THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

720.5
DE
v.58, pt.2

ARCHITECTURAL
LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2026 with funding from
University of Illinois Urbana-Champaign

https://archive.org/details/deutschebauzeitu5821unse

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 53 * BERLIN, DEN 3. JULI 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Typus des Kopfbahnhofgebäudes und der neue Hauptbahnhof Stuttgart.

Von Martin Mayer. (Fortsetzung aus No. 52.)

Die Frage, hier gegenüber dem oben genannten treppenfreien Zugang einen Ausgang zu schaffen, war Gegenstand vielfacher Überlegung und hat sich heute noch nicht völlig beruhigt. Wir haben aber von dem Ausgang hier abgesehen, um dem sonst schwer fern zu haltenden Stadtpublikum nicht einen bequemeren, gedeckten Weg zwischen zwei durch den Bahnhof getrennten Stadtteilen zu bieten, dagegen die Haupteingangsstelle näher an diese Ecke gerückt.

Eine zweite Eingangshalle etwas geringerer Bedeutung führt vom Bahnhofvorplatz links von der Mitte in die Kopfbahnsteighalle. Da auch die Gleise in der Hauptsache so geordnet werden konnten, daß die rechts gelegenen dem Fernverkehr, die links gelegenen dem Vorortverkehr dienen, so wird die linke Halle zur Vorortseingangshalle. Wesentlich ist die Unterscheidung wegen der Gepäckaufgabe. Die rechtsseitige Haupteingangshalle muß auf Straßenhöhe liegen, da die Gepäckaufgabe unten angeordnet ist und der Reisende, bevor er an den Gepäcktisch tritt, in der Eingangshalle die Fahrkarte lösen muß. Im Vorortverkehr wird kein Gepäck aufgegeben. Die Schalter konnten hier auf Bahnsteighöhe zu liegen kommen. Sie sind also vom nordwestlichen Ausgang des Kopfbahnsteigs ohne Treppe zu erreichen. Es wird eine dritte Schalteranlage, die sonst nötig gewesen wäre, erspart.

Die Haupteingangshalle sieht also, ähnlich wie in Leipzig aus, nur sind die Schalter selbst in die Längswände verlegt, die Fahrkartenverkaufsräume nicht in die Halle vorgebaut, sondern sie liegen in Ausbauten außerhalb der Halle. Der Raumeindruck der Treppe mit den beiden Podesten auf Gleishöhe gewinnt dadurch außerordentlich an Weite und Klarheit. Die Eingangshalle ist überhaupt mit ihren 47 m Länge, 22 m Breite und 24 m Höhe, ihrem großen bogenüberwölbten Kopffenster und den hohen Fenstern an der Langseite zum schönsten Raum des Bahnhofs geworden, was nicht zum wenigsten dem lichten von weiß in orangegelb spielenden Stubensandstein zu danken ist. (Bildbeilage in Nr. 52.) Eine neuartige Raumgruppe für Fernreisende liegt neben der Eingangshalle rechts auf Straßenhöhe. Es schließen sich hier um einen etwas dunklen Vorraum für Publikum Schalter für Fremdenverkehr, Auskunft, Vorausbestellung von Fahrkarten, Bank für Geldwechsel und andere Geschäfte, Post mit Telegraph und Sprechzellen. Eine Schreibstube mit dem Reisenden zur Verfügung stehenden Maschinenschreibgehilfinnen fand hier bedauerlicherweise keinen Platz mehr.

Zwischen beiden Eingangshallen liegt, in der Schauseite am Bahnhofvorplatz nicht ausgesprochen, damit sie den Verkehr nicht unnötig anlockt, die Hauptausgangshalle mit 10 m breiter Treppe (Abb. 8 in Nr. 52). Im Kopfbahnsteig dagegen ist sie als Mitte stärker betont. Es sind hierzu die schönen Schmuckstücke des bis vor zwei Jahren hier vor dem Bahnhof stehenden Königstores glücklich wieder verwendet. Der Gepäckraum erstreckt sich im Straßengeschoß zwischen beiden Hallen: Annahme beim Eingang, Ausgabe beim Ausgang, Kassenschalter in den Gepäcktisch wie üblich eingebaut. Um dem Gang eine größere Höhe als der Unterschied der Stockwerke beträgt, geben zu können, ist die Decke hinaufgerückt, wodurch (vgl. Hamburg, Leipzig) in der Bahnhofswirtschaft für die Gäste angenehme Emporen entstehen.

Der Vorortshalle muß nach Obigem die Treppe vorgelagert werden. Sie wird in eine vom Vorplatz her weit offene Nische gelegt, die Türen der Halle liegen, da es nicht angeht, eine Treppe in den vorderen Teil einer Halle zu legen, erst oben. Wir versprechen uns von dieser Raumbildung gleichfalls eine mächtige Wirkung.

Abb. 11. Blick auf den Bahnhof im Zuge der Königstraße.
(Das alte Königstor ist inzwischen abgerissen worden.)

Zwischen beiden Eingangshallen erstreckt sich am Vorplatz entlang vor den Gepäckräumen und Fenstern der Warte- und Wirtschaftssäle ein durch rechteckige schwere Pfeiler gebildeter Arkadengang, das eigentliche Schmuckmotiv der Platzfassade des Bahnhofs. (Abb. 1 in Nr. 52 und die Fassaden Abb. 15, 16, S. 320.)

So ist also der Kopfbahnsteig durch zwei Eingangshallen und eine Ausgangshalle an der Langseite sowie dem treppenlosen Ein- und Ausgang an der Kopfseite mit den Straßen verbunden. Seine Abscheidung von den Gleishallen haben wir weiter getrieben als in bisherigen Kopfbahnhöfen. Im Vorentwurf war für die Kopfbahnsteighalle eine mäßige Höhe gegenüber mächtig hohen Gleishallen gedacht. Das Verhältnis ist jetzt umgekehrt. Die ausgeführte Kopfbahnsteighalle hat sich nun stark in die Höhe bis 19 m, bei 20 m Breite entwickelt. Die Gleishallen haben ihr eigenes Schicksal, sie sind (worüber unten Näheres) schließlich mit ganz bescheidener Höhe ausgeführt worden. Die zum Kopfbahnsteig führenden Öffnungen, die die Sperre enthalten, sind, soweit es der Verkehr irgend zuließ, herabgemindert worden. Der Kopfbahnsteig wird dadurch in viel höherem Maße zum Innenraum, zur Wandelhalle (vgl. Abb. 9 in Nr. 52), wie sie in ältesten Kopfbahnhöfen als Vestibül, aber straßenseitig, vorgelegt war. Die Lage der Wirtschafts- und Warteräume ist schon oben erwähnt. Je

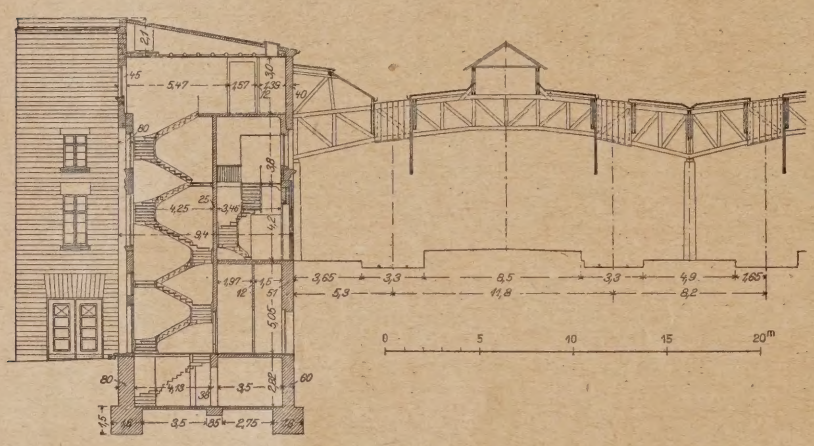


Abb. 12 Schnitt durch Flügelbau und Gleishalle.

einem Personenbahnsteig entspricht ein vom Kopfbahnsteig bis zu den Arkaden durchgehender großer Raum, je einem Gepäckbahnsteig liegt ein kleinerer Raumabschnitt gegenüber, dahinter folgt ein Lichthof und an der Straße wieder ein kleinerer Raum. Zwei von den großen Räumen sind Gasträume der Bahnhofwirtschaft, straßenseitig mit Schenke verbunden, ein weiterer gibt Wartesaal ohne Wirtschaft. Die kleinen Räume bahnseitig rechts und links vom Ausgang geben Aborte, die weiteren kleine Warteräume für die höheren Klassen, Nichtraucher und Frauen. Eine eingehende Überlegung hat in Stuttgart dazu geführt, auch dem Handgepäck einen der wertvollen großen Räume möglichst in der Mitte des Kopfbahnsteigs zuzuweisen. Dem Reisenden liegt daran, das Handgepäck möglichst nahe der Sperre zu finden. In Leipzig liegt es auf Straßenhöhe, mehr für die Stadt bequem. Wir wollten es bequem für den Reisenden anordnen, der vorübergehend den Bahnhof verläßt, und ihm deshalb das Treppensteigen mit Gepäck ersparen. Mehrere Handgepäckstellen, wie auf älteren Kopfbahnhöfen, wären nicht wirtschaftlich. Da der gegebene Raum für ein Gepäcklager in greifbarer Höhe viel zu hoch wäre, wird eine Zwischendecke eingebaut und ein Saal gebildet, der nützlich sein wird, um Ferienkinder oder andere in Masse reisende Fahrgäste mit längerem Aufenthalt absondern, u. U. bewirten und nächtigen lassen zu können.

Es war nun noch für den Raum an der Schmalseite des Kopfbahnsteigs im Turm eine würdige Bestimmung zu finden. Ursprünglich kam er als Wartesaal oder Eingangshalle mit Treppe von der Straße für den kgl. Hof in Betracht. Wir haben ihn aber, um ihn auch sonst, seiner schönen Lage entsprechend, verwerten zu können, zum „Raum für festliche Empfänge“ bestimmt und bescheidene Hofwartesaalräume, die bei privaten Reisen genügt hätten, daneben gelegt. Später wurde der Raum zum Wartesaal I. Kl. bestimmt und war auch entsprechend mit sehr schönem Steinfußboden und stoffbespannten Wänden ausgestattet. Da in dem zunächst nur ausgeführten ersten Bauabschnitt die allgemeinen Wartesäle zu knapp wurden, ist er jetzt zum Raucherwartesaal 4. Kl. bestimmt und seiner Ausstattung entkleidet worden.

Die Personenbahnsteige bedürfen am Gleis-Ende einer Verbindung innerhalb der Sperre, die in Leipzig z. B. noch innerhalb der Kopfbahnsteighalle ihren Platz hat. Hier ist dieser Quergang von den Gleishallen selbst abgetrennt. (Vgl. die Abb. 18, S. 321.) Die Reihe der Sperreschaffnerstände ist unterbrochen von kleinen Bauwerken, die konstruktiv die Stützen der Wand des Kopfbahnsteigs, räumlich eine Reihe von Bedürfnissen des Dienstes und Verkehrs enthalten: Polizei, Fahrkartennachlösung, Zoll, Schenke und vielleicht weiterhin Sperreschaffner und anderes. Die schwerbelasteten Säulen sind für alle Fälle aus dem verlängerten lichten Raumprofil der Gleise herausgerückt und tragen die Hochwand mit Eisenbeton-Kragarmen. Über dem der Eingangshalle unmittelbar gegenüberliegenden Bahndiensthäuschen ist in die nur von mäßigem Tageslicht getroffene Wand eine große Mattglasscheibe eingesetzt, auf die von rückwärts aus einem Obergeschoß über dem Bahndienst mit Lichtbildapparat Ankündigungen für die Reisenden vergrößert projiziert werden. Sie werden hierzu auf, ähnlich wie photographische Platten, mit Gelatine vom Buchbinder der Station begossene Glastäfelchen mit schwarzer Tusche geschrieben und können sofort, und darauf kommt es bei Verspätungen und sonstigen Änderungen im Zugslauf besonders an, in den Lichtbildapparat gesetzt und projiziert werden.

Die Abgangszeit der Züge wird, ähnlich wie auch sonst üblich, an der Sperre für jedes Gleis auf einer aufgezogenen Tafel angezeigt. Fernbediente Einrichtungen wären hier bei der erforderlichen großen Schrift sehr teuer geworden. An den Sperredurchgängen selbst wird erst im Augenblick des Bedarfs durch bewegliche Tafeln unterschieden zwischen „Eingang“ oder „Kein Eingang“, „Ausgang“ oder „Kein Ausgang“, um, je nach Andrang, rasch wechseln zu können.

Neben dem Turm haben, verbunden miteinander, Friseur-, Bade- und Waschräume Platz gefunden. Die weiteren Räume auf Bahnsteighöhe sind für den Dienst bestimmt und liegen in der Hauptsache in einem langen Flügel auf der Ostseite der Gleishallen, der zuerst gebaut werden konnte.

Das Straßengeschoß dieses Dienstflügels gliedert sich nach den drei unter den Gleisen quer verlaufenden Tunneln. Dem ersten, für Post bestimmt, sind Posträume vorgelagert, der zweite dient, außer zum Umsteigen zwischen den verschiedenen Bahnsteigen, für den Verkehr des Personals, das hier in einer besonderen Halle den Dienstantritt und seine Befehle empfängt, der dritte ist für Expreßgut bestimmt, das bis zum Übergang der Eisenbahn an das Reich wegen der früher besonders günstigen Sondertarife einen sehr umfangreichen Verkehr darstellte. Rechts und links vom Tunnelausgang sind ausgedehnte, mit Vordach nach der Straße in vielen Toren geöffnete Räume für Annahme und Ausgabe dieser Güter gebaut, die zur Zeit teilweise anderweitig benutzt sind. Weiter abwärts, schon ganz unter den Gleisen gelegen, schließt sich noch eine Halle für Expreßgut-Kraftwagen an.

Auf Bahnsteighöhe, und zum Teil in einem Geschoß darüber, sind nach Bedarf Räume für den Stations-

120.5
DE
v. 58 2

dienst, Aufenthalt, Kantine und Übernachtungsräume des Personals, Fernsprech-Selbstanschlußamt, Unterrichtssäle usw. angeordnet. Im übrigen liegen hier, sowie auch in dem Obergeschoß am Bahnhofplatz, einige Dienstwohnungen. Die für die Wohnungen nötigen vielen Treppen haben die Grundrißentwicklung sehr

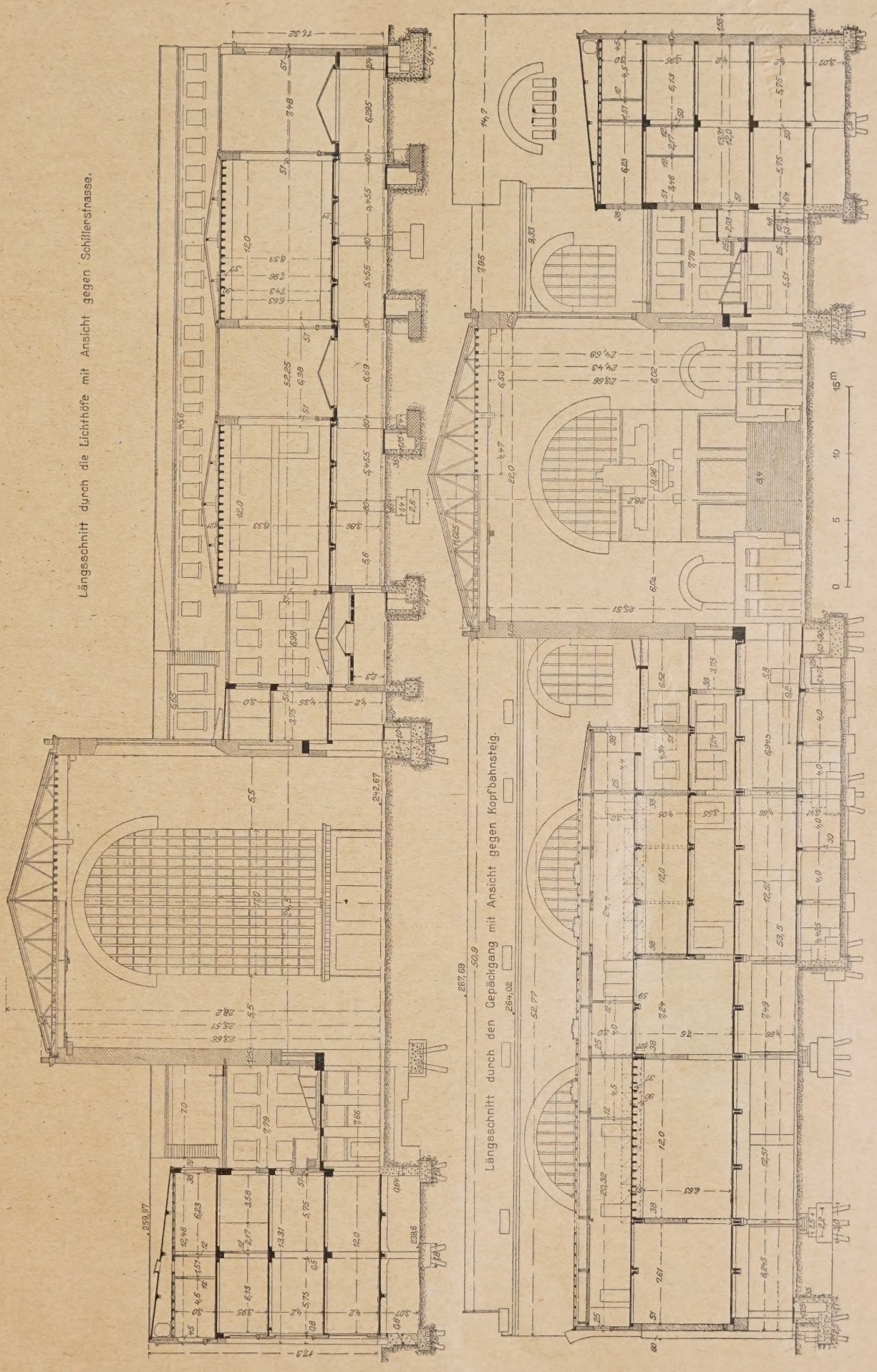
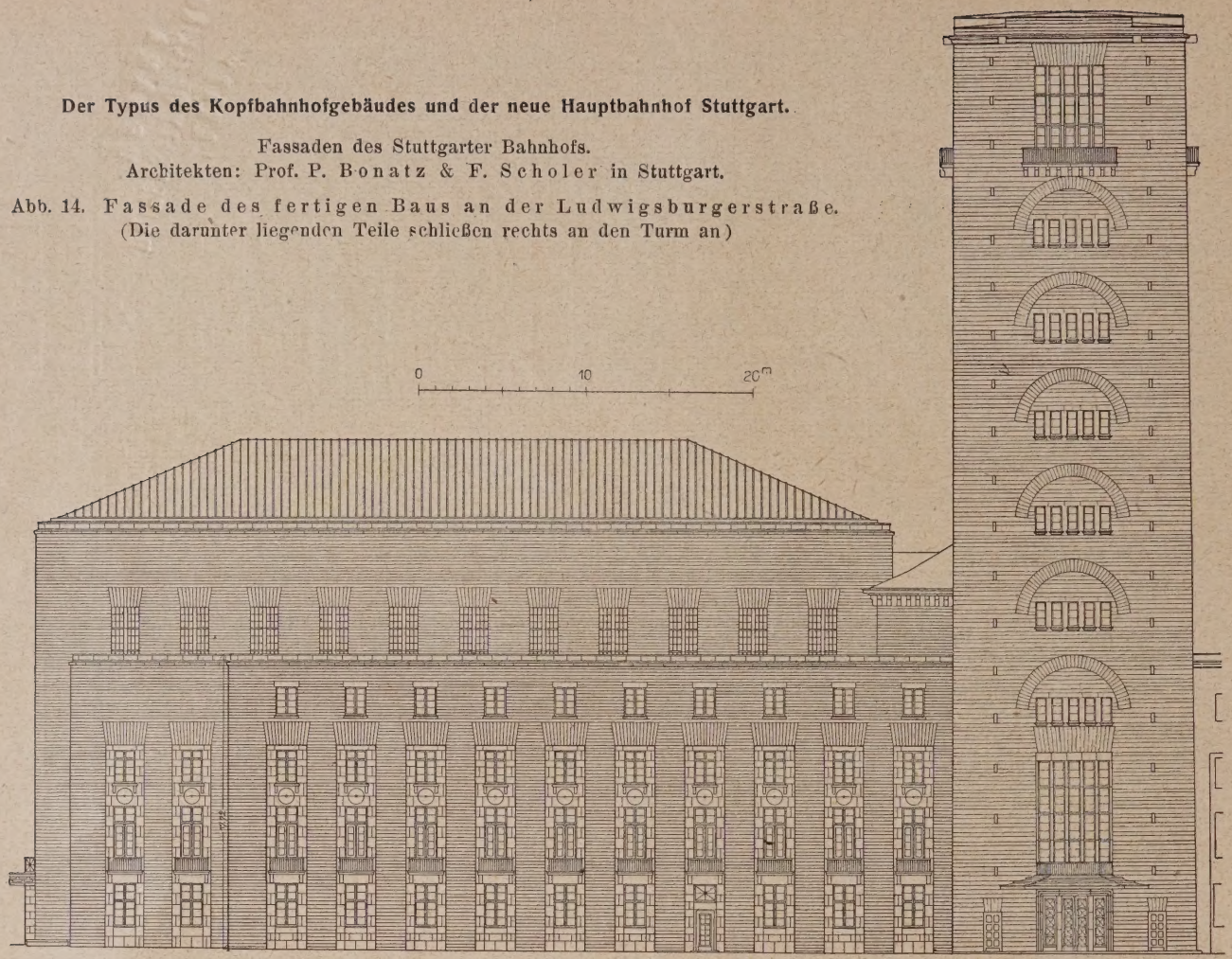


Abb. 13. Empfangsgebäude des Stuttgarter Hauptbahnhofes. Hauptbau. I. Bauteil. Schnitte durch die Eingangshalle.

579412

Fassaden des Stuttgarter Bahnhofs.
Architekten: Prof. P. Bonatz & F. Scholer in Stuttgart.

Abb. 14. Fassade des fertigen Baus an der Ludwigsburgerstraße.
(Die darunter liegenden Teile schließen rechts an den Turm an)



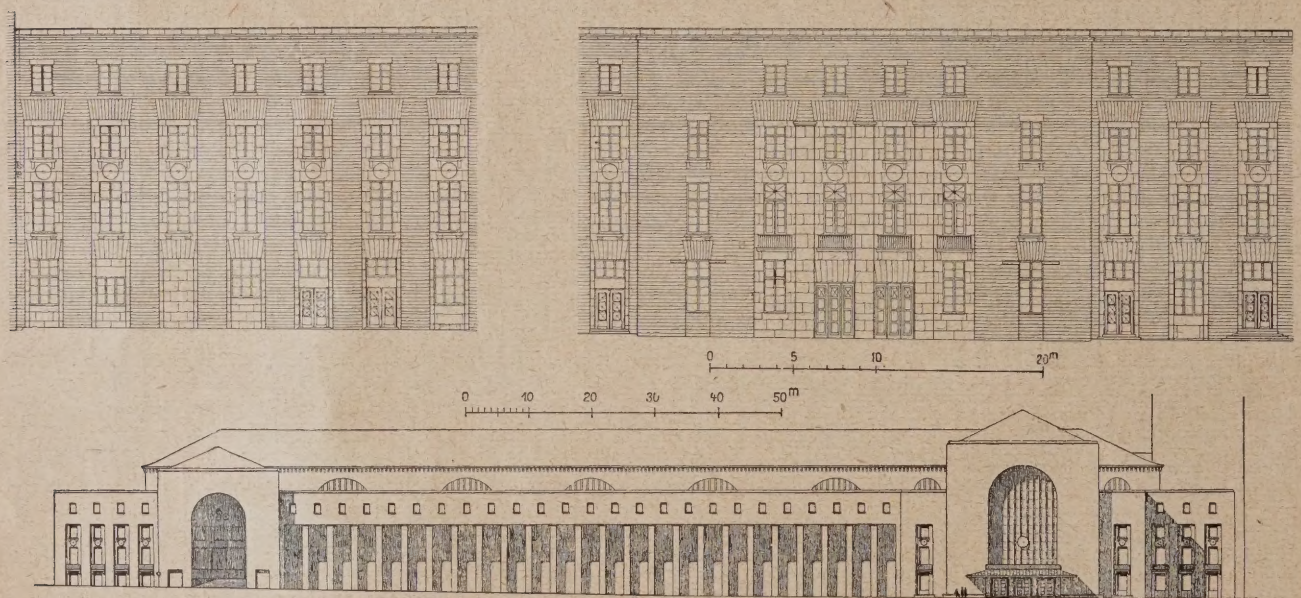
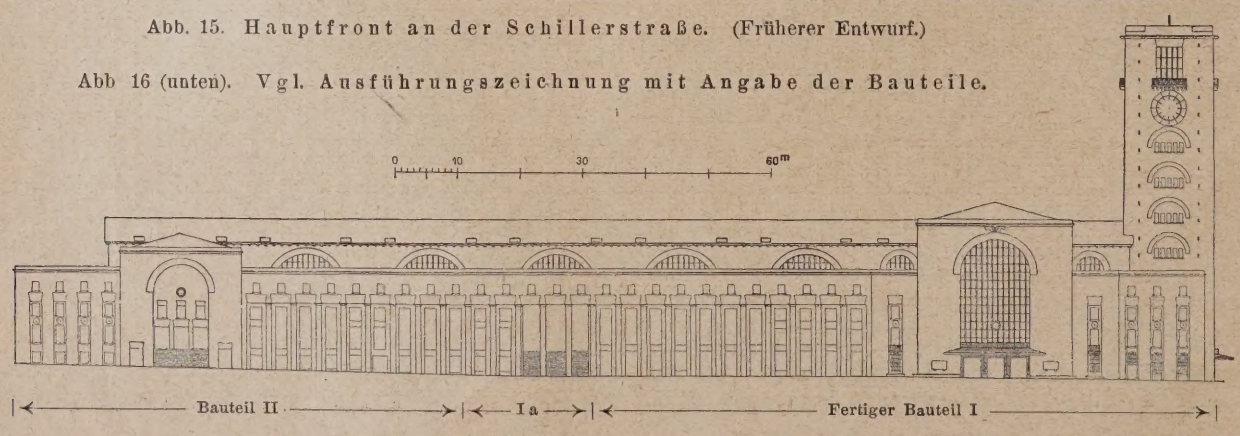


Abb. 15. Hauptfront an der Schillerstraße. (Früherer Entwurf.)

Abb 16 (unten). Vgl. Ausführungszeichnung mit Angabe der Bauteile.



erschwert. Der entsprechende Westflügel ist kürzer geplant und, den Zeitumständen entsprechend, einstweilen zurückgestellt. In Betracht kam hier eine besondere Stelle für mit Vorortzügen zu befördernde Marktware und eine zentrale Briefabfertigung der Post.

Abb. 17. Blick in die Gleishallen mit Holzdächern.

Abb. 18. Gleishallen-Ende an der Kopfbahnsteighalle.

Für die Gleishallen wurden, bis es zur jetzigen Ausführung kam, viele Entwürfe durchgearbeitet. Der erste Plan enthielt 14 Gleise, davon in der Mitte 6, rechts und links je 4, durch große Eisenhallen zusammengefaßt. Unter Verringerung der Bahnsteigbreiten und einer vorbeiführenden Straße konnte die Zahl der Gleise auf 16 erhöht werden. Dies ergab 4 Hallen zu je 4 Gleisen, wofür neue Entwürfe aufgestellt wurden. Es wurde eine Hallenform versucht, die nur übereinandergeordnete, senkrechte Fensterreihen statt der leicht verschmutzenden, liegenden Oberlichter enthielt. Die große Wirkung der Eisenhallen, die in den letzten Jahren vor dem Krieg auch künstlerisch mächtig gefördert worden war, wollten wir noch nicht vermissen. Auf Grund eines Wettbewerbs waren eiserne Hallen schon vergeben, die Baustoffe dafür z. T. beschafft. Da ergab sich nach dem unglücklichen Aus-

gang des Krieges, daß das fehlende Eisen sehr schwer aufzutreiben war. Um die rechtzeitige Vollendung des ersten Bauabschnitts nicht zu gefährden und den zweiten nicht von vornherein mit der Notwendigkeit, die weiteren Eisenhallen zu bauen, zu belasten, haben wir uns trotz des Widerspruchs der Öffentlichkeit zu hölzernen Hallen bescheidener Abmessungen mit Rauchschlitzen über dem Gleis entschlossen.*)

Die Stützpunkte waren in 40 m Querabstand und 12,5 m Längsabstand für die eisernen Hallen schon fertig gegründet. In der Quere wurde je eine weitere Reihe eingebaut, da eine Holzhalle von 40 m Spw. ohne Rauchabzug mit Binderfüßen von einer auf den Gepäckbahnsteigen erträglichen Breite doch zu gewagt erschien. Die Bindersäulen selbst wurden in Eisenbeton in einer vorher aufgestellten starken Blechschalung zum Schutz gegen Anstoßen mit Gepäckkarren gegossen. (Nachträglich angebrachte Schutzecken halten den groben Verkehr nicht aus.) Darüber entwickeln sich die Binder in der Hauptsache in wagerechter Wellenlinie, und eine ansprechende Raumwirkung entsteht dadurch, daß die Gitterpfetten über den Bahnsteigen hochgesetzt sind, neben den Gleisen aber tief sitzen und nach unten durch Glasschürzen zum Schutz gegen den Rauch verlängert sind. (Vgl. Abb. 17, S. 321.) Die Unterkante dieser Schürzen erscheint so nahe über dem Dach der Eisenbahnwagen, daß sich ein hierdurch seitlich begrenzter langer Gang bildet, der für sich allein als Raumwirkung zu betrachten ist.

Die Ausführung hat sich in über Jahresfrist nunmehr recht gut bewährt, Rauch entwickelt sich in den Hallen nicht. Über Traufregen, der nicht gänzlich ferngehalten ist, wird nicht geklagt. An die bescheidene Raumwirkung hat man sich gewöhnt.

Nach außen vom ganzen Bahnhofbau am meisten in die Augen springt der schon mehrfach erwähnte Turm, um so mehr, als die benachbarte Bebauung nirgends hochragende Teile enthält. Für den Typus des Kopfbahnhofs ist die Tatsache, daß sich hier ein Turm erhebt, ohne Belang, für den Verkehr ist er in erster Linie Träger der Uhr und Wegweiser, für den Bahnhofbau im Stadtbild und als Werk der Baukunst der Arch. Bonatz-Scholer ist er von hervorragender Bedeutung geworden. Der Grundriß des Turms ist ein Quadrat, aus dem durch Einbau in jeder Ecke ein griechisches Kreuz geworden ist. Zwei von den Ecken enthalten Wendeltreppen, die anderen Ecken Aufzüge. Der ursprüngliche Gedanke des Verfassers, dem Fremden oben eine Aussichtsstätte zu bieten, von der er schon im Bahnhof eine gute Übersicht gewinnen kann, und diese Aussicht mit dem Genuß einer Tasse Kaffee zu verbinden, hat sich allmählich zu einem Turmrestaurant ausgewachsen, das sechs Stockwerke des Bauwerks einnimmt. Von oben nach unten folgen sich die Plattform, zugänglich durch eine Wendeltreppe, der Speisesaal, auf dessen Höhe die Aufzüge endigen, mit Balkonen und großen Fenstern nach vier Seiten, das Uhrgeschoß, das Kleiderablage und eine kleine Küche enthält, und schließlich drei durch große runde Öffnungen im Fußboden zu einem Kaffeeraum verbundene Geschosse. Darunter folgt auf Höhe des Obergeschosses der anstoßenden Flügel ein Sitzungssaal und dann der schon genannte Wartesaal auf Bahnsteighöhe. Das unterste Geschoß des Turms auf Straßenhöhe dient als Eingangshalle für die Gäste des Turmrestaurants, die von hier aus den Fahrstuhl benützen können. Die überaus glückliche Grundrißform wurde von in jedem Stockwerk zu einer andern geistreichen und monumentalen Raumform entwickelt. Im Speisesaal tragen vier runde Säulen die ebene Decke, im Kaffeeraum wölben sich Nischen unter die zwei Galerien und vereinigen sich zur kuppelähnlichen Decke. Der Sitzungssaal ist ein hoher fast sakraler Raum mit einfachem aus den Flügeln entwickelten Kreuzgewölbe, der Wartesaal hat eine aus der Konstruktion der Eisenbetondecke mit Rippen abgeleitete Kasettendecke erhalten, die durch vier Balken über den Armen geteilt ist. Wie am ganzen Bau sind auch hier Einzelformen äußerst sparsam verwendet, die Wirkung wird gesteigert durch Zutaten, einigen auf die Wand gemalten Bildern, Lampen, Möbeln, Vorhängen.

Auch die Wartesäle haben nur eine niedere hölzerne Wandbekleidung, im übrigen weiß gestrichene Wände erhalten. Einige große Landschaftsbilder, zum Teil als Reklame gemalt, sind der einzige Schmuck. In den Decken sind die Rippen der Konstruktion sichtbar gelassen. (Vgl. Abb. 7 in Nr. 52.)

Die Kopfbahnsteighalle (vgl. den Blick in diese Abb. 9 in Nr. 52) sollte in Werkstein ausgeführt werden. Um zu sparen, wurde Backstein, zum Verputz bestimmt, verwendet. Später schlugen die Architekten, trotzdem in den Backsteinflächen die Eisenbetontragteile rohsichtbar waren, vor, dem Verputz wegzulassen, da die Steinfläche an sich in dem Raum recht gut aussah. Die im fertigen Bau doch etwas störenden Betonglieder sind mit der in diesem Raum etwas reichlich zugelassenen Reklame größtenteils überdeckt und werden im zweiten Bauabschnitt nicht mehr sichtbar gelassen. Die Decke der Halle besteht aus eng gelegten, notdürftig gestrichenen Holzbalken, der Dachstuhl darüber im ersten Bauabschnitt aus Eisen, im zweiten aus Holz.

Die ihrer schönen Raumwirkung nach schon erwähnte Eingangshalle (vgl. die Bildbeilage in Nr. 52) hat eine lebhaft ornamental bemalte Holzbalkendecke und ist von Reklame ganz frei gehalten. Als besonderer Schmuck des Raums ist über der Tür zum Kopfbahnsteig eine Wappengruppe: ein das Wappenschild haltender Jüngling und daneben Hirsch und Löwe, die Tiere des früheren württembergischen Wappens, aus dem Stein gehauen darüber, wurde nach Übergang der Eisenbahn an das Reich ein großer Adler in schwarz auf die Wand gemalt.

Der äußere Eindruck des Hauses (vgl. die Abb. 1 in Nr. 52, Abb. 11, S. 317, und die Fassadenzeichnungen Abb. 14—16, S. 320) ist viel mehr als im Wettbewerbentwurf ganz auf große gerade Linien und kubische Massen gestellt. Die wenigen Profile sind gegenüber der starken Wirkung der rohen Kalksteinbossen äußerst zurückgehalten. Die ziemlich flachen, zeitgemäß nur mit Pappe gedeckten Dächer wirken nur aus der Ferne, namentlich von den umliegenden Höhen. Die Masse des Turms wird beim Näherkommen durch den mächtigen Eindruck der Eingangshalle mit dem riesigen Bogenfenster abgelöst. Außer den beiden Wappen des Reichs und des Landes und dem Flügelrad trägt diese Haupteingangsfassade keinen Schmuck. Der als wagerechtes Gegengewicht gegen die Senkrechte des Turms sich andererseits der Eingangshalle anschließende Flügel mit vierkantigen Pfeilerarkaden und einem als mächtiger Architrav wirkenden Stockwerk darüber, wird erst voll ausgebaut sich richtig zeigen.

Der erste Abschnitt des Gebäudes (vgl. die Bezeichnung der Bauteile in Abb. 16 auf S. 320, mit acht Gleisen und vier Hallen und der Haupteingangshalle als einzigem Zugang von außen wurde Oktober 1922 in Betrieb genommen. Nachdem die unmittelbar daneben liegenden Gleise des alten Bahnhofs abgetragen waren, konnte ein weiterer Abschnitt gebaut werden, der vier weitere Gleise mit entsprechender Verlängerung des Kopfbahnsteigs und hauptsächlich die in der Mitte desselben mündende Ausgangshalle enthält. Diese ist kurz von Ostern d. J. dem Verkehr übergeben worden. Der folgende Abschnitt sollte nach ursprünglichem Plan die Bahnhofwirtschaft zwischen Ausgangshalle und Vororthalle mit ausgedehnten Untergeschoßräumen auf Straßenhöhe enthalten. Die zwar gut ausgestattete, aber immerhin provisorische jetzige Wirtschaft sollte aufgegeben werden. Um Kosten zu sparen und um lästige Zwischenzustände zu vermeiden, ist nun aber festgesetzt, daß die Wirtschaft an ihrer jetzigen Stelle bleiben soll; die Lage der Betriebsräume der Wirtschaft, in der Hauptsache ein Geschoß über Bahnsteig, muß hingenommen werden. In den neuen

*) Vgl. die Entwürfe in „Dtsch. Bauztg.“, Holzbeilage, Jahrg. 1921, S. 33 ff. Die endgültige Ausführung wird demnächst in der Konstruktionsbeilage vom konstruktiven Standpunkt aus veröffentlicht. —

Bauteil kommen davon etwas entlegene Vorratsräume, Büroräume und wenige Wohnungen.

Die am Bau Beteiligten hoffen, in nicht zu ferner Zeit den Bauteil II fertigstellen und damit das Werk wenigstens zum großen Teil und nach außen in der Hauptsache abgeschlossen dem Verkehr übergeben zu können.

Die Ausführung des Baus nach den Plänen der genannten Architekten lag unter Oberleitung der Bauabteilung der Eisenbahngeneraldirektion, jetzt Reichsbahndirektion Stuttgart (nacheinander Direktoren Neuffer, Lupfer, Nägele), in der Hand der Hochbausektion Stuttgart, Reg.-Brt. Hagenmeyer. Der Verfasser ist als Hochbaudezernent seit 1910 am Werk tätig, als Bahnbaudezernent ist Ob.-Baurat Beringer, für den Hallenbau Oberbaurat Dr. Ing. Schächterle zu nennen. Als mitwirkende Künstler bei der Ausgestaltung sind zu nennen: die Bildhauer Brüllmann, Professor Janssen und die Maler Brackenhammer, Nicolaus, Johannsen, Maria Föll und Sigmund v. Wesch. —

Vermischtes.

Von der Dresdener Städtebauwoche vom 2.—7. Juni 1924. Das Städtebauseminar der Technischen Hochschule Dresden und die Sächs. Arbeitsgemeinschaft der Freien Deutschen Akademie des Städtebaues veranstalteten in der Zeit vom 2. bis 7. Juni 1924 in Dresden eine außerordentlich stark besuchte Städtebauwoche. Die ursprünglich nur für den Bezirk der Sächs. Arbeitsgemeinschaft gedachte Veranstaltung fand überraschendes und anhaltendes Interesse weit über diese Gebiete hinaus. Im Ganzen waren rund 160 Teilnehmer, insbesondere als Vertreter von Städten, staatlichen Ämtern sowie von privaten Organisationen aus allen Gegenden Deutschlands erschienen.

Die Eröffnung der Städtebauwoche erfolgte am Vormittag des 2. Juni im großen Hörsaal des Bauingenieurgebäudes der neuen Hochschule an der George-Bähr-Straße durch Begrüßungsansprachen von Geh.-Rat Prof. Dr. Ewald Genzmer für das Städtebauseminar der Techn. Hochschule Dresden und Stadtbaurat Paul Wolf für die Sächs. Arbeitsgemeinschaft. Im Namen der zahlreich erschienenen Ehrengäste, unter denen besonders Vertreter des Sächs. Ministeriums des Innern, des Preuß. Ministeriums für Volkswohlfahrt und des Thür. Ministeriums des Innern, der Technischen Hochschule Dresden, des Rates der Stadt Dresden usw. zu nennen sind, dankte der Prorektor der Technischen Hochschule, Prof. Dr. phil. Gravelius, indem er besonders auf die Aufgabe der deutschen Städte als Träger der Kultur hinwies. Im Anschluß an diese einleitenden Ansprachen fand ein Rundgang durch die in zwei Sälen untergebrachte, mit der Städtebauwoche verbundene, Städtebauausstellung statt, in der besonders ausgestellt waren: Arbeiten vom Städtebauseminar der Technischen Hochschule Dresden, sowie einige Arbeiten der Baukunstabteilung der Kunstakademie Dresdens (Schule Tessenow) und Friedhofsarbeiten der Klasse Prof. Karl Groß der Akademie für Kunstgewerbe in Dresden, ferner städtebauliche Arbeiten folgender Mitglieder der Sächs. Arbeitsgemeinschaft: Arch. Bärbig, Geh.-Rat Prof. Dr. Genzmer, Prof. Högg, Prof. Hempel, Prof. Muesmann, Prof. Müller, Prof. Dr.-Ing. Schubert, Reg.-Baurat Stegemann und Stadtbaurat Paul Wolf. Von der Stadt Dresden hatten das Baupolizei-, Hochbau-, Tiefbau- und Vermessungsamt ausgestellt. Ferner waren die Städte Breslau, Chemnitz, Eisenach, Leipzig und Zwickau vertreten. An auswärtigen Mitgliedern der Städtebauakademie hatten weiter Arbeiten ausgestellt, Prof. Orlando Kurz, München, Stadtbaurat a. D. Bruno Taut (gemeinsam mit Magistr.-Baurat Rühl) einige Pläne vom Gen.-Bebauungsplan von Magdeburg, Arch. Henry Groß, Berlin.

Mit unermüdlichem Interesse verfolgten die zahlreichen Teilnehmer der Städtebauwoche die folgenden Vorträge, die zum größten Teil mit Lichtbildern gehalten wurden und die innerhalb einer Woche fast sämtliche Gebiete des Städtebaues behandelten:

Geh. Rat Prof. Dr. theol. h. c. Dr. ing. h. c. Dr. phil. Cornelius Gurlitt: Übersicht über die geschichtliche Entwicklung des Städtebaues"; Ob.-Brt. a. D. Prof. A. Muesmann: „Die Internationale Städtbauausstellung in Gothenburg 1923"; Prof. Walter Gropius, Weimar: „Haus- und Stadtbau des heutigen Menschen"; Prof. Dr. med. Kuhn: „Neuzeitliche gesundheitliche Gesichtspunkte im Städtebau"; Stadtbrt Paul Wolf: „Die Stadt als Form"; Prof. A. Muesmann: „Die städtebauliche Gestaltung von Hang- und Hügelorten sowie Hochhaus und Städtebau (letzterer Vortrag gleichzeitig als Antrittsvorlesung an der Technischen Hochschule); in Vertretung des verhinderten Stadtbt. Fleck durch Stadtbaudir. Gleibe: „Die Schienenbahnen im Städtebau"; ferner Stadtbaudirektor Gleibe: „Der Einfluß der Zeitverhältnisse auf den städtischen Straßenbau"; Geh. Brt. Prof. Dr.-Ing. Ewald Genzmer: „Bebauungsplan und Entwässerung"; Ob.-Reg.-Brt. Dr. Mackowsky: „Die wirtschaftliche und rechtliche Bedeutung großstädtischer Ortserweiterungspläne"; Prof. Dr. phil. Schäfer, Direktor des Statistisch Amtes der Stadt Dresden: „Die volkswirtschaftlichen Grundlagen des Städtebaues"; Ob.-Reg.-Rat Dr. jur. Rusch vom Landeswohnungsamt Dresden: „Die künftige Wohnungswirtschaft"; Ob.-Brt. Hager: „Die Gestaltung der Siedlung"; Reg.-Brt. Stegemann: „Sparsame Bauweisen im Wohnungsbau"; Stadtbaudir. Arlt: „Bodenreform und Städtebau"; Geh. Rat Prof. Diestel: „Bauordnung und Städtebau"; Stadtbrt. Paul Wolf: „Städtische Freiflächenpolitik" und „Der Friedhof" und endlich Brt. Dr.-Ing. Hugo Koch, Herchau: „Gartenkunst im Städtebau".

Über den Gegenstand der veranstalteten Vorträge fanden dreimal besondere Aussprachen statt. Die Vorträge werden in einem besonderen Bande herausgegeben.

Besichtigt wurde unter Führung von Dr. Seyfferth die neu eröffnete Sonderausstellung des deutschen Hygienmuseums: „Die Wohnung", ferner die Baudenkmäler der Stadt Meißen unter Führung von Prof. Dr. Reutter und endlich Schloß und Park Pillnitz, sowie die dort befindlichen Werkstätten für Teppichweberei von Prof. Wislicenus und Wanda Bibrowicz.

Ein Begrüßungsabend in der mensa academica der Technischen Hochschule vereinigte am Abend des ersten Veranstaltungstages zahlreiche Teilnehmer zu geselligem Beisammensein.

Die Veranstaltungen der Dresdener Städtebauwoche ergaben einen ausgezeichneten Erfolg. Die überraschende Anteilnahme aller Teilnehmer fand nicht zuletzt auch in dem außerordentlich lebhaften Interesse seinen Ausdruck, das vor allem die sächs. Presse sämtlichen Vorträgen entgegenbrachte. Von allen Seiten wurde der lebhafte Wunsch zum Ausdruck gebracht, bald wieder eine Dresdener Städtebauwoche, möglichst in noch größerem Rahmen, zu veranstalten. — Paul Wolf.

Neue Funde auf Kreta aus vorhomerischer Zeit. Die Ausgrabungen, die der englische Archäologe Sir Arthur Evans seit 25 Jahren auf der Insel Kreta vornimmt, haben zu einem neuen wichtigen Ergebnis geführt. Es ist ihm gelungen, das lange gesuchte Eingangstor zum Palast des Minos auszugraben und zugleich die zyklopischen Pfeiler eines minoischen Viadukts und Brückenkopfes freizulegen, dem großartigsten Bauwerk, das bisher in Kreta aufgefunden worden ist; es datiert aus der Zeit der Gründung des Palastes. Der Zugang zu diesen Grabungen war schwierig, weil sie am Abhange eines Baches ausgeführt werden mußten, an einem Ort, der lange als Steinbruch gedient hatte.

Weitere Ausgrabungen brachten eine Karawanserei ans Licht, einen Mittelpunkt des altkretischen Fremdenverkehrs mit Unterkunftsräumen für Reisende und Ställen im Untergeschoß. Der Mittelbau ist ein eleganter kleiner Pavillon, an dessen Wänden sich noch Überreste von Fresken finden, die Pfeiler dieses Raumes trugen einen schönen Fries mit dekorativen Pflanzen und Vögeln, die sich aus den Resten unschwer als Rebhühner erkennen lassen. Der anschließende Raum enthält Anlagen für die Fußwaschung, und ein Gang führt über eine Treppe zu einem kleinen unterirdischen Zimmer mit einem Brunnen, Steinbänken und Wasserbecken. Dieser Baderaum wurde in dem letzten minoischen Zeitalter zum Schauplatz eines Kultes, wie die zahlreichen Opfer- und Weihrauchgefäße zeigen, die hier bis in die Tage der frühgriechischen Kultur aufgestapelt wurden. Dann wurde der Raum durch einen natürlichen Inkrustationsvorgang verschlossen und blieb so für mehr als 3000 Jahre erhalten.

Die neuen Funde von Evans bilden einen krönenden Abschluß seiner Ausgrabungstätigkeit. Er ergänzt damit die Arbeiten Schliemanns, der uns als erster die Welt Homers erschloß. —

Erhaltung der städtischen Bauschule in Weimar. Nach Zusammenlegung der thüringischen Kleinstaaten zum jetzigen Lande Thüringen bestehen in diesem zwei staatliche Bauschulen, in Gotha und Weimar. Der Besuch der Weimarer Schule ist etwa gleich dem einer mittleren preuß. Anstalt, derjenige Gothas erheblich geringer. Bei

der jetzigen Finanzlage des Landes Thüringen erscheint es ausgeschlossen, beide Schulen zu erhalten. Es wird deshalb in den maßgebenden Kreisen geplant, beide Anstalten zu einer einzigen, ausreichend versorgten und leistungsfähigen Landesbauschule zu vereinigen. Als Sitz dieser kommt entweder Gotha oder Weimar in Betracht. Man ist nun in den Kreisen des Thür. Baugewerbes und der Architektenschaft der Überzeugung, daß eine Aufhebung der altangesehenen, von Goethe 1829 begründeten Weimarer Bauschule unter keinen Umständen in Frage kommen darf. Die Stadt Gotha bemüht sich begreiflicherweise, die Landesbauschule dorthin zu bekommen. Diese Angelegenheit sollte aber nicht nach lokalpatriotischen Gesichtspunkten entschieden werden. Weimar besitzt für einen bildungsbeflissenen Jünger des Baufaches infolge seines äußerst regen geistigen und geselligen Lebens, infolge des Vorhandenseins zahlreicher ergänzender Bildungsmöglichkeiten (Kunstgewerbeschule, Staatliches Bauhaus, Museen, Ausstellungen, Nähe der Universität Jena) so schwerwiegende Vorzüge, daß eine Verlegung der Anstalt nach Gotha ein empfindlicher Schlag für den Nachwuchs des Baugewerbes sein würde. Außerdem liegt Weimar im Verkehrsmittelpunkt desjenigen Gebietes von Thüringen, das die regste Industrie- und Bautätigkeit aufzuweisen hat. Auch bietet die derzeitige Leitung der Weimarer Anstalt volle Gewähr für eine den Fortschritten der Bautechnik entsprechende Entwickelung. Der Ruf der Weimarer Schule ist auch außerhalb der Grenzen Thüringens so fest begründet, daß rd. ein Drittel der Schüler aus anderen Ländern Deutschlands stammen.

Der Landesbezirk Thüringen des Bundes Deutscher Architekten, des Innungsverbandes der Baugewerksmeister, des Arbeitgeberverbandes sowie des Bundes der Angestellten und Beamten haben sich bereits mit überwiegender Mehrheit für Weimar als Sitz der Thüring. Landesbauschule ausgesprochen. Es scheinen also doch schwerwiegende Gründe für die Wahl dieses Ortes zu sprechen, die für die maßgebenden Stellen entscheidend sein sollten.

Literatur.

Die Deutsche Gesellschaft für Volksbäder e. V., die auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblickt, hat kürzlich ein neues Heft ihrer bekannten Veröffentlichungen als Jubiläumsheft (Band VII, Heft 2) herausgegeben, in dem über den Verlauf der am 6. April abgehaltenen Hauptversammlung berichtet wird. Neben einem Vortrag über die Tätigkeit der Gesellschaft während der vergangenen 25 Jahre und Berichten über die während des Krieges und der Nachkriegsjahre mit den Volksbädern gemachten Erfahrungen, weist das Heft auf die gerade für unsere, unter wirtschaftlichen Nöten leidende Zeit besonders wichtige Entwickelung von einfachen Sommerschwimmbädern hin, deren Gestaltung an einigen Beispielen erläutert wird. Die mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Beschreibung des noch kurz vor dem Kriege eröffneten Herschelbades in Mannheim, zeigt, in wie großzügiger Weise die Städte in den damaligen glücklichen Zeiten dieser gemeinnützigen Aufgabe gerecht werden konnten. Im übrigen werden Mitteilungen über die Entwicklung der Volksbäder im Auslande gemacht, deren Erfolge im wesentlichen auf der von Deutschland ausgegangenen Bewegung beruhen. Das Heft kann von der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Berlin-Steglitz, Ringstr. 10, für den Selbstkostenpreis von 1,50 M. bezogen werden. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren. Die Königsberger Albertus-Universität hat dem Berliner Architekten Otto Bartning, der sich durch eine große Anzahl von Kirchenbauten und eine Reihe von grundlegenden Veröffentlichungen über den neuzeitlichen ev. Kirchenbau einen Namen gemacht hat, die Würde eines Doktors der Theologie verliehen. —

Die rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Rostock hat dem Baurat Dipl.-Ing. Ed. Bernhard in Berlin in Anerkennung der hohen Verdienste, die er sich auf dem Gebiete der Sozialpolitik, insbesondere des gewerblichen Gerichts-, Einigungs- und Versicherungswesens in jahrzehntelanger selbstloser Tätigkeit erworben hat, die Würde eines Doktors der Wirtschaftswissenschaften ehrenhalber verliehen. —

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule in Dresden hat die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber gelegentlich ihrer Gründungsfeier Ende Mai verliehen:

dem Architekten Professor Wilhelm Kreis-Düsseldorf, dem Meister der Baukunst, dem Schöpfer vorbildlicher Werke gesunden baulichen Schaffens,

Sr. Exzellenz Heinrich Meißner-Pascha in Tirana in Albanien, dem weitausschauenden, erfolgreichen Pionier deutscher Ingenieurkunst im Orient,

dem Direktor a. D. der Stettiner Portlandzementfabrik Dr. phil. Karl Goslich-Berlin in Anerkennung seiner grundlegenden und hervorragenden Verdienste um die Schaffung, Beurteilung und Prüfung eines zu jeglicher Verwendung geeigneten Portlandzementes. —

Wettbewerbe.

Ein Preisausschreiben über Aufhebung der Zwangswirtschaft. Der Zentralverband deutscher Haus- und Grundbesitzervereine E. V. hat ein Preisausschreiben zur Beantwortung nachstehender drei Fragen erlassen: 1. Warum muß die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen aufgehoben werden? 2. Welche Vorteile bringt die freie Wirtschaft der Allgemeinheit? 3. Wie kann die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen systematisch abgebaut und in die freie Wirtschaft überführt werden? Es sind folgende Preise ausgesetzt worden: I. Preis 1500 GM., II. Preis 800 GM., III. Preis 500 GM., IV. Preis 300 GM. Preisrichter: Stadtrat Humar-München sowie unparteiische Männer der Wissenschaft. Die drei Fragen des Preisausschreibens sind getrennt zu behandeln. Die Frist für die Einreichung wird noch bekanntgegeben. —

Wettbewerb Ausstellungsdiplom der Bauausstellung Stuttgart. Für besondere Leistungen anläßlich der Bauausstellung Stuttgart 1924 wird die Württemb. Staatsmedaille verliehen; weiterhin wurde der Ausstellungsleitung die Genehmigung erteilt, eigene Anerkennungsplaketten und Ehrendiplome für hervorragende Leistungen und Verdienste im Baugewerbe zu verleihen. Zur Erlangung von geeigneten Entwürfen hierfür wird ein Wettbewerb unter den württemb. Künstlern mit Frist zum 15. Juli d. J. ausgeschrieben. Nähere Unterlagen sind bei der Ausstellungsleitung einzusehen bzw. unter Beilegung des Rückportos zu erhalten. Aus den Bedingungen sei Folgendes angegeben:

„Für den Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für das Ehrendiplom sind festgesetzt ein I. Preis von 300 M., ein II. Preis von 200 M., außerdem drei Ankäufe von je 100 M. Der Text des Diploms lautet: „Bauausstellung Stuttgart 1924. In Anerkennung besonderer Leistungen für ..... gegeben von der Ausstellungsleitung ..... Unterschrift (Präsident des Württemb. Landes-Gewerbeamtes).

Die Größe des Entwurfs, der drucktechnisch mit höchstens drei Platten ausführbar sein soll, muß sich unter der Grenze 40.60 cm halten. Die Art der graphischen Technik und des Reproduktionsverfahrens ist freigestellt.

Im Preisgericht befinden sich u. a. Ob.-Brt. Schmohl, Prof. Pankok, Prof. Pazaurek, Prof. Schneidler, Baurat Keuerleber, sämtlich in Stuttgart. Entwürfe sind an die Beratungsstelle für das Baugewerbe, Stuttgart, Kanzleistraße 34 III, kostenfrei unter Kennwort einzusenden mit dem Vermerk „Wettbewerb“. Die preisgekrönten oder angekauften Arbeiten gehen in das Eigentum der Ausstellung über.

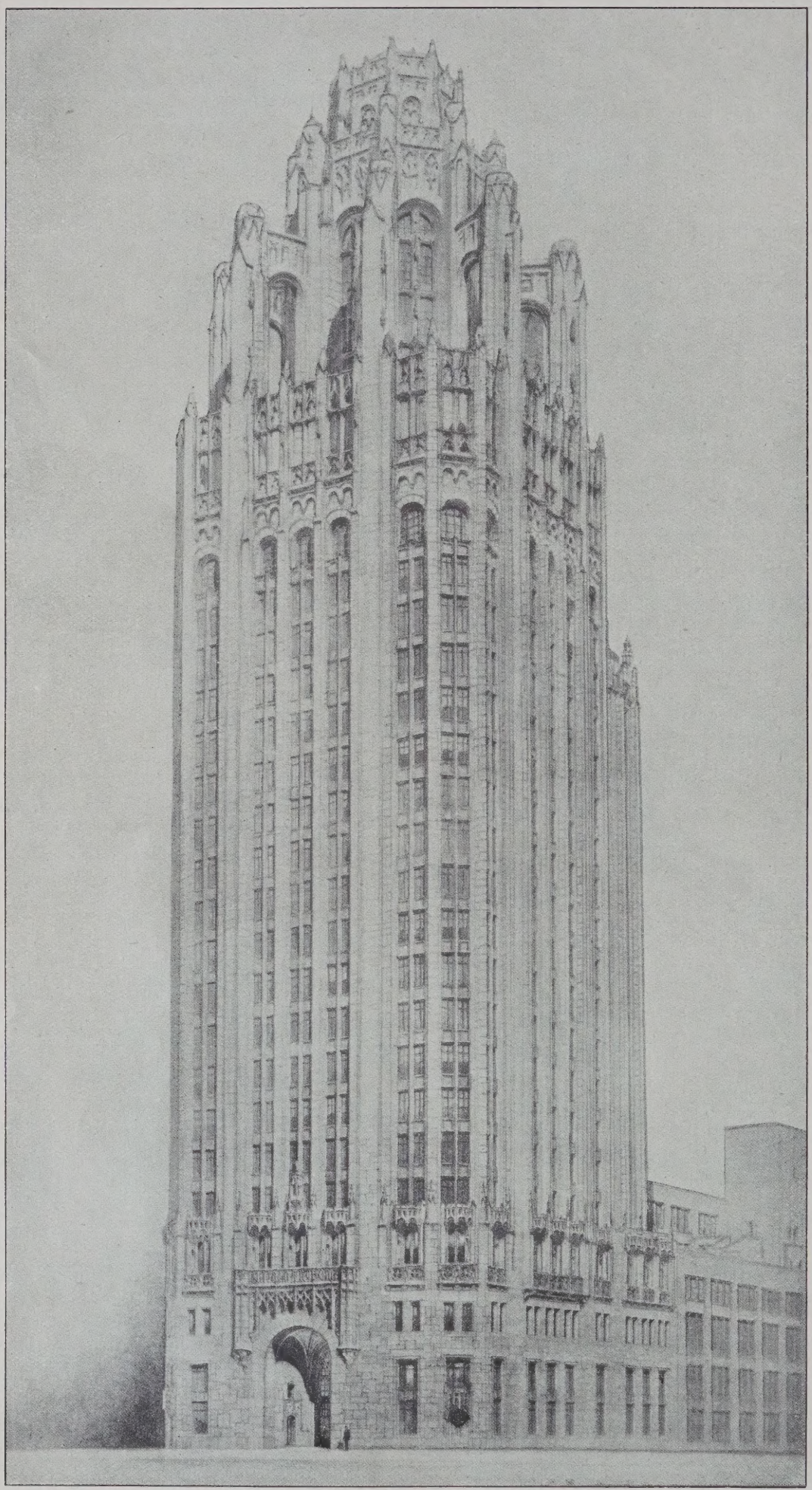
Für die Plakette gelten folgende Bedingungen: Die Ausführung der Plakette soll in Metall erfolgen (vielleicht Bronze). Text: „Für hervorragende Leistung. Bauausstellung Stuttgart 1924.“ Die Entwürfe müssen in Originalgröße modelliert sein; außerdem ist eine graphische Wiedergabe in 4facher Vergrößerung beizufügen. Das Ausmaß der Plakette, deren Form nicht vorgeschrieben ist, soll den Flächeninhalt von 4×4 cm nicht überschreiten. Als Preise wurden ausgesetzt: I. Preis 400 M., II. Preis 300 M., III. Preis 200 M. Im Preisgericht Prof. Habich, Prof. Lörcher, Münzvorstand Dr. Moser, Oberbaurat Schmohl, Brt. Keuerleber, sämtlich in Stuttgart. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Plänen zu einem Neubau für die Pforzheimer Ständige Musterausstellung sowie für Handelskammer, Arbeitgeber-Verband, Kreditorenverein und Kunstgewerbeverein wird vom Aufsichtsrat der „Ständigen Musterausstellung der deutschen Schmuckwarenfabriken und verwandter Industrien G. m. b. H.“ in Pforzheim mit Frist zum 15. Sept. d. J. unter den in Baden ansässigen reichsdeutschen Architekten ausgeschrieben. Unterlagen bei der Geschäftsstelle der Ausstellung gegen 3 G.-M., die bei Einlieferung eines wettbewerbsfähigen Entwurfes zurückerstattet werden. Angaben über die ausgesetzten Preise und die Zusammensetzung des Preisgerichts fehlen bisher. —

Inhalt: Der Typus des Kopfbahnhofgebäudes und der neue Hauptbahnhof Stuttgart. (Schluß.) — Vermischtes. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



INTERNATIONALER WETTBEWERB CHICAGO TRIBUNE / I. PREIS
ARCHITEKTEN: JOHN MEAD HOWELLS U. RAYMOND M. HOOD, NEW YORK

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * Nº 54 * BERLIN, DEN 5. JULI 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Hochhaus im Wettbewerb der Chicago Tribune.

Von Regierungsbaumeister Gerhard Wohler, Charlottenburg. (Hierzu eine Bildbeilage.)

Am 10. Juni, dem Tage ihres 75jährigen Bestehens, schrieb die „Chicago Tribune“ einen großen internationalen Wettbewerb aus zur Erlangung von Entwürfen für ihr neu zu schaffendes Geschäftshaus in der North-Michigan Avenue in Chicago. Für Preise waren 100 000 Dollar vorgesehen, davon allein 50 000 Dollar für den I. Preis. Neben der Befriedigung eines dringenden Raumbedürfnisses war der Zweck dieses Ausschreibens wie mit besonderem Nachdruck betont wurde, der „größten Zeitung der Welt“ nicht nur ein würdiges Heim, das in der Reihe bedeutender profaner Bauwerke Beachtung fände, sondern überhaupt für Chicago das „schönste Geschäftshaus der Welt“ zu sichern. Es sollte nach den eigenen Worten der „Tribune“ ein Bauwerk entstehen, das bei den Menschen, die in ihm arbeiten, Begeisterung wecke und Generationen von Zeitungsverlegern zum Vorbild diene.

Wenn man die mit amerikanischer Übertreibung gestellte Forderung nach dem schönsten Geschäftshause der Welt, die als unumgängliche Reklame mit dabei sein mußte, nicht ganz wörtlich nimmt, so geht aus ihr hervor, daß der ausschreibenden Stelle unbewußt vorgeschwebt haben mag, ein Bauwerk zu erlangen, das nicht mehr durch die besondere Eigenart eines Volkes oder die Verbundenheit mit einer bestimmten Landschaft national oder geographisch abgestempelt ist, sondern das auf dem neutralen Boden der modernen Großstadt mit ihrer über alle nationalen Grenzen hinweg gleichbleibenden Wesensart ein Symbol moderner Zivilisation und ihres gewaltigsten Instrumentes, der Presse, darstellt, und dem dadurch gewissermaßen eine internationale Bedeutung zukommt. Nur so wäre in diesem Falle, wenn nicht bloß die Befriedigung eines Reklame- und Sensationsbedürfnisses den Ausschlag gegeben hat, die innere Notwendigkeit eines interinternationalen Wettbewerbes zu verstehen. Daß das angedeutete Ziel nicht erreicht wurde, beweist das Ergebnis des Wettbewerbes und der zur Ausführung bestimmte Entwurf.

Die Forderung nach überwältigender Schönheit, die den amerikanischen An-

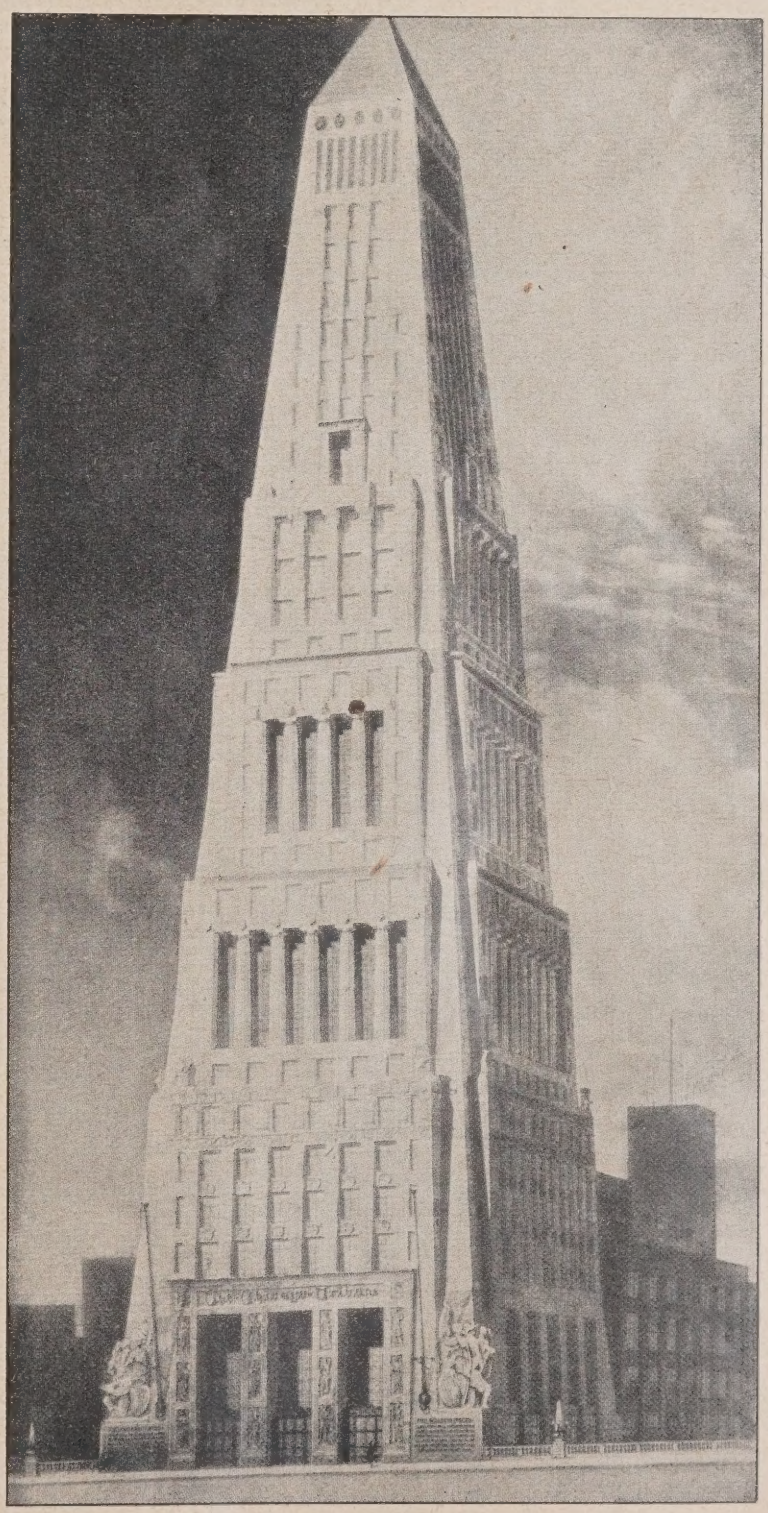


Abb. 1. Entwurf der Arch. Alfred Fellheimer und Steward Wagner in New York (lobend erwähnt).

*) Anmerkung der Schriftleitung. Vielfachen Wünschen aus unserem Leserkreise folgend, bringen wir über diesen bedeutenden und interessanten Wettbewerb, über den in der deutschen Fachpresse nur wenig zu finden ist, eine eingehendere Besprechung nach dem von der ausschreibenden Stelle in vornehmer Ausstattung herausgegebenen umfangreichen Bericht über diesen Wettbewerb (Tribune Tower Competition 1923). —

schauungen wohl das Wesentlichste war, ist nach unserem Gefühl viel zu sehr in den Vordergrund gerückt und infolgedessen auch auf Seiten der Bewerberschaft vielfach nicht genügend beachtet worden, daß es in erster Linie auf Einheitlichkeit, Überzeugungskraft und Größe in der Masse und im Umriß und erst in zweiter Linie auf Schönheit in rein formalem Sinn ankam.

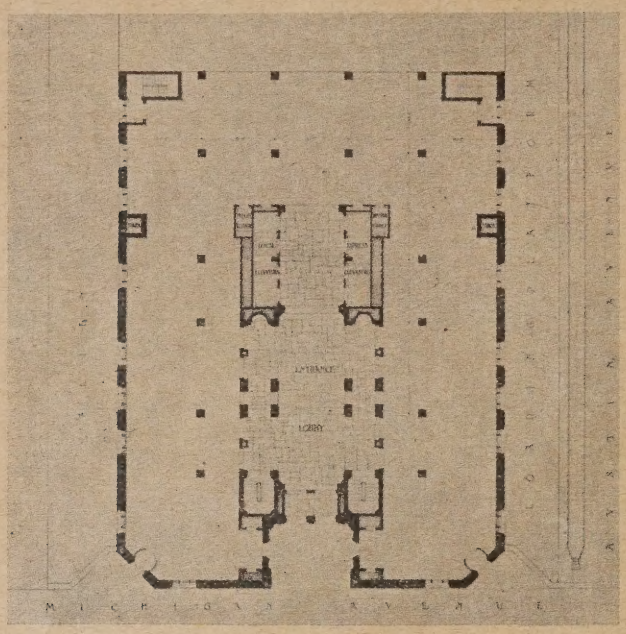


Abb. 2. Grundriß des Erdgeschosses.

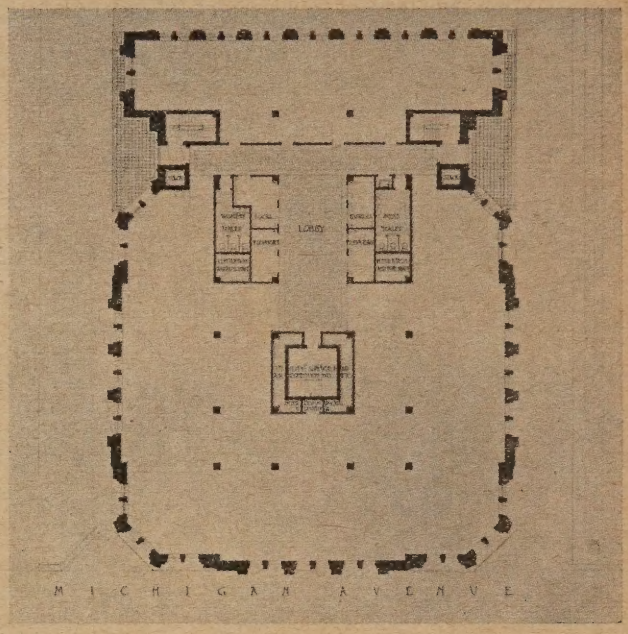


Abb. 2. Grundriß der oberen Geschosse.

I. Preis. Verfasser: John Mead Howells, Raymond M. Hood, Architekten, New York.

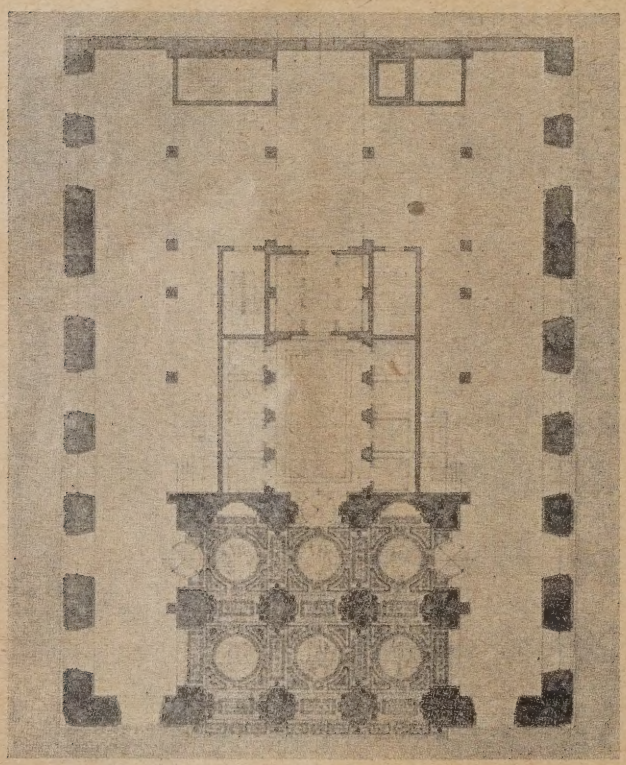


Abb. 4. Grundriß des Erdgeschosses.

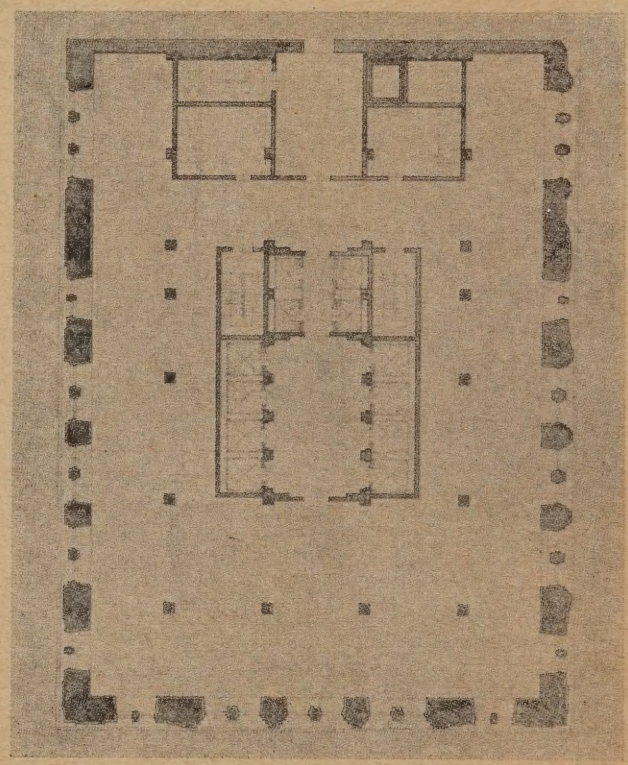


Abb. 5. Grundriß der oberen Geschosse.

II. Preis. Verfasser: Eliel Saarinen, Helsingfors, Finnland; Dwight G. Wallace, Bertell Grenman, Architekten, Chicago.

Dem freien Gestaltungsdrang waren bei der Einfachheit des Programms keinerlei Fesseln angelegt. Handelte es sich doch in der Hauptsache nur darum, auf einer beschränkten Grundfläche durch Übereinandertürmen von Geschossen eine hinreichend große Menge von Büroräumen zu schaffen, damit auch bei ständig wachsender Zahl der Angestelltenschaft, die zur Zeit aus 3100 Menschen besteht, auf Jahre der Raumbedarf der Zeitung gedeckt, eine beliebige Erweiterung einzelner Abteilungen jederzeit vorgenommen werden kann.

Als Bauplatz für den „Tribune Tower“ ist ein an der North-Michigan Avenue gelegenes rechteckiges Grundstück vorgesehen, das auf seiner Rückseite von dem bereits bestehenden Betriebsgebäude der „Chicago Tribune“, einem mehrgeschossigen anspruchslosen Gebäude, begrenzt wird. Die North-Michigan Avenue ist Hauptverkehrsader nach dem Norden der Stadt. Für ihre Erweiterung und Regulierung wurden nach dem Kriege sehr erhebliche Summen ausgeworfen, so daß die „Chicago Tribune“ sich i. J. 1919 veranlaßt sah, hier für ihre Zwecke Bodenfläche zu erwerben. Die Lage des Grundstückes kann unter den gegebenen Verhältnissen als einigermaßen günstig angesehen werden.

Die Frontbreite beträgt an der Michigan Avenue 100, an der rechtwinklig in sie einmündenden Austin Avenue rd. 135 Fuß (30,5 bzw. 41 m).

Für die Einlieferung der Wettbewerbsentwürfe war eine Frist von rd. 5 Monaten gesetzt. Unmittelbar zur Mitarbeit aufgefordert wurden 10 bedeutende amerikanische Architekten gegen Entschädigungen von je 2000 Dollar, die in der obengenannten Summe von

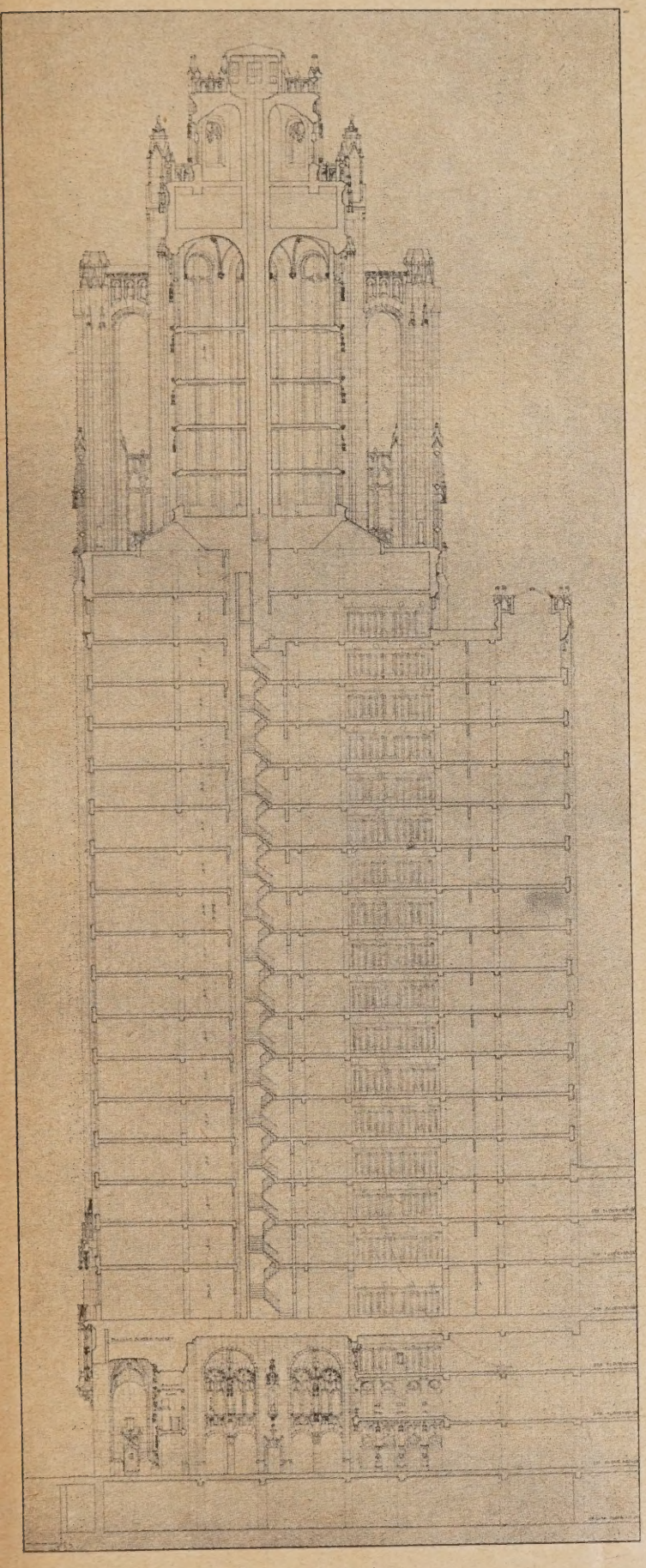


Abb. 6. Schnitt.

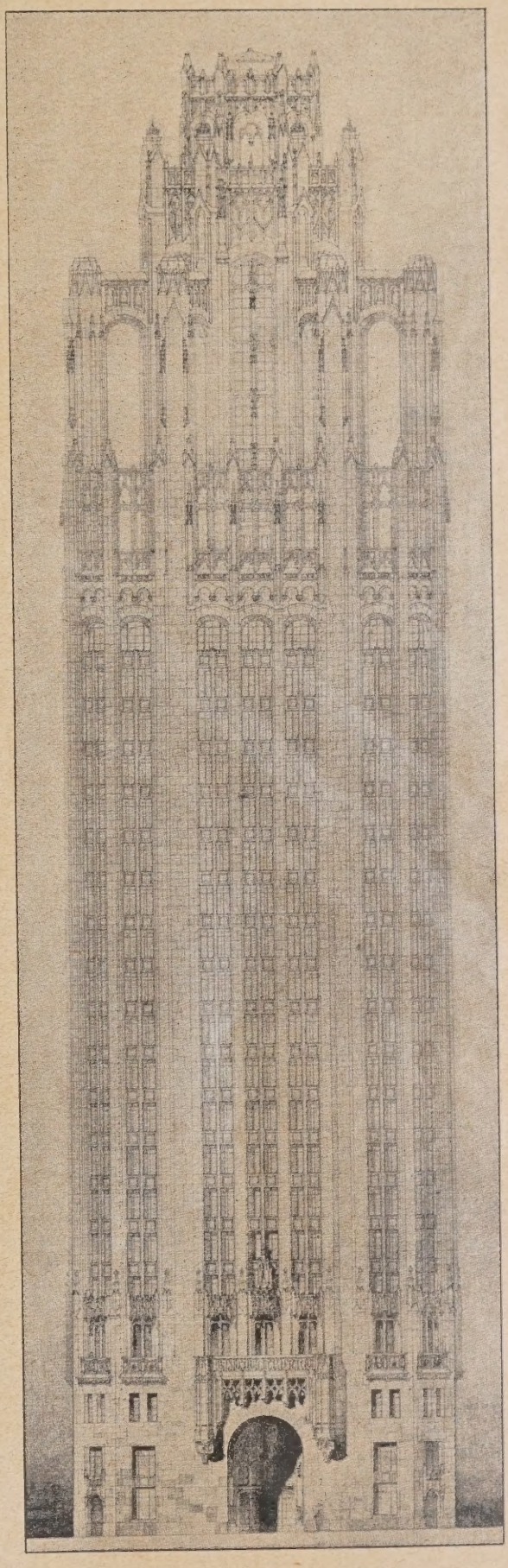


Abb. 7. Vorderansicht.

I. Preis. Verfasser: John Mead Howells, Raymond M. Hood, Architekten, New York.

100 000 Dollar nicht enthalten waren. Von 263 Entwürfen, die aus 23 verschiedenen Ländern eingegangen waren, entsprechen 189 den gestellten Bedingungen und wurden der Beurteilung des Preisgerichtes unterworfen. Von diesen entstammten 135 den Vereinigten Staaten, 54 dem Ausland. Unter den ausländischen Einsendern war Deutschland weitaus am stärksten vertreten. Es hatten sich beteiligt: die Vereinigten Staaten mit 145, Deutschland mit 37, Holland mit 11, Italien mit 9, Frankreich mit 7 die Schweiz mit 6, Oesterreich mit 5, England und Canada mit je 4 Entwürfen. Aus sonstigen Ländern sind in keinem Falle über 3 Entwürfe eingegangen. Bemerkenswert ist, daß von zwei finnischen Bewerbern einer Träger des II. Preises wurde. Die eingegangenen Arbeiten sind von der Chicago Tribune in einem Sammelwerk veröffentlicht worden, dem die beigegebene Auswahl entnommen ist (s. Anm.).

Bei der Wertung der Arbeiten muß man sich den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem amerikanischen und dem viel jüngeren deutschen Hochhausgedanken vor Augen halten. Durch den amerikanischen „Wolkenkratzer“ soll auf ganz geringer Grundfläche, die gerade noch zur Verfügung steht, möglichst viel nutzbare Fläche für Büro- und andere Zwecke gewonnen werden. Städtebauliche Gesichtspunkte kommen nicht in Betracht, da auch der Nachbar rücksichtslos in die Höhe bauen wird, bis sein Raumbedürfnis befriedigt ist. Das Gesamtbild eines amerikanischen Geschäftsviertels wird somit zu einer graphischen Darstellung wirtschaftlicher Größen. Es fesselt weder durch sinnvolle Anlage noch durch Schönheit, höchstens durch die brutale Nacktheit, mit der es den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf sichtbar zum Ausdruck bringt. Man kann es deshalb auch nicht als künstlerische Schöpfung menschlicher Geschichte genießen, wie etwa ein historisches Stadtbild, sondern mehr als Naturschauschauspiel, so wie man etwa eine Druse von Bergkristall betrachtet, in der die Prismen, einem natürlichen Zwange gehorchend, wahllos nebeneinander emporgewachsen sind. Künstlerische Gestaltungsmöglichkeiten bleiben auf das Einzelbauwerk beschränkt, für das gewöhnlich eine klare Turmform als die logische Lösung in Erscheinung tritt.

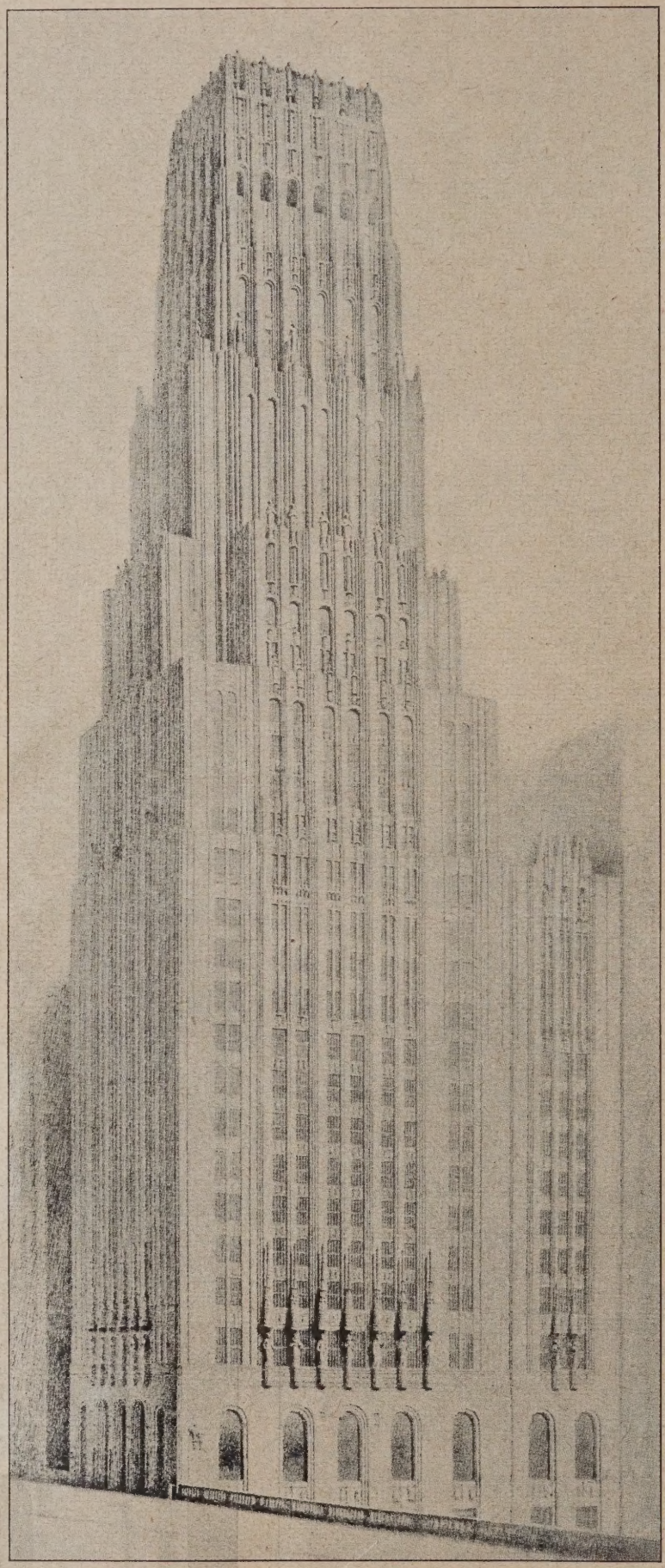


Abb 8. II. Preis: Verfasser Eliel Saarinen, Helsingfors; Dwight G. Wallace und Bertell Grenman, Chicago.

Auch in Deutschland weist der Platzmangel in einzelnen Großstädten auf eine Entwicklung in dem gleichen Sinne hin, die sich vorläufig noch durch unsere wirtschaftliche Lage verbietet. Man hat außerdem hier das abschreckende Beispiel der amerikanischen Entwicklung vor Augen. Wo daher der Gedanke zu einem Hochhausbau entsteht, ist er für die Oeffentlichkeit zunächst noch von so einschneidender Bedeutung, daß ihn auch der Laie nur an ganz bevorzugter Stelle verwirklicht sehen möchte. Für das deutsche Hochhaus spielen deshalb städtebauliche Gesichtspunkte die Hauptrolle. Es ist gesteigerter Ausdruck von Kräften, die in einem Punkte gesammelt erscheinen; es will daher nicht für sich sondern nur im Zusammenhang mit dem Stadtbild empfunden werden. Was hier anklingt und nach Wiederbelebung drängt, ist der mittelalterliche Dombaugedanke. Die Rolle des Domes, der durch seine Baumasse das Stadtbild beherrscht hat und Symbol für das metaphysische Verlangen und die geistige Haltung des Mittelalters war, will das Hochhaus in moderner Übertragung fortführen, indem es sich gewissermaßen

als Verherrlichung des Gedankens der Arbeit darstellt. Bezeichnend ist übrigens, daß man viel öfter von einem Hochhaus als von einem Turmhaus spricht, woraus hervorgeht, daß man bei einer Bauaufgabe dieser Art die reine Turmlösung durchaus nicht immer für die geeignete hält. Daß man in Amerika von den angedeuteten stadtbaukünstlerischen Grundgedanken, die den Zusammenhang mit der Tradition anstreben, nichts bemerkt, hat seine Ursache darin, daß die Vereinigten Staaten als eine zivilisatorische Verpflanzung europäischer Kultur auf den amerikanischen Kontinent anzusehen sind und ihnen infolgedessen dieser Zusammenhang, den Landschaft und Geschichte vermitteln, fehlt.

Der Tribune Tower ist durchaus ein amerikanisches Turmhaus in dem üblichen Sinne. Die Tatsache, daß er vorläufig noch in der Michigan Avenue und wohl auch darüber hinaus im ganzen Stadtteil eine Herrscherrolle spielen wird, ändert daran nichts, denn in wenigen Jahren kann er bereits durch ein anderes in der Nähe entstehendes Bauwerk übertrumpft werden. Überschaut man die Entwürfe in ihrer Gesamtheit, so ist zunächst auffallend, daß die überwiegende Mehrzahl — Ausnahmen machen im wesentlichen nur die Deutschen und die Holländer — sich an historische Stilformen anlehnt. Die Gotik tritt, besonders bei den amerikanischen Entwürfen, am häufigsten auf, offenbar, weil sie für den Vertikalismus des Turmes das beste und bequemste Ausdrucksmittel ist.

Nicht minder finden sich aber auch Renaissance, Klassizismus und vereinzelt auch orientalische Formen vertreten. Gegen diesen Eklektizismus ist, abgesehen von ganz offensichtlichem Kitsch, an sich nichts einzuwenden, da formale Dinge erst in zweiter Linie für den Wert des Bauwerkes entscheidend sind. Von Wichtigkeit ist vielmehr zuerst, daß der Baukörper in seiner Masse, seiner plastischen Erscheinung und Umrißlinie sowie im Maßstab eine Einheit darstellt, um so in uns das Gefühl von der inneren Notwendigkeit des gefundenen Baugebildes wachzurufen. Erst dann kann man von einer wirklichen Lösung und gegebenenfalls von einem Kunstwerk sprechen. Einer Prüfung in diesem Sinne hält nur ein ganz geringer Bruchteil der Entwürfe, vor allem auch nicht der erste Preis und erst recht nicht der dritte stand. Gewöhnlich ist eine Gliederung der Baumasse dadurch versucht worden, daß man sie in mehrere Teile zerlegt hat, die übereinander gestellt sind, ohne einen faßlichen Zusammenhalt untereinander zu haben. Man kann sich den oberen Teil fortdenken, ohne daß ein Torso übrigbleibt. Man nehme das Ganze auseinander und betrachte jeden Teil für sich, so hat man selbständige Bauwerke. Ganz besonders schlimm wird es aber in Fällen, wo, wie etwa beim III. Preis, diese einzelnen Teile des Bauwerkes, auch noch verschiedene Maßstabsverhältnisse aufweisen. Diese Entwürfe kommen hart an die Grenze der Unerträglichkeit. Lösungen, die sich eng an die Turmauffassung halten, sind glücklicher, besonders wenn als Turm eine möglichst einfache Grundform, ein Prisma oder ein Klotz gewählt worden ist. Sie haben doch wenigstens, mag auch die Wirkung in vielen

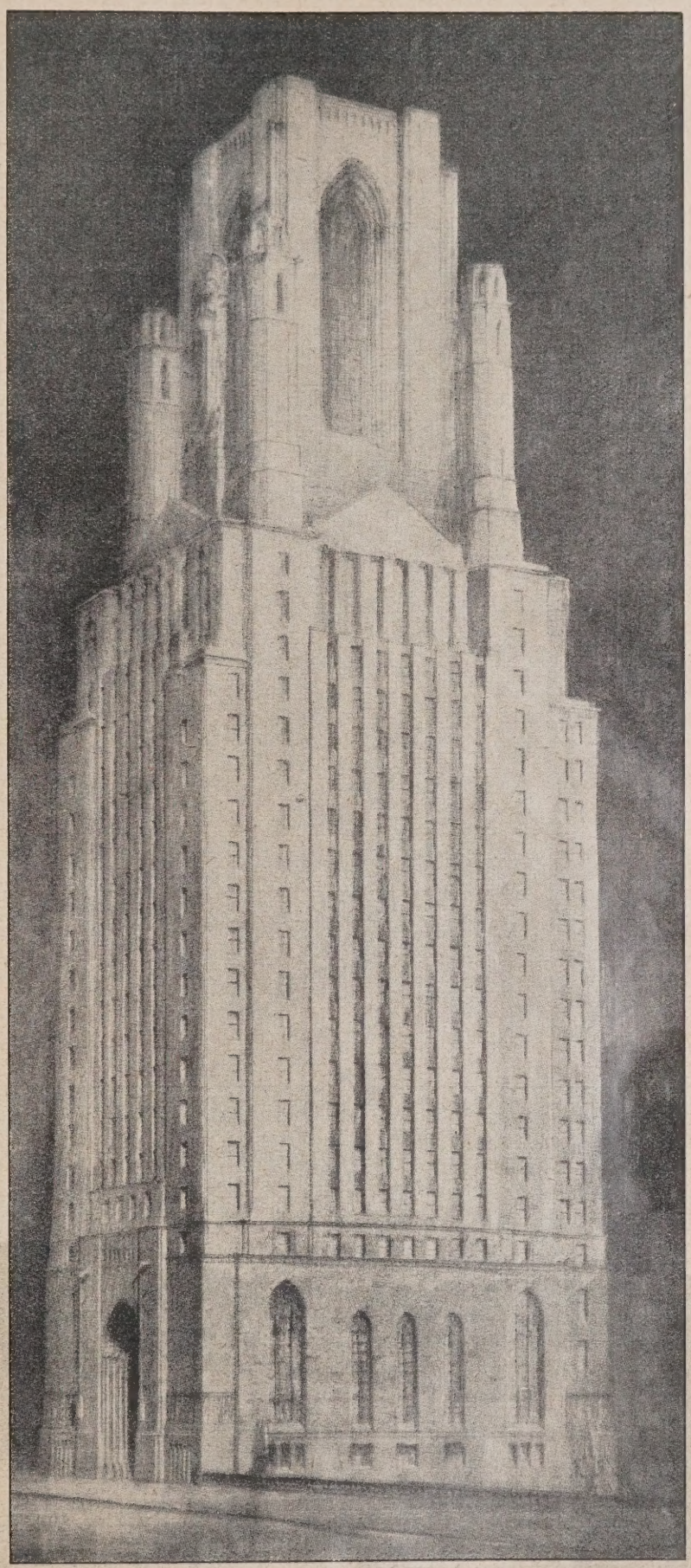


Abb. 9. III. Preis.
Verfasser Holabird & Roche, Chicago.

Fällen gewisse Rohheiten aufweisen, den Vorzug der Einheitlichkeit.

Bei der Auswahl der wiedergegebenen Arbeiten sind außer den drei preisgekrönten möglichst nur solche Entwürfe ausgesucht worden, die grundsätzliche Fehler der beschriebenen Art vermeiden. Daß dabei die deutschen Entwürfe besonders zahlreich vertreten sind, entsprang keineswegs besonderer Absicht, sondern hat sich von selbst ergeben, und kann als eine erfreuliche Tatsache gebucht werden. Ideen, die außer ihrer Originalität nichts besonderes bieten, sind hinreichend gewürdigt, wenn sie genannt werden. Unter den Entwürfen dieser Art findet sich das Turmhaus als großer Obelisk (ein Entwurf, der als Probe dieser Gattung wiedergegeben ist, Abb. 1), ferner als große ägyptische oder dorische Säule, wobei die Fenster in den Kanelluren sitzen, als stilisierter Indianer mit erhobener Streitaxt u. a. dargestellt. — (Schluß folgt.)

Wettbewerb und Entwürfe für die zukünftige Gestaltung des westl. Münsterplatzes in Ulm.

Zu diesem deutschen Wettbewerb und seiner Bedeutung haben wir in No. 46 und 49 schon einige Ausführungen gebracht und die Preise und Preisrichter benannt. Das Ausschreiben richtet sich an alle deutschen Künstler. Die Frist ist auf den 15. Oktober d. J. festgesetzt. An diesem Tage, mittags 12 Uhr, müssen die Arbeiten an das Städt. Hochbauamt in Ulm eingereicht bzw. bei der Post aufgegeben sein. Der Vollständigkeit halber sei noch einmal wiederholt, daß 2 Preise von 5000 und 3000 M. ausgesetzt und Ankäufe zu je 500 M. vorgesehen sind. Die Gesamt-Summe von 10 000 M. kann jedoch vom Preisgericht auch anderweitig verteilt werden. Die preisgekrönten Entwürfe gehen in das Eigentum der Stadt über. Im Preisgericht sitzen die Herren: Prof. Dr. Theod. Fischer, München, Prof. Dr. Bestelmeyer, München, Prof. Dr. Jansen, Berlin, Prof. Dr. Bonatz, Stuttgart, Ob.-Brt. Stadtrat Hoech und Münsterbmstr. Baurat Wachter, Ulm.

Den Wettbewerbsbedingungen sind ein Lageplan 1 : 500, 6 Aufnahmen in der Größe von 17/23, sowie eine Skizze mit Höhenmaßen zur Aufnahme I beigegeben, von denen wir die wesentlichen hier wiedergeben.

Nach Prüfung der Überbauungsfrage des westlichen Münsterplatzes durch das städt. Hochbauamt und das Ministerium des Innern sind nunmehr folgende Richtlinien für die künftige Gestaltung festgestellt und vom Gemeinderat angenommen, die wir nachstehend wiedergeben:

1. Die Apostelstraße, welche den Münsterplatz unschön durchschneidet, wird aufgehoben. Die Straßenbahn wird, wenn nötig, später an der westlichen Platzwand entlang geführt, ein Mindestmaß von 13 m Straßenbreite zwischen einer etw. Bebauung gegenüber den Gebäuden westl. Münsterplatz No. 3 bis 5 ist vorzusehen (Vergl. den Lageplan Abb. 1).

2. Der Platz zwischen der ungefähren Linie C D und der Platzgasse soll als eigentlicher Münsterplatz freigelassen werden. Auf demselben ist vorgesehen, daß der jetzt zwischen Münster und Gebäude No. 13 und 14 aufgeführte Löwenbrunnen später wieder an seine alte Stelle kommt und ein Gebäude ähnlich der früheren Münsterbauhütte wieder einen besseren Abschluß des Platzes gegen Osten zum nördlichen Münsterplatz bildet. Für diesen Platz ist evtl. eine einheitliche Pflasterung vorgesehen, die Entfernung der Bäume in Erwägung gezogen.

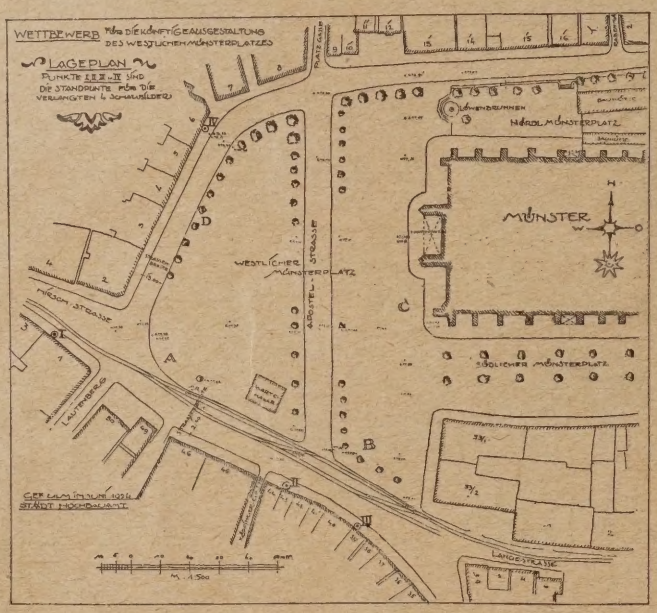


Abb. 1. Lageplan (Original 1 : 500).

3. Innerhalb der im Lageplan mit A B C D bezeichneten Fläche ist ein Gebäude oder eine Gebäudegruppe zu entwerfen, welche die Wirkung des Münsters steigert und die verkehrsreiche Fortsetzung der Hirschstraße bei einer Mindestbreite von 21 m gegenüber den Gebäuden No. 45, 46 vom eigentlichen Münsterplatz trennt.

Vorzusehen sind für die Erdgeschoßlage Läden, für I. Stock kleinere Kassen, wie z. B. Ortskrankenkasse, Sparkassen und Büros, für II. Stock Büros und evtl. Wohnungen, auch in den etwa noch höheren Geschossen. Außerdem muß eine Wartehalle ungefähr an derselben Stelle wieder erstehen, wo sie bis jetzt war, mit Raum für die Straßenbahnschaffner und Bedürfnisanstalten für Männer und Frauen. Letztere können auch im Untergeschoß untergebracht werden.

Die Wettbewerbsarbeiten haben sich innerhalb dieses Rahmens A B C D des Lageplanes zu halten. Abweichende Lösungen werden jedoch nicht grundsätzlich ausgeschlossen.

4. Die wichtigsten Standpunkte, von welchen aus das Münster die denkbar beste Wirkung hervorrufen soll, sind im Lageplan durch I—IV angegeben und Photographien (Originalmaßstab etwa 17 cm hoch, 23 cm breit) des Münsters samt Umgebung von diesen Punkten aus aufgenommen. Dieselben liegen als Unterlagen bei (und sind hier in den Abb. 3–5 wiedergegeben).

Verlangt werden nun in mindestens doppelter Größe der Photographien: „Perspektivische Zeichnungen von Punkt I, II und III aus, um die gesteigerte Wirkung des Münsters zu zeigen; desgl. von Punkt IV aus, von welchem der neue Abschluß des künftigen westlichen Münsterplatzes gegen Süden in Beziehung zum Turm am besten in Erscheinung tritt, ebenso eine Vogelperspektive, entsprechend der Aufnahme V vom Münsterturm aus, sowie sämtliche Fassaden und Grundrisse 1 : 200 nebst einem Lageplan 1 : 500.“

Im Jahrgang 1906, als die Frage der Wiederbebauung des freigelegten Münster-

Abb. 2. Aufnahme V aus der Vogelschau vom Münsterturm.

platzes zuerst wieder die Oeffentlichkeit beschäftigte, hat sich der damalige Leiter der Deutschen Bauzeitung Herr Dr. A. Hofmann eingehend mit dieser Frage unter Gegenüberstellung zahlreicher Abbildungen des früheren und jetzigen Zustandes befaßt und auch einen Vorschlag zur teilweisen Wiederbebauung gemacht. Im Jahrg. 1923, S. 389, sind, da die Frage erneut aufgenommen wurde, die damaligen Ausführungen unter Beigabe eines Teiles der früheren Abbildungen wiederholt worden. Eine weitere kleine Studie zu diesem städtebaulichen Problem von anderer Seite haben wir in Nr. 11/12 d. J., S. 56, veröffentlicht. Sie geht in der vorgeschlagenen Bebauung weiter als der Hofmann'sche Vorschlag, der sich etwa in den Grenzen hält, die jetzt bei dem Wettbewerb für die Wiederbebauung gesteckt werden.

Man darf dem Ausgang des Wettbewerbs mit Spannung entgegensehen. Möge er in dieser vielumstrittenen Frage eine Lösung von großem Wurf und überzeugender Kraft bringen. —

Vermischtes.

Neuordnung des Dresdener Kunstgewerbemuseums. Das Museum in der Dresdener Kunstgewerbe-Akademie in der Eliasstraße ist zwar in erster Linie für die Benutzung durch die Studierenden der Anstalt gedacht, es soll aber auch der Öffentlichkeit als Schausammlung zur Verfügung stehen und hat zu diesem Zwecke, wie die „Dresd. Nachr." mitteilen, unter ihrem neuen Leiter Dr. Balzer durch geeignete Umstellungen eine teilweise Neuordnung erfahren. Im Erdgeschoß sind Barocksaal, Rokoko-Kabinett und Empire-Zimmer im ganzen unverändert geblieben; dagegen hat im großen Ecksaal, der bisher die orientalische Sammlung enthielt, die Demianische Zinnsammlung Aufstellung gefunden, die hier, auch bei der streng historisch vorgenommenen Anordnung, besonders gut zur Geltung kommt. Diese Sammlung, die als die umfassendste ihrer Art in Deutschland gilt, ist nunmehr als Vermächtnis in den festen Besitz des Museums übergegangen. Die Textilabteilung des Museums wird mit Rücksicht auf die große Dresdener Textilausstellung neben der Neuordnung auch eine Erweiterung erfahren. Das Obergeschoß enthält im Wesentlichen die asiatische Sammlung, die in die beiden Hauptgruppen der westasiatischen und ostasiatischen Kunst gegliedert erscheint. Die ostasiatische Sammlung, in der Hauptsache die Sammlung Stübel als Leihgabe, ist im großen Saal untergebracht. Der vielseitige Einblick in die asiatische Kunst, den diese Sammlung gewährt, erhält eine Ergänzung bis in die neuere Zeit durch die Porzellane, die das Museum Ende des XIX. Jahrhunderts erworben hat. Hervorhebung verdient die Sammlung Palmié, eine Sammlung von geschnittenen Steinen und Bergkristallen, die in einer besonderen Vitrine gezeigt wird. —

Vorläufer des Heimatschutzes. Es ist nicht allgemein bekannt, daß unser heutiger „Heimatschutz" bereits vor 100 Jahren einen beachtenswerten Vorläufer hatte. Es war in Bayern und man nannte es damals „Landesverschönerungskunst", der Begriff hatte also eine aktive Bedeutung gegenüber der abwehrenden des heutigen „Heimatschutzes". Der königliche Baurat Dr. J. M. C. G. Vorherr, der von 1823—1847 Vorstand der Baugewerkschule in München

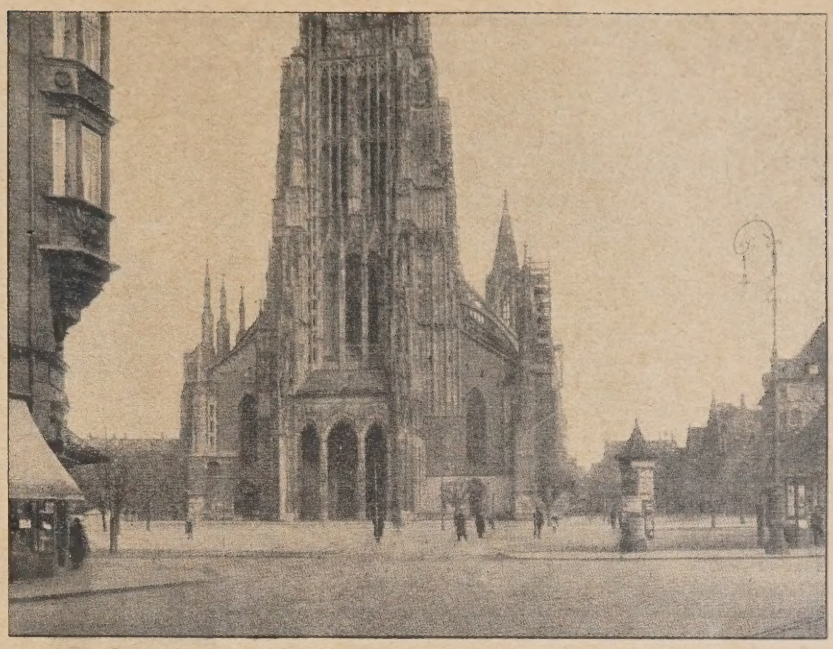


Abb. 3. Aufnahme vom Standpunkt I des Lageplans.

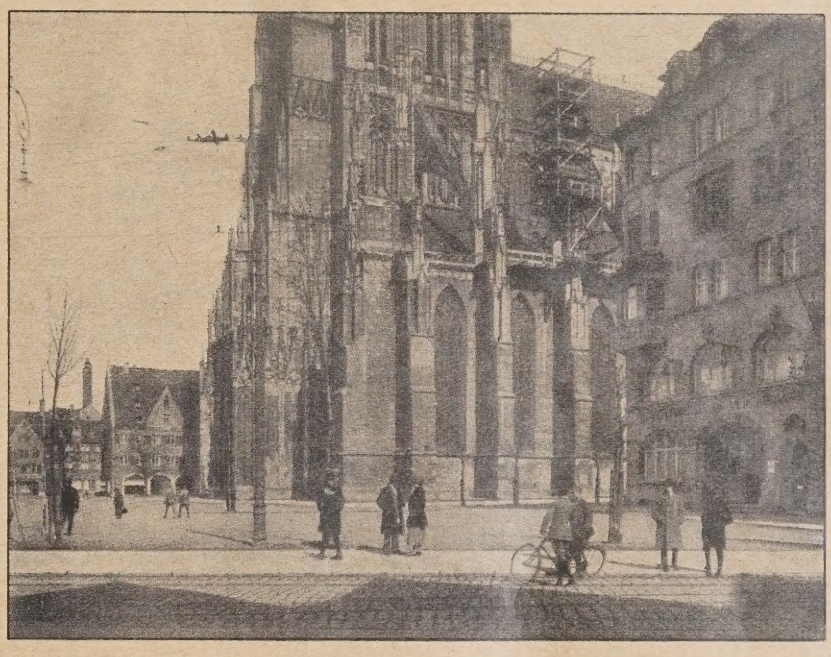


Abb. 4. Aufnahme vom Standpunkt III des Lageplans.

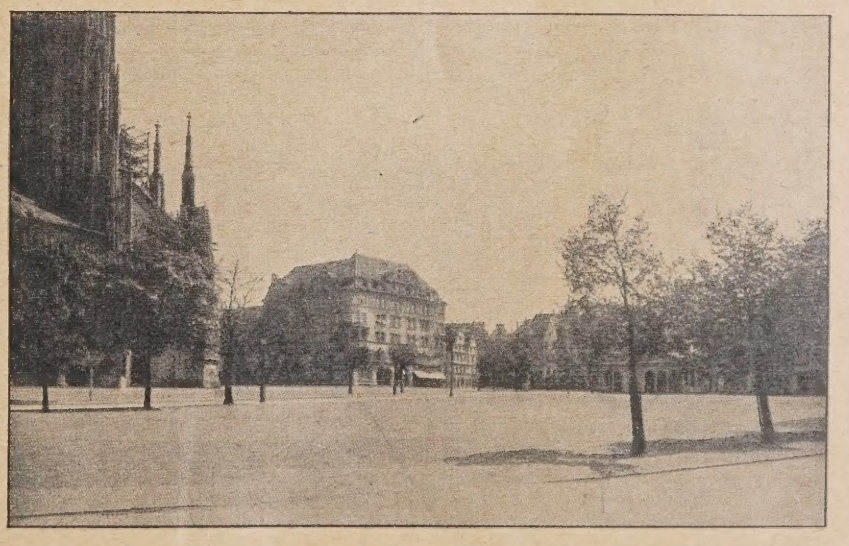


Abb. 5. Standpunkt IV (die leere Platzfläche vorn ist fortgeschnitten).

war, ein allem Schönen und Edlen aus innerem Bedürfnis ergebener Mann, hatt es sich zur Aufgabe gemacht, die Landesverschönerung zu pflegen und gründete ein „Monatsblatt für Bauwesen und Landesverschönerung", das den Zeitschriften des „Vereins für Landwirtschaft" und des „Vereins für Polytechnik" beigelegt wurde. Das Blatt wurde von der Regierung an tüchtige Bauwerkmeister unentgeltlich verteilt. Es bestand auch eine „Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung" in München. Um seine Sache zu fördern, verfaßte Vorherr zwei Flugblätter in deutscher und — das ist bemerkenswert — in lateinischer Sprache, in welchen er in kurzen, lapidaren Sätzen den ganzen Umfang der „Landesverschönerungskunst" darlegte. Die lateinische Bezeichnung dafür war „Chorocosmetica". Die Blätter erschienen in München im Jahre 1826. Will man sie als Beginn des Heimatschutzes in Deutschland betrachten, so würde dieser in 2 Jahren ein hundertjähriges Jubiläum feiern können. Das deutsche Flugblatt lautet:

„Die Landesverschönerungskunst, an der Spitze aller Künste stehend, umfaßt im allgemeinen: den großen Gesamtbau der Erde auf höchster Stufe; lehrt, wie die Menschen sich besser und vernünftiger anzusiedeln, von dieser Welt neu Besitz zu nehmen und solche klüger zu benutzen haben; legt das Fundament zu einem verbesserten Kunst- und Gewerbwesen, gründet die ächte Bauhütte; trägt wesentlich zur Veredelung der Menschheit bei; webt ein hochfreundliches Band, wodurch künftig alle gesitteten Völker zu einer großen Familie vereinigt werden, und knüpft durch den Sonnenbau die Erde mehr an den Himmel. Im besonderen umfaßt diese Tochter des 19. Jahrhunderts: das gesamte Bauwesen eines Landes, Wasser-, Brücken-, Straßen- und Hochbau des Hofs und Staats, der Communen und Stiftungen, dann die Baupolizei, einschl. der Polizei des Feld- und Gartenbaues; lehrt, die Hochgebäude nach den vier Weltgegenden orientieren und die Wohnhäuser, mit steter Hinsicht auf die Sonne, möglichst vollkommen einrichten; die Städte und Dörfer verschönern und besser anlegen; die Fluren vernünftiger einteilen und freundlicher gestalten; bildet geschicktere Bauleute und strebt, glückliches Bürgertum zu gründen und zu erhalten, Gemeines zu veredeln und Niedriges zu erhöhen. — Die wahre Landesverschönerung oder Verschönerung der Erde entsteht nur dadurch, wenn Agrikultur, Gartenkunst und Architektur, in größter Reinheit, ungetrennt nicht bloß für das Einzelne, sondern hauptsächlich für das Gemeinsame wirken. — Möchte für diese große Volkssache bald auf der ganzen Erde mit aller Liebe und Ausdauer gearbeitet werden!" Es ist Vorherr in seinem ganzen ihm eigenen Idealismus, der mit diesen Flugblättern eine Bewegung eingeleitet hat, deren Bedeutung erst in unseren Tagen in vollem Maß erkannt wurde. —

Tagung der Hafenbautechnischen Gesellschaft in Königsberg i. Pr. Am 27. und 28. Mai hielt die 1914 gegründete, also jetzt 10 Jahre bestehende Gesellschaft, ihre 6. Versammlung unter reger Beteiligung in Königsberg ab, wo kurz vorher der während und nach dem Kriege unter großen Schwierigkeiten geschaffene neue Industrie-, Handels- und Freihafen seiner Bestimmung hat übergeben werden können. Einen Hauptgegenstand der Tagung bildete daher auch ein Vortrag von Stadtbaurat Kutschke, Königsberg, über dieses Unternehmen, den wir an anderer Stelle wiedergeben. Dann gab Syndikus Heinson des Vereins zur Wahrung gemeinschaftlicher Interessen im Rheinland und Westfalen in seinem Vortrage über „Die Verkehrsbeziehungen zwischen dem Westen und Osten des Deutschen Reiches unter besonderer Berücksichtigung der Wasserwege" einen anschaulichen Überblick über die Verkehrsentwicklung in Ost und West und zwischen diesen auseinandergerissenen Landesteilen.

Die Gesellschaft ernannte ihren derzeitigen 1. Vorsitzenden, Geh. Baurat Prof. Dr.-Ing. de Thierry, von der Technischen Hochschule in Charlottenburg, sowie ihren 2. Vorsitzenden und Urheber der Gesellschaft, Ob.-Baudir. Dr.-Ing. Wendemuth, Hamburg, und ihren Schatzmeister, Gen.-Dir. Dr.-Ing. A. Kauermann, Düsseldorf, die die Gesellschaft glücklich durch die schwierigen Zeiten des Krieges und der Nachkriegszeit hindurchgeführt haben, zu Ehrenmitgliedern. Als Ort der Tagung für 1925 wurde Breslau, für 1926 Bremen gewählt. —

Personal-Nachrichten.

Direktorwechsel an der Staatlichen Baugewerkschule in Köln. Oberstudiendir. Gew.-Schulrat Prof. Wille hat sein Amt als Leiter der Anstalt am 1. April d. J. niedergelegt, da er das 65. Lebensjahr erreicht hat. Seine theoretische Vorbereitung hatte Wille an den technischen Lehranstalten in Chemnitz und an der Technischen Hochschule in Dresden genossen. Er war, als er im Jahre 1890 vom Gründer und Direktor der damals städtischen geweblichen Lehranstalten, Geheimrat Romberg, nach Köln berufen wurde, durch achtjährige Tätigkeit als Architekt in Wien, Dresden, Hannover und Dortmund zum erfahrenen Praktiker geworden. Nach Verstaatlichung der Anstalt kam Wille 1904 auf vier Jahre als Leiter der Baugewerkschule nach Stettin, wurde dann aber 1908, nunmehr als Direktor der Baugewerkschule, wieder nach Köln berufen, wo er die Nachfolge Rombergs antrat. An seiner Stelle übernahm ein bisheriger Lehrer der Anstalt, Studienrat Dipl.-Ing. Huber, die Leitung. —

Chronik.

Die neuen Bauten der Universität Bagdad. Nach der Unabhängigkeits-Erklärung des arabischen Reiches von Hedschas ist die Universität Bagdad, die im Mittelalter hohen Ruhm besaß, neu begründet worden. Von einer Gruppe groß angelegter Bauten ist das erste Gebäude mit der theologischen und der medizinischen Fakultät am Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung feierlich eingeweiht und zugleich der Grundstein für ein weiteres Gebäude durch König Feisal gelegt worden. Es wird die juristische Fakultät aufnehmen. Die neue Universität heißt „Universität von Al al Bait." —

Zunahme der Schadenfeuer im Hamburgischen Staatsgebiet. Während im Jahre 1923 in den Monaten Januar bis April von der Hamburger Feuerkasse 331 Schäden mit einer Summe von 30 000 Goldmark festgestellt wurden, sind im gleichen Zeitraum 1924 rund 550 Schäden mit rund einer Mill. Goldmark angefallen. Hierbei ist der große Schaden in der Karstadt'schen Möbelfabrik, dessen Höhe noch nicht feststeht, nicht mit eingerechnet. —

Eine 300 Jahre alte Kirche als Theater. Die Stadt Neuß hat ihr altes, unter Denkmalsschutz stehendes Zeughaus, das i. J. 1639 als Kirche erbaut worden ist, zu einem Theater und Konzertsaal mit 750 Sitzplätzen umgestaltet. Der ehemalige Chorraum enthält jetzt ein Konzertpodium und einen Bühnenraum. Das Äußere des Bauwerks ist in seinem bisherigen Zustande beibehalten worden. —

Ein Stadion für Neuß am Rhein, mit dessen Bau im Jahre 1921 begonnen wurde, ist fertiggestellt. Um dem in der Nähe der Eisenbahnlinie Neuß-Köln und Neuß-Düren gelegenen, rd. 30 Morgen großen Bauplatz seine jetzige Gestalt zu geben, mußten 50 000 cbm Erde bewegt werden. Eine breite Allee führt auf den Vorplatz mit den Kassenräumen und Eingangstoren zum Stadion. Für Gefährte ist ein 700 qm großer Halteplatz vorgesehen. Das eigentliche Stadion besteht aus einem vorderen Teil mit 4 Übungsfeldern für Fußball, Handball, Faustball, turnerische Übungen u. a., neben denen Gelände für den späteren Ausbau eines Schwimmbeckens bereitgestellt ist, und dem Hauptteil, einer von Böschungen umgebenen Kampfbahn mit Rasen-Spielfläche, Aschenlaufbahn und Radrennbahn. Die Böschungen sind auf der Südwestseite als Zuschauerterrasse für 2100 Personen in Beton ausgebaut und bieten im übrigen etwa 10 000 Personen auf Stehplätzen Raum. Auf der Nordwestseite sind Umkleideräume und ein 2-stöckiges Verwaltungsgebäude der Anlage eingeordnet. —

Ein neues Wohnviertel in Wien. In der Wieden, einem der gartenreichsten Bezirke Wiens, soll in der Umgebung des jetzigen Palais Schönburg (seit 1840 im Besitz der Familie, früher Starhembergscher Besitz), einem Werke des Wiener Barockmeisters Fischer von Erlach aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein neues Wohnviertel entstehen, das durch seine angenehme Lage ideal zu nennende Wohngelegenheiten in der Nähe des Wiener Zentrums bieten wird. Das Palais liegt inmitten eines alten Parkes, um den herum sich Einfamilienhäuser mit Vorgärten in der Weise gruppieren werden, daß der alte Barockbau in seiner Wirkung nicht beeinträchtigt wird und der Park selbst zum größten Teil erhalten bleibt. Die Entwurfsbearbeitung liegt in den Händen des Wiener Arch. Theodor Mayer. —

Ein „Haus der Technik" in Königsberg wird vom Königsberger Meßamt auf einem 14 500 qm großen Gelände in Eisenbeton mit Klinkerumkleidung errichtet. Die dreischiffige, 13 m hohe Haupthalle wird 120 m lang und 46 m breit. Der Rauminhalt beträgt zusammen mit seitlichen Anbauten mehr als 90 000 cbm. Die nutzbare Ausstellungsfläche beträgt 6000 qm, wobei die Grundfläche der das Mittelschiff rings umgebenden Emporen eingerechnet ist. Von den übrigen Hallen wird ein Teil beseitigt und unterkellert. Es ist beabsichtigt, das „Haus der Technik" zu der vom 10.—13. August stattfindenden Herbstmustermesse der Benutzung zu übergeben. —

Umbau des Alten Stadttheaters in Chemnitz. Die städtischen Körperschaften in Chemnitz haben den Umbau des Alten Stadttheaters endgültig beschlossen und dafür die Summe von 1 Mill. G.M. ausgeworfen. Prof. Linnebach-München, der mit dem Umbau beauftragt worden ist, hofft jedoch, mit der veranschlagten Summe von 750 000 G.M. auszukommen. Die Sommerspielzeit wird abgekürzt, damit der Umbau, mit dem bereits begonnen wurde, bis zum 1. Oktober d. J. fertiggestellt sein kann. —

Inhalt: Das Hochhaus im Wettbewerb der Chicago Tribune. — Wettbewerb und Entwürfe für die zukünftige Gestaltung des westl. Münsterplatzes in Ulm. — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Chronik. —

Bildbeilage: Intern. Wettbewerb Chicago Tribune. I. Preis. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 55 * BERLIN, DEN 9. JULI 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Burgkirche zu Michelsberg in Siebenbürgen*).

Von Hermann Phleps in Danzig.

Zwei Wegstunden von Hermannstadt liegt — im Süden überragt durch das jäh aufsteigende Gebirge und im Westen sowie Norden umrahmt von mit Wein und Bäumen bewachsenen Höhenzügen — das deutsche Dorf Michelsberg. Aus seiner Mitte reckt ein Gneiskegel seine massige Gestalt empor, dessen Haupt als ehrgebietenden Schmuck ein mit Wehrmauern umkränztes, dem heiligen Michael geweihtes Kirchlein[1]) krönt (Abb. 1). Dieses kleine, aufs erste unscheinbar aussehende Gotteshaus birgt für die Baugeschichte so ungemein belangreiche Einzelheiten, daß man, sobald man sich in eine Zwiesprache mit ihm eingelassen hat, fast vergißt, einen Blick in die einzig schöne Umgebung zu werfen, der vom Volksmund der Name Paradies beigelegt worden ist.

Es ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit einem geräumigen Chor, drei Ostapsiden und zwei Westtürmen, von denen die letzteren aber nie voll ausgebaut wurden. (Abb. 7, S. 335.) Bedingt durch den in der Ost-Westrichtung schmalen Bergrücken zeigt das orientierte Mittelschiff im Vergleich zu seiner Breite auffallend kleine Längenmaße. Schon im Äußeren wird man darauf aufmerksam gemacht, welche Schranken das engbemessene Gelände der Bauplanung setzte, zugleich aber auch, in welch meisterhafter Weise man sich zu helfen wußte. So hat der Baumeister vor dem Westportal die Wehrmauer altanartig nach außen gerückt und so den Haupteingang zur richtigen Geltung gebracht, seinen Vorplatz aber vor der Gefahr des Einengenden gefeit. (Abb. 5, S. 333.)

Im ganzen besitzt das Kirchlein außer dem westlichen noch drei Eingänge, spiegelgleich angeordnet je einen im nördlichen und südlichen Seitenschiff und eine Priesterpforte in der Südwand des Chors. Dabei fällt die große Breite der Seitenschifftüren (2 m) besonders auf, was nur aus einem besonderen gottesdienstlichen Zweck abgeleitet werden kann. Vom Innern aus zugänglich führen in der kräftigen Westwand zwei 55 cm breite Treppengänge nach dem Obergeschoß der Türme.

Alle Wände und Pfeiler sind aus Bruchsteinen, die man dem benachbarten Gneis- und Glimmergebirge entnommen hat, ausgeführt. In der Höhe von je 40 cm, in der Regel nach je zwei Bruchsteinlagen, ist das im Innern aus Füllmauerwerk bestehende Gemäuer jedesmal abgeglichen. Die Schiffe trugen ehemals eine flache Holzdecke, die Apsiden Halbkuppeln und der Chor, sowie die Erdgeschosse der Türme Kreuzgewölbe. (Abb. 2 u. 3, S. 333.) Während wir in den letzteren noch die ursprünglichen, mit leicht ansteigendem Scheitel, in Bruchstein 50 cm stark auf Schalung gemauert, vor Augen haben, gehört das in Backsteinen, mit wagerecht laufenden Scheitellinien errichtete Chorgewölbe einer in späterer Zeit erfolgten Erneuerung an. Bezügl. der Verteilung der Fenster ist es erwähnenswert, auf die Lage der Schiffsfenster hinzuweisen, die man zwar in Beziehung auf die gegenüberliegenden Wände spiegelgleich, in den Längswänden selbst aber ohne Rücksicht auf die Jochteilung anordnete. Alle Dächer entstammen einer späteren Zeit und sind seit dieser Wiederherstellung ohne Deckenschalung geblieben. Am Mittelschiffdachstuhl hat sich jedoch die ursprüngliche Bauart bis auf den Dachfuß, bei dem früher Sparren und Balken unmittelbar miteinander verbunden waren, fast wortgetreu erhalten. (Abb. 3.) Jetzt sitzen die Sparren in Verquickung mit einer dem Holzbau entnommenen Konstruktion (Vergl. Denkmalpflege 1923, S. 49.) auf einer zur Schwelle erhobenen Mauerlatte auf, und die größere Zahl der Balken reichen mit ihren Enden nicht einmal bis zu diesem wichtigen Verbindungsstück. Anklänge an die alte Bauart, sogar mit ihrem ehemaligen, vor die Flucht springenden, zugleich das Hauptgesims bildenden Dachfuß, leben aber in einigen Dachstühlen auf massiven Bauernhäusern der Umgebung heute noch weiter. (Vgl. die Skizzen zu Abb. 4.)

Die Wände und Pfeiler entbehren, außer bescheidener Putzgesimse an den Kämpfern der Apsidenecken (bei einer späteren Wiederherstellung verändert) und des Triumphbogens, jeglichen plastischen Schmuckes, ja nicht einmal ein vorspringender Sockel vermittelt den Übergang der wuchtigen Massen zum Fußboden. Hingegen sind die eichenen Ankerbalken, die den Triumph- und den Mittelapsidenbogen sichern, reich mit Rundstäben profiliert (Abb. 5, S. 333). Weil der zweite Balken im allgemeinen nur vom Schiff und Chor aus in Augenschein genommen wird, hat man sich hier damit begnügt, nur nach dieser Seite hin ein Profil auszustechen. Am Triumphbalken deuten einige Zapfenlöcher und flache Einschnitte auf einen ehemaligen Figurenschmuck — auf ein Triumphkreuz mit je zwei seitlichen Standbildern, Maria und Joseph und vielleicht zwei Erzengel. Der Schmuck der geputzten Wände sollte allein einer Bemalung vorbehalten werden. Wie reich dieses Farbenkleid gewesen sein muß, kann man heute noch leise unter einer Kalktünche, verborgen am nördlichen Pfeiler zwischen Schiff und Chor, entnehmen. Es sind zwei schon

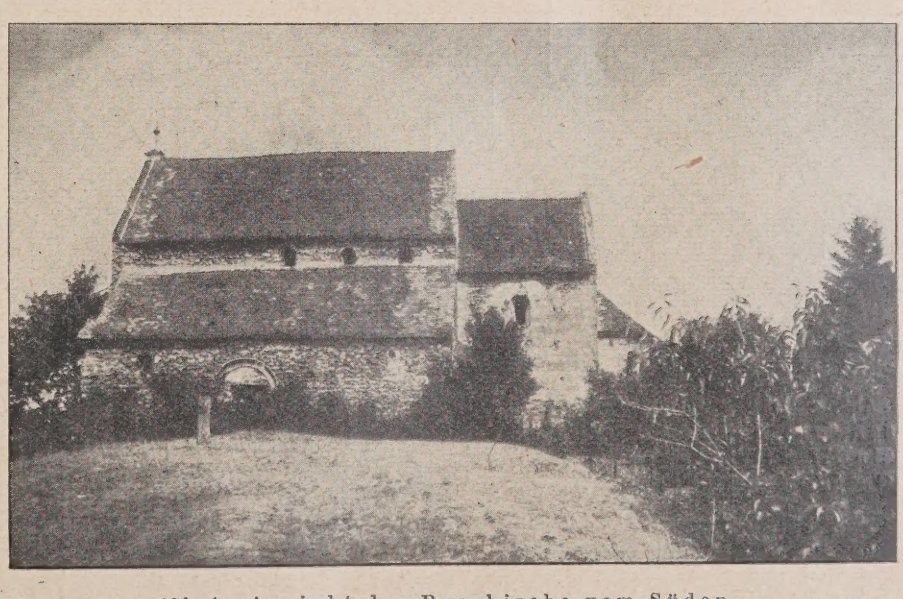


Abb. 1. Ansicht der Burgkirche vom Süden.
(Aufnahme von C. Fischer in Hermannstadt.)

*) Anmerkung der Schriftleitung: Wir haben über die Burgkirchen in Siebenbürgen vom Standpunkt der Geschichte und des Städtebaus schon verschiedentlich berichtet, Die eingehendere Darstellung einer solchen Kirche auch vom baugeschichtlichen und baulichen Standpunkt aus, dürfte daher unsere Leser interessieren. —

[1]) Über dieses Bauwerk vergleiche L. Reistenberger: Die Kirche des heiligen Michael zu Michelsberg in Siebenbürgen. Mitteil. der k. k. Centralkommission II, 1857, S. 63 und Friedrich Müller: Die kirchl. Baukunst des romanischen Stiles in Siebenbürgen, Jahrbuch der k. k. Centralkommission III, 1859, S. 179. —

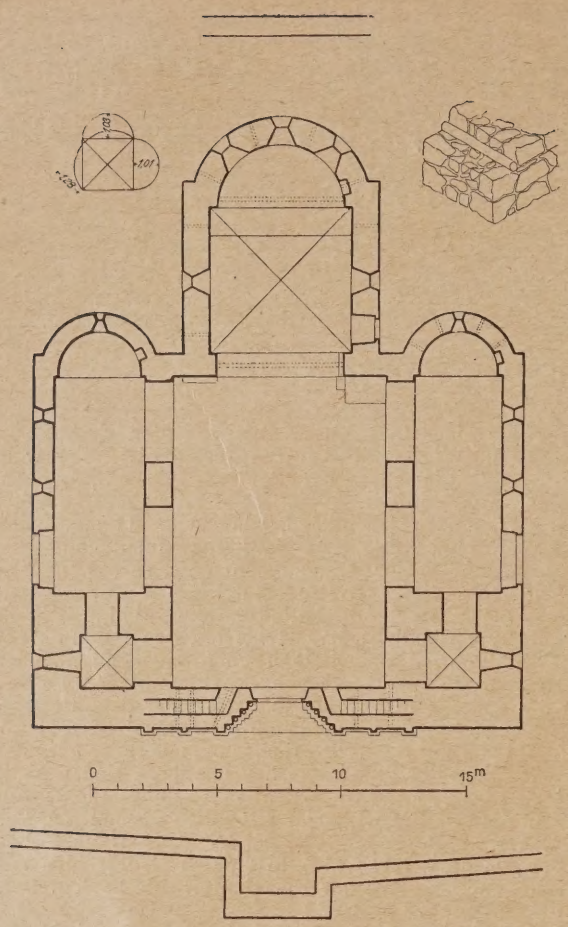


Abb. 2. Grundriß in Fußbodenhöhe.

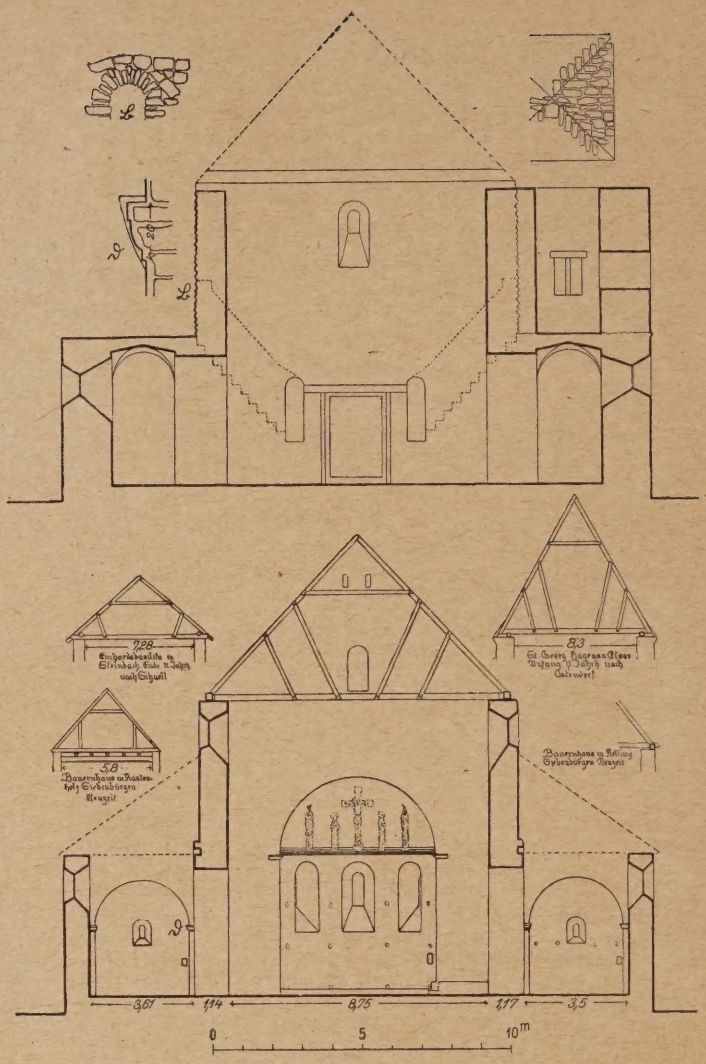


Abb. 3 u. 4 (rechts). Querschnitte mit Einzelheiten und Vergleichen mit anderen Bauten.

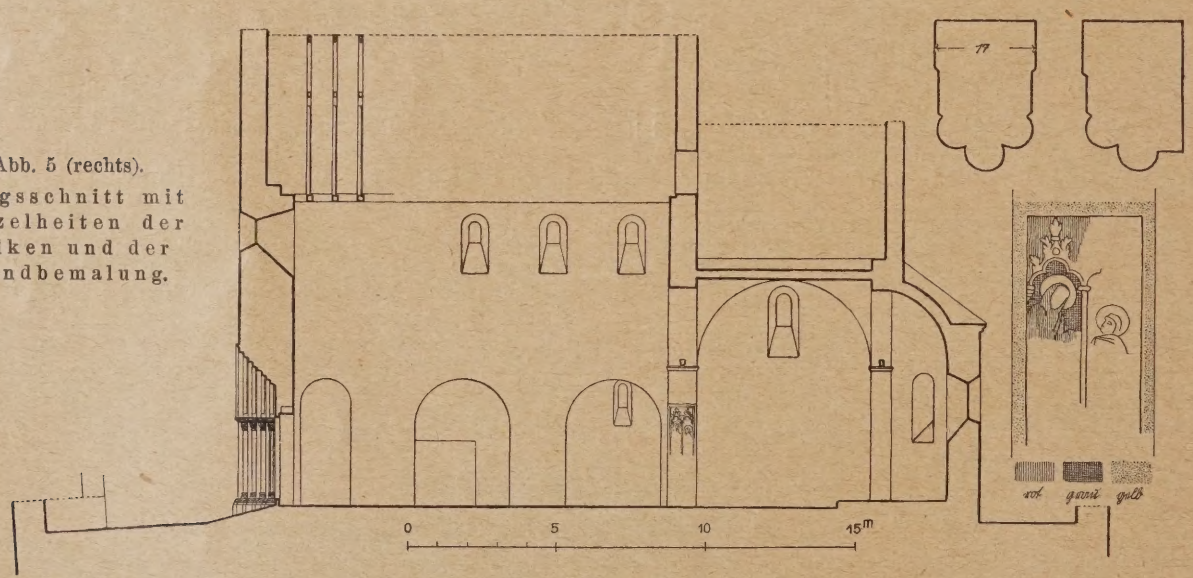
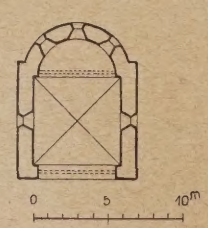


Abb. 5 (rechts). Längsschnitt mit Einzelheiten der Balken und der Wandbemalung.



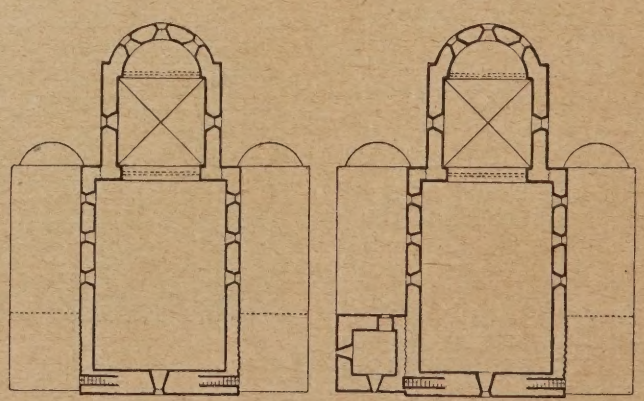


Abb. 6. Die drei Bauabschnitte der Burgkirche in Michelsberg, in den Grundrissen dargestellt.

Nach Aufnahmen von Hermann Phleps.

Die Burgkirche zu Michelsberg in Siebenbürgen.

auf die Gotik weisende Figuren, inmitten einer zweijochigen mit Kleeblattbögen und Wimpergen gezierten Arkade. (Abb. 5.)

Versucht man sich neben den farbenleuchtenden Wänden und Decken, dem ebenfalls farbigen Triumphkreuz und seinen Nebenfiguren noch die Altäre, die Kanzel (von der noch am südlichen Chorpfeiler Spuren vorhanden sind) und die Beleuchtungkörper lebendig vorzustellen, so erhält man ein so eindrucksvolles Bild, daß man das Fehlen der plastischen Wandgliederung gar nicht als Mangel empfindet.

Von der Inneneinrichtung haben sich nur die Kredenznischen auf der Südseite der Epistelseite erhalten, vom ehemaligen Fußbodenbelag fehlt leider jede Spur.

Mit Ausnahme der Westfassade, der Portalumrahmungen und einiges aus handbehauenen Backsteinen zusammengefügten, zwei Viertelstäbe zeigenden Apsidengesimses blieb auch das Äußere ohne Wandgliederung (Abb. 1). Der größte Reichtum häuft sich am Hauptportal (Abb. 7 und 8 hierneben und Einzelheiten, die nachfolgen), dessen viermal abgetrepptes Gewände Säulen schmücken, und das von je einer Blendarkade mit zwei Jochen gerahmt wird. Als Werkstoff für die Profile und Säulenschäfte hat man Sandstein, für die Kapitelle des Portals Kalkstein gewählt. In der Formengestaltung verrät sich eine reiche Erfindungsgabe und feines Abwägen der Wirkungen. So erhielt zum Beispiel das dem Eingang zunächst liegende Schäftepaar im Gegensatz zu dem sonst runden einen achteckigen, eine lebhaftere Flächenwirkung gebenden Querschnitt. Die Kapitelle zeigen einen Würfel mit hohlkehlartigem Übergang zum Schaft und einer Abwandelung des korinthischen Abakus an an seiner Krone. Dieses letztere darf man als künstlerisches Nebenstück neben den konstruktiven Anklängen an die römische Decke, wie sie das siebenbürgisch-sächsische Bauernhaus besitzt, ansehen. (Vgl. Denkmalpflege 1922, S. 57.) Das schmückende Ornament ist eigenartigerweise äußerst flach gehalten. Vereinzelt wurde es nur zum Teil ausgeführt; an einem, dem ersten von rechts, sogar ganz weggelassen. Als Hauptmotiv wirken Spiralen, die gekreuzten Bändern entwachsen, dann Eckblätter, sich flechtartig überschneidende Halbbögen, Kerbschnittmuster und im Abakus Köpfe. (Abb. folgen in Nr. 56.) Die Säulenschäfte wurden aus mehreren Stücken zusammengesetzt und z. T. mit Backsteinen (die wohl von römischen Ruinen geholt wurden) geflickt. Hieraus, und dann aus dem willkürlichen Weglassen des plastischen Ornaments darf man auf ein Überziehen mit Putz und nachfolgender Bemalung schließen. Und in der Tat, Spuren an den Profilen des Bogenfeldes beweisen diese Annahme. Hier erhielten sich noch an wenigen Stellen ein etwa 3 mm starker Kalkputz, mit merkwürdig grobem Sand gemischt, und darüber Reste eines bunten Farbenschmuckes. Den Rundstäben ist eine wechselfarbig gereihte, marmorierte Quaderung zuteil geworden, in Rot, Rosa, Gelb, Grün, mit einer Zeichnung, die dem Grundton mit Ausnahme eines höheren Weißgehaltes entspricht, und mit rot-weiß-roten Fugenlinien. Während die den Rundstab rahmenden Plättchen gelb-rot, bzw. rot gefaßt sind, wurden die Leibungsflächen des Zwischenprofils mit wechselfarbigen marmorierten Quadern und dessen Außenflächen mit einem gebrochenen Band geschmückt. Von diesem Bandmotiv läßt sich leider nur an der zweiten Platte von oben das Muster und die Art der Bemalung genau feststellen. Es ist mittelrot-gelb auf hellrotem Grund gehalten, wobei das Rot mit Dunkelrot, das Gelb mit Grün schattiert wurde. Als Farben wählte man Rötel, gelben Ocker, Kupfergrün und Kalk, welch letzterer zugleich als Bindemittel für die auf frischen Putz aufgetragene Malerei diente. An den übrigen Teilen der gegliederten Architekturen, wie den Arkaden und dem nur noch am Südschiff erhaltenen Portal, das ein dem Kämpfer des Hauptportals gleichgezeichnetes Gesims mit einer darauf ruhenden, aus Platte und Welle bestehenden Archivolte zeigt, fehlen Putz und Farbenspuren (Abb. 1 und Südportal in Nr. 56). An der ungegliederten Priesterpforte sind zwar etwa dreitalergroße Putzspuren vorhanden, sie genügen aber nicht, um hieraus nähere Schlüsse ziehen zu können. Auch die Wandflächen haben sich mit Ausnahme jener des Chors ihrer ursprünglichen Putzhülle entkleiden müssen. Daß sie mit Ausnahme der für den Turmanschluß vorbehaltenen Stelle trotz der auffallend ebenen Bruchsteinfluchten, ohne Zweifel verputzt gewesen sein müssen, beweisen nicht allein der diese Behandlung offenbarende Chor und das Westportal, sondern auch die Spuren einer Berappung an den Mittelschiffwänden, innerhalb der Seitenschiffdächer. (Die farbige Fassung der Außenarchitektur läßt sich von diesem, wohl dem ältesten Beispiel in Siebenbürgen, durch das ganze Mittelalter verfolgen[2]). Weil das Bruchsteinmauerwerk mit den Quaderflächen am Gewände und Sockel bündig liegen, muß der Putz eine geringere Stärke besessen haben. Dem Choranstrich nach war die Wandfarbe weiß. Die Freilegung des Bruchsteingemäuers hat wahrscheinlich im Anfang des 19. Jahrhunderts, als man das Kirchlein zum letztenmal kalkte, (Auf einer Inschrift am Bogenfeld über dem Hauptportal, die lautet „. . . Jahre . . . . Senator

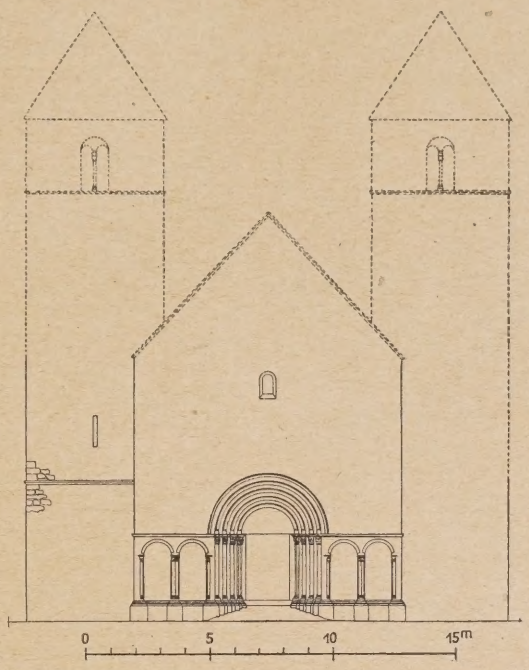


Abb. 7. Westfassade (der punktierte Umriß ist eine nicht ausgeführte Ergänzung).

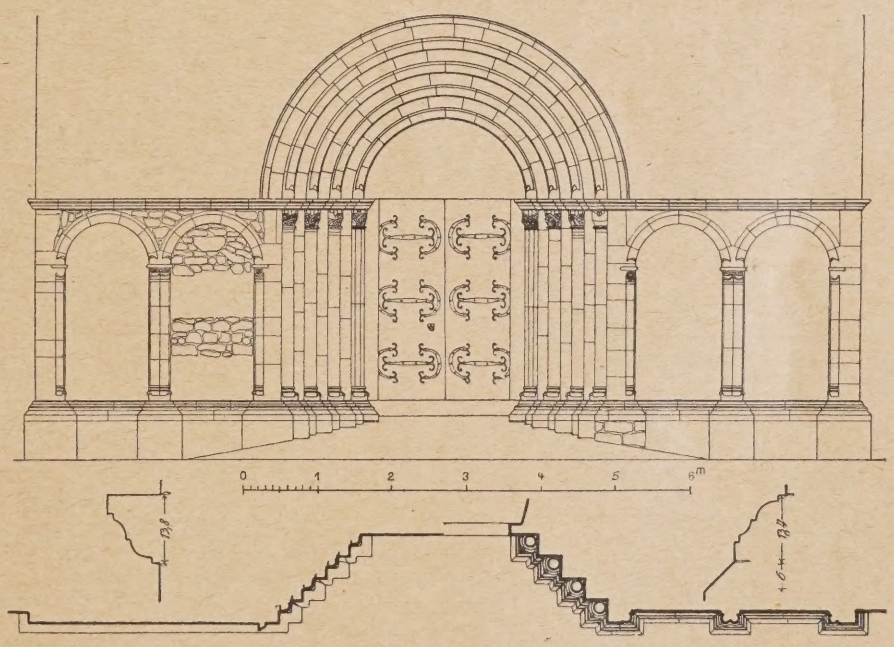


Abb. 8. Westgiebel mit Hauptportal (schmiedeeiserner Torbeschlag ergänzt).

[2]) Vgl. hierzu die Aufsätze des Verfassers in Denkmalspflege 1909 S. 57; 1911, S. 39 u. S. 62. —

Samuel . . . J. Phleps Orts-Vorstand. J. Fröhlich Wortmann" ist die Jahreszahl leider verwischt, der Stil der Schrift weist aber auf die vorhin angedeutete Zeit zurück.) stattgefunden. Solche romantische, sogenannte „stilgerechte" Zurechtmachungen stehen in jener Zeit leider auch bei uns in Deutschland nicht vereinzelt da. Es ist möglich, daß dieser Putz nicht die Güte besessen hat wie jener des Chors, denn das Bauwerk ist nicht aus einem Guß entstanden. Gerade hierin, weil wir die einzelnen Bauabschnitte klar herausschälen und leicht übersehen können, darf uns dieses kleine Beispiel als kennzeichnendes Lehrmodell für die Art mittelalterlichen Bauens dienen.

So verrät eine Baunaht zwischen dem Chor und den Ostwänden der Seitenschiffe (Abb. 6, S. 333), wo der gekalkte Putz bis in das Innere des Bruchsteinmauerwerks eingreift, daß der Chor zuerst ausgebaut und schon deshalb — wegen ungenügender Seitenstützung — mit Holzankern versehen worden ist. Vielleicht befand sich anstelle des jetzigen Schiffes ein Holzbau, wie ja auf dieser Burg ursprünglich sämtliche Bauten mit Ausnahme der Kirche und Wehrmauern aus Holz ausgeführt zu denken sind. Im zweiten Bauabschnitt wurden dann die Schiffe mit den Erdgeschossen der Türme errichtet. Hierbei sparte man, was als Besonderheit gebucht werden muß, an den Außenfluchten der Mittelschiffmauern in Bruchstein eine Verzahnung aus. Als Drittes kam dann, wie eine werksteinmäßige Behandlung der Eckquader andeutet, das Obergeschoß des Nordturmes hinzu. Nun vermauerte man, wohl aus Erwägungen der Verteidigung heraus, den in der Westwand gelegenen Zugang und legte die Türe nach dem Dachraum des Seitenschiffes hin. Diese konnte jetzt allein durch eine in der Decke gelegene, also schwer entdeckbare Falltüre erklommen und die hierzu benutzte Leiter konnte dann nachgezogen werden. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Internationale Architektenkongresse. Auf dem 10. internationalen Kongreß in Brüssel i. J. 1922 ist der zwischenstaatliche Ausschuß zur Veranstaltung von Architektenkongressen wie folgt umgebildet worden: Frankreich 15 Vertreter, Großbritannien 9, Vereinigte Staaten 5 bis 10, Italien 8, Spanien 6, Belgien 4, Holland 3, Portugal 3, Schweden 3, Schweiz 3, Dänemark 2, Polen 2, Canada 2, Mexiko 2 und Uruguay 2 Vertreter, zus. 15 Länder mit 69 bis 74 Vertretern. Es wurde beschlossen, daß 4 Staaten, „weil sie die Werke der Baukunst nicht achteten"!, zum Eintritt in den genannten Ausschuß nicht zuzulassen sind, nämlich Deutschland, Österreich, Rußland und die Türkei. Ob wirklich die Vertreter neutraler Länder, wie Schweden, Spanien, Holland und die Schweiz, diesem den „Friedenszustand" der Welt beleuchtenden Beschlusse zugestimmt haben, ist nicht bekannt geworden.

Der 11. internationale Architektenkongreß soll, wie jetzt bekannt wird, i. J. 1925 in Washington stattfinden. Es bleibt abzuwarten, ob die Amerikaner bezüglich internationaler Friedensarbeit die gleiche Auffassung bekunden und verwirklichen werden, wie sie in Brüssel zur Festsetzung gelangte. — J. St.

Internationale Eisenbahntechnische Tagung in Berlin. Der Verein Deutscher Ingenieure veranstaltet in enger Verbindung mit der Deutschen Reichsbahn vom 22. bis 27. September in Berlin eine internationale Eisenbahntechnische Tagung, die unter Beteiligung namhafter ausländischer Fachleute eine Aussprache über den neuesten Stand und die weitere Entwicklung des Eisenbahnwesens besonders auch nach der Seite der Wirtschaftlichkeit bringen soll. Zu den Fragen, die erörtert werden sollen, gehören die Organisation und der wirtschaftliche Nutzen des Gütermassenverkehrs unter Verwendung von Großgüterwagen mit Schnellentladung, das neuzeitliche Lokomotivwesen und wärmewirtschaftliche Bestrebungen im Lokomotivbau, die Wirtschaftlichkeit der elektrischen Zugförderung unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen des Auslandes, Neues aus dem Eisenbahnwerkstättenwesen, neuzeitliche Verschiebe- und Personenbahnhöfe, Wirtschaftlichkeitsfragen im Eisenbahnbetrieb. Wirtschaftspolitische Dinge sollen im Hintergrund bleiben; es handelt sich vielmehr bei dieser Tagung vor allem um die Förderung der schaffenden Arbeit des Ingenieurs und des Betriebstechnikers. Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die mit der Tagung verbundenen beiden Ausstellungen gedacht, von denen die eine auf dem neuen Verschiebebahnhof Seddin in der Nähe von Caputh bei Potsdam stattfindet und hauptsächlich Dampflokomotiven sowie sonstige Antriebsmaschinen, Güterwagen, Rangierwesen und Werkzeugmaschinen zeigen wird, während die andere in der Charlottenburger Technischen Hochschule besonders Modelle und Entwürfe aus allen Gebieten des Eisenbahnwesens vor Augen führen soll. —

Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz und Hausrat-Ausstellung, Potsdam 1924. Fast unmittelbar anschließend an die mit der diesjährigen Wanderversammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine verbundenen Hundertjahrfeier des Architekten-Vereins Berlin veranstaltet der Deutsche Bund Heimatschutz am 4. und 5. September d. J. in Potsdam einen Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz, an dem teilzunehmen Jedermann, auch ohne Einladung oder Zugehörigkeit zu einem verwandten Verein oder Verband, frei steht. Die Durchführung der Tagung wird von der Geschäftsstelle des Potsdamer Ortsausschusses besorgt, die sich im Städtischen Verkehrsbüro, Palast Barberini, Am alten Markt, befindet und an die etwaige Anfragen zu richten sind. Nach einem einführenden Lichtbildervortrag des Prof. Dr. H. Mackowsky-Berlin über „Potsdam und seine Bauten" am Vorabend der Veranstaltung werden am ersten Verhandlungstage sprechen: Ober-Finanzrat Dr. Hübner-Berlin und Gen.-Konservator der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns Dr. Hager-München über „Die Erhaltung und Verwendung der ehemals fürstlichen Schlösser", Reg.-Bmstr. a. D. Dr.-Ing. Siedler über „Die Erhaltung der historischen Gärten" und Konservator der Kunstdenkmäler des Preußischen Staates Minist.-Rt. Hiecke-Berlin über „Aufgaben und Sorgen der Preußischen Denkmalpflege". Die Tagesordnung des zweiten Verhandlungstages wird dem Thema: „Die Pflege heimatlicher Art im Handwerk" gewidmet sein. Dr. Ing. Lindner-Berlin, der Geschäftsführer des Bundes, wird über „Heimatschutz und Handwerk", Prof. Riemerschmid-München „über Schule und Handwerk" berichten und der Gen.-Sekr. des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages Dr. Meusch-Hannover über „Handwerksübung im Geiste der Heimat" einen Vortrag halten.

Mit Hinblick auf die Erörterungen des zweiten Verhandlungstages wird in Verbindung mit der Tagung in den Räumen des Potsdamer Zivilkasinos neben einer Schaustellung farbiger Stadtansichten eine Ausstellung vorbildlichen alten Hausrats gezeigt werden, und zwar sollen sowohl Hausratstücke aus älterer Zeit selbst sowie zeichnerische und photographische Darstellungen von solchen in reicher Fülle veranschaulicht werden. Die Ausstellung ist als erste Stufe zu einer fortschreitenden Aufklärung über die Zusammenhänge handwerklichen Schaffens mit den überlieferten heimatlichen Gewohnheiten gedacht und zwar im Benehmen mit der „Arbeitsgemeinschaft für Deutsche Handwerkskultur" und in Ergänzung zu dem Bemühen des „Deutschen Werksbundes" um die gute Form im Hausrat. Um das Sammeln des bildlichen Stoffes möglichst nutzbringend zu gestalten, ruft der „Deutsche Bund Heimatschutz" die berufenen Lehranstalten der einzelnen deutschen Länder und das Handwerk selbst um Mithilfe an. Holzarbeiten, Metallarbeiten, Töpferei, Glasarbeiten, Webekunst, Flechtarbeit u. a. sind vornehmlich ins Auge zu fassen. Auf ausdrucksvolle Gegenstände typischer und ganz schlichter handwerklicher Arbeit wird ausschließlich Wert gelegt. Es sind daher Dinge mit ornamentalen oder sonstigen stilistischen Schmuck, der vom Wesentlichen des Gefüges und des praktischen Gebrauchs ablenkt, auszunehmen; dagegen ist umsomehr auf solche Stücke zu achten, die irgendwo Bodenständigkeit besitzen und deren etwa nicht mehr übliche Herstellung nach Technik, Form und Zweck, vor allem auch aus wirtschaftlichen Gründen, wieder belebt werden könnte. Ebenso kommen Gegenstände in Frage, aus denen sich gegebenenfalls wertvolle Anregungen für moderne Arbeitsverfahren bis zur fabrikmäßigen Herstellung ergeben. Es ist dringend zu wünschen, daß dieser Aufruf des „Bundes für Heimatschutz" zu tätiger Mitarbeit am Gelingen der geplanten Ausstellung weitgehendstem Verständnis der beteiligten Kreise begegnen möge; hängt doch von der Erweckung einer gediegenen Handwerkskunst in unserem Volke, die wir besessen haben und wieder besitzen müssen, die heute besonders notwendige Festigung und Erhaltung unserer kulturellen Grundlagen ab. —

Chronik.

Ein neues Staatstheater in München. Wie von der Verwaltung der bayerischen Staatstheater mitgeteilt wird, soll in München in der Nähe des Nationaltheaters schon in nächster Zeit ein neues staatliches Schauspielhaus errichtet werden. Nach Vollendung dieses Neubaues, zu dem die Mittel von ungenannter Seite zur Verfügung gestellt werden, wird das Residenztheater als staatliche Bühne nur noch der Spieloper und den Kammerspielen dienen. —

Das alte Stadttheater in Nürnberg wurde einem Umbau unterzogen und ist nunmehr so weit fertiggestellt, daß mit seiner Wiedereröffnung am 1. September d. J. zu rechnen ist. —

BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN

Forderungen für ein preußisches Städtebaugesetz.

Von Dr. Schmidt, Direktor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk*).

Auf der Hauptversammlung zur Eröffnung der Freien Deutschen Akademie des Städtebaues am 30. Mai 1922 hatte ich über die Ziele und Aufgaben der Akademie zu sprechen, Dabei ergab sich insbesondere, daß die den Städtebau zur Zeit regelnden Gesetze Jahrzehnte hinter den Errungenschaften der Wissenschaft und den praktischen Erfordernissen der Gemeinden und der sonst Beteiligten stehengeblieben sind und daß es eine der Aufgaben der Akademie sei, aus der Praxis heraus den zuständigen Reichs- und Staatsstellen Anregungen für eine neue Gesetzgebung zu unterbreiten.

Das preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt hat etwa ein Jahr später, im Juli 1923 „Grundzüge für die Aufstellung eines Gesetzes zur Aufstellung und Durchführung von Siedlungs- und Bebauungsplänen (Fluchtlinienplänen)"**) der Akademie mit der Bitte um Stellungnahme übersandt. Die Akademie wählte einen Ausschuß aus den Hrn. Elkart, Gross, Paulsen, Sass, Wehl, sämtlich in Berlin, und Schmidt, Essen, um ein zweiteiliges Gutachten auszuarbeiten, dessen 1. Teil Änderungsvorschläge zu dem vorgelegten Entwurf, dessen 2. Teil weitergehende Anregungen zu gesetzlichen Maßnahmen enthalten sollte. Als weitergehende Anregung billigte dann die Akademie den Vorschlag, an die Stelle eines ausgebauten Fluchtliniengesetzes ein allgemeines Städtebaugesetz vorzuschlagen, von dem das ausgebaute Fluchtliniengesetz einen Teil bilden sollte. Ein beauftragter Unterausschuß nahm mit den Fachdezernenten des Ministeriums Fühlung, die sich bereit erklärten, weitere Anregungen entgegenzunehmen, was um so gründlicher möglich ist, als der Erlaß des Gesetzes nicht eilt und andere deutsche Länder wie Sachsen, Baden, Württemberg bereits recht brauchbare Gesetze besitzen, die den Aufbau eines neuen Preußischen Gesetzes unterstützen können.

Es ist ohne weiteres klar, daß die Praktiker des Städtebaus und Alle, die es mit der Entwicklung der Gemeinden und Gemeindeverbände gut meinen, wünschen, das preuß. Gesetz auf eine größtmögliche Höhe der Brauchbarkeit und Vollkommenheit zu bringen. Für sie ist es zunächst ohne weiteres erkennbar, daß das sogenannte Fluchtlinienverfahren, also die Aufstellung und förmliche Durchführung eines Sonderplanes nur ein Einzelvorgang ist, der innerhalb eines gegebenen Werdegangs, etwa in der Mitte liegt.

Diesem Einzelvorgang geht etwas sehr Wichtiges voraus, nämlich die Aufstellung eines allgemeinen Nutzungsplanes für einheitliche Wirtschaftsgebiete, die in der Regel ganz unabhängig von Gemeindegrenzen ihre Entwicklungsbedingungen haben. Hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß das neue Gesetz in diesem Sinne besonders die zwischengemeindliche Regelung dieser Materie enthalten muß. In Wirtschaftsgebieten bestehen und entwickeln sich aus der Lage der Großarbeitsstätten und der Wohnflächen stets Verkehrseinrichtungen für Güter und Personen, die unter allen Umständen grundlegend für jeden Nutzungsplan sind. Für diese Verkehrseinrichtungen, Bahnlinien und Bahnhöfe aller Art, Vollbahnen wie Kleinbahnen, sind nun ganz andere Gesetze maßgebend, nach denen durch ein landespoliz. Verfahren bisher die bestdurchdachten Bebauungspläne endgültig vernichtet werden konnten und auch vernichtet sind. Aus diesem Grunde bleibt nichts anderes übrig als eine Brücke der Verständigung auf dieses, bisher dem Bebauungsplanwesen feindliche, Gebiet hinüber zu schlagen. Nun wird sofort eingewandt: Wir haben Reichsbahnen, also muß es ein Reichsgesetz werden, kein preuß. Gesetz. Demgegenüber ist zu erwidern: Die Materie wird nach der bisherigen Erfahrung viel besser durch Landesgesetz geregelt und der ganze Zug der Entwicklung geht auch z. Zt. auf die Erfassung derartiger Materien durch die Länder hin — man denke an die Wohnungsfrage. Außerdem fehlt dem Reich auch zur Zeit gänzlich das geeignete Ministerium zur Bearbeitung dieser wichtigen städtebaulichen Fragen. Auch ist die Reichsbahn zunächst eine Aktiengesellschaft, die sich wie jedes Erwerbsunternehmen den landesgesetzlichen Bestimmungen fügen muß. Trotzdem muß später ein Reichsrahmengesetz angestrebt werden, weil die deutschen Länder mit der Vermehrung der Bevölkerung, mit der Industrialisierung und mit den außenpolitischen Verhältnissen immer näher aneinander rücken. Frankreich hatte vor 50 Jahren durchschnittlich 100 Menschen, wo es heute 109 hat, Deutschland dagegen hat im gleichen Sinne anstelle der 100 vor 50 Jahren heute 150 Menschen. Frankreichs Bevölkerung ist eben in dieser Zeit von 36 auf 39 Millionen, Deutschlands Bevölkerung von 49 auf 60 Millionen gestiegen, trotz der gewaltsamen Amputation der 1,5 Millionen Deutschen, womit man unserem Lande gleichzeitig über 73 000 qkm oder 14 v. H. seines Gebietes genommen und die Aufnahmefähigkeit des Landes für die Volksvermehrung verringert hat.

Wie ist nun diese Brücke zu den Verkehrsgesetzen und den Verkehrsbehörden zu schlagen, durch Nötigung oder durch Verständigung? — Ich glaube durch beide: durch eine nötigende Verständigung. Zur Verständigung gehört im allgemeinen eine Gegengabe und die ist auch schon in dem durch die preuß. Landesgesetzgebung gegebenen gesetzlichen Begriff „Verkehrsband" gefunden. Wir finden ihn in dem Gesetz vom 5. Mai 1920 betr. „Verbandsordnung für den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk". Hiernach sind Verkehrsbänder „Geländestreifen, die Verkehrsmitteln jeder Art, insbesondere Eisenbahnen, Kleinbahnen oder Kraftwagen dienen sollen". Mit ihnen ist auf dem Gebiete des Fluchtlinienwesens neues materielles Recht geschaffen, gewissermaßen nicht anbaufähige Straßen, die genau wie andere Straßen förmlich festgesetzt werden. Diese rein im Interesse der Volkswirtschaft entstandene Errungenschaft verdanken wir den Erfahrungen innerhalb des ausgedehnten Wirtschaftsgebietes Ruhrkohlenbezirk, wo 1920 rund 1600 Menschen auf 1 qkm wohnten und wirtschafteten.

Die Einführung des Begriffes „Verkehrsverband" bedeutet gegenüber den Bestimmungen der Verkehrsgesetze einen wesentlichen Fortschritt, wenn es von höherer sachkundiger Warte aus gebraucht, aber nicht im Sinne einer Kirchturmspolitik mißbraucht wird, was ich im Anschluß an meine praktischen Erfahrungen warnend hervorheben muß. Es gestattet nämlich, die Geländestreifen für eine wesentlich spätere Bauausführung offen zu halten, als es die Verkehrsgesetze ermöglichen. Dieses wirtschaftliche Mittel soll den maßgebenden Verkehrsunternehmungen geboten werden, wogegen sie genötigt sein sollen, bei der Aufstellung der gemeindlichen und zwischengemeindlichen Nutzungspläne bestmöglich mitzuarbeiten. Daß dies durchführbar ist, beweist die Zusammenarbeit des Ruhrsiedlungsverbandes mit den drei maßgebenden Eisenbahndirektionen des Ruhrkohlenbezirks.

Es ist noch nicht endgültig klar, was aus unseren Reichsbahnen werden soll. Nach dem Dawes-Plan soll eine Gesellschaft gebildet werden, die ein Monopol auf alle Eisenbahnerweiterungen in Deutschland besitzt.

Ob dieses der Fall sein wird oder eine andere Organisation erwählt wird, läßt sich im Augenblick noch nicht feststellen. Jedenfalls muß aber versucht werden, in der nun folgenden reichsgesetzlichen Regelung Einfluß zu gewinnen, daß den Ländern und Gemeinden die Wahrung der öffentlichen Belange gesichert wird in dem Sinne, wie sie meine Ausführungen ergeben. Z. Zt. steht nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes vom 30. Juni 1923 in Streitfällen beim landespoliz. Verfahren dem Reichsverkehrsminister die Entscheidung zu. Ein bedenklicher Zustand, der den Vorstand des Städtetags veranlaßt hat, den Ländern die Einführung des Verwaltungsgerichtsverfahrens in Streitigkeiten bei landespoliz. Prüfungen zu empfehlen; einer Verwaltungsgerichtsentscheidung müßte sich auch die Reichsbahn fügen. Ein solches Verfahren wäre aber i. d. R. sehr zeitraubend. Zweckmäßiger wäre es aber, die endgültige Entscheidung auch im Beschwerdeverfahren den Ländern zu belassen und z. B. eine bestimmte Ministerialstelle damit zu betrauen.

Ein zweiter grundlegender Mangel der bisherigen Gesetzgebung ist, daß mit ihrer Hilfe die schönsten Pläne zwar gemacht und förmlich festgesetzt werden können, aber der praktischen Durchführung dieser Pläne stehen vom

*) Bericht auf der Tagung der Freien Deutschen Akademie des Städtebaus in Berlin am 30. Juni 1924. —

**) Anmerkung der Schriftleitung: Vgl. die verschiedenen Besprechungen in der Wirtschaftsbeilage 1924. —

zähesten Stacheldraht umwehrte Interessen gegenüber, die das sogenannte freie Spiel der Kräfte sein sollen und oft die törichteste Festhaltung an eingebildeten privaten Vorteilen bedeuten, voll unbelehrbarer Stiernackigkeit, die letzten Endes häufig zum Nachteil des Widerstrebenden auslaufen, nachdem die öffentlichen Interessen jahrzehntelang behindert waren. Unzählbare öffentliche Gelder werden infolgedessen zinslos in und unter der Erdoberfläche in ungenutzten Straßen- und Leitungsbauten vertan und die Städte werden zur Sammlung unschöner Brandgiebel.

Deshalb muß in dem neuen Gesetz die Plandurchführung mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gesichert werden.

Endlich haben wir noch einen ganzen Posten der einschlägigen Materie in verschiedenen Gesetzen verteilt und es muß geprüft werden, inwiefern Aufhebung, Abänderung oder Aufnahme in das neue Gesetz notwendig ist.

Aus diesen gedrängt gegebenen Ausführungen ergeben sich für den Aufbau des neuen Gesetzes etwa folgende 6 Abschnitte:

I. Allgemeiner Nutzungsplan der Gemeinde oder des Kreises.
II. Bebauungs- und Baufluchtenplan.
III. Planmäßige Anpassung und Erfassung der Grundstücke.
IV. Bauvorschriften.
V. Zwischengemeindliche Regelung.
VI. Verhältnis zu den einschlägigen Landesgesetzen.

Wenn in Abschnitt I, Allgemeiner Nutzungsplan der Gemeinde oder des Kreises, neben der Gemeinde der Landkreis genannt ist, so wird hiermit der Gedankengang der neuen in Vorbereitung befindlichen Kreisordnung weiter verfolgt, die dieses kommunale Gebilde für derartige Aufgaben ermächtigt und stärkt. Außerdem ist ein planmäßig industrialisierter Landkreis, in dem neben einer gut fundierten Industrie noch Ackerbau und Kleingartenwirtschaft ihre dauernden Interessengebiete haben, ein viel besseres und gesunderes Gebilde als die geschlossene Großstadt mit ihren unfruchtbaren Steinringen. Grundlegende Gedanken eines gesunden Großstadtgebietes kann man unschwer einem derart industrialisierten Landkreis entnehmen, wenn ihm in der Zeit der Industrialisierung ein Landrat vorstand, der mit schönheitlichem Empfinden, volkswirtschaftlicher Schulung die Werdegänge zweckmäßig zu leiten verstanden hat.

Diese allgemeinen Nutzungspläne, bei denen nebenbei bemerkt, Natur- und Heimatschutz nach Möglichkeit berücksichtigt werden sollen, sind mehr als der bisher übliche Bauzonenplan der Städte. Sie werden in dem Gebiete des Ruhrsiedlungsverbandes in dauernder Übung nach folgender Arbeitsmethode aufgestellt:

Zunächst wird mit den Leitern der örtlich vorhandenen Großindustrien verhandelt und das notwendige zukünftige Erweiterungsgelände mit den Bahnanschlußnotwendigkeiten festgelegt. Das gleiche Verfahren wird für die bestehenden und zukünftigen Zechenanlagen durchgeführt, mit dem Versuche des Ausgleichs der oberirdischen und unterirdischen Interessen bezüglich der Lage der neuen Schächte. Gleichzeitig werden in Verhandlungen mit den Eisenbahndirektionen und Kleinbahngesellschaften die zukünftigen Bahnlinien und Bahnanlagen entworfen und mit den Werk- und Zechenanschlüssen als Verkehrsbänder in den Plan eingetragen, ebenso wie die Verbandsstraßen. Sodann wird nach den heutigen Arbeitsmethoden die zukünftige Arbeiterzahl und daraus die wahrscheinliche Bevölkerungszahl berechnet. Aus dieser Zahl werden dann die notwendigen Siedlungsflächen, bei zweigeschossiger Bauweise unter Annahme von 300—500 qm Gartenland, und die zukünftigen Siedlungskerne in zweckmäßigster Lage zu modernen Großarbeitsstätten bei günstiger Entwässerungsmöglichkeit bestimmt. Ist die zweigeschossige Bauweise aus Flächenmangel nicht durchführbar, so wird zur dreigeschossigen gegriffen. Gleichzeitig werden die vorhandenen Siedlungskerne, soweit erforderlich, erweitert. Nachdem so die Flächen für Bergbau und Industrie und die Wohnflächen festliegen, werden die wertvollsten und von bestehenden wie beabsichtigten Industrieanlagen möglichst unbeeinflußten Waldbestände unter Ergänzung zu zusammenhängenden Zügen als Grünflächen, die übrigbleibenden Flächen als landwirtschaftliche Flächen festgelegt.

Dieser allgemeine Planentwurf wird dann mit den Interessenten, insbesondere mit den Gemeindeämtern, auf das eingehendste durchberaten und geprüft, wobei die Flächengrenzen so festgelegt werden, daß sie mit örtlich erkennbaren Geländelinien übereinstimmen.

Plan und Verordnung werden sodann von dem Verbandsausschuß genehmigt und, soweit erforderlich, wird eine Baupolizeiverordnung erlassen, die eine andere als die planmäßige Verwendung der Flächen verbietet.

Es sind bisher nach dieser Arbeitsmethode die Pläne für zwei Landkreise endgültig aufgestellt, den Kreis Hoerde von rd. 17 000 ha Größe mit 125 000 Einwohnern, in dem noch Wald- und Landwirtschaft vorherrschen, und der nahezu vollkommen industrialisierte Landkreis Gelsenkirchen, von rd. 5000 ha Größe mit 156 000 Einwohnern. Der erstgenannte Kreis hat 7 Ämter, 20 Gemeinden, der letztgenannte 4 Ämter, 11 Gemeinden.

Zur Zeit ist gemäß Beschluß des Kreistages ein gleicher Plan für den Landkreis Recklinghausen in Vorbereitung, und aus dem Kreis ausgeschiedene Großstädte, die die Wichtigkeit des Zusammenarbeitens erkannt haben, haben bereits größtenteils den gleichen Antrag an den Verband gestellt, sodaß ein einheitlicher Nutzungsplan über Städte und Landkreise entstehen wird. Dieser Landkreis einschließlich der eingelagerten 5 Großstädte hat 78 000 ha Fläche mit 542 000 Einwohnern und neben den Stadtkreisen 10 Ämter, 26 Gemeinden.

Hieraus läßt sich ersehen, wie in dem eng besiedelten Ruhrkohlenbezirk die Arbeiten des Ruhrsiedlungsverbandes, der sich jetzt im fünften Jahre seiner Tätigkeit befindet, immer mehr Anklang findet, insbesondere bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Großindustrie, sowie den Spitzen der Behörden. Sie erkennen, daß eine interkommunale vermittelnde Stelle zum Ausgleich der Interessen vorhanden sein muß, die von dem allseitigen Vertrauen getragen wird. Natürlich hat der Verband auch Gegner. Es sind einzelne leitende Techniker von Bauämtern, die ihre Interessen durch die Verbandsarbeiten beeinflußt glauben, ohne zu erkennen, daß sie selbst gar keinen Ersatz stellen können.

Sollen die Gemeinden und Kreise wirklich Vorteile von einem allgemeinen Nutzungsplan haben, so bedarf er der gesetzlichen Regelung. Er ist etwas materiell Neues und muß Rechtswirkung erhalten. Von den Bestimmungen des Baufluchtengesetzes wird er nicht gefaßt. Die Rechtswirkung kann er erlangen durch Offenlage, zwecks Regelung der Einwände und sodann durch Erlaß einer ergänzenden Baupolizeiverordnung oder durch ein Ortsstatut. Das Ortsstatut ist wohl im Interesse der Selbstverwaltung vorzuziehen. Es bedarf der Übereinstimmung des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung und der Zustimmung der Staatsaufsichtsstelle. Bei einer Polizeiverordnung könnte es allzuleicht zu einem hemmenden Eingriff in die Selbstverwaltung führen, der wohl besser vermieden wird, denn man läßt in jedem Falle zweckmäßiger Denjenigen ungehindert arbeiten, der Wille und Geld zur Tat mitbringt, in diesem Falle also die Gemeinde.

Erst ein gewissenhaft aufgestellter allgemeiner Nutzungsplan schützt uns vor der leider bisher so oft notwendig werdenden Abänderung von Bebauungsplänen, und die Lehre, daß viele der großen städtebaulichen Konkurrenzen der letzten zwei Jahrzehnte Luftstöße waren, dürfte letzten Endes auch auf den Umstand zurückzuführen sein, daß vorher keine wohlüberlegten Nutzungspläne aufgestellt worden waren, und das praktische Wirtschaftsleben die schönen Bilder abgelehnt hat.

Der Abschnitt II umfaßt im wesentlichen das zur Zeit bestehende Bauliniengesetz mit den erforderlichen Ergänzungen. Hier müssen allerdings auch Vereinfachungen Platz greifen. Wenn mir von einem Fachbearbeiter eines Berliner Vororts mitgeteilt wird, daß in Berlin ein Bebauungsplan nicht weniger als 26 mal von verschiedenen Stellen geprüft, begutachtet oder genehmigt werden muß, ehe er rechtskräftig wird, sodaß normalerweise ein solches Verfahren mehrere Jahre dauert, so müßte doch wohl eine Verkürzung dieses Instanzenzuges eintreten.

Die Wichtigkeit des Abschnittes III, planmäßige Anpassung und Erfassung der Grundstücke, ist bereits hervorgehoben. Um dieses Ziel zu erreichen, muß sowohl für den allgemeinen Nutzungsplan wie für den Bebauungsplan im Rahmen des für die nähere Zukunft erforderlichen Bedarfs die Anpassung und Nutzung des Landes in verschiedener Hinsicht ermöglicht werden. Hierbei kommt ein möglichst praktisches Grenzberichtigungs- und ein Umlegungsverfahren in Frage, wie es in der Schweiz bereits recht gut durchgebildet vorliegt; ferner aber auch der Zwangstausch und die Enteignung in wesentlich anderer Form als sie bisher zulässig erschien. Ich darf wohl hier auf meine Ausführungen in Nr. 1/2 und Nr. 4 des Techn. Gemeindeblatts von 1924 hinweisen, wo auch angeführt ist, daß die Lübecker Gesetzgebung bereits seit 5 Jahren diesen Weg beschritten hat. Dort ist zur Zeit ⅓ der Stadtfläche für öffentliche Gebäude oder andere öffentliche Zwecke, z. B. für Industrieland, Grünflächen, Dauerkleingärten, Friedhöfe von anderweitiger Verwendung, insbesondere der Bebauung ausgeschlossen. Sie sind in dem allgemeinen Aufteilungsplan der Stadt kenntlich gemacht,

durch Gesetz festgelegt und ohne weiteres der Enteignung unterworfen nach den Bestimmungen des Enteignungsgesetzes.

Im Auschnitt IV, Bauvorschriften, soll eine bessere allgemeine Grundlage für die Bauvorschriften gegeben werden, als sie bisher das allgemeine Landrecht stellt; sodann sollen Gestaltungsvorschriften aufgenommen werden, die auch das gesetzliche Fundament für die Durchführung schönheitlicher Forderungen geben. Vielleicht wird bei dieser Gelegenheit auch dem sogenannten Verunstaltungsgesetz anstelle seiner rein negativen Richtung eine wirklich positive, das Schöne fördernde Richtung gegeben.

Abschnitt V soll den Ausbau der zwischengemeindlichen Regelung geben und zwar zwecks Aufstellung der allgemeinen Nutzungspläne und, soweit erforderlich, der Bebauungspläne. Je nach Umfang und Zahl der berührten Gemeinden sollen zwischengemeindliche Ausschüsse gebildet werden, nicht aber sogenannte Zweckverbände oder Siedlungsverbände mit dem Aufwand eines Haufens von Menschen, denen im innersten Herzen die Angelegenheit gleichgültig ist und die nur den Zeitverlust bedauern, den sie durch Mitsitzen haben. Die entsprechenden Anregungen sind an der angeführten Stelle gegeben, ich brauche sie also nicht zu wiederholen.

Der Ruhrsiedlungsverband mußte in einem Bezirk gebildet werden, wo sich Großstadt an Großstadt reiht und neue Städte über der durchgehenden Kohenlagerung entstehen. Hier werden etwa $^8/_{10}$ der deutschen Kohlenförderung geliefert und daneben 76 v. H. der gesamten Roheisenerzeugung. Die Beförderung dieser Rohstoff- und Gütermengen, daneben die Lebens- und Verkehrsbedingungen der Menschenmassen, ließen das dichteste Eisenbahnnetz des Kontinents entstehen, auf dem allein täglich vor dem Kriege etwa 40 000 Güterwagen zu stellen waren. In dieses Netz der Vollbahnen mit 1235 km Streckenlänge flicht sich ein zweites engmaschiges Netz von Industrie- und Zechenbahnen, das dem Güterverkehr der Werke untereinander und dem Anschlußverkehr an Reichsbahnen und Wasserstraßen dient. Hieraus ergibt sich, daß im Ruhrkohlenbezirk einzigartige Verhältnisse herrschen, die besondere Maßnahmen erfordern. Ihre Verallgemeinerung dürfte aber nicht zweckmäßig sein, deshalb habe ich mich gegen die Bildung von Siedlungsverbänden über ganz Preußen ausgesprochen. (Vgl. hierzu meinen Aufsatz in Heft 34 der „Bauwelt“ von 1923.)

Das sind im wesentlichen die Forderungen, die augenblicklich für ein neues preuß. Städtebaugesetz aufzustellen sind. Es sind lediglich Gedanken aneinandergereiht und in übersichtlichen Gruppen geordnet. Die Gedankenreihe ist noch nicht als abgeschlossen zu betrachten, da sich noch Ausschüsse größerer Vereinigungen mit dem Gesetz beschäftigen, so der preuß. Städtetag, die „Vereinigung der techn. Oberbeamten Deutscher Städte“ und wie ich aus neuerlichere Anfrage schließen muß, auch der „Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege“, der seit den 50 Jahren seines Bestehens in steter Wiederholung derartige Fragen erörtert hat. Diese Ausschüsse werden, soweit mir bekannt ist, ihre Arbeiten in zwei bis drei Monaten abgeschlossen haben und die Ergebnisse dem Ministerium als beachtenswerte Anregung überreichen. Es ist Aufgabe der Fr. Dtsch. Akad. d. Städtebaues, auch Stellung zu nehmen. —

Maßnahmen zur Förderung der Bautätigkeit in Baden.

Einem Bericht über die diesjährige Tagung der Landesgruppe Baden des „Bundes Deutscher Architekten“ in Baden-Baden am 10./11. 5. d. J. entnehmen wir die nachfolgenden Einzelheiten über Maßnahmen zur Förderung des Bauwesens, die dort Gegenstand besonderer Beratung waren. Bei dieser Gelegenheit wurde auch eingehendes statistisches Material beigebracht. Aus diesem geht hervor, welche Wege man in Baden einschlägt, um zu einer Linderung der Wohnungsnot, besonders in den großen Städten, zu gelangen.

Man stellte fest, daß die Zwangswirtschaft den Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage verhindere und das Bauen fast unmöglich mache, verhehlte sich aber nicht, daß ein gewisser Mieterschutz noch beibehalten werden müsse. Die Freigabe der gewerblichen Räume und aller Wohnungen über 2000 M. Mietwert wird gefordert.

Die Verhandlungen der Obmänner des Bundes mit den Hypothekenbanken haben zu keinem Ergebnis geführt, weil kein Geld vorhanden ist. Bestenfalls könnten sie nur Pfandbriefe an die Mieter ausgeben.

Hingegen haben die Verhandlungen mit der Stadt Mannheim guten Erfolg gehabt. Aus allgemeinen Mitteln sind 500 000 M. bereitgestellt für Hypotheken, welche an erster Stelle bis zu 90 v. H. des Friedensmietwertes ohne Platz (mit Bauplatz etwa 75 v. H.) zu 6 v. H. ausgeliehen werden. Die Höchstgrenze für die Beleihung sind Fünfzimmerwohnungen bis zu 120 qm Wohnfläche oder 80 v. H. für 15 000 M. Friedenswert. 50 Bauten sind bereits in dieser Form beliehen. Ferner übernimmt Mannheim die Hypothekenbürgschaft im Gesamtbetrag von 5 Mill. M. In diesem Falle gewährt sie Zinszuschüsse. Es wird ferner erwogen, für den ganzen unbelasteten Hausbesitz der Stadt aus der Nachkriegszeit Hypothekenbriefe auszugeben, um Kapital für weitere Hypotheken zum Wohnungsbau zur Verfügung zu stellen.

Die Stadt Freiburg hat aus Steuerüberschüssen 800 000 M. bereitgestellt. Damit können 70 v. H. der Baukosten, einschließlich Platz, als erste Hypothek zu 10 v. H. auf zwei Jahre beliehen werden. Ausgesprochene Luxusbauten erhalten diesen Satz von 70 v. H. nicht. Trotzdem ist die Bautätigkeit in der Rentnerstadt Freiburg schwer in Gang zu bringen.

Ein unbedingtes Erfordernis ist sowohl hier wie in den anderen Städten die Freigabe der gewerblichen Räume, damit für diese wenigstens Friedensmieten bezahlt werden. Die andern Räume müssen dann bald nachfolgen, wenn das mit den größten Schwierigkeiten kämpfende Bauwesen nicht ganz zum Stillstand kommen soll.

Die Stadt Karlsruhe hat 600 000 M. für Beleihung zur Verfügung gestellt, und zwar für jede Wohnung bis zu 5000 M. mit Beschränkung auf Wohnungen bis 15 000 M. Friedenswert. Bei Bekanntmachung des Stadtratsbeschlusses waren diese Mittel bereits vergeben und zwar in der Hauptsache an Genossenschaften. Das private Bauen wird nicht genügend unterstützt. Den andern Städten des badischen Landes gegenüber befindet sich die Hauptstadt Karlsruhe im Rückstande.

Die Stadt Heidelberg hat Folgendes eingeführt: Steuerfreiheit der Neubauten für 10 Jahre, Fortfall der Umsatzgebühren, Fortfall oder Stundung der städtischen Gebühren für Baukontrolle usw., Aufnahme eines Kapitals von 2 Mill. M. Die Sparkasse gründet eine Baubank mit Aktien zu 100 M. Die Baugenossenschaften werden nicht mehr bevorzugt. Die Stadt hat sämtliche Vorschläge der Architektenschaft und der am Bauwesen interessierten verschiedenen Verbände angenommen.

Die Stadt Pforzheim hat 300 000 M. für Hypotheken zur Verfügung gestellt, und zwar werden für jede Wohnung 4000 M. für drei Jahre zu 8 v. H. Zinsen gegeben, wobei die Baufläche unbegrenzt ist.

Die Stadt Konstanz hat die Heidelberger Vorschläge teilweise angenommen. Bemerkenswert ist die Abgabe von Bauplätzen zu 1 bis 3 M. je qm, einschl. Straßenkosten in guter Lage. Rheinfelden verkauft zu 1 bis 4 M. je qm.

Mannheim, Heidelberg und andere Orte stunden Bauplatzkosten auf 10 Jahre zu einem Zinsfuß von 5 bis 8 v. H. Im übrigen schwanken die Bauplatzpreise in den einzelnen Städten nicht unwesentlich. Die Forderungen der badischen Domänenverwaltung waren bis jetzt weitaus die höchsten. Abhilfe ist dort dringend nötig.

Im Anschluß an die Beratung über die Instandhaltung des vorhandenen badischen Hausbesitzes wurde dem Landtag eine Entschließung übermittelt, in der auf den Bedauernswerten Zustand der badischen Häuser und die Unmöglichkeit, mit den heutigen Mietserträgen diesen Zustand zu beseitigen, hingewiesen und der Landtag aufgefordert wird, bei der Festsetzung der Mietzinssteuer die Kosten für Unterhaltung und Instandsetzung so zu erhöhen, daß die Unterhaltung der Häuser sichergestellt ist. Es erscheint das als eine besonders dringliche Forderung.

So lange die Zwangswirtschaft besteht, können die Häuser nur durch Erhöhung des Hundertsatzes der Miete für Unterhaltung und Instandsetzung vor weiterem Verfall geschützt werden. Sache der Architekten als der Sachverständigen ist es, dafür einzutreten. In Württemberg beträgt die Miete 64,3 v. H. der Friedensmiete, in Hessen 56 v. H. und in Thüringen 55 v. H. usw. Wenn solche Mieten in diesen Ländern von den Mietern getragen werden, müssen sie auch in Baden tragbar sein.

Im allgemeinen wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Städte für die Zwecke des Wohnungsbaues Gelder auch im Ausland aufnehmen oder Bürgschaften für derartige Auslandskredite übernehmen sollen. Die Verwaltungskosten der Baugenossenschaften dürfen nicht von öffentlichen oder Anleihemitteln bestritten werden, um das Geld restlos der Bauherstellung zuzuführen. —

Arbeiter- und Lohnfragen.

Bauarbeiterlöhne im Jahre 1923. Der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik", Heft 3, entnehmen wir die nachstehende Zusammenstellung der durchschnittlichen Wochenlöhne im Jahre 1923. In der letzten Spalte ist die Veränderung gegen den Vorkriegswochenlohn angeführt:

Durchschnittliche Wochenlöhne der Bauarbeiter in den Großstädten im Jahre 1923.

Monat	Maurer und Zimmerer			Ungelernte Arbeiter		
	Nominal[1]) wochenlohn M.	Real-[2]) M.	vH des Vorkriegswochenlohns	Nominal-[1]) wochenlohn M.	Real-[2]) M.	vH des Vorkriegswochenlohns
1913	37,51		100	29,26		100
1923 Jan.	23 000	15,78	42,1	21 863	15,00	51,3
Febr.	54 734	19,55	52,1	52 057	18,59	63,5
März	76 591	27,19	72,5	72 737	25,82	88 2
April	80 303	26,41	70,4	76 242	25,07	85,7
Mai	94 407	21,45	57,2	89 517	20,34	69.5
Juni	225 000	20,86	55,6	212 000	19,68	67,3
Juli	966 000	16,65	44,4	910 000	15,69	53,6
Aug.	26,7 Mill.	24,79	66,1	25,1 Mill.	23,33	79,7
Sept.	695,0 „	23,57	62,8	654,0 „	22,18	75,8
Okt.	205 Mrd.	15,27	40,7	190 Mrd.	14,20	48,5
Nov.	19 483 „	21.96	58,5	17 534 „	19,77	67,6
Dez.	30,63 Rm.	26,08	69,5	27,52 Rm.	23,43	80,1

[1]) Gezogener Durchschnitt aus den im Berichtsmonat gültigen Tariflohnsätzen für 22 Großstädte mit mehr als 200 000 Einwohnern und für Erfurt. — [2]) Berechnet auf Grund der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten während der Verbrauchszeit.

Der Höhepunkt der Lohnentwicklung im Jahre 1923 liegt für das Baugewerbe im Monat März mit einem Reallohn von 73 v. H. für Bauhandwerker und von 88 v. H. des Vorkriegswochenlohns für Bauhilfsarbeiter. Der tiefste Stand wurde im Oktober 1923 mit 41 v. H. für Handwerker und 49 v. H. für Hilfsarbeiter erreicht. Mit der Festsetzung der Löhne in Rentenmark erhöhte sich der Realwochenlohn im Dezember auf 70 bzw. 80 v. H., doch kamen diese Sätze für mehr als zwei Drittel der Bauarbeiter nicht in Betracht, da Ende Dezember im Deutschen Baugewerksbund 67 v. H. Vollarbeitslose und 0,81 v. H. Kurzarbeiter gezählt wurden. —

Baustoffe und Preise.

Neue Richtpreise für Dacharbeiten. Der „Verband Deutscher Dachpappenfabrikanten" hat kürzlich die folgenden neuen Richtpreise festgesetzt:

a) für die Herstellung eines doppellagigen Klebepappdaches mit einer Lage 100er und einer Lage 150er Dachpappe . . . . . 2,15 Gm.
b) für die Herstellung eines doppellagigen Kiespappdaches aus einer Lage 100er und einer Lage 150er Dachpappe . . . . . 2,36 „
c) für das Überkleben eines alten Pappdaches mit einer Lage 100er Dachpappe . . . . . 1,38 „
d) für den Anstrich eines alten Pappdaches . . . . 0,13 „

Die Preise verstehen sich für 1 qm Dachfläche bei Arbeiten für wenigstens 1000 qm Gesamtfläche am Platze des Ausführenden unter normalen Verhältnissen und mit Zugrundelegung der gegenwärtigen Richtpreise des Verbandes für Dachpappe. —

Vom Holzmarkt. Den Veröffentlichungen der Commerz- und Privatbank" entnehmen wir die nachstehenden Angaben über den Holzmarkt im April 1924: Die lebhaftere Bewegung, die im Monat März sich auf dem Holzmarkt gezeigt hat, hat auch im Monat April angehalten. Die Käuferkreise scheinen sich aber mehr aus der Händlerkundschaft als aus den Verbraucherkreisen zu rekrutieren.

Die Preise der einzelnen Sortimente je cbm sind etwa:
für kieferne unsortierte Stammware in normalen Abmessungen . . 110 bis 115 M. frei Waggon Berlin,
kieferner guter Möbelzopf 80 M. frei Waggon Berlin,
kieferne Balken in Berliner Dimensionen etwa 70 M. frei Waggon Berlin,
kiefernes Kantholz . . etwa 50 M. frei Waggon Berlin,
kieferne Kistenbretter etwa 48 bis 50 M. frei Waggon Berlin,
etwa 48 bis 50 M. frei Waggon Berlin.

Die Schwellenpreise haben im Verkehr mit den Privatbahngesellschaften angezogen, entsprechend der Aufwärtsbewegung für die übrigen Holzsortimente.

Für Kiefernschwellen Klasse I werden etwa 6 M. und für Kiefernschwellen Klasse II werden etwa 5 M. frei Waggon Reichsbahnstation erzielt.

Die Produktion in Schwellen ist nur klein, da der Hauptabnehmer, das Eisenbahn-Zentralamt, sich zurückhaltend zeigt und keine Preiserhöhungen bewilligen will, sondern noch immer an den Preisen von:
5 M. für die Kiefernschwelle Klasse I und
4 M. für die Kiefernschwelle Klasse II
frei Waggon Reichsbahnstation festhält.

Auf dem Grubenholzmarkt hat sich keine Bewegung gezeigt, und es ist auch nicht zu erwarten, solange die Verhältnisse im Ruhrgebiet nicht besser geworden sind.

Für Masten und Telegraphenstangen ist der Absatz etwas lebhafter, die Preise haben eine kleine Aufbesserung erfahren.

In den im April stattgefundenen Holzterminen sind die Preise für das Rohholz noch weiter gestiegen und stehen nach wie vor außer Verhältnis zu den Preisen, die für Schnitthölzer angelegt werden.

Die Geldversteifung ist auch für den Holzhandel sehr erschwerend. Es werden von den Verbraucherkreisen durchweg Kredite von 7 bis 8 Wochen in Anspruch genommen. Die weitere Entwicklung des Holzgeschäfts wird wesentlich von der Entwicklung des Geldmarktes abhängig sein. —

Geldwirtschaft.

Eine Giroverkehrsbank deutscher Aktiengesellschaften ist unter Führung des Zentralverbandes Deutscher Aktiengesellschaften von den Vorständen zahlreicher Aktiengesellschaften mit der Bezeichnung „Giroverkehrsbank Deutscher Aktiengesellschaften e. G. m. b. H." mit dem Hauptsitz in Leipzig gegründet und in das dortige Handelsregister eingetragen worden. Hauptzweck ist, durch Gewährung von Diskont- und anderen Krediten, die nur dazu dienen sollen, die Zahlungen der Aktiengesellschaften gegeneinander aufzunehmen, den öffentlichen Kreditmarkt zu entlasten. Das erforderliche Giroguthaben wird in erster Linie durch Diskontierung von Kundenwecheseln geschaffen zu dem einstweiligen Diskontsatz von 18 v. H. für das Jahr zuzüglich ½ v. H. Gebühr.

Die neue Bank ist auf Genossenschaftsgrundlage errichtet mit der Einschränkung, daß nur Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien oder deren Vorstände als Mitglieder beitreten können. Auch für Aktienbanken ist der Anschluß an die Giroverkehrsbank wertvoll, insofern sie für ihren gesamten Kundenkreis Abdeckung von Verbindlichkeiten an Aktiengesellschaften innerhalb der Giroverkehrsbank bargeldlos regeln können.

Das neue Unternehmen rechnet damit, daß innerhalb eines Jahres sämtliche in Deutschland bestehenden 20 000 Aktiengesellschaften dem Giroverkehr angeschlossen sind.

Der Geschäftsverkehr ist am 2. Juni d. J. aufgenommen worden. Die Geschäftsräume befinden sich in Leipzig, Georgiring 7b. Der Vorstand besteht aus den Herren Funk, Reichsbankrat a. D. und Dr. Löwitsch, beide in Leipzig. —

Rentenmarkhypotheken. Die augenblickliche Kapitalnot bringt oft die Frage, ob es zulässig ist, für Rentenmarkforderungen in das Grundbuch auf Rentenmark lautende Hypotheken, Grundschulden oder Rentenschulden einzutragen. In einem Aufsatz des „Hannov. Kuriers" untersucht Landgerichtsrat Meyerhoff-Göttingen die rechtliche Seite der Rentenmarkhypothek und kommt aus folgenden Gründen zu einer Ablehnung. In § 28 der Grundbuchordnung sei die Angabe in Reichswährung vorgeschrieben. Reichswährung im Sinne der Münzeinheit des Reiches und ihres Verhältnisses zu einer bestimmten Gewichtsmenge Feingold sei die Mark, nicht aber die Rentenmark, die nur eine Zwischenlösung der Währungsfrage bis zur Schaffung einer neuen Reichsgoldwährung, bedeute. Zur Eigenschaft der Reichswährung fehle ihr ein bestimmtes Verhältnis zu einem Edelmetall. Es sei zwar richtig, daß seit 1920 gesetzlich Hypotheken in anderer als Reichswährung zugelassen seien, doch handele es sich hier um begrenzte Ausnahmefälle. Meyerhoff kommt auch noch aus anderem Grunde zur Ablehnung der nur vorübergehend eingeführten Rentenmark als Bewertungsmaßstab einer Grundschuld. Der Realkredit rechne mit langen Fristen. Würde die Rentenmark zur Eintragung in das Grundbuch zugelassen, so wären noch nach Jahrzehnten Rentenmarkhypotheken vorhanden, wenn es aller Wahrscheinlichkeit keine Rentenmark mehr gäbe. Das aber brächte dauernde Unruhe in den Hypothekenmarkt, der nach der Verwüstung der Inflation dringend der Ruhe bedürfe. An einem allgemeinen Bedürfnis nach Rentenmark-Hypotheken sei, nachdem durch die Verordnung vom 17. 4. 24 die Eintragung von Goldmarkhypotheken zugelassen sei, zu zweifeln. —

Inhalt: Die Burgkirche zu Michelsberg in Siebenbürgen. — Vermischtes. — Chronik. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Forderungen für ein preußisches Städtebaugesetz. — Maßnahmen zur Förderung der Bautätigkeit in Baden. — Arbeiter- und Lohnfragen. — Baustoffe und Preise. — Geldwirtschaft. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

SITZUNGSSAAL IM AUFSTOCKUNGSBAU DER DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK ZU BERLIN

ARCHITEKT: REG.-BAUMEISTER PROFESSOR HERMANN DERNBURG, BERLIN-DAHLEM

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924 Nr. 56

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * Nº 56 * BERLIN, DEN 12. JULI 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Burgkirche zu Michelsberg in Siebenbürgen.

Von Hermann Phleps, Danzig. (Schluß aus No. 55.)

Was uns dieses Bauwerk noch weiter wertvoll macht, ist die weitgehende Verquickung des Holzes mit dem Massivbau. Im Breitenabstand von etwa 0,70 bis 4,50 m und im Höhenabstand von etwa 1,20 bis 1,50 m sind im Mauerwerk bindermäßig eingreifende Holzklötze aus 10 cm starken jungen Eichenstämmlingen samt ihrer Rinde eingemauert worden. Sie gehen durch die ganze Wanddicke hindurch, so daß ihr Hirnholz unmittelbar vom Wandputz berührt wird. Vielleicht verwandte man vereinzelt auch eine vergänglichere Holzart, wie Birkenholz, denn während im allgemeinen sich das Holz gut erhalten und in erster Linie vom Wurmfraß Schäden erlitten hat, ist es an wenigen Stellen gänzlich verschwunden. Im letzten Falle wirken die Löcher wie Schießscharten. In den Abbildungen (Abb. 2 u. 4 in Nr. 55) sind diese Verankerungen an konstruktiv wichtigen Stellen eingezeichnet, sie verteilen sich aber auf das gesamte Mauerwerk mit Ausnahme des nördlichen Turmobergeschosses. Eine Vermutung, es hier mit Gerüsthölzern zu tun zu haben (wie es Gurlitt bei einem in der romanischen Südmauer der Nikolaikirche in Meißen gefundenen Rest eines 85 mm starken Birkenstammes annimmt [vgl. die Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, 1917, S. 91]), wird schon durch die tiefe Lage der ersten Binderreihe und dann durch die sorgfältige Wahl der Hölzer, die Art ihrer Anordnung — wie zum Beispiel am Westportal — sowie zuletzt ihre Längenbemessung, widerlegt.

Eine andere Nutzanwendung des Holzes finden wir an dem Sturz der inneren Türleibungen, der am Hauptportal eine Stärke von 25 cm, an der Priestertür von 23 cm, an der Tür im Obergeschoß des nördlichen Turmes 26 cm aufweist, und an den Turmschießscharten, die nur am Äußern Steine zeigten, im Innern jedoch mit einem 23 cm starken Holzsturz überdeckt wurden. Bei den Kredenznischen begnügte man sich mit Bohlen. Überall war es Eichenholz.

Die einzige, im Äußern nicht überwölbte Tür, wie die Priestertür, trägt als Sturz einen Steinbalken mit dem üblichen romanischen giebelartigen Zuschnitt (Abb. 11 f. S.). Über diesem Stein befinden sich noch Reste zweier 4 cm starken Eichenbretter, die mit ihren Fasern parallel zur Hauptflucht in Putz gebettet, 12 cm tief ins Mauerwerk eingriffen und sich auf Gehrung berührten. Ohne Zweifel bildeten diese Bretter ehemals ein Schutzdächlein für eine auf den Sturz aufgetragene Malerei oder Stuckarbeit. An einer Kirche in Jordal in Norwegen sind in etwas verwandter Weise Steinplatten eingemauert worden. (Vgl. Ruprich—Robert, architecture Normande, 1889, Band II, Tafel 51.)

Den Reigen der Holzkonstruktionen schließen die Fensterrahmen, die durchgehend aus einer etwa 4 cm starken, 5 bis 10 cm tief ins Mauerwerk eingreifenden Eichenbohle geschnitten sind. (Abb. 12.) Das der Lichtöffnung zugekehrte Profil bildet eine Fortsetzung und zugleich einen Abschluß der Leibungsschrägen, die nur im Innern von einem Falz unterbrochen werden. Im Rahmen der Torfenster deuten Bohrlöcher von 1 cm Stärke an, daß hier früher vier wagerechte Gitterstäbe eingefügt waren. Darin stecken in nächster Nachbarschaft der Falze noch einige eiserne Hakennägel, die ohne Zweifel zum Festhalten des Fensterverschlusses dienen sollten. Ob der letztere ursprünglich aus einer Verglasung bestanden hat, läßt sich nicht recht mit Bestimmtheit feststellen.

Das Gebiet der Metallarbeiten ist ebenfalls vertreten. Am Westportal sowie an der umgebauten Nordtür überraschen noch Reste einer köstlichen Schmiedearbeit in Form von wagerechten Schienen, die von sichelförmigen eingeschlossen werden, alle an den Enden gespalten und in zwei nach auswärts gebogenen Hörnern auslaufend. Einen besonderen Schmuck erhielten diese Stücke durch eine Musterung mit eingehauenen Ornamenten (Abb. 13 f. S.).

Welcher Zeit und welchem Stilkreis ist dieser belangreiche Bau nun zuzuschreiben?

Als Urkunde kennt man bloß einen Schenkungsbrief vom Jahre 1223, worin der Priester und Meister Gocelin das für treue Dienste vom König Andreas II. überkommene Michelsberg an die Zisterzienserabtei Kerz schenkte („Quod cum . . . montem Sancti Michaelis cum ecclesia terra sibi pertinente . . . monasterio de Kerch contubisset." (Vgl. Reissenberger a. a. O. Seite 68.) Da die zweite im Dorf befindliche Kirche einer jüngeren Zeit entstammt, kann es sich hier nur um die Burgkirche handeln, und man darf der Vermutung Reissenbergers, Gocelin mit dem Bau in Verbindung zu bringen, beipflichten. Für einen Einfluß der Zisterzienser auf diesen Bau kann man aber nur an den schmiedeeisernen Beschlägen Belege finden, weil ihre Formen von jenem Orden am Ende des XII. und Anfang des XIII. Jahrhunderts häufig Verwendung fanden. Auf der Suche nach der Herkunft des Meisters wird man als

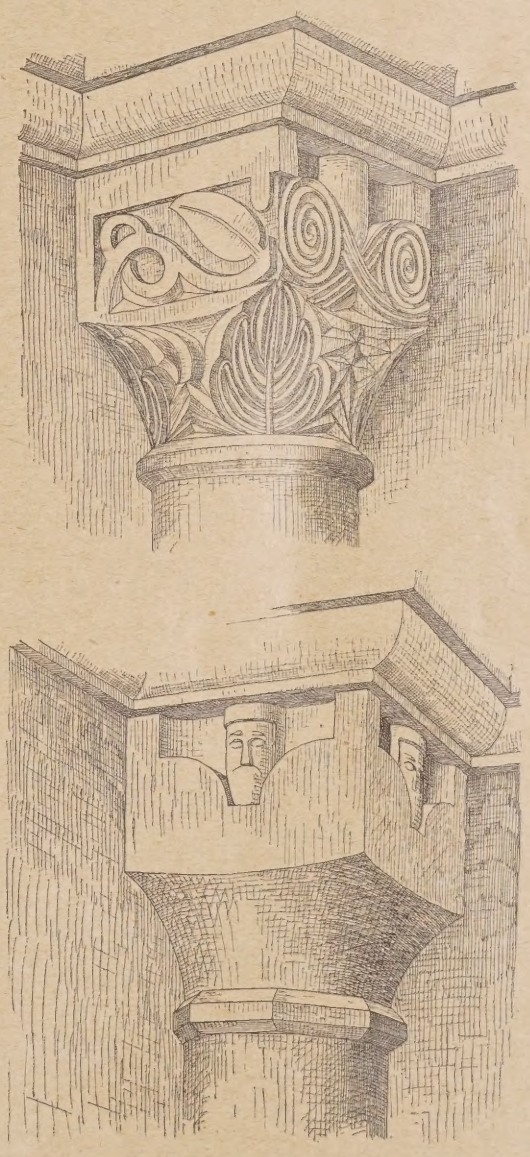


Abb. 9. Kapitelle vom Hauptportal.

erstes die Heimat der Siebenbürger Sachsen, die in der Mitte des XII. Jahrhunderts wohl zum größten Teil aus dem Moseltal, der Luxemburger und Trierer Gegend sowie deren Nachbargebieten eingewandert sind, befragen. Für die querschifflose, dreischiffige Basilika mit ihren drei Ostapsiden finden wir in der Trierer-Lothringer Baugruppe in der Kirche zu Mont-Saint-Martin, deren Grundriß aus dem Ende des XI. Jahrhunderts stammt (vgl. H. Reimers und V. Ewald, Kunstdenkmäler zwischen Maas und Mosel, 1921, S. 24) im Elsaß in der Kirche zu Dompater aus dem Anfang des XI. Jahrhunderts mit spiegelgleichen Nord- und Südportalen, dann zahlreich bei Kleinkirchen des XI. und XII. Jahrhunderts in Burgund (vgl. H. v. Veltheim, Burgundische Kleinkirchen, 1913) Nebenbeispiele. Mit Ausnahme des Dachfußes finden wir im Dachstuhl die kennzeichnenden Formen des germanischen Kehlbalkendaches, wie er am Rhein im XI. und XII. Jahrhundert in Anwendung kam.

Bezüglich der Einzelheiten zeigt das Rippenprofil der aus der Mitte des XII. Jahrhunderts stammenden Kreuzgewölbe an der vorhin genannten Kirche zu Mont-Saint-Martin eine verwandte Zeichnung mit jenen des Holzankers in Michelsberg — was uns die Entlehnung des Rippenprofils vom Balkenprofil wahrscheinlich erscheinen läßt. Die Kapitelle des Hauptportals besitzen die deutsche spätromanische Grundform, einen Würfel mit kelchartigem Anschnitt; die Bekrönung mit der Abart des korinthischen Abakus und ihren gekreuzten Bändern entwachsenden Spiralen darf man, abgesehen von der urtümlichen Behandlung des Reliefs, dem Einfluß der Trierer-Lothringischen Baugruppe zuschreiben. Andere Einzelheiten, wie die Kerbschnittmuster, weisen auf die Normandie. Der den Abakus ersetzende Fries an der Leibungsflucht am dritten Kapitell von rechts (Abbildung 9, oben) aber sieht den Kapitellfriesen in der von den Benediktinern am Anfang des XII. Jahrhunderts in Cerny-en-Laonnais erbauten Kirche ziemlich ähnlich. (Vgl. Bulletin Monumental, 1910, S. 446.) Hinwiederum lehnt sich das Kämpferprofil dem am Kreuzgang zu Maria-Laach — aus der Mitte des XII. Jahrhunderts — auffallend an. Auch die Technik der Architekturbemalung auf wasserdünnem Putz findet dort sein Nebenstück. Die Motive selbst, wie das gebrochene Band auf der Platte und die marmorierten Quader auf den Rundstäben treten am Rhein im Innern noch an der zwischen 1225—1235 umgebauten Severikirche zu Boppard auf. (Vgl. P. Clemen — Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden, 1916, S. 479, Tafel 32.) An den Nebenportalen mit ihrer vor die Flucht tretenden Archivolte ist ein westlicher Einfluß unverkennbar. Es blieben noch die hölzernen Fensterrahmen, für die zahlreiche Nebenbeispiele aus romanischer Zeit aufzuzählen sind, die aber zu weit verbreitet waren, um hieraus die Landschaft des Vorbildes bestimmen zu können. —

Man unterscheidet zwei Arten der Fenster-Ausführung, die entsprechend den lichten Werten aus einem Rahmen allein, oder mit einer Sprossenteilung besteht. Beide sind aus den mit durchbrochenen Steinplatten versehenen Fenstern der frühchristlichen Kirchenbaues hervorgegangen, von denen, wie es die vor dem Umbau sichtbare Nut am „alten Turm" zu Mettlach zeigte, die karolingische Baukunst großbemessene Beispiele besessen hat. Wohl wegen Mangel am nötigen Werkstoff oder an geübten Steinmetzen tritt an Stelle der durchbrochenen Steinfüllung, die vereinzelt noch weiterlebt, die durchbrochene Holzbohle. Ein Beispiel aus Caversfield in Buckinghamshire (vgl. Glossary of Architecture, 1850, Plate 224) zeigt einen solchen unbeholfen bearbeiteten frühromanischen Steinverschluß und das Südfenster im Tor der Kirchenruine Dürrenpleina in Thüringen das entsprechende spätromanische Gegenbeispiel aus Eichenholz. (Vgl. Abb. 10, ferner die Mitt. d. Ver. f. Gesch. zu Kahla u. Roda, 1898, S. 372 u. Tafel 1, Fig. 7.) Soweit wir aber sonst eingemauerte Holzplatten kennen, paßt sich die Saumlinie der Öffnung den Bewegungen des Gewändes an. Dieses war ja schon dadurch geboten, weil die Lichtweiten im Mauerkörper selbst sehr enge bemessen waren. Ein aus einer Steinplatte gearbeiteter frühgotischer Rahmen sitzt heute eingemauert in einem Ostfenster des Zinshauses in Paulinzelle (vgl. A. Holtmeyer, Beitr. z. Baug. d. Paulinzeller Klosterkirche, 1904, S. 33). St. Fides in Schlettstedt trägt im Erdgeschoß der Westtürme sogar Fenster, die aus einem einzigen Stein gearbeitet worden sind. Aus einer Eichenbohle geschnittene Rahmen finden sich in der Nikolaikirche in Brandenburg, an der Granitkirche in Lüsse (vgl. Jahrb. d. hist. Ver. z. Brandenburg a. H., 1908, S. 48), an der Dorfkirche zu Jänickendorf (Kreis Lebus) aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts (vgl. Denkmalpflege, 1913, S. 94), an einem Rundfenster der Stiftskirche in Gandersheim (Sprengel Hildesheim), vielleicht aus dem X. Jahrhundert, an der Kirche zu Zwätzen bei Jena (vgl. Denkmalpflege, 1900, S. 79), an der Nikolaikirche und der Martinskirche in Meißen (vgl. Gurlitt, Bau- und Kunstdenkmäler im Königr. Sachsen, Heft 39, 1917, S. 90, 113), am Glockenturm der Stiftskirche zu Hersfeld, an der abgebrochenen Kirche in Speckswinkel (vgl. Denkmalpflege, 1900, S. 56), an der ebenfalls abgebrochenen Michaelskapelle bei St. Emeran in Regensburg

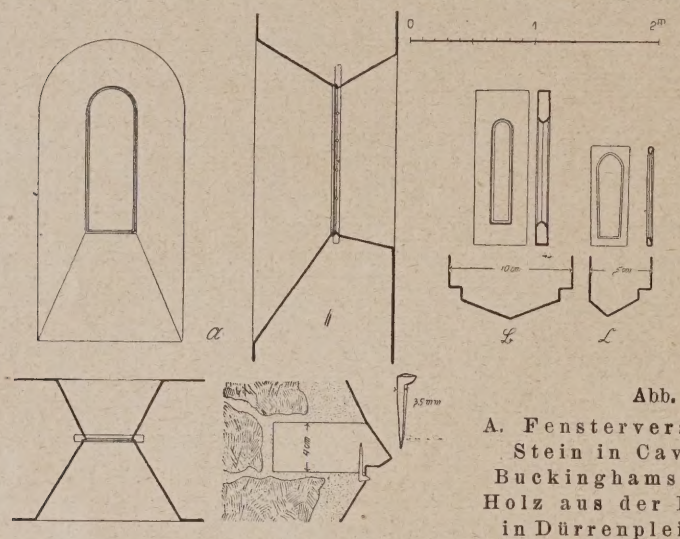


Abb. 10
A. Fensterverschlüsse aus Stein in Caversfield in Buckinghamshire. B. aus Holz aus der Kirchenruine in Dürrenpleina in Thür.

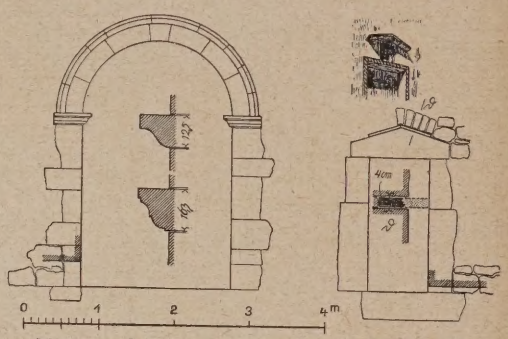


Abb. 11. Südporta der Burgkirche.

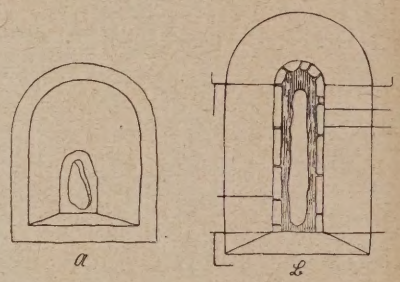


Abb. 12. (rechts). A. Fensterrahmen in Michelsberg. B. dgl. an der ehem. Michaels-Kapelle bei St. Emeran in Regensburg.

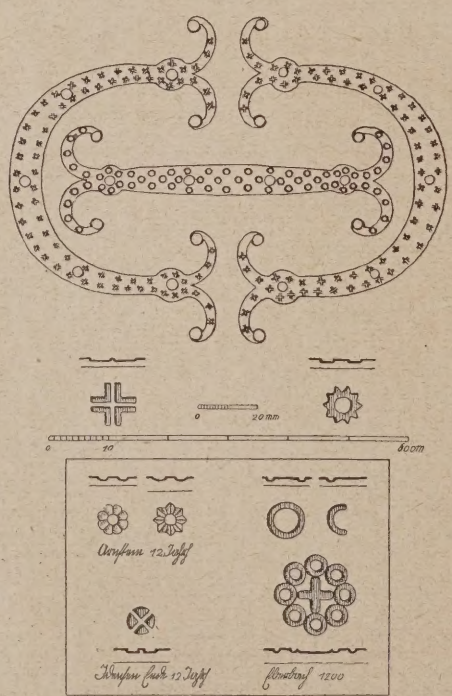


Abb 13. Schmiedeeiserner Beschlag in Michelsberg mit verwandten eingehauenen Mustern gleichartiger deutscher Beispiele (nach Schmitz).

(Abb. 12a). Neben diesen kommen auch Rahmen vor, die aus mehreren Stücken zusammengesetzt worden sind, wie an der Kirche in Staffelde, Kreis Stendal, XII. Jahrh., (vgl. Denkmalpflege, 1913, S. 94), an der Basilika in Isen (vgl. A. Hager, Mittelalterliche Kirchhofkapellen in Alt-Bayern, Zeitschrift f. christl. Kunst, 1899, S. 162), am Mittelschiff der Liebfrauenkirche in Magdeburg, an der Liebfrauenkirche in Loburg, wo noch Reste von Marienglas zu sehen waren (vgl. Denkmalpflege, 1900, S. 56 u. 20). In Brabant trug die Kirche zu Saventhem solchen Fensterrahmen, welcher als das einzige noch erhaltene Stück romanischer Tischlerarbeit jener Landschaft gilt. (Vgl. Lemaire, Les orgines du style gotique en Brabant, 1906, S. 204.) Seeßelberg bringt in seiner „Kunst der germanischen Völker" einen nordischen, hölzernen Fensterrahmen der Petruskirche zu Sigtuna, und dann wähnte man auf diese Weise eine Verstärkung des Leibungsgrates zu erzielen. Die „Fensterrahmen mit Sprossen" waren durch die Einführung der Bleiverglasung in Verbindung mit großen Lichtöffnungen bedingt. Sie werden schon am Ende des VI. Jahrhunderts schriftlich erwähnt (Vgl. Gregor von Tours' de gloria mort., I, 59; R. de Lasteyrie, L'architecture rel. en France, 1912, S. 86.) Die Kirche zu Chateau-Landon (X. oder XI. Jahrh.) trug Holzrahmen, wo die Sprossen miteinander verkämmt und außerdem durch aufgenagelte Eisenbändchen verstärkt waren. (Vgl. Revue de l'art chrétien, 1893, S. 446 u. Bulletin monumental, 1910, S. 22.) Während der Rahmen hier sich in das nur nach innen abgeschrägte Gewände einzwängt, läßt die Klosterkirche zu Limburg a. H. Vorrichtungen erkennen, wo sicher ähnliche Rahmen wie vorhin in einem beider-

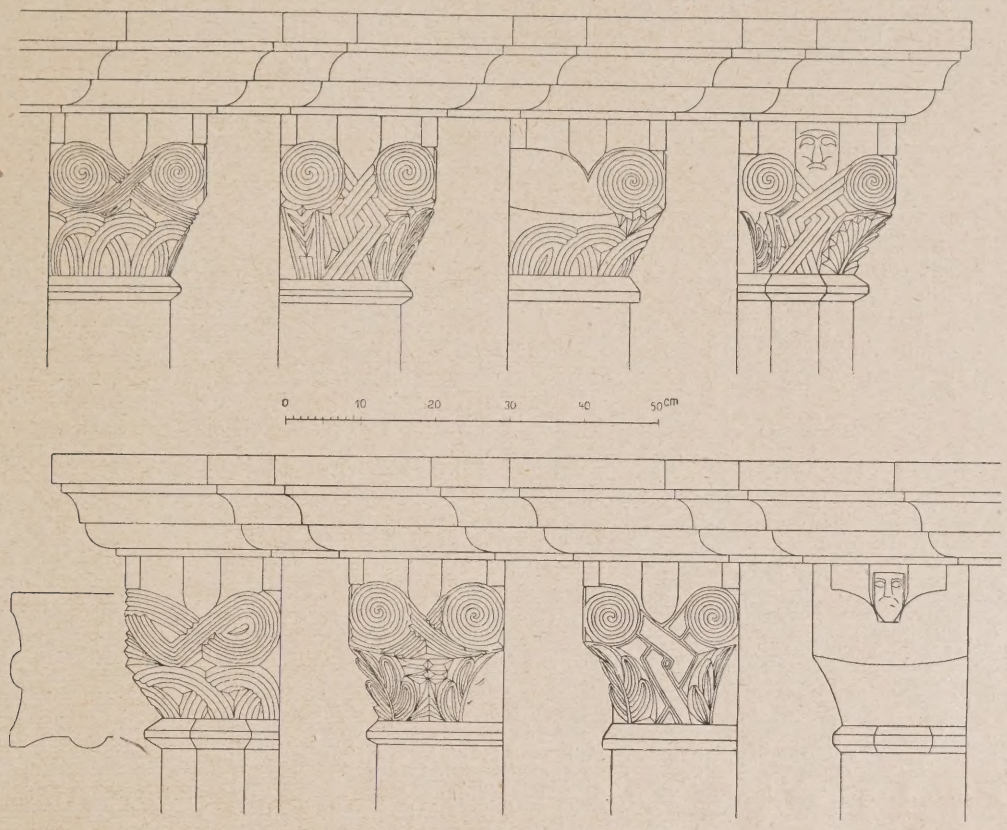


Abb. 14. Kapitelle vom Hauptportal der Burgkirche zu Michelsberg.
Aufnahme von H. Phleps.

seitig abgeschrägten Gewände mittels Holzdübel festgehalten wurden. (Vgl. Manchot, Kloster Limburg, 1892, S. 72.) Der hölzerne Fensterrahmen kam noch im XIII. Jahrhundert an der Kathedrale zu Noyon in Anwendung; auch für die Kathedrale zu Chartres glaubt man ähnliches als ursprünglich annehmen zu dürfen (vgl. Bulletin monumental, 1910, S. 22). —

Nach allem Gesagten darf man annehmen, daß der Meister die Mosel-gegend seine Heimat genannt hat, der sich in den germanischen Gegenden westlich des Rheins seine Schulung holte und am Ende des XII. Jahrhunderts das Bauwerk, mit Ausnahme des nördlichen oberen Turmgeschosses, ausführte. Daß die Türme nie voll ausgebaut wurden, daran ist sicher der Übergang der Kirche in die Hände der Zisterzienser schuld gewesen. —

sagt aber nicht, ob er aus einer Bohle oder mehreren Stücken angefertigt worden ist. An der Burgruine im Lednicasee bei Gnesen und der Marienkirche in Hohensalza fand Kothe Abdruckspuren von Holzrahmen im Gewände. (Vgl. Denkmalpflege, 1900, S. 56.) Bei den angeführten Rahmen kommt am häufigsten die Holzstärke von 6 cm vor, welche zugleich als Mittelmaß anzusehen ist. Nach der Lichtöffnung zu zeigen sie Fasen, die sich zuweilen bis zu einem Grat vereinigen. Auffallenderweise tragen nur wenige einen Falz, woraus man schließen darf, daß sie ohne Verschluß geblieben sind, was auch vom X. bis XII. Jahrhundert an Fenstern mit rein steinernen Gewänden gar nicht selten vorkam. (Vgl. C. Schäfer, Die Abtei Eberbach; Ostendorf, Die Entstehung der got. Kunst, Zeitschrift für Bauwesen, 1913, S. 219.) Daß man trotz offener Lichtöffnung dennoch Holzrahmen einfügte, erklärt sich aus dem Gang der Entwicklungsgeschichte,

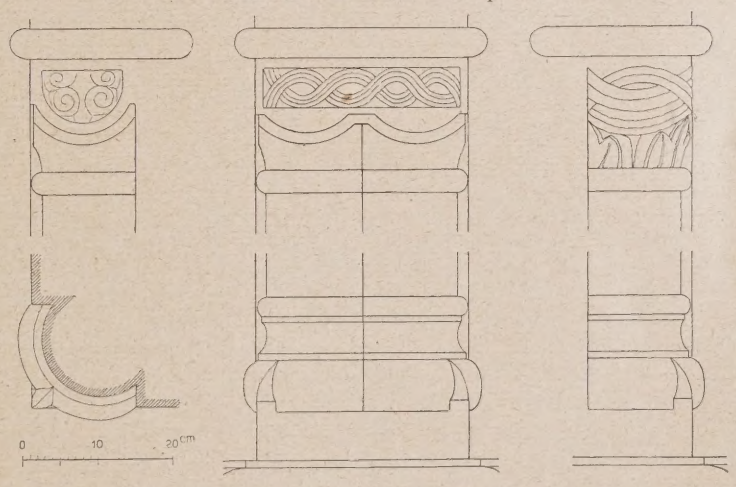


Abb. 15. Einzelheiten von den Arkadenblenden der Westfassade.

Vermischtes.

Sitzungssaal der Darmstädter und Nationalbank zu Berlin. Architekt: Professor Hermann Dernburg in Berlin. (Hierzu eine Bildbeilage.) Die Darmstädter und Nationalbank hat in den Jahren 1922/1923 ihr von Messel erbautes Geschäftshaus in der Behrenstraße durch Prof. Dernburg um zwei beziehungsweise drei Geschosse erhöhen lassen. Entsprechend dem größeren Umfange des Hauses wurde ein erweiterter Sitzungssaal (150 Sitzplätze) erforderlich. Der Platz für ihn mußte außerhalb der Räume für den inneren Geschäftsverkehr gefunden werden. So wurde er in das neue Attikageschoß und das untere Geschoß des geschweiften Daches verlegt. Diese Lage bedingte seine Gestaltung insofern, als in der Höhe nicht zwei volle Geschosse zur Verfügung standen, vielmehr bei der Deckenausbildung auf die Dachform Rücksicht ge-

nommen werden mußte. Das führte zur Anordnung eines Gewölbes. Die Breite des Saales war durch einen durchgehenden Stützenzug festgelegt. Sie ergab sich mit 6,25 m. Bei rund 6 m Höhe erhielt der Saal, entsprechend sieben Fensterachsen in der Front, eine Länge von 19 m.

Das Gewölbe wurde in Rabitz hergestellt und mit handangetragenem Stuck versehen. In die Schildbögen wurden Medaillons von Prof. Ludwig Manzel gesetzt. Die senkrechte Wand erhielt ein licht graubraun gebeiztes Eichenholz-Paneel mit Türumrahmungen in bayerischem Kalkstein. Der Kalkstein ist fein geschliffen; einzelne Teile der Umrahmungen, wie die Füllungen über den drei kleineren Türen der Längswand, sind poliert. Die Beleuchtungskörper wurden in Holz geschnitzt und vergoldet. —

Nachdem wir in Nr. 48 u. 50 den Sitzungssaal in dem Aufstockungsbau der Deutschen Bank zu Berlin wiedergegeben haben, der bei 10,5 m Breite eine Höhenentwicklung von 6,5 m besitzt und mit einer flachen Holzdecke und starker Voute abgeschlossen ist, dürfte die vorstehende Lösung für einen Saalbau des gleichen Zweckes mit einer gewölbten Stuckdecke einen interessanten Vergleich bilden. Mit sehr viel bescheideneren Mitteln ist hier die Aufgabe ebenfalls in vornehmer Weise gelöst und ein Saalbau von schöner Raumwirkung geschaffen. —

Literatur.

Eine deutsche Stadt. Bilder zur Entwicklungsgeschichte der Stadtbaukunst von Karl Gruber, Dr. Ing. Verlag von J. Bruckmann. München 1914. (Mappe mit Text und 6 Bildertafeln.)

Diese Arbeit liegt schon ein Jahrzehnt zurück, aber sie hat dauernden Wert und so sei sie jedem ernst arbeitenden Architekten empfohlen. Der Verfasser wendet sich gegen die Willkür in der neuen Baukunst jeder Richtung und betont demgegenüber den Wert richtigen Studiums alter Baukunst für die Erziehung des Architekten. Nicht schöne Silhouetten oder malerische Gruppierungen soll der Jünger der Baukunst in sich aufnehmen, sondern er soll in den Organismus eines alten Baues eindringen und dessen Bauidee verstandes- und gefühlsmäßig erfassen.

Unter diesem Gesichtspunkt gibt der Verfasser die Entwicklung der Bautypen und der architektonischen Gesinnung an dem Beispiel einer erdachten Stadt süddeutscher Art in der Zeitspanne von rd. 1180 bis 1750 und erläutert seine Ansichten durch klare und schöne Zeichnungen außerordentlich eindringlich. Die Mappe bietet Genuß und Belehrung in gleich hohem Maße. — Bl.

Tut-ench-Amun. Ein ägyptisches Königsgrab von Howard Carter und A. C. Mace. Leipzig, F. A. Brockhaus 1924. Pr. 13 M.

Durch die Eröffnung des Grabes des Pharao Tut-ench-Amun ist wohl die größte Sammlung ägyptischer Altertümer erschlossen, die je gefunden wurde. Bisher sind nur die Stücke aus der Vorkammer im Museum von Kairo untergebracht und die übrigen Schätze harren noch der Sicherung. Schon jetzt aber hat Carter einen Arbeitsbericht über die Grabung im Jahre 1922 veröffentlicht, der in deutscher Ausgabe kürzlich erschienen ist. Er schildert anschaulich die großen Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um das Grab zu finden und um dann die einzelnen, zum Teil sehr zerbrechlichen Gegenstände zu erhalten und in Sicherheit zu bringen. Eine große Zahl ausgezeichneter photographischer Aufnahmen gibt eine gute Vorstellung von dem reichen Funde, der auch für den Architekten mancherlei Anregung bietet. — Bl.

Tote.

Professor Max Wrba †. Der Architekt Professor Max Wrba, Dipl.-Ing., Direktor der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bielefeld, ist bei einem Automobilunfall am 23. Juni d. J. tödlich verunglückt.

Professor Wrba, geboren am 30. Oktober 1882 zu München, hatte nach Beendigung seiner Studien an der Technischen Hochschule bei Professor Tiersch-München gearbeitet, war dann beim Hochbauamt Dresden unter Professor Erlwein und schließlich als Assistent an der Dresdener Technischen Hochschule bei Professor Dülfer tätig. Im Jahre 1913 übernahm er die Leitung der Handwerker- und Kunstgewerbeschule Bielefeld, die er von Grund auf umgestaltet und zu einer der bedeutendsten Kunstgewerbeschulen gemacht hat. Vor allem hat er es verstanden, neben künstlerischen Zielen den handwerklichen Charakter der Lehranstalt herauszuarbeiten und auch mit der Industrie in engster Fühlung zu bleiben. Noch kurz vor seinem Tode gliederte er der Anstalt die „Deutsche Nähmaschinen-Mechaniker-Schule“ an. Die Handwerker- und Kunstgewerbeschule verliert durch den Tod ihres Direktors den weitblickenden und tatkräftigen Führer, dem sie ihre jetzige Höhe und Bedeutung verdankt. —

Wettbewerbe.

In Ideenwettbewerb für ein Geschäfts- und Betriebsgebäude der Saarbrücker Landeszeitung unter den im Saargebiet ansässigen und solchen Architekten, die auch 1919 im Saargebiet selbständig Entwürfe ausgeführt haben, hat das Preisgericht bei 26 eingegangenen Entwürfen die Preise wie folgt verteilt: 1. Preis Arch. Reg.-Bmstr. Hans Herkommer, Saarbrücken-Stuttgart; 2. Preis Arch. Fritz Voggenberger, Neunkirchen—Frankfurt a. M.; ein zweiter 2. Preis an die Arch. P. Weiß und W. Schultheiß in Gemeinschaft mit Arch. W. Reden, Saarbrücken. Angekauft wurden ein weiterer Entwurf der zuletzt genannten Architekten und der Arch. Heinz von Söhnen und Felix Laudon, Saarbrücken; sowie (der Grundriß) von Arch. Baurat Fritz Seeberger und Hans Seeberger, Kaiserslautern.

Dem Preisgerichte gehörten die Herren Prof. Dr. Ing. W. Kreis, Düsseldorf, Dr. Graf, Dir. der Kunstgew.-Schule Kaiserslautern, Baurat Hobohm, 1. Beigeordneter Baurat Dr. Ammer und Stadtbmstr. Leiber in Saarbrücken an.

Die Bausumme des Bauobjektes wurde auf rd. eine Million Goldfranken geschätzt. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die künstlerische Ausbildung und Ausstattung der Haupträume des Ratskellers in Münster i. Westf. wird von der Stadtverwaltung in Verbindung mit der Germania-Brauerei Münster i. W. unter reichsdeutschen Künstlern, die in Westfalen, Hannover, Bremen, Hamburg ansässig oder im Reg.-Bez. Münster i. W. geboren sind, mit Frist zum 15. August d. J. ausgeschrieben. Es sind vier Preise zu je 1000, 700, 500, 300 M. ausgesetzt. Ankäufe zu je 250 M. bleiben vorbehalten. Dem Preisgericht gehören an: Arch. Nellissen, Prof. Nübel, Stadtbrt. Schirmeyer, sämtlich in Münster, ferner voraussichtlich Arch. F. A. Breuhaus, Köln und Prof. Veil, Aachen. Unterlagen sind für 8 M. die bei Einreichung eines Entwurfes zurückgegeben werden, von der Städt. Bauregistratur, Stadthaus, zu beziehen. —

Zum Ideenwettbewerb um ein Kriegerdenkmal der Stadt Leer (vgl. Nr. 51 und Anzeige in Nr. 52), der als öffentlicher Wettbewerb ohne Einschränkung vom Magistrat ausgeschrieben war, erhalten wir eine Zuschrift, nach der einem Bewerber aus Dresden bei Anforderung der Unterlagen vom Stadtbauamt Leer mitgeteilt wurde, der Wettbewerb sei nach den Bedingungen nur für die in Hannover ansässigen Architekten und Bildhauer offen. Der Einsender beschwert sich mit Recht, daß eine so wichtige Bestimmung nicht im Ausschreiben erwähnt ist. Es werden sich daher bei der heutigen schwierigen Zeit viele Bewerber die unnütze Mühe und die Kosten einer Anfrage machen, falls sich der Magistrat nicht noch entschließt, die Beschränkung aufzuheben, nachdem er nun einmal den Fehler gemacht hat. Ob die Bedeutung des Wettbewerbs dem entspricht, scheint uns allerdings zweifelhaft. —

Chronik.

Eine neue Messehalle für Breslau. Die räumlichen Verhältnisse der zur Messe herangezogenen Breslauer Jahrhunderthalle und des Ausstellungsgebäudes daneben genügen schon lange nicht mehr den gesteigerten Anforderungen des Messe-Verkehrs. Die Messegesellschaft sah sich daher in den letzten Jahren veranlaßt, kleinere Hallen zu bauen, die jedoch mehr den Charakter von Behelfsbauten trugen. Einige Abteilungen der Messe wurden auch in gemieteten Räumen des Zoologischen Gartens untergebracht. Trotzdem mußten beispielsweise bei der letzten großen Messe noch etwa 800 Anmelder wegen Platzmangel unberücksichtigt gelassen werden. Nach den Plänen des Stadtbaurat Berg wird deshalb jetzt auf dem Messegelände in Scheitnig eine neue Halle errichtet, die geeignet ist, den Anforderungen der nächsten Jahre gerecht zu werden. Das Bauwerk wird sich unmittelbar nördlich des Grüneicher Weges auf dem freien Platze zwischen diesem und dem massiven Ausstellungsgebäude, und zwar gleich vorn am Wagenhalteplatz erheben und eine Ausdehnung von etwa 60 × 150 m erhalten. Mit seiner Grundfläche von rd. 9000 qm soll es etwa 800 bis 1000 Ausstellern Unterkunft bieten. In der Formgebung wird der Bau der Jahrhunderthalle angepaßt. Die Umfassungswände und tragenden Pfeiler werden massiv ausgebildet, während das Dachwerk der großen Halle freitragend in Holz, D. R. P. Tuchscherer, ausgeführt wird. Der gleichen Firma ist auch die Gesamtausführung, mit der bereits begonnen wurde, übertragen worden. Die neue Halle soll bereits der Frühjahrsmesse 1925 zur Verfügung stehen.

Inhalt: Die Burgkirche zu Michelsberg in Siebenbürgen. — Vermischtes. — Literatur. — Tote. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bildbeilage: Sitzungssaal im Aufstockungsbau der Darmstädter und Nationalbank zu Berlin. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * Nº 57 * BERLIN, DEN 16. JULI 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Hochhaus im Wettbewerb der Chicago Tribune.

Von Regierungsbaumeister Gerhard Wohler, Charlottenburg.

(Hierzu die Abbildungen auf S. 348—351).

Der mit dem I. Preis ausgezeichnete Entwurf (vgl. die Bildbeilage, ferner Abb. 2 u. 3 S. 326 u. Abb. 6 u. 7 S. 327 in Nr. 54) stammt von den beiden Amerikanern Jon Mead Howells und Raymond M. Hood in New York. Nach ihren eigenen Worten im Erläuterungsbericht kam es dem Verfasser nicht so sehr darauf an, den treffenden Ausdruck für eine besondere Stilrichtung zu finden, als vielmehr das amerikanische Problem der Wolkenkratzer-Konstruktion mit ihren ununterbrochen ansteigenden lotrechten Linien und den eingeschalteten Wagerechten in sinnvoller Weise zu verdeutlichen; alle Kräfte des Bauwerkes werden aufwärts getragen zu einem Endausdruck, in dem nach den Absichten der Verfasser das ganze künstlerische Schwergewicht gesammelt erscheint. Ohne Zweifel hat das Preisgericht darin die typische Lösung für das amerikanische Turmhaus überhaupt gesehen und deshalb den Entwurf ausgezeichnet. Daß die Turmidee hier klar zum Ausdruck kommt, muß anerkannt werden. Im übrigen aber zeigt sich bei diesem Entwurf, daß die Teile des Bauwerkes nicht zusammengehen, ein Fehler, von dem bereits gesprochen worden ist. Über einem Unterbau mit Rathauscharakter sitzt der hoch emporgereckte Mittelteil der Bürogeschosse ganz im monotonen Charakter eines Geschäftsgebäudes, und auf diesem baut sich schließlich in reichster gotischer Ausbildung eine Art mittelalterlicher Dom mit Strebepfeilern und Bögen auf, der so in ungewöhnlicher Höhe als Silhouette gegen die Luft gestellt ist. Infolge der bindenden Kraft der lotrechten Linien fällt dieser Fehler hier nicht so stark auf. Betrachtet man das Bauwerk in seiner Gesamterscheinung, so ist eine sorgfältige architektonische Durchbildung bei der als Hauptfassade die Front an der Michigan Avenue anzusprechen wäre, unleugbar. Die Möglichkeit aber, daß man von einer Hauptfassade sprechen kann, deutet bereits auf einen Mangel des Entwurfs hin, der städtebaukünstlerisch begründet ist. Als Turm ist das Bauwerk zunächst nicht für den Anblick von einer Seite oder aus nächster Nähe in der Michigan Avenue berechnet, sondern für den von weit entfernten Punkten. Dadurch, daß der obere Teil über dem Quadrat entwickelt ist, erscheint der von der Michigan Avenue abgekehrte Teil als unentwickelte und unschöne Erweiterung des Turmes, die seinen Anblick aus der Ferne unklar und unerfreulich machen wird. Hier zeigt sich bei dem Verfasser und beim Preisgericht ein bedenklicher Mangel an städtebaulichem Gefühl.

Viel gewaltiger im Maßstab erscheint dagegen der mit dem II. Preis bedachte Entwurf des Finnen Eliel Saarinen-Helsingfors mit den Mitarbeitern Dwight G. Wallace und Bertell Gremnan-Chicago (Abb. 4, 5 u. 8 Nr. 54). Auf einem die Hauptmasse bildenden Unterbau klingt die Turmgestalt in dreimaliger Abstufung mit innerer Selbstverständlichkeit nach oben aus. Durch die in lotrechte Linien aufgelösten Außenflächen wird keine Zergliederung oder Auflösung der Mauermassen bewirkt, sondern vielmehr nur deren straffe, monumentale Haltung gesteigert. Das Anklingen an romanische Formen paßt sehr gut zu diesem Massen-

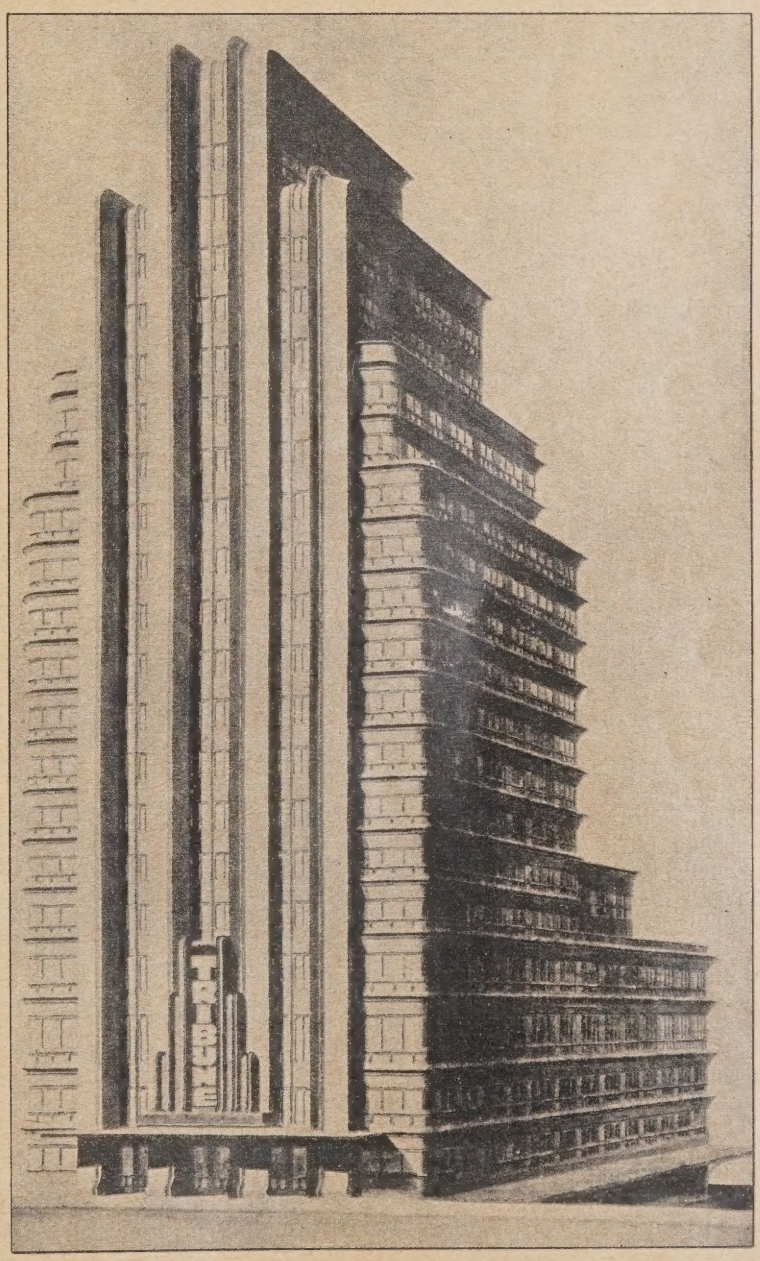


Abb. 10. Entwurf eines unbekannten Verfassers.

bau und verstärkt die in dem Bauwerk steckende ursprüngliche Kraft. Auch die städtebaukünstlerischen Gesichtspunkte haben eine befriedigende Lösung insofern gefunden, als sich über dem vom Rechteck der Grundfläche abgezogenen Quadrat frühzeitig die selbständige, für einen allseitig einwandfreien Anblick günstige Turmmasse entwickelt. Die künstlerische Gesamthaltung ist zweifellos viel reifer als die gotische Stilübung des ersten Entwurfes, und die Begeisterung des Preisgerichtes für diesen zweiten Entwurf ist so einleuchtend, daß es unverständlich bleibt, warum man ihm nicht den Vorrang gegeben hat.

Ganz und gar aber bricht man die Brücke zum Preisgericht ab, wenn man den mit dem III. Preis bedachten Entwurf von Holabird & Roche-Chicago, der in Abb. 9, S. 329, Nr. 54, wiedergegeben ist, betrachtet. Hier weisen die einzelnen Teile nicht nur verschiedene Gestaltungselemente, sondern auch ganz verschiedene Maßstäbe auf. Eine ebenfalls in der Form eines gotischen Bauwerks gehaltene Turmbekrönung, die, wie aus dem hier nicht wiedergegebenen Schnitt hervorgeht, lediglich dekorativ ist, lastet mit erdrückender Wucht auf dem Hauptkörper des Gebäudes, zeigt aber trotzdem keineswegs eine entschiedene Umrißlinie und wäre, für sich allein auf den Erdboden gestellt, von ungleich besserer Wirkung.

Diese Arbeit ist typisch für die überwiegende Mehrzahl aller übrigen Entwürfe, wobei auch die ausländischen nicht ausgenommen sind. Mit Vorliebe wird irgendeiner romantischen Architekturrichtung gehuldigt, und so ist schließlich der Gesamteindruck dieser Arbeiten, daß man einen Ausdruck des Zeitgeistes, es sei denn der geistiger Erstarrung und Leere, nicht zu verspüren vermag. Fast immer ist der Turmgedanke über dem vom Grundstücksrechteck abgezogenen 100×100 Fuß (30,5 : 30,5 m) großen Quadrat an der Michigan Avenue zur Entwicklung gebracht. Als Abschluß werden neben der gotischen, domartigen Bekrönung ebenso gern der antike Säulentempel und daraus abgeleitete Motive verwandt, wobei vielfach an die Möglichkeit der Lichtreklame gedacht worden ist. Die Disharmonie der Einzelteile springt immer wieder ins Auge. Im übrigen bleibt es völlig rätselhaft, welchen Umständen man die 50 lobenden Erwähnungen zuzuschreiben hat, die vom Preisgericht ausgesprochen worden sind.

Versuche auf anderer Grundlage und anders geartete Ideen, die, abgesehen davon, daß sie vielleicht auch neu sind, den Reiz größerer Ursprünglichkeit haben, tauchen aus der Masse der ausländischen Arbeiten auf. Als Beispiel seien die Arbeiten der Werkstatt für Massenform, Wien, sowie von Gunnar R. Petersen, Kopenhagen, genannt, die den bereits angedeuteten Versuch machen, dem Ganzen eine einfache kubische Form zu geben. Die erzielte Wirkung darf allerdings nur den Anspruch machen, brutal und letzten Endes eintönig zu sein.

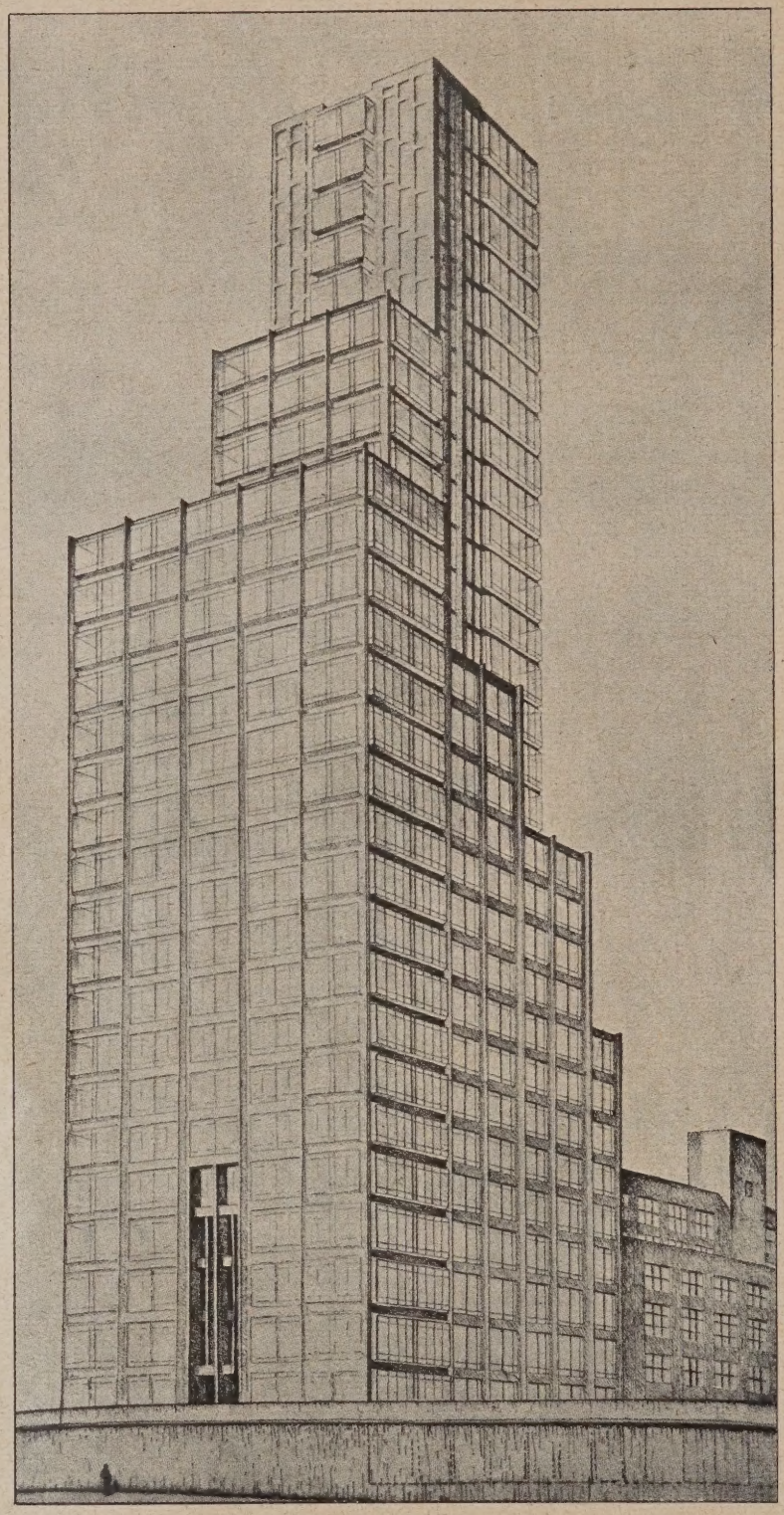


Abb. 11. Entwurf von Max Taut, Berlin.

Die deutschen Bewerber gehen sämtlich von einer großen Schlichtheit und Bescheidenheit in den äußeren Mitteln aus, die dem Deutschland der Nachkriegsjahre zur Selbstverständlichkeit geworden ist, und vermeiden damit von vornherein den Widerspruch, der darin liegt, eine anspruchsvolle und üppige Sakralarchitektur auf ein Geschäftshaus zu übertragen. Die 37 eingereichten Entwürfe weisen starke individuelle Verschiedenheiten auf. Man bindet sich nicht unbedingt daran, den Turm über dem Quadrat an der Michigan Avenue zu entwikkeln, wie das sonst fast durchgängig geschehen ist. Nur einen einzigen deutschen Entwurf, der, abgesehen von seiner abgelebten Formgebung, im Maßstab völlig mißglückt ist, kann man unter die eklektizistischen Arbeiten einreihen. Es ist gleichzeitig die einzige deutsche Arbeit, die vom Preisgericht lobend erwähnt wurde.

Um so stärker treten dafür bei den übrigen Entwürfen konstruktive Ideen in den Vordergrund und werden zum maßgebenden Gestaltungsprinzip. Hier wären zunächst die einander ähnlichen Entwürfe von Max Taut-Berlin (Abb. 11 hier oben) und von Walter Gropius in Gemeinschaft mit Adolf Meyer-

Weimar zu nennen, die beide die Geschosse aus gleichartigen Teilkörpern zusammensetzen und bienenwabenartig übereinander türmen. Die Verteilung der Massen wird hier ganz von selbst zur künstlerischen Hauptaufgabe und ist insofern bemerkenswert, als die beherrschende Endmasse des Turmes von der Michigan Avenue zurückgenommen ist, und daher die Fronthöhe hier verkürzt wird, wodurch Höhen- und Massenwirkung, besonders aus der Nähe, mildernd ausgeglichen werden.

Im Entwurf von Walter Fischer-Magdeburg (Abb. 12 hierneben) klingt echte Gotik durch. Das Gebäude wächst mit elementarer Wucht empor; dennoch ist das Ganze infolge der in schmale Prismen aufgelösten Flächen von feingliedriger Zartheit. Die Voranstellung des Konstruktionsgedankens bewirkt größte Einheitlichkeit. Durch die lotrechte Brechung der Flächen wird die Massenwirkung, die vom Betriebsgebäude nach der Michigan Avenue hin sehr geschickt gesteigert ist, gemildert, aber keineswegs aufgehoben. Eine lockere Umrißlinie wird durch die Auflösung in zarte Spitzen erreicht, die ein Zusammenfließen mit der Luft bewirken. Diese Arbeit zeigt deutlich den Unterschied, der in einem Erfassen wahrhaften gotischen Geistes und der Anwendung des gotischen Formenapparates besteht.

Robert Stern-Köln (Abb. 14, S. 349) gibt seinem Entwurf eine Klarheit und Schlichtheit im Aufbau, die wohltuend und vornehm wirkt. Er läßt die Baumassen nach oben sich verjüngen und nimmt ihnen so daß Erdrückende und Beängstigende. Gleichzeitig steigert er aber auch dadurch die monumentale Kraft des Bauwerks. Durch Fortlassung der beiden trennenden Hauptgesimse würde vielleicht noch größere Einheitlichkeit erzielt worden sein.

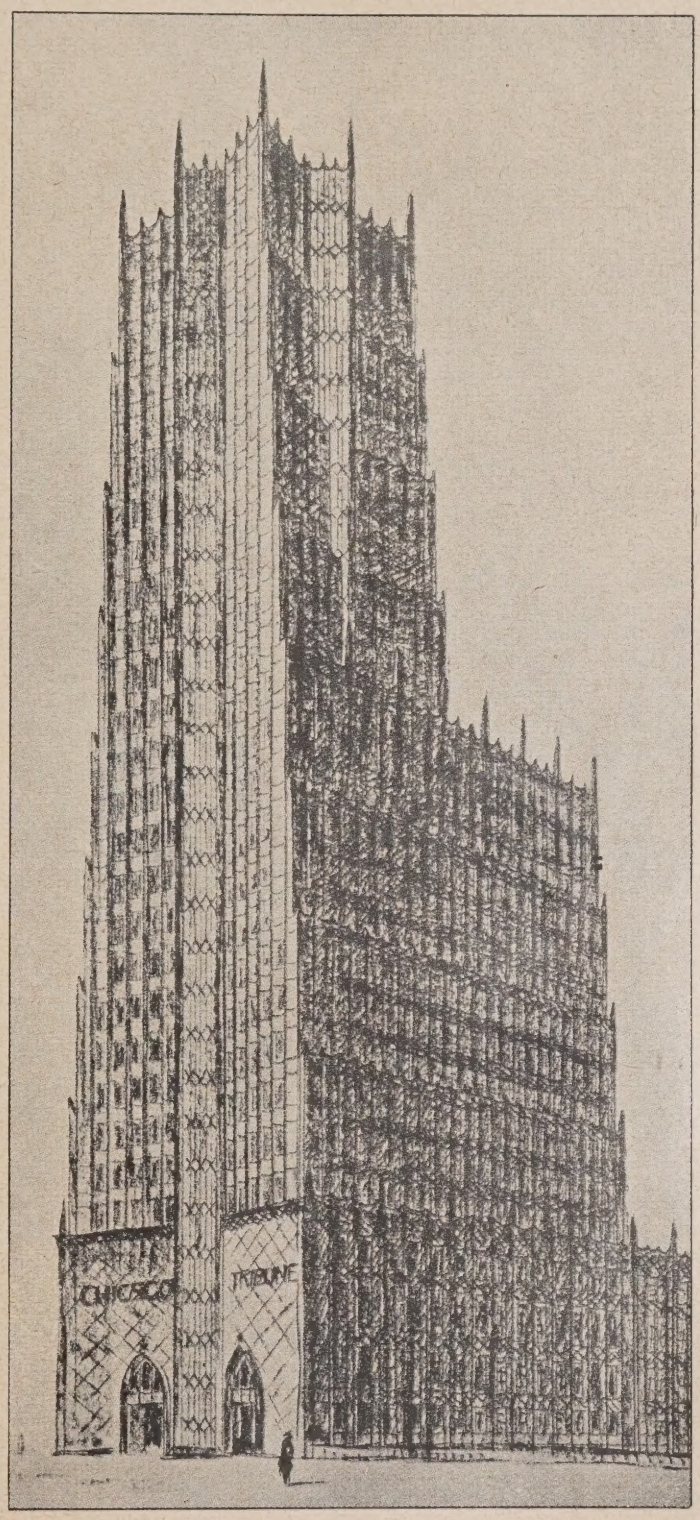


Abb. 12. Entwurf von Walter Fischer, Magdeburg.

Das schnurgerade in die Höhe gereckte und durch eine zur Lösung der Lichtfrage erfolgte Einziehung der Masse gut gegliederte Prisma, das Heribert Freiherr von Lüttwitz-Breslau (Abb. 13, S. 348) hinstellt, ist durchaus folgerichtig aus den Lebensbedingungen des amerikanischen Wolkenkratzers entwickelt. Dasselbe gilt für den Entwurf von Alb. H. W. Krüger und Hermann Zess-Hamburg (Abb. 15, S. 350) deren Klotz von eigenartiger, etwas trockener Wirkung ist, während in dem merkwürdigen, hier nicht wiedergegebenen Entwurf von Bruno Taut zu viel Absicht und zu viel Vergewaltigung gesunder Konstruktionsregeln steckt, als daß man ihn unter die Entwürfe genannter Art einreihen könnte.

Neben den Deutschen müssen auch die ebenfalls stärker beteiligten Holländer genannt werden, deren Entwürfe moderne Formgebung bevorzugen und besonders deshalb bemerkenswert sind, weil in ihnen die Wagerechte stärker zu Worte kommt, nicht zum Schaden einer monumentalen Wirkung.

Zum Schlusse mögen noch zwei bemerkenswerte Entwürfe mit ungenannten Verfassern Erwähnung finden, von denen der eine (Abb. 16, S. 351 durch die Kraft und Eigenart der Phantasie auffällt, während der andere bei ausgezeichneter Massenverteilung (Abb. 10, S. 345) mit den Mitteln eines gewaltigen Gegensatzes arbeitet und seiner architektonischen Linienführung eine Bewegungsenergie verleiht, die vielleicht der treffendste Ausdruck für die Rastlosigkeit der modernen Presse und ihre Herrscherrolle wäre.

Das Preisgericht, bestehend aus einem von der Abt. Illinois des „American Institute of Architects“ gebilligten Architekten, Alfred Granger A. I. A., und 4 Mitgliedern der „Tribune Building Corporation“, sah, wie seinem Bericht entnommen werden kann, ein dankenswertes Ergebnis des Wettbewerbes darin, daß durch ihn die Überlegenheit des amerikanischen Entwurfs schlechthin bestätigt worden sei, und stellte mit einer gewissen, kaum mißzuverstehenden Genugtuung fest, daß nur ein einziger ausländischer Entwurf hervorragende Verdienste besäße, und dieser wirklich herrliche Entwurf käme nicht aus Frankreich, Italien und England, den anerkannten Zentren europäischer Kultur (Deutschland ist nicht genannt; es bringt offenbar nur minderwertige Leistungen hervor!) sondern aus dem kleinen Finnland.

Wir können diesen Gedankengängen des Preisgerichtes nicht zustimmen und erwarten von den Bestrebungen deutscher Art am Ende ein besseres Ergebnis als es Amerika bisher hervorgebracht hat. —

Das Augustiner-Museum in Freiburg im Breisgau.

In der Sitzung des Bürgerausschusses der Stadt Freiburg im Breisgau vom 6. November 1913 wurde mit großer Mehrheit der Beschluß gefaßt, 850000 M. zu bewilligen für die Errichtung eines Gebäudes für die städtischen Sammlungen in Freiburg nach den Entwürfen des Architekten R. Schmid in Freiburg, die einen Um- und Erweiterungsbau des alten Stadttheaters, das seit dem ersten Viertel des 19. Jahrhunderts in den Räumen des alten Augustiner-Klosters an der Salz-Straße seine Stätte hatte, vorsahen. Man war freudig erregt über das Zustandekommen dieses Beschlusses, eröffnete er doch die Aussicht, in die an fünf Stellen zerstreut aufgestellten oder aufbewahrten außerordentlich wertvollen städtischen kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen endlich Ordnung zu bringen. Man hoffte, die Bauausführungen in den Jahren 1913 bis 1915 durchführen zu können und während des Jahres 1916 die innere Einrichtung und die Aufstellung der Kunstwerke zu vollenden. In der ersten Hälfte des Jahres 1917 sollte die Eröffnung der vereinigten Sammlungen stattfinden, die im Jahre 1920, aus Anlaß der Feier des 800jährigen Jubiläums der Verleihung der Stadtrechte durch Herzog Konrad von Zähringen, im Mittelpunkt der Festlichkeiten stehen sollten.

Es kam anders. Der Weltkrieg zerstörte die groß angelegten Absichten der Stadtverwaltung von Freiburg, über welche die „Deutsche Bauzeitung“ in den Nummern 22 und 24 des Jahrg. 1913 ausführlich berichtet hat. Man mußte sich entschließen, bescheidenere Pläne zu verfolgen, soweit die Notlage nach dem verlorenen Krieg, die auch die reiche Stadt Freiburg bedrückte, das gestattete.

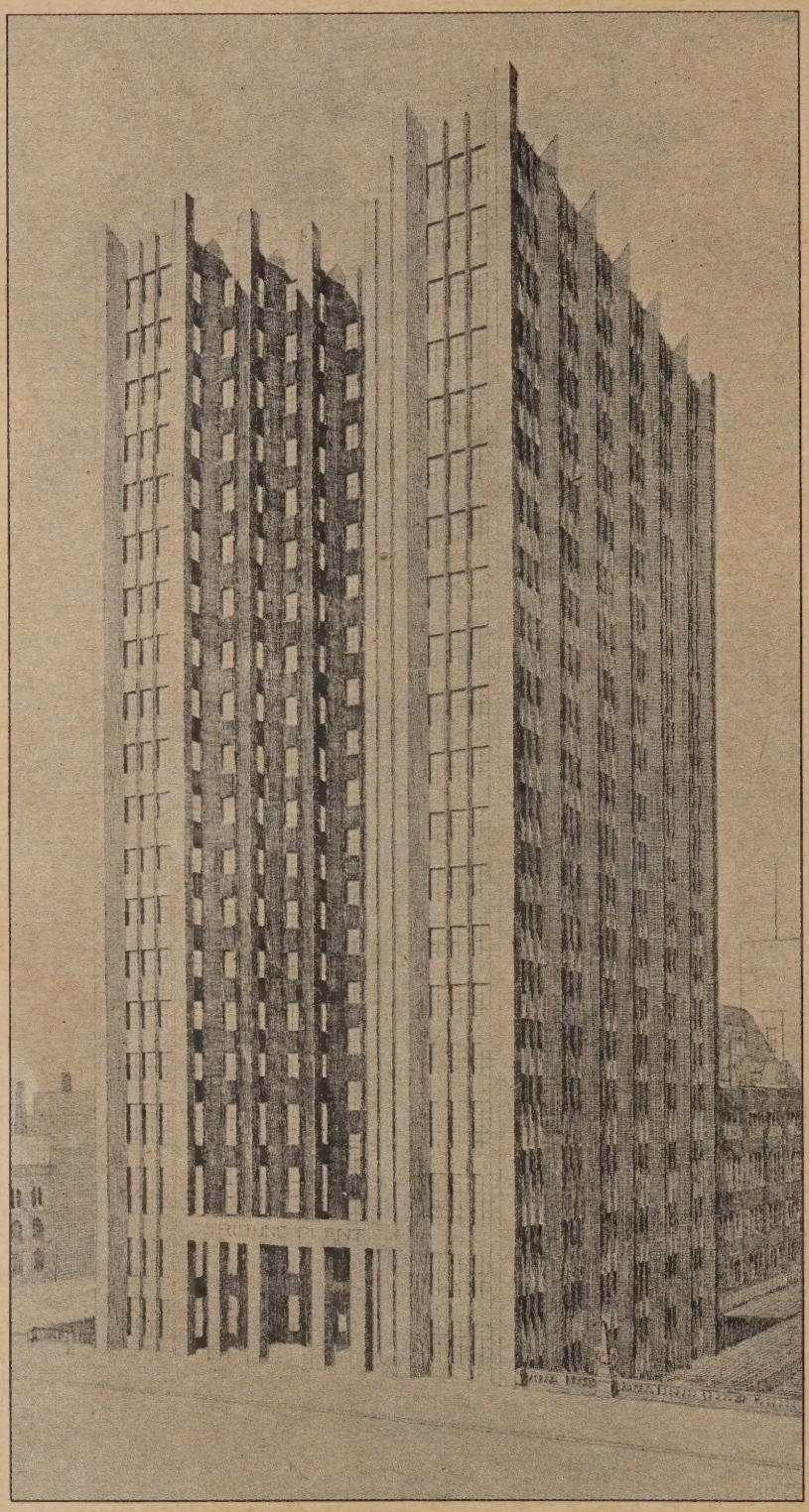


Abb. 13. Entwurf von Heribert Freiherr von Lüttwitz, Breslau.
Das Hochhaus im Wettbewerb der Chicago Tribune.

Die Stadt hat aus den Blütezeiten der Kunst außer den herrlichen Bauten, dem Münster, dem Rathaus, dem Kaufhaus und einer Reihe stattlicher Bürgerhäuser an beweglichem Kunstbesitz nicht viel in die Gegenwart herrüberretten können. Verheerend haben die Kriege des 17. und 18. Jahrhunderts am Oberrhein gewütet und den Reichtum der Kirchen und Klöster wie der einzelnen Bürger vernichtet. Einem glücklichen Zufall ist es jedoch zu verdanken, daß die kostbaren Bestände des Dominikanerinnen-Klosters Adelhausen sowie Teile der Kunstschätze aus dem Kloster St. Ursula erhalten blieben. Wenn auch die Stadt nicht reich genug war, um die Abwanderung wertvollen Kunstbesitzes aus der Stadt Freiburg und dem Breisgau in andere Museen zu verhindern, und vielleicht auch ihre Pflichten für die Sammlung des wertvollen Kunstgutes zu spät erkannte, so holte sie doch in den letzten Jahrzehnten vieles Versäumte nach. Seit langem schon war man darauf bedacht, „ohne großes Besinnen“ gute Erwerbungen an Kunstgegenständen zu machen, wenn sich die Gelegenheit dafür bot. Und sie bot sich glücklicherweise häufiger, als man erwartet hatte. Man erwarb und sammelte in der Annahme, daß erst ein Inhalt und dann ein Gebäude für diesen Inhalt geschaffen werden müsse. Auf diese Weise gelang es, im Lauf der Jahre umfangreiche Sammlungen zu erwerben, die jedoch an verschiedenen Stellen der Stadt untergebracht werden mußten. Teils im Rathaus, teils im alten Theater, in einem Gebäude am Karls-Platz, im Colombi-Schlößle, im alten Ordinariats-Gebäude, in Kellern und Speichern, in Kisten und Kasten mußten die Schätze verwahrt werden, die geschlossen der Öffentlichkeit nicht dargeboten werden konnten. Die Sammlungen waren so angewachsen, daß ein Bericht über dieselben von „recht befriedigenden Ergebnissen“ sprechen konnte, durch welche die Stadt im Stande sei, „ein zu errichtendes Sammlungsgebäude in seinen verschiedenen Abteilungen würdig auszustatten“. Nur ein kleiner Teil des Kunstbesitzes, aber der kostbarste, wurde im Colombi-Schlößle aufgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Eine stattliche Sammlung von Gemälden des 19. Jahrhunderts, darunter als wertvollster Bestandteil der künstlerische Nachlaß von Emil Lugo, des ausgezeichneten Freiburger Landschafters, ferner die Sammlungen des Kunstvereins und des Münsterbauvereins konnten hier keine Aufstellung mehr finden und mußten der Öffentlichkeit entzogen bleiben. Die kunstgewerblichen Sammlungen, die Sammlungen der Möbel und anderer Geräte, das Historische Museum der Stadt Freiburg und des Breisgaues, dann die Sammlungen für Volkskunde fanden eine vorläufige Aufstellung in der alten Universität, in dem alten Jesuiten-Kollegium in der

Berthold-Straße. Für die öffentliche Schaustellung blieb die wichtigste Sammlung die im Colombi-Schlößle. Dieses, ein etwas nüchterner gotischer Bau, wurde 1859 durch den Architekten Anton Schneider für die Gräfin Marie Colombi in einem freien Weinberg-Gelände erbaut, eignete sich aber nach Anlage und Lichtverhältnissen in nur bescheidenem Maß für museale Zwecke. Es drängten daher eigentlich alle Verhältnisse nach einem Gebäude für die ständige und würdige Unterbringung des in der Stadt Freiburg angesammelten Kunstgutes. Man dachte an ein zentrales Sammlungsgebäude, das nach den Absichten der städtischen Kreise nicht nur den stadteigenen Sammlungen, sondern auch anderen Körperschaften, unter Wahrung des Eigentumsrechtes an ihren Sammlungen, zur Verfügung stehen sollte. Es war dabei nicht nur an den Münsterbauverein mit seinen Kunstsammlungen, sondern auch an die Möglichkeit gedacht, daß die Universität ihren Besitz an Kunstwerken im neuen Gebäude zur Aufstellung bringe, so daß eine auch für Lehrzwecke erwünschte Zentralisierung der Kunst- und anderen Sammlungen der Stadt erreicht werden könne.

Die Möglichkeit dazu ergab sich nun, als das neue Stadttheater eröffnet worden war und das alte Theater geschlossen werden konnte. Dieses war in einem alten Augustiner-Kloster an der Salz-Straße untergebracht. Wie der Lageplan und die Geschoßpläne auf S. 194 des Jahrganges 1913 der „Deutschen Bauzeitung“ zeigen, besteht die Baugruppe aus der Kirche mit anschließendem Kreuzgang und einer Gruppe unregelmäßiger Bauten, die teils an alte Wohnhäuser am Oberlindenplatz anschließen, teils sich gegen den Theaterplatz wenden. Die Kirche wurde in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts durch einen Schüler von Frd. Weinbrenner zum Theater umgebaut. Das Langhaus wurde teils Zuschauerhaus, teils Bühne, die noch in das Chor hineinreichte, dessen übrige Teile zu Garderoben Verwendung fanden. Die architektonische Struktur blieb im Wesentlichen erhalten. Auf diese in günstiger Lage der Stadt gelegene Baugruppe für ein neues Sammlungsgebäude war das Augenmerk der städtischen Kreise von dem Augenblick an gerichtet, als die Errichtung eines neuen Stadttheaters beschlossene Sache war. Schon gegen Ende des Jahres 1900 wurde die Frage durch Ankauf der benachbarten Häuser Thiry und Sartory vorbereitet. Als die Zeit gekommen war, wurde Architekt Rudolf Schmid in Freiburg beauftragt, einen Vorentwurf für ein zentrales Sammlungsgebäude auf der Grundlage der alten Baugruppe und unter möglichster Schonung der alten Baubestandteile des Klosters aufzustellen. Der Entwurf wurde in Nr. 22 des Jahrganges 1913 der „Deutschen Bauzeitung“ veröffentlicht. Kirche und Kreuzgang sollten in ihrer alten Gestalt wieder erscheinen; unter der Kirche waren Räume für die Urgeschichte gedacht, im Untergeschoß, gegen die Gerberau, Büroräume und ein Vortragsraum angenommen. Das Erdgeschoß sollte in der Kirche, im Kreuzgang und dem dem alten Klostergebäude entsprechenden Umbau das Historische Museum der Stadt Freiburg und des Breisgaues aufnehmen. Auf dem Gelände der Thiry-Sartoryschen Häuser war ein Neubau geplant, der in drei Geschossen und einem Lichthof die Sammluugen für Natur- und Volkskunde aufnehmen sollte. Das erste Obergeschoß auf dem Teil des alten Klostergebäudes, sollte nach dem Theater-Platz das Kunstgewerbe der Stadt Freiburg und des Breisgaues aufnehmen, nach dem ehemaligen Theaterhof die Schwarzwald-Sammlung. Das zweite Obergeschoß dieses Teiles war der Sammlung alter bildender Kunst und der Sammlung der neueren Kunst des Münsterbauvereins zugedacht. Ein Kupferstich-Kabinett und Räume für die Bücherei waren an der Salz-Straße in Aussicht genommen.

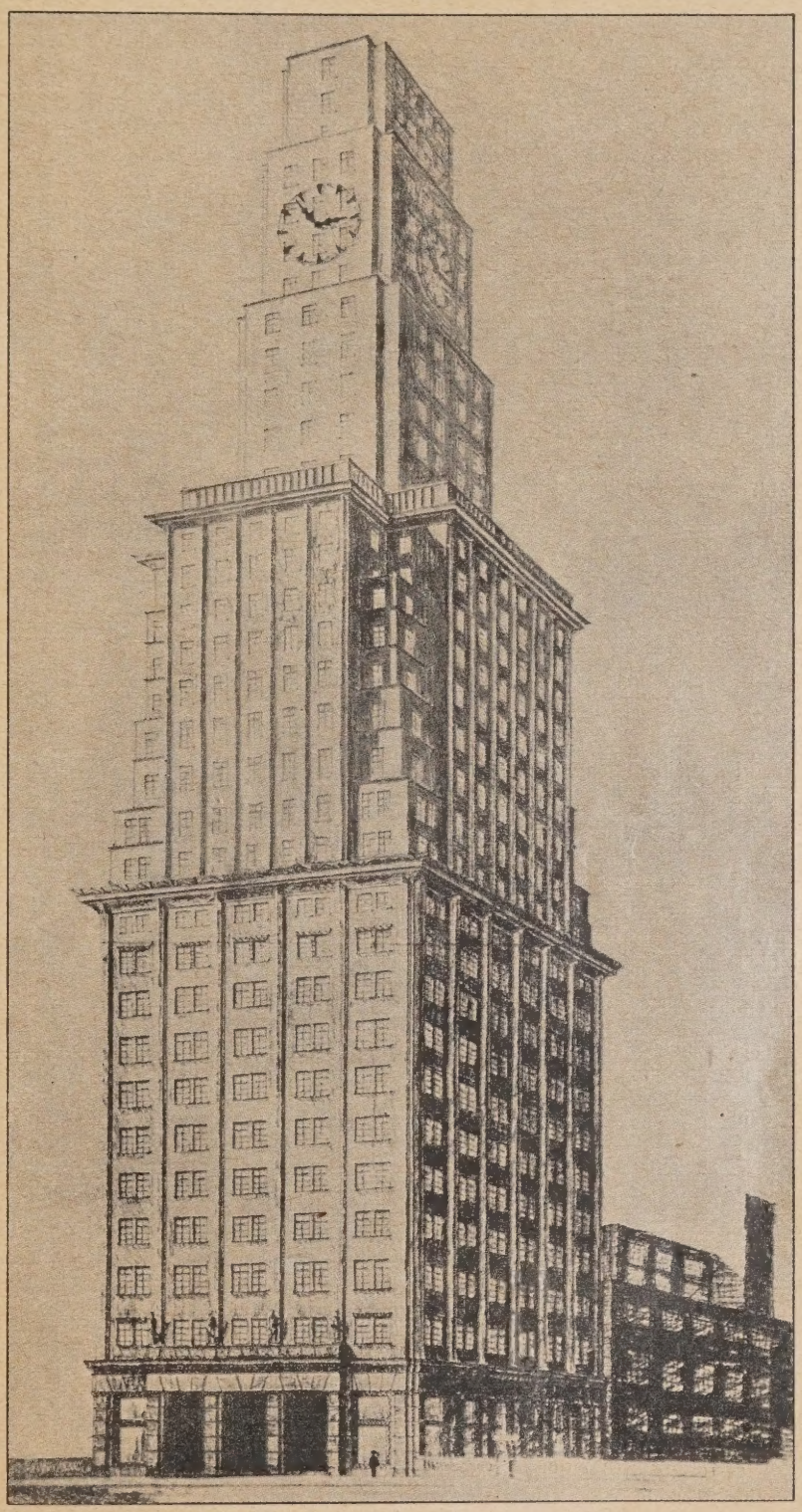


Abb. 14. Entwurf von Robert Stern, Köln.
Das Hochhaus im Wettbewerb der Chicago Tribune.

Der Gedanke der Errichtung eines Zentralmuseums mit immerhin umfangreichen Neubauten an dieser Stelle mußte nun infolge des Weltkrieges aufgegeben werden. Die Baugruppe des ehemaligen Augustiner-Klosters, das 1278 von dem Grafen von Zähringen gestiftet und in den Formen der entwickelten Gotik des 13. Jahrhunderts erbaut wurde, dann im Anfang des 18. Jahrhunderts eine umfassende Erweiterung im Stil des Barock erfahren hatte, i. J. 1821 als Kloster aufgehoben wurde und vom 8. November 1823 bis Herbst 1911 der darstellenden Kunst diente, wurde jedoch unter der Oberleitung des städtischen Oberbaurates Gruber umgebaut und erneuert und am 12. November 1923 einem Teil der Zwecke dienstbar gemacht, die ursprünglich in Aussicht genommen waren. An die Stelle des ursprünglichen „Zentral-Museums“ ist das „Augustiner-Museum“ getreten. Es ist durch den wohlgelungenen Umbau erreicht, daß der malerischen Baugruppe

nicht nur der ehrwürdige geschichtliche und künstlerische Reiz der Entstehungszeit erhalten geblieben ist, sondern daß auch im Sinne der praktischen Museumspflege technisch gut durchgebildete und für die Aufstellung der Gegenstände günstige Räume, allerdings in beschränkterem Umfang als ursprünglich vor dem Krieg geplant, geschaffen werden konnten. Die einleitenden Arbeiten für die Neuordnung der Sammlungen und ihre sachgemäße Aufstellung und Anordnung hatte noch Konservator Professor Dr. Max Wingenroth, ein um die badische Heimatkunde hochverdienter Kunstgelehrter, getroffen. Nach seinem unerwartet frühen Hinscheiden im Juni 1922 wurden die Arbeiten von dem aus Erfurt berufenen Dr. Werner Noack fortgesetzt und vorläufig abgeschlossen. Die Form, in der sich heute die Sammlungen des Augustiner-Museums der Öffentlichkeit darbieten und der Reichtum dieser Sammlungen lassen infolge einer umsichtigen und eifrigen Sammlertätigkeit und einer freigebigen Gönnerschaft der Bevölkerung kaum mehr erkennen, daß man dem Sammlungsgedanken erst spät näher getreten ist. Erst im Jahre 1861 geben Stadtrat Dominik Rosset und Archivar Cajetan Jäger in Freiburg die Anregung, alle noch von den vielen Kriegswirren übrig gebliebenen und erreichbaren Zeugen der kunst- und kulturgeschichtlichen Vergangenheit der Stadt Freiburg und des Breisgaues, sowie der oberrheinischen Nachbargebiete dieses Gaues zu sammeln und vor dem Untergang oder der Zerstreuung zu bewahren. Die Kirche, Kunst und Kunstgewerbe, Orts- und Gaugeschichte, Volkstum und Volksleben, geistiges und gesellschaftliches Leben der höheren Bevölkerungsschichten sollten im gleichen Maß in den Sammlungen vertreten sein und sind es auch. Die Werke der kirchlichen Kunst bilden naturgemäß den wertvollsten Teil der Sammlungen, denn Freiburg und der Breisgau sind auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst immer ein bedeutender Mittelpunkt gewesen, wozu schon die Stellung Freiburgs als alter Bischofssitz auf vorher österreichischem Gebiet im ausgehenden Mittelalter das meiste beigetragen hat. Vielleicht haben die heutigen Kriegswirren in diesen Gebieten ein ausgesprochen künstlerisches Leben mit hervorragenden Erscheinungen zurückgehalten; dafür waren aber die Beeinflussungen aus der näheren und weiteren Umgebung, aus Schwaben und der Gegend des Bodensees, aus der Schweiz, aus den nördlichen Rheinlanden und aus dem Elsaß, ja aus Frankreich so vielseitig und stark, daß sie die Kunsttätigkeit der Stadt lebhaft anregten und reich befruchteten. Als Ergebnis dieser Beeinflussung enthalten die Samlungen ein reiches und wertvolles Studienmaterial für die künstlerische Betätigung und wissenschaftliche Forschung. Die ehemalige Kirche des Augustinerklosters und der anschließende Kreuzgang, beides Werke der besten gotischen Zeit, sowie die anstoßenden Räume haben in der Hauptsache die Werke kirchlicher Kunst aufgenommen. Die schöne Raumwirkung der Kirche ist erhalten geblieben; die großen Flächen der Langhausmauern sind mit den lebensgroßen Bildnissen der österreichischen Herrscher und, dem Nürnberger Beispiel folgend, mit den Prozessionsfahnen der Zünfte geschmückt.

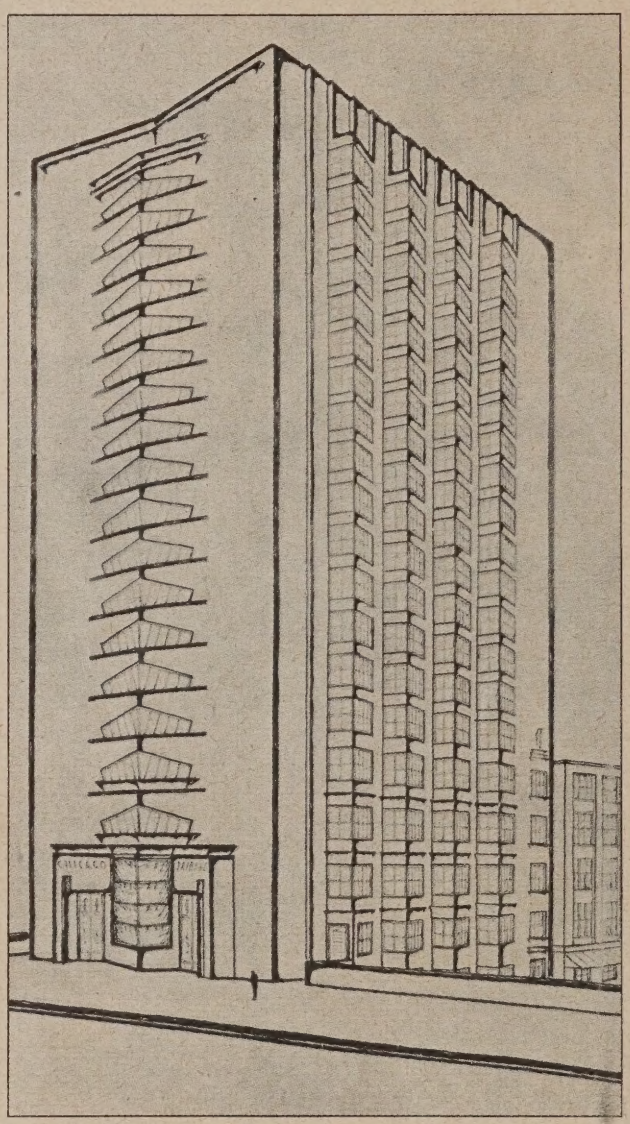


Abb. 15. Entwurf der Architekten Alb. H. W. Krüger und Hermann Zess, Hamburg. Das Hochhaus im Wettbewerb der Chicago Tribune.

Das Chor hat einen wirkungsvollen Abschluß durch die große Prachtorgel aus der Klosterkirche in Gengenbach in Baden und durch den siebenteiligen Flügelaltar des Klosters von Adelhausen erhalten, jenes Kunstsitzes der Dominikanerinnen, der ehemals im heutigen Stadteil Wiehre lag und in den Kämpfen des 17. Jahrhunderts zerstört wurde. Stücke vornehmsten Gepräges und Glanzstücke der Sammlung sind die zahlreichen herrlichen Bildteppiche aus demselben Kloster. Eine wirkungsvolle Aufstellung haben die Steinbildwerke im Kreuzgang gefunden. An diesen schließt sich ein Saal an, der die Schatzkammer des Museums geworden ist, denn hier haben die metallenen Kostbarkeiten aus dem Adelhauser Kloster, die seltene Meisterwerke der Goldschmiedekunst des Mittelalters sind, wie das in Silber getriebene Vortragskreuz aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, das Vortrags- und Standkreuz mit transluziden Emails vom Jahre 1342, ihre Aufstellung gefunden. Hinzu treten Gemälde von Matthias Grünwald, kostbare Textilien, vor allem herrliche Meßgewänder, Gobelins und Stickereien, Werke von Hans Baldung Grien, des Hausbuchmeisters aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, jenes rätselhaften Künstlers, dessen Name bis heute nicht entdeckt ist, Meß- und Gebetbücher mit köstlichen Miniaturen, wie die herrliche Miniatur aus einem Antiphonar des Klosters Adelhausen aus dem 14. Jahrhundert und viele andere Kostbarkeiten. Im ersten Obergeschoß ist eine aus Freiburg zusammengebrachte Sammlung niederländischer Gemälde ausgestellt, auf die eine Anzahl von Räumen folgen, in denen profane Werke des Kunstgewerbes vom 16. bis 18. Jahrhundert als harmonisch abgeschlossene und gut gestimmte Innenräume angeordnet wurden. Darauf folgen Schausammlungen für die Kunst des Eisens, des Zinnes und anderer Gebrauchsmetalle, der Gefäß- und der Ofenkeramik, Kostüme und verwandte Textilien in einem Reichtum der Zahl und des künstlerischen Wertes, der bisher auch nicht geahnt werden konnte. Besondere und in ihrer Art nicht minder wertvolle Abteilungen sind die der geschichtlichen Denkmäler der Stadt Freiburg und des Breisgaues, die mit der Entwicklung der Universität zusammenhängen, von Urkunden und Kunstwerke, die Denkmäler des öffentlichen Lebens, von Handel und Gewerbe, die Zeugen des Privatlebens der vergangenen Zeiten, die Denkmäler der Rechtspflege, die Beispiele der Topographie der vergangenen Jahrhunderte von Freiburg und den Orten des Breisgaues, die Denkmäler der Volkskunde, vor allem die Trachten und das Gerät des Schwarzwaldes und der Ebene des Oberrheines, sowie die zahlreichen sonstigen Reste eines Kulturlebens, das, mit dem Münster als Zentralsonne, kaum sonstwo in einem solchen Reichtum erblüht ist, wie im Breisgau. Davon zeugen auch die Straßen Freiburgs, obwohl hier bei aller Beobachtung der Heimatpflege vieles zerstört wurde, was hätte erhalten werden können. Hier sind es zum Beispiel die Bilder der Schutzpatrone und der Muttergottes, mit denen die Bürgerhäuser geschmückt und unter den Schutz der Heiligen gestellt wurden, die das Straßenbild in der glücklichsten Weise beleben. Es sind entweder vollrunde plastische Figuren unter kleinen Baldachinen, oder Reliefdarstellungen in Stein oder Stuck,

Malereien auf Metall, Holz und Leinwand, oder schließlich auch Darstellungen in fresco. Sie und andere Werke aus dem Gebiet der Denkmalpflege zu betreuen und zu erhalten, besonders auch vor dem Zugriff andrer Museen zu schützen, wird neben dem „Landesverein Badische Heimat“ auch ein dankbares Arbeitsgebiet des Augustiner Museums sein. Seine Tätigkeit muß über seine Mauern hinausgreifen und Fühlung halten mit den Landesstellen für Denkmalschutz, damit das Kunstgut — und das ist eine wesentliche Forderung — nicht aus örtlichem und zeitlichem Zusammenhang heraugserissen, sondern an der Stelle erhalten wird, für die es entworfen wurde und an der es entstanden ist. Die Gefahr der Verminderung des Kunstbesitzes ist bei der heutigen Not der Zeit besonders groß. Hier muß höhere Einsicht für das Ganze der Kunst an die Stelle des musealen Egoismus und des Sammler-Ehrgeizes treten. In dieser Beziehung erwächst dem Augustiner-Museum eine wichtige Aufgabe neben seiner eigentlichen Bestimmung. — H. —

Ein neuer Kopf für den Umschlag der „Deutschen Bauzeitung“[1]).

Bemerkungen zum Preisausschreiben der „Deutschen Bauzeitung“.

Nachstehend bringen wir die drei in unserem Wettbewerb preisgekrönten Arbeiten[2]) zur Veröffentlichung. Für die Wiedergabe konnte mit Rücksicht auf den Raum nur eine Verkleinerung auf etwa $^1/_4$ gewählt werden. Der mit dem I. Preis gekrönte Entwurf ist inzwischen als Kopf auf der Umschlagseite erschienen.

Im Wettbewerbsprogramm[3]) sind eine Reihe von nichtgenannten Forderungen eingeschlossen, die klar erkannt sein wollen, wenn eine befriedigende Lösung gefunden werden soll. Zu diesen Forderungen gehört als selbstverständlichste, daß mit dem Kopf der Charakter einer großen Zeitschrift des Baufaches getroffen werden muß. Das Bild des Kopfes muß ferner einprägsam sein, damit es eine gewisse Werbekraft hat, ohne auch nur entfernt den Gedanken an das zwar berechtigte, aber aufdringliche Geschrei von Plakaten aufkommen zu lassen. Um diese unauffällige und bei wechselnder Reklame auf der Umschlagseite stets gleichbleibende Eindringlichkeit zu erreichen, ist ein ganz klarer und einfacher Aufbau des Ganzen notwendig, der unmittelbar erfaßt wird und im Gedächtnis lebendig bleibt, auch wenn man den Umschlag der Zeitschrift nicht vor Augen hat. Der Kopf einer Zeitschrift kann in Form und Haltung unter Umständen ein sehr deutliches Versprechen auf den Inhalt der Zeitschrift sein; er müßte also in dem vorliegenden Falle etwas von dem zielbewußten Willen empfinden lassen, dem gesamten deutschen Bauwesen zu dienen und um seine gedeihliche Entwicklung zu ringen. Die Forderung nach zeitgemäßer Formgebung muß richtig verstanden werden: Der neue Kopf darf nicht den Launen eines vorübergehenden Tagesgeschmacks seine Entstehung verdanken, damit er nicht übermorgen schon wieder als veraltet gilt. Besonders wichtig ist ohne Frage, daß der Kopf sich auf der Umschlagseite von den darunter befindlichen, auf Reklamewirkung abgestellten Anzeigen gut abhebt und sich nicht unterdrücken läßt. Daraus erhellt schon, daß er selbst nicht Reklamewirkung in dem üblichen Sinne haben darf. Beinahe wäre man versucht, hier einer Beibehaltung des alten Kopfes das Wort zu reden, der sich ja infolge seines ganz andersartigen Charakters von einer modernen Anzeige unzweideutig unterscheidet. Zu beachten war ferner noch bei der Bearbeitung, daß der Kopf, der in doppelter Größe zu entwerfen war, diejenigen Maßstabsverhältnisse erhielt, die nach der Verkleinerung die vom Verfasser beabsichtigte Wirkung gewährleisteten. Gerade das ist vielfach übersehen worden.

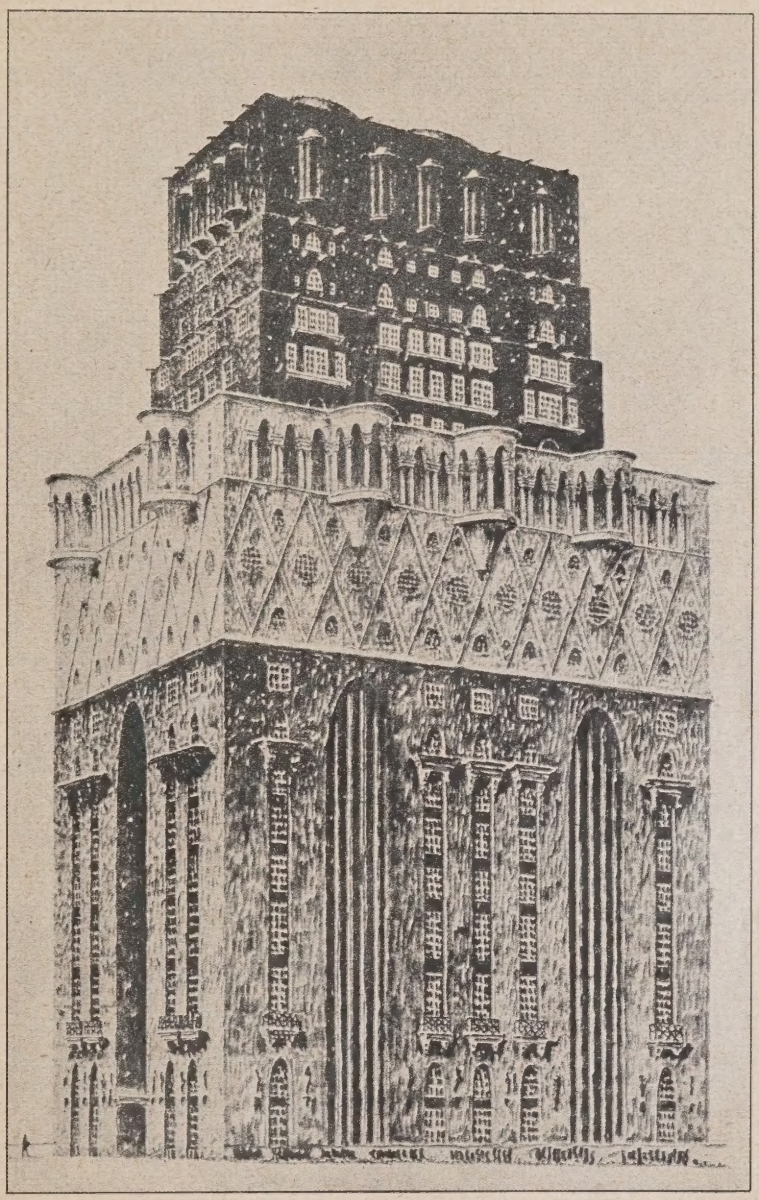


Abb. 16. Entwurf eines unbekannten Verfassers.
Das Hochhaus im Wettbewerb der Chicago Tribune.

Von den 80 Bewerbern haben sich nur wenige die angedeuteten Gesichtspunkte ganz zu eigen gemacht, während doch das Wesen der angewandten Graphik verlangt, die künstlerischen Gesichtspunkte mit denen der Zweckmäßigkeit im Endergebnis so sicher und restlos miteinander zu verschmelzen, daß ein einfaches und vollkommen einheitliches Gebilde dadurch entsteht.

Vom Preisgericht wurde festgestellt, daß eine Beteiligung aus den Kreisen der Gebrauchsgraphiker offenbar nicht stattgefunden hat. Bei der Schwierigkeit der Aufgabe hätte es sich wohl verlohnt, daß die berufenste Künstlergruppe sich an ihr ebenfalls versucht hätte. Der Augenschein lehrte, daß die eingelieferten Arbeiten in der Hauptsache von Architekten stammten, und trotz einzelner erfreulicher Leistungen kann bei dieser Gelegenheit doch nicht verschwiegen werden, daß es ein Unterschied ist, ob man eine Zeichnung beschriften oder eine Gebrauchsgraphik entwerfen soll. Andrerseits ist es durchaus natürlich, daß in erster Linie Architekten mitgewirkt haben, einer Zeitschrift, die sich der Baukunst widmet, ihr äußeres Gewand zu geben. Das ist ihr Recht und ihre Pflicht, und es wäre unehrlich, wollte man mit dem Ergebnis, so wie es vorliegt, nicht durchaus zufrieden

[1]) Vgl. die Ausschreibung in No. 25/26, Anzeigenteil. —
[2]) Vgl. die Mitteilung über den Entscheid in No. 42. —
[3]) In aller Kürze sei das einfache Programm der Ende März ausgeschriebenen Aufgabe ins Gedächtnis zurückgerufen: Der seit Begründung der „Deutschen Bauzeitung„ bestehende, nunmehr aber in seinen Formen veraltete Kopf des Umschlages sollte eine neue und zeitgemäße Umgestaltung erfahren; in schöner, klarer Schrift war der Name „Deutsche Bauzeitung“ einer Zierleiste einzufügen, in die alle übrigen zum Kopf gehörenden geschäftlichen Mitteilungen, da sie gesetzt werden, nicht mit einbezogen zu werden brauchten; für die Darstellung war lediglich Strichmanier zugelassen, damit nach der Entwurfszeichnung, die in doppelter Größe der späteren Ausführung, anzufertigen war, unmittelbar ein Bildstock in Strichätzung hergestellt werden konnte. —

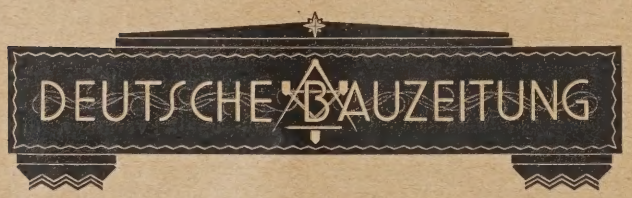
sein. Die preisgekrönten und angekauften Arbeiten beweisen, daß aus allen Teilen Deutschlands Entwürfe eingegangen sind und dementsprechend überall ein Interesse für die Aufgabe vorgelegen hat.

Bei einer ersten Durchsicht der Arbeiten zeigte sich, daß in vielen der Zweck der Aufgabe nicht restlos erfaßt und wo er erfaßt, nicht zum Ausdruck gekommen ist. Vielfach lagen Ornamente vor, die liebevoll durchgezeichnet waren, ohne daß beachtet wurde, ob Einzelheiten, die in doppelter Größe noch leidlich sichtbar sind, im Maßstab der Umschlagseite überhaupt in Erscheinung treten, während es doch darauf ankam, an der Stelle des Kopfes jede kleinliche Wirkung zu vermeiden. Ebenso unbrauchbar sind naturalistische Architekturzeichnungen in Federmanier als Durchblicke rechts und links von einem die Mitte einnehmenden Schriftsatz oder zur Ausfüllung einer Initiale. Ein solcher Naturalismus über dem Titelinserat ist zu billig, als daß man ihm eine schlagende Wirkung zuschreiben könnte. Damit entfällt überhaupt Alles, was lediglich auf Bildwirkung im malerischen Sinne abgestellt ist.

Im Gegensatz zu der eben geschilderten Auffassung ging der größere Teil der Bewerber davon aus, sich auf die

I. Preis: Kennwort „Omen".
Verfasser: Regierungsbaumeister Schlipf, Buer i. Westf.

II Preis: Kennwort „Deutsche Architektur und Ingenieurbaukunst"
Verfasser: Regierungsbaumeister Gerhard Wohler, Berlin-Charlottenburg.



III. Preis: Kennwort „Architrav" II
Verfasser: Architekt Ludwig Warning, Fachlehrer am Technikum Strelitz.

Darstellung eines guten, mehr oder weniger in irgendeinen Rahmen eingespannten Schriftsatzes zu beschränken und dabei Zierformen, denen eine symbolische Bedeutung zuzuschreiben wäre, ganz wegzulassen. Die Aufgabe erfährt dadurch eine gewisse Vereinfachung; um so größere Sorgfalt war deshalb auf die formale Durchbildung zu verwenden, da eine Beschränkung in dem, was ausgedrückt werden soll, zu einem Ausgleich durch die Abgewogenheit und Gefälligkeit der äußeren Erscheinung zwingt. Wie schwierig das ist, wird dadurch bewiesen, daß die drei preisgekrönten Arbeiten zu dieser Gruppe nicht gehören.

Der mit dem ersten Preis bedachte Entwurf „Omen" des Reg.-Bmstr. P. Schlipf, Buer in Westf., zeichnet sich durch geschickten Aufbau und gute Massenverteilung aus. Die allegorische Figur in der Mitte hat in ihrer Haltung etwas sehr Bestimmtes und Lebendiges. Sie wird dadurch einprägsam, und diese Wirkung wird durch eine vereinfachende Stilisierung noch unterstrichen, ohne dabei an liebenswürdiger Ausgeglichenheit zu verlieren. Die charakteristische Bewegung, mit der diese Figur, ein Sinnbild der „Deutschen Bauzeitung", im Begriff ist, das Dach auf ein Gebäude zu setzen, gibt sinnfällig der Beschäftigung mit dem Bauen Ausdruck. Architektur, Ingenieurwesen und Kunstgewerbe in einer Wagerechten werden von einer Lotrechten, der Figur, beherrscht, und das Halbrund des Schriftbandes, das die Worte „Deutsche Bauzeitung" trägt, faßt das Ganze zusammen, um durch den Augenschein zu überzeugen, daß die Zeitschrift das gesamte Gebiet des Bauwesens „umfassen" will. Die Wahl der Bogenform ist auch deshalb besonders glücklich, weil sie der Umschlagseite nach oben hin einen klaren und entschiedenen Abschluß gibt.

Nicht so liebenswürdig in der Gesamtwirkung, aber von größerer Klarheit und Einfachheit ist der mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Entwurf „Deutsche Architektur- und Ingenieurbaukunst" des Reg.-Bmstr. Gerhard Wohler, Charlottenburg. Dieser Kopf besitzt neben einer nach Bedeutung und Wirkung sehr gut abgestuften Verteilung des Dargestellten eine gewisse, vom Verfasser offenbar gewollte Härte, die sich, unterstützt durch die Übersichtlichkeit der symmetrischen Anordnung, dem Beschauer leicht aufzwingt. Durch Überschneidungen und Zacken, die aus den vier Ecken auf den in der Mitte befindlichen, von einem großen Dreieck umschlossenen Schriftsatz „Deutsche Bauzeitung" hinweisen, ist der Gedanke, daß sich der Kopf unbedingt einprägen müsse, bewußt auf die Spitze getrieben. Er wird daher, nachdem man ihn einmal gesehen hat, nicht so leicht vergessen werden, vor allem auch, da die denkbar einfachste Figur, das stumpfe Dreieck zur beherrschenden Hauptfigur gemacht ist, der sich alles Übrige unterordnet. Ein Vorzug dieses Kopfes ist, daß er die ihm zugewiesene Fläche auf der Umschlagseite voll ausfüllt. Von den hier auftretenden Anzeigen wird er sich gut trennen und kaum zu unterdrücken sein.

Ein sehr klarer und liebevoll durchgearbeiteter Gedanke kommt in dem Entwurf „Architrav" II des Arch. und Fachlehrers am Technikum Strelitz Ludwig Warning-Strelitz, dem der dritte Preis zuerkannt wurde, zum Ausdruck. Der Zusammenhang mit dem alten Kopf wird hier nicht ganz aufgegeben, da die Schrift ebenfalls auf schwarzem Grund erscheint. Das Ganze wird aber in ein völlig neues Gewand gekleidet und muß wegen seiner guten Verhältnisse, der klaren Schrift und gefälligen Zeichnung als abgerundete und reife Lösung angesprochen werden. Im Hinblick auf den Zweck, dem der Kopf zu dienen hat, muß allerdings gesagt werden, daß die Schrift zu zart ist, um die gewünschte Wirkung zu erzielen. Dazu kommt das technische Bedenken, daß für die Schrift die Gefahr besteht, verwischt zu werden. Die Umschlagseite kommt als letztes Blatt aus dem Druck, wobei die großen schwarzen Flächen dieses Kopfes länger feucht bleiben, als bei der schnellen Weiterbeförderung und Verteilung der Zeitschrift gut ist.

Daß durch die Wahl der einfachsten Figuren, der Bogen- oder Dreiecksform, die brauchbarsten Wirkungen erzielt werden, beweisen der erste und der zweite Entwurf. In den übrigen Entwürfen ist dieser Gedanke nicht zutage getreten oder nicht mit der gleichen Deutlichkeit herausgearbeitet worden. Die Wahl eines Rechtecks oder Querbalkens birgt bereits nicht mehr gleich gute Möglichkeiten befriedigender Wirkung in sich. Das zeigt sich auch beim dritten Entwurf, der als Umschlagkopf nicht ohne den etwas fatalen Beigeschmack eines Firmenschildes wäre.

Die sechs Ankäufe zeichnen sich durch ansprechende Aufmachung, gut abgewogene Verhältnisse sowie fast sämtlich durch die Sorgfalt der Durcharbeitung aus, so daß sie, wenn nicht als Kopf, so vielleicht gelegentlich für ähnliche Zwecke Verwendung finden können. Gewisse Mängel, die diesen Entwürfen in mancher Beziehung doch noch anhaften, lassen ihre unmittelbare Verwendung als Kopf nicht wünschenswert erscheinen. Hervorhebung verdient der Entwurf „Klare Giebelschrift", der sich mit der Einfügung der Schrift in drei schwarze, nebeneinandergestellte Giebelflächen geschickt den Anzeigen des Umschlages überordnet.

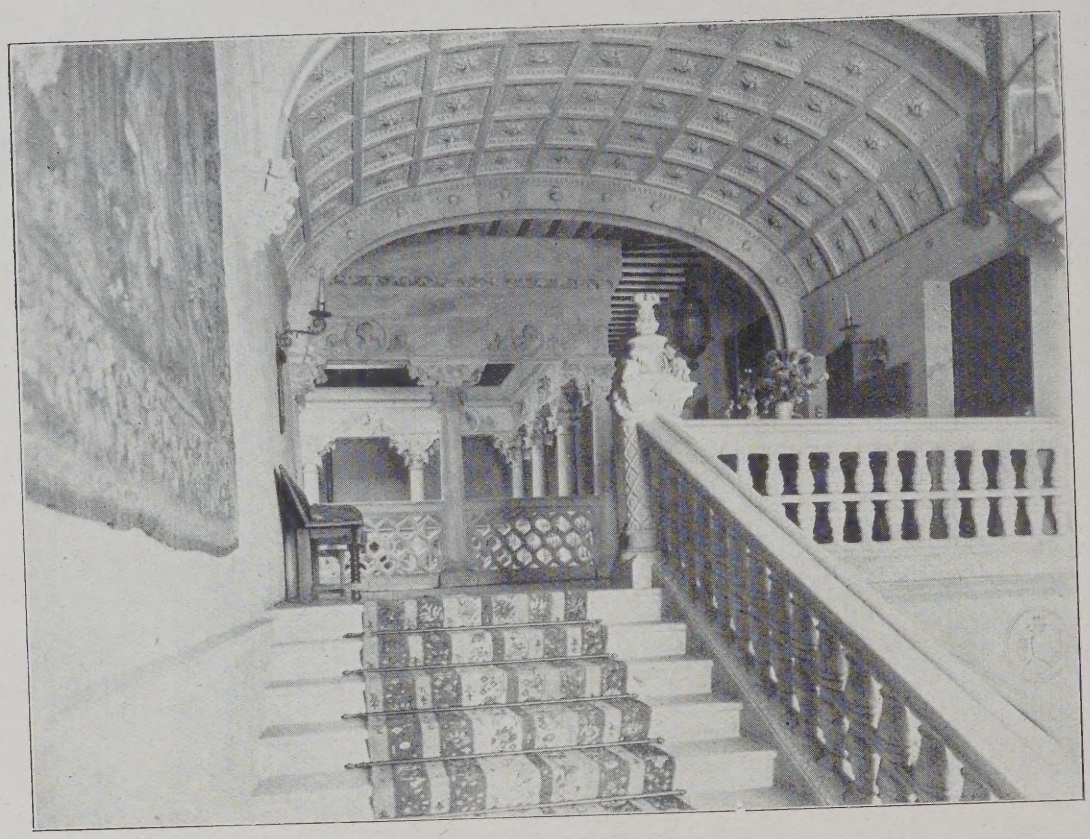
Wettbewerbe.

Ideenwettbewerb für ein Ehrenmal in Leer. Wie uns soeben mitgeteilt wird, ist die Bestimmung, die Ausschreibung auf die in der Provinz Hannover ansässigen Bewerber zu beschränken, aufgehoben, so daß der Wettbewerb für den die Abgabefrist gleichzeitig bis zum 15. September d. J. verlängert ist, nunmehr allen Architekten und Bildhauern offensteht. —

Inhalt: Das Hochhaus im Wettbewerb der Chicago Tribune. — Das Augustiner-Museum in Freiburg im Breisgau. — Ein neuer Kopf für den Umschlag der „Deutschen Bauzeitung". — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



HAUS BERMEJILLO IN MADRID

BLICK IN DIE HALLE UND AUFGANG ZUM I. OBERGESCHOSS
ENTWURF: ARCHITEKT PROFESSOR FRANZ RANK, MÜNCHEN
UNTER MITARBEIT VON FRITZ WALDER, KARLSRUHE

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924 Nr. 58

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 58 * BERLIN, DEN 19. JULI 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Haus Bermejillo in Madrid.

Entwurf von Professor Franz Rank, München,
unter Mitarbeit von Architekt Fritz Walder, Karlsruhe. (Hierzu eine Bildbeilage.)

Es scheint, daß wir deutsche Architekten mit dem Jahr 1914 durch den unglücklichen Ausgang eines heldenhaft geführten vierjährigen Krieges und einer noch mehr verheerenden Revolution den Zenit unseres künstlerischen Bauschaffens für eine Reihe von Jahrzehnten erreicht haben. Die Not der Zeit und die Verarmung unseres schönen Vaterlandes werden von selbst dem kunstfreudigen Schaffen in Formen von sichtbaren Werken aus Menschenhand einen Damm setzen. An die Stelle der dem Auge sichtbaren Werke des Architekten über der Erdoberfläche treten jene des Bauingenieurs unter dem Erdboden. Die wirtschaftliche Not, namentlich unsere durch den Versailler Frieden bedingte Kohlenmisere drückt diesem Vorgang den Stempel auf.

Nachdem eine fünfzigjährige Bauperiode hinter uns liegt, die je nach dem Hoch- und Tiefstande des Geldes im Lande wirtschaftlichen Schwankungen unterworfen war, ist ein kurzer Überblick über die künstlerische Wertung und Auswirkung dieses Zeitabschnittes berechtigt. In der Architektur heben sich am Schlusse desselben zwei Richtungen scharf voneinander ab:

Abb. 1. Gesamtansicht mit Blick gegen die Einfahrt.

Jene moderne, die aus den Formenbildungen des um die Jahrhundertwende entstandenen, manches künstlerische Unheil verursachenden Jugendstils hervorgegangen ist, auf gemäßigte Gleise geschoben wurde und allmählich sich zu einem deutsch-modernen Stil umbildete, der sich

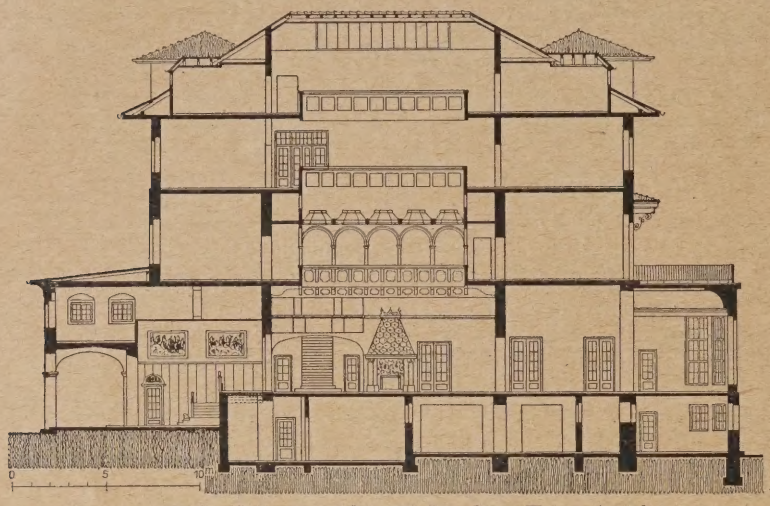


Abb. 2. Längsschnitt in der Hauptachse.

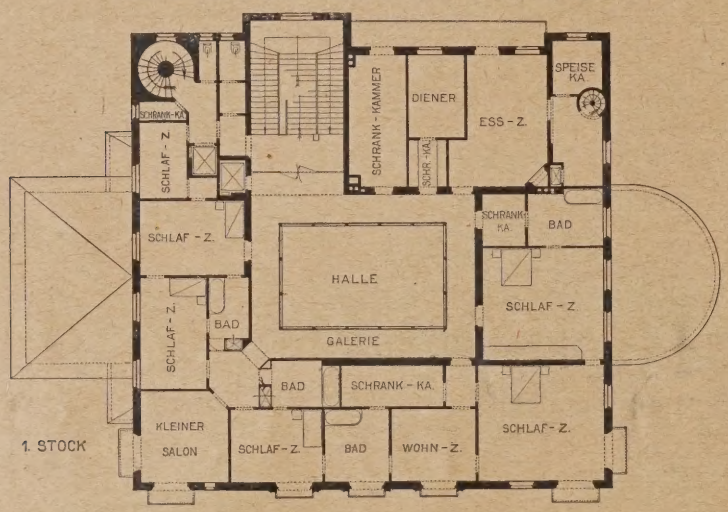


Abb. 3. Grundriß des I. Obergeschosses.

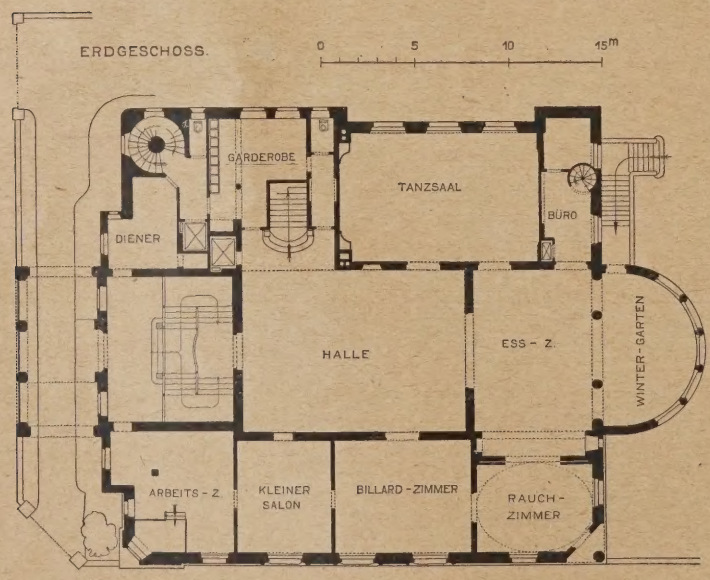


Abb. 4. Grundriß des Erdgeschosses.

meist an klassische Formen anlehnt. Die andere Richtung aber war diejenige, die, auf der Tradition aufgebaut, die Bestrebungen des Heimschutzgedankens mächtig unterstützte.

Während in den beiden anderen Schwesterkünsten, der Malerei und Bildhauerei, ein unsicheres Tasten und Haschen nach neuen, unverdauten Ausdrucksformen, namentlich bei der Jungmannschaft der Künstlergilde und bei Jenen, die sich berufen fühlten, durch schriftstellerische Tätigkeit diese Bestrebungen der Allgemeinheit zu vermitteln, zu beobachten war, kann in der Architiktur bei beiden Richtungen die Beschreitung eines sicheren Pfades festgestellt werden. Welche von den beiden Richtungen zum glücklichen Ziele geführt hätte, muß wohl eine spätere Generation entscheiden.

Es ist ja nicht maßgebend, mit welchen Mitteln die eine oder andere Stilrichtung zur Anwendung gebracht wird, entscheidend für die künstlerische Bewertung eines Bauwerkes ist vielmehr die glückliche Bewältigung seiner Baumasse, die Schaffung einer günstigen Umrißlinie, maßvolle Verteilung von Flächen, Schmuckformen usw. Hatte der Baukünstler sein Schaffen auf dem eingehenden Studium bestehender Stile eingestellt, so war es natürlich, daß auch sein Geistesprodukt sich der einen oder anderen Richtung näherte. Und wurde dem Architekten, wie im vorliegenden Falle, von seiten des Auftraggebers die Richtschnur seines Schaffens bestimmt vorgeschrieben, so war ihm dadurch bereits eine moralische Entlastung geworden.

Bei der hier vorliegenden Aufgabe war das Losungswort gegeben, es hieß: Alte spanische Architektur. In einem der vornehmsten Villenviertel Madrids, hart am Korso in der Calle de Cisne, in der Nachbarschaft vornehmer Heime spanischer Granden, die sowohl in ihrem Äußeren wie im Inneren mit Vorliebe nach modernem, französischen Geschmack ausgebildet sind, sollte wieder ein Neuling errichtet werden, der in seiner Erscheinung an die besten Zeiten altspanischer Kunstblüte erinnern sollte. Der Auftraggeber war eine durch Kunstempfinden und persönlichen Geschmack ausgezeichnete Dame, die diesen durch umfangreiche Reisen im In- und Ausland und durch Sammeln namentlich spanischer Erzeugnisse des Kunstfleißes ganz besonders geläutert hatte. Die Platzfrage war gegeben, desgleichen der Vorentwurf aus der Hand eines Pariser Architekten und ein bis ins kleinste durchdachtes Programm. Letzterwähnter Vorentwurf hatte zwar im Grundriß die allgemeinen Richtlinien gegeben: Um einen großen durch Oberlicht erhellten Patio, den Innenhof des altspanischen Hauses, der mit seinen ringsum laufenden Galerien die Verbindung der einzelnen Gesellschafts- und Wohnräume zu ermöglichen hatte, reihten sich, die Himmelsrichtungen und Straßenfronten beachtend, die einzelnen Gelasse des Hauses an. Aber dieser Vorentwurf hatte gerade das Intime, das wir besonders beim englischen Wohnhause bewundern und an dem wir Deutsche auch soviel gelernt hatten, vermissen lassen.

Um die Schaffung eines im Herzen einer Großstadt gelegenen, wenn auch noch so kleinen Ziergärtchens zu ermöglichen, mußte vor allem die Anfahrt im Gegensatz zum französischen Vorentwurf nach der anderen Schmalseite des Hauses verlegt und diese mit einem schützenden Dach versehen werden, um das trockene Betreten des Hauses auch bei Regen zu gewährleisten. (Grundriß Abb. 4 und Abb. 9, S. 357.) Durch Ausnützung der verschiedenen Höhenlagen der Vorhalle konnten wertvolle architektonische Momente, Perspektiven und eindrucksvolle Blicke, geschaffen werden. Bei Ausbildung dieses despacho schwebte der Bauherrin die altspanische Landsknechtdiele mit ihrer einfachen, dem, jeweilig an Ort und Stelle zur Verfügung gestellten, Konstruktionsmaterial entsprechen-

den Ausstattung vor. Ein über Eck gestelltes Fenster sollte die Übersichtlichkeit und Überwachung des Hauseinganges ermöglichen, zugleich aber auch dem Innern ein malerisches, anheimelndes Gepräge geben. So entstand der Bau, dessen Gesamterscheinung aus der Abb. 1 und aus Schnitt und Grundrissen, Abb. 2—4, zu ersehen ist.

Daß natürlich bei dem impulsiven Charakter der Bauherrin Gedanken und Ideen des formenden Architekten mit denjenigen der Auftraggeberin derart zusammenfließen mußten, daß ein präzises Urheberrecht auf das eine oder andere Motiv des Hauses und seiner Einrichtungen nicht mehr genau festgestellt werden kann, ist selbstverständlich. Auf alle Fälle hatte diese geistige, künstlerische Mitarbeit der Besitzerin etwas ungeheuer Befruchtendes, zugleich auch Anspornendes für den Architekten, namentlich dann, wenn hierbei der Kostenpunkt nicht das allein ausschlaggebende Moment bildete. Und als bei Fortsetzung der Planung durch Anhäufung verschiedener schöner Ideen die Bausumme eine Höhe angenommen hatte, daß ein Bremsen in der Finanzfrage doch geraten erschien, und nachdem erfahrungsgemäß der peinlichst aufgestellte Kostenanschlag bei der Endabrechnung meist ein Plus statt eines Minus aufweist, so konnte auch dieser Umstand den Idealismus, den wir deutsche Architekten einer solch interessant gestellten Aufgabe entgegenbringen, nicht klein kriegen. (Wie diese Verhältnisse z. T. auf die Ausgestaltung zurückgewirkt haben, zeigt ein Vergleich eines Vorentwurfes zur Eingangshalle nach Abb. 5 und die tatsächliche Ausführung im Schnitt Abb. 2 und der Treppenanlage Abb. 7, S. 356.)

Gleicherzeit mit der Bearbeitung des Plans ging eine Studienreise an die berühmtesten Kunststätten altspanischer Kulturzentren Hand in Hand, zwei vollgezeichnete Skizzenbücher waren der Erfolg derselben. Und wenn Prof. Haupt es unternahm, wissenschaftlich nachzuweisen, daß der gotische Stil, vom Norden kommend, sich in Spanien in der Zeit der Blüte desselben eingebürgert und mit maurischen Elementen innig vermengt hatte, so konnte auf dieser Fahrt festgestellt werden, daß das Empfinden der in den früheren spanischen Kunstepochen schaffenden Meister bei Ausbildung von Fläche und Ornament mit der deutschen Auffassung große innere Verwandtschaft hatte: Es war das natürliche Kunstempfinden eines noch nicht durch die Hast der Maschine verdorbenen, auf höchster Kulturstufe stehenden Kunstschaffens eines Volkes. In jener Zeit höchster spanischer Kunstblüte, die mit der Eroberung Amerikas ihren Anfang nahm, wo der von Haus aus chevalereske, zu Abenteuern geneigte Spanier mehr auf Eroberungen im Ausland ausging und wo durch die Personalunion Spaniens mit dem Hause Habsburg, also mit Deutschland, innige Beziehungen dieser Länder bestanden, kann der Gedanke nicht von der Hand gewiesen werden, daß auch deutsche Meister der Renaissance hier ein reiches Schaffensgebiet vorfanden. Ähnliche Gedanken ergaben sich auf jener Studienreise beim Vergleich dortiger Bauwerke und Museumsfragmente mit denjenigen unserer mittelalterlichen Kunstbestrebungen. Die Bauherrin, welche die deutschen Kunstschätze von Studienfahrten her kannte, mag wohl ähnliches Empfinden gehabt haben und hatte wohl aus oben angeführten Gründen einen deutschen Architekten zur weiteren Durchführung ihres Bauvorhabens sich herangeholt.

In der Halle, einem länglich gestreckten Viereck im Grundriß, mußte, um die bedeutende Höhenentwicklung durch vier hohe Stockwerke zu mildern, anderenteils um die Erheizung dieses Raumes zu ermöglichen,

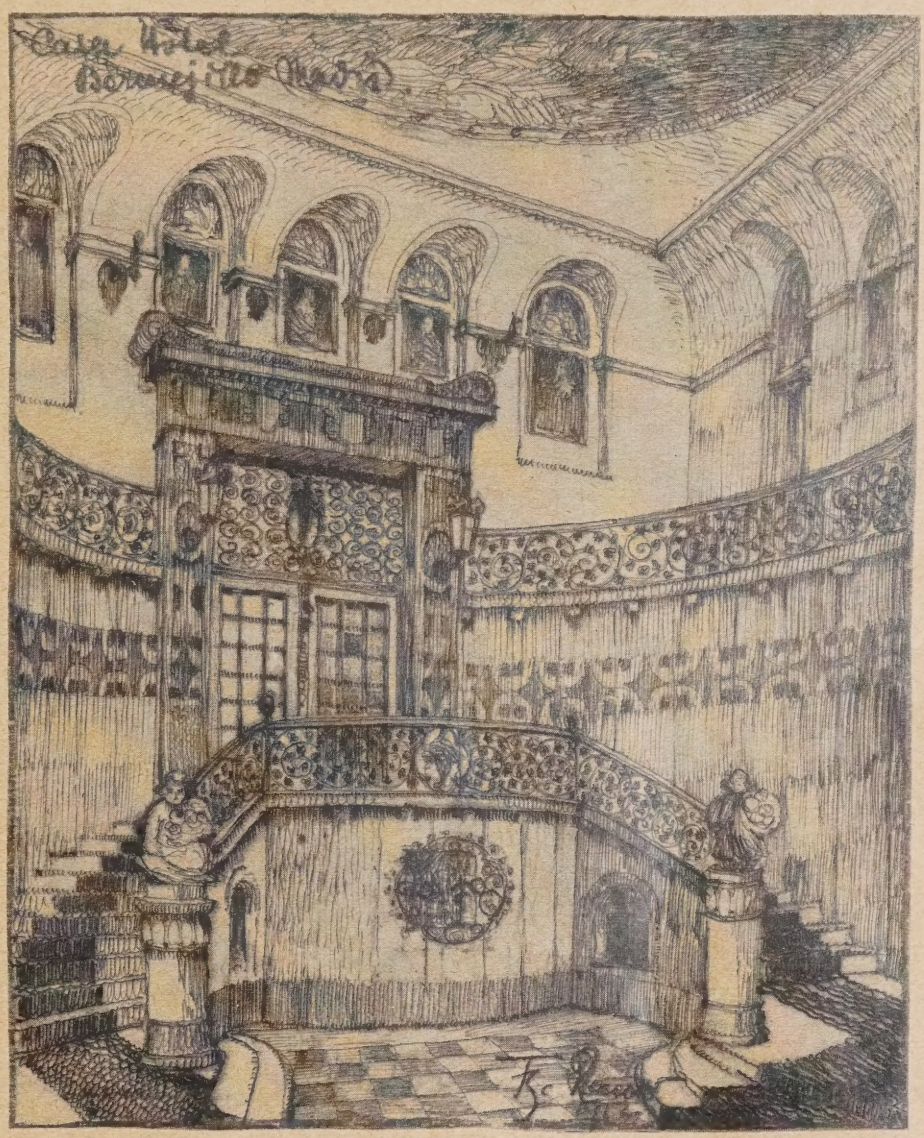


Abb. 5. Blick in die Vorhalle (nicht ausgeführter Vorentwurf).

eine mit quadratischen Oberlichten aufgelöste Zwischendecke eingefügt werden, wodurch dem Raume selbst größere Intimität und Behaglichkeit verliehen wurde. (Schnitt Abb. 2, Abb. 6 a. f. S. u. Bildbeilage.) Der in der einen Ecke unterzubringende vorhandene Hausaltar, ein Prachtstück altspanischer Bildhauerkunst, und ein ebensolcher Kamin hätten bei größerer Höhendimensionierung ihre maßstäbliche Wirkung auf den Beschauer verloren. Eine in den Raum auf allen vier Seiten hineinragende, durch schwer ornamentierte Konsolen getragene Säulengalerie verengt nach oben die Grundrißfläche dieser Halle und gibt zugleich diesem Raume eine architektonische Note. In die Achse der Halle ist sodann der Salon mit halbkreisförmig gebildetem Wintergarten gelegt, der unmittelbar Austritt in das kleine

Ziergärtchen gestattet. Ein besonderer Tanzsaal für die Jugend wurde auf der Langseite der Halle eingefügt, sonst ist über die weitere Ausbildung der Räume nichts Besonderes zu vermelden. Alle Gesellschaftsräume liegen im Erdgeschoß; im I. Stock die fast durchweg mit Bädern verbundenen Schlafräume, ferner der Tagesraum der Familie; im II. Stockwerk liegen die Küche mit anschließendem Gesinderaum und Vorratskammer sowie die Schlafzimmer der Angestellten. Die Küche hat durch eine eigene Treppe gesonderten Zugang von außen erhalten.

Besonders große Vorratsräume wurden nicht angeordnet, teils aus dem Grunde, daß alle Lebensmittel leicht vom naheliegenden Markte bezogen werden konnten, teils aber auch war der Umstand maßgebend, daß bei einem Hausangestelltenstand von 17 Personen, die im Hause auch untergebracht sind, die Überwachung von Vorräten ausschließlich in das Vertrauen des jeweiligen Administrators hätte gelegt werden müssen. Einschließlich der Schrank- und Besenkammern, die teilweise auch im Halbgeschoß eingefügt wurden, enthält dieses Familienhaus nicht weniger als 124 Gemächer, eine Anzahl, die die Fürsorge eines einzigen Menschen genugsam in Anspruch nimmt. In unserer Zeit der Leder- und Schuhknappheit erscheint es uns ganz märchenhaft, daß damals für den Besitzer ein besonderer Schuhvorratsraum geschaffen werden mußte, um einige 70 Paar Schuhe desselben verwahren zu können. Von sonstigen sich von unseren herrschaftlichen Wohnhäusern wesentlich unterscheidenden Einrichtungen ist nichts Besonderes zu vermelden. Warmwasserheizung, Warmwasserbereitung, elektrisches Licht sind im Hause vorhanden. Die Haupttreppe führt nur bis zum I. Stock.

Das Äußere (Abb. 1) hat sein Vorbild in den vornehmen Renaissancebauten Granadischer Palastarchitektur. Vier kräftige Eckaufbauten schließen im oberen Stock eine graziöse Bogengalerie zu einem großen Motiv zusammen. Weit vorspringende, farbig behandelte Vordächer geben dem Hause neben kräftiger Schattenwirkung Schutz gegen klimatische Einflüsse, an denen es in dem hochgelegenen Madrid nicht mangelt. Der Sockel wurde in Haustein die übrige Fassade als Putzfassade behandelt. Die an der Fassade angebrachten Eisenerker, Rejas genannt, das Charakteristikum des von der Außenwelt sich abschließenden, nach dem inneren Patio sich wendenden spanischen Familienlebens, stammen meist aus den vor dem Kriege im Zentrum Madrids betätigten Abbrüchen älterer Palastbauten her und fanden hier wieder liebevolle Aufstellung und Erhaltung, wenn auch ihr Zweck nicht mehr dem früheren dienlich war.

Bewundernswert ist die Gewölbekunst des katalonischen Maurers. Treppen- und Gewölbekonstruktion führt dieser mit einer für uns erstaunlichen Kühnheit aus, und wenn der deutsche gewissenhafte Statiker solche nachprüfen würde, wären sie unfehlbar dem Einsturze geweiht. Hier unterstützt, ähnlich wie in Mittelitalien, das vorzügliche Bindemittel die Festigkeit der Konstruktion.

Infolge Mangels an Kies und Sand, die in der damaligen Jahreszeit aus dem Manzanares nicht gewonnen werden konnten, behalf man sich bei der Herstellung der Fundamente für die Herstellung des Betons mit zerschlagenen alten Ziegelbrocken, ein Verfahren, das bei Fundamenten in Madrider Häusern fast durchweg angewandt wird.*)

Abb. 6. Oberer Umgang der Halle.

Abb. 7. Treppe in der Eingangshalle.

Die Entwurfsbearbeitung fiel in das Jahr 1912/13. Im Frühjahr 1913 wurde mit dem Bauen begonnen. Verschiedene Schwierigkeiten im Verkehr mit dem Bauherrn, welche hauptsächlich in der großen räumlichen Entfernung des Ausführungsortes von München lagen, führten dazu, die Bauleitung und die Ausformung der Einzelheiten in die Hand des an Ort und Stelle entsandten Karlsruher Architekten Fritz Walder zu legen, der im Verein mit dem Bildhauer Sixto Moret dem Hause einen derartig echt altspanischen Charakter zu geben verstand, daß heute infolge der mustergültigen Aufstellung der fast durchweg antiken Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände durch die Bauherrin das Ganze als ein spanisches Heimatkunstmuseum angesprochen werden kann. Eine große Anzahl altspanischer Wohntüren mit der aus dem Medujarstil übernommenen

*) Anmerkung der Schriftleitung: Das gleiche Verfahren ist bekanntlich früher in Berlin auch bei Tiefbauten vielfach angewendet worden. —

Kleinteilung der Türfüllungen stammen aus Abbrüchen altspanischer Madrider Paläste und erhöhen im Verein mit echten Medujar-Holzdecken den Eindruck des Bodenständigen.

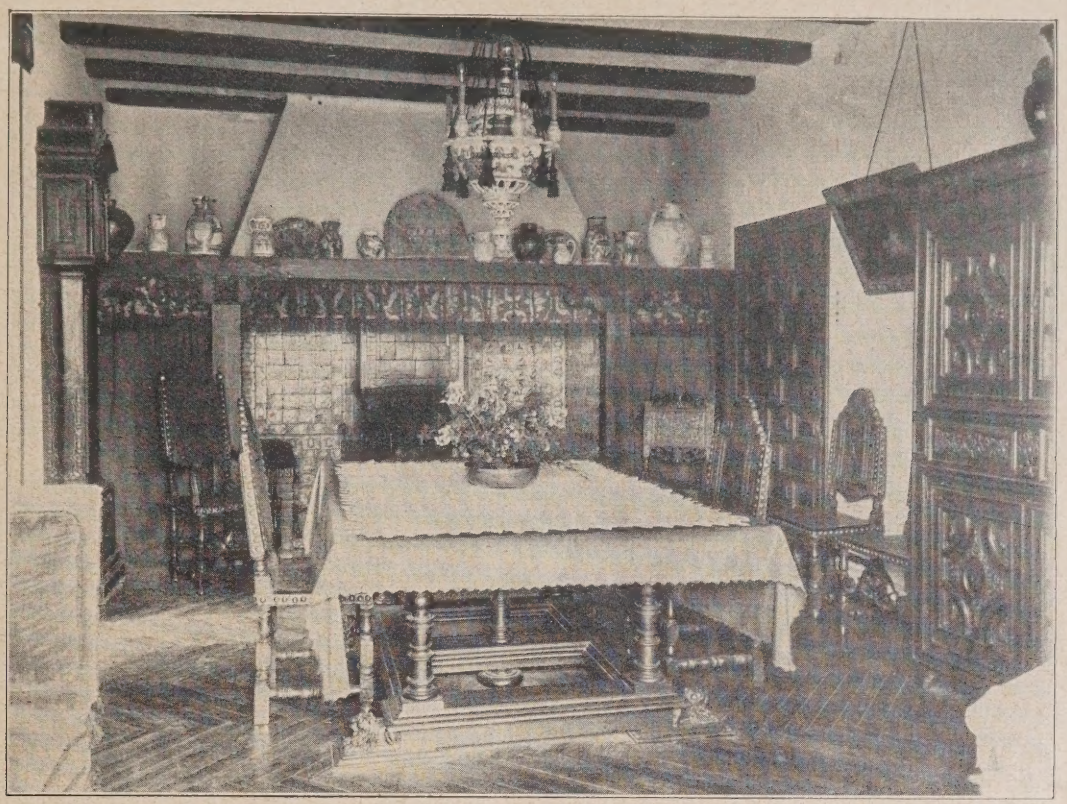


Abb. 8. Familien-Eßzimmer im Obergeschoß.

Abb. 9. Blick unter die Vorfahrt gegen den Haupteingang.

Inzwischen brach der Weltkrieg aus. Der Umsicht und den künstlerischen Fähigkeiten Fritz Walders war es zu verdanken, daß man der mit dem Ausbruche des Krieges beginnenden Schwierigkeiten Herr wurde.

Als im Frühjahr 1915 Arch. Walder den Versuch machte, in die Heimat zu gelangen, um in jugendlicher Begeisterung dem Vaterlande seine Dienste zu widmen, wurde er mit einem Dutzend anderer aus Spanien flüchtig Gegangener von seinem kleinen Fluchtschiff in der Nähe Siziliens durch ein französisches Kriegsschiff weggeholt und verblieb bis vor Kriegsende in französischer Internierung, so daß die Vollendung des Baues nunmehr vollständig in den Händen der Bauherrin verblieb.

Der Kostenanschlag sah ohne innere Ausstattung, also ohne Beleuchtungskörper, Heizkörperverkleidung usw., ferner ohne Stallgebäude und ohne Garten eine Bausumme von 596 000 Peseten vor. Wie weit sich diese Summe infolge der auch in Spanien auftretenden Teuerung und der auf Wunsch der Bauherrin gemachten Abänderungen bei der Ausführung weiterhin erhöht hatte, konnte nicht mehr festgestellt werden.

Hoffentlich werden sich die politischen Verhältnisse zwischen Deutschland und Spanien weiterhin derart günstig entwickeln, daß in der Zukunft in diesem Lande noch ein Betätigungsfeld für den deutschen strebsamen Techniker gegeben ist, obgleich nicht zu verkennen ist, daß namentlich der amerikanische, französische und englische Einfluß nach neueren Berichten zur Zeit in Spanien stark zu verspüren ist. — F. R.

Großstadtwende.

Von Architekt Ing. Dr. Theodor Bach, Professor der Deutschen technischen Hochschule in Prag.*)

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Entwicklung unserer Großstädte in andere Bahnen gelenkt werden muß. — Der Zuzug zu den städtischen Niederlassungen aus dem Lande, der vor dem Kriege im Abflauen begriffen schien, setzt allem Anschein nach in verstärktem Maße ein. Tokio, das im Jahre 1914 rund 2 200 000 Einwohner zählte, stellt sich — Zeitungsberichten nach — auf 9 Millionen, New-York, das vor dem Kriege 4 767 000 Einwohner aufwies, auf 35 Millionen ein. Damit würde Tokio die gegenwärtige Bewohnerzahl Böhmens weit überschreiten, New York jene des heutigen Italien nahezu erreichen. Solche Bildungen müßten den Begriff „Stadt" vollständig ändern und neue Aufgaben für den Städtebau eröffnen. Sie müßten uns aber auch weniger mit Staunen und Bewunderung, als vielmehr mit Furcht und Schrecken erfüllen, wenn wir der Schäden gedenken, die die Stadtentwicklung des letzten halben Jahrhunderts gebracht hat. Wer immer sich mit Städtebau beschäftigt: Architekten, Sozialpolitiker, Hygieniker oder Verkehrstechniker, sie alle werden sich mit der Frage der künftigen Entwicklung der Städte auseinandersetzen müssen, wenn sie sich ihrer Verantwortung vor den kommenden Geschlechtern bewußt sein wollen. In der Tat mehren sich die Stimmen, die darauf hinweisen, daß es so nicht weiter gehen darf, wie bisher. Kaum ein anderer hat die uns drohenden Gefahren eindringlicher aufgezeigt als Oswald Spengler. Im zweiten Bande seines vielumstrittenen Werkes „Der Untergang des Abendlandes" sagt er, daß in dem uferlosen Anwachsen unserer Städte der Keim des Todes schlummere und daß eine gleichzeitig zunehmende Unfruchtbarkeit unweigerlich zum Selbstmord der Rasse führen müsse. Mit dem fortschreitenden Aufstieg der Städte, sagt Spengler, bringt die Menschheit als letzte Blüte einer großartigen Entwicklung das Blut der Kultur dem Geiste der Zivilisation zum Opfer und bereitet damit den Untergang des Abendlandes vor.

Man kann verschiedener Ansicht sein über Spenglers Werk. Oskar Kraus[1]) mag recht haben, wenn er meint, daß Spengler an die Stelle der verstandesgemäßen Erfahrung „Intuition, Erleuchtung, Eingebung" setzt und in den Mittelpunkt seines Denkens den Schicksalsgedanken stellt: aber übersehen dürfen wir nicht, daß das seit Jahrzehnten sich vollziehende Abwandern der Landbevölkerung zur Stadt sich vielfach auf gefühlsmäßig entstandene Vorstellungen stützt, die uns diese Wanderungen in der Tat als eine Art Schicksal erscheinen läßt.

Dr. Michael Hainisch, der gegenwärtige Präsident der österreichischen Republik, hat in seinem jüngst erschienenen Buche „Die Landflucht, ihr Wesen und ihre Bekämpfung im Rahmen einer Agrarreform" die Ursachen dieser inneren Völkerbewegung und ihre verhängnisvolle Bedeutung für die Landwirtschaft aller Kulturstaaten untersucht. Hainisch weist nach, wie diese Landflucht durch den Krieg mit seiner Beanspruchung aller tauglichen Kräfte eine zwangsläufige Unterbrechung erfahren mußte und wie auch nach dem Kriege Arbeitslosigkeit, Nahrungsmittelknappheit und Wohnungsnot die Anziehungskraft der Städte vorübergehend vermindert haben. Aber je mehr die Folgewirkungen des Krieges schwinden, desto mehr machen sich die früheren Triebkräfte der Landflucht wieder geltend. Und diese Landflucht, die der Volksgesundheit schon so viele Wunden geschlagen hat, wird heute geradezu zu einer Lebensfrage auch der gesamten Volkswirtschaft, weil im Haushalt verarmter Staaten der Selbsterzeugung von Nahrungsmitteln eine nie in solcher Stärke erkannte Wichtigkeit zukommt. Alle Vorschläge, die einer Verbesserung unserer Großstadtverhältnisse gewidmet werden, können daher zu befriedigender Auswirkung nur kommen, wenn die ersten Ursachen, die zu einem neuerlichen Einsetzen der Landflucht führen, erkannt und behoben werden.

Wollte man sich einer Übertreibung bedienen, so könnte gesagt werden, daß — sofern sich der Lösung des Grundproblems unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstellen sollten — die Großstadtverhältnisse gar nicht genug verschlechtert werden könnten, um endlich einmal dem verderblichen Anreiz, die Städte aufzusuchen, zu begegnen. Denn darüber muß sich jeder Städtebauer im klaren sein, daß eine einseitige Verbesserung der Daseinsbedingungen in den Städten ohne eine gleichzeitige Verbesserung der ländlichen Siedlungsverhältnisse dem Zuzuge nach der Stadt nur neue Anregungen geben müßte.

Es ist nicht Aufgabe dieser Schrift, eine Lösung der Frage zu suchen, wie die Landflucht zu hemmen sei. Es mag aber darauf hingewiesen werden, daß Dr. Hainisch unter Landflucht nicht nur den Zug vom Lande in die Stadt, sondern vor allem die Flucht von der landwirtschaftlichen Betätigung zu anderen Berufen versteht, mögen diese nun in der Stadt oder auf dem Lande ausgeübt werden. Er meint, daß es die harte Arbeit des Landmanns und die gewiß auch durch die Abhängigkeit von der Witterung beeinflußten, oft geringen Verdienstmöglichkeiten sind, die zum Berufswechsel treiben. Dieses Streben nach Berufswechsel wurde auch verstärkt durch die während des Krieges vollzogene Einstellung von Landbewohnern in Fabriken und ihre Heranziehung zu Befestigungsarbeiten aller Art.

Vorwiegend sind es Landarbeiter und Bauernkinder, besonders die Töchter, die am angestammten Boden nicht genügend haften. Nun aber lassen sich Landbewohner leicht in Fabrikarbeiter oder Dienstboten wandeln, schwer aber ist eine Rückbildung zu erreichen, denn Menschen, die, verleitet durch oft nur scheinbar günstigere Lebensbedingungen, beweglich geworden sind, lassen sich nicht leicht wieder zur Scholle zurückführen. — Und dabei hat jedes Volk nur einen Bauernstand. Was es heißen würde, ihn zu verlieren, zeigt die Zeit des römischen Reiches. Nach dem Untergang der Gracchen (121 v. Chr.) war dem italienischen Bauernstand ein Schlag versetzt worden, von dessen Folgen er sich heute nach mehr als zweitausend Jahren noch nicht wieder ganz zu erholen vermochte. In ganz Etrurien gab es 134 v. Chr. keinen freien Bauern mehr. Mit dem Sinken des Bauernstandes senkte sich die Wehrhaftigkeit des Römerreiches. 164 v. Chr. wurden rund 337 000 waffenfähige Männer gezählt; 141 war ihre Zahl auf 328 442, 135 v. Chr. aber auf 317 933 heruntergegangen. Was konnten die Vorschläge einsichtiger Männer ändern angesichts des zunehmenden Verfalls der Volkskraft. Nachdem schon Qu. Fabius Maximus erkannt hatte, daß die Wurzel der römischen Macht in der Bauernschaft gelegen war, beantragte Gajus Laelius, der Zeitgenosse Scipios, 140 v. Chr. eine Neuregelung des Gemeindelandes zugunsten des schwer ringenden Bauernstandes. Catos Versuch, dem zunehmenden Luxus durch eine Steuer Schranken zu setzen, erregte den Aufruhr der Frauen der höheren Stände. Sulla siedelte nach seinem Siege über die Gegenpartei 120 000 Veteranen an und erklärte ihre Güter als unverkäuflich. Julius Cäsar setzte, nachdem die verwilderten Söldner Sullas keine wurzelhaften Bauern werden wollten, durch, daß wenigstens zwanzig Jahre hindurch die Bauerngüter unverkäuflich bleiben sollten, und Augustus vergab im Jahre 30 n. Chr. allein über 100 000 neue Kolonistenstellen an seine Veteranen. Aber es war zu spät! —

Die Landflucht wurde immer schlimmer und die Zersetzung des Reiches griff weiter um sich. Das Wort Tacitus' begann sich zu vollenden: „Dräuend naht das Verhängnis des Reiches." Rom hatte aus der Geschichte Griechenlands nichts gelernt.

Die alte hellenische Welt stand — ähnlich wie Europa nach der Entdeckung Amerikas — vor einem gewaltigen Abschnitt ihrer Entwicklung, als mit gesteigertem Handelsverkehr die Küsten Kleinasiens und Siziliens besiedelt und

*) Anmerkung der Schriftleitung. Verfasser hat diese Ausführungen für eine andere Stelle (Monatsschrift für „Hochschulwissen", Heft 6, Prag) geschrieben, wir glauben aber, daß sie das Interesse unserer Leser in hohem Maße erregen werden und geben sie daher mit Zustimmung des Verfassers vollinhaltlich wieder. —

[1]) Siehe O. Kraus: Der Untergang des wissenschaftlichen Denkens, Hochschulwissen, II. Heft.

die Schätze der Bergwerke Cyperns, Lydiens und Spaniens erschlossen worden waren. Athen, Sparta, Korinth und andere Städte stiegen empor; ihre Namen wurden die Namen der von ihnen beherrschten Länder. Der Unterschied zwischen Stadt und Land wurde bedrohlich und kündigte die Bürgerkriege an. An ihrer Bewältigung erschöpfte sich die Kraft der Stadtstaaten. Athen vermochte dem kleinen Megara das wichtige Salamis nicht zu entreißen. Erst Klysthenes, einem Nachfolger Pisistratus', gelang es, Athens Macht wieder zu heben, nachdem er auf der weiten Ebene Euböas 4000 Landlose an Tagelöhner und Kleinbauern vergeben und ihnen, obwohl sie das engere Gebiet Attikas verlassen hatten, das athenische Bürgerrecht zugesprochen hatte. Das durch freie Bauern und Bürger ergänzte Heer konnte sich bei Marathon dem Perssereinfall erfolgreich entgegenstellen und durch den Sieg bei Salamis die hellenische Freiheit retten. Auf dem Gebiete der Philosophie, der Dichtkunst und der bildenden Künste bereitete sich das unsterbliche „perikleische Zeitalter" vor.

Aber dieser glänzendsten Entfaltung hellenischen Geistes folgte nach eng begrenzter Zeit der Untergang. Die stolze Geschichte Attikas ging zu Ende, als die Spannung zwischen den Interessen der Städte und jenen des Landes zu ungunsten des letzteren entschieden war.

Auch hier hatte sich das Wort Jesaias (5., 8) erfüllt: „Wehe denen, die Haus an Haus reihen und einen Acker zum andern bringen, bis daß kein Raum mehr bleibt und es dahin gebracht ist, daß sie allein das Land besitzen." —

Wenn demnach festgehalten werden muß, daß eine einseitige Änderung in der Entwicklung unserer Städte, und unter diesen besonders der Großstädte, nur eine vorübergehende Verbesserung bedeuten würde, so mag nunmehr untersucht werden, durch welche Mittel die großstädtischen Siedlungsverhältnisse in günstigem Sinne beeinflußt werden können. Es ist einladend, vorerst den verwickelten und daher eindeutig schwer zu erfassenden Begriff „Großstadt" zu umschreiben.

Die Unterschiede, die früher Stadt und Dorf trennten, bestehen heute nicht mehr in gleicher Art. Die rechtlichen und wirtschaftlichen Unterschiede, die im Mittelalter durch die Umwallung der Stadt und ihre scharf betonte Trennung vom Lande gegeben waren, sind zum großen Teil verwischt. Ausgeschieden ist auch die Ausschließlichkeit des zunftmäßig geordneten Gewerbebetriebes. Ebenso hat das Marktrecht aufgehört, ein besonderes Vorrecht der Gemeinde zu sein. Auch die Bewohnerzahl gibt keinen sicheren Maßstab für die Wertung einer Niederlassung als Stadt oder Dorf.

Die zu statistischen Zwecken eingeführte Scheidung der menschlichen Siedlungen in Landstädte (2—5000 Einwohner), Kleinstädte (5—20 000), Mittelstädte (20—100 000) und Großstädte (mit mehr als 100 000 Einwohnern) ist für die Erfassung des Begriffes „Großstadt" nicht brauchbar. Aus den Großstädten, im statistischen Sinne, haben sich schon längst Weltstädte (mit mehr als 700 000 Einwohnern) abgelöst. Es scheinen sich, wie eingangs erwähnt, auch neue Bildungen vorzubereiten, unter denen wohl nur mehr Städtekomplexe gedacht werden können, wie ein solcher in der Städtegruppe des Ruhrgebietes in der Entwicklung begriffen ist.

Auch kennen wir Orte mit geschichtlich übernommenen Stadtrechten, die nur einige Hundert Einwohner zählen, anderseits in unmittelbarer Anlehnung an bestehende große Städte, Dörfer, die viele Merkmale der Großstadt aufweisen.

Die Statistik vermag auch zahlenmäßig nicht immer scharf genug das Einflußgebiet von Großstädten zu erfassen, das für die Rangordnung von wesentlicher Bedeutung ist und besondere Beachtung in allen Fällen von Eingemeindungen fordert. Der bestimmende Einfluß einer Großstadt macht sich oft auf einen weiten Umkreis der Umgebung geltend; so steht z. B. Essen mit 295 000 Einwohnern an 12. Stelle, Dortmund mit 214 000 Bewohnern an 20. Stelle der reichsdeutschen Großstädte. Seinem Einflußgebiet nach aber rückt Essen mit zusammen 950 000 Seelen an die 3., Dortmund mit zusammen 477 000 Seelen an die 12. Stelle in der nach der Bevölkerungszahl eingestellten Rangordnung.

Karl Scheffler, der wohl erkannt hat, daß weder die Seelenzahl, noch auch die rechtlichen Eigenschaften maßgebend für den Begriff „Großstadt" sind, kommt der Festlegung des Begriffes näher, wenn er seinen verwirrenden Inhalt aus zwei Punkten zu begreifen sucht. Er bezeichnet als Großstadt eine Niederlassung, in der sich die durch die Weltwirtschaft bedingte Geldwirtschaft organisiert und eine Niederlassung, die als Brennpunkt der Weltwirtschaft äußerlich eine hypertrophische Entartung der auf der Familienwirtschaft ruhenden Stadtwirtschaft aufweist. Die damit aufgezeigte Verbindung zweier für die neuzeitliche Großstadt bezeichnender Merkmale bringt den widerspruchsvollen Sinn der Großstadt zum Ausdruck, ohne aber die große Zahl der einzelnen Begriffsbestandteile, deren Synthese dem Begriffe „Großstadt" entspricht, restlos zu erfassen. —

Nach Oswald Spengler ist die Großstadt eine Niederlassung, die nur als Ganzes noch die Bedeutung einer Wohnstätte hat, in der sich jedoch die Masse der Bewohner immer mehr zu intellektuellen Nomaden entwickelt, und die sich, obwohl sie heimat- und wurzellos geworden ist, doch nicht mehr von dem Leben der Stadt abzulösen vermag. In Wien wurde vor dem Kriege beinahe der dritte Teil aller Wohnungen jährlich gerichtlich gekündigt; in Berlin waren schon im Jahre 1880 36 Prozent, in Leipzig 27 Prozent und in Dresden 28,7 Prozent aller bewohnten Wohnungen nicht länger als ein Jahr lang besetzt. Indem sich sohin ein eigentümlicher und widerspruchsvoller Wandel des Heimatgefühls einstellt, erkennt Spengler als die Geburtsstunde der Großstadt den Zeitpunkt, in dem sich aus dem räumlichen Umfang einer Niederlassung eine seelische Auffassung auslöst, nach der der Mensch seinen Wohnort als eine eigene Welt betrachtet, neben der das Land als „Umgebung" erscheint, die sich dem Willen der Stadt zu beugen hat. Aus diesem Symbol des freigewordenen, selbstherrlichen Geistes entwickelt sich fortschreitend die Weltstadt, in der sich der Gang der Weltgeschichte konzentriert und die, seiner Ansicht nach, am Ende des Lebenslaufes jeder großen Kultur steht. —

Moszkowski weist mit Recht darauf hin, daß, wie der Stadtmensch im allgemeinen schneller geht als der Landmensch, er auch die Zeiteinheit kürzer empfindet, daß also der Großstädter schneller metronomisiert ist. Zu diesem Merkmal gesellt sich gewiß auch das andere, daß die Berufsausübung von den Wechselfällen der Witterung um so unabhängiger wird, je größer eine Siedlung ist.

Heiligenthal erkennt als Charakteristikon der Großstadt die Vereinigung gewaltiger Produktivmittel mit einer zahlreichen Arbeiterschaft zur Erzielung möglichst großer wirtschaftlicher Erfolge. Diese Vereinigung führt zwangsläufig zu einer weitgehenden Scheidung der Betriebsstätten von den Wohnstätten, eingeleitet durch die Ablösung der Kleinwerkstätte von der Kleinwohnung, und zur Zusammenlegung der Wohnungen in größere Häuser. Die Einführung von Hausflur und Stiegenhaus stellt ein dem Bauernhause noch fremdes halböffentliches Verkehrsmittel dar.

In seinem geistvollen Buche „Von kommenden Dingen" bezeichnet Walther Rathenau die Großstadt als die Stätte der erhöhten Schichtentrennung, also als den Ort, an dem die soziale Differenzierung am heftigsten nach Entladung drängt. An anderer Stelle nennt er die Großstadt den Sitz der feindseligen Menschenliebe und eines mittleren Denkens, bei dessen Addition, im Gegensatze zur algebraischen, die Summe kleiner wird als die rechnerische Zusammenfassung der gegebenen Summanden. Die Senkung der kulturellen Ebene birgt die Gefahr eines Bruches mit der Überlieferung. Dieser Bruch erscheint bedenklich, weil nicht nur vorwärts strebende Lehre und Bildung, sondern auch die auf Vorbild und Vererbung ruhende Tradition den Stand der geistigen Verantwortlichkeit stützen. Der Gegensatz zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Natur wird in schädlicher Weise verschärft.

Mächler erklärt als die neuzeitliche Gemeinschaftsform die Unternehmung, die, durch den Fernverkehr entzündet, in ihrer Eigenart erst in den letzten Jahrzehnten zum Ausdruck gekommen ist. Er stellt fest, daß die Teilhaber einer Unternehmung weniger durch die Zusammenhänge des Blutes, der Sitte, auch kaum mehr des gemeinsamen Rechtes, sondern vor allem durch die Verfolgung einseitiger wirtschaftlicher Zwecke gekittet sind. In der Großstadt, als der bevorzugten Stätte der Unternehmungen, bilden daher die Materie und der Besitz vorwiegend das Willens- und Strebensziel der Bevölkerung.

Auch Paul Wolf bewegt sich in ähnlichen Gedanken, wenn er — die Zivilisation als das unabwendbare Schicksal jeder Kultur bezeichnend — daran erinnert, daß zu allen Zeiten die Stadtform der folgerichtige Ausdruck des geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens eines Volkes gewesen ist. Wie im Rom der Kaiserzeit Kolosseum, Amphitheater, Thermen und Zirken der letzte bauliche Ausdruck einer großartigen Entwicklung waren, so bedeuten auch die gewaltigen Bahnhof- und Industrieanlagen, die Geschäftshäuser und Mietkasernen unserer Großstädte und ihre oft recht zweifelhaften Genüssen dienenden Vergnügungsorte die Vorherrschaft der Intelligenz über die dem Herzen entspringende Liebe zum heimatlichen Boden.

Für Paulsen endlich bedeutet der für die Überwindung der Entfernungen erforderliche Zeit- und Geldaufwand ein bemerkenswertes Merkmal der Großstadt. Er hält diesen Verbrauch an Zeit und Geld für einen so großen Verlust an Volksvermögen, daß dieser Verlust allein schon auf eine Beschränkung in der Ausdehnung der Großstädte gebieterisch hinweist. Es ist in der Tat zu beachten, daß, während in Stettin je Kopf und Jahr 95, in Nürnberg 114, in Leipzig, Dresden, Köln und Breslau rund 200, in London, Wien, New York, Paris, Berlin und Chicago aber schon 300 bis 500 Fahrten je Kopf und Jahr gerechnet werden.

Lehrreich ist auch jeder Gang, der denkenden Geistes durch die Straßen der Großstadt unternommen wird. Von dem in gleißendes Glanzpapier gehüllten Zuckerwerk und den erlesenen Leckerbissen unserer Lebensmittelgeschäfte, den schillernden Kleiderstoffen und den feinsten Schöpfungen des Kunstgewerbes bis zu den häßlichen, trotz aller Bemühungen unserer Kunstgewerbeschulen, tiefen Verfall des Geschmackes kündenden Ansichtskarten und Hausgreueln, zum großen Teil überflüssiger Tand, an dessen Herstellung aus dem Rohstoff bis zur Fertigware Tausende fleißiger Menschenhände wirken. Ungezählte Wagen rollen tagaus, tagein auf, über und unter den Straßen, um geschäftige Menschen durcheinander zu wirbeln. Sie belasten mit ihren Betriebs- und Erhaltungskosten vielfach auch das flache Land. Hinter der geschminkten Pracht schäbiger Vorstadthäuser aber, in denen der Nachbar den Nachbarn nicht mehr kennt, wohnt das Elend. Welche Verschwendung an Stoff und Arbeit, an Wille und Kraft entspringt der Abhängigkeit, in die eitle und eingebildete Notwendigkeiten die Bevölkerung der Großstadt zwängt, während die Freude an der landwirtschaftlichen Betätigung, die die Nahrung liefert, immer mehr zurückgeht. Und diese geschäftige, ruhelose Menge, die in der Anbetung des aus jedem Straßenschilde aufdringlich schreienden Schlagwortes schwelgt, wohnt schlecht, schlechter als man sich dessen im allgemeinen bewußt ist. Hausen doch 40 bis 75 vH der Stadtbewohner in Wohnungen, die nur aus einem Raum, höchstens aber aus Zimmer, Kabinett und Küche bestehen, so daß sich das Familienleben von durchschnittlich mehr als 50 vH in einem Zimmer, dem sich gelegentlich ein bis zwei Nebenräume anschließen, abspielt. In solch bescheidenem Unterstand tummeln sich die Kinder, als die Zukunft unseres Volkes; in ihm ißt, trinkt, schläft und stirbt der Mensch[2]). — (Fortsetzung folgt.)

Wettbewerbe.

Ein Preisausschreiben der Reichsarbeitsverwaltung wird in Nr. 13 des „Reichsarbeitsblattes", dem Amtsblatt des Reichsarbeitsministeriums und der Reichsarbeitsverwaltung, von der es herausgegeben wird, veröffentlicht, das auch für Architekten nicht ohne Interesse sein dürfte und außerdem in den Kreisen der Arbeitgeber in Gewerbe und Industrie besondere Beachtung verdient, da mit ihm das Ziel verfolgt wird, den Arbeiterschutz in den gewerblichen Betrieben zu fördern. Bedeutung und Zweck des Preisausschreibens seien deshalb nachfolgend in Kürze erläutert:

Die Arbeit in den gewerblichen Betrieben erfordert alljährlich schwere Opfer an Leben und Gesundheit. So wurden im Jahre 1921 rd. 500 000 Unfälle in den gewerblichen Betrieben Deutschlands, darunter 6400 mit tödlichem Ausgang 17 000 mit dauernder Erwerbsunfähigkeit, gemeldet. Der Schutz des Arbeitnehmers kann durch noch so vollkommene technische Einrichtungen allein nicht gewährleistet werden. Auch die Betriebsführung muß den Sicherheitsanforderungen Rechnung tragen, und vor allem muß jeder einzelne Arbeiter, besonders auch der jugendliche und Neuling, die drohenden Gefahren kennen und sie ständig bei seiner Arbeit würdigen. Hier haben besonders Amerika und Holland mit Erfolg den Weg beschritten, durch eindrucksvolle Bilder, die in den Arbeits- und Versammlungsräumen der Arbeiterschaft in wechselnder Folge zum Aushang gebracht werden, die Gefahren des betreffenden Betriebes ständig vor Augen zu führen. Derartige Bilder müssen, um ihren Zweck gut zu erfüllen, technisch richtig und leicht faßlich dargestellt und dem Empfinden des deutschen Arbeiters angepaßt sein. Sie müssen sich ferner auf künstlerischer Höhe halten.

Die Reichsarbeitsverwaltung will, um auch in Deutschland diesen Gedanken voll zur Ausbreitung zu bringen, im Einvernehmen mit dem Reichsversicherungsamt, den Gewerbeaufsichtsbehörden der Länder und den gewerblichen Berufsgenossenschaften eine größere Auswahl von Wandbildern als Beilage zum Reichsarbeitsblatt und zum billigen Vertriebe herstellen lassen und erläßt unter deutschen Staatsangehörigen mit Frist zum 15. September d. J. ein Preisausschreiben, durch das eine Auswahl geeigneter künstlerischer Mitarbeiter gefunden werden soll. Den Bewerbern werden 3 Aufgaben zur Wahl gestellt, für welche die Unterlagen und näheren Anweisungen gegen 0,50 R.-M. von der Reichsarbeitsverwaltung, Berlin NW 6, Luisenstr. 33, bezogen bzw. daselbst Zimmer 116—118 abgeholt werden können. An Preisen sind vorgesehen: ein Preis zu 1000 M., 2 Preise zu je 500 M., 4 Preise zu je 250 M. Soweit Bilder, auch nicht preisgekrönte, zur Vervielfältigung kommen, wird für den Erwerb jedes Bildes ein Preis von 200 M. bezahlt. Im Preisgericht befinden sich u. a. Prof. Käthe Kollwitz, Prof. Bruno Paul, Prof. Emil Orlik, Prof. O. H. W. Hadanck und Reichskunstwart Dr. Redslob.

In der Ausschreibung wird ausdrücklich betont, daß der Zweck des Preisausschreibens nicht der ist, eine beschränkte Anzahl brauchbarer Bilder zu erhalten, sondern es soll ein Weg gefunden werden, geeignete Künstler auszuwählen, denen fortlaufend Aufträge erteilt werden. —

Ein Wettbewerb um einen Bebauungs- und Erweiterungsplan der Stadt Straßburg wird mit Frist zum 1. November d. J. „unter französischen und den Architekten, die dem Völkerbund angehören", ausgeschrieben. Es können nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Firmen und Körperschaften am Wettbewerb teilnehmen, selbst wenn sie sich erst ausdrücklich zu diesem Zweck zusammengeschlossen haben. Es sind ausgesetzt an Preisen für den Erweiterungsplan: 30 000, 20 000 und 15 000 Frcs., für den Bebauungsplan der mit Servitut belegten Zone I: 10 000, 6000, 4000 Frcs., für Ankäufe weitere 15 000 Frcs., insgesamt also 100 000 Frcs. Das Preisgericht setzt sich aus 19 Mitgliedern zusammen, von denen nur 3 wegen ihrer besonderen Sachkenntnis (choisies pour leur compétence spéciale) ausgewählt sind, aber nicht genannt werden. Die übrigen 16 sind städtische und Staatsbeamte, in der Mehrzahl politischen und Verwaltungszweigen angehörend.

Die „Schweiz. Bztg." vom 21. und 28. Juni bemängelt den kurzen Termin, der zu einer gründlichen Arbeit keine Zeit läßt und die Zusammensetzung des Preisgerichts. Sie schreibt ferner dazu bezüglich des Kreises der zugelassenen Architekten: „Unverständlich ist — 6 Jahre nach Kriegsende — die Veranstaltung eines pseudo-internationalen Wettbewerbs auf einem Gebiete, auf dem anerkanntermaßen Deutschland führend gewesen ist, und zwar nach französischem vorkriegszeitlichem Urteil. Den Schaden aus dieser Engherzigkeit wird natürlich die Stadt Straßburg selbst zu tragen haben, die sich damit der Mitwirkung der besten, erfahrensten Kräfte beraubt."

Weiterer Kommentar überflüssig! —

---

[2]) am 12. April 1917 wurden in Wien 554 545 Wohnungen gezählt; mehr als 73 v. H. bestanden nur aus einem Zimmer oder höchstens aus Zimmer, Kabinett und Küche, 22 v. H. aus drei bis vier Wohnräumen und nur 5 v. H. aus mehr als fünf Zimmern.

Aussig a. d. E. zählte während des Krieges 8694 Wohnungen, davon 6218 = 71,5 v. H. solche, bestehend aus Wohnzimmer oder höchstens aus einem Zimmer mit Küche, 2290 = 26,5 v. H. Wohnungen mit zwei bis vier, und nur 186 = 2 v. H. mit mehr als vier Wohnzimmern.

Ähnliche Ergebnisse zeigte die 1916 in Mährisch-Ostrau vorgenommene Zählung. Von einem Gesamtstande von 9125 entfielen 6350 = 71,5 v. H. auf Kleinstwohnungen, 2230 = 24,5 v. H. auf Mittel- und nur 357 oder 4 v. H. auf Großwohnungen mit 5 oder mehr Zimmern.

Hegemann teilte 1911 die erschütternde Nachricht mit, daß in Berlin (also nicht in Groß-Berlin) 550 000 Menschen in überfüllten Wohnungen lebten, in denen jeder heizbare Raum von vier bis dreizehn Menschen belegt war. Für die verwelkende Jugendkraft von 220 000 Kindern gab es keinen anderen Tummel- und Erholungsplatz als die staubige, gefährliche Straße.

Verfasser war unmittelbar vor seiner Berufung nach Prag zum Vormund einer Familie in Wien bestellt worden, deren Ernährer — ein Ziegelarbeiter — gestorben war. Bei seinem ersten Besuche in einem Hause, das viele gleichartige Wohnungen enthielt, fand er ein Zimmer. Die Witwe saß im Arrest, zwei erwachsene Töchter gingen außer Hause ihrem Beruf nach, von zwei halberwachsenen Söhnen war der ältere zu einer zweimonatigen schweren Kerkerstrafe verurteilt worden, die beiden jüngsten, noch schulpflichtigen Kinder, wären vielleicht noch zu retten gewesen. Und für diese aus sieben Köpfen bestehende Familie stand ein Zimmer mit zwei Betten und einem Strohsack zur Verfügung.

Wahrlich — wenn die menschliche Gesellschaft das Recht hat, sich vor Verbrechern zu schützen, so haben Menschen, die Desperados werden müssen, mindestens ebenso sehr das Recht, sich vor einer Gesellschaft geschützt zu sehen, die die Kraft nicht aufbringen kann und will, solche Fäulniserscheinungen zu beheben.

Zustände dieser Art sind leider nicht nur typisch für Großstädte, sondern auch für viele Mittelstädte.

Inhalt: Haus Bermejillo in Madrid. — Großstadtwende. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Haus Bermejillo in Madrid. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * Nº 59 * BERLIN, DEN 23. JULI 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zwei städtebauliche Einzellösungen aus Mülheim a. d. R.

Vom Architekten Beigeordneten a. D. Helbing.*)

(Hierzu die Abbildungen S. 364 und 365.)

Es ist ein unbestreitbarer Grundsatz der Städtebauer geworden, daß zur Erzielung eines guten Stadtbildes die Aufstellung von Fluchtlinien allein nicht genügt, sondern daß es darauf ankommt, die Gebäudemassen, welche die Straßen- und Platzwände bilden, zu den Straßen- und Platzflächen in richtige Beziehung zu setzen, daß die Kunst des Städtebaues kein Planzeichnen sondern eine Raumkunst ist. Zwar muß sie mit einer Reihe praktischer Programmforderungen rechnen, die aber dem Künstler keine Beschränkung auferlegen, sondern einen Anreiz zu eigenartigen, dem besonderen Falle angepaßten Lösungen bilden.

Einer derartigen räumlichen Gestaltung bedarf es aber besonders an solchen Punkten, die durch ihre Lage von Bedeutung für das Stadtbild werden können, zum Beispiel an Plätzen, Flußufern, weit sichtbaren Straßenkreuzungen usw., also an Stellen, an denen das Auge längere Zeit zu verweilen pflegt. Hier vor allen Dingen muß die Arbeit des Raumbildners einsetzen. Er muß sich dem Vorhandenen einfügen, die Neuschöpfungen mit den praktischen und ästhetischen Anforderungen des besonderen Falles in Einklang bringen, den Gesamteindruck steigern und das Stadtbild wirkungsvoll bereichern.

Gelingt es, solche bedeutungsvollen Stellen im Stadtplan für öffentliche Gebäude zu bestimmen, so ist der Erfolg leichter, da Monumentalgebäude in der Regel mehr Gestaltungsmöglichkeiten bieten als Wohngebäude. Es ist daher empfehlenswert, daß die Städte ihr Augenmerk frühzeitig auf solche Bauplätze richten und sie in ihren Besitz bringen.

Zwei Versuche zu solchen Einzellösungen aus dem Stadtgebiete Mülheim a. d. Ruhr und der Tätigkeit des Verfassers als damaligem Beigeordneten der Stadtgemeinde, seien hier geschildert:

I. Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung.

Für den Bau wurde ein Platz in dem landschaftlich schön gelegenen südlichen Gelände des Stadtgebietes ausgesucht. Man sagte sich, daß ein Institut von so großer wissenschaftlicher Bedeutung an eine Stelle gehöre, wo es im Stadtbilde hervorragend zur Geltung käme. Das Gebäude wurde daher auf dem für Landhausbebauung bestimmten, grünumschlossenen, von der Ruhr anmutig begrenzten Kahlenberge auf luftiger Höhe errichtet. (Vgl. Lageplan Abb. 4, S. 362.)

Der Bauplatz ist bequem zu erreichen. Die Bismarckstraße zieht in leichter Steigung von der Innenstadt zum Kahlenberge herauf und enthält eine vom Bahnhofe kommende Straßenbahn. Von der Haltestelle der Straßenbahn führt eine rund 150 m lange Allee an einem umfangreichen Spielplatz vorbei bis zum Institutsgebäude. Auf dieser Straße werden die meisten Besucher heran kommen, von hier aus werden die Baulichkeiten am meisten gesehen werden, von hier aus mußten sie also am günstigsten wirken.

Wie war dies zu erreichen und mit den praktischen und wirtschaftlichen Forderungen zu vereinen?

Der Bauplatz hat, wie der Fluchtlinienplan zeigt, die Form eines spitzwinkeligen Dreiecks, begrenzt auf der einen Seite von der Verlängerung der eben erwähnten Allee und auf der anderen vom Höhenwege. Außerdem mündet noch eine dritte Straße, die Jahnstraße, auf den Schnittpunkt dieser Wege aus.

Der Bauplatz wurde nun in Größe von 1 ha von dieser Spitze abgeschnitten. Auf diesem Grund und Boden sollten die verschiedenen Baulichkeiten des Institutes erstehen, und zwar:

1. Das eigentliche Institut als Hauptgebäude,

*) Anmerkung der Schriftleitung: Das nachstehend veröffentlichte Material war uns gerade bei Kriegsausbruch zugegangen und konnte bisher nicht veröffentlicht werden. Wir halten es jedoch für so wertvoll, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten möchten, trotzdem wenigstens über das Kohlenforschungsinstitut bereits an anderer Stelle Veröffentlichungen erschienen sind. —

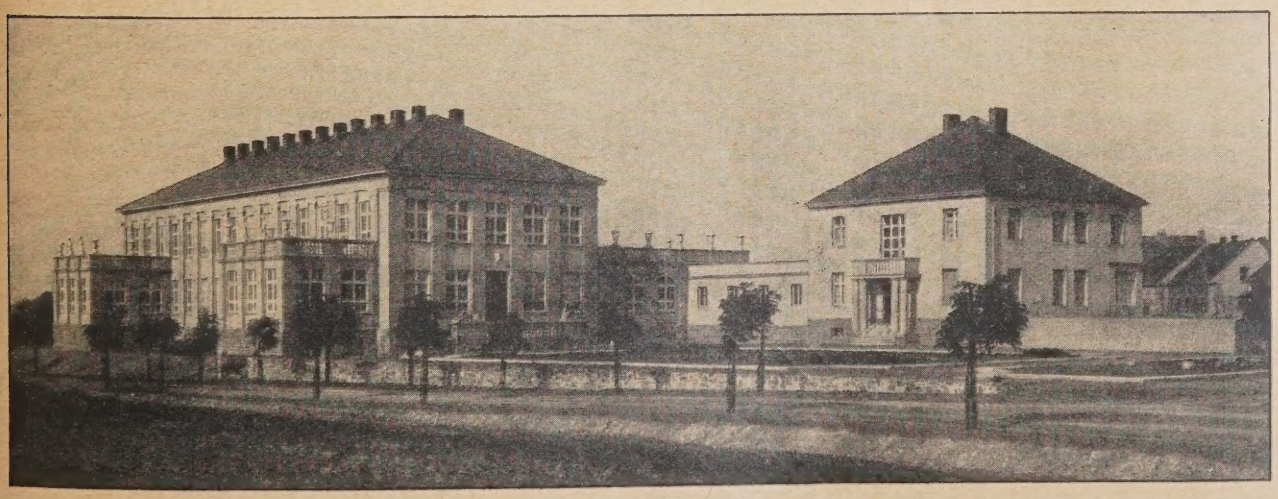
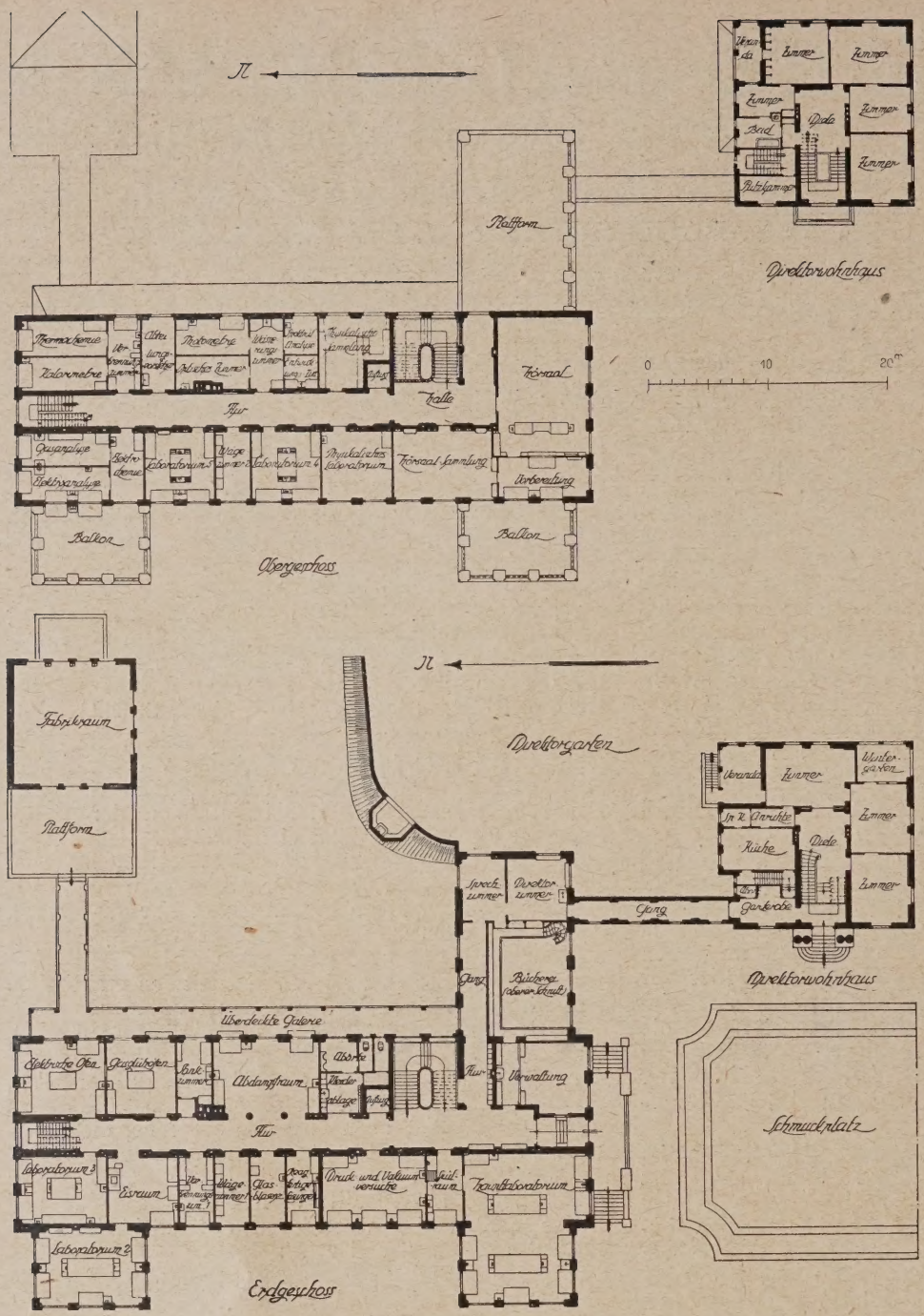


Abb. 1. Gesamtansicht des Institutes mit Direktor-Wohnhaus.



2. ein Wohnhaus für den Direktor, das mit dem Institut in Verbindung stehen sollte,

3. ein Fabrikgebäude für größere Versuche, gleichfalls durch einen Gang verbunden mit dem Institut,

4. ein Wohnhaus für Angestellte.

Die Erbauung des letzteren wurde erst endgültig beschlossen, als die übrigen Gebäude bereits im Rohbau fertig waren. Das Institut und das Wohngebäude wurden am Schnittpunkte der Straßen gruppiert und die Fluchtlinien so abgeändert, daß ein rechteckiger Platz entstand, von dem aus beide Gebäude ihren Hauptzugang erhielten. Sie liegen somit der Hauptzufahrtstraße am nächsten. Das Institut wurde in seiner Längserstreckung parallel der Lembkestraße in die Richtung Süd—Nord gestellt, damit die Fenster der Arbeitsräume Ost- und Westlicht erhalten und die Südrichtung, die sich infolge der dauernden Sonnenbestrahlung für Laboratoriumszwecke wenig eignet, vermieden wird.

Im Zusammenhang mit dem Wohnhaus liegt der Garten des Direktors und hinter ihm, an dem für die Bebauung unbedeutenden Höhenwege, der Zugang zum Wirtschaftshof und das Haus für Angestellte.

Diese Verteilung der Bauwerke wurde den praktischen Anforderungen des Programms gerecht und erwies sich als eine brauchbare Grundlage für die ästhetische Durchbildung der Baugruppe und die Aufteilung des Platzes.

Das Einsetzen zweier Gebäude von dem vorher erwähnten Hauptblick aus ermöglichte es, ein in sich geschlossenes rhytmisch gegliedertes Bild zu schaffen. Zu diesem Zwecke mußte jedes einzelne Gebäude charakteristisch gestaltet und beide mußten so abgestuft und verbunden werden, daß sie sich gegenseitig in ihrer Wirkung steigern und ein in seinen Massen abgewogenes Gesamtbild ergeben. (Vgl. Gesamtansicht Abb. 1 auf S. 361.)

Abb. 2 und 3 (oben). Grundrisse.

Abb. 4. Lageplan.

Das Raumprogramm für das Hauptgebäude (siehe die Grundrisse Abb. 2 u. 3) erforderte im Keller- und Erdgeschoß mehr Platz als im Obergeschoß. Dieser Umstand führte zur Anlage von niedrigen Vorbauten an der erwähnten Allee und am Schmuckplatz, während der Kern des Gebäudes durch ein einfaches Walmdach auf langgestreckter rechteckiger Grundlage abgeschlossen wurde. Auch der quadratische Grundriß des Wohngebäudes erhielt eine einfache Dachform, ein Zeltdach. Die ruhigen Umrißlinien der Hauptmassen werden durch die niedrigen Anbauten und den Verbindungsgang vom Direktorwohnhaus zum Institut abwechslungsvoll unterbrochen. (Abb. 1 u. Abb. 5 hierunter.)

Während das Institut eine regelmäßige dem Bedürfnis angepaßte Einteilung mit großen Fenstern erhielt, wurde das Wohnhaus flächiger behandelt und geputzt. Nur die Fensterumrahmungen und der durch einen Vorbau mit zwei Säulen hervorgehobene Eingang sind aus Tuffstein gefertigt. (Abb. 10, S. 365.) Das Wohnhaus sollte einen behaglichen Eindruck vermitteln, das Institut mußte strenger aufgefaßt werden. Durch größeren Aufwand an Hausteinen für die Architekturteile, durch Anordnung von Pilastern mit ionischen Kapitellen in jeder Achse, durch Abschluß des Hauptbauteiles mit einem zusammenfassenden Hauptgesims und Fries wurde dieser Bauteil straffer gegliedert. Die am Haupteingang angeordneten überlebensgroßen Figuren — körperliche und geistige Arbeit darstellend — (Abb. 8, S. 365) und das Ausklingen der Pfeilerteilungen an den Vorbauten in Kinderfiguren und Vasen (Abb. 5 u. Abb. 9, S. 365) sollen das Institutsgebäude monumental steigern und schmücken. Die Figuren am Eingang stammen von Prof. Jansen in Stuttgart, die Kinderfiguren von Prof. Netzer in Düsseldorf. Sehr bezeichnend für die Bestimmung des Instituts sind die in jeder Achse in der Höhe des Firstes herausragenden Abzüge, die mit der Dachfläche einheitlich verschiefert sind.

Das Raumprogramm wurde von dem Leiter des Instituts, Prof. Dr. Franz Fischer, aufgestellt, Entwurfsbearbeitung und Bauausführung waren dem Verfasser übertragen, die örtliche Bauleitung lag in Händen des Arch. Weiß. Die innere Ausgestaltung zeigen die Abb. 6 u. 7, S. 364. — (Schluß folgt.)

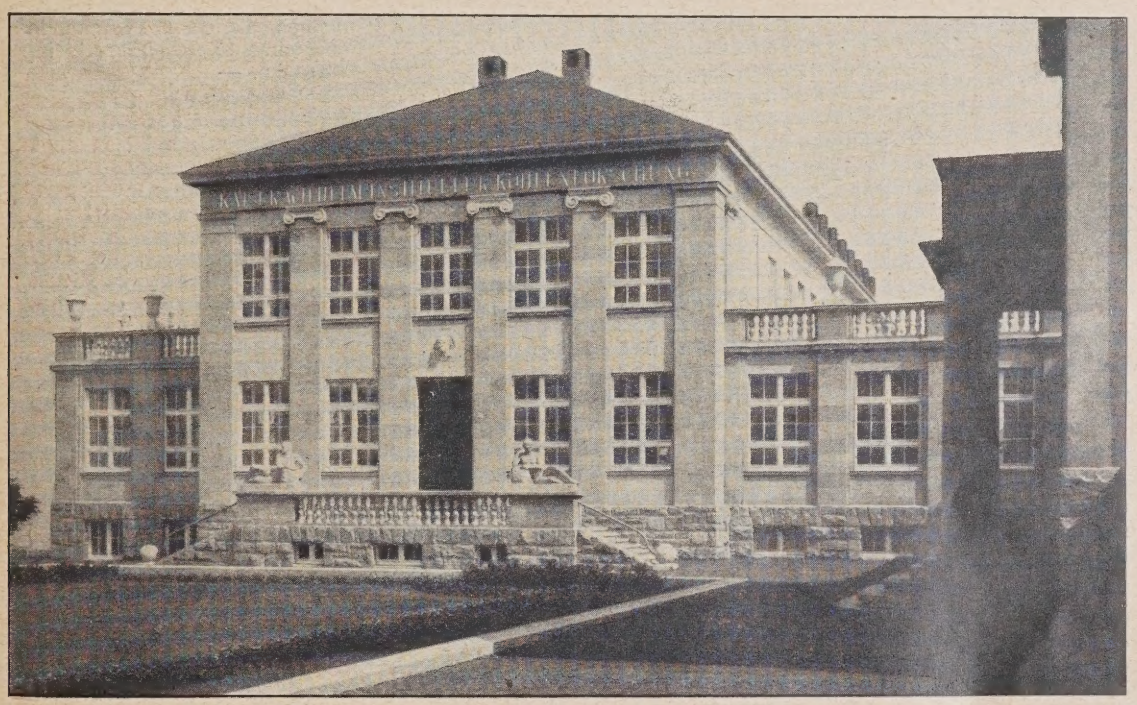


Abb. 5. Ansicht des Hauptgebäudes gegen den Schmuckplatz mit Verbindung zum Direktor-Wohnhaus.

Großstadtwende.

Von Architekt Ing. Dr. Theodor Bach, Professor der Deutschen Technischen Hochschule in Prag.

(Fortsetzung aus No. 57).

Die unzweifelhaft bestehenden Vorzüge der Großstadt sollen nicht verkannt werden. Sie ist der Sitz der ordnenden Verwaltung und der höchsten Vervollkommnung in der Arbeitsteilung; in ihren Handels- und Kreditorganisationen mit den großen Verkehrs- und Umladeeinrichtungen faßt sie alle Kräfte zu hohem wirtschaftlichem Leben zusammen; Stätten der Forschung und Lehre, umfassende Volksbildungsbestrebungen finden in ihr einen fruchtbaren Boden; bewundernswert sind besonders ihre technischen Einrichtungen und ihre — allerdings meist unzulängliche — Vorsorge für die jährlich zuwachsende Bevölkerung. Jeder, der Großstadtluft geatmet hat, weiß, daß ihn die Sehnsucht nach ihrem berauschenden Glanze nicht mehr verläßt, daß sie ihn begleitet auf die Höhen der Berge und in die Einsamkeit entlegener Täler, die vorübergehende Erholung von unstetem Getriebe bieten sollen.

Aber diese blendenden Vorzüge dürfen nicht übersehen lassen, daß sich hinter dem schillernden Gewande ein kranker Körper verbirgt. Und nur krank kann ein Volkskörper genannt werden, wenn — wie die Statistik lehrt — in den Großstädten Ehescheidungen, Selbstmorde und Verbrechen in fortwährender Zunahme begriffen sind, wenn die Zahl der von Tuberkulose, Paralyse und venerischen Krankheiten ergriffenen Personen bei weitem höher ist als auf dem Lande, wenn Fürsorge- und Zwangsarbeitsanstalten infolge der Verwahrlosung der Jugend den größten Teil ihrer Pflegebefohlenen aus den Großstädten beziehen und wenn die Zahl der Lebendgeburten in erschreckender Weise abnimmt.

Die Tatsache, daß nach statistischen Voraussagen, bei Annahme normaler Sterblichkeit, Frankreich in jedem Jahre um rund 300 000 Menschen ärmer werden soll, so daß im Jahre 1965 das 1911 noch 39 600 000 zählende Land nur mehr 25 000 000 Einwohner zählen wird, muß auch andere Staaten veranlassen, der Landflucht und der Zunahme der Städte ein wachsames Auge zu widmen.

Im Jahre 1914 entfiel je eine Großstadt

in der europäischen Türkei	auf rund	1 000 000	Einwohner
in England	„	1 260 000	„
in der Schweiz	„	1 300 000	„
in Dänemark	„	1 400 000	„
im Deutschen Reich	„	1 400 000	„
in den Niederlanden	„	1 500 000	„
in den Vereinigten Staaten	„	1 900 000	„

in Belgien	auf rund	2 400 000	Einwohner
in Norwegen	„	„	2 400 000	„
in Spanien	„	„	2 500 000	„
in Frankreich	„	„	2 600 000	„
in Italien	„	„	2 700 000	„
in Schweden	„	„	2 800 000	„
in Argentinien	„	„	3 600 000	„
in Brasilien	„	„	4 000 000	„
in Österreich-Ungarn	„	„	5 100 000	„
in Japan	„	„	5 300 000	„
in Rußland	„	„	8 000 000	„

Während 1914 die ehemalige Österr.-Ungarische Monarchie bei 51 400 000 Einwohnern nur 10 Großstädte zählte, wies das Deutsche Reich bei 65 000 000 Seelen deren 45 auf.

Abb. 6. Blick in Treppenhaus und Korridor.

Abb. 7. Blick in das Hauptlaboratorium.
Zwei städtebauliche Einzellösungen aus Mülheim a. d. R.

Nach Blum, Schimpff und Schmidt verteilte sich die Bevölkerung des Deutschen Reiches in den Jahren 1871 und 1910 nach Hundertsätzen der Bevölkerung wie folgt:

	1871	1910
Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern	4,8	24
„ „ 20—100 000 Einwohnern	7.6	14
„ „ 5— 20 000 „	11,2	12
„ „ 2— 5 000 „	12,4	10
Flaches Land	64,0	40
	100	100

1871 entfielen im Deutschen Reiche auf 14 800 000 Stadtbewohner 26 200 000 Landbewohner; im Jahre 1905 aber auf 34 800 000 Stadtbewohner nur 25 800 000 Landbewohner, so daß mehr als der ganze Bevölkerungszuwachs eines Menschenalters den Städten und unter ihnen vornehmlich den Großstädten zugefallen war.

Von 24 800 000 Seelen waren 1816 — 307 000 (1,24 vH) Großstädter, im Jahre 1855 von 36 100 000 schon 1 095 000 (3,04 vH), aber im Jahre 1905 von 60 600 000 bereits 13 300 000 (22 vH) Großstadtbewohner.

Solche Zahlen müssen zu lebhaften Bedenken führen nicht nur wegen der Gefährdung der Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln, sondern auch wegen der bedrohlichen Abnahme der Volkskraft in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung.

Nach Oskar Kraus ist die Kultur — von der übrigens nirgends so viel gesprochen wird wie in der Großstadt — die Pflege der höchsten seelischen Werte. Sie scheint immer mehr in das Stadium jener Verflachung zu treten, die wir, als die Pflege der höchsten materiellen Werte, mit dem Worte „Zivilisation“ bezeichnen.

Dem Gedanken folgend, daß das ursprüngliche Barbarenvolk im reinen Materialismus stecken bleibt, könnte man mit Mächler die großstädtische Zivilisation die Barbarei der Kultur nennen, als einen Zustand, in dem die seelischen Überschußkräfte immer mehr versagen. —

Werden die Erscheinungen betrachtet, die die Großstadtentwicklung aufweist, so drängt sich die Frage auf, ob denn die Großstadtbildung an sich, besonders aber der lawinenartig erfolgte Aufstieg der neuzeitlichen Großstädte unvermeidlich gewesen ist. Diese Erwägung drängt sich um so mehr auf, wenn wir sehen, daß im Mittelalter sogar führende Städte wie Nürnberg und Augsburg, trotzdem Handel und Verkehr in voller Blüte standen, die Größe einer heutigen Mittelstadt nicht überschritten hatten. Wir sehen auch, daß der Zeit der großen Erfindungen und Entdeckungen keineswegs eine so ungestüme Zusammenballung der Menschheit an einzelnen Punkten folgte, wie dies im letzten Halbjahrhundert der Fall gewesen ist.

Die Beantwortung dieser Frage macht einen Blick in die Geschichte notwendig. Sehen wir ab von den Bildungen großer Städte im Altertum, über deren Entwicklungsbedingungen noch vielfach ein geheimnisvoller Schleier liegt; sehen wir ab von den Städten Ägyptens, von Kahun, Abydos, Memphis, Theben, Tel-el-Amarna und Heliopolis; von den Sammelpunkten Mesopotamiens, von Babylon, Assur und Niniveh, von Khorsabad und Sendschirli; von den griechischen Städten Troja, Selinunt u. a., die längst als Stadtleichen der Vergangenheit angehören; sehen wir selbst ab von Rom, das sich aus einem bescheidenen Hirtendorf zum weltbeherrschenden Mittelpunkt der alten Welt erhoben hatte, — lenken wir vor allem den Blick auf die Städte Mitteleuropas, so erkennen wir, daß die Bedingungen für die Entwicklung der Städte früher ganz andere waren als heute. Karl Gruber teilt diese Entwicklung nach zeitlich ziemlich genau bestimmten Wendepunkten ein. Dem Untergang der römischen Stadtkultur folgend setzt 1180 die Feudalstadt, 1350 die Klosterstadt, 1580 die Bürgerstadt, 1750 die Fürstenstadt und 1900 die Demokratische Stadt ein. Jede dieser Umbildungen hatte andere Voraussetzungen. Zu den grundlegenden Ursachen jeder Stadtbildung, dem Streben nach immer höheren Gemeinschaftsformen, das sich seinerseits wieder auf die ursprünglichen Triebkräfte der Fortpflanzung und der Selbsterhaltung gründet, treten andere Kräfte. Das Streben nach Geselligkeit und Teilung der Kräfte und der damit verbundenen Verfeinerung der Bedürfnisse und politische Gegebenheiten verschiedener Art haben diese Umbildungen eingeleitet und gefördert. Wir wissen, wie sich die städtischen Niederlassungen an Donau, Rhein und Elbe

ergeben mußten, wie geologische Verhältnisse an der Nordseite des süddeutschen Mittelgebirges die Ansätze zu

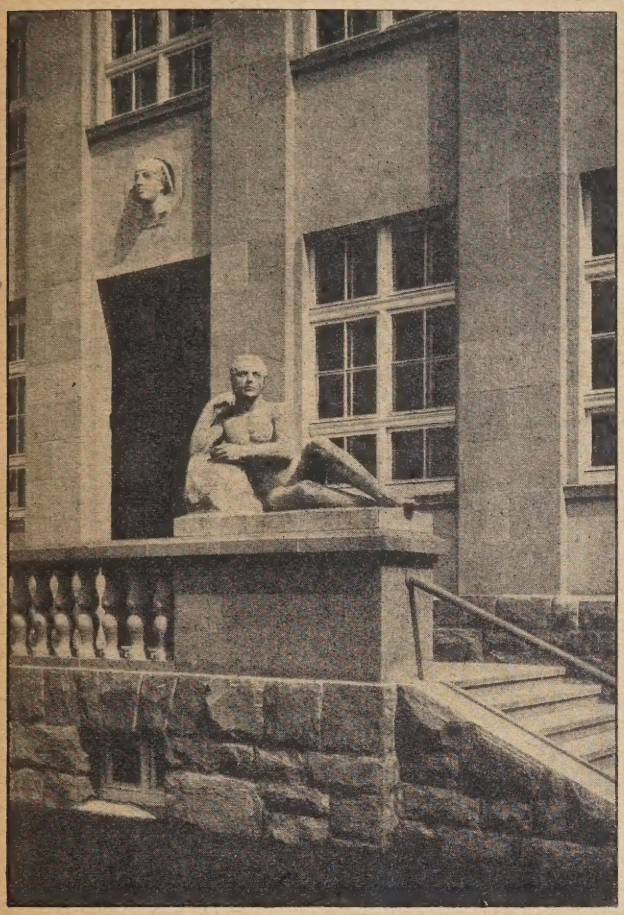


Abb. 8. Freitreppe am Haupteingang.

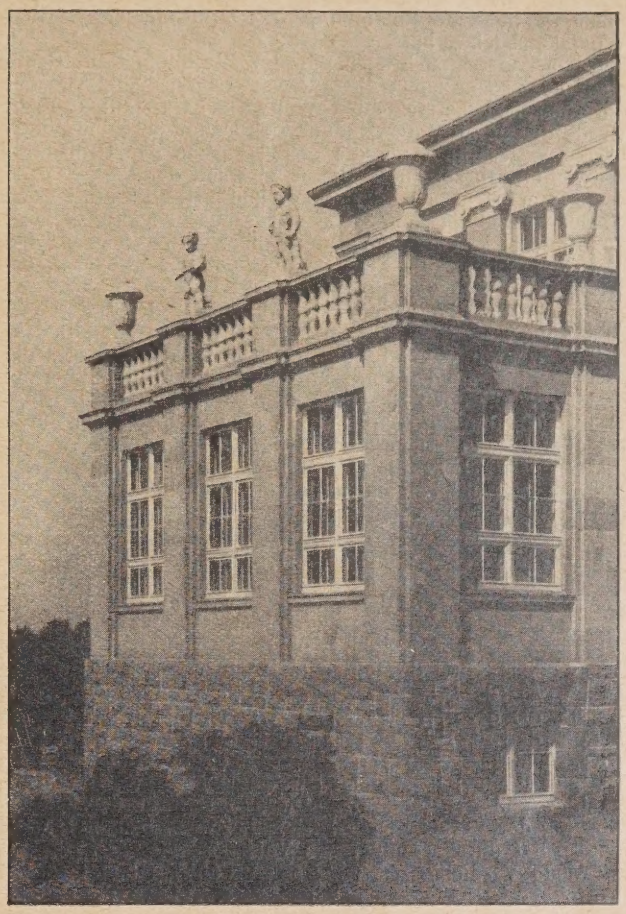


Abb. 9 Linker Vorbau.

einem Bande von Badeorten vorbereiteten, wir wissen, wie Fürstengunst maßgebend war für die Beständigkeit von Stadtbedeutungen; wir wissen endlich, wie oft infolge politischer Ereignisse die Macht der zuerst gegründeten Einfallstädte an den Küsten von Kolonialstaaten zugunsten der tiefer ins Land vorgeschobenen Binnenstädte zurücktreten mußte. Das Größenverhältnis von Hamburg, Lübeck und Bremen zu Berlin, von Bordeaux und Marseille zu Paris, von Barcelona und Valencia zu Madrid, Genua zu Mailand, von Antwerpen zu Brüssel, vielleicht in späterer Zeit von New York zu Chicago und von Melbourne und Sidney zur neugegründeten australischen Hauptstadt Canberra, können wertvolle Fingerzeige für die Änderung der Machtverhältnisse großer Städte liefern, ebenso Alexandria, mit 657 000 Einwohnern, einstens die zweitgrößte Stadt des römischen Weltreiches. Trotz seiner bevorzugten, von Deinokrates wohl erfaßten Lage war Alexandria infolge der Entdeckung des Seeweges über das Kap der guten Hoffnung i. J. 1777 auf 6000 Bewohner zurückgegangen. Später hat es sich unter günstigeren Bedingungen wieder auf 338 000 (1914) erhoben.

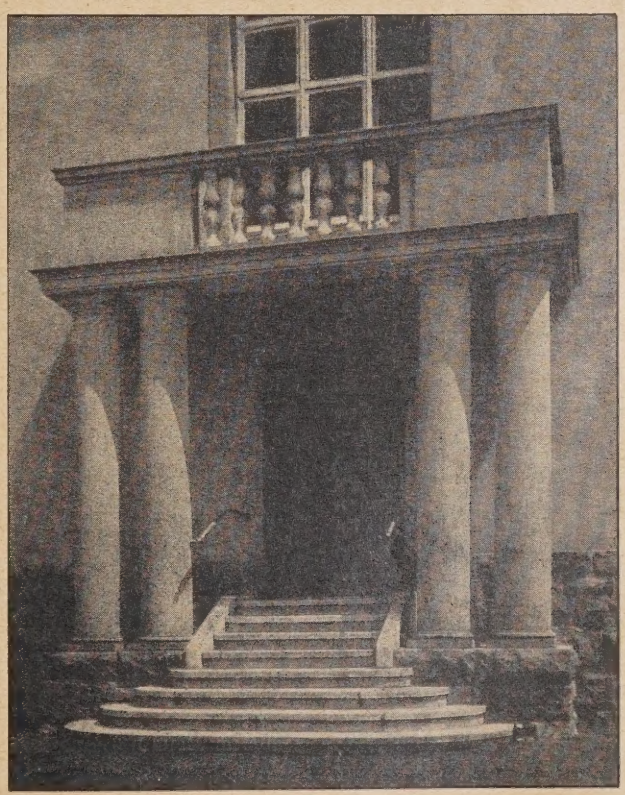


Abb. 10. Portal des Direktor-Wohnhauses.
Zwei städtebauliche Einzellösungen aus Mülheim a. d. R.

Die Verschiebungen, die im Laufe der Zeiten in den Machtverhältnissen vieler Städte nachzuweisen sind, sollten übrigens warnen, aus oft nur vorübergehenden, durch heftige politische Gestaltungen bedingten Entwicklungsstörungen voreilige Schlüsse zu ziehen. Auch der letzte Krieg hat zu solchen Schlüssen Anlaß gegeben. Sie erweisen nur, mit welch' bedauerlichem Mangel an Urteilskraft die meist tief verankerten Grundlagen alter Städte erfaßt werden. —

Wollen wir diese Daseinsbedingungen und die Ursachen, die zur Großstadtentwicklung führten, begreifen, so ist notwendig, zu unterscheiden zwischen alten Städten und solchen, die sich erst in jüngerer Zeit, also beinahe aus frischer Wurzel, gebildet haben. Für alte Städte war die Möglichkeit einer Großstadtentfaltung gegeben, wenn die Gründe, die einstens zu ihrem Entstehen Anlaß boten, nach der einen oder anderen Richtung fortdauerten. Gründe für eine Stadtbildung waren ehemals die Lage an einem, leichten Verkehr versprechenden Gewässer, die Lage an einer hervorragenden Durchzugsstraße, oder an einem Gebirge, das vorteilhafte Bedingungen für die Verteidigung oder Schutz vor den Einflüssen der Witterung bot. Auch das Vorhandensein von Heilquellen oder von Stätten für Bergbau und auch

politische Erwägungen haben Stadtentstehungen begünstigt. Waren solche Voraussetzungen auch in jüngster Zeit noch wirksam oder traten Ursachen hinzu, die auch zur Entstehung einer Großstadt aus frischer Wurzel getrieben hätten, so trug die Stadt das Talent zu starkem Aufsteigen in sich. Ihre Weiterbildung zur Großstadt oder sogar zur Weltstadt war sodann eine Folge der die Neuzeit beherrschenden Weltwirtschaft. Mit Unrecht wurde der durch die Erfindung der Dampfmaschine eingeleitete Weltverkehr als die erste Ursache der Großstadt-Entwicklung bezeichnet. Dieser Verkehr, der täglich Hunderte von Menschen der Stadt zuführt, sie aber auch wieder aus ihrem Bannkreise herauszuschleudern vermag, konnte ebenso eine Zerstreuung über eine breite Fläche bewirken, wie er die Zusammenballung der Menschen befördert hat. Die Verkehrsmittel, sagt Eberstadt, haben zunächst dazu gedient, die Bevölkerung nach den Städten in Bewegung zu setzen. Bei richtiger Verkehrs- und Bodenpolitik werden sie, wie das Beispiel Belgiens zeigt, die Seßhaftigkeit und Ansässigmachung der Bevölkerung fördern. Nicht der Verkehr an sich ist es, der vor allem zur Großstadtbildung geführt hat; es sind vielmehr die durch ihn allerdings in hohem Maße beeinflußten und von Technik und Industrie hervorgerufenen sozialen Vorgänge. Diese sozialen Verschiebungen sind vornehmlich das Ergebnis des kapitalistischen Großbetriebes, der bestrebt ist mit Hilfe ausgedehnter Verkehrsmittel an geeigneten Orten eine große Zahl von Arbeitern in den Dienst einer hochentwickelten Maschinenindustrie zu stellen und die Gewinnung der Rohstoffe, sowie den Absatz der verarbeiteten Stoffe von wenigen Punkten aus zu leiten. In der Zusammenfassung einer großen Zahl von Arbeitern und der erforderlichen Beamtenschaft mit den ihnen angegliederten Familien, in der damit verbundenen Heranziehung aller Kräfte, die der Versorgung mit Lebensmitteln, der Heranbildung der Jugend, der Pflege alter und gebrechlicher Personen und der Aufrechterhaltung einer geordneten Verwaltung dienen, liegt die städtebauliche Kraft des Großkapitals und der Industrie. Diese Kraft, für deren Auswirkung der Verkehr mehr Mittel als Zweck bedeutet, wird unterstützt durch mannigfache Vorteile.

Jede Verdichtung an einzelnen Punkten bietet solche Vorteile durch die Bereitstellung von Stätten der Unterhaltung und Belehrung, deren Gedeihen um so mehr gesichert ist, je größer die Zahl der Menschen ist, auf deren Teilnahme sie rechnen können.

Wie sehr sich die Zahl der arbeitenden Kräfte durch die Verwendung der Maschine vermehrt hat, zeigt eine Mitteilung Sombarts, nach der ein Steinkohlenbergwerk im Jahre 1842 — 40, im Jahre 1900 aber 1224 Arbeiter beschäftigt hat und die Zahl der Arbeiter eines Hochofens in der gleichen Zeit von 13 auf 322 gestiegen war.

In den alten Städten prallen daher, wie Schumacher richtig sagt, zwei Wachstumsrichtungen aufeinander. Eine, die in organischer Weise von innen nach außen strebt; eine andere, meist stärker wirkende, die durch Zuführung neuer Menschenmengen von außen nach innen drückt. — Dieser zweifache Druck führt zu der von Renault festgestellten Erscheinung, daß die Marschbewegung der Bodenwerte von außen nach innen fortschreitet.

Die historisch bedingten Großstädte unserer Zeit stellen dadurch, daß sie nicht nur das Ergebnis einer neuen Wirtschaftseinstellung, sondern auch das einer organischen Weiterentwicklung sind, in gesundheitlicher, technischer, sozialer und künstlerischer Hinsicht besonders schwierige Probleme auf.

Städte dieser Art sind solche, die wie Wien, Köln, Marseille u. a. auf römische oder phönizische Gründungen zurückgehen, aber auch solche, die, wie Berlin, München, Breslau, Dresden, Nürnberg oder Dortmund, sich aus mittelalterlichen Kleinstädten weiterentwickelt haben. Wo Handel und Industrie nicht genügend Wurzel fassen konnten, weil sie durch geeignete Verkehrsbänder nicht gestützt wurden, wie in Rothenburg oder Dinkelsbühl, ja selbst in Würzburg, setzte, trotzdem sie auf eine bedeutende Geschichte zurückblicken, die Großstadtentwicklung nicht ein. Wiesen diese, alten Anlagen entsprungenen Großstädte schon eine Jahreszunahme auf, die einer klaglosen Unterbringung der zuwachsenden Bevölkerung nicht genügen konnte, so muß die Zunahme jener Städte, die sozusagen aus frischer Wurzel entstanden sind, unser Erstaunen erwecken. Bezeichnend für solche geradezu sprunghafte Entwicklung sind vor allem die Großstädte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, die, wie Bochum, Hagen, Essen, Duisburg, Elberfeld, Barmen, Krefeld, Mülheim a. d. Ruhr, Saarbrücken, Hamborn und Oberhausen, wenn sie auch zum Teil älteren Ursprungs sind, doch erst in jüngster Zeit infolge einer großartigen Industrialisierung Jahreszunahmen bis zu 20 Prozent erfahren haben.

Und was taten die Menschen?

Sie priesen ihre Waren und Tugenden an, indem sie sich überschrien; sie veranstalteten Streiks und Aussperrungen und bildeten Ringe, um sich gegenseitig zu schädigen. Dann kamen die Doktoren: — Die Baukünstler fanden, daß die Stadt immer häßlicher werde; sie verordneten Heimatkunst und Denkmalschutz oder sagten, daß nur eine Eisenbetonkur die im Todeskampfe ringende Kunst zu neuem Leben erwecken könne. Die Hygieniker verschrieben übermäßig breite Straßen, damit die einströmende frische Luft mehr Staub aufwirbeln könne, und für jedes Kind und jeden Sträfling ein Mindestmaß an Luftraum, das im Winter kaum zu erwärmen war. Der Kunstgärtner, der Gesundheit und Schönheit gleichzeitig retten wollte, bepflanzte jedes kleine Straßendreieck mit Blumen und Sträuchern und sperrte seine Anlage in ein kunstvoll sein wollendes Gitter ein. Die Städtebauer stritten um die Frage der krummen oder geraden Straßen, über malerische oder symmetrische Gestaltung und über offene oder freie Verbauung. Der Menschenfreund baute Schulen und Krankenanstalten und schwor auf die Unfehlbarkeit des Pavillonsystems. Der Statistiker rechnete alles fein säuberlich nach und ordnete Tabellen, ohne für sich und andere auf die Möglichkeit, falsche Schlüsse zu ziehen, zu verzichten. Und der Finanzmann zog die Steuerschraube an. — Jeder faßte das Problem an einer anderen Ecke, bis es so verwickelt geworden war, daß eine Lösung kaum mehr auffindbar schien. —

Was Erwin Hanslik über die Zersplitterung der Wissenschaft in Einzelgebiete sagt, hatte sich auch im Städtebau erfüllt; die große Summe von Einzelgedanken erschlug den großen Allgemeingedanken. Der Mensch wurde geopfert, um den Fachmann zu Worte kommen zu lassen. —

So ward die Stadt zur mitteleuropäischen Großstadt!

(Schluß folgt.)

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Gemeindehauses in Berlin-Lichterfelde, den die dortige ev. Kirchengemeinde unter den ev. Mitgliedern des Architekten-Vereins Berlin ausgeschrieben hatte und zu dem außerdem einige der Kirchengemeinde nahestehenden Architekten aufgefordert waren, erhielten den I. Preis von 1000 M. Regbmstr. Geick, den II. Preis von 600 M. Arch. Keibel mit Regbmstr. Genzmer, den III. von 400 M. die Arch. Scherer und Aeppli. Die Entwürfe der Arch. Paul Ludwig Schultze mit Otto Flöter und des Arch. Fritz Schock wurden ze je 200 M. angekauft. Im Preisgericht befanden sich Prof. Dernburg, Stdtbrt. Bräuning, Stdbrt. Freymüller und Mag. Ob. Brt. Köppen. —

Im Ideenwettbewerb zur Erlangung von Planvorschlägen für eine Knabenberufsschule (Industrieschule) in Chemnitz erhielten den I. Preis von 3500 M. Arch. F. Wagner-Poltrock, Amtsbrt. a. D., Chemnitz, den II. Preis von 2500 M. Bauamtm. Hermann Köhler-Chemnitz, den III. Preis von 1500 M. Arch. B. D. A. Prof. Paul Kranz-Chemnitz. Die Entwürfe von Arch. D. W. B. Willy Schönfeld-Chemnitz und von Prof. O. Menzel-Dresden-A. wurden zum Ankauf empfohlen. Die städt. Körperschaften haben bereits die Ausführung des mit dem I. Preise ausgezeichneten Entwurfes unter Mitwirkung des Verfassers beschlossen. —

Preisausschreiben zur Kölner Landwirtschaftlichen Messe. Der „Landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen" veranstaltet anläßlich der vom 30. Aug. bis 7. Sept. stattfindenden Kölner Messe für Landwirtschaft, Gartenbau und Weinbau unter den im Rheinland geborenen oder ansässigen Architekten, Ingenieuren und in Betracht kommenden Firmen mit Frist zum 15. Aug. d. J. ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für 1. Stall-lüftungsanlagen, 2. Scheunendachkonstruktionen, 3. Beheizung eines kleineren Bauernhauses.

Als Preise und Auszeichnungen sind vorgesehen zu 1: drei Preise zu je 300, 200 und 100 R.M., zu 2 und 3: eine silberne Medaille, eine bronzene Medaille und eine lobende Anerkennung. Eine Verteilung in anderer Weise bleibt vorbehalten. Dem Preisgericht gehören folgende Fachleute an: die Landesökonomieräte Hummelsheim in Hemmelratherdorf b. Schlebusch-Manfort und Krewel in Burg Zievel b. Vettweiß, Landesbrt. Osländer-Düsseldorf und Reg.-Bmstr. a. D. Speckmann-Köln. Unterlagen sind gegen Einsendung oder Nachnahme von 3 R-M: vom Messeamt Köln in Köln-Deutz zu beziehen. —

BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN

Wohnungs- und Siedelungswesen.

Bauprogramm und Bautätigkeit der Gemeinde Wien. Das Wien der Vorkriegszeit sah in allen Bezirken neue öffentliche Parkanlagen entstehen, die ihm den Ruf einer Gartenstadt eintrugen. Weniger erfreulich war, daß, damit zusamenhängend, aus dem Häusermeer nach und nach die alten Gärten und Gärtchen verschwanden, die der schönste Schmuck des alten Wien waren und die der nicht nur in Wien vorhandenen, fortschreitenden Entwicklung des ungesunden Zinshausbaues weichen mußten. Um dieser Entwicklung Einhalt zu tun, schlägt die jetzige sozialistische Stadtverwaltung in der Bautätigkeit neue Wege ein. Das bisherige Bauzonensystem ist ganz aufgegeben worden. An seine Stelle hat man jetzt drei neue Arten von Bauzonen gesetzt: die Siedlungszone, die Kleingartenzone und die Gartenzone. Durch gesetzliche Bestimmungen soll der Verbauung der vorhandenen großen Gärten vorgebeugt werden. Von dem um Wien herumlaufenden Wald- und Wiesengürtel sollen grüne Zungen möglichst tief in das Innere der Stadt geführt werden.

Der Wohnungsbau soll mit der Durchführung eines großzügigen Bauprogramms, das bereits vor einiger Zeit aufgestellt wurde, in weitgehendem Maße gefördert werden. Für die nächsten fünf Jahre ist der Bau von 25 000 Wohnungen vorgesehen, wodurch für 100 000 Menschen Wohnraum geschaffen wird. Das Jahr 1924 soll nun diese intensive fünfjährige Bautätigkeit mit einem Bauprogramm eröffnen, das die Errichtung von 25 großen Wohnhausbaugruppen mit rund 4000 Wohnungen in den 18 Wiener Bezirken vorsieht. Für die kommunalen Neubauten im Innern der Stadt ist, wie es den Grundsätzen des neuzeitlichen Städtebaus entspricht, der Baublock die Baueinheit, nicht das einzelne Haus. Die Hälfte der Baufläche ist für Höfe bestimmt. Der kommunale Wohnungstyp, der überwiegend zur Ausführung kommen soll, besteht aus Zimmer, Wohnküche, Spül-Baderaum und Abort, wozu gegebenenfalls auch noch eine Kammer tritt. Außer diesen Kleinwohnungen sind eine Anzahl von sog. Mittelstandswohnungen vorgesehen, bei denen zu den genannten Räumen noch ein weiterer Wohnraum hinzukommt. Als Grundsatz für die Anlage der Wohnungen gilt die Schaffung größtmöglicher Belichtung und Besonnung, Vermeidung von Lichthöfen, Zusammenfassung aller Einzelhöfe in einen einzigen großen Haushof, der als Luftraum die Zuführung ausreichender Mengen frischer Luft gewährleisten soll. In die Baublocks sollen Grünflächen eingeschaltet werden, wie überhaupt auf die gärtnerische Ausgestaltung im einzelnen Bedacht genommen wird. Die Wohnungen werden so angelegt, daß sich die häuslichen Arbeiten so bequem und einfach wie möglich verrichten lassen. Diesem Zwecke dient vor allem die Ausbildung der Wohnküchen, insbesondere der „Kochnischen", die auch Benutzung des übrigen Raumes der Küche als Wohn- und Aufenthaltsraum ermöglichen. Großer Wert wird auf Gemeinschaftsanlagen und -räume gelegt, wie zentrale Waschküchenanlagen, Zentralbäder, Spielplätze, Kindergärten, Kindertagesräume, Lese- und Bücherhallen, Säle, Dachterrassen u. a.

Nach der österr. Zeitschrift „Die neue Wirtschaft" sind von den diesjährigen Wohnungsbauten die ausgedehnten Baulichkeiten auf den sog. Fuchsenfeldgründen in Meidling, deren Entwürfe von den Arch. Z. V. H. Schmid und H. Aichinger stammen, am weitesten fortgeschritten. Die Bebauung des gesamten Geländes wurde in drei Bauabschnitte geteilt. Der erste Block, der von der Murlingengasse, der Längenfeld- und der Neuwallgasse begrenzt wird, ist bereits im vorigen Jahre fertiggestellt worden und jetzt schon bewohnt. Ein restlicher Teil, der gegen die Aßmayergasse zu gelegen ist und den Hauptteil des ganzen ersten Blocks bildet, nähert sich der Fertigstellung. Durch diese Anlage werden im ganzen 1100 Wohnungen geschaffen, die in der Mehrzahl aus dem erwähnten Einzimmer-Typ mit Kammer bestehen. Die Gesamtfläche beträgt, einschließlich der Straßen und Plätze, 19 574 qm; davon werden 9505 qm, also annähernd die Hälfte, überbaut. Das ganze Baugelände ist, mit Einbeziehung der bereits bestehenden Gebäudemassen, in 9 Gartenhöfe aufgeteilt, die durchweg bedeutende Flächenausmaße aufweisen und außerdem gegen die angrenzenden Straßen, Plätze und Nachbarhöfe geöffnet sind, um eine gute Durchlüftung zu erzielen. Auch die Einrichtungen für Gemeinschaftsbetrieb, Erholung, Kinderpflege usw. werden hier ganz im Sinne des Programms verwirklicht, so daß, da auch die städtebauliche und architektonische Durchbildung als wohlgelungen bezeichnet wird, von einer vorbildlichen Anlage gesprochen werden kann. —

Wohnungsbauprogramm der Bauinteressenten von Berlin und Umgegend. Dem Reichstag, dem preuß. Landtag und anderen Stellen ging eine Eingabe des Schutzvereins der Bauinteressenten von Berlin und der Prov. Brandenburg zu, der in großen Umrissen gezeichnete Richtlinien eines Bauprogramms für die Wohnungspolitik der nächsten Jahre beigefügt waren. In dieser Eingabe war u. a. bemerkt, daß der Mieter kein Entgelt mehr für seine Wohnung zahle, sondern nur noch ein Entgelt für das Verwohnen. Es wird demgemäß in den Richtlinien gefordert, daß sich die durchschnittliche Miethöhe nach den Neubaukosten richten müsse, auch wenn ein Schutz gegen Kündigungen und übermäßige Steigerungen grundsätzlich aufrechterhalten wird, solange die Wohnungsnot nicht zurückgegangen ist. Aus wirtschaftlichen, nicht aus fiskalischen Gründen sei die Bindung der Miete an die Baukosten nötig. Sie allein entspricht den natürlichen wirtschaftlichen Beziehungen, sie erhöht auch die Steuerkraft des Hausbesitzes. An Übergangsmaßnahmen wird die Verwendung öffentlicher Gelder zur Heranziehung von Privatkapital für den Wohnungsbau ins Auge gefaßt. Als das geeignetste Mittel erscheint die Verwendung der öffentlichen Gelder als Zuschüsse zur Erleichterung der Zinslast für die Zeit des Mangels an billigem Baukapital. Bedingung soll jedoch bleiben, daß ein erheblicher Teil der Baukosten aus privaten Mitteln aufgebracht wird. Staat und Gemeinden dürfen dabei in keiner Form als Bauherrn auftreten. Die Gelder sind in die Hände geeigneter Bankinstitute zu geben, deren öffentliche Beaufsichtigung etwa derjenigen der Hypothekenbanken nachzubilden ist. Neben der Finanzbeihilfe sind der Bautätigkeit wirtschaftliche Erleichterungen, insbesondere Steuerbefreiungen zu gewähren. Unterzeichnet sind diese Richtlinien u. a. vom Deutschen Gipsverein, Deutschen Kalkbund, Deutschen Zementbund, Reichsverband der Deutschen Mauerstein-, Ziegel- und Tonindustrie, Verband Deutscher Dachziegelfabrikanten, Schutzverband für Deutschen Grundbesitz, vom Preuß. Landesverband der Haus- und Grundbesitzervereine, sowie einer großen Anzahl von Verbänden aus Baustoff-Handel und Baustoff-Industrie. —

Hausbau durch Zusammenschluß der Bewohner. Auf der Suche nach Wegen aus der Wohnungsnot ist auch vielfach der Gedanke mit Erfolg aufgenommen worden, die künftigen Besitzer der Wohnungen zu Miteigentümern am Hause zu machen. Es bedarf dann einer juristischen Person als Trägerin des Eigentumsrechtes, einer Gesellschaft, Aktiengesellschaft, Genossenschaft oder dergl. In Berlin wird jetzt die Finanzierung von Häusern unter Heranziehung der Mieter u. a. von der „Bauland Groß-Berlin A. G." in Verbindung mit einer Großbank planmäßig betrieben. Die vom Mieter herzugebenden Mittel werden nicht selten von Firmen hergegeben, die für neu anzustellende Angestellte eine Wohnung beschaffen müssen. Für das eingelegte Kapital, das in einzelnen Fällen auf die 6-fache Jahresmiete festgelegt ist und den Mieter für die ersten 6 Jahre von der Mietzahlung entbindet, hat der Mieter das Verfügungsrecht über den ihm zustehenden Teil des Hauses. Der Anteil am Eigentum der Gesellschaft ist übertragbar, es bedarf hierzu jedoch der Zustimmung der übrigen Teilhaber, außer im Vererbungsfalle. Nach den Berechnungen der Gesellschaft können zunächst 2-, 3-, 4-Stubenwohnungen gegen Beteiligung der Mieter abgegeben werden. Ein Hausanteil, bestehend in einer 2-Stubenwohnung (etwa 70 qm Wohnfläche) mit Küche und Bad kostet 14 000 M., wovon 10 000 M. als Anteil zu zahlen sind und 4000 M. auf 5 Jahre als Hypothek zugunsten der Gesellschaft oder ihrer Bank stehen bleiben. Für eine 3-Stubenwohnung beträgt der Gesamtaufwand (90 qm Wohnfläche) 18 000 M., die Einzahlung 12 000 M. Bei vier Stuben (110 qm) sind die Zahlen 23 000 und 16 000 M. Der von der Gesellschaft gewährte Kredit ist mit 5 v. H. zu verzinsen. Nach den auch in anderen Städten (Frankfurt an der Oder, Wien, München) gemachten Erfahrungen soll mit dieser Form des Hausbesitzes und der Finanzierung auf gute Erfolge zu rechnen sein. —

Welchen Berufen gehören die auf Moor- und Ödland Angesiedelten an? Über diese Frage gibt das Statist. Jahrb.

des preuß. Staates v. J. 1923 Auskunft. Leider sind nur die Zahlen bis 1921 darin enthalten, doch auch sie geben ein interessantes Bild der innerdeutschen Wanderungsbewegung. Zum Vergleich sind die Zahlen für 1920 in Klammern beigefügt. Auf Moor-, Ödland oder sonstigem Lande wurden 1921 angesiedelt: In Ostpreußen 623 (195) Ansiedlerfamilien, in Brandenburg 231 (103), in Pommern 254 (150), in Niederschlesien 335 (274), Sachsen 157 (327), Schleswig-Holstein 222 (317), Hannover 233 (235), Rheinprovinz 36 (7), insgesamt 2174 Familien. Eine Zunahme gegenüber dem Vorjahre ist also in Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Niederschlesien zu verzeichnen.

In Ostpreußen entsammten von den Siedlern 87,6 v. H. der Landwirtschaft; die Mehrzahl dieser Siedler kam von Stellen von 10—20 ha Größe. Von den ostpreuß. Siedlern kamen 12,2 v. H. aus abgetrennten Gebieten. Ähnlich liegen die Verhältnisse in Pommern, wo 74,7 v. H. der Landwirtschaft und auch hier wieder die Mehrzahl von Stellen von 10—20 ha Fläche entstammen. Hier kommt jedoch fast ¼ der Siedler aus abgetretenen Gebieten. In Niederschlesien entstammen nur 35,1 v. H. der Landwirtschaft, dagegen 60 v. H. Handel und Gewerbe, 10 v. H. aller niederschlesischen Siedler kommen aus abgetrennten Gebieten. In Hannover und Schleswig-Holstein gehören etwa ⅓ der Siedler Handel- und Gewerbeberufen an. In Hessen-Nassau setzten sich die Siedler zu 90,3 v. H. aus Berufen zusammen, die weder Landwirtschaft, Handel und Gewerbe angehören; hier entstammte, ebenso wie in der Rheinprovinz, etwa ⅛ der Siedler dem abgetrennten Gebiete. Die Rheinprovinz stellte 97,1 v. H. aller ihrer Siedler aus Handel und Gewerbe. Von den ausgeführten 2174 Siedlerfamilien stammen 235 oder 10,8 v. H. aus den abgetrennten Gebieten.

Geldwirtschaft.

Die Goldmarkbilanz der Baugenossenschaften. Am 16. Mai d. J. fand der 10. Verbandstag der Rheinischen Baugenossenschaften zu Düsseldorf statt. Dem Verband gehören jetzt 219 Bauvereine an, darunter 21 Aktiengesellschaften, 11 Gesellschaften m. b. H. und 187 Genossenschaften. Hr. Prof. Dr. Glücksmann, Düsseldorf, sprach bei dieser Gelegenheit über die Aufstellung der Goldmarkbilanz. Nach kurzer Einführung in die gesetzlichen Bestimmungen wandte er sich den für die Bauvereine wichtigen Bestimmungen zu. An der Hand von Goldmarkbilanzen einzelner Bauvereine stellte er folgende Richtlinien für die Goldmarkbilanz gemeinnütziger Bauvereine auf:

Bei der Bewertung der Häuser bildet der gegenwärtig erzielbare Mietertrag allein keine ausreichende Grundlage, sie muß vielmehr auf den Verkaufswert gleichartiger Häuser Rücksicht nehmen. Das gilt vor allem für solche Häuser, die demnächst in das Eigentum der Genossen übergehen sollen. Bei den nach dem 1. Juli 1923 erbauten Häusern muß außerdem darauf Rücksicht genommen werden, daß die Beihilfen aus öffentlichen Mitteln bis zu 40 v. H. aufgewertet werden sollen. In den meisten Fällen werden die Bewertungsvorschriften, die auf Grund der zweiten Steuernotverordnung für die Vermögenssteuererklärung vom 31. Dezember 1923 erlassen sind, auch hier einen brauchbaren Anhalt geben: 35 v. H. des Wehrbeitragswertes von 1913 für Villen (Einfamilienhäuser), 20—30 v. H. für Miethäuser. Die noch nicht fertiggestellten Neubauten sind mit den am Bilanztage ausgeführten Bauarbeiten zu Friedenspreisen anzusetzen; auf der Passivseite sind die entsprechenden Hypotheken einzusetzen. Unbebaute Grundstücke sind nach dem gegenwärtigen Verkehrswert, aber nicht höher als mit dem gemeinen Wert von 1913 zu bewerten. Baustoffe sind höchstens mit dem Goldwert des Anschaffungspreises, aber nicht höher als mit dem Friedenspreis, einzusetzen. Hypothekenforderungen und Restkaufgelder können i. d. R. nur mit 15 v. H. aufgewertet werden, ebenso sind Hypothekenschulden und nicht eingetragene Anleihen mit 15 v. H. aufzuwerten. Bei Schuldverschreibungen kann nur 15 v. H. Aufwertung verlangt werden, falls die Schuldverschreibungen auf den Inhaber lauten oder durch Indossament übertragen werden können. Zu prüfen ist aber, ob nicht alle Schuldverschreibungen aus Zweckmäßigkeitsgründen nach dem gleichen Maßstab wie die Spareinlagen aufgewertet werden sollten. Für Anzahlungen der Kaufanwärter kann nur 15 v. H. Aufwertung verlangt werden; dabei ist zu prüfen, ob sie nicht nach demselben Maßstab aufgewertet werden können wie die Erwerbshäuser, auf die die Kaufanwärter abzahlen. Keinesfalls dürfen die Abzahlungen höher aufgewertet werden als die Geschäftsguthaben der Genossen. Bei den Spareinlagen kann nur Aufwertung von höchstens 15 v. H. gefordert werden, Zweckmäßigkeitsgründe lassen aber auch hier eine möglichst ebenso hohe Aufwertung geraten erscheinen wie für die genossenschaftl. Geschätfsguthaben, falls die Sparer dem Bauverein längere Kündigungsfristen einräumen. Eine Aufwertung der Geschäftsguthaben kann nur erfolgen, soweit die Aktiven einen Überschuß über die Passiven ergeben. Unter der Voraussetzung, daß die Baugenossenschaften durch möglichst lange Kündigungsfristen, ebenso wie bei den Spareinlagen, vor einer vorzeitigen Entziehung der freiwillig aufgewerteten Gelder geschützt werden, kann eine möglichst weitgehende Aufwertung erfolgen. Die mit diesen Richtlinien vorgelegten Bilanzen zeigen, daß sich das Schicksal der Baugenossenschaften unter den Einwirkungen der Inflation ganz verschieden gestaltet hat. Neben Gesellschaften, die ihre Guthaben und Spareinlagen voll aufwerten können, gibt es andere Genossenschaften, die vor dem Nichts stehen, z. B. Genossenschaften mit Erwerbshäusern, die sämtlich aufgelassen und von den Erwerbern bezahlt sind und die über weiteres Grundvermögen nicht verfügen.

In der Aussprache wurde darauf verwiesen, daß die Beschaffung von Hypothekengeldern fast unmöglich sei, es empfehle sich daher für die Baugenossenschaften, ihr eigenes Kapital bis zum Letzten anzuspannen und aus diesem Grunde die Geschäftsanteile so hoch wie nur möglich festzusetzen. Dies sei auch mit Rücksicht auf die alten Genossen notwendig, die ihre Anteile in Goldmark bezahlt hätten. An der Frage der Zusammenlegung der Genossenschaftsanteile werde man nicht vorbeikommen, die Regelung werde aber in jedem Falle verschieden sein. —

Patentwesen und gewerblicher Rechtsschutz.

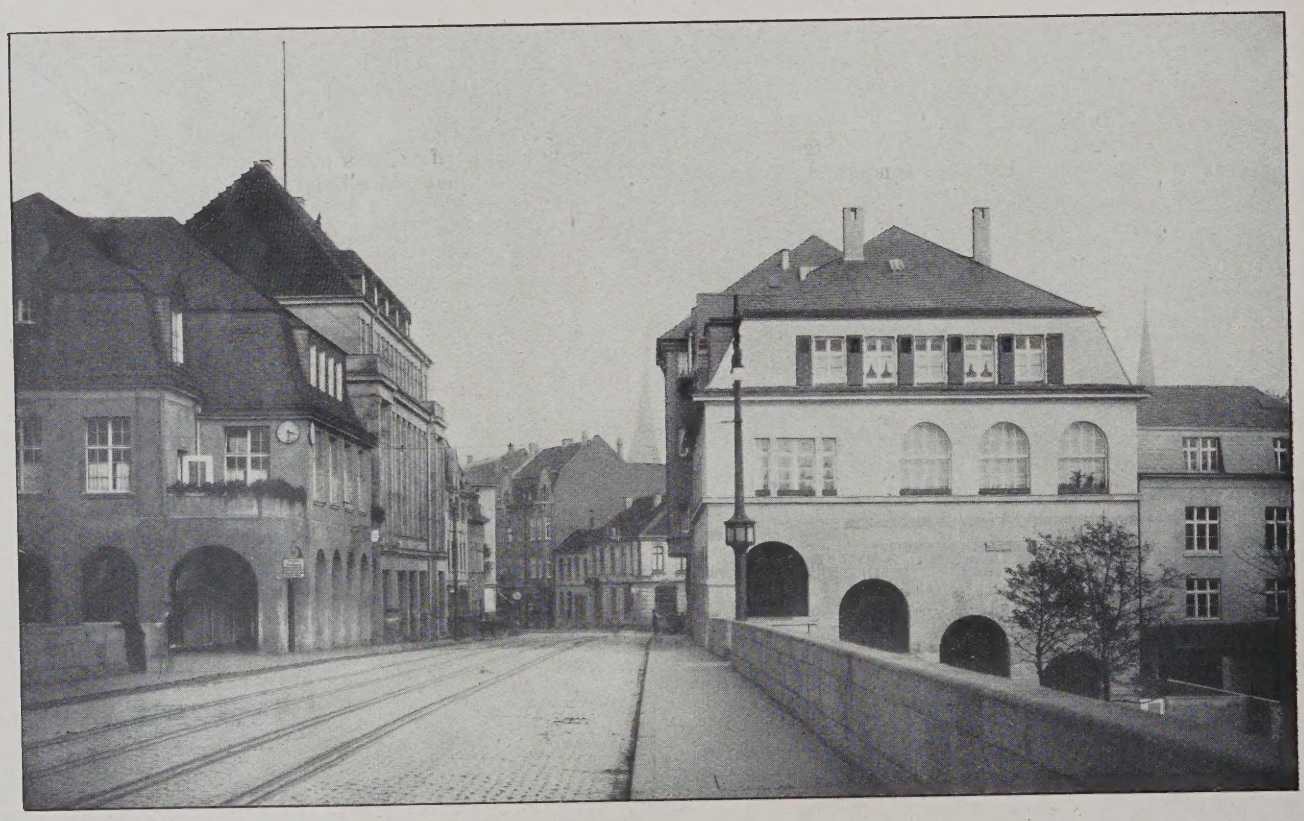
Die neuen Patentgebühren. Mit Wirkung vom 1. März 1924 hat das Reichspatentamt neue Gebühren eingeführt. Diese Gebühren sind erheblich höher als die bisherigen. Dieser Umstand wirkt um so schwerer, als mit dieser Gebührensteigerung zugleich ein grundsätzlicher Umschwung in der Auffassung der zuständigen Behörde sich vollzogen hat. Durch die Gebührenordnung vom 1. Dezember 1923 wurden die patentamtlichen Gebühren auf Goldmark umgestellt und ihre Höhe so bemessen, daß die Ausgaben des Amtes gerade gedeckt wurden. Nunmehr begnügt sich die zuständige Behörde nicht mehr mit der Deckung der Ausgaben, sondern sie will ausgesprochenermaßen einen Überschuß aus dem Betriebe des Reichspatentamtes herauswirtschaften. Nachdem dieses Prinzip vertreten wird, kann mit der Notlage der Reichskasse nachgerade jede Gebührenerhöhung beim Reichspatentamt begründet werden. Aber das Reichspatentamt darf grundsätzlich kein Erwerbsinstitut sein, weil es ein Gewerbeförderungsinstitut und eine gerichtliche Behörde zugleich ist. Es ist nicht so, daß ein Patent im Interesse des Anmelders erteilt wird, sondern es wird erteilt, um die Volkswirtschaft mit neuen gewerblich-verwertbaren Ideen zu bereichern. Werden die Gebühren für die Anmeldung und die Aufrechterhaltung eines Patentes zu hoch, so macht der Erfinder von dieser Einrichtung keinen Gebrauch, d. h., er behält seine Erfindung als Geheimnis für sich, und die Technik geht leer aus. So widerspricht eine fiskalische Gebührenpolitik der natürlichen Mission des gewerblichen Rechtsschutzes. Daß die Rechtspflege zu den elementarsten Pflichten des Staates den Staatsbürgern gegenüber gehört, ist ein allgemeiner staatsrechtlicher Grundsatz. Kein Kulturstaat macht die Rechtsprechung zum Gegenstand des Geschäfts. Man wird deshalb erwarten müssen, daß die Gebührenordnung unverzüglich wieder rückgängig gemacht wird. Sollte dies nicht möglich sein, so müßte der Überschuß von etwa 5 Millionen Goldmark, den das Reichspatentamt nach den neuen Gebühren voraussichtlich abwirft, zur Verbesserung des gewerblichen Rechtsschutzes selbst Verwendung finden. Es muß das deutsche Patent noch schärfer als bisher vorgeprüft werden. Zu diesem Zwecke ist das literarische Material der Patentamtsbibliothek zu vervollständigen und sind für die Techniker des Amtes, die das Prüfungsgeschäft durchführen, Studienreisen vorzusehen, damit sie an Ort und Stelle ihres Fachgebietes feststellen können, was das Fach offenkundig vorbenutzt. Dadurch werden die Einsprüche und Nichtigkeitsklagen erheblich verringert und damit den beteiligten Fachkreisen viel Arbeit erspart. —

Inhalt: Zwei städtebauliche Einzellösungen aus Mülheim a. d. R. — Großstadtwende. (Fortsetzung.) — Wettbewerbe. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Wohnungs- und Siedelungswesen. — Geldwirtschaft. — Patentwesen und gewerblicher Rechtsschutz. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



ZWEI STÄDTEBAULICHE EINZELLÖSUNGEN AUS MÜLHEIM A. D. RUHR

OBEN: STADTBAD VON DER RUHRSEITE / UNTEN: BLICK ÜBER DIE SCHLOSSBRÜCKE GEGEN STADTBAD UND BRÜCKENWÄRTERHAUS / ARCHITEKT: BEIGEORDNETER A. D. HELBING

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924 Nr. 60

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * No 60 * BERLIN, DEN 26. JULI 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zwei städtebauliche Einzellösungen aus Mühlheim a. d. R.

Vom Architekten Beigeordneten a. D. Helbing.

(Schluß aus No. 59.) Hierzu eine Bildbeilage und die in No. 61 nachfolgenden Abbildungen.

II. Schloßbrücke, Stadtbad, Brückenhaus und Rathausturm.

Wie die Überschrift besagt, handelt es sich hier um eine Verbindung von vier verschiedenen Bauwerken, die an einer bestimmten Stelle im Stadtorganismus mit Grünanlagen und Wasserflächen zusammenwirken und das alte Stadtbild vollständig verändert haben (vgl. den Lageplan Abb. 12, S. 370). Es ist der Flußübergang von Duisburg her in die Altstadt Mühlheim. Lange beherrschte hier die alte 1844 dem Verkehr übergebene Kettenbrücke die Gegend. Dem Mülheimer war sie ans Herz gewachsen und ungern sah er sie fallen. Ihre leichte, elegante Konstruktionslinie paßte sich dem Landschaftsbilde in glücklichster Weise an. Aber die Verkehrsanforderungen der Neuzeit waren stärker als alle Empfindungen der Anhänglichkeit und das Alte mußte weichen, um neuen Lebensformen Platz zu machen.

Die alte Brücke hatte eine Gesamtbreite von 7,5 m, wovon 5,0 m auf die Fahrbahn entfielen und war als Kettenbrücke ohne versteifte Wandglieder mit einer Mittelöffnung und zwei Seitenöffnungen ausgebildet. Die Rücklagen der Ketten klangen in der freien Natur harmonisch aus. Als nun das Bedürfnis einer breiteren und stärkeren Brücke sich geltend machte und für diese nach Lage der Sache nur die Stelle der bestehenden Kettenbrücke in Frage kam, lag zunächst der Gedanke nahe, der neuen Brücke eine ähnliche Form zu geben, wie sie die alte besessen hatte, die sich so ungeteilten Beifalls erfreute. Dies wäre möglich gewesen, wenn man der neuen Tragkonstruktion versteifte Wandglieder gegeben hätte. Dann wäre die elegante Leichtigkeit, die den Hauptreiz bildete, jedoch dahin gewesen und das neue Bauwerk nur ein Zerrbild des alten geworden.

Ein anderer Umstand kam hinzu. Früher trat die Bebauung vom Flusse auf beiden Seiten zurück und die Rücklagen der Ketten schmiegten sich, wie bereits erwähnt, dem Gelände an. Inzwischen ist aber die Stadt auf beiden Seiten vorgerückt und die Kettenenden würden, vom Strom aus gesehen, durch die Gebäude dem Gesichtskreis entzogen und abgeschnitten worden sein. Hier erschien das Natürlichste, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und zwischen die beiden bebauten Flußufer eine in ruhiger Linie verlaufende Steinbrücke ohne obere Aufbauten zu spannen. Diese Erwägungen waren das Ergebnis eines beschränkten Wettbewerbes*) über die Erlangung von Brückenbauentwürfen, bei denen die Wahl des Materials: eisenbewehrte Beton- oder Massivkonstruktion, freistand und dem eingehende von dem Beigeordneten Linnemann ausgearbeitete Angaben über die Pfeilerstellung, das Durchflußprofil, die

*) Anmerkung der Schriftleitung: Vgl. Deutsche Bauzeitung, Jahrg. 1908, S. 85 u. ff. Dort ist das Bild der alten Kettenbrücke wiedergegeben, außerdem finden sich dort Abbildung und Beschreibung der verschiedenen Wettbewerbsentwürfe. Die Gesamterscheinung des Entwurfes von Grün & Bilfinger und Prof. Billing ist beibehalten, nur sind die vier Pavillons, die die eigentl. Strombrücke betonten, fortgefallen. Der Gedanke, Arkaden in den Eckbauten am rechten Brückenende anzulegen, findet sich dort auch schon. Die Brückenbreite war nach dem Programm auf 12 m festgelegt; sie ist dann später um 2 m gesteigert worden. Die Arbeit wurde damals vom Preisgericht als ein Werk „von großer Reife und vornehmer Ruhe“ bezeichnet. Die Kosten stellten sich höher als bei den anderen eingereichten Entwürfen. Daß man recht daran getan hat, diesen Entwurf der Ausführung trotzdem zu Grunde zu legen, lehrt ein Blick auf Abb. 11, die die schöne Wirkung der Brücke zeigt. —

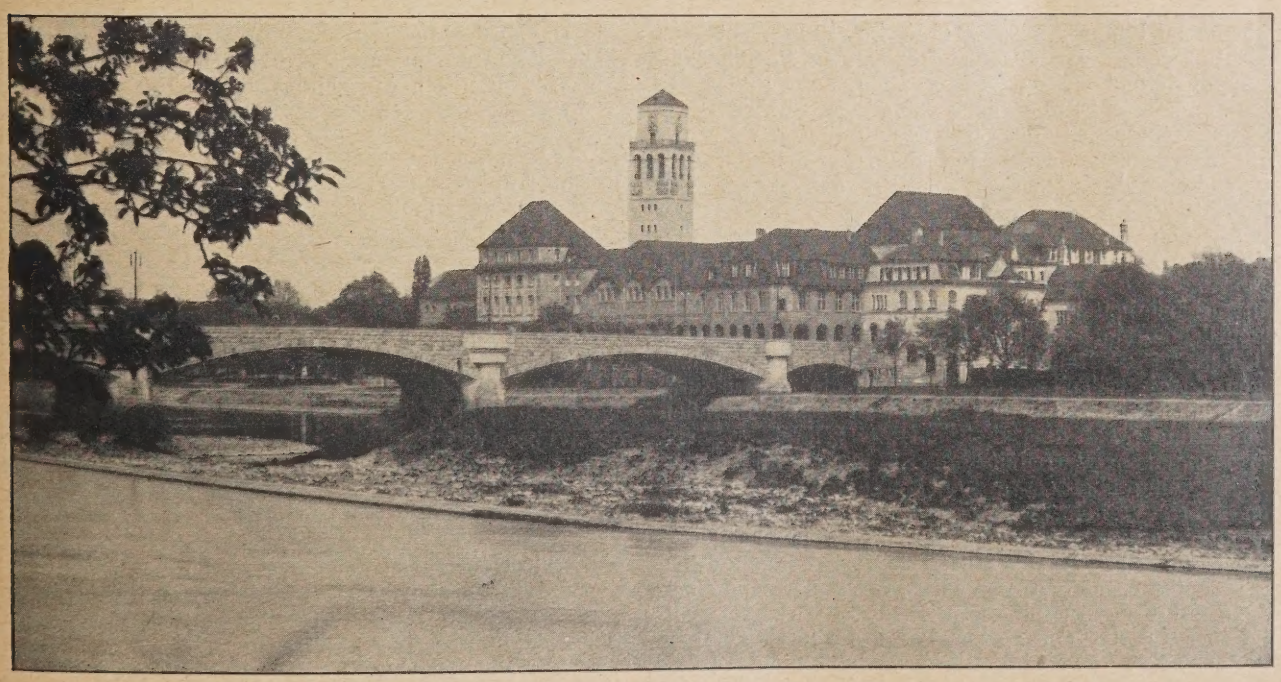


Abb. 11. Schloßbrücke mit Blick auf Stadtbad und Brückenwärterhaus (dahinter Rathausturm).

Pfeilerhöhe usw. zugrunde lagen. Gewählt wurde ein von der Firma Grün & Bilfinger in Mannheim und dem Arch. Prof. Herm. Billing in Karlsruhe aufgestellter Entwurf, der nach weiteren Skizzen der Stadtverwaltung der Ausführung zugrunde gelegt wurde. Der Ausführungsentwurf stellte eine aus Klinkern gewölbte Korbbogenbrücke dar, deren Stirnen mit Ruhrsandstein verkleidet wurden. Sie hat eine Gesamtbreite von 14 m und eine Fahrbahnbreite von 10 m erhalten. Die Formengebung ist unter Vermeidung jeder Dekoration schlicht und sachlich gehalten, und die Brücke fügt sich in ihrer einfachen Selbstverständlichkeit dem Strombild gut ein. Besonderer Wert ist auf den Zusammenhang mit dem Stadtbade gelegt. Bevor wir jedoch hierauf eingehen, müssen wir bei dieser Bauaufgabe selbst etwas verweilen.

Die öffentliche Badegelegenheit in Mülheim war bisher nicht ausreichend. Zwar sind einige Flußbadeanstalten, sowie ein Wannen- und Brausebad vorhanden, jedoch fehlte es an einer Gelegenheit, zu jeder Jahreszeit und in bequem erreichbarer Lage Schwimmbäder

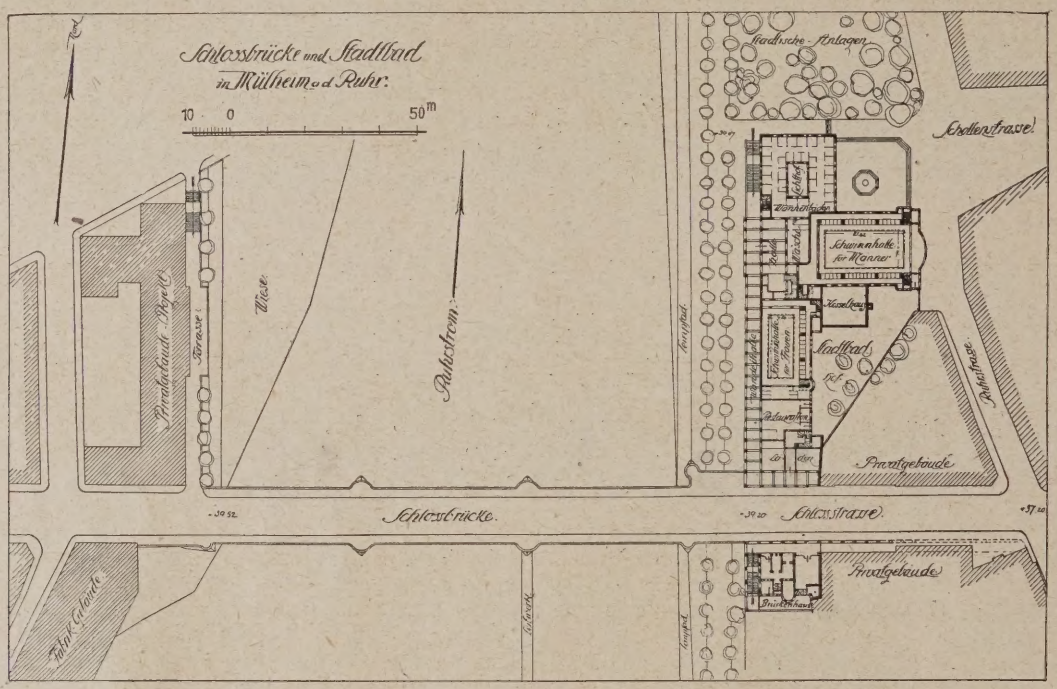


Abb. 12. Lageplan mit Erdgeschoß-Grundriß für Stadtbad und Brückenwärterhaus.

nehmen zu können, was gerade im Ruhrgebiet von Wichtigkeit ist, um unserer arbeitsamen Bevölkerung Gesundheit und Frische zu erhalten. Als geeignetes Baugrundstück wurden nach längerem Suchen zwei auf der rechten Seite des Stromes unterhalb der Kettenbrücke belegene Besitzungen und ein Teil der anstoßenden Ruhranlagen in Aussicht genommen. Die Grundstücke sind insgesamt 3391 qm groß und grenzen an die den Verkehr zwischen beiden Ruhrseiten vermittelnde Brücke unmittelbar an. Der Wunsch, das Baugrundstück weitgehend auszunützen, hat bei der Entwurfsbearbeitung dazu geführt, zunächst außer der eigentlichen Badeanstalt an der verkehrsreichen Kettenbrückstraße Restaurationsräume und Läden anzulegen, da dieser Teil des Geländes für die Entwicklung der großen Badehallen zu schmal war. Diese befinden sich vielmehr auf dem breiten Hintergelände. Die so vorgenommene Verteilung der Räume gab Veranlassung, eine überdeckte Bogenhalle anzuordnen, die den freien Verkehr von der Brücke und zur Badeanstalt vermittelt und an der ganzen Hauptansicht entlang der Ruhr durchgeführt wurde. Das Stadtbad selbst enthält eine Schwimmhalle für Männer, eine ebensolche für Frauen (Abb. 15 u. 16 in Nr. 61), ein medizinisches Bad, ein orthopädisches Institut, eine Wannenbad- und eine Brausebadabteilung, sowie Wohnungen für die Beamten und die nötigen Betriebsräume. In dem an die Brücke grenzenden Flügel befinden sich ein Café, ein Weinrestaurant, eine Bierstube, mehrere Läden und verschiedene Wohnräume für den Wirt und das Personal.

Die Lage der einzelnen Räume zueinander ist möglichst übersichtlich und zweckmäßig zu gestalten versucht; insbesondere sind die Hauptbaderäume sämtlich von der Eingangshalle unmittelbar zugänglich. (Vgl. den Grundriß im Lageplan Abb. 12). Die Gesamtbaumasse ist in ruhiger, langgestreckter, in der Hauptsache durch den hohen Mittelbau monumental gestalteter Weise gegliedert (vgl. die Bildbeilage) und erhält eine besondere architektonische Note durch die genannte Bogenhalle. (Vgl. dazu auch die Abb. 13, hierneben). Der Aufbau ist in denkbar einfachster Form aus dem Grundriß heraus entwickelt. Die aus Haustein und Putz bestehenden Flächen haben im allgemeinen keine dekorative Behandlung erfahren; nur der Mittelbau, der den Eingang zur Badeanstalt betont, ist mit fünf Kinderfiguren nach dem Entwurfe des Prof. Ulfert Janssen in Stuttgart geschmückt. Als Dachbedeckung ist Moselschiefer gewählt worden. Über die Ausgestaltung der rückseitigen Front gibt Abb. 14, hierneben Aufschluß.

Um beide Bauten gut zusammenwachsen zu lassen, war zunächst beabsichtigt, die Badeanstalt über den Fußsteig der Kettenbrücke hinwegzuführen und diesen Fußsteig durch eine offene Bogenhalle zu leiten. Dieser Vorschlag fand keinen Anklang. Das Gebäude mußte daher in die Straßenflucht zurückgezogen werden und der Architekt der Brücke, Prof. Billing, hat in äußerst geschickter Weise einen anderen Übergang dadurch gefunden, daß er den Fußsteig der Brücke am Zusammenschnitt mit der Badeanstalt verbreiterte, so daß die Gebäudemasse nunmehr wiederum die Brücke überschneidet.

Nach Beginn des Baues der Badeanstalt tauchte der Wunsch auf, auch die übrige Umgebung der Brücke einwandfrei durchzubilden und dem durch Brücke und Badeanstalt bestimmten Charakter einzugliedern. Diesem Gedankengange folgend ist südlich des Stadtbades ein Brückenhaus (vgl. die Bildbeilage) gebaut und weiterhin Gelegenheit genommen, auch die anschließenden Privathäuser in ihrem Äußeren zu beeinflussen. Auf der linken Seite der Ruhr soll gegenüber der Badeanstalt, also flußabwärts, aus städtischen Mitteln eine Terrasse angelegt werden, wogegen sich der Besitzer des dahinterliegenden Geländes verpflichtet hat,

Abb. 13. Ansicht des Stadtbades am Zusammenschnitt mit der Ruhrbrücke.

die neu zu errichtenden Wohngebäude nach einheitlicher Planung und im Einverständnis mit der Stadtverwaltung auszuführen. Der auf der linken Seite flußaufwärts gelegene Fabrikbau sollte so umgestaltet werden, daß er die Umgebung nicht durch seine Erscheinung stört.

Die Planbearbeitung und Bauausführung des Stadtbades und des Brückenhauses lagen dem Verfasser, als damaligem Beigeordneten der Stadtgemeinde, ob, die örtliche Bauleitung ist von dem Architekten Nocke ausgeübt worden.

Das Stadtbad, das Brückenhaus sowie auch die Brücke sind sämtlich im wesentlichen nur wagerecht gegliedert. Über diese, das

Abb. 14. Hinteransicht des Stadtbades.

Ufer einfassenden Baumassen reckt sich der Turm des dahinterliegenden Rathauses, das im übrigen von der Stromseite wenig sichtbar ist, machtvoll empor und belebt durch seine entschiedene Vertikale die Umrißlinie der gesamten, langgestreckten Baugruppe. (Abb. 11, S. 369 zeigt diesen Turm im Hintergrunde.)

Das Rathaus, das während des Krieges vollendet worden ist, liegt am Notwege, der Hauptverkehrsstraße, die den Stadtkern durchzieht, und ist ganz in Muschelkalk als Material der Fassadenverkleidung ausgeführt. Das in seinen Baumassen vornehm abgestimmte Gebäude ist ein Werk der Arch. Pfeifer & Großmann in Karlsruhe. —

Vermischtes.

Haus- und Schiffbau-Ausstellung in Berlin. Am 3. August d. J. soll die erste Deutsche Haus- und Schiffbau-Ausstellung in der Charlottenburger Technischen Hochschule, die ihre Räume sowie auch den Hochschulpark zur Verfügung stellt, eröffnet werden. Die Leitung der bis zum 17. August geplanten Veranstaltung, an der sich die interessierten Fachverbände, Industrie und Handel beteiligen werden liegt in den Händen der Herren Ober-Reg.-Rt. Dr. Weber, Geheimrat Rein und Reg.-Baumstr. Kruchen.

Ziel der Ausstellung ist, vor Augen zu führen, was die Technik heute, nachdem die produktive Tätigkeit im Bauwesen seit nunmehr 10 Jahren unter den unerträglichsten Hemmungen leidet, unter Benutzung besonders der jüngsten Ergebnisse wissenschaftlicher Arbeit zur Befriedigung der verschiedenartigen Bedürfnisse im Hausbau

und Schiffbau zu leisten vermag. Zugleich soll aus den ausgestellten Gegenständen abzulesen sein, welche Bedürfnisse unter den neuen, so sehr viel engeren wirtschaftlichen Verhältnissen noch allgemein als begründet angesehen werden. Dabei wird angesichts der vielfach zu Kümmerformen herabgeminderten sogenannten Siedlungshäuser der Gesichtspunkt eine Rolle spielen, daß nicht der eigentliche Luxus das Haus verteuert, sondern das Hängenbleiben an veralteten Wohn- und Bauformen, die für andere Ansprüche und unter anderen Voraussetzungen ausgebildet wurden. Als Forderung ergibt sich die Tatsache, daß wir uns bei Beschränkung auf die heutigen Anforderungen einer zweckvollen Gestaltung, unter strenger Vermeidung des als überflüssig Erkannten, Luxus in künstlerischer Durchbildung und edlen Werkstoffen in den Fällen leisten können, wo Luxus auch früher begründet war. Hier liegt der Grund, weshalb die Ausstellung Schiffbau und Hausbau gemeinsam umfaßt. Im Schiffbau, von dem, durch die örtlichen Anforderungen Berlins und der Technischen Hochschule begründet, in erster Linie der Kleinschiffbau vertreten sein wird, ist wohldurchdachte Zweckmäßigkeit bei geringsten Materialaufwand ein zwingendes Gesetz der Gestaltung. Er ist damit wegweisend für den neuen Hausbau, der im Begriff ist, die gleichen Bahnen zu beschreiten.

Die Ausstellungsgegenstände werden sich in folgende Gruppen gliedern: Baustoffe und Baubestandteile, Bauzubehör, Baumaschinen, Ausstattungssgegenstände (Heizung, Wasser, Elektrizität usw.), Möbel und Innendekoration, Konstruktion, Architektur, Gartenbau, Schiffe und Boote für alle Zwecke mit Zubehör und Ausstattung. Der Umstand, daß die Ausstellung in der Technischen Hochschule stattfindet und ihr somit im Hinblick auf den studierenden Nachwuchs auch eine erzieherische Aufgabe zufällt, birgt bereits die Verpflichtung und somit die Gewähr in sich, daß nur gediegene, vollwertige Leistungen zur Schau gestellt werden.

Die Vermittlung von Ausstellungsständen geschieht durch die Philipp Moss G. m. b. H. in Berlin. —

Die Wiederherstellungsarbeiten am Zwinger in Dresden. Wiederholentlich ist auch in der „Deutschen Bauzeitung" über den gefahrdrohenden baulichen Zustand des Zwingers in Dresden berichtet worden. Nicht nur, daß der figürliche Schmuck sich in einem fortgeschrittenen Stadium der Zerstörung befindet, sondern die Schäden gehen zum Teil bereits tiefer. Ursache ist neben dem leicht verwitternden Sandstein, der nunmehr seit zwei Jahrhunderten den Angriffen der Athmosphäre ausgesetzt ist, auch die wenig sachgemäße Ausführung dieses Werkes Pöppelmanns, das, wie auch andere Bauten aus der Zeit August des Starken mit großer Schnelligkeit ausgeführt werden mußte.

Gegen den Verfall hat man schon vor 15 Jahren Schritte eingeleitet. Die Erneuerungsarbeiten wurden 1910 begonnen, und es standen nach Mitteilungen der Tagespresse zunächst 60 000 M. zur Verfügung. Die beiden Längsgalerien am Wallpavillon wurden zuerst in Angriff genommen. Der Kriegsausbruch hielt die Arbeiten auf, die aber dann mit etwa 33 000 M. weitergeführt wurden. 1921 begann die bauliche Erneuerung des Wallpavillons; gegen 35 000 M. setzte der Staat bis 1923 daran; für das laufende Jahr sind 30 000 M. verfügbar. Nach Vollendung des Wallpavillons in diesem Jahr will man die Wallseite im nächsten Jahre in Angriff nehmen, dann die dringendsten Erneuerungen in den Museumsräumen. Die Längsgalerie an der Ostra-Allee ist im Innern sehr durchnäßt. Später sollen die Teile an der Gemäldegalerie gesichert werden. Um die dringlichen Sicherungs- und Ausbesserungsarbeiten rascher durchführen zu können, ist vom Reich für 1925 die Veranstaltung einer Baulotterie genehmigt worden.

Die Erneuerungsanbauten werden durch das Stadtbauamt ausgeführt, wobei die Erneuerung der bildhauerischen Arbeiten von Prof. Wrba geleitet und überwacht wird. Es wird dabei der Grundsatz verfolgt, alles Gesunde und Brauchbare zu erhalten. Es wird ferner zu den Ergänzungsarbeiten im wesentlichen Cottaer Sandstein verwendet. —

Die 47. Tagung des Innungsverbandes Deutscher Baugewerkmeister wird in der Zeit vom 8.—11. September d. J. in Jena stattfinden. Mit der Tagung wird eine Ausstellung von Baumaschinen (Modellen, Zeichnungen, aber auch gebrauchsfertigen Maschinen selbst) verbunden sein, die sowohl für den modernen Maurer- und Betonbaubetrieb wie für Zimmereiunternehmungen von Bedeutung sind. —

Das Deutsche Tapeten-Museum in Cassel, das sich in 18 Sälen des früheren königlichen Schlosses befindet, ist seit dem 1. Juni d. J. wieder eröffnet. Es birgt in seinen Räumen kulturhistorische Sammlungen von Tapeten aller Länder. Im Laufe des letzten Winters sind hervorragende Stücke, besonders englischen und französischen Ursprungs, eingegangen, die den künstlerischen Bestand des Museums bedeutend vergrößert haben. Den Fachleuten der Tapeten-Industrie, sowie allen kunstgewerblich Berufenen bieten die reichhaltigen Samlungen wertvollste Anregungen. Der Direktor des „Deutschen Tapeten-Museums" ist Herr Heinrich Apell in Cassel. —

Literatur.

Das Bürohaus. Eine Sammlung von Verwaltungsgebäuden für Behörden, für Handel und Industrie. Herausgegeben von Prof. W. Franz, Charlottenburg. Heft Nr. 1. J. M. Gebhardts Verlag. Leipzig 1924. Pr. geh. 5,50 M.

Dieses Heft ist das erste einer Reihe von Heften, die in zwangloser Folge erscheinen sollen, um die Form, die Konstruktion und die Einrichtung des Bürohauses möglichst vielseitig zu erläutern. Nach einem Vorwort über die Büroraumnot als Folge der Verwaltungskonzentration wird die Entwicklung des Kaufmannshauses und des Verwaltungsgebäudes in einem kurzen historischen Rückblick geschildert und sodann deren moderne Form in den wichtigsten Typen dargestellt. Endlich werden noch die praktischen Erfordernisse des modernen Kontorhauses grundsätzlich erörtert. Eine kurze Besprechung einiger Neubauten und Entwürfe schließt das inhaltreiche Heft, dessen Nachfolger hoffentlich bald erscheinen werden. Das Unternehmen erscheint zeitgemäß und nützlich für Alle, die auf dem behandelten Gebiete arbeiten. — Bl.

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule Hannover hat dem Direktor der Elbstrombaudirektion Willy Zander in Magdeburg in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den deutschen Seebau, besonders um den Ausbau des Emdener Hafens und wegen seiner Förderung deutschen Unternehmungsgeistes im Auslande, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Wettbewerbe.

Im Ideenwettbewerb um das Geschäftshaus der Firma „Textilhaus Küchel" in Verbindung mit der Fassade des neuen Geschäftshauses der „Kölnischen Volkszeitung" und der „Görreshaus-Gesellschaft" in der Machabäerstraße zu Köln, der unter den Mitgliedern der Ortsgruppe Köln des „Bundes Deutscher Architekten" ausgeschrieben war, erhielten je einen II. Preis die Arch. Fritz Fuß und Prof. Martin Elsässer, einen III. Preis Arch. Camillo Friederich in Gemeinschaft mit Prof. P. Bachmann. Angekauft wurde die gemeinsame Arbeit der Arch. Brt. Moritz, Betten und Schroeder, ferner der Entwurf des Arch. Emil Mewes. Drei weitere Arbeiten wurden zum Ankauf empfohlen.

Dem Preisgericht gehörten an die Architekten Prof. Hausmann-Aachen, Prof. Biebricher-Krefeld, Reg. Brt. Mahlberg-Köln. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer katholischen Kirche in Regensburg hat die kath. Gesamtkirchenverwaltung Regensburg, Obere Stadt, mit Frist zum 20. Aug. d. J. unter den Architekten, die in der Oberpfalz geboren oder ansässig sind, bzw. dort früher mind. 2 Jahre beruflich tätig waren, ausgeschrieben. An Preisen sind je 1200, 800 und 600 G.-M. ausgesetzt und Ankäufe zu je 300 G.-M. vorgesehen. Im Preisgericht befinden sich die Architekten Prof. Otto Lasne und Richard Schachner in München, Hochbaureferent der Kreisregierung der Oberpfalz Ob. Reg. Rt. Dünnbier, Ob. Brt. Schad und Ob. Brt. Schipper in Regensburg. Unterlagen für 2 G.-M. von der kath. Gesamtkirchenverwaltung Regensburg, Obere Stadt, Emmeramsplatz 3. —

Fassaden-Wettbewerb der „Deutschen Allgemeinen Zeitung". Die Entscheidung dieses Wettbewerbs hat sich, wie wir erfahren, bisher wegen der Erkrankung des dem Preisgericht angehörenden Geheimrats Büxenstein verzögert. Sein Tod macht die Ergänzung des Preisgerichtes erforderlich, so daß die Entscheidung voraussichtlich erst im Laufe des Monats August fallen wird. —

Inhalt: Zwei städtebauliche Einzellösungen aus Mühlheim a. d. R. (Schluß.) — Vermischtes. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bildbeilage: Zwei städtebauliche Einzellösungen aus Mühlheim a. d. R. Stadtbad und Blick in die Schloßstraße. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 61 * BERLIN, DEN 30. JULI 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das neue Stadthaus zu Stockholm.

Architekt: Professor Ragnar Östberg in Stockholm.

Von Professor H. Seeling, Berlin-Grunewald.

Im vorigen Jahre schrieb ich in der „Deutschen Bauzeitung“ in meinem Bericht*) „Reiseeindrücke aus Stockholm vom Schluß des Jahres 1922“: „Heil dem Architekten und Heil den Stadtbevollmächtigten, die für kommende Geschlechter ein solches Mal der Gegenwart hinstellten.“ Inzwischen ist das damals noch im Bau begriffene Haus, von dem ich derart berichtete, vollendet und feierlich eingeweiht worden. Verschiedene Umstände kamen zusammen, die das im damaligen Bericht gegebene Versprechen, Näheres über diesen interessanten Bau zu bringen, bisher nicht einlösen ließen, endlich ist dies nun der Fall; nachdem auch bereits in anderen Zeitschriften**), ferner durch die englische Kollegenschaft in Folge einer Ausstellung der Pläne in London das Lob des Meisters und seines Werkes erschallte.

Geht durch die meisten Stockholmer Neubauten, von denen ich damals berichtete, ein herber streng technischer oder auch nordisch historischer Zug, getragen von außerordentlichem Können, so geben Ragnar Östberg und dieses sein letztes und bedeutendstes Werk oft geradezu Rätsel auf. Durch Östbergs Stadthaus geht ein Zug von malerisch denkender, genialer künstlerischer Laune, ja Launenhaftigkeit, gegenüber der es oft schwer ist zu folgen, die einen aber immer wieder packt und als Schlußeffekt doch die Freude auslöst, daß solch ein Werk geschaffen wurde und geschaffen werden konnte infolge des großzügigen Mitgehens der Stockholmer Städtischen Körperschaften.

Ich sagte schon damals in meinen bereits erwähnten Reiseeindrücken, daß auch für die größten modernen Weltstädte wohl ein umfangreicheres, aber kein großzügiger gedachtes Bauprogramm aufgestellt und durchgeführt werden könne. Dazu kommt in Stockholm die wundervolle Lage des Bauplatzes am Mälarsee und im Zentrum des jetzigen Weichbildes der Stadt. Wie das „Stadthaus“, vom Zentrum der Altstadt, von der Norrbro und von Riddarsholm, vom gegenüberliegenden Ufer des Mälar aus gesehen, aus der Wasserfläche stolz herauswächst, so hat man von seiner vor-

*) Jahrg. 1923, S. 149 u. ff.
**) Band 83 in Nr. 2 und 3 der Schweiz. Bztg., Jahrg. 1924.

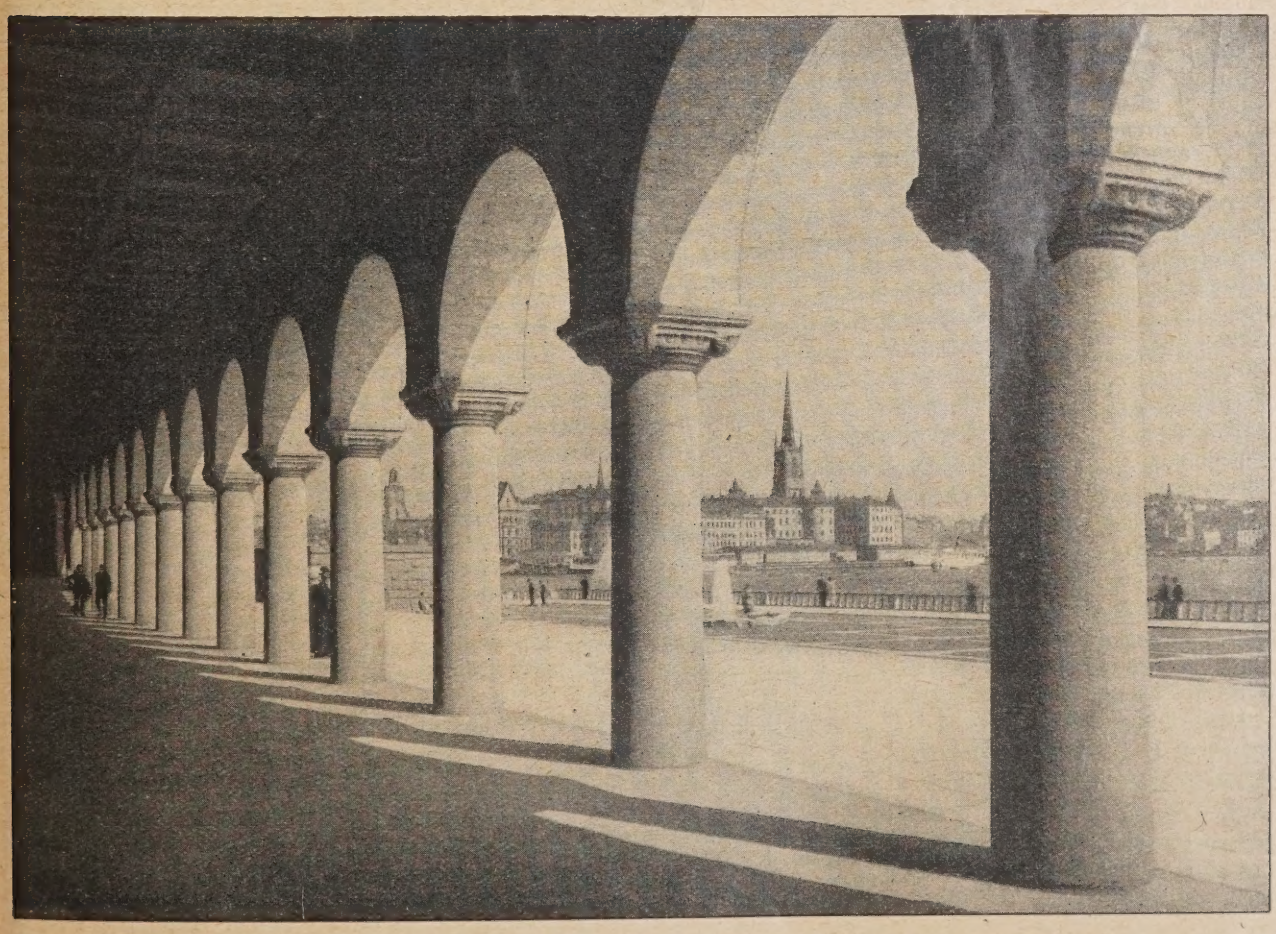


Abb. 1. Südliche Säulenhalle mit Blick auf die Stadt und Riddarsholm.

gelagerten Terrasse und der anschließenden Säulenhalle bezwingende Blicke auf Stadt, See und Land.

Der Platz ist meisterhaft gewählt. Von zwei Seiten umspült der Mälar den Bau, während vor der über die Clarabro zugängliche Eingangsfront eine, durch einen geplanten Laufbrunnen zu schmückende, große Platzanlage vorgesehen werden konnte, die wiederum gegen Clara-vik und die anschließenden Häuserwinkel am Kungsholm durch ein zunächst nur städtisches Verwaltungsgebäude abgeschlossen werden soll (Lageplan, Abb. 2). Das Ganze fürwahr ein stolzer Gedanke. Man denkt unwillkürlich an unsere alte „Hansa"-Zeit und an Venedig. Doch nun zum „Stadshus" selbst.

Der Bau gliedert sich in einen den Bürgerhof (Börgergården) umschließenden Hauptbau, der neben den Sitzungssälen im Hauptgeschoß Repräsentationsräume enthält, und in einen lediglich Verwaltungsräume enthaltenden Anbau, der einen bedeckten Hof, die „Blaue Halle" (Blå Hallen) umschließt. Beide Bauteile trennen sich auch in ihrer äußeren Erscheinung streng voneinander und verraten sofort, „was dahinter steckt". Das etwas lose Aneinanderbauen beider Bauteile, das ich in meinem Reisebericht betonte, dürfte somit als eine künstlerische Wahrheit, also als eine Notwendigkeit anerkannt werden müssen.

Diesem Hauptgedanken folgt eine gleich straffe Grundrißgliederung des Hauses (Abb. 3 u. 4). Der nur von Norrmalm, der Nordvorstadt, über die Clarabrücke oder von Kungsholm, der Königsinsel, zugängliche Haupteingang am vorgesehenen Marktplatz bildet ein mächtiges, fast 6 m breites, durch Halbrundbogen überwölbtes, Kartaunen trotzendes Tor, das nur des Nachts geschlossen wird und in einen 8 m breiten und im lichten 10 m tiefen, etwa 7 m hohen Torweg führt, der vom Torwart überwacht wird. Jeder, wenigstens jeder nicht zur Verwaltung gehörende, Besucher des Hauses kann nur von hier aus ins Haus gelangen. Hat man das Eingangstor und das Torwartfenster hinter sich, so hindert kein weiterer Abschluß den freien Blick und den Schritt in den Bürgerhof, dem offenen Mittelpunkt des Hauses von fast 50 zu 50 m Grundfläche; der sich nach Süden durch 9 Bogenöffnungen von rund 4,5 Achsweite gegen das äußere Glanzstück des Hauses öffnet, d. h. gegen die große, auch den Blick auf den Mälar bezw. auf die dieser vorgelegte große Gartenterrasse freigebende offene, säulengetragene Stadthaushalle. 18 Öffnungen von gleicher Achsweite wie die gegen den Bürgerhof durchbrechen diese an der Mälarfront 76 m lange, bis zum Bürgerhof 13 m tiefe, mit derb bemalter Holzbalkendecke überspannte Halle von etwa 8 m Höhe. Die Abbildung 1, S. 373, gibt ein schwaches und nur einseitiges Bild des Blickes aus dieser wahrhaftig großartig gestalteten Hallenanlage, deren granitene Säulenmonolithe in stolzer Reihe und Wucht diesen Blick gliedern und zugleich von der Gestaltungskraft ihres Erbauers und dem königlichen Sinn seiner Bauherrn ein beredtes Zeugnis geben.

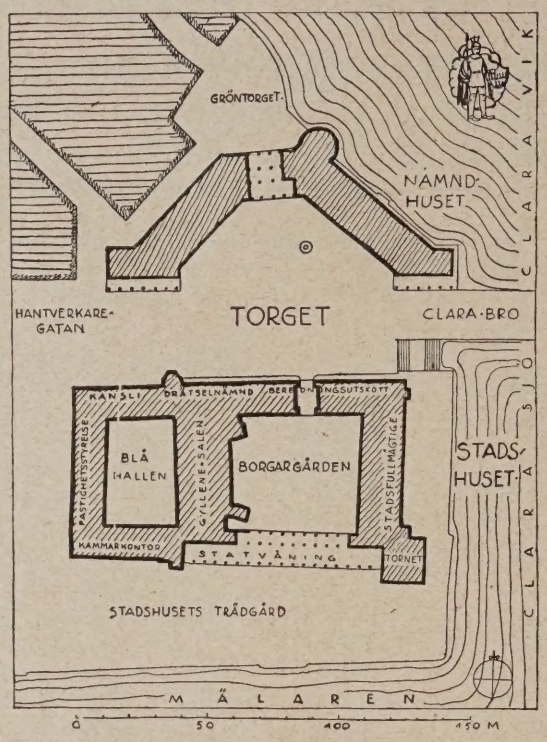


Abb. 2. Lageplan.

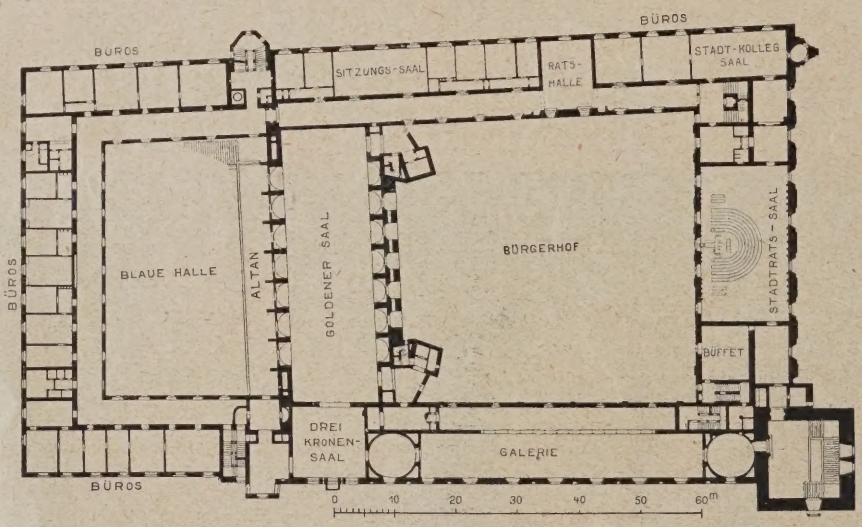


Abb. 3. Grundriß des Obergeschosses.

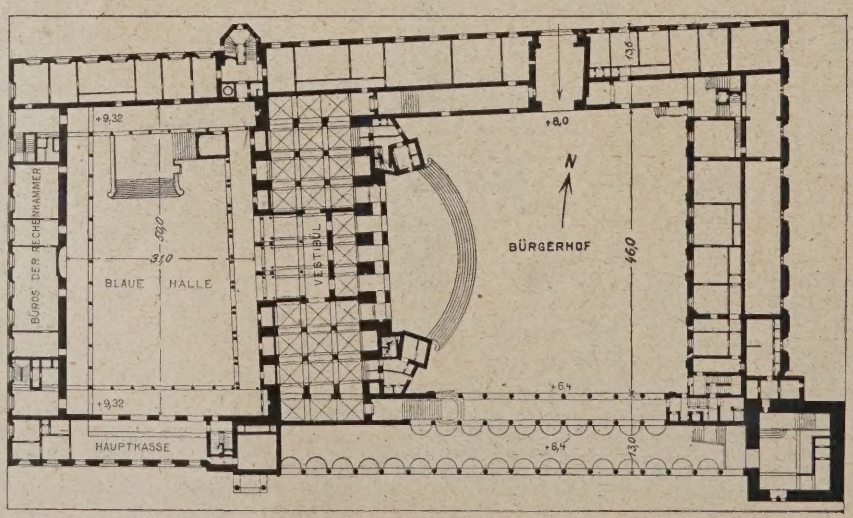


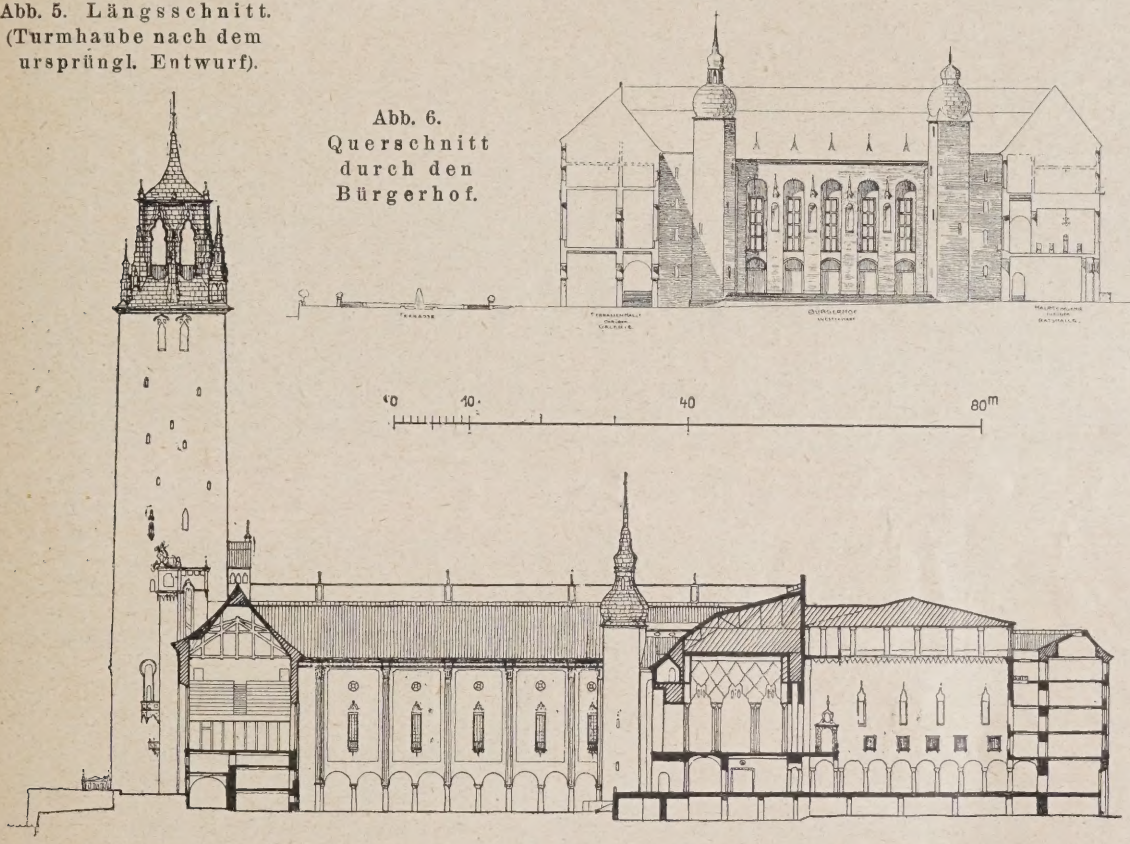
Abb. 4. Grundriß des Erdgeschosses.

Doch kehren wir zunächst wieder in den Bürgerhof zurück, an dessen Fronten auch die verschiedenen, ins Innere des Hauses führenden Zugänge liegen. Während die, Nord- und Westseite des Hofes umfassenden, Fronten in einer etwas früheren zum Teil fast mittelalterlichen Stilnote zusammenklingen und besonders die Front gegen die Westseite (in der der Haupteingang zur blauen Halle und dem bei festlichen Gelegenheiten von dort zugänglichen „gyldenen Sal", dem Goldenen Saal mit fünf Öffnungen von fast 5 m Achsweite, angeordnet ist) ganz hervorragend gemeistert wurde (wie der Schnitt Ab. 6 zeigt), sind die Fronten der Ost- und Süd-

Seite des Hofes, unbeschadet der im Frühcharakter stilisierten Bogenstellung und Säulen der Halle der Front gegen Norden, durch kapitellgeschmückte, in Ziegeln derb kannellierte Pilaster spätester Stilspielart gegliedert und die spät-barocken korinthisierenden Kapitelle der Pilaster aus hellem Kalkstein lassen zwischen ihren Akanthusblättern das Ziegelmauerwerk als roten „Grund“ hindurchscheinen. So witzig und souverän das gemacht ist, so wird man nicht klug daraus, weshalb der Künstler seiner Laune hier so die Zügel schießen läßt. Hätte er diese, m. E. nicht nötige, Vertikalteilung der Flächen einfach fortgelassen, so war die Lösung, wie sie sonst ist, geschlossener. Doch wem ist nicht dergleichen passiert? Nachdem es fertig dasteht, ist gut reden. Zusammenhaltend wirkt nur das auch in diesem Hof als Frontmaterial verwendete, offen gefugte, rotbraune Ziegelmaterial. Dieser lose Zusammenhang der Hoffronten hat mir fast etwas die Freude an der wuchtigen und straffen Gestaltung der gegen Westen gerichteten Front des Hofes beeinträchtigt. Manchem wird sie vielleicht zu burgartig erscheinen, und er würde dem modernen Bau lieber auch hier die stilistische Behandlung an den Hofseiten gewünscht haben (Abb. 11 S. 377).

Abb. 5. Längsschnitt. (Turmhaube nach dem ursprüngl. Entwurf).

Abb. 6. Querschnitt durch den Bürgerhof.



Vom Bürgerhof aus führt ein malerisch gehaltener Seitengiebel mit vorgelegtem Freitreppchen in der Nordostecke des Hofes zu einer Treppe, die sowohl zu den Büros wie zu den Sitzungssälen der Stadtbevollmächtigten führt. In der Südwestecke und in der Südostecke des Hofes sind malerisch in die große Halle hineingebaute Freitreppen angeordnet, deren eine von dieser Halle auch zum Vestibül der „Blauen Halle“, deren andere über die Treppe im Eckturm sowohl zu den Festräumen wie zum großen Sitzungssaal der Stadtbevollmächtigten führt.

Ehe wir jedoch uns dem Innern des Hauses zuwenden, sei zunächst im Folgenden der äußere Aufbau besprochen. Der Bauplatz und seine Umgebung drängte von selbst dazu, den Turm als mächtige beherrschende Dominante gleich vom Wasser aus, und zwar an der Südostecke des Hauses, emporstreben zu lassen. So dominiert er nach den Hauptseiten und gibt diesen die mächtige Flanke. Von der Turmmitte aus kann man den Stadtplan mit einem Zirkelschlag umspannen. Er schaut von Grund aus, wie gesagt, gegen Riddarsholm, gegen die übrige Altstadt bis über Norrbro und beherrscht das ganze Südufer des Mälar, über dem sich der Stadtteil Södermalm hoch aufbaut.

Das Turmmassiv mißt 16 zu 16,5 m und schwellt ab nach oben auf 15 zu 15,5 m. Es mißt vom Wasserspiegel bis zum Sims 68,5 m und bis zu dem die Laterne krönenden Wahrzeichen der „Drei Kronen“ (die daran erinnern, daß ehemals alle drei nordische Kronen in Schwedens Kraft vereinigt waren) beträgt die Gesamthöhe des Turmes 106 m. Wundervoll steht das braunrote Massiv, dessen 2 cm breite hohle Ziegelfugen den Ton noch dunkler stimmen, gegen Luft und Wasser. Ich erwähnte schon früher, daß ebenso wie bei Westmanns „Rathus“ für das Stadthaus altes schwedisches, durch Handstrich hergestelltes Ziegelformat (das unserem bei mittelalterlichen Backsteinbauten verwendeten Klosterformat entspricht), verwendet wurde. Dieser tiefe, braunrote Farbenton der Fronten, auch der im Bürgerhof, gibt dem ganzen Bau mit seinen bereits grün angehauchten Kupferdächern und der Vergoldung der ausklingenden Spitzen eine ganz besondere Note. Und zwar um so mehr, als Oestberg bestrebt war, soviel als möglich neben dem Reiz der Säulenhalle die Fläche in den Fronten wirken zu lassen. Diese Flächenwirkung steigert er noch dadurch, daß er unter dem Hauptsims diese Flächen wieder zweimal übereinander durch zwerggalerieartig angelegte, kaum unterbrochene Fensterarkaden auflöst, wie dies Oestbergs hier wiedergegebene Handskizzen zeigen, die auch der Ausführung entsprechen. (Abb. 7—10, S. 376). Die Nordfassade, im Unterbau streng zusammengefaßt, wird dort in einer Länge von fast 90 m nur durch das mächtige Eingangstor unterbrochen. Die Erdgeschoßfenster wirken im Maßstab der ganzen Front als kleine, die Achsen markierende Punkte. Alle Wucht der Wirkung liegt dann auf den sehr schmal gehaltenen, über 4 m hohen Fenstern des Hauptgeschosses. Darüber, über mächtiger Zwischenfläche das lustige Spiel der beiden Zwerggalerie-Stockwerke. (Schon an dieser Front verschiebt, wie Abb. 10 zeigt, Oestberg unbekümmert die unteren Fensterachsen gegen die oberen, wie er es auch unbekümmert in den Wänden der später zu besprechenden „Blauen Halle“ getan hat). Mit weiteren 40 m

schließt der Frontteil des Verwaltungsanbaues sich an. Die Vermittlung übernimmt ein im halben Achteck vorspringendes Treppenhaustürmchen. Dieser Frontteil zeigt dann umgekehrt eine Reihe halbrund geschlossener großer Öffnungen im Erdgeschoß, die hochgestelzt, schaufensterartig die Fläche durchbrechen. Fast kirchenschiffartigen Charakter trägt die sich an die vorgelegte verhältnismäßig schmale Terrasse fluten die Wogen des Mälar und weiße Segel beleben die Wasserfläche. Dann wendet sich der Bau und die Südfront mit ihren berauschenden Akkorden entwickelt sich über der großen, durch Statuen, Springbrunnen, Rosenflächen und Blumen belebten, etwa 40 m breiten Terrasse als Fortsetzung der südlichen Kungsholm-

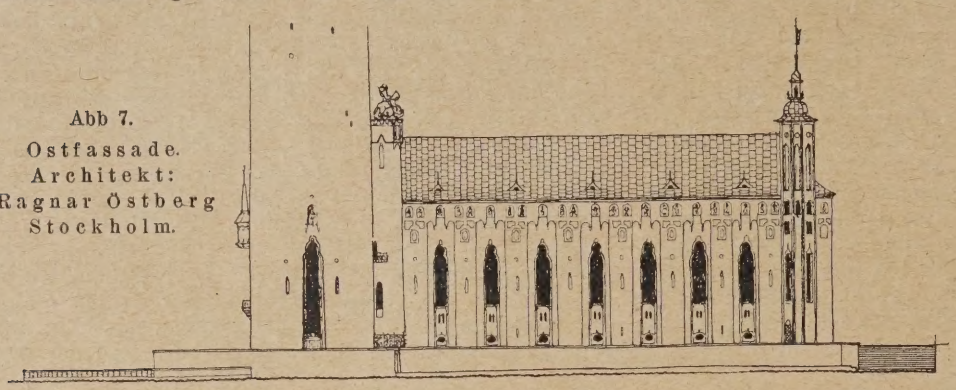


Abb 7.
Ostfassade.
Architekt:
Ragnar Östberg
Stockholm.

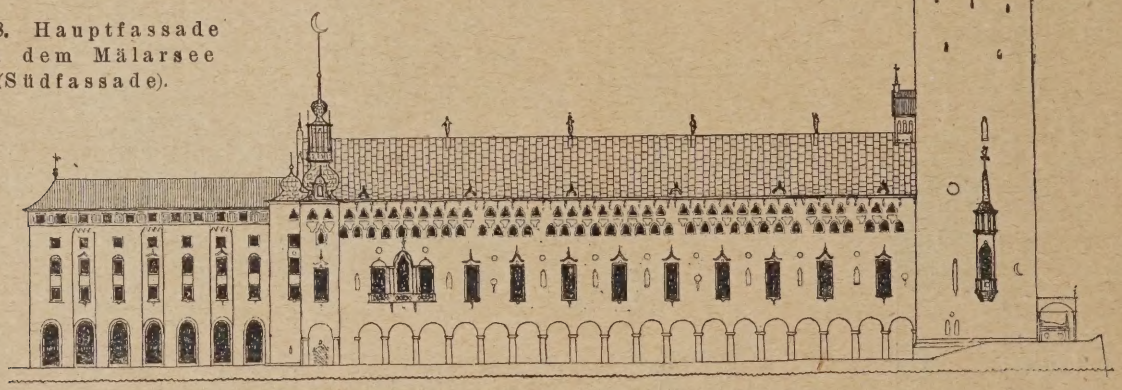
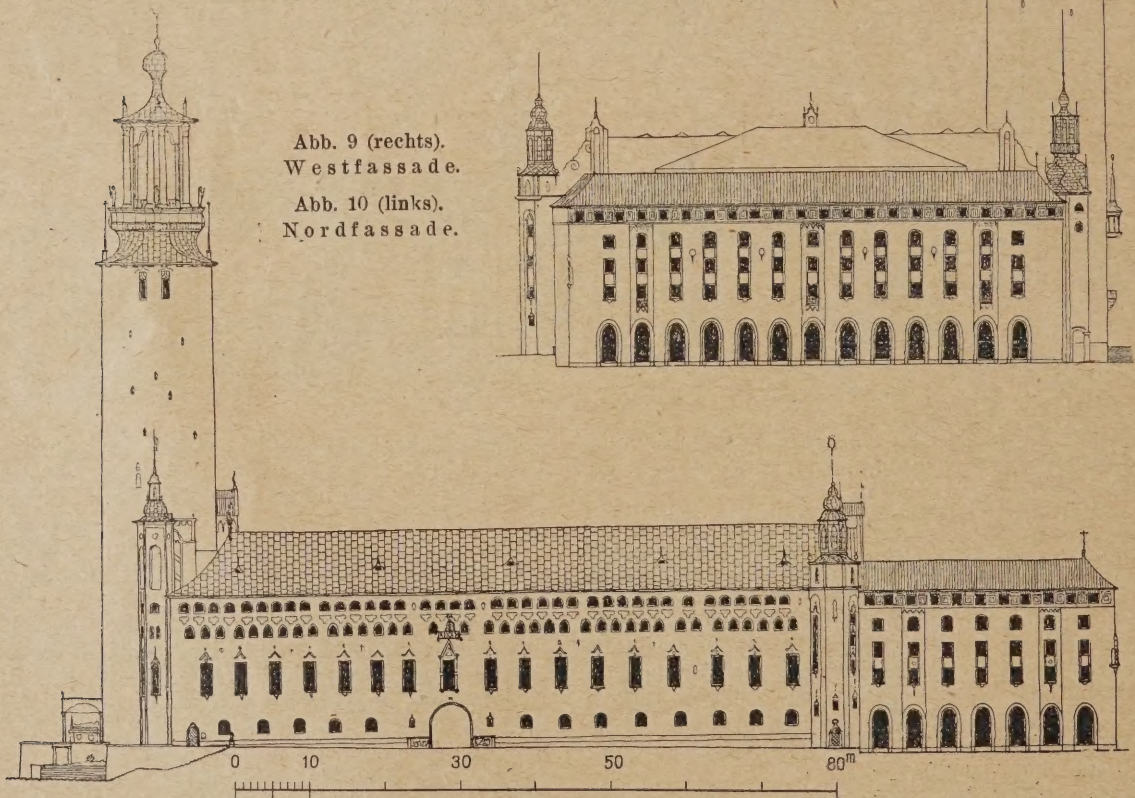


Abb. 8. Hauptfassade nach dem Mälarsee (Südfassade).

Abb. 9 (rechts).
Westfassade.

Abb. 10 (links).
Nordfassade.



Nordfront anschließende und dann vom Hauptturm gegen den Mälar flankierte, mit diesem 77 m lange Ostfront (Abb. 7). Die Systeme beider Fronten werden getrennt durch ein an der Nordost-Ecke aufschießendes Ecktürmchen, das gleichzeitig ein zierliches Gegengewicht gegen das wuchtige Massiv des Hauptturmes an der Südostecke bildet.

Schon gegen diese Front bzw. gegen die auch hier Uferstraße. Man muß auf Söderholms Ufer gegenüber, auf einer der vorübersegelnden oder -dampfenden oder vor Anker liegenden Schiffe stehen, um das ganze farbenprächtige Bild in sich aufzunehmen. Am ruhigsten genießt man es wohl vom Nordwestufer, von Riddarsholm aus.

Die 17 Granitmonolithe der gedrungenen, 4 m hohen Säulenschäfte stehen wie zur Parade, zum Fest auf-

marschiert da, während die schlanken Hauptgeschoßfenster in der wuchtigen Frontfläche verraten, daß dahinter Räume liegen, die der Gäste warten. Wieder dient ein kleines Türmchen, mit originellster Auflösung nach oben, als Abklang gegen den Hauptturm und als Übergang zum angehängten Verwaltungsflügel, der hier, ebenso wie gegen Westen, dieselbe Frontarchitektur zeigt wie die an der Nordfront (Abb. 10).

In der Einzeldurchbildung der Frontarchitektur geht Oestberg mit souveräner Beherrschung der Formen teils ganz historisch wirkend, wie in der großen Halle, teils ganz neubildend vor, wie in der Gestaltung der Hauptgeschoßfenster oder der hochmodern gebildeten kleeblattartigen Fenstergalerie der Obergeschosse. Diese Einzelformen (besonders in den Lösungen der Endungen der kleinen Türme oft etwas bizarr) aber „machen" es nicht. Das straffe Zusammenhalten und Wiederauflösen der Fronten stempeln auch diese Außenarchitektur zum vollendeten Kunstwerk.

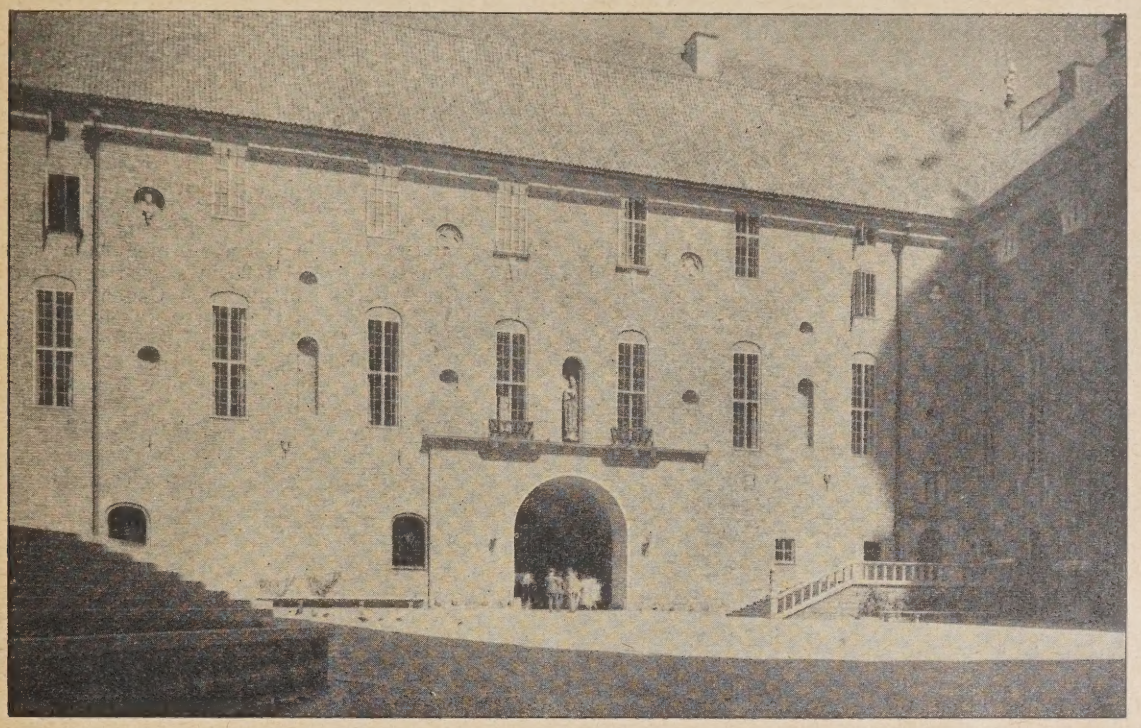


Abb. 11. Südfassade des Bürgerhofes.

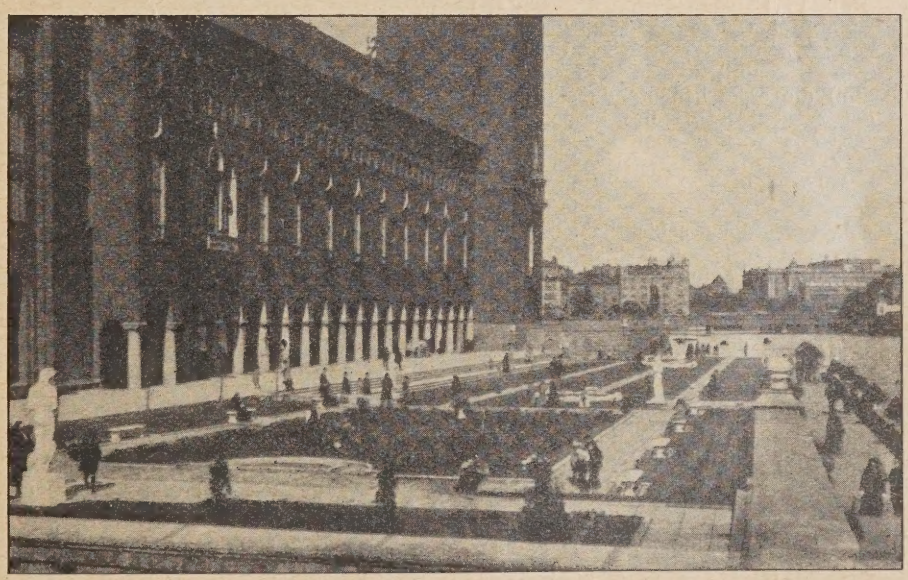


Abb. 12. Fassade nach dem Mälarsee und Gartenterrasse.

Wie ich schon in meinem Reisebericht erwähnte, hat die Endung des Hauptturmes verschiedene Wandlungen erlebt, ehe sie die jetzige, wohl originelle aber doch nicht ganz mit dem Unterbau zusammenwachsende Gestalt gewonnen hat. Die Abb. 5 nach Oestbergs Handskizze zeigt eine frühere Lösung. Warum er davon abgewichen ist, hat mir der Meister nicht verraten. Ob er „auch jeder" Anlehnung aus dem Wege gehen wollte, oder ob die Fundamente des Turmes ihn dazu zwangen, einen möglichst leichten Abschluß zu finden? Über die Diagonale gibt es, namentlich vom Bürgerhof aus, eine starke Dissonanz. Möglich ist es, daß die vom Meister beabsichtigte Einbringung einer Kolossalfigur in die Mitte der Laterne, von der z. Zt. meiner Besichtigung noch nichts zu sehen war, die Mittelmasse der Laterne mehr gebunden hat und daß damit der vom Meister gewünschte Ausklang gegeben wurde.

Ausgezeichnet gegliedert ist wiederum die große Terrasse am Mälar. Ihren Zusammenklang mit der großen Südfront zeigt die Abb. 12.

Nun können wir das Äußere verlassen und uns der Durchbildung im Innern zuwenden. Hat man den großen Torweg von der Nordfront aus durchschritten, so führt die in geschwungener Linie gezogene, der Westseite des Bürgerhofes vorgelegte Freitreppe die zum Feste eilenden Massen durch das Vestibül, das rechts und links mächtige, in sich abgeschlossene Kleiderablagen flankieren, zur „Blauen Halle". Von dieser führen vier Treppen zu den anschließenden Büroräumen in den oberen Geschossen, während die Stadthauptkasse in gleicher Höhe mit dem Fußboden der blauen Halle liegt. Die oberen Flure der an 3 Seiten ringsum gelegenen Büroräume liegen über der Säulenhalle der blauen Halle, dem, wie schon erwähnt wurde, großen, durch hohes Seitenlicht

vortrefflich beleuchteten Innenhof mit fester Decke. Die Halle hat eine Grundfläche von 31 m Breite zu 50 m Länge, wobei die eine Querwand um etwa 2 m kürzer ist als die andere. Für den täglichen Gebrauch dient die Halle als Vorraum für den gesamten Bürobetrieb, besonders für die in gleicher Fußbodenhöhe gelegenen Kassenräume der städtischen Finanzverwaltung. Daneben dient die Halle für Volksversammlungen, Konzerte und als Verbindungsraum zu den im Hauptgeschoß gelegenen Festräumen. Die vermittelnde, in die blaue Halle hineingebaute Freitreppe ist höchst originell derart gestaltet, daß über den ganz unsymmetrisch, im Raum angeordneten, etwa 10 m breiten unteren Lauf von etwa 8 Stufen ein ebenso breites Podest von rd. 8 m Tiefe erreicht wird, das als Podium für politische Versammlungen oder für Konzertzwecke dienen kann (Grundriß Abb. 4). Zwischen dem Oberlauf und den unteren 8 Stufen ist dann in Podiumhöhe eine Rednerkanzel angeordnet, die im Erdgeschoß auch unsymmetrisch in den Raum gestellt erscheint, in der Höhe der zum goldenen Saal führenden bzw. diesem als Altan dienenden Querverbindung, aber in der Längsachse der Halle trefflich angeordnet wirkt. Die Frage der Anordnung eines Podiums im Raume ist damit in denkbar einfachster Weise gelöst und gibt für die Gestaltung der Treppe, die mit diesem breitem Vorderlauf und Podest zu einer wirklichen Festtreppe wird und die Anordnung eines besonderen Festtreppenhauses völlig ausschaltet, eine besondere Note.

Wie mir gesagt wurde, soll von dieser Rednerkanzel aus auch alljährlich die Zuerkennung des Nobelpreises erfolgen. — (Schluß folgt.)

Großstadtwende.

Von Architekt Ing. Dr. Theodor Bach, Professor der Deutschen technischen Hochschule in Prag.

(Schluß aus No. 59.)

Bismarck hat 1855 gesagt: „Die großen Städte müssen vom Erdboden verschwinden", und Anatole France hat der herrlichen Hauptstadt seines Vaterlandes den Untergang vorhergesagt. Mit Rathenau aber wollen wir sagen, daß es uns nicht gefallen könnte, uns an den rauchenden Trümmern unserer Städte die Hände zu wärmen. Wir wollen vielmehr erkennen, daß die Lösung der Großstadtfrage die große Tat des zwanzigsten Jahrhunderts sein muß.

Lernen wir vor allem an den Fehlern und Irrtümern der Vergangenheit! — Wir haben unsere großen Städte wachsen lassen ohne vorbedachtes System. Mächtige Vororte, selbst schon zu Großstädten herangewachsen, hatten sich an die Mutterstadt angelehnt, ohne daß eine ordnende Hand diese Anlehnung geleitet hätte. Gefördert durch altersmüde Baugesetze haben sie gleich Schmarotzerpflanzen Nahrung aus dem Blute der Mutterstadt gesogen.

Als die Krankhaftigkeit solch unklarer Entwicklung erfaßt worden war, schritt man — meist schon zu spät — nach Überwindung namhafter Schwierigkeiten zur Eingemeindung der Vororte. Wo die Altstadt, aus früherer Zeit stammend, von Wall und Graben umgeben war, wurde eine ringförmige Freifläche zwischen den Kern und die Altstadt gelegt. Die erste Anlage dieser Art entstand auf Grund des kais. Manifestes vom 21. Dezember 1857 in Wien. Die Schaffung der prächtigen Ringstraße war neben dem großartigen Durchbruch der Boulevards in Paris (durch Haußmann) die erste bedeutende städtebauliche Schöpfung in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Diese Rundstraße wurde, mag sie auch der Zeit ihrer Entstehung entsprechend Mängel zeigen, vorbildlich für ähnliche Anlagen in vielen großen Städten. Der Grundgedanke war durchaus gesund. Wie jeder Städtebauer bemüht sein wird, die geschichtlichen Grundlinien, die eine Stadt ihrem Ursprung aus einer römischen Siedlung verdankt, festzuhalten, so war es nicht minder gerechtfertigt, die Linie, die durch ehemalige Befestigungen gezogen war, nicht verschwinden zu lassen. Wurde doch gleichzeitig auch der alte Kern mit einem breiten Luftgürtel umgeben.

Der Gedanke der peripheralen Luftzonenflächen aber wurde einseitig weiterentwickelt. In Wien, wie in anderen Städten, wurde um die dem Kern zunächstliegenden Vororte ein zweiter Luftring als Gürtelstraße gelegt. In weiterer Folge entstand der von Faßbender vorgeschlagene Wald- und Wiesengürtel. Unbewußt wahrscheinlich hat sich Faßbender hierbei an einen, schon 1874 von „Arminius", dem heute noch unbekannten Verfasser des Buches „Die Großstädte in ihrer Wohnungsnot und die Grundlagen einer durchgreifenden Abhilfe" vertretenen, Gedanken angelehnt.

Die einseitig fortgesetzte ringartige Weiterbildung allein vermochte eine Gesundung des großstädtischen Wohnungswesens nicht herbeizuführen. Es fehlte besonders die Einbindung radial angeordneter Freiflächen, die, gleich den Markstrahlen eines Baumes das System der Jahresringe mit Nahrungssaft zu versehen hatten. — Die Pläne für Idealstädte von Scamozzi, Peret de Chambery, Speckle, Fra Giacondo u. A. hätten Wegweiser bilden können.

Da das Wohnungswesen sich nicht besserte, tauchte der Gedanke einer Entsiedlung der Großstädte auf. Er bildete sich gleichzeitig in mehreren Köpfen. Hatten schon Theodor Fritsch, Leipzig (1896), Marshall und Wakefield und Oppenheimer dahin zielende Anregungen gegeben, so formte Ebenezer Howard 1898 in seinem berühmten Buche „Garden-Cities of to morrow" den Gedanken der Gartenstadt. Der Sinn dieses Gedankens erhellt aus den Leitsätzen der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft von 1905.

„Die Gartenstadt ist eine planmäßige Siedlung auf wohlfeilem Gelände, das dauernd im Gemeindebesitz gehalten wird. Sie ist ein neuer Stadttypus, der eine durchgreifende Wohnungsreform ermöglicht, für Industrie und Handwerk vorteilhafte Produktionsbedingungen gewährleistet und einen großen Teil seines Gebietes dem Garten- und Ackerbau sichert.

Das Endziel einer fortschreitenden Gartenstadtbewegung ist eine Innenkolonisation, die durch planmäßige Begründung von Gartenstädten eine Dezentralitation der Industrie und damit eine gleichmäßigere Verteilung des Gewerbelebens über das Land anstrebt. Solche Siedelungen werden das städtische Leben gesünder und vielseitiger gestalten und der sich angliedernden Landwirtschaft die Kulturwerte und das technische Rüstzeug der Stadt, sowie die Vorteile des direkten Absatzes vermitteln."

Ein schöner und verlockender Gedanke! — Weist doch Paulsen darauf hin, daß der Verlust an Nahrungsmitteln vom Gemüsefeld bis zum Kochtopf der Großstadt bis zu 50 Prozent der geernteten Menge steigt. Die höheren Ortszulagen der Beamten in den Großstädten zeigen, daß die Produktionskosten mit der Größe der Stadt nicht sinken.

Kaum irgendwo hat sich der Widerstreit zwischen Theorie und Praxis eindringlicher eingestellt als bei der beabsichtigten Durchführung des Gartenstadtgedankens.

Während er in England mit seinen vielfach anders gestalteten Voraussetzungen schnell einen fruchtbaren Boden fand und zu den Schöpfungen von Letchworth, Burnville, Woodlands-Colliery, New-Earswick, Hampstead u. A. führte, setzte er sich in Mitteleuropa, besonders im Deutschen Reiche, nur zögernd durch. Die Errichtung selbständiger Anlagen erwies sich wenig durchführbar. Die magnetartige Anziehungskraft der Städte war zu groß. An die Stelle freigelegener Gartenstädte trat die sich der Großstadt anschmiegende Gartenvorstadt. Solche Bildungen entstanden, trotzdem die Wesenheit des Gedankens durch sogenannte „Terraingesellschaften" vielfach verquetscht wurde, im Deutschen Reiche in großer Zahl und in meist mustergültiger Weise.

Wie sich eine zu weit gehende Zerlegung großer gemeinnütziger Anstalten, wie von Krankenhäusern, Hochschulen und Museen, in einzelne Pavillonbauten nicht bewähren konnte, so erwies sich eine überspannte Dezentralisierung der menschlichen Wohn- und Arbeitsstätten als undurchführbar. Die Notwendigkeit, der in selbständigen Gartenstädten anzusiedelnden Bevölkerung nicht nur Wohn- und Gartenarbeit zu sichern, sondern ihr auch Erwerbs- und Fortbildungsgelegenheiten zu gewährleisten, hätte zu der weiteren, finanziell kaum zu bewältigenden Notwendigkeit geführt, solche Anlagen sofort mit dem ganzen Rüstzeug menschlicher Gesittung zu versehen.[1])

[1]) Jede einseitig auf den Bestand einer Großindustrie aufgebaute Siedlung barg auch die Gefahr einer weiteren Einseitigkeit in sich. Die Nachkommen einer dort durch den Erwerb eines eigenen Hauses festgehaltenen Arbeiterfamilie wären bestrebt gewesen, in dem gleichen Großunternehmen Unterkommen zu finden. Dies hätte unvermeidlich zu einer Inzucht auf industriellem Gebiete führen müssen, so daß schon heute große Industrien Kinder ihrer ansässigen Arbeiter in ihren Betrieb nur einstellen, wenn sie mindestens fünf Jahre hindurch sich an fremden Orten aufgehalten und auch andere Arbeitsmethoden kennengelernt haben.

Der Gedanke der Wanderung des Handwerksburschen lebt in veränderter Form wieder auf. —

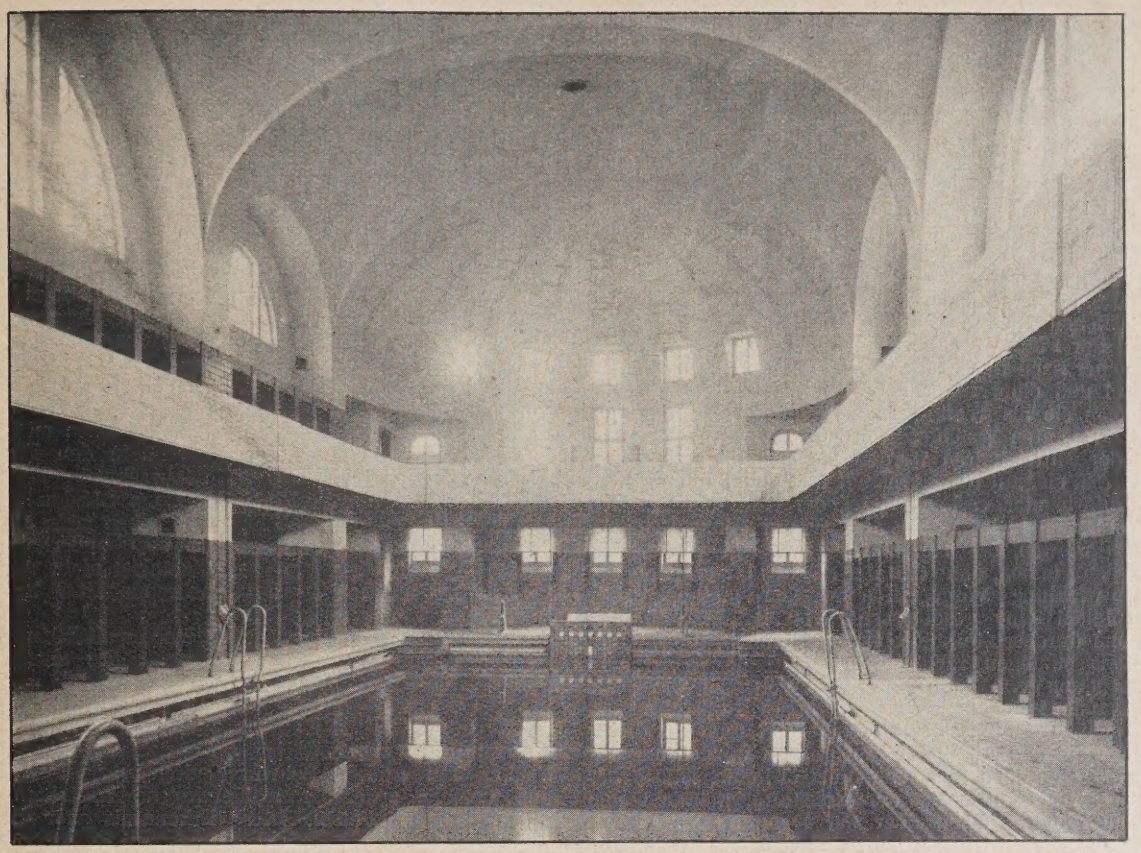


Abb. 15 (oben). Männerschwimmhalle.

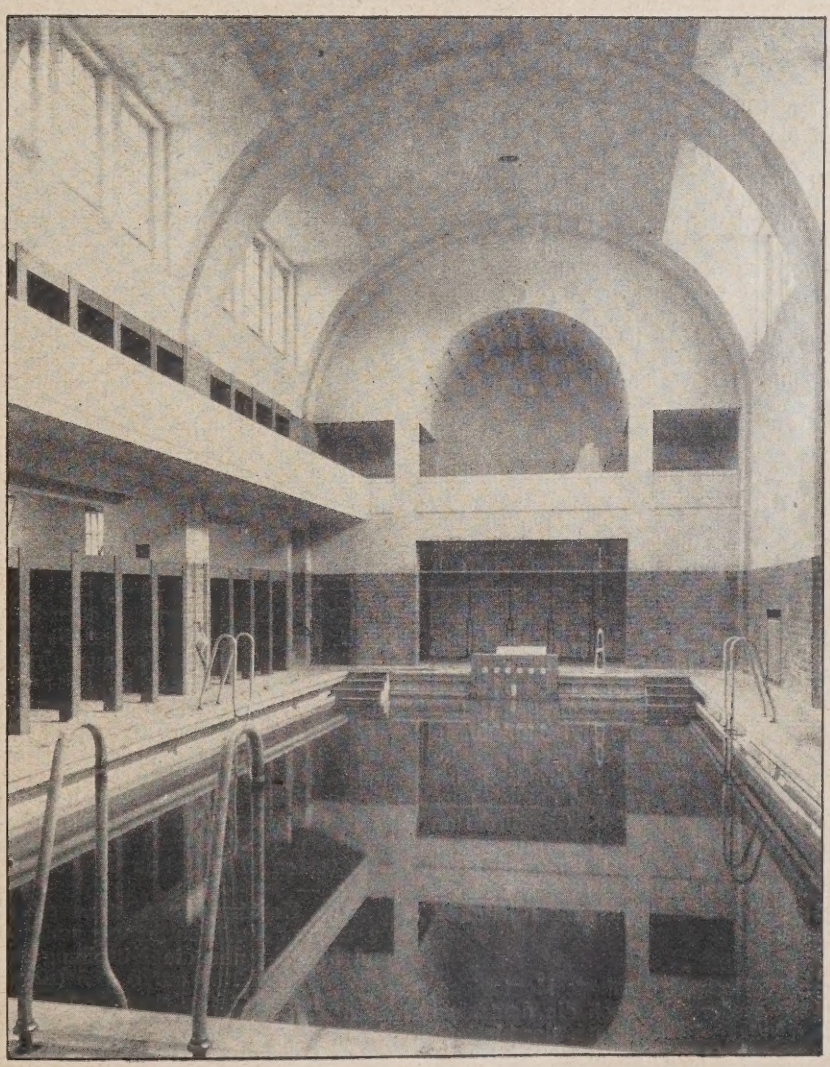


Abb. 16. Frauenschwimmhalle des Stadtbades. (Text in No. 60.)

Zwei städtebauliche Einzellösungen aus Mülheim a. d. Ruhr.

Werden die Bewegungen verfolgt, die sich beim Anwachsen unserer Großstädte vollziehen, so könnte man sich erinnern an die Bildung unseres Sonnensystems, wie sie sich nach der Theorie von Laplace vollzogen hat[2]). Nach dieser Theorie hat sich von dem Gasball der Sonne, infolge des am Äquator herrschenden Gleichgewichts zwischen Anziehungskraft und Fliehkraft, ein Ring abgelöst, wie ihn der Saturn zeigt. Im weiteren Verlaufe reißt der Ring wegen vorhandener Ungleichheiten auf und gibt Anlaß zur Bildung von Planeten, von denen sich wieder Ringe und Monde abgegliedert haben.

Werden bei unseren Großstädten beachtet einerseits der durch eine Luftzone getrennte Ring der Vororte, anderseits die sich um ihn in angemessener Entfernung gruppierenden und ebenfalls von Luft umspülten Gartenvorstädte, so gelangt man leicht zur Vorstellung jener unserem Sonnensystem ähnlichen Auflösung des Großstadtkörpers in eine Kernstadt mit Gürtelstadt und Trabanten-Städten, wie sie heute von namhaften Städtebauern als das Endziel der Stadterweiterung aufgestellt wird.

Die erste Ringbildung ist in der Tat eine Folge der durch die City-Bildung im Stadinnern vollzogenen Zusammenziehung. Die Wohnungen, als die leichter beweglichen Teile der Stadt, werden nach außen vertrieben und lagern sich zugleich mit jenen, die für die von außen zuströmende Bevölkerung notwendig werden, am Stadtumfange ab. Diese Ablagerung, vermischt mit Wohlfahrts- und Gewerbeanlagen, führt zu einer peripheralen Kantenbildung mit bedeutender Dichtigkeit. Die zunehmende Verdichtung führt weiter durch Ablösung vom Kern zur Bildung eines Kantenringes, von dem sich in weiterer Entwicklung wegen der Ungleichmäßigkeit seiner Sub-

[2]) Siehe A. Prey: Die Theorien der astronomischen Kosmogenie. Hochschulwissen, Heft I.

stanz halb selbständige Trabantengebilde abspalten müssen. Beobachtungen ähnlicher Art können auch im Festungsbau gemacht werden. Mit der Vervollkommnung der Angriffs- und Verteidigungstechnik vollzieht sich der Übergang vom geschlossenen Festungsgürtel zum strahlenförmig sich entwickelnden Bastionensystem und weiter zur Anordnung von halb selbständigen Außenforts, die sich wieder fallweise mit Nebenwerken umgeben.

Der hervorragende englische Städtebauer Raymond Unwin ist es besonders, der in der Schaffung von „Satellite-Towns" die Lösung des Großstadtproblems erkennt.

Hat die Großstadt ihr Einflußgebiet eingemeindet, so werden die an natürlichen Verkehrswegen gelegenen, oft noch dörflichen Niederlassungen Anhaltspunkte geben für die Wahl der Plätze für die Stadttrabanten.

Mit einer nach der Größe der Mutterstadt beschränkten Seelenzahl und einer nicht überschreitbaren Wohndichtigkeit können sie als Wohn-, Industrie-, Handels- oder gemischte Trabanten gebildet werden. Von bestehenden Klein- oder Mittelstädten werden sie sich dadurch unterscheiden, daß sie, mit der Kernstadt und anderen Trabanten durch Kulturbänder verbunden, Glieder eines umfassenden Großorganismus bleiben. Als besonderer Vorteil müßte angesehen werden, daß sie fallweise angelegt und ausgebaut werden können, ohne daß der selten klar erkennbaren Gesamtentwicklung vorgegriffen werden müßte. Jeder Trabant bildet eine geschlossene, von Grünflächen umgebene und durchsetzte städtebauliche Einheit, die mit all' den Voraussetzungen für landwirtschaftliche Arbeit und Selbsterzeugung von Nahrungsmitteln versehen wäre, die der Großstadt mangeln. Während heute Rohstoffe und Nahrungsmittel der Arbeitsstätte zugeführt und von dieser die Fertigware und Abfallstoffe fortgeführt werden müssen, können die Menschen gleich an die Gewinnungsstätte der Ernährung, vielleicht sogar der Rohstoffe, gebracht und die Abfallprodukte unmittelbar zur Düngung von Hausgärten und landwirtschaftlichen Betrieben verwendet werden. Für die körperliche Ertüchtigung der Bevölkerung ließen sich jene Vorbedingungen schaffen, die es gestatten, jedem Bewohner annähernd 3 qm Spielplatz bereitzustellen, wie es der Verband der reichsdeutschen Sportvereine verlangt.

Erwerbsgelegenheiten würden geboten durch Ansiedlung neuer Industrien, die billiges und vor unnatürlicher Steigerung gesichertes Gelände bevorzugen, oder dadurch, daß Industrien, die von ihrem Standorte nicht leicht trennbar sind, Teilbetriebe errichten oder Heimarbeit heranziehen. Auch ließe sich der die Großstadt in hohem Maße belästigenden Rauchplage begegnen, selbst wenn die Frage einer günstigen Auswertung der Verbrennungsprozesse nicht bald einwandfrei gelöst werden sollte. Von welcher Bedeutung diese Frage ist, erhellt aus einer von der Universität Pittsburg über diese Stadt im Jahre 1916 gemachte Erhebung, nach der die wirtschaftlichen Nachteile der Rauchplage mit 41 Millionen Mark jährlich beziffert sind.

Was endlich die schönheitliche Ausgestaltung der Städte betrifft, der leider von einem großen Teil der Bevölkerung nicht genügend Beachtung geschenkt wird, deren Bedeutung in ethischer und wirtschaftlicher Hinsicht jedoch nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, so müßten die Stadttrabanten besonders günstige Vorbedingungen bieten. Die Stadtkerne sind in formaler Beziehung stark in der Vergangenheit verankert und müssen vielfach sakrosankt behandelt werden. Selbst wenn man sich von der gegebenen historischen Belastung durch Ausschaltung jeder überspannten Sentimentalität befreien wollte, lassen sich einheitliche und wirklich befriedigende Städtebilder nur in Ausnahmefällen schaffen.

Die Satelliten dagegen werden, wenn sie durch vernünftige Baugesetze gefördert würden, die Möglichkeit bieten, Stadteinheiten zu schaffen, in denen sich die horizontale Planung und der gestaffelte Aufbau zu hervorragenden künstlerischen Raumgestaltungen vereinigen.

Die vielumstrittenen Fragen des Hochhauses, der Straßenbreiten und Straßenführung, der Einstellung nach den Weltgegenden, der offenen oder gereihten Verbauung, der Grundflächen u. v. A. würden sich in neuen, durch Gegebenheiten wenig belasteten Außengebieten leichter lösen lassen.

Und das Wichtigste! — Der Bevölkerungszustrom wird von den freiliegenden Trabanten aufgefangen und hierdurch die Kernstadt entlastet werden. Wie Unwin mitteilt, hat Groß-London, indem es den Verkehr in den Dienst der Dezentralisation stellte, im Jahrzehnt 1900 — 1910 230 000 Menschen exportiert. Wird um London ein Kreis von 48 km Halbmesser geschlagen, so haben mehr als 187 000 Personen London verlassen, um sich außerhalb dieses Kreises anzusiedeln. Die Wohndichte ist nicht nur in der City, sondern auch in dem mehr als 2000 ha großen Zentralgebiet zurückgegangen.

Was eine weitschauende Städtebaupolitik in der Riesenstadt London erreichen konnte, sollte auch in den Großstädten Mitteleuropas möglich sein. —

Wer sich mit Städtebau beschäftigt, weiß, daß die Überführung von theoretischen Betrachtungen in die Wirklichkeit mit großen Schwierigkeiten verbunden ist und daß manche scheinbar wohlerwogene Absichten falsche Wege nehmen können. Diese Erkenntnis aber darf nicht abhalten, für die Entwicklung unserer Großstädte große Richtlinien aufzustellen in einer Zeit, die beunruhigende Ausblicke in die Zukunft eröffnet. Diese Aufstellung aber muß von weiser Selbstbeschränkung getragen sein.

Wenn Eltern das Recht und die Pflicht haben, das Leben des Kindes nach sicher erkennbaren Begabungen und wohlerwogenen äußeren Verhältnissen in vorbereitete Bahnen zu lenken, so werden sie sich doch hüten müssen, noch nicht erkennbare Entwicklungslinien durch vorzeitige Entschließungen festzulegen.

Auch der Städtebauer, der sich seiner Verantwortung bewußt ist, wird die Entwicklung einer Stadt nur in jenem Maße beeinflussen, das er mit seiner vollen Überzeugung decken kann; denn keine Zufallsgeneration darf sich das Recht anmaßen, künftigen Geschlechtern in der Entfaltung ihrer Niederlassungen weiter vorzugreifen, als dies durch die sichergestellte Richtigkeit der gewählten Maßnahmen erlaubt ist.

Alle noch nicht völlig geklärten Fragen sind zurückzustellen und ihre Lösung jener Geschlechterfolge zu überlassen, für die dereinst die Möglichkeit einer gesicherten Beurteilung gegeben sein wird.

Das System der Trabantenstädte ruht auf solch weiser Zurückhaltung; die fallweise Errichtung der Trabanten und die Offenheit ihrer Lage werden in der Zukunft weitgehende Änderungen gestatten, wenn sich solche als wünschenswert ergeben sollten. —

Tote.

Geheimer Oberbaurat Hermann Stolz †. Am Nachmittag des 4. Juli 1924 entschlief in Karlsruhe nach einem Schlaganfall der Geh. Ob.-Baurat Hermann Stolz im 82. Lebensjahr. Stolz war in Külsheim im badischen Unterland geboren, machte seine Studien am Polytechnikum in Karlsruhe und verbrachte seine ganze fachliche Laufbahn bei der badischen Wasser- und Straßenbau-Direktion, bei der er zunächst im Außendienst tätig war und danach über 30 Jahre der zentralen Verwaltung, der Oberdirektion selbst, angehörte. Durch die lange Zeit von 53 Jahren war der Verstorbene im badischen Statsdienst tätig und trat 1919 in den Ruhestand. Er war ein pflichttreuer und erfahrener Beamter, dem geistige und körperliche Rüstigkeit bis zuletzt treu blieben. —

Wettbewerbe.

Zum internationalen Wettbewerb Rathaus Montevideo, über dessen Ausfall bisher weder wir, noch die deutschen Verbände etwas erfahren haben, die s. Zt. mit der hiesigen Gesandtschaft von Uruguay in Verhandlung gestanden haben, erhalten wir von privater Seite jetzt die Mitteilung, daß bereits am 7. Juni d. J. die Entscheidung in den dortigen Tagesblättern veröffentlicht worden ist. Es waren mehr als 500 Entwürfe, darunter etwa 30 deutsche, eingegangen. Ein 1. Preis scheint nicht erteilt zu sein. Ein 2. Preis fiel dem Arch. Crarotto aus Uruguay, ein 3. Preis dem Arch. Bilbao und G. R. Karmann aus Buenos-Aires zu. Angekauft wurden die Entwürfe von Arch. C. u. S. Lagunas, Buenos-Aires, R. Vigoroux, D. V. Curráś, A. Jones Brown, sämtlich in Uruguay, A. Annoni und E. Batti, Italien. —

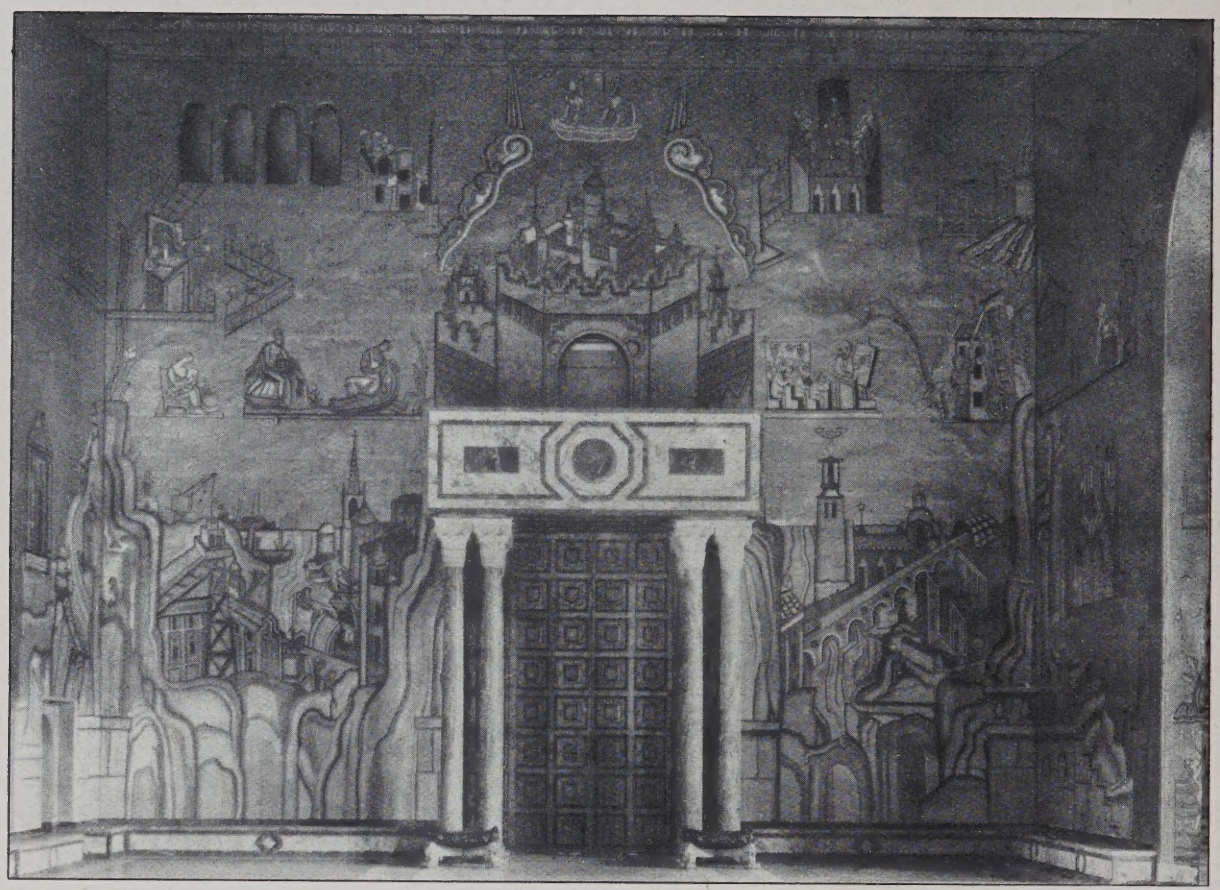
In einem engeren Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für den Neubau eines Rathauses für Buggingen im badischen Schwarzwald wurde unter 7 Arbeiten die des Architekten Hertel in Badenweiler zur Ausführung gewählt. —

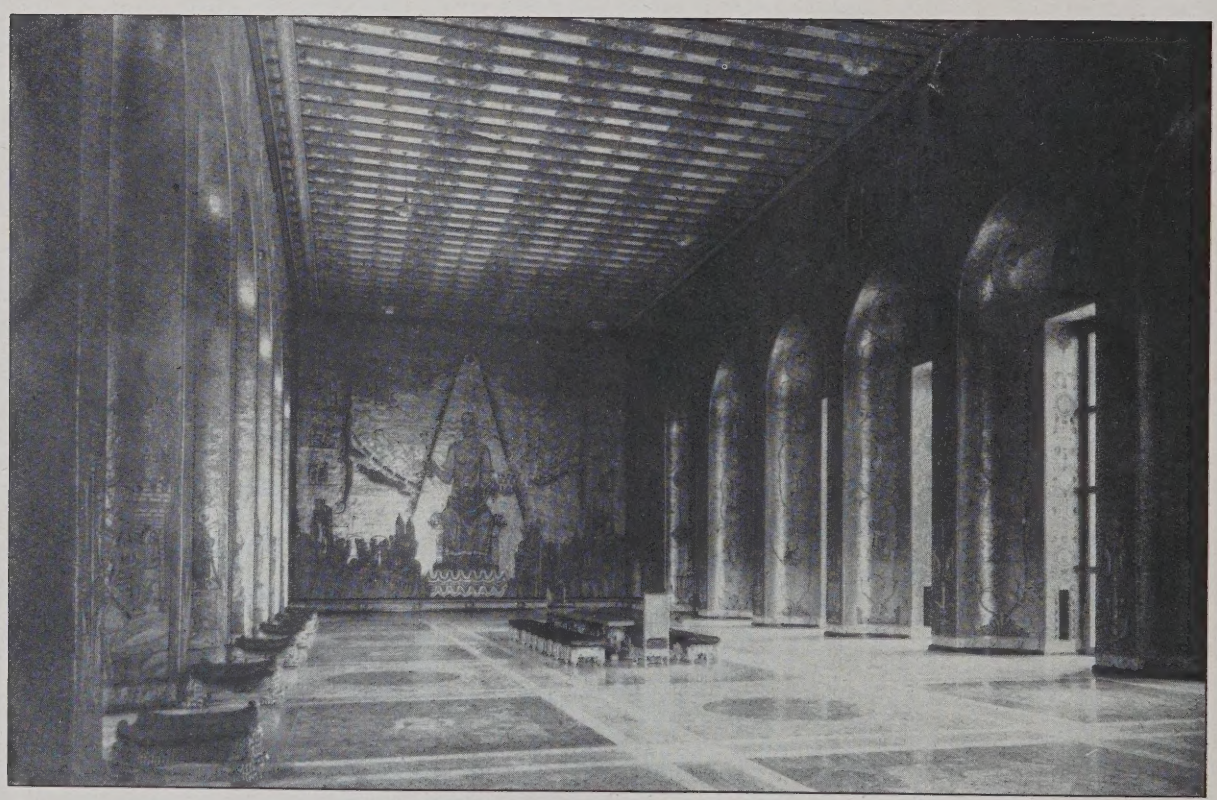
Das Hochhaus im Wettbewerb der „Chicago Tribune". Zu unserer Veröffentlichung unter diesem Titel in Nr. 54 und 57 geht uns die Mitteilung zu, daß der unbenannte Entwurf in Nr. 57 auf S. 345 (Kopfbild) die Arch. Brüder Luckhardt in Berlin-Westend zu Verfassern hat. —

Inhalt: Das neue Stadthaus zu Stockholm. — Großstadtwende (Schluß). — Tote. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS





DAS NEUE STADTHAUS ZU STOCKHOLM

ARCHITEKT: RAGNAR OESTBERG, STOCKHOLM / BLICK IN DEN GOLDENEN SAAL
KARTONS VON MALER EINAR FORSETH / AUSFÜHRUNG IN GOLDMOSAIK VON
PUHL & WAGNER-GOTTFRIED HEINERSDORFF, BERLIN-TREPTOW

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 62 * BERLIN, DEN 2. AUGUST 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das neue Stadthaus zu Stockholm.

Architekt: Professor Ragnar Östberg in Stockholm. Von Professor H. Seeling, Berlin-Grunewald.
(Schluß aus No. 61. Hierzu eine Bildbeilage).

Die den Altan tragende Doppel-Säulenstellung, durch die man die „Blaue Halle“ betritt, ist in zehn Achsen aufgeteilt. Die schlanken Doppelsäulen aus schwedischem Marmor sind in ihrer Schaft- und Kapitellbehandlung bunt durcheinander gewürfelt (siehe Abb. 13 hierunter und 15 S. 382) wie antike Säulen in altchristlichen Basiliken. Geht das nicht doch etwas zu weit? Um malerisch zu wirken und die Handarbeit zu betonen, hätte es wohl selbstverständlicher und — der Meister möge den Ausdruck verzeihen — nicht etwas an den Haaren herbeigezogen gewirkt, wenn die Säulen paarweise in ihrer dekorativen Behandlung zusammengehalten wurden. Das Beispiel in den altchristlichen Bauten ist doch Barbarentum, kann aber dort als historische Entwicklung hingenommen werden. Hier in einem Neubau, aus dem Bruch geholt und neu gestaltet, erscheint es doch wohl nicht so recht am Platze. Die Bogenstellung über den Doppelsäulen der Altanhalle ist mit Gesims und Brüstung aus Marmor hergestellt, poliert und mit eingelegten farbigen Marmorstreifen geziert. Die marmorne Festtreppe und diese Altanhalle sind damit als Möbel in den Raum hineingestellt, während die Säulenstellung der drei übrigen Wände, der von ihnen getragenen Wandlast entsprechend, strammer und gedrungener aus unpoliertem Stein mit interessant skulpierten würfelartig gestalteten Kapitellen sofort, auch in den sie überspannenden Bogen, das hier hellgefugte und hellrote Backsteinmaterial der die Halle umfassenden Wände aufnehmen. Diese Wände sind nach dem Aufmauern mit dem Meißel behandelt und in Füllungen gegliedert, was jedoch angesichts der strammen, den Farbton der Wände stark zerreißenden weißgrauen Kalkvollfugen nicht recht zur Geltung kommt. Das an drei Seiten herumlaufende, nur durch ganz dünne (wohl eiserne) Stützen unterbrochene, stark zerstreuende hohe Seitenlicht wird dies bewirken. Ich kann mir denken, daß bei künstlicher Beleuchtung des Abends diese Aufteilung mehr zur Geltung kommt.

Die souveräne Unbekümmertheit Oestbergs um die Achse wird in diesem Raum dem danach schauenden Fachmann zum Bewußtsein kommen, und, wenn er nicht schulmeisterlich befangen ist, ihn nicht stören, im Gegenteil. Hier merkt man, im Gegensatz zu der oben erwähnten Dekoration der Doppelsäulenschäfte: es war ein Grund da, und der Meister trug ihm Rechnung. Es ist doch ganz famos gemacht, wie neben dem phantastisch lustig emporstrebenden Marmorportal am Ende des Altans, das zu den Festräumen führt, in die Wandfläche die lichtgebenden Öffnungen für die dahinter liegenden Flure eingeschnitten sind. Um sich wieder ruhige Wandflächen für den Raum zu schaffen, beleuchtet er den obersten Flur durch starkes Oberlicht und durchbricht zur Beleuchtung des darunter liegenden Flurs die Zwischendecken balkonartig, so daß beide obere Flure zusammengefaßt werden. (Siehe Schnitt in Nr. 61.) Manche Bürokratenseele wird die Achsel zucken, aber die Korridore sind nicht ungesund beleuchtet und leicht zu lüften, während nun für den

Abb. 13. Blick in die „Blaue Halle“ gegen den Altan.

Hauptraum ruhige Wandflächen gesichert sind unterhalb des hohen Seitenlichtes. Dieser Wirkung zuliebe setzt er in die oberen langgeschlitzten Fenster der drei Flurwände gegen die Halle noch durchbrochene Marmorplatten ein, während er die unteren fast quadratischen Fenster noch mit reichem, vergoldetem, vorspringendem Gitterwerk versieht. — Nur die Wand gegen den goldenen Saal über dem Altan durchbricht er mit scheitrecht geschlossenen, mit Bleiverglasung versehenen, mächtigen Öffnungen für die Türen zwischen schlanken teilenden Pfeilern und verbindet damit über dem breiten Altan die blaue Halle mit dem goldenen Saal. Die Decke der blauen Halle ist ganz schlicht und glatt, jetzt nur blau angestrichen*) und trägt den Charakter eines großen Baldachins, der sich gegen das Seitenlicht der drei Wände lambrequinartig absetzt, während aus der Wand gegen den goldenen Saal, oben unter der Baldachindecke, sich ein stark durchbrochenes, galerieartig gebildetes, in Holz ausgeführtes farbiges Orgelgehäuse herausschiebt (siehe auch Abb. Nr. 1), unter dem in jeder Achse reich gestaltete zierliche Beleuchtungskörper herabhängen und auf die Pracht des goldenen Saales vorbereiten. Es ist wiederum meisterhaft gedacht, daß die Beleuchtung der blauen Halle so einseitig angeordnet ist (abgesehen von den Beleuchtungskörpern unter den Bogenstellungen im Erdgeschoß). Der Hofcharakter wird dadurch noch mehr betont, das hohe Seitenlicht erscheint abends als unbeleuchteter, fast schwarzer Streifen, durch den höchstens Mond und Sterne leuchten. Damit wird der Raum farbig straff umspannt und wird auch mit der durchbrochenen Orgelgalerie zusammengestimmt.

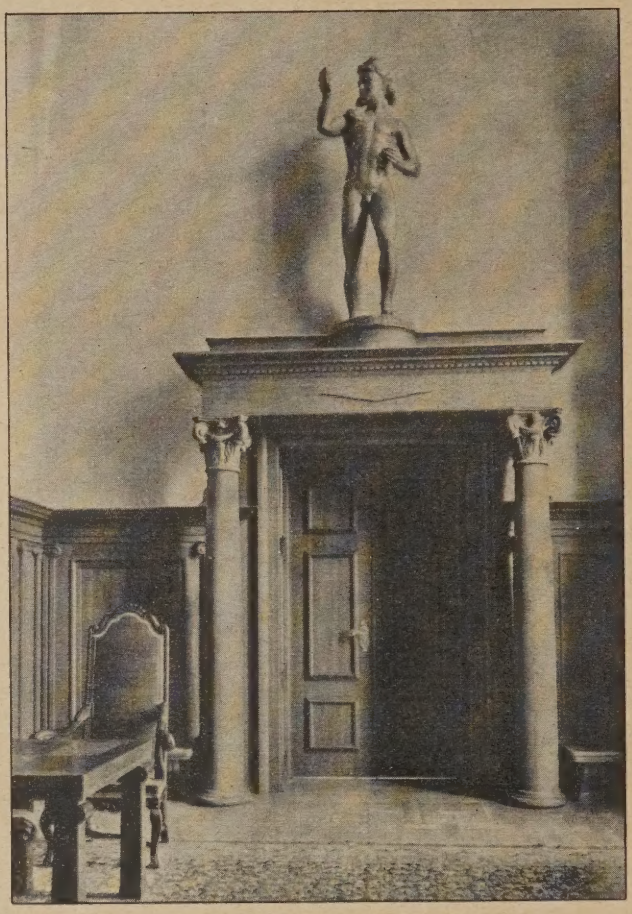


Abb. 14. Portal zum kleinen Sitzungssaal im Zimmer des Ratspräsidenten.

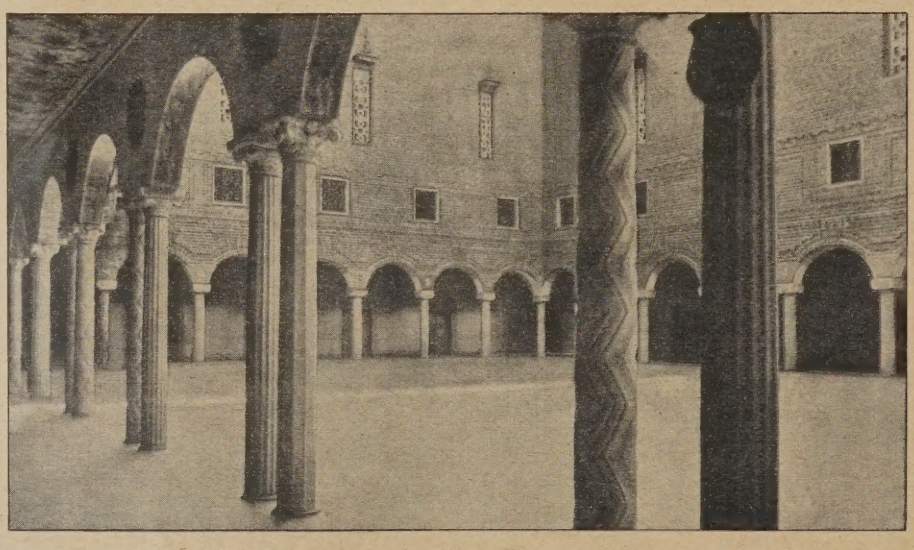


Abb. 15. Blick in die „Blaue Halle“ von der dem Vestibül vorgelegten Querverbindung unter dem Altan.

Aus diesem herben Farbenakkord tritt man nun über den Altan bzw. durch das erwähnte reiche Marmorportal am Ende des Altans über den blauen Raum und den Saal der ‚Drei Kronen‘ in den ‚Goldenen Saal‘. Wie ich im Reisebericht schon sagte: in eine schier asiatische Pracht. Man denkt an den Kreml in Moskau und an Mont Reale bei Palermo. (Die wundervolle Capella Palatina im Königspalast zu Palermo ist viel zierlicher gegliedert und dekoriert und kann nicht zum Vergleich herangezogen werden.) Der Raum ist 12 m hoch, 44 m lang und 14 m breit. Die beiden Längswände sind dann noch von mächtigen Halbrundnischen durchbrochen, in die beiderseitig hohe, bis zum Fußboden reichende bleiverglaste Öffnungen eingeschnitten sind. Dazwischen erweitert sich die Breite auf fast 17 m. Das Ganze ist durch eine enggeteilte Balkendecke geschlossen, die, farbig in Blau und Grau getönt, etwas an französische Frührenaissance-Decken erinnert. Von der goldschimmernden Pracht der Wände, die in Glasmosaiktechnik nach originellen Kartons des jungen schwedischen Malers Einar Forseth von Puhl & Wagner und Heinersdorff in Berlin-Neukölln technisch vollendet durchgeführt sind, geben die beiden Abbildungen des Raumes (siehe die Bildbeilage, unten) kaum Zeugnis. Meister Östberg und Forseth haben die Mosaiken von Ravenna, Palermo und Mon Reale gut studiert und mit modernen Gedanken belebt. An der Abschlußwand beherrscht eine riesige etwas „dräuende“, die Stadt Stockholm darstellende Figur die Mitte; an der am Drei-Kronen-Saal gelegenen Eingangswand sieht man unten links den großen, nach Södermalm führenden Fahrstuhlbau, den Turmhelm der Riddarholmskirche, rechts das neue Stadthaus mit Clarabrücke, also Stockholm, in naiver stilisierter Weise dargestellt; über der Tür ein Bild vom mittelalterlichen Burgbau auf der Altstadtinsel, während über den erwähnten Stadtbildern, links und rechts, die Betätigung städtischer Wohlfahrtseinrichtungen, Kinderpflege, Samariterdienst, Schulwesen, Feuerwehr usw., dargestellt ist. Über die Flächen der halbrunden Fensternischen spielt in großen Linien farbiges Orna-

*) Als ich sie sah, war eine große Probe von in hellen Linien auf blauem Grund eingetragenen Sternbildern vorhanden. Die jetzige Lösung erscheint mir auch reifer und richtiger in ihrer völligen Ruhe. —

ment, und über diesen Nischen zeigt sich, über die ganze Wandlänge gezogen, ein leichtliniger ornamental gedachter Fries, belebt durch Fabeltiere und Menschengestalten. Ganz ausgezeichnet stimmt zu der Farbenpracht der Wände, der in Marmormosaik hergestellte Fußboden, der Zeugnis gibt von dem wundervollen Marmorgestein Schwedens.

Während entlang der Außenwand des „Goldenen Saales“ in der „Blauen Halle“ in jeder Achse, wie schon erwähnt, ein reiches Geflimmer von Beleuchtungskörpern angebracht ist, sind im goldenen Saal selbst, gegenüber dem Goldglanz der Wände die Beleuchtungskörper aufs einfachste gestaltet. Nur wenige, aber starkstrahlige Glühlampen beleuchten der Wände Pracht von hoch oben; sie wäre sonst wohl nicht zu ertragen. Originell gestaltet ist auch die Möblierung (Bildbeilage). An den Querwänden ziehen sich mit Kissen belegte Marmorbänke hin, während an der der blauen Halle gegenüber liegenden Längswand niedrigere Taburetts aufgestellt sind, ebenso wie an der im Bilde gegebenen Mitteltafel. Wie mag sich eine bürgerliche Gesellschaft in diesem wunderbaren Märchensaal ausnehmen, dessen Herstellungskosten (wie ich höre eine Million Kronen) zwei Stockholmer Bankmagnaten gestiftet haben? Doch er ist als Bankettsaal gedacht für 700 Personen. Die silbergeschmückte Festtafel, das weiße Linnen derselben, das Schwarz der Fräcke und die farbigen, seidenen, duftigen Frauengewänder werden die passende Gegennote geben. —

Abb. 16. Blick in den Rats-Korridor.

Dient somit der „Goldene Saal“ höchster Festentfaltung, so sind außerdem im Hauptgeschoß noch eine Anzahl von Räumen enthalten, die mit dem goldenen Saal zu einer repräsentativen Raumfolge zusammengefaßt sind und zu diesem das Präludium bilden. Sie sind sowohl, wie schon erwähnt, über den Altan oder unmittelbar über die große, im Hauptturm an der Südostecke angeordnete Treppe, die von der großen Terrassenhalle zugänglich ist, zu erreichen. —

Durch einen kreisrunden, mit alten Gobelins geschmückten Vorraum, gelangt man zur Galerie, einem Raum von 46 m Länge über der großen Terrassenhalle des Erdgeschosses. (Grundriß Abb. 13 in Nr. 61.) Marmordoppelsäulen gliedern diesen Raum in der Längsrichtung. Aus den Fenstern der Südfrontwand schweift der Blick über den Mälar und über Stockholm. Marmorpaneele bekleiden die Wände und eine Reihe von Freskogemälden schmückt diese: die Stadtbilder Stockholms vom Wasser aus gesehen, wiedergegeben von der Hand des Prinzen Eugen, des Bruders des Königs. Ich habe den Raum nicht gesehen und kann aus eigener Anschauung nicht darüber berichten. Abbildungen davon zu erlangen, gelang mir nicht. Ein zweiter kreisrunder zwischengeschalteter Raum, wie der zuerst genannte, schiebt sich ein, ehe man den quadratisch gestalteten Saal der „Drei Kronen“ betritt. Dieser, von etwa 12 zu 12 m Grundfläche und 7 m Höhe, dient wohl als festlicher Empfangsraum für den goldenen Saal. Seine Wände sind mit lose hängendem Seidenbrokrat geschmückt. Die Fensterwand öffnet sich dreiachsig in besonders betontem Fassadenmotiv nach dem Mälar. Abb. 18, S. 384, gibt den Charakter des Raumes mit der wieder herben Möblierung. Anschließend und die Verbindung mit dem Altan in der blauen Halle herstellend, als Vorraum, der mit Freskomalereien geschmückte „Blaue Raum“ und ein Vorraum, der unmittelbar vom Altan zugänglich ist, durch das mehrfach erwähnte, lustig komponierte Marmorportal.

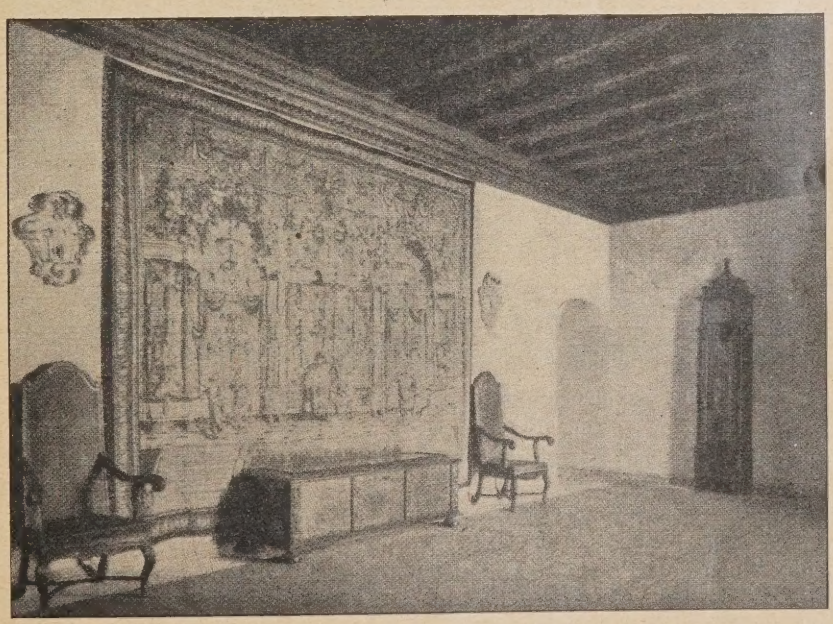


Abb. 17. Zimmer des Statthalters mit altem Gobelin.

Im Zusammenhang mit diesen, lediglich der Repräsentation und festlichen Veranstaltungen bestimmten Räumen stehen auch noch die im Ostflügel des Hauses im Hauptgeschoß angeordneten Räume durch das große Podest der im Hauptturm vorhandenen Treppe. Eine kurze Verbindung von der ein auch als Erker neben dem Turm angebauter kleiner Raum für den Oberstatthalter zugänglich ist, führt in einen, mit reich bemalter Holzbalkendecke versehenen Raum von etwa 10 zu 6,5 m Grundfläche, der als Verbindung zum Sitzungssaal der Stadtbevollmächtigten wie zu dem sich nach dem Bürgerhof öffnenden reich getäfelten, etwa 8,5 zu 10 m Grundfläche besitzenden Büfett, dem Erfrischungsraum der Stadtbevollmächtigten, dient. Es

ist außerordentlich bezeichnend, mit wie feinem Takt Östberg Räume ausstattete. Die Wände dieses Verbindungsraums sind einfach weiß getüncht, eine in die Ecke geklemmte Öffnung ohne jede Umrahmung führt zum Büfett. Die Mitte der langen Wand ziert ein mächtiger alter Gobelin (Abb. 17, S. 383), vor dem eine Truhe und rechts und links ein paar hochlehnige Sessel stehen; darüber ein paar getriebene Lichthalter. Der Fußboden ist mit einem großen, fast die ganze Fläche einnehmenden einfarbigen Teppich belegt. Keine Spur von der Wirkung eines Wohnraumes und doch ungemein wohnlich.

Durch die Tür in der nördlichen Wand dieses Raumes tritt man nun wieder in ein Östbergsches Kunstwerk ersten Ranges, in den Sitzungssaal der Stadtbevollmächtigten: Radssalen. Seine Grundfläche beträgt 14 zu 25 m; dann aber entwickeln sich die Tribünen für Publikum und Presse usw. frei im Raume, so daß hier sich die Länge des Raumes von 25 m auf 41 m steigert, Ein offenes Dachgespärr bildet bis zu einer Höhe von 19 m die Decke, deren Spannbalken in etwa 13 m Höhe liegen (siehe Abb. 19, S. 385). Lange Beratungstische mit losen hochlehnigen Stühlen sind frei im Raume angeordnet. Erhaben darüber, seitlich durch je drei Stufen zugänglich, ist in der Mitte eine Estrade angeordnet, über der hoch oben ein blutroter, seidener Baldachin sich spannt. Auf der Estrade ein Tisch, seitlich an diesem je drei besonders hochlehnige Stühle (wohl für den Kleinen Rat), dem mit dem Rücken gegen das verhangene Fenster, die Baldachinrückwand, der Präsidentenstuhl vorgesetzt ist. Der Raum ist auf das heraldische schwedische „Blotingrot" gestimmt. Diese Farbe zeigen die Stühle, die bis zur Decke reichenden seidenen Fenstervorhänge und die Dachstuhldecke. Letztere ist farbig herb, aber sehr fein abgestimmt in diesem Rot mit Grauweiß und Schwarz. Die Tribünenbänke sind paneelartig in geräuchertem und wohl durch Sandgebläse aufgemasertem Kieferholz (?) in den Raum gestellt, dessen Wände mit mäanderartig geführtem Leistenwerk von gleichem Holzton wie die Tribüneneinbauten übersponnen sind. Der Wandgrundton dazwischen ist grauweiß. Aus dem Gespärr der Decke hängen lustig funkelnde, meisterhaft erdachte und gemachte Bronze-Beleuchtungskörper herab. Beide Längswände werden von hohen schmalen Fenstern durchbrochen mit schönem Ausblick.

Abb. 18. Saal der „Drei Kronen" mit Wandbehang aus Seidenbrokat.

Diesen Saal habe ich wirklich fertig gesehen und ich muß sagen, er überflügelt Alles, was ich von ähnlicher moderner Raumkunst kenne. Man möchte sagen „es zieht ‚Geschichte' durch den Raum" und es ist doch ein moderner Sitzungssaal. An das versponnene Leistenwerk der Wände muß man sich erst etwas gewöhnen; diese Wanddekoration sitzt auf einer Holzverschalung der Wände, mit der der Meister zunächst das Mauerwerk aus akustischen Gründen verkleidete, aber das Ganze ist vollendet. Jeder „Pracht"-Eindruck ist vermieden, wenn man von dem etwas feudal wirkenden, aber dekorativ richtig erscheinenden und wahrscheinlich akustisch sich bewährenden Baldachin absieht, und doch ist es eine prächtige, ganz herrlich schöne Leistung.—

Zu diesem Geschäftsraum gehören an der Nordfront und der Nordostecke des Hauses noch eine Anzahl Sitzungs- und Geschäftsräume, die über eine in die Nordostecke eingebaute Treppe zugänglich sind, zu der man über eine kleine, dort an der Südostecke des Bürgerhofes liegende malerische Freitreppe gelangt. Ein nicht großes, aber reich durchgebildetes Portal (siehe Abb. 14, S. 382), führt zu dieser, dem Verkehr der Mitglieder der städtischen Körperschaften dienenden Treppe.

Diese Räume liegen am großen, fast 70 m langen „Radskorridor", der durchaus auf große Note gestimmt ist: nicht durch Dekoration, sondern durch seine räumliche Gestaltung, in die sich offen als Erweiterung über der Achse des großen Torwegs die Ratshalle einschiebt. Auch bei dieser schmückt nur die einfache, aber echte Möblierung die weißen Wände. Nur die in tiefen Nischen liegenden Eingangstüren zu den Sitzungssälen zeigen steinerne Gewände, deren Bekrönung durch Büsten hervorragender Bürger geschmückt sind.

Die Flurerweiterung „Ratshalle" dient wohl als Versammlungsraum des Rats bei Veranstaltungen im Bürgerhof. Über ein paar Stufen gelangt man von der Ratshalle auf den über der Torwegöffnung des Nordflügels gegen den Bürgerhof angebrachten Balkon, auf dem wohl Ovationen entgegengenommen oder Ansprachen gehalten werden können.

Zum großen Sitzungssaal gelangt man von dieser Seite von der auch auf den „Radskorridor" mündenden Treppe über ein anschließendes Vorzimmer mit Fernsprechraum und Toiletten durch einen kleinen Hand-

bibliotheksraum. An diesen schließt sich gegenüber ein Raum für den Präsidenten an (einen solchen für den Oberstatthalter im Erker am großen Turm erwähnte ich schon früher), der in direkter Verbindung mit dem vom Ratsgang zugänglichen Stadtkollegiensaal von 8 zu 16 m Grundfläche steht. Zwischen diesen und die Ratshalle sind noch zwei quadratische, wohl für verschiedene Kommissionssitzungen bestimmte Räume eingeschoben.

Damit ist die Raumpoesie der Rathausgestaltung erledigt, womit nicht gesagt sein soll, daß, besonders im Hauptgeschoß des Büroflügels, für die Büros künstlerisches Gestalten vermieden sei. An den durch zwei Stockwerke reichenden Ratskorridor schließt sich der „Ratsgang" um Beihallen, von dem die Büroräume der einzelnen Ratsherren, des Kanzleichefs und die Ratskanzlei zugänglich sind. Die Obergeschosse beherbergen verschiedene Abteilungen der Liegenschaftsverwaltung, Büros des Stadtingenieurs, Hoch- und Tiefbauämter, statistisches Amt, Stadtplanamt, Archive des Baukollegiums, statistisches Büro und Stadtplanbearbeitung.

Ein Ratskeller, im deutschen Sinne, fehlt; doch ist, von der unteren Turmhalle zugänglich, ein vornehm bewirtschaftetes Restaurant in die Südostecke des Untergeschosses eingebaut. Anschließend sind im Ostflügel ein Frühstückssaal für die Beamten sowie Küchenräume eingebaut.

Eine Stockholmer Eigentümlichkeit, die sich auch im Stadthaus findet, sind die Toiletten ohne unmittelbare Beleuchtung. Sie sind gut be- und entlüftet sowie opulent eingerichtet, aber nur elektrisch beleuchtet. Unsere Baupolizei würde die Hände über den Kopf zusammenschlagen; aber bei guter Be- und Entlüftung genügt doch die nicht luftverderbende elektrische Beleuchtung. Deren Betriebskosten werden wohl aufgewogen durch die Ersparnisse an kostbarem Raum für andere Zwecke. Ich will aber — nichts gesagt haben.

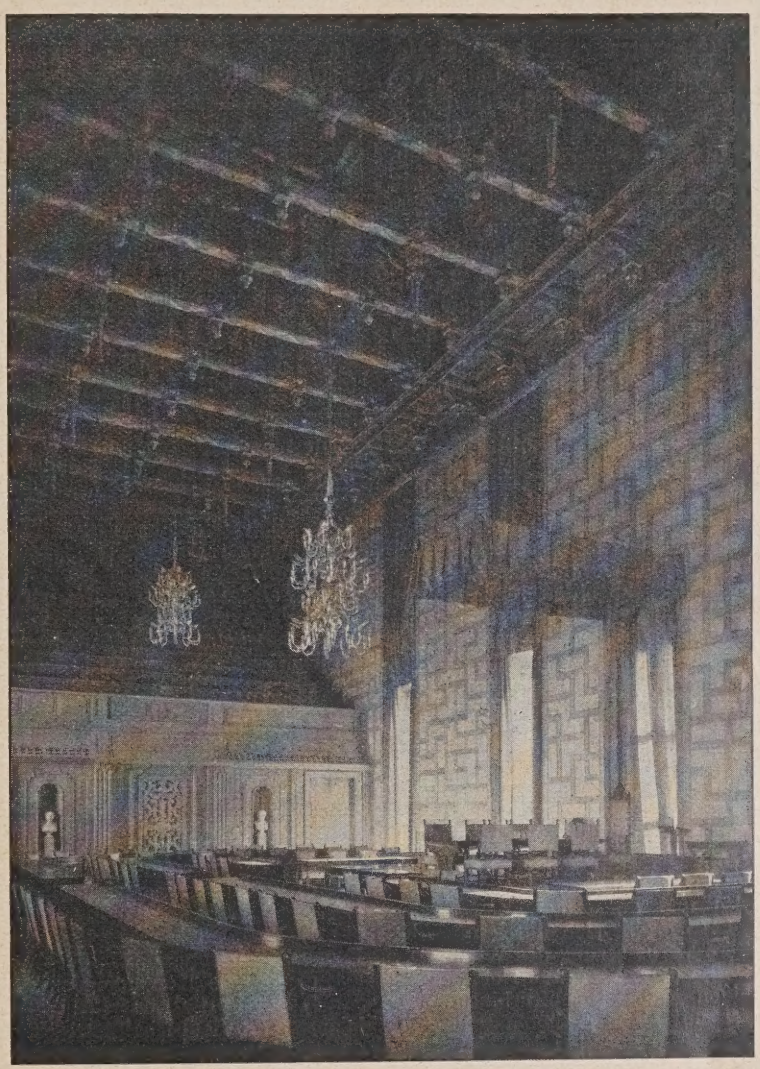


Abb. 19. Blick in den Stadtrats-Saal.

Und nun nehme ich Abschied von Künstler und Werk. Es war eines der größten Erlebnisse meines Lebens, über das ich hier berichtete, wie überhaupt die Stockholmer Neubauten, über die ich bisher geschrieben habe und noch im einzelnen berichten werde. Wenn ich über Einzelnes in vorliegender Darstellung mit kritischen Bemerkungen auch nicht zurückhielt, so vermindert das nicht meinen Respekt vor Künstler und Werk. Man wird auch so fühlen, wie warmherzig ich für beide empfinde und daß ich mich mit meinen Bemerkungen nichts weniger als „über Mann und Werk stehend" postieren möchte. Ich versuchte, lebendig zu schildern und schließe meine Betrachtungen über das Bauwerk selbst mit den Worten eines Schweizer Kollegen in der Nr. 2/3, Jahrg. 1924, der Schweizerischen Bauzeitung:

„Wer das Stockholmer Rathaus, diesen modernen Märchenpalast, voll genießen will, der fahre ihm entgegen auf den Fluten des Mälar. — Wir sind uns bewußt, daß weder Gemälde noch die besten Photographien die Wirklichkeit wiederzugeben vermögen. — Nicht jegliches Erheben der Stimme, nicht jeder spontane Ausbruch an Begeisterung ist falsch und unecht. Die Baukunst darf nicht herabsinken zum ausschließlich reinen Zweckhandwerk, sie hat noch höhere Ziele, denn sie ist das Kleid der Kultur." —

Diese Worte mögen auch unsere Zweckmäßigkeitsapostel beherzigen. Die Königin Phantasie bleibt Königin durch alle Zeiten, von der Sphinx und den Pyramiden bis zum modernen Gebilde der Baukunst. Gewiß soll das Bauwesen immer auch durch Künstler geläutert werden; aber neben der Poesie der Siedlungen, die vom gleichen Jahrhundert geschaffen und wieder zerstört oder umgewandelt wurden, gibt es eine höhere. Das zeigt uns wieder Östberg und sein großes Werk. Freuen wir uns dessen und hoffen wir, daß auch einst in unserem Vaterland solche kunstsinnige Körperschaften und so gebefreudige Bürger aus einem neuen Volksblute uns erwachsen und daß inzwischen Kunst und Handwerk nicht weiter verlernen, zweckmäßig im höchsten Sinne und nicht nur armselig zu schaffen! Man nehme sich ein Beispiel an Friedrich dem Großen, der der Welt nach dem Siebenjährigen Kriege das Neue Palais vorsetzte, oder die Zeit nach den Freiheitskriegen, die das Schauspielhaus und das Neue Museum entstehen ließ.

Das jetzige wundervolle Zusammenarbeiten und Schaffen der drei Schwesterkünste und des blühenden, mitarbeitenden einheimischen Handwerks der Tischler, Schlosser, Bronzearbeiter usw. in Stockholm, kann vorbildlich genannt werden. Bei uns ging und geht gute Tradition immer mehr verloren, trotz des Feldgeschreis: wir lassen nur Qualitätsarbeiten gelten! Es gilt erst wieder, eine Generation geschulter Kräfte heranzubilden. Unser Nachwuchs krankt erbärmlich.

Nach Schinkel haben wir in Deutschland kein einheitliches Zusammenarbeiten mehr gekannt. Seine Schule vertrocknete. Die Generation, zu der auch ich gehöre, die sich aus dieser Schule zu befreien suchte, geriet in die ungesunde Entwicklung nach den Kriegsjahren 1870/71. Wir „zeichneten" zu viel, ließen uns

vom Ornament beeinflussen bzw. bestechen, wenn wir uns auch bemühten, das Innere im Äußeren zum Ausdruck zu bringen. Das ungesund aufblühende Geschäftswesen konnte sich nicht protzig genug übertrumpfen in Fassaden und Prunk-Schauräumen. Auch unsere großen Verwaltungsgebäude wurden mit hohlen Prunkräumen ohne Seele neben armseligen Arbeitsräumen hergestellt und dabei doch der Sparsamkeitsdrang unserer Verwaltungsmenschen in der Anordnung bzw. der Rauminhaltsbemessung und der Wahl des Materials berücksichtigt. Gewiß wurde der Holzweg erkannt und eine Umkehr trat ein. Die einen sahen das Heil in der fast sklavischen Nachahmung unserer Väter Werke, die andern verfielen aber in die Sucht der Deutschen, zu schulmeistern und nur die eigene Meinung gelten zu lassen. Die riesige, uns überflutende „Kunstgelahrtheit" und die Sucht dieser Kreise, nur das sogenannte „Neue" gelten zu lassen, hat viel Unheil angerichtet, und zu guterletzt hat der lange, um unsere Existenz geführte Krieg im Handwerk ganze Generationen vernichtet. Hatte schon früher bei verknöchertem Handwerk, in dem aber doch Lehrling, Geselle und Meister ihre Zeit, ihre Wanderschaft und ihr damit erlerntes Können, hinter sich bringen mußten, durch „Gewerbefreiheit" und Zubehör des „durch Erfahrung Lernen", also die Sachkenntnis und die Kenntnis der Materialbehandlung, stark beeinträchtigt, so hat darin der Krieg verheerend gewütet. Den ungelernten Arbeiter unterscheidet man jetzt kaum vom gelernten. Der Lehrlingsgehorsam, die Lehrlingslernlust und -bescheidenheit sind zum Teufel und in der Kunst führt Überstiegenheit das große Wort oder die nur zu oft zur blödesten Gedankenarmut ausgeartete sogenannte Sachlichkeit. Die Herren Kunststudenten, die zunächst in alter Zeit bei ihrem Meister die Farben reiben und kenen lernten und weiter zunächst zusehen durften, wie der Meister es machte, sehen jetzt mitleidig auf ihre Herren Lehrer, wollen deren „alten Kram" nicht mehr sehen und schaffen sofort „aus der Tiefe ihres Gemüts".

Unsere neuen Leuchten am Himmel der Kunst, denen auch Architekten Gefolgschaft leisten, glaubten bei Südsee-Insulanern und dgl. ihre Studien machen, dafür die Reklametrommel rühren zu müssen und ihre Klexereien dem deutschen Volke als Kunst vorsetzen zu dürfen. Sie mögen doch lieber einmal nicht so weit in die Ferne schweifen und sich ansehen, was die junge moderne Stockholmer Maler-, Bildhauer- und Architekten-Generation schafft. Da weht, neben auch absonderlichem, frisches Leben, das uns aus jeder Linie entgegentritt.

Ich will wahrhaftig nicht deutsche Kunst verkleinern; aber was uns jetzt vorgesetzt und mit aller Gewalt in den Vordergrund geschoben wird, ist — mit Ausnahmen gewiß! — eine Sünde und Schande. Unsere liebe Kunstkritik sieht das nach und nach ja, wenn auch recht sachte, ein und rückt allmählich von ihren in den Himmel gehobenen Lieblingen ab. Andernteils: Hat bisher einer von diesen Kunstpäpsten, die ewig auf ihren Pariser Lieblingen herumreiten, ein ernstes Wort über diese, doch nicht von heut auf morgen entstandene Stockholmer Künstlerschule vorgebracht? —

Zukünftige Kraftheizwerke.

Vor dem Krieg entfiel auf den Hausbrand etwa der neunte Teil des gesamten Kohlenverbrauchs. Dieser Brennstoff wurde in der Hauptsache zur Heizung in Stubenöfen und Zentralheizungskesseln verwendet. Der Wirkungsgrad der Stubenöfen und einiger schmiedeeiserner Heizungskessel sowie auch einiger veralteter gußeiserner Kessel war in der Regel überraschend gering, teils wegen ihrer unvollkommenen Bauart, teils wegen der mangelhaften Wartung. Aber auch bei bester Bedienung kann der vollkommenste Zentralheizungskessel mit gutem Wirkungsgrad nicht so wirtschaftlich betrieben werden, wie ein moderner Hochdruck-Dampfkessel. Zudem ist die Kohle für den Hochdruckkessel-Betrieb viel billiger als der Koks für die zentrale Heizung.

Aus diesen grundlegenden Erwägungen ergibt sich, daß die Wärmeerzeugung im Großbetrieb billiger ist als im Kleinbetrieb. Wird außerdem die Krafterzeugung mit dem Heizbetrieb gekuppelt, indem mit hochgespanntem Frischdampf Arbeit geleistet wird und der Auspuffdampf für Heizzwecke verwendet wird, so ergibt sich durch die Abwärmeverwertung eine weitere Verbesserung des Wirkungsgrades. Die besten Kraftwerke, bestehend aus Hochdruckkesseln und Dampfmaschinen oder Dampfturbinen mit Kondensationsbetrieb, nutzen nur einen geringen Bruchteil des Wärmegehalts der Brennstoffe aus, bei kombiniertem Betrieb der Krafterzeugung und Heizung dagegen kann die Heizkraft der Kohle in ganz erheblich höherem Grade ausgenutzt werden.

Die Wärmeverteilung durch Fernleitungen für Heizdampf oder Heizwasser bietet keine Schwierigkeiten. Die Wärmeverluste fallen bei großen Verteilungsleitungen mit dichter Folge der Einzelanschlüsse kaum ins Gewicht und überschreiten die üblichen Verlustgrößen von Kabeln und Gasleitungen kaum nennenswert.

Die Hauptvorteile der gemeinsamen Kraft- und Wärmewirtschaft können in den folgenden Sätzen zusammengefaßt werden:

1. Die Dampfwärme wird im kombinierten Kraft- und Heizbetrieb fast vollkommen ausgenutzt.

2. Die Belastung der Kesselanlage wird gleichmäßiger und ihre Ausnutzung besser.

3. Die Kraftmaschinenanlage kann hinsichtlich der Anlagekosten und Bedienung billiger werden, denn einerseits entfällt die Kondensationsanlage, anderseits können einfachere und billigere Maschinen verwendet werden, die einen größeren Dampfverbrauch haben, da der Abdampf ja noch weiter zum Heizen ausgenutzt wird, und die auch einfacher zu warten sind.

4. Der Umsatz wird durch den Verkauf von Abwärme größer. Folglich wird auch der Anteil der Unkosten für Bedienung, Unterhaltung, Abschreibung und Verzinsung auf die Verkaufseinheit geringer.

Aus den Punkten 1 bis 4 folgt, daß in gemeinsamer Wärmewirtschaft sowohl elektrischer Strom wie Wärme billiger als im getrennten Betriebe hergestellt werden können. Dadurch verlieren die getrennten Heizungsanlagen ihre Daseinsberechtigung. Außerdem entstehen dem Wärmeabnehmer beim Anschluß an ein Kraftheizwerk noch weitere wesentliche Vorteile, die nachstehend zusammengefaßt werden:

a) Das für die Anlage der Heizkessel erforderliche Kapital wird für andere Zwecke frei. Bei bestehenden Anlagen können die vorhandenen Kessel mit Vorteil wieder verkauft werden.

b) Die für die Unterbringung der Kessel und des Brennstoffes erforderlichen Räume werden für andere Verwendungszwecke frei.

c) Verminderung der Instandhaltungs- und Bedienungskosten.

d) Verminderung der Feuersgefahr — folglich geringerer Feuerversicherungssatz.

e) Bessere Kontrolle des Heizbetriebes.

f) Der Fortfall des Kohlen- und Aschentransportes erleichtert die Sauberhaltung des Hauses und vermindert die entsprechenden Ausgaben.

Die Vorteile des kombinierten Kraft-Heiz-Betriebes kommen selbstverständlich um so stärker zum Ausdruck, je besser die zeitliche Übereinstimmung zwischen der Elektrizitätserzeugung und Heizbelastung bei der betreffenden Anlage ist.

Vom wärmetechnischen Standpunkt aus ist die Einführung des Fernheizbetriebes unter allen Umständen von großem Vorteil. Das Bestreben muß also dahin gehen, die vielen Einzelöfen durch zentrale Heizungen zu ersetzen, diese in Großbetriebe zusammenzufassen und endlich die Großwirtschaft, den kombinierten Kraft-Heiz-Betrieb, in möglichst weitgehendem Umfang einzuführen.

Dieser Entwicklung stehen aber wirtschaftliche Schwierigkeiten entgegen. Bei den heutigen Materialpreisen würden neue Anlagen gewaltige Beträge erfordern, und bei dem geringen Belastungsfaktor des Heizbetriebes würde ihre Verzinsung schwierig sein. Den Ausgangspunkt für eine Städteheizung können daher bei den gegenwärtigen Verhältnissen wahrscheinlich nur bestehende Kessel- und Maschinenanlagen bilden.

In dieser Hinsicht kommt die jetzige Entwicklung der Elektrizitätswerke der allgemeinen Wärmeversorgung durch Fernkraftheizwerke außerordentlich zustatten. Die Vorteile der Großwirtschaft zwingen die Elektrizitätswerke

zu weitgehender Zentralisierung. Die veralteten, mit kleineren Maschinen ausgerüsteten Zentralen werden stillgelegt und die Stromerzeugung wird in die außerhalb der Stadt belegenen mit günstiger Wasserverbindung versehenen Großwerke verlegt. Die innerhalb der Stadt liegenden Kraftzentralen werden in der Regel außer Betrieb gesetzt und zu Umformerzwecken umgebaut.

Im Zusammenhang mit der Städteheizung ergibt sich nun aber die Möglichkeit, den vorhandenen Dampfmaschinenbetrieb im Umfange des erforderlichen Heizdampfbedarfes zu betreiben und die zusätzlich geförderte elektrische Energie in das gemeinsame Netz zu liefern. Veraltete Werke können also durch diese Kraft-Heiz-Kupplung wieder lebensfähig werden. Im Sommer kann der Dampfmaschinenbetrieb eingeschränkt werden.

Durch Aufnahme des Heizbetriebes wird vielen Elektrizitätswerken die oft wünschenswerte Beibehaltung der Dampfreserve, die sonst sehr große Ausgaben erfordert, ganz wesentlich erleichtert.

Für die Wirtschaftlichkeit des Fernheizbetriebes ist vor allem Anzahl, Umfang und Entfernung der angeschlossenen Gebäude ausschlaggebend. Mit der Erhöhung des Anschlußwertes und der Verkürzung des Abstandes zwischen den Einzelanschlüssen werden die Fernleitungen kürzer. Dadurch werden sowohl die Wärmeverluste wie die Anlagekosten der Fernleitungen bedeutend verringert.

Im Laufe der letzten Jahre sind bereits drei Städte-Heizwerke in Betrieb genommen worden und haben durch ständige Erweiterungen ihre Lebensfähigkeit erwiesen.

Das Fernheizwerk Hamburg ist im Anschluß an das veraltete Elektrizitätswerk Poststraße zu Beginn der Heizperiode 1921/1922 mit 6 Gebäuden und einem Anschlußwert von rund 7 Millionen WE/h erweitert worden. Im laufenden Jahr wird ein weiteres Elektrizitätswerk, Carolinenstraße, in die Wärmelieferung eingegliedert, wobei der Anschlußwert auf etwa 35 Millionen WE/h steigt. Die Lieferung der Wärme erfolgt in Form von Dampf. Gebäude, die für Warmwasserheizung eingerichtet waren, erhalten Dampfwarmwasser-Umformer. Die Verrechnung der bezogenen Wärme erfolgt monatlich an Hand des tatsächlichen Verbrauchs durch Kondensatmesser.

Das Fernheizwerk Humboldtstraße in Kiel ist ebenfalls in Anlehnung an ein veraltetes Elektrizitätswerk entstanden. Das Rohrnetz ist entsprechend dem weitläufigen Bau der Stadt besonders umfangreich. Während in Hamburg die Abwärme von Kolbendampfmaschinen verwandt wird, dient hierzu in Kiel eine Dampfturbine. Angeschlossen sind 40 Gebäude mit einem Anschlußwert von rund 14 Mill. WE/h.

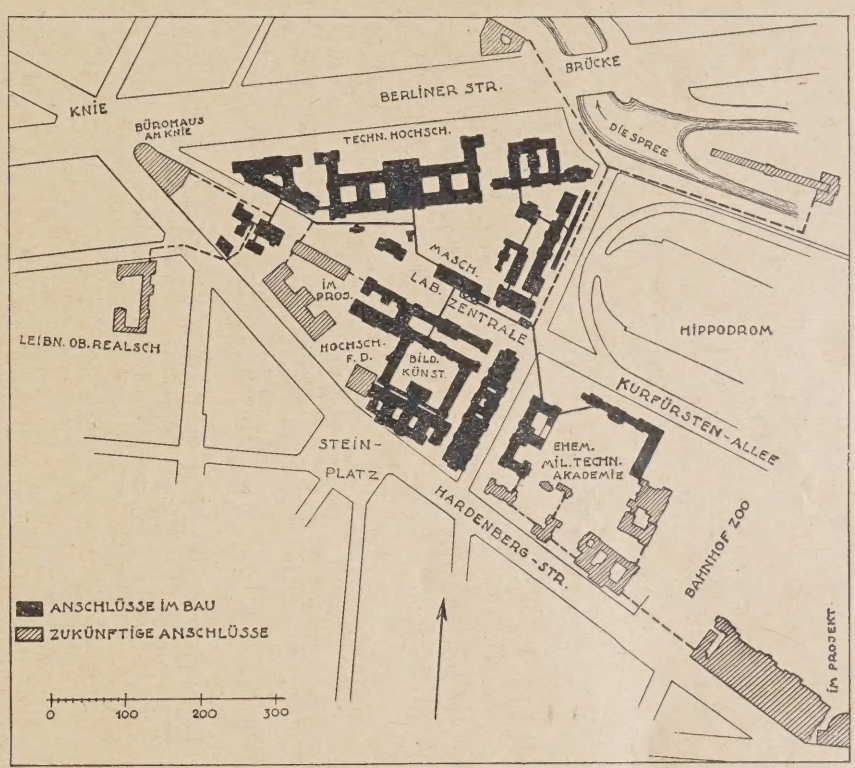
Die Städteheizung Barmen hat sich aus kleinen Anfängen entwickelt und umfaßt heute 20 Gebäude mit etwa 6 Millionen WE/h.

Die gleichgerichteten Bestrebungen in Berlin haben schon vor geraumer Zeit den Entschluß herbeigeführt, zunächst einmal von dem Kraftwerk auf dem Grundstück der Technischen Hochschule aus die umliegenden staatlichen Gebäude mit Wärme zu versorgen. (Vgl. den beigegebenen Lageplan.)

Unter Mitwirkung des Minist.-Rats Schindowsky von der Hochbauabteilung des Finanzministeriums und des Geh. Reg.-Rats Prof. Josse sind die Pläne zur Ausnutzung des Abdampfes sämtlicher Maschinen, ob sie Kraft- oder Studienzwecken dienen, entworfen. Die Arbeiten werden von der preuß. Bau- und Finanzdirektion unter der technischen Leitung des Reg. u. Baurats Sellien und der örtlichen Bauleitung des Reg.-Bmstrs. Dr.-Ing. Kuhberg ausgeführt, der die anfänglich geplante Fernbeheizung der ehemaligen Militärtechnischen Akademie zu dem Kraftheizwerk umprojektierte.

Mit der Abwärme der Maschinen sollen beheizt werden: die Technische Hochschule mit ihren im Park gelegenen Nebengebäuden, die Hochschule für Musik und bildende Künste, die ehem. Militärtechn. Akademie, das Chemische Laboratorium an der Kurfürstenallee, das Akademische Institut für Kirchenmusik, das Laboratorium der Bergbauabteilung an der Hardenbergstraße und in Zukunft noch viele andere Gebäude im Zuge der Fasanen- und Hardenbergstraße. Es besteht Aussicht, daß später auch die benachbarten Baublöcke zwischen Landwehrkanal, Hardenbergstraße und Stadtbahn in den Bezirk einbezogen werden, wodurch eine bessere Wirtschaftlichkeit mit billigerer Wärmeabgabe möglich ist; die Entwicklung geht, wie wir aus anderen Städten wissen, überaus schnell vor sich, sobald einmal die Grundlagen gesichert sind.

Besonders wichtig an dieser Anlage ist, daß sie von unserer größten Technischen Hochschule betrieben wird, denn so werden die jungen Ingenieure beizeiten mit dem grundlegenden Problem einer neuzeitlichen Wärmewirtschaft vertraut gemacht.



Lageplan für das Heizkraftwerk der Technischen Hochschule mit seinem Wirkungskreis.

Weitere Pläne werden bereits erwogen. In späterer Zeit wird die Stadt Berlin in einzelne Wärmebezirke zerfallen, die sich nötigenfalls gegenseitig aushelfen können. Vom kulturellen und gesundheitlichen Standpunkt aus muß diese Entwicklung mit allen Mitteln gefördert werden. Die Einzelfeuerstellen mit ihrer Rauch- und Rußplage müssen verschwinden.

Ungeahnte Möglichkeiten eröffnen sich dem Städtebauer. An einzelnen Stellen der Zukunftsstadt werden sich Energiezentralen erheben, die die umliegenden Stadtteile versorgen. Die Wärme wird dadurch in der seit langem bekannten und geschätzten Art und Weise gleich Wasser und Gas, Licht und Kraft geliefert werden können. — K.

Tote.

Architekt Emil Schweickhardt †. Am 30. Juni 1924 verschied in Karlsruhe nach längerem Leiden im hohen Alter von 78 Jahren der Arch. Emil Schweickhardt, ein Baukünstler von stillem, vornehmem Wesen in seinem Leben wie in seiner Kunst, ein Vertreter der Renaissance mit deutscher Abwandlung im südwestlichen Teil des Reiches. Sein starker Wirklichkeitssinn, sowie seine künstlerischen Fähigkeiten ließen ihn Bauwerke schaffen, die sich im Wandel der Zeiten gut behauptet haben. Der überwiegende Teil dieser Bauten waren Nutzbauten.

Schweickhardt wurde am 10. Oktober 1846 in Karlsruhe geboren, wo er auch seine allgemein wissenschaftliche Ausbildung im Lyceum fand. Zu seiner fachlichen Ausbildung besuchte er die Bauakademie in Berlin und übte seine erste praktische Tätigkeit bei den Hochbauten der badischen Staatseisenbahnen aus. Mit Beginn der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zog er nach Wien, um sich

in der Kaiserstadt an der Donau, die sich in ihrer zweiten Renaissance befand, im Verein mit den Gebrüdern Drechsler der Privatpraxis zu widmen. Anfangs der 80er Jahre kehrte der Künstler nach Karlsruhe zurück und gründete hier seine Praxis, die dank der Vortrefflichkeit des Verstorbenen bald eine recht umfangreiche wurde. Zunächst waren es eine Reihe von Wohnungsbauten in und um Karlsruhe, durch deren gewissenhafte Durchbildung er sich das Vertrauen weiterer Kreise erwarb. Nicht gewöhnliche künstlerische Auffassung, durchdachte Anlage und überlegte konstruktive Durchbildung zeichneten sie aus. Ihnen schlossen sich eine große Anzahl von Fabrikbauten an, die sich durch die ganze Zeit seiner Praxis hinzogen, bei denen sich sein starker Wirklichkeitssinn mit seinem Drang, auch dem Nutzbau eine harmonische Form zu geben, glücklich vereinigte. Neben Anlagen an anderen Orten sind hierzu besonders zu zählen die Bauten der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe. In Durlach schuf er das Gebäude des städtischen Wasserwerkes, wobei leider ein charakteristisches älteres Gebäude gefallen ist. Die sorgfältige Überlegung, mit der er seine Bauten schuf, verschafften ihm auch Eingang in das Gebiet des Heilstätten- und Krankenhausbaues. Von den vielseitigen Aufgaben, die ihm hier gestellt waren, seien genannt die Heilstätten „Friedrichsheim“ und „Luisenheim“ im Kandertal im Schwarzwald, sowie die Bauten der Landesversicherungsanstalt Baden. Künstlerisch bemerkenswert sind die Schloßbauten, die Schweickhardt für den Grafen Douglas in Gondelsheim bei Bruchsal ausführte. Der Krieg und die ihm folgenden politischen Umwälzungen trafen den Siebzigjährigen, der mit glühendem Herzen an seinem Vaterlande hing, schwer. Immerhin hielt er durch, bis ihn vor einem halben Jahre Krankheit fällte, von der er nun durch einen sanften Tod erlöst wurde. — H.—

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Techn. Hochschulen. Die Techn. Hochschule Berlin hat dem Ziv.-Ing. Otto Leitholf in Berlin „in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste auf dem Gebiete der Hoch- und Ingenieurbauten“ die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Die Techn. Hochschule Darmstadt hat dem Direktor Walter Hildebrand in Freiberg i. Sa. „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Verfeinerung, Typisierung und den Bau geodätischer Instrumente“ sowie dem Arch. Wilhelm Maus in Frankfurt a. M. „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die künstlerische Raumbeleuchtung“ die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Wettbewerbe.

Einen Ideenwettbewerb für den Neubau eines Museums für Kunstgewerbe, Völker- und Länderkunde zu Leipzig schreibt der Rat der Stadt Leipzig mit Frist zum 1. Oktober unter den selbständigen Leipziger Architekten aus. Es sind fünf Preise von 5000, 4000, 3000, 2000 und 1000 G.-M., außerdem noch 3000 G.-M. für Ankäufe ausgeworfen. Im Preisgericht die Herren: Stadtrat Dr.-Ing. e. h. Bühring, Leipzig, Stadtbaudirektor Prof. Dr.-Ing. e. h. Grässel, München, Prof. Dr.-Ing. e. h. Högg in Dresden, Stadtrat Jost, Halle a. S., Stadtbaurat Zizler, Mannheim, Stadtv. Arch. Beyer und Stadtv. Baumeister Schneider, Leipzig. Ersatzmänner: Stadbaudir. Reimann und Marbach, Leipzig. Unterlagen gegen 2 M., die zurückerstattet werden, sind vom neuen Rathaus, Zimmer 398 zu Leipzig zu beziehen. —

Es handelt sich um den Ersatzbau für das Grassi-Museum, das bekanntlich in den, den ganzen Baublock umfassenden Neubau für das Textil-Messehaus, von dem bisher nur ein Teil ausgeführt ist*), einbezogen werden soll. Nach wechselvollen Verhandlungen zwischen Rat und Stadtverordnetenversammlung ist die Verlegung jetzt beschlossen, der Wettbewerb ist der erste Schritt dazu. Als Bauplatz für den Neubau ist ein Gelände zwischen Täubchenweg, Johanniskirche, Hospitalstraße und Altem Johannis-Friedhof, also in der Nähe der Deutschen Bücherei, vorgesehen. Der Gesamtbau soll als in sich geschlossene Gruppen umfassen: das Kunstgewerbemuseum, das Museum für Völkerkunde, desgl. für Länderkunde, gemeinsame Vortragssäle und ein Ausstellungshaus für Kunst und Gewerbe. Die Gruppen sollen auch getrennt zugänglich sein, aber ein organisches Ganzes bilden. Einfachheit der Gestaltung und Schlichtheit der Anlage werden verlangt (Putzbau, allenfalls sparsame Hausteingliederung, auch im Innern keine kostspieligen Baustoffe). Auf die städtebauliche Beziehung zur Johanniskirche wird besonders Wert gelegt. Die Bedingungen des Wettbewerbes geben ein genaues Raumprogramm für die verschiedenen Bauten, wobei auch auf spätere leichte Erweiterungsmöglichkeit entsprechend Bedacht zu nehmen ist.

*) Wir veröffentlichen diesen im Laufe dieses Monats. —

Verlangt werden: Lageplan 1 : 500, Grundrisse sämtlicher Geschosse 1 : 200, mindestens 2 Hauptansichten 1 : 200 und die erforderlichen Schnitte dsgl., sowie 2 Schaubilder, Erläuterungsbericht und Raumberechnung. Eine Zusage betr. weitere Heranziehung eines Preisträgers bei der Ausarbeitung der Bauentwürfe wird nicht gemacht. —

Ein internationales Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für moderne Kachelöfen und Kamine erläßt das Heinsteinwerk Heidelberg mit Frist zum 1. September d. J. Verlangt werden Zeichnungen und Modelle, die sich zur Ausführung in Keramik eignen. Alle technischen Möglichkeiten, die die Keramik in plastischer und farbiger Durchführung bietet, können Berücksichtigung finden, jedoch werden Entwürfe, die ihre Wirkung durch gute Formen mit möglichst wenig Beiwerk erzielen, bevorzugt. An Preisen sind ausgesetzt ein I. Preis zu 1000 GM., ein II. Preis zu 500 GM., zwei III. Preise zu je 250 GM., vier IV. Preise zu je 150 GM., vier V. Preise zu je 100 GM. Ankäufe zu je 75 GM. sind vorgesehen. Im Preisgericht Hofrat Dr. Alexander Koch-Darmstadt, Dir. Prof. Dr. Gustav Pazaurek-Stuttgart, Prof. Adolf Schneck-Stuttgart, Dir. Dr. E. Wichert-Frankfurt a. M. Besondere Unterlagen sind nicht herausgegeben. —

Einen Wettbewerb für den Bebauungsplan auf dem Böckerhof-Gelände in Solingen zwecks Errichtung von Kleinwohnungen schreibt die Stadtgemeinde unter im Rheinland ansässigen Architekten und Städtebauern mit Frist zum 15. Oktober d. J. aus. Es sind 3 Preise von 2000, 1500 und 1000 G.-M. ausgeworfen, für 2 Ankäufe je 500 G.-M. bereitgestellt. Im Preisgericht die Herren: Prof. Metzendorff, Essen; Ob.-Brt. Dr. Hercher, Düsseldorf; Techn. Beigeordn. Baurat Schmidhäußler, Solingen. Als Stellvertreter werden genannt: Arch. Dr. Hecker, Reg.-Brt. Schulz, Düsseldorf, und Stadtbmstr. Kirchhof, Solingen. Unterlagen gegen 10 G.-M., die zurückerstattet werden, vom Stadtbauamt Solingen. —

Einen Wettbewerb zum Entwurf für ein Säuglings- und Kinderheim in Rüstringen schreibt die Stadtgemeinde für Architekten, die im Freistat Oldenburg ansässig bzw. geboren, oder in Ostfriesland ansässig sind, mit Frist zum 28. August d. J. aus. Es stehen 3 Preise von 1200, 900, 600 G.-M., sowie für 2 Ankäufe zusammen 800 G.-M. zur Verfügung. Andere Verteilung der Gesamtsumme von 3500 G.-M. dem Preisgericht vorbehalten. In letzterem u. a. die Herren: Minist.-Rat Rauchheld, Oldenburg; Stadtbrt. Zopff, Wilhelmshaven; Reg.-Brt. Neumann, Rüstringen. Unterlagen vom Städt. Hochbauamt Rüstringen gegen 5 M., die zurückerstattet werden. —

Im Wettbewerb Villenanlage am Friedrichspark in Baden-Baden, ausgeschrieben von der Oberrhein. Immobilien A.-G., Freiburg i. B., erhielten unter 17 eingegangenen Entwürfen den I. Preis Oskar Krätz, staatl. gepr. Baumstr., je einen II. Preis Arch. Wilhelm Schübel und Arch. B. D. A. Ludwig Morr. Angekauft wurden die Entwürfe der Arch. Müller & Schäfer und Ernst Priedat. Im Preisgericht waren die Herren Prof. P. Bonatz, Stuttgart, und Ob.-Brt. Prof. Caesar, Karlsruhe. —

Im Ideenwettbewerb zur Ausgestaltung des Burgplatzes und seiner Umgebung in Essen kam unter den 79 eingegangenen Entwürfen ein I. Preis deswegen nicht zur Verteilung, weil sich kein Entwurf ohne starke Veränderung und wesentliche Eingriffe als ausführbare Lösung ergab. Außerdem wurden die vorgesehenen 6 Ankäufe zu 5 Ankäufen zusamengelegt, was in der Ausschreibung im Bedarfsfalle in Aussicht genommen war. Das Preisgericht hat zwei II. Preise von je 6000 M. verliehen und zwar A) an Arch. B. D. A. Josef Rings-Essen und B) an Arch. B. D. A. u. D. W. B. Willy Dyck-Düsseldorf. Der III. Preis von 4000 M. entfiel auf Reg.-Bmstr. a. D. Curt Gabriel-Düsseldorf, der IV. Preis von 3000 M. auf Arch. B. D. A. Theodor Suhnel-Mühlheim. Für je 2400 M. wurden angekauft die Arbeiten des Prof. Fahrenkamp-Staatl. Kunstakademie Düsseldorf, des Stdtbrt. Lange-Bottrop, des Prof. Becker-Staatl. Kunstakademie Düsseldorf mit dem Mitarb. Dipl.-Ing. v. Filing-Düsseldorf, des Reg.-Bmstr. Speidel-Essen und der Arch. B. D. A. Strunck und Wentzler-Dortmund. —

Inhalt: Das neue Stadthaus in Stockholm. (Schluß.) — Zukünftige Krattheizwerke. — Tote. — Personal-Nachrichten — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Das neue Stadthaus zu Stockholm. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * Nº 63 * BERLIN, DEN 6. AUGUST 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Städtebauliches aus Elberfeld.

(Wettbewerb Brausenwerther Platz und Döppersberger Brücke).

Vom Beigeordneten Stadtbaurat Koch - Elberfeld.

Wo die Freiheitsmauer der alten Burg Elberfeld nahe an die Wupper trat, und der Flutgraben sich wieder mit der Wupper vereint, wölbt sich über beide Wasserführungen die Döppersberger Brücke als wichtigster Verbindungsweg des Süd- und Nordufers der Wupper im Stadtgebiet und als unmittelbarer Zugang vom Hauptbahnhof in den Kern der Stadt.

Die über die Wupper geführte und deren Lauf verfolgende Schwebebahn hat westlich der Brücke eine Haltestelle, deren Gebäude diese Brückenseite nicht voll beansprucht, sondern die Breite des hier einmündenden Flutgrabens in voller Ausdehnung frei läßt.

Östlich der Brücke ist durch Eindeichung der Wupper, Überwölbung des Flutgrabens und Anschüttung eine Grünfläche geschaffen, die eine erfrischende Abwechslung in die enge Bebauung der Innenstadt hineinbringt.

So erfreulich an sich die Grünfläche ist, so wenig glücklich ist die Wirkung des Platzes infolge seines Gefälles nach allen Richtungen hin und der Buntscheckigkeit seiner Umschließungswände. (Vergl. das Schaubild Abb. 10 auf S. 391.)

Das unerfreuliche Nebeneinandersetzen von Gebäuden ohne Rücksicht auf die engere und weitere Umgebung und ohne Bezugnahme auf die vorliegende Freifläche hatte auch auf der Westseite der dem Platz vorgelagerten Döppersberger Brücke stattgefunden. Hier bilden der Schwebebahnhof, in schräger Stellung zur Brücke und von schräg gestellten eisernen Stützen frei in der Luft schwebend gehalten, sowie zwei Verkaufspavillons unterschiedlicher Form den Abschluß. (Vergl. das Schaubild Abb. 11 auf S. 391.)

Hieraus jemals ein befriedigendes Städtebild zu entwickeln, war kaum zu erhoffen, seine Verwirklichung wurde jedoch näher gerückt, als von privater Seite beantragt wurde, auf der Südseite des Schwebebahnhofes eine Ausstellungshalle für bestimmte Zwecke über dem Flutgraben zu errichten.

Die Durchführung dieses Bauvorhabens mußte den Umbau des Schwebebahnhofes zur Folge haben und damit die einheitliche Neugestaltung dieser ganzen Brückenseite; sie mußte weiterhin auf die Entwicklung des gegenüberliegenden Brausenwerther Platzes von so starkem Einfluß sein, daß sie ohne Rücksicht auf die künftige Gestaltung des gesamten Brausenwerther Platzes nicht allein verwirklicht werden durfte.

Ein im November des Vorjahres ausgeschriebener Ideen-Wettbewerb sollte über die Lösung dieser schwierigen Aufgabe Klarheit schaffen. Die Ausschreibung war möglichst beweglich gehalten. Von den Bauten auf der Westseite der Brücke sollte der Schwebebahnhof derart umgestaltet werden, daß die bisher gemeinschaftlichen Ein- und Ausgänge getrennt anzulegen waren und der nicht für die Verkehrsabwicklung beanspruchte umschlossene Raum zu Verkaufsräumen und Büros einzurichten war. Die angrenzende Fläche südlich vom Schwebebahnhof sollte mit der erwähnten Ausstellungshalle von mindestens 300 qm Grundfläche überbaut werden, das Obergeschoß derselben sollte für Geschäftszwecke Verwendung finden.

Auf der anderen Seite der Brücke zum Platz hin sollten aus wirtschaftlichen Gründen eingeschossige niedrige Ladenbauten vorgesehen werden, die den Platz aber nicht abschließen durften. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal durfte nach Stellung und Höhenlage verändert werden. (Lageplan Abb. 2, S. 390.)

Die Ostseite des Platzes gegenüber dem Stadttheater war für die Bebauung u. U. mit einem Geschäftshaus zur Verfügung gestellt, um dem Platz einen künstlerisch entscheidenden Abschluß zu geben. Mit dem an Stelle des Stadttheaters, das den Anforderungen der Neuzeit nicht entspricht, später gedachten Meßgebäude sollte eine unmittelbare Verbindung etwa in Form einer Straßenüberbrückung möglich sein. Die gärtnerische Anlage der verbleibenden Platzflächen und die Geländeregulierung war mit den Neubauten in Übereinstimmung und Beziehung zu bringen.

Die Ausschreibung des Wettbewerbes ließ es nicht zweifelhaft erscheinen, daß der Schwerpunkt der gestellten Aufgabe in der Gestaltung des Brausenwerther Platzes und seiner Umwandung lag, und daß die Bebauung der Westseite der Döppersberger Brücke dem gleichen Ziel der Erreichung einer einheitlichen Gesamtwirkung dienen sollte.

Lösungen, die den Platz nach Süden hin abschließen oder durch erhebliche Einbauten mehr als notwendig verkleinern, treffen daher nicht den Grundgedanken der Ausschreibung, den Platz nach Möglichkeit zu erhalten und ihn durch Ausgestaltung der Umwandungen nach Ruhe im Ausdruck zu heben.

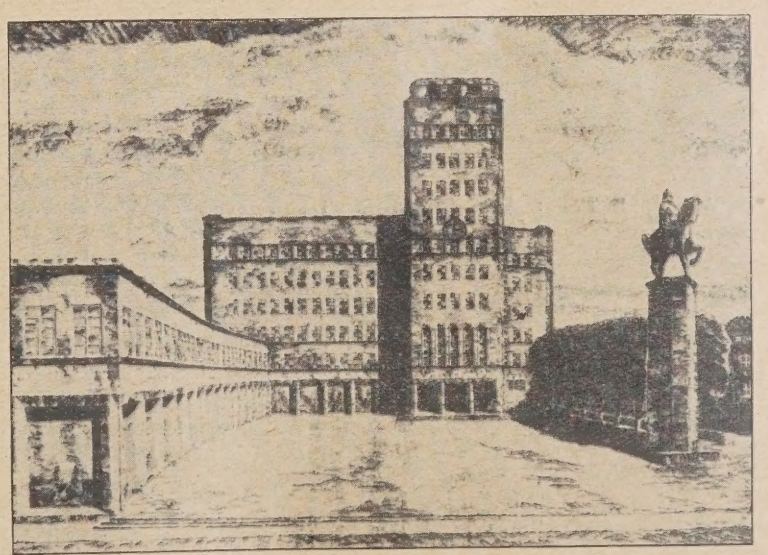


Abb. 1. III. Preis: Arch. B.D.A. Prof. Fritz Becker, Düsseldorf. (Zugehöriger Lageplan Abb. 7, S. 390).

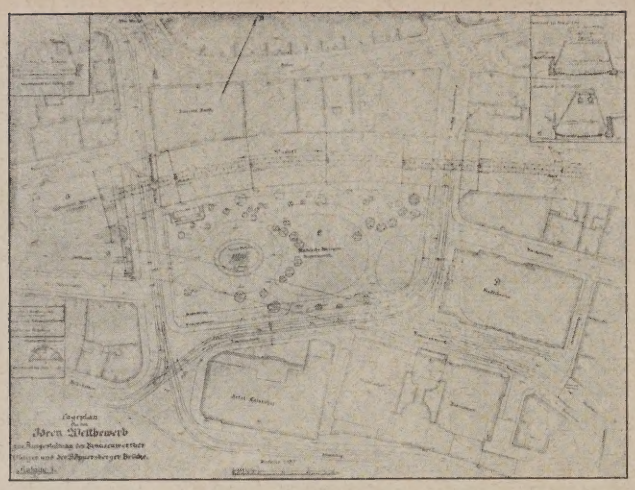


Abb. 2. Jetziger Zustand des Platzes
(dazu Abb. 10/11.)

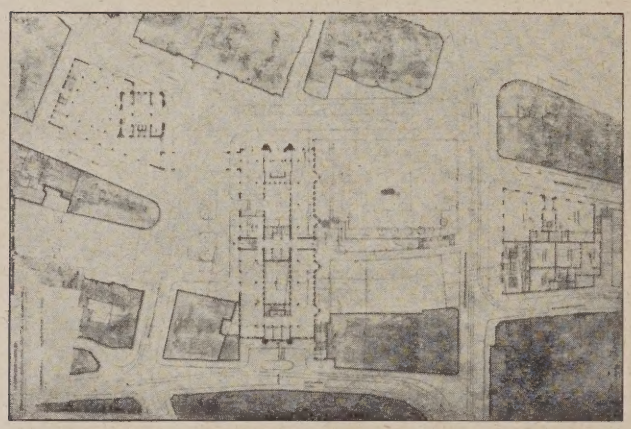


Abb. 3. I. Preis: Arch. Ernst Karstein und
August Schumacher. (Dazu Abb. 12.)

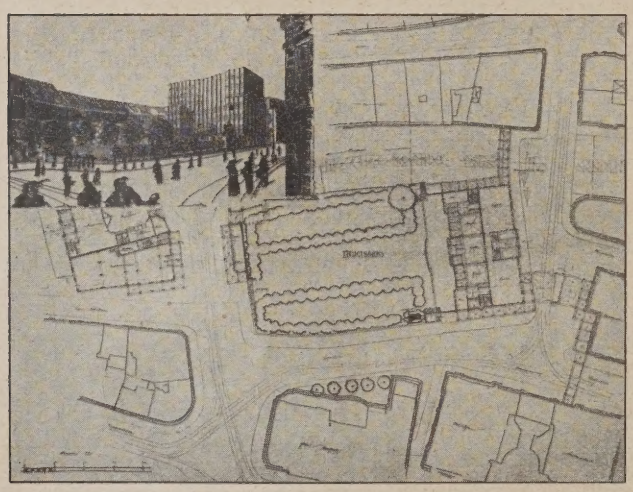


Abb. 4. II. Preis: Arch. Friedr. Karl Diederichs.

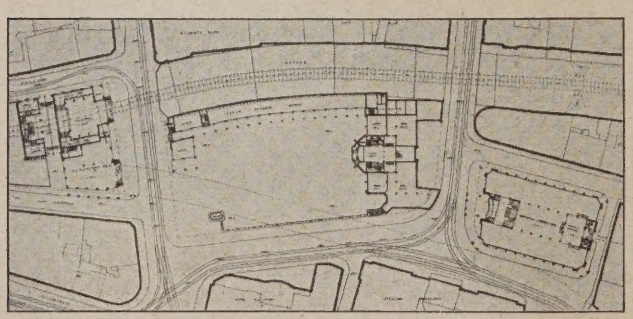


Abb. 5. Verf. Arch. Prof. Fritz Becker (vgl. Abb. 15/16).

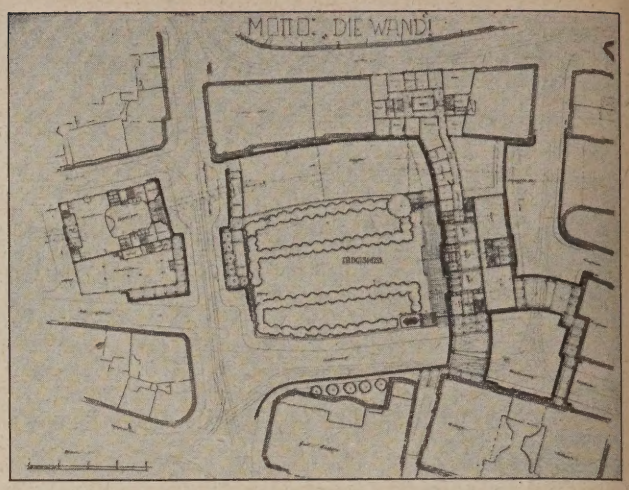


Abb. 6. II. Preis: Hauptentwurf. Verfasser wie Abb. 4.

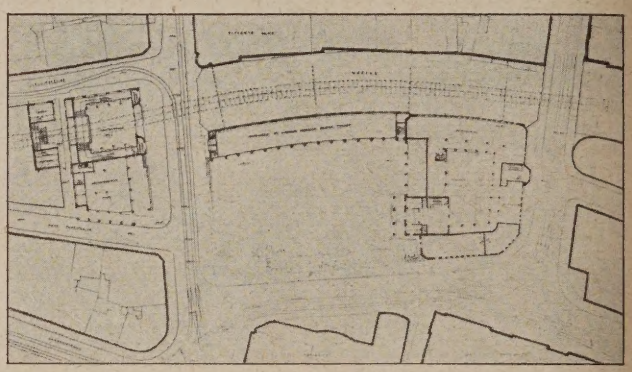


Abb. 7. III. Preis: Arch. Prof. Fritz Becker
(vgl. Abb. 1 u. 13).

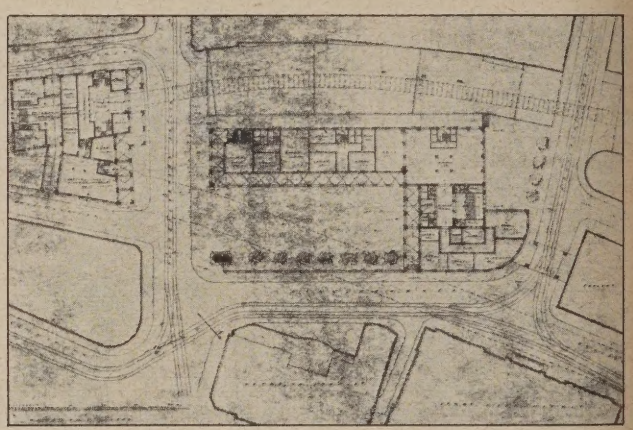


Abb. 8. Verf. Arch. Edmund Scharf (vgl. Abb. 14).

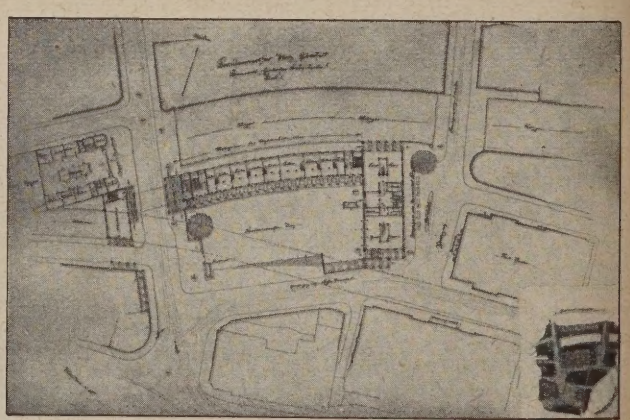


Abb. 9. Verf. Arch. B. D. A. Prof. Karl Wach, Düsseldorf
(vgl. Abb. 17/18).

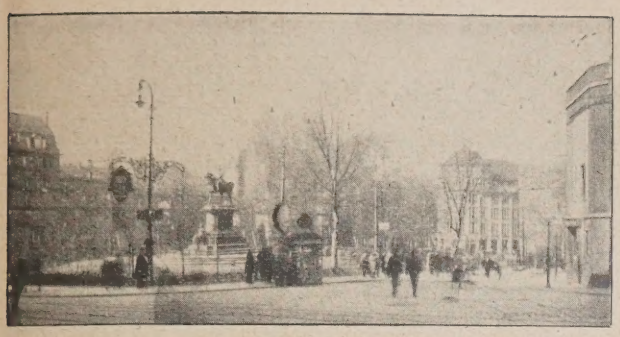


Abb. 10. Brausenwerther Platz. Gegenw. Zustand.

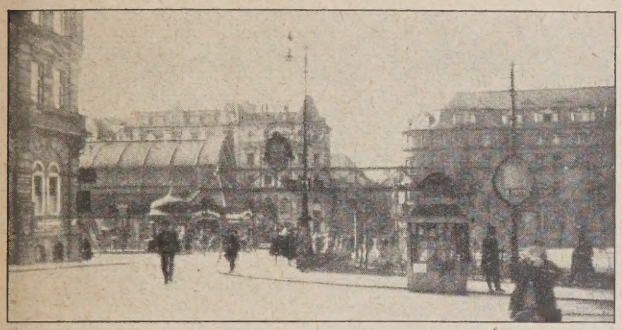


Abb. 11. Brausenwerther Platz.
Blick gegen den Schwebebahnhof.

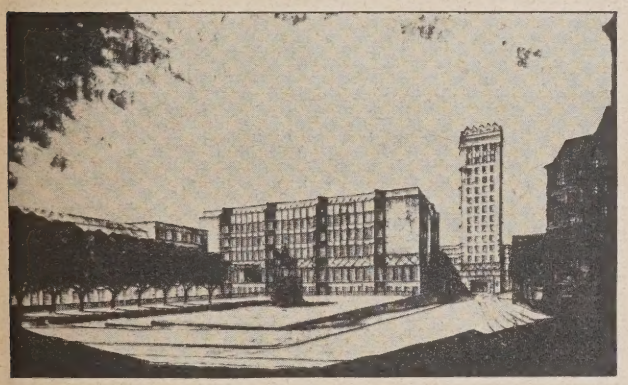


Abb. 12. I. Preis: Arch. Ernst Karstein und August Schurmacher (Dazu Plan Abb. 3.)

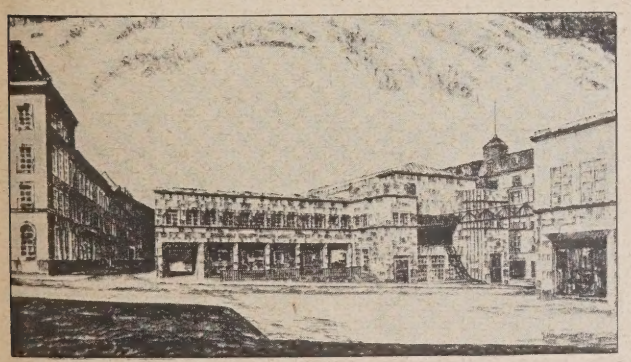
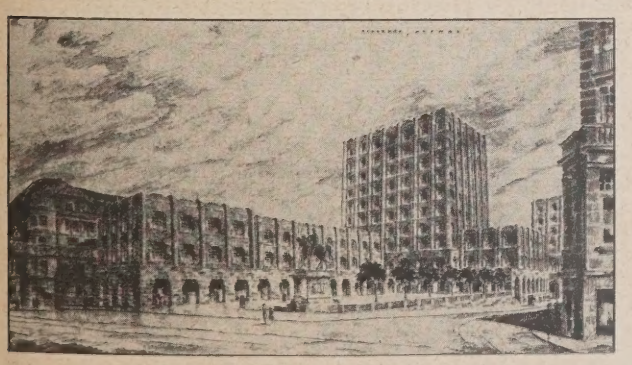


Abb. 13. III. Preis: Arch. Prof. Becker. (Plan Abb. 7 u. Abb. 1.)



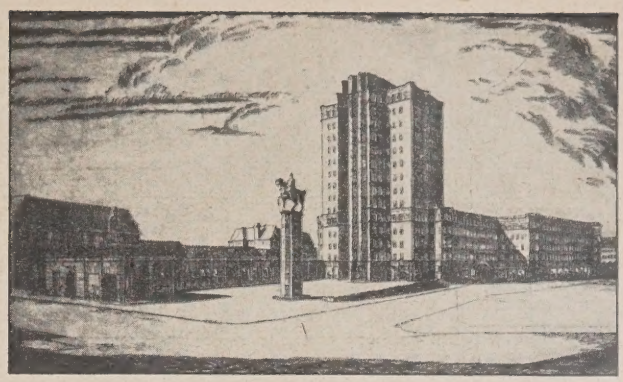


Abb. 15. Verf. Arch. Prof. Fritz Becker. (Plan Abb. 5.)

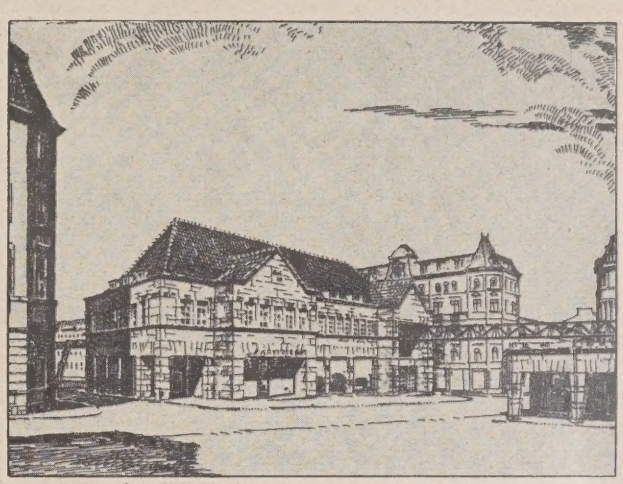


Abb. 16. Verf. Arch. Prof. Fritz Becker. (Plan Abb. 5.)

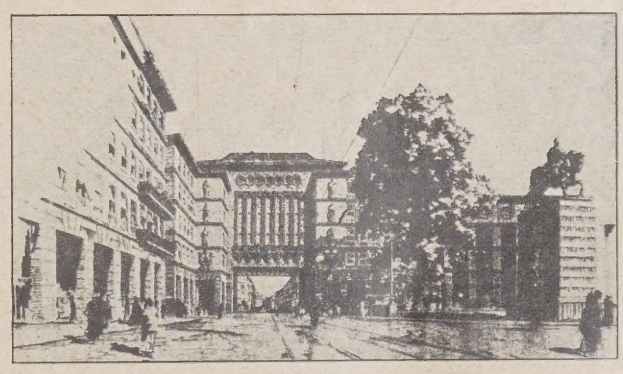


Abb. 17. Verf. Arch. B.D.A. Prof. Karl Wach. (Plan Abb. 9.)

Abb. 18. Verfasser wie Abb. 17. (Vgl. Plan 9.)

Abb. 14 (links). Verf. Arch. Edmund Scharf, Elberfeld. (Plan Abb. 8.)

Wettbewerb Brausenwerther Platz und Döppersberger Brücke, Elberfeld.

Die Freifläche des Platzes wird im Norden durch den 20 m breiten Wupperfluß und im Süden durch die 11 m breite Brausenwerther Straße erweitert, im Westen kommt die Döppersberger Brücke hinzu, im Osten die Brausenwerther Straße vor dem Stadttheater. Eine Einschränkung der Freiflächenwirkung ist begründet im Osten, weil hier die Architekturwand stark durchbrochen ist und durch Vorsetzen eines einheitlichen Gebäudes Ruhe geschaffen wird, und vielleicht im Norden, um hier die Unruhe der Schwebebahntragekonstruktion und die ungleichmäßige Ausführung der vorhandenen Gebäude zu verdecken.

Die östliche Einschränkung des Platzes ergibt sich auch, wenn man den Platz, der gegenwärtig nach Osten um 3 m fällt, wagerecht einebnet und die in ihrer

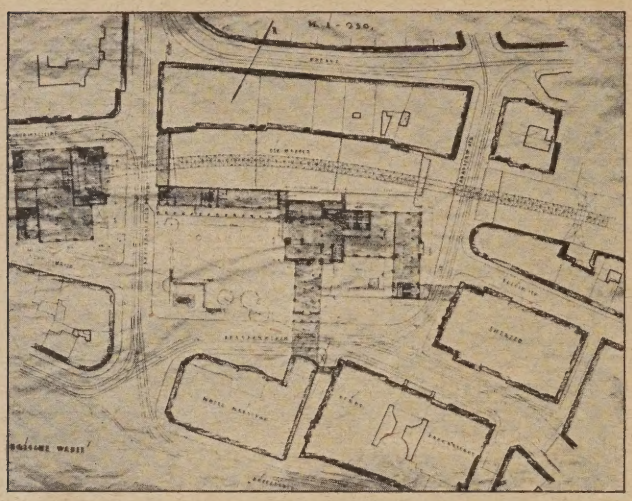


Abb. 19. Verf. Arch. Rud. Schnell (vgl. Abb. 23).

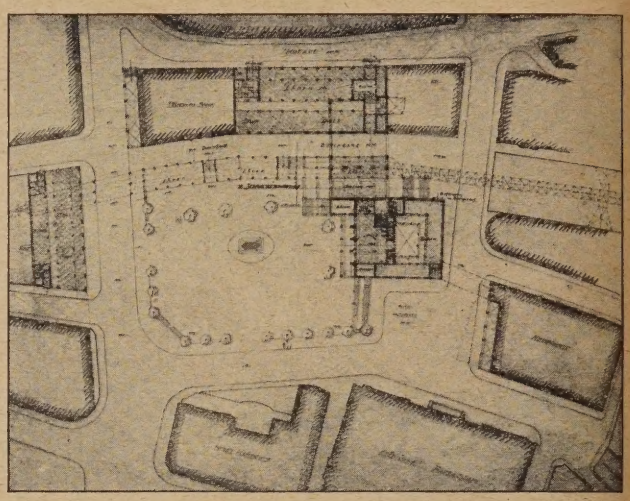


Abb. 20. Verf. Arch. Friedr. Siepermann (vgl. Abb. 24).

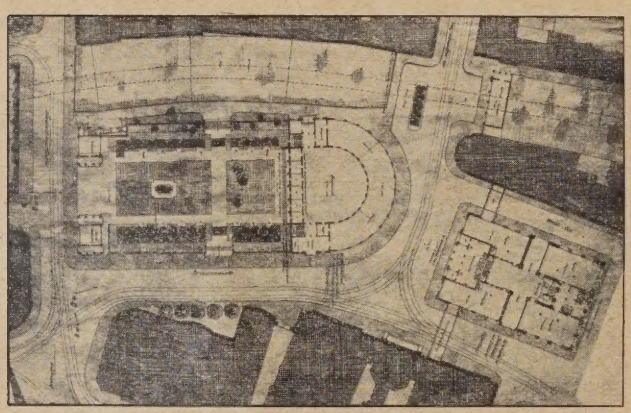


Abb. 21. Verf. Arch. Ernst Karstein und August Schumacher.

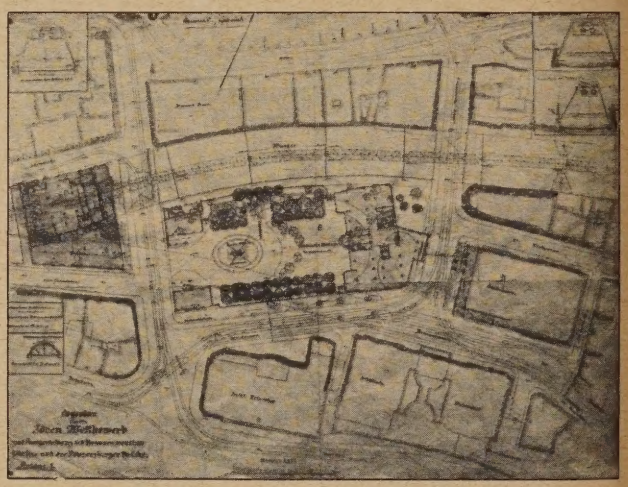


Abb. 22. Verf. Arch. C. J. Mangner.

jetzigen Höhe verbleibende Straße gegen den Platz durch ein Gebäude abschließt.

Von den eingegangenen 50 Wettbewerbsarbeiten mögen hier nur die folgenden Lösungen wegen ihrer Eigenart besonders hervorgehoben werden:

Der mit dem I. Preis ausgezeichnete Entwurf der Arch. B. D. A. Ernst Karstein und Aug. Schumacher, Elberfeld, (Lageplan Abb. 3, S. 390) gliedert den Brausenwerther Platz durch ein Gebäude, das nicht nur die Wupper überbrückt, sondern auch noch drei vorhandene Gebäude nördlich darüber hinaus bis zur Hofaue beansprucht, in einen westlichen Schmuckplatz mit Grünanlage und einen östlichen Verkehrsplatz, der den sich hier später entwickelnden gesteigerten Betrieb aufnimmt. Den die Baumasse krönenden Turm (Schaubild 12, S. 391) verbinden die Verfasser nicht mit diesem Bauwerk, sondern mit dem künftig auf dem Gelände des Stadttheaters zu errichtenden Meßgebäude. Sie erzielen dadurch eine erwünschte Tiefenwirkung der vorliegenden Freifläche und gleichzeitig einen harmonischen Abschluß der Brausenwerther Straße als Erweiterung des Platzes. Die das Bürohaus mit dem Meßgebäude verbindende Brücke schafft intime abgeschlossene Platzgestaltungen im Osten. Zur Döppersberger Brücke liegt der Platz völlig offen, aus dem früheren Tiefenplatz ist ein Breitenplatz geworden, der nur durch eine Baumreihe am Südrand der Wupper zur Verdeckung der störenden Trägerkonstruktion der Schwebebahn an die frühere Tiefenwirkung erinnert.

Auch die mit dem II. Preis ausgezeichnete Arbeit des Arch. B. D. A. Friedrich Karl Diederichs, Barmen (Lageplan u. Schaubild Abb. 4, S. 390) schließt den Platz östlich durch ein Hochhaus mit Verbindungsbauten über die Wupper und vom späteren Messehaus über die Straße zur Badeanstalt ab, jedoch tragen diese den Charakter von Notbehelfen, die dem Ganzen etwas unorganisch angegliedert sind. Der Hauptentwurf des Verfassers (Lageplan Abb. 6, S. 390) begrenzt den Platz wie die Arbeit des I. Preises durch einen Bau von der Hofaue bis zur Badeanstalt.

Auf die Einbeziehung der Wupperfläche und der Fläche der Brausenwerther Straße verzichtet der mit dem III. Preis bedachte Entwurf des Arch. Prof. Fritz Becker, Düsseldorf (Lageplan Abb. 7, S. 390). Er behandelt allein den Teil zwischen den Baufluchtlinien und der Wupperlinie, verschiebt aber den Turm des Platz östlich abschließenden Hochhauses so weit nach Süden (Schaubild Abb. 1, S. 389), daß seine Achse in die Mittellinie des Platzes einschließlich Brausenwerther Straße fällt und diese somit doch in die Gesamtwirkung einbezogen ist. Nach der Wupper zu wird der Platz durch eine zweigeschossige Ladenreihe abgeschlossen, deren System auf der Westseite (Schau-

bild Abb. 13, S. 391) in dem Geschäftsgebäude und in gewissem Sinn auch in dem Schwebebahnhofsgebäude seine Fortsetzung findet, so daß es den Platz einheitlich umschließt.

Eine ähnliche Lösung zeigt derselbe Verfasser in einer weiteren Arbeit (Lageplan Abb. 5, S. 390), jedoch ist hier die Achse des östlich abschließenden Hochhauses in die Achse des Platzes gerückt und die nördlich abschließenden Ladenbauten haben nur ein Geschoß erhalten (Schaubild 15 und 16, S. 391). Auf der Rückseite des Hochhauses, gegenüber dem Stadttheater, das zum Messehaus umgestaltet wurde, ist ein kleiner Verkehrsplatz angeordnet.

Die nächste Arbeit des Arch. Edmund Scharf, Elberfeld (Lageplan Abb. 8, S. 390) schränkt den frei bleibenden Platz durch Belassung des bestehenden Weges am Wupperufer und Vertiefung der mit ihm

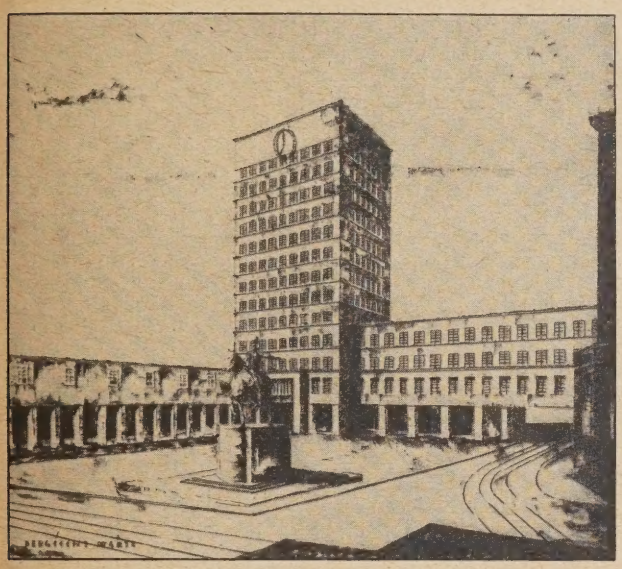
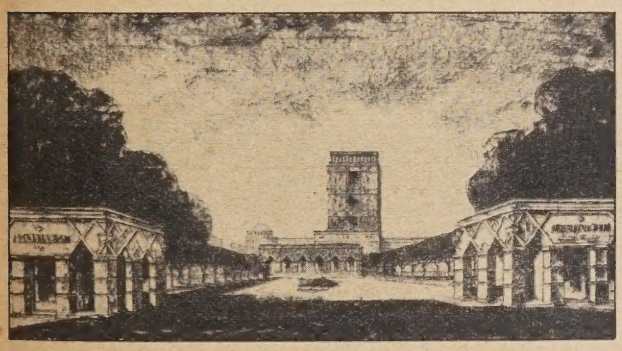


Abb. 23. Verf. Arch. Rud. Schnell (Lageplan Abb. 19).



parallel laufenden Ladenbauten sehr weit ein, was um so mehr in Erscheinung treten wird, als die Ladenbauten drei Geschosse erhalten sollen. Dadurch wird die Tragekonstruktion der Schwebebahn verdeckt. Dasselbe Bausytem umgibt den Platz auf allen Seiten, auch westlich der Brücke und östlich vor dem Stadttheater. In der nordöstlichen Ecke steigert sich der Bau zu einem Hochaus, so daß die gesamte Anlage eine vorteilhafte Diagonalwirkung von der frei bleibenden Südseite aus erhält (Schaubild Abb. 14, S. 391).

Von derselben Absicht geht die nächste Arbeit des Arch. B. D. A., Dipl.-Ing. Prof. Wach, Düsseldorf (Lageplan Abb. 9, S. 390, Schaubilder 17 u. 18, S. 391) aus, sie führt indes die nördlichen Ladenbauten in den oberen Geschossen über die Döppersberger Brücke hinweg zu dem Geschäftshausanbau des Schwebebahnhofes und verlegt dafür die Schwebebahn in allen ihren Teilen außerhalb des Platzes.

Eine zu weit gehende Zerstückelung des Platzes zeigt der Entwurf des Arch. B. D. A. Rud. Schnell, Barmen (Lageplan Abb. 19, S. 392, und Schaubild Abb. 23), und ebenso der Entwurf des Arch. Friedrich Siepermann, Elberfeld (Lageplan Abb. 20, S. 392 und Schaubild 24 hierunter), der die Verlegung des Schwebebahnhofes von seinem jetzigen Ort auf die Ostseite des Platzes mit turmartigem Aufbau vorsieht. Unmittelbar an ihn schließt sich nördlich die Gebäudeflucht an der Hofaue in normaler Höhe an, ebenso südlich bis zur nördlichen Bauflucht des Stadttheaters. Die Platzgröße wird durch Überwölbung der Wupper beträchtlich erweitert.

Geleitet von dem Bestreben, „die verbleibende Freifläche des Platzes mit dem vorhandenen Denkmal und der dahinter befindlichen Baumgruppe als öffentliche Anlage zu erhalten", zeigt der Entwurf des Arch. B. D. A. C. J. Mangner, Barmen (Lageplan Abb. 22, S. 392) die möglichst wortgerechte Erfüllung, während der Entwurf der Arch. B. D. A. Ernst Karstein und

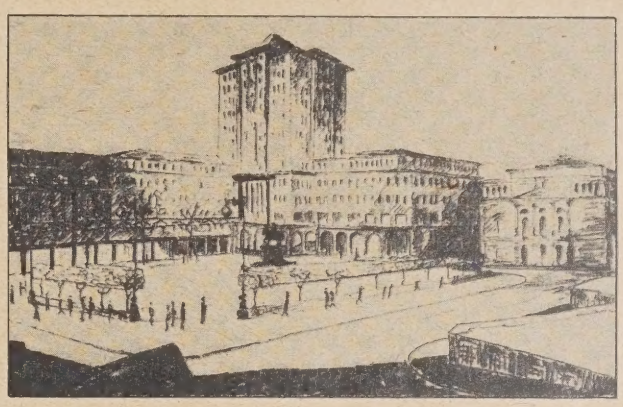
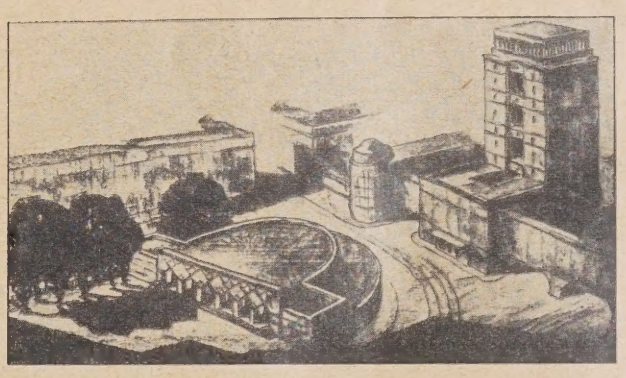


Abb. 24. Verf. Arch. Friedr. Siepermann (Lageplan Abb. 20).

Abb. 25 (links unten). Verf. Arch. Ernst Karstein und Aug. Schumacher (Lageplan Abb. 21).

Abb. 26 (hierunter). Die gleichen Verfasser wie Abb. 25



Aug. Schumacher, Elberfeld (Lageplan Abb. 21, S. 392) in freier Auslegung eine sehr beachtenswerte Lösung in der Form vorschlägt, daß der Platz möglichst in seiner jetzigen Gestaltung erhalten wird und als Abschluß auf seinem östlichen Teil nur ein einstöckiges Börsengebäude erhält, das zur tiefer liegenden Brausenwerther Straße vor dem Stadttheater infolge des Höhenunterschiedes des Geländes zweigeschossig wird (Schaubild Abb. 26 hierüber). Den eigentlichen hochragenden Architekturabschluß verlegen die Verfasser in die Front des Stadttheaters, die ein gestaffeltes Hochhaus mit Verbindungsbauten nach den umgebenden Gebäuden einnimmt, dergestalt, daß von der Döppersberger Brücke in ständiger Architektur-Höhensteigerung eine monumental befriedigende Lösung geschaffen wird. (Bild 25).

Der Ideen-Wettbewerb hat Anregungen von seltener Reichhaltigkeit gegeben, deren Anwendung die Stadt unschwer in die Lage versetzt, an dieser hervorragenden Stelle ein Stadtbild zu schaffen, das dem Besucher gleich am Hauptbahnhof Zeugnis ablegen wird von dem Leben und Wirken in dem handelsfreudigen Elberfeld. —

Vermischtes.

Ein „Internationaler" Kongreß für die Fragen des Architektur-Unterrichts findet vom 28. Juli bis zum 2. August in London statt. Einladungen waren ursprünglich nur ergangen an Frankreich, England und die Vereinigten Staaten. Nachdem die italienischen Architekten mit Unterstützung ihrer Regierung sich beschwerdeführend gegen den Ausschluß Italiens als der „madre e maestra dell'architettura di tutto il mondo" erklärt hatten, ist auch Italien zur Teilnahme aufgefordert worden. Die römische Associazione artistica fra i cultori d'architettura hat sich noch in letzter Stunde an ihre Mitglieder und die übrigen italienischen Architektenvereine gewandt und zur Einsendung von Vorschlägen sowie zur regen Teilnahme an dem Kongresse aufgefordert. Deutschland, Österreich, Schweden, Holland, die Schweiz, Spanien e tutti quanti scheinen für die Ausbildung von Baukünstlern nach Ansicht der Veranstalter keine Bedeutung zu haben. —

Errichtung eines Kühlhauses im Altonaer Hafen. Auf Grund des Beschlusses der städt. Kollegien in Altona ist ein Vertrag über Bestellung eines Erbbaurechts zur Errichtung eines Kühlhauses abgeschlossen worden. Der Vertrag hat eine lange Vorgeschichte. Schon seit Jahren ist der Stadt Altona immer wieder von verschiedenen Seiten der Wunsch nahegebracht worden, ein Grundstück zur Errichtung eines großen Kühlhauses am Hafen zur Verfügung zu stellen, insbesondere hat sich der dortige Ingenieur Georg Göttsche, einer der führenden Fachmänner auf dem Gebiete der Kältetechnik, mit Unterstützung der Stadt bemüht, die Gründung eines großen Kühlhauses an der „Neuen Anfahrt" ins Werk zu setzen; der Tod des Hrn. Göttsche und der unglückliche Ausgang des Krieges haben den Plan zerschlagen. Nach dem Kriege ließ die steigende Einfuhr ausländischer Lebensmittel, insbesondere von Gefrierfleisch, das Bedürfnis nach Kühlräumen im groß-hamburgischen Hafengebiet, das durch die bestehenden Anlagen offenbar nicht völlig befriedigt werden kann, noch stärker hervortreten.

Schon seit längerer Zeit sind Verhandlungen mit der Firma Weddel & Co., G. m. b. H., in Hamburg aufgenommen worden, die ein englisches Weltunternehmen auf dem Gebiete des Kühlhauswesens und der Einfuhr von gefrorenen Nahrungsmitteln — insbesondere Gefrierfleisch, Butter, Eier, Wild, Geflügel — vertritt. Der Bevölkerung dürfte der Name der Firma schon durch die „Weddel"-Kühlwagen, denen man allenthalben in Deutschland begegnet, bekannt sein.

Große Schwierigkeiten bot die Wahl eines geeigneten Platzes, der Anlegemöglichkeit für große Seeschiffe, leistungsfähigen Eisenbahnanschluß und gute Straßenverbindung haben muß. Schließlich kam man auf einen Platz westlich der Hedrichschen Mühle, der an den Westkai grenzt und zur Zeit noch einen Teil des Kleinschiffahrtshafens bildet, der aber für die Zwecke der Kleinschiffahrt bisher noch wenig verwendet worden und für diese entbehrlich ist. Diesen Platz, in einer Größe von etwa 4000 qm, erhält das Unternehmen auf Erbbaurecht für 100 Jahre. Zunächst muß aber der Erbbauberechtigte einen großen Teil des Platzes auf eigene Kosten der Wasserfläche abgewinnen, indem der Westkai in der Frontlänge des Erbbaugrundstücks weitergeführt und das abgedämmte Loch aufgefüllt wird; natürlich werden auch die Eisenbahnanlagen auf Kosten der Firma entsprechend verlängert. Die Stadt Altona hat es dagegen übernommen, die Hafenstrecke vor dem neuen Kai auf eine Tiefe bis zu 8,5 m unter N. N. zu bringen, denn das Kühlhaus soll von Kühldampfern der größten Art angelaufen werden. Das Stammhaus der Firma Weddel & Co. G. m. b. H. verfügt über eine eigene Flotte von Kühldampfern größter Art. Zweifellos werden aber auch andere Reedereien, die ihre Dampfer mit Gefriereinrichtung nach der Elbe laufen lassen, von dem neuen, glänzend gelegenen Kühlhaus Gebrauch machen, das die Firma nicht nur für ihre eigenen Zwecke benutzen, sondern bei den geplanten Ausmaßen in beträchtlichem Umfange dem allgemeinen Handelsverkehr für die Lagerung einheimischer und ausländischer Waren zur Verfügung stellen wird. Es ist außerdem vorgesehen, daß die Stadt Altona Räume des Kühlhauses unter gewissen Voraussetzungen für eigene Zwecke in Anspruch nehmen kann.

Auf dem Grundstück wird sich nun nach vermutlich recht kurzer Bauzeit ein Kühlhaus in einer Größe erheben, das zu den größten Hafenkühlhäusern des europäischen Festlandes gehören wird. Auf einer Grundfläche von etwa 1000 qm türmen sich 10 Stockwerke mit insgesamt 7000 qm nutzbarer Kühlfläche auf, die etwa 7 Mill. kg an Gütern aufnehmen können. Die Gesamthöhe des Gebäudes wird etwa 35 m betragen. Das Ladegeschäft besorgen schwenkbare Krane, deren portalartiger Unterbau dem Eisenbahnverkehr auf dem Kai-Geleise Durchlaß gewährt. Im Innern des Gebäudes dienen elektrische Aufzüge zur Beförderung der Waren. Wenn auch der Bau des Kühlhauses seiner Bestimmung entsprechend so gut wie keine äußeren Öffnungen aufweisen wird, so bürgt doch die Wahl der Architekten dafür, daß das Gebäude in baukünstlerischer Hinsicht allen Anforderungen genügen wird. Die Bauleitung ist den Herren Erich Elingius und Gottfried Schramm, Hamburg, übertragen worden, die den Bau in Gemeinschaft mit dem Altonaer Arch. Hrn. Heinrich W. Müller, ausführen werden.

Die gewaltige Masse des Baues wird ein wirklich monumentales Wahrzeichen für die Einfahrt in das großhamburgische Hafengebiet bilden. —

Tote.

Franz von Hoven †. In Frankfurt a. M. ist der Architekt Baurat Franz von Hoven im 82. Lebensjahr soeben gestorben. Damit ist auch der zweite der beiden zu gemeinsamem Schaffen beim Neubau des Frankfurter Rathauses vereinigt gewesenen Baukünstler dahingegangen, nachdem ihm sein einige Jahre jüngerer Arbeitsgenosse Baurat Ludwig Neher bereits 1916 im Tode vorangegangen war. Wir haben gelegentlich seines 70. Geburtstages im Jahrgang 1912, S. 550, die künstlerische Persönlichkeit von Hovens und sein Schaffen eingehend charakterisiert, so daß wir uns auf unsere damaligen Ausführungen beziehen können.

Von Geburt Frankfurter, hat von Hoven dort im Jahre 1866 seine Bautätigkeit aufgenommen, und sein Schaffen hat er fast ausschließlich in den Dienst seiner Heimat gestellt, in der er persönlich und seine Kunst wurzelte. Zahlreiche vornehme Wohn- und Landhäuser in und um Frankfurt, eine Reihe von Geschäfts- und Industriebauten, ferner mehrere feinsinnige Wiederherstellungen Alt-Frankfurter Bauten legen beredtes Zeugnis ab für sein baukünstlerisches Können und die Art seiner Auffassung solcher Aufgaben. In dem Rathaus, das sich in glücklicher Weise dem alten Römer angliedert und in das Bild der Altstadt einfügt, ferner in den Bauten für den Senckenbergischen Verein, die ebenfalls zusammen mit Neher, jedoch in weniger enger Zusammenarbeit entstanden sind, liegt jedoch der Höhepunkt seines Schaffens. Seine Werke sichern ihm in der baukünstlerischen Entwicklung Frankfurts einen dauernden Ehrenplatz. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule Danzig hat dem Geheimen Regierungsrat, ordentl. Professor an der Technischen Hochschule Berlin, Oswald Flamm, „in Anerkennung seiner Verdienste um die Entwicklung des deutschen Handelsschiffsbaus" die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Die Technische Hochschule Darmstadt hat Sr. Exzellenz Generalleutnant a. D. Maximilian Freiherrn von Heyl in Darmstadt „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Denkmalpflege in Hessen und um die Förderung aller künstlerischen Bestrebungen" die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Chronik.

Über die Errichtung eines Denkmalgartens in Wien berichtet die Zeitschrift „Stadtbaukunst u. Friedhof und Denkmal". Es handelt sich dabei um die Auflassung eines der interessantesten alten Friedhöfe Europas, des großen Währinger Friedhofes in Wien. Seit vielen Jahrzehnten ist dort kein Platz mehr für neue Beerdigungen, und so blieb denn der Friedhof liegen, wie er war. Viele der Grabmäler verfielen, Bäume, Sträucher und Unkraut gediehen üppig und das Ganze glich allmählich einer Wildnis. Während viele in Wien den Friedhof „verwahrlost" nennen, sprechen andere von „Verzauberung". Jedenfalls mußte mit dem Friedhof, auf dem sehr bedeutende Politiker, Gelehrte und Künstler begraben liegen und der außerordentlich viel Platz wegnimmt, etwas geschehen. Die Stadt Wien hat nunmehr beschlossen, ihn aufzulassen. Dagegen werden die alten Denkmäler erhalten bleiben und zu einem Denkmalspark vereinigt, für den ein Fünftel der Bodenfläche des Friedhofes bestimmt ist und dessen Pläne der Wiener Architekt Karl Dirngruber entwirft. In diesem Denkmalspark werden die Grabstätten der bedeutendsten Toten des Friedhofs, unter anderem von Beethoven und Schubert, vereinigt. —

Eine Vergrößerung des Hauses der Elektrotechnik auf der Leipziger Messe für die kommende Herbstmesse vom 31. August bis 6. September schafft insgesamt etwa 3400 qm neue Ausstellungsfläche, die dadurch gewonnen wird, daß man die beiden 20 × 72 m großen Seitenhallen des Gebäudes zweigeschossig ausbaut. Da selbst dieser Ausbau den erhöhten Anforderungen noch nicht genügen wird, soll auch die Haupthalle zur Frühjahrsmesse 1925 um 4 Binderfelder verlängert werden. —

BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN

Die siedlungstechnische Grundlegung des preußischen Wegerechts.

Von Dipl.-Ing. Georg Bewig, Stadtbaurat in Witten*).

Einleitung.

Das preuß. Wegerecht ist nicht einheitlich formuliert, vielmehr sind die in den verschiedenen Landesteilen von alters her bestehenden Rechtsverhältnisse sorgfältig aufrechterhalten; auch durch das Allg. Landrecht ist eine Zusammenfassung nicht erreicht. Die in den Jahren 1865 bis 1878 unternommenen gesetzgeberischen Versuche einer Abänderung des längst erkannten Notstandes sind nicht zum Abschluß gekommen. Eine Vereinheitlichung von praktischer Brauchbarkeit wird herbeigeführt, wenn das Wegewesen nach den Gesichtspunkten des Siedlungswesens — nach dem Fluchtlinienverfahren und dem Kommunalprinzip — geordnet wird.

I. Begriff und Entstehung eines öffentlichen Weges.

1. Begriffsbestimmung und Entstehungsakt.

Bis in neuere Zeit (Wegeordnung der Prov. Ostpreußen von 1911) sind Versuche gemacht worden, den Begriff des öffentlichen Weges zu formulieren, die aber objektive Kennzeichen nicht ergeben haben. Nach der Rechtsprechung ist es nicht möglich, der Feststellung über die Öffentlichkeit eines Weges die Rechtskraft der ein für allemal entschiedenen Sache zuzusprechen. Eine Klärung dieser Rechtsunsicherheit ist möglich, wenn

a) als Merkmal der Entstehung eines öffentlichen Weges das öffentlich-rechtliche Planfeststellungsverfahren nach dem Fluchliniengesetze vorgeschrieben wird,

b) als Merkmal des Bestehens das Vorhandensein eines dem Verkehrsbedürfnis genügenden Weges gefordert wird,

c) die Zustimmung der Polizeibehörde zum Fluchtlinienplan die Widmung der Wegefläche für den Verkehr gegenüber der Wegepolizeibehörde mit umfaßt.

2. Arten der öffentlichen Wege, Träger derselben und zuständige Behörden.

Es werden unterschieden: Wege I. Ordnung für den Durchgangsverkehr, Wege II. Ordnung für den Bezirksverkehr und die Erschließung von Siedlungsgebieten, Wege III. Ordnung für den örtlichen Verkehr und Anbau.

Träger sollen durchweg Selbstverwaltungskörper sein, nämlich die Provinzialverbände, die Bezirksverbände, die Lokalverbände (Land- und Stadtkreise, Gemeinden). Aufsichtsbehörden sind die normalen Aufsichtbehörden dieser Kommunalverbände; Beschlußbehörden sind: an Stelle des Provinzialrats der Provinzialsiedlungsrat, an Stelle des Bezirksausschusses der Bezirkssiedlungsrat, an Stelle des Kreisausschusses der Kreissiedlungsrat; diese neuen Organe sollen sich von den bestehenden durch ihre sachverständige Zusammensetzung unterscheiden; nach Bedarf können die Befugnisse der Bezirksinstanz zwischen der Provinzial- und Lokalinstanz aufgeteilt werden.

3. Entstehung des Wegeeigentums.

Die Träger der Wege sollen gesetzlich verpflichtet werden, das Wegeeigentum durch Kauf oder Enteignung zu erwerben; regelmäßig ist ein Grundbuchblatt zu bilden. Damit verschwinden zahlreiche Quellen der Rechtsunsicherheit.

4. Verfahren ist das Fluchtlinienverfahren.

5. Abschluß der Entstehung ist der tatsächliche Ausbau nach Maßgabe der polizeilichen Vorschriften bzw. in dem Umfange nach Breite und Befestigungsart, daß dem Verkehrsbedürfnis genügt wird.

II. Die mit dem Bestehen öffentlicher Wege verbundenen Rechtsverhältnisse.

A. Pflichten und ihre Rechtsgründe.

1. Der allgemeine Inhalt der Wegebaupflicht.

Diese ist materiell nach der Wegeordnung der Prov. Sachsen v. 11. 7. 1891 (wiederholt in derjenigen der Prov. Ostpreußen v. 10. 7. 1911) zweckmäßig umgrenzt. Allgemein unsachgemäß ist die Zuständigkeit der Wegepolizeibehörde, an deren Stelle rein kommunale Behörden treten müssen. Es werden erörtert die Chausseebaupflicht, die Beseitigung von Hindernissen auf Wegen, die Brückenbaulast, die Unterhaltung von Straßengräben, der Baumpflanzungen, die Erhaltung der Verkehrssicherheit, die Wegereinigung, die Wegebeleuchtung, die Unterhaltung der Bürgersteige, die Entschädigungspflicht infolge von Mängeln der Wege, die Nachbarhilfe und die Nothilfe.

2. Die Wegebaupflicht in Ansehung ihres Trägers.

Die Entwicklung hat mit zunehmender Tendenz die Wegebaupflicht den Gemeinden zugewiesen; dieser Sachverhalt wird aber durch die regionalen Rechtsverhältnisse sehr verwickelt, so daß Germershausen (Das Wegerecht und die Wegeverwaltung in Preußen, Berlin 1907) zu dem Urteil kommt: „Die Feststellung, wer in den einzelnen Landesteilen zum Wegebau verpflichtet ist, ist eine außerordentlich schwierige und unsichere."

Erörtert werden: die Landstraßenpflicht des Fiskus, die Abwälzung der Chausseebaupflicht des Fiskus, die Wegebaupflicht der Gutsbezirke, der Wegeverbände, die Vorausleistungspflicht der gewerblichen Unternehmungen sowie die Wegebaupflicht fiskalischer Verwaltungen. Es wird die Forderung der alleinigen kommunalen Wegebaupflicht mit der wirtschaftlichen und siedlungs-technischen Leistungsfähigkeit der Kommunen begründet.

3. Wegebaulast auf Grund besonderer Rechtstitel.

Separationsrezesse, vertragliche Vereinbarungen und Kommunalbeschlüsse unter Zustimmung der Wegepolizeibehörde, Erklärungen leistungsfähiger Dritter gegenüber der Wegepolizeibehörde, Observanzen können in dem kommunalen Wegesystem keinen Raum haben; vor allen Dingen muß mit alten Gewohnheitsrechten und Observanzen aufgeräumt werden.

B. Rechte an Wegen.

1. Gemeingebrauch.

Es ist öffentliches Recht, sein Schutz nach dem geltenden Recht Sache der Wegepolizei; da seine Störung immer die „Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs" (Gesetz über die Polizeiverwaltung v. 11. 3. 1850) berührt, so kann die Ordnungspolizei an die Stelle der Wegepolizei treten; der Gemeingebrauch kollidiert mit mancherlei Privatrechten.

2. Privatrechte.

a. Eigentum. Das Privateigentum an Wegeflächen ist bis jetzt aufrechterhalten, häufig aber nicht feststellbar, außerdem durch Belastung mit der Verkehrseigenschaft entwertet, mindestens für die Dauer der Wegeeigenschaft, während welcher das Eigentumsrecht — z. B. die Möglichkeit der Ersitzung von Rechten — ruht. Günstiger ist die Auffassung im rhein. Recht als „domaine public", die nicht wirkliches Eigentum des Staates, sondern „die auf hoheitlicher Grundlage beruhende Verfügungsgewalt der öffentlichen Autorität" bedeutet. Die Regelung nach I 3 ist unerläßlich.

b. Anliegerrechte. Solche sind jetzt noch auf Grund von Anteil am Wegeeigentum und von Unterhaltungsverpflichtungen in Form von privaten Nutzungen innerhalb und außerhalb des Gemeingebrauchs vorhanden; sie betreffen die Nutzung der Straßenoberfläche, des Straßenkörpers, des Luftraumes der Straße, die Begründung von Grunddienstbarkeiten, Nachbarrechte. Ferner bestehen an bebauten Ortsstraßen obligatorische Rechte, indem das Reichsgericht ein auf stillschweigenden Vertrag zurückzuführendes Dienstbarkeitsverhältnis zwischen Straße und Hausgrundstück anerkennt. Sie können mit den Pflichten des Wegeträgers in Einklang gebracht werden nach Maßgabe der Planfeststellung, des Straßenausbaues sowie der Erteilung einer Baugenehmigung und ihrer Ausführung.

C. Die Verteilung der Wegebaukosten.

Im kommunalen Wegesystem kommen in Betracht:

1. Beiträge nach § 15 Fluchtlinien-Gesetzes,

2. Beiträge nach § 9 und Mehrbelastungen nach § 20 Kommunalabgabengesetzes.

3. Verhältnis der Beiträge und Mehrbelastungen zueinander und Herbeiführung eines billigen Ausgleichs

*) Anmerkung der Schriftleitung: Die vorstehende Zusammenstellung stellt die Inhaltsangabe einer an der Technischen Hochschule zu Braunschweig genehmigten Doktor-Dissertation dar. Sie dürfte für unsere Leser von Interesse sein. Die ganze Arbeit soll später im Druck erscheinen. —

zwischen dem Privatinteresse des Anliegers, das sich auf eine Wohnstraße beschränkt, und dem Verkehrsinteresse der Allgemeinheit.

III. Die Einziehung öffentlicher Wege.

Sie ist nach siedlungstechn. Gesichtspunkten zu beurteilen und dem Fluchtlinienverfahren durchzuführen. —

Schluß.

Das Fluchtliniengesetz läßt sich zu einem allgemeinen Städtebaugesetz fortentwickeln; es ermöglicht die Durchsetzung städtebaulicher Pläne und die Bildung gesunder Parzellen, wenn die Planfeststellung einschließlich Bauverbot und Enteignungsbefugnis auf den gesamten Planinhalt ausgedehnt wird, die Zwangsmaßnahmen andrerseits aber auf diejenigen Fälle beschränkt werden, in welchen die Grundeigentümer sich weigern, dem Planinhalte zu entsprechen. —

Wohnungs- und Siedelungswesen.

Die Entwicklung der Wohnungskosten bis Mitte Mai 1924 hat, wie in „Wirtschaft und Statistik", Heft 10, dargelegt wird, den folgenden Verlauf genommen: Die Ausgaben für die Wohnung sind bis April d. J. infolge der laufenden Erhöhung der Zuschläge zu den Sätzen der Friedensmiete und Einführung von Hauszinssteuern oder Mietsteuern auf Grund der dritten Steuernotverordnung dauernd gestiegen. Von April zum Mai ist keine wesentliche Erhöhung festzustellen, da in der Mehrzahl der deutschen Länder, besonders in den größeren (Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg), die Mietsätze vom April auch noch im Mai ihre Gültigkeit behalten haben. Der Mietsindex betrug im Durchschnitt des Reichs am 3. März 0,38 und am 14. Mai 0,55. Damit sind also zu diesem Zeitpunkt durchschnittlich schon 55 v. H. der Friedensmiete für die Wohnungsmiete aufzuwenden. Die Belastung der Gesamtlebenshaltung (Gesamtteuerungszahl zuzüglich 15 v. H. für die „Sonstigen Ausgaben") durch die Miete hat sich auf 9,6 v.H. erhöht. Dieser Satz hat aber nur Geltung, sofern der Lebensstandard im Einkommen der indexmäßigen Steigerung der Teuerung gegenüber dem Frieden angepaßt werden konnte, was für die meisten Volkskreise nicht zutrifft. Hierfür wird als Beispiel die Belastung des Realgehaltes der Reichsbeamten durch die Miete angeführt, die sich nach dem Stande vom 14. Mai d. J. in den unteren Stufen auf 12—13 v. H., in den mittleren auf 15—16 v. H. stellte und in Gehaltsklasse XIII mit 20,7 v. H. über 20,4 v. H. Miete-Anteil am Gesamteinkommen in der Vorkriegszeit bereits hinausging, obwohl die Miete erst 55 v. H. der Friedensmiete betrug. (Gegenüber der vorherigen Erhebung am 3. März war — trotz der Verbesserung der Beamtenbezüge — eine etwas stärkere Belastung durch die Miete im Gesamthaushalt des Beamten festzustellen.) —

Entwicklung der Wohnungskosten.

Zeitpunkt	Gesamtteuerungszahl + 15 v. H.*)	Wohnungskosten	Anteil der Wohnungskosten a. d. Gesamtlebenshaltungskosten	Indexziffer für die Gesamtlebenshaltungskosten	Indexziffer für die Wohnungskosten
	in G.-M.		v. H.		
1913/14	119,78	24,46	20,4	1	1
26. Nov. 1923	183,87	1,15	0,6	1,54	0,05
7. Jan. 1924	135,55	6,95	5,1	1,13	0,28
4. Febr. 1924	124,71	7,98	6,4	1,04	0,33
3. März 1924	126,95	9,31	7,3	1,06	0 38
17. März 1924	128,00	9,31	7,3	1,07	0,38
16. April 1924	134,60	12,95	9,6	1,12	0,53
14. Mai 1924	139,28	13,94	9,6	1,16	0,55

Neue Wohnungsbauten im Reg.-Bez. Lüneburg. Wir erfahren aus Lüneburg, zunächst über Wohnungsbauten der Stadt selbst, folgendes: In einer Sitzung der städtischen Kollegien wurden für 27 Baulustige Erbbauverträge genehmigt. Für die nächste Sitzung lagen bereits wieder 7 Gesuche vor. Die Grundstücke sind 600—640 qm groß. Die Antragsteller gehören den verschiedensten Berufen an. Im ganzen werden in Lüneburg gegenwärtig etwa 30 bis 40 Kleinhäuser gebaut.

Ferner will die Wollkämmerei in Wilhelmsburg (zwischen Hamburg und Harburg) für ihre Werksangehörigen umfangreiche Siedlungsbauten aufführen lassen. Zu diesem Zweck ist ein etwa 12½ ha großes Gelände erworben worden. Es sollen etwa 200—250 Wohnungen, möglichst als Einfamilienhäuser, hergestellt werden. Für jede Familie ist ein Garten von 300—400 qm vorgesehen. —

Maßnahmen zur Förderung der Bautätigkeit in Baden. Zu der Veröffentlichung in Nr. 55 unter obigem Titel erhalten wir vom Oberbürgermeister in Karlsruhe die nachstehende Zuschrift: „In dem Bericht über die diesjährige Tagung der Landesgruppe Baden des B. D. A. sind über den Karlsruher Wohnungsbau Bemerkungen gemacht, die mit den Tatsachen im Widerspruch stehen. Es ist unrichtig, daß hier das private Bauen nicht genügend unterstützt und dafür die Genossenschaften bevorzugt werden. Vielmehr haben von 700 000 Goldmark Hypothekenbaudarlehen, welche bis jetzt im laufenden Jahr fest zugesagt wurden, Private 4/7 für 84 Wohnungen und Bauvereinigungen, Genossenschaften und Gesellschaften nur 3/7 für 76 Wohnungen erhalten.

Der auf die Wohneinheit entfallende Betrag ist bei Privatbauten etwas höher als bei den sogenannten gemeinnützigen Bauten. Im übrigen sollte dem Verfasser des Berichts bekannt sein, daß gerade Karlsruhe die letzten Jahre bemüht war, den privaten Wohnungsbau wieder in Gang zu bringen. Wenn dem erst jetzt ein nachhaltiger Erfolg beschieden ist, so liegt dies in der Hauptsache an der Inflation und der mangelnden Hausrente.

Hinzugefügt soll noch werden, daß die Stadt hinsichtlich der Mieter bei Neubauten — im Gegensatz zu den meisten anderen Städten — keine Vorschriften macht und so gerade den privaten Bauherren die Möglichkeit gibt, den sonst beinahe unmöglichen Mietwohnungsbau unter Heranziehung des Mieters zur Restgeldbeschaffung zu betreiben." —

*) Die Gesamtteuerungszahl, umfassend die Ausgaben für Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung, ist hier mit Rücksicht auf die „sonstigen Ausgaben" um 15 v. H. erhöht. —

Baustoffe und Preise.

Neue Richtpreise für Dachpappe und Isolierpappe. Der „Verband deutscher Dachpappenfabrikanten" hat die folgenden neuen Richtpreise beschlossen:

a. für Dachpappe

mit	80er	100er	150er	200er	Rohpappeneinlage
G.-M.	0,59	0,51	0,36	0,29	f. 1 qm

b. für Isolierpappe

mit	80er	100er	125er	Rohpappeneinlage
G.-M.	1,12	0,92	0,60	f. 1 qm.

Neue Preise für Dacheindeckungen. Der „Verband Deutscher Dachpappenfabrikanten" hat ferner folgende neue Richtpreise für Dacheindeckungen beschlossen:

a. für die Herstellung eines doppellagigen Klebepappdaches mit einer Lage 100er und einer Lage 150er Dachpappe . . . . . 2,04 G-M.
b. für die Herstellung eines doppellagigen Kiespappdaches aus einer Lage 100er und einer Lage 150er Dachpappe . . . . . 2,26 „
c. für das Überkleben eines alten Pappdaches mit einer Lage 100er Dachpappe . . . . . 1,31 „
d. für den Anstrich eines alten Pappdaches . . . . 0,12 „

Die Preise gelten für 1 qm Dachfläche bei Arbeiten für wenigstens 1000 qm Gesamtfläche am Platze des Ausführenden bei normalen Verhältnissen unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Richtpreise des Verbandes für Dachpappe. —

Bauwirtschaftliche und andere Verbände.

Deutscher Industrieschutzverband, Sitz Dresden. Die diesjährige achtzehnte Generalversammlung des Verbandes fand am 31. Mai in Leipzig unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Dr. Zöphel, Leipzig, statt. Der Geschäftsführer, Generaldir. Grützner, erstattete den Geschäftsbericht. Die Entwicklung des Verbandes ist trotz der Schwierigkeiten, die die Inflationszeit mit sich brachte, als eine günstige zu bezeichnen. 79 Industriebetriebe und 7 Arbeitgeberverbände sind i. J. 1923 der Organisation beigetreten. An Arbeiterbewegungen hatte der Verband 1618 zu bearbeiten, von denen 797 zu Streiks, die sämtlich satzungsgemäß von dem Verbande entschädigt wurden, führten; die durchschnittl. Streikdauer betrug 12 Tage. Die Deckungsmittel des Verbandes belaufen sich z. Zt. auf rund 1¾ Millionen G.-M. Der Jahresabschluß wurde einstimmig genehmigt und den Verbandsorganen Entlastung erteilt. Die ausscheidenden Ausschußmitglieder und Rechnungsprüfer wurden wiedergewählt und die beantragten Satzungsänderungen einstimmig gutgeheißen, wonach jetzt jedes Mitglied selbst bestimmen kann, welchen Maximalentschädigungsbetrag es im Falle einer Arbeitseinstellung zu erhalten wünscht. —

Inhalt: Städtebauliches aus Elberfeld. — Vermischtes. — Tote. — Personal-Nachrichten. — Chronik. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Die siedelungstechnische Grundlegung des preußischen Wegerechts. — Wohnungs- und Siedelungswesen. — Baustoffe und Preise. — Bauwirtschaftliche und andere Verbände. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

DAS EHRENFELD AUF DEM FRIEDHOF DER JÜDISCHEN GEMEINDE ZU BERLIN IN WEISSENSEE

ARCHITEKT: REG.-BAUMEISTER ALEXANDER BEER, BERLIN-CHARLOTTENBURG

BLICK GEGEN DIE HALBKREISFÖRMIGE UMSCHLIESSUNGSMAUER MIT STEHENDEN GRABSTEINEN

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 64 * BERLIN, DEN 9. AUGUST 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Ehrenfeld auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee.

Von Reg.-Baumeister Alexander Beer, Charlottenburg,

Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen S. 398—401.

Auf dem Friedhof in Weißensee ist von der jüdischen Gemeinde zu Berlin ein Ehrenfeld als würdiges Denkmal für ihre im Felde gefallenen Söhne angelegt und errichtet worden.

Der neuen Kapelle vorgelagert, hat es, wie der Lageplan Abb. 2 a. f. S. zeigt, eine Breitenausdehnung von 49 m erhalten, während die Längsachse, von Westen nach Osten verlaufend, rund 90 m mißt.

Die Eigenart des nach Osten stark ansteigenden Geländes führte in zwangloser Weise zu einer terrassenförmigen Gestaltung der Anlage und zwar so, daß der höher gelegene Teil, halbkreisförmig umrandet, zu einer Plattform ausgebildet wurde, die sich um etwa 1 m gegen das Parterre des Feldes erhebt.

Um der Anlage den Eindruck einer inneren Raumgeschlossenheit zu verleihen, wurde das Ehrenfeld durch eine 2 m hohe Mauer aus Rüdersdorfer Kalksteinen umwehrt. Hochragende Pappeln, die das Feld umsäumen, und gegen die Mauer gelehnte wilde Fliederhecken steigern diese gewollte Wirkung und lassen bei dem Rauschen ihrer Laubkronen vollends das Empfinden weltentrückender Abgeschiedenheit entstehen. (Bildbeilage.) Den Eingang in diese umrahmte Anlage zeigen Abb. 1, hierunter, und Abb. 4, S. 399.

Auf dem Ehrenfelde (Abb. 3, S. 399) haben die irdischen Überreste der 350 Gefallenen, die aus dem Felde in die Heimat übergeführt werden konnten, ihre letzte Ruhestätte gefunden. Die Grabhügel wurden zu Reihen zusammengefaßt und mit einer wellenförmig angelegten Efeudecke überzogen. Kopfsteine aus Muschelkalk, mit den entsprechenden Inschriften, lehnen sich gegen die Hügelwangen. Eine besondere Ausbildung haben diejenigen Gräberreihen erfahren, die die Mauer des oberen Halbrundes an ihrer Innenseite umziehen. Hier wurden stehende Steine errichtet und in das Mauerwerk eingefügt. (Bildbeilage.)

Von einem Heckenmassiv umrahmt, breitet sich auf der oberen Plattform ein Rasenteppich aus, zur Aufnahme eines Kriegerdenkmals bestimmt. Es war ein Verhängnis für die Gestaltung der Anlagen, daß

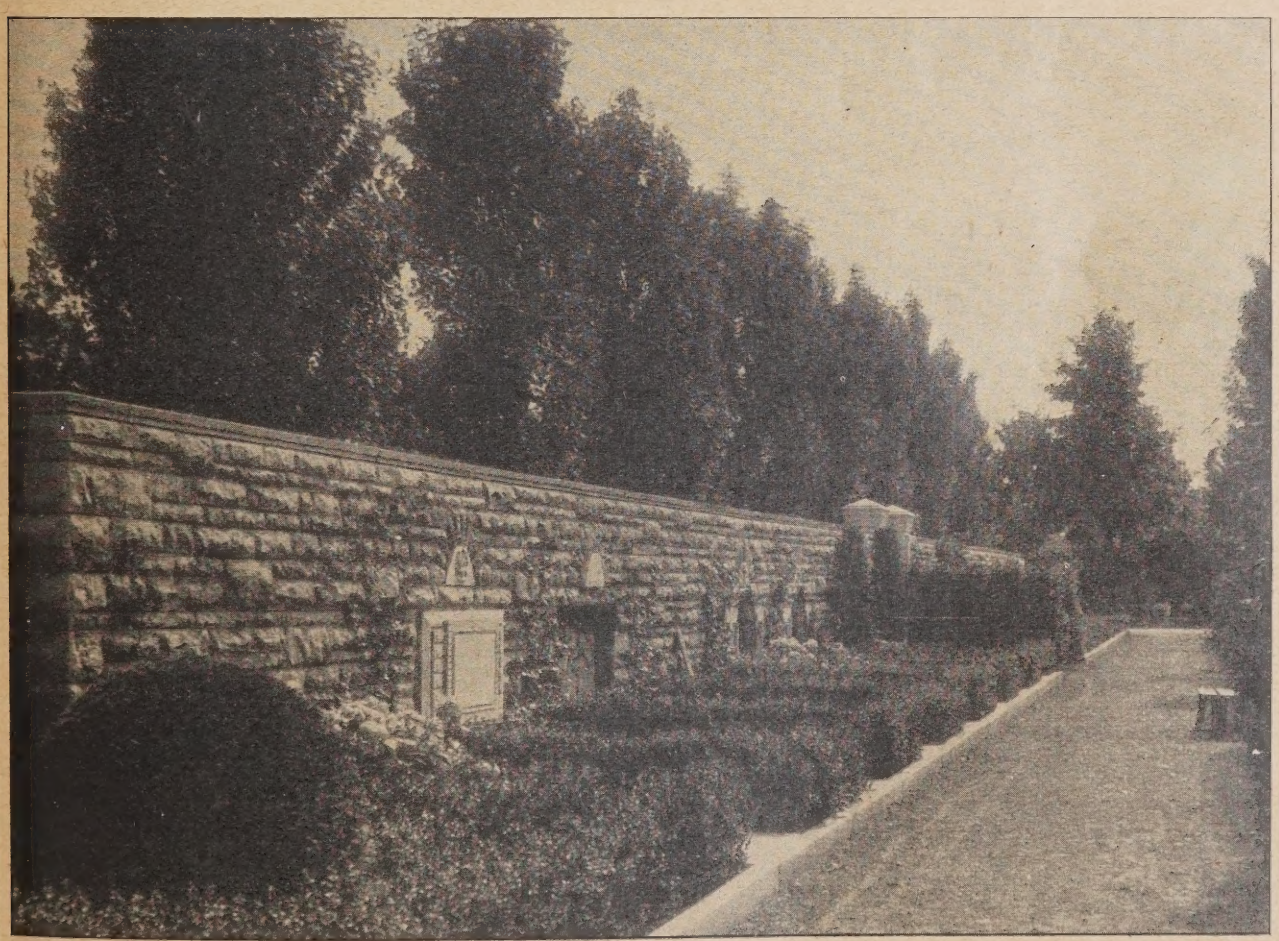


Abb. 1. Blick gegen die Mauer am geraden Kopfende des Ehrenfeldes mit Eingang.

ihre Planung erst erfolgen konnte, als bereits ein großer Teil der Grabhügel vorhanden war. So kam es, daß der für das Denkmal vorgesehene Platz in zu enger Abmessung ausgespart wurde und eine freie Entwicklung des Denkmalbaues außerordentlich behinderte. Dem Verlangen weiter Kreise, hier eine Gedenkhalle zu errichten, die zugleich die Namen der im ganzen etwa 12 000 Gefallenen aufnehmen sollte, konnte daher nicht entsprochen werden. Das demnächst zur Ausführung gelangende Mal ist vielmehr in Form einer mächtigen Sarkophagplatte geplant, die, der ausgesprochen wagerechten Betonung der Gesamtlage entsprechend, eine schlichte, breit gelagerte Fassung erhalten soll.

Eine besonders einzigartige Bildung hat der Plan des Ehrenfeldes dadurch erhalten, daß die Umwehrungsmauer an ihren Außenseiten mit einem geschlossenen Gürtel von Grabstellen umzogen ist. Die zu diesen Gräbern gehörigen Grabmale wurden nach einem bestimmten Rhythmus, teils in Form eingelegter Platten, teils in Form stehender Grabsteine zur Ausführung gebracht. Bei Schaffung dieser Anlage war das Bestreben maßgebend, die Mauerflächen durch die Architektur der Grabmale, unter Mitwirkung der umrahmenden Rankengewächse, zu belegen und zugleich eine überleitende Verbindung der Ehrenfeldmauer mit der Architektur der anschließenden Beerdigungsfelder herbeizuführen. (Beispiele zeigen die Abb. 5, S. 400, und 6, S. 401.)

Die Entwürfe für die Gesamtanlage und deren Einzelheiten stammen vom Verfasser her, in dessen Händen auch die Ausführung lag. —

Unter dem Zeichen der Wohnungsnot.

Bericht über die 6. Hauptversammlung der „Vereinigung deutscher Wohnungsämter“ in Erfurt*).

Zu der sechsten Hauptversammlung der „Vereinigung deutscher Wohnungsämter“, die am 6. und 7. Juni d. J. in Erfurt stattfand, hatten sich rd. 200 Vertreter aus allen Teilen Deutschlands eingefunden. Die Bedeutung, die der Tagung beigemessen wurde, zeigte sich nicht nur in dieser für die heutigen Verhältnisse ungewöhnlich starken Besucherzahl, sondern auch in dem lebhaften Interesse, das die Behörden und die auf dem Gebiete der Wohnungsgesetze tätigen Organisationen den Verhandlungen entgegenbrachten. Nach Begrüßung der Versammlung gab der 1. Vorsitzende, Stadtbaudir. Dr.-Ing. Gut-München, einen Überblick über die Entwicklung des Wohnungswesens in Deutschland in den letzten zwei Jahren, um schließlich unter lebhafter Zustimmung der Versammlung mit beredten Worten die Angriffe zurückzuweisen, die in der Öffentlichkeit gegen einen ganzen Stand pflichtgetreuer Beamten ohne Berechtigung erhoben worden seien. Aus den Begrüßungsansprachen der behördlichen Vertreter ist diejenige des Reg.-Rats Dr. Ebel, des Vertreters des Reichsarbeitsministers, besonders hervorzuheben, der es als unmöglich bezeichnete, zur Zeit von der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen abzugehen und die Wohnungsämter, wie das von vielen Seiten verlangt wird, aufzuheben.

Nach diesem Auftakte wandte sich das Interesse der Erschienenen dem Hauptvortrage des ersten Verhandlungstages zu, den Stadtbaudirektor Dr.-Ing. Gut, München, über „Wohnungszwangswirtschaft und Abbau der Wohnungsämter“ hielt. Der Redner betonte einleitend mit besonderer Schärfe, daß die Stellungnahme der Versammelten zu der behandelten Frage nur von rein sachlichen Gesichtspunkten diktiert sein könne; deshalb seien einseitige Hausbesitzerinteressen so gut auszuschalten wie einseitige Mieterinteressen, erst recht aber politische Gesichtspunkte. Entscheidend könne nur das Volkswohl sein und dies verlange zunächst die Beseitigung der Wohnungsnot. Da diese nur durch Wohnungsneubau behoben werden könne, sei zu untersuchen, ob die Zwangswirtschaft auf den einzelnen Teilgebieten des Wohnungswesens den Wohnungsneubau behindere oder nicht. Das Ergebnis der Untersuchung ist folgendes: In Bezug auf das Teilgebiet des Wohnungsneubaues hat, wie bisher schon, so auch in Zukunft, jede Zwangswirtschaft grundsätzlich fortzufallen. Der Wohnungsneubau wird also zum mindesten nicht unmittelbar durch Maßnahmen der Zwangswirtschaft in seiner Entfaltung behindert. Hinsichtlich des Teilgebietes des Mietpreiswesens muß gefordert werden, daß die Zwangwirtschaft planmäßig und so schnell, als es unsere Volkswirtschaft zuläßt, durch allmähliche Angleichung der Mieten in den alten Häusern an die Mieten in den neuen Häusern bzw. an die Friedensmieten aufgehoben wird. Auf dem Teilgebiet des Mieterschutzes kann die Zwangswirtschaft unter keinen Umständen unter den heutigen Verhältnissen schon aufgehoben werden.

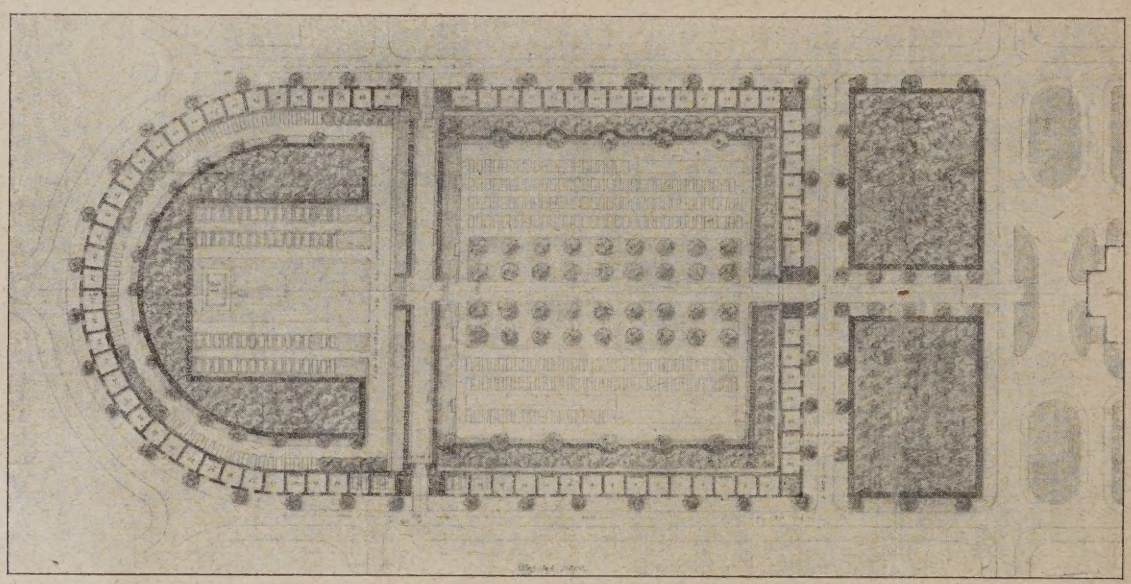


Abb. 2. Lageplan des Ehrenfeldes.
Das Ehrenfeld auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee.

Das Teilgebiet der Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel (so bezeichnet in Anlehnung an das Reichswohnungsmangelgesetz) leitet zu dem Aufgabenkreis der gemeindlichen Wohnungsämter und zu der Frage der Abbaumöglichkeit über, wobei zu letzterem Punkt zunächst festgestellt werden muß, daß die Wohnungsämter schon ganz bedeutend abgebaut worden sind. Der Aufgabenkreis der Wohnungsämter zerfällt in drei größere Gebiete: Wohnungsvermittlung, Erhaltung des vorhandenen Wohnraumes, Beschaffung neuen Wohnraumes. Eine Aufhebung des Aufgabengebietes der behördlichen Wohnungs-

*) Anmerkung der Schriftleitung: Bei der wichtigen Rolle, die den Wohnungsämtern in der Durchführung der Wohnungszwangswirtschaft zugewiesen ist, glauben wir, daß die Stellungnahme dieser Ämter zur Wohnungsfrage und Zwangswirtschaft für unsere Leser von Interesse sein würde. —

verteilung ist bei dem Mißverhältnis zwischen Wohnungsangebot und Wohnungsnachfrage heute schlechterdings undenkbar. Eine vorschnelle Beseitigung der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen würde sich bitter rächen und zu chaotischen Zuständen führen. Auch die Zwangsbestimmungen über die Verhinderung der Vernichtung vorhandenen Wohnraumes können solange nicht entbehrt werden, als einerseits durch die ungeheuerliche Raumnot jeder nur einigermaßen bewohnbare Raum für Wohnzwecke dringend benötigt wird, andererseits die Gefahr besteht, daß Wohnraum für andere als Wohnungszwecke in Gebrauch genommen wird. Die Beschaffung neuen Wohnraumes (und zwar sowohl durch Freimachung vorhandenen, aber für andere als Wohnzwecke benutzten Wohnraumes, als auch durch Neubau) wird den Wohnungsämtern durch die gesetzlich festgelegten Beschlagnahmebefugnisse ermöglicht. Die Öffentlichkeit ist über diese umfangreiche und ersprießliche Tätigkeit der Wohnungsämter, die dem Wohnungsmarkt alljährlich Tausende von neuen Wohnungen zuführt, viel zu wenig aufgeklärt. Es wäre ein Widersinn, den Wohnungsämtern durch die Aufhebung der Beschlagnahmebefugnisse diese Tätigkeit unmöglich zu machen, solange noch Tausende von Familien kein eigenes Heim besitzen.

Das Ergebnis dieser Betrachtungen geht also dahin, daß durch die Tätigkeit der Wohnungsämter der Wohnungsneubau nicht nur nicht behindert, sondern in mancher Beziehung sogar stark gefördert wird und daß die derzeitigen Aufgabenkreise der Wohnungsämter ohne Schaden für die Allgemeinheit nicht gut eingeschränkt werden können. Der weitere planmäßige Abbau der Wohnungsämter kann vielmehr erst für den Zeitpunkt ins Auge gefaßt werden, in dem der Ausgleich zwischen Wohnungsangebot und Wohnungsnachfrage einzutreten beginnt. Da dieser Zeitpunkt infolge der ungünstigen Aussichten für den Wohnungsneubau vorerst nicht eintreten wird, muß nach anderen Wegen gesucht werden, auf denen ein wünschenswerter weiterer Abbau der Wohnungsämter möglichst schnell herbeigeführt werden kann. Zu diesem Zweck wird der Forderung des Abbaues der Wohnungsämter die Forderung auf Abbau der den Wohnungsämtern aufgeladenen überflüssigen und meistens völlig unproduktiven Arbeit entgegengesetzt. Diese Forderung bezieht sich zunächst auf das Wirrsal der vorhandenen Gesetze und gesetzesähnlichen Verordnungen, in denen sich kaum noch die Fachleute auskennen. Redner wies an der Hand von praktischen Beispielen nach, wie diese Vorschriften zum Teil bereits undurchführbar, zum Teil auf die Dauer unhaltbar sind und vielfach mit den bestehenden Verhältnissen im Wohnungswesen, insbesondere mit dem unzureichenden Wohnungsangebot in krassestem Widerspruch stehen. Die Forderung bezieht sich des weiteren auf die Vereinfachung des Beschwerderechts, das in seiner jetzigen ungerechtfertigten Ausdehnung eine ungeheuere Belastung der Wohnungsämter mit völlig unproduktiver Arbeit bedeutet. In gleicher Weise müßte die Beaufsichtigung durch die kommunalen Aufsichtsbehörden und insbesondere die dadurch anfallende Berichtsarbeit auf ein erträgliches Maß zurückgeführt werden.

Wird nun der Abbau der Wohnungsämter auf dem einen oder anderen Wege früher oder später erreicht, so kann dies niemals gleichbedeutend sein mit der völligen Aufhebung der Wohnungsämter. Ihnen sind schon vor dem Eintreten der Wohnungsnot (zum Teil durch Gesetz) bestimmte Aufgaben zugewiesen gewesen, denen sie sich wieder — je früher, desto besser — widmen müssen. Darüber hinaus werden sie entsprechend der Bedeutung, die die Wohnungsfrage nach dem Kriege in der öffentlichen Geltung erfreulicher Weise, wenn auch nur durch die Zah-

Abb. 3. Blick auf das Gräberfeld.

Abb. 4. Eingang zum Ehrenfeld.

Das Ehrenfeld auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee.

lung harten Lehrgeldes erlangt hat, zur Erfüllung weiterer neuer Aufgaben im Dienste der Volksgesundheit und des Staatswohles berufen sein.

Die Ausführungen des Vortragenden, die vor allem den Belangen des Wohnungsneubaues Rechnung trugen, aber auch von tiefem sozialem Verständnis getragen waren und auf Grund genauester Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse durch das Gestrüpp der maßlosen Schwierigkeit, die mit dem heutigen Wohnungswesen verknüpft sind, einen mittleren Weg zeigten, wurden wiederholt durch ostentativen Beifall der Zuhörer unterbrochen. Im Anschluß an diesen Vortrag wurde eine Entschließung betreffend die Wohnungszwangswirtschaft und den Abbau der Wohnungsämter angenommen, die folgenden Wortlaut hatte:

Die Vereinigung deutscher Wohnungsämter nimmt zur Frage der Wohnungszwangswirtschaft und des Abbaues der gemeindlichen Wohnungsämter folgende Stellung ein:

I. Der aus öffentlichen Mitteln nicht unterstützte Wohnungsneubau, der schon seit Jahren von allen Zwangsmaßnahmen befreit ist, muß auch in Zukunft grundsätzlich von diesen befreit bleiben. Die Zwangswirtschaft auf dem Gebiete der Mietzinsbildung muß planmäßig nach Maßgabe der Tragfähigkeit der Wirtschaft durch Angleichung der Miete an die Friedensmiete abgebaut werden. Dagegen kann mit Rücksicht auf das Volks- und Staatswohl an eine Beseitigung der zur Zeit noch bestehenden Reste der Wohnungszwangswirtschaft nicht früher gedacht werden, bis zwischen Wohnungsangebot und Wohnungsnachfrage wieder einigermaßen ein Ausgleich hergestellt ist. Insbesondere wäre es unverantwortlich und von unübersehbaren Folgen begleitet, wenn man die behördliche Wohnungsvermittlung, die eine gerechte Verteilung der verfügbaren Wohnungen verbürgt, und die Beschlagnahmerechte der Wohnungsämter, welche die Erhaltung des vorhandenen und die Beschaffung neuen Wohnraums gewährleisten, aufheben wollte, bevor der Wohnungsneubau sicher auf die Füße gestellt und das Wohnungsdefizit durch Neubau ausgeglichen ist. Der Abbau des Mieterschutzes kann ebenfalls erst vor sich gehen, wenn die genannten Voraussetzungen erfüllt sind; er muß die letzten Phase des planmäßigen Abbaues der Wohnungszwangswirtschaft bilden. Grundsätzlich muß betont werden, daß dem weiteren Abbau der Wohnungszwangswirtschaft der Wiederaufbau der Bauwirtschaft voranzugehen hat; nur dann sind neue Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens, aber auch in höchstem Maße unerwünschte innerpolitische Folgeerscheinungen zu vermeiden.

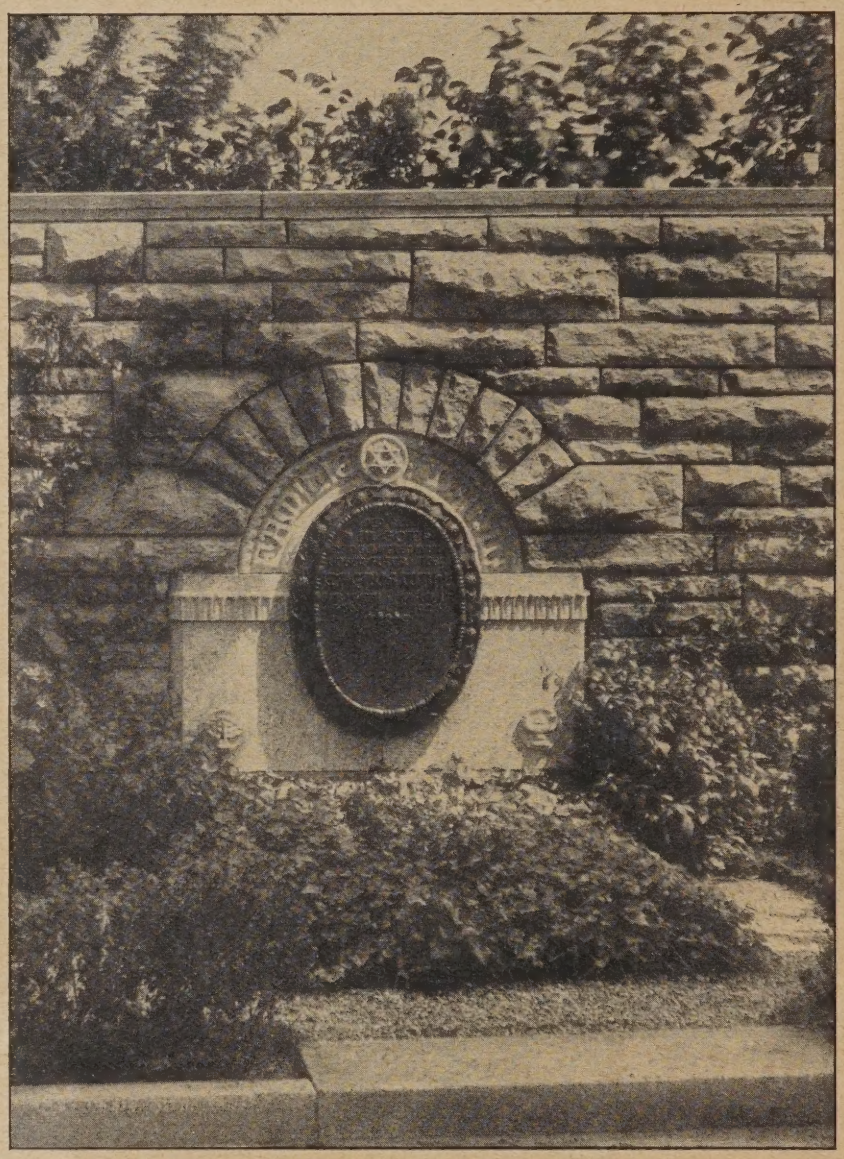


Abb. 5. Grabmal an der Außenseite der Ehrenfeld-Umwehrung.
Das Ehrenfeld auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee.

II. Demgemäß kann ein weiterer Abbau der gemeindlichen Wohnungsämter über den bisher bereits erfolgten Abbau hinaus vorläufig im Allgemeinen nicht erfolgen, obwohl die Vereinigung deutscher Wohnungsämter die Möglichkeit eines weiteren Abbaues grundsätzlich begrüßen würde. Die Öffentlichkeit muß darauf hingewiesen werden, daß die bisherigen gesetzgeberischen Maßnahmen zum Abbau der Wohnungszwangswirtschaft (z. B. die Lockerung des Mieterschutzes und der Vorschriften über den Wohnungstausch, die teilweise Freigabe der Vermietung einzelner Zimmer unter gewissen Voraussetzungen) nicht eine Entlastung, sondern eine wesentliche Mehrbelastung der gemeindlichen Wohnungsämter herbeigeführt haben. Der erstrebte Abbau wäre jedoch unter vorläufiger Aufrechterhaltung der vorher angeführten Teile der Wohnungszwangswirtschaft in größerem Umfange sofort möglich, wenn

1. die Wohnungsgesetzgebung (Reichs- und Landesvorschriften, Ministerial- und Regierungserlasse) in ihren einzelnen Bestimmungen wesentlich vereinheitlicht und vereinfacht würde;

2. diejenigen Bestimmungen, die bezüglich der Wohnungszuteilung eine ungerechtfertigte Bevorzugung bestimmter Kreise vor der großen Masse der Wohnungssuchenden darstellen, beseitigt, die Zuweisungsbestimmungen überhaupt in Einklang mit dem völlig unzureichenden Wohnungsangebot gebracht würden; wenn in diesem Zusammenhang insbesondere

3. die im Mieterschutzgesetz geregelte Mietaufhebungsklage und die daselbst festgelegte Unterbringungspflicht der Wohnungsämter gegenüber den Räumungspflichtigen (§ 36 M. Sch. G.) einer grundsätzlichen Neuordnung im Sinne einer Einschränkung der Räumungsverpflichtungen unterzogen würde;

4. das in ungesunder Weise ausgedehnte Beschwerderecht von Grund auf neu geregelt und dabei ganz wesentlich vereinfacht würde;

5. die Beaufsichtigung und Anweisung durch die Aufsichtsbehörden — und hierbei insbesondere die Berichtanforderung — auf das unbedingt notwendige Maß zurückgeführt würde. —

Der zweite Hauptverhandlungsgegenstand des ersten Sitzungstages betraf die Ingangsetzung und Finanzierung des Wohnungsneubaues. Zu diesem Gegenstand waren acht Referate vorgesehen, von denen eines ausfallen mußte, während sieben in der Weise erledigt wurden, daß die betreffenden Redner in etwa 10 bis höchstens 20-minütigen Ausführungen Mitteilungen aus der Praxis machten. Dadurch, daß die Referenten von allen theoretischen Betrachtungen absahen, wurde den Zuhörern in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Fülle wissenswerten und interessanten Stoffes geboten. Da der wesentliche Inhalt dieser Referate in der „Deutschen Bauzeitung“ in einem Auszug gesondert zum Abdruck gebracht werden soll, kann auf ein weiteres Eingehen an dieser Stelle verzichtet werden. Zu der Frage der Förderung des Wohnungsneubaues wurde ebenfalls eine Entschließung gefaßt, die folgenden Wortlaut hatte:

Die Vereinigung Deutscher Wohnungsämter steht auf dem Standpunkt, daß die i. J. 1924 zur Ingangsetzung und Finanzierung des Wohnungsneubaues getroffenen gesetzlichen Maßnahmen angesichts der unverminderten Schärfe der Wohnungsnot und im Hinblick auf den außerordentlichen Bedarf an neuen Wohnungen vollkommen unzureichend sind. Da sich die Neubautätigkeit zur Zeit nur vermittels der durch § 26 Abs. 2 der 3. Steuernotverordnung bereitgestellten Mittel finanzieren und in Gang setzen läßt, kann dies in einer einigermaßen befriedigenden Weise nur geschehen:

1. durch Erhöhung der gemäß § 26 bis 31 der 3. Steuernotverordnung zu erhebenden Steuern (in Preußen der Hauszinssteuer) bis zur Grenze der wirtschaftl. Tragbarkeit, um dadurch

a) mehr Mittel zu Bauzwecken zu erlangen und
b) durch Erhöhung der Mieten in den Altwohnungen die Rentierlichkeit der neuen Wohnungen zu steigern;

2. durch Vereinfachung der Bedingungen für die Gewährung der aus den Mitteln der 3. Steuernotverordnung (in Preußen aus der Hauszinssteuer) zu gewährenden Hypotheken. Es muß hierbei den Städten und Gemeinden möglichst freie Hand zur Anpassung der Bedingungen an die Verhältnisse des einzelnen Falles gelassen werden.

3. durch Anpassung der Zinshöhe der Hauszinssteuerhypotheken an die jeweilige rentierliche Miethöhe, um dadurch eine fortlaufend ergiebigere Quelle für Mittel zu Bauzwecken zu erlangen.

Den Übergang von den Verhandlungsgegenständen des ersten zu denjenigen des zweiten Verhandlungstages bildete ein Vortrag des Stadtrats Dr. May, Halle, über „Wohnungsbau und Steuerpolitik". Der Redner führte etwa Folgendes aus:

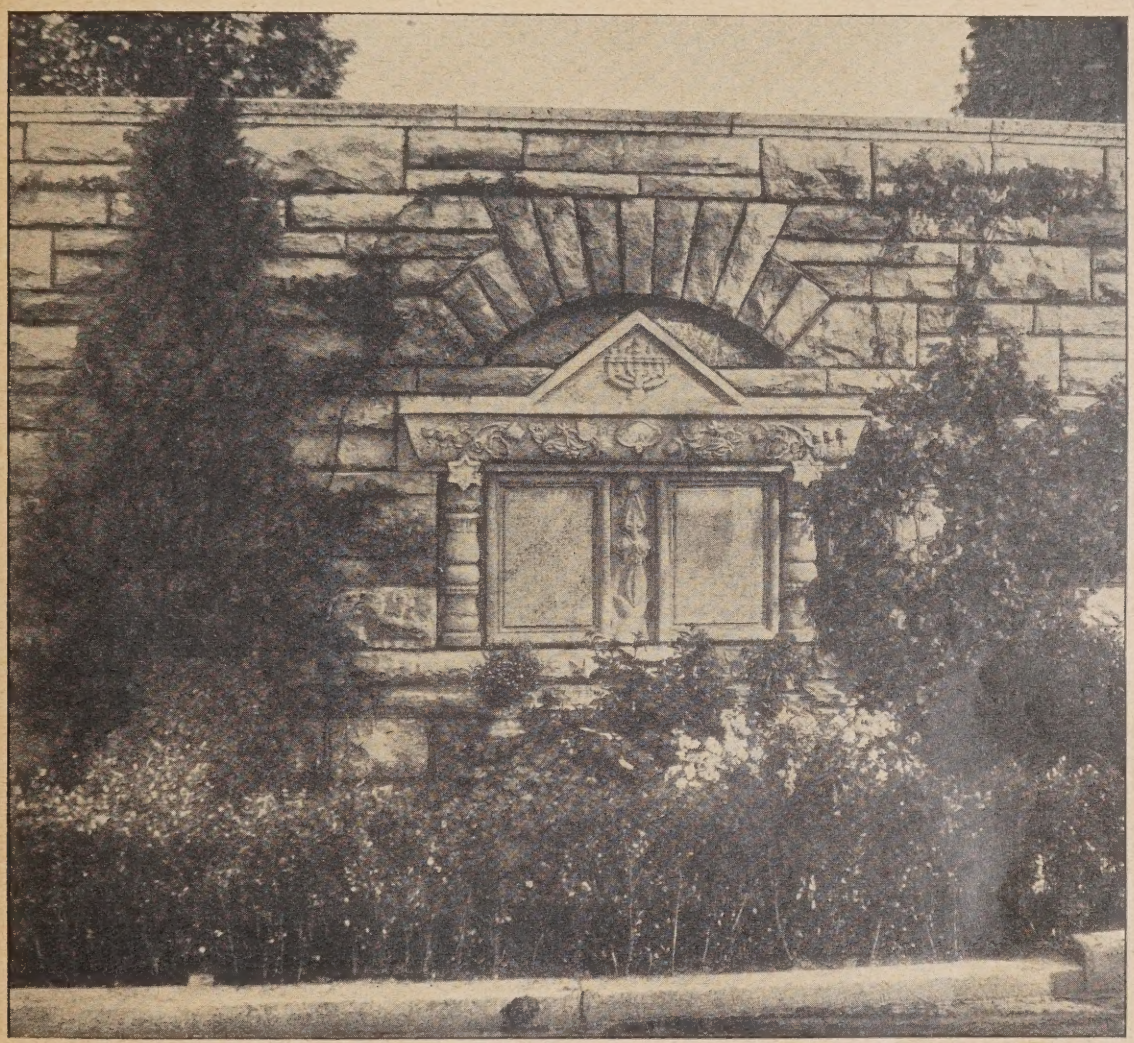


Abb. 6. Grabmal an der Außenseite der Ehrenfeld-Umfassungsmauer.
Das Ehrenfeld auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee.

Um den Wohnungsbau zu fördern, hat sich die Gesetzgebung der Nachkriegszeit in der Hauptsache darauf beschränkt, Baukostenbeihilfen und neuerdings billig zweite Hypotheken zu gewähren. Dadurch ist es zwar gelungen, den gemeinnützigen Wohnungsbau nach Maßgabe der bereitstehenden, im Vergleich zur Vorkriegszeit sehr bescheidenen, Mittel wieder in Gang zu bringen, doch liegt die rein private Bautätigkeit, die vor dem Kriege den Neubedarf zu etwa 99 v. H. bestritten hat, in den meisten deutschen Ländern und Städten noch sehr darnieder. Der private Bauherr schreckt im allgemeinen davor zurück, sein Grundbuchblatt mit den zahlreichen einengenden Bestimmungen zu belasten, die nun einmal mit der Inanspruchnahme öffentlicher Mittel verbunden sind. Sollen wir aus dem gegenwärtigen Wohnungselend heraus, so ist es vor allen Dingen erforderlich, daß der private Wohnungsbau unter allen Umständen wieder belebt und angeregt wird. Zu denjenigen Maßnahmen, die zweifellos einen starken Anreiz auszuüben vermögen, gehören weitgehende steuerliche Vergünstigungen. Was in dieser Beziehung bisher von der Reichsgesetzgebung und der Gesetzgebung der meisten Länder getan worden ist, muß als unzureichend bezeichnet werden. Zu fordern ist, daß die Landesgesetzgebung ganz allgemein Wohnungsneubauten, die nach dem 1. Januar 1924 errichtet worden sind, ganz gleich, ob es sich um Klein-, Mittel- oder Großwohnungen handelt, auf eine längere Reihe von Jahren (10 bis 20 Jahre) von jeder Grund- und Gebäudesteuer befreit. Ob der Grund und Boden mit seinem seitherigen Wert zur Steuer herangezogen wird, ist unerheblich. Weiterhin sollte jeder Wohnhausneubau vom Reichsgesetzgeber bei der erstmaligen Veräußerung von der Grunderwerbssteuer freigestellt werden. Auch würde es neben den Vergünstigungen, die bereits hinsichtlich der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer bestehen, zweifellos sehr förderlich sein, wenn bei der Reichsvermögenssteuer die Bewertungsgrundsätze für die vom Bauherrn in einem Wohnhausneubau investierten Vermögenswerte so gestaltet würden, daß eine solche Anlage besonderen Vorteil verspricht. Ein bereits vielfach angewandtes, aber ebenso lebhaft umstrittenes Mittel, Gelder zu einem bestimmten Zweck herauszulocken, ist der steuerliche Generalpardon. Die katastrophale Lage des Wohnungsmarktes spricht zweifellos für seine Anwendung, denn die Schäden der Wohnungsnot für unsere Volkswirtschaft und unser Volkstum sind so groß, daß eben jedes Mittel versucht werden muß, um Gelder dem Wohnungsbau zuzuführen. Es muß uns in unserer Lage schließlich doch noch lieber sein, die Gelder auf diesem Wege für unsere Volkswirtschaft zu retten, als daß sie weiterhin auf ausländischen Banken deponiert bleiben. Der Realkredit wird zu seinem Wiederaufbau noch Jahre gebrauchen. Bis dahin zu warten und sich auf das Beihilfeverfahren bzw. die Beschaffung billiger zweiter Hypotheken sowie die bereits bestehenden steuerlichen Vergünstigungen zu beschränken, geht nicht an. Es müssen

vielmehr auch in steuerlicher Hinsicht sämtliche Register gezogen werden, um aus der Not herauszukommen, nicht nur im Interesse des Wohnungsmarktes sondern überhaupt unserer gesamten Volkswirtschaft.

In dem darauf folgenden Vortrag des Wonungsoberamtmanns Dr. Zeiß, München, über „Die Gewinnung von Familienwohnungen durch die Wohnungsämter mit Hilfe des Beschlagnahmeverfahrens“ ging der Redner davon aus, daß die Öffentlichkeit nicht genügend darüber aufgeklärt sei, daß die Wohnungsämter nicht nur die unproduktive Tätigkeit der Wohnungsverteilung betreiben, sondern daß sie auch in erheblichem Umfange dazu beitragen, Wohnungen zu beschaffen. Außer der Zivileinquartierung, auf die der Redner nicht einging, gibt es hierzu verschiedene Wege, die namentlich der Gewinnung abgeschlossener Familienwohnungen dienen, wofür der Vortragende eine Reihe von Beispielen aus der Praxis behandelte. Die Neuerstellung kann auf dem Wege des Neu-, Ein- und Aufbaues erfolgen. Die Beschlagnahmerechte der Wohnungsämter bilden in allen diesen Fällen das Mittel, um die Erstellung der Neubauten durchzusetzen. Wie fruchtbringend die Tätigkeit der Wohnungsämter in diesem Zusammenhang sein kann, ist daraus zu ersehen, daß das Wohnungsamt in München auf diesen und ähnlichen Wegen in 6 Jahren rd. 2000 Wohnungen dem Münchener Wohnungsmarkt zugeführt hat. Auf diese Weise tragen die Wohnungsämter nicht nur zur Vermehrung des Wohnungsangebots, sondern auch zur Belebung der Neubautätigkeit und des Wirtschaftslebens in einem Umfange bei, der angesichts des Darniederliegens unserer Bauwirtschaft nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Diesem Vortrag folgte ein solcher des Stadtdirektors Dr. Schwering, Köln, über „Die Vormerkung der Wohnungsuchenden“ und des Stadtrats Dr. Lehmann, Liegnitz, über „Die Praxis der Wohnungsvermittlung“. Lebhaftes Interesse wandte sich dann wieder dem Vortrag des Ob.-Baurats Dr.-Ing. Brandt, Hamburg, über „Die Erhaltung der Altwohnungen“ zu. Nachdem sich die Währungsstabilisierung durchgesetzt hat, muß sich das öffentliche Interesse wieder mehr der Erhaltung der Altwohnungen zuwenden, deren baulicher Zustand oft besorgniserregend ist. Hierfür kommen dreierlei Maßnahmen in Betracht: Einmal müssen die Bestandteile der Mieten, die für Instandsetzungsarbeiten bestimmt sind, genügend hoch festgesetzt werden, mindestens 16 v. H. der Friedensmiete (ohne Schönheitsreparaturen). Dabei kann die Unterscheidung zwischen laufenden und großen Instandsetzungsarbeiten, die das Reichsmietengesetz vorsieht, die sich aber nicht bewährt hat, fallen gelassen werden, was die dritte Steuernotverordnung ermöglicht. Ferner muß durch behördliches Eingreifen dafür gesorgt werden, daß bei besonderen Mißständen in einem Grundstücke nicht nur die Bestandteile der Mieten, die für Instandsetzungsarbeiten bestimmt sind, restlos und zweckmäßig verwendet werden, sondern daß auch der Grundeigentümer über die Mieteingänge hinaus aus seinem sonstigen Einkommen oder Vermögen die erforderlichen Aufwendungen macht, soweit er dazu in der Lage ist. Um das zu erreichen, darf vor Zwangsmitteln nicht zurückgeschreckt werden. Als solches kommt neben Geldstrafen auch die behördliche Ersatzvornahme in Frage, besonders gegen Ausländer, die sich ihren Verpflichtungen entziehen. Die Kosten der Ersatzvornahme können durch Pfändung der Mieten oder durch Zwangsvollstreckung in das bewegliche und in das unbewegliche Vermögen beigetrieben werden. Eine Reihe von Städten haben bereits von diesen Zwangsmitteln erfolgreich Gebrauch gemacht, darunter auch Städte im besetzten Gebiet (Köln, Düsseldorf, Wiesbaden, Aachen u. a.). Endlich müssen in den Fällen, wo der Grundeigentümer unvermögend ist, aus öffentlichen Mitteln Reparaturdarlehen und -beihilfen gewährt werden, die je nach der Art des Notstandes hypothekarisch gesichert, verzinslich und rückzahlbar oder verlorene Beihilfen sein müssen. Die Beschaffung von Reparaturhypotheken auf dem offenen Markt ist bei dem herrschenden Kapitalmangel so gut wie aussichtslos. Die Städte tun daher gut daran, von dem Aufkommen an Hauszinssteuern eine gewisse Summe für einen Reparaturfonds abzuzweigen. Die Summe braucht nicht hoch zu sein, da schon 2000 Goldmark ausreichen, um in einem Grundstück wesentliche Instandsetzungen vorzunehmen. Auch diesen Weg haben bereits eine Reihe von Städten erfolgreich beschritten u. a. Hamburg, Halle, Karlsruhe. Dagegen versprechen weder der zwangsweise oder freiwillige Zusammenschluß der Grundeigentümer zu einer Versicherungsgesellschaft für Instandsetzungen, noch das Kontrollrecht der Mietervertreter über die Verwendung der Miete einen Erfolg.

Den Abschluß der Tagung bildete ein Vortrag des Wohnungsinsp. Brehme, Cassel, der über „Die Wohnungspflege im Dienste der Ungeziefer-bekämpfung“ sprach. —

Faßt man den Eindruck, den die Veranstaltung im ganzen geboten hat, zusamen, so muß festgestellt werden, daß sie auf einer in wissenschaftlicher und praktischer Beziehung bemerkenswerten Höhe stand, sowohl in den gebotenen Vorträgen als auch in der Aussprache. Die sachliche, leidenschaftslose Behandlung, die den erörterten schwierigen Problemen zuteil wurde, hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck. —

Dr. E.

Vermischtes.

Das ländliche Bauwesen auf der Kölner landwirtschaftlichen Messe. Im Rahmen der vom 10. August bis 7. September stattfindenden „Kölner Messe für Landwirtschaft, Gartenbau und Weinbau“ (Jubiläumsausstellung des Landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen) soll auch eine Ausstellung von Arbeiten der rheinischen Bauberatungsstellen veranstaltet werden. Zur Ausstellung gelangen u. a. auch Abbildungen alter Bauten charakteristischen Gepräges (Häuser, Kirchen, Gehöfte usw.) soweit sie baukünstlerische Bedeutung haben oder für die bodenständige Bauweise und die frühere Baugesinnung wertvolle Zeugen sind. Weiter soll durch Beispiel und Gegenbeispiel der gegenwärtige Stand des ländlichen und kleinstädtischen Bauwesens und seine Beeinflussung durch die Tätigkeit der Bauberatungsstellen gezeigt werden.

Über die aus Anlaß der Ausstellung veranstalteten kleineren Wettbewerbe auf dem Gebiete des ländl. Bauwesens haben wir bereits in Nr. 59 der „Deutschen Bauzeitung“ berichtet. —

Wettbewerbe.

Im internationalen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau der „Lietuvos Bankas“ (Litauische Emissionsbank) in Kowno erhielten bei 38 eingereichten Entwürfen den I. Preis die Dipl.-Arch. V. Gasc und J. Bukiet-Paris, den II. Preis Dipl.-Ing. A. Serck-Berlin und den III. Preis Arch. E. Peyeris-Kowno (Mitteilung der Litauischen Gesandtschaft). —

Zum Ideenwettbewerb Neubau eines Museums in Leipzig als Ersatz für das Grassi-Museum erhalten wir Zuschriften, die statt des auf Leipziger Architekten beschränkten Wettbewerbes einen allgemeinen deutschen fordern. Auch wir sind der Ansicht, daß die Frage mehr als örtliche Bedeutung hat, so daß eine Erweiterung des Kreises der Bewerber wohl am Platze gewesen wäre. Eine nachträgliche Änderung der Wettbewerbsbedingungen hat jedoch auch ihre Bedenken. —

Chronik.

Ein Hochhaus in Köln. Die Ausführung des in Nr. 44 erwähnten Hochhausbaues in Köln, der in Eisenbeton errichtet wird, ist vom Arch. Jakob Körfer, Köln-Melaten, der bekannten Bauunternehmung Dyckerhoff & Widmann A.-G., Niederlassung Köln, übertragen worden, die sodann auch Ende März d. J. mit dem Bau begonnen hat. Die Bauarbeiten sind inzwischen bereits bis zum 5. Obergeschoß vorgeschritten, und Anfang Oktober wird das Hochhaus, das bei einer Gesamthöhe von 65 m in 16 Stockwerken das gegenwärtig höchste Profangebäude Deutschlands sein wird, im Rohbau fertiggestellt sein, so daß es Anfang 1925, nach Durchführung des Innenausbaues, in Benutzung genommen werden kann. —

Zunahme der Bautätigkeit in Göttingen. Nachdem mit dem Juli d. J. die seit sechs Wochen wegen Lohnforderungen ruhende Arbeit im Baugewerbe wieder aufgenommen wurde, ist trotz der Geldknappheit in Göttingen mit einer Belebung der Bautätigkeit zu rechnen. An der im Ausbau begriffenen Münchhauser Straße sind mehrere Plätze zur alsbaldigen Bebauung verkauft. Die Universität läßt für wissenschaftlich-technische Zwecke Erweiterungsbauten vornehmen. Auch das Handelsgewerbe ist mit beträchtlichen Bauten vertreten. Ferner wird von den sportlichen Vereinigungen die Anlage eines Stadions geplant. —

Bau einer Stadthalle in Braunschweig. Das Braunschweiger Altstadt-Rathaus, das bekanntlich zu den schönsten gotischen Profanbauten Deutschlands zählt, soll eine Heimstätte für Kunst und Wissenschaft werden. Nebengebäude, die ebenfalls zu dem Grundstück gehören, sollen dem gleichen Zweck dienstbar gemacht werden. Dem historischen Bau des Rathauses wird im übrigen eine große Stadthalle angegliedert. Der Stadt sind diese Bauarbeiten durch ein Abkommen mit einer Industriefirma erleichtert worden. —

Die alte Kirche der französischen Gemeinde in Berlin (Klosterstraße), die bereits seit längerer Zeit ihrer Benutzung entzogen war, wird zu einem Theater umgebaut. Die Arbeiten sind dem Architekten Biebendt, Berlin, übertragen. —

* BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN *

Die Arbeitszeit im Auslande.

Von Dr. Flechtner und H. Rannow in Stettin.

Seit Monaten ist die deutsche Arbeitszeitverordnung vom 21. Dez. 1923 Gegenstand heftigster Angriffe seitens des Auslandes. Voran ging die Tschechoslowakei, die das Wort vom „sozialen Dumping“ Deutschlands prägte. Auf der kürzlich stattgehabten internat. Arbeitskonferenz in Genf wurde die Verlängerung der Arbeitszeit in Deutschland als eine internationale Gefahr bezeichnet und die Ratifizierung des sogenannten Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag seitens aller Industrieländer gefordert. Die Arbeitsminister Frankreichs und Englands haben bereits die Einbringung diesbezüglicher Anträge bei ihren Parlamenten in Aussicht gestellt. In Deutschland hat die Sozialdem. Partei Schritte unternommen, um eine Volksabstimmung über den Achtstundentag herbeizuführen; sie hat ferner beim Reichstag eine Interpellation betreffend Ratifizierung des Washingtoner Abkommens eingebracht. In Genf hat man sogar die Behauptung aufgestellt, daß das Sachverständigengutachten auf Beibehaltung der achtstündigen Arbeitszeit aufgebaut sei. Schwere Kämpfe um den Achtstundentag sind daher in nächster Zeit zu erwarten, und es ist deshalb von besonderem Interesse, sich ein Bild von der Regelung der Arbeitszeit im Auslande zu verschaffen:

Als erster von allen Staaten hatte Deutschland den Achtstundentag eingeführt, und zwar durch die Verordnung vom 23. Nov. 1918. Ausnahmen waren nur an 20 Tagen im Jahr und in Notfällen gestattet. Im Dez. 1918 folgten Österreich und die Tschechoslowakei, 1919 Frankreich, die Schweiz, Norwegen, Schweden, Holland und Polen. Auf der im Okt. 1919 in Washington veranstalteten Konferenz (an der Deutschland bekanntlich nicht teilnahm) wurde alsdann ein Abkommen getroffen, das die intern. Einführung des achtstündigen Arbeitstages bzw. der 48stündigen Arbeitswoche vorsah, jedoch eine Anzahl wichtiger Ausnahmebestimmungen festlegte. Dieses Abkommen ist bisher nur von fünf Ländern: Britisch-Indien, Bulgarien, Griechenland, Rumänien und der Tschechoslowakei, ratifiziert worden. In Anlehnung an das Abkommen wurde der Achtstundentag dann auch noch in Belgien (1921) und Italien (1923) eingeführt.

Im „Reichsarbeitsblatt“, dem amtl. Organ des Reichsarbeitsministeriums, ist vor kurzem eine Studie von Dr. Irmgard Feig über „Die Achtstundentagbewegung im Auslande“ veröffentlicht worden, die eine eingehende Darstellung der in den wichtigsten Ländern bestehenden Regelung der Arbeitszeit gibt. Dieser auf zuverlässigen Quellen beruhende Bericht stimmt vollkommen überein mit dem von der „Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“ veröffentlichten Material.

Das Vorbild für alle anderen Länder ist Frankreich gewesen. Das Gesetz vom 23. April 1919, das den Achtstundentag einführte, legte gleichzeitig fest, daß folgende wichtige Ausnahmen zulässig sein sollen:

1. Ein Nachholen ausgefallener bzw. verlorener Arbeitsstunden.
2. Eine anderweitige Verteilung der 48 Wochenstunden bis zu 10 Stunden für den Tag.
3. Dauernde Verlängerungen der achtstündigen Arbeitszeit bei Vorbereitungs- und Ergänzungsarbeiten, die für den Gang des Betriebes erforderlich sind.
4. Vorübergehende Verlängerung der Arbeitszeit zur Erledigung von Arbeiten in Notfällen und bei außerordentlicher Anhäufung von Arbeit.
5. Besondere Mehrarbeit bei Saisonindustrien.

Gleiche oder ähnliche Ausnahmebestimmungen hat die Gesetzgebung in den übrigen Ländern getroffen; einige sind sogar noch erheblich weitergegangen. Die Schweiz gestattet vorübergehende Verlängerungen bis zu einer wöchentlichen Höchstarbeitszeit von 52 Stunden, wenn z. B. eine Industrie infolge der 48-Stunden-Woche nicht mehr konkurrenzfähig ist, bis 54 Stunden (max. 10 Stunden für den Tag) in Zeiten einer allgemeinen schweren Wirtschaftskrisis. Auch Holland hat besondere Ausnahmen zugelassen, wenn Industrien durch Krisen betroffen werden.

Die Tschechoslowakei hat gleichfalls Ausnahmebestimmungen für bestimmte Gewerbe und läßt ferner Überstunden bis zu zwei Stunden täglich in 20 Wochen im Jahre zu, wenn sie durch Naturereignisse, Unfälle oder außergewöhnliche Verhältnisse notwendig geworden und von den Behörden gebilligt worden sind.

In Großbritannien besteht keine gesetzliche Festlegung des Achtstunden-Tages. Das Gesetz vom Jahre 1901, das eine Höchstarbeitszeit von wöchentlich 55½ Stunden vorsah, ist praktisch durch tarifliche Abmachungen ersetzt. Wenn auch nach einem Bericht des Sekretärs des engl. Arbeitsministeriums für den größten Teil der Arbeiterschaft die 48-Stunden-Woche gilt, so sind doch je nach Bedürfnis Überstunden zu leisten, die sogar nicht überall vertraglich begrenzt sind.

In den Vereinigten Staaten von Amerika besteht überhaupt keine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit. Die Zahl der Arbeitsstunden ist in den einzelnen Industrien ganz verschieden. Besonders beachtenswert ist, daß in der größten Industrie, der Eisen- und Stahlindustrie, noch immer der 12stündige Arbeitstag die Regel bildet.

Das Ergebnis ist somit, daß das Ausland den in Deutschland 1918 eingeführten starren Achtstundentag nicht kennt, daß vielmehr überall Ausnahmebestimmungen getroffen sind, die in reichem Maße der Wirtschaftslage Rechnung tragen. Was die anderen Länder schon lange besaßen: die Anpassungsfähigkeit an die besonderen wirtschaftlichen Bedürfnisse, hat das deutsche Gesetz erst durch die Verordnung vom 21. Dez. 1923 erhalten. —

Baupolizeiliche Bestimmungen.

Richtlinien für die Genehmigung von Großgaragen.

Seit 14. Juni 1910 bestehen im Bereich des Berliner Polizeipräsidiums Vorschriften für Räume zur Unterbringung von Kraftwagen mit Verbrennungsmotor. Inzwischen hat das Kraftfahrwesen in den Großstädten einen solchen Umfang angenommen und es sind in den Städten so zahlreiche Großgaragen, d. h. solche, in denen eine große Zahl von Kraftwagen untergestellt werden kann, entstanden, daß die älteren Vorschriften zum Schutze des Publikums nicht mehr ausreichen. Da die Aufstellung neuer, bis ins Einzelne durchgearbeiteter Vorschriften sich noch länger hinausziehen wird, sind kürzlich einstweilen Richtlinien für die bei Genehmigung von Großgaragen zu beachtenden Gesichtspunkte herausgegeben worden, aus denen das Wichtigste nachstehend mitgeteilt sei:

Als Großgaragen werden einstweilen solche bezeichnet, die bis zu 20 Wagenstände enthalten. Mit Rücksicht auf den Verkehr ist die Äußerung der staatl. Verkehrspolizei (Polizeiamt) einzuholen, bei Grundstücken an schmalen, bzw. verkehrsreichen Straßen. An letzteren kann die Anlage von Großgaragen überhaupt verboten werden. Falls die Grundstücke an mehreren Straßen liegen, können Aus- und Einfahrten an einer der Straßen unstatthaft sein, zwischen Ausfahrt und Bauflucht kann ein Vorplatz verlangt werden zur Sicherung des Fußgänger- und übrigen Fuhrwerksverkehrs.

Ist die Garage in einem gegen Störungen durch Lärm und üble Dünste geschützten Gebiet geplant, so ist die Anlage im allgemeinen überhaupt unzulässig und darf nur in besonders günstigen Fällen unter Beobachtung besonderer Sicherheitsmaßregeln genehmigt werden. Als günstige Umstände können Einschließung des Garagengrundstückes durch hohe nachbarliche Rückwände ohne Öffnungen gelten, ferner die Umgrenzung durch Betriebe, bei denen obige Störungen nicht in Betracht kommen usw. Als Vorbeugungsmaßregeln kommen weitgehende Abschließung der Anlage nach außen durch Überdachung in Frage, ferner die Anlage besonderer Rauch- und Schallkammern zum Ausprobieren der Motore, die Unschädlichmachung der Abführung der Abgase über die Dächer der Nachbarschaft, die Anlegung der Waschräume für Wagen und Reparaturwerkstätten in möglichst großer Entfernung von benachbarten Wohngebäuden. In der Genehmigung ist daher auch das Verlangen nach einer straffen Betriebsordnung aufzunehmen, durch die Geräusche vermieden werden. Nachträgliche Maßnahmen bei etwaigem späteren Eintreten von Übelständen sind vorzubehalten.

Für Großgaragen-Grundstücke sind Größen erforderlich derart, daß die Anlegung überdeckter Höfe in hinreichender Entfernung von Wohnungen möglich wird, und es ist bei den überdachten Teilen für Durchlüftung und Absaugung der Benzingase zu sorgen. Bei ebenerdigen Anlagen ist bei 50 m Entfernung von nachbarlichen Wohnungen anzunehmen, daß erhebliche Beeinträchtigungen nicht mehr eintreten. Bei höheren Hofwänden genügen geringere Entfernungen. Für etwaige Überschreitung der bebaubaren Fläche kann Dispens in Frage kommen, bei mehrgeschossigen Bauten wird die seitliche Lichtzuführung an sich schon entsprechend große Höfe verlangen, so daß hier eine Überschreitung der bebaubaren Fläche nicht mehr in Frage kommt.

In nichtgeschützten Gebieten kann eine Überdachung der Fahrstraße nicht gefordert werden, es ist aber auf billiger Weise zu erlangende Vorbeugungsmaßregeln auch hier Bedacht zu nehmen.

In feuerpolizeilicher Hinsicht ist hinreichende Durchlüftung der Anlagen, namentlich des Kellergeschosses, zu verlangen. Nach Möglichkeit Zugang von 2 Seiten. Bei mehrgeschossigen Garagen Abschluß der Geschosse gegeneinander, so daß Feuer nicht übergreifen kann. Höfe ohne Überdachung sind so zu verteilen, daß Rauch und Feuergase aus allen Teilen abgeführt werden können. Bei sehr großen Anlagen Unterteilung durch Rolljalousien, feuersichere Türen usw. Für Rückzugswege im Falle eines Feuers ist Sorge zu tragen.

Die einzelnen Wagenstände — abgesehen von hohen hallenartigen Anlagen — sind durch mindestens feuersichere Wände, die bis Decke oder Dach reichen müssen, von einander abzutrennen. Höchstens dürfen bis 4 Wagen miteinander in unmittelbarer Verbindung stehen. In angemessenen Entfernungen sind bis über Dach reichende Brandmaueren vorzusehen. Gittertore für die Ausfahrten oder Öffnungen in den Toren sind nicht zu beanstanden.

Der Fußboden der Stände und Zufahrtswege muß die Verbreitung ausfließender Brennstoffe über große Flächen auch bei Ablöschen durch größere Wassermengen verhindern. Tankstellen sind nur in den nicht geschlossenen Teilen anzulegen, Werkstätten sollen möglichst von der Garage abgeschlossen und von außen zugänglich sein. Aufenthaltsräume für Kraftfahrer sind so anzulegen, daß sie im Falle eines Brandes in den Wagenräumen nicht gefährdet werden. Rückzugswege dürfen nicht durch letztere hindurch geführt werden.

Weitergehende Vorschriften sind zulässig, wenn die Grundstücke nicht allein zum Garagebetrieb dienen. —

Wohnungs- und Siedelungswesen.

Die Bautätigkeit der Stadt Herne. Im Vorjahre wurden in Herne 108 neue Wohnungen geschaffen, von denen die Stadt 86 baute. Das Wohnungsbauprogramm für 1924 mit zunächst 25, dann 41 Wohnungen ist bereits verwirklicht. Die Bautätigkeit im Gebiet der Stadt Herne muß im übrigen wegen der schlechten Wirtschaftslage als unglücklich bezeichnet werden. So mußte aus Geldmangel ein großer Teil der in Angriff genommenen Siedlungsbauten zum Erliegen kommen. Baugenehmigungen wurden i. g. für 110 Wohnhäuser und 18 Zechen- und Fabrikbauten erteilt. —

Arbeiter- und Lohnfragen.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den Bauarbeiterverbänden im 1. Vierteljahr 1924. Hierüber entnehmen wir aus „Wirtschaft und Statistik“ die folgenden Ziffern, welche sich aus den, auf die freigewerkschaftlich organisierten Verbände ausgedehnten, statistischen Erhebungen ergeben und die wesentliche Besserung der Arbeitslage im März gegenüber den Vormonaten veranschaulichen:

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den Bauarbeiter-Verbänden im 1. Vierteljahr 1924.

Zeitpunkt der Erhebung	erfaßte Mitglieder in 1000	Vollarbeitslose in 1000 v. H.	Kurzarbeiter in 1000 v. H.	Zusammen in 1000 v. H.
31. Jan. 1924	399,1	285,4 = 71,5	2,2[2] = 0,5	287,6 = 72,0
29. Febr. 1924	388,5	282,1 = 72,6	6,7[3] = 1,7	288,8 = 74,3
31. März 1924	379,2	144,3 = 38,1	— —	144,3 = 38,1

[2]) Es lagen nur Angaben aus 3 Landesteilen vor. —
[3]) Der aus den Angaben von 4 Bezirksverbänden berechnete Prozentsatz ist auf alle erfaßten Mitglieder übertragen worden. —

Durchschnittliche Tariflöhne der Bauarbeiter im ersten Vierteljahr 1924. In „Wirtschaft und Statistik werden allmonatlich Tabellen über den Stand der Nominal-Stunden- und Wochenlöhne der Bauarbeiter in den deutschen Großstädten über 200 000 Einw. und in Erfurt gebracht. Die aus diesen Tabellen gezogenen Durchschnittswerte der Nominal-Wochenlöhne sind in der nachstehenden Übersicht für das 1. Vierteljahr 1924 aufgeführt und dem entsprechenden Real-Wochenlohn gegenübergestellt, der auf Grund der durchschnittlichen Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten in der Verbrauchszeit berechnet ist. In einer besonderen Spalte sind diese Durchschnittswerte in Hundertsätzen des Vorkriegslohnes ausgedrückt.

Nominal- und Realwochenlöhne der Bauarbeiter im 1. Vierteljahr 1924.

Monat	Maurer und Zimmerer: Nominal[1]) Wochenlohn R.-M.	Maurer und Zimmerer: Real-Wochenlohn M.	Maurer und Zimmerer: v. H. des Vorkriegslohnes	Bauhilfsarbeiter: Nominal[1]) Wochenlohn R.-M.	Bauhilfsarbeiter: Real-Wochenlohn M.	Bauhilfsarbeiter: v. H. des Vorkriegslohnes
Januar 1924	26,66	24,74	66,0	23,58	21,88	74,8
Februar 1924	26,83	25,66	68,1	23,58	22,55	76,5
März 1924	27,22	25,39	67,4	23,69	22,10	75,0

[1]) Gezogener Durchschnitt aus den im Berichtsmonat gültigen Tariflohnsätzen für Vollarbeiter. Die sozialen Zulagen sind, soweit sie gewährt werden, für die Ehefrau und 2 Kinder mit eingerechnet worden. —

Bauwirtschaftliche und andere Verbände.

Gründung einer „Deutschen Industrie-Beratungszentrale“. Um dem Bedürfnis nach einer völlig unparteiischen und kaufmännisch arbeitenden Stelle, die dem deutschen Unternehmer zur Beratung auf wirtschaftlichem Gebiete dient, abzuhelfen, ist unter Leitung des Geh. Reg.-Rts. Dr. jur. Schweighoffer, früherem Geschäftsführer des Zentralverbandes deutscher Industrieller und bis vor kurzem Stellvertretendes Geschäftsführendes Präsidialmitglied beim Reichsverband der deutschen Industrie, eine „Deutsche Industrie-Beratungszentrale“ mit Sitz in Berlin W 50, Tauentzienstr. 14, ins Leben gerufen worden, die in ständiger Fühlungnahme mit den Reichsministerien und sonstigen Zentralbehörden stehen und daher insbesondere auch geeignet sein wird, diese bisher durch fachliche Interessenvertretungen wahrgenommene Beratung nach der Seite entfernter liegender Sondergebiete hin in praktischer Form zu ergänzen. Das Unternehmen gliedert sich in sechs Abteilungen und zwar in 1. eine Steuerberatungsstelle, ferner in die Beratungsstellen für 2. Fragen des in- und ausländischen Rechts (Rechtsinstitut für Weltverkehr), 3. Fragen des Zoll-, Fracht- und Verkehrswesens mit dem besonderen Zweck, die Interessen der deutschen Ausfuhrindustrie wahrzunehmen, 4. Fragen der Sozial- und Privatversicherung, 5. Fragen des Deutsch-Russischen Wirtschaftsverkehrs, 6. Fragen des Bauwesens und der Bauwirtschaft.

Bei der letztgenannten Abteilung handelt es sich um die Förderung größerer Bauvorhaben und die Beratung bei Einführung neuer Baumethoden, Baustoffe oder wirtschaftlicher Bauverfahren. Die Deutsche Industrie-Beratungszentrale wird in dieser Hinsicht bemüht sein, die Wege bei den Ortsbehörden, der Baupolizei, den Materialprüfungsämtern und auch bei den zentralen Stellen zu ebnen und Rat zu erteilen, in welcher Form am zweckmäßigsten und schnellsten die erbetenen Genehmigungen oder Amtsbescheide zu erlangen sind, und zwar nicht nur nach der formalen, sondern auch nach der technischen und wirtschaftlichen Seite hin. Sie erklärt sich ferner bereit, auch die wissenschaftlich-technischen Fragen neuer Baumethoden zu bearbeiten und bei den Materialprüfungsämtern die eingereichten Anträge auf Untersuchungen, Belastungsproben u. dgl. zu vertreten und übernimmt im Falle der Ablehnung von Baugesuchen oder der angestrebten Zulassung von Bauverfahren durch örtliche Baupolizeibehörden, die Bearbeitung der Klage- oder Beschwerdeschriften, ebenfalls sowohl nach der technischen wie nach der verwaltungsrechtlichen Seite hin. Bei ihren Verbindungen mit den in Frage kommenden Industriezweigen kann die Deutsche Industrie-Beratungszentrale in Sonderheit auch auswärtigen Interessenten, die der jeweiligen Sachlage entsprechende Beziehung zu denjenigen Firmen vermitteln, welche für eine geschäftliche Auswertung von neuen Bauverfahren oder neuen Baustoffen in Frage kommen. —

Inhalt: Das Ehrenfeld auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee. — Unter dem Zeichen der Wohnungsnot. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Die Arbeitszeit im Auslande. — Baupolizeiliche Bestimmungen. — Wohnungs- und Siedlungswesen. — Arbeiter- und Lohnfragen. — Bauwirtschaftliche und andere Verbände. —

Bildbeilage: Das Ehrenfeld auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde zu Berlin in Weißensee. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 65 * BERLIN, DEN 13. AUGUST 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Bebauung der Prinz-Albrecht-Gärten und die Zukunft des Askanischen Platzes in Berlin.

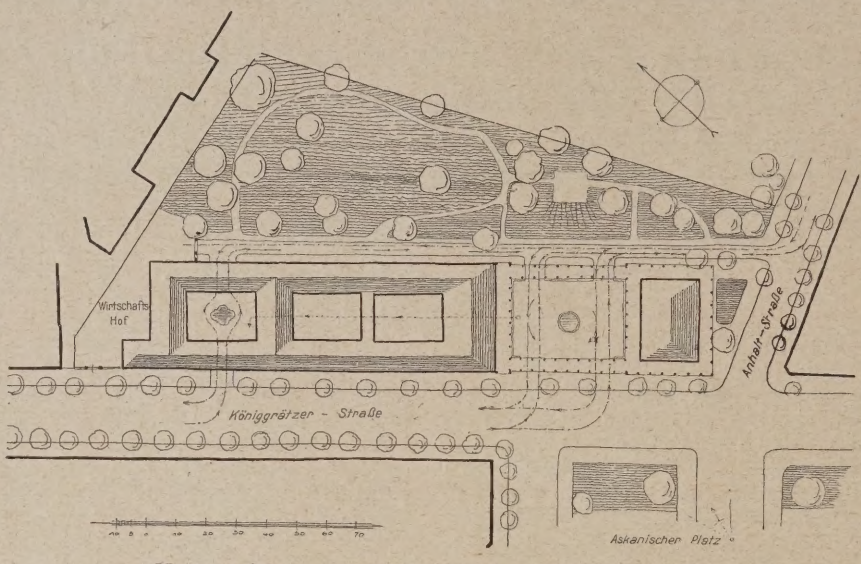
Von Professor Erich Blunck, Berlin.

Unser hochentwickeltes — und wie Viele meinen überentwickeltes — Wettbewerbswesen in baukünstlerischen Fragen ist ein Produkt des 19. Jahrhunderts. Zweierlei Gründe werden im wesentlichen dafür maßgebend gewesen sein, zunächst ein gewisses Mißtrauen gegen den Künstler als Einzelperson und weiterhin die Notwendigkeit, vielseitige, neue und in bis dahin ungekanntem Maße verwickelte Bauaufgaben zu lösen. War vordem ein Künstler mit einer Bauaufgabe beauftragt, so schenkte man seiner Selbstsicherheit das Vertrauen, daß er etwas Brauchbares zustande bringen werde, mochte es nachher in den Augen der Zeitgenossen für gut oder schlecht befunden werden. Es blieb doch immer an sich eine leidlich tüchtige Sache. Heute hat man in den verflossenen Jahrzehnten zu viele Enttäuschungen erlebt, von denen allerwärts bleibende Male Zeugnis ablegen, als daß man nicht in wichtigeren Fällen starke Schranken errichtete, die von den Künstlern im Wettlauf erst überwunden werden müssen, ehe ernsthaft der Gedanke der Ausführung erwogen wird. Aber auch hierbei sind Enttäuschungen in manchen Fällen nicht ausgeblieben.

Der Zustand unserer Städte, die so schnell und ohne eine innere Ordnung wuchsen, stellt heute Aufgaben von so ungekannten Schwierigkeiten, ja inneren Widersprüchen, und zwar gerade in den Fällen, wo nachträglich etwas umgeändert, verbessert oder neu gemacht werden soll, daß von vornherein Zweifel am Gelingen einer wirklich befriedigenden Lösung berechtigt sind, wenn nicht — und das scheitert gewöhnlich an der bestehenden Wirtschaftslage und gegebenen Besitzverhältnissen — in der großzügigsten Weise vorgegangen wird. „Ideenwettbewerbe", die gewöhnlich in solchen Fällen aus dem Zustande allgemeiner Ratlosigkeit heraus veranstaltet werden, sind daher nur von sehr bedingtem Wert. Man knüpft an sie die Hoffnung, daß sich irgend Jemand mit einer ganz besonders glücklichen Hand finden werde, dem das Kunststück gelingt, aus einer vorhandenen, widerspruchsvollen Sachlage das kunstvollste Kompromiß herauszurechnen und ihm eine einwandfreie, mehr oder minder moderne Gestalt zu geben. Das so erhoffte Ergebnis will man gern der Allgemeinheit vorsetzen können, ohne als verant-

Abb. 1. Ein I Preis: Architekt: Reg.-Baumeister a. D. Dr.-Ing. Jobst Siedler.

wortungslos zu gelten, und muß nachher die unangenehme Entdeckung machen, daß eine Lösung von künstlerischem Werte nur möglich ist, wenn man den Idealismus besitzt, an sich berechtigte Ansprüche praktisch-wirtschaftlicher Art den Forderungen, die jetzt der Künstler für die von ihm gefundene Lösung stellt; aufzuopfern. Dazu entschließt man sich aber selten oder nie, und die wenigen wirklich guten „Ideen", die ein „Ideenwettbewerb" zutage fördert, erleiden dann Rückbildungen, die zu ihrer Verkrüppelnng führen. Ganz abgesehen wird dabei von jenen Individualisten mit drauf-gängerischer Kraft, die der vorhandenen Raum- und Ausdruckslosigkeit, deren sie mit Recht spotten, ihren eigenen Ausdruck aufzwingen wollen. Sie kennen keine Rücksichtnahme auf recht und schlecht Bestehendes und fordern nur kindlich-gläubige Hinnahme ihrer gestalteten Gedanken, die nunmehr die endlich gefundene Verkörperung großstädtischer Erfordernisse darstellen sollen. Ist künstlerische Art in diesen Arbeiten und zeugt der Vortrag von ernsthaftem Willen, so kann man sich ihrem Banne trotzdem kaum entziehen.



Maßstab des Lageplanes 1 : 2500, der Grundrisse 1 : 1500.

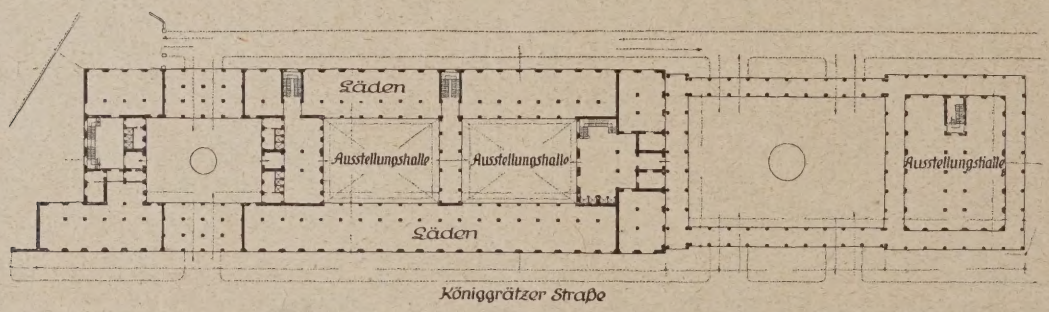
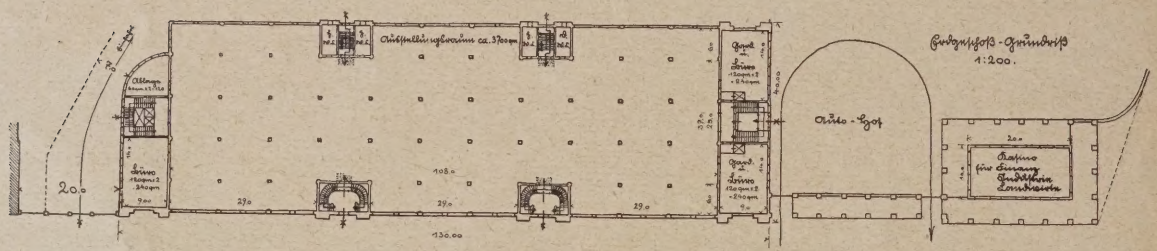


Abb. 2 und 3. Ein I. Preis. Architekt: Reg.-Baumeister a. D. Dr.-Ing. J. Siedler.



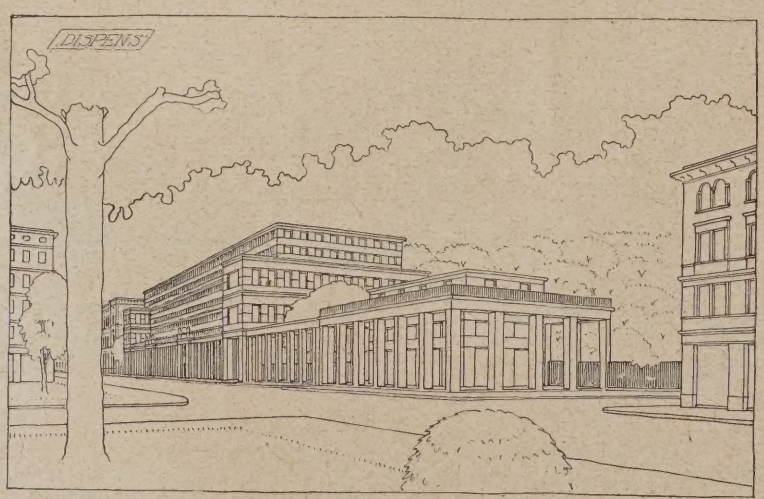
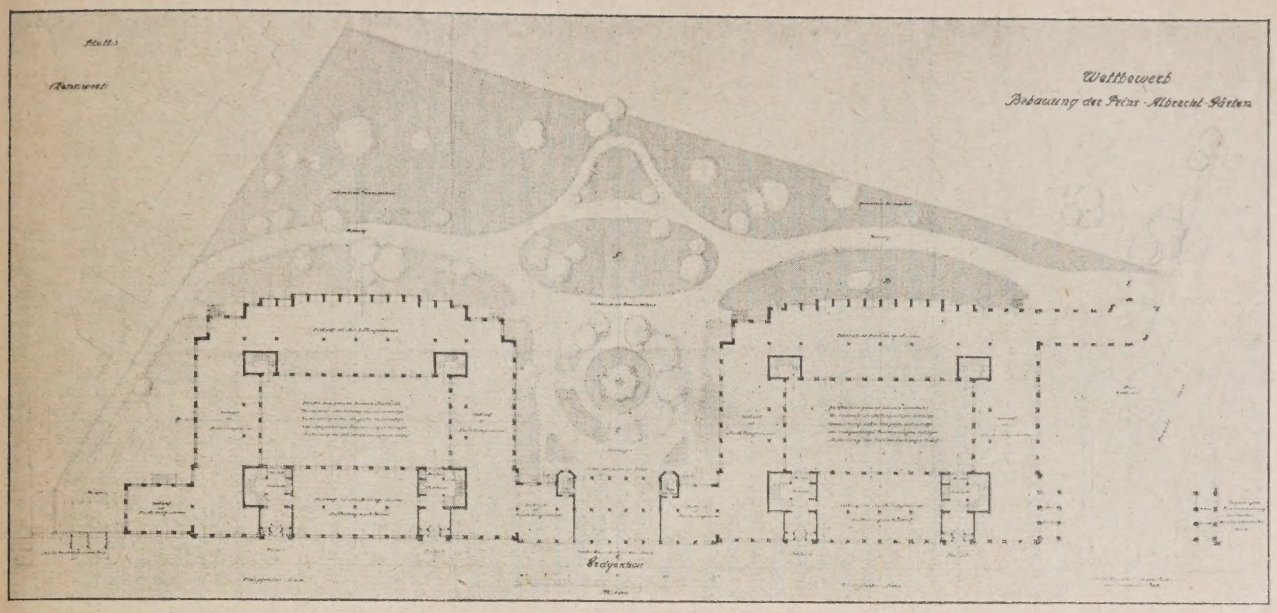


Abb. 4 und 5. Ein II. Preis. Architekt: Otto Bünz.

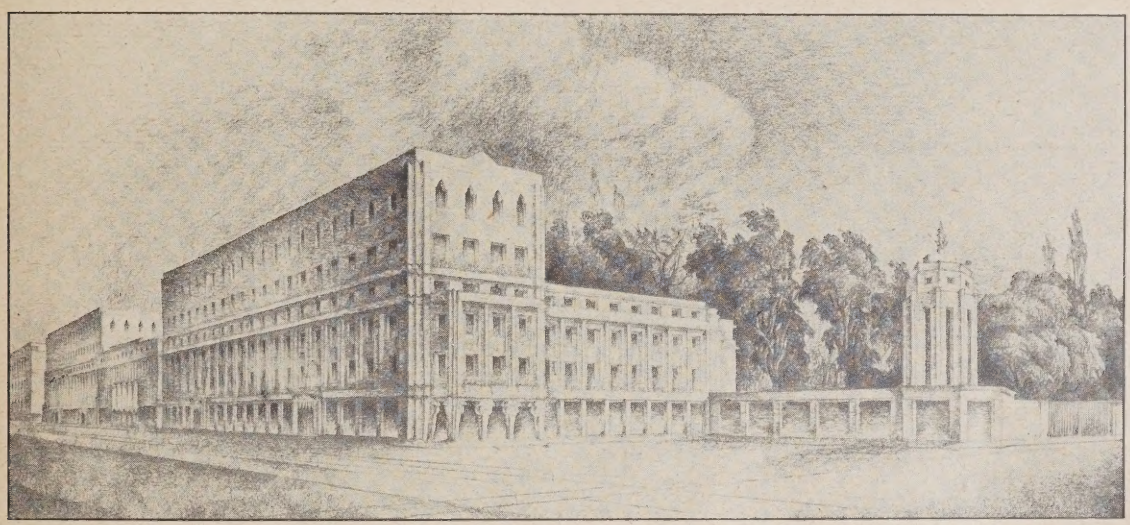
Berlin ist reich an solchen Aufgaben, bei denen tiefeingewurzelte Schäden wieder gutgemacht werden sollen. Man fühlt die völlige Verneinung räumlicher Gedanken und möchte diesen Zustand, wo sich die Möglichkeit bietet, wenigstens verschleiern, so gut es geht. Mag es sich nun um den Potsdamer, den Nollendorf- oder, wie jetzt zuletzt, um den Askanischen Platz handeln. Um den letztgenannten dreht es sich — was ausdrücklich hervorgehoben sei — bei der Bebauung der Prinz-Albrecht-Gärten, die der jüngste Berliner Wettbewerb betraf, in erster Linie.*)

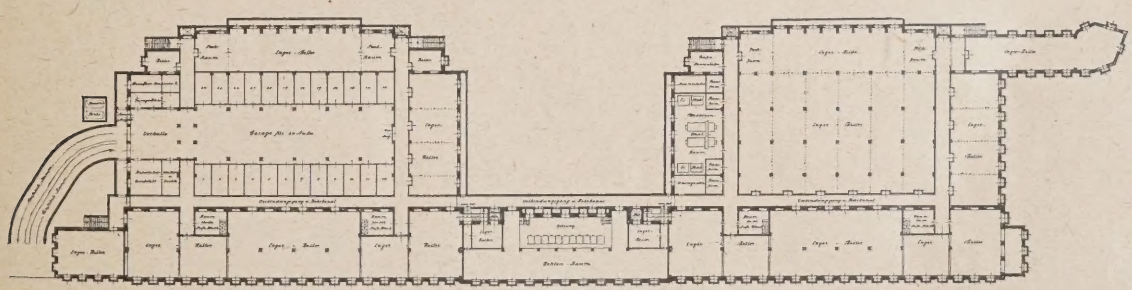
Auch hier ist die Aufgabe in mehrfacher Beziehung widerspruchsvoll. Als Gegenpol zum Anhalter Bahnhof, der einen erheblichen Teil des Verkehrs von und zur Reichshauptstadt vermittelt, soll auf der Nordwestseite des Platzes, auf dem Grundstück der Prinz-Albrecht-Gärten, die dort durch eine Mauer vom Platz abgeschlossen sind, ein repräsentatives Büro- und Ausstellungshaus erstehen, von dem verlangt werden muß, daß es den unglücklichen Platz erträglicher macht. Das Bauwerk selbst soll aber auch auf den vorhandenen Park gebührend Rücksicht nehmen, was durch Schonung und Erhaltung des Baumbestandes zu geschehen hat. ferner dadurch, daß vom Platze her der Einblick in Park nicht versperrt wird und die Gebäudemassen auf ihrer Rück-, also der Parkseite,

*) Über die Ausschreibung dieses Wettbewerbs ist in No. 31, über die Entscheidung des Preisgerichts in No. 51 der „Deutschen Bauzeitung" berichtet worden. —



Erdgeschoß. Grundriß. Maßstab 1 : 1500.





Kellergeschoß. Grundriß. Maßstab 1 : 1500.

sich anmutig mit dem Park verbinden. Die Erschließung des Parkes, wenigstens für das Auge, glaubt man der Öffentlichkeit schuldig zu sein, während keineswegs abzusehen ist, ob die in Privatbesitz befindlichen Prinz-Albrecht-Gärten, von denen man nur weiß, daß sie im Innern Berlins hinter Mauern vorhanden und vielleicht, wie die alten hohen

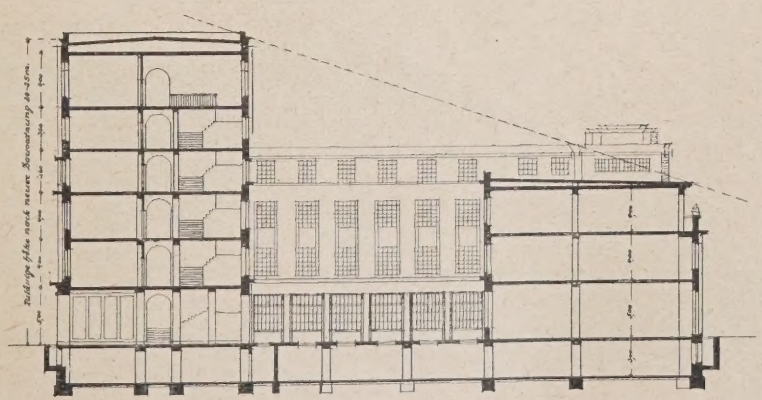


Abb. 6—9. Ein I. Preis. Architekt: Bielenberg & Moser.

Bäume schließen lassen, sehr schön sind, jemals der Allgemeinheit zugänglich werden. Zu den Forderungen, die also im Hinblick auf die Bedeutung des Bauplatzes als selbstverständlich angesehen werden müssen, tritt das Interesse des Bauherrn. Diesem ist natürlich eine möglichst weitgehende Ausnutzung des zur Verfügung stehenden

Grundstückes erwünscht, das nur zum Teil an den Askanischen Platz stößt, während die etwas größere

den Anlage, die nicht denkbar ist ohne einen liebenswürdigen Charakter und freien, offenen Ausdruck. Es

Abb. 10. Ein II. Preis. Architekt: Paul Zimmerreimer.

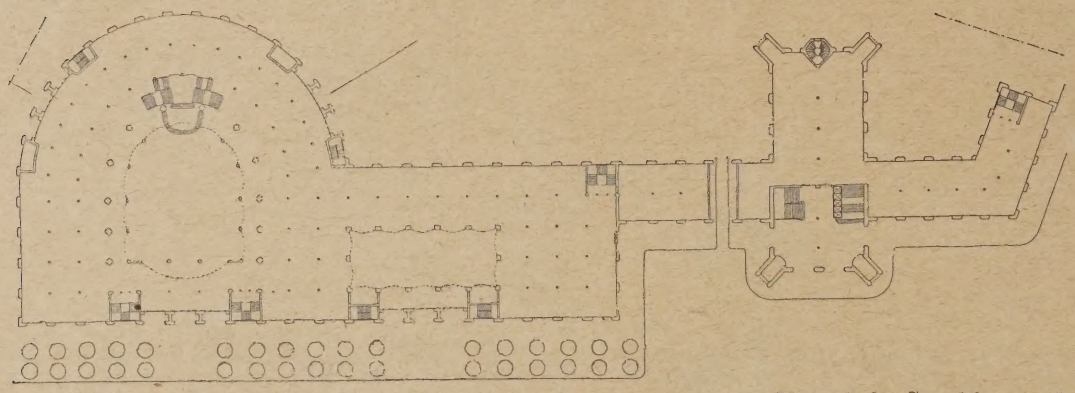
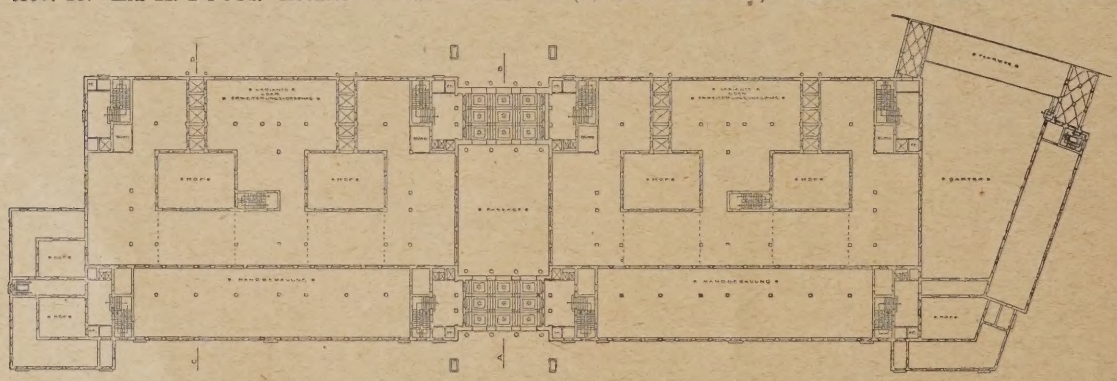


Abb. 11. Ein II. Preis. Architekt: Max Heinrich (zu Abb. 14 und 15). Maßstab der Grundrisse 1:1500.



nördliche Fortsetzung längs der Königgrätzer Straße noch bis zum Völkerkunde-Museum reicht.

Besonders deutlich tritt zunächst der Widerspruch hervor in der doppelten Forderung nach einem großstädtischen Geschäftshaus in belangreicher Lage, dem Würde und Geschlossenheit angemessen sind, und nach einer dem Parke sich ein- oder anfügen-

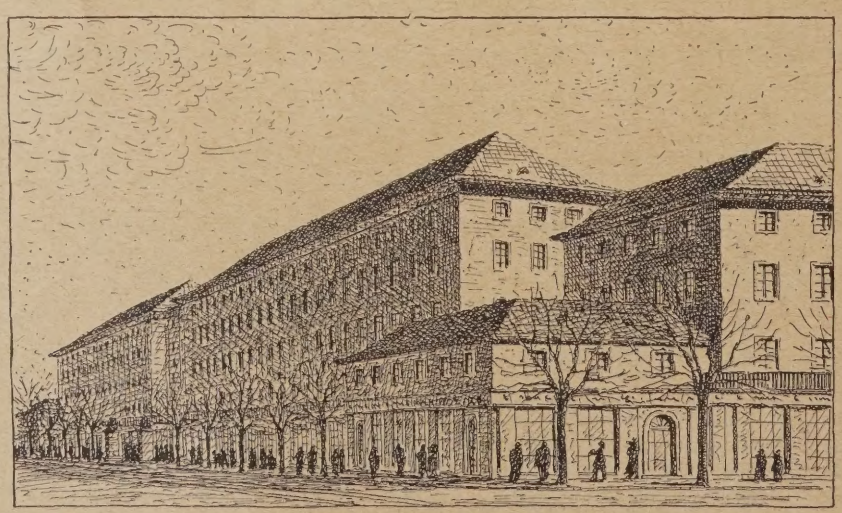
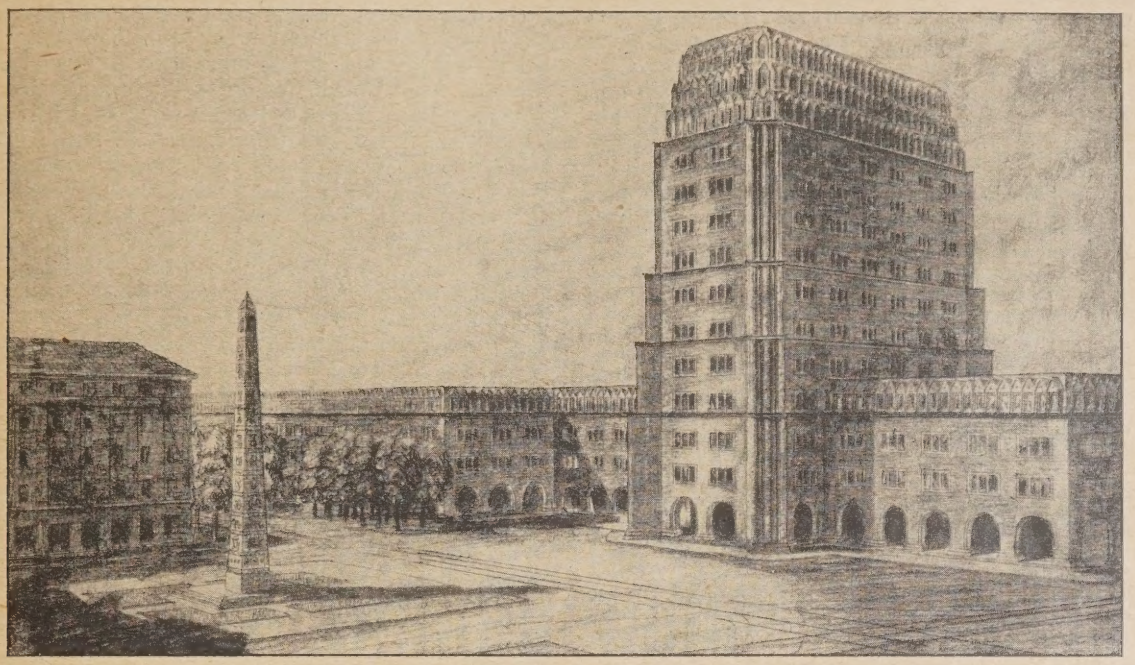
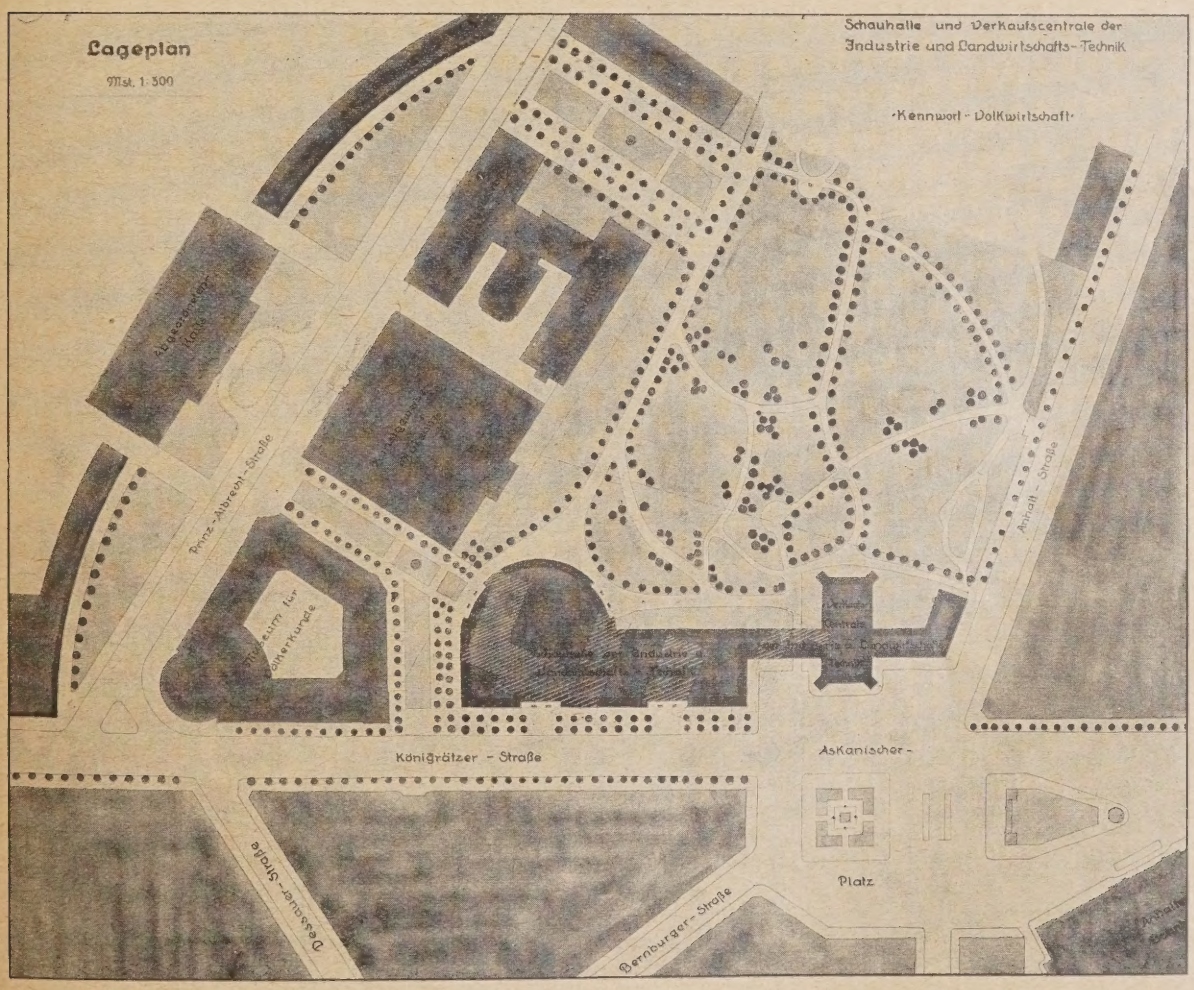


Abb. 12 und 13. Ein II. Preis: Architekt: Jos. Thiedemann.

ist nicht möglich, ein Bauwerk aus einem Guß zu schaffen, das beide Gedanken in sich vereinigt, ohne einem von ihnen Gewalt anzutun oder sie in ganz neuer Form, die wirkliche Überzeugungskraft haben müßte, vorzutragen. Die Teilnehmer an diesem Wettbewerb werden mehr oder minder deutlich gefühlt haben, daß eine restlose Bewältigung der

Aufgabe an diesem inneren Widerspruch scheitern mußte. Manches wird dadurch erklärt; zunächst der Umstand, den man ohne Wettbewerbs-Optimismus hätte kommen, Gestalt zu geben versuchten. Von anderer Seite ist das als ein erfreuliches Zeichen lebendigen Schaffensdranges in unserer Architektenschaft gebucht





Maßstab des Lageplans 1 : 3000.

Abb. 14 u. 15. Ein I. Preis. Architekt: Max Heinrich. (Grundriß Abb. 11.)

voraussehen können, daß ein I. Preis, der eine bestimmte Lösung als beste aus allen anderen heraushebt, nicht zur Verteilung gelangte, außerdem die Vielgestaltigkeit gerade der besten Entwürfe, die den verschiedensten Möglichkeiten, einer befriedigenden Lösung nahe zu worden. In der Tat ist die Beobachtung interessant, wie man, um charaktervoll zu bleiben, entweder mehr der einen oder mehr der anderen Auffassung Raum gibt, aber auch wie man auf beides verzichtet und dafür entweder den Weg neutraler Bescheidenheit einschlägt oder

die Fesseln der Aufgabe in einem kühn errichteten Symbol sprengt.

Die Betonung der Parklage findet sich, und zwar jedesmal in anderer Weise, besonders in den Entwürfen von Siedler (Abb. 12, S. 406), Bielenberg & Moser (Abb. 6, S. 407), Kaiser und Jarchow (Abbildungen folgen nach).

Siedler will mit den südlichen Bauteilen am Askanischen Platz den Parkcharakter nach außen hin zeigen, was nicht nur in der Gruppierung und Masse, sondern auch in der Haltung der Architektur sehr glücklich zum Ausdruck kommt, und geht an der Königgrätzer Straße (also von Süden nach Norden) in den Geschäftscharakter über, den Bielenberg & Moser auf die ganze Westseite, die Wand am Platz und an der Königgrätzer Straße, verlegen, um zum Park hin (von Westen nach Osten) durch Abklingen der Massen und lebhaftere Gliederung in den Parkcharakter überzuleiten. Kaiser führt denselben Gedanken noch weiter, indem er von seinen beiden Geschäftsblöcken am Westrande des Grundstückes niedriggehaltene Baumassen am Park selbständig ablöst und ihnen eine feinere, zum Park gestimmte Gestaltung gibt. Jarchow will die Idee des Geschäftsgebäudes mit der des Parkhauses zu einer Einheit verschmelzen und findet dafür die Form der „Gläsernen Schiffe", die den Park umgeben, ohne ihn abzuschließen.

Auch Bünz (Abb. 4 u. 5, S. 406), der, vom Askanischen Platz aus gesehen, seine Massen in gleicher Weise zum Völkerkunde-Museum hin steigert wie Siedler, hat damit wie dieser eine starke Berücksichtigung des Parkes in seiner Anlage, während er sich im architektonischen Ausdruck bereits ganz dem großstädtischen Nutzbau-Charakter anpaßt.

Diesen im Zweck begründeten Büro- und Geschäftscharakter des Bauwerks rücken Straumer*) und Thiedemann (Abb. 12 u. 13, S. 408) mit einer sehr sachlich eingestellten Behandlung nachdrücklich in den Vordergrund, wobei nicht mehr die Parklage, sondern in erster Linie die großstädtische Lage an wichtigen Verkehrsstraßen zum Ausdruck kommt, ohne daß an gewissen Stellen die Sicht auf den Park fehlt.

Die Entwürfe von Heinrich (Abb. 14 u. 15, S. 409), Zimmerreimer (Abb. 10, S. 408), Firle (Abb. folgen nach), Keller, bringen demgegenüber noch eine Steigerung: In ihnen wird die besondere Lage an einem bedeutsamen Empfangsplatz für den Fremdenverkehr durch Errichtung einer stark in die Höhe strebenden Baumasse unterstrichen, so daß nicht mehr nur eine dem Bauplatz angemessene Architektur geschaffen wird, sondern ein monumentales Wahrzeichen das Betreten der Großstadt ankündigt, wobei die mehr oder minder starke Sichtbarkeit des Parkes nicht mehr wesentlich ist.

Wir kommen damit auf die Einordnung der neuen Bebauung in das Stadtbild und auf die Frage der Platzgestaltung. Es besteht, wie schon betont wurde, kein Zweifel darüber, daß für den Wert einer Bebauungsidee gerade bei der hier vorliegenden Aufgabe in erster Linie die Einfühlung in die städtebaulichen Erfordernisse entscheidend ist. Dem Askanischen Platz fehlt, wenn man schon über seine planlos unregelmäßige, durch die schiefwinklige Lage des Kopfbahnhofes bedingte Gestalt hinwegsieht, für eine Raumwirkung, wie den meisten unserer Plätze, die Ausbildung der Ecken, an deren Stelle Straßenzüge in den Platz münden. Eine innere Ausgeglichenheit wird verhindert durch den starken, das Schwergewicht einseitig an sich ziehenden Verkehr der Königgrätzer Straße, die am Platz vorbeistreicht, ohne die geringste Notiz von ihm zu nehmen und ihm damit natürlich das Todesurteil spricht. Von einem Bahnhofsvorplatz kann kaum die Rede sein, da die Kopffront des Bahnhofes der Königgrätzer Straße südlich viel zu nahe kommt, um eine günstige Abwicklung des Verkehrs noch zu ermöglichen.

*) Der Entwurf wurde bedauerlicherweise nicht zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. —

Der unglücklichste Verkehrspunkt ist jedoch die Schnittstelle der Königgrätzer mit der durch Verkehr ebenfalls stark überlasteten Anhaltstraße, die im schiefen Winkel einmündet und sich mit gleichzeitiger Richtungsänderung sofort, noch am Schnittpunkt, in die nur wenig auseinanderlaufenden Linien der Schöneberger Straße und der Zufahrt zum Anhalter Bahnhof spaltet. Eine Unzahl ungünstiger Verkehrsüberschneidungen spielen sich so, wie man sich leicht klar machen kann, ganz ungeregelt an dieser einen Stelle ab und schaffen höchst unklare Verhältnisse, die eine ständige Gefahrenquelle bilden. Hier ordnend und vereinfachend einzugreifen, ist der Sinn einer Verbesserung des Askanischen Platzes. Eine Freihaltung der Ecken an der Anhaltstraße, soweit sie noch durchführbar ist, also zunächst auf der Seite der Prinz-Albrecht-Gärten, ist dabei unerläßlich. Wir finden das vor allem in dem Entwurf von Heinrich berücksichtigt, ferner noch bei Zimmerreimer, Firle, Keller und schließlich auch bei Jarchow. Straumer läßt ebenfalls seine Ecke einspringen, wenn auch wohl mehr in der Absicht, sie architektonisch befriedigend zu lösen. Bielenberg & Moser gehen geschickt in der Weise vor, daß sie die Anhaltstraße schon vor ihrer Einmündung erweitern, wodurch es möglich wird, den schiefen Winkel auszugleichen und rechtwinklig in die Königgrätzer Straße einzuschneiden. Sie ordnen zwei verkehrsregelnde Rettungsinseln an und gewinnen einen günstig gelegenen Wagenhalteplatz für ihr Bürogebäude. Allerdings wird dabei ein (sehr erwünschter) Eingriff auf der den Prinz-Albrecht-Gärten gegenüberliegenden Ecke erforderlich.

Man halte sich vor Augen, daß ganz allgemein das Kraftfahrwesen in den nächsten Jahren gewaltig anwachsen wird, daß außerdem die geplante Verlegung des gesamten südöstlichen Fernverkehrs vom Potsdamer zum Anhalter Bahnhof, dem ein unmittelbarer Anschluß an die städtischen Schnellbahnlinien fehlt, und die Errichtung eines großen Büro- und Geschäftshauses an der Stelle der Prinz-Albrecht-Gärten eine unter den jetzigen Verhältnissen nicht mehr tragbare Mehrbelastung des Platzes mit freiem Fahrverkehr mit sich bringen werden*), um zu erkennen, daß die verkehrstechnischen Gesichtspunkte, die ohnehin im Städtebau von entscheidender Bedeutung sind, hier zur brennendsten Frage werden, mit der das Problem der Umgestaltung des Askanischen Platzes steht und fällt. Gegenüber dieser Lebensfrage ist die gleichzeitige Erwägung, wie man den Raumeindruck des Platzes, der zu einem der wichtigsten Empfangsplätze für den Fremdenverkehr wird, verbessert, eine Frage des künstlerischen Anstandes, die sich allerdings — das liegt im Wesen der Sache — ohne Zusammenhang mit dem Verkehrsproblem nicht behandeln läßt.

Für das Platzbild ist vor allem der Eindruck vom Anhalter Bahnhof aus, den ja der ankommende Reisende zuerst empfängt, von Bedeutung, daneben ferner der Blick, der sich aus dem Zuge der Königgrätzer Straße als stärkstem Verkehrsträger gewinnen läßt. Dieser Blick ist aber, wenn vorerst störende Bepflanzungen, Zeitungshäuschen usw. beseitigt werden, vom Leipziger Platz auf den ausgezeichneten Bahnhofsbau Schwechtens hingelenkt, während er vom Halleschen Tor her mit dem vom Bahnhof aus ziemlich gleichläuft. In der Flucht des Hotels Habsburger Hof (der Nordseite des Askanischen Platzes) ordnen Siedler und Bünz (Abbild. auf S. 406) die Kopffront ihres hohen Büroblocks an und versuchen damit, eine den Blick vom Bahnhof auffangende Wand zu schaffen, an

*) Prof. Bruno Möhring hat in einer Sitzung der Märkischen Arbeitsgemeinschaft der „Freien Deutschen Akademie des Städtebaues" auf diese Verhältnisse kürzlich hingewiesen und ferner inzwischen auch in einem Aufsatz in der Zeitschrift „Stadtbaukunst alter und neuer Zeit" noch einmal dazu Stellung genommen. Die Märk. Arbeitsgemeinschaft der Freien Deutsch. Akad. des Städtebaues hat auf seine Anregung hin beschlossen, beim Magistrat Berlin zu beantragen, daß die Frage einer Neugestaltung des Askanischen Platzes durch einen Wettbewerb unter den Berliner Fachleuten geklärt wird. Dieser Wettbewerb hätte u. E. nur Sinn, wenn die Frage der Bebauung der Prinz-Albrecht-Gärten, zu der wertvolle Anregungen vorliegen, einbezogen wird. —

die der Park herantritt, während niedrige Bauteile vorgelagert bleiben. Der Eindruck der Platztiefe und Geschlossenheit (vom Bahnhof aus) wird jedoch erst durch eine Erweiterung der Platzfläche über die Königgrätzer Straße hinweg nach Osten, was, wie wir gesehen haben, auch für die Verkehrsgestaltung erwünscht ist, ganz erreicht. Eine Arbeit, die von den Brüdern Luckhardt in Gemeinschaft mit Anker stammt, versucht, diesen Gedanken zu verwirklichen, ist aber im Aufbau doch noch zu der eben genannten Gruppe von Entwürfen zu rechnen, da die Platzerweiterung mit ebenerdig vorgelagerten Ausstellungsräumen bedeckt bleibt und der Park als östlicher Platzabschluß ausgewertet wird. Erst im Entwurf von Heinrich, der seine stark einspringende Platzecke gegenüber dem Bahnhof bis in die Flucht des Habsburger Hofes zurücknimmt und geschlossene Platzwände schafft, die sonst fehlen, wird die östliche Platzerweiterung auch mit einem ganz klaren Raumgedanken verbunden. Der Park kann unter diesen Umständen vom Platz aus nicht mehr gesehen werden. Dagegen ist der östlichen Platzwand als Gegengewicht und Gegensatz zum breitgelagerten Anhalter Bahnhof die plastische Masse eines Hochhauses eingefügt. Zimmerreimer, der nicht sehr tief hinter die Flucht der Königgrätzer Straße zurückgeht, und in stärkerem Maße Keller versuchen, ihrem Hochhaus, das sie zwar etwas nach Norden verschieben, aber nicht bis in die Flucht des Habsburger Hofes, die Funktion einer Platzwand zu geben. Außer seiner plastischen Wirkung bildet es bei Zimmerreimer eine östliche, bei Keller eine südliche Platzwand. Dennoch überwiegt, besonders bei Zimmerreimer, der plastische Eindruck bereits gegenüber dem des Raumes und wird schließlich im Entwurf von Firle alleinherrschend. Die Idee dieses Entwurfes ist in vielfacher Beziehung wertvoll. Das oblonge, massige Hochhaus, tritt bis an die Straßenfront heran (was übrigens auch im Entwurf Keller der Fall ist). Es kündigt damit für den Verkehrszug der Königgrätzer Straße den Platz an. Außerdem ist es für den Ankömmling des Anhalter Bahnhofes, indem es zunächst den Blick auf sich selbst hinlenkt, Wegweiser zum nächstgelegenen Schwerpunkt der City, dem Potsdamer Platz, und diese Funktion wird durch seine architektonische Ausbildung eindeutig und stark unterstrichen. In der Gesamterscheinung dieses Entwurfes liegen also städtebaulich außerordentlich bedeutsame Gedanken, die festzuhalten und mit dem Raumgedanken im Entwurf Heinrich zu verbinden sind. Es ist eine dem Architekten bekannte Regel, daß der Blick in ein konkaves Gebilde, überhaupt in die Raumtiefe, was hier dem Blick vom Anhalter Bahnhof in eine diagonal gegenüberliegende Platzecke entspräche, immer eine einladende Wirkung hat. Wenn daher dieser Blick ermöglicht wird, würde er ebenfalls dazu beitragen, den natürlichen Verkehrsvorgang vom Anhalter Bahnhof zum Potsdamer Platz zu verdeutlichen. Der Einwand, ob es nicht richtiger wäre, jeden Hinweis auf den überlasteten Potsdamer Platz zu unterlassen, ist sehr berechtigt; aber der Zusammenhang, den die Königgrätzer Straße zwischen beiden Plätzen herstellt, ist so zwingend, daß man gerade an dieser Stelle am allerwenigsten eine Besserung der Verhältnisse erreichen würde und deshalb einen natürlichen Vorgang auch nicht verschleiern sollte. Unwillkürlich drängt sich die Parallele des dem Straßenbild so meisterhaft eingefügten Danziger Rathauses auf, dessen hohe Wand den energischen Abschluß des Langen Marktes bildet, während der herrliche Turm in der Straßenflucht den Eingang in die verkehrswichtige Langgasse betont.

Das Vorhandensein des Parkes verlangt scheinbar zunächst stärkste Berücksichtigung, und die Ausschreibung ist ganz unter diesem Gesichtspunkt entstanden, der deshalb auch Ausgangspunkt für diese Betrachtung wurde.

Man wird aber nunmehr erkennen, daß die Frage, inwieweit bei der Neugestaltung des Askanischen Platzes die Prinz-Albrecht-Gärten in Betracht zu ziehen sind, von keiner entscheidenden Bedeutung ist, und daß andere Gesichtspunkte für die Allgemeinheit in viel stärkerem Maße wichtig sind. Es wird daher sozusagen eine künstlerische Privatangelegenheit des Architekten und ist, wie wir gesehen haben, von seinem besonderen Geschick abhängig, ob er den Park in einer geeigneten Weise noch durchfühlen läßt. Jedenfalls wäre, wenn der Park schließlich doch noch einmal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte, seine Abgeschlossenheit gegen Lärm, Staub und Sicht des Großstadtlebens noch viel wünschenswerter als das jetzt der Fall ist.

Über Einzelheiten des Wettbewerbes ist im übrigen noch Folgendes zu bemerken: In der Ausschreibung war auf die Beachtung einer Polizeiverordnung vom 18. November 1923 hingewiesen worden, nach der das Gebiet der Prinz-Albrecht-Gärten nicht mit der sonst auf Grund der Baupolizeiordnung hier zulässigen stärksten Bebaubarkeit bebaut werden darf, sondern nur eine Randbebauung bis zu 15 m Tiefe und nur in gewissem Umfange (mit starken Bauwichen) erlaubt ist. Ausnahmen von dieser Verordnung werden nur nach vorheriger Anhörung des Magistrates gestattet. Auf die Möglichkeit eines solchen Dispenses war in der Ausschreibung hingewiesen worden. Die den Wettbewerbsteilnehmern nicht näher mitgeteilte Auffassung der Ausschreiberin geht dahin, daß diese den Wert des Grundstückes stark herabmindernde Verordnung ungesetzlich sei. Die Innehaltung der Randbebauung verhindert eine städtebaulich befriedigende Lösung, sie führt zu Hochhausentwürfen, die die geringe Ausnutzung des Gebäudes durch einen Dispens in der Höhenbemessung des Bauwerkes ausgleichen wollen. Diese Turmhausentwürfe, die übrigens, und zweifellos nicht zuletzt als eine Folge der Beschränkung auf die vorschriftsmäßige Randbebauung zahlreich vertreten waren, lehnt die Ausschreiberin als unwirtschaftlich ab, da mit jedem höheren Stockwerk die aufzuwendenden Baukosten steigen, während der zu erzielende Mietpreis sinkt. Hohe Randbebauung nimmt außerdem hier den Bäumen das für ihre Erhaltung wertvolle diagonale Südlicht fort.

Die Mitglieder des Preisgerichtes, soweit sie dem Magistrat Berlin angehörten, betonten demgegenüber, daß die fragliche Polizeiverordnung nur den Sinn hätte, dem Magistrat auf die endgültige Gestaltung der Bebauung an einer so wichtigen Stelle weitgehenden Einfluß zu sichern, und da durch örtliche Besichtigung festgestellt wurde, daß bei einer Bebauungstiefe von rd. 40 m noch kein nennenswertes Opfer an Bäumen erforderlich sei, wurde die Überschreitung der Polizeiverordnung vom 8. Nov. 1923 vom Preisgericht einstimmig nicht als Hindernis für die Erteilung eines Preises angesehen. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Hundert Jahre Architekten-Verein zu Berlin. Der Berliner Architekten-Verein begeht vom 29. August bis 2. September d. J. in Verbindung mit der diesjährigen Tagung des „Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“ mit einer umfangreichen mehrtägigen Veranstaltung das Fest seines hundertjährigen Bestehens.

Nach Empfang der aus dem ganzen Reiche erwarteten Verbandsabgeordneten am 28. August und Erledigung der Arbeiten der Verbandsversammlung unter Leitung des Vorsitzenden Geh. Ob.-Brts. Dr.-Ing. e. h. Schmick-München an den beiden folgenden Tagen, findet der eigentliche Festakt am Sonntag, dem 31. August, in der Goldenen Galerie des Schlosses Charlottenburg, einer der schönsten Raumschöpfungen von Knobelsdorff, dem Baumeister Friedrichs des Großen, statt. Den Festvortrag über „Berlin einst und jetzt“ hält Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.-Ing. e. h. R. Borrmann. Schon am 29. August findet mittags im Rathaus Charlottenburg die Eröffnung einer Jahrhundertausstellung statt, die die ungeheure technische Entwicklung des Bauingenieur-, Eisenbahn- und Hochbauwesens in den letzten hundert Jahren eindrucksvoll veranschaulichen wird. Eine besondere Festschrift mit

wertvollen Beiträgen führender Persönlichkeiten auf den verschiedenen Sondergebieten der Architektur und des Baufachs wird die Vergangenheit und neuzeitliche Leistungen der Bautechnik behandeln.

Nach Abschluß der offiziellen Feierlichkeiten durch ein Festessen im Landwehrkasino schließen sich Besichtigungen großer industrieller Anlagen, der Berliner Häfen, Museen und ein Ausflug nach Potsdam und Wannsee am 1. September an.

Der Architekten-Verein ist die älteste und eine der größten technischen Vereinigungen Deutschlands. Gegründet 1824 unter der geistigen Führung Schinkels durch Männer wie Brix, Knoblauch, Stüler, Strack Hitzig, Stier hat er nicht nur viele Namen von Achtung und Klang von jeher in seinen Reihen vereint, sondern auch vielfach als Berliner Bauschule auf das bauliche Schicksal der Hauptstadt und Preußens entscheidenden Einfluß ausgeübt. Es sei hier nur erinnert an den durch ihn angeregten und in Gemeinschaft mit der damaligen „Vereinigung Berliner Architekten" begründeten Architekten-Ausschuß „Groß-Berlin" der unter O. March und Stübben seinerzeit den Wettbewerb Groß-Berlin eingeleitet und durch sein Wirken in der Öffentlichkeit der gegenwärtigen Organisation und Entwicklung der Fünfmillionenstadt Weg und Richtung gewiesen hat. —

Die „Erste Deutsche Haus- und Schiffbau-Ausstellung in Berlin" ist am 3. August in der Charlottenburger Technischen Hochschule eröffnet worden und bot sich erfreulicherweise dem Besucher als fertiges Bild dar, an das nur noch hie und da die letzte Hand angelegt wurde. Wir haben auf diese Veranstaltung, die erste ihrer Art, bereits in Nr. 60 hingewiesen und angedeutet, welche Absichten man mit ihr verfolgen will. Es handelt sich, kurz gesagt, darum, zu zeigen, bis zu welcher Höhe in technischer sowohl wie in geschmacklicher Hinsicht die Leistungen der mit dem Hausbau und Schiffbau beschäftigten Handwerks- und Industriekreise gediehen sind. Es dreht sich dabei nicht um Fragen grundsätzlicher Art, also etwa im Wohnungsbau um Fragen des Siedlungswesens, der Grundrißanordnung, der technischen, wirtschaftlichen und baukünstlerischen Bewältigung bestimmter, von der Gegenwart gestellter Bauaufgaben oder im Schiffbau um allgemeine technische Maßnahmen zum Ausbau des Wasserverkehrs, sondern in erster Linie um die für derartige Aufgaben zur Verfügung stehenden Hilfsmittel, und, in beiden Gebieten, um die Ausstattung, d. h. das Gesicht, mit dem sich Fertiges darbietet. Ganz besonders trifft das für den Hausbau zu, während sich im Schiffbau, vor allem in dem hier vorgeführten Kleinschiffbau, Grundgedanke, konstruktive Durchbildung und Ausstattung so stark durchdringen, daß man nicht Einzelnes abtrennen und gesondert betrachten kann. Es muß auch gesagt werden, daß es auf einen Gesamtüberblick mit dem Anspruch möglichster Vollständigkeit nicht ankam, sondern vielmehr darauf, einen interessanten Ausschnitt mit nur guten Leistungen zu geben, die denn auch zumeist als durchaus vorbildlich bezeichnet werden können. Die Haus- und Schiffbau-Ausstellung bleibt damit, ohne mehr sein zu wollen, eine örtliche Veranstaltung und das ist sie mit Bezug auf Berlin in bestem Sinne.

In den Begrüßungsworten, die die leitende Persönlichkeit der Ausstellung, Ob.-Reg.-Rat Weber, zur Eröffnung sprach, kam zum Ausdruck, daß man betreffs des Umfanges der Ausstellung nicht ganz den erhofften Erfolg habe buchen können, was nicht etwa an mangelndem guten Willen in den maßgeblichen Kreisen, sondern bedauerlicherweise lediglich auf mangelnde finanzielle Leistungsfähigkeit infolge der herrschenden Geldknappheit zurückzuführen sei. Aber gerade aus dieser Sachlage heraus wird die Ausstellung wertvoll. Fachmann sowohl als auch Laie leiden nicht unter der sinnverwirrenden Überfülle eines wahllos zusammengehäuften Ausstellungsgutes, sondern sind in der Lage, sich in Einzelheiten zu vertiefen, ohne den Überblick zu verlieren.

Im einzelnen ließen sich die Grundgedanken der Ausstellung noch folgendermaßen kennzeichnen. Der Weg vom einfachen Bedarfsgegenstand bis zum vollendeten Ausstattungsstück ist zugleich eine Entwicklung von reiner Zweckform, die durch den Gebrauch festgelegt ist, bis zum verfeinerten Luxusgegenstand, der aber, um erlaubter und vornehmer Luxus zu bleiben, die Zweckform noch hindurchleuchten lassen muß. Darauf ist die Ausstellung eingestellt. Auf den technischen Nachwuchs ist insofern Rücksicht genommen, als ihm hier in sorgfältiger Auswahl gezeigt wird, was es außer dem im Unterricht Gebotenen noch gibt. Was den Schiffbau anbelangt, so ist der Wassersport, der in Berlin so eifrig betrieben wird, wohl am stärksten zu Worte gekommen. Vom Kajak bis zum Motorrennbot gibt es ja alle erdenklichen Typen, die teils schon von den Naturvölkern ausgebildet wurden — man denke an das Grönländerboot, das seine Fortsetzung im modernen Sportkajak findet — teils ohne Anlehnung an bereits bestehende Formen selbständig neu entwickelt wurden, um dann ihrerseits durch den Erweis ihrer Zweckmäßigkeit auf die Ausbildung von Gebrauchsfahrzeugen zurückzuwirken. Der Schiffbau übernahm früher sehr viel vom Hausbau, und unsere großen Passagierdampfer stellen sich auch heute auf binnenländische Verhältnisse ein. Sonst, und besonders bei Kleinfahrzeugen, wo zweckvollste Gestaltung bei geringsten Abmessungen entscheidend ist, sind heute Entwicklungsstufen erreicht, die ihrerseits Manches bieten, was der Hausbau aufgreifen und sich zunutze machen kann. Hausbau und Schiffbau weisen also eine innere Verwandtschaft auf und geben sich gegenseitige Anregungen.

Die Aufzählung der verschiedenen Aussteller würde zu weit führen, und ein willkürliches Herausgreifen Einzelner hat seine gewissen Bedenken, wenn man gerecht bleiben will, und soll daher, wo es geschieht, keine Bevorzugung sein. Die Terrasse vor der Technischen Hochschule ist von der Firma H. Rothe A.-G. gärtnerisch sehr reizvoll ausgestaltet worden. In der Hochschule selbst nimmt die Ausstellung das Vestibül, den Lichthof, sowie Säle und Korridore des Erdgeschosses ein. Im Lichthof, den eine bekannte Berliner Firma mit ihren Teppicherzeugnissen geschmückt hat, kommt künstlerische Raumausstattung, (Kunsttischlerei, Tapeten, Wandbespannungen, Stoffe u. a.) in erster Linie zu Wort, während in den Gängen und Sälen vornehmlich Technisches (Baustoffe und Baubeschlagteile, Öfen, Herde, Lampen, Metallwaren, Maschinen und Geräte verschiedener Art u. a.) daneben auch Buchhandel und Büroausstattung berücksichtigt sind. Auf der linken Seite am Eingang des Korridores fällt ein künstlerisch bedeutendes Glasgemälde auf (Adolph Eckhardt).

Im Park der Technischen Hochschule, der in die Ausstellung einbezogen ist, sind vornehmlich Wasserfahrzeuge ausgestellt. Ferner ist die Zollbauweise mit einem Modell in natürlicher Größe vertreten, u. a. auch die Kleinhausbauges. Lichtenrode m. b. H., die nach einem System Heinrich unter Verwendung vereinfachter und normalisierter Bauteile (Zementplatten, hölzerne Wandtafeln mit Isolierung und Luftschichten) in kürzester Frist ein billiges Holzhaus herstellt, das jederzeit abmontiert und anderweitig wieder aufgebaut werden kann. Diese Andeutungen mögen der Ausstellung die noch bis zum 17. Aug. geöffnet ist, zur Kennzeichnung genügen. G. W.

Die Hauptversammlung der Vereinigung der techn. Oberbeamten deutscher Städte findet dieses Jahr vom 14.—16. September in Münster statt. Es werden eine Reihe wichtiger Tagesfragen behandelt, die folgende Themata betreffen: 1. Kritik der Tätigkeit auf dem Gebiet des Wohnungswesens, insbesondere im Hinblick auf die Gewährung von Hauszinssteuer-Hypotheken. Berichterstatter: Stadtbrt. Diefenbach, Bochum; Stadtbrt. I. Beigeordn. Köhler, Barmen. Ein 3. Berichterstatter wird im Anschluß daran über Bodenreform sprechen. 2. Automobilwesen in seinen Beziehungen zur Stadt. Berichterstatter: Ob.-Brt. Arntz, Köln, über „Automobil und Bebauungsplan"; I. Beigeordn. Hentrich, Crefeld, über „Automobil und Straßen"; Stadtbrt. Hartleb, Dortmund, über „Benzinabscheider"; ein 4. Berichterstatter über „Fragen konstruktiver Art" (aus der Automobilindustrie). 3. Kann die Städtereinigung stadtwirtschaftlich nutzbringend gestaltet werden? Berichterstatter: Stadtbrt. Dr.-Ing. Wolf, Brandenburg a. H., und gegebf. Magistr.-Brt. Dr.-Ing. Scheuermann, Wiesbaden. 4. Die Farbe im Stadtbild, Berichterstatter Baudir. Bock, Zwickau.

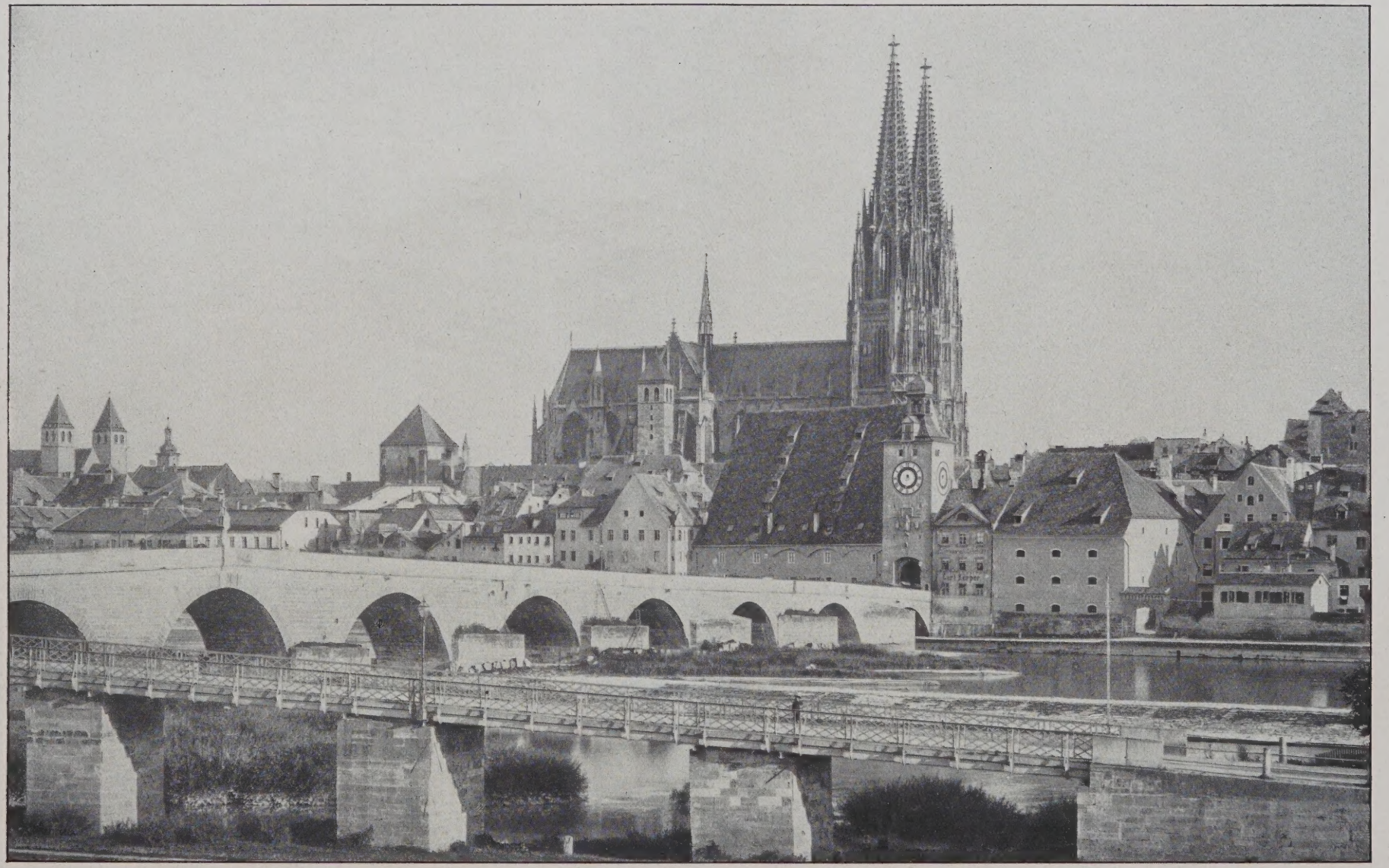
Außerdem wird das Ergebnis der Verhandlungen des Reichsverdingungsausschusses (Stadtbrt. Dr. Kleefisch, Köln), die Einführung einheitl. Amtsbezeichnungen (Stadtbrt. Senator Köhler, Hildesheim) besprochen und zu den Bestrebungen der Privatarchitekten (Stadtbrt. Goette, Plauen. und Stadtbrt. Dr.-Ing. Wagner-Speyer, Nürnberg) Stellung genommen.

Am 17. September ist ein Ausflug in die Umgebung zur Besichtigung altwestf. Wasserburgen, Bauernhöfe und Siedlungen in Aussicht genommen. Die Tagung verspricht also Verhandlungen von besonderem Interesse. —

Inhalt: Die Bebauung der Prinz-Albrecht-Gärten und die Zukunft des Askanischen Platzes in Berlin. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



DIE BAULICHE PFLEGE DER BAYERISCHEN DOME DURCH DEN STAAT / DOM ZU REGENSBURG

NORD-ANSICHT MIT DER ALTEN DONAU-BRÜCKE

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 66

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 66 * BERLIN, DEN 16. AUGUST 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die bauliche Pflege der bayerischen Dome durch den Staat.

(Hierzu eine Bildbeilage.)

Bayern ist reich an monumentalen Bauwerken des Mittelalters, und unter diesen ragen die ehrwürdigen Dome in Bamberg, Augsburg, Würzburg, Regensburg und anderen historisch bedeutsamen Städten ganz besonders hervor.

Die Unbilden der Zeit aber haben den baulichen Bestand uch dieser Dome sehr benachteiligt, und es hat, wenn uch für das konstruktive Gefüge noch kein Bedenken esteht, doch die Verwitterung des Steines im Äußern o sehr um sich gegriffen, daß viele wertvolle rchitekturteile dem völligen Untergang entegengehen, wenn nicht bald Abhilfe erfolgt. ierzu hat besonders die seit dem vorigen ahrhundert benützte Steinkohle, die die tmosphäre mit ätzenden Rauchgasen erillt, beigetragen. Es ist bisher leider noch icht gelungen, dieser schweren Schädigung er historischen Kunstdenkmäler — über die n allen Ländern geklagt wird, die aber trotzem von der Allgemeinheit noch viel zu enig gewürdigt wird — entgegenzutreten.

Die neuen Versuche zur Reinigung der auchgase unter Verwertung der dabei gewonnenen Säuren haben zwar gute Fortchritte gemacht, doch darf man auf größere rfolge erst dann hoffen, wenn sich eine essere Wirtschaftlichkeit dieser Verfahren erausgestellt hat.

Die Beeinträchtigung der genannten Bauenkmäler, bei denen der Staat die Bauflicht hat, ist allmählich so schnell fortschritten, daß die bisherigen regelmäßigen nterhaltungsarbeiten bei weitem nicht mehr usreichen. Die bayerische Regierung hat ch daher entschlossen, zur Erhaltung des ationalen Kunstbesitzes größere, durchreifende Instandsetzungsarbeiten an ihren omen einzuleiten. Die Eigenart dieser rbeiten in künstlerischer und technischer eziehung erfordert natürlich große Erahrung und besonderes Studium, insesondere auch eine taktvolle Zurückaltung, wenn die auftretenden schwierigen ragen und Probleme, bei denen vielfach unsthistorische und archäologische Erägungen mitspielen, diejenige Behandlung rfahren sollen, die nach den trüben Erahrungen früherer Wiederherstellungen eute von der Kritik verlangt wird.

Muß man einerseits vom Architekten erarten, daß ihm die Erhaltung des Originalestandes höchste Pflicht ist und ihm jeder icht durch die äußerste Notwendigkeit geotene Eingriff in diesen Bestand ferne liegt, ist für ihn anderseits ein genaues Verändnis für mittelalterliche Baukunst und re Technik unerläßlich, das nur durch ngjährige Schulung und Erfahrung gewonnen werden kann. Erst seit der Wiederaufnahme des Kölner Dombaues in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich in dessen Bauhütte und den weiteren Bauhütten in Straßburg, Freiburg, Ulm und Nürnberg die Kenntnis der mittelalterlichen Baukunst wieder neu entwickelt und ist seitdem innerhalb einer an Zahl nicht großen Generation von Architekten, von Meister und Schüler durch Tradition übermittelt worden. Auch wurden in diesen Hütten die Steinmetzen wieder zu ihrer Sondertätigkeit und Sorgfalt herangebildet.

Die bayerische Regierung hat daher für ihre Dome eine Bauhütte ins Leben gerufen, in der die Tradition der künstlerischen und technischen Vor-

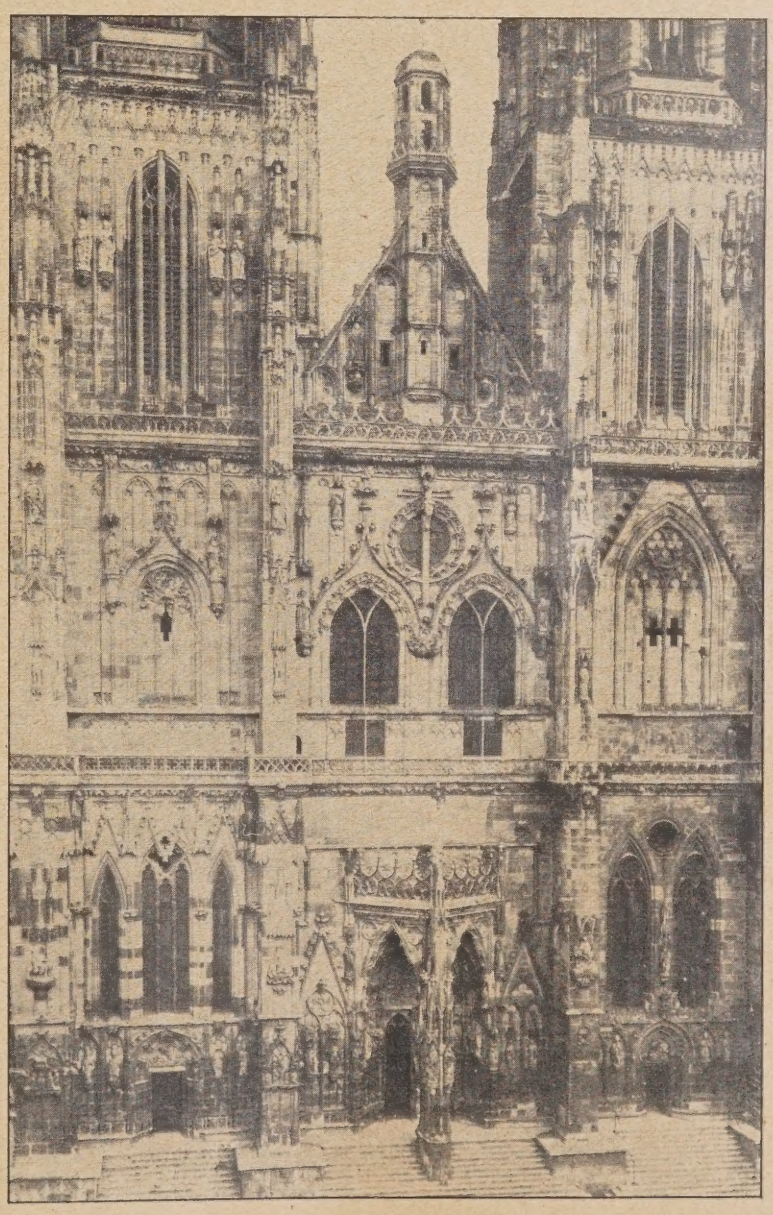


Abb. 1. Westseite des Domes zu Regensburg.

fahren bei der Instandsetzung mittelalterlicher Bauwerke wieder gepflegt und jüngere Kräfte in dieses

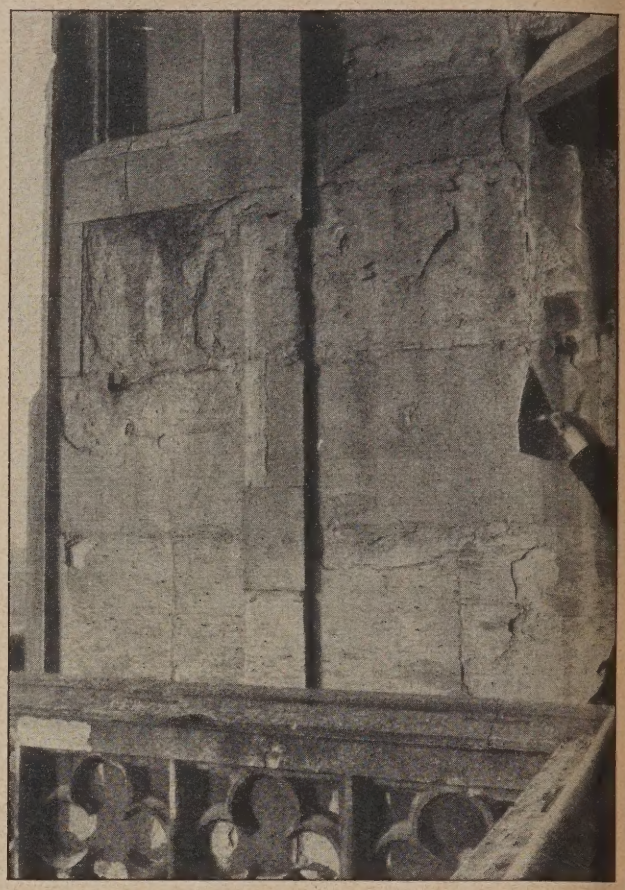


Abb. 2 (links). Zustand eines Strebepfeilers am Nordturm (Ostseite). Grünsandstein.
Abb. 3 (oben). Abblätterungen der Oberfläche. (Rechts ein Stück der abfallenden Schale.)

Gebiet eingeführt werden sollen. Ihren Sitz hat die Bauhütte in Regensburg. Sie bildet eine Abteilung des dortigen staatlichen Bauamtes, und die Obsorge für ihren Ausbau wurde dem seit dem vorigen Jahre als Fachberater der obersten Baubehörde (im Staatsministerium des Innern) berufenen Dombaumeister Prof. Dr. Jos. Schmitz übertragen.

Obschon infolge der beschränkten Mittel das Dombüro einstweilen in einem vorläufigen Raume untergebracht werden mußte, haben die Vorbereitungen für die Instandsetzungsarbeiten am Regensburger Dom (vergl. Bildbeilage, Abb. 1, S. 413, u. Abb. 6, S. 415) schon gute Fortschritte gemacht. Die baulichen Verhältnisse liegen hier recht ungünstig. Wohl sind die ältesten Teile des Domes, so der Chor aus der Wende des 13. Jahrhunderts, die Südseite und die unteren Teile des Südturms und der Westfassade aus dem 14. Jahrhundert, aus wetterhartem Donaukalkstein der Kelheimer Umgebung erbaut, der bis heute den Einflüssen von etwa 6. Jahrhunderten widerstanden hat, doch die Teile des 15. Jahrhunderts, die vom Dombaumeistergeschlecht der Roritzer erbauten 2. und 3. Geschosse der Westfassade und des Nordturmes, sowie der Denzinger'sche Vollendungsbau (1859—69), die in der Hauptsache in Sandstein aus der Abbacher und Kapfelberger Gegend ausgeführt sind, gehen unaufhaltsam dem Verfall entgegen. (Abb. 2—4, auf dieser Seite.)

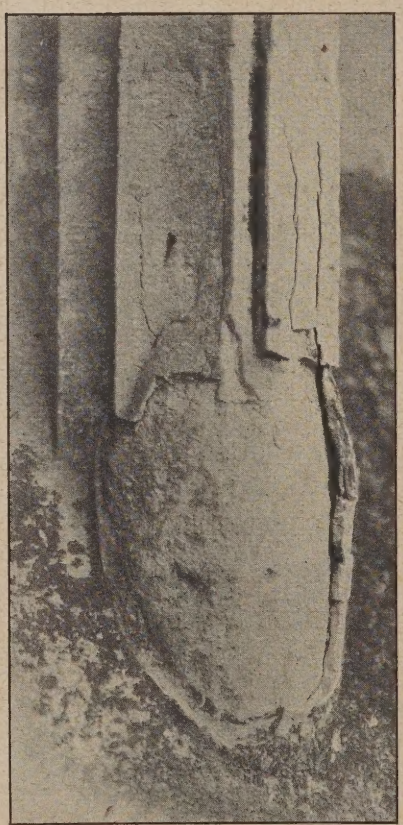


Abb. 4. Zustand eines Wandpfeilers.
Rißbildung und Abblätterung.
Abb. 2—4. Dom zu Regensburg.

Wie die Untersuchungen ergeben haben, bestehen für den konstruktiven Bestand, auch an den am meisten gefährdeten maßwerkdurchbrochenen Turmhelmen vorerst noch keine Bedenken. Die Verwitterung erstreckt sich vielmehr auf das feingliedrige Filigranwerk der Zierformen, das an vielen Stellen fast bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet ist. Zur Zeit des Vollendungsneubaues durch Denzinger, war, wie die Akten zeigen, eine Verwitterung des Sandsteins noch nicht feststellbar, welcher Umstand bei der Auswahl dieses Steinmaterials für den Ausbau der beiden Türme und der Querschiffgiebel von Bedeutung gewesen ist.

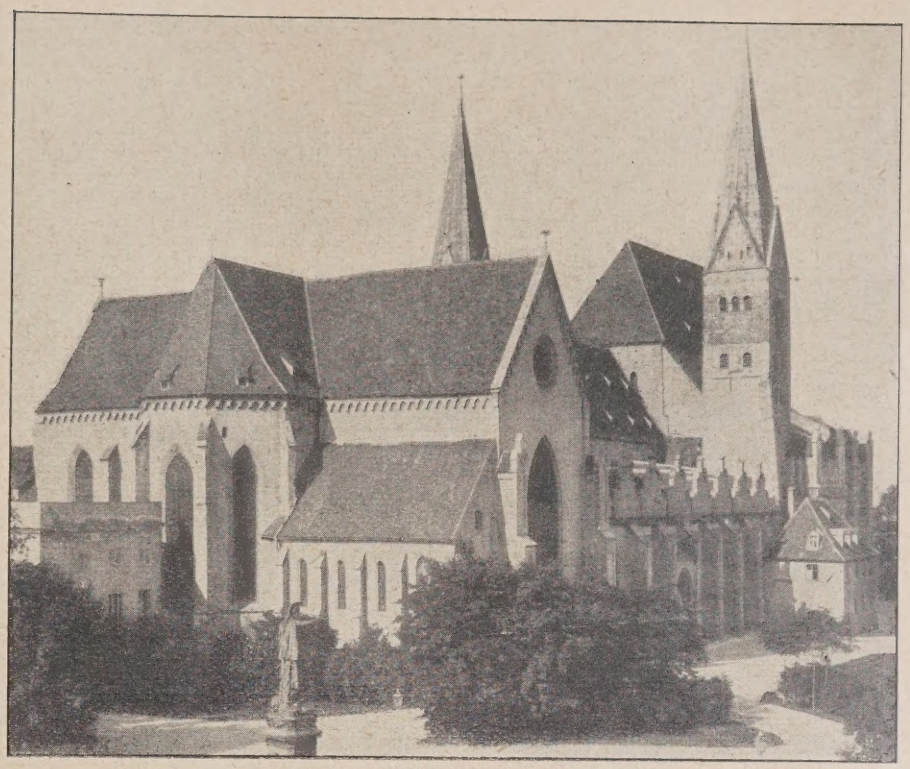
Mangels zureichender Mittel mußte mehr und mehr von einer systematischen Erhaltung des Bauwerks abgesehen und das Augenmerk auf rechtzeitige Abnahme der mit dem Absturz drohenden Teile gerichtet werden, bis schließlich sogar im Jahre 1915 die Beseitigung sämtlicher Krabben an den Graten der Turmhelme erfolgen mußte. Seitdem hat die Verwitterung einen solchen Grad und Umfang erreicht, daß mit der Auswechslung einzelner Steine nichts mehr gewonnen werden kann und zur Erneuerung

größerer Quaderbezirke, ja ganzer Bauteile geschritten werden muß. Den Aufschub durchgreifender Maßnahmen verbietet schon die durch die fortschreitende Verwitterung von Jahr zu Jahr sich schwieriger gestaltende Feststellbarkeit des alten Bestandes.

Die Hauptaufgabe der neugegründeten Dombauhütte besteht nunmehr in der photographischen und modellmäßigen Aufnahme der von der Verwitterung am meisten bedrohten Teile. Daran schließt sich die Untersuchung der Verwitterungserscheinungen, samt der zu ihrer Hintanhaltung geeigneten Mittel, sowie die Auswahl des künftigen Bausteins unter Mithilfe der einschlägigen wissenschaftlichen Institute, des Staatl. Geologischen Instituts in München und der Bayer. Landesgewerbeanstalt in Nürnberg an. Außerdem ist eine Neuordnung und Sichtung des Bestandes an graphischem, technischen und lapidaren Sammlungsmaterial im Gange. Im Laufe des heurigen Sommers wird in dem in unmittelbarer Nähe des Domes befindlichen Domgarten ein Arbeitsgebäude der Dombauhütte errichtet werden, das neben einer umfangreichen Steinmetzwerkstätte, Reißboden, Modellkammer und einer Werkzeugschmiede die nötigen Konstruktions- und Arbeitsräume für die Architekten und Bildhauer enthält. Der kleine Bau wird sich in seiner schlichten heimischen Form der Umgebung in passender Weise eingliedern.

Es bleibt nur zu hoffen, daß dem bayer. Staate die für die Durchführung der Instandsetzung notwendig werdenden nicht geringen Mittel alljährlich zur Verfügung stehen. Daß dies für die nächste Zeit der Fall ist, darf erfreulicher Weise wohl jetzt schon mit Bestimmtheit angenommen werden.

Die Verhältnisse beim Augsburger Dom (Abb. 5, hierneb.), liegen wesentlich anders. Der Dom war ursprünglich eine romanische doppelchörige Basilika mit zwei Ecktürmen. Die Gotik fügte beiderseits noch ein viertes und fünftes Seitenschiff an und baute die östlichen Apsiden zu einem räumlich viel größeren Chorbau mit Kapellenkranz um. Die durch ihre weiträumige Innenwirkung ausgezeichnete Kirche, in deren Mitte sich nun die beiden romanischen Türme be-



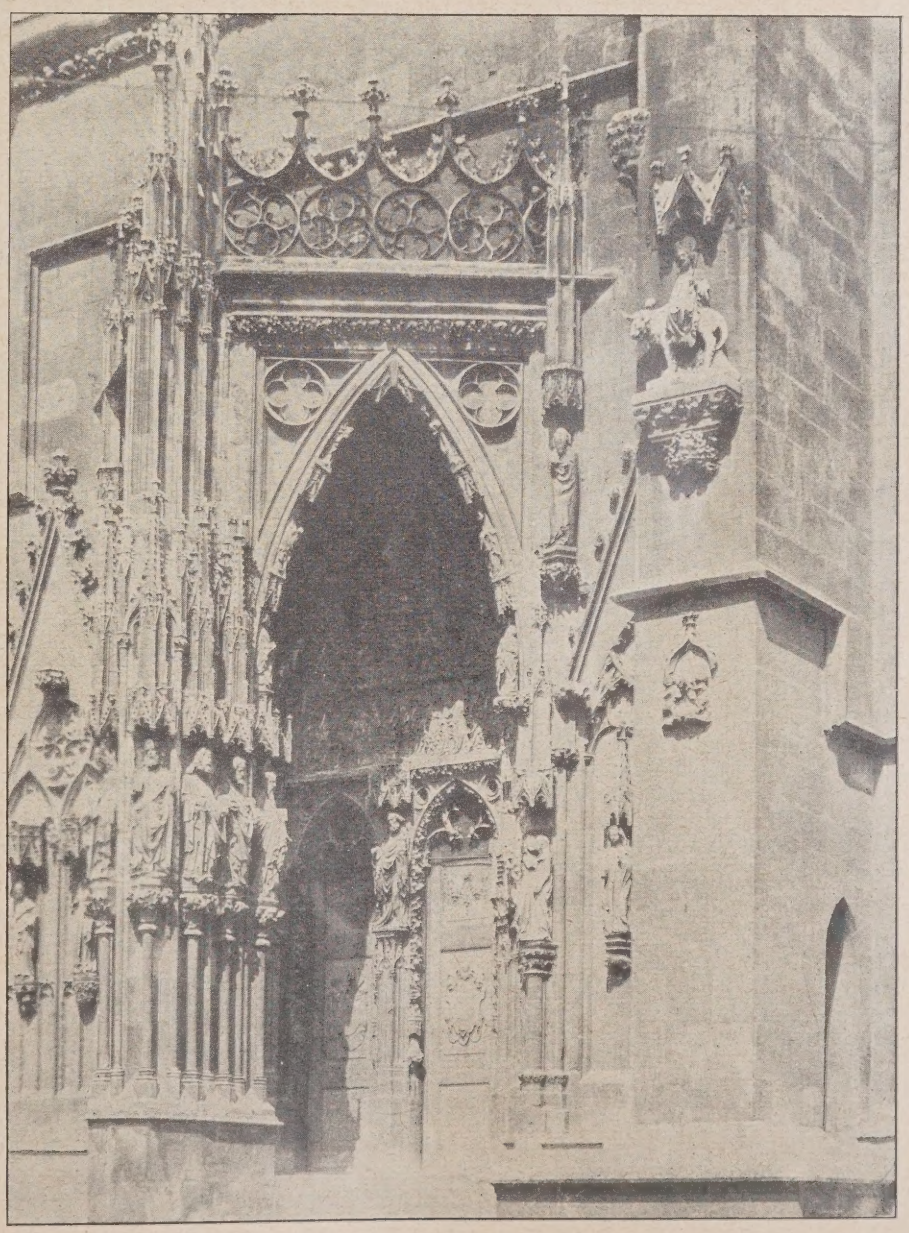


Abb. 5 (oben). Dom in Augsburg. Südwestansicht.

Abb. 6 (rechts). Dom zu Regensburg. Westportal.

finden, hat im vorigen Jahrhundert eine umfassende Wiederherstellung erlitten, die dem ehrwürdigen Baudenkmal leider sehr geschadet hat. Der reich ausgebildete gotische Ostchor wurde fast im ganzen Bestande seiner architektonischen Ausgestaltung erneuert, und zwar in glattem, feinkörnigen Sandstein mit engen Fugen und in schlechten Formen. Auch die romanische Westseite, deren charakteristischer, herber Backsteinbau mit seiner monumentalen Wirkung in der späteren Zeit nicht mehr verstanden wurde, hat zum Teil durch aufgesetzte Pilaster und Bogenfriese und besonders durch eine allen malerischen Reiz vernichtende Überputzung eine üble Verunstaltung erfahren. Heute ist der Putz vielfach abgefallen, und unter ihm wird das verfugte, romanische Mauerwerk wieder sichtbar.

Es kann natürlich nicht daran gedacht werden, die ästhetischen Schäden, die der Dom erlitten hat, im Ganzen wieder gutzumachen, aber es wird doch gelingen, in Verbindung mit den Instandsetzungsarbeiten, die an Sockel, Fensterrippen und Gesimsen sich als dringend nötig erweisen, in ähnlicher Weise, wie es mit gutem Erfolg bei den Nürnberger Baudenkmälern den Heideloff'schen Verunstaltungen gegenüber geschehen ist, vieles von der alten schönen Wirkung der Schauseiten und ihrer Einzelheiten wieder zur Geltung zu bringen. Von den beiden Türmen ist der südliche von dem berühmten Stadtbaumeister Elias Holl, zu dessen Zeit er baufällig war, durch Fundamentverbesserung, Strebepfeiler und Verschleuderung gefestigt worden und gibt nach der bisherigen Untersuchung keinen Anlaß zu weiteren Bedenken, doch soll die Wirkung des Glockengeläutes auf die Standfestigkeit des Turmes noch näher geprüft werden. Im Innern des Domes ergibt sich oberhalb des Triumphbogens zwischen Mittelschiff und Chor die Notwendigkeit verschiedener baulicher Verbesserungen.

Da zu den Instandsetzungsarbeiten schon aus technischen Gründen gute zeichnerische Aufnahmen des Domes hergestellt werden müssen, die bis jetzt fehlen, so wird auch die Kunstwissenschaft einen Gewinn haben, denn die Baugeschichte des Domes, der z. T. auf römischen Bauresten errichtet ist, zieht sich durch das ganze Mittelalter hindurch und ist daher von großem Interesse.

Der Würzburger Dom ist eine großartige Basilika mit vier Türmen in außergewöhnlichen Maßverhältnissen. Das Innere wurde in der Barockzeit von Pietro Mayer in ausgezeichneter Weise stukkiert. Die beiden schlanken romanischen Osttürme haben in ihrer reizvollen, in Deutschland selten mehr anzutreffenden formalen Ausgestaltung im Laufe der Zeit leider vielen Schaden erlitten. Beim nördlichen Turm ist besonders beim Übergang vom Viereck ins Achteck, aber auch an Fenstergewänden und Gesimsen die Verwitterung des Mainsandsteines stark fortgeschritten, so daß bei längerem Zuwarten mit Unfällen hätte gerechnet werden müssen. Die Instandsetzungsarbeiten sind daher auch hier eingeleitet worden. — F. —

Jagdhaus bei Plessa i. d. Lausitz.

Architekt: Paul Tafel in München. (Hierzu die Abbildungen S. 417.)

Das Jagdhaus wurde fern von dem geräuschvollen Industriebetriebe Lauchhammer und weitab vom Verkehr der Landstraße in dem Hochwildrevier bei Plessa im Hochwalde nahe einer Waldwiese errichtet. Es soll dem Jagdbesitzer nicht allein zur Ausübung der Jagd dienen, sondern auch gleichzeitig eine Erholungsstätte sein. In dem Jagdhäuschen ist gleichzeitig eine Wohnung für den Jagdhüter enthalten, für den im Dachgeschoß zwei Wohnräume angeordnet sind. Aus dieser Zweckbestimmung heraus ist Grundriß und Aufbau des Häuschens entwickelt.

Wie die beiden Grundrisse erkennen lassen, hat der Bau eine Grundfläche von etwa 8 mal 8 m und ist durch einen kleinen Stallanbau für Ziege und Kaninchen erweitert, in dem gleichzeitig die Vorräte an Heizmaterial aufgestapelt sind. Durch eine Vorhalle und kleinen Vorraum mit Kleiderablage betritt man einerseits das Jagdzimmer mit Erkerausbau und die Küche, die dem Jagdhüter und auch den Jagdgesellschaften zur Bereitung von Speisen usw. dient. Neben dem Jagdzimmer ist ein nach den Seiten offener Freisitz vorgesehen. Unter der nach oben führenden Treppe ist ein kleiner Keller angeordnet, der ausschließlich für den Jagdbesitzer zur Aufbewahrung von Getränken und frischgeschossenem Wild bestimmt ist. Im Dachgeschoß sind nur zwei Räume, Stube und Schlafzimmer für den Jagdhüter, eingebaut.

Wegen der großen Entfernung vom Ort ist der kleine Bau in leichter Bauweise ausgeführt. Die Außenwände sind in Fachwerk erstellt und haben rauhen Verputz erhalten. Die Giebel sind in Holz verschalt, die Dächer mit Pfannen gedeckt. Bunte Fensterläden, sowie farbiger Anstrich an Hauptgesims und Giebelumfassung beleben die Flächen, und das kleine Haus paßt sich gut in das Grün des Waldes ein. Im Innern ist, abgesehen vom Schornstein, ausschließlich Holz verwendet, wobei eine fröhliche Farbenstimmung der Räume bevorzugt worden ist. —

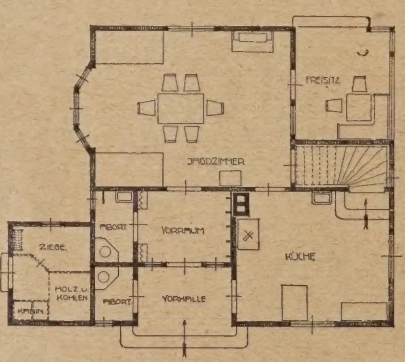


Abb. 1. Erdgeschoß.

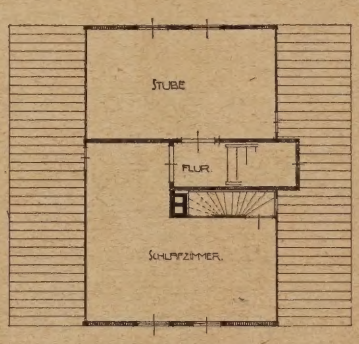


Abb. 2. Dachgeschoß des Jagdhauses.

Die Bauausstellung Stuttgart 1924.

Von Reg.-Baumstr. Hermann Werner-Stuttgart.

Nachdem in Nr. 52 der „Deutschen Bauzeitung" ein allgemeiner Überblick über die Stuttgarter Bauausstellung gegeben worden ist, soll im Nachfolgenden noch auf verschiedene Einzelabteilungen eingegangen werden, deren ausführlichere Behandlung im damaligen Rahmen nicht möglich war.

Die Siedlungsbauten im Freigelände III.

(Vgl. den Lageplan in Nr. 52, S. 312.)

Hier sind im ganzen 7 Häuschen ausgestellt, von denen jedes in seiner Art den heutigen Ansprüchen an Eigenheime gerecht zu werden versucht. Leider gestattete die Beschränktheit des auf dem Ausstellungsgelände zur Verfügung stehenden Raums nicht, die Häuschen so aufzustellen, wie sie in Wirklichkeit in ihrer Umgebung gedacht sind. Immerhin sind sie wenigstens nicht in einer geraden Linie, sondern vor- und zurückstehend angeordnet, so daß der Beschauer nicht nur einen flächenmäßigen, sondern einen körperlichen Eindruck gewinnt. Auch ist durch Anordnung eines schmalen Vorgartenstreifens entlang der Vorderseite und gärtnerische Anpflanzung des Zwischengeländes der Wirklichkeit Rechnung zu tragen versucht.

Die ausgestellten Bauten gliedern sich in eine aus drei Häuschen bestehende Gruppe von ausgesprochenen Siedlungsheimstätten, die als Reihen- oder Doppelhäuser gedacht sind und dementsprechend an den Giebelflächen entweder gar keine oder nur einseitig Fenster aufweisen. Eine weitere Gruppe besteht aus drei freistehenden Einfamilienhäusern für etwas leistungsfähigere Bewohner; den Schluß macht ein Ferien- oder Sommerhaus für nur vorübergehenden Aufenthalt. Es ist also sowohl dem Umfang, als dem Preis nach Alles dargestellt, was die Ansprüche des heutigen Durchschnittsbürgers verlangen oder doch erstreben können.

1. Das Kleinst-Haus Trüdinger-Ege.
(Abb. 2, S. 418).

Das von den Arch. P. Trüdinger und A. Ege in Stuttgart erbaute Häuschen will hauptsächlich den Jungverheirateten, aber auch älteren alleinstehenden Leuten (Ausdinghaus) einen eigenen Herd bieten. Es ist für Stuttgart festgestellt, daß 50 v. H. aller Wohnungsuchenden Familien ohne Kinder, 20 v. H. Familien mit einem Kind sind. Das Haus kommt also einem dringenden Bedürfnis entgegen.

Da die anfangenden Ehepaare heutzutage gewöhnlich über recht wenig Geld verfügen, soll zunächst möglichst billig gebaut werden. Dies darf aber nicht auf Kosten der soliden Ausführung, sondern kann nur auf Grund weitestgehender Raumausnützung bzw. allmählicher Fertigstellung des Voll-Ausbaues geschehen; deshalb wird das Dachgeschoß zunächst leer gelassen. Zum Wirtschaften, Wohnen sowie Schlafen dient dann nur das Erdgeschoß; das Dach ist Lagerraum, Trockenboden oder auch Werkstatt. Später, wenn Familie und Ersparnisse wachsen, kann jeder Siedler selbst darangehen, je nach seinem Bedürfnis in das Dach eine einzige große oder eine größere und eine kleinere Kammer einzubauen. Es lassen sich auf diese Weise bis zu vier Kindern oben unterbringen. Der Siedler kann ferner hinter dem Abort einen Stall für Kleinvieh anbauen, indem er das Dach noch weiter herunterschleppt.

Das Häuschen ist als Reihenhaus gedacht. Die einzelnen Häuser werden so aneinandergebaut, daß immer je zwei im Spiegelbild angeordnet sind, somit Wirtschaftsraum an Wirtschaftsraum, Abort an Abort, Keller an Keller kommen. Es können aber auch Doppelhäuser oder sogar einzelstehende Häuser nach diesem Muster gebaut werden. Je nachdem ist alsdann die Fensteranordnung der Giebelseiten entsprechend zu ändern.

Von der Straße her betritt man, durch das Vorgärtchen gehend, den Wirtschaftsraum. Er ist zugleich Durchgang zum Garten hinter dem Haus sowie Zugang zum Keller. Hier wird gekocht, gewaschen, gespült, gebadet und der Stubenofen geheizt. Ein Speiseschränkchen neben der Eingangstür mit Entlüftung nach außen erspart der Hausfrau manchen Gang in den Keller. In den letzteren, der unter dem Wirtschaftsraum liegt, gelangt man durch eine unter der Treppe angeordnete Falltüre. Neben dem Ausgang zum Garten liegt der Abort. Alles zum Wirtschaften nötige ist an einer gutbelichteten Wand nebeneinander aufgereiht, so daß die Hausfrau keinen großen Weg zurücklegen, keine unnötigen Wendungen machen muß. Das Badewasser kann entweder im Waschkessel erwärmt werden und von diesem unmittelbar in die Badewanne einlaufen, oder aus dem Inhalt des über dem Herd eingebauten Warmwasserbehälters (25 l) entnommen werden. Dieser Behälter (von Prof. E. Wagner, Stuttgart) wird durch die Abgase des Herdes und Ofens erwärmt; es ist also stets nach Anfeuern des letzteren warmes Wasser zur Verfügung. Der Herd steht auch noch mit dem Stubenofen in Verbindung, so daß in den Übergangszeiten zugleich die Stube geheizt werden kann. Für den Winter ist eine besondere Ofenfeuerung neben dem Herd vorgesehen.

Der neben dem Wirtschaftsraum gelegene Wohn- und Schlafraum kann durch Zuziehen eines Vorhangs in zwei Räume zerlegt werden. Die Betten sind so gestellt, daß zwischen ihnen eine größere nutzbare Fläche übrigbleibt, wo allenfalls noch eine Wiege oder ein Kinderbettchen sich aufstellen läßt. Die Nachttischchen sind mit einem Wäscheschrank zusammengebaut. Im Wohnteil ist durch einen Wandkastenschrank für das Unterbringen von Kleidern, Wäsche und allem möglichen Hausrat gesorgt.

Das Haus eignet sich infolge seines klaren Grundrisses und seiner einfachen Konstruktion sehr gut zum Selbstbau. Die Außenwände sind bei dem Ausstellungsbau

Abb. 3 und 4. Ansichten des Jagdhauses.
Jagdhaus bei Plessa in der Lausitz.

aus mit Backstein ausgemauertem Holzfachwerk erstellt sowie innen und außen mit 2½ cm dicken Torfoleumplatten verkleidet und gewähren denselben Wärmeschutz wie eine 51 cm dicke Backsteinwand. Die Fenster sind so ausgebildet, daß jederzeit Winterfenster eingesetzt werden können. Die Grundfläche beträgt 40 qm. Die Baukosten stellen sich einschl. Unterkellerung sowie mit Einrichtung (Möbel, Heizung, Waschkessel, Badewanne) für Stuttgarter

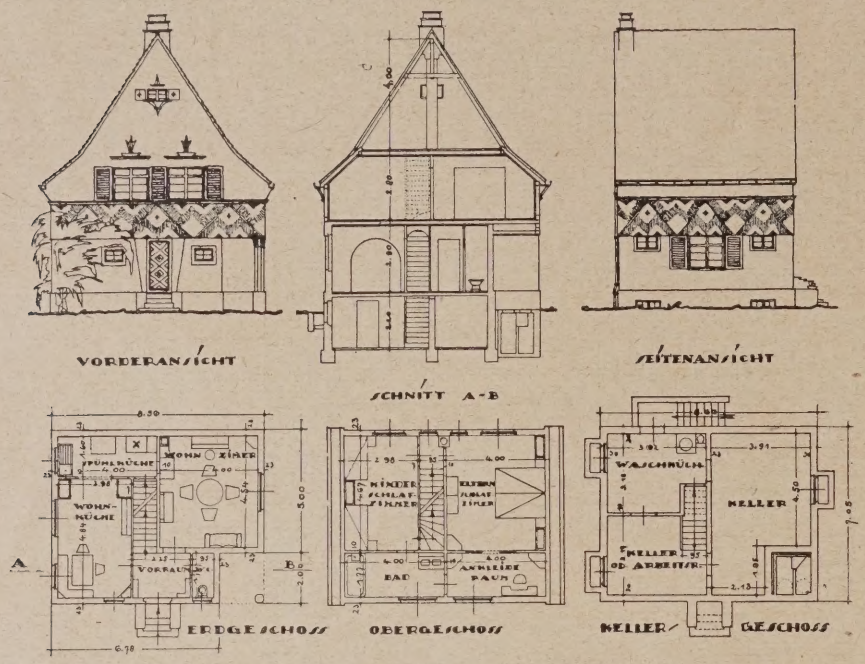


Abb. 1 a—f. „Oba"-Haus der Ob.-Schwäb. Bauindustrie A.-G., Waldsee.
Kiusbauweise des Arch. K. A Johner, Stuttgart.

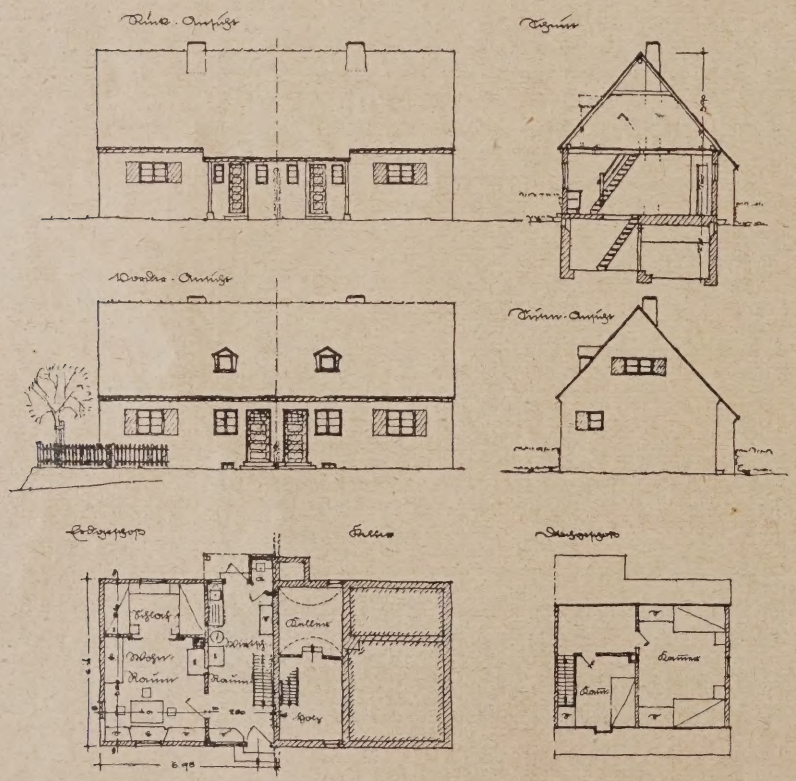


Abb. 2 Kleinsthaus. Arch. P. Trudinger u. A. Ege, Stuttgart.
Maßstab der Abbildungen 1 : 300.

Verhältnisse auf 5800 Goldmark, bei Selbstmithilfe des Besitzers auf etwa 4000 G.-M. —

2. Das Haus Prof. E. Wagner, Stuttgart.

Das Häuschen, von dem wir Abbildungen leider nicht beibringen können, stellt ein billiges Vorstadt-Kleinhaus für Familienzuwachs dar und ist als ausgesprochenes Reihenhaus gedacht.

Der zugrunde liegende Gedanke ist der des abschnittweisen Selbstbaus in drei Stufen. Die erste Stufe ist die der knappsten und billigsten Notwohnung, die zweite die einer immerhin noch eingeschränkten Wohnweise, die dritte die des vollen Ausbaus der Heimstätte für eine zahlreiche Familie nach den Wünschen und Bedürfnissen des Bewohners. Dieses allmähliche Entstehen aus kleinen Anfängen bis zur schließlichen Fertigstellung als Ganzes paßt sich nicht nur der Leistungsfähigkeit des Siedlers vortrefflich an, sondern hat auch erzieherischen Wert und dürfte besonders auf den Arbeiter, der häufig immer nur Teilarbeit zu leisten gezwungen ist, befreiend und befriedigend wirken.

Im ersten Bauabschnitt erstellt der Siedler zunächst den Keller sowie das Gerippe, d. h. das Holzfachwerk des Hauses mit einer der massiven Giebelwände einschl. Dacheindeckung. Ausgeriegelt wird zunächst nur ein einziger Raum, der Wohn-, Schlafraum und Notküche zugleich ist. Der anschließende freie Raum, der den Eingang sowie den Zugang zum Keller und Dachstock enthält, kann äußerstenfalls offen bleiben oder besser, wenigstens mit rohen Brettern verschalt werden, desgl. der von hier aus zu betretende, auf der Gartenseite des Hauses gelegene Notabort. Der Siedler hat also 4 Räume: Hauptraum, Arbeitsraum, Keller und unausgebautes Dach zur Verfügung und kann diesen ersten Bauabschnitt bei 600 Arbeitsstunden eigener Leistung mit 2600 G.-M. herstellen.

Im zweiten Bauabschnitt erfolgt die Ausriegelung des freien Raumes sowie die Trennung desselben durch eingezogene Zwischenwand in Küche und Wirtschaftsraum, welch' letzterer nunmehr den Eingang sowie den Durchgang zum Garten enthält, während in die Wohnküche die Treppe zum Dachstock zu liegen kommt; ferner die Trennung des Schlafraumes von Wohnraum durch eine Bretterwand, die zugleich die Fußstücke der Bettstellen bilden kann. Der Siedler verfügt also jetzt über 5 Räume. Die Mehrkosten beim Selbstbau sind auf 1100 G.-M. veranschlagt, die Gesamtkosten also bis jetzt 3700 G.-M.

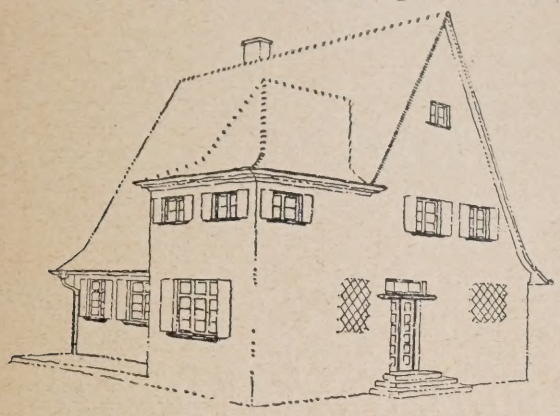
Im dritten Bauabschnitt wird das Haus völlig ausgebaut. Dabei können die seitherigen Bretterwände und Schränke, die nur zusammengeschraubt und genagelt waren, wieder auseinandergenommen und anderweitig verwendet werden. Der Siedler kann so, abgesehen vom Keller, durch weitere Unterteilung der Räume im Erdgeschoß insgesamt 7 verschiedene Gelasse (Wohnstube, Schlafraum, Küche mit Vorplatz, Wirtschaftsraum mit Kleiderablage, Abort), im Dachstock 5 Gelasse (Elternschlafzimmer, 2 Schlafkammern, 2 weitere Kammern) schaffen. Die Mehrkosten betragen hierfür beim Selbstbau 1300 G.-M., die Gesamtkosten also 500 G.-M., womit das Haus innerhalb des von Anfang an vorgesehenen Rahmens voll ausgebaut ist. Ist noch die Notwendigkeit vorhanden, so kann jederzeit, wie es auf dem Lande vielfach geschieht, ein Kniestock oder auch ein „Zwerchhaus" aufgesetzt und damit noch weitere Unterkunft leicht geschaffen werden.

Das Ausstellungshaus, das 45 qm Grundfläche hat, ist etwa im Bauabschnitt 2 vorgeführt. Die massive Giebelwand sowie die Ausriegelungen bestehen hier aus Ölschiefersteinen, die neben dem hübschen Aussehen eine gute Wärmehaltung und dem Nachbarhaus gegenüber eine vorzügliche Schalldämpfung gewähren. Von der Einrichtung ist Folgendes erwähnenswert: Das durch Bretterwand und Vorhänge vom Wohnraum abgetrennte Schlafgemach enthält zwei Betten und ein Kinderbettchen, an dessen Stelle auch eine Waschkommode samt eingebautem Eckschrank treten kann. Die Siedlerbank im Wohnraum, deren Rücklehne als Behälter für allerhand kleinere Haushaltungsgegenstände ausgebildet ist, kann im ausgezogenen Zustand als bequemes Notbett benutzt werden. Unter dem aufklappbaren Sitzbrett befindet sich eine Truhe. Es ist beabsichtigt, die

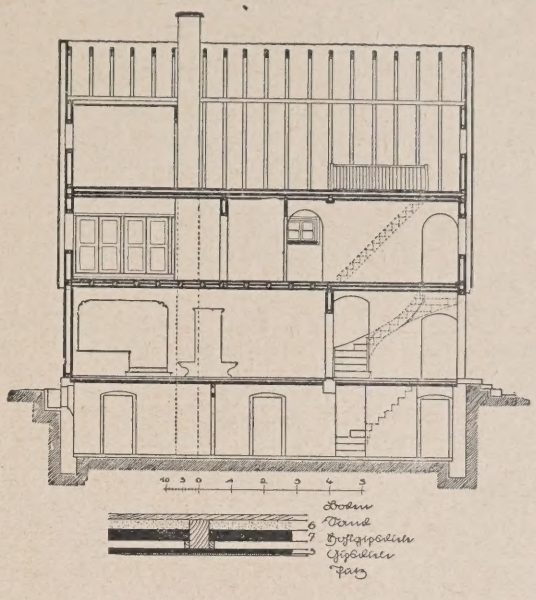
Bank in ihren Einzelteilen fabrikmäßig herzustellen, so daß sie von Siedlern nur noch mittels Holzschrauben zusammenzubauen ist. (Kosten ohne Polster etwa 20 G.-M.)

Die Koch- und Heizgelegenheit ist äußerst wirtschaftlich. Die Herdgase können durch den Ofen geleitet werden, um den Wohnraum anzuwärmen. Warmwasser wird in auswechselbarem Blechbehälter über der Kochöffnung bereitet.

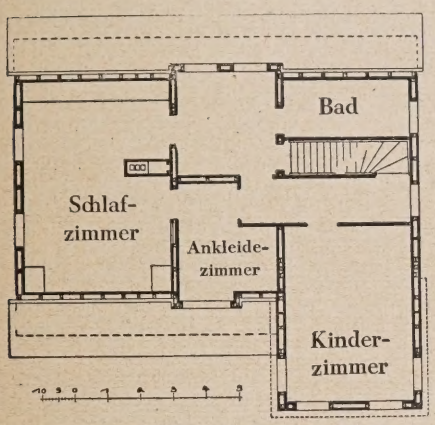
Das Äußere macht mit seinen weiß ausgestrichenen Steinfugen und dem satten dunkelblauen Anstrich der Türen und Läden einen sehr einladenden Eindruck. —



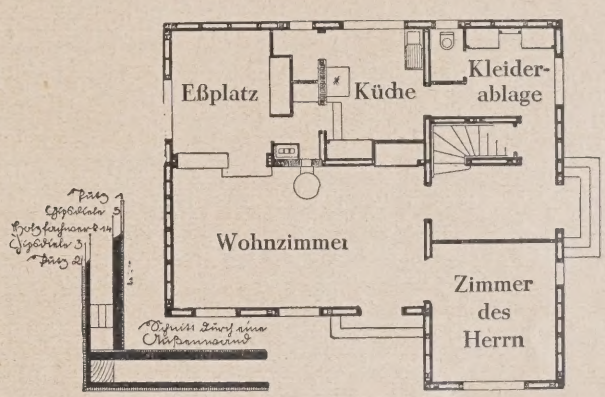
Ansicht.



Querschnitt (rechts).

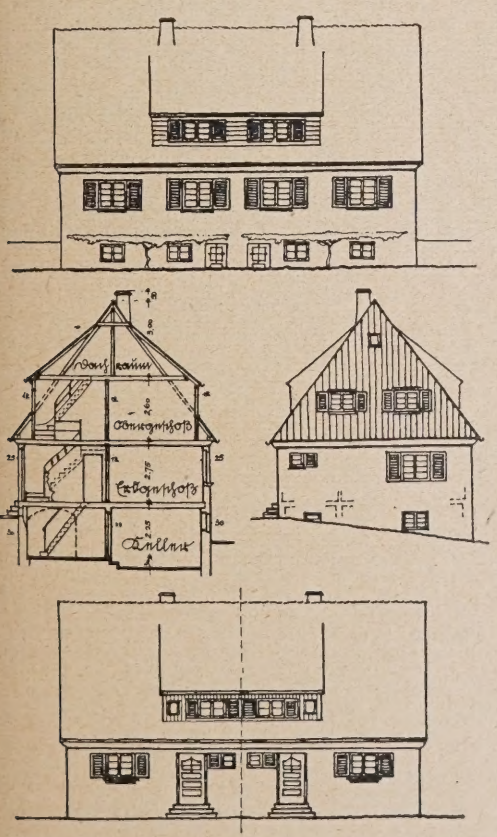


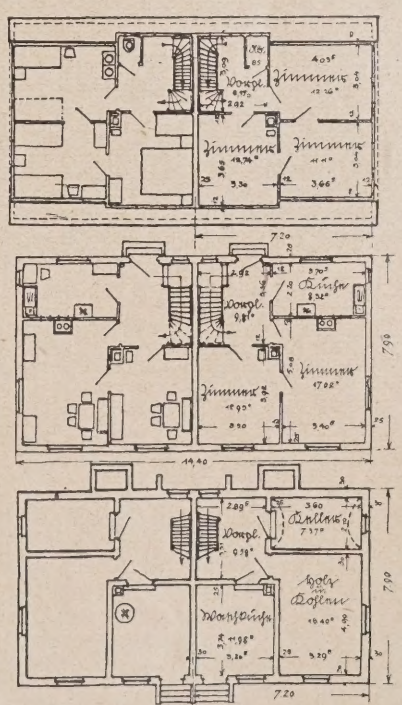
Grundriß vom Erdgeschoß (rechts unten).



Grundriß vom Obergeschoß.

Abb. 3 a—d. „Mack"-Haus.
(Mack's Gips- und Gipsdielen Fabrik G.m.b.H.)
Entwurf: Arch. Dipl.-Ing. Hofacker und Klaus Hoffmann in Stuttgart.





a) Hinteransicht; b) Schnitt; c) Giebelansicht; d) Straßenansicht; e—g) Grundrisse.
Maßstab 1 : 300.

Musterheimstätte des Schwäb. Siedlungs-Vereins.
Mittlerer Wohntyp.

Umbauter Raum:

Unt.-Geschoß . . .	133,8 cbm
Erd-Geschoß . . .	147,5 cbm
Dach-Geschoß . .	129,0 cbm
Dach 1/2	24,0 cbm
zus.	434,3 cbm

Grundfläche 56,88 qm

Baumaterial:

Unt.-Geschoß: Beton.

Erd-Geschoß: Hohlziegel bezw. Preßsteine.

Giebel: Verschaltes Fachwerk.

Dachdeckung: Biberschwänze.

Abb. 4 a—g. Schwäb. Siedlungs-Verein, Reg.-Baumeister Rist.

Die Bauausstellung Stuttgart 1924.

Die Siedlungsbauten.

3. Haus Schwäb. Siedlungsverein.
(Abb. 4, S. 419.)

Der „Schwäbische Siedlungsverein", hervorgegangen aus dem „Landesverband für Kriegerheimstätten", bezweckt die Förderung der Errichtung von Eigenheimstätten mit Gartenland im Sinne des Reichsheimstättengesetzes vom 10. Mai 1920, wodurch die Heimstätten unter allen Umständen gegen spekulative Veräußerung und Verschuldung gesichert werden. Seine Fürsorge gilt besonders der minderbemittelten Bevölkerung und soll Kriegsteilnehmer oder deren Hinterbliebene, sowie kinderreiche Familien vorzugsweise berücksichtigen; seine Tätigkeit ist also eine rein gemeinnützige.

Der Verein (Hauptamtl. Leitung: Dir. Dr. W. Göhrum; Bauberater: Reg.-Bmstr. Rist) errichtete i. d. J. 1919/24 mit insgesamt 26 Töchtervereinen innerhalb Württembergs über 1000 Heimstätten (in Stuttgart allein 270), die alle teils in der Form des Doppelhauses, teils als Reihenhaus mit unmittelbar anschließendem Hausgarten ausgestattet sind.

Bei Erbauung der Heimstätten steht der Verein auf dem Boden der Typisierung und Normierung. Als Normenbauteile sind durchgeführt: Normenfenster, -türen, -beschläge und -treppen. Die (beweglichen, also den Einzelverhältnissen anzupassenden) Bautypen gliedern sich in 3 Wohnstufen, von denen auch die niederste mindestens 3 Schlafräume aufweisen muß (Trennung der Geschlechter). Je nach Anzahl der zugehörigen Wohn- und Wirtschaftsräume zerfallen dann die Wohnstufen wieder in 3 Abteilungen. Besonderer Wert wird auf Wirkung in der Landschaft gelegt, was in den meisten Fällen zu allgemeinen Bebauungsplänen für die Gesamtsiedlung geführt hat. Nur auf diese Weise ist es möglich, befriedigende Einzellösungen zu bekommen. Die Parzellengröße wechselt zwischen 1½ bis 4 a (die kleineren Parzellen hauptsächlich in der Nähe größerer Städte), im Durchschnitt beträgt sie 2½ a. Eine 5jährige Bauerfahrung hat ergeben, daß bei flachbaumäßiger Erschließung und Bebauung die Kosten nicht höhere sind als die eines hohen Stockwerkbaues bei Vergleichung derselben Größe des umbauten Raums).

Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verein schließlich noch der Organisation von Selbsthilfebauten, deren im Laufe der letzten Jahre etwa 80 erstellt wurden. Die größte Gruppe dieser Art Heimstätten bildet die von Arbeitern des städt. Gaswerks Stuttgart, die mit Hilfe der Organisation des „Siedlungsvereins Groß-Stuttgart" und nach dessen Plänen bereits 22 Häuser fertiggestellt haben. Die Heimstätten sind z. T. schon seit 2 Jahren bewohnt; weitere 16 Einheiten sind im Bau.

Die ausgestellte Musterheimstätte ist die Hälfte eines Doppelhauses. Sie stellt einen mittleren Wohntyp dar und enthält im Erdgeschoß: Küche und 2 Zimmer nebst Vorplatz und Treppe; im 1. Stock ein Elternschlafzimmer und 2 Kinderschlafkammern, Abort und Vorplatz mit Treppe. Im Untergeschoß befinden sich Keller, Waschküche mit Badegelegenheit, Holz- und Kohlenraum nebst Wirtschaftsraum. Der Dachboden wird als Trockenboden und Aufbewahrungsort für Gartenfrüchte usw. benützt. Die Ausstattung ist mit Rücksicht auf die Baukosten einfach.

Besonderer Wert wird auf die Anlage der Koch- und Heizstellen gelegt: Der in das Wohnzimmer eingebaute Kachelofen wird von der Küche aus bedient und bietet Gelegenheit, die Mahlzeiten für eine mittlere Familie vollständig zuzubereiten. Die Heizgase gehen sommers unmittelbar in den Kamin, winters wird das Wohnzimmer mitgeheizt. Außerdem können durch eine Luftheizung nach dem ersten Stock von den dort liegenden Schlafräumen 1—2 täglich überschlagen werden, so daß für das ganze Haus nur eine Feuerstelle zu unterhalten ist. Die Einteilung der Küche ist so getroffen, daß die Hausfrau möglichst kurze Wege zu machen hat, sämtliche Verrichtungen auf die einfachste Art erledigen kann und dabei noch die Möglichkeit hat, durch das Guck- und Servierfenster die Kinder im Wohnzimmer zu beaufsichtigen. Im ersten Stock ist an einem der Kinderschlafzimmer gezeigt, wie durch Abteilen mittels Vorhangs ein Waschraum (mit fließendem Wasser) für die ganze Familie geschaffen werden kann, so daß sämtliche Einzelwaschstellen wegfallen.

Die Konstruktion des Hauses ist folgendermaßen durchgeführt: Untergeschoßwände in Kiesbeton, Außenmauerwerk im Erdgeschoß und Scheidewand zwischen dem Nachbarhaus in Jura-Ölschiefer-Steinen, massiv, 25 cm stark, außen und innen verputzt. Die Giebel- und Innenwände sind mit Ziegelhohlsteinen ausgeriegelt und beiderseitig verputzt; der Innenputz ist als Holzgipsputz ausgeführt, der Außenputz als Juramentputz. Die Giebelaußenwand ist mit Brettern verschalt und zweimal mit Karbolineum gestrichen. Das Dach ist als Biberschwanz-Doppeldach eingedeckt. Die Fensteranordnung ist so getroffen, daß in jedem Raum ohne weiteres später innere — fertig beziehbare — Winterfenster eingestellt werden können. Je nach den Verhältnissen kann der Dachstock gleich, ganz oder teilweise oder auch erst später ausgebaut werden.

Die Grundfläche des Hauses beträgt 56 qm, der gesamtumbaute Raum 425 cbm, wobei der nicht ausgebaute Dachraum zur Hälfte in Rechnung gestellt ist. Reine Wohnfläche 66 qm, Wirtschaftsfläche 75 qm, Verkehrsfläche 27 qm (zum größten Teil auch noch für die Zwecke des Wohnenden benützt). Die Baukosten einschließlich Untergeschoß und einfacher Installation betragen rund 12 000 G.-M. —

4. Das Oba-Haus. (Abb. 1, S. 418.)

Das Haus ist erstellt durch die Oberschwäbische Bauindustrie-A.-G., Waldsee, die das Alleinausführungsrecht der von Arch. K. A. Johner, Stuttgart, erfundenen Kiusbauweise für Oberschwaben und Hohenzollern inne hat. Bei dem Ausstellungsbau selbst ist die letztere in Verbindung mit der ebenfalls von Johner erfundenen Kajo-Massiv-Bauweise zur Anwendung gekommen.

Die Bausteine sind einzellige Hohlsteine mit Nut und Feder, an der Außenseite aus Kiesbeton, an der Innenseite aus Schlackenbeton hergestellt. Infolge guter Zusammenpassung der Steine in Stoß- und Lagerfläche ist der Mörtelbedarf ein äußerst geringer. Das kommt nicht nur den Baukosten zugut, sondern gestattet auch infolge des raschen Austrocknens eine schnellere Bauweise, als bei der gewöhnlichen Mauerung. Die wissenschaftlichen und praktischen Versuche haben ergeben, daß ein 25 bzw. 30 cm starkes Kius-Mauerwerk hinsichtlich Standfestigkeit und Wärmehaltung mindestens der 38- bzw. 45-cm-Backsteinwand entspricht. Mehrjährige Erfahrungen haben außerdem die Wetterbeständigkeit der Steine, die im übrigen auch verputzt werden können, festgestellt.

Das Haus mit einer Grundfläche von $7 \cdot 8{,}60\,\text{m} = \text{rd. } 61\,\text{qm}$ stellt den Übergang zwischen einem Beamten- und Einfamilienhaus dar. Im Erdgeschoß sind enthalten: ein Wohn- oder Arbeitszimmer, eine Wohnküche mit besonders abgeteiltem Eßraum, sowie Koch- und Spülraum mit eingebauten Speise- und Besenschränken. Der Zugang zum Keller erfolgt von der Küche aus sowie auch unmittelbar vom Freien. Im Obergeschoß befindet sich ein großes Elternschlafzimmer mit eingebauten Wandschränken für Tageskleider usw., ein Ankleide- oder Kleinkinderzimmer, daneben ein Baderaum, auf der anderen Seite des Vorplatzes ein Zimmer für größere Kinder, das auch als Fremdenzimmer benützt werden kann. Von hier aus erfolgt der Zugang zum Dachboden, in dem sich noch eine Mädchenkammer einbauen läßt. Auf einen besonderen Zugang zum Dach ist mit Rücksicht auf das Einfamilienhaus verzichtet.

Der Ofen, dessen Abwärme auch nach oben ins Schlafzimmer geführt werden kann, ist zugleich mit Gaseinsatz für die Übergangszeit versehen. Die Baukosten betragen einschließlich Unterkellerung, Waschküche und Holzlege, jedoch ohne Badeeinrichtung, für normale Stuttgarter Baustellen 12 000 G.-M.

Besonders anziehend von außen wirken neben dem farbigen Wandputz die zu beiden Seiten der steinernen Freitreppe angeordneten hübschen Wandbrunnen aus Kunststein der Firma O. Leube-Ulm. — (Schluß folgt.)

Chronik.

Städtische Bauten im Haushaltsplan der Stadt Augsburg. Nach dem zum ersten Mal in Goldmark aufgestellten Haushalt der Stadt Augsburg sind für den Gebäudebesitz der Stadt im Geschäftsjahr 1924/25 Aufwendungen für Bauten und Ausbesserungen in Höhe von 145 000 M. vorgesehen. Für außerordentliche Bauvorhaben sind 230 000 M. und für die Bildung eines Instandsetzungsfonds für das Äußere des berühmten, von Elias Holl errichteten Rathauses 43 400 M. bereitgestellt. Für die Instandsetzung des Rathauses, das einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen werden soll, wurden als erste Rate 50 000 M. bewilligt. Zur Errichtung neuer Schulhausbauten wurde eine Summe von 200 000 M. angelegt. —

Bau eines Deutschen Hauses in Madison (Wisconsin, U. S. A.). In Madison bestand bis 1918 für die deutschlernenden Universitätsbesucher ein Deutsches Haus. Jetzt, da deren Zahl wieder auf zwei Drittel der Vorkriegszeit angewachsen ist, haben Freunde deutscher Bildung eine Stiftung gemacht und bereits einen Bauplatz gekauft, um wieder ein Deutsches Haus zu errichten. —

Inhalt: Die bauliche Pflege der bayerischen Dome durch den Staat. — Jagdhaus bei Plessa i. d. Lausitz. — Die Bauausstellung Stuttgart 1924. — Chronik. —

Bildbeilage: Die bauliche Pflege der Bayerischen Dome durch den Staat. Dom zu Regensburg. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 67 * BERLIN, DEN 20. AUGUST 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Siedlung für Hochseefischer in Neukuhren im Samland, O.-Pr.

Architekt: Karl Frick in Königsberg i. Pr. (Hierzu die Abbildungen S. 423.)

Vom Ostseebad Cranz bis Brüsterort und von hier bis zum Bernsteinwerk Palmnicken erstreckt sich die Steilküste des Samlandes, die in Neukuhren den einzigen Fischereihafen besitzt, der von der Regierung angelegt wurde, um dem lebhaften Fischereibetrieb dieses Küstenstriches mit seinen steilen Ufern, seinem steinigen Strand und den schweren Stürmen eine Zufluchtstätte zu geben. Demgemäß benutzen seit mehreren Jahren die Mehrzahl der Hochseefischer dieses Gebietes den Hafen von Neukuhren, ohne jedoch in dem Orte selbst für sich und ihre Familie Unterkunft zu finden; sie wohnten vielmehr oft meilenweit entfernt in Cranz, Rauschen, Gr. Kuhren und Dirschkeim.

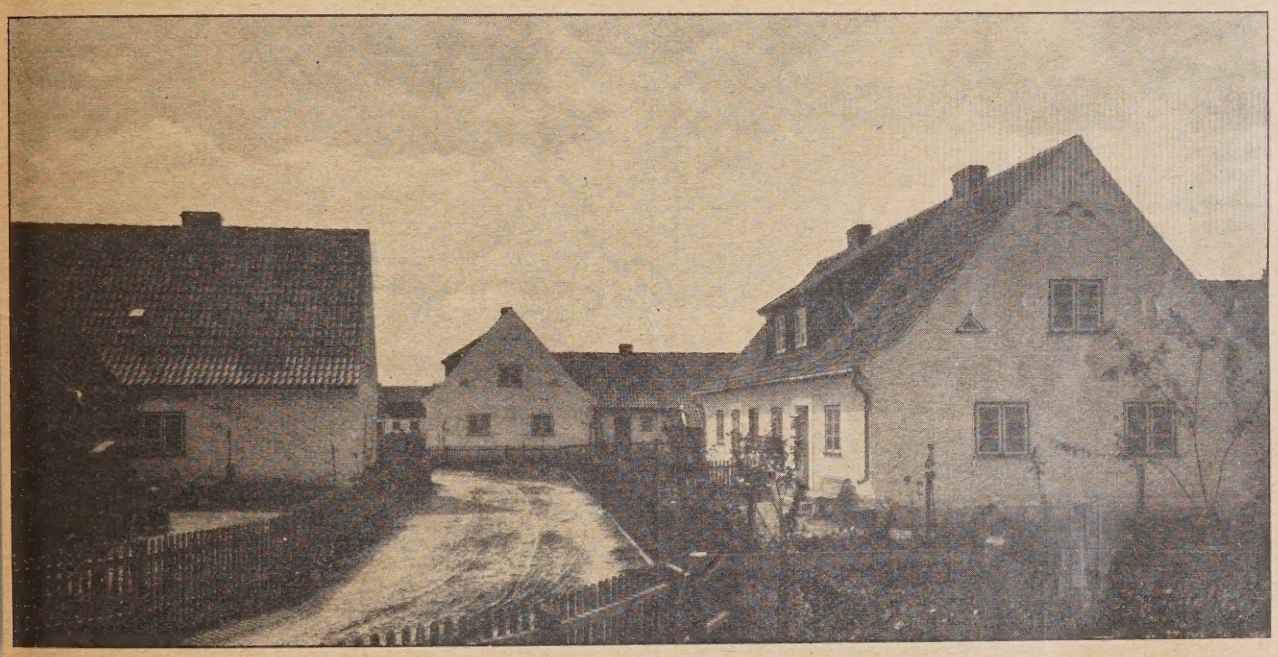


Abb. 2. Blick in die Straße der Siedlung.

Um diesem sehr fühlbaren Mangel abzuhelfen, hat die Kreissiedlungsgesellschaft Fischhausen im Jahre 1920 bis 1922 mit staatlichen Baukostenzuschüssen unmittelbar über dem Hafen auf der etwa 55 m hohen Steilküste eine Siedlung für die Motorfischer von Neukuhren errichtet. Die Siedlung (Lageplan Abb. 1) umfaßt 32 Siedlungsstellen in 16 Doppelhäusern. Das Siedlungsgelände ist rd. 9 Morgen groß, so daß nach Abzug der Straßen zu jeder Stelle ein Hausgarten von knapp ½ Morgen gehört. Größere Gärten sind für Fischersiedlungen in Ostpreußen nicht angebracht, da die ganze Familie sich ganz der Fischerei widmet und wenig Zeit findet, daneben wesentliche landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten.

Die Siedlung lehnt sich links an eine steile Schlucht an, die auch den Abstieg zum Strand und somit zum Hafen ermöglicht. Die Gruppierung der Häuser geschieht in der Hauptsache um einen Wohnweg, der das Gelände ungefähr in der Mitte aufteilt und der sich in seinem mittleren Teil zu einem langen mit Rasen bedeckten Anger erweitert, der für das Spannen und Trocknen der Netze eingerichtet ist.

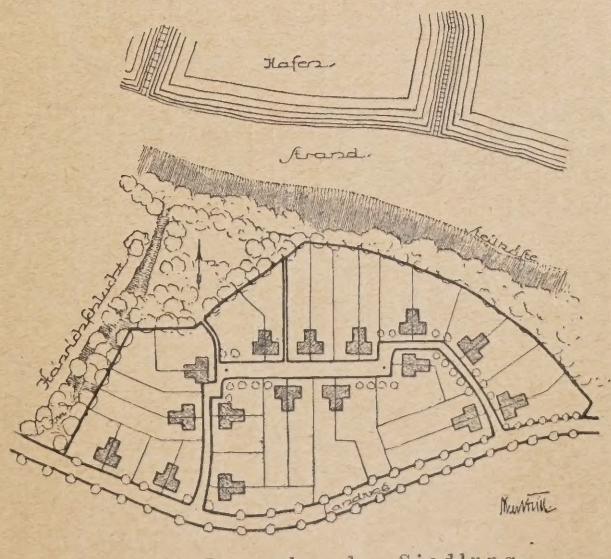


Abb. 1. Lageplan der Siedlung.

Die Wohnhäuser sind nach der See, also nach der Nordseite, durch die Stallanbauten gegen den Sturm geschützt. Der Hausgrundriß, Abb. 6 und Schnitt Abb. 7 a. f. S. ist für eine Familie verhältnismäßig groß und nimmt auf die besonderen Wirtschafts- und Lebensverhältnisse der Samlandfischer Rücksicht. Im Erdgeschoß befinden sich neben der Wohnküche drei Zimmer, die zum Teil auch noch von den Familien der verheirateten Söhne mitbenutzt werden, die mit dem Vater zusammen das Fischerhandwerk betreiben. Dementsprechend sind auch zwei Eingänge angeordnet, und eine der beiden vorderen

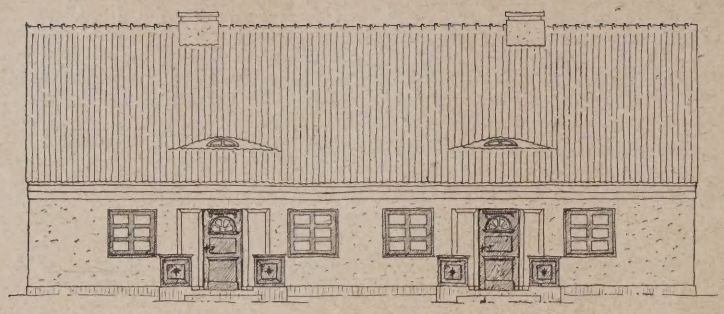


Abb. 3. Ansicht von der Straße.

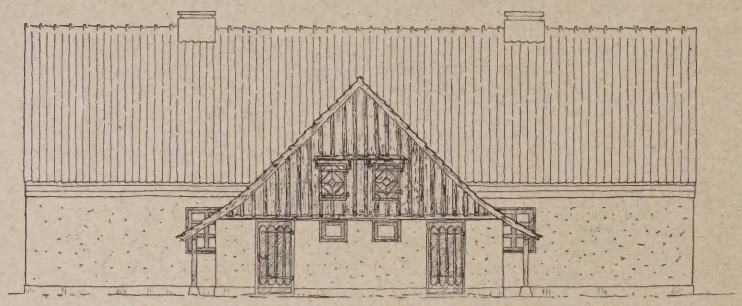


Abb. 4. Rückansicht.

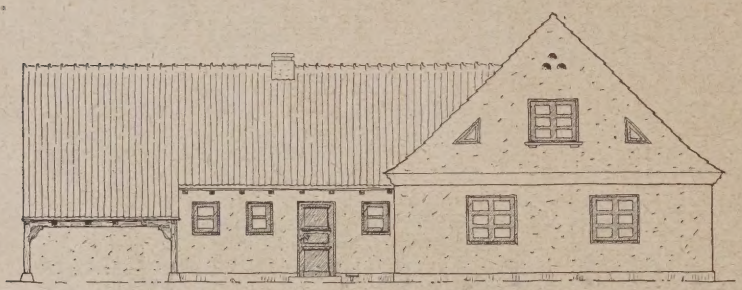


Abb. 5. Seitenansicht.

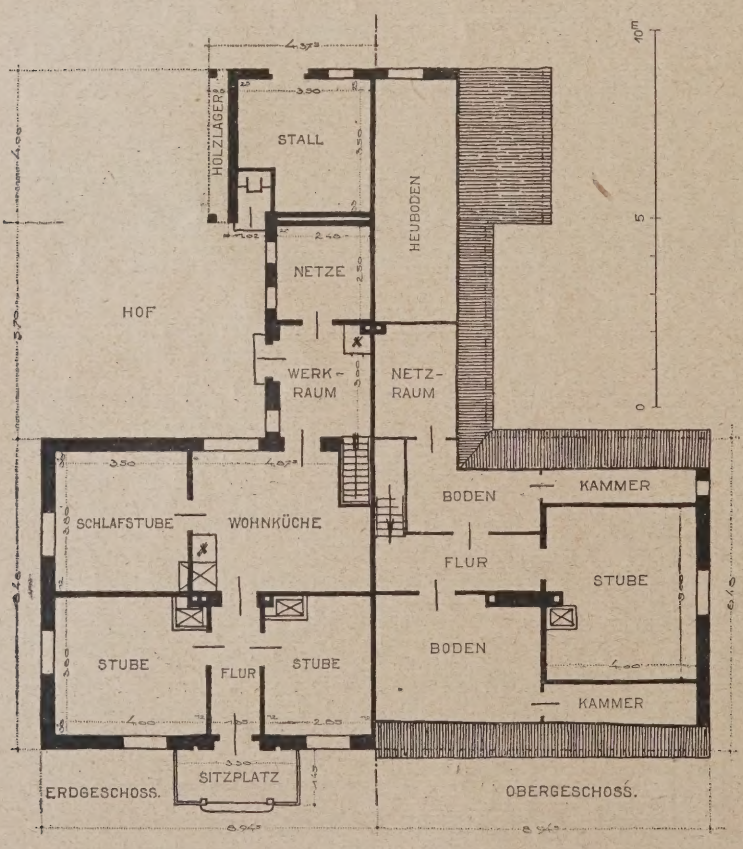


Abb. 6. Grundrisse vom Erd- und Obergeschoß.
Die Siedlung für Hochseefischer in Neukuhren O.-Pr.

Stuben besitzt eine Kochvorrichtung im Ofen. An Nebenräumen ist im Erdgeschoß ein Werkraum vorhanden, der gleichzeitig auch als Waschküche dient und von dem man zum Dachboden gelangt. Daneben befindet sich ein Raum zum Aufbewahren von Netzen und Geräten. Hieran schließt sich ein kleiner Stall, dessen Traufen tief heruntergezogen sind, damit an dieser Stelle Brennholz untergebracht werden kann. Im Dachboden ist bei einigen Häusern nur eine Giebelstube ausgebaut, während bei einer anderen Gruppe auch noch eine weitere Wohnstube nach der Vorderfront vorhanden ist. Die Bodenräume dienen hauptsächlich zum Aufbewahren von Geräten und dem Gezeuge (Netze).

Äußerlich sind die Häuser einfach mit glatten Dächern gebaut (vgl. die Fassaden, Abb. 3—5). Viele Dachaufbauten und sonstige Architekturen sind fortgelassen, da sie sich für das ostpr. Klima und vor allen Dingen für die starken Seestürme gerade an dieser Stelle nicht eignen. Die Häuser besitzen einen rauhen Kellenputz, der weiß gekalkt ist, und sind mit roten ostpr. Pfannen auf Schalung eingedeckt. Fenster und Türen sind farbig behandelt, so daß der Gesamteindruck der Siedlung ein zwar einfacher, aber lebhafter und freundlicher ist. Die Abb. 2, S. 421,

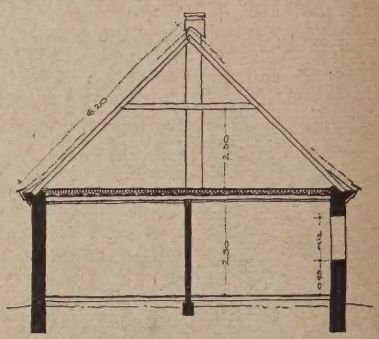


Abb. 7. Querschnitt.

und 8—10 geben Blicke auf die Siedlung von verschiedenen Seiten aus.

Die Häuser sind in das Eigentum der Fischer übergegangen, die leider dazu neigen, nachdem sie die staatlichen Zuschüsse zurückgezahlt haben, Teile der Wohnung für Sommer- und Badegäste abzuvermieten. Es wird hier noch einer durchgreifenden Maßnahme der Regierung bedürfen, um diesen Übelstand zu verhindern. —

Nachwort der Schriftleitung. Die vorliegende Arbeit schien uns deshalb besonders wertvoll, weil sie ein vorzügliches Beispiel für bodenständiges bauliches Schaffen darstellt, dessen wir in erster Linie bedürfen, wenn der Wert unserer Leistungen wechselnde Zeitströmungen überdauern soll. Diese Bodenständigkeit drückt sich zunächst schon im Gesamtbild aus mit der Einpassung der Baugruppe in den eintönig rauhen, großzügigen Landschaftscharakter der ostpreußischen Küstenstriche, der in den langen Firstlinien, den ruhigen Giebeln und großen Dachflächen wiederkehrt. Sie zeigt sich ferner in der gut handwerksmäßigen Durchbildung der Häuser, die ein geübtes Auge schon aus den vorliegenden Abbildungen wird ablesen können, und in der Anpassung an das unwirtliche Klima, dem in Konstruktion, Aufbau und Anordnung der Gebäude nach jeder Richtung hin Rechnung getragen wurde. Das Ganze erscheint ungesucht, schlicht und streng sachlich, ohne eine Spur von Spielerei und bietet dennoch ein erfreuliches Bild mit allseitig wohlgelungenen Blicken. Hier ist richtig erkannt worden, daß man eindrucksvolle Wirkung in erster Linie mit einer gut durchgereiften Gesamtplanung erreicht. —

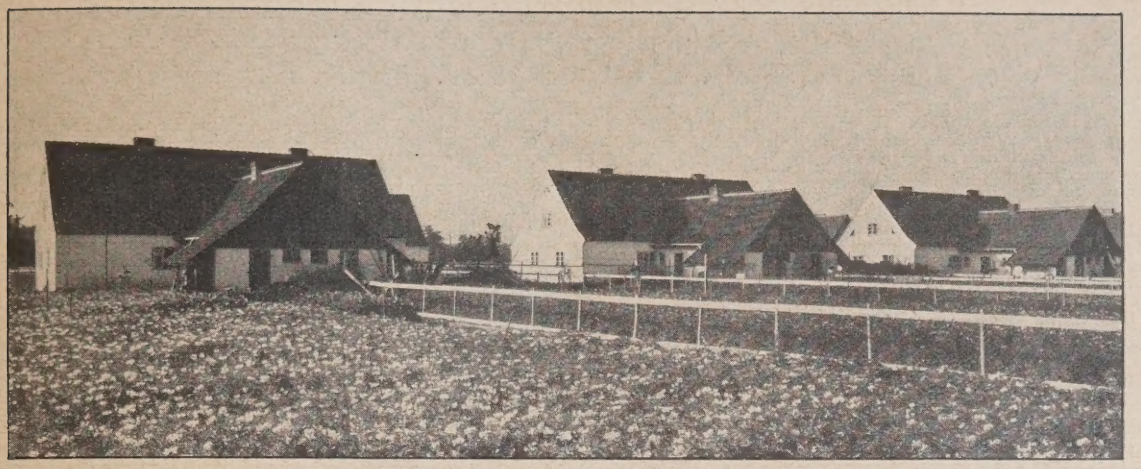


Abb. 8. Blick auf die Siedlung von der See aus.

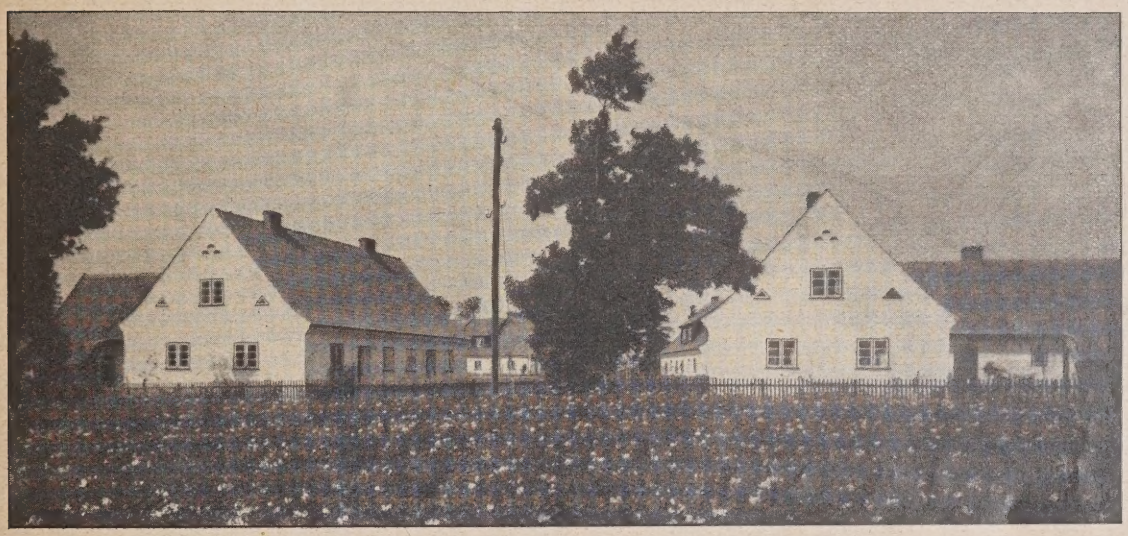


Abb 9. Einblick in die Siedlung.

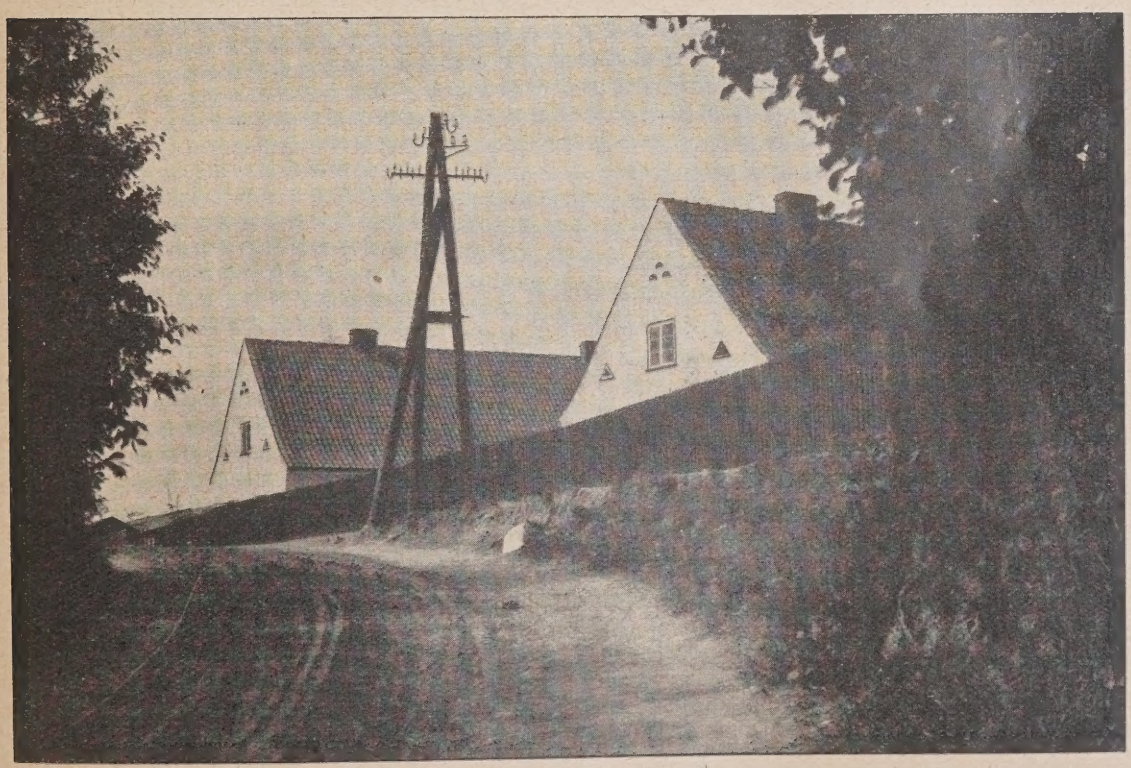


Abb. 10. Aufgang zur Siedlung aus der großen Schlucht.

Die Siedlung der Hochseefischer in Neukuhren im Samland, O.-Pr.

Die Bebauung der Prinz-Albrecht-Gärten und die Zukunft des Askanischen Platzes in Berlin.

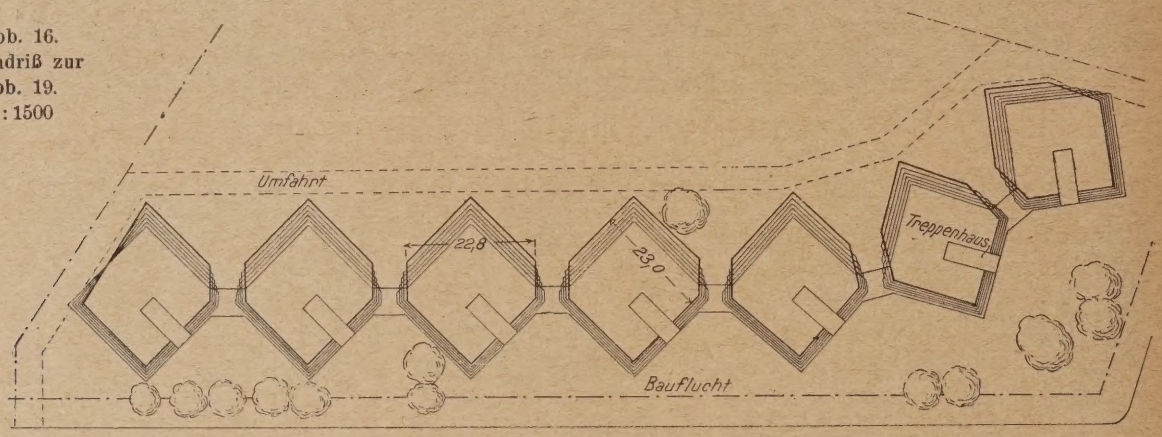
Von Prof. Erich Blunck, Berlin. (Schluß aus No. 65. Hierzu die Abbildungen S. 427.)

Wichtige und fruchtbare Grundgedanken in einzelnen Arbeiten wurden in geeignetem Zusammenhang bereits hervorgehoben. Hier mögen sich Bemerkungen über die Entwürfe, insbesondere die preisgekrönten, als Einzelleistungen noch anschließen:

Von den vier an erster Stelle ausgezeichneten Arbeiten geht die von Arch. Heinrich (Abb. 11, 14 u. 15 in Nr. 65), wie wir gesehen haben, eigene Wege. Die Hauptachse des von ihm umgeschaffenen Askanischen Platzes verläuft nicht mehr in der Königgrätzer Straße, sondern steht mit dem in die viergeschossigen Platzwände eingespannten Hochhaus senkrecht auf ihr. Der Platz bietet sich vom Anhalter Bahnhof her als würdevoller Monumentalplatz dar. Ein niedriger Flachbau mit der gleichzeitigen Aufgabe, nach Norden hin einen regelmäßigen Abschluß wenigstens anzudeuten, während der Anhalter Bahnhof natürlich hier nach wie vor den Raumabschluß bildet, trennt den Platz vom Bahnhof ab und bedeutet für diesen eine Maßstab-Steigerung. Es ist somit nicht nur der Blick vom Bahnhof aus, sondern auch dem Blick aus der umgekehrten Richtung zum Bahnhof hin Rechnung getragen worden. Die Rücksicht auf die Geschlossenheit des an dieser einzigen Stelle noch möglichen Raumbildes hat zwar die völlige Abriegelung des Parkes vom Platz notwendig gemacht; es wird aber gleichzeitig gezeigt, wie der Park, wenn man ihn schon durchaus mit den umgebenden Straßenräumen in Verbindung bringen will, an anderen Stellen, von der Anhalt- und der Prinz-Albrecht-Straße aus, günstig zu erschließen wäre. Mit Recht bezeichnet das Wettbewerbsprotokoll diesen Entwurf städtebaulich als eine der besten Lösungen.

Die Arch. Bielenberg & Moser (Abb. 6—9 in Nr. 65) wollen in ihrem Entwurf durch völligen Verzicht auf irgendwelche Rücksprünge die Wand der Königgrätzer Straße auch am Platz klar durchgeführt wissen; nur wird dadurch aus dem Askanischen Platz durchaus nicht ein Platz, dagegen wird die durch die erweiterte, torartig ausgebildete Ausmündung der Anhaltstraße betonte Achse der Schöneberger Straße zur Symmetrieachse dieser Wand, in deren Blickpunkt ein turmartig-dekorativer Abschluß des Parkes steht. Der Einschnitt an dieser Stelle bildet mit der mittleren Zäsur des langgestreckten Traktes an der Straße,

Abb. 16. Grundriß zur Abb. 19. 1:1500



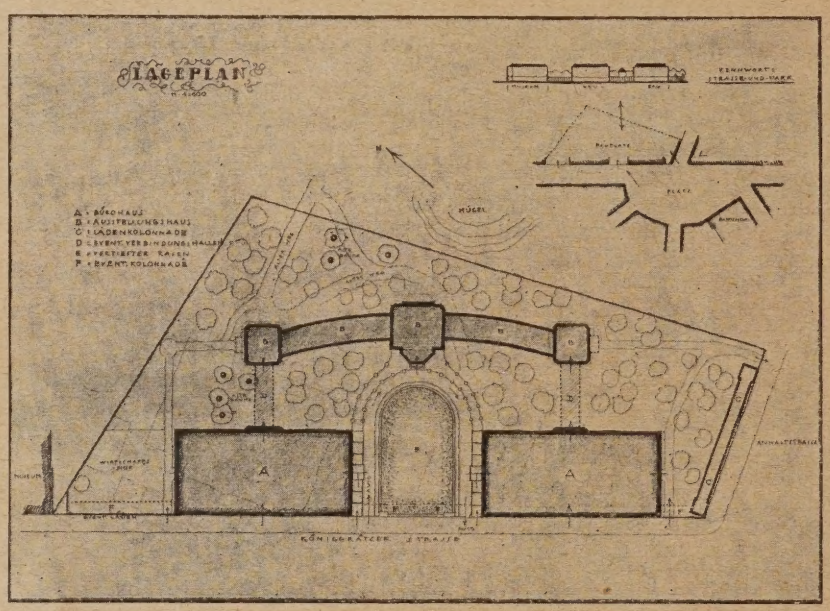


Abb. 17. Lageplan zu Abb. 20. 1:3000.

durch die eine wertvolle alte Platanengruppe erhalten bleibt, und dem nördlichen Bauwich am Völkerkunde-Museum die geforderten guten Möglichkeiten des Parkeinblicks. Als Stärke der Arbeit wurde vom Preisgericht die klare Gliederung und Abstufung der Baumassen bezeichnet und die Aufteilung der einzelnen Stockwerke mit praktischer Ausnutzungsmöglichkeit gelobt. Das terrassenförmige Abklingen der Baumassen zum Park ist aus dem Schnitt (Abb. 9 in Nr. 65) ersichtlich. Ein sehr klarer, elastischer Grundriß mit guter Lage der Treppenhäuser, ferner die an richtiger Stelle vorgesehene, nur einmalige Kreuzung des Bürgersteiges mit Automobilen, die auf günstige Weise in einem großen Garagenkeller untergebracht werden (vergl. den Kellergrundriß Abb. 8 in Nr. 65), die glückliche Anordnung des Wagenhalteplatzes bezeugen eine sorgfältige Durcharbeitung und die sichere Beherrschung der hier vorliegenden praktischen Erfordernisse. Die folgerichtige Durchführung des Gedankens, die Gebäudemassen vom Park nach der Straße zu steigern, führt aber auf der Kopfseite an der Anhaltstraße zu einer Einhüftigkeit, die offensichtlich in den anschließenden Baummassen des Parkes nach Ausgleich sucht. Dabei empfindet man den trutzigen Geschäftsblock auf der Vorderseite als Aufstockung, ein Eindruck, der durch die (ungünstig in mittlerer Höhe liegende) Horizontalteilung hervorgerufen wird. Erwähnung verdient noch die Schonung des Baumbestandes.

Der niedrig gehaltene Kopfbau, den Siedler (Abb. 1–3 in Nr. 65) an die Ecke der Anhaltstraße vorschiebt, ist eine Ausstellungshalle. Hohe, auf Säulen ruhende Bogenhallen umgeben sie, setzen sich, einen offenen Hof umschließend, bis zum Hauptbau fort, der in klarer Anlage zwei überdeckte Ausstellungshöfe und einen nördlichen Binnen- (und Durchgangs-)Hof enthält, und geben der Anlage Zusammenhang, Ruhe und Reiz. Statt reicherer Gliederung der Baumasse schafft hier eine Nebenstraße auf der Parkseite zwanglos einen Zusammenhang mit dem Park und vermehrt die Ausstellungsfläche, die somit der Kopfbau auf vier, der

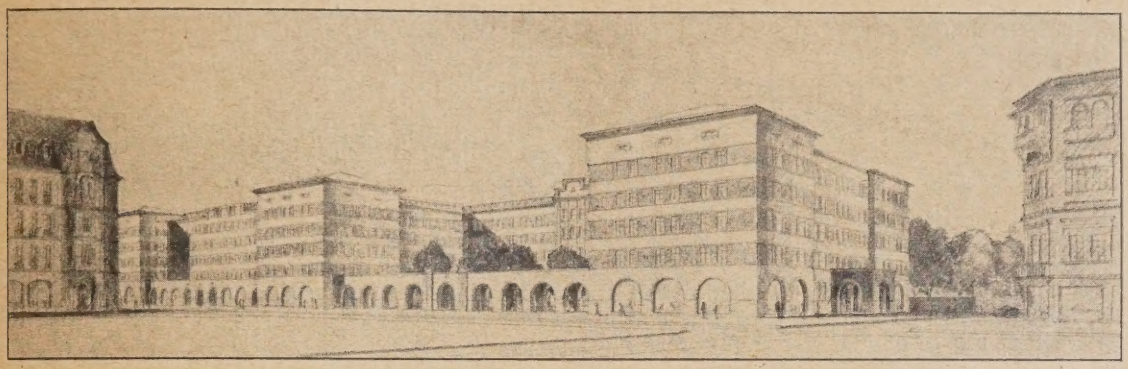


Abb. 18. Architekten: Reg.-Bmstr. Johannes und Walter Krüger. Blick vom Bahnhof aus.

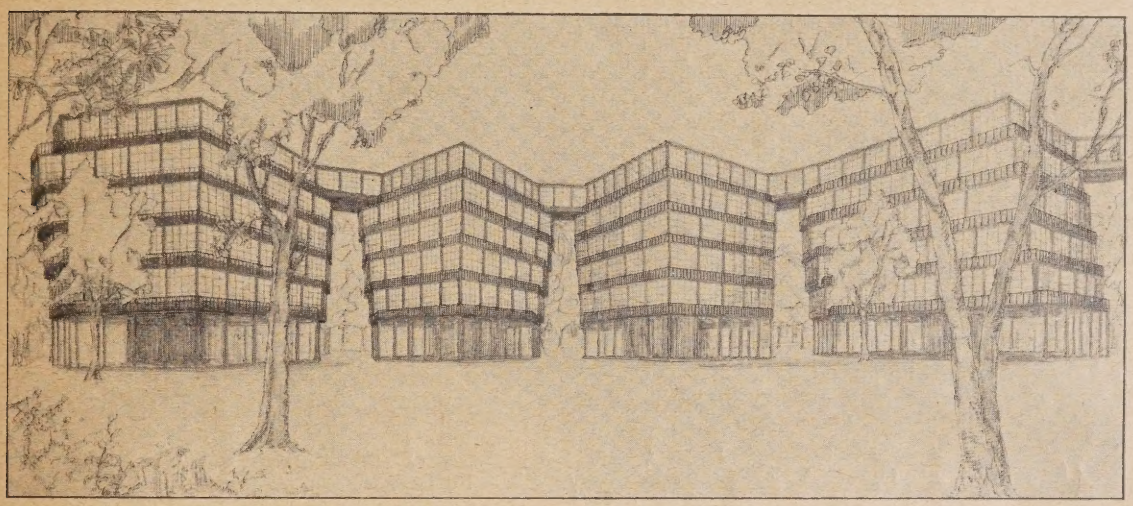


Abb. 19. Angekauft. Architekt: Walter Jarchow. Blick vom Park her.

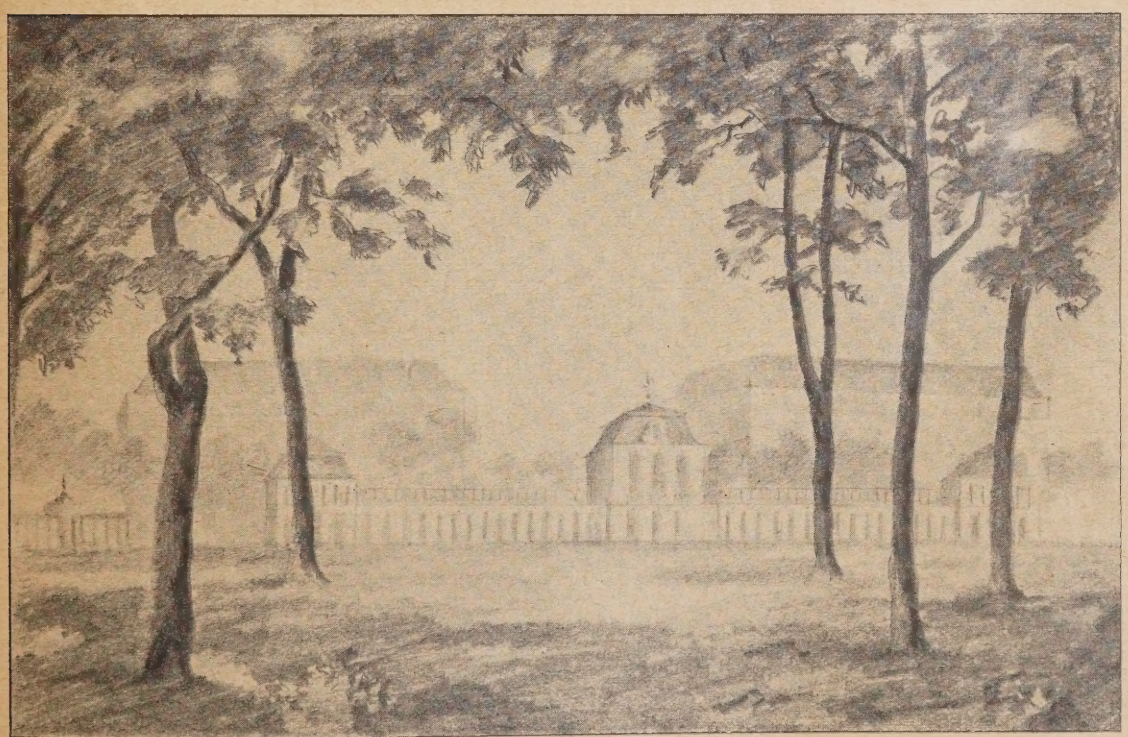


Abb. 20. Angekauft. Architekt: Reg.-Bmstr. Heinrich Kaiser. Blick vom Park her.

Hauptbau auf drei Seiten hat. Die Wirtschaftlichkeit des Entwurfes mag durch das Streben nach reizvollem und vornehmen Zusammenklingen mit dem Park leiden. Als architektonischer Gedanke ist die Lösung jedoch zweifellos von hohem Wert. Zu bemängeln ist die vielfache Überschneidung des Bürgersteiges mit Fuhrwerken (im ganzen an 5 Stellen!).

Prof. Straumer, dessen Entwurf ebenfalls an erster Stelle ausgezeichnet ist, setzt an die Straßenfront zwei schlichte Baukörper. Der Gedanke des mittleren offenen Verbindungsbaues mit Parkeinblick an der Königgrätzer Straße, den auch Bielenberg & Moser durchgeführt haben, tritt hier ebenfalls auf. Ein klarer Grundriß und gut abgewogene Baumassen machen den Entwurf bemerkenswert.

An zweiter Stelle wurden die Arch. Zimmerreimer, Bünz und Thiedemann ausgezeichnet, in deren Arbeiten die Ideen der vorderen Preisträger wiederkehren.

Mit dem Entwurf Heinrichs zeigt der von Arch. Zimmerreimer (Abb. 10 in Nr. 65) gewisse Verwandtschaft. Zimmerreimer stellt sein Hochhaus, das, um vor allem eine Platzecke noch auszudrücken, 8,50 m gegen die Straßenflucht zurückgenommen ist, so auf, daß es den Blick in hervorragender Weise fesselt und gleichzeitig zum Schwerpunkt der Gesamtanlage wird. Nach Süden schließen sich, in etwa gleicher Flucht mit dem Hochhaus, niedrige, Maßstab gebende Bauten von 11 m Höhe an, die den Baumassen die so sehr gewünschte Freiheit lassen, zum Askanischen Platz zu schauen, während nach Norden, vom Hochhaus flankiert, sich in üblicher Weise der Hauptbau bis zu einer 28 m breiten Baulücke am Völkerkunde-Museum anschließt und dort von einem kurzen Seitenflügel gehalten wird. Auch in diesem Entwurf wurden alte Bäume erhalten, Automobile geschickt im Keller untergebracht und an der südlichen Kopfseite ein Autohalteplatz angelegt. Wir haben hier den Versuch, die Straßenfront durch Staffelung der Massen nach der Tiefe und nach oben zu beleben. Der Eindruck ist, wie wir sahen, vorwiegend plastisch, und während bei Heinrich die Massen architektonisch durchaus zusammengehen, ist es Zimmerreimer nicht gelungen, die Zusammengehörigkeit seiner Hauptbaumassen überzeugend auszudrücken.

Die Ähnlichkeit des Entwurfes von Arch. Bünz (Abb. 4 u. 5 in Nr. 65) mit dem von Siedler hinsichtlich des Massenaufbaues wurde schon hervorgehoben. Ein sehr langer Trakt am nördlichen Teil der Königgrätzer Straße, der mit dem Völkerkunde-Museum gut zusammengearbeitet ist, wird durch in der Masse gut angeglichene Flankierungsbauten an beiden Enden belebt. Auf der Südseite wird damit gleichzeitig eine Verbreiterung der in der Flucht des Habsburger Hofes liegenden Kopffront erreicht, die die nördliche Platzwand in den Park überleitet. Bünz will den Askanischen Platz nicht schließen, sondern (zum Park) öffnen und bebaut deshalb die südliche Hälfte des Grundstückes nur schwach, auch um damit zugleich die weitgehende Bebauung der nördlichen Hälfte zu rechtfertigen. Unvermeidlich ist dabei, daß dies auf Kosten der Wirtschaftlichkeit geschieht. Der zur Anhaltstraße vorgestreckte Kopfbau, den eine hohe offene Pfeilerhalle umgibt und nach Norden mit dem Hauptbau verbindet, ist diesmal ein Kasino. Doch darauf kommt es nicht an. Beachtenswert ist vielmehr die Überschneidung und Steigerung der Massen mit der abschließenden Wirkung der südlichen Kopffront für das Blickfeld vom Anhalter Bahnhof aus. Weniger günstig dürfte die Wirkung vom Park aus sein. Bünz verzichtet darauf, bewußt oder unbewußt, trotz der Berücksichtigung des Parkes und der Schonung des Baumbestandes, seine Anlage auch in der Formgebung mit dem Park zusammenzuarbeiten, wie Siedler es macht. Als nicht glücklich bezeichnet das Preisgericht die Anlage des Autohofes mit zweimaliger Kreuzung des Bürgersteiges.

Im Entwurf von Arch. F. Thiedemann kehrt der lange, die ganze Front einnehmende Gebäudeblock wieder, den wir aus den Arbeiten von Straumer und von Bielenberg & Moser kennen. Dieser Trakt ist um 6 m von der Straßenflucht zurückgenommen, um Bäume zu erhalten und durch erwünschtes Vorziehen der flankierenden Teile den Eindruck der Monotonie zu verhindern. Dem gleichen Zweck dient die mittlere leichte Zäsur, die nicht mehr Öffnung zum Park ist in dem Sinne, wie die genannten Entwürfe sie haben, sondern nur eine knappe Einziehung der Massen. Eine Passage zum Park ist an dieser Stelle vorhanden. Der Entwurf befolgt mit (5-geschossiger) vorschriftsmäßiger Randbebauung die strittige Polizeiverordnung vom 8. November 1923. In einem Erweiterungsvorschlag wird aber auch für eine tiefere Bebauung gesorgt, die aus dem Straßentrakt einen Block mit 5 gleichartigen Höfen macht und reichlich weit geht. Die Ecke an der Anhaltstraße ist leider bebaut, aber sie ist immerhin so bebaut, daß man von einer vorbildlichen Ecklösung sprechen kann, wie man sie anderswo nur selten findet. In Analogie zu dieser Ecklösung wird auf der Nordseite ein guter Übergang zum Museumsbau gefunden.

Regbmstr. Kaiser (Abb. 17, S. 424; Abb. 20, S. 425), dessen Entwurf auf Grund der Preisgerichtsentscheidung angekauft wurde, zerlegt seine Baumassen in selbständige Teile und kommt so zu einer offenen Bauweise, die sehr anmutig in der Wirkung, aber durch die Parklage allein wohl kaum genügend begründet ist. Die Öffnung zwischen den beiden einfachen, großen Geschäftsgebäuden ist nicht mehr ein Einschnitt, den man deshalb vorsieht, weil er als Mittel zur Massenunterteilung willkommen ist und um dem bestehenden Park gewisse Konzessionen zu machen, sie wird vielmehr hier zum breiten Hauptmotiv der Anlage, und auf ihre Achse werden die 3 Hauptbaulichkeiten spiegelgleich bezogen. Der Blick in die Parktiefe wird hier architektonisch gehalten durch den schlanken Mittelbau, der sich aus den leichten Linien des Parkgebäudes entwickelt. Dieser Blick verrät sich aber nur, wenn man durch die Königgrätzer Straße geht, vom Bahnhof aus ist lediglich eine Vermutung möglich. Kolonnaden dienen als verbindendes und zusammenfassendes Motiv. Eine Kolonnade mit Läden an der Anhaltstraße hat zwar eine günstige Geschäftslage, kommt aber der Stelle des stärksten Verkehrs unzweckmäßig nahe.

Die „Gläsernen Schiffe“ im Entwurf von Arch. Jarchow, den das Preisgericht ebenfalls zum Ankauf bestimmte (Abb. 16, S. 424 u. 19, S. 425), schweben im Park und schlagen Verbindungsbrücken zueinander, mit denen sie sich gegenseitig halten. Diese Bauten sollen aus Eisen und Glas errichtet werden, und es ist richtig, wenn neue Ausdrucksformen dafür gesucht werden. Die gefundene Form hat Reiz, immerhin bliebe sie, in die Wirklichkeit umgesetzt, Versuch, den man an dieser Stelle wahrscheinlich unterlassen wird. Ausstellungsbauten von provisorischem Charakter würden so aufs beste gelungen sein. Das Preisgericht macht gegen diesen Entwurf technische und wirtschaftliche Bedenken geltend. Die Zerspaltung der Grundrisse in nicht zusammenhängende Einzelteile entspricht wohl schon im Kaiser'schen Entwurf nicht mehr völlig dem Programm.

Von der ausschreibenden Gesellschaft wurden nachträglich die Entwürfe von Arch. Firle und Arch. Keller angekauft, von denen der Entwurf Firle wiedergegeben ist (Abb. 21 u. 22, S. 427). Kein Entwurf ist so aus einem Guß wie dieser. Ob die Anlage im einzelnen zweckmäßig, ob die Verkehrsfrage gelöst ist (der Bürgersteig wird dreimal vom Fahrverkehr überschnitten), bleibe ununtersucht. Entscheidend für die Wirkung ist die Stellung des Hochhauses senkrecht zur Königgrätzer Straße. Darin liegt ein latenter Gegensatz zur Umgebung, der den starken Reiz der Anlage bedingt, selbst wenn die architektonische Gestaltung weniger geglückt wäre. Die freie Lage des Hochhauses an gut ausgewählter Stelle, wobei der Gedanke der stärksten plastischen Wirkung (insbesondere vom Bahnhof aus) maßgebend gewesen sein wird, kommt hinzu, um der Lösung ihre Überzeugungskraft

zu geben. Die Massen sind einmalig in kühnem Sprung von Norden nach Süden gesteigert (in umgekehrtem Sinne wie bei schon genannten Entwürfen). Infolge der schichtenmäßigen Gliederung wird die Härte dieses Sprunges nicht empfunden, während der Gegensatz zwischen dem gelagerten Trakt der Straße und dem Hochhaus dabei seine Wirkung nicht einbüßt. Nördlich haben die Massen einen einfachen Abschluß, der gleichzeitig einen guten Übergang zum Museum bildet.

Im Keller'schen Entwurf steht das Hochhaus ebenfalls senkrecht zur Königgrätzer Straße, in die ein breiter Einblick zum Park verlegt ist, während die Massen zum Platze hin sich eng zusammenschließen. Durch eine strenge Vertikalgliederung wird eine überaus kraftvolle und würdige Haltung der Architektur erzielt.

Aus der großen Zahl der nicht preisgekrönten Entwürfe und ihrer Vielgestaltigkeit ist hier die Arbeit der Reg.-Bmstr. Johannes und Walter Krüger (Abb. 18, S. 425) herausgegriffen, die sich durch würdige Haltung auszeichnet. Den Verfassern kam es auf stärkste plastische Wirkung der Baumassen beim Verlassen des Bahnhofes an, was sie durch deren Staffelung zu erreichen suchen. Sie haben einen Ehrenhof am Askanischen Platz angeordnet und verringern nach Norden die Tiefengestaltung der Baumassen. Dieses Abklingen ist auch für den Anschluß an das Völkerkunde-Museum erwünscht. Das im nördlichen Teil auftretende Motiv des Parkhofes ist uns auch bei Kaiser begegnet. Die Verfasser bringen mit der Art ihrer Bebauung den Park sozusagen an die Straße heran. Am Askanischen Platz erinnert die Anlage an die ruhige und vornehme Wirkung des Berliner Universitätsbaues; aber es fehlt ein klarer Zusammenhang mit dem Platz, dem der Raum dieses Ehrenhofes ganz unorganisch angefügt ist. Ebenso wenig bleibt auch die voll bebaute Ecke an der Anhaltstraße in architektonischer oder verkehrstechnischer Hinsicht berücksichtigt. —

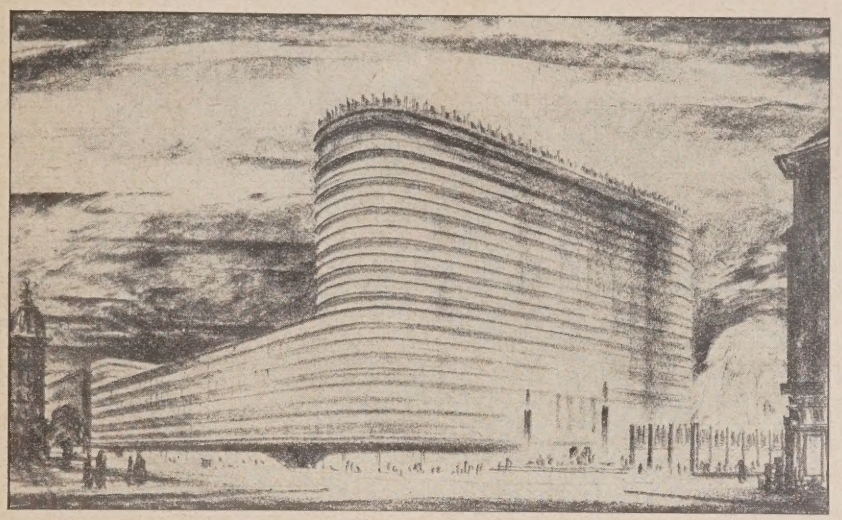
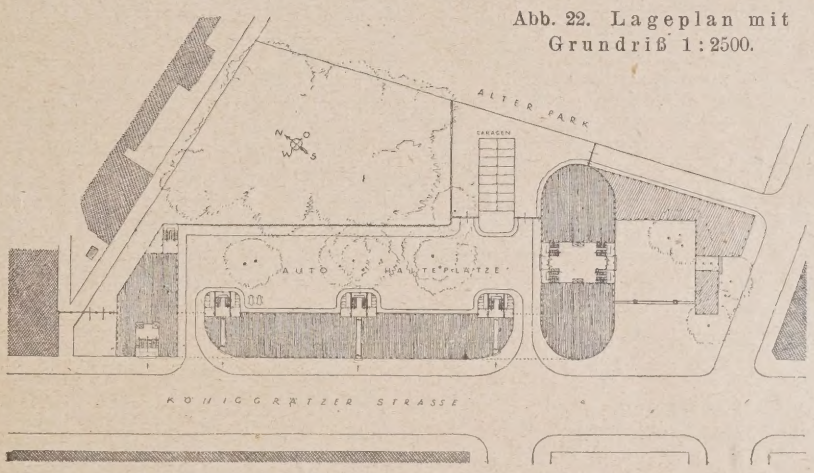


Abb. 21. Arch. Otto Firle. Angekauft.

Abb. 22. Lageplan mit Grundriß 1:2500.



Die Bebauung der Prinz-Albrecht-Gärten und die Zukunft des Askanischen Platzes in Berlin.

Eines der wesentlichsten Ergebnisse des Wettbewerbes dürfte zunächst die Feststellung sein, daß der Askanische Platz für eine befriedigende Ausbildung nach Osten erweitert werden muß; aber das ist ein Punkt, in dem die Bauherrin nicht mit sich spaßen lassen wird. Mittel und Wege müssen auf alle Fälle gefunden werden, um dem Platz an Bodenfläche das zu sichern, was er braucht, und es wäre sehr bedauerlich, wenn sich das nicht erreichen ließe. —

Vermischtes.

Tagung des „Verbandes leitender Gemeindebaubeamten". Die diesjährige Tagung des unter Leitung des Stadtbaurates Schmidt, Wermelskirchen, stehenden Verbandes findet vom 20.—22. September d. J. in Mayen, Eifel, statt, wo der Verband vor 10 Jahren seine erste Veranstaltung abgehalten hat. Gelegentlich der Tagung, deren Programm noch bekanntgegeben werden soll, wird der Leiter der Steinmetzfachschule Prof. Burger, Mayen, in Verbindung mit der rhein. Bims-, Tuff-, Ton-, Traß- und Steinindustrie eine Ausstellung von Baustoffen, Werkzeichnungen, Modellen und Werkstücken veranstalten, die für die rhein. Bauindustrie von besonderem Interesse sein dürfte, aber auch in Hinsicht auf die Wiederaufnahme des Baustoffaustausches mit dem übrigen Deutschland Anregung bieten wird. —

Die IV. Tagung für Christliche Kunst findet in Freiburg i. Br. vom 22. bis 25. September d. J. statt. Der Veranstaltung geht ein Begrüßungsabend im Kath. Vereinshause, Karlstraße, voraus. Die Tagesordnung sieht eine Reihe von Vorträgen vor, die verschiedene Einzelgebiete der christlichen Kunst behandeln werden. Münsterbaumeister Dr. Friedrich Kempf hält einen einleitenden Lichtbildervortrag über „Das Freiburger Münster und seine Kunst". Ferner werden u. a. sprechen Prof. Karl Groß, Dir. der Akademie für Kunstgewerbe, Dresden, über „Devotionalien und Hauskunst", Arch. B. D. A. Dominikus Böhm, Stud.-Rat an den techn. Lehranstalten i. Offenbach a. M., über „Siedlungs- und Notkirchen", Reg.-Brt. Waldo Wenzel, Vorsitz. des Reichsaussch. für Friedhof und Denkmal, Dresden, über „Friedhofskunst und Kriegerehrungen". Mit der Tagung wird eine Ausstellung neuzeitlicher religiöser Kunst und Devotionalien im Gebäude des Kunstvereins und eine Ausstellung alter christlicher Kunst im Augustinermuseum verbunden. Anfragen, die Tagung betreffend, sind an das Ortsbüro der Tagung (Münsterbaumstr. Dr. Fr. Kempf), Burgstr. 4, zu richten. —

Der nächste internationale Architektenkongreß soll nach dem Beschlusse des Pariser „Comité Central" vom 28. Juli d. J. im Jahre 1926 im Haag stattfinden. Ob die Holländer den bisherigen Ausschluß von Deutschland und Österreich aufrechterhalten werden, mag die Zukunft lehren. —

Tote.

Franz Schwechten †. Am Vorabend seines 84. Geburtstages ist der Arch. Geh. Baurat Prof. Franz Schwechten zu Berlin aus einem langen, tätigen und an äußeren Erfolgen reichen Leben baukünstlerischen Schaffens durch den Tod abberufen worden. Von Geburt Kölner, wo er unter Julius Raschdorff seine ersten baukünstlerischen Eindrücke empfing, dann unter Böttticher, Spielberg, Adler an der Bauakademie zu Berlin ausgebildet und durch Stüler und Gropius in Berlin, dann Pflaume in Köln in das praktische Schaffen eingeführt, wurde er unmittelbar nach dem Kriege 1870/71, nachdem ihm eine längere Studienreise nach Italien neue Eindrücke gebracht hatte, als 30jähriger zum Chefarchitekten der Berlin-

Anhaltischen Eisenbahn ernannt. Als solcher schuf er den Anhalter Bahnhof in Berlin, einen aus der Konstruktion heraus entwickelten Monumentalbau in Backstein und Terrakotten in Renaissanceformen, ein Werk, das einen Markstein in der Berliner Baugeschichte bildet, trotz aller Wandlungen des Geschmacks sich heute noch behaupten kann und den Ruf Schwechtens als Baukünstler fest begründete. Es folgt nun eine außerordentlich fruchtbare, vielseitige, bis in sein hohes Alter fortgesetzte Bautätigkeit. Verwaltungsgebäude, Schulen, zahlreiche Kirchen, Konzert- und Festsäle, Saalbauten für gastwirtschaftliche Zwecke, Geschäftshäuser und herrschaftliche Wohnhäuser sind aus Schwechtens Hand in Berlin und anderen Orten hervorgegangen, und einer Reihe von Brücken in Mainz und Köln hat er das architektonische Gewand gegeben. Als die am meisten hervortretenden Bauten seien hier nur der Konzertsaal der Philharmonie aus dem Jahre 1888, die 1895 im Äußeren fertig gewordene Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit den sie umgebenden romanischen Wohnhäusern, das Kaiserschloß in Posen und aus neuerer Zeit als Werk des fast 70jährigen das Kaffeehaus Vaterland mit Kino am Potsdamer Platz zu Berlin genannt.

Seit 1902 leitete Schwechten außerdem ein Meisteratelier an der Akademischen Hochschule für die bildenden Künste zu Berlin, er war ordentliches Mitglied der Akademie des Bauwesens, Mitglied und zeitweilig Präsident der Akademie der Künste. Nähere Angaben über sein Leben und seine Werke im einzelnen finden unsere Leser in einem Aufsatz in unserer Zeitschrift im Jahrg. 1916, S. 344, gelegentlich der Feier seines 75. Geburtstages.

Die Persönlichkeit Schwechtens als Baukünstler ist vielumstritten. In den Nachrufen, die ihm die Tagespresse gewidmet hat, wird sie jedenfalls vielfach zu niedrig eingeschätzt. Das allerdings muß wohl ausgesprochen werden, daß Schwechten die großen Hoffnungen, die sein Jugendwerk, der Anhalter Bahnhof zu Berlin, auslöste, nicht erfüllt hat, daß seine späteren Werke nicht mehr den ausgeprägten Charakter von Neuschöpfungen tragen, sondern in Äußerlichkeiten der Tradition stecken bleiben. Seine eingehende Kenntnis alter Bauformen, seine, wohl auch durch den kaiserlichen Auftraggeber beeinflußte, zunehmende Vorliebe für die romanische Formensprache, die, auf moderne Aufgaben übertragen, nicht zu glücklichen Lösungen führen konnte, aber auch bei seinen Kirchenbauten nicht immer die Kraft und Wirkung der alten Vorbilder erreichte, mußten zu einer solchen Entwicklung führen. Am schwächsten ist nach dieser Richtung wohl seine Ausgestaltung der Kölner Rheinbrücken, bei der dem Künstler allerdings wohl bis zu einem gewissen Grade die Hände gebunden waren. Eine Persönlichkeit, die als Baukünstler weit über das allgemeine Niveau hervorragte, ist Schwechten aber auch in seinen späteren Werken gewesen, und erstaunlich ist die Schaffenskraft, die er sich bis in sein hohes Alter bewahrt hat. — Bl.—

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule Stuttgart hat dem ord. Professor für Geodäsie und praktische Astronomie an der Techn. Hochschule Dr. Ernst v. Hammer aus Anlaß seines 40jährigen Jubiläums als ord. Professor „in Anerkennung seiner hervorragenden Arbeiten auf dem Gebiete des Vermessungswesens, der Instrumentenkunde und der angewandten Mathematik“ die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Die Technische Hochschule Danzig hat dem Fabrikbesitzer Max Bahr in Landsberg a. W. „in Anerkennung seiner Verdienste um den Ausbau der Wasserstraßen im Osten“ die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Die Technische Hochschule Darmstadt hat dem Kommerz.-Rat Edmund Troester, Generaldir. der Ältesten Volkstedter Porzellanfabrik A.-G. in Volkstedt „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Entwicklung der deutschen Porzellanindustrie in wirtschaftlicher und technisch-künstlerischer Hinsicht“ die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Lehraufträge. Das Badische Ministerium für Kultus und Unterricht hat dem Dr.-Ing. Paul Böse den Lehrauftrag für das Fach der praktischen Hydraulik und theoretischen Hydromechanik an der Technischen Hochschule Karlsruhe erteilt. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwurfsskizzen für den Umbau des Ludwig-Nissen-Hauses in Husum wurde auf einstimmigen Beschluß des Preisgerichts die Preissumme von 7500 M. zu gleichen Teilen zuerkannt dem Arch. B. D. A. Camillo Günther mit dem Mitarbeiter Arch. Walter Hattendorf, beide in Hamburg, dem Arch. B. D. A. Heinrich Hansen-Kiel und dem Ob.-Brt. Virck mit Arch. Mayer, beide in Lübeck. Die Entwürfe folgender Verfasser wurden für je 500 M. angekauft: Arch. B. D. A. Georg Rieve-Flensburg, Arch. Zauleck und Hormann-Hamburg, Arch. Fr. Rubinsk-Hamburg, Dipl.-Ing. Schnorr mit dem Mitarbeiter Dipl.-Ing. Scholz-Potsdam, Reg.-Brt. Halfeld-Hannover. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Kriegergedächtnisstätte für die Gefallenen von Lindau-Altstadt schreibt erneut die Stadtgemeinde Lindau (Bodensee) mit Frist zum 10. November d. J. unter den in Bayern wohnenden reichsdeutschen Künstlern aus. Für Preise und Ankäufe steht der Betrag von 3000 G.-M. zur Verfügung. Im Preisgericht Geh. Brt. Dr. Theodor Fischer und Bildhauer Ernst Pfeiffer, beide in München, städt. Bauamtm. Egg und Dipl.-Ing. Glückert, beide in Lindau. Richtlinien mit den neuen Bedingungen sind gegen 2 G.-M. vom Stadtbauamt Lindau zu beziehen. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Ideenskizzen für ein neues Bahnhofsempfangsgebäude in Bad Orb schreibt die Bad Orber Kleinbahn A.-G. in Gelnhausen mit Frist zum 15. Oktober d. J. unter den in den Reg.-Bezirken Cassel und Wiesbaden sowie in der hessischen Provinz Oberhessen ansässigen Architekten aus. Im Preisgericht u. a. Geh. Ob.-Brt. Prof. Dr.-Ing. Karl Hofmann-Darmstadt, Ob.-Reg.-Rt. Schenk-Frankfurt a. M., Architekt B. D. A. Prof. v. Loehr-Cronberg i. T., Geh. Reg.-Rt. Tuercke-Cassel, Reg.-Brt. Decker-Hanau a. M., Arch. Schneeweiß-Bad Orb. Unterlagen gegen 5 G.-M., die auf Antrag bei Einreichung eines Entwurfes zurückerstattet werden, von Dir. Cordes in Wächtersberg, Kr. Gelnhausen. —

Im Wettbewerb Ratskeller Münster i. W. sind nach Anhörung des Ausschusses des B. D. A. für Rheinland und Westfalen statt der ursprünglich vorgesehenen 4 Preise nur 3 Preise in Höhe von 1200, 800 und 500 M. angesetzt worden. Ankäufe zu je 250 M. bleiben jedoch vorbehalten. —

Ein Preisausschreiben betr. Entwürfe für den Neubau der Königinnenbrücke in Rotterdam erläßt die Stadtgemeinde mit Frist zum 15. Dez. d. J. Es handelt sich nur um vorläufige Entwürfe, während sich die Gemeinde völlige Freiheit bezüglich der endgültigen Ausführung vorbehält. Verlangt wird jedoch anscheinend ein ziemlich weit durchgearbeiteter Entwurf, der die Konstruktion mit Einzelheiten, Berechnung und überschläglicher Gewichtsberechnung, auch für die Bedienungs- und Bewegungseinrichtungen sowie Arbeitsplan, Kostenanschlag für die Bauausführung nach gegebenen Einheitspreisen und Veranschlagung der Baukosten verlangt. Es sollen dabei architektonische Formen angewandt werden, die den Zweck zum klaren Ausdruck bringen, auch soll der Durchblick durch Konstruktionen über der Fahrbahn möglichst nicht behindert werden. Für die beste Lösung ist ein Preis von 10 000 Gulden ausgeworfen, für Ankäufe kann das Preisgericht je 1000 Gulden zusprechen, eine Summe, die auf Antrag des Preisgerichts aber auch noch erhöht werden kann. Die Unterlagen sind gegen 10 Gulden vom Direktor der Gemeindebauten, Rotterdam, Haringvliet 4, zu beziehen, wohin auch die Entwürfe einzusenden sind. —

Einen internationalen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Physikalisches und Chemisches Institut in Kaunas (Kowno) schreibt die Litauische Universität in Kaunas mit Frist zum 1. Oktober d. J. aus. Drei Preise zu 800, 600 und 400 Dollar, abzüglich 10 v. H. für Zwecke der Wettbewerbsorganisation, sind ausgesetzt. Das Preisgericht, über dessen Zuammensetzung bedauerlicherweise nichts gesagt ist, soll am 20. Oktober die Entscheidung fällen. Nähere Bedingungen sind in der Litauischen Gesandtschaft in Berlin erhältlich, der wir vorstehende Nachricht verdanken. —

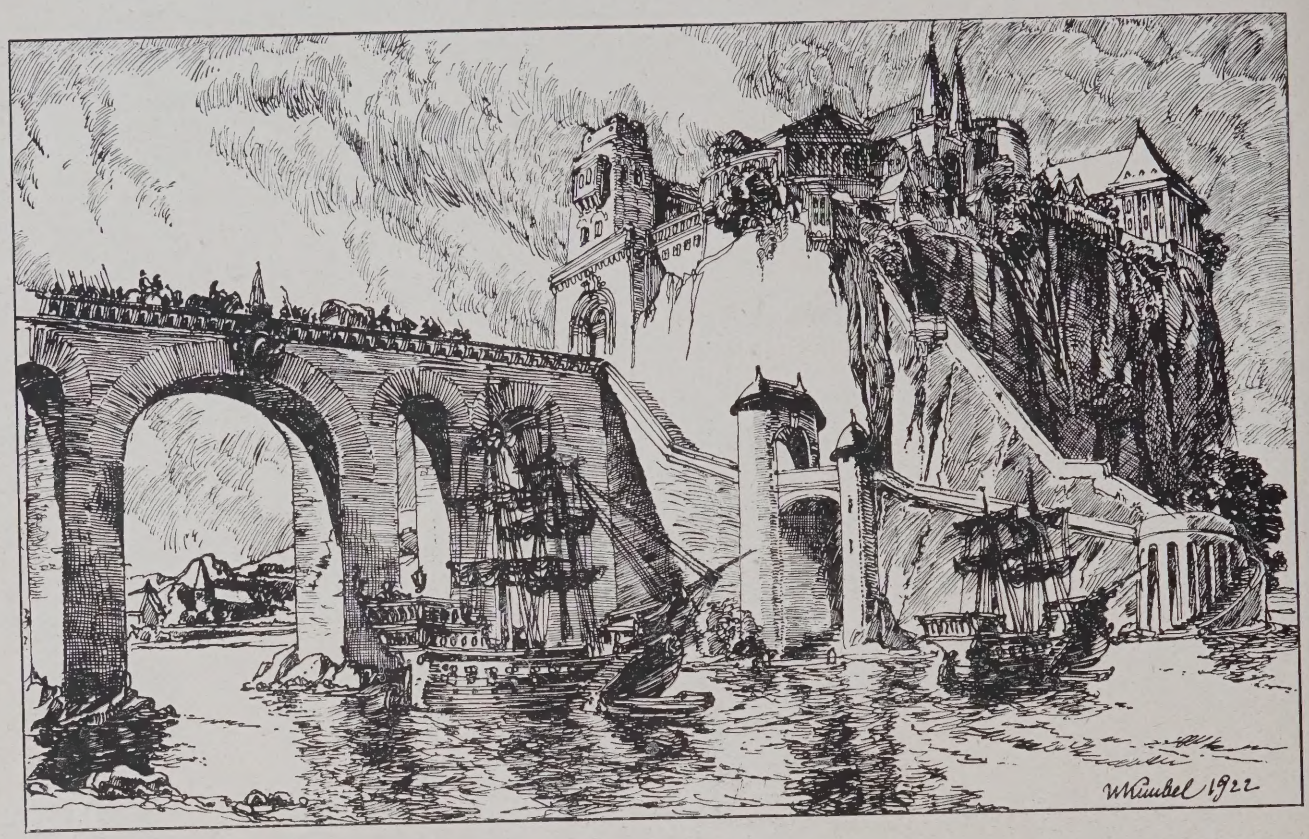
Chronik.

Die Umbauarbeiten am Staatlichen Opernhaus in Berlin nehmen in diesen Ferien ihren Anfang. Mit den Mitteln, die der letzte Staatshaushalt dafür vorsah, werden die Rangtreppen umgebaut. Jeder Rang erhält damit nunmehr seinen eigenen feuersicheren Zugang, wodurch die Sicherheit der Opernbesucher voll gewährleistet ist, so daß die Nottreppen am Äußeren des Gebäudes überflüssig werden, die dieses so lange entstellten und die schönen Reliefs an den Seiten verdeckten. Der Umbau erfolgt im übrigen unter strenger Schonung aller künstlerisch wichtigen und bemerkenswerten Teile des Baues. —

Inhalt: Die Siedlung für Hochseefischer in Neukuhren im Samland, O.-Pr. — Die Bebauung der Prinz-Albrecht-Gärten und die Zukunft des Askanischen Platzes in Berlin. (Schluß). — Vermischtes. — Tote. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



HANDZEICHNUNGEN VON ARCHITEKT WILHELM KIMBEL, BERLIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 68

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 68 * BERLIN, DEN 23. AUGUST 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Wilhelm Kimbel.

Ein Künstlerbild der Gegenwart.

Von Dr. Albert Hofmann-Karlsruhe.

Bei unserer Veröffentlichung der neuen Saalbauten der „Deutschen Bank" in Berlin in unseren Nummern 48 und 50 dieses Jahrganges haben wir in Aussicht gestellt, eine Darstellung der Entwicklung des Urhebers dieser Werke zu geben. Wenn wir das im Nachfolgenden tun, so geschieht es ausnahmsweise und aus zwei, wie wir glauben, gewichtigen Gründen. Ausnahmsweise, denn der Künstler, der im Mittelpunkt dieser Darstellung stehen soll, hat erst die Mittagshöhe des Lebens erreicht und befindet sich in der Vollkraft ergebnisreichen künstlerischen Schaffens. Er hat noch eine Entwicklungsperiode vor sich, die manche Wandlung in seinem Schaffen und vielleicht auch in seiner Kunstanschauung bringen kann. Er hat noch nicht jenes Alter erreicht und jenen Abschluß seines künstlerischen Schaffens gefunden, die Veranlassung sein könnten, einen Rückblick auf Leben und Werke zu werfen und sie als etwas Abgeschlossenes zu würdigen. Das ist also nicht der Beweggrund zu unserer ausnahmsweisen Stellung zu diesem eigenartigen Künstlerbild. Es sind vielmehr zwei tiefere Gründe, die uns veranlassen, dieses Bild gerade jetzt, in einer Zeit revolutionären Umsturzes auch in der Kunst und der vielfachen Verneinung alles Bisherigen zu zeichnen. Der eine Grund ist die Vereinigung des entwerfenden Künstlers und des ausführenden Praktikers in einer Person in einer Zeit, in der auch auf dem Gebiet des Kunstgewerbes die Spezialisierung immer weiter um sich greift und zu einer unerfreulichen Auflösung dieses Kunstzweiges zu führen droht, und in der der Händler immer mehr den Künstler zu verdrängen oder min-

Abb. 1. Dekorativer Entwurf im Stil des Rokoko.

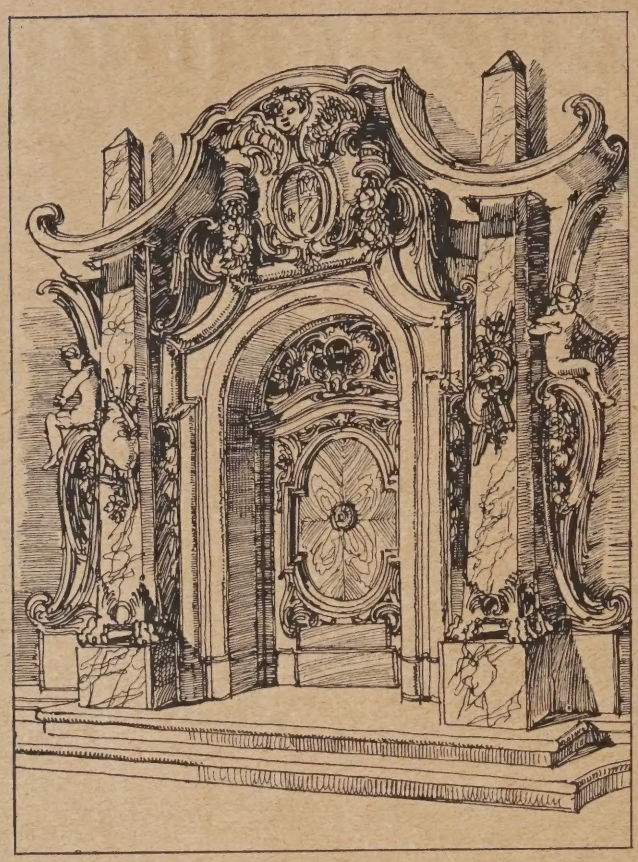


Abb. 2 u. 3. Dekorative Entwürfe im Stil des Rokoko.

destens in eine Nebenstellung zu bringen sucht. Demgegenüber besitzen wir in Wilhelm Kimbel eine künstlerische Persönlichkeit, die in zähem Wollen und erfolgreichem Vollbringen an die Zeiten erinnert, die die Hochblüte der angewandten Kunst in den Jahrhunderten des ausgehenden Mittelalters und der Renaissance in Deutschland und in Italien durch die eigene Ausführung der von ihnen selbst entworfenen Kunstwerke hervorgerufen haben. Deß ist der Inhalt unserer Kirchen, Museen und privaten Kunstsammlungen Zeuge. Wenn man also will, bildet die Persönlichkeit unseres Künstlers einen Damm gegen die zersetzenden wirtschaftlichen Mächte im Kunstgewerbe unserer Tage. Das ist der eine Grund zu unserer ausnahmsweisen Stellungnahme ihm gegenüber.

Der andere Grund liegt in den Segnungen einer lebendigen, sich stetig fortbildenden, den Bedürfnissen der Zeit sich anpassenden Überlieferung, die in dieser künstlerischen Persönlichkeit sich verkörpern. In der Brandung, die von Berlin, Weimar und anderen Hochburgen einer Völker beglückenden sogenannten neuen Kunst ihre Sturzwellen mit lautem Gepolter und mit viel Lärm um Nichts über die geknechtete Menschheit unserer Tage ergießt, steht Kimbel auf seinem Gebiet als ein Vereinzelter, fast als ein Einsamer da, sich mutig und unbeirrt dem lauten Getöse amerikanischen Reklamebetriebes entgegenstemmend. Auch das macht ihn uns wert und veranlaßt uns, an ihm zu zeigen, daß gute Kunst wohl in einer verständnisvollen, der wandelnden Anschauung der Zeit sich anpassenden Pflege der Überlieferung, niemals aber in der anarchistischen Verneinung alles Dagewesenen und Bestehenden sich entwickeln kann.

Um dieses künstlerische Charakterbild zutreffend zeichnen zu können, ist es notwendig, einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Kimbel'schen Werkstätten zu werfen. Diese Rückschau wird dartun, daß die Wurzeln des Ansehens der heutigen Kimbel'schen Werkstätten auf einen Zeitraum von hundert Jahren zurückgehen. Der erste Kimbel, der die Tischlerei erlernt hatte, stammte, soweit sich das noch feststellen läßt, aus Caub am Rhein. Er hieß Sebastian Kimbel und wurde 1762 geboren. Nach seiner Verheiratung 1784 zog er auf Anregung des Domkapitels in Mainz nach Mainz und wurde Pedell am dortigen Gymnasium. So kamen die Kimbel nach Mainz, das der Ausgangspunkt ihres Ruhmes werden sollte. Der Sohn Wilhelm des Sebastian Kimbel ist der erste, der als Tischlermeister den Namen zu Ehren brachte. Geboren am 24. August 1786, erlernte er das Tischlerhandwerk bei einem in Mainz ansässigen Refugié mit Namen Dufrin. Aus Ursachen, die jedoch nicht mehr festgestellt werden konnten, verließ er Lehre und Elternhaus und landete zwei Jahre später, nach schweren Entbehrungen, in Wien. Dort wurde er von französischen Werbern aufgegriffen und in die Armee Napoleons eingereiht. Nach zwei Jahren gelang es ihm zu desertieren und nach mühevollen und entbehrungsreichen Wanderungen durch fast ganz Europa tauchte er an einem Sonntag Morgen des Sommers 1815 als 29jähriger Mann in seiner Vaterstadt Mainz wieder auf. Hier beschloß er nun zu bleiben. In der großen Langgasse mietete er einen Raum und stellte darin seine Hobelbank, seinen Leimofen und sein Bett auf. So begründete er die Firma „Wilhelm Kimbel, Mainz", die bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts als die beste Werkstatt am Rhein galt. Ihr Begründer starb am 6. Februar 1869. Was er erdachte und schuf, war neu in der Form, fein in der Art und vortrefflich in Ausstattung und Verzierung. Als ein noch völlig Unbekannter stellte er seine Arbeiten den Dekorateuren und Händlern der damaligen Zeit vor und hatte Erfolg mit ihnen. Er versäumte auch nicht, dem Vorbild der Mainzer Schuhfabrikanten zu folgen und seine Erzeugnisse mit dem Marktschiff den Main hinauf auf die schon damals alljährlich stattfindende Frankfurter Messe zu bringen und in offenen Buden auszustellen.

Das Gleiche tat auch der Begründer der bekannten

Firma A. Bembé in Mainz, der mit Frau und Tochter die Frankfurter Messe besuchte. Hier erschienen als Käufer die Fabrikanten aus dem weitesten Umkreis, aus Rheinland und Westfalen, aus dem Hessischen und Bayerischen; es erschienen aber auch die Prinzen des hessischen Hauses aus Darmstadt, sowie der hessische Adel und auch die damals zu Reichtum gelangten Mitglieder des Hauses Rothschild. Martin Bembé, „tapissier", war ein aus der Provence stammender französischer Refugié, der vor Napoleon geflohen war, weil er sich an einem Attentat gegen den ersten Consul beteiligt hatte. Bembé hatte als französischer Edelmann erst in Deutschland das Handwerk des Tapezierers erlernt, um überhaupt sein Dasein fristen zu können. Martin Bembé wohnte und arbeitete damals in der Heiligen Emmeransgasse in Mainz. Dieser Bembé nun trat mit Wilhelm Kimbel in geschäftliche Beziehungen. Ihm gefielen die neuen Formen des jungen Tischlermeisters, er wurde dessen Kunde und Abnehmer. Aus dem geschäftlichen Verkehr entstand bald anch ein engerer persönlicher, und eines schönen Tages führte Wilhelm Kimbel die jüngste Tochter Bembé's, Marguerite, als seine Ehefrau in die Stube der kleinen Langgasse ein. Nun aber stellte sich doch die Notwendigkeit ein, eine geräumigere Unterkunft zu suchen; die Werkstatt wurde nach der Münstergasse verlegt. Durch Geschick, Fleiß und Tatkraft kam der junge Meister schnell in die Höhe. Als Beispiel dafür sei erwähnt, daß ihm unter Anderem die Ausstattung des Homburger Kursaales um die damals sehr ansehnliche Summe von 30 000 Gulden übertragen wurde. Die schönen Arbeiten standen noch bis zum Jahr 1870 in den Räumen des alten Kasinos in Bad Homburg.

Abb. 4. Entwurf zu einer Kartusche im Stil des Barock.

Nachdem Kimbel 1818 Bürger von Mainz geworden war, wo er sich 1821 verheiratet hatte, erstand er am 5. Oktober 1824 das frühere Mattich'sche Haus in der Hinteren Präsenzgasse in Mainz, das damit das Stammhaus der Familie Kimbel wurde. Die Ehe Wilhelm Kimbels mit Marguerite Bembé war mit 14 Kindern gesegnet. Sein ältester Sohn Anton Kimbel wanderte in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus und wurde dort der Begründer der heute noch in New-York bestehenden Werkstatt von „A. Kimbel and Sons". Uns interessiert in erster Linie der dritte Sohn aus dieser Ehe, der am 28. Juni 1835 in Mainz geborene Martin Kimbel, denn er wurde der Vater unseres Wilhelm Kimbel. Auch er erlernte das Tischlerhandwerk in der väterlichen Werkstatt Er war aber ein unruhiger Feuergeist, als den ihn der Verfasser dieser Zeilen noch anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in einem Vortrag im Kunstgewerbe-Verein in Berlin kennen lernte. Im Jahre 1852 wanderte er im Alter von 17 Jahren ebenfalls nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus und gründete nach vielen Kreuz- und Querzügen durch die weiten Gebiete dieses Landes im Jahre 1856 in New-York die Firma Laun & Kimbel. Als jedoch im Jahre 1860 der Sezessionskrieg zwischen den Nord- und Südstaaten ausbrach, trat er in die Armee der Nordstaaten ein und kämpfte als Artillerist in der Division des späteren Generals Siegel. Jedoch nach drei Jahren verließ er die Armee wieder. Er hatte angenommen, daß der Krieg noch Jahre lang dauern könne und wollte die Fühlung mit seinem Beruf nicht verlieren. Wider alles Erwarten war aber dann der Krieg nach wenigen Monaten beendigt. Martin Kimbel verließ aber Nordamerika und arbeitete in den Jahren 1864 bis 1866 in London, Paris und Köln. In die Verhältnisse des europäischen Festlandes wieder eingelebt, vom Drang beseelt, nunmehr seßhaft zu werden, machte er den Versuch, das väterliche Geschäft in der Präsenzgasse in Mainz zu übernehmen. Der Versuch scheiterte jedoch an den schwierigen Familienverhältnissen, er entschloß sich daher im Jahre 1866 eine Stelle als erster Zeichner bei der Firma Gebrüder Bauer in Breslau anzunehmen. Dort verheiratete er sich auch im August 1867. Nach der Begründung seines Hausstandes begründete er in der Bahnhofstraße 7a in Breslau die Firma „Martin Kimbel", die er bald zu schönen Erfolgen brachte. Martin Kimbel war ein glänzender Darsteller und galt als ein temperamentvoller Reformer im Kunstgewerbe der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Der Verfasser erinnert sich noch, mit welchem Genuß er die Werke, die Martin Kimbel herausgab, als junger Student studierte. Die Firma in Breslau ist vor einigen Jahren erloschen. Martin Kimbel überlebte sie noch, er starb hochbetagt am 13. Februar 1921.

Am 4. Februar 1868 wurde unser Wilhelm Kimbel als Ältester von 12 Geschwisten geboren. Der Sohn

erhielt den Namen des ersten Begründers des Hauses Kimbel; seither wechseln die Vornamen Wilhelm und Martin dergestalt ab, daß Wilhelm Kimbel seinen einzigen, hoffnungsreichen Sohn, der gleichfalls das Tischlerhandwerk erlernt hat und einst berufen sein wird, die Überlieferungen der Kimbel'schen Werkstätten fortzuführen, auf den Vornamen Martin taufte. Nach der Schulzeit kam Wilhelm Kimbel im Jahre 1882 nach Hamburg in die Lehre zu dem Tischlermeister Christian Böckenkröger. Nachdem er diese Lehrzeit hinter sich hatte, kam er in das Zeichenatelier seines Vaters in Breslau, wo er, bei dem Meister der

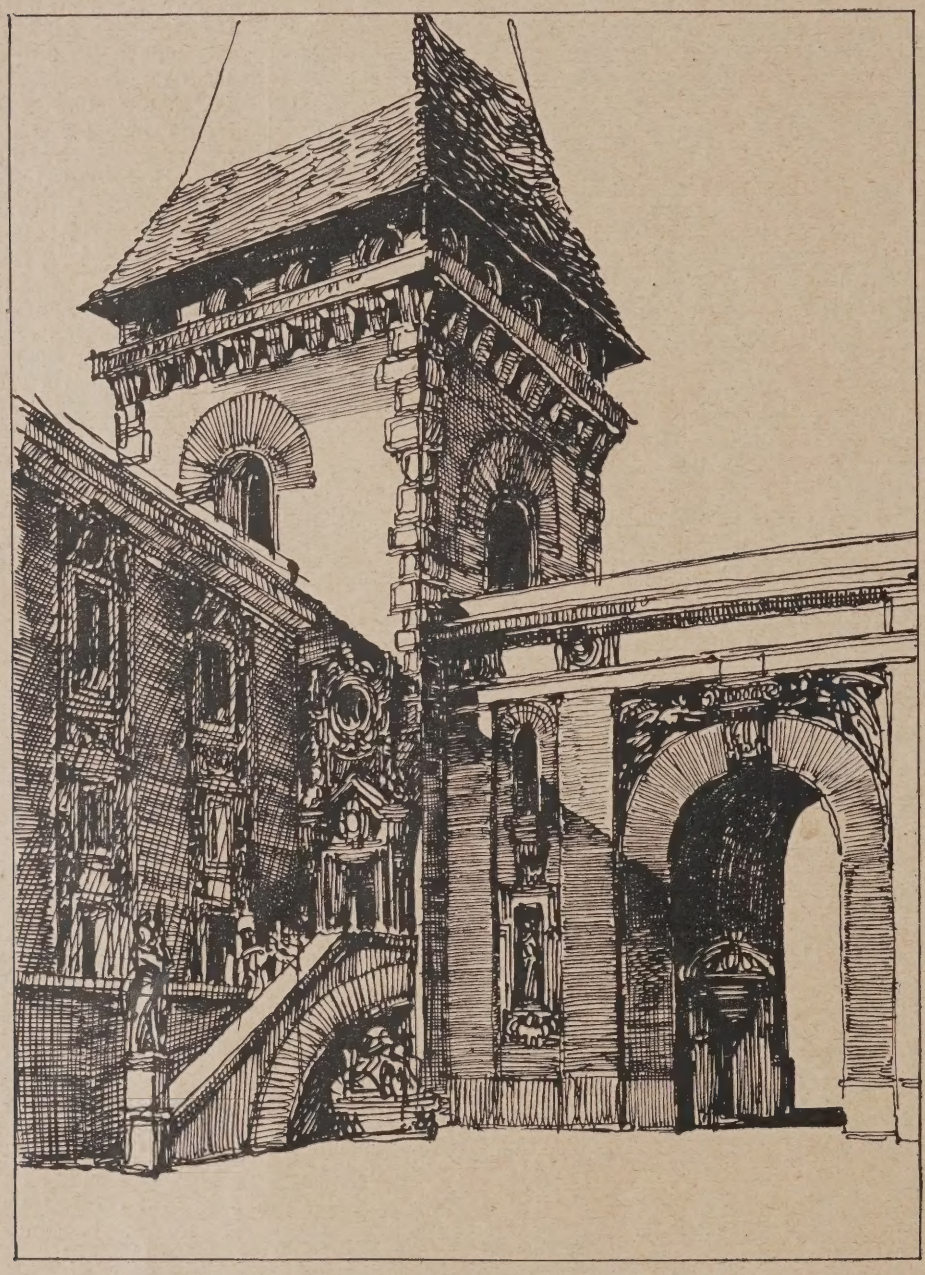


Abb. 5. Architekturskizze im Stil des frühen Barock.

Darstellung, eine ebenso gründliche wie strenge Schulung in Bezug auf das technische und künstlerische Zeichnen erhielt. Der Künstler bekennt heute, daß seine innere Entwicklung trotz allem Hin und Her der späteren Jahre niemals die Bahn verlassen habe, die ihm die Lehre des Vaters vorgezeichnet hatte. Und das ist bei den turbulenten Strömungen ein erfreuliches Zeichen größter Charakterfestigkeit. Er erklärt, nicht anders als mit dem Gefühl heißesten Dankes an seinen Vater zu denken, der ihn oft gegen seinen Willen alles gelehrt habe, was ihn im Verlauf des späteren Lebens immer wieder befähigte, den Kampf ums Dasein erfolgreich zu bestehen. Als Wilhelm Kimbel 18 Jahre alt war, entstanden zwischen ihm und seinem Vater — beides temperamentvolle, selbstbewußte Männer — Zwistigkeiten, die hervorgegangen waren aus der jugendlichen Auflehnung gegen die väterliche Autorität. Entschlossen nahm Wilhelm im Sommer 1886 sein Schicksal selbst in die Hand und trat als Zeichner mit einem Monatsgehalt von 120 M., auf das er nicht wenig stolz war, in die Firma Herrmann & Söhne in Potschappel. Er meint, der Himmel möge wissen, was er dort gezeichnet habe. Sein Bleiben dort war nicht lange, denn bereits im Herbst des gleichen Jahres 1886 wanderte er nach Bayreuth, wo er als Zeichner in die Firma J. Eysser & Söhne eintrat. Er hatte dort die Aufgabe, einen Möbelkatalog mit den Möbeln der Firma zu lithographieren. Wenn er auch, wie er gesteht, über die ewigen Stricheleien mit der Feder und der Lithographentinte in einen gelinden Zustand der Verzweiflung geriet, so hatte diese Beschäftigung doch auch ihr Gutes, denn er wurde zwangsweise veranlaßt, genau zu arbeiten. Nur bis zum Sommer 1887 blieb er noch in Bayreuth, um dann in Breslau sein Jahr abzudienen. Nach Beendigung der Dienstzeit trat er im Herbst 1888 als junger Zeichner in das Atelier von Cremer & Wolffenstein in Berlin ein, wo er an den Arbeiten für die Errichtung der Synagoge in der Lindenstraße in Berlin in dem ihm gezogenen Umfang teilnahm, wobei er von Wolffenstein nicht selten „zurechtgestukt" wurde. Er ging dann auf kurze Zeit wieder nach Breslau und arbeitete einige Monate im Zeichenzimmer seines Vaters, um dann 1889 eine Stellung als Zeichner bei der Firma Pallenberg in Köln a. Rh. anzunehmen. Hier kam er unter die Zuchtrute des ersten Zeichners Oskar Metze, der ‚moderne" Prinzipien, wie sie in Wilhelms Kopf spukten, nicht kannte, sondern ihn mit mehr oder weniger Gewalt zwang, eine gegebene Aufgabe gewissenhaft und sorgfältig zu bearbeiten. Er verdankt dieser kurzen Zeit der Schulung bei Pallenberg viel, und in Erinerung an diese Lehrzeiten vom heutigen gereiften Standpunkt aus gesteht der Künstler: „Gegenüber dem entsetzlichen Geschwätze von der freien Entwicklung der Persönlichkeit des jungen Menschen kommt mir unwilkürlich der Gedanke, was wohl aus mir geworden wäre, wenn alle die tüchtigen Menschen, die sich meiner annahmen, diese „freie Entwicklung meiner Persönlichkeit" „geweckt und zugelassen hätten".

Der erste Aufenthalt Kimbels in Berlin und seine Tätigkeit in dem Atelier der Architekten Cremer & Wolffenstein, das sich damals nach den großen Erfolgen in Wettbewerben, namentlich dem für die Kaiser-Wilhelm-Straße in Berlin, in lebhaftem Aufschwung befand, sollte in der Folge entscheidend für das Schicksal des Künstlers werden, wenn diese Entscheidung auch nicht unmittelbar eintrat. — (Schluß folgt.)

Epilog zur Großen Berliner Kunstausstellung.

Diese Rückschau auf die Große Berliner Kunstausstellung im Glaspalast am Lehrter Bahnhof gilt nur der Architektur, der man eine wesentliche Stellung in der diesjährigen Kunstschau eingeräumt hat. Als „mater artium" hat sie ihren Platz im Schwerpunkt der Raumgruppierung erhalten, und durch den Vorhof der Malerei (erster großer Hauptsaal mit Bildern aus dem Kunstbesitz Berlins, Charlottenburgs und Schönebergs) stößt man zu ihr gleichsam bis ins Allerheiligste vor. Das konnte natürlich nicht der große quer gelagerte Hauptraum von früher sein, der zur Aufnahme von monumentaler Plastik und großen Wandbildern diente und wo feinere Dinge erdrückt wurden. An seine Stelle trat in diesem Jahre zu beiden Seiten eines quadratischen Mittelraumes eine intime Folge von Kojen, die in ihrer vornehmen, gedämpften Haltung ganz dazu angetan sind, dem Beschauer die gezeigte architektonische Gedankenwelt wirklich nahezubringen. Der „Bund Deutscher Architekten" hat hier in typischen Handzeichnungen und Modellen Proben der Baukunst aus den letzten drei Jahrhunderten gegeben. Leo Nachtlicht hat als verantwortlicher Leiter mit feinem Gefühl den Rahmen dafür geschaffen. Nach links hin schließen sich, abseits stehend, die Architekten der Novembergruppe an, gleichsam als Stoßtrupp in neues Land, voller Hoffnungen und voll Selbstbewußtsein.

Gegenüber den Formungen der Novembergruppe schmilzt alles Übrige zu einer inneren Einheit zusammen und erst bei schauender Vertiefung in diese reiche Vergangenheit wird wieder ihre Vielgestaltigkeit erkennbar. Dennoch muß die modernste Kunst, wenn sie Anspruch machen will, echt und ursprünglich zu sein, bei aller Neuheit der Bauaufgaben ihre tiefsten Grundlagen mit denen der vorangegangenen Epochen gemeinsam haben, und sichtbare Spuren davon, die dem kundigen Auge des Wissenden erkennbar sind, müssen ihr eingegraben sein. Die letzten Dinge einer Kultur bleiben bei allem Wechsel der äußeren Erscheinungen, den wir das Leben nennen, dieselben. Die Zeit wird unerbittlich das Urteil sprechen, ob das gegenwärtige Ringen um neue Formen nur eitle Spielerei war oder dienendes Pflichtgefühl gegenüber dem geistigen Gehalt unseres geschichtlichen Daseins.

Auf dem Wege durch die Architekturausstellung gelangt man zunächst vor die großen Blätter von Schmitz. Seine Monumentaldenkmäler in Großdarstellungen waren nur in dem etwas größer gehaltenen Mittelraum zur Geltung zu bringen. Imponierende Massenanhäufung und deren urwüchsige formale Bewältigung haben uns diesen Baumeister bewundern lassen; aber Manches erscheint uns heute überschätzt, ja unreif.

Es war deshalb bedenklich, Schinkel mit Schmitz zusammen in einem Raum unterzubringen, aber doch wieder innerlich berechtigt, ihn als Bindeglied zwischen dem 18. und 19. Jahrhundert in die Mitte zu bringen. Vielleich sollte mit Absicht durch Schmitz ein Maßstab gegeben werden, um die vornehme Bescheidenheit Schinkels, seine, wie man ruhig aussprechen kann, im Detail vielfach trockene Art, ins Licht zu rücken. Und doch offenbart sich bei näherer Vertiefung in die wenigen ausgestellten Blätter eine Fülle fruchtbarer Gedanken und eine unvergleichlich reiche Phantasie, der die gestaltende Hand so treffsicher gehorcht. Jede Bauaufgabe als etwas ganz Neues aus dem Zweck heraus zu gestalten und nicht eher zu ruhen, als bis der vollkommenste Ausdruck für sie gefunden ist und mit Überzeugungskraft ans Licht treten kann, darin bestand die bleibende Bedeutung Schinkels und insofern war er Anfang für eine neue Zeit. Seine tiefere Wirkung beginnt erst jetzt. Das unscheinbare Blatt mit dem unausgeführten Entwurf eines Kaufhauses ist hier eines der Beweisstücke. Den Phantasiereichtum des Künstlers zeigen vor allem auch seine Theaterdekorationen. Das Blatt mit dem „Dom hinter Bäumen" löst im Beschauer unmittelbar musikalische Empfindungen aus. Dieser enge Kontakt mit dem Künstler tritt sofort bei

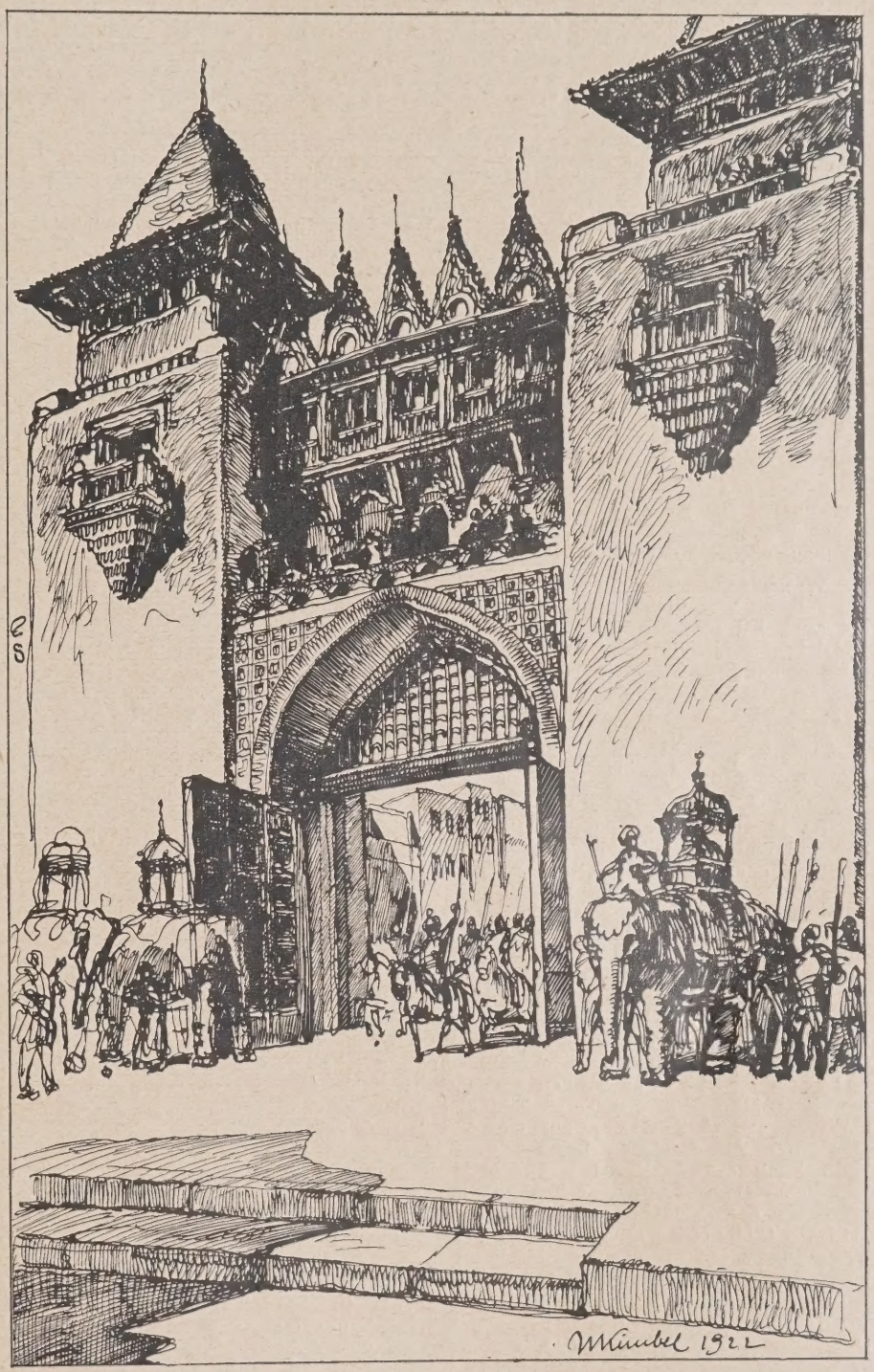


Abb. 6. Architekturskizze in orientalisierendem Stil.
Wilhelm Kimbel. Ein Kulturbild der Gegenwart.

völlig naiver Betrachtung ein, durchaus ohne die Interpretationen eines geschriebenen Führers.

Von Schinkel aus rückwärts gelangen wir über dessen Vorläufer Friedrich Gilly, der mit seinem Denkmal Friedrichs des Großen auf dem Potsdamer Platz vertreten ist und Carl Gotthold Langhans, von dem als abgeschlossene Arbeit der Entwurf zum Nationaltheater in Berlin gezeigt wird, in die Gluten des Barockstiles. Der älteste der vorgeführten Meister ist Galeazzo Alessi, der mit einer Fassadenzeichnung zu Santa Maria di Carignano vor uns hintritt. Neben vereinzelten italienischen und französische Proben sind vor allem deutsche, und von diesen in Dresden tätig gewesene, Künstler vertreten. Die Frauenkirche, die Hofkirche, die Kreuzkirche in Dresden, Entwurfsskizzen und Zeichnungen Pöppelmanns zu Schloß Pillnitz werden uns vorgeführt. Glanzvolle Architekturdetails sind bis ins Kleinste überlegt, aufs sorgfältigste gezeichnet, und man wird kaum an irgendeiner Stelle finden, daß selbst der schwierigste Gegenstand seinen Herrn gemeistert hätte. Man fühlt vielmehr an der unaufdringlichen und prunklosen Art des Vortrages, wie das alles sieghaft und einheitlich aus einer Zeit erwachsen ist, auf die man nur mit Neid zurückblicken kann. Es fällt auf, daß neben der bewundernswerten plastischen Beherrschung der Baumassen die kühnsten und berückendsten Gedanken sich in inneren Raumgestaltungen ausleben. Herrlich ausgedachte Säle, phantastische Theaterdekorationen, bei denen die räumliche Wirkung mit lückenloser Klarheit bis zum letzten herausgearbeitet ist, bezeugen dies. (Bagoli mit seinen Zeichnungen zu Monumentalhallen sei genannt.) Das wird besonders deutlich empfunden, wenn man der Novembergruppe näher tritt, die im wesentlichen Modelle zeigt und den Schwerpunkt ihres Schaffens im Aufbau von Massen sucht. Balthasar Neumann zeigt mit seinen Wohnhäusern übrigens, daß auch der Barockmeister durchaus nüchtern dachte und sachlich gestaltete.

Was wir außerdem noch an dieser Zeit bewundern, ist die Feinheit und Liebe in der zeichnerischen Darstellung, die auch bei mühseliger Kleinarbeit fast immer flüssig und lebendig bleibt. Um wieviel roher, flüchtiger und auf schlagenden Effekt bedacht ist in dieser Beziehung unsere heutige Architektengeneration, die das Zeichnen zwar als Handschrift, aber nicht mehr als Handwerk schätzt! Auch früher hatte die flüchtige und flott hingesetzte Skizze durchaus ihren Wert, was manche Blätter der Ausstellung belegen können, aber sie wurde sicherlich nicht überschätzt, wie es heute so gern geschieht.

Im 19. Jahrhundert, in das uns die Ausstellung über Schinkel hinweg geleitet, ist die zeichnerische Tüchtigkeit durchaus noch auf der Höhe, aber sie gerät hier im Endzustand in eine gewisse Erstarrung, weil die architektonischen Formen, die sie zur Darstellung bringen soll, die innere Beseelung verloren haben. In der Ausstellung, die Schaffensproben der Besten aus dieser Zeit gibt, wird das allerdings nicht so stark fühlbar; denn wenn man etwa die Blätter des großen Eklektikers Wallot betrachtet, so ist man hingerissen von der Art, wie dieser Mann den Zeichenstift geführt hat, um seine Gedanken ans Licht zu bringen. Von den Nachfolgern Schinkels werden einige Arbeiten gezeigt, die seinen starken unmittelbaren Einfluß spüren lassen, so ein Domentwurf Stülers auf dem Lustgarten, der so erhaben wirkt, daß man beinahe geneigt ist, ihm die Erdrückung des Schlosses und des Alten Museums zu verzeihen. Von Messel sehen wir u. a. seine reifste Leistung: den Innenhof seines Berliner Museumsbaues. Was aus Olbrichs Entwürfen vor noch garnicht langer Zeit zu uns sprach, kann zwar noch unser Interesse fesseln, unser Gefühl aber läßt es kalt.

Mit den lebenden Künstlern treten wir in das 20. Jahrhundert ein. Noch ist undeutlich, was von bleibender Bedeutung sein wird, was wir vergessen oder verdammen werden. Bei Schumacher beginnen wir schon zu schwanken. Schaudts Ausführungsentwurf zum Hochhaus vor dem Bahnhof Friedrichstraße vermag nicht zu überzeugen. Vielleicht wäre besser gewesen, das in den Massen nicht sonderlich geglückte Einzelmodell dieses Entwurfes in die städtebauliche Gesamtsituation hineinzustellen, vor allem mit ihm zusammen den Bahnhof Friedrichstraße zu zeigen. Rosenthal führt ein nicht unbekanntes Landhausmodell vor, das die wesentlichen Eigenschaften eines Landhauses in neuer Form gut erfüllt. Der Gesamtaufbau ist glücklich, die Vorderfront ist leicht und einladend einwärts gestaffelt, eine innige Verbindung mit dem Garten vorhanden. Da die Wirtschafts- und sonstigen Nebenräume in dem breiten Unterbau eines Sockelgeschosses liegen, ist die Fortlassung des Dachraumes folgerichtig. Max Taut zeigt sein Gewerkschaftshaus, Bruno Taut seine Entwürfe zum Magdeburger Hallenbau „Land und Stadt". Der „Verband Deutscher Gartenarchitekten" stellt Gartenarchitekturen aus. Erwin Barth zeigt in diesem Rahmen seine schöne Schöpfung des Volksparkes Jungfernheide mit einem Naturtheater, das besonderes Interesse verdient.

Zwei moderne Künstler hinterlassen stärksten Eindruck: der Klassiker Kreis und der Romantiker Poelzig. Beide empfinden wir besonders deutlich als deutsche Künstler. Kreis zeigt in seinen Arbeiten männliche Kraft und selbstbewußte Ruhe, seine Blätter mit dem Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingen erinnern in ihrer meisterhaften Darstellung an die Stiche des Piranesi. Poelzig offenbart sich mit seinem Salzburger Festspielhaus als Phantasiemensch, germanischen Schlages, der in Schinkel'schem Sinne seiner Bauaufgabe den tiefsten Eindruck und beste innere Zweckmäßigkeit erkämpft. Der Baukörper zeigt stufenförmig übereinandergestellte Bogenhallen, hinter denen die Vorräume zu den einzelnen Rängen des Theaters liegen. Diese Hallen weichen nach oben zurück und werden kleiner, um die perspektivische Wirkung noch zu verstärken und so den Maßstabseindruck zu steigern. Die Umrißlinie ist außerordentlich weich, fast zu weich und erinnert an einen oben leicht eingesunkenen Termitenhügel. Das Ganze ist beinahe nicht mehr selbstständiges Bauwerk, sondern eine Erhebung in der Landschaft, mit der es verschmilzt. Damit tritt ein pantheistischer Gedanke in die Erscheinung, der sich im Innenraum zur Mystik steigert. Dieser Kuppelraum, der höchste Einheit, Feierlichkeit, Konzentration auf die Bühne zeigt und mit dem Gefühl tiefer Geborgenheit verbindet, lebt in der Vorstellung als eine von jenen geheimnisvollen Wohnungen mythischer Fabelwesen, mit denen die frühe germanische Menschheit die Natur beseelte. Fast scheint sich damit der Kreislauf des baulichen Schaffens innerhalb unserer Kultur zu schließen. Aber diese Rückkehr zur naiven Mystik einer frühen Epoche ist nur Gegengewicht und Ausgleich zur Beherrschung der Naturkräfte durch die Intelligenz eines späten Zeitalters, wie sie in überwältigender Weise etwa in den Schiffshebewerken von Rottmayer und von Karl Wach ihren Ausdruck findet.

Poelzig vermag als reifer Künstler uns zur Novembergruppe zu führen. Hier wird absolut und gewollt Neues gegeben und damit der Bruch mit der Vergangenheit und mit baulicher Tradition bewußt vollzogen. Mit dem Namen „Novembergruppe" drückt man aus, daß man den Umsturz will; aber man erinnert damit an Angelegenheiten, die ganz außerhalb des künstlerischen Schaffens liegen und deren Einfluß auf künstlerische Prägung sehr überschätzt wird. Der erste Eindruck hat nichts Bestechendes oder Überwältigendes. Das ist auch keineswegs beabsichtigt: sondern das scheinbar Häßliche wird eindringlich und will so zu gedanklicher Annäherung zwingen. Damit gelangt man zu der Erkenntnis, daß Räume nach den Erfordernissen des Bauprogramms über- und aneinandergestellt oder geschachtelt werden. Es wird sozusagen das Raumprogramm in der Abstraktion gegeben und auf formale künstlerische Bindungen ganz verzichtet. Die Forderung des Bauens von innen nach außen wird in dem Streben nach Wahrhaftigkeit, die bis zur Brutalität getrieben wird, von neuem auf den Schild gehoben. Eine rhythmische Gliederung der Fläche im Sinne der überkommenen Bausitte wird möglichst vermieden; Öffnungen werden nicht auf Flächen, sondern gern auf Ecken gesetzt, was die klare Wirkung der Massen unorganisch zerreißt. Ein eigener, bizarrer Rhythmus entsteht so, den das normale Gefühl nicht mehr unmittelbar begreift, zu dem es sich vielmehr erst gewaltsam einstellen muß. Diese Kunst ist esoterisch. Sie ist nicht mehr Huldigung an das naive Gefühl, sondern an den verbildeten Intellekt, dem diese Speise gemäß ist.

Ein größerer Gegensatz als der zwischen dem vollendeten Formenrausch der Barockkunst und den kalten, primitiven Massen der Novemberkunst ist kaum denkbar. Diese Primivität ist nicht die letzte Stufe des genial Einfachen, sondern es ist eine Primitivität, der alte Inhalte leer geworden sind und die, um über sich selbst hinauszukommen, leidenschaftlich nach neuen geistigen Verwurzelungen sucht. Mittel dazu ist die Herstellung symbolischer Zusamenhänge mit dem All, mit der Natur. Aus manchen Beispielen läßt sich das deutlich ablesen. Das Landhaus für Neubabelsberg von Mies van der Rohe ist kein selbstständig abgeschlossenes Gebilde mehr, sondern ein Brennpunkt von dem aus nach drei Seiten schnurgerade Mauern in die Unendlichkeit laufen. Peter

Behrens baut ebenfalls in Neubabelsberg ein Landhaus, das nicht in üblicher Weise ersonnen, sondern in höchster Einheit mit der Landschaft instinktiv tierhaft gestaltet oder besser gewachsen ist und damit die bisherigen Grundlagen menschlicher Wohnformen verläßt. Auch Krebs findet bei seinem Studentenhaus am Stadion Möglichkeiten der Landschaftsanpassung und damit engste Verbindung mit der Natur. Aber das alles sind Dinge, die der Wirklichkeit gegenüber nicht mehr standhalten. Viel besser ist schon, wenn man eine technische oder eine Begründung des Programms erkennt, aus der sich eine Form von künstlerischer Bedeutung ergibt, so, wenn Erich Mendelsohn das Seidenhaus Weichmann in Gleiwitz als schwere kubische Masse auf ganz leichte Stützen (zwischen großen Schauflächen) stellt und uns damit, bei dem gleichzeitigen Eindruck des Schwebenden, die Wirkungsweise einer Eisenbetonkonstruktion vor Augen führt, oder wenn Luckhardt und Anker bei ihrer Charlottenburger Großgarage, die als langgestreckte Plattformen in Höhe der einzelnen Geschosse ausgekragten Zufahrten zu den Autoständen horizontal mit den Gleisbahnen des davorliegenden Bahnkörpers mitgehen lassen. Ein Gleichgewicht stellt die Gegenbewegung des Turmes her, der städtebaulich zu den jenseits des Bahnkörpers liegenden Türmen der Epiphanienkirche gut in Beziehung gesetzt ist.

Von großartiger Raumwirkung ist übrigens der Saal im Kaufmannshause zu Köln, das Peter Behrens ausgestellt hat, eines der ganz wenigen Beispiele einer Innengestaltung bei der Novembergruppe. Eine riesige Mittelstütze gibt diesem Raum eine sichtbare lotrechte Achse und damit starken inneren Halt.

Trotz der zuletzt genannten Leistungen sind die Anzeichen einer beginnenden Auflösung der Architektur nicht zu verkennen. Wir können ihr durch verantwortungsbewußte Selbstdisziplin, die schon immer zum künstlerischen Schaffen gehört hat, entgehen und uns damit die Möglichkeit zu einer Baukunst offenhalten, die ganz Ausdruck unserer Zeit ist. Diese Baukunst wird nicht mehr Symbol für jene höchste Stufe einer umfassenden Geistigkeit sein, die in der Barockzeit lebendig war, aber sie wird die Überwindung und Beherrschung der Naturkräfte verkörpern, die dem Willen des modernen Menschen gehorchen und seinem Leben mit der Technik neue Formen aufprägen. G. W. —

Vermischtes.

Der Architektur-Unterricht in Belgien. Die kürzlich in London veranstaltete „internationale Tagung für die Fragen des Architektur-Studiums, an der Deutschland, Österreich und die anderen germanischen Länder nicht beteiligt waren (vgl. Nr. 63, S. 394), bot den Zuschauern Gelegenheit, die zumeist unvollkommenen Einrichtungen in den am Kongreß teilnehmenden Staaten kennen zu lernen. Weitere Mitteilungen vorbehaltend, sei hier zunächst über die Ausbildung junger Architekten in Belgien berichtet:

Während der Staat Architektur-Unterricht am „Institut supérieur des Beaux Arts“ in Antwerpen und an der Universität Gent erteilt, sind andere Anstalten zumeist in der Verwaltung der Gemeinden, so die Akademie „des baux arts“ in Brüssel, Löwen, Mecheln und Gent und die „Académie de dessin et des arts décoratifs“ in Nivelles. Dazu kommen die kath. Universität Löwen und die gleichfalls kirchl.-kath. Fachschulen unter dem Namen „Académies Saint Luc“. Lehrprogramm und Lehrdauer wechseln von Stadt zu Stadt, ebenso die sehr bescheidenen Aufnahmebedingungen. Die Leistungen der verschiedenen Schulen werden bekannt durch die üblichen jährlichen Wettbewerbsarbeiten. An einer der bedeutendsten Anstalten, der „Académie royale des Beaux Arts de Gand“ ist das Verfahren in folgender Weise geordnet:

Alle zwei Jahre werden an die bei den Jahreskokurrenzen als Erster und Zweiter hervorgegange-

Abb. 7 und 8. Entwürfe für Kartuschen im Stil des Barock.
Wilhelm Kimbel. Ein Kulturbild der Gegenwart.

nen Zöglinge Belohnungen erteilt. Jedes zweite Jahr finden außerdem zwei „grands concours“ statt, abwechselnd für Bildhauer und für Architekten. Der Sieger in einem solchen „großen“ Wettbewerb empfängt von der Stadtverwaltung einen Preis von 2000 Franken. Alle Teilnehmer des „großen“ Wettbewerbs, die im Entwerfen und in den wissenschaftlichen Kursen wenigstens den Grad 0,7 erreichen, haben ein Anrecht auf das „Diplom der Akademie von Gent“.

Allen jungen Architekten Belgiens sind schließlich zwei besondere Wettbewerbe zugänglich, der „Concours de Rome“ und der „Concours Godecharle“, die stiftungsweise mit Geldpreisen für Studienreisen ausgestattet sind.

Derartige Äußerlichkeiten, deren Wert übrigens nicht geleugnet werden soll, werden anscheinend für wichtiger und wesentlicher gehalten als die organischen Einrichtungen des Schul- oder Hochschul-Unterrichts selbst. Man erfährt indes, daß in den Gemeindeanstalten die antike Baukunst, in den Akademien Saint Luc die mittelalterliche Kunst als die sichere und unentbehrliche Grundlage des Unterrichts oder des Studiums betrachtet wird, daß aber seit längerer Zeit die Frage der Neugestaltung des Architektur-Unterrichts in Brüssel, Gent, Lüttich und Löwen auf der Tagesordnung steht und ihren Weg zu nehmen sucht. Für die „Académie des Beaux Arts“ in Brüssel sind in den Jahren 1912 und 1913 bedeutsame Vorschläge gemacht worden von dem rühmlichst bekannten Altbürgermeister Karl Buls und von den Architekten Bonduelle, Combaz, Dhucique und Horta. Dabei spielt die Errichtung von Meisterateliers nach Berliner Art eine wichtige Rolle. Auch von der Unterdrückung der gesamten historischen Stillehre ist die Rede. Der junge Architekt soll ferner, so wird verlangt, eine längere Übungszeit bei einem oder mehreren Meistern zurücklegen, bevor er seinen Beruf selbständig ausübe; leider wird dieser dringende Ratschlag nur von Wenigen gebührend befolgt.

Irgend ein amtlicher Befähigungsnachweis für den Architektenberuf besteht in Belgien ebensowenig wie in Deutschland. Das wird als nachteilig für den Fortschritt der baukünstlerischen Leistungen betrachtet. Seit langer Zeit wird deshalb eine gesetzliche Berufsregelung und die Einführung eines Befähigungsnachweises angestrebt.

Alles in allem scheint die Zersplitterung, Unsicherheit und Gährung in der Frage der Ausbildung junger Architekten in dem kleinen Belgien größer zu sein als in den meisten anderen Staaten. — J. St.

Die New Yorker Wolkenkratzer im Urteil ihres Schöpfers. In den Vereinigten Staaten von Amerika, dem Lande der Wolkenkratzer, beginnt man anscheinend einzusehen, daß der Bau von Wolkenkratzern, und besonders deren Anhäufung in den großen Städten, als eine unnatürliche und schädliche Entwicklung im Bauschaffen des Landes anzusehen ist, dessen Nachteile sich in wachsendem Maße fühlbar machen und offenbar die an sich sehr erwünschten Vorzüge der Wolkenkratzer nicht mehr aufzuwiegen vermögen. Bezeichnend dafür, daß diese Erkenntnis fortschreitet, dürfte die durch die Tagespresse verbreitete Äußerung des Architekten Cass Gilbert, genannt der „Wolkenkratzerkönig“, sein, der die meisten Wolkenkratzer in New York, darunter auch den höchsten, das 56 Stockwerke hohe Woolworth Building, geschaffen hat. Gilbert hat sich bei dieser Äußerung, die er gelegentlich eines Londoner Aufenthalts als Teilnehmer an dem dortigen internationalen Architekten-Kongreß getan hat, keinerlei Zurückhaltung auferlegt; umsomehr wird man ihr eine allgemeinere Bedeutung nicht absprechen können. Er sagt: „Ich bin glücklich darüber, daß es in London keine Wolkenkratzer gibt. Ich zweifle, ob sie überhaupt von Nutzen sind. New York würde viel besser daran sein, wenn es nur Bauten von geringerer Höhe besäße. Die Anhäufung von Wolkenkratzern verursacht überfüllte Straßen und Verkehrsschwierigkeiten. Eine der großen Sorgen New Yorks ist es, wie die Ebbe und Flut der Menschenströme bewältigt werden soll, die sich zu bestimmten Tageszeiten in der City vollzieht. Auch die ästhetische Wirkung dieser Riesenbauten erscheint mir recht zweifelhaft, und ich bin entzückt von der englischen Architektur, in der es solche Monstra nicht gibt.“ —

Wettbewerbe.

Kirchenwettbewerb für Charlottenburg. Die ev. Gustav-Adolf-Gemeinde schreibt mit Frist zum 1. Dezember d. J. zur Erlangung von Vorentwürfen für den Neubau einer Kirche dicht am Gustav-Adolf-Platz im Norden Charlottenburgs unter den in Berlin und der Provinz Brandenburg ansässigen, deutschen Architekten einen Wettbewerb aus, für den an Preisen je 5000, 3000 und 2000 M. ausgesetzt sind und Ankäufe in Höhe von je 800 Mark vorgesehen bleiben. Dem Preisgericht gehören an die Herren Arch. B. d. A. Geh. Hof-Brt. Prof. Genzmer, der Landeskonserv. Minist.-Rat Hiecke, Geh. Ob.-Brt. und Vortrag. Rat Kickton ,Arch. Prof. Dr.-Ing. E. h. Dr. phil. h. c. Krencker und Stadtbaurat Winterstein, sämtlich in Berlin. Unterlagen sind gegen Einsendung von 3 M. durch das Bureau der Berliner Stadtsynode, Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 69, zu beziehen.

Zur näheren Kennzeichnung der Aufgabe seien einige wesentliche Angaben des Bauprogramms hervorgehoben. Der Raum für den Gottesdienst soll 1000 feste Sitzplätze enthalten, von denen ein Teil auf Emporen untergebracht werden kann. Der Predigtraum ist nicht unbedingt an die althergebrachten kirchlichen Raumformen gebunden, er muß aber eine seiner Bestimmung entsprechende Würde tragen und von erhebender Wirkung sein. Die Sitzreihen dürfen ansteigend angeordnet werden, und in Übereinstimmung damit ist ein durchgehender Mittelgang nicht erwünscht. Ferner sollen Prediger und Liturg in derselben Blickrichtung der Gemeinde stehen (Predigtort vor dem Altar). Bemerkenswert ist, daß der Predigtraum und der außerdem noch verlangte Gemeindesaal mit kl. Bühne übereinander angeordnet werden können, die Kirchenanlage also zweigeschossig sein darf. Außer der Sakristei und einem Warteraum für Tauf- und Trauergäste sind noch verlangt zwei Büroräume, Wirtschaftsraum zum Saal, vier Konfirmandensäle, Wohnungen für einen Kirchendiener, für fünf Gemeindeschwestern und, in besonderem Baukörper, der später errichtet wird, für vier Geistliche und den Küster.

Der Bauplatz ist einer von jenen unglücklichen Dreiecksblöcken, die sich infolge unzweckmäßiger Straßenführung in den Plänen neuerer Stadtviertel vielfach vorfinden. Dieses Dreieck, dessen größte Abmessungen in der Länge nicht ganz 100 m, in der Breite nicht ganz 40 m betragen, schiebt sich mit seinem spitzen Winkel in den Zug der Kaiserin-Augusta-Allee vor und trennt von dieser die Keplerstraße ab. Nach Norden hin ist ihm der Gustav-Adolf-Platz, ein größerer rechteckiger Schmuck- und Spielplatz vorgelagert. Die Kirche ist also allseitig frei und ist nach Osten und Westen von geschlossenen vierstöckigen Mietshäusern umgeben. Es handelt sich alles in allem um eine städtebauliche Sonderaufgabe, die nicht ganz einfach ist, aber eine unter den gegebenen Verhältnissen befriedigende Lösung durchaus nicht ausschließt. —

Chronik.

Ein neues Gebäude der Sächsischen Staatsbank in Dresden ist durch den Umbau des sogenannten Ministerhotels, Ecke der See- und der Ringstraße, gewonnen worden. Das aus dem XVIII. Jahrhundert stammende Gebäude hat künstlerischen Denkmal-Charakter; bei dem nach den Entwürfen des Oberbaurates Pusch durchgeführten Umbau ist alles künstlerisch und historisch Wertvolle erhalten geblieben. Das Erdgeschoß soll später die Ausstellung der Meißener Porzellan-Manufaktur aufnehmen; das erste Obergeschoß enthält eine zweigeschossige, umfangreiche Tresoranlage, den zum Kassensaal ausgestalteten früheren Festsaal und den gleichfalls als Kassensaal dienenden Vorraum zur früheren Königstreppe. Im zweiten und dritten Obergeschoß sind Arbeitsräume für Beamte, sowie eine Kantine mit Speisezimmern geschaffen worden. Die Zahl der Beamten, die untergebracht werden mußten, betrug am 1. Februar 1924 768 Köpfe. An der künstlerischen Ausstattung des Äußeren und Inneren durch farbigen Schmuck war Prof. Rösler von der Akademie für Kunstgewerbe in Dresden beteiligt. —

Die Neubauten auf der Berliner Museumsinsel sind in letzter Zeit gut gefördert worden, was nach der jahrelangen Stockung der Bauarbeiten an dieser bedeutenden Monumentalanlage sehr zu begrüßen ist. Gegenwärtig wird das Dach auf dem Nordflügel, dem zukünftigen Deutschen Museum, erneuert und das Forum zwischen den beiden Flügeln und dem Pergamon-Museum eingeebnet. Außerdem arbeitet man an den Treppenanlagen und an den Aufbauten des Pergamon-Museums. Der Innenausbau soll im nächsten Frühjahr in Angriff genommen werden und wird voraussichtlich ein Jahr beanspruchen. Damit eröffnet sich endlich eine bestimmtere Aussicht auf Aufstellung der vielen wertvollen Kunstwerke, die jetzt in den Magazinen der Berliner Museen brach liegen müssen. —

Ein Flughafen für Stettin, der sowohl dem Land, wie dem Wasserflugverkehr dienen soll, haben die städt. Körperschaften am Südende des Damm'schen Sees anzulegen beschlossen. Hier ist der entsprechende Platz und das Gelände mit Eisenbahn und Kraftwagen leicht zu erreichen. Die Kosten für die Anlage, einschl. der erforderlichen Betriebs- und Werkstättenanlagen, sind auf 500 000 G.-M. geschätzt, von denen Stettin 300 000 G.-M., die Prov. Pommern und andere Interessenten den Rest aufbringen sollen. Die Ausführung des Flughafens soll auf zwei Jahre erteilt werden. —

Inhalt: Wilhelm Kimbel. — Epilog der Großen Berliner Kunstausstellung. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bildbeilage: Handzeichnungen von Wilhelm Kimbel. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 69 * BERLIN, DEN 27. AUGUST 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Zeichnen von Architektur und Landschaft*).

(Hierzu die Abbildungen Seite 438 und 439.)

Von Prof. Fritz Beckert in Dresden ist kürzlich ein Werk über dieses Thema erschienen, das Beachtung verdient. Die Schrift ist in 8 Abschnitte gegliedert. Der erste handelt vom „Wesen der Zeichnung". Verfasser sagt: Das Zeichnen bedeutet die Kunst, einen Gegenstand in Schwarz und Weiß wiederzugeben. Erste Bedingung ist gründliche formale Kenntnis, erworben durch emsiges zeichnerisches Studium. Die Arten teilen sich in Skizze, Studie und ausgeführte Zeichnung. Das Gebiet ist weit und groß; fein und detailliert durchgebildete Arbeiten können künstlerisch ebenso hoch stehen, wie breit hingezeichnete. Dürer's Naturstudien oder Zeichnungen von R. v. Alt entfalten bei äußerster Durchbildung seltenen künstlerischen Reiz. Für den jungen Künstler ist Aktzeichnen die Hauptsache. Landschaft und Architektur sind jedoch nicht minder zum Studium geeignet; Architektur besonders erfordert genaues Abwägen und Beobachten. In der modernen, auf dekorative Wirkung eingestellten Kunst spielt die Schwarz-Weiß-Wirkung eine Hauptrolle. Zeichner und Graphiker aller Zeiten erfüllen die Forderung guter Verteilung von Hell und dunkel.

Im zweiten Abschnitt „Rückblick" sind die bedeutenden und bedeutendsten Zeichner von Dürer und Cranach bis Menzel, Liebermann und Slevogt kurz aufgezählt und in folgenden „Darstellungsarten" die Mittel: Bleistift, Kohle, Kreide, Feder, Pinsel, Tusche charakterisiert.

Ein Abschnitt „Naturstudien" gibt lehrreiche Fingerzeige für Anfänger zum Teil unter Hinweis auf die Abbildungen. So z. B. bei einer Skizze von Beckert selbst aus Hildesheim (Abb. 3, S. 439): Verteilung von Licht und Schatten, dunklere und hellere Schatten, wagerechte und senkrechte Strichlage. Besonders wertvoll sind auch die Hinweise für den jungen Architekten betreffs des Baumstudiums. Verfasser lehnt den veralteten „Baumschlag" ab und verlangt richtiges Sehen der Massen in Licht und Schatten und besonders die für Architekturzeichner unentbehrliche gründliche Vertiefung in das Studium der Gestalt des Stammes und der Äste. Er warnt sodann vor Eindressierung auf Manier und gewisse Formeln. Höchste Beachtung verdiene die Menzel'sche Bleistifttechnik mit gröberen und feineren Strichen und Anwendung des Wischers.

Unter „Ausschnitt und Bildwirkung" sind Grundsätze des für die Bildwirkung so wichtigen richtigen Bildausschnittes dargelegt. Auch hier ist durch Bezugnahme auf die beigegebenen Abbildungen (Abb. 2, a. f. S.) gezeigt, wie die Bildwirkung durch entsprechenden Ausschnitt gesteigert wird.

Die „Figürliche Staffage" sei bei richtiger Behandlung, wie wir sie bei den großen Architekturdarstellern E. de Witte, L. Neefs, G. H. Berck-Heyden, Canaletto, Guardi, Piranesi ferner Rudolf v. Alt und Menzel sehen, untrennbar mit der Architektur vereinigt.

Unter „Wert des Zeichnens für den Architekten" ist als wichtigstes Erfordernis gründliches Zeichnen und Skizzieren nach der Natur empfohlen. Vorbildlich seien die alten Meister der Renaissance: Brunelleschi, Raffael, Michelangelo, Palladio, Bernini, die nicht nur Architekten, sondern auch Maler und Bildhauer waren. Dauerndes Naturstudium könne auch der Fertige nicht entbehren. Die dem Werk beigegebenen Darstellungen stammen zum Teil von der Hand bedeutender Baukünstler der Gegenwart.

Im Schlußkapitel „Anwendung" sagt der Verfasser, daß der Architekt die zeichnerischen Fertigkeiten vor allem beim Entwurf anwendet. Hier zeige sich fleißiges Studieren vor der Natur und hierbei erworbener sicherer Grund zeichnerischen Könnens, was durch einige, von Architekten gezeichnete Entwurfsdarstellungen belegt wird. (Vergl. Abb. 1 hier unten.)

Das Zeichnen ist die Sprache des Architekten. Nur wer die Sprache dauernd übt, beherrscht sie und wer sie nicht beherrscht, drückt sich nur unvollkommen aus. Gar zu häufig sehen wir heute das Skizzenbuch mit der Kamera vertauscht. Den jungen Kollegen kann nicht warm genug ans Herz gelegt werden, daß eine gute Skizze viel mehr nützt, als zehn nach Hause gebrachte photographische Aufnahmen. Möge die Beckert'sche Schrift auch zu ihrem Teil von neuem Alle, die es mit ihrem Studium ernst nehmen, anregen, den alten dem Apelles zugeschriebenen Spruch „Nulla dies sine linea" zu beherzigen. —

Felix Genzmer.

*) Fritz Beckert, Professor an der Sächs. Techn. Hochschule Dresden, mit 75 Abb. und 1 Tafe. Strelitz in Meckl. — Polytechn. Verlagsges. Max Hittenkofer. 1924. Preis geb. M. 6.—. —

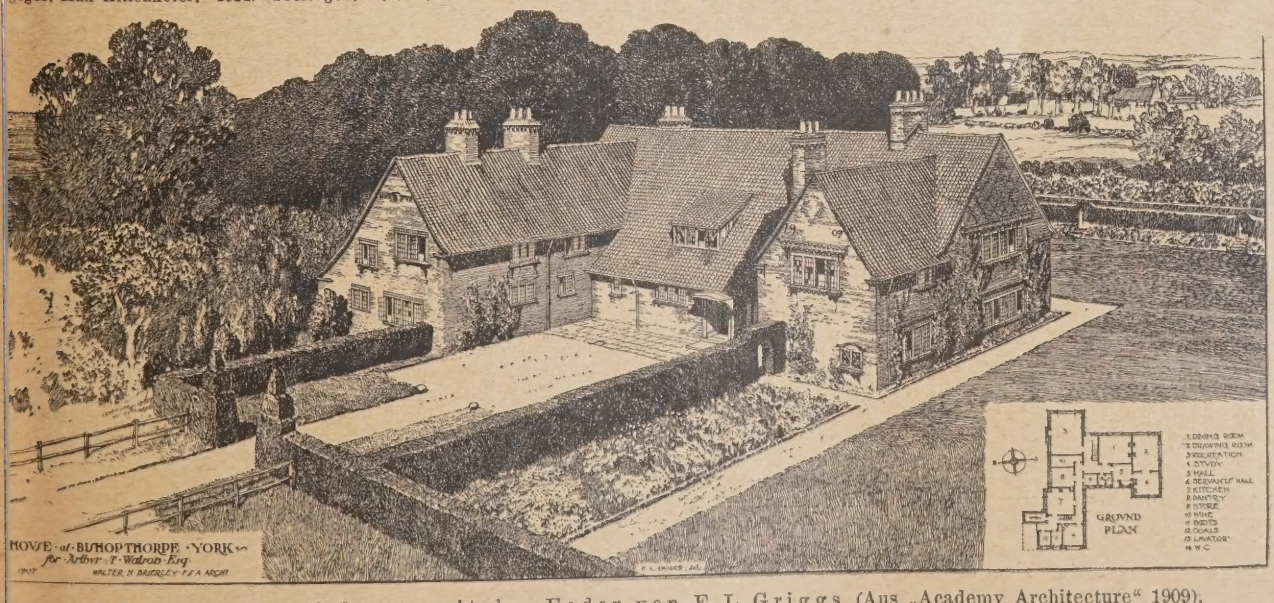


Abb. 1. Entwurfszeichnung mit der Feder von F. L. Griggs (Aus „Academy Architecture" 1909).

Zum Gedächtnis für Ernst Petersen.*)

Von Professor Otto Kloeppel in Danzig.

Das Leiden, dem Ernst Petersen erlegen ist, als er in diesem Frühjahr Erholung im Harz suchte, hat ihn schon lange verfolgt und schon immer gehindert, sich seinen Mitmenschen so geben zu können, wie er es so gern getan hätte. Darum haben ihn Viele von uns mehr von seiner äußeren Lebensbetätigung aus als nach seinem inneren Sein und Wollen kennengelernt. Aber ich glaube, nur wer ihn ganz gekannt hat, wird auch ganz verstehen können, was wir an ihm verloren haben. Ich habe ihn schon als Studenten gekannt und weiß, wie er uns Jüngeren schon damals Vorbild und Führer war. Seine charakteristischen Eigenschaften traten schon damals klar hervor: stärkstes gefühlsmäßiges Wollen in allen künstlerischen wie andern Lebenfragen, dazu aber der unwiderstehliche Trieb, sich über die tieferen Gründe dieses Wollens bis zum Letzten klar zu werden, und eine hervorragende Fähigkeit, so erworbene Erkenntnisse andern lebendig vermitteln zu können. Er trat schon damals nur mit vollständig in sich Verarbeitetem heraus.

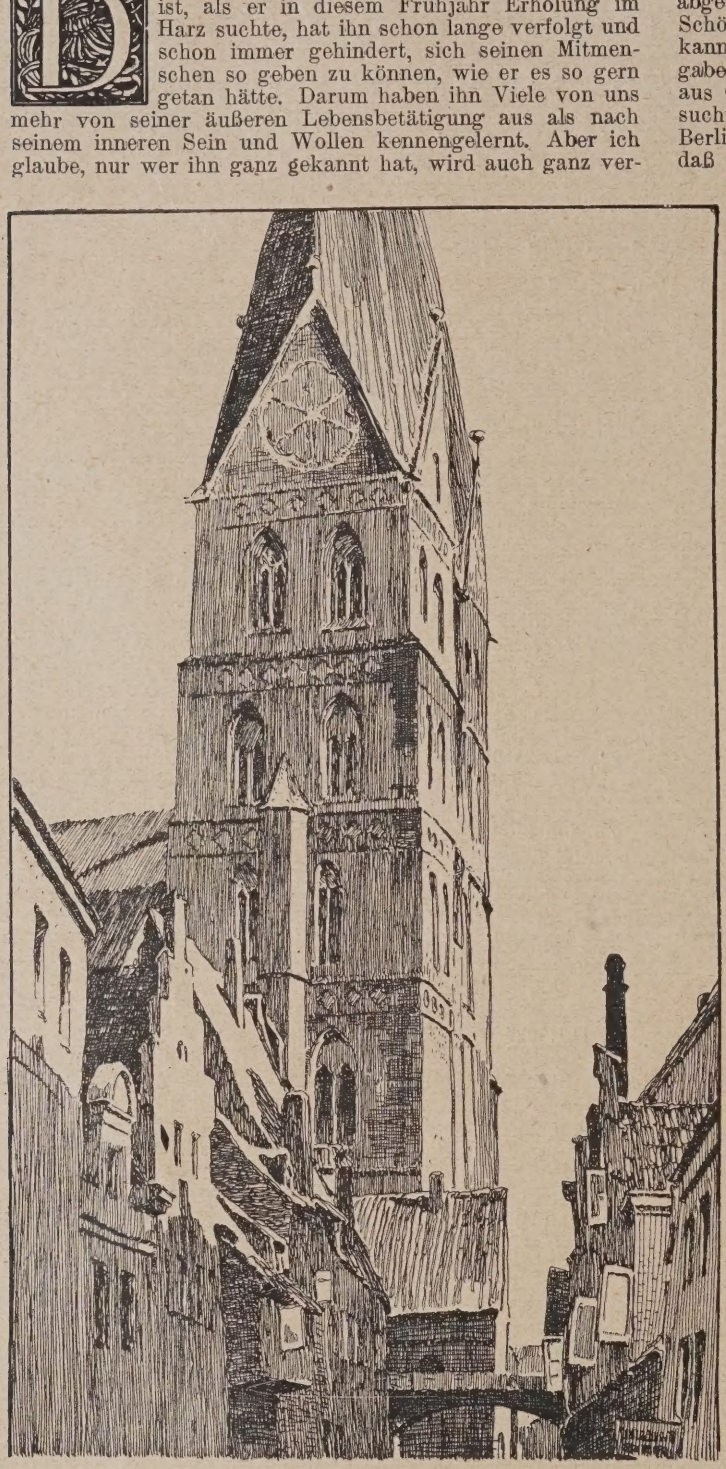


Abb. 2. Federzeichnung von Otto Ubbelohde, Hamburg.
(Aus dem Führer durch Bremen.)
Das Zeichnen von Architektur und Landschaft.

Ich habe Petersen dann wieder gekannt, wie ihm nac abgeschlossener Ausbildungszeit als junger Baumeister da Schönste zuteil wurde, was der Architekt sich wünsche kann: in jugendlicher Vollkraft eine monumentale Bauau gabe selbständig lösen zu dürfen. Es war die Zeit als ma aus Charlottenburg eine romanische Stadt zu machen ve suchte, und so mußte auch der Neubau des Landgericht Berlin III dortselbst romanisch werden; aber hier zeigte sic daß man schließlich Alles machen kann, es fragt sich nu wie man es macht. Aber hier trat auch gleich z tage, was für Petersen sein mit schier unermüdliche Fleiße durchgeführtes Studium der alten deutsche Kunst zu bedeuten gehabt hatte. Sie dienten ih nicht dazu, um in virtuosenhafter Beherrschun der alten Formen schon einmal Dagewesene wiederholen zu können, sondern um den Geist, de Gestaltungswillen und die künstlerischen Gesetz nach denen die Alten in klarer Erkenntnis de Dinge geschaffen, ganz zu durchdringen und i sich lebendig zu machen. Und wie ihm das g lungen, wie ihm die äußerlich auferlegte Bindun an romanische Formen nicht zur Fessel geworde sondern zu ungeahnten Möglichkeiten, durchau Selbständiges, Charakteristisches zu schaffen, ha das Ergebnis bewiesen. Die herbe Schönheit dies Hauses mit seiner großen Wasserfront an de Spree kann wohl auf Niemand, der es unbefan genen Auges betrachtet, ohne Wirkung bleibe Ich habe die feste Überzeugung, daß die späte Kunstgeschichte an Ernst Petersens Charlotte burger Gerichtsbau nicht stillschweigend vorübe gehen wird.

Und als nun vor 11 Jahren an unserer Hoch schule der Lehrstuhl für mittelalterliche Kun neu zu besetzen war, fiel uns die Wahl nic schwer. Es ist unsere Pficht, heute hier zu b zeugen, daß Petersen das, was wir uns bei sein Wahl als Lehrer von ihm versprochen haben, vo gehalten hat. Der Architekt als Hochschullehre muß mehr können als gute Häuser zu gestalte er muß auch das Warum dieser Dinge zu ve mitteln imstande sein. Kurz gesagt, er muß d Baukunst wissenschaftlich zu behandeln ve stehen. Wissenschaftlich nicht im Sinne einer nu Tatsachen feststellenden und vergleichende Kunstgeschichte, sondern wissenschaftlich im Au decken des Gesetzmäßigen allen künstlerische Schaffens.

Nun fürchte ich, wenn ich jetzt von wisse schaftlicher Behandlung dieser Dinge sprech manchem ungläubigen Kopfschütteln zu begegne Denn den Ehrentitel Wissenschaft glaubt ma heute nur ganz bestimmten Disziplinen vorbehalte zu müssen. Was ist denn nun aber Wissenschaf Wissenschaft ist das sytematische Erkennen vo Ursachen und Wirkungen in den Dingen. Habe i auf naturwissenschaftlichem Gebiet die Erfahrun gemacht daß 99mal dieselben Ursachen zu de selben Wirkungen führten, so glaube ich fest, da dasselbe auch das 100. Mal und für alle Ewigke der Fall sein wird, und ich habe damit mei Wissenschaft um ein Gesetz bereichert. Nun bri gen aber, wie überall, auch in der Kunst die gl chen Ursachen die gleichen Wirkungen, und gibt sie auch hier Gesetze, über die sich klar sein, auch jenseits eines natürlichen künstlerisch Gefühls von größter Wichtigkeit sein muß.

Über den Wert künstlerischer Erziehung u unserer Kunstschulen ist ja immer und nicht zu wenigsten in letzter Zeit viel gestritten worde Nun ist eines ohne Zweifel klar: ich kann Niema den durch Unterricht zum Künstler machen, aber ich ka auch auf keinem anderen Gebiet menschlicher Betätigu durch Unterricht einen sterilen Kopf in einen schöpfe schen verwandeln. Was ich aber durch Kunstunterri erreichen kann, ist, den Begabteren schneller und siche seinem Ziele zuzuführen, als wenn er sich selbst überlass bliebe, und auch dem Unbegabtesten kann ich bei einig maßen gutem Willen seinerseits wenigstens dahin bring in seinem Leben nie etwas ganz Dummes zu machen. N weist man uns hierbei so gern auf frühere Zeiten hin, noch keine Kunstschulen kannten, aber in der Kunst viel Besseres leisteten, und wo der Jünger in der Ku noch zu einem Meister in die Lehre ging, und indem hier sah, wie der Meister Gutes schuf auch Gu

*) An der Techn. Hochschule zu Danzig gehaltene Gedächtnisrede für Ernst Petersen, Prof. für mittelalterliche Baukunst daselbst, Juni 1924. —

chaffen lernte. Aber diese Zeiten waren auch glücklichere ls die unsrigen. Sie hatten nämlich eine Kultur, einen einheitlichen Lebens- und Kunstwillen, eine geschlossene, gefestigte Tradition in allen diesen Dingen. All das fehlt ns aber heute, wenn wir ehrlich sein wollen. Unsere jungen Leute kommen leider bereits vom Lesen der Journale zu uns und sind schon nach jeder Richtung verbildet. Wenn sie mit dem ersten Blick in diese Welt nur Gutes n der Kunst um sich gesehen hätten, wie ihre glücklicheren Vorfahren, so würde uns manche Arbeit erspart bleiben. Die Verwirrung auf künstlerischem Gebiete ist heute wohl noch grenzenlos, die Werturteile gut und schlecht sind außer Kurs gesetzt. Die Kunst ist zur Mode geworden, es handelt sich nur noch um die Frage modern oder unmodern, als ob diese Begriffe jemals ein Qualitätsurteil bedeuten könnten. Und soviel nun der Mensch mit sich selbst experimentieren mag, mit seinen Schülern darf er dies niemals. Hier kann es sich nur um die Vermittlung von Dingen handeln, die dem Lehrenden selbst zum sicheren Erkenntnisinhalt geworden sind. Mag man immerhin Fehler begehen, bauen darf man keine, sagte Goethe in der „Pädagogischen Provinz". Aber am allerwenigsten darf man solche zu bauen Andere lehren!

Es ist ja merkwürdig, wie wir uns heute noch nicht einmal über das Grundsätzlichste in diesen Dingen klar und einig sind, sondern zwischen einseitigstem Formalismus und einseitigstem Konstruktivismus wie zwischen Scylla und Charybdis hin und her geworfen werden. Immer wieder setzen wir die Hoffnung auf die Erfindung einer neuen Form und erleben wir dann zum soundsovielten Male eine Enttäuschung, so soll uns die Konstruktion doch immer wieder als Mittel dienen, eine richtig und gut konstruierte Sache soll plötzlich auch schon eine schöne sein. Dabei liegen die Dinge an sich doch wohl sehr einfach. Baukunst ist Raumkunst; für seine räumlichen Aufgaben stehen dem Architekten die verschiedensten Materialien als Mittel zur Verfügung. Diese bergen in sich formale und konstruktive Möglichkeiten. Der Architekt soll seine Mittel beherrschen, darf sich aber niemals von ihnen beherrschen lassen. Tut er letzteres, so wird er entweder zum Formalisten oder zum Konstruktivisten. Formalist ist er, sobald er Formen um ihrer selbst willen verwendet und nicht zu dem einzig möglichen Zweck, die gewollte Raumwirkung zu steigern, und Konstruktivist wird er, sobald er sich seine Raumgestalt von der Konstruktion vorschreiben läßt, statt sie wie eine platonische Idee von den Sternen herunterzuholen.. Bei der Bedeutung, die wir immer wieder der Form zumessen, sollten wir uns endlich einmal ein Vorbild an den alten Römern nehmen. Sie erhielten die antike Form von den Griechen als schon etwas Fertiges und haben an dieser Form über 1000 Jahre festgehalten! Sie sind niemals auf die Idee gekommen, hier etwas grundsätzlich Neues hinzuzufügen, ganz einfach aus dem Grunde, weil sie sich klar darüber waren, viel Wichtigeres zu tun zu haben. Und das Wichtigere war, all die neuen Bauaufgaben, vor die sie gestellt wurden, einer raumkünstlerisch einwandfreien Lösung zuzuführen. Und dies haben sie geleistet vom ersten bis zum letzten Tage ihrer Betätigung auf diesem Gebiete, und so interessiert uns dies Alles aufs höchste, und ich habe noch nie gehört, daß ihnen Jemand Phantasielosigkeit vorgeworfen hat, weil sie keine neue Form erfanden, sondern die, die sie hatten, weiter verwendeten, weil sie gut und brauchbar war. Wir befinden uns eigentlich ganz in derselben Lage. Unsere Bauaufgaben vom einfachsten Hause bis zum Großstadtproblem sind unendlich komplizierter geworden, als sie je früher gewesen. Wenn

Abb. 3. Mit Kohle angelegte und mit Kreide durchgezeichnete Zeichnung von F. Beckert, Dresden (Haus am Andreasplatz in Hildesheim).

Das Zeichnen von Architektur und Landschaft.

es uns gelänge, wie es den Römern gelungen, sie trotz aller bestehenden technischen, wirtschaftlichen usw. Schwierigkeiten raumkünstlerisch einwandfrei zu lösen, so würden wir damit eine Tat geleistet haben, neben der die Erfindung einer neuen Form als etwas sehr Nebensächliches erscheinen muß.

Wer jemals unserem Verstorbenen über solche Dinge zuzuhören die Freude gehabt hat, wird immer wieder überrascht gewesen sein, mit welcher verschwenderischen Fülle er hier überzeugende Erkenntnisse zu vermitteln verstand. So war er auch ein ausgesprochener Gegner der heute vielfach hervortretenden Bestrebungen, die Architektur-Abteilungen von unsern Technischen Hochschulen abzutrennen und sie mit den Kunstakademien zu vereinigen. Dazu dachte er zu sachlich und war sich über die entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge zu klar. Der Architekt war einst der Techniker überhaupt, die vielen Abspaltungen und Arbeitsteilungen sind erst das Ergebnis des zur Erfassung durch einen Menschengeist zu groß gewordenen Arbeitsgebietes. Alles Konstruieren war früher auch Gestalten. Wie gutes Gestalten nur auf Grundlage guten Konstruierens möglich ist, so müßte auch alles Konstruieren wieder zu einem guten Gestalten werden, wenn wir es wieder zu einer wirklichen Kultur bringen wollen. Wer diese Dinge auseinanderreißt, untergräbt damit die Möglichkeit einer grundsätzlichen Gesundung für diese Gebiete.

Unser großes Bedauern muß heute der Tatsache gelten, daß unser Verstorbener nicht mehr dazu gekommen, sein großes Erkenntnismaterial, das er uns im Vortrag so lebendig zu vermitteln verstand, auch schriftlich niederzulegen, daß es uns dauernd erhalten geblieben wäre. Mit der Absicht hat er sich oft genug getragen, aber da kam der Krieg und seine schrecklichen Folgen und damit trat, wie an uns Alle auch an Petersen die Frage heran, ob er in verstärkter fachlicher Tätigkeit ein Vergessen dieser Dinge suchen sollte oder heraustreten zum Kampf um die bedrohten heiligster Güter der Nation. Da konnte es für ihn keine Wahl geben, und wie er erkannt hatte, daß ein Volk nur dann eine große Kunst hervorzubringen vermag, wenn es über einen großen einheitlichen Lebenswillen verfügt, so war er sich auch klar, daß ein solcher Wille die Voraussetzung für die Größe eines Volkes überhaupt bildet. So war denn sein Hauptbestreben darauf gerichtet, mitzuhelfen, dem deutschen Volke einen solchen Lebenswillen und Lebensinhalt wiederzugewinnen. Daß das heute nicht mit der Friedenspalme in der Hand möglich ist, sondern nur im harten Kampfe mit allen zersetzenden Kräften unserer Zeit, darüber hat es bei ihm wohl nie einen Zweifel gegeben. So hat er dann gekämpft und wie er in diesem Kampfe um für sein Volk erkannte Lebensnotwendigkeiten keine Schonung gegen sich selbst kannte, so kannte er auch keine gegen seine Gegner. Und so ist es denn dahin gekommen, und ich scheue mich nicht, es in dieser Stunde auszusprechen, daß dieser innerlich friedfertigste und liebevollste Mensch nicht wenig Feinde gehabt hat. Aber auch seine Gegner werden ihm zugestehen müssen, daß es sich bei ihm nie um die Person, sondern immer nur um die Sache gehandelt hat. Ob er in seinem Wollen gefehlt hat oder nicht, darüber kann es heute unter uns keinen unparteiischen Richter geben. Hier müssen wir den Urteilsspruch der Zukunft abwarten, aber wer mit blankem Schilde um die Ziele kämpft, von dem hat wohl noch immer das Wort gegolten „Viel Feind, viel Ehr!"

Ernst Petersen wurde am 9. Nov. 1870 zu Magdeburg geboren. Er studierte Architektur an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, wo Carl Schäfer, der große Kenner und Könner mittelalterlicher Baukunst von großem Einfluß auf ihn war. Nachdem er 1899 das Baumeisterexamen bestanden hatte, war er von 1901 bis 1906 mit der Entwurfbearbeitung und Bauleitung des schon erwähnten Landgerichtsgebäudes in Charlottenburg beschäftigt. Die hervorragende Art, wie er diesen Bau, besonders auch in kunstgewerblich-handwerklicher Richtung, durchführte, lenkte die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf ihn. So wurde er bereits im Herbst 1906 als Direktor an die Zeichenakademie nach Hanau berufen, wo er eine gänzliche Neuorganisation des Unterrichts auf der Grundlage eingehenden Studiums der überlieferten Stücke historischer Zeit durch detallierte Maßaufnahmen durchführte. Das Bedenken, durch diese Tätigkeit zu sehr von seinem Hauptgebiet, der Architektur, abgedrängt zu werden, bewog ihn im Jahre 1908, die Leitung der an der Unterrichtsanstalt des Berliner Kunstgewerbe-Museums neubegründeten Fachklasse für kirchliche Architektur zu übernehmen. Hier wirkte er mit großem Lehrerfolge, der sich in gleicher Weise auf seine Schüler wie auf eine Beeinflussung des Kunsthandwerks innerhalb seines besonderen Gebiets der Metalltechnik erstreckte. Außerdem hatte er reichliche Gelegenheit, sein Können bei praktischen Ausführungen zu beweisen. So wirkte er in hervorragender Weise mit bei der Wiederherstellung verschiedener Kirchen, so Prenzlau, Eisleben, Halberstadt, Greifenberg i. Pomm., Brandenburg und der Rathäuser in Brandenburg und Posen. In Danzig stammen aus dieser Zeit von seiner Hand alle Metallarbeiten im Gerichtsgebäude Neugarten. 1911 trat er in den Lehrkörper unserer Hochschule ein. Außer der Lehrtätigkeit an dieser übte er seit Jahren noch die künstlerische Oberaufsicht an der hiesigen Kunstgewerbeschule aus. Während und nach dem Kriege beschäftigte er sich praktisch-künstlerisch besonders mit Krieger-Ehrungen, so stammen insbesondere von ihm die Entwürfe und Detallierung der Kriegerdenkmäler in Ohra, Käsemark, Praust u. a. mehr. Ein seltsames Geschick hat es gefügt, daß in denselben Stunden, während er in Braunschweig mit dem Tode rang, die Enthüllung seiner letzten Arbeit, des Kriegerdenkmals in Oliva, stattfand.

Noch aber liegt von ihm ein schon ausführlich durchgearbeiteter Entwurf für ein großes monumentales Kriegerdenkmal vor, das unser Landeskriegerverband auf dem Bischofsberg errichten will, und wir wollen hoffen, daß es gelingt, es ganz in seinem Sinne zur Ausführung zu bringen. Es wäre dies ohne Zweifel die schönste Ehrung, die man dem Toten zuteil werden lassen könnte. —

Vermischtes.

Hundertjahrausstellung des Architekten-Vereins zu Berlin. Ende dieses Monats feiert genannter Verein sein hundertjähriges Bestehen. Unter den zahlreichen Veranstaltungen verdient besondere Beachtung die Jahrhundertausstellung in den Sälen des Charlottenburger Rathauses am Wilhelmplatz, die vom 29. August bis 2. September allgemein zugänglich ist, am ersten Tage von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends, an den anderen von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends.

Die Ausstellung zerfällt in mehrere Abteilungen: Hochbau, Wasserbau, Eisenbahnbau, Deutsches Bauwesen im Auslande und Bauwesen im Felde während des letzten Weltkrieges.

In der dem Hochbau gewidmeten Abteilung wird in großen Zügen die Entwicklung des Norddeutschen Bauwesens, besonders von Berlin und Umgegend, in den letzten hundert Jahren durch Zeichnungen vor Augen geführt, unter denen viele hervorragend schöne Originale von Schinkel, Stüler, Strack, Persius, v. Arnim, Hesse usw., z. T. ganz unbekannte Blätter, sich finden. Auch werden einige Handzeichnungen von Friedrich Wilhelm IV. und zahlreiche Originalaquarelle von Graeb ausgestellt.

In der Abteilung „Wasserbau" werden u. a. Pläne und Abbildungen der märkischen Wasserstraßen gezeigt, in der Abteilung für Eisenbahnbau die Entwicklung des Berliner Verkehrswesens (Stadtbahn, Hoch- und Untergrundbahn) vorgeführt.

In der Abteilung „Deutsches Bauwesen im Auslande" wird an einigen Plänen, Modellen und Lichtbildern gezeigt, welchen großen Anteil die Deutsche Technik an hervorragenden baulichen Leistungen in unseren ehemaligen Kolonien und Schutzgebieten, sowie in fast allen Erdteilen vor dem Kriege gehabt hat.

Zum Schluß sei noch auf die kleine Sammlung von Darstellungen von Aufnahmen und Bauausführungen während des Weltkrieges hingewiesen. —

Chronik.

Vergebung eines griechischen Bauauftrages an eine deutsche Firma. Durch die Tagespresse geht die Nachricht, daß in Athen die Kommission für den Bau der sog. „Volkshäuser" den Plan der Anlage eines großen neuen Stadtquartiers zwischen Athen und dem neuen Phaleron gebilligt hat. Es werden zunächst 2500 Häuser gebaut, darunter auch ein besonderes Quartier für die staatlichen Angestellten. Eine große deutsche Baufirma, deren Name nicht angegeben wird, hat den vom griechischen Staat ausgeschriebenen Wettbewerb zur Errichtung dieser Bauten, die demnächst begonnen werden, gewonnen. —

Ein Gefallenendenkmal der Studentenkorps auf der Rudelsburg. Der Kösener S. C., die Vereinigung der waffentragenden Verbindungen an den deutschen Universitäten, will auf der Rudelsburg den mehr als 2500 im Kriege gefallenen Angehörigen seiner Verbände ein Mal errichten. Dem Berliner Bildhauer Prof. Hermann Hosaeus ist der Auftrag erteilt und als Standort ein großer Steinbruch gewählt worden. Der Entwurf des Künstlers trägt der Lage des Denkmals Rechnung, die großzügige Auffassung und Einpassung in die umgebende Natur verlangt. In dem Halbrund des Steinbruchs wird eine flache Nische ausgespart, vor die ein monumentaler ruhender Löwe zu liegen kommt. —

Ein neuer Leuchtturm in der Wesermündung soll auf der Robbenflete, etwa 18 km unterhalb Bremerhaven erbaut werden. Die Bauarbeiten sind vom Wasserstraßenamt Bremerhaven ausgeschrieben. —

* BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN *

Verwaltung und Bau städtischer Wohnungen durch die kommunale G. m. b. H.

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. O.

In einer Reihe von Veröffentlichungen und Vorträgen habe ich auf die Vorteile hingewiesen, die die kommunale G. m. b. H. oder Aktiengesellschaft für die kaufmännisch gearteten Einrichtungen der städtischen Verwaltung bietet. Die Abtrennung der sogenannten städt. Werke — Gasanstalt, Elektrizitätswerk, elektr. Straßenbahn — aus dem Rahmen der städt. Verwaltung, entweder durch Bildung kommunaler Gesellschaften in privatwirtschaftlicher Form oder durch Schaffung von kaufmännisch geführten Verwaltungsausschüssen ist in einer großen Anzahl von Städten ja auch bereits mit Erfolg durchgeführt.

Erhebliche Ersparnisse, Erleichterungen und Beschleunigungen im Geschäftsverkehr sind dadurch erzielt worden. Die bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete ermuntern, auf dem Wege der kaufmännischen Durchdringung der Stadtverwaltung fortzufahren. Besonders geeignet zur Abtrennung sind die Verwaltung der städt. Wohnungen und der städt. Wohnungsbau.

Die Zahl der städt. Wohnungen hat in den letzten Jahren infolge der durch die Zwangswirtschaft notwendig gewordenen stadteigenen Wohnungsbauten eine erhebliche Zunahme erfahren. Das bisherige Verfahren der Verwaltung der städt. Wohnungen ist die Unterstellung unter ein juristisches oder unter das Baudezernat. Seiner baulichen Natur nach gehört es in erster Linie zum Baudezernat. Erstrebenswert ist dieses Dezernat nicht, weil es in der Regel sehr viel Unannehmlichkeiten mit sich bringt und sehr viel Kleinarbeit erfordert.

Die Einziehung der Mieten auf dem Wege durch die Stadthauptkasse ist langwierig und hat während der Zeit der Inflation zu ganz erheblichen finanziellen Verlusten infolge der verspäteten Einzahlung geführt. Die durch die Mieterschutzgesetzgebung ständig wechselnde Miethöhe und die dadurch notwendigen dauernden Umrechnungen der Mieten führen gleichfalls auf dem formellen Dienstwege zu erheblichen Verzögerungen. Ist die Wohnungsverwaltung, wie das in Frankfurt bisher der Fall war, nicht dem Baudezernat zugeteilt, so ist auch die bauliche Unterhaltung über den Instanzenweg umständlich und zeitraubend.

Aber auch sonstige Nachteile bietet die rein städt. Häuserverwaltung. Die städt. Mieter stellen bekanntlich die größten Ansprüche, und Reparaturen, die von den Hauswirten mit Rücksicht auf die geringe Miete verweigert werden, selbst wenn die Gesetzgebung sie dazu anhält, müssen von der Stadtverwaltung ausgeführt werden. Werden sie nicht rechtzeitig und vorschriftsmäßig ausgeführt, so wendet sich der betr. Wohnungsinhaber an einen befreundeten Stadtverordneten und eine Aufrollung in der Deputation oder Stadtverordnetenversammlung führt dann bestimmt dazu, daß die Reparatur zur Ausführung kommt.

Diese Tatsachen und der weitere Umstand, daß in Vertragsabschlüssen und in Zahlungen von Mieten Verzögerungen unvermeidlich sind, führen dazu, daß, man kann wohl sagen, alle städt. Häuserverwaltungen noch erhebliche Zuschußverwaltungen geworden sind. Bei der heutigen schwierigen Finanzlage der Städte, hervorgerufen durch die allgemeine schwere Wirtschaftslage und durch die den Städten wenig erfreuliche Gesetzgebung von Reich und Staat muß in allen Dingen größte Wirtschaftlichkeit erstes Ziel sein und es muß erstrebt werden, die Häuserverwaltung wieder wirtschaftlich zu gestalten.

Zu diesem Zweck hat die Stadt Frankfurt a. O. für die Verwaltung der städt. Wohnungen die „Frankfurter Wohnungsfürsorge G. m. b. H." gegründet. Sie ist seit dem 1. April 1924 in Betrieb und hat sich bisher sehr gut bewährt. Die Gesellschaft ist gemeinnützig. Ein etwaiger Reingewinn darf nur zur Förderung des Wohnungsbaues verwandt werden. Sämtliche Geschäftsanteile befinden sich in den Händen der Stadt. Hauptgeschäftsführer ist der Stadtbaurat, ihm stehen ein stellvertretender Geschäftsführer und Prokuristen zur Seite. Er regelt den ganzen Geschäftsgang selbständig und schließt selbständig die Mietverträge ab. Der Geschäftsgang wird dadurch einfach und schnell. Die gesamte Buchführung ist rein kaufmännisch. Die Einzahlungen der Mieten erfolgen an die von der Wohnungsfürsorge G. m. b. H. bezeichneetn Banken, Rückstände werden sofort und schnell angemahnt und eingezogen. Für jedes Haus wird ein besonderes Konto geführt, so daß in jedem Augenblick mehr oder mindere Rentabilität jedes Hauses festgestellt werden kann. Die unmittelbare Einwirkung der Mieter auf die Stadtverordnetenversammlung, die häufig zu unsachlichen Stimungsbeschlüssen führten, hören auf und damit ist auch die Stadtverordneten versammlung sehr einverstanden.

Die Festlegung der Richtlinien für die Geschäftsführung und ihre Überwachung erfolgt durch den Aufsichtsrat, der aus drei Magistratsmitgliedern und aus vier Stadtverordneten oder Bürgern besteht.

Gleichzeitig ist der Frankfurter Wohnungsfürsorge G. m. b. H. auch der gesamte städt. Wohnungsbau zugewiesen worden. Der Zweck der Gesellschaft ist außer der Verwaltung der städt. Wohnungen, neue Wohnungen in Frankfurt für minderbemittelte Bevölkerungskreise herzustellen und vorhandene Wohnungen im ordentlichen und brauchbaren Zustand zu erhalten. Die Gesellschaft ist ferner zu allen Geschäften berechtigt, die unmittelbar oder mittelbar zur Förderung der oben angegebenen Zwecke dienen. Sie kann aus diesem Grunde auch Grundstücke erwerben oder veräußern, oder durch Beleihung von Grundstücken für fremde Hausbesitzer die erforderlichen Mittel bereitstellen.

Die Abtrennung des Wohnungsbaus aus dem Rahmen der städt. Verwaltung ist logisch und zweckmäßig. Der Wohnungsbau ist eine Aufgabe, die vor dem Kriege im allgemeinen nicht zum Aufgabenkreis des Stadtbauamts gehört hat. Sie ist notgedrungen übernommen worden als die Zwangswirtschaft einsetzte und die Privatwirtschaft aus den bekannten Gründen nicht mehr in der Lage war, Wohnungsbauten herzustellen. Sie wird zweifellos noch längere Zeit Aufgabe der Städte bleiben. Sie wird aber wieder der Privatwirtschaft zufallen, sobald wieder normale wirtschaftliche Verhältnisse im Finanzwesen und auf dem Baumarkt insbesondere eingetreten sein werden.

Man kann hier die Frage aufwerfen, ob die Stadt überhaupt selbst bauen soll, oder ob sie das Bauen mehr den Wohnungsbaugesellschaften und den sonstigen gemeinnützigen und privaten Bauunternehmungen überlassen und diese fördern soll. Die Frage ist dahin zu beantworten, daß die Stadt, entsprechend dem Grundsatz, daß der Wohnungsbau nicht eigentliche Aufgabe der Stadtverwaltung ist, überall dort, wo leistungsfähige und unternehmende Gesellschaften vorhanden sind, mit dem eigenen Wohnungsbau zurückhaltend sein kann, daß sie aber überall dort, wo diese versagen, mit eigener Arbeit einspringen muß. Die Erfahrung in den letzten Jahren zeigt, daß die stadteigenen Wohnungsbauten überall auch fördernd auf den privaten und gemeinnützigen Wohnungsbau eingewirkt haben und daß er kaum ganz zu entbehren sein wird. Die stadteigenen Wohnungsbauten ohne eine besondere G. m. b. H. sind natürlich, wie die letzten Jahre gezeigt haben, durchaus möglich, aber die G. m. b. H. erleichtert das gesamte Verfahren außerordentlich. Der Stadtbaurat oder sein kaufmännisch eingestellter Stellvertreter, als verantwortlicher und schnell entscheidender Geschäftsführer einer G. m. b. H. ist viel eher in der Lage die schwankenden Preiskonjunkturverhältnisse auf dem Baumarkt richtig auszunutzen, wenn er nicht in jedem einzelnen Fall durch den Umweg über Magistrat und Deputation zu Verzögerungen gezwungen ist. Auch in künstlerischer Hinsicht kann er freier arbeiten. Die Vorzüge des kaufmännischen Rechnungswesens und des kaufmännischen Geldverkehrs wird keiner wieder entbehren wollen, der eine Zeit lang damit gearbeitet hat. Für die Bauunternehmer bedeutet die G. m. b. H. gleichfalls einen Vorteil, weil sämtliche Rechnungen schneller erledigt werden können.

Die Wohnungsfürsorge G. m. b. H. ist zu vergleichen mit einem künstlerisch und kaufmännisch gut aufgezogenen Architekturbureau, das darüber hinaus auch noch die Finanzierung der Bauten auf kaufmännischer Grundlage und in kaufmännischen Formen regelt. Das Verhältnis zur

Stadt wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß man sie als eine selbständige Tochtergesllschaft in kaufmännischen Formen bezeichnet. In allen Fällen stehen sich Stadt und kommunale G. m. b. H. als Vertragsgegnerin gegenüber. Wohnungszuschüsse und Hauszinssteuerhypotheken werden der G. m. b. H. in ähnlicher Weise wie den sonstigen Baugesellschaften und Bauherren gewährt.

Nach Fertigstellung der Häuser bleiben sie in der Verwaltung der Wohnungsfürsorge G. m. b. H. Diese muß die Verwaltung ohne Zuschüsse der Stadt führen, und das zwingt sie zu einer vorsichtigen Mietberechnung, die auch wieder, da der unmittelbare persönliche Einfluß auf die städtischen Körperschaften zurückgedrängt ist, nach rein sachlichen Gesichtspunkten erfolgen kann.

Die G. m. b. H. ist natürlich nicht die einzige geeignete kaufmännische Form; auch eine Aktiengesellschaft oder eine Stiftung, wie beispielsweise in Königsberg i. O. und in Marienburg, kommen in Frage. Will man sich zu der, den städt. Körperschaften noch teilweise fremden Form einer kommunalen Gesellschaft nicht entschließen, so sollte der Wohnungsbau unter allen Umständen einem kaufmännisch geschulten Verwaltungsausschuß übertragen werden.

Der Einfluß der städtischen Körperschaften ist durch die Bildung von selbständigen Gesellschaften nicht geschwächt, weil der aus den Körperschaften gewählte Aufsichtsrat die Richtlinien der Gesellschaft angibt und überwacht und weil die Bauentwürfe der Bauberatung, oder, wo diese nicht besteht, der Baudeputation zur Entscheidung vorgelegt werden. —

Deutsche Tagung für wirtschaftliches Bauen.

Ueber 200 Delegierte aus dem ganzen Reiche einschließlich der besetzten Gebiete, an der Spitze sämtliche Reichsministerien, Vertreter der Länder und des Deutschen Städtetages und alle technischen und wirtschaftlichen Groß-Organisationen hatten sich auf Einladung des „Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen“ zu dessen diesjähriger Tagung am 30. und 31. Mai in Breslau zusammengefunden, um über Fragen der Bauwirtschaft zu beraten und neue Wege zu suchen. Der Vorsitzende Reg.-Baurat Rud. Stegemann, Dresden, faßte in seiner Begrüßungsrede das Ziel dahin zusammen, daß es jetzt darauf ankommt, jede wirtschaftliche Möglichkeit, die sich im Bauwesen bietet, auszuwerten, soweit hierdurch nicht eine Verschlechterung des Bauens herbeigeführt wird. Kein starres Festhalten an alten Gesetzen und Überlieferungen, sondern nur das zielbewußte Streben gemeinschaftlicher Arbeit aller Fachleute, alle technischen Errungenschaften richtig zusammenzufassen und auszunützen, kann uns dabei helfen. Als Leitmotiv muß uns dienen, daß man Alles, was man bisher geschaffen hat, immer noch besser machen kann.

Im Sinne dieser Gedanken sprachen dann Reg.-Bmstr. Gerlach, Magdeburg, und Reg.- u. Baurat Lübbert, Hannover, über die Bedeutung der Typisierung in der Wohnungswirtschaft, über die Holzwirtschaft im Wohnungsbau und über Lieferungs- und Bauverträge. Sie gingen davon aus, daß der Kleinwohnungsbau durchaus als Massenware anzusehen ist, der durch eine künstlerisch und kaufmännisch zusammengefaßte Normierung auf eine wirtschaftlich einwandfreie Basis gebracht werden muß. Das Ziel muß sein, schon vor Baubeginn Häuser nach guten Typen fix und fertig in ihren Einzelheiten auf Lager zu halten, so daß der eigentliche Bau nur noch als Montage angesehen zu werden braucht. Selbstverständlich ist hierfür gleichzeitig eine bessere Holzbewirtschaftung notwendig, die das Ziel hat, allen unnützen Zwischenhandel auszuschalten und unter einheitlichen Einschnittsbedingungen und Ausnutzungsziffern das Rundholz vom Erzeuger unmittelbar dem Bauherrn zuzuführen. Ein enges Zusammenarbeiten mit der zuständigen Industrie ist dabei notwendig.

Besonders wirkungsvoll schloß sich der Vortrag von Ob.-Reg.-Rat Hoppe, Dresden, über die Finanzierung des Wohnungsbaues vor und nach dem Kriege an. Mit klaren Zahlen wies er nach, daß mit der beschlossenen Abzweigung von Mitteln aus der Mietzinssteuer in Höhe von 10 v. H. der Wohnungsbau nicht genügend gefördert werden kann; mindestens 10 v. H. der Friedensmiete müssen hierfür sofort zur Verfügung gestellt werden, und zwar unter Zugrundelegung eines stabilen fünfjährigen Bauprogramms, das allein eine Gesundung der Bauwirtschaft gewährleistet. Es wird dabei darauf ankommen, die großen hierdurch entstehenden Mittel zu einem stark reformierenden Einfluß auf die Wohnungswirtschaft zu gewinnen. Die Darlegungen fanden außerordentlich starken Beifall und führten zu folgender einmütiger Kundgebung:

„Die Deutsche Tagung für wirtschaftliches Bauen spricht als ihre einmütige Überzeugung aus, daß die Wohnungsnot nicht durch den sofortigen Übergang zur freien Wirtschaft, sondern nur in einem längeren Zeitraum durch die planmäßige Verwendung öffentlicher Mittel behoben werden kann. Von den deutschen Ländern muß gefordert werden, daß sie für den Wohnungsbau jährlich 10 v. H. der Friedensmiete auf fünf Jahre fest durch Gesetz bereitstellen und diesen Satz nach und nach soweit erhöhen, daß in fünf Jahren die dringendste Wohnungsnot behoben ist. Die dadurch aufgebrachten Mittel müssen dauernd zusammengefaßt und zur Durchführung einer planmäßigen Wohnungsreform verwendet werden.“

Der 2. Tag umfaßte mehr technische Fragen. Einen außerordentlich wertvollen Vortrag über Vollholzbauten und Holzhohlwände hielt der Direktor der Ostpr. Heimstätte, Reg.-Bmstr. Schlemm, Königsberg, während der Direktor der Schles. Heimstätte, Arch. May, Breslau, in temperamentvoller Weise über Kleinhaus und Möbel sprach und dabei an der Hand ausgezeichneter Lichtbilder eine Fülle wertvoller Vorschläge für die Verbesserung unserer Wohnkultur brachte.

Als besonderer Sachkenner behandelte dann Reg.-Rat Scholtz vom preuß. Ministerium für Volkswohlfahrt, Berlin, die Frage der Beheizung des Siedlungshauses im Zeichen der Wärmewirtschaft und wies an der Hand umfassenden Materials nach, welch' außerordentliche Ersparnisse erzielt werden konnten durch die Verwendung einwandfrei durchkonstruierter Öfen.

Als letzter Vortragender sprach Reg.-Rat Amos, Dresden, über die Prüfung von Wänden auf Wärmeschutz und Feuerbeständigkeit, indem er vor allem die Bedeutung wärmewirtschaftlich einwandfrei durchkonstruierter Wände behandelte. (Wir geben diesen Vortrag noch an a. St. wieder. Die Red.)

Außerhalb der eigentlichen Tagesordnung gab noch Magistr.-Baurat Behrendt, Breslau, einen Bericht über das Siedlungswesen der Großstädte und seine Organisation.

Die rege Beteiligung an der Aussprache zeigte mit Deutlichkeit, wie außerordentlich wertvoll die Arbeiten des Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen geworden sind. Und so ist es denn begreiflich, daß die Tagung ausklang in dem Wunsche des Vertreters des Reichsarbeitsministeriums, daß die Arbeiten wie bisher stetig fortgesetzt werden möchten zu Nutz und Frommen der deutschen Bauwirtschaft und des deutschen Wohnungswesens. —

Wohnungs- und Siedlungswesen.

Siedlung für abgebaute Beamte in Berlin-Lankwitz. Die von der Wohnungsfürsorgestelle Berlin und dem Beamtenheimstättenausschuß Berlin geleisteten Vorarbeiten zu einer großen Siedlung für abgebaute Beamte haben mit dem Kauf eines etwa 80 Morgen großen Geländes bei Lankwitz ihren Abschluß gefunden. Mit den Bauarbeiten wird in der nächsten Zeit begonnen. Die Ausführung von zunächst 120 Einfamilenhäusern liegt in den Händen der von den Beamtenspitzenverbänden gegründeten gemeinnütz. Beamtensiedlungsges. m. b. H. Das Bauvorhaben ist mit den Hauszinssteuerhypotheken der Wohnungsfürsorgegesellsch. ausgestattet. —

Wohnungsbau in Celle. Um der großen Wohnungsnot zu steuern soll in Celle (Hannover) eine Siedlung „Georgengarten“ zwischen Burgkaserne und Blumlage angelegt werden. Von den 17 vorgesehenen Häusern sollen zunächst acht gebaut werden, für die vorläufig 10 000 M. ausgeworfen wurden. —

Über die Bautätigkeit in den deutschen Großstädten im 1. Vierteljahr 1924 ergibt sich, anschließend an den Bericht in Nr. 51 dieses Jahrgangs über die Bautätigkeit im Vorjahre, nach „Wirtschaft und Statistik“ das folgende Bild: In den von der Erhebung erfaßten 86 Gemeinden mit mehr als 50 000 Einwohnern sind im 1. Vierteljahr 1924 an Wohngebäuden ungefähr 45 v. H., an Wohnungen 40 v. H. weniger als im gleichen Vierteljahr des vergangenen Jahres fertiggestellt worden. In diesen Zahlen dürfte das Nachlassen der Neubautätigkeit im vergangenen Jahre durch fortschreit. Währungsverfall zum Ausdruck kommen.

Im Gegensatz zum Vorjahre war der Umfang der Bautätigkeit in den einzelnen Gemeinden nicht allzu verschieden. Berechnet man den Reinzugang an Wohnungen auf je 1000 der Bevölkerung, so ist in den allermeisten Gemeinden weit weniger als eine Wohnung auf je 1000 der Bevölkerung neu erstellt worden. In Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Halle a. d. S., Karlsruhe und Köln ging der Reinzugang an Wohnungen über diese Zahl hinaus, jedoch auch in diesen Gemeinden, abgesehen von Duisburg, nur sehr wenig. —

Reinzugang an Gebäuden u. Wohnungen in den Gemeinden mit über 100000 Einwohnern (ohne Saarbrücken).

Gemeinde	1. Vierteljahr 1924			1. Vierteljahr 1923			Reinzugang an Wohnungen auf 1000 der Bevölkerung	
	Gebäude		Wohnungen	Gebäude		Wohnungen		
	überhaupt	davon Wohngebäude		überhaupt	davon Wohngebäude		1. Viertelj. 1924	1. Viertelj. 1923
Aachen	44	22	120	45	12	55	0,8	0,4
Altona	94	81	84	22	14	36	0,5	0,2
Augsburg	12	—	2	18	23	61	0,0	0,4
Barmen	3	3	4	—1	—1	1	0,0	0,0
Berlin	694	431	[1])952	723	502	877	0,3	0,2
Bochum	21	15	44	85	72	137	0,3	1,0
Braunschwg.	10	3	7	40	31	49	0,1	0,4
Bremen	55	54	136	96	98	212	0,5	0,8
Breslau	40	8	96	221	143	472	0,2	0,9
Cassel	36	12	51	63	19	154	0,3	0,9
Chemnitz	79	6	73	70	5	62	0,2	0,2
Crefeld	16	4	15	85	74	138	0,1	1,1
Dortmund	111	105	299	45	35	227	1,0	0,8
Dresden	20	17	74	52	46	208	0,1	0,4
Duisburg	403	308	824	262	146	273	3,4	1,1
Düsseldorf	389	209	609	516	250	558	1,5	1,4
Elberfeld	54	11	22	[3])83	[3])33	[3])69	0,1	0,4
Erfurt	11	8	25	13	10	48	0,2	0,4
Essen	103	89	299	220	146	411	0,7	0,9
Frankf. a. M.	9	10	54	133	127	313	0,1	0,7
Gelsenkirch.	40	12	43	217	188	324	0,3	1,9
Halle a. S.	22	6	174	46	10	70	1,0	0,4
Hamborn a. Rh.	45	1	30	137	103	213	0,3	1,9
Hamburg	151	34	340	327	221	1481	0,3	1,5
Hannover	22	22	106	32	32	114	0,3	0,3
Karlsruhe	93	82	154	31	21	84	1,1	0,6
Kiel	13	—	12	99	61	112	0,1	0,5
Köln	379	209	688	1142	789	1811	1,1	2,9
Königsb. i. Pr.	25	8	38	48	13	68	0,1	0,3
Leipzig	75	27	[2])162	97	19	113	0,3	0,2
Lübeck	29	28	56	15	15	52	0,5	0,5
Magdeburg	9	6	27	38	36	130	0,1	0,5
Mainz	—	—	2	22	3	36	0,0	0,3
Mannheim	133	105	199	123	63	129	0,9	0,6
Mülheim (Ruhr)	41	18	64	113	113	169	0,5	1,3
München	85	71	208	96	84	255	0,3	0,4
M.-Gladbach.	10	6	13	18	12	35	0,1	0,3
Münster	54	36	55	91	61	76	0,5	0,8
Nürnberg	100	14	101	165	66	265	0,3	0,8
Plauen	—	—	69	5	4	32	0,7	0,3
Stettin	7	3	36	8	10	106	0,2	0,5
Stuttgart	17	13	26	125	87	211	0,1	0,7
zusammen	3554	2097	6393	5786	3796	10247	0,4	0,7

[1]) Außerdem 110 Notwohnungen durch Umbauten mit 515 Wohnräumen. — [2]) Außerdem 24 Notwohnungen durch Umbauten mit 80 Wohnräumen. — [3]) Berichtigte Zahlen. —

Die Bautätigkeit in Dortmund. In den Jahren 1918 bis 1924 sind insgesamt 892 Häuser mit 3542 Wohnungen in der Stadt Dortmund erstellt worden, die sich folgendermaßen auf die einzelnen Bauverbände usw. verteilen:

Es haben erbaut die Gemeinnützige Bau-A.-G. Hellweg 10 Häuser mit 39 Wohnungen und die Dortmunder Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft 300 Häuser mit 1023 Wohnungen. An beiden Verbänden ist die Stadt überwiegend beteiligt. Ferner haben errichtet: die Bergmannssiedlungsgesellschaft für den Stadtkreis Dortmund 582 Häuser mit 890 Wohnungen, die Industrie 788 Wohnungen sowie sonstige Bauvereine und Private 802 Wohnungen, von denen 595 Wohnungen mit Zuschuß aus öffentlichen Mitteln und 207 Wohnungen ohne Zuschuß hergestellt wurden. Außerdem haben die Dortmunder Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft 30 Häuser mit 167 Wohnungen und die Bergmannssiedlungsgesellschaft 100 Häuser mit 130 Wohnungen zur Zeit noch im Bau.

Durch Rationierung übergroßer Wohnungen hat das städtische Wohnungsamt in Dortmund in der Zeit vom Oktober 1918 bis 30. März 1922 662 Wohnungen (von 2 und mehr Zimmern) und 689 Einzelzimmer, in der Zeit vom 1. April 1922 bis 31. März 1923 79 Wohnungen und 29 Einzelzimmer, in der Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1924 102 Wohnungen und 32 Einzelzimmer und in der Zeit vom 1. April 1924 bis 30. Juli 1924 48 Wohnungen und 22 Einzelzimmer, d. h. insgesamt 891 Wohnungen und 772 Einzelzimmer zur Unterbringung wohnungsloser Familien gewonnen. —

Das Steueramt gegen die Bodenfreiwirtschaft. Vor kurzem erschien in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" ein Artikel, in dem die Aufhebung des sächsischen Sperrgesetzes über den Verkehr mit Grundstücken gefordert wurde. In einem Gegenartikel stellte das Steueramt der Stadt Leipzig fest, daß von 2630 Grundstücksveräußerungsfällen, die in der Zeit vom 1. September 1922 bis 31. August 1923 zu verzeichnen waren, nur in 439 Fällen eine Ausgleichssumme verlangt worden ist, da es sich hierbei um Verkäufe an hochvalutarische Ausländer gehandelt hat. Das Steueramt schließt seinen Aufsatz mit folgender grundsätzlicher Erklärung: „Grund und Boden ist keine Ware im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Das Interesse der Allgemeinheit verlangt auch weiterhin eine gewisse Beschränkung des Grundstücksverkehrs. Sowohl die Überfremdung des einheimischen Grundbesitzes als auch der spekulative Grunderwerb müssen weiterhin mit Rücksicht auf das Gesamtwohl bekämpft werden." —

Baustoffe und Preise.

Der Kalkmarkt im Juli. Von der Nachrichtenstelle der Kalkindustrie in Berlin wird uns mitgeteilt: Die bereits im Juni trostlose Lage des Kalkmarktes hat sich im Berichtsmonat weiterhin verschlechtert. Lieferfristen werden infolge der geringen Nachfrage überhaupt nicht in Anspruch genommen. Die monatelange Geld- und Kreditnot hat ein kaum erträgliches Ausmaß erreicht und dazu geführt, daß heute nahezu ⅔ der Kalkindustrie infolge Absatzmangel ruht. Durch den schleppenden Zahlungseingang seitens der Kundschaft waren die erforderlichen Lohngelder kaum aufzubringen. Verschärft wurde die Lage noch durch die zunehmende Weigerung der Banken, Wechsel zu diskontieren. Besonders erschwerend wirkt die unter den augenblicklichen Verhältnissen keineswegs mehr zu rechtfertigende Frachtenpolitik der Reichsbahn. Die Eisen- und Stahlindustrie rief wegen der drückenden Last der Micumverträge Stahlwerkskalk nur zögernd ab. Der Kalkverbrauch für chemische Zwecke ging ebenfalls erheblich zurück. Der Absatz an die Kalksandsteinindustrie und das Baugewerbe war wegen der fast völlig darniederliegenden Bautätigkeit kaum nennenswert. Die Hauszinssteuer hat bis jetzt für die Baustoffindustrien keinerlei Vorteile gezeitigt. Die bereits seit April als Käufer für Düngekalk ausfallende Landwirtschaft zeigt weiterhin Zurückhaltung, eine Erscheinung die angesichts der Kalkarmut und des Kalkhungers unserer Böden Anlaß zu den schwersten Bedenken für die Volksernährung gibt. Das Ausfuhrgeschäft, das im Juni eine geringe Belebung nach Holland und Dänemark gezeigt hatte, ist so gut wie ganz eingeschlafen. Dagegen machen sich Bestrebungen für die Einfuhr schwedischer und dänischer Kalkerzeugnisse bemerkbar, trotzdem diese in gleicher Beschaffenheit und Güte in Deutschland vorhanden sind. Die Kalkindustrie des besetzten Gebiets steht nach wie vor in scharfem Wettbewerb mit belgischem Kalk. — Kohlenzufuhr und Wagenbestellung sind unter Berücksichtigung des geringen Versandes als gut zu bezeichnen. —

Bauwirtschaftliche und andere Verbände.

Hauptverband Deutscher Baugenossenschaften. Die Baugenossenschaften und sonstigen gemeinnützigen Bauvereinigungen haben sich zu einem Spitzenverband zusammengeschlossen, der an die Stelle der bisherigen „Vereinigung deutscher Baugenossenschaftsverbände" tritt. Der neugegründete Verband bezweckt die gemeinsame Interessenvertretung der zahlreichen, nach Ländern, Bezirken und Provinzen gegliederten Einzelverbände der Baugenossenschaften, insbesondere durch Einflußnahme auf Gesetzgebung und Verwaltung, durch den Ausbau der inneren Einrichtungen der Baugenossenschaften und ihrer Verbände sowie durch Erfahrungsaustausch und Abhaltung von allgemeinen Bauvereinstagungen. In wirtschaftlichen Fragen ist ein Zusammengehen mit den staatlich unterstützten Wohnungsfürsorgegesellschaften und deren Kreditorgan, der Deutschen Wohnstättenbank A.-G. angebahnt. Der Verband besitzt einen Mitgliederbestand von annähernd 2000 Baugenossenschaften und gemeinnützigen Bauvereinigungen anderer Rechtsform. Zum Vorsitzenden wurde der langjährige Vorsitzende der früheren Vereinigung deutscher Baugenossenschaftsverbände Prof. Dr. Dr.-Ing. e. h. H. Albrecht, Berlin-Lichterfelde, zum Geschäftsführer der bisherige Dezernent in der Wohnungsabteilung des Reichsarbeitsministeriums, Justizrat Klinke, bestellt. Die Geschäftsstelle befindet sich Berlin SW 68, Schützenstraße 26. —

Eine Reichsvereinigung der Bauhandwerker E. V. hat sich mit dem Sitz in Breslau gebildet und will in allen großen Plätzen Deutschlands Bezirksverbände errichten zum Zwecke des Wohnungsbaues auf dem Wege der Selbsthilfe und zur Wahrung aller gemeinsamen wirtschaftlichen und gewerblichen Interessen der Bauhandwerker. —

Öffentliche Tagung des Fachausschusses Baukalk. Der vom „Verein Deutscher Kalkwerke E. V." gebildete „Fachausschuß Baukalk", der technisch-wissenschaftliche Spitzenverband der deutschen Kalkindustrie, tritt am 4. September d. J. in Leipzig zu einer öffentlichen Tagung zusammen. Ort und Zeitpunkt sind mit Rücksicht auf die gleichzeitig stattfindende Leipziger „Technische Messe und Baumesse" gewählt worden, auf der neben anderen Verbänden die Fachorganisation der Kalkindustrie vertreten sein wird. Aus der Tagesordnung sind die Lichtbildervorträge des Ing. B. Krieger, Geschäftsführers des Reichsvereins der Kalksandsteinfabriken e. V., über „die Herstellung des Kalksandsteins", des Reg.-Brt. R. Stegemann, Vorsitzenden des deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen, über „Sparbauweisen" und des Dipl.-Ing. Gutmann von der Torkret G. m. b. H. über „neuere Anwendungen des Torkretverfahrens" hervorzuheben. —

Die Wohnungsfürsorge G. m. b. H. in Berlin, die kürzlich geschaffen worden ist, hat die Aufgabe, den Bau von Kleinwohnungen zu fördern, indem ihr aus den der Stadt Berlin zufließenden Anteilen an der Hauszinssteuerhypothek Zuschüsse gewährt werden sollen. Es sollen ferner durch sie Siedlungen erweitert werden, und es soll auch Denen geholfen werden, die ein Recht auf eine Wohnung, wenn auch nicht im eigenen Hause, zu erwerben wünschen. Dazu reichen allerdings die zur Verfügung stehenden Mittel nicht aus, es müssen vielmehr 20—30 v. H. der Kosten von dem Wohnungsuchenden selbst aufgebracht werden. Für eine Wohnung von 2—4 Zimmern nebst Zubehör sind 2000—5000 G.-M. einzuzahlen, jedoch genügt eine 1. Rate von 500—1000 G.-M., der weitere Raten von je 500 G.-M. folgen sollen. —

Ausstellungen und Messen.

Die diesjährige Leipziger Herbstmesse findet in der Zeit vom 31. August bis 6. September statt. Die Leipziger Messe hat in den letzten Jahren derartig an Umfang und Bedeutung zugenommen, daß ihr Verlauf ein Gradmesser für den Stand unseres Wirtschaftslebens ist. Die Zahl der Aussteller auf der Leipziger Mustermesse stieg von 4253 im Jahre 1914 auf fast 15 000 auf den Messen im Jahre 1923 und im Frühjahr 1924. Die Zahl der geschäftlichen Messebesucher wuchs von rd. 20 000 im Jahre 1914 auf über 175 000 auf den letzten Messen. Für den Baufachmann ist die große „Technische Messe und Baumesse" von Bedeutung, zu der sich dieses Mal auch mehrere Fachorganisationen, so die Ziegel-, die Kalk-Industrie und der Baustoffhandel zusammenfinden werden.

Die Termine für die weiteren Messen liegen bereits fest. Es finden statt die Frühjahrsmesse 1925 vom 1. bis 8. März, die Herbstmesse 1925 vom 30. August bis 6. September, die Frühjahrsmesse 1926 vom 28. Februar bis 7. März, die Herbstmesse 1926 vom 29. August bis 5. September. —

Der deutsche Techniker im Ausland.

Beschäftigung deutscher Ingenieure in China. Der dem Verein Deutscher Ingenieure (V. D. I.) als Zweigverein angeschlossene „Chinesische Verband Deutscher Ingenieure, Shanghai," teilt uns mit, daß die in Deutschland herrschende Sehnsucht nach Übersee und die Unkenntnis der dort herrschenden Verhältnisse mehrfach von verschiedenen Seiten ausgebeutet worden ist, um deutsche Ingenieure gegen gänzlich ungenügende Bezahlung nach China zu verpflichten. Da das im Interesse des Betroffenen und des Ansehens der deutschen Ingenieure unter allen Umständen zu vermeiden ist, ersucht der Verband alle Fachgenossen, die nach Ostasien kommen wollen, ihren Vertrag vor Abschluß von dem Verband für den Fernen Osten, Berlin W, oder auch vom Ostasiatischen Verein, Hamburg, Ferdinandstraße 56, begutachten zu lassen. Der deutsche Techniker kann nur mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, vor Eingehen eines Arbeitsverhältnisses für Ostasien diese Möglichkeit einer sachkundigen Prüfung des Vertrages nicht zu verabsäumen. —

Literatur.

Die Sachverständigen-Gutachten. Die Berichte von Dawes und MacKenna. 80 Seiten Quartformat. Verlag Reimar Hobbing, Berlin. 3 M. —

Dieses Sonderheft der „Deutschen Wirtschafts-Zeitung", herausgegeben vom Deutschen Industrie- und Handelstag, enthält außer den beiden Berichten nebst Anlagen eine von berufener Seite geschriebene Einleitung über den Stand der Reparationsfragen, ferner eine ausführliche Inhaltsübersicht über die beiden Sachverständigenberichte, sowie ein Sachregister. Die Sachverständigen-Gutachten bilden gegenwärtig nicht nur den Kernpunkt für alle Verhandlungen der Regierungen untereinander, sondern auch für die Verhandlungen der Parlamente. Für jeden Deutschen ist das, was sich auf Grund dieser Sachverständigen-Vorschläge entwickeln wird, eine Lebensfrage. Eine möglichst weite Verbreitung genauester Kenntnis über den Inhalt dieser Gutachten ist im vaterländischen Interesse dringend zu wünschen. — Bl.

Gerichtliche Entscheidungen und Rechtsauskünfte.

Welches Grundstück ist bei Heranziehung zur Hauszinssteuer als bebaut anzusehen? Nach der ursprünglichen Rechtsprechung des Pr. Ob.-Verw.-Gerichts galt ein Grundstück dann als bebaut, wenn sich auf ihm ein, wenn auch noch so winziges Bauwerk (sogen. Gartenhaus) befand. Diese Stellungnahme wurde bei Beratung des Pr. Grundst.-Ges. vom 14. 2. 25 als unhaltbar erkannt. Im § 2 dieses Gesetzes wurde bestimmt, daß ein Grundstück als unbebaut gilt, „wenn die Zweckbestimmung des darauf errichteten Gebäudes gegenüber der Zweckbestimmung des Grund und Bodens von untergeordneter Bedeutung ist." Dies ist vor allem auch wichtig bei der Beurteilung von Lagerplätzen, auf denen sich ein kleiner Schuppen befindet. —

Anrecht des Architekten an seinen Bauakten. Es werden folgende Fragen gestellt, denen wir gleich die Antwort folgen lassen:

1. Ist der Architekt nach vollständiger Befriedigung seiner Honoraransprüche verpflichtet, dem Bauherrn die Bauakten herauszugeben?

Antwort: Der Architekt ist zur Herausgabe der gesamten Bauakten auch nach Zahlung des Honorars nicht verpflichtet; lediglich die für den Bau erforderlichen Urkunden und Pläne muß er aushändigen.

2. Besteht diese Verpflichtung auch dann, wenn das Honorar noch nicht vollständig bezahlt ist?

Antwort: Bis zur Bezahlung des Honorars hat der Architekt ein Zurückbehaltungsrecht an den Plänen, braucht sie also nicht vorher auszuhändigen. (§ 273 BGB.)

3. Ist der Architekt verpflichtet, die Einsicht zu gestatten?

Antwort: Die Einsicht in die Bauakten muß der Architekt gemäß § 810 BGB. dem Bauherrn gestatten, da dieser ein rechtliches Interesse daran hat, die Urkunden, soweit sie in seinem Interesse errichtet sind, einzusehen. Die Gestattung der Einsicht kann durch Klage erzwungen werden.

4. Besteht eine Verpflichtung bezüglich Gestattung der Einsicht auch dann, wenn der Bauherr von sämtlichen Unterlagen Abschrift erhalten hat?

Antwort: Die Verpflichtung zur Gestattung der Einsicht in die Originalurkunden besteht auch dann, wenn der Bauherr von sämtlichen Unterlagen Abschriften erhalten hat, selbst wenn dies sogar beglaubigte Abschriften sein sollten.

5. Kann verlangt werden, daß der Architekt die Richtigkeit und die Vollständigkeit der erteilten Abschriften beschwört?

Antwort: Von dem Architekten kann außerhalb eines Prozesses nicht verlangt werden, daß er die Richtigkeit und Vollständigkeit der Abschriften beschwört. In einem Prozesse gegen den Architekten würde für den Fall, daß die Originalurkunden etwa nicht mehr vorhanden wären und also nicht vorgelegt werden könnten, dem Architekten der Eid über die Richtigkeit und Vollständigkeit der Abschriften zugeschoben und vom Gericht für ihn normiert werden können.

Rechtsanwalt Dr. P. Glass, Berlin.

Nachschrift der Schriftleitung. Diese Rechtsauffassung kommt auch in der Gebührenordnung der Arch. u. Ing. zum Ausdruck, nach der dem Auftraggeber nach Bezahlung der Gebühren auf Verlangen eine Ausfertigung der Bauvorlagen oder des Vorentwurfes oder Entwurfes besonders auszufertigen ist. Von den Bauakten ist nicht die Rede. —

Keine Benutzung von Konstruktionszeichnungen usw. durch Dritte. Es ist bei technischen Firmen üblich, ihren Zeichnungen einen Stempel aufzudrucken, wonach diese, unter Berufung auf §§ 15, 28 Reichges. vom 19. Juni 1901 u. §§ 823, 826 BGB., nicht vervielfältigt und dritten Personen, besonders Konkurrenzfirmen, nicht zugänglich gemacht werden dürfen.

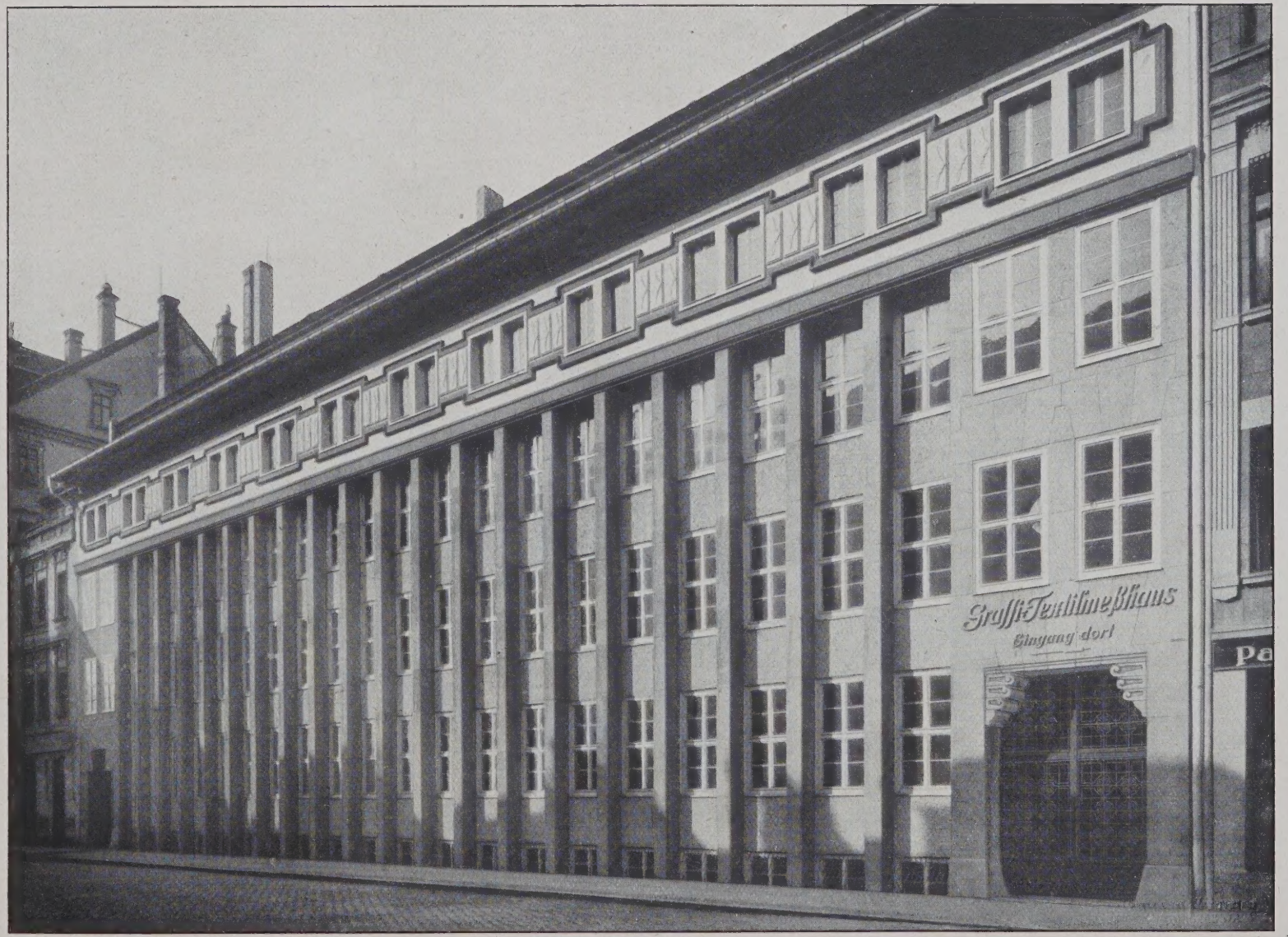
Dieses Verbot der anderweiten Benutzung wird nicht dadurch aufgehoben, daß der Auftraggeber die Zeichnungen als Entwürfe honoriert, es sei denn, daß die Benutzung durch Dritte — etwa bei Vergebung der Arbeiten nach den Entwürfen auf dem Submissionswege, oder bei Wettbewerben — ausdrücklich vorbehalten war bei Auftragserteilung. —

Inhalt: Das Zeichnen von Architektur und Landschaft. — Zum Gedächtnis für Ernst Petersen. — Vermischtes. — Chronik. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Verwaltung und Bau städtischer Wohnungen durch die kommunale G. m. b. H. — Deutsche Tagung für wirtschaftliches Bauen. — Wohnungs- und Siedlungswesen. — Baustoffe und Preise. — Bauwirtschaftliche und andere Verbände. — Ausstellungen und Messen. — Der Deutsche Techniker im Ausland. — Literatur. — Gerichtliche Entscheidungen und Rechtsauskünfte. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



DAS GRASSI-TEXTILMESSHAUS IN LEIPZIG

ARCHITEKT: STADTBAURAT DR.-ING. BÜHRING IN LEIPZIG / FRONT AN DER HÄRTELSTRASSE

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * Nº 70 * BERLIN, DEN 30. AUGUST 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Aus der Bautätigkeit der Stadt Leipzig.

Architekt: Stadtbaurat Dr.-Ing. Bühring.

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen S. 448 und 449.)

Die Stadt Leipzig hat in den letzten Jahren durch den Stadtbaurat Dr.-Ing. Bühring zwei bedeutungsvolle Aufgaben bearbeiten lassen, deren Durchführung soweit gediehen ist, daß eine nähere Besprechung uns jetzt am Platze erscheint:

Erweiterungsbau des Grassimuseums und Neubau eines Textilmeßhauses.

Die Ausbreitung der Textilmesse, machte es notwendig, in der Nähe des Grassimuseums ein größeres Gebäude zu errichten, das für Ausstellungszwecke der Textilmesse benutzt werden konnte. Da sich in dieser Gegend bereits die wichtigsten Textilmeßgebäude befanden, wurde auf Veranlassung des Rates der Stadt auf dem hinter dem Grassimuseum gelegene Gelände ein Neubau errichtet, der Mitte Februar dieses Jahres vollendet war. (Lageplan Abb. 3, S. 446.) Die bebaute Grundfläche beträgt 2620 qm, von diesen nimmt 1500 qm das Textilmeßhaus ein und 1120 qm die Erweiterung des Grassimuseums. Der Neubau ist mit dem alten Grassimuseum (Museum für Kunstgewerbe und Völker- und Länderkunde), für dessen eigentlichen Zweck an anderer Stelle ein Neubau errichtet werden soll*), zu einer Gebäudeeinheit verbunden, die, inmitten der Stadt gelegen, von 3 Straßenzügen begrenzt wird und eine Grundfläche von 6500 qm hat.

Im Textilmeßhaus können in 7 Geschossen rd. 500 Aussteller von Textilerzeugnissen untergebracht werden. Die Erweiterungsbauten des Museums sind während der Messen dem hochwertigen Kunstgewerbe für Ausstellungszwecke vorbehalten, während in den übrigen Zeiten des Jahres die Räume bis zur Schaffung eines Ersatzbaues zu Museumszwecken ausgenutzt werden sollen.

Das Textilmeßhaus wurde auf Kosten der im Januar vorigen Jahres gegründeten Grassi-Textilmeßhaus A.-G. errichtet. Dieser Gesellschaft wurde vom

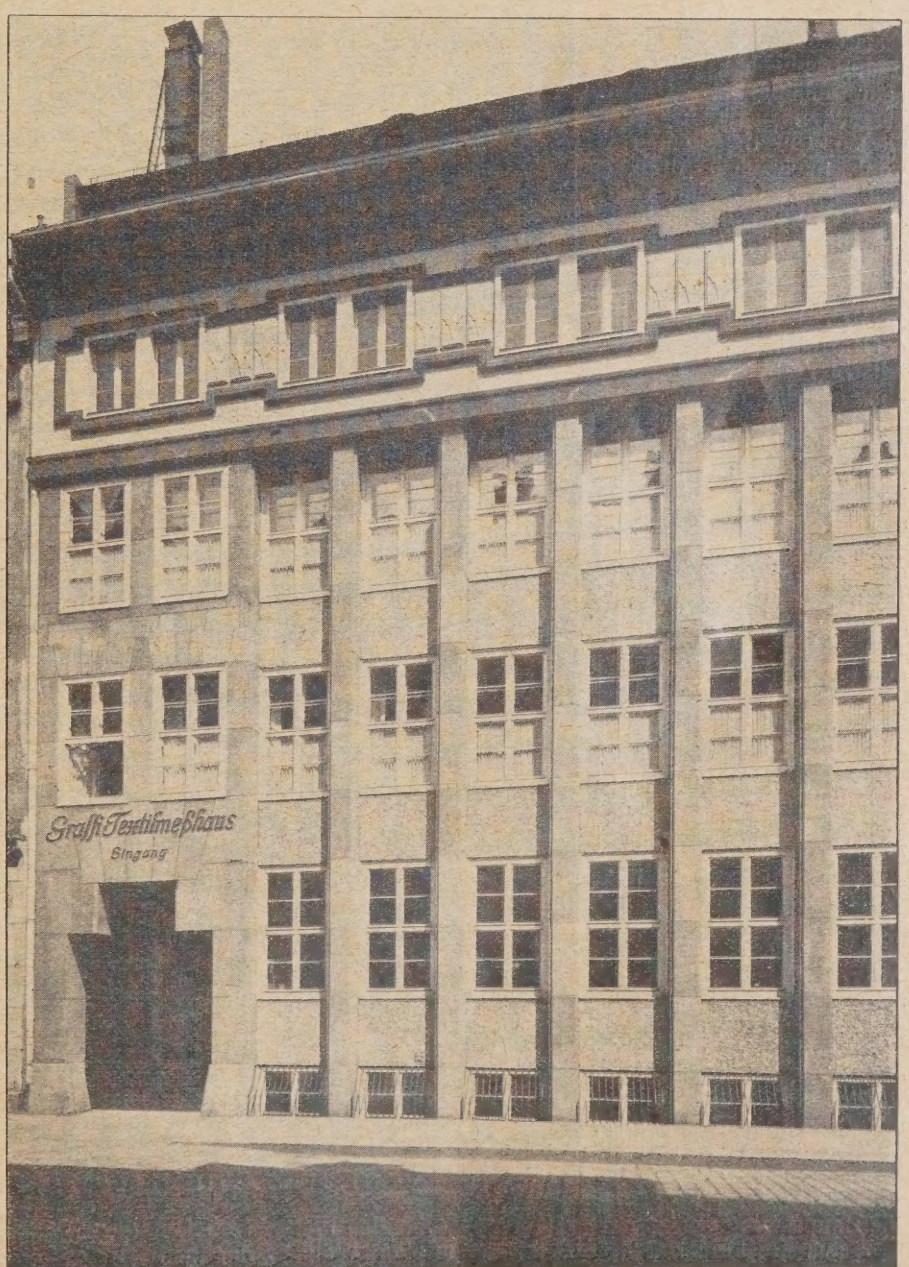


Abb. 1. Grassi-Textil-Meßhaus. Fassadenteil an der Härtelstraße (Sturz des Eingangsportals noch unbearbeitet. Vgl. Abb. 8, S. 449 und Bildbeilage).

*) Bekanntlich besteht die Absicht einer vollständigen Verlegung des jetzigen Grassi Museums (Museum für Kunstgewerbe, Völker- und Länderkunde), für das ein Neubau auf dem Gelände hinter der Johanniskirche in Aussicht genommen ist. Zur Gewinnung von Plänen ist mit Frist zum 1. Oktober ein Ideenwettbewerb unter Leipziger Architekten ausgeschrieben (Vgl. Nr. 62, S. 388.). Der Museumsbau soll dann der Gesellschaft ganz zu Messezwecken überlassen werden. Aus den von der Gesellschaft einmalig und fortlaufend zu zahlenden Mitteln soll der Neubau des Museums bestritten werden. —

Ein karolingisches Wohnhaus auf der Reichenau im Bodensee.

Von Paul Eichholz, Berlin.

Auf der Reichenau bestehen heute noch drei Kirchen. Unter ihnen hat St. Georg in Oberzell (Abb. 1, S. 451) wohl die rätselhafteste Baugeschichte, besonders in ihren Ostteilen, deren Entstehung noch immer nicht endgültig geklärt und bis heute noch strittig ist. Es ist nur natürlich, daß das Interesse der Forscher durch sie von den westlichen Teilen des Baus abgelenkt wurde. Immerhin haben sich Adler, Otte, Kraus, Künstle und Zemp damit beschäftigt und man ist allgemein der Ansicht, daß der niedrige, gestreckte rechteckige Bau im Westen der Kirche eine ihr nachträglich vorgebaute Vorhalle sei. Adler deutet den Bauteil nicht nur als Vorhalle späterer Zeit, sondern äußert geradezu den Wunsch, den Raum durch Beseitigung der Zwischendecke in seiner ursprünglichen Form wiederherzustellen. In ähnlichem Sinne äußert sich auch Zemp.

Trotz dieser Einstimmigkeit über Alter und Zweck des Bauteils ist es mir nicht möglich, Zweifel zu unterdrücken.*) Immer wieder taucht daraus die Frage auf: Ist das wirklich eine Vorhalle, was sich da so unorganisch gegen die Westapsis der Kirche stemmt und so gewaltsam mit ihrer gekrümmten Außenfläche verquickt ist? Gewiß, man tritt schon seit Jahrhunderten durch diese „Vorhalle" in die Apsis und damit in die Kirche ein; aber ist dieser Eingang gegen eine Apsis eine zwanglos entworfene und einwandfreie Lösung? Ist ein konvex gekrümmter Bauteil grundsätzlich die geeignete Stelle für einen Eingang? Nein, ganz und gar nicht! Es wird mir deswegen schwer, einem mittelalterlichen Meister dergleichen zuzutrauen. Wie anders gestaltete der Schöpfer des Aachener Oktogons dessen Eingang! Er ließ, seinem künstlerischen Empfinden gemäß, den Ankommenden durch eine mächtige Nische empfangen und ins Innere leiten.

Wie widersinnig erscheint dagegen der Eingang in die Apsis von St. Georg in Oberzell! Häßlich wirkt auch die Innenansicht der Westapsis. (Dehio, Gesch. d. D. Kunst, Abb. 62, wiedergegeben in Abb. 2.) Es wird jedem Unbefangenen bei ihrer Betrachtung sofort klar, daß in der Apsis nur die beiden großen seitlichen Rundbogenfenster in die gegebenen Verhältnisse passen, während die in Spuren noch erkennbaren kleinen Zwillingsfenster völlig aus dem Maßstab fallen. Auffallend ist auch, wie diese kleinen Fenster vermochten, die großen so stark auf die Seite zu drängen. Auch die viereckige Eingangsöffnung wirkt roh und unorganisch in der runden Apsisfläche. Aber auch an sich betrachtet, entspricht dieser nach der Tiefe gestreckte Vorbau keinem der Typen mittelalterlicher Kirchenvorhallen. Am meisten aber befremden seine Öffnungen. Also kurz und gut: dieser westliche Bau ist ursprünglich überhaupt nicht als Vorhalle gebaut! Nicht nur seine Grundrißverhältnisse und seine Lage vor der Apsis sprechen dagegen, sondern noch mehr der Umstand, daß er zwei Lichtgaden übereinander besitzt und daß seine Fenster ganz verschiedene Formen haben, also Alles ist anders, als man es für eine Kirchenvorhalle erwarten müßte. Der Bau macht vielmehr in jeder Beziehung den Eindruck eines

Abb. 7. Bebauungsplan für die Frankfurter Wiesen in Leipzig.
Aus der Bautätigkeit der Stadt Leipzig.

*) Meine im Folgenden dargelegte Auffassung stützt sich in allen Punkten nur auf das bereits vorliegende Material an Abbildungen und Beschreibungen. —

kleinen zweistöckigen Wohnhauses in isolierter Lage mit einem etwas schmaleren, ebenfalls zweistöckigen Ausbau im Westen. Die Zwischenecke, die Adler als nicht hierher gehörig entfernen möchte, bildet also gerade einen höchst charakteristischen und von Beginn an wesentlichen Bestandteil des Hauses.

Im Erdgeschoß hatte das Haus anscheinend nur an der südlichen Langseite größere Fenster, nämlich rundbogig gestaltete Zwillingsfenster ohne kuppelnden Entlastungsbogen, dafür aber mit einer tragfähigen Zwischenstütze in Form eines kleinen Pfeilers von oblongem Querschnitt (Abb. 7a). Sicher hatte das Erdgeschoß einst außerdem noch andere Fenster, wenn auch nur kleine in Schlitzform. Das Obergeschoß hat vorherrschend einfache Rundbogenfenster, auch eines im westlichen Vorbau.

Unverständlich bleibt zunächst die der Kirche angelehnte Ostseite, und zwar hauptsächlich wegen der sich widersprechenden Darstellungen bei Adler (Taf. 65) und in der Grundrißskizze aus dem v. Quast'schen Nachlaß. Nach dieser ist die Ostmauer auf ihrer Westseite geradlinig, bei Adler gekrümmt. Doch lösen sich alle Bedenken darüber in der Annahme, daß das Häuschen längst bestand, als man mit der Westapsis der Kirche an es heranrückte.

Bei dieser Gelegenheit brach man dann vermutlich seine Ostmauer zum Teil ab und setzte die Obergeschoßfenster derselben in die an ihre Stelle tretende Aspismauer. Es waren Zwillingsfenster mit antikisierenden Schneckenkapitellen an den Teilungssäulchen (Abb. 7 b). In der frühen Zeit, zu der dies geschah, war noch jedes verzierte Werkstück kostbar und man suchte es möglichst wieder zu verwenden. Die Längsmauern des Hauses verlängerte man darauf um ein Weniges und schloß sie dann samt dem Dache an die Apsismauern einfach an.

So wurde das ältere kleine Gebäude zu einem Teile des späteren Kirchenbaues, im besonderen sein Obergeschoß zu einer Art Empore, von der aus etwa noch ungetaufte Bekenner, durch die beiden Gruppen von Zwillingsfenstern hinunter blickend, am Gottesdienst in der Kirche teilnehmen konnten.

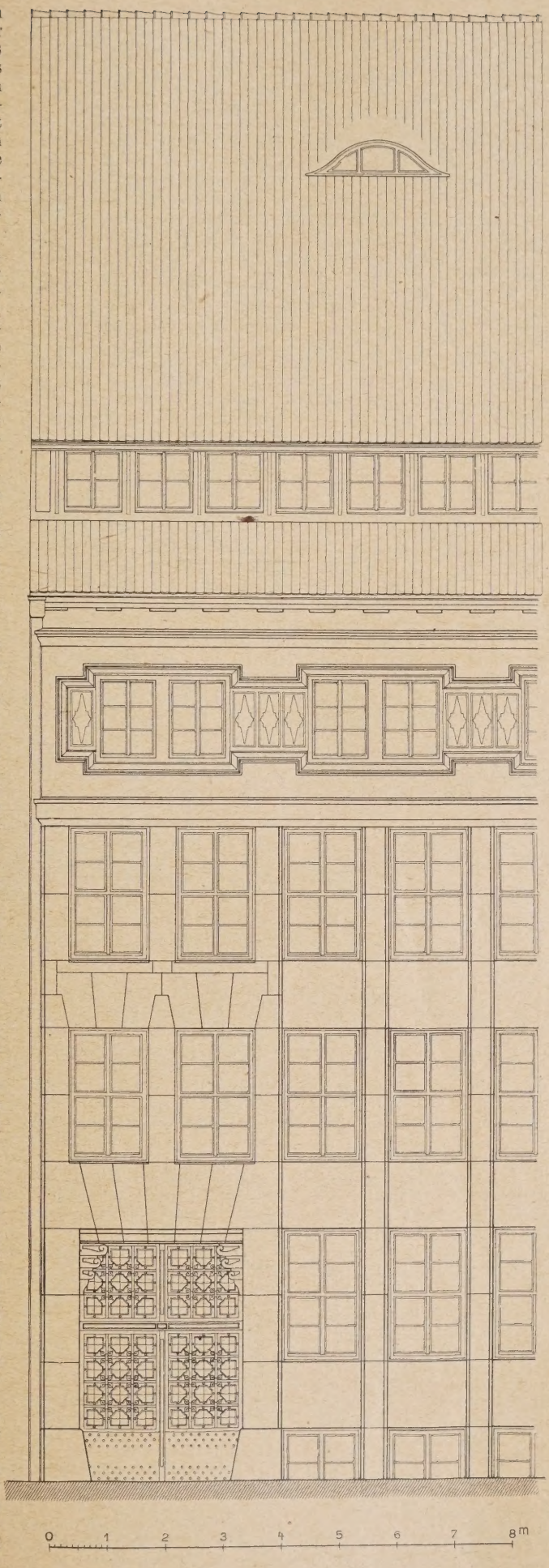
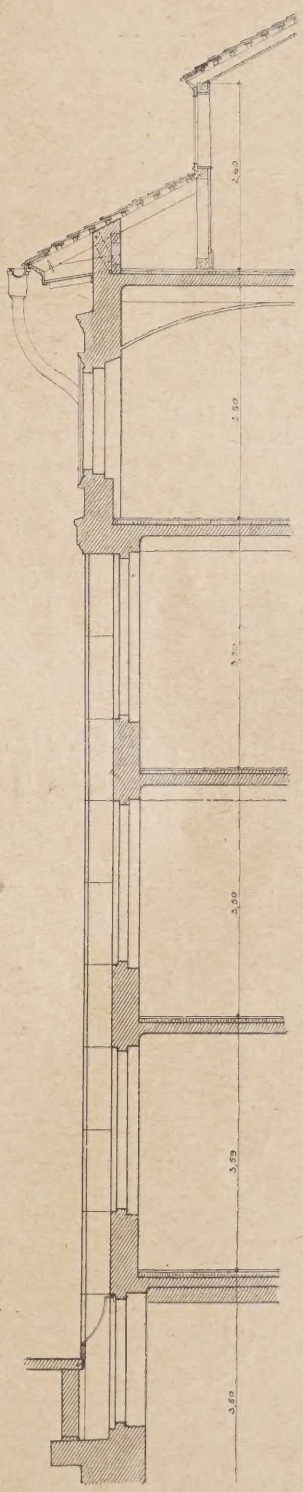


Abb. 8.

GRASSI TEXTIL MESSHAUS

ANSICHT HÄRTELSTRASSE



Adler hat an der Außenseite der Apsis, d. h. an der Ostwand des Hauses, innen am Fuße des Wandgemäldes eine umlaufende sechszöllige Bohle bemerkt, die er als eine Art Ringverankerung der Apsis auffaßte. Das kann sie schon deswegen nicht gewesen sein, weil sie, wie er selbst angibt, in der Mitte unterbrochen ist, und zwar in der Breite des hier auf Konsolen vorgekragten Rundbogens, in den eine Kreuzigung gemalt ist. Diese Auskragung deutet, in Verbindung mit der Unterbrechung des Ortholzes, auf einen Kamin, von dem in der Auskragung wohl noch Reste erhalten sind. (Abb. 6.)

Dieser Wohnraum wurde also zur Empore umgewandelt. Das Erdgeschoß aber ließ sich trotz seiner geringen Höhe von etwa 3 m allenfalls als Vorhalle zur Kirche verwenden. Zu diesem Zwecke mußte zwischen ihm und der Apsis eine Tür durchgebrochen werden. Die jetzt an dieser Stelle vorhandene Öffnung hat, wie schon Adler auffiel, ungewöhnliche Abmessungen, nämlich eine Breite von 1,90 m bei 2,20 m Höhe. Der lange Sturz ist nahe der Kante von einem Band umzogen, das an den Ecken kleine Schlingen bildet (Abb. 7c), ganz so wie bei dem hochaltertümlichen Türsturz der Kirche zu Pfaffenhofen bei Ingelheim (siehe Abb. 8 in: P. Eichholz, Das älteste deutsche Wohnhaus).

Noch naiver ist die Ausschmückung der Gewändepfosten durch flechtwerkartig wechselnde schräge Schläge. Sollte dies altertümliche Gewände nicht auch von dem zum Raubobjekt gewordenen Hause entnommen sein? Dessen Haustür kann es freilich nicht gebildet haben, denn diese ist als Rundbogentür mit Farbenwechsel im westlichen Vorbau des Hauses erhalten. Man vergleiche die beiden Öffnungen im Schnitt Abb. 4. Die Bestimmung des Sturzes und Gewändes muß also eine andere gewesen sein. Das Kreuz in seiner Mitte deutet auf eine Kapelle, wie wir dies auch im Grauen Hause in Winkel sehen. Wie sich dort die Kapelle im Obergeschoß in dem kleinen westlichen Anbau befindet, so war dies vermutlich auch hier der Fall. Der oben beschriebene Sturz mit dem Kreuz samt Gewändepfosten würde in den Abmessungen recht gut zur Öffnung des Anbaues passen. Es wäre zu untersuchen, ob sich etwa an einer der Seitenwände des Raumes in etwa 1 m Höhe über dem ursprünglichen Obergeschoßfußboden die Spur eines kleinen Wandschränkchens findet, das als Kredenz diente.

Wie aber steht es nun mit der Altersbestimmung des Hauses? Aus der Tatsache, daß die „Vorhalle“ mit der Kirche nicht in Verband steht, und daß ihr Mauerwerk ein wesentlich anderes ist, da es nicht aus Rheingeschiebe, sondern aus kleinen Bruchsteinen mit kleinen Ziegelstücken zum Auszwicken besteht, ergibt sich zunächst kein bestimmter Schluß. Doch läßt sich ein solcher aus der Malerei gewinnen. (Abbildungen derselben siehe bei Adler, Blatt 65; Janitschek, Gesch. der deutschen Malerei, Tafel XIV bei S. 60; Künstle, Die Kunst auf der Insel Reichenau und Dehio, Gesch. der deutschen Kunst, Abb. 360.) An der äußeren Apsiswand, die das Obergeschoß des Hauses im Osten abschließt, befindet sich die berühmte gemalte Darstellung des jüngsten Gerichtes. Sie greift in keiner Weise auf das Erdgeschoß über, woraus hervorgeht, daß die Zwischendecke zur Zeit ihrer Ausführung schon bestand. Außerdem ist der Mäanderfries, der sie nach oben abschließt, rechts und links an seinen Enden nach einer Dachneigung schräg heruntergeführt und beweist damit, daß das Gemälde erst nach dem Anschluß des Hauses ausgeführt ist. Künstle, der die Malereien von St. Georg zuletzt und recht gründlich behandelt hat, nimmt diese Malerei der „Vorhalle“ als gleichzeitig mit denen der Kirche an, nämlich als karolingisch. Wenn dies zutrifft, so ist auch der Bau davor, unter dessen Schutze sie entstand, aus karolingischer Zeit.

Welche Gründe können nun aber bestimmend gewesen sein, die Kirche so nahe an das Haus heranzubauen und beide miteinander zu vereinigen? Wir wissen aus glaubwürdiger Quelle*), daß die Kirche im Jahre 888 von Hatto III., Abt von Reichenau und Bischof von Basel, gegründet worden ist. Würde Bischof Hatto die Vereinigung seiner Kirche mit irgend einem beliebigen Wohnhause vorgenommen haben? Sicher nicht! Zunächst würde sich höchstwahrscheinlich überhaupt kein zweites massives Wohngebäude derart in dieser Gegend der Insel gefunden haben. Aber es war nicht allein das, sondern mit diesem Hause mußte es eine ganz besondere Bewandtnis haben. Es war für jene Zeit und Gegend ein Kleinod, nicht nur durch Material und Bauweise, sondern vor allem als Gegenstand der Erinnerung und der Verehrung für den, der es einst bewohnt hatte, es war die Zelle eines hochverehrten Geistlichen, wie eine solche schon vordem in Niederzell Bischof Egino von Verona für sich erbaut hatte und ebenso sein Schüler und Nachfolger Radolf in der Einsamkeit von Radolfzell. Nun tritt in chronikalischen Nachrichten der Name Oberzell als gleichbedeutend mit „Hattos Zelle“ auf, und wir können nicht zweifeln, daß der hervorragend tüchtige Abt und Bischof Hatto I., von dem bekannt ist, daß er sich in seinem Alter von seinen Ämtern nach der Gegend von Oberzell zurückzog, der Erbauer und Bewohner des Hauses gewesen sei.

Hatto I. hatte sich um die Kultur und Kunst auf der Insel sehr verdient gemacht. Er war es, der nach der Rückkehr von einer Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel, zu der ihn Karl der Große bestimmt hatte, das Münster in Mittelzell neu zu bauen begonnen hatte (um 812 oder 813), in dem schon 816 eine Weihe stattfinden konnte. Auch in der Malerei taten sich seine Mönche rühmlich hervor. Nach 17 Jahren energischer und erfolgreicher Amtstätigkeit zog sich der alternde Bischof im Jahre 823 von seinen Ämtern in die stille Einsamkeit des östlichen Endes der Insel zurück. Damals entstand ohne Zweifel das später zur Kirchenvorhalle gemachte kleine Wohnhaus, in dem Hatto noch 13 Jahre lebte.

Als er i. J. 836 starb, wollte man die Wohnstätte des hochgeachteten, tüchtigen Mannes und zumal die Stätte seiner täglichen Andacht nicht verkommen lassen, sondern hielt zu gewissen Zeiten am Altare seines Hauses Gottesdienst. Hattos Bücher waren bei seinem Tode vermutlich nach Mittelzell ins Kloster gekommen und der dortigen bedeutenden Bücherei einverleibt worden. So kam es, daß für den neueingerichteten Gottesdienst eine Bibel fehlte. Deshalb wurde der Mönch und Schulvorsteher Buntwit vom Kloster aus „in die Zelg Hattonis gen Oberzell beordert“, um für dieselbe eine andere „historie“ (d. i. Bibelhandschrift) anzufertigen. So berichtet uns die Chronik von Gallus Oheim S. 53 zu der Zeit des Abts Ruodhelm (838—42). Der Gottesdienst wird damals im Obergeschoß des Hauses vor der im westlichen Vorbau belegenen Altarnische abgehalten worden sein, das dadurch den Charakter einer provisorischen Kirche annahm und ihn behielt, bis i. J. 888 Bischof Hatto III. dem Andenken seines gleichnamigen Vorgängers die St.-Georgskirche errichtete.

So löst sich von selbst der scheinbare Widerspruch der Quellen, der mehrfach zu strittigen Annahmen Anlaß gegeben hat. Alle hierher gehörigen Nachrichten, die von der Zeit vor 888 sprechen, beziehen sich auf Hattos Wohnhaus, erst von diesem Jahre an auf die Kirche vor St. Georg, die diesen Titel freilich erst i. J. 896 erhielt, als Bischof Hatto III. das Haupt des Titelheiligen aus Rom mitbrachte. Meines Erachtens irrt Künstle, wenn er schon Hatto I. den Bau der Kirche in ihrer ersten Fassung und Hatto III. nur die Erweiterung zuschreibt. Hatto I. baute hier in Oberzell nur sein Wohnhäuschen, seine Zelle (Abb. 3), und den ersten Bau der Kirche errichtete Hatto III. i. J. 888. Ob die Westapsis dem ersten Bau angehört, ist sehr fraglich, viel wahrscheinlicher ist ihre Entstehung zur Zeit der bedeutenden Erweiterung der Kirche unter dem Titel des hl. Georg, und selbst bei dieser Bauunternehmung war die Zusammenschweißung von Kirche und Haus anscheinend nicht gleich anfänglich geplant; sonst hätte man die Grundrißanlage des Westteiles der Kirche schon besser dieser Absicht und dem Hause angepaßt und der Kirche hier nicht eine halbrunde Apsis, sondern einen geradlinigen eckigen Abschluß gegeben, zu dessen Westmauer man ohne weiteres die östliche des Hauses benutzen konnte.

Außer dem angeführten baugeschichtlichen Ergebnis gewinnen wir noch andere mehr allgemeiner Art aus der vergleichenden Betrachtung von Hattos Zelle mit der ebenso kleinen und nur wenig jüngeren Hause des Rhabanus Maurus in Winkel. Beide wurden für hervorragende geistliche Würdenträger errichtet und zeigen daher große Verwandtschaft in den allgemeinen Dispositionen, wie Grundrißanlage, Zahl und Höhe der Stockwerke, und besitzen beide einen Kapellenanbau an der Westseite.

Als Forschungsobjekte ergänzen sich beide karolingische Häuser in willkommener Weise; boten sich in Winkel Anhaltspunkte für eine steinerne Freitreppe, so können wir eine solche daher auch an Hattos Zelle mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen. Hier deuten andererseits die verschiedenen Formen der Fenster des Obergeschosses auf eine Teilung desselben in zwei Räume, eine Teilung, die sich seiner Zeit beim Hause des Rhaban noch dahingestellt lassen mußte (a. a. O. S. 38), nun aber auch dort annehmen möchte. In beiden Fällen nahm das heizbare Wohn- und Schlafzimmer die Osthälfte des Hauptgeschosses ein, die westliche aber ein Saal, der dem Wohnzimmer und

*) Hermannus Contractes ad ann. 888. —

Abb. 1. St. Georg in Oberzell auf der Insel Reichenau im Bodensee (nach Adler).

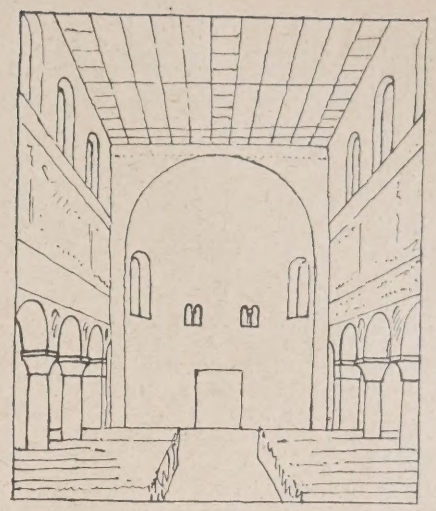


Abb. 2. Blick in die Westapsis (nach Dehio).

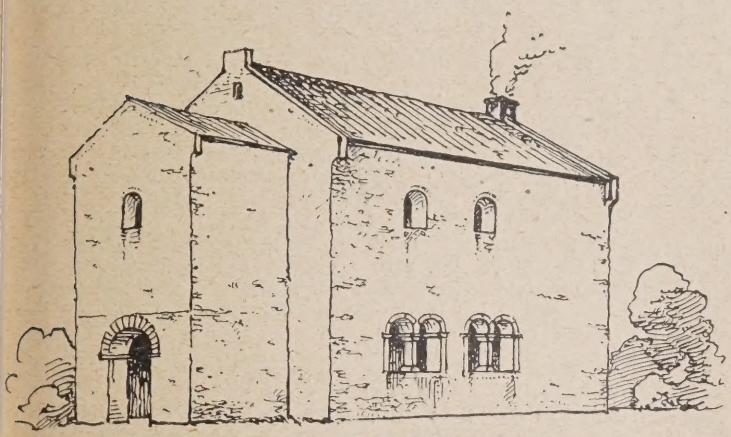


Abb. 3. Wiederherstellungsversuch der „Cella Hattonis“

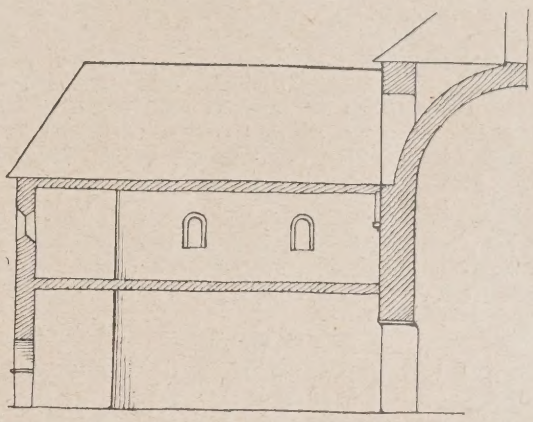


Abb. 4. Längsschnitt durch die Vorhalle (nach Adler).

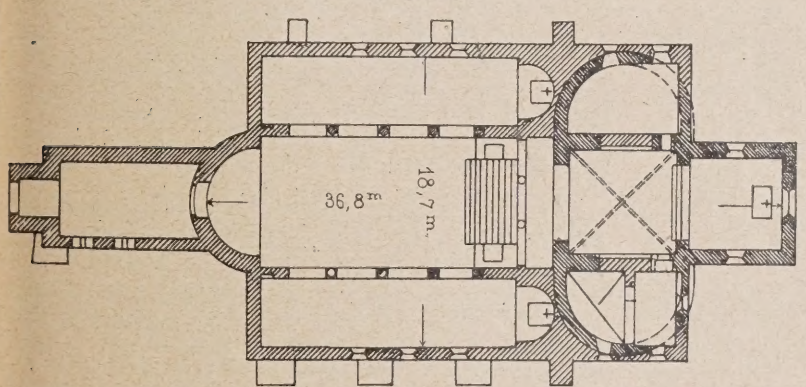


Abb. 5. Grundriß der Stiftskirche St. Georg (nach Adler).

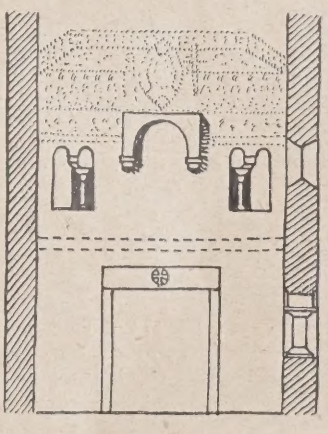
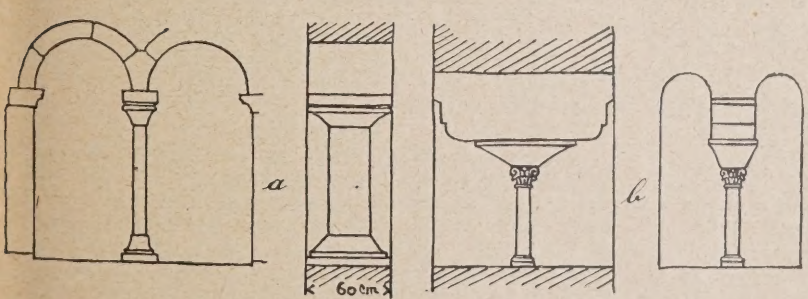


Abb. 6. Ostmauer der Vorhalle von außen aus gesehen (nach Adler).



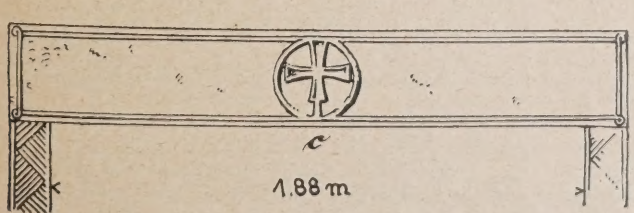


Abb. 7 (links). Einzelheiten der sog. Vorhalle (nach Adler).
a. Erdgeschoßfenster in der Südmauer.
b. Fenster im Obergeschoß der Ostseite.
c. Türsturz zwischen Vorhalle und Westapsis.

Ein karolingisches Wohnhaus auf der Reichenau im Bodensee.

Von Paul Eichholz, Berlin.

der Kapellennische als Vorsaal diente und in den auch die Treppe mündete. In der Annahme der Zweiteilung des Geschosses bestärkt überdies der Grundriß, den der gleichzeitige Plan von St. Gallen für das im NO. neben der Kirche belegene Abtshaus angibt. Auch hier besteht das ganze Geschoß nur aus zwei Räumen, die nach der Länge des Hauses von W. nach O. nebeneinander angeordnet sind. In Gemeinschaft mit diesem Entwurf vertreten die beiden angeführten, in Wirklichkeit vorhandenen kleinen Häuser eine Sondergattung des monumentalen Wohnhausbaues der karolingischen Zeit, mit der wir uns zunächst neben Pfalzen und Klosterbauten begnügen müssen. Vielleicht darf man indessen annehmen, daß dieser Typ nicht nur so beschränkte Anwendung gefunden hat, wie es zunächst scheint, sondern daß er in der Tat allgemeiner der Typ eines kleinen, aber vornehmen Landhauses war.

Jedenfalls bereichert der kleine Bau wieder nicht unwesentlich das noch so lückenhafte Bild, das uns die wenigen erhaltenen Baudenkmäler bisher vom karolingischen Wohnbau geboten haben. —

Nachschrift. Aus „Denkmalspflege und Heimatschutz“ 1924, Heft 1—3, ersehe ich, daß in den Jahren 1920—21 eine Instandsetzung der alten Malereien im Mittelschiff der Kirche stattgefunden hat. Prof. Sauer in Freiburg i. Br., unter dessen Leitung sie ausgeführt wurde, gibt an der angeführten Stelle einen Bericht darüber und kommt dabei auch auf das Baugeschichtliche der Kirche zu sprechen. Seine Ansicht über den Westbau weicht von der herkömmlichen nur insoweit ab, als er eine einstöckige Vorhalle als ursprünglich annimmt. Wertvoll waren mir einige Angaben über den Befund. Sie unterstützen mehrfach meine vorstehend dargelegte Auffassung des kleinen Bauwerks als „Cella Hattonis“.

Der gefundene Mäanderfries im Untergeschoß als dessen oberer Abschluß beweist, daß das Haus zur Zeit der Ausführung dieser Malerei zwei Stockwerke hatte. Der Dielenboden zwischen ihnen scheint nach Sauers Beschreibung tatsächlich noch der alte zu sein. Daß d Obergeschoß im N. keine Fenster hat, ist durchaus v ständlich. Die dort gefundene Tür wird die obere Ha tür gewesen sein, zu der eine Freitreppe längs der fenst losen Nordwand hinaufführte. Die kleine Tonne üb dem Kreuzigungsbilde der Ostwand war ursprünglich nic ein Altarbaldachin, sondern ein Rauchfang, wie er si noch heute an den Schwibbogenherden niedersächsisch Bauernhäuser findet. Wenn mit den Konsolen seitli von der Nische die bei Janitscheck Taf. XIV d gestellten gemeint sind, so können sie unmöglich Träger einer Mensa gedient haben, da sie nicht in Tisc sondern über Kopfhöhe gelegen und den Figuren der Kr zigung die Beine verdeckt hätten. Besonders wertvoll die Angabe, daß der Wandputz stark gipshaltig ist, w rend als Malgrund doch Fresken-Kalkputz üblich und au in der Kirche angewendet war. Offenbar wollte m dessen Anbringung ersparen und behalf sich mit dem Wohnzimmer schon vorhandenen feinen Gipsputz. Tür zur Westapsis mit ihrem Bandmotiv am Rande Sturzes und dem Flechtmotiv an den Pfosten (siehe ob und Abb. 7c) scheint mir der ersten Hälfte des 9. Jah durchaus zu entsprechen. Sauer gibt für seine spät Ansetzung keine Gründe an. Auch er fühlt, daß die T weder zu dem runden Mauerzuge, noch zu der Zwec bestimmung der Apsis paßt. Wenn eine Öffnung al auch an dieser Stelle befremdet, so können die Türstüc doch dem früher als die Kirche errichteten Hause o Westbau angehört haben, wenn auch an anderer Ste (siehe oben). Im Gefühl der unbefriedigenden älte Auffassung äußert Sauer schließlich mit Recht, daß Datierung des ganzen Westwerkes jedenfalls noch grü licher Nachprüfung bedarf. In welcher Richtung das besten geschieht, habe ich oben mehrfach gezeigt: m versuche, in der sog. Vorhalle die 823 erbaute „Ce Hattonis“ zu erkennen, dann werden sich alle Zwei in dieser Frage befriedigend lösen. —

Vermischtes.

Die Leipziger technische Messe und Baumesse vom 31. August bis 6. September 1924. In unserer Konstruktionsbeilage in Nr. 5 vom 1. März d. J. haben wir zur Frühjahrsmesse einen Überblick nebst Plänen gegeben über die Entwicklung der technischen Baumesse und haben ihre wesentlichen Bauten zur Darstellung gebracht. Die Absicht, die große Halle 9, die wir damals näher behandelt haben, und die für die Schwerindustrie bestimmt ist, schon zu dieser Herbstmesse fertigzustellen und in Benutzung zu nehmen, hat sich nicht verwirklichen lassen. Anderseits ist Halle 8, die im Frühjahr noch Projekt war, zur Zeit im Bau begriffen. Beide sollen zur nächsten Frühjahrsmesse ihrer Bestimmung übergeben werden. Halle 9, die dauerhaft in Stein und Eisen ausgeführt ist, soll dabei, wie schon früher erwähnt worden ist, auch die Bestimmung haben, die Repräsentations- und Geschäftsräume der Messe in sich aufzunehmen.

Der Baufachmann wird sein Augenmerk hauptsächlich auf die Hallen 1 bis 3 und die dazugehörigen Freiflächen richten. In Halle 1 sind wieder in der Hauptsache die Baustoffe, Baubedarfsartikel verschiedener Art, Eisen- und Holzkonstruktionen untergebracht, sowie, wie im Frühjahr, die Gesamtausstellung des „Bundes Deutscher Marmorbruchbesitzer“, die damals schon große Beachtung fand und erkennen ließ, über welch schönes Material wir im eigenen Lande verfügen, so daß wir solches für Bauzwecke jedenfalls nicht vom Auslande zu beziehen brauchen. Halle 2, die im Frühjahr von der Braunkohlenfachmesse beansprucht wurde, die erst im nächsten Jahr wieder auftreten will, ist jetzt ganz Baumaschinen- und Bauartikeln eingeräumt. Halle 3 gibt wieder ein Bild von der sich immer mehr entwickelnden Heiztechnik und führt Öfen und Herde der verschiedensten Art und in den einfachsten bis zu künstlerisch wertvollen Formen vor. Auf dem Freigelände vor diesen drei Hallen werden wieder Baumaschinen im Betriebe vorgeführt.

Die Heizmaterialknappheit im Kriege und nach demselben, verbunden mit den hohen Betriebskosten einer Zentralheizung bei den heutigen Kokspreisen, besonders da bei ihr eine so weitgehende Einschränkung wie bei der Einzelheizung nicht möglich ist, haben dazu geführt, Herde und Öfen wesentlich zu verbessern. Es werden Öfen vom einfachsten gußeisernen Kanonenofen bis zum vornehmsten Kamin und großen Industrieofen zu sehen sein. Auch transportable Kachelöfen, die bei den heutigen Verhältnissen besonders zeitgemäß geworden sind, werden in verschiedensten Ausführungen und benutzbar für alle Brennstoffe gezeigt. Verwandt mit diesen Öfen ist der Metali-Kachelofen, der eine zweckmäßige Vereinigung der Kachel- und Dauerbrandöfen zeigt; er komt in verschiedener Ausführung zur Ausstellung. Die gu eisernen Dauerbrandöfen haben ebenfalls na verschiedenen Richtungen Verbesserungen erfahren, name lich im Hinblick auf die Verwertung minderwertige Brennmaterials. Die Verbindung von Heiz- und Kochö finden wir in den sogenannten Bei- oder Sparhei öfen. Ein interessanter, besonders für Werkstätten eigneter Ofen ist der Radiatoren-Sägemehlof der durch Einstampfen von angefeuchtetem Sägemehl in Fülleimer in Betrieb gesetzt wird und keine offene Feu stelle besitzt. Elektrische Öfen von einfacher reichster Form, Küchenherde aller Art sind ausgest und lassen erkennen, daß auch hier die Not der Zeit vielen Verbesserungen geführt hat.

Auch in den anderen Hallen wird der Baufachma manches Interessante finden, namentlich in Halle 4, die Gas- und Armaturenindustrie aufnimmt, Haus der Elektrotechnik usw.

Für die Bewältigung des Massenverkehrs zur Leipzi technischen Messe ist durch Einlegung weiterer Straß bahnlinien, die unmittelbar ins Meßgelände führen, n besser gesorgt als im Frühjahr. Für die Besucher v außerhalb ist von und nach einer ganzen Reihe v Städten der Zugverkehr wieder durch Sonderzüge verstär Auch für die Unterbringung in Leipzig selbst ist weit gehend gesorgt. Ein Besuch der technischen und Baume kann daher auch Denjenigen empfohlen werden, die ni unmittelbar zum Zwecke des Einkaufes — der ja schließl der Hauptzweck der Messe ist und bleiben soll — n Leipzig fahren müssen. —

Wettbewerbe.

Im Fassaden-Wettbewerb der „Deutschen Allgemei Zeitung“, über dessen Ausschreibung wir in Nr. 32 und berichtet haben, ist die Entscheidung durch den Tod dem Preisgericht angehörenden Geheimrats Büxenste wie in Nr. 60 bereits mitgeteilt wurde, verzögert word Die Sitzung des Preisgerichts ist nunmehr endgültig den 5. und 6. September anberaumt worden. Nach erfolg Entscheidung werden die Arbeiten in der Technisc Hochschule in Charlottenburg ausgestellt. —

Inhalt: Aus der Bautätigkeit der Stadt Leipzig. — karolingisches Wohnhaus auf der Reichenau im Bodensee Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Das Grassi-Textilmeßhaus in Leipzig. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Be
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 71 * BERLIN, DEN 3. SEPTEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Hundert Jahre Berliner Architekten-Verein.
1824—1924.

Hundert Jahre, ein dreifaches Menschenalter, bedeuten schon in der Geschichte und kulturellen Entwicklung eines Volkes eine lange Spanne Zeit. Vorwärtsdrängen und Stillstand, Aufstieg und Abstieg, Umsturz und Wiederaufbau können von ihm umschlossen sein.

Wieviel mehr aber stellt ein solcher Zeitraum in dem Leben und der Entwicklung eines aus dem freiwilligen Zusammenschluß gleichgesinnter Berufsgenossen zur Verfolgung gemeinsamer Ziele begründeten fachwissenschaftlichen Vereins dar! Wenn ein solcher den Wechsel der Zeiten und der Anschauungen überdauert, innere und äußere Schwierigkeiten erfolgreich überwindet und nach Ablauf dieser langen Zeit noch als ein lebenskräftiges Gebilde dasteht, darf man wohl annehmen, daß es bleibende Werte und Ziele waren, die zu diesem Zusammenschluß und Zusammenhalt führten, daß er im Kulturleben seines Volkes eine bedeutungsvolle Aufgabe zu erfüllen hatte und an seinem Teil auch nach Kräften erfüllt hat!

Zu diesen Vereinen darf der „Architekten Verein zu Berlin“ gezählt werden, der am 5. Juni 1824 begründet wurde und als der älteste Verein des Baufaches in Deutschland zu gelten hat, und, wenn wir unter Baufach die Architektur und das Bauingenieurwesen zusammenfassen, noch heute mit seinen rd. 2200 Mitgliedern der bedeutendste Vertreter desselben im Vereinsleben ist. Wenn der Verein nicht seinen Gründungstag wählte, um mit einer öffentlichen Feier hervorzutreten, sondern diese erst am 31. August d. J. in der „Goldenen Galerie“ des Charlottenburger Schlosses abhielt, so geschah das, um gleichzeitig damit eine Versammlung des „Verbandes Deutscher Architekten und Ingenieur-Vereine“ zu verbinden, an dessen 1871 erfolgter Gründung der Architekten Verein einen hervorragenden Anteil hat und dessen bedeutendstes Mitglied er heute noch ist.

Begründet wurde der Verein von 18 preuß. „Baukondukteuren“, mit dem „festen Willen die wissenschaftliche Ausbildung unter sich zu befördern“, wie in dem Gründungsprotokoll mit einem gewissen Selbstbewußtsein ausgesprochen wird, eine Aufgabe, die bei dem damaligen Stand der durch die Bauschule vermittelten Ausbildung allerdings von besonderer Wichtigkeit war. August Stüler, Eduard Knoblauch, Ad. Wenz. Brix gehörten zu den Begründern und nach einigen Jahren des Bestehens trat in den jungen Verein auch Karl Friedrich Schinkel ein.

Gegründet in der schweren und kargen Zeit Preußens und ganz Deutschlands nach den Befreiungskriegen, einer Zeit engherziger Bevormundung des Volkes durch die Staatsgewalt und doch eine Zeit reichen, geistigen Lebens, baukünstlerischen Neuschaffens, für dessen Bedeutung uns jetzt erst wieder so recht das Verständnis aufgegangen ist, hat der Verein die Stürme von 1848, die Erstarkung Preußens, das in seine Führerrolle in Deutschland hineinwuchs, den beispiellosen wirtschaftlichen und technischen Aufschwung nach Gründung des Deutschen Reiches, die spätere politische Vereinsamung Deutschlands und schließlich den Sturz nach dem für uns unglücklich verlaufenen Weltkriege und die schwere Zeit, die ihm folgte, aus der noch kein Ausweg zu finden ist, miterlebt, in ihr mitgearbeitet und sie überdauert. Achthundert seiner Mitglieder zogen mit hinaus in diesen Krieg gegen eine Welt von Feinden, 220 haben darin ihr Leben gelassen, trotz allem, wie wir hoffen, nicht umsonst.

Es soll hier nicht unsere Aufgabe sein, eine Geschichte des Vereins zu geben und die Rolle, die er in der baukünstlerischen und bautechnischen Entwicklung Deutschlands und insbesondere Berlins in den letzten Hundert Jahren unmittelbar als Verein oder mittelbar durch seine hervorragenden Mitglieder gespielt hat, im Einzelnen zu kennzeichnen. Das hat in den Spalten unserer Zeitschrift gelegentlich des 75. Geburtstages 1899 Peter Wallé in liebevoller Weise getan, und wer sich über die letzten 25 Jahre des Vereinslebens bis heute unterrichten will, der lese in der wertvollen Festschrift nach, die der Verein soeben hat erscheinen lassen, in der Josef Stübben mit knappen, scharfen Strichen ein Bild von dem Leben und Wirken des Vereins bis zur heutigen Zeit entworfen hat. Hier soll nur im Großen auf die Bedeutung und Eigenart des Vereins, auf die Aufgaben, die ihm gestellt waren und wie er sie erfüllt hat, hingewiesen werden.

Unsere Zeitschrift hat ja lange Jahrzehnte in enger Fühlung mit dem Verein gestanden, aus dem sie hervorgegangen ist, nachdem die Absicht, ein „Wochenblatt des Architekten Vereins“ herauszugeben, infolge gewisser Bindungen, die der Verein bezüglich seiner Veröffentlichungen gegenüber dem Ministerium eingegangen war, sich nicht verwirklichen ließ. So entstand 1867 von Mitgliedern des Vereins geschaffen, vor allem durch K. E. O. Fritsch, der sie dann bis 1900 geleitet hat, die „Deutsche Bauzeitung“ als privates Unternehmen. Sie ist sich dieses Ursprunges stets bewußt geblieben, hat die Bedeutung des Vereins stets anerkannt, hat ihn ihrerseits gefördert, wie sie von ihm Anregung und wertvolles Material durch seine Mitglieder erhielt, und wo die Wege sich scheiden mußten, wo die Bauzeitung, ihrer eigenen Überzeugung folgend, mit dem Verein die Klinge kreuzen mußte, ist sie stets als offener, ehrlicher Gegner aufgetreten, hat sie nie den sachlichen Boden verlassen und nie die Verdienste des Vereins aus den Augen verloren.

Der Verein ist zu einer Zeit begründet worden, als die Trennung der Fächer des Architekten und des Bauingenieurs noch nicht scharf vollzogen war, die Ausbildung noch zweiseitig erfolgte, erst die besondere Veranlagung und die praktische Tätigkeit im späteren Leben die Scheidung herbeiführten. Er hat nun stets beide Fachrichtungen zur Geltung kommen lassen, zu seinen Mitgliedern zählten sowohl Architekten wie Bauingenieure von hohem Ruf und den Vorsitz haben solche abwechselnd geführt. Die Aera des Ingenieurs Hobrecht mit ihrem straffen Regiment, die in zwei Perioden mehr als zehn Jahre zusammenumfaßte, gehört sogar zu den regsten und bedeutendsten Zeiten des Vereins. Wir können es daher nicht recht verstehen, wenn der Verein jetzt nach 100 Jahren gerade an seinem Jubelfest, den historischen Namen, unter dem er gegründet und gediehen ist, in „Architekten und Ingenieur Verein“

ändern will, um seine doppelfachliche Zusammensetzung jetzt auch rein äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Man erblickt darin eines der Mittel, um den Abbröckelungen entgegen zu wirken, die neuere reine Ingenieurvereinigungen dem Bestande des Vereines zufügen können. Wir sind aber der Ansicht, daß hier eine Entwicklung vorliegt, die man nicht unterbinden, sondern nur so leiten kann, daß daraus nicht Gegensätzlichkeit entsteht, sondern sich doch ein gemeinsames Zusammenwirken zum Nutzen des ganzen Faches ermöglichen läßt.

Diese Zusammenfassung von Architekten und Bauingenieuren, die das Kennzeichen des Vereins von Anfang an bildet und die wir trotz allem für eine wertvolle halten, um den unbedingt wünschenswerten Zusammenhang zwischen Architekt und Bauingenieur, die bei den heutigen Bauaufgaben so oft auf engste Zusammenarbeit angewiesen sind, doch einigermaßen aufrecht zu erhalten — hat doch auch die Deutsche Bauzeitung diesen Zusammenhang selbst gepflegt und während der längsten Dauer ihres Bestehens gleichzeitig Schriftleiter aus beiden Fachgebieten gehabt — ist dem Verein anderseits in baukünstlerischen Fragen von der Gegenseite, den Architekten, zum Vorwurf gemacht worden. Insofern mit einem gewissen Recht, als der Verein in rein baukünstlerischen Fragen, die dem Ingenieur fern liegen, nicht das Schwergewicht seines ganzen großen Mitgliederstandes ins Treffen führen konnte, sondern nur die Architekten unter diesen, die aber auch allein eine stattliche Zahl repräsentieren und ein Gremium von bedeutenden Persönlichkeiten darstellen, das Gehör verdient.

Der Verein zeigt aber nicht nur eine zweiseitige Zusammensetzung nach Fachrichtungen, sondern auch eine weitere Vermischung verschiedener Elemente, indem er Baubeamte und im freien Berufe stehende Architekten und Ingenieure in sich vereint. Auch das halten wir für einen Vorzug, weil sich hier auf neutralem Boden verschiedene Anschauungen einander begegnen. Meinungsverschiedenheiten in engerem Kreise behandelt und, soweit das ihrer Natur nach möglich ist, ausgetragen werden können, ohne in der Öffentlichkeit das Bild der Zerrissenheit zu geben, das dem Ansehen des Gesamtfaches leider schon manchen Schaden zugefügt hat. Sicherlich hat sie nicht zu einer Hebung der Stellung der Techniker im öffentlichen Leben beigetragen, gegen die heute im sogenannten Zeitalter der Technik wieder von allen Seiten Sturm gelaufen wird, um die Techniker von Leitern in der Verwaltung, die sie mehr und mehr zu werden versprachen, wieder auf den Stand von Beratern herabzudrücken. Daß sich neben dem Verein andere, außerhalb stehende Gruppen bildeten, die bestimmte, enger umgrenzte Interessen verfechten, die der Verein seiner ganzen Natur nach nicht vertreten kann und soll, ist andererseits eine natürliche Entwicklung, und deshalb erscheinen uns alle Bestrebungen einer Wiederverschmelzung nicht nur als vergebliches Bemühen, sondern auch vielleicht nicht einmal im Interesse des Faches liegend.

Wohl aber möchten wir wünschen, daß auf dem Boden des Vereins für alle die zahlreichen Aufgaben, die ein Zusammenarbeiten Aller erfordern, sich breiteste Kreise wieder mehr als in letzter Zeit zusammenfinden möchten. Dem Verein haben zu allen Zeiten sowohl Baubeamte des Reichs, der Länder und der Gemeinden, wie zahlreiche hervorragende Vertreter des freien Berufes angehört und in ihm tatkräftig mitgearbeitet. Man braucht nur die lange Liste seiner Mitglieder im verflossenen Jahrhundert durchzusehen, um das bestätigt zu finden. Wenn auch wohl hier und da temperamentvolle Vorsitzende aus dem höheren Baubeamtentum oder jüngere Fachgenossen, die sich im Verein zu engeren Gruppen zusammenschlossen, ihm eine etwas einseitige Richtung zu geben versuchten, so sind doch die allgemeinen Verdienste des Vereins auf dem Gebiete der Facherziehung, der Einflußnahme auf die Organisation der Verwaltung, der Mitwirkung bei der Lösung baukünstlerischer und fachwissenschaftlicher Fragen ganz überwiegend.

Wenn der junge Nachwuchs, namentlich aus dem freien Beruf, sich daher dem Verein z. T. heute fern hält, so kann das nur im allgemeinen Interesse bedauert werden; er sollte vielmehr bestrebt sein, festen Fuß in diesem alten, sicher begründeten Verein zu fassen, dort seinen Einfluß ebenfalls geltend zu machen, ihm seinerseits frisch pulsierendes Leben zuzuführen und dafür aus dem Umgang mit den reiferen Fachgenossen und ihren Erfahrungen Nutzen zu ziehen.

Der Verein hat in den hundert Jahren der Entwicklung, auf die er jetzt mit Stolz zurückblicken kann, eine wichtige Aufgabe in unserem Fachleben zu erfüllen gehabt. Sie besteht auch heute noch trotz aller Wandlungen der Verhältnisse und Anschauungen, trotz aller jüngeren Zusammenschlüsse, die sich neben ihm gebildet haben. Wir wollen wünschen, daß es ihm vergönnt ist, bei einem neuen Aufstieg Deutschands im Rahmen seiner Aufgaben und zum Nutzen unseres Faches tatkräftig und führend mitzuwirken. —

Fritz Eiselen.

Wilhelm Kimbel.

Ein Künstlerbild der Gegenwart.

Von Dr. Albert Hofmann-Karlsruhe. (Schluß aus No. 68)

Vorerst trieb ihn das Schicksal noch einmal in die weite Welt hinaus, das Schicksal, das es stets gut mit ihm meinte, besser, als es Kimbel in seinem jugendlichen Drang zu erkennen vermochte. Dem Architekten Richard Wolffenstein und dem Leiter der Zeichenstuben von Pallenberg in Köln, Oskar Metze, war es gelungen, dem jungen Künstler „mancherlei eigenwillige Wucherungen abzubinden“ und ihn „mit mehr oder weniger sanfter Gewalt zu zwingen, eine gegebene Aufgabe gewissenhaft und sorgfältig zu bearbeiten“. Diese, wenn auch nur kurze Zeit der Schulung bedeutete für ihn eine künstlerische Läuterung, für die er heute noch dankbare Gefühle hegt. Es hätte seiner Entwicklung genützt, wenn er diese Zeit hätte verlängern können. Aber als ein unruhevoller Geist mit gelegentlichen eruptiven Erscheinungen trieb es ihn von Pallenberg in Köln wieder nach Mainz, der Stadt, in der seine Vorfahren und deren Nachkommen, die seine eigentlichen Blutsverwandten waren, lebten und arbeiteten. Er trat hier für einige Monate eine Stellung bei der Firma Anton Bembé an, wo ihm bei längerer Tätigkeit Gelegenheit gegeben gewesen wäre, sein Wissen und Können in weitem Umfang zu vermehren.

Aber das innere Ungestüm ließ ihn auch hier nicht zur Beharrung kommen; allerhand „innerste persönliche Angelegenheiten“ drängten nach irgendeiner Lösung, und so tat er denn, was bereits sein Vater getan hatte: er nahm sich eines Tages ein Passagierbillet nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in dem vielleicht instinktiv richtigen Gefühl, daß ein Wechsel des Schauplatzes ein wirksames Mittel sei, könne, seelisch und künstlerisch in ein ruhigeres Fahrwasser zu kommen. Mit einem Vermögen von 35 Dollar und mit einem Überschwang der Gefühle landete er an einem schönen Novembertag des Jahres 1889 in New York, um nun ein Leben anzutreten, das ihm bei einem Rückblick von der heutigen Höhe des Erreichten und nach den reiferen Erfahrungen eines halben Menschenlebens in seiner merkwürdigen Gestaltung wie ein Werk des Schicksals selbst erschien. Natürlich hatte er erwartet, daß sich die Amerikaner um eine solche fabelhafte Kraft reißen würden. Aber es kam

anz anders. Nach kurzer Tätigkeit in dem Zeichenimmer seines trefflichen Onkels Anton Kimbel in New York entschloß er sich, auch diese „Taue zu happen", die Brücken hinter sich abzubrechen und rohgemut und unbekümmert allein ins amerikanische Leben hinauszugehen. Aber er mußte erleben, daß ihm jeder Erfolg versagt blieb. Der Winter von 1889 auf 1890 und das folgende Frühjahr wurden zu einer harten Zeit für den ruhelosen Künstler und gaben ihm Muße genug, mit sich selbst innerlich ins Reine zu kommen. Monatelang ging er von Tür zu Tür, um nach Arbeit zu fragen. Die wenigen Dollar, die er besaß, waren schnell verbraucht, und er verdankte es nur der Langmut seiner Wirtin, daß er nicht nur eine Wohnung hatte, sondern auch nicht verhungerte.

Trotz dieser Notlage konnte er sich von seiner Einbildung, daß er wunder was könne, nur schwer befreien. Vor allem wollte ihm der Gedanke nicht aus dem Kopf, daß die Amerikaner just auf dem Gebiete seines Berufes nichts Besonderes leisteten. Nur sehr langsam und schwer fielen ihm die Schuppen von den Augen, und erst nach vielen harten Erfahrungen erkannte er, daß in der amerikanischen Union eine ganze Reihe tüchtigster Künstler in lebhaftester Tätigkeit große Erfolge in zielbewußter Arbeit errangen. Ein ganzes Jahr brauchte er, um unter dem Einfluß der harten Schule eines unerbittlichen Schicksals zu erkennen, daß er selbst längst noch nicht künstlerisch fertig und reif genug war, den Wert der Arbeit seiner amerikanischen Kunstgenossen zu erkennen. Da wollte es ein eigentümlicher Glückszufall, daß Kimbel Stellung bei einem Franzosen mit Namen Henry L. Bouché fand. Er mußte dort Schmuck komponieren, Entwürfe für Stuckarbeiten machen, Kartons für Glasfenster zeichnen und war viel auf sich selbst angewiesen, denn Bouché, ein Pariser, war als sein eigener Geschäftswerber den ganzen Tag in New York unterwegs und gab Kimbel am frühen Morgen einfach zu entwerfen und zu zeichnen, was er am Tag vorher an Aufträgen in der Stadt errungen hatte. Diese freie Tätigkeit war Kimbel sympathisch und hätte ihn vielleicht einige Zeit fesseln können. Aber nun griff das Schicksal mit rauher Hand ein. Bouché war plötzlich zahlungsunfähig. Kimbel aber stand wieder da, wo er gestanden hatte. Er fand jedoch sofort wieder Stellung bei dem Architekten Schickel in der 5. Avenue, der ein Clubhaus für den Kath. Club in New York zu bauen hatte. Kimbel hatte den inneren Ausbau dieses Hauses zu bearbeiten und entwarf und malte im übrigen perspektivische architektonische Darstellungen für die Kirchenbauten dieses Architekten, für den er als letzte Arbeit eine kath. Kirche für Mont Clair im Staate New Jersey entwarf.

Länger als zwei Jahre hielt es ihn aber auch hier nicht, dann zog er nach Chicago, wo 1892 die große Weltausstellung aufgebaut wurde. Sehr ernsthaft war indessen die Arbeit in Chicago nicht, denn mehr als die Arbeit interessierte ihn der Zusammenstrom der Völker der Erde auf dem Ausstellungsgelände, und zudem hatte Kimbel kein Geld.

Nun wird die Entwicklung wieder wechselreich, denn lange blieb er nicht in Chicago, sondern nahm eine Stellung als Zeichner bei der Firma Herter Brothers in New York an. Nach einem kurzen Intermezzo in Grand Rapids Michigan, wo er für ein fürstliches Gehalt Typen für Massenmöbel entworfen hatte, kam er dann in Stellung bei dem früheren Inhaber der Firma Herter Brothers, bei Wilhelm Baumgarten in New York. Damit erreichte er den Höhepunkt seiner Tätigkeit in den Vereinigten Staaten, es war die ernsteste und bildungsreichste Zeit seiner Arbeiten in der Fremde. Denn Wilhelm Baumgarten war ein selten tüchtiger und vornehmer Geschäftsmann mit einem außerordentlich entwickelten Geschmack. Der Künstler sah sich hier vor große und anregende Aufgaben gestellt; er arbeitete mit an einer Reihe großer Bauten für den Süden der Union; er zeichnete an den Arbeiten, die Baumgarten damals für die Astor und Vanderbilt ausführte und gewann damit einen vollen und tiefen Einblick in die vielfältigen Anforderungen, die in Bezug auf alles das, was das Wohnen betrifft, in der großen Welt der Vereinigten Staaten von Nordamerika gestellt wurden. Kimbel bearbeitete ferner die Entwürfe für ein Palais, das sich der Straßenbahn-Magnat Yerkes aus Chicago in New York erbaute.

So hatten sich denn seine fachlichen Arbeiten zur vollen Zufriedenheit gestaltet. Auch sein privates Leben nahm freundlichere, wenn auch eigenartige Züge an. Zwei Jahre, ehe er bei Wilhelm Baumgarten eintrat, hatte ihn das Schicksal mit dem vor nicht allzu langer Zeit verstorbenen Bildhauer Carl Bitter zusammen-

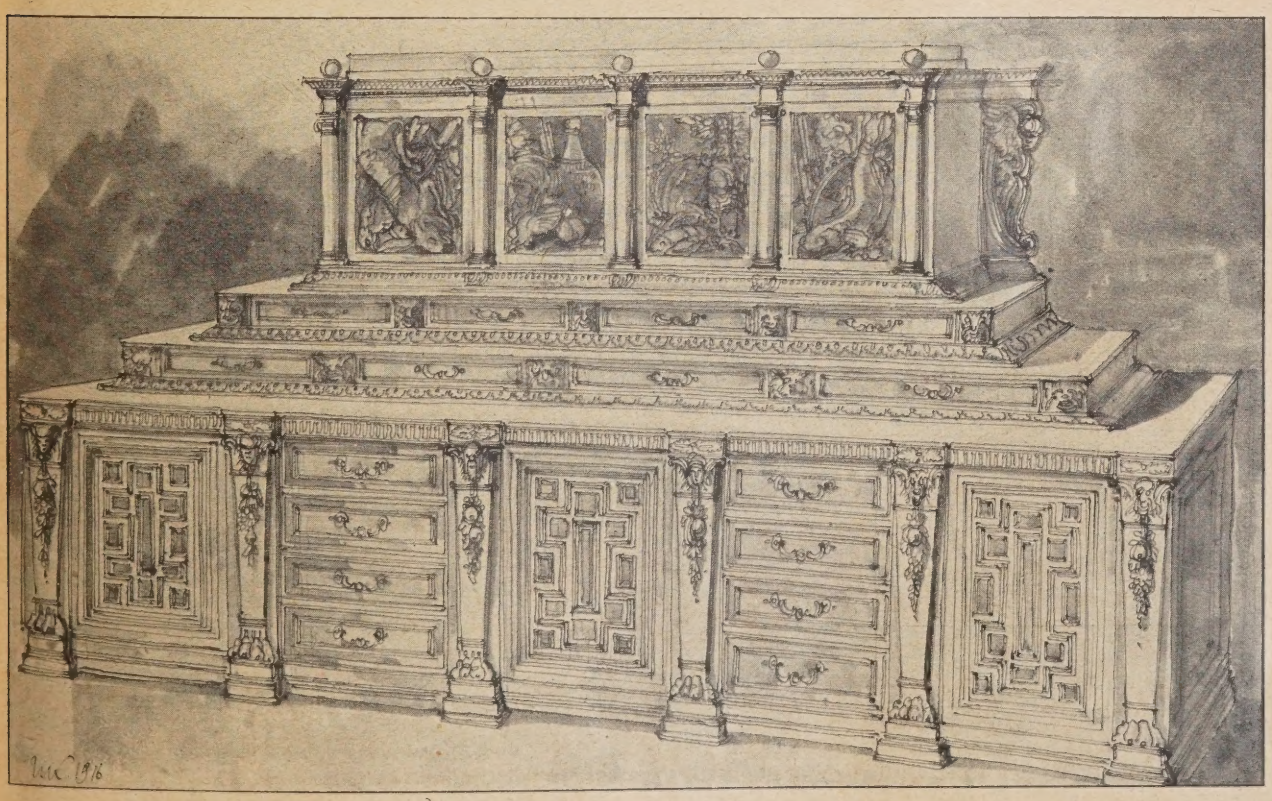


Abb. 9. Entwurf zu einer Prunk-Anrichte.

geführt, der, im gleichen Alter wie Kimbel bei außerordentlichen Fähigkeiten und einem hochentwickelten künstlerischen Geschmack sich zu einem der angesehensten Bildhauer der Vereinigten Staaten aufgeschwungen hatte. Bitter hatte um sich eine Anzahl tüchtiger Künstler und Freunde aus seiner Vaterstadt Wien versammelt. Darunter waren auch Oskar Schimkowitz, später Professor und Vorstand der Sezession in Wien, Josef Lichtenberg und der Radierer Pick, der jetzt in München ein graphisches Institut leitet. Diese vier Künstler mieteten sich in der 57. Straße in New York ein Haus, nahmen eine gemeinschaftliche Wirtschafterin an und führten so durch mehrere Jahre hindurch ein Leben, bei dem sie sich gegenseitig förderten. Zu dieser unzertrennlichen Gemeinschaft trat dann später als fünfter der Maler und Radierer Paul Herrmann, der später einige Jahre in Paris tätig war, nun aber ein Atelier in Berlin besitzt und sich einen weithin geachteten Künstlernamen errungen hat.

So schön aber dieses Leben war, es konnte doch nicht mit dem Lockruf der Heimat wetteifern. Dieser war so stark, daß Wilhelm Kimbel 1894 die Vereinigten Staaten wieder verließ, um in Breslau in das väterliche Geschäft einzutreten. Dort verheiratete er sich auch am 8. Juni 1895. Der Vater, Martin Kimbel, hatte unter seinen 12 Kindern außer Wilhelm noch zwei, die gleichfalls den Beruf des Vaters ergriffen hatten. Daraus ergaben sich mancherlei Schwierigkeiten, die dadurch gelöst wurden, daß Wilhelm Kimbel Breslau verließ und am 29. Juni 1897 mit seinem inzwischen verstorbenen Freunde Assmus Friedrichsen in der Yorckstraße in Berlin die Firma Kimbel & Friederichsen begründete, die es ihm vergönnt war, in den verflossenen Jahrzehnten in unablässiger erfolgreicher Arbeit zu einer hervorragenden Pflegestätte handwerklicher Tüchtigkeit und edler, reifer Kunst machen. Es hat auch hier an schweren Mißerfolgen nicht gefehlt, und mancher Erfolg ist sauer genug errungen worden. Im ganzen aber hat das Schicksal die Firma einen stest aufwärts gehenden Weg geführt, der in den Saalbauten für die „Deutsche Bank“ in Berlin bisher seinen Höhepunkt gefunden hat. Nach dem Ausscheiden von Assmus Friedrichsen aus der Firma und nach dessen Tod ist Wilhelm Kimbel alleiniger Inhaber und Leiter derselben. Er findet in seinem 1905 geborenen Sohn Martin einen hoffnungsvollen Nachfolger, der nun schon in der fünften Generation dasselbe Handwerk erlernt und dieses Jahr sein Gesellenstück gemacht hat.—

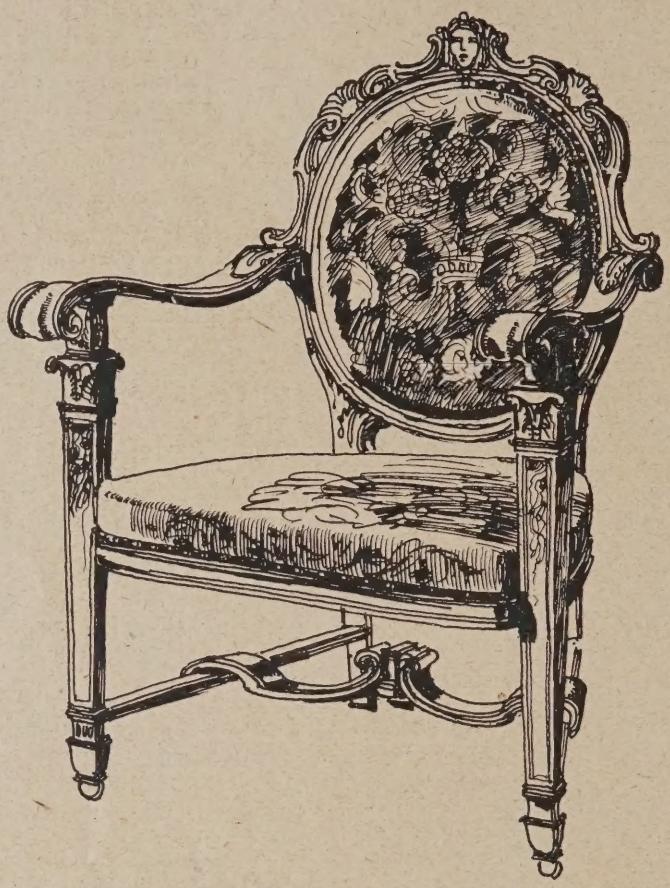
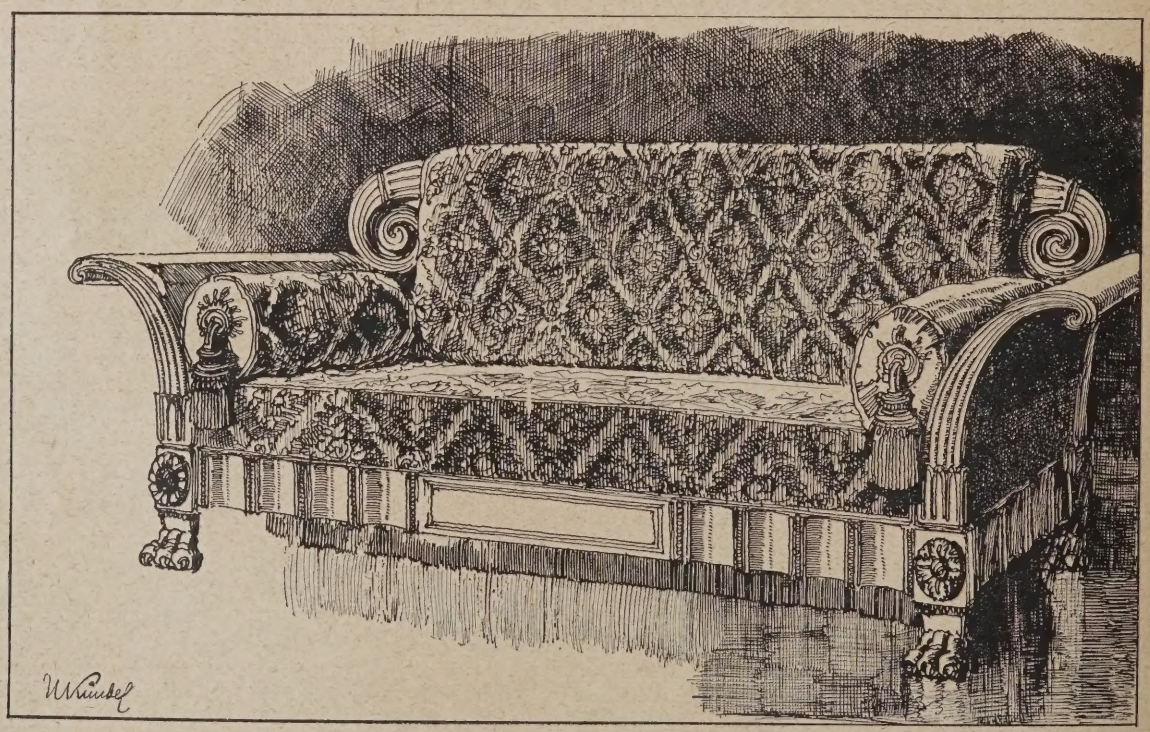
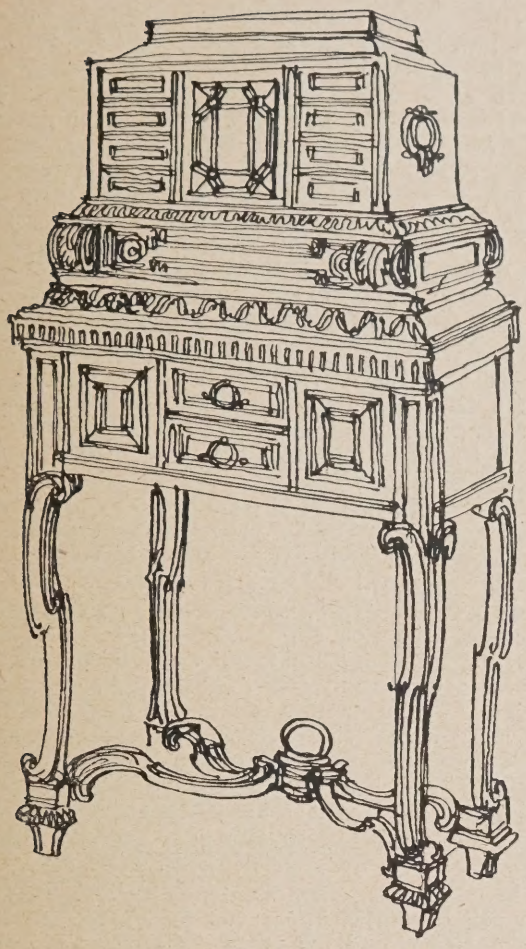
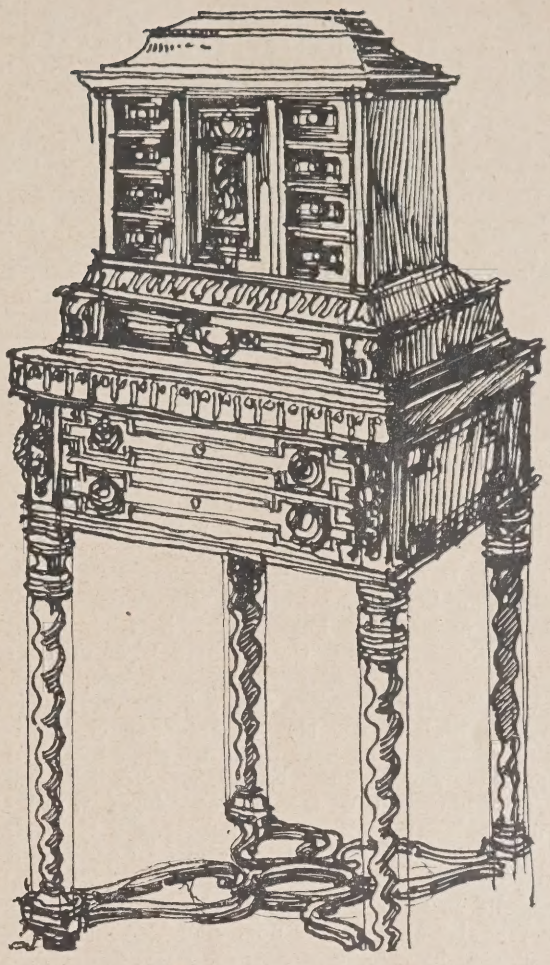


Abb. 10 und 11. Entwürfe zu Sitzmöbeln.

Wie Wilhelm Kimbel sich selbst als Künstler entwickelt hat, das mögen die diesem Aufsatz beigegebenen zahlreichen Abbildungen zeigen, die sämtlich von des Künstlers eigener Hand herrühren und ein nur kleiner Ausschnitt aus dem genannten künstlerischen Lebenswerke sind, das alles umschließt, was das Kunsthandwerk und die Anwendung der freien Kunst in seinen hohen Diensten betrifft. Wenn je das viel angeführte und mißbrauchte Wort: „Es bildet ein Talent sich in der Stille — Sich ein Charakter in dem Strom der







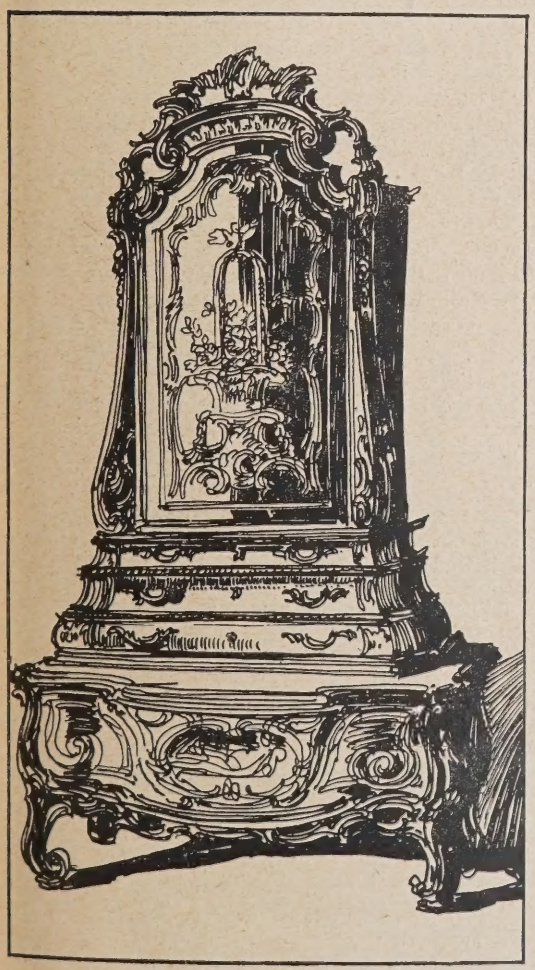


Abb. 12–15. Entwürfe zu Prunkschränken. Handzeichnungen von Wilhelm Kimbel.

Welt“ einen tieferen Sinn gehabt hat, so ist es in unserem Fall. Ein künstlerisches Charakterbild in der ernstesten Bedeutung des Wortes ist es, das wir hier zu zeichnen versucht haben. Und wenn die Darstellung eingehender geworden ist, als es sonst der Raum dieser Zeitschrift zulassen würde, so mag das seine Rechtfertigung finden in dem Umstand, daß hier ein Leben gezeichnet werden sollte, das nur unter den härtesten Anstrengungen und Entbehrungen zu seinem hohen Ziel, zum wirklichen Verständnis für reine Kunst und damit zu inbrünstiger Verehrung für alle gute Kunst gelangt ist. Jahrzehnte des Kämpfens und Ringens mit einem oft genug widrigen Schicksal waren nötig, diese Reife herbeizuführen. Und nun stelle man einer solchen ernsten Lebensarbeit das unbekümmerte, ungestüme Stürmen und Drängen einiger jugendlicher Brauseköpfe entgegen, die mit anarchistischem Vernichtungswillen und diktatorischer Geste ihre Kunst aller bisherigen Kunstübung entgegenstellen. In einem Vortrag, der jüngst in Süddeutschland gehalten wurde, konnte es der Redner wagen auszusprechen, als Mangel an Charakter, als Unfreiheit im Denken müsse man es bezeichnen, wenn historische Formen, die zu ihrer Zeit Lebenskraft und damit Lebensrecht hatten, immer wieder zu theatralischen Gesten und theoretischer Heuchelei hervorgeholt und erniedrigt werden. Das frische Wagnis, der lebendige Versuch, unsere eigene Zeit so zu gestalten, wie sie ist, stehe über jenem Bemühen. Ungefähr so haben wir es auch aus dem ‚modernen“ Weimar gehört. Es wäre unmöglich, daß so etwas ausgesprochen würde von einem wirklichen Baukünstler, einem Architekten, der sich mit Eifer bemüht hat, in den Geist der alten Formenwelt einzudringen und die treibenden tieferen Kräfte zu erkennen, die zu ihrer Gestaltung geführt haben. Das „frische Wagnis“ allein tut es noch nicht, es muß noch vieles andere hinzukommen, vor allem die Ehrfurcht vor dem, was frühere Zeiten geschaffen haben.

Unter dem Ruf: „Nieder mit der Tradition!“ stehen wir vielleicht am Anfang einer Zeit, die man wohl ohne Übertreibung charakterisieren kann als das „große Zeitalter des Dilettantismus“. Mancher tüchtige Handwerksmeister kommt da in die Lage, in der er die Frage sich vorzulegen gezwungen wird, ob er der Letzte einer Epoche ist, in der das Kunsthandwerk noch künstlerisch sein durfte, oder ob er vielleicht ein Erster ist, berufen, am Beginn einer neuen Entwicklung zu stehen, die dem Handwerk wieder gibt, was des Handwerkes ist. Nur dann wird die Unterlage geschaffen, auf der Handwerker und Künstler eine künstlerische Produktion aufbauen können, die sich der der vergangenen Jahrhunderte an ehrlichem Wollen, an innerem Selbstvertrauen, an Streben zu großen Zielen und an Ehrfurcht vor dem in früheren Zeiten Geschaffenen vergleichen ließe. Tieferblickende erkennen die Anzeichen für eine solche Wandlung der Dinge und streben nicht ohne Hoffnung einer neuen Zukunft zu. Zu ihnen gehört auch Wilhelm Kimbel. In einer Zeit, die erfüllt ist vom Ruf nach dem Recht der Persönlichkeit, hat er nichts anderes beansprucht, als sein künstlerisches Vermögen in der einem ehrenhaften Handwerk angemessenen Weise zu entwickeln. Auch die Werkstatt fordert ihre Rechte. Ein Werkstattbetrieb, der richtig geleitet ist, ist gleichsam ein großes Orchester, in dem es die verschiedensten Kräfte gibt vom ersten Geiger bis hinab zum Trommler und Paukenschläger. Die Seele eines solchen Orchesters aber bleibt der Kapellmeister, der künstlerische Leiter; dieser erreicht die Höhe nur, wenn er bei voller Hingabe an das Werk selbst vom künstlerischen Feuer durchglüht ist. Ob er nun das Werk eines großen fremden Komponisten oder seine eigenen Kompositionen durch das Orchester ausführen läßt: die Liebe zum Werk ist stets das Entscheidende. Auch Kimbel stand in gleicher Weise im Dienst fremder Kunstentwürfe, die er zu verwirklichen hatte, wie in dem seiner eigenen Kompositionen. Und stets war es die gleiche Liebe, die er seinem Gegenstand entgegenbrachte. Das konnte er nur unter Stützung auf eine lebendige Überlieferung. Dabei jedoch entstanden mancherlei Schwierigkeiten. Seit Jahrzehnten bleibt es die geistige Krankheit unserer Tage, daß man sich einbildet, organisch gewachsene Dinge reformieren zu müssen. Es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß man mit der Reform des Handwerkes, die nach der Proklamierung der Gewerbefreiheit einsetzte, die selbst wieder eine Reform sein sollte, das ehrsame Handwerk zugrunde gerichtet hat. Und mit der Reform der künstlerischen Erziehung, die alle paar Jahre wieder einsetzt, hat man die Kunst zugrunde gerichtet.

Den schlimmsten Irrtum aber hat man dann begangen, als man unter dem Zeichen des Kunstgewerbes die kunstbegeisterten Dilettanten mitbestimmend werden ließ bei der Entwicklung von Handwerk und Kunstpflege. Das Wort trifft selten genug zu, daß Gott dem den Verstand gibt, dem er ein Amt verleiht. Trifft es zu, dann müßten Museumsdirektoren und Ministerialdezernenten mehr von der künstlerischen Hervorbringung verstehen, als es tatsächlich der Fall ist. Daß es jedoch in einem bedauerlichen Maße nicht der Fall ist, beweisen die trostlosen Ergebnisse jahrzehntelanger Reformtätigkeit, mit der wir im letzten halben Jahrhundert aus den Zentralstellen beglückt wurden. Der Lebensgang Wilhelm Kimbels, seine heiße Liebe zum Handwerk, die Überlieferung vom Großvater über den Vater zur künstlerischen Gestaltung zeigen, daß wir im Rausch der Reform die einfache, klare Linie verloren haben und daß die Dinge nun nicht mehr so einfach liegen, wie Reformer und Stürmer ohne tieferen Gehalt uns glauben machen wollen. Auf alle trifft Goethes Mahnung in dem Sinngedicht „Groß ist die Diana von Ephesus“ zu:

„Nur soll er nicht das Handwerk schänden,
Sonst wird er schlecht und schmählich enden!“ —

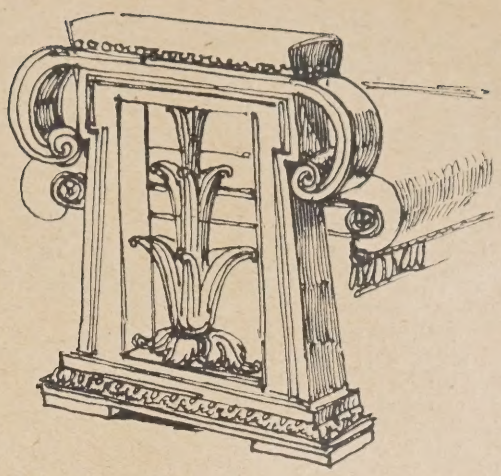
Literatur.

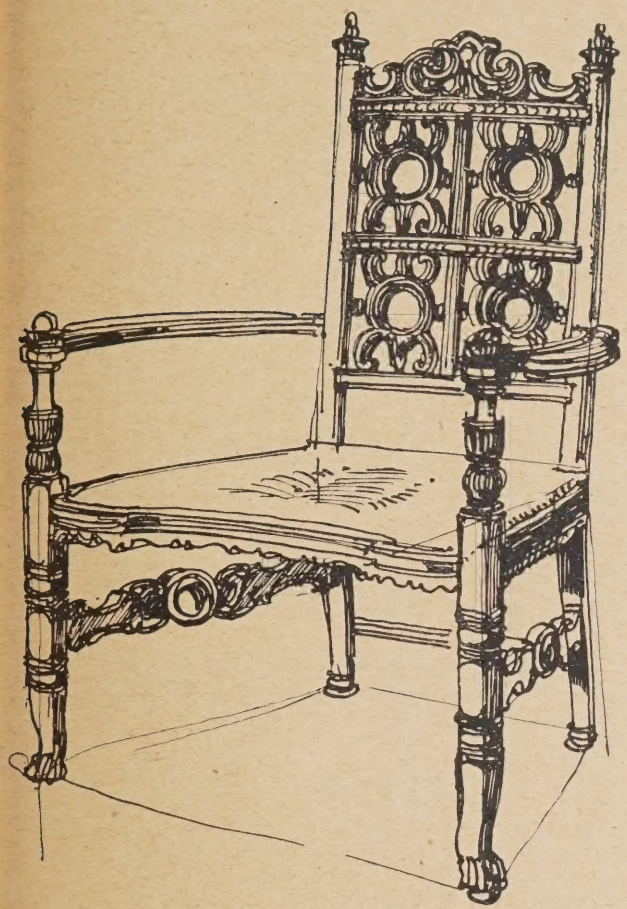
Q. 6. in Mannheim. Ein Beitrag zur Topographie und Genealogie der Stadt. Von Min.-Rat Prof. Dr. phil. Fritz Hirsch in Mannheim. Karlsruhe 1924. Verlag G. Braun G. m. b. H. Preis geh. 4,80, geb. 6 M. —

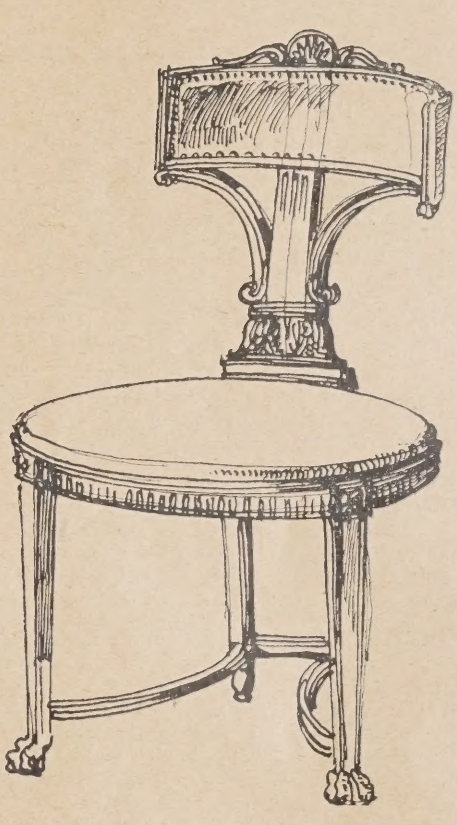
Der auffallende Titel deckt die Geschichte des so benannten Häusergevierts in Mannheim und des auf ihm errichteten Gefängnisses, wobei ein neckischer Zufall es will, daß das Wort „Kuh“, wie aus Grimms Wörterbuch und anderen Quellen nachgewiesen wird, in früheren Zeiten die Bedeutung „Gefängnis“ hatte. Eine Untersuchung über die vermögensrechtliche Stellung der in der Anstalt befindlichen Kapelle hat sich auf Grund der reichlich vorhandenen alten Akten hier erweitert zu einem Kulturbilde des 18. Jahrhunderts, das Ausblicke auf die manigfachsten Lebensgebiete gestattet. Es sind zunächst sehr rückständige Verhältnisse im Gefängniswesen, die uns entgegentreten; für Untersuchungsgefangene aller Art hat man 1749 nur ein Zimmer, in dem bis zu 23 Personen, Männlein und Weiblein durcheinander, in oft recht langer Haft gehalten werden. Ein andermal lesen wir, daß in dem Gefangenenraum dauernd ein Mann von der Wache mit eingeschlossen werden muß, weil die Riegelwände nicht Sicherheit genug gegen das Ausbrechen boten. Als man dann für dauernde Strafen ein Zuchthaus errichtet, werden für die leichteren Gefangenen größere Säle angelegt, Schwerverbrecher aber erhalten fensterlose, halb unter der Erde liegende, nicht heizbare kleine Zellen, für deren „Luftzufuhr“ nur eine Öffnung in der Decke vorgesehen war. Dabei ergeben sich sehr merkwürdige Uneinigkeiten zwischen Bauleitung und dem Baudirektor Weinbrenner in Karlsruhe über Einzelheiten der Ausführung, in die wir eingeweiht werden. Mit dem Zuchthaus verband man gleich ein Irren- und Arbeitshaus und sonderbarerweise auch ein Waisenhaus. Viel Sorge machte die Beschäftigung der Insassen mit Arbeit aller Art. Wir erfahren von Aufhöhung eines Stückes Sumpfland, — wobei wir den Ausdruck für die dabei verwendeten „Gassenkersel“ lieber als „Gassenkehrsel“-Kehricht, nicht als „Gassenkiese“ deuten würden —, im allgemeinen aber zieht man die Beschäftigung im Hause mit Spinnen, Flechten und Weben für Weiber und Kinder, Holzschneiden usw. für Männer vor. Das gibt Veran-

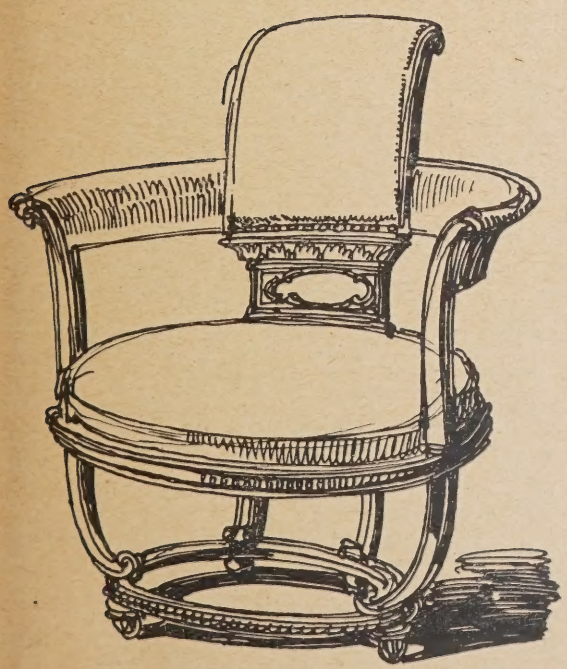
Wilhelm Kimbel.
Ein Künstlerbild der Gegenwart.

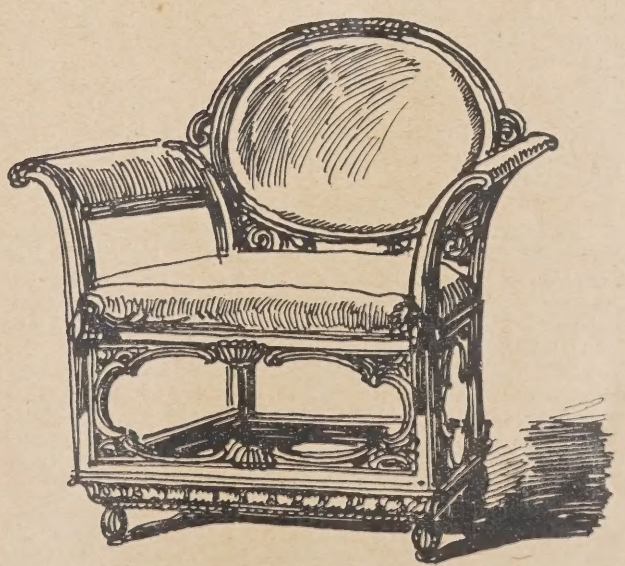
Abb. 16 bis 20. Entwürfe zu Sitzmöbeln in verschiedenen Stilarten.











lassung, die Lohnverhältnisse der Zeit zu berühren, ebenso die Verpflegung der Gefangenen und Waisen. Die Gefangenen, in verschiedenen Abstufungen dauernd in Ketten geschlossen, erhalten bei der Einlieferung ein „Willkommen“ bei der Entlassung einen „Abschied“ von je 12—25 Stockschägen. Die Waisen scheinen es dagegen recht gut gehabt zu haben, denn in mehreren Fällen bleiben sie zeitlebens (!) in der Anstalt. Aus einem solchen Falle, in dem der Zögling seinen Anteil an einer zu erwartenden Erbschaft der Anstalt verschrieben hatte, entwickelt sich um 1800 ein Prozeß, der uns ein Bild des damaligen Gerichtswesens und des, ganz wie vor kurzem bei uns, durch Papiergeldausgabe zerrütteten Geldwesens gibt.

Endlich werden bei Behandlung der Anstaltskapelle zu St. Michael Lebensführung, Bidungsgang und Schicksale der bei ihrer Ausführung tätigen Künstler, des Bildhauers Johann Matthäus van den Branden und des Malers und Akademieprofessors Franz Anton Leidensdorff, eingehend erörtert und geklärt. So ist das ganze fesselnd und ergötzlich zu lesen für Den, der von den Lebensverhältnissen der „guten alten Zeit“, lehrreich auch für Den der von dem Bauwesen des 18. Jahrhunderts eine Anschauung gewinnen möchte. — O. Stiehl.

Tote.

Hermann Keller †. Im 73. Lebensjahre ist der Wirkl. Geh. Ob.-Baurat Dr.-Ing. e. h. Hermann Keller, bis vor sieben Jahren Vortrag. Rat in der Wasserbauabteilung des preuß. Ministeriums der öffentl. Arbeiten und von 1902 bis zu seinem Austritt aus dem Staatsdienste Leiter der preuß. Landesanstalt für Gewässerkunde, aus einem erfolgreichen und bis kurz vor seinem Tode tätigen Leben abgerufen worden. In Gießen 1851 geboren studierte er, nachdem er den deutsch-französischen Feldzug mit Auszeichnung mitgemacht hatte, in Aachen und Berlin, war zunächst nach Ablegung der Prüfung als Reg.-Bmstr. als Hilfsarbeiter im preuß. Ministerium der öffentl. Arbeiten tätig, dann längere Zeit auf Studienreisen im Ausland. Bei den Packhofsbauten in Berlin, beim Bau des Kaiser-Wilhelm-Kanals war er dann praktisch tätig. Zu den schönsten Zeiten seines Lebens rechnete er einen dreijährigen Aufenthalt als techn. Attaché der kaiserl. Botschaft in Rom, wo der blondbärtige Germane mit seiner Reckengestalt Aufsehen erregte, und wo er Beziehungen zur italienischen Regierung anknüpfte, die auch in seinem ferneren Leben seinen technischen Rat öfter und gern beanspruchte.

Seine eingehende Kenntnis auf dem Gebiete des Wasserbaues im In- und Auslande, seine wertvollen Veröffentlichungen und Berichte auf diesem Gebiete ließen ihn dann als die geeignete Persönlichkeit erscheinen, als 1892 der preuß. Ausschuß zur Untersuchung der Hochwasserverhältnisse eingesetzt wurde, um die Leitung des Büros dieses Ausschusses zu übernehmen. In dieser Stellung hat er die ausgezeichneten Werke über Oder, Memel-Pregel und Weichsel, Weser-Ems geschaffen und an dem in derselben Richtung gehenden Elbe-Werk mitgearbeitet. Es sind mustergültige Arbeiten, die sich nicht auf das engere Gebiet der Hochwasserverhältnisse beschränken, sondern die Stromverhältnisse einschl. der Wasserwirtschaft in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen und erst die Grundlagen geschaffen haben zu einem sachgemäßen Ausbau dieser Ströme und ihrer Ausnutzung. Keller hat sich in diesen Werken ein bleibendes Denkmal gesetzt. Seine Erfahrungen auf diesem Gebiete und sein Rat sind daher vom In- und Auslande bei zahlreichen wasserwirtschaftlichen Fragen und Unternehmungen eingefordert und beachtet worden.

Ein ausgezeichneter Kenner seines Gebietes, ein Forscher und Praktiker in großen Fragen, außerdem ein vortrefflicher und liebenswürdiger Mensch ist mit Keller dahingegangen. — Fr. E.

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule München hat dem Geheimen Rat Gen.-Dir. a. D. Karl Ritter von Rasp, „dem verdienten Förderer der Versicherungswissenschaft, dem vorbildlichen deutschen Wirtschaftsführer“, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Die Technische Hochschule Braunschweig hat dem Vorsitzenden des Reichsverbandes des deutschen Tiefbaugewerbes E. V. Adolf Dietrich, auf Vorschlag der Abteilung für Wirtschaftswissenschaften und allgemein bildende Wissenschaften, die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Die Technische Hochschule Aachen hat dem Großindustriellen Karl Mannesmann in Remscheid „in Anerkennung seiner Verdienste als Pionier deutscher Technik und deutschen Unternehmungsgeistes im Auslande“ die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Die Technische Hochschule Hannover hat dem Verleger und Antiquar Karl Wilhelm Hiersemann in Leipzig „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um Wissenschaft, Kunst und Forschung“ die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Die Technische Hochschule in Stuttgart hat dem Professor an der eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich Dr. phil. Franz Prásil „in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen sowohl als bahnbrechender Forscher auf dem Gesamtgebiet der technischen Hydromechnik und des Turbinenbaues wie auch als fruchtbarer akademischer Lehrer“ und dem Ingenieur Paul Reisser sen. in Stuttgart „in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste und die frühzeitige Einführung und die Verbreitung der elektrischen Beleuchtung und der elektrischen Arbeitsübertragung in Württemberg“ die Würde eines Dokotor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Fassadenentwürfen für den Umbau der alten Post- und Telegraphengebäude am Marktplatz in Hamm (Westf.), die in ein städt. Verwaltungsgebäude umgewandelt werden sollen, schreibt die dortige Stadtverwaltung mit Frist zum 10. Oktober d. J. unter reichsdeutschen Architekten aus. Je 2000, 1000, 750 und 500 M. sind als Preise ausgesetzt. Jedoch bleibt eine anderweitige Verteilung der Gesamtsumme vorbehalten. Die Zusammensetzung des Preisgerichts wird noch öffentlich bekanntgegeben. Unterlagen sind vom Stadtbauamt gegen Einzahlung von 20 M. erhältlich, die bei Einreichung eines vollständigen Entwurfes zurückerstattet werden. —

In einem engeren Wettbewerb um Entwürfe für den Neubau einer Kirche in Neuwiese i. Erzgeb. erhielten den 1. Preis Prof. Paul Kranz-Chemnitz, den 2. Preis Arch. Brt. Wagner-Poltrock-Chemnitz. Die erstgenannte Arbeit wird ausgeführt. —

In einem engeren Wettbewerb um die endgültige Entwurfsfassung der ev. Friedenskirche in Frankfurt a. M. an der Franken-Allee hat das Preisgericht die Arbeit des Arch. Prof. Lennartz-Kiel an erster, des Arch. Karl Blattner-Frankfurt a. M. an zweiter und der Arch. Georg und Karl Schmidt-Frankfurt a. M. an dritter Stelle zur Ausführung empfohlen. Bereits vor 12 Jahren hatte ein Wettbewerb unter den ortsansässigen Architekten stattgefunden. Der damals mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf des Arch. Leonhardt wurde zur Ausführung bestimmt, die aber durch den Ausbruch des Weltkrieges verhindert wurde und sich jetzt, da der Verfasser gefallen ist, nicht mehr ermöglichen läßt. Infolgedessen wurde dieser neue Wettbewerb unter den Verfassern der damals in engerer Wahl befindlichen 8 Entwürfe gegen ein Honorar von je 500 M. ausgeschrieben. —

Im Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Neubau eines Schützenhauses in Köslin, der unter Architekten der Provinzen Ostpreußen, Pommern, der Grenzmark, Brandenburg und der freien Stadt Danzig ausgeschrieben war, entfielen bei insgesamt 111 eingegangenen Entwürfen der I. Preis von 3000 M. auf die Reg.-Bmstr. Fritz Keibel und Walter Genzmer in Berlin, der II. Preis von 2000 M. auf Mag.-Brt. Weiß in Berlin-Friedrichsfelde, der III. Preis von 1000 M. auf die Arch. Zerbe und Harder in Berlin. —

Chronik.

Die bauliche Entwicklung der Stadt Münster in Westfalen. Der i. J. 1922 bereits 5000 Morgen große Grundbesitz der Stadt Münster ist durch den Ankauf zweier Güter um über 1000 Morgen vermehrt worden. Ein erheblicher Teil dieses Bodens kommt für Wohnungsbauten und als Industriegelände in Frage. Durch die in Angriff genommene Umwandlung der Loddenheide in einen Flugplatz wird Münster in den Flugverkehr London-Amsterdam-Hannover-Berlin eingeschaltet. Der Magistrat will Landstrecken am Dortmund-Emskanal erwerben, um dort rechtzeitig Industrie ansiedeln zu können. Die Vorarbeiten für eine Bahn Haltern-Buer-Essen werden vom Magistrat sehr gefördert. Die Arbeiten an dem Bahnbau Dortmund-Münster, die schon seit 12 Jahren im Gange sind, wurden vor einigen Monaten wieder aufgenommen. Bis zur vollständigen Fertigstellung werden wahrscheinlich noch zwei Jahre vergehen. —

Inhalt: 100 Jahre Architekten-Verein Berlin. — Wilhelm Kimbel (Schluß.) — Literatur. — Tote. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

DIE VESTE COBURG NACH WIEDERAUFBAU

HERRENZIMMER MIT ALTER TÄFELUNG IN DER STEINERNEN KEMENATE

ARCHITEKT: PROFESSOR BODO EBHARDT, BERLIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 72

DEUTSCHE BAUZEITUNG
8. JAHRGANG * Nº 72 * BERLIN, DEN 6. SEPTEMBER 1924
HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.
Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Veste Coburg nach ihrem Wiederaufbau.

Zur Einweihung am 6. September 1924.

Architekt: Geh. Hofbaurat Professor Bodo Ebhardt, Berlin-Grunewald. (Hierzu eine Bildbeilage.)

Nach tiefgehenden Studien, Untersuchungen und Vorarbeiten, die bis auf 27 Jahre zurückreichen und nach 16jähriger, durch den Weltkrieg allerdings stark behinderter und zeitweilig unterbrochener Bautätigkeit ist der nach den Plänen und unter der Oberleitung Prof. Ebhardts, des Wiederherstellers so mancher eutschen Burg, erfolgte Wiederaufbau der Veste oburg zu einem glücklichen Ende geführt und heute, m 6. September, findet die Einweihung des wieder ollendeten Baues statt.

Angeregt, begonnen und gefördert durch einen unstsinnigen und heimatliebenden Fürsten, dessen 'amiliensitz die Veste war und der hier wertvolle ammlungen zusammenbrachte, durchgeführt mit litteln, zu denen ganz Deutschland beigesteuert hat, nd nach der Umgestaltung unserer innerpolitischen 'erhältnisse zu Ende geführt durch die „Coburger andesstiftung" ist hier ein Werk entstanden, dessen Bedeutung über den Kreis des Coburger Landes, auch ber denjenigen Bayerns, dem dieses jetzt angegliedert st, hinausgeht und zu einer deutschen Angelegenheit eworden ist.

Spielt doch die Veste Coburg, begünstigt durch ihre Lage und die besonderen örtlichen Verhältnisse, zunächst als starke Burg zur Beherrschung und Deckung wichtiger Handelswege, dann als Fürstensitz und später erweitert zu einer fast uneinnehmbaren Veste, an der sich im 30jährigen Kriege auch Wallensteins Belagerungskunst vergeblich abmühte, in der deutschen Geschichte und dem deutschen Kulturleben eine bedeutungsvolle Rolle. Hier setzte Luther die Bibelübersetzung fort, die er auf der Wartburg begonnen hatte, hier arbeitete er mit Melanchthon die Ausburgische Konfession aus, hier auf der trutzigen Veste schuf er sein markiges und glaubensstarkes Lied „Eine feste Burg ist unser Gott". Heute entwickelt sich Coburg wieder zu einem Mittelpunkt kulturellen Lebens, denn mehr und mehr wird es in neuerer Zeit als Versammlungsort für Kongresse aller Art gewählt, ein Umstand der auch beim Wiederaufbau der Veste dazu geführt hat, hier würdige Räume für solche Zwecke zu schaffen.

Die Einweihung der Veste gestaltet sich daher nicht nur zu einem Volksfeste für die Bürger Coburgs, zu dem die reizvolle, altertümliche und behagliche Stadt einen vortrefflichen Rahmen abgibt, sondern es darf auf die Teilnahme weitester Kreise aus ganz Deutschland gerechnet werden.

Baulich gehört die Veste Coburg zu den bedeutendsten ihrer Art. Sie ist aber nicht nach einheitlichem

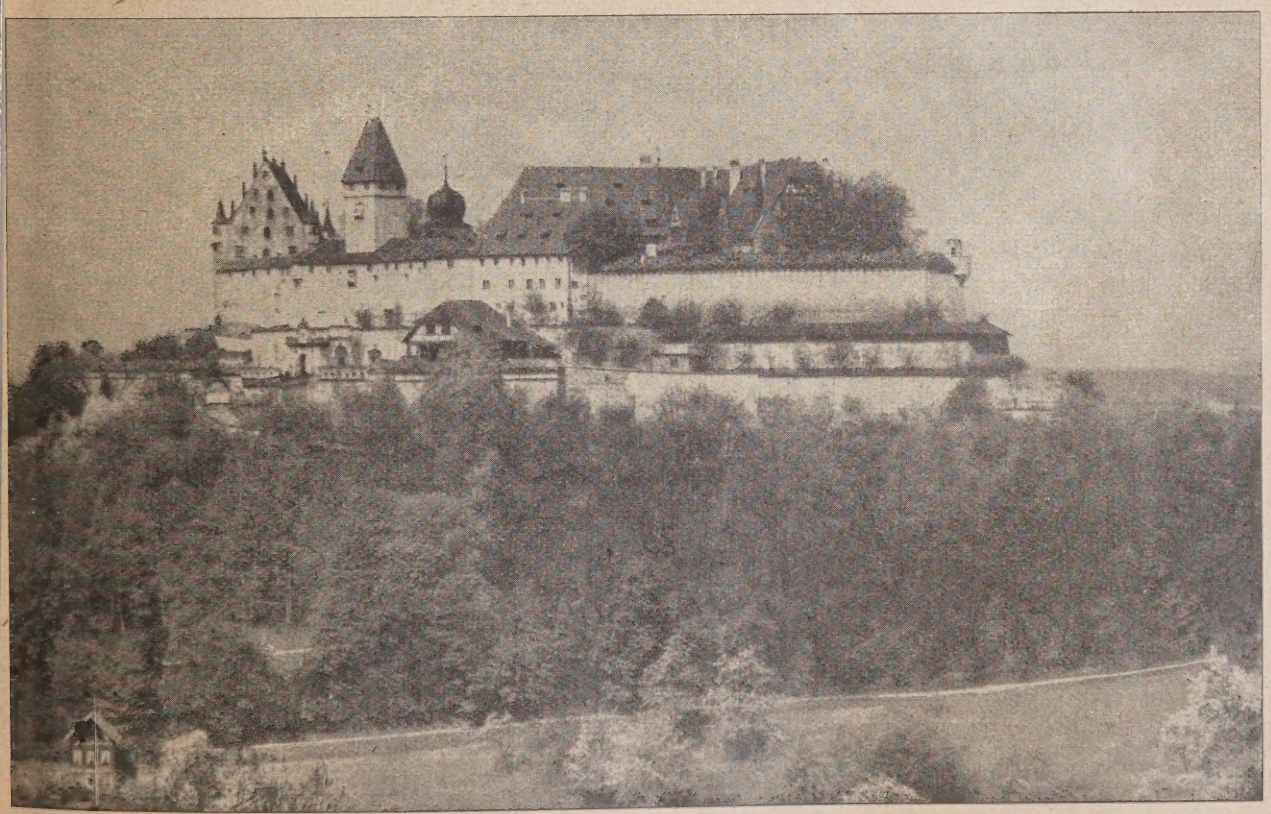


Abb. 1. Ansicht der Veste nach dem Ausbau von Osten.

Plane und zu einer Zeit aufgebaut, sondern in ihrer bis in das 11. Jahrhundert zurückgehenden Geschichte hat sie, den wechselnden Bedürfnissen der Zeit entsprechend, wesentliche Umgestaltungen und Erweiterungen erfahren, so daß ihre Formensprache vom romanischen Baustil bis zum Barock reicht. Wiederherstellungsversuche einer romantischen Zeit haben versucht, diese Anlage zu einem nach malerischen Gesichtspunkten komponierten Bild eines sogen. „einheitlichen Zeitstiles" umzugestalten und dabei vieles wertvolle Alte zerstört. Es ist das Verdienst Bodo Ebhardts, an Stelle dieses Phantasiegebildes wieder die Wirklichkeit gesetzt und da, wo es an festen Anhaltspunkten für den früheren Zustand fehlte, mit feinfühliger Hand, gestützt auf gründliches Studium, das Bild im Sinne des Alten ergänzt zu haben, so daß es nun wieder als etwas organisch Gewordenes vor uns steht und damit unserer Zeit und unserer Auffassung wieder näher gebracht ist. Es ist so bei aller Einfachheit der Massen und Formen, an die auch die neu hinzugefügten Bauteile engen Anschluß suchen, ein Bild von großer Wirkung entstanden, dessen Reiz die hervorragende Lage auf hoch über der Stadt Coburg emporsteigender Bergeshöhe und die herrliche sie umgebende Natur noch wirkungsvoll steigert.

Abb. 2. Lageplan der ausgebauten Veste. (Nordsüdlich orientiert.)

Wenn wir daher auch im Jahrgang 1922 unserer Zeitschrift*) bereits eine eingehendere Darstellung der Geschichte und der baulichen Entwicklung der Veste sowie des Wiederaufbaues, soweit er damals gediehen war, gebracht haben, so schien uns doch der Tag der Einweihung die gegebene Veranlassung, um noch einmal in knappgefaßter Übersicht auf die Bauanlage einzugehen, durch Beigabe weiterer, meist dem Innern der einzelnen Gebäude entnommener Bilder, das schon früher Gegebene zu ergänzen. Einige Wiederholungen ließen sich dabei allerdings kaum vermeiden.

Aus der Baugeschichte der Veste**), die sich auf isoliertem und nur an einer Seite mit benachbartem Höhenrücken zusammenhängenden Bergkegel erhebt, sei hier nur erwähnt, daß sie zunächst mehr den Charakter einer stark befestigten Burg trägt, dann Fürstensitz wird, nach 1530 zur Festung umgebaut wird und demzufolge den Charakter der landesherrlichen Residenz verliert, daß diese Festung im Anfang des 17. Jahrhunderts verstärkt und erneuert wird, 1632 den Angriffen Wallensteins und des Kurfürsten von Bayern trotzt und gegen Ende des 17. Jahrhunderts ihre größte Bedeutung als fester Platz erreicht. Dann setzt die Zeit der Vernachlässigung, des Verfalles ein, die Veste verliert ihre Bedeutung als Waffenplatz, sie wird anderen Bestimmungen zugeführt. Im Jahre 1782 wird das Zeughaus in ein Zuchthaus umgewandelt und 1802 wird sie ihres Charakters als Festung ganz entkleidet. Die Mauern werden zum Teil geschleift, die Wälle und Gräben eingeebnet, an ihrer Stelle werden Parkanlagen geschaffen, gleichzeitig aber wenden zunächst Herzog Ernst I., dann Herzog Ernst II. dem Schloßbau ihre Aufmerksamkeit zu. Im Jahre 1838 beginnt dann die Wiederherstellung durch Heideloff im romantischen Sinne, Manches wird abgebrochen, Manches neu ausgebaut, die Veste wieder zum Wohnbau eingerichtet und wertvolle Sammlungen werden hier untergebracht. Der bauliche Zustand der Veste in ihren alten Teilen war aber inzwischen z. T. ein recht bedenklicher geworden und auch die Wiederherstellungen waren zum großen Teil in technischer Beziehung nicht mustergültig ausgeführt.

Mit dem Jahre 1897 setzte dann die Tätigkeit Bodo Ebhardts für die Veste ein. In seinem Werk „Deutsche Burgen" bringt er 1901 Berichte über die Veste Coburg, die damals nicht mehr viel von ihrem alten Charakter zeigte, er untersucht ihre Baugeschichte und versucht den alten Zustand zu rekonstruieren. Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha gebührt dann das Verdienst, die Frage des Wiederaufbaues mit Enthusiasmus aufgegriffen und zu seiner Lebensaufgabe gemacht zu haben. Im Jahre 1907/08 untersucht Ebhardt in seinem Auftrage den Zustand der Baulichkeiten genauer, der sich als recht betrüblich herausstellt. Es mußte bald etwas geschehen, schon um weiterem Verfalle vorzubeugen.

Die Aufgabe, die Ebhardt nun gestellt wurde, war aber eine wesentlich größere: Er sollte nicht nur das Baudenkmal vor weiterem Verfall schützen, sondern die Bauten der Heideloffschen Zeit, die wir heute als Entstellungen empfinden, beseitigen; es sollten Wohnräume für die fürstliche Familie geschaffen werden und ausreichende und geeignete Räume für die sichere Unterbringung und gute Aufstellung der wertvollen Sammlungen, die der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten. Diese Räume sollten sich aber dem alten Bau organisch einfügen, nicht eigentliche Museumscharakter tragen. Später trat dann noch die schon erwähnte Aufgabe dazu, für Kongresse entsprechende Versammlungs- und Festräume zu schaffen. So entstand die heute vollendete Bauanlage, von der unser Lageplan (Abb. 2) eine Übersicht gibt. Sie umschließt in ihren weitläufigen, den Charakter der Festung erhaltenden Mauern Schloßbau mit Kirche, Wohn- und Wirtschaftsbauten verschiedener Art, Sammlungs- und Festräume und geräumige Höfe mit schönem altem Baumbestand und neuen Gartenanlagen.

Unsere Aufnahme der Veste, von Osten gesehen Abb. 1, gibt leider nur ein unvollkommenes Bild von

*) Vgl. 1922, S. 225 ff. —

**) Näheres siehe in „Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens". Heft XXXIII, 1907. —

er Gesamterscheinung*), während die Gesamtanlage und Anordnung der Einzelbauten aus dem Lageplan

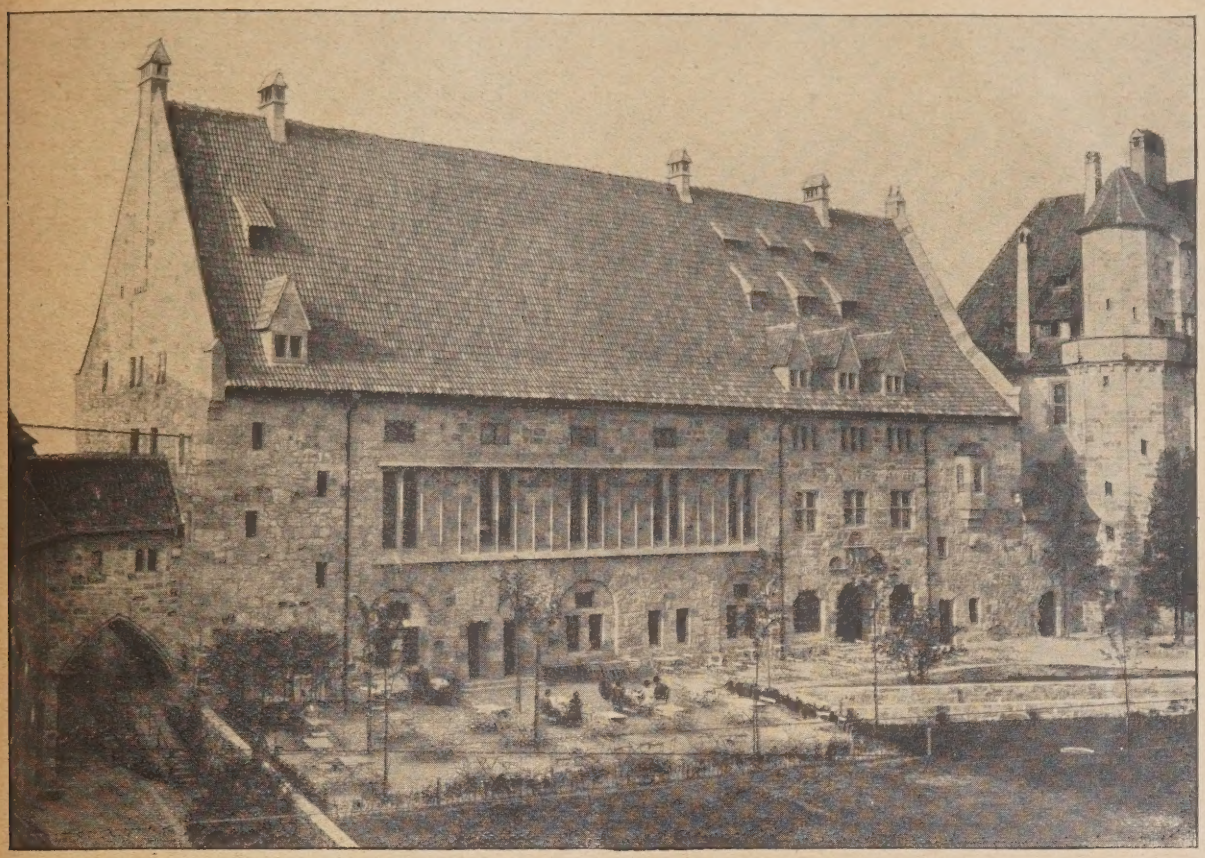


Abb. 3. Kongreßbau am äußeren Hof, rechts Anschluß der Steinernen Kemenate.

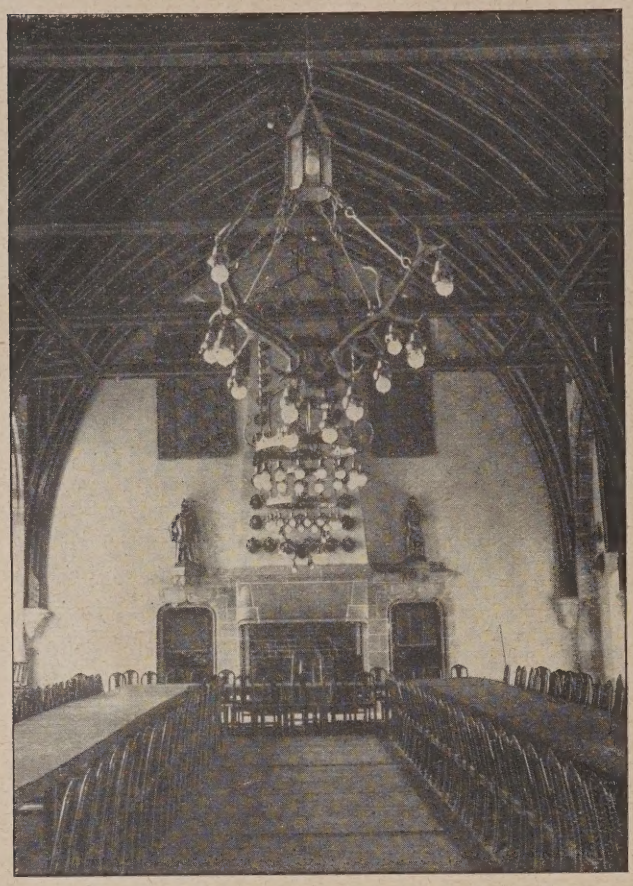
Abb. 4. Fürstenbau und Kapelle am inneren Hof (gelegentlich einer Film-Aufnahme).

Abb. 2 deutlich hervorgehen. Die Anschmiegung an das Gelände der Bergkuppe und die dadurch bedingte unregelmäßige Gestalt mit den vorgeschobenen Basteien, der staffelförmige Aufbau mit Zuhilfenahme hoher ungegliederter Stützmauern, die Gruppierung der einzelnen Bauten um einen größeren Außen- und kleineren Innenhof gehen daraus aber deutlich hervor.

*) Weitere Gesamtansichten Jhg. 1922, S. 226 u. 305. —

Vom Fuße des Berges, der nach der Stadtseite durch hohe Stützmauern mit Freitreppen und Arkaden-

Durchschreiten einiger Vorwerke über die 1850 erbaute steinerne Brücke durch ein barockes äußeres*) und ein



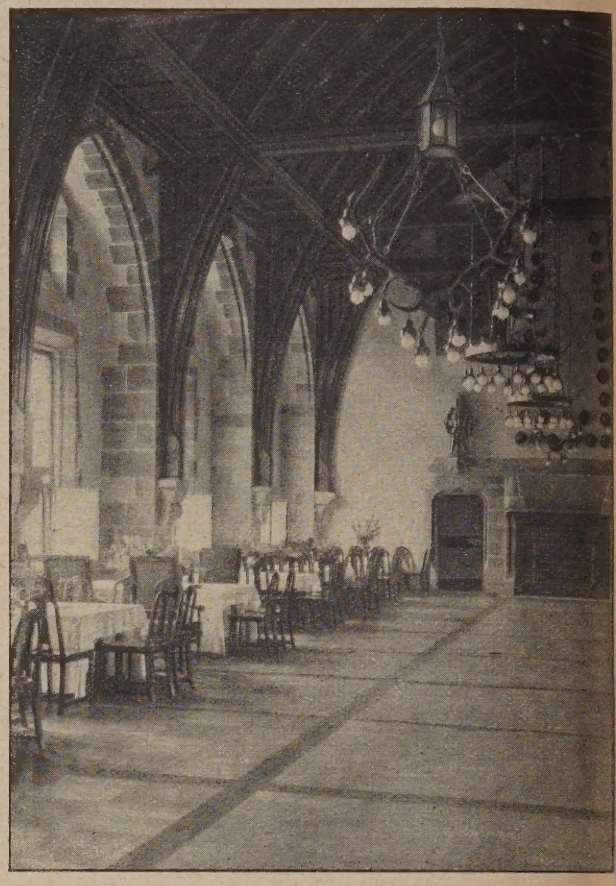


Abb. 5 und 6. Blick in den Kongreßsaal (vollkommene Neugestaltung).

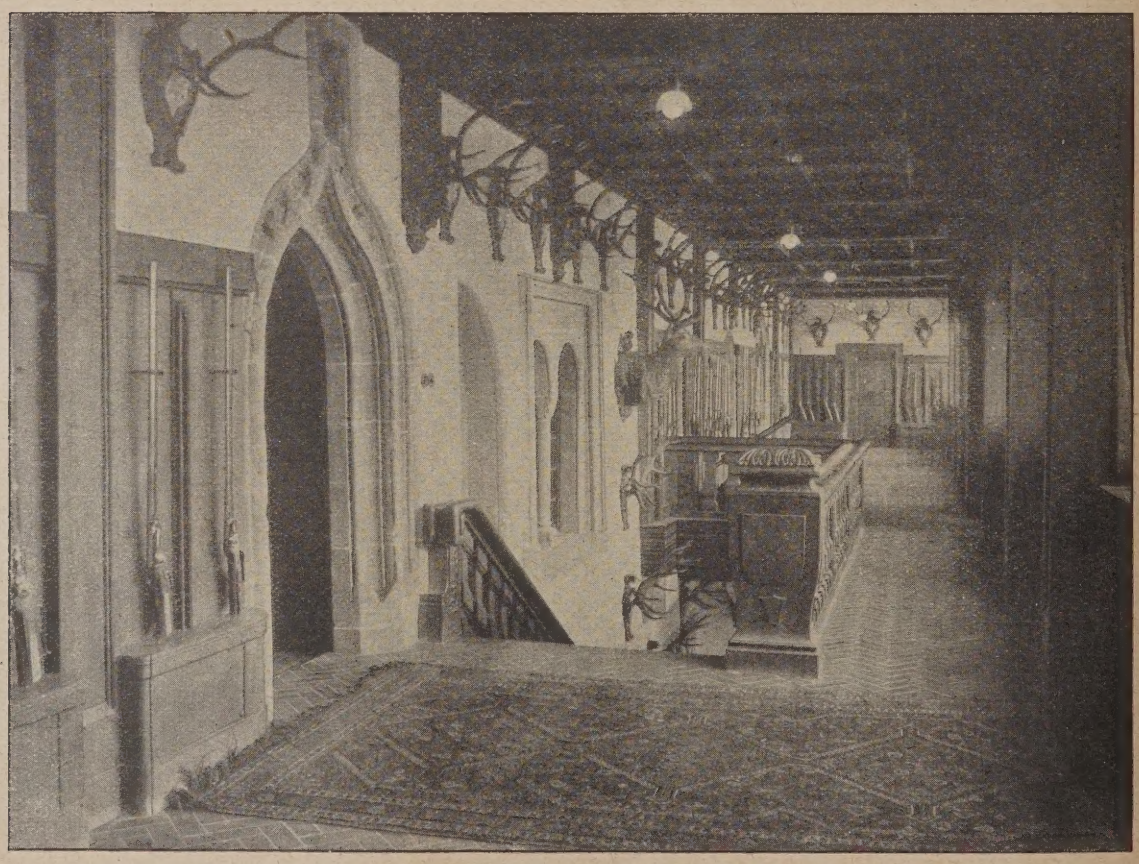


Abb. 7. Gewehrgalerie im Fürstenbau (linke Wand romanische bzw. gotische Reste).

anlagen abgeschnitten wird, steigt man auf gewundenen Wegen gemächlich zur Burg empor und gelangt nach

mit Turm überbautes inneres Tor hindurch, das jet

*) Jhg. 1922, S. 227. —

den Hauptzugang bildet, zunächst in den Innenhof. Um diesen gruppieren sich der „Fürstenbau“, das heißt der zwischen die beiden Höfe schiebt. Als dritter Bau ist hier noch ein Gästehaus errichtet. Den äußeren Hof

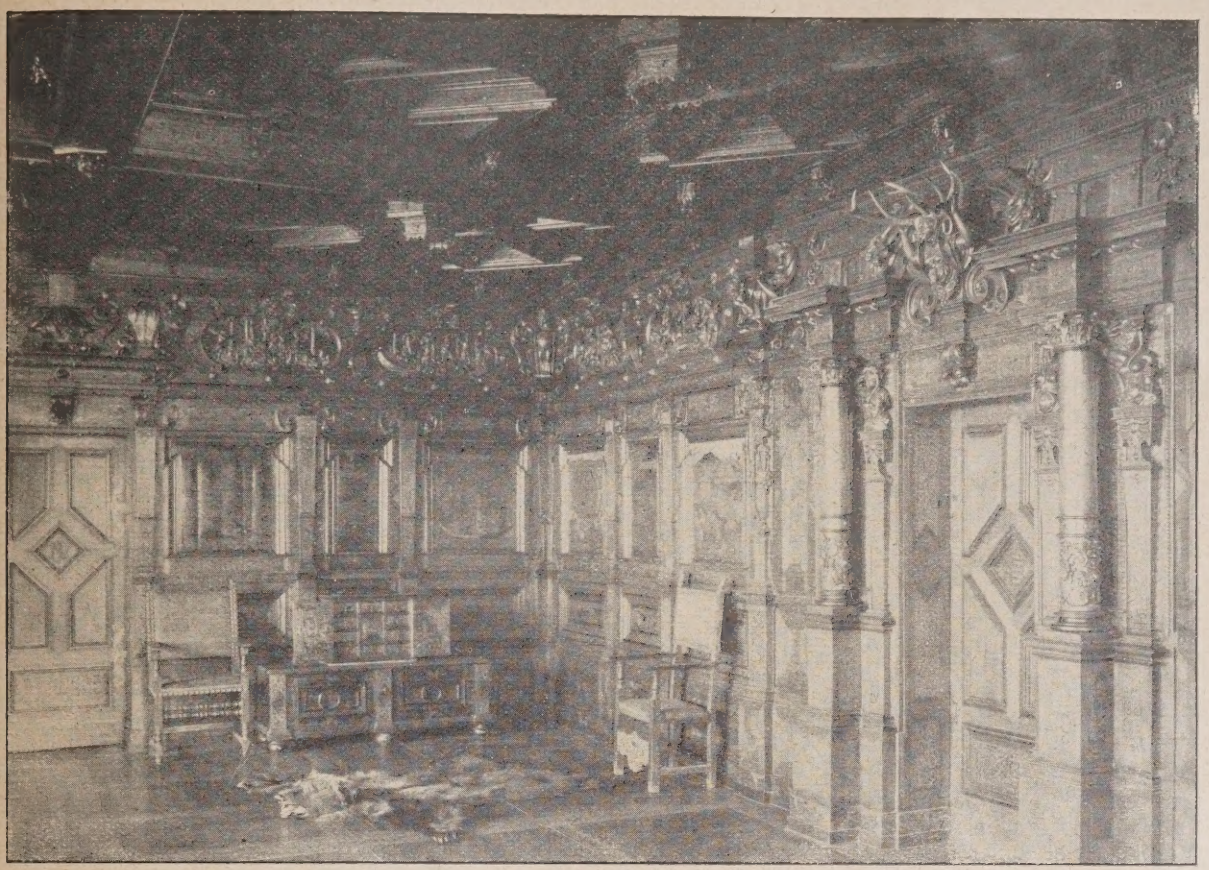


Abb. 8. Herrenzimmer in der Steinernen Kemenate. (Holzvertäfelung aus der Ehrenburg.)

Abb. 9. Zimmer der Herzogin im Fürstenbau.

Hauptwohnbau, mit Kapelle und der in rechtem Winkel anschließende Bau der „Steinernen Kemenate“, der sich schließt nach Osten wieder die „Steinerne Kemenate“ ab, die Nordgrenze bildet der jetzige „Kongreßbau“,

früher „Rote Kemenate“, im Westen liegt der „Herzoginbau“, ehemals Kornhaus, und im Süden erhebt sich das „Hohe Haus“.

Von den zahlreichen Türmen[1]), die früher in die Mauer eingefügt waren, sind jetzt nur noch 3, der Turm am Haupttor, der sogenannte „Blaue“ und der „Rote Turm“ (so genannt nach ihrer früheren Dachdeckung in Schiefer, bzw. Ziegel) erhalten und ausgebaut. Der Torturm stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, am „Blauen Turm“ ist die Schieferhaube erneuert, der „Rote Turm“, der eingestürzt war, in den alten Formen nach einem alten Stich wieder aufgebaut. Fundamente eines mächtigen Bergfrieds sind nachträglich am inneren Hof hinter dem Haupttor festgestellt und freigelegt worden. Von den vorgezogenen Basteien sind zwei im Süden, die Große Bastei im Westen und die Hohe Bastei[2]) im Nordosten, von der man einen herrlichen Blick in das weite Land genießt, in das Erhaltungswerk mit einbezogen worden.

In seiner äußeren Gestalt, in den gotischen Formen von 1482 ist nur das „Hohe Haus“, das auf Abb. 1 links erscheint[3]), bis auf einige wenige, aus dem 19. Jahrhundert stammenden Fenster, unberührt geblieben. Es ist ein Steinbau mit hohem Schieferdach und enthält jetzt Beamtenwohnungen. Seit 1860 diente es als Wirtschaft, nachher teilweise als Zuchthaus.

Im Äußeren im wesentlichen erhalten sind auch der „Herzoginbau“ und die „Steinerne Kemenate“. Der erstere[4]) ist ein langgestrecktes niedriges Gebäude mit steinernen Mauern, das wie schon erwähnt, ehemals als Kornhaus diente und keinerlei innere Einteilung zeigte; es ist als Sammlungsgebäude ausgebaut. Im Erdgeschoß ist eine große Halle mit steinerner Mittelstütze[5]) angeordnet, die auf der gewölbten Unterkellerung steht. Hier sind Wagen, Schlitten und ähnliche große Ausstellungsstücke untergebracht. In einem niedrigen Zwischengeschoß, ebenfalls mit Mittelpfeiler, hat die wertvolle und umfangreiche Kupferstichsammlung Platz gefunden. Im Dachgeschoß mit neuem freitragendem Dachstuhl mit sichtbarem Holzwerk ist ein großer Ausstellungssaal eingebaut; daneben liegen Arbeitsräume und Bibliothek. Um den Ausstellungsräumen genügendes Licht zuzuführen, sind in die Außenfront große Fensteröffnungen eingebrochen, die aber durch die Mauer der inneren Ummantelung verdeckt werden, so daß sie im Bilde der Veste, von unten gesehen, nicht in die Erscheinungen treten.

Die „Steinerne Kemenate“, die dem Bau von 1500 angehört[6]), bedurfte im Äußeren ebenfalls nur einiger Ausbesserungen an Tür- und Fensterleibungen, das Dach dagegen war verfallen und neu herzustellen. In den mächtigen Kellern ist der Hauptheizkeller für die neue Zentralheizung der Baulichkeiten untergebracht, im Erdgeschoß sind einige Wölbungen zu einem großen Ausstellungsraum zusammengefaßt, daneben ist die riesige herzogliche Küche eingebaut. Der alte, aus gotischer Zeit stammende Waffensaal im ersten Obergeschoß wurde nach alten Resten wieder hergestellt, darüber liegen Wohnräume, von denen unsere Bildbeilage ein Beispiel gibt, auch die sogenannten Lutherzimmer, darüber wieder Ausstellungsräume. Unter diesen tritt ein einheitlicher Raum ohne Mittelstütze über dem Waffensaal hervor, über den sich freitragend das neue Holzdach spannt. Zum zweiten Obergeschoß führt eine neue Treppenanlage, zur Sicherheit bei Feuersgefahr ist ein Treppenturm mit Steintreppe in dem Winkel vor dem Kongreßbau vorgebaut. (Vgl. Abb. 3.)

Durchgreifende Umgestaltungen zeigt der Fürstenbau mit der Kapelle. Beide stammen aus romanischer Zeit in ihrer ersten Anlage und sind um 1500 in gotischen Formen umgebaut; der Fürstenbau, Abb. 4, ist dabei nach dem vorangegangenen Brande in seinem Obergeschoß in Holzfachwerk aufgeführt worden[1]). Er bildet mit der Nordwand den Außenmantel der Burg. Die Südwand wurde weit über die alte romanische Wand vorgerückt und mit der im Osten anschließenden Kapelle eng verbunden. Bei der Wiederherstellung, die 1914 im Äußeren ziemlich vollendet war, waren zur Sicherung des Baues schwierige Unterfangungen der alte Fundamente auf 3 bis 4 m Tiefe notwendig. Die alten Holzsäulen im Erdgeschoß wurden durch neue Sandsteinsäulen ersetzt, die die gesamten Innenwände und Decken tragen. Die oberen Geschosse wurden wieder als eichenes Holzfachwerk ausgeführt, das genau dem alten Fachwerk nachgebildet wurde, das sich noch unter dem mangelhaften Bretterwerk der Heideloff'schen Wiederherstellung in Resten vorfand.

Der Bau enthält jetzt im Erdgeschoß eine große Empfangshalle, die auch zur Abhaltung von Konzerten benutzt wird. Das erste Obergeschoß nehmen die Fremdenzimmer, meist in alter Ausstattung, ein, im zweiten Obergeschoß ist die herzogliche Wohnung fast genau in alter Raumeinteilung, zum Teil auch in alter Ausstattung angeordnet, im dritten Geschoß und ausgebautem Dachgeschoß sind die Kinderzimmer untergebracht. Von der reichen Innenausstattung der Räume geben unsere Abbildungen 7 und 9 bis 11 gute Beispiele. Teils sind die alte Raumausstattung und Möbel geschickt verwendet, teils ist Neues im alten Charakter geschaffen, das Ganze vereinigt sich zu einem harmonischen, vornehmen Bilde.

Auch der Umbau der Kapelle[2]), die in Abb. 4 mit erscheint, erforderte schwierige und tiefe Neugründungen, da der gotische Bau, wie sich bei näherer Untersuchung zeigte, nicht bis zu den alten romanischen Fundamenten herabgeführt, sondern auf Bauschutt gestellt war. Um bei der großen Höhe des Kirchenschiffes von fast quadratischem Grundriß eine bessere Raumwirkung zu erzielen, wurde die Sakristei zu dem Hauptraum hinzugezogen. Reiche Netzgewölbe mit Sandsteinrippen überspannen ihn nun, Kanzel, Wappen und sonstige Bildwerke in Stein, sowie reich gemalte Glasfenster beleben die Wandflächen. So ist ein stimmungsvoller Raum entstanden.

Fast einem Neubau gleichzuachten ist das „Gästehaus“, ein niedriger schlicht gehaltener Bau mit Ziegeldach, in dem Wohnungen für Hofbeamte untergebracht sind[3]).

Und ebenso kommt einem Neubau fast gleich der Kongreßhausbau, dessen Hofansicht unsere Abbildung 3 darstellt[4]). Er ist auch seiner früheren Bestimmung nach ein alter Saalbau, dessen Nordwand den Außenmantel der Burg bildet. Nur die alten mächtigen Keller konnten erhalten bleiben, dagegen mußten die baufälligen Mauern, von denen die nördliche Außenwand bis zu 1,25 m überhing, bis zur Geländehöhe abgetragen werden. Der alte Bau besaß auch nur ein 1850 hergestelltes flaches Notdach. Da auch die oberen Felsschichten unter der Nordmauer, gegen die sich die mächtigen Entlastungsbögen über dem Keller spannten, unsicher waren, mußten große Gründungspfeiler mit erheblichen Schwierigkeiten tief herabgeführt werden. Auf diese Pfeiler wurde dann der Schub der Entlastungsbögen übertragen, so daß nun auf letztere die Last der Zwischenmauern und der Säulen des gewölbten Erdgeschosses abgestützt werden konnte. Der Bau ist dreigeschossig und eine mächtige Steintreppe eigenartigen Steinschnittes verbindet alle drei Geschosse. Im Erdgeschoß ist ein Saal zur Aufstellung von Kanonen untergebracht. Im Haupt- und Saalgeschoß leiten große Vorsäle mit flachen Holzdecken auf Steinpfeilern zu dem durch zwei Geschosse reichenden Saal über, der mit spitzbogigem, freitragenden und zugleich die Decke des Raumes bildenden hohen hölzernen Dachstuhl überspannt ist[5]).

[1]) Abb. Jhg. 1922, S. 227, 248, 257 u. 260. —
[2]) Abb. Jhg. 1922, S. 289. —
[3]) Weitere Abb. Jhg. 1922, S. 260, Grundriß S. 245 u. 295. —
[4]) Abb. d. Hofseite Jhg. 1922, S. 257, Fassade, Schnitt u. Grundriß S. 258. —
[5]) Abb. Jhg. 1922, S. 293. —
[6]) Grundrisse Jhg. 1922, S. 246, 294, 295, Schnitt S. 295, Bild S. 296. —

[1]) Vgl. auch Jhg. 1922. Äußeres S. 245 u. 247, Grundrisse S. 246 u. 294, dgl. Querschnitt. —
[2]) Vgl. auch Jhg. 1922, Abb. S. 227. —
[3]) Grundrisse Jahrg. 1922, S. 247, Entwürfe S. 259. —
[4]) Grundrisse Jahrg. 1922, S. 246, Fassaden und Schnitt S. 295. —
[5]) Konstruktionen in Holz von der Veste zeigt Jahrg. 1922, Beilage „Der Holzbau“ No. 9 u. ff. —

Wie unsere beiden Innenaufnahmen Abb. 5 und 6 zeigen, stützen sich die Rippen des Dachstuhles auf die Strebepfeiler der Wände auf, durch deren verschiedene Tiefe trotz unregelmäßigen Verlaufes der Außenwände eine regelmäßige Grundrißform für den Saal erzielt wird, der bei rd. 8 m Breite rd. 16 m Länge besitzt. Große gotische Fenstergruppen mit steinernem Maßwerk in der Südseite des Kongreßbaues kennzeichnen auch nach außen hin den größten Saalbau der ganzen Veste.

Auch in der Ausgestaltung dieses Saales hat sich der Künstler große Zurückhaltung in der Durchbildung der Einzelheiten auferlegt und dabei doch, wie die Abbildungen erkennen lassen, einen Saal von schöner Raumwirkung bei festlicher Stimmung erzielt, der aber auch die bei seiner Bestimmung als Kongreßsaal anzustrebende Würde wahrt. Die übrigen Räume dieses Saalbaues sollen als Ausstellungsräume ausgenutzt werden.

Damit sind wir am Ende unseres Rundganges durch die verschiedenen Bauten, die in dem Rahmen der Veste Coburg zusammengefaßt sind, und es erübrigt sich nur noch, auf einige Einzelheiten der Ausführung des Baues einzugehen, die besonderes Interesse verdienen. Vorausgeschickt sei dabei, daß bei der Ausführung alle modernen Hilfsmittel in bezug auf den Transport von Material (Seilbahn usw.) benutzt worden sind.

Die Ausführung erfolgte zum größten Teil durch Maurer, Zimmerer, Steinmetzen, Schmiede und Schlosser, die in eigenen Werkstätten der Bauleitung auf der Baustelle arbeiteten und von der Bauleitung unmittelbar gelöhnt wurden, also ohne Zuziehung von Unternehmern.

Dadurch wurde erreicht, daß vorher gar nicht oder nur schwer ohne Verluste für Bauherrn oder Unternehmer zu veranschlagende Arbeiten ohne Ungerechtigkeit nach irgendeiner Seite, ohne Zeitverlust und vor allem mit besonderer Liebe und Sorgfalt ausgeführt werden konnten.

Auch das Verhältnis zwischen den Arbeitern und dem leitenden Baukünstler wurde damit ein herzlicheres und persönlicheres, wenn es auch unter den Nachwirkungen der Revolution wenigstens zeitweilig etwas getrübt wurde.

Ganz besonders die Steinmetzarbeiten konnten auf diese Art auf der Baustelle während der Ausführung dauernd beeinflußt werden. Das trug zur größeren Frische und Abwechselung der Formen ganz bedeutend bei, und wenn nachträgliche Änderung des leitenden Baukünstlers an den Werkstücken während der Arbeit geboten erschien, ließ sich solche ohne Nachteil leichter durchführen.

Abb. 10. Diele im zweiten Stock des Fürstenbaues.
(Anlage und Ausstattung neu.)

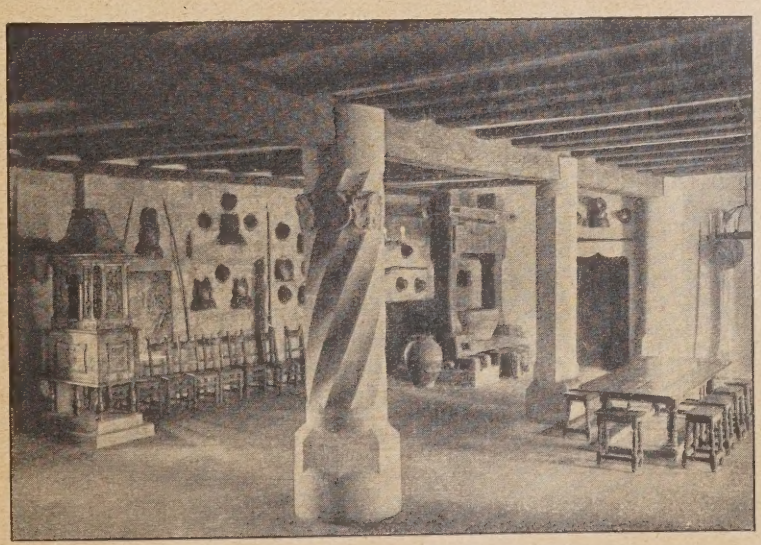


Abb. 11. Erdgeschoßhalle im Fürstenbau.
(Steinpfeiler, Unterzug, Türen und Öfen neu.)

Die Maurerarbeiten sind zum weitaus größten Teil in Werksteinen und großen regelmäßigen Bruchsteinen ausgeführt. Dabei wurde die Art des alten Mauerwerkes, die sich augenscheinlich durch Jahrhunderte bewährt hatte, genau nachgeahmt und alten und neuen Mauern möglichst dasselbe Ansehen gegeben.

Die Werksteine wurden mit nicht zu engen Fugen auf Blei versetzt, nur in Notzeiten ist an weniger beanspruchten Stellen auch Schiefer als Zwischenlage benutzt. Die reichen Netzgewölbe und Maßwerke der Burgkirche, die großen Saalfenster des Kongreßbaues, der kleine Treppenhauserker und das gesamte in Werkstein ausgeführte Treppenhaus am gleichen Bau sowie die großen, stark belasteten Säulen im gewölbten Erdgeschoß, endlich die Hausteinpfeiler in den Erdgeschossen aller wiederhergestellten Bauten gaben Veranlassung zu besonders sorgfältiger Steinmetzarbeit und zur Lösung schwieriger Steinschnitte.

Verwendet wurde ein köstlich goldrot und leuchtend gelber grobkörniger Sandstein aus der Nähe von Lichtenfels am Main und grauer Sandstein aus Mönchröden bei Coburg, endlich der am Berge anstehende Kalkstein, aus dem die alten Mauern zum größten Teil bestanden. Stark der Abnutzung ausgesetzte Teile, Treppenstufen, Treppenabsatzplatten, Fußbodenplattenbeläge wurden aus Dolomitkalkstein

hergestellt, der in Abmessungen von fast unbeschränkter Größe bei Burg und Stadt im Maintal gewonnen werden konnte.

Die Bauten sind im Äußeren in größter Schlichtheit ausgeführt, wie das ihrem früheren Zustande entspricht. Nur der Fürstenbau zeigt eine reichere Fachwerk-Schauseite. Es lag daher kein Bedürfnis nach reichen Bildhauerarbeiten vor, vielmehr konnte der ornamentale und figürliche Schmuck auch bei der Wiederherstellung auf wenige Stellen beschränkt werden. Reicher ist allein die Burgkirche mit ihren Vorhallen ausgestattet. Hier wie an den einzelnen Bildhauerarbeiten, die gewisse wichtige Punkte am Kongreßbau oder Karl-Eduard-Bau schmücken, ist jeder Figur und jedem sonstigen Schmuck ein Sinn oder eine bestimmte Bedeutung untergelegt, die der denkende Beschauer leicht erkennt.

Anfangs wurden im Atelier des Architekten in Berlin Modelle für alle Bildhauerarbeiten hergestellt, nach denen dann an Ort und Stelle die Steinbildhauer arbeiteten. Diese Art der Durchbildung bewährte sich nicht. Die Formen wurden im Stein glatt und oft seelenlos. Daher wurden die letzten Bildhauerarbeiten unmittelbar aus den Steinbossen gehauen, nach Angaben und unter dauernder Mitwirkung Bodo Ebhardts und seines Sohnes Fritz Ebhardt, dem im übrigen auch die oft recht große Schwierigkeiten bietende örtliche Leitung der Bauarbeiten in den letzten Jahren oblag. So sind insbesondere alle Schmuckstücke des Kongreßbaues entstanden unter der geschickten Hand des Bildhauers Theiß-München.

Ganz besonderer Wert wurde auf eine handwerksgerechte gute Durchbildung aller Dachstühle und Holzverbindungen gelegt. Die ortsüblichen und durchweg angeordneten „liegenden Stühle“ sind in den Vorkriegsbauten aus Eichenholz gezimmert. Schöne alte Verblattungen am Fürstenbau wurden getreulich nachgebildet, ebenso die um 1500 dort verwendeten ungewöhnlichen Holzstärken.

Alle erneuten Teile wurden, wie auch an den früheren Wiederherstellungsbauten, mit dem Steinmetzzeichen Bodo Ebhardts als neue Zutaten zum alten Baukörper gekennzeichnet. —

Von deutschem Baukünstler mit den Mitteln moderner Technik im alten Geiste wiederhergestellt, steht die Veste Coburg als ein trutziges Wahrzeichen deutscher Geschichte und deutscher Baukunst nun vollendet da. Fürstliche Initiative hat zu einer Zeit, als Deutschland auf der Höhe seiner Macht und seines Ansehens stand, den Wiederaufbau eingeleitet und mit der freudigen Zustimmung und Unterstützung breiter Volksschichten gefördert, bis der Weltkrieg die Arbeit lahmlegte. Aber pietätvoll hat eine neue Zeit in einem niedergebrochenen Deutschland das Werk zu Ende geführt. Möge der Tag der Weihe ein glückliches Omen sein für den Wiederaufbau Deutschlands!

Fr. E.

Vermischtes.

Zur diesjährigen Tagung des Verbandes der leitenden Gemeindebaubeamten in Mayen (Rheinland), auf die wir in Nr. 67 bereits hingewiesen haben, liegt jetzt die Tagesordnung vor. Danach beginnt am 20. September die eigentliche Hauptversammlung, auf der eine Reihe von Vorträgen geboten werden. Es werden sprechen: Der Verbandsdirektor des Ruhr-Siedlungsverbandes Dr.-Ing. Robert Schmidt-Essen über Bebauungs- und Siedlungspläne mittlerer Städte und Gemeinden und über das neue preußische (Städte-) Baugesetz; der Leiter der Steinmetzfachschule in Mayen Prof. Burger über neuzeitliche Kunsterziehung; der Vorsitzende des Vereins Basalt-Lava-Werke, J. P. Kohlhaas, Mayen, über Vereinheitlichung der Bordsteinprofile und endgültige Festlegung der Abnahmevorschriften; Gemeindebaumstr. Friedrich, Wissen a. d. Sieg über Entscheidung des Preuß. Landeswasseramtes, Eintragung von Wasserrechten und Widersprüchen, Zwangsrechte; Beigeordn. Gem.-Bmstr. Fritzen-Godesberg über Straßenbau und Kraftwagenverkehr, Wegebaulasten; Dr. Lüer-Essen über Teermakadam und Kalteinbau-Verfahren; Stadtbrt. Kiery-Ahlen i. Westf. trägt über den Bericht der Unterkommissionen betreffend den Stand der Städte- und Landgemeinde-Ordng. vor. Auf die gleichzeitige Ausstellung heimischer Baustoffe und deren Anwendungen haben wir bereits Bezug genommen. Außerdem finden im Zusammenhang mit der Tagung Besichtigungen der Stadt Mayen und der in der Nähe gelegenen Gruben und Werke der dortigen Steinindustrie (Schiefer-, Bims-, Basaltlava-, Tuffstein- sowie Traßindustrie) statt. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein schlichtes Kriegerdenkmal in Eberswalde, das für den dortigen Heldenhain bestimmt ist, wird von der Stadtverwaltung mit Frist zum 15. November d. J. unter deutschen Künstlern ausgeschrieben. Es sind drei Preise zu je 900, 400 und 200 Mark ausgesetzt. Dem Preisgericht gehören an Prof. Bruno Paul-Berlin, Garteninspektor Schumann, Gymn.-Dir. Kluge, Doz. für Kunstgeschichte an der Eberswalder Volkshochschule, Maler Huisken, akad. Zeichenlehrer, sowie der Fachlehrer für Malerei und Graphik Dethlefsen. Unterlagen sind gegen 1 M. vom Stadtbauamt zu beziehen. —

Im Ideenwettbewerb um Entwürfe zum Gesamtaufbau der Jubiläums-Gartenbauausstellung Dresden 1926 erhielten unter 24 eingegangenen Entwürfen: den I. Preis die Fa. L. Späth, Berlin-Baumschulenweg (Entwurfsbearbeiter die Gartenarch. Allinger und Kempkes-Berlin in Gemeinschaft mit den Arch. Strunck und Wentzler-Dortmund), den II. Preis Stadtgärtenoberverwalter Georg Dörflinger-München, den III. Preis Arch. Paul Hofrath und Arch. Dipl.-Ing. Siegfried Koritzki-Dresden. Ankäufe zu je 500 Mark entfielen auf die Arbeiten der Arch. Lossow und Kühne, des Arch. Prof. O. Hempel mit Gartenarch. V. d. G. Wilhelm Röhnik und des Arch. B. D. A. Otto Wilhelm Wulle mit Gartenarch. Reinhold Rose, sämtlich in Dresden. —

Im Wettbewerb um Entwürfe für ein neues Rathaus der Gemeinde Bühlertal, der unter geladenen Karlsruher und auswärtigen Architekten stattfand, erhielten den I. Preis die Arch. B. D. A. Betzel und Langstein, den II. Preis Arch. B. D. A. Dipl.-Ing. Rösiger, den III. Preis die Arch. B. D. A. Prof. Dr. Gruber und Gutmann, sämtlich in Karlsruhe. Der Entwurf des Arch. B. D. A. Reg.-Bmstr. Alfred Fischer-Karlsruhe wurde zum Ankauf empfohlen. Im Preisgericht befanden sich die Herren Min.-Rt. Prof. Stürzenacker, Ob.-Brt. Prof. Dr. Billing und Arch. B. D. A. Deines, sämtlich in Karlsruhe. —

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwurfsskizzen für städtische Wohnhäuser in Geesthacht, den die dortige Stadtverwaltung ausgeschrieben hatte, entfielen bei insgesamt 44 eingegangenen Entwürfen der I. Preis von 250 R.-M. auf Arch. Joh. Sommer-Kiel, der II. Preis von 150 R.-M. auf Arch. Max Lindenau-Hamburg, je ein III. Preis von 100 R.-M. auf Arch. Kamillo Günther mit dem Mitarbeiter Walter Hattendorf und Dipl.-Ing. Rob. Friedemann-Hamburg. —

Chronik.

Ein Ehrenmal für die Gefallenen der Technischen Hochschule Charlottenburg. Der Gedanke, den Gefallenen der Technischen Hochschule Charlottenburg ein bleibendes Erinnerungsmal zu errichten, besteht seit Beendigung des Weltkrieges. Dieser Plan soll nunmehr verwirklicht werden. Die Bearbeitung des Entwurfes liegt dem Berliner Bildhauer und Dozenten für Plastik an der Fakultät für Bauwesen der Technischen Hochschule Professor Hermann Hosaeus ob. Das Werk wird in der linken Ecke des Lichthofes, seitlich vom Aufgang zu den Verwaltungsräumen Aufstellung finden. Die von Hosaeus entworfene Figur stellt einen Handgranatenwerfer dar. Die wirkungsvolle Gestalt trägt in ihrer starken Bewegung den Ausdruck von Kampfesmut und Lebensbejahung. Sie unterscheidet sich recht glücklich von der bei derartigen Aufgaben sonst üblichen Auffassung und paßt sich den Raumverhältnissen und dem Schmuck der Halle gut an.

Bei dieser Gelegenheit sei auch noch erwähnt, daß die Berliner Universität bereits im Jahre 1920 dem Gedanken näher trat, für ihre im Weltkriege Gefallenen in dem rückwärtig nach der Dorotheenstraße gelegenen Ehrenhofe ein Gedächtnismal aufzurichten und sich für den aus einem engeren Wettbewerb hervorgegangenen Entwurf von Hugo Lederer und German Bestelmeyer entschied, der dann wegen schwieriger Geldverhältnisse noch mehrfach umgestaltet worden ist. Man hofft, ihn im kommenden Jahre endgültig zur Ausführung bringen zu können.

Inhalt: Die Veste Coburg nach ihrem Wiederaufbau. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bildbeilage: Die Veste Coburg nach Wiederaufbau. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 73 * BERLIN, DEN 10. SEPTEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Städtebauliches aus Hildesheim.

Seitens der Stadt Hildesheim ist vor einiger Zeit ein Ideen- (Orts) Wettbewerb betr. Aufstellung eines Bebauungsvorentwurfes für ein städtisches Grundstück am Langelinienwall zu Hildesheim ausgeschrieben worden. Hierzu hatte Geh. Hofbaurat Professor Felix Genzmer u Berlin — außer Wettbewerb — einen Entvurf eingeliefert. Da es sich dabei um eines der schönen Hildesheimer Städtebilder handelt und neuere Bebauungspläne für Hildesheim aus Genzmer's Hand hervorgegangen sind, dürfte die von dieser Seite vorgeschlagene Lösung die Beachtung nicht nur der städtischen Verwaltung von Hildesheim, sondern auch weiterer Kreise beanspruchen. Wir lassen den uns zur Verfügung gestellten Entwurf hier folgen, zu dem sich sein Verfasser in nachstehender Weise äußert. —

Die Schriftleitung.

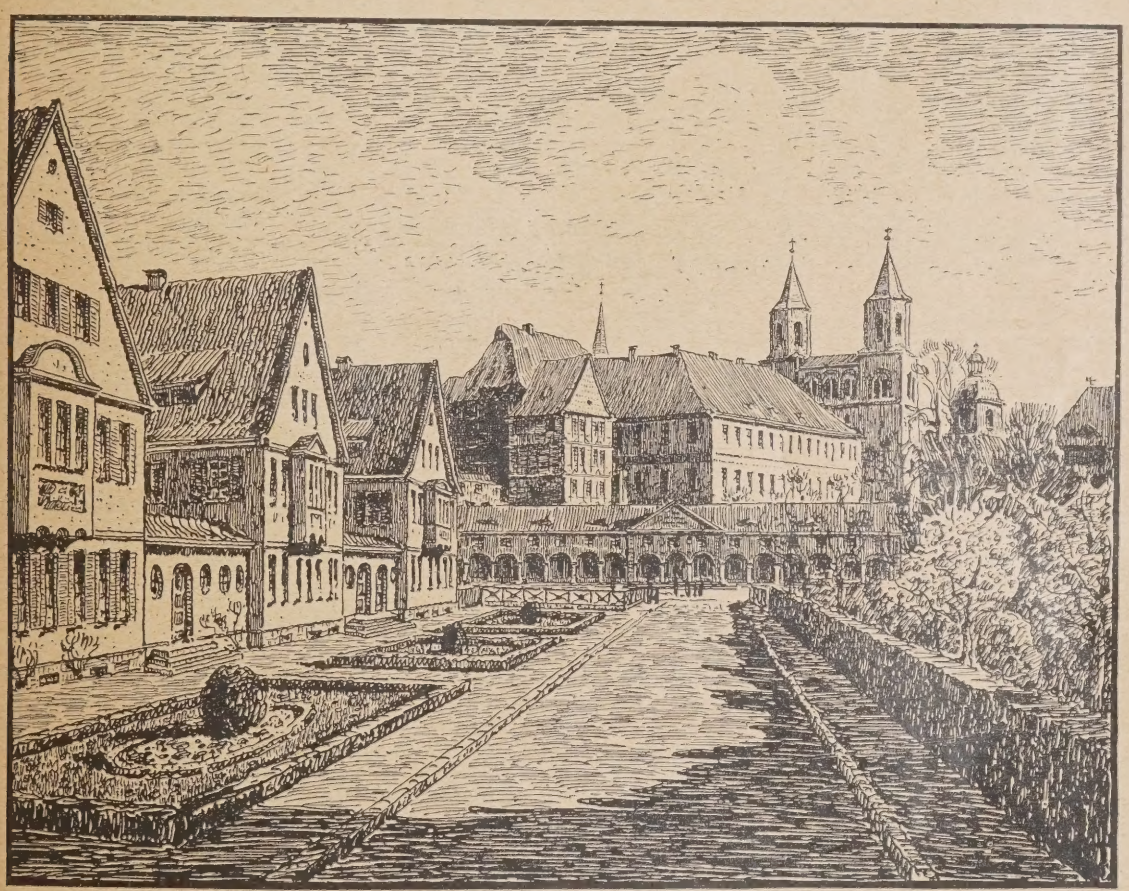


Abb. 1. Neugestaltung für den Blick vom Punkt A (vgl. Abb. 4, S. 471).

Der Schwerpunkt der vorliegenden Aufgabe, die sich zunächst auf die Bebauung eines städt. Grundstückes am Langelinienwall zu Hildesheim erstreckt, liegt in der Gestaltung der zukünftigen Museumserweiterung. Dabei darf ferner das schöne Stadtbild, das sich vom Langelinienwall bietet, nicht verbaut werden. In diesem Blick bilden der Dom, das Justizgebäude und die Museumsbauten die wesentlichen Objekte. Das Gesamtbild (Abb. 4, S. 471) setzt sich unverkennbar aus zwei verschiedenartigen Einzelbildern zusammen: dem repräsentativen Dombild und dem intimeren Museumsbild. Die beiden Bildobjekte liegen in recht verschiedenen Entfernungen vom Beschauer, das Dombild etwa doppelt soweit als das Museumsbild. Bei richtigem Bildausschnitt ist das Dombild gegenwärtig ein Hochbild, das Museumsbild ein Breitbild. Die nach Entfernung und Charakter durchaus verschiedenen beiden Einzelbilder ergeben in der Gemeinschaft eine Uneinheitlichkeit der Gesamterscheinung.

Um zu genußreicher ruhiger Betrachtung zu kommen, ist das Gesamtbild in zwei Einzelbilder aufzulösen und das zwischen den beiden Schauobjekten liegende unschöne Hintergebäude der Justizverwaltung als störend auszuschalten, also zu verdecken.

Der Charakter der Bilder kann gesteigert werden, wenn das Dombild durch Einbeziehung des ganzen Vorlandes möglichst tief geöffnet und das Museumsbild durch entsprechende Gestaltung der Erweiterungsbauten mehr geschlossen wird.

Der Hauptforderung, das Stadtbild nicht nur zu erhalten, sondern möglichst zu steigern, wird am besten

entsprochen, wenn die geplanten Neubauten einschließlich des Museumserweiterungsbaues sich den oben ausgeführten Grundgedanken anpassen.

Hierzu müßte ein höherer (etwa dreigeschossiger) Museumserweiterungsbau, anstatt der im Lageplan (Abb. 2) nach Vorentwurf des Stadtbauamtes angegebenen Stellung C-D-E-F, in eine um 90° gedrehte Lage gebracht werden, so daß er vor allem den Durchblick auf den Dom vom Punkt A am Langelinienwall freilassen und ferner das Hintergebäude der Justizverwaltung verdecken würde. Zugleich würde er aber auch den erwünschten Abschluß der Museumsbaugruppe ergeben. Die ebenfalls störende hintere Abschlußmauer des Justizgrundstückes wäre durch einen niedrigen Flügelbau der Museumserweiterung (etwa 8 m hoch) zu verdecken.

Die Wohnungsneubauten auf dem städt. Grundstück G-H-I-K müßten in der Richtung der nordsüdlich verlaufenden Längsausdehnung des höheren Museumsneubaues und vor dessen Front soweit vorgerückt werden, daß nur der niedrige Flügelbau in diesem Bilde erscheint. Diese Stellung der Wohngebäude läßt zugleich den Durchblick auf die gesamten übrigen Museumsbauten einschließlich des höheren Neubaues frei, wofür der Punkt B am Langelinienwall die bessere Sicht bietet. So würde die erwünschte Trennung der beiden Bilder erzielt werden.

Das für das Dombild nötige freie Vorland wäre durch eine platzartige Erweiterung in der neuen Straße und durch die Aufschließungsstraße in dem städt. Grundstück, von der auch die Wohngebäude zugänglich sein würden, gesichert.

Für die dauernde Erhaltung des Durchblickes auf die Museumsgruppe wären die hinter den Wohngebäuden liegenden Gärten mit Bauverbot zu belegen.

Um diese Gebäudestellung zu ermöglichen, sind der Mühlgraben und die auf seinem Nordufer geplante Straße nach Süden entsprechend zu verlegen. (Lageplan Abb. 2.) Hierdurch würde der für den Museumserweiterungsbau erforderliche Raum gewonnen. Es würde sich um eine Verlegung des Mühlgrabens in einer Länge von nur etwa 150 m handeln, deren Kosten gegenüber dem Gewinn nicht zu sehr ins Gewicht fallen werden. D geplante Straße wäre auf die Südseite der Museum bauten hart an das Ufer des verlegten Mühlgrabens z legen und die nach dem Langelinienwall führend Aufschließungsstraße mit einer Überbrückung d Mühlengrabens von der platzartigen Erweiteru abzuzweigen.

Der vor dem Schulhaus liegende Teil der Treib straße könnte eingezogen und als Ersatz dafür die Au schließungstraße fahrbar gemacht werden. Bei dies Anordnung würde sich auch eine wesentliche Ve besserung der Form des Schulhofes ergeben und d sodann nur mit einer Schmalseite der Straße zug wendete Schulhaus dem Straßenlärm mehr entrückt sei

Die aus den Abbildungen 1 und 3 ersichtliche Neubauten zeigen den zur Belebung mit Arkaden ve

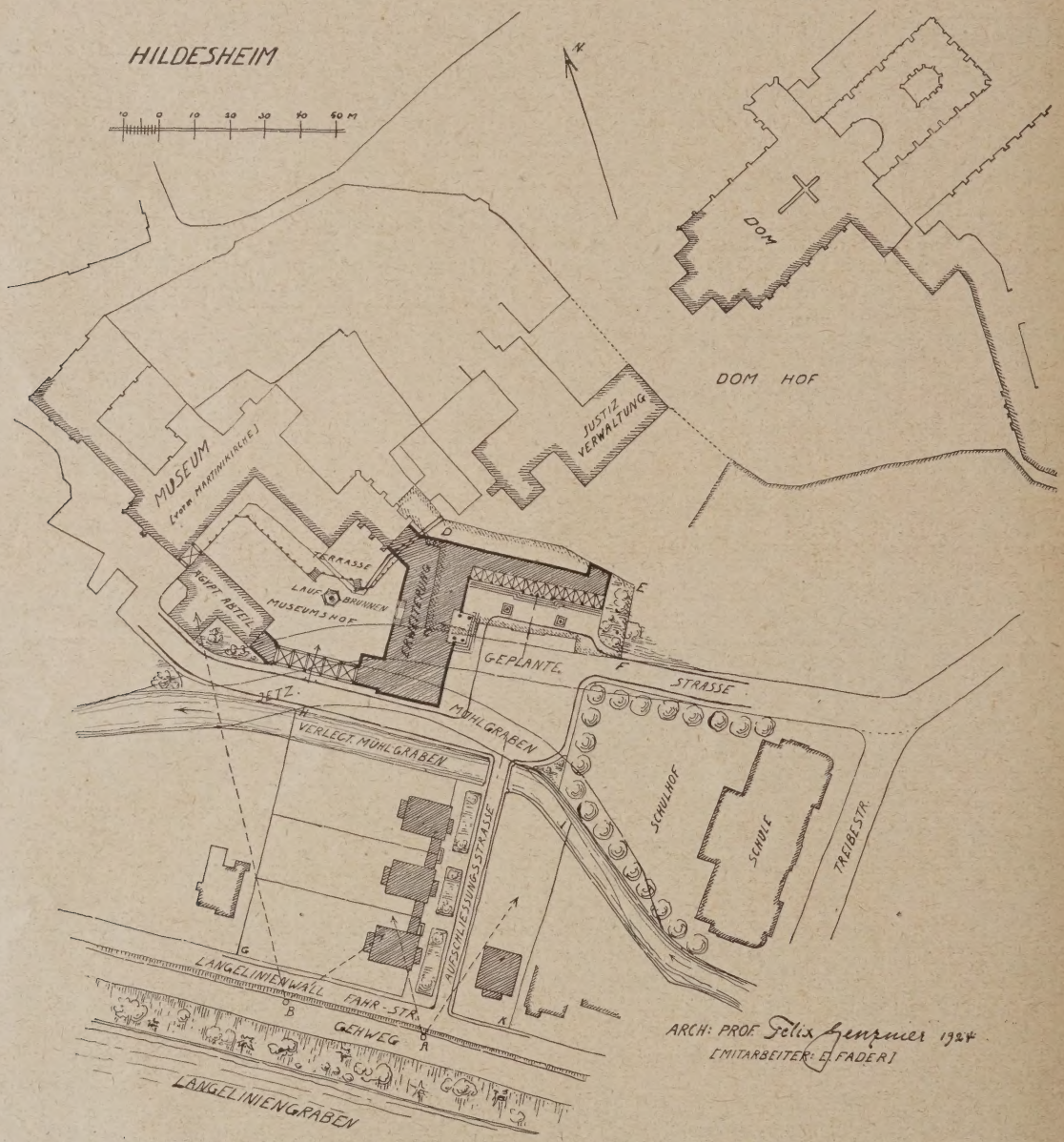


Abb. 2. Lageplan für die Bebauung am Langelinienwall und Museum in Hildesheim.

ehenen niedrigen Flügelbau des Museums im Abchluß der Aufteilungsstraße. Auf der Südseite der Museen, zwischen der Ägyptischen Abteilung, der nach Süd-Ost ein kleiner Erweiterungsteil anzufügen wäre, und dem höheren Neubau ist eine verbindende Galerie angenommen, die im Erdgeschoß als offene Bogenstellung gedacht ist, so daß sich ein Einblick einerseits in den so umschlossenen Museumshof und andererseits auf die anmutigen, weiter zurückliegenden älteren Museumsgebäude ergibt.

Der Museumshof, der den Höhenverhältnissen des Geländes entsprechend zu terrassieren wäre und zur Aufstellung von Steinfunden und -denkmälern u. dgl. dienen, sowie mit einem Brunnen geschmückt werden könnte, würde eine schöne Bereicherung der Museumsanlagen darstellen.

Die Wohnhausneubauten auf der Westseite der Aufschließungsstraße sind durch niedrige Zwischenbauten zu einer Gruppe vereinigt. Die erzielte Geschlossenheit führt den Blick auf das Hauptziel, den Dom.

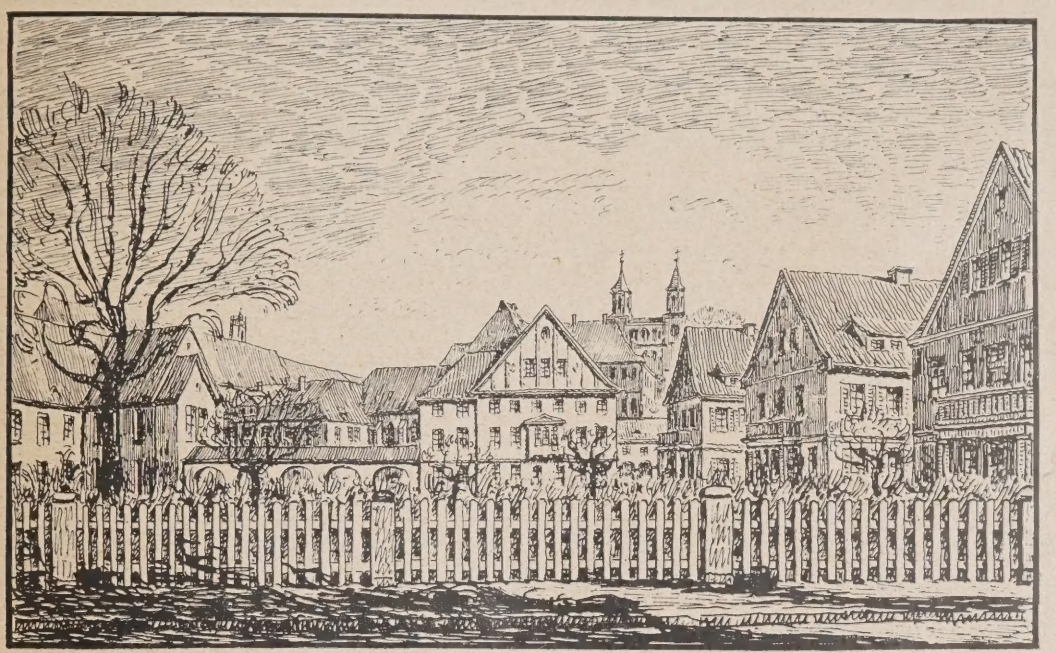


Abb. 3. Neugestaltung für den Blick von Punkt B. (Vgl. Abb. 4.)

Alter Zustand für Blick von Punkt B des Lageplans, desgl. für Blick von Punkt A.
Abb. 4. Jetziger Zustand. (Die weiß umrahmten Ausschnitte entsprechen den Abb. 1 und 3.)

Der Architekten-Unterricht in England*).

In England herrscht noch in beträchtlicher Ausdehnung das alte Lehrlingswesen. Der junge Mann tritt in das Atelier eines im Berufsleben stehenden Baumeisters ein, lernt dort was er von dessen Gehilfen und vom Meister selbst im Laufe der Zeit lernen kann und ist bemüht, in seinen Mußestunden durch den Besuch irgend einer technischen Schule sich auch theoretisch zu bilden. Über diese Art von Ausbildung und über die Zöglinge, die mit ihr fürlieb nehmen, gibt es keine Kontrolle. Der Lehrling wird Gehülfe, er sieht und befolgt die Werke seines Meisters, ohne die künstlerischen und wissenschaftlichen Grundlagen, die zur Hervorbringung dieser Werke geführt haben, genügend kennenzulernen. Er wird mehr der Nachfolger eines einzelnen, tüchtigen oder untüchtigen Mannes, als Architekt im weiteren Sinne. Was er weiß und kann, hat keinen sicheren Boden.

Der unter dem Namen „Königliches Institut Britischer Architekten“ bekannte Verein (R. I. B. A.) hat wegen dieser Unsicherheit schon vor 60 Jahren eine streng geordnete Prüfung für diejenigen eingerichtet, die Vereinsmitglieder

*) Vergl. auch No. 63, S. 394 und No. 68, S. 435.

werden wollen. Seit 42 Jahren ist diese Prüfung obligatorisch; die Mitgliedschaft des „Royal Institute“ wird nicht bloß in der Fachgenossenschaft, sondern auch in der Öffentlichkeit hoch bewertet. Seit 20 Jahren besteht ein besonderer Vereinsausschuß, dem als Prüfungsbehörde satzungsgemäß große Rechte eingeräumt sind; der gegenwärtige Vorsitzende ist der am Bauleben Londons stark beteiligte, im praktischen Beruf lebhaft tätige Architekt W. Curtis Green. Seinen Darlegungen auf der internationalen Tagung für die Fragen des Architektur-Unterrichts entnehmen wir diese Mitteilungen.

Die neuere Art der Ausbildung ist die Architektur-Schule, sei es, daß sie an eine Universität oder an eine Kunstakademie angegliedert, sei es, daß sie eine selbständige Anstalt ist. Die Absolventen der anerkannten Schulen sind nach einer gewissen praktischen Bewährung von der Aufnahmeprüfung der R. I. B. A. befreit; der Verein ist aber bei den Schulprüfungen durch zwei Mitglieder seines Ausschusses vertreten. Es gibt gegenwärtig in England und den Kolonien solch anerkannter Schulen 16; sieben davon haben einen vollen Fünfjahrekursus, dessen zwei letzte Jahre mit praktischer Berufstätigkeit verbunden sind. Die Zahl der Studierenden betrug zuletzt: im ersten Jahrgang 189, im zweiten 217, im dritten 131, im vierten 99, im fünften 50, zusammen also 686. Die meisten dieser Anstalten sind noch jung, und nur allmählich bilden sich feste Lehrgänge und Ziele. Über die Leistungen ein abschließendes Urteil zu fällen, wäre verfrüht. Es ist aber bemerkenswert, daß alle, die in den letzten Jahren die Wettbewerbe um Zulassung zur „British School“ in Rom gewonnen haben, Zöglinge der Schule waren. Auch haben diese in anderen öffentlichen Wettbewerben sich rühmlich hervorgetan. Der Prüfungsausschuss der R. I. B. A. hat kürzlich einige seiner Mitglieder abgeordnet, um von Zeit zu Zeit den Schulen Besuche abzustatten, mit deren Lehrkörper und den zuständigen Behörden Rat zu pflegen. Nicht um den Lehrgang zu vereinheitlichen. In dieser Hinsicht sollen die Schulen frei bleiben. Wohl aber muß ein einheitliches Ziel der Leistungen angestrebt werden. Die Schulen sollen voneinander lernen, auch wenn sie ihre Eigenart pflegen. Nicht durch Worte und Regeln, sondern durch Leistungen sollen sie ihren Wert beweisen. (Über die bestehenden und zu wünschenden Aufnahmebedingungen sprach der Redner nicht.)

Es gibt Fachgenossen, die dem architektonischen Schulunterricht abgeneigt sind: die einen, weil sie mangelhaft geführte Anstalten kennengelernt hatten, die anderen, weil sie das Schulwesen als zu büchergelehrt und zu theoretisch betrachten, einige wenige auch, weil das alte System des Lehrlingswesens eine erfreuliche Einnahmequelle bildete und die Schulen nicht sofort nützliche Gehülfen liefern. Es ist indeß durch die Erfahrung bewiesen, daß zwar die vom Studium frisch ankommenden jungen Leute sich mit einigen Schwierigkeiten in die praktische Tätigkeit einarbeiten, daß sie aber nach einiger Zeit leistungsfähigere Gehilfen sind und das Wesen und Ziel der Baukunst weit besser erfaßt haben, als ihre nur im Atelier aufgewachsenen Genossen. Unzweifelhaft hat die schulmäßige Ausbildung die entschiedensten Vorzüge. In dem einen Falle tritt der junge Mann in ein Atelier, wo er weder etwas Nützliches leistet, noch das Tun und Streben der älteren Gehülfen versteht. Im anderen Falle wird er mit 20 oder 30 ebenso frischen Jünglingen auf einen geordneten Weg des Lernens gewiesen, unbeirrt von den Dingen und Sorgen eines geschäftlichen Berufs. Das gleichzeitige Bestreben der Studierenden desselben Jahrganges ist allen förderlich; sie lernen Kunstgeschichte, Zeichnen, Entwürfe, Konstruieren in geordneter Folge. Deshalb ist der systematische Unterricht, wie er auf den Akademien in Liverpool, Manchester und Bristol und anderen Anstalten dargeboten wird, beste Art der Erziehung junger Baukünstler. Dabei es bemerkenswert, daß in den sogenannten Ehrenkurs des fünften Jahrganges, die wahlweise für Entwerfen u Konstruieren eingerichtet sind, diejenigen Studierend die den Kursus für Konstruktion wählen, die besten E werfer sind.

Die Lehrweise im Entwerfen stammt aus Frankrei Die Guadet'sche Methode bewährt sich besonders in d Vereinigten Staaten. Die Schulen, die durch mündlic Vorträge und schnelles Skizzieren in kleinerem Maßst nach einem monatlich zweimal erneuerten Programm d Entwerfen vom ersten bis zum letzten Jahre lehren, erziel die besten Ergebnisse. Erst in den späteren Semestern hat d Studierende den Entwurf eines Bauwerks in allen Einz heiten auszuarbeiten. Die klassischen Stile bilden goldene Grundlage. In der Antike und in der Gotik hat d Studierende die Kunstformen äußerster Vollendung sehen; aus diesem reichen Erbe soll er Kraft und Anregu schöpfen für sein eigenes modernes Schaffen. Das Lern aus Büchern kann übertrieben werden; die besten Lehr liefern die Bauwerke selbst. Die mit dem Kongreß ve bundene Ausstellung von Arbeiten der Studierenden zei die guten Erfolge englischer, amerikanischer und ande Architekturschulen. —

Von dieser Ausstellung, auf welcher nicht weniger a 50 Schulen vertreten waren, möge bei späterer Gelegenhe noch die Rede sein. Heute nur noch ein kurzer Beric über die Ergebnisse des Kongresses, auf welchem, Deutsc land ausgenommen, 18 Nationen (also weit mehr als unse Notiz in Nr. 63 d. Bl. annahm) durch Teilnehmer vertret waren. Die Ergebnisse sind nach dem Urteil von Mauri E.Webb folgende: 1. Das Schulsystem hat in allen Lände festen Fuß gefaßt, wie sowohl von den Rednern als vo der Ausstellung bestätigt wurde. 2. Der Ecole des Beau Arts in Paris wurde allgemein die Anerkennung für ihre logischen und vorbildlichen Architekturunterricht ausg sprochen. 3. Die Amerikaner waren die ersten, die de französischen Vorbilde folgten; jetzt sind sie selbständi entwickeln eine eigene nationale Baukunst und erziehe den Nachwuchs in eigenen Anstalten. 4. Die Schulen England beginnen ihr Dasein durch die Erfolge ihrer Zö linge zu rechtfertigen; aber das noch in allen Teilen d Landes, mit Ausnahme von London und Liverpool, b stehende Lehrlingswesen behindert das volle Aufblüh dieser Unterrichtsanstalten. 5. In den Kolonien sind d Schulen in hoher Entwicklung und werden gefördert dur die reichlichen Aufgaben, die ihren Zöglingen bei der E richtung großer Bauwerke dargeboten werden. 6. In d europäischen Ländern scheint ein Übergangszustand herrschen, insofern als vielfach die Ausbildung eines neu Stils auf neuer Grundlage angestrebt, während andersei an der alten, den neuen Anforderungen anzupassend Tradition festgehalten wird. Überall aber sucht man d Studierenden die beste Erziehung und die besten Gelege heiten darzubieten, die Kunst und Wissenschaft des Baue von Grund auf zu erlernen. 7. Einstimmigkeit herrsc über die Notwendigkeit eines systematischen, gründlich schulmäßigen oder akademischen Unterrichts. Inwiew vorher, während desselben oder nachher die praktisc Übung ergänzend zu pflegen und notwendig ist, ist ei Frage der Erfahrung. 8. Den englischen Architekten, noch dem Lehrlingswesen anhängen, wird die gewisse hafte Überlegung zur Pflicht gemacht, ob sie recht hande wenn sie die jungen Leute gänzlich oder teilweise v den Unterrichtsanstalten fern halten. Die wichtige Pers ist der Studierende, der sein Berufsleben vor sich sie nicht der Meister, der den besten Teil desselben bere hinter sich hat. —

J. St.

Vermischtes.

Die Siedlung für Hochseefischer in Neukuhren im Samland. Zu unserer Veröffentlichung unter diesem Titel teilen wir nachträglich mit, daß der Architekt dieser Siedlung Kurt Frick heißt, nicht Karl Frick, wie leider infolge eines Satzfehlers angegeben war. —

11. Tagung des internationalen Vereines der Wünschelrutenforscher. Angesichts der Bedeutung, die auf Grund verschiedener Erfolge heute der Wünschelrute beigelegt wird, hat sich ein „Internationaler Verein der Rutenforscher“ mit Sitz in Hannover, Gellertstraße 1, gebildet. Dieser Verband tritt vom 18. bis 20. September d. J. in Aue im Erzgebirge zu einer Tagung zusammen, zu der Jedermann Zutritt hat. Neben öffentlichen Lichtbildervorträgen über das Wünschelrutenproblem und verwandte Gebiete finden systematisch wissenschaftliche und praktische Versuche mit der Wünschelrute auf Bodenschätze statt. Die Tagung soll dazu beitragen, die Klärung des vielumstrittenen Wünschelrutenproblems zu fördern. Man steht heute auf dem Standpunkt, es hier mit sehr verwickelten und ihrem Wesen nach noch ziemlich unbekannten Naturkräften zu tun zu haben, denen aber eine große praktische Bedeutung zukommt, und ist geneigt, die Wünschelrute als Vorläuferin späterer physikalischer Apparate anzusehen, die uns Aufschluß über das Erdinnere geben werden. —

Wettbewerbe.

Zum Wettbewerb um Ideenskizzen für ein neues Bahnhofsempfangsgebäude in Bad Orb, über den wir in Nr. 7 bereits berichtet haben, teilt uns die Ausschreiberin (Ed Orber Kleinbahn A.-G. in Gelnhausen) die Höhe der ausgesetzten Preise mit. Es gelangen drei Preise von je 12[illegible], 1000 und 800 G.-M. zur Verteilung. Dem Preisgericht wurden außerdem 1000 G.-M. zum Ankauf geeigneter weiterer Entwürfe zur Verfügung gestellt. —

* BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN *

Wege zur Ingangsetzung und Finanzierung des Wohnungsneubaues.

Bericht über die auf der sechsten Hauptversammlung der „Vereinigung deutscher Wohnungsämter“ am 6. Juni in Erfurt gehaltenen Referate*).

I. Die Finanzierung der Bauunternehmungen gemeinnütziger Baugenossenschaften. (Prof. Dr. phil., Dr.-Ing. e. h. Albrecht, Berlin.)

Die Frage der Finanzierung der gemeinnützigen Bauunternehmungen ist zur Zeit in erster Linie eine Frage der Bereitstellung von Leihkapitalien aus öffentlichen Mitteln. Die durch die 3. Steuernotverordnung (in Preußen durch die Hauszinssteuer) aufzubringenden Mittel reichen bei weitem nicht aus, um die Finanzierung genossenschaftl. Bauten zu ermöglichen. Am offenen Geldmarkte sind Leihkapitalien zur Zeit nicht zu beschaffen. Auch die Gemeinden sind nur ausnahmsweise in der Lage, die erforderlichen Summen aus flüssigen Mitteln zu bestreiten. In der Beleihung ihres alten, infolge der Inflation schuldenfrei gewordenen Hausbesitzes sind die Baugenossenschaften durch Vorbelastung durch die dritte Steuernotverordnung und die Lage des Geldmarktes behindert. Es bleibt ihnen daher bis auf weiteres nur der Weg der kleinen Mittel, der Heraufsetzung der Geschäftsanteile, der Organisation eines neuen Sparbetriebes unter ihren Mitgliedern, der Ausgabe von Schuldverschreibungen und ähnlicher Maßnahmen, wie sie früher bei vielen Genossenschaften zur Aufbringung der erforderlichen Gelder üblich waren. Die vor dem Krieg erzielten Erfolge haben den Beweis geliefert, wie auch mit solchen kleinen Mitteln Großes erreicht werden kann. Zum mindesten dürften sie dazu dienen, in beschränktem Maße weiterzukommen, bis eine Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage die Baugenossenschaften in den Stand setzen wird, ihre alte Tätigkeit wieder aufzunehmen, die für die Zukunft schon in sozialer Beziehung von größerer Bedeutung erscheint als je zuvor. —

II. Neue Genossenschaftsformen zur Baufinanzierung (Stadtbaudir. Dr. Strehlow, Direktor des Wohnungsamtes Dortmund).

In Dortmund hat der Versuch, die Wohnungssuchenden zur Selbsthilfe zusammenzuschließen, insofern eine neue Form der Genossenschaft gezeitigt, als gemeinnützige Gesellschaften m. b. H. oder Aktiengesellschaften Wohnungsanteile ausgeben und die von ihnen gebauten Wohnungen an die Anteilinhaber verlosen. Die Höhe der Anteile beträgt etwa 300 G.-M.; sie verfallen, wenn sie ausgelost sind. Auf derselben Linie liegt der in anderen Städten gemachte Versuch, Inhaber großer Wohnungen, die rationiert werden sollen, und Arbeitgeber, die für ihre Arbeiter und Angestellten Wohnungen schaffen wollen, zu Gesellschaften zusammenzuschließen, um auf diese Weise die Mittel zusammenfassen. In einzelnen Städten, insbesondere in Berlin, haben private Unternehmer die Wohnungsuchenden in der Form zur Selbsthilfe aufgerufen, daß sie ihnen eine neuerbaute Wohnung in Aussicht stellen, wenn sie die Mieten für eine Reihe von Jahren im voraus entrichten. —

III. Siedlungsgesellschaften als gemeinwirtschaftliche Betriebe unter Beteiligung der Stadtverwaltungen (Oberwohninsp. Hirt, Leiter des Wohnungsamtes Breslau).

In Breslau fehlte es nach Abschluß des Krieges an einer brauchbaren Organisation für eine gemeinnützige Bautätigkeit größeren Umfanges. Leistungsfähige Baugenossenschaften fehlten damals noch, die provinz. Wohnungsfürsorgegesellschaft kam für die besonders gearteten großstädtischen Aufgaben nicht in Frage. Der Weg der Ausführung von Wohnbauten in städtischer Regie hatte den Fehler, daß die wünschenswerte Bewegungsfreiheit fehlte. Er wurde deshalb verlassen und man schritt schon im Juni 1919 zu der Gründung eines gemeinwirtschaftl. Unternehmens, der Siedlungsgesellschaft Breslau A.-G., die unter überwiegender Beteiligung der Stadtgemeinde ins Leben gerufen wurde. Die Stadt sicherte sich einen bestimmten Einfluß auf die Führung des Unternehmens durch das in der Mehrheit des Aktienbesitzes begründete Stimmenübergewicht, ferner auch durch die entspr. Besetzung des Vorstandes und Aufsichtrates. Dem ersteren gehören zwei städt. Oberbeamte ehrenamtlich, dem letzteren bei einer Gesamtmitgliederzahl von 15 Personen 3 Mag.-Mitglieder und 5 Stadtverordnete an. Vorsitzender des Aufsichtsrates ist der Ob.-Bürgermeister. Zweck des gemeinnützigen Unternehmens ist die Herstellung von Wohnungen, aber auch die Förderung aller zur Unterstützung des Kleinwohnungsbaues geeigneten Bestrebungen, insbesondere die Erschließung von Baugelände, die Beschaffung von Baustoffen und die Finanzierung. Die nach rein kaufmännischen Gesichtspunkten geleitete Aktiengesellschaft hat in den 5 Jahren ihres Bestehens 1290 Wohnungen fertiggestellt. Durch Erwerbung einer Dampfziegelei und durch die Einrichtung eines größeren Sägewerkes, welche Unternehmungen als Tochtergesellschaften angeschlossen wurden, hat sie einen merkbaren Einfluß auf die Gestaltung der Ziegel- und Holzpreise zu gewinnen vermocht. Die Erfolge der Siedlungsgesellschaft sind zum wesentlichen Teile dem Umstande zuzuschreiben, daß sie sich ungehemmt durch die unvermeidlichen Behinderungen entfalten konnte, die die Verwaltungsformen städt. Körperschaften naturgemäß mit sich bringen, sind auf der anderen Seite aber gerade wieder den engen Beziehungen zur Stadtverwaltung zu verdanken. So wurde ein erheblicher Teil der von der Gesellschaft besiedelten Ländereien aus städt. Grundbesitz zu mäßigem Preise zur Verfügung gestellt und deren Erschließung durch Herstellung der verbindenden Versorgungsleitungen und Kanäle, deren Kosten die Stadtgemeinde übernahm, erleichtert. Die Beschaffung größerer Kredite durch die Stadtgemeinde und die Lieferung von Bauholz aus städt. Forsten setzte die Gesellschaft in den Stand, eine vorsorgliche Baustoffwirtschaft zu betreiben und aus ihren Vorräten zeitweise auch die gemeinnützigen Baugenossenschaften zu speisen. Ferner stand die Stadtgemeinde bei der Beschaffung privaten Baukapitals durch Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft helfend zur Seite. Die Organisation hat sich vorzüglich bewährt und gerade infolge der Vereinigung städtischer und privater Initiative sehr erfreuliche Erfolge erzielt. —

IV. Die Förderung der genossenschaftlichen und privaten Bautätigkeit in München (Rechtsk. Stadtrat Dr. Helmreich, München).

Da die zur Finanzierung der Wohnungsbautätigkeit unerläßlichen Grundlagen auch i. J. 1924 seitens der zuständ. Ministerien viel zu spät erschienen sind, hatte sich die Stadtverwaltung in München entschlossen, einstweilen selbständig vorzugehen. Anfang März wurden in den Haushaltplan 1924 (und zwar in den Betriebshaushalt, nicht in den Anlehenshaushalt) 4 Mill. G.-M. zu dem Zweck eingestellt, hieraus wertbeständige Hypotheken an erster Rangstelle bis zu 75 vH der Gesamtbaukosten bei 4½ vH Zins und 1½ vH Tilgung an baulustige Genossenschaften oder private Bauherren zu begeben. Die Stadt München übernahm hierbei die Rolle, die früher Hypothekenbanken, Sparkassen und ähnliche Institute spielten, aber bei der gegenwärtigen Geldknappheit zur Zeit nicht übernehmen können oder wollen. Für eine Wohnung wurden durchschnittlich 7000 M. gegeben, und zwar ¼ des in Aussicht gestellten Darlehensbetrages sofort nach Eintragung der Hypothek im Grundbuch und nach baupolizeilicher Genehmigung der Pläne, damit der Bauherr dem Bauunternehmer mit einem gewissen Betrag an die Hand gehen kann. Dann aber muß der Bauherr die mindestens 25 vH der Baukosten betragenden Eigenleistungen oder die Leistungen Dritter in den Bau hineinstecken; erst dann erfolgt die Auszahlung der 2., 3. und 4. Rate des städtischen Hypothekdarlehens. Berücksichtigt wurde sowohl Hochbau wie Flachbau, jedoch wurde Wert darauf gelegt, daß an baureifen Straßen gebaut wird. Im übrigen mußte sich der Bauherr nur noch verpflichten, während der Dauer der Wohnungszwangswirtschaft nur solche Wohnungsuchende in den Neubau aufzunehmen, die beim Wohnungsamt für eine Familienwohnung vorgemerkt sind. Die zur Finan-

*) Vgl. No. 64, S. 398 ff. —

zierung fehlenden 25 vH der Baukosten muß der Bauherr anderweitig aufbringen, sei es durch eigenes Kapital, durch Darlehen oder Zuschüsse von Wohnungsuchenden oder noch anderen Stellen. Diese Regelung hat in der Bevölkerung allgemeinen Anklang gefunden, so daß 600 Wohnungen ausschließlich aus städtischen Mitteln finanziert werden können. 600 weitere Wohnungen entstehen dadurch, daß der bayer. Staat unter ganz ähnlichen Bedingungen wertbeständige Hypothekendarlehen gewährt (bei 2½ vH Zins und 1 vH Tilgung, jedoch unter Vorbehalt der Erhöhung dieser Sätze). Die Hypothek muß bei der staatlichen Aktiva nicht unter allen Umständen die erste Stelle erhalten.

Ferner ist unter der Führung einflußreicher Kreise des Münchener Wirtschaftslebens die Gründung einer privaten Wohnungsbau A.-G. im Gange, an der sich Handel, Industrie, Gewerbe und alle übrigen Bevölkerungskreise durch Übernahme von Aktien beteiligen sollen. Die Beteiligung der Stadt besteht in der Sacheinlage von baureifen Grundstücken, außerdem verzichtet sie für eine Reihe von Jahren auf Dividendenzahlung aus ihrem Aktienbesitz. Eine Reihe von Baufirmen und sonstigen Unternehmungen, die an der Errichtung von Wohnbauten beteiligt sind, haben Sacheinlagen in Gestalt von Baustoffen jeder Art geleistet, so daß bei Durchführung der Bauten nur noch die Arbeitslöhne bezahlt werden müssen.

Bedeutsam sind in München auch die Erleichterungen technischer und finanzieller Art, welche die Stadtverwaltung hinsichtlich der Straßenerschließung und Straßenherstellung, der Heranführung der städtischen Versorgungsnetze sowie hinsichtlich der Kanalisation und der baupolizeilichen Anforderungen getroffen hat. So verlegt z. B. die Stadt bei förderungswürdigen Bauten die Straßenleitungen der Versorgungsnetze auf eigene Kosten, während für die Bezahlung der Hausanschlüsse ratenweise Abtragung gestattet ist. Die baupolizeilichen Gebühren wurden wesentlich herabgesetzt. Bei der Erschließung von Baugelände wird von den Befugnissen des Bezirkswohnungskommissars nach der Verordnung vom 15. I. 1919 reichlich Gebrauch gemacht. Steuerliche Erleichterungen für den Kleinwohnungsbau bestehen in Bayern bereits seit längerer Zeit nach Maßgabe landesrechtlicher Bestimmungen in einem Umfange, wie kaum in einem zweiten Land in Deutschland.

V. Die Beteiligung des Privatkapitals am Wohnungsneubau in Hamburg (Ob.-Baurat Peters, Direktor des Wohnungsamtes Hamburg).

Von den verschiedenen Möglichkeiten zur Förderung des privaten Wohnungsbaues hat in Hamburg der Bau von größeren, gut ausgestatteten Etagenwohnhäusern in der Form der G. m. b. H. einige Bedeutung erlangt; auch die Versuche, bei verkürzten Zuschüssen die Zwangswirtschaft zu lockern und dadurch eine stärkere Beteiligung des Privatkapitals der Wohnungsuchenden zu erzielen, hatten ein gutes Ergebnis. Nicht zu unterschätzende Beträge wurden von Privaten als Ablösungen von Zwangseinquartierungen, ferner für die Genehmigung gewerblicher Ausnutzung von Wohnräumen und dergl. gewonnen; von Körperschaften sind beim Erwerb von Grundstücken erhebliche Beträge bezahlt worden, die Zwecken des Wohnungsneubaues dienstbar gemacht wurden. Ein Versuch, sämtliche für den Bau von Wohnungen verfügbar werdenden und verfügbar zu machenden Gelder als Grundstock einer zu gründenden Baubank zuzuführen, haben das wünschenswerte Ergebnis noch nicht gezeitigt. Das erforderliche langfristige Wohnungsbauprogramm und die Antwort auf die Frage betr. die zukünftige Finanzierung des Wohnungsneubaues ist erst nach Klärung der außen- und innenpolitischen Lage möglich. —

VI. Wohnungsneubau und Zwangssparsystem (Stadtrat Dr. Fischer, Werdau i. S.).

Da die für den Wohnungsneubau vorhandenen Geldmittel nicht ausreichen und insbesondere das Sparkapital heute gänzlich fehlt, müssen die Interessenten herangezogen und veranlaßt werden, durch Sparen weitere Mittel für die Neubautätigkeit aufzubringen. In Werdau sind zwei Wege begangen worden, um mittels Sparsystems Mittel für die Neubautätigkeit aufzubringen, einmal durch Heranziehung der Siedler, zweitens durch Heranziehung der Hausbesitzer und Wohnungsuchenden.

Die Siedler sind zu einer Organisation zusammengeschlossen; die Stadt verhandelt nie mit einzelnen Siedlern, sondern nur mit den Organisationsvertretern. Dadurch werden die Siedlungsanwärter zu gemeinsamer Arbeit zusammengefaßt. Diese müssen sich in der Organisation verpflichten, monatlich eine bestimmte Summe zu sparen und der Baukasse des Vereins für Bauzwecke zur Verfügung zu stellen. Die Spargelder werden mit einem geringen Zinsfuß verzinst, und zwar besteht die Sparverpflichtung so lange, bis die Kosten der Siedlung gedeckt sind. Erhält der Siedlungsanwärter eine Siedlung, so wird ihm der bis dahin gesparte Betrag auf diese Kosten gutgeschrieben. Die Organisation erstellt die Siedlungen, indem sie selbst einen Teil (25 vH) zu den Baukosten aus ihrer Baukasse zahlt. Die fehlenden Kosten (75 vH) gibt die Stadt aus den Erträgnissen der Mietsteuer. Da auf diese Weise 25 v. H. der Baukosten von privater Seite aufgebracht werden, werden um ¼ mehr Siedlungen errichtet, als wenn die Stadt allein aus ihren Mitteln baut. Die Siedlungen werden nur als „Heimstätten" ausgegeben. Damit der Verein in späteren Jahren selbst Mittel beschaffen kann, darf der Siedler seine Heimstätte nicht beleihen, dagegen muß er dem Verein das Recht einräumen, die Siedlung bis zu 90 vH ihres Wertes mit einer Tilgungshypothek zu belasten. Die Stadt gewährt den Siedlern besonderes Entgegenkommen, z. B. durch Hergabe des Baugeländes in Erbpacht, durch Stundung der Straßenanliegerbeiträge und ähnliche Maßnahmen.

Der zweite Weg erfordert eine Erfassung der freiwillig zum Sparen bereiten Interessenten. Zu diesem Zweck hat die Stadt eine „Neubaukasse" errichtet, die den Zweck hat, Gelder für Baubeihilfen aufzubringen und gegen mäßige Bedingungen zu vergeben. Wer Baubeihilfen aus dieser Kasse haben will, muß sich freiwillig als Sparer (Einleger) verpflichten, monatlich einen von ihm zu bestimmenden Betrag in die Kasse zu zahlen. Statt Einzeleinlegern können auch Organisationen Einlagen machen, die diese z. B. durch Mitgliedsbeiträge aufbringen; diese Organisationen erhalten dann als solche das Recht auf Baubeihilfen, wenn sie die Gebäude nur für ihre Mitglieder errichten. Auch bei Stundung von Auflagen baupolizeilicher und wohnungspolizeilicher Art werden die Hauseigentümer zur Speisung der Neubaukasse herangezogen. —

Wohnungs- und Siedelungswesen.

Die Lage des Baugewerbes im Juni und Juli 1924. Nach den Berichten im „Reichsarbeitsblatt" traten die schon im Mai beobachteten Anzeichen einer Verschlechterung der Lage des Baugewerbes im Juni noch stärker in Erscheinung. Es kam zwar noch nicht zu größeren Entlassungen, doch bestand der seit langem fühlbare Mangel an Facharbeitern nicht mehr. Infolge der anhaltenden Kapital- und Kreditnot mußten viele Unternehmer ausführungreife Bauvorhaben zurückstellen und bereits in Angriff genommene Bauten ganz oder teilweise stillegen. Dazu kamen z. T. noch andauernde und in Ostpreußen weiter um sich greifende Streikbewegungen. Günstiger waren die Verhältnisse im Monat Juni nur in einigen Gebieten, wie z. B. in Mecklenburg, Pommern, Brandenburg und in den Bezirken Nürnberg, Straubing, Regensburg, München.

Demgegenüber war im Juli kaum eine Veränderung der Lage festzustellen. Der Kapitalmangel beeinflußte den Baumarkt weiter ungünstig und verhinderte eine Belebung der Bautätigkeit trotz Beendigung der zahlreichen Streiks und Aussperrungen im Reich. In manchen Gegenden mußten wiederum Bauten infolge der herrschenden Kreditnot eingestellt werden. Im Groß-Berliner Bezirk war die Wohnbautätigkeit etwas reger. Die Hergabe von Hauszinssteuer-Hypotheken ermöglichte in einigen Bezirken die Inangriffnahme von Wohn- und Siedlungshäusern, ohne daß jedoch dadurch die Baumarktlage wesentlich gehoben worden wäre. Befriedigend war die Beschäftigung im Baugewerbe nur in Pommern, Hannover, Oldenburg, Brandenburg, z. T. in Groß-Berlin, Bayern und Bremen. In diesen Bezirken trat Mangel an Malern, Maurern und Dachdeckern hervor. —

Die Siedlungstätigkeit im Landkreis Geestemünde hat unter dem Druck der Wohnungsnot im Jahre 1921 einen nicht unerheblichen Umfang angenommen. Im Jahre 1920 wurde nur ein einziges, 1921 dagegen 60 Landesbaukostendarlehen bewilligt. Trotz der großen Schwierigkeiten sind 1922 noch 38 und 1923 noch 24 Neubauten fertiggestellt. Von diesen 62 Bauten sind 28 im Rentengutsverfahren begründet worden. 42 sind Neusiedlungen auf Ödland. Für 1924 liegen 50 neue Anträge vor. In den letzten drei Jahren sind in 51 Ortschaften des Kreises 161 neue Wohnungen hergestellt worden, die etwa 800 Menschen Obdach geben. Mit über 300 bestehenden Rentengütern steht der Landkreis Geestemünde an der Spitze der Provinz

Hannover. Bedauerlich ist, daß die kleinbäuerliche Siedlung auf Ödland einstweilen ganz eingeschlafen ist. Die Einfügung der neuen Ansiedler in die bestehenden Gemeinden hat sich ohne Schwierigkeiten vollzogen. Nahezu die Hälfte der neuen Wohnungen sind mit Arbeitern besetzt, die meistens zur Arbeit in die Stadt fahren. —

Die Bautätigkeit im Freistaat Sachsen im 2. Vierteljahr 1924. Im Freistaat Sachsen wurden im 2. Vierteljahr nach den Mitteilungen des Sächsischen Statistischen Landesamtes 1023 Baugenehmigungen für Neubauten mit Wohnungen erteilt, und zwar in den Reg.-Bezirken Bautzen 158, Chemnitz 253, Dresden 262, Leipzig 154 und Zwickau 196. Diese 1023 Neubauten, von denen 966 auf neuer Baustelle errichtet werden, sollen insgesamt 2294 Wohnungen enthalten. Außerdem sind 306 Baugenehmigungen für Um-, An- und Aufbauten mit insgesamt 403 Wohnungen erteilt worden, von denen sieben Not- und Behelfsbauten mit derselben Anzahl von Wohnungen sein werden.

Ausgeführt und baupolizeilich abgenommen wurden 154 Neubauten mit 472 Wohnungen. Unter diesen Neubauten befanden sich 47 mit einem und 65 mit zwei Wohngeschossen und unter den Wohnungen 21 mit zwei, 127 mit drei, 181 mit vier und 79 mit fünf Wohnräumen. 140 Neubauten waren Wohnhäuser, von denen 64 nur eine Wohnung, 20 zwei Wohnungen enthielten, also Ein- und Zweifamilienhäuser waren. Weiterhin befanden sich unter den abgenommenen Neubauten 62 gemeinnütziger Art. Durch Umbauten sind 165 Wohnungen gewonnen worden, darunter fünf Wohnungen durch Not- und Behelfsbau.

An Gebäudeabgängen waren 19 Häuser mit 43 Wohnungen zu verzeichnen, so daß die Berichtszeit insgesamt einen Zuwachs von 594 Wohnungen (Vorvierteljahr 835) erbrachte, von denen auf Chemnitz 19, Dresden 61, Leipzig 192, Plauen und Zwickau 16 entfielen. —

Förderung des Wohnungsbaues in Bayern durch weitgehenden Steuernachlaß. Die Errichtung von Wohnungen wird in anerkennenswerter Weise durch eine Ende Juni veröffentlichte Verordnung des bayerischen Gesamtstaatsministeriums erleichtert, die Folgendes besagt: „Für Gebäude mit Mietwohnungen, die in den Jahren 1924 und 1925 neu aufgeführt wurden oder neu aufgeführt werden, beginnt die Haussteuerpflicht mit Ablauf des dem Jahre, in dem der Neubau vollendet wurde, folgenden zehnten Kalenderjahre. Gleiches gilt für Eigenheime, die in den Jahren 1924 und 1925 neu aufgeführt werden, wenn Ausmaß und Ausstattung das beim Mittelstand übliche Maß nicht überschreiten. Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1924 in Kraft.“ Hinsichtlich der Gebäude mit Mietwohnungen ist hervorzuheben, daß die Steuervergünstigung nicht wie bisher lediglich für Kleinwohnungen, sondern für alle Mietwohnungen eintritt, ohne daß die Anzahl der Zimmer und die Größe der Wohnfläche dabei beschränkt sind. Eigenheime mit einer Wohnfläche bis zu 200 qm erhalten die Vergünstigung ohne weiteres, wobei nur die Fälle ausgenommen sind, in denen eine besonders reiche Ausstattung des Hauses vorgesehen wird. Dagegen ist bei Eigenheimen mit einer Wohnfläche über 900 qm durch das Finanzamt besonders zu prüfen, ob die Räumlichkeiten nach Zahl, Größe, Höhe, Anordnung und Ausstattung den Verhältnissen des Mittelstandes angemessen erscheinen. —

Die Bautätigkeit in Görlitz hat sich in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre, in dem fast nur städt. Umbauten an vorhandenen alten Gebäuden ausgeführt wurden, etwas stärker belebt. Außer den nicht zu Wohnzwecken bestimmten größeren Bauten des Handelshofes an der Hospitalstraße, der sich zur Zeit in Ausführung befindet, und des Volkshauses an der Mittelstraße, zu dem der Grundstein gelegt ist, sind vor allem die Wohnungsbauten des Beamten-Wohnungsvereins zu nennen. Von diesem werden an der Winterfeldtstraße (Ecke Rabenbergstraße) zwei Häuser erbaut, die je 4 Vierzimmer-, 4 Dreizimmer- und 4 Zweizimmerwohnungen, sämtlich mit Bad und sonstigem Zubehör, enthalten. Der genannte Verein errichtet ferner an der Gibirgsdorfer Straße zwei Häuser mit je 10 Wohnungen, von denen 8 aus zwei Zimmern mit Küche, 2 aus einem Zimmer mit Küche bestehen. Insgesamt werden demnach 44 Wohnungen verschiedener Größe erstellt. Von den geplanten Bauvorhaben ist ein Neubau mit 6 Wohnungen und großem Laden in der Talstraße am Fuße des Rabensberges zu nennen; ferner soll das Gelände an der Zietenstraße bei der Neuen Kaserne noch weiter ausgebaut werden. —

Private Bautätigkeit in Halle. Nach seinem Geschäftsbericht für 1923 hat der „Bauverein für Kleinwohnungen“ zu Halle im Jahre 1923 außer den im Jahre 1922 begonnenen Bauten 18 Wohnungen an der Roßbachstraße mit Mitteln des Reiches, der Stadt, der Eisenbahn, der Postverwaltung und der preuß. Staatsverwaltung fertiggestellt und weiterhin 12 Wohnungen an der Roßbachstraße und 18 Wohnungen an der Turmstraße für Rechnung der Landesfinanzverwaltung begonnen, die in diesem Jahre vollendet wurden. Sobald die Frage der Beschaffung erststelliger Hypotheken gelöst ist, wird der Verein wieder in größerem Umfange bauen. In Bitterfeld sollen von ihm schon jetzt Neubauten finanziert und baldigst in Angriff genommen werden. Die Mitglieder müssen indessen zur Aufbringung der Baukosten beitragen, wie dies ja auch die Stadtverwaltung und andere gemeinnützige oder private Bauherren verlangen. —

Eine neue Siedlung in Bielefeld mit 48 Wohnungen will die Baugenossenschaft „Freie Scholle“ auf einem von der Stadt erworbenen Gelände zwischen Ziegelstraße und Heeper Fichten errichten. Zur Ausführung, mit der bald begonnen werden soll, ist ein Entwurf der Arch. Diekmann und Vogt empfohlen worden, der aus einem engeren Wettbewerb zwischen vier Bielefelder Architekten hervorgegangen ist. An der Aufbringung der Gelder sind der „Allg. Deutsche Gewerkschaftsbund“, der Baufondsmarken von 20—100 Pfennig in Umlauf gesetzt und Baukapital bis zu 150 000 M. zu ganz niedrigen Zinsfuß zugesichert hat, sowie die Stadtverwaltung beteiligt, die aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer Hypotheken bereitstellen will.

Baustoffe und Preise.

Die Lage der Baustoff-Industrie im Juni und Juli hat sich, wie das „Reichsarbeitsblatt“ mitteilt, noch ungünstiger gestaltet als die Lage des Baugewerbes in den gleichen Monaten. Das gilt zunächst für den Juni, obwohl hier für viele Baustoffe, wie z. B. Holz, Preisermäßigungen eintraten, dann aber unter dem Druck der Kapital- und Kreditschwierigkeiten in steigendem Maße für Juli.

Schon im Juni mußte besonders die Ziegel-, Kalk- und Zementindustrie infolge Absatzstockungen Betriebseinschränkungen und Stillegungen vornehmen. Dagegen war immerhin die Zementindustrie Württembergs, wie bereits im Mai, noch gut beschäftigt. Im allgemeinen lag der Absatz der Betonwarenindustrie fast vollständig darnieder. Der Geschäftsgang der Steinwarenindustrie in Schlesien, Provinz Sachsen (Gommern) sowie in den Kieselgurgruben in Coswig in Anhalt wurde als noch befriedigend geschildert. Im übrigen stockte die Inlandsnachfrage in steigendem Maße. Der Auslandsabsatz war durch die hohen Frachten und Kohlenpreise behindert.

Im Juli mußten dann weiterhin zahlreiche Ziegeleien sowie Kalk- und Zementwerke, da sie für ihre Vorräte keinen Absatz fanden und die Geldnot eine Weiterarbeit auf Lager unmöglich machte, ihre Betriebe stillegen oder Stillegung beantragen. Nur wenige Ziegeleien im Freistaat Sachsen, sowie wiederum die württembergische Zementindustrie waren noch befriedigend beschäftigt. Absatz von Dachziegeln ins Ausland war wegen zu hoher Gestehungskosten insbesondere von Frachten und Zöllen, nicht möglich. Der Zementversand hatte nach Schätzung von Verbandsseite bereits im Juni ziemlich gleichmäßig in den verschiedenen Verkehrsgebieten um etwa ein weiteres Viertel gegen den Vormonat abgenommen. Die Zementwarenfabrikation schränkte in Süddeutschland den Betrieb stark ein. Auch die rheinische Bimsindustrie wurde zu weiteren Betriebseinschränkungen gezwungen und konnte gegen Schluß des Monats kaum noch 10 v. H. der Normalarbeiterschaft beschäftigen. Der Geschäftsgang in der Steinindustrie in Schlesien, Sachsen und Hannover war im allgemeinen besser als in den übrigen Baustoffindustrien. Für den Passauer Bezirk wird der Inlandsabsatz von Schotter als genügend, für Pflastersteine dagegen als gering gekennzeichnet. Die Granitindustrie vermochte die stark verminderte Erzeugung immer schwerer unterzubringen. —

Die Lage des Holzgewerbes im Juni und Juli. Die Lage im Holzhandel hat sich nach den Monatsberichten des „Reichsarbeitsblattes“ sowohl im Juni wie auch im Juli fortlaufend verschlechtert. Obwohl die Preise auf den Märkten des Ostens und Süddeutschlands im Juni ständig zurückgingen, blieben die Umsätze infolge der Unmöglichkeit, die einzelnen Geschäfte zu finanzieren, unbedeutend. Das Ausfuhrgeschäft war ebenfalls trotz der weichenden Preise kaum belebt. Der Markt für überseeische Hölzer zeigte sich nicht aufnahmefähig. Im folgenden Monat wurden ziemlich allgemein Arbeitskräfte entlassen. Der Inlandsumsatz im Holzhandel blieb trotz niedrigster Preisstellung weiter nur ganz gering. Infolgedessen nahmen die

Notverkäufe zu, und es mußte wie vor dem Kriege vielfach zinsloser Kredit eingeräumt werden. Der in Süddeutschland gemachte Versuch, durch Einschränkung der Hiebe die rückläufige Preisbewegung zu hemmen, hatte nicht den gewünschten Erfolg.

Über die Lage in der Holzindustrie lauten die Berichte nicht günstiger. Die Sägewerke haben in beiden Monaten überall eine Zunahme der Betriebseinschränkungen zu verzeichnen, da der Absatz seit Wochen stockt und auch die an die diesjährige Bauperiode geknüpften Hoffnungen sich nicht erfüllt haben. Im Böhmerwaldgebiet nahmen besonders im Juli die Notverkäufe erheblich zu. Auch die Zweige der weiterverarbeitenden Holzindustrie, die Möbelfabriken u. a., berichten über anwachsende Verschlechterung ihrer Lage, die auf die geringe Kaufkraft der Verbraucherkreise und die weiter fortbestehende Wohnungsnot zurückzuführen ist. —

Arbeiter- und Lohnfragen.

Tariflöhne der Bauarbeiter im 2. Vierteljahr 1924. Die Gestaltung der Bauarbeiterlöhne im 1. Vierteljahr 1924 haben wir bereits in Nr. 64 der Dtsch. Bztg. nach monatlichen Durchschnittswerten kurz mitgeteilt. Für das 2. Vierteljahr 1924 ergibt sich nach den monatlichen Berichten der vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik", denen die Erhebungen aus den deutschen Großstädten über 200 000 Einwohner und aus Erfurt zugrunde liegen, folgende Lage:

Zunächst ist zu bemerken, daß die Durchschnittswerte der Stundenlöhne in gewisser Beziehung von der Entwicklung der Arbeitszeit abhängig sind, da für eine das Normalmaß überschreitende Arbeitszeit gewöhnlich Zuschläge zum Stundenlohn eintreten. Auch für die durchschnittlichen Wochenlöhne ergeben sich bei höherer Stundenzahl größere Werte. Da in den Berichtsmonaten ein durch Reichstarif einheitlich geregeltes Arbeitszeitabkommen noch nicht zustande gekommen war, beziehen sich die Erhebungen auf die zuschlagfrei zu leistende tarifmäßige Mindestarbeitszeit von 47 bis 48 Stunden.

Danach haben die Maurer und Zimmerer im April tarifmäßig einen durchschnittlichen Real-Wochenlohn (d. i. der Lohn, der auf Grund der durchschnittlichen Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten in der Verbrauchszeit berechnet ist) von 26,27 M. = 69,7 v. H. und die Bauhilfsarbeiter einen solchen von 22,72 M. = 77,1 v. H. des Vorkriegswochenlohnes erhalten. Der Realstundenlohn betrug im April für Bauhandwerker (Maurer und Zimmerer) 0,56 M. = 78,2 v. H. und für Bauhilfsarbeiter 0,48 M. = 85,7 v. H. des Vorkriegsstundenlohnes. Gegenüber dem Vormonat sind die Reallöhne um 2,9 v. H. für Bauhandwerker und um 2,4 v. H. für Bauhilfsarbeiter gestiegen.

Im Mai errechnete sich (aus der tarifmäßigen Mindestarbeitszeit) der durchschnittliche Wochenlohn für Bauhandwerker nominal zu 34,31 M. oder real zu 30,00 M. = 79,6 v. H. des Vorkriegswochenlohnes; für Bauhilfsarbeiter ergab sich ein Betrag von nominal 29,11 M. oder real 25,46 M. = 86,4 v. H. des Wochenlohnes vor dem Kriege. der Nominalstundenlohn überschritt im Mai für Bauhandwerker mit 72 Pf. den Vorkriegsstand um 1,4 v. H., für Bauhilfsarbeiter mit 61 Pf. um 8,9 v. H. Dagegen ergab sich als Realstundenlohn für Bauhandwerker ein Betrag von 63 Pf. = 88,5 v. H., für Bauhilfsarbeiter der Betrag von 53 Pf. = 95,2 v. H. des Vorkriegsstundenlohnes.

Im Juni erfolgte in den bayerischen Städten eine Lohnerhöhung von 17 Pf. in der Stunde; auch sonst wurden mit Beendigung der im April und Mai ausgebrochenen Streiks und Aussperrungen größere Lohnerhöhungen vorgenommen, denen andererseits gleichbleibende Löhne in vielen anderen Städten gegenüberstanden. Die Realwochenlöhne blieben bei 48-stündiger Arbeitszeit um 16 bis 11 v. H. hinter dem Vorkriegslohn zurück. Der Durchschnittsstundenlohn stieg nominal auf 75 Pf. = 105,6 v. H. für Maurer und Zimmerer, auf 63 Pf. = 112,5 v. H. für Hilfsarbeiter. Die Arbeitszeit ist im Reichstarif durch Schiedsspruch, der aber noch nicht angenommen wurde, für die Zeit vom 16. April bis 15. Oktober auf 52 Std. erhöht, für Dezember bis Februar auf 42 Std. vermindert worden. Besondere Arbeitszeitabkommen lagen in einzelnen Bezirken seit längerer Zeit vor, doch wurde auch in anderen Gebieten mit verlängerter Arbeitszeit gearbeitet; am weitesten war — bei einem Durchschnitt von 11,0 v. H. — die Arbeitszeitverlängerung in Bayern für 27,8 v. H. der erfaßten Arbeiter durchgeführt, es folgten Hannover mit 18,1, das Rheinland mit 17,7 und Ostpreußen mit 14,5 v. H. Die geringsten Verhältniszahlen hatte Baden mit 7,4 und Hamburg mit 0,8 v. H.

Die Spannung zwischen den Tariflöhnen der Bauhandwerker (Maurer und Zimmerer) und Bauhilfsarbeiter erhöhte sich im April auf 15,6, im Mai auf 17,9, im Juni auf 18,7 v. H.

Die Erhebungen aus den einzelnen erfaßten Städten sind in den nachstehenden beiden Tabellen (für Bauhandwerker und für Bauhilfsarbeiter) wiedergegeben. Am Schluß ist der Nominal- und Realdurchschnitt gezogen. Die Vorkriegslöhne sind zum Vergleich mitaufgeführt.

Nominal-Stunden- und Wochenlöhne der Maurer und Zimmerer im 2. Vierteljahr 1924.

Orte	Vorkriegs-Stundenlohn Pf.	April Stundenlohn[1]) R.-Pf.	April Wochenlohn[1]) R.-M.	Mai Stundenlohn[1]) R.-Pf.	Mai Wochenlohn[1]) R.-M.	Juni Stundenlohn[1]) R.-Pf.	Juni Wochenlohn[1]) R.-M.
Berlin	82	68,8[2])	32,34	86[3])	41,28	86	41,28
Hamburg	85	76	36,01	91	43,23	91	43,23
Köln	68	64	30,62	73	35,04	73	35,04
Leipzig	74	62,7	28,53	71,2	33,46	71,2	33,46
München	69	58	27,74	58	27,84	75	36
Dresden	70	62,7	28,22	71,2	33,46	71,2	33,46
Breslau	60	50	24	65	31,20	70	33,60
Essen	63	60	28,70	68,5	32,88	68,5	32,88
Frankfurt a.M.	63	66	31,63	74	35,52	74	35,52
Düsseldorf	68	64	30,62	73	35,04	73	35,04
Nürnberg	60	58	27,74	58	27,84	75	36
Hannover	71	59	28,51	60[4])	28,80	62,2	29,86
Stuttgart	65	67	32,16	73	35,04	73	35,04
Chemnitz	60	62,7	28,22	71,2	33,46	71,2	33,46
Dortmund	63	60	28,70	68,5	32,88	68,5	32,88
Magdeburg	62	57,4	27,55	64,8	31,10	64,8	31,10
Königsberg	63	56	26,88	56[5])	26,88	66	31,68
Bremen	73	69	32,98	71,3	34,22	76,5	36,72
Duisburg	62	60	28,70	68,5	32,88	68,5	32,88
Stettin	60	65	31,10	65,8[6])	31,58	69,3	33,26
Mannheim	67	69	33,12	76	36,48	76	36,48
Kiel	75	62	29,66	71	34,08	73	35,04
Erfurt	62	56	26,88	62,2	29,86	64	30,72
Nominaldurchschnitt (gewogen)	71	63	29.66	72	34,31	75	35,72
Realdurchschnitt (gewogen)	71	56	26,27	63	30,01	66	31,43
v. H. des Vorkriegslohns	100	78,2	69,7	88,5	79,6	93	83,4

Nominal-Stunden- und Wochenlöhne der Bauhilfsarbeiter im 2. Vierteljahr 1924.

Orte	Vorkriegs-Stundenlohn Pf.	April Stundenlohn[1]) R.-Pf.	April Wochenlohn[1]) R.-M.	Mai Stundenlohn[1]) R.-Pf.	Mai Wochenlohn[1]) R.-M.	Juni Stundenlohn[1]) R.-Pf.	Juni Wochenlohn[1]) R.-M.
Berlin	55	61[2])	28,67	72[3])	34,56	72	34,56
Hamburg	65	65	30,78	73	34,68	73	34,68
Köln	58	57	27,26	62	29,76	62	29,76
Leipzig	59	54	24,66	62	29,14	62	29,14
München	57	51	24,38	51	24,48	62	29,76
Dresden	59	54	24,39	62	29,14	62	29,14
Breslau	45	40	19,20	51	24.48	54,8	26,28
Essen	53	53	25,34	58	27,84	58	27,84
Frankfurt a.M.	53	57	27,55	63	30.24	63	30,24
Düsseldorf	58	57	27,26	62	29,76	62	29,76
Nürnberg	47	51	24,38	51	24,48	62	29,76
Hannover	59	53	25,34	53[4])	25,44	54,7	26,26
Stuttgart	52	55	26,54	60	28,80	60	28,80
Chemnitz	55	54	24,39	62	29,14	62	29,14
Dortmund	53	53	25,34	58	27,84	58	27,84
Magdeburg	50	50	24	57	27,36	57	27,36
Königsberg	49	46	22,08	46[5])	22,08	56	26,88
Bremen	60	64	30,62	65	31,20	66,5	31,92
Duisburg	52	53	25,34	58	27,84	58	27,84
Stettin	46	54	26,11	55[6])	26,40	57,9	27,79
Mannheim	55	56	26,88	71	34,08	71	34,08
Kiel	56	53	25,34	60	28,80	62	29,76
Erfurt	52	49	23,66	54,2	26,02	56	26,88
Nominaldurchschnitt(gewogen)	56	54	25,65	61	29,11	63	30,09
Realdurchschnitt (gewogen)	56	48	22,72	53	25,46	55	26,48
v. H. des Vorkriegslohns	100	85,7	77,1	95,2	86,4	98,2	89,8

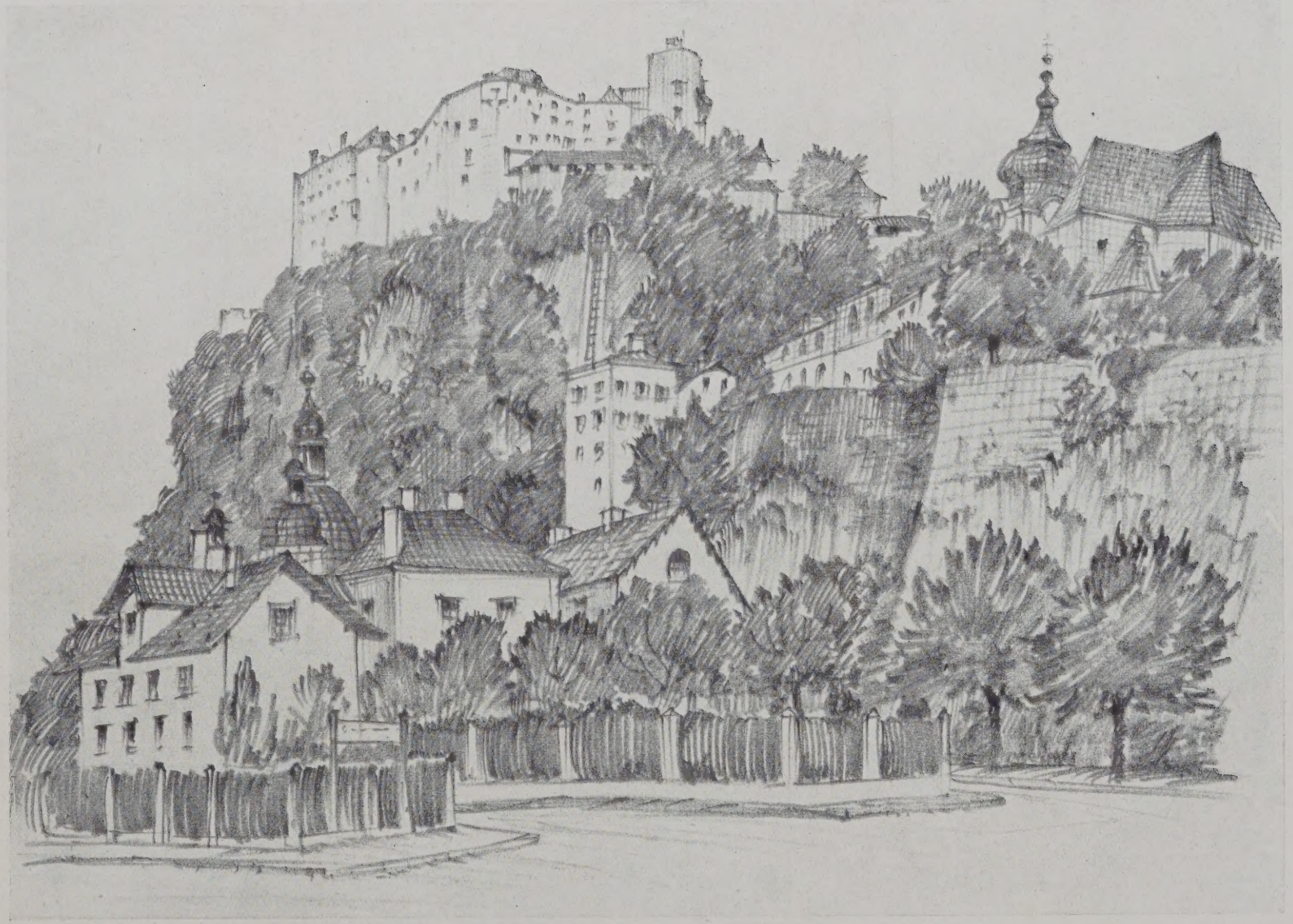
[1]) Gewogener Durchschnitt aus den im Berichtsmonat gültigen Tariflohnsätzen für Vollarbeiter. — [2]) Ab 26. April Streik und Aussperrung. — [3]) Ab 19. Mai, vorher Streik und Aussperrung. — [4]) Aussperrung seit 21. Mai. — [5]) Aussperrung seit 8. Mai. — [6]) Streik der Zimmerer seit 14. April. —

Inhalt: Städtebauliches aus Hildesheim. — Der Architekten-Unterricht in England. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Wege zur Ingangsetzung und Finanzierung des Wohnungsneubaues. — Wohnungs- und Siedlungswesen. — Baustoffe und Preise. — Arbeiter- und Lohnfragen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



HOHENSALZBURG UND NONNBERG

NACH EINER BLEISTIFTSKIZZE VON MALER SCHLEGEL IN SALZBURG

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 74

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 74 * BERLIN, DEN 13. SEPTEMBER 1924

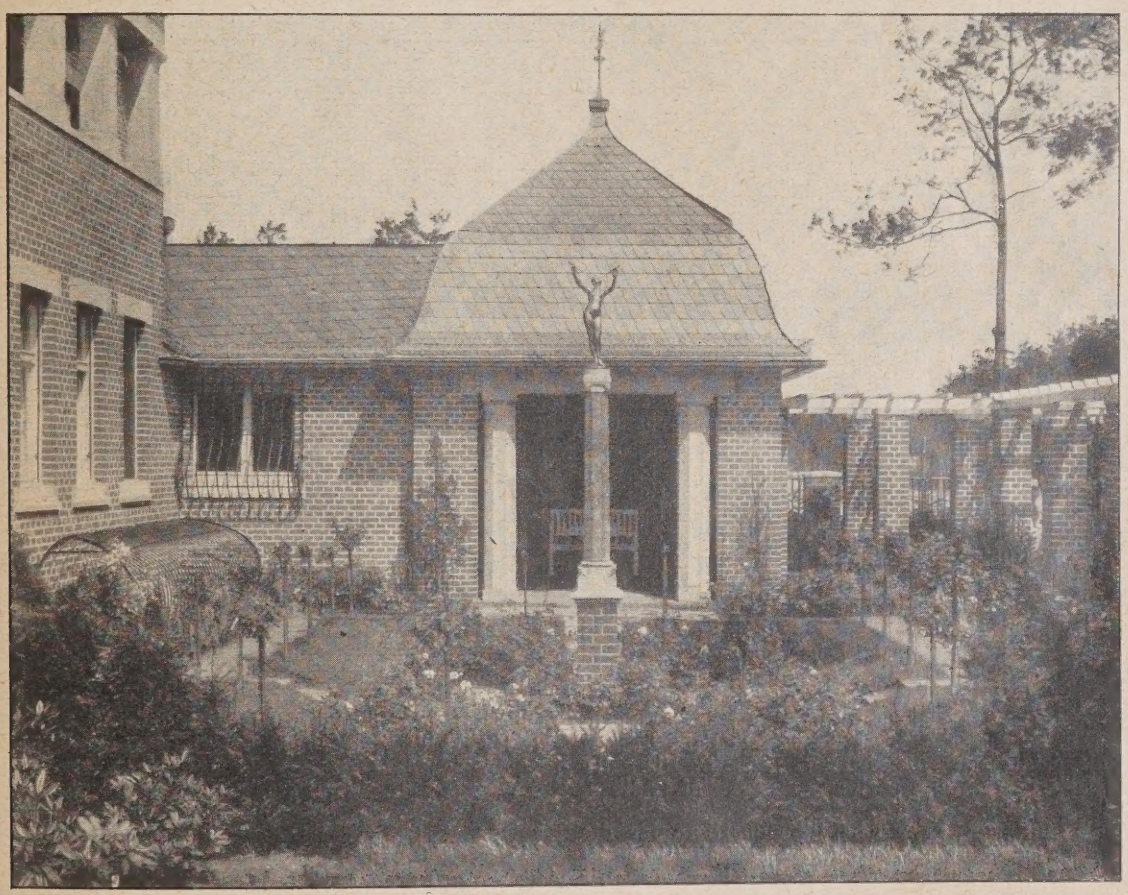
HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Laske-Klingholz-Gedenkfeier.

Im Senatssaal der Techn. Hochschule Berlin veranstaltete das Kollegium der Abt. für Architektur am 11. Mai d. J. anläßlich der Eröffnung einer Gedächtnisausstellung nachgelassener Werke der verstorbenen Prof. Fritz Laske und Fritz Klingholz eine einleitende Feier, zu der auf Einladung des Dekans der Fakultät für Bauwesen Prof. Wach zahlreiche Freunde, Kollegen und Schüler sowie Angehörige der Heimgegangenen erschienen waren.

Den äußeren Rahmen der Feier bildete ein am Kopfende des Saales aufgebauter Lorbeer- und Palmenhain, in dem eine Bildnisbüste von Laske aus der Hand von Prof. Fritz Heinemann und ein Bildnis von Klingholz Aufstellung gefunden hatten.



Gartenhaus im Hause Professor Klingholz †, Berlin-Heerstraße.

Ein Quartett des akademischen Orchestervereins eröffnete mit Bach und Mozart die Feier. Hierauf begrüßte Prof. Wach die Anwesenden. Nach einigen chronologischen Mitteilungen über die Personalveränderungen innerhalb der Architekturabteilung seit dem August 1914 begründete er, warum eine Ausstellung der erreichbaren Skizzen und Entwürfe nur ein unvollständiges und andeutungsweises Bild des Strebens und der Lebensarbeit der verstorbenen Kollegen ergeben könne, indem er die Wesensart architektonischen Schaffens im allgemeinen, wie folgt, kennzeichnete:

„Der Architekt, welcher seinen Beruf aus dem Drange des Schaffens, der Werkfreudigkeit gewählt, ohne Erwägung, welcher Vorteil und Lohn ihm zuteil wird, der Lehrer, welcher sein Wissen und Können den Jüngeren mitzuteilen strebt, sind freigebige Naturen, sie vergessen sich selbst über ihrer Arbeit, sie sammeln, um wieder auszustreuen; ihre Tugend ist: ‚schaffen und erhalten, erzeugen und nicht besitzen, wirken und nicht dabei verweilen, fördern und nicht beherrschen'*). Wenn auch vom Architekten nicht wie vom Meister der bildenden Künste gesagt werden muß, daß erst, wenn er von seinen irdischen Leiden erlöst ist, das während seiner Arbeitszeit mißachtete Werk ein heiliges Vermächtnis wird, so ist des Architekten Lebenswerk niemals so klar ohne störende Beeinflussung und täuschende Nebenerscheinungen zu fassen. Der Weg vom Gedanken zum Ausdruck, von der Idee zum Werk in der bildenden Kunst vollzieht sich zumeist ohne störende Einflüsse durch des Meisters handwerkliche Arbeit. Der Architekt kann seine Idee nicht so unmittelbar ausdrücken, die zeichnerischen Darstellungen auf dem Papier sind nur Behelfe für ihn, sie haben keinen Selbstzweck, sind auch nur ein unvollkommenes Ausdrucksmittel. Des Architekten Mittel, sich auszudrücken, wird ihm durch seine Auftraggeber erst zuteil, zugleich dann aber auch beschränkt und mit unerwünschten, hemmenden Einschränkungen der Erfolg zerstört. Kaum je in unserer Zeit kommt ein Bau zustande, der nicht derartige Kompromißarbeit, der des Architekten Wollen und Können, klar ins Licht stellt. Deshalb ist es schwer, dem Architekten aus den mit seinem Namen in Verbindung gebrachten Arbeiten gerecht zu werden. In der Kunstgeschichte sucht man die Leistung als den Ausdruck des Volkes und Zeitgeistes dar-

*) Laotse, Tao Teh King.

zustellen, den Zusammenhang nachzuweisen, der zwischen dem Leben und dem künstlerischen Werk besteht. So müßten auch bei der Würdigung architektonischer Arbeit alle störenden Widerstände und Forderungen klargestellt werden, um zu zeigen, wie die reine Idee des Architekten gewesen und welche Ausführung er derselben geben wollte und konnte.

Welche Eindrücke der Architekt erhalten hat, was ihm wertvoll und bedeutungsvoll war, das zeigen seine Skizzen, soweit sie Aufnahmen, Reiseskizzen sind; sie geben somit einen Einblick in die Auffassung des Schaffenden.

Für den Architekten muß gesagt werden, ‚zeige mir, was du siehst und ich will dir sagen, wie hoch du stehst, ob dein Blick weit und tief ist.'

Hierbei drängt sich der Gedanke auf, des Gegensatzes in der Anschauungs- und Arbeitsweise des Architekten und der des Bauingenieurs oder Hochbauers Erwähnung zu tun.

Der Ingenieur steht auf der Schulter seiner Vorgänger, er schaut weiter als sie; der Hochbauer benutzt die zunehmenden Erfahrungen der Materialienkunde, um den Forderungen des Massenverkehrs zu entsprechen: er baut höher als seine Vorgänger; aber das größte Hochhaus ist kein Fortschritt vom Standpunkt des künstlerisch schaffenden Architekten gegenüber einer Bauanlage wie die ägyptischen Tempelbauten, gegenüber einer Raumgestaltung wie das Grabmal der Gallia Placidia und Ähnlichem. Will man die künstlerische Seite der architektonischen Arbeit werten, so muß man sagen, daß dem Architekten das stolze Gefühl, daß wir es weit gebracht haben, zu unserer Zeit ganz abgeht; er erkennt, daß im Kulturellen kein Aufstieg, nur ein Auf und Nieder, eine Wellenbewegung stattfindet."

Über Fritz Klingholz sprach Geh. Rat Prof. Bruno Schulz. Er würdigte eingehend die Persönlichkeit und Tätigkeit des Verstorbenen, der 1861 in Barmen geboren und nach dem Schulbesuch in Bonn und Köln von 1880 ab dem Studium der Architektur an den Technischen Hochschulen zu Stuttgart und Berlin obgelegen habe. 1886 legte er die Bauführerprüfung und 1892 die als Baumeister ab. Eine längere Studienreise führte ihn nach Italien, wo er namentlich die toskanische Kunst studierte.

Von 1893 bis 1904 war er Hilfsarbeiter im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Von hier sei er für 1½ Jahre nach Ostafrika entsandt worden, wo er stellvertretender Baudirektor war, und ein weiteres halbes Jahr verbrachte er zu Studienzwecken in Ostindien. Sodann lag ihm von 1904 ab die Planbearbeitung und Vorbereitung für den Neubau des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Wiesbaden ob.

1905 erfolgte seine Berufung als ord. Professor der Architektur an die Technische Hochschule zu Aachen. In gleicher Eigenschaft wurde er 1908 nach Hannover und 1911 nach Charlottenburg berufen.

Der große Krieg ließ auch ihn nicht daheim, obwohl er infolge einer schweren Armverletzung, die er sich bei einem Sturz vom Baugerüst zugezogen hatte, als Invalide aus dem Heeresdienst ausgeschieden war. Er war dann in einer Etappe in Rußland tätig. Bald nach Beendigung des Krieges zeigte sich, daß seine Gesundheit erschüttert war, und schon zu Beginn des Jahres 1921 schied er von uns.

Klingholz war ein Meister der Baukunst; voll von reicher künstlerischer Phantasie, beherrschte er Form und Farbe und auch die konstruktiven Fragen des Bauens.

Außer auf dem Bahnhof Wiesbaden schuf er die Erweiterung des Empfangsgebäudes auf dem Stettiner Bahnhof zu Berlin, Hochbauten für die hessischen Bahnstrecken und für die ostdeutsche Eisenbahngesellschaft. Hierunter auch den Kaiserl. Empfangspavillon auf Bahnhof Cadinen. In Ostafrika führte er nach der durch ihn bewirkten Sanierung von Daressalam zahlreiche Standquartiere für die Schutztruppe aus, ferner sind aus seiner Hand einige Privatwohnhäuser hervorgegangen, unter denen besonders die Villa Sirius in Baden-Baden hervorzuheben ist. Von seinen wiederholten Erfolgen bei Wettbewerben, die sich vorzugsweise auf Bahnhofsempfangsgebäude erstreckten, seien Metz, Darmstadt, Hamburg und Leipzig genannt.

Klingholz war ein vornehmer edler Mensch von ungewöhnlich stattlicher, eindrucksvoller äußerer Erscheinung; er war eine in sich harmonisch abgeschlossene Persönlichkeit, taktvoll und hilfsbereit, von hohem sittlichen Ernst gepaart mit sonnigem Humor.

Als dritter Redner sprach Geh. Rat Prof. Felix Genzmer über Fritz Laske.

In dem Träger dieses Namens verkörperte sich eine Tradition von seltener Art; Laskes Lehrer hier an der Hochschule, dessen Nachfolger er auch wurde, war der große Meister des Ornamentes Eduard Jakobsthal. Das wundervolle Zeichentalent seines Meisters, der links wie rechts gleich sicher war, hatte Laske gewissermaßen geerbt.

Diese Fähigkeit, zusammen mit einem tiefen und verständnisvollen Eindringen in die von Jakobsthal begründete strenge Systematik des Ornamentes und seine zum Gemeingut gewordene Anschauung, daß das im vorigen Jahrhundert kalt und seelenlos gewordene Ornament nur durch das Studium der Naturvorbilder wieder belebt werden könne, sowie die volle Erfassung des Wesens dieses sinnigsten und heitersten Gebietes der Architektur ermöglichte ihm bei seiner feinsinnigen Künstlerbegabung in dieser Tradition weiter zu wirken.

Johann, August, Friedrich Laske wurde am 25. März 1854 in der alten Residenzstadt Königsberg geboren, wo er auch den Schulunterricht genoß. — In seinen Aufzeichnungen „Ernstes und Heiteres aus meinem Leben" erzählt er, daß sein Vater Wagenfabrikant war. Bei den Arbeiten in der Fabrik und mehrfachen Erweiterungsbauten habe er viel inmitten von Werkleuten gestanden. Hier seien seine künstlerischen Neigungen erwacht, die sich bei ihm zu dem Wunsch, Maler zu werden, verdichtet hätten. Der praktisch gesinnte Vater habe ihm dies aber nicht gestattet, so habe er sich dem Bau verschrieben.

Im Oktober d. J. 1875 bezieht Laske die Bauakademie in Berlin. Schon 1877 zog ihn sein Lehrer Jakobsthal in sein Architektur-Atelier zur Mitarbeit bei den Entwürfen für die Hochbauten der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen heran. Im Wintersemester 1876/77 hatte sich Laske um das Stipendium der Friedrich Eggers-Stiftung beworben. Er hatte den Erfolg, daß er ausersehen wurde, das Schloß Schmalkalden aufzunehmen, was auf Lübkes Anregung wegen der in ihm vorhandenen Kirche mit ihren deutschen Renaissance-Ornamenten und deren Beziehungen zum Schloß Frederiksborg bei Kopenhagen vom Stiftungskuratorium beschlossen war. Diese Aufnahme hat L. in einer schönen Veröffentlichung der Nachwelt hinterlassen.

Nach Beendigung seines Studiums führten ihn Studienreisen nach Italien, Frankreich, Belgien und England. Sodann ist er wieder bei Jakobsthal für die Berliner Stadtbahnhöfe und den Hauptpersonenbahnhof zu Straßburg i. Els. tätig. Im weiteren wurde er als Hilfsarbeiter im Techn. Bureau des Ministeriums der öffentl. Arbeiten in Berlin beschäftigt. Seine Neigung zum Unterricht auf künstlerischem Gebiete führte ihn zugleich als Hilfslehrer an die Kgl. Kunstschule und an die Kgl. Technische Hochschule, wo er Privatdozent wurde. 1897 erhielt er die Ortsbaubeamtenstelle in Potsdam.

In seinen Aufzeichnungen sagt er: „Die erste Aufgabe in der zweiten Residenz der Preuß. Könige, die mir von Sr. Majestät eigentlich unmittelbar gestellt wurde, bestand in der Durchführung eines den jetzigen Anforderungen an Raumausnutzung und bescheidener dekorativer Pracht Rechnung tragenden inneren Umbaues der dortigen Kgl. Hof- und Garnisonkirche, jenes altehrwürdigen Denkmals preuß. Tapferkeit und Gottesfurcht, das zu einer Wallfahrtsstätte der Gebildeten der ganzen Welt geworden ist." Von ernstem Studium und großer Sachkenntnis zeugt der i. J. 1898 vollendete wohlgelungene Umbau und die nicht minder schöne spätere Erneuerung des Altars dieses Gotteshauses. Schon bei der Vorlage der Entwürfe gewinnt er das Interesse des Kaisers. Die Bauausführung, die Besichtigung und die Einweihung hat er mit klarem Urteil und vielfach mit Humor gewürzt in seinen Aufzeichnungen geschildert.

Seine baukünstlerische Tätigkeit brachte ihm u. a. den Bau des großen Refraktorturmes für das Astrophysikalische Observatorium zu Potsdam, ferner Schul- und Pfarrhäuser seines Bezirkes u. dgl.

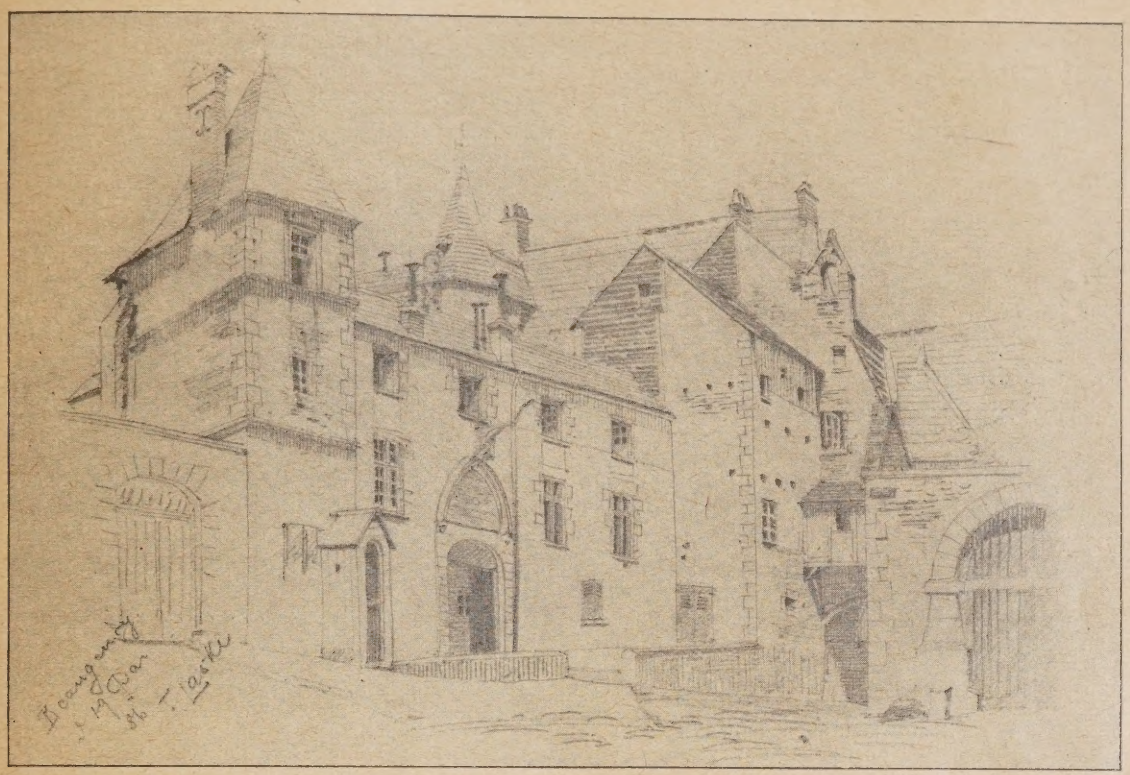
Von seiner Tätigkeit als Forscher zeugen seine zahlreichen Veröffentlichungen, wie über die schon genannte Schmalkaldener Wilhelmsburg, die Rundkirchen auf Bornholm und „der ostasiatische Einfluß auf die Baukunst des Abendlandes, vornehmlich Deutschlands, im 18. Jh." Mit bemerkenswerter Klarheit sondert er hier den Einfluß dieser feinen Gebilde auf die abendländische Kunst, der wohl imstande gewesen sei, im Zeitgeist des 18. Jh., besonders im vielfach verkannten Rokoko, die Fortentwicklung der europäischen Kunst eine geraume Zeit lang in bestimmte Bahnen zu lenken, sich aber nicht lebenskräftig und bedeutsam genug erwies, die alte Renaissance-Kunst und die Antike um die Jahrhundertwende und unter der Einwirkung der so stark geänderten Lebensanschauungen an ihrem erneuten Erblühen zu hindern.

Schließlich befinden sich in seinem Nachlaß Handschriften: „Über japanische Gärten", „Das Glockenspiel auf dem Turm der Kgl. Hof- und Garnisonkirche in Potsdam" und einiges Andere. Es wäre zu wünschen, daß auch diese nachgelassenen Schriften der Öffentlichkeit zugänglich gemacht würden.

Reich an praktischen Erfahrungen, tiefgründigem Wissen und großer darstellerischer Fähigkeit in Wort und Bild wurde Laske 1904 an die Technische Hochschule al

ord. Professor und — wie schon erwähnt — als Nachfolger auf dem eigentlichen Lehrgebiet des 1902 verstorbenen Prof. Jakobsthal berufen. Mit freudigem Herzen hat Laske sein großes Können erfolgreich der Heranbildung des Architekten-Nachwuchses gewidmet. Seine in den Vor-

Während der akademischen Ferien war der nie Rastende fast immer auf Studienreisen. Von ihnen brachte er stets neue Eindrücke, Stoff für seine Forschungsarbeiten und häufig verständnisvoll und mit feinem Geschmack gewählte, meist dekorative Kunstwerke nach Hause. Seine



Nach Bleistiftzeichnungen von Professor Laske †, Berlin.

lesungen mit Meisterhand gegebenen und in ihrem Wesen faßlich erklärten Tafelskizzen standen denen seines Vorgängers kaum nach.

Als eine eigenartige, seinem feinen Empfinden für Schmuck und Farbe Ausdruck verleihende Arbeit dankte ihm die Hochschule die Festdekoration ihres Hauses bei der Feier ihres hundertjährigen Bestehens.

mit äußerster Liebe gepflegte und mit vornehmem Empfinden eingerichtete Wohnung glich einem Kunstgewerbemuseum.

Laske, den ein Schicksalsschlag im allgemeinen zu einem stillen Mann gemacht hatte, war im Grunde von heiterem Gemüt, herzlich in seinem Wesen, ein liebenswürdiger, gern gesehener Gesellschafter.

Ferner ist noch seiner hochherzigen Stiftung zu gedenken, die er unter dem Namen „Fritz Laske-Stiftung“ der Architekturabteilung gemacht und zur Förderung der hohen Baukunst bestimmt hat, und die auch dazu dienen sollte, das „Zusammengehörigkeitsgefühl im Kollegium der Abteilung zu fördern“.

Nach einem Schlußwort des Herrn Dekans klang die Feier mit einem weiteren, trefflich vorgetragenen Musikstück des Quartetts harmonisch aus. Hieran schloß sich ein Rundgang durch die im Architekturmuseum ausgestellten Werke der beiden hervorragenden einstigen Lehrer der Hochschule. — F. G.

Vermischtes.

Die Jahrhundertfeier des „Architekten-Vereins Berlin“. Wesen und Bedeutung, Aufgaben und Leistungen des Architekten-Vereins Berlin, der vom 29. Aug. bis 1. Sept. d. J. den Eintritt in sein 2. Jahrhundert festlich beging, sind bereits in Nr. 72 im Großen gewürdigt worden. Der Zeitpunkt der Feier fiel nicht unmittelbar mit dem 100. Geburtstage des Vereins (am 5. Juni 1924) zusammen, sondern war mit Rücksicht auf die diesjährige Abgeordnetenversammlung des „Verbandes Deutscher Arch.- und Ing.-Vereine“ gewählt worden, auf die — ebenso wie auf die vom Verein herausgegebene, gehaltvolle Festschrift — an anderer Stelle noch zurückgekommen werden soll. Gleichsam eine Illustration zu dieser Festschrift war die aus Anlaß der Jubelfeier im Charlottenburger Rathaus veranstaltete Jahrhundertausstellung, die eine Rückschau auf ein Jahrhundert baulichen Schaffens bot (vgl. die Übersicht in Nr. 69). Im Schwerpunkt stand hier Berlin; aber der Eindruck erweiterte sich von selbst zu einem Gesamtbilde norddeutschen Bauwesens in den letzten 100 Jahren. Damit war gleichzeitig, trotz des Mangels an Vollständigkeit, auf die es hier nicht ankam, veranschaulicht, in wie hohem Maße der A. V. B. Sammelbecken für alle künstlerisch und bautechnisch bedeutenden Kräfte in der Zeit seines bisherigen Bestehens gewesen ist und damit bestimmenden Einfluß auf die bauliche Gestaltung unserer Vergangenheit seit Schinkel gehabt hat. In der Abteilung „Hochbau“ war Schinkel Ausgangspunkt, der besonders in seinen letzten künstlerischen Konzeptionen über seine Zeit hinausgewachsen ist und auch in seiner Bedeutung als Maler nahe gebracht wurde. Seine Nachfolger haben noch ganz seine Sprache und damit einheitliche Haltung. Später kommt künstlerischer Individualismus stärker zum Durchbruch. Man sah, um nur einiges anzudeuten, die Entwürfe zum 1. und 2. Berliner Domwettbewerb, zum Reichstagswettbewerb, Handzeichnungen Friedrich Wilhelms IV., Wallots, Aquarelle von Graeb, Arbeiten Schwechtens u. a. Einen gleich breiten Raum nahm das Ingenieurwesen ein; hier waren Entwicklung und gegenwärtiger Stand des Groß-Berliner Verkehrswesens und der märkischen Wasserstraßen lebendig zur Anschauung gebracht. Die Groß-Berliner Tiefbau-Deputation gab interessante Einblicke in ihre verschiedenen Arbeitsgebiete. Die Zusammenstellung über deutsche Bautätigkeit in unseren ehemaligen Kolonien war ein besonders glücklicher Gedanke, der Hervorhebung und Dank verdient und Ansporn sein sollte im Kampfe gegen die erbärmliche Lüge, daß Deutschland unfähig zum Kolonisieren sei.

Dem eigentlichen Festakt am Vormittag des 31. Aug. gingen interessante Führungen durch den Westhafen, die Berliner Wohlfahrtsanlagen in Buch und den neuen Volkspark Jungfernheide sowie ein Begrüßungsabend mit einem ernstheiteren Festspiel in der Loge Royal York, dem Schlüterbau in der Dorotheenstraße, vorauf. Die Festsitzung, die in der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses, dem einzigartigen Rokokosaal aus friderizianischer Zeit, stattfand, wird den Teilnehmern unvergeßlich bleiben. Sie erhielt durch den stilvollen historischen Rahmen, in den sich auch die als Auftakt und Ausklang gebotene Flötenmusik einfügte, vornehme Weihe. Nach einem dichterischen Prolog und Eröffnung der Sitzung durch den Vereinsvorsitzenden Geh. Rt. Saran sprach Reichsverkehrsmin. Oeser als Vertreter der Reichsregierung und zugleich als „sachlicher und rechtlicher Nachfolger des Ministers für öffentliche Arbeiten“, dessen Fachbeamte vielfach Mitglieder des Vereins waren. In ersprießlicher Zusammenarbeit sei manche staatliche Aufgabe ihrer praktischen Lösung zugeführt worden. Als wichtigstes, nächstliegendes und auch erreichbares Ziel bezeichnete der Minister die Erhaltung und Ausgestaltung der Reichsbahn als brauchbares Verkehrsinstrument auch unter den durch die politische Lage veränderten Verhältnissen. Erstrebenswert für die Zukunft sei die Zusammenfassung der gesamten Technik in einem Reichsministerium der öffentlichen Arbeiten. Als Vertreter der preußischen Staatsregierung überbrachte Staatssekretär Weber unter lebhaftem Beifall den Beschluß des Finanzministers, die Schinkelpreise wieder zu ihrer alten Höhe aufzuwerten, und des Kultusministers, die Mittel für die Wiederherstellung des durch Bubenhand beschädigten Schinkelgrabes bereitzustellen. Die Begrüßung durch den Oberbürgermeister von Berlin, Boeß, war eine Anerkennung der wertvollen Verdienste des Vereins um das mit ihm eng verbundene Groß-Berliner Gemeinwesen, für das die Richtlinien des Wettbewerbs Groß-Berlin in wachsendem Maße entscheidende praktische Bedeutung gewönnen. Mit der Ehrenbürgerkette der Technischen Hochschule, gleichzeitig deren Glückwünsche überbringend, schmückte Prof. Blunck den verdienten Geh. Rt. Saran. Es folgten Begrüßungsworte des Geh. Rt. Schmick für den V. D. A. I., des Geh. Rt. Ludw. Hoffmann und Geh. Hofbrt. Geyer für die Akademien der Künste und des Bauwesens und die Glückwünsche einiger anderer großen Verbände. Nach Bekanntgabe von Ehrenmitgliedschaften des Vereins hielt der berufene Kenner der Berliner Baugeschichte Geh. Rt. Prof. Borrmann in einer rhetorisch knappen und damit sehr wirkungsvollen Fassung den Festvortrag über „Berlin einst und jetzt“, dessen Inhalt wir an anderer Stelle wiedergeben werden. Der Abend sah die Mitglieder und Gäste des Vereins zu gemeinsamem Festmahl versammelt. Ein Ausflug zu den historischen Stätten Potsdams gab mit einer geselligen Abendveranstaltung in Wansee dem Jubelfest, um dessen Gelingen sich unter Mitarbeit zahlreicher Mitglieder des Vereins vor allem Hofbaurat Schonert verdient gemacht hat, am folgenden Tage einen harmonischen Abschluß. — G. W.

Architekturskizzen aus Salzburg und Umgebung. Unsere heutige Bildbeilage ist die Wiedergabe einer flotten Bleistiftskizze, die die ehem. Festung Hohensalzburg und den unterhalb der Festung nach Osten vorgelagerten Nonnberg mit gotischer Kirche und Benediktiner-Frauenstift darstellt. Als Standpunkt ist eine Stelle ausgewählt, die für diese so schöne und hinlänglich bekannte Baugruppe oberhalb der Stadt Salzburg ein von den üblichen Aufnahmen abweichendes, jedoch ebenfalls reizvolles Bild ergibt.

Das Blatt entstammt der Mappe eines jungen Architekturmalers namens Schlegel aus Salzburg. Wir geben es in einem dem Original annähernd entsprechenden Maßstabe wieder, da wir glauben, daß die klare Zeichnung nicht nur hinsichtlich der Gesamtauffassung sondern auch in den Einzelheiten; etwa der Behandlung des Baumschlages und der Dächer, bei unseren Lesern Interesse beanspruchen darf. Weitere Skizzen aus Salzburg selbst und seiner näheren oder entfernteren Umgebung sollen gelegentlich nachfolgen und werden diese recht glückliche Art, Architektur (allein oder in ihrer Verbindung mit der Landschaft) malerisch zu erfassen, aber in der Wiedergabe sicher und bestimmt zu bleiben, näher veranschaulichen. —

Der XI. Kongreß für Heizung und Lüftung findet vom 17. bis 20 September d. J. zu Berlin statt. Die eigentliche Tagung wird am 18. Sept. in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg eröffnet. Auf ihr werden in einer langen Reihe von Vorträgen, die sich auf die einzelnen Verhandlungstage verteilen, die verschiedensten Gebiete der Heizungs- und Lüftungstechnik nach ihrem neuesten Stande erörtert. Wir heben von diesen Vorträgen folgende hervor: „Die Stellung der Heizungs- und Lüftungs-Industrie in unserer Gesamtwirtschaft“ von Ing. G. Dietrich-Berlin, Dir. des Verb. der Zentralhzgs.-Industrie e. V., „Über Hochhausheizung in Amerika“ von Prof. Dr. techn. Brabbée-New York, „Die Verwendung von Abwärme für Fern- und Ortsheizungen“ von Prof. Chr. Eberle-Darmstadt, „Neue Untersuchungen über den Wärmebedarf von Gebäuden und die Wärmeabgabe von Heizkörpern“ von Dr.-Ing. Ernst Schmidt-München, „Verwendung von Gas zur Beheizung von Gebäuderäumen“ von Prof. Dr. Hugo Strache-Wien, „Verbindung von Heizung mit Dampfkraftmaschinen“ von Prof. Dr. Pauer-Dresden, „Brennstoffe für Zentralheizungen“ von Dir. Ing. Joh. Körting-Düsseldorf, „Elektrische Heizung“ von Priv.-Doz. Ing. Max Hottinger-Zürich und Priv.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Wierz-Berlin, „Das Kleinhaus in wärmetechnischer Beziehung“ von Reg.-Bmstr. Wentscher-Karlshorst. — Die Geschäftsstelle des Kongresses befindet sich in Berlin W 9, Linkstr. 29. —

Inhalt: Laske-Klingholz-Gedenkfeier. — Vermischtes. —

Bildbeilage: Hohensalzburg und Nonnberg. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 75 * BERLIN, DEN 17. SEPTEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Köln.

Entwicklungsfragen einer Großstadt[1]).

Von Geh. Hofbaurat Felix Genzmer, O. Professor zu Berlin.

In einer geistreichen und fesselnden Schrift mit zahlreichen Plänen und Abbildungen legt Fritz Schumacher unter dem Titel: „Köln. Entwicklungsfragen einer Großstadt“[2]) seinen Bebauungsplan für den Begriff Köln, die linksrhein. Stadt mit ihren Nebenortschaften auch auf der rechtsrheinischen Seite sowie der weiteren Umgebung, dar. Es ist eine Arbeit, wie ähnliche in den beiden letzten Jahrzehnten mehrfach für deutsche Großstädte (Berlin, Breslau u. a.), insbesondere in Wettbewerben entstanden sind. Auch hier beschränkt sich der Urheber keineswegs nur auf einen Stadterweiterungsplan im hergebrachten Sinne, sondern greift das Gesamtgebilde Köln und seine Interessensphäre — unter glücklicher Vermeidung der Mode gewordenen Bezeichnung: „Groß-“ — heraus mit allen den Fragen, die stets die Grundlage für eine umfassende Stadtplanung bilden.

In systematischer Teilung folgen nach einer „Einleitung“, die das Problem der Großstadt im allgemeinen und das von Köln im besonderen behandelt, die „Vorbedingungen der Entwickelung“ der Stadt, die geographischen, geschichtlichen und soziologischen Gegebenheiten sowie „Neue Möglichkeiten von 1918“. Im weiteren sind die „Ziele der Entwickelung“ geschildert, die die Gestaltung des in dem Festungsgelände des inneren und äußeren Rayons und weiteren angrenzenden Flächen liegenden Neulandes, die Verbindung des Stadtkernes mit den Vororten, die Grünanlagen und die Freiflächen, die Erholungs- und Sportplätze, Friedhöfe, Pachtgärten sowie Äcker, Wald und Wiesen, sodann Verkehrs-, Versorgung-, Gewerbe-, Wohn- und Siedlungsfragen usw. umfassen. Ferner werden untersucht: die Altstadt, ihr Straßensystem und eine Anzahl von „Einzelproblemen“, die sich auf die großen Monumentalbauten und ihre Umgebung erstrecken, teils alte, wie die Abtei von St. Pantaleon, Dom, Gürzenich, Rathaus und Altermarkt, teils neue, wie der schon länger beabsichtigte Bau eines Börsengebäudes und die Brückenköpfe sowie schließlich die Gestaltung der Rheinufer. In einer „Zusammenfassung“ sind endlich das Ergebnis der Planung in Bildern der inneren Schichtung und äußeren Struktur sowie das Verhältnis zur Umgebung, die Nebenzentren, allgemeines und Ausblick behandelt.

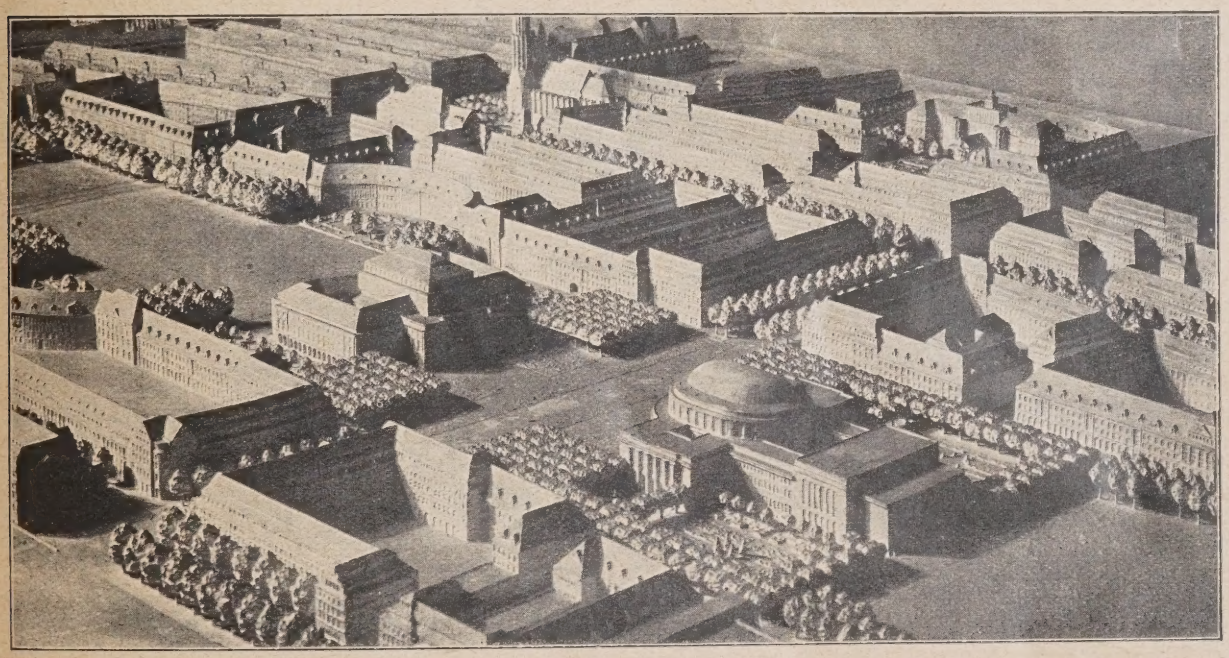


Abb. 1. Innerer Rayon. Öffentl. Gebäude an der Kreuzung des Grünzuges mit der Venloerstr. (nach Modell).

Das ist die kurze Übersicht über den vielseitigen reichen Inhalt. Nähern wir uns ihm, so finden wir zunächst den Hinweis auf den Kampf, dem die Großstadt heute vielfach begegnet. Der Verfasser erblickt das Heil nicht in einer Radikalkur mit dem Rezept „Zertrümmerung der Großstadt“, sondern stellt sich auf

[1]) Köln. Entwicklungsfragen einer Großstadt von Fritz Schumacher, Dr.-Ing. h. c., unter Mitwirkung von Wilhelm Arntz. Saaleckverlag Köln 1923. Pr. geb. 40 M. Die beigegebenen Abbildungen sind diesem Werk entnommen. —

[2]) Anmerkung der Schriftleitung. Einige der in dieser Schrift behandelten Fragen hat Schumacher selbst in besonderen Aufsätzen in Nr. 1/2, 3/4, 7/8 und 9/10 d. Jahrg. 1924 unserer Zeitschrift dargestellt (Domumgebung, Rathaus und Umgebung, Gürzenich-Platz). Die dort beigegebenen Abbildungen sind ebenfalls dem genannten Werk entnommen. Dasselbe gilt von Veröffentlichungen im Jahrg. 1921, S. 421 ff. über die Ausgestaltung des Brückenkopfes der neuen Hängebrücke. —

den Boden realer Tatsachen. Die Sorge liege in der Wohnungsfrage, in der die Großstadt versagte.

Im weiteren wird ausgeführt, daß das Instrument Städtebau gegen ein Gespenst wirr gegeneinanderlaufender unsichtbarer Willenskräfte, die in privaten und staatlichen Machtmitteln liegen, einsetzen und die verschiedenen das Leben eines Gemeinwesens durchwirkenden Willen zusammenfassen müsse.

In Zeiten eines absoluten Einzelwillens, sei es Kirche oder Herrscher, entfiel diese Sorge, je demokratischer aber unser Leben würde und je mehr private Initiative eine Rolle spiele, um so fühlbarer würde das Zerfallen einer einheitlichen Willensrichtung.

Hierbei kämen dann nicht diese oder jene Neben-interessen, sondern die Hauptsache, soziale oder künstlerische Interessen zu kurz. Es gelte deshalb, diese herauszuarbeiten und ihnen alles andere unterzuordnen —das sei die Aufgabe des Städtebauers. Nicht die offizielle Lösung aller Teilprobleme könne abgewartet werden, sondern trotz mancher Ungeklärtheiten müsse begonnen werden zu gestalten auf der festen Grundlage gewissenhaftester Studien. Kein Zwangsbild, aber ein Wunschbild, das so real konstruiert sein müsse, daß es möglich sein könne.

So erhalte man ein Programm als Rahmen für die noch schlummernde Zukunft, in dem die Fäden neuer Forderungen und alter Gegebenheiten zu einem Gewebe verknüpft werden, auch wenn es noch nicht zu verwirklichen sein sollte. Das sei das allgemeine Wunschbild, das wir Generalbebauungsplan oder Gesamtsiedlungsplan zu nennen pflegten. Nur da, wo eine wirkliche Bauabsicht bereits einsetze, dürfe und müsse solch ein Plan zu fester, fluchtlinienmäßiger Form gerinnen. Man erlebe, daß die in Bauordnungen erlassenen Bestimmungen, die die äußerste Grenze des Erträglichen darstellen sollen, also als negative Abgrenzung erdacht wären, zu einer positiven Form würden, die jeder Unternehmer restlos ausgösse.[3]) Um die willkürlich wuchernden Städte zu reformieren, mechanisiere man ihre Einzelheiten, das ganze große Prinzip des Wachstums aber ließe man in wirrem Wucherzustand. Daraus entstehe die Großstadt, die heute ihre Krisis erlebe. Der ertötenden Wirkung von Baugesetzen könne man nur dadurch Herr werden, daß man ihnen nicht nur verhindernden, sondern zugleich aufbauenden Charakter gebe.

Die Ziele der Großstadtentwickelung seien neu zu gestalten. Zu gesundem Wachstum müsse die Großstadt geführt werden, und hierzu müsse man von der Wohnungsfrage ausgehen. Sodann sei eine energische Grünflächenpolitik der Allgemeinheit nötig. Ein Netz von Grünzügen solle aus den höher bebauten Quartieren ins Freie führen. Es folgen noch Gedanken über die hieraus entstehenden nicht zu entbehrenden Massenbetonungen, die heute die Kirchenbauten nicht mehr zu geben vermögen. Hier bestätige sich wieder die Wahrheit, daß nichts die Lebensideale einer Zeit deutlicher verkörpere, als die Architektur. Das Zukunftsbild des baulichen Wesens unserer Zeit stehe unter Einwirkung wirtschaftlicher Gewalten.

Hiermit sind in knappen Strichen des Verfassers Anschauungen skizziert, wie die Großstadt ist und angefaßt werden muß, um zu gesunder Form weiter entwickelt zu werden. Sie stimmen, was die Neugestaltung der Ziele für die Großstadt anbetrifft, durchaus mit dem, was der Städtebauer bereits in den letzten beiden Dezennien verfolgte, überein und können in ihrer lebendigen Sprache und klaren Betonung nur allen Denen, die zur administrativen Durchführung solcher Planungen berufen sind, ans Herz gelegt werden.

Ob dagegen die weitere Vermehrung der großstädtischen Menschenansammlung zu fördern ist, begegnet heute verschiedenen Meinungen. Allzuweite Ausdehnung bringt Entfernungen mit sich, die nur durch besondere Mittel, wie vom Straßenverkehr unabhängige Schnellbahnen, bezwungen werden können — zu einer Verdoppelung dieser mit dem Betrieb von Fernzügen haben die nordamerikanischen Riesenstädte bereits schreiten müssen — aber auch das andere Mittel der Übereinanderschichtung, wie es in den Hochhäusern der Stadt New York u. and. O. erscheint, ist begrenzt schon durch den örtlichen Verkehr, der durch die wachsende Zahl von Kraftfahrzeugen mit bestimmt wird.

Zu den Stimmen, die sich gegen die Förderung der Dehnung der Großstädte erheben, gesellen sich nun auch solche, die ein natürliches Abflauen des Großstadtanwachsens kommen sehen, also auch mit dieser Möglichkeit wird die Planung rechnen müssen. Aber wo Notwendigkeit es fordert, ist es unzweifelhaft Aufgabe des Städtebauers, gesunderen Formen zuzustreben.

In Köln als Festungsstadt hätten sich die Leiden gesteigert, die aus der Menschenhäufung sich ergäben und dabei sei die Behebung des einen oder anderen Übels, die in der offenen Stadt möglich sei, hier bislang verschlossen gewesen. Sie träten nun zum gleichen Zeitpunkt hervor, wo die Entfestigung den äußeren Zwang löse und mit der Befreiung entstehe zugleich der Zwang zum unverzüglichen Handeln.

Bevor nun auf die Ziele der Stadtentwickelung eingegangen wird, erkennt der Verfasser die Notwendigkeit, auf die materiellen Gegebenheiten einzugehen, die den Eigentümlichkeiten der Natur und der äußeren geschichtlichen Entwickelung entspringen.

Er berichtet, daß das niedrige Zwischenland bis zum Flußufer erst in spätfränkischer Zeit besiedelt und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Stadtkörper durch den Bau der etwa halbkreisförmigen großen Stadtmauer festgelegt, in der er dank der mit Stiften und Klöstern einbezogenen weiten Freiflächen bis Ende des 19. Jahrhunderts verharren konnte.

Dann kam die erste neuzeitliche Stadterweiterung von 1881. Wenn Schumacher beklagt, daß der damalige Erweiterungsplan seine Mission, der in ihren Mauern verschmachtenden Stadt Grünanlagen zu verschaffen, die nur in einigen Grünflecken den Häusermassen eingesprengt seien — worauf ich weiter unten noch zurückkommen werde — nicht hätte erfüllen können, so gibt er zum Teil selbst die Erklärung dafür, die in der erneuten nur 600 m hinausgeschobenen ringförmigen Umwallung begründet ist. Aber auch die finanzielle Vorsicht der überwiegend aus Laien zusammengesetzten Stadterweiterungs-Deputation hat wohl Manches verhindert, was auch damals schon von der Einsicht des Technikers angestrebt wurde. Dazu kam die „unmündige“ Stellung und administrative Rechtlosigkeit des Stadtbaumeisters jener Zeit, der noch nicht wirkliches Mitglied der Verwaltung d. h. nicht Beigeordneter war.[4]) Im Zusammenhang mit dem geschichtlichen Hergang im neuzeitlichen Städtebau — wobei, um nur einige Hochpunkte zu erwähnen, der Ausgangspunkt in Paris liegt, dem im Wettbewerb 1858 Wien mit der daraus hervorgegangenen Ringstraße folgte und außer den theoretischen Grundlagen von R. Baumeister und dem „Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine“ (1874 und 1876) sowie dem preuß. Fluchtliniengesetz (1875) nur noch der Bebauungsplan für Straßburg im Els., ein Kind des Pariser Planes von einem vormals französischen Architekten (1876), entstanden waren — stellt die Kölner Stadterweiterung von Stübben, die unter der Gunst der Verhältnisse in einem Jahrzehnt fast ausgebaut war, eine der bedeutendsten Entwicklungsstufen des deutschen Städtebaues dar.

Sie ist mit dem bei Schuhmacher (S. 46) befindlichen Satz: „Aus der lebendigen Schilderung von der Durchführung des großen Projektes, die Stübben 1922 im Kölner Stadtanzeiger veröffentlicht hat, erkennt man deutlich, daß der Ehrgeiz, die geschäftliche Seite

[3]) Hierin ist auch ein Warnruf an die Fachgenossenschaft zu erblicken, der vom wirtschaftlichen Standpunkt an sich verständlichen Forderung nach „restlosem Ausgießen der Form“ nicht zu weit entgegen zu kommen. Wir haben es ja leider, auch bei Wettbewerben, wo die Stimme des Fachmannes ausschlaggebend war, zuweilen beobachten müssen, daß die Lösung der weitestgehenden „Ausschlachtung“ bevorzugt und die für die Allgemeinheit bessere dahinter zurücktreten mußte. —

[4]) In Köln wurde dies erst unter dem „schwarzen“ Becker (1895 durch Stübben erreicht, eine Position, die dessen Nachfolger ohne Kampf ererbt haben. —

les Unternehmens günstig abzuwickeln, die Stunde allzusehr regierte", nicht erschöpfend beurteilt. Der S. 49 gegebene Ausschnitt aus diesem Bebauungsplan ist nur als das Ergebnis baupolizeilicher Handhabung zu werten, ist aber nicht ein Werk der Stadterweiterungsleitung. Die Baupolizei lag, ohne jeden Einfluß der Stadtverwaltung, in Händen der kgl. Polizeidirektion, die jede Änderung der altstädtischen Bauordnung für die Neustadt ablehnte, weil sie aus rechtlichen Gründen die verschiedenartige Behandlung der Besitzer drinnen und draußen für unzulässig hielt. Die Stadt konnte nur mühsam durch Privatverträge die

„unseligen" Ringform ergeben, ist schon viel gestritten worden; sie haben weit außen selbstverständlich geringeren Wert als die Strahlstraßen. Aber wenn sie, wie in Köln — übrigens auch in Wien und Paris —, die enge alte Kernstadt umziehen, so werden sie zu einem nicht zu unterschätzenden Verkehrsweg, der auch die Eigenschaft der Großstadtpromenade besitzt.

Diese Schicksalsform des Festungskranzes, dem sich Rehorst nicht entziehen konnte, zwingt nun auch Schumacher in ihren Bann, wie wir noch sehen werden. Sodann muß es ebenfalls mit einem Fragezeichen versehen werden, daß der „natürliche Platz" der In-

Abb. 2. Plan der historischen Entwicklung des Kölner Stadtplans bis 1918.

Landhausviertel am Sachsenring und an der Riehler Straße ins Leben rufen. Erst im Anfang der 90er Jahre gelang es, gerade wegen der Erfahrungen in der Neustadt, daß die Baupolizei an die Stadt übergeben wurde. Die etwa gleichzeitige, noch neue Einrichtung der Staffelbauordnung mit einer im allgemeinen zweigeschossigen Bebauung und 60 v. H. Freifläche sowie die zur Verbesserung der Wohnbauform erstrebte Offenhaltung der einzelnen Blöcke kam dann bei der im Jahre 1906, infolge des abermals hinausgeschobenen Festungsringes, erneut vorgenommenen Stadterweiterung von Rehorst zur Anwendung.

Über den Wert von Ringstraßen, die sich mit einer gewissen Konsequenz aus der — nach Schumacher —

dustrie am Rhein sei; sie ist nach den gegebenen Nachweisen der Verkehrsverhältnisse der Eisenbahnen (S. 71 ff.) und des Stromverkehrs (S. 75 ff.) doch wohl nicht so sehr auf den Strom, als vielmehr auf die Eisenbahn angewiesen. Die Blicke wurden, wie weiter ausgeführt wird, auf die rechte Rheinseite gelenkt, wo schon die Kölns wachsende Blüte erzeugenden großen Industriewerke sich befinden.

Hatte der Ausbruch des Krieges allem Planen ein Ende bereitet, so schuf sein unglücklicher Ausgang für Köln durch die Entfestigung der Stadt eine ganz neue Grundlage.

In längeren Zahlenreihen und Diagrammen werden im weiteren die Grundlagen gegeben für den Be-

stand und das Wachstum der Bevölkerung auch im Vergleich zu dem Wachstum des Stadtgebietes, der Gebietsverteilung, besiedelter und nicht besiedelter Flächen, dem Bestande der Liegenschaften, sodann für die Grünpolitik des Bestandes an Flächen für Sport und Erholung, eine Karte der Wohndichte, ferner bezogen auf bebaute Grundstücke, auf Einwohnerzahl für 1 ha, auf das benutzte Gebiet, auf Einkommen-

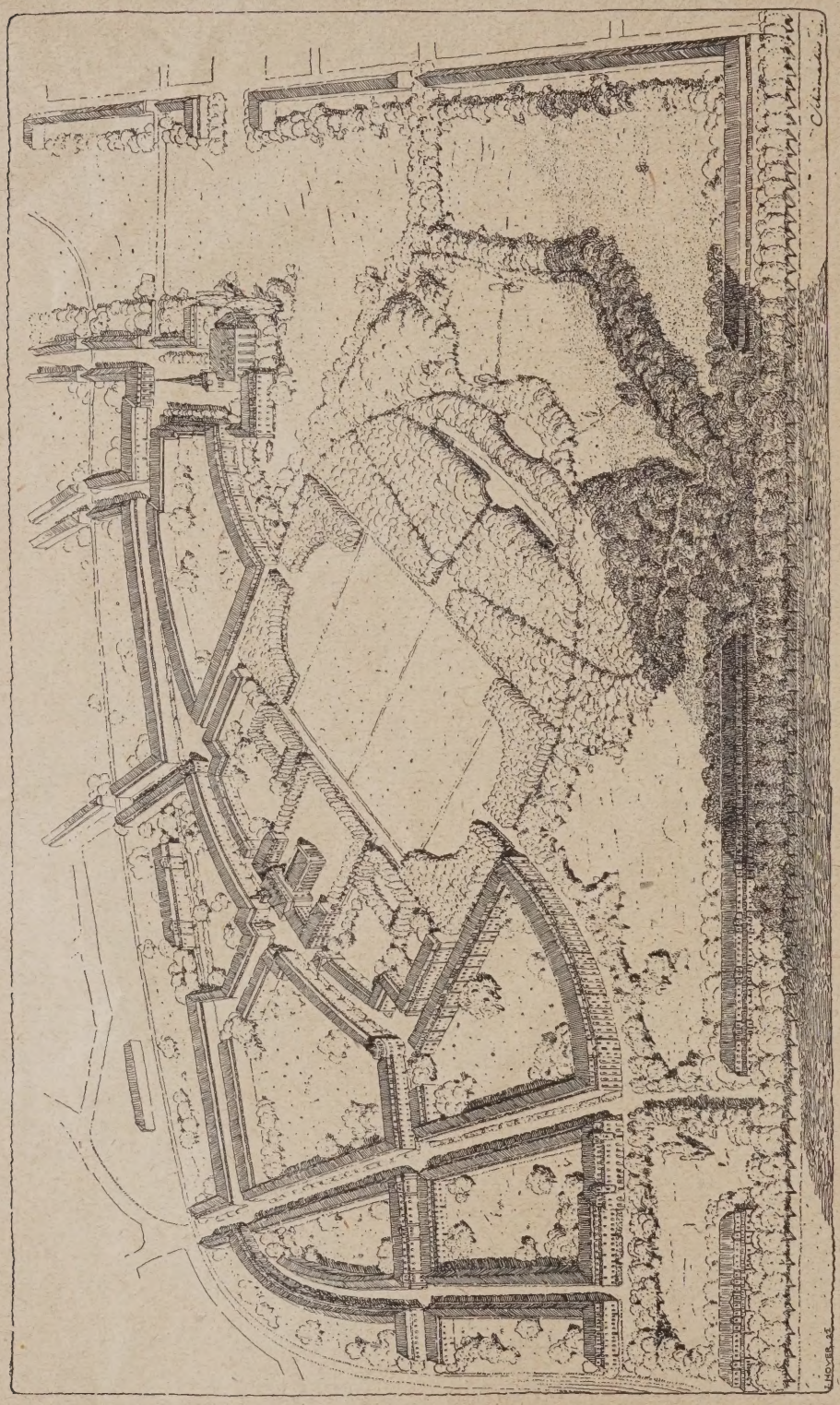


Abb. 3. Äußerer Rayon. Umgestaltung eines Forts in Verbindung mit Sportplätzen, Grünanlagen und Randbebauung.

verhältnisse, Wohnungsverhältnisse mit Diagrammen und Karten von Verteilung der Haustypen, der Verkehrsstärke, der verschiedenen Bahnen und der Verkehrsentwickelung der Bahnhöfe, das Netz der Straßenbahnlinien, Güterverkehr, Stromverkehr, Rhein-Seeverkehr und Gewerbeverteilung (1920), ein außerordentlich reichhaltiges Material, dessen nähere Darlegung hier nicht möglich ist.

Unter „Neue Möglichkeiten von 1918“ wird als erstes Ziel genannt, der Stadt frische Luft und öffentliches Grün zu sichern. Dazu könne das innere und äußere Rayongebiet (Abb. 2, S. 483) dienen, die durch die Entfestigung Bauland geworden seien. Der schon gesetzlich festgesetzte Bebauungsplan von Rehorst für den inneren Rayon sollte durch ein auf das Bedürfnis von Köln zugeschnittenes Gesetz aufgehoben und durch einen reichlich mit öffentlichen Grünanlagen versehenen neuen Plan ersetzt werden. Es sei die bisherige Last der Festungsbeschränkungen zum Segen für die Zukunft geworden, woraus sich die Notwendigkeit zu weiterem Planen ergäbe. Schumacher sagt dazu, daß der heutige Städtebauer den Geist unserer sozial gebundenen Zeit in sich tragen und die Gesichtspunkte sozialer und wirtschaftlicher Art, ohne architektonischen Aufwand, durch Steigerungen erzielen müsse, deren Geist es ist, ihre Möglichkeiten aus dem an sich Notwendigen zu entwickeln.

Die folgenden „Ziele der Entwickelung“ beginnen mit der Darlegung der „Gestaltung des Neulandes“, wobei von dem inneren Rayon ausgegangen ist. Durch die weiter geschilderten besonderen Verhältnisse entsteht ein besonderes Wechselspiel von Freiheiten und Beschränkungen.

Der der Druckschrift beigefügte Bebauungsplan des inneren Rayons und ein dazu angefertigtes Modell geben ein Bild dieses wichtigen Teiles des großen Gesamtprojektes. Eine hier wiedergegebene Abbildung nach dem Modell — Teil an der Kreuzung mit der Venloer Straße (Abb. 1, S. 481) — möge die Einzelgestaltung zeigen.

Eine Wertsteigerung wird sowohl in psychologischen, die im Verhältnis der Wohnungen zu den Grünflächen, als auch in rechnerischen Momenten, die in der wirtschaftlichen Anlage der Straßen, dem Zuschnitt der Baublöcke und der Bemessung der Bauklassen zu suchen seien, gesehen.

Die architektonische Durchbildung, wie die harmonischen Beziehungen der öffentlichen Räume, der Achsen und der Massen im einzelnen und im großen könnten nur vorbereitende sein und müßten frei und elastisch bleiben. Dazu sei es auch nötig, gewisse durchgehende Linien von Gesimsen und Firsten wenigstens grundsätzlich festzulegen.

Für die öffentlichen Bauten wird gefordert, daß sie sich nicht mit zufällig freien oder nachträglich freigemachten Baustellen behelfen müssen, wie es zum Schaden guter harmonischer Wirkung unserer neuen Großstädte und an sich oft guter architektonischer Einzelleistungen häufig der Fall sei. Im übrigen kamen die neuen Möglichkeiten von 1918 nicht so sehr bei

dem inneren, als vielmehr nur bei dem äußeren Rayon zur besonderen Geltung.

Für den inneren Rayon wählt Schumacher freiwillig eine andere Form als Rehorst. Die zwingende Ringform muß er aber beibehalten. Ein Kranz von Grünflächen gibt diesen jedoch nicht landschaftlich freie Form, sondern den als Reaktion auf die vorangegangene etwas weitgehende Romantik im Städtebau (zuerst wohl wieder von Otto Wagner betonte Berechtigung geometrisch bestimmterer Form hauptsächlich für Monumentalanlagen) feste Regelmäßigkeit. Dieser Teil der neuen Stadterweiterung kommt damit auch der unmittelbar benachbarten Erweiterung von 1881 in gewissem Sinne nahe, arbeitet aber das räumlich Künstlerische unter Betonung der öffentlichen Monumentalbauten in Variationen heraus, die vielleicht in der großen Zahl der variierten Themen doch wohl etwas ermüdend wirken. Man möchte fragen, warum ist nicht wenigstens vom Stadtwald und etwa im Norden ein nach außen sich erweiternder landschaftlich freier Grünstreifen dem Innern zugeführt. Die strenge Grünlinie zwischen Dürener und Aachener Straße mit ihrer mittleren Versetzung ist, wenn auch etwas breiter im Maß, so doch kaum günstiger für die Luftversorgung als die getadelte Belüftung der erstmaligen Stadterweiterung.

Eine Reihe von Studien für die Gestaltung besonders der Kirchen und Schulgebäude ist beigegeben. Sie zeigen interessante Möglichkeiten von etwas akademischem Charakter. Eine stärkere Bodenständigkeit wird ihnen wohl die praktische Verwirklichung bringen.

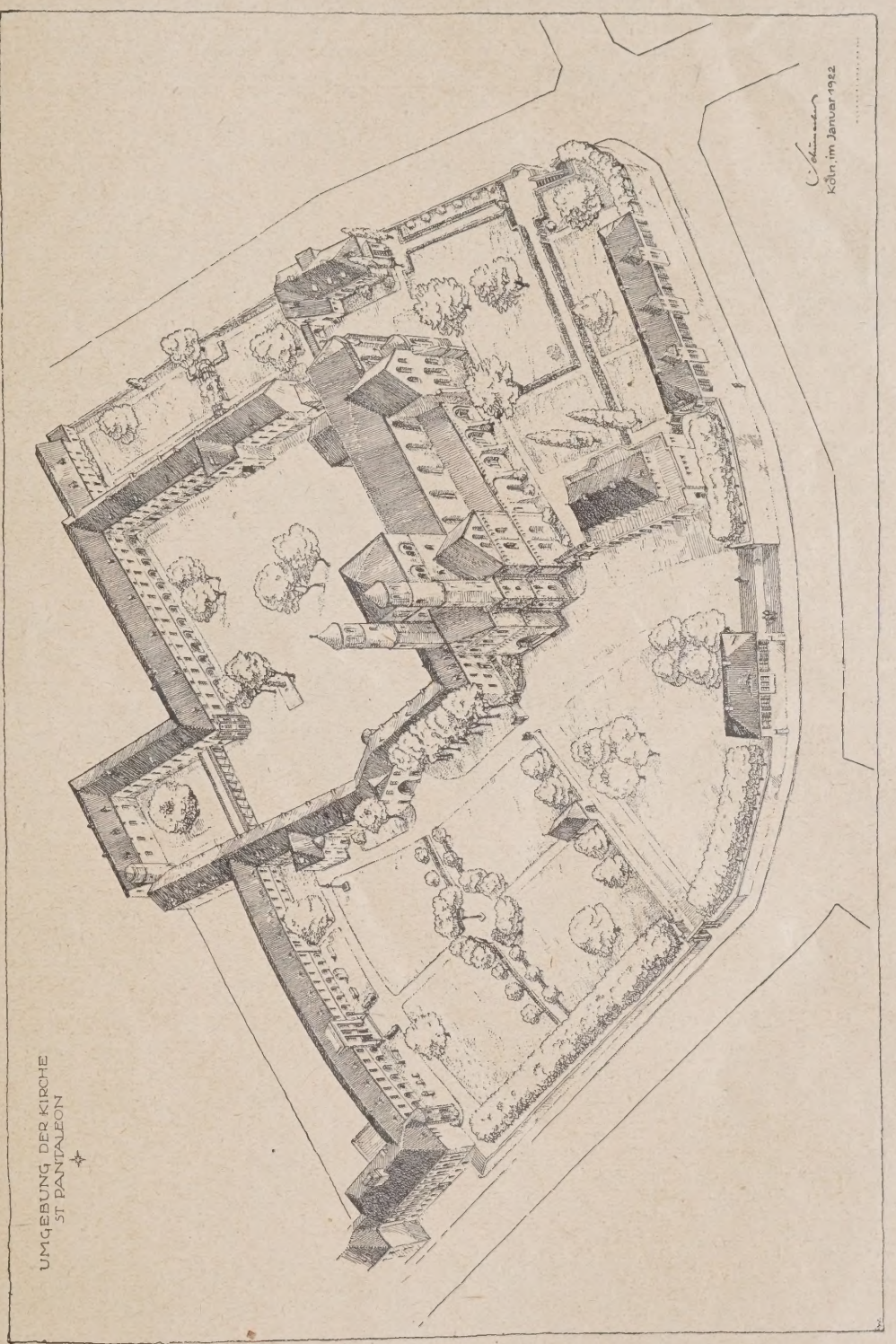


Abb. 4. Ausgestaltung des Hügels von St. Pantaleon.

Die Grünanlagen sind im Zusammenhang mit den Wasserflächen betrachtet. Der Rhein sei von jeher der große Ventilator gewesen. So seien auch die Grünanlagen nicht als einzelne Flecke, sondern als ein Aderwerk zu betrachten. Diese Auffassung sei noch nicht alt.[5]) Köln zeige das deutlich in seinen unverbundenen Anlagen wie Volksgarten u. a. Diese Gefahr bestehe auch heute noch, wenn nicht in weitgehender Vorarbeit städtebaulicher Planung die Grünanlage jedes Bezirks als Bestandteil einer Gesamtanlage gestaltet würde, die vom Rheinstrom ausgehend, als Ringe in dem inneren und dem äußeren Rayon bestehe und diese, so gut es noch gehe, als radiale Speichen mit einander verbinde. Auch dazwischen solle namentlich nach außen hin, keineswegs Alles mit Bauland ausgefüllt werden. Nebst einem Promenadenzug um die Stadt seien auch andere Funktionen zu erfüllen, so Spiel- und Sportplätze, Pachtgärten, auch etwa später aufzuforstende Stellen, ferner Äcker und Wiesen, schließlich Friedhöfe, die alle beizutragen hätten, die Masse der Grünflächen zu erweitern.

Zur Durchführung dieser Grünpolitik bedürfe es der bereits oben genannten gesetzlichen Handhabe. Auch hierzu ist die Lösung im einzelnen durch eine

[5]) Das Prinzip der nach außen erweiterten Grünadern ist von mir schon in den 90er Jahren bei dem Bebauungsplan für Wiesbaden verfochten und bei den einmündenden 3 Tälern (Sonnenberger Tal, Nerotal und Wellritztal) durch Fernhaltung einer zu weit ins Tal vorrückenden, den Luftfluß hindernden Bebauung durchgeführt. —

größere Zahl beigegebener Abbildungen erläutert, von denen wir eine hier wiedergeben (Abb. 3, S. 484).

Diese Absichten sind gut und nur zu billigen. Die Kritik am Alten kann aber zu schiefer Auffassung führen. Es ist doch ein gewaltiger Unterschied, in welcher Entfernung von der Stadtmitte die zu besiedelnden Ringe liegen. Der Kern der Städte, auch der des alten Köln, ist am engsten, aber schon ihr äußerster Ring innerhalb der alten Umwallung, ist stark mit Grün (Gärten) durchsetzt, mehr als man gemeiniglich annimmt. Die Stadterweiterung von 1881 hat schon recht zahlreiche und große öffentliche Grünflächen: Stadtgarten, Königsplatz, Volksgarten, Römerpark, Ubierring, Sachsenring, dazu eine größere Zahl Grünplätze u. dgl., die nach Schumacher unverbunden seien. — Sind sie das wirklich? — Ist nicht vielmehr nur die Form ihrer Grünverbindung eine etwas andere? — Auch die natürliche Erweiterung der diese Zone stark belüftenden Ringstraße gegen den „Ventilator" Rheinstrom ist im Ubierring und im Deutschen Ring mit Breiten bis zu etwa 130 m bereits vorhanden. Wenn Schumacher dies dennoch für unzureichend hält, so gibt das der Stadt eine Warnung, aus vielleicht übertriebenen Verkehrsrücksichten Grünanlagen (wie am Hahnen- und Severinstor) zu beseitigen oder Plätze (wie den Beethoven- und Friesenplatz) zu bebauen. —

(Schluß folgt.)

Die Bauausstellung Stuttgart 1924.

Von Reg.-Baumstr. Hermann Werner-Stuttgart (Schluß aus No. 66)

5. Das Mackhaus. (Abb. 3, S. 419, Nr. 66.)

Das Haus ist von Macks Gips- und Gipsdielenfabriken G. m. b. H. in Hessenthal (Württemberg) nach dem Entwurf der Arch. Dipl.-Ing. Hofacker und Klaus Hoffmann in Stuttgart als Musterhaus in reiner Gipsdielenbauweise errichtet.

Die ja schon lange zurückliegende Erfindung der Gipsdielen entsprang dem Bedürfnis, für rasch zu erstellende und sofort zu beziehende Bauten einen billigen Baustoff zu schaffen, der trocken eingebracht, leichte Verarbeitung mit Standfestigkeit verbinden sollte. Die Verwendung war ursprünglich in erster Linie für den Innenausbau gedacht, sowie für Gebäude mit zeitlich beschränkter Lebensdauer (Ausstellungsbauten, Geschäfts- und Wohnbaracken u. ähnl.). Im Laufe mehrreer Jahrzehnte wurden indes die Gipsdielen durch Beimischung festbindender Stoffe wie Kokosfasern, Schilfrohr, Bast u. dgl. immer mehr verbessert und zäh, zugfeft und nagelbar gemacht. Durch vielseitige Versuche und Materialprüfungen ist es besonders der Firma Mack schon seit Jahren gelungen, äußerst widerstandsfähige Gipsdielen auf den Markt zu bringen, die allen Ansprüchen gerecht werden und deren Haltbarkeit unbegrenzt ist.

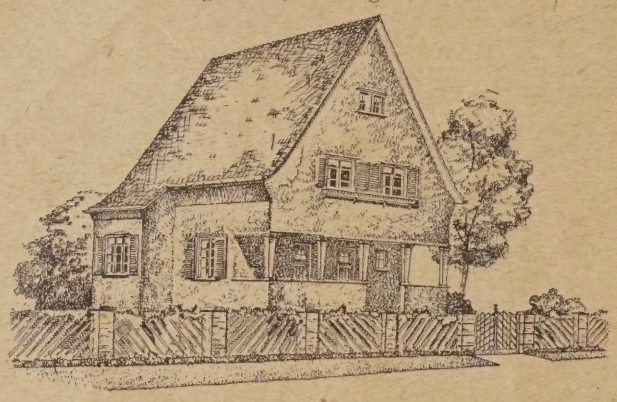


Abb. 5. Das Tektonhaus.
Architekt: Dr.-Ing. E. Hengerer, Stuttgart.

Man ging nun dazu über, nicht nur Innen-, sondern auch Außenwände von Wohn- und anderen Gebäuden in Gipsdielenschalung zu erstellen, und die damit gemachten Erfahrungen haben durchaus befriedigt. Ein vorzügliches Beispiel hierfür ist das Geschäftshaus der Firma Mack in Ludwigsburg, das als reiner Gipsdielenbau im Jahre 1883 erbaut wurde und sich in einwandfreiem baulichen Zustand erhalten hat. Im Jahre 1921 wurden im Auftrag der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten in Essen durch die „Württ. Rohstoffgesellschaft" zwei Hausgruppen mit je 6 Kleinwohnungen in der Siedlung Rottmannshof bei Bochum errichtet. Die Bauweise fand so viel Anklang, daß Aufträge in größerem Umfang in Aussicht gestellt wurden, die jedoch nur zu einem Teil zur Ausführung gelangen konnten, da durch den Ruhreinfall die Bautätigkeit in den dortigen Bezirken lahmgelegt wurde.

Da den Gipsdielen bei ihrer Verwendung zu Wänden die Traglast größtenteils abgenommen werden muß, wird ihnen der notwendige Halt dadurch gegeben, daß sie als Schal- oder Einlagematerial von Holzkonstruktionen verwendet werden. Damit ergibt sich zugleich der Vorteil, daß zu der an sich schon schlechten Wärmeleitung des Gipses die zwischen beiden Schalungen eingeschlossene ruhende Luftschicht hinzukommt. Die Wärmedurchlässigkeit einer solchen Fachwerkwand — außen 3 cm, innen 5 cm starke Gipsdielen — entspricht etwa einer 38 cm (1½ Steine) starken Backsteinwand mit beiderseitigem Verputz.

Bei dem Ausstellungsbau bilden an sämtlichen Außen- und Zwischenwänden einschl. der Decken- und Dachschrägen Macks-Gipsdielen die Verschalung bzw. das Einlagematerial der Holzkonstruktion. Das Haus stellt einen einfachen Giebelbau mit zweistöckigem abgewalmten Ausbau an der einen Giebelseite dar. Die Grundfläche ist 12,5 · 8 m, Ausbau 2,5 · 4 m, insgesamt also 110 qm; der umbaute Raum stellt sich auf 943 cbm (ohne Dachgeschoß).

Das Haus ist als besseres Eigenhaus gedacht für eine Familie von 2—3 Kindern. Im Erdgeschoß befindet sich neben einem sehr geräumigen Wohnraum mit anschließendem, etwas erhöhtem und von der Küche aus unmittelbar zugänglichem Eßplatz noch ein Herrenzimmer, das auch unmittelbar vom Flur aus zugänglich gemacht werden kann, während von den Wohnräumen getrennt auf der anderen Seite des Hausflurs die Küche und die anschließenden Nebenräume liegen. Im I. Stock sind neben dem Vorplatz und Badezimmer drei Schlafzimmer eingerichtet, im Dachgeschoß ist noch Raum für eine Mädchenkammer. —

6. Das Tekton-Haus. (Abb. 5—7.)

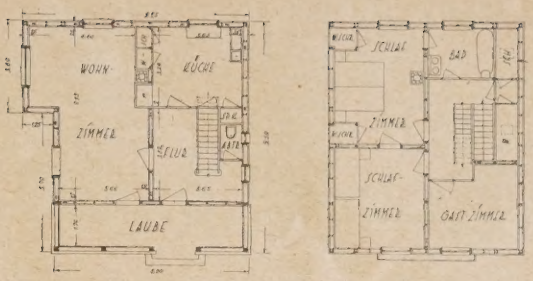
In dem vom Tekton- und Sägewerk Siglingen A.-G. in Verbindung mit Tektonwerk Karl Motzer, Reutlingen ausgeführten Tektonhaus soll in erster Linie die zweckentsprechende Verwendung von Tekton gezeigt werden.*)

Die Grundfläche beträgt 8 · 9,50 m nebst einem Erker von 3,80 · 1,25 m, insgesamt also 80,75 qm. Die lichte Höhe der Räume ist 2,70 m. Das Haus, das als Einfamilienhaus gedacht ist, und von der Giebelseite aus betreten wird, enthält im Erdgeschoß eine bedeckte Veranda über die ganze Breite (Giebelseite) des Hauses, eine Diele mit Treppe, Kleiderablage und Abort, sowie Küche und Speisekammer. Die Kellertreppe wird von der Küche aus angetreten. Den übrigen Teil des Grundrisses nimmt ein einziges großes Zimmer mit Erker ein. Dieses kann auch in zwei Räume geteilt werden, wobei alsdann in den vorderen Raum noch die Hälfte der Veranda einbezogen wird. In dem mit hohem Kniestock ausgeführten Obergeschoß sind 3 Schlafzimmer, ein Bad und 4 begehbare Wandschränke (an den Kniestockseiten des Hauses) enthalten, sowie über dem Erker ein Abstellraum für Koffer und dgl.; im Dachstock können noch 2 Zimmer (Mädchenkammer und Fremdenzimmer) eingebaut werden.

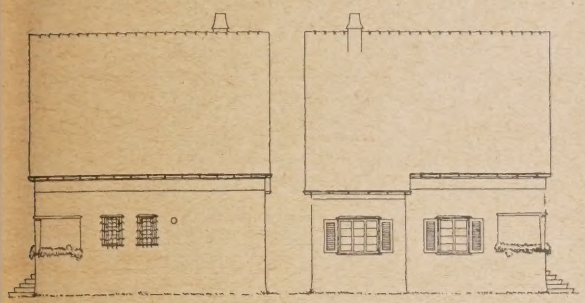
Das tragende Gerippe des Hauses besteht (nach einer Erfindung des Erbauers Dr.-Ing. E. Hengerer) aus setzungsfreiem Fachwerk mit durchgehenden geteilten Pfosten aus Hölzern von 6 · 6 cm, die mit den zwischeneingezogenen Querverbindungen und Verstrebungen entsprechend verschraubt sind (vgl. die Hinteransicht S. 487). Nur an der Stirnseite sind als Stützen der überdeckten Veranda massive Eichensäulen verwendet. Dieses Holzgerippe ist an der Außenwand durchweg mit Tekton-Isolierdielen verschalt die mit einem wetterfesten Putz (Lithin) versehen sind. Die Wandschalung der Innenseite besteht teils aus Tektondielen die unverputzt bleiben und entweder unter Überdeckung der Fugen mit Deckleisten unmittelbar übermalt oder wie im Wohnzimmer mit Spannstoff überzogen und dann tapeziert oder bemalt werden, teils aus denselben verputzten Isolierdielen wie die Außenwände. Die Wände im Badezimmer sind je aus einer Schicht Tektondielen und einer Schicht

*) Dieser Baustoff ist bekanntlich eine Erfindung des Baurats Hengerer, Stuttgart. Tektondielen bestehen aus Steinholzmasse (Magnesit mit Chlormagnesium und Füllstoffen, wie Sägemehl, Hochofenschlacke, Koksasche u. dergl.) mit Holzeinlagen, die die Zugspannungen aufnehmen. Tektonisolierdielen aus derselben Masse, nur ist als Füllstoff hier lang und grobfaserige Holzwolle verwendet; dem Erfinder Dr.-Ing. E. Hengerer patentamtlich geschützt. Um die Einzelheiten der Bauweise klarzulegen, ist in dem Musterbaus nur ein Zimmer vollständig fertiggestellt und möbliert, während die übrigen Räume in verschiedenen Stadien der Fertigstellung vorgeführt werden. —

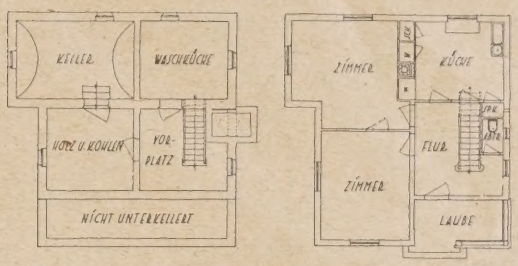
Vorder- und Hinteransicht.



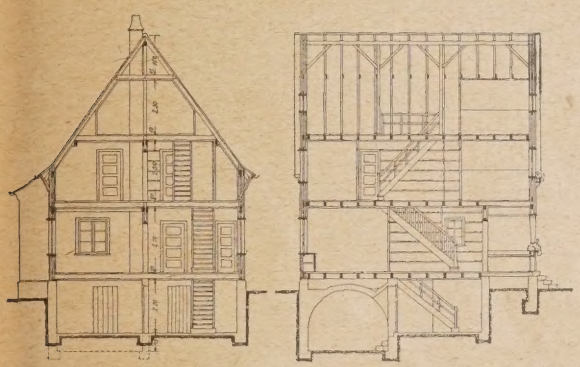
Erdgeschoß- und Dachgeschoß-Grundriß.



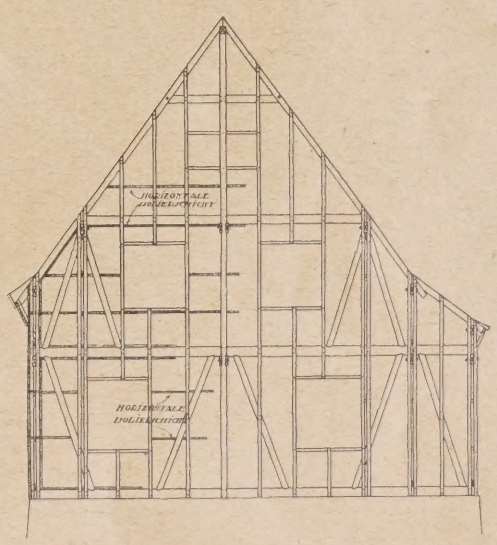
Ansichten der rechten und linken Seite.



Untergeschoß und Variante zum Erdgeschoß.



Quer- und Längsschnitt.



Hinter-Ansicht. Maßstab 1:150.

Maßstab der Ansichten, Grundrisse und Schnitte 1:300.

Ausführung: Tekton- und Sägewerk A.-G., Siglingen a. I. mit Tektonwerk Karl Motzer, Reutlingen.

Abb. 6. Tektonhaus. Architekt: Dr. Ing. E. Hengerer.

Isolierdielen hergestellt, die senkrecht zueinander laufen und miteinander vernagelt sind, so daß eine Wand von großer Steifigkeit und guter Wärmeundurchlässigkeit entsteht. Die Innenwände sind ohne Verwendung von Holz für Türpfosten usw. hergestellt und ruhen unmittelbar auf dem Boden ohne Unterstützung von unten. Im Dachstock bestehen die Wände aus 5 cm starken Isolierdielen, die an die Deckbalken und Pfetten angenagelt sind und beiderseits verputzt werden.

Die Fußböden sind durchweg aus den dichteren und daher tragfähigeren Tektondielen hergestellt. In den Wohnräumen kommt darauf ein 5 bis 8 cm starker Estrich aus Tektonmasse, wo-

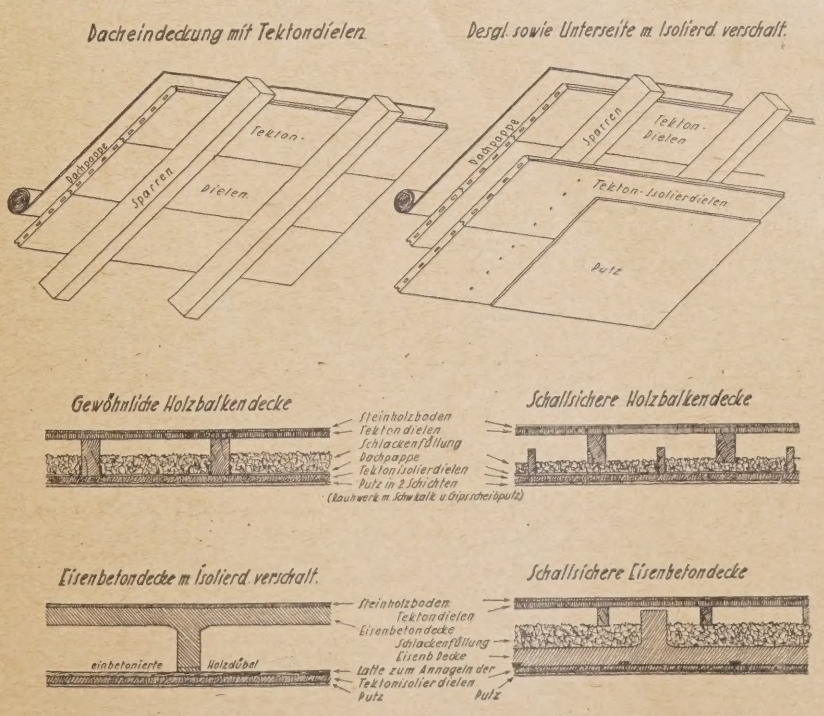


Abb. 7. Verschiedene Verwendung von Tektondielen und Isolierdielen.

durch ein fugenloser Fußboden entsteht, auf dem Triolin verlegt wird. In Flur, Küche, Bad und Nebenräumen erhalten die Tektondielen einen 5–8 cm starken Aufstrich aus farbiger Steinholzmasse und bilden so einen unmittelbar begehbaren Fußboden. Die Deckenschalungen in Wohnzimmer, Veranda und Flur sind aus Tektondielen hergestellt und werden nur gestrichen; durch Überdecken der Fugen mit Deckleisten und entsprechend eingefügte Querleisten entstehen Kassettendecken. Die Deckenschalung in den übrigen Räumen besteht aus Isolierdielen und wird verputzt. Das Dach ist mit Ziegeln (Ludwigsburger Pfannen) eingedeckt.

Die Bauzeit für das Haus beträgt unterge-

wöhnlichen Verhältnissen 2—2½ Monate vom Tage des Arbeitsbeginns an. Das Haus braucht keine Trockenzeit und kann sofort nach Trocknen der Malerarbeiten bezogen werden. Die Isolierfähigkeit der gezeigten 24 cm-Wand entspricht der einer 50 cm starken Backsteinwand. Die Baukosten des gesamten Baus betragen etwa 30 v. H. weniger, als die eines ein Stein starken Backsteinhauses. Das Haus auf der Bauausstellung ist einschließlich der Gas- und Wasserinstallation, des Gasofens sowie der hier nicht ausgeführten Unterkellerung mit Waschküche usw. etwa auf 16 000 M. zu veranschlagen. —

7. Das Beck'sche Sommerhaus.

Karl Beck, Baugeschäft und Sägewerk, Degerloch, hat ein kleines Holzhaus aufgestellt, das als Ferien- und Sommerhaus, Sport- oder Jagdhütte dienen soll und in kürzester Zeit geliefert werden kann. Abbildungen hierzu können wir leider nicht beibringen.

Das Häuschen enthält neben einem geräumigen Aufenthaltsraum mit Tisch und Bänken in der Ecke sowie verschiedenen entlang der Wände eingebauten geräumigen Kasten noch Koch- und Spülecke mit kleinem Herd sowie einen durch Bretterwand abgeteilten Schlafraum mit 2 Bettstellen, deren Fußenden von der genannten Wand selbst gebildet werden. In sehr sinnreicher Weise ist unter den Bettstellen je eine weitere herausziehbare Schlafgelegenheit geschaffen, die bei Tag unter den Betten vollständig verschwindet, bei Nacht ausgezogen und auf dem Fußboden des Wohnraums benützt wird. Eine weitere Schlafmöglichkeit ist durch die truhenförmig gestaltete und mit aufklappbarer Ober- und Seitenfläche versehenen Sitzbank gegeben, so daß in der Hütte insgesamt 5 erwachsene Personen bequem nächtigen können. Der Abort und Geschirraum ist vom Vorplatz mit Windfang unmittelbar zugänglich.

Auf diese Weise eignet sich das Häuschen nicht bloß zum vorübergehenden Sportaufenthalt mehrerer Personen, sondern auch zu einer mehrwöchigen Ferienbenutzung für eine kleine anspruchslose Familie. Die gewiß sehr bescheidenen Kosten belaufen sich ohne Einrichtung auf 2000 M. ab Station Degerloch, mit Einrichtung 2800 M.; der Innen- und Außenanstrich dürfte sich auf etwa weitere 150 M. stellen. Das Häuschen ist zerlegbar und wird angeliefert in Tafeln von 1 · 2,40 m; bei größeren Bestellungen sind 5 Stück in einem Eisenbahnwagen unterzubringen.

Die wissenschaftliche Abteilung im Bahnhof-Mittelgang.

Die Abteilung gewährt einen Überblick über die Bautätigkeit verschiedener Betriebe sowie über die Arbeiten einer Anzahl von wissenschaftlichen Vereinen und Versuchsanstalten des Landes. Sie ist leider nur unvollständig.

Die Stadt Stuttgart ist entsprechend ihrer Bedeutung am umfangreichsten vertreten und zwar durch Hochbauamt, Stadterweiterungsamt und Tiefbauamt. — Das Hochbauamt stellt in zeitgemäßer Weise vor allem Siedlungs- und Kleinwohnungen aus, die durch hübsche Gruppierung und insbesondere auch durch liebevolle Behandlung der Hinterseiten und Höfe — bisher Schmerzenskinder in Stuttgart — sich auszeichnen. Auch die Friedhofkunst kommt zu ihrem Recht. — Das 1914 eingerichtete Stadterweiterungsamt gibt hier zum erstenmal der weiteren Öffentlichkeit einen Einblick in seine Tätigkeit. Ein großes Modell des Azenberg- und Weißenhofgeländes i. M. 1 : 1000 bringt den Fortschritt der jetzigen gegenüber der früheren Bebauungsweise überzeugend zum Ausdruck: Führung der Hangstraßen entlang der Höhenlinien, Betonung hervorragender Geländepunkte durch entsprechende Bebauung, bewußte Unterscheidung zwischen Sammelpunkten größerer Baumassen und spärlich verteilten Einzelwohnstätten usw. Beachtenswert sind auch die ausgestellten Beispiele aus dem Gebiet der Denkmalpflege und des Heimatschutzes. — Das Tiefbauamt führt vor allem Pläne über die künftige Ausgestaltung des Bahnhofsvorplatzes vor, ferner die Kläranlage bei Münster, den städtischen Dohlenbau, die Industriebahnen des Stadtgebiets usw. Die Hausentwässerung von früher und heute wird in Modellen gegenübergestellt.

Nächst Stuttgart haben vor allem noch 3 frühere Reichsstädte des Landes ausgestellt: Ulm, Eßlingen und Hall.

Das Ulmer Hochbauamt behandelt in erster Linie die Frage einer teilweisen Wiederbebauung des seiner Zeit freigelegten und jetzt viel zu großen Münsterplatzes, worüber gegenwärtig ein Wettbewerb schwebt; ferner werden Beispiele aus der schon seit Jahren für ganz Deutschland vorbildlichen Wohnbautätigkeit der Stadt vorgeführt. Das Tiefbauamt zeigt Zeichnungen über die Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes, die verschiedenen Ulmer Wasserkraftwerke mit ihren Bauten sowie Zukunftspläne des künftigen Industrie- und Hafengeländes.

Die Stadt Eßlingen führt vor allem das im Umbau begriffene alte Rathaus mit seinem wundervollen Holzfachwerk vor, des weiteren Pläne über den neuen Sport- und Badeplatz am Neckar, über die Bebauung des durch Verlegung der Maschinenfabrik freigewordenen Geländes sowie über die Pliensauüberführung. Besondere Erwähnung verdient ein großes Modell der Stadt mit deren näherer Umgebung, das einen vorzüglichen Überblick über die der Stadt harrenden Aufgaben bietet.

Auch die Stadt Hall stellt Abbildungen alter schöner Holz- und Steinbauten aus, sowie besonders Pläne zum Umbau des dortigen Solbadgebäudes und des Spitals.

Die Universitätsstadt Tübingen ist mit ihrem Tiefbauamt durch Wasserspeicheranlage für das Neckarkraftwerk beim Kaiser-Wilhelmsturm auf der Höhe des Österbergs vertreten. Das Hochbauamt führt den Einbau von 47 Familienwohnungen in die alte Kaserne vor, weiter den Neubau des Museumssaals, des Hallenschwimmbads mit Fernheizung, sowie den Kriegerfriedhof mit Gedächtnismal.

Die in den letzten Jahren sehr rührige Stadt Zuffenhausen zeigt in einem größeren Gipsmodell ihr Haupterweiterungsgebiet, in Plänen die Erweiterung des alten Friedhofs mit großem Kriegerdenkmal, die Grundrisse und Fassaden einer geplanten Festhalle sowie lehrreiche Vergleichsdarstellungen der Industrie- und Wohnbauentwicklung von 1870—1924.

Das Ortsbauamt Trossingen zeigt das Modell einer ausgeführten Siedlung mit guter Gruppierung und einem zur Zeit noch im Bau begriffenen Schulhaus; ferner drei Bebauungspläne ein und desselben Gebiets aus verschiedener Zeit, aus denen die Wandlungen der Anschauungen in den letzten Jahren deutlich ersichtlich sind.

Die Materialprüfungsanstalt der Technischen Hochschule Stuttgart bringt wertvolle Prüfungsergebnisse für Zement und Kalk sowie über die Druckfestigkeit der Natursteine des Landes einschl. der Gefrierproben; ferner Drehungsversuche an Holz, Überbeanspruchungen des Holzes auf Zug sowie Zerreißversuche mit Metallen. — Die staatliche Kunstgewerbeschule zeigt die wichtigsten Farbenbindemittel und ihre Wirkung auf den Tonwert der Farben, ihre Haltbarkeit und Lichtechtheit, ferner eine lehrreiche Zusammenstellung verschiedener Techniken der Freskomalerei. — Die Staatliche Beratungsstelle für das Baugewerbe stellt Beispiele ihrer beratenden Tätigkeit, Überarbeitung eingesandter Entwürfe sowie Normalfenster aus.

Vertreten sind außerdem eine Reihe von Verbänden, die wir nicht einzeln aufführen können. Erwähnt sei nur der „Südd. Kanalverein", der die Vorteile des Rhein-Donaukanals veranschaulicht, wobei u. a. ausgerechnet ist, daß die Kraftwerke der geplanten Neckarwasserstraße in einem einzigen Jahr eine Kraftmenge zu erzeugen vermögen, die für den Verbrauch des ganzen Stuttgarter Straßenbahnnetzes 40 Jahre lang ausreichen würde. Über die Baustoffindustrie auf der Ausstellung berichten wir an anderer Stelle und beschließen hiermit unsere Übersicht über das auf der Ausstellung Gebotene. —

Nachschrift der Schriftleitung. Zu unseren Ausführungen in Nr. 66 über das „Oba"-Haus der Ob.-Schwäb. Bauindustrie-A.-G. Waldsee erhalten wir die Mitteilung, daß Entwurf und künstlerische Oberleitung dieses Baues in den Händen des Direktors, techn. und künstl. Leiters der Gesellschaft Arch. B. D. A. Alfred Kraemer, Ulm, lag, während der Arch. Johner dessen patentierte Kius-Bauweise bei der Ausführung zur Verwendung kam, nur die örtliche Bauleitung hatte. Die ebenfalls erwähnte Johnersche Kajo-Bauweise ist dagegen an dem genannten Bau nicht zur Verwendung gekommen, überhaupt der Gesellschaft unbekannt. Von Herrn Arch. Kraemer stammen auch die beiden reizvollen Brunnen der Ulmer Kunststeinwerke G. O. Leube, Ulm. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb für das Säuglings- und Kinderheim in Rüstringen wurden unter 46 rechtzeitig eingegangenen Entwürfen der I. Preis von 1200 M. den Arch. B. D. A. u. D. W. B. Fichtner und Sandeck, Oldenburg, der II. Preis von 900 M. dem Arch. B. D. A. G. Lübbers, Wilhelmshaven, der III. Preis von 600 M. dem gleichen Verfasser zuerkannt. Der Entwurf des Reg.-Bmstr. Grawert, Rüstringen, und der gemeinsame Entwurf der techn. Reg.-Obersekr. Hollens und Baasen, Oldenburg, wurden für je 400 M. angekauft. —

Inhalt: Köln. Entwicklungsfragen einer Großstadt — Die Bauausstellung Stuttgart 1924. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

FLORENZ / BLICK AUS DER LOGGIA DEI LANZI
NACH EINER STEINZEICHNUNG VON ALEX BAERWALD, BERLIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 76 * BERLIN, DEN 20. SEPTEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Umgestaltung der Umgebung der Marktkirche in Halle a. S.

Architekt: Stadtbaurat Jost, Halle a. S.

Als Folge der Lösung einer Aufgabe rein praktischer Art — Anlage einer elektrischen Umformerstation — ist in Halle a. S. ein Eingriff in das Stadtbild in der Umgebung der Marien- oder Marktkirche notwendig geworden, der jetzt durchgeführt ist und, wie gleich vorausgeschickt sei, zu einer ereicherung und Verschönerung des Stadtbildes und ı einer Steigerung der Wirkung des Kirchenbaues

Abb. 1. Marktplatz in Halle. Vom Zeppelin-Luftschiff aufgenommen 1913.

seiner Westseite, das heißt am Hallmarkt, geführt t. Dieser legt sich als langgestrecktes Rechteck der rche nach Westen zu achsial vor und bot bisher ineswegs ein befriedigendes Bild. (Vgl. Abb. 1.)

Handelt es sich hier auch nur um eine städteuliche Einzelaufgabe, so verdient ihre Lösung doch t Rücksicht auf die besonders hervorragende Stelle s Stadtbildes, die sie berührt — denn es kam sprünglich auch eine Umgestaltung des Marktplatzes bst in Frage — weitergehende Aufmerksamkeit. cht uninteressant ist es dabei, die Entwicklung der nzen Angelegenheit bis zu der Lösung zu verfolgen, e sie nun gefunden hat. Es läßt sich daraus kennen, daß die Stadtverwaltung sich der Vertwortung voll bewußt war, die jeder Eingriff in ı historisch gewordenes Stadtbild mit sich bringt d daß sie selbst erhebliche Geldopfer nicht geheut hat, um hier einen vom städtebaukünstlerischen ndpunkt befriedigenden Weg zu finden.

Ausgangspunkt der ganzen Frage war die Notwendigkeit, die auf dem alten Marktplatz (also an der Ostseite der Marienkirche) unterirdisch gelegene, unzulänglich gewordenen Umformerstation des Städtischen Elektrizitätswerkes in erheblichem Maße zu erweitern. Der alte Marktplatz, dessen Plan Abb. 4 a. S. 490 wiedergibt, zeigt eine ganz unregelmäßige Gestalt mit vielen einspringenden Ecken, und nicht weniger als dreizehn Straßen und Gassen münden auf ihn. Er wird von der Hauptverkehrsstraße — der Leipziger Straße — in einen westlichen und östlichen Teil zerschnitten und in der Hauptsache von Wohn- und Geschäftshäusern, die zum Teil neueren Datums sind, eingefaßt. Die Westseite beherrscht die spätgotische, viertürmige Marienkirche, an der Ostseite steht das bereits im 14. Jahrhundert begonnene, im 16. Jahrhundert vollendete Rathaus. Auf dem größeren, westlichen Teil erhebt sich im Norden bis zu 84 m Höhe in der Flucht der Leipziger Straße, etwa achsial zur Marienkirche eingestellt, der 1506 vollendete mächtige „Rote Turm", den niedrige Hallenbauten umgeben. Außerdem ist auf dem südlichen Teil dieses Platzteiles, etwa in der Achse des Roten Turmes, ein Kriegerdenkmal für 1870/71 in Gestalt eines Brunnens in neugotischen Formen von Hubert Stier zusammen mit Prof. Schaper errichtet. Ein kleineres Denkmal für den in Halle geborenen Komponisten Haendel aus dem Jahre 1859 steht auf dem östlichen Platzteil. Es kann nicht behauptet werden, daß Maßstab und Stellung der Denkmäler, ganz abgesehen von der heutigen Einschätzung ihres künstlerischen Wertes, eine glückliche sei und daß sie sich nach ihrer Art gut in

die Umgebung einfügten. Auch die den Platz umgebenden Privatbauten, besonders die neueren, können Anspruch auf besondere Wertschätzung nicht machen. Trotzdem ist der Platz von großer und malerischer Wirkung und stellt in seiner jetzigen Gestalt für den Hallenser ein liebgewordenes Stadtbild dar (vgl. auch das Schaubild). Die jetzige Gestalt hat der Platz in der Hauptsache infolge eines großen Altstadtdurchbruches 1530 erhalten. Es wurden damals vier oder fünf Zeilen Gewandhäuser und sonstige Kaufhäuser, die auf der jetzigen Fläche des Marktplatzes standen, abgerissen. Bis 1630 stand außerdem noch ein besonderes Wachgebäude auf dem Platz, an dessen Stelle 1680 ein neues Gebäude aufgeführt wurde. Dieses wurde 1718 südlich vom Roten Turm noch erweitert, 1825 aber, bei Errichtung des gotischen Umbaues des Roten Turmes, niedergelegt.

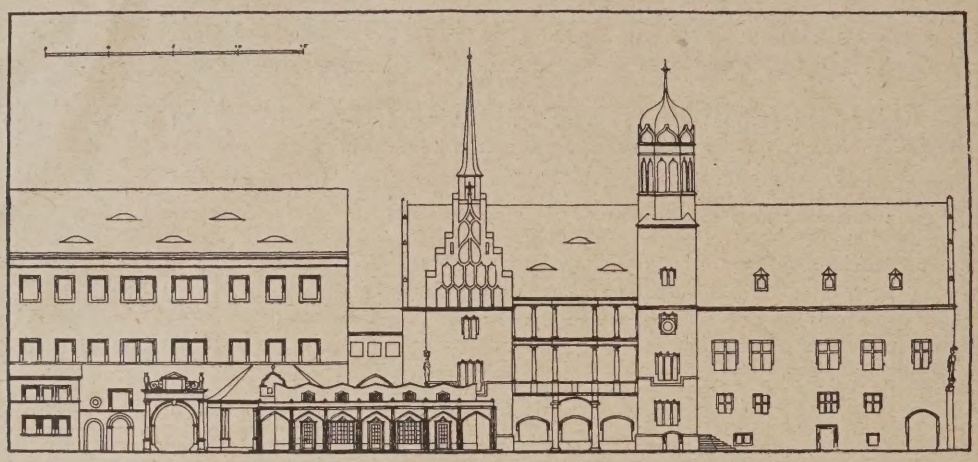


Abb. 2. Vorschlag für die Errichtung einer Umformerstation auf dem Markt. Geometrische Ansicht von Westen.

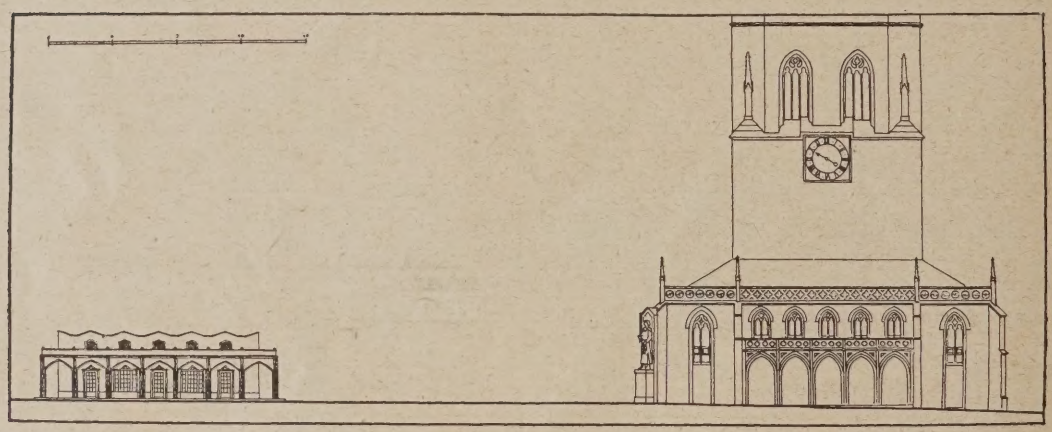


Abb. 3. Desgleichen wie Abb. 2. Geometrische Ansicht von Osten.

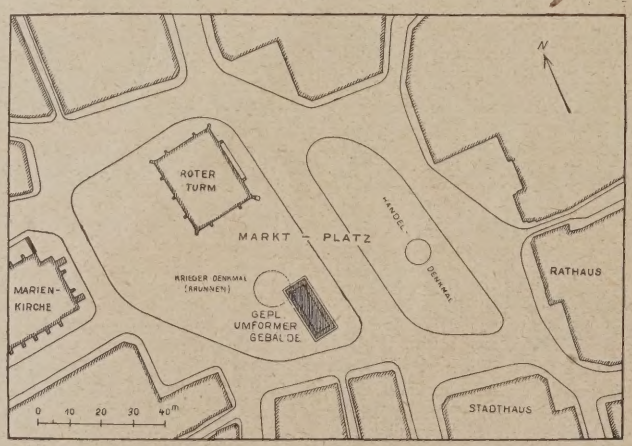


Abb. 4. Marktplatz mit eingezeichnetem Vorschlag für den Platz der Umformerstation.

Vom praktischen und rein wirtschaftlichen Standpunkt aus war die Beibehaltung der alten Lage der Umformerstation am Marktplatz, in der das ganze umfangreiche Kabelnetz zusammenläuft, jedenfalls der zunächst gegebene, da dadurch die sehr kostspielige Kabelverlegung erspart wurde. Magistrat und Elektrizitätswerk sprachen sich daher für diesen Gedanken aus, wobei selbstverständlich wieder die Verlegung der eigentlichen Umformeranlage unter das Pflaster des Platzes vorgesehen war. Die Beschaffung eines bequemen Zuganges zu dieser Station und vor allem die Zu- und Abführung der gewaltigen Luftmengen für die Abkühlung der Transformatoren (je bis 20 cbm/Sek.) machte jedoch die Errichtung eines Aufbaues über der Erde nötig, nachdem sich andere Lösungsmöglichkeiten als praktisch und auch als ästhetisch unausführbar erwiesen hatten. Notwendig wurde es dabei, dem Kriegerdenkmal einen anderen Platz anzuweisen. Vom Stadtbaurat Jost, dem Leiter des Hochbauamtes, wurde daher in erster Linie eine derartige Lösung bearbeitet. In dem Lageplan Abb. 4 ist das Gebäude in seinen Grundrißabmessungen eingezeichnet, und in den beiden Aufrissen, Abbildungen 2 und 3, ist es in seiner Ost- und Westansicht dargestellt. Es handelt sich um einen niedrigen, langgestreckten, eingeschossigen Bau, der etwa in der Ostflucht des Roten Turmes errichtet werden und einen flachgedeckten Kern von 15 m Länge zu 15 m Breite erhalten sollte. Er war von einer leichten Pfeilerhalle zu umgeben, die den Zu- und Abluftkanal aufnimmt (die unterirdische Anlage hat 22 × 23 m Fläche und eine Lichthöhe von 4 m, so daß Unterkante Sohle etwa 6,30 m unter Pflaster zu liegen kommt). Stadtbaurat Jost ist in erster Linie für diese Lösung eingetreten, trotz der allgemeinen Ansicht, daß der Marktplatz, um nicht an Wirkung einzubüßen, völlig freigehalten werden müßte. Unter Hinweis auf den früheren Zustand des Marktplatzes vor Abbruch der Wache (den alte Bilder wiedergeben), ist er der

Meinung, daß bei maßvoller und vor allem maßstäblich richtiger, das heißt zierlicher, Behandlung und der richtigen Wahl des Platzes sogar eine gewisse Bereicherung erzielt werden könne, wie ja auch die zeitweisen Aufbauten der Marktstände eine belebende und maßstabgebende Bereicherung des Platzes darstellten. Die Verlegung des am falschen Platze stehenden und kleinlich wirkenden Kriegerdenkmals sieht er nicht als einen Verlust, sondern eher als einen Gewinn für das Bild des Marktplatzes an.

Abgesehen von der Meinung der Bürgerschaft, richtete sich gegen diesen Plan auch eine Eingabe der Hallenser Ortsgruppe des „Bundes Deutscher Architekten", die die Errichtung des Hallenbaues an dieser Stelle als „schweren, so leicht nicht wieder gutzumachenden Eingriff in die einheitliche und stimmungsvolle Wirkung des Marktplatzes" bezeichnet. „Der Neubau würde gegenüber dem schweren und massiven Unterbau des Roten Turmes durchaus als Fremdkörper wirken und eine künstlerisch befriedigende Lösung nicht ergeben, auch den Blick nach der Marktkirche von der Einmündung der Leipziger Straße her in unerfreulicher Weise beschränken." Die früheren Bauten, die nur Anbauten an den Roten Turm gewesen seien, könnten als Beispiel nicht herangezogen werden, denn sie hätten in der Wirkung mit Turm und Kirche zusammengestimmt, so daß also hier ganz andere Vorbedingungen vorhanden gewesen seien. Das Kriegerdenkmal entspreche, wenn es auch von seiner Zeit geschätzten Künstlern entworfen

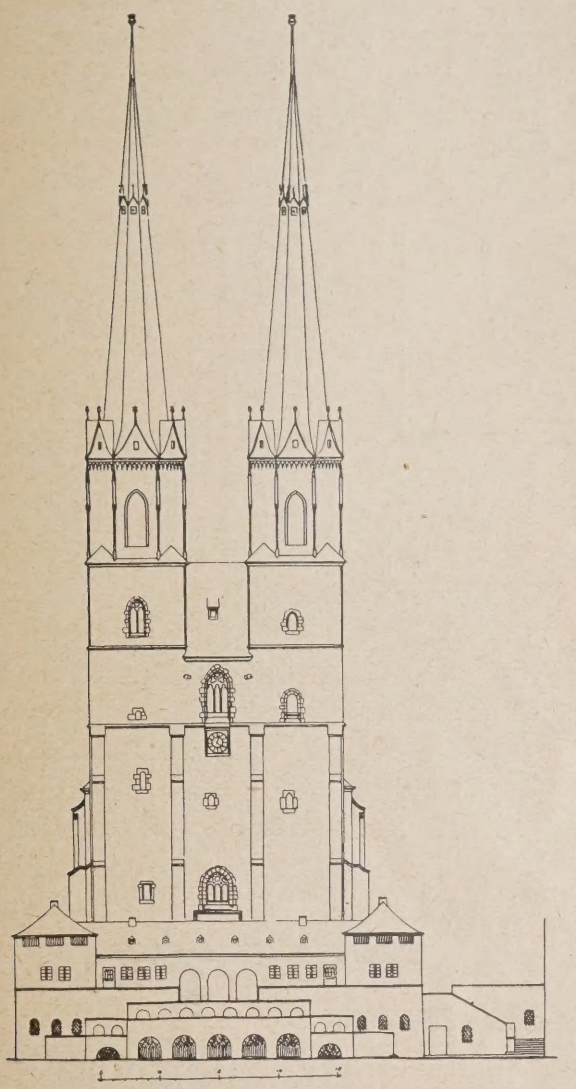


Abb. 5. Geschlossene Anlage mit Wohnräumen. (Vgl. 7a.)

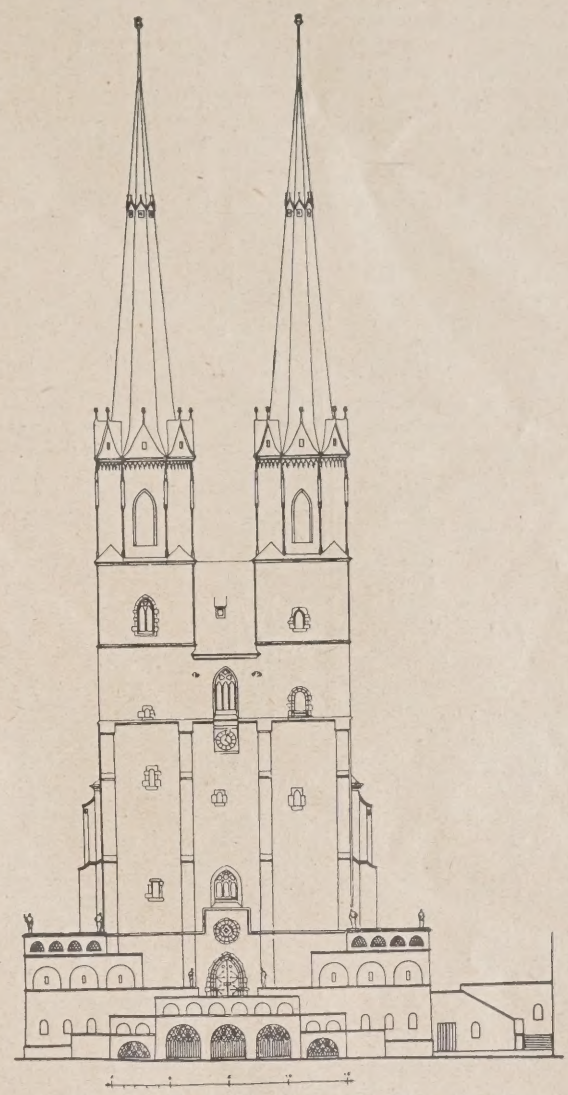
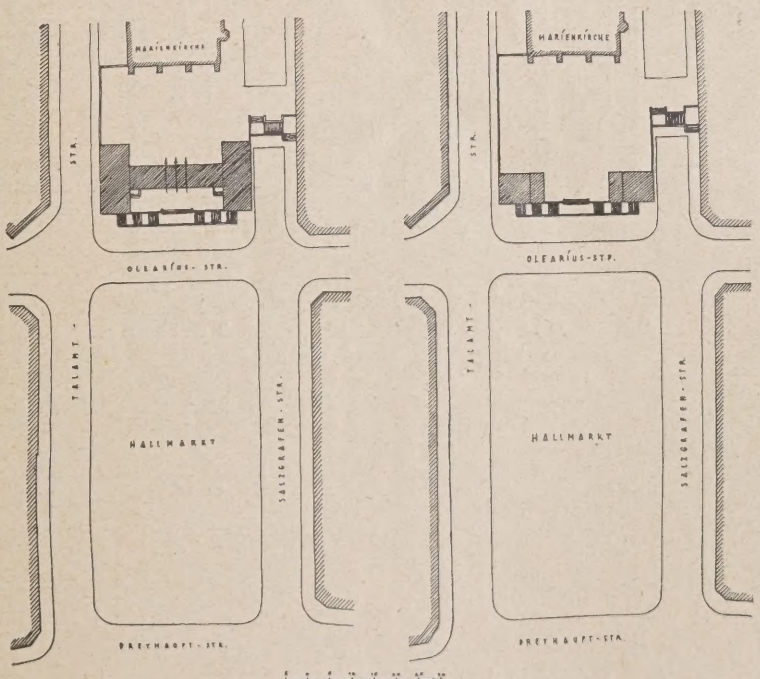


Abb. 6. Offene Anlage ohne Wohnräume. (Vgl. 7b.)



a) Geschlossene Anlage mit Wohnung. b) Offene Anlage ohne Wohnung.

Abb. 7. Vorschläge für die Umformerstation am Hallmarkt.

sei, zwar den heutigen künstlerischen Anschauungen kaum noch, beeinträchtige aber die Platzwirkung nicht.

Im übrigen scheinen aber doch die Verfasser der Eingabe sich der Einsicht nicht zu verschließen, daß sich eine Umgestaltung des westlichen Teiles des Marktplatzes in späterer Zeit vielleicht doch als nötig erweisen dürfte, denn sie verwerfen die Anlage der jetzt geplanten großen unterirdischen Anlage auch deshalb, weil dadurch etwa spätere geplante Änderungen vereitelt würden. Die Frage sei jedenfalls künstlerisch nicht geklärt, und es wird die Einholung von Gutachten maßgebender Sachverständiger, insbesondere der Akademie des Bauwesens, gefordert, falls man sich nicht zu dem zweiten Entwurf des Stadtbaurates entschließen sollte, der die Anlage der Umformerstation am Hallmarkt im Zusammenhang mit der der Westseite der Marienkirche vorgelagerten hohen Terrasse vorsieht. —

Ein abschließendes Urteil über die Frage, ob die Errichtung des Baues auf dem Marktplatz eine Verschlechterung oder Verbesserung des jetzigen Zustandes ergeben haben würde, hätte sich unseres Erachtens nur durch Errichtung eines Modellbaues an Ort und Stelle in den Größenverhältnissen und der Formensprache des Entwurfes gewinnen lassen. Soweit sich nach dem Lageplan und den Aufrissen aber ein vorläufiges Urteil gewinnen läßt, möchten wir der Meinung Ausdruck geben, daß der Platz durch ein Bauwerk in der Flucht des Roten Turmes an Geschlossenheit gewinnen, daß sich dadurch interessante Überschneidungen mit der Marktkirche ergeben und das sich deren Maßstabwirkung steigern würde. In welchem Maßstab und welcher Form ein solches Bauwerk auszuführen gewesen wäre, hätte aber, wie gesagt, nur durch Modellbauten entschieden werden können.

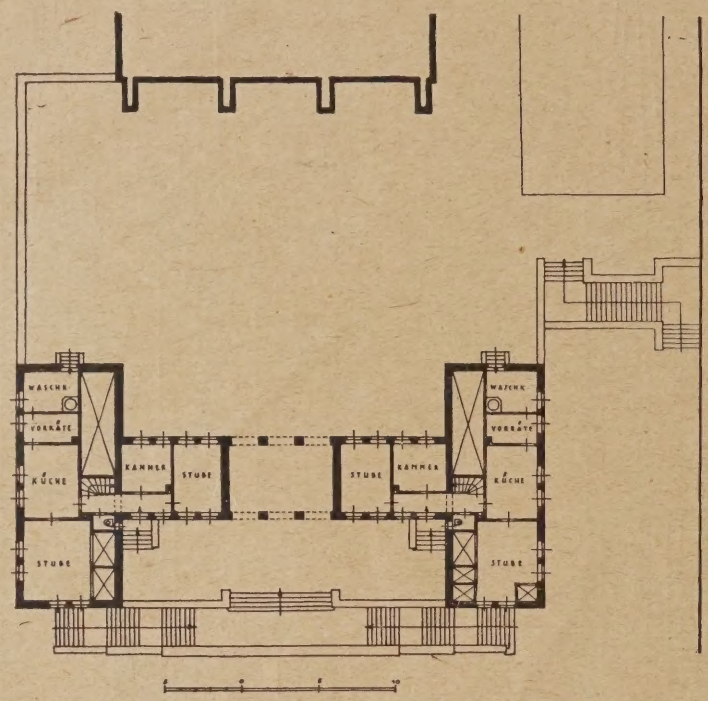


Abb. 8. Grundriß der ausgeführten Anlage mit Wohnungen. (In Höhe über der Terrasse.)

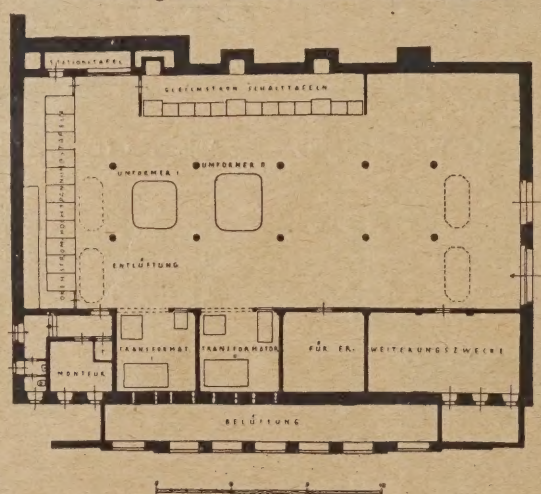


Abb. 9. Grundriß unterhalb der Terrasse. (Umformerstation mit Wohnungen.)

Die Erörterung dieser Frage ist zur Zeit allerdings gegenstandslos geworden und bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen jedenfalls auf Jahrzehnte hinaus in dem Sinne entschieden, daß der Marktplatz in seiner jetzigen Gestaltung unverändert erhalten bleibt. Denn der städtische Bauausschuß hat sich für die zweite schon erwähnte Lösung entschieden, Stadtverordnetenversammlung und Magistrat haben zugestimmt, und das Bauwerk ist nunmehr am Hallmarkt vor kurzem vollendet worden.

Vom Marktplatz an der Ostseite der Marienkirche bis zum Hallmarkt an der Westseite fällt das Gelände um etwa 4,70 m. Diesem Gefälle folgt, wie die Lagepläne des neuen Zustandes, Abb. 7a u. b, sowie das Bild der Marienkirche von Westen (vom Hallmarkt her) Abb. 10, S. 493, erkennen lassen, die Talmarktstraße, die mit einer schmucklosen Futtermauer in ganzer Länge eingefaßt ist. Diese Futtermauer ist am Hallmarkt so weit vorgezogen, daß sich vor der Kirchenfront noch eine Terrasse von 15,75 m Tiefe ergibt. An der Südwestecke des Hallmarktes wird der Höhenunterschied zwischen Hallmarkt und Marktplatz durch eine breite Treppenanlage überwunden. Die sich längs der Kirche an der Südseite hinziehende Verlängerung der Salzgrafenstraße liegt also in Höhe des Marktplatzes, vgl. Abb. 12. Die Wirkung des Hallmarktes war bisher keine glückliche. Der Platz wird bisher durch wenig erfreuliche Gebäude ungleicher Art ohne durchgehende Horizontale eingefaßt, und die Häuser längs der Südseite der Kirche steigen über die Platzwand noch weiter empor. Die 4,75 m hohe Stützmauer an der Kirche wirkt nüchtern, und über ihr erhebt sich die in ihrem Unterbau ganz schmucklose Westfront der Kirche, aus der die beiden sogenannten „Blauen Türme“ herauswachsen. Früher war das Bild ein reicheres, denn dem Fuße der Kirche waren die alten Talhäuser (Fleischbänke, Talamthaus, Salzkotten) vorgelagert, die einen lebhaften, malerischen Vordergrund für die Kirche abgaben und den Maßstab steigerten. In den 80er Jahren des v. Jahrh. hat man dieses Bild durch die heutige nüchterne Anlage ersetzt.

Es lag daher der Gedanke nahe, den Raum vor der Kirchenterrasse bis zu der quer an ihr vorüberlaufenden Olearius-Straße voll auszunutzen, die Terrasse in voller Breite zwischen Talamts- und Salzgrafenstraße bis hierher vorzuziehen und auf die Terrasse ein durch Freitreppen zugängliches, mäßig hohes Gebäude zu setzen, damit den Fuß der Kirche zu verdecken und ihren Maßstab zu steigern. Dieses Bauwerk nun ist die neue Umformeranlage, die entsprechend der Ausführung in Abb. 11 im Bilde, in Abb. 8 u. 9 in Grundrissen unterhalb und oberhalb des Niveaus der Terrasse dargestellt ist. Sie enthält im Unterbau die Umformerstation, in dem oberen Aufbau außer den Luftschächten Wohnungen für Bedienstete des Umformerwerkes. Für diese Aufgabe sind vom Stadtbauamt vier Entwürfe bearbeitet worden, von denen zwei grundsätzlich verschiedene in den Lageplänen Abb. 7a u. b, sowie in den Aufrissen Abb. 5 u. 6 dargestellt sind. Beiden Entwürfen gemeinsam ist die Vorziehung der Terrasse bis zur Olearius-Straße, die Ausbildung der doppel-

läufigen, der Westseite der Terrasse achsial zur Kirche vorgelagerten Freitreppe und die Ausbildung der gestaltung des Aufbaues. Bei dem einen Entwurf, der in drei Varianten bearbeitet wurde, stehen

Abb. 10. Früherer Zustand des Hallmarktes.

Abb. 11 Jetziger Zustand mit fertigem Bauwerk.

Abb. 12. Teilansicht des Kirchenfußes vor Erbauung des Umformerwerkes.

ur hochgelegenen Straße längs der Südseite der Kirche führende Freitreppe. Verschieden ist bei eiden, abgesehen von der Formensprache, die Aus- lediglich an beiden Ecken der Terrasse rein technisch ausgebildete, flachgedeckte Aufbauten, die die Be- und Entlüftungsanlage aufnehmen sollen. Die Mitte

der Kirche bleibt dagegen hier frei, so daß sich ein Durchblick durch diese öffnet. Bei dem zur Ausführung gelangten Entwurf, der auch in zwei Varianten bearbeitet wurde, sind dagegen zwei quer zur Tiefe gestellte Seitenbauten und ein etwas niedrigerer, sie verbindender Querbau angeordnet, die ersteren mit Walmdach, der letztere mit Satteldach gedeckt. Es wird also hier der ganze Unterbau der Kirche in voller Breite verdeckt und es ist in dem Bau mehr Raum geschaffen, als technisch an sich nötig gewesen wäre. Es ist also hier ganz ohne Rücksicht auf den bisherigen Zustand bewußt etwas Neues geschaffen. Der Bau ist dabei absichtlich in ganz einfachen Formen gehalten, so daß er den Blick nicht auf sich zieht, sondern nur den Maßstab der Kirche steigert.

Für eine Lösung im ersteren Sinne sprachen sich zwar die Stadtbaudeputation und das Kuratorium des Elektrizitätswerkes sowie der baukünstlerische Beirat der Baupolizei aus. Letzterer hatte jedoch nach Aufstellung eines Modelles Bedenken, die jedoch bei den einzelnen Mitgliedern des Beirates sich auf ganz verschiedenen Grundlagen aufbauten. Der Landeskonservator Minist.-Rat Hiecke gab der zweiten Lösung den Vorzug, da durch sie ein klarer Abschluß gegen den Hallmarkt geschaffen werde, der damit gewissermaßen eine Zäsur nach der Kirche hin bekomme. Durch die energische, quer vorgelegte Baumasse würden die Türme, deren unterer Teil nun für den Beschauer vom Hallmarkt aus ganz verdeckt wird, in ihrer aufstrebenden Wirkung nicht beeinträchtigt, eher bestärkt. Die Materialbehandlung (Schieferdeckung und einfacher Putz) der Aufbauten unterstützten diese Wirkung, ebenso die vorgelagerte, die Wagerechte betonende Treppe. Die Freihaltung des Bildes auf den unteren, an sich uninteressanten Teil der Türme (die Kirche enthält hier außerdem nur einen Nebeneingang) wird nicht als unerläßlich betrachtet, im übrigen belebe der dreiteilige Durchgang zur Terrasse, der doch einen gewissen Durchblick auf die unteren Turmgeschosse gewährt, das Ganze reizvoll.

Die Stadtgemeinde konnte sich zu einer Entscheidung nach der einen oder anderen Richtung aber nicht entschließen, und es wurde dem Stadtbaurat Jost Vollmacht erteilt, die Aufgabe nach seinem Ermessen zu lösen, wobei aber die Einholung von Gutachten erfahrener Sachverständiger empfohlen wurde.

Es sind daher noch Gutachten des Stadtbaurats Wolf, Dresden, und Professors Poelzig, Berlin, eingefordert worden. Der erstere bezeichnet die allen Planungen des Stadtbaurat Jost zugrunde liegende Absicht, die Umformerstation als mäßig hohe Gebäudemasse in Verbindung mit der bestehenden Terrasse zu bringen und der Westfassade der Kirche vorzulegen, als einen durchaus glücklichen Gedanken, der in allen Projekten befriedigende und reife baukünstlerische Lösung gefunden habe. Dadurch würden die den Maßstab der Kirche heute stark beeinträchtigenden hohen Stockwerkhäuser im Bilde des Platzes erheblich abgeschwächt. Er gibt der Lösung mit den geteilten, in ihren Massen nach der Kirche zu gesteigerten Baukörpern mit dazwischenliegender, nicht überdeckter Freitreppe aber den Vorzug.

Poelzig dagegen bezeichnet zwar den Entwurf mit zweiflügeligem, in der Mitte offenem Bau als „sehr klar aus der Bestimmung heraus entwickelt“ und gerade wegen seiner Klarheit als wirkungsvoll ohne die Kirchenfront ungünstig zu überschneiden der „Aufbau der flankierenden Häuser mit der Mittel treppe bilde aber vielleicht einen zu starken Auftak zur Achse der Kirchenfront und lasse dort das Haupt portal der Kirche vermuten, das aber nicht vorhande ist“. Er hält daher die zweite Lösung für besonder günstig, da sie außer der Befriedigung der praktische Bedürfnisse eine klare und gut gegliederte Baumass vor die Kirchenfront legt, ohne die für den Zugan zur Kirche bedeutungslose Achse der Kirchenfront be sonders zu betonen. Er halte daher die Ausführun nach diesem Entwurf für durchaus einwandfrei un glaube, daß der starke Vertikalismus der Westseit der Marienkirche durch den davor liegenden ge streckten Bau eine günstige Steigerung erhalten werd

Die zweite Lösung mit durchgehender Baumass ist dann im Mai vorigen Jahres zur Ausführung be stimmt worden und der Bau ist in der Ausgestaltung, wi diese aus den beigegebenen Abbildungen ersichtlich is nunmehr fertiggestellt. Es ist zweifellos, daß der Ba als eine Verbesserung und Bereicherung der städt baulichen Wirkung des Hallmarktes zu betrachten ist. — Fr. E. —

Abb. 1. Blick in das „Haus der Technik“. Hallenbau der Masch.-Fabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg b. Mainz.
Bauten der Frankfurter Messe.

Bauten der Frankfurter Messe.

Von dem Gesamtplan der Frankfurter Messebauten auf dem Festhallengelände in der Nähe des Hauptbahnhofes zu Frankfurt a. M. haben wir in Nr. 27 gelegentlich der diesjährigen Frühjahrsmesse eingehend berichtet und über die Absichten für die weitere Ausgestaltung des Messegeländes gesprochen, für die ja inzwischen ein Wettbewerb stattgefunden hat. Wenn dieser auch leider nicht ein unmittelbares Ergebnis gehabt hat, so hat er doch eine Reihe von wertvollen Anhaltspunkten für die weitere Bebauung des noch freien Geländes gegeben.

Von den Bauten selbst haben wir damals nur noch einige Darstellungen der alten Festhalle von Friedrich von Thiersch gebracht, die bereits im Jahrg. 1909 eingehend dargestellt worden ist. Die übrigen Bauten wurden

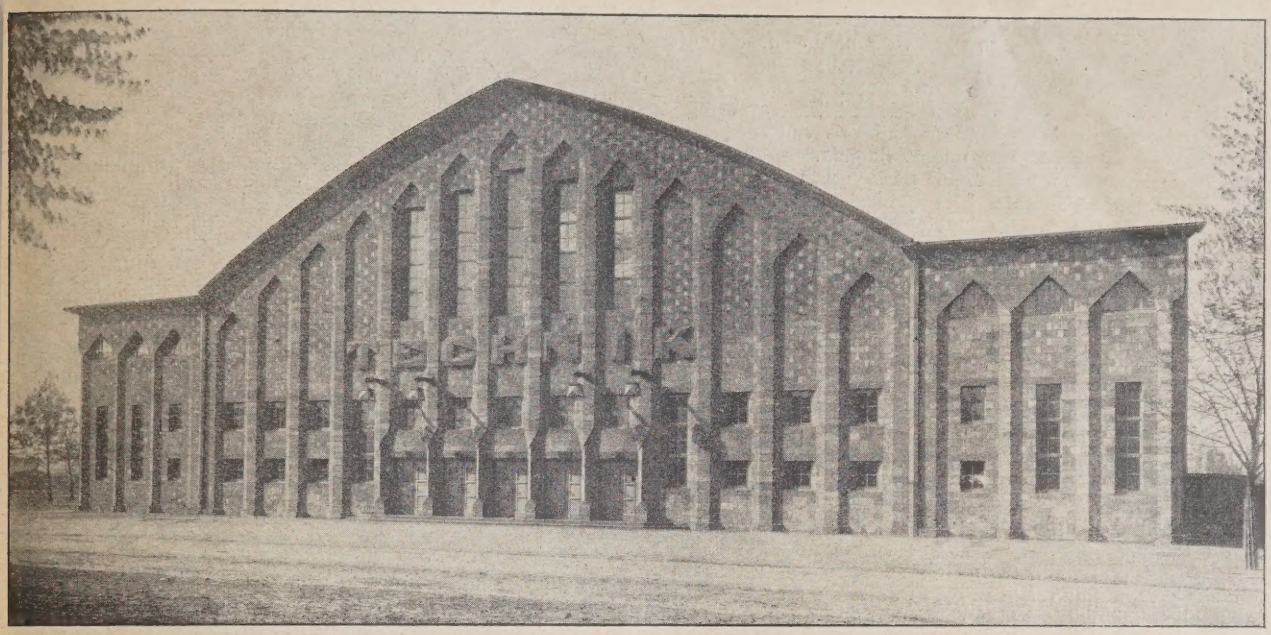


Abb. 2. „Haus der Technik". Vorderansicht. Architekt: Ludwig Bernoully, Frankfurt a. M.

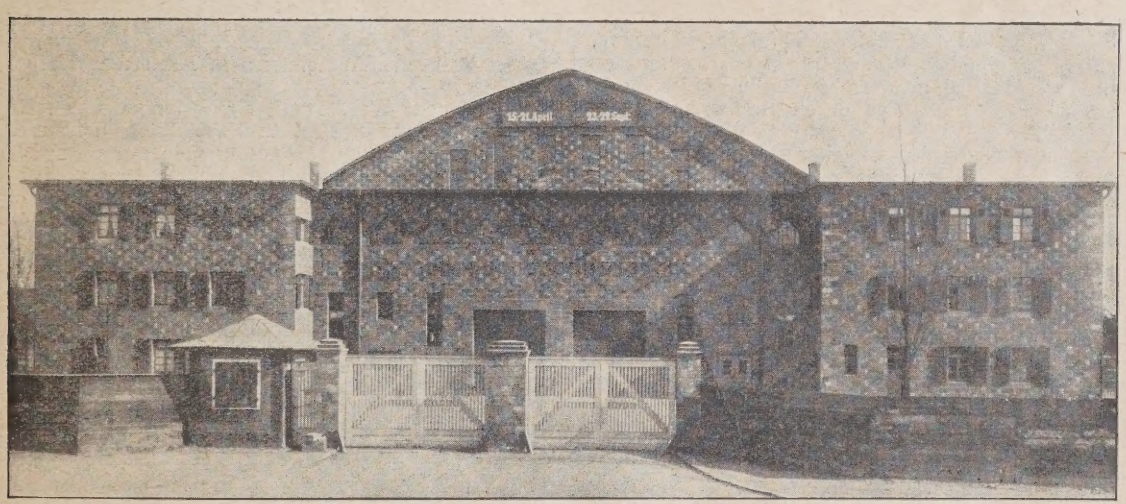


Abb. 3. „Haus der Technik". Rückansicht.

Abb. 4. „Haus Offenbach". Arch. Friedrich v. Thiersch †, München u. Prof. v. Löhr, Frankfurt a. M.

nur erwähnt, einige besonders charakteristische seien hier nachträglich zu der am 21. d. M. zu eröffnenden Herbstmesse wiedergegeben.

Aus der Zeit der ersten Erweiterung noch nach den Plänen von Friedrich von Thiersch selbst stammt das Haus „Offenbach", das sich auf dem Westgelände unmittelbar im Anschluß an die Festhalle erhebt und in einem massiven Kopfbau an der Straße endigt, der die Verwaltungsräume des Meßamtes enthält. Der Bau ist in Abb. 4 dargestellt (Vgl. auch den Lageplan in Nr. 27 S. 132). Im Gegensatz zu dem reich ausgestalteten Festhallenbau ist dieses Bauwerk schon in ganz schmucklosen schlichten Formen gehalten, seinem Zweck als Nutzbau entsprechend und wirkt in der Hauptsache nur durch seine gut abgewogenen Verhältnisse. Durch den kräftig vorspringenden Mittelbau mit durch beide Geschosse durchlaufenden Pfeilern und darüber lagerndem flachem Dreieckgiebel wird aber doch eine vornehme Wirkung erzielt, die der Bedeutung des Baues als Sitz der umfangreichen Verwaltung des Meßamtes entspricht.

Zwei Jahre später wurde auf dem Ostgelände nach den Plänen des Architekten Ludwig Bernoully, Frankfurt a. M., der erste Abschnitt vom „Haus der Technik" errichtet, das wir in den Abb. 1 sowie 2 u. 3 zur Darstellung bringen. Von dem Bau, der später als dreischiffiger Hallenbau von 170 m Tiefe erscheint, war bisher nur ein Teil von etwa 50 m Breite überbaut, eine Erweiterung ist im Bau. Es handelt sich um weitgespannte spitzbogige Eisenhallen, die ebenso wie die seinerzeit neuartige Eisenkonstruktion der Festhalle selbst von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg b. Mainz, errichtet worden sind. Die schöne Raumwirkung des Halleninnern geht aus Abb. 1 hervor. Die wuchtige, straffgegliederte Fassade, die sich der Halle vorlegt, folgt in ihrer oberen Begrenzung dem Verlauf des Hallendaches und bringt den konstruktiven Charakter des Bauwerkes damit auch nach außen hin deutlich zum Ausdruck.

Bei allen Bauten wird die Erscheinung zu monumentaler Wirkung noch durch das verwendete Material gesteigert, indem die Fassaden durchweg aus Quadern gebildet sind, die aus Schlackenbetonsteinen System Eurich, Frankfurt a. M., bestehen. Auf die Herstellung und Verwendung dieser Schlackensteine, die sich zu Wohn- und Nutzbauten aller Art eignen, kommen wir noch an anderer Stelle zurück. Durch den Steinverband mit abwechselnden Läufen und Bindern und die beim Herstellungsvorgang sich ergebende verschiedene Tönung der Steine sowie die Ausbildung der Fugen werden dabei die großen Flächen in reizvoller Weise belebt. —

Vermischtes.

Steinzeichnungen aus Italien. Von einigen Steinzeichnungen aus Italien, die im wesentlichsten florentinische Motive darstellen und in zwangloser Folge wiedergegeben werden sollen, bringen wir die erste als Bildbeilage zur heutigen Nummer. Wir haben für die Wiedergabe auch hier, ähnlich wie letzthin bei Veröffentlichung der die Festung Hohensalzburg mit Nonnberg darstellenden Bleistiftstudie (Bildbeilage in Nr. 72), einen dem Original sich stark nähernden Maßstab gewählt, da sich aus einer maßstäblich möglichst großen Wiedergabe auch die zeichnerische Handhabung ablesen läßt, die zu würdigen für Alle, die gleichfalls zeichnerisch tätig sind, nicht weniger wertvoll ist als die Betrachtung einer wohlgelungenen Bildwirkung.

Diese Studie, sowie die später nachfolgenden gehören diesmal zu einer Serie von Lithographien des Regierungs- und Baurats Alex Baerwald-Berlin-Dahlem, die im Jahre 1920 auf einer Reise durch Italien entstanden sind. Sie stellt einen Blick aus der Loggia dei Lanzi dar, jener aus dem Mittelalter stammenden, durch ihre schönen Verhältnisse ausgezeichneten Rundbogenhalle an der Piazza della Signoria, die auch als Standort bedeutender Skulpturwerke bekannt ist. Den Eingang der Straße, in die wir blicken, bildet zur Linken der Palazzo Vecchio, zur Rechten der Palazzo degli Uffici von Vasari, von dessen langer Flucht man auf der Zeichnung noch eine Ecke sieht.

Man beachte, mit wie wenigen zeichnerischen Mitteln die leicht hingesetzte Studie Haltung und Eigenart einer bestimmten baulichen Prägung wiedergibt. Es zeigt sich hier die weitgehende Ausdruckskraft der Kreide, wenn man sie technisch beherrscht. Nicht vergessen darf man aber — und auch das möge man aus dem Blatt erkennen —, daß auch die Wahl des Bildausschnittes eine sehr wesentliche Rolle für eine befriedigende Gesamtwirkung spielt. —

Tote.

Architekt Fritz Voggenberger †. Am 3. September verschied im 39. Lebensjahre einer der bekanntesten modernen Architekten Frankfurts, Fritz Voggenberger, infolge eines Herzschlages. Voggenberger war nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland als tüchtiger Architekt bekannt. Von seinen Bauten sind die bekanntesten das Haus Werkbund auf dem Messegelände, das Vogel-Hochhaus und die Feist'sche Sektkellerei in Frankfurt a. M. Er war außerdem der Schöpfer des Deutschen Hauses auf der Städteausstellung in Lyon. —

Wettbewerbe.

Einen allgemeinen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Gymnasiums in St. Wendel schreibt die Abteilung für Kultus und Schulwesen der Reg.-Kommission des Saargebietes mit Frist zum 1. Dezember d. J. aus. Die drei ausgesetzten Preise betragen je 10 000, 8000 und 5000 frz. Frs., für zwei Ankäufe sind je 2500 frz. Frs. vorgesehen. Im Preisgericht: Arch. Prof. Bonatz-Stuttgart, Arch. Ministerialrat Hausmann bei der Reg.-Komm., Saarbrücken, Stadtbaurat a. D. Dr. Ammer-Saarbrücken, Kreisbrt. Reif-St. Wendel, Stadtbmstr. Kassemeyer-St. Wendel. Unterlagen sind von der obengenannten Dienststelle gegen 20 frz. Frs. erhältlich. —

Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für ein Denkmal zur Ehrung der Gefallenen des 1. Bad. Leib-Grenadier-Reg. Nr. 109 und dessen Kriegsformationen erläßt der Denkmals-Ausschuß dieses Regiments mit Frist zum 31. Okt. d. J. unter den Architekten und Bildhauern, die vor oder während des Weltkrieges im genannten Regiment oder dessen Kriegsformationen gestanden haben, den in Karlsruhe ansässigen Bildhauern und den Architekten der Ortsgruppe Karlsruhe des B. D. A. Vorgesehen sind drei Preise von je 700, 500 und 300 G.-M. und zwei Ankäufe für insgesamt 400 G.-M. Dem Preisgericht gehören an Prof. Karl Albiker-Dresden, Ob.-Brt. Prof. Dr. H. Billing und Prof. W. Sackur, beide in Karlsruhe. Unterlagen sind gegen 3 G.-M., die bei Einsendung eines Entwurfes zurückerstattet werden, von der Geschäftsstelle des Ausschusses in Karlsruhe, Karlstr. 64, zu beziehen. —

In einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Kriegerdenkmal in Varel i. O., der unter Oldenburger Architekten ausgeschrieben war, erhielten den I. Preis Arch. G. Lübbers, Wilhelmshaven, den II. Preis Brt. Früstück, Oldenburg, den III. und IV. Preis Arch. H. Ahmels, Jever. —

Zum engeren Wettbewerb um die endgültige Entwurfsfassung der ev. Friedenskirche in Frankfurt a. M., der mit verändertem Programm neu ausgeschrieben worden war, geht uns noch die Mitteilung zu, daß zwar die genannten drei Entwürfe in der angegebenen Reihenfolge preisgekrönt, aber nur der mit dem I. Preis ausgezeichnete Entwurf des Prof. C. Lennartz-Kiel ausdrücklich zur Ausführung empfohlen wurde. —

Zum Fassadenwettbewerb für den Umbau der alten Post- und Telegraphengebäude in Hamm (Westf.), vgl. Nr. 71, wird die Zusammensetzung des Preisgerichtes jetzt mitgeteilt, dem als Fachleute Geh. Ob. Brt., Minist. Rt. Prof. Dr.-Ing. Karl Hofmann-Darmstadt, Arch. Prof. Wilhelm Kreis-Düsseldorf und Stadtbrt. Lehmann-Hamm angehören. —

Im Fassaden-Wettbewerb der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" hat das Preisgericht nach nochmaliger kurzer Verschiebung nunmehr am 12. und 13. September getagt und unter den eingereichten Entwürfen, die über die Zahl von 500 noch erheblich hinausgehen, zuerkannt: den 1. Preis von 3000 M. Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldorf, je einen 2. Preis von 1000 M. dem Arch. Walter Kremer-Duisburg-Ruhrort sowie Max Wiedesandern mit O. O. Kurz-München, je einen 3. Preis von 500 M. Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldf. sowie Arch. Theob. Schöll-Düsseldorf. Zum Ankauf für je 300 M. wurden die Entwürfe des Arch. W. Dyk-Düsseldorf, des Regbmstr. Steinmetz-Görlitz (Schles.) und des Dipl.-Ing. Otto Firle-Berlin-Halensee empfohlen. —

Inhalt: Die Umgestaltung der Umgebung der Marktkirche in Halle a. S. — Bauten der Frankfurter Messe. — Vermischtes. — Tote. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Florenz. Blick aus der Loggia dei Lanzi. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 77 * BERLIN, DEN 24. SEPTEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Köln.

Entwicklungsfragen einer Großstadt.

Von Geh. Hofbaurat Felix Genzmer, O. Professor zu Berlin. (Schluß aus No. 75.)

Das Kapitel „Verkehrsfragen" behandelt die Straßen an einem idealen und einem praktischen Netzschema im Vergleich zum Straßenplan mit der Unterscheidung von 4 Graden der bestehenden und geplanten Verkehrsstraßen, um den Nachweis für die Notwendigkeit der Straßenplanungen und Brückenpunkte (es sind 4 neue Brücken geplant) zu erbringen.

Es folgen Gesichtspunkte über die Form der zu wählenden Straßenquerschnitte, die Art des Ausbaues (Straßenbefestigung), insbesondere auch unter dem Gesichtspunkte der Sparsamkeit einschl. der Unterhaltung und der Möglichkeit von unvorhergesehenen Verkehrsentwickelungen an etwa in Betracht kommenden Stellen unter Hinweis auf die Rolle, die dem Auto auch bei uns (wie in Amerika) beschieden sein wird.

Diesem Teil der Hauptgrundlagen schließt sich der andere wohl noch wichtigere Teil an für die Planungen der Bahnen. Für Köln eine eminent wichtige Frage, denn hier liege die „Schlagader des Weltverkehrs"*), da Köln den stärksten Schnellzugsverkehr in ganz Mitteleuropa besitzt. Dazu komme das Anwachsen des Güterverkehrs, der den Stromverkehr, wie schon bemerkt, bei weitem übertrifft. Die Entwickelung der Industrie, die weitere Erschließung des Braunkohlenlagers, Hafenfragen usw. bilden die verschiedenen Faktoren, die hier bestimmend einwirken. Aber noch ein weiterer ungemein wichtiger Punkt greife hier hinein, es sei der schon lange völlig überlastete Hauptpersonenbahnhof am Dom.

Es galt ja seiner Zeit beim Neubau des Hauptbahnhofs mehr aus Gefühls- als Verstandesrücksichten durchgesetzt zu haben, daß er an der alten Stelle verblieb, wobei wohl auch der wirtschaftliche Gesichtspunkt der starken Einstellung des kölnischen Geschäftslebens auf diese Bahnhofsanlage mitgesprochen hat.

Die Schwierigkeit sei, da der Bahnhof trotz seines letzten Umbaues kurz vor dem Kriege doch nicht mehr genügt, weiter gewachsen. Aber statt des Mittels der radikalen Verlegung wird Verteilung des Verkehrs auf verschiedene Punkte vorgeschlagen. Schumacher will einen Entlastungsbahnhof (wie in Berlin der Bahnhof Zoologischer Garten dem überlasteten Bahnhof Friedrichstraße zur Seite steht) am Aachener Tor in der schon bestehenden Linie, zwischen den beiden schon an ihr befindlichen Außenstationen Köln-West und Köln-Süd errichten und hofft mit diesem Personenbahnhof zugleich dem neuen Stadtteil eine Kraftquelle erschließen zu können.

Aber die Erfahrung lehrt (auch in Berlin), daß solche Hilfsbahnhöfe immer nur nachgeordnete Bedeutung haben. In Köln wurde der Hauptbahnhof, wie in Berlin der Bahnhof Friedrichstraße, dorthin gelegt, wo der Kulminationspunkt des Stadtverkehrs bereits bestand. Mindestens sprechen die Verhältnisse in anderen Großstädten (z. B. Paris, Wien, Budapest) dafür, daß die beste Geschäftslage nicht durch die Hauptbahnhöfe bedingt ist.

Die Ausdehnung zwinge nun auch kategorisch, Vorortschnellverkehr, ergänzt durch Straßenbahn und Schnellstraßenbahn einzurichten, die Kemmann (1911) für die alte Stadt nur mit dem Linienkreuz einer Nordsüd- und einer Ostwestlinie für die vom Straßenverkehr unabhängige Schnellbahn zu lösen gedachte, während Schumacher, an diesem Gedanken festhaltend, infolge der geänderten Verhältnisse weitergehende Ausbauvorschläge macht. Diese werden erst jetzt

*) Ausspruch Stephans. —

Abb. 5. Der linksrheinische Brückenkopf im Uferbild.

von Prof. Wentzel in Aachen fachmännisch nachgeprüft. Das Ergebnis kann, ebenso wie vielleicht eine gründliche Bearbeitung der Fernbahnfrage, die zu neuen Gesichtspunkten führen könnte, für Vieles des zweifelsohne künstlerisch-genialen Bebauungsplanes doch recht verhängnisvoll werden. Es ist eine unabweisbare Notwendigkeit, zuerst und vor der eigentlichen Bauplanung die Grundzüge des Verkehrsplanes mit Spielraum für unvorhergesehene Entwickelungsmöglichkeiten, maßgebend festzustellen.

Es folgen „Versorgungsfragen" wie Gas, Elektrizität, Wasser und Kanalisation und ihre Erweiterung auf Kraft- und Wärmeabgabe sowie Müllbeseitigung.

Zu den „Gewerbefragen" ist auf die planmäßige Verteilung von Wohn- und Arbeitsgebieten hingewiesen, für die Hauptwindrichtung und Verkehrszusammenhang die theoretischen Gesichtspunkte sind.

Schließlich bringt dies Kapitel noch die „Wohn- und Siedlungsfragen". Bestimmte Gesichtspunkte, nach denen sich die Grundlinien der Wohnsiedlung auf unentwickeltem Gelände formen, seien: das Verhältnis zu den Anziehungspunkten der Natur, den Verkehrseinrichtungen und zur Lage der Arbeitsstätte.

Die „Wohnbaufrage" wird durchweg unter Vermeidung von Flügel- und Querbauten erstrebt. Der Grundsatz ist hochgehalten, daß der Siedlungseindruck weder künstlich dörflichen Charakter noch die gemachte Romantik der deutschen Mittelstadt trägt, sondern ihre Herkunft von der Großstadt und ihren Massenforderungen auch in ihrem bescheidenen Wesen nicht verleugnet und die bewußte Systematik ihres Entstehens zeigt. Es müsse versucht werden, ihr neuen Reiz abzugewinnen.

Zu den Zielen der Entwickelung zählt der Verfasser als ein besonderes Kapitel der städtebaulichen Aufgaben die „Umgestaltung der Altstadt". Im Gegensatz zu den Aufgaben des „Siedelns", als Kunst des freien Neugestaltens, sei es die Kunst des gebundenen Einpassens Die aus den praktischen Forderungen der Umformung, Wohnstätte in Arbeitsstätte, und des Verkehrs entstehende Wandlung hätte schon seit längerem wohl die Bauwerke, aber kaum die Straßen betroffen, so sei die ganze Last der Verbreiterungen, Freilegungen und Durchbrüche auf das 19. und 20. Jahrhundert gewälzt. Deshalb sei die Rolle des Zerstörers des Alten nicht allein auf unser eigenes Schuldkonto zu schreiben.

Die (noch auf die einstige römische Kolonialstadt zurückzuführende) regelmäßige Entwickelung Kölns mit ihren vorherrschend nord-südlichen und ost-westlichen Straßenzügen sorge nur mangelhaft für den Verkehr. Die Entlastung des Hauptachsenkreuzes, von deren beiden Richtungen die ost-westliche ihre volle Bedeutung erst durch die Hängebrücke erhalten habe und die nord-südliche in der altrömischen via principalis liegende, nur 8—9 m breite Hohestraße für den Verkehr völlig unzureichend ist, werde zu einer unabweisbaren Zukunftsaufgabe der Stadt, in die auch andere Linien und einige Altstadtplätze, diese wegen ihrer Bedeutung als Betriebsknotenpunkte der Straßenbahn, einzubeziehen seien.

Eines eingehenderen Blickes bedürfe noch das Platz- und Straßengefüge zwischen Dom und Maria im Kapitol einerseits und Hohestraße und Rhein anderseits, das eigentliche historische Köln mit seinen wertvollsten Denkmälern, Dom, Rathaus, Gürzenich, Groß St. Martin. Die Zukunft dieses Herzstückes der Stadt zerfalle in eine Reihe von „Einzelproblemen", bei denen das Architektonische der Lösung stark hervortritt und somit auch ein Eingehen auf ihre äußere Gestalt im Aufbau erfordert.

Wenn man die Zukunft von St. Pantaleon ausnimmt, so sehe man, wie diese Einzelbetrachtungen sich ineinanderfügen, auch für das Uferland maßgebend seien, das zwischen den beiden Brücken den Rheinstrom säumt, ein Stück Erde, das in deutschen Landen an bildmäßiger Kraft seinesgleichen sucht.

Man kann Schumacher für die Heranziehung der Einzelprobleme der Altstadt nur dankbar sein. Sie lenken zugleich unsere Blicke von der oft recht nüchterne Anforderungen stellenden Gegenwart in eine große Vergangenheit zurück, die in Köln, einer Fanfare gleich, mit dem gewaltigen Ton ihrer hohen Ideale in den geldraffenden Materialismus der Gegenwart hineinschallt; — und noch immer stehen wir voll Bewunderung vor den steinernen Zeugen dieser großen Zeit, die im herrlichen Zusammenspiel und im Wiederschein der Fluten des deutschen Rheinstromes kraftvoll uns entgegentreten. Hier wird das Wort erst voll und ganz verständlich:

„Köllen eyn kroyn, boven allen steden schoyn."

Die Betrachtung der altstädtischen Einzelaufgaben führt uns zuerst zu einem weniger bekannten Stückchen Erde. Es ist eines jener in den großen, mittelalterlichen Festungsring einbezogenen Klöster, die schon genannte Benediktiner Abtei von St. Pantaleon. Verfasser berichtet von den frühesten Gründungen auf dem Hügel, die bis um die Mitte des 9. Jahrhunderts zurückgreifen und im Laufe der Zeiten vielfache Änderungen und Ergänzungen erfahren haben. Der jetzige Westbau der Kirche gehöre dem 11., das Langhaus vermutlich dem 12. und der Chor dem 13. Jahrhundert an. Die noch vorhandenen Flügel der Klostergebäude und andere Teile stammen aus jüngeren Zeiten.

Die neuerlichen Absichten auf Verteilung des Besitzes in andere Hände rühren die Frage nach der städtebaulichen Zukunft des Pantaleonshügels auf. Hier liege nicht nur eine Forderung der Denkmalspflege, sondern auch eine des Städtebaues. —

Dem kann nur aus vollem Herzen zugestimmt werden. Trotz der so unerfreulichen und unschönen Umgebung und des unwürdigen Zustandes des Ganzen hängt doch ein eigener Zauber — besonders wenn zur Maienzeit das überall zwischen Pflastersteinen und aus Mauerritzen sprossende Grün und einige kärglich blühende Obstbäume einen versöhnenden Schleier über das Ärgste decken — an diesem mißhandelten Rest aus vergangenen Zeiten, der sich dadurch in so schroffem Gegensatz zu der sonst so wohlgepflegten Stadt zeigt, So ist es besonders erfreulich, daß nun eine Meisterhand es unternommen hat, dies Juwel zu heben; sie will vor allem mit äußerster Vorsicht im Maßstab der Gruppe begegnen, diesen bei der Errichtung von Neubauten erhalten und die herandrängende anders geartete Umgebung im Zaume halten. Die Schönheit dieser architektonischen Insel sei aber auch durch Unterbrechung der sie umgebenden Mauern herauszuholen, um sie für die Eindrücke dieses Stadtteils zu gewinnen, aber nicht lediglich wie ein Schaustück, sondern in lebendige Beziehung sei es zu seiner Umgebung zu bringen. Dies wäre durch eine hier zu schaffende, diesem Stadtteil völlig fehlende Grünanlage zu unterstützen (Abb. 4 in Nr. 75, S. 485).

Von den übrigen Schumacherschen Darlegungen zu den Einzelproblemen sind die Domumgebung, das Rathaus und seine Umgebung und der Gürzenichplatz in der Deutschen Bauzeitung 1924, Nr. 1/4, S. 2 ff. und Nr. 7/10, S. 29 ff. abgedruckt, so daß im allgemeinen hier darauf verwiesen werden kann. Den herrlichen Gedanken, die der Verfasser für die Vervollständigung des Rathauses darlegt, kann ungeteilter Beifall gezollt werden. Die in der bestehenden Anlage bereits gegebene Idee der Forumsbildung des städtischen Hochsitzes ist weiter ausgebaut. Die Gliederung der Verwaltungszweige, die je größer das Gemeinwesen auch größere Selbständigkeit haben, in verschiedene Gebäude hat sich als durchaus nützlich erwiesen, so daß sich der Gedanke aufdrängt, nicht nur dort, wo solche historische Grundlage für die Teilung, wie in Köln (ferner auch in Frankfurt a. Main) bereits besteht, sondern auch bei Neuanlagen, jedenfalls in den Altstädten, eine bauliche Dezentralisation, bei der trotzdem der einheitliche Rahmen zu wahren ist, ein-

reten zu lassen. — Die von der Durchführung der Ost-West-verbindung im Zuge der Aachener Straße und der Hängebrücke bedingte Umgestaltung der Umgebung des Gürzenich, einschließlich der Beseitigung der Mängel des großen Gesellschaftshauses, hat auch hier zu einer unter Wahrung des städtebaulichen Altstadtcharakters recht reizvollen Lösung geführt. — Ich bin Schumacher bisher — von kleinen Einzelheiten abgesehen — gern und voll Bewunderung der schönen Gedanken, die er aus seiner reichen Künstlerphantasie spendet, gefolgt. Bei der Domumgebung und ihrer Umgestaltung kann ich das nicht in vollem Umfange. Aber bei der großen Bedeutung dieser Frage ist es nicht möglich, sie nur im Zusammenhang mit dem vielseitigen Inhalt der Druckschrift auch nur einigermaßen

Zu den neuen Anlagen gehören die Brückenköpfe der Hängebrücke, die im Zuge der in der Ost-Westrichtung der Aachener Straße durch die Altstadt über den Rhein nach Deutz geführten Verkehrslinie ein neues Moment in diesen historischen Teil trägt. Der städtebauliche Zusammenhang der Brücke mit den Uferteilen der Stadt fehlt aber noch. Die freie Fläche auf der linken Rheinseite bietet eine geräumige Baustelle (130 m l. u. 66,9 m br.). Die Erwägungen, hier die Brückenrampe von ihrem höchsten Punkte über den tieferen Heumarkt hinweg zu dem höher gelegenen Gürzenichplatz zu führen, was zunächst gegeben erscheint, sind wegen der entstehenden anderen Schwierigkeiten fallen gelassen und der Konfliktpunkt ist durch ein bedeutendes Brückenkopfgebäude zur

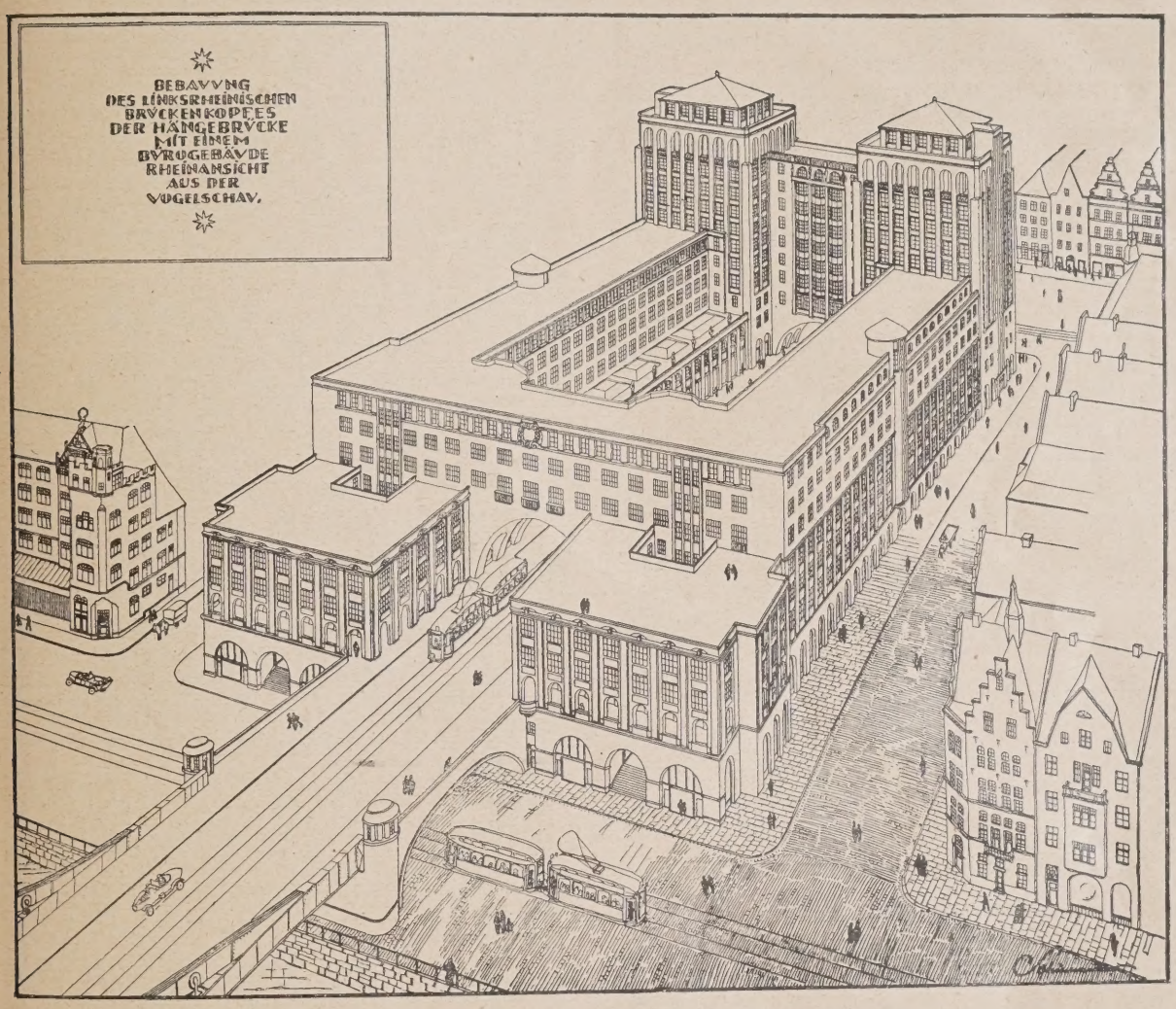


Abb. 6. Linksrheinischer Brückenkopf der Hängebrücke Vogelschau.

eingehend zu behandeln. Die Wiederbesetzung der freigelegten Umgebung und hauptsächlich die Erhaltung der Umgebung der großen Dome ist so weittragend, daß ich die Gelegenheit der vom Verfasser durch seine Vorschläge von neuem angeregten Umgestaltung in Köln nicht vorüber gehen lassen kann, ohne ihr weitere Folge zu geben. Dies soll in einem folgenden besonderen Aufsatz geschehen. —

Im weiteren ist für ein neues Börsengebäude auf dem Block zwischen Domhof, Hohenzollernbrücke, Rhein und Bischofsgartenstraße auf die Erfordernisse, die für Dom, Brückenrampe und Rheinkai vom städtebaulichen Standpunkt aus an diesen Umbau gestellt werden müssen, hingewiesen. Sie stellen eine ganze Reihe von Anforderungen an diese bevorzugte Baustelle, die dem Architekten des Gebäudes besondere Pflichten auferlegten.

Den Lösungen zum Rathaus und Gürzenich kann nur zugestimmt werden.

Lösung gebracht, dessen höchste Teile in allmählicher Aufstaffelung am Heumarkt liegen (Abb. 5 u. 6). So ist weder der schönen Linie der Brücke Schaden getan, noch die Häuserreihe am Ufer durch eine übergroße Masse erdrückt. Die ästhetische Rücksicht auf die gegen den Berg sich erhebende, in zwei turmartige Gebilde aufgelöste Baumasse ist gewahrt. Vom Strom und der Deutzer Seite gesehen, kennzeichnet sich die Masse dieses Turmpaares als ein Markstein der Gegenwart. Die eine reale Benutzbarkeit zeigende Etagenbildung bis zur Höhe wird auch die hochstrebenden Spitzen der kirchlichen Türme nicht beeinträchtigen und die Stadtsilhouette an der etwas flach erscheinenden Stelle rythmisch beleben.

In dem Uferbild zwischen beiden Brücken — ein, wie hervorgehoben wird, letzter Rest des alten hei-

*) Anmerkung der Schriftleitung: Vgl. auch den ausführlichen Aufsatz von Schumacher selbst. Dtsch. Bauztg. 1921, S. 421 ff. Außer den beiden hier nochmals abgedruckten Abbildungen sind dort noch solche in größerer Zahl beigegeben. —

ligen Köln, das den Ruf der schönsten deutschen Stadt einst genoß — fesselt vor allem der herrliche Turm von Groß St. Martin mit dem Stapelhaus im Rahmen der kleinen gemütvollen Bürgerhäuser.

Hier sind sodann die Mittel für die Erhaltung dieser Erscheinung näher angegeben, namentlich für Neubauten, die aus Gründen des Innern der alten Häuser unvermeidlich werden. Vor allem müsse ihr Maßstab bei Groß St. Martin gewahrt werden.

Die Schönheit des alten Bildes lag einst in der Einheitlichkeit, wie sie sich aus der unterhalb des Chores der Kirche ununterbrochener Reihe der kleinen Bürgerhäuschen ergab. Aus dieser Reihe wuchs der Turm so mächtig und erhaben auf. Zur Wahrung dieses Bildes erscheint es dringend, die eingeschnittene, nun bis zum Rhein offene Lücke zu schließen, die die Größe des Bauwerkes zweifellos schädigt. Die erkennbare Absicht, den Chor und den Turm bis zum Fußpunkt zu zeigen, wirkt verstimmend.

Für das gegenüber liegende Deutzer Ufer sind ebenfalls Gestaltungsmöglichkeiten gezeigt, die außer dem als höher ragende Gebäude ausgebildeten Brückenkopf der Hängebrücke einen neuen Baukomplex an Stelle der alten Kaserne vorsieht. Weitere Betrachtungen über den Bebauungsplan des Deutzer Gebietes, des dortigen Bahnhofs, der Ufergestaltungen bei Mülheim und zwischen Niehl und Worringen beenden die wertvollen Anregungen. —

Literatur.

Alt-Dresden. Herausgegeben von Paul Goldhardt. Verlag von Wolfgang Jeß in Dresden. Preis: Brosch. 4.— G.-M., geb. 6.— G.-M., Halbpergament 8.— G.-M.

Das vorliegende Werk bietet in einem vornehmen und geschmackvollen Gewande auf 68 Bildtafeln eine gediegene Auslese des Besten, was vergangene Jahrhunderte an baukünstlerischen Leistungen im Weichbild der sächsischen Haupttadt hervorgebracht haben. Den Beschluß bilden ganz kurze textliche Angaben der historischen Daten zu den wiedergegebenen Bauwerken. Einzelne dieser Aufnahmen, wie die Augustusbrücke mit der Hofbrücke, die Frauenkirche von der Brühlschen Terrasse aus gesehen, die Rampische Gasse mit der Frauenkirche im Hintergrunde, der Zwinger mit dem Wallpavillon, haben ja bereits Weltberühmtheit erlangt und durften deshalb im Rahmen dieser Bildfolge nicht fehlen. Über diese wohlbekannten Dinge hinaus bietet der Inhalt in gedrängter Fülle wertvolle Anregung, auch auf die mehr verborgenen künstlerischen Reize dieser Stadt zu achten, wie wir sie selbst an ganz schlichten Bürgerhäusern und Zweckbauten noch aufspüren können und die in seltener Stileinheit mit den großen Monumentalbauten zusammenklingen. Dadurch, daß in bunter, aber nicht regelloser Folge Bauwerk und Bildwerk, Gesamtbilder und Einzelheiten, Außenaufnahmen und Innenräume an uns vorüberziehen, gewinen wir einen abgerundeten Eindruck von dem baulichen Charakter dieser Stadt, den zu vertiefen sich der Kenner Dresdens, den zu gewinnen sich der Nichtkenner zweifellos gern angelegen sein läßt. Die künstlerische Sprache, in der diese Stadt zu uns redet, ist vorwiegend die des Barockzeitalters, und sie enthält soviel Wohllaut, Feinheit und innere Größe, daß wir uns längst gewöhnt haben, Dresden als die klassische Stadt des deutschen Barock anzusehen.

Wer die Architektur unserer besten Vergangenheit studiert, wird trotz des überraschenden Reichstums an Formen bemerken, wie der bauliche Ausdruck von einer einheitlichen, charaktervollen Haltung beherrscht wird, die völlig phrasenlos ist. Unserer Zeit ist leider das Gefühl dafür verloren gegangen, und es wieder zu wecken und damit dem baukünstlerischen Schaffen der Gegenwart zu dienen, ist der Sinn von Veröffentlichungen, die diese vorangegangenen Epochen zum Gegenstande haben. Nichts wäre verfehlter, als daraus die Aufforderung zu äußerlicher Nachahmung herleiten zu wollen. Dagegen soll nicht nur dem Künstler sondern auch dem denkenden Laien das Auge für diese Dinge geschärft werden, damit sie zum festen, geistigen Allgemeinbesitz werden. Auch diese knappe Bildsammlung über Dresden trägt zu ihrem Teil dazu bei. —

G. W.

Wilh. Lorenzen, Det danske Hus. Bygningshistorie I. 96 S. Gr. 8. 71 Abb. Kopenhagen 1920. Verlag Henrik Koppel. —

Der Titel: „Das dänische Haus“ erregt bei uns Erwartungen, die sich nicht erfüllen. Allerdings wird das dänische Haus darin zunächst, nach dem Wenigen, was sich über den Gegenstand aus der Urzeit sagen läßt, behandelt; auf der vierten Seite beginnt die Darstellung der monumentalen Baukunst sich zuzuwenden, der Häuserbau tritt zurück, um nur noch gelegentlich und nebenbei zu erscheinen. Der verdiente Verfasser, bewährt durch eine Reihe trefflicher Arbeiten über Werke der Baukunst, hat sich die Aufgabe gestellt, in diesem handlichen Buche den Schülern der Handwerkerschulen und anderer technischer Anstalten eine angenehme Übersicht zu bieten über das, was die Baukunst in Dänemark von der Zeit des romanischen Stils an bis in das 17. Jahrhundert hinein an hervorragenden Werken geleistet hat und vor Augen stellt, die den Zweck haben, Menschen zum Aufenthalt und zur Wohnung zu dienen. Da tritt dann freilich in der Menge der Erscheinungen und des noch Erhaltenen das Wohnhaus ganz zurück, Klöster, Burgen, Schlösser werden zum Hauptgegenstande. Auch Ausländisches, soweit es sich in den Rahmen einspannen läßt, wird hereingezogen; es ist für das Werk bezeichnend, daß unter den zehn dahin gehörigen Abbildungen die zwei, die deutsche Bauwerke betreffen, die Gelnhauser Barbarossaburg und das Rathaus von Tangermünde bringen; die zwei ersten unter den italienischen führen die Basilika des Maxentius vor. Der sehr beachtenswerte Fachwerkbau des 16. Jahrhunderts findet ordentliche Berücksichtigung, und so wird auch der Städtebau gestreift; dann treten Burgen, Herrenhäuser, Schlösser so in den Vordergrund, daß eine Kenntnisnahme des Werkes namentlich den Freunden der Burgenkunde in Hinsicht des 16. Jahrhunderts viel Freude machen wird. Es ist das fast ein Drittel des Ganzen. Schöne Beispiele werden in größerer Zahl vorgeführt. Die Burgenforschung und eingehende Beurteilung der Monumente wird seit einiger Zeit mit vielem Eifer und Erfolg gefördert, und der Verfasser selbst hat seitdem in streng wissenschaftlicher systematischer Behandlung darin Tüchtiges geleistet (Studier i dansk Herregaards Arkitektur i. 16. og. 17. Aarb. Kop. 1921). Vgl. Burgwart (Berlin-Grunewald) 1921 S. 62-65. —

R. Haupt.

Wettbewerbe.

Ein Preisausschreiben für ein wärmewirtschaftliches-pädagogisches Merkblatt wird gemeinsam vom Reichskohlenrat und preuß. Minister für Unterricht, Kunst und Volksbildung mit Frist zum 1. Dezember d. J. für Jedermann erlassen. Ausgesetzt sind drei Preise von 500, 300, 200 M., die auf Beschluß des Preisrichters auch anders gestaffelt werden können. Preisrichter sind die Herren: Minist. Rat Prof. Dr. Metzner, Stud. Rat Hans Matthée, Rektor Willy Müller, Dir. der Beuthschule C. Volk, Prof. Eberle, Schuldir. Riedl und Vorsitzender oder Geschäftsführer des Reichskohlenrats, Sonderausschuß für Hausbrandfragen.

Zweck des Ausschreibens ist, die Schulen zu der Aufgabe, mit geringerer Kohle besser zu heizen, heranzuziehen, indem wärmewirtschaftliche Gedankengänge in alle Lehrfächer eingeflochten werden, also sowohl in den Geschichts- wie Erdkunde-, Rechen-, Deutschen- und Naturkunde-Unterricht. Das Ausschreiben führt hierfür Beispiele an und verweist bezüglich des Feldes, um das es sich handelt, u. a. auf die Schriften: „Erziehung zur sparsamen Brennstoffverwendung“ der Hauptstelle für Wärmewirtschaft und „Wärmewirtschaft des Hausbrandes im Unterricht unserer Schulen“ i. A. des Reichskohlenrats bearbeitet von J. Riedl.

Um diese Gedankengänge rasch und weitgehend zu verbreiten, soll ein kurzes, nach den verschiedenen Unterrichtsgegenständen geordnetes Merkblatt für den Lehrer geschaffen werden, das stichwortartig die Gedankengänge andeutet und Beispiele, genaue Hinweise auf geeignete Schriften usw. enthält. Der möglichst knapp und klar zu haltende Text soll nicht mehr als etwa 1600 Worte umfassen. Die preisgekrönten Merkblätter werden Eigentum des Reichskohlenrats und können mit Zustimmung des Preisgerichtes verkürzt, ergänzt oder zusammengearbeitet werden.

Das genauere Programm ist zu beziehen vom Technisch-wirtschaftlichen Sachverständigen-Ausschuß des Reichskohlenrates, Berlin W. 62, Wichmannstr. 19, an den auch die Arbeiten unter Kennwort einzusenden sind. —

An unsere Leser!

Mit dem neuen Vierteljahr fügen wir unserer Zeitschrift eine neue 8 seitige, alle 14 Tage erscheinende Beilage hinzu, „Stadt und Siedlung“, die Bebauungsplan, Verkehrswesen und Versorgungsanlagen behandeln soll. Die 1. Nummer erscheint am 4. Oktober mit No. 80. —

Die Schriftleitung.

* BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN *

Stellung der Architekten zur Wohnungsfrage.

Zur Wohnungsfrage, die hauptsächlich von dem Standpunkt „freie“ oder „gebundene“ Wirtschaft behandelt wird, haben weiteste Kreise der Bevölkerung, Verbände und Vereinigungen aller Art Stellung genommen. Darin, daß eine Rückkehr zur freien Wirtschaft erfolgen muß, sind Alle einig, aber über den Zeitpunkt und die Art des Abbaues der Zwangswirtschaft gehen die Meinungen weit auseinander. Die Einen erwarten vom sofortigen vollständigen Abbau das Heil und die baldige Rückkehr geordneter Zustände, die Anderen halten einen schrittweisen Abbau für notwendig und erkennen, daß mit dem Abbau der Zwangswirtschaft allein nichts erreicht wird, wenn nicht gleichzeitig das Kapital zum Bauen beschafft, die Kreditnot behoben wird.

Der „Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine“ hat sich nun auch in seiner 49. Abgeordneten-Versammlung, die Ende August d. J. in Berlin getagt hat, mit der Frage des Wohnungsbaues beschäftigt, und der Berichterstatter, Beigeordneter Dipl.-Ing. Ehlgötz, Vorstand des Stadterweiterungsamtes in Essen-Ruhr, hat seine Ausführungen mit Betrachtungen obiger Art eingeleitet. Während politische und einseitige wirtschaftliche Motive bei der Stellungnahme vielfach maßgebend seien, müsse der Techniker zu dieser, für unser ganzes Volk wichtigen Frage eine unparteiische, das allgemeine Wohl berücksichtigende Stellung einnehmen und selbst Vorschläge machen, wie die Erhaltung der alten Wohnungen gesichert, der Bau neuer Wohnungen wieder in ausreichender Weise einzuleiten sei. Nach seiner Meinung müßte die Miets- und Raumzwangswirtschaft noch eine Zeitlang aufrechterhalten werden, sonst entständen unhaltbare Zustände. Es müsse aber jetzt schon schärfer mit dem Abbau begonnen werden, man müsse nicht mehr jeden Mieter unterstützen, vor allem nicht die kapitalkräftigeren. Also sei zunächst für große Wohnungen und für Geschäftsräume die Zwangswirtschaft aufzuheben. Es müsse ferner eine raschere Angleichung an die Friedensmiete zur besseren Verzinsung des hineingesteckten Kapitals erfolgen. Hier sei man leider viel zu langsam vorgegangen und habe den geeigneten Zeitpunkt während der Inflation versäumt. Damals hätte man mit einem Federstrich, ohne daß der Einzelne das wirtschaftlich zu stark empfunden hätte, die unhaltbaren Zustände beseitigen können, man habe aber den Mut dazu nicht gefunden.

Beim Wohnungsneubau sei ja die Zwangswirtschaft tatsächlich aufgehoben, aber es fehle an Baukrediten, an Baustoffen, an Geld zur Verwirklichung eines großen Bauprogramms. So sei bei steigenden Preisen und wachsendem Geldmangel die Bautätigkeit immer mehr zurückgegangen. Es sei also ein Irrtum, zu glauben, daß der sofortigen Aufhebung jeder Zwangswirtschaft sofort eine lebhafte Neubautätigkeit folgen werde. Das wichtigste sei die Geldbeschaffung und an der Hand von Beispielen, die sich auf die ihm näher bekannten rheinisch-westfälischen Gebiete beziehen, gibt er Zahlen für den notwendigen Bedarf und die dazu erforderlichen Belastungen. Diese Zahlen sind natürlich nicht ohne weiteres auf andere Landesteile mit anderen (meist günstigeren) Verhältnissen zu übertragen, sie gestatten aber immerhin Vergleiche.

Seine allgemeinen Ausführungen faßte Redner zusammen in die nachstehenden Richtlinien für den Wohnungsbau.

1. Der plötzliche Abbau der Wohnungszwangswirtschaft ist zurzeit nicht möglich. Der Abbau ist jedoch für die nahe Zukunft schrittweise in Aussicht zu nehmen.

2. Dringend erwünscht ist es, wenn schon jetzt mit dem Abbau der Zwangswirtschaft begonnen würde und zwar in der Weise, daß zunächst die größeren Wohnungen von 6 und mehr Räumen und vor allen Dingen auch die Geschäftsräume mit den dazugehörigen Wohnungen freigegeben würden.

3. Um die Bauwirtschaft wieder in einem solchen Umfange in Gang zu bringen, daß in absehbarer Zeit dem Wohnungsmangel abgeholfen wird, muß vor allen Dingen neben den öffentlichen Mitteln auch das Privatkapital herangezogen und interessiert werden, wozu auch die unter Nr. 2 vorgeschlagene Freigabemaßnahme gehört.

4. Die bisherigen Maßnahmen über Baukostenzuschüsse und Wohnungsbauabgaben haben nicht den notwendigen Erfolg gehabt, dagegen ist die in diesem Jahre erfolgte Umstellung zur Hauszinssteuerhypothek ein guter Anfang zur Besserung.

5. Die jetzt für erststellige Hypotheken zur Verfügung stehenden Mittel sind viel zu gering, andererseits aber auch die Zinssätze für diese Hypotheken viel zu hoch.

6. Die Belastung der Neubauten mit Zinsen, Steuern usw. darf durchschnittlich nicht höher sein, als dies eine Miete von 150 v. H. der Friedensmiete zuläßt. Eine Miethöhe von 150 v. H. ist z. Zt. aber nur für einen kleinen Teil der erwerbstätigen Bevölkerung tragbar.

7. Der jetzige Ertrag der Hauszinssteuer, bzw. der daraus für den Wohnungsbau verwendbare Teil genügt noch nicht, um den Wohnungsbau in der notwendigen Weise zu fördern. Dies und die Knappheit der Mittel für erste Hypotheken weisen mit zwingender Notwendigkeit darauf hin, mit dem Abbau der Zwangswirtschaft auch eine Erhöhung der Miete für die Altwohnungen nach und nach, sobald es die erhoffte Wiederbelebung der Wirtschaft zuläßt, eintreten zu lassen, bis zur Angleichung an die Mieten in den Neuwohnungen und gleichzeitig die Hauszinssteuern entsprechend zu erhöhen. Dabei muß aber gefordert werden, daß, wenn schon dem Reich, dem Land und den Städten ihre bisherigen Anteile für allgemeine Finanzzwecke belassen werden, auf alle Fälle aber die weiteren Erhöhungen restlos für den Wohnungsbau hergegeben werden.

8. Um die unter Ziffer 6 angegebene Miethöhe von 150 v. H. nicht zu überschreiten, muß gefordert werden, daß die Zinsen für erststellige Hypotheken nicht über 9 v. H. betragen und daß auch die Neubauten von der Grundvermögens- und der Hauszinssteuer freibleiben.

9. In Verbindung damit müssen Erleichterungen in Bezug auf die Hypothekenbeschaffung gewährt werden, dahingehend, daß auch ausländisches Kapital herangezogen wird und dessen hypothekarische Sicherstellung in ausländischer Währung zugelassen bzw. erleichtert wird.

10. Der Frage der Baumaterialienbeschaffung ist größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Reich und Land haben namentlich auf Verbilligung der Holzpreise hinzuwirken und darauf zu achten, daß der überflüssige Zwischenhandel ausgeschaltet wird. Die in den letzten Jahren vielfach aufgekommenen Ersatzbauweisen und Ersatzbaustoffe sollten durch eine unparteiische Stelle auf ihre Verwertbarkeit für die einzelnen Landesteile untersucht und zusammengestellt werden.

11. Die so sehr erwünschte Verbilligung der Wohnungsbauten darf nicht auf Kosten der Güte der Baustoffe oder der Arbeiten erzielt werden. Wichtig ist insbesondere, daß für Wohnungsbauten in den Städten das Baugelände an ausgebauten, fertigen Straßen, die mit allen Versorgungsleitungen versehen sind, ausgenutzt wird. Dabei muß natürlich im Interesse des Städtebaues auf gute und architektonisch einwandfreie Bauweise Wert gelegt werden. Den Gemeinden muß für die Heranziehung dieses Geländes insbesondere der Baulücken für den Wohnungsbau das Enteignungsrecht zustehen. Die Normierung der Wohnungsbauten oder der Bauteile ist gut, hat aber an städtebaulich notwendigen Forderungen ihre Grenzen.

12. Die Ausbildung des Bauarbeiternachwuchses ist unter der Ungunst der Verhältnisse in den letzten 10 Jahren sehr vernachlässigt. Der Heranbildung des Nachwuchses in genügender Zahl ist deshalb unter Beteiligung der zuständigen Behörden und Innungen wieder größere Sorgfalt zuzuwenden.

An Zahlenbeispielen und durch umfangreiche Tabellen, die wir hier nicht vollständig wiedergeben können, werden dann die Ausführungen im einzelnen erläutert.

Der Berichterstatter legt seinen Betrachtungen ein dreistöckiges Sechsfamilienhaus in Essen mit je sechs Wohnungen von vier Räumen (die Küche eingerechnet) mit Baderaum und Veranda mit einem Kostenaufwand von 46 000 M. einschl. Grunderwerb im Frieden zugrunde. Der gemeine Wert ist dann mit 42 000 M. anzunehmen. Er berechnet dann die jetzige Belastung des Althauses. Die Vorkriegsmiete war für den Raum und Monat 12 M., demnach der gesamte

Mietsertrag 6 · 4 · 12 · 12 = 3456 M. Nach den Sätzen vom August ergeben sich dann als heutige Belastung 67 v. H. von 3456 = 2315,52 M. Die 67 v. H. setzen sich wie folgt zusammen: 15 v. H. Betriebskosten (Müllabfuhr, Straßenreinigung, Schornsteinfegergebühr, Entwässerungsgebühr, Grundvermögenssteuer — staatlicher Satz + 100 v. H. — und Feuerversicherung); dazu kommen 11 v. H. für laufende Instandsetzungsarbeiten, 3 v. H. für große Instandsetzungsarbeiten (die unzureichend sind) und 6 v. H. Vorkriegslasten, zusammen also 35 v. H. für die eigentlichen Mietslasten. Außerdem sind zu zahlen 3 v. H. Wassergeld, 5 v. H. Grundvermögenssteuer (städtischer Zuschlag 125 v. H.), 20 v. H. Hauszinssteuer (städtischer Zuschlag 400 v. H.) und 4 v. H. Schönheitsreparaturen.

Er stellt dann Baukosten und Miethöhe von 1914 und 1924 gegenüber und berechnet die zur Rentabilität notwendige Miethöhe und ihren Anteil am Einkommen eines Beamten verschiedener Besoldungsklassen.

Im Jahre 1914 waren die Baukosten 46 000 M., die Vorkriegsmiete bei einer guten Verzinsung des Anlagekapitales mit 7,5 v. H. 3436 M., also wie oben angenommen bei sechs Wohnungen mit je vier Räumen für einen Raum und Monat 12 M.

Die reinen Baukosten 1924 sind mit 40 v. H. Überteuerung zu rechnen, also die gesamten Baukosten mit 63 000 Mark anzunehmen.

Das Kapital von 63 000 M. müßte sich mit mindestens 18 v. H. heute verzinsen (jetziger Sparkassenzinsfuß), also mit 11 340 M., außerdem müssen aber noch gedeckt werden 47 v. H. (67—20 v. H. Hauszinssteuer) von der Vorkriegsmiete für öffentliche Abgaben, Lasten, Reparaturen usw., zusammen 1624,32 M., so daß die Gesamtmiete 12 964 M. betragen müßte, daß sind für einen Raum und Monat 45,01 M., für eine Wohnung und Monat 2160,48 M., was eine Erhöhung auf 375 v. H. bedeuten würde.

Die Besoldung eines verheirateten Beamten mit zwei Kindern beträgt in den Gruppen VII, VIII, IX, 4. Steigesatz 4375, 4856 bzw. 5412 M., so daß zur Erzielung einer Rentabilität des Neubaues aus den Mieten allein 44, 49 bzw. 40 v. H. des Gehalts aufgewendet werden müßten. (Läßt man die Grundvermögenssteuer einschl. 225 v. H. Gemeindezuschlag fortfallen, so verringert sich die Miete für einen Raum und Monat auf 43,87, für die Wohnung im Jahr auf 2105,76 M., das sind aber am Gehalt gemessen nur 0,8 bis 1 v. H. weniger.)

Die Verzinsung eines Wohnungsneubaues aus den Mieten allein ist danach nicht möglich, denn es ergeben sich daraus untragbare Belastungen. Ohne Zuschüsse geht es also nicht. Der erste Versuch der Baukostenzuschüsse hat versagt. Er hatte nur eine fortschreitende Erhöhung der Baukosten zur Folge. Aus den allgemeinen Steuern konnte auch das Geld für diese Zuschüsse nicht aufgebracht werden, es mußte ein neuer Weg zur Finanzierung gesucht werden. Dieser ist mit der III. Steuernotverordnung beschritten worden, und diese hat, so angreifbar sie sonst ist, in der Hauszinssteuer jedenfalls das Richtige gefunden, die daraus fließenden Summen, von denen zur Zeit nur etwa ⅓ für Wohnungszwecke verfügbar ist, reichen aber nicht aus.

Die gesamten Baukosten aus der Hauszinssteuer aufzubringen, wie das manche Städte und Verbände wollen, geht nicht an. Es müssen noch Zuschüsse gegeben werden, aber nicht in Gestalt von verlorenen, sondern solchen, die als Hypotheken auf die Städte eingetragen werden; das ist ein gesunder Gedanke. Auch der Bauherr selbst muß Geld aufbringen. In Essen, wo die vierräumige Wohnung zur Zeit rund 10 000 M. herzustellen kostet, ist man in der Weise vorgegangen, daß nur ein Teil aus der Mietzinssteuer gedeckt wird. Der Private muß ⅓ etwa als I. Hypothek selbst aufbringen, ¼ selbst hineinstecken, ⅓ erhält er als Hauszinssteuerhypothek. Genossenschaften müssen $^1/_6$ selbst hineinstecken und erhalten bis zu $^3/_6$ Hauszinssteuerhypothek. Es ist das ganz gut gegangen; allerdings mußte die städtische Sparkasse alle verfügbaren Gelder zu diesem Zwecke hergeben. Es war zunächst ein Wohnungsprogramm von 600 Wohnungen für 1924 aufgestellt, von denen Anfang März schon ¾ im Bau waren; die letzten 150 sind ebenfalls im Gange. Zeitweilig hat es, da sehr viele Bauarbeiter in die Bergwerke gegangen sind, an Bauarbeitern gefehlt. Meldungen zum Bau der Wohnungen unter den gegebenen Bedingungen lagen 140 bis 1500 vor, so daß sich die Stadt die Sichersten aussuchen konnte. Auch von den Mietern sind gern Zuschüsse von 300 M. bis 1000 M. für die Wohnung gegeben worden. Jedenfalls ist der Erfolg ein guter, und die Stadt will für die nächsten Jahre nach diesen Grundsätzen an ein umfangreiches Bauprogramm herantreten. In der nachstehenden Tabelle ist nun eine Untersuchung über eine Rentabilitätsberechnung aufgestellt. Die Voraussetzungen, die hier gemacht sind, müssen natürlich jedes Jahr nachgeprüft werden. Sie stützen sich auf die Annahme einer verringerten Zinsfußes; indem auf Auslandskredite nach Annahme des Sachverständigen-Gutachtens gehofft wird (in dieser Hinsicht ist Berichterstatter, wie er selbst zugibt, Optimist), während II. Hypotheken aus öffentlichen Mitteln zu billigem Zinsfuß hergegeben werden müssen. Es ist hier angenommen, daß hier I. Hypotheken bis zu 60 v. H. wie im Frieden gegeben werden, daß der Gewinn zunächst fortfällt und die Steuern ebenfalls fortfallen.

Untersuchung einer Rentabilitäts-Berechnung.
(Verringerung des Zinsfußes, Fortfall des Gewinnes, Wegfall der Steuern.)

	Althäuser		Neubauten	
	1914	1924	1925	
Baukosten	46 000,— M		63 000,— M.	
I Hypoth. rd. 60 v. H. =	28 000,— „ zu 4 v. H.	—,—	36 000,— M. zu 9 v. H.	36 000,— M. zu 9 v. H.
Eig. Geld und II. Hypoth. rd. 40 v. H. =	18 000,— „ „ 5 v. H.	—,—	*27 000,— „ „ 4 „	27 000,— „ „ 6 „
			(Zinsfußspanne wie vor dem Kriege)	
Miete	100 v. H.	67 v. H.	150 v. H.	166 v. H.
für 1 Raum und Monat	12,— M.	8,04 M.	18,— M.	19,87 M.
Jahresmiete	3 456,— „	2 315,52 „	5 184,— „	5 724,— „
Anlagekap.-Verzinsung	7,5 v. H.	5 v. H.	8,2 v. H.	9,1 v. H.
Aufbringung;				
Zinsen der I. Hypothek	1 120,— M.	—,—	3 240,— M.	3 240,— M.
„ „ II. „	800,— „	—,—	1 080,— „	1 620,— „
Gewinn	744,80 „	—,—	—,— „	—,— „
	2 764,80 M = 80 v. H.	—,—	4 320,— M. = 83,3 v. H	4 860,— M. = 84,9 v. H
a) Grund- und Gebäude-Steuer	153,— M.	—,—	—,— M.	—,— M.
b) Müllabfuhr	17,— „		72,— „	72,— „
c) Straßenreinigung	30,72 „		42,65 „	42,65 „
d) Schornsteinfeger-Gebühren	8,— „		24,— „	24,— „
e) Entwässerungs-Gebühren	49,— „	518,40 = 15 v. H.	40,65 „ 16,7 v. H.	40,65 „ 15,1 v. H.
f) Grundvermögens-Steuer (staatl. Satz u. 100 v. H.)	—,— „ 20 v. H.		—,— „	—,— „
g) Versicherungs-Gebühren	18,40 „		31,50 „	31,50 „
h) Verwaltg.-u. Reparatur-Kosten	340,08 „	691,20 = 20 v. H.	533,20 „	533,20 „
i) Wassergeld	75,— „	103,68 = 3 „	120,— „	120,— „
k) Grundvermögens-Steuer (städt. Zuschl. 125 v. H.)	—,— „	172,80 = 5 „	—,— „	—,— „
l) Hauszinssteuer	—,— „	691,20 = 20 „	—,— „	—,— „
m) Schönheitsreparaturen	(in „h“)	138,24 = 4 „	(in „h“)	(in „h“)
	Gesamtmiete = 3 456,— M., 100 v. H.	2 315,52 M. = 67 v. H.	5 184,— M. = 100 v. H.	5 724,— M. = 100 v. H.

*) In Essen werden als Hauszinssteuerhypothek für eine 4-Zimmer-Wohnung von 80 qm Wohnfläche bei Genossenschaften 5250,— M., bei Privaten 3520.— M. gegeben.

Für 1925 bis 1927 sieht Ehlgötz unter obigen Voraussetzungen ein Bauprogramm von zusammen 6900 Wohnungen vor, also 2700 für das Jahr. Er berechnet dafür den Ausfall an Grundvermögenssteuer.

Das Programm stützt sich auf folgende Annahmen: Einwohnerzahl in Essen August 1924 = rd. 500 000, davon 23 000 Wohnungsuchende, von denen 16 000 als vordringlich vorgemerkt sind. Davon werden aber 5000 Tauschwohnungen gesucht, so daß noch 11 000 Wohnungen fehlen und zwar 7000 zu je zwei, 2700 zu je drei und 1300 zu je vier Räumen, zusammen also mit 27 300 Räumen, oder wenn sie auf vierräumige Wohnungen umgerechnet werden, 6900 Wohnungen, von denen in jedem Baujahre 2300 hergestellt werden könnten.

Der Ausfall an Grundvermögenssteuer berechnet sich dann für 1925 nach dem gemeinen oder ergänzten Steuerwert von $\frac{42000 \cdot 2300}{6} = 16{,}1$ Mill. M., und das ergibt für 2,4 v. T. staatlicher Grundvermögenssteuer und 225 v. H. Gemeindezuschlag 125 580 M. Jahresausfall höchstens. Am 1. Januar 1922 waren vorhanden 31 307 Wohngebäude mit 101 130 Wohnungen und 359 894 Wohnräumen. 12 M. Monatsmiete für den Raum ergäbe das nur einen Ausfall von 0,35 M. Auf eine vierräumige Wohnung von 12 M. Monatsmiete für den Raum ergäbe das nur einen Mietszuschlag von 1,40 M. im Jahre oder 0,24 v. H. der Vorkriegsmiete. Die Wirkung des Steuererlasses für die Neubauten wird also entschieden überschätzt.

Zum Schluß macht dann der Berichterstatter eine Berechnung für die Aufbringung der Kosten für die nächsten drei Jahre für das Bauprogramm von jährlich 2300 Wohnungen für verschiedene Annahmen hinsichtlich der Aufbringung aus fremden bzw. eigenem Geld und der Hauszinssteuer. Nach dieser Zeit erhofft er einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage und dann Aufhebung der Zwangswirtschaft.

Aufbringung der Kosten für jedes der nächsten 3 Jahre

jährl. 2300 Wohng.) — wenn keine oder eine geringe I. Hypothek (fremdes Geld) zu erhalten ist, die Kosten also hauptsächlich vom Bauherrn und durch die Hauszinssteuer aufzubringen sind. —

Gesamtbaukosten: $\frac{46\,000}{6} \cdot 2300 = 17\,633\,300$ M.

hiervon:				
) I. Hypothek (fremdes Geld)	—	—	33 v. H. = 5 819 000	33,3 v. H. = 5 877 767
) der Bauherr	17 v. H. = 2 907 600 (Grundstück)	33 v. H. = 5 819 000 (Grundstück u. 16 v. H.	17 v. H. = 2 997 600 (Grundstück)	33,3 v. H. = 5 877 767 (Grundstück u. 16,3 v. H.
) aus der Hauszinssteuer . . .	83 v. H. = 14 635 700	67 v. H. = 11 814 300	50 v. H. = 8 816 700	33,3 v. H. = 5 877 767

Die Hauszinssteuer von 600 v. H. bringt nach Abzug eines Ausfalls von 30 v. H. einen Jahresertrag von Millionen M., hiervon stehen nach dem jetzigen Anteilverhältnis der Stadt für Wohnungsbau zur Verfügung d. 3 Millionen M.

In der Voraussetzung, daß bei einer Erhöhung der Hauszinssteuer der ganze Mehrertrag für den Wohnungsbau zur Verfügung steht, ergibt sich zur Deckung des Bedarfs — s. o. Ziffer c — Folgendes:

auszinssteuer bei einem Bedarf von . . . . . = rd.	14 635 700 1 400 v. H.	11 814 300 1 200 v. H.	8 816 700 1 000 v. H.	5 877 767 800 v. H.
nd zwar bringen auf:				
ie ersten 600 v. H.	600 v. H. = 3 Mill.	600 v. H. = 3 Mill.	600 v. H. = 3 Mill.	600 v. H. = 3 Mill.
ie zweiten 200 v. H.	—	—	—	200 v. H. = 3 Mill.
ie zweiten 400 v. H.	—	—	400 v. H. = 6 Mill.	—
ie zweiten 600 v. H.	—	600 v. H. = 9 Mill.	—	—
ie zweiten 800 v. H.	800 v. H. = 12 Mill.	—	—	—
	1 400 v. H. = 15 Mill.	1 200 v. H. = 12 Mill.	1 000 v. H. = 9 Mill.	800 v. H. = 6 Mill.
edarf aus den 'sten 600 v. H.	= 21 Millionen	= 18 Millionen	= 15 Millionen	= 12 Millionen

Der wirkliche Ertrag dieser erhöhten Hauszinssteuer ist unter Einschluß der Anteile für den allgemeinen Finanz-

Die Gesamtmiete würde sich wie folgt zusammensetzen:

Jetzige (gesetzl. Miete) ohne Hauszinssteuer	47 v. H.	47 v. H.	47 v. H.	47 v. H.
Hauszinssteuer - Belastung (jetzige 400 v. H. = 20 v. H. der Vorkriegsmiete). . . .	70 v. H.	60 v. H.	50 v. H.	40 v. H.
Gesamtmiete	117 v. H.	107 v. H.	97 v. H.	87 v. H.
Bis zur Angleichung an den Satz von 150 v. H. ergibt sich eine Spanne zugunsten des Hausbesitzers von . . . . Grundlage für künftige Hypotheken	33 v. H.	43 v. H.	53 v. H.	63 v. H.

Um die Bauten zu finanzieren, brauchen wir allerdings ausländischen Kredit. Redner hat keine Bedenken gegen Eintragung von Hypotheken in auswärtiger Währung, die jetzt nur mit Zustimmung des Wohlfahrtsministers zulässig ist. Das ist aber zu umständlich. Die Hauptsache ist also in der ganzen Angelegenheit die Kreditfrage.

Aber auch andere Möglichkeiten dürfen nicht unausgeschöpft bleiben. Zunächst ist eine Herabsetzung der Ansprüche der Mieter in bezug auf ihre zukünftigen Wohnungen nötig, wobei jedoch nach Ansicht des Redners der Unfug mit sich nicht bewährenden Sparbauweisen aufhören muß; es muß die Bebauung der Baulücken durch Gewährung des Enteignungsverfahrens an die Städte erreicht werden. Es können ferner weitergehende Steuerbefreiungen für Neubauten gewährt werden. Das ist allerdings ein sehr schwieriges Kapitel, denn für den Ausfall muß bei unserer Notlage Ersatz geschaffen werden; allerdings sind die Ausfälle nicht so groß, und Reich, Länder und Gemeinden teilen sich darin. Auch Stundung der Straßenlasten durch die Gemeinden usw. kommen in Frage.

Mit allen diesen Maßnahmen erhofft Redner eine wesentliche Belebung der Bautätigkeit zu erreichen, der Wohnungsnot nach und nach zu steuern und den Wohnungsbau aus der Zwangswirtschaft nach einer nicht zu langen Zeit zur freien Wirtschaft wieder überzuführen.

Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen, in einer Aussprache über das umfangreiche Zahlenmaterial, das erst in der Versammlung vorgelegt wurde, konnte natürlich nicht eingetreten werden. — Fr. E.

Baustoffe und Preise.

Der Kalkmarkt im August. Die bereits seit April andauernde schlechte Lage des Kalkmarktes zeigte im Berichtsmonat keinerlei Besserung. Lieferfristen wurden infolge des geringen Abrufs nicht beansprucht. Vier Fünftel der Kalkindustrie ruhte. Geldknappheit und Kapitalnot beeinträchtigten weiterhin das Geschäft. Die noch immer starke Zurückhaltung der Reichsbank in der Kreditergabe und die trotz der zahlreichen Notrufe der Wirtschaft immer noch nicht ermäßigten Frachten wirken bei der Kalkindustrie als ausgesprochener Rohstoffindustrie besonders belastend. Die vielfach erheblichen Preissenkungen haben nicht vermocht, den Absatz zu beleben. In den meisten Fällen wurde unter den Gestehungskosten verkauft, eine Erscheinung, die nach den voraufgegangenen Substanzverlusten der Inflationszeit Anlaß zu den schwersten volkswirtschaftlichen Bedenken gibt. Der Abruf von Stahlwerkskalk war unter der Last der Micum-Verträge gering. Kalk für chemische Zwecke wurde ebenfalls wenig verlangt. Der Absatz an die Mauersteinindustrie und das Baugewerbe war wegen der fast völlig darniederliegenden Bautätigkeit kaum nennenswert. In Westdeutschland wurde der baugewerbliche Absatz besonders durch die Bauarbeiterausstände beeinträchtigt. Die Landwirtschaft war im Berichtsmonat mit der Ernte beschäftigt, und der Düngekalkversand daher gering. Da der

Ausnahmetarif für Düngemittel bis zum 30. Sept. verlängert ist, wird erwartet, daß die Landwirtschaft wenigstens im September von der günstigen Bezugsmöglichkeit Gebrauch macht. Das Ausfuhrgeschäft ruhte fast völlig wegen der Unmöglichkeit eines Wettbewerbes mit Ländern schwächerer Valuta, wohingegen belgischer Kalk häufig in das besetzte Gebiet Eingang findet. Die Kohlenzufuhr ist bei der eingeschränkten Erzeugung ausreichend. Bei der Wagengestellung machte sich besonders der Mangel an 10 t-Wagen für die Düngekalkversorgung der Landwirtschaft bemerkbar. —

Wohnungs- und Siedelungswesen.

Die Tätigkeit der Bayer. Landessiedelung und der Bayer. Siedelungs- und Landbank. Das Staatsministerium für Landwirtschaft wies kürzlich darauf hin, daß die Bayer. Landessiedelung und die Bayer. Siedelungs- und Landbank in der Zeit von 1918 bis 1923 Anwesen und Grundstücke von 32 345 Tagwerk erworben haben (1 bayer. Tagwerk = 34,0727[a]). Die Bayer. Genossenschaften haben für die Siedelungs- und Landbank in der Zeit von 1920 bis 1923 Anwesen und Grundstücke mit einer Gesamtfläche von zusammen 22 239 Tagwerk erworben. Außerdem hat die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins in Straubing in den letzten Jahren der Bayer. Siedelungs- und Landbank Anwesen und Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 6790 Tagwerk vermittelt. —

Geldwirtschaft.

Zur Frage der Hypothekenbeschaffung. „Trotz Geldnot ist langjährig unkündbares Hypothekenkapital zu höchstens 12 v. H. Zinsen jährlich und Barzahlung ohne Kursverlust zu beschaffen!" So überschreibt M. Weber, Direktor der Bau- und Feuerschutz-A.-G., Leipzig, ein kleines Buch, indem er versucht, einen Beitrag zur Lösung der augenblicklich schwierigen Hypothekenfrage zu geben. Der Inhalt des Büchleins ist kurz folgender:

Baugeld ist auf privatem Wege zur Zeit nicht zu beschaffen, Versuche, ausländisches Geld heranzuziehen, sind bisher mißlungen. Dabei sind Millionen wohnungslos. Wir müssen weiter zusehen, daß nach und nach die alten Wohnungen verfallen, ohne daß die Möglichkeit durchgreifender Instandsetzung und damit die Möglichkeit zur Erhaltung der Wohnungen vorhanden ist. Weber schlägt daher eine Gebäude-Amortisations-Sparkasse vor, an die sich alle bebauten Grundstücke anschließen sollen. Er rechnet aus, daß bei 8 v. H. Verzinsung eine jährliche Amortisationszahlung von einem Bruchteil eines Prozents der Baukostensumme ausreichen würde, um soviel Geld aufzustapeln, daß nach 60 Jahren anstelle des alten Baus ein Neubau ausgeführt werden könnte. Mit dem auf diese Art und Weise aufgestapelten Gelde wäre es möglich, die Neubautätigkeit durch Gebung von Hypotheken wesentlich zu unterstützen. In einer Reihe von Beispielen werden zahlenmäßig die Wirkungen der Amortisationshypotheken für die Wohnungswirtschaft nachgewiesen.

Der in dem Büchlein ausgesprochene Gedanke, Amortisationssummen jährlich zurückzulegen, um Gelder für einen späteren Neubau bereitzuhaben, ist nicht neu. Es ist aber ganz gut, daß er von neuem wieder auftaucht. Er wird vielleicht bei der möglichst bald in Angriff zu nehmenden Vorbereitung für die Einführung der freien Wohnungswirtschaft Bedeutung gewinnen. Für die Praxis sind die in dem Büchlein ausgesprochenen Gedanken noch nicht verwertbar. Die Hausbesitzer werden sich gegen eine freiwillige Versicherung und freiwillige Zahlung von Beiträgen an die Amortisationssparkasse sträuben. Auch die Annahme einer 60jährigen Lebensdauer eines Hauses ist theoretisch. Es gibt Häuser, die Jahrhunderte überdauern, es gibt auch leichtgebaute Häuser aus der Gründerzeit, deren Lebensdauer weniger als 60 Jahre betragen wird.

Zu bedauern ist, daß die Überschrift des Büchleins zu Mißdeutungen Anlaß geben kann. Jeder der sie liest, wird glauben, einen Weg angewiesen zu bekommen, auf dem er sich schnell Hypotheken beschaffen kann. Er wird daher aus dieser Hoffnung heraus den Anschaffungspreis von drei Mark gern zahlen und nachher enttäuscht sein, statt Geld nur theoretische Erörterungen über einen zunächst noch ganz zweifelhaften Weg für die Beschaffung von Hypotheken vorzufinden. — Dr.-Ing. Althoff.

Der Mißstand des Wechselmahnverfahrens. Aus den Kreisen der Baustoff-Industrie geht uns folgende Mitteilung mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Durch die Bekanntmachung zur Entlastung der Gerichte vom Mai dieses Jahres ist das Mahnverfahren zwangsweise eingeführt worden. Hierdurch ist eine große Verschleppung in der Rechtsprechung eingetreten, die die schärfste Verurteilung der Rechtsuchenden herausfordert. Als ein besonderer Mißstand erweist sich das Wechselmahnverfahren, das die straffen Bestimmungen des Wechselrechts, vor allem abe die dieses Recht besonders auszeichnende Schnelligkei in der Beitreibung der Ansprüche des Gläubigers hinfällig macht. Die Hereinnahme von Wechselbeträgen bis 500 M erfordert heute größte Vorsicht. Besonders bei Firmen die mit einer größeren Zahl kleinerer Kunden zu tun haben kann sich dies bei Häufung von Protesten recht unangenehm auswirken. Es wird aber auf der anderen Seite der reelle Kaufmann und Handwerker geschädigt, da in folge des Mahnverfahrens mit doppelter Vorsicht vor gegangen wird, was manchem strebsamen Kaufmann da Arbeiten äußerst erschwert. Der Handelswechsel, de seiner ganzen Bestimmung nach einen Geldersatz bedeutet wird durch das Wechselmahnverfahren zum gewöhnliche Schuldschein herabgedrückt, und büßt so völlig sein Eigenschaft als Zahlungsmittel ein. Es ist wirklich an de Zeit, daß das Reichsjustizministerium den zahlreiche Klagen aus der Industrie und dem Handel endlich Gehö schenkt und die entsprechenden Bestimmungen der Be kanntmachung einer Nachprüfung unterzieht. Die scho ohnedies genug drückende Geld- und Kreditnot sollt durch derartige verfehlte Bestimmungen nicht noch weiter hin unnötig verschärft werden. —

Patentwesen und gewerblicher Rechtsschutz.

Internationaler gewerblicher Rechtsschutz, mitgetei vom Patentanwalt Dr. Oskar Arendt, Berlin.

Belgien. Die nochmals verlängerte Nachfrist zu Einzahlung überfälliger Jahrestaxe für sonst bereits a gelöscht anzusehende Patente läuft 31. Dez. 1924 ab.

Chile. Die Art. 1 und 2 der Verordnung vom 7. Au 1911 über Erfindungspatente sind durch eine Verordnun vom 7. Aug. 1923 abgeändert worden. Art. 1 führt in neu Gruppen die schutzfähigen Erfindungen auf. Patentfäh sind danach auch jede neue Energiequelle und jede neu gewerbliche Anwendung bereits bekannter physisch Kräfte und Antriebsmittel zu einem praktischen und b stimmten Zweck. Im Art. 2 sind die nicht patentfähige Erfindungen in neun Gruppen aufgeführt. So sind z. „aus dem Ausland stammende Erfindungen, die in irgen einem Lande bereits Gemeingut geworden sind, selbst wen sie in Chile vollständig unbekannt sind", nicht schutzfähi Die Gegenstände ausländischer Patente können in Chi noch patentiert werden, wenn die Auslandspatente in Kra sind und die betr. Erfindungen vor der Anmeldung in Chi in dortigen Handelskreisen nicht bekannt waren.

Luxemburg. Mit Wirkung vom 1. Sept. 1924 i das Großherzogtum Luxemburg dem Madrider Abkomm über die internationale Registrierung von Fabrik- u Handelsmarken beigetreten. Die Gesamtzahl der diese Abkommen angeschlossenen Staaten beträgt z. Zt. 20.

Mexiko. Das mexikanische Patentamt macht dara aufmerksam, daß ab 1. Aug. 1924 eine Firma Patente Mexiko nur anmelden kann, wenn der Nachweis gefüh wird, daß die Erfindung vom Erfinder rechtmäßig worben ist. Wird bei Anmeldungen, die im Ursprungslan von einem Unternehmen angemeldet sind, diese Vorschr nicht berücksichtigt, so gilt die Anmeldung „als nicht e gereicht", nach Art. X des Gesetzes von 1903. Eine späte Berichtigung ist nicht zulässig und mit der Anmeldung auch wegen dieses Formfehlers die Priorität hinfäll Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung lieg nicht vor, und es ist auch nicht angegeben, wie sich d Patentamt verhält, wenn das Patent im Ursprungslande v einer Firma mit dem Erfinder zus. angemeldet wurde.

Bauwirtschaftliche und andere Verbände.

Bundestag des Bundes Deutscher Bodenreformer. D von Adolf Damaschke geleitete „Bund Deutsch Bodenreformer" wird seinen diesjährigen Bundestag vom bis 5. Oktober in Lüneburg abhalten. Es werden Vorträ gehalten werden über: Arbeiten und Aufgaben der Bod reformbewegung, Arbeitswissenschaft und Bodenreform, A amtenabbau, Arbeitslosigkeit, die Lüneburger Notgeme schaft, Bauerntum und Bodenreform (Schutzzoll, Freihan Steuer, Pacht usw.). Mit einer großen öffentlichen V sammlung über Bodenreform und Wiederaufbau wird Tagung ihr Ende finden. —

Inhalt: Köln. Entwicklungsfragen einer Großstadt. (Schl — Literatur. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Stellung der Ar tekten zur Wohnungsfrage. — Baustoffe und Preise. — W nungs- und Siedlungswesen. — Geldwirtschaft. — Patentwe und gewerblicher Rechtsschutz. — Bauwirtschaftliche und dere Verbände. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Ber
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

KAPELLE AUF DEM FRIEDHOF HEERSTRASSE, GROSS-BERLIN / VORDERANSICHT

ARCHITEKT: PROFESSOR ERICH BLUNCK, BERLIN-STEGLITZ

DEUTSCHE BAUZEITUNG
8. JAHRGANG * Nº 78 * BERLIN, DEN 27. SEPTEMBER 1924
HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.
Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Friedhof Berlin-Heerstraße.

Architekt: Reg.-Rat Professor Erich Blunck, Berlin-Steglitz.
Von Reg.-Baumeister G. Wohler, Berlin. (Hierzu eine Bildbeilage.)

Für die Gemeinde Berlin-Heerstraße wurde in den Jahren 1921 bis 1923 auf Veranlassung der „Kommission zur Aufteilung der Domäne Dahlem", die in den Abbildungen dieser und der späteren Nummer 80 dargestellte Friedhofsanlage hergestellt, wobei vorläufig nur die Kapelle und das Verwaltungsgebäude mit den anschließenden Kleinbauten zur Ausführung gelangten, während die Herstellung des Krematoriums und der Brücke über die Sausuhle, dem an tiefster Stelle des Geländes liegenden kleinen Gewässer, bis auf weiteres vertagt wurde. (Vergl. den Übersichtsplan, Abb. 3 auf S. 506).

Das etwa 12 ha große Friedhofsgelände erstreckt sich rund um den Sausuhlen-See östlich von dem an der Spandauer Vorortbahn gelegenen Bahnhof Rennbahn und südlich vom Bahnhof Stadion, der zur Zeit westlichsten Endhaltestelle der Groß-Berliner Untergrundbahn. Es liegt im Gebiete der Kolonie Heerstraße. Nach Westen hin schließt sich das Gelände der Rennbahn Grunewald mit dem Deutschen Stadion an. Auf der Südseite und Ostseite bilden die Bahnkörper der Vorort- und der Fernbahn in Richtung Spandau, nach Norden der Betriebsbahnhof der Untergrundbahn, der mit dem Bahnhof Stadion in Zusammenhang steht, die Begrenzung. Der Friedhof war zunächst nur für die eingangs erwähnte Gemeinde in erheblich kleinerem Umfange geplant. Im Laufe der Bauzeit wurde das Ganze jedoch zu einer interkonfessionellen Friedhofsanlage für Groß-Berlin erweitert.

Das Schwergewicht der Anlage ruht naturgemäß in der Friedhofskapelle, für die der günstigste Platz zu finden war. Ihr auf irgendeine Art eine zentrale Lage zu geben, war, selbst wenn der Architekt es nachdrücklich gewollt hätte, bei dem stark bewegten Gelände, das von allen Seiten her nach der Sausuhle sehr erheblich abfällt, gänzlich unmöglich; ergibt sich doch zwischen dem Spiegel der Sausuhle und der am Friedhof vorbeiführenden Straße an der höchsten Stelle ein Höhenunterschied von 20 m. Dagegen bot eine leichte Schwellung in dem ansteigenden Gelände zwischen See und Straße eine sehr geeignete Stelle für den Bauplatz der Kapelle, wobei die tiefer gelegenen Geländeteile bei geschickter Aufteilung sich in vollem Umfang für die Anlage von Gräbern ausnutzen lassen. (Vgl. den Lageplan, Abb. 2 a. S. 506). Durch die Wahl des Bauplatzes ist es gelungen, die landschaftlichen, archi-

Abb. 1. Blick auf die Friedhofskapelle von jenseits der Sausuhle.

tektonischen und praktischen Möglichkeiten des Geländes gut zur Geltung zu bringen.

Mit der annähernd höchsten Lage innerhalb des Friedhofsgeländes verbindet sich der stärkste Eindruck des Bauwerkes, der sich in einer selbstverständlichen Beherrschung des Gesamtbildes äußert (Abb. 1 auf S. 505). Die dadurch bedingte Stellung des Bauwerkes gegen die Luft unterstreicht die Wirkung einer großzügigen und eindrucksvollen Umrißlinie, die kein Gegensatz zur umgebenden Natur sein will, sondern ganz aus ihr hervorgegangen erscheint und die innere Zugehörigkeit zu dieser Landschaft unmittelbar fühlen läßt. Diese Umrißlinie ist im übrigen für die Fernwirkung des Bauwerkes, die durch die Wahl seines Standortes ebenfalls aufs beste herausgearbeitet ist, in ihren verschiedenen Abstufungen von Bedeutung. Gleichzeitig ergibt der Bauplatz eine sehr bequeme Anfahrt zur Kapelle ohne starkes Gefälle (vergl. den Lageplan, Abb. 2, hierneben und Abb. 10, S. 509).

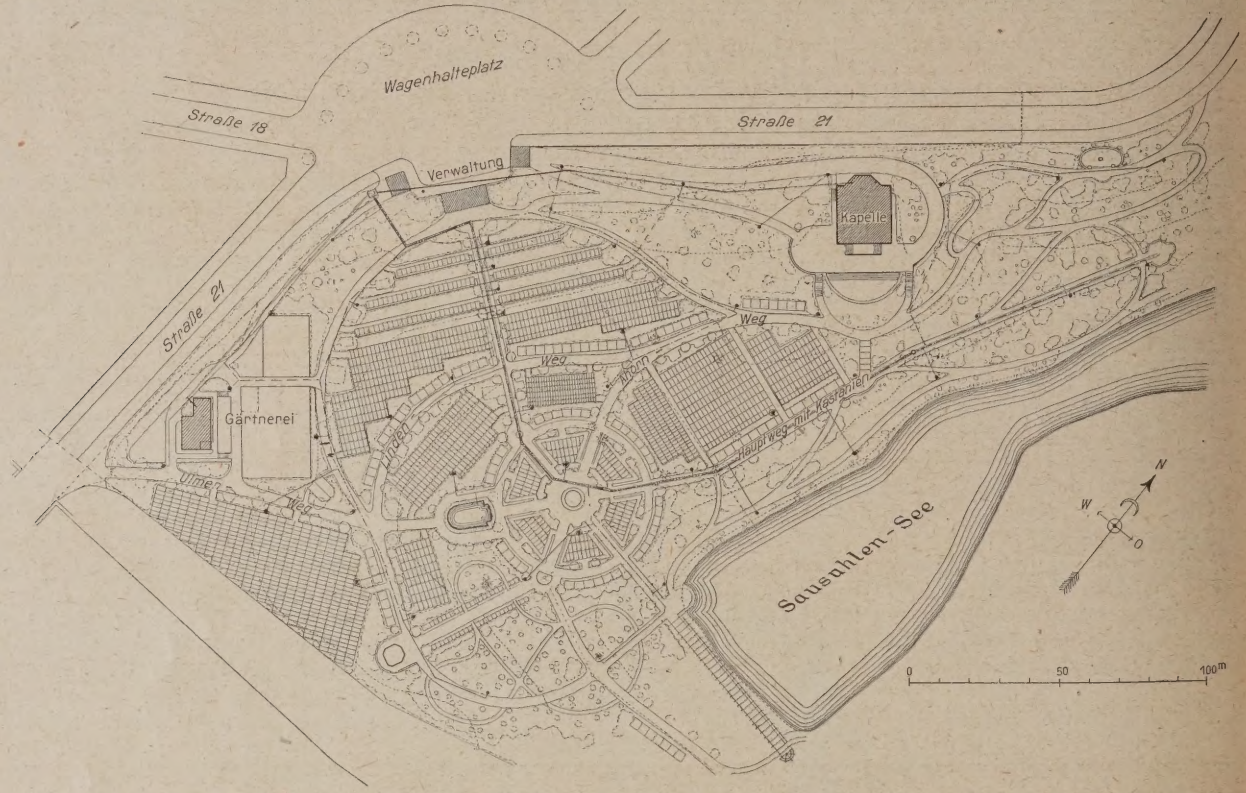


Abb. 2. Lageplan des westlichen Teiles des Friedhofes (mit Bepflanzung und Wasserleitung).

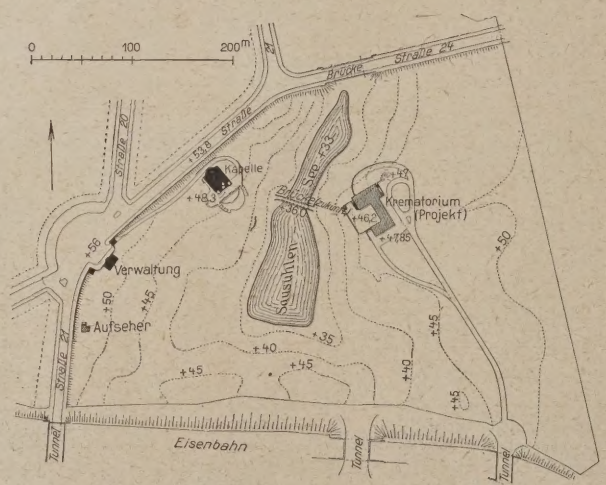


Abb. 3. Übersichtsplan mit Höhenlinien.

Die Gestalt der Kapelle ordnet sich bei gleichzeitiger Berücksichtigung des Zweckes den für ihre Lage maßgebenden Grundgedanken ein und wahrt damit auch die künstlerische Einheit des Ganzen, auf der das Geheimnis der Wirkung beruht. Die verhältnismäßige Kleinheit der Kapelle verlangte, um überhaupt einer Wirkung sicher zu sein, einen Zentralbau. Ein solcher war auch schon deshalb notwendig, um den an dieser Stelle unangebrachten Eindruck einer Dorfkirche zu vermeiden, die, wenn man an die Knappheit der finanziellen Mittel und die damit verbundene formale Schlichtheit denkt, sich leicht hätte ergeben können. Sie verlangte außerdem nicht einen stark gegliederten Zentralbau von liebenswürdiger Nahwirkung, sondern eine möglichst einfache, große Form, die mit Rücksicht auf die Landschaft wuchtige Größe und im Hinblick auf die Bestimmung des Bauwerkes feierlichen Ernst bekundet und deshalb auch keine gedrückte Haltung haben durfte, sondern frei in die Höhe streben mußte. So ergab sich dem Architekten schließlich die Idee des Würfels mit einer konvex geschwungenen steilen Dachpyramide. Wir wissen, daß die eindrucksvollsten Denkmäler der Baugeschichte die einfachsten stereometrischen Grundformen besitzen und fühlen die aus ihnen sprechende gewaltige Kraft und Frische. Jüngste Architektur schlägt gern bewußt ähnliche Wege ein und artet dabei nur allzu oft in Roheit aus. Ursache ist meist fehlendes Gefühl für das Detail und seine für den künstlerischen Wert des Bauwerks entscheidende Bedeutung. Bei der Kapelle paart sich die Klarheit einer einfachen Gestalt mit einer sorgfältigen und durchdachten Detailkunst, die heutzutage leider so selten anzutreffen ist. Man möge darunter nicht etwa üppiges Schwelgen in einer Fülle schöner Schmuckglieder verstehen, sondern im Gegenteil äußerste Sparsamkeit und Vermeidung von Willkür in der Anwendung rein dekorativer Mittel, Fortlassung alles dessen, was keinen faßlichen Zusammenhang mit der Raum- und Flächengestaltung hat, aber sinnvolle Durchbildung der Bauglieder und der als notwendig erkannten Einzelheiten, völlige Unterordnung des Details unter die künstlerische Hauptidee, die bereits Bauplatz und Bauform bestimmte. Damit hängt zusammen, daß das Detail erst Leben gewinnt und zu uns spricht, wenn es im Dienste eines einheitlichen Leitgedankens, hier der Maßstabssteigerung des nach absolutem Maße sehr bescheidenen Bauwerkes, steht. Darüber wird im Einzelnen noch weiter unten Einiges zu bemerken sein.

Die Kapelle als Krone der Anlage ist der Ausgangspunkt für die Gestaltung der übrigen Teile und

bestimmt deren Haltung. Die Anfahrt wird vom Verwaltungsgebäude her gewonnen. Sie führt um die Kapelle herum und hat ihren Wendeplatz auf der Vorderseite links, von wo auch der Leichenkeller zugänglich ist. Um ausreichenden Raum für die Vorfahrt zu gewinnen, waren zum Teil Futtermauern im Ge-

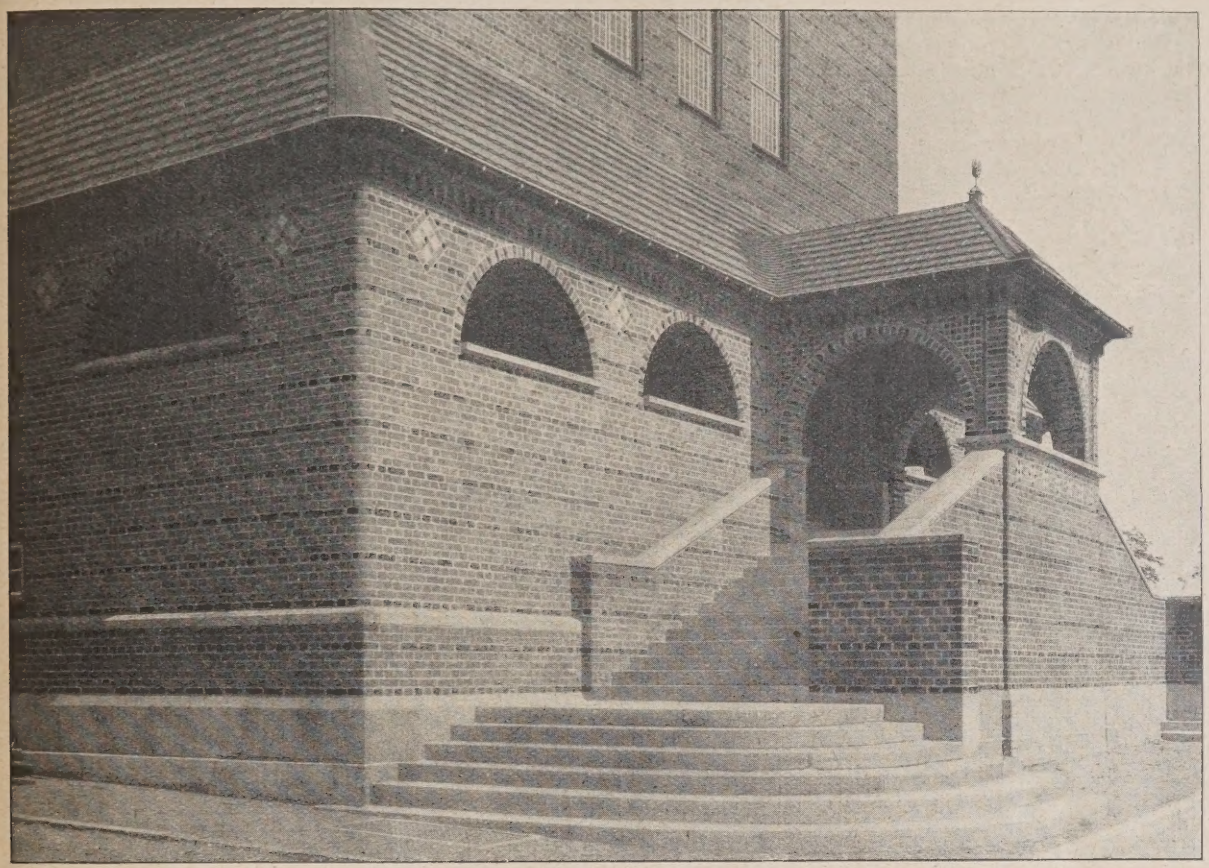
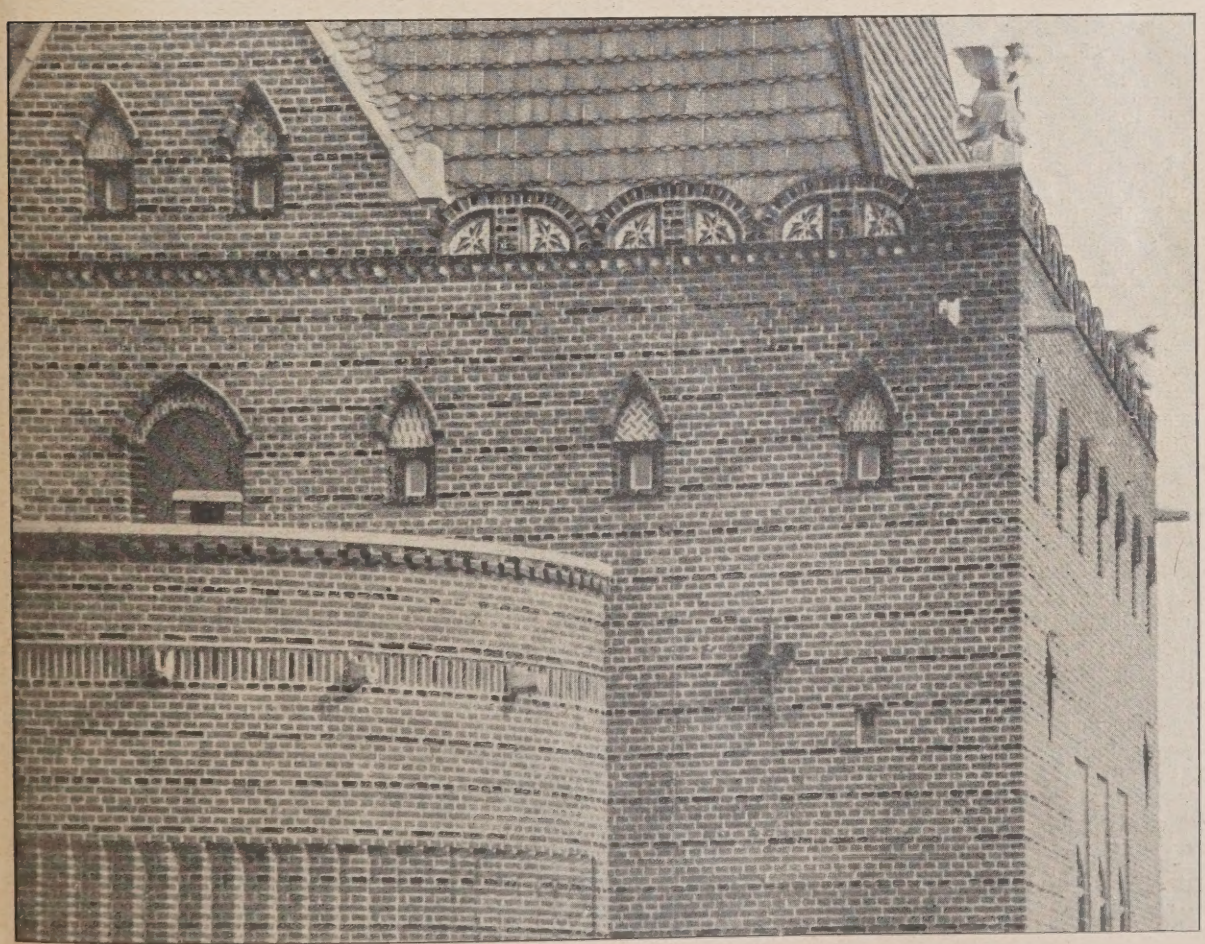


Abb. 4 u. 5. Einzelheit der Vorderseite mit Eingang, dgl. der Rückseite mit Apsis.



lände notwendig, die aus Rüdersdorfer Kalkstein hergestellt worden sind.

Die Anlage des Verwaltungsgebäudes hart an der Straße gab Veranlassung zu der im Straßenplan nicht vorgesehenen halb offenen Platzanlage, die auf den beiden Seiten von einer Blumenhalle und dem die Einfahrt zum Friedhof betonenden Torbau (vgl. Abb. 13, nachf. in Nr. 80) flankiert wird, so daß die reizvolle

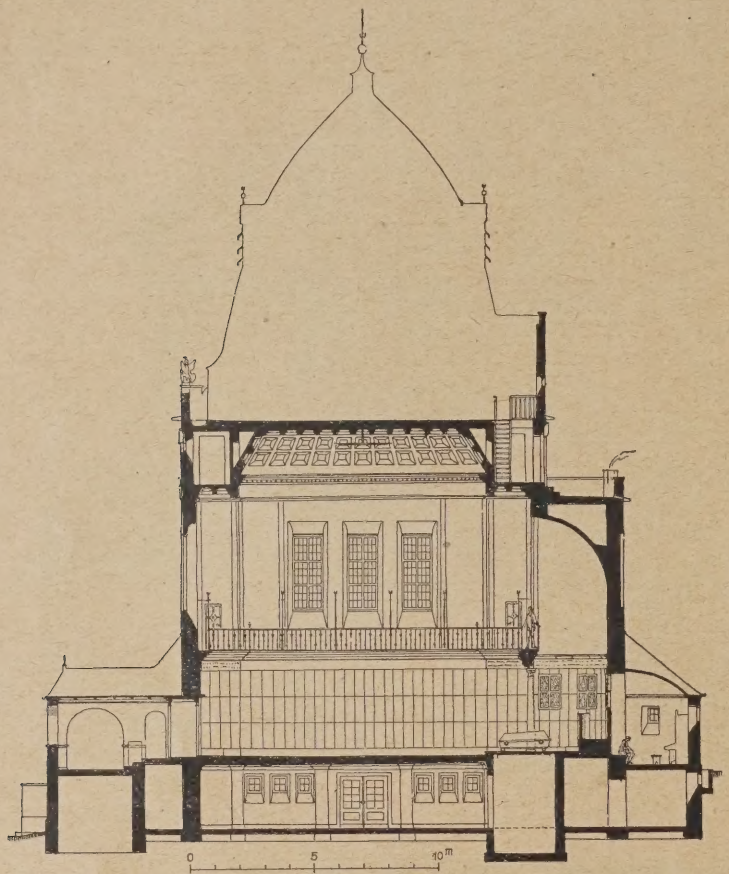


Abb. 6. Längsschnitt durch die Kapelle.

Gruppe im Ganzen einen ansprechenden Vorplatz zum Friedhof bildet. Sie ist auf die Mittelachse des Verwaltungsgebäudes spiegelgleich bezogen worden.

Der Friedhof (Lageplan, Abb. 3 auf S. 506), dessen Anlagen erst zum Teil zur Ausführung gebracht sind, wird vom Eingang her und vom Anfahrtsweg aus mit dem Blick voll umfaßt. Man übersieht das Tal des Sausuhlen-Sees und den gegenüberliegenden Hang, auf dem das bereits erwähnte, zur Zeit noch nicht vorhandene Krematorium sich erheben soll. Die Wegeführung auf dem Friedhof sucht sich dem schwierigen Gelände möglichst anzupassen, so daß größere Erdbewegungen vermieden werden, und wird auf diese Weise reizvoll und abwechselnd, was mit zunehmender Bewachsung und weiterem Ausbau erst voll zur Geltung kommen wird.

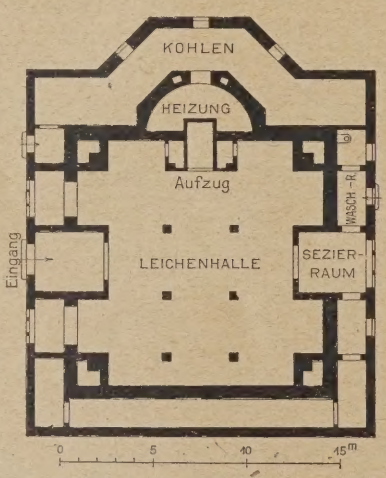


Abb. 8 (oben). Kellergrundriß
Abb. 9 (rechts). Grundriß des Hauptgeschosses.

Der Zentralbau der Kapelle ist zweigeschossig. Im Untergeschoß (Abb. 8 hierüber) liegen Leichenhallen

Sezierraum mit Nebenräumen und die Heizung, die al Luftheizung ausgebildet ist, mit Kohlenkeller. Da Rauchrohr der Heizung ist in der Apsiswand hoch geführt und endigt in wünschenswert freier Lage un auffällig über der Plattform der Apsis. Das Haupt geschoß (Grundriß Abb. 9) enthält den Kapellenraum dessen Grundriß die Gestalt eines griechischen Kreuze mit ganz kurzen Armen hat. Das innere Quadrat ha

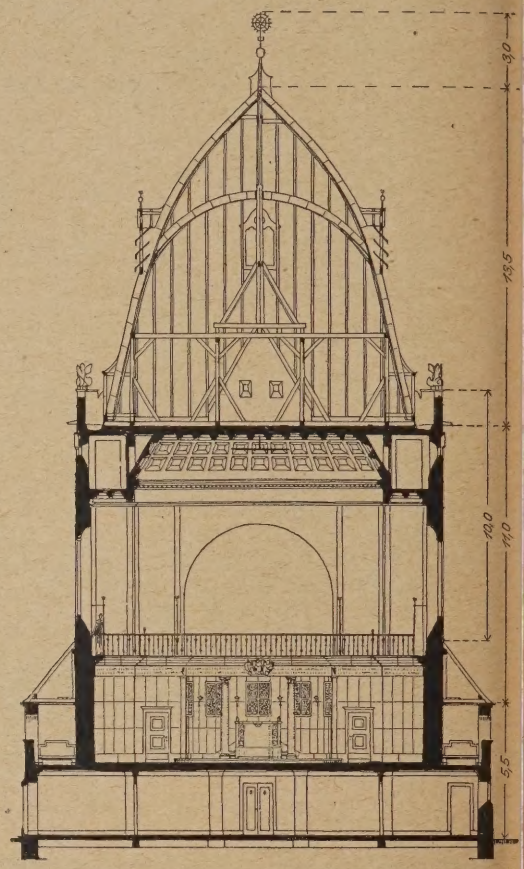
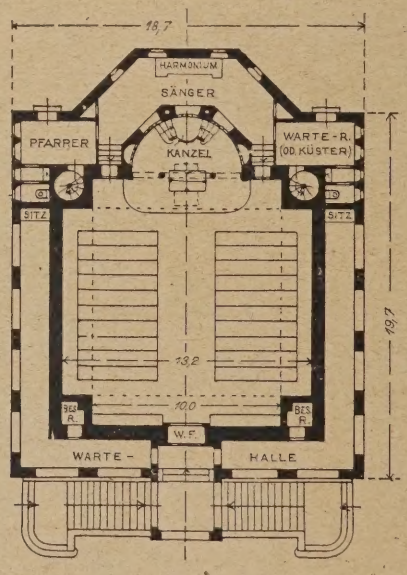


Abb. 7. Querschnitt mit Blick gegen die Apsi



eine Seitenlänge vo 10 m; unter Hinzu rechnung von zwe gegenüberliegende Kreuzarmen ergib sich für das Grund rißkreuz eine licht Weite von 13,2 nach der Breite un nach der Tiefe, di durch die halbkreis förmige Apsis erwe tert wird. Den Ka pellenraum um schließt außen nac drei Seiten ein i Halbkreisbögen g öffneter Umgang, der als Wartehall dient und in zwe Sitzplätzen endig Ein besonderer Vo bau, der durch ein zweiarmige Freitreppe zugänglich ist, legt sich zu Betonung des Einganges vor diesen offenen Umgan Die Apsis ist mit drei Seiten eines regelmäßige Achteckes von einem Sängerraum umgeben, der mi dem Raum für den Geistlichen und einem Aufenthalts raum für Angehörige (beide mit Zubehör) in de äußeren Erscheinung der Kapelle den offenen Umgan fortsetzt und mit diesem den ganzen Baukörper um schließt, so daß die wuchtige Masse des Würfels au einem breiteren Unterbau gleichsam hervorwächst. Di

Zwickel des Grundrißkreuzes dienen auf der Eingangsseite als Abstellräume und als Schächte für die nach innen gelegten beiden Entwässerungsrohre der Dachpyramide, auf der Apsisseite enthalten sie Wendeltreppen, über die man zu einem Umgang in Deckenhöhe gelangt (vergl. hierzu die Schnitte in Abb. 6 und 7 hierneben). Dieser Umgang ergab sich über den Kreuzarmen durch Höherführung des quadratischen Mittelraumes, dessen Decke damit einen trapezförmigen Querschnitt annimmt. Er hat den Zweck, einmal die Decke des Kapellenraumes gegen Wasserschäden zu isolieren, falls sich im Laufe der Zeit unvermeidliche Undichtigkeiten in der Abwässerung des Daches ergeben sollten, und ferner die Plattform oberhalb der gleichzeitige Straßenseite der Kapelle ein etwas reicheres Bild.

Bevor auf die Durchbildung des Innenraumes eingegangen wird, muß Einiges über Konstruktion und Material des Bauwerkes gesagt werden. Als mit der Ausführung der Kapelle begonnen wurde, lagen die Verhältnisse auf dem Baumarkt bereits so außerordentlich schwierig, daß weitestgehende Beschränkung in der formalen Gestaltung am Platze war, um das Bauvorhaben überhaupt durchführen zu können. Für den Baukünstler ist eine derartige Einschränkung in den Mitteln nicht von so großem Nachteil, als es zunächst scheinen mag; denn ein Kunstwerk entsteht noch nicht, wenn mit Phantasie und üppigen Mitteln leichthin

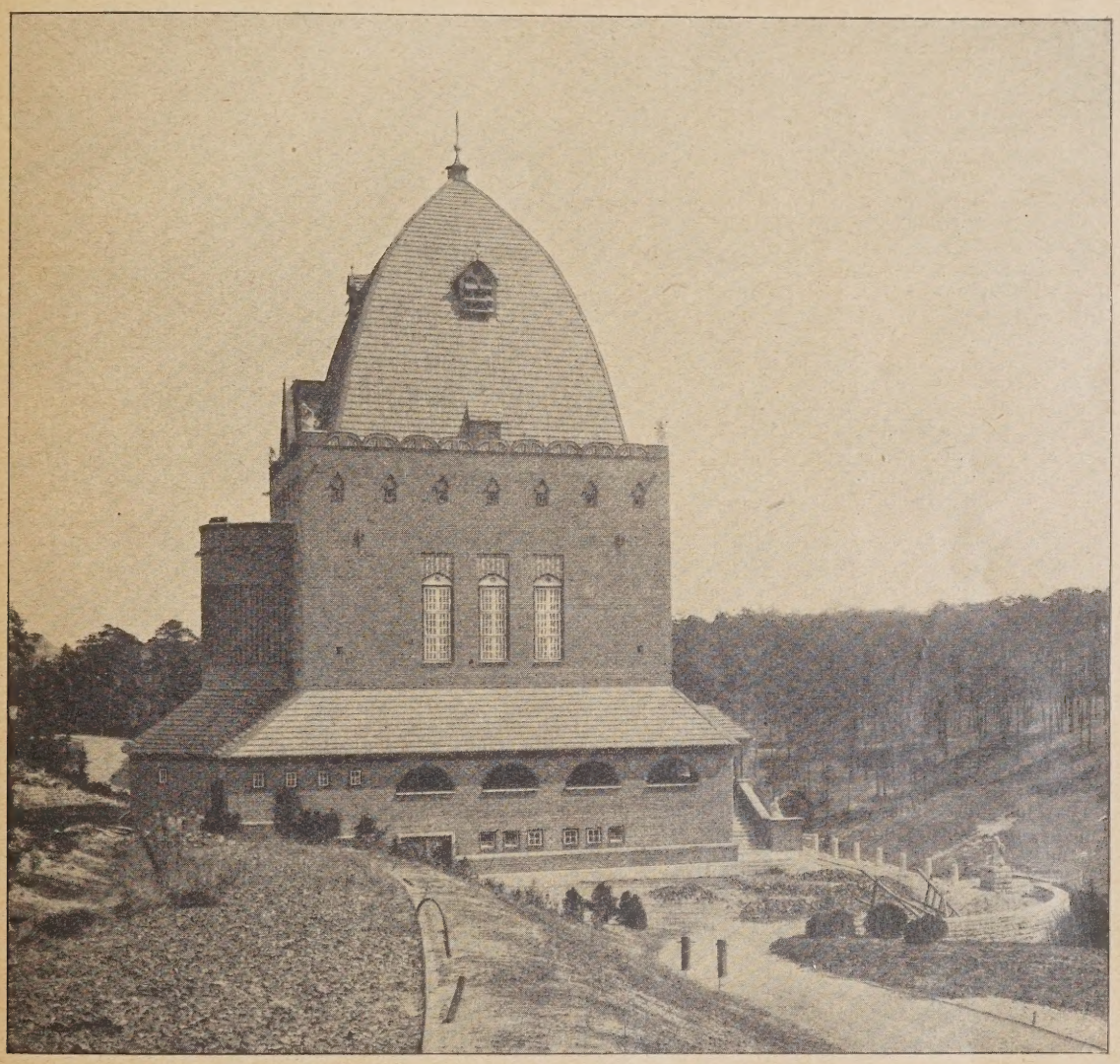


Abb. 10. Ansicht der Kapelle vom Friedhofseingang her.

Apsis, sowie vor allem den hohen Dachraum zugänglich zu machen, der als Glockenstube ausgebaut ist und mit vier, den Pyramidenseiten entsprechenden, durch Schalter verschlossenen Schallöffnungen die Dachhaut durchbricht. Der Dachfuß ist eine nach innen gelegte massive Rinne, die gleichzeitig einen Umgang mit Brüstung bildet. Sie hat 2 Abflüsse an den bereits bezeichneten Stellen. Die Wasserspeier spielen nur die Rolle von Überlaufventilen, die etwaige Verstopfungen anzeigen. Dagegen wird die verhältnismäßig kleine Fläche der Plattform über der Apsis durch Wasserspeier entwässert. Die vom Umgang zum Dachraum führende Treppe machte auf der Nordseite einen Giebelaufbau erforderlich, der zugleich zur Belebung der Massen erwünscht ist (vgl. den Längsschnitt, Abb. 6). Die Steigerung der Massen von der niedrigen Umbauung der Apsis zum Halbrund der Apsis selbst und von dieser wieder zum Giebel, der den Übergang zur Dachpyramide vermittelt, ergibt für die Rückfront und

irgend etwas hervorgebracht wird, sondern wenn mit dem in reicherem oder auch bescheidenstem Maße zur Verfügung stehenden Material in heißem Bemühen solange gerungen wird, bis die beste und brauchbarste, den gegebenen Umständen am glücklichsten angepaßte Idee Gestalt gewonnen hat.

Der besondere Materialcharakter der Kapelle ist dadurch bestimmt, daß zwar größte Einfachheit und Schlichtheit obwalten mußten, dagegen auf eine durchaus gediegene handwerkliche Durchbildung keineswegs verzichtet wurde. Das Bauwerk ist in Backsteinrohbau, dem bodenständigen Material der Mark, erstellt. Der Forderung nach einfachsten Mitteln entspricht die Verwendung von nur einem einzigen Formstein, ferner die Belebung der Fläche durch dunkle Ziegelschichten, für die ausgesonderte fehlfarbene Steine verschiedener Färbung willkommen waren. Dagegen wurde mit Rücksicht auf die Solidität der Ausführung Putzflächen im Außenbau ganz vermieden, und wo helle Flächen in

Erscheinung treten sollten, wurden sie in Kalkstein ausgeführt. Eine sehr feine und dabei äußerst dauerhafte Art ornamentaler Flächenmusterung wurde dabei zur Anwendung gebracht, indem die hellen Kalksteinflächen Einlagen aus Asphalt erhielten.

Die Konstruktion der Decken ist massiv ausgeführt und zwar über der Leichenhalle als Hohlsteindecke, über dem Kapellenraum als Eisenbetondecke; diejenige der Dachpyramide besteht in einem mächtigen Bohlendach mit nur wenigen Konstruktionsgliedern, von denen die großen, bogenförmig gebildeten Diagonalzangen zur Verspannung der einander gegenüberliegenden Gratsparren wichtig und bemerkenswert sind (vgl. den Querschnitt, Abb. 7, S. 508). Die Dachdeckung besteht aus Biberschwänzen. Alle Grate und etwa erforderliche Abdeckungen sind mit Rücksicht auf die exponierte Lage des Bauwerkes in Kupfer hergestellt worden. — (Schluß folgt.)

Berlin einst und jetzt.*)

Von Professor Dr.-Ing. e. h. Richard Borrmann, Geheimer Baurat, Berlin.

Jubelfeiern sind Gedächtnisfeiern — sie mahnen zur Sammlung, zur Rückschau in die Vergangenheit. So lenken auch wir in diesen Tagen unsere Gedanken zurück auf ein Jahrhundert rastlosen Strebens und Schaffens. Doch nicht davon soll heute die Rede sein — der erste Festesgruß in dieser Stunde sei unserer Reichshauptstadt Berlin gebracht. Ist doch Berlin die Wiege und der Werkplatz unseres Vereins, und wenn auch Zufall oder Beruf so manchen unter uns weit ab von hier, in die Ferne geführt haben — an Tagen wie diese, kehrt die Erinnerung gern zurück zu den Stätten gemeinsamen Erlebens im Schoße der Heimat! Wir wissen es auch, daß unsere Jubelfeier zusammenfällt mit ernsten Ereignissen — vielleicht mit einer Schicksalswende unserer Stadt — ein Grund mehr, daß wir sie in unsere Gedanken mit einschließen.

Die Baukunst einer Stadt ist ihr Angesicht — der sichtbare Ausdruck ihrer Geschichte. Es sei mir daher gestattet, eine knappe Folge von Charakterbildern auf der inneren Linie Berlins aufzurollen und zu zeigen, welche Form sie in der Zeiten Flucht und Wandel — einst und jetzt — gewonnen haben. Wir folgen dabei einem Wege, der an der Kurfürstenbrücke anfängt und hier in Charlottenburg endet.

Berlins Entstehung hängt zusammen mit dem großen Germanisierungswerke, das zur Behauptung der den Wenden abgewonnenen Gebiete zwischen Elbe und Oder die Anlage befestigter Niederlassungen mit deutschen Bürgern erforderte. Günstige wirtschaftliche Verhältnisse halfen dem jungen Gemeinwesen zu schnellem Gedeihen — sie hätten ihm vermutlich ein Dasein verbürgt wie so vielen unserer mittleren Provinzialstädte, wäre nicht ein Ereignis hinzugetreten, das Berlin höhere Bahnen vorzeichnete: die Anlage einer festen Burg am Spreufer durch Friedrich, den zweiten Hohenzoller. Die gleich ihren märkischen Schwestern eifersüchtig über Freiheit und Selbstbestimmung wachende Stadt wurde nun eine landesfürstliche Residenz, der Vorort eines Staatswesens. Mehr als fünf Jahrhunderte hat die Entwicklung beider Teile — des Staates wie der Stadt — gleichen Schritt gehalten, gleich dem Wachstum eines Organismus. Treulich haben sich im Antlitz Berlins die Geschicke des Landes, dessen Haupt es ist, widergespiegelt: Auf- und Abstieg, Not und Erhebung, Ruhm und Größe. — Aus der Hauptstadt ist seit zwei Menschenaltern eine Weltstadt geworden — die dritte in unserem Erdteile — aber auch im Strome des modernen Lebens hat Berlin sein historisches Gepräge bewahrt. Bis zum Weltkriege war das Schloß an der Spree das Herz im Riesenleibe der Stadt. Das enge Verhältnis zum Herrscherhause war ihre vornehmste Überlieferung, war das, was Berlin vor den Millionenstädten der Neuen Welt voraus hat. —

Als Doppelstadt trat Berlin in das Licht der Geschichte: Berlin auf dem rechten Spreeufer, Cölln auf der Insel zwischen den Spreearmen. Die Lebensader der neuen Niederlassung bildete ein uralter Verkehrsweg über den Fluß, der heute noch in der Linie von der Gertraudtenstraße über die Marktstätten beider Gemeinden — den Fischmarkt und Molkenmarkt — durch die Stralauer Straße erkennbar ist. Dicht neben den Märkten lagen die Kirchen: S. Peter in Cölln — in Berlin S. Nicolaus und S. Marien — eingenistet in stille Winkel an den Stadtmauern zwei Ordensniederlassungen: der Bettelmönche in der Klosterstraße, der Predigermönche auf dem späteren Schloßplatze. Dazu kamen der Armenhof zum Heiligen Geist in der Spandauer Straße, endlich zwei Wohltätigkeitsstiftungen vor den Toren der Stadt — die eine das dem Hlg. Georg geweihte Spital für Aussätzige und Heimatlose auf dem Platze der heutigen Georgenkirche. Alles zusammen das typische Bild einer Koloniestadt! Der Kunst war wenig Raum gegönnt in ihren Mauern. Einzig der lichte Chor der Klosterkirche gehört in den Bereich der höheren Baukunst. Als Kulturstätte stand daher Berlin in letzter, als belebter Verkehrsplatz in erster Reihe unter den Städten der Mark. Handel aber und Verkehr verdankte die Stadt der zentralen Lage des Übergangs über die Spreedefiléen gerade im Schnittpunkt der Wege, welche von Sachsen nach den Mündungsgebieten der Oder, andrerseits von Schlesien und der Lausitz nach der unteren Elbe führten. — Bis zum Spreeübergange reichte ferner die Schiffahrt von der Elbe, so daß sich hier eine wichtige Umladestelle ergab.

Es entsprach daher nur der Bedeutung des Postens an der Spree, wenn der Hohenzoller gerade hier — es war um 1445 — seine Burg anlegte. — Die Burg ist an 90 Jahre später zu einem Schloß in den heiteren Formen der deutschen Frührenaissance umgewandelt und die benachbarte Dominikanerkirche, nach Einführung der Reformation, zu einem protestantischen Dom geworden. Renaissance und Reformation fielen hier zusammen mit der ersten Kunstblüte unserer Stadt. Alles weist auf einen Zusammenhang mit dem befreundeten Sachsen, der das ganze 16. Jahrhundert bestehen blieb.

In ein anderes Zeichen traten — wieder ein halbes Jahrhundert später — Staat und Stadt unter dem Begründer der brandenburgisch-preußischen Macht, dem Großen Kurfürsten. Friedrich Wilhelm war durch Erziehung und Familienbande holländischer Gesittung und Lebensführung zugetan. Seine Gattin Luise Henriette entstammte dem Heldengeschlecht der Oranier. — Hohenzollern und Oranien! Das sind Stichworte für eine Kulturstufe, die sichtbare Spuren nur in der Kunst Berlins hinterlassen hat. Eine ganze Kolonie holländischer Ingenieure und Künstler war nach Berlin übergesiedelt und fand am Ausbau des hiesigen Schlosses lohnende Beschäftigung. Noch heute steckt, wenn auch verbaut, im Querflügel zwischen beiden Höfen unseres Schlosses, ein großer Marmorsaal, einst mit Reliefs und den Statuen brandenburgischer Kurfürsten geschmückt, das Hauptdenkmal holländischer Kunst in Berlin; man sollte versuchen, ihn wiederherzustellen.

Auf dem sumpfigen Gelände der Spreeinsel, vor der Nordseite des Schlosses, war von den Kurfürsten ein Frucht- und Krautgarten angepflanzt. Jetzt wird daraus ein Lustgarten, ein Name, der dem Platze bis heute verblieben ist. In holländischem Geschmacke angelegt, ohne schattende Bäume, enthielt er, dem Schlosse zunächst, ein Blumenparterre mit einem Wasserbecken; am Eingange hatte die Kurfürstin eine Marmorfigur ihres Gatten — das erste öffentliche Denkmal in Berlin — aufstellen lassen. Es folgten, weiter nach der Mitte, regelmäßige, von Hecken eingefaßte Beete. Auf den Wegen standen Bildwerke, teils Nachbildungen von Antiken, teils Originalarbeiten holländischer Meister. Gleichzeitig mit diesem Bildschmuck wurden seltene Pflanzen beschafft — vor allem die beliebten Orangenbäume, für deren Überwinterung eine halbrunde Halle erbaut wurde. Auf den Beeten sah man aus Holland bezogene Tulpen — daneben die ersten Kartoffeln in unserer Mark. Ans Spreeufer kam ein schmucker, kuppelbekrönter Grottenpavillon.

Grotten, Springbrunnen, Statuen, fremde Gewächse, alles war neu auf diesem Boden — das ganze eine bedeutsame Kulturanlage für den dürftigen Zuschnitt des damaligen Berlin.

Die Anlage aber sollte noch weitere Kreise ziehen. Jenseits des Spreekanals wurde eine Lindenallee bis zum kurfürstlichen Jagdreviere — dem späteren Tiergarten — abgesteckt. Es war der Anfang der Prachtstraße „Unter den Linden". Damit aber trat auch das Schloß aus seiner Abgeschiedenheit im Winkel an der Spree heraus und wurde recht eigentlich zum Eckstein für die Bauentwicklung Berlins, bei welcher der Zug nach dem Westen sich

*) Festvortrag in der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses anläßlich des Festaktes zur Jahrhundertfeier des Architekten-Vereins Berlin am 2. September 1924. Vgl. No. 74. —

ebenso scharf kennzeichnete wie in den meisten europäischen Hauptstädten.

Zunächst freilich schob sich dieser Entwicklung ein Riegel vor, infolge der Neubefestigung der Residenz durch Wall und Graben nach holländischem System. Keine Maßnahme hat tiefer in die Bebauung eingegriffen als diese — sie hat das alte Berlin gewaltsam in seine ursprünglichen Grenzen einzuschnüren versucht und nur den bereits halb bebauten Friedrichswerder mit eingeschlossen. Schwer fiel ferner ins Gewicht, daß durch die neuen Werke teilweise die Einmündung der alten Landstraßen ins Innere verstopft wurde und der Verkehr mühsam in andere Bahnen gelenkt werden mußte. — Mehr als Wall und Graben hat Berlin die Staatskunst seines Herrschers geschützt. Er selbst scheint das empfunden zu haben, wenn er, noch v o r Beendigung der Werke, die Anlage eines neuen, nach seiner zweiten Gemahlin Dorothea benannten Stadtteils, zwischen den Linden und der Spree, gestattete, obwohl dadurch der Verteidigungsfähigkeit Abbruch geschah.

Friedrich Wilhelm hat neben dem mittelalterlichen ein neues Berlin geschaffen, das sich westwärts etwa bis zur heutigen Schadowstraße erstreckte. — Sein Sohn und Nachfolger, der Kurfürst Friedrich III., erstrebte und erwarb die Königswürde. Sein Gedanke mochte dabei sein: durch den Glanz der Hofhaltung und durch umfassende Kunstunternehmungen Berlin auch äußerlich zum Range einer europäischen Hauptstadt zu erheben. Er hat denn auch eine Kunstblüte ins Leben gerufen, wie sie diesem Boden nur noch einmal beschieden sein sollte — aber das bestimmende Vorbild war nicht mehr Holland, sondern Paris und der Hof von Versailles. — Friedrichs Kunstschöpfungen sind damit der monumentale Ausdruck der Königswürde geworden, und es ist sicher nicht ihr geringstes Verdienst, daß sie gleich von vornherein einen Zug von Größe und Vornehmheit gewannen, der auch der späteren Kaiserstadt vollauf entsprach.

Drei Bauten stehen an der Schwelle der neuen Zeit und folgten der einmal gegebenen Richtung: die Kurfürstenbrücke und das Zeughaus am Anfang — das Gartenschloß Charlottenburg am Ende! — Alle drei begonnen von Johann Arnold Nering, doch von Anderen vollendet. Alle drei bekunden den Einfluß von Paris, die Brücke schon durch die Verbindung mit der Reiterstatue — man denkt an Heinrich IV auf dem Pont Neuf; das Zeughaus vollends darf man ohne Fehl als ein Beispiel für den französischen Klassizismus ansehen.

Doch Nering war nur der Vorläufer! Suchen wir nach einem Namen, der alles zusammenfaßt, was damals Großes, ja Höchstes hier geschaffen wurde, so ist es Andreas Schlüter; ihm waren die schönsten Aufgaben zugefallen, die der Hof zu vergeben hatte: der Neubau des Königsschlosses und das Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten.

In dem berühmten Monument auf der Langen Brücke sind, trotz Perücke und römischer Tracht, Wesen und Erscheinung des Brandenburgers restlos verkörpert. Wer möchte sich den Helden von Fehrbellin anders denken als ihn Schlüters Erzbild geprägt hat? Schlüters Schloßbau wieder ist ein freies Bekenntnis zum römischen Barock, und auch in seiner Plastik sind Beziehungen zu dem Römer Bernini nicht zu verkennen. So flossen in dem damaligen Berlin die beiden Hauptströme des europäischen Kunstlebens, Barock und Klassizismus, gleichwertig zusammen. — Unbedingt maßgebend aber blieb das französische Vorbild für das ganze Gebiet der inneren Ausstattung, auch als Schlüters Rivale, von Eosander, die Leitung der Arbeiten in den Händen hatte. Zu eignen Ausdrucksformen vermochte die Berliner Baukunst nicht vorzudringen, solange die großen Aufgaben Fremden zufielen und eine heimische Überlieferung fehlte.

Ein wenigstens für die Stadtgeschichte folgenreicher Schritt wurde die Erschließung eines neuen, umfangreichen Baugeländes im Winkel zwischen Friedrichswerder und Dorotheenstadt — der Friedrichstadt —, womit Berlin wieder um ein ansehnliches Stück weiter nach Westen Raum gewann. — (Schluß folgt.)

Die Baustoffe auf der Stuttgarter Bauausstellung.

Von Professor O s k a r S c h m i d t, Stuttgart.

Ueber die Stuttgarter Bauausstellung ist in der „Deutschen Bauzeitung“ schon früher durch Regierungs-Baumeister H. Werner zusammenfassend berichtet worden*). Bei der stürmischen Entwicklung, die das Gebiet der Baustoffe im letzten Jahrzehnt durchgemacht hat, erscheint es nicht überflüssig, dieses grundlegende Sondergebiet der Bautechnik noch etwas näher zu betrachten. Dies könnte in der Weise geschehen, daß die Erzeugnisse der einzelnen Aussteller der Reihe nach aufgezählt würden, wie sie uns bei dem Gang durch die Ausstellung vor Augen treten; dadurch wären aber allerhand Wiederholungen notwendig. Deshalb ziehe ich vor, die verschiedenen Baustoffgruppen zusammen zu fassen und immer nur das hervorzuheben, was nicht allgemein bekannt zu sein scheint oder was für Württemberg charakteristisch ist, kurz Alles, was man nicht ohne weiteres in jeder Baumaterialienhandlung sich ansehen kann.

Der jetzige Zeitpunkt ist für eine Übersicht besonders günstig. Wenn wir auch noch vergeblich auf eine Belebung der Bautätigkeit warten, so hat doch die Festigung der Preise zu einer Gesundung auf dem Baustoffmarkt geführt und der scharfe Wettbewerb nötigt die Baustoffhersteller mit allen Kräften an der Verbesserung und Verbilligung ihrer Erzeugnisse zu arbeiten. Von den Spar- und Ersatzbaustoffen ist das Unbrauchbare wieder verschwunden. Vom Lehmbau, der sich vor wenigen Jahren noch recht breit machte, hört und sieht man nichts mehr. Er mag gelegentlich am Platze sein, aber man hatte ihn ungebührlich aufgeblasen und nun will man eine Zeit lang vor ihm Ruhe haben.

Die N a t u r s t e i n e sind trotz Beton und Kunststein immer noch von größter Bedeutung. Viele wichtige Gesteinsarten Süddeutschlands zeigt die Ausstellung teilweise in großem Maßstab. Eine H a r t g e s t e i n - Industrie konnte sich in Württemberg bis jetzt nicht entwickeln, denn die Granitvorkommen des württembergischen Schwarzwaldes sind unbedeutend und auch etwas abgelegen. So kommt der Granit hauptsächlich aus dem Bayerischen: Die Passauer Granitwerke zeigen Bordsteine, Sockel, Groß- und Kleinpflastersteine. Die Odenwalder Hartstein-Industrie A.-G. in Darmstadt hat Basalt, Diabas und Melaphyr aus dem Odenwald ausgestellt. Außerdem ist der Odenwälder Porphyr (Dossenheim) vertreten.

Hartsteinproben zeigt auch das Stuttgarter Tiefbauamt, dabei einen Granitgroßpflasterstein von der oberen Königstraße, der dem schweren Verkehr fast ein halbes Jahrhundert (1877—1924) ausgesetzt war und nur noch etwa zwei Drittel der ursprünglichen Dicke aufweist. Er soll wohl vor Augen führen, daß die Instandsetzung in diesem Sommer notwendig war und nicht als Beweis dienen kann, daß die Stadt „in Geld schwimme“. Ferer werden Kleinpflastersteine aus Granit (vom Bayerischen Wald), Syenit (vom Fichtelgebirge) und Basalt (vom Westerwald) gezeigt. Das Kleinpflaster hat sich bei mittlerem Verkehr gut bewährt, dagegen auf verkehrsreichen Straßen (Ludwigsburger Straße) Enttäuschungen bereitet.

An S a n d s t e i n e n ist Württemberg reich: Die B u n t s a n d s t e i n - Formation des Schwarzwaldes (z. B. Freudenstadt, Calw) liefert rote, vorzüglich wetterbeständige Sandsteine, die sich auch im Nassen bewährt haben (König-Karls-Brücke, Cannstatt). Sie sind leider auf der Ausstellung fast gar nicht vertreten, nur das Materialprüfungsamt zeigt einen Probewürfel davon. Als nächst jüngerer folgt der L e t t e n k o h l e n s a n d s t e i n, feinkörnig, meist grünlich, in bruchfeuchtem Zustand ziemlich weich und deshalb für Bildhauerarbeiten geeignet (Schwäb. Hall, Hochdorf) und dann als wichtigster Sandstein Württembergs der S c h i l f s a n d s t e i n aus dem unteren Keuper, der zur Zeit hauptsächlich bei Maulbronn und Heilbronn, früher auch in großem Umfang in der Stuttgarter Gegend gebrochen wurde. Er ist feinkörnig, bald grünlich und dem Lettenkohlensandstein sehr ähnlich, bald rot geflammt oder braun. Aus diesem schönen Stein sind fast alle älteren Stuttgarter Sandsteinbauten (z. B. das alte Schloß, die Stiftskirche, das Landesgewerbemuseum, ebenso z. B. das Maulbronner Kloster und die Heilbronner Kilianskirche) hergestellt. Ganz anders wirkt der S t u b e n s a n d s t e i n aus dem mittleren Keuper, er ist grobkörnig, manchmal vollkommen weiß, oft auch mit gelbbraunen Rostflecken und wird bei Stuttgart, hauptsächlich aber bei Dettenhausen gewonnen (Bismarcksäule, Rathaus). Die härtesten Sorten (Fleinssteine) eignen sich sogar zu Pflastersteinen und Straßenschotter; die weichsten, bei denen das Bindemittel nur aus Ton besteht, haben dem Stein den Namen gegeben; sie liefern den Fegsand, mit dem auf dem Land die Stubenböden gefegt werden. Die Ausstellung zeigt prächtige Proben von Maulbronner und Gerlinger Schilfsandstein und von Stuttgarter und Dettenhausener Stubensandstein. Leider waren dagegen die

*) Vergl. No. 66 u. 75 sowie den Ausstell.-Plan No. 52. —

schönen gelben bis braungelben Sandsteine der Juraformation (Angulatensandstein und Eisensandstein aus dem unteren schwarzen bzw. braunen Jura) nicht vertreten.

Wie überall hat auch bei uns der Muschelkalk den Sandstein im Lauf der letzten Jahrzehnte zu verdrängen gesucht. Schöne, für den Hochbau geeignete Sorten findet man hauptsächlich im nördlichsten Teil Württembergs (Krailsheimer Gegend) und darüber hinaus im Bayerischen (Tauber und Maintal), während der Muschelkalk des Neckartals sich nur zur Schottergewinnung eignet. Vor dem Haus des Handwerks hat man Gelegenheit, den Krailsheimer Muschelkalk mit Sandstein zu vergleichen, vielleicht noch besser bei einem Gang durch die Stadt z. B. Neuer Bahnhof (Muschelkalk) und Landestheater (Schilfsandstein).

Die Kalkstoffe der Juraformation fanden ihre Hauptverwendung in der Zement- und Kalkindustrie, dagegen sind für den Hochbau die Kalktuffe wichtig. Die Sauerwasserquellen der Cannstatter Gegend haben den harten, wetterbeständigen, gelben bis dunkelbraunen Travertin abgesetzt, der für Außen- und Innenarchitektur, Plastiken und besonders auch zu polierten Platten Anwendung findet. Die Firma Lauster zeigt diesen eigenartigen Stein, der wohl kaum in Deutschland ähnlich vorkommen dürfte. Jünger sind die hellen Süßwassertuffe, die man besonders in den Tälern der schwäbischen Alb findet. Diese, frisch gebrochen, außerordentlich weichen Steine, werden beim Austrocknen hinreichend hart und wetterbeständig, sie zeichnen sich durch gute Isolierfähigkeit aus. Im Tuffsteinwerk Gönnigen werden sie maschinell gewonnen, die Steine und Platten werden dort unmittelbar vom Felsen zum Versetzen fertig abgesägt, die Abfälle auf Kunststeine, der anfallende Schlamm auf Glaserkitt, Kreide und Düngekalk verarbeitet.

Die Dachschiefer fehlen in Württemberg ganz. Sie kommen hauptsächlich vom Rheinland (Caub) und von Thüringen. Trotz der großen Entfernung ist fast das ganze ältere Stuttgart mit Schiefer gedeckt und in den letzten Jahren beginnt das Schieferdach dauernd dort wieder aufzutauchen. Die Dachdeckerinnung hat Schiefer verschiedener Herkunft ausgestellt, zeigt seine Verarbeitung und die besonderen Vorzüge des Schiefer- und Ziegeldachs.

Württemberg ist reich an guten Ziegeltonen. Dies gilt besonders von der Stuttgarter Gegend (Cannstatt, Fellbach, Waiblingen, Schorndorf) und es war ein guter Gedanke der süddeutschen Dachziegel-Fabrikanten, neben den ausgestellten modernen Erzeugnissen auch durch römische Töpferwaren zu zeigen, wie der gebrannte Ton die Jahrtausende überdauert. Als bodenständiger, allen Anforderungen genügender Baustoff ist der Dachziegl bei uns im großen ganzen immer noch Sieger im Wettbewerb mit Schiefer, Kunstschiefer, Zementdachstein usw. Während lange Zeit fast ausschließlich der Biberschwanz verwendet wurde, ist zur Zeit die Anwendung der Pfannen-Ziegel im Wachsen; Doppelfalzziegel findet man fast nur bei größeren Industriebauten. Maschinenziegel, Stallpflastersteine, Steine für Kanalisation zeigt Höfer, Stuttgart-Cannstatt.

Von sonstigen Erzeugnissen der Tonindustrie seien die Wandplatten genannt, wie sie besonders von Villeroy u. Boch in Mettlach hergestellt und von verschiedenen Baustoffgeschäften in mustergültiger Weise vorgeführt werden. Die Firma Müller u. Osterritter zeigt den Werdegang einer Fayence- und einer Steinzeug-Platte. In beiden Fällen wird die sorgfältig aufbereitete Tonmasse bei etwa 300 Atm. Druck gepreßt. Während aber die Fayence-(Steingut-)Platten unter der Sinterungsgrenze bei etwa 1100° gebrannt werden, wird die Steinzeugplatte bis zur Sinterung auf etwa 1600° erhitzt. Der Scherben ist im ersten Fall porig, im zweiten verglast, wodurch sich die Frostbeständigkeit des Steinzeugs erklärt. Die bekannten salzglasierten Steinzeugwaren für Kanalisation und chemische Industrie werden von der Fiedrichsfelder Fabrik gezeigt.

Von den Bindemitteln und Mörteln ist naturgemäß nicht viel ausgestellt. Die Weißkalk-Verkaufsstelle zigt eindrucksvoll, durch gute schematische Tafeln und durch Lichtbilder unterstützt, Entstehung und Verwendung des Kalks. Gerne würde man sehen, daß die Gips- und besonders die Zementindustrie in ähnlicher Weise ausgestellt hätten. Die Jura-Ölschieferwerke zeigen ihr Juraments, ein aus Mergel, Ölschieferschlacke und Hochofenschlacke nach patentiertem Verfahren hergestelltes hydraulisches Bindemittel, das die Lücke zwischen Portlandzement und Kalk ausfüllt. Bei einem Preis, der etwa dem des Kalks entspricht, übertrifft es diesen und sogar den Romanzement erheblich an Festigkeit und kann für sich oder in Mischung mit Portlandzement verarbeitet werden. Juraments ist widerstandsfähig gegen Wasser, das Gips oder andere Sulfate enthält. Besondere Beachtung verdient eine Betonprobe von der Uferbefestigung des Neckarkanals aus ¼ Teil Portlandzement, ¾ Teilen Juraments und 10 Teilen Kies. Auch als naturfarbiger Edelputz und zu Estrichen unter Linoleum läßt sich Juraments verwenden ähnlich wie die bekannte, auf der Ausstellung auch vertretene Terra nova.

Das Materialprüfungsamt der Technischen Hochschule veranschaulicht die Zement- und Kalkprüfung. Man sieht Probekuchen von „treibenden“ und „raumbeständigen“ Zementen, Abnutzungsprüfung durch Schleif-Versuche, Spritzbeton und einen interessanten Vergleich zwischen hochwertigem Portlandzement und Tonerdezement. Während die hochwertigen Portlandzemente sich vom gewöhnlichen Portlandzement nur durch besondere Sorgfalt bei Herstellung des Kalk-Ton-Gemenges, beim Brennen und Mahlen unterscheiden, also in der Zusammensetzung keinen nennenswerten Unterschied gegenüber dem gewöhnlichen Portlandzement aufweisen, sind die Tonerdezemente (Schmelzzemente) wesentlich kalkärmer und dafür tonerdereicher, womit ihre größere Widerstandsfähigkeit gegen sulfathaltige Wasser zusammenhängt. Die Festigkeitszunahme von hochwertigem Portland- und Tonerdezement mit der Erhärtungsdauer ist in Kurven dargestellt. In beiden Fällen ist die 28 Tage-Normenfestigkeit des Portlandzements schon nach etwa 2 Tagen erreicht bzw. übertroffen. Zuerst hat der Tonerdezement einen erheblichen Vorsprung, der sich aber allmählich verkleinert, da seine Erhärtung nach 2 Tagen so ziemlich abgeschlossen ist, während der Portlandzement bessere Nacherhärtung zeigt. Ob die neuen hochwertigen Zemente in der Baupraxis in größerem Umfang Aufnahme finden werden, ist noch fraglich, da ihre Verwendung besondere Anforderungen stellt (rasche Verarbeitung, Vermeidung von Schwindrißbildung durch sofortiges Abdecken und Anfeuchten).

Der große Einfluß der Zuschlagstoffe auf die Festigkeit von Zementmörtel und Beton wird durch eine Anzahl von Versuchen veranschaulicht — z. B. für einen Beton aus Zement (Z.), Sand (S.) und Kalksteinschotter (K.).

Z. : S. : K.	Druckfestigkeit
1 : 2 : —	360 kg/cm²
1 : 2 : 1	379 „
1 : 2 : 2	399 „
1 : 2 : 4	405 „

Es zeigt also z. B. der Beton 1 : 6 höhere Festigkeit als 1 : 4 und dieser wieder als 1 : 3.

Auch die Korngröße des Sandes ist von größtem Einfluß: Um einen Beton von 400 kg/cm² Druckfestigkeit zu erhalten, waren erforderlich: Bei feinem Sand bis 3 mm (75 v. H. unter 1 mm) 175 kg, bei gemischtkörnigem Sand bis 7 mm (46 v. H. unter 1 mm) 80 kg Zement. In ähnlicher Weise wird auch der Einfluß des Wasserzusatzes dargestellt, ferner wird gezeigt, wie nach der Kurventafel von Graf die Druckfestigkeit von Beton aus der Normenfestigkeit des Zements mit hinreichender Genauigkeit vorausbestimmt werden kann.

Die Ausstellung des Materialprüfungsamts wird für manchen Praktiker, namentlich des Hochbaufachs, lehrreich sein. Durch ungeeignete Zuschlagstoffe, zu großen Wasserzusatz beim Betonieren und ähnliche Fehler kommen oft Mißerfolge heraus, deren Ursache dann mit Unrecht beim Zement gesucht wird. Gerade in Schwaben, wo die deutsche Zementfabrikation ihren Ausgang genommen hat (die Romanzementherstellung der Ulmer Gegend geht bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück) und wo die erste deutsche Betonbrücke gebaut wurde (Munderkingen) wird man allen Fortschritten in der Herstellung, Prüfung und Verwendung des Zements mit besonderer Aufmerksamkeit folgen.

Einen neuen Baustoffprüfer führt neben den bekannten Zementprüfungsapparaten das Chem. Laboratorium für Tonindustrie in Berlin vor. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Geplante Ausstellungen in Darmstadt. Nach den Mitteilungen der Tagespresse haben sich alle hessischen Künstlervereine zu einem „neuen Künstlerkartell“ vereinigt. 1925 soll auf der Mathildenhöhe eine internationale Ausstellung stattfinden, 1926 eine große deutsche Architektur- und Kunstgewerbeschau in Verbindung mit Malerei und Plastik. Zu Organisatoren wurden der Architekt Margold, die Maler Thesing und Soeder und der Bildhauer Westermann eingesetzt. —

Inhalt: Der Friedhof Berlin-Heerstraße. — Berlin einst und jetzt. — Die Baustoffe auf der Stuttgarter Bauausstellung. — Vermischtes. —

Bildbeilage: Kapelle auf dem Friedhof Berlin-Heerstraße. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 79 * BERLIN, DEN 1. OKTOBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Umbau und Neuordnung des Wallraf-Richartz-Museums der Stadt Köln.

Von Baurat Schulze-Gahmen, Köln. (Hierzu die Abbildungen S. 517.)

Am 18. März 1824 war zu Köln der „hochwürdige und hochgelehrte Doktor und Professor Ferdinand Franz Wallraf, ehem. Kanonich von mehreren Stiften, Rektor Magnificus bei der ehem. Universität“ nach einem arbeitsfrohen und arbeitsreichen Leben im Alter von 76 Jahren verschieden. Nach dem Wortlaut seiner beiden Testamente vom Jahre 1816 und 1818 hatte er „freiwillig und mit Liebe und Dank, daß er ein Kölner sei“, seine Vaterstadt zur Erbin seines gesamten Nachlasses eingesetzt und zwar unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die gesamten Sammlungen „unter keinen Umständen und unter keinem erdenklichen Vorwande veräußert, anderswo verlegt, aufgestellt und derselben entzogen würden“.

Damit war die Stadt Köln zum ersten Male in den Besitz von Sammlungen gelangt, die in vierzigjähriger, rastloser Sammlertätigkeit unter persönlichen Opfern aller Art zusammengetragen, nach Umfang und Wert als ersten Ranges bezeichnet werden mußten; zählte doch die 1826 beendete vorläufige Bestandsaufnahme allein als „Sammlung der Kunstgegenstände“ 1616 Gemälde, 3857 Handzeichnungen, 38 254 Kupferstiche und 3165 Holzschnitte auf, und unter den Gemälden befanden sich alle die Stücke der Altkölner Schule, die noch heute die Glanzpunkte des Kölner Museums bilden.

Leider entsprach der Bedeutung der Sammlungen in keiner Weise ihre Ordnung und Unterbringung. So hervorragend Wallraf als Sammler war, ein guter Ordner seiner Sammlungen war er nicht. So schreibt Goethe, der 1815 die Sammlungen besichtigte: „Der chaotische Zustand ist nicht denkbar indem die kostbaren Gegenstände der Natur, der Kunst und des Altertums bei ihm übereinander stehen, liegen, hängen und sich untereinander umhertreiben. Wie ein Drache bewahrt er diese Schätze, ohne zu fühlen, daß Tag für Tag etwas Treffliches und Würdiges durch Staub und Moder, durch Schieben, Reiben und Stoßen einen großen Teil seines Wertes verliert“. Auch die Übersiedelung der Sammlung aus Wallrafs Wohnung, der ehem. Domprobstei, und aus den später ihr zugewiesenen Räumen des Jesuiten-Kollegiums in den „Kölnischen Hof“, Trankgasse 7, gegenüber dem Nordturm des Domes i. J. 1827 erwies sich bei dem schlechten Zustande dieses Gebäudes als nur geringere Verbesserung. Jahrelang wurden nun Um- und Neubauten geplant, aber erst die hochherzige Stiftung des Kölner Großkaufmanns Heinr. Richartz im Jahre 1854 von zunächst 100 000 Reichsth. ermöglichte es, den Neubaufragen ernstlich näher zu treten und bereits am 3. Oktober 1855 den Grundstein zu dem Bau zu legen, der, insbesondere zur Aufnahme der Kunstsammlungen Wallrafs bestimmt, unter dem Namen „Wallraf-Richartz-Museum“ als ein „Doppeldenkmal altkölnischen Bürgersinnes“ — wie der verstorbene Museumsdirektor A. Hagelstange es genannt hat — weit über die Grenzen der Heimat der Museumsgründer hinaus Ansehen und Bedeutung erlangt hat.

Der Plan zu dem Museumsbau, als dessen Baugrundstück jetzt nur noch das ehem. Minoritenkloster in Frage kam, war entsprechend den Schenkungsbestimmungen zunächst vor dem Kölner Architekten Josef Felten aufgestellt, alsdann von einem anerkannt tüchtigen Architekten — die Wahl fiel auf den gerade angestellten Stadtbaumeister Jul. Raschdorf — überprüft und endlich den Berliner Oberbauräten Stüler und Busse zur „Superrevision“ unterbreitet worden. Stüler, der Erbauer des Berliner neuen Museums, nahm sich der Pläne besonders an und seine Vorschläge verdichteten sich zu einem neuen Entwurfe, der mit geringen Änderungen endgültig zur Ausführung bestimmt wurde, so daß wir den heutigen Museumsumbau im wesentlichen als Stülers Werk ansprechen müssen. Am 1. Juli 1861 — leider war Richartz wenige Monate vorher verstorben — erfolgte

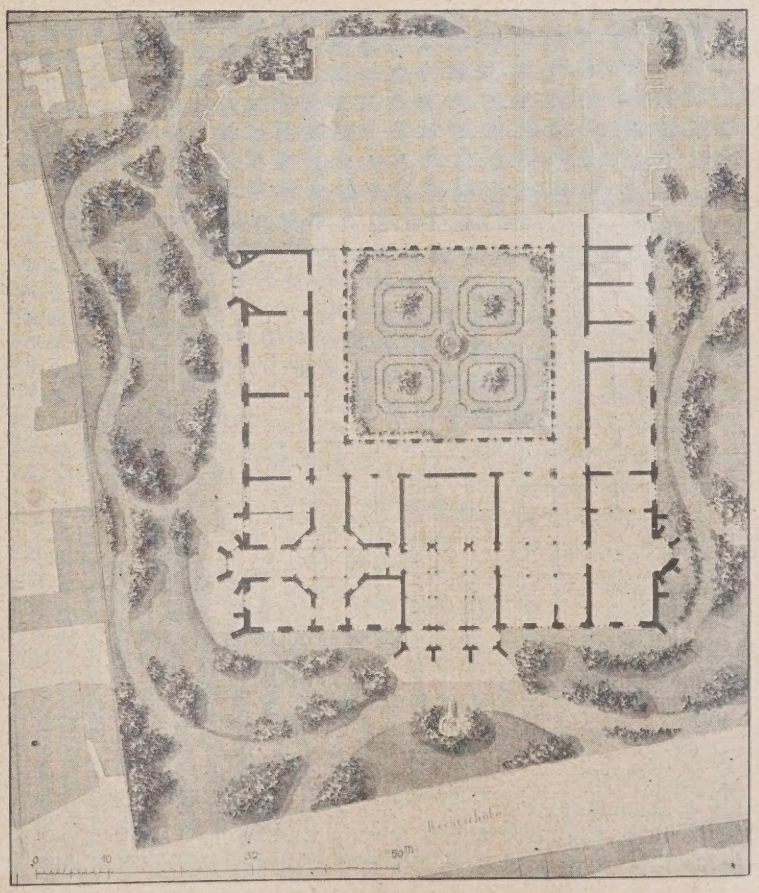


Abb. 1. Museumsentwurf von Ob.-Baurat Stüler (Erdgeschoß). Nach einer alten Zeichnung aus der Kölner Plankammer.

die feierliche Eröffnung des Museums verbunden mit einer Ausstellung von Werken bildender deutscher Kunst, die nach Wert und Umfang die bedeutendste ihrer Zeit war.

Stülers Plan, von dem Abb. 1, S. 513 (nach der alten Zeichnung) den Erdgeschoß-Grundriß zeigt, ist jahrzehntelang unverändert geblieben. Der im Laufe der Jahre eingetretene Raummangel führte 1892 bis 1904 zum teilweisen Ausbau des Dachgeschosses für die Kupferstichsammlung und zur Aufstockung des in die Museumsanlage einbezogenen Kreuzganges von St. Minoriten. Ein technischer Übelstand aber machte sich immer mehr bemerkbar, die mangelhafte Beheizung des Gebäudes; während eine Reihe von Ausstellungsräumen durch eine immer mehr veraltende Feuerluftheizung in einer, insbesondere für die Tafelbilder der Altkölner Schule wenig günstigen Weise beheizt wurden, waren die Räume in den Kreuzgängen sowie das Kupferstich-Kabinett überhaupt nicht beheizbar und damit für einen großen Teil des Jahres eigentlich unbenutzbar. Trotz der in der Nachkriegszeit wirtschaftlich so schwierigen Lage der Stadt mußte daher dem Gedanken einer neuen Heizungsanlage näher getreten werden; die Vorschläge hierfür wurden von den unter dem Vorsitz des Hrn. Ob.-Bürgermstrs. Dr. Adenauer mehrfach zusammengetretenen zuständigen Kommissionen gutgeheißen und die erforderlichen Geldmittel Ende 1921 von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt; gleichzeitig wurden Mittel für weitere bauliche Arbeiten bewilligt, die mit der nach Wiederbesetzung der Direktorenstellen beabsichtigten völligen Neuordnung des Museums zusammenhingen. Auf beide Arbeiten soll im Nachstehenden kurz eingegangen werden:

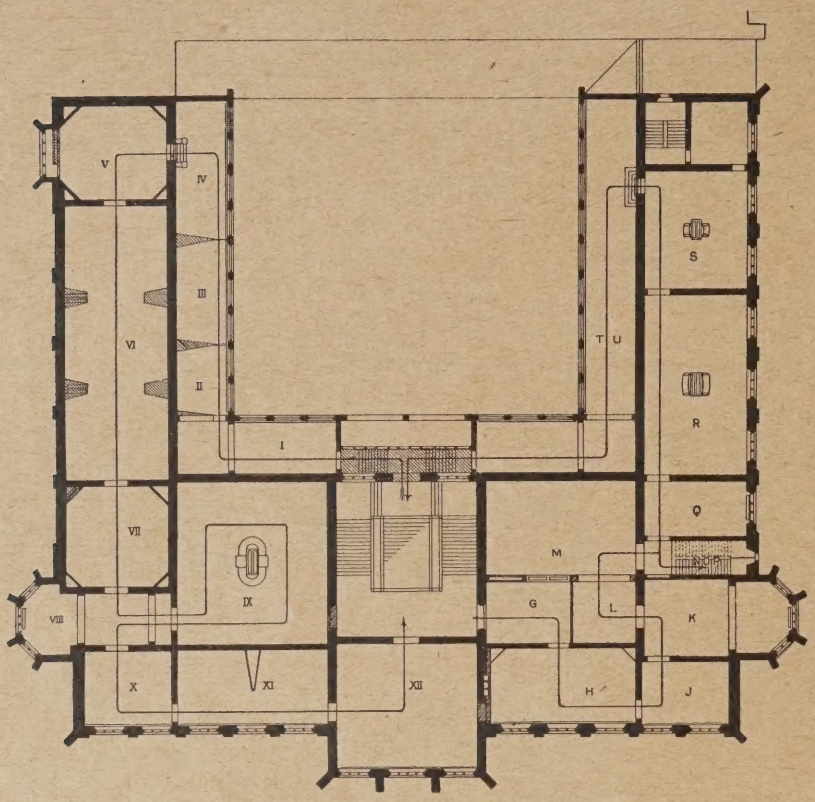


Abb. 2. Grundriß des I. Obergeschosses in jetziger Gestalt.

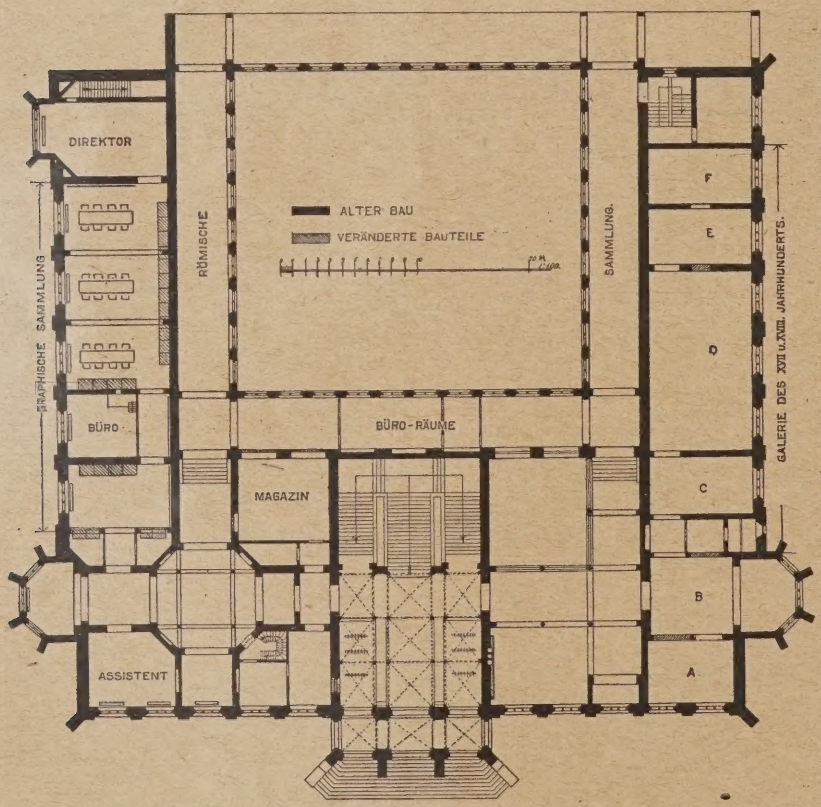


Abb. 3. Grundriß des Erdgeschosses in jetziger Gestalt.

Nach umfangreichen Vorstudien, bei denen insbesondere die bei dem Einbau von Heizungsanlagen in der neuen Pinakothek in München und dem Erweiterungsbau des Germanischen Museums in Nürnberg gesammelten Erfahrungen in Frage kamen, fiel die Wahl der Heizung auf eine Warmwasser-Pumpen-Heizung mit unterem Verteilungsnetz. Anstelle der bisherigen 4 Feuerstellen wurde durch die Vertiefung der rechts neben der Eingangshalle liegenden Kellerräume um rd. 3 m eine geräumige Heizstelle geschaffen, in der 3 schmiedeeiserne Kessel mit je 30 qm Heizfläche und die elektrisch betriebene Pumpenanlage Aufstellung fanden. Die Heizgase werden durch eine durch das ganze Gebäude hindurch geführte neue dreizügige Kaminanlage abgeführt; die Wandungen der Kamine wurden an den Stellen, wo sie als Bilderwände in Frage kamen, durch eine Luftisolierschicht geschützt. Von dem Heizkeller aus erfolgt die Führung der Hauptverteilungsleitungen durch das für Ausstellungszwecke nur in geringen Umfang benutzte Untergeschoß mit Steigeleitungen zu den Heizkörpern in den oberen Geschossen.

Besonderer Wert mußte natürlich darauf gelegt werden, daß der nachträgliche Einbau der ganzen Heizungsanlagen möglichst wenig in die Erscheinung trat, und daß die Bildwerke unter den neuen Anlagen nicht zu leiden hatten. Alle Steigeleitungen in wichtigeren Räumen wurden daher eingeschlitzt, die Heizkörper nach Möglichkeit an den für Ausstellungszwecke wenig benutzten Fensterseiten aufgestellt und entweder als im Wandton gehaltene Radiatoren oder als Heizschlangen ausgebildet, die durch vorhandene und zweckmäßig umgeänderte Holzverkleidungen verdeckt wurden. (Abb. S. 517.) In mehreren Oberlichtsälen wurden freistehende Radiatoren gewählt, die durch umgebaute Sitzgelegenheiten verdeckt oder in neu errichteten Abschlußwänden mit entsprechenden Ein- und Ausströmöffnungen aufgestellt wurden; doppelwandige Klapptüren, die nach außen hin kaum in die Er-

scheinung treten, ermöglichen Kontrolle, Reinigung und Abnahme der Heizkörper; die in der Nähe hängenden Bilder werden durch eine Luftisolierschicht und durch Asbestverkleidungen der zweiten Holzwand gegen schädliche Wärmeeinflüsse geschützt. (Abb. 6, S. 516.) In ähnlicher Weise wurden auch die an einzelnen Stellen in Wandnischen angeordneten Heizkörper verkleidet. Zur Erwärmung der Eingangshalle und des Haupttreppenhauses wurden neben örtlichen Heizkörpern eine besondere Heizkammer im Untergeschoß eingebaut, um insbesondere unangenehme Zugerscheinungen vom Haupteingang aus zu vermeiden. Die an die Anlage gestellten Anforderungen sind in dem verhältnismäßig strengen Winter 1923/1924 in vollem Umfange erfüllt worden.

Für die weiteren baulichen Arbeiten waren folgende Gesichtspunkte maßgebend:

Zunächst sollte das im Dachgeschoß entlegen untergebrachte Kupferstichkabinett in das Erdgeschoß verlegt werden, um hier als graphisches Kabinett dem großen Publikum besser zugänglich zu sein. Die eingebauten Sammlungs- und Ausstellungsschränke wurden abgebaut, umgeändert und in den Osträumen des Erdgeschosses zweckmäßig wieder eingebaut. (Grundriß Abb. 3, S. 514.) Der große Raum dient gleichzeitig als Vortragssaal für 150 Zuhörer, der Lichtbildapparat wird auf einer besonderen Bühne in dem anliegenden, neu eingebauten Büroraum aufgestellt.

Weitere bauliche Arbeiten bedingte die beabsichtigte Neuordnung der Gemäldegalerie. Der seit 1921 zunächst allein am Museum tätige Dir. Prof. Schäfer ging hierbei insbesondere von der Neuordnung der Gemälde in kunstgeschichtlicher Reihenfolge aus, wozu nach seiner Ansicht eine unmittelbare Zugangsmöglichkeit zu den Räumen des Kreuzganges, wo bisher alte und neue Kunst nebeneinander hing, geschaffen werden mußte. Sein ausführlicher Plan stieß auf mehrfachen Widerstand, so daß die Stadtverwaltung Hrn. Geh.-Rat Friedländer von den Berliner Museen zuzog, der sich in einem ausführlichen Gutachten für Schäfers Plan aussprach. Entsprechend diesen Vorschlägen ist nun vom ersten Treppenpodest der Haupttreppe aus eine neue Treppenanlag egeschaffen worden, durch die man in das Obergeschoß des Kreuzganges gelangt und durch deren Anlage gleichzeitig im Erdgeschoß zwei dringend erforderliche Verwaltungsräume gewonnen werden konnten. (Grundriß Abb. 2 u. 3, S. 514.)

Im Ostflügel des oberen Kreuzganges beginnt nun die Gemäldegalerie. Durch Einbau von einzelnen Kabinetten (I—IV) wird den meist kleinformatigen Bildern der Zeit von 1350—1450 eine bessere Wirkung verschafft; die zahlreichen Fensteröffnungen wurden zur Verringerung der Abkühlungsflächen teils verkleinert, teils ganz geschlossen, wodurch gleichzeitig günstigste Belichtungsverhältnisse erzielt wurden. (Abb. 7, S. 517.) Durch Raum V gelangt man in den Hauptsaal VI der Altkölner Schule, dessen früheren Zustand Abb. 4 hierunter zeigt. Bedingt durch die Heizungsanlage ist dieser Saal nunmehr an den beiden Längsseiten durch Einbauten in je 3 Nischen aufgeteilt worden, die eine günstige, ungestörtere Btrachtungsmöglichkeit der einzelnen Bilder bieten und den früher vielleicht etwas nüchternen Saal in angenehmer Weise beleben. Auf blauschwarzem Grunde hängend leuchten nunmehr die kostbaren Werke eines Meisters des Bartholomäusaltares und seiner Zeitgenossen in farbenfroher Frische dem Beschauer entgegen, hier wie auch in anderen Sälen der alten Galerie belebt durch einige wenige, gute zeitgenössische Plastiken oder Hausratstücke (Abb. 5 hierunter).

Durch Änderung der Türöffnungen, Abnahme der Holzverkleidungen und insbesondere natürlich durch neue, den Bildwerken gut angepaßte Farbgebung der Wandflächen wurde diesen wie auch den anderen Räumen der früher stark gotisierende Charakter genommen, eine Tatsache, die allgemein angenehm auffällt. Die weiteren Werke der alten Galerie sind in den baulich wenig veränderten Räumen VII—XI untergebracht, die Italiener in dem Mittelsaal (XII), dem früheren Kaisersaal, wo der Durchgang durch die alte Galerie endet.

Für die Neuordnung der neuen Galerie (ab XVII. Jahrh.) fanden die Vorschläge Berücksichtigung, die der 1922 zum Leiter dieser Galerie aus Danzig berufene Dr. Secker gemacht hatte; diese liefen insbesondere auf eine günstige Unterbringung der Werke des XIX. und XX. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Leibl-Sammlung hinaus, wobei dann weiter auch der Gedanke der Erweiterung der modernen Galerie berücksichtigt wurde. Secker schaltete

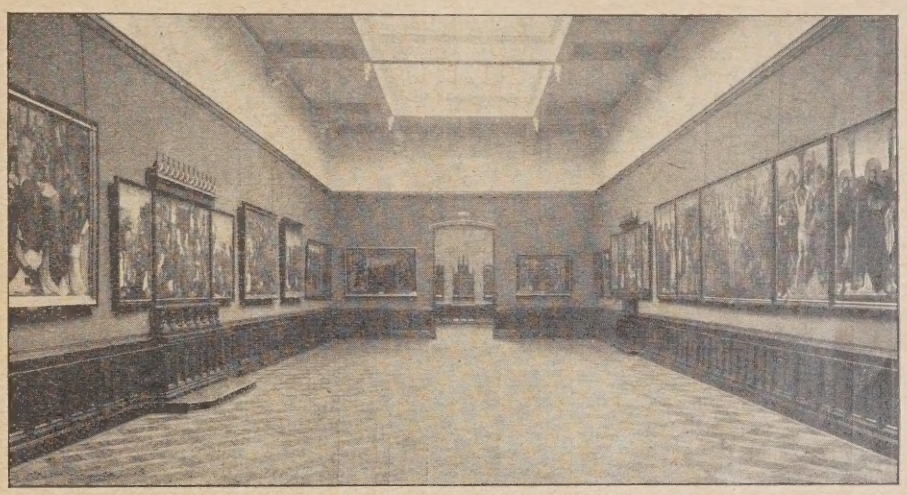


Abb. 4. Großer Saal der Alt-Kölner Schule vor dem Umbau.

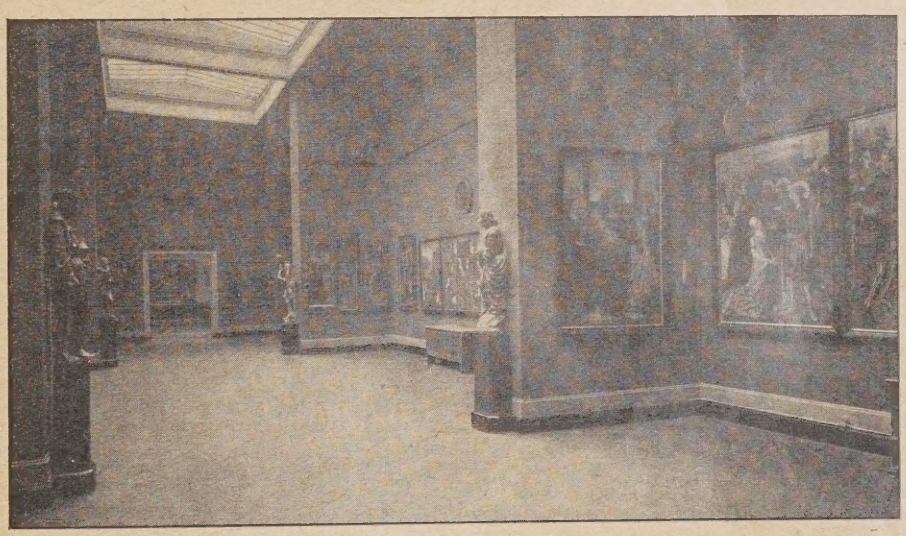


Abb. 5. Großer Saal der Alt-Kölner Schule nach dem Umbau.

daher die Werke des XVII. und XVIII. Jahrhunderts aus, vereinigte diese in den Westräumen des Erdgeschosses zu einer besonderen Galerie (Abb. 3, S. 514, Raum A—F). Durch Einziehen neuer Wände zwischen den gotischen Säulenstellungen wurden hier neue Hängeflächen gewonnen und in Raum D, nach Beseitigung der noch von der früheren Sammlung der Gypsabgüsse vorhandenen Parthenonfriese und eingebauter Stellwände, sowie durch Verlegung der Eingänge ein für die Werke von Rubens und Murillo sehr geeigneter Ausstellungsraum mit günstiger Seitenbeleuchtung geschaffen.

Die Galerie des XIX. Jahrhunderts beginnt alsdann im Obergeschoß mit Raum G. Hier sind durch Aufteilung des früheren Rubenssaales und Einziehung

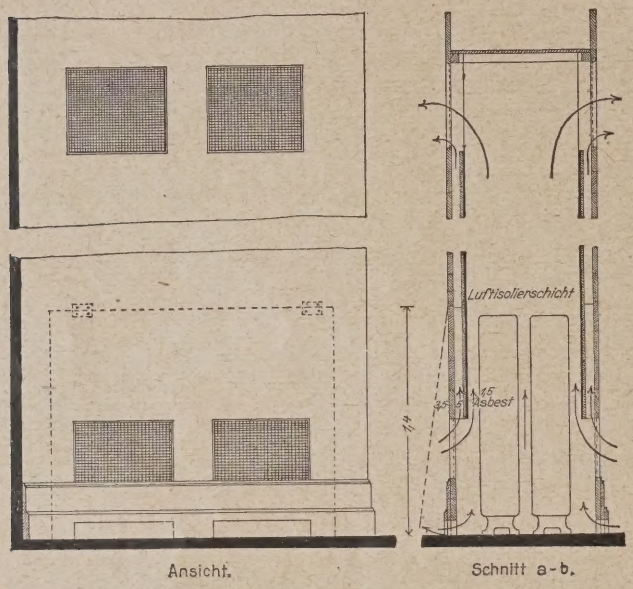


Abb. 6. Einzelheiten für die Aufstellung der Heizkörper.

einer neuen Glasdecke umfassende Veränderungen vorgenommen worden, die es nunmehr ermöglichen in Raum L und N Leibls kleinformatige Bilder und die seines Kreises in geeigneten Räumen unterzubringen. (S. Abb. 8 hierneben.) Die Räume des ehem. Kupferstichkabinettes im II. Obergeschoß beherbergen in neuer Aufmachung nunmehr die Akademiker des XIX. und XX. Jahrhunderts, hierunter auch die von den Fremden immer noch so gern besuchten Bilder „Abend am Rhein“ von Böttger und Richter „Königin Luise“. In den Räumen Q, R und S wird die Entwicklung über Böcklin und Liebermann zu den modernen Meistern gezeigt. Der Kreuzgang als letzter Raum dient zur Erweiterung, er beherbergt einstweilen eine Ausstellung moderner Handzeichnungen und Plastiken, teils Museumsbesitz, teils Leihgaben. Über die neu eingebaute Treppe gelangt man zum Ausgangspunkt der Museumswanderung zurück.

Ergänzend sei noch erwähnt, daß die römische Sammlung, deren Grundstock ja ebenfalls von Wallraf gelegt wurde, in den beiden unteren Geschossen des Kreuzganges in neuer Anordnung untergebracht wird. Größere bauliche Arbeiten kommen aber hier nicht mehr in Frage.

Die Ausführung der vorstehend geschilderten Arbeiten hat sich, da immer ein großer Teil des Museums geöffnet bleiben mußte, über einen Zeitraum von rd. 2 Jahren erstreckt; die Gesamtbaukosten, umgerechnet auf Goldmarkbasis, haben rd. 130 000 M. betragen. Die Ausführung der Heizungsanlage erfolgte durch das städtische Maschinenbauamt unter Oberleitung des Stadtbaurats Meyer. Die gesamten baulichen Arbeiten wurden durch das städtische Hochbauamt unter Oberleitung des Verfassers dieser Zeilen in enger Fühlungnahme mit der Museumsleitung ausgeführt; als örtlicher Bauleiter war Stadtarchitekt Jäger I tätig.

Wenige Monate nach Fertigstellung der Arbeiten jährte sich zum hundertsten Male der Todestag Wallrafs. Ihres großen Sohnes zu gedenken, war Ehrenpflicht für die Stadt Köln. Inmitten seiner nunmehr sich einer schönen Neuordnung erfreuenden Sammlung, im großen Saale der Altkölner Schule fand am 18. März 1924 eine einfache, aber würdige Feier statt; in ehrenden und festlichen Worten wurde des bedeutenden Sammlers und Gelehrten und dieses edlen Menschen gedacht, der, wie sein Freund und Zeitgenosse J. P. Fuchs schreibt, „jede Periode seines Lebens wahrhaft nur für seine Vaterstadt lebte“ und der als einer der angesehensten Bürger Kölns vor 100 Jahren die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen hatte. —

Berlin einst und jetzt.

Von Professor Dr.-Ing. e. h. Richard Borrmann, Geheimer Baurat, Berlin. (Schluß aus No. 78.)

Auf Friedrichs I. glanz- und geräuschvolle Hofhaltung folgte das hausväterlich sparsame Regiment des Soldatenkönigs. Für bloße bauliche Repräsentation, für alles, was Luxus war, hatte der neue Herr, der gleich anfangs fast den gesamten akademischen und künstlerischen Hofstaat des Vaters verabschiedete, kein Verständnis. Es entsprach aber seinem Ordnungssinne, wenn er das einmal Begonnene zu vollenden bedacht war. So wurde — unter Beschränkung auf das Nötigste — die noch fehlende Westhälfte des Schlosses — nach der Breiten Straße hin — hochgeführt und — nach Abbruch aller Reste des ehemaligen Dominikanerklosters — allseitig vollständig freigelegt.

Nach seiner Vollendung enthielt nun das Schloß, außer den Festräumen und Wohnungen für den Hof und die Hofbeamten, zahlreiche Kassen und die Büros verschiedener Behörden, war somit Residenz und Sitz der Staatsregierung zugleich. — Der Lustgarten aber mit seinen Bildwerken und Kulturgewächsen wurde beseitigt, der Platz geebnet und mit Sand bestreut — auf dem freien Raum exerzierte unter den Augen des Königs das Militär —, dem gleichen Geschick verfiel auch der Lustgarten vor dem Potsdamer Schlosse. Wir lächeln ob eines derartigen Banausentums — vergessen wir aber nicht! — jene beiden Plätze sind die Geburtsstätte der preußischen Armee.

Ein Gebiet gab es, auf dem der sonst so sparsame Monarch freigebig die Hand öffnete: der Kirchenbau! Namentlich hatte er eine Vorliebe für hochragende schlanke Kirchentürme — sie waren ihm gewissermaßen die langen Grenadiere unter seinen Bauten. Allein grade über diesen seinen Lieblingen hat ein Unstern gewaltet. Von den fünf in Berlin einst vorhandenen Turmriesen stehen nur noch zwei: der eine an der Sophienkirche, der andere an der Front der Parochialkirche. Wohl erhalten sind ferner die beiden Potsdamer Türme: der Garnison- und der Heiligen-Geist-Kirche.

Friedrich Wilhelms größtes Verdienst um Berlin liegt auf stadtbaulichem Gebiete: Viel besprochen und verschieden beurteilt wird namentlich seine zielbewußte, nicht selten gewaltsame Beförderung des Anbaus der Friedrichstadt, die erst durch ihn bis auf ihre gegenwärtige Größe erweitert wurde.

Eine besondere Behörde — die übel beleumundete Baukommission — hatte die Aufgabe, Baupflichtige und Baulustige, d. h. kapitalkräftige Leute, heranzuziehen — „nicht bloß Grobzeug“ wie der König sich ausdrückte, „denen man die Häuser schenken müßte“ — „der Kerl hat Geld — muß bauen“, hieß es da, sofern man einen Geeigneten ausfindig gemacht hatte. Es gab kein besseres Mittel, sich der königlichen Gunst zu versichern als dieses. Ohne Härten ging es dabei nicht ab, aber in der dadurch

geschaffenen Einheitlichkeit des Stadtbildes hat doch der Herrscherwille Erfreuliches gewirkt. Dem Könige mußten die Baupläne vorgelegt werden, man sah auf gleiche Geschoß- und Dachhöhe, auf möglichste Übereinstimmung der Straßenfronten und Platzwände — Grundsätze, die die hochbedeutende französische Stadtbaukunst des 18. Jahrhunderts durchgeführt hatte, die auch unserer modernen Baukunst wieder erstrebenswert erscheinen.

Ein Gewinn war es ferner, daß Bauentwürfe und Bauleitung zumeist in einheimischen Händen lagen. Zwar blieben Entlehnungen aus der Fremde auch weiter nicht aus — ein Bau wie das bisherige Prinz-Albrecht-Palais in der Wilhelmstraße ist z. B. typisch französisch —, schließlich aber ergab sich mit gleichartigen Aufgaben auch eine eigenartige Auffassung und Gestaltung, an der neben französischer Kühle und Gemessenheit auch wärmere Impulse aus der süddeutschen Baukunst ihr Teil hatten.

Die lange Reihe der Adels- und Beamtenhäuser in der Westhälfte der Leipziger-, der Wilhelmstraße und am Pariser Platz trug die Uniform der Militär- und Beamtenstadt, und der Zwang zur Stileinheit zeitigte schließlich dieselbe Frucht wie der Zwang zur Staatseinheit: einen Preußischen Stil. Was darunter zu verstehen ist, empfindet man noch heute vor der ruhig vornehmen Front des ehemaligen Kammergerichts in der Lindenstraße. Der Architekt war Philipp Gerlach, von dem auch die schönen Türme der hiesigen Parochialkirche und der Potsdamer Garnisonkirche herrühren.

Beim Tode Friedrich Wilhelms I. bestand Berlin aus fünf Städten, den drei älteren, innerhalb der Festungswerke, und den beiden jüngeren, Dorotheen und Friedrichstadt. Zwischen beiden Gruppen lagen, außer den erst teilweise abgetragenen Wällen, die Gräben und das unbebaute Glacis. Ringstraßen und Grünanlagen um die Festungswerke zu planen, verstand man noch nicht — man überließ den Anbau gewissermaßen sich selbst und führte damit zu Mißständen, unter denen die Stadt schwer zu leiden hatte und die zum Teil das Zurückbleiben der östlichen und nördlichen Stadtteile verschuldeten. Ein Beispiel für viele sei angeführt: Die Südseite der Dorotheenstadt war durch Wall und Graben, im Zuge der heutigen Behrenstraße, abgeschlossen — trotzdem blieb die Verbindung mit der in voller Breitseite vorgelagerten Friedrichstadt auf einen einzigen, schmalen Durchgang beschränkt. Es ist dies der berüchtigte, aber bis heute so verbliebene Engpaß der Friedrichstraße zwischen der Behrenstraße und den Linden.

Da griff König Friedrich der Große selbst mit sicherem Blicke ein: Gleich seine erste Kunstschöpfung, das 1741 begonnene Opernhaus, wurde — schon durch die Wahl des Bauplatzes auf dem damals noch wüsten Gelände vor dem Zeughause — entscheidend! Bald folgte der Oper gegenüber der Bau eines Palais für den Prinzen Heinrich — die heutige Universität — weiter die Akademie der Künste und Wissenschaften auf dem Grundstücke der jetzigen Staatsbibliothek. Seitdem ist der Platz, den man schon damals ein Friedrichs-Forum genannt hat, der für immer mit dem Namen des Großen Königs verbundene Brennpunkt des wissenschaftlichen und künstlerischen Lebens der Residenz geblieben. Er wurde zugleich das räumliche Bindeglied zwischen dem Zentrum und dem Westen Berlins.

Auf dem Schloßplatze stand noch die längst baufällig gewordene Domkirche, der Rest des ehemaligen Predigerklosters; sie wurde niedergelegt und ein neuer Dom auf der Ostseite des ehemaligen Lustgartens erbaut, womit der Platz nach der Spree hin seinen baulichen Abschluß erhielt.

Des Königs Pläne aber zielten weiter!

Er ließ den von der Charlottenburger Landstraße durchquerten Tiergarten zu einem öffentlichen Park umwandeln. Das Schloß Charlottenburg erweiterte er, in der Absicht dort seinen Wohnsitz zu nehmen, durch einen neuen Flügel: Ein langer zweigeschossiger Trakt, außen einfach, innen königlich! In der Mitte Treppenhaus, Speisesaal und die „Große Galerie", die erste, noch jugendfrische Leistung des Rokoko in unseren Landen! Wir haben die Freude, am heutigen Tage mitten in diesem wenig bekannten Raume und seiner goldenen Frühlingspracht versammelt zu sein, voll Dankes, daß uns ein so festlicher Rahmen für unser Jubelfeier verstattet wurde. Einst standen in diesen schönen Sälen antike Statuen, Fresken schmückten die Decken der Vor- und Wohnräume, an den Wänden sah man erlesene Bilder französischer Meister.

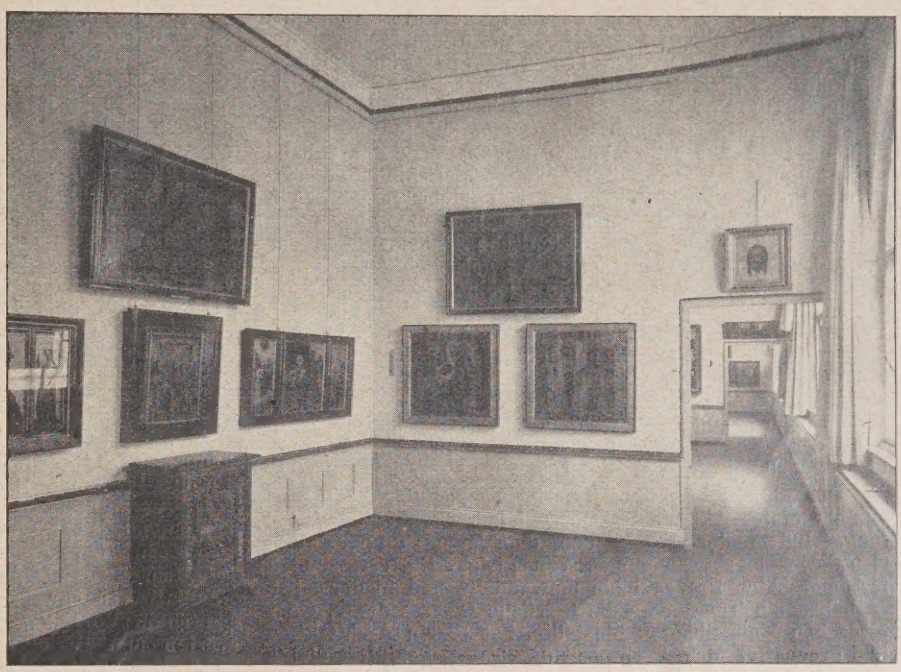


Abb. 7. Kabinette im Kreuzgang.

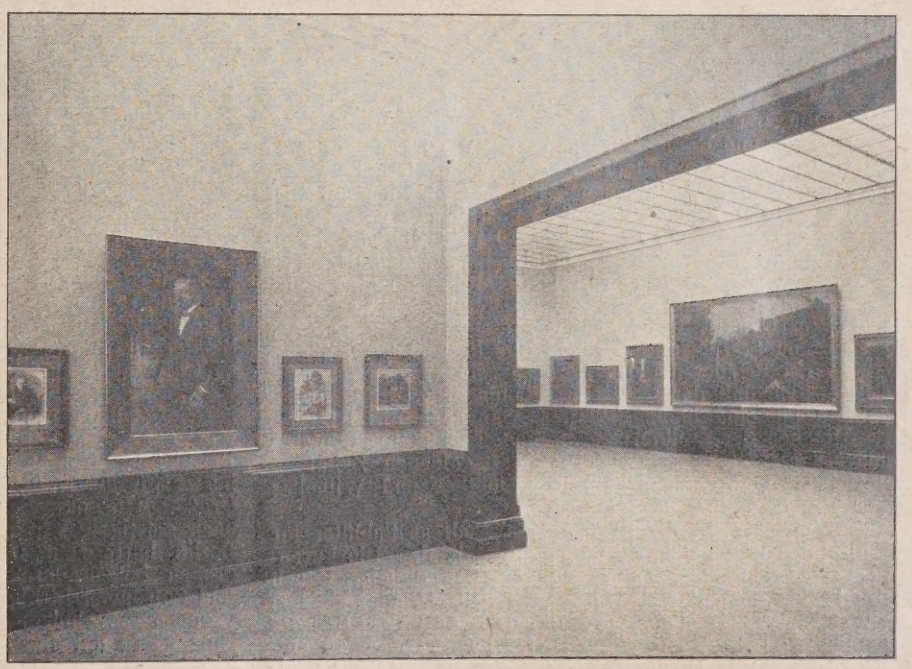


Abb. 8. Der neue Leibl-Saal.
Umbau und Neuordnung des Wallraf-Richartz Museums der Stadt Köln.

Eine einzige Kunstschöpfung dieser heute verlassene Charlottenburger Flügel! Er war nahezu fertig — aber Friedrich hat ihn nie bewohnt.

Er hat sich dann seine eigene Welt in Sanssouci bei Potsdam geschaffen, eine Welt, die in ihrer Stille und Unberührtheit uns heute fast wie ein Wunder erscheint.

Friedrich hat Berlin nie geliebt — er hat es gemieden, was er aber auch immer in der Residenz verabsäumt haben mag — in den letzten Lebensjahren, nach dem Siebenjährigen Kriege, hat er es reichlich nachgeholt: Berlin sollte eine schöne Stadt werden! Darum ließ er, großenteils auf seine Kosten, die Hauptverkehrsadern und -plätze: die König- und Breitestraße, Alexander- und Dönhoffsplatz, die Leipziger Straße und die Linden mit Prachtbauten besetzen. Daß eine derartige Bauförderung nicht dem jeweiligen Bedürfnisse, sondern mehr dem Scheine entsprach, daß sie eben wesentlich Fassadenkunst war, der zuliebe nicht selten zwei, selbst drei Anwesen sich hinter gemeinsamer Front strecken mußten, soll nicht verschwiegen werden. Auf mehr als ein Menschenalter aber hinaus hat damit die Krone die architektonische Physiognomie der Stadt bestimmt, und ihr ist es vornehmlich zu danken, wenn damals Alt- und Neuberlin zu einer Stadteinheit zusammenwuchsen. — Demselben Zwecke, die klaffende Fuge zwischen den beiden Stadthälften zu schließen, dienten auch die mit Kaufläden verbundenen Brückenkolonnaden über den Festungsgräben. Zwei dieser Berlin eigenen Bauanlagen, in der Leipziger und Mohrenstraße, stehen noch am Platz — während eine dritte und schönste von der Königstraße neuerdings hinweg und ganz beziehungslos in den Kleistpark verpflanzt ist.

Das glänzende Finale friderizianischer Baukunst war, wie ihr erster Akt — der Opernplatz — eine Platzschöpfung. Indem der König den damals noch ungestalten Gensdarmenmarkt zu einem von gleichartigen Gebäuden festumgrenzten Raumgebilde umwandelte und in der Mitte — neben ein Theater — die herrliche Gruppe der v. Gontardschen Kuppelbauten hinstellte, hat er ein Architekturbild geschaffen, dem Berlin seit den Tagen Schlüters nichts Gleichwertiges an die Seite zu setzen vermochte.

Drei Jahre nach dem Tode des großen Königs begann Karl Gotthard Langhans den Bau des Brandenburger Tores. Mit diesem, den Athenischen Propyläen nachgebildeten, monumentalen Prachttore und der Schadow'schen Siegesgöttin auf seinem Scheitel zog die griechische Antike in Berlin ein!

An der Wiege der neueren Kunst stand aber auch das Mittelalter, und der ungelöste Zwiespalt beider Richtungen, Hellenismus und Romantik, war es, der die lebendige Überlieferung abgerissen und die Kunst entwurzelt hat. Wenn gleichwohl in den knappen Jahren nach dem zweiten Pariser Frieden, eine neue große Kunst in der preußischen Hauptstadt einsetzte, so verdankt Berlin das der hochgespannten Energie unseres Volkslebens zur Zeit der Freiheitskämpfe. Nicht mehr von der Krone allein gingen die maßgebenden Antriebe aus, sondern von dem Kreise erleuchteter Geister, welche mit ihr die Erhebung aus der Franzosennot herbeigeführt haben. Die Kunst hatte aufgehört ein Privilegium der Höfe zu sein. Und nun sollte sich zeigen, daß der moderne Hellenismus weit mehr bedeutete als eine bloße Stillaune, war doch diese zweite Renaissance der antiken Kunst- und Gedankenwelt nichts anderes als der Wesensausdruck des goldenen Zeitalters unserer Bildung — der Epoche Goethes und Wilhelms von Humboldt.

Was vor mehr denn 200 Jahren Andreas Schlüter für Berlin bedeutete, das wurde ihm damals das Dioskurenpaar K. Friedrich Schinkel und Christian Rauch. Rauch war es beschieden — im Jahre von Belle-Alliance — dem zur Armee eilenden König Friedrich Wilhelm III. die gerade vollendete Grabfigur der Königin Luise zu enthüllen. Kein Werk hat die Volksseele tiefer ergriffen als dieses zu hellenischer Schönheit verklärte Marmorbild der Kapelle im Carlottenburger Park.

Auch Schinkel ist auf dem Wege fortschreitender Abklärung zum Griechentum gelangt. Merkwürdig, wie er trotzdem mit seinen großen Vorgängern Fühlung gewann!

Sein Schauspielhaus zwischen Gontards Kuppeltürmen gab dem Gensdarmenmarkt erst das Haupt. Neben das Zeughaus stellte Schinkel den Säulenbau seiner „Neuen Wache" — ihr zur Seite und gegenüber, neben dem Opernhause, stehen von Rauchs Hand, die Statuen der Helden der Freiheitskriege. Mit der neuen Schloßbrücke schuf dann Schinkel die noch fehlende monumentale Verbindung mit dem Lustgarten. Damit schlug auch diesem Platze wieder eine Feierstunde. Der Friderizianische Dom an der Spree erhielt ein klassisches Gewand und an die noch leere Nordseite kam der Neubau des Museums, dessen lichte Säulenhalle dem Raume hier die Grenze zog.

Noch unter dem Drucke der Franzosennot war aber auch der Wissenschaft eine Stätte bereitet durch die Stiftung der Universität. Das war das Werk Wilhelms von Humboldt und ein damals vielleicht nur unserem Volke möglicher Akt der Überwindung von Zwang und Schmach durch geistige Waffen. — Mit Rauchs Reiterbild Friedrichs des Großen endlich wurde — ein Menschenalter später — der monumentale Ring geschlossen.

„Ich habe Athen und Sparta gesehen," schrieb Winckelmann nach einem Besuche von Potsdam. Von der Berliner Monumentenstraße hätte er es mit noch größerem Rechte sagen dürfen. Wo immer von preußischem Geist die Rede sein mag — hier kann man ihn mit Händen greifen! Daß aber auch weiterhin der Puls des öffentlichen Lebens an dieser Stätte am vernehmlichsten schlug, sollte die Folgezeit lehren.

Es war ein Verlust für Berlins Kunst, daß Schinkels Leben zur Rüste gehen mußte, als eben der ihm so wohlgesinnte Kronprinz, mit dem ihn namentlich die gemeinsamen Potsdamer Bauunternehmungen in enge Beziehung gebracht hatten, den Thron bestiegen hatte. „Dem muß man einen Zaum anlegen," hatte einmal der alte König gesagt — jetzt fehlte der Künstler, der des neuen Herrschers hochfliegenden Plänen Form und Maß hätte geben können.

Friedrich Wilhelm IV. war unter dem Einflusse von Geschichte, Dichtung und Kunst erfüllt von den Ideen der Romantik, anstatt aber beim deutschen Mittelalter zu bleiben, verlor er sich in archäologische Liebhabereien fürs Altchristliche und Byzantinische. Nur so wird der Gedanke verständlich, einen protestantischen Dom in den Abmessungen der Großbasiliken Roms und eine Hohenzollern-Gruft in der Art eines italienischen Camposanto zu schaffen. Erst als August Stüler die Unzulänglichkeit des Bauplatzes nachwies, kamen Pläne zu zentralen Kuppelbauten in Vorschlag. Doch es blieb einstweilen bei Entwürfen und Modellen. Glücklicher war man beim Bau einer Kapelle über dem großen Triumphbogen-Portal des Schlosses. Hier brachten Masse und Umriß der Kuppel den so erwünschten Abschluß über dem Unterbau.

Der Lieblingsgedanke des königlichen Bauherrn aber wurde der Ausbau unserer öffentlichen Kunstsammlungen. Schon damals bestand die Absicht, die ganze Museumsinsel zu einer vom Tagesverkehr abgesonderten „Freistätte für Kunst und Wissenschaft" zu machen. Das Neue Museum, der spätere in einen Hallenhof versetzte Tempelbau der National-Galerie wurden die Anfänge der großgedachten Anlage, und jetzt erhielt auch Schinkels Halle und Freitreppe am Lustgarten erst die volle Bedeutung als das Propylon des künftigen Kunstforums.

Beim Tode Friedrich Wilhelms IV. war Berlin mit einer halben Million Einwohnern eine Großstadt geworden — zehn Jahre wurde es durch einen beispiellosen Umschwung der Geschicke zur Hauptstadt des Deutschen Reichs und zur Weltstadt. Waren bis dahin Krone und Staatsregierung die Träger der Bauentwickelung gewesen, so traten nunmehr, in immer steigendem Maße, die Stadtverwaltung und der Privatbau in den Vordergrund. Sichtbaren Ausdruck fand dieser Wandel zuerst in zwei Bauten von damals ungewöhnlichem Ausmaß, der Börse der Berliner Kaufmannschaft in der Burgstraße und dem Rathause in der Königstraße. Zugleich vollzog sich eine bei Großstädten natürliche Konzentration der Lebenskreise nach geistigen, wirtschaftlichen und Verkehrsbedürfnissen. Berlin hatte sein Industrie- und Bankenviertel, in den großen Lebensadern der Stadt, der Friedrich-, Leipziger und Potsdamer Straße sammelte sich der Kaufverkehr, der vornehme Wohnbau bevorzugte die ausgedehnte Berührungsfläche mit dem Tiergarten, der Villenbau flutete über die Vororte bis hin zu den Seen des Grunewalds, Ministerien und Diplomatie blieben in der nordwestlichen Friedrichstadt, die Dorotheenstadt wurde der Sitz der wissenschaftlichen und Bildungsanstalten.

Es hätte nahe gelegen, nun auch dem Reiche zu geben, was des Reiches ist — wenigstens die neuen Zentralbehörden zu einem monumentalen Bau- und Raumkomplex zusammenzufassen. Um den Raum brauchte man nicht in Verlegenheit zu sein, nachdem einmal Kaiser Wilhelm I. den Königplatz vor dem Brandenburger Tor zum Standort für ein Denkmal der drei Kriege bestimmt hatte, durch welche das Deutsche Reich begründet war. Das Monument nimmt die Mitte ein und bildet den Richtpunkt für eine breite, durch den Tiergarten geschlagene Feststraße, die Siegesallee; die Ostseite des Platzes wurde Wallots Reichstagsgebäude vorbehalten. Somit waren, gedanklich

wie räumlich, die Vorbedingungen für eine große Platzschöpfung, für ein Reichsforum, gegeben. Doch es kamen andere Pläne dazwischen.

Wie einst seine Vorfahren den Helden des Siebenjährigen und des Freiheitskrieges Denkmäler errichtet hatten, so erachtete es auch Kaiser Wilhelm II. für eine Dankespflicht von Fürst und Volk, dem Gründer des Reiches und seinen Paladinen die gleiche Ehre zu erweisen. Es war natürlich, daß der Maßstab — der Weltgeltung des Reiches entsprechend — dabei eine Steigerung erfuhr. Wenn dann das Monument des ersten deutschen Kaisers unmittelbar vor der Front des alten Königsschlosses Aufstellung fand, so hat man wenigstens in der Wahl des Platzes nicht fehl gegriffen. Ein Mißgriff aber war es, die Standbilder Bismarcks, Moltkes und Roons einzeln, in verschiedenem Material, und ohne Zusammenhang untereinander, auf eben jenem Königsplatze anzuordnen. So war hier jede geschlossene Raumwirkung zerrissen.

Den festlichen Zugang zum Siegesdenkmal sollte die Statuenreihe der Sieges a l l e e bilden — aber hier versagte die Plastik vor der Aufgabe, 32 Charakterbilder von Markgrafen, Kurfürsten und Königen zu gestalten — nicht minder war das der Fall vor dem Brandenburger Tor, woselbst durch Marmorschranken und Statuen ein dürftiger Rahmen für den halbrunden Vorplatz geschaffen wurde. —

So wird man auch die lockere Aufstellung der Statuen von Gelehrten in dem Buschwerk des Universitäts-Vorgartens — vollends aber die Grünanlagen am Opernplatze um die Sitzfigur der Kaiserin Augusta nur beklagen — ist doch damit die reine Platzform des Friedrichsforums verloren gegangen.

Zu keiner Zeit sind in Berlin so viele Denkmäler aufgestellt wie in dieser, die edle Bildhauerkunst aber, einst der Ruhm der Berliner Schule, ist auf diesen Wegen zum Unheil für das Stadtbild geworden. —

Als ein Vermächtnis seiner Väter übernahm Kaiser Wilhelm II. den Bau einer Dom- und Denkmalskirche am Lustgarten. Auch bei diesem Paradedom Raschdorffs steht also der Denkmalgedanke im Hintergrunde. Allein Bauherr und Architekt hatten das Augenmaß verloren. Kein zweites Beispiel mehr kennen wir in Berlin von einem derartigen Vorstoß gegen den Genius loci! Oder kann man es übersehen, daß durch die übertriebenen Maße und den Formenballast des Neubaues das Beste verkleinert und herabgesetzt wurde, was Berlins Baukunst besitzt: das Z e u g h a u s — Schlüters Schloßfront — Schinkels Museumshalle? Dankbar aber wollen wir es begrüßen, daß wenigstens unsere alten Fürstengräber, Werke wie Peter Vischers Erzmonument des Kurfürsten Johann und Schlüters Prachtsarkophage des ersten Königpaars in der dem Dom angegliederten Grabkirche eine würdige Stätte gefunden haben.

Besser als am Lustgarten glückte es der Krone an einer anderen Stelle. D r ü b e n, auf der Südseite des Schlosses, vor seiner der Stadt zugewendeten Hauptfront, war nichts geschehen, seitdem Friedrich der Große den mittelalterlichen Dom hatte beseitigen lassen. Jetzt erhielt der Schloßplatz durch Begas Erzbrunnen einen festen Mittelpunkt und, dem Schlosse gegenüber, eine monumentale Platzwand durch v. Ihnes breitentwickelte Front des Marstallgebäudes. Der Zukunft bleibt die dankbare Aufgabe, diesem Winke zu folgen und durch entsprechende Bebauung der kurzen Strecke zwischen der Breiten und Brüderstraße die ganze erinnerungsreiche Stätte im alten Cölln zu einem geschlossenen Architekturplatz zu machen.

Noch eine dritte Kulturaufgabe endlich, im Bereiche der bisher berührten, lag dem für Großes so empfänglichen Monarchen am Herzen: die schon von Friedrich Wilhelm IV. zum Programm erhobene Bebauung der Museumsinsel. Es war bereits angeregt worden, den die Insel durchschneidenden Stadtbahn-Viadukt zu überdecken — da aber der Plan fiel, mußten die Arbeiten stückweise in Angriff genommen werden. So entstand zunächst auf der Nordspitze der Insel — nach v. Ihnes Plänen — das Dreieck des Kaiser-Friedrich-Museums. Seine unglückliche Lage und Grundform jedoch — dazu die Konsequenz, daß das Gesicht des Neubaus von der Stadt sich abkehrt und mitsamt dem Haupteingange einer verlorenen Stelle zuwendet — alles ist einer befriedigenden Lösung der Aufgabe abträglich geworden. Man mußte bis zum entferntesten Punkte der Insel wandern, wenn man in den Bau hinein wollte! Zum Glück war mit der Zeit ein anderer rettender Gedanke zur Reife gekommen:

Südlich von der Stadtbahn erhebt sich, als Bindeglied mit den älteren Museen, um einen Ehrenhof eine Baugruppe, deren Haupt den kostbarsten Besitz unserer Antiken-Sammlung, den großen Pergamon-Altar, aufnehmen soll und deren beide Arme ein deutsches und ein orientalisches Museum enthalten werden. Der Hof mit Brücke über den Kupfergraben wird den neuen Hauptzugang bilden. Die Entwürfe zu diesem Kunstforum rühren von Alfred Messel her und sind in ihrem feierlich strengen Klassizismus sein letztes bauliches Bekenntnis. Ihre Ausführung übernahm nach Messels Tode der ihm befreundete Stadtbaurat L. Hoffmann, von dem dann auch die weiteren Pläne bearbeitet sind. Man beabsichtigte nämlich von der Brücke am Ehrenhofe ausgehend bis zum Hegelplatz — da wo schon die Universität ihre beiden Arme entgegenstreckt — eine Prachtstraße aufzuführen von einheitlichem Gepräge. Der Entwurf sollte dem Kaiser von der Stadt als Jubiläumsgabe dargebracht werden, die Bauten selbst zu Nutz und Frommen der Universität dienen. Es wäre eine Bauschöpfung geworden, etwa wie Rossis großartige Theaterstraße in St. Petersburg.

Da kam der Krieg! Er hat den schönen Gedanken vereitelt, die großen Staatssammlungen Preußens auf der Museumsinsel mit den Pflegstätten der Geisteswissenschaft am Opernplatz in sichtbaren Zusammenhang zu bringen. — Zur rechten Zeit noch hatten in Ihnes Prachtbau neben der Universität die Staatsbibliothek und die Akademie der Wissenschaften ihr neues palastartiges Heim bezogen.

Wir sind am Ziel!

Auf seiner Monumentenstraße haben wir das öffentliche Berlin durchwandert: vom Denkmal des Großen Kurfürsten zum Denkmal des ersten Kaisers, vorbei am Hohenzollern-Schlosse, dem Zeughause, zur Universität, zum Opernhause, vorbei am Denkmal des großen Königs, zum Brandenburger Tor. Auf diesem Wege liegt alles, was unser Volk und unsere Stadt groß gemacht hat: seine Geschichte, seine Kunst, seine Wissenschaft, sein Waffenruhm — Athen und Sparta — das ist Preußen!! Und draußen vor dem Tore, da leuchtet die Siegessäule, da stehen die Standbilder der Männer, die mit dem Kaiser das Reich geschaffen haben. — Da steht das Haus des deutschen Volkes — da ist Deutschland! Zwischenein aber steht das Tor, und über ihm thront die Viktoria! — Wir denken der Zeiten, da preußische Krieger dröhnenden Schritts durch seine Hallen zogen, Sieg und Ehre und dem Volke die Einheit errangen.

Werke aus Stein und Erz halten fest und treu! Fester noch das Gedächtnis eines Volkes, das auf Ehre hält. Bleiben wir uns nur selber treu und dem was unsere Väter waren. Dann wird — so hoffen wir — wieder kommen der Tag, da ein siegreiches Heer und an der Spitze der Feldherr durch die Hallen ziehen, Schmach und Gewalt gesühnt, Verlorenes dem Vaterlande zurückgebracht sein wird. Ave Germania! —

Das Ehrenmal für die deutschen Kriegsgefallenen.

Das von der Reichsregierung angeregte Ehrenmal für die deutschen Kriegsgefallenen scheint eine verheißungsvolle Aufgabe zu bieten, an der auch die Architektenschaft ein lebhaftes Interesse nehmen würde. Es sind hierzu bereits Stimmen aus der weiteren Öffentlichkeit über das Für und Wider, die Frage der Gestalt und der Art der Aufstellung laut geworden. Unter den Beachtenswerteren hat Walter v. Molo tiefere Gedanken dargelegt[1]). Er warnt vor der ungeheuren Verantwortung gegenüber unseren erhabenen Toten, gegenüber unserer großen Vergangenheit, harten und kleinen Gegenwart, unserer Zukunft und fürchtet, daß das Denkmal in der Tradition des ewig Üblichen errichtet werde; dann sei es besser, die Toten noch warten zu lassen. Die Idee, für die sie gefallen sind, sei der heiße Drang nach Freiheit. Hierfür werde auch heute innerlich und äußerlich gekämpft, aber in den Einzelnen sei dieser Drang noch sehr verschieden. So könne er keine dauernde Form erzeugen. Jeder Inhalt schaffe sich seine Form; wo der Inhalt fehle, könne die Form nicht gelingen. Das könne erst geschehen, wenn wir innerlich einig geworden sein werden. Ferner müsse es ein Denkmal des ganzen deutschen Volkes und nicht aus einer auf eine Minderheit oder auch Mehrheit sich stützenden Regierungshandlung hervorgegangen sein. — Richtig! — Andere wollen, bevor an den Gedanken einer solchen Verherrlichung der Toten gegangen wird, eine volle Versorgung der Kriegskrüppel, der dauernd Kranken, der Blinden, der aus dem Beruf gestoßenen Offiziere. Zuerst sei dies Ehrenmal für die Überlebenden notwendig. — Auch

[1]) Veröffentlicht in der „B. Z. am Mittag" No. 215 (vom 7. Aug. 1924).

dies ist richtig. — Bestimmte Stellen, wo das Ehrenmal der Toten stehen soll, werden empfohlen. — Auch diese Frage ist von größter Bedeutung.

Der Schwerpunkt liegt aber unzweifelhaft in der Form. Ein Wettbewerb unter den deutschen Künstlern würde beweisen, daß wir über das Hergebrachte wohl nicht hinauskommen würden. Damit wäre das hier Auszudrückende nicht gesagt. Den Künftigen zur Nacheiferung ist Bestimmung solcher Denkmale, und dafür würde uns gegenwärtig der Inhalt, der die Form erzeugt, fehlen. Wenn die Idee, der überschwengliche Drang nach Freiheit und Größe des Vaterlandes, im ganzen Volke einmal in völliger Einigkeit erstanden sein wird, wenn das deutsche Volk einmal wissen wird, daß in dieser Einigkeit seine unbezwingliche Stärke beruht, und wenn es auch hiernach handeln wird, dann wird auch der Künstler geboren werden, der dieser Idee Sprache zu verleihen imstande ist. Bis dahin aber gebietet uns die Pflicht — Schweigen. Nicht, daß wir die Hände in den Schoß legen. Zum Wiederaufbau und zur Freiheit können wir nur gelangen, wenn wir ständig an uns und an dieser Idee arbeiten. Auch der Gedanke an den künstlerischen Ausdruck eines solchen Ideals kann dazu beitragen, das deutsche Volk aufzurichten. So möge einstweilen dieser Gedanke wachgehalten und in dem Bewußtsein, ihn verwirklichen zu müssen, ein Ansporn gegeben werden, den Inhalt zu schaffen, aus dem die Form entsteht.

Die zweite Frage ist der Ort, wo ein solches Denkmal stehen soll — wo es stehen kann. Der Ort müßte ein solcher sein, zu dem die Gedanken aller Deutschen hinfinden. Wäre hierzu, wie auch schon vorgeschlagen worden ist, die Reichshauptstadt und etwa eine Stelle vor dem Tore des Reichstagsgebäudes wirklich geeignet? Es scheint uns nicht der rechte Ort. Schon die Großstadt an sich, die so vielen etwas Fremdes und Unverständliches ist, kann nicht in Frage kommen, ebensowenig wie eine althistorische Stätte, wie das ebenfalls schon genannte Goslar. Das wäre eine falsche Romantik, die hier nicht am Platze ist. Aber auch die gegen das Ausland gerichteten durch ihre natürliche Beschaffenheit etwa geeigneten Punkte in den Grenzgebieten können nicht in Betracht kommen, schon weil es zu berechtigten Zweifeln führen müßte, ob der Westen oder Osten, der Süden oder Norden zu wählen wäre. Als eigenste innerliche Sache unseres Volkes hat das Denkmal auch nichts mit Abwehr zu tun. Nur ein solcher Ort kann gewählt werden, der durch Lage und Art allen Deutschen zur Seele spricht, und das ist allein der deutsche Wald. Schon einmal hat ja der deutsche Freiheitsgedanke in ihm — dem Teutoburger Walde — seinen Ausdruck gefunden. Käme jetzt nicht wohl der Sachsenwald in Frage? Dort ruhen ja auch die Gebeine des deutschen Mannes, in dem sich Deutschlands Einigkeit am stärksten verkörpert hat.

Die Wahl und Bereitung des Aufstellungsplatzes ist die Aufgabe, die uns zuerst beschäftigen müßte. Er müßte erkennen lassen, daß er für die Durchführung einer großen Idee bestimmt ist. Ein Wallfahrtsort müßte es werden, wo jeder zu ihm Pilgernde ein herrliches Werk erhofft, das dem tiefinnersten Wunschgefühl jedes Deutschen zu Einigkeit und Größe des Vaterlandes reinsten Ausdruck gibt. — Sollte nicht gerade die Ruhestätte des großen Reichseinigers geeignet sein, solchen Pilgerfahrten seelischen Inhalt zu verleihen? — Weit und hehr müßte der Platz sein, umgeben von den schönsten und größten Waldbäumen. Dauernd müßte er gepflegt werden, keine Verwilderung dürfte Platz greifen, denn nie und nirgends dürfte der Eindruck entstehen, als ob die beabsichtigte Idee in Vergessenheit gerate. Die für das Denkmal bestimmte einstweilen leere Stelle müßte unbewachsen, kein Grashälmchen dürfte dort zu finden sein und die Stelle stets vorbereitet erscheinen, als ob am nächsten Tage mit der Errichtung des Denkmals begonnen werden sollte. Alljährlich könnte dort eine vaterländische Feier Pilger aus allen deutschen Gauen zusammenführen. So würde der Gedanke auch den Weiterabgelegenen immer wieder und wieder in Erinnerung gebracht und seinen vorläufigen Zweck, ein dauerndes „Denke daran!“, erfüllen — eine Mahnung sein, daß eine Schuld zu begleichen ist, die Dankesschuld an unsere erhabenen Toten.

Was schließlich die Geldbeschaffung anbelangt, möge die Stimme aus der Öffentlichkeit, alle Mittel, die die Reichsregierung für ein Ehrenmal aufzubringen vermag, vorerst der Versorgung der überlebenden bedürftigen Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen der Toten zuzuwenden, nicht ungehört verhallen. Hier ist noch viel zu erfüllen.

Die für das Denkmal nötigen Mittel sollte das einige deutsche Volk besonders aufbringen. Wenn jeder Deutsche nur eine Mark spenden würde, so kämen 60 Millionen zusammen, eine Summe, die sicher nicht im ganzen Umfange benötigt wird. Zunächst mögen sich alle wahren Vaterlandsfreunde — auf Parteischattierung kommt es nicht an — einfinden und ihr Scherflein beitragen. Wir können das Vertrauen zu unseren deutschen Mitbürgern haben, daß die Gelder für die Vorbereitung des Denkmalsplatzes in kurzer Zeit verfügbar sein werden.

Mit der Geldbeschaffung und der Vorbereitung des Platzes wäre der erste Schritt zur Verwirklichung der großen Idee getan. Und wenn einst die Stunde gekommen sein wird, in der das wieder geeinte deutsche Volk von sich sagen kann, wir sind wieder zu einer großen Tat fähig, dann wird auch das Denkmal erstehen. Es wird seinen vom Volksempfinden getragenen Schöpfer finden, wie jede wahre Größe eines Volkes noch stets in eines Menschen Werk ihren künstlerischen Ausdruck gefunden hat. Diesem Auserwählten muß es vorbehalten bleiben, in großer Sprache zu formen, was das Volk fühlt. Seine Schöpfung müßte eine Offenbarung deutscher Einigkeit, Größe und Freiheit in ihrer tiefsten Bedeutung sein, ein Werk, das den Beschauer auf die Knie zwingt, ein — wie auf einem Denkstein im Schwarzwald so schön gesagt —

„Fels gewordenes Heldenlied“.

Todtmoos, im August 1924. Felix Genzmer.

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb für den Ausbau des Ratskellers in Münster i. Westf. erhielten je einen II. Preis Architekt D. W. B. Adolf Ott mit Maler B. D. D. Fritz Schönhagen, beide in Dortmund, ferner Innenarch. Paul Wellermann (bei der Fa. Schmidt u. Sohn) mit Kunstmaler Maschke, beide in Hamburg, einen III. Preis Arch. Pinne in Dortmund. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf der Arch. Beuteler und Wörmann mit Maler Bufé in Münster, des Arch. Pein in Bremen, der Entwurf „Hansabund“ mit noch unbekanntem Verfasser, der Entwurf der Möbelfabr. Rincklake in Münster, künstl. Mitarb. Arch. Strupp und Maler Hase in Münster. —

Im Wettbewerb kathol. Kirche Regensburg, beschränkt auf bestimmte Kreise oberpfälz. Architekten (vgl. Nr. 60), ist bei 38 Arbeiten ein I. Preis nicht verteilt worden. Die Preissumme wurde in einen II. Preis von 800 und drei III. Preise von je 600 M. zerlegt. Es wurde zuerkannt: II. Preis an Prof. Hans Niedermayer, München, je ein III. Preis an Bauamtm. Schneider mit Bauref. Wambsganz, Amberg, Prof. Hans Niedermeyer, Bauamtmann Kerschensteiner mit Reg.-Bmstr. E. Finsterwalder, Regensburg. Zum Ankauf empfohlen: die Entwürfe von Arch. Joh. Wißner, Regensburg, Max Heil, Düsseldorf. Da letzterer Bewerber die Voraussetzungen in bezug auf seine Beziehungen zur Oberpfalz nicht erfüllte, mußte dieser Entwurf nachträglich ausgeschieden werden. —

Zum Wettbewerb Jubiläums-Gartenbauausstellung Dresden 1926 geht uns die Nachricht zu, daß der mit dem I. Preis ausgezeichnete Entwurf nicht die Fa. L. Späth zu alleinigem Verfasser hat, sondern Verfasser sind: Fa. L. Späth (Bearbeiter Gartenarch. Allinger und Kempkes), Berlin-Baumschulenweg, und Fa. Strunck u. Wentzler, Arch. B. D. G.-Dortmund. Der mit Arch. Dipl.-Ing. S. Koritzki genannte Träger des III. Preises heißt Arch. Paul Hohrath. —

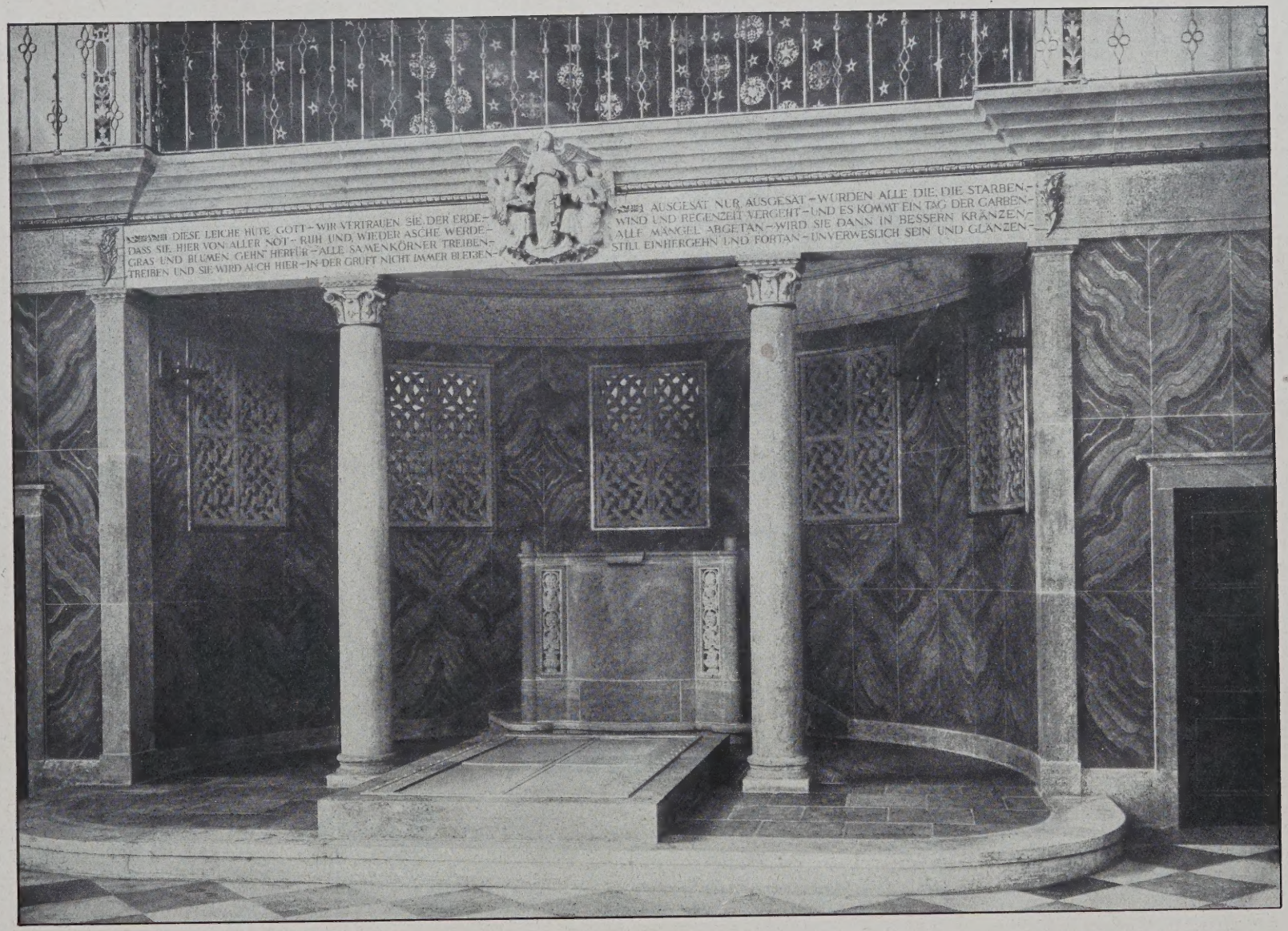
Wettbewerb Spalato. Beim internationalen Wettbewerb um einen Generalbebauungsplan nebst großen Hafenanlagen für die neue jugoslavische Hafenstadt tritt das Preisgericht voraussichtlich am 20. Oktober zusammen. Außer 6 einheimischen Preisrichtern (3 Architekten, 3 Ingenieure) sind als ausländische Preisrichter berufen der Prof. für Städtebau an der Techn. Hochschule Berlin Dr. Ing. Hermann Jansen und Prof. M. Jaussely-Paris. —

Im Wettbewerb für die Gestaltung des Münsterplatzes in Ulm wird, wie das städt. Hochbauamt mitteilt, auf vielseitigen Wunsch aus dem Kreise der Teilnehmer die Einlieferungsfrist auf den 1. Dezember d. J., mittags 12 Uhr, verlängert. Bis dahin müssen die Entwürfe an das Hochbauamt oder zur Post eingeliefert sein. —

Inhalt: Umbau und Neuordnung des Wallraf-Richartz Museums der Stadt Köln. — Berlin einst und jetzt. (Schluß.) — Das Ehrenmal für die deutschen Kriegsgefallenen. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



KAPELLE AUF DEM FRIEDHOF HEERSTRASSE, GROSS-BERLIN / BLICK GEGEN DIE KANZEL.

ARCHITEKT: PROFESSOR ERICH BLUNCK, BERLIN-STEGLITZ

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 80 * BERLIN, DEN 4. OKTOBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Friedhof Berlin-Heerstraße.

Architekt: Reg.-Rat Professor Erich Blunck, Berlin-Steglitz.

Von Reg.-Baumstr. G. Wohler, Berlin. Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen S. 525 u. 526. (Schluß aus No. 79.)

Der Innenraum der Kapelle ist mit den früher angegebenen Maßen nicht übermäßig groß; aber der Raumeindruck wird geweitet und bereichert durch die Kreuzform des Grundrisses, die zunächst die unangenehme Raumform des Quadrates beseitigt, sodann mit dem an die Stelle der Quadratecken tretenden pfeilerartigen Vorsprüngen den lastenden Eindruck der Decke herabmindert und die mittlere Höherführung der Decke ermöglicht. Eine Verkürzung der Deckenkassetten verstärkt die perspektivische Wirkung dieser Raumerhöhung und gibt damit eine Maßstabsteigerung. Auch die absolute Höhe des Raumes ist bereits, auf den Grundriß bezogen, recht bedeutend. Alle diese architektonischen Maßnahmen haben den tieferen Sinn, bei Betreten dieses Raumes das Gefühl des Lastenden und irdischer Beengung sowie den Eindruck von Intimität nicht aufkommen zu lassen, dafür aber die gegenteilige Empfindung wachzurufen, von irdischer Gebundenheit losgelöst und durch den optischen Eindruck des Raumes gleichsam innerlich erleichtert und erhoben zu sein. Hier sei vorweg genommen, was sich über die Farbengebung des Raumes allgemein sagen läßt. Sie vermeidet starke Kontraste und sprühende Farben; ein lichtes Blau herrscht vor und klingt mit grauen Tönen zusammen, beide durch Vergoldung einzelner Teile gesteigert und zusammengestimmt. Die Farbe unterstützt damit die angedeutete Grundstimmung der Wirklichkeitsferne in diesem für Totenfeiern bestimmten Raum.

In der Hauptachse der Kapelle, an die Apsiswand angelehnt, befindet sich die Kanzel, die auch zur Vornahme gewisser kultlicher Handlundienen kann. Vor der Kanzel ist der Platz für die Aufbahrung, der mit dem Leichenkeller durch einen Fahrstuhl mit Handbetrieb verbunden ist. Im Halbkreis der Apsis sind fünf Öffnungen angeordnet, in die kräftig gestaltete steinerne Gitter gesetzt sind. Die drei mittleren Öffnungen bilden die Verbindung zum Sängerraum mit Harmonium, der vertieft angeordnet ist, so daß die Sänger unsichtbar bleiben (vgl. den Längsschnitt, Abb. 6 auf S. 508 in No. 78). Durch diese Öffnungen schimmert von der gewölbten hellen Decke des Sängerraumes her indirektes Tageslicht zur Apsis durch, da die Fenster in der Außenwand ebenfalls unsichtbar bleiben. Die beiden äußeren Gitter verschließen die Zuluftöffnungen der Luftheizung. Mit dem Aufbahrungsort der Kanzel und dem Harmonium ist der ganze kultliche Apparat für die Trauerfeier auf die Hauptachse des Andachtsraumes aufgereiht und liegt ausschließlich vor dem Beschauer.

Etwa in halber Höhe des Kapellenraumes ist auf hohem kräftigen Gesims aus Muschelkalkstein ein Umgang angeordnet, der mit Ausschluß der Apsis um den ganzen Raum herumläuft, während er vor der Apsis, diese in der Höhe gradlinig durchschneidend und von 2 Steinsäulen getragen, vorbeiführt. Der Platz für den Sarg erhält damit eine wünschenswerte stärkere Betonung und außerdem der ganze Raum ein belebendes architektonisches Motiv. Der Umgang erfüllt einen doppelten Zweck. Er soll eine bequeme Kontrolle der Fenster ermöglichen und ferner dem Raum eine sehr energische Horizontalteilung geben, um dem starken Höheneindruck seine Härte zu nehmen. Auf diese Weise ergibt sich eine klare Aufteilung der Wandflächen in zwei Zonen, eine Zone unterhalb des Umganges und die darüberliegende Fensterzone, die beide in der Hauptsache nur farbig behandelt sind, während die raumabschließende reiche Kassettendecke, die in Stuck ausgeführt ist, in straffer Gliederung starke plastische Wirkung zeigt (Abb. 17, S. 524 und Abb. 18, S. 525).

Bei der Durchbildung der Einzelheiten kam es dem Architekten, wie schon angedeutet wurde, vor allem darauf an, das an sich nur kleine Gebäude

Abb. 11. Sphinx an der Terrasse. Bildhauer Prof. Hosaeus, Berlin.

möglichst mächtig erscheinen zu lassen. Der Außenbau der Kapelle hat keinen ornamental-plastischen, dagegen an einigen bevorzugten Stellen figürlichen Schmuck. Die 4 Engel als Eckbekrönungen am Fuße der Dachpyramide (Abb. 15 auf S. 523) stammen aus der Hand des Bildhauers Pagels, Berlin. Diesen Engeln ist, weil sie gegen die Luft stehen, eine sehr bewegte Umrißlinie gegeben, ohne daß sie sich damit aus dem architektonischen Gesamtaufbau loslösen. Die lotrechten Gebäudekanten finden vielmehr in ihnen Fortsetzung und Ausklang. Der Form dieser Engelsfiguren liegt damit der gleiche tektonische Gedanke zugrunde, der in der antiken Eck-Akroterie ihren vollkommenen Ausdruck fand. Man beachte an Hand der Abbildungen, wie klein diese längst nicht lebensgroßen Figuren, nach denen man aber in der Gesamterscheinung des Bauwerkes die Massen beurteilt, in Wirklichkeit sind.

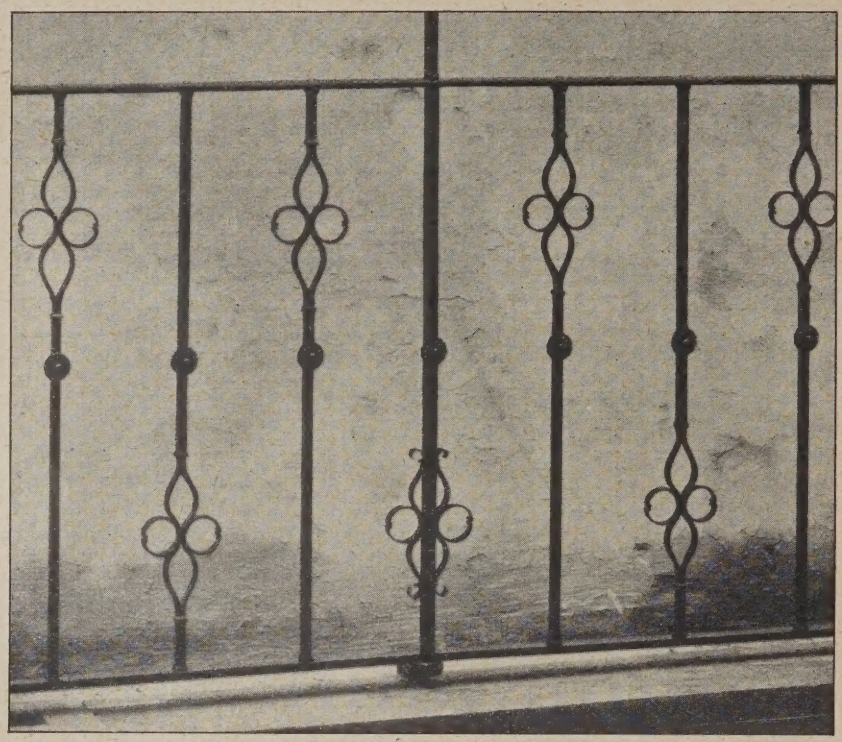


Abb. 12. Gitter des Umgangs im Kapellenraum. (Vgl. Abb. 17).

Die beiden Sphinxe, die den runden Vorplatz vor der Kapelle flankieren (Abb. 11, S. 521 u. Abb. 16, S. 523), sind, ebenso wie das Relief einer kleinen Engelgruppe im Innern, die am Gebälk des inneren Umganges über dem Ort der Aufbahrung schwebt und die Mitte betont (Abb. 14, S. 523), Schöpfungen des Bildhauers Prof. Hermann Hosaeus, Berlin. Diese Figuren der Sphinxe sind dem Erdboden und damit dem Beschauer näher. Sie drücken in dem wagerecht gelagerten Tierkörper Ruhe aus, die sich mit der Haltung des im Gegensatz dazu steil emporgerichteten Menschenkörpers zu gemessenem Ernste vereinigt.

Über die Einzelheiten im Innern ist noch zu erwähnen, daß die Ausmalung (vgl. Abb. 17 u. 18, S. 524/25), die in Kaseïnfarbentechnik erfolgte, von Prof. Kutschmann-Berlin herrührt. Sie ist mit Rücksicht auf die beschränkten Mittel sehr einfach gehalten und unterstützt die architektonische Funktion und Wirkung der raumbildenden Bestandteile. Die Fenster sind ebenfalls nach Entwürfen von Prof. Kutschmann mit Grisaillemalerei versehen. Der Fußboden ist mit großen quadratischen Sandsteinplatten von 50 cm Seitenlänge in zwei verschiedenen Tönen schachbrettartig belegt. Die Kanzel, die Säulen, Türumrahmungen, Gesimse und durchbrochenen Gitter in der Apsis (Abb. 17) sind in Kalkstein ausgeführt. Den Umgang umgibt ein vergoldetes schmiedeeisernes Geländer (Einzelheit Abb. 12, S. 522). Die geplante elektrische Beleuchtung ist noch nicht zur Ausführung gekommen, so daß vorläufig eine Beleuchtung mit Kerzen stattfinden soll. Wer den Zauber der Kerzenbeleuchtung und die schmückende Wirkung einer Vielzahl weißer Kerzen noch zu schätzen weiß, wird, abgesehen von den wahrscheinlich erheblich höheren Kosten gegenüber elektrischer Beleuchtung, darin nichts Nachteiliges sehen. Die Beleuchtungskörper (vgl. Abb. 17) sind dementsprechend für Kerzen hergerichtet und noch nicht endgültig. An Stelle der Krone tritt vorläufig eine große Holzscheibe mit gedrehten Stäben als Speichen und mit schmiedeeisernen Ausstrahlungen. Sie ist ebenso wie der aus gleichem Material hergestellte Deckenbaldachin farbig reich bemalt und vergoldet. Auch die Wandarme sind für die Kerzenbeleuchtung vorläufig in Holz angefertigt.

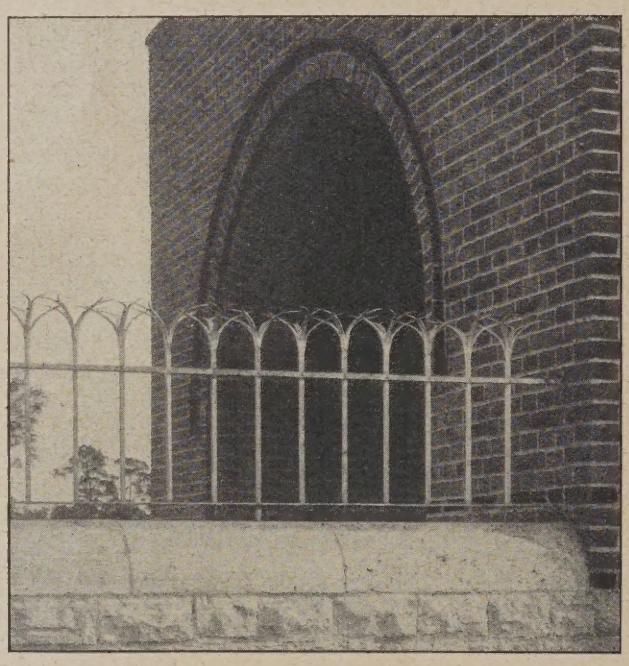


Abb. 13. Gitter am Friedhofseingang.

Die Baulichkeiten am Eingange des Friedhofes sind in gleichem Material und Charakter gehalten wie die Kapelle. Das Verwaltungsgebäude enthält drei Wohnungen und hat ein vollausgebautes hohes Dach mit verbretterten Giebeln. Abbildungen des Gebäudes können leider nicht gebracht werden, da dieses von der Geschäftsstelle der Kommission ohne Zuziehung des Architekten durch nachträgliche Zutaten und Änderungen verunstaltet worden ist.

Es mögen noch die an der Ausführung beteiligten hauptsächlichen Firmen genannt werden. Es führten aus:

die Maurerarbeiten: August Höhne, Berlin-Lichterf.,
die Eisenbetonarbeiten: Raebelwerke,
die Werksteinarbeiten: Muschelkalkstein-Werke Kleinrinderfeld und Granitwerk W. Rudolph in Arnsdorf O./L.,
die Heizungsanlage: Rud. Otto Meyer,
die Schmiedearbeiten: Kunstschlosserei I. Schramm, Berlin,
die Kapellenfenster (Grisaillemalerei): Firma Müller, Quedlinburg,
die gärtnerischen Einzelheiten: Firma Richard Köhler, Berlin-Steglitz.

Abb. 14. Engelgruppe über dem Sarkophagplatz. Bildhauer: Prof. Hermann Hosaeus, Berlin.

Abb. 15. Engel auf den Traufecken der Kapelle. Bildhauer: Hermann Pagels, Berlin.

Bauherr ist die „Kommission zur Aufteilung der Domäne Dahlem", die beraten wird durch Geh. Ob.-Baurat und Vortr. Rat im preuß. Finanzmin. Kickton, Potsdam, sowie Architekt B. D. A. Schweitzer in Berlin-Dahlem.

Zum Schluß bliebe noch die Aufgabe, über die sichtbare örtliche Grenze hinaus das Bauwerk in den größeren Rahmen des baulichen Schaffens unserer Gegenwart einzuordnen. Aus den Abbildungen tritt sehr stark die charaktervolle Eigenart der Lösung entgegen, die wir daher als individuell bezeichnen werden, die aber nicht so weit geht, individualistisch zu sein. Dagegen spräche die feinfühlige Einpassung in den Charakter der norddeutschen Landschaft, die handwerklich gediegene Ausführung, die sich in den besten Traditionen früherer Jahrhunderte norddeutscher Backsteinkunst bewegt. So verbinden sich denn in diesem Bauwerk eine ohne irgendwelche Bindungen rückhaltlos der Aufgabe hingegebene zeitgemäße Auffassung und ein inneres Verwachsensein mit der aus der Vergangenheit in die Gegenwart führenden, im allgemeinen leider kaum noch spürbaren Linie baulicher Tradition. Das äußert sich jedoch nicht etwa in einer Tendenz zum historischen Formalismus, sondern ganz einfach in Bodenständigkeit. —

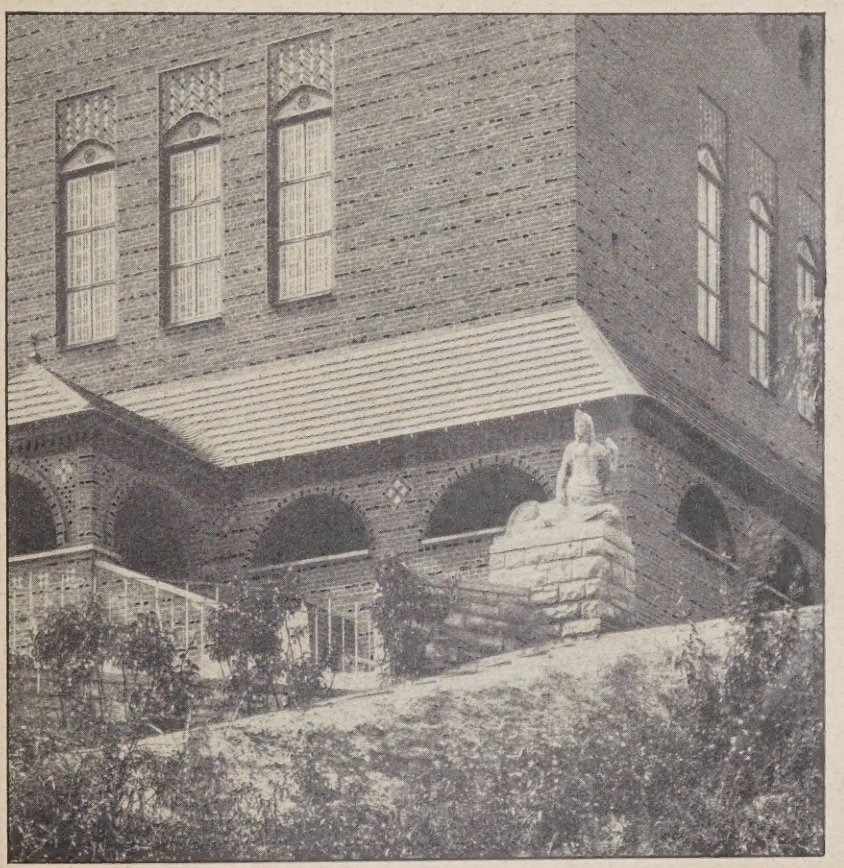


Abb. 16. Einzelheiten der Kapelle mit Sphinx (links der Eingang).

Die Baustoffe auf der Stuttgarter Bauausstellung.

Von Professor Oskar Schmidt, Stuttgart. (Schluß aus No. 78.)

Ungebrannte Kunststeine zeigt die Ausstellung in großer Fülle. Diese Industrie hat sich in den letzten Jahrzehnten Hand in Hand mit der Zement-, Beton- und Eisenbetonindustrie mächtig entwickelt. Der Kunststein tritt mehr und mehr in erfolgreichen Wettbewerb mit dem Naturstein und mit dem Ziegel. Mag sein, daß das Wort „Kunststein" noch ein „Gschmäckle" hat, wie der Schwabe sagt, aus der Zeit her, wo man mit Gewalt Natursteine vortäuschen wollte, oder daß man an „Ersatz" denkt, wodurch Gedankenverbindungen mit Kaffee-Ersatz und anderen berüchtigten Ersatzstoffen der Kriegszeit wachgerufen werden. Diese gefühlsmäßige Ablehnung hat heute keine Berechtigung mehr. Der Betonwerkstein, wie ihn z. B. die Firma Schwenk in Ulm zeigt, kann sich sehr wohl neben den Natursteinen sehen lassen, von denen er einen großen Teil an Wetterbeständigkeit übertrifft. Der Asbestzementschiefer (Südd. Asbestschieferwerke Neuershausen) durch starke Pressung hergestellt, gibt das leichteste Hartdach mit 10—20 kg/qm. Die Liasit-Steine der Jura-Ölschieferwerke sind aus den feinporigen Ölschiefer-Abbränden mit Jurament als

Bindemittel hergestellt, sie besitzen die Isolierfähigkeit der Schwemmsteine bei erheblich größerer Festigkeit. Aus solchen Ölschiefersteinen ist auch das Haus des Schwäb. Siedlungsvereins[1]) und das Sparkleinhaus Wagner[2]) gebaut. Dieselbe Firma zeigt Schlackensteine, die durch besonderes Verfahren von brennbaren Bestandteilen und von Schwefelverbindungen befreit und deshalb auch für Feuerwände verwendbar sind, ferner Deckenhohlkörpersteine.

Maschinen zur Betonbereitung und zur Kunststeinherstellung waren in großer Zahl und zeitweilig im Betrieb zu sehen von den einfachen Handapparaten bis zur „Universal-Stampfmaschine", von der „Beton-Hexe" bis zum „Elefanten-Mischer". Gerade dieser Teil der Ausstellung scheint mir den Beweis zu erbringen, daß eine zu weit getriebene Dezentralisation bei der Steinherstellung nicht am Platz ist, weil sie eine Kraft- und Stoffvergeudung bedeutet. Mit unvollkommener Apparatur und viel Handarbeit Steine an der Baustelle herzustellen, muß fast immer unwirtschaftlich sein, unter allen Umständen aber dann, wenn nicht nur das Bindemittel, sondern auch der Füllstoff (Schlacke, Sand) erst auf der Achse an die Baustelle zu schaffen ist.

Die Gipsdielen (Mack - Ludwigsburg) werden in einem besonderen „Mackhaus"[3]) gezeigt, außerdem Baugips und Modellgips.

Auch Steinholzestriche, wie sie namentlich als Linoleumunterlage dienen, sieht man auf der Ausstellung. Steinholz besteht bekanntlich aus Holzmehl, das durch Magnesiazement (gebrannter Magnesit mit Chlormagnesiumlösung angemacht) verkittet wird. Es ist nur im Trockenen verwendbar, weil der Magnesiazement durch Wasser, unter Bildung von freiem Chlormagnesium zerstört wird und weil das Chlormagnesium Eisen und Zement angreift. Bei Berücksichtigung dieser Tatsache und sachgemäßer Mischung ist Steinholz zweifellos ein wertvoller Baustoff. Die Steinholzestriche sind feuersicher und gut isolierend. Eine Sonderstellung unter den Steinholzmassen nimmt das Tekton ein (Tektonwerke Siglingen a. I. und Reutlingen), weil die Tektondielen in der Fabrik hergestellt werden und trocken in den Bau kommen. Ihre Festigkeit erhalten sie durch Holzplatten, die in die Zugzone eingebettet und gut mit der Steinholzmasse verbunden sind. Neben den gewöhnlichen Tektondielen mit Sägemehl werden seit einiger Zeit auch stark porige Tektonisolierdielen unter Verwendung von Holzwolle hergestellt. Ein besonderes Tektonhaus zeigt die vielseitige Verwendbarkeit des Tektons[4]).

Isolierstoffe werden von verschiedenen Firmen in reichhaltiger Zusammenstellung gezeigt: Korkparkett, Korkschalen, Korksteine, gebrannte Kieselgursteine, Schlackenwolle, Asbest usw. Isolierfähigkeit, mit anderen Worten geringe Wärmeleitfähigkeit, womit stets eine geringe Leitfähigkeit für Schall Hand in Hand geht, hat für das ganze Gebiet des Wohnungsbaus allergrößte Bedeutung. Die ausgestellten Isolierstoffe wetteifern in niederen Wärmeleitzahlen. Die Wärmeleitzahl gibt die Zahl der Wärmeeinheiten, die in einer Stunde durch einen Quadratmeter einer Wand hindurchgehen bei einer Wandstärke von 1 m und einem Temperaturunterschied von 1° C. Wenn man dem Praktiker diese Zahl für irgendeinen Baustoff angibt, so kann er natürlich garnichts damit anfangen, wenn er nicht auch die Wärmeleitzahlen anderer Baustoffe kennt und in der Lage ist, Vergleiche anzustellen. Dann aber wird diese früher stark vernachlässigte und vor 10 Jahren noch kaum genannte Zahl mit einem Schlage äußerst wichtig, oft viel wichtiger, als die Festigkeit. Es handelt sich lediglich um das Vergleichen und es ist deshalb unwesentlich, ob man sich auf die Wärmeleitzahl oder eine andere willkürliche Grundlage bezieht.

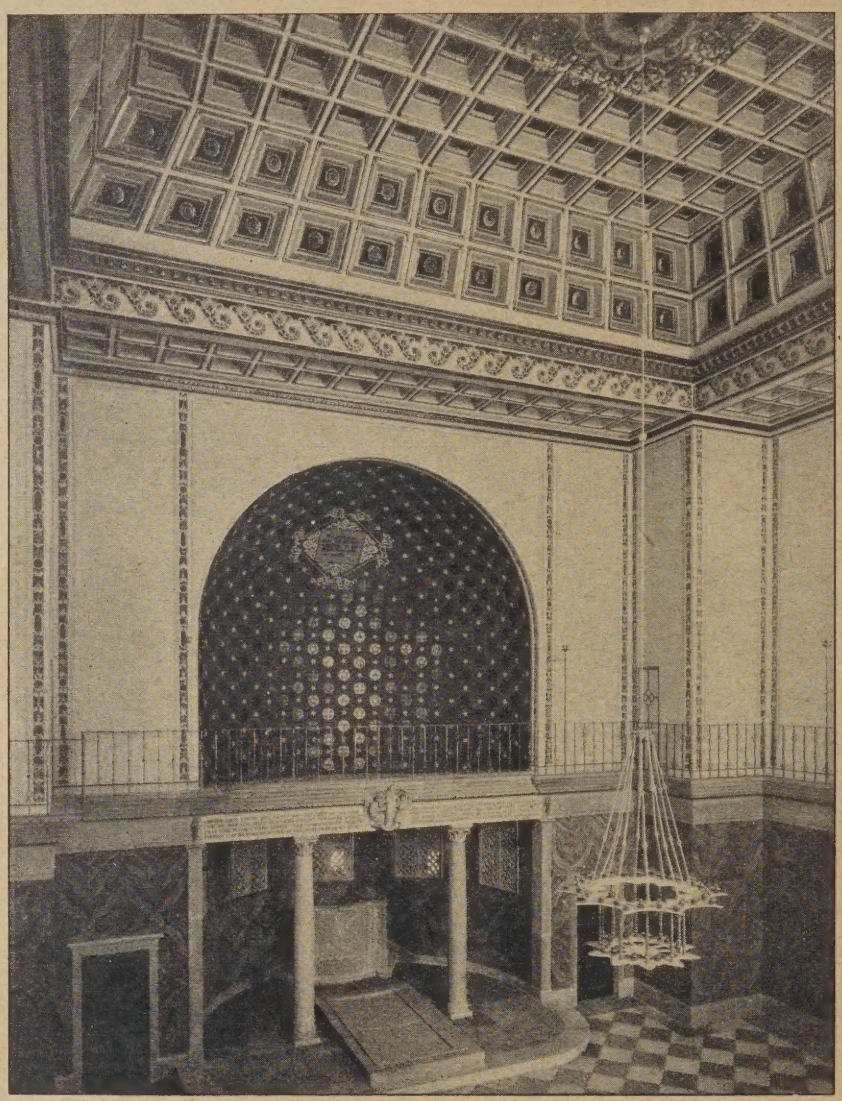


Abb. 17. Inneres der Kapelle.
Blick vom Umgang in den Chor (Beleuchtungskörper provisorisch).
Der Friedhof Berlin-Heerstraße.

Die Ausstellung des Wärmewirtschaftsverbandes ist in dieser Hinsicht besonders lehrreich. Sie zeigt den Wärmeverlust durch Wände bezogen auf eine $1^1/_2$ Stein starke beiderseits verputzte Ziegelmauer, deren Wärmeverlust = 100 gesetzt wird. Dieser Wärmeverlust ist natürlich von der Mauerstärke und den Wärmeleitzahlen des verwendeten Baustoffes abhängig, doch wirken in kleinerem Umfang auch noch andere Faktoren mit. Unter denselben Umständen ergeben sich die Werte der untenstehenden Tabelle.

Ferner sind noch ausgestellt eine Fachwerkwand mit $^1/_2$ Stein starker Ziegelausmauerung, innen mit Korkstein verkleidet (80–88), eine Gipsdielenwand (131), eine Gipshohlkörperwand (110) und eine Bohlenwand aus 8 cm starken Fichtenbohlen mit Dachpappezwischenlage und innerem Verputz auf Holzstabgewebe (100). Diese Zahlen sind über den Kreis der Bautechniker hinaus für Jedermann wichtig, denn Jeder schätzt eine Wohnung, die sich Winters gut heizen läßt und die auch bei großer Sommerhitze kühl bleibt. An den ausgestellten Mauerwerksproben ist allerdings für den Fachmann nicht viel zu sehen, aber sie zwingen den Blick auf die zuge-

Baustoff	Wandstärke	Wärmeverlust
Ziegel	25 cm	130
Schwemmstein	25 „	68
Kohlenschlackenstein	38 „	53
„	12 „	127
Liasitstein (Ölschieferschlackenstein)	38 „	53
„	25 „	74
„	12 „	116
Ziegelhohlmauer mit Luftschicht	30 „	97
Ziegelhohlmauer, Hohlraum mit Isolierstoffen gefüllt	30 „	68—74

[1]) Vgl. No. 66, S. 419. — [2]) Vgl. No. 66, S. 418. — [3]) Vgl. No. 75, S. 486. — [4]) Vgl. No. 75, S. 486 ff. —

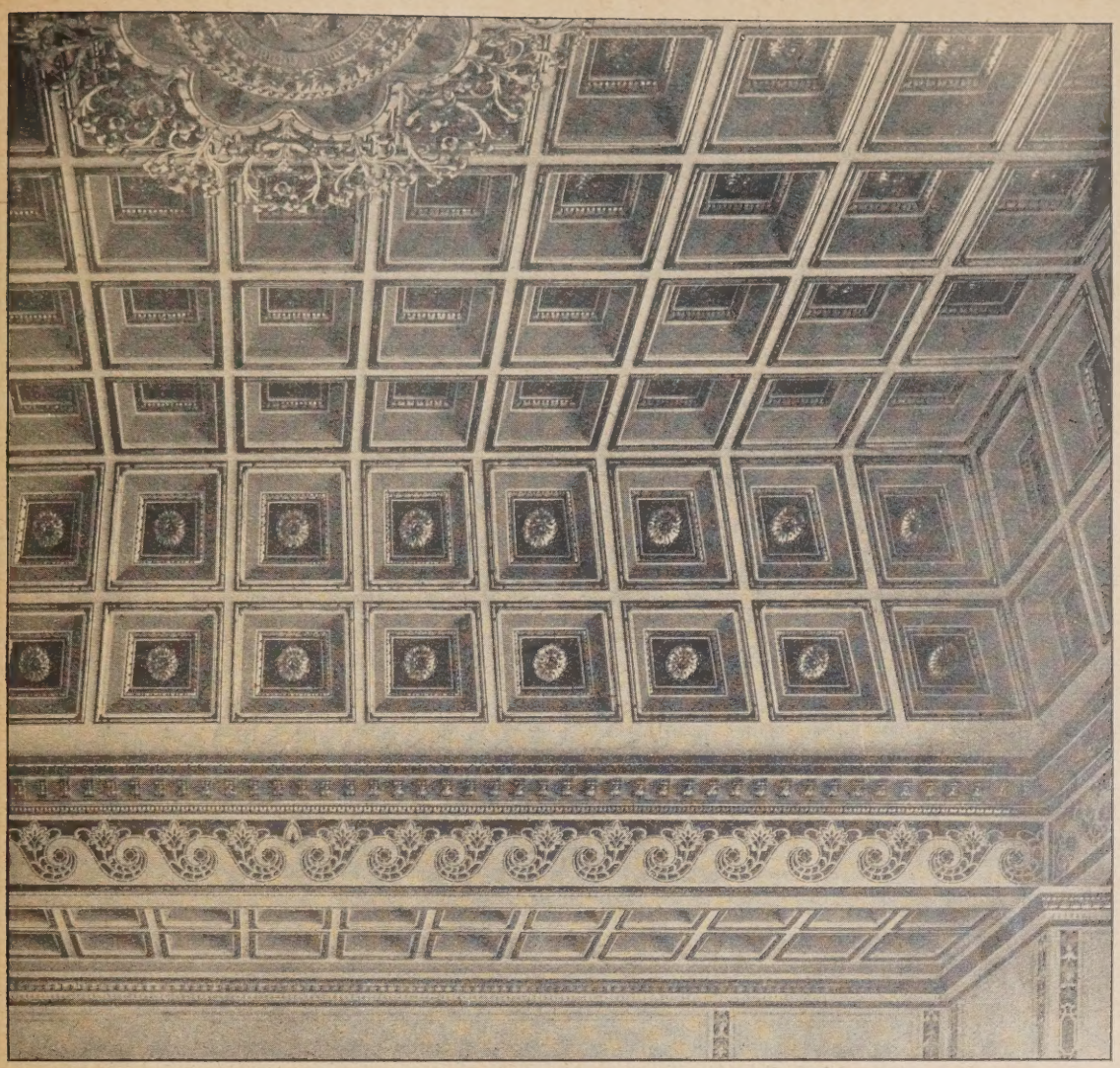


Abb. 18 (oben). Detail der Decke.

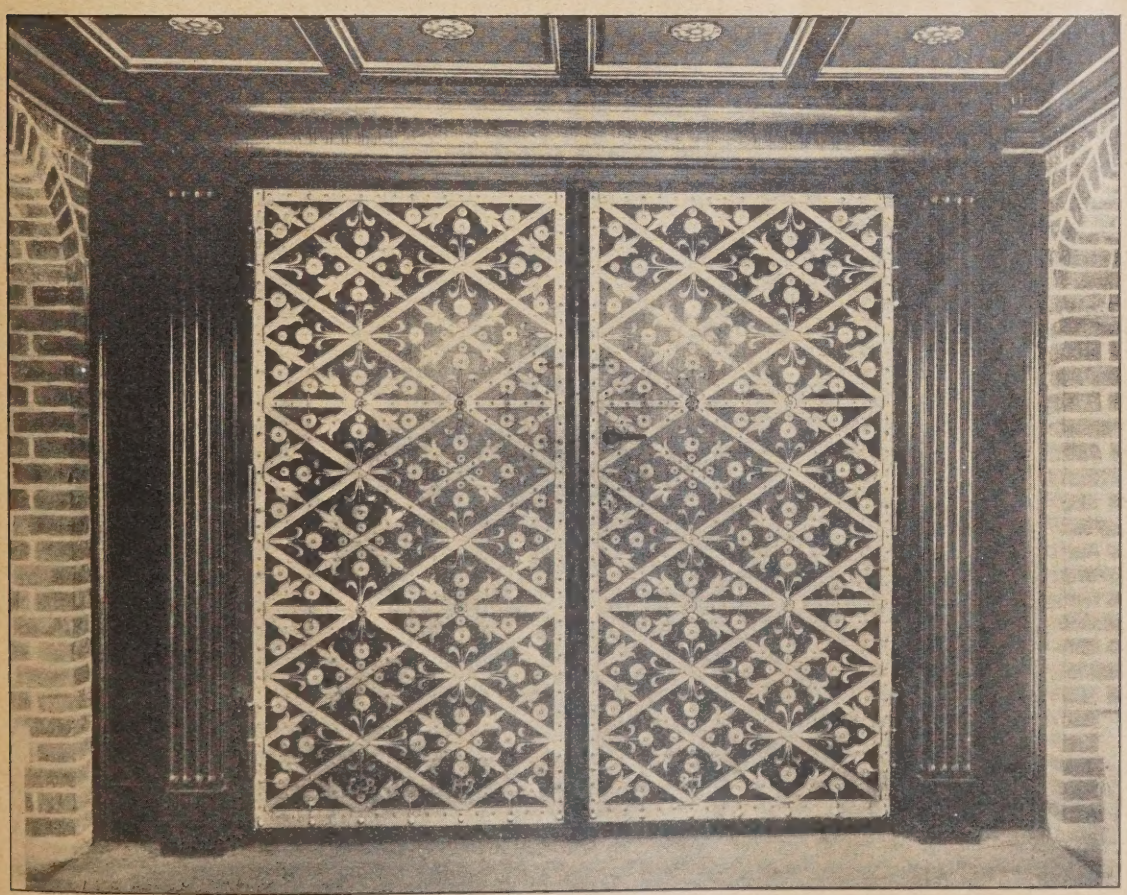


Abb. 19 (unten). Haupteingang mit schmiedeeis. Beschlag.

hörigen Zahlen, während eine große Zahlentabelle unbeachtet geblieben wäre.

Gewiß wird man einen Baustoff niemals nach einer einzigen Eigenschaft bewerten dürfen. Wenn man lange die Wärmeleitzahl vergessen und nur an die Druckfestigkeit gedacht hat, so darf man jetzt nicht in den umgekehrten Fehler verfallen. Aber bei kleineren Bauten verdienen unbedingt die schlechten Wärmeleiter den Vorzug gegenüber den dichteren, festeren Baustoffen, deren Festigkeit ja in solchen Fällen niemals zu voller Ausnutzung gelangt.

Die Wärmeleitzahlen sehr dichter Baustoffe sind groß (z. B. Marmor 2,8), die der Luft außerordentlich klein (0,02). Daraus ergibt sich, daß die dichten Baustoffe zum Wohnungsbau ungeeignet sind. Die Faustregel „je kleiner das Raumgewicht, desto kleiner die Wärmeleitzahl" hat aber zu dem großen weitverbreiteten Irrtum geführt, daß man durch Verwendung von Hohlsteinen eine wesentlich verbesserte Isolierung erreichen könne. Daß dies nicht stimmt, zeigt die 30 cm starke Ziegelhohlmauer, die mehr Wärme verliert als eine 25 cm starke Liasitsteinwand. Es kommt eben hier nicht nur die Wärme*leitung* der Luft in Betracht, sondern auch die Luft*bewegung*. Versuche im Forschungsheim für Wärmeschutz in München haben ergeben, daß allzuweit getriebene Porenvergrößerung sogar zu einem Ansteigen der Wärmeleitzahl mit zunehmendem Porenvolumen führen kann.

Die Zusammenstellung des Wärmewirtschaftsverbands hätte noch gewonnen, wenn auch einige besonders dichte Baustoffe z. B. Glas (Wärmeverlust durch Fenster) einbezogen wären. Die gute Isolierfähigkeit des *Holzes* ist durch die 8-cm-Bohlenwand veranschaulicht, die einer 38-cm-Ziegelwand entspricht. Das Holz möchte man zur Zeit unter die neuentdeckten Baustoffe rechnen, weil sich durch den Übergang von der handwerksmäßigen zur wissenschaftlich-technischen Verarbeitung neue Verwendungsmöglichkeiten ergeben haben, wobei die Erfahrungen des Flugzeugbaues zu Hilfe gekommen sind. (Groß-Holzkonstruktionen z. B. Stuttgarter Bahnsteighallen[4]) Druckröhren für Wasserkraftanlagen usw.) Die Stuttgarter Materialprüfungsanstalt hat die Bedeutung des Holzes in ihrer Ausstellung berücksichtigt. Man sieht, wie die Druckfestigkeit an den einzelnen Stellen des Stammquerschnitts verschieden ist, man sieht den großen Einfluß der Durchfeuchtung auf die Druckfestigkeit von Fichtenholz. Zu den neueren Baustoffen gehören auch die mehrfach vertretenen *Holzstabgewebe*, Holzstäbchen, die mit Draht zu langen Geweben verbunden sind. Sie werden in Rollen an die Baustelle geliefert und geben verputzt leichte Wände und Decken. In ähnlicher Weise wird die *Holzwollbaumatte* benützt, bei der die Holzstäbchen durch Holzwollseile mit Drahteinlage verbunden sind und die von den Sola-Werken in München[5]) hergestellt werden.

Auch viele andere Hilfsstoffe der Bautechnik *Asphalterzeugnisse*, besonders teerfreie „Edeldachpappen" mit Steinmehlbestreuung (Bitumitekt, Durumfix), Anstreichmittel gegen Feuchtigkeit (z. B. Preolit), Linoleum, Tapeten usw. sind reichlich, teilweise überreichlich vertreten. Die Köln-Rottweil-A.-G. zeigt ihr *Triolin*, den neuen linoleumartigen Bodenbelag, der außerdem noch von einer ganzen Anzahl von Händlern vorgeführt wird. Leider ist nirgends zu ersehen, woraus Triolin besteht, wie es sich bezüglich Feuersicherheit, Abnutzbarkeit, Wärmeleitfähigkeit im Vergleich zum Linoleum verhält und welches diesem gegenüber seine besonderen Vorzüge sind.

Zum Schluß sei noch auf eine Ausstellung verschiedener *Maltechniken* durch die Stuttgarter Kunstgewerbeschule hingewiesen. Die chemi-technische Werkstätte zeigt die Verwendung licht- und kalkechter Teerfarbstoffe mit verschiedenen Bindemitteln.

Seit dem Krieg hat man keine Gelegenheit gehabt, eine solche Zahl von Baustoffen vereinigt zu finden, und schon dieser Teil der Ausstellung läßt nicht nur den Besuch, sondern eingehendes Studium zweifellos durchaus lohnend erscheinen.

Damit könnte ich schließen. Wozu noch nörgeln. Aber *die Baustoffausstellung, die mir vorschwebt, die ich noch nie gesehen habe, die ich aber gerne einmal sehen möchte*, soll doch noch mit einigen Worten beschrieben werden, vielleicht zum Nutzen künftiger Ausstellungen.

Es dürfte da keine ermüdenden Wiederholungen geben. Kein Baustoff sollte ohne besonderen Grund mehrmals zu sehen sein; stellt der Fabrikant den Baustoff aus, so braucht er nicht noch einige Male von den verschiedenen Händlern gezeigt zu werden. Die ganze Ausstellung, nicht bloß *eine* Abteilung derselben sollte *wissenschaftlich* sein. Nicht etwa wissenschaftlich im Sinn von langweilig, unpraktisch und unverständlich, sondern im guten Sinn: praktisch-wissenschaftlich, d. h. technisch. Alle Angaben über die einzelnen Baustoffe müßten so genau wie möglich sein: Zahlen sind dem Bautechniker am liebsten. Druckfestigkeit, Raumgewicht, Wärmeleitzahl sollten angegeben werden. Man vermißt Angaben über das Verhalten der einzelnen Baustoffe gegen Frost, Hitze, Wasser, säurehaltige Rauchgase und andere Einflüsse. Mit dem Schlagwort des „hochwertigen" Baustoffs ist nichts getan. Hochwertige Zemente mit hoher Druckfestigkeit sind oft gegen gipshaltiges Wasser besonders empfindlich; hochwertiger dichter Beton ist „kalt", d. h. gut wärmeleitend und deshalb zum Wohnungsbau ungeeignet. Die Fehler und Krankheiten der Baustoffe und ihre Bekämpfung dürften nicht fehlen. Solche Proben sind besonders lehrreich, man wird sie aber nicht von Fabrikanten und Händlern für die Zwecke einer Baustoff-Ausstellung erhalten.

Von größtem Einfluß auf die Baustoffindustrie eines Landes sind die geologischen Verhältnisse. Ich würde mit einer geologischen Karte Südwestdeutschlands in großem Maßstabe beginnen. Darin wären die Steinbrüche, Zement-, Kalk-, Gips- und Ziegelwerke eingezeichnet. Die Schichtenfolge würde dann noch durch eine geologische Pyramide veranschaulicht werden, wie wir sie im Stuttgarter Stadtgarten haben. Dem würden sich größere Proben sämtlicher technisch verwertbarer Gesteine anschließen, *einschließlich fehlerhafter Stücke*, z. B. Sandsteine mit „Stichen" und „offenen Lagern", Dachschiefer mit Schwefelkies und Verwitterungsproben. Bei den künstlichen Baustoffen müßte der Fabrikationsgang wenigstens schematisch veranschaulicht werden. Der Bautechniker will dem Zementhersteller keine Fabrikationsgeheimnisse abgucken, aber weil er nun einmal sein Leben lang mit Zement umgehen muß, möchte er ungefähr wissen, aus was und wie der Zement gemacht wird. Dabei könnte man sein Auge auf den Kohlen- und Kraftbedarf lenken, um ihm den hohen Zementpreis verständlich zu machen. Treibende Zemente, Betonzerstörung durch säurehaltiges Wasser, Moorwasser, Gipswasser müßten gezeigt werden. In ähnlicher Weise dürften bei den Magnesiazementen die gefährlichen Wirkungen des Chlormagnesiums nicht fehlen: zerfressene Wasserleitungsrohre und Eisenträger, zermürbter Beton, wellige Steinholzestriche mit Hügeln und Tälern, wie man sie gelegentlich zu sehen bekommt. Durch solche Gegenbeispiele würden die Proben der Steinholzfirmen in wirkungsvoller Weise ergänzt. Natürlich wäre anzugeben, wodurch solche Mißerfolge entstehen und wie sie zu vermeiden sind. Beim Holz würde sich eine besondere Abteilung mit den Krankheiten (Fäulnis, Schwamm, Insektenschäden) zu befassen und Mittel und Wege zu ihrer Bekämpfung aufzuzeigen haben. — Stoffe, über deren Zusammensetzung, Gewinnung und Eigenschaften nichts Näheres bekannt ist, wären in die Ausstellung nicht aufzunehmen. Die *Normung* hat auf dem Gebiet der Baustoffe noch ein weites Feld. Fehlen doch noch einfache, klare Begriffsbestimmungen für „Zement", „Wasserkalk" usw. Dagegen wird man mit einer Flut von Namen überschwemmt, welche uns über den Baustoff ganz im unklaren lassen. Statt *Steinholz* (d. h. Sägemehl, verkittet durch Magnesiazement), sagt man z. B.: „Dielol, Dresdament-Holzgranit, Eudapedon, Fama-Fußboden, Kajalith, Lignolith, Papyrolit, Pyrofugont, Sanitas-Fußboden, Schwedische Fußbodenmasse, Tekton, Terraminnth, Terralit, Torgament, Xylolith, Xylopal, Universalfußboden. — Mag sein, daß der eine oder andere Name dieser Liste, die ich vor Jahren zusammengestellt habe, der Vergangenheit angehört, aber hyper-hydrahaft wachsen für jeden verschwundenen Phantasienamen ein Dutzend neue nach und machen die Übersicht fast unmöglich. Man könnte meinen, es gäbe unendlich viele verschiedene Baustoffe weil dieselbe Sache zahllose Namen hat. Es soll natürlich keinem Fabrikanten verwehrt werden, für sein Erzeugnis einen wohlklingenden Namen zu erfinden, aber er sollte im eigenen Interesse und in dem des Käufers angeben, in welche Stoffgruppe es gehört.

Ich bin mir wohl bewußt, daß die Durchführung aller dieser Vorschläge viel Zeit und eine vollkommene Unterordnung der Aussteller gegenüber der Ausstellungsleitung erfordern würde. Bedenkt man, daß in Stuttgart kein Vierteljahr vergangen ist zwischen dem Entschluß, die Ausstellung abzuhalten und der Eröffnung derselben, so wird man nicht umhin können, dem Geleisteten uneingeschränkte Bewunderung zu zollen. —

[4]) Vgl. Konstruktionsbeilage No 17. —
[5]) Vgl. Deutsche Bauztg. 1923, S. 409. —

Amerikanische Studien über städtebauliche Fragen des Hochhausbaues.

Von Architekt Dr.-Ing. N. van Taack-Trakranen, Chicago.

Obwohl der Begriff des Städtebaues außerordentlich umfangreich ist und eine Fülle einzelner Probleme umfaßt, so besteht doch die Kunst des Städtebauers in der Lösung einer einzigen, scharf umrissenen Aufgabe. Es gilt alle Forderungen der Verkehrstechnik, Hygiene, Hoch- und Tiefbauanlagen, der Boden- und Gemeindepolitik, des Grund- und Privatrechts und der Ästhetik zu einer Einheit zusammenzufassen und den Organismus des Stadtwesens allenthalben sinnlich fühlbar zu machen. Eine jede Stadt, mag sie nun gewachsen oder geplant sein, ist ein organisches Wesen, dessen besonderer Charakter durch die Lage, Bodenverhältnisse oder einen besonderen Zweck (Residenzstadt) bestimmt ist. Es ist ein Hauptreiz, ja wohl gar das Geheimnis der Schönheit alter Städte, daß ihr Charakter sie vollkommen durchdringt und an jeder Stelle, im Kern wie in den Außenbezirken, gleichmäßig lebendig ist. Der malerische Reiz einzelner Winkel spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Was nun die moderne deutsche Stadt von jener alten unterscheidet, das ist der Mangel an der greifbar verkörperten Idee! Manche unserer neuen Städte haben noch in ihrem alten Kern etwas von dieser Schönheit erhalten, oder sie verdanken einem gebieterischen natürlichen Umstand diesen Reiz (z. B. Stuttgart durch seine Lage zwischen mehreren Hügeln). Im allgemeinen aber werden gerade in den entwicklungsfähigen Städten Stadtviertel und Straßengruppen aneinandergereiht, bis endlich ein weit ausgebreiteter, flacher Irrgarten entsteht, der als organische Einheit nicht mehr fühlbar ist.

Nachdem nun wenigstens theoretisch die Möglichkeit besteht, in Deutschland Hochhäuser zu erichten, ist uns ein gewaltiges Mittel an die Hand gegeben, die Stadt, vor allem die Großstadt, aus ihrem zweidimensionalen Schattendasein zu erlösen und sie wieder räumlich zu gestalten. Erst damit wird die Möglichkeit gegeben, sie zu einem faßlichen Wesen zu machen; denn zur Wesenhaftigkeit gehört der Raum.

Daß das Hochhaus ein Kunstmittel allerersten Ranges sein kann, lehren die amerikanischen Großstädte. Rein geschäftliche Gedanken haben hier den Wolkenkratzer entstehen lassen, und seine Verwendung ist auch bis heute fast ausschließlich vom Geschäftssinn bestimmt: Ausnutzung des Bodens und Reklame. Wenn also hier künstlerische Wirkungen vorhanden sind, so sind sie trotz aller auf den Schmuck verwendeten Mühe doch im allgemeinen zufällig malerische. Neben einigem Reizvollen steht viel Abstoßendes. Aber über allen diesen Einzelheiten, die ein ungeheures positives und negatives Studienmaterial darstellen, steht die Tatsache, daß die amerikanische Großstadt (New York, Chicago) von allen Punkten innerhalb ihrer Grenzen und in der nächsten Umgebung aus als eine gewaltige, innerlich zusammenhängende Erscheinung faßlich und fühlbar wird. Es ist die sichtbare, lebendige Gestaltung einer großen Idee. Die Mittel, die diesen hier ungewollten Eindruck hervorrufen, sind die großen Parkflächen, die die Wohnquartiere bezeichnen und einen freien Blick ermöglichen auf die gebirgsartigen Massen der Geschäftshäuser, die sich im Zentrum zusammentürmen, und eben diese Turmhäuser selbst, die mit wundervoller Leichtigkeit ungeheure Verhältnisse hervorzaubern.

Es ist für unsere deutschen Städtebauer von großer Wichtigkeit, dieses Studienmaterial über die Möglichkeiten und Gefahren, die in der kraftvollen Wirkung der Hochhäuser liegen, zu Rate zu ziehen. Es sei mir erlaubt, hier einige Eindrücke aus Chicago wiederzugeben, mit dem Versuch, daraus allgemeine Gesichtspunkte abzuleiten, die möglicherweise wertvoll für unsere deutschen Verhältnisse sein können.

„Je teurer der Boden, desto notwendiger eine weitgehende Ausnutzung." Dieses geschäftliche Naturgesetz zeitigt von selbst den Begriff der Geschäftsstadt, der engen und in Amerika hoch gebauten City. In Chicago und New York drängen sich die Hochhäuser dicht zusammen und bilden eine gewaltige, weithin sichtbare, von einzelnen Türmen überragte Masse, die das Stadtgebiet vollkommen beherrscht. Außerhalb dieser „Hochburg" der Arbeit stehen vereinzelte Turmhäuser, meist ohne jede Beziehung zur Umgebung und daher verwirrend. Nur selten und durch Zufall entsteht eine so reizvolle und torartige Gruppe wie die in der Abbildung gezeigte. Dieses Bild beweist, daß auch außerhalb des eigentlichen Stadtkernes Hochhäuser stehen dürfen, falls sie eine fühlbare Beziehung zum Stadtganzen haben. Nebenbei möchte ich darauf hinweisen, daß der Verkehr selbst eine mächtige Sprache spricht und den Architekten bei seiner Aufgabe, den Stadtorganismus zu zeigen, beachtenswert unterstützt. So sehr sich ein Hochhaus dazu eignet, einen markanten Punkt der Stadt zu betonen und geistige Brücken zu schlagen über die Herde der Kleinbauten, so ungeeignet erweist es sich dafür, wenn es an gleichgültiger Stelle beziehungslos gen Himmel starrt, gleichsam nichts zu sagen hat. Man denke sich in der Abbildung den linken Bau fort: es bleibt nur Häßlichkeit zurück. Es darf also unter keinen Umständen dem blinden Zufall überlassen bleiben, wo ein Hochhaus errichtet wird; denn seine Beziehungen zu den anderen Hochhäusern machen den Schwerpunkt seiner künstlerischen Wirkung aus. Der Städtebauer muß sorgfältig diese besonderen Stellen angeben, und wie die Fluchtlinien so muß das Stadtprofil gesetzlich geschützt werden.

Damit wird auch ein anderer Übelstand bekämpft, der sehr unangenehm auffällt, und der auch bei uns leicht eintreten kann, wenn der Hochhausbau, wie zu erwarten, wegen seiner Wirtschaftlichkeit größeren Umfang annehmen wird. Jeder Häuserblock wird von schmalen Gassen (alleys) durchschnitten, an denen die Feuerleitern liegen und die den Zutritt für die Feuerwehr und eine wenn auch spärliche Lichtzufuhr sichern sollen. Da nun niemand weiß, wie hoch sein Nachbar bauen wird, nimmt jeder aus Bequemlichkeit und zur Ersparnis an, daß die Alleyfront seines Gebäudes verdeckt wird. Dadurch entsteht eine schauderhafte Hintertreppenarchitektur, die schamlos das Stadtbild verhäßlicht, bis nach vielen Jahren ein höherer Nachbarbau entsteht, der nun mit seiner Hintertreppe den bisherigen Übeltäter überflügelt und das Straßenbild genau so unerfreulich macht als es war. Es muß also von vornherein festgestellt werden, wie weit der künftige Bau dauernd freiliegen wird, und wie sich die Hof- und Zufahrtsverhältnisse gestalten sollen!

Die Zeitfolge der Bauten führt hier unwillkürlich einen mehr oder minder schroffen Höhenwechsel hervor. Dabei ergibt sich, daß eine geschlossene Front nahezu gleich hoher Turmhäuser sehr langweilig wirkt, weil die Fassadenwirkung weit hinter der körperlichen der Baumasse zurücktritt. Der starke Reiz der Michigan-Avenue, der Repräsentationsstraße von Chicago, beruht fast ausschließlich in der feinen Abstufung durch die Luftperspektive, mit der sich die Entfernung der einzelnen, durch niedere Bauten getrennten Hochhäuser und damit die ungeheure Länge der Straße fühlbar macht. Diese Straße ist insofern besonders interessant, als sie einseitig bebaut ist, also keinen Raumeindruck gibt. Die große Häuserfront ist gleichsam das Gesicht der Geschäftsstadt, und es könnte ein großer Genuß sein, die Formen dieses Gesichtes mit den Augen abzutasten. Bedeutende Möglichkeiten von künstlerischer Massen- und Raumgestaltung einerseits, Umriß- und Maßstabswirkungen andererseits sind durch diese Isolierung der einzelnen Hochbauten gegeben. Man braucht nicht zu befürchten, daß diese Auflösung der Straßenfront den Raumeindruck beiderseits geschlossener Straßen zerstört, da ja die Wand bis zur Normalhöhe von 4—6 Stockwerken auf alle Fälle geschlossen bleibt.

Ich glaube damit aus der großen Fülle von Eindrücken die für den Städtebau wichtigsten herausgegriffen zu haben. Als Ergebnis ist Folgendes festzustellen:

1. Das Hochhaus gehört dem Städtebau.
2. Die Planung von Hochhäusern darf nur im Sinne des Stadtganzen vorgenommen werden, da jedes Hochhaus in Beziehung zum andern tritt und also die Beziehungen der Stadtteile zueinander aufdeckt.
3. Die Höhen benachbarter Hochhäuser sollen nach vorgefaßtem Plane wechseln.
4. Die Fassade tritt hinter der Massenwirkung und Umrißlinie zurück. —

Vermischtes.

Das Schicksal des Bauhauses zu Weimar, dieser vielumstrittenen, von der einen Seite in den Himmel gehobenen, von der anderen Seite aufs Schärfste bekämpften Neuschöpfung des jungen Landes Thüringen, soll nun durch den thüringischen Landtag entschieden werden, nachdem die thüringische Regierung es abgelehnt hat, selbst eine Entscheidung zu treffen. Um jedoch freie Hand zu behalten, falls der Landtag sich für eine Auflösung entscheiden sollte, hat Minister Leutheußer Direktor Gropius und allen Professoren und Handwerksmeistern, die an der Anstalt tätig sind, zum 1. April 1925 vorläufig gekündigt. Der Landtag hat nun zu entscheiden, ob diese Kündigung zu einer endgültigen wird und diese Kunstschule in ihrer jetzigen Form wieder aufgelöst werden soll.

Wir haben in diesem Streit der Meinungen bisher absichtlich auf eine Stellungnahme verzichtet, einerseits, weil in den Streit Fragen hineingezogen worden sind, die wohl Weimar und das Thüringer Land angehen, mit der Baukunst und dem Kunstunterricht an sich aber nichts zu tun haben, andererseits, weil wir der Ansicht waren, daß man neue Bestrebungen im Kunstschaffen nicht gleich gewaltsam unterdrücken soll, auch wenn man dem, was sie bisher an Leistungen gebracht haben, zweifelnd gegenübersteht. Maßlose Reklame für die Sache, nicht zum wenigsten auch von seiten einer verantwortungslosen Kritik, die das angeblich Neue, den Bruch mit der Überlieferung unter allen Umständen als eine Tat preist, hat allerdings dazu geführt, daß von den Gegnern auch das übersehen oder bestritten worden ist, was als guter Keim in der Sache steckt und bei ruhiger Entwicklung und Pflege doch vielleicht noch wertvolle Frucht gebracht hätte.

Wir sind nicht der Meinung, daß das Fortbestehen der Anstalt eine Gefahr für unser Kunstleben bedeutet. Kann das Bauhaus nicht in einiger Zeit den bisher fehlenden Beweis erbringen, daß ihr Leiter und die in ihr Erzogenen wirklich Werke von bleibendem Wert zu schaffen vermögen, so werden die dortigen Bestrebungen bald an ihrer eigenen Schwäche zugrunde gehen. —

Tote.

Stadtbaudirektor Moriz Eisenlohr †. Als Eisenlohr am 1. März d. J. aus dem Dienste der Stadt Mannheim ausschied, in der er zweimal, zunächst von 1894 bis 1909 und nach elfjähriger Arbeit in Straßburg, der der Verlust des Elsaß an Frankreich nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges jäh ein Ende gemacht hatte, zum zweiten Male von 1919 bis Frühjahr d. J. dem Tiefbauamt vorgestanden hat, konnten wir seines erfolgreichen Schaffens als anerkannter Ingenieur gedenken und ihm noch einen frohen Lebensabend wünschen. Nur ein halbes Jahr konnte er die vohlverdiente Muße genießen, am 19. d. M. hat ein Herzschlag ihn im 70. Lebensjahre unerwartet dahingerafft.

Eisenlohr entstammt einer alten badischen Familie und hat den größeren Teil seines technischen Schaffens der Stadt Mannheim gewidmet, in deren Dienst er aus dem Staatsdienst überging, nachdem er dort bei bedeutenden Wasser-, Hafen- und Eisenbahnbauten sich auf die großen Aufgaben vorbereitet hatte, die ihn in Mannheim erwarteten. Die Durchführung der schwierigen Kanalisation, der Industriehafen, die zweite große Neckarbrücke, die Erschließung des Neckarwaldes, die Vorarbeiten für die Oststadtentwicklung und für die Umgestaltung der ungünstigen Eisenbahnverhältnisse sind sein Werk. Für die wirtschaftliche Entwicklung und die gesundheitlichen Verhältnisse von Mannheim hat er damit Großes geleistet. In Straßburg kennzeichnen die Verbesserung der Verkehrsstraßen, der große Straßendurchbruch, die Schaffung der Kläranlagen in Verbindung mit Fischteichen, die Erweiterung der Hafenanlagen usw. seine erfolgreiche Tätigkeit. Er war der erste technische Bürgermeister dort.

Eisenlohr war ein Fachmann von großem Wissen und Können, und von weitem, praktischem Blick, ein tüchtiger Verwaltungsbeamter und ein vortrefflicher Mensch von großer persönlicher Liebenswürdigkeit und Anspruchslosigkeit, dabei ein heiterer Gesellschafter. Auch im technischen Vereinsleben hat er sich als Vorsitzender des Arch.- und Ing.-Vereins zu Mannheim mit Erfolg betätigt und bei den Versammlungen des Verbandes war er ein gern gesehener Vertreter. Sein Hinscheiden wird eine lange fühlbare Lücke hinterlassen. —

Dr.-Ing. e. h. Bernhard Bilfinger †. Es ist ein tragisches Zusammentreffen, daß kurze Zeit, nachdem der frühere Stadtbaudirektor M. Eisenlohr in Mannheim verschieden ist, die Stadt in dem Vorstandsmitglied und Oberleiter des technischen Betriebes der weit über die Grenzen Deutschlands bekannten Tiefbauunternehmung Grün & Bilfinger, dem Dr.-Ing. e. h. Bernhard Bilfinger, einen zweiten hervorragenden Vertreter des deutschen Ingenieurberufes durch den Tod verloren hat. Im 62. Lebensjahre und aus frischem Schaffen heraus hat ihn der Tod durch eine Herzlähmung ereilt.

Mit dem raschen Emporblühen der 1892 als offene Handelsgesellschaft gegründeten Unternehmerfirma Grün & Bilfinger, die 1906 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, ist der Name Bilfinger untrennbar verknüpft. Selber ein Mann der Praxis von hervorragender Tatkraft, scharfem technischen und kaufmännischen Blick und Unternehmungsgeist, hat er es verstanden, ausgezeichnete, wissenschaftlich und praktisch hochstehende Ingenieure in den Dienst seiner Firma zu ziehen und mit ihnen teils als planender Ingenieur, teils als ausführender Unternehmer hervorragende Werke der Technik zu schaffen. Es sei nur an die zahlreichen kühnen Brückenentwürfe und Ausführungen von Brücken, Wasserkraftanlagen, Schiffahrtskanälen usw. erinnert, mit denen die Firma als Sieger in Wettbewerben hervorging und die sie zum Teil auch verwirklichen konnte. Sein Verdienst um die deutsche Technik haben die technischen Hochschulen von Karlsruhe und Darmstadt durch Ernennung zum Dr.-Ing. ehrenhalber seinerzeit anerkannt. — Fr. E.

Wettbewerbe.

Zum Fassadenwettbewerb der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ geht uns noch die Mitteilung zu, daß der ausschreibenden Stelle bei Bekanntgabe des Ergebnisses ein Druckfehler unterlaufen ist, der den Namen eines der Preisträger entstellt hat. Der an 3. Stelle genannte und zusammen mit O. O. Kurz mit einem 2. Preise ausgezeichnete Wettbewerbsteilnehmer heißt Max Wiederanders. —

Ein Preisausschreiben um Pläne zu einem Bebauungsplan für die Stadtgemeinde Graslitz in Böhmen auf den sog. Peinswiesen wird mit Frist zum 31. Dezember d. J., nachmittags 6 Uhr, für Städtebauer des deutschen Sprachgebietes erlassen. Drei Preise von 3500, 2500, 1500 K., sowie je 750 K. für zwei evtl. Ankäufe. Im Preisgericht die Herren: Prof. Ob.-Brt. Th. Bach, Prag, Baudir. Dr.-Ing. Fr. Bernhard, Karlsbad, Baurat Ing. F. J. Frank, Teplitz-Schönau. Ersatzpreisrichter: Baurat Ing. Schüttenhelm in Graslitz. Wettbewerbsunterlagen gegen postfreie Einlieferung von 30 K. vom Stadtbauamt Graslitz, bei dem auch die Entwürfe einzureichen sind. —

Chronik.

Bau eines Fernheizwerkes in Braunschweig. Die Stadtverwaltung in Braunschweig beschäftigt sich bereits seit längerer Zeit mit dem Gedanken, unter Ausnutzung der neuesten Erfahrungen auf heiztechnischem Gebiet ein Fernheizwerk zu errichten, dessen Quelle das Eelektrizitätswerk sein soll. In einer Sitzung der Stadtverordneten erhielt nun vor einiger Zeit die Direktion der Braunschweiger Elektrizitätswerke die Bauerlaubnis zur Anlage des Kanalnetzes, das die für den Anschluß an die Fernheizung in Frage kommenden großen Gebäude mit dem Fernheizwerk verbinden soll. Es besteht die Absicht, das Werk im Winter d. J. bereits in Betrieb zu nehmen. —

Städtische Fernheizwerke in Groß-Berlin. Im Anschluß an den Aufsatz über „Zukünftige Kraftheizwerke“ in Nr. 62 der Dtsch. Bztg., Hauptblatt, sei die durch die Tagespresse gegangene Mitteilung hier erwähnt, nach der in Groß-Berlin zur Zeit in zwei Fällen, nämlich in Neukölln und Pankow, städtische Fernheizwerke zur Erwärmung städtischer und auch anderer Gebäude benutzt werden.

Das Neuköllner Fernheizwerk, das seit 1919/20 an Stelle des stillgelegten Neuköllner Elektrizitätswerkes am Weigandufer betrieben wird, versorgt gegenwärtig die beiden Rathäuser, die Sparkasse und die Stadtbank, die Reichsbank, mehrere Schulen und die Wohnhäuser der Idealbaugenossenschaft sowie die städtischen Wohngebäude in der Geygerstraße. Es ist ferner geplant, das Polizeipräsidium, das Amtsgericht und das Zollamt anzuschließen. Der für diese Erweiterung erforderliche Ausbau des Leitungsnetzes erfordert eine einmalige Aufwendung von 250 000 M.

Das städtische Fernheizwerk in Pankow wird vom dortigen Bezirksamt für eine Reihe von Schulen unterhalten; angeschlossen sind die Oberrealschule, das Lyzeum I und das Richard-Wagner-Lyzeum, die Mittelschule, die 1. und die 5. Gemeindeschule und die Fortbildungsschule in Pankow. Bis zum vorigen Jahre wurde das Pankower Fernheizwerk noch von dem städtischen Elektrizitätswerk Pankow betrieben; nach dessen Stillegung ist wie in Neukölln der eigene Betrieb des Heizwerkes eingerichtet worden. —

Inhalt: Der Friedhof Berlin-Heerstraße. (Schluß.) — Die Baustoffe auf der Stuttgarter Bauausstellung. (Schluß.) — Amerikanische Studien über städtebauliche Fragen des Hochhausbaues. — Vermischtes. — Tote. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bildbeilage: Kapelle auf dem Friedhof Berlin-Heerstraße. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG ★ № 81 ★ BERLIN, DEN 8. OKTOBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Milet.

Deutsche archäologische Forschungen in Kleinasien im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts und während des Weltkrieges.

Von Dr. Albert Hofmann in Karlsruhe.

Wo der Mäandros nach gewundenem Lauf aus dem gebirgigen Innern Kleinasiens in das Aegäische Meer sich ergießt, liegen, wie an einer glänzenden Perlenkette aufgereiht, die Trümmer von fünf Städten, deren Name im griechischen Altertum einen hellen Klang hatte. Nicht weit südlich von Smyrna breiten sich die Reste der nördlichsten dieser Städte, Ephesos, aus, die wurde. Nun folgt Priene, in der Nähe der Mündung des Mäandros, gleichfalls eine der zwölf Bundesstädte der Jonier, einst eine bedeutende Hafenstadt, deren hellenistische Überreste Wiegand und Schrader erforschten, heute durch Anschwemmungen eine Stadt des Binnenlandes. Die südlichste dieser Städte ist Didyma oder Didymoi, die Stadt der „heiligen Straße" nach dem Hafen Panormos, aber auch die Stadt des Tempels

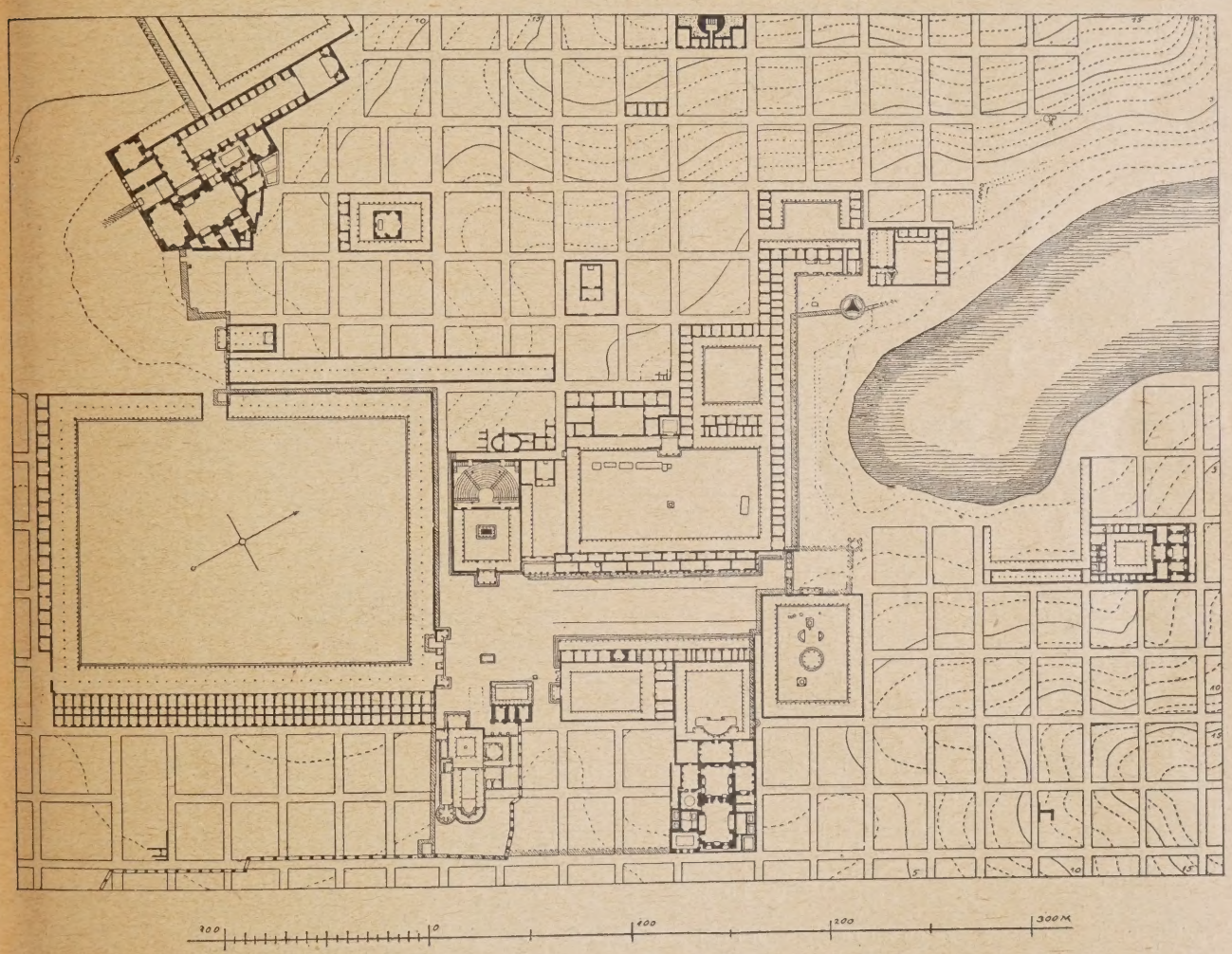


Abb. 1. Ausschnitt aus dem Stadtplan von Milet mit Nordmarkt, Feststraße, Südmarkt und Hafen (Löwenbucht).

Aus: Milet. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit 1899. Herausgegeben von Theodor Wiegand, Berlin und Leipzig. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co.

in der ganzen griechischen Welt berühmt war durch das Artemision, den stolzen Tempel der ephesischen Artemis. An dieses Bauwerk knüpft sich der dämonische Ruhm des Herostratos. Diesen Resten folgen in südlicher Richtung die des karischen Magnesia, berühmt durch ein artemisisches Heiligtum, den Tempel der Artemis Leukophryene. Die Fluten des Mäandros bespülten die Stadt, die Humann, Heyne und Kern ausgegraben und beschrieben haben, während Ephesos durch Curtius geschildert

des Apollon Didymeus, der 495 v. Chr. von den Persern zerstört, aber bald darauf von den Milesiern als ein Prachtbau wieder begonnen wurde, der den Tempeln von Ephesos und Eleusis nicht nachstehen sollte. Um jene Zeit war die fünfte dieser Städte, Milet, die bedeutendste.

Das alte Miletos an der karischen Küste war eine blühende See- und Handelsstadt von ungeheurem Reichtum, so daß seine Bewohner in Attikum als bevorzugte Glückskinder galten, deren Fahrzeuge das ganze Mittel-

meer durchfurchten und am Latmischen Meerbusen, der heute durch Anschwemmungen zum Binnensee geworden ist, die Güter glücklicher Unternehmungslust ansammelten. Diese Stadt der Philosophen Thales, Anaximandros und Anaximenes, deren Blüte die Perser knickten und die Alexander der Große zerstörte, ist seit 1899 durch die staatlichen Museen in Berlin ausgegraben und erforscht worden. Es sind über das Ergebnis dieser Arbeiten bereits eine Anzahl von Einzelveröffentlichungen in drei Bänden erschienen, die Zeugnis ablegen von der staunenswerten Sorgfalt, mit der die deutschen archäologischen Forschungen im näheren Orient betrieben werden. Im I. Band ist die Karte der Milesischen Halbinsel dargestellt und von P. Wilski beschrieben. Der Band enthält weiter eine Darstellung des Rathauses von Milet von Hubert Knackfuß, mit Beiträgen von C. Fredrich, Th. Wiegand und H. Winnefeld. Diese beiden Hefte erschienen 1906 und 1908. Im Jahr 1914 folgte das 3. Heft, in dem Georg Kawerau und Albert Rehm das Delphinion schildern, wobei Hiller von Gaertringen, Mark Lidzbarski, Th. Wiegand und Erich Ziebarth mitwirkten. Armin von Gerkan stellt im 4. Heft den Poseidon-Altar bei Kap Monodendri dar und bearbeitet im 6. Heft den Nordmarkt und den Hafen an der Löwenbucht in Milet, wozu als Ergänzung in einem 7. Heft in Kürze der südliche Markt und die benachbarten Bauanlagen, durch Hubert Knackfuß bearbeitet, erscheinen werden. Dieses Heft stellt den Mittelpunkt von Milet dar. Ein zweistöckiges marmornes Prachttor mit leichter Tabernakel-Architektur aus der Zeit um etwa 100 n. Chr. führt auf einen der gewaltigsten Marktplätze der antiken und modernen Welt, der von zweistöckigen dorischen Hallen und von Verkaufsräumen, zum Teil in dreifacher Reihe, bis zur Länge von 200 m umgeben wird. Dieser Markt stammt aus hellenistischer Zeit. In dieser Gruppe von Bauwerken ist bemerkenswert das Ehrendenkmal der Königin Laodike, ein durch die Bildung und Feinheit seiner Bauglieder wichtiges Werk für die Entwicklung des korinthischen Stiles. Von ebenso gewaltigen Abmessungen wie der Südmarkt ist das zweischossige marmorne Arsenal an der Westseite des Marktes, in der Nähe des Serapis-Tempels, der in hellenistischen und römischen Handelsstätten der typische Nachbar des Marktes ist. Im 5. Heft dieses Bandes ist von Julius Hülsen das Nymphäum beschrieben; die Darstellung ist ergänzt durch Beiträge von Herm. Dessau, E. Herkenrath und Th. Wiegand (erschienen 1920).

Vom II. Band ist 1921 nur das Stadion in der Darstellung von Armin von Gerkan erschienen.

Der Latmos ist Gegenstand der Darstellung des 1. Heftes des III. Bandes durch Theodor Wiegand, unter Mitwirkung von K. Boese, Hippolyte S. J., H. Knackfuß, Fr. Krischen, K. Lyncker, W. von Marées und O. Wulff. Das 2. Heft dieses Bandes ist den Befestigungen von Herakleia am Latmos gewidmet, die von Fritz Krischen geschildert sind. Es ist ein Seitensprung von den Forschungen über Milet. Hierher hatte kurz vor Ausbruch des Weltkrieges die von den Berliner Museen entsandte Leitung der Ausgrabungen von Milet eine von Theodor Wiegand veranlaßte Sonderexpedition entsandt, die sich die Aufnahme des gesamten Stadtbildes zur Aufgabe gesetzt hatte.

Herakleia liegt an der Westküste Kleinasiens, im innersten Winkel des latmischen Golfes, zu Füßen des gewaltigen Granitgebirges Latmos, in einer nur auf Ziegenpfaden zugänglichen Landschaft von grotesker Wildheit. In dieser Landschaft nun befinden sich die Ruinen einer Stadt mit regelmäßigen Straßen und Plätzen und einer Befestigung, die eine Ausdehnung von fast einer Meile hat und vom Meeresspiegel über schroffe Abhänge bis zu einer Höhe von fast 500 m klettert. Die Quadern der Stadtmauer, vor 2000 Jahren behauen, sehen an zahlreichen Stellen wie frisch bearbeitet aus.

Den Stadtplan nahm Hauptmann K. Lyncker auf, die Befestigungen Prof. Dr. E. Krischen. Die Forschungen hatten geschichtlich wie archäologisch und kriegswissenschaftlich ein sehr wertvolles Ergebnis. Wir erhalten durch sie ein anschauliches Bild einer großen Verteidigungsanlage der älteren hellenistischen Zeit mit allen Einzelheiten der Kurtinen und Wehrgänge, Tore und Batterien, Mauertürme, Wacht- und Signaltürme, Talsperren und Außenwerke. Der Darstellung der Festungswerke ist ein wiederhergestelltes Bild der ganzen Stadt mit Häfen und Markt, Theater und Tempelbezirken beigegeben.

Aus der genannten Zahl der Veröffentlichungen über die Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in Milet seit 1899 ist es nun hier das 6. Heft des I. Bandes, über das näher berichtet werden soll. Es führt den Titel „Der Nordmarkt und der Hafen an der Löwenbucht“ und ist von Armin von Gerkan bearbeitet*).

Die Stadtgeschichte von Milet zeigt die Entwicklung und die immer reicher werdende Ausgestaltung eines griechischen Kaufmarktes von der vorhellenistischen Zeit ab stufenweise bis in die römische Zeit und bis zum Ausgang der antiken Welt. Wir müssen uns die Einwohnerschaft der Stadt im Anfang sehr bescheiden vorstellen. Um so mehr müssen wir den Stolz seiner Bürger bewundern, die schon in frühester Zeit den Plan für eine Großstadt entwerfen ließen, der für alle Zeiten für die Bdürfnisse Milets ausreichte. Die erste Zeit ging hin mit der Schaffung der Wohnstätten für die Bewohner, mit der Festlegung des Bebauungsplanes und mit der Herrichtung der wichtigsten Heiligtümer. In den ersten 100 Jahren seines Bestehens ist das nachpersische Milet noch nicht zu einer baulichen Ausgestaltung seiner Märkte gekommen. Noch in das V. Jahrhundert v. Chr. gehört die erste Anlage des Delphinions, eines Heiligtums mit Opferaltar, das zweifellos angelegt wurde, als die Einteilung der Stadt schon festgelegt war. Der Nordmarkt war in jener Zeit noch ein unbebauter, mit dem Südmarkt einheitlich zusammenhängender Platz. Zu den Überresten der ältesten Zeit gehören noch einige Mauerreste im Häuserblock westlich vom Buleuterion, die bereits nach der Straßenrichtung orientiert sind und daher der Zeit nach der Feststellung des Straßenplanes angehören müssen.

Zu den ältesten Anlagen in der Umgebung des Marktplatzes gehört auch die Stadtmauer an der Löwenbucht. Es ist wahrscheinlich, daß Milet früh auf die Herstellung einer Befestigung bedacht war; jedoch mag die Belagerung der Stadt durch die Athener nach Thukydides i. J. 412 v. Chr. sich noch vor der unvollendeten und nur notdürftig in Verteidigungszustand hergerichteten Mauer abgespielt haben. Der Ausbau der Mauer ist vielleicht erst durch die Mittel der Perser ermöglicht worden, die die Stadt seit dem Beginn des IV. Jahrhunderts dauernd in ihrer Gewalt hatten und sie zu einem ihrer wichtigsten Stützpunkte gemacht hatten. Als Alexander der Große die Stadt im Jahr 334 v. Chr. belagerte und eroberte, muß die Mauer schon bestanden haben. In diese Zeit ist auch die Veränderung zu setzen, die vorgenommen wurde, um den Bau der Hafenhallen zu ermöglichen: die Schleife um die Löwenbucht wurde abgebrochen und an ihrer Stelle eine Sperrvorrichtung über die Hafeneinfahrt gelegt, wodurch der Hafen selbst in die Stadtbefestigung einbezogen war. Es ist der Kriegshafen, den Strabo nennt.

Die Stadt begann jetzt mächtig aufzublühen und sich zu der Großstadt zu entwickeln, als welche wir sie aus der hellenistischen Zeit kennen. Der erste Schritt der befreiten Stadt in ihrer neuen Entwicklung ist der Beginn der monumentalen Ausgestaltung der Marktplätze. Für die Bauformen der Hafenhalle kann auf eine Reihe von Beispielen hingewiesen werden, die in das IV. Jahrhundert führen. Der Grundriß der Hallengruppe lehrt aber, daß es sich noch nicht um den Ausbau des späteren Marktplatzes handelte. Dieser bildete vielmehr auch fernerhin mit der Buleuterionklippe und dem Gebiet im Osten eine Einheit; nur die ihm zugekehrten Teile der Bauanlage waren mit Hallen geschmückt. Wir haben vielmehr einen monumentalen Abschluß des Hafens vor uns in der Form einer über 135 m langen Halle mit einem Westflügel, dessen künstlerischer Zweck war, das Gegenstück zum Delphinion zu bilden.

Der Handelsverkehr spielte sich damals noch vornehmlich am Hafen selbst ab und im Gebäude, das in der Mitte eine Erweiterung in Gestalt eines kleineren, ringsum von Hallen und Kammern umgebenen Marktplatzes besaß. Dieser Hof ist älter als der Nordmarkt und zeigt, daß in dieser Zeit der spätere Nordmarkt noch nicht als Schwerpunkt des Marktbetriebes gelten darf. Diese bestehenden Hallenanlagen haben lange Zeit den Bedürfnissen des Handels genügt.

In der hellenistischen Zeit erfolgte jedoch eine Erweiterung; es entstand auch die „heilige Straße“, die in gerader Linie zum wichtigsten Hafen der Stadt geführt hat, in die Nachbarschaft des Delphinions, das den Ausgangspunkt bildete für die Festprozession nach Didyma. Später müssen wir für den Festzug den näheren und würdigeren Weg über den östlichen Teil des Nordmarktes, die spätere Prachtstraße, durch das Markttor und über den Südmarkt zu seinem westlichen Ausgang annehmen. Hier

*) Mit 28 Tafeln und 98 Abb. im Text. Berlin und Leipzig 1922. Vereinigung wissenschaftl. Verleger Walter de Gruyter & Co. Pr. 35 M. —

betrat man eine weitere ausgedehnte Platzanlage, von der erst die heilige Straße innerhalb der Stadt ihren Ausgang genommen hat.

Abb. 2. Hafentor und Ende der Prachtstraße an der Löwenbucht.

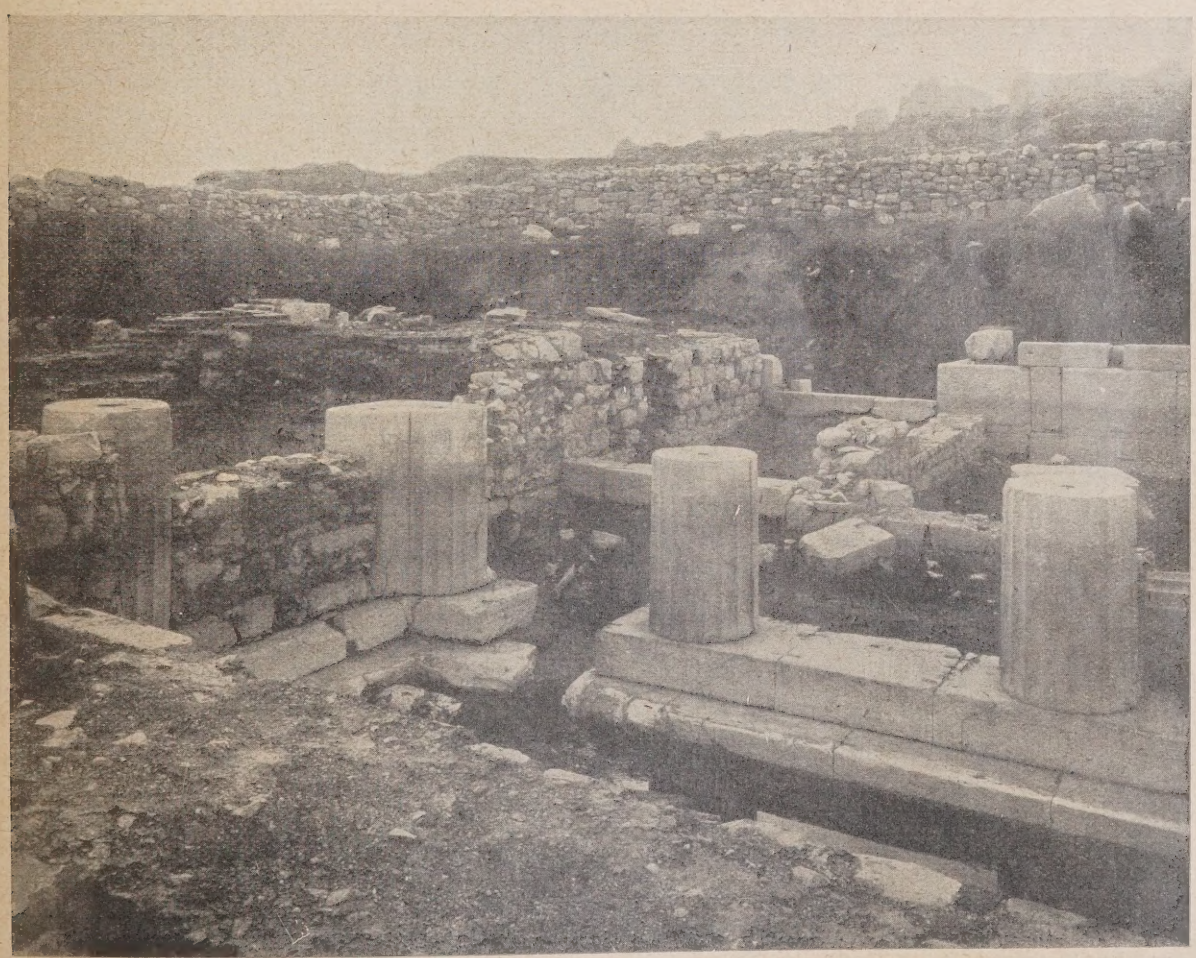


Abb. 3. Ecke der Hafenhalle im Südwesten der Löwenbucht.
Aus: Milet. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen seit 1899. Herausgegeben von Theodor Wiegand. Berlin und Leipzig. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co.

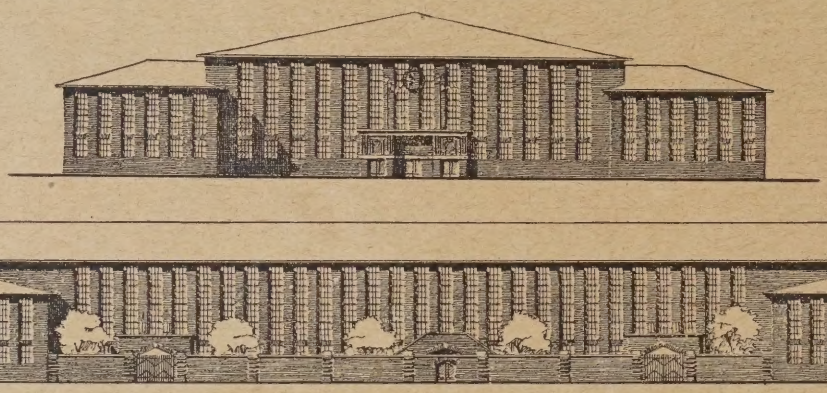
Zwischen den Jahren 175 und 164 v. Chr. wurde das Rathaus von Milet erbaut. Damit hatte die Stätte der Ratsversammlung ihre abschließende monumentale Ausgestaltung erhalten. Der nördliche Teil des Marktgebietes bildete von jetzt ab eine selbständige Platzanlage, und nun erst lag es nahe, ihn auch einheitlich mit Hallen zu schmücken. Die neuen Hallen bedeuten aber keine wesentliche Entwicklung des Marktverkehrs; die Zahl der Kaufläden wurde nicht vermehrt, nur die fliegenden Händler-

stände fanden in den Hallen weiteren Raum. Man dachte noch nicht an die Schaffung eines großen Kaufmarktes. Der Nordmarkt bildete den nebensächlichen Teil des Marktgebietes.

In dieser Zeit des III. Jahrhunderts erhielten alle hellenistischen Städte ihren Charakter, und besonders Milet entwickelte sich mit vollem Bewußtsein zur Großstadt, indem es die Zahl seiner Bürger in großsinniger Weise durch Neuaufnahmen zu vermehren bestrebt war. In dieses Jahrhundert fällt der Ausbau des gesamten gewaltigen Südmarktes; dazu traten sicher eine Reihe anderer städtischer Gebäude, und seit Beginn des III. Jahrhunderts war die Stadt vor allen Dingen bestrebt, ihr Hauptheiligtum in Didyma wieder instandzusetzen. Vor solchen Aufgaben mußte der Nordmarkt zeitweilig zurücktreten. Es haben also an dem Stillstand seiner Entwicklung nicht die kriegerischen Ereignisse jener Zeit die Schuld; denn solche haben sich zu allen Zeiten wiederholt und ähnlich den Kämpfen z. Zt. der Renaissance in Italien die Wohlfahrt der Gemeinden kaum ernstlich bedroht. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Das neue Haus der Technik auf der Königsberger Ostmesse. Obwohl die Ausstellungsräume der Königsberger Ostmesse erst kürzlich durch den Messepalast „Der Handelshof" bedeutend erweitert wurden, mußte dennoch das Königsberger Meßamt in diesem Sommer zur Erbauung des „Hauses der Technik" schreiten. Man will damit der Notwendigkeit gerecht werden, der Technik, die für den Wiederaufbau Osteuropas lebenswichtig ist, Ausstellungsmöglichkeiten in einem Umfang zu gewähren, der ihrer Aufgabe entspricht. Wir geben in der Abb. hierunter zwei Aufrißzeichnungen dieser z. Zt. im Bau befindlichen großen Messehalle wieder, die einen Begriff von der einfachen äußeren Erscheinung des Bauwerkes geben, und rufen die in Nr. 54 der „Deutschen Bauzeitung" bereits gebrachten Angaben noch einmal kurz ins Gedächtnis zurück. Das in Eisenbeton mit Klinkerverkleidung zu errichtende „Haus der Technik" wird auf einem 14500 qm großen Baublock stehen, der sich an die jetzigen, ein Gelände von 60000 qm umrahmenden Messebauten anschließt. Der von Emporen umgebene Hauptraum wird 120 m lang, 46 m breit und 13 m hoch sein. Seitliche Anbauten vergrößern den Rauminhalt auf über 90000 cbm. Der Platz vor der neuen technischen Halle wird durch architektonische und gärtnerische Anlagen gegliedert und zur Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen mitbenutzt werden. Der Bau wird mit den modernsten Hilfsmitteln ausgerüstet, um die Vorführung der Maschinen zu erleichtern. Dabei helfen ein dreimotoriger Laufkrahn mit 5000 kg Tragfähigkeit, sowie eine Reihe elektrisch betriebener Laufkatzen. Jeder Stand hat bequemen Anschluß an Kraft-, Licht-, Gas- und Wasserversorgung. Ein Teil der heizbaren Hallen wird unterkellert. Dort sind Packräume, Toiletten, sowie Wasch- und Ankleideräume für die Monteure untergebracht. In der Anlage des „Hauses der Technik" ist bereits alles berücksichtigt, was notwendig ist, um nach Fertigstellung des Nordbahnhofs einen direkten Gleisanschluß durchzuführen. —



Tote.

Architekt M. Altgelt †. Am 17. Sept. d. J. ist in Berlin der Arch. M. Altgelt gestorben, der nach vollendetem Studium in Hannover und mehrjähriger Ausbildung bei Gropius & Schmieden und der städt. Bauverwaltung sich 1888 als selbständiger Architekt in Berlin niederließ. In den nächsten 6 Jahren entstanden dann zahlreiche Privatbauten durch ihn, namentlich im Grunewald, der Umbau der Christuskirche, das Konzerthaus Bechstein und Geschäftshäuser. Von 1894—1900 war er mit Messel zur Firma Messel & Altgelt verbunden. In diese Zeit fallen u. a. der Bau des älteren Teiles des Warenhauses Wertheim, des Schlosses Schönrade in der Neumark, von Häusern für den Spar- und Bankverein, wobei Altgelt wohl in erster Linie die technische Ausgestaltung und Durchführung der Bauten obgelegen hat. Eine Zeitlang war er dann mit dem Arch. Heinrich Schweitzer zur Firma Altgelt & Schweitzer verbunden, die eine Reihe von Kauf- und Geschäftshäusern sowie Villen in Berlin und außerhalb ausgeführt hat, während ein umfangreiches Projekt für die Bebauung eines Blockes am Kurfürstendamm nicht verwirklicht wurde. Seitdem ist Altgelt selbständig geblieben, hat sich zunächst der Ausführung zahlreicher Bauten auf dem Lande, namentlich Schloßbauten in der Mark, zugewandt. Dabei stand er in enger Beziehung zur Industrie und war Aufsichtsratsmitglied in mehreren Aktiengesellschaften, vor allem auch seit 1907 Vorsitzender des Aufsichtsrates der A.-G. für Bauausführungen zu Berlin. Als Stadtverordneter in Charlottenburg gehörte er dem dortigen Bauausschuß an. So hat Altgelt in der baulichen Entwicklung Berlins in den letzten 35 Jahren eine überaus tätige Rolle gespielt. Seine Veranlagung und Neigung führten ihn mehr und mehr nach der praktischen Seite der Ausführung; als schaffender Architekt zeigt er zwar keine ausgesprochene Eigenart, aber seine Bauten haben durchweg eine anständige Haltung. —

Wettbewerbe.

Ein internationales Preisausschreiben für die Umgestaltung des Parkes von Topcider bei Belgrad erläßt das jugoslav. Ministerium für Ackerbau und Gewässer zu Belgrad. Ausgesetzt sind fünf Preise zu 120—130 000 Dinar (1 D. = 5,8 Pf. am 1. d. M.) und 75 000 Dinar für Ankäufe. Nähere Auskünfte durch das Konsulat des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen, Berlin W 8, Mohrenstr. 33. —

Die Preisaufgaben der Technischen Hochschule zu Berlin für das Jahr 1924/25 sind kürzlich bekanntgegeben worden. Die Aufgabe der Fachabteilung für Architektur erstreckt sich auf den Entwurf eines Einfahrtsgebäudes für ein großes Krankenhaus in einem Industriebezirk. Die Entwurfsskizzen sollen das Bauvorhaben durch 4 Grundrisse und 3 Ansichten im Maßstab 1 : 100 einwandfrei klarstellen. Das Programm verlangt im Erdgeschoß die üblichen Verkehrs- und Aufnahmeräume einer Krankenhausanlage, dazu eine Gärtnerwohnung, Apotheke und Andachtsraum, im Obergeschoß eine Zahnärztliche Abteilung und eine Zahnarztwohnung. Der Hof soll die Verkehrsverbindung zu den dahinterliegenden Krankenhäusern vermitteln. Auf eine gute Grundrißausbildung wird größter Wert gelegt. Die Fachabteilung für Bau-Ingenieurwesen stellt die Aufgabe, für ein sechzehnstöckiges Hochhaus, das in einer deutschen Großstadt für Bürozwecke geplant ist, die Eisenkonstruktionen eines Innenquerschnittes zu entwerfen. —

Chronik.

Ausbau der Messeanlage in der Ritterstraße zu Berlin. In der Ritterstraße zu Berlin befindet sich eine Reithalle in den schlichten, vornehmen Formen des Schinkelschen Klassizismus, die in den Jahren 1827/28 nicht von Schinkel, sondern von einem Baurat Hampel erbaut worden ist. Das unter Denkmalsschutz stehende Gebäude liegt im Herzen des sog. Exportviertels von Berlin und ist daher bereits im Vorjahre durch zweckmäßigen Ausbau unter Vermeidung von Eingriffen, die den Bestand des Bauwerkes und die innere Raumwirkung beeinträchtigt hätten, Messezwecken dienstbar gemacht worden. Die Messepalast Ritterstraße A.-G. errichtet nunmehr, um die Ausstellungsfläche zu vergrößern, im Anschluß an die vorhandene, jetzt Messehalle zu nennende Reithalle einen Neubau, der eine Grundfläche von 2500 qm bedeckt und Anfang November dem Verkehr übergeben werden soll. Während in der Reithalle lediglich ständige Ausstellungen stattfinden, soll das neue Gebäude nur für kurzfristige Fachmessen vorbehalten bleiben, die in Abständen von 6—10 Tagen wechseln. —

BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN

Tagung der technischen Oberbeamten deutscher Städte zu Münster i. W.

Der Kraftwagenverkehr in unseren Städten hat, wenn er auch noch weit hinter amerikanischen Verhältnissen zurückbleibt, einen Umfang angenommen, der es nicht mehr erlaubt, den weiteren Gang der Entwicklung sich selbst zu überlassen. Den verantwortlichen Stellen erwächst vielmehr die ernste und dringliche Pflicht, voraussehend die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um den sonst immer deutlicher werdenden Schwierigkeiten und Gefahren rechtzeitig und wirksam entgegenzuarbeiten. Unter diesem Gesichtswinkel gewinnen die Verhandlungen auf der Hauptversammlung der technischen Oberbeamten deutscher Städte, die in den Tagen vom 14. bis 16. September in der schönen Westfalenstadt Münster stattfanden und sich neben anderen ganz besonders mit dieser außerordentlich wichtigen Frage befaßten, erhöhte Bedeutung. In vier eingehenden, von berufenen Sachverständigen erstatteten Berichten wurde das Thema: „Automobilwesen in seinen Beziehungen zur Stadt“ abgehandelt. Als erster Redner beleuchtete Ob.-Ing. Sachtleben von der Firma Krupp die konstruktiven Folgerungen, die sich aus der Verdoppelung des Kraftwagenverkehrs gegenüber der Vorkriegszeit und der bei uns (im Gegensatz zu Amerika) beobachteten Bevorzugung des schweren 4,5-t-Lastkraftwagens ergeben. Seine Ausführungen waren, wie die des zweiten Referenten, Oberbaurats Arntz-Köln, durch zahlreiche, instruktive Lichtbilder in vorzüglicher Weise unterstützt. Arntz sprach über „Automobil und Bebauungsplan“. Er forderte vor allem besondere Bahnstraßen für den durchlaufenden Verkehr mit Verbot oder Beschränkung des Anbaues an diesen Straßen, mit tunlichster Meidung des Stadtkerns und Ausschaltung gefährlicher und häufiger Kreuzungspunkte (durch Über- oder Unterführung) und plädierte zum Schlusse im Blick auf die Notwendigkeit, hier einheitliche Grundsätze fürs ganze Reich zu gewinnen, für die Schaffung eines Reichs-Städtebaugesetzes. Beigeordneter Hentrich-Crefeld verwies in seinem Vortrag „Automobil und Straße“ u. a. auf die Vorteile der in Amerika üblichen Betonstraßen und befürwortete die Beschränkung der Fahrgeschwindigkeit innerhalb der dichtbesiedelten Stadtgebiete (bis 5,5 t 20 km, für schwerere Wagen 16 km und bei Mitführung von Anhängern 12 km Höchstgeschwindigkeit). Sein Bericht gipfelte in dem Antrag, eine Studienkommission einzusetzen, die zunächst England und Amerika bereisen und an Hand der dort gewonnenen Erfahrungen baldigst Vorschläge über die nach den verschiedensten Richtungen erforderlichen Maßnahmen ausarbeiten soll. Nachdem Stadtbaurat Hartleb-Dortmund noch über „Benzinabscheider“ und die nach dem jetzigen Stand der Wissenschaft an sie zu stellenden Forderungen sich verbreitet hatte, erbrachte eine lebhafte Aussprache noch manche wertvolle Anregung; so den Hinweis auf die Wichtigkeit richtiger Gliederung von Großverkehrsplätzen oder das Verlangen, daß bei aller gebotenen Rücksicht auf die Bedürfnisse des modernen Verkehrs auch die schwere Gefährdung unserer Baudenkmale durch die Erschütterungen des Schwerverkehrs nicht übersehen, sondern mit allen geeigneten Mitteln bekämpft werden soll. Dem Antrag, mit anderen beteiligten Verbänden eine Studienkommisson zu bilden, wurde von der Versammlung entsprochen. Möge der so freudig bekannte, verantwortungsbewußte Tatwillen unserer führenden Gemeindetechniker auch zu vollem praktischem Erfolg führen!

Den Erörterungen über das Automobilwesen war eine „Kritik der Tätigkeit auf dem Gebiete des Wohnungswesens, insbesondere im Hinblick auf die Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken“ vorausgegangen, in die sich ebenfalls zwei Berichterstatter teilten: Peters-Hamburg und Arendt-Gelsenkirchen. Man könnte der Auffassung Raum geben, daß solche Aufzeigung z. T. weit zurückliegender Fehler und ihrer uns Allen bekannten traurigen Folgeerscheinungen ein ziemlich unfruchtbares und deshalb müßiges Beginnen sei. Doch mit nichten, wenigstens dann, wenn die Urteilenden, wie es hier der Fall war, schon früh vor den unglücklichen Wirkungen nicht immer aus sachlichen Gründen hervorgewachsener Experimente gewarnt hatten und jetzt, nicht aus Rechthaberei, sondern um für künftig die richtigen Wege vorzuzeichnen, nochmals den Blick nach rückwärts wenden. Der Rahmen dieses Berichts ist leider zu eng, um auf die beiden, von hoher Warte entwickelten Referate in Einzelheiten einzugehen. Sie werden übrigens noch in der Fachliteratur erscheinen und sich auch dann als das erkennen lassen, was sie in der Tat darstellen, als wichtiger Beitrag zur Lösung des traurigen Kapitels „Wohnungsnot“. Die ursprünglich geplante Ergänzung durch ein Referat von Stadtbaurat Allwang-Hof i. B. über Bodenreform mußte leider wegen Zeitmangel aufgegeben werden. Dagegen wurde dem II. Vorsitzenden des Bundes deutscher Bodenreformer, Geheimrat Prof. Dr. Erman-Münster, Gelegenheit geboten, dieses Thema in begrenzten Ausführungen zu behandeln. Da eine Aussprache hierzu nicht stattfinden konnte, unterblieb auch eine Beschlußfassung zu diesem Punkt.

Die Frage „Kann die Städtevereinigung stadtwirtschaftlich nutzbringend gestaltet werden?“ besprach zunächst Stadtbaurat Dr.-Ing. Wolf-Brandenburg an Hand der von ihm selbst durchgeführten, ausgezeichnet bewährten praktischen Versuche in seinem derzeitigen Wirkungskreis (Klärschlammverwendung und Abwasserfischteiche an Stelle der als unwirtschaftlich erkannten Rieselfeldbetriebe) unter Zuhilfenahme von Lichtbildern. Nach ihm rundete Magistratsbaurat Dr.-Ing. Scheuermann-Wiesbaden die Erörterung noch durch vielseitige Mitteilungen aus dem Gebiete seiner eigenen Untersuchungen, durch sorgsam ausgearbeitete Vorschläge zum städt. Gebührenwesen usw. wirkungsvoll ab. Auch dieses Problem soll durch einen Ausschuß dauernder Bearbeitung unterzogen werden. Dabei darf, wie ein Vertreter des „Vereins deutscher Ingenieure“ in warmen Worten betonte, die Vereinigung der technischen Oberbeamten auf die bereitwillige Unterstützung der deutschen Ingenieure rechnen. In ähnlicher Weise hatten schon vorher verschiedene Abgeordnete anderer verwandter Verbände und einschlägiger Behörden ihre tatkräftige Mitarbeit bei den verdienstvollen Unternehmungen der Vereinigung bereitwillig in Aussicht gestellt.

Ein Bericht des Stadtbaurats Goette-Plauen beschäftigte sich mit den Bestrebungen der Privatarchitekten, wie sie aus Denkschriften und Tagesberichten bekannt sind. Es handelt sich hier (die Tatsache braucht in Berufskreisen gar nicht erst des näheren betont oder belegt zu werden) leider um gewisse Gegensätzlichkeiten, die nicht immer die ruhige und sachliche Würdigung erfahren haben, wie das auf der Tagung zu Münster erfreulicherweise sowohl im Bericht wie in der Aussprache der Fall war. Kein Zweifel, ein Meinungsstreit zwischen den beamteten und freien Berufskollegen birgt immer ernste Gefahren für das Ansehen und die Erfolge der deutschen Baukunst in sich. Sachliche wie persönliche Gründe sollten daher hüben wie drüben zu ruhigem Abwägen und gerechtem Ausgleichswillen führen. Hoffen wir, daß die Tagung in Münster einen bedeutungsvollen Schritt zu Erfolgen in dieser Richtung darstellt!

Einen besonders aktuellen Gegenstand, „die Farbe im Stadtbild“, hatte Stadtbaudir. Bock-Zittau seinem Bericht zugrunde gelegt. Er ging unter Vorführung äußerst wirkungsvoller Lichtbilder von frühesten Beispielen der Farbanwendung in der Baukunst aus. Seine Schlußfolgerungen lassen sich kurz andeuten mit den Worten: „Keine gewagte Erperimentiersucht, aber auch keine grundlose Ängstlichkeit vor neuen Zielen.“ Die anschließende Aussprache war besonders angeregt und bewies in dem Zutagetreten recht verschieden gerichteter Meinungen, wie sehr wir hier noch in den Anfängen einer zweifellos berechtigten, aber auch recht gefahrenreichen Bewegung stehen.

Den Schluß der Verhandlungen bildeten kürzere Mitteilungen — Stadtbaurat Kleefisch-Köln über das Ergebnis der Verhandlungen des Reichsverdingungsausschusses, Stadtbaurat, Senator Köhler-Hildesheim über Einführung einheitlicher Amtsbezeichnungen, Verbandsdir. Dr. Schmidt-Essen

über den Stand der Vorarbeiten zu einem preuß. Städtebaugesetz u. a. — und geschäftliche Erledigungen. An Stelle des nach den Satzungen abtretenden Stadtbaurats Michael-Chemnitz, dem von der Versammlung herzlich anerkennender Dank zuteil ward, wurde Stadtrat Dr.-Ing. Wagner-Speyer, Nürnberg, zum 1. Vorsitzenden gewählt. Als nächstjährigen Tagungsort bestimmte man Freiburg i. Br.

Die Nachmittage und der den Verhandlungen folgende Tag waren in gewohnter Weise mit Besichtigungen ausgefüllt. Stadtbaurat Schirrmeyer-Münster hatte diese, sowie die übrigen Veranstaltungen der Tagung in mustergültiger Weise vorbereitet und dadurch ein gerüttelt Maß dazu beigetragen, die prächtigen Schönheiten der Stadt im Lande der roten Erde und ihrer Umgebung (Landadelsitze) den Tagungsteilnehmern und ihren diesmal zahlreicher als sonst erschienenen Damen nahe zu bringen und dadurch den dauernden Eindruck, den die Tagung wohl bei Allen hinterließ, noch in erfreulicher Weise zu bereichern und zu vertiefen. — Dr. W.-Sp.

Gemeinnütziger Wohnungsbau in Lübeck.

Von Baurat Reg.-Baumstr. Hespeler, Lübeck.

Jedesmal, wenn die Welle der Arbeitslosigkeit höher steigt, kommt der Widersinn unserer Verhältnisse besonders in der Tatsache zum Ausdruck, daß auf der einen Seite Hunderttausende ohne Arbeit sind, während andererseits wieder Hunderttausende dringend Wohnungen verlangen, deren Schaffung reichlich Arbeit geben würde. Es ist kein Wunder, daß besonders zu diesen Zeiten die bekannten „weitesten Kreise“ die Forderung aufstellen, daß zur Behebung der beiden Nöte Wohnungen gebaut werden müssen. Aber während sonst jederzeit Gewerbe und Handel dafür sorgen, daß eine stark begehrte Ware reichlich auf den Markt geworfen wird, haben es unsere Verhältnisse mit sich gebracht, daß die mit am stärksten begehrte lebensnotwendige Ware, „die Wohnung“, nur in beschränktem Maße geschaffen werden kann. Zahllos sind Vorschläge und Pläne, aber schon erheblich seltener deren Ausführung und der so einfach erscheinenden Lösung: „mit den Erwerbslosen bauen wir die fehlenden Wohnungen“ stellen sich in der harten Wirklichkeit die allergrößten Hindernisse entgegen.

Als Ende 1923 der völlige Zusammenbruch drohte, gab in Lübeck der Großkaufmann J. Georg G. Eschenburg die Anregung, mit dem Einsatz eines Teiles ihres Bestandes an Waren und Geld möchten Handel und Gewerbe einen Grundstock schaffen, um Wohnungen zu bauen. Den Rest der Gelder müsse der Staat aufbringen. Die Anregung wurde warm begrüßt, war aber in dieser Form erfolglos, da Niemand in Wirklichkeit mit der Hergabe anfangen wollte und auch der Staat keineswegs die nötigen Mittel hatte. Aber der Gedanke war da und wurde durch einen kleinen Ausschuß des Lübecker Architekten- und Ingenieur-Vereins weiter ausgearbeitet. Man ging von vornherein von dem Grundsatze aus, nur aus den gegebenen Zeitverhältnissen heraus zu arbeiten und einen Weg zu wählen, der auch bei den bestehenden Umständen sofortiges Bauen gestatte, nicht aber zu versuchen, durch lange Vorschläge gesetzliche Maßnahmen zu erreichen oder die Hauptarbeit und Hergabe aller Gelder vom Staat zu verlangen, was derzeit unmöglich gewesen wäre. Es sollten daher für die Aufbringung der Mittel Diejenigen herangezogen werden, die Nutzen vom Bau haben würden. Man wollte daher, der ersten Anregung folgend, Handel und Gewerbe, die ja auf Wiederaufleben des Geschäftes größten Wert legten, bestimmen, einen Teil der nötigen Mittel, gegebenenfalls auch in Baustoffen, herzugeben, die als Hypothek verzinst und eingetragen werden sollten. Trotzdem es dazumal von den verschiedensten Seiten vielfach ausgesprochen wurde, daß diese hergeliehenen Beträge nichts anderes wären als Werbekapital für das eigene durch den Bau mit aufblühende Geschäft, hatte diese Anregung keinen praktischen Erfolg. Es wurde dann versucht, den kleinen Sparer heranzuziehen, der gegen Hypotheken auf bereits vorhandene hierfür zur Verfügung gestellte Gebäude in Raten Darlehen geben sollte; aber trotzdem dieser Weg in der Presse vielfach als bester Weg erörtert wurde, ist praktisch damit nichts erreicht worden.

Es wurde ferner versucht, mit Hilfe des Wohlfahrtsamtes die Gesamtheit der Wohnungssuchenden zur Beschaffung von Barmitteln heranzuziehen und Darlehen aus der Erwerbslosenfürsorge in dem Umfange zu erhalten, als Unterstützungen durch die Beschäftigung von Arbeitern an diesen Bauten erspart würden. Es wurde weiter angeregt, die an den Bauten zu beschäftigenden Arbeiter sollten von ihrem Tariflohn rund 15 v. H. als Hypothek stehen lassen. Da sie ohne diese Arbeitsmöglichkeit unbeschäftigt und auf die unzureichende Unterstützung angewiesen waren, wäre dieser Weg immer noch von großem Vorteil für sie gewesen. Aber auch er war ebensowenig durchführbar, wie die vorher erwähnten Versuche. Dagegen waren Unternehmer und Lieferanten bereit, trotz scharf errechneter Einheitspreise 15—20 v. H. ihrer Rechnungen (demnach der Baukosten) als Hypothek stehen zu lassen. Es gelang weiter, sich für den Fall des Gelingens des Bauplanes eine Staatshypothek von rund 7 v. H. der Baukosten und eine weitere Hypothek etwa derselben Höhe von anderer Seite zu sichern, so daß etwas über 30 v. H. der Baukosten und der Bauplatz an fertiger Straße, den der Staat in Erbpacht gab, gdeckt waren. Den Rest mußten Diejenigen, die die einzelnen Wohnungen haben wollten, aufbringen. Da das Aufbringen von 70 v. H. der Baukosten aber für die Wohnungssuchenden mit geringen Ausnahmen unerschwinglich war, mußte noch auf andere Weise versucht werden, den Betrag zu verringern. Weil weiter das geplante Unternehmen nur dann Zweck hatte, wenn es nicht allzu klein begonnen wurde und es in erster Linie galt, Arbeit zu schaffen, wurde auch beschlossen, für Solche Wohnungen zu bauen, die in Lübeck neu zugezogen, nicht wohnberechtigt waren oder alte Wohnungen ablösen mußten. Diese mußten voll bezahlen, ihre Bestellungen gaben den Grundstock für die Anderen und da für diese Wohnungen somit 130 v. H. gedeckt waren, konnten die überschießenden 30 v. H. den Wohnungen der Wohnungslosen zugute kommen, die somit nur je nach ihren Kräften 30—60 v. H. der Kosten geben mußten. Dabei entstand noch der Vorteil, daß durch die größere Bauaufgabe die Herstellung sämtlicher Wohnungen billiger wurde, den Wohnungslosen daher ein weiterer Vorteil und dadurch Anspruch zur Beteiligung gegeben und für Manchen ein Anreiz geschaffen wurde, seine beschlagnahmte Wohnung abzulösen, was ja nur segensreich ist, denn die Zwangswohnungen sind in fast allen Fällen eine stete Ursache zu Zank und Streit. Durch billige Beschaffung von Wohnungen für Neuzuziehende und Nichtwohnungsberechtigte wurde auch der Allgemeinheit ein Dienst erwiesen, da erfahrungsgemäß jene mit der Zeit doch dem Wohnungsmarkt zur Last fallen.

Für die Wahl der Wohnungsart war der Grundgedanke maßgebend, daß es bei dem heutigen Wohnungselend nicht so wichtig ist, Wenigen eine Idealwohnung zu schaffen, sondern daß es notwendiger sein müßte, mit den vorhandenen Mitteln möglichst Vielen zwar wenige anspruchsvolle, aber gesunde, billige Wohnungen zu bauen. Für die Mehrzahl der Wohnungssuchenden ist es auch bei Erhalt der höchsten, heute in Lübeck ausgegebenen Staatshypothek von 4000 M. für die Wohnung ganz ausgeschlossen, den Rest von 4 bis 6000 M. die noch für den Bau eines einfachen Siedlungshauses nötig sind, aufzubringen, sowie die Gesamtkosten zu verzinsen, und es erschien gemeinnützig, wohnberechtigten Wohnungssuchenden die Möglichkeit zu geben, durch Hergabe einer Hypothek von 900 bis 1500 M. (die teilweise von Arbeitgebern und Verwandten geliehen werden) in den unmittelbaren Besitz einer Wohnung zu kommen, die von genannten Häusern an reinem Wohnraum fast gleicht. Es erschien weiter wichtig, Nichtwohnberechtigten, sowie Besitzern beschlagnahmter Räume, einen Weg zu zeigen, auf dem sie durch Zusammenschluß der Kräfte trotz Bezahlung der Gesamtkosten weit billiger als sonst Wohnungen oder Ersatz schaffen könnten.

Das Siedlerhaus schied daher von vornherein aus. Man entschied sich für Mehrfamilienhäuser, die in Erd- Ober- und vollständig ausgebautem Dachgeschoß zusammen sechs gleiche Wohnungen enthalten. Die Häuser sind vollständig unterkellert, sie haben Waschküche, Trockenboden und für jede Wohnung genügend Keller und Vorratsraum, Gas-, Siel- und Wasseranschluß und einen kleinen Garten. Gebaut wurden Häuser mit Drei- raum- und Vierraumwohnungen, sowie Dreizimmerwohnungen mit Küchen. Bei den ersten beiden Arten ist an den Hauptraum, die Wohnstube, ein Küchenabteil, das Küchenschrank und -tisch, Ausguß und Gasherd enthält, so angegliedert, daß es durch einen Vorhang von der Wohnstube abgeschlossen werden kann, damit im Wohnraum außer dem Kochofen nichts an eine Küche erinnert, wie

durch das Wohnzimmer behaglicher aussieht als die sonst übliche Wohnküche. Bei den Dreizimmerwohnungen mit Küche ist der Kochofen so gestaltet, daß er in der Küche als Herd benutzt wird, aber seine Wärme an das Wohnzimmer abgibt.

Die einzelnen Häuser sind zu Baublöcken vereinigt, wodurch sich eine großzügige und dadurch sehr billige Ausführungsart ermöglichte. Bei zwei Baublöcken wurde die Zollbauweise angewandt, durch die das Dachgeschoß kaum merkliche Schrägen erhält. Hinter den Baublöcken liegt ein ungefähr 35 m tiefes Gartenland, das reichliche Luft- und Sonnenzufuhr verbürgt. Jede Wohnung hat Querlüftung; Seitenflügel oder Hinterhäuser sind vermieden. Die Anlagekosten der Dreiraumwohnung betragen rd. 3400 M., der Vierraumwohnung 4100 M., der Dreizimmerwohnung 3700 M.

Auf diese Art wurde es möglich, noch bevor Staatshypotheken aus der Hauszinssteuer gegeben wurden, mit zusammen rd. 10 000 M. Staatsdarlehn den Bau von 42 Wohnungen anzufangen und durchzuführen. Als dann später Gelder aus vorgenannter Steuer zur Verfügung standen, konnten weitere 54 Wohnungen gebaut und neuerdings wieder 24 Wohnungen begonnen werden. Infolge des geschilderten Aufbaues war es möglich trotz geringerer Unternehmerbeteiligung diese Wohnungen Wohnungsberechtigten gegen Hergabe von 900 bis 1300 M. Hypotheken bei Inanspruchnahme von nur je 2800 M. Staatshypotheken je Wohnung anzubieten. Mit den zur Verfügung stehenden Staatsmitteln wurde daher die höchstmögliche Zahl von Wohnungen geschaffen.

Als Rechtsform wurde die Genossenschaft gewählt. Die meisten Wohnungsabnehmer sind aber keine Genossen, sondern stehen nur in einem Vertragsverhältnis zu der ohne Gewinn arbeitenden Genossenschaft und erhalten für die gegebenen Gelder Hypotheken auf die Häuser. Die Bewohner jedes Hauses können dieses als Gemeinschaftshaus von der Genossenschaft kaufen und selbt verwalten.

Die Grundgedanken des Arbeitsplanes der Werbung und der Hauspläne stammen in der Hauptsache vom Verfasser und dem Arch. B. D. A. Redelstorff, die auch die gesamte, sehr einfach angelegte Verwaltung durchführen. Die Ausarbeitung der Pläne und die Bauleitung wurden, um möglichst vielen Arbeit zu geben, unter die Architekten B. D. A. Friedrich, Hagen, Schöss & Redelstorff, Schürer u. Voigt verteilt.

Als nächste Aufgabe will die Genossenschaft neben dem Weiterbau von kleineren Wohnungen die Beschaffung größerer Mittelstandswohnungen einleiten. —

Grundsätzliches zu der Frage, ob Kreditpreistreiberei vorliegt.

Von Dr. jur. Paul Schulin, Gerichtsassessor im Preußischen Justizministerium.

Die Frage, ob Zinsüberforderungen unter den Leistungswucherparagraphen (§ 4 der Preistreiberei-Verordnung vom 13. Juli 1923, RGBl. I, S. 700) fallen, ist lebhaft bestritten; eine höchstrichterliche Entscheidung fehlt. Mit Wodtke habe ich in einem Aufsatz im Bankarchiv 1924, S. 224, diese Frage bejaht; weder der Wortlaut des § 4 noch der Zweck, den der Gesetzgeber mit der Schaffung dieses Paragraphen verfolgt, noch seine systematische Stellung stehen der Anwendung auf die Kreditpreistreiberei entgegen. Das ist auch die Ansicht der zuständigen Reichsministerien. Ich möchte auf diesen Aufsatz verweisen. Die Gegengründe Alsbergs in der „Juristischen Wochenschrift" 1924, S. 889, sind m. E. nicht durchschlagend; denn der Hauptzweck der ganzen Preistreibereigesetzgebung trifft auch hier zu: überall, wo aus einer mit der Zerrüttung der Wirtschaft zusammenhängenden Knappheit von lebenswichtigen Gegenständen oder Leistungen Kapital geschlagen wird, soll der Kampf aufgenommen werden; was dem Einzelnen als Gegenleistung noch zugebilligt werden kann, soll er erhalten; die Hyänen des Schlachtfeldes der Wirtschaft müssen aber unbedingt vernichtet werden. Die alte Wuchergesetzgebung des Strafgesetzbuchs reicht hierzu nicht aus. So viel sei hier nur über die juristische Seite dieser Frage ausgesprochen.

Sehr groß aber ist die Schwierigkeit, auch nur einigermaßen sicher zu bestimmen, ob in einem gegebenen Fall Kreditpreistreiberei vorliegt; ganz besonders groß dann, wenn die Kredite in der Übergangszeit von der Inflation zur Stabilisierung, also von Dezember 1923 bis tief in die erste Hälfte 1924, hingegeben sind. Eine ganz beträchtliche Zahl dieser Kredite ist noch nicht reguliert: der Schuldner bemängelt nachträglich die Höhe und droht mit Strafanzeige, unterläßt sie aber so lange als irgend möglich, da er allzusehr auf Kredit angewiesen zu sein pflegt; der Gläubiger beruft sich auf die unsicheren Verhältnisse zur Zeit der Darlehnshingabe, wagt aber kaum energisch vorzugehen, weil er nicht weiß, wieweit die Gerichte auf seine Gründe eingehen werden, und ob ihm nicht ein übles Nachspiel in Gestalt eines, wenn auch schließlich vielleicht gut ausgehenden, Strafprozesses droht. Schließlich aber drängt doch Alles immer mehr und mehr zu einer Abwicklung der noch schwebenden Verbindlichkeiten, wozu insbesondere die häufiger werdenden Konkurse beitragen. Die folgenden Ausführungen darüber, welche Zuschläge und Risiken vom Gläubiger eingesetzt werden dürfen, werden daher den zahlreichen Lesern, die selbst Kredit haben aufnehmen müssen, höchst willkommen sein, um in Verhandlungen und vor Gericht auf eine völlige Klarlegung der Zinsbildung zu dringen.

Der Geldgeber setzt das Entgelt für die Überlassung von Kapital im allgemeinen fest durch Zusammenrechnung seiner speziellen Unkosten bzw. des üblichen, risikofreien Zinsfußes — je nachdem, ob er eigenes Kapital verleiht oder erst selbst Kapital aufnehmen muß —, der Risiken und eines Unternehmerlohnes und -gewinnes; hinzu tritt der Anteil an den allgemeinen Unkosten. Im Einzelfall wird auch der Wert, den der Kredit für den Kreditnehmer hat, einkalkuliert; handelt es sich nicht um eine der stillen Gesellschaft ähnliche, aber lediglich in festen Zinsen ausgedrückte Beteiligung an dem Unternehmen des Schuldners, was wohl nur selten vorkommen wird, so wird dieser Wert schon meist in der Höhe der besonderen Risiken enthalten sein, so daß er neben diesen nicht noch einmal eingesetzt werden darf; denn es ist klar, daß der Wert des Kapitals für den Unternehmer um so größer wird, je dringender er es einerseits bedarf, je weniger es ihm aber andererseits zur Verfügung gestellt wird, d. h. je größer das Risiko ist, das der Kreditgeber eingehen würde. Noch ein besonderer Zuschlag aus dem Grunde der allgemeinen Kreditnot ist nicht zu erkennen; diese drückt sich in dem üblichen Zinsfuß genügend aus.

Was nun die einzelnen Bestandteile des Zinsfußes angeht — Zinsfuß im weitesten Sinne, also einschließlich einer wiederkehrenden Provision —, so ist zu unterscheiden, ob eigenes oder fremdes Kapital ausgeliehen, und weiter, ob unvalorisierter oder wertbeständiger Kredit gegeben wurde. Unvalorisierter Kredit wurde auf den Börsen noch bis in den Juni 1924 notiert und stand in Berlin und Frankfurt a. M. Ende Januar etwa 2—3 v. H., im Juni noch ½ v. H. für den Monat höher als valorisiertes Geld (mitunter natürlich stark schwankend). Am leichtesten nachzuprüfen ist die Ausleihung eigenen Kapitals mit Wertbeständigkeitsklausel. Auszugehen ist von dem Preis für Gold am Kreditmarkt der für die Parteien maßgebenden Börse, der leicht aus jeder Zeitung festgestellt werden kann; ratsam ist ein Vergleich mit den Preisen an anderen Börsen, da mancherorts eine Schicht neuer Geldgeber (rasch groß gewordene Warenfirmen, reich gewordene Makler u. a.) die Marktlage rücksichtslos ausgenutzt haben. In dem Börsenpreis kommt die allgemeine Wirtschaftslage im großen und ganzen am klarsten zum Ausdruck. In ihm ist bei Terminsgeld freilich regelmäßig die Güte der Adresse berücksichtigt (meist auch bei täglichem Geld, ausgenommen beim sogenannten „Scheck-tausch" in Frankfurt a. M.); der niedrigste Kurs für die letzte Adresse wird aber meistens brauchbar sein. Am heikelsten ist die Berechnung oder besser Schätzung der besonderen Risiken, insbesondere des Insolvenzrisikos. Takt, große Erfahrung und Vergleiche mit anderen Kreditgeschäften werden Näherungswerte ergeben. Der Anteil an den allgemeinen Unkosten wird meist mit einer einmaligen Provision bei Geschäftsschluß abgegolten sein, anderenfalls wird ein ganz geringer Zuschlag genügen. Angemessene Sätze für Unternehmerlohn und -gewinn werden ohne Schwierigkeiten verhältnismäßig leicht gefunden werden können.

Wurde, wie bis in die jüngste Zeit vielfach üblich, unvalorisiertes eigenes Kapital ausgeliehen, so bildet wieder der Börsenpreis den Ausgangspunkt, in welchem das Entwertungsrisiko der Papiermark bei dem Übergewicht der Geldgeber völlig ausreichend bemessen zu sein pflegt. Seine Höhe ist übrigens an den einzelnen Plätzen verschieden: Hamburg hatte z. B. bei seiner auch währungspolitisch weltwärts, nicht binnenwärts gerichteten Einstellung ein bedeutend höheres Entwertungsrisiko als Berlin und Frankfurt a. M. Was nun den Zuschlag des

Insolvenzrisikos betrifft, so ist Folgendes zu beachten: sinkt die Mark, dann wird es dem Schuldner je nach dem Ausmaße ihres Sinkens leichter werden, die Darlehnssumme zurückzuzahlen; bleibt sie stabil, so ist das Insolvenzrisiko bei der heutigen Wirtschaftslage u. U. sehr hoch. Der Insolvenzrisikofall tritt also nur dann ein, wenn der Entwertungsrisikofall nicht eintritt, und umgekehrt, und je größer das Entwertungsrisiko ist, desto geringer ist das Insolvenzrisiko. Daraus folgt, daß bei Ausleihen eigenen Geldes niemals beide Risiken in voller Höhe zugeschlagen werden dürfen, sondern nur das größere Risiko. Die übrigen Zuschläge sind wie beim wertbeständigen Kredit zu berechnen; auch hier wird ein Entwertungszuschlag zuzubilligen sein.

Ist fremdes Kapital ausgeliehen, so ist auszugehen von den Selbstkosten; doch sind diese dann nicht zugrunde zu legen, wenn sie in preistreiberischer oder wucherischer Weise zustande gekommen sind und der Ausleiher dieses wußte oder wissen mußte. In diesem Falle ist vielmehr ein angemessener Selbstkostenpreis auf Grund der Börsennotierung zu ermitteln. Ist wertbeständig erhaltener Kredit unvalorisiert weitergegeben worden, was aus spekulativen Gründen sehr häufig geschehen ist, so kann nur das Entwertungsrisiko oder das Insolvenzrisiko aufgeschlagen werden (abgesehen von den übrigen zulässigen Zuschlägen).

Ein Darlehnsvertrag, in dem die hiernach zulässigen Sätze für Zinsen und sonstige Leistungen mehr als nur unerheblich überschritten werden, ist nichtig, da er gegen ein gesetzliches Verbot (nämlich gegen den eingangs erwähnten § 4) verstößt und sich aus diesem Paragraphen ein anderes nicht ergibt; Kreditzurückhaltung ist im Gegensatz zu der Warenzurückhaltung nicht strafbar. Der Schuldner hat daher lediglich die Darlehnssumme nebst den gesetzlichen Zinsen (4 v. H. im Jahre) als „ungerechtfertigte Bereicherung" zurückzuerstatten. —

Baustoffe und Preise.

Baustoff-Großhandelspreise in Berlin. Nach den wirtschaftlichen Mitteilungen der Deutschen Bank, August 1924.

	Friedenspreis Juli 1914 M	Durchschnittspreise 1. Februar 1924 Goldmark	1. April 1924 Goldmark	2. Juni 1924 Goldmark	1. Juli 1924 Goldmark	1. August 1924 Goldmark
1000 Mauersteine frei Kahn Berlin	18,50	23,—	23,—	23,50	20,—	20,—
1000 Mauersteine frei Waggon Berlin						
Hydraulischer Kalk, 50 kg ohne Sack frei Waggon	1,—	2,30	1,25	1,45	1,67	1.45
Zement, 100 kg ohne Verpackung frei Waggon	2,75	5,16	4,10	4,18	4.54	4.74
Dachpappe Nr. 100, 1 qm ab Fabrik	0,24	0,53	0,50	0,55	0,55	0,51
Isolierpappe Nr. 80, 1 qm	0,60	1,07	1,10	1,20	1,20	1,12
Baugips, 1 Sack (50 kg) frei Waggon Berlin ohne Sack	1,45	2,—	1,22	1,35	1,20	1,52
Glas, rh. III 4/4 b 60 cm, 1 qm frei Waggon Berlin	1,80	2,70	2,70	2,70	2,70	2,30
Ziegel, Biberschwänze, 1000 St. ab Werk	29,—	52,50	64,—	72,—	70,—	52,—
Kantholz pro cbm frei Waggon Berlin	38,—	52,—	70,—	65,—	55,—	55,—
Schalbretter, 18 mm, pro qm frei Waggon Berlin	0,60	0,95	1,20	1,20	1,—	1,10
Bretter, ungehobelt, gespundet, 23 mm, pro qm frei Waggon Berlin	1,30	1,75	1,80	1,50	1,70	1,80

Neue Richtpreise für Dachpappe und Isolierpappe. Der „Verband deutscher Dachpappenfabrikanten" hat die folgenden neuen Richtpreise beschlossen:

a. für Dachpappe

mit	80er	100er	150er	200er	Rohpappeneinlage
G.-M.	0,56	0,48	0,34	0,26	f. 1 qm

b. für Isolierpappe

mit	80er	100er	125er	Rohpappeneinlage
G.-M.	1,10	0,88	0,58	f. 1 qm.

Neue Preise für Dacheindeckungen bei Verwendung von Dachpappe. Der „Verband Deutscher Dachpappenfabrikanten" hat ferner folgende neue Richtpreise für Dacheindeckungen beschlossen:

a. für die Herstellung eines doppellagigen Klebepappdaches mit einer Lage 100er und einer Lage 150er Dachpappe . . . . . 2,— G.-M.
b. für die Herstellung eines doppellagigen Kiespappdaches aus einer Lage 100er und einer Lage 150er Dachpappe . . . . . 2,33 „
c. für das Überkleben eines alten Pappdaches mit einer Lage 100er Dachpappe . . . . . 1,30 „
d. für den Anstrich eines alten Pappdaches . . . . 0,15 „

Die Preise sind für 1 qm Dachfläche bei Arbeiten für wenigstens 1000 qm Gesamtfläche am Platze des Ausführenden bei normalen Verhältnissen unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Richtpreise des Verbandes für Dachpappe zu verstehen und gelten im allgemeinen nur für Dachdeckung auf Holzschalung, während bei Ausführung auf Beton eine entsprechende Zulage hinzukommt. —

Bauwirtschaftliche und andere Verbände.

Der 47. Delegiertentag des Innungs-Verbandes Deutscher Baugewerksmeister fand am 9. und 10. September d. J. unter Teilnahme von gegen 300 Mitgliedern und zahlreicher behördlicher Vertreter in Jena statt. Nach Erledigung der Tagesordnung behandelte zunächst Arch. Schermer-Hannover die Haftpflicht-Versicherungsanstalt des deutschen Baugewerbes und empfahl unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung jedem Berufsgenossen den Beitritt zu der Anstalt. Dann folgte eine eingehende Aussprache über die Notwendigkeit vermehrter Lehrlingseinstellungen im Baugewerbe, die allgemein mit größtem Nachdruck betont wurde. Zugleich wurde im Gegensatz zur Auffassung des Reichsarbeitsministeriums erneut gefordert, daß Angelegenheiten des Lehrlingswesens nicht in die tarifvertragliche Regelung einbezogen werden. Ferner trat die Versammlung dafür ein, daß das Gesetz über die Verteilung der Berufsschulbeiträge nach der Richtung hin geändert werde, daß für die Berechnung der Beiträge nicht allein die Anzahl der beschäftigten Arbeitnehmer maßgebend ist, sondern daß dabei auch die Höhe des gewerblichen Einkommens berücksichtigt wird. Maurermeister Söhnert-Templin sprach über Baustoffeinkaufsgenossenschaften. In einer Entschließung setzte sich die Versammlung dafür ein, daß möglichst viele Ein- und Verkaufsgenossenschaften im Baugewerbe geschaffen werden und sich von Fall zu Fall auch Genossenschaften zur Übernahme großer Bauaufträge (Wohnungssiedelungen) bilden. Maurer- und Zimmermstr. Bethke-Wittenberg sprach über die Förderung des Wohnungsbaues. Er forderte den schleunigen Abbau der Zwangswirtschaft und legte eine Reihe von Leitsätzen zur Förderung der Neubautätigkeit in freier Wirtschaft vor, denen die Versammlung grundsätzlich zustimmte. Arch. Gestrich-Berlin erörterte die Notwendigkeit der verstärkten Mechanisierung der Arbeiten auf den Bau- und Werkplätzen und empfahl, überall in den einzelnen Unternehmungen genau zu prüfen, ob nicht eine Verbesserung der Arbeitsverfahren möglich sei. Im Anschluß hieran berichtete Ratszimmermstr. Weise-Berlin über den Entwurf einer Gebührenordnung für die Abschätzung von Grundstücken, mit deren endgültiger Festsetzung die Verbandsleitung beauftragt wurde. Gegen die Verschleppung der schon in der Gewerbenovelle von 1908 zugesagten Regelung der Baumeister-Berufsbezeichnung erhob die Versammlung scharfen Einspruch und forderte von der Reichsregierung, daß diese Frage endlich zum Abschluß gebracht werde.

Weitere Gegenstände der Verhandlungen bezogen sich auf Fragen des Bauschulwesens, auf die bessere Regelung der Vergebung von staatlichen Baudarlehen sowie auf das Verbandsorgan und andere geschäftliche Angelegenheiten. Bei den Wahlen zum geschäftsführenden Ausschuß des Verbandes wurde Ratszimmermstr. Weise-Berlin zum Verbandsvors. gewählt. Für die nächstjährige Tagung wurden Frankfurt a. M. und Dortmund vorgeschlagen. —

Inhalt: Milet. — Vermischtes. — Tote. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Tagung der technischen Oberbeamten deutscher Städte zu Münster i. W. — Gemeinnütziger Wohnungsbau in Lübeck. — Grundsätzliches zu der Frage, ob Kreditpreistreiberei vorliegt. — Baustoffe und Preise. — Bauwirtschaftliche und andere Verbände. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

GESCHÄFTSGEBÄUDE DER REICHSBANKSTELLE MECKLENBURG IN SCHWERIN I. M.

ARCHITEKT: REG.-BAUMEISTER FRANZ KASSBAUM

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 82

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 82 * BERLIN, DEN 11. OKTOBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neubauten der Reichsbank.

Von Reichsbankbaudirektor Dr.-Ing. Nitze, Berlin-Dahlem.

Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen S. 538 u. 539.

Bisher unterstanden die mecklenburgischen Reichsbanknebenstellen der Reichsbankstelle Lübeck. Es stellte sich aber als wünschenswert heraus, für Mecklenburg eine selbständige Reichsbankstelle zu schaffen. Hierfür kam zunächst die Landeshauptstadt Schwerin in Frage. Eine weitere Teilung des an und für sich ziemlich großen Gebietes führte in kurzem zu dem Beschluß, auch für Rostock eine besondere selbständige Bankanstalt vorzusehen. Auch hierfür ist ein Neubau in Ausführung, der im Herbste dieses Jahres der Benutzung übergeben wird.

In Schwerin war die Bauplatzfrage ziemlich schwierig, da im Innern der Stadt Grundstücke mit gutem Baugrund für die Ausführung des Neubaues nicht verfügbar waren. Dies führte dazu, ein an und für sich kleines Grundstück an der Ecke des Toten Dammes und der Rostocker Straße für den vorliegenden Zweck zu wählen, dessen Flächen durch Überbauung der Baufluchten zu vergrößern, dank der außerordentlich entgegenkommenden und verständnisvollen Stadtbauverwaltung, möglich wurde. Durch diese Maßnahme gelang es auch, das Gebäude so zu stellen, daß es als Abschluß der steil aufsteigenden Straße für das Stadtbild eine besondere Bedeutung gewinnt.

Die Nachbarschaft eines außerordentlich umfangreichen Schulgebäudes zwang für den Bankbau zu der Herstellung großer ruhiger Flächen, um damit gegen die überragende Masse des stattlichen Schulgebäudes aufkommen zu können. Um diese Flächenwirkung aber gleichzeitig interessant zu gestalten, wurde die Ausführung in Ziegelrohbau gewählt, für die das erforderliche Material in Handstrich in einer nahegelegenen Ziegelei hergestellt wurde. Um den Reiz des ziemlich hellen Ziegelmaterials zu erhöhen, wurde in sparsamer Weise auch mit schwarzen Glasuren gearbeitet als Einfassung der Gebäudedecken, deren Herstellung sich der Entwurfsbearbeiter und örtliche Bauleiter, Hr. Reg.-Baumeister Franz Kassbaum, besonders angelegen sein ließ (Abb. 6. S. 539, die Bildbeilage zu dieser Nummer, u. Abb. in Nr. 84). Die Durchführung der Bürgersteige durch überbaute Kolonnaden (vgl. die Bildbeilage und die hierneben stehende Abbildung) führte zur Ausbildung eines übereck gelegenen Einganges (Abb. 1 und Grundriß des Erdgeschosses, Abb. 5, S. 538), dessen Überleitung in die Langachse durch einen rund ausgebildeten Vorraum vermittelt wurde.

Die gewählte Anordnung der Räume geht aus den beigefügten Grundrissen, Abb. 2—5, S. 538, hervor, während Abb. 7, S. 539, einen Schnitt wiedergibt. In den Obergeschossen sind Dienstwohnungen untergebracht für die beiden Vorstandsbeamten sowie für zwei mittlere und zwei Unterbeamte.

Der Bau wurde angefangen im März 1922 und im Nov. 23 der Benutzung übergeben. — (Schluß folgt.)

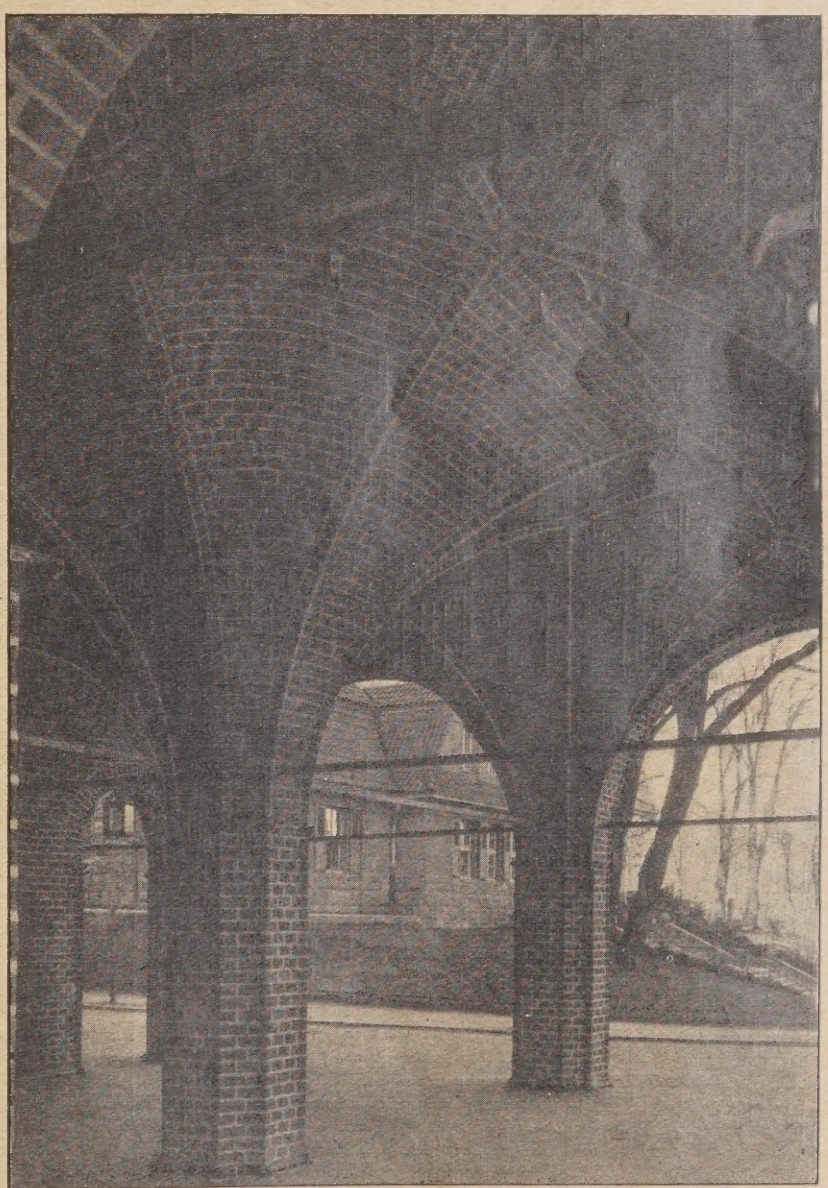
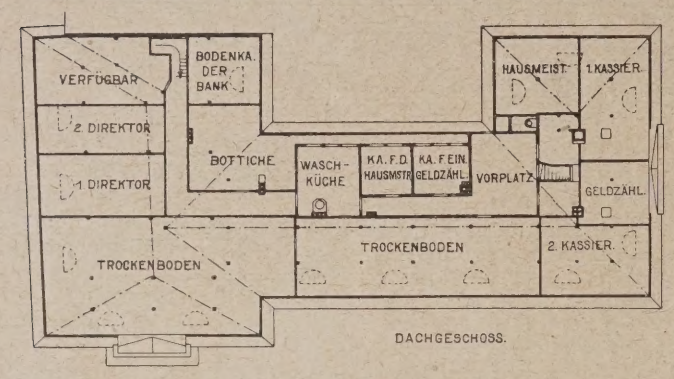
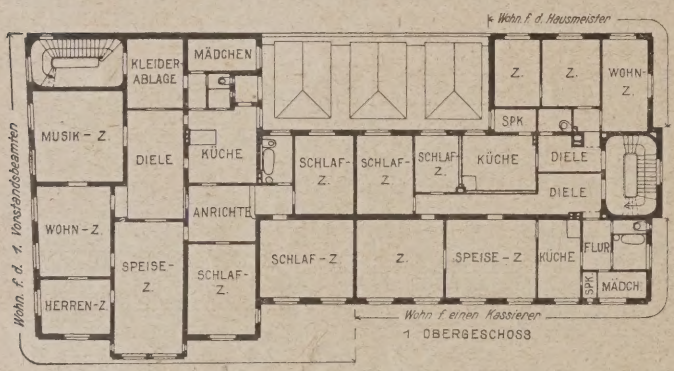


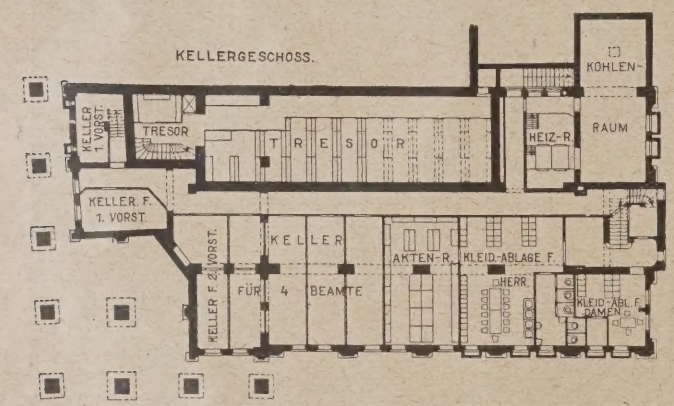
Abb. 1. Blick aus der Vorhalle des Geschäftsgebäudes der Reichsbankstelle in Schwerin i. M.

Weinbrenner-Ausstellung in Karlsruhe.

Im Rahmen der „Karlsruher Herbstwoche“ 1924, jedoch bereits zur Tagung des „Deutschen Werkbundes“ in Karlsruhe in den letzten Tagen des Juli eröffnet, hat die Badische Kunsthalle in Karlsruhe in ihren Räumen an der Hans-Thoma-Straße eine Ausstellung veranstaltet, die einen Einblick in das Schaffen Friedrich Weinbrenners, dieses großen südwestdeutschen Baukünstlers, der von 1766 bis 1826 lebte und wirkte, ermöglichen soll. Die Ausstellung, die noch bis zum 26. Oktober dieses Jahres währen wird und der Beachtung der den Südwesten des Reiches bewohnenden oder bereisenden Fachgenossen empfohlen sei, wurde von Dr. K. K. Eberlein vorbereitet. Es bestand ursprünglich die Absicht, eine das Leben und Schaffen Friedrich Weinbrenners darstellende Ausstellung auf breitester Grundlage zu veranstalten; diese Absicht wurde jedoch verschoben bis zum 100. Todestag des Künstlers, i. J. 1926. Dann soll in Verbindung mit der Architekturabteilung der Technischen Hochschule Karlsruhe eine solche Ausstellung veranstaltet werden, die Leben und Werk diese Künstlers, „dessen reiner Stilwille der Stadt Form und Gepräge zu verleihen suchte“, nämlich der großherzoglichen Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe, in ausführlicher Darstellung zeigt. Wenn die Absicht dennoch schon jetzt in begrenztem Umfang durchgeführt wurde, so geschah es, um den Mitgliedern des „Deutschen Werkbundes“ einen vorläufigen Einblick in das Schaffen Weinbrenners zu ermöglichen und ihnen ausgewählte Pläne und Entwürfe zu zeigen, die in mancher Beziehung vernehmlicher und ungestörter von der Kunstgesinnung dieses Meisters sprechen, als die Bauten selbst zu verewigen, die heute vielfach verändert und entstellt sind. Und ein bedauerlicher Zufall will es, daß von dieser Entstellung nicht selten die schönsten Bauten betroffen sind. Hier zeigt dann der Entwurf die reine Absicht des Künstlers. Sache der zukünftigen größeren Ausstellung wird es sein, das Werk Weinbrenners auch architekturgeschichtlich und geistesgeschichtlich in die Kulturströmungen des deutschen Südwestens einzugliedern. Zu diesem Zweck wird aus Anlaß der großen Ausstellung in zwei Jahren ein ausführlicher illustrierter Katalog herausgegeben, der den Charakter einer Gedenk- und Festschrift erhalten wird und zusammen mit dem ausgezeichneten Werk über Friedrich Weinbrenner von Arthur Valdenaire in Karlsruhe die Grundlage für alle Weinbrenner-Forschung bilden wird.







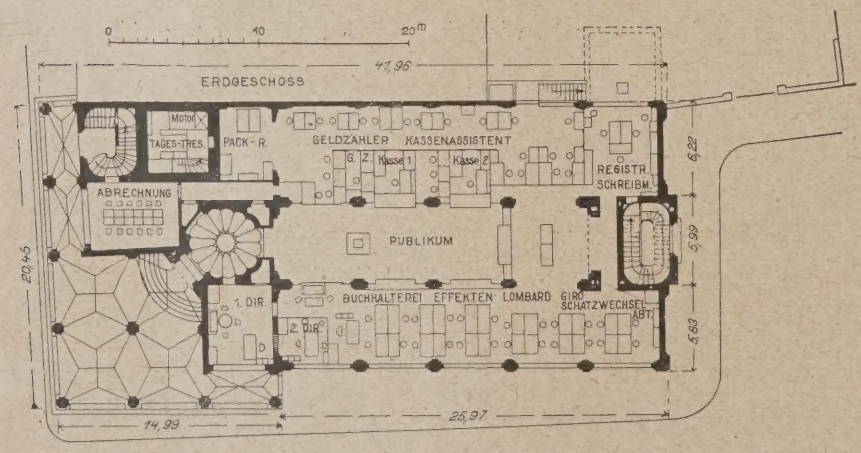


Abb. 2—5. Grundrisse des Geschäftsgebäudes der Reichsbankstelle Schwerin i. M.

Geschäftsgebäude der Reichsbankstelle Schwerin in Mecklb.

Wenn nun auch die heute veranstaltete Ausstellung nur ein Abriß, nur ein Ausschnitt des Gesamtwerkes des Meisters ist, so wurde doch nicht auf systematische Gliederung verzichtet. Gleich beim Eintritt gewahrt der Beschauer in Bildnissen, Möbeln, Geräten, Zeichnungen von den Reisen, in Familienstücken und in Nachlässen der Zeitgenossen Erinnerungen, die aus der Umwelt des Menschen Weinbrenner stammen, Erinnerungen an seine Person, seinen Kreis und seine Zeit. Den Hauptteil der Ausstellung aber bilden naturgemäß die ausgewählten Entwürfe, die einen Begriff von dem künstlerischen Gehalt des Werkes geben und nach Journalen, nicht historischen Gesichtspunkten angeordnet wurden. Sie sind gegliedert in erstens den Raum und zwar zunächst in den Freiraum, wie Platz, Straße und Hof, dann in den Innenraum, wie Halle, Saal, Zimmer und Gruft, und in zweitens die Form. Hier werden unterschieden das Freihaus, wie Schloß, Palais, Landhaus, Gartenhaus, Kirche, Rathaus, Theater, Kaserne, Ballhaus, Reithaus, Kurhaus, Museum, Staatsgebäude, dann das Reihenhaus, das Typenhaus, das Familienhaus und endlich das Bürgerhaus. Vieles von dem, was hier in Abbildungen seinen tiefgehenden Eindruck auf den Beschauer nicht verfehlt, ist längst verschwunden oder nicht zur Ausführung gelangt. Das alte Hoftheater neben den Schloßgebäuden und das Gebäude der Gesellschaft „Museum“ an der Ecke der Kaiser- und der Ritter-Straße in Karlsruhe sind ein Raub der Flammen geworden. Mit dem Museum ist einer der schönsten Säle der Residenz verschwunden. Das Ettlinger Tor wurde ein Opfer künstlerischen Unverstandes, das unmittelbar benachbarte Wohnhaus Weinbrenners ein Opfer der Spekulation, die große Infanterie-Kaserne an der Kaiser-Straße mußte einem neuen Postgebäude weichen und zahlreiche andere öffentliche und private Bauten, die dem großen Sinn des Meisters ihre Entstehung verdankten, wurden ein Opfer der Zeitbewegung. Indessen, die Carl-Friedrich-Straße mit ihrer reichen Gliederung und ihren stolzen Bauten, sie ist heute noch das, leider auch nicht ganz unberührte, monumentale Zeugnis des Meisters, der Karlsruhe neu formte, und ihm eine ganze Kunst und ein ganzes Leben widmete.

Schon früh arbeitete Weinbrenner auf dieses bestimmte Ziel hin. Gleich nach seiner Ankunft in Rom widmete er sich der Bearbeitung einer ähnlichen Aufgabe. „Das

erste", berichtet er in seiner Erinnerung, „was ich mir als Tagesarbeit aufgab und auch ausführte, war der Entwurf des Planes zu einer Stadt mit allen dazugehörigen öffentlichen Gebäuden." Heiß war schon früh sein Drang nach Italien. Wohl soll er vor dem Dom zu Speyer ausgerufen haben: ‚Das müßte ich gebaut haben, sonst nichts." Jedoch befriedigte ihn die Kunst in Deutschland nicht. „So lange ich mich in Deutschland befand", schrieb er, „ging es mir wie einem Hungrigen, der in einem Kochbuche liest, denn die Kunst daselbst konnte meine Neigung zu ihr nur vermehren, aber nie befriedigen. Italien, dem Sitz der Künste, habe ich hingegen vorzüglich meine geringen

Weisheit lehre dich stets auf den wohl geprüften Zweck sehn;
Eins sei stets dein Zweck — die mannigfaltige Einheit;
In dem Schönen verehre vor allem Schönen das Urbild,
Nie laß herrschenden Ton dem Geschmack der Natur dich entlocken,
Bleib dir selber treu, wenn Natur und Wahrheit dich leiten.
Richte deine Werke — mit zweckfesthaltender Schärfe,
Eile mit der Vollendung, wenn ganz den Entwurf du geprüft hast,
Nie, was die Täuschung stört in der Kunst, sei Vernunft und Gesetz dir;
Nur die Kunst sei dir lieb, in der sich wahrste Natur zeigt,
Ehe du Schönheit suchst, such Wahrheit, welche sich selbst preist;
Reinige deinen Geschmack durch Beschauung des Schönsten, was wahr ist.

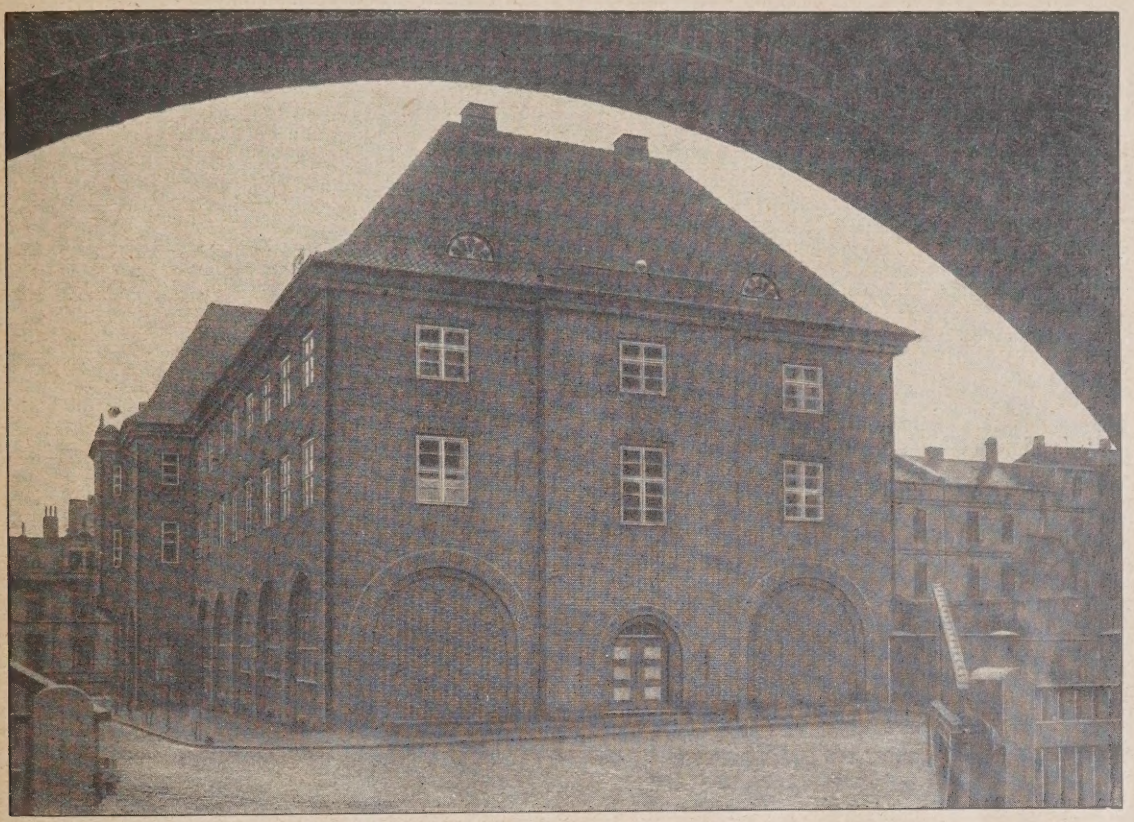


Abb. 6. Blick auf die Hinterfront durch den Torbogen der Einfriedigungsmauer.

künstlerischen Ansprüche zu verdanken." Er lebte ganz in der antiken Kunst Roms, die er in Disputen, die er mit Lavater hatte, verteidigte. Und wenn er gelegentlich in die Romantik verfällt, wie bei dem gotischen Turm v. J. 1802, den die Ausstellung zeigt, eine Romantik, wie man etwa in Potsdam die Gotik in den dreißiger und vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts übte, so blieb er doch in seiner Seele Klassiker. Als er auf der Heimreise aus Italien in Zürich Lavater besuchte, entspannen sich zwischen beiden eingehende Kunstgespräche, bei denen Lavater den altdeutschen und niederländischen Meistern den Vorzug vor der Antike und den Italienern gab; Holbein, Rubens und Rembrandt stellte er besonders hoch wegen ihrer Naturwahrheit. „Ich verteidigte die alte Kunst dagegen, indem ich meinem freundschaftlichen Gegner zu bedenken gab, daß der Künstler hinsichtlich seiner Formen, sowie seines Ausdruckes durch die Idee, welche er darstellt, bestimmt werde, und es eine höhere und eine gemeine Natur gibt." In Erinnerung an diese Gespräche schrieb ihm Joh. Casp. Lavater am 19. August 1797 auf ein Blatt die folgenden, etwas schwerfälligen Hexameter:

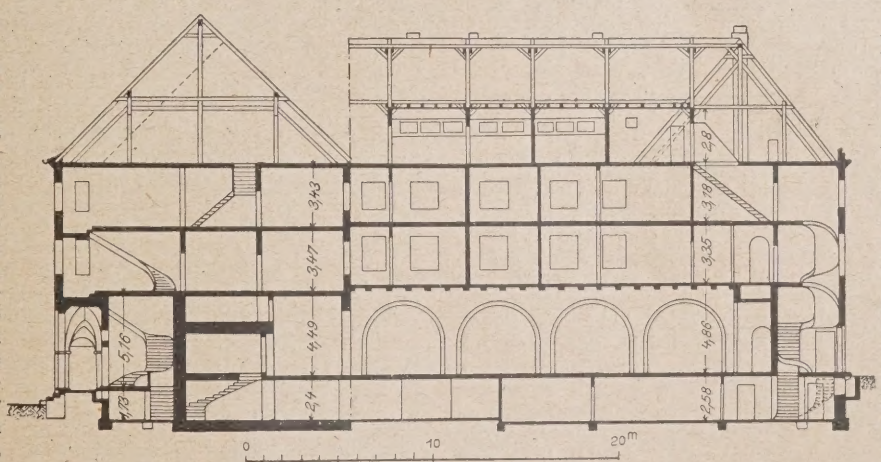


Abb. 7. Längsschnitt durch das Bankgebäude.
Geschäftsgebäude der Reichsbankstelle Schwerin i. M.

Dieser wohlgemeinten Warnungen Lavaters bedurfte es aber für Weinbrenner nicht. Dieser ahmte die Alten nicht nach, wie es etwa Winckelmanns Theorien wollten, sondern er gestaltete wie die Alten aus der schöpferischen Phantasie seiner Kunst die Symbole eines neuen Geistes, Man hat Weinbrenner Unrecht getan, wenn man die Art seiner klassischen Auffassung, in der er seine künstlerischen Gedanken und Pläne darlegte, geringschätzig beurteilte. Man übersah früher das große Maß persönlichen Temperamentes, das seine Kunst enthielt und das erst in unseren Tagen voll gewürdigt wurde. Wenn man die Zeichen- und Formenschrift Weinbrenners, wie die Ausstellung sie darbietet, überschaut, wenn man sich in das einzelne Werk und seine Entstehungs-Ursachen und -Grundlagen vertieft, dann erst versteht man den schöpferischen Geist dieses Baukünstlers, der gewissermaßen nach musikalischen Gesetzen bildete und schuf, dem die Musik eingeboren war, dem Anlage und Steigerung, Thema und Variation bei aller Beschränkung der Mittel so sicher ins Große wuchsen. Die von ihm geplanten und ausgeführten Wohngebäude, Paläste und Landsitze, die Gesell-

schafts- und Verwaltungsgebäude, die Bäder, Theater und Kirchen, die Schulen und vor allem die Bauwerke für militärische Zwecke zeigen in ihrer Gestalt so deutlich ihre Bestimmung, zeigen so überzeugend die allgemeinen Formen einer Kultur, die dem Religiösen wie dem Monarchischen sich entfremdet hatte und sich in einem klaren, wohlbegründeten, fast südlichen Leben beruhigt und in der sozialen Staffelung einen behäbigen bürgerlichen Charakter trägt, daß man das Gefühl nicht abweisen kann, in diesen Werken einer starken Persönlichkeit gegenüber zu stehen. Das Überragende dieses Geistes kommt zum Ausdruck in seinen Arbeiten für die großherzogliche Residenz. In seiner aufsteigenden Laufbahn hatte Weinbrenner vielfache Beziehungen zu Hannover. Als ihm von hier neue, günstige Bedingungen zugesagt wurden und Weinbrenner schon im Begriff war, Baden den Rücken zu kehren, da griff die berüchtigte und viel genannte Gräfin Hochberg, die eigentliche Regentin von Baden, im August d. J. 1800 ein und es gelang ihr, den viel versprechenden Architekten für seine Vaterstadt zurück zu gewinnen. Es war zum zweiten Mal, daß weibliche Hand in die baulichen Geschicke Karlsruhes eingriff. Als i. J. 1715 der Markgraf Carl Wilhelm, den Lieselotte von der Pfalz einen „Narr in Folio" nannte, den regelmäßigen Fächergrundriß seiner neuen Residenzstadt baute, geschah es unter anderem auch, um dem Serail seiner weiblichen Leibgarde eine neue Stätte zu bereiten. In dieses alte Karlsruhe setzte die Gräfin Hochberg durch Weinbrenner das neue. Es wird eine der größten baulichen Taten aller Zeiten bleiben, in den barocken Organismus des ersten Karlsruhe die „città ideale" harmonisch gelegt zu haben, die Weinbrenner seit dem römischen Aufenthalt in seiner Phantasie mit sich herumtrug. Als er so aus dem alten, ein Jahrhundert früher entstandenen Karlsruhe ein neues bildete, schuf er gleichsam ein Symbol. 1815 wanderte er gemeinsam mit Goethe in dem neuen Karlsruhe herum. Ein Formkünstler am Arm des andern. Orphische Musik umgibt sie in den Straßen und auf den Plätzen, sodaß Weinbrenner schreiben konnte: „Die Töne verhallen, aber die Musik bleibt. Die Bürger einer solchen Stadt wandeln und weben zwischen ewigen Melodien. Der Geist kann nicht sinken, die Tätigkeiten können nicht einschlafen, das Auge übernimmt Funktion, Gebühr und Pflicht des Ohres und die Bürger am gemeinsten Tage fühlen sich in einem ideellen Zustand: ohne Reflexion, ohne nach dem Ursprung zu fragen, werden sie des höchsten sittlichen und religiösen Genusses teilhaftig." Und in der Tat: wer heute noch die Carl-Friedrich-Straße in Karlsruhe durchwandelt, hört trotz des fehlenden Abschlusses durch das Ettlinger-To trotz des fehlenden Hauses Weinbrenners, trotz des störe den Einflusses des Gebäudes des Bezirksamtes die Sphäre klänge des Genius Friedrich Weinbrenners. Auch Karl ruhe hatte den Zeitpunkt, in dem es eine romantische Sta zu werden drohte. Das hat Weinbrenner mit seinen gro artigen Schöpfungen verhindert. Der verschwundene wurde bereits gedacht. Aber das Rathaus, die protestant sche und die katholische Stadtkirche, das Markgräflich Palais, das Schlößle der Markgräfin Amalie, das Gebäud der Münze und zahlreiche Privathäuser künden heute noc den Ruhm Weinbrenners. Aber man sieht die Ausstellun nicht ohne ein bedrücktes Gefühl. Was hätte aus Karl ruhe werden können, wenn sein Neuschöpfer hätte fr schalten und walten können! In den Entwürfen, namen lich auch in solchen, die nicht zur Ausführung gelangte wie in denen zum Ballhaus, zum Reithaus, zum Gefängn zeigt sich eine großartige, in strenger Zucht gehalten Phantasie, die dem antiken Vorbild nachstrebt, aber di dort gewonnenen Formen und Bildungen in einem Ass milierungsprozeß in seltener Kühnheit für die neue Zwecke umbildet. Alles das ist vornehm in der Au fassung, wohl abgewogen in den Verhältnissen, anmuti in dem sparsamen, aber wirkungsvollen Schmuck und b aller Strenge und monumentalen Kühle doch zweckmäßi und wohnlich. Gelegentliche Versuche in den Stilen d Romantik oder gelegentliche Einbrüche in das französisch Barock wollen demgegenüber nichts sagen, sie sind ve einzelte Erscheinungen geblieben. Weinbrenner wurde ga italienischer Römer. „Mein erstes Studium der Bauwerk in Italien", schrieb er, „mußte meine Begriffe von d Kunst sehr verändern, und indem ich auf die Grundsätz der alten Architektur einging, wollte ich dieselbe spät auch bei Gebäuden in Deutschland zum Maßstab nehme Allein mit Ausnahme der sogenannten gotischen Arch tektur, die ganz original und in sich abgeschlossen is mußten mir die modernen Gebäude, die ich sonst so schö und in allen Teilen kenntnisvoll angeordnet gefunden, jet wenig vollkommen erscheinen." Daher trug er sich scho bei seiner Heimkehr aus Italien mit dem Gedanken, ein Verbesserung der deutschen Baukunst herbeizuführen. D hat er sein ganzes Leben hindurch gehalten. Er blieb sic treu. Das bekundet schon die jetzige Ausstellung, das wir in viel höherem Maße die vollständigere Ausstellung d. 1926 bekunden. Sie erst wird ein vollständiges Bild d künstlerischen Persönlichkeit Friedrich Weinbrenne gewähren können. — —H.—

Literatur.

Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1895—1920. Mit Nachträgen bis 1923. Unter Benutzung amtlicher Quellen von W. Melhop, Oberbaurat a. D. 4. u. 5. Lieferung. Otto Meißners Verlag, Hamburg 1924. Lieferung je 6 M. —

Nachdem bereits in Nr. 11 des Jhg. 1923 über die erste, in Nr. 60/61 über die zweite und in Nr. 84/85 v. J. über die dritte Lieferung des Werkes von Melhop „Historische Topographie der freien und Hansestadt Hamburg" berichtet wurde, sind inzwischen die vierte und fünfte Lieferung erschienen, so daß das Werk nunmehr bereits nahe vor seinem Abschluß steht. Die vorliegenden Hefte bieten wieder eine Fülle des Interessanten über die Stadt selbst, sowie über ihren Untergrund und ihr entwickeltes Verkehrswesen. — Zunächst fesselt die Beschreibung des Elbstromes, der Alster und der Bille. Die Pegelhöhen, Wassermengen, Stromregulierungen, der Baggereibetrieb, Staatsverträge, die erreichten Fahrwassertiefen, Leuchttürme, Tonnen, Feuerschiffe usw. werden behandelt. Daran schließen sich die Häfen, Schiffsliegeplätze und Entladungsmöglichkeiten. Zum Beispiel 1920 besaß Hamburg in seinen Hafenanlagen insgesamt 8545 m Kais und 1 051 359 qm Schuppen- und Speicherflächen längs der Kais, sowie 901 Krane und Hebeeinrichtungen mit zusammen 2400 t Tragkraft.

Der nächste Hauptabschnitt behandelt die Sanierung der Stadt, wobei die Räumung und der Abbruch der einzelnen Straßenzüge geschildert ist, nebst den Ursachen der Einwohnerabwanderung, außerdem wird ein interessanter Rückblick auf allerlei, teils verrufene, teils geschichtlich bemerkenswerte Gastwirtschaften, die sich in den Abbruchsvierteln befanden, gegeben.

In der fünften Lieferung folgt die Beschreibung der Gas-, Wasser- und Abflußleitungen mit allen wissenswerten Aufschlüssen über den Untergrund und über die Preise für die Verbraucher. Dann folgt die Abfuhr und die Müllverbrennung, wobei die Leistungsfähigkeit der Einrichtungen und der Wandel bemerkenswert ist, der während der Kriegsjahre die Verbrennung zeitweise fast unmöglich machte. — Hieran schließt sich das Verkehrswesen, dessen entwickelter Zusammenhan sicher noch nie so klar zur Darstellung gebracht sei dürfte. Wir finden den Bau der Eisenbahnen bis zu Entstehung der Bergedorfer Bahn 1842 zurückreichend un können die Schwierigkeiten der Verhandlungen sowie di vorübergehenden Einrichtungen verfolgen bis zur E öffnung des neuen Hauptbahnhofes am 5. Dezembe 1906. Sehr lehrreich ist der Einblick in die Kosten und i die Anteile, die jeweils Hamburg selbst tragen mußte. Dan ist das Wachsen des Verkehrs geschildert und besonde interessant die Entwicklung der Vorortbahn und d Verbindungsbahn von 1867. — Den nächsten Abschni bildet die Hochbahn, gleichfalls mit Baubeschreibun Kostenangaben, Verkehrszahlen und Tarifen. In gleiche Art ist ferner auch das Straßenbahnwesen m Verkehrsdichtigkeit, Fahrgeschwindigkeit und allmähliche Ausbau dargestellt und ein Überblick gegeben über d Droschken, Kraftwagen, Fahrräder usw. — Am Schluß d fünften Lieferung sind das Fernsprechwesen sow Baupolizei, Baupflege und Wohnungsno behandelt.

Man entnimmt wohl schon aus der hier nur mögliche kurzen Aufzählung der Überschriften, daß es sich um ei äußerst vielseitiges Nachschlagewerk handelt, dessen Au kunft überall auf amtlichen Quellen beruht und dah durchweg als sehr zuverlässig angesprochen werden kan Auch die neue Lieferung des vortrefflichen Werkes biet eine unermüdlich zusammengebrachte Fülle von Einzela gaben, an deren Sammlung der Verfasser viele Jahre sein Lebens gewandt hat. —

Julius Faulwasser, Architekt B. D. A.

Inhalt: Neubauten der Reichsbank. — Weinbrenner-Au stellung in Karlsruhe. — Literatur. —

Bildbeilage: Geschäftsgebäude der Reichsbankstelle Schwerin i. M. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berli
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 83 * BERLIN, DEN 15. OKTOBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Städtebauliche Variationen.

Von Prof. Alphons Schneegans, Dresden.

Das Problem, dem ich heute nachgehe, ist dem vorhergehenden*) ähnlich, nur mit dem großen Unterschied, daß die betreffenden Straßen nicht eben sind, sondern daß eine Allee in abfallender Richtung eine schräg dazu ebenfalls abfallende Landstraße trifft. Dadurch entstehen Höhenunterschiede, die starken Einfluß auf die Behandlung der Bebauung ausüben.

Die spitz zwischen den beiden Verkehrswegen entstehende Landzunge ist nun zur Landstraße abschüssig,

Abb. 1 u. 2. Haus am Anfang der Rampischen Gasse in Dresden.

und die Häuser, die an der Allee liegen, schauen von oben auf die Landstraße herab. Es wird sich auch in allen Fällen die Frage auftun, zu welchem Verkehrsweg sie gehören sollen und man wird dahingehend von vornherein den einen oder den anderen Entschluß fassen müssen.

Die vorliegende Aufgabe trat an mich heran, als ich in Essen war und der Kruppschen Bauverwaltung angehörte, bei der Bearbeitung der Kolonie Altenhof.

Skizze A, S. 542, zugeh. Plan S. 543 zeigt die wirklich ausgeführte Bebauung. Die Wohnhäuser gehören alle der Allee an und begleiten sie mit ihren hohen Dächern. Die Landzunge, die übrig blieb, wurde frei gelassen, und ihre weitere Behandlung sollte späteren Zeiten vorbehalten werden. Die Bebauung an der Allee war nunmehr als konstant anzusehen; die spitze Landzunge wurde vorläufig nur durch einen kleinen Fußweg durchquert, um den Fußgängern einen Umweg zu ersparen. Im übrigen wurde sie mit einer „Anpflanzung" bedacht, die wohl ähnlich, wie auf der gegebenen Skizze, heute noch aussieht. Damals ging mir dieser Fall viel durch den Kopf, ohne daß ich Zeit fand, ihn wieder aufzunehmen, da andere große Aufgaben vorlagen. Ich dachte aber an eine saubere Behandlung der verbleibenden Landzunge, und die „Anpflanzung" erschien mir als ein Eingeständnis, daß man hier etwas Unfertiges zu verdecken habe.

In Skizze B, S. 542, zugeh. Plan S. 543, gebe ich nun eine

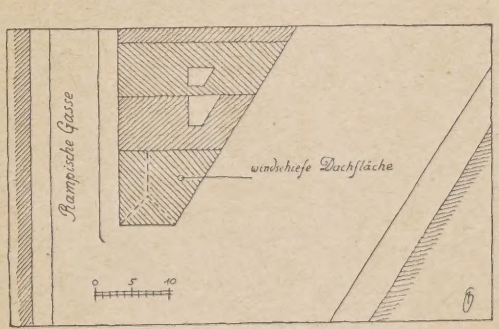


Abb. 3. Lageplan zu Abb. 1 u. 2.

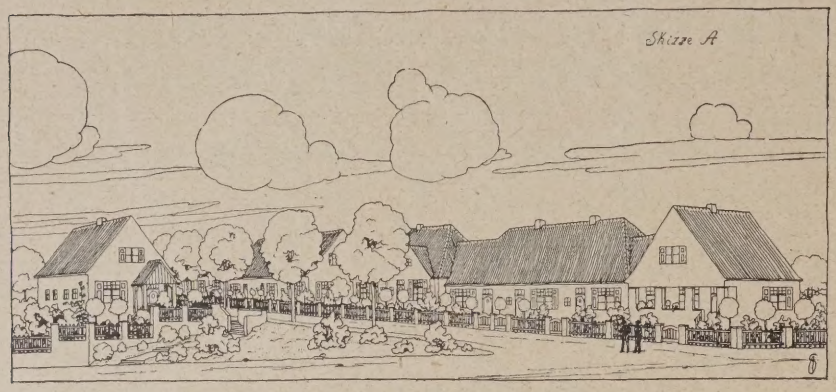
Darstellung dessen, wie etwa eine Entwicklung in architektonisch-gärtnerischer Art aussehen kann. Die Bebauung ist als gegeben zu betrachten und nicht mehr veränderbar. Die spitze Landzunge soll nun entschlossen vom Bereiche der Allee abgetrennt werden und der Landstraße zugeteilt als ebener Platz mit Brunnen und einer sorgsamen Bereicherung mit Sträuchern, wie Flieder, Goldregen und ähnlichem, sowie mit Rotdornbäumchen am Rande der vorbeiführenden Landstraße.

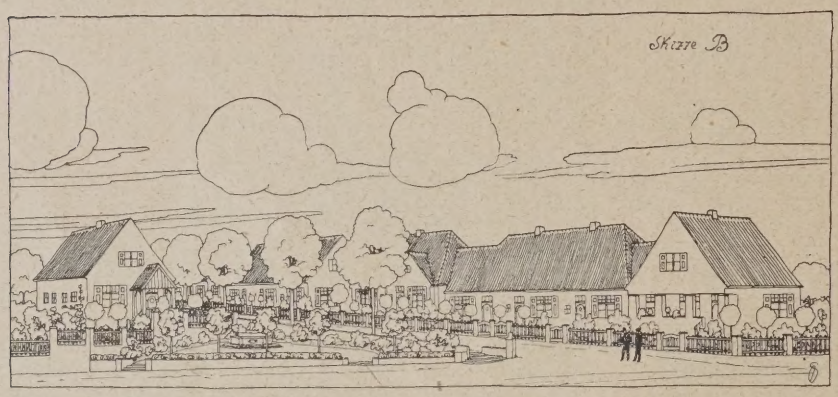
Das Bildchen zeigt gegen die Skizze A wohl eine Verbesserung. Es ist Alles in einen Gedanken gebracht, der bis zu Ende durchgeführt ist. Und dennoch kann auch diese Behandlung des Problems nicht ganz befriedigen.

Heute, nach langen Jahren, habe ich die Aufgabe wieder vorgenommen, die mich immer wieder beschäftigt hatte, indem die Unbefriedigung mich nicht ruhen ließ, daß ich das Gelände eigentlich unfertig zurückgelassen hätte. Die Entwickelung auf Skizze B wäre heute noch

*) Vgl. 1924, No. 40, S. 222. —

zu erreichen, doch dürfte sie, wie gesagt, keine volle Befriedigung auslösen, aber der Umstand, daß die Bebauung selbst in vorliegender Form unverrückbar ist, zwingt die Aufgabe in Grenzen, die den Baukünstler als Städtebauer stark einengen.





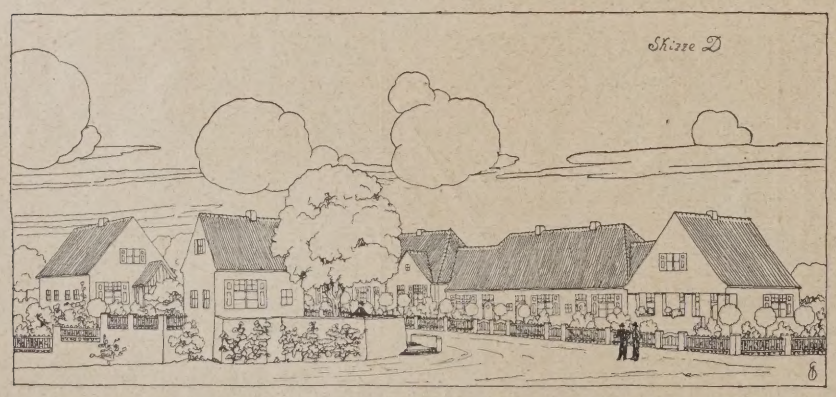


Abb. 4—7. Schaubilder zu dem Lageplan Abb. 9—12.

Skizze C, zugeh. Plan hierneben, gibt die Bebauung wieder, wie sie wohl wirksamer gewesen wäre, wenn sie auch in der Wirklichkeit nicht ohne weiteres hätte möglich sein können, aus Gründen, die hier nebensächlich sind. Das letzte Haus hätte in Beziehung zur Landzunge gebracht werden müssen, um zugleich die Bebauung an der Allee zu beenden. Aus dem Lageplan geht hervor, wie das letzte Haus so weit wie möglich vorgerückt ist. Die Landzunge wird zu einer bastionartigen Gestaltung und zur Allee geschlagen, so daß ihre Mauern die Landstraße begrenzen, während eine bescheidene Treppenanlage die Verbindung des Fußweges zur Landstraße übernimmt. Das Haus selbst ist zwar in der Flucht der Allee; nach der Landstraße zu nimmt es nur eine Nebenrolle auf. Wären dabei die Seiten des Hauses parallel gestellt, so würde die Stellung zur Landstraße wahrscheinlich viel zu hart gewesen sein, und so entwickelt sich das Haus so, daß dadurch zweifellos ein windschiefes Dach entstehen muß.

Wir leben nun in einer Zeit der Reißschiene und des Winkels, und die meisten von uns würden die Hände ringen, wenn ihnen angesonnen würde, ein windschiefes Dach zu bauen. Einmal habe ich zwar in Altenhof auch ein windschiefes Dach ausgeführt, ohne daß Jemand darauf geachtet hat als der ausführende Zimmermann, und die Vergangenheit ist nach dieser Richtung jedenfalls viel weitherziger gewesen als wir.

Eine Ausführung aus alter Zeit, die gerade für das vorliegende Problem charakteristisch ist, befindet sich in Rothenburg a. d. Tauber. Es ist das „Plönlein“, das ich im photographischen Bild, Abb. 12 hierneben, wiedergebe. Der Fall ist ein ganz ähnlicher wie in Altenhof, wenn auch in der Stadt gelegen und das Haus ist ohne Bedenken mit windschiefem Dach ausgeführt.

Ein weiteres windschiefes Dach fand ich auch in Dresden am Anfang der Rampischen Gasse, einem Stadtbild, das wegen seiner Schönheit unzählige Male zum Gegenstand von Bildern aus Alt-Dresden genommen worden ist. Die photographische Darstellung, Abb. 2 S. 541, gibt ganz deutlich den windschiefen Aufbau des Daches wieder, was aus dem Lageplan, Abb. 3, S. 541, ebenfalls klar hervorgeht. Die wenigsten Künstler Dresdens werden das wohl beobachtet haben, indem die Erscheinung auf Abb. 1 S. 541, mit der Kopfseite des Baues, die ganz regelmäßig entwickelt ist, das Interesse ganz auf sich zieht.

Bei solchen Problemen ist immer die Frage entscheidend, was das Wichtigere ist, und schließlich noch, was man als Künstler glaubt riskieren zu können.

Die Vergangenheit ist uns fast immer der beste Ratgeber, den es gibt. Auch hier glaube ich, daß sie uns die Wege weist, die wir zu gehen haben.

Es wäre nun aber die Frage bei dem konkreten Fall vom Altenhof zu prüfen, ob noch heute die Möglichkeit bestünde, das Bild C zu erreichen. Bei Betrachtung der gegebenen Faktoren müßte das allerdings verneint werden. Es ließe sich aber doch eine Annäherung bewirken, wie auf Skizze D, zugeh. Plan auf nebenstehender Seite, dargestellt ist.

Die Landzunge zwischen Allee und Landstraße würde, wie bei C, bebaut und entwickelt, nur mit dem Unterschied, daß statt eines Doppelhauses ein Einzelhaus in Frage käme. Dann würde es vorteilhaft sein, daß das Haus sein Gesicht ändere und mit den Giebeln sich zu den zwei Straßen wende. Das Ergebnis wäre, daß die Masse kleiner würde, da die Schmalseiten des Hauses mit den Giebeln versehen wären; außerdem hätte man sogar ein windschiefes Dach vermieden, wenn auch die beiden Giebel nicht ganz gleich würden. In der Art könnte dieses Einzelhaus als Endbebauung der Allee seine Rolle aufnehmen und nicht nur als „Schriftzeichen“ — wenn ein solcher Vergleich gestattet ist — sondern als der „Schlußpunkt“ eines Gedankens erscheinen.

Ich habe diese 4 kleinen Variationen gegeben, um zu

zeigen, wie an einem praktischen Beispiel Schwierigkeiten auftauchen, die manchmal Zeit brauchen, um überwunden zu werden, und möchte hinzusetzen, daß Billigkeitsgründe für die Lösung von Architektur- oder gar Städtebauproblemen nicht ausschlaggebend sein dürfen. Die Ausführungen auf den Skizzen C und D sind durch die notwendigen Mauern sicher teurer als bei A und B, und A ist zweifellos noch viel billiger als B aber auch schlechter.

Bei solchen Siedelungen, die derartige Probleme aufweisen, sind die Ausgaben so wie so bedeutend, und so sollten die Mehrkosten für einige Kubikmeter Mauerwerk, die eine so erhebliche Verbesserung in ästhetischer Hinsicht bringen, nicht ins Gewicht fallen.

Ich würde mich freuen, wenn diese Ausführungen dazu führten, den Baukünstlern die Wege zu ebnen, wenn sie vor ähnliche Fragen gestellt würden. —

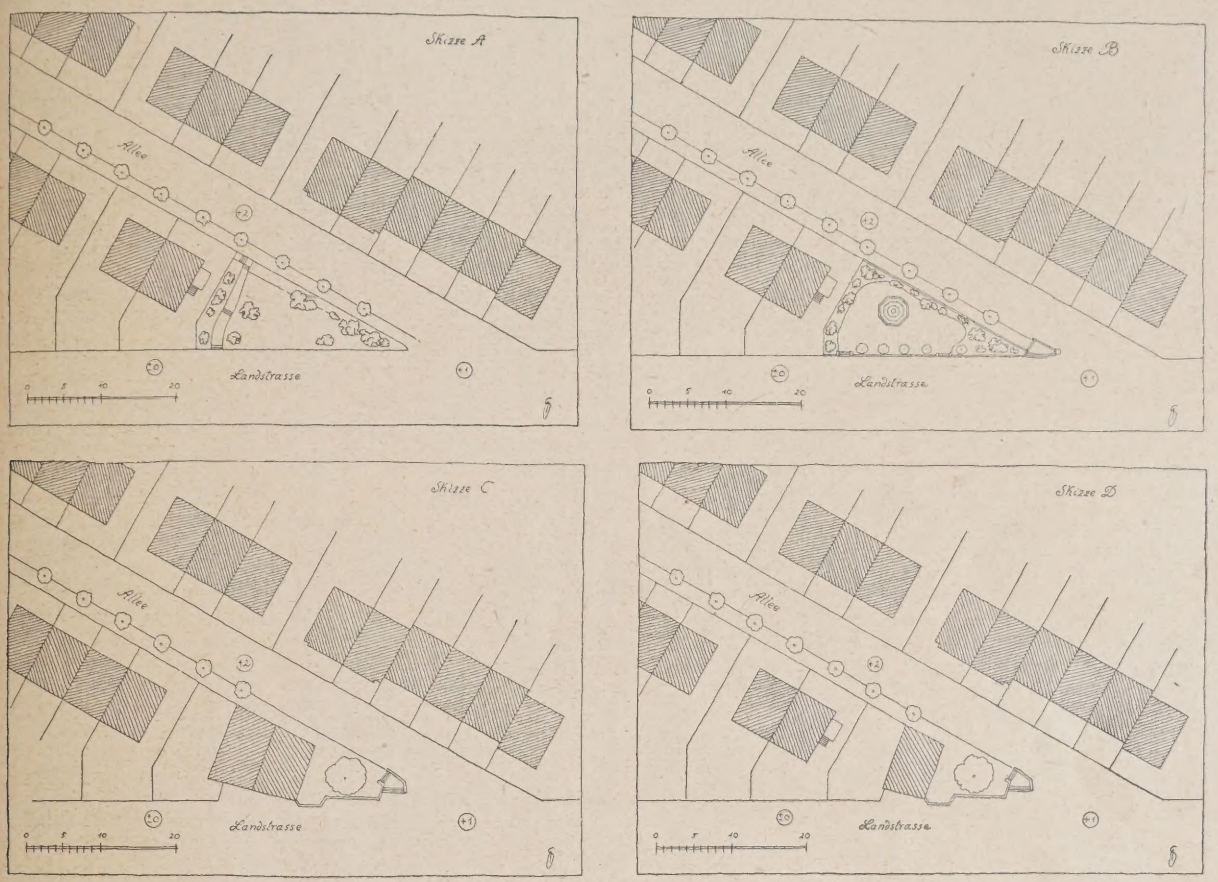


Abb. 8—11. Pläne zu den Variationen Abb. 5—8.

Vermischtes.

Vom Untergrundmessehaus in Leipzig. Wer die letzten Leipziger Messen besucht hat, dem kann die häßliche Holzbude nicht entgangen sein, die als Textilmessehaus zwischen Meßamt und altem Rathaus schier den ganzen alten Markt einnahm. Heute steht an Stelle des Holzhauses ein mächtiger Bauzaun, der ästhetisch zwar ebensowenig befriedigt, aber doch die wohlbegründete Hoffnung erweckt, daß man an seiner Stelle bald wieder über den alten, schönen Platz schreiten wird. In Zukunft wird dieser Platz ein mächtiges Haus von rd. 36 m Breite und 89 m Länge unter sich bergen:

Abb. 12. Das „Plönlein“ in Rothenburg o. d. Tauber.

Das erste Untergrundmessehaus. Der Bau ist trotz vielwöchigen Streikes mächtig vorgeschritten und wird nach menschlichem Ermessen Ostern 1925 seine erste Messe erleben. Wer jetzt zum erstenmal den Bauzaun durch die enge Pforte durchschreitet, dem bietet sich der Anblick einer Baugrube von rd. 7 m Tiefe und dem genannten Flächenausmaß, die zu mehr als einem Viertel bereits wieder durch den Neubau geschlossen ist. Die Wände der Grube sind fast senkrecht abgestochen und ohne Abstützung geblieben, was nur möglich war infolge des guten, gewachsenen Baugrundes (trockene Letten bzw. trockener, toniger Lehm). Nur die ersten 1,50 m unmittelbar unter Marktplatzpflaster waren aufgeschütteter Boden. Man hat übrigens 40 cm tiefer ausgeschachtet, als die Konstruktionshöhe des Bauwerkes es vorschreibt, weil man in dieser Tiefe eine außerordentlich tragfähige Kiesschicht vorfand. Die durch das tiefere Ausschachten verursachten Mehrausgaben haben bereits bei der letzten Unwetterkatastrophe zum Segen gereicht. Denn, während jetzt der zutage liegende trockene Kies die Wassermassen ungehindert versickern läßt, hätten die vorher über dem Kies gelagerten, 40 cm starken Letteschichten die Wassermassen nicht hindurchgelassen und ein großes Schlammmeer auf der Sohle der Baugrube verursacht, das ein Weiterarbeiten daselbst außerordentlich behindert hätte. Das Grundwasser liegt noch rd. 1,50 m tiefer als die Sohle der Baugrube, so daß man in dieser Hinsicht mit keinerlei Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Bis Anfang September waren rd. 18 000 cbm Erde beseitigt; insgesamt dürften etwa 23 000 cbm Erdaushub zu bewältigen sein. Verwendung fand ein Löffelbagger von Orenstein & Koppel von 2 cbm Fassung.

Die eine Schmalseite des Untergrundmessehauses reicht bis zur Bauflucht der Grimma'schen Straße, die andere bis an die äußere Umfassung des Siegesdenkmals. An der Grimma'schen Straße befindet sich auch, trotz aller bis zum heutigen Tage in der Tagespresse gepflogenen Erörterungen, der Haupteingang zum Untergrundmessehaus. Außer den erforderlichen Treppenanlagen werden an dieser Stelle die Erfrischungsräume und die Abortanlagen untergebracht. Ferner soll hier die Hauptventilationsmaschine Aufstellung finden. Frischluftkammern befinden sich an den beiden Langseiten, wo, wie auch an der Rückseite, die Nebentreppen liegen. Das Untergrundmessehaus wird eingeschossig sein und erhält eine lichte Höhe von rd. 4,50 m. Die Decke ist eine Eisenbeton-Rippendecke auf Eisenbeton-Unterzügen und ebensolchen Stützen. Der Dekkenberechnung ist eine Belastung von 1800 kg/qm zugrunde gelegt nebst einem Zuschlag von 50 v. H. für Unvorhergesehenes. Nicht nur die Lüftung ist, wie oben bereits gesagt, eine künstliche, sondern auch die Beleuchtung. Dadurch wird erreicht, daß der Markt ohne jede Unterbrechung durch Oberlicht, durchgängig mit Pflasterung versehen werden kann und somit das Untergrundmessehaus — abgesehen von den Treppen und den zugehörigen Schutzanlagen — in keiner Weise nach außen störend in die Erscheinung tritt.

Auch die senkrechten Wände des Untergrundmessehauses werden aus Eisenbeton hergestellt. Hieraus erklären sich die geringen Wandstärken von 22,5 cm im unteren und 12,5 cm im oberen Wandteil. Das ganze Bauwerk wird mit einer Isolierung von zwei Lagen Asphaltisolierpappe „umwickelt", dazu kommen fünf heiß aufgetragene Goudronanstriche. Diese Isolierschichten erhalten nach dem umgebenden Erdreich hin einen Schutz von Ziegelschichten, die unten 12 cm, oben 6,5 cm stark sind.

Das Innere des Bauwerkes besteht in einer Halle, die der Länge nach von vier je 2,85 m breiten Gängen durchzogen wird. Diese Gänge werden von je zwei Reihen der Eisenbetonstützen gebildet und haben 5 m Abstand voneinander. In die so entstandenen 5 m breiten Streifen werden die einzelnen Verkaufsstände eingebaut. Auf einer Ausstellungsfläche von etwa 1800 qm werden die Standeinrichtungen von rd. 200 Ausstellern Platz finden. Die Heizung ist eine Fernheizung und wird an die hinter dem alten Rathaus stehende alte Handelsbörse angeschlossen.

Bauherrin ist die Leipziger Messe- u. Ausstellungs-A.-G. Die Ausschachtungsarbeiten sind der Fa. Ed. Steyer, Leipzig, übertragen; die Eisenbetonarbeiten werden von der Fa. Karl Brand, Dresden-Berlin, ausgeführt. —

Dipl.-Ing. R. Pietzsch, Architekt.

Nachschrift der Schriftleitung. Von der Leipziger Messe- und Ausstellungs-Aktiengesellschaft erfahren wir noch nähere Einzelheiten über den Werdegang des Entwurfes. Die ersten Entwürfe zum Leipziger Untergrundmessehaus wurden von den Arch. Zweck u. Voigt, Leipzig, hergestellt. Die weitere Bearbeitung wurde sodann von der Leipziger Messe- und Ausstellungs-A.-G. im eigenen Baubüro durchgeführt, wobei von vornherein der Gedanke, den Haupteingang mit einem Eingangshäuschen zu versehen, festgehalten wurde. Von den Leipziger Architekten wurde zur Erlangung von geeigneten Entwürfen für diese neuartige Anlage ein Wettbewerb ausgeschrieben, in dem Arch. Droge zunächst mit dem ersten Preis bedacht, dann aber dessen Arbeit infolge eines Verstoßes gegen die Vorschriften ausgeschieden wurde. Trotzdem wurde dieser Entwurf von der Gesellschaft zur Ausführung gewählt. Die Genehmigung durch die Leipziger Stadtverordnetenversammlung wurde jedoch erst erteilt, nachdem auf die Anlage eines Eingangshäuschens verzichtet worden und der Entwurf entsprechend abgeändert war. Der Eingang erhält darnach lediglich zweckmäßige Brüstungsanlagen um das Treppenhaus. —

Zum Wiederaufbau des „Neuen Baues" in Ulm. Zu Anfang dieses Jahres ist in Ulm der „Neue Bau", eine stattliche Baugruppe in der Nähe des Münsters aus Ulms großer Vergangenheit ein Raub der Flammen geworden. Wir haben darüber in der Nummer 19/20 dieses Jahres unter Beigabe von Abbildungen ausführlich berichtet. Die Baureste sind so wertvoll und die noch stehenden Mauern so gut erhalten, daß man schon gleich nach dem Brand den Wiederaufbau ins Auge faßte, der auch aus Gründen der Erhaltung des alten Stadtbildes gerade an dieser Stelle von den Gesichtspunkten des Heimatschutzes aus geboten war. Aber Monat um Monat verstrich, ohne das von Seiten des württembergischen Finanzministeriums irgend etwas geschah. Der Bau war versichert; die Brandentschädigungssumme betrug 225 000 M. Es wollte der Verdacht nicht schweigen, die Regierung wolle diese Summe für andere Zwecke benutzen. Das Gerücht verdichtete sich mehr und mehr, es sollte der Bau vorläufig nur ein Notdach erhalten, der Wiederaufbau aber späteren Zeiten überlassen werden. Auf eine Anfrage im württembergischen Landtag äußerte der Finanzminister am 3. Juli 1924 geradezu, es solle der „Neue Bau" wegen der derzeitigen schlechten Finanzlage ein Notdach erhalten und sobald die finanziellen Verhältnisse es erlauben, solle der Bau vom Staat wiederhergestellt werden. Da griff die Stadtverwaltung von Ulm ein; in seiner Sitzung vom 30. Juli 1924 legte der Gemeinderat öffentliche Verwahrung ein gegen die Art, wie die Frage des Wiederaufbaues des „Neuen Baues" verzögert werde. Der Gemeinderat „hätte es für unmöglich gehalten, daß die Bauabteilung des Finanzministeriums bei dem Verwaltungsrat der Gebäudebrandversicherungsansalt die Auszahlung der Brandentschädigungssumme betreibt, nicht etwa zu dem gesetzlich vorgeschriebenen Zweck, sie zum Wiederaufbau des brandgeschädigten Gebäudes zu verwenden, sondern in der Absicht, die Gelder für andere Bauten zu verausgaben." Der Gemeinderat bat um klare Stellungnahme der Regierung zur Frage der Erhaltung und des Wiederaufbaues „des nicht bloß für die Stadt Ulm, sondern für den ganzen deutschen Heimatschutz so hochbedeutenden Kulturgutes, das der „Neue Bau" darstellt. Der Gemeinderat ist nach wie vor der Auffassung, daß der „Neue Bau" unter allen Umständen wieder aufgerichtet werden muß, um so mehr, als er sich durchaus zweckmäßig einrichten und ausnützen läßt." Der Staat sei zur Sorge um die Erhaltung oder Wiederherstellung des Wahrzeichens der Stadt Ulm um so mehr verpflichtet, als er durch seine Behörden bei jedem Anlaß die Wahrung der Interessen des Heimatschutzes mit allem Nachdruck betonen lasse. Diese Bemühungen der Stadt Ulm hat der „Bund für Heimatschutz" nachdrücklich unterstützt. Er warne dringend, die Brandversicherungsgelder für ein Notdach zu vergeuden und bitte, diese unverzüglich und unverkürzt dem Wiederaufbau der Außenmauern und der Wiederherstellung des ursprünglichen Daches zuzuführen; der innere Ausbau habe dann immer noch Zeit. So wären die Baureste in ganz anderer Weise geschützt, der Wiederaufbau gewährleistet und die Verunstaltung des Stadtbildes durch die Brandruine, wie auch durch ein Notdach, behoben. Während der Regenstürme der zweiten Hälfte des Juli hat mancher Ulmer mit schmerzlichen Gefühlen zu den Ruinen des „Neuen Baues" aufgeschaut, deren Mauerwerk den Unbilden des Wetters ausgesetzt war. Mit Recht wurde auch darauf hingewiesen, daß durch den Wiederaufbau das zur Zeit schwer leidende Baugewerbe nachdrücklich unterstützt und die Arbeitslosigkeit eingeschränkt würde.

Es muß überraschen, daß man schon bald nach dem Brand in der Bauabteilung des württembergischen Finanzministeriums das Nächstliegende nicht erkannte und daß ein halbes Jahr verfließen mußte, bis das Finanzministerium sich endlich entschloß, von einem Notdach abzusehen und den „Neuen Bau" noch vor Eintritt des Winters im Rohbau wiederherzustellen. Die Arbeiten sollen nun erfreulicherweise schnell betrieben werden. Schon zum 16. August war die Vergebung der Bauarbeiten ausgeschrieben und Ende desselben Monats sollte mit den Arbeiten begonnen werden.

Über die kunstgeschichtliche Bedeutung des Bauwerkes und die Rolle, welche die Baugruppe im Stadtwerden von Ulm in den vergangenen Jahrhunderten spielt, enthalten andere Stellen unserer Zeitschrift eingehende Mitteilungen. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Saalbau mit Turnhalle in Laupheim wird vom Turnhalle-Bauverein e. V. daselbst mit Frist zum 30. November d. J. unter den während des Ausschreibens in Württemberg ansässigen reichsdeutschen Architekten ausgeschrieben. Ausgesetzt sind drei Preise von je 1000, 800 und 600 M., ferner 800 M. für Ankäufe. Im Preisgericht Prof. Bonatz, Brt. Wetzel, beide in Stuttgart, und Dipl.-Ing. Scheffold-Laupheim. Unterlagen durch den genannten Verein gegen Einsendung von 3 M.

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den in Pforzheim geplanten Neubau der ständigen Musterausstellung der deutschen Schmuckwarenfabriken und verwandter Industrien G. m. b. H. wurden unter 78 eingegangenen Entwürfen die Preise in folgender Reihenfolge verteilt: Es erhielten je einen Preis von 2250 M. Betzel und Langstein, Karlsruhe, sowie Messang und Leubert Karlsruhe, einen Preis von 1500 M. Regbmstr. Carl Koch mit Regbmstr. Philipp Mayer, Heidelberg; 3 Ankäufe für je 500 M. entfielen auf Karl Schradin, Karlsruhe, Arch. Pfeifer, Karlsruhe, Robert Looser, Freiburg. Weitere Ankäufe behält sich der Aufsichtsrat vor. —

STANDESFRAGEN UND VEREINSLEBEN

Von der 49. Abgeordneten-Versammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine zu Berlin im August 1924.

Wie wir schon berichtet haben, fand die diesjährige 49. Abgeordnetenversammlung des Verbandes zu Berlin im Zusammenhang mit der Hundertjahr-Feier des Berliner Architekten-Vereins statt. Die Stadt Charlottenburg hatte ihren schönen Stadtverordnetenitzungssaal zu den Verhandlungen dankenswerter Weise r Verfügung gestellt. Die Beteiligung war eine sehr rege. er Vorstand war fast vollständig anwesend, von den Vereinen des Verbandes waren 27 mit 83 v. H. aller immen vertreten. Neu hat sich der Architekten- und genieur-Verein Oppeln zur Aufnahme gemeldet, die nstimmig erfolgte.

Die Versammlung wurde zunächst durch Herrn irgermeister Augustin, Charlottenburg, begrüßt und nn durch den Vorsitzenden Geh. Ob.-Baurat Dr.-Ing. hmick, München, mit kurzen Worten eingeleitet. Die sher nur durch Umlaufschreiben vollzogene Wahl des uen Verbandsdirektors Stadtoberbaurat a. D. Metzger üher in Bromberg) wurde von der Versammlung formell stätigt. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich tzt in Charlottnburg, Lohmeyerstraße 25.

Zunächst erstattete der Verbandsdirektor Bericht er die Tätigkeit des Verbandes seit der zten Abgeordneten-Versammlung 1923 in Danzig, die am nfang der schlimmsten Zeit der Inflation stand. Handelte sich damals hauptsächlich darum, den Verband durch se schwierige Zeit hindurchzuführen und in seinem Beande zu erhalten, so konnte im neuen Jahre unter getigten Verhältnissen schon wieder mehr mit positiver beit begonen werden. Berichtet wird über die Mitwirkung s Verbandes bei den Fragen der Gebührenordnung der chitekten und Ingenieure, bei den Beratungen über die ziehung im freien Berufsleben stehender Ingenieure zu tischen Prüfungen für die Baupolizei in Preußen, um das üfungsverfahren zu verkürzen und zu erleichtern, über Frage der Zurückdrängung der Techniker in der Verltung, vor allem auch in den Städten, in denen jetzt lfach die Zahl der technich vorgebildeten Magistratsglieder beim Beamtenabbau verringert wird (Berlin, nigsberg, Hannover, Elbing, Magdeburg), über die amtne akademische Berufsberatung, über die Stellenvermittg des Verbandes, die — ein übles Zeichen unserer Zeit — zt stärker durch beschäftigungslose Fachgenossen in spruch genommen wird, über die Bestrebungen eines sammengehens mit dem Verband deutscher Diplomgenieure, über die Gründung einer Verbandszeitschrift, die feste Vorschläge vorgelegt werden konnten, über s Verbandszeichen „VDAI", das jetzt für die Mitglieder gemein eingeführt und gesetzlich geschützt werden soll. ist beabsichtigt, für dieses Zeichen unter den Mitgliedern en Wettbewerb auszuschreiben.

Der Bericht wird von dem Vorsitzenden in einnen Punkten noch näher erläutert, und aus der Vernmlung heraus werden daran noch einige Bemerkungen nüpft. Es wird dabei auch der Wunsch ausgesprochen, 3 die fachliche Arbeit des Verbandes und der Abgeordnen-Versammlung wieder stärker in den Vordergrund tellt wird, nachdem in den letzten Jahren notgedrungen geschäftlichen Fragen einen verhältnismäßig zu breiten um einnehmen mußten.

Es werden dann die notwendigen geschäftlichen ngelegenheiten erledigt, es wird Bericht erstattet r die Abrechnung des Jahres 1923, der Haushaltsplan die zweite Hälfte des Jahres 1924 erledigt, der noch ige Zuschüsse erfordert, und der neue Haushaltsplan für 5, durch den dem Verbande, nachdem für das erste lbjahr 1924 nur die notwendigsten Mittel bewilligt rden waren, jetzt wieder mehr Bewegungsfreiheit geaffen werden soll. Die Vorschläge des Vorstandes rden angenommen, es folgt die Neuwahl des Vorandes: Es scheidet nach sechsjähriger Tätigkeit der rsitzende Geheimrat Schmick (Ingenieur) aus. An ner Stelle wird Reg.-Ob.-Baurat Schwenck, Frankt a. M. (Architekt) gewählt. Es scheidet ferner der Beier Baurat Dr.-Ing. Koelle, Frankfurt a. M. aus, an sen Stelle Abteilungsdirektor Eickemeyer, Ludwigshafen, vählt wird.

Eine längere Aussprache knüpft sich an die Vorschläge Vorstandes für das Wiedererscheinen einer Verbandszeitschrift. Es wird beschlossen, eine solche mit möglichster Beschleunigung ins Leben zu rufen, den Bezug derselben obligatorisch zu machen und den Verbandsbeitrag dementsprechend zu erhöhen. Der Vorstand wird ermächtigt, von den vorliegenden Angeboten der Verleger, das ihm günstigste herauszugreifen und Vertrag abzuschließen. Einschließlich des Bezuges der Zeitschrift wird der Verbandsbeitrag auf den Kopf für 1925 auf 5 M. festgesetzt. Es kann dabei mit etwa 7500 bis 7700 Verbandsmitgliedern gerechnet werden.

Es folgen die Berichte über die Tätigkeit der ständigen Ausschüsse des Verbandes, die mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage des Verbandes im Vorjahre und auch im ersten Halbjahre dieses Jahres nur eine sehr beschränkte sein konnte. Es wird beschlossen, daß der Ausschuß für Wohnungs- und Siedlungswesen bzw. dessen Unterausschuß für das preußische Städtebaugesetz, baldigst seine Arbeiten wieder aufnehmen soll. Auch die übrigen Ausschüsse sollen nunmehr wieder in erhöhtem Maße praktische Arbeit leisten.

Für 1925 wird als Ort der Versammlung erneut Essen gewählt, das schon zweimal in Aussicht genommen war, aber wegen der Ungunst der politischen Lage jedesmal wieder aufgegeben werden mußte. Es liegen erneute Einladungen der Stadt und auch des Essener Vereins vor, die allen anderen vorgezogen werden. Es wird beabsichtigt, eine Wanderversammlung abzuhalten und die Stadt Essen will die schon früher geplante Bauausstellung nun 1925 veranstalten, woran der Verband tätigen Anteil nehmen soll.

Den Beschluß der Verhandlungen des ersten Tages bildet die Besprechung von Anträgen aus dem Kreise der Verbandsvereine und einzelner Mitglieder der Versammlung, die sich namentlich auf die Gebührenordnung der Architekten beziehen. Seitens des Geschäftsführers des AGO, Reg.-Baumeister Eiselen, Berlin, kann über die augenblickliche Sachlage und die Abänderungsvorschläge berichtet werden, die den Reichsbehörden bereits zur G. O. vom 1. Juli 1923 vorliegen, bzw. vom AGO jetzt bearbeitet werden sollen. Dadurch werden die in der Versammlung ausgesprochenen Wünsche, soweit sie zur Zeit Aussicht auf Erfolg haben, erfüllt werden. Die Versammlung spricht noch den Wunsch aus, daß es gelingen möge, die als notwendig erkannten, den heutigen Verhältnissen entsprechenden Änderungen bei den Reichsbehörden durchzusetzen.

Der zweite Verhandlungstag war lediglich zwei wichtigen Fragen gewidmet. Die eine betrifft eine Stellungnahme zur Verdrängung der höheren Baubeamten aus leitenden staatlichen und kommunalen Stellen im Zusammenhang mit dem Beamtenabbau. Hierzu erstattet Ob.-Baurat Guth, Berlin, den Bericht. Die zweite Frage betraf „Maßnahmen zur Wiederaufnahme der Wohnungsbautätigkeit", über die der Beigeordnete Dipl.-Ing. Ehlgötz, Essen/Ruhr, sprach. Über die Ausführungen des letzten Redners haben wir bereits in der Wirtschaftbeilage zu Nr. 78 eingehend berichtet, so daß hier nicht mehr näher darauf eingegangen zu werden braucht. Es ist schon erwähnt worden, daß die Versammlung von letzteren Ausführungen nur zustimmend Kenntnis nahm, in eine Einzelaussprache über das beigebrachte reiche Material aber nicht eintreten konnte.

Der erste Berichterstatter Herr Guth wirft zunächst die Frage auf, wie es überhaupt möglich war, daß, nachdem das Reich und die Länder gerade erst angefangen haben, Techniker in leitende Stellungen zu berufen, in dieser Beziehung jetzt nicht nur ein Stillstand, sondern sogar ein starker Rückgang zu verzeichnen ist, daß die Techniker bedroht sind, die gewonnenen Positionen wieder vollständig zu verlieren. Dabei klagen die Verwaltungsjuristen ihrerseits noch darüber, daß ihnen nicht genug höhere Stellen offen ständen, daß sie jetzt hinter den Technikern zurückgestellt würden. Im Jahre 1919 schienen sich für die Techniker neue Aussichten zu eröffnen. Die Verfassunggebende-Versammlung Preußens beschloß, daß die Gleichstellung der Techniker mit den Verwaltungsbeamten nicht nur bei der Eisenbahn sondern auch bei den übrigen Zentralstellen durchgeführt werden sollte. Das Reich ging mit gutem Beispiel voran. Die

Reichsbahn und die Post ernannten Techniker zu Staatssekretären, die Vermögensverwaltung wurde den Technikern übertragen. In Preußen wurden bei den Regierungen Bauabteilungen geschaffen, die Stellung der Strombaudirektoren als Vertreter der Oberpräsidenten wurde gestärkt, ihnen auch höhere Verwaltungsbeamte untergeordnet. Das ist jetzt Alles wieder abgebaut, bzw. bedroht. Die Techniker des Reiches sind wieder auf die Bautätigkeit beschränkt, die Bauabteilungen in Preußen sind aufgehoben, die Vertretungsbefugnisse der Strombaudirektoren durch einen Erlaß vom 15. April 1924, gegen den sich die Berufsvertretung der höheren Staatsbaubeamten Preußens erfolglos gewehrt und übrigens auch ein nicht juristisch vorgebildeter Oberpräsident ausgesrochen hat, sind wieder eingeschränkt, die vom preußischen Finanzminister Lüdemann seinerzeit zusammengelegten Etats für das Bauwesen sind wieder nach den einzelnen Ressorts getrennt. Andererseits wird eine Stärkung der unteren Instanzen der Verwaltung, d. h. des Landrates angestrebt, dem die technischen Berufe, d. h. Kreisschulräte, Kreisärzte, Kreisbaumeister als Dezernenten, wenn auch nicht disziplinarisch, unterstellt werden sollen. Wenigstens zielt eine Eingabe des Verbandes der Landkreise an den Minister des Innern dahin ab. Also die Techniker werden überall wieder zurückgedrängt, der schöne Anlauf ist aufgehalten und zurückgelenkt. Die Verwaltungsjuristen sitzen fester als je. Bezüglich der Einzelheiten des Abbaues der Technischen Beamten verweist Redner auf die Kundgebung des „Reichsbundes deutscher Technik“ vom 11. 4. 1924, über die wir schon in Nr. 35, S. 191 kurz berichtet haben.

Seit Jahrzehnten beherrschen die juristisch vorgebildeten Verwaltungsbeamten unsere ganze Verwaltung. Es ist ihnen persönlich nicht so sehr zu verdenken, daß sie die höchsten und bestbesoldeten Stellen für sich haben wollen, es fragt sich vom allgemeinen Volkswohl nur, ob die einseitig juristische Vorbildung, die jetzt entgegen den ursprünglichen Absichten unserer Verwaltungsorganisation und entgegen früheren Gepflogenheiten gefordert wird, das Richtige ist. Redner beleuchtet den Unterschied der juristischen und technischen Erziehung und die grundverschiedene Denkweise beider Berufsstände. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die juristische Vorbildung keineswegs zu einer vorherrschenden Stellung in der Verwaltung befähigt und berechtigt, daß die Verwaltungsbeamten durch ihre jetzt geforderte einseitige Vorbildung genau so Spezialisten geworden seien, wie sie das den anderen Berufen vorwerfen, daß sie die Fühlung mit dem praktischen Leben verloren haben. Es liege daher nicht im Interesse der Allgemeinheit, dem Verwaltungsjuristen die Vorherrschaft in der Verwaltung einzuräumen, die zu einer Verknöcherung und Verwirrung geführt habe, so daß sich durch den Wust der neu geschaffenen Gesetze und Formeln auch der Jurist heute nicht mehr durchfindet.

Die Techniker, die als leitende Persönlichkeiten in die Verwaltung eintreten wollen, müssen allerdings auch eine entsprechende Vorbildung erhalten. Die technischen Hochschulen müssen sich noch mehr darauf einstellen, die Bedeutung der reinen Verwaltungstätigkeit darf vom Techniker nicht unterschätzt werden, wie das noch vielfach geschieht. Der Techniker ist aber insofern in übler Lage, als die Zersplitterung des Baufaches auf die verschiedensten Ressorts es dem Einzelnen unmöglich macht, einen Überblick über das ganze Gebiet zu erhalten. Daher ist es nötig, daß die Stellen, in denen sich die verschiedensten Zweige des Bauwesens zusammenfinden, wie der Verband, sich eingehend mit dieser nicht nur für die Techniker selbst, sondern auch für unser Wirtschaftsleben wichtigen Frage beschäftigen und im Austausch der verschiedenen Meinungen und Erfahrungen zu brauchbaren, schöpferischen Vorschlägen für eine Reform in der Verwaltung kommen. Dazu gehört aber zunächst Einigkeit in unserem eigenen Kreise, gemeinsames Zusammenhalten, kein Bekämpfen verschiedener Fachrichtungen und Berufsstellungen. Wie können wir von dem Juristen verlangen, daß sie einen Teil ihrer Macht und ihrer Aufgaben an Solche abgeben, die von ihren eigenen Berufsgenossen als unfähig und unwirtschaftlich arbeitend bezeichnet werden!

Zum Schlusse skizziert Redner die Aufgaben, die sich der Verband auf dem Gebiete der verschiedenen Verwaltungsfragen zunächst herausgreifen solle.

An den interessanten, mit Beifall aufgenommenen Bericht schloß sich eine eingehende Aussprache. Der schon bestehende, aber durch die Ungunst der Verhältnisse bisher an positiver Arbeit gehinderte Ausschuß des Verbandes für Verwaltungsfragen soll wieder schleunigst seine Arbeit aufnehmen. Außerdem wurde eine Entschließung gefaßt, die sich gegen die Zurückdrängung der Techniker in der Verwaltung verwendet und statt dessen eine stärkere Beteiligung an der Verwaltung für sie fordert und eine endliche Gleichstellung mit den Verwaltungsjuristen. Dieser Entschließung soll weiteste Verbreitung gegeben werden.

Mit Worten des Dankes an den ausscheidenden Vorsitzenden für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit und kurzem Schlußwgrt des Vorsitzenden, der den Verbandsvereinen, Abgeordneten und Vorstandsmitgliedern für ihre Mitarbeit dankt, schließt die Versammlung. — Fr. E.

Bezirkstag des Bundes Deutscher Architekten Rheinland rechts und Westfalen.

Wie im Frühjahr auf Burg Altena, so war auch die Herbsttagung des Bundes Deutscher Architekten, Landesbezirk Rheinland rechts und Westfalen, die am 4. Oktober nach Schloß Burg an der Wupper einberufen worden war, von herrlichem Kongreßwetter begünstigt. Der Freitag vereinigte den Vorstand und Bezirksausschuß zu gemeinsamer Arbeit an Fragen, die sich aus der wirtschaftlichen Übergangszeit ergaben. Nach einer Besichtigung der technischen Anlagen des Zwillingswerkes in Solingen führte der Samstag die Mitglieder des Bundes auf der alten bergischen Grafenfeste zusammen. Hier begrüßte der Vorsitzende des Bezirks, Arch. Lutter (B. D. A.)-Dortmund, die Gäste, unter denen die Stadtbauräte von Remscheid und Solingen, die Beigeordneten Lemmer und Schmidthäußler, durch ihr Erscheinen die rege Teilnahme der Städte an den Arbeiten des B. D. A. bekundeten. Dem verlieh Ob.-Baurat Schmidthäußler Worte, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden.

In der Person von Dr. Rees-Remscheid hatte man den geeigneten Mann gefunden, der die Geschichte von Schloß Burg auf Grund sachlicher Forschung mit dem freien Blick des lebendigen Gestalters nachzeichnete. Sein Vortrag wurde ergänzt durch eine Führung des Arch. Hoeffgen (B. D. A.)-Lennep, dem es oblag, seine Kollegen vom Fach in die ziemlich verwickelte Bau- und Aufbaugeschichte des bergischen Schlosses einzuführen. Beim darauffolgenden Frühstück klang schon aus den zahlreichen Tischreden immer wieder der stark unterstrichene Gedanke, daß der Wohnungsbau dem Privatarchitekten gehöre. Der Vorsitzende des Schloßbauvereins, Dr. Schuhmacher-Wermelskirchen, forderte in seiner Begrüßungsrede die versammelten Fachleute auf, Kritik an den Wiederherstellungsarbeiten zu üben, damit die sich daraus ergebenden Anregungen beim Weiterbau fruchtbar verwertet werden könnten. Ob.-Bürgermeister Dr. Hartmann-Remscheid gab in einem Schreiben der Hoffnung Ausdruck, daß die freie Architektenschaft stärker als bisher zum Städtebau beitragen möge, und daß die Ansicht immer mehr in unserem Volke Platz greifen möchte, daß die Beratung des Bauherrn durch die Architekten keineswegs ein Luxus, sondern in jeder Beziehung sowohl nach der praktischen wie ästhetischen Seite ein großer Gewinn sei, ein Gedanke, den Ob.-Baurat Schmidthäußler schon vorher praktisch dahin erläutert hatte, daß in Solingen Neubauten aus der Hauszinssteuerhypothek nur dann vergeben würden, wenn die Projekte von freischaffenden Architekten bearbeitet seien und die Bauleitung durch diese gewährleistet würde.

Damit war man eigentlich schon in die Behandlung der Fragen der Tagesordnung eingetreten, deren erster Punkt, die Tätigkeit des Landesbezirks im letzten Halbjahre, vom Architekten Lutter (B. D. A.)-Hagen behandelt wurde.

Darauf hielt Syndikus Dr. Mahler-Hagen einen längeren Vortrag über: „Der Weg zur freien Wohnungswirtschaft.“ Seine klaren Ausführungen zeigten einen gangbaren Weg des planmäßigen Abbaues der Wohnungszwangswirtschaft, der alle drei Gruppen — Mieter, Hausbesitzer und Hypothekengläubiger — in gleicher Weise befriedigen kann. Die Versammlung stimmte den Ausführungen unter lebhaftem Beifall einmütig zu und beschloß, die Darlegungen restlos als Anschauung des B. D. A. zu betrachten. Die Bezirksleitung wurde beauftragt, geeignete Schritte einzuleiten, den vorgeschlagenen Richtlinien zur Durchführung zu verhelfen.

Arch. B. D. A. Schubert-Düsseldorf berichtete dann über das neue Siedlungsgesetz, das vom Wohlfahrtsministerium entworfen ist und das alte Fluchtliniengesetz vom 1875 ablösen soll. Das neue Gesetz geht einen anderen Weg als das alte, indem es nicht mehr von der kleinsten Einheit der Baufluchtlinie ausgeht, sondern zunächst die Aufstellung eines Siedlungs- und Bebauungsplanes und dann erst die Fluchtlinie vorsieht. Der Vor-

tragende forderte eine eingehende Stellungnahme des B. D. A., vor allem zu den Fragen der Enteignung und des Entschädigungsverfahrens. Er begrüßte die Eingriffsberechtigung der Regierungspräsidenten bezw. der Landräte in die kommunalen Pläne. Auch seine Darlegungen fanden einmütige Billigung. Es wurde die Einsetzung einer Kommission unter Zuziehung von Spezialsachverständigen und Juristen bei der Hauptverwaltung des B. D. A. zum Zwecke eingehender Durchberatung des Gesetzes und zur Aufstellung von Abänderungsvorschlägen gefordert.

Über die Gemeinschaftsarbeit des B. D. A. mit den übrigen Bauberufsständen berichtete Arch. B. D. A. Stadtverordneter Schluckebier-Hagen. Er führte aus, wie diese Gemeinschaftsarbeit eingeleitet und fruchtbar gestaltet worden sei, auch bereits zu greifbaren günstigen Ergebnissen geführt habe. Er wies hin auf die Leistungen des Reichsverdingungsausschusses, der für das ganze Reich eine Art Gesetzbuch zur Verdingung ausarbeite. Schwierigkeiten habe man nur mit den Vertretern der Länder. Er streifte ferner die Arbeiten des Westdeutschen Bauausschusses, der durch den Baufachbund, die Organisation sämtlicher Bauberufsstände, ins Leben gerufen worden sei und bereits Wertvolles geleistet habe. Vor allem die Frage des Baubeschriebs, der Geldentwertung, des angemessenen Preises und der angemessenen Leistungen seien eingehend unter dem Vorsitz des verdienstvollen Oberregierungsrats Dr. Rothacker in Münster durchberaten worden. Auch hier habe man eine einheitliche Linie gefunden. Die Gemeinschaftsarbeit habe sich aber auch auf das Baugewerbe ausgedehnt. Es sei ein Abkommen über die Abgrenzung der Arbeitsgebiete des Architekten und Bauunternehmers in dem Sinne erfolgt, daß die Planung dem Architekten zugewiesen werde. Gemeinsam sei man ferner vorgegangen mit dem Handwerk und den Haus- und Grundbesitzervereinen, vor allem im Kampfe mit der Wohnungszwangswirtschaft. Hierher gehöre auch die Unterstützung, die man in Gemeinschaft mit dem Baugewerbe dem Abgeordneten Ladendorff in seinem Kampf mit dem Wohlfahrtsministerium von seiten des B. D. A. habe angedeihen lassen. Schließlich verwies der Vortragende noch auf die gemeinsamen Bestrebungen mit dem Architekten- und Ingenieurverein, dem deutschen Schutzverband der freien technischen Berufe und dem Reichsbund deutscher Technik. Mit letzterem habe man vor allem das gemeinsame Ziel, daß der Techniker mit dem Juristen gleichgestellt werde und in höhere Verwaltungsstellen, besonders der Kommunen, berufen werden müsse. Bei allen diesen gemeinsamen Arbeiten gehöre der Architekt in seiner Eigenschaft als Treuhänder der Bauwirtschaft an die Front. Der lebhafte Beifall der Versammlung zeigte die Anerkennung der auf diesem Gebiete geleisteten Arbeit. Dr Vorstand wurde ermächtigt, auf diesem Wege der Gemeinschaftsarbeit weiterzuschreiten.

Ein letzter Vortrag des Arch. B. D. A. Schubert-Düsseldorf galt der beabsichtigten Herausgabe einer neuen Schiedsgerichtsordnung. Auch in diesem Punkte herrschte Einmütigkeit darüber, daß in Streitigkeiten ein Schiedsgericht aus Sachverständigen vorgesehen werde und die Streitfälle nicht an die ordentlichen Gerichte gewiesen würden. Eine Anzahl weiterer Anträge führten zu kurzen Entschließungen.

Der Vorsitzende konnte die eingehenden und auch längeren Verhandlungen schließen mit dem Dank an alle Mitarbeiter und dem Ausdruck der Genugtuung über den harmonischen Verlauf der ganzen Veranstaltung. Ein Ausflug in das Bergische Land schloß am Sonntag die für alle Teilnehmer unvergeßliche Tagung ab. —

Vermischtes.

Arbeitsgemeinschaft der Kolonial- und Auslandstechniker. (Akotech.) Gelegentlich des in Berlin vor kurzem abgehaltenen Kolonialkongresses hatte der „Ausschuß für Auslandsfragen“ des „Reichsbundes Deutscher Technik“ die früheren Kolonial- und Auslandstechniker zu einer Sondersitzung zusammenberufen.

Minist.-Rat Dr.-Ing. Schubart von der Hochbauabteilung des preuß. Finanzministeriums umriß einleitend die handels- und wirtschaftspolitische Lage Deutschlands nach Annahme des Dawes-Planes und wies darauf hin, daß die übernommenen Verpflichtungen nur dann erfüllt werden können, wenn man der deutschen Industrie neue Absatzmöglichkeiten und eigene Rohstoffquellen in eigenen Schutzgebieten gewährt.

Im Anschluß daran sprach Geh. Brt. Schubert über die Möglichkeiten der Verwertung unserer 40-jährigen Kolonialerfahrungen.

Von der Annahme ausgehend, daß Deutschland eigene Schutzgebiete wieder erhalten werde, sobald sich der Dawes-Plan als undurchführbar erwiesen habe und die internationale Finanz auf Zuteilung neuer Kolonialgebiete drängen werde, entwickelte er die große und schwierige Aufgabe, die dann zu lösen sei und die schließlich darin gipfle, daß sie mit einem Minimum von Verlusten an Menschenleben durchgeführt werden müsse. Die Eigenart der Verhältnisse in den Tropen stelle ganz andere Anforderungen an die Techniker als sonst eine Tätigkeit in zivilisierten Ländern, in denen jederzeit Sonderfachleute zur Verfügung stehen. Die zu überwindenden klimatischen Gefahren und sonstigen Entbehrungen bedingten, daß sich nur junge, unverbrauchte Kräfte solchen Aufgaben unterziehen könnten. Diesen fehlten aber in der Regel die Erfahrungen und so bestehe die große Gefahr, daß alle in der bisherigen Kolonialtätigkeit gemachten Fehler auf technischem Gebiet sich wiederholen würden, wenn es nicht gelinge, die in 40 Jahren angesammelten Erfahrungen der Kolonialtechniker zu erhalten und dem Nachwuchs mitteilbar zu machen.

Weiter führte der Berichterstatter aus, daß es notwendig sei, den Fortschritten der Technik anderer Kolonialmächte ernsteste Aufmerksamkeit zu schenken, alle an der gemeinsamen Arbeit in künftigen Schutzgebieten interessierten Kreise jetzt schon zu zielgerichtetem Wirken zusammenzuschließen und auch in den nicht technischen Kreisen unserer In- und Auslandsdeutschen Verständnis dafür zu erwecken.

Nach ergänzenden Bemerkungen des Minist.-Rt. Schubart über die allgemeine Bedeutung der Auslandstechnik entwickelte sich ein reger Meinungsaustausch. Die Versammlung faßte das Ergebnis der Sitzung in einem Antrag an die Reichsregierung zusammen, daß sie die Erkenntnis der Notwendigkeit eigenen Kolonialbesitzes in allen Volkskreisen wach halten, die technischen Erfahrungen im Ausland und den Kolonien sammeln, erhalten und vertiefen und für weitestgehende Ausbildung und Verwendung der Deutschen Techniker sorgen möge.

Schließlich wurde ein Arbeitsausschuß gebildet, dem vorerst folgende Herren angehören: Geh. Ob.-Brt. Prof. F. Baltzer, Wilmersdorf, Zivil-Ing. Boyne, Neubabelsberg, Ob.-Ing. Dr.-Ing. Esau, Berlin, Geh. Ob.Brt. Fischer, Lichterfelde, Dipl.-Ing. Gottwald, Berlin, Reg.- u. Brt. a. D. Reh, Nikolassee, Ob.-Reg.- u. Brt. Rintelen, Köln, Reg.- u. Brt. a. D. Schulzendorf, Berlin. Die Zuwahl weiterer Sachbearbeiter ist beabsichtigt.

Der so gebildete Arbeitsausschuß bleibt zunächst nach einem in seiner ersten Sitzung gefaßten Beschluß ein Sonderausschuß des „Reichsbundes Deutscher Technik“, von dem er nach außen vertreten wird. Er wird mit den anderen großen technischen Verbänden (Verein Dtsch. Ing. u. a.) in dauernde Fühlung treten und möglichst viele Mitarbeiter zu gewinnen suchen. Die Gründung eines Archivs ist in Aussicht genommen. Für das Arbeitsprogramm des Ausschusses kommen als wichtigste Gebiete in Betracht: Hochbau, Verkehrs- und Nachrichtenwesen, Verwaltung, Auslandsdienst, Stellenvermittlung. —

Staatliche Ordnung des Architektenberufs in Belgien. In Belgien herrscht stärker als in Deutschland das Bestreben, den Beruf der Architekten in ähnlicher Weise staatlich zu regeln, wie die Berufe der Ärzte und Rechtsanwälte. Die Sache liegt dort anders als bei uns, weil in Belgien weder Technische Hochschulen noch Baugewerkschulen im deutschen Sinne bestehen, die Ausbildung derer, die sich Architekt nennen, deshalb weit verschiedenartiger ist als bei uns. Auch ist das Verhältnis zwischen beamteten und freien Architekten ein anderes. Die Zahl der hochbautechnischen Beamten im Dienste der Provinzen und Gemeinden ist sehr gering, derjenigen im Staatsdienste fast verschwindend klein. Der Staat beansprucht von seinen Beamten den erfolgreichen Besuch einer der beiden staatlichen Hochschulen, an welchen baukünstlerischer Unterricht erteilt wird, nämlich der Universität Gent oder des Institut Supérieur des Beaux Arts in Antwerpen. Provinzen und Gemeinden sind weniger gebunden. Der Unterweisung zukünftiger Architekten im allgemeinen, und das ist die große Mehrzahl, dienen gleichfalls die genannten Hochschulen oder die von den Stadtverwaltungen und Privaten eingerichteten Anstalten, die sich als Zeichenschulen, Akademien der schönen Künste, Akademien Saint Luc usw. bezeichnen, oder auch die technische Abteilung der Katholischen Universität Löwen. Der Wert dieser Anstalten, die Aufnahmebedingungen, der Lehrgang und die Ziele sind außerordentlich verschieden. Die Reorganisation und Vereinheitlichung des Architektur-Unterrichts steht seit längerer Zeit auf der Tagesordnung *).

*) Vgl. Deutsche Bauzeitung Nr. 68 d. J., S. 435. —

Neben der Umgestaltung der Ausbildung betreiben die belgischen Architekten mit Ausdauer die staatliche Berufsregelung. Die bisherige Freiheit für Jedermann, sich Architekt zu nennen und den Beruf eines Architekten auszuüben, d. h. die baukünstlerische Gewerbefreiheit zu beseitigen, bezweckt ein Gesetzentwurf, den die Brüsseler Abgeordneten Buyl, Fischer und Wauvermans am 8. Juli d. J. bei der Deputiertenkammer eingebracht haben. Der Inhalt des Entwurfs ist kurz folgender:

Niemand darf sich Architekt nennen oder den Beruf eines solchen ausüben, ohne durch den Besitz eines Diploms nachweisen zu können, daß er die erforderlichen Kenntnisse besitzt. Zuwiderhandelnde werden mit Geldbußen von 200 bis 1000 Franken, im Wiederholungsfalle mit Gefängnis bestraft.

Diplome werden an solche Bewerber verabfolgt, die eine Mittelschule absolviert haben („porteurs d'un certificat d'études moyennes") und eine aus zwei Stufen bestehende Prüfung bestehen, deren Programm durch Königliche Verordnung festgesetzt wird. Diese bestimmt auch die Zusammensetzung der Prüfungsbehörde. Die Mitglieder der letzteren werden vom Minister der Wissenschaften und Künste dem Lehrkörper der höheren Architekturschulen und der Zeichenakademien, der Kgl. Kommission für Denkmalpflege, der Akademie von Belgien und den Architektenvereinen entnommen.

Der Inhaber eines Diploms ist verpflichtet, vor selbständiger Berufsausübung sich bei seiner Provinzregierung in eine Liste eintragen zu lassen und wenigstens drei Jahre lang als Gehilfe eines anerkannten Architekten in dessen Atelier zu arbeiten.

Befreit von der staatlichen Diplomprüfung sind Diejenigen, die durch Zeugnis einer staatlichen Universität, einer Zeichenakademie oder einer zugelassenen Fachschule nachweisen, daß sie wenigstens die in der Staatsprüfung verlangten Kenntnisse und Fähigkeiten besitzen. Die Regierung wird eine Liste der zugelassenen Anstalten aufstellen. Außerdem sind von der Prüfung diejenigen belg. Architekten befreit, die durch die Ausübung des Berufs vor dem 1. Juli 1924, durch die von ihnen entworfenen oder ausgeführten Bauten ihre Fähigkeit entsprechend erwiesen haben.

Die Regierung kann das Diplom Angehörigen solcher Staaten verweigern, die bei sich den belg. Architekten die Berufstätigkeit versagen.

Aus der Begründung des Gesetzentwurfs seien die für die Staatsprüfung in Aussicht genommenen Richtlinien erwähnt, deren Festsetzung, wie angegeben, einer Kgl. Verordnung vorbehalten wird. Die erste Stufe ist als Vorprüfung gedacht: der Bewerber hat in Klausur eine Ornament- und eine Figurenzeichnung nach Gips sowie den Entwurf eines Gebäudes von mittlerer Wichtigkeit anzufertigen. Die zweite Stufe soll die eigentliche Prüfung sein, die sich im schriftlichen und mündlichen Verfahren auf folgende Gegenstände erstreckt: Geschichte der Baukunst und der anderen Künste in Beziehung zu ihr; Geometrie und Algebra, beschreibende Geometrie, Steinschnitt, Perspektive, Feldmessen, Elemente der Geologie, Chemie, Physik und angewandten Mechanik; Baukonstruktion, graph. Statik, Bauhygiene und -Gesetzgebung. —

Die Aussichten für das Zustandekommen des Gesetzes scheinen günstig zu sein, obschon bereits auf die große Schwierigkeit hingewiesen wird, die Grenzlinie zu bestimmen, wo die berechtigte Tätigkeit des städtischen und ländlichen Handwerksmeisters aufhört und das dem Architekten vorbehaltene Berufsfeld beginnt. — J. St.

Besuch der Technischen Hochschule zu Braunschweig im Sommerhalbjahr 1924. Die Technische Hochschule ist im laufenden Sommerhalbjahr von 1164 Personen, d. h. 951 Studierenden, 63 Fachhörern und 150 Gasthörern besucht.

Es gehören an:	Studierende	Fachhörer	Gasthörer
1. der Abteilung für Architektur . .	67	8	—
2. der Abteilung für Ingenieurbauw.	85	2	—
3. a) der Abteilung für Maschinenbau .	310	32	—
b) der Abteilung für Elektrotechnik .	151	11	—
4. der Abteilung für Chemie	179	2	—
5. der Abteilung für Pharmazie . .	116	1	—
6. der Abteilung für techn. Physik, Mathematik u. Naturwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, sowie allgemein bildende Wissenschaften	43	7	150
Summe	951	63	150

In der Gasthörerzahl sind 29 die Hochschule besuchende Damen enthalten. Außerdem befinden sich unter den Studierenden der Architektur 1, der Chemie 9, der Pharmazie 9, der Abteilung für technische Physik, Mathematik usw. 2 Damen, unter den Fachhörern der Abteilung für technische Physik, Mathematik usw. 1 Dame.

Von den 1164 Besuchern gehören an:

a) dem Deutschen Reiche 1014, und zwar: 298 d Stadt und 135 dem Lande Braunschweig, 459 Preuße 22 Hamburg, 17 Anhalt, 15 Oldenburg, 14 Thüringe 13 Lübeck, 11 Sachsen, 8 Bayern, 7 Mecklenburg, 4 Hesse 4 Lippe-Detmold, 3 Schaumburg-Lippe, 2 Bremen, 1 Bad und 1 Danzig.

b) dem Auslande 150, und zwar: 59 Bulgarie 20 Ungarn, 17 Rumänien, 7 Griechenland, 7 Norwege 5 Türkei, 4 China, 4 Finnland, 4 Lettland, 4 Rußlan 3 Ägypten, 3 Estland, 2 Schweden, 2 Spanien, 1 Brasilie 1 Deutsch-Österreich, 1 Georgien, 1 Holland, 1 Japa 1 Jugoslawien, 1 Polen, 1 Schweiz und 1 Tschech slowakei. —

Ein technisches Reichsministerium. Nach Schaffu der deutschen Reichsbahngesellschaft und Ernennung d bisherigen Reichsverkehrsministers Oeser zum Gener direktor dieses Unternehmens sind von den bisherig Aufgaben des Reichverkehrministeriums, die das Eise bahnwesen betreffen, nur noch die Überwachung d Eisenbahnen in Bezug auf Tarife und Betriebssicherhe verblieben. An sonstigen Aufgaben sind dem Ministeriu außerdem noch angegliedert die dem Verkehr dienend Wasserstraßen in Verbindung mit der Elktrizitäts- u Wasserkraftwirtschaft, ferner Luft- und Kraftfahrwese Die Meinungen darüber, was mit diesem Rumpfministeriu geschehen sollte, waren dahin geteilt, ob eine Aufteilu dieser Aufgaben an verschiedenen Ministerien stattfind oder der Zusammenhalt in einem besonderen technisch Ministerium bestehen bleiben sollte. Gelegentlich d Eisenbahntechnischen-Tagung in Berlin hat nun d Reichsverkehrminister die ausdrückliche Erklärung abg geben, daß die Aufgaben nicht aufgeteilt werden sollte daß das Reichskabinett sich vielmehr seiner Ansicht a geschlossen habe, anstelle des Reichsverkehrministeriu ein besonderes technisches Ministerium zu setzen, „d der deutschen Technik eine Heimstätte bieten und dur Förderung der deutschen Technik die deutsche Wirtsch befruchten und anregen solle". Über Organisation und A gabenkreis dieses Ministeriums wurde allerdings Näher nicht mitgeteilt.

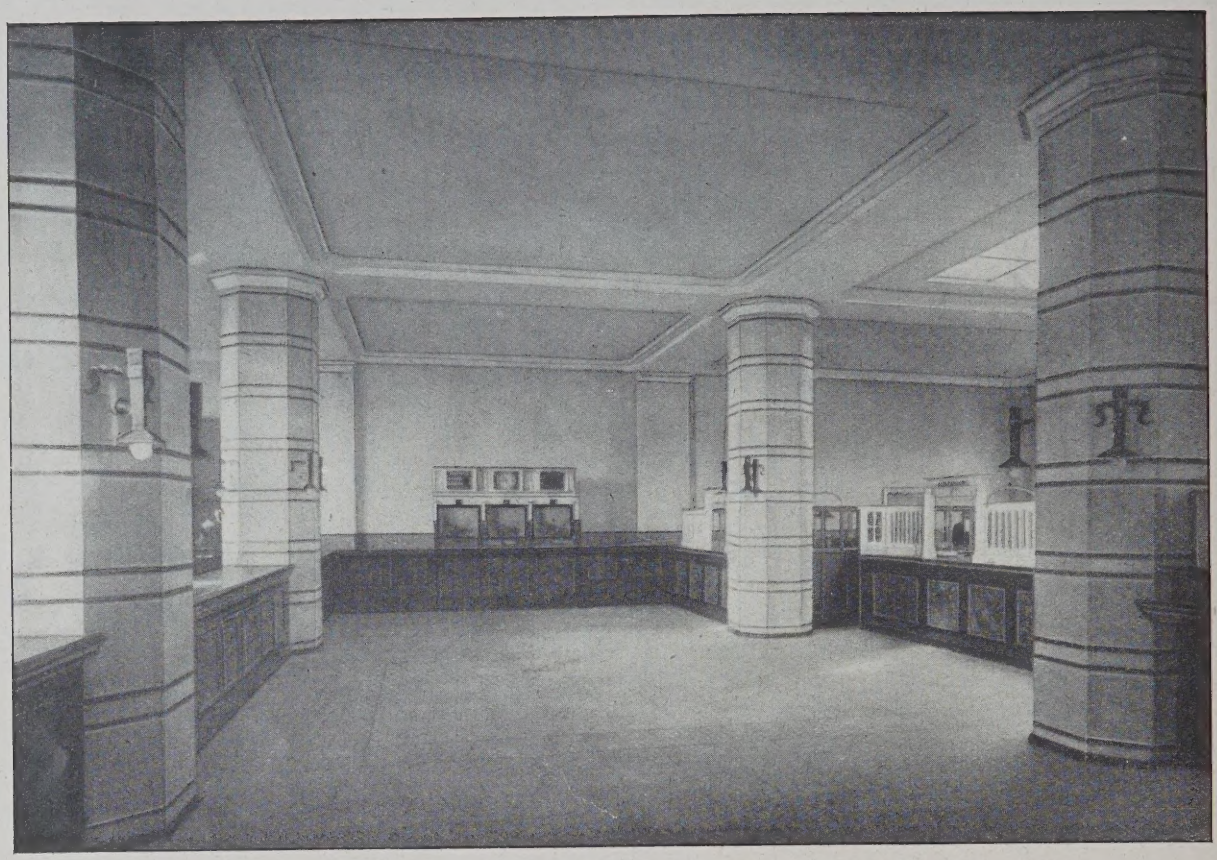
Es ist nun aber bekannt, daß das Reichsfinan ministerium sehr gerne Tarifwesen und Überwachung d Eisenbahnen an sich genommen hätte, das Reichspos ministerium, das Luft- und Kraftfahrwesen, das Reich wirtschaftsministerium die Elektrizitäts- und Wasserkra wirtschaft, sowie die Wasserstraßen. Damit wäre ei vollständige Zerschlagung der verschiedenen, für d öffentliche Verwaltung und die Gesamtwirtschaft wic tigen Teile der Technik eingetreten, die für eine fruch bringende Weiterentwicklung der Technik und eine de Gesamtwohl dienende Wirtschaft sicherlich von große Nachteile sein würde. Man denke nur an die verschiede Verkehrspolitik hinsichtlich der Wasserstraßen und Eise bahnen des früheren preußischen Ministeriums der öffen lichen Arbeiten. Noch unheilvoller würde sich ei gegensätzliche Ressortpolitik bei Verteilung dieser Au gaben auf verschiedene Ministerien entwickeln könne Wie weit eine solche Gefahr endgültig abgewendet i läßt sich zur Zeit nicht überblicken. Die Techniker hab daher alle Ursache, mit Nachdruck für die Schaffu eines besonderen technischen Ministeriums einzutrete Sehr reiflich ist dabei noch die Frage zu prüfen, wie we etwa noch andere Zweige der Technik diesem Ministeriu angegliedert werden sollen. Als seinerzeit zuerst a technischen Kreisen der Ruf nach einem technisch Reichsministerium erhoben wurde, dachte man nicht n an die Zentralisierung des gesamten Verkehrswesens n allen seinen Zweigen, sondern auch an das eigentlic Bauwesen, das jetzt auf verschiedene Ressorts verte ist, ferner an das Patentwesen, die Physikalisch-Technisc Reichsanstalt usw. Wie weit eine solche weitgehen Zentralisierung zu wünschen ist, bleibt jedoch noch ei Frage sehr reiflicher Prüfung, ebenso die Frage d Organisation des Ministeriums und sein Verhältnis zu d ausführenden Dienststellen in den einzelnen Länder Auch in diesen Fragen müssen die Techniker ihren A schauungen Gehör zu schaffen suchen, damit nicht wied einmal eine günstige Gelegenheit verpaßt wird. —

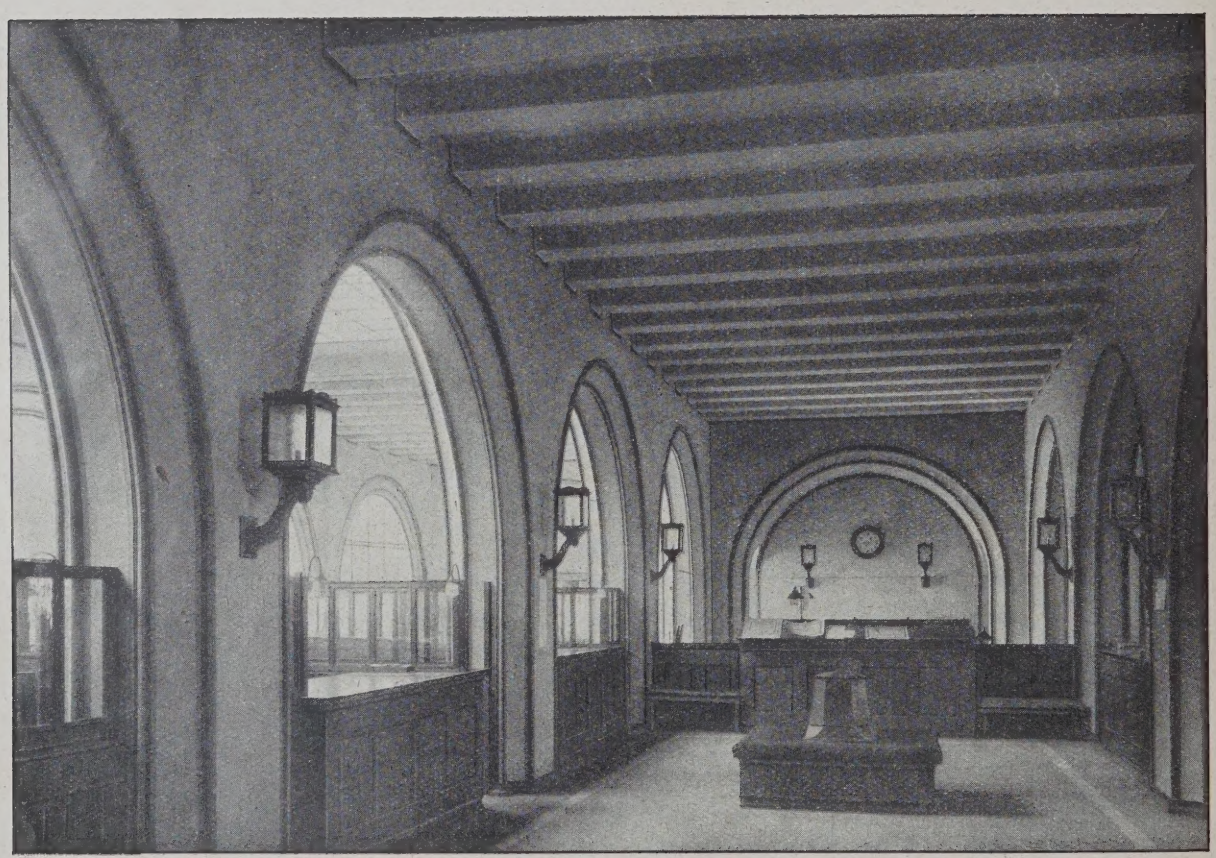
Inhalt: Städtebauliche Variationen. — Vermischtes. — We bewerbe. —

Standesfragen und Vereinsleben: Von der 49. Abgeordnete Versammlung des Verbandes Deutscher Architekten- und genieur-Vereine zu Berlin im August 1924. — Bezirkstag d Bundes Deutscher Architekten Rheinland rechts und Westfal — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berl
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS





GESCHÄFTSGEBÄUDE DER REICHSBANKSTELLEN IN FLENSBURG UND SCHWERIN I. M.

OBEN: SCHALTERHALLE IN FLENSBURG / ARCH.: REICHSBANKBAURAT MAX GRANTZ
UNTEN: SCHALTERHALLE IN SCHWERIN / ARCH.: REG.-BAUMEISTER FRANZ KASSBAUM

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 84 * BERLIN, DEN 18. OKTOBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neubauten der Reichsbank.

Von Reichsbankbaudirektor Dr.-Ing. Nitze, Berlin-Dahlem.

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen S. 550, 551, 553 und 555. Schluß aus No. 82.)

Auch in Flensburg mußte ebenso, wie in dem schon in Nr. 82 dargestellten Falle von Schwerin, für einen Altbau, der seinerzeit nur für den Betrieb einer Reichsbanknebenstelle bestimmt war, ein Neubau errichtet werden.

Das Grundstück liegt auch hier an stark ansteigender Straße und nach hinten an teilem Abhang. Infolgedessen besitzt das Gebäude n der Hofseite zwei Stockwerke mehr als an der traßenseite. Die beiden Abb. 14 und 15 der Haupt- nd Rückfront auf S. 551 lassen das erkennen.

Auch bei diesem Bau wurde entsprechend den örtichen Gepflogenheiten die Verwenung von handgestrichenen Steinen ür die Schauseiten gewählt. (Abb. 14 . 15, Abb. 8 hierneben, und Abb. 17, . 553.) Diese Ausführungsart paßte ich auch dem benachbarten Neubau es erst vor wenigen Jahren errichteten ymnasiums in bester Weise an.

Das Programm entsprach im esentlichen demjenigen von Schwein. Die geschilderten Verhältnisse estatteten hier jedoch die Anlage von wei Kellern übereinander, von denen er untere an der Straßenfront als iefkeller erscheint (Grundriß Abb. 9, . 550), in dem Tresor, Heizungs- und orratsräume untergebracht sind. In em darüberliegenden Geschoß (Abildung 10) sind Aktenräume, Frühtücksräume und Garderobe für die ngestellten, Keller für die Wohungen der höheren Geschosse und ine Hausmeisterwohnung untergeracht. Das Erdgeschoß (Grundriß bb. 11) ist dann dem eigentlichen ankbetrieb gewidmet. Der Eingang, er sich mit großen Rundbogen nach er Straße öffnet, ist in eine tiefe überölbte Nische gelegt, deren Ausgestalung aus Abb. 17, S. 553, hervorgeht. aran schließt sich ein Vestibul, essen schlichte Ausgestaltung Abb. 16, . 553, veranschaulicht. Durch eine reite Tür gelangt man in die für das ublikum bestimmte Schalterhalle. inen Blick in diesen mit flacher, in roße Felder geteilter Decke überpannten Raum gibt die Bildbeilage ieder, auf der auch der gleiche Raum n Schwerin erscheint. Von den weiteen Geschossen ist nur der Grundriß es 1. Obergeschosses in Abb. 12, . 550, wiedergegeben, das neben der Wohnung für den 1. Bankvorsteher och eine kleinere Wohnung für einen Angestellten enthält. Die beiden eiteren Geschosse sind für die Wohnung des 2. und 3. Bankvorstehers und 1 bzw. 2 kleinere Wohnungen ausgenützt. (Dachgeschoß Abb. 13.)

Mit Rücksicht auf die gebotene Sparsamkeit wurde die Wirkung der ganzen äußeren und inneren Erscheinung des Baues im wesentlichen auf die Farbe gestellt, und das Ergebnis zeigt, daß die Dürftigkeit der Ausführung durch eine sparsame Bemalung in satten Tönen nur wenig zum Bewußtsein kommt.

Die Entwurfsbearbeitung und die örtliche Bauleitung lagen in den Händen des Reichsbankbaurates Max Grantz, dessen Energie es gelang, trotz der schwierigen Arbeiterverhältnisse nach 20 Monaten Bautätigkeit den Bau der Benutzung zu übergeben. —

In Abb. 18, S. 555, lassen wir eine Aufnahme der Reichsbankstelle Schwerin nachfolgen.

Abb. 8. Reichsbankstelle Flensburg. Teilstück der Hauptfassade. Architekt: Reichsbankbaurat Max Grantz.

Milet.

Deutsche archäologische Forschungen in Kleinasien im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts und während des Weltkrieges.

Von Dr. Albert Hofmann, Karlsruhe. (Schluß aus No. 81).

Die erste Zeit der römischen Herrschaft war nicht von wesentlichem Einfluß auf die Bautätigkeit in Milet. Mit dem Ausgang des hellenischen Zeitalters trat eine Zeit der Erschlaffung, des wirtschaftlichen Niederganges ein. Das Land wurde durch die Steuerverwaltung der römischen Republik ausgebeutet. Den Griechen war die Gelegenheit genommen an Fürstenhöfen zu hohen Stellungen zu gelangen und ihren Einfluß für ihre Heimatstädte geltend zu machen. Die fürstliche Freigebigkeit war versiegt, einzelne reiche Bürger konnten sie nicht ersetzen. Der hellenistische Herrscherkult hatte seine Bedeutung eingebüßt; der Marktverkehr auf dem Nordmarkt, der vorher nur geduldet war, erlangte das Übergewicht und veranlaßte, daß der Markt in einen geschlossenen Platz verwandelt wurde. In diesem Entwicklungsstadium betrug der Flächeninhalt des Marktplatzes 4357 qm, des quadratischen Hallenhofes 725 qm und des Uferstreifens von der Hafenhalle bis zum Delphinion 4994 qm. Der Marktverkehr standen mithin an Plätzen 10067 qm zur Verfügung und die Gebäude bedeckten einen Flächenraum von 8206 qm. Der engere Nordmarkt hatte also 18282 qm Grundfläche. Dazu kamen noch der Raum der späteren Prachtstraße bis zur Westwand des Gymnasions, sowie der kleine Platz bis zum Buleuterion, zusammen 6613 qm, die Teile des ehemals einheitlichen Platzes waren. Dadurch wuchs der Platz auf 24895 qm an; vor der Errichtung des Buleuterion und des Gymnasions umfaßte er einschließlich des Rathausplatzes mit den anliegenden Straßen 35500 qm. Da der Südmarkt mit dem anliegenden Straßengelände 34500 qm bedeckt, so erhalten wir für das Marktgebiet, wie es bei der Neugründung der Stadt vorgesehen war, die ansehnliche Fläche von 70000 qm, eine Zahl, aus der allein schon die Bedeutung von Milet als Handelsplatz hervorgeht. Der Ausschnitt des Stadtplanes, Abb. 1 in Nr. 81, zeigt die beiden unmittelbar nebeneinander liegenden Marktplätze in deutlichem Hervortreten. Um den Kopf der Löwenbucht lagert sich der Nordmarkt mit seinen geschlossenen Höfen, dem Bebauungssystem der Stadt folgend; südlich davon schließt sich das große Rechteck des Südmarktes an, gleichfalls dem Stadtsystem sich fügend.

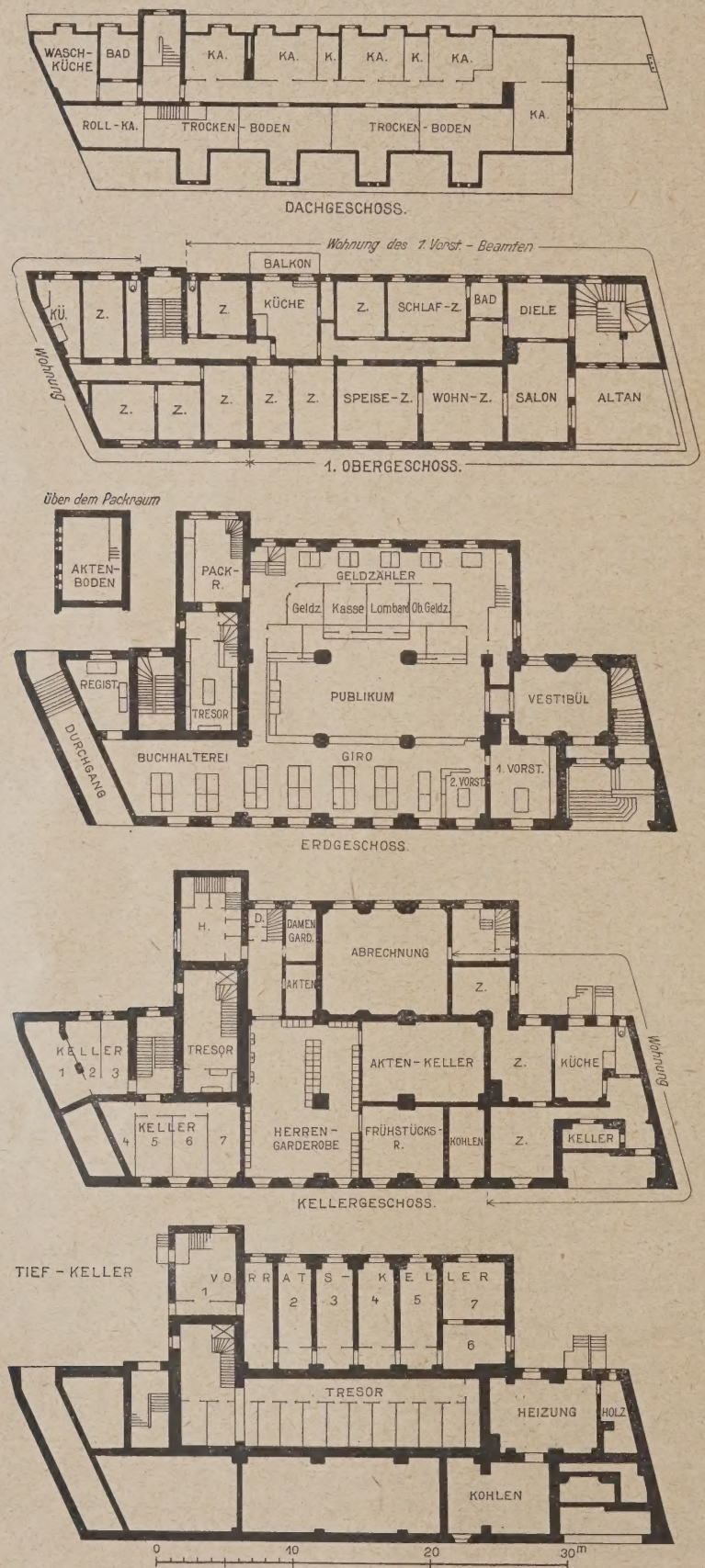


Abb. 9—13. Grundrisse des Bankgebäudes.

Der Stillstand in der Entwicklung der ersten Zeit der römischen Herrschaft wich in der Kaiserzeit einer rasch zunehmenden Besserung der wirtschaftlichen Lage in den griechischen Gemeinden Kleinasiens. Augustus hatte, was das Werk ausführt, eine Neuorganisation der Provinzialverwaltung durchgeführt und dadurch dem römischen Staatsgedanken seine Auffassung aufgeprägt. Wenn auch hierdurch Milet für alle Zeiten auf eine politische Machtstellung, wie die Stadt sie sonst besessen hatte, verzichten mußte, so ergaben sich jetzt für sie und ihren Handelsverkehr die Vorteile, die das einheitliche römische Weltreich bot, und brachte der Stadt neuen Wohlstand. Die baulichen Verhältnisse änderten sich zunächst noch wenig; in einem großen Denkmal am Hafen vermutet das Werk ein Mal zu Ehren des Kaisers Augustus. Es dürfte zu gleicher Zeit entstanden sein wie ein Denkmal am Buleuterion; einige Jahrzehnte später folgte ihm das Säulentor zwischen der Hafenhalle und dem Delphinion. Dieses muß entstanden sein, als das hellenistische Delphinion noch bestand. Mit der jonischen Halle an der Ostseite der Prachtstraße setzt wieder eine regere Bautätigkeit ein; ihr Erbauer, Vergilius Capito, hatte den Bau in der Regierungszeit des Kaisers Claudius begonnen und diesem Kaiser geweiht.

Im zweiten Jahrhundert der römischen Kaiserzeit setzte allenthalben eine groß angelegte Umgestaltung des Bildes der meisten Griechenstädte ein. Es waren aber weder der Reichtum in Mitteln, noch bloße Prunksucht, die diese Erscheinung hervorrief, es war vielmehr der Gegensatz zu den früheren Zeiten des Stillstandes. Die wirtschaftliche Notlage in der ersten Zeit der römischen Herrschaft wirkte verheerender als früher die politischen Kämpfe. Während fast zwei Jahrhunderten mußten die verarmten Städte ihre Bautätigkeit einstellen, selbst die

dringendsten Bedürfnisse blieben unbefriedigt. Viele Anagen waren veraltet. Als nun aber die neue Zeit mit neuen Bedürfnissen einsetzte, wurden die altmodischen Anlagen durch neue ersetzt, die nunmehr doppelt in die Augen fallen mußten. Der Nordmarkt nahm erst in späterer Zeit an der jetzigen Neugestaltung des Stadtbildes teil; Bauten wie das Theater, das Marktor, das Delphinion und die benachbarten Thermen hatten den Vorrang. Die Anlage des Ostflügels am Marktplatz bedeutete eine energische Erweiterung der Anlage im Sinne eines verstärkten Handelsverkehrs. Gleichzeitig erhielt der Marktplatz selbst durch die Hinzufügung der östlichen Säulenhalle jene allseitig geschlossene Gestalt, die dem Ideal der Zeit entsprach. Dieser Erweiterungsbau des Marktes fällt in die hadrianische Zeit. Der neue Flügel erhielt eine verwandte Architektur mit der gegenüberliegenden jonischen Halle; beide hatten Säulenreihen und verliehen dadurch der breiten Straße zwischen ihnen den Charakter einer Säulenstraße, das Ideal der späteren Kaiserzeit. Einheitlich mit diesem Umbau war die Anlage des heutigen Bezirkes und des Tempels auf dem bisherigen Sebasteion zwischen dem Markt und dem Rathaus, der jetzt vielleicht der Verehrung des Kaisers Trajan gewidmet war.

Die Erweiterung des Marktes fand anläßlich einer recht weitgehenden Wiederherstellung des alten Bestandes statt. Im Zentrum der Stadt wurden diese Arbeiten noch um die Mitte des zweiten Jahrhunderts ausgeführt, insbesondere wurde die Prachtstraße gepflastert, gleichzeitig der Stufenbau des Ostflügels bis dicht an das Hafentor ausgedehnt und das Hafenpflaster gelegt. In dieselbe Zeit dürfen wir die Halle im Innern des südlichen Tempelbezirkes setzen sowie die Anlage des Obergeschosses der südwestlichen Hälfte des Marktes. Diese beiden Geschosse des Marktes stehen zueinander im gleichen zeitlichen Verhältnis wie die Geschosse des oberen Gymnasions in Pergamon.

Bis zu diesem Zeitpunkt haben die Arbeiten am Nordmarkt aufbauenden Charakter gehabt, sie dienten der Er-

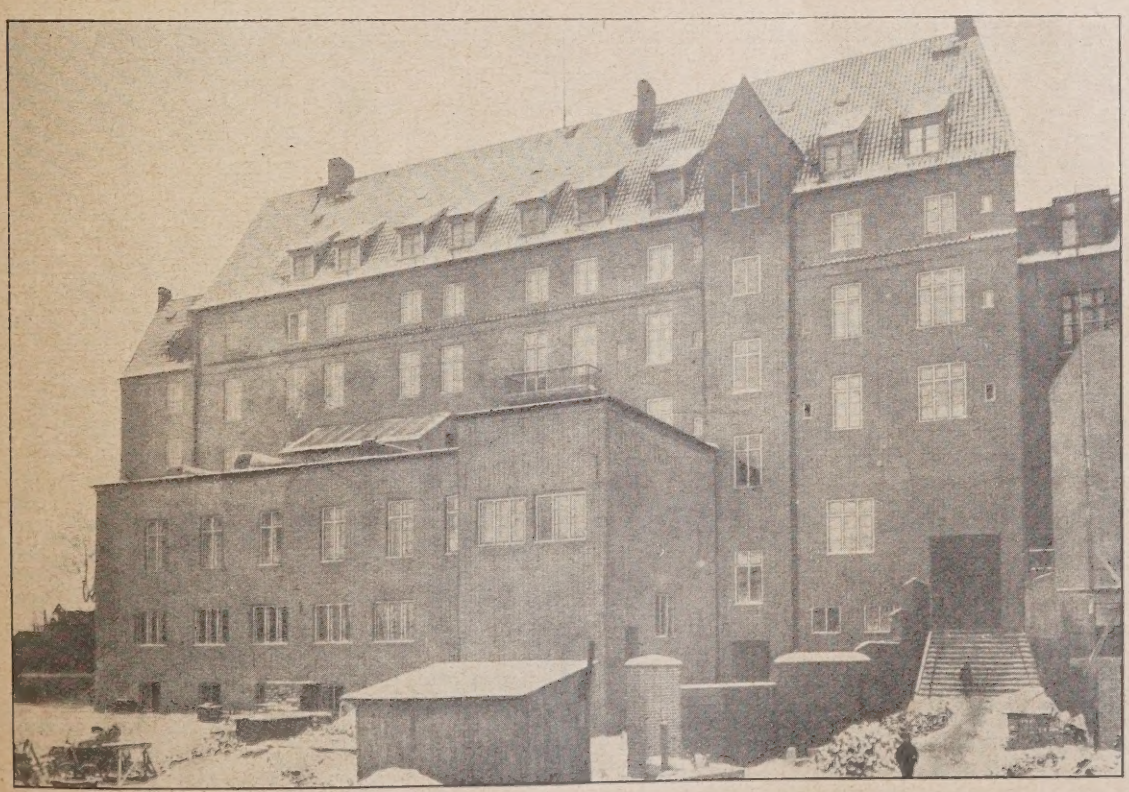


Abb. 14 (oben). Hauptfassade. Abb. 15 (unten). Hinterfassade mit angebautem Kassenraum.
Reichsbankstelle in Flensburg. Arch.: Reichsbankbaurat Max Grantz.

weiterung und Bereicherung der Gesamtanlage. Das Werk gibt in mehreren anschaulichen Tafeln die Entwicklung der Grundrisse in den verschiedenen Bauperioden, einmal im V. und VI. Jahrhundert v. Chr., dann im III. und II. Jahrhundert v. Chr., weiter im I. Jahrhundert vor und nach Chr. und endlich im II. Jahrhundert n. Chr. Hierzu werden die jeweiligen Aufbau-Verhältnisse in der Vogelperspektive wiedergegeben. Aus diesen schönen Darstellungen, denen nur leider die Namensbezeichnungen der einzelnen Bauteile fehlen, die auch der Stadtplan nicht besitzt, läßt sich die fortschreitende bauliche Entwicklung von den offenen Bauteilen bis zu den geschlossenen Bildungen der späteren Kaiserzeit anschaulich verfolgen.

Im III. und IV. Jahrhundert entstehen in Milet noch eine Reihe wichtiger Bauwerke, wie der Serapis-Tempel, das Stadion-Tor, das letzte Bühnengebäude und andere. Aber die Grundlagen für die Entwicklung haben sich nunmehr geändert, auf die Erhaltung des Stadtbildes wird nicht mehr gesehen. Man verläßt den Rahmen des Stadtplanes, überbaut beliebig Straßenzüge und verbaut und verändert bestehende Gebäude. Vielleicht hatten Brände und Erdbeben sie so in Verfall gebracht, daß ihre dauernde Erhaltung nicht mehr durchführbar war, so daß man sich entschloß, die Ruinen als solche auszunützen, so gut es gehen wollte. Im übrigen aber, meint der Verfasser, nahm man am Anblick trümmerhafter Bauwerke in Milet ebenso wenig Anstoß, wie beispielsweise gegenwärtig in Konstantinopel.

Von diesem Gesichtspunkt haben wir auch die späteren baulichen Änderungen des Nordmarktes zu betrachten. Der Marktbetrieb dauerte fort, aber die Marktanlagen wurden nicht mehr geschont, sie spielten, wie die türkischen Bazare und Chane, lediglich die Rolle eines Bauplatzes, an den ohne einheitlichen Plan nach den zufälligen Bedürfnissen Bauteile angefügt wurden; dazu war die Schuttschicht an vielen Stellen so angewachsen, daß der Stylobat darunter verschwunden war. Einzelne Neubauten, wie der spätantoninische hinter dem südwestlichen Teil des Marktplatzes oder die Schreiberstuben in einem benachbarten Häuserblock zeigen, daß der rege Handelsverkehr andauerte und auch die Umgebung des Marktes ergriffen hatte. Im Ganzen aber machen sich allenthalben Zeichen des Verfalles bemerkbar. Es war eine Zeit angebrochen, in der es weder Bau- noch Konstruktionsformen mehr gab. Die große Mehrzahl der Gebäude, die nun noch entstehen, werden aus älteren Steinen und ohne Bindemittel errichtet; Werkstücke von älteren Bauten vertreten die Kunstformen, die Bauweise ist ohne jeden Charakter, es sei denn der der Erschlaffung und des Verfalles. Man ließ alles gehen, wie es gehen wollte.

Das Ende des Nordmarktes wird dann in der byzantinischen Zeit herbeigeführt. Was in dieser Zeit an neuen Bauten entstand — es war wenig — ist im Stadtplan durch Schraffierung bemerkbar gemacht. Was sonst noch aufrecht stand und nicht bereits seinem ursprünglichen Zweck entfremdet und zu einer privaten oder öffentlichen Anlage umgestaltet war, wurde niedergelegt, um für die hastig errichtete Mauer als Baumaterial zu dienen. Das alte Milet verschwand, eine neue Stadt wurde in den engen Grenzen des Mauerringes auf den Trümmern und dem Schutt des antiken Milet neu erbaut. Die beigegebenen Abbildungen des Hafentores und des Endes der Prachtstraße an der Löwenbucht (Abb. 2 in Nr. 81) sowie der Ecke der Hafenhalle im Südwesten der Löwenbucht (Abb. 3 in Nr. 81) zeigen, in welchem Zustand das einst blühende Milet auf uns gekommen ist. Das schöne Werk der staatlichen Museen zu Berlin hat es in sorgfältigster Untersuchung vor unseren Augen neu erstehen lassen und zeugt von dem Werden und Vergehen eines antiken Handelsemporiums an der reich gegliederten kleinasiatischen Küste, das nahezu ein Jahrtausend bestanden und an sich alle Schicksale der großen Weltreiche des Altertums mit erlebt hat.

Das alexandrinische Milet war auch ein Beispiel für die Frage, welche Stellung Alexander der Große zu den damaligen Weltproblemen eingenommen hat. War er lediglich Eroberer oder war er Kulturbringer und Kulturförderer, stand er also auf einem höheren geschichtlichen Standpunkt? Nach Niebuhr war Alexander der Große nur ein ehrgeiziger Eroberer und gewalttätiger Tyrann, nach Kaerst der Begründer eines auf orientalischer Grundlage ausgebildeten absoluten Königtumes, was eine ähnliche Auffassung bedeutet, wie die Niebuhrs. Johann Gustav Droysen aber, der Geschichtsschreiber des Hellenismus, schildert in Alexander die Verkorperung der Idee der staatlichen und nationalen Einheit der Griechen. Er faßt ihn auf als den Vollender der griechischen Einheit in einem großgriechischen Reich. Die Entwicklung der kleinasiatischen griechischen Handelsstädte, namentlich Milets belegt das. Alexander der Große verfolgte keine welterobernde, sondern panhellenische Ziele. Er war nicht Unterdrücker, sondere brachte Kultur, er war nicht Despot sondern Bildner. Der neueste Darsteller des hellenistischen Zeitalters, Kaerst, hat 1908 eine vermittelnde Stellung zu dieser Frage eingenommen, indem er eine ältere hellenische und eine jüngere welterobernde Periode Alexanders annimmt. Doch sei dem, wie ihm wolle: Als Alexander der Große im Jahre 334 v. Chr. Milet belagerte und eroberte, begann die Stadt mächtig aufzublühen und sich zu einer Großstadt zu entwickeln, die allenthalben sich monumental auszugestalten trachtete. Diese Entwicklung hat Alexander gefördert und sie hat bis zu den im 4. Jahrhundert einsetzenden Diadochenkämpfen angehalten. Hier war Alexander also Kulturbringer und Großhellene.

Auf die sehr eingehenden und gewissenhaften, vielfach durch Vergleiche belegten baulichen Untersuchungen der einzelnen Anlagen und ihrer Teile einzugehen, war hier nicht der Raum. In dieser Beziehung bilden die Veröffentlichungen der staatlichen Museen in Berlin eine ungeheure Vermehrung des Wissensstoffes, mit der eine immer fortschreitende Spezialisierung der archäologischen Wissenschaften Hand in Hand ging. Während Welcker und Jahn noch in der Lage waren, die literarische und bildliche Traktion der Antike in gleicher Weise zu beherrschen, ist das heute nicht mehr möglich. Dazu treten die veränderten Anschauungen durch die naturwissenschaftliche Methode, mit der die Untersuchungen geführt werden. Winckelmann, Schiller und Wilhelm v. Humboldt konnten in der Antike noch ein Ideal erblicken, die kühle Objektivität der späteren Zeit der Forschung machte das unmöglich. Dazu kommt das Chaos, das der Weltkrieg auf geistigem Gebiet angerichtet hat. Seither aber hat sich die Gegenwirkung herausgestellt, daß ein ungeheures Verlangen nach den ewigen Werken der Antike sich wieder herausgebildet hat. Sie brauchen wir zur inneren Wiederaufrichtung des Volkes, und zu dieser sind die Forschungen und Veröffentlichungen der staatlichen Museen Bausteine, die, durch ein geistiges Band zusammengefügt, zum tätigen Anteil am seelischen Wiederaufbau der Menschheit der Gegenwart werden können. Darin liegt neben ihrer wissenschaftlichen Bedeutung ihre ethische und mit ihr werden sie zum lebendigen Gemeingut des Volkes. —

Die IV. Tagung für christliche Kunst in Freiburg i. Br.

Vom 22. bis 25. September fand in Freiburg i. Br. die IV. Tagung für christliche Kunst statt. Es ist selbstverständlich, daß, abgesehen von dem reichen Tagungsprogramm, der Reiz der landschaftlichen Umgebung dieser Stadt in Verbindung mit dem wunderbaren Bau des Münsters, zu dessen Größe und Reichtum alle Künste beigetragen haben, sowie ihre anderen architektonischen Schönheiten, als Zeugen vergangener Kulturepochen, eine große Anziehungskraft ausübten. So ist es kein Wunder, daß die Tagung einen starken Besuch aufzuweisen hatte. Eine stattliche Zahl von Teilnehmern, es mögen etwa 300 gewesen sein, aus allen Teilen des Reiches waren herbeigeeilt. Auch aus der Schweiz und Österreich waren Vertreter erschienen.

Die Tagung wurde mit einem von musikalischen und gesanglichen Darbietungen (Domorganist Meßner von Salzburg) umrahmten Begrüßungsabend eingeleitet. Der Vorsitzende des Ortsausschusses, Prof. Dr. Sauer, entbot der Versammlung ein herzliches Willkommen. Er dankte allen Förderern der Tagung und der durch sie vertretenen Bestrebungen und wies auf die Bedeutung der zur Verhandlung stehenden Fragen hin. Die christliche Kunst biete vielfach das Bild eines Ödlandes von ungepflegtem Wildwachs. Bei diesem Stand der Dinge gelte es, Architekten, Bildhauer und Maler zu den verschütteten Quellen wahrer Kunstentwicklung von neuem hinzuleiten, dafür zu wirken, daß unsere Gotteshäuser wieder, wie in alter Zeit, Brennpunkte einer hohen und geläuterten Kunst werden, aber auch in die Stuben unseres Volkes, wie auf den Ruhestätten unserer Toten ihr verklärender Wiederschein einziehe. Das ist der vornehmste ideale Zweck dieser Versammlungen.

Hierauf nahm der Erzbischof Dr. Karl Fritz das Wort zum Dank an die Erschienenen. Er sprach über das innige Verhältnis, in dem von jeher die Kirche zur Kunst gestanden hat, daß ihre Geburtsstätte im Schatten kunstreicher Kathedralen erblickt werden dürfe. Der Vertreter des badischen Kultusministeriums, Ghrt. Schwörer, übermittelte Grüße des Staatsministeriums, das die Verband-

lungen mit lebhaftem Interesse begleite. Darauf entbot der Oberbürgermeister Dr. Bender der Versammlung herzlichen Willkommgruß der Stadt Freiburg, die es sich zur besonderen Ehre schätzt, die Tagung in ihren Mauern begrüßen zu können. Die Universität überbrachte durch deren Rektor Ghrt. Immisch, der Tagung die Grüße und Wünsche. Er betonte, daß er auch persönlich als klassischer Philologe der christlichen Weltanschauung und Kunst von jeher hohe Wertschätzung entgegenbrachte. Endlich verwies Dr. Soerger, Vertreter der Caritas, auf die engen Beziehungen der christlichen Caritas zur darstellenden religiösen Kunst.

Den zweiten Teil des Abends füllte ein mit reichem Beifall aufgenommener Lichtbildervortrag des Münsterbaumeisters Dr. Fr. Kempf, der eine anschauliche Schilderung der baulichen Entwicklung des Münsters und seiner Kunst gab.

Im großen Hörsaal der neuen Universität begannen am 23. September die geschäftlichen Verhandlungen,, die sich stets eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatten, Den Vorsitz führte jeweils Dr. theol. und phil. Middendorf, Domprobst in Köln. Derselbe wies einleitend auf das praktische Ziel der Tagungen hin, dem Künstler zu zeigen, wo die Quellen seines Schaffens liegen, damit er dahin zurückkehre. Der geschichtliche Boden Freiburgs, sein Münster und dessen Kunstschätze stellen einen überaus würdigen Platz für die Tagung dar. Hierauf sprachen P. Hammenstede, Prior in Maria Laach, und Rektor van Acken, Gladbeck i. W., über „Liturgische Bewegung und Kirchenkunst". Der erste Referent ging in harmonisch aufgebauten Ausführungen den Wechselbeziehungen von Liturgie und kirchlicher Kunst in ihren feinsten Verzweigungen nach, wobei er betonte, daß nur der Künstler aus dem Geiste und im Sinne der Kirche zu schaffen vermöge, der als aufrichtiger Christ an ihrem Gottesdienst teilnimmt.

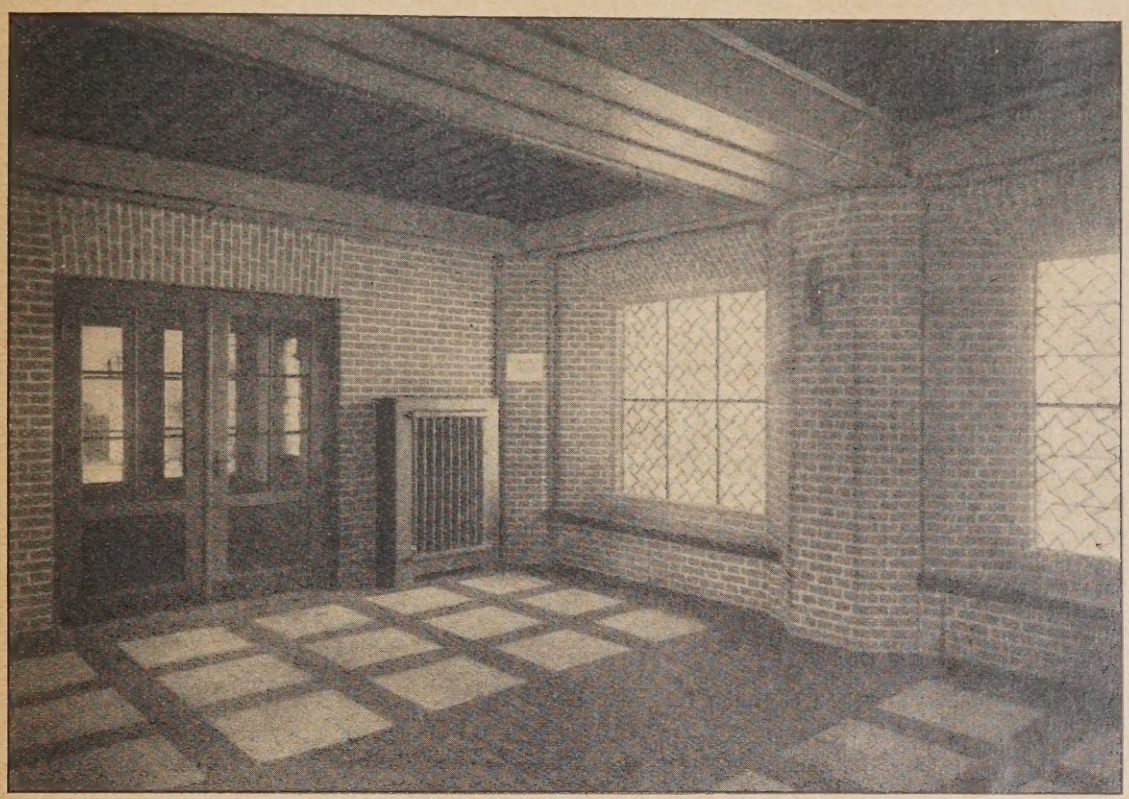


Abb. 16 (oben). Blick in das Vestibül.

Abb. 17 (unten). Haupteingang. Reichbankstelle in Flensburg.

Diesen tiefgründigen fesselnden Darlegungen schloß sich unmittelbar der Vortrag des zweiten Referenten, des Rektors van Acken, an, der die praktische Auswirkung der Liturgie einer Betrachtung unterzog. Er behandelte im Anschluß an seine bekannte Schrift die Frage, wie das religiöse Zeitbewußtsein, wie sich die Erfordernisse der Seelsorge und ein gesundes Kunstwollen zu einer christozentrischen Kirchenkunst verhalten. Er stellt folgende Forderungen auf: an Stelle äußerer Anmut starkes inneres Leben, Erfassen des Wesenhaften, den aus praktischen Bedürfnissen erwachsenen Kultraum, Betonung des Leitgedankens, Blick für das Ganze. Das Ziel bildet das Gesamtkunstwerk, unter Vorrang der Baukunst. Im Eisenbetonbau erblickt der Vortragende ein Baumittel, das mit gleicher Leichtigkeit der Vertikalen wie der Horizontalen dient und gleichzeitig imstande ist, die Verbundenheit mit der Tradition zu bewahren. Der Altar stellt das Erste und Ursprüngliche dar. Er ist der Brennpunkt der Kräfte, in denen sich alle Achsen des Baukörpers schneiden. Er soll nicht als ein Möbel mit hohem Aufbau in der Kirche stehen, nicht in die Apsis gerückt sein, sondern den Raum völlig beherrschen, also im Schnittpunkte der Längs- und Querachse stehen, und seine Stätte soll eine starke Belichtung erfahren. Der Vierungsturm und die Kuppel müssen den Altar auch in der Bauform nach außen zur Geltung bringen. Die Altarstelle liegt erhöht und auf drei Seiten von der Kommunionbank umzogen. Der Altartisch hat eine schlichte Form und ist aus edlem Material gebildet. Der ganze Opferraum wechselt seinen Farben- und Stimmungscharakter nach den Zeiten des Kirchenjahres. Der Name der Kirche liefert die Motive für die bildliche Ausschmückung. Bei alledem warnt der Referent vor einem starren System und will für den Einzelkünstler die Freiheit des Schaffens gewahrt wissen, die allerdings eine Grenze hat in der Forderung einer liturgisch beseelten Hierarchie. Eine eingehende Schilderung der Ausschmückung des Inneren der Kirche, der Plastik und Malerei, der Kleingeräte, der Paramente als wirkliche Festtagskleider und der Musik, die als integrierender Bestandteil zum liturgischen Gesamtkunstwerk gehört, beschloß die Ausführungen.

An die beiden Vorträge knüpfte sich eine lebhafte Besprechung an, in der ein Teil der Redner mehr oder weniger zustimmend sich äußerte, während von anderer Seite Bedenken gegen die vorgeschlagenen Neuerungen ausgesprochen wurden. An der Aussprache beteiligten sich Prof. Fuchs-Paderborn, der die innere Notwendigkeit einer solchen Bewegung bezweifelte, Geh. Ob.-Baurat Mohrmann-Uffhausen (früher Hannover), der, ohne die Gesichtspunkte der Liturgie berühren zu wollen, in baukünstlerischer und bautechnischer Hinsicht einige Bedenken geltend machte, besonders in bezug auf die Zweckdienlichkeit des Eisenbetonbaues. Prof. Fritz Witte, Direktor des Schnütgen-Museums, Köln, forderte weniger Theorisieren, dagegen stärkere praktische Mitarbeit der Künstler. Die neue Bewegung, an Stelle der großen Vorbilder, der bisher bestehenden Normen und Formen, entbehre der inneren und äußerlichen Gründe. Weiterhin äußerten ihre Ansichten zu der neuen Kunstbewegung Prof. Gramm-Freiburg, Architekt B. D. A. Mühlbach, der der Freiheit der künstlerischen Tätigkeit das Wort redete, und Architekt B. D. A. Böhm, sowie zwei Maler, Lichtenberger-Dresden und Meyer-Speer-Freiburg, schließlich van Acken, der trotz allem seine Vorschläge und Anregungen als hoffnungsreich betrachtet. P. Hammenstede empfahl in seinem Schlußwort vor allem das vertiefte Studium der Liturgie, um so erst für eine adäquate künstlerische Formensprache den rechten Impuls zu empfangen.

Am frühen Nachmittag war den Teilnehmern in der St. Martinskirche ein Orgelkonzert des als Direktor des Städtischen Musikkonservatoriums Karlsruhe berufenen Komponisten und Organisten Franz Philipp geboten, der den Gästen seine Kunst vorführte und die technischen Möglichkeiten der Orgel demonstrierte, eine Veranstaltung, die sich zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte.

In der Nachmittagsitzung sprach Prof. Karl Groß, Direktor der Akademie für Kunstgewerbe in Dresden, über Devotionalien und Hauskunst. Über die Notwendigkeit einer geschmacklichen Besserung der kirchlichen Kleinkunst wurden schon auf den drei voraufgegangenen Tagungen Referate gehalten. Diesem Ziele stehen wirtschaftliche und sachliche Schwierigkeiten entgegen. Sie liegen beim Künstler, beim Fabrikanten, beim Händler, beim Käufer, und bei allen schließlich in der Tatsache, daß ein einheitlicher Begriff von geschmacklicher und künstlerischer Qualität nicht zu dekretieren ist. Alle diese Schwierigkeiten werden von dem Vortragenden im einzelnen des näheren besprochen, und er zeigt die verschiedenen Wege, die nach seiner persönlichen Überzeugung richtig und möglich sind, um gute Devotionalien und christliche Kunst zu schaffen. Die Durchführung seiner Vorschläge wird davon abhängen, ob sie überzeugte Arbeitsgemeinschaft finden oder nicht. Sie umfassen folgende Punkte: 1. Aussprache zwischen Geistlichen und Künstlern; 2. Propaganda durch einen großen, vielseitigen Wettbewerb für christliche Kleinkunst für die Öffentlichkeit und für alle Interessenten; 3. die Ergebnisse des Wettbewerbs sind direkt oder durch die Entwurfs- und Modellmesse in Leipzig den Fabrikanten zu unterbreiten; 4. die von den Fabrikanten erworbenen und ausgeführten Muster werden durch eine Marke ausgezeichnet und von den Herstellern sowohl auf den deutschen Messen, als auch im Auslande den Händlern angeboten; 5. durch alle möglichen Propagandakanäle der Presse und der Kirche sind die Ergebnisse den Käufern nahezubringen.

Gesunde Instinkte stecken noch im Volke, wenn auch eine Volkskunst in früherem Sinne nicht mehr belebt werden kann. Diese Kunst entstand aus der Tiefe des Gemütes und des handwerklichen Könnens, auch aus der naiven Freude am Glänzenden, am Silbernen und Goldigen, auch wenn es nur Flitter war, und diese Flitterkunst entzückt uns noch heute, weil sie so sinnig und schön war. Es müßte versucht werden, die Handfertigkeit in der Familie wieder zu beleben. Unsere Kinder sollen wieder lernen, Krippen zu basteln mit den einfachsten Mitteln. Des Redners Vorschläge verdichteten sich zu folgendem Antrag: 1. Aussprachen zwischen Geistlichen und Künstlern, je nach den örtlichen Verhältnissen zu organisieren; 2. durch einen großzügigen Wettbewerb die Aufmerksamkeit von Künstlern, Herstellern, Händlern und Käufern auf gute christliche Hauskunst und Devotionalien zu lenken; 3. mit dieser Aufgabe einen besonderen Ausschuß zu betrauen; 4. eine Anerkennungsmarke zu schaffen für vorhandene und neue Muster. Alles weitere ist der Erfahrung und der Arbeitsfreude der Beteiligten zu überlassen.

An der in der Hauptsache dem Vortrage beipflichtenden Aussprache beteiligten sich der Erzbischof, der die Geistlichen gegen unberechtigte Vorwürfe zu schützen suchte, der Reichskunstwart Dr. Redslob, der zunächst die Grüße des Reichsministers des Innern überbrachte und dann für die bodenständige Volkskunst nachdrücklichst eintrat, außerdem die Prof. Witte, Huppertz, der auf seine eigenen Düsseldorfer Bestrebungen hinweist, und Fuchs, Hauptkonservator Lill, Reg.-Rat Asal-Karlsruhe und der Pforzheimer Fabrikant Herbstrith. Der Vorsitzende, Prälat Middendorf, schlägt eine engere Beratung der Anträge vor, die sich in kleinerem Kreise auch anschließt.

Einen schönen Abschluß fand der zweite Tag durch die am Abend im Collegium Musicum der alten Universität dargebotenen mittelalterlichen Musikproben mit einführenden Worten von P. Böser, O. S. B. Beuron, und Prof. Dr. Gurlitt-Freiburg. Der geräumige, künstlerisch reizvolle Barocksaal war vollständig gefüllt.

Am Vormittag des Mittwoch, 24. September, behandelte Arch. B. D. A. Dominikus Böhm, Studienrat an den technischen Lehranstalten in Offenbach a. M., das Thema: Siedlungs- und Notkirchen. Er sprach als Vertreter der jüngeren Generation, die nicht mehr in alten Stilformen bauen, sondern aus unserem Zeitempfinden heraus schaffen will. Nach einer Definierung der Not- und Siedlungskirchen sprach er über den Bauplatz, die Materialien und Konstruktionen. Die Wahl des Bauplatzes ist von größter Wichtigkeit. Sie kann nicht vom Laien, sondern nur unter Zuzug eines Baukünstlers entschieden werden. Denn sowohl die Notkirche wie die Siedlungskirche stellt auch heute noch den Mittelpunkt des geistigen Lebens einer Gemeinde dar, und es muß ihr deshalb die dominierende Stellung im Straßenbild gesichert werden. Die Höhendimensionen der Kirche sind heute, infolge der geringen Geldmittel, beschränkt. Die Siedlungskirchen liegen am besten außerhalb des Hauptverkehrsstromes, an ruhigen Wohnstraßen und Plätzen. Bei der Anlage von Notkirchen ist ausschlaggebend, daß diese beim späteren Ausbau des Projektes sich gut in das Ganze einfügen. Für die Fundamente der in Frage stehenden Kirchen sei Beton zu verwenden; für die Umfassungsmauern Bruchstein und Backstein, für die Stützen Holz, Beton und Eisenbeton, für Decke und Dach Holz und Eisenbeton. Für die Dachdeckung genügt bei Notkirchen Pappe oder ähnliches Material, für Siedlungskirchen kommen Ziegel, Schiefer und Blech in Frage. Der Fußboden wird am zweckmäßigsten aus Backsteinen bestehen. Für die Deckenkonstruktion empfiehlt sich das Holz, schon wegen seiner Leichtigkeit, und weil

dadurch auch die Stützen und Fundamente usw. schwach gehalten werden können, wodurch an Baukosten gespart werden kann. Die farbige Behandlung einer solchen Decke bildet eine Bereicherung der Raumwirkung. Möglichste Geschlossenheit der Wände ist anzustreben. Besondere Bedeutung mißt Redner dem Eisenbetonbau bei, und er bemüht sich, das Vorurteil gegen ihn zu zerstreuen. Backstein- und Bruchsteingewölbe dürfen dabei nicht nachgeahmt, sondern er muß in seiner Eigenart verwendet werden. Es handelt sich um eine starre Masse, die in jede beliebige Form gegossen oder gestampft und auch auf Zugspannungen beansprucht werden kann. Die geringen Abmessungen für Stützen und Decken usw. benötigen auch nur geringe Abmessungen für Pfeiler und Fundamente. Die Eisenbetonkonstruktionen verleihen dem Raum etwas Eigenartiges, Leichtes, Schwebendes und bieten dem Architekten neue ungeahnte Möglichkeiten, seinen Ideen Ausdruck zu verleihen. Die architektonische Gestaltung soll dem Zeitempfinden entsprechen. Schmuckformen an der richtigen Stelle, kein unnötiger Aufputz. Einfachheit und Echtheit muß das Prinzip sein, und das entspricht auch der heute notwendigen Sparsamkeit. Im Inneren ist vor allem eine Steigerung der Wirkung auf den Hauptaltar anzustreben. Eine Reihe interessanter Lichtbilder teils ausgeführter, teils projektierter Kirchen, die meisten vom Redner selbst geschaffen, zeigten, wie eine Kirche im Äußeren und Inneren nach den dargelegten Gesichtspunkten gestaltet werden kann.

Bei der Besprechung des Vortrages vermißt Arch. Meckel-Freiburg in den Ausführungen des Redners und in seinen Lichtbildern die Betonung der äußeren Raumvorstellung, die das Barock der inneren Raumvorstellung der Gotik hinzugefügt habe. Man solle nicht so viel Wert auf die Stilfrage legen, die Hauptsache sei eine richtige Konzeption der Raumidee. Er begrüßt deshalb die christozentrische. Da heute überall gespart werden müsse, soll alles nicht unbedingt Nötige wegfallen, zuerst der Turm; auch ein kleiner Dachreiter genüge. Wichtiger sei der Innenraum. Von Notkirchen ist Redner kein Freund. Man solle von vornherein für ausreichende finanzielle Mittel Sorge tragen, etwa auch dadurch, daß man Unternehmungen, Geschäftshäuser und dgl. mit der Kirche in Verbindung bringe, die den Bau finanzieren. Neue Zeit verlange auch neue Wege und neue Gedanken. Dr. Witte glaubt, daß wir auf die Notkirche nicht verzichten könnten, besonders in der Diaspora. Bei aller Einfachheit müsse man darauf achten, daß nicht „einfach und doch geschmacklos“ gebaut werde. Böhms Lichtbilder hätten gute Lösungen geboten. Dr. Hamm, Dipl.-Ing., behandelte den Kirchenbau vom städtebaulichen Standpunkt aus.

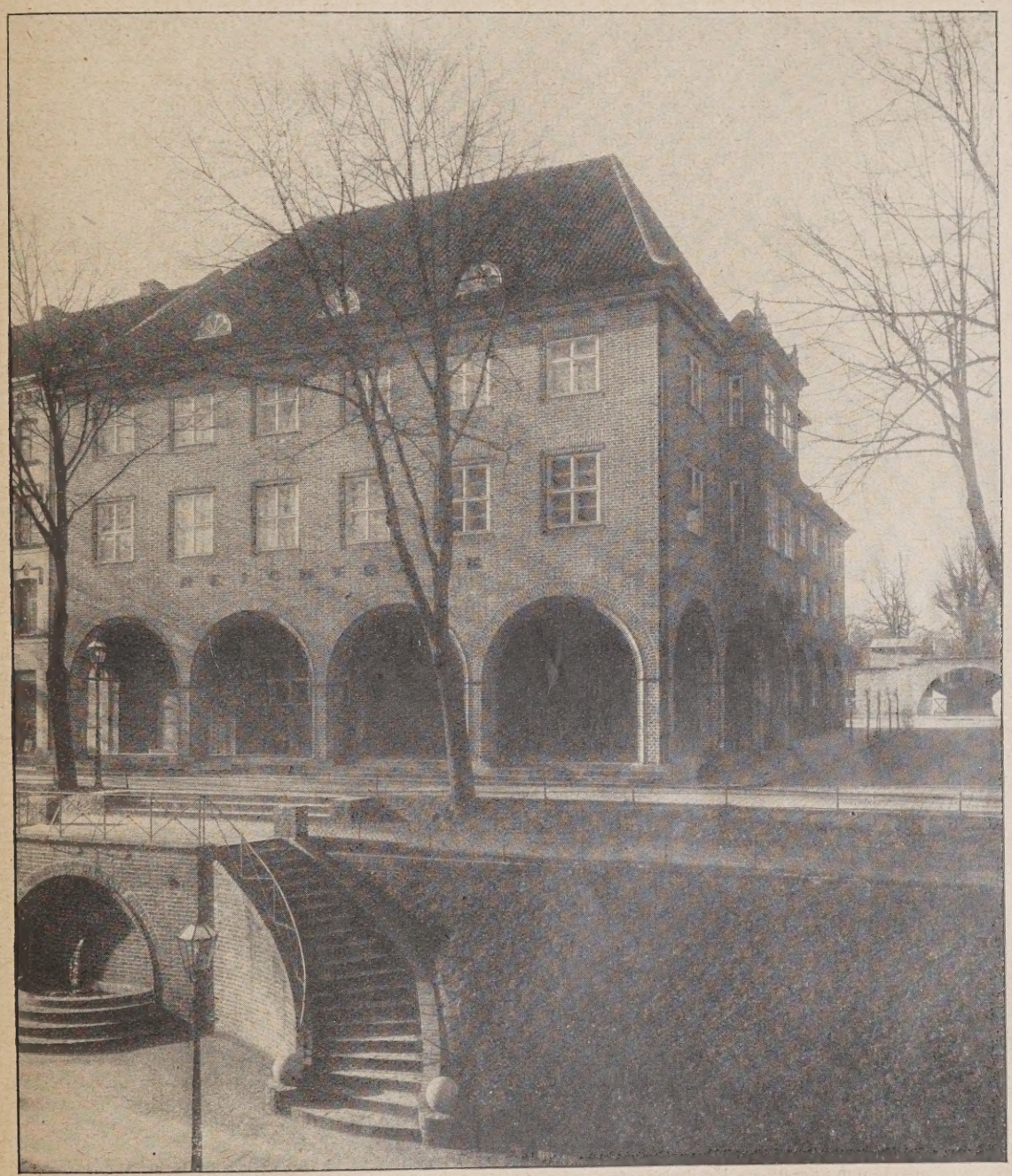


Abb. 18. Geschäftsgebäude der Reichsbankstelle in Schwerin i. M.
Arch.: Reg.-Baumeister Franz Kassbaum.

Als letzter Redner nahm darauf Reg.-Baurat Waldo Wenzel, Vorsitzender des „Reichs-Ausschusses für Friedhof und Denkmal“, Dresden, das Wort zu seinem Referat: „Friedhofskunst und Kriegerehrung“. Friedhofskunst ist nicht eine ästhetische Angelegenheit des Einzelnen, sondern weit mehr eine Verpflichtung nach zweierlei Richtungen hin. Einmal soll das Grabmal, weil es der Verkörperung eines Menschenlebens gilt, einen möglichst persönlichen Charakter tragen. Früher war Richtschnur: Wert des Menschen, heutzutage rücksichtslose Verkörperung des rein materiellen Standpunktes. Die Kriegsgedächtniszeichen mahnen uns, nicht zu vergessen, was in den schweren Kriegszeiten Herz und Gemüt so sehr bewegt hat. Diese Denkmale prägen sich den Nachkommen zum Wahrzeichen einer ganzen Zeit, und die, welche ihnen die Form geben, haben es mit in der Hand, wie Zukünftige diese Zeit empfinden werden. Die andere Rücksicht, auf die bei der Gestaltung des Grabzeichens zu achten ist, ist die Einfügung in den Gesamteindruck des Friedhofes. Es ist eine Taktfrage, sich aus bescheidener Umgebung nicht in so aufdringlicher Weise herausheben zu wollen, so daß es schließlich weniger auf die Ehrung des Toten, als auf einen Vermögensnachweis hinausläuft. Leider wenden sich heute nur die wenigsten Menschen an den Selbstgestalter, wenn die Errichtung eines Grabdenkmals in Frage kommt. Redner schildert den typischen Vorgang, wie heute die Herstellung des Grabzeichens meistens zustande kommt. Die Hauptverantwortung tragen jene, die die Grabsteine verkaufen. Unter diesen gibt es eine nicht geringe Zahl, die in ihrer Geschäftsauffassung nichts wissen von jener kulturellen Verpflichtung, für die der Grabstein eben ein Stück Ware ist, die nach dem Musterbuch in jeder Größe, jeder Ausführung verkauft wird. Die Instanzen, in deren Macht es liegt, die Friedhofs- und Denkmalskunst zu beeinflussen, ist der Berater auf der einen und der Friedhofseigentümer auf der andern Seite. Der „Reichsausschuß für Friedhof und Denkmal“ hat Richtlinien aufgestellt, die eine Zusammenfassung der Erfahrungen darstellen, die in den letzten Jahrzehnten gesammelt worden sind. Redner bittet die Tagung im Namen des Reichsausschusses, sich auf den Boden seiner Beschlüsse zu stellen, wobei er auf die Verordnung betr. Friedhofskunst von Karl Joseph, weiland Bischof von Paderborn, vom 7. März 1919, hinweist, die er, ihrer Mustergiltigkeit wegen, zur Verlesung brachte. Eine Friedhofsordnung, in kluger Einstellung auf die erreichbaren Möglichkeiten aufgestellt, kann und soll zu einer wirkungsvollen Erziehungsmaßnahme werden. Redner denkt sich als Möglichkeiten solcher Art Aufklärungsvorträge mit Lichtbildern, Veröffentlichungen ausgeführter guter Grabdenkmäler in den verschiedensten Zeitschriften, Unterrichtslehrgänge für angehende Theologen, soweit dies möglich ist, da der Geistliche, besonders in den kleinen Gemeinden, zur Beratung der Leidtragenden herangezogen zu werden pflegt. Nützlich wäre eine Zusammenstellung von Symbolen, die geeignet sind, in den entsprechenden Werkstoff umgedacht zu werden. Das Grabmalgewerbe und die Industrie, die durch ihre Verbindung mit dem Publikum wesentlich das Geschmacksniveau des Grabzeichens bestimmen, müssen beeinflußt werden, daß ihre Erzeugnisse eine Haltung bekommen, die den Zwang der Friedhofsordnung überflüssig macht. Es muß das ernste Ziel der Friedhofsreform sein, das Grabmalgewerbe dahin zu bringen, daß es den kulturellen Bestrebungen aus sich heraus Genüge leistet. Es handelt sich um ein Stück Kulturpolitik, an dem unsere Nachkommen unser Gemüts- und Empfindungsleben beurteilen werden. Zum Schluß berührt der Referent den bisher unfruchtbaren Kampf gegen das Hartgestein mit seinen glänzend polierten Flächen, besonders des tiefschwarzen schwedischen Gesteins, und gegen die schwarzen glänzenden Glasplatten, die mit Recht die ablehnende Kritik Derer herausforderten, deren Stimmungsgefühl in starkem Maße sich verletzt fühlte. Man ist aber bemüht, dieser Industrie doch Konzessionen zu machen und durch Besserungsversuche bzw. durch feinsinnige Gestaltung und Behandlung des Materials, unter Beseitigung des naturfremden Glanzes, Möglichkeiten zu schaffen, die eine Verwendung desselben zulassen (!). Der „Reichsausschuß für Friedhof und Denkmal“, der sich als Bundesgenosse der Tagungen für christliche Kunst fühlt, hofft, daß einem gemeinsamen Vorgehen im Kampfe gegen Unverstand, Lauheit und Unvermögen eine besondere Stoßkraft erwachse. In diesem Sinne hatte der Referent der Versammlung drei Anträge vorgelegt, die er zur Verlesung brachte und zur Beratung stellte.

An den ausgezeichneten Vortrag knüpfte sich eine sehr lebhafte, leider unter der Zeitbeschränkung leidende Aussprache an mit reger Beteiligung. Bildhauer Schwab-Lörrach gab als Vertreter des deutschen Grabmalgewerbe-Verbandes einige Aufklärungen und Anregungen über die heutige wirtschaftliche Lage des Grabmalgewerbes. Er brandmarkte das unechte Material (Kunststein), das industriemäßig hergestellt werde, als Lüge und redet dem Naturgestein das Wort. Professor Linde-Karlsruhe unterstreicht seine Ausführungen. Dekan Klaer-Öflingen, der die Tatsache feststellte, daß der Pfarrer nicht gesetzliches Mitglied der Friedhofskommission ist, Pfarrer Kühner-Waldkirch, der auf seine eigene Schrift über den vorwürfigen Gegenstand hinwies und der Meinung ist, daß die Glasplatten nicht auf den Friedhof gehören. Ferner sprachen noch die Professoren Witte, Groß, Huppertz und Fuchs, Geh. Ob.-Baurat Hertel, Dombaumeister, Köln, Pfarrer Dr. Peter und Oberamtmann Fischer, der nur in der gesetzlichen Regelung einen Weg zur Besserung und Abhilfe sieht.

Damit hatte die arbeitsreiche Tagung ihr Ende erreicht. Der Vorsitzende, Prälat Middendorf, sprach in seinem Schlußwort den Berichterstattern und Diskussionsrednern herzlichen Dank aus. Wenn man auf die Vorträge und Beratungen zurückblicke und nach dem Ergebnis derselben frage, so werde man zugeben müssen, eine ganze Anzahl interessanter Einzelheiten erfahren und reiche Anregung empfangen zu haben.

Damit schloß um 1 Uhr der Vorsitzende den geschäftlichen Teil der IV. Tagung, worauf Prof. Witte dem Vorsitzenden den Dank für die Leitung der Geschäfte aussprach. Als Ort der nächsten Tagung wurde von der Versammlung Bamberg gewählt. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Vorträge im Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin. Im Laufe des ersten Wintervierteljahres werden sprechen: Am 20. Okt. Ob.-Reg.- u. Brt. Prof. Mattern über „Neuere wasserwirtschaftliche Grundsätze und Bauformen der Wasserspeicherungen“; am 3. Nov. Reg.- u. Brt. Bode über „Das Grabmal des Theodorich und die Markuskirche“; am 17. Nov. Min.-Rat Wechmann „Über den Stand der Elektrisierung der deutschen Reichsbahnen“; am 1. Dez. Prof. Dr. Hermann Schmitz über „Knobelsdorf, der Baumeister Friedrichs des Großen“. Bereits gehalten ist ein Vortrag von Dr.-Ing. W. Lindner über „Ingenieurbauten, Heimat und Kultur“, den wir veröffentlichen werden. Die abends 8 Uhr stattfindenden Vorträge sind mit Vorführung von Lichtbildern verbunden. —

Entdeckung des Privatarchivs des Giorgio Vasari. In Arezzo wurde vor einiger Zeit durch den Superintendenten der Museen in Toskana, Professor Giovanni Poggi, das Privatarchiv Giorgio Vasaris entdeckt. Nach einer Mitteilung im „Cicerone“ wird nunmehr das neuentdeckte Archiv unter der Leitung von Alessandro del Vita auf Kosten der Stadt Arezzo, in der sich auch Vasaris Geburtshaus befindet, für die Veröffentlichung geordnet und abgeschrieben. Es handelt sich dabei um Briefe und Aufzeichnungen von größtem Interesse. Besonders wertvoll sind Briefe Michelangelos, ferner Briefe der Großherzöge von Toskana, des Papstes Pius V. und anderer bedeutender Männer der Zeit. Michelangelos Briefe entstammen den Jahren zwischen 1550 und 1557 und sind zum Teil mit hineingezeichneten Randvignetten versehen. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zum Neubau eines Museums für Kunstgewerbe, Völker- und Länderkunde in Leipzig erhielten den I. Preis von 5000 M. Arch. Max Schönfeld, den II. Preis von 4000 M. Arch. B. D. A. Johannes Koppe und Mitarbeiter Arch. Fritz Bornmüller, den III. Preis von 3000 M. die Arch. A. Herold und J. Herold, den IV. Preis von 2000 M. die Arch. Hans Böhme und Hermann Stock, den V. Preis von 1000 M. die Arch. William Zweck und Hans Voigt. Ferner entfielen ein Ankauf zu 1000 M. auf Arch. B. D. A. Curt Schiemichen und weitere vier Ankäufe zu je 500 M. auf Arch. B. D. A. u. D. W. B. Otto Droge, Baurat Th. und Dr.-Ing. F. Kösser, Arch. B. D. A. u. D. W. B. Otto Droge und Arch. Albin Curt Günther. —

Inhalt: Neubauten der Reichsbank. (Schluß.) — Milet. (Schluß.) — Die IV. Tagung für christliche Kunst in Freiburg i. Br. — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Geschäftsgebäude der Reichsbankstellen in Flensburg und Schwerin i. M. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 85 * BERLIN, DEN 22. OKTOBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zum Fassadenwettbewerb der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Von Reg.-Baumeister Gerhard Wohler, Charlottenburg.

Der Begriff der Fassade ist mit dem eingebauten Haus verknüpft und wohl auch mit ihm erst entstanden. Auf den antiken Tempel beispielsweise ist seine Anwendung unmöglich, wir sprechen höchstens von einer Tempelfront. Auch der gotische Dom hat für uns, streng genommen, keine Fassade, sondern er hat eine Westfront und daneben noch eine Nord-, Süd- und Ostfront. Wir meinen, wenn wir von Fronten sprechen, die aus dem Innern des Gebäudes, seiner Raumgestalt, klar nach außen in logischer Folgerung entwickelten, sozusagen gewachsenen vertikalen Begrenzungen des Raumes, die meistens durch irgendein besonderes Moment (ein Portal, einen dahinterliegenden Saal usw.) Bedeutung gewinnen; ist das nicht der Fall, dann sprechen wir ganz einfach von einer „Seite“ des Gebäudes (Westseite, Rückseite usw.). Wir fühlen, daß gleichsam die natürliche und echte Schönheit eines nackten Körpers zu uns spricht und erst, wenn dieser Körper sich nach einer bestimmten Seite hin und mit einer bestimmten Absicht ein Kleid umhängt, um nun nicht mehr zu zeigen, was er ist, sondern was er zu sein scheinen will, erst dann sprechen wir von einer Fassade. Eine „Front“ hat nach unserem Gefühl Schwestern, dagegen empfinden wir die Fassade als etwas Einmaliges und haben den Beigeschmack der Unzulänglichkeit, sobald wir auch an die anderen raumumgrenzenden Wände denken, die gewöhnlich verkümmert sind. So geschieht es denn heute leicht, daß sich für Denjenigen der nicht ganz fühllos baulichen Leistungen gegenübersteht, bei dem Begriff der Fassade als Gegenempfindung die Vorstellung von Brandmauern einstellt. Die Zeit liegt aber noch nicht lange zurück, wo Berufene und Unberufene, mehr aber Unberufene, ihren Stolz darin sahen, herrliche Fassaden für die damals alltägliche Angelegenheit eines groß-, mittel- und nicht selten auch kleinstädtischen Zinshauses zu schaffen und damit Beifall fanden. Mag ein solches Zinshaus auch ein sehr vornehmes Gebäude gewesen sein, es blieb schließlich in Wahrheit ein Zinshaus; aber immer wurde durch die vorgesetzte Fassade daraus ein Palast, das war selbstverständlich. Eine gewisse Spezies von Fachgenossen, die vielleicht noch nicht einmal ganz ausgestorben ist, war darauf abgerichtet, mit einer fabelhaften Routine derartige Fassaden auf das Papier zu zaubern.

Wer sich einmal dazu entschließt, durch die Trostlosigkeit eines Berliner Zinshausviertels, ohne es zu müssen, beobachtend seine Schritte zu lenken und sich in die teils öde, teils aufwendige und bei allem Aufwand doch ausdruckslose Architektur der Schauseiten zu vertiefen, der wird unschwer die Grenze finden, wo die letzten Spuren des Echten verschwinden und die faustdicke Lüge beginnt. Es gab zunächst eine Zeit, wo eine noch nicht

Abb. 1. I. Preis. Verfasser: Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldorf.

unbescheidene renaissancistisch-klassizistische Norm den Zinshaustypus noch schlecht und recht verkörperte (die Gründerzeit hatte noch nicht begonnen); bis schließlich jene üppig ins Kraut schießende Talmiarchitektur, vor der wir ganz besonders schaudern, die Tatsache „Zinshaus“ um jeden Preis zu verschleiern suchte, ohne daß es ihr gelang.

Die Presse verkörpert Macht, und die Ausübung dieser Macht verpflichtet gleichzeitig zu Verantwortlichkeit. Soll dafür ein architektonischer Ausdruck gefunden werden (gleichgültig, ob es sich um einen Baukörper oder um eine Fassade handelt), so darf er nicht blenden wollen, wie das die Amerikaner bei ihrem Geschäftshaus für die „Chicago

Abb. 2. Die bisherigen Fassaden der Verlags-, Redaktion- und Druckereigebäude in der Wilhelmstraße.

Die Straßenwände der südlichen Wilhelmstraße in Berlin erhalten im wesentlichen durch den älteren Typus ihr Gepräge, der uns in dem linken und einfachsten von den drei Geschäftsgebäuden der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ (Abb. 2 hieroben) in einem guten Beispiel entgegentritt. Wir befinden uns hier in dem sogenannten Zeitungsviertel von Berlin; die City hat auch auf diesen Straßenzug übergegriffen, und aus den Wohnungen sind Büro- und Geschäftsräume geworden.

Die Schauseiten geben infolgedessen keine Vorstellung mehr von dem, was hinter ihnen steckt; wir können es den drei Häusern Wilhelmstraße 29/32 nicht ansehen, daß sie die Verlags-, Druckerei- und Redaktionsgebäude der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ darstellen, und damit tritt hier der entgegengesetzte Fall dessen ein, was soeben geschildert wurde: Während eine repräsentierende Fassade beim Zinshaus eine verkehrte Situation schafft, wird sie hier zur Notwendigkeit. Man soll an sich der Repräsentation keine zu große Bedeutung beimessen. Für Stätten, wo gearbeitet wird, ist sie überflüssig, und auch bedeutende Einzelunternehmungen in der Großstadt sollten in dieser Beziehung enthaltsamer sein, als dies leider oft der Fall ist. Hier handelt es sich aber um die geschäftliche Zentrale sowie gleichzeitig und vor allem um das geistige Zentrum einer unserer bedeutendsten Tageszeitungen, das nach sichtbarem Ausdruck verlangt und sich selbst verneint, wenn es ihn nicht findet, und da der ganze Apparat der Zeitung infolge einer zwangläufigen Entwicklung als etwas ganz Neues in einem fremden und uneinheitlichen Gehäuse sitzt, ist es selbstverständlich, daß er sich mit einer großzügigen Fassade ein einheitliches, ihm angemessenes Gesicht schafft.

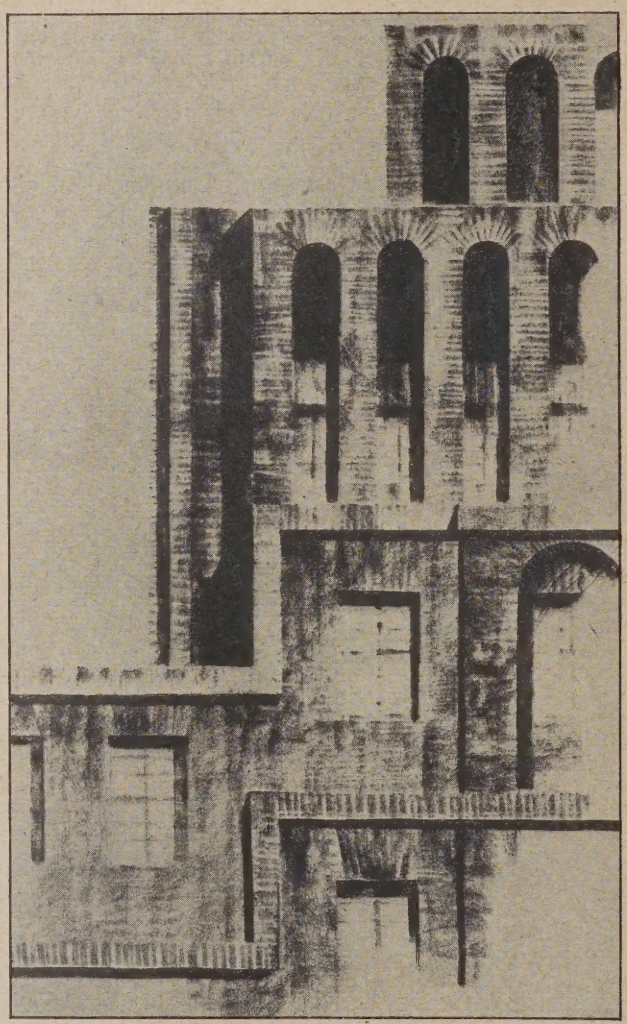


Abb. 3. Einzelheit zum Entwurf in Abb. 1, S. 557.

Tribune“ mit dem Anspruch des schönsten Geschäftshauses der Welt nur allzu deutlich forderten; aber man wird verlangen, daß er neben monumentaler Würde (als Machtausdruck) ernste Sachlichkeit durchfühlen läßt und aus der Zeit herauswächst.

Die in der Wilhelmstraße zu lösende Aufgabe war daher würdig eines Wettstreits aller deutschen Baukünstler, denen denn auch ohne Einschränkung das Preisausschreiben der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ zur Erlangung von Entwürfen für die neue Fassade*) erfreulicherweise allgemein offen stand. Wie sehr die Aufgabe dieses Wettbewerbes eine Aufgabe unserer Zeit ist, erwies die überaus starke Beteiligung. Weit mehr als 500 Entwürfe, eine Zahl, die wohl bisher kaum oder doch sehr selten bei einem Wettbewerb erreicht worden ist, waren eingelaufen, so daß die Arbeit des Preisgerichts, sämtliche Entwürfe zu sichten und durch immer engere Auswahl schließlich die bedeutendsten, für die Zuteilung der Preise in Frage kommenden herauszuziehen, nicht leicht gewesen sein mag.

Dem Preisgericht gehörten Prof. Peter Behrens, Prof. Erich Blunck und Geh.-Rt. Ludwig Hoffmann an.

Die drei Fassaden, von denen auszugehen war, sind im Charakter nicht allzu verschieden (vgl. Abb. 2 hieroben). Für die Neugestaltung ist von Bedeutung, wie die Fensteröffnungen in der Fläche verteilt sind. Die Achsenaufteilung ist über sämtliche drei Fassaden ziemlich gleichmäßig; dagegen sind die Fensteröffnungen in ihren Abmessungen abweichend, was jedoch, wie das Wettbewerbsergebnis zeigt, nicht so stark ins Gewicht zu fallen braucht. Entscheidend ist aber die

*) Vgl. No. 32/34, S. 176 und Entscheidung No. 76, S. 496. —

unterschiedliche Höhenlage der Fenster, die einer durchgehenden Horizontalgliederung hindernd im Wege steht; aber die Stockwerkshöhen des linken und des rechten Hauses entsprechen sich ziemlich genau, während das mittlere Haus die beiden anderen in den Stockwerkshöhen überragt (im 3. Stockwerk bereits um ein halbes Geschoß). Im ganzen ist damit eine gewisse Symmetrie der Gebäudegruppe von vornherein gegeben.

Von den beiden Möglichkeiten einer Fasadenaufteilung ist die senkrechte Gliederung immer die einfachere. Sie ist immer monumental, entwicklungsfähig und bequem. Im vorliegenden Falle bieten vertikale Glieder bei kräftiger Ausbildung die Möglichkeit, die Verschiedenheit der Stockwerkshöhen dem Gefühl des Beschauers zu entziehen. Aber ein entschiedener Vertikalismus bringt in die Wilhelmstraße ein ganz neues Element, und trotz der repräsentativen Eigennote, die ein Pressegebäude von der Bedeutung desjenigen der „DAZ“ für sich beanspruchen kann, darf die Rücksichtnahme auf die Umgebung gerade hier nicht außer Acht gelassen werden. Die Wilhelmstraße hat in ihrem nördlichen Teil einen sehr einheitlichen Charakter, wie wir ihn in Berlin an anderer Stelle nicht so leicht finden. Die ruhige und strenge Vornehmheit dieses Straßenbildes ist traditionell. Sie setzt sich, wenn auch nicht mehr so ausgesprochen, über die Leipziger Straße hinweg noch nach Süden fort und ist im Prinz-Albrecht-Palais, schräg gegenüber von den Gebäuden der „DAZ“, noch einmal besonders betont. Diese Gesamthaltung der Straße hat architektonisch (zum mindesten für unsere Vorstellung) eine überwiegend horizontale Tendenz, die wir mit Rücksicht auf den zu erhaltenden Charakter der Wilhelmstraße, gerade bei Bereicherung um eine bedeutende Schauseite, beibehalten wissen wollen. Selbstverständlich soll deshalb nicht auch die architektonische Formensprache im Traditionellen stecken bleiben. So sehr ist ein städtebaulicher Gesichtspunkt von formalen Dingen nicht abhängig.

Abb. 4. Ein II. Preis. Verfasser: Arch. Walter Kremer-Duisburg-Ruhrort.

Die Gebäude der „DAZ“ liegen nicht unmittelbar im Blickpunkt der Anhaltstraße. Eine Mittelbetonung wäre daher wegen der Sicht aus der Anhaltstraße nicht erforderlich; denn erst beim Verlassen der Anhaltstraße erschließt sich der Blick auf die Gebäude.

Die aus der Fülle der Entwürfe durch Erteilung eines Preises oder durch Ankauf herausgehobenen Arbeiten führen uns beide Möglichkeiten einer Lösung, sowohl die mit der überwiegend wagerechten, wie die mit der überwiegend senkrechten Gliederung vor Augen, und es ist nicht schwer zu entscheiden, was man sich in die Wilhelmstraße hineinwünscht, was nicht.

Der mit dem I. Preis ausgezeichnete Entwurf des Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldorf (Schaubild, Abb. 1 auf S. 557 und Einzelheit, Abb. 3 auf S. 558) vermeidet jedes Kompromiß. Rechter und linker Bau sind gleich ausgebildet und haben schmucklos rechteckige Fensteröffnungen, während der Mittelbau mit seinen ganz anderen Höhenlagen andere, rundbogige Fenster erhält, vor allem aber durch eine straff gegliederte und stark aufstrebende große Blende, die, wie die ganze Fassade, in Backstein gedacht ist und im Charakter den großartigen Blendgiebeln der mittelalterlichen nordischen Backsteinkunst verwandt ist, sehr energisch und nicht ohne eine gewisse Härte herausgehoben ist. Fahrenkamp gliedert wagerecht und erzielt damit den Einklang mit der Umgebung. Die sehr kräftigen wagerechten Bänder wirken am stärksten und lassen unerwünschte Verschiedenheiten zwischen Links und Rechts nicht zum Bewußtsein kommen. Während diese Bänder in harter Knickung auf den Mittelbau übergeführt werden und damit gleichzeitig sowohl verbinden, wie auch die andersartige Struktur des Mittelbaues betonen, werden sie außerdem dazu benutzt, um die Vertikaltendenz des Mittelbaues von unten nach oben zu der aufgesetzten Blende geschickt zu steigern. Das Erdgeschoß ist mit einer Reihung gleichmäßiger Rundbögen und dem darüberliegenden durchlaufenden Band der ruhige wagerechte Unterbau, über dem der Mittelbau Leben gewinnt. Die halbierende senkrechte Linie der Vorlage in der Mitte wünscht man sich fort, und statt in eine Zweiheit sähe man die Blende lieber in eine Dreiheit ausklingen; aber auch hier scheint sich der Verfasser sehr konsequent an die einmal vorhandene Struktur gehalten zu haben. Die ganze Fassade soll offenbar in Backstein vorgeblendet werden, so daß sich die Leibungsflächen noch vertiefen und die Schatten stärker werden. Die Lösung vereinigt Würde und Kraft mit einer einfachen Vornehmheit, die dem Ort und der Aufgabe gemäß ist und spielerischen Formalismus beiseite läßt. Zeitgedanken vereinigen sich in ihr mit Traditionsgedanken, die in einer geistigen Verwandtschaft zu mittelalterlicher Monumentalarchitektur sich ausdrücken.

Von dem gleichen Verfasser stammt ein zweiter Entwurf, der mit einem III. Preise ausgezeichnet wurde (Abb. 5, S. 560). Dieser Entwurf hat auf den ersten Blick etwas ungemein Elegantes und Bestechendes und scheint dem soeben geschilderten Entwurf in bezug auf die ästhetische Ausgeglichenheit der Flächengliederung überlegen. Das Erdgeschoß als Unterbau mit einem abschließenden wagerechten Band entspricht dem des ersten Entwurfes. Darüber aber schießen in der Mitte drei schlanke Pfeiler (besser: drei die Fassade normal durchdringende Wände) hemmungslos empor. Von dieser Bewegung wird das Auge nicht plötzlich und mit unvermittelter Härte erfaßt, sondern sie ist, die Fassade in ganzer Breite überspannend, geschickt von beiden Seiten her in allmählicher Steigerung vorbereitet. Aufstrebende Pfeiler werden gruppenweise von verkröpften wagerechten Gesimsen abgefangen und ringen sich, gleichsam mit immer besserem Erfolg, stufenförmig bis zu der kühnen und freien Bewegung des

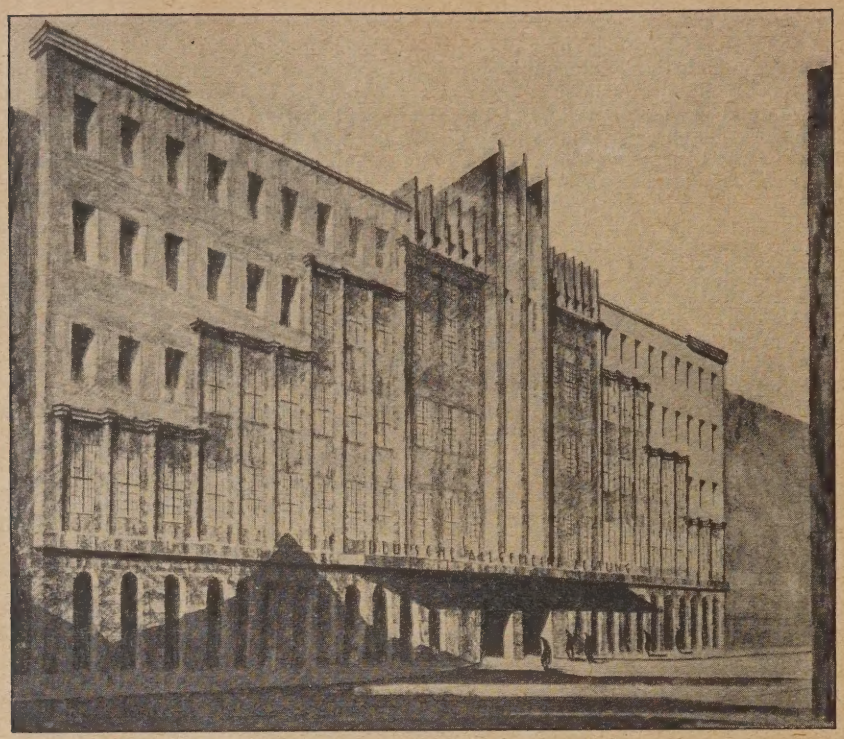


Abb. 5. Ein III. Preis. Verfasser Prof. E. Fahrenkamp-Düsseldorf.

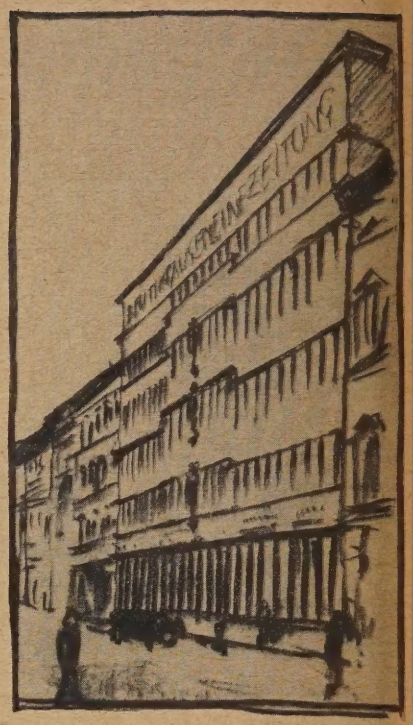


Abb. 6. Schaubild zu Abb. 7.

Abb. 7. Ein II. Preis. Verfasser: Arch. Max Wiederanders u. O. O. Kurz-München.

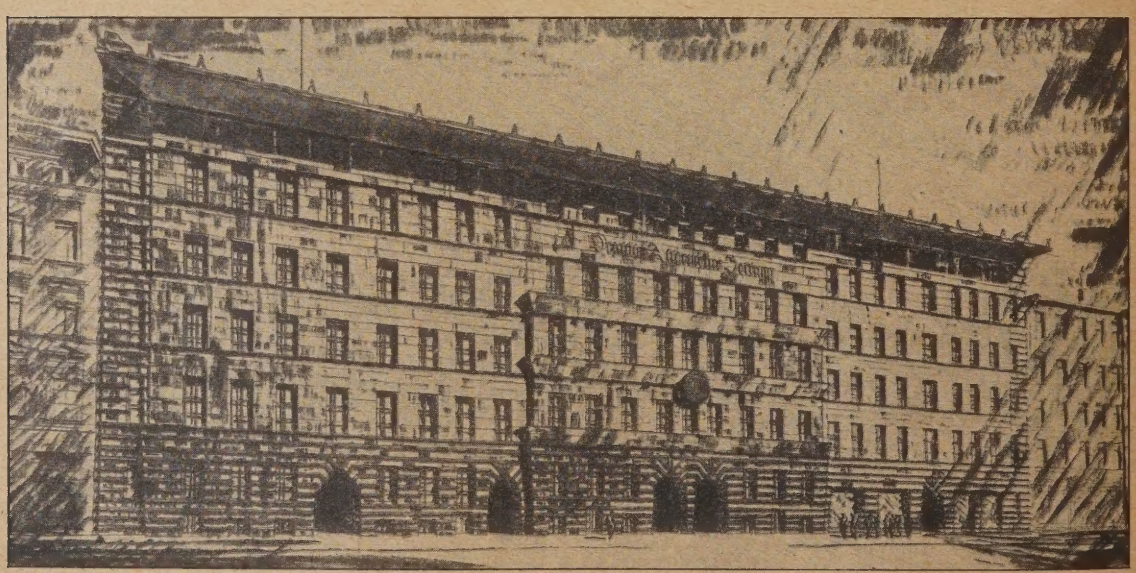


Abb. 8. Ein III. Preis. Verfasser: Arch. Theobald Schöll-Düsseldorf.

Mittelteiles durch, für die wieder das wagerechte Hauptgesims mit Verstärkung an beiden Enden eine wünschenswerte Gegenbewegung ist. Die Gliederung der Fassade ist eine senkrechte geworden. Das Schwergewicht liegt

in dem dreieckigen Stufenaufbau nach der betonten Mitte hin. Die ganz ungegliederten Flächen, die oberhalb liegen, bilden dazu einen eigenartigen nnd schroffen Gegensatz.

Das alles ist außerordentlich fein erdacht, aber doch immerhin erdacht, weniger empfunden. Eine Vertikalgliederung würde, wie bereits ausgesprochen, dem Gesamtcharakter der Straße schädlich sein. Die Zerreißung der Fläche durch die Stufenlinie ist unbegründet; denn es wird dadurch aus der Fassade eine Hauptpartie willkürlich herausgehoben, für deren Betonung eine innere Berechtigung, etwa durch die besondere Bedeutung der dahinterliegenden Räume, keineswegs vorliegt. Was wir zunächst als Lebendigkeit des architektonischen Ausdrucks empfinden, bringt auf die Dauer eine unerwünschte Unruhe.

Abb. 9 I. Ankauf. Verfasser: Arch. W. Dyck-Düsseldorf.

Man lasse die beiden Entwürfe Fahrenkamp's aufmerksam längere Zeit auf sich wirken, ohne dabei in verstandesmäßig-kritische Erwägungen einzutreten. Mit wachsender Deutlichkeit wird man herausfühlen, wie der zweite Entwurf mehr und mehr an Bedeutung verliert und nur als ein wohlgelungenes, interessantes Formenspiel zu bewerten bleibt, daß dagegen der erste Entwurf auch bei aller Derbheit und Härte künstlerisch etwas zu sagen hat.

Mit je einem zweiten Preis wurden zwei Entwürfe ausgezeichnet, in denen sich die beiden entgegengesetzten Möglichkeiten einer Aufteilung sozusagen in Reinkultur wiederspiegeln, und zwar der Entwurf des Arch. Walter Kremer in Duisburg-Ruhrort (Abb. 4, S. 559) und der Entwurf von Max Wiederanders und O. O. Kurz-München (Abb. 6 u. 7 auf S. 560).

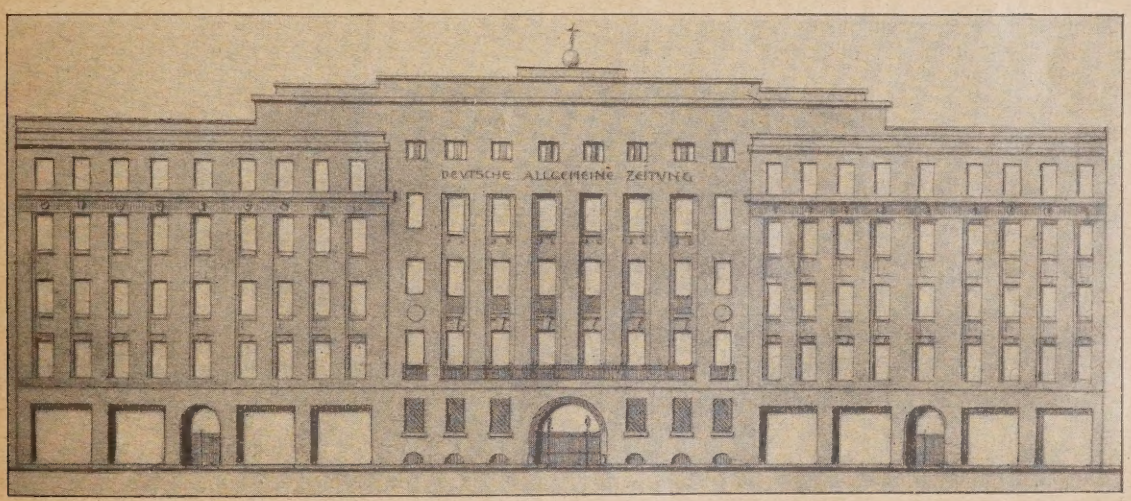


Abb 10. II. Ankauf. Verfasser: Reg.-Baumeister Steinmetz-Görlitz i. Schl.

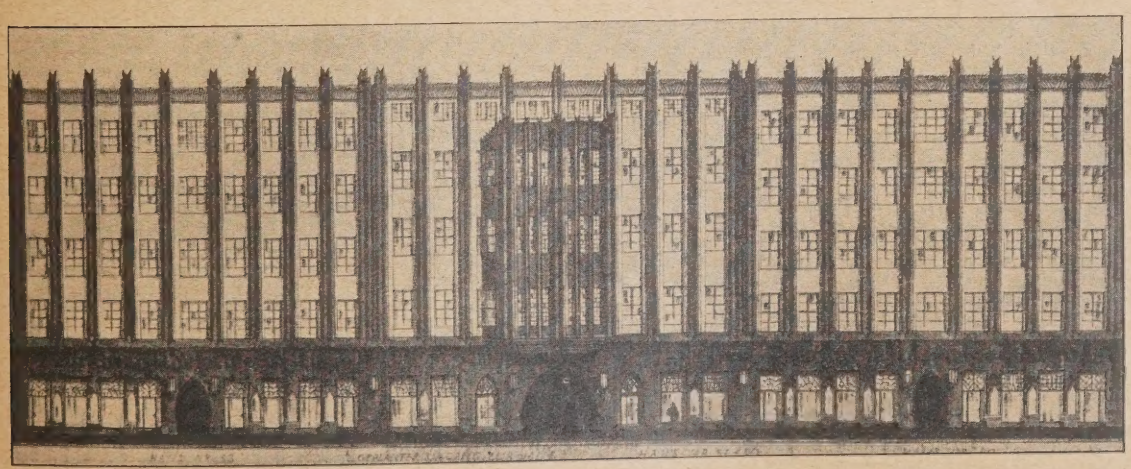


Abb. 11. III. Ankauf. Verfasser: Dipl.-Ing. Otto Firle-Berlin-Halensee.

Kremer führt bei seinem Entwurf einer Backsteinfassade eine strenge Vertikalteilung durch, die gut gelungen ist und eine strenge, männliche Haltung hat. Der Entwurf trägt norddeutsche Prägung. Prismenförmige und durch sämtliche Stockwerke laufende Vorsprünge — je ein Erker in der Mitte des rechten und linken Gebäudes und zwei schwere, den Haupteingang flankierende Pfeiler am mittleren Gebäude — bringen in den gleichmäßigen Vertikalismus der gereihten Achsen die erwünschte Belebung. Ein nur knappes Ansteigen der Umrißlinie in zwei Absätzen genügt schon für eine Betonung der Mitte durch Überhöhung, die auch in diesem Entwurf zur Anwendung kam. Das Wesen des Backsteinbaues ist hier aufs Beste begriffen und ausgenutzt, und an anderer Stelle sähe man diese gute Backsteinfassade sehr gern verwirklicht.

Wiederanders und Kurz haben dagegen mit ihrem Entwurf eine Arbeit geliefert, deren Ausführung ebenso sehr in Erwägung zu ziehen ist wie die mit dem I. Preis ausgezeichnete. Die Verfasser verzichten darauf, die Fasasde irgendwie plastisch zu gliedern und die Mitte durch Höherführung herauszuheben. Sie schaffen eine vollkommen glatte Bürofront, die durch Bänder ausschließlich wagerecht gegliedert ist. Eine sehr einfache, aber deutliche Belebung dieser Fassade und gleichzeitig eine gewisse Betonung des mittleren Gebäudes wird dadurch erzielt, daß die Gurtgesimse beim Übergang zum Mittelbau senkrecht nach oben verkröpft werden, um auch über den Mittelbau in gleicher Weise wagerecht hinweggeführt werden zu können. Alle drei Gebäude werden auf gleiche Höhe gebracht und durch ein breites Schriftband mit der Aufschrift „Deutsche Allgemeine Zeitung“ abgeschlossen, das die Gebäude energisch zur gewünschten Einheit zusammenfaßt und in sinnfälliger, einfacher Weise deren Bedeutung und Zweck zum Ausdruck bringt. Ein Blick auf diese schlichte Putzfassade genügt, um uns zu belehren, daß hinter ihren Fenstern nur Schreibstuben sein können. Die Schaubildskizze in Abb. 6 (S. 560) zeigt, daß die verhältnismäßig geringe Überhöhung durch das durchlaufende große Schriftband völlig ausreicht, um dem Ganzen einen monumentalen Zug zu geben, der die drei Gebäude im neuen Gewande zu einem Bürohaus großen Stiles stempelt; und dieses Bürohaus paßt ganz ausgezeichnet in die Wilhelmstraße hinein.

Nach denselben Gesichtspunkten ist der neben der zweiten Arbeit Fahrenkamps mit einem III. Preis ausgezeichnete Entwurf des Arch. Theobald Schöll-Düsseldorf entwickelt (Abb. 8, S. 560); aber, da der Verfasser sich in der Rücksichtnahme auf die Umgebung von historischen Vorbildern aus der italienischen Renaissance nicht frei machen konnte, zeigt das Ergebnis nicht die gleiche Folgerichtigkeit wie der vorige Entwurf. Das Gebäude, das Schöll geschaffen hat, paßt zwar sehr gut in die Wilhelmstraße, aber es hat nicht den völlig überzeugenden Bürohauscharakter, weil es außerdem noch ein italienischer Palazzo ist. Der unter diesen Umständen etwas hilflos wirkende Schriftsatz über dem dritten Stockwerk vermag nichts daran zu ändern. Will man sich in einen bestehenden Straßenzug von einheitlichem Gepräge einpassen, so ist die rein stilistische Angleichung das Unwesentlichste und auf alle Fälle etwas, worauf es nicht ankommt. Der Entwurf Schöll trägt traditionelle Züge; dennoch bleibt er eine sehr beachtenswerte Leistung. Die Zusammenfassung durch das weitausladende Hauptgesims und die umrahmende Rustika ist geschickt, und die Gesamthaltung zeigt ruhige Würde, ein Ergebnis, das jedenfalls nicht mit Notwendigkeit auf die Anlehnung an historische Formen zurückgeführt werden darf.

Die Ankäufe bleiben bereits erheblich hinter dem Niveau der preisgekrönten Arbeiten zurück.

Die an erster Stelle angekaufte Arbeit des Arch. W. Dyck-Düsseldorf (Abb. 9, S. 561) weckt Erinnerungen an Bahnhofsgebäude oder Theater, ist jedenfalls nicht die Verkörperung eines modernen Bürohauses und würde auch, in die Wirklichkeit umgesetzt, nicht in die Umgebung passen, für die sie bestimmt ist. Der Verfasser betont die Mitte sehr stark und schafft eine großzügige Umrißlinie. Das Aufsetzen einer großen geschlossenen Masse auf die vertikal aufgelösten Stockwerke ist nicht gerade sehr glücklich.

An zweiter Stelle wurde die Arbeit des Reg.-Bmstr. Steinmetz-Görlitz (Schlesien) angekauft (Abb. 10, S. 561), die in der Aufteilung und im Aufbau geschickt ist und eine brauchbare Möglichkeit der Lösung zeigt, jedoch im einzelnen noch der Umgestaltung bedarf, da sie in der jetzigen Form trocken und wenig ausdrucksvoll ist.

Ein dritter Ankauf entfiel auf Arch. Dipl.-Ing. Firle-Berlin-Halensee (Abb. 11, S. 561), von dem wir jedoch in früheren Wettbewerben schon bedeutendere Leistungen zu sehen bekommen haben. Sein Entwurf ist vielleicht dadurch bemerkenswert, daß in ihm der große Erker nicht beseitigt wurde und zum Mittelmotiv der neuen Schauseite gemacht ist. Die immer wieder naheliegende vertikale Aufteilung wirkt reichlich gewaltsam und will wahrscheinlich in bewußten Gegensatz zur Umgebung treten. —

Literatur.

Rheinisches Barock von P. Clemen, Leipzig 1924. Verlag von E. A. Seemann. (12 S., 10 Taf.) Kl. 8°. Pr. geb. 2,40 M. —

Dieses Büchlein ist in der Sammlung „Bibliothek der Kunstgeschichte“ als 75. Band erschienen, deren Ziel es ist, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung dem gebildeten Publikum zugänglich zu machen. Der Verfasser beherrscht als langjähriger verdienter Provinzialkonservator der Rheinprovinz den Stoff vollkommen und gibt auf 9 Seiten eine anschauliche Skizze des rheinischen Kunstwollens in der Barockzeit. Zwanzig geschickt ausgewählte, gute Abbildungen ergänzen den Text aufs trefflichste. — Bl.

Personal-Nachrichten.

Ernennungen bei den Staatlichen Museen in Berlin. Der Leiter der kürzlich eröffneten Ostasiatischen Kunstabteilung der Berliner Museen, Prof. Dr. Otto Kümmel, ist zum Direktor bei den Staatlichen Museen ernannt worden. —

Prof. Dr. Kurt Glaser, der an Stelle von Geh. Rt. Peter Jessen die Leitung der Staatlichen Kunstbibliothek übernahm, wurde ebenfalls zum Direktor ernannt. —

Der Nachfolger des Prof. Dr. Kurt Glaser als Kustos am Kupferstichkabinett wurde Dr. Willy Kurth, bisher wissenschaftlicher Hilfsarbeiter dieser Abteilung. —

Auslandsaufträge deutscher Künstler. Architekt Martin Dülfer, Prof. an der Technischen Hochschule in Dresden, ist mit der Erbauung des bulgarischen Nationaltheaters in Sofia beauftragt worden. —

Wettbewerbe.

Einen Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für den Neubau eines Zentralschulhauses in Wunsiedel veranstaltet der Stadtrat daselbst mit Frist zum 5. Dezember d. J. unter den in Bayern ansässigen oder geborenen Architekten. Ausgesetzt sind drei Preise von je 3000, 2000 und 1000 M.; weitere Entwürfe können mit je 300 M. angekauft werden. Die Unterlagen sind gegen Einsendung von 1 G.-M. vom Stadtbauamt Wunsiedel zu beziehen. Bedauerlicherweise fehlen die Angaben über die Zusammensetzung des Preisgerichts. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Erzbischöfliches Priesterseminar in Bensberg bei Köln wird vom Erzbischöflichen Stuhl unter den selbstständigen katholischen Architekten der Erzdiözese Köln, die jedoch wenigstens ein Jahr daselbst ansässig sein müssen, mit Frist zum 1. Januar 1925 ausgeschrieben, wobei drei Preise zu je 3000, 2000 und 1000 M. sowie vier Ankäufe für je 500 M. vorgesehen sind. Im Preisgericht Ob.-Brt. u. Geh. Reg.-Rt. Dombaumeister Hertel, Ob.-Brt. Stooß, beide in Köln, und Reg.-, Dom- u. Diözesan-Bmstr. Matern in Paderborn. Die Arbeiten sind beim Erzbischöflichen Generalvikariat in Köln einzureichen, woher vermutlich auch die Unterlagen bezogen werden können. —

Zum Wettbewerb für die Errichtung eines Ehrenmals in der Stadt Leer wird von der ausschreibenden Stelle das Ergebnis mitgeteilt. Danach entfiel der I. Preis auf den Entwurf mit dem Kennwort „Ehrenring“, der II. Preis auf den Entwurf mit dem Kennwort „Delta“, der III. Preis auf den Entwurf mit dem Kennwort „Heilige Halle“. Die Namen der Preisträger sind dabei bisher nicht genannt. —

Chronik.

Ausdehnung des Luftverkehrs mit Rußland. Zwischen Königsberg und Moskau, d. h. auf einer 1200 km langen Strecke, betreibt die „Deutsch-Russische Luftverkehrsgesellschaft“ (Deruluft) einen Flugzeugverkehr, der bereits ganz ansehnliche Ergebnisse zu verzeichnen hat. Im Monat August d. J. haben 51 Streckenpflüge mit zus. 61 000 km Länge stattgefunden, und es wurden dabei 118 Personen, 430 Postsendungen und 5479 kg andere Lasten befördert. Die Strecke erfordert etwa 8 Flugstunden. Als Beispiel für die ungeheure Zeitersparnis gegenüber der Eisenbahnfahrt wird von der Gesellschaft mitgeteilt, daß ein Russe kürzlich die Strecke zum 50. Mal durchfahren hat. Er hat dafür nur 400 Stunden aufgewendet, während die Eisenbahnfahrt 115 Reisetage benötigt hätte. Es sind also fast 100 Reisetage erspart worden, ein nicht zu unterschätzender Vorteil. —

BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN

Bau und Verwaltung von Wohnungen durch die Stadt oder die private Wirtschaft.

Von C. J. Mangner, Architekt B. D. A. Barmen.

Erst in der Kriegs- und Nachkriegszeit ist diese Frage Gegenstand vielfacher Erörterung geworden. Bis dahin war es selbstverständliche Aufgabe der privaten Bauwirtschaft, für einen Ausgleich von Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt zu sorgen. Im riege aber wurde der Wohnungsbau infolge des Bauerbotes teilweise der freien Wirtschaft entzogen und ädtischer, bzw. staatlicher Verwaltung unterstellt. Das anche berechtigte Gründe zu diesem Vorgehen vorhanden aren, soll nicht verkannt werden. Wurde doch durch die nsicherheit der Verhältnisse, vielleicht auch Mangel an nügender Weitsicht, mancher private Bauherr von nem beabsichtigten Neubau abgehalten, wodurch notdrungen auf die Dauer ein Mangel an Wohnungen entehen mußte. Wieweit die Städte in ihren Versuchen, esem Übelstand vorzubeugen oder ihn wenigstens einschränken, Erfolg gehabt haben, möge dahin gestellt eiben. Der gute Wille soll ihnen wenigstens nicht absprochen werden. Die augenblickliche Wohnungsnot und e immer wachsende Unzufriedenheit mit der Wohnungsvangswirtschaft stellen allerdings der städtischen Tätigeit kein günstiges Zeugnis aus. Abgesehen von den elen Schwierigkeiten, mit denen die Bautätigkeit in der tzten Zeit zu kämpfen hatte, bestehen doch eine solche nzahl von Mißständen im Wohnungswesen, dem ohnungsbau sowohl wie der Verwaltung, daß man zu dem chluß kommen muß, daß beides nicht in berufener Hand egt. Von vielen Seiten, nicht zuletzt von der Architektenhaft wurde denn auch schon lange auf all die Fehler und ängel hingewiesen, ohne daß bisher jedoch eine Änerung erreicht werden konnte.

Höchst interessant sind die Ausführungen des Stadtaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder, in der „Deutchen Bauzeitung" Nr. 69 vom 27. 8., in denen aus dem reis der Stadtverwaltung selbst die städtische Verwaltung s ungeeignet für den Wohnungsbau und die Wohnungserwaltung bezeichnet wird. Klar und deutlich sind hier le Nachteile der stadteigenen Wohnungsbauten und ihrer erwaltung durch die Stadt (größere Kosten, schwerlliger Apparat usw.) angeführt. Ich verweise deshalb im nzelnen auf diesen Artikel. Als Besonderheit aber möchte h hervorheben, maß man in Frankfurt a. d. Oder einen usweg aus diesen Schwierigkeiten gesucht und in der erwaltung und dem Bau städtischer Wohnungen durch ie kommunale G. m. b. H. gefunden zu haben glaubt. Die ommunale G. m. b. H. ist ihrem Wesen nach eine gemeinützige Gesellschaft, d. h. sie arbeitet nicht nach dem rivatwirtschaftlichen Erwerbsprinzip, ein etwaiger Gewinn arf nur wieder im Interesse des Wohnungsbaues verendet werden. In Anlehnung an das kaufmännische nternehmen hat die kommunale G. m. b. H. einen selbständig handelnden Geschäftsführer, wodurch einer der rößten Nachteile städtischer Geschäftstätigkeit: äußerst chwerfällige Entschlußfassung infolge der vielfachen Inanzen, fortfällt. Die kommunale G. m. b. H. mit ihrer erbindung des gemeinnützigen mit dem privatwirtschaftchen Prinzip muß also gegenüber der rein städtischen Verwaltung des Wohnungswesens unbedingt als ein Fortschritt angesehen werden. Jedoch bleibt noch immer ein Übelstand. Wohl kann der Geschäftsführer der kommunalen G. m. b. H. innerhalb seines Aufgabenbereiches selbständig handeln und auch kleinere Verträge abschließen; aber immer ist er nur ein Angestellter der Gesellschaft, und als solcher wird und kann er auch nur soweit deren Interessen vertreten, als er es seinem Pflichtbewußtsein entsprechend für nötig erachtet.

Anders liegen die Verhältnisse, wenn Bau und Verwaltung der Wohnungen sich in Händen eines privaten Bauherrn oder gemeinnütziger Baugenossenschaften, unterstützt von einem tüchtigen Architekten, befinden. Das Vertreten eigener Interessen, der Umstand, daß sie selbst Vorteile oder Nachteile haben werden, werden diese Wohnungsbauunternehmer zu rentabelster Geschäftstätigkeit veranlassen. Sie werden bei einem Hausbau nur die tüchtigsten Kräfte heranziehen ohne Rücksicht auf parteiliche oder sonstige Beziehungen, lediglich unter dem Gesichtspunkt größter Leistungsfähigkeit, da sie ja aus eigener Tasche die Kosten zu tragen haben. Das ökonomische Prinzp, d. h. mit den geringsten Mitteln den größtmöglichsten Erfolg zu erzielen, wird für sie maßgebend sein.

Aber nicht nur beim Bau der Wohnungen wird auf diese Weise mit größter Sparsamkeit Vorzügliches geleistet, sondern auch die Verwaltung der Wohnungen durch den Privatmann wird sich billiger gestalten, als wenn sie in Händen der Stadt liegt. Die Vorteile, wie leichtere und schnellere Einziehbarkeit der Mieten, größere Elastizität bei Abschlüssen von Verträgen, die Stadtbaurat Dr. Althoff schon für die kommunale G. m. b. H. gegenüber der rein städtischen Verwaltung anführt, gelten in weit größerem Maße für Bau und Verwaltung der Wohnungen durch den privaten Hausbesitzer. Wie viel leichter ist es für ihn als einzelnen Vertragsgegner, auf seine Mieter einzuwirken, sorgfältige Behandlung der Wohnungen zu verlangen, um so die Reparaturen auf ein Mindestmaß zu beschränken; abgesehen davon, daß auch die Mieter ihrerseits viel mehr mit ihren Wünschen zurückhalten werden, wenn sie wissen, daß nicht der große Geldbeutel der Stadt die Kosten tragen wird. Von den mancherlei anderen Vorzügen, die noch anzuführen wären, sei nur der auch von Althoff genannte erwähnt, daß bei dem Wohnungsbau in der freien Wirtschaft eine viel größere Mannigfaltigkeit im Bau der Häuser ermöglicht wird, als bei den meist schablonenmäßig errichteten stadteigenen Bauten. Also auch vom künstlerischen Standpunkt betrachtet, ist dem privatwirtschaftlichen Wohnungsbau der Vorzug zu geben.

Die städtische Verwaltung wird das ihr einmal eingeräumte Feld nicht ohn Widerstand räumen, und zwar meist aus falscher Rücksichtnahme auf persönliche Interessen. Doch dürfen solche Gründe in einer Angelegenheit von so weittragender Bedeutung nicht maßgebend sein, und es kann daher nicht oft und eindringlich genug verlangt werden: fort mit städtischem Wohnungsbau und städtischer Wohnungsverwaltung! Beides sind Aufgaben der freien Wirtschaft, und nur sie kann diese Pflichten zum größtmöglichen Wohle der Gesamtheit erfüllen. —

IV. Hauptversammlung des Beton- und Tiefbau-Arbeitgeber-Verbandes E. V. und VI. Hauptversammlung des Beton- und Tiefbau-Wirtschaftsverbandes E. V.

Vom 16. bis 18. Sept. d. J. fanden in Hamburg die Hauptversammlungen der beiden genannten Verbände statt, auf denen wichtige Fragen des Bauwesens zur Verhandlung kamen. Die allgemeine wirtschaftliche Lage dieser Zweige der Bauwirtschaft beleuchten ie nachstehenden Ausführungen:

Schon gegen Ende der Inflationszeit im August und eptember vorigen Jahres waren die Bauten des Betonnd Tiefbaues in weitem Umfange wegen Mangels an eldern zum Stillstand gekommen. Seit der Stabilisierung chienen zahlreiche schwebende Bauprojekte auf eine esserung i. J. 1924 hinzudeuten, aber kaum 2 v. H. der auvorhaben wurden in Auftrag gegeben. Das Leitmotiv er Beratungen der Verbände war daher das Streben, zu einer Belebung, Verbilligung und Verbesserung der baugewerblichen Produktion zu gelangen. Diesem Ziel begegnen heute Hemmnisse wirtschaftlicher und sozialpolitischer Natur.

I. J. 1923 hatte der Tarifgedanke für das Gebiet der Bauausführungen seinen Höhepunkt erreicht. Fünf Reichstarifverträge, für Poliere, für Schachtmeister, für technische und kaufmännische Angestellte waren als Rahmenverträge in Kraft, in den Bezirken durch Bezirkstarifverträge ergänzt. Wenn heute, nachdem Ende März 1924 der Reichstarifvertrag für das Baugewerbe (für Arbeiter) abgelaufen und bis jetzt nicht erneuert worden ist, der Tarifgedanke einen harten Stoß erlitten hat, so ist daran, sonderbar genug, ein Eingriff der Regierung schuld, der eigentlich dazu bestimmt war, den Tarifgedanken zu

fördern. Gemeint ist die geltende Verordnung über die Arbeitszeit. Nachdem durch einen Beschluß des Reichswirtschaftsrates für die Bautätigkeit im Sommer die neunstündige Arbeitszeit empfohlen war, nachdem auch in anderen Ländern für die Saisonbetriebe besondere Ausnahmen geschaffen waren, wäre es das Gegebene gewesen, in der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dez. 1923 ebenfalls eine ausdrückliche Regelung für die Saisonbetriebe zu treffen. Das ist nicht geschehen. Eine Regelung ist zwar zulässig, aber nur durch Tarifvertrag, d. h. sie muß mit den Gewerkschaften ausgehandelt werden. Der Versuch, zu einem Tarifvertrag zu gelangen, hat 1924 unendliche Arbeitskämpfe und zahllose Verhandlungen ohne Ergebnis zur Folge gehabt. Auch das wiederholte Eingreifen des Reichsarbeitsministeriums und schließlich ein für das ganze Reich erlassener Schiedsspruch waren ergebnislos. Der Grund liegt darin, daß dem Tarifvertrag etwas zugemutet wird, was er nicht leisten kann. Die Gewerkschaften sollen eine Theorie aufgeben oder durchlöchern, an der die bekanntlich sehr radikalen Bauarbeiter mit Zähigkeit festhalten.

Eine ganz ähnliche Entwicklung hatte bereits die Frage der Akkordarbeiten bei Bauausführungen genommen. In den Tarifverhandlungen mußte seit mehreren Jahren festgestellt werden, daß die Einsicht der Arbeiterführer, die immer wieder betonten, daß sie für ihre Person nichts gegen die Akkordarbeit hätten, nicht hinreichten, eine tarifliche Regelung zu ermöglichen. Schließlich war vor zwei Jahren im Reichstarifvertrag die Akkordarbeit überhaupt nicht mehr erwähnt worden und seither ist durch die Praxis eingeführt, was auf dem Wege der Vereinbarung nicht zu erreichen war.

Was die Arbeitszeit anlangt, so wird heute, soweit die Bautätigkeit überhaupt in Gang gekommen ist, auf den Baustellen draußen, die im Sommer zur Verfügung stehende Zeit bereits in großem Umfang durch Mehrarbeit über den Achtstundentag hinaus ausgenützt. Das ist die Praxis, wie sie sich gegen die gewerkschaftliche Theorie durchzusetzen beginnt. Freilich sind daneben Kämpfe und dauernde Beunruhigungen und damit schwere Schäden für die Wirtschaft aus dem ungeklärten Rechtszustand zu verzeichnen.

Aber eines haben die jetzt gescheiterten, von Arbeitgeberseite mit größter Geduld geführten Verhandlungen um einen Reichstarifvertrag gezeigt: „Der Gedanke, durch eigenes Handeln der Beteiligten unter deren Selbstverantwortung die Arbeitsverhältnisse zu regeln, hat in der Frage der Arbeitszeit bei Bauarbeiten versagt."

Die Hauptversammlung des Beton- und Tiefbau-Arbeitgeberverbandes hat ihren ernsten Bedenken gegen die gegenwärtige Arbeitszeitregelung durch eine Entschließung, die den für die Gesetzgebung maßgebenden Körperschaften unterbreitet werden wird, Ausdruck gegeben. Sie fordert darin, da „die von der Arbeitszeitverordnung gestellte Aufgabe, auf dem Wege des Tarifvertrages eine angemessene Regelung der Arbeitszeit zu finden, unlösbar ist, entsprechend den Vorschlägen des Reichswirtschaftsrates und nach dem Vorgang der Gesetzgebung anderer Länder eine eindeutige und unmittelbare Regelung durch Gesetz, die sich nicht darauf beschränkt, den Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Regelung zu überlassen, sondern für die Bausaison eine Arbeitszeit vorschreibt, die den Ausgleich für die genannten Arbeitsausfälle schafft und die gleichzeitig der Notlage der Wirtschaft Rechnung trägt."

Aus den wirtschaftlichen Beratungen ist ein Vortrag des Dr. Singer, Mitglied der Geschäftsführung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie hervorzuheben, der die besonders wichtige Frage der Schaffung von Krediten behandelte, die zur Belebung der Bautätigkeit, insbesondere auch zur Fortführung angefangener, für die Verbesserung der Produktion der Industrie unentbehrlicher Bauten erforderlich sind.

Es folgte ein Vortrag des Hn. Dir. Dr. Schweizer der Dyckerhoff & Widmann A. G., Biebrich/Rhein, der die Haftpflichtversicherung der Bauunternehmungen und im Zusammenhang damit die allgemeinen Beschwerden und die Wünsche der Bauindustrie im Versicherungswesen behandelte. An zahlreichen Beispielen wies der Redner nach, daß bisher die Versicherungsgesellschaften die Versicherungen allzusehr nach ihrem Interesse gestaltet hätten und daß künftig die Wirtschaft einen größeren Einfluß auf dieses für sie auch geldlich so wichtige Gebiet ausüben müsse.

Aus der Versammlung heraus wurden lebhafte Klagen über die Zersplitterung im Verdingungswesen erhoben und der dringende Wunsch der baldigen Einführung einer Reichsverdingungsordnung geäußert. Es wurde eine Entschließung gefaßt, die den maßgebenden Reichsbehörden zur Kenntnisnahme übermittelt werden soll, worin eine baldige endgültige Fassung und Verabschiedung der Arbeiten des Verdingungsausschusses gefordert wird. „Von dieser Reichsverdingungsordnung erwartet das Baugewerbe, daß sie vom Geiste der Gleichberechtigung und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Auftraggebern und Auftragnehmern getragen wird, und daß sie die Klarheit und Bestimmtheit des Bauvertrages sicher stellt. Die baldige Einführung einer einheitlichen Reichsverdingungsordnung ist zur dringenden Notwendigkeit geworden". —

Wohnungs- und Siedelungswesen.

Wohnungsbau in Wilhelmshaven. Die Stadtverwaltung in Wilhelmshaven wird dem dortigen gemeinnützigen Bau- und Siedlungsverein Gelände am Altendeichsweg zur Errichtung von 19 Einfamilienhäusern in Erbbaurecht überlassen. Zur Einrichtung von etwa 60 Wohnungen in der Tausendmannkaserne soll eine Anleihe von 30 000 M. aufgenommen werden. Ferner wurden Kaufverträge über Verkauf städtischer Grundstücke an der Parkstraße zur Erbauung von Einfamilienhäusern genehmigt. —

Moskauer Wohnungsnot. Der Stadtsowjet von Moskau hat einen Wohnungsbauplan ausgearbeitet, nach dem die Stadt bis zum Jahre 1929 die notwendigen Wohnhäuser für 300 000 Personen erhalten soll. Zugleich werden Maßnahmen erwogen, um die Zuwanderung nach Moskau zu erschweren, da die Wohnungsnot in der Hauptstadt außerordentlich groß ist. Die Einwohnerschaft Moskaus beläuft sich auf 1 850 000 Personen. —

Wohnung und Siedlung auf der Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1925. Die Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden rüstet zu ihrer vierten Ausstellung, die im Mai 1925 eröffnet werden soll und dem Gebiete „Wohnung und Siedlung" zugedacht ist. Die bisherigen Ausstellungen waren folgenden Gruppen gewidmet: 1922 „Porzellan, Keramik, Glas", 1923 „Spiel und Sport", 1924 „Textilwesen". Die kommende Ausstellung „Wohnung und Siedlung" wird sich zunächst in die beiden Hauptgruppen „Kunst und Wissenschaft" und „Industrie und Handwerk" teilen. Im einzelnen soll sich der Aufbau folgendermaßen gliedern: I. Geschichtlich-Völkerkundliches. II. Das Wohnen in der Neuzeit. III. Wohnung und Siedlung im Rahmen des heutigen Städtebaues. IV. Planungen und Ausführungen. V. Wohnungs- und Siedlungspolitik. VI. Literatur. VII. Bautechnik und Baugewerbe mit allen Baustoffen und Bauteilen, neuzeitlichen Bauweisen und Spezialkonstruktionen, Baugeräten und Baumaschinen und technischem Bürobedarf. VIII. Das Wohnungsinnere mit Ausstattungen, Beispielen für einfachste Wohnungseinrichtung und für besondere Berufs- und Lebensbedürfnisse, Hausgerät. IX. Der Garten mit Beispielen für Kleingärten, Garteneinrichtungen und Gartengerät. X. Musterbauten und Siedlungshäuser. —

Baustoffe und Preise.

Dachziegelmarkt. Der „Verband Deutscher Dachziegelfabrikanten" gibt folgendes Bild über die Lage des Dachziegelmarktes: Die Erwartungen, welche an die Preissenkung der Kohlen und Frachten hinsichtlich der Dachziegelpreise geknüpft wurden, sind nicht in Erfüllung gegangen, weil die Voraussetzungen, unter welchen die letzten Preissenkungen erfolgten, nicht eingetroffen sind.

Die Ziegeleien hatten sich zu Beginn des Jahres auf eine rege Bautätigkeit gerüstet, die leider nicht eintrat. Die Folge waren Einschränkungen der Betriebe und Notverkäufe. Die Verluste bei einzelnen Werken sind derartig, daß an eine Preisherabsetzung nicht zu denken ist. Gegenwärtig gelten folgende Preise:

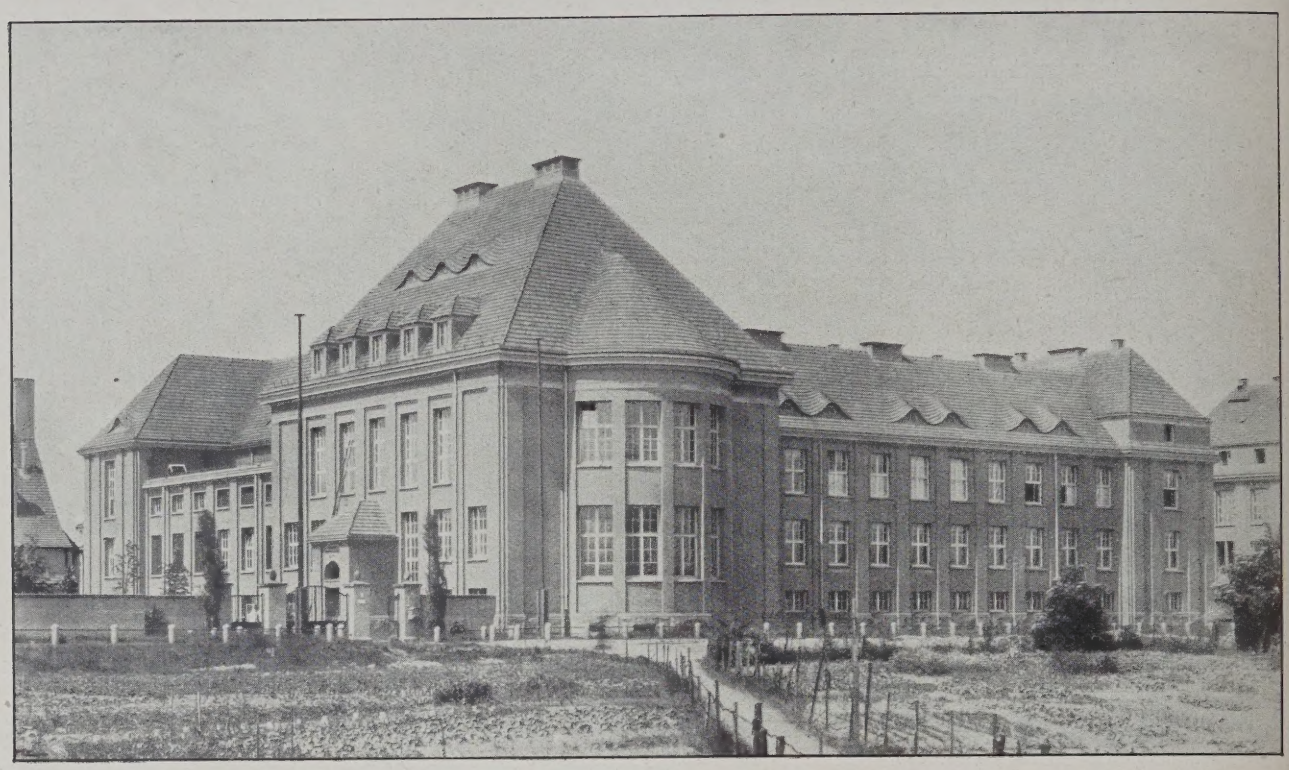
Biber, naturrot, Klasse I:		Falzziegel:
Schlesien	Mk. 50.—	Mk. 100.—
Mitteldeutschland . . .	„ 47.—	„ 120.—
Märk. Pommersche Gruppe	„ 50.—	—
Hannover-Braunschweig .	„ 71.—	—

Inhalt: Zum Fassadenwettbewerb der Deutschen Allgemeinen Zeitung. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Bau- und Verwaltung von Wohnungen durch die Stadt oder die private Wirtschaft. — XIV. Hauptversammlung des Beton- und Tiefbau-Arbeitgeber-Verbandes E. V. und VI. Hauptversammlung des Beton- und Tiefbau-Wirtschaftsverbandes E. V. — Wohnungs- und Siedlungswesen. — Baustoffe und Preise. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



VETERINÄR-MEDIZINISCHE INSTITUTE DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

OBEN: VETERINÄR-PATHOLOGISCHES INSTITUT / UNTEN: INSTITUT FÜR TIERZUCHT UND GEBURTSKUNDE / ARCH.: MINIST.-RAT DR. MED. VET. h. c. OSKAR KRAMER, DRESDEN

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 86 * BERLIN, DEN 25. OKTOBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Neubauten der Veterinär-Medizinischen Institute (Tierärztliche Hochschule) in Leipzig.

Architekt: Ministerialrat Dr. med. vet. h. c. Oskar Kramer. (Hierzu eine Bildbeilage.)

Im Jahre 1913 beschloß der sächsische Landtag, die Tierärztliche Hochschule von Dresden nach Leipzig zu verlegen und mit der dortigen Landesuniversität zu verbinden. Damit wurde ein zäh und zum Teil erbittert geführter Kampf der beiden Städte Dresden und Leipzig um diese alte wissenschaftliche Lehranstalt beendet, deren Geschichte seit ihrer im Jahre 1774 erfolgten Gründung mit dem Namen der sächsischen Landeshauptstadt verbunden gewesen war.

Im Jahre 1861 wurde die seinerzeitige „Tierarzneischule“ auf einem vor den Toren der Stadt gelegenen Gelände an der Zirkusstraße neu errichtet. Dieses schien mit 13 600 qm Fläche nach damaliger Ansicht bei Erfüllung aller Wünsche für eine recht lange Zukunft ausreichend. Aber die ungeahnt rasche bauliche Entwicklung der Stadt und die zu einem starken Ausbau der Hochschule nötigenden Fortschritte der veterinärmedizinischen Wissenschaft ließen schon etwa 40 Jahre später die Notwendigkeit erkennen, die inzwischen zur „Tierärztlichen Hochschule“ emporgestiegene Lehranstalt erneut an eine andere Stelle zu verlegen, wenn ihre weitere Entwicklung gewährleistet bleiben sollte. Da setzte das Bestreben ein, die Veterinärmedizin nach dem Vorbilde Hessens (Gießen) in die auf der Universität gelehrten Wissenschaften aufzunehmen und damit zwischen ihr und der Humanmedizin im Interesse der wissenschaftlichen Forschung innigere Beziehungen zu schaffen. Der daraufhin von der Stadt Dresden zur Abwehr der Abwanderung der Hochschule lebhaft befürwortete, überaus kühne und großzügige Gedanke der Gründung einer „Hochschule Dresden“, die eine Universität, eine Technische und eine Tierärztliche Hochschule umfassen, letzten Endes auch die Kunstakademie, die Freiberger Berghochschule und die Tharandter Forsthochschule aufsaugen, also eine „Universitas artium et litterarum“ im wahren Sinne des Wortes darstellen sollte, vermochte nicht sich durchzusetzen und den eingangs erwähnten Beschluß des sächsischen Landtags abzuwenden.

Die Stadt Leipzig stellte für die so neugewonnenen Universitätsinstitute ein 72 500 qm großes, rings von Straßen umgebenes, unweit der zu gleicher Zeit errichteten Deutschen Bücherei und des Völkerschlacht-Denkmals gelegenes Gelände im Südwesten der Stadt, sowie einen Beitrag von 600 000 M. zur Verfügung.

Die Aufgabe des Architekten bestand darin, auf diesem Gelände Bauten zu errichten für das Vet.-Anatomische, das Vet.-Pathologische, das Vet.-Physiologische, das Vet.-Hygienische Institut, das Institut für Tierzucht und Geburtskunde und für die Tierkliniken.

Bei der Verteilung dieser Institute auf das Grundstück, das durch eine Verbindungsstraße zwischen der Österreicherstraße und der Kärntner Straße durchquert wird (vgl. Lageplan Abb. 2, S. 566, und das Gesamtbild an der Tiroler Str. Abb. 1, hierunter) wurde davon ausgegangen, daß die veterinärmedizinischen Institute sich ihrem Wesen nach in zwei Gruppen scheiden lassen: einmal die den ersten Studiensemestern dienenden Institute der Grundfächer (Physiologie, Anatomie, Pathologie und Hygiene), zum andern die den späteren Studiensemestern vorbehaltenen Institute der praktischen Anwendung, also vornehmlich die verschiedenen Kliniken. Da die Studierenden in

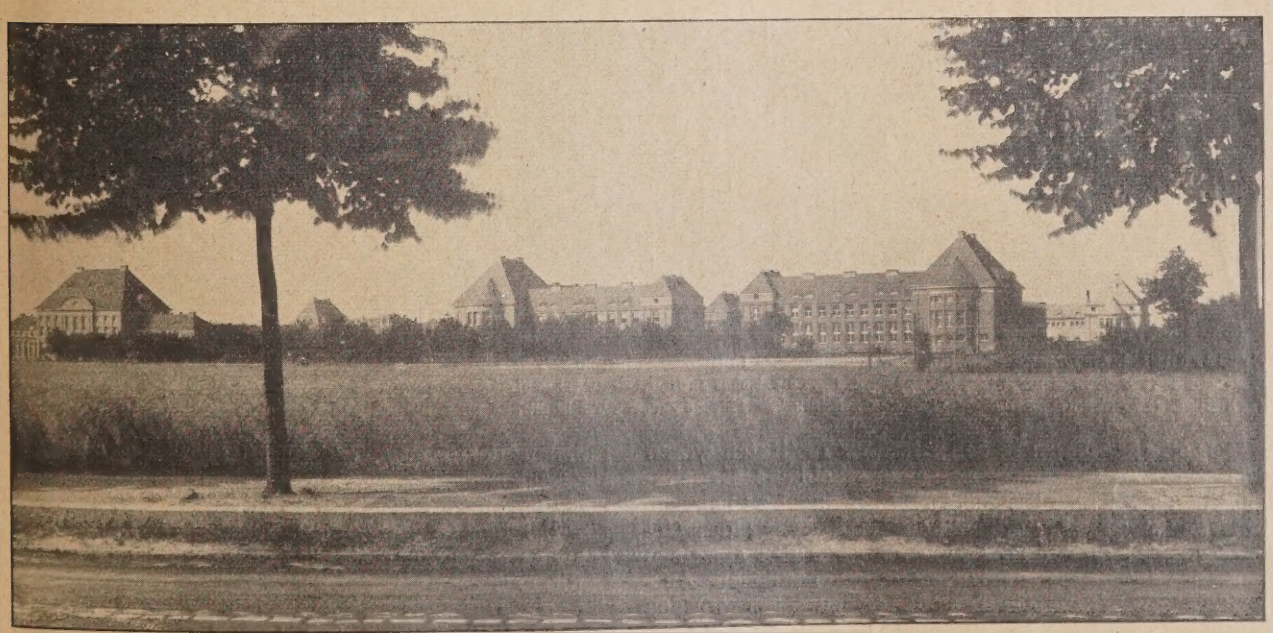
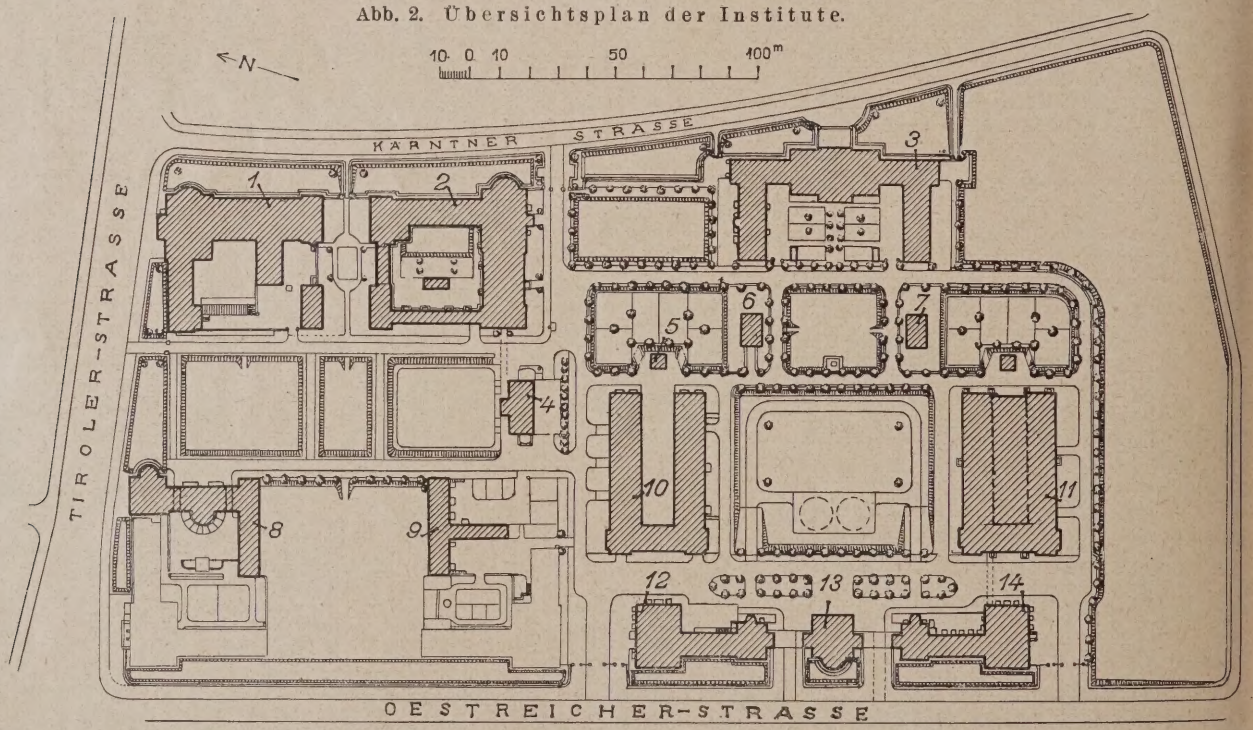


Abb. 1. Gesamtansicht der Institute vom Windmühlenweg aus.

ihren ersten Semestern auch Botanik, Zoologie, Physik, Chemie und Pharmakologie in den hierfür an anderer Stelle bereits bestehenden Universitätsinstituten hören müssen, war es geboten, die Institute der erstgenannten Gruppe den obengenannten, anderweit untergebrachten Instituten möglichst nahe, also auf dem der Stadt zugewendeten Teile des Grundstücks anzuordnen, den der Stadt abgewendeten Teil den Kliniken zuzuweisen. Gründen mußte ferner verhütet werden, daß der Studentenverkehr zwischen den einzelnen Instituten und der Familien- und sonstige Außenverkehr nach den in Grundstück unterzubringenden zahlreichen Wohnungen für Bedienstete mit dem Verkehr nach den Stallungen insbesondere den Tieren und Tierkadavern und den zum Teil hochinfektiösen Abfallstoffen in Berührung kommt. Die einzelnen Institute wurden daher in

Abb. 3. Ansicht des Veterinär-Anatomischen Institutes an der Tiroler-Straße.

Abb. 2. Übersichtsplan der Institute.



Erklärung: 1. Anatomisches Institut. — 2. Patbologisches Institut. — 3. Institut f. Tierzucht u. Geburtskunde. — 4. Kesselhaus. — 5. Düngergrube. — 6. Rotze-Stall. — 7. Stall für d. Poliklinik. — 8. Physiologisches Institut. — 9. Hygienisches Institut. — 10. Stallgebäude für Medizinische Klinik. — 11. Stall- und Operationsgebäude für Chirurgische Klinik. — 12. Medizinische Tierklinik. — 13. Poliklinik und Schmiede. — 14. Chirurgische Klinik. —

Die Erfahrungen in den Dresdner Instituten waren weiterhin Veranlassung, auf eine erhebliche Erweiterungsfähigkeit aller Institutsbauten Bedacht zu nehmen. Das führte zu einer weiträumigen Bebauung des Geländes. Die großen Abstände zwischen den einzelnen Institutsbauten dienen bis zu ihrer baulichen Ausnutzung als Tierauslauf und Weiden. Sie wurden in ihrer ursprünglichen Höhenlage belassen und nur die Verkehrswege dammartig aufgehöht. Aus hygienischen Rahmen der Gesamtanlage als baulich selbständige abgeschlossene Gehöfte ausgebildet und durch Mauern von den allgemeinen Verkehrswegen abgesondert.

Bei der Gestaltung der Grundrisse der Institutsbauten wurden zur Vermeidung der Geruchbelästigung Stallräume — auch die der Versuchstiere — nicht in den Lehrgebäuden, sondern in besonderen Stallgebäuden angeordnet oder wenigstens mit besonderen äußeren Zugängen versehen. Auch hier wurden die

Wege der Studierenden von denen der Beförderung der Tierkörper getrennt und wurden die Räume für Lehrzwecke von denen für Forschungszwecke gesondert untergebracht.

Leider war es nicht möglich, die umfangreiche Bauanlage in dieser Form völlig ungekürzt durch die Fährnisse der Kriegs- und Inflationszeit zu bringen. Sollte nicht das ganze Bauvorhaben unvollendet bleiben, so mußte — vorläufig wenigstens — der Rahmen etwas enger gezogen werden. Die Gebäude für das Vet.-Physiologische und das Vet.-Hygienische Institut wurden daher zunächst nur zum Teil errichtet, diese Institute im übrigen in den Gebäuden des Vet.-Anatomischen Instituts, des Vet.-Pathologischen Instituts und des Instituts für Tierzucht und Geburtskunde untergebracht, sowie bei den Kliniken die geplante Reithalle weggelassen und die Stallräume für kleine Haustiere nicht in besonderen Stallgebäuden, sondern, unter entsprechender Einschränkung, mit in den Stallgebäuden für große Haustiere angeordnet.

Im großen und ganzen ist es aber doch gelungen, die Bauanlage so durchzuführen, daß bei den vorauszusehenden späteren Ergänzungen die Rückkehr zu den ursprünglichen Baugedanken nicht — wie so häufig — endgültig verbaut ist. In den beigefügten Grundrissen sind die Gebäude in ihrer geplanten Gestalt wiedergegeben, da an dieser Stelle ja vornehmlich auf die Vorführung der Baugedanken Wert zu legen ist.

Auf eine eingehende Beschreibung der Grundrißanlagen der einzelnen Institutsbauten kann hier natürlich nicht zurückgekommen werden, sie muß sich auf das Wesentlichste beschränken. Im übrigen mögen die im Bild wiedergegebenen Grundrisse zum Betrachter sprechen.

Beim Vet.-Anatomischen Institut (vgl. Abb. 3, S. 566, und Abb. 4 bis 6, hierneben) ist der entlang der Tiroler Straße entwickelte Gebäudeflügel für die Forschungsräume, der Gebäudeflügel an der Kärntner Straße für die Lehrräume bestimmt. Besonders beachtlich erscheint die Anordnung der letzteren. Der Forderung der Trennung der Wege für den Verkehr der Studierenden und für die Beförderung der Tierkörper vom Stall bis zu den Präpariertischen bzw. bis zu dem Dozententisch im Demonstrationsraum wurde dadurch genügt, daß die zur Tötung bestimmten Tiere vom Institutsstall über den Hof unmittelbar in den Tötungsraum gebracht und von hier auf dem Kadaverwagen in den benachbarten, mit einem mehrstufigen, amphitheatralisch angeordneten, massiven Podium versehenen Exenterierraum und weiter durch einen anschließenden besonderen Gang nach dem Präpariersaal oder dem Dozentenplatz im Demonstrationsraum gefahren werden (vgl. Abb. 5). Die Studierenden hingegen gelangen von der im Erdgeschoß an den Hauptzugang des Gebäudes sich anschließenden Treppenhalle durch die Kleiderablage, in der sie ihre Straßenkleider ab- und ihre Arbeitsmäntel anlegen, unmittelbar in den Präpariersaal oder von der Treppenhalle im ersten Obergeschoß, also ohne Berührung des Dozentenplatzes, auf

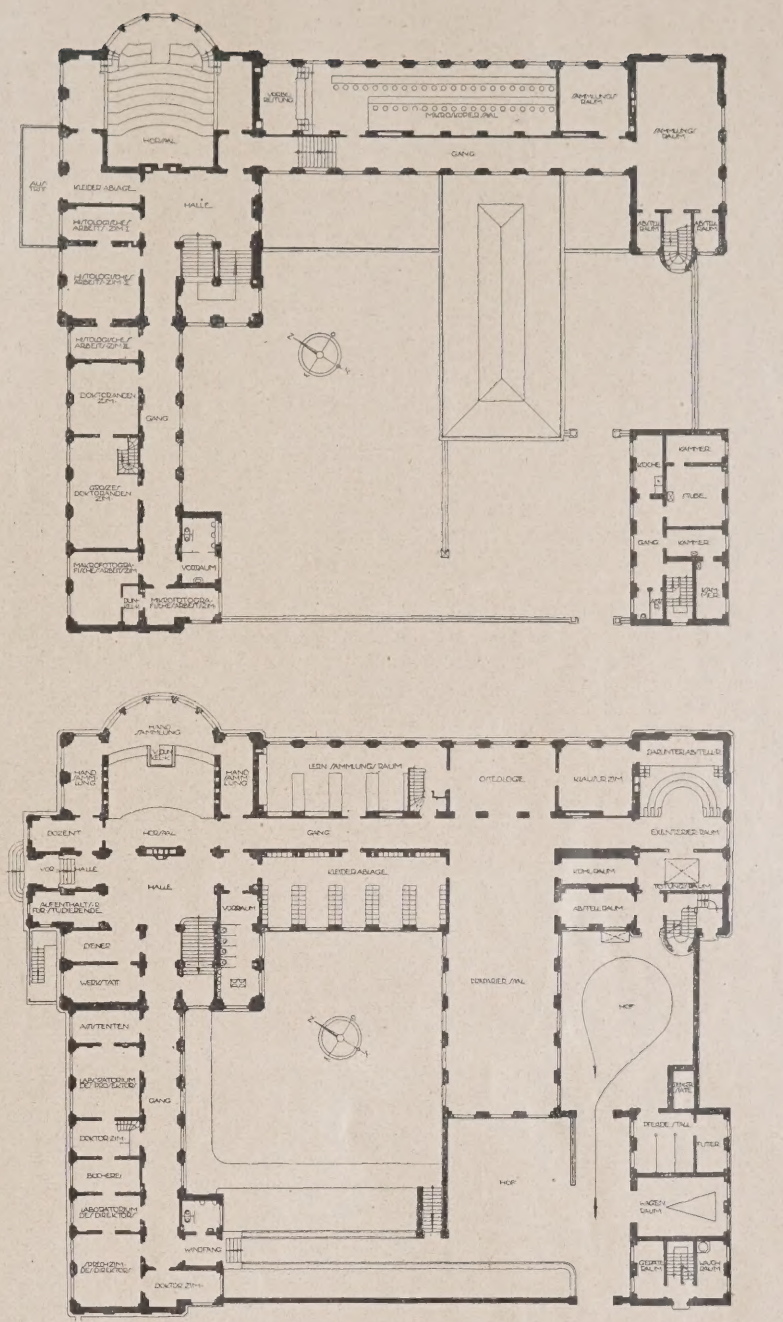


Abb. 4 u. 5. Obergeschoß- und Erdgeschoß-Grundriß (1:500).

Abb. 6. Präpariersaal des Veterinär-Anatomischen Institutes

die oberen Reihen des stark ansteigenden, amphitheatralischen Gestühls des Demonstrationssaales. Der Präpariersaal wurde als Anbau in den Hof hinausgeschoben, um ihm zur Erzielung einer günstigeren Belüftung und Belichtung eine größere Höhe geben und mit Oberlicht und an drei Seiten mit Fenstern versehen zu können (vgl. Abb. 6). Zur Vermeidung der Verdunkelung durch Schnee wurde das Oberlicht — nach dem Vorbild verschiedener neuerer Museen — in Laternenform ausgebildet. Das Verhältnis der Fensterfläche zur Grundfläche konnte so bis auf 1 : 1,25 gesteigert werden. Diese Anordnung hat sich glänzend bewährt.

Die umfänglichen Sammlungsbestände umfassen eine dem Dozenten vorbehaltene und unter dem Gestühl des Demonstrationsraumes untergebrachte Handsammlung und eine für die Studierenden bestimmte Schau- und Lehrsammlung. Letztere fügt sich in zweigeschossiger Anordnung zwischen den Demonstrationssaal und den Präpariersaal ein und ist von diesem unmittelbar zugänglich, so daß der Studierende jederzeit in der Lage ist, die Ergebnisse seiner Präparierübungen am Sammlungspräparat nachzuprüfen. Dadurch soll für den Studierenden ein Anreiz zu häufigem Besuch der Sammlungen geschaffen werden. Zur Erhöhung dieses Anreizes ist weiterhin der obere Sammlungsraum durch Anlage von Fenstern nach dem Präpariersaal dem Einblick geöffnet worden. Im Zuge des unteren Sammlungsraumes und in offener Verbindung mit dem Präpariersaal liegt das Osteologikum (Skelettraum), unter dem Präpariersaal der Präparatekeller sowie der Entfettungs- und der Mazerations-(Skelettierungs-)raum. Der Präparatekeller enthält mehrere Betonbehälter, in denen die Präparate in verdünntem Spiritus schwimmend aufbewahrt werden. Die mit Gegengewichten ausgestatteten schweren Eisendeckel dieser Behälter schließen durch Falze, die in Glyzerin tauchen, den Behälterinhalt geruchdicht ab. Über den Sammlungsräumen ist der nach Nordosten gelegene Mikroskopiersaal angeordnet mit der üblichen Einrichtung mehrerer stufenförmig gegeneinander überhöhter Reihen von Arbeitstischen, die parallel zur Fensterwand laufen. —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Das neue Haus der Technik auf der Königsberger Ostmesse. Zu unseren Ausführungen über das neue „Haus der Technik" in Königsberg geht uns nachträglich die Mitteilung zu, daß Entwurfsbearbeitung und Bauleitung in Händen des Arch. Dipl.-Ing. Hanns Hopp-Königsberg liegen und daß die von uns wiedergegebenen beiden Abbildungen der Längs- und Kopfansicht des Gebäudes lediglich einen schematischen Vorentwurf darstellen, mit dem sich die endgültige Ausführung noch nicht völlig deckt. (Vgl. Nr. 81.) —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule zu Stuttgart hat Dr. Eckener — dem erfolgreichen Führer der Amerikafahrt des ZR 3 in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Luftschiffnavigation und seiner erfolgreichen Bestrebungen in der weiteren Verfolgung der Ziele des Grafen Zeppelin — die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Verwaltung der neuen Reicheisenbahngesellschaft. Generaldirektor ist der bish. Reichsverkehrminister Oeser. Der Verwaltungsrat zählt 18 Mitglieder, darunter als Techniker: Prof. Dr.-Ing. Otto Blum, Hannover, Dr.-Ing. Karl Friedrich v. Siemens, Berlin. Geh. Baurat Dr.-Ing. Oskar v. Miller, München, und der früh. Präsident des Eisenbahn-Zentralamtes Sarre, Berlin. Von den Mitgliedern des Verwaltungsrates bilden 6 einen engeren Ausschuß, dem als Techniker Dr. v. Siemens angehört, der gleichzeitig Präsident des Verwaltungsrates ist. —

Wettbewerbe.

Zum Wettbewerb um Entwürfe für den Neubau eines Zentralschulhauses in Wunsiedel, über den wir in der vorigen Nummer bereits berichtet haben, erfahren wir nachträglich von der ausschreibenden Stelle, daß die Einlieferungsfrist nicht richtig angegeben war. Die Entwürfe sind nicht bis zum 5. Dezember d. J., sondern bis zum 5. Januar 1925 abzuliefern. —

Im Wettbewerb zur Erlangung von Fassadenentwürfen zur Umwandlung der alten Post- und Telegraphengebäude am Markt in Hamm in ein städt. Verwaltungsgebäude sind unter 69 Entwürfen die Preise folgendermaßen verteilt worden: Der I. Preis von 2000 M. und der II. Preis von 1000 M. wurden zusammengezogen und als zwei gleiche I. Preise von je 1500 M. dem Arch. Willy Krüger-Düsseldorf und dem Dipl.-Ing. Alfred Franzen mit dem Mitarb. Reg.-Bmstr. Wilh. Bruno, beide in Witten, zuerkannt. Der III. Preis von 750 M. entfiel auf Arch. Emil Pohle-Dortmund, der IV. Preis von 500 M. auf Arch. A. Steinbeck-Köln. —

Im Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für ein Bezirks-Siechenhaus und eine Lungenheilanstalt in Arnau a. E. erhielten unter 47 eingelaufenen Entwürfen den I. Preis von 12 000 tschech. Kronen Ing. Heinrich Perst und Arch. Rudolf Kupka-Reichenberg, den II. Preis von 10 000 tschech. Kr. die Arch. Otto Fleischer und Karl Winter-Prag, den III. Preis von 8000 tschech. Kr. Arch. Paul Krisch-Brünn. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe mit dem Kennwort „Violett" und „Sonnenheim", deren Verfasser nicht genannt sind. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Handelsakademie, einer Gastwirtefachschule nebst einem Zubau für das Mädchenrealgymnasium in Karlsbad schreibt die dortige Stadtgemeinde mit Frist zum 4. Dezember d. J. unter den Mitgliedern folgender Vereinigungen aus: Hauptverein deutscher Ingenieure und dessen Zweigverein in der tschechoslowakischen Republik, Gemeinschaft deutscher Architekten in der tsch.-slow. Republik, ständige Delegation der deutschen Baumeister der tsch.-slow. Republik, Architekten- und Ingenieurverein Berlin, Österreichischer Ingenieur- und Architekten-Verein in Wien und Zentralvereinigung der Architekten Österreichs. Es sind drei Preise in Höhe von je 10 000, 7000 und 4000 tschech. Kronen ausgesetzt (100 tsch. Kr. = rd. 12,5 M. Mitte Okt.). Eine anderweitige Verteilung der Gesamtsumme bleibt jedoch vorbehalten. Außerdem können weitere Entwürfe auf Empfehlung des Preisgerichts für je 2000 tsch. Kr. angekauft werden. Dem Preisgericht gehören an Ob.-Brt. Prof. Ing. Dr. Theodor Bach-Prag, Prof. Dr. Kick-Prag, Bürgermstr.-Stellv. Ing. Ludwig Stainl, Bmstr. in Karlsbad, Stadtvertreter Bmstr. P. Schaufuß-Karlsbad, Ing. Heinrich Joh. Vieth, Bmstr. in Karlsbad. Unterlagen sind vom Stadtbauamt in Karlsbad gegen Einsendung von 50 Kr. zu beziehen, die nach Einlieferung eines Entwurfes zurückerstattet werden. —

Einen Wettbewerb für ein Siegesdenkmal in Angora schreibt ein zu diesem Zwecke gebildetes Komitee mit Frist zum 31. Dezember d. J. aus. Auch ausländische Künstler sind zugelassen. Ausgesetzt sind Preise von 7500 türk. Pfd., 1000 und 500 türk. Pfd. Der 1. Preis soll anscheinend zur Ausführung gelangen. Näheres durch das türkische Konsulat, Berlin W, Grolmannstr. 33. Die Entwürfe müssen bis zu dem genannten Termin an die türk. Zeitung „Djumhuriet" in Konstantinopel abgeliefert sein. —

Chronik.

Ein Hochhaus in Sonneberg in Thür. von 50 m Höhe wird nach Mitteilung in der Thür. Tagespresse von einer amerikanischen Firma als Geschäftshaus am Bahnhofsplatz errichtet. Ein Bedürfnis dürfte dort kaum für eine solche Ausführung vorliegen, die weder zum Stadtbild noch zur Landschaft paßt. —

Erwerb von Industriegelände durch die Stadt Breslau. Kürzlich hat die Stadtverordnetenversammlung in Breslau den Erwerb von Industriegelände durch die Stadt zugestimmt. Bei dem großen Mangel an Industriegelände mit Eisenbahnanschluß im Weichbilde der Stadt wird eine große Nachfrage und Preissteigerung erwartet und man wünscht, in der Lage zu sein, den Marktpreis regelnd beeinflussen zu können. Das erworbene Gelände liegt in den Gemarkungen Klein Tschansch und Brockau und ist 24,8848 ha groß. Der Magistrat erwarb den größten Teil der Geschäftsanteile der Verkäuferin, der Industriegelände und Gleisgesellschaft. Der Geviertmeter stellt sich auf rund 1,30 M. —

Inhalt: Die Neubauten der Veterinär-Medizinischen Institute (Tierärztliche Hochschule) in Leipzig. — Vermischtes. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bildbeilage: Veterinär-Medizinische Institute der Universität Leipzig. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 87 * BERLIN, DEN 29. OKTOBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Neubauten der Veterinär-Medizinischen Institute (Tierärztliche Hochschule) in Leipzig.

Architekt: Ministerialrat Dr. med. vet. h. c. Oskar Kramer. (Fortsetzung aus No. 86).

(Hierzu die Abbildungen auf S. 571—573).

Das ebenfalls an der Kärntner Straße gelegene Pathologische Institut (vgl. Abb. 8 hierunter, 9—11, S. 570, 12—14, S. 571 und Bildbeilage zu Nr. 86) ist zum Vet.-Anatomischen straßenseitig in der Umrißlinie und Massengestaltung symmetrisch gebildet. Es enthält im Flügel an der Kärntner Straße die Räume für Lehrzwecke. Den Institutshof an den beiden anderen Seiten umsäumend, schließen sich an sie zwei niedere Flügel mit den Versuchstierställen an.

Die Wege im Institut für den Verkehr der Studierenden und für die Beförderung der Tierkörper sind folgendermaßen angeordnet: Vom Sockelgeschoßteil der an den Haupteingang anschließenden, zum Teil durch Sockel- und Erdgeschoß gehenden Treppenhalle führt der Weg der Studierenden unmittelbar in die Kleiderablagen (für männliche und weibliche Studierende getrennt) und in den großen Seziersaal (vgl. Abb. 11), vom Erdgeschoßteil (vgl. Abb. 10) unmittelbar auf die oberste Reihe des halbrunden Amphitheaters im Demonstrationssaal (Abb. 14, S. 571). Die Körper der tot eingelieferten Tiere werden in der Durchfahrt in Empfang genommen und von da bei großen Tieren unter Benutzung eines Flaschenzuges in den anschließenden hohen Kadaverraum gebracht. Von diesem werden sie unmittelbar in den Sezierraum gefahren oder durch diesen hindurch in die Kühl- und Gefrierräume oder an den im Sockelgeschoß gelegenen Dozentenplatz des Demonstrationssaales. Seziersaal, Abb. 13, S. 511, und Demonstrationssaal gehen ebenfalls durch Sockel- und Erdgeschoß hindurch. Der Seziersaal hat in Raummitte nur ein kurzes, gerades, massives Podium mit mehreren hohen Stufen für Stehplätze erhalten.

Über dem Seziersaal befindet sich der große und hohe Mikroskopiersaal (Abb. 12, S. 571) mit nordwestlich gerichteten Fenstern, über dem Demonstrationssaal der elliptische Hörsaal. Beide sind vom Haupttreppenhaus unmittelbar zugänglich. An den Hörsaal schließen sich einerseits Kleiderablagen, anderseits ein Vorbereitungsraum an. Letzterer verbindet den Dozentenplatz des Hörsaals mit einer Gruppe von übereinander ge-

Abb. 7. Treppenhalle im Lehrgebäude der Veterinär-Medizinischen Klinik.

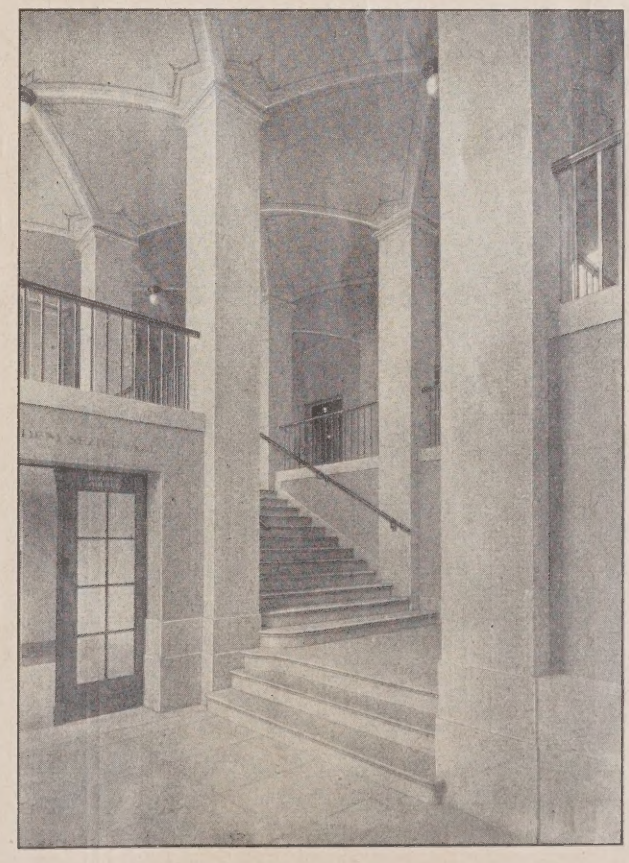


Abb. 8. Treppenhalle im Veterinär-Pathologischen Institut.

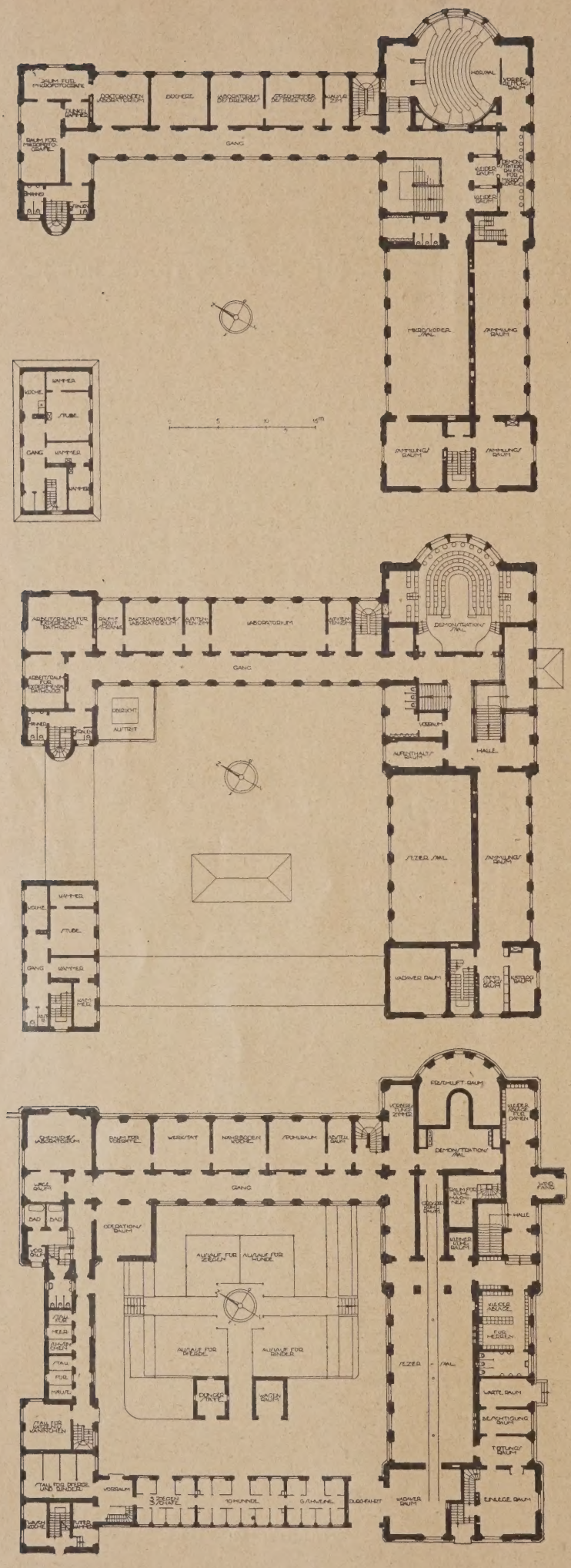


Abb. 9 (oben). I. Obergeschoß.
Abb. 10 (Mitte). Erdgeschoß.
Abb. 11 (unten). Sockelgeschoß.
Grundrisse des Vet.-Pathologischen Instituts

legenen Sammlungsräumen. Über ihnen befinde sich eine auch als Knochenbleiche verwendbar Dachterrasse. Der im Erdgeschoß gelegene Samm lungsraum sollte sich durch eine große Glastü nach der obengenannten Treppenhalle öffnen dem schon beim Vet.-Anatomischen Institut beob achteten Grundsatze folgend, die Sammlunge zur Betrachtung einladend aufzustellen. Leide tritt dieser Gedanke durch die Unterbringun eines Teils des Vet.-Hygienischen Instituts i diesen Räumen gegenwärtig noch nicht in die E scheinung.

Vom Vet.-Physiologischen Insti tut (vgl. Grundrisse Abb. 15 u. 16, S. 572 un Abb. 19, S. 573) ist nur der die Stall- un Operationsräume enthaltende, rückwärtige Bau teil ausgeführt, das straßenseitige Lehrgebäud fehlt zur Zeit. Das Erdgeschoß des Lehrgebäude sollte der Physiologisch-Chemischen, das Obe geschoß der Physiologisch-Physikalischen Abte lung dienen. Neben dieser horizontalen Sche dung war aber auch hier eine vertikale vo gesehen, insofern als der Flügel an der Östreiche Straße den Lehrraum, der Flügel an der Tirole Straße den Forschungsraum, das Sockelgescho die für die kleinen Versuchstiere mit einem Zu gang vom Hof ausgestatteten Ställe, der Eckba den Hörsaal und verschiedene Gemeinschafts räume aufnehmen sollte.

Der ausgeführte Teil des Instituts war i Erdgeschoß und ersten Obergeschoß des straßen seitigen Kopfbaues für je eine Raumgruppe fü Operationen an großen bzw. kleinen Tieren be stimmt, im übrigen für Versuchstierställe. Au die gegenwärtige Benutzungsweise dieser Räum braucht hier nicht eingegangen zu werden. Be sonders erwähnenswert ist bei den Ställen de großen Versuchstiere noch der von der Futte kammer ausgehende Bedienungsgang vor de Krippentischen und eine im Obergeschoß aus geführte Reihe von Beobachtungsställen zur Er möglichung der dauernden Beobachtung de Lebensvorgänge von Tieren, bei denen zu Ver suchszwecken bestimmte operative Eingriffe vo genommen worden waren. An alle Ställe schließe sich Freiausläufe an, für die in obengenannte Beobachtungsställen befindlichen Tiere ist ein hofseitig angeordnete Dachterrasse hierzu vo gesehen.

Das Vet.-Hygienische Institu (vgl. Grundrisse Abb. 17 u. 18, S. 572) umfaßt ei Lehrgebäude und ein selbständiges Stall- un Operationsgebäude. Zur Zeit ist nur das letzter ausgeführt. Bei ersterem sollte der Flügel an de Östreicher Straße, der dem entsprechenden Flüge des Vet.-Physiologischen Instituts symmetrisc geplant war, die Lehrräume, der Flügel an de Verbindungsstraße die Forschungsräume ent halten, der Eckbau den Hörsaal und sonstige Ge meinschaftsräume, das Sockelgeschoß des For schungsflügels die Versuchstierställe, mit Zu gängen von außen. Das ausgeführte Stall- un Operationsgebäude dieses Instituts enthält zwe mit besonderen Zugängen und Höfen ausgestattet Raumgruppen, eine infektiöse und eine nicht infektiöse. Beiden gemeinsam ist ein Sezier raum. Hiermit sind die baulichen Anlagen, di sich auf dem nördlichen Teile des Institutsgelän des zwischen Kärtner, Tiroler und Östreiche Straße und der Verbindungsstraße befinden, er schöpft. (Vgl. den Gesamtlageplan in Nr. 86. Es erübrigt noch die Erläuterung der auf der südlichen Teil gelegenen Bauten. —

(Schluß folgt.)

Die IV. Tagung für christliche Kunst in Freiburg im Breisgau.

(Schluß aus No. 84.)

Die Nachmittagsstunden waren ausgefüllt mit Besichtigungen. Das hervorragendste Kunstdenkmal der Stadt, das Münster, wurde unter Führung des Fräulein Anna Kempf besichtigt. Im Augustiner-Museum führte der Direktor desselben, Herr Dr. Werner Noack, mit seinem Assistenten Dr. Sommer, im Diözesan-Museum Prof. Dr. Sauer u. A., im Münster-Museum Dr. Kempf. Die Führung durch die Stadt übernahm Herr Reg.-Baumeister Dr. Hamm.

Am Abend hatten sich die Teilnehmer, einer Einladung der Stadt folgend, in voller Zahl im Stadttheater zusammengefunden, um einer Erstaufführung „Die Füchse Gottes", von Otto Brües, beizuwohnen. In diesem Schauspiel wird das Motiv des Kampfes um die Erhaltung des Straßburger Münsters während der Kämpfe und Wirren der französischen Revolution in ergreifender Weise zur Darstellung gebracht.

Am folgenden Tage, dem 25. September, fand der vorgesehene Ausflug statt, der den ganzen Tag in Anspruch nahm und den Teilnehmern ganz unerwartete Überraschungen bot. Bei sonnigem Herbstwetter brach man vormittags auf zur Fahrt an den Kaiserstuhl. In fünf mit mehr als 100 Personen besetzten Wagen des Freiburger Höhenverkehrs und der Reichspost nahm die Fahrt ihren Weg über St. Georgen, Schallstadt, Mengen, durch die reizenden Orte des Tunibergs, Munzingen, wo das Gräflich Kageneckssche Schloß (1744) am Hügel, mitten im Dorf, und die mittelalterlich anheimelnde Partie bei der Kirche und dem Rundturm des alten Weiherschlosses, die Aufmerksamkeit der Teilnehmer einen Augenblick gefangen nahmen. Über Thiengen, Opfingen, St. Nikolaus, Waltershofen und Gottenheim mit den meist auf hoher Warte gelegenen Satteldachtürmen und vielen malerischen Fachwerkhäusern wurde, immer von schönster Aussicht nach den Schwarzwaldbergen belohnt, in einer Stunde die St. Vituskapelle bei Wasenweiler erreicht, wo deren wertvolle Wandgemälde aus dem 15. Jahrhundert von dem verdienstvollen Landeskonservator Prof. Dr. Sauer kurz erläutert wurden. Dann gelangte man nach Breisach, dessen hochgelegenes Münster das Auge schon lange aus der Ferne entzückt hatte. Am Eingang der Stadt von Bürgermeister Meyer empfangen und geleitet, an der Rheinbrücke vorbei nach dem Rheintor, wo Archivdir. Dr. Albert die geschichtliche Führung übernahm. Sodann ging die Kunstwanderung durch das Kapftor und die Goldengasse den Berg hinauf nach dem Schloßplatz, wo einst die 1155 von Herzog Berthold IV. von Zähringen erbaute Reichsburg sich erhob und heute das Talladenkmal von 1874 steht. Eine entzückende Rundsicht tat sich hier den erstaunten Blicken der Kunstfreunde auf: nach dem Schwarzwald, dem Kaiserstuhl mit seinen Rebgeländen und den Vogesen, von denen die Hohkönigsburg wie in Trauer herübergrüßt, vorbei an den von Grund aus zerstörten ehemaligen Wohnsitzen der Alt-Breisacher Patrizier, dem alten Rathaus (1536) und dem Ratsbrunnen mit dem mittelalterlichen Pranger nach dem Münsterplatz. Im Münster (spätromanisches Langhaus und frühgotischer Chor) nahm der Vortrag des Konservators Dr. Sauer über die Hauptsehenswürdigkeiten, vor allem die Kanzel, den prachtvollen spätgotischen Lettner, den berühmten Hochaltar mit seiner grotesken Kunst, das Chorgestühl, den silbernen Reliquienschrein mit den Gebeinen der Heiligen Gervasius und

Abb. 12. Mikroskopiersaal im Vet.-Pathologischen Institut.

Abb. 13. Seziersaal im Vet.-Pathologischen Institut.

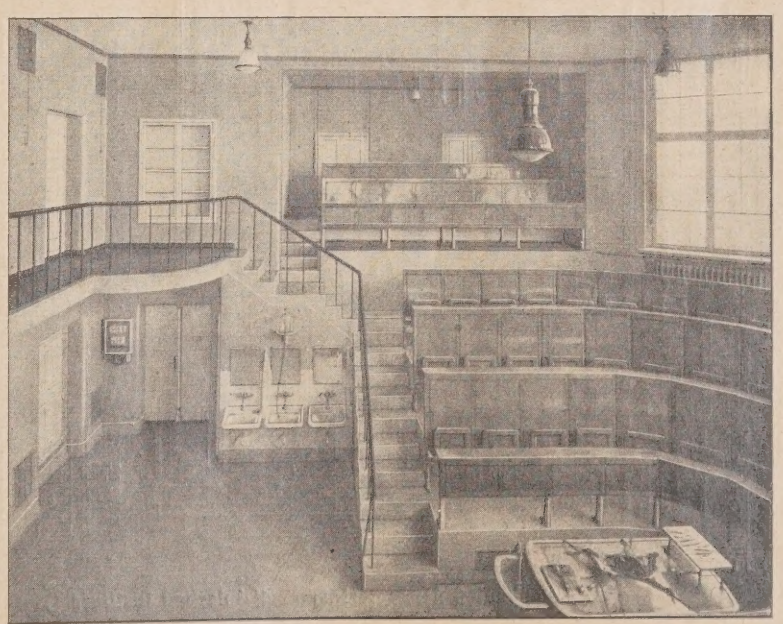


Abb. 14. Demonstrationssaal im Vet.-Pathologischen Institut.

Die Neubauten der Veterinär-Medizinischen Institute in Leipzig.

Protasius, der von Peter Berlin von Wimpfen 1496 angefertigt worden ist, und andere Kirchenschätze, über eine Stunde in Anspruch.

anheimelnden Städtchen, mit den malerischen Erkerbauten und Fachwerkhäusern, dem schönen Rathaus aus dem Jahre 1604, mit der imposanten Burgruine. Das aus dem

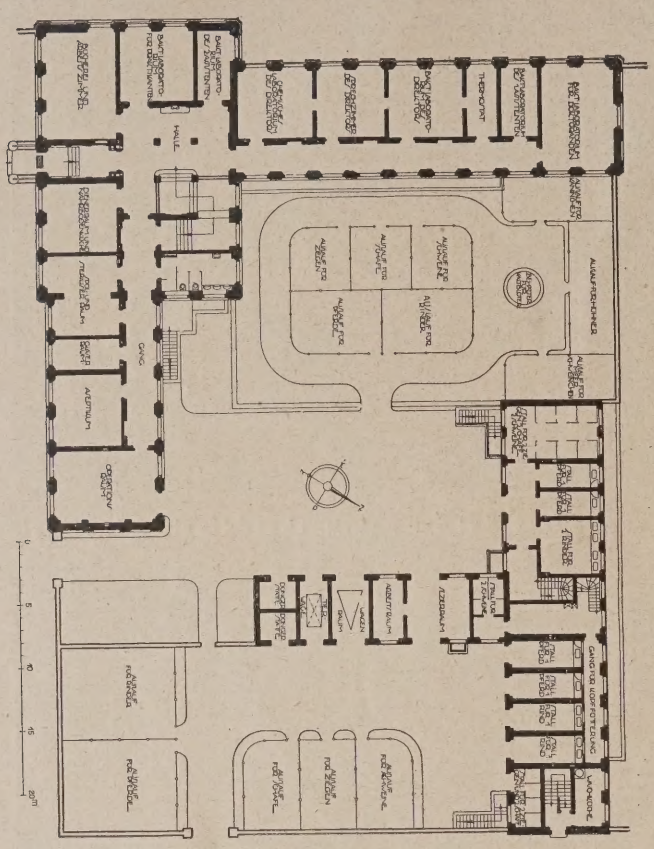


Abb. 17 (unten) Erdgeschoß, Abb. 18 (oben) I. O.-G. Hygienisches Institut.

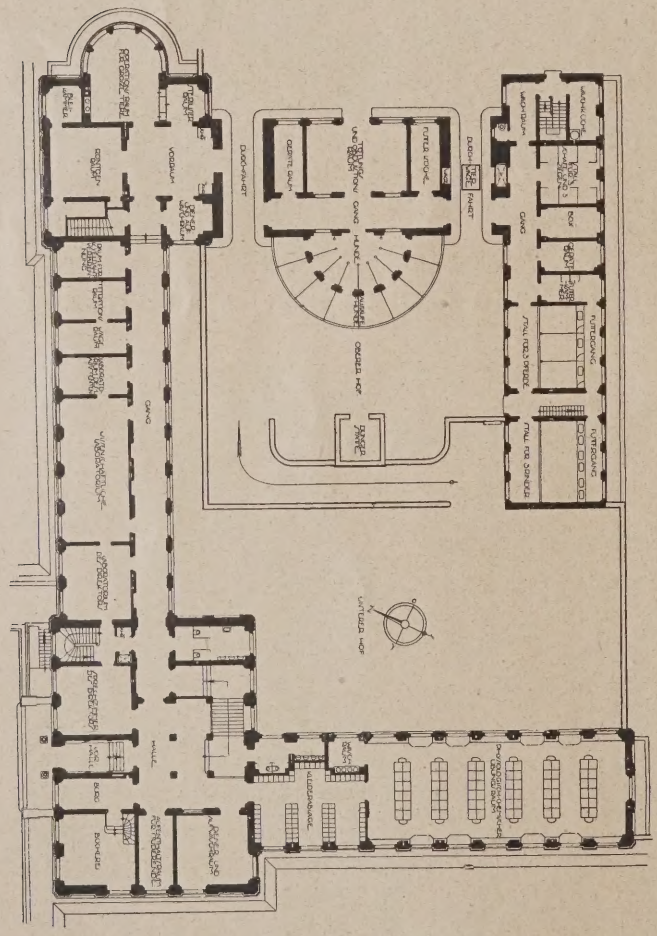


Abb. 15 (unten) Erdgeschoß, Abb. 16 (oben) I. O.-G. Physiolog. Institut.

Die Neubauten der Veterinär-Medizinischen Institute (Tierärztliche Hochschule) in Leipzig.

Nach einem Imbiß im Gasthof zum „Salmen“ und Abschiedsgruß des Stadtoberhaupts brachten die Kraftwagen die Teilnehmer nach Burkheim, dem reizenden, Renaissancezeit stammende, von Lazarus Schwendi erbaute Schloß wurde 1672 von den Franzosen zerstört. Alle diese Sehenswürdigkeiten, wofür die Zeit, sie nach

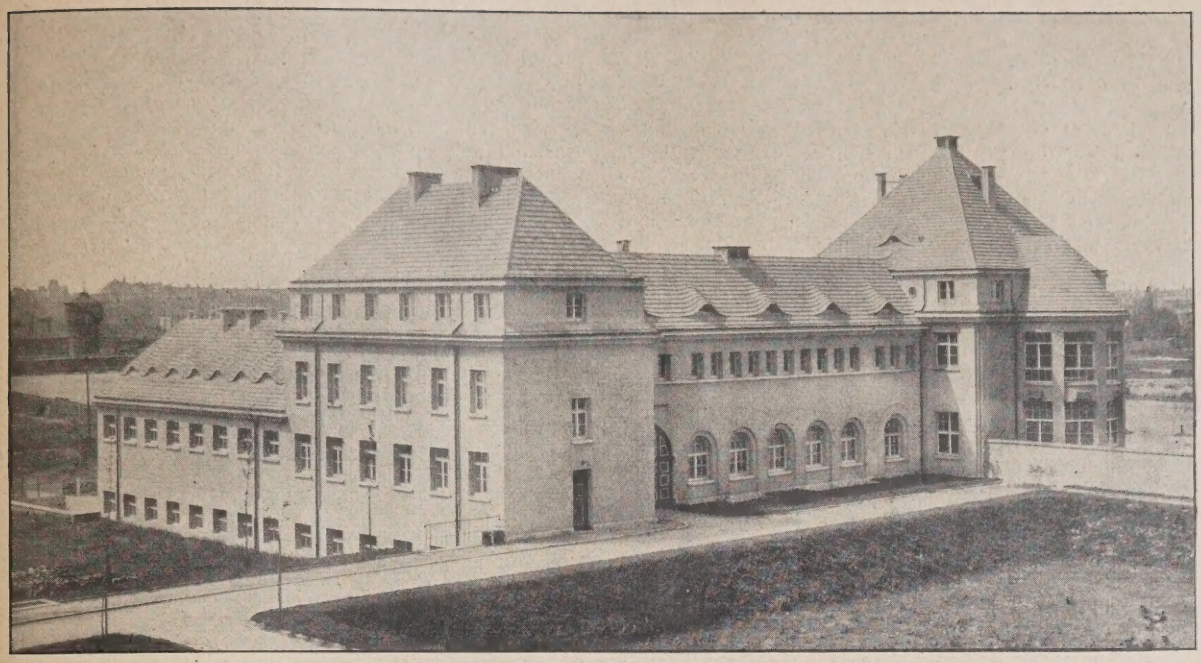


Abb. 19. Stall- u. Operationsgebäude des Veterinär-Physiologischen Instituts.

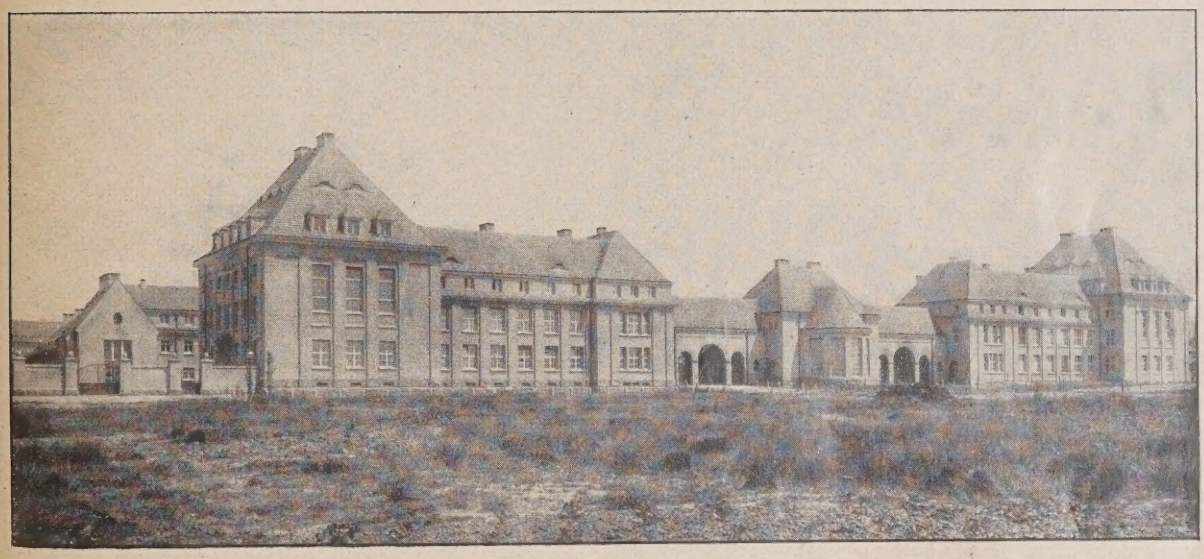


Abb. 20. Ansicht der Veterinär-Kliniken an der Oestreicher Straße.

Herzenslust zu genießen, leider zu knapp war, haben allgemeine Bewunderung hervorgerufen. Von hier ging die Fahrt weiter durch Jechtingen und Jasbach nach der Ruine Limburg, unmittelbar über den Ufern des Rheins sich erhebend. Ein kurzer Vortrag von Prof. Albert über die Geschichte der Burg, wo, nach der Überlieferung am 1. Mai 1218, Kaiser Rudolf von Habsburg das Licht der Welt erblickt hat, der zu Füßen rauschende Strom, auf dem eben ein Dampfer zu Tal fuhr, die malerischen Schluchten und Höhen des Lützelberges, die Aussicht weithin ins verlorene Elsaß,

Abb. 21. Vorführhalle im Stall- u. Operations-Gebäude der Chirurgischen Tier-Klinik.

Die Neubauten der Veterinär-Medizinischen Institute in Leipzig.

das Alles erfüllte die Teilnehmer mit gemischten Gefühlen der Wehmut und Wonne. Endlich winkte das Ziel der Exkursion, das alte Städchen Endingen am Ausgang des Kaiserstuhls in die Rheinebene. Es war 5 Uhr geworden, als die Kraftwagen durch das alte Stadttor einfuhren. Hier hatte Weinberg- und Weinkellereibesitzer Bastian es sich nicht nehmen lassen, in vornehmer Weise der Gesellschaft eine große Überraschung zu bereiten mit einem Gang durch seine Kellerei mit den gewaltigen, gefüllten Fässern (dem großen Faß zu Heidelberg nicht unähnlich) edelsten Saftes

und einem ausgiebigen Trunk bester Endinger und Burkheimer Kreszenz. Die beiden Töchter des Herrn Bastian, in die anmutige Volkstracht des Kaiserstuhls gekleidet, verherrlichten dabei in gebundener Rede den Weinstock und sein Erzeugnis. Die bis zum Eintritt der Dämmerung noch verbleibende Zeit wurde dazu verwendet, das Städtchen, das Rathaus mit seinen kostbaren Glasgemälden, seinen Folterwerkzeugen, die Kirchen und andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Dann wurde im freundlichen Gasthaus zur „Sonne" zum frohen und trefflichen Abendessen geschritten, das von einer Reihe ernster und scherzhafter Trinksprüche vom Vorsitzenden, von Rheinländern und Schweizern, Vertretern der Kunst und der Presse, gewürzt wurde. Um 9½ Uhr sind die Wagen in die „Perle des Breisgaus" wieder zurückgekehrt. Unvergeßlich wird allen Teilnehmern, nach ihren eigenen Aussagen, der Ausflug an den Kaiserstuhl, der die besten Eindrücke hinterlassen hat, sein und bleiben.

Mit diesem letzten Akt der ganzen Veranstaltung hat die harmonisch verlaufene, bedeutsame Tagung einen hochbefriedigenden, glanzvollen Abschluß gefunden. Die Teilnehmer schieden voneinander in dem Bewußtsein, daß Alles, was ihnen in Freiburg geboten wurde, nichts zu wünschen übrig ließ.

In diesem Zusammenhang ist noch eines Unternehmens zu gedenken, das sich der Ortsausschuß zu einer seiner Hauptaufgaben gemacht hat. Verbunden mit der Tagung waren nämlich zwei Ausstellungen: eine solche neuzeitlicher religiöser Kunst und Devotionalien im Gebäude des Kunstvereins, und eine solche alter christlicher Kunst des Oberrheins im Augustiner-Museum. Erstere wird beherrscht von einer Anzahl Gemälden des Mannheimer Malers Willy Oeser, über dessen Kunst man schon Manches zu hören bekam. Die großen breitgemalten, im modernen Geiste erfaßten Bilder, sind von starker Eigenart und monumentaler Wirkung. Daneben erwarben sich die Freiburger Maler, Paul Meyer-Speer durch seine gedankentiefen Werke sowie sein lyrisch schaffender jüngerer Bruder Walther und Hans Franke, von dem auch der Entwurf des Plakats für die Tagung herrührt, u. a., besondere Anerkennung. Die Beuroner Kunst sowie die Erzeugnisse der Karlsruher Majolikamanufaktur kamen in besonderen Räumen zur Geltung. Paramente und Devotionalien, letztere hauptsächlich aus Pforzheim und Gmünd, vervollständigen die Ausstellung, um deren Gelingen Prof. Dr. Gramm sich verdient gemacht hat. Die Ausstellung alter Kunst darf geradezu als ein Ereignis angesehen werden. Es war das Bestreben des Ausschusses, ein möglichst vollkommenes Bild der Entwickelung oberrheinischer Plastik und Malerei zu geben, wozu die Tagung willkommene Gelegenheit bot. Dank dem schätzenswerten Entgegenkommen der Erzbischöfl. Kirchenbehörde und dem eifrigen, verdienstvollen Bemühen des Museumsdir. Dr. Noack, ist es gelungen, die bedeutendsten, sonst nur schwer zugänglichen und zum großen Teil noch unbekannten Kunstschätze aus Kirchen- und Privatbesitz mittels Autos aus der näheren und weiteren Umgebung Freiburgs herbeizuschaffen. Der Besucher ist überrascht ob der Fülle des Dargebotenen, als dessen Glanzstücke hier nur das berühmte Niederrotweiler Altarwerk des Meisters H. L., das das am Oberrhein sich entwickelnde spätgotische Barock in seiner vollsten Blüte zeigt, und eigenhändige Werke des Simon Leinberger, so eine köstliche Magdalena aus Biengen, herausgegriffen seien. Während der Tagung selbst war die Ausstellung durch kostbare Goldschmiedearbeiten und Paramente, hauptsächlich aus dem Freiburger und Villinger Münsterschatz, bereichert. —

K.

Vermischtes.

Das Denkmal für unsere im Weltkriege Gefallenen. Während die Meinungen über die Frage, in welcher Form das Andenken der für das Vaterland Gefallenen geehrt werden soll, noch weit auseinandergehen, soll dieser Tage angeblich schon in aller Stille dahin entschieden sein, daß ein Denkmal in Berlin errichtet werden soll. Als dafür bestimmter Platz wird der Bellevue-Park bezeichnet, und es soll der Reichspräsident bereits 3 Bildhauer, deren Namen sogar genannt werden, zu einer Art engerem Wettbewerb aufgefordert haben. Nach Notizen in der Tagespresse soll sich der Magistrat Berlin und auch die städt. Kunstdeputation für ein solches Vorhaben nachdrücklich ausgesprochen haben und einsetzen.

Es muß mit aller Entschiedenheit Einspruch dagegen erhoben werden, daß über diese Frage im kleinen Kreise eine Entscheidung gefällt wird, es muß vielmehr verlangt werden, daß sie in breitester Öffentlichkeit behandelt wird. Diese hat zunächst ein Anrecht darauf, mit zu entscheiden, ob ein Denkmal überhaupt das Gegebene ist, ferner ist die Frage des Standpunktes, falls die Entscheidung für ein Denkmal fällt, zu prüfen, und dann haben schließlich alle deutschen Künstler ein Anrecht darauf, an der Lösung der Frage mitzuarbeiten, um so die am meisten befriedigende Lösung zu finden. Sie darf nicht einigen Wenigen, mögen sie noch so anerkannte und hervorragende Künstler sein, übertragen werden.

In diesem Sinne bewegt sich auch eine Entschließung der Märkischen Arbeitsgemeinschaft der „Freien deutschen Akademie des Städtebaus". Wir erhalten außerdem auf unsern Wunsch zur Sache noch folgende Zuschrift:

„Bei der Errichtung eines Denkmals für unsere Kriegsgefallenen müßte meiner Ansicht nach von der üblichen Art der Denkmalserrichtung ganz abgesehen werden. Unmöglich kann eine, wenn auch noch so „künstlerisch" durchgeführte Allegorie der Erinnerung an die Opfer dieses Krieges gerecht werden. Und ein derartiges Denkmal, wie von der Reichsregierung beabsichtigt zu sein scheint, gerade in den Tiergarten- oder den Bellevuepark zu setzen, schiene mir eine zumindest gleichgültige Sache zu sein, da hier weder das Denkmal noch die Umgebung ein irgendwie wirkungsvolles Symbol des Gedenkens an das gewaltige Geschehen und der Opfer unseres Volkes abgeben kann.

Sollten wirklich nach einer besseren Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen noch ausreichende Mittel verfügbar sein, so käme als Denkmal für die Gefallenen nur eine Schöpfung in Betracht, die der Zukunft dient. Und wie ich schon vor etwa 15 Jahren aus Anlaß des Bismarckdenkmal-Wettbewerbs statt eines toten Bauwerks vorschlug, eine Kampfspielanlage für die deutsche Jugend zu errichten, so kann ich mir als Denkmal für die Gefallenen nichts Besseres vorstellen als ein Stadion am Rhein, in dem die Kämpfe der deutschen Jugend ausgetragen werden — vielleicht auf derselben Höhe bei Bingerbrück, auf der das Bismarckdenkmal errichtet werden sollte.

Ein derartiges, wirkungsvolles Bauwerk, der Zukunft der Nation dienend, am Rhein weit richtiger als in Berlin gelegen, würde ein wahrhaftes Denkmal für die Gefallenen in stets lebendigem Sinne bleiben." — Poelzig.

Wettbewerbe.

Zum Ideen-Wettbewerb für die Gefallenen der ehem. Eisenbahntruppen (vgl. Anzeige in Nr. 31), der als allgemeiner Wettbewerb zum 1. Dezember d. J. von einem Denkmalsausschuß ausgeschrieben ist, haben wir nun noch auf Anfrage einige Angaben des Ausschusses und von dritter Seite die Unterlagen erhalten. Trotz des guten Zweckes, der mit dem Ausschreiben verfolgt wird, können wir dennoch unsere Bedenken gegen dieses aus folgenden Gründen nicht zurückhalten:

Abgesehen von den Unklarheiten im beigegebenen Lageplan (Stadtpark in Schöneberg), der zwar eine bestimmte Stelle für das Denkmal vorsieht, aber noch eine zweite enthält, die im Text nicht erwähnt wird; daß über Art und Maßstab der einzureichenden Skizzen nur gesagt wird, daß sie etwa in Aktenformat herzustellen seien; daß nicht klar ist, ob in der Summe von 10—12 000 M.!, die dem Ausschuß voraussichtlich zur Verfügung stehen werden, die Gründungskosten einbegriffen sind, während doch auf den schlechten Baugrund hingewiesen wird; setzt sich das Ausschreiben über alle Grundsätze des Wettbewerbswesens hinweg: Preise werden nicht ausgesetzt, die Namen der Preisrichter werden nicht genannt, der Ausschuß „unter Beteiligung der städtischen Verwaltung" (gemeint sein soll die Kunstdeputation) wählt die besten Entwürfe aus, doch wird nichts über eine Bewertung der Arbeiten durch ein Preisgerichtsurteil gesagt. Der Ausschuß behält sich vor, „eine der aus der Bewertung ausgewählten Skizzen als Grundlage für den Entwurf im Benehmen mit dem betr. Autor zu benutzen", geht aber keine Verpflichtung nach dieser Richtung ein.

Es scheint dem Ausschuß an jeder fachmännischen Beratung bei der Ausschreibung gefehlt zu haben. Wir können nur dringend empfehlen, das nachzuholen, die Sache solange zu vertagen, um so mehr als die oben genannten Mittel noch nicht einmal tatsächlich vorhanden zu sein scheinen. Auf die Frage der Denkmalsidee selbst ein zugehen, wollen wir uns versagen. —

In einem engeren Wettbewerb um ein Gemeindehaus in Ahrensburg b. Hamburg, der unter vier in Ahrensburg ansässigen Architekten ausgeschrieben war, wurde dem Arch. Grell von der Fa. Grell und Pruter, Architekten B. D. A., der Preis zuerkannt und die Ausführung übertragen. —

* BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN *

Verdingungswesen.

Reichbedingungen für die Regelung von Bauarbeiten. Der Arbeitsausschuß des „Reichsverdingungsausschusses“ tagte, wie von der Nachrichtenstelle des Reichsfinanzministeriums mitgeteilt wird, erneut am 25. und 26. Sept. d. J. im Reichsfinanzministerium. Entsprechend früheren Beschlüssen waren in den letzten Monaten die vom Arbeitsausschuß fertiggestellten Entwürfe der technischen Vorschriften für Erdarbeiten, Maurerarbeiten einschließlich Putz- und Stuck- sowie Estrich- und Fliesenarbeiten, Beton- und Eisenbetonarbeiten, Zimmerer-, Dachdecker-, Klempner-, Tischler-, Glaser-, Maler- und Anstreicher- und Brunnenarbeiten in Fachzeitschriften veröffentlicht worden, um so weiteren Kreisen Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Die durch diese Veröffentlichungen herbeigeführten Auseinandersetzungen über technische Einzelfragen in der Fachpresse und den Eingaben an den Reichsverdingungsausschuß haben das rege Interesse bewiesen, das in Bauverwaltungs- und Bauwirtschaftskreisen diesen Arbeiten entgegengebracht wird, und zur Klärung vieler Streitpunkte erheblich beigetragen. Die sich hieraus ergebenden Abänderungsvorschläge an den bisher veröffentlichten Entwürfen wurden auf der jetzigen Tagung eingehend besprochen und entschieden, soweit nicht Einzelfragen noch durch einen engeren Ausschuß zu klären sind. Diese Entwürfe werden sodann der Vollversammlung zur endgültigen Annahme vorgelegt werden. Die beschlossenen Abänderungsvorschläge werden bei einem Neudruck der Vorschriften berücksichtigt werden. Es wurde bekanntgegeben, daß von den veröffentlichten Entwürfen zu den technischen Vorschriften schon allein bei einem Verlag mehr als 20 000 Stück bezogen worden sind, so daß auch daraus hervorgeht, daß die Arbeiten des Ausschusses einem wirklichen Bedürfnis der beteiligten Kreise entsprechen.

Die Entwürfe zu den technischen Vorschriften für Asphalt-, Steinmetzarbeiten, für Eisenbauwerke, Schmiede- und Kunstschmiedearbeiten, für Schlosser-(Beschlag) arbeiten, Klebearbeiten (Tapeten, Linoleum usw.), Ofensetzerarbeiten, Zentralheizungs-, Warmwasserbereitungs-, Kühl- und Lüftungsanlagen, Be-, Entwässerungs- und Gasleitungsanlagen, für elektrische (Stark- und Schwachstrom-)anlagen, für Blitzschutzanlagen, Steinsetzerarbeiten und gärtnerische Anlagen wurden vom Arbeitsausschuß genehmigt und sollen jetzt ebenfalls in der Fachpresse veröffentlicht werden. Es sind damit dann sämtliche, für alle Zweige des Baugewerbes in Frage kommenden technischen Vorschriften vom Arbeitsausschuß fertiggestellt und der Öffentlichkeit zur Kritik und Mitarbeit übergeben.

Auch ein Referentenentwurf der allgemeinen Vergebungsvorschriften und Vertragsbestimmungen wurde dem Arbeitsausschuß vorgelegt und die grundsätzlichen Richtlinien für die weitere Bearbeitung geklärt. Die genaue Durcharbeitung des Entwurfs wurde einem kleineren Ausschuß übertragen.

Der Verlauf der Tagung läßt Hoffnung auf eine erfolgreiche Fortführung und den von allen beteiligten Kreisen gewünschten baldigen Abschluß der Arbeiten berechtigt erscheinen, und es ist zu wünschen, daß alle Interessenten die Arbeiten des Reichsverdingungsausschusses durch ihre Mitarbeit unterstützen, um dem Werke die größtmögliche Vollkommenheit zu sichern. —

Geldwirtschaft.

Zur Frage der Hypothekenbeschaffung! Unter obiger Überschrift hat Dr. Ing. Althoff in Nr. 77 der „D. Bauztg.“ am 24. September 1924 einen Artikel veröffentlicht, der sich mit der, von Direktor Weber, Vorstand der Bau- und Feuerschutz A.-G., Leipzig, verfaßten Schrift beschäftigt, welche die Errichtung der Gebäude-Amortisations-Sparkasse betrifft.

Die Inhaltszusammenfassung, die Herr Dr. Ing. A. gibt, trifft nicht das Wesen der Sache. Seine Ausführungen sind nur teilweise zutreffend und sehr ungenau. Von einer 60jährigen Gebäudebestanddauer ist in der fraglichen Schrift keine Rede, auch nicht von Wohnungslosen oder von der Beschaffung von Mitteln zur durchgreifenden Instandsetzung der alten Wohnungen; auch ist in der Schrift kein zahlenmäßiger Nachweis der Wirkung von Amortisations-Hypotheken für die Wohnungswirtschaft enthalten.

Ebenso ist die Folgerung des Dr. Ing. A. hinsichtlich des Titels der Schrift eine irrige Auffassung. Letzterer läßt klar erkennen, daß es sich um einen „ausführlichen Bericht“ handelt, der die Beschaffung von langjährig unkündbaren Hypotheken-Kapitalien betrifft und keinesfalls zu der von Dr. A. erwähnten Verwechselung Anlaß bieten kann.

In unserer Anzeige ist auch deutlich gesagt worden, daß die Schrift ein „zu errichtendes“ Hypotheken-Institut zur Förderung der Bauwirtschaft betrifft und zur Information für diejenigen Herren dient, welche als Mitarbeiter wirken wollen.

Viele Herren haben den Bericht zur Prüfung von uns angefordert, aber Niemand hat uns erklärt, daß er den Titel falsch aufgefaßt habe. Im Gegensatz zu Dr. Ing. A. denken die Empfänger der Schrift auch ganz anders über den Inhalt und die Durchführbarkeit, sowie über die Frage, ob der Gedanke neu ist, oder nicht. Die meisten Herren betonen in ihren, uns übermittelten Prüfungsberichten ausdrücklich, daß der Gedanke in der vorliegenden Form tatsächlich neu ist.

Außerdem stellen wir hierdurch fest, daß wir hinsichtlich der für die Schrift erhobenen Gebühr von 3 M. bis jetzt keinen Pfennig Nutzen haben, sondern im Gegenteil zur tatkräftigen Förderung der, auch seitens Dr.-Ing. A. für gut befundenen Bestrebungen, bisher bereits mehrere tausend Goldmark opferten. Das würden wir sicherlich nicht getan haben, wenn wir nicht der festen Überzeugung wären, daß die Ausführungen der Schrift sofort durchführbar sind und dazu beitragen, die Bauwirtschaft zu verbessern und die Hypothekennot zu lindern. Die Ansicht des Dr.-Ing. A., daß der Zeitpunkt zur Durchführung jetzt noch nicht gekommen ist, wird uns nicht beirren.

Inzwischen sind hier Urteile von 31 Architekten, Baumeistern und Körperschaften eingegangen, die den Inhalt der erwähnten Schrift gründlich geprüft haben, sämtlich den Ausführungen des Verfassers rückhaltlos, teilweise geradezu begeistert zustimmen und sich für die sofortige Durchführung aussprechen. Darunter sind auch acht Prüfungsberichte von gerichtlich beeidigten Bausachverständigen.

Es verkennt zwar Niemand, daß die Schwierigkeiten zur Durchführung jetzt erheblich höher sind, als wenn wir die Geldflüssigkeit der Friedenswirtschaft hätten. Aber gerade die jetzige Hypothekennot ist es, die gelindert werden soll. Infolgedessen darf die Durchführung nicht verzögert werden. Schließlich weisen wir noch darauf hin, daß gemäß den Ausführungen auf Seite 50 der betreffenden Schrift die Errichtungsgrundlagen der Gebäude-Amortisations-Sparkasse in allen Einzelheiten von einem Sachverständigenausschuß geprüft werden sollen, dessen Mitglieder aus dem Kreise der Interessenten zu wählen sind.

Dieser Ausschuß, dem insbesondere Baufachleute angehören werden, wird auch die Frage des Zeitpunktes der Errichtung erörtern und darüber beschließen, so daß es unzweckmäßig ist, diesem Urteil vorzugreifen. —

Bau- und Feuerschutz-A.-G., Leipzig.

Hierzu äußert sich Herr Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff wie folgt:

Von meinen Ausführungen in Nr. 77 der D. Bauztg. habe ich nichts zu ändern und nichts zurückzunehmen. Selbstverständlich ist es nicht möglich, in einem kurzen Referat den lückenlosen Inhalt eines Buches wiederzugeben. Meine Kritik lehnt den in dem Buche ausgesprochenen Gedanken keineswegs ab, sondern sagt, daß er geeignet ist, bei der Einführung der freien Wohnungswirtschaft Bedeutung zu gewinnen. Wir mitten in der Praxis stehenden Fachleute haben aber nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, Neuerungen, mit denen wir täglich überflutet werden, nicht kritiklos hinzunehmen, sondern kritisch und abwartend dazu Stellung zu nehmen. Solche rein sachlichen Aufstellungen können nur dazu dienen, Mißerfolge zu beseitigen und damit einer Sache, wenn sie in sich gut ist, zu nützen. Zu einzelnen Punkten Folgendes:

1. Der Gedanke der Hausversicherung ist nicht neu. Das gibt ja auch der Verfasser zu. Daß er in einer neuen Form gebracht wird, habe ich nicht bestritten.

2. Die guten Absichten und den guten Willen des Verfassers habe ich nicht angezweifelt.

3. Die Form der Ankündigung hat mich befremdet. Das auszusprechen ist mein Recht. Es wird vielen Andern nicht anders gegangen sein.

Ich halte die Durchführung der angeregten Amortisationssparkasse an sich für erwünscht, denn es wäre auf diesem Wege möglich, die Wohnungsherstellung sozusagen für die Ewigkeit finanziell zu regeln, und das wäre natürlich ein außerordentlicher Gewinn. Die Durchführung ist aber außerordentlich schwer, und das wird der Verfasser bei der weiteren Verfolgung seiner Absichten noch merken. Unserer Freude Ausdruck zu geben, haben wir noch Zeit, wenn der Sachverständigenausschuß zu Vorschlägen kommt, die tatsächlich Aussicht auf Verwirklichung haben. Wenn Jemand an ein schwieriges Werk herangeht, muß er Optimist sein, und das ist der Verfasser offenbar. Ich sehe aber vorläufig noch soviel Zweifelsfragen und Schwierigkeiten, daß ich den Weg zum Ziele noch nicht erkennen kann. Wenn ich überzeugt werde, daß der vorgeschlagene Weg gangbar ist und uns der dringenden Lösung der Wohnungsfrage näher bringt, so werde ich der Erste sein, der die Sache warm unterstützt. — Dr.-Ing. A.

Baustoffe und Preise.

Baustoffe in Breslau. (Vom Städt. Statist. Amt.)

Gegenstand	Einheit	Preis frei Baustelle in ℳ im Septbr. 1924	Preis frei Baustelle in ℳ am 1. Oktober 1924	Zuordnungszahl Preis für (1912 = 1)
Granitstufen 30/16	1 m	10,—	10,40	1,04
Kopfsteine für Reihenpflaster, 20 cm hoch	1 qm	9,17	.[1]	.
Hintermauerungssteine, Normalformat	1000	23,85	35,— bis 37,—	1.47 bis 1,55
Kalksandsteine, „	1000	20,50	27,—	1,32
Einfache Biberschwänze	1000	42,40	65,—	1,53
Gips einschl. Papiersack	50 kg	1,88	3,—	1,59
Zement „ „	50 „	1,72	3,50	2,03
Mauerkalk, ungelöscht	50 „	0,83	1 45	1,75
Putzkalk, „	50 „	0,99	1,75	1,77
Zementröhren, l. W 150 mm	1 m	1,18	.[2]	.
Dachpappe, 150er Rohpappe	1 qm	0,24	0,31	1,29
Flußsand	1 cbm	3,15	4.50	1,43
Betonkies	1 „	4,—	5,50	1,38
Schachtsand	1 „	3,—	5,—	1,67
Kantholz 6 m lang 13/16	1 „	55,—	61,—	1.11
Bretter, gesäumt, 26 mm	1 „	64,62	.[3]	.
Doppel-T-Träger, 4—8 m lang, bis 26 cm hoch	100 kg	16,49	22,50	1,36
Schwarzblech, Grobbl. 5 mm	100 „	18,—	24,08	1,34
Anker, gewöhnliche, einschl. Nägel, Splinte u. Krammen	1 „	0,22	0,40	1,82
Gewöhnliches einfaches Fensterglas	1 qm	1,45	2,—	1,38
Nägel, 3zöllige	1 kg	0,21	0,38	1,81
Gipsdielen, 5 cm stark	1 qm	1,50	1,20	0,80

[1]) Ab Werk (ohne Fracht und Rollgeld) 14,40 M. [2]) Ab Werk (ohne Fracht u. Rollgeld) 1,80 M. [3]) Für Schalung 54,— M. — Für Dielung 75,— M.

Arbeiter- und Lohnfragen.

Arbeitskämpfe im Baugewerbe. Im Reichsarbeitsblatt sowie in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" sind die Ergebnisse der amtlichen Statistik über Streiks und Aussperrungen i. J. 1923 veröffentlicht.

Im Baugewerbe betrug die Zahl der wirtschaftlichen Streiks von Arbeitern 251, der von Streiks betroffenen Betriebe 4122, der Streikenden und gezwungen Feiernden rd. 96 000, der verlorenen Arbeitstage 886 000.

In 213 Fällen handelte es sich um Lohnforderungen. 48 Streiks hatten vollen, 128 einen teilweisen, 75 keinen Erfolg für die Arbeiter.

Die Zahl der wirtschaftlichen Aussperrungen von Arbeitern betrug 15 mit 400 Betrieben, rd. 4000 Ausgesperrten und etwa 108 000 verlorenen Arbeitstagen. Bei 10 Aussperrungen handelte es sich um Arbeitslohn. Von den Aussperrungen hatten 6 vollen, 3 teilweisen und 6 keinen Erfolg für die Arbeitgeber.

Wirtschaftliche Streiks und Aussperrungen von Angestellten haben i. J. 1923 nicht stattgefunden.

Interessant ist ein Vergleich mit den früheren Jahren:

	Durchschnitt 1899—1913	1919	1920	1921	1922	1923
Zahl der Streikenden	39 739	61 650	112 260	130 549	146 135	94 924
Zahl der verlorenen Arbeitstage	1 191 955	955 377	1 677 650	2 615 332	1 944 313	877 560

Von der Gesamtzahl der i. J. 1923 durch Streiks verlorenen Arbeitstage entfallen auf das Baugewerbe 7,97 v. H. Von den großen Gewerben steht es an 4. Stelle.

Eine Übersicht über die Gesamtheit der Arbeitskämpfe im Deutschen Reiche möge den Abschluß bilden:

Streiks und Aussperrungen (wirtschaftliche und politische Kämpfe).

Durchschnitt	Zahl der Arbeitskämpfe	Zahl der betroffenen Betriebe	Zahl der Streikenden und Ausgesperrten	Zahl der verlorenen Arbeitstage
1899—1913	2 114	11 410	234 623	8 006 791
1919	4 970	51 804	4 706 269	48 067 180
1920	8 800	197 823	8 323 977	54 206 942
1921	5 223	60 526	2 042 372	30 067 894
1922	5 361	57 607	2 321 597	29 240 740
1923	2 209	31 611	2 097 922	15 171 773

Die Gesamtzahl der im Zeitraum von 1919—1925 durch Streiks und Aussperrungen in Deutschland verlorenen Arbeitstage beträgt somit rund 177 Millionen, wovon auf Streiks allein rd. 166 Millionen entfallen. — Dr. Fritz Flechtner.

Steuerfragen.

Die Herabsetzung der Umsatzsteuer ist durch Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Sept. d. J. ab 1. Oktober d. J. erfolgt und zwar von bisher 2½ auf 2 v. H. Dazu wird amtlich mitgeteilt: Darüber, ob ein Umsatz vor oder nach dem 1. Oktober liegt, entscheidet nach den Durchführungsbestimmungen bei der Versteuerung nach den vereinnahmten Entgelten (Isteinnahme) der Zeitpunkt der Vereinnahmung, bei der Versteuerung nach den Leistungen und Lieferungen (Solleinnahme) der Zeitpunkt der bewirkten Leistungen. Die Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Umsatzsteuervorauszahlungen verpflichtet sind, haben daher erstmals im November 1924 für die Umsätze im Oktober, die Steuerpflichtigen, die zu vierteljährlichen Umsatzsteuervorauszahlungen verpflichtet sind, erstmals im Januar 1925 für die Umsätze vom Oktober bis Dezember 1924 die Umsatzsteuer in Höhe von 2 v. H. zu entrichten. Dagegen haben sowohl die Monats- als auch die Vierteljahrszahler bei der Vorauszahlung im Oktober 1924 für die Umsätze vor dem 1. Okt. noch 2½ v. H. zu zahlen.

Um die mit der Ermäßigung der Steuer bezweckte Preissenkung auch bei Bindung an länger zurückliegende Verträge zu ermöglichen, mußte ein zivilrechtlicher Anspruch des Abnehmers auf Preisnachlaß geschaffen werden. Ist die Preisvereinbarung vor dem 25. September 1924, also zu einer Zeit getroffen, zu der die Kenntnis von der neuen Regelung noch nicht allgemein durchgedrungen war, so hat der Lieferungsverpflichtete dem Abnehmer einen Nachlaß von 0,5 v. H. des Entgelts zu gewähren.

Die Durchführungsbestimmungen sehen schließlich vor, daß dem Ausfuhrhändler in Fällen, in denen der Umsatz ins Ausland vor dem 1. Januar 1925 getätigt wird, noch 2½ v. H. des Preises vergütet werden, sofern der Vergütungsanspruch bis 31. Januar 1925 geltend gemacht ist. —

Gerichtliche Entscheidungen und Rechtsauskünfte.

Umsatzsteuer der Architekten. Die am 1. Oktober d. J. erfolgte Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2½ auf 2 v. H. bringt uns erneut eine Reihe von Fragen ein, ob die Umsatzsteuer bei Honorarforderungen der Architekten in Rechnung gestellt werden dürfe. Sie sind zu verneinen!

Die Umsatzsteuer muß nach den gesetzlichen Bestimmungen in den Preis der gelieferten Ware von Lieferanten einkalkuliert werden. Bei Honorarforderungen, die sich nach Gebührenordnungen berechnen, ist eine solche Einkalkulierung nicht möglich. Eine besondere Verrechnung ist aber auch nicht zulässig, da das Umsatzsteuergesetz nur für die freien Berufe mit amtlicher (d. h. gesetzlich festgelegten) Tarifen (z. B. für Rechtsanwälte) das vorsieht. Die G. O. der Architekten ist eine zwar durch das Reichsfinanzministerium (Reichsbauverwaltung) durch Erlaß vom 13. 12. 23 in ihrer Fassung von 1. 7. 23 als „übliche Vergütung" anerkannt, damit hat sie aber noch nicht den Charakter eines gesetzlich festgelegten Tarifes erhalten. Eine gesetzlich anerkannte G. O. für Architekten kann auch nicht geschaffen werden, so lange es nicht einen scharf umgrenzten, behördlich anerkannten Architektenstand gibt. — Fr. E.

Inhalt: Die Neubauten der Veterinär-Medizinischen Institute (Tierärztliche Hochschule) in Leipzig. (Fortsetzung). — Die IV. Tagung für christliche Kunst in Freiburg i. Br. (Schluß). — Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Verdingungswesen — Geldwirtschaft. — Baustoffe und Preise. — Arbeiter- und Lohnfragen. — Steuerfragen. — Gerichtliche Entscheidungen und Rechtsauskünfte. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

DIE UMGESTALTUNG DER UMGEBUNG DES DOMES IN KÖLN

AUFNAHME DER WESTSEITE AUS DER ERSTEN HÄLFTE
DER ACHTZIGER JAHRE V. JAHRH. VOR DER FREILEGUNG

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 88

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * No 88 * BERLIN, DEN 1. NOVEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Umgestaltung der Umgebung des Domes in Köln.

Von Professor Felix Genzmer, Geh. Hofbaurat zu Berlin-Dahlem. (Hierzu eine Bildbeilage.)

(Vgl. „Deutsche Bauztg.“, lfd. Jahrg., No. 1—4, S. 2 ff. u. S. 9 ff.)

Alles, was in der großen Planung für Köln von Fritz Schumacher[1]) an Neulandgestaltung, Verkehr und Versorgung, Wohnfrage und Erholungsgrün behandelt wurde, ist fast ausnahmslos mehr kölnische Angelegenheit und hat im wesentlichen lokales Interesse, ohne ihm eine in Vielem vorbildliche Bedeutung für andere ähnliche Aufgaben abzusprechen. Dagegen geht die Domfrage hierüber hinaus. Es sei auch rückhaltlos zugestanden, daß der Dom sicher nicht an einem würdigeren Orte stehen könnte, aber an ihm haben alle gebildeten und empfindenden Menschen Anteil, er gehört dem Christentum, er ist deutsch und gehört dem deutschen Volke, für das sich in ihm ein Symbol untrennbarer Einigkeit verkörpert.

Betrachten wir die Umgestaltung der Domumgebung nochmals von Grund auf. Bilder aus der Zeit vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigen uns um den Dom herum ein Gewirr von Gassen und Häusern, aus dem der damals allein vollendete Kirchenchor grandios emporwuchs (Abb. 1 u. Bildbeilage aus der ersten Hälfte der achtziger Jahre zeigen das noch). Diese große und herrliche Wirkung wurde durch die Freilegung vernichtet.

Die zunächst in guter Absicht und von heiligem Idealismus getragenen Unternehmungen des vorigen Jahrhunderts zur Beseitigung, wie zuzugestehen ist, teilweise unwürdiger Zustände haben über das Ziel hinausgeschossen und sind in ihrer letzten Auswirkung verfehlt.

Solche, wie der hier begangene, auch anderenorts geschehenen Fehlgriffe wiedergutzumachen, die vielfach nicht nur an sich, sondern namentlich in seiner umrahmenden Wirkung unwiederbringlich Schönes zerstörten und eine leere Attrappe an dessen Stelle setzten, ist schon seit längerer Zeit eine starke Bewegung im Gange, die auch in den Spalten der „Deutschen Bauzeitung“ wiederholt überzeugte Interpreten gefunden hat.

Ein gleiches Geschehnis und die eingesetzte Gegenbewegung tritt, fast lebhafter als in Köln, bei dem Münster in Ulm hervor. Dort ist das Wort gefallen[2]), das Münster

[1]) Schumacher, F., Köln. Entwicklungsfragen einer Großstadt. Köln 1923. —

[2]) Die Wiederherstellung des Münsterplatzes in Ulm. Von A. Hofmann Deutsche Bauzeitung 1923, No. 95/97 S. 398 ff. —

Abb. 1. Ansicht des Domes nach einer Aufnahme aus der ersten Hälfte der achtziger Jahre v. Jahrhunderts.

stehe da, wie „der Osterhas auf einem Pappendeckel", und weiter: „Gebt dem Münsterplatz seinen ihm im vorigen Jahrhundert entrissenen geschlossenen Friedhof wieder." (Ein zur Zeit ausgeschriebener Wettbewerb soll die Lösung bringen.) Die Äußerungen passen sinngemäß auf Köln.

Freilich, die Wiederherstellung dessen, was organisch erwuchs und die Vorzeit im unbewußten Künstlersinn zweckgestaltenden Schaffens erzeugte, würde Theaterhaftes an sich tragen. Aber dem wird die Wiederherstellung nicht verfallen, wenn sie nur im Geiste der künstlerischen Wirkung des Alten geschieht.

Es kann nur immer wieder und wieder auf die glücklicherweise zahlreichen, nicht dem Schicksal der beiden genannten und einiger anderer großen Dome verfallenen Beispiele hingewiesen werden, die uns belehren, welche Schönheiten im umschließenden Rahmen liegen können, wenn dieser Rahmen harmonisch zum Hauptwerk steht. Hierzu möge auf die von Hofmann bei der schon angezogenen Besprechung der Ulmer Münsterplatzfrage[2]) zugleich erwähnte Umgebung des Straßburger Münsters und auf die dort (S. 391) und in einer früheren Besprechung, die den gleichen Gegenstand betrifft[3]), beigegebenen Abbildungen der einstigen Münsterumgebung zu Ulm verwiesen sein. Um ein weiteres zur Hand liegendes Beispiel heranzuziehen, sei noch die ebenfalls in diesem Blatte 1923 vorgeführte Walburgiskirche zu Veurne[4]) genannt, die zugleich zeigt, daß nicht nur die großen Kathedralen, sondern auch kleinere Kirchen bei gebührender Absonderung von den Sichtstellen (vgl. Abb. 3, S. 345, und Abb. 4, S. 353, 1923) und durch eine im Maßstab entsprechende Umrahmung zu großer Wirkung gesteigert werden.

Die Grundsätze für die Standorte zur Besichtigung eines Bauwerkes bei der Betrachtung der architektonischen Einzelheiten sowie des Gebäudes im Ganzen oder im Zusammenhang mit seiner Umgebung, in einfacher, doppelter oder dreifacher Entfernung sind bekannt[5]). Auf die Freihaltung dieser als Norm anzusehenden Standorte im Bebauungsplan der Umgebung ist Bedacht zu nehmen. Zur Nahbetrachtung der Einzelheiten ergibt sich in der Regel keine besondere Schwierigkeit. Die Struktur des gotischen Kirchenbauwerkes erfordert dazu, daß auch von nah herangerücktem Standort der Aufblick zur Höhe möglich sein muß. Dagegen rückt bei hohen Bauwerken, wie den großen mittelalterlichen Kirchen, besonders den Türmen, der Standort zur Betrachtung des ganzen Gebäudes häufig oder gar im Zusammenhang mit seiner Umgebung wohl stets so weit von ihm ab, daß die Entfernung zwischen beiden als frei zu haltende Fläche zu groß wird und infolge dieses Mißverhältnisses das Schauobjekt klein erscheint, also nicht zu voller Geltung kommt. Das haben ja die Freilegungen zum öfteren erwiesen.

Zur Herbeiführung eines besseren Verhältnisses entsteht die Notwendigkeit, die Vorfläche durch Einfügung verstellender Vorbauten zu unterbrechen und hierdurch ihre Verkürzung zu bewirken. Die Fußlinie des Schauobjektes (einschließlich der Vorbauten) wird dadurch vorgerückt, und hierdurch entsteht schon rein optisch eine Erhöhung des Ganzen. Das nebenstehende Bildschema wird dies verdeutlichen (Abb. 2).

Die auf eine Bildebene übertragenen Sehstrahlen ergeben eine Höhe des zu betrachtenden Bauwerkes vom Fußpunkt bis zum Scheitel $= h$, aber mit Einbeziehung eines davorstehenden Gebäudes $= h + v'$, und dabei vermindert sich die Vorfläche vor dem Objekt von b auf b'. So wird aus dem ungünstigen Verhältnis $b : h$ das gute $b - v : h + v'$. Es ergibt sich also für das Ganze eine größere absolute optische Höhenwirkung. Es sei noch bemerkt, daß bei höher gelegenem Standort des Beschauers die Höhenwirkung nicht nur an sich, sondern auch durch Vorbauten ebenfalls in gesteigertem Maße wächst.

In manchen Fällen genügt für eine solche Wirkung ein dem Hauptwerk angegliederter Vorbau; aber die großen Monumentalbauten, wie die gotischen Dome, erfordern stärkere Mittel.

Ist hierin im wesentlichen die Bildwirkung in vertikalem Sinne betrachtet, so gilt Ähnliches auch im horizontalen. Danach ist das Gesamtbild auch nach beiden Seiten hin zu begrenzen. Das ästhetische Empfinden verlangt hier eine Rahmung. Ferner ist bei sehr breitgedehnten Bauten, wenn ihre Teile zur Sonderbetrachtung herausfordern, eine Scheidung in Teilbilder (Zäsur) nötig. Solche Zäsuren erkennen wir in der architektonischen Gliederung der Massen, z. B. in Vor- und Rücksprüngen u. dgl. In stärkerer Weise wird Einrahmung und Scheidung durch vorgesetzte Gegenstände, wie Bäume, Pylone, ja ganze Bauwerke erzeugt. Bei den großen mittelalterlichen Kirchen, deren Schönheit ja wesentlich in den Einzelbildern beruht, sehen wir sie in sinniger und harmonischer Anpassung als Klostergebäude und Kreuzgänge, Friedhofsbauten und Kapellen, Nebenkirchen und auch Bürgerhäuser, wie eine treue Truppe schützend und zugleich Kraft empfangend um den starken Führer geschart.

Für die gute Wirkung hat im weiteren die Umgebung die Forderungen der Harmonie zu erfüllen. Sie wird durch das Hauptwerk bestimmt. Wir empfinden sie nur dort, wo das Ganze, von einheitlichem Zeitgeist getragen und aus gleicher Kunstgesinnung entsprossen — einem organischen Gebilde in der Natur vergleichbar — uns entgegentritt, gleichviel, ob es eine flach gelagerte Masse vor breiter Palastfront oder eine malerische Altstadtgruppe vor der in Vertikalen sich auflösenden gotischen Kirche ist.

Von wesentlichem Einfluß ist ferner das Maßstabgeben. Richtiger Maßstab des Beiwerkes in Gesamtgröße und Einzelform ist ebenfalls ein Moment der Harmonie. Eine weise Zurückhaltung gegenüber dem Hauptwerk ist zu beobachten. Bei großen Werken kann aber wohl auch einmal ein zwischen ihm und dem Beiwerk vermittelnder Körper (der dem Meister näherstehende Parlier unter den Gesellen) auftreten. An ihm gemessen, wird sich die überragende Größe des Meisters dann besonders deutlich zeigen.

Die Grundpläne der Altstädte, die uns, wie die sonstigen Werke der Vergangenheit, so selbstverständlich aus allen ihren Gegebenheiten erwachsen erscheinen, bilden den besten Führer auf dem Wege, der zu verfolgen ist. Diesem ruhig fließenden Strome kann sich auch der sonst sicher steuernde Schiffsführer unbeirrt anvertrauen.

Für Aufgaben der Gegenwart, wie der Wiedereinbau der freigelegten Kirchen, muß unter Vermeidung von Altertümelei eine unserer Zeit gerecht werdende Gestaltung platzgreifen, die sich aber dem Formengefüge des Hauptwerkes harmonisch anschmiegt. Nur so kann das Aussöhnende zwischen dem Vermächtnis der Vergangenheit und den Anforderungen der Gegenwart erreicht werden.

Für die Wahl des Standpunktes zur Besichtigung eines Bauwerkes im ganzen oder im Zusammenhang mit seiner Umgebung wird im allgemeinen eine diagonale Richtung das beste Bild bieten. Die Bevorzugung dieses Standpunktes spricht sich ja auch im „Diagonalprinzip" in der bildenden Kunst aus, und es ist auffallend, wie häufig die alten Stadtgrundrisse Plätze in diagonaler Lage zu den großen Kirchenbauten aufweisen oder diese gar selbst in der Diagonale der sie umgebenden Gesamtfläche (Freiburg i. B.) stehen.

Wenden wir uns dem Schumacher'schen Plan für die Umgestaltung der Umgebung des Domes in Köln wieder zu und sehen, was hier vorgeschlagen wird, so erscheint es nötig, sich das Wesentliche des alten Bestandes ins Gedächtnis zurückzurufen. Dabei wollen wir von dem ungeordneten Zustand in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts absehen. Eisenbahn und neuzeitliche Entwicklung haben Veränderungen gebieterisch gefordert. Die Front, in der das alte Domhotel sich befand, lag etwa 30 m weiter nach Osten vor der jetzigen Hotelfront und dem Südportal des Domes. Gegenüber war nur ein schmaler Durchgang zwischen dem Domhof und dem Platz „Am Hof" vorhanden. So gestaltete sich der Domhof im Südosten des Domes als Diagonalplatz.

Auf dieser Domhoffläche ist nun ein Baukomplex so geplant, daß auf seiner Nord-, Ost- und Südseite nicht viel mehr als Straßenbreite an Freifläche verbleibt. Der Schwerpunkt des Domhofes wird hierdurch noch weiter nach Westen verschoben, als es s. Z. durch die Zurückrückung der Domhotelfront schon geschehen ist, und kommt nun ganz in frontale Lage vor die Südfront des Domes. Dadurch verliert er völlig die Eigenschaft als Diagonalplatz, der auch nicht durch den im Südosten verbleibenden Rest vor Unter Taschenmacher ersetzt zu werden vermag.

Der bei Schumacher von dieser Stelle gezeigte Blick[6]) macht zugleich deutlich, daß mit den geplanten Bauten eine wirkungsvolle Überschneidung nicht erreicht werden würde. Das dargestellte Bauwerk ist zu flach gelagert, es fehlt ihm eine aufsteigende Note, und die Fronten entbehren der zum Dom harmonierenden Belebung. Die glatt-

[2]) Die Wiederherstellung des Münsterp'atzes in Ulm. Von A. Hofmann Deutsche Bauzeitung 1923 No. 95/97 S. 398 ff. —

[3]) Desgl. 1906, No. 45, S. 311 ff. —

[4]) Vom Wiederaufbau in Belgien. Die Umgebung der Walburgiskirche in Veurne. Von J. Stübben. Dtsch. Bauztg. 1923, No. 81/84 S. 345 ff. —

[5]) Maertens. Der optische Maßstab. Bonn 1884 u. Ders. Optisches Maß für den Städtebau. —

[6]) Vergl. Deutsche Bauzeitung 1924, S. 9, Abb. 5. —

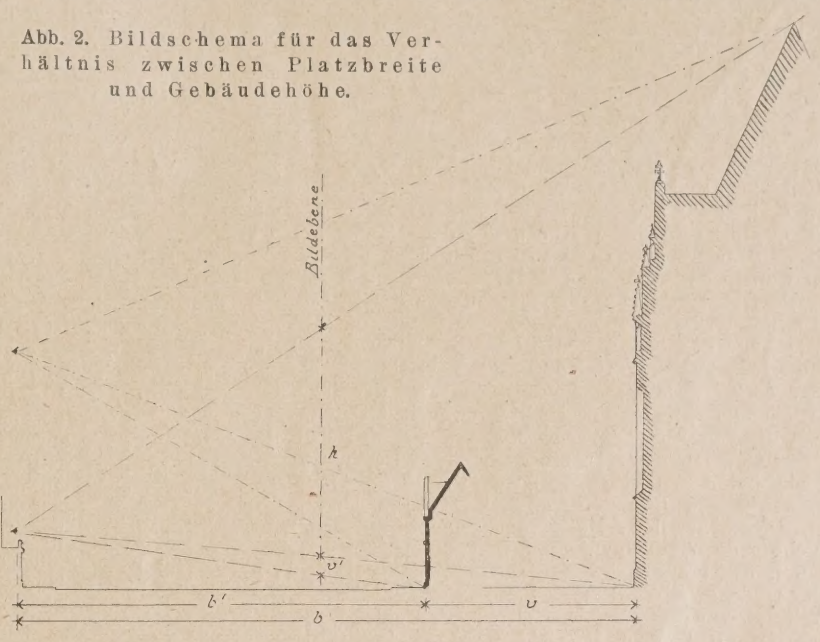
flächige, die Horizontale betonende Form deckt lediglich den unteren Teil des Kirchengebäudes streifenartig zu. Ebenso verhält es sich mit dem links vom Südportal angeordneten gleichartigen Bau[7]), der auch in bezug auf die rein optische Erhöhung nicht zweckerfüllend ist, weil seine Fußlinie mit der der Vorderfront des Kreuzschiffes zusammenfällt. Die vor der Südfront sich ausbreitende Platzfläche bringt zugleich den Nachteil, daß sie die unvorteilhafteste Erscheinung des Grundschemas des gotischen Kirchengebäudes, das gerade im kölnischen Beispiel so konsequent vertreten ist, völlig entblößt zeigt. Diese Erscheinung, die in dem einseitigen Absinken von den Westturmspitzen bis zu dem niedrigen Kapellenkranz des Chores liegt, in der auch ein schwächlicher Dachreiter kein genügendes Intervall zu geben vermag, erfordert gebieterisch eine Auflösung der Seitenfront in Einzelbilder: Turm — Querschiff — Chor.

Schwerere Bedenken erregt sodann die Anordnung des kreuzgangartigen Bauwerks insofern, als seine Hauptschauachse parallel zur Längsachse des Domes gelegt ist, weil sie damit die in der Mittelachse des Querschiffes liegende wichtigste Schaurichtung der gesamten Südfront auf das Südportal kreuzt. Hierdurch entsteht eine Verwirrung der Sichtrichtungen — die Aufmerksamkeit auf das Hauptobjekt wird abgelenkt.

Auch was die Farbwirkung anbetrifft, die in dem am Niederrhein häufig zu beobachtenden Duft der Atmosphäre wie eine Verglasung der sich in der Form fast verflüchtigenden Riesenmassen des gotischen Bauwerkes erscheint, kann ich mich der geäußerten Auffassung nicht anschließen. Hier kann nicht wohl, wie Schumacher meint, der Kontrast alltäglicher Flächenerscheinung zur Vorbereitung auf das glanzvolle Hauptstück führen, sondern nur ein im Ton zu einer Farbsymphonie geeinigter Zusammenklang des Ganzen. — Freilich würden Zeit und Atmosphäre allmählich ausgleichend wirken, aber auch die Gegenwart hat ein Anrecht auf ein auch in der Farbe befriedigen des Bild.

Wenden wir uns zur Westseite, so schieben sich Erinnerungen vor unser geistiges Auge, die zu Vergleichen führen. Von den sämtlichen großen gotischen Kathedralen Mitteleuropas von Burgos bis Wien zeigt wohl keine ihre Westfront in so überraschender und großartiger Weise wie das Straßburger Münster. Bei der Annäherung über den im Hauptverkehrszug der Stadt liegenden Alten Fischmarkt, an der Einmündung der Krämergasse, wird der Blick von der zur Westfront ganz frontal gelegenen Stelle, in vortrefflich sich anpassender Entfernung und überaus wirksam gefaßt von den beiden stattlichen alten Hausreihen dieser Gasse, auf den Wunderbau der frommen Christenheit mit seinem wuchtigen Mittelportal und der herrlichen Fensterrose darüber geleitet. Die beide Ecken der Kirche überschneidenden profanen Bürgerhäuser steigern zugleich auch die geistige Größenwirkung des Kultbaues zu überwältigender Mächtigkeit. Der vorhandene eine Turm ist von dieser Stelle aus nicht vom Pflaster auf zu verfolgen und die nicht große Breite der Gasse läßt kein Seitwärtstreten zu, sondern zwingt den Beschauer fest in den ausgezeichneten Standort. Eine solche, durch Gebäudefronten geführte Frontalansicht, die früher, vor Abbruch der Domkurie, auch in Köln bestand, war wohl gedacht, als man s. Zt. den „Rhein. Hof" zur Erweiterung des Margarethenklosters niederlegte, um den „Domblick" zu schaffen.

Abb. 2. Bildschema für das Verhältnis zwischen Platzbreite und Gebäudehöhe.



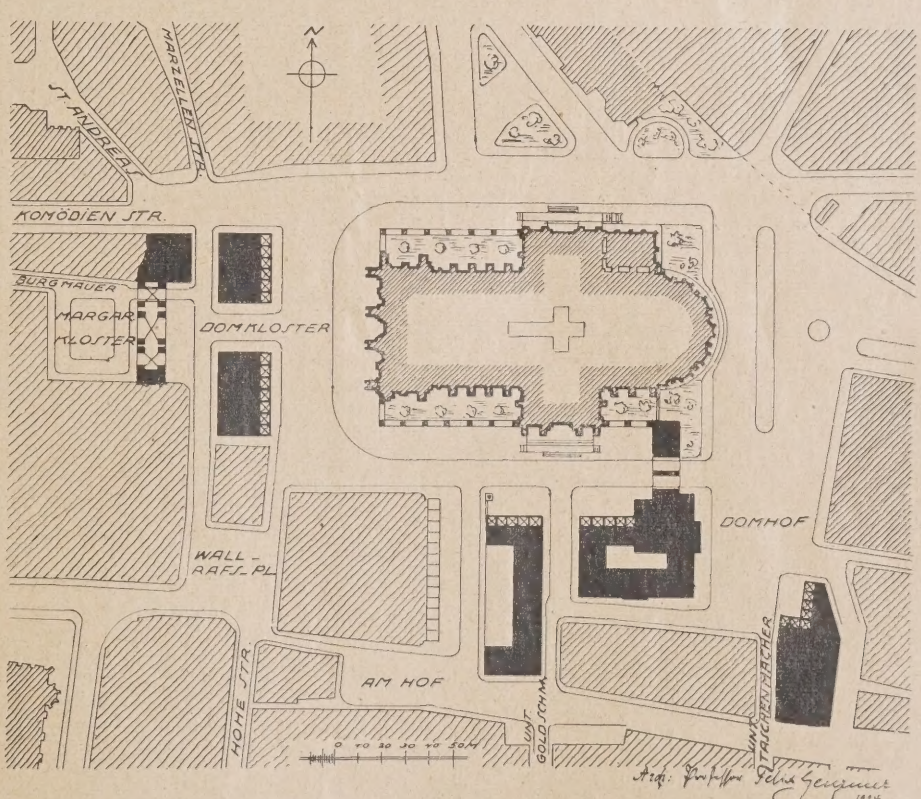


Abb. 3. Lageplan der Domumgebung zu Köln.

Wenn auch hier die Verhältnisse etwas anders liegen, insofern als der Westfront des Domes nicht die imposante Breite des Mittelportals zu eigen ist und ihm die wundervolle Rose Straßburgs fehlt — Schumacher spricht sogar von einer „gewissen Engbrüstigkeit" des Bauwerkes —, so kann gerade dieser Umstand Veranlassung geben, die in dem erweiterten Margarethenkloster liegende Absicht stärker auszubauen und den von hier gewährten Blick unter möglichster Ausschaltung der Seiten fest auf das Mittelportal zu konzentrieren.

Die von Schumacher noch hervorgehobene schöne

[7]) Vergl. Deutsche Bauzeitung 1924, S. 5., Abb. 6. —

Diagonalansicht auf das Turmpaar, wofür sich der Standort in der Einmündung der Straße „St. Andreas“ im Zusammenschnitt der Marzellen- und der Komödienstraße findet, wird hiervon nicht berührt. Beim Vorschreiten von dort nach Osten bis zum Domkloster ergibt sich für nähere Betrachtung ein günstiger Standort, wobei sich dann auch das Platzbild durch Überschneiden der Südwestecke der Kirche über den Domhotel-Block schließt. — Ferner kommt auch der südliche Teil des Domklosters und der Wallrafsplatz, dieser in gewisser Beschränkung, für Diagonalblicke in Frage. —

Im weiteren kann die Frage der Umgestaltung der Domumgebung nicht als vollständig gelten, ohne die merkwürdigerweise auch bei Schumacher wieder unerwähnt gebliebene Nord- und Ostseite in Betracht zu ziehen. Hier ist es hauptsächlich der „Domumgang“, die übergroße und schwerfällige Terrasse, die unsere Aufmerksamkeit beansprucht; sie ist — um es geradeheraus zu sagen — eine Unmöglichkeit (vgl. die Abbildung auf S. 577). Ihr ganzer Gedanke, ihre Form ist aus einer anderen Welt als der Dombau. Hier einer dem Kunstgeist des Domes gerecht werdenden Änderung das Wort zu reden, kann nicht unterlassen werden. Sie ist nicht zu umgehen, wenn der Frage einer Umgestaltung der Domumgebung einmal ernstlich nähergetreten wird.

Die Lage des Domes entspricht in Anpassung an die Höhenverhältnisse des Geländes der künstlerischen Forderung, daß der höchste Bauteil sich auf der höchsten Stelle erhebt, wie sie uns besonders auch an den rheinischen Burgen entgegentritt, wo der Zweckgrund im Bergfried sich mit dem Kunstempfinden so trefflich deckt. Beispiele, bei denen die tief aus dem Tale aufstrebenden Stützmauern den Chor einer Kirche tragen, sind nicht selten. Dieses herrliche Motiv, das seine Bedeutung auch bei nicht großen Höhenunterschieden keineswegs einbüßt, ist durch die um den Dom herumgelegte Terrasse vollständig zunichte geworden.

Wir erleben es ja leider noch oft, daß solche aus der Natur sich ergebenden Möglichkeiten zur künstlerischen Höhenüberwindung durch die eine gewisse Gedankenarmut dokumentierende Einplanierung beseitigt werden. Sie kann ja zuweilen, wenn es der Zweck erfordert, bei Bauwerken, in denen das horizontal Lagernde überwiegt, anzuwenden nützlich sein, aber hier am Dom ist die herumgeführte Horizontalfläche schädlich. Und gar die auf der Ostseite befindliche sonderbare Freitreppe, dort, wo das kirchliche Bauwerk sein Heiligstes in dem festumschlossenen Chor birgt, das keinen Eingang von außen duldet, eine so auffällige Wegbetonung, die noch dazu, wie die Beobachtung zeigt, für den Fußgängerverkehr, auch zur Kirche, fast gar nicht benutzt wird! Ihr brauchte man keine Träne nachzuweinen, wenn sie mit der Terrasse verschwinden würde.

Auf dieser Seite kommt auch der Hauptbahnhof in gewisse Beziehungen zum Dom. Städtebaukünstlerisch ist jedoch nur der Blick vom Frankenplatz und der Brückenrampe von Bedeutung, von wo das Empfangsgebäude mit seinem Turm neben dem Chor erscheint. Durchaus richtige Erwägungen haben zur Errichtung des auch die lange Linie des Bahnhofes belebenden Turmes geführt. Leider ist es nur ein Türmchen geworden — er hätte gut doppelt so hoch sein können, aber man fürchtete damals, in unverständlichem Kleinmut, dem Dom Konkurrenz zu machen. Der Turm wäre, von dem erwähnten Blickpunkt gesehen, bei richtiger Abmessung wohl geeignet gewesen, Maßstab zu bilden. —

Diese Betrachtungen können wir nicht schließen, ohne wenigstens in allgemeinen Strichen darzulegen, welche Möglichkeiten sich unter Betrachtung der objektiven künstlerischen Grundsätze und der gegenwärtigen Verhältnisse für die Umgestaltungen ergeben.

Lassen wir vorerst die Stimme der Verkehrsrücksichten einmal schweigen. Wenden wir uns zuerst auf die Westseite, wo Schumacher beachtenswerte Vorschläge gemacht hat, die nach dem weiter oben Gesagten jedoch in Einigem zu ergänzen wären. (Vgl. hierzu die Abb. 3, 4 und 5.)

Der vorgeschlagenen Abschneidung des in den Platz hineinragenden Kopfes des vorh. Baublockes zwischen Komödienstraße und Burgmauer ist zuzustimmen. Dadurch würde der nötige Raum gewonnen, um gegenüber der neu zu schaffenden Ostfront einen ganz neuen Baublock zu errichten, dort, wo auch einst die Domkurie (vgl. die Bildbeilage zu dieser Nr.) stand. Der Block zwischen Wallrafsplatz und Domkloster wäre nach Norden so zu verlängern, daß seine Nordfront und die gegenüberliegende Südfront des neuen Blockes zu beiden Seiten der verlängerten Mittelachse des Domes die den Portalblick führenden Flanken bilden. Sie würden die untersten Teile der Türme verdecken und so — ähnlich wie in Straßburg — die Turmwirkung gewaltig steigern und zugleich dem Mittelportal den größten Dienst erweisen. Die Verringerung des Vorplatzes ist auch für den Aufblick zur Turmhöhe durchaus günstig, und die Arkaden an der Ostfront der beiden Baublöcke bieten hierzu einen willkommenen Standort. Der Abschluß des Margarethenklosters wäre als offene, mit etwa einem Obergeschoß zu überbauende Halle auszubilden.

Um vom Domkloster den Durchblick nach dem Domhof, der hier ins Leere führt, abzuschließen, ist auf dem Domhof an Stelle der Grünanlage vor dem Domhotel ein Bauwerk zu errichten, das bei mäßiger Höhe nach wie vor den Beschauern aus den oberen Geschossen des Hotels freien Ausblick auf die Kirche und zugleich den Vorteil der Maßstabgewinnung gewähren würde.

Der bei Schumacher auf dem Domhof geplante Bau müßte so weit nach Westen vorgeschoben werden, daß er und der neue Gebäudeblock vor dem Domhotel eine auf das Südportal gerichtete Straße in Verlängerung von „Unter Goldschmied“ bilden würden, um ebenfalls — ähnlich wie die Krämergasse in Straßburg — auch hier eine feste Führung für den Blick auf das Kirchenportal zu geben (Abb. 4). Hierdurch würde diese außerordentlich schöne und vielbenutzte Eingangsseite zweifelsohne eine wesentlich großartigere Bedeutung gewinnen, als sie bei der jetzigen weiten, führungslosen Fläche besitzt (vgl. Abb. 6 in Nr. 1/2 d. D. B.). Die platzartige Erweiterung vor dem Südportal und die dem Dom gegenüber angeordneten Arkaden würden den Beschauer auch hier auf den richtigen Standort für einen guten Aufblick zur Höhe bringen.

In dem östlichen Gebäudeblock auf dem Domhof, etwa an der Stelle, wo sich früher die kleine Kirche St. Johannes erhob, wäre ein Turmhaus zu errichten, wobei nicht wieder in den Fehler des Bahnhofstürmchens verfallen werden dürfte. Nur ein genügend hoher Bau würde den jetzt fehlenden Maßstab für die Domtürme bieten, deren erhabene Höhe dem Beschauer erst zu vollem Bewußtsein bringen und im Gesamtbild zugleich ein Gegengewicht gegen das einseitige Absinken des Kirchengebäudes bilden.

Durch die nach Westen vorgeschobene Lage des Baublockes mit dem Turmhaus würde der einstige schöne Diagonalplatz auf dem Domhof, in angemessener Verminderung seiner Größe, wieder erstehen und von ihm aus, überschnitten von der harmonisch zum Dom (Abb. 5) zu gliedernden und von dem Turmhaus in der oberen Abschlußlinie belebten Baugruppe, dieser schönste Domblick mit dem, von hier gesehen, mächtig emporstrebenden Chor neu erblühen (Abb. 5, hierneben).

Auf der Ost- und Nordseite wären die entstellenden Terrassen und das wertlose Treppenanhängsel zu beseitigen und durch eine dem Kirchenfundament unmittelbar vorzumauernde, etwa in Pfeifer und Bogen aufzulösende Verblendung der Grundmauern mit einem schmalen altanähnlichen oberen Abschluß in der Höhe der jetzigen Terrasse zu ersetzen.

Das Nordportal würde eine entsprechende Treppenanlage mit geräumigem oberen Podest erhalten. Westlich vom Querschiff wären auf der Südseite wie auf der Nordseite das Langhaus begleitende einfriedigende Pfeilerstellungen etwa in der Flucht der Querschiffgiebel zu errichten, wie im Grundplan (Abb. 3) angedeutet ist.

Die erwünschte Absonderung des sakralen Bauwerkes ergibt sich ohne weiteres am Chor aus der erhöhten Lage, sie kann, soweit der Raum es zuläßt, durch begrüntes Vorland noch etwas gesteigert werden; am Langhaus würde sie durch die seitlichen Pfeilerreihen und die von ihnen umschlossenen Flächen, die ebenfalls etwas Grünschmuck erhalten könnten, geschaffen werden. So würde das Getriebe des Straßenverkehrs von dem heiligen Ort allseitig in respektvoller Entfernung gehalten und der Weg zu ihm nur vor den drei Eingangsstellen offen stehen.

Betrachten wir noch die vorher ausgeschaltete Verkehrsseite dieser Umgestaltungsvorschläge, so kann man auf der Westseite Schumacher gern folgen, der dort durch Verkürzung des Blockes zwischen Komödienstraße und Burgmauer eine am Westrand des Domklosters erwünschte schlankere Linie der großen nord-südlichen Verkehrsverbindung Marzellenstraße—Hohe Straße herbeizuführen beabsichtigt. Die hier von mir angeregte Errichtung eines neuen Baublockes auf dem Domkloster, östlich von dieser Verkehrslinie, und die Ausdehnung des Blockes zwischen Wallrafsplatz und Domkloster nach Norden würden den Vorteil in sich schließen, den Lärm des Straßenverkehrs vom Domkloster wesentlich fernzuhalten und dem Vorplatz vor der Haupteingangsseite der Kirche die gebührende Ruhe zu verschaffen.

Auf der Südseite würden die auskömmlichen Fahrstraßen sich gegenüber dem jetzigen Zustand nur unwesentlich verändern. Die vor dem Domhotel vorgesehene teilweise bis auf 30 m erweiterte Straße würde dem Hotelverkehr vollauf genügen können. Die an der Südfront des Domes entlang führende Straße, die eine gewisse Bedeutung für den inneren Stadtverkehr besitzt und im Interesse der kürzeren Verbindung für den ostwestlichen Querverkehr beibehalten worden ist, wäre, um den erwünschten Anschluß der dort geplanten Vorbauten an den Dom zu ermöglichen, mit einer Durchfahrt zu überbauen.

Durch die Beseitigung der Terrasse auf der Ostseite würde hier in der Nähe von Hauptbahnhof, Rheinufer, Hohenzollernbrücke und Börse eine für den Verkehr außerordentlich wünschenswerte Raumerweiterung geschaffen werden. In den Neubauten würde auch Gelegenheit zur Unterbringung von Straßenbahnwartehalle und sonstigem Bedarf gegeben sein.

Auf der durch den Verkehr nicht minder belasteten Nordseite würde ebenfalls Raum gewonnen werden, was in Anbetracht des Hauptpersonenbahnhofs von Vorteil wäre.

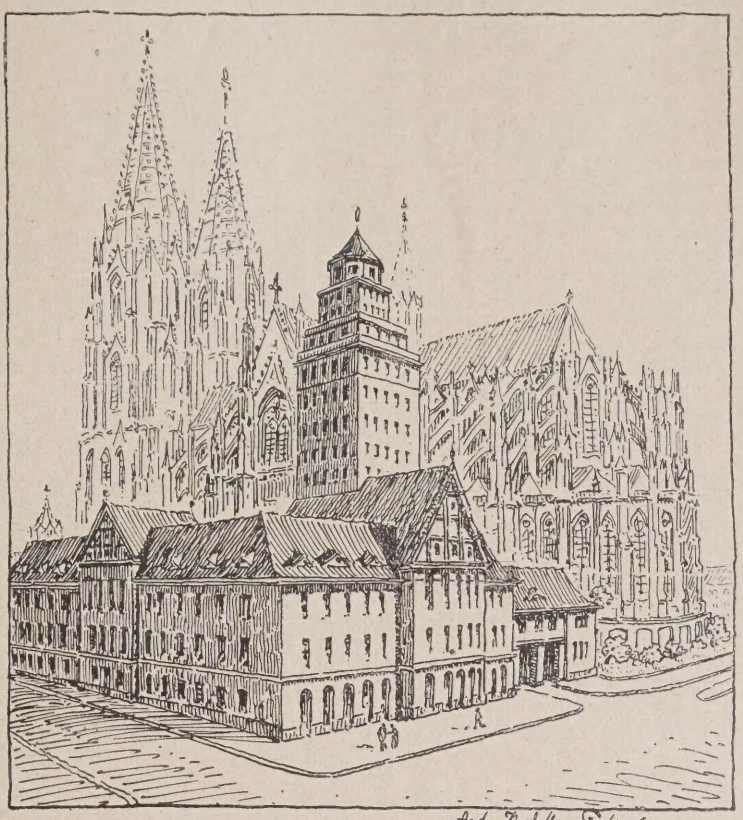


Abb. 4. Blick von Unter Taschenmacher auf den Dom zu Köln.

Finanzielle des immerhin großen Unternehmens auch nur in allgemeinen Zügen dargelegt werden könnte, aber es möge wenigstens darauf hingewiesen sein, daß die Kosten der in den 80er Jahren erfolgten Freilegung fast ausschließlich ein Opfer bedeuteten; nur ideelle Werte wurden dafür eingetauscht, denn nicht unwesentliche Flächen, die gewinnbringende Bauten trugen, wurden davon entblößt. — Heute liegt die Frage umgekehrt. — Außer der geringen Verminderung des Blockes an der Komödienstraße würden nicht unbeträchtliche Flächen in dieser vorzüglichen Geschäftslage als Bauplätze gewonnen werden. In geschickten Händen könnte diese Umwandlung sich sogar zu einem recht einträglichen Unternehmen gestalten. Bei den maßgebenden Stellen, Staat, Stadt und Kirche, darf vorausgesetzt werden, daß die Erfüllung von Notwendigkeiten von so großer und hoher idealer Bedeutung, wie diese Frage, allein genügt, ihr zur Durchführung zu verhelfen; es ist aber nicht zweifelhaft, daß auch die Finanzstellen der genannten drei Hoheiten hierbei durchaus zu befriedigen wären.

Hiermit wären wir am Ende des ausgezeichneten Schu-

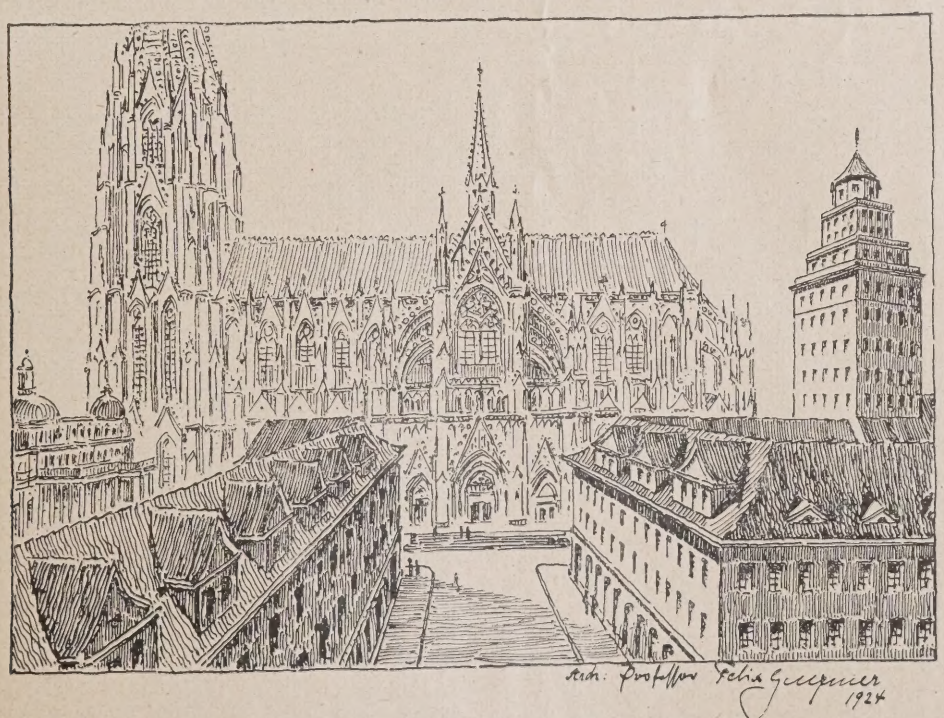


Abb. 5. Blick von Unter Goldschmied auf das Südportal des Domes zu Köln.

Die Umgestaltung der Umgebung des Domes in Köln.

Schumacher schließt die Umgestaltung der Domumgebung mit Betrachtungen ihrer wirtschaftlichen Seite, also der Kosten für die Durchführung seiner Vorschläge, in tastender Vorsicht. Was will es aber besagen, wenn ein erst kürzlich entstandener Neubau teilweise oder ganz geopfert werden müßte, um dem Sechshundertjährigen zu geben, was er bedarf? Es ist hier nicht die Stelle, wo das macher'schen Werkes, das in formvollendeter Weise die Sorgen des Städtebauers vor uns aufgerollt und in meisterlicher Art die Wege gewiesen hat, die dazu führen können, dieser Sorgen Herr zu werden. Wenn wir in der an den Schluß gesetzten, an sich nur ein kleines Baugebiet umfassenden Aufgabe der Domumgebung einen stärker abweichenden Standpunkt von des Verfassers An-

schauungen eingenommen haben, so möge betont werden, daß in dieser Frage eines der schwierigsten Probleme des neuzeitlichen Städtebaues liegt. Ein Blick auf die Südspitze von Manhattan zeigt, zu welchen Ungeheuerlichkeiten ein wildes Treiben spekulativer Gewalten führt, die alles Überlieferte in Grund und Boden zu stampfen fähig sind. In der „Neuen" Welt mag das sein, aber die großen Kulturzeugen der „Alten" weder diesem Schicksal zu überliefern, noch dem ihm nicht ganz unähnlichen, mit dem Schlagwort vom Verkehr entschuldigten, der Wegräumung ihrer sie tragenden Umgebung, müssen wir uns hüten. Die vielerorts bestehende Gefahr, gerade die großen mittelalterlichen Bauwerke, die meistens im engen Altstadtkern stehen, in den Strudel modernen Lebens hineinzureißen und sie damit ihres Glorienscheines zu berauben, legt uns die ernste Pflicht auf, sie fest und unabänderlich in den Stadtkörper zu verklammern. — Das kann aber nur durch ein zu Stein gewordenes Gesetz geschehen. —

Maßnahmen gegen das Überhandnehmen des Hausschwammes.

Die jahrelang vernachlässigte bauliche Instandhaltung der städtischen Wohngebäude hat neben anderen Verfallserscheinungen auch einen alten, höchst gefährlichen Feind unserer Häuser in besorgniserregendem Maße erstarken lassen: den Hausschwamm.

Der Alarmruf „Schwamm im Hause" war in der Vorkriegszeit der Schrecken jedes Hauswirts, und mit Recht. Denn er bedeutete nicht nur Reparaturkosten und Mietschaden, sondern unter Umständen auch dauernde Entwertung des Hauses. Deshalb zögerte man nicht, den Schädling, wo immer er sich bemerkbar machte, zu bekämpfen, ehe er sich weiter ausbreiten konnte, wenn auch seine radikale Ausrottung in vielen Fällen nicht gelang, weil die Instandsetzungsarbeiten nicht sachgemäß durchgeführt wurden. Denn die enorme Lebensenergie dieses Pilzes — es ist hier nur von dem „echten Hausschwamm", merulius lacrimans, die Rede — befähigt ihn, sich aus winzigen zurückgebliebenen Mycelresten, selbst nach mehrjährigem Ruhezustande immer wieder zu neuem Wachstum zu entfalten. Auf einem einmal befallenen Hause lastete darum das Odium des Schwammverdachts noch jahrelang und drückte auf den Verkaufswert des Grundstücks.

In neuerer Zeit ist man hiergegen wie gegen so viele andere Schäden und Mißstände gleichgültiger geworden. Vermochte doch unsere, durch ein gänzlich verfehltes Zwangssystem zerrüttete Wohnungswirtschaft in den Notjahren der Inflationszeit nicht einmal den äußeren Verfall der Häuser aufzuhalten, geschweige, daß sie sich um deren innere Krankheiten kümmern konnte. Bekanntlich wurden die ertraglos gewordenen städtischen Hausgrundstücke zum großen Teil an ausländische Spekulanten verschleudert, die an der baulichen Unterhaltung der Häuser noch weniger Interesse hatten als die Vorbesitzer und zumeist beim Kauf gar nicht danach fragten, ob das betreffende Haus etwa schwammbefallen sei oder nicht.

So kam es, daß der Kampf gegen den Hausschwamm eine Reihe von Jahren so gut wie ganz ruhte, und dieser gefährliche Holzverderber sich ungehindert in einem Umfange ausbreiten konnte, der Alle, denen an einer baldigen Gesundung unserer Wohnungswirtschaft gelegen ist, mit Besorgnis erfüllen müßte. Zwar hat man seit einigen Monaten, nachdem durch die Erhöhung der Mieten der Grundstein zum Wiederaufbau unserer Wohnungswirtschaft gelegt worden ist, mit der allmählichen Instandsetzung der Häuser begonnen. Aber die hierfür aus den Reparatur-Zuschlägen verfügbaren Geldmittel stehen in keinem Verhältnis zu der großen Zahl und dem Umfang der Schäden und reichen meist kaum für die notdürftige Ausbesserung undichter Dächer, defekter Rohrleitungen, abbröckelnder Putz- und Stuckteile u. dergl. hin, so daß für die Hausschwammbekämpfung meist nichts übrig bleibt.

Allenfalls wird hier und da, wenn an einer Stelle der Fußboden einbricht oder eine Decke zusammengestürzt ist, unter dem Druck behördlichen Zwanges eine oberflächliche Reparatur vorgenommen, um die augenblickliche Gefahr für die Bewohner zu beseitigen. Solche notdürftigen Flickarbeiten sind aber beim echten Hausschwamm ganz zwecklos; solange er nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet wird, sind ihm die neu eingesetzten Holzteile sozusagen ein „gefundenes Fressen"; er zerstört sie in kurzer Zeit genau wie ihre Vorgänger und wuchert danach nur um so üppiger weiter. Eine durchgreifende Schwammbeseitigung erfordert aber in der Regel so bedeutende Kosten, daß sie aus den Mieterträgen des Hauses, die ja nach Abzug der Hauszinssteuer und der laufenden Abgaben immer noch sehr bescheiden sind, nicht entfernt bestritten werden können.

Was soll nun der bedauernswerte Eigentümer, wenn er auch den besten Willen hat, sein Haus von dem gefährlichen Schädling zu befreien, anfangen? Die Baupolizei, an die er sich wohl zuerst wenden wird, kann ihm nicht helfen. Sie kann wohl auf säumige Hauswirte einen Druck ausüben, solche Schäden abzustellen, durch welche Gesundheit und Leben der Hausbewohner ernstlich bedroht wird, aber Geld kann sie auch nicht schaffen, und wo dieses fehlt, ist ihre Macht zu Ende. Kredite für Instandsetzungsarbeiten sind aber bei der allgemeinen Geldnot zur Zeit kaum aufzubringen, und die aus der Hauszinssteuer fließenden Erträge dürfen bis jetzt grundsätzlich nur für Herstellung neuer Wohnungen ausgeliehen werden.

Hier ist offenbar eine Lücke in der Gesetzgebung. Der Hausschwamm ist eine gefährliche Infektionskrankheit unserer städtischen Wohnhäuser, und in einer Zeit, da jeder Quadratmeter Wohnfläche kostbar ist und Tausende von Familien wohnungslos sind oder in den jammervollsten Notquartieren hausen müssen, sollten Staats- und Gemeindebehörden nicht untätig zusehen, wie diese Häuserkrankheit mehr und mehr um sich greift und wertvollen Wohnraum vernichtet. Dabei handelt es sich keineswegs nur um ältere Gebäude. Auch neuere Häuser, namentlich viele der unter dem Druck der Wohnungsnot entstandenen Siedlungshäuser und Wohnlauben, die in der Zeit des Baustoffmangels und -Wuchers, oft unter größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit unzulänglichen Materialien, von ungeübten Arbeitern ohne fachkundige Leitung oder im Eigenbau, häufig unter Außerachtlassung der wichtigsten bautechnischen Regeln und baupolizeilichen Vorschriften aufgeführt wurden, sind vom Hausschwamm entweder schon jetzt befallen oder doch ernstlich bedroht. Jeder neue Schwammherd bildet aber bei der bekannten Ansteckungsfähigkeit des Hausschwammes wiederum eine Gefahr für seine Umgebung. Daher muß in den nächsten Jahren zweifellos mit einer weiteren Ausbreitung der Hausschwammseuche gerechnet werden, wenn nicht baldmöglichst energische Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung eingeleitet werden.

Was muß geschehen? — Dasselbe, was bei menschlichen Infektionskrankheiten z. B. der Tuberkulose geschieht. Zuerst müßte die Anzeigepflicht eingeführt werden, damit überall dort, wo sich pilzartige Erscheinungen zeigen, durch behördlich bestellte oder vereidigte Sachverständige festgestellt werden kann, ob Hausschwamm vorliegt. Diese hätten alsdann in einem kurzgefaßten Gutachten Art und Umfang der erforderlichen Gegenmaßnahmen anzugeben. Reparaturen ohne vorherige Anmeldung wären zu verbieten, da gerade in dieser Hinsicht von unkundigen oder leichtfertigen Handwerkern viel gesündigt wird. Ferner wären Fonds zu schaffen (evtl. auch aus Hauszinssteuermitteln; denn die Erhaltung vorhandenen Wohnraums ist ebenso wichtig wie die Schaffung neuer Wohnungen), aus denen Darlehen zur Deckung der Schwammbeseitigungskosten — u. U. gegen hypothekarische Sicherstellung — gewährt werden können.

Die Sanierungs- und Instandsetzungsarbeiten müßten selbstverständlich unter behördlicher und sachverständiger Kontrolle durch besonders fachkundige Handwerker ausgeführt werden, die für vorschriftsmäßige Ausführung zu haften hätten. Jedes Schwammdarlehen wäre ratenweise zu zahlen, die Schlußrate erst nach Vorlage eines behördlichen Abnahmescheins über die sachgemäße Durchführung der Schwammbeseitigung. Auch die Abfuhr und Unschädlichmachung der verschwammten Holzteile und des infizierten Bauschutts wäre zu überwachen. Weitergehende Maßnahmen könnten in der Überwachung der Bauholzlagerplätze sowie in fortlaufender Beobachtung schwammverdächtiger Häuser und Neubauten besonders der vielen in der Baustoffnotzeit hergestellten Behelfs- und Sparbauten durch hierzu bestellte Sachverständige und Fachleute bestehen, wobei durch Führung einer Statistik die Zu- und Abnahme der Schwammerkrankungen in den einzelnen Bezirken festzustellen wäre.

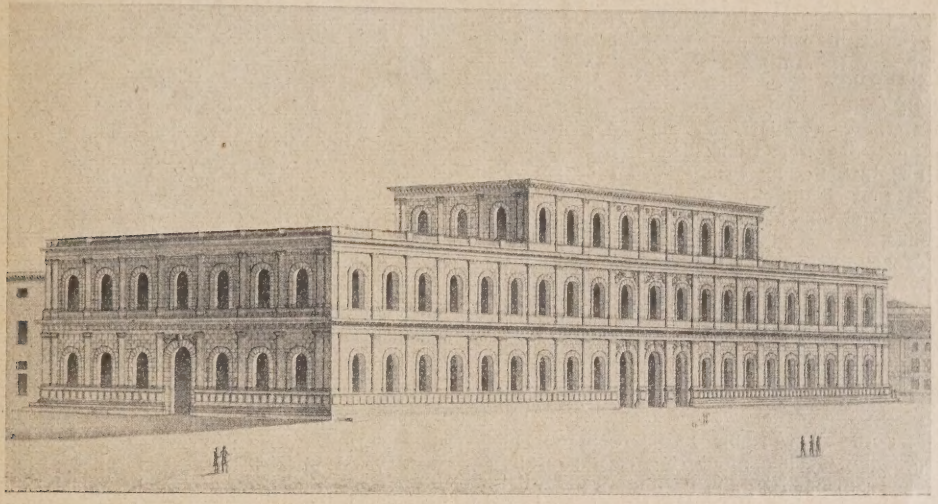
Bei Neubauten müßte zunächst die Innehaltung der baupolizeilich vorgeschriebenen Trockenfrist zwischen Rohbauabnahme und Beginn der Putzarbeiten gefordert und im übrigen auf die genaue Beachtung aller für die Verhinderung von Schwammbildung in Frage kommenden technischen Vorschriften, auf die Verwendung gesunden Holzes und möglichst allgemeine Anwendung bewährter Imprägnierungs- und Konservierungsmittel mit allem Nachdruck hingewirkt werden.

Die in manchen Fällen zur Durchführung einer gründlichen Schwammbeseitigung unvermeidliche Räumung der in Mitleidenschaft gezogenen Wohnungen wird in den nächsten Jahren bis zur endgültigen Behebung der Wohnungsnot noch einige Schwierigkeiten bereiten, die sich jedoch bei verständnisvoller Mitarbeit der Wohnungsämter beheben lassen werden und jedenfalls keinen Anlaß bilden dürfen, um die dringend notwendigen Sanierungsmaßnahmen über Gebühr hinauszuziehen. —

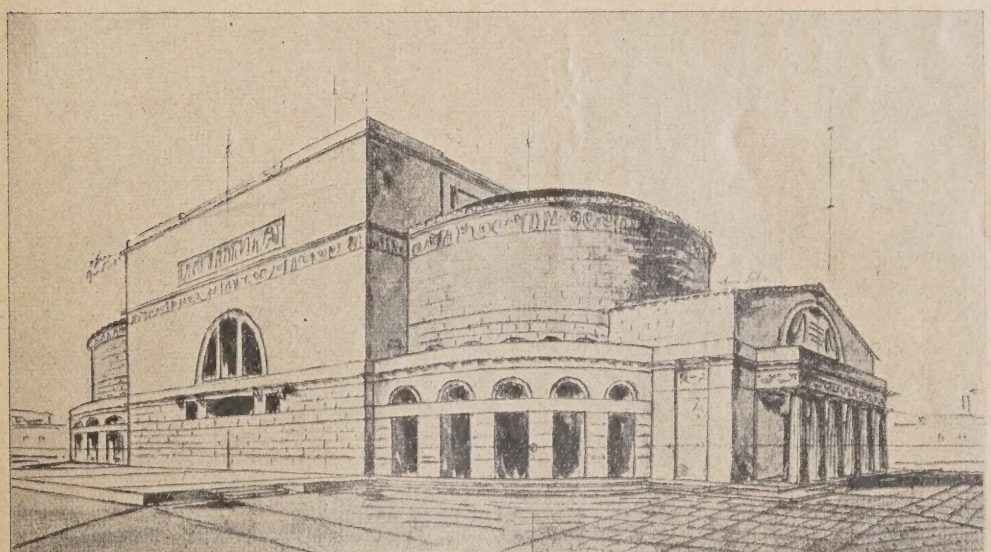
E. Lichthorn, Berlin.

Siegfried Giedion: Spätbarocker und romantischer Klassizismus[1]).

Mit der Schilderung des Klassizismus schloß die „Geschichte der neueren Baukunst", begonnen von Jacob Burckhardt, vorläufig ab. Die Werke darüber stellen in den Formulierungen des gewaltigen Stoffes selbst eine Art Geschichte dar, eine Geschichte, die, von historisch-kultureller Auffassung ausgehend, entweder die Bauaufgabe und ihre Zeit oder den Baumeister betrachtete und alles Geschaffene selbst als Funktion dieses Kulturschaffens hinstellte.



Entwurf zum Krönungsbau der Münchener Residenz. Klenze 1826.
(Die Pilaster des Erdgeschosses entfielen bei der Ausführung).



Entwurf zum Nationaltheater auf dem Gensdarmenmarkt Berlin.
Friedrich Gilly 1800.
(Aus Siegfried Giedion: Spätbarocker und romantischer Klassizismus).

Dem Thema nach muß Sigfried Giedions Buch vom Klassizismus als ein weiteres Glied dieser Kette der Arbeiten über die neuere Baukunst bezeichnet werden. Vor allem erweitert es den Inhalt des letzten (9.) Bandes: „Von Palladio bis Schinkel". Während aber, wie erwähnt, diese Arbeiten alle den Kern ihrer Betrachtungen im Kulturellen schlechthin suchten, betritt Giedion den von Wölfflin bereiteten Pfad ästhetischer Spekulation und findet auf diesem Wege Werte, die den großen Vorzug haben, über die kunstgeschichtlichen Belange hinaus bis in die praktische Anschauung des Architekten selbst zu greifen, und damit das Buch endlich einmal auch für diejenigen Kreise „interessant" zu machen, die von vornherein ein Anrecht haben, die Werke der großen Baumeister nicht bloß als historische Nummern, sondern als „Gebautes" kennen zu lernen — ich meine unsere Baumeister.

Nun erst wird ihnen auch die gebaute Vergangenheit lebendig, und das Durcheinander der Stil- und Modefolge klärt sich ihnen im Kristall der neuen Betrachtungsweise. Wie betrachtet Giedion aber sein Thema?

Fragen wir zuerst, was er in das Thema eingeschlossen hat. Er nennt sein Buch „Spätbarocker und romantischer Klassizismus". Den Begriff des spätbarocken Klassizismus kennen wir —, nicht aber den des romantischen Klassizismus. In meinem Werk „Von Palladio bis Schinkel" sprach ich bei der Erwähnung klassisch-lateinischer und dorischer Werke von „antiker Romantik" im Gegensatz zur üblichen Auffassung der Romantik, die gotische Färbung zeigte. Giedion hebt diesen Begriff in die gleiche Höhe mit dem barocken Klassizismus und belegt seinen Fund, wie gesagt, nicht historisch, sondern

[1]) München 1922. Verlag F. Bruckmann A.-G., Gr. 8°, 174 S. Text, 00 Abb., Preis geb. 12 M. —

ästhetisch, so überzeugend, daß seine Schöpfung eine wirkliche Bereicherung unserer Begriffswelt von der Architektur vornehmlich Schinkels und seiner Zeit genannt zu werden verdient.

Nur im Vorwort und in der Einführung (S. 9—10) gibt er kulturhistorische Belege, aus denen deutlich erhellt (und dies spricht der Verfasser auch wörtlich aus), daß die Romantik ihr eigentliches Gesicht erst auf deutschem Boden gewann. In Schinkel sieht G. den Architekten, dessen Arbeiten in ihrer Vorbildlichkeit fast das A und O dieses, allmählich die ganze Welt befruchtenden romantischen Klassizismus ist. Giedions ästhetische Betrachtungsweise stellt die Werke des barocken Klassizismus und des romantischen Klassizismus vergleichend nebeneinander. Er geht dabei vom Einzelnen zum Ganzen — es mag strittig bleiben, ob der Weg umgekehrt für die Beherrschung des Stoffes nicht vorteilhafter gewesen wäre.

Zunächst wird die Innenwand betrachtet. Wir finden, daß der spätbarocke Klassizismus die Wand lotrecht, der romantische sie jedoch wagerecht schichtet. Auf die Schichtung folgt sodann die Durchbildung. Hier stellt G. die Abhängigkeit und „Gipfelung" in der einzelnen Raumwand mit ihren Feldern gegenüber der Horizontalteilung, die der romantische Klassizismus pflegte, der die absolute Fläche bringt, wenn er sie allmählich auch füllt und schmückt. Die Säule wird freistehender, von der Wand unabhängiger Körper, gekuppelte Säulen sind verpönt.

Bei der Betrachtung der Außenwand erkennen wir bei aller Bewegung die große Einheit im barocken Mauerkörper, die Säulen erhalten gliedernde Bedeutung. Im romantischen Klassizismus tritt an deren Stelle die plastische Bedeutung, die Säulen bekommen Eigenwert, die dahinter liegende Wand verliert häufig ihre Kontinuität und braucht weder mitgesehen noch mitgenommen zu werden.

„Die Wand ist spröd' geworden. Der Druck, der auf sie ausgeübt wird, pflanzt sich nicht mehr nach allen Seiten fort". Dieser Ausdruck ist ganz besonders glücklich. Er macht den Begriff des Barocken im Gegensatz zum Romantisch-Klassizistischen mit einem Schlage klar. Überhaupt — dies möchte ich nicht unterlassen, hier einzuflechten — beherrscht Giedion die deutsche Sprache in hervorragender Weise. Er ist ja auch über seinen Beruf hinaus als Dichter bekannt geworden*), um so dankenswerter, in diesem ernsthaft wissenschaftlichen Werk einer Sprache zu begegnen, deren Fluß einen über alle Schwierigkeiten der Begriffe so leicht hinweg trägt, deren Klarheit einem das Wesentliche so deutlich macht!

Wie die Wand als Innen- und Außenwand in Schichtung und Durchbildung uns verständlich wurde, so geschieht dies nun mit dem Raum. Der Darstellung des barocken Raumes stellt G. den Raumwillen voran: Barocke Räume sind symmetrisch und wollen symmetrisch gesehen werden. Wölfflin (Renaissance und Barock) nennt die symmetrische Ordnung „unmalerisch", schreibt aber gerade dem Barock als Hauptmoment das „Malerische" zu. Die gegensätzliche Stellung, die wir bei Giedion finden, ist nur zu begrüßen. Der barocke Raum will symmetrisch und nach seiner Tiefenachse gesehen werden. Die Romantik hingegen sieht nicht den Raum, sie sieht den Körper. Von der Lage des barocken Raumes spricht G. im Banne der Leibniz'schen Monadologie, daß er wie „alle geschaffenen Dinge Bindung haben muß mit jedem einzelnen und jedes einzelne mit allen anderen" — wieder ein äußerst glücklicher Vergleich! Der romantische Komplex im Gegensatz dazu ist eine singuläre Existenz". Der Rotundensaal in Schinkels Museum ist nicht wie ein antiker Kernraum unlösbar im Ganzen verankert, ist — Individuum. Ähnliche Gegensätze finden sich auch b der Raumgestaltung: Im Barocken das fortwährend Fließen, im Zwange des rhythmisch-symmetrischen G setzes, wo nichts allein, wo alles Durchgang, „Diener i Kosmos" ist! — Im Romantischen hingegen: wagerecht Schichtung, ohne gemeinsamen Strom, Abgeschlossenhei Individuum („undurchknetete Flächen"). Die Kapit Farbe, Lichtführung, die „Gestaltung der Unendlichkeit die Bedeutung des Raumes (Treppenhaus!), will ich n kurz nennen; der Außenraum und die Raumfolg schließen das Buch ab. Hier greift der Verfasser auf d Gebiet des Stadtbaues über, für den Barockstil ja ei unendlich schöne Aufgabe im Sinne des Raumbildes, f den romantischen Klassizismus überraschend bedeutung los — und doch wieder aus dem Kern der Giedion'sch Darstellungen sofort verständlich. Das romantische Ba werk ist eben Individuum — Gillys Schauspielhaus auf de Gensdarmenmarkt ein Kubus — „der, über Eck gesehe seine kristallinische Beschaffenheit von der wirksamste Seite darbietet". Der Bau verlangt als Kubus gesehe zu werden — „wo sind Wände, die einem Raum diene möchten"? Der Hinweis auf die „ganz verblüffende Vie zahl gegenseitig sich überschneidender Ecken" bei Schinke Schauspielhaus ist ein weiterer Beleg für die Behauptunge des Verfassers. Logisch entwickelt sich aus solche Überlegungen auch alle weitere stadtbauästhetische B trachtung, so die des Platzes und der Straße, wo d plastische Einzelheit der Romantik der rhythmischen Raum folge des Barock fast gegenübersteht.

Das letzte Kapitel „Raumfolge" beschäftigt sic vorzugsweise mit den Grundrissen. Es erhebt uns gleich sam über das ganze Thema, das wir von hier aus nu geschlossen übersehen können. Wir finden auch hi wieder immer von neuem den großen Gegensatz i Klassizismus: die barocke unzerreißbare Art der Raun schaffung gegenüber der in plastische Individuen g gliederten Aufteilung romantisch-klassizistischer Grun risse, wohl mit Mittelräumen, aber „nicht gesteigert un vorbereitet durch das Zuströmen aller übrigen Räume Dies wird zuletzt sogar am Stadtplan nachgewiesen.

An diesen Nachweis schließt Giedion auf der letzte Seite noch sehr belehrende Betrachtungen, die vor alle diejenigen Architekten angehen, die glauben, „die Un setzung einer Stadt in rhythmische Raumfolgen willkürlic aus dem barocken System zu lösen". Das ist nach Giedio ganz unmöglich, einfach deshalb, weil diese Lösung bereit eine — und zwar die sinnlich ungreifbarste Gipfelun gewesen ist. Erst dann, wenn ein neues „durchgehende gemeinsames Ziel" die Richtung gibt, „dann dürften di plastischen Einzelerscheinungen von selbst weggefeg werden, und die Fähigkeit wieder erstehen: große Masse in Zucht zu halten, Materie in Raum aufzulösen und da einzelne Ich in größerem Chor herrlicher auferstehen z lassen".

Mit diesen Worten führt uns Giedion au die Höhe der Gegenwart. Vielleicht liegt seine Art der Führung: vom Einzelnen zum Ganzen, doch (en gegen meiner eingangs gebrachten Ansicht) ein woh bedachter, pädagogischer Kern inne, ein Kern, den ve allem Diejenigen dankbar erkennen werden, die de Materie bisher noch fremd gegenüberstanden und die jet die Geduld haben, sich Seite für Seite in die wertvoll Arbeit hineinzulesen. Diese Mühe darf freilich Niemand scheuen, der den Lohn wirklich schmecken will, den Loh des Bewußtseins, einen Blick in die geheimnisvolle Werk statt der Kultur des vergangenen Jahrhunderts getan z haben, dahin, wo mit dem Stein geschrieben wird.

Das Buch enthält in einem besonderen Teil zahlreich sehr gute Abbildungen. Der Verlag Bruckmann hat e vorzüglich ausgestattet. —

Paul Klopfer, Holzminden.

*) Sein Bühnenwerk „Arbeit" fand in Wien großen Beifall. —

Chronik.

Heranziehung deutscher Künstler in Peru. Wir erhalten von maßgebender Stelle die Nachricht, daß der bei dem großen Wettbewerb um Errichtung eines Freiheitsdenkmals in Truxillo im Norden Perus seinerzeit mit dem 1. Preis ausgezeichnete Entwurf des Bildhauers Edmund Möller in Dresden nunmehr tatsächlich zur Ausführung kommt. Den Bemühungen des peruanischen Konsuls Paulet in Dresden ist es seinerzeit nicht nur gelungen, schon vor Jahresfrift den vollen Preis von 1000 peruanischen Pfund (1 Pf. etwa 18,2 G.-M.) abzüglich 10 v. H., die an die übrigen deutschen Bewerber verteilt wurden, zuzuwenden, während man mit der Absicht umging, den Preis zu teilen, so daß auch nichtdeutsche Bewerber Berücksichtigung gefunden hätten, sondern auch den Auftrag dem deutschen Künstler zuzuwenden. Nach zunächst in Deutschland durch den Konsul geführten Verhandlungen, wurde Möller vom Denkmals-Komitee nach Peru berufen (gegen Erstattung der Kosten und eine Entschädigung von 2000 Pf.) und mit ihm die Ausführung des Denkmals zum Preise von 22 000 peruan. Pfu vereinbart. Die Arbeit soll in 14 Monaten in Deutschland b endet sein, so daß dann der Versand nach Peru erfolgen kan

Wie wir hören ist Herr Möller bei seinen Besuchen in Pe mit großer Auszeichnung aufgenommen worden, wie denn übe haupt die dortige Stimmung für Deutschland eine sehr gü stige ist. —

Inhalt: Die Umgestaltung der Umgebung des Domes i Köln. — Maßnahmen gegen das Überhandnehmen des Hau schwammes. — Sigfried Giedion: Spätbarocker und romant scher Klassizismus — Chronik. —

Bildbeilage: Die Umgestaltung der Umgebung des Dome in Köln. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 89 * BERLIN, DEN 5. NOVEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Neubauten der Veterinär-Medizinischen Institute (Tierärztliche Hochschule) in Leipzig.

Architekt: Ministerialrat Dr. med. vet. h. c. Oskar Kramer. (Schluß aus No. 87. Hierzu die Abb. 7, 20 u. 21 in No. 87.)

Die Bauten der Kliniken (vgl. Abb. 7, 20 und 21 in Nr. 87 und Abbild. 22 hierunter, Abb. 23—26, S. 586, Abb. 27—29, S. 587) gruppieren sich auf dem südöstlichen Grundstücksteil um den großen Klinikhof mit Reitplatz. Entlang der Östreicherstraße wird dieser durch eine dreigliedrige, symmetrisch gestaltete Baugruppe abgeschlossen. Der nordwestliche Flügel dieser Gruppe enthält die Lehrräume der Medizinischen Tierklinik, die Räume der Ambulatorischen Tierklinik, des Pharmakologischen Instituts, des Instituts für Bienenkunde, der Klinikverwaltung und der Dispensieranstalt (Apotheke), der Mittelbau die Poliklinik für große Tiere, die Schmiede, und einen Teil des Instituts für Hufkunde und der südöstliche Flügel die Lehrräume der Chirurgischen Tierklinik, die Poliklinik für kleine Tiere und den Rest des Instituts für Hufkunde. Zwischen diesen drei Bauten befinden sich die torartig überbauten Zugänge zum Klinikhof, an dem die beiden Stall- und Operationsgebäude für die Medizinische und die Chirurgische Tierklinik liegen. Sie sind je aus einem die Untersuchungs- und Operationsräume enthaltenden Kopfbau und zwei Stallflügeln gebildet. Zwischen den beiden Stallflügeln ist beim Stall- und Operationsgebäude der Medizinischen Tierklinik ein nach außen durch eine Mauer abgeschlossener Hof angeordnet (vgl. Abb. 25), beim Stallgebäude der Chirurgischen Tierklinik hingegen — nach dem Muster der Stockholmer Anlage — eine gedeckte und mit Oberlicht versehene Vorführbahn (vgl. Abb. 24, S. 586 u. 21 in Nr. 87). Beim Stallgebäude der Medizinischen Klinik dient der eine Stallflügel für infektiöse, der andere für nichtinfektiöse Krankheiten. Ersterer setzt sich aus einzelnen selbständigen, von außen zugänglichen Abteilungen (für Druse, Influenza und Brustseuche) zusammen, die durch bis zum First durchgehende Mauern voneinander getrennt sind. Jede dieser Abteilungen besitzt außer einer Anzahl von Ständen und Boxen für die Patienten besondere Inhalationsboxen, Futterkammern und Futterböden.

Bei der Bemessung der Klinikställe konnten die für Ställe üblichen Abmessungen nicht zugrunde gelegt werden, da die Möglichkeit des Zutritts einer größeren Zahl von Studierenden zu den einzelnen Patientenständen gegeben sein mußte. Auch bei Bemessung der Fenster mußte hierauf Rücksicht genommen werden. Im Stall- und Operationsgebäude der Chirurgischen Tierklinik ist eine von außen zugängliche Röntgenabteilung eingebaut. Hinter dem zwischen beiden Stallgebäuden befindlichen großen Fahr- und Reithof wurden ein zur Poliklinik gehöriges kleines Stallgebäude für Versuchstiere und — in angemessenem Abstand von den Verkehrswegen — ein Rotzstall sowie die überdachten Dungstätten für die Stallgebäude der Medizinischen bzw. Chirurgischen Klinik angeordnet (vgl. Abb. 22 hierunter).

Die Mittelachse der von den Klinikbauten gebildeten Gruppe wird gegen die Kärntnerstr. durch das Institut für Tierzucht und Geburtskunde abgeschlossen (vgl. Abb. 27—29 und die Bildbeilage zu Nr. 86). Dem hochgeführten Lehrgebäude mit dem in der Mitte des Obergeschosses angeordneten Hörsaal fügen sich beiderseits niedere Stallbauten an,

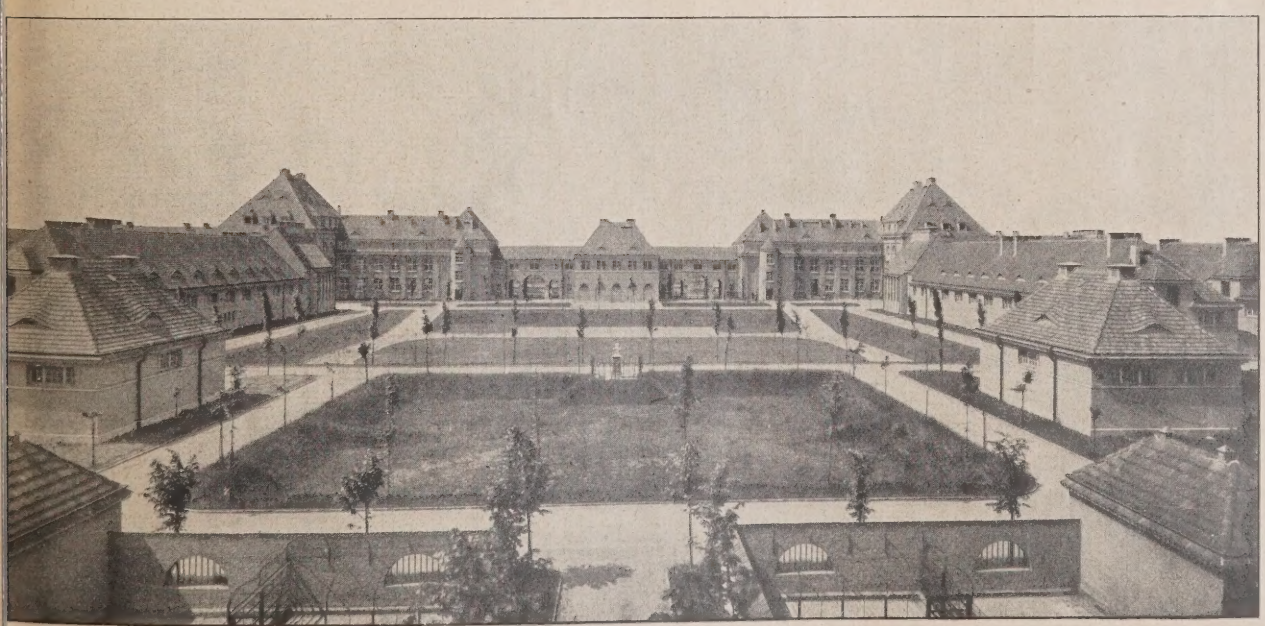


Abb. 22. Ansicht des Klinikhofes mit Reitplatz.

(Links: Lehrgebäude und Stall- und Operationsgebäude der Chir. Klinik und Versuchstierstall der Poliklinik. Mitte: Poliklinik und Schmiede. Rechts: Lehrgebäude und Stall- und Operationsgebäude der Medizinischen Klinik und Rotzestall).

eines für Tierzucht und eines für Geburtskunde. An der Kopfseite der Stallbauten und so den Übergang zum Lehrgebäude bildend, befinden sich große, lichte Demonstrationsräume. Jedem der Stallgebäude ist ein

für Tierzucht und Geburtskunde ist ein Grundstücks streifen freigehalten zur späteren Errichtung vo Bauten für weitere, noch nicht bestehende Institute Mit den auf dem nordwestlichen Grundstsückteil be

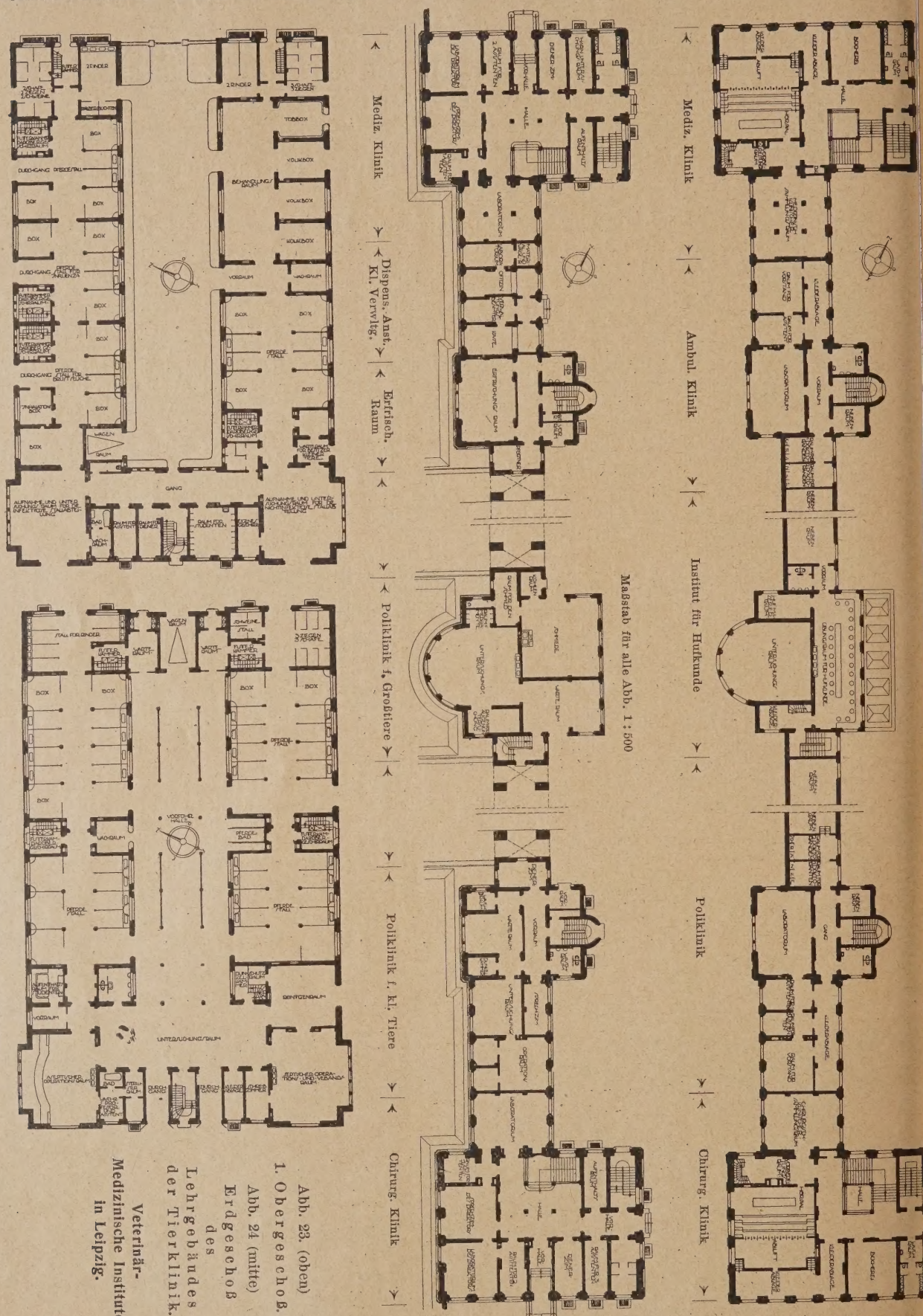


Abb. 25 u. 26. Stall- und Operationsgebäude der Medizin. (links) und der Chirurg. Tierklinik (rechts).

Abb. 23. (oben) 1. Obergeschoß.
Abb. 24 (mitte) Erdgeschoß des Lehrgebäudes der Tierklinik.
Veterinär-Medizinische Institute in Leipzig.

Stallhof mit Ausläufen vorgelagert. Der Zugang zum Lehrgebäude von der Grundstücksseite verläuft zwischen diesen Stallhöfen.

Südöstlich von den Klinikbauten und vom Institut

findlichen Kesselhaus wurde eine Wäscherei mit Des infektionsräumen für die Arbeitsmäntel und sonstige Wäschestücke sämtlicher Institute, ein Kori'scher Ver brennungsofen — zur Beseitigung von zur Abfuhr nich

geeigneten, infektiösen Tierleichen und sonstigen Abfallstoffen — und 4 Badezellen für die auf dem Grundstück befindlichen 24 Bedienstetenwohnungen der Institute verbunden.

Hiermit mögen die Ausführungen über die Aufteilung des Grundstücks und über die Grundrisse der dort errichteten einzelnen Bauten abgeschlossen sein.

Bei der architektonischen Durchbildung der Bauanlage wurde, der Aufgabe und der Zeit der Errichtung angemessen, äußerste Schlichtheit und größte Zweckmäßigkeit vorangestellt. Die künstlerische Wirkung beruht vor allem auf konsequent durchgeführter achsialer Ordnung der Gebäudemassen, Einheitlichkeit der baulichen Grundelemente und auf gut abgewogenen Verhältnissen. Wie weit die Einheitlichkeit geht, ergibt ein Vergleich der in ihren Grundabmessungen und Höhen völlig gleichen, nur in der Verteilung der Fenster verschiedenen Eckbauten beim Vet.-Anatomischen Institut, beim Vet.-Pathologischen Institut und bei den Lehrgebäuden der Medizinischen und der Chirurgischen Tierklinik (vgl. Abb. 1 in Nr. 86). Gleiche Geschoßhöhen, mit geringen Abwandlungen gleiche Fenstermaße und Fensterteilungen erzeugen so im Verein mit den gleichen Baustoffen ein Bild wohltuender Ruhe und Abgeklärtheit.

Die gelbgrau geputzten Umfassungen der Gebäude weisen straffe Lisenengliederung auf zwischen Sockel und Simsen von Werkstein (ersterer von Beuchauer Diorit, letztere von Elbsandstein) und geringen bildnerischen Schmuck an den Portalen der Lehrgebäude. Die steilen Dächer sind mit gelben Tonbiberschwänzen gedeckt, die Dachrinnen und Fallrohre schwarz, die Fenster im Holzwerk außen weiß gestrichen.

Auch die Innenräume, die mehr noch wie das Äußere dem Diktat des Zwecks unterstanden, sind in größter Sachlichkeit durchgebildet. Nur die Treppenhallen der Lehrgebäude boten für künstlerischen Schmucktrieb Gelegenheit zu freierer Betätigung. Aber auch hier äußert sich dieser bei einfacher Formgebung nur in einer starken, gesunden Farbigkeit der Wände, Decken und Treppengeländer, die aber gerade durch ihre Vereinzelung von überraschend tiefer Wirkung ist (vgl. die vorausgeschickten Abb. 7 und 8 in Nr. 87).

Bei der technischen Durchführung waren Ermöglichung größter Sauberkeit und Feuersicherheit richtunggebend. Daher wurden alle Decken, von denen in den Wohnungen und den die obersten Geschosse gegen die Dachräume abschließenden abgesehen, massiv, und zwar als Eisenbeton- oder Steineisendecken oder als Ziegelgewölbe hergestellt. Die Verschiedenheit der Deckenart wurde teilweise weniger durch technische Erwägungen, als durch die zur Zeit der Bauerrichtung herrschende Knappheit bald der

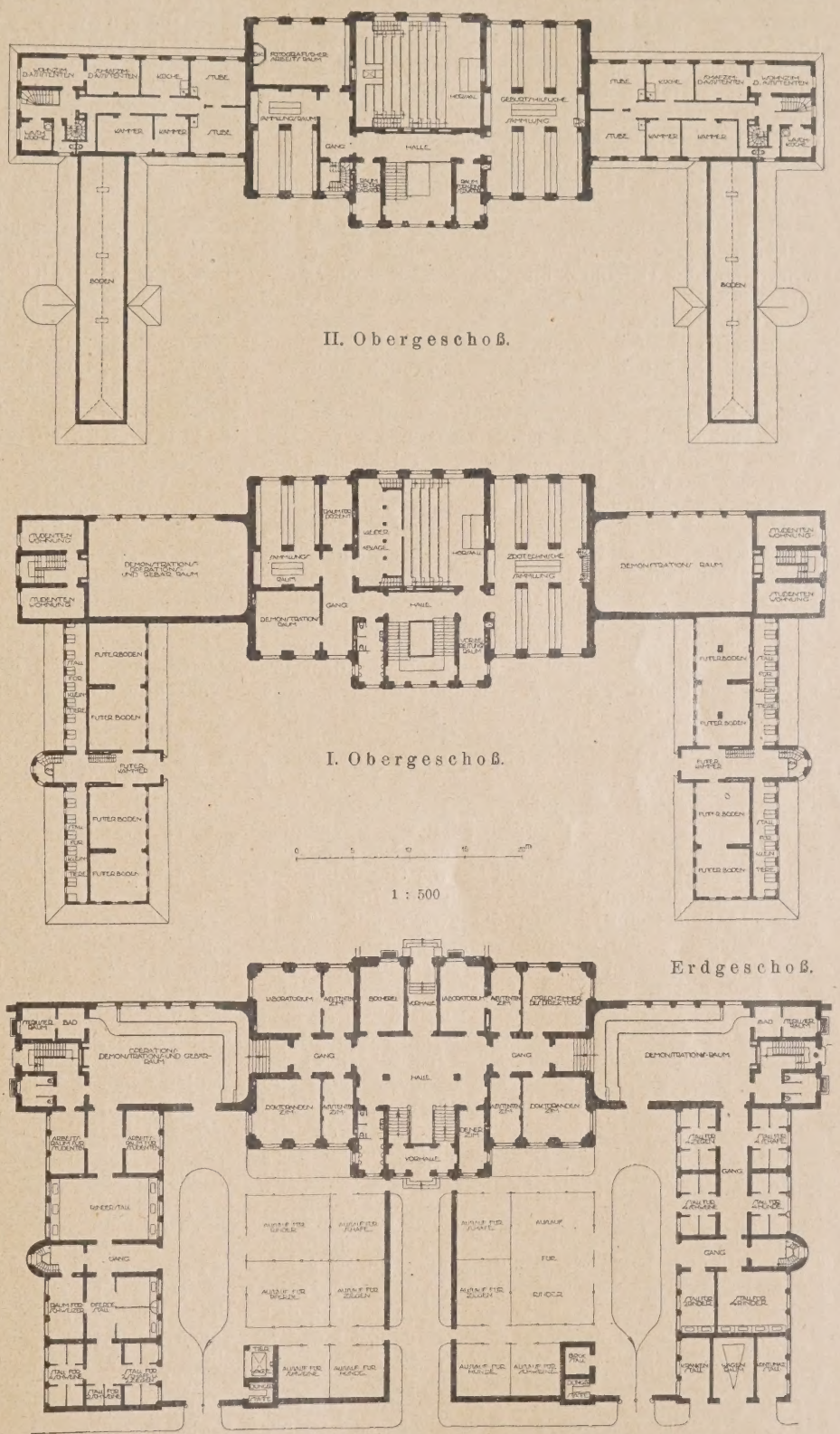


Abb. 27—29. Institut für Tierzucht und Geburtskunde.

einen, bald der anderen Baustoffe und die stark wechselnden Preise der verschiedenen Ausführungsweisen verursacht. Das Tragwerk der Dächer ist durchgängig von Holz gebildet. Als Fußböden wurde für die Lehrräume zum Teil Linoleumbelag, zum Teil — wo eine Beschmutzung mit Blut, Infektionsstoffen oder dergl. in Frage kommt — Terrazzoestrich, für die Stallräume,

je nach den besonderen Bedürfnissen, Klinkerbodenbelag oder Zement- oder Terrazzoestrich gewählt, für die Vorführbahn im Stall- und Operationsgebäude der Chirurgischen Tierklinik Weichholzpflaster. Die massiven Podien der Amphitheater in den Demonstrationssälen wurden von Eisenbeton hergestellt, — z. T. auf Schalung gestampft, z. T. als Platten auf gemauerten Zungen — und mit Linoleum oder Terrazzo belegt. Die Podien in den Hörsälen des Pathologischen Instituts und in den Lehrgebäuden der Tierkliniken wurden aus Holz gebildet mit Hartholzfußboden. Die ebenfalls aus Eisenbeton ausgeführten Treppen wurden mit Trittstufen und Podestplatten von muschelkalkartigem Kunststein versehen. Ein großer Teil der Räume erhielt aus hygienischen Gründen einen Wandschutz durch Ölfarben- oder Emaillefarben-Anstrich oder — wie die Operationssäle, der Seziersaal, der Präpariersaal, der Kadaverraum, der Tötungsraum, der Exenterierraum, das Osteologikum und verschiedene Ställe, namentlich die für infizierte Tiere — durch Verkleidung mit glasierten Fliesen.

Daß Kalt- und Warmwasserentnahmestellen und Bäder für Dozenten, Assistenten und Studenten in umfangreichem Maße anzuordnen waren, daß die künstliche Beleuchtung der Räume und Außenflächen des Grundstücks durch elektrisches Licht unter Verwendung neuzeitlicher Beleuchtungsformen erfolgt und daß eine große Zahl von Räumen mit Fernsprech- und elektrischen Klingeleinrichtungen versehen sind, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Eine solche verdienen jedoch die Heiz- und Lüftanlagen. Um einen hohen Kesselschornstein zu vermeiden, der im betr. Stadtgebiet verunstaltend gewirkt, insbesondere den Blick auf das nahe Völkerschlachtdenkmal beeinträchtigt hätte, wurde auf Anlage einer Hochdruckdampfzentrale verzichtet. Dies war möglich, nachdem von dem ursprünglichen Plan der eigenen Erzeugung elektr. Stroms abgegangen worden war. An Stelle einer Hochdruckdampfzentrale wurden zwei Niederdruckdampfzentralen ausgeführt, die eine in dem oben erwähnten, auf dem nordwestlichen Grundstücksteil gelegenen Kesselhaus, dessen Schornstein die umgebenden Gebäude nicht überragt, die andere im Untergeschoß des Lehrgebäudes der Medizinischen Tierklinik. Die erstgenannte Zentrale mit 320 qm Kesselheizfläche hat die Gebäude nordwestlich der Verbindungsstraße und das Institut für Tierzucht und Geburtskunde, die zweite mit 240 qm Kesselheizfläche die Gebäude der Kliniken zu versorgen. Die Dampf- und Kondenswasserleitungen nach bzw. von diesen Gebäuden liegen in unterirdischen Gängen. Die Heizung der Räume erfolgt durch Niederdruckdampf unter Verwendung von Radiatoren. Beim Präpariersaal des Vet.-Anatomischen Instituts und beim Seziersaal des Vet.-Pathologischen Instituts liegen zur Erzielung einer reichlichen Lufterneuerung und Fernhaltung aller Rohrleitungen von diesen Räumen die Heizkörper nicht in den Räumen selbst, sondern in Heizkammern unter ihnen. Die Kanäle, in denen die Heizluft den Räumen zuströmt, liegen in den Fenstern. Die Hör- und Demonstrationssäle haben Durchlüftung mit gefilterter und vorgewärmter Zuluft erhalten, nahezu alle Räume sind mit Abluftkanälen ausgestattet, einige Räume, wie Präpariersaal usw., in denen zeitweise zur Verhütung von Geruchsbelästigungen das Bedürfnis zu rascher Abführung der Raumluft auftritt, mit elektrischen Saugventilatoren. Die Heizung mußte sich auf einen Teil der Ställe erstrecken, da diese wegen der Unterrichtsforderungen eine Größe erhalten mußten, für deren Erwärmung die Tiere die erforderliche Körperwärme nicht aufbringen könnten, zumal da, wo es sich um kranke Tiere handelt und soweit eine zeitweise nur geringe Belegung der Ställe in Frage komm — Die Kosten der gesamten Bauanlage wurde vor dem Kriege, einschließlich der Kosten der B schaffung der Einrichtungsgegenstände, mit 4,082 M lionen M. veranschlagt. Bei Umrechnung der in die I flation fallenden Kosten in Goldmark werden die ta sächlichen Kosten wohl 3 Mill. G.-M. nicht ganz erreiche

Die Entwürfe der Bauanlage wurden im seine zeitigen Hochbautechnischen Büro des Finanzminist riums in Dresden in stetem Einvernehmen mit den ei zelnen Institutsleitern unter Leitung des diesem ang hörenden Finanz- und Baurats Oskar Kramer b arbeitet, der diese Leitung und die architektonisch Durchbildung in seiner späteren Eigenschaft als tech nischer Ministerialrat des Finanzministeriums beibehiel

Die Leitung der Bauausführung un die technische Durchbildung oblag zwei hierzu gebi deten Neubauämtern, denen die Reg.-Bauräte Tho mas und E. Schmidt vorstanden, hinsichtlich de heiz-, lüftungs-, maschinen- und elektrotechnische Einrichtungen dem Maschinentechnischen Amt de Finanzministeriums unter Leitung des Ob.-Reg.-Baurat Wangemann. Diese und die ihnen beigegebene Beamten und Angestellten, aus denen hier nur die de Neubauämtern zugeteilten Reg.-Bauräte Dr. Ermisc und Hahnemann besonders herausgegriffen sei mögen, haben an der Durchführung des unter schwie rigen Verhältnissen zustande gekommenen Werkes ver dienstvollen Anteil, nicht weniger jedoch die große Zal der hieran beteiligten Baufirmen und Bauhandwerke deren Aufzählung an dieser Stelle nicht möglich ist.

Mit dem Bau wurde im September 1916 be gonnen. Von Ende November 1916 bis Anfang Janua 1919 ruhte die Bautätigkeit infolge der durch di Heeresverwaltung verhängten Bausperre, nachdem je doch schon vorher der Baufortgang durch zahlreich Einberufungen von Bauarbeitern, Bauhandwerkern un nach und nach fast aller Baubeamten stark beeinträch tigt worden war. Nach Wiederaufnahme der Bautätig keit galt es, das Bauvorhaben durch eine fast ständig Kette von Streiks und schließlich durch die unheil volle Inflation zu steuern. Letztere stellte die Voll endung des Werkes einige Male sogar überhaupt i Frage. Sie gelang schließlich aber doch, wenn auch mit den bereits erwähnten Einschränkungen. In der Hochschulferien des Jahres 1923, also 10 Jahre nach der ersten Planung, erfolgte schließlich die Übersiedlung der Hochschule von Dresden nach Leipzig. Hätte diese bei der großen Zahl der überzuführenden wertvollen und empfindlichen Sammlungsbestände, Präparate und Instrumente schon in normalen Zeiten erhebliche Schwierigkeiten geboten, so wuchsen diese natürlich dadurch nahezu ins Ungemessene, daß die Übersiedlung in die Zeit der ärgsten Inflation fiel, in der die kleinste Handreichung mit fabelhaften Papiermarkbeträgen bezahlt werden mußte. Hierzu traten aber weiterhin die Schwierigkeiten der Wohnungsnot. Zur Ermöglichung der Übersiedlung mußte sich der Sächsische Staat daher entschließen, vorher in Leipzig (allerdings an anderer Stelle) eine beachtliche Siedlung für Professoren und Beamte der Universität (3 Wohnhäuser mit zusammen 27 Wohnungen) zu errichten.

Mit der im Oktober 1923 in der Aula der Universität Leipzig in alten akademischen Formen stattgefundenen Feier der Eröffnung der neuen Veterinär-Medizinischen Fakultät, bei der die junge Fakultät neben verschiedenen anderen verdienstvollen Männern den oben genannten Architekten ihres neuen Heims durch Verleihung des Ehrendoktorhuts ehrte, hörte die alte Dresdner Tierärztlichen Hochschule nach langer ruhmvoller Geschichte auf, als solche zu bestehen. —

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Physikalisches und Chemisches Institut in Kaunas (Kowno), der von der Universität Kaunas ausgeschrieben war, entfielen, wie uns von der Litauischen Gesandtschaft mitgeteilt wird, der I. Preis von 720 Dollar (800 Dollar abzüglich 10 vH) auf Arch. Yrjö A. Waskinen-Helsingfors, der II. Preis von 540 Dollar (600 Dollar abzüglich 10 vH) auf Arch. Pauli Blomstedt-Helsingfors, der III. Preis von 360 Dollar (400 Dollar abzüglich 10 vH) auf Dipl.-Ing. Alexander Klein und Ernst A. Serck in Berlin-Wilmersdorf. Der Abzug von 10 vH soll, wie bei der Ausschreibung zum Ausdruck gebracht wurde, den Zwecken der Wettbewerbsorganisation dienen. —

BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN

Lage des Grundstücksmarktes und der Bauindustrie in den Vereinigten Staaten*).

(Nach einem Bericht aus Chicago von Mitte Juli 1924.)

Die National Association of Real Estate Boards mit Sitz in Chicago hat vor kurzem ihren vierten halbjährlichen Bericht über den Grundstücksmarkt in den Vereinigten Staaten veröffentlicht, dem Berichte von Real Estate Boards in 229 Städten des Landes zugrunde liegen. Nach diesem Bericht weist die Lage auf dem Grundstücksmarkt immer noch einen großen Beschäftigungsgrad auf. Der vielfach befürchtete Rückschlag nach dem Rekordjahr 1923 ist nicht eingetreten; immerhin macht sich nach der Überbeschäftigung des Vorjahres ein langsamer Übergang zu einem normalen Beschäftigungsgrad bemerkbar. Hinsichtlich der Wohngebäude ist die Lage bei 37 v. H. der Städte besser, bei 33 v. H. schlechter, — hinsichtlich der Geschäftsgebäude bei 35 v. H. besser und bei 22 v. H. schlechter. Der Rest ist unverändert geblieben. Die Lage ist in den einzelnen Teilen des Landes verschieden, und auch in den einzelnen Teilen nicht einheitlich. Am besten ist sie in den Südoststaaten, am schlechtesten in den Staaten der pazifischen Küste. Die Wohnungs- und Gebäudeknappheit wird schnell beseitigt; der größte Bedarf besteht für Einfamilienhäuser, — am geringsten ist derselbe bei Geschäftsgebäuden. In den berichtenden Städten herrscht in 56 v. H. Mangel an Einfamilienhäusern, in 41 v. H. Mangel an Miethäusern und in 30 v. H. Mangel an Geschäftshäusern. Geld für das Grundstücksgeschäft ist reichlich vorhanden; Käufer und Geldgeber sind aber vorsichtiger geworden und aus einzelnen Teilen des Landes wird sogar Geldknappheit gemeldet. Die Arbeitsbedingungen haben sich gebessert; in 93 v. H. der Städte sind reichlich Arbeiter vorhanden, dagegen besteht Arbeitermangel in einzelnen größeren Städten. Die Löhne sind in 36 v. H. der Städte höher, in 7 v. H. niedriger, bei dem Rest unverändert. Die Mieten haben den Höchststand überschritten; es macht sich die Tendenz einer Stabilisierung auf dem gegenwärtigen Niveau bemerkbar.

Was die Lage der Bauindustrie anlangt, so hatte das Brachliegen der Bautätigkeit während des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit einen recht erheblichen Gebäude- und Wohnungsmangel herbeigeführt. Im Jahre 1921 hat dann eine fieberhafte Bautätigkeit eingesetzt, die, durch Spekulationen noch gefördert, eine Beschäftigung der Bauindustrie herbeigeführt hat, wie nie vorher. Bereits das Jahr 1922 und noch mehr das Vorjahr haben eine rekordbrechende Beschäftigung und Tätigkeit dieser Industrie gesehen. Sie ist mit ausschlaggebend gewesen für die günstige wirtschaftliche Entwicklung des vergangenen Jahres. Trotz dieser Rekordjahre kann die Bauindustrie auf eine Beschäftigung in den ersten fünf Monaten dieses Jahres zurückblicken, die jene des gleichen Zeitraums des Vorjahres noch übertrifft. In den ersten fünf Monaten betrugen nach Bradstreet die erteilten Baubewilligungen 1 510 511 961 Dollar, d. h. um 7,2 v. H. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch heute noch ist diese Industrie trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Abschwächung in den meisten Teilen des Landes voll beschäftigt und unterscheidet sich dadurch von allen anderen Industrien, die mehr oder minder von dem Rückschlage betroffen sind. Wie lange dieser hohe Beschäftigungsgrad noch andauern wird, läßt sich schwer voraussagen. Die Wohnungs- und Gebäudeknappheit ist im ständigen Abnehmen begriffen; in einzelnen Teilen des Landes ist für gewisse Gebäudekategorien bereits ein Überschuß festgestellt worden. Sobald die Knappheit völlig beseitigt ist, was einzelne für das Jahr 1925, andere erst für später prophezeien, wird eine Anpassung der Industrie an den normalen Bedarf vor sich gehen müssen. Wenn auch dieser Bedarf mit Rücksicht auf das verhältnismäßig kurze Lebensalter der Gebäude bedeutend bleiben wird, so ist doch die Über-Expansion auch in dieser Industrie eine recht große und wird sich, wie es bei den anderen Industrien bereits geschehen ist, früher oder später zurückentwickeln müssen. Sollte sich die allgemeine wirtschaftliche Lage nicht bessern, sondern, was wohl wahrscheinlicher ist, auf dem gegenwärtigen Niveau noch weiter bewegen, wenn nicht gar verschlechtern, so wird der Rückschlag bei allgemein zunehmender Arbeitslosigkeit und geringeren Verdiensten naturgemäß früher eintreten. Dieser Rückschlag wird sich um so härter fühlbar machen, als sich in der Bauindustrie noch unerfreuliche Nebenerscheinungen entwickelt haben, übermäßig hohe, auf enorm hohen Löhnen basierte Baukosten, eine unverhältnismäßige Steigerung der Grund- und Häuserpreise sowie Mieten und ungesunde Finanzierungsmethoden.

Die straff organisierten Bauarbeiter-Gewerkschaften haben eine solche Machtstellung errungen, daß sie den Arbeitsmarkt in ihren Gewerben vollkommen kontrollieren und daß sie es vermochten, durch strengen Abschluß einen Mangel an gelernten Arbeitskräften herbeizuführen, und damit immer höhere Löhne, vielfach unter Anwendung von Streiks, durchzusetzen. Die Löhne in der Bauindustrie sind daher wie in keiner anderen Industrie ganz beträchtlich in die Höhe gegangen und zeigen immer noch ansteigende Tendenz. Das Einkommen der Bauarbeiter übersteigt heute jenes aller anderen Arbeiter und mancher Geschäftsleute. Der Stundenlohn beträgt gegenwärtig im Durchschnitt 1,25 $ bis 1,50 $. Hierzu treten aber noch Prämien und Bonuszahlungen. Für Überstunden und Arbeit an Sonntagen wird der doppelte Lohn bezahlt, so daß sich das tatsächliche Einkommen um rund 50 v. H. erhöht. Für die wichtigeren Arbeitergruppen im Baugewerbe beträgt der Stundenlohn wie folgt:

Bricklayers (Maurer)	$ 1.12½—1,75
Carpenters (Zimmerer)	$ 0,70—1.60
Hoisting Engineers (Baumasch.-Pers.)	$ 0.50—1,07½
Hod Carriers (Mörtelträger)	$ 0,50—1.25
Pile Drivers (Rammer)	$ 0,50—1,12½
Structural Iron Workers (Eisenarbeiter)	$ 0,60—1,50
Cement Finishers (Putzer)	$ 1,50
Plumbers (Rohrleger)	$ 1,50
Painters (Maler)	$ 1,12½
Common Labourer (Ungel. Arbeiter)	$ 0,25—0,87½

Die Entwicklung der Löhne im Chicagoer Bezirk ergibt sich aus folgenden Zahlen des durchschnittlichen Wochenlohnes für ungelernte Arbeiter:

15. Mai 1923	$ 37.61	15. März 1924	$ 35.37
15. April 1924	$ 40,56	15. Mai 1924	$ 40,47

Die Löhne haben nicht nur den Höchststand der Kriegszeit, sondern auch jenen des Jahres 1920, letzteren um 10 bis 25 v. H. überschritten. Wenn man bedenkt, daß die Kaufkraft des Dollars, gemessen an dem Großhandelspreisindex im Jahre 1920, 40,5 Cent betrug, heute dagegen 70 Cent beträgt, so ergibt sich erst ein richtiges Bild der gegenwärtigen Lohnhöhe. Dies wird noch stärker beleuchtet, wenn man den Detailhandelspreisindex zu Hilfe zieht, der im Jahre 1920 104 v. H. über 1914 stand, jetzt aber auf 61,4 v. H. über 1914 zurückgegangen ist. Während, wie bereits erwähnt, Nachfrage nach gelernten Bauarbeitern besteht, ist ungelernte Arbeit reichlich angeboten.

Die Baumaterialkosten sind von dem Höchststand des Jahres 1920 beträchtlich heruntergegangen. Ihre Entwicklung ergibt sich aus folgender Tabelle. Wenn man den Monatsdurchschnitt 1909 bis 1913 mit 100 annimmt, so ergibt sich für die wichtigeren Baumaterialien der nachfolgende Index:

	100 =	Höhepunkt	Januar 1924	Mai 1924
Portland-Zement, Inländ. New York	$ 1,44 pr. barrel	345 Aug.—Sept. 1920	208	208
Gew. Ziegel New York	$ 6,26 pr. 1000	399 Februar bis Juli 1920	319	319
Eichenholz withe plain, New York	$ 54,87 pr. m. ft.	419 März bis Mai 1920	231	237

*) Aus der Sammelmappe „Deutschland und die wirtschaftliche Lage", herausgegeben vom Auswärtigen Amt. Abschnitt I. Ges. Übersichten über das in- und ausländische Wirtschaftsleben. September 1924. —

	100 =	Höhepunkt	Januar 1924	Mai 1924
Kiefer (Yellow Pine), Fußböden, New York . . .	$ 45,45 pr. m. ft.	351 April bis Juli 1920	224	224
Hemlock, Pa & W. Va. Stock, New York . . .	$ 21,51 pr. m. ft.	265 Februar 1920 Februar 1921	173	173
Eiserne Träger Pittsburgh . . .	$ 1 37 pr. 100 lbs.	328 Juli 1917	182	163

Mit Rücksicht auf die hohen Löhne sind die Baukosten bis in das erste Viertel des Jahres stark angewachsen. Das Nachgeben der Materialpreise, insbesondere der Stahl- und Holzpreise, hat aber eine kleine Abschwächung gezeitigt. Der Baukostenindex nach „Engineering News-Record", dem Arbeits- und Materialkosten zugrunde gelegt sind und der im Vorjahre 213,5 gegenüber 100 des Jahres 1913 betrug, bezifferte sich im März dieses Jahres auf 224,7, im April auf 221,6 und im Mai auf 217.

Die hohen Baukosten haben neben dem Wohnungs- und Gebäudemangel äußerst hohe Häuser- und Mietpreise gezeitigt, die durch eine wilde Spekulation noch mehr in die Höhe getrieben wurden. Der Höchststand ist aber wohl erreicht, denn die Spannung zwischen Baukosten und dem allgemeinen Preisniveau kann nicht auf längere Dauer aufrecht erhalten werden und muß früher oder später zu einer Krisis, einem Zusammenbruch der Häuser- und Mietenwerte führen. Da die Finanzierung der Bauten in ausgedehntem Maße unter Anwendung ungesunder Kreditierung erfolgt ist, werden wohl viele Bauunternehmungen, Grundstücks- und Miethäuserfirmen, wie auch Grundstücksmakler und -Finanzierungsinstitute mit einem Zusammenbruch enden, sobald einmal der obenerwähnte Rückschlag einsetzen wird. —

Offerte und Kaufvertrag.

Von Handelsanwalt Wentzel, Berlin.

Aus der Offerte, oder — wie das BGB. sie nennt — dem Antrag, entsteht der Kaufvertrag. Wer einem anderen die Schließung eines Vertrags anträgt, ist an den Antrag gebunden, es sei denn, daß er seine Gebundenheit ausgeschlossen hat. Das bedeutet nun nicht, daß der Offerent unbeschränkt an sein Angebot gebunden ist, vielmehr muß der Empfänger des Angebots dieses unverzüglich annehmen. Wird die Offerte also dem Käufer persönlich oder telephonisch unterbreitet, so kommt ein Kaufvertrag nur zustande, wenn dieser sofort die Annahme der Offerte erklärt. Wird dagegen das Angebot schriftlich dem Kauflustigen übermittelt, so muß, wenn ein Vertragsabschluß herbeigeführt werden soll, die Annahme unverzüglich — ohne schuldhaftes Verzögern — erklärt werden, da der Anbieter nur bis zu dem Zeitpunkte gebunden ist, in welchem er den Eingang der Antwort unter regelmäßigen Umständen erwarten darf. Unter regelmäßig wird hier verstanden: die ordentliche Dienstleistung der Verkehrsmittel und die Wahl der nach Lage des Falles geeigneten und pünktlichen Erklärungsweise. Der schriftliche Anbieter ist also an sein Angebot auf die Dauer der regelmäßigen Beförderung seines Antrages, einer angemessenen Erklärungszeit für den Empfänger und der regelmäßigen Beförderung der Annahme-Erklärung gebunden. Erging die Offerte telegraphisch, wird sie auch auf gleichem Wege akzeptiert werden müssen. Für Verschulden der Beförderungsanstalt (Eisenbahn, Post usw.) haftet der Anbieter nicht. Unter angemessener Erklärungszeit wird man eine Frist annehmen müssen, die handelsüblich ist und wohl nicht 24 Stunden überschreiten darf.

Ist jedoch für die Annahme der Offerte eine Frist bestimmt, oder hat der Offerent für die Annahme-Erklärung einen bestimmten Weg vorgeschrieben (telegraphisch, telephonisch usw.), so muß die Offerte, binnen der genannten Frist, auf die vorgeschriebene Art und Weise vorgenommen werden, wenn ein Vertragsabschluß zustande kommen soll, andernfalls gilt die Offerte als abgelehnt. Ein Sägewerk bietet z. B. einer Holzfirma 50 cbm geschnittene kief. Kanthölzer 10/10—16/18 cm stark bei 4½ m D. L. bei telegraphischer Entscheidung an. Dieses Angebot geht der Firma am Sonnabend zu und wurde von ihr am gleichen Tage telegraphisch akzeptiert, doch wurde hinzugesetzt „handelsüblich". Aus Umständen, die in der Lage des Sägewerks begründet sind, wird diesem jedoch die Depesche erst am Montag zugestellt. Dem Sägewerk war dieser Umstand selbstredend bekannt. Trotzdem hatte es in der Zwischenzeit die Kanthölzer anderweitig verkauft und glaubte nun, die Lieferung ablehnen zu können, weil einmal das Angebot verspätet und weiter mit Einschränkung angenommen sei. Diese Ansicht ist aber irrig. Die Firma hatte die Offerte rechtzeitig angenommen, und die Annahme-Erklärung konnte unter regelmäßigen Umständen früher garnicht von dem Sägewerk erwartet werden. Auch eine Einschränkung oder Abweichung liegt nicht vor.

Gemäß § 243 BGB. hat der Schuldner, wenn er eine nur der Gattung nach bestimmte Ware schuldet, stets eine solche von mittlerer Art und Güte zu leisten. Ferner ist er gemäß § 242 BGB. verpflichtet, die Leistung so zu bewirken, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern. Sind also schlechthin „geschnittene Kanthölzer" angeboten worden, so wird man hierunter nur handelsübliche Hölzer verstehen können, wenn nicht ausdrücklich etwas Gegenteiliges in dem Angebot zum Ausdruck gebracht war. Hätte jedoch der Käufer die Offerte nur unter Vorbehalt oder mit Einschränkungen oder Abänderungen angenommen, so wäre hierdurch kein Kaufabschluß herbeigeführt worden, weil eine solche Annahmeerklärung als Ablehnung verbunden mit einem neuen Antrage gilt. Die Annahme einer Offerte unter einer Bedingung bringt einen Vertrag hervor, der von einem künftigen ungewissen oder zwar bereits eingetretenen aber noch unbekannten Ereignisse oder Umstande ganz oder teilweise abhängig sein soll. Hierunter ist die besonders im Holzhandel übliche Annahme-Erklärung „vorbehaltlich Besichtigung" zu registrieren.

Das Kaufgeschäft ist also von der nachträglich vorzunehmenden Besichtigung bezw. Billigung abhängig. Selbstverständlich darf der Käufer die Besichtigung nicht schuldhaft hinausschieben, vielmehr kann ihm der Verkäufer hierzu eine Frist bestimmen. Nach Ablauf dieser Frist ist dann das Geschäft wieder offen. Zeigt es sich jedoch bei der Besichtigung, daß die angebotene Ware bei weitem nicht der Offerte entspricht, kann der Käufer Ersatz der Besichtigungskosten begehren. Besondere Beachtung bedürfen telegraphische Annahme-Erklärungen, weil gerade diese sehr oft zu Unzuträglichkeiten führen. So hatte eine Holzfirma das Angebot eines Sägewerks mit folgenden Worten akzeptiert: „Annehme Angebot, Weiteres brieflich". Hierdurch ist ein Kaufgeschäft nicht zustande gekommen, weil eine schrankenlose Annahme nicht erklärt war. Die Worte „Weiteres brieflich" lassen vermuten, daß der nachfolgende Brief Abänderungsanträge bezw. Einschränkungen enthält. Dagegen wird man aus den Worten: „Annehme Offerte, schriftliche Bestätigung folgt" entnehmen müssen, daß der nachfolgende Brief an der Annahme-Erklärung nichts ändern soll. Geschieht dies aber doch, braucht der Verkäufer diese Änderungen nicht gelten lassen, doch muß er widersprechen.

Will der Anbieter die Gebundenheit ausschließen, dann muß er dies in seiner Offerte zum Ausdruck bringen durch Worte wie „freibleibend, Zwischenverkauf vorbehalten, ohne Obligo". Aber auch in solchen Fällen wird durch unverzügliche Annahme des Angebots ein Kaufabschluß herbeigeführt, wenn nicht der Anbieter sofort nach Erhalt der Annahme-Erklärung dem Annehmenden die Ablehnung des Akzeptes bekanntgibt.

Zu beachten ist weiter nicht nur der eigentliche Text der Offerte, sondern auch die dieser beigedruckten Bedingungen, da diese wohl in den meisten Fällen mit als Bestandteil der Offerte zu betrachten sein werden. Es ist hierbei garnicht einmal notwendig, daß in dem Offerttext ausdrücklich darauf hingewiesen wird, es genügt, daß dies so sichtbar vermerkt sind, daß sie bei einiger Aufmerksamkeit nicht übersehen werden können.

Wohl ist an und für sich der Schuldner verflichtet, die Leistung so zu bewirken, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern, jedoch braucht er die Verkehrssitte nur insoweit gegen sich gelten zu lassen, als er nicht seinen abweichenden Willen seinem Kunden unzweideutig zu erkennen gegeben hat. Gerade aber in sehr vielen Geschäftsbedingungen kommt dieser abweichende Willen zum Ausdruck. Widerspricht der Annehmende diesen Bedingungen nicht unverzüglich, erkennt er sie an. Meist hat in solchen Fällen der Käufer nur Pflichten und der Verkäufer alle Rechte. Auch der Einwand, daß solche Bedingungen sittenwidrig sind, greift nicht durch, weil doch der Verkäufer den Käufer nicht zur Annahme derselben widerrechtlich gezwungen hat.

Es ist an der Zeit, daß auch diese Errungenschaften der Nachkriegs- und Inflationszeit verschwinden, da sie einer reellen Geschäftsführung nur hinderlich sind. Da entgegen der weit verbreiteten Ansicht, daß ein Kaufvertrag erst durch den Austausch der gleichlautenden, gegenseitigen Schlußscheine zustande kommt, der Kaufvertrag durch die rechtzeitige Annahme der Offerte begründet wird, werden auch nur die in derselben vermerkten Bedingungen usw. Gegenstand des Vertrages. Wenn daher der später zu erteilende Kaufbrief hervon Abweichungen oder gar neue Bedingungen enthält, braucht keine Partei diese gelten zu lassen, jedoch ist sofortiger Widerspruch notwendig, denn Stillschweigen bedeutet hier Anerkennung.

Vielfach begegnet man auch Angeboten, die über die Zahlungsart sich vollkommen ausschweigen, oder nur besagen „Regulierung nach Vereinbarung", während dann im Kaufbrief Vorausbezahlung begehrt wird. Will der Käufer darauf nicht eingehen, heißt es einfach, dann wird nicht geliefert. In dem Angebot war über die Regulierung nichts gesagt, mithin ist es dem Verkäufer anheimgestellt, wie er diese verlangen will. Diese Ansicht ist im ersteren Falle irrig. Ist über die Zahlung eine Vereinbarung nicht getroffen, so entscheidet nicht Parteiwillkür, sondern es sind die gesetzlichen Bestimmungen maßgebend. Es hat eben dann Zahlung gemäß § 320 BGB. Zug um Zug, d. h. hier Ware — da Geld, zu erfolgen.

Im zweiten Falle müssen sich die Parteien über die Zahlweise noch verständigen. Denn solange sich die Parteien nicht über sämtliche Punkte eines Vertrages geeinigt haben, über die nach der Erklärung auch nur einer Partei eine Verständigung getroffen werden soll, gilt im Zweifel der Vertrag als nicht abgeschlossen. Kommt also eine Vereinbarung nicht zustande, wird auch kein Kaufvertrag perfekt. —

Aus der Bautätigkeit.

Bauvorhaben in Schleswig-Holstein. Trotz der außerordentlichen Krisis auf dem Geld- und Kapitalmarkt scheint sich der wie fast überall so auch in Schleswig-Holstein seit Jahren schwer darniederliegende Baumarkt dortselbst allmählich zu beleben. Im Herbst d. J. ist mit einer ganzen Anzahl von Neubauten, teils Wohnhäusern, teils industriellen Bauten, begonnen worden, und für eine Inangriffnahme im kommenden Frühjahr liegt bereits jetzt eine sehr bedeutende Zahl von Bauvorhaben vor.

In der Stadt Flensburg werden gegenwärtig aus den Mitteln der Hauszinssteuer über 120 neue Wohnungen errichtet; im nächsten Frühjahr soll mindestens die doppelte Anzahl von Wohnungen ausgeführt werden. Die Firma Deruid will eine Fabrik zur Herstellung von Steinholzfußboden errichten. Im nächsten Frühjahr soll auf einem bereits angekauften Grundstück der Neubau einer dänischen Kirche durchgeführt werden. Falls die finanziellen Voraussetzungen zu schaffen sind, soll dann auch der Neubau eines größeren Stiftshauses in Angriff genommen werden.

In Südtondern ist im kommenden Frühjahr die Errichtung von zwei Wohnhäusern und ein größerer Gasthofbau geplant. In Eckernförde kommt vor allem die Erbauung des neuen Kurhauses auf dem Schlachthofgelände in Frage. Daneben laufen hier noch einige kleinere Wohnhausplanungen. In Owschlag will der Kreisbauverein eine Anzahl neuer Wohnungen errichten. In Schleswig wurden in diesem Sommer drei Zweifamilienhäuser und weiterhin zehn Privatbauten in Angriff genommen. Die Geldmittel für diese Bauten haben die Stadt Schleswig und die Heimstätte der Prov. Schleswig-Holstein zum größten Teil hergegeben. Weiter ist zu nennen der Erweiterungsbau an der Taubstummenanstalt sowie die Errichtung einer bedeutenden Großschlächterei und Fleischkonservenfabrik. Im Kreis Schleswig sind namentlich in Satrun zwei neue Wohnhausbauten im Gange.

In Kiel werden z. Zt. als Notstandsarbeiten ausgeführt: Ausbau zahlreichen Notwohnungen, Erdarbeiten zu Straßenbauten, Erweiterungsbau des Siechenheims, Ausbau des Straßennetzes der Landhaussiedlung Krook, Ausbau des Kieler Nordhafens. Die Stadt wird in großem Umfange mit dem Wohnungsbau beginnen, und zwar will sie selbst 280 Wohnungen errichten und 100 Privatleuten Hypothekenzuschüsse zu je 3000 M. zum Bau von weiteren 100 Wohnungen geben. Nachdem der Staat für die Siedlung abgebauter Beamten besondere erhebliche Zwischenhypotheken bereitgestellt hat, wird die „Heimstätte Schleswig-Holstein" den Bau zahlreicher Beamtensiedlungen in Angriff nehmen, während sie daneben in größerem Umfange den Bau von Landarbeiterwohnungen betreibt. Nachdem durch den Ausbau des Nordhafens erhebliches Industriegelände gewonnen ist, beginnt dort der Graf Thiele-Winkler-Konzern mit dem Neubau bedeutender industrieller Werksanlagen. Kürzlich wurde bereits eine Hochofenanlage für diesen Konzern in Betrieb genommen. Auch die „Deutschen Werke" planen in Kiel einen Ausbau ihrer Betriebsanlagen. Die „Nordische Messe" beabsichtigt zum nächsten Frühjahr in nächster Umgebung Kiels auf einem besonderen Gelände die Errichtung eines größeren Meßgebäudes, in dem die bisher zerstreut liegende Kieler Messe zusammengefaßt werden kann.

In Husum sind einige kleinere Wohnungsbauten im Gange. Die Hamburger Kohle- und Ölverwertungs-G. m. b. H. will hier eine große Kokerei zur Herstellung von Gas und Ölen aus englischen Kohlen anlegen. In Niebüll ist mit dem Bau einer neuen Güterabfertigung begonnen wirden. Die Kleinsiedlung Niebüll-Dezbüll errichtet sechs Wohnhäuser. In Büsum ist der Bau des neuen Fischereihafens bis zur Fertigstellung der Westmole gediehen. Im nächsten Jahr soll mit dem Bau der Südmole begonnen werden. Ferner ist der Bau einer Werft geplant. Einen größeren Umfang nehmen die Arbeiten zum Bau eines Dammes vom Festland nach der Insel Sylt in Anspruch, der bereits über 3 km ins Wattenmeer vorgetrieben wurde. Bei diesen Arbeiten werden etwa 1000 Arbeiter beschäftigt.

Der Kreis Arensburg plant die Errichtung von neuen Wohnungen für Sozialrentner. In Bad Schwartau ist mit dem Neubau der Wohnhäuser für eine Abteilung Oldenburgische Ordnungspolizei begonnen worden. In Melldorf soll der Erweiterungsbau des Museums in Angriff genommen werden. —

Die Siedlung auf dem Tempelhofer Feld zu Berlin, über deren Ausgestaltung wir bereits in Nr. 35 d. J. berichtet haben unter Beigabe von Ges.-Plan, Grundrissen und Aufnahmen, hat inzwischen weitere Fortschritte gemacht. In einer auf Einladung der „Tempelhofer Feld-Heimstätten-Gesellschaft kürzlich erfolgten Besichtigung durch Landtagsabgeordnete und Vertreter der städt. Behörden führte der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Gesellschaft (deren Anteilseigner der preuß. Staat und die Stadtgemeinde Berlin sind) Staatssekretär Scheidt vom Preuß. Wohlfahrtsministerium aus, daß auf dem 100 ha großen Gelände bisher 600 Eigenhäuser errichtet, weitere 250 im Bau sind. Von den beiden hauptsächlich zur Ausführung gekommenen Haustypen zu 3 bzw. 5 Zimmern mit Zubehör (Küche, Bad, Waschküche, Trockenboden und Keller) erforderte ersterer 13—15 000, der größere etwa 20 000 G.-M. Baukosten. Von dieser Summe hat der Anwärter auf das Haus im ersten Falle 5000, im zweiten 9000 G.-M. selbst aufzubringen, während der Rest durch Hypotheken zu decken ist. Die Grundstücke haben etwa 320 qm Fläche, so daß also zu jedem Haus etwas Gartenland gehört. Geschäftsführer der Gesellschaft ist der frühere Bürgermeister von Tempelhof Wiesener, Architekt der Stadtbaurat Bräuning. —

Patentwesen und gewerblicher Rechtsschutz.

Das neue Patentgesetz in Sowjet-Rußland. (Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Oskar Arendt, Berlin). In Sowjet-Rußland ist nach zeitweiliger Aufhebung aller Patentrechte und bisher geltenden Zwischenverordnungen am 15. 9. 1924 ein neues Patentgesetz in Kraft getreten. Die für deutsche Anmelder wesentlichen Bestimmungen sollen hier in Kürze erläutert werden:

Patente werden als Haupt- oder Zusatzpatente für die Dauer von 15 Jahren vom Tage der Veröffentlichung erteilt, wobei dem Erfinder innerhalb eines Jahres vom Anmeldetage ab das alleinige Recht zur Anmeldung von Zusätzen oder Abänderungen der Haupterfindung zusteht. Patente die während der 15jährigen Dauer infolge unüberwindlicher Hindernisse nicht verwertet wurden, können auf besonderen Antrag beim Patentamt bis zu 5 Jahren verlängert werden. Die Anmeldung von Erfindungen durch einen Rechtsnachfolger ist nur statthaft, wenn der Name des wirklichen Erfinders bei der Anmeldung und für alle Veröffentlichungen des russischen Patenamtes erwähnt wird. Anmeldungen und Patente die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können für ungültig erklärt werden.

Ausländer genießen in Sowjet-Rußland denselben Schutz wie russische Bürger, müssen aber einen dort ansässigen Vertreter ernennen.

Für jedes Patent besteht Ausübungszwang innerhalb 5 Jahren vom Tage der Patenterteilung. Bei Nichtausübung können von Interessenten beim Patentamt Zwangslizenzen beantragt werden. Bei absichtlicher Nichtausführung der Erfindung in Rußland kann die Nichtigkeitserklärung des Patentes beantragt werden. Erfindungen, die zur Landesverteidigung geeignet sind, können zu Gunsten des Staates zwangsweise enteignet werden. Von staatlichen Unternehmungen können jederzeit Zwangslizenzen beantragt werden.

Die Anmeldungen werden auf Neuheit vom Patentamt geprüft, wobei die gesamte in- und ausländische Literatur als Vorveröffentlichung gilt. Spätestens nach 18 Monaten vom Tage der Anmeldung an muß die Prüfung beendet sein. Das weitere Verfahren, wie Auslegung, Aussetzung, Einspruch usw. ist dem deutschen Patentgesetz nachgebildet.

Die Patentgebühren werden erst vom Datum der Ausführung des Patentes an erhoben, und zwar beträgt die später steigende Gebühr für die ersten 3 Jahre je 5 Rubel.

Patentverletzung kann in Sowjet-Rußland strafrechtlich verfolgt werden, und zwar kann als Strafe bis zu einem Jahr Zwangsarbeit und auf eine entsprechende Geldstrafe erkannt werden.

Als Anmelde-Unterlage wird außer 3 Beschreibungen und 4 Zeichnungen eine notariell beglaubigte und vom Konsulat legalisierte Vollmacht verlangt. Ferner ist eine Erklärung beizufügen, daß der Anmelder der wirkliche Erfinder ist, oder bei Anmeldungen für den Rechtsnachfolger eine rechtsgültige Urkunde über die Abtretung der Erfindung. Auch bei Angestellten-Erfindungen ist eine Nennung des oder der feststellbaren Erfinder vorgeschrieben.

Für frühere russische Patenten gelten die nachfolgenden Bestimmungen:

Alle nicht von der Sowjet-Regierung erteilten Patente haben ihre Gültigkeit verloren. Die Inhaber solcher Patente können jedoch ihre Erfindungen erneut anmelden, wenn die ursprüngliche Anmeldung nach dem 1. 1. 1910 eingereicht wurde. Die abgelaufene Patentdauer des alten Patentes vom Tage der Erteilung bis zum 15. 9. 1924 wird von der allgemeinen 15jährigen Patentdauer abgezogen. Alte Anmeldungen, die bereits bei einer Instanz der Sowjet-Regierung eingereicht wurden, bekommen ihren regelrechten Geschäftslauf beim Patentamt, wobei die neu erteilten Patente vom 15. 9. 1924 ab datieren. Patente, die bereits von einer Instanz der Sowjet-Regierung erteilt wurden, behalten ihre Gültigkeit und laufen vom 15. 9. 1924 ab.

Außer Patenten können nunmehr in Sowjet-Rußland auch Gebrauchsmuster und bei gleichzeitiger Patentanmeldung für den gleichen Gegenstand wie in Deutschland Eventualgebrauchsmuster angemeldet werden, unter denselben Bedingungen wie in Deutschland. Benötigt werden zur Anmeldung eine Beschreibung in 3 Exemplaren, 4 Zeichnungen, eine beglaubigte und legalisierte Vollmacht und eine Quittung über die Einzahlung der Gebühren. —

Bauwirtschaftliche und andere Verbände.

Haus- und Grundbesitzertagung in Karlsruhe. Der „Zentralverband der Deutschen Haus- und Grundbesitzervereine" hielt am 12. Oktober in Karlsruhe unter Beteiligung von etwa 2000 Abgesandten seinen Verbandstag ab. Der Vorsitzende, Stadtrat Humar, betonte, daß dieser Verbandstag im Zeichen des Kampfes gegen die Zwangswirtschaft stehe. Bei freier Wirtschaft würde von Hausbesitzern und Mietern sehr wohl ein Ausgleich im Wohnungswesen geschaffen werden. In der Aufwertungsfrage würden die Hausbesitzer den Zinsendienst für die aufgewerteten Hypotheken nur in dem Umfange aufnehmen können, wie gleichzeitig die Mietzinssteuer abgebaut wird. Dr. Raab forderte in einem Vortrag über Auswirkung der 3. St. N. V. die schleunige Aufhebung der Mietzins- und Hauszinssteuern. An den Reichstag wurde eine Entschließung gesandt, in der es als ungeheuerlich bezeichnet wird, daß die Wohnungszwangswirtschaft betreffende Anträge der Parteien monatelang unerledigt bleiben. —

Der deutsche Techniker im Ausland.

Warnung vor Auswanderung nach Cuba. Der deutsche Hilfsverein in Habaña veröffentlicht eine ernste Warnung für deutsche Auswanderer, ohne Geld und feste Anstellung nach Cuba zu kommen. Die Aussichten auf Anstellung in Cuba seien die denkbar schlechtesten. Hunderte von schlechtberatenen Deutschen, die nach Cuba gekommen sind, befinden sich dort im Elend, und die deutsche Kolonie ist nicht mehr in der Lage zu helfen. —

Deutsche Baufacharbeiter im Auslande. Obgleich der Mangel an Facharbeitern im deutschen Baugewerbe in verschiedenen Landesteilen bereits sehr empfindlich wird, weil durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kriegs- und Nachkriegszeit der Nachwuchs stark unterbunden worden ist, macht sich auch gegenwärtig noch eine fühlbare Abwanderung deutscher Baufacharbeiter nach dem Auslande bemerkbar. U. a. arbeiten gegenwärtig in Dänemark etwa 400 deutsche Maurer, die eine Aufenthaltsbewilligung von drei zu drei Monaten von der dänischen Regierung erhalten haben. Die Zahl der deutschen Baufacharbeiter in Holland wird zur Zeit auf über 1000 geschätzt. Seit dem 1. Januar 1919 bis zum 1. September 1924 sind nach vorliegenden statistischen Angaben über 8000 Bauchfacharbeiter und technische Angestellte des Baugewerbes aus Deutschland ausgewandert. —

Ausstellungen und Messen.

Allgemeine Bau- und Wohnungsausstellung Madrid 1925. Vom 17. Januar bis 2. Februar 1925 wird in Madrid im dortigen Eispalast eine allgemeine Bau- und Wohnungsausstellung geplant. Da das Unternehmen keinen offiziellen Charakter trägt, sondern ein Privatunternehmen des belgischen Besitzers des Eispalastes ist, empfiehlt das „Ausstellungs- und Messeamt der deutschen Industrie" eine Beteiligung nicht. —

Gerichtliche Entscheidungen und Rechtsauskünfte.

Gebührenordnung der Architekten und Ingenieure. Es wird vielfach angefragt, wie die Gebührenordnung vom 1. 7. 23, anerkannt durch die Reichsbehörden durch Erlaß des Reichsfinanzministers vom 13. 12. 23, aufzufassen sei, nachdem doch inzwischen eine stabile Währung geschaffen ist.

Die Frage ist dahin zu beantworten, daß der Berechnung der Gebühren die Friedens-(Gold-)Bausumme zu Grunde zu legen ist. Von dieser wird nach dem zugehörigen Hundertsatz der Tabelle 125 die Goldgebühr berechnet, von der aber zur Zeit nur 85 v. H. zur Auszahlung kommen. In den besetzten Gebieten fällt wegen der dortigen besonderen Teuerung dieser „Entbehrungsfaktor" fort.

Es werden Anträge des AGO.-Ausschusses für die G.O. vorbereitet, statt der vielfach nicht feststellbaren und zu Streitigkeiten Veranlassung gebenden Friedensbausumme die heutige wirkliche (also höhere) Bausumme zu setzen und den Faktor 0,85 fortfallen zu lassen. Anträge auf Heraufsetzung der Stundengebühr sind seit längerem bei den Reichsbehörden gestellt. —

Hrn. Arch. M. i. M. (Mitgliedschaft der Architekten in der Baugewerks-Berufsgenossenschaft.) Der Architekt muß Mitglied einer Baugewerks-Berufsgenossenschaft nur dann werden, wenn er selbst als Unternehmer Baulichkeiten gewerbsmäßig ausführt. Er ist jedoch, wenn er nicht nur die Planung von Bauten, sondern auch die Oberleitung übernimmt, verpflichtet, seine sämtlichen Angestellten bei der zuständigen Baugewerks-Berufsgenossenschaft anzumelden und bei dieser gegen Unfall zu versichern, wie das Reichsversicherungsamt schon vor Jahren entschied. —

Hrn. H. H. i. G. (Aufwertung aus einem vollstreckbarem Urteil.) In einem Bergschadensprozeß hat das Landgericht in Beuthen am 7. Juni 1923 den beklagten Bergwerksbesitzer verurteilt, die Beschädigungen an einem Grundstück gemäß Gutachten des Sachverständigen vom 8. April 1924 zu beseitigen und eine Minderwerts-Entschädigung in Höhe von 432 000 Papiermark nebst 20 v. H. Zinsen vom 7. 6. 1923 zu zahlen. Das Urteil ist als vollstreckbar erklärt. Die Instandsetzungsarbeiten sind inzwischen ausgeführt, dagegen weigert sich der Beklagte, die Minderwerts-Entschädigung zu zahlen. Die Klage war 1920 angestrengt, inzwischen ist das in Frage stehende Bergwerk zu Polen gekommen. Kläger will nunmehr den Betrag mit entsprechender Aufwertung durch Zwangsvollstreckung einziehen. Auf die verschiedenen Fragen in dieser Sache ist zu antworten:

1. Auch wenn das betreffende Gebiet noch zu Deutschland gehörte, bedürfte es doch einer erneuten besonderen Klage auf Ersatz des Geldentwertungsschadens. Der Gerichtsvollzieher darf eine Urteilsforderung nicht selbständig aufwerten, auch nicht einmal mechanisch in Gold umrechnen, sondern er dürfte nur aus dem angezogenen Urteil 432 000 Papiermark nebst 20 v. H. beitreiben.

2. Nach deutschen Grundsätzen wäre wohl die Geltendmachung eines Anspruchs von 12 v. H. (der Minderwert war durch den Gutachter s. Zt. auf 12 v. H. des damaligen Grundstückswertes geschätzt) des jetzigen Grundstücksgoldwertes (nicht des Friedenswertes) mit Aussicht auf Erfolg durchzuführen. Doch wird von vielen Gerichten — die Rechtsprechung ist schwankend — verlangt, daß der Gläubiger sich in dem früheren Prozeß die Geltendmachung weiterer Ansprüche ausdrücklich vorbehalten hat, andernfalls weitere Ansprüche nach dem Urteil nicht erhoben werden dürfen.

3. Da der Beklagte jetzt seinen Wohnsitz in Polen hat, wäre eine Klage bei den polnischen Gerichten anzustrengen. Wie diese in solchen Fragen entscheiden, ist uns unbekannt. —

RechtsanwaltDr.G.,Berlin.

Aufwertung von Darlehnsforderungen. Die Frage, ob und inwieweit Darlehen der Aufwertungsverordnung unterliegen, ist in der seit Erlaß der III. Steuernotverordnung erschienenen Literatur sehr umstritten. Die überwiegende Ansicht geht wohl dahin, daß beim Darlehn der Gläubiger das Gleiche zurückerhalten muß, was er hingegeben hat, also grundsätzlich eine volle Aufwertung gewährt werden soll (soweit nicht das Geld auch in der Hand des Gläubigers entwertet wäre), daß also die Steuernotverordnung nicht auf die persönliche Darlehnsforderung Anwendung findet. —

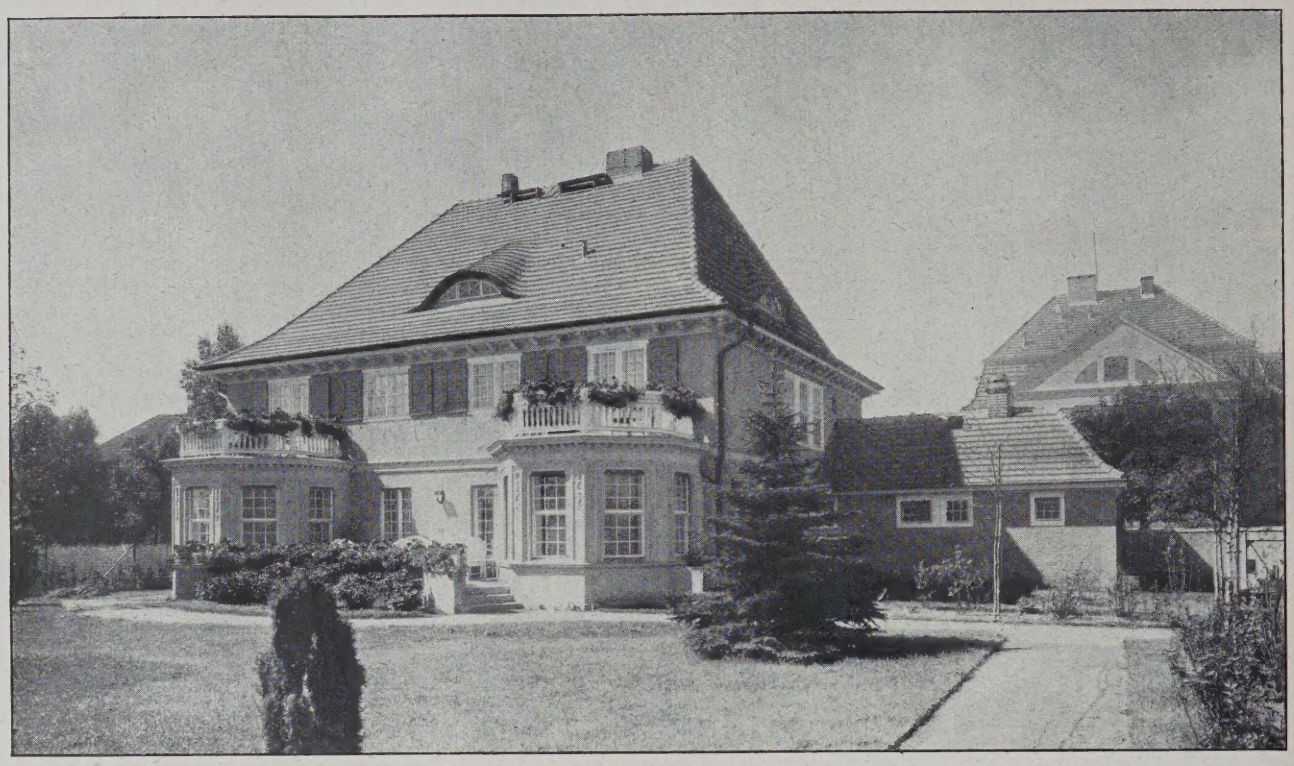
Rechtsanwalt Dr. G., Berlin.

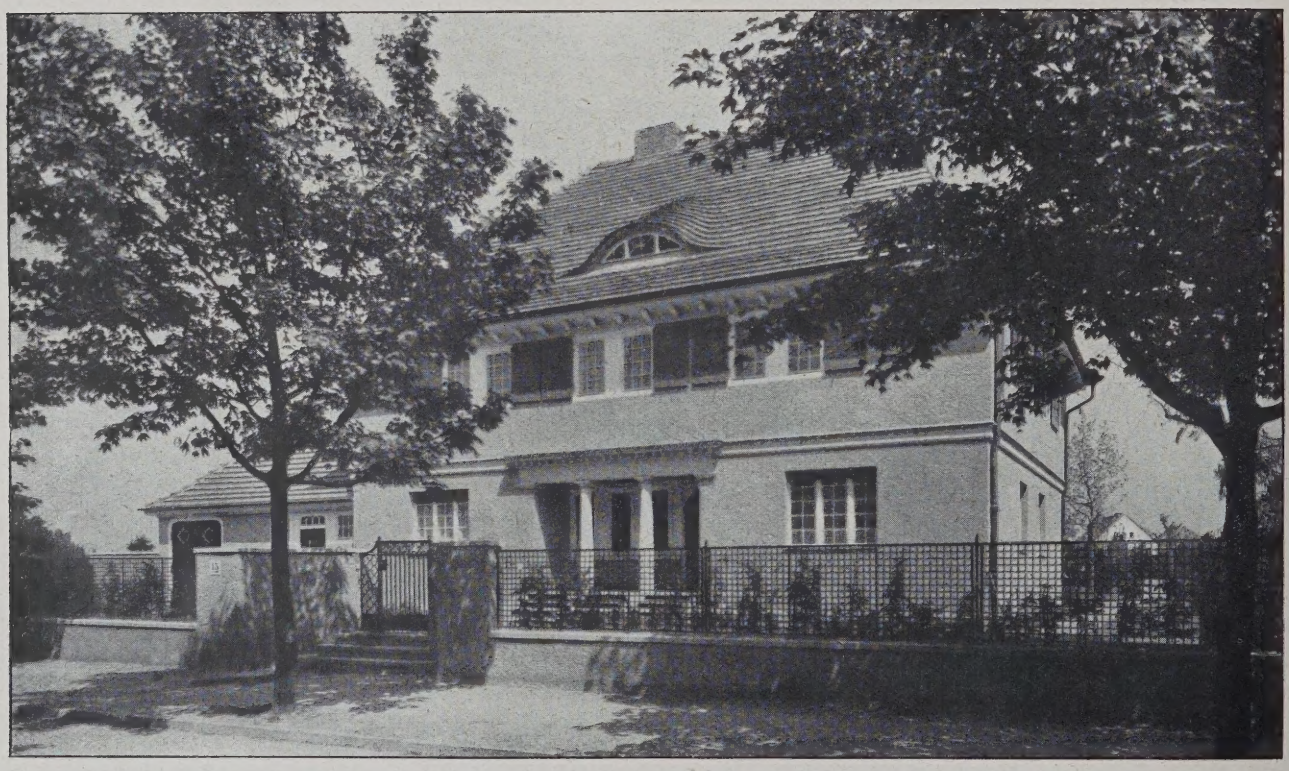
Inhalt: Die Neubauten der Veterinär-Medizinischen Institute (Tierärztliche Hochschule) in Leipzig (Schluß). — Wettbewerbe. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Lage des Grundstücksmarktes und der Bauindustrie in den Vereinigten Staaten. — Offerte und Kaufvertrag. — Aus der Bautätigkeit. — Patentwesen und gewerblicher Rechtsschutz. — Bauwirtschaftliche und andere Verbände. — Der deutsche Techniker im Ausland. — Ausstellungen und Messen. — Gerichtliche Entscheidungen und Rechtsauskünfte —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS





NEUERE VILLENBAUTEN IN GROSS-BERLIN / HAUS DR. G. IN DAHLEM, FARADAYWEG

OBEN: GARTENANSICHT / UNTEN: STRASSENANSICHT

ARCHITEKTEN: DR.-ING. W. KLINGENBERG UND W. ISSEL, BERLIN

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 90

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 90 * BERLIN, DEN 8. NOVEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neuere Villenbauten in Groß-Berlin.

Hierzu 1 Bildbeilage.

Unsere ungünstige Wirtschaftslage hat sich bisher immer noch mit am stärksten in der geringen Bautätigkeit widergespiegelt, aber hier wiederum am wenigsten im Landhausbau, der, wo die Mittel es zuließen, die beste und zugleich willkommenste Möglichkeit bot, einer vorhandenen Wohnungsschwierigkeit zu entgehen. Gemessen an dem, was (abgesehen von Siedlungshäusern) sonst noch gebaut wurde, sind daher die in den Nachkriegsjahren entstandenen Landhäuser recht zahlreich. Wer die westlichen, um den Grunewald gelegenen Vororte Berlins, anfangend in Charlottenburg-Heerstraße bis herunter nach Dahlem und Wannsee, durchstreift, wird das bestätigt finden. Leider kann man nicht sagen, daß man es hier durchweg mit brauchbaren architektonischen Durchschnittsleistungen zu tun hat, die ein wünschenswertes Niveau halten. Es zeigt sich vielmehr, daß wir den Standpunkt, nach dem jeder baulich Schaffende vermöge einer anerzogenen oder, wie sich vielleicht später einmal sagen läßt, überlieferten tüchtigen Baugesinnung auch zum Bauen berufen ist, noch lange nicht wieder erreicht haben. Diesem Umstand haben wir es allermeist zuzuschreiben, wenn heute der Laie, auch und gerade der sogenannte gebildete Laie, so wenig Geschmackskultur hat, kein unterscheidendes Gefühl für gute und schlechte Baukörper, für geschmacklich erlaubte und unerlaubte Einzelausbildungen und Zutaten besitzt. Achtbare Leistungen, die in ihrer fertigen Erscheinung befriedigen und erfreuen, finden auf diese Weise zwar in Fachkreisen eine gewisse Anerkennung, für die Allgemeinheit aber bleiben sie solange bedeutungslos, als Minderwertiges überwiegt. Gute Beispiele sind unter den neu entstandenen Landhäusern in Groß-Berlin weit in der Minderzahl, aber sie fehlen hier keineswegs. Durch eine Anzahl von in den letzten Jahren entstandenen Landhäusern soll das belegt werden. Die Reihenfolge, in der wir sie bringen, ist eine zufällige, sich aus dem Eingang des Stoffes ergebende. Sie soll nicht eine Wertbemessung an sich bedeuten. —

I. Zwei Landhäuser der Architekten B. D. A. Klingenberg und Issel.

Das Bauprogramm eines Landhauses ist nicht umfangreich. Aber zweckvolles und behagliches Wohnen zu ermöglichen und allen Bedürfnissen, Wünschen und Eigenheiten der Bewohner gerecht zu werden, ist durchaus nicht einfach; und wenn der Architekt die feinfühlige Erfüllung dieser Forderungen in der Durchbildung des Grundrisses zu verbinden vermag mit einem klar entwickelten einfachen Baukörper in wohlabgewogenen Verhältnissen, dem sich gefällig und selbstverständlich wirkende Einzelbildungen unterordnen, dann hat er die Aufgabe, ein Landhaus zu gestalten, künstlerisch bewältigt. Daß das in den vorliegenden Beispielen gelungen ist, zeigt ein Vergleich der Grundrisse mit der äußeren Erscheinung.

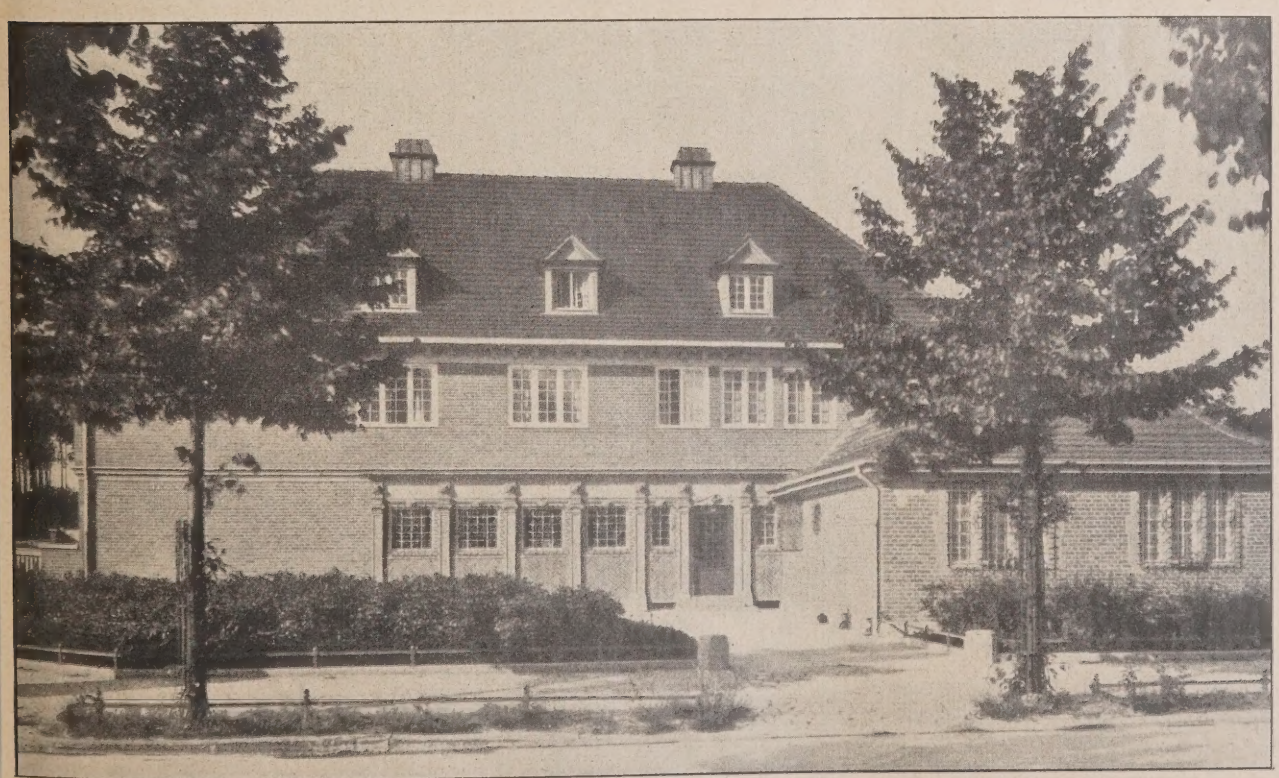


Abb. 1. Haus Geheimrat Dr.-Ing. Klingenberg, Westend. Straßenansicht.

Bei beiden Villen war das Raumbedürfnis immerhin so groß, daß eine Anordnung sämtlicher Räume in einem einzigen rechteckigen Baukörper nicht mehr zweckmäßig erschien. Um die Wirtschaftsräume besser abzusondern, wurde daher in beiden Fällen ein Anbau vorgesehen, der niedrig gehalten ist und sich jedesmal dem Hauptbau völlig unterordnet. Er ist geschickt benutzt, um das Gesamtbild zu bereichern und den Maßstab des Hauptbaues zu erhöhen, der zweigeschossig ist, ohne daß ihm deshalb die Wirkung des Gelagerten, Behäbig-Breiten fehlte (vergl. hierzu die späteren Angaben über die Geschoßhöhen im Haus Klingenberg). —

Das „Haus Geheimrat Dr.-Ing. Klingenberg" (vergl. Abb. 1 auf S. 593 und Abb. 6 auf S. 595) wurde im Jahre 1922 auf einem Eckgrundstück am Karolinger Platz in Berlin-Westend errichtet. Dieser Platz ist, abgesehen von seiner geschlossen bebauten Nordseite, rings in offener Bebauung mit Villen besetzt, so daß es für die Platzwirkung zweckmäßig war, an dieser

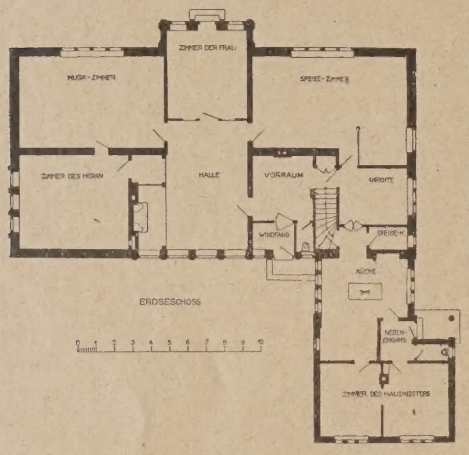


Abb. 2. Erdgeschoß.

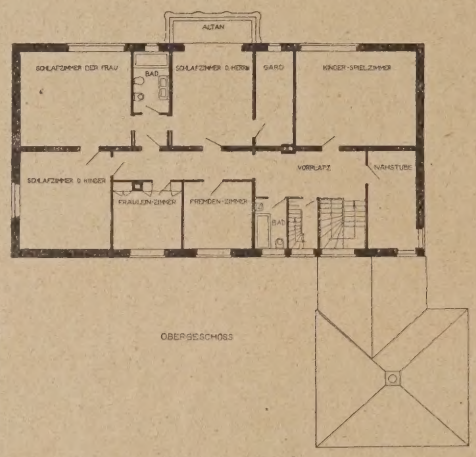


Abb. 3. Obergeschoß.

Haus Geheimrat Dr.-Ing. Klingenberg, Westend. Grundrisse.

an die Fensterwand anschließende Kaminnische das Hauptmotiv und zugleich eine räumliche Erweiterung, die eine Vergrößerung der Lichtfläche der 7 m tiefen Halle ermöglicht. Um die Halle gruppieren sich das Herrenzimmer, das Musikzimmer, das Damenzimmer mit Blumenerker, der den Ausgang zum Garten enthält und das Mittelmotiv der Gartenfront bildet, und das Speisezimmer. Von diesem leitet die Anrichte zu der im Anbau gelegenen Küche über, an die sich straßenseitig die beiden Zimmer für den Hausmeister anschließen. Der Wirtschaftsflügel hat einen leicht erreichbaren, aber versteckt gelegenen Nebeneingang vom Wirtschaftshof her, der seinen Platz zwischen Anbau und Nachbargrenze gefunden hat. Die Treppe zum Obergeschoß ist vom Vorraum durch eine Treppenwand räumlich abgetrennt und von diesem wie von den Wirtschaftsräumen gleich bequem zugänglich.

Im Obergeschoß (Grundriß Abb. 3 hierunter) ist zunächst vom Vorplatz aus das Kinderspielzimmer erreichbar, rechts abgesondert liegt eine Nähstube. Am Flur, der sich an den Vorplatz anschließt, liegen die Schlafzimmer von Herr und Hausfrau (dazwischen Bad mit Vorraum), das Kinderschlafzimmer, Fräuleinzimmer, Fremdenzimmer, sowie ein Nebenbad.

Die breite Gartenfront des Hauses, an der sich die Hauptwohn- und -schlafräume des Hauses befinden, liegt südlich mit leichter Wendung nach Südwesten.

Das Dachgeschoß enthält Waschküche, Plättstube und Trockenboden, ferner zwei Mädchenzimmer, Bad und Kammer, das Kellergeschoß ausgedehnte Wirschaftskeller, einen Werkstattraum und den Raum für die Sammelheizung.

Die Innenausstattung ist zu stärkster Behaglichkeit und Wärme im Mittelpunkt des Hauses, der Halle, gesteigert, die Holztäfelung und eine reich bemalte Decke mit Holzunterzügen erhalten hat (vergl. die Abbildung in der nächsten Nummer). Weiße Stuckdecken geben den übrigen Erdgeschoßräumen einen helleren, freundlichen Charakter. Herren- und Speisezimmer sind zum Teil mit alten friesischen, reich geschnitzten Paneelen ausgestattet, während im Musik- und im Damenzimmer die Wände bemalt sind (vergl. die Abbildung in der folgenden Nummer). Die Küche ist mit weißen Fliesenwänden, hellem Fliesenfußboden, freistehendem Senkingherd und Mädchensitzplatz sowie in reichlichem Maße mit eingebauten Schränken versehen, mit denen auch noch die Anrichte ausgestattet wurde.

Die lichte Höhe des Erdgeschosses beträgt 3,10 m, die des Obergeschosses 2,60 m. Bei verhältnismäßig großen Räumen wird so eine intime Wirkung erzielt und außerdem die Gesamterscheinung des Bauwerkes, das in Ziegelrohbau mit rotem Biberschwanzdach errichtet ist, in ihren Abmessungen günstig beeinflußt. Für die Architekturteile kam Muschelkalk zur Anwendung. Die im Obergeschoß außen liegenden weißen Fenster und das weiße hölzerne Hauptgesims sind einfache und erprobte Mittel, um die farbige Wirkung der Backsteinfläche zu beleben. Der so erzielte freundlich heitere Eindruck erhält wieder durch die formale Ausbildung des Hauptgesimses mit hölzernen gereihten Konsolen und der Architekturteile des Erd-

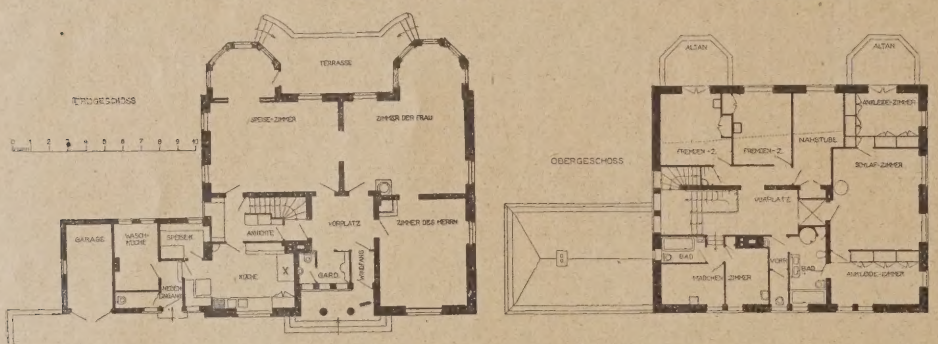


Abb. 4 u. 5. Haus Dr. Gesky in Dahlem. Grundrisse vom Erd- u. Obergeschoß.

Stelle eine einspringende Ecke zu schaffen, die vom zweigeschossigen Hauptbau und dem an diesen nach vorn im rechten Winkel angeschlossenen eingeschossigen Wirtschaftsflügel gebildet wird. Neben der Berücksichtigung der Platzwirkung birgt diese Anordnung Vorteile für die Grundrißgestaltung. Außerdem wird so eine bequeme Vorfahrt zu dem an die einspringende Ecke herangerückten Haupteingang gewonnen, der an dieser Stelle auch psychologisch richtig liegt. Lage und Baukörper bedingen bereits ein gewisses Maß von Repräsentation, die daher durch architektonische Mittel nur noch vorsichtig unterstützt zu werden braucht. Das geschieht unaufdringlich und reizvoll durch die Zusammenfassung des Haupteinganges und der gereihten Fester des Erdgeschosses (vergl. Abb. 1 auf S. 593 und die Einzelheit in der folgenden Nummer).

Nach Betreten des Erdgeschosses (Grundriß Abbildung 2 hierüber) gelangt man durch den Windfang in einen geräumigen Vorraum, der zugleich als Kleiderablage dient, von dort nach rechts in die zentral gelegene (eingeschossige) Halle. Hier bildet die breite,

geschosses einen Zug zum Monumentalen hin, der als Gegengewicht eine gewisse vornehme Würde zum Ausdruck bringt. —

Als jüngstes von den Architekten Klingenberg und Issel in Berlin erbautes Landhaus entstand in diesem Jahr das „Haus Dr. Gesky“ in Dahlem. Mit schmalem Vorgarten repräsentativ an der Straße gelegen, streckt der Hauptbau seitwärts den niedrigen Wirtschaftsflügel vor und entwickelt auf der rückwärtigen Front zwei behäbige Erkerausbauten. Er sucht damit aufs glücklichste verbindende Vermittlung zu dem in gleicher Richtung seitwärts und rückwärts sich ausdehnenden großen Garten (vergl. hierzu die beiden Ansichten auf der Bildbeilage). Die Massen sind aufs beste gegeneinander abgestimmt und mit sicherer Hand detailliert. Zumal vom Garten her gesehen, aber auch auf der Vorderfront, die durch den Wirtschaftsflügel eine wirksame Verlängerung erfährt, erscheint der Hauptbau durch die begleitenden Anbauten in seiner Wirkung gesteigert. Das Gesicht dieses Hauses bewahrt auf der Straßenseite vornehme Zurückhaltung, wandelt sich aber auf der Gartenseite in einen der Sprache des Barocks verwandten festlichen Frohsinn.

Im Erdgeschoß (Grundriß Abb. 4 auf S. 594) betritt man nach Durchschreiten des Windfanges einen kleinen quadratischen Vorplatz, an dem Kleiderablage mit Abort, sowie Anrichte und Treppe liegen. Eine räumliche Zusammenziehung des Vorraumes mit der Treppe ist auch hier vermieden. Vom Vorraum aus sind die drei untereinander durch Schiebetüren verbundenen Zimmer des Erdgeschosses zugänglich. Auf der Gartenseite liegen, auf Wunsch des Bauherrn der Gesamtanlage eingefügt, spiegelgleich ein Blumenerker am Zimmer der Dame und der vom Speisezimmer durch eine Schiebetür abgetrennte Frühstückserker, von dem aus die gartenseitige Terrasse zwischen den beiden — auch weiter oben schon erwähnten — Erkern erreichbar ist. Die im Hauptbau untergebrachte Küche ist durch den im Anbau gelegenen Mädchensitzplatz erweitert, der die Verbindung zum Nebeneingang herstellt. Der Anbau enthält außerdem Waschküche, Speisekammer und Garage.

Im Obergeschoß (Grundriß Abb. 5 auf S. 594) erreicht man über den hellen, über die Treppe belichteten Hauptflur das Schlafzimmer mit zwei zu beiden Seiten angeordneten Ankleideräumen und mit dem an einen von diesen angeschlossenen Bad. Am Nebenflur liegen

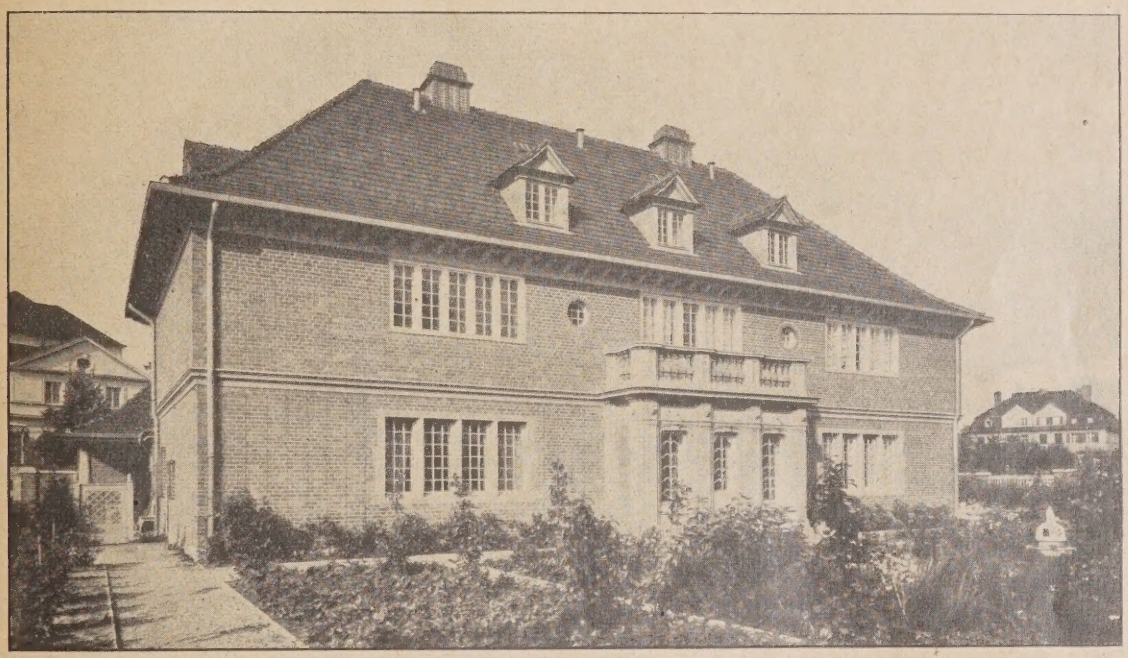


Abb. 6. Haus Geheimrat Dr.-Ing. Klingenberg. Gartenansicht.

Bei einem im Vergleich zum Haus Klingenberg geringeren Raumbedarf haben trotzdem alle Anforderungen gesellschaftlicher Art, die Ansprüche an Wohnlichkeit und hauswirtschaftliche Zweckmäßigkeit in demselben Maße Berücksichtigung gefunden, und der Klarheit und Abrundung äußerer Repräsentation ist hier noch weitgehender Genüge geschehen. Eine Halle fehlt im Raumprogramm, aber die getroffene Grundrißanordnung des Erdgeschosses läßt sie nach unserem Gefühl kaum vermissen.

zwei Fremdenzimmer und eine Nähstube, an einem kleinen Stichflur zwei Mädchenzimmer mit Bad.

Das Dachgeschoß enthält Mottenkammer, Kofferkammer und Trockenboden, das Kellergeschoß Plättstube, Sammelheizung und reichliche Wirtschaftskeller.

Die lichten Geschoßhöhen sind auch hier wieder mit Rücksicht auf gute Raumverhältnisse innen und gute Körperwirkung außen sehr niedrig gehalten. Sie betragen im Erdgeschoß 2,85 m und im darüberliegenden Geschoß 2,60 m. — (Schluß folgt.)

Neues über „Architekt“ und „Ingenieur“ der Barokzeit in Wien.

In der „Quelle“, Beilage zur Wiener „Reichspost“*), bringt der bekannte österreich. Kunstforscher Alex Haidecki ganz neue Einzelheiten über die rechtliche und berufliche Stellung der Künstler, namentlich auch der Architekten in der alten Kaiserstadt der Barockzeit. Die Maler, welche nicht zahlreich genug vertreten waren, um eine selbständige „Zunft“ bilden zu können, waren bis 1705 in einer „Zeche“ mit den Goldschmieden vereinigt, die lange in der Gegend des Kohlmarktes ihre Zelte aufgeschlagen hatten, in der vornehmsten Gegend Wiens. Um den von auswärts zahlreich zugezogenen Künstlern aller Art aber die Ausübung ihrer Kunst durch die „Zünfte“, die unduldsam waren, nicht zu behindern und sie in Wien festzuhalten, bedachte sie der Hof mit „Hoffreiheiten“. Diese gestatteten ihnen unter dem Deckmantel der Hofanstellung ihre Kunst „frei und ledig“ zu betreiben. Die zunftmäßigen Künstler nannten sich im Gegensatz zu diesen „Begnadeten“ „bürgerlich“. Um sich dem Zunftzwang nicht unterwerfen zu müssen, wohnten sie in den Vorstädten, die selbständige Gemeindebezirke bildeten. Merkwürdigerweise wurde die Kunst der Kupferstecher und Buchdrucker stets als „freie Kunst“, die keinem Innungszwang unterworfen war, betrachtet.

*) Vergl. Alex Haidecki „Kunsttopographische Streifzüge durch Wien“. Reichspost, Wien 1924 v. 13. Juli No. 192, 3. Aug. No. 213, 31. Aug. No. 241 ff. — Oelenheinz in Deutsche Bauzeitung 1916 No. 35 und 81, 1922 No. 46. Eine größere Arbeit erscheint in der Zeitschrift für Geschichte der Architektur. —

Durch diese Verhältnisse ist es erklärlich, daß kein Geringerer als „Bernhard Fischer von Erlach, Hofingenieur, Architekt und Oberbauinspektor über sämtliche kaiserliche Bauten“ i. J. 1707 in der Vorstadt auf der Wieden mit einer Hoffreiheit sich ansiedelte als „nicht bürgerlicher“ Künstler. Er baute sich da einen Sommersitz. Ebenda wohnte auch der bekannte Hof- und Kabinettmaler „Martin v. Meytens“ 1745. In Wieden war auch das „Stahrembergische Freihaus“, eine Zinskaserne, in der bekanntlich Mozart seine „Zauberflöte“ schuf. Daß dies Haus auch über ein Dutzend Wiener bildende Künstler seit 1737 beherbergt hat, zum Teil ganz hervorragende, weist Haidecki nach. Auch über „Ludwig Oktavian Burnacini“, Kaiserlichen Mundschenk und Truchseß, Ingenieur und Hofarchitekt (etwa 1625—1707), einen der volkstümlichsten Männer Wiens, „von weltberühmter Generosität und Güte“, die mächtigste Autorität im Wiener Kunstleben, erfahren wir durch Haidecki's Arbeit mancherlei Neues.

Was aber Haidecki's Arbeit besonders wertvoll macht, ist seine Ausführung darüber, was die Barockzeit unter „Ingenieur“ und „Architekt“ verstanden hat. Diese Berufsbezeichnungen bedeuteten damals etwas anderes als heute. Der „Ingenieur“ leitete die Arbeit des heutigen Architekten, und der damalige Architekt beschränkte sich fast ganz auf das Gebiet der Theatral- und Dekorationsarchitektur! Auch Fischer von Erlach heißt stets und nennt sich stets „Ingenieur“, Architekt also nur in Verbindung mit Ingenieur. So erklärt sich, daß sich in über hundert Jahren in Wien mehr als 70 Ingenieure und nur 10 Architekten nach Haideckis umfassenden, gründlichen Quellenforschungen feststellen ließen. Ein Hofprotokoll von 1712 enthält den für die Kunstgeschichte überaus wichtigen Bericht: Der Architetto ist derjenige, so nur zu denen Komödien und Opern gebraucht wird...!“ Später wandelte sich das. Aus dieser Begriffserklärung läßt sich vermuten, woher es kommt, daß aus dem Fach der Theaterdekorationsmalerei hervorgegangene Leute, wie Carl Alex v. Heideloff, im neunzehnten Jahrhundert als Architekten im heutigen Sinn wirken. Jene „Architetti“ des achtzehnten Jahrhunderts dürften auch mit den technischen Grundlagen des Bauwesens enger vertraut gewesen sein. Andere deutsche Architekten waren ihres Zeichens auch Landmesser, so der thüringische Justinus Biler. —

Prof. Oelenheinz in Coburg.

Literatur.

Johnny Roosval, den baltiska Nordens Kyrkor. Uppsala. J. A. Lindblads Förlag (1924), 8°, 204 S., 158 Abb. Preis: 5¾ Kronen.

Die Erkenntnis der Notwendigkeit, die mittelalterliche Baukunst der germanischen Völker, wie sie sich in den Ländern um die Ostsee herum entfaltet hat, als eine Einheit zu betrachten und zu behandeln, hat längst in der Luft gelegen. Uns Deutschen mußte die Einsicht und der Wunsch, dem Bedürfnis genügt zu sehen, vielfältig aufgehen. Überall treffen wir namentlich auf das Auge der Ostsee, die Insel Gotland mit ihren weit verzweigten Verbindungen. Ihre Bedeutung und Leistungen im ganzen Umfang und nach allen Richtungen hin zu erkennen und klar zu machen, ist noch lange nicht genug geschehen. Aber um die Aufgabe ordentlich zu lösen, kann man nicht in Deutschland fußen, man muß in dem Kunstgebiet geistig wie auch leiblich mitten drin stehen. So ist denn Niemand befähigter, an die Aufgabe heranzutreten, als der Stockholmer Professor Roosval, der selbst auf Gotland einen Sitz hat und mehr als irgend einer mit der dortigen Kunst vertraut ist; übrigens steht er den Deutschen durchaus nahe, wie einer der Unseren, hat seine Studien in Deutschland gemacht und Vieles in unserer Sprache veröffentlicht, so namentlich die „Kirchen Gotlands“ und die „Steinmeister“. Gotland ist denn auch für das kleine, handliche, schön ausgestattete Buch gewissermaßen der Mittel- und Ausgangspunkt. Roosval selbst bezeichnet seine Leistung als einen Versuch, den er bald überholt zu sehen hofft und erwartet. Den Inhalt in Kürze zusammenzufassen, ist uns unmöglich; der Text selbst ins Kurze gefaßt und ohne alle Breite, ohne Noten und Erörterungen, schwebt andeutend über den Wassern der Gelehrsamkeit. Für die Art und den Gang des Buches ist es wohl am besten bezeichnend, wenn ich hier mitteile, worauf sich die Abbildungen beziehen; sie sind natürlich meist sehr klein, die Pläne in $^1/_{1000}$. Die meisten sind aus Gotland und aus Lund. Aus Finnland fünf, Esthland und Livland ebenso viele, aus Deutschland, außer dem (dänischen) Bergen auf Rügen, weitere 20; Lübeck ist da vertreten mit 6 Abbildungen, Stralsund und Wismar mit je zweien; ferner erscheinen Stargard, Greifswald, Rostock, Doberan, Güstrow, Grimmen, auch zwei Tore (eigentlich über das Thema „Kirchen des balt. Nordens“ hinausgehend) von Neubrandenburg und Königsberg i. d. Neumark, Einzelnes noch von Pargow und Steffenshagen. Auf des heutigen Dänemarks Anteil entfallen von den Abbildungen 17 (doch gehörte Weng und Ripen nicht in den Kreis der baltischen Kunst!); nach dem mittelalterlichen Umfang betrachtet, würde es bei Weitem die Hauptstelle einnehmen, denn Gotland und Schonen haben dazu gehört. — R. Haupt.

Wettbewerbe.

Im Wettbewerb zur Bebauung des Böckerhofgeländes in Solingen, zu dem 67 Entwürfe eingeliefert waren, entfiel der I. Preis von 2000 M. auf die Arch. Wilhelm Schulz und H. Heinz Lüttgen in Köln, der II. Preis von 1500 M. auf Dipl.-Ing. Herm. Berg mit dem Mitarbeiter Arch. Otto Silberberg in Köln, der III. Preis von 1000 M. auf Arch. Wilhelm Riphahn in Köln. Zwei Entwürfe, und zwar von Arch. Willi Maß, Godesberg, und Stadting. Heinr. Wirtz mit Stadtarch. Oskar Zimdahl, Köln, wurden für je 500 M., drei weitere Entwürfe, von den Arch. Tietmann u. Haake, Düsseldorf, dem Ob.-Brt. Ludwig Lemmer mit Stadtbmstr. M. Ronneburger, Remscheid, und von Arch. Pinno, Dortmund, wurden für je 400 M. angekauft. —

Im Wettbewerb zur Bebauung am Kannenhofgelände in Solingen, den der dortige Spar- und Bau-Verein veranstaltet hatte, wurde von der Verteilung eines ersten, zweiten und dritten Preises Abstand genommen. Es gelangten drei gleiche Preise zur Verteilung, und zwar an die Arch. Tietmann & Haake, Düsseldorf, Arch. F. Imbery, Solingen, und Arch. Perlewitz, Solingen. Angekauft wurden die Entwürfe des Arch. W. Dyck, Düsseldorf, der Arch. Fälder & Reiner, Wiesdorf, Küppersteg, und des Stadtbmstr. Freyer mit Arch. Suberg, Bauberatung, Solingen. —

Ein Skizzenwettbewerb zur Erlangung von Ideenskizzen für ein neues Kreishaus in Limburg a. d. Lahn wird von der Kreisverwaltung dortselbst mit Frist zum 31. Januar 1925 unter reichsdeutschen Architekten, die in der Provinz Hessen-Nassau ansässig oder geboren sind oder ihre Hauptgeschäftsstelle oder auch nur eine ständige Zweigniederlassung in der genannten Provinz haben, ausgeschrieben. Für Preise und Ankäufe stehen insgesamt 6200 G.-M. zur Verfügung, über deren Verteilung im einzelnen leider keine Angaben gemacht sind. Zum Preisgericht gehören Prof. Roth-Technische Hochschule Darmstadt, Regierungs- und Baurat Birck-Wiesbaden, Arch. B.D.A. Reg.-Bmstr. a. D. Heß-Wiesbaden, Stadtbaumeister Gollhofer-Limburg a. d. Lahn. Die Unterlagen sind vom Kreisbauamt in Limburg a. d. Lahn gegen 5 G.-M., die nach Einreichung eines Wettbewerbsentwurfes auf Antrag zurückerstattet werden, zu beziehen. —

Im Wettbewerb um Stadterweiterungsentwürfe für die Stadt Spalato in Dalmatien (vgl. „Dtsch. Bauztg.“, Jhrg. 57, Nr. 68/69, S. 312) erlangten, nachdem der ausgesetzte erste Preis nicht zur Verteilung gebracht war, zwei gleiche Preise von je 40 000 Dinar die beiden Pläne von Werner Schürmann im Haag und der Architekten Erwin Böck, Alfred Schmid, Prof. Teuer und Prof. Zotter in Wien (100 Dinar = 6 M., Ende Oktober d. J.) Ferner wurden ein Wiener Entwurf (von A. Keller) und zwei Arbeiten aus Bukarest und Spalato angekauft. Nach dem endgültigen Verluste Fiumes wird Spalato, in herrlicher Umgebung etwa in der Mitte des dalmatinischen Küstenstriches gelegen, für berufen gehalten, der zukünftige Haupthafen des neuen jugoslawischen Königreichs zu werden. Der Sieger Schürmann ist geborener Deutscher, preußischer Regierungsbaumeister und steht seit dem Kriege im Dienste der Erweiterung der Stadt Haag. Wir dürfen uns somit freuen, daß in einer wichtigen Angelegenheit des bisher uns so feindlichen Landes der beste Erfolg gerade der österreichischen und deutschen Bewerbung zu Teil geworden ist. (Nach der Spalato'schen Zeitung „Novo Doba“). — — J. St. —

Inhalt: Neuere Villenbauten in Groß-Berlin. — Neues über „Architekt“ und „Ingenieur“ der Barockzeit in Wien. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Neuere Villenbauten in Groß-Berlin. Haus Dr. G. in Dahlem, Faradayweg. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * Nº 91 * BERLIN, DEN 12. NOVEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neuere Villenbauten in Groß-Berlin.

Zwei Landhäuser der Architekten B.D.A. Klingenberg und Issel. (Schluß aus Nr. 90. Hierzu die Abb. S. 598/599.)

Neben zwei Einzelaufnahmen vom Äußeren (Abb. 7 hierunter und Abb. 8 auf S. 598) enthält die heutige Nummer noch die Wiedergabe zweier Innenräume des Hauses Geh.-Rt. Dr. Klingenberg, und zwar das Musikzimmer und eine Teilansicht der Halle (Abb. 9 und 10 auf S. 599).

Zum Hause Dr. Gesky (vgl. die Bildbeilage in der vorigen Nummer) sollen die wichtigsten Angaben über den inneren Ausbau hier noch kurz zusammengestellt werden.

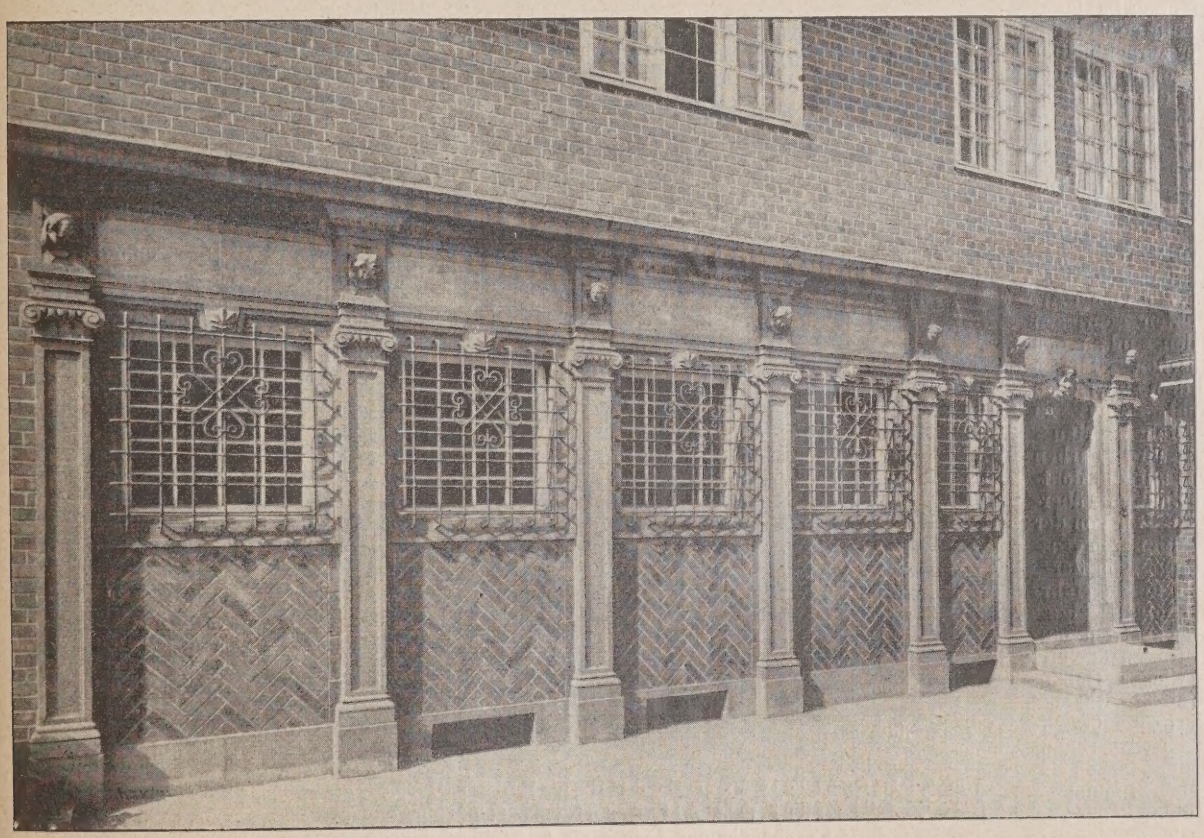


Abb. 7. Einzelheit vom Haus Geh.-Rt. Dr.-Ing. Klingenberg. Mittelteil der Straßenansicht.

Der Windfang hat einen Fliesenbelag bis unter Decke, der Vorplatz ein weißes Paneel erhalten. Das Herrenzimmer wurde mit dunkler, halbhoher Eichentäfelung und Holzbalkendecke, das Damenzimmer mit farbig getönten Stuckwänden und das Speisezimmer mit niedrigen, hell lackierten Paneelen ausgestattet; farbig getönte Stuckwände umgeben auch die mit weißem Geländer versehene Treppe. Die Behandlung der Obergeschoßräume ist in derselben Art durchgeführt wie im Hause Klingenberg; auch die Durchbildung der Küche und Anrichte entspricht der dortigen Ausstattung. Der Mädchensitzplatz ist mit eingebauter Bank versehen und erhielt ebenfalls Fliesenbekleidung, in die blaue Delfter Kacheln eingestreut sind. Mit einer elektrisch betriebenen Waschanlage in der Waschküche (System Senking) und einem elektrischen Kühlschrank in der Speisekammer sind auch moderne technische Errungenschaften zur Erleichterung und Vervollkommnung der häuslichen Verrichtungen herangezogen worden.

An der Ausführung der beiden Landhausbauten waren in der Hauptsache die nachfolgend genannten Firmen beteiligt: Die Firma Held & Francke A.-G., Berlin, führte bei beiden Landhäusern die Arbeiten des Rohbaues aus. Die Bildhauer- und Stuckarbeiten fertigte, ebenfalls in beiden Häusern, unter der Mitwirkung des Bildhauers Markert die Firma A. Bachmann Söhne. Die Tischlerarbeiten waren für das Haus Klingenberg der Firma O. Richter-Dessau, für Haus Gesky der Firma Kannapin & Bork-Berlin übertragen. Die Malerarbeiten wurden in beiden Häusern von der Firma Alex & Sohn ausgeführt, im Hause Gesky unter Leitung und Mitarbeit des Kunstmalers K. I. Haase-Berlin. Zentralheizungsanlage und Installation rühren im Hause Klingenberg von der Firma Flach & Callenbach-Berlin, im Hause Gesky von der Firma Wolfferts & Wittmer-Berlin her. Die Firma Rosenberg & Co. hatte in beiden Häusern die Fliesenarbeiten übernommen, während die gärtnerische Gestaltung für das Haus Klingenberg von Ochs-Berlin-Hamburg, für Haus Gesky von R. Köhler-Berlin-Steglitz, besorgt wurde. —

Über farbige Architektur.

Von Professor Dr. Hermann Schmitz (Schloßmuseum Berlin).

Die in den letzten Jahren von der fortschrittlichen Künstlerschaft erhobene Forderung nach farbiger Architektur kann sich das Verdienst zuschreiben, die Bedeutung einer während mehrerer Generationen vernachlässigten wichtigen Frage der Öffentlichkeit nahe gebracht zu haben. Dadurch ist allgemein die Einsicht geweckt worden, daß wir uns von dem eintönigen grauen Ölfarbenanstrich befreien müssen, der so vielen Straßenbildern und selbst ländlichen Architekturen des 19. Jahrhunderts sein trostloses Gepräge gibt.

Aber wie eine Reihe anderer künstlerischer Reformbestrebungen der Gegenwart so wird auch diese durch eine allzu starke Betonung des Programmatischen in ihrer Wirkung gefährdet. Sie tut selbst ihrer guten Sache dadurch Abbruch, da sie zu wenig die individuellen Verschiedenheiten der gegebenen Verhältnisse berücksichtigt, durch deren Reichtum doch z. B. gerade unsere deutsche Baukultur ausgezeichnet ist. Was nutzen aber die schönsten Programme, wenn die Ausführung im einzelnen Falle so weit dahinter zurückbleibt?

Vor allem sind dabei die eigentümlichen Bedingnisse einer Landschaft und ihrer Kultur zu berücksichtigen! Die grellen Farben und vergoldeten Kuppeln der russischen Kathedralen, die jetzt von vielen Architekten gepriesen werden, sind aus den russischen Steppen und dem slawischen Gefühl heraus zu verstehen. Man kann ihre Farben nicht auf die deutsche Baukunst übertragen. Der von der revolutionären russischen Künstlerschaft durchgeführte buntscheckige Farbenanstrich ganzer Straßenzüge und öffentlicher Gebäudegruppen war bei uns unangebracht; dabei ist überhaupt auf den starken slawischen Stimmungseinschlag in der Farbenwillkür des Expressionismus hinzuweisen. Wohl passen die glänzend glasierten babylonisch-assyrischen Bauten und die Moscheen und Bazare des Islam in die baumlosen grauen Sandwüsten Persiens, die buntglasierten und vergoldeten Dächer und farbig getünchten Mauern chinesischer Tempel in ihre Heimat. Wie würden sich solche Farben aber im deutschen Mittelgebirge ausnehmen? Eine andere Farbigkeit herrscht wieder in Küstenländern als in bergigen Waldgegenden. Namentlich gestatten, ja verlangen die nordischen Küsten mit ihrer feuchten, alle Töne mildernden Luft einzelne starke Farbenakzente, wie sie sich in den Backsteinbauten und den farbigen Putzbauten der holländischen Seestädte, derer Dänemarks und Skandinaviens beobachten lassen. Allein auch hier findet sich die grelle Farbe stets eben nur in Akzenten, d. h. leuchtend bunte Gebäude oder Gebäudeteile im Gegensatz zu einer einfarbigen Umgebung. Ein Effekt, den wir bei uns z. B. an den großen Spreekähnen beobachten können, wo grelle blau-, rot- oder grüngestrichene Kajüten- oder Bugteile entzückend aus dem Grau und Braun des Schiffskörpers, des Wassers und der Ufer hervorleuchten.

Die natürlichen Sand- und Kalksteine bieten an sich schon einen Reichtum verschiedener Farbentönung, der in der älteren Zeit des bodenständigen Bauhandwerks sogar ganzen Gegenden ein bestimmtes Gepräge gibt. Durch unsere Gewöhnung an die Betrachtung der älteren Architektur hauptsächlich durch Photographien haben wir das Empfinden für diese farbige Seite der alten Werksteinbauten abgestumpft. Namentlich Deutschland besitzt viele Arten von verschiedenfarbigen gewachsenen Steinen, und diese Unterschiede tragen zu der Mannigfaltigkeit unserer älteren Baukunst bei. Man denke an die verschiedenen roten Sandsteine in Franken, am Main und in den Vogesen, in denen z. B. die Gebäude der Nürnberger Gegend, der Bamberger Dom, das Heidelberger Schloß und das Straßburger Münster erbaut sind, dann an die grauen Basalte und Tuffsteine der Bauten am Mittelrhein zwischen Koblenz und Köln, an den wunderbaren, leider so stark verwitterten und nur noch selten vorkommenden grünen Mergelsand-tein, in dem der Patroklusdom und die Kirchen in Soest und in der Soester Börde erbaut sind, an der gelbweißen Baumberger Sandstein der Münsterschen Gegend und den weißen Sandstein von Paderborn, in dem z. B. der mächtige Domturm erbaut ist. Bei dem dunklen Pirnaer und Elbsandstein der Dresdener und der Berliner Bauten des 18. Jahrhunderts wird durch das helle Grün der patinierten Kupferdächer oft ein lebhafter Kontrast erzeugt. Man kann auch an die ganz mit schwarzen Schiefer verkleideten Häuser im bergischen Land erinnern, wo im Zusammenwirken mit grünen Schlagläden und weißgestrichenen Rahmen ein überaus charakteristischer Farbeneindruck entsteht. Als ein weiteres Beispiel dafür, wie eine ganze Gegend durch das natürliche Baumaterial farbig bestimmt werden kann, ist das ehemalige Bistum Eichstädt zu nennen, wo die flachen Dächer mit den weiß schimmernden, silbergrauen Solnhofer Schieferplatten bedeckt sind. Dann ist da die große Gruppe der Backsteinbauten, bei denen durch weiße Sandsteineinfassungen und gestrichene Rahmen und Läden die Farbenwirkung gehoben wird. Mit ein Grund für die künstlerische Schwäche des Backsteinbaues der Schinkelschen und Nachschinkelschen Zeit ist neben dem kleinen ausdruckslosen Format der Ziegelsteine die Bevorzugung der farblosen, graubraunen, blassen Klinker gewesen. Das Mittelalter hat die Farbigkeit der Backsteinbauten durch eingesprengte farbig-

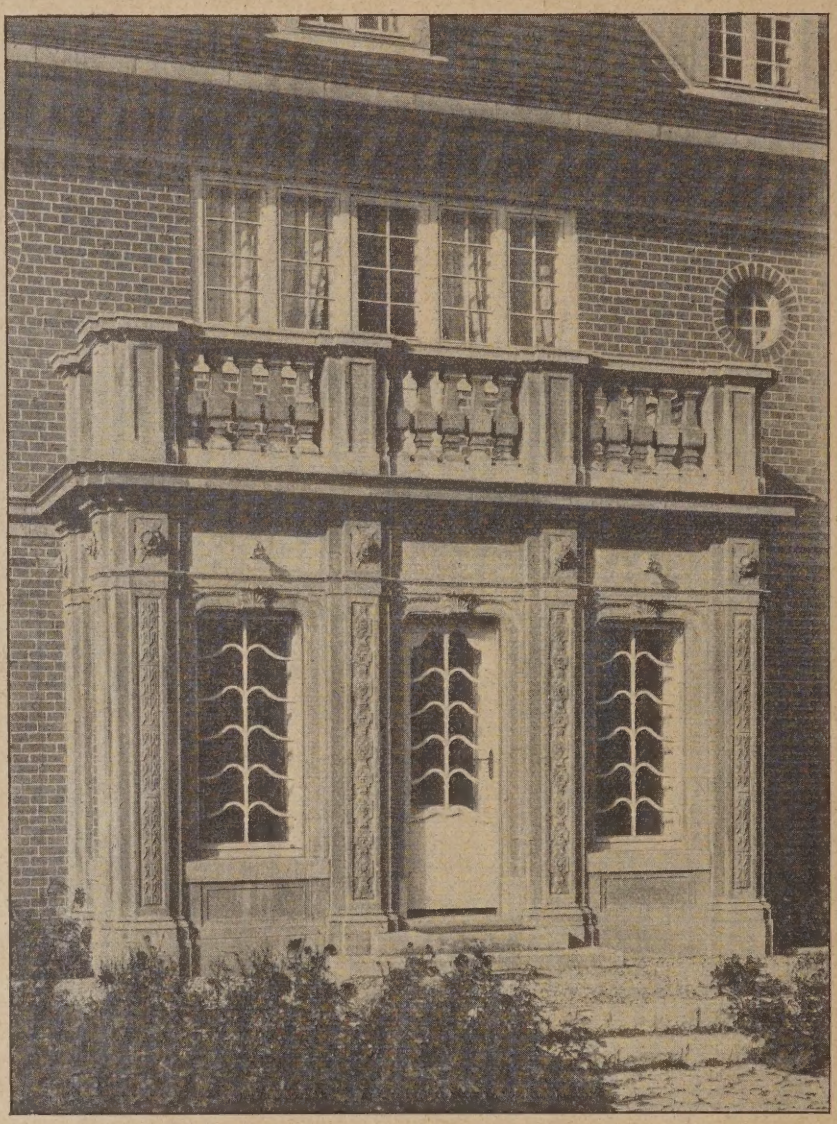


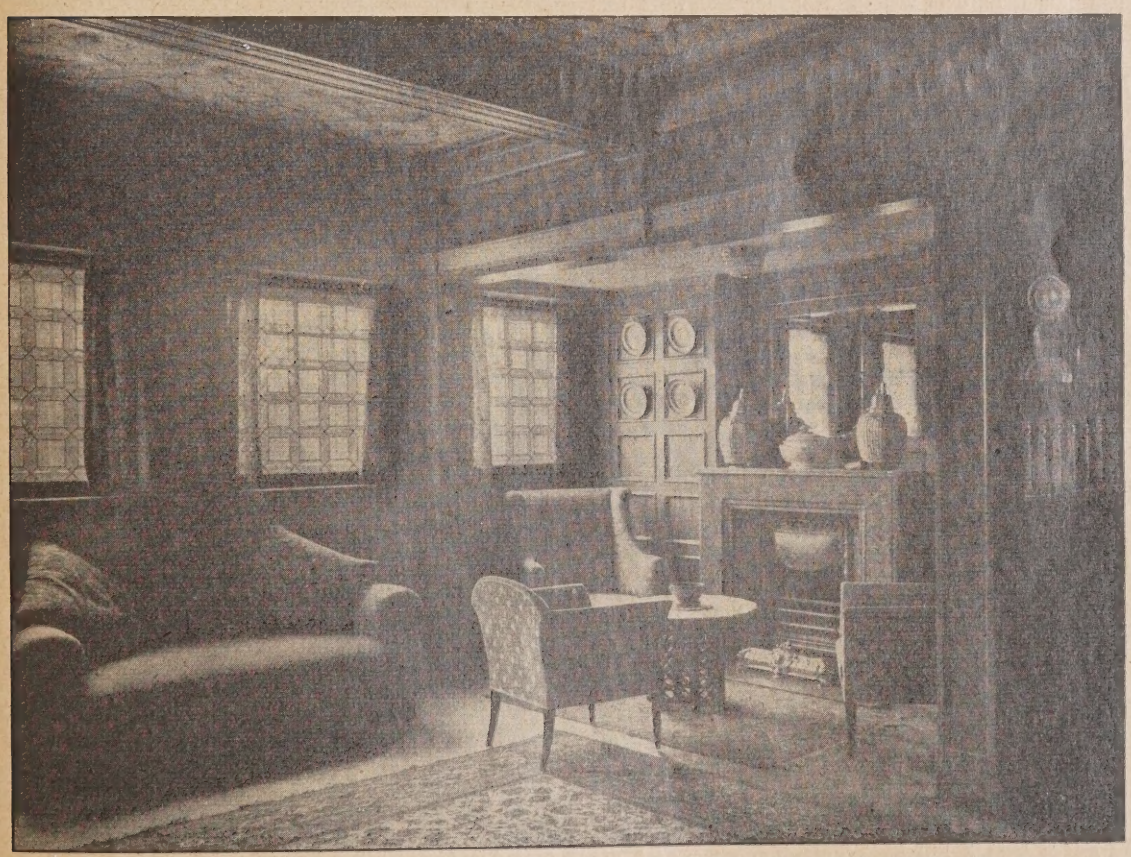
Abb. 8. Einzelheit vom Haus Geh.-Rt. Dr.-Ing. Klingenberg.
Erker mit Altan auf der Gartenseite.
Zwei Landhäuser der Arch. B. D. A. Klingenberg und Issel.

glasierte Partien gesteigert. Überhaupt waren die mittelalterlichen Kirchen oft durch farbige, teilweise vergoldete

fährlich, diese in Beschreibungen und vereinzelten Spuren erhaltenen Farbwirkungen ohne weiteres wieder herstellen

Abb. 9 (oben). Musikzimmer.

Abb. 10 (unten). Blick in die Halle.



Haus Geheimrat Dr.-Ing. Klingenberg, Westend.
Zwei Landhäuser der Architekten B. D. A. Klingenberg und Issel.

Ziegel- und Metalldächer, durch vergoldete Kugelaufsätze und selbst durch vergoldete Kupferteile an den Fenstern viel lebhafter in der Wirkung als heute. Es wäre aber gezu wollen — ein warnendes Beispiel ist das nach alten Beschreibungen mit bunten Ziegeln schachbrettartig gemusterte Dach auf dem Baseler Münster, das, obzwar schon

viele Jahrzehnte alt, heute noch in seiner unruhigen grellen Buntscheckigkeit den ehrwürdigen Eindruck des herrlichen Baues in rotem Sandstein auf dem Felsen über dem Rhein beeinträchtigt. So wird ebenso wenig jemand an die Erneuerung der Farbenverkleidungen griechischer Marmortempel herangehen, die seit Quatremère de Quincy und Gottfried Semper der Gegenstand eifriger Kontroversen zwischen Archäologen und Baumeistern gewesen ist.

Entscheidende und weit ausgreifende Bedeutung gewinnt die Frage der Farbe in der Architektur für den Putzbau. Hier scheint der Farbenlust ein Feld ungehemmter Betätigung eröffnet. In der Tat sind in den letzten Jahren in den meisten Städten und Landschaften Deutschlands Versuche in der Neugestaltung des Farbenkleides der Putzarchitektur gemacht worden. Selbstverständlich konnten, nachdem wir uns so lange Zeit aller Farben entwöhnt hatten, diese Versuche nur teilweise auf Anhieb gelingen. In einzelnen Fällen hat sogar die Willkür des Vorgehens wiederum eine Gegnerschaft gegen den farbigen Anstrich der Fassaden erzeugt und man ist zu landläufigen neutralen Tönen zurückgekehrt. In bezug auf den Ton des Putzes ist zu bemerken, daß auch hier gewisse bodenständige Gewohnheiten wahrzunehmen sind, und daß daher eine verallgemeinernde Regel nicht ohne weiteres durchgeführt werden kann. So z. B. ist in Oberbayern und in Süd-Schwaben der blendend weiße Kalkmörtelbewurf tonangebend, der hier seit Jahrhunderten von geschickten Tünchern gehandhabt wird — offenbar ursprünglich durch die italienischen Maurer und Stukkatoren eingeführt. Beiläufig hat dieser Kalkputz zu der Blüte der Fassadenmalerei in den Oberbayerischen Dörfern seit der Barockzeit beigetragen. Im Gegensatz zu dieser volkstümlichen Tüncherkunst Oberbayerns steht dann z. B. der Abputz und Anstrich der ländlichen und der Siedelungsarchitektur in der preußischen Monarchie des 18. Jahrhunderts, die ja für uns hier zu Lande heute wieder so viel Lehrreiches bietet. Der bevorzugte Farbton für die preußische Architektur im 18. Jahrhundert war das Ockergelb. An einigen Bauten, z. B. am Schlosse Sanssouci, den neuen Kammern, am Potsdamer Stadtschloß[1]) und ländlichen Gebäuden in Paretz ist dieser schöne warme gelbe Ton noch erhalten, besonders wirkungsvoll im Gegensatz mit den Gliederungen aus grauem Sandstein, dem weißgestrichenen Holzwerk und den braunroten Ziegeldächern. Bemerkenswerter Weise befahl der alte Dessauer als Festungskommandant bei der Stadtregulierung Magdeburgs nicht nur gleiche Höhen der Häuser, sondern auch gleichmäßige gelbe Färbung. Mit feinster Empfindung verstanden die Baumeister durch hellere und dunklere Tönung des Gelb die vor und die zurücktretenden Teile der Fassaden in ihrem Ausdruck zu beleben. Auch wurden Sockel und Gesimse, Pfeiler und Pilasterstreifen zuweilen durch graue Töne abgehoben. Ein wichtiges Denkmal dafür ist der Band mit kolorierten maßstäblichen Zeichnungen der Bauernhäuser des Dorfes Paretz, einer Schöpfung David Gillys. Diese der Schloßbibliothek gehörige Mappe wurde bei dem Besuche von Paretz durch den Bund für Denkmalspflege und Heimatschutz mit Interesse betrachtet, umsomehr, da die Häuser selbst fast alle noch erhalten, aber durch den späteren grauen Ölfarbenanstrich unscheinbar geworden sind. Bei dem Studium des alten farbigen Putzes bedarf es eingehender chemischer Untersuchungen, die außerhalb meiner Kenntnisse liegen. Wie wichtig aber dieses Studium ist, ersieht man aus zwei Bauten im Park von Charlottenburg, dem Schauspielhaus am Ende der Orangerie und dem Belvedere, beide vom älteren Langhans, die noch wenige Jahre vor dem Kriege durch den schönen ockergelben Putz ausgezeichnet waren. Bei der Erneuerung des Putzes hat die damalige Schloßbaubehörde versucht, den alten schönen Ockerton wieder zu erzielen. Doch dies ist nicht gelungen und man kann nicht leugnen, daß diese Fassaden durch den grauen kalten Ton des Putzes erheblich an Wirkung eingebüßt haben. Es sind uns zuweilen Bemerkungen über den farbigen Putz und Anstrich der Gebäude in den Schriften der Berliner Baumeister um 1800 begegnet, z. B. auch Rezepte für Landgebäude in der Landbaukunst Gillys. Ausführlichere Angaben macht der Oberbaurat Riedel der Jüngere in seiner Sammlung architektonischer Verzierungen um 1800. Er sagt, „die Farben zum Abputz oder Anstrich sollen möglichst den Steinfarben gleichkommen. Dies möchten am ehesten blasse, ins Grüngraue, Grünbräunliche und Gelbrötliche fallende Farben sein; vorstehende Teile könnten in einem helleren Tone stehen; der Sockel oder die Plinthe dunkel abgesetzt werden; alle brennenden Farben und Buntheit seien für das Auge beleidigend, zumal im Sonnenschein usw.“ Aus vielen Bildern von Alt-Berlin von Gärtner läßt sich erkennen, wie sehr noch die Biedermeierzeit dem feinen Farbensinn des 18. Jahrhunderts beim Anstrich der Fassaden gefolgt ist. Es ist gar kein Zweifel, daß eine Reihe von älteren Berliner und Potsdamer Straßen mit gleichmäßigen Fassaden durch ein lebhafteres Farbengewand gewinnen würden.

Bei den jüngst unternommenen Neuanstrichen fällt oft der Mangel an Rücksicht auf das Gesamtbild der Straße und sodann die allzugroße Buntscheckigkeit der Fassaden selbst auf, wodurch diesen der architektonische Zusammenhang der Formen genommen wird. Ein auffälliges Beispiel dafür ist die Fassade des Militärwaisenhauses von Gontard in Potsdam, deren außergewöhnlich feine und zurückhaltende Gliederung durch die Kontraste und die Fülle der Farben erheblich geschwächt worden ist. Hier und zuweilen bei anderen Potsdamer Fassaden ist die Struktur wie auch das Relief der Fassaden durch den Neuanstrich nicht, wie es sein sollte, geklärt, sondern verundeutlicht worden. Nur Probeanstriche an den Bauten selbst können zu günstigen Ergebnissen führen, nicht farbige Entwürfe auf dem Papier, weil den Farben gemäß der verschiedenen Wärme auch eine verschiedene räumliche Wirkung innewohnt. Ein willkürlicher, in allen Regenbogenfarben spielender Anstrich ist wohl bei vorübergehenden und Fest- und Ausstellungsbauten statthaft, aber nicht bei Gebäuden von Dauer. Zu völliger Sinnlosigkeit hat der „Schrei nach der Farbe“ in Magdeburg geführt. Warum nur nicht das Naheliegende, Natürliche und Einfache, über das doch gar nicht so schwer eine Übereinstimmung zu erzielen ist? Warum immer das Gesuchte und Willkürliche, das nur Ärgernis bereitet, statt Freude und Heiterkeit, wie doch dies Zweck der Sache? Vorbildlich ist unter anderem der Fassadenanstrich in Danzig unter der Leitung des Oberbaurats Professor Dr. Fischer. Hier wurde kürzlich eine Vorschrift für den Anstrich erlassen, die Nachahmung verdient. Es sind den Hausbesitzern drei verschiedene bewährte Töne freigegeben, unter denen sie auswählen können, so daß den Straßenfluchten eine einheitliche Wirkung gesichert ist. Abweichende Farben sind nur im Einvernehmen mit der städtischen Bauverwaltung zulässig. Die von Fischer am Langenmarkt und anderwärts neu gestrichenen Fassaden zeigen die verjüngende Wirkung, die ein lebhaftes Farbengewand auf Bauten der Vergangenheit ausübt. Dabei kommt es nicht auf archäologische Richtigkeit an, sondern auf das sichere künstlerische Gefühl[2]).

Noch vieles andere ließe sich über diese Frage anführen, z. B. in bezug auf den farbigen Anstrich der Siedelungs- und Reihenhäuser, wie über den der belebten Großstadtstraßen. Bei diesen letzten ist durch die Farben der Reklamen, Schaufenster, Schilder, durch bunte Omnibusse, Elektrische und Autos bereits ein so lebhaftes Farbenspiel geboten, daß man den grauen neutralen Hintergrund der Stein- und Putzfassaden eher angenehm empfindet. —

[1]) Zur Zeit Friedrichs des Großen waren die verputzten Teile des Stadtschlosses mehr ins Rötliche fallend. —

[2]) Inzwischen sind mir noch sehr gelungene farbige Anstriche in Dresden aufgefallen und in Dahlem ein Landhaus von Salvisberg in blassem bläulichen Ton. —

Wettbewerbe.

Fassaden-Wettbewerb der „Deutschen Allgemeinen Zeitung.“ Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ ersucht uns, bekannt zu geben, daß der Verfasser des an zweiter Stelle angekauften Entwurfes nicht Reg.-Bmstr. Steinmetz-Görlitz, sondern Arch. Adolf Springer-Hannover ist. Bei Feststellung dieses Irrtums, der durch die Gleichheit des Kennwortes beider Entwürfe entstanden war, ist die Überweisung der Ankaufssumme an Arch. Springer nachgeholt worden, so daß sich jetzt im ganzen vier angekaufte Entwürfe im Besitz der Ausschreiberin befinden. —

Im Preisausschreiben für ein neues Empfangsgebäude auf Bahnhof Bad Orb, das von der Bad Orber Kleinbahn A.-G. erlassen worden war, entfielen unter 89 ordnungsgemäß eingereichten Entwürfen der I. Preis von 1200 G.-M. auf Arch. B.D.A. Ad. H. Assmann mit Arch. Fr. Veil, Frankfurt a. M., der II. Preis von 1000 G.-M. auf Arch. B.D.A. Franz Thyriot, Frankfurt a. M., der III. Preis von 800 G.-M. auf Arch. Karl Höhn, ebenfalls in Frankfurt a. M. Zum Ankauf wurden empfohlen die Arbeiten von Arch. G. Schaupp, Frankfurt a. M.-Hamburg, Arch. L. Schmitt, Gelnhausen, Arch. B.D.A. Otto Groth, Cassel; lobend erwähnt der Entwurf „Gezeichneter Ring“. —

Im internationalen Wettbewerb um Entwürfe zu einem Tempel für den XIII. Bezirk in Wien errangen Arch. Arthur Grünberger-San Franzisko den I. Preis, Arch. Hugo Gorge-Wien den II. Preis und Arch. Fritz Landauer-München den III. Preis. —

STANDESFRAGEN UND VEREINSLEBEN

Die Gebühren-Ordnung der Architekten und das Schiedsgerichts-Verfahren vor dem Reichsgericht.

Bericht von Architekt Hans Landé, Düsseldorf.

Eine die gesamte Architektenschaft interessierende Entscheidung hat der III. Zivilsenat des Reichsgerichts in Leipzig am 29. Oktober 1924 (Aktz. III 1043/23) gefällt, die wir mit den Vorgängen zur Kenntnis geben. Es liegt folgender Sachverhalt zu Grunde:

Der Architekt N. N. in D. hatte für einen holländischen Staatsangehörigen einen größeren Bauauftrag im November 1921 übernommen. Hierüber hat der Architekt mit dem Bevollmächtigten des im Auslande wohnenden Auftraggebers einen Vertrag geschlossen des Inhaltes: „Herrn Architekt N. N. Hierdurch übertrage ich Ihnen auf Grund meiner notariellen Vollmacht (am 14. April 1921 bei dem Notar B. ausgestellt) in meiner Eigenschaft als Bevollmächtigter der von mir vertretenen Firma X. in Rotterdam, der Eigentümerin des Grundstückes Wilhelmstr. 100 hierselbst die Arbeiten als Berater und bauleitender Architekt für die von uns projektierten Umbauten auf Grund der Gebühren-Ordnung der Architekten (Verlag Julius Springer, Oktober 1921), welche Sie mir heute in einer Ausfertigung überreicht haben. In Gemäßheit der von Ihnen bereits gefertigten Vorprojekte und der geführten Verhandlungen mit uns und der D. Bank ersuche ich Sie insbesondere, nachdem heute der Mietsvertrag mit der Bank geschlossen wurde, sofort um die Anfertigung der Baukonsens-Zeichnungen bemüht zu sein und die Aufstellung der Kostenanschläge für die Ausführung der einzelnen Arbeiten zwecks Hereinholen von Offerten vorzunehmen und schnellstens durchzuführen. Den Entscheid über die Vergebung an die Einzelunternehmer der jeweils auszuführenden Arbeiten oder Lieferungen behalte ich mir nach Rücksprache mit Ihnen vor.

Es wird noch der Prozentsatz zu S. 10, § 28 der Gebührentafel mit 6 (sechs) v. H. vereinbart."

Einverstanden: Der Auftraggeber:
Der Architekt N. N. Der bevollmächtigte X. X.

Der Auftrag wurde von dem Architekten ziemlich weit gefördert. Am 31. März 1922 erhielt er aber vom Bevollmächtigten die fristlose Entlassung mit einem Schreiben folgenden Inhalts: Herrn Architekt N. N.: „Nach Ihrem mehr als ungebührlichen Betragen von heute vormittag in Verbindung mit vielen vorgekommenen Ungehörigkeiten ist ein weiteres Arbeiten mit Ihnen für mich ausgeschlossen und untersage ich Ihnen weiterhin jedes Betreten der Baustelle. Ich ersuche Sie, mir die Kostenanschläge, sowie sämtliche Bauunterlagen, die Sie noch für mich im Besitz haben, unverzüglich zuzustellen, widrigenfalls ich Sie für alle Folgen verantwortlich mache." Der Bevollmächtigte X. X.

Darauf reichte der Architekt am 4. April 1922 seine Gebühren-Rechnungen dem Bevollmächtigten ein. Da Zahlung nicht zu erlangen war, hat der Architekt das in der Gebühren-Ordnung der Architekten vom 1. Oktober 1921 in § 8 vorgesehene Schiedsgericht angerufen. Dieser § 8 hat folgenden Wortlaut:

„Erfüllungsort für Leistung und Gegenleistung ist der Geschäftssitz des Architekten, in Ermangelung eines solchen der Wohnsitz.

Sind andere Vereinbarungen nicht getroffen, so sollen alle Rechtsstreitigkeiten aus Anwendung der Gebührenordnung unter Ausschluß des Rechtsweges durch ein Schiedsgericht nach Maßgabe der Schiedsgerichts-Ordnung des Deutschen Ausschusses für Schiedsgerichtswesen vom Jahre 1920 entschieden werden."

Beide Parteien ernannten ihre Schiedsrichter. Der beklagte Auftraggeber erhob aber gleichzeitig Einspruch gegen die Zuständigkeit des Schiedsgerichtes, in dem er behauptete, der § 8 beziehe sich nur auf Rechtsstreitigkeiten aus Anwendung der Gebühren-Ordnung, er der Beklagte habe aber erhebliche Gegenforderungen wegen Rechtverletzung des Klägers, und die Entscheidung über diese Gegenforderungen sei nach dem Wortlaut des § 8 nicht Sache des Schiedsgerichts-Verfahrens. An und für sich bestreite er nicht, daß die Rechnung auf Grund der Gebühren-Ordnung aufgestellt sei. Er werde sich erklären, ob er die Rechnung an sich in voller Höhe anerkenne, oder ob und in welchen Punkten er die Richtigkeit bestande. Die Prüfung dieser Beanstandung, so erklärte der beklagte Auftraggeber selbst, sei selbstverständlich gegebenenfalls Sache des Schiedsgerichtes, dessen Zuständigkeit für diesen Fall er nicht bestreiten wolle. Der Beklagte hat dann aber mitten in das schwebende Schiedsgerichtsverfahren hinein bei dem ordentlichen Gericht, dem Landgericht in D., ein Beweissicherungsverfahren über bauliche Mängel gegen den Architekten eingeleitet. Dieses Beweissicherungs-Verfahren ist jedoch niemals zum Abschluß gelangt. Ferner hat der Vertreter des beklagten Auftraggebers bei demselben Landgericht einen Prozeß gegen den Architekten angestrengt mit dem Antrag, das Landgericht wolle feststellen:

1. Daß der zwischen dem Generalbevollbemächtigtem des Klägers und dem beklagten Architekten am 10. November 1921 getätigte Vertrag nichtig ist.

2. Daß der Beklagte nicht berechtigt ist, zur Schlichtung von Streitigkeiten aus diesem Vertrage, besonders soweit sie die Forderung des Architekten in Höhe von 271 680 M. betreffen, ein Schiedsgericht, wie es in der Gebührenordnung des B. d. A. vorgesehen ist, anzurufen.

Der klägerische Bevollmächtigte stützt sich in dem Klageantrag darauf, daß er den Vertrag wegen Irrtums und Täuschung anfechte und daß ein gültiger Schiedsvertrag, abgesehen von der Nichtigkeit des gesamten Vertrages, jedenfalls nicht zustande gekommen sei. Das Landgericht in D. hat auf diese Klage aber seinerseits, wie folgt, entschieden:

1. Der Kläger ist nicht berechtigt, den Vertrag vom 10. November 1921 wegen arglistiger Täuschung oder wegen Irrtums anzufechten.

Die Gründe, warum diesbezüglich das Landgericht dem Antrag des Klägers nicht stattgegeben hat, interessieren die Allgemeinheit nicht, weil sie sich über rein persönliche Angelegenheiten verbreiten, deren Unwahrheit, bzw. Unrichtigkeit ohne Weiteres vom Gericht gewürdigt worden sind, so daß die Abweisung in dieser Beziehung aus sich heraus erfolgen mußte.

Dagegen interessiert folgender Satz aus dem Urteil:

2. Der Kläger hat nicht darlegen können, daß ein Schiedsvertrag zwischen den Parteien nicht zustande gekommen ist.

Die näheren Gründe des Landgerichtes lauten:

In dem Bestätigungsschreiben vom 10. November 1921 stellt der Kläger selbst fest, daß er dem Beklagten Architekten die Umbauarbeiten auf Grund der Gebühren-Ordnung der Architekten übertrage. Er bekennt sich in dem gleichen Schreiben zum Empfang der Gebühren-Ordnung. Daraus ergibt sich, daß die Gebühren-Ordnung dem Kläger vor Abschluß des Vertrages vorgelegen hat, und daß er alsdann den Vertrag unter Zugrundelegung der Gebühren-Ordnung abgeschlossen hat. Unter diesen Umständen muß der Kläger den Inhalt der Gebühren-Ordnung als Vertragsnorm gegen sich gelten lassen. In § 8 der Gebühren-Ordnung ist aber für Streitigkeiten aus Anwendung der Gebühren-Ordnung ausdrücklich ein Schiedsgericht vorgesehen.

Der Kläger hat sich daher vertragsmäßig diesem Schiedsgericht unterworfen, wobei es unbeachtlich bleibt, ob auch die in § 8 erwähnte Schiedsgerichts-Ordnung den Parteien bei Vertragsabschluß vorgelegen hat. (Es war nämlich vom Kläger das Fehlen dieser letzteren Schiedsgerichts-Ordnung bemängelt worden.) Auch die Schiedsgerichts-Ordnung ist im übrigen Gegenstand der vertraglichen Abmachungen geworden, weil § 8 der Gebühren-Ordnung auf sie ausdrücklich bezug nimmt.

Auch aus den weiteren, von dem Kläger angeführten Gründen kann der Schieds-Vertrag nicht als nichtig angesehen werden. Die Behauptung des Klägers lauteten in der Klage nämlich:

Auch wenn die Bestimmung des § 8 der Gebühren-Ordnung über den schiedsgerichtlichen Austrag etwaiger Streitigkeiten und die Schiedsgerichts-Ordnung vom 21. April 1920 Gegenstand der vertraglichen Abmachungen geworden sein sollten, so sei doch wegen Formmangels und mangels Einigung der Parteien über grundlegende Bestimmungen des Schieds-Vertrages ein solcher Vertrag nicht zustande gekommen. Denn: in § 8 der Gebühren-Ordnung sei ein Erfüllungsort und damit ein Gerichtsstand bestimmt. Eine derartige Vereinbarung hätte gemäß § 1045, 1046 Z. P. O. der in § 126 B. G. B. vorgeschriebenen Schriftform bedurft. Das Gleiche gelte für den in § 35 der Schiedsgerichts-Ordnung bestimmten Gerichtsstand. Eine der Vorschrift des § 126 B. G. B. genügende schriftliche Vereinbarung sei aber unter den Parteien nicht zustande gekommen. Wenn, wie der Kläger weiter behauptete, auch die Parteien beabsichtigt hätten, eine Vereinbarung über den Gerichtsstand im Sinne des § 8 der Gebühren-Ordnung

und des § 35 der Schiedsgerichts-Ordnung zu treffen, so sei doch mangels Einigung der Parteien eine solche Vereinbarung nicht rechtswirksam geworden. Nach § 8 der Gebühren-Ordnung käme nämlich die Stadt D. als Gerichtsstand in Frage, während § 35 der Schiedsgerichts-Ordnung das Amtsgericht Berlin-Mitte oder das Landgericht Berlin I für zuständig erkläre, da es sich bei dem Auftraggeber um einen Ausländer handele.

Das Landgericht tritt diesen Vorträgen des Klägers mit folgender Begründung entgegen:

Der § 8 der Gebühren-Ordnung bestimmt nur den Erfüllungsort für Leistung und Gegenleistung. Er bestimmt weder ausdrücklich einen ordentlichen Gerichtsstand für eine gerichtliche Geltendmachung der Ansprüche, der allerdings aus dem Erfüllungsort als besonderer Gerichtsstand hergeleitet werden könne, noch den Sitz des Schiedsgerichts, noch das Gericht, das für gerichtliche Entscheidungen, die im Verlaufe des schiedsgerichtlichen Verfahrens erforderlich werden (§§ 1045, 1046 Z. P. O.), zuständig sein soll.

Lediglich auf Gerichte letzterer Art bezieht sich auch die Bestimmung des § 1045 Z. P. O. Die Bestimmung des § 35 der Schiedsgerichts-Ordnung betrifft allerdings die in §§ 1045, 1046 Z. P. O. vorgesehenen ordentlichen Gerichte. Es ist zutreffend, daß eine Vereinbarung über solche Gerichte der in § 126 B. G. B. vorgezeichneten Schriftform bedurft hätte. Durch das Bestätigungsschreiben vom 10. November 1921 ist diese Form nicht gewahrt worden. Das ändert aber nichts an der Gültigkeit des Schiedsvertrages, denn § 1045 Z. P. O. sieht für solchen Fall der mangelnden Schriftlichkeit der Vereinbarung das Landgericht oder Amtsgericht, das für die gerichtliche Geltendmachung zuständig sein würde, als zuständiges Gericht vor. Falls der Kläger behaupten wollte, was seine Ausführungen nicht klar erkennen lassen, daß ein Schiedsvertrag als solcher der Schriftform bedürfe, so wäre diese Auffassung rechtsirrtümlich. Der Schiedsvertrag ist insoweit lückenhaft, als über den Sitz des Schiedsgerichts nichts bestimmt ist. Diese Lücke läßt sich aber auf dem Willen der Parteien oder in analoger Anwendung der Vorschriften der Zivilprozeßordnung über den Gerichtsstand bei gerichtlicher Geltendmachung der Ansprüche ausfüllen.

2. Die Bestimmungen in § 8 der Gebühren-Ordnung in § 35 der Schiedsgerichts-Ordnung sind aus dem Grunde nicht widersprechend, weil, wie schon ausgeführt worden ist, § 8 nur den Erfüllungsort evtl. also den Gerichtsstand für eine gerichtliche Geltendmachung der Ansprüche, § 35 der Schiedsgerichts-Ordnung indessen das ordentliche Gericht bestimmt, das im Verlaufe eines schiedsgerichtlichen Verfahrens für bestimmte Entscheidungen anzurufen ist.

Demgemäß steht fest, daß auch der Schiedsvertrag zwischen den Parteien rechtsgültig zustande gekommen ist.

S o w e i t d a s L a n d g e r i c h t.

Der Bevollmächtigte des Klägers hat hiergegen Berufung bei dem Oberlandesgericht eingelegt. Dasselbe hat nicht nur der Entscheidung des Landgerichts beigepflichtet, sondern in wesentlichen Punkten diese erweitert. Die Klage wegen der Anfechtung wurde vom Oberlandesgericht schon deshalb abgewiesen, weil der Kläger auf das Anfechtungsrecht ausdrücklich verzichtet hat. Es interessieren auch hier lediglich Gründe wegen des Schiedsvertrages und der Gebühren-Ordnung. Das Oberlandesgericht sagt:

Auch die Angriffe, die der Kläger gegen den Schiedsvertrag richtet, sind unbegründet. Zunächst ist das Vorbringen des Klägers, ein Schiedsvertrag sei mangels Einigung zwischen den Parteien nicht zustande gekommen, unbeachtlich. In dem Auftragsschreiben des Klägers vom 10. November 1921 ist ausdrücklich auf die ihm überreichte Gebühren-Ordnung der Architekten vom Oktober 1921 bezug genommen. Der Kläger hat also die Gebühren-Ordnung v o r Erteilung des Auftrages im Besitz gehabt. Nach dem Wortlaut des Schreibens geht aber der Wille des Klägers dahin, diese Gebühren-Ordnung ihrem ganzen Umfange nach Vertragsinhalt werden zu lassen, soweit nicht das Bestätigungsschreiben Abweichungen enthielt, was z. B. bezüglich der Gebühren-Sätze geschehen ist. Der Kläger muß daher die Gebühren-Ordnung gegen sich gelten lassen, demnach auch, soweit in § 8 derselben ein Schiedsgericht nach Maßgabe der Schiedsgerichts-Ordnung des „Deutschen Ausschusses für das Schiedsgerichtswesen" vom Jahre 1920 vorgesehen ist. Diese Schiedsgerichts-Ordnung ist dadurch ebenfalls Vertragsinhalt geworden, wobei es unerheblich ist, ob sie den Parteien bei Abschluß des Vertrages vorgelegen hat, oder ihrem Inhalt nach bekannt war.

Auch das weitere Vorbringen des Klägers, ein gültiger Schiedsvertrag sei nicht zustande gekommen, wegen Formmangels und mangels Einigung über grundlegende Bestimmungen des Vertrages, ist unbegründet. Zunächst bedarf der Schiedsvertrag als solcher nicht der Schriftform. § 1045 Z. P. O. sieht zwar für gewisse Vereinbarungen über die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte, soweit deren Mitwirkung im schiedsgerichtlichen Verfahren in Betracht kommt, die Schriftform vor, so daß dieselben bei Nichtwahrung dieser Form unwirksam sind. Das hat aber nicht zur Folge, daß der ganze Schiedsvertrag als solcher unwirksam ist, vielmehr bestimmt § 1045 Z. P. O., daß mangels schriftlicher Vereinbarungen für die in Frage kommenden Handlungen das Amtsgericht oder Landgericht zuständig sein soll, welches für die gerichtliche Geltendmachung des Anspruches zuständig sein würde. Wenn also § 8 der Gebühren-Ordnung und § 35 der Schiedsgerichts-Ordnung Bestimmungen enthalten, die der Schriftform bedurft hätten und daher ungültig sind, so berührt dies nicht die Gültigkeit des Schiedsvertrages im Übrigen. Die Sache ist dann so anzusehen, als ob diese Bestimmungen nicht getroffen worden wären und es treten daher die gesetzlichen Bestimmungen in Wirkung.

Auch die Anfechtung des Schiedsvertrages wegen Irrtums ist unbeachtlich. Zunächst ist es unglaubwürdig, daß der Kläger von dem Inhalt der Gebühren-Ordnung, insbesondere vom dessen § 8 vor Abschluß des Vertrages keine Kenntnis genommen hat. Aber auch wenn er diese Kenntnis nicht hatte, ist die Anfechtung unbegründet, da nicht anzunehmen ist, daß er die Erklärung über die Unterwerfung unter ein Schiedsgericht bei Kenntnis der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles nicht abgegeben haben würde. Daß in einer Gebühren-Ordnung, wie der vorliegenden, ein Schiedsgericht unter Ausschluß des Rechtswegs bestimmt wird, ist heute nichts Ungewöhnliches. In vielen Wirtschaftskreisen geht vielmehr das Bestreben dahin, solche Schiedsgerichte vorzusehen, in dem sie von der Auffassung ausgehen, daß durch dieselben eine schnellere und weniger kostspielige Entscheidung von Rechtsstreitigkeiten gewährleistet werde, als durch Anrufen der ordentlichen Gerichte. Aber selbst wenn die Anfechtung wegen Irrtums an sich begründet wäre, ist sie unwirksam, da sie nicht unverzüglich erfolgt ist. Der Kläger hat nach seiner eigenen Darstellung spätestens am 19. April 1922 vom Anfechtungsgrunde Kenntnis erlangt und will durch Schreiben vom gleichen Tage die Anfechtung wegen Irrtums erklärt haben. Dieses Schreiben enthält aber keine Anfechtungserklärung wegen Irrtum. Der Kläger lehnt vielmehr darin die Anerkennung des Schiedsgerichtes lediglich aus dem Grunde ab, weil es für die vorliegende Streitsache mit den Beklagten nicht zuständig sei. Es handele sich nicht um einen Rechtsstreit „aus Anwendung der Gebühren-Ordnung" wie es § 8 derselben voraussetze, sondern um Fragen, die das eingegangene Vertragsverhältnis selbst zum Gegenstande hätten. Er stellt sich daher selbst auf den Standpunkt, daß ein Schiedsgericht für gewisse Streitigkeiten zwischen den Parteien vertraglich vorgesehen sei. Diese Auffassung kommt auch in einer Erklärung des klägerischen Rechtsanwaltes zum Ausdruck, die dieser in der Sitzung des Schiedsgerichts vom 29. Mai 1922 im Namen des Klägers abgegeben hat und worin er sagt, die Prüfung einer Beanstandung der Gebühren-Ordnung des Beklagten durch den Kläger sei selbstverständlich gegebenenfalls Sache des Schiedsgerichts, dessen Zuständigkeit für diesen Fall er nicht bestreiten wolle. (Blatt 77 der Schiedsgerichts-Akten.) Durch dieses Verhalten hat jedenfalls der Kläger den Schiedsvertrag als solchen bestätigt.

Es bleibt noch zu prüfen, ob das Schiedsgericht für die Streitigkeiten, wegen deren es der Beklagte angerufen hat, zuständig ist. Auch diese Frage ist zu bejahen. Nach § 8 der Gebühren-Ordnung soll das Schiedsgericht für alle Streitigkeiten „a u s A n w e n d u n g d e r G e b ü h r e n O r d n u n g" zuständig sein. Die Zuständigkeitsgrenze ist als sehr weit gezogen, und sie beschränkt sich nicht, wie der Kläger meint, auf Streitfragen aus Anwendung der Gebühren-Sätze. Die Gebühren-Ordnung regelt durchaus nicht lediglich die Gebühren-Sätze, sondern sie regelt darüber hinaus in weitgehendem Maße das Rechtsverhältnis zwischen den Parteien. So bestimmt § 1, daß auf das Rechtsverhältnis zwischen dem Auftraggeber und den Architekten die Bestimmungen des B. G. B. über den Werkvertrag angewendet werden sollen, und daß mangels gegenseitiger Vereinbarungen die Bestimmungen der Gebühren-Ordnung den gesetzlichen vorgehen sollen.

§ 5 bestimmt, daß im Falle der Zurückziehung oder Einschränkung eines Auftrages der Architekt Anspruch auf die gesetzliche Entschädigung haben soll. § 44 endlich besagt, daß Abschlagszahlungen auf die Gebühren auf Verlangen des Architekten zu entrichten sind und daß die Restzahlung nach Erfüllung des Auftrages unter Ausschluß des Zurückbehaltungsrechtes und der Aufrechnung

fällig ist. Daß die Parteien die Gebühren-Ordnung im vollen Umfang auf ihre Rechtsbeziehungen zur Anwendung bringen und nicht lediglich die Gebühren-Sätze beschränken wollten, ergibt sich daraus, daß in dem Vertrage vom 10. November 1921 auf die Gebühren-Ordnung verwiesen wird, aber gerade die Gebühren-Sätze abweichend von der Gebühren-Ordnung geregelt werden. In dem schiedsgerichtlichen Verfahren verlangt der Architekt das ihm nach Maßgabe der Gebühren-Ordnung unter Berücksichtigung der Sondervereinbarung bezüglich des Gebührensatzes zustehende Architekten-Honorar. In Streit befindet sich also die Gebührenforderung des Beklagten. Aus welchen Gründen der Kläger die Zahlung weigert, ist dabei für die Frage, ob das Schiedsgericht zuständig sei, ohne Bedeutung. Die Zuständigkeit ist vielmehr gegeben, wenn der Beklagte die ihm nach seiner Auffassung zustehenden Gebühren von dem Kläger verlangt und dieser die Zahlung aus irgendwelchen Gründen weigert.

Es steht daher nach den vorstehenden Ausführungen fest, daß ein rechtsgültiger Schiedsvertrag zwischen den Parteien zustande gekommen ist, und daß das Schiedsgericht für die Streitfragen, die der Beklagte zur Entscheidung derselben gestellt hat, zuständig ist.

Soweit das Oberlandes-Gericht.

Das Reichsgericht ist diesen Ausführungen voll beigetreten und hat die Revision des Klägers verworfen. Ein Auszug aus der Begründung wird noch mitgeteilt werden. —

Vereine.

Bund angestellter deutscher Architekten und Bauingenieure. (B. A. I.) Anläßlich der im September d. J. in Berlin abgehaltenen Bundestagung hatten sich aus allen Gegenden Deutschlands Vertreter der Ortsgruppen und Einzelmitglieder eingefunden. An dem die Tagung einleitenden Begrüßungabend wies der 1. Vorsitzende Herr Fucke auf die Notwendigkeit der Einigkeit und eines festen Zusammenhalts hin. Der 2. Vorsitzende Herr Irle, wies auf den Materialismus userer Zeit hin und bedauerte, daß die Allgemeinheit die Technik nur anerkenne, soweit sie diesem diene, nicht aber die Form und das Ideelle der technischen Fortschritte sehe. Die große Masse schätze im Auto, Flugzeug, Luftschiff usw. lediglich die Geschwindigkeit und Größe, aber nicht die darin steckende geistige Arbeit und das innere Erleben des Konstrukteurs. Die Techniker müßten unserer Zeit wieder ideelle Form und Inhalt geben. Ganz besonders seien die Architekten dazu berufen, als Künstler der Technik. Das gelte auch ganz besonders von den angestellten Architekten, die dem geschäftlichen Leben ferner stehen und ferner stehen wollten; sie müßten tatkräftig an diesem Ziele mitarbeiten. Herr Stadtbmstr. Lorey, Hannover, dankte im Namen der auswärtigen Kollegen für diese Ausführungen und sprach seine Befriedigung über den Geist aus, der in der Ortsgruppe Berlin und im ganzen Bunde herrsche. Herr Behrens von der Bundesleitung führte unter anderem Folgendes aus: Als die Bundesleitung Anfang dieses Jahres die Geschäfte übernahm, fand sie wohl den festen Grundstein für den B. A. I. vor, doch hatte der B. A. I. wie so viele andere Verbände stark unter der Inflation zu leiden. Daß aber der junge Bund diese schwere Zeit so glänzend überstanden hat, zeige unwiderleglich seine Lebensfähigkeit. Der Bund habe bereits in der Öffentlichkeit und in Fachkreisen größte Beachtung gefunden. Die zahlreichen Aufnahmegesuche bewiesen, daß starke Interesse der Angestelltenschaft an den Bestrebungen des Bundes. Dieser müßte aber mit ganz besonderer Sorgfalt aussuchen, um nicht an künstlerischer Bedeutung zu verlieren. Redner verbreiterte sich dann noch über die Ziele und Aufgaben des Bundes und bat die Delegierten bei allen Entschließungen diese im Auge zu behalten. Am folgenden Tage, vormittags, fand eine Besichtigung der Potsdamer Schlösser statt; am Nachmittag fanden sich die Vertreter der Ortsgruppen zu einer Vorbesprechung zusammen und nahmen die Berichte der Ausschüsse entgegen, die schon tags zuvor getagt hatten. Es fand eine eingehende Rücksprache und Klärung aller für den Bund wichtigen Fragen statt. Am Sonntag, dem 7. September, vorm., fand im Meistersaal die eigentliche Bundestagung statt. Nachdem die internen Angelegenheiten des Bundes beraten waren, wurde die Amtsbezeichnung der Architekten bei der Eisenbahn besprochen. Die Amtsbezeichnung „Ingenieure“ wurde für falsch erachtet, und es wurde beschlossen, geeignete Schritte zu einer Verbesserung zu unternehmen. Darauf wurde die alle Architekten stark interessierende Frage des Schutzes der Bezeichnung „Architekt“ eigehend erörtert und ein Ausschuß zu ihrer Bearbeitung gewählt. Weiter wurde eine Entschließung gegen die Bauberatung der staatlichen Bauschule in Weimar folgenden Inhalts gefaßt:

„Bei der heutigen schwierigen wirtschaftlichen Lage des gesamten deutschen Volkes und ganz besonders der schweren Lage der Architekten durch das fast vollkommene Darniederliegen des gesamten Baugewerbes sollten die Behörden nicht nur nach Möglichkeit ihren Steuerzahlern Arbeit und Verdienst zuführen, sondern auch unter allen Umständen Nebenarbeiten von Architekturschülern untersagen.

Die von der staatlichen Baugewerkschule in Weimar ausgeübte Bauberatung nimmt den Architekten die geringen Erwerbsmöglichkeiten fort und weist sie noch unreifen, nicht fertig ausgebildeten Baugewerkschülern zu, die unmöglich in der Lage sind, Architekturaufgaben einwandfrei zu lösen. Außerdem scheint uns nicht die Heranbildung von Architekten das Ziel des Studiums an den Baugewerkschulen zu sein. Ihre Aufgabe ist vielmehr, tüchtige Techniker und Maurermeister heranzubilden und nur besonders befähigten Kräften die bauwissenschaftliche Grundlage für ein späteres Architektenstudium zu geben. Wenn wir auch den Gedankengang bei der Errichtung der Bauberatungsstelle voll und ganz verstehen können, so ist diese Maßnahme u. E. nicht die richtige, um eine Verschandelung unseres Landes durch unfähige Kräfte zu verhindern.

Der Bund angestellter deutscher Architekten und Bauingenieure (B. A. I.) erwartet, daß derartige Bauberatungsstellen an Unterrichtsanstalten eingestellt werden, und ein anderer Weg zur Verhütung unkünstlerischer Bauwerke eingeschlagen wird.

Sämtliche Architekturvereinigungen werden sich zweifellos bereit erklären, an der Lösung dieser Frage mitzuarbeiten.“

Nach einem kurzen Bericht über die Erhebungen des Ausschusses zum besseren Schutz des geistigen Eigentums der Architekten wurde diese Frage, als noch nicht genügend geklärt, dem Ausschuß nochmals überwiesen. Außerdem wurde es für wichtig erachtet, daß an den Baugewerkschulen, an denen hauptsächlich Praktiker ausgebildet werden, auch Lehrer, die aus der Praxis genommen sind, als Oberlehrer angestellt werden, und es ist daher zu erstreben, daß neben den Vollakademikern auch aus der Praxis hervorgegangene Architekten dort als Lehrer beschäftigt werden.

Gegen Einordnung der Architekten (mit mehrsemestrigem Hochschulstudium) bei Kommunalbehörden in Gruppe 7 und 8 sollen sofort die erforderlichen Schritte unternommen werden. —

21. Jahresversammlung des Vereins Beratender Ingenieure e. V. (V. B. I.). Der Verein, in welchem die vollkommen unabhängigen, selbständigen, nicht liefernden, sondern rein beratenden Ingenieure Deutschlands zusammengeschlossen sind, hielt am 21. und 22. September in Weimar seine 21. Jahresversammlung in Gegenwart zahlreich erschienener Vertreter der Behörden und befreundeter Verbände ab. In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende, Beratender Ing. V. B. I., Direktor a. D. Plümecke-Berlin-Steglitz, darauf hin, daß zum Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens eine Vereinfachung und Verbilligung unserer gesamten Wirtschaftsorganisation und Produktion sowie ein allgemeiner Preisabbau eintreten müsse. Mit der Gewährung von Auslandskrediten allein sei es nicht getan. Der seine Tätigkeit unter Ausschluß von Handels-, Unternehmer- und Fabrikationsgewinnen ausübende Beratende Ingenieur sei berufen, an den Wiederaufbauarbeiten unserer Wirtschaft auf Grund seiner vielseitigen Erfahrungen mitzuwirken. Öffentliche Vorträge hielten: Beratender Ing. V. B. I. Dr.-Ing. Schimrigk über „Erfahrungen aus der Praxis des Beratenden Ingenieurs beim Bau von Wasserwerken“; Beratender Ing. V. B. I. Dipl.-Ing. Laaser über „Das Energiespeicherproblem, der Wärmespeicher und die Produktion“; Beratender Ing. V. B. I. Dr. Lux über „Fabrikbeleuchtung“. Die Verhandlungen zeigten die Wichtigkeit der Aufgaben, welche der Ingenieur als reiner Berater im Interesse der Allgemeinheit zu leisten berufen ist. Die Geschäftsstelle des Vereins wurde nach Berlin-Lichterfelde, Roonstraße 35, verlegt. —

Vermischtes.

Gewerbesteuerpflicht des Architekten. (Entscheidung des Ob.-Verwaltungsgerichtes.) Die nachstehende Entscheidung, die sich übrigens durchaus im Rahmen früherer hält, gibt auch eine interessante Definition über den Begriff der Baukunst: Die Architekten J. und E. aus Emden waren im Hinblick auf die Gewerbesteuerordnung für Emden mit 6744 M. zur Gemeinde-Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1921 herangezogen worden. Die betreffenden Archi-

tekten führten zusammen ein technisches Büro. Nach fruchtlosem Einspruch dagegen beantragten sie im Wege der Klage ihre Freistellung. Der Bezirksausschuß gab zunächst der Klage statt. Das Oberverwaltungsgericht erachtete aber die Revision des Magistrats für begründet und führte u. a. aus, nach § 28 des Kommunalabgabengesetzes unterliegen der Gemeindegewerbesteuer — die Betriebe unter Ziffer 2—6 ausgenommen — nur solche stehenden Gewerbe, welche nach dem Gewerbesteuergesetz vom 24. Juni 1891 zu veranlagen seien. Da nach § 4 (7) a. a. O. die Ausübung der Kunst, Baukunst . . . von der Veranlagung zur Gewerbesteuer befreit sei, so bleibe sie auch von der Gemeinde-Gewerbesteuer frei. Der Bezirksausschuß habe im Hinblick auf die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts angenommen, daß eine Tätigkeit nur dann als Ausübung der Baukunst gemäß § 4 (7) des Gewerbesteuergesetzes anzusehen sei, wenn sie von einem Baukünstler, d. h. einem wissenschaftlich vorgebildeten Baumeister oder Architekten zum Zwecke oder bei Gelegenheit der Herstellung eines Bauwerks ausgeübt werde, das als ein Werk der Baukunst, d. h. einer wirklichen Kunst im höheren Sinne zu gelten habe. Der Bezirksausschuß habe weiter ausgeführt, daß die wissenschaftliche Vorbildung ohne weiteres bewiesen sei, wenn der Architekt durch akademische Vorbildung und Ablegung der staatlichen Prüfungen die staatliche Anerkennung seiner Befähigung als Baukünstler erlangt habe, und daß auch ein nicht akademisch vorgebildeter Architekt dann als Baukünstler gelte, wenn er nachweise, daß seine Tätigkeit eine künstlerische sei. Der Bezirksausschuß betonte, daß die von J. und R. entworfenen Bauwerke in der Mehrzahl der Fälle schwerlich Kunstwerke im höchsten indealen Sinne seien, und daß an ihre künstlerischen Geisteserzeugnisse keine höheren Anforderungen zu stellen seien, als im allgemeinen an solche der staatlich anerkannten Baukünstler. Ohne besondere Bgutachtung habe der Bezirksausschuß festgestellt, daß die Arbeiten von J. und R. aus einer künstlerischen Schaffenstätigkeit hervorzugehen pflegen. Nicht jede zum Zwecke oder bei Gelegenheit der Herstellung eines Bauwerks ausgeübte Tätigkeit eines staatlich anerkannten Architekten sei aber als Ausübung der Baukunst im Sinne des § 4 (7) s. o. anzusehen, sondern nur diejenige Tätigkeit, bei der es sich um ein Bauwerk handele, das als eine künstlerische Schöpfung, als ein Werk der Baukunst, d. h. einer wirklichen Kunst zu gelten habe. Stelle ein Betrieb sich nur zum Teil als Ausübung der Kunst im erwähnten Sinne dar, so bilde der übrige Teil des Betriebes einen Gewerbebetrieb und sei, soweit sonstige Befreiungsgründe nicht vorliegen, gewerbesteuerpflichtig. Es gehöre zum Wesen der Architektur, daß sie neben dem künstlerischen Ziele auch Nützlichkeitszwecke verfolge. Es sei nur zu fordern, daß der zu der Zweckmäßigkeit der Form des Werkes hinzukommende ästhetische Überschuß, gleichgültig, welches sein künstlerischer Wert sei, einen Grad erreiche, daß nach der im Leben herrschenden Anschauung von „Kunst" gesprochen werden könne. Unter dieser Voraussetzung werden auch Warenhäuser, Mietshäuser usw. trotz ihrer Gebrauchsbestimmung als Werke der Baukunst im gedachten Sinne anzusehen sein, während diese Eigenschaft bei Kirchen, Museen usw. (u. Umst.) fehlen könne. — O. W. M., Berlin.

25 Jahre Promotionsrecht der Technischen Hochschulen. Am 19. Oktober 1899 wurde den drei damals bestehenden preußischen Technischen Hochschulen Berlin, Aachen und Hannover aus Anlaß der Feier des 100jährigen Bestehens der Berliner Technischen Hochschule als Bauakademie vom Kaiser das Promotionsrecht verliehen. (Die Techn. Hochschulen Breslau und Danzig bestanden damals noch nicht.)

Die nichtpreußischen Technischen Hochschulen erhielten ebenfalls bald das Recht der Promotion, so daß bis Ende des Sommerhalbjahres 1924 zu Doktor-Ingenieuren promoviert wurden in: München 962 Personen, Dresden 814, Berlin 697, Aachen 387, Hannover 387, Karlsruhe 373, Stuttgart 334, Braunschweig 302, Darmstadt 250, Danzig 179, Breslau 109, insgesamt 4794.

Ehrenhalber wurden in der gleichen Zeit promoviert: in Berlin 192, Karlsruhe 136, Aachen 133, München 122, Darmstadt 109, Dresden 108, Stuttgart 85, Hannover 82, Braunschweig 74, Breslau 68 und Danzig 45 Personen. Das sind insgesamt 1154 Ehrendoktor-Ingenieure. Die meisten Ehrenpromotionen im Verhältnis zu den Promotionen hat Breslau mit 1 zu 1,6, die wenigsten München mit 1 zu 7,9. —

Besuch der Technischen Hochschule zu Berlin im Sommerhalbjahr 1924*). Im Sommerhalbjahr 1924 hatten auf der Technischen Hochschule zu Berlin insgesamt 3670 (42) Personen Vorlesungen angenommen und zwar 3387 (20) Studierende und 283 (22) Hörer. Unter den Hörern waren 92 sog. Fachhörer, 54 (6) Studierende der Friedrich-Wilhelms-Universität sowie ein Regierungsbauführer oder Diplom-Ingenieur im Reichs- bzw. Staatsdienst, ferner 132 (16) Gastteilnehmer und 4 kommandierte Offiziere und Maschinen-Ingenieure der Marine. —

Es gehörten an	Studierende	Fachhörer	neu immatr. Studierende
1) Der Fakultät für Allgem. Wissenschaften	27 (1)	2	13
2) Der Fakultät für Bauwesen			
a) Architektur	195 (3)	7	28
b) Bauingenieurwesen	316 (1)	11	18
3. Der Fakultät für Maschinenwirtschaft			
a) Maschinen-Ingenieurwesen			
Masch.-Ing. 1119 / Elektrotechnik 782(1)	1901 (1)	45 / 8 = 53	100 / 94
b) Schiff- u Schiffsmaschinenbau			
Schiffbau 95 / Schiffsmasch.-Bau 50	154	3 / 1 = 4	1 / 8
4. Der Fakultät für Stoffwirtschaft			
a) Chemie und Hüttenkunde			
Chemie 380(14) / Hüttenkunde 91	471 (14)	14 / — = 11	54 / 12
b) Bergbau	323	4	54
Summe	3387 (20)	92	382

Von den 3670 Besuchern sind beheimatet:

A) in Preußen 2337 (13) und zwar: in den Provinzen Ostpreußen 71, Westpreußen 69, Brandenburg (und Groß-Berlin) 1188 (10), Pommern 121 (1), Posen 70, Schlesien 103, Sachsen 173, Schleswig-Holstein 49, Hannover 63, Westfalen 161, Hessen-Nassau 56 (1), Rheinprovinz 103 (1), im Ausland geboren 112;

B) in den übrigen Ländern des Deutschen Reiches 353 (2) und zwar in: Anhalt 22, Baden 22, Bayern 27, Braunschweig 11, Bremen 11, (Elsaß-Lothringen 16), Hamburg 34, Hessen 20, Lippe 7, Lübeck 11, Meckl.-Schwerin 18, Meckl.-Strelitz 10, Oldenburg 17, Sachsen 43 (2), Schaumburg-Lippe 2, Thüringen 62, Waldeck 1, Württemberg 14;

C) in den europäischen Staaten außer Deutschland 678 (5) und zwar in: Asserbeidschan 14, Bulgarien 107, Danzig 1, Dänemark 2, Griechenland 23, Großbritannien 1, Italien 10, Luxemburg 9, Niederlande 5, Norwegen 7, Deutsch-Österreich 24 (1), Ungarn 31, Serb.-kroat.-slow. Staat 42, den übrigen Teilen der ehemaligen österr.-ung. Monarchie 3, Tschechoslowakei 44, Portugal 4, Rumänien 116 (1), Polen 17 (1), Finnland 9, Ukraine 14, Litauen 28, Lettland 29, Estland 10, Georgien 15, den übrigen Teilen des früheren Rußland 72 (2), Schweden 17, Schweiz 8, Spanien 1, Türkei 17;

D) in den außereuropäischen Ländern 114 und zwar in Japan 4, China 32, dem übrigen Asien 32, Ägypten 10, dem übrigen Afrika 3, Amerika 20; staatenlos 13. —

Gebührenordnung der Architekten und Ingenieure. Die letzte Gebührenordnung von 1920 in der Fassung vom 1. 7. 23, die von der Reichsbauverwaltung am 13. 12. 23 als „übliche Vergütung" anerkannt worden ist, stand bei ihrer Abfassung unter dem Eindruck der Inflation. Deshalb und weil die Reichsbehörden bei ihren Veranschlagungen auf den Friedenspreis als damals allein feststehenden Wert zurückgingen, wurde die Friedens-(Gold-)Bausumme als Grundlage der Gebührenberechnung gewählt. Es war ferner damals von den Reichsbehörden nicht zu erreichen, daß die so errechnete Friedensgebühr voll ausgezahlt wurde, vielmehr wurde noch ein Entbehrungsfaktor von 85 v. H. eingeführt. Inzwischen sind aber die Lebenshaltungs- und die Unkosten des Büros so gestiegen, während andererseits an den Architekten heute weit höhere Ansprüche gestellt werden, als sie dem ursprünglichen Sinn der Gebührenordnung entsprechen. Die Architekten streben daher jetzt zunächst den Fortfall des Reduktionsfaktors an. Das Zurückgreifen auf die Friedensbausumme führt außerdem bei privaten Aufträgen häufig zu Streitigkeiten, so daß nunmehr angestrebt wird, die frühere Fassung der Gebührenordnung herzustellen, d. h. die Gebühren von der wirklichen (also heute höheren) Baukostensumme zu berechnen. Die Vorberatungen sind für eine solche Änderung im Gange. — Beantragt ist bereits seit längerem bei den Reichsbehörden die Heraufsetzung des zweifellos zu niedrigen Stundensatzes. — Fr. E.

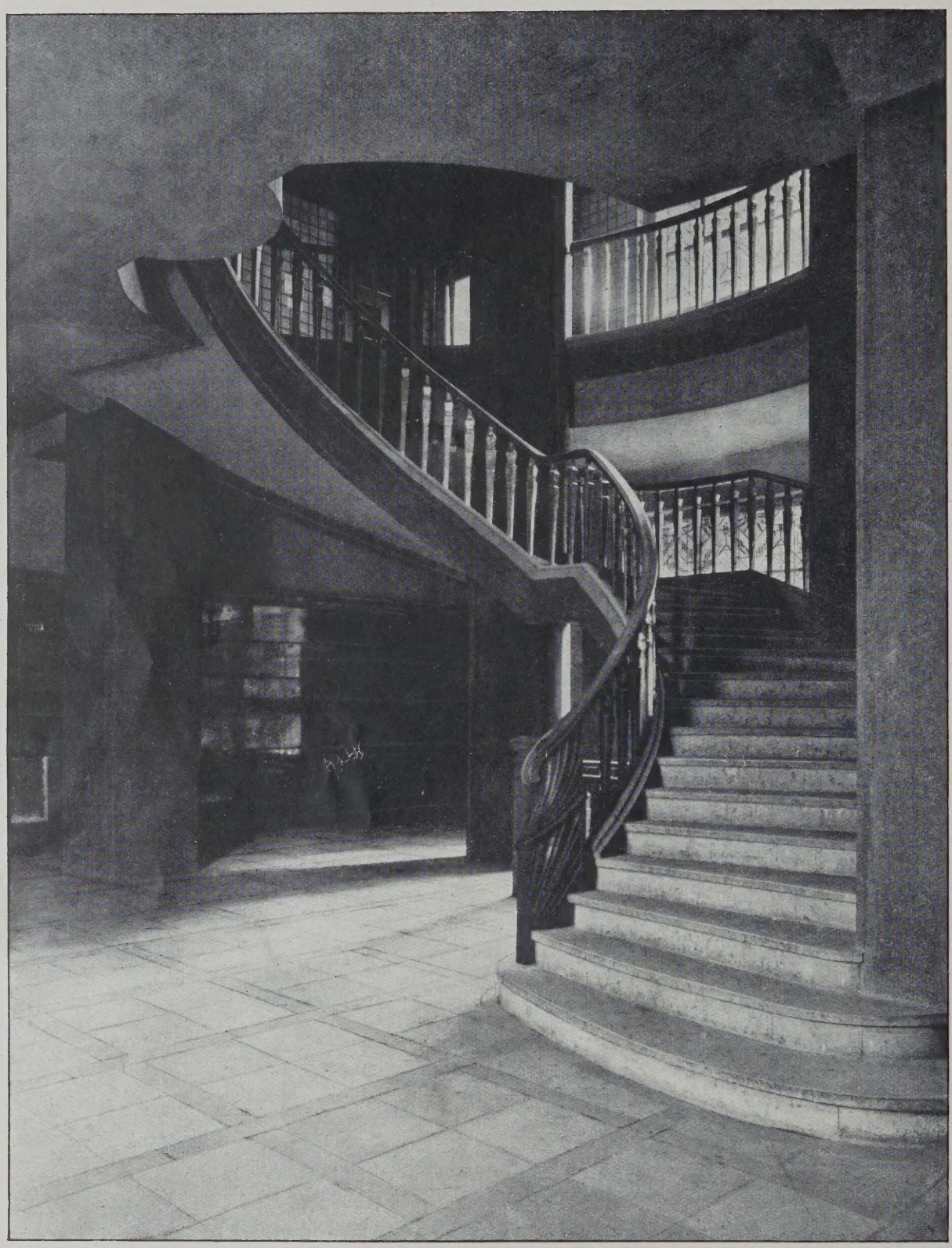
Inhalt: Neuere Villenbauten in Groß-Berlin. (Schluß) — Über farbige Architektur. — Wettbewerbe. —

Standesfragen und Vereinswesen: Die Gebühren-Ordnung der Architekten und das Schiedsgerichts-Verfahren vor dem Reichsgericht. — Vereine. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

*) Die Zahlen in Klammern bedeuten weibliche Personen. —

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



ZWEI NEUE KONTORHÄUSER IN HAMBURG / DAS BALLINHAUS
EINGANGSHALLE / ANTRITT DER HAUPTTREPPE
ARCHITEKTEN B. D. A.: HANS UND OSCAR GERSON IN HAMBURG
DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 92

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 92 * BERLIN, DEN 15. NOVEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg.

Ballinhaus, Arch. B.D.A. Hans u. Oscar Gerson; **Chilehaus,** Arch. D.W.B. Fritz Höger, sämtlich in Hamburg.

Von Julius Faulwasser, Arch. B.D.A.

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildung auf S. 609.)

Ebensosehr, wie es an Wohnungen mangelt, machte sich nach dem Kriege in Hamburg auch die Notwendigkeit der Einrichtung neuer Kontore geltend. Diesem Bedürfnis suchte man zunächst dadurch zu genügen, daß auf günstig gelegene andere Häuser ein oder mehrere Obergeschosse aufgebaut wurden. So entstanden z. B. das erhöhte Slomanhaus von Höger am Baumwall, das Stellahaus der Architekten Zauleck & Hörmann in Verbindung mit Lindhorst an der Ecke vom Rödingsmarkt und Scharter als erste Hochhäuser. Die frühere Karlsburg wurde von Zauleck & Hörmann zu dem interessanten Thomashaus umgebaut; das Miramarahaus am Schepenstehl von Architekt Bach und der Thaliahof von den Architekten Hans und Oscar Gerson an der Stelle des ehemaligen Thaliatheaters sind von Grund auf neu erbaut.

Die hiermit gewinnbaren Nutzflächen waren aber alle eng begrenzt. Einen fühlbar bedeutenden Zuwachs brachte erst die Bebauung der bei der Sanierung der Altstadt südlich der Steinstraße belegenen großen Bauflächen, über die der Lageplan in „Hamburg und seine Bauten", Band II, S. 213, einen Überblick gibt. Mit den hier angelegten neuen Straßen sollte vor allem dem Mangel an genügenden Zufahrtswegen vom Stadtkern nach dem Deichtormarkt abgeholfen werden. Dies veranlaßte die diagonale Fortführung der ehemaligen Bergedorfer-, jetzt Burchardstraße, nach dem Pferdemarkt, und hierdurch ergaben sich bei den Pumpen und am Meßberg die ungewöhnlich spitzwinkeligen Bauplätze, deren Bebauung die Stadt nunmehr um die beiden gewaltigen Geschäftshäuser bereichert hat, die vor kurzem ihrer Vollendung entgegengeführt sind (vgl. den Lageplan, Abb. 2, S. 606).

Nach den bei der Sanierung der Neustadt gemachten Erfahrungen sollte dieses Gelände ursprünglich vorwiegend zum Wiederaufbau von Wohnungen benutzt werden, und in diesem Sinne fand auch ein Wettbewerb statt, der im Frühjahr 1915 zum Austrag kam und dessen Schwergewicht nicht sowohl in der äußeren architektonischen Ausgestaltung, wie in grundsätzlichen, sozialen und städtebaulichen Fragen und in einer guten Lösung für die Zweckbestimmung der einzelnen Baublöcke, sowie in der wirtschaftlichen Wirkung ihrer Aufteilung und Bebauung lag. Obgleich sich unter den damals eingegangenen 54 Entwürfen (vgl. Dtsch. Bauztg., Jahrg. 1915 Seite 136 und 1916

Abb. 1. Blick vom Dachreiter des Ballinhauses auf die Stadt.
Im Vordergrund die Dachgeschosse des Chilehauses.

Seite 88) viele wertvolle Vorschläge und Anregungen befanden, konnte die Angelegenheit doch während der Kriegsjahre nicht weiter verfolgt werden.

Als sich dann nach Abschluß des Waffenstillstandes Bewerber um die Überlassung von Bauplätzen meldeten, wollte der Staat diese Grundstücke anfänglich überhaupt nicht verkaufen, sondern nur in Erbpacht weggeben. Das Konsortium, das sich unter Führung der Aktien-Gesellschaft für In- und Auslandsunternehmungen um den rd. 2600 qm großen Platz für das Ballinhaus bewarb, konnte daher nur einen Vertrag

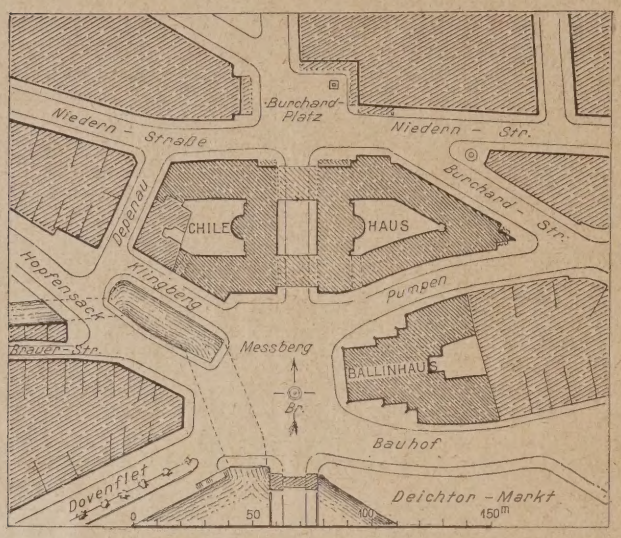


Abb. 2. Lageplan zum Ballin- und Chilehaus.

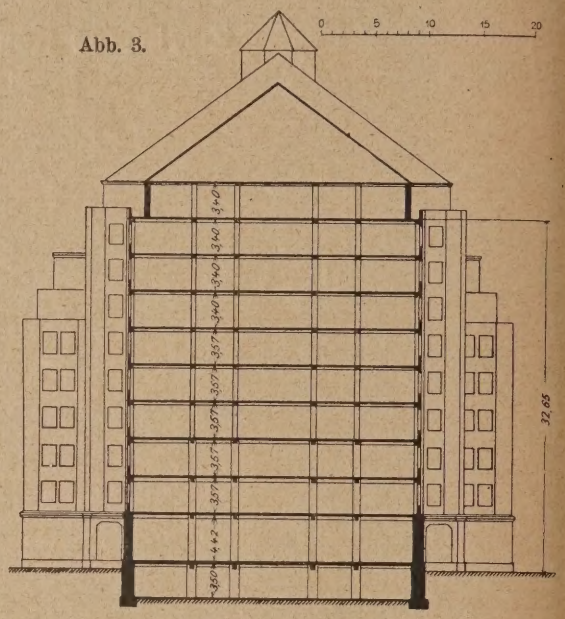
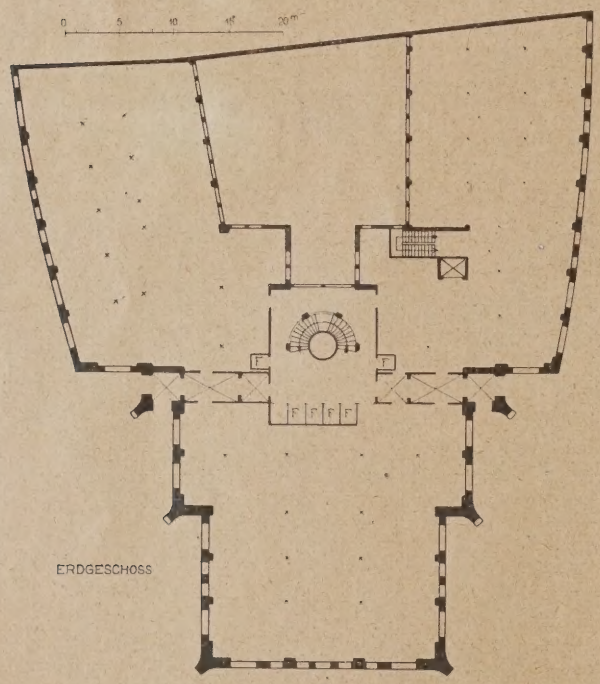


Abb. 3. Querschnitt des Ballinhauses.



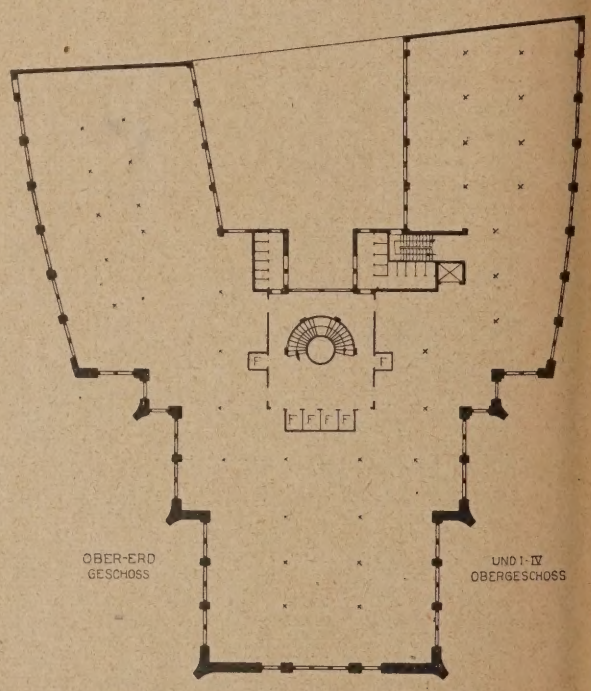


Abb. 4 u. 5. Grundrisse des Ballinhauses. Architekten B. D. A. Hans und Oscar Gerson.

zustande bringen, wonach der Staat Eigentümer des Platzes bleibt und schon mit der Vollendung des Hauses gewissermaßen auch in dessen Besitz eintritt, während die Gesellschaft das Haus nur verwaltet. Dafür hat sie jährlich eine Grundmiete von rd. 10 000 M. zu zahlen, bleibt aber von der sonst für alle Plätze und Häuser üblichen Grundsteuer frei. Nach Ablauf von 50 Jahren soll der Platz samt dem Hause frei wieder an den Staat zurückfallen, der von diesem Zeitpunkt an also selbst Nutznießer des Miete-Ertrages wird. Selbstverständlich bringt ein solcher Vertragsabschluß bei den hier beabsichtigten großen und kostbaren Bauten Schwierigkeiten und Verwicklungen aller Art mit sich. Die etwas nördlicher gelegenen beiden Plätze hat die Finanz-Deputation daher, entsprechend dem hier üblichen Verfahren, zur öffentlichen Versteigerung gestellt. Hierbei erwarb der Schiffsreeder Henry Sloman am 20. Oktober 1921 den etwa 2400 qm großen Platz westlich von der Fischertwiete für 801,50 M. für den Geviertmeter und den etwa 3100 qm großen Platz östlich derselben für 1033,54 M. für den Geviertmeter. Im ganzen belief sich die Kaufsumme mithin auf rd. 5,1 Mill. M., außer den beiden zusammen 1700 M. betragenden und jährlich zu zahlenden Renten.

Das Ballinhaus.

Wenden wir uns nunmehr zunächst dem, auf dem südlicher gelegenen Platz errichteten Ballinhaus zu, das, wie unser Lageplan, Abb. 3 hierüber, zeigt, zwischen den „Pumpen“, dem „Meßberg“ und dem „Bauhof“ liegt, und das nach den Entwürfen der Architekten B. D. A. Hans und Oscar Gerson erbaut ist. Die Künstler hatten es sich als Aufgabe gesetzt, ein nordisches Wasserkantenhaus zu bauen, einfach, wie es unserer kapitalarmen Zeit gebührt und doch großzügig, ohne Hervortreten nordischer Formen. Das Haus sollte für Jahrhunderte bestehen und mußte deshalb zwar modern, aber durfte nicht modisch sein. Es ist unter Verwendung von Oldenburger Klinkern

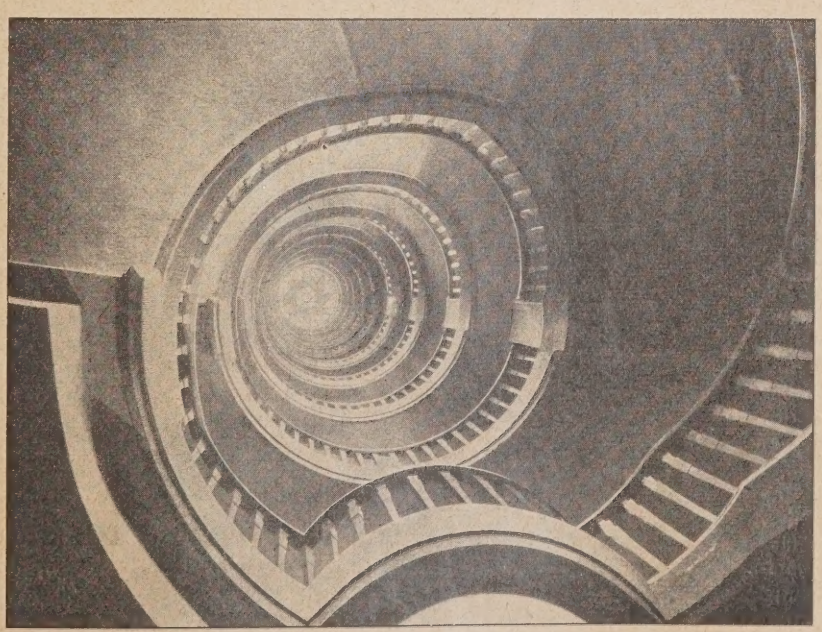
mit ihrer rauhen Flächenwirkung versucht, den Grundriß und die Masse in der Hauptsache für sich wirken zu lassen und auf diese Art die Bestimmung des Hauses schon äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Während sich die beiden Flügelbauten als ausgesprochene Blockteilstücke der gekrümmten Straßenlinie anschließen (vgl. Abb 6 hierneben), ist der andere Teil des Hauses als selbständiger geschlossener Hochbau durch Rechtwinkligkeit betont und strebt bis zu 9 Obergeschossen in die Höhe (Abb. 11 auf S. 609). An den Ecken sind rund herausgewölbte Lisenen gebildet, die einen Gegensatz zu der oberen und unteren wagerechten Gliederung bilden Sie tragen, als einzigen Schmuck des Hauses nach Modellen von Bildhauer Kunstmann in stark flächiger Stilisierung etwas über lebensgroße Figuren, die die menschlichen Temperamente darstellen. Außerdem sind nur noch die beiden Portale mit einigen Grotesken ausgezeichnet. (Vgl. hierzu die Einzelheiten auf S. 608, Abb. 8, 9 und 10.)

Das Haus ist als Eisenbetonbau konstruiert. Die Fundamentplatten ruhen auf etwa 1400 Holzpfählen von durchschnittlich 10 m Länge. Das Erdgeschoß und die 9 Obergeschosse enthalten rd. 15000 qm Nutzfläche, sodaß man die Zahl der im Hause beschäftigten Personen auf 2500 bis 3000 schätzen muß. Diesem Verkehr entsprechend ist die im Dachgeschoß untergebrachte Speisewirtschaft mit etwa 150 Plätzen bemessen. Im übrigen sind die Geschosse nach der in Hamburg üblichen Art durch Leichtsteinwände so geteilt, wie die Mieter dies wünschen und brauchen.

Das Ballinhaus in Hamburg.

Abb. 6 (oben). Blick aus dem Brückenbogen der Wandrahmbrücke gegen die Seitenfront.

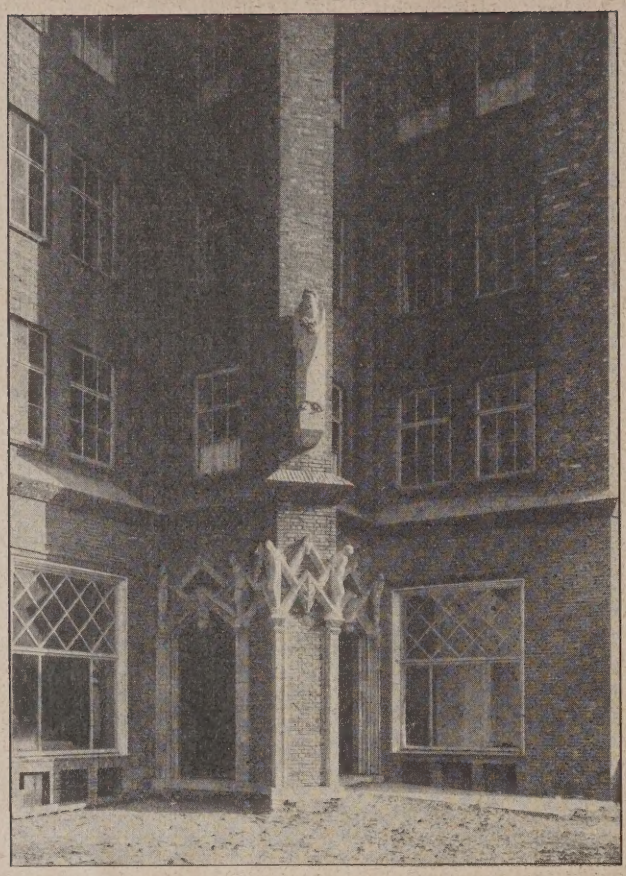
Abb. 7 (unten). Aufblick in die Schnecke des Haupttreppenhauses.

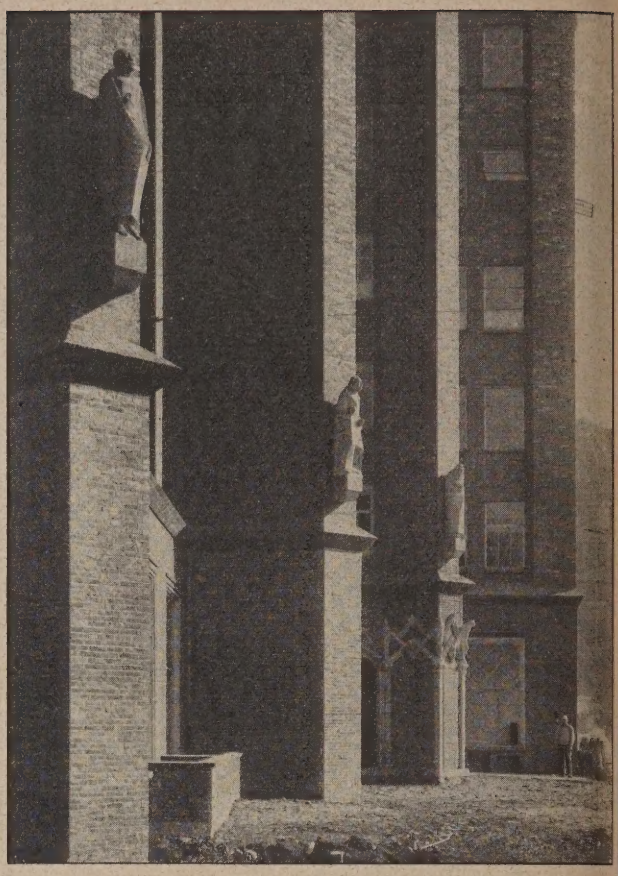


In der Mitte liegt der etwa 10 m zu 10 m große Treppenplatz mit der frei tragenden Wendeltreppe, die ihr Licht teils vom Hof, teils von oben erhält durch die Seitenfenster des Dachreiters, der im Äußeren gleichzeitig den höchsten Punkt des Firstes bekrönt. (Vgl. die Bildbeilage.) Die Durchsicht der Treppe bis zur Glasdecke (Abb. 7 hierunter) hat eine Höhe von 50 m. Außer dieser und der Nebentreppe dienen für den Verkehr 2 Paternoster-, 2 durchlaufende Einzelaufzüge und 1 Lastenaufzug.

Die Konstruktionsteile des Treppenhauses sind unverkleidet geblieben und die von unten bis oben durchlaufenden Pfeiler zeigen einen steinmetzmäßig überarbeiteten Besaltvorsatzbeton. Die Wandflächen bis zur Türhöhe haben im Erdgeschoß eine Travertinbekleidung und in den Obergeschossen eine solche aus Wandplatten erhalten. Die Wandoberteile und Decken sind in allen Geschossen mit Edelputz versehen und das Holzwerk der Türen ist vergoldet. — In der südlichen Eingangsvorhalle befindet sich aus Bronze in Marmorfassung ein von Prof. Kruse in Berlin ausgeführtes schlichtes Medaillenbildnis von Albert Ballin, dessen Namen das Haus trägt.

Die Erwärmung erfolgt mittels einer Warmwasserheizanlage, wobei zur Beförderung des Umlaufs nach den





Einzelheiten vom Ballinhaus.

Plastischer Schmuck: Bildhauer Ludwig Kunstmann.

Abb. 8 (hierüber). Südl. Eingangsportal.

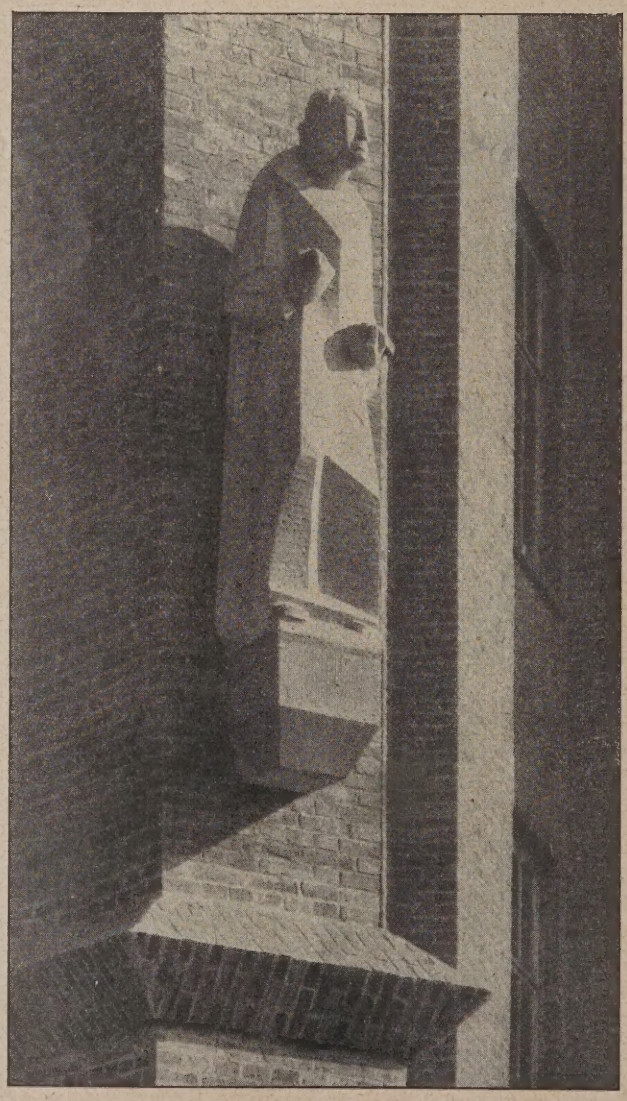


Abb. 9 (hierüber). Pfeilervorsprünge an den Seitenfronten mit Figurenschmuck.

Abb. 10 (hierneben). Pfeilerfigur.

oberen Geschossen die Mitwirkung einer Druckpumpe zur Hülfe genommen ist.

An der Ausführung der Bauarbeiten sind hauptsächlich die folgenden Firmen beteiligt gewesen: Eisenbetonarbeiten Philipp Holzmann A.-G. Maurerarbeiten, F. Usinger, Steinhauerarbeiten, Gebr. Reichert, Zimmerarbeiten W. H. Ferck, Tischlerarbeiten G. Brinck, A.W. Jeppe u. J.F.L.Tewes, Heizungsanlage Rud. Otto Meyer, Klempner und Dachdeckerarbeiten J. E. A. Greve, Aufzuganlagen Carl Flohr A.-G.—

Ein nochmaliger Blick auf den Lageplan und auf Abbildung 6 mit dem Blick auf den Brückenbogen der Wandrahmbrücke gegen das Ballinhaus zeigt uns, wie die Masse des Hauptbaues, der die beiden Flügelbauten um zwei Geschosse überragt, in sich gestaffelt ist, um sich dann, sehr klar und entschieden, möglichst weit gegen den Meßberg vorschieben und hier allseitig vom Blick des Näherkommenden gut erfaßt werden zu können.

Der an sich rein körperlichen Wirkung dieser Baumasse fehlt dennoch nicht in der sehr selbständigen Westfront am Meßberg der Gedanke der Platzwand; denn diese Front (vgl. Abb. 11 hierneben) ist von starker Geschlossenheit, die wohl wesentlich der umrahmenden Wirkung der oben erwähnten, schräg gestellten Ecklisenen zu danken ist. Das Ballinhaus bildet als Körperform und mit seiner aufstrebenden Tendenz einen sehr entschiedenden Gegensatz zu dem nördlich gelegenen Chilehaus, dessen Südfront es von der Brücke her überschneidet und das in Kürze an dieser Stelle ebenfalls eingehend vorgeführt werden soll. —

(Schluß folgt.)

Über Wert und Berechtigung baulicher Ersatzstoffe.

Von Prof. Dr. H. Seipp, Erfurt.

Ueber Sinn und Bedeutung der Ersatzstoffe oder Surrogate auf den weiten Gebieten der Gebrauchs- und Nahrungsmittelstoffe hat erst der Weltkrieg mit seinen Folgen zahlreiche Menschen völlig aufgeklärt. Vieles anfangs und an sich Nützliche und Gute entartet nicht elten durch Gewohnheit und Mißbrauch zum Gegenteil, nd was in einem Falle gut und nützlich gewesen war, raucht es nicht für jeden Fall und für immer zu sein. anger gedankenloser Gebrauch des Halben, Unechten tumpft den Sinn für das Ganze, Echte nur zu leicht ab. a mag denn wohl Nachprüfung geboten sein, ob und inwieweit die durch Not und Zwang manchmal vorüber gehend gegebene Berechtigung für das Ersatzhaft-Unechte etwa allgemein vorhanden ist. Auch auf dem Gebiet der baulichen Ersatzstoffe wird eine solche Berechtigungsprobe, wie sie das Folgende nach ihren Grundzügen darbietet, nicht überflüssig sein. Von den baulichen Werkstoffen, um deren Ersatz aus anderweit natürlich gewonnenem oder aus irgendwelchen Rohstoffen künstlich erzeugtem Material es sich handeln kann, sollen hier zunächst nur die Bausteine in Betracht gezogen werden, wobei auf Herstellungsweise, Eigenschaften und Einzelverwendung ihrer Ersatzstoffe, sie als bekannt voraussetzend,

Abb. 11. Das Ballinhaus. Ansicht gegen den Meßberg, von Nordwest gesehen.
Erbauer: Hans und Oscar Gerson, Architekten B. D. A.
Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg.

nicht systematisch eingegangen wird. Nur die Einteilung und Übersicht dieser Baustein-Ersatzstoffe, so wie sie von mir in „Krais, Handwörterbuch der Werkstoffe“*) Bd. III, S. 263 bis 280, angegeben wurden, sei hier vorangestellt:

1. Lehmsteine; 2. Gipskunststeine; 3. Rheinische Schwemmsteine; 4. Kunsttuffsteine; 5. Schlackensteine; 6. Kalksandsteine; 7. Zementkunststeine (ohne die Naturstein nachbildenden, zementverwendenden Kunststeine); 8. Kunststeine als Nachbildung oder zur Nachahmung bestimmter Natursteine; 9. Kunststeine verschiedener Herstellungsweisen, als selbständiger(nicht nachahmender oder nachbildender) Naturstein oder auch Ziegelersatz; 10. Magnesiakunststeine; 11. Asbestkunststeine; 12. Korksteine; 13. Torfsteine; 14. Asphaltkunststeine; 15. Glaskunststeine.

Das Streben nach Steinersatzstoffen mußte von den beiden Gruppen der von altersher bekannten und verwandten, nach Gewinnung, Eigenschaften und besonderer Verwendungsweise durchaus verschiedenen Bausteinarten: den Natursteinen und den gebrannten künstlichen Steinen oder Ziegeln ausgehen, die nichts als ihre konstruktive Verwendbarkeit und Verwendung gemeinsam haben. Es hat sich somit bei diesem Steinersatz um künstlichen — mit einigen Ausnahmen — „ungebrannten“ Neuwerkstoff: um die bekannten „Kunststeine“ gehandelt. Nach der ursprünglichen Bedeutung ihrer Entstehung sind freilich auch die Ziegel selbst anfänglich Ersatzwerkstoff gewesen, nämlich für die Natursteine, dort, wo diese sich nicht vorfanden und nur mit großem Arbeits- und Kostenaufwand zu beschaffen gewesen wären oder wo reichliches Vorkommen von Rohstoff (Ton) die Herstellung von Ziegeln nahelegte und sonstige damit verbundene Vorteile den Ausschlag gaben. Aber die ausgesprochene, charakteristische Eigenart der durch Formung und Brand entstandenen Ziegel erhob diese doch sogleich wieder zur Bedeutung eines zweiten Original-Werkstoffes neben den von Haus aus roh gegebenen und nur der Lösung und Bearbeitung bedürfenden Natursteinen, während ein solcher Original-Werkstoff, z. B. in den erst nach dem Vorbilde der Ziegel als Ersatz für diese erzeugten Kalksandsteinen, ebendarum nicht vorliegt. Und, ebenso wenig ist dies der Fall bei den übrigen Kunststeinen, selbst bei den Arten, denen Sondereigenschaften und eigentümliche Verwertbarkeit z. T. eine gewisse Selbständigkeit als Werkstoff verleihen.

Ersatz-Bauwerkstoffe können nun in doppeltem Sinne als solche auftreten.

1. Kann die Absicht der Erzeugung lediglich darauf gerichtet sein, einen konstruktiv-verwertbaren, gleichfalls bauverbandsmäßig-leistungsfähigen oder auch zu Pflaster- und Fußbodenbelagzwecken als Fliesen oder zur Dacheindeckung dienenden neuen Werkstoff zu schaffen, der daneben andere Vorteile, vor allem den größerer Billigkeit, leichter Herstellbarkeit und etwa Verwendbarkeit leichter Formung, bietet, ohne daß also der Anspruch erhoben wird, den Originalwerkstoff auch nach seinem sonstigen Verhalten zu ersetzen (Ersatzstoffart-Gruppe 1, vgl. die Übersicht). Oder es kann

2. mit dem Ersatz als Konstruktionsmaterial gleichzeitig auch ein Ersatz gewisser, mehr äußerlicher Materialeigenschaften des Original-Bausteinwerkstoffs, wie der Farbe, der Zeichnung, also der äußeren Erscheinung, ausdrücklich erstrebt werden, gleichfalls wieder mit der Nebenabsicht der Verbilligung oder der leichteren Behandlungsweise. Dann handelt es sich ausgesprochen um Nachahmung, Imitation der dem Originalstoff von Haus aus allein zukommenden besonderen Erscheinungsweise (Ersatzstoffart-Gruppe 2, vgl. Übersicht).

Beide Fälle sind streng auseinanderzuhalten. Im ersten Falle liegt unter Voraussetzung gleicher oder wenigstens durchweg oder doch unter gewissen Umständen hinreichendere Leistungsfähigkeit von Original- und Ersatzstoff, stets ein durchaus einwandfreies, berechtigtes Verfahren vor, das nur mit einem andersartigen, hinsichtlich der konstruktiven oder sonstwie geforderten Leistung des neuen Erzeugnisses nicht minderwertigen, aber gewisse Vorteile bietenden Stoffe arbeitet. Beispiele: Kalksandsteine oder gewöhnliche Zementsteine als Ziegel-, Schlackensteine als Pflasternatursteinersatz. Im zweiten Falle, der wesentlich Natursteine betrifft, ist wohl zu unterscheiden:

a) ob der Ersatz dem Urmaterial durch gleichwertige, d. h. durch den nämlichen Stoff, der jedoch in billigerer, möglichst leichte und billige Behandlung gestattender Form vorliegt, nahekommen will (Gruppe 2a), oder

b) ob der Ersatz sich dazu, der Verbilligung usw. wegen, eines an sich ganz andersartigen, minderwertigen Stoffes bedient, der aber infolge der Behandlungsweise die Eigenschaften des Originalwerkstoff vortäuscht (Gruppe 2b, Gipsmarmor). Endlich besteht noc

3. eine letzte, schon oben berührte Möglichkeit fü Zwecksetzung und Berechtigung der Ersatzstofferzeugung bei der es allerdings eine scharfe Grenze zwischen reiner Ersatzstoff und selbständiger auftretendem, um seine Eigenart selbst willen geschätztem Material nicht gib Dieser Fall liegt vor, wenn an das Erzeugnis ganz be stimmte Sonderforderungen gestellt und von ihm erfüll werden, die ein in gleicher Art verwandter Originalwerkstof aber nicht zu erfüllen vermag und wobei öfter ei Produkt entsteht, dessen stoffliche oder formliche Wesens art der eigentlichen Steinnatur und -formgebung ganz fern steht. Es liegt dann eben ein Erzeugnis vor, das stofflic oder formenhaft allerdings etwas Eigenartiges, Neues sei will (Korksteine, Glasbausteine „Falconnier“). (Ersatzstoff art-Gruppe 3.)

So wie unter 1. angegeben, steht die Sache ausge sprochen und (abgesehen von Nr. 9 der Übersicht) aus schließlich bei der Verwendung von Lehmsteinen gegossenen Schlackensteinen, Kalksand steinen, Zementkunststeinen (gewöhnlichen d. h. ausschließend die Kunststeine, die als Nachbildung oder Nachahmung Zement mitverwenden), so daß da bereits oben ausgesprochene Werturteil hier uneinge schränkt gilt. Bei den Lehmsteinen besteht es wegen gewisser Nebeneigenschaften (rohes Aussehen, leichtes Ab bröckeln, Wasserangreifbarkeit) mit der Einschränkung daß — wie ja stets — nur Verwendung der Steine zu gan untergeordneten, zu ländlichen oder landwirtschaftliche Bauten in Betracht kommt. Die immerhin erwünschte Eigenschaften der Lehmsteine: Trocken- und Warmhaltung der Räume und Feuerbeständigkeit, reichen hier noch nich aus, um jene gleichzeitig der dritten Ersatzsteingrupp neben Gruppe 1 zuzuzählen. Bei den gegossenen Schlackensteinen, den Kalksandsteinen und gewöhnlichen Zementsteinen ist keinerlei Ein schränkung betreffend Ersatzbefähigung und -berechtigung vonnöten. Es besteht sogar in der hier sehr wohl erreich baren steten Gleichmäßigkeit des Erzeugnisses ein ge wisser bescheidener Vorzug gegenüber dem ersatzbedachte Material, gegenüber also den Ziegeln beim Kalksandstei und den Ziegeln sowohl als dem Natursteinquader gegen über beim Zementstein. Bei letzterem kann jener Vorzu allerdings durch etwa mögliches nachträgliches Rissig werden oder durch Ausblühen löslicher Salze wieder i Frage gestellt werden. Auch die neben den mannigfache Verwendungsformen der einfachen Zementsteingebilde vor kommenden eisenbewehrten Zement- oder Betonkörper, wi derartige Treppenstufen oder Kanalstücke, gehören zu Art der Gruppe 1, zählen aber andererseits schon zu de statisch-funktionell-zusammengesetzten Traggebilden de Eisenbeton-Konstruktionen, die sich längst zu einem mächtigen Gebiet selbständig auftretender Konstruktions mittel ausgewachsen haben. Gegen alle diese der Gruppe 1 angehörigen Kunststeinarten ist, solideste Herstellung vor ausgesetzt, kein Einwand zu erheben. Auch die Asphalt pflastersteine und -fliesen gehören ohne weiteres zu Gruppe 1, Naturpflasterstein und teils Natur stein-, teils Tonfliesen ersetzen sollend und ersetzend.

Reine Vertreter der Gruppe 2 sind allein die zahl reichen Kunststeine, die als Nachbildung oder Nachahmung bestimmter Natursteine auftreten und auf die noch ganz besonders einzugehen sein wird. Nur die Magnesiakunststeine tragen z. T noch ähnlichen Charakter, indem manche Arten darunter nämlich die Magnesiakalksteine (Medinazement und Albo lith), ferner Kajalithsteine, neben der Erfüllung der gewöhn lichen Steinfunktion auch noch marmornachahmend ver wandt werden. Sie nähern sich, an sich weniger wichtig damit in nicht unbedenklicher Weise schon etwas der ver werflichen Art der Gruppe 2b (siehe unten). Wieder andere Magnesiakunststeine tragen neben der Ausübung jener allgemeinen Steintragefunktion noch insofern das Kennzeichen der Gruppe 3 an sich, als sie zugleich be sonders wegen ihrer Feuerfestigkeit Verwendung finden, wie die Magnesiaklinker (Magnesitsteine), die aber ebenso gut als bloßer Schamotteziegelersatz (Gruppe 1) gelten können. Oder die Magnesiakunststeine werden, ohne als Mauerwerkselemente zu dienen, nur wegen ihrer Feuerbeständigkeit, bei mäßigem Gewicht, ihrer Isolationsfähigkeit und allenfalls noch leichten Montierbarkeit verwertet, wie die Magnesitbauplatten, oder weil sie, wie Steinholz oder Xylolith, wichtige Eigenschaften von Stein und Holz vereinigt aufweisen, und zwar in diesen beiden Fällen in der Verwendung als Wand- oder Deckenbekleidung, Fußbodenbelag und Dacheindeckung bzw. als Fußboden- und Treppenstufenbelag u. a., an Stelle von Stein und

*) Verlag v. Joh. Ambrosius Barth, Leipzig. —

allerdings auch zum Teil von Holz. Wegen jener Verwendungsweisen sind die Stoffe gleichzeitig in die Gruppe 3 eingereiht worden.

Teils der Gruppe 1, teils der Gruppe 3 zuzurechnen sind ferner die Gipskunststeine, nämlich die gewöhnlichen (Estrich-)Gipsbausteine zu 1, die Gipsdielen oder Gipsbretter in Analogie mit den Magnesitbauplatten und als Hohl- und Leichtsteinersatz für Zwischenwände und Decken sowie zu Fachwerksfüllungen zu Gruppe 1 und 3. Auch hiergegen wäre grundsätzlich nichts einzuwenden, wenn die Gipsdielen nicht z. T. mit der lästigen, überall häßliche Spuren hinterlassenden Eigenschaft des Staubens und Leichtabbröckelns behaftet wären. Bei den Estrichgipsdielen kommt diese häßliche Beigabe ganz oder großenteils in Wegfall. Die Gipsbausteine haben sich seit alter Zeit z. B. in der Harzgegend vortrefflich bewährt.

Als durchweg oder mehr oder weniger gleichzeitig den Gruppen 1 und 3 zugehörend sind anzusprechen, aber anals aus Gründen der Leichtigkeit und guten Wärme-, Schall- und Isolationsfähigkeit, die Rheinischen Schwemmsteine, die Kunsttuffsteine und die den Schwemmsteinen sich nähernden Kalkschlackenziegel. Ferner der Asbestschiefer (Eternitschiefer) als besonders zäher, feuersicherer Ersatz für gewöhnlichen Dachschiefer. Ähnliche Eigenschaften wie in diesen Fällen sprechen wohl auch für ein gewisses Ersatzrecht der billigen Torfsteine (Torfziegel, Torfdach- und -pflastersteine), dem aber ihre sonstige Minderwertigkeit (unvorteilhaftes Aussehen, Feuer- und Wasserunbeständigkeit, ungenügende Festigkeit) entgegensteht. Vertreter der Gruppe 3, andererseits gleichzeitig der Gruppe 1 (z. T.) angehörig, sind sodann die feuerbeständigen, überaus leichten, höchst wärme- und schallisolierfähigen Korksteinsorten und die durch ihre Lichtdurchlässigkeit als Baustein (Gruppe 1) einzig dastehenden Glasbausteine, darunter die von der gewöhnlichen Steinart formlich völlig abweichende Art der „Falconnier"-Steine. Hier sind bei Naturstein oder Ziegeln niemals in gleichem Maße oder überhaupt niemals vorhandene Sondereigenschaften jener Erzeugnisse verwertet, die Gebrauch und Bedeutung als Ersatzstoffe bedingen und vollauf rechtfertigen. Überdies treten noch einige erwünschte Eigenschaften, wie weitgehende Bearbeitbarkeit bei den Korksteinen, Säurefestigkeit und gute Reinigungsmöglichkeit bei den Glasbausteinen, hinzu. Zusammenfassend und die Gruppenzuweisung fortführend und abschließend ergibt sich nach dem Vorstehenden folgende Übersicht, auf die schon oben hingewiesen worden war:

Lfde. No. der Kunststeinsorten	Ersatzstoffartgruppen der Kunststeinsorten			
	1	2		3
1	Lehmsteine	—		—
2	Gipskunststeine Gewöhnliche (Estrich-)Gipssteine Gipsdielen	— — —		Gipskunststeine — Gipsdielen
3	Rheinische Schwemmsteine	—		Rheinische Schwemmsteine
4	Kunsttuffsteine	—		Kunsttuffsteine
5	Schlackensteine Gegossene Schlackensteine Kalkschlackenziegel	— — —		Schlackensteine — Kalkschlackenziegel
6	Kalksandsteine	—		—
7	Zementsteine, gewöhnliche, d. h. ausschließend die Kunststeine, die als Nachbildung oder Nachahmung von Naturstein Portl.-Zement mit verwenden	—		—
8	—	Kunststeine mit Nachahmung oder Nachbildung bestimmter Natursteine		—
		2a α	Natursteinnachahmung mit Verwendung von Portl.-Zement-Bindemittel: Kunstgranit, Stettiner Granitoidplatten u. a.	
		2a β	Natursteinnachbildung Sedimentäre Natursteine: Kunstsandsteine, Kunstkalksteine Eruptive Natursteine: Schmelzsteine	
		2b	Gipsmarmor	
9	Kunststeine verschiedener Herstellungsweisen als selbständiger Naturstein- oder Ziegelersatz, besonders nichtnachahmende oder nicht nachbildende Schmelzsteine (als Pflastersteinersatz)	—		—
10	Magnesiakunststeine Magnesiakalksteine (Medinazement, Albolith) Magnesiazementsteine (Kajalithstein) Magnesiaklinker, feuerfeste Magnesitzementsteine, Magnesitbauplatten Magnesitzementsteine, Xylolith od. Steinholz	Magnesiakunststeine Magnesiakalksteine (Medinazement, Albolith) Magnesiazementsteine (Kajalithstein) — — —		Magnesiakunststeine — — Magnesiaklinker, feuerfeste Magnesiazementsteine, Magnesitbauplatten Magnesiazementsteine, Xylolith od. Steinholz
11	Asbestkunststeine Asbestschiefer (Eternitschiefer)	—		Asbestkunststeine Asbestschiefer (Eternitschiefer)
12	Korksteine Korksteine für Zwischenwände, Decken und Gewölbe Korkpflastersteine	— — —		Korksteine Korksteine für Zwischenwände, Decken und Gewölbe Korkplatten, Korkrohrhüllen
13	Torfsteine	—		Torfsteine
14	Asphaltkunststeine Asphaltpflastersteine, Asphaltfliesen	—		—
15	Glasbausteine Glasvoll- und Glashohlsteine, Glasziegel, Glasfliesen	—		Glasbausteine Glasvoll- und Glashohlsteine, Glasziegel, Glasfliesen

Die bis jetzt zur Sprache gebrachten Kunststeinsorten trugen als Angehörige der Gruppen 1 und 3 die Berechtigung, als Ersatzstoffe, teils für Ziegel, teils für Haustein und Formstücke daraus, teils für Naturpflastersteine und Naturschiefer benutzt zu werden, fast ausnahmslos in sich.

Anders steht es um die Kunststeine der Gruppe 2. Hier ist die eingangs angekündigte Prüfung besonders vonnöten und es wird sich zeigen, daß hier, selbst in allen Fällen berechtigter und erwünschter Kunststeinverwendung schließlich eine allgemeine Wertbegrenzung für diese Ersatzstoffe gegenüber den Originalwerksteinen ausgesprochen werden muß. In Betreff der der Ersatzstoffgruppe 2 angehörigen Kunststeine ist bei Besprechung des Falles 2a zunächst weiter festzustellen, daß es sich dort wieder um zweierlei handeln könnte, nämlich:

α) um eine tatsächlich bloße „Nachahmung“ der äußeren Erscheinung des Urwerkstoffes, wennschon mit ebenbürtigem Material, jedoch ohne dabei irgendwie dem Ursächlichen jener äußeren Erscheinung Rechnung zu tragen, d. h. der innere n Aufbauweise und also letzten Endes dem natürlichen Enstehungsvorgang des Urwerkstoffs, wodurch doch nicht nur die inneren Eigenschaften z. B. seine Tragfähigkeit und Dichtigkeit, sondern schließlich auch ganz erheblich die äußerliche Erscheinung bedingt wird (Gruppe 2aα). Würde dem dagegen bei der Erzeugung des Kunststeins Rechnung getragen, so läge

β) eigentliche „Nachbildung“ des Originalwerkstoffes vor, d. h. möglichst getreue Wiederholung seines natürlichen Bildungsvorganges (Gruppe 2aβ). — Daß dieses letztgenannte ideale Erzeugungsverfahren das vollkommenere, sichereren Erfolg versprechende und darum am meisten berechtigte wäre, leuchtet ohne weiteres ein. Es fragt sich nur, ob es überhaupt, in welchen Fällen und wieweit es durchführbar ist. Sollen die Erzeugungsmittel, deren die Natur sich bedient — und es handelt sich hier wesentlich um Naturstein-Nachbildung — benutzt werden, so müßten für Kunstsandsteine und Kunstkalksteine, sowie dichte (Farb-) Marmore, außer den Grundbestandstoffen der betreffenden sedimentären Natursteine, also dem Quarzsand dort, dem Kalksteingrus oder -mehl hier, die ihren natürlichen Verbindungsmitteln möglichst entsprechenden Stoffe zur Verwendung gelangen, also Kalkhydrat oder hydraulische Kalke oder Portlandzement. Zwecks Berücksichtigung kieseliger Bindemittel bei Sandstein oder zur Nachbildung kieseliger Kalksteine wäre man wohl auf die nachträgliche Silifizierung des kalkigen Rohgemisches angewiesen, wie sie bei der Kalksandsteinerzeugung (unter Druck hochgespannten Wasserdampfes) erfolgt. Die daneben noch verfügbare Verwendung von Wasserglas begegnet, wegen der zu befürchtenden Salzausblühungen und sonstigen Unzulänglichkeit, ernstlichen Bedenken. Die somit sich ergebenden Nachbildungsverfahren der genannten beiden Kunststeinsorten finden sich verwirklicht im „Hydrosandstein“, im „Ischyrota-Kunstsandstein“ und im „Hydrokalkstein“ Hauenschilds, der zwecks Karbonatbildung Dampfbad und Kohlensäurestrom benutzte. Daß bei allen diesen Erzeugungsverfahren zur Ersatzgewinnung nur etwas Beschränkt-Vollkommenes erreicht werden kann, ist einleuchtend, da allein schon die bei der natürlichen Bildung herrschenden äußeren Bedingungen sich künstlich nie vollkommen werden nachahmen lassen. Wenig aussichtsvoll überhaupt dürfte in praxi die künstliche Erzeugung körnig-kristallinen Marmors sein, da alle die bei seiner natürlichen metamorphen Bildung tätigen Einwirkungen im großen nicht künstlich nachzuschaffen sein werden.

Ebenso schwierig wie die vollkommene „Nachbildung“ natürlicher Sedimente, oder noch schwieriger, erscheint die von Eruptivgesteinen, also die völlig einwandfreie Erzeugung von Kunstgranit, Kunstporphyr, Kunstdiabas usw. Hier müßte, wie in der Natur, Schmelzfluß eines künstlichen Magmas von genau zutreffender Mischung der Grundbestandstoffe erzeugt werden, um bei seiner Erstarrung den naturgetreuen Aufbau und das gewünschte äußere Bild der verschiedenen sich ausscheidenden, in inniger Kornbindung stehenden Minerialindividuen (Feldspate usw.) auch wirklich zu erhalten. Vorliegende, bei hoher Temperatur und im großen unternommene Versuche, Ersatzstoffe für Eruptivgesteine zu gewinnen, konnten zu keinem rechten Erfolg in dem besprochenen, idealen Sinne führen, da sie von Abfällen fertigen Naturgranits und Beimischung von Feldspat, ja sogar von ganz fremdartigen Stoffen, wie Flußspat usw. ausgingen. Immerhin, aber könnten auf dem Wege solche freilich noch sehr verbesserungsbedürftiger Kunst-Schmelzstein-Erzeugung Produkte erreicht werden und sind e reicht worden, die wenigstens in allem, was das vom stof lichen abhängige physikalisch-chemische und technisch Verhalten betrifft, den Eruptivgesteinen sich nähern. Di eine Hälfte des Problems wäre damit annähernd gelös nicht aber oder nur höchst unvollkommen und teilhaft di andere Hälfte, die Herausarbeitung der Außenseite d verschiedenen Eruptiven. Legt man hierauf das Haup gewicht, so wird man praktisch sogleich von dem als richti erkannten Wege abgeführt. Denn man wird, wie di Dinge zur Zeit liegen, sich genötigt sehen, seine Zuflucl zu Abfällen der Eruptivgesteine, zu Granit-, Diabasresten usw. und einem sie verkittende Bindestoff, z. B. Portlandzement, zu nehmen, etwa s als ob es die Nachbildung von Trümmergesteinen Konglomeraten oder vielmehr Breccien gälte. Es wird da mit also, streng genommen, ein Irrweg beschritten, de eben die unter 2aα erwähnten Erzeugnisse liefern wir der aber seinerseits natürlich sehr wohl zu brauchbare Erzeugnissen führen kann und geführt hat. Und es lieg hier auch keine durchgehende und absichtliche, grob Täuschung vor. Denn die so gewonnenen Kunststein bestehen ja aus Granit, Diabas usw., sogar aus natürlichen, nur das sie den fremden Eindringling des an sic zwar nicht minderwertigen Bindestoffes in den Kau nehmen, der freilich andererseits — bei völligem Erns nehmen der Sache — im Verein mit dem hohen Erzeugungsdruck den Anspruch erhebt, die Verfestigungskraft eines erstarrenden Schmelzflusses zu ersetzen. S entsteht ein halb rechtmäßiges, halb anfechtbares Enc produkt, das jedoch, obwohl zu 2a α gehörig, z. B. in de bekanntlich bestens bewährten Stettiner „Garnitoidplatten“ oder den Bredeloer sogen. „Zechit-Granitoidplatten“ eine gewissen Triumph gefeiert hat und vom Standpunkt de äußeren Erscheinung und wenigstens der tatsächliche Verwendungsgüte immerhin als wertvoller Ersatz für Naturgranit wohl passieren kann. Bei den Zechit-Granitoidplatten besteht die Deckschicht aus einem Gemisch von verschiedenen gebrochenen Hartgesteinen un Portlandzement, die Unterschicht aus hydraulischem Zechstein und Portlandzement, so daß die Bezeichnung nur zu Hälfte zutrifft. Zu der soeben besprochenen Klasse vo Kunststeinen gehört auch das aus Basaltabfällen un hydraulischem Bindemittel unter hohem Druck erpreßt „Basaltin“.

Wird das Bindemittelprinzip auf zerkleinerten Natur muschelkalkstein oder auf Naturmarmorstückchen ange wandt, so entsteht der überraschend naturähnliche „Kunst muschelkalkstein“ oder der echte „Kunstbreccienmarmor der Gesellschaft „Comet“ in Stettin (letztgenannter in Gegensatz zu dem falschen Kunstbreccienmarmor, der nich mit Naturmarmor, sondern an dessen Stelle mit gefärbte Zementstückchen arbeitet). In beiden Fällen fällt dan natürlich der bei den „Kunst-Eruptivsteinen“ erhoben Einwand fort, was ebenso von der besonderen Gebrauchsform des ersten Kunstbreccienmarmors als Natursteir Terrazzo gilt. Das vorher gewürdigte Schmelzstein-Erzeugungsverfahren führt bei völligem Verzicht auf di zu erreichende Annäherung an das spezifische Aussehen bestimmter eruptiver Hartgesteine zu Gewinnung einer Art von selbständig zu bewertende Naturstein-, meist Pflasterstein-Ersatzstoffen, wie sie da „Vulkanol“ und der „Wurlitzit“ darstellen. Beim Erstgenannten wird vom Grus beliebiger Hartgesteine (nebs Ton), bei Letzterem von Serpentinabfällen und einer Bindemittel ausgegangen und ein gutes Kunstpflasterstein material erhalten. — (Schluß folgt.)

Personal-Nachrichten.

Wahl eines Stadtbaurates in Leipzig. Zum Stadtbaurat in Leipzig und Leiter des städtischen Hochbauamtes wurde an Stelle des ausgeschiedenen Stadtbaurates Bühring Baurat Ritter, Köln, gewählt. Von 85 Bewerbern waren 7 zur Wahl vorgeschlagen. In der Stichwahl wurde Baurat Ritter, der zunächst im bayerischen Staatsdienst gestanden hat und seit 1913, zuletzt als Baurat bei der Stadt Köln tätig ist, endgültig gewählt. —

Wahl eines Stadtbaurates in Chemnitz. Baurat Alfred Otto hat, da der bisherige Dezernent des Hochbauamts in Chemnitz, Stadtbaurat Möbius aus Altersrücksichten zurücktritt, seine kürzlich erfolgte Wahl zum Stadtbaurat des Hochbaus in Chemnitz angenommen, nachdem er vorher seine Bewerbung in Leipzig, wo er in engerer Wahl stand, zurückgezogen hatte. Seit 1920 war Baurat Otto Leiter der Chemnitzer Baupolizei und vorher Bausachverständiger der Amtshauptmannschaft in Rochlitz i. Sa. —

Wettbewerbe.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein landwirtschaftliche Schule in Heide i. Holstein wird vo Kreisausschuß in Heide unter den in Schleswig-Holstei ansässigen oder in Dithmarschen gebürtigen Architekte die aber nicht Unternehmer sein dürfen, mit Frist zur 12. Januar 1925 ausgeschrieben. Als Preise sind 150 1000 und 600 M., für Ankäufe 900 M. ausgesetzt. Im Preis gericht Regbrt. Dr. Jänecke-Schleswig, Landesbaura Klatt-Kiel, Regbmstr. Blohm-Hamburg. —

Inhalt: Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg — Über We und Berechtigung baulicher Ersatzstoffe. — Pers.-Nachrichten. - Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 93 * BERLIN, DEN 19. NOVEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Umbau des Marienklosters in der Dammvorstadt in Jüterbog zu einem Verwaltungsgebäude des Landratsamtes.

Architekt: Professor Dr.-Ing. Adolf Zeller, Charlottenburg. (Hierzu die Abbildungen auf S. 615—617.)

Aus Trümmern der Jüterboger Burg wurde das 1699 begonnene Amtshaus von Johann Georg, Herzog von Sachsen-Weißenfels, 1697—1712, in Jüterbog erbaut und bildet noch heute mit seiner stattlichen, doch einfachen Schauseite und dem hohen beiderseits gewalmten Satteldach eine Zierde der Jüterboger Dammvorstadt. (Abb. 1 hierunter.)

Dicht neben und hinter ihm liegt die, in Abb. 1 die Abb. 2, S. 614, zeigt, ist für die Baugeschichte wertvoll durch die charakteristischen spitzbogig geschlossenen Zellenfenster mit Dreiviertel-Rundstäben als Gliederung und die zahlreichen teils spitzbogig, teils wagerecht abgeschlossenen Blenden. Im Grundriß (Abb. 4, S. 614) sind diese südliche Schauseite, die Westwand (nach rechts) und die westliche Hälfte der Nordwand (nach unten) als einheitlich gotisch erkennbar, während das östliche Stück der Nordwand nach einem Zusammensturz ganz erneuert wurde; die Hof-(Ost-)Seite dagegen erhielt Anfang des 18. Jahrh. einen Steingiebel schlichtester Form.

Abb. 1. Das Amtshaus in Jüterbog.
Im Hintergrund der neue Staffelgiebel des Marienklosters.

ur mit dem nachträglich aufgebauten Westturmhelm chtbare Marienkirche, ehemals die stattlichste und üheste, wahrscheinlich schon kurz nach dem ver-erenden Einfall der Slawen 1171 von dem Erzbischof ichmann von Magdeburg erbaut. Die nach Norden, if dem Bilde nach rechts anstoßenden Gebäude des iemaligen Zisterzienserinnenklosters von 1282 sind s auf den Nordflügel schon längst verschwunden, ur dieser erinnert noch mit seiner stattlichen Abmes-ung von 33×12 m Grundfläche und seinem mächti-en Dache mit Kornböden an eine frühe Kultivierung es Jüterboger Landes. Das Gebäude, dessen reichere chauseite nach dem ehemaligen Kreuzganggärtchen

Im Querschnitt (Abb. 3, S. 614) sind die Lage des ehem. nördlichen Kreuzganges, dahinter der tieferliegende Braukeller, darüber links die Nischen der Zellenfenster sowie die Lage des gewaltigen Unterzuges auf Holzpfosten noch gut zu erkennen. Der jetzt um das aufgesetzte Fachwerkobergeschoß erhöhte, alte liegende Dachstuhl saß ursprünglich unmittelbar auf dem massiven Mauerwerk auf und wurde nach Einrichtung des Baues zu Monturkammern durch eine nachträglich gezogene Mittelstütze nebst Schwelle und Unterzug verstärkt.

So lagen die Dinge, als im Frühjahr 1921 dem unterzeichneten Architekten die Aufgabe zufiel, diesen

Bau zur Erweiterung des Landratsamtes herzurichten. Erst bestand die Absicht, den damaligen Zustand ganz unberührt zu lassen, und nur durch Herausnahme des untersten Dachfußbodens einen Saal zu schaffen. Da aber die starke Vermehrung des Personalstandes des Landratsamtes und die wünschenswerte Vereinigung der in verschiedenen Stadtteilen untergebrachten Abteilungen dieser Behörde eine bessere Ausnutzung des Bauwerks verlangten, so entwarf der Verfasser 1923 die jetzige auch ausgeführte Planung, nämlich Aufbau eines Fachwerkgeschosses mit Mittelkorridor, das die notwendigen 11 Zimmer enthielt und erlaubte, das ehem. Obergeschoß des Baues ganz unberührt zu lassen. Es genügte der Einbau sichtbarer Fachwerkwände zwischen den alten Pfosten und dem Unterzuge, sowie die Anlage kleiner zellenartiger Räume auf der Südseite, um allen Anforderungen der Verwaltung zu genügen. An der Westseite konnte der notwendige Stützen mit Carbolineum, alles übrige Holzwerk i leuchtender gebr. Siena lasiert — ist höchst ar heimelnd. Gesteigert wird diese Stimmung durch di farbig in Art der Wandmalerei des Schlosses Reiffer stein bei Sterzing i. Tirol gehaltene, in grüner Farb mit schwarzen Konturen hergestellte Dekoration.

Das Bedürfnis, dieses isoliert stehende, ausgebaut Klostergebäude mit dem Erweiterungsbau des Land hauses zu verbinden, bot dem Verfasser eine sehr dank bare Aufgabe. Der Erweiterungsbau des Landhause selbst ist eine in romanischen Formen gehaltene, nich eben sehr glücklich gelöste Baumasse. Es galt, ih und dem alten Klosterbau eine praktische Verbindun und zugleich eine gewisse künstlerische Einheit z geben. Der Verfasser wählte hierfür Motive des be nachbarten Dammtores, dessen Spitzbogentor di Brücke des Übergangsbaues bildet, der mit dem Fuß boden in gleicher Höhe des (linken) Erweiterungsbaue

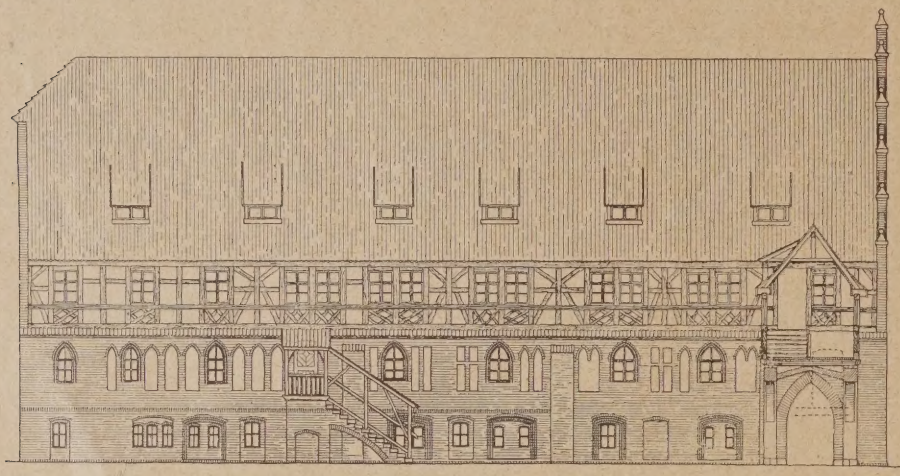


Abb. 2. Schauseite des Klosterflügels nach dem ehem. Kreuzganggärtchen (mit dem aufgestockten neuen Fachwerkgeschoß).

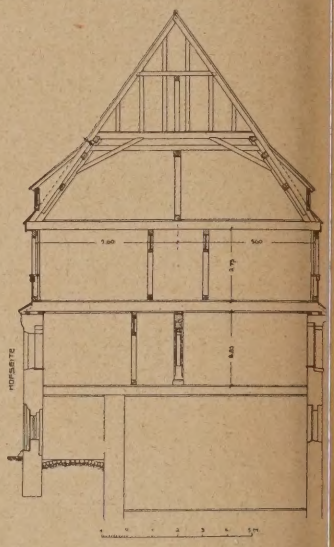


Abb. 3 (oben). Querschnitt von Süd nach Nord (unten rechts der ehem Braukeller, links der Kreuzgang).

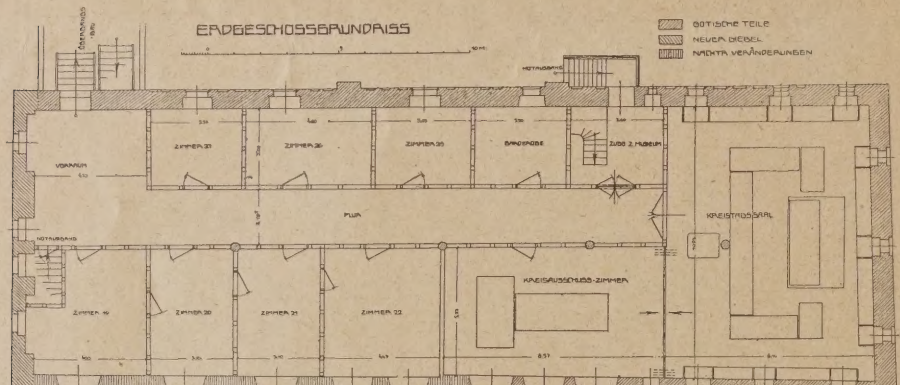


Abb. 4 (hierneben). Grundriß des ehem. Obergeschosses mit den neuen Einbauten.

(Zur Übereinstimmung mit der Aufriß um 180° gedreht zu denken

Kreistagssaal von 8×10 m mit Empore im Obergeschoß Platz finden, der seinerseits durch eine zusammenklappbare Tür mit dem Kreisausschußzimmer von 5,5×8,5 m verbunden werden kann (Abb. 10, S. 617). Für schnellere Entleerung bei gelegentlichen Vorträgen und dgl. ist durch eine an der Südseite angelegte Nottreppe gesorgt; neben ihr führt im Inneren des Hauses ein Zugang zum ehem. Kreuzgang, dessen östliche Hälfte als Garage, dessen westliche Hälfte aber als Ortsmuseum dient, zusammen mit dem tieferen ehem. Klosterbraukeller und anstoßendem Trinkstübchen mit eingeschobener Bretterdecke, die in ähnlicher Form im Franziskanerkloster in Jüterbog wiederkehrt.

In Abb. 7, S. 616, ist der vorsichtig abgenommene, nach Ergänzung schadhafter Balken ohne die früheren Zwischenstützen (Abb. 3) wieder aufgestellte liegende Stuhl, in Abb. 10, S. 617, der Saal mit der alten Unterzugkonstruktion, die nur im westlichsten Felde abgenommen ist, der neuen Saaldecke und der Zuschauergalerie mit schmalem Umgang an den Fenstern zu sehen. Der farbige Eindruck dieser ganz schlicht gehaltenen Holzarchitektur — Deckenbalken und Unterzüge nebst liegt; am rechten (nördlichen) Ende führt je ei Treppenlauf sowohl zum ehem. Obergeschoß wie zur neuen Fachwerkgeschoß des Klosterbaues, so daß ir Inneren des Übergangsbaues ganz zwanglos das i Abb. 11, S. 617, wiedergegebene malerische Bild ent stand. In der Hofansicht (Abb. 5) ergab sich so, gan von selbst eine reizvolle Lösung, die ihren monumen talen Abschluß nach rechts in einem stattlichen Staffel giebel fand, der nach Motiven der Vorhalle des Jüter boger Rathauses in vereinfachten Formen in Kloster steinen der Siegersdorfer Werke (Schlesien) erstand

Entwurf und Oberleitung der Bauausführung lage in Händen des Unterzeichneten, der in Herrn Landra Dr. Luthmer einen begeisterten und kunstfreudigen Bauherrn fand. Die Maurer- und Zimmererarbeit be sorgte die Firma Karl Lehmann; die Tischlerarbei Hermann Bauer; die Malerarbeit Schalck; di Klempnerarbeit und Installation Hoba, sämtlich i Jüterbog; den Einbau der Zentralheizung Kelling Berlin. Die Bauzeit von Aug. 1923 bis Anfang Apri 1924 war verhältnismäßig kurz, das milde Herbst wetter 1923 trug viel zum Fertigstellen des Rohbaue

bei. So gelang es, in hingebender Arbeit aller Beteiligten, ein wertvolles geschichtliches Überbleibsel der märkischen Erde zu retten, und es zu einem neuen Ganzen zu vereinen, eine Arbeit, die auch in der Tagespresse (z. B. Dt. Tageszg. Nr. 184 v. 17. 4. 24) und im Kreise Jüterbog selbst wärmstes Interesse fand. Abb. 8, S. 616, zeigt das von einer späteren Leimfarbenverschmierung befreite Bildnisfeld des Erbauers des alten Landhauses, das einzige Stück, das sich aus der alten Einrichtung gerettet hat. — A. Zeller.

Über Wert und Berechtigung baulicher Ersatzstoffe.

Von Prof. Dr. H. Seipp, Erfurt. (Schluß aus No. 92.)

Nach dem Gesagten ist die Lösung der Aufgabe, als berechtigter Ersatz für Naturstein angesehen zu werden, eigentlich nur bei den Sedimentgestein-Nachbildungen wenigstens so weit erreicht, als es überhaupt möglich erscheint und zwar streng genommen nur beim Sandstein, dessen Gefüge-Art einfach nur durch das Korn des Quarzsandes bestimmt wird, weit weniger (abgesehen etwa vom „Kunst-Muschelkalkstein“) bei der Nachbildung der Kalksteine (Farbmarmore), deren wechselndes Gefüge und deren mannigfache Zeichnung durch das Erzeugungsverfahren nicht wiederzugeben sind. Ganz ungelöst ist vorderhand die Aufgabe der Gefügenachbildung in betreff des körnig-kristallinen Marmors. Während das Bindemittelverfahren Brecchien-Nachbildungen jeder Art ermöglicht, würde es naturgemäß bei dem Versuch versagen, die mannigfache, charakteristische Zeichnung vieler Marmore (Farbmarmore der Industrie), wie Fleckung, Streifung, Aderung, Bänderung, Wölkung mit ihren verlaufenden Rändern hervorzubringen.

Der schwächste Punkt der Ersatzgewinnung für bestimmte Natursteine und damit der ganzen Kunststeinerzeugung bildet das zur Ersatzsteingruppe 2b gehörige, bekannte Verfahren zur Herstellung des Gips- oder Stuck- oder „Kunstmarmors“, dessen Beliebtheit und Verbreitung durch seine Handlichkeit, Billigkeit und täuschendste Wiedergabe des Natursteinäußeren begreiflich genug erscheint. Es ist das einzige Verfahren, das jene mannigfache Zeichnung des Naturmarmors völlig oder doch sehr weitgehend wiederzugeben vermag, rein äußerlich allerdings bei genauem Zusehen, ohne Erschöpfung des Materialcharakters. Denn was wir hier sehen, ist und bleibt Stuckgips, günstigsten Falles: gehärteter, dem von seiner natürlichen neutralen Kälte, trotz der eigenartigen Behandlung nebst Glättung und Farbe, für ein scharfes Auge und feines Gefühl noch immer genug anhaftet. Es soll durch ein steinfremdes und darum hier vergleichsweise minderwertiges Material, das auch die, bei den andern Naturstein-Nachbildungen vorhandene, steinmetzmäßige Bearbeitbarkeit vermissen läßt, Vorhandensein und Wirkung eines wertvollen, unter Umständen kostbaren Werkstoffes vorgetäuscht werden und das Verfahren gehört in das Kapital der Materiallügen, von denen noch etwas weiter die Rede sein soll. Nicht durch den Ersatzrohstoff an sich und seine Eigenschaften, wie bei den übrigen Naturstein-Nachbildungen, sondern allein durch eine künstelnde Behandlungsweise wird hier die Wirkung erzielt, man könnte sagen: erschlichen. Es ist nur äußerliche, gegen Materialgerechtigkeit und das ästhetische Gefühl verstoßende Nachahmung, nicht stoffliche Nachbildung. Noch eine Stufe tiefer als glatte Wände oder auch Säulenschäfte aus Stuckgips stehen die Kapitelle, Gesimse, Ornamente und sonstige Bauzierstücke aus Stuckgips, die Naturstein-Kapitelle, -Gesimse, -Ornamente usw. zu sein, vorgeben. Am allertiefsten aber natürlich stehen die, allem Stoffgefühl und aller Ästhetik vollends hohnsprechenden, rohen und brutalen Materialnachahmungen lediglich mittels des Pinsels, jene herrlichen „Marmorierungen“ sowie jene täuschenden Holzmaserungen, die unsere Lackierer auf Putz oder Holz zaubern und auf die sie oft nicht wenig stolz sind. Und dieses Verfahren ist ja auch so wunderbar einfach und „praktisch!“ Es schafft gleichsam Material ohne Materialverbrauch — abgesehen von dem bischen Farbe im Pinsel! Gemalter Stoff, sei es Naturstein, Holz, Gewebe, hat ästhetisch einzig und allein im Bilde, d. h. im Rahmen eines, Teile der Wirklichkeit mit darstellenden Gemäldes Berechtigung; sonst nirgends! Bei jenen Gipsgesimsen, Gipsornamenten usw. ist das Verwerfliche aber nicht allein die dreiste Stofflüge, sondern es kommt noch hinzu die sorglose Formenlüge, indem jene Gipsgebilde sich auch noch Formen angeeignet haben, die ihnen nicht zugehören, sondern nur dem Naturstein eignen. Es sind Meißelarbeit vortäuschende, gegossene Formen, die man glaubwürdiger zu machen versucht. Nicht viel

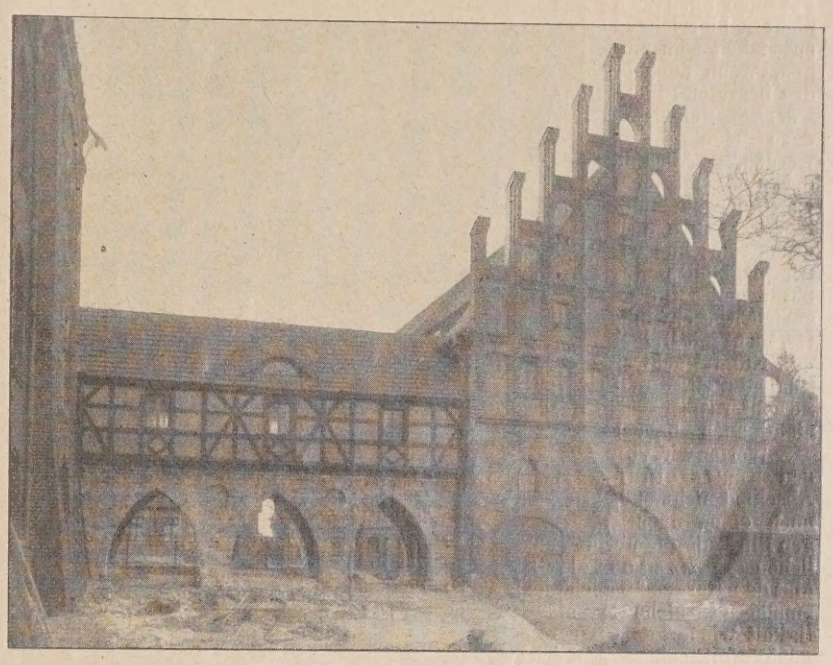


Abb. 5. Hofansicht des Übergangsbaues und anschließenden Klosterbaues mit neuem Giebel (links Erweiterungsbau des Landratsamtes.)

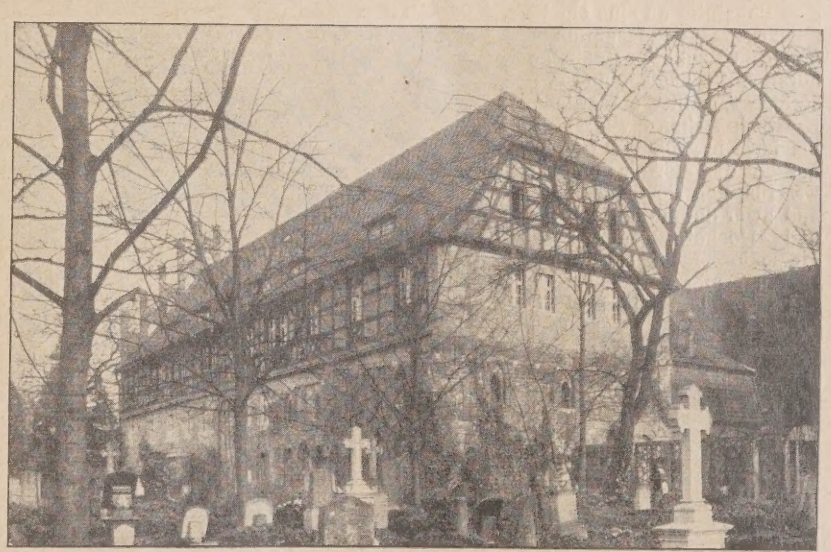


Abb. 6. Ansicht des Klosterbaues von Nordwesten nach dem Umbau.

Der Umbau des Marienklosters in Jüterbog.

besser sind jene Formbildungen aus Zement und es hat lange gedauert, bis bessere Einsicht endlich das zudringliche Gespenst der öden Renaissance-Zementfassaden von unserem Straßenbilde vertrieb und verbannte. Sollten Stuckgips oder Zement zu solchen Formenbildungen verwandt werden, so müßten diese jedenfalls aus der Natur jener Stoffe selbst entwickelt, also nicht entlehnte gegossene Formen sein, sondern echte, ursprüngliche Guß- oder handgebildete Formen, nämlich Guß- oder handgebildete Gips- oder Zementformen. Ob solche überhaupt möglich sind? Das Gegenteil wird nicht dadurch bewiesen und der Nichtgebrauch solcher verschmähten Formen wird nicht dadurch gerechtfertigt, daß solche Formgebungen noch nicht hinreichend entwickelt sein mögen, wenn auch in den besseren Stuckdecken Beispiele dazu sich finden werden.*) Alles in der Welt hat sein Gewordensein und inneres Leben ausdrückendes und widerspiegelndes Äußere: und sollte es ein leichtbeschwingter, nicht mit Meißel und Klöpfel schwer ringender Gips- und Zementornamentguß nicht auch haben!

Werfen wir, von den Kunststeinen Abschied nehmend, noch einen flüchtigen Blick auf die übrigen baulichen Ersatzstoffe! Es gibt da naturgemäß auch nicht annähernd solche Mannigfaltigkeit wie auf dem Bausteingebiete mit seiner vergleichsweise immerhin bestehenden größeren Mehrartigkeit (von den Holzarten abgesehen). Auch ist bei manchen der übrigen Baustoffe an eine eigentliche Ersatzstoffschaffung kaum zu denken. Dahin gehören z. B. Baueisen und Baustahl. Zu einer eigentlichen Ersatzstoffschaffung ist es bis jetzt in größerem Umfaug nur bei der Mörtelgruppe, etwa für den Portlandzement, und zwar durch die Schlacke- und Hochofenzemente gekommen. In bescheidenem Umfange gibt es jedoch wohl meist erfolgmindernde, Ersatzstoffe, z. B. für einzelne Originalkitte und -Farbstoffe. Auch für den Baustoff Ho oder gar für die einzelnen bestimmten Holzarten wird wo Niemand an einen die Holznatur ab ovo getreu nachbilde den Ersatzstoff denken. (Kunstholz, aus Sägespänen e zeugt, ist vorübergehend versucht worden!) Meiste handelt es sich nur um verbessernde Zusätze zu d Originalstoffen nach irgend einer Richtung hin, z. B. v Wolfram und Nickel zu Stahl, oder um ebensolche Nac behandlung der Urstoffe, wie z. B. die feuer- oder fäulni schützenden Holztränkungen sie darstellen. Auch Ko toxyl oder Sperrholz ist kein eigentlicher Ersatzsto sondern selbst n wieder Holz, jedo konstruktiv geg das Schwinden u Reißen möglich gesichert.

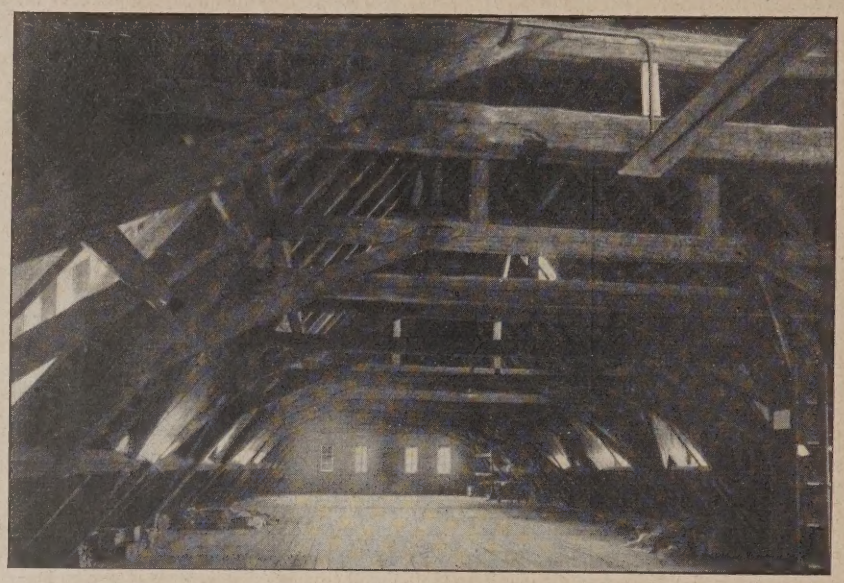


Abb. 7. Der abgenommene und ohne die späteren Dachstützen wieder aufgebaute alte Dachstuhl.

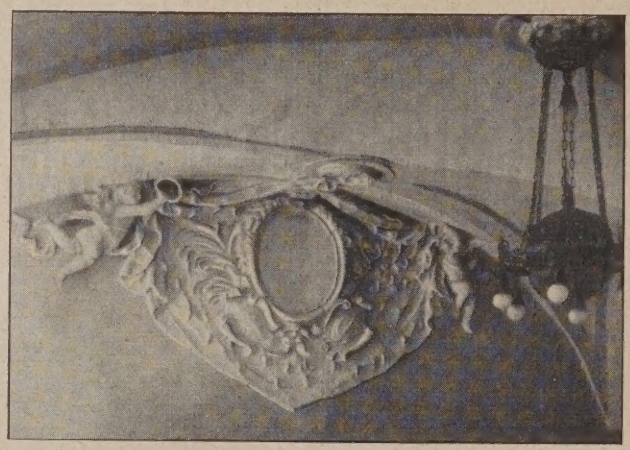


Abb. 8. Freigelegte Kartusche (um 1700) im gewölbten Zimmer des Amtshauses.

Der Umbau des Marienklosters in Jüterbog.

Das eigentlic Gebiet der Ersat stoffe liefern z. Z wie gesagt, die Ba steine und sie we den es stets liefe Weitere, neue Mö lichkeiten über d Vorhandene hina werden da vielleic nicht ausgeschlo sen sein, sowoh was die Befried gung der gegenwä tigen als auch di etwaiger künftig baulicher Bedürf nisse betrifft. einem selbständig „Glasbau“ lieger bereits Ansätze v (Kölner Werkbun ausstellung). Ne Forderungen und E rungenschaften im Bauwes würden neue konstruktiv statische und stoffliche Hilf mittel verlangen und auch ne Aussichten für das Ersatzsto wesen eröffnen können. —

Die vorstehenden kritische Darlegungen, die nur die alle wichtigsten Punkte berühre konnten, sollten zur Erkenn nis beitragen, was von de bekannten Steinersatzstoffe stichhaltig ist und diese Be zeichnung mit Recht träg und was nicht. Das erst wird sich für viele dieser E satzstoffe bestimmt ergebe haben, vorausgesetzt, da keine unbilligen und übe triebenen Forderungen an si gestellt werden; andere wie der mußten in der Prüfun versagen oder sich doch zur wenigsten einer beschränken den Erkenntnis fügen. —

Vermischtes.

Sonderausstellungen zeitgenössischer Architekten im Architekturmuseum der Technischen Hochschule zu Berlin. Im Architekturmuseum in Charlottenburg, das dem großen Publikum, nicht zuletzt wegen seiner abseitigen und in keiner Weise ausgezeichneten Lage in Räumen der Technischen Hochschule, so gut wie unbekannt ist, sollen auf Veranlassung des Museumsleiters zeitgenössische Architekten, die Anpruch auf künstlerische Reife und Geschlossenheit machen können, in Sonderausstellungen einen Überblick über ihr Schaffen geben und damit einen Gesamteindruck ihrer Persönlichkeit vermitteln. Es ist geplant, diese Veranstaltungen allmählich zu einer ständigen Einrichtung auszubauen. Derartige Sonderausstellungen sind, soweit es sich um die freien Künstler, Maler und Bildhauer, handelt, eine vielgeübte und geschätzte Gepflogenheit; für Architekten fehlen sie uns aber bisher so gut wie ganz, obwohl auf diesem Wege zumal heute, da uns Objekte der Wirklichkeit, also ausgeführte Bauwerke, auch ohne unmittelbare Betrachtung, durch das Hilfsmittel der Photographie ziemlich wahrheitsecht nahe gebracht werden können, weit besser ein abgerundetes und klares Bild von der künstlerischen Persönlichkeit eines Baukünstlers sich vermitteln läßt, als dies durch die gelegentliche Betrachtung eines von ihm geschaffenen und für uns zufällig erreichbaren Bauwerkes oder durch gelegentliche Veröffentlichungen möglich ist, die immer erst in ihrer Summierung zum gleichen Ziele führen.

Mit dem Gedanken, der hier Verwirklichung finden soll werden zunächst rein pädagogische Zwecke verfolgt. Der Anfang wurde seinerzeit bereits gemacht mit einer Ausstellung von Aquarellen des Geh. Hfbrt. Prof. Felix Genzmer, Berlin-Dahlem. Der Leiter des Architekturmuseums und Professor für Baugeschichte an der Hochschule Prof. Dr.-Ing. e. h. u. Dr. phil. h. c. Krencker will auf diesem Wege in erster Linie die Studentenschaft mit ernsten und reifen Künstlerpersönlichkeiten der Gegenwart bekanntmachen, ohne dabei bestimmte Richtungen und Anschauungen, gleichgültig welcher Art, zu bevor-

*) Hier muß auf die entsprechenden Veröffentlichungen hingewiesen werden, z. B auf das verdienstvolle, prächtige Werk von E. von Czihak über die Stuckdecke Königsbergs i. Pr. —

zugen oder zu vernachlässigen. Der Student bekommt auf diese Weise frühzeitig und besser lebendige Berührung mit dem Schaffen der Gegenwart und einen Maßstab für ihre Leistungen, als wenn er in dieser Beziehung auf sich selbst angewiesen bliebe. Es wird in ihm das Bedürfnis geweckt, sich mit den Gegenwartsfragen seines Faches zu beschäftigen; und darin eine Gefahr für das Studium zu sehen, hieße den Sinn des akademischen Studiums verkennen, das nicht nur ein Lernen sein soll, sondern auch ein Ringen um eine gefestigte innere Einstellung zum baulichen Schaffung der Zeit. Das Eine wie das Andere dient der Wegbereitung zu fruchtbarer eigener Arbeit.

Bildende Künstler sollen gelegentlich ebenfalls herangezogen werden und auch tote Meister können zu ihrem Rechte kommen. Das Architekturmuseum enthält unbeachtete Schätze genug, um sie in Sonderausstellungen ans Licht und damit die Baugesinnung vergangener Zeit heilsam in Erinnerung zu bringen. Auf diese Weise erführe das jetzt völlig brachliegende Architekturmuseum praktische Auswertung. Da außerdem die Ausstellungen öffentlichen Charakter tragen sollen, werden auch weitere Kreise Gewinn von ihnen haben. Die Verwirklichung dieser Pläne kann — und das ist der Grund, weshalb hier auf sie näher eingegangen ist — dazu beitragen, daß der Gedanke, Baukünstler in Sonderausstellungen zu würdigen, aus seiner Vereinzelung nun herausgehoben, und ebenso wie bei bildenden Künstlern üblich wird. Das dies einer modernen Baukultur nur förderlich sein kann, insofern, als die Öffentlichkeit zu stärkerer Anteilnahme erzogen und das künstlerische Verantwortungsgefühl der Architekten wach gehalten wird, ist nicht zu verkennen.

Wir haben eine Nationalgalerie, in der deutsche Maler und Bildhauer ihre bleibende Stätte haben. Wir haben aber kein nationales Architekturmuseum, in dem deutsche Baukünstler mit ihren Entwürfen würdig vertreten sind. Wenn der schon lange bestehende Plan, ein solches Museum zu bauen, greifbare Gestalt gewinnt, so sollte man neben den Stätten für die toten Meister auch Ausstellungsräume vorsehen, in denen die lebenden in wechselnder Folge ihre Leistungen zeigen können. Der dafür vorgesehene Platz zwischen Technischer Hochschule und den vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin-Charlottenburg wäre kein unwürdiger Standort für dieses wahrlich bedeutende Bauwerk. —

Der Gedanke, der den geplanten Veranstaltungen zugrunde liegt, verdient somit nachdrücklich unterstützt zu werden; wir werden daher in Zukunft in gedrängter Form laufend darüber berichten und weisen heute auf die gegenwärtige Ausstellung hin, die noch bis zum 29. November d. J. dauert und täglich von 10—3 Uhr (Sonntags von 11—1 Uhr) zugänglich ist. Gezeigt werden die Arbeiten des

Arch. B. D. A. Ernst Rentsch-Charlottenburg.

Der Künstler verdient es, sich durch diese Ausstellung gewürdigt zu sehen und besitzt in seinem Schaffen die Kraft und Vielseitigkeit, um den mit einer solchen Einzelveranstaltung zwangläufig gebotenen größeren Rahmen voll auszufüllen, den Besucher zu fesseln und anzuregen. Vor allem ist das dem Maler Rentsch zu danken. Seine großzügigen Aquarelle aus Italien, in großem Format

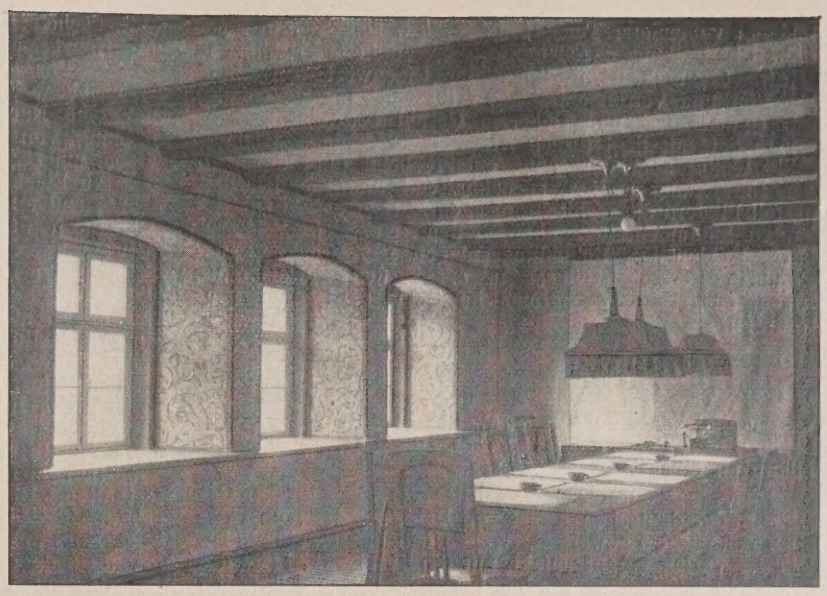


Abb. 9. Kreisausschußzimmer. Nördlich neue Fensterwand.

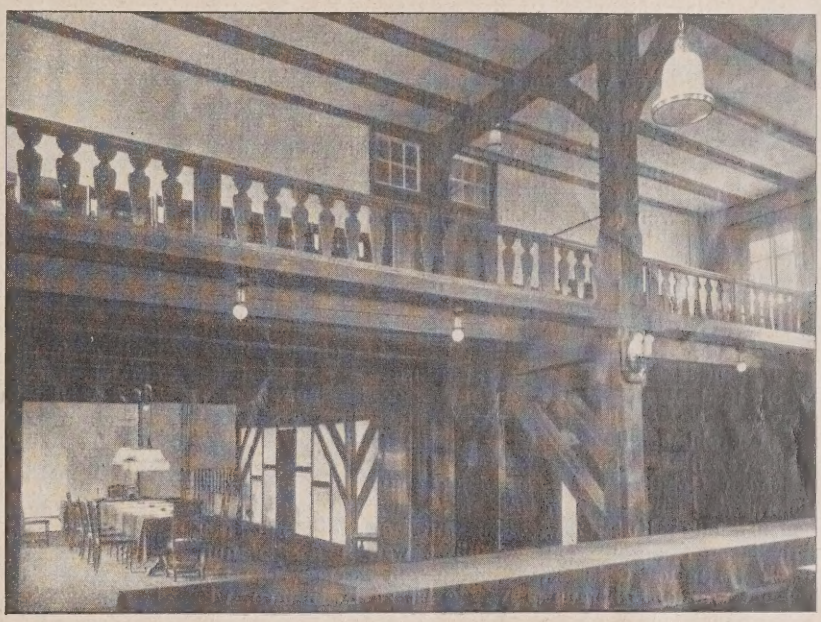


Abb. 10. Einblick in den Kreistagsaal und den nach Westen anstoßenden Kreisausschußsaal. (Die alte Unterzugkonstruktion ist beibehalten.)

Abb. 11. Übergangsbau zum Landhaus. Inneres nach Norden gelegen.

Der Umbau des Marienklosters in Jüterbog.

und mit vollendeter Technik ausgeführt, zeigen — wie man ohne Übertreibung sagen kann — erstaunliche Frische und Kraft. Dennoch ist in ihnen der Eigenwert von Landschaften und von Architekturen (besonders aus Venedig) mit sehr feinem und sicherem Gefühl beobachtet. Eine ernste Sorgfalt liegt diesen Arbeiten zugrunde, die unauffällig bleibt; aber dem ganz entsprechend (und daher in der Darstellung anders, zurückhaltend und sachlich eingestellt) liefern die architektonischen Entwürfe — Industriebauten, monumentale Bunker für das Amoniakwerk Merseburg, Kohlensilos, Bekohlungsanlagen mit Brücken, ausgeführte Herrschaftshäuser u. a. — den Beweis eines freien, ausgereiften Schaffens im Sinne gediegener Bautradition. — G. W.

Literatur.

Georg Dehio: Geschichte der deutschen Kunst, III. Band, 1. Hälfte: Renaissance. Text und Tafeln. Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co. Berlin 1924. Preis des Textes brosch. 5 G.-M., der Abbildungen brosch. 9 G.-M. —

Dieser soeben erschienene dritte Band der großen Geschichte der deutschen Kunst von Dehio ist der Kunst der Renaissance gewidmet. Wegen widriger Umstände ist, wie der Verlag vorausschickt, nur die erste Hälfte des Bandes herausgegeben worden, um die Besitzer der beiden anderen Bände nicht gar zu lange warten zu lassen. Der vorliegende Teil umfaßt die Malerei und die plastische Kunst der deutschen Renaissance unter Ausschluß der Architektur, und daher müssen wir uns in der Besprechung des Inhalts unter Berücksichtigung der Interessen der Leser dieser Zeitschrift Beschränkung auferlegen.

Auf 165 Seiten wird ein Überblick über die wichtigsten Erscheinungen gegeben, und 240 Seiten Abbildungen des Tafelbandes liefern dazu die bildlichen Belege. Die Anlage des Werkes weicht also ab von der „Geschichte der deutschen Renaissance“ von Wilhelm Lübke, die in der Hand der meisten älteren Leser sein wird und ein bisher unerreichtes Bild von dem vielseitigen Schaffen der deutschen Renaissance auf dem Gebiete der Architektur und des Kunsthandwerks gibt.

Billig steht die freie Kunst der Renaissance in dieser zusammenfassenden Darstellung der Dehio'schen deutschen Kunstgeschichte voran, weil die Architektur zunächst fast völlig in den Hintergrund trat und erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts wieder auflebte, um in der Spätrenaissance gegen 1600 abermals eine hervorragende Stellung zu gewinnen. Die größte Schwierigkeit der kunstgeschichtlichen Problemstellung der deutschen Renaissance liegt darin, daß die beiden mächtigen dem Zeitalter ihr Gepräge gebenden Geistesbewegungen der Renaissance und der Reformation eine auf dem Höhepunkt ihrer Kraft stehende bodenständige Kunstentwicklung antrafen, die mit der kirchlichen Spätgotik eng verknüpft war, und die nun durch die neuen Geistesströmungen von ihrem Wege abgelenkt wurde. Überaus schwierig ist zu bestimmen, wie weit Renaissance und Reformation auf die nationale Kunstempfindung günstig, wie weit nachteilig eingewirkt haben. In der Malerei und Bildnerei ist jedenfalls die höchste Höhe mit dem vollen Sieg der Renaissance um 1530 überschritten. Eingehend werden diese Fragen von Dehio in dem einleitenden Kapitel erörtert. Dabei wurden innere Verhältnisse der führenden Künstlergeneration des neuen Jahrhunderts zur beginnenden Reformation besprochen — Mathias Grünewald gehört aber m. E. in seiner Grundempfindung der katholischen Religiosität an, die damals in sich selbst sich neu verinnerlichte und erwärmte, namentlich am Rhein — im Gegensatz natürlich zu Dürer. Die führende Bedeutung des Bürgertums für die deutsche Renaissance wird gebührend betont und auch die wichtige Rolle der fürstlichen Mäzene bedacht. Von ihnen werden Kaiser Max, der letzte Ritter, Friedrich der Weise von Sachsen, Kardinal Albrecht von Brandenburg und Ottheinrich Pfalzgraf bei Rhein, über den uns neuerdings die Forschungen von Rott aufgeklärt haben, treffend gekennzeichnet. Maximilians Holzschnittunternehmungen und Denkmalsaufträge erhalten als besonders charakteristisch für den deutschen Kunstbetrieb der beginnenden Renaissance eine ausführliche Beleuchtung. Die Darstellung selbst betrachtet nacheinander die großen Maler der Frührenaissance, Dürer, Grünwald, Baldung und die andern Meister in Straßburg und der Schweiz, Altdorfer und die Maler der Donauschule in Regensburg und Passau, Kranach und endlich die Augsburger Malerei und die beiden Holbein. Der jüngere Holbein, der seine Jugendentwicklung auf Baseler Boden durchgemacht hat, steht ja allerdings fast völlig für sich da. Er ist der eigentlich internationale Meister unter den deutschen Zeitgenossen, schon vor seiner Übersiedelung nach England zur oberitalienischen Renaissance bezüglich des Ornamentes und zur französischen bezüglich der Bildnisauffassung hingezogen. Das auf Seite 137 abgebildete, dem Holbein zugeschriebene Tafelbild mit dem Urteil Salomonis ist sicher nur eine Nachbildung des Holbein'schen Stils unter Benutzung von Architekturen aus Holbein'schen Scheibenrissen, um 1530; das Glasgemälde vom älteren Holbein im Dom zu Eichstädt auf Seite 113 ist in der Mittelfigur einschneidend erneuert. Der weitere Teil des Bandes ist den Bildhauern der Frührenaissance eingeräumt, von denen mehrere allerdings noch fast gänzlich dem spätgotischen Stile anhängen. Am freiesten davon ht sich zuerst die Vischerwerkstatt in Nürnberg gemacht. Ebenso sind in Augsburg Adolf Daucher und der später nach Eichstädt übergesiedelte Loy Hering bereits im Vollbesitz der neuen Formen, während der Augsburger Gregor Ehrhart, Backofen in Mainz, Leinberger und die bayerischen Meister, der Meister des Isenheimer Altares und seine Landsleute am Oberrhein, ja selbst im nördlichsten Deutschland Claus Berg und Brüggemann in Schleswig an der spätgotischen Tradition des Steinbildner- und Holzschnitzerhandwerks festhalten. Die Abbildungen geben ein reichhaltiges Anschauungsmaterial und zeigen die außerordentliche Bereicherung unserer Vorstellung namentlich auf dem Gebiet der deutschen Renaissanceplastik seit Bodes „Geschichte der deutschen Plastik“. Wenige Gebiete der deutschen Kunst haben in den letzten Jahrzehnten die Forschung so erfolgreich beschäftigt wie die deutsche Plastik der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Ein Gesamturteil über die Dehio'sche Darstellung der deutschen Renaissance müssen wir uns versagen, bis der Band vollständig vorliegt. Die schwierigen Zeitumstände, die auch den greisen Verfasser besonders schwer getroffen haben, sind zweifelios mit daran Schuld, daß die Dehio'sche Darstellung der deutschen Kunst, insbesondere aber dieser Band, der Ausgeglichenheit und der Durcharbeitung des ungeheuren Materials weit mehr entbehren, als dies erwartet worden ist. Unbestritten und dauernd ist die Leistung, die Dehio zusammen mit Bezold in dem Werke „Die kirchliche Baukunst des Abendlandes“ vollbracht hat. Dankbar wird sich die „Forschung“ stets der schöpferischen Gedanken dieses Werkes erinnern, das unsere Bearbeitung der kirchlichen Baukunst des Mittelalters auf neue Grundlagen gestellt hat. In der „deutschen Kunst“ dagegen, und das in stärkerem Maße beim vorliegenden Bande, tritt die lebendige Anschauung, die unmittelbare Beobachtung in den Hintergrund vor stiltheoretischen Betrachtungen. Ganz besonders nachteilig wirkt in der Dehio'schen Darstellung die für die deutsche Wissenschaft bezeichnende Festlegung auf Schulbegriffe. Es entsteht häufig der Eindruck, als ob der Verfasser sich nur mit sich selbst und mit den auf seine Richtung eingeschworenen Schülern unterhalte und darüber scheint zuweilen der Gegenstand in Vergessenheit zu geraten. Man vermißt die so wichtige und unablässig zu erneuernde „Warenkenntnis“. Ich will hier nichts, um nicht pro domo zu sprechen, von unserer in den letzten Jahrzehnten ungemein erweiterten Forschung auf dem Gebiet der deutschen angewandten Kunst, von der Glasmalerei, der Bildwirkerei, der Stickerei, der Goldschmiedekunst und den verschiedenen Emailkünsten, den Tonwaren und der glasierten Hafnerkeramik, dem Steinzeug, der Möbelkunst und Holzschnitzerei usw. sagen: Man lese nur Dehios Darstellung der deutschen Malerei der Renaissance und man kann unmöglich zugeben, daß diese auch nur ein entferntes Bild der an Begabungen und farbigen Leistungen überaus reichen malerischen Produktion der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Deutschland übermittelt. Ich bin der Meinung, da Dehio durch äußeres und inneres Mißgeschick nicht in der Lage war, sich erneut ein eingehendes Bild durch unmittelbare Anschauung von der Malerei und den angewandten Künsten in Deutschland zu machen, so hätte er, auf das Gebiet seiner eigenen Begabung sich beschränkend, uns eine Geschichte der deutschen Baukunst allein schenken sollen. Da hätte er die Erfahrungen seiner erfolgreichen Lebensarbeit aus dem Vollen und konzentriert geben können und uns ein Werk geschenkt, das ohne Einschränkung freudig aufgenommen worden wäre. Es hätte dann nicht so vieler weitschweifender, zuweilen in zugespitzter, ja prätentiöser Form vorgetragener stiltheoretischer Erörterungen bedurft; die klare Sachlichkeit und starke Empfindung, die in der „Baukunst des Abendlandes“ wirksam sind, wären nicht zugunsten oft allzu bewußter intellektueller Begriffsfassungen zurückgedrängt worden. Im Interesse der deutschen Kunstforschung, in der Dehio eine der ersten Stellungen gebührt, halte ich mich für verpflichtet, als Vertreter der jüngeren Generation und als Forscher, der Dehio in bezug auf die kirchliche Baukunst sich tief verpflichtet fühlt, dies auszusprechen. — Hermann Schmitz.

* BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN *

Die Städtische Baugesellschaft m. b. H. in Leipzig.

Eine Sitzung des Wohnungs- und Siedlungsausschusses des „Deutschen Städtetages" in Leipzig gab kürzlich Gelegenheit, die s. Zt. viel umstrittene Leipziger Städt. Baugesellschaft m. b. H. und ihre gesamten Anlagen einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Im Nachstehenden folgt ein Bericht über die bei der Besichtigung gewonnenen Unterlagen und Eindrücke:

Die Städtische Baugesellschaft m. b. H. Leipzig verfolgt nach dem Gesellschaftsvertrag „ausschließlich gemeinnützige Ziele, wesentlich im Interesse des Wohnungswesens der minderbemittelten Volkskreise und sucht sie im Zusammenwirken mit dem Rate der Stadt Leipzig zu verwirklichen". Sie hat ihre Tätigkeit am 1. Januar 1922 aufgenommen und ist die Nachfolgerin des „Städtischen Wohnungsbaues", einer früheren Abteilung der Stadtverwaltung. Alleiniger Gesellschafter ist die Stadtgemeinde. Gegenstand des Unternehmens ist nach dem Gesellschaftsvertrage „die Herstellung von Wohnungen auf städtischem oder fremden Boden und für Rechnung der Stadtgemeinde Leipzig oder gemeinnütziger Baugenossenschaften, die Aufschließung von Bauland, die Erzeugung und Anschaffung sowie der Verkauf von Baustoffen, die Fördernug privater oder gemeinnütziger Bauunternehmungen, die Beschaffung und Vermittlung von Hypotheken und Baugeld, sowie endlich die Verfolgung anderer der Wohnungsfürsorge dienender Maßnahmen". Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt 300 000 G.-M. Ihre Betriebsmittel betragen z. Zt. rund 500 000 G.-M.

Die Gesellschaft unterhält eigene Betriebs- und Werkstätten für Erd-, Maurer-, Zimmer-, Bautischler-, Glaser-, Dachdecker-, Töpfer-, Schlosser-, Klempner- und Installationsarbeiten sowie einen eigenen Bauhof. Sie betreibt außerdem ein Gipswerk am Harz und eine Gipsschlacken-Plattenfabrik. In diesen Tagen kommt noch ein unmittelbar mit der Zimmerei verbundenes Sägewerk mit zwei Vollgattern sowie den erforderlichen Nebenmaschinen in Betrieb. Der Antrieb erfolgt durch eine 160 PS-Wolf'sche Heißdampflokomobile neuester Bauart. Als Brennstoff dienen ausschließlich die Späne und Holzabfälle der Sägerei, Tischlerei und Zimmerei. Die Lokomobile erzeugt auch den elektrischen Strom für die Maschinen und Lampen der Tischlerei und Zimmerei und der Abdampf dient zur Heizung der gesamten Betriebe und zur Versorgung der Holztrocknereien neuester Bauart. Insgesamt verfügt die Gesellschaft über 5426 qm Werkstatt-, Lager- und Büroräume, 693 qm Holzschuppen, 17 515 qm Werk- und Lagerplätze, 58 Arbeitsmaschinen und 341 PS = Antriebsmaschinen. Zur Tischlerei gehört eine Holztrocknungsanlage mit 60 qm Nutzfläche und 360 cbm Nutzinhalt. Die Leipziger Betriebe befinden sich auf städtischem Pachtland, das Gipswerk auf, der Baugesellschaft eigentümlich gehörendem, Grund und Boden von rd. 5 ha Größe.

Im Erd- und Maurerbetriebe wurden — nach dem Stande von Ende September 1924 — 956 Maurer und Bauhilfsarbeiter beschäftigt, in den neuzeitlich eingerichteten Zimmerei- und Tischereibetrieben waren 267 Zimmerer, 48 Tischler und 18 Glaser tätig. Die Gesamtzahl der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter betrug Ende September rd. 1600. Dazu kommen noch 28 technische und 33 kaufmännische Angestellte. Die laufende Rechnungsrevision wird durch zwei Revisoren des städtischen Rechnungsamtes ausgeführt. Die Leitung der Gesellschaft liegt in den Händen von zwei Geschäftsführern und zwar eines kaufmännischen und eines technischen Direktors. Der Aufsichtsrat besteht aus fünf Ratsmitgliedern und fünf Stadtverordneten sowie zwei Betriebsratsmitgliedern.

Seit Bestehen des Städtischen Wohnungsbaues sind von dem Unternehmen über 900 Kleinwohnungen gebaut worden. In der Mehrzahl waren es Mehrfamilienhäuser in drei- oder viergeschossiger Bauweise. An größeren Flachbausiedlungen wurden errichtet: die städtische Wohnhaussiedlung Leipzig-Mockau mit 226, die Siedlung an der Tabaksmühle mit 46, die Erweiterung der Gartenvorstadt Marienbrunn mit 42 Wohnungen sowie die Siedlung Park-Aue mit 14 Reihen-Einfamilienhäusern. Seit Frühjahr 1924 werden zufolge eines Beschlusses der Stadtverordneten die sämtlichen Ausführungsarbeiten zu den im Bau befindlichen über 1100 städtischen Wohnungen öffentlich ausgeschrieben. Bei diesen Ausschreibungen hat die Gesellschaft ein knappes Drittel der bisher vergebenen Aufträge als Mindestfordernde erhalten. Sie ist dadurch voll beschäftigt. Außer den städtischen Wohnhausbauten sind der Baugesellschaft auch andere städtische Hochbauten, z. B. der Neubau des Schwesternwohnhauses des Kinderkrankenhauses, des Röntgen-Institutes im Krankenhaus St. Jakob, der Großhandelsmarkthalle, des Beschaffungsamtes, des Grassi-Textil-Meßpalastes, der Stadtbank, der Umbau des Alten Theaters zur Ausführung übertragen worden, allerdings nur insoweit, als der ungehinderte Fortgang der Wohnungsbauten nicht gehemmt wurde. Im freien Wettbewerb hat die Baugesellschaft gleichfalls einige größere Bauaufträge erhalten, so z. B. für die staatliche Universitätsfrauenklinik, für den Neubau des Verwaltungsgebäudes der „Allgemeinen Ortskrankenkasse Leipzig" u. A..

Die diesjährigen öffentlichen Ausschreibungen der Ausführungsarbeiten für die städtischen Wohnungsbauten und die eben erwähnte erfolgreiche Beteiligung der Baugesellschaft an Ausschreibungen anderer Bauherren haben gezeigt, daß die Baugesellschaft mit ihrem neuzeitlich eingerichteten Betrieb, mit ihren Maschinen, Werkzeugen und sonstigen Hilfsmitteln mit jedem gutgeführten Privatunternehmen erfolgreich in Wettbewerb treten kann. Ihre wichtigste Aufgabe bei Vergebung städtischer Arbeiten, namentlich bei größeren, preisausgleichend zu wirken, hat sie damit erfolgreich erfüllt. An Ringbildungen beteiligt sich die Baugesellschaft nicht. Damit wird erreicht, daß preistreibende Faktoren bei der Preisbildung von vornherein ausgeschaltet werden. Durch Angliederung von Produktionsstätten (Bautischlerei, Sägewerk, Gipswerk, Gipsschlacken-Plattenfabrik) ist sie außerdem in der Lage, unproduktive Zwischengewinne auszuschließen.

Die Geschäftsleitung betrachtet den jetzigen Umfang ihrer Produktionsmittel nicht als etwas Fertiges, sondern hat Erweiterungen auf gesunder wirtschaftlicher Grundlage dauernd im Auge. Durch geschickte Führung der Geschäfte ist es der Gesellschaft möglich gewesen, ihr Kapital nicht nur vor einer Verwässerung zu bewahren, sondern es sogar durch die schlimmsten Zeiten der Inflation hindurch zu vermehren. Im Jahre 1924 wird der Umsatz mindestens 3 Millionen G.-M. betragen.

Da die bisherige Arbeit der Baugesellschaft zum größten Teil in die Zeit der Inflation fällt und erst seit Anfang dieses Jahres mit stabilen Preisen gerechnet werden kann, wird man vorsichtigerweise ein endgültiges Urteil über ihre Tätigkeit noch nicht abgeben, sondern einen längeren Zeitraum abwarten. Soviel steht aber heute schon fest, daß die Baugesellschaft der Stadt infolge ihrer im offenen Wettbewerb preisausgleichenden Wirkung von bedeutendem Nutzen ist. Das geht insbesondere auch daraus hervor, daß die Herstellungskosten einer Wohnung in Leipzig wesentlich niedriger sind als in anderen sächsischen Großstädten, z. B. Dresden, obgleich dort bisher niedrigere Löhne gezahlt wurden. — — Bg. —

Die japanische Zementindustrie[1]).

(Nach einem Bericht aus Kobe von Mitte Mai 1924.)

Mit der Europäisierung der japanischen Volkswirtschaft und der japanischen Lebensgewohnheiten hat der Bedarf des Landes an Zement schnell zugenommen. Da Japan über vorzügliches Material zur Zementfabrikation verfügt, so hat man hier schon früh mit der Errichtung von Fabriken begonnen und diese Industrie bald so gefördert, daß sie nicht nur den wachsenden Inlandbedarf decken konnte, sondern daß auch ein Ausfuhrüberschuß zur Verfügung stand. Bis auf die allerneueste Zeit haben schon seit über 10 Jahren auswärtige Zufuhren von Zement nach Japan nicht stattgefunden.

Dem Japanischen Zement-Verband, der fast die ge-

[1]) Aus der Sammelmappe „Deutschland und die wirtschaftliche Lage", herausgegeben vom Auswärtigen Amt. Abschnitt XVI B. Steine und Erden (Rohstoffe). August 1924. —

samte Industrie des Landes umfaßt und seinen Sitz in Osaka hat, gehören folgende Gesellschaften an:

Gesellschaft (zu ergänzen) Cement Co.	Gründungsjahr	Kapital-Anlagen Mill. Yen nominell	Kapital-Anlagen Mill. Yen eingezahlt	Jährliche Produktionsfähigkeit (1000 Faß)	Fabriken Zahl	Fabriken Lage
Onoda	1881	7,8	5,5	1 728	3	Onoda, Dalny und Korea
Osaka Yogyo[2]) . .	1882	7,0	7,6	360	1	Osaka
Asano	1883	33,0	19,5	4 860	5	Tokio, Moji, Hokkaido, Tsurumi und Formosa
Nihon	1888	5 0	3,1	720	2	Kumamoto-Ken und Fukuoka-Ken
Aichi	1890	3,0	1.7	252	1	Nagoya
Chuo	1895	1,0	0,9	216	1	Fukuoka-Ken
Miye	1897	4,0	1,9	180	1	Miy -Ken
Mikawa	1898	0,5	0,4	48	1	Aichi-Ken
Toa	1907	1,5	1,5	180	1	Amagasaki
Kigukawa	1907	1,5	1.5	360	1	Osaka
Yuwaki	1907	3,0	1,4	360	1	Fukushima-Ken
Sakura	1907	0,8	0,8	250	1	Oita Ken
Tosa	1908	2,0	1,7	820	1	Tosa
Suzuki	1908	0,9	0,4	144	1	Tokio
Teikoku	1917	1,0	1,0	180	1	Amakusa
Hokoku	1908	7,5	4,7	960	3	Moji, Nagoya Saga
Hinode	1918	3,0	1,5	180	1	Aomori-Ken
Oita	1918	7,0	4,5	700	2	Oita-Ken u. Wakayama-Ken
Zusammen . . .		89,5	59,6	12 498	28	

[2]) Ziegelei mit Zementfabrikation als Nebenbetrieb.

Hierzu kommen noch zwei Unternehmungen, die in der Hauptsache künstliche Düngemittel, Zement nur im Nebenbetriebe herstellen:

Denki-Kagaku Kogyo Kab. K.	1915	11,5	9,0	216	1	Fukuoka Ken
Nihon-Chisso Hiryo Kab. K.	1906	22,0	13,0	466	2	Yatsushiro- und Mizumata

Insgesamt gehören demnach dem Verbande an: 20 Gesellschaften, mit 31 Fabriken, die eine Leistungsfähigkeit von etwa 13 Mill. Faß im Jahre haben. Das interessierte Kapital beträgt gegen 90—100 Mill. Yen, wovon etwa zwei Drittel eingezahlt sind.

Geographisch ist die Zementindustrie über das ganze Land verbreitet, doch sind Tokio, Nagoya, Osaka und das Industriegebiet an der Straße von Shimonoseki als ihre Mittelpunkte zu bezeichnen.

In der geschichtlichen Entwicklung lassen sich deutlich vier Abschnitte mit einer besonders lebhaften Gründungstätigkeit unterscheiden: Die Gründungstätigkeit (1881—1883), die auf den chinesischen und den russischen Krieg folgenden Perioden wirtschaftlicher Hochkonjunktur (1895—98 bzw. 1907—08) und endlich die letzten Jahre des Weltkrieges 1917—18, wo Japan von einem ungewöhnlichen Spekulationsfieber ergriffen war.

Von den 31 Fabriken hatten 27 nur Drehöfen, eine Drehöfen und Schachtöfen und 3 nur Schachtöfen, im ganzen verfügten sie über 59 Drehöfen und 51 Schachtöfen. Die Größe der Drehöfen schwankt zwischen 200×10 Fuß und 60×6 Fuß. Die Schachtöfen waren durchweg 60 Fuß hoch bei einem Durchmesser von 10 bis 14 Fuß*).

Es schweben zur Zeit eine Reihe von Erweiterungsprojekten der bestehenden Fabriken. Die Durchführung sämtlicher Pläne würde die Jahreserzeugung des Landes um 11—12 Mill. Faß erhöhen. Die Asano Cement Co. soll daran allein mit 6—7 Mill. Faß beteiligt sein. Angesichts der gegenwärtigen Marktlage ist aber auf eine schleunige Durchführung aller Projekte wohl nicht zu rechnen. Zum Teil sind sie aber bereits in Ausführung begriffen, so daß man für 1924 mit einer Steigerung der Erzeugung um etwa 20 v. H. gegen das Vorjahr rechnet.

Jahr	Erzeugung in 1000 Faß	Verkauf in 1000 Faß	Überträg ins neue Jahr Faß
1913	3741	3677	1044
1914	3625	3860	808
1915	3943	3942	809
1916	4495	4747	556
1917	5501	5482	575
1918	6640	6757	458
1919	6444	6266	636
1920	7852	7766	722
1921	9019	9093	647
1922	10795	11044	399
1923	13017	11982	1434

Es zeigt sich eine regelmäßige Zunahme in Erzeugung und Verbrauch, man rechnet mit einer regelmäßigen Zunahme von 20 v. H. im Jahr. Der bedeutende Lagerbestand am Schluß des letzten Jahres veranschaulicht die gegenwärtige Absatzkrisis. Für das Jahr 1924 wird Japans Zementproduktion auf 16—17 Mill. Faß geschätzt.

Gegenüber dieser schnell steigenden einheimischen Erzeugung spielt heute die Ein- und Ausfuhr an Zement kaum noch eine Rolle. Die Einfuhr kam bereits vor 10 Jahren völlig zum Stillstand, belebte sich dann nach dem Erdbeben wieder etwas, dürfte aber insgesamt seither einige hunderttausend Faß nicht überschritten haben. Statistiken liegen darüber noch nicht vor. Diese Einfuhr, an der auch Deutschland beteiligt war, ist nur dadurch möglich geworden, daß nach dem Erdbeben der Einfuhrzoll aufgehoben wurde. Mit der Wiedererhebung des Zolls seit dem 1. April 1924 wird sie von selbst wieder aufhören.

Die Ausfuhr erlebte während der Nachkriegszeit eine gewisse Blütezeit; in den Jahren 1918 bis 1921 hielt sie sich um 1 Mill. Faß jährlich im Wert von 6 bis 7, 1920 sogar 10½ Mill. Yen. Seitdem gehen die Ziffern wieder zurück: 1920 600 000 Faß im Werte von 3,9 Mill. Yen, 1923 300 000 Faß im Werte von 2 Mill. Yen. Die japanische Presse betont gelegentlich, daß der Rückgang der Ausfuhr auf den Wettbewerb deutschen Zements in Südasien und auf den Südseeinseln zurückzuführen sei. Es ist anzunehmen, daß im laufenden Jahr unter dem Einfluß der hier herrschenden Absatzkrisis die Ausfuhr sich wieder beleben wird, zumal die Fabriken unter dem Einstandspreis ins Ausland verkaufen. —

*) Englische Fuß. —

Wohnungs- und Siedelungswesen.

Vom Wohnungsbau in Emden. Im Laufe dieses Jahres haben bisher in Emden der „Beamtenwohnungs- und Bauverein", der „Angestelltenheimstätten-Bauverein" und die „Heimstätten-Baugenossenschaft" zusammen etwa 50 Wohnungen geschaffen. Seitens der Regierung wurden für diese Bauten Zuschüsse gezahlt; die Stadt hat je Wohnung 40 000 Ziegelsteine geliefert. Im Durchschnitt stellte sich der Zuschuß je Wohnung auf etwas über 1000 M. —

Gründung einer Wohnungsbau-A.-G. in München. Unter Mitwirkung der Behörden und lebhafter Beteiligung aus den Kreisen der Industrie, des Handels und Gewerbes ist in München eine Wohnungsbau-Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von 600 000 M. ins Leben gerufen worden. Der Zweck dieser Gründung ist die Wiederbelebung der privaten Wohnungsbautätigkeit. Die Stadtgemeinde München ist durch Hingabe von Grund und Boden an der Gesellschaft unmittelbar beteiligt, während die Bauindustrie Baustoffe usw. eingebracht hat und andere industrielle Kreise und Privatpersonen sich mit Kapital beteiligt haben. Die Wohnungssuchenden selbst sollen durch die Ausgabe kleiner Stücke an der finanziellen Unterstützung des Unternehmens interessiert werden. Die Gesellschaft ist bereits in Tätigkeit getreten und hat mit der Errichtung eines Eckbaues mit 15 Wohnungen an der Simmern- und Rheinstraße begonnen. Ein weiterer Wohnblock soll demnächst in Angriff genommen werden. —

Erschließung südwestlicher Teile der Lüneburger Heide zu Siedlungszwecken. Das unabsehbare Heidegelände bei Groß-Ösingen und Wahrenholt im südwestlichen Teil der Lüneburger Heide wird jetzt ebenfalls zu Siedlungszwecken erschlossen. Es umfaßt 16 000 Morgen. Zwischen Vertretern der Regierung, Beratern verschiedener Landeskulturämter, den Gemeindebehörden und Besitzern der Ödländereien wurden die grundlegenden Vorarbeiten für die Kultivierung bereits besprochen. Seitens der Regierung sollen 2½ Mill. M. zur Verfügung stehen. —

Die Bautätigkeit in Lüneburg war in diesem Jahre rege. I. g. sind 36 Wohnungen hergestellt bzw. noch im Bau, davon 18 mit Hilfe von Arbeitgeberdarlehen für Beamte, 6 weitere ebenfalls mit öffentlicher Unterstützung. Von den 3 Baugenossenschaften sind 45 Wohnungen, meist in Einfamilienhäusern gebaut, 15 Privatleute haben sich zum Bau entschlossen. Die Stadt selbst baut 2 Häuser als Dienstwohnungen aus einer Stiftung. Aus der Bauzinssteuer wurden für jeden Bau 4500, für ein Haus mit 2 Wohnungen 7000 G.-M. Zuschuß zugewiesen. —

Inhalt: Der Umbau des Marienklosters in der Dammvorstadt in Jüterbog zu einem Verwaltungsgebäude des Landratsamtes. — Über Wert und Berechtigung baulicher Ersatzstoffe. (Schluß.) — Vermischtes. — Literatur. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Die Städtische Baugesellschaft m. b. H. in Leipzig. — Die japanische Zementindustrie. — Wohnungs- und Siedlungswesen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

ZWEI NEUE KONTORHÄUSER IN HAMBURG / DAS CHILEHAUS

GESAMTANSICHT GEGEN SÜDEN / ARCHITEKT D. W. B.: FRITZ HÖGER IN HAMBURG

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 94

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * No 94 * BERLIN, DEN 22. NOVEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg.

Ballinhaus, Arch. B. D. A. Hans und Oscar Gerson; **Chilehaus,** Arch. D. W. B. Fritz Höger, beide in Hamburg.

Von Julius Faulwasser, Arch. B. D. A. (Fortsetzung aus No. 92.)

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen auf S. 623.)

Chilehaus.

Die beiden, wie der Lageplan (Abb. 2 auf S. 605 in Nr. 92) zeigt, nordöstlich vom Ballinhaus belegenen Grundstücke sind durch Überbauung der Fischertwiete zu einem großen Grundstück vereinigt, und auf diesem steht das von dem Architekten Fritz Höger erbaute Chilehaus, das mit einer Frontlänge von rd. 480 m an acht Straßenzüge grenzt: Depenau, Niedernstraße, Burchardplatz, Burchardstraße, Pumpen, Meßberg, Klingberg und Fischertwiete. Durch die letztgenannte, übrigens 17 m breite Straße wird das Baugelände in nordsüdlicher Richtung durchschnitten. Jedoch sind die Durchfahrten überbaut (vgl. den Grundriß des Erdgeschosses Abb. 15 auf der nächsten Seite), so daß das Haus trotzdem nur als ein einziger ungeteilter großer Baukörper erscheint (siehe Bildbeilage). Bei der Entwurfsbearbeitung ist Arch. Höger davon ausgegangen, daß im allgemeinen eine Bautiefe von 13 m, bzw. da, wo Vorbauten angeordnet sind, 15,5 m nicht überschritten werden sollte, damit für jeden Raum eine gleichmäßige und volle Belichtung gewährleistet bleibe. In der Längenrichtung wurde eine Aufteilung in Achsweiten von 6,18 m durchgeführt (vgl. den Grundriß der Obergeschosse, Abb. 14, S. 622), die aber im Äußeren nicht erkennbar ist. Vielmehr entsprechen die Pfeiler der Tragachsen genau den übrigen Pfeilern, und sämtliche Fronten sind in Abständen von 2,05 m in Fenster aufgelöst. Diese unendlichen Reihen der im ganzen etwa 2600 Fenster geben dem Bauwerk seine Besonderheit, und der Architekt hat es unter Verwendung einfacher dunkelroter Oldenburger Klinker verstanden, durch Versetzung und Übereckstellung der Steine einen Rythmus zu schaffen, der zu allgemeinster Bewunderung zwingt, und sich sowohl der geraden, wie auch der S-förmig gekrümmten Straßenfront in künstlerisch selten vollendeter Weise anschließt. Städtebauliches und Architektonisches greift hier stark ineinander. Die Flächen des Riesenkörpers zeigen an keiner Stelle etwas Gewolltes, die Architektur ist überall nur noch Struk-

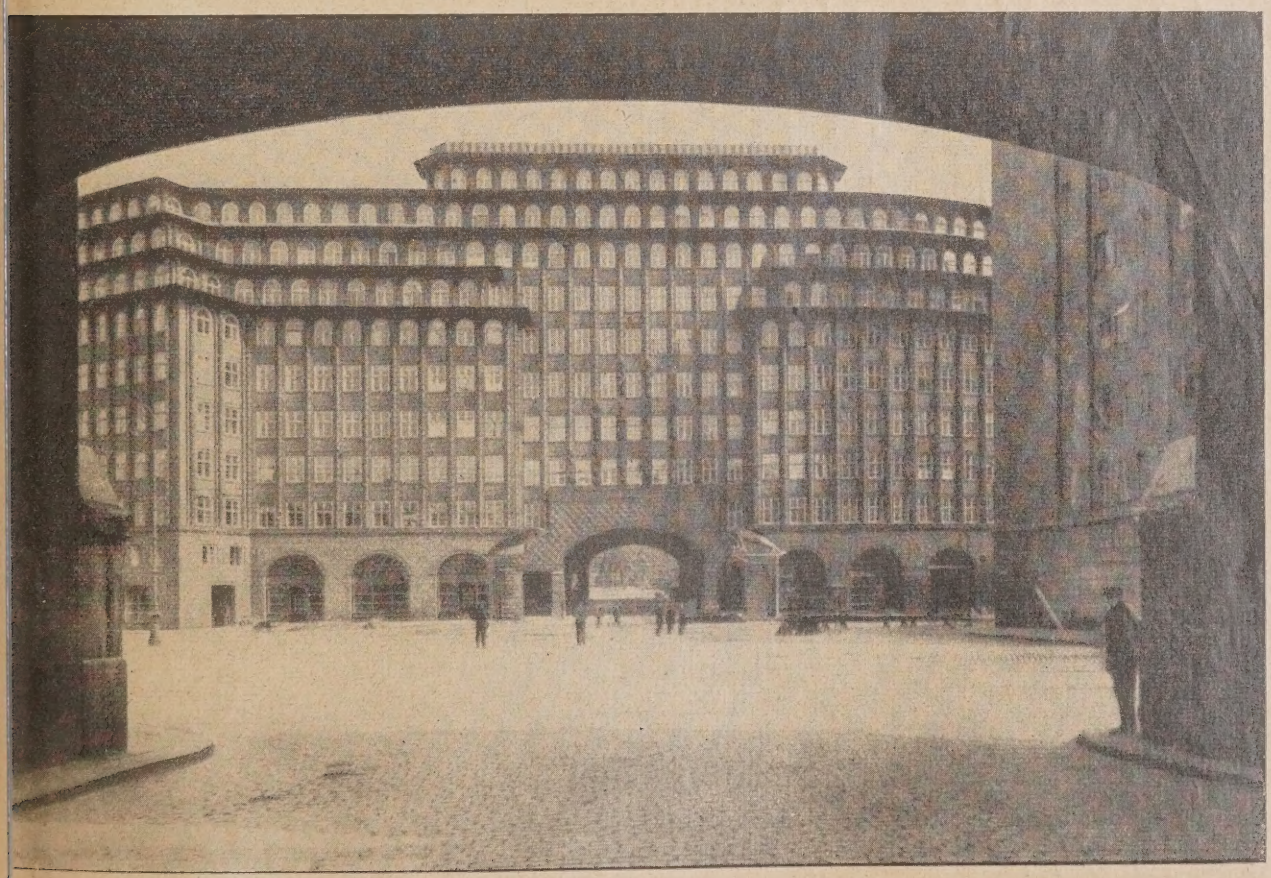


Abb. 12. Blick aus dem Brückenbogen der Wandrahmbrücke gegen die Südfront des Chilehauses am Meßbergplatz. (Rechts das Ballinhaus.)

(Sämtliche Photographien von Gebr. Dransfeld, Hamburg 80.)

tur, auch entspricht das Äußere durchweg dem inneren Gerippe, indem sich die Raumteilung ohne Zwang bis zu den kleinsten Zellen fortsetzen läßt und nirgend ein größerer Tragpfeiler unbequem in das Kontorzimmer vortritt. Am auffälligsten kommt dieses System zur Geltung an der spitzen Ecke zwischen der Burchardstraße und den Pumpen, die scharf hinausgestreckt geradezu wie der Bug eines Schiffes ausgebildet ist (Abb. 16, S. 623), und sich in einer einzigen geraden Linie 33 m hoch emporreckt, wonach dann die zurückgesetzten Staffelgeschosse wie aufgetürmte Oberdecks folgen. Über einem 6 m hohen Erdgeschoß hat das Haus, wie die Ansichten (Abb. 12 auf S. 621

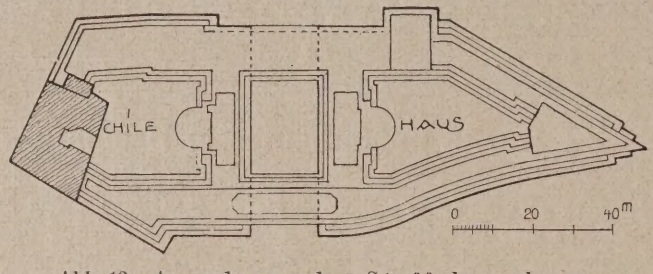
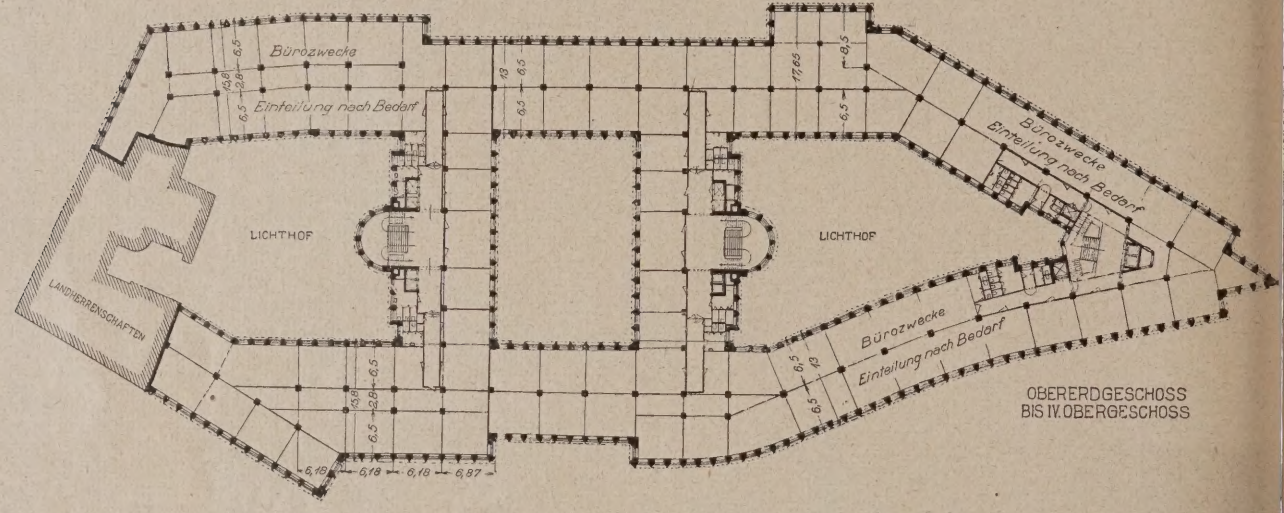


Abb. 13. Anordnung der Staffelgeschosse.

und außerdem an mehreren Stellen belebt wird durc arkadenartige Vorbauten mit kräftigem plastische Schmuck von dem Bildhauer Richard Kuöhl (vg Abbildungen und Bildbeilage in der späteren Nr. 96 Besonders glücklich ist die Wirkung der mächtige Straßendurchführungen ausgefallen, deren 11 m wei gespannte Bögen überraschende Durchblicke ge währen (vgl. hierzu ebenfal die Abbildungen in de späteren Nr. 96). Sehr rei voll sind ferner die Höf ausgebildet, die in ihrer Ge schlossenheit den Eindruc der Fronten noch erheblic gesteigert zeigen. Sie sin so weiträumig, daß im Erd geschoß unbeschadet groß Arbeitsräume für die Kau läden und eine Anzahl vo



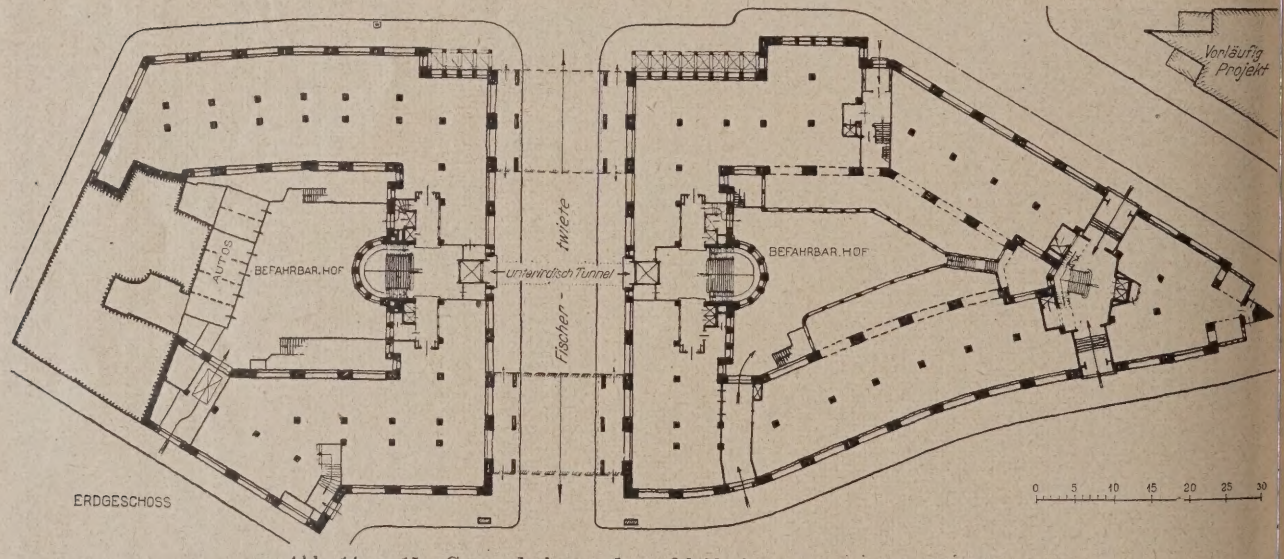


Abb. 14. u. 15. Grundrisse des Chilehauses in Hamburg.

und die Bildbeilage) zeigen, 5 Obergeschosse und darauf 3 bzw. 4 Staffelgeschosse, so daß der letzte First der durchweg flachen Dächer rd. 42 m über Straßenhöhe erreicht. Diese weit vortretenden und mehrfach übereinander angeordneten Dachreihen mit ihren 1,20 m ausladenden Platten und ihren Stabgittern bilden eine sehr eindrucksvolle Bekrönung für das Haus (vgl. hierzu auch Abb. 17 auf S. 623), zumal der Überstand sich an der scharfen Ecke in der Diagonale gemessen auf 3,70 m steigert. Die ganz gleichmäßigen langen Fensterreihen finden einen wundervoll ausgleichenden Gegensatz in dem unteren Gürtel des Erdgeschosses, das zu weiträumigen Läden mit immer wechselnder Scheibenteilung der Fenster aufgelöst ist

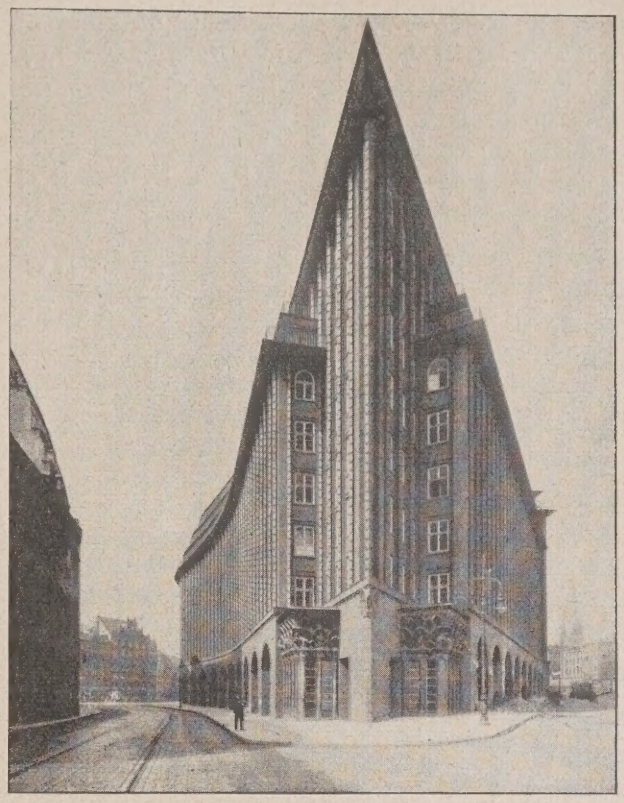
Automobilständen ohne Beeinträchtigung des Lichtes davon abgenommen werden konnten. Beide Höfe sind durch je eine Durchfahrt von Süden her für Fuhrwerke zu erreichen. Der Erdgeschoßgrundriß zeigt die Anordnung der Automobilstände im westlichen Hof und die Erweiterung der Ladenräume in den östlichen Hofraum hinein.

Wie die Grundrisse (Abb. 14 und 15, S. 622) erkennen lassen, gliedert sich das ganze Haus in drei große Teile, von denen jeder seine eigene Treppe mit Aufzuganlagen besitzt. Im ganzen ist ein Nutzraum von rd. 35 000 qm gewonnen, dessen Ausbau durch Teilwände sich ebenso wie beim Ballinhaus jeder Mieter selbst zu besorgen hat. — (Schluß folgt.)

Literatur.

Dr. Günther Freiherr v. Pechmann. Die Qualitätsarbeit. Ein Handbuch für Kaufleute, Industrielle, Gewerbetreibende. Frankfurter Societätsdruckerei G. m. b. H., Abt. Buchverlag, Frankfurt a. M. 1924. Ganzleinen 6 M. —

„Von allen Lebensäußerungen einer Nation wie der Einzelpersönlichkeit formt nichts so stark und dauernd das Urteil der Welt als wie das, was sie schaffend hervorbringt." Damit und mit der Erkenntnis, daß Deutschland seine Stellung auf dem Weltmarkt nur wiedererlangen kann, wenn es sich auf hochwertige Ausfuhrgüter verlegt, ist die Wichtigkeit dessen, was man mit dem wenig schönen Wort „Qualitätsarbeit" bezeichnet, klar gekennzeichnet. Die Bedingungen, aus denen solche Qualitätsarbeit — deutsche Bezeichnungen wie „Güte-arbeit", „Hochwertarbeit" haben sich leider bisher noch nicht durchsetzen können — entsteht, werden hier untersucht. Dabei wird vor allem festgestellt, daß bloße technische Vollkommenheit noch nicht ausreicht, eine Qualitätsarbeit zu schaffen; hinzutreten muß vielmehr die gefällige Durchführung und künstlerische Beseelung der Form, auch der einfachen, anscheinend nur technisch bedingten Form. Schlagende Beispiele beweisen, daß auch in der „reinen" Industrie das Streben nach Schönheit der Form, z. B. an Maschinengestellen, praktisch eine viel größere Rolle spielt, als der Nichteingeweihte annimmt. Der Eindruck der Stärke, Leichtigkeit, Art der Zusammensetzung, Form der Einzelheiten beeinflussen den Käufer wesentlich. Und „überall, wo es sich um Form und Farbe handelt, kommt auch mehr oder minder Kunst in Betracht". Das führt zur Erörterung künstlerischer Wirkung. Gegenüber dem oberflächlichen Vorurteil, daß Schönheit „Geschmacksache" sei, wird in kurz gefaßter fesselnder Untersuchung die Tatsache festgestellt, daß Linien und Formen auf Menschen gleichen Kulturkreises durchaus eindeutig wirken; die Erziehung des Geschmacks hat die Aufgabe zur sachgemäßen Schätzung dieser elementaren Wirkungen anzuleiten, auf welche zu achten die Meisten gar nicht gewöhnt sind. Es gilt ferner, über die schönheitlichen Bedingungen der Maschinenarbeit, im Gegensatz zur Handarbeit, sich klar zu werden, und auch jener durch schöne Verhältnisse, Anmut und Reinheit der Linien einen über die rohe Zweckbefriedigung hinausgehenden Wert zu geben, den man nach dem oben angeführten Satz auch trotz des Fehlens persönlich sprechender Einzelformen, das den Massenerzeugnissen anhaftet, doch als „künstlerisch" wird bezeichnen müssen. Denn über alle Stoffeigenschaften und Arbeitsbedingungen herrscht allezeit der Formwille Derer, die als formbildende Kräfte an der Herstellung der Waren mitarbeiten. Ihre sehr verschiedene Wertigkeit, vom einfachen Musterzeichner bis zum Künstler von Ruf, und die sehr verschiedenen Bedingungen, unter denen sie heutzutage



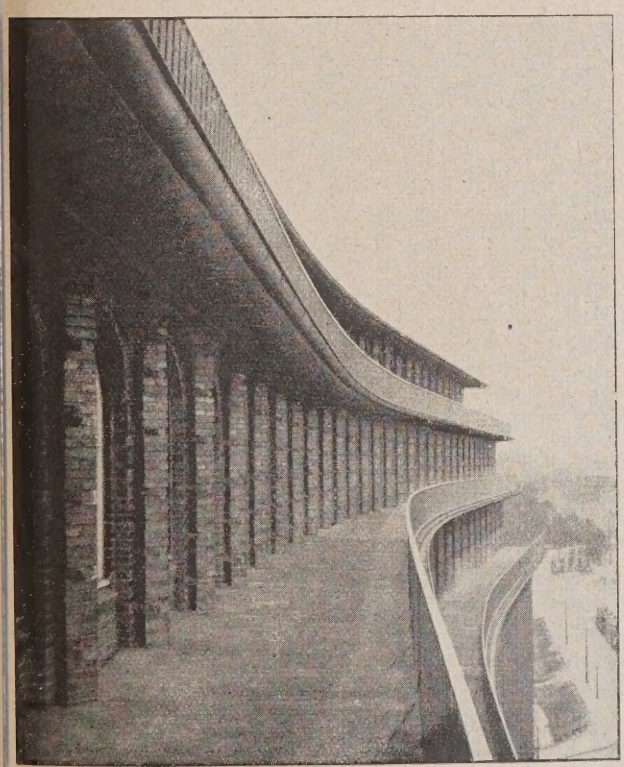


Abb. 16 (oben). Gebäudekante am Zusammenschluß der Burchardstraße und Pumpen.
Abb. 17 (hierüber). Blick auf die Galerie des 2. Staffelgeschosses.
Das Chilehaus in Hamburg.

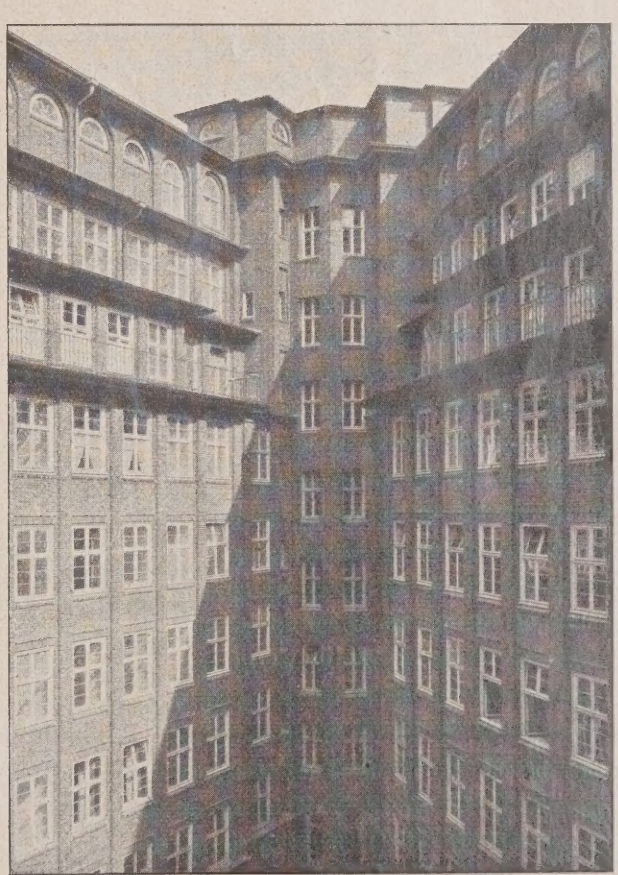


Abb. 18. Innere Hofecke zu Abb. 16.

arbeiten, werden aufschlußreich dargestellt; vor allem erhalten wir eine Übersicht über alle die Maßnahmen, die von staatlicher und privater Seite getroffen sind, um diese formbildenden Kräfte zweckmäßig zu schulen. Vereinstätigkeit, Kunstgewerbeschulen, Fachschulen, Fortbildungsschulen, Hochschulen leisten umfängliche Arbeit, aber mit Bedauern wird festgestellt, daß fast überall noch ein Unterricht über Formbildung und Wesen der Form fehlt, dafür nur Kunstgeschichte getrieben wird. Am wichtigsten endlich ist es, nicht nur die Schaffenden zu reinem Formgeschmack zu schulen, sondern vor allem dafür zu sorgen, daß wirkliche „Qualitätsarbeit" auch verständnisvolle Förderer und Abnehmer findet. Dazu müssen die Betriebsleiter, ihre Reisenden, die Kleinhändler und Verkäufer geschmacklich geschult werden, nicht zum wenigsten schließlich auch die Käufer. So läuft die gehaltvolle Untersuchung, die dem Industriellen wie dem Künstler vielerlei Anregung bietet, aus in die Forderung vermehrter künstlerischer Bildung für die weitesten Volkskreise. Die gleiche Forderung vertritt bekanntlich auch die preußische Unterrichtsverwaltung in ihrer jüngsten Denkschrift über die Neuordnung des Unterrichts an den höheren Lehranstalten. Möchten zu ihrer Erfüllung die richtigen Wege, abseits von den ausgetretenen Bahnen kunstgeschichtlicher Auffassung, gefunden werden. Es geht dabei ebensowohl um Kulturwerte wie um volkswirtschaftliche Notwendigkeiten. — O. Stiehl.

Das Bauwelt-Haus. Wohnungen mit eingebautem Hausrat. Verlag der „Bauwelt", Berlin. Preis 3.20 M. —

Der Verlag der „Bauwelt" hat im Jahre 1923 einen Wettbewerb für ein möglichst sparsames Kleinhaus mit eingebauten Möbeln ausgeschrieben, um eine den neuen Verhältnissen angepaßte typische Hausform finden zu helfen. (Vgl. Dtsch. Bauztg. Nr. 31.) Das wesentliche Ergebnis dieses Wettbewerbes liegt jetzt in einem besonderen Bande vor, der aus den eingelieferten Entwürfen eine Auswahl von 21 Stück in ausführlicher Darstellung und Beschreibung bringt. Diese Veröffentlichung ist sehr dankenswert, denn der Wettbewerb hat eine ganze Reihe recht bemerkenswerter Arbeiten zur Folge gehabt, welche in der verschiedensten Weise der Aufgabe gerecht zu werden versuchen. Dabei sind einige Absonderlichkeiten untergelaufen, aber auch diese sind gut durchdacht und daher lehrreich; jeder Architekt wird das Heft gern und mit Nutzen durchsehen. — — Bl. —

Tote.

Dr.-Ing. Robert Weyrauch †. Am 15. Oktober ist nach schwerem Leiden der Professor für Wasserbau und Meliorationswesen an der Technischen Hochschule zu Stuttgart Dr.-Ing. Robert Weyrauch im 50. Lebensjahr gestorben. Als Sohn des auf dem Gebiete des Bauingenieurwesens rühmlichst bekannten Prof. Dr. J. von Weyrauch, widmete er sich ebenfalls erfolgreich diesem Fache. Seine praktische Vorbildung erwarb er sich z. T. im Dienste städt. Tiefbauverwaltungen in Frankfurt a. M. und Charlottenburg, teils in privater Tätigkeit, u. a. bei der Allg. Städtereinigungsgesellschaft in Berlin. Zugleich war er als Assistent für städt. Tiefbau bei Geh. Rat Prof. Brix von der Technischen Hochschule Charlottenburg tätig. Im Jahre 1906 wurde ihm der Lehrstuhl in Stuttgart übertragen. Er blieb dieser Hochschule treu, auch als 1919 ein Ruf an die Techn. Hochschule in Wien an ihn erging. Weyrauch war in umfangreicher Weise neben seinem Lehramt auch literarisch tätig, und zwar beschäftigte er sich gern mit allgemeinen Fragen der Technik und des technischen Berufes. Besonders zu erwähnen ist seine Arbeit über „Die Technik, ihr Wesen und ihre Beziehungen zu anderen Lebensgebieten", eine leicht faßlich gehaltene Schrift, die ihm besondere Auszeichnungen einbrachte. —

Wettbewerbe.

Einen Ideenwettbewerb für ein großes Messehaus in Hamburg eröffnet die „Messehaus-Kommanditgesellschaft auf Aktien" daselbst mit Frist zum 1. März 1925 unter den in Groß-Hamburg ansässigen Architekten. Die Zulassung einer beschränkten Anzahl (bis 12) auswärtiger deutscher Architekten ist vorbehalten. Die Preise gelangen in zwei Gruppen zur Verteilung, und zwar je drei für Gruppe A (Entwürfe mit Platzanlage) in Höhe von 10 000, 6000, 3500 M. und für Gruppe B (Entwürfe ohne Platzanlage) in Höhe von 8000, 5000, 2500 M. Für Ankäufe, die im einzelnen nicht unter 1000 M. betragen dürfen, stehen i. g. 5000 M. zur Verfügung. Im Preisgericht: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. G. Bestelmeyer, München, Baupolizeidir. M. Bürstenbinder, Ob.-Brt. Dr.-Ing. W. Hellweg und Ob.-Baudir. G. Leo, sämtlich in Hamburg, Arch. Prof. B. Möhring, Berlin, Arch. Dipl.-Ing. E. Prinz, Kiel, Baudir. Dr.-Ing. Chr. Ranck, Hamburg, Ob.-Baudir. Prof. Dr. Schumacher, Hamburg. Die Unterlagen sind schriftlich bei gleichzeitiger Einzahlung von 50 M., die nach Einreichung der Wettbewerb-Entwürfe zurückerstattet werden, bei der Messehaus-Kommanditges. a. Akt., Hbg., Mönckebergstr. 17/19, anzufordern. —

Ein Wettbewerb um Entwürfe für eine Turn- und Festhalle mit später zu erbauendem Schwimmbad in Wismar wird vom Turn- und Spielverein „Wismar 60" mit Frist zum 1. Februar 1925 unter den im Freistaat Mecklenburg ansässigen oder dort geborenen Architekten ausgeschrieben. Vorgesehen sind drei Preise zu je 1200, 800 und 600 M. Der Ankauf weiterer Entwürfe zu je 400 M. sowie eine anderweitige Verteilung der Preise bleiben vorbehalten. Dem Preisgericht gehören an Minist.-Dir. Dr.-Ing. e. h. Ehmig-Schwerin, Reg.-Brt. Neumann und Arch. B. D. A. Dipl.-Ing. Bruno Wagener-Rostock. Unterlagen gegen 3 M., die den Teilnehmern später zurückerstattet werden, von Juwelier Hicken in Wismar. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwurfsskizzen für einen Erweiterungsbau des städt. Krankenhauses in Wandsbeck, das z. Zt. 200 Betten enthält, wird vom Magistrat der Stadt unter den in Schleswig-Holstein und im Staate Hamburg ansässigen Architekten mit Frist zum 10. Januar 1925 ausgeschrieben. Drei Preise von je 3000, 2000 und 1000 GM. sind ausgesetzt, Ankäufe für je 700 GM. bleiben vorbehalten. Im Preisgericht befinden sich Baudir. Ruppel-Hamburg, Ob.-Brt. Mätzel-Hamburg, Baudir. Arnold-Wandsbeck, Arch. B. D. A. Löwengard-Hamburg. Unterlagen sind gegen bestellfreie Einsendung von 2 GM., die bei Einreichung eines wettbewerbsfähigen Entwurfes oder nach Rückgabe der unbeschädigten Unterlagen bis zum 1. Dezember d. J. zurückerstattet werden, vom Stadtbauamt Wandsbeck zu beziehen. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für ein neues Empfangsgebäude des Bahnhofs Genf-Cornavin eröffnet nach Mitteilung der „Schweizerischen Bauzeitung" die Generaldirektion der Schw. Bundesbahnen mit Frist zum 16. Februar 1925 unter allen in der Schweiz oder im Ausland wohnhaften schweizerischen Architekten. Für Erteilung von höchstens 6 Preisen steht die Summe von 20 000 Fr. zur Verfügung, wozu noch 2000 Fr. für Ankäufe kommen. Bezüglich der Ausführung behielt sich die Generaldirektion alle Rechte vor; jedoch erhält der Verfasser des mit dem ersten Preis bedachten und zur Ausführung empfohlenen Entwurfs einen Zusatzpreis von 2000 Fr., wenn ihm der Auftrag nicht erteilt werden sollte. Dem Preisgericht gehören an L. Bonnier, konsultierender Arch. der P. L. M.-Gesellsch. in Paris, Arch. Ed. Fatio und Arch. A. Leclerc, beide in Genf, Kreis-Obering. E. Paschoud in Lausanne und Arch. Th. Nager, beide bei der General-Direktion. Unterlagen sind gegen eine Gebühr von 30 Fr., die bei Einlieferung eines vollständigen Entwurfes zurückerstattet wird, von der Generaldirektion der S. B. B. in Bern oder vom Baubüro Bahnhofsneubau, Rue de Lausanne 11 in Genf, zu beziehen. —

Der Ideenwettbewerb für die Gefallenen der ehem. Eisenbahntruppen (vgl. unsere Ausführungen in Nr. 87, S. 574) wird vom Denkmalsausschuß vorläufig zurückgezogen und soll später wieder aufgenommen werden. (Näheres im Anzeigenteil in Nr. 92, S. 9.) —

Wettbewerb Bebauungsplan Spalato. Wie wir vom deutschen Preisrichter Prof. Dr. Hermann Jansen-Berlin noch nachträglich erfahren, sind die Verfasser der drei angekauften Entwürfe Arch. Alfred Keller-Wien, ferner Alex Davidesco, Ing. Inspecteur général mit Royer Bolomey und Jean Davidesco, Arch. dipl. par le gouvernement français, sämtlich in Bukarest, sowie Arch. J. Kodl-Spalato. —

Chronik.

Eine alte Festungsanlage als Naturtheater. Das Gelände der Stadt Rees a. Rh., birgt eine jetzt freigelegte Festungsanlage, die aus dem 16. Jahrhundert stammt und nach dem Gutachten des Provinzialkonservators im ganzen Rheinland einzig in ihrer Art ist. Diese Anlage wird jetzt zu einem Naturtheater nach antiker Art umgestaltet. Es ist beabsichtigt, das Außenwerk, die sogenannte Halbmondschanze, wieder in ihrer ursprünglichen Form herzustellen und mit Bäumen zu umgeben. Der früher zur Aufstellung der Geschütze dienende erhöhte Platz soll Zuschauerraum werden. Im sog. Hof des Festungswerks wird die Freilichtbühne errichtet. Die beiden Poternen, tunnelartige Durchgänge des Festungswalls, dienen als natürliche Zugänge. Das Theater wird 800 Sitzplätze erhalten. —

Inhalt: Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg. (Fortsetzung.) — Literatur. — Tote. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bildbeilage: Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg. Das Chilehaus. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 95 * BERLIN, DEN 26. NOVEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Aufbau des Dorfes Groß-Sobrost in Ostpreußen.

Mit Betrachtungen über die heutigen Siedlungen.

Von Architekt B. D. A. Carl Kujath, Berlin. (Hierzu die Abbildungen S. 631.)

Es liegt hier der Aufbau eines Dorfes vor, das 1914 mit Ausnahme des massiven Schulhauses von den Russen zerstört und in einen mit Schützengräben durchzogenen, trostlosen Schutt- und Trümmerhaufen verwandelt war.

Die vollständige Zerstörung des Dorfes führte zu dem Gedanken des einheitlichen Wiederaufbaues durch einen Architekten; in baukünstlerischer Beziehung eine recht reizvolle, unter den obwaltenden Umständen für den beauftragten Architekten aber auch eine recht schwierige Aufgabe.

Der Wiederaufbau war für Ostpreußen eine ähnlich schwierige und wichtige Aufgabe, wie es heute der gesamte große Wiederaufbau zur Beschaffung von Wohnraum ist, wenn es sich bei letzterem auch um größere Ausmaße handelt. Für Ostpreußen lag die besondere Schwierigkeit in dem schnell zu organisierenden System des Aufbaues, für den heutigen Aufbau in der Finanzierung. Der Wiederaufbau in Ostpreußen hat insofern beachtenswerte Wege gezeigt, als grundsätzlich die Gewährung einer Wiederaufbau-Entschädigung eine Verpflichtung einschloß, sogenannte Architektenbauten (über 100 qm) durch einen Architekten herstellen zu lassen.

Vorteilhaft für einen individuell gestalteten Aufbau war der Umstand, daß jedes einzelne Haus als besonderes Bauobjekt behandelt werden, sich den wirtschaftlichen Verhältnissen, den Wünschen des Bauherrn und dem Bauplatze anpassen mußte; denn die Baumittel wurden aus dem, der Feuertaxe entnommenen Umfang des alten zerstörten Gebäudes bemessen, und das Gebäude mußte mit diesen Mitteln wieder erstellt werden, wenn der Bauherr nicht aus eigenen Mitteln zu den Baukosten beitragen wollte, was besonders bei kleineren Leuten in weitgehenderem Maße nicht möglich war.

Die heutigen Siedlungsbauten haben nun eine Änderung solchen Systems gebracht. Es werden ganze Baublöcke, ganze Straßen, ja ganze Stadtteile nach einem Schema gebaut, bei dem die Individualität des Einzelnen nicht berücksichtigt werden kann, vielmehr hat dieser seine Bedürfnisse nach den erstellten Baulichkeiten zu richten. Er erwirbt ein Stück aus einer langen Reihe, unter Umständen mit besonderer Farbe für Haus und Portal als Eigenheim, das in der Dunkelheit ohne Wahrnehmung von Farbe und Nummer nicht ganz leicht auffindbar sein dürfte.

Zweifellos gebührt den maßgebenden Reichsstellen schon allein ein großes Verdienst in der schwierigen Lösung des Wiederbeginns der Bautätigkeit, der Finanzierung. Wenn hierbei Härten durch Abgabe der Mietszinssteuer, Nachteile für die Hausbesitzer entstehen, so muß man berücksichtigen, daß hier größere Ziele maßgebend sind.

Ebenso, wie beim Wiederaufbau in Ostpreußen trotz der guten Absicht Manches nicht so gelungen ist, wie es im großen und ganzen gedacht war, — daß manche Bauten in unberufene Hände sogenannter „Architekten“ ohne Wahl und Befähigungsnachweis

Abb. 1. Krug mit Unterfahrt und Stall (rechts). Grundrisse Abb. 7, S. 626.

kamen, Manches in der Entschädigung zu wünschen übrig blieb, — so scheint es auch angebracht in dem großen Zuge des Systems des heutigen Aufbaues Verbesserungen anzustreben und die Erfahrungen in Ostpreußen, soweit sie für den heutigen Aufbau verwendbar sind, nutzbar zu

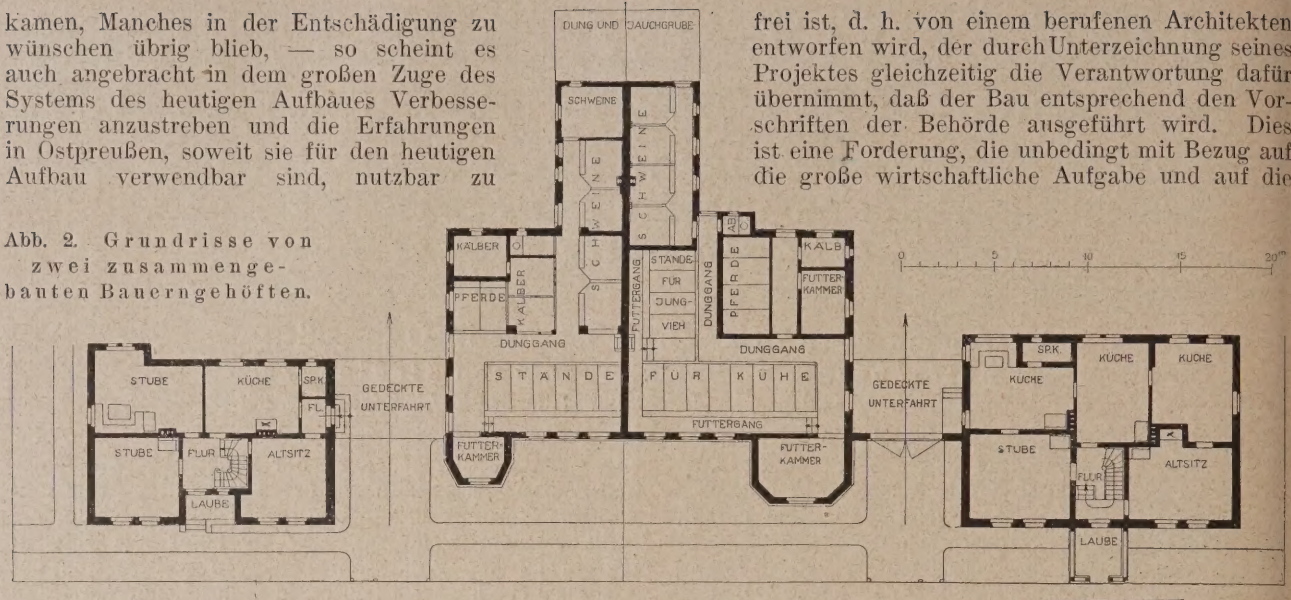


Abb. 2. Grundrisse von zwei zusammengebauten Bauerngehöften.

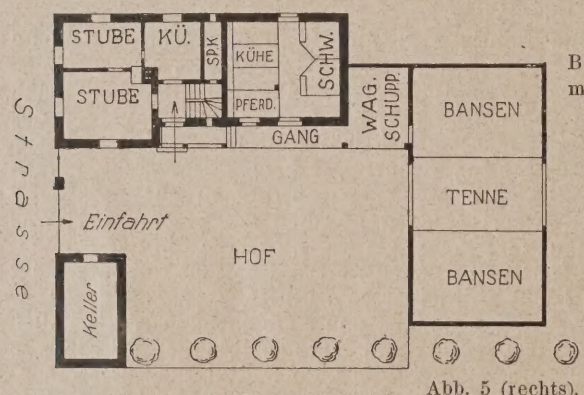


Abb. 3 (links) Bauerngehöft mit ged. Gang zwischen Wohnhaus und Stall.

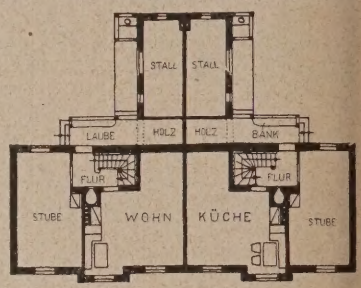


Abb. 4. Zweifamilienhaus.

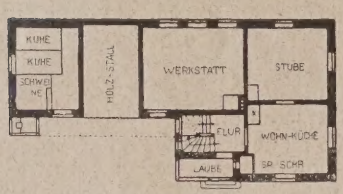


Abb. 5 (rechts). Grundriß für ein zusammengebautes Gehöft.

Abb. 6 (links). Wohnhaus des Tischlers mit Werkstatt.

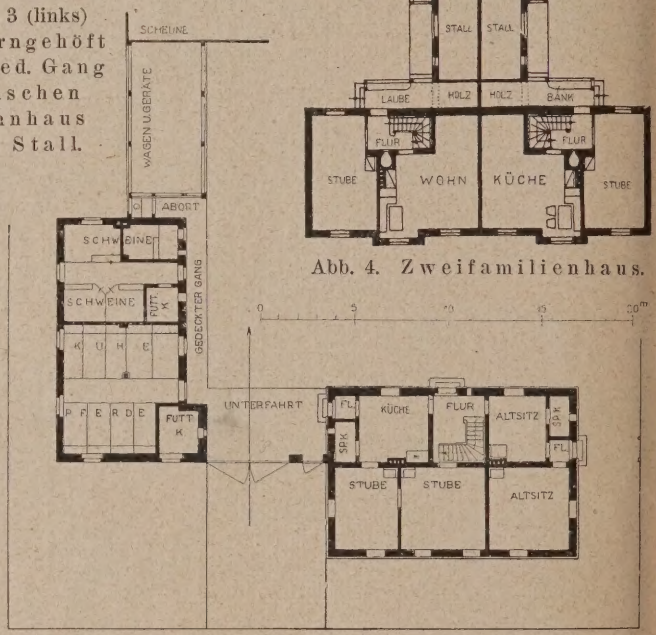


Abb. 7 (unten). Grundrisse des Kruges mit Laden.

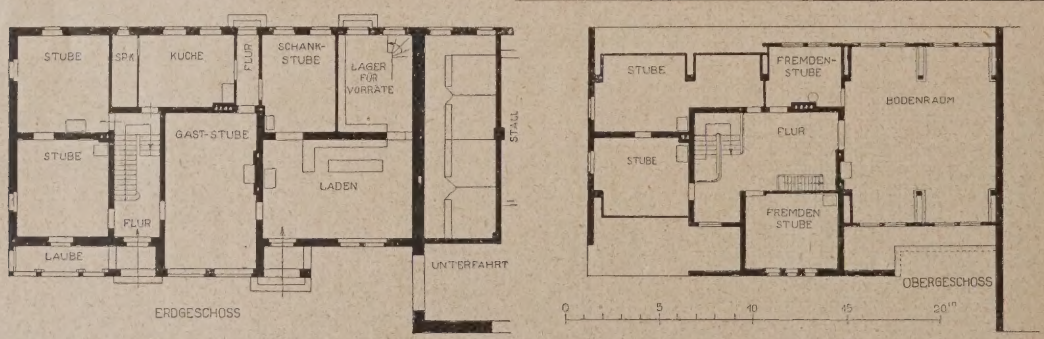
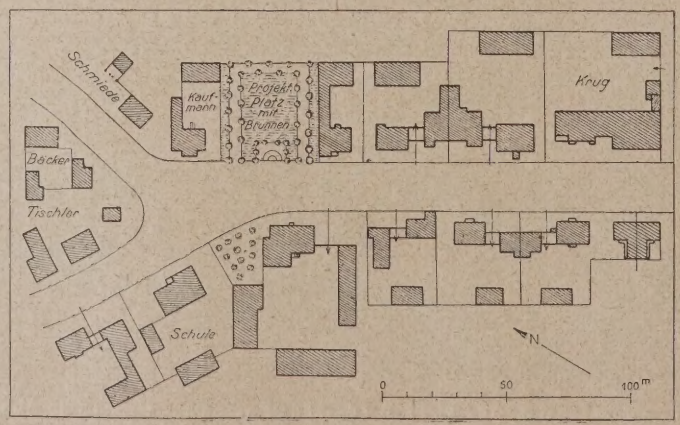


Abb. 8 (hierneben). Lageplan des Dorfes. In den Längen der Straße verkürzt.

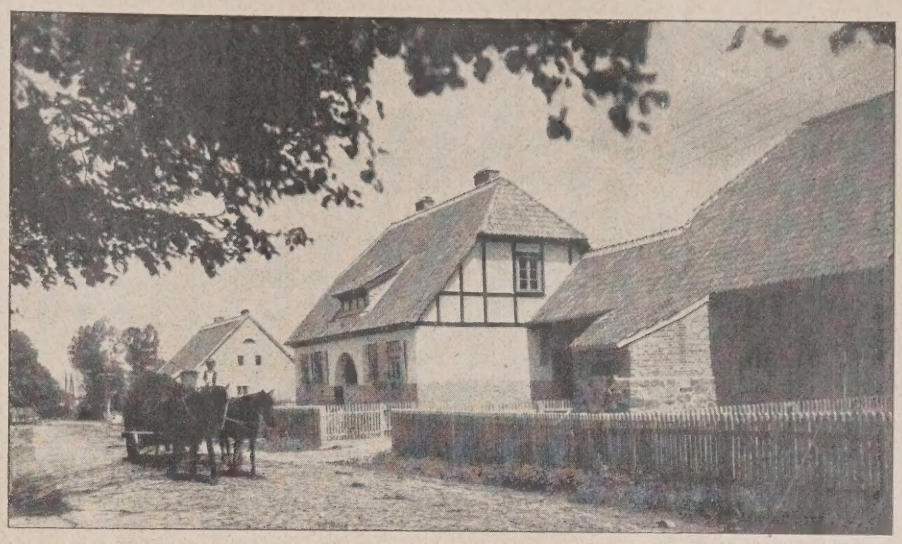


machen, denn eine so große Aufgabe ist natürlich nicht mit einem Schlage zu lösen. Für den Einfluß in baukünstlerischer Hinsicht wäre es zu wünschen, daß ebenfalls an die Hergabe des Baudarlehns die Bedingung geknüpft würde, daß der Bau in baukünstlerischer und wirtschaftlicher Hinsicht einwandfrei ist, d. h. von einem berufenen Architekten entworfen wird, der durch Unterzeichnung seines Projektes gleichzeitig die Verantwortung dafür übernimmt, daß der Bau entsprechend den Vorschriften der Behörde ausgeführt wird. Dies ist eine Forderung, die unbedingt mit Bezug auf die große wirtschaftliche Aufgabe und auf die Bedeutung des volkswirtschaftlichen Wertes gefordert werden muß, umsomehr, da ein ganzer Berufszweig untätig den großen Aufgaben zuzusehen gezwungen wird, ein Schatz gut ausgebildeten deutschen Geistes und deutscher Kultur im eigenen Lande so ungenutzt bleibt und infolge dieser Verhältnisse keinen

entsprechenden Nachwuchs nach sich ziehen wird. Das Fehlen eines solchen macht sich bereits heute bei den Bauhandwerkern deutlich bemerkbar und wird weiterhin zweifellos zu manchen Mißständen führen.

Bei Hergabe von Baudarlehen wäre es erwünscht, daß diese nicht in festbegrenzten Summen für eine Wohnung, sondern entsprechend der Größe eines einzelnen Bauvorhabens bis zu einem bestimmten Hundertsatz der Baukosten und bis zu einem Höchstmaß umbauten Raumes nach jeweilig angemessenen Sätzen für 1 cbm umbauten Raumes — auch mehr für einzelne kleine Bauvorhaben und nicht vorwiegend en bloc für große Bauvorhaben — gegeben werden, denn durch letztere entsteht die Typisierung und Schematisierung derselben auf großen Baublöcken, für die erst neue Straßen reguliert werden müssen, während kleinere an fertig regulierten Straßen gelegene Bauplätze oft nicht bebaut werden können. Erschwerend für die Nutzbarmachung solcher Grundstücke für die Bebauung kommt hinzu, daß Grundstücke, die für Siedlungszwecke verkauft werden, nur mit 2 v. H., andere mit 30 v. H. Wertzuwachssteuer belastet werden. Es ist daher oft nicht möglich, solche Grundstücke auszunutzen, wenn sie nicht für Siedlungszwecke verwendet werden können, weil oft die Anzahlung für diese Grundstücke kaum den Wertzuwachssteuerbetrag decken dürfte, wenn das Grundstück in der Inflation gekauft ist. Es liegt kein Grund vor, Diejenigen mit einer besonders hohen Wertzuwachssteuer zu belasten, die ihr Vermögen z. T. durch Erwerb eines Grundstückes gerettet haben.

Es ist an sich verständlich, daß die Baudarlehne je Wohnung gegeben werden, weil man in erster Linie kleine Wohnungen bis zu einem Höchstmaß umbauten Raumes schaffen will, und daß man sie an gemeinnützige Gesellschaften gibt, weil diese dem kleinen Wohnungsbedürftigen die Möglichkeit zum Erwerb eines Heimes mit kleiner Gartenparzelle geben, wozu er mit eigener Bauparzelle nicht in der Lage ist. Sofern aber kleine Wohnungsbedürftige in der Lage sind, sich auf kleinen Baustellen ein Heim zu schaffen, sollte man gerade diese durch großes Entgegenkommen unterstützen und zwar derart, daß kleine Bauvorhaben verhältnismäßig mit den größten Baudarlehen bedacht werden, die sich prozentual für größere Bauvorhaben, also für wirtschaftlich stärkere Personen, verringern sollten. Eine festumgrenzte Summe für jede Wohnung wird sich aber auch bei einer Steigerung der Baupreise nicht durchführen lassen und die Bautätigkeit wieder



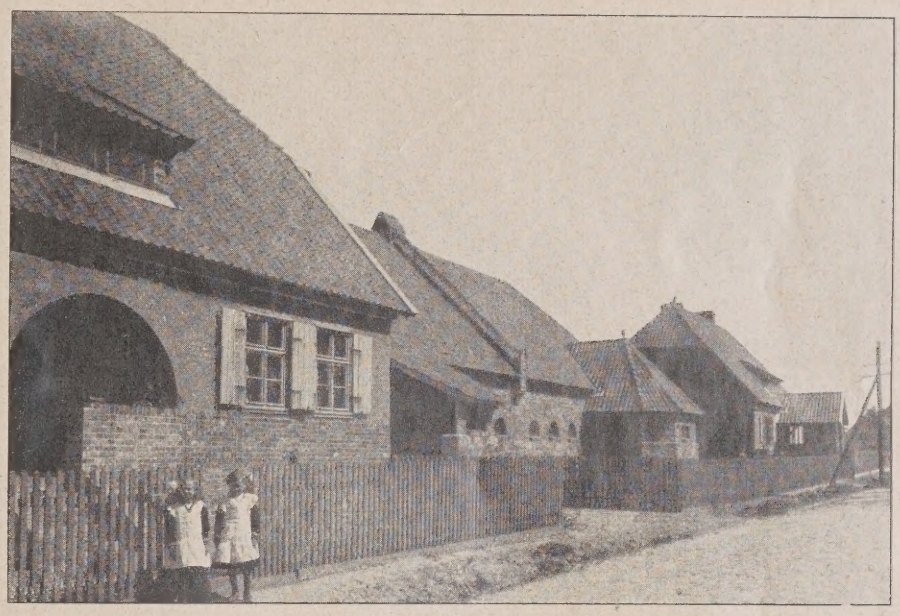


Abb. 9—11. Dorfstraße mit 2 zusammengebauten Bauerngehöften mit aneinander gebauten Stallgebäuden (Grundrisse Abb. 2).

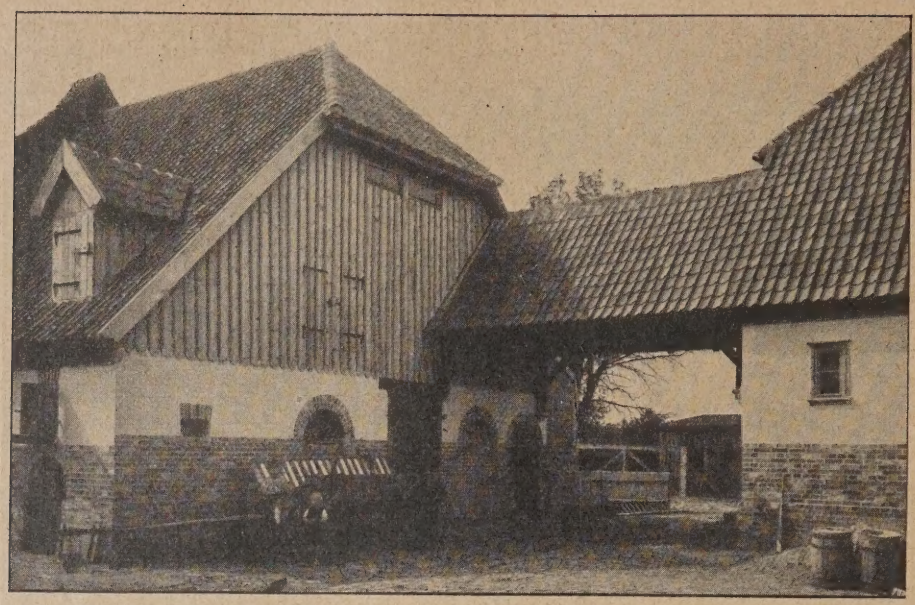


Abb. 12. Blick vom Hof auf Wohngebäude u. Stall m. Verb.-Gang. (Zu Abb. 9—11.)

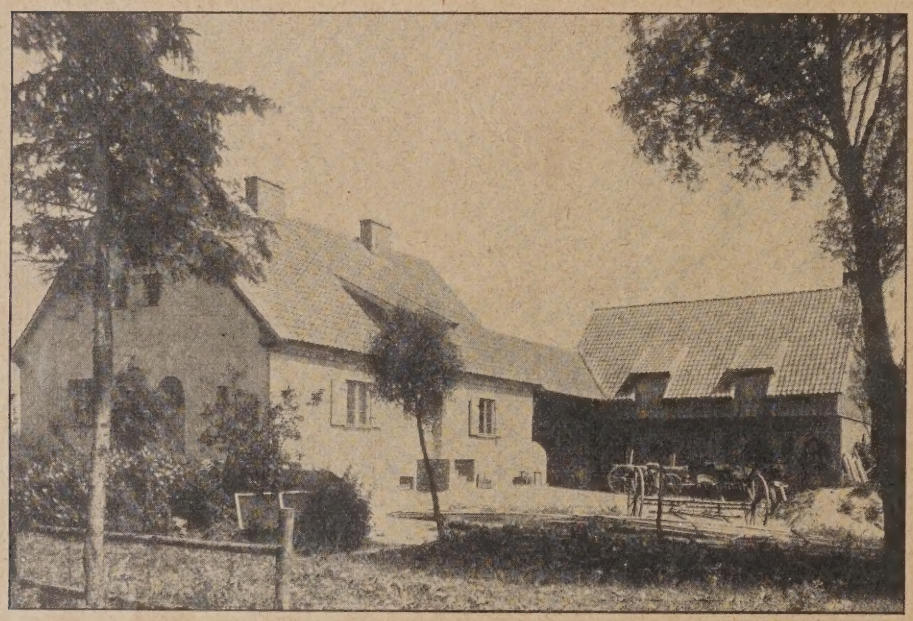


Abb. 13. Zusammengebautes Gehöft mit Wohnhaus u. Stall. Blick v. d. Straße.

Abb. 14. Dasselbe Gehöft wie Abb. 13. Blick vom Nachbar gegen Stall und Wohnhaus. (Grundriß zu Abb. 13 u. 14 in Abb. 5, S. 626.)

sinken lassen. Die Baukosten werden aber steigen bei Zunahme der Bautätigkeit und dem sich immer mehr fühlbar machenden Mangel an gelernten Bauhandwerkern.

Gerade diese hohen Baustoffpreise und Löhne bedingen nun aber eine sehr gediegene Durcharbeitung des Bauplanes, um mit den geringsten Mitteln die rein wirtschaftlichen Bedürfnisse in eine künstlerische Form zu kleiden, wodurch wiederum ein kultureller und bleibender Wert geschaffen wird. Aus diesem Grunde ist es unbedingt nötig, die Architektenschaft, d. h. tüchtige Baukünstler, stärker zum Wiederaufbau heranzuziehen. Die Kosten hierfür, und dafür, daß durch Baudarlehne für kleine Bauvorhaben mehr prüfende Beamte notwendig werden, kommen für diese produktive Arbeit im Vergleich zu den eigentlichen Baukosten garnicht in Betracht, denn gute Durcharbeitung des Projektes bedeutet billiges Bauen. Sind doch für die Tätigkeit des Personals der Wohnungsämter vergleichsweise viel höhere Summe für eine unproduktive Arbeit aufgewendet worden, die die Bautätigkeit nur unterbunden hat und noch weiter unterbunden hätte, wenn das Reich nicht durch die Schaffung der Mietzinssteuerhypoteken die Bautätigkeit wieder belebt hätte.

In dankenswerter Weise haben Baugesellschaften namhafte Baukünstler zu ihren Siedlungen herangezogen. Aber es bleibt die Schematisierung durch Herstellung gleicher Typen in Grundriß und Ansicht in endlosen Reihen zu sehr vorherrschend, anstatt daß durch verschiedene Gestaltung des Aufbaues und Stellung der einzelnen Gebäude ein abwechslungsreicheres Bild geschaffen würde. Es sei an die englischen Einzelheimkolonien erinnert, die in Reihenhäusern mit denselben Grundrissen, aber in verschiedener äußerer Ausbildung, doch einen Reiz in ihrer Gesamtwirkung besitzen, und bei denen die Landhäuser schon im Äußeren eine anziehende Wohnlichkeit ausdrücken. Natürlich erfordert dies eine Mehrarbeit des Architekten, aber diese Kräfte haben wir noch und sie sind nutzbar zu machen. Ein wirklich tüchtiger und praktischer Architekt wird nicht die Kunst in endlos langen Fassaden und Typen suchen, sondern eine viel höhere Kunst darin finden, mit den beschränktesten Mitteln die notwendigsten Bedürf-

nisse in Grundriß und Aufbau so zu umschließen und äußerlich kenntlich zu machen, daß sich aus der Natürlichkeit der Lösung ein Kunstwerk ergibt.

Kehren wir nun nach dieser Abschweifung wieder zum Ausbau des ostpreuß. Dorfes Sobrost im besonderen zurück:

Obgleich sich die Bauherren den Gedanken, Wohnhaus und Stall unter einem Dache zu vereinigen, nicht vorstellen konnten, sahen sie doch die Vorzüge dieses wertvollen und praktischen Gedankens ein, als ihren Wünschen entsprechend das Wohnhaus parallel, der Stall senkrecht zur Straße und so gestellt wurde, daß unschwer der freibleibende Raum zwischen beiden Gebäuden durch ein Dach zu einer gedeckten Unterfahrt gemacht werden konnte, die zwischen beiden eine Verbindung trockenen Fußes bei schlechtem Wetter gestattete. Diejenigen Räumlichkeiten von Wohnhaus und Stall, Küche und Futterkammer, die eine besonders bequeme Verbindung als praktisch erscheinen ließen, wurden an die Seiten der gedeckten Unterfahrt gelegt. Nach Erstellung des ersten Gehöftes sollten alle Bauern diesen Grundgedanken angewendet haben. So entsanden sechs Gehöfte in der gleichen Weise, was den Vorteil bot, die in aller Eile planlos hingestellten Strohscheunen mit Pappdächern durch die Neubauten abdecken zu können.

Bei der Planung der Wohnhäuser mußten mancherlei wirtschaftliche Notwendigkeiten, Räume für Altsitzer usw., bei den Ställen eine zweckentsprechende Anordnung der Viehstände, der Entlüftung, der Dungstätten u. a. für den praktischen Kreislauf des Wirtschaftsbetriebes beachtet werden.

Unter solchen Gesichtspunkten entstanden mit den geringsten Mitteln ein Zweifamilienhaus mit Stube und Wohnküche (Grundriß Abb. 4 S. 626), in dem der Herd vom Ofen und Backofen umschlossen und verdeckt wurde, um dem die Heizgase des Herdes für den Ofen und diejenigen des Backofens für eine darüber liegende Trockenkammer zum Trocknen von Holz und Flachs nutzbar gemacht werden konnten.

Dann der Krug (Abb. 1, S. 625, Grundriß Abb. 7, S. 626), neben der Schule inmitten auch das wichtigste Gebäude, weil es einen gewissen historischen Wert hatte. Es wurde daher auch die

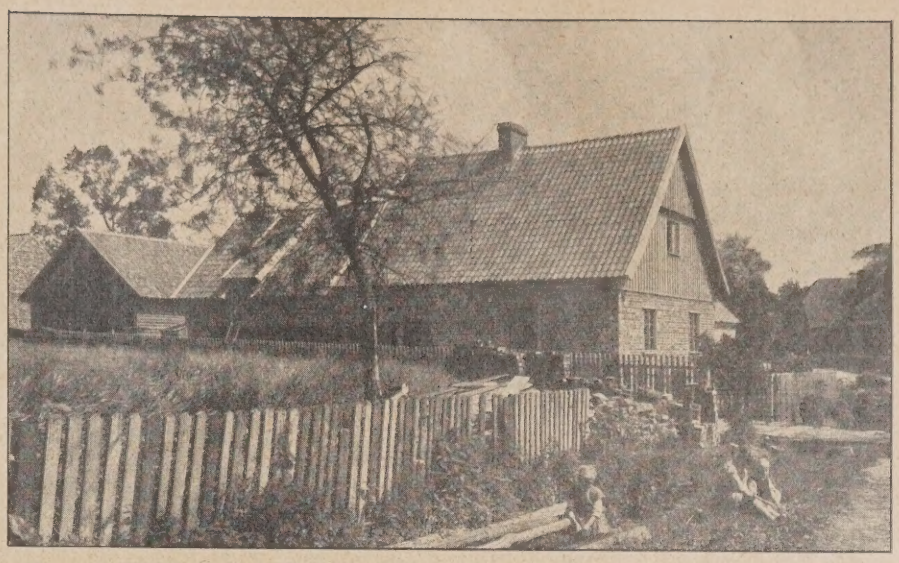


Abb. 15. Wohnhaus des Tischlers, im Hintergrund die Schule.

Abb. 16. Einzelheit vom Wohnhaus des Tischlers mit Werkstatt und Stall.

Abb. 17. Gehöft des Bäckermeisters.

Abb. 18. Zusammengebautes Gehöft mit Wohnhaus, Stall, Wagenschuppen und Scheune durch Gang verbunden. (Vgl. auch Abb. 21 u. Grundriß Abb. 3, S. 126.

Abb. 19. II. Krug mit Kaufladen.

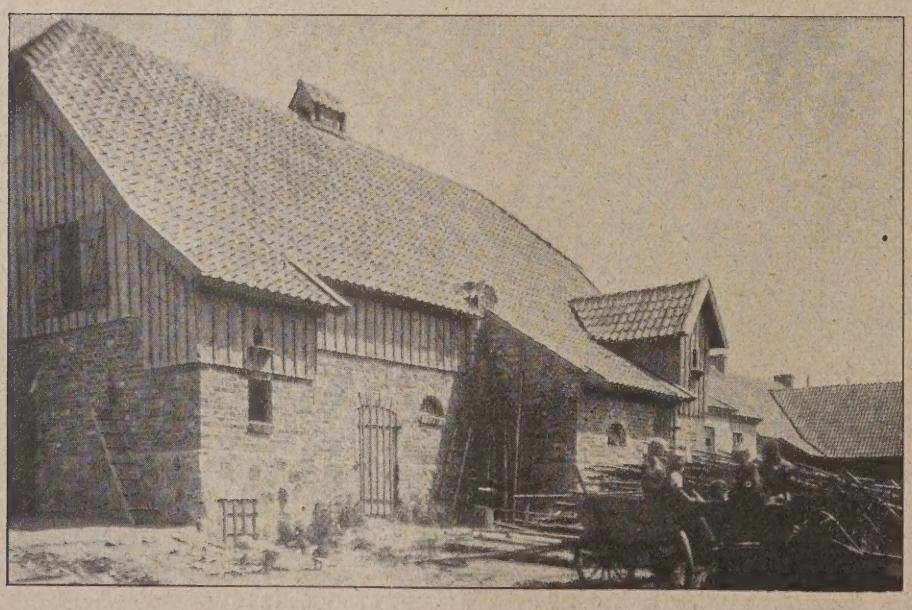


Abb. 20. Hofansicht eines zusammengebauten Gehöftes.

Grundform des früheren Z
standes beibehalten, nur
2,5 m verlängert und mit G
belvorbau und Laube versehe
durch welche die Mauern
Unterfahrt mit Stall, die ni
zerstört waren, erhalten bl
ben konnten. Aus dem Trü
merhaufen des alten Gebäud
wurden die Feldsteine für d
neuen Giebel gewonnen.

Das Bild des zweiten K
ges mit Kaufladen ze
Abb. 19, S. 630.

Gleichfalls entstand d
Wohnhaus des Tischle
mit Werkstatt, Wohnräum
Laube und Verbindungsga
zum Stall unter einem Da
(Abb. 15 u. 16, S. 629, Grun
riß Abb. 6, S. 626) und d
Gehöft unter einem Dach f
Wohnhaus, Stall, Wagenrem
und Scheune mit überbaute
Gang als gedecktem Zugang
allen Räumlichkeiten. (Abb.
hierüber u. Abb. 21, S. 631
Grundriß Abb. 3, S. 626.)

Ein Beispiel eines Dopp
gehöftes mit aneinander
bauten Stallungen geben
Abb. 9—11, S. 627, Abb.
S. 628 und der Grundriß Abb
S. 626 wieder, und die H
ansicht des gegenüberliegend
Doppelgehöftes (vgl. Lagepl
Abb. 8) Abb. 20, hierunte
Die Abb. 22, S. 631 schließli
zeigt die Einfahrt zu ein
220 Morgen großen Gehöft n
Blick in den Hof.

Trotzdem die Grundris
für die rein praktischen w
natürlichen Bedürfnisse gest
tet werden mußten, zeigte d
Aufbau in der Umschließu
derselben in der einfachst
Ausführungsweise und tro
typenartiger Ausführung v
Fenstern und Gesimsen, gl
chen Durchfahrten ein se
malerisches Bild, so daß d
ganze Dorf in einem Modell f
ein Reichsbaumuseum dur
Gefangene erstellt werd
sollte, was durch die Rev
lution unterblieb.

Der Architekt begann sei
Tätigkeit am 5. Mai 1916, a
29. Juni war der gesamte Au
bau vergeben und i. d. J. 19
und 1917 wurden die Gebäu
bezogen. Die Ausführung d
Hauptarbeiten erfolgte dur
die Aktiengesellschaft für Ba
ausführungen, Filiale König
berg (Direktor Tosch). Al
Beteiligten sind schließlich d
außerordentlichen Schwieri
keiten zum Wohle des gelu
genen Aufbaues Herr geworde
und der Staat hat durch E
stellung dieses Dorfes in volk
wirtschaftlicher Beziehung Gr
ßes und Mustergültiges g
schaffen. Im übrigen lasse
wir die beigegebenen Abbildu
gen für sich sprechen. —

Literatur.

Alexander Kochs Handbuch neuzeitlicher Wohnungs-ltur. Band Schlafzimmer. Dritte Folge. Darm-adt. Verlag Alexander Koch. 1924. Preis: braun geb.) G.-M., Vorzugsausgabe, weiß, 25 G.-M. —

Die unter obigem Titel seit Jahren erscheinende Folge n schönen Abbildungs-erken ist um einen neuen nd vermehrt, nämlich um e dritte Folge des Buches er Schlafzimmer. Ein kur-s Vorwort von Kuno Graf Hardenberg gibt in leich-m Plaudertone einige achtenswerte praktische inke zu den etwa 200 Ab-dungen. Der neue Band gegenüber seinen Vor-ngern durch eine große nzahl Beispiele modernsten haffens aus dem einschlä-gen Gebiete deutschen unstgewerbes vermehrt. iche wie auch einfache sungen sind in guten Bei-ielen vertreten und bieten ne Fülle von Anregung. nzelaufnahmen behandeln sonders eigenartige Möbel, Fensterverkleidungen, cken und andere dekora-ve Schmuckstücke, und m Kinderzimmer wie auch m Bade- und Ankleide-um sind mehrere Tafeln widmet. Einiges mutet ielerisch und bizarr an, er im Ganzen zeugt die swahl von bestem Ge-hmack, und es sind die deutendsten Architekten utschlands und Öster-ichs vertreten.

Die Aufnahmen und deren iedergabe sind ausgezeich-t, so daß jeder dieses

Abb. 21. Einzelhaus zu Abb. 18 (hierneben).

uch mit Vergnügen betrachten und mannigfache An-gung und Belehrung daraus schöpfen wird. — —Bl.—

Chronik.

Bauvorhaben evang. Gemeinden Groß-Berlins. Eine Reihe n Bauten sind in dem politischen Groß-Berlin geplant bzw. reits in Angriff genommen, die zur Aufrechterhaltung und örderung des kirchlichen Lebens notwendig geworden sind. Kirchen sollen erhalten die Gemeinden Berlin-Borsigwalde, Berlin-Niederschöneweide, Berlin-Heerstraße und Neu-Finkenkrug. Pfarr- und Gemeindehäuser werden in Frohnau und Berlin-Niederschöneweide bereits errichtet. Im Gange ist ferner auch ein Umbau des Pfarrhauses der Bartholomäusgemeinde. In Lichterfelde steht der Bau eines Gemeindehauses bevor, dessen Pläne durch einen vor einigen Monaten entschiedenen Wettbewerb gewonnen wurden. In Charlottenburg ist zunächst ein Kirchenbau für die Gustav-Adolf-Gemeinde beabsichtigt. Auch hier soll ein Wettbewerb, der z. Zt. noch läuft, passende Vorschläge für die Gestaltung des auf schwierigem Bauplatz vorgesehenen Gotteshauses bringen (vgl. „Deutsche Bztg." 1924, Nr. 68). Die Bauplätze der Lietzenseegemeinde in Charlottenburg, die zu ihrer nach dem Kriege erbauten Notstandskirche in verbrettertem Fachwerk einen Glockenturm errichten möchte, außerdem sehr dringlich ein Gemeindehaus braucht und dafür vorerst noch einen Bauplatz sucht, haben dagegen zunächst noch recht wenig Aussicht auf Verwirklichung. —

Versetzung des alten Stockholmer Rathauses. Die Verkehrsnöte in der Stockholmer Altstadt zwingen zu außerordentlichen Maßnahmen. Eine der engsten Verkehrsstraßen soll jetzt dadurch verbreitert werden, daß man nach einem im Frühjahr gemachten Vorschlage eines der größten Gebäude der Straße, das alte Rathaus, um 10 m verschiebt. Von den eingeforderten Anschlägen ist der einer deutschen Firma der günstigste. Nach Herstellung eines Fundamentes auf dem neuen Standort wird das Gebäude über der Erdoberfläche in geeigneter Höhe abgeschnitten und auf Rollen auf dieses neues Fundament geschleppt. Die deutsche Firma will die ganze Arbeit, Verschiebung und Neufundamentierung bis auf festen Boden hinunter für 550 000 Kronen ausführen, wobei ein besonderes Fundamentierungsverfahren mit Betonpfählen angewendet werden soll. Man hält den Ausweg, das Rathaus zu versetzen, für den besten, da andernfalls in naher Zeit eine Verstärkung der alten, z. Zt. nicht bis auf den festen Baugrund herabreichenden Fundamente nötig wäre, die bedeutende Kosten verursachen, aber doch die Verkehrsnot nicht beseitigen würde. —

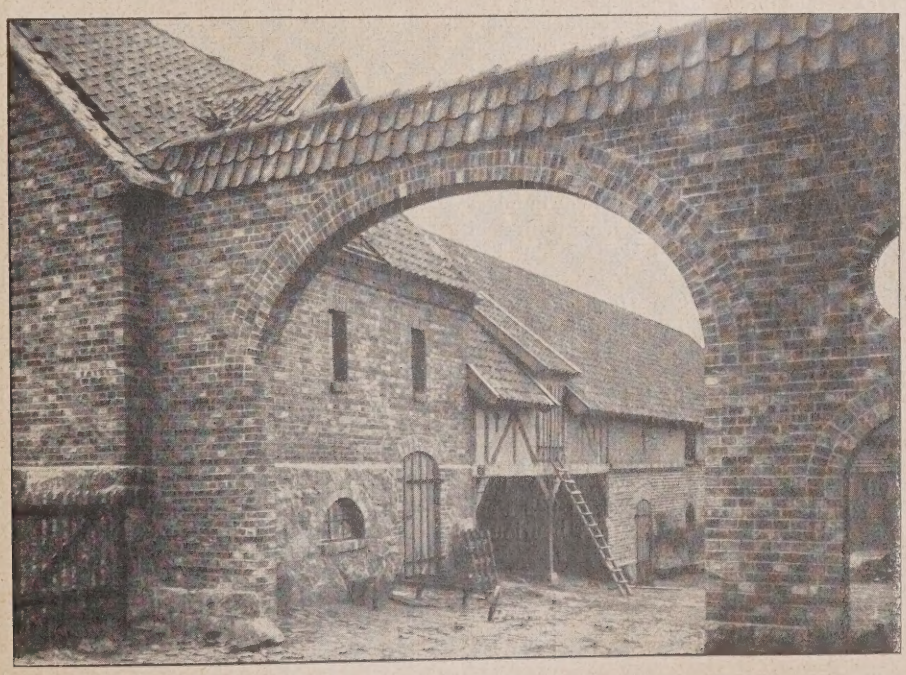


Abb. 22. Einfahrt zu einem 220 Morgen großen Gehöft.
Vom Aufbau des Dorfes Groß-Sobrost in Ostpreußen.

Vermischtes.

Wechsel in der Leitung des Vereins Deutscher Ingenieure. Nach mehr als 30jähriger Tätigkeit in der Verwaltung des V. D. I. und seit 1908 Direktor desselben als Nachfolger des Geh. Baurats Dr.-Ing. e. h. Peters hat Baurat Dietrich Meyer nunmehr als Vereinsdirektor und als Schriftleiter der V. D. I.-Zeitschrift aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt, ohne damit auch seine Beziehungen zum Verein vollständig zu lösen, dessen Berater er auch weiterhin bleibt.

D. Meyer, ein geborener Hannoveraner, hat an der Technischen Hochschule zu Hannover seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Gebiete des Maschinenbaues erhalten. Praktisch tätig war er nach Ablegung des Abgangsexamens zunächst bei der preuß. Eisenbahn, dann nach Ablegung der zweiten Sttatsprüfung im Dienste der Stadt Hannover und schließlich wieder bei der Eisenbahnverwaltung, bis er zur Mitarbeit bei der Verwaltung und bei der Schriftleitung der Zeitschrift berufen wurde, um dann 1908 nach dem Ausscheiden von Peters und dessen Tode das Amt des Direktors und Hauptschriftleiters zu übernehmen. Das erstere teilte er dann später mit zunehmendem Wachstum des Vereins und fortschreitender Ausdehnung des Arbeitsgebietes mit zwei weiteren Direktoren Prof. Matschoß und Hellmig.

Wenn die Entwicklung technisch-wissenschaftlicher Vereine auch nach außen hin sich in erster Linie in den Persönlichkeiten auswirkt, die als Vorsitzende an ihre Spitze gestellt werden — und der V. D. I. kann eine Reihe glänzender Namen als Vorsitzende aufzählen — so können diese bei ihrer meist nur kurzen Amtsdauer und ihrer sonstigen Stellung im Berufsleben doch nur Impulse geben, während die eigentliche Leitung, der Aufbau und Ausbau, in erster Linie bei den ständigen Geschäftsführern liegt, von deren Tatkraft und Tüchtigkeit das Geschick der Vereine — abgesehen von dem äußeren Umständen, die ihre Entwicklung begünstigen oder behindern — in hohem Maße abhängt. So darf an der führenden Stellung, die der Verein und seine Zeitschrift heute einnehmen, D. Meyer sich ein erhebliches Verdienst zuschreiben, trotzdem die Gunst der Verhältnisse ihm nicht in dem Maße unterstützten wie seinen Vorgänger nach der Schaffung des Deutschen Reiches und dem sich daraus ergebenden gewaltigen industriellen Aufschwung. Die Jahre des Krieges und die verworrene Zeit nach demselben, schienen vielmehr zeitweilig geeignet, auf die soliden Fundamente auf denen der V. D. I. ruht, zu untergraben, und die Zeit ist für seine Leiter gewiß eine überaus schwere gewesen. Dazu kam die Notwendigkeit, bei der fortschreitenden Spezialisierung der Arbeitsgebiete auch die Zeitschrift in ihren Aufgaben wesentlich umzugestalten, gewissermaßen zu einem Bindeglied, in dem die verschiedenen Sondergebiete ihren fachwissenschaftlichen Zusammenhalt finden. Daß das gelungen ist, zeigt die heutige Gestalt und der Inhalt der Zeitschrift. — Fr. E.

Besuch der preußischen Technischen Hochschulen im Sommerhalbjahr 1924*). (Vgl. die Besuchsübersichten für Braunschweig in Nr. 83, Standesbeilage, und für Berlin in Nr. 91, Standesbeilage.)

Auf der Technischen Hochschule in Breslau waren im verflossenen Sommerhalbjahr (vorläufige Feststellung nach dem Stande vom 15. Juli) insgesamt 1182 Besucher eingeschrieben und zwar 1077 (14) Studierende, 55 Fachhörer sowie 31 (3) Studierende der Universität und 18 Gastteilnehmer. Von diesen haben im ganzen 942 Personen Vorlesungen angenommen, so daß 240 als beurlaubt in diesem Semester galten.

Es gehörten an der Fakultät für	Studierende		Fachhörer		neu immatr. Studierende
1. Allgemeine Wissenschaften	24		11		5
2. Maschinenwirtschaft					
a) Maschineningenieurwesen	406 (1)	663	24	36	25
b) Elektrotechnik	257		12		15
3. Stoffwirtschaft					
a) Chemie	156 (11)	390	3	8	19
b) Hüttenkunde	185 (1)		4		7
c) Bergbau	49		1		13
Summe	1077 (14)		55		84

*) Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die in der größeren Zahl enthaltene Anzahl weiblicher Personen. —

Von den 1132 Studierenden und Fachhörern sind heimatet:

A. In Preußen 929 Studierende und 38 Hörer, ganzen 967 Personen, davon in der Provinz Schlesien Studierende und 28 Hörer, im ganzen 761 Personen;

B. In den übrigen Ländern des Deutschen Reic 46 Personen (Studierende);

C. In den europäischen Staaten außer Deutschl 99 Studierende und 14 Hörer, im ganzen 113 Person Davon entfällt der größte Anteil auf die Tschechoslowa mit 40, es folgen Bulgarien mit 31, Österreich mit 16 Polen mit 10 Besuchern;

D. In den außereuropäischen Ländern 6 Perso (3 Studierende und 3 Hörer).

Demnach beträgt der Anteil der Deutschen 1003, Ausländer 119 Studierende und Hörer. —

Auf der Technischen Hochschule in Hannov waren nach der vorläufigen Feststellung vom 31. Aug d. J. im ganzen 2442 (67) Personen eingeschrieben (be laubt waren außerdem 59); davon waren 2228 (25) Stud rende, 114 (2) Fachhörer und 100 (40) Gastteilnehmer.

Es gehörten an der Fakultät für	Studierende		Fachhörer		Gastteilnehmer		neu matr. dierer
1. Allgemeine Wissenschaften							
a) Mathematik	4 (2)	320(20)	—	18(1)	—	80(33)	1
b) Physik	16		—		—		
c) Chemie	245(14)		3		17 (1)		37 (2
d) Allg. Wissensch.	55 (6)		15(1)		63(32)		27 (4
2. Bauwesen							
a) Architektur	116 (3)	388 (3)	12(1)	36(1)	17(7)		23 (3
b) Bauingenieurwes.	72		24		—		21
3. Maschinenwirtschaft							
a) Maschineningenieurwesen	1015	1520	48	60	3		75
b) Elektrotechnik	505		12		—		25
Summe	2228 (25)		114 (2)		100 (40)		209 (3

Von den Studierenden waren 160 im Ausland bel matet und zwar sämtlich in Europa (nur in die 3 Stud rende aus der Türkei sind solche aus der asiatischen Tür mit eingerechnet). Bulgarien steht mit 45 Studenten w aus an erster Stelle. —

Die Technische Hochschule in Aachen hatte ganzen 1370 (233) Besucher zu verzeichnen und zwar 1 (10) Studierende, 38 (3) Hörer und 341 (220) Gastteilnehm

Es gehörten an der Fakultät für	Studierende		Hörer	
1. Allgemeine Wissenschaften	29(4)		10	
2. Bauwesen				
a) Fachabteiluug für Baukunst	41	111	2	6
b) „ „ Bau-Ing.-Wesen	70		4	
3. Maschinenwirtschaft				
a) Maschinenbau	219	350	3	10
b) Elektro echnik	113		7	
4. Stoffwirtschaft				
a) Bergbau	171		3	
b) Hüttenkunde	248	511(6)	6	12
c) Chemie	92(6)		3(1)	
Summe	1001(10)		38(3)	

Von den 1001 Studierenden sind beheimatet A. Preußen 822, B. in den übrigen Ländern des Deutsch Reiches 37, C. in den europäischen Staaten außer Deuts land 141 (davon 57 in Luxemburg, 30 in Bulgarien, 24 den Niederlanden), D. in außereurop. Ländern 1 (Peru).

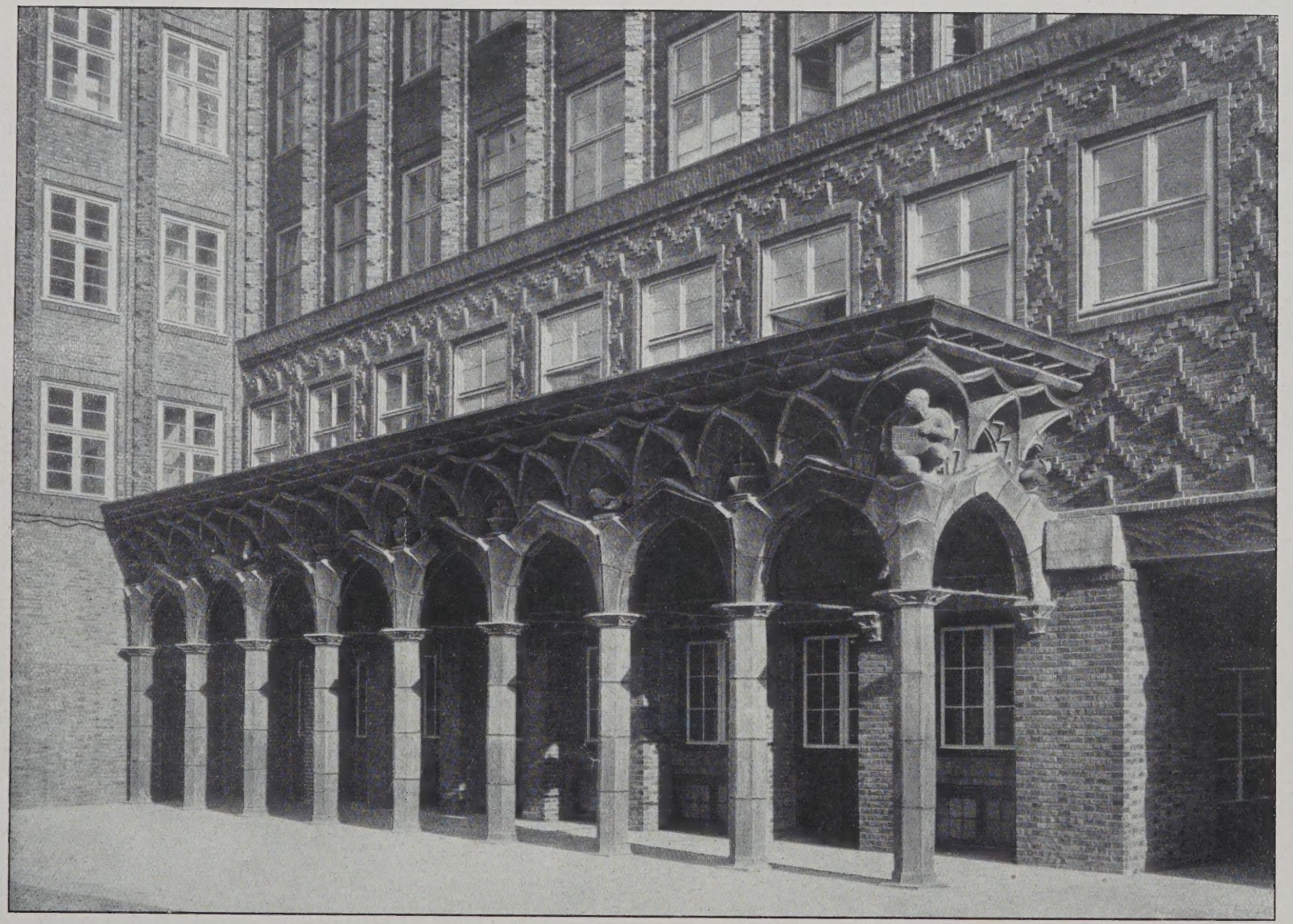
Der Mittelrheinische Architekten- und Ingenieur-Ver (Sitz Darmstadt) feiert v. 28.—30. Nov. d. J. sein 50j riges Bestehen und zugleich die 50jährige Zugehörigk zum „Verband Deutscher Arch.- u. Ing.-Vereine". finden statt: am 28. Vortrag des Prof. Dr.-Ing. Kleinlo über „Reiseeindrücke aus Amerika", am 29. eine Aka mische Feier mit anschließender Eröffnung der Ausstellu über Ingenieurbauten im Gewerbemuseum und Festess am Abend, am 30. Vortrag des Dr.-Ing. W. Lindner üb die Ziele der Ausstellung. —

Inhalt: Der Aufbau des Dorfes Groß-Sobrost in Ostpreuß — Literatur. — Chronik —

Standesfragen und Vereinsleben: Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Ber
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS



ZWEI NEUE KONTORHÄUSER IN HAMBURG / DAS CHILEHAUS

ARKARDEN AUF DER NORDSEITE / ARCHITEKT D. W. B.: FRITZ HÖGER IN HAMBURG

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * No 96 * BERLIN, DEN 29. NOVEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg.

Ballinhaus, Arch. B.D.A. Hans u. Oscar Gerson; **Chilehaus,** Arch. D.W.B. Fritz Höger, sämtlich in Hamburg.

Von Julius Faulwasser, Arch. B.D.A. (Schluß aus No. 94.)

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildung auf S. 635—637.)

Errichtet ist das ganze Bauwerk auf Kosten des Reeders Henry Sloman zusammen mit der „Bank für Verwaltung und Handel A.-G., Hamburg". Nachdem die Grundstücke, wie oben erwähnt, im Oktober 1921 erworben waren, erteilte der Käufer nach Prüfung mehrerer Vorentwürfe zu Anfang des Jahres 1922 den Auftrag zu dem Bau an den Architekten Fritz Höger. Die Fundamentarbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Mitte Mai konnte der erste Pfahl geschlagen werden. Im ganzen wurden mittels 8 Dampframmen etwa 18 000 lfd. m Eisenbetonpfähle eingebracht. Dennoch wurden schon Anfang Juni 1922 die ersten Betonfundamente geschüttet. Im Herbst 1923 waren die Rohbauarbeiten bis zum obersten Dach vollendet. Von April 1924 ab begann die Benutzung zuerst einzelner Räume und seit Juli d. J. kann das ganze Haus als für die Benutzung vollendet bezeichnet werden.

Die innere Ausstattung ist durchweg sehr gediegen, aber ohne Prunk durchgeführt. Die beiden dreiarmigen Treppen zu beiden Seiten der Fischertwiete mit ihren Aufzuganlagen bilden das Hauptmotiv. Einen Durchblick durch eine der Haupttreppenhallen zeigt die Abb. 21 auf S. 634. Von den Treppenfenstern aus bieten sich schöne Ausblicke auf die Höfe. Als besondere Neuerungen können genannt werden die Rauchfangtüren in jedem Geschoß, ähnlich wie bei Theatern, Feuerhydranten auf jedem Treppenplatz, Geldschrankwinden, Benzin-Entnahmestellen u. a. m.

Die Erwärmung des Gebäudes erfolgt durch eine Niederdruck-Warmwasser-Heizanlage mit Pumpenbetrieb. Hierfür sind unter dem linksseitigen Block 12 gußeiserne Großkessel von zusammen 45 qm Heizfläche aufgestellt. Ihre Beschickung erfolgt mittels Kokskippwagen von oben. Die Asche wird mit einer elektrischen Winde unmittelbar vom Kesselraum nach dem Lichthof befördert und von hier abgefahren. 3 elektrische Zentrifugalpumpen verteilen das warme Wasser in das weitverzweigte Rohrnetz, das

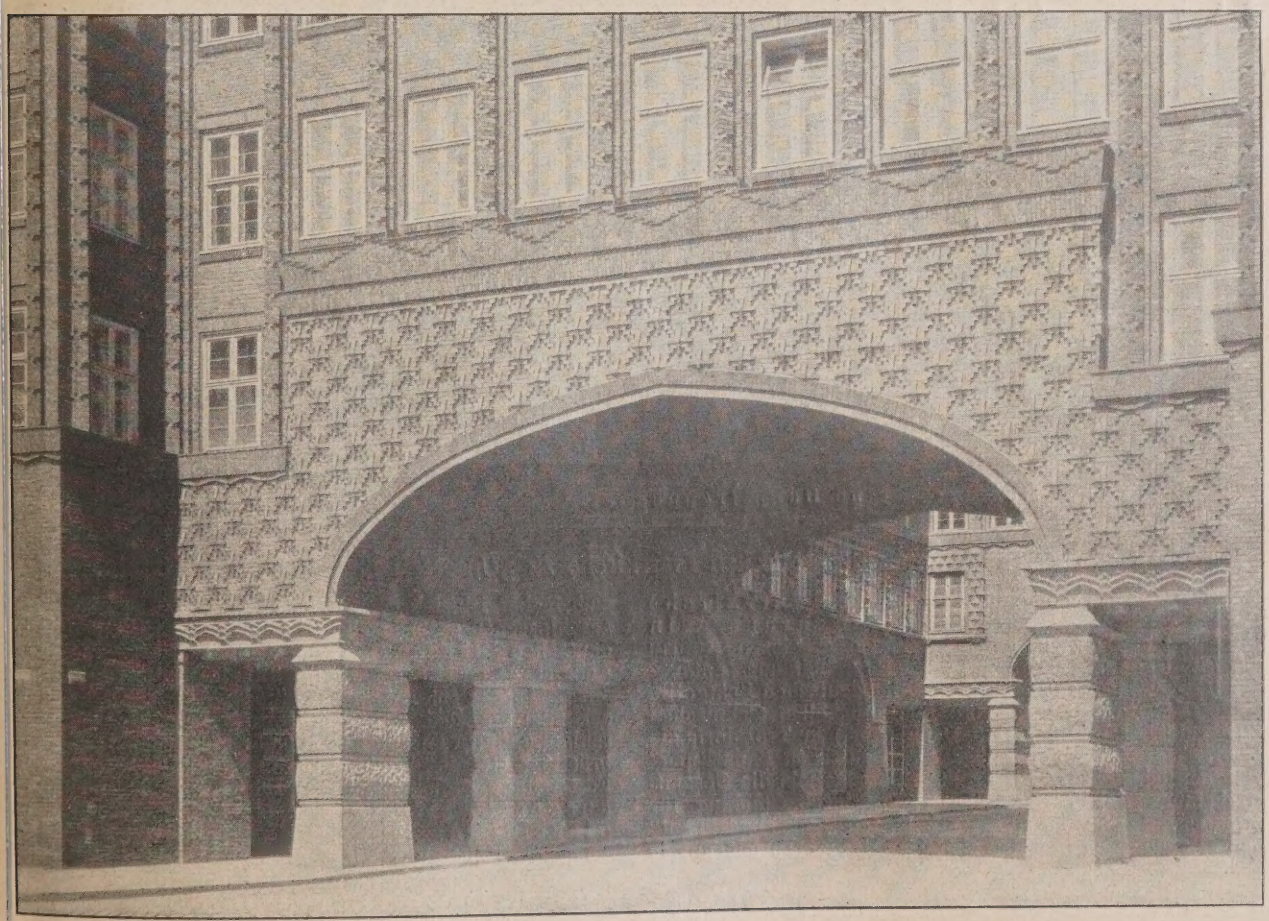


Abb. 19. Blick vom Meßberg-Platz durch die südliche Überbauung der Fischertwiete.
(Sämtliche Photographien von Gebr. Dransfeld, Hamburg 80.)

eine Länge von etwa 15 km besitzt. Die Gesamtheizfläche in den Räumen beträgt etwa 7000 qm, die verteilt sind auf die rd. 2500, zumeist unterhalb der Fenster angeordneten Heizkörper. Quer unter der Fischertwiete befindet sich ein 3 m breiter Verbindungstunnel (vgl. Erdgeschoßgrundriß Abb. 15 in Nr. 94), der alle Rohrleitungen zusammenführt und der den Dienstverkehr im Keller ermöglicht. Im Keller des mittleren Blocks ist die Transformatorenanlage aufgestellt zur Umformung des von den Hamburger Elektr zitätswerken gelieferten hochgespannten Drehstron für den Gebrauch. Im übrigen dient der ganze Kell nur für Lagerraumzwecke.

Das Profil des Hauses ist oberhalb der gesetzliche Fronthöhe von 24 m im Neigungswinkel von 67 Gr zurückgestaffelt. Über den größten Teil des Haus ziehen sich 3 Staffeln hin. Nur am Meßberg ist als B krönung des Hafentores noch die vierte Staffel au gesetzt, deren Tiefe nur noch 6 m b trägt. (Vgl. hierzu Abb. 22 a S. 635.) Diese obersten Staffeln di nen als Archivraum oder dergleiche Im übrigen sind alle Räume durc weg vollkommen gleichwertig, glei gut belichtet und erreichbar.

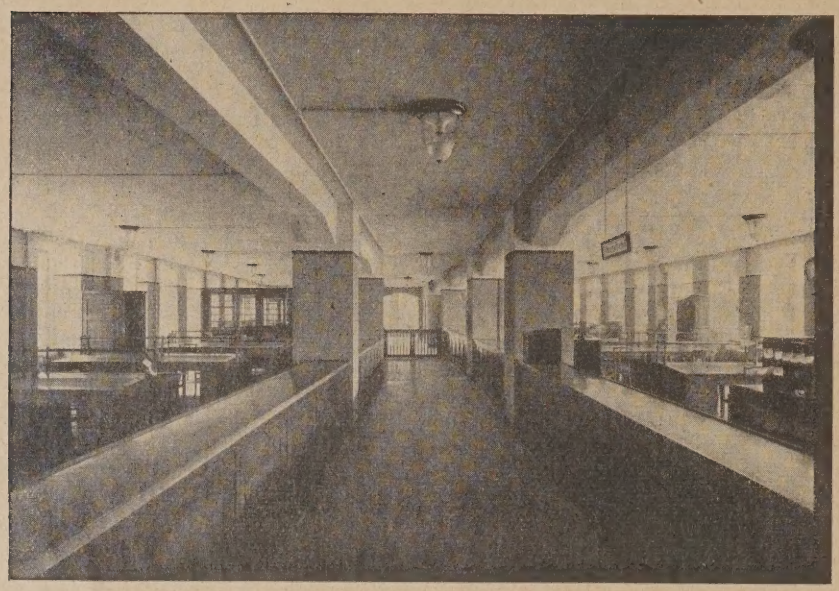


Abb. 20. Beispiel für die Ausnutzungsmöglichkeiten des Innern.

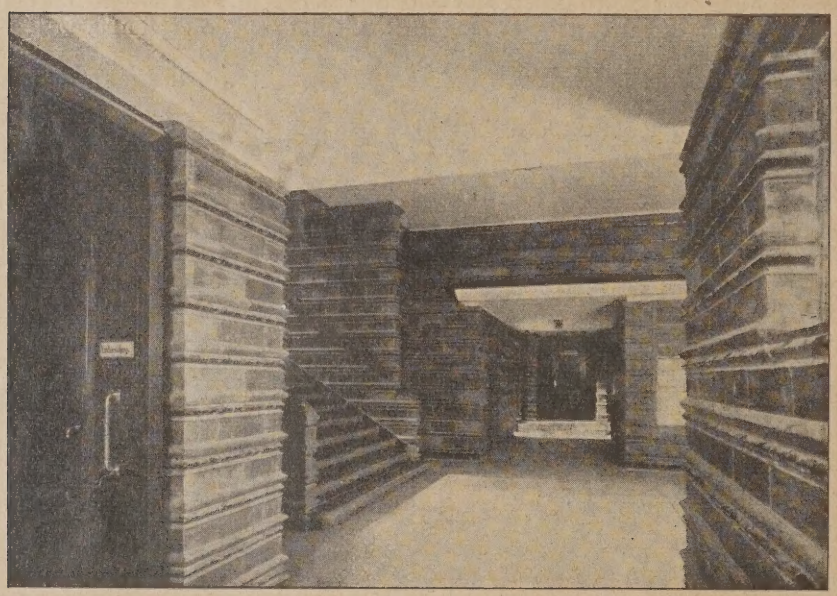


Abb. 21. Blick durch eine Haupttreppenhalle.

Die inneren Vertikalstützen sin sämtlich aus Eisenbeton; die Decke sind vorwiegend als Hohlsteindecke konstruiert. Am stärksten belast ist die Decke über dem 5. Obe geschoß, die als Rahmenzellendeck eine Konstruktionshöhe von 0,51 erhalten mußte, weil auf ihr, ohn weitere Balken, die Staffelgeschos ruhen. Endlich sei erwähnt, das d Haus durch 9 senkrechte Temperatu fugen in 10 Blocks abgeteilt ist, u dadurch bei den sehr ausgedehnte Decken die Rissebildungen an and ren Stellen zu vermeiden.

Die Abbildungen in dieser u der vorangegangenen Nr. 94 zeig u. a. das Haus von den verschied nen Seiten und dürften erkenne lassen, wie einzigartig die Wirkun der überall gleichen Pfeilerreih im Wechsel der geraden und der g krümmten Frontlinie immer wied neu und anders erscheint. Von d Stadtseite her wird der äußere G samteindruck noch gewinnen, wen auch auf den nördlichen Blocks er Häuser stehen, und wenn durc diese der Burchardplatz die ange strebte geschlossene Wirkung e reicht haben wird.

An der Ausführung der Bau arbeiten des Chilehauses sind haup sächlich die folgenden Firmen b teiligt gewesen: Fundament- un Eisenbetonarbeiten Neugebauer un Schybilsky, Maurerarbeiten Schne der und Jenckel, Zimmerarbeite Hans Behm, Tischlerarbeiten C Brinck, Roggenbuck & Sohn u. A Heizungsanlage Rud. Otto Meye Dachdecker und Klempnerarbeite D. H. W. Schultz & Sohn, Aufzug anlagen Carl Flohr A.-G. —

Die Meister des Turmes der gotischen Pfarrkirche zu „Unserer lieben Frauen" in Bozen.

Der schöne gotische Turm der Pfarrkirche zu „Unserer lieben Frauen" in Bozen, eines in seinem graziösen Aufbau und seiner formalen Durchbildung unübertroffenen Bauwerkes der deutschen Spätgotik, war Gegenstand einer liebevollen technischen Studie des Architekten Carl Doflein*) in Troisdorf, die in Nr. 41 des Jahrganges 1922 der „Deutschen Bauzeitung" veröffentlicht wurde. Mit Recht erklärt Doflein die Gesamterscheinung des Turmes und seine Einzelausbildung für „wundervoll und meisterhaft erfunden und abgestimmt" und er stellt auch fest, daß sich die Bozener Turmlösung in mehrfacher Hinsicht von den bekannten, ganz in Stein a geschlossenen gotischen Prachttürmen auszeichnen, die v deutschen Meistern geschaffen wurden. Statt des üblich Achteckes hier ein sechseckiger Oberbau in zwei Geschoss mit sechseckigem Helmabschluß; den Übergang vom Vie eck zum Sechseck bilden geschweifte Strebebogen, die schlanke Fialen an den Ecken und den Mitten der Umgang brüstung stoßen. Wichtig für unsere Betrachtung ist d Feststellung Dofleins, daß am Helm die Kränze vo ausgeschweiften, reich verzierten Spitz giebeln an den Ulmer Münsterturm e innern. Auch der Figurenschmuck an den Ecken d obersten Turmgeschosses sei eine Besonderheit des Bozen Turmes. Bei dieser hohen künstlerischen Bedeutung dies seltenen Turmbaues gewinnt die Frage nach seinem Meist oder seinen Meistern, die Doflein nicht berührt hat, e erhöhtes Interesse.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Gelegentlich der Veröffentlichung der reizvollen „Reiseskizzen aus Tirol" in Nr. 23/24 und 25/26 d. J. ist irrtümlich dem Namen von Carl Doflein die Bezeichnung Dr.-Ing. e. h. zugefügt worden. Wir kommen seinem Wunsche nach, diesen Irrtum der Schriftleitung bei dieser Gelegenheit richtig zu stellen. —

Wie ein Blick auf den Grundriß der dreischiffigen gotischen Hallenkirche lehrt, den wir hier Seite 638 noch einmal abdrucken, war das Langhaus beim Übergang in den Chor in der Anlage durch ein zu beiden Seiten des Chores symmetrisch vor den Seitenschiffen gelegenes Turmpaar abgeschlossen. Von diesen beiden Türmen ist nur der nördliche ausgebaut. Doflein nimmt an, daß man ursprünglich wohl zwei Türme angelegt, sich später aber nur zu einem Turm entschlossen habe, diesen aber in „gesteigerter Pracht" durchführte. Die Annahme ist irrig. Auch der zweite, südliche Turm, von der gleichen Form wie der nördliche, war ausgeführt. Ein Erdbeben vom 25. Februar 1348 hat ihn so sehr beschädigte, daß er bis zum vierten Geschoß einstürzte und der Sicherheit halber bis auf die Höhe des Kirchendaches, das jetzt über ihn hinweggeht, abgetragen werden mußte. Es haben sich schon vor Jahrzehnten Stimmen erhoben, die, wohl nicht ganz mit Unrecht, den Wiederaufbau auch des zweiten Turmes für eine Ehrenpflicht der reichen Stadt Bozen halten. Das Turmpaar, das wohl gleiche Ausbildung und Formen gehabt hat, entspricht dem sonstigen Reichtum in der Anlage der geräumigen Hallenkirche, die das bedeutendste gotische Bauwerk Tirols ist, über das P. Justinian Ladurner in den 1851 in Bozen erschienenen „Beiträgen zur Geschichte der Pfarrkirche in Botzen", ferner Alois Meßmer in dem Aufsatz über „Alte Kunstdenkmäler in Botzen und Umgebung" im Jahrgang 1857 der „Mitteilungen der k. k. Centralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale" gehandelt haben. Auch Wilh. Lübke, R. Vischer und Andere haben sich mit dem hervorragenden Baudenkmal beschäftigt.

Nach dem Erdbeben des Jahres 1348 nun wurde das Gotteshaus am 1. Mai 1499 von einem zweiten Unglück betroffen. Durch Unvorsichtigkeit des Wächters war der auf der Nordseite zwischen Chor und Schiff sich erhebende Turm in Brand geraten und in einem solchen Umfang ausgebrannt, daß er in seinen oberen Teilen gänzlich erneuert werden mußte. Die Bozener waren sich ihrer Pflichten gegen das ehrwürdige Gotteshaus bewußt und beschlossen, den Turm in reichster Form wieder zu erneuern. Die Wahl des Meisters für diesen Turmbau war bei dem, was man wünschte, nicht leicht. Man entschied sich schließlich für den Werkmeister der St. Ulrichskirche in Augsburg, Burckart Engelberg, der in Hornberg im Schwarzwald geboren war und im Jahre 1512 als Augsburger Bürger in Augsburg starb. Über die frühere Zeit und die Jugend des Künstlers fehlt es an Nachrichten. Mit seinem Lebensgang haben sich beschäftigt v. Stetten in „Geschichte der Künste usw. in Augsburg", Weyermann in „Ulmische Künstler", Mauch in den „Verhandlungen des Ulmer Vereins für Kunst

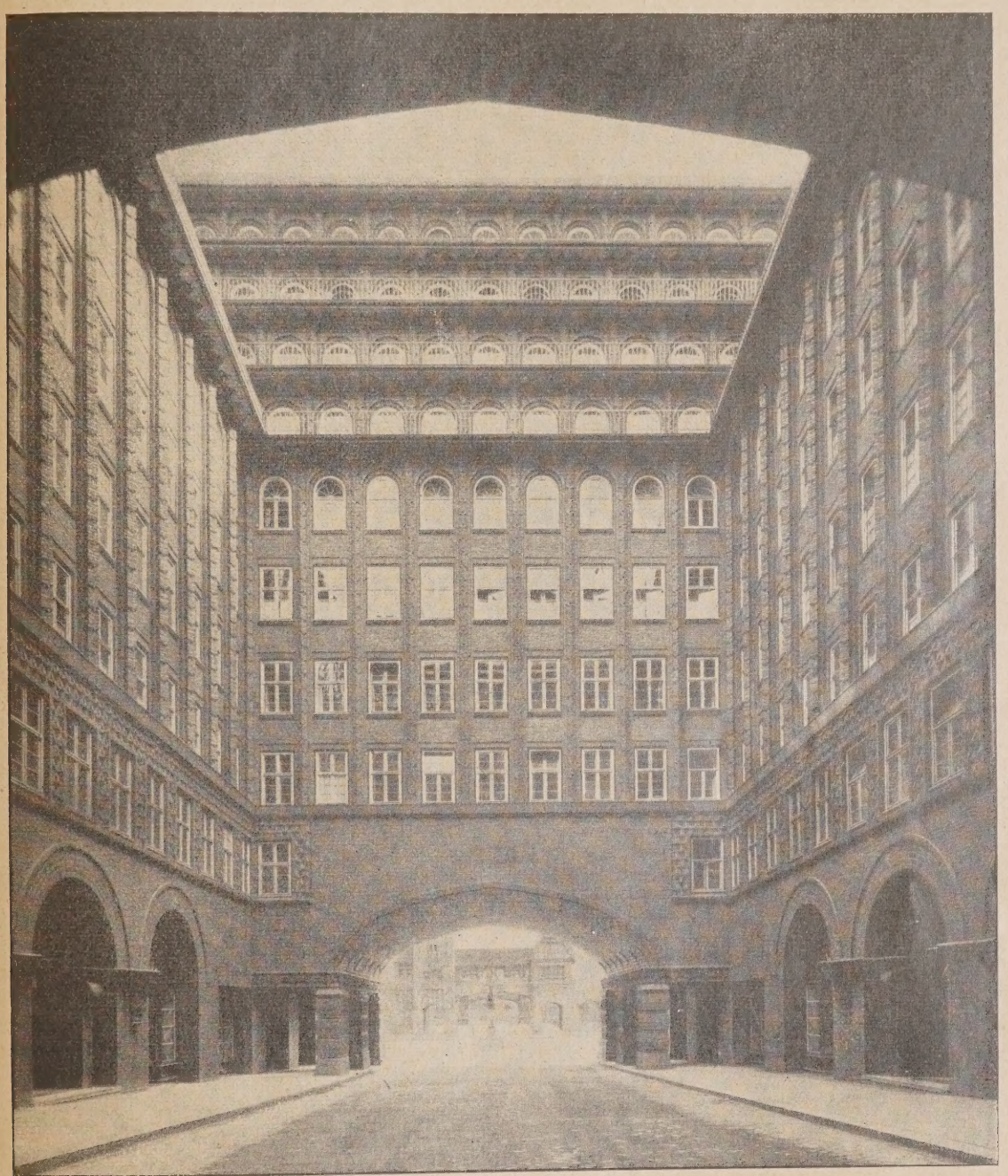


Abb. 22. Die Überbauung der Fischertwiete mit Blick gegen die Wandrahmbrücke. Das Chilehaus in Hamburg.

und Altertum", Wintterlin in der „Allgemeinen deutschen Biographie" und Klemm in dem Aufsatz „Über württembergische Baumeister usw." in den „Vierteljahrsheften für Landesgeschichte". Engelberg hatte sich als „Meister der architektonischen Heilkunst" einen solchen Namen gemacht, daß er weithin in deutschen Landen als Sachverständiger und Berater gesucht wurde. Seine Hauptleistung betätigte er beim Ulmer Münster, das von der Gefahr des Einsturzes bedroht war. Hier veranlaßte er die Unterfahrung des Hauptturmes und die Zweiteilung der Seitenschiffe und bannte damit die Gefahr. Auf vielen Meisterfahrten hatte er Gelegenheit, seine Heilkunst zu üben, und so kam er auch nach Bozen, um seinen Rat zum Wiederaufbau des Nordturmes der Pfarrkirche zu geben. Über die Verhandlungen wegen der Form des Neubaues, sowie über alle Geschehnisse, welche der Übernahme des Baues vorangingen, fehlen uns alle Nachweise. Nur die Baurechnungen der Jahre 1500—1519, sowie ein Vertrag im Anfang 1501 lassen Schlüsse zu auf die Art der Tätigkeit Engelbergs. Nach dem geringen Urkundenmaterial, das uns vorliegt, hätte sich die Tätigkeit Engelbergs in Bozen beschränkt auf den Entwurf der Baurisse für den neu aufzuführenden Turm und auf die Einleitung der Bauarbeiten, wie Vermessungen, Visierungen usw., eine Tätigkeit, die sich in den Jahren 1499 oder 1500 bis Anfang des Jahres 1501 abgewickelt haben dürfte. Die unmittelbare Bauleitung trat er ab, behielt aber die Oberaufsicht über die Ausführung. Da Engelberg durch seine feste Anstellung als Kloster- und Stadtbaumeister in Augsburg gefesselt war, so konnte er für die Aufgaben, zu denen er als Berater hinzugezogen war, nur die großen Gesichtspunkte und allgemeinen Richtlinien geben, während er die Ausführung anderen Kräften überlassen mußte. In Bozen trat an seine Stelle auf seine Empfehlung als „Meister des Turmes" der Steinmetz und Polier Hans Lutz aus Schussenried, der durch Vertrag mit der Verwaltung der Pfarrkirche vom 3. Februar 1501 angestellt wurde. Mit Lutz und seinem Werk beschäftigt sich ausführlich eine Studie des Amtsrichters a. D. P. Beck in Ravensburg, die 1888 erschienen ist. Hans Lutz wurde im Jahre 1473 in Schussenried im Ravensburger Wald als Sproß einer alteingesessenen Familie geboren. Der Tag seiner Geburt, seine Jugend, sein Bildungsgang und seine Tätigkeit vor der Bozener Zeit sind nicht bekannt. Nach Bozen kam er im Alter von 28 Jahren. Außer Zweifel ist daß Engelberg Lutz genau kannte, sonst würde er ihn nicht nach Bozen empfohlen und seine Anstellung als „Meister des Turmes" betrieben haben. Nahe liegt die Annahme, daß Lutz am Münster in Ulm oder in Augsburg oder in beiden Orten unter den Augen Engelbergs tätig war. Beck hält es auch für möglich, daß Lutz bei den großen Bauten beschäftigt war, die der wohl aus Augsburg stammende kunstsinnige Abt Heinrich Österreicher gegen Ende des XV. Jahrhunderts im Prämonstratenserstift Schussenried ausführen ließ. Hier mag Engelberg zu Rate gezogen worden sein und bei dieser Gelegenheit den tüchtigen jungen Lutz kennengelernt haben. Mehr als diese Vermutungen hat sich bisher über die Entwicklung von Lutz nicht ergeben. Die literarischen Quellen, wie die im „Karlsruher Unterhaltungsblatt" von 1835, im „Tiroler Almanach" und im „Tiroler Nationalkalender" von 1848 versagen. Nachforschungen die Beck 1883 an Ort und Stelle anstellte, wurden in der „Allgemeinen deutschen Biographie XIX" veröffentlicht. Eine starke Vermutung spricht dafür, daß Lutz seine Schule in der Bauhütte des Ulmer Münsters machte und daß er dort unter dem bedeutendsten der Ulmer Münsterbaumeister lernte und wirkte. Diese Beziehungen werden erhärtet durch die Verwandtschaft der Formen des Bozener Turmes mit Formen am Ulmer Münster, die Doflein feststellte. Der Turmbau in Bozen selbst weist keine Ähnlichkeit mit den Türmen des Münsters in Ulm auf; dagegen zeigt er am durchbrochenen Steinhelm einen Kranz von ineinander verschlungenen Wimpergen, wie sie im Riß des Ulmer Münsterturmes, der von dem Vorgänger Engelbergs, von Mathäus Böblinger stammt, in ähnlicher Weise viermal am Helm auftreten. Da Engelberg diesen Riß Böblingers sicher kannte, so überrascht es nicht, daß er Formen desselben bei seinem Entwurf für den Bozener Turm anwandte.

Nachdem Engelberg seinem Auftrag gerecht geworden war und sich zurückgezogen hatte, übernahm Lutz am 18. Januar 1501 die Aufgabe selbständig, die ihn während der folgenden achtzehn Jahre in Anspruch nahm. Zunächst wurde der durch Feuer zerstörte Turm drei Stockwerke hoch abgetragen; dann begannen die Aufbauarbeiten. Hierfür standen Lutz zur Seite der Meister Linhart von Oberbozen, wo der zum Bau verwendete rote und weiße Sandstein gebrochen wurde, und die Steinmetzmeister Erhart

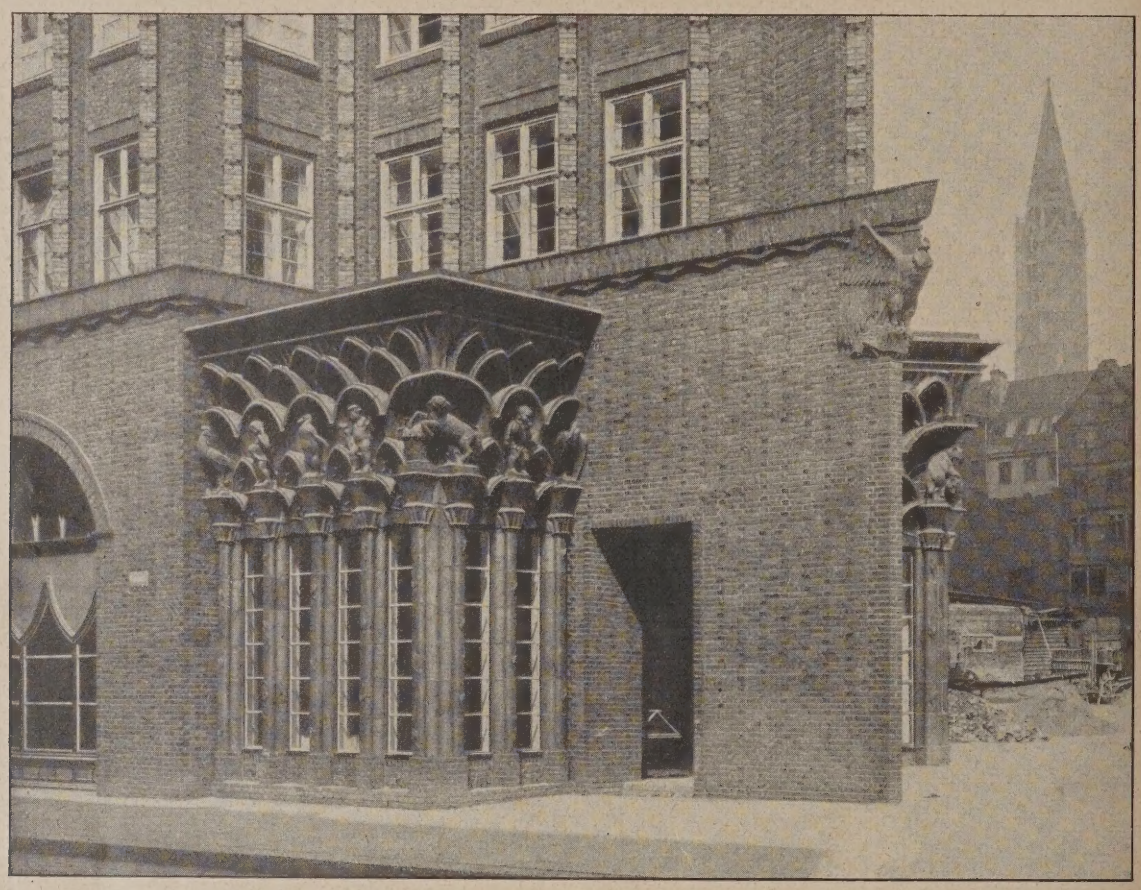


Abb. 23. Vorbau des Erdgeschosses neben der schiffsbugartig zugespitzten Gebäudekante. Plastischer Schmuck: Bildhauer Richard Kuöhl-Hamburg.

Das Chilehaus in Hamburg.

Schmid von Oberbozen und André Zimmermann von Bozen. 1503 war das erste neue Stockwerk aufgeführt, 1505 das zweite, und Ende August 1508 war der Bau des dritten

Im Aufbau wurde die quadratische Form des Turmes beibehalten. Ein in das Dach einschneidendes geschlossenes Geschoß mit Bogenfriesen erhielt an den Ecken reich ge-

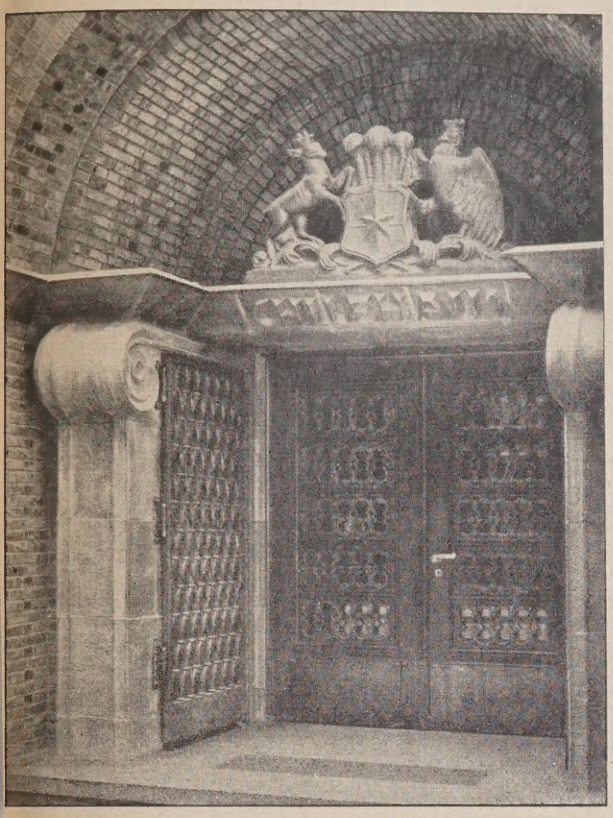


Abb. 24. Ein Haupteingang an der Fischertwiete.

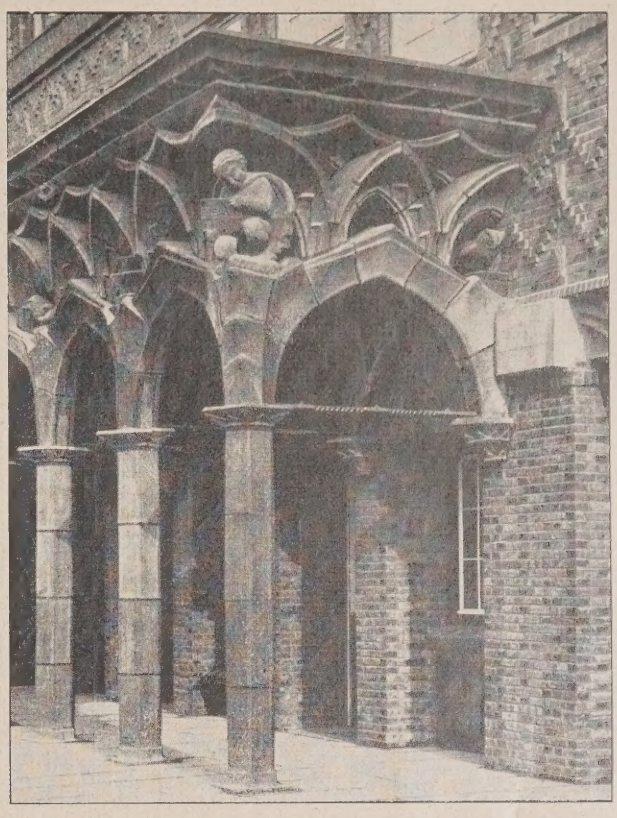


Abb. 25. Einzelheit der Bogenstellungen an der Nordfront.

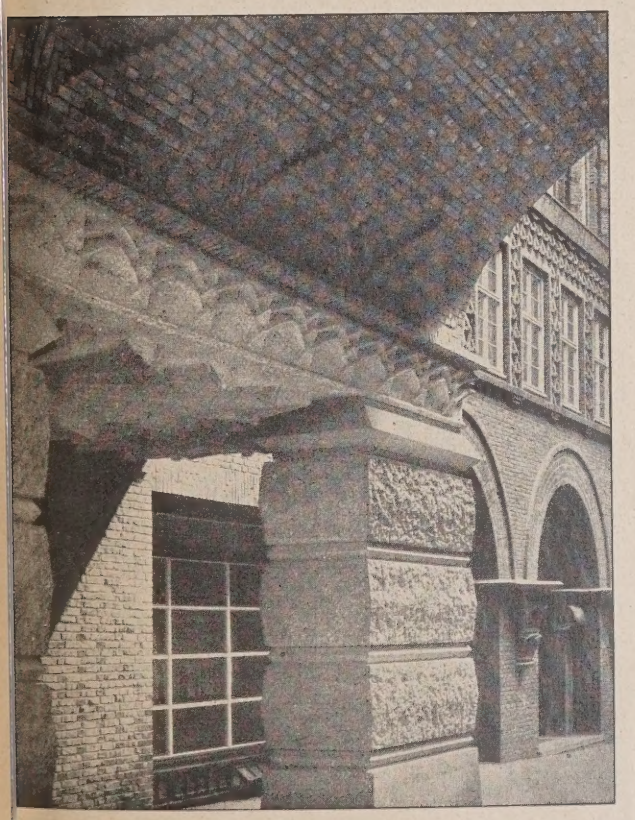


Abb. 26. Pfeiler mit Ansatz der Torwölbung.

Abb. 27. Durchgang neben der Torwölbung.

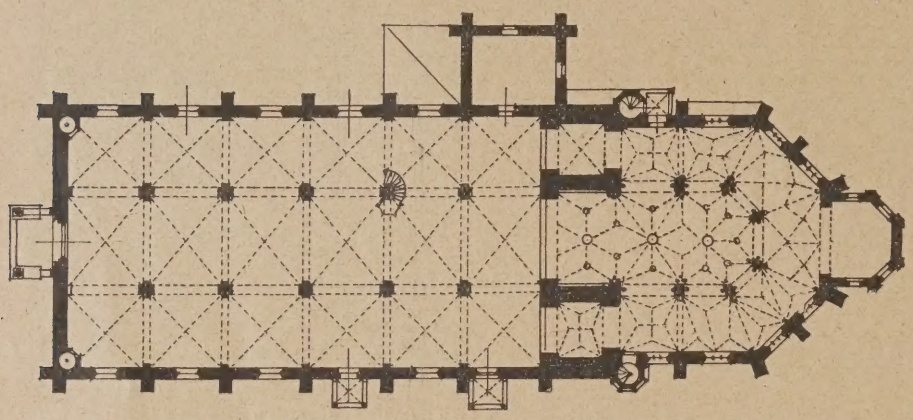
Einzelheiten von der Überbauung der Fischertwiete.

Das Chilehaus in Hamburg. Plastischer Schmuk: Bildhauer Richard Kuöhl.

Gadens vollendet. 1504 wird noch einmal die Anwesenheit Engelbergs in Bozen festgestellt, von da an scheint auch die Oberleitung des Baues an Lutz übergegangen zu sein.

staltete, in Fialen endende Verstärkungen. Darauf folgen zwei weitere, im Grundriß quadratische Geschosse, in denen das untere blinde Fenster, das obere durchbrochene Fenster

mit schönem Maßwerk hat. Eine reiche Maßwerk-Galerie krönt den quadratischen Teil des Turmes und schließt ihn ab. Der etwas harte Übergang vom Viereck zum Sechseck wird durch Fialen vermittelt, die an den Ecken und in der Mitte der Galerie durch geschweifte Strebebogen zu den beiden sechseckigen Turmgeschossen überleiten. Das obere Sechseck-Geschoß, mit reichem Maßwerk durchbrochen, zeigt an den Kanten figürlichen Schmuck auf schlanken Säulchen und unter baldachinartigen Bildungen. Dieses Geschoß wird abgeschlossen durch eine reiche Maßwerk-Galerie mit Fialen. Über ihr erhebt sich der sechseckige durchbrochene Helm mit den an Ulm erinnernden geschwungenen Wimpergen, die sich als eigenartige Krönung wiederholen und in einen eisernen, vergoldeten Turmknopf mit Kreuz übergehen. Der jährliche durchschnittliche Bauaufwand betrug 200 Mark oder 1014 Gramm Gold. Eine Inschrift in der Glockenstube des Turmes verkündet, daß derselbe am 16. September 1519 vollendet war und sich nun mit seinem kunstvoll durchbrochenen Steinhelm 62 m hoch in die Lüfte erhebt. Engelberg, der bereits 1512 starb, sollte die Vollendung nicht mehr erleben. Dem stolzen Werke von Engelberg und Lutz widmet Alois Meßmer



Grundriß der Pfarrkirche zu „Unserer lieben Frauen" zu Bozen

in seinem Aufsatz „Alte Kunstdenkmale in Botzen und Umgebung" in den Mitteilungen der Central-Kommission die Worte: „Der Turm muß ein Meisterstück der spätgotischen Baukunst genannt werden. Besonders macht die einfache Gliederung und die konsequente Durchführung aller Teile einen wohltuenden Eindruck. Doch kann der Bau in allen Einzelheiten die Mängel einer späteren Zeit freilich nicht verdecken. So ist der Übergang vom Viereck zum Sechseck entschieden zu mager und zu grell. Die Alten setzten darum regelmäßig das Achteck auf, als d Natürliche, leichter und reicher zu Vermittelnde. Die Ve mittlung war ferner eine echt architektonische, und gera in diesen Übergängen kommen nicht selten die glänzendst und originellsten Gedanken der Meister zutage. Hier feh eine eigentlich architektonische Vermittlung ganz; d zarten Ecksäulchen mit ihren Bogen können für nich anderes angesehen werden, als für einen Schmuck. Fern sind der Abteilungen zu viele, wodurch eben keine zu b deutsamer Geltung und großartiger Entfaltung kommt, w denn z. B. namentlich die Schlußpyramide etwas stum aussieht. Das spätgotische Ornament endlich trägt nic wenig bei, den Eindruck des Zierlichen zu erhöhen, den d Krassen hingegen zu schwächen." Vielleicht ist dies Urteil in Manchem zu hart, aber immerhin, mag man üb den Turm in Einzelheiten denken wie man will, die Bürge schaft von Bozen war jedenfalls mit dem Werk sehr z frieden und ließ von dem Meister ein Bildnis malen, d ihn mit dem Barett auf dem Haupt und gefalteten Hände zeigt, vor ihm auf einem Tisch sein Zeichengerät, hint ihm sein Meisterwerk, der Turm. Das Bildnis wurde i Glockenstuhl aufgehängt. Der Meister lebte in der Folgezei von der Bevölkerung geehrt und g achtet, in Bozen, das ihm zur zwe ten Heimat geworden war, und b kleidete in den Jahren 1519 und 15 das Amt eines Spitalmeisters. Üb seine ferneren Lebensschicksale i nichts bekannt, auch sein Todesja steht nicht fest, es wird in der Ze zwischen 1521 und 1550 angenomme

Neben dem Turm schuf Lutz i den Jahren 1513—14 für die Pfar kirche noch die spätgotische, figure reiche Kanzel und vielleicht auc den Weihkessel, beides Werke, i denen er sich an seinen Meist Burckart Engelberg angelehnt habe dürfte, der 1505 und 1507 die Ka zel und den Weihkessel für das Mü ster in Ulm geschaffen hat.

Das spätere Lebensschicksal de Lutz war von Sagen umwoben, ähnlic wie das Leben des Mathäus Böblinge Sie entstanden zum Teil aus Neid und Eifersucht auf de „schwäbischen Hansen". Dieses Gefühl gegen die Schwabe scheint in Tirol verbreitet gewesen zu sein, denn der kaise liche Hofmaler Gilg Sesselschreiber schreibt über seine Be teiligung an der Schaffung des Grabmales des Kaiser Maximilian in der Hofkirche zu Innsbruck 1502 aus Ulm er hoffe, „ eine Arbeit zu machen, darob Seine Majestät ei gut Gefallen haben werde, damit nicht allerweg die Schwabe und Auswendigen allein berühmt werden". — A. H. —

Vermischtes.

Jahrtausend-Ausstellung des Rheinlands in Köln 1925. Aus Anlaß der Tausendjahrfeier der Rheinprovinz ist für 1925 in Köln eine Ausstellung geplant, die eine Übersicht der kulturellen Entwicklung des Rheinlandes von 925—1925 geben soll. Es ist u. A. vorgesehen, städtebauliche Modelle, Handschriften und kultur- bzw. kunstgeschichtlich wertvolle Stücke zur Ausstellung zu bringen. —

Eine Reichskunstwoche 1925. Eine große Anzahl von Vereinen und Interessenverbänden aus allen Gebieten künstlerischen Schaffens (bildende Kunst, Musik, Literatur, Presse, Bühnenkunst usw.), darunter auch der „Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine", planen gemeinschaftlich für März 1925 eine Reichskunstwoche, zu der die Vorbereitungen jetzt so weit gediehen sind, daß die praktischen Arbeiten in Angriff genommen werden können. Sie werden von einer Reihe von Fachausschüssen besorgt, denen einerseits die allgemeine Leitung und die Werkkunstschau, andererseits die künstlerischen Darbietungen obliegen. Den Ausschüssen gehören neben vielen anderen Künstlern auch die Architekten Hans Poelzig und German Bestelmeyer an. Die baukünstlerische Leitung hat Professor Bruno Möhring übernommen. —

Wettbewerbe.

Wettbewerb für die Gustav-Adolf-Kirche in Charlottenburg. Die auf den 1. Dezember festgesetzte Einlieferungsfrist ist auf Antrag des Bundes Deutscher Architekten und des Bundes angestellter Deutscher Architekten und Bauingenieure auf den 31. Dezember 1924 verschoben worden. Wir haben auf die Ausschreibung dieses Wettbewerbes seinerzeit auf S. 436 in Nr. 68 dieses Jahrg. der Deutschen Bauzeitung ausführlich hingewiesen. —

Chronik.

Der Mainzer Dom in Gefahr. Im Jahre 1909 tauchte di Nachricht auf, daß der Mainzer Dom ins Wanken geraten sei Eine gründliche Untersuchung ergab, daß die Pfähle, auf dene das Gebäude ruht, an einzelnen Stellen in ihren oberen Teile vermodert waren. Die Ursache dieser Erscheinung kam von de Senkung des Grundwasserspiegels seit Einführung der städtische Kanalisation. Von 1909 bis 1918 konnte man einen großen Tei der Schäden abstellen; ihre völlige Beseitigung ist aber bis heut nicht gelungen. Rechnerisch hat sich nunmehr ergeben, daß di bauliche Sicherheit durchaus nicht mehr vorhanden ist. Sämt liche Kapellen an der Nordspitze sind in höchster Gefahr. Un die Mittel zur gründlichen Ausbesserung und Beseitigung de Schäden zu beschaffen, soll nach dem Vorgang bei andere Domen eine Geldlotterie veranstaltet werden. —

Die Lloyd-Hallen in Emden, die kurz vor dem Kriege fü den Auswanderungsverkehr erbaut wurden, nun aber nicht meh für diesen Zweck verwendet werden, dürften demnächst in de Besitz der Stadt übergehen. Die städtischen Kollegien haben be schlossen, sie für 500 000 M. anzukaufen. —

Ausgrabung des Circus maximus in Rom. Die italienische Regierung hat, nach Mitteilung der Tagespresse, vor kurzem ein Gesetz eingebracht, durch das die Ausgrabung des Circus maximus beschlossen werden soll. Bei den Kaiserforen und de Abhängen des Kapitols hat man bereits mit den Grabungen be gonnen. Der Riesenbau lag in dem Tal zwischen dem Palatin und Aventin, wo jetzt die Gaswerke stehen. Die Niederlegung dieser unschönen Bauten an einer der berühmtesten historischen Stätten Roms kann nur begrüßt werden. —

Umwandlung des Potsdamer Luftschiffhafens in ein Stadion. Der ehemalige Potsdamer Luftschiffhafen ist nach Mitteilung der Tagespresse kürzlich in das Eigentum der Stadt übergegangen. Die Stadt beabsichtigt, den Hafen zu einer sportlichen Riesenwettkampfstätte umzugestalten. Beim „Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen" besteht lebhafte Anteilnahme für den Plan, mit dessen Verwirklichung eine der bedeutendsten Sportanlagen geschaffen werden soll. —

BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN

Die Haftung für Vorsatz und Fahrlässigkeit.

Von Handelsanwalt Wentzel, Berlin.

Gemäß §§ 276 und 287 hat generell jeder Schuldner Vorsatz und Fahrlässigkeit zu vertreten. Er haftet aber weiter nach § 278 auch für die Verschulden seines gesetzlichen Vertreters und der Personen, deren er sich zur Erfüllung seiner Verbindlichkeit bedient in gleichem Umfange wie für eigenes Verschulden. Demnach auch für den Vorsatz und die Fahrlässigkeit dieser Personen; jedoch ist hier für letztere Personen und verschiedene Fälle außer § 831 BGB. auch § 664 BGB. zu berücksichtigen, d. h. hier haftet er nur für eigenes Verschulden bei der Übertragung der Ausführung eines Auftrags an einen Dritten, wenn er z. B. unterlassen hat, die Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit usw. dieser dritten Personen zu prüfen. Dieser letztgen. Fall würde sich vielleicht in folgendem Beispiel zeigen lassen: Eine Baugesellschaft übernimmt die Herstellung eines Gebäudes. Ihrerseits überträgt sie die Maurerarbeiten einem Maurermeister ohne sich vor Übertragung über dessen Zuverlässigkeit usw. zu unterrichten. In diesem Falle würde § 664 BGB. Platz greifen. Hätte sich jedoch die Baugesellschaft sorgfältig erkundigt und die Auskünfte geprüft, so wäre sie aus einer etwaigen Haftung heraus, weil § 277 BGB. nur für grobe Fahrlässigkeit in solchem Falle eine Haftung für den Auftraggeber selbst vorsieht.

Was unter Vorsatz zu verstehen ist, dürfte einer eingehenden Definition nicht bedürfen. Vorsätzlich handelt, wer wissentlich und willentlich einen bestimmten Erfolg herbeiführt. A. hat an B. z. B. einen bestimmten Stapel Bretter verkauft. Durch Brand wird aber dieser Bretterstapel ein Raub der Flammen und somit die Lieferung an B. unmöglich. Es entsteht nun die Frage: „Haftet A. dem B. für den Untergang der Bretter oder nicht?".

Hat A. den Brand selbst angelegt, ist diese Frage unbedingt zu bejahen, denn A. hat dann mit Vorbedacht — also willentlich — den Brand verursacht, um eine Vernichtung der Bretter herbeizuführen. Dabei soll die strafrechtliche Seite völlig unberücksichtigt bleiben; auch soll nicht einmal untersucht werden, ob A. das Feuer verursachte, um einen Versicherungsbetrug zu versuchen. Diese Merkmale kämen nur für die strafrechtliche Seite strafverschärfend in Betracht.

Ist aber das Feuer nicht durch A.'s Schuld entstanden, so wird zuerst zu fragen sein: „War A. im Verzuge oder nicht?" War er im Verzuge, so würde § 287 BGB. Anwendung finden. Der Schuldner haftet während des Verzuges nicht nur für jede Fahrlässigkeit, sondern ist auch für die während des Verzuges durch Zufall eintretende Unmöglichkeit der Leistung verantwortlich, es sei denn, daß der Schaden auch bei rechtzeitiger Lieferung eingetreten wäre. A. müßte also in dem vorliegenden Falle beweisen, daß die Bretter auch dann untergegangen, d. h. verbrannt wären, wenn sie bei B. gelagert hätten. Dann müßte der Fall ungefähr so liegen: A. und B. wohnen nebeneinander oder doch in unmittelbarer Nähe und das bei A. ausgebrochene, von ihm nicht verursachte Feuer müßte auch auf das Anwesen des B. übergegriffen haben. Der Untergang könnte selbstverständlich auch durch andere elementare Ereignisse herbeigeführt sein, doch kann sich A. immer nur dann von der Haftung für den zufälligen Untergang der Bretter befreien, wenn er nachweist, daß auch bei B. der zufällige Untergang die Sache betroffen hätte. Wäre A. nicht im Verzuge, träfe ihn für den zufälligen Untergang der Bretter keine Verantwortung. Während also A. für den Fall seines Verzuges in diesem Falle dem B. gegenüber haften würde, wenn er nicht den erwähnten Nachweis führen könnte, würde sich seine Haftung — solange er sich nicht im Verzuge befindet — nur auf den Fall grober Fahrlässigkeit beschränken. Wenn er also die Bretter in der Nähe feuergefährlicher oder sich leicht entzündbarer Stoffe usw. gelagert hätte, denn von der Haftung wegen grober Fahrlässigkeit wäre er gemäß § 277 BGB. nicht befreit.

Fahrlässig handelt nach § 276 BGB., wer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer Acht läßt. Was darunter zu verstehen ist, erläutert § 277 BGB.: „die Sorgfalt, die man in eigenen Angelegenheiten anzuwenden pflegt". Grobe Fahrlässigkeit ist eine besonders schwere Vernachlässigung der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt. Sofern also durch Gesetz oder ein Rechtsgeschäft ein Anderes nicht bestimmt ist, hat im Rechtsverkehr jeder Mensch Vorsatz und Fahrlässigkeit, letztere ohne Unterscheidung von Graden zu vertreten. Es kann nun aber durch ein Rechtsgeschäft die Haftung für Fahrlässigkeit nur auf grobe Fahrlässigkeit beschränkt oder ganz ausgeschaltet werden, jedoch kann nach § 276 BGB., Absatz 2, die Haftung wegen Vorsatzes dem Schuldner im Voraus nicht erlassen werden. Eine derartige Vereinbarung würde gegen die guten Sitten verstoßen; wohl kann aber nachträglich Jemandem die Haftung für die Folgen seiner vorsätzlichen Handlungsweise erlassen werden.

Die Regel des § 276 geht also dahin, daß im Rechtsverkehr außer Vorsatz jede Fahrlässigkeit vom Schuldner zu vertreten ist. Durch Gesetz ist die Haftung gegenüber der Regel des § 276 BGB. beschränkt, und zwar allgemein für jeden Schuldner, wenn der Gläubiger im Verzuge ist (§ 300 BGB.), ferner zu Gunsten des Schenkers (§ 521 BGB.), des Verleihers (§ 599 BGB.), des Geschäftsführers ohne Auftrag im Falle § 680 BGB.; diese haften nur für Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit. Eine andere, auf Billigkeitsrücksichten beruhende Beschränkung ist z. B. die Haftung des Gesellschafters (§ 708 BGB.), der Ehegatten § 1359 BGB.), der Eltern gegenüber dem Kinde (§§ 1664, 1686 BGB.), des Verwahrers im Falle des § 690 BGB. Dagegen ist die Haftpflicht außer im Falle des § 287 auch in den Fällen der §§ 678 und 701 BGB. gesteigert. —

Aus der Bautätigkeit.

Die Lage des Baugewerbes in den Monaten August bis Oktober. Im allgemeinen zeigte sich seit August eine allmähliche, wenn auch nur schwache Belebung der Lage des Baugewerbes. Die monatlichen Berichte im „Reichsarbeitsblatt" über „Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage" bezeichnen die Lage im August zunächst noch als kaum verändert gegenüber dem Vormonat. Dagegen war im Kleinwohnungs- und Siedlungsbau infolge der Bewilligung von Geldern aus dem Hauszinssteuerfonds eine geringe Belebung bereits festzustellen, wenn auch nur in einigen Bezirken. Diee Teilbelebung hält auch in den folgenden beiden Monaten trotz der vorgerückten Jahreszeit infolge der günstigen Witterung an. Große Bauten von Wohn- und Geschäftshäusern werden nur vereinzelt in Angriff genommen. An größeren Privatbauten von Industriehäusern und öffentlichen Gebäuden fehlt es infolge der noch immer bestehenden Geldknappheit und der unsicheren Wirtschaftslage fast vollständig.

Arbeitsstreitigkeiten brachten seit Mitte August die Bautätigkeit in Rheinland und Westfalen fast vollständig zum Stillstand. Verhältnismäßig günstig wurde über die Arbeitsmarktlage im August nur aus einigen wenigen Bezirken, wie Pommern, Mecklenburg, Freistaat Sachsen, Brandenburg, Berlin sowie aus einigen Gegenden Bayerns berichtet. Bei dem Bedarf an Handwerkern in diesen Bezirken, besonders Malern und Dachdeckern, handelte es sich in der Hauptsache um Nachfrage für Ausbesserungsarbeiten.

Im September gestaltete sich dann die Lage des Baumarktes in Rheinland-Westfalen nach Beendigung der Arbeitskämpfe wieder günstiger. Auf dem Arbeitsmarkt zeigte sich lebhaftere Nachfrage, besonders nach Malern, Dachdeckern und Maurern, die in verschiedenen Gegenden nicht ausreichend beschafft werden konnten, wie das in der Regel seit Kriegsende bei dem Mangel an Facharbeitern des Baugewerbes bereits bei leichter Belebung der Bautätigkeit der Fall ist. Die anhaltende Kapitalnot bewirkte, daß neue Aufträge im allgemeinen nur zu verminderten Preisen hereingenommen werden konnten, trotzdem die Baustoffpreise sich nicht wesentlich geändert hatten.

Die in den Monaten September und Oktober eingetretene Besserung kommt auch in den Stichtagzählungen der größeren Arbeitsnachweise zum Ausdruck; die Zahl der Arbeitsuchenden, die am 14. Aug. rd. 21 000 betrug, ging bis zum 15. Oktober auf 15 500 zurück, während die Zahl der offenen Stellen im gleichen Zeitraum von 1100 auf 2300 zunahm. Nach den Meldungen der Landesämter für Arbeits-

vermittlung herrschte in den meisten Gegenden im Oktober starke Nachfrage nach Facharbeitern, besonders nach Maurern; sie waren in manchen Orten nicht ausreichend vorhanden.

Gegen Ende des Oktober flaute die Bautätigkeit in verschiedenen Gegenden, wie Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Rheinland und der Pfalz ab. In Hessen und Hessen-Nassau wurde die Bautätigkeit durch Arbeitskämpfe ungünstig beeinflußt. —

Deutsche Techniker im Ausland.

Die Arbeitsgemeinschaft der Kolonial- und Auslandstechniker (Akotech) hat in ihrer II. Sitzung am 13. Oktober d. J. für die verschiedenen Fachgebiete folgende Unterausschüsse gebildet:

1. Bergbau und Geologie (Dr. Behrend von der Landesgeolog. Anstalt-Berlin), 2. Chemie (Dr. Bungart-Berlin), 3. Baustoffe, 4. Eisenbahnbau, 5. Eisenbahnbetrieb (vorgeschlagen: Ing. Gottwald-Bln.), 6. Eisenbahnfahrzeuge (vorgeschlagen: Ob.-Reg.-Brt. Rintelen-Köln), 7. Wasserbau (Geh. Brt. Fischer-Bln.-Lichterf.), 8. Hochbau (vorgeschlagen: Geh. Brt. Eitel-Bln.), 9. Landwirtsch. Maschinenbau (vorgeschlagen: Dr. König-Bln.), 10. Luftfahrwesen (Fahnert-Bln.), 11. Äußere Politik und Technik (Ing. Boyne-Potsdam-Nowawes), 12. Nachrichtenwesen (Dr.-Ing. Esau-Bln.), 13. Straßenbau und Kraftfahrzeuge (Fahnert-Bln.), 14. Vermessungswesen (Landmesser Mauve-Bln.), 15. Verwaltungswesen.

Die Zusammenstellung erweist, daß wichtige Fachgebiete noch unbesetzt sind, so daß eine größere Beteiligung an den Arbeiten der Arbeitsgemeinschaft, die ehrenamtlich geleistet werden, dringend erwünscht ist. Aus ausländischen und inländischen Zeitungen soll Material gesammelt werden. Durch Übersendung solcher Ausschnitte kann sich Jeder an der Mitarbeit beteiligen.

Die „Akotech" hat bereits Fühlung mit der Vereinigung für Siedlung und Wanderung und verschiedenen anderen Verbänden, die in gleicher Richtung liegende Ziele verfolgen, genommen. Ihre Bestrebungen werden von der „Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft" (Korag) nach Kräften Förderung erfahren. Der bisher im Auslandsausschuß des „Reichsb. Deutscher Technik" von Min.-Rat Dr. Schubart geleitete „Zweckverband für Stellenvermittlung" hat sich gleichfalls der Akotech angeschlossen.

Da dem „Reichsbund Deutscher Technik" eine große Anzahl von Technikern im Ausland angehören und die Ziele der „Akotech" sich mit dessen Richtlinien und Satzungen decken, wird die Organisationsfrage am einfachsten derart gelöst, daß die „Akotech" sich als Ausschuß im „Reichsbund Deutscher Technik" betrachtet und daß alle Diejenigen, die an den Arbeiten der Akotech interessiert, aber nicht in der Lage sind, unmittelbar mitzuarbeiten, sich zu einer Auslandsgruppe im Reichsbund zusammenfinden, der mit seiner großen Zahl von Einzelmitgliedern und Verbänden in der Lage ist, den Bestrebungen der Akotech den erforderlichen Nachdruck zu verleihen.

Für das Sommerhalbjahr 1925 ist beabsichtigt, an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg eine Reihe von öffentlichen, unentgeltlichen Vorträgen über Auslands- und Kolonialfragen für die Studentenschaft halten zu lassen. Auch zu der für 1925 in München vorgesehenen Verkehrsausstellung soll versucht werden, die früher im Ausland und den Schutzgebieten tätig gewesenen Baufirmen zum Ausstellen von bildlichen Wiedergaben ihrer dort ausgeführten Bauten zu veranlassen. —

Schlechte Aussichten für Auswanderer nach Peru. Vor kurzem gingen Nachrichten über günstige Ansiedlungsmöglichkeiten in Peru durch die deutsche Presse. Der deutsche Konsul in Lima widerspricht diesen Zeitungsmeldungen, die nur dazu beitragen, falsche Hoffnungen zu erwecken. In Peru gibt es noch gar keine Einwanderungs- und Ansiedlungsgesetzgebung. Das Land kann nur eine beschränkte Anzahl landwirtschaftlich geeigneter Elemente aufnehmen, die aber genügendes Kapital mitbringen müssen, um sich anzukaufen. Für Handwerker ist ebenfalls nur beschränkte Unterbringungsmöglichkeit vorhanden (für Kaufleute nur dann, wenn sie des Spanischen mächtig sind). —

Wettervoraussagen[1]).

Das Wetter im Jahre 1925. Seit einer Reihe von Jahren habe ich auf Grund langjähriger Beobachtungen Berechnungen über das voraussichtliche Wetter für ein Jahr im Voraus aufgestellt. Für Nordwestdeutschland waren etwa 80—90 v. H. der Tage richtig. Meine Hauptgrundlage ist eine Theorie des verstorbenen Prof. D Schaefer in Hagen i. W., welcher festgestellt hat, daß d Vorübergänge des Mondes vor Sonne und den Planet bestimmte Wetterschwankungen hervorrufen. Eine Ve öffentlichung darüber erfolgte in der Zeitschrift „Unse Welt" des Keplerbundes in Detmold, Jahrgang 19 Außerdem ziehe ich noch andere Einflüsse, z. B. Sonne fleckenperioden in den Kreis meiner Wahrscheinlichkeit rechnung. Eine Anleitung zur Wetterbestimmung imm fünf Tage im Voraus, welche mit entsprechender Erfa rung Jeder mit gutem Erfolge benutzen kann, habe ich dem Heftchen „Bürgerliche Tabellen" von Friedrich Fuhlrott, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung. Magdebu (Preis 1 M.) veröffentlicht. Da Nordwestdeutschland wo das nasseste und unbeständigste Klima hat, so mußt meine für diese Gegend aufgestellten Vorhersagen en sprechend für das trocknere Klima anderer Teile Deutsc lands dahin richtig gestellt werden, daß dort die Niede schläge seltener oder geringer, die Kälte dagegen hä figer und stärker angenommen werden müssen. Da i sowohl beruflich wie privatim große Vorteile aus mein Arbeit gezogen habe, glaube ich auch meinen Fac genossen damit einen Dienst erweisen zu können. W sich nach meinen Angaben richtet, wird nur in selten Fällen durch außergewöhnliche Wittrungsverhältnis Enttäuschungen erleben. Gelegenliche Mitteilunge wenn größere Abweichungen in irgend einer Gegend verzeichnen sind, würden für mich sehr wertvoll zur Ve vollkommnung meiner Berechnungen sein[2]).

Wetter 1924 (Ende).

November[3]). Bis 6. mild, stürmisch und regn risch, dann trockener und kälter bis zu Frost und Schne Vom 18. an wieder mild mit Niederschlägen.

Dezember. Meist mild und niederschlagsreic vom 4.—13. meist trocken und kalt bis zu Frost u Schnee, dann wechselnd mit mäßigem Frost und Niede schlägen.

Wetter 1925.

Januar. Bis zum 16. Frost und meist trocke dann milder mit stärkeren Niederschlägen, namentlich u den 18., 23., 28. Vom 29. an wieder trocken mit Fro

Februar. Bis zum 9. ziemlich mild und zeitwei Niederschläge, dann Frost und meist trocken und heit bis zum 16., dann wieder mild mit stärkeren Niede schlägen, namentlich um den 18., 23., 27.

März. Bis zum 16. meist trocken und sonnig, no zeitweise Frost, dann bis zum 24. mild und öfter Niede schläge. Ende mild und meist trocken, noch Nachtfröst

April. Meist kühl mit häufigen Niederschläge Vom 10.—14. und 24.—30. trockener und heiterer.

Mai. Bis zum 8. und vom 15.—22. kühl, bedeckt u naß, sonst heiter, warm und meist trocken. Vom 10.—1 Nachtfrostgefahr.

Juni. Meist warm, sonnig und trocken. Gewitte artiger Regen um den 3. und 8. wahrscheinlich, um d 15., 20., 30. nicht ausgeschlossen.

Juli. In der Zeit vom 7.—13 und 21.—27. mei warm, sonnig u. trocken, sonst häufig kühl u. regnerisc

August. Warm, heiter und trocken. Gewitterartig Regenfälle um den 1., 13., 18., 24., 29. nicht ausgeschlosse

September. Meist warm, sonnig und trocke mäßiger Regen um den 12., 17., 26. wahrscheinlich.

Oktober. Warm, sonnig und trocken, höchstens u den 11., 16. und 23. mäßiger Regen. Vom 25. an Nach frost wahrscheinlich.

November. Bis zum 8. meist trocken, heiter u etwas Frost, dann bis zum 22. stürmisch, mild und regn risch. Ende wieder meist heiter und trocken mit Fros

Dezember. Bis zum 8. meist heiter und trocke mit Frost, dann bis zum 18. milder mit häufigen Niede schlägen. Ende milder, meist trocken und heiter. —

Stadtbaurat Laspeyres, Bielefeld.

Anmerkung der Schriftleitung: [1]) Da die Wettervoraussagen für die Disposition bei Bauten von Wert sind, werden wir gelegentlich solche Mitteilungen besonders von amtliche Stellen bringen, die sich aber im allgemeinen nur auf kurze Zeiträume beziehen. Es werden solche Mitteilungen einerseits von der Seewarte in Hamburg, andererseits von der Wetterdienstabteiluug des Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik in Frankfurt a. M. in gewissen Zeiträumen regelmäßig gemacht. —

[2]) Die Schriftleitung ist bereit, die Weiterleitung solcher Bemerkung an den Verfasser zu vermitteln. —

[3]) Die Voraussage für November (der Aufsatz ging uns schon im O tober zu), ist also bisher im allgemeinen zutreffend g wesen. —

Inhalt: Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg. (Schluß.) Die Meister des Turmes der gotischen Pfarrkirche zu „Unser lieben Frauen" in Bozen. — Vermischtes. — Wettbewerbe. Chronik. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Die Haftung für Vo satz und Fahrlässigkeit. — Aus der Bautätigkeit. — Deutsch Techniker im Ausland. — Wettervoraussagen. —

Bildbeilage: Zwei neue Kontorhäuser in Hamburg Chilehaus.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 97 * BERLIN, DEN 3. DEZEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neubau eines Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienstgebäudes in München.

Von Stadtbaudirektor Dr.-Ing. A. Gut, München.

Vor wenigen Monaten ist in München das neue Gebäude der Oberpostdirektion und des Telegraphenkonstruktionsamtes in Benutzung genommen worden. Dieser Neubau ist in doppelter Beziehung bemerkenswert, einmal deshalb, weil er in einer Zeit größten wirtschaftlichen Tiefstandes, größter politischer Unsicherheit und denkbar größter Hemmungen jeglicher Art — Baubeginn November 1922, Bauvollendung August 1924 — entstanden ist, zum zweiten aus dem Grunde, weil er insofern das größte Gebäude in München darstellt, als sich ihm an Nutzfläche und Zahl der Räume kein anderes an die Seite stellen kann. Beides aber zusammengenommen, die sich der Verwirklichung des Werkes entgegentürmenden ungewöhnlichen Schwierigkeiten und der Umfang des außerordentlichen Bauprogramms, stempeln die Vollendung der gestellten Aufgabe allein schon zu einer Glanzleistung technischen Geistes und technischer Willenskraft.

Die Aufgabe, die zu lösen war, wird durch folgende Hinweise klargestellt: Die Amtsräume der Münchener Oberpostdirektion waren vor Errichtung des Neubaues auf vier verschiedene Stellen verteilt; das Telegraphenkonstruktionsamt mit der veralteten Apparatenwerkstätte und das mit dem Hauptpostamt in der Residenzstraße verbundene Fernamt, das infolge seiner Lage in der Altstadt überhaupt nicht mehr erweiterungsfähig war, litten infolge der Steigerung des Fernsprechverkehrs an erheblicher Raumnot. Auch verschiedene Privatwohngebäude waren für die genannten Amtsstellen in Anspruch genommen, was angesichts der starken Wohnungsnot höchst unerwünscht war. Vor allem aber lagen die nach der ganzen Art ihrer Aufgaben zusammengehörigen Betriebe viel zu weit auseinander, worunter die Wirtschaftlichkeit der Leistungen stark leiden mußte. Es galt daher, in einem gemeinsamen Dienstgebäude unterzubringen die Amts- und Arbeitsräume erstens der Münchener Oberpostdirektion nebst Materialverwaltung, zweitens des Telegraphenkonstruktionsamtes der Abteilung München des Reichspostministeriums nebst Apparatenwerkstätten und drittens des Fernamtes München.

Der Neubau entstand auf einem vom bayerischen Staat erworbenen Grundstück im Westen der Stadt, nördlich von der zum Hauptbahnhof führenden Gleisanlage der Staatsbahn, auf einem von der Arnulf-, Spaten-, Tilly- und Wredestraße begrenzten Bauplatz, der in Form eines verschobenen, schiefwinkeligen Rechtecks von etwa rd. je 100 m Seitenlänge eine Gesamtfläche von 10 000 qm umfaßte (vgl. den Lageplan, Abb. 3 auf S. 642). Der Bauplatz hat insofern eine günstige Lage, als er, in der Nähe des Bahnhofsplatzes liegend, auch vom Verkehrszentrum der Stadt nicht allzuweit entfernt ist und durch den vorgesehenen Freiladehof (siehe Grundriß des Erdgeschosses Abb. 2, S. 642) eine erhebliche Einsparung von Rollfuhren, die durch die Bedürfnisse der Materialverwaltung und der Apparatenwerkstätte entfallen, ermöglicht.

Die Gestaltung des Grundrisses (Grundriß des Erdgeschosses Abb. 2, S 642, des Obergeschosses, Abb. 11, S. 646) auf dem vorher beschriebenen Baugelände ist klar und übersichtlich. Der zur Verfügung stehende Baublock wurde zunächst mit einer Randbebauung versehen, die zum Zwecke der äußerlichen Gliederung der ungeheuren Baumassen an den vier Ecken zu zurück- bezw. vorspringenden Turmbauten aufgelöst ist. So entstanden an den vier Hauptstraßen vier Langflügel, die von den erwähnten Turmbauten flankiert werden. Den östlichen und

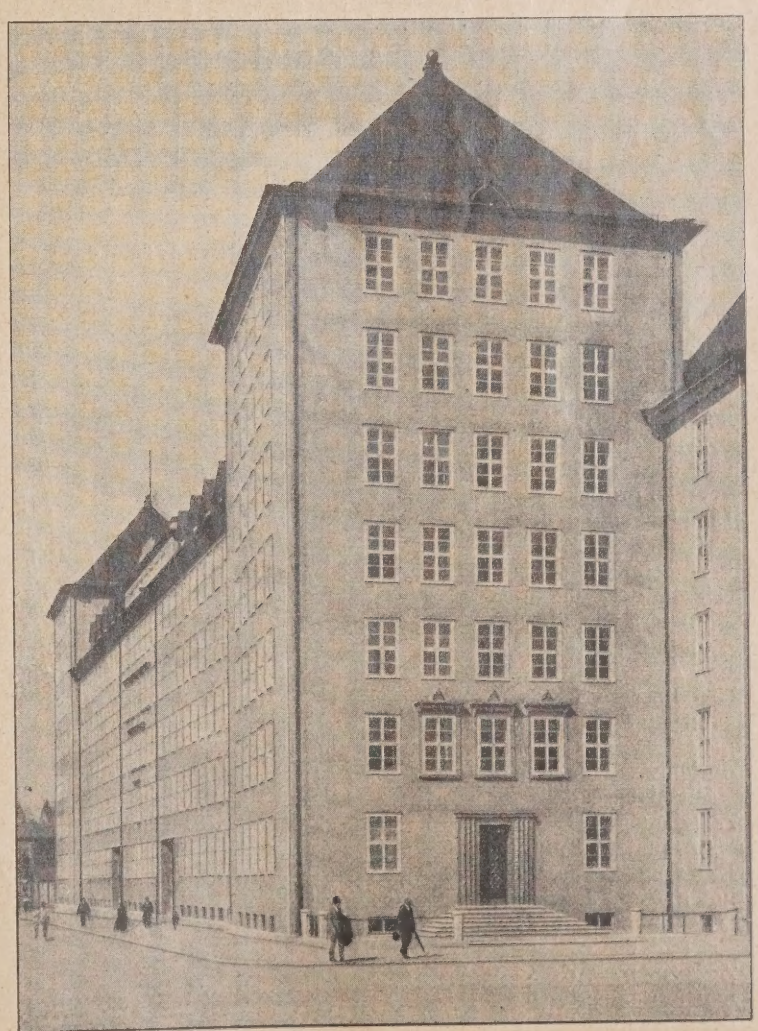


Abb. 1. Eckbau an der Arnulf- und Wredestraße.

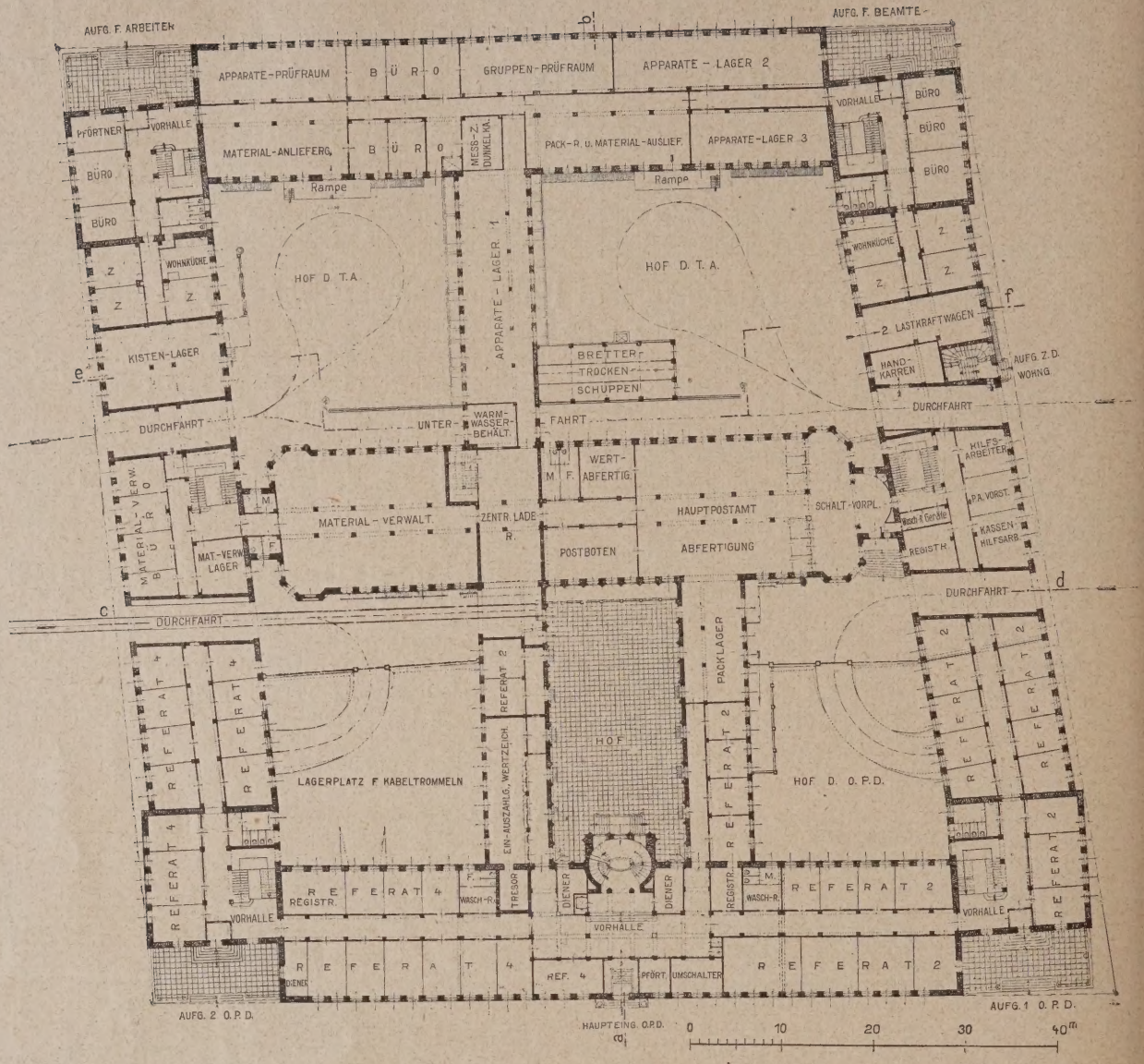


Abb. 2. Grundriß des Erdgeschosses.

westlichen Langbau verbindet ein größerer Querbau (vgl. die Schnitte a—b und c—d auf S. 643). Zwischen diesem und dem südlichen und nördlichen Langbau sind in den unteren Stockwerken schmale Zwischenflügel eingegliedert (Schnitt c—d und e—f, S. 643 und Abb. 7, S. 644), so daß sich insgesamt fünf Höfe ergeben, von denen derjenige in der Mittelachse des Langbaues in der Arnulfstraße als Ehren- und Schmuckhof ausgebildet ist. (vgl. Abb. 8, S 644) Er hat zu diesem Zweck einen Brunnen mit einem größeren Wasserbecken erhalten und wird

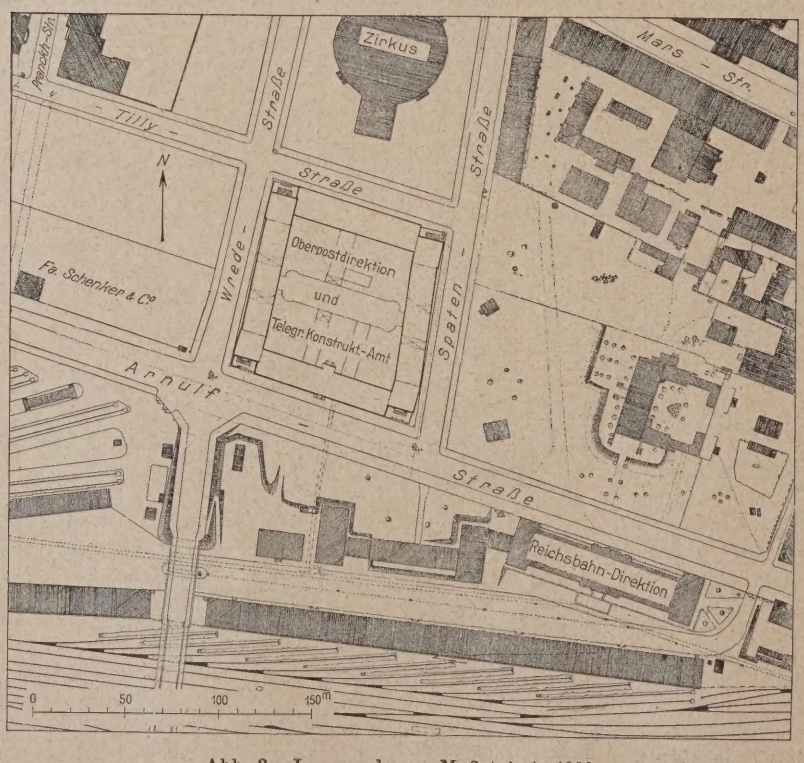


Abb. 3. Lageplan. Maßstab 1:4000.

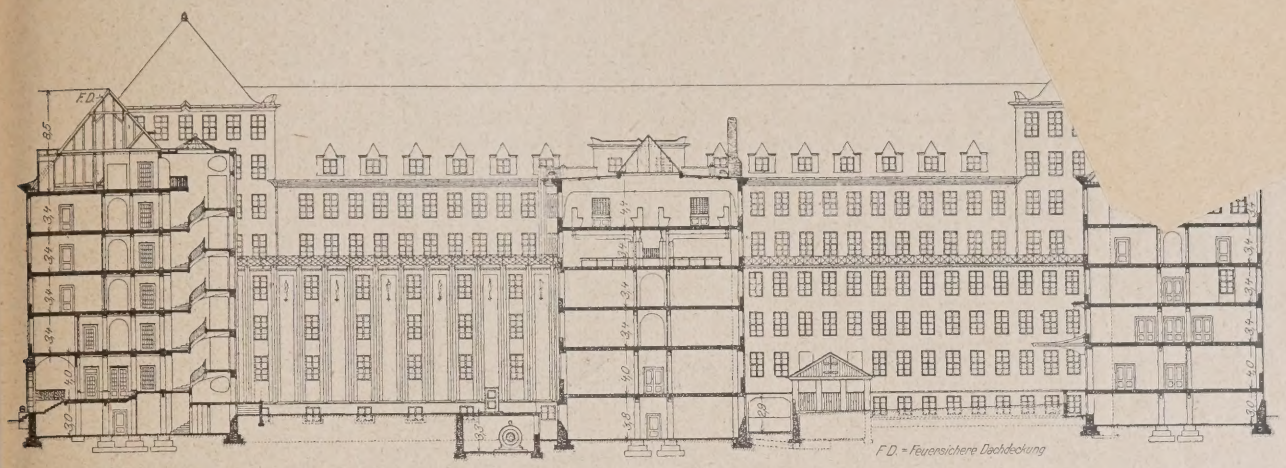
längs der Wände mit einer Bepflanzung versehen werden. Die übrigen Höfe sind dagegen als reine Nutzhöfe für die Oberpostdirektion und das Telegraphenamt gedacht. Alle Höfe sind, um eine günstigere Belichtung der Kellergeschosse zu erreichen, gegen das umgebende Gelände abgesenkt. Die fünf Höfe halten von den 10 000 qm des Bauplatzes rd. 3 200 qm von der Bebauung frei, sodaß also 6 800 qm überbaut sind.

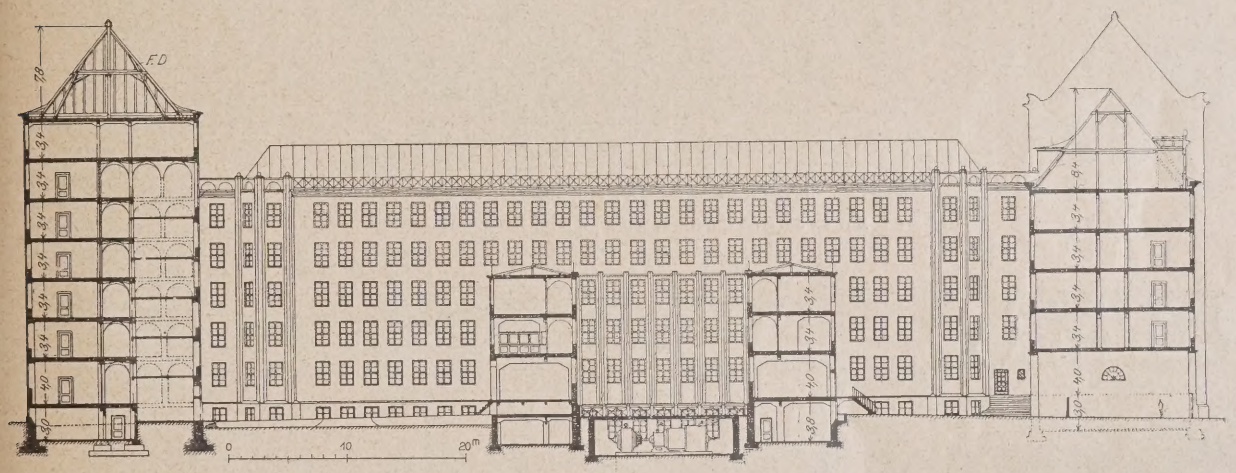
Die Unterteilung des beschriebenen Bauplanes ist denkbar einfach. Da es sich im wesentlichen um die Unterbringung

großer Bürobetriebe, also um die Aneinanderreihung zahlreicher, verschieden großer Einzelräume handelte, die die Möglichkeit bieten mußten, bei veränderten Bedürfnissen und bei möglichen Verschiebungen der einzelnen im Gebäude untergebrachten Dienstbetriebe ohne umfangreiche Bauarbeiten in der Größe der Räume Änderungen vorzunehmen, wurde das Gebäudeinnere als ein System von tragenden Stützen

auf 155 000 cbm beläuft
Ost-, Süd- und West
Bauten an der Südost-
beiden südlichen Verbind
postdirektion mit
für Dienstwohnungen, der
quadratischen Bauten an
westecke, der nördliche Verb

Die Flure
freund-
der
Gesichts-
sich auf
und





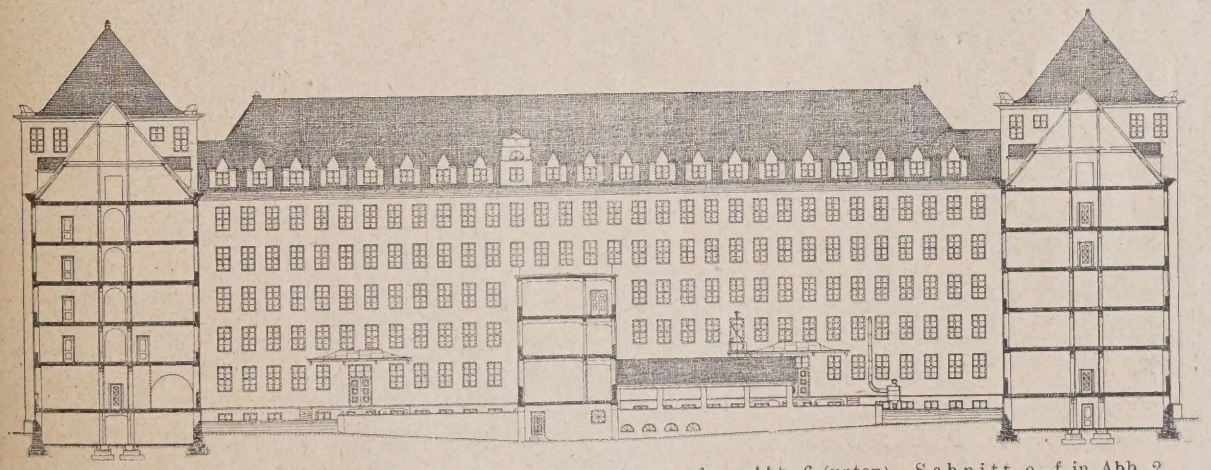


Abb. 4 (oben). Schnitt a—b. Abb. 5 (Mitte). Schnitt c—d. Abb. 6 (unten). Schnitt e—f in Abb. 2.

ausgebildet (vgl. die Grundrisse), zwischen denen einerseits die Decken eingespannt, andererseits die Zwischen- und Gangwände in Leichtkonstruktionen so eingefügt sind, daß sie jederzeit je nach Bedarf zur Schaffung von Räumen kleinsten (Dienstzimmer) bis größten Umfangs (Arbeitssäle) ausgewechselt werden können. Dieses System ermöglichte aber auch eine weitgehende Ausnutzung der bebauten Fläche, so daß 520 Räume mit etwa 40 000 qm Grundfläche gewonnen werden konnten, während sich der umbaute Raum

unteren Geschosse des Hauptverbindungsbaues für das Telegraphenkonstruktionsamt mit Apparatenwerkstätte, die Obergeschosse des Hauptverbindungsbaues für Zwecke des Fernamtes bestimmt. Die Unterbringung des Letztgenannten, das besonders große Säle nötig hatte, war auch durch die ruhige Lage des Mittelflügels bedingt. Im Untergeschoß liegt eine neuzeitlich eingerichtete Druckerei mit Lichtpausanstalt und photographischer Abteilung. Den Verkehr nach oben vermitteln acht Treppen.

re Gestaltung des Baukörpers, dieser Grundlage aufbaut, ist durch zwei punkte bestimmend beeinflußt worden. Zuschrieb die ungünstige Finanzlage des Reiches mit hartem Zwang die größte Sparsamkeit und damit schon eine möglichst einfache Formengebung und Ausstattung vor. Diesem unerbittlichen „Muß“ kam andererseits aber auch die Zweckbestimmung des

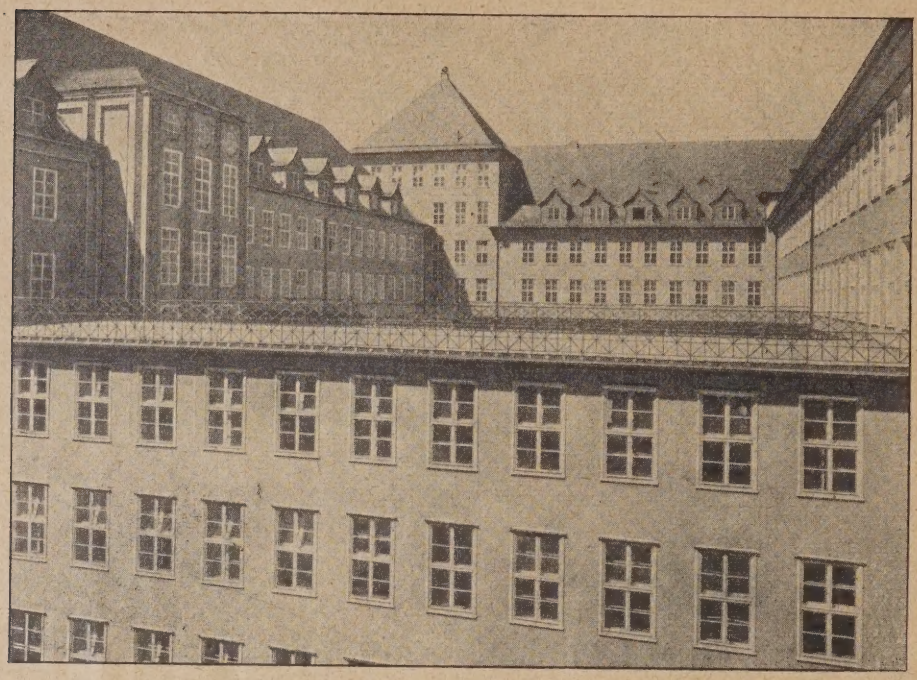


Abb. 7. Blick über die beiden, den Schmuckhof begrenzenden Verbindungsflügel zwischen dem Hauptquerbau und dem Langbau an der Arnulfstraße.

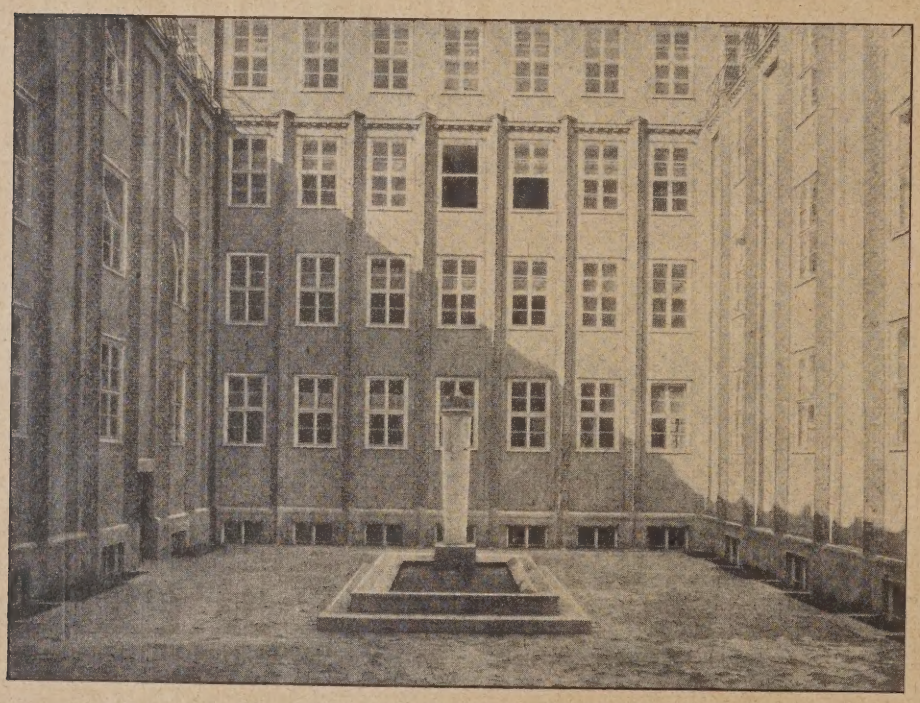


Abb. 8. Blick in das Innere des Schmuckhofes.

Neubaues als eines reinen Verwaltungs- und Bürogebäudes, das keinerlei Repräsentationszwecken zu dienen hatte, entgegen. Auf diese Weise ist der innere Sinn der gestellten Bauaufgabe, der Zweckbau, zu dessen Errichtung eines der bezeichnendsten Merkmale unserer Zeit, die Wohnungsnot und die allgemeine Raumnot, Veranlassung gegeben hatten, auch im Äußeren zum Ausdruck gekommen. Man bediente sich bei der Gestaltung des Äußeren der denkbar einfachsten Mittel, verzichtete auf alle Gesimsgliederungen, beschränkte die wenigen Schmuckformen auf die besonders zu betonenden Gebäudeteile, wie Haupteingang, Nebeneingänge, Sitzungssäle und die wenigen repräsentativen Amtsräume und suchte eine eindrucksvolle Gesamtwirkung vor allem und fast allein durch die Gliederung der Baumassen im Großen zu erreichen, für deren Abmessungen und Größenverhältnisse das in Reihungen zusammengeschlossene Einzelfenster den Maßstab abgibt (vgl. Abb. 9 und 10, S. 645). Diese Gliederung war bei den gewaltigen Gebäudemassen und gegenüber den wuchtigen Langbauten mit ihren fünf Stockwerken (Erdgeschoß und vier Obergeschosse) nicht einfach; man erzielte sie durch die Einschaltung der bereits erwähnten Eckbauten und deren turmartige Überhöhung auf sieben Stockwerke (vgl. Abb. 1, S. 641). Diese Überhöhung gestattete wieder die Überdeckung der Eckbauten mit eigenen pyramidenförmigen Dächern, wodurch ihre beherrschende Stellung weiterhin verstärkt wird. Außer dieser erfüllen die Eckbauten aber noch eine zweite ästhetische Aufgabe, indem sie die Unregelmäßigkeiten des schiefwinkeligen Bauplatzes aufnehmen und derartig ausgleichen, daß sie weder in der Grundrißgestaltung noch in der Außenansicht irgendwie störend in die Erscheinung treten. Es ist im Gegenteil festzustellen, daß die Schauseiten derjenigen Langbauten, die zwischen die Turmbauten schiefwinkelig eingespannt wurden, insofern noch zu einer besonderen Geltung kommen, als sie sich ähnlich wie die Wandungen gebogener Straßen, auch im Vorbeigehen in interessanten Verkürzungen dem Auge darbieten. Jedenfalls ist es durch den grundlegenden Baugedanken der Auflösung der ungeheuren Baumassen in betonte Eckbauten und dazwischen gestellte Langbauten gelungen, den ungeschlachten Baukörper in glücklicher Weise und durchaus wirkungsvoll zu meistern und dem Ganzen trotz des weitgehenden Verzichtes auf Schmuck- und Architekturformen diejenige Monumentalität zu geben, die für ein amtliches Bürogebäude angebracht ist.

Von den wenigen Einzelheiten des Äußeren, die eine besondere Ausgestaltung erfahren haben, sei der Haupteingang (Abb. 13, S. 647) besonders erwähnt, der durch die Vortreppe, eine einfache, aber wirkungsvolle Umrahmung in unverputzt gelassenen Backsteinklinkern, die seitlich angebrachten Beleuchtungskörper und die gediegene Tischler- und Schlosserarbeit der Eingangstür ausgezeichnet ist. Hervorgehoben sei auch die Ausbildung der Fenster, die nicht im Anschlag zurückgesetzt, sondern in die Außenflucht gelegt sind. Man

at also auf eine Gliederung der Außenflächen des Gebäudes durch die Rücksprünge der Fensterleibungen erzichtet und die Gliederung durch die weiß getrichenen Fensterrahmen vorgezogen, diese also dem eutigen Zug der Zeit entsprechend nicht in der Relief- sondern in der Farbenwirkung gesucht, und war, wie der Augenschein lehrt, mit durchaus befriedigendem Ergebnis. Das ei besonders erwähnt, weil liese Fensterausbildung einer ablehnenden Kritik unterogen worden ist, wobei auch er Befürchtung Ausdruck gegeben wurde, daß die Fensterumrahmungen schwerlich der Münchener Witterung standalten könnten, und dem Bau ganz allgemein die „Baugeinnung süddeutscher Städte" bgesprochen wurde. Demegenüber kann wohl darauf ingewiesen werden, daß sich ie beschriebene Fensterausildung in vielen süddeutchen Städten (z. B. in Augsurg, Salzburg usw.) als geadezu charakteristisch vorndet und auch heute noch elbst in München in der Altadt (z. B. in der Prannerstraße usw.) vorgefunden ird. Die Wahrung der süddeutschen und besonders der ünchener Baugesinnung in llen Ehren! Sie ist aber in ünchen in erster Linie in der ltstadt, wo sie vor allem itte gewahrt werden müssen, ellenweise verletzt worden, cht durch den hier behanelten Neubau vor den Toren r Stadt, wo im übrigen eine eiere Betätigung architektoschen Schaffens nicht unterinden werden kann. Bezügch der geäußerten technihen Bedenken darf des weiren darauf verwiesen wern, daß die in der Außenicht liegenden Fenster in n Städten an der norddeuthen Wasserkante, die bekanntlich besonders ungünige Witterungsverhältnisse iben, eine besonders häufige rscheinung sind. Es kann so eine grundsätzliche Abhnung dieser Fensterform eder aus Gründen der Bauesinnung noch aus technihen Gründen in Frage komen, vielmehr wird die Frage r Konstruktion entscheidend in müssen. In dieser Hincht hat man sich beim Neuu der Oberpostdirektion rch entsprechende Vorsorge B. Schutz der Holzteile rch Kupferblechabdeckungen, pferstreifen an den Wetterschenkeln usw.) vor allen angenehmen Möglichkeiten zu schützen gewußt.

Bei der inneren Ausgestaltung des Gebäudes sind die Grundsätze, die bei der einfachen und schlichen Behandlung der Schauseiten maßgebend waren, in gleicher Weise zur Anwendung gekommen. Für das Haupttreppenhaus (Abb. 12, S. 647) und die sich an dieses anschließenden Vorplätze sowie der Sitzungssaal und die Amtsräume des Präsidenten haben eine reichere Ausstattung erfahren. Die Flure sind durch eine gefällige farbige Behandlung freundlicher gestaltet worden. Bei der Durchbildung der Einrichtungsgegenstände ließ man einen gediegenen, guten Geschmack obwalten; die nach Entwürfen der Bauleitung angefertigten Beleuchtungskörper sind dabei als besonders gelungene Schöpfungen hervorzuheben. Hier wie bei den Möbeln, Schlosser- und Tischlerarbeiten hat sich gute Erfindung mit der rühmlichst bekannten Münchener Handwerkstechnik aufs glücklichste vereint.

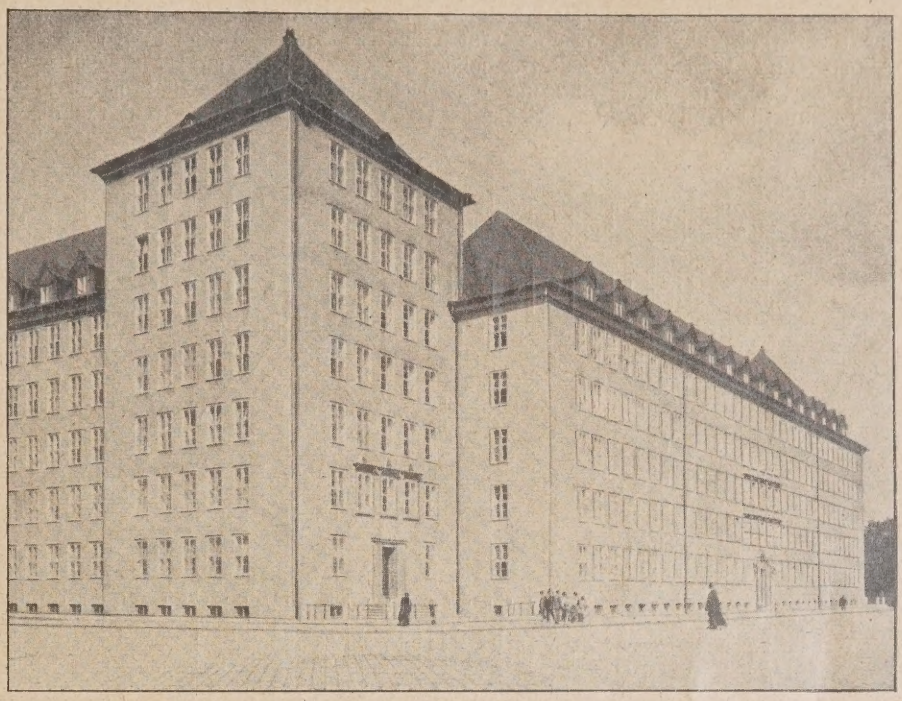


Abb. 9. Hauptfront an der Arnulfstraße mit Turm an der Ecke der Wredestraße.

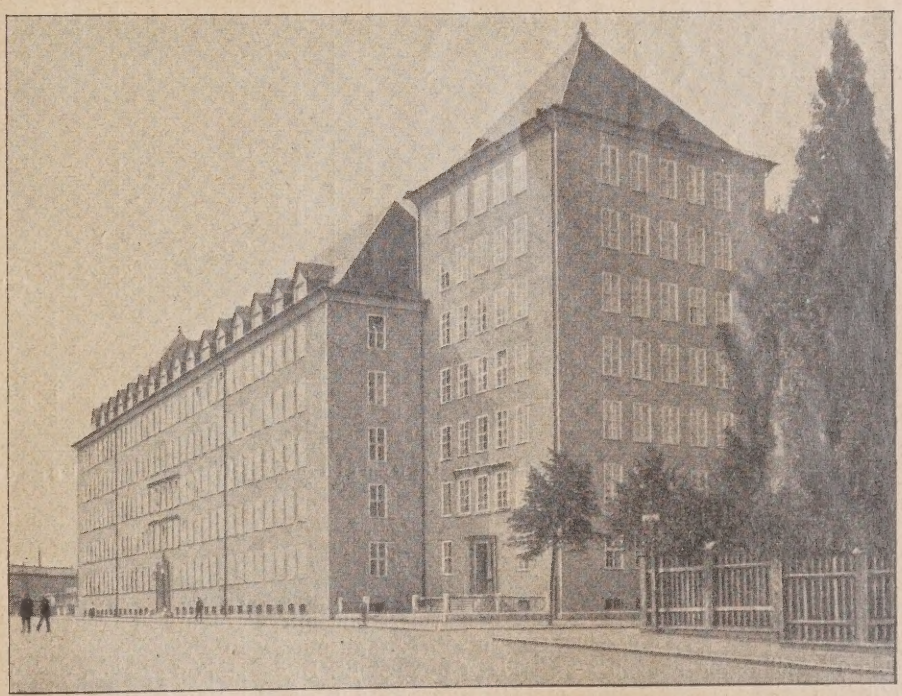


Abb. 10. Hauptfront an der Arnulfstraße mit Turm an der Ecke der Spatenstraße.

Bezüglich der technischen Ausführung ist zu erwähnen, daß die Herstellung der Fundamente und Kellermauern in Portlandzement-Stampfbeton, der Stützen, Unterzüge, Tür- und Fensterstürze und der Rippen für die Tonhohlsteindecken in Eisenbeton

unter weitestgehender Verwendung des bei der Ausschachtung der Keller und bei der Tieferlegung der Höfe gewonnenen Kiesmaterials erfolgte. Die aufgehenden Außenmauern und die wenigen Tragmauern sind in Backsteinen gemauert. Dagegen wurden die Zwischenmauern erst nach Fertigstellung des Rohbaues, teils als poröse Leicht- oder Hohlsteinwände, teils als Guß- u. Plattenwände eingezogen. Als Fußbodenbelag der Büroräume sind Linoleum und Triolin, für die Arbeitssäle Eichenriemen, für Gänge, Bäder, Abort- und Waschräume Plattenbeläge verwendet. Für das ganze Gebäude sind nur drei Fenstertypen, und zwar für Keller, Stockwerke und Dach, benutzt

speicherung ist erforderlich, um die Schwankung auszugleichen, die dadurch entstehen, daß das Fe heizwerk den Dampf wegen des anderweitigen darfs (gesteigerte Inanspruchnahme durch die heizung der Züge zu gewissen Tagesstunden) nic mit gleichmäßiger Spannung liefern kann. Auch dur die Anordnung der Heizkörper in jeder Fensternisc ist darauf Rücksicht genommen, daß beim Versetz von Zwischenwänden die für den neu entstanden Raum notwendige Heizfläche ohne Ummontieru von Heizkörpern erreicht wird. Elektrizität ist Beleuchtung und Krafterzeugung, Gaseinrichtung Koch- und technische Zwecke vorhanden.

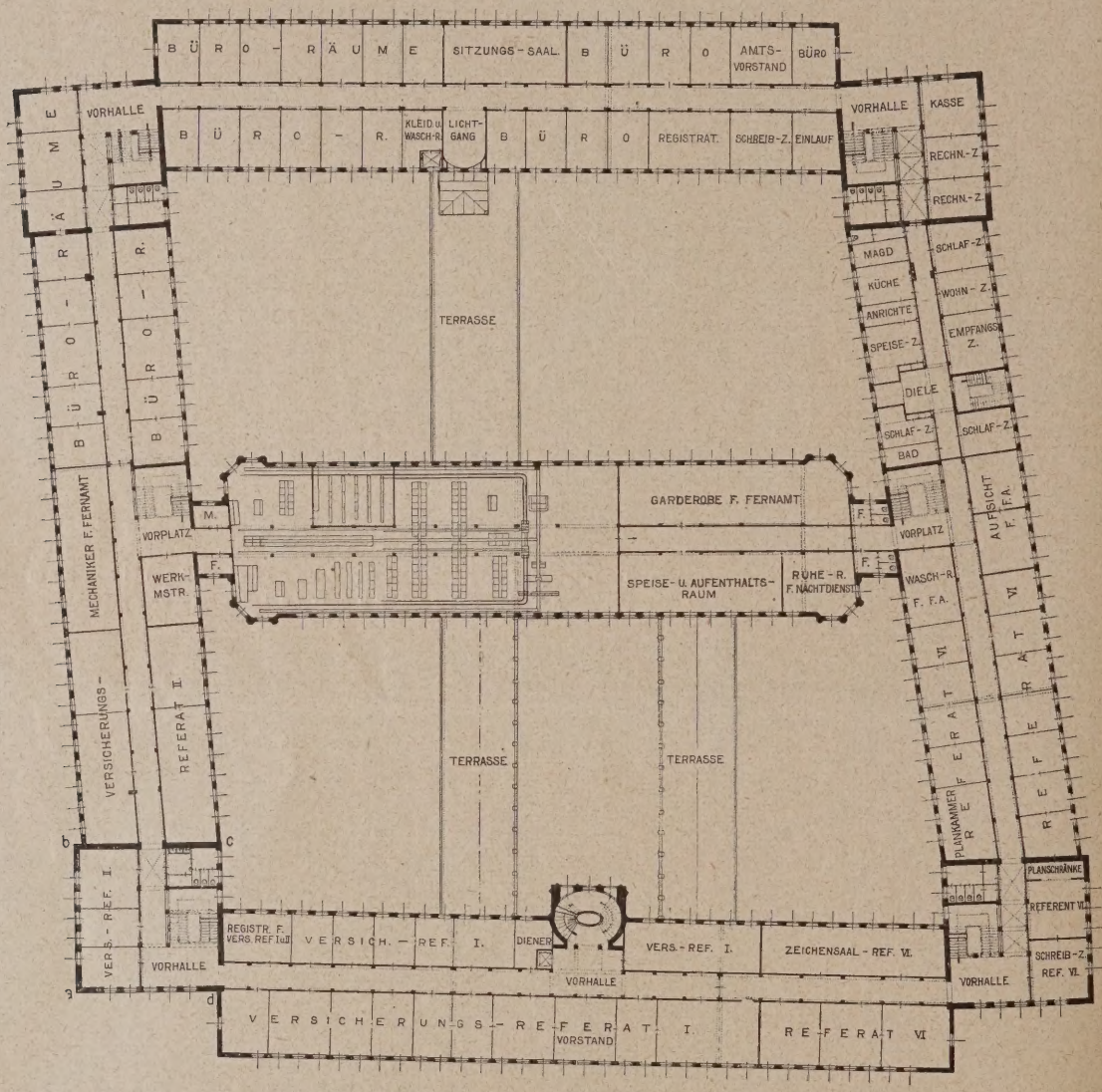


Abb. 11. Grundriß des III. Obergeschosses.

worden, obwohl sich die Zahl der Fenster auf etwa 2500 beläuft. Die Türen und die meisten Einrichtungsgegenstände sind ebenfalls normalisiert. Mit Ausnahme der Überdeckung des Fernsprechamtes sind die Dächer durchweg in Holz konstruiert und mit Thüringer Schiefer eingedeckt; Rinnen, Abfallrohre und Abdeckungen sind in Kupferblech hergestellt. Die äußeren Schauseiten sind mit Terranova-Edelputz, die Hoffronten mit Lithin-Edelputz versehen.

Die Beheizung erfolgt mittels Warmwasser-Pumpenheizung unter Anschluß an das große Fernheizwerk der Reichsbahnverwaltung, das in der Lage ist, den Wärmebedarf für das neue Gebäude mitzudecken und dadurch seinen eigenen Betrieb noch wirtschaftlicher zu gestalten. Das Fernheizwerk liefert Dampf, der durch geeignete Apparate in einer Zentrale des Neubaues zur Warmwasserbereitung benutzt wird. Das warme Wasser wird entweder unmittelbar mittels Pumpen durch das Haus getrieben oder in Wärmebehältern gespeichert. Die Auf-

Das Riesengebäude ist in der verhältnismäß kurzen Bauzeit von 22 Monaten völlig bezugsfert hergestellt worden. Die darin liegende Leistung lä sich erst voll ermessen, wenn man die eingangs e wähnten ungeheuren Schwierigkeiten der Durchführu in Betracht zieht. Da eine möglichst rasche Ferti stellung schon mit Rücksicht auf die fortschreiten Geldentwertung in öffentlichem Interesse lag, war auch die Unternehmer durch entsprechende Bauverträ an einem raschen Baufortschritt persönlich interessie worden. Die glückliche Vollendung der gestellt großen Aufgabe ist aber nicht zuletzt dem vorbil lichen Zusammenarbeiten aller beteiligten Kräfte zu ve danken. Das Skizzenprojekt ist durch Oberregierung baurat Vorhölzer (Oberpostdirektion Münche unter der Oberleitung des Reichspostministeriu (Abt. VI, München, Oberregierungsbaurat Pöver lein) aufgestellt worden. Dieser bearbeitete auc zusammen mit der Bauleitung, Postbaurat Werner die Ausführungspläne, vor allem aber wußte er in vo

ildlicher Weise alle Mitarbeiter für das Werk zu beeistern. Von diesen seien noch genannt Regierungsaumeister Biedermann, der auch für die echnischen Einrichtungen zuständig war, und die Bauferendare Görz, der sich u. a. um die künstlerische usstattung (Möbel, Beleuchtungskörper usw.) besonders verdient machte, Zametzer und Dr.-Ing. Knorr. Der künstlerische Schmuck stammt vom Bildh. Prof. Kindler. Bei den Rohbauarbeiten waren die Bauunternehmungen Stöhr, Rank und die Tiefbau- und Eisenbeton-Ges., beim Ausbau das Münchener Handwerk beteiligt. —

Ein Messehaus für Hamburg.

(Vgl. die Notiz über den ausgeschriebenen Ideenwettbewerb in No. 94.)

Auf Grund eines Vertrages zwischen dem Hamburgischen Staat als Grundeigentümer und der Unternehmerfirma Liesegang und Kosch, G. m. b. H. soll in Hamburg ein großes Messehaus errichtet erden. Zur Vorbereitung und Durchführung ieses Bauvorabens ist vor niger Zeit mit dem Namen lessehaus, Kommanditgesellhaft auf Aktien, amburg" eine Tochtergesellhaft der genannten Firma it einem Kapil von 30000 M. gründet worn.

Die vorbereinden Arbeiten ur Erstellung s Hamburger essehauses auf m vom Staat August d. J. worbenen Gende am Haupthnhof (vgl. Laplan S. 648) sind tzt von der genannten Gesellhaft mit der Ausschreibung nes Ideenettbewerbes unter en in Groß-Hamburg nsässigen Architekten in Angriff genomen worden. Für das Baulände ist das Recht erwirkt, e von der Bauordnung vorschriebenen Höhenmaße zu erschreiten. Dabei sind aber e von der Baupolizeibehörde rgeschriebenen besonderen stimmungen einzuhalten, ährend für das Maß der erschreitung eine von der ndeputation zu genehmiende Massenskizze entscheind ist. Das Ergebnis des ettbewerbes soll der Bauputation als Unterlage für e Feststellung der Baumasse enen.

Hamburg tritt mit diesem uvorhabeu nicht nur als nes Glied in die immer ehr anwachsende Zahl der essestädte ein, sondern erebt nach dem Programm, ß die Messehausgesellschaft twickelt, darüber hinaus, t diesem für eine große Dauerausstellung ändige Mustermesse) bemmten Messehaus, in benders hervorragender Lage s Hamburger Geschäftsrtels, eine zusammenfasde Stelle zu schaffen, die e kostspielige Beschickung ner Reihe periodischer und kurz begrenzter Messen in den verschiedensten Landesteilen entbehrlich machen soll. Wie weit eine Entwicklung in dieser Richtung wirklich Platz greifen wird, mag der Erfolg lehren. Leipzig steht jedenfalls — obwohl durch die Messeveranstaltungen anderer Städte, den Mittelpunkten besonderer Wirtschaftsgebietseinheiten, schon entlastet — zur Zeit immer noch als Messestadt an erster Stelle. Es ist bisher durch Tradition und seine Lage nahe dem Herzen Deutschlands der gegebene deutsche Messeplatz Hamburg, dessen periphere Lage unter modernen Verkehrsverhältnissen bald vielleicht nicht mehr als nennenswerter Nachteil ins Gewicht fallen wird, kann demgegenüber seine einzigartige Bedeutung „als Hauptausfuhrplatz Deutschlands und als ein Mittelpunkt internationaler Wirtschaftsverflechtung mit ständigem großen Fremdenverkehr" in die Wagschale werfen. Die darin liegende starke Werbemöglichkeit für die Wirtschaft wirksam nutzbar zu machen, unter dem Gesichtspunkt der besten Erfolgaussicht bei verhältnismäßig geringstem Kostenaufwand, ist eine Organisationsfrage, die in dem „Messehaus"-Unternehmen nach dessen Absichten gelöst werden soll.

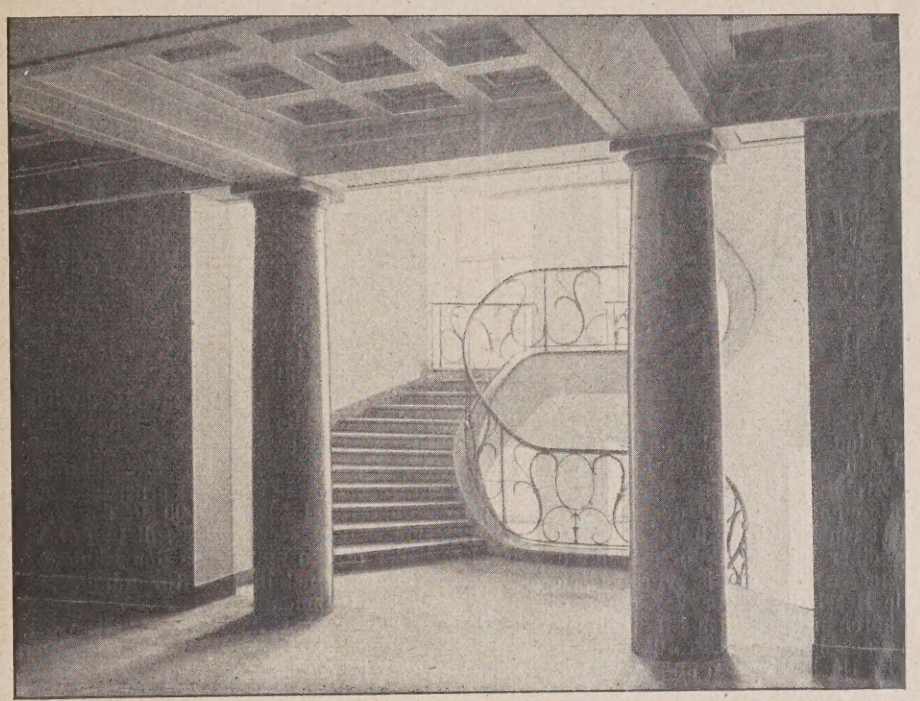


Abb. 12. Blick in das Haupttreppenhaus.

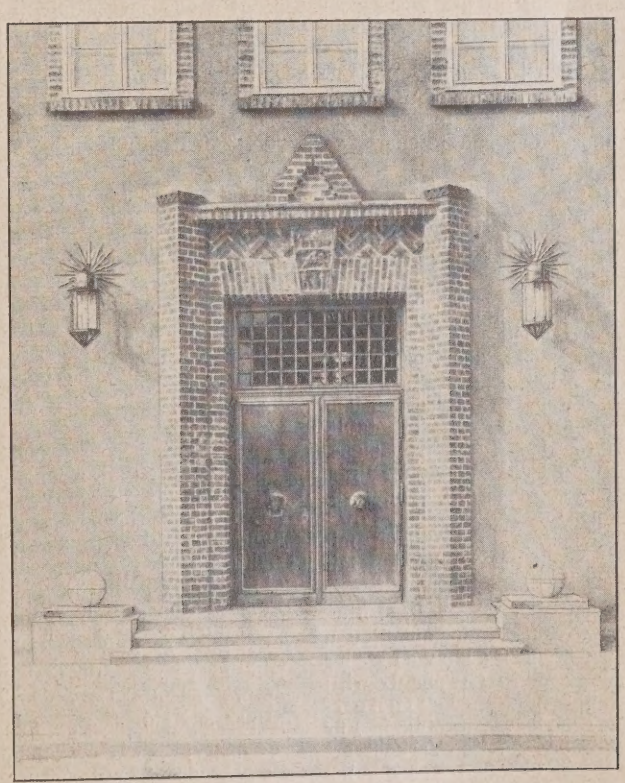


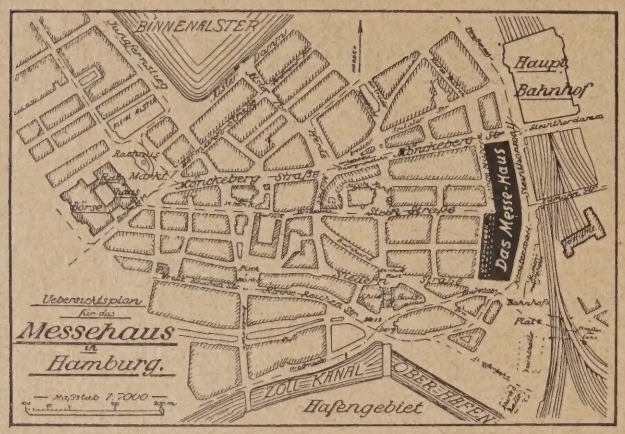
Abb. 13. Haupteingang an der Arnulfstraße.
Neubau eines Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienstgebäudes in München.

Im Anschluß an die große Dauerausstellung sollen sich mit Berücksichtigung der jeweiligen Wirtschaftstendenzen und Zeitverhältnisse Sondermessen verschiedener Art entwickeln lassen, umsomehr wenn durch Bereitstellung geeigneter Säle Gelegenheit zur Abhaltung von Tagungen größeren Stils geboten wird. Größere Wirtschaftlichkeit des Ausstellungswesens soll auch noch durch die Vereinigung der für jeden Aussteller abgeschlossenen Ausstellungsräume mit den Geschäftsräumen seiner örtlichen Organe (Vertreter) ermöglicht werden. Auf diese Weise wird zugleich der für das Hamburger Geschäftsleben unabweisbaren Notwendigkeit entsprochen, die jetzt in der Stadt

weit verstreut liegenden „Musterläger“ in würdiger Weise zusammenzufassen.

Die dergestalt für das große Unternehmen zu schaffende Heimstätte soll „in Form und Gestaltung dem Leitgedanken entsprechen und das entschlossene Ringen der deutschen Wirtschaft um die Seele des Weltmarktes eindrucksvoll verkörpern“.

Alles in allem liegt hier eine hochbedeutende und umfangreiche Bauaufgabe vor, über deren Ausdehnung ein Blick auf den Lageplan und ein Vergleich mit den Abmessungen des nahegelegenen Chilehaus-Grundstückes belehren mag. Über die Bedingungen, die dem Wettbewerb zugrunde gelegt sind, sei daher hier in Ergänzung des bereits gebrachten Hinweises in Nr. 94 das Wichtigste noch nachstehend mitgeteilt:



Zur Beteiligung sind die in Groß-Hamburg ansässigen Architekten eingeladen mit der Einschränkung, daß für nicht selbständige Architekten die Berechtigung zur Teilnahme an die Zustimmungserklärung der Arbeitgeber, sofern diese sich selbst am Wettbewerb beteiligen, gebunden ist. Die Zulassung einer bis auf 12 beschränkten Anzahl auswärtiger deutscher Architekten ist vorbehalten.

Zu den für die Bearbeitung zur Verfügung gestellten Unterlagen gehören neben einem Stadtteilplan, sonstigen erforderlichen Lageplänen und Profilzeichnungen, Ansichtszeichnungen der Nachbarbauten und photographischen Aufnahmen auch Gipsmodelle der Bauplatzumgebung und zwar A) ohne Platzanlage, B) mit Platzanlage an der Steinstraße. An Leistungen sind alle zur Darstellung nötigen Zeichnungen (bzw. Modelle) sowohl für die Lösung A) ohne Platzanlage als auch B) mit Platzanlage im Maßstab 1 : 500 verlangt. Dazu gehören Grundrisse, Schnitte, Straßenansichten, Schaubilder sowie Gipsmodelle, die nur als Massenmodelle gedacht und in die mit den Unterlagen gelieferten Umgebungsmodelle einzufügen sind, ferner kurzer Erläuterungsbericht mit Berechnung der Nutzflächen.

Die Preise, für die einschließlich der Ankäufe i gesamt 40 000 G.-M. zur Verfügung stehen, werden in zw Gruppen verteilt, und zwar sind ausgesetzt je drei Pre für Gruppe A in Höhe von 10 000, 6000 und 3500 M. sow für Gruppe B in Höhe von 8000, 5000 und 2500 M. I restlichen 5000 M. sollen nach dem Ermessen des Pre gerichtes für Ankäufe, im einzelnen nicht unter 1000 verwandt werden. Die Bewerber können in jeder Grup nur einen Preis erhalten. Eine andere Preisverteilu ohne Kürzung der Gesamtsumme bleibt vorbehalten. I Heranziehung eines Preisträgers bei der weiteren B arbeitung des Bauvorhabens ist beabsichtigt, doch w eine Verpflichtung dazu nicht übernommen.

Aus den Einzelheiten des Bauprogramms ist Folgend hervorzuheben. Hinsichtlich der äußeren Gestaltu ist zu berücksichtigen, daß das Messehaus, vom Hau bahnhof aus gesehen, an höchstgelegener Stelle d Hauptgeschäftsviertel zwischen Hafen, Börse und Mönck bergstraße mit einer Front von 340 m vorgelagert ist und d Durchlaß der Steinstraße zur Altmannstraße torartig üb baut werden soll, wie dies in ähnlicher Weise ja schon b Erbauung des Chilehauses mit der Fischertwiete geschehe ist und offenbar aus stadtbaukünstlerischen Gesich punkten und mehr noch aus Gründen einer größtmöglich Grundstücksausnutzung gefordert wird. Durch den We bewerb soll insbesondere auch die Frage entschied werden, ob die Steinstraße vor dem Messehausdurchl platzartig zu erweitern ist, wobei hier gegebenenfalls ei unterirdische Abstellgelegenheit für Automobile vorgesehe werden kann. Zur vollständigen Lösung des Preisa schreibens gehört die Bearbeitung beider Lösungen.

Für die innere Gestaltung ist der Gesichtspun möglichst vollkommener wirtschaftlicher Ausnutzbark maßgebend. An Haupträumlichkeiten sind gefordert: sich abgeschlossene Ausstellungsräume und einzelne, da in Verbindung zu setzende Kontorräume, beide etwa Verhältnis 4 : 3, ferner Messehausbüro, Post- und Te graphenamt, eigene Fernsprechzentrale, Bankgeschä Kongreßsaal für 4—5000 Personen, Klub- und Restau tionsräume. Der Keller soll in der Hauptsache als Lag keller dienen und neben den Räumen für die Versorgun anlagen Einstellräume für mindestens 500 Automobile sich aufnehmen.

Besondere Aufmerksamkeit wird den Einrichtung die der Bewältigung des Verkehrs dienen, zu widmen se sowohl im Hause selbst wie auch bei Einordnung der A lage in die Umgebung hinsichtlich der Leitung und mö lichsten Verteilung des zu erwartenden großen Zugan und Abgangsverkehrs von Menschen und Gütern. —

Ob das Ziel erreicht wird, dem Hamburg mit sein Messehaus zustrebt, wird nicht zuletzt von dem Geschi und der Großzügigkeit abhängen, mit denen diese re gewaltige Aufgabe baulich gelöst wird. Mögen die b teiligten Architekten sich dessen bewußt sein; dann di mit Recht das Ergebnis des Wettbewerbes auch über d Grenzen Hamburgs hinaus, größtes Interesse beanspruch

Vermischtes.

Deutsche Verkehrsausstellung München 1925. In der Zeit zwischen Juni und Oktober kommenden Jahres soll die „Deutsche Verkehrsausstellung München 1925“ stattfinden, die den gesamten gegenwärtigen Stand des deutschen Verkehrswesens veranschaulichen wird und damit eine der umfangreichsten und bedeutendsten Ausstellungen der letzten Jahre zu werden verspricht. Als Leiter der Ausstellung zeichnen Staatssekr. v. Frank, Leiter des Reichsverkehrsministeriums, Zweigstelle Bayern, Hofrat Dr. Küfner, rechtskundiger II. Bürgermstr. der Landeshptstdt. München, Staatssekr. Dr. Schätzel, Leiter des Reichspostministeriums, Abt. München, und Dr. Wussow, Präs. d. Vereins Dtsch. Straßen- u. Kleinbahnverwaltungen, M. d. B.-W.-R. Für die Veranstaltung steht das städt. Ausstellungsgelände auf der Theresienhöhe in München mit einer Gesamtfläche von 240 000 qm, darunter 6 Hallen mit 21 000 qm zur Verfügung.

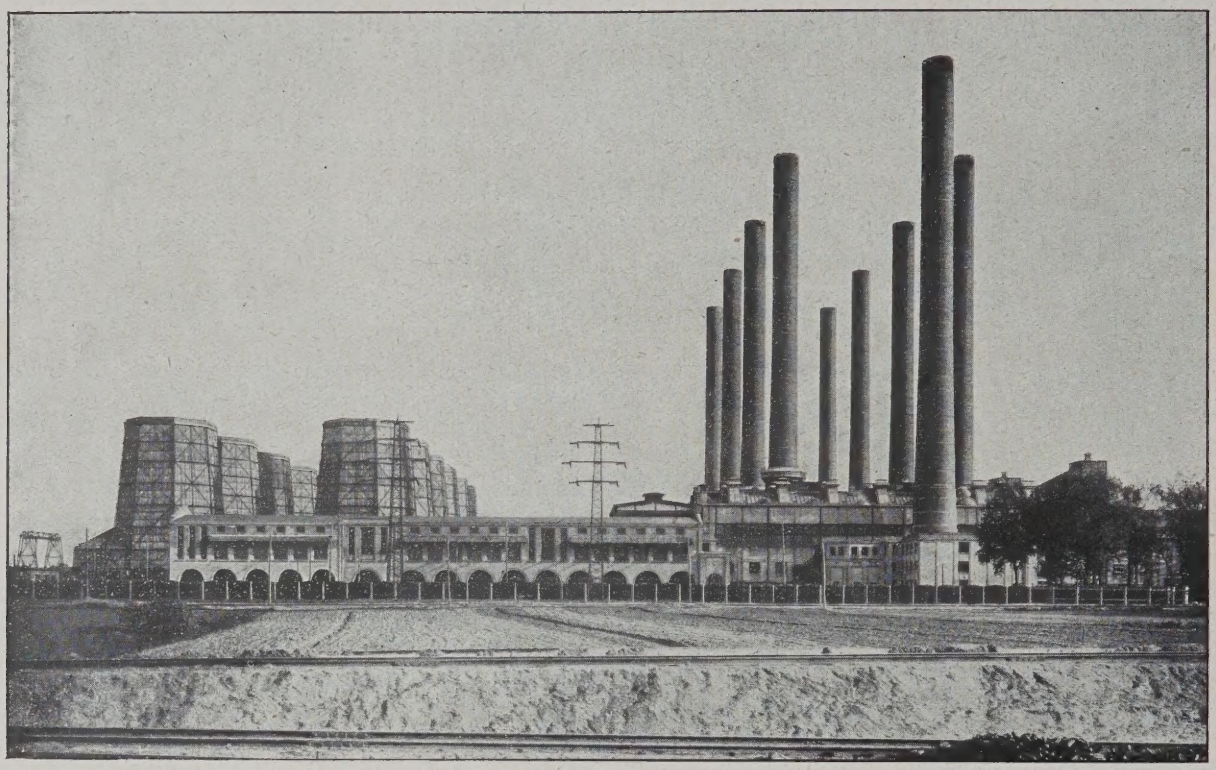
Die Ausstellung zerfällt nach der bereits festgelegten Einteilung in fünf Hauptgruppen. Gruppe A behandelt den Landverkehr und zwar in Abt. I Bahnverkehr und in Abt. II Straßenverkehr. In Gruppe B wird der Wasserverkehr, getrennt in Abt. I Binnenverkehr und Abt. II Seeverkehr, vorgeführt. Für die in jeder einzelnen Abteilung behandelte Verkehrsart werden, nach Klassen gesondert, Entwurf und Bau der betreffenden Verkehrsanlagen, Betriebsanlagen und -Einrichtungen, Verkehrsmittel und gegf. Werkstättenanlagen- und Einrichtungen gezeigt. Gruppe C ist dem Luftverkehr gewidmet, Gruppe D zeigt Post, Telegraphie, Fernsprech- und Funkwesen, Gruppe E Al gemeines (Psychotechnik, Unterricht, Literatur, Fi u. a.). Die große Bedeutung, die einem hochentwickelt Verkehrswesen für die deutsche Wirtschaft, besonders der heutigen Zeit des Wiederaufbaues, zukommt, ste außer jedem Zweifel. Aufgabe dieser Ausstellung wird sein, nicht nur einen Gesamtüberblick zu geben, sonde auch die Anteilnahme der Allgemeinheit am Schicksal u Aufbau unserer See- und Binnenschiffahrt, unserer Eise bahnen und unseres Luftverkehrs zu wecken und fördern. —

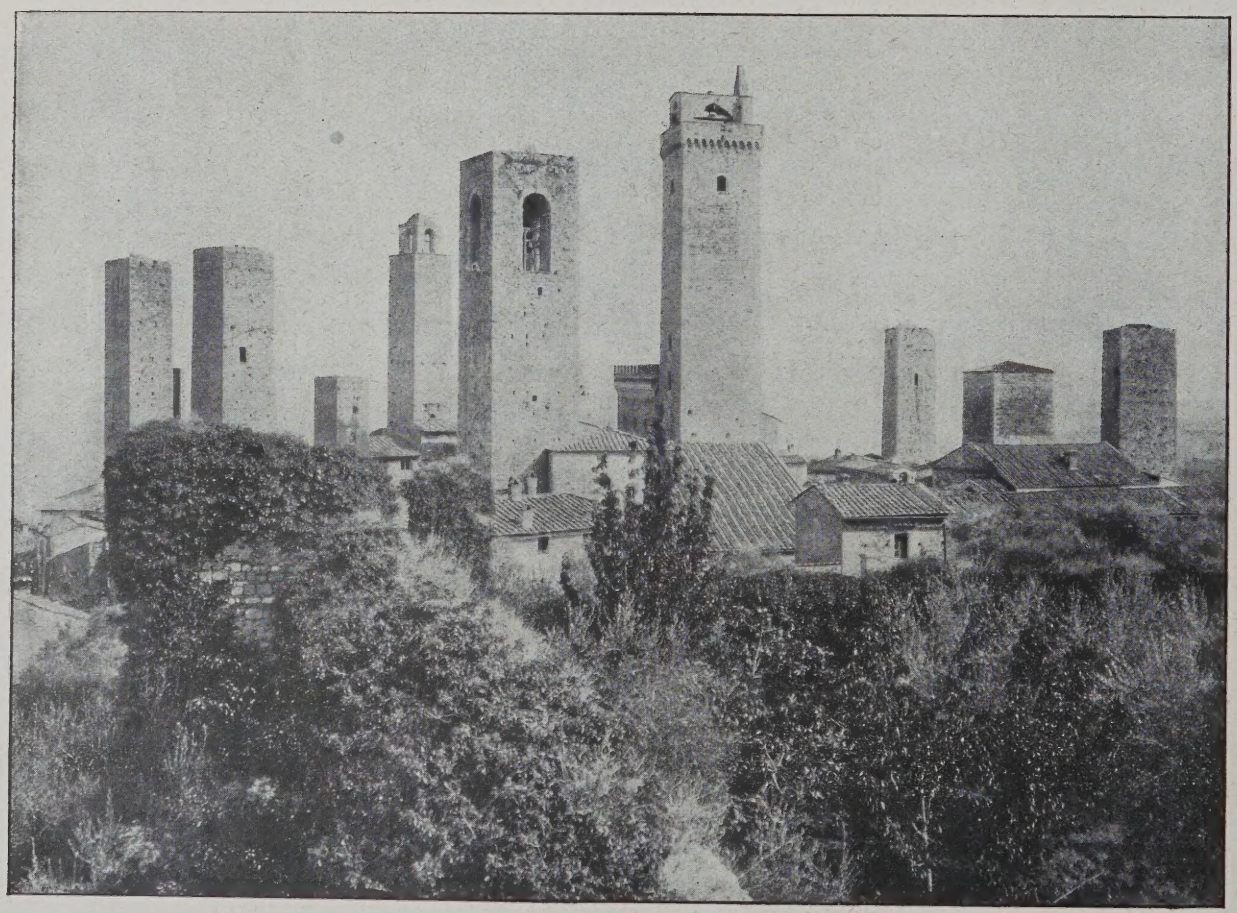
Wettbewerbe.

Zum Wettbewerb für die Errichtung eines Ehrenma in der Stadt Leer, über dessen Ausfall wir bereits Nr. 85 kurz berichtet haben, liegen uns nunmehr nauere Angaben, insbesondere auch die Namen der Prerichter, vor. Danach sind 216 Entwürfe eingegang die sämtlich den gestellten Bedingungen entsprach Es erhielten den I. Preis die Reg.-Bmstr. a. D. Walt und Johannes Krüger, Berlin-Charlottenburg, d II. Preis Arch. Eglaf, Bremen, den III. Preis Ar Nothoff, Berlin-Lichterfelde. Zum Ankauf wurd empfohlen die Entwürfe mit dem Kennwort „Ravenn „Unsere Helden“ und „Kreuzring“. —

Inhalt: Neubau eines Post-, Telegraphen- und Fernsprechdienstgebäudes in München — Ein Messehaus in Hamburg. Vermischtes. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berli
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.





INGENIEURBAUTEN, HEIMAT UND KULTUR

OBEN: GROSSKRAFTWERK ZSCHORNEWITZ / UNTEN: SAN GIMIGNANO

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 98

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 98 * BERLIN, DEN 6. DEZEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Ingenieurbauten, Heimat und Kultur*).

Von Johannes Martin Wolf, Architekt, Berlin. (Hierzu eine Bildbeilage.)

Auf den ersten Blick hin sind heutzutage die engen Beziehungen, die diese drei Begriffe, Ingenieurbau, Heimat und Kultur, miteinander verknüpfen, nicht ohne weiteres klar ersichtlich und die Zusammenstellung mag deshalb zunächst zum mindesten befremden, wenn nicht sogar Widerspruch erregen. Wenn man zum Beispiel Einblick gewinnt in die Gesamtanlagen und den Arbeitsbetrieb eines modernen Großkraftwerkes zur Erzeugung von elektrischem Strom, so hat man zwar Gelegenheit, die Fortschritte einer in verhältnismäßig kurzer Zeit zu ungeahnter Höhe entwickelten Technik und die Mannigfaltigkeit ihrer Konstruktionen zu bewundern, die ständig vervollkommnet und verfeinert, andererseits hinsichtlich der Abmessungen und Formen mit immer größerer Kühnheit gestaltet werden; aber was soll das alles mit Heimat und Kultur zu tun haben, sofern man unter „Heimat" nicht nur die bislang unberührt gebliebenen landschaftlichen Schönheiten von romantischer Weltabgeschiedenheit versteht und unter „Kultur" nicht bloß das, was treffender mit dem Wort „Zivilisation" gekennzeichnet wird? Und doch stehen die genannten Begriffe, wie in früheren Zeiten so auch heute noch, in engem Zusammenhang. Daß diese Beziehungen berechtigt sind, daß die Gestaltung von Ingenieurbauten nicht „voraussetzungslos", sondern nur gesetzmäßig erfolgen kann, wenn wirkliche Kulturwerke erstehen sollen, sei in den folgenden Ausführungen klargestellt und durch Wiedergabe von Bauwerken verschiedener Art veranschaulicht.

In früheren Zeiten wurden die einmal erprobten und sich auch weiterhin als zweckmäßig und wirtschaftlich erweisenden Gepflogenheiten des Handwerks der Vorfahren übernommen und wenn auch nur langsam so doch stetig fortentwickelt. Die Anpassung an die vorhandene Umgebung ergab sich dabei ganz von selbst durch den Zwang der örtlichen Verhältnisse, denn die Bauten wurden zumeist von Einheimischen, wenigstens jedoch unter Verwendung von bodenständigen Baustoffen ausgeführt und entsprachen den orts- oder landesüblichen Gewohnheiten. Je nach den verschiedenartigen Gebrauchszwecken, ob sie als schützende Behausung, für gewerbliche Anlagen oder dem Kult dienen sollten, bildeten sich im Laufe der Entwicklung den Anforderungen des Einzelnen oder einer Gemein-

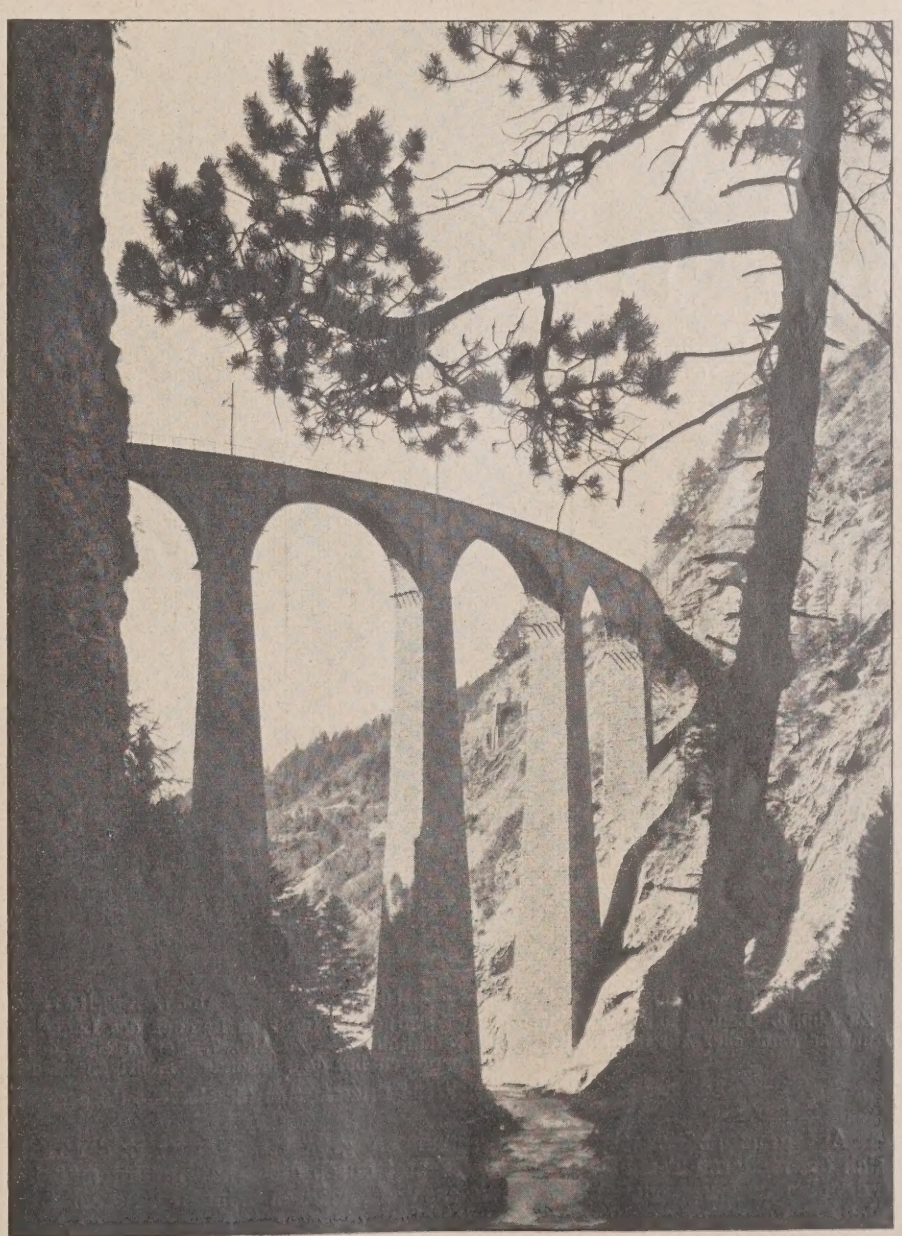


Abb. 1. Landwasser-Viadukt der Rhätischen Bahn, Albula-Linie.

*) Auf Grund eines Vortrages im Architekten- und Ingenieurverein Berlin, gehalten von Dr.-Ing. W. Lindner, Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz. Vgl. auch das Buch „Die Ingenieurbauten in ihrer guten Gestaltung", Verlag Ernst Wasmuth, A.-G., Berlin, und die Wanderausstellungen des Deutschen Bundes Heimatschutz. Die Bilder sind zum Teil einer Lichtbildreihe entnommen, die in Gemeinschaft mit dem Verlag Dr. F. Stoedtner, Berlin, zusammengestellt wurde und dort erhältlich ist.

schaft Genüge leistende feste Typen heraus; als Beispiele dafür seien genannt Bauern- und Bürgerhaus, Speicher, Wind- und Wassermühle, Kirchenbau und noch eine Reihe von anderen Typen mehr.

besserungen und Erfindungen auf den zahlreich Spezialgebieten. Im Zusammenhang hiermit sind au im eigentlichen Bauwesen einschneidende Verän rungen hervorgerufen worden, und vielfach hat

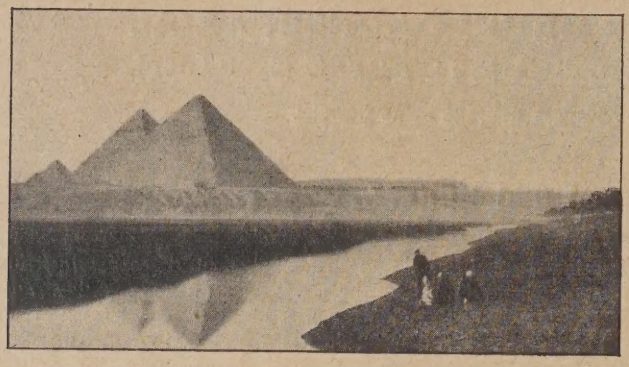


Abb. 2. Pyramidengruppe bei Gizeh.

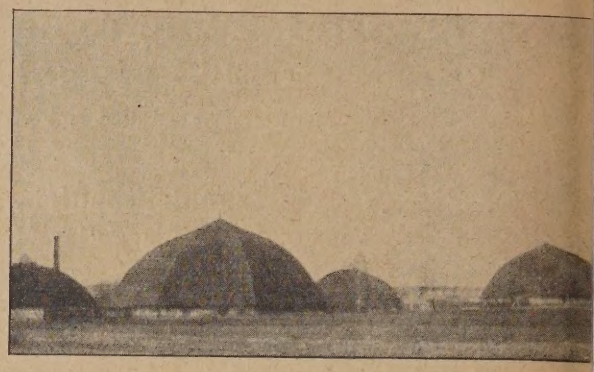


Abb. 3. Solebehälter der Saline Wilhelmsh in Württemberg.

Zu Abb. 2: Monumentale Wirkung ohne irgendwelchen Aufwand von Schmuck. — Zu Abb. 3: Verwandte Umrißform, eindrucksvoll auch bei kleinen Ausmaßen.

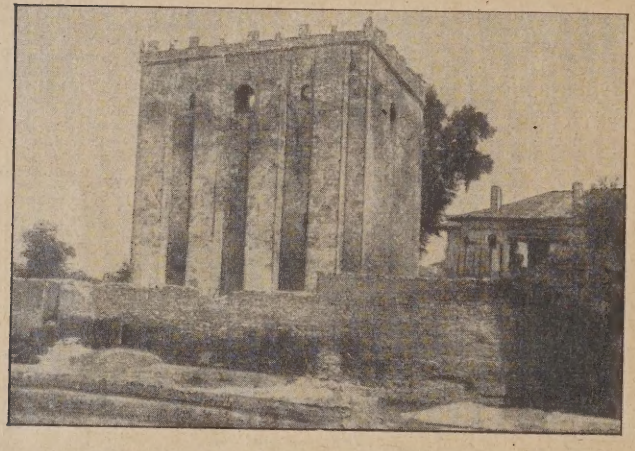


Abb. 4. Feste Karaferia bei Saloniki.

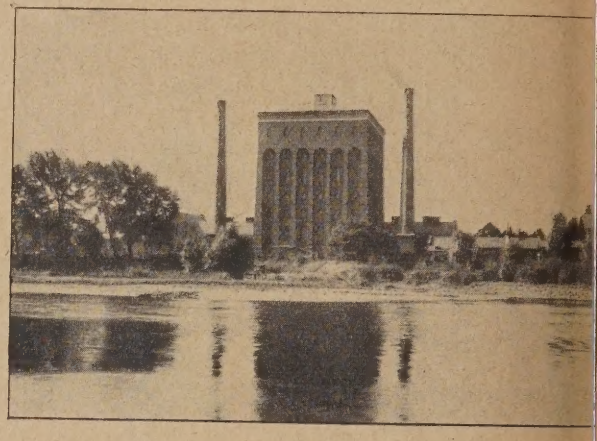


Abb. 5. Wasserwerk Breslau.

Zu Abb. 4. Würfelförmiger Körper mit straffer senkrechter Gliederung durch Verstärkungsvorlagen. — Zu Abb. 5. Steigerun des Höheneindrucks durch stufenweis sich verjüngende Pfeiler und flankierende Schornsteine.

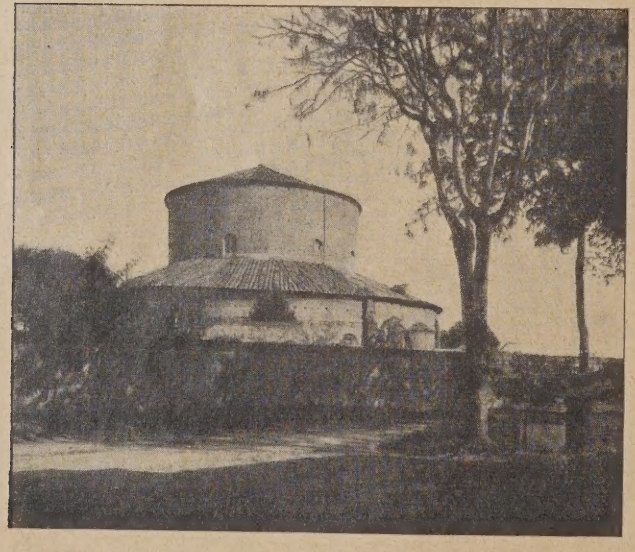


Abb. 6. Rom, San Stefano rotondo.

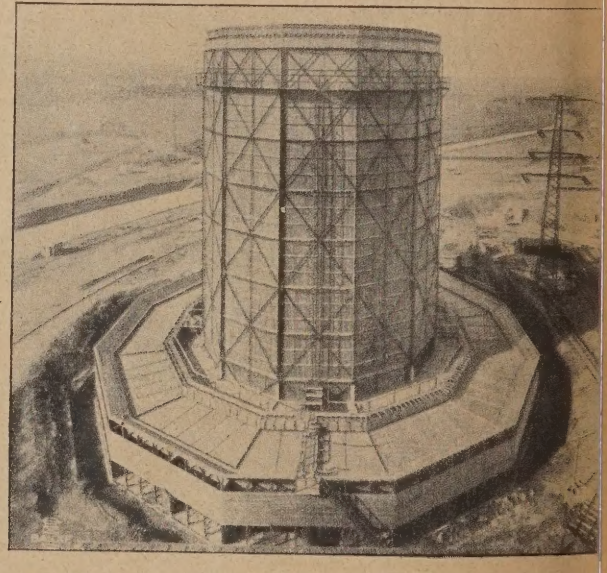


Abb. 7. Kühlturm, Kraftwerk Hirschfelde b. Dresde

Zu Abb. 6. Bedeutender architektonischer Ausdruck allein durch Betonen des Lagerhaften beim äußeren und inneren Cylinde und harmonischer Abstimmung der Höhenverhältnisse. — Zu Abb. 7. Hervorheben des Aufstrebenden beim inneren vieleckiger Körper gegenüber dem besonders niedrigen äußeren.

Charakteristische Grundformen für einfache Körpergestaltungen.

Auf ganz andersartigen Voraussetzungen gründet sich die moderne Technik. Reich befruchtet durch die Versuche und Forschungen der Wissenschaft, mehren sich ständig in rascher Aufeinanderfolge die Ver-

Handwerk der Technik weichen müssen, beim Ingenieu bau naturgemäß in viel stärkerem Maße und mit mel innerer Berechtigung als beim Kleinhaus- und Wol nungsbau; hier wird besonders bei der zweckmäßige

und materialgerechten Gestaltung der Einzelheiten auch weiterhin handwerkliches Können seine Bedeutung behalten. In neuerer Zeit gelangen, neben den alten, bewährten Baustoffen Holz, natürlichem und gebrannten Stein, von den Erzeugnissen der Industrie vor allem das Eisen und der Eisenbeton in großem Umfange zur Verwendung, die in bezug auf Beanspruchung und Formgebung ganz andere Konstruktionsmöglichkeiten zulassen und bei werk- und stoffgerechter Ausführung zu sowohl praktisch als auch ästhetisch durchaus befriedigenden Lösungen führen können. Auch hier bilden sich erprobte, typische Grundformen

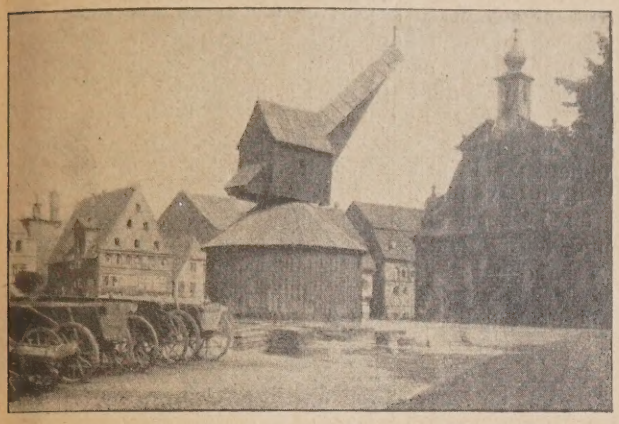


Abb. 8. Alter Holzkran in Lüneburg.

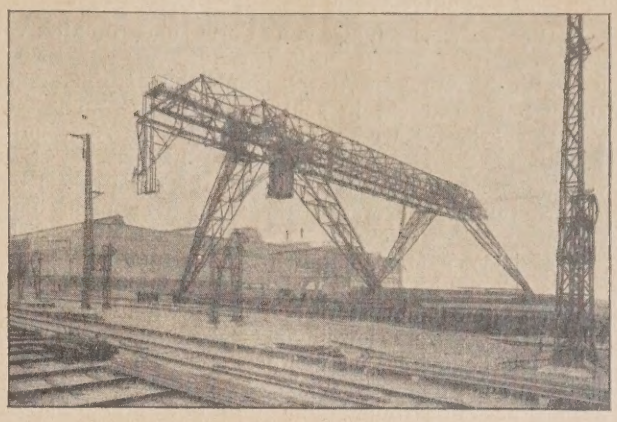


Abb. 9. Verladebrücke der Adolf-Emil-Hütte, Esch.

Zu Abb. 8: Klare zweckmäßige Form durch knappeste Umhüllung des Werkgetriebes. — Zu Abb. 9: Sinnfälliger statischer Ausdruck der Funktionen; körperhafte harmonische Wirkung trotz leichter Gitterkonstruktion.

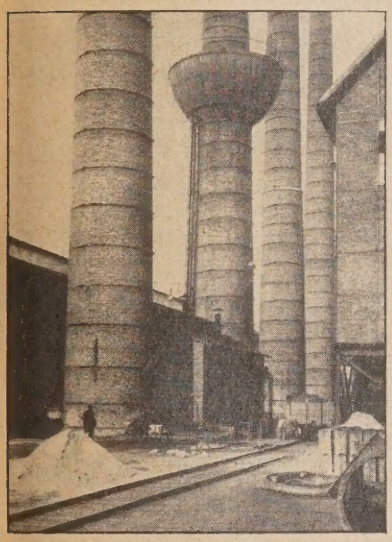


Abb. 10. Schornsteine der Westfälischen Stahlwerke, Bochum.

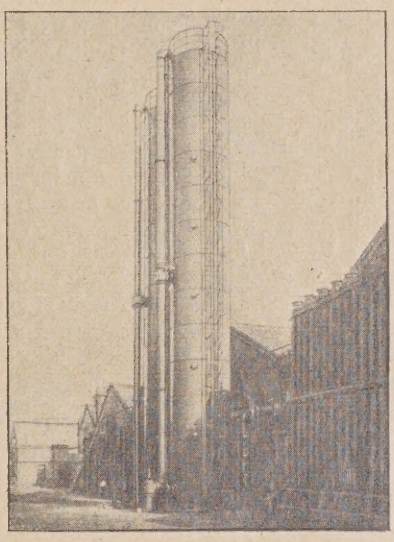


Abb. 11. Raumkühler einer Fabrik in Neapel.

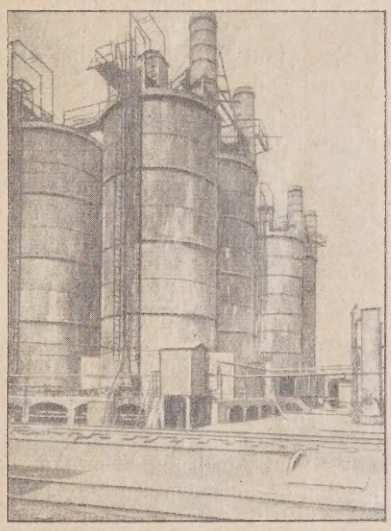


Abb. 12. Säurebehälter der Zeche Gerthe in Lothringen.

Zu Abb. 10—12. Grundformen zylindrischer Körper, nach Verwendungszweck verschieden in Baustoff, Höhe und Umfang; die praktisch notwendige Wiederholung gleicher Formen ergibt günstigere Wirkung als der vereinzelt dastehende Körper.

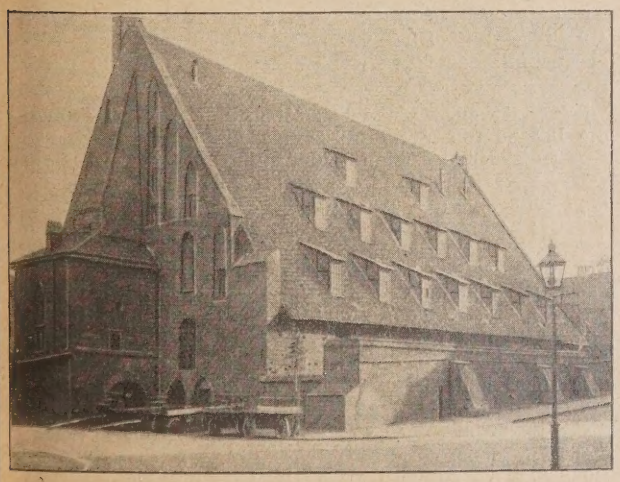


Abb. 13. Alte Wassermühle in Danzig.

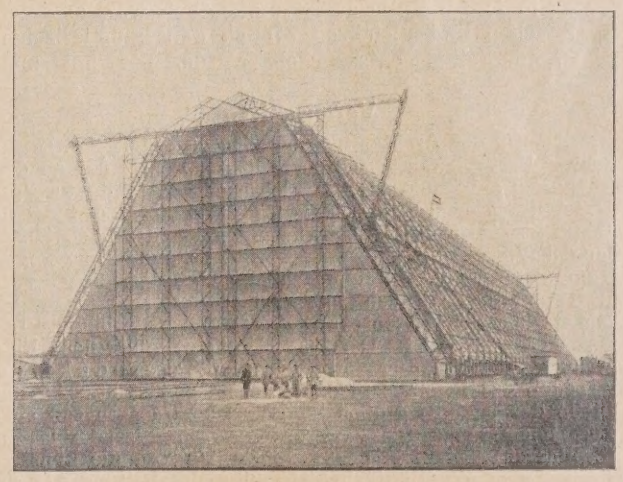


Abb. 14. Transportable Luftschiffhalle.

Zu Abb. 13. Einfacher Hauskörper, charakterisch durch steiles, im Vergleich zur Längsmauer hohes, als Speicher benutztes Dach. — Zu Abb. 14. Sichtbar bleibende Eisenkonstruktion von ausdrucksvoller Bindergestalt und Einzeldurchbildung.

Beispiel für feste Typenbildungen beim Ingenieurbau.

heraus. Im Gegensatz zu den allmählich gewordenen aus älterer Zeit sind sie vielleicht nicht immer so leicht faßlich, aber, vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen, in völlig bewußter Weise als Typen geschaffen.

Die Verwechselung von Form und Inhalt, von äußerer Schale und eigentlichen Kern hat den Begriff heimatliche Bauweise durch gänzliches Mißverstehen zumeist mit Unrecht in schlechten Ruf gebracht. Es zeugt wahrhaftig weder von besonderem Verständnis für die architektonische Wertung historischer Bauwerke, gleichviel welcher Art, noch für die praktischen Anforderungen unserer Zeit, wenn das mehr oder weniger dekorative Formenkleid irgendeines Stiles gedankenlos nachgeahmt wird, um eine sogenannte romantische Wirkung zu erzielen. Nicht dadurch lernen wir von alten Baumeistern und ihren Schöpfungen, daß wir zufällige, vom jeweiligen Geschmack abhängige, rein äußerliche Zutaten übernehmen; vielmehr kommt es darauf an, den tatsächlichen Wert der Gesamtanlage, der Körper- und Raumbildung mit Bewußtheit klar zu erfassen und mit rechtverstandener Rücksichtnahme auf die Heimat neue Bauten der natürlichen oder vom Menschen gestalteten Umgebung harmonisch einzufügen, mag diese eine Landschaft, ein Dorf oder auch eine Großstadt sein. Die Beachtung der durch die Heimat gegebenen Voraussetzungen wird auch in praktischer und wirtschaftlicher Hinsicht von größtem Vorteil sein.

Unter Kultur kann die Gesamtheit aller heimatlichen Werke verstanden werden, die gefühlsmäßig oder bewußt in organischem Entwicklungsgang entstanden sind als Ausdruck der Zeit ihrer Schöpfer. Heimat und Kultur sind unzertrennliche Begriffe; denn Kultur kann sich nur auf dem Boden der Heimat entwickeln und nur hier wirkliche, der Kunst zugehörige Werte hervorbringen. Die Baukunst ist eine angewandte und gebundene Kunst, gebunden vor allem an Stoff und Umwelt. Es kommt nicht nur darauf an, daß ein Bauwerk den Anforderungen der Wirtschaftlichkeit, der Konstruktion und der Statik genügt, sondern es muß bei aller Sachlichkeit durch seine Formgebung zugleich die entsprechenden Funktionen sinnfällig zum Ausdruck bringen; vor allem aber kann es nur bei organischem Zusammenhang mit der Umgebung als Kulturwerk angesprochen werden.

In früheren Zeiten genügte sowohl dem einfachen Handwerker die traditionelle Schulung für gute Durchschnittsleistungen als auch dem vereinzelt dastehenden Künstler seine Ursprünglichkeit und das starke persönliche Gepräge für besondere, individuelle Leistungen, da es in jedem Falle selbstverständlich war, daß den praktischen und gleichzeitig auch den künstlerischen Notwendigkeiten entsprochen wurde. So hat zum Beispiel Albrecht Dürer ein tiefgründiges theoretisches Lehrbuch für den Festungsbau geschrieben. Bei der verwickelten Vielseitigkeit der heutigen Technik und des gesamten Wirtschaftslebens ist es unmöglich, daß alle einzelnen Zweige von einem Universalgenie beherrscht werden können; Spezialisierung auf eines der Teilgebiete je nach Neigungen und Fähigkeiten der Einzelnen ist die natürliche Folge der Entwicklung. Die Frage, ob die Leitung der Entwurfsbearbeitung und Bauausführung einem Architekten oder einem Ingenieur obliegen soll, ist an sich von untergeordneter Bedeutung, wenn neben dem Wissen und praktischen Können zugleich feines Empfinden für werkgerechte und formvollendete Gestaltung bei dem Betreffenden vorhanden ist. In den meisten Fällen wird es wünschenswert sein und durchaus in dem Bereich der Möglichkeit liegen, daß Architekt und Ingenieur zu gemeinsamer ersprießlicher Arbeit sich zusammenfinden und jeder unter Zurückhaltung von persönlichem Ehrgeiz mit besten Kräften das gute Gelingen des Ganzen zu fördern bestrebt ist.

Es ist erstaunlich und sollte doch eigentlich für jeden, der sich mit Entwurf und Ausführung von Werkbauten befaßt, selbstverständlich sein, daß man bei der Körper- und Raumgestaltung auf verhältnismäßig wenige Grundformen von überzeugender Einfachheit beschränkt ist, die ebenfalls wieder nur nach wenigen einfachen Grundgesetzen im Einzelnen harmonisch durchgebildet und organisch zusammengefügt werden müssen, um in praktischer und ästhetischer Hinsicht zu befriedigen (vgl. die Abb. auf S. 650). Eine durch ihre Entschiedenheit ausdrucksvolle Formgebung, Betonen des breit Gelagerten, Gedrungenen oder des hoch Aufragenden, Schlanken, wird zumeist auf den Beschauer eine besonders günstige Wirkung ausüben. Je nach den örtlichen Verhältnissen, dem Gebrauchszweck und den mehr oder weniger gesteigerten Ansprüchen können die Grundformen in ihren Ausmaßen, Verbindungen und Durchdringungen untereinander reichhaltiger und zu größerer Vollkommenheit weiterentwickelt werden, ohne daß die Gesamtanlage deshalb an klarer Übersichtlichkeit zu verlieren braucht. Als Beispiel für einen organischen Entwicklungsgang sei hier der Typus „Festung“ in einigen seiner früheren Stadien angeführt. Das einen rechteckigen Hof umschließende Gebäude tritt zunächst als einfacher würfelförmige Körper in Erscheinung; später kommen stark vorgebaute Ecktürme hinzu und das oberste Wehrgang-Geschoß wird ausgekragt. Weiterhin entwickelt sich der Baukörper über vieleckigem und schließlich über kreisförmigem Grundriß. Eine größere Anzahl von Türmen entspricht der Anforderung nach allseitigem Ausblick und gibt der Festung ein besonderes, ihr eigentümliches Gepräge. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Reform des Architektur-Studiums an der Techn. Hochschule Berlin. Wir erfahren, daß im Kreise der an der Techn. Hochschule Berlin lehrenden Architektur-Professoren ein neuer Vorschlag für die Reform des Architektur-Studiums ausgearbeitet worden ist, der nach jahrelangen Vorarbeiten (die bis auf die bekannte Bamberger Tagung zurückgehen) nunmehr in endgültiger Form vorliegt und bereits auch mit den Herren Referenten im Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung besprochen worden ist. Der Plan sieht eine völlig neue Einstellung der Schule vor insofern als er das produktive Arbeiten des Schülers in den Vordergrund stellt. An die Stelle der jetzigen großen Zahl von Lehrfächern soll eine Zusammenfassung des Unterrichts in Meisterklassen (Seminaren) treten, in denen von Anfang an die künstlerischen und konstruktiven Ziele unter der Leitung einer Persönlichkeit gleichmäßig verfolgt werden sollen. Neben diesem Hauptunterricht, der auf etwa 3—4 Tage der Woche angesetzt ist und der durch alle 8 Semester hindurch besucht wird, soll an einem weiteren Tag besonders das Freihandzeichnen und das Ornament gepflegt werden, während die wissenschaftlichen Fächer, in zweckmäßige Spezialvorlesungen zusammengefaßt, den Rest der Woche auszufüllen hätten. Es wird also, was den inneren Aufbau anlangt, etwa die alte Bau-Akademie in moderner Form wiedererstehen. Eine Anpassung der Doktorprüfung an die besonderen Verhältnisse des Architekturberufes bildet den Beschluß des Planes, der außerdem noch bemerkenswerte Vorschläge über die Verbindung des Unterrichts mit dem praktischen Leben enthält.

Um aus den jetzigen viel und lang erörterten Schwierigkeiten herauszukommen, hat man nach eingehender Prüfung aller in Frage kommenden Möglichkeiten diesen radikalen Weg gewählt, der umso unbedenklicher erschien, als es gegebenenfalls möglich ist, zunächst nur einen Teil der Architektur-Abteilung auf die neue Organisation umzustellen, daneben aber bis auf weiteres auch die alte Unterrichtsform noch bestehen zu lassen, so daß Erfahrungen bereits gesammelt sind, bevor die Gesamtumstellung endgültig vollzogen wird. — Wir werden auf diese Unterrichtsreform, die nicht nur für die Berliner Hochschule, sondern für unsere ganze Architekten-Erziehung von größter Bedeutung ist, in nächster Zeit ausführlich zurückkommen. —

Inhalt: Ingenieurbauten, Heimat und Kultur. — Vermischtes. —

Bildbeilage: Ingenieurbauten, Heimat und Kultur. Großkraftwerk Zschornewitz. San Gimignano. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 99 * BERLIN, DEN 10. DEZEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Ingenieurbauten, Heimat und Kultur.

Von Johannes Martin Wolf, Berlin. (Schluß aus No. 98.)

Bei älteren Bauten mögen die einfache Klarheit der Formen und die Typenbildungen zunächst leichter nachweisbar und besser zu erfassen sein als bei solchen aus neuerer Zeit; jedoch sind Prisma und Zylinder, Pyramide, Kegel und Kugel noch immer die elementaren Einzelformen, die aneinandergereiht oder in verschiedenartigen Zusammenstellungen und Durchdringungen die baulichen Gesamtanlagen darstellen können. Besonders im Industriebau wird vor allem schon aus wirtschaftlichen Gründen die Verwendung einfacher Körper und ihre Typisierung (vgl. die Abbildungen der S. 651 in Nr. 98) sich als zweckmäßig und notwendig erweisen, in Zukunft vielleicht in noch stärkerem Maße als bisher. Der Vergleich zwischen einem alten Holzkran und einer modernen Verladebrücke in Eisenkonstruktion (Abb. 8 und 9 in Nr. 98), einem normalen Einzelhaus aus früherer Zeit und einem neueren Hallenbau von großen Abmessungen (Abb. 13 und 14 in Nr. 98) läßt erkennen, daß die werkgerechte Verwendung neuer Baustoffe zwar ganz andersartige Konstruktionen ermöglicht, daß aber die großen Umrißformen doch durchaus einfach und typisch, das heißt, bei erprobter Zweckmäßigkeit, mehrfach in gleicher Weise ausführbar sein können.

Der Einfluß des Baustoffes auf Konstruktion und Formgebung wurde schon wiederholt hervorgehoben, von größter Bedeutung ist er auch für die Struktur und Farbe der Oberfläche. Beschränkung auf möglichst wenige Baustoffe zur Erzielung von einheitlichem Gesamteindruck, klare Scheidung der einzelnen Materialien von einander, zum Beispiel von Holz, Stein, Eisen und Eisenbeton, und werkgerechte Verbindung sind nicht nur für die Konstruktion, sondern auch für die Oberflächengestaltung (Abb. 18 und 19, S. 655) günstig. Man ist hierbei häufig auf Abwege geraten, hat durch rein formale Verkleidung von Eisenkonstruktionen den Eindruck von Holz oder Steinverbindungen hervorzurufen versucht und Eisenbetonwände derartig behandelt, daß sie das Aussehen von Werksteinmauern vortäuschen, vermittelnde Lösungen, die für die Einzel- und Gesamtwirkung sehr von Nachteil sein können. Dagegen ist durch natürlich belebte, dem Baustoff entsprechende Flächenstruktur und durch Anstrich und Verwendung von Putz in harmonischen Farbenzusammenstellungen eine Gliederung und Unterscheidung von Bauten oder ihren Einzelheiten mit einfachen Mitteln zu erreichen.

Gerade beim Ingenieurbau kann durch vielfache Aneinanderreihung von an sich gut durchgebildeten Einzelgliedern bei organischer Verbindung oft ein Rythmus von monumentaler Gesamtwirkung entstehen (vgl. die Abbildungen auf S. 655). Während zum Beispiel in San Gimignano die im Gegensatz zu den niedrigen, flachgedeckten Häusern hoch aufragenden Türme einen natürlichen Rhythmus bilden, ist beim Kraftwerk Zschornewitz die große Anzahl von Schorn-

Abb. 15. Paris. Seinebrücke von Peronnet. — Mit sicherem statischen Gefühl und feinem Empfinden leicht und formvollendet gestalteter Brückenbogen; günstiger Anschluß an die Ufermauern und damit an das Stadtbild.

Brücken- und Wasserbauten.

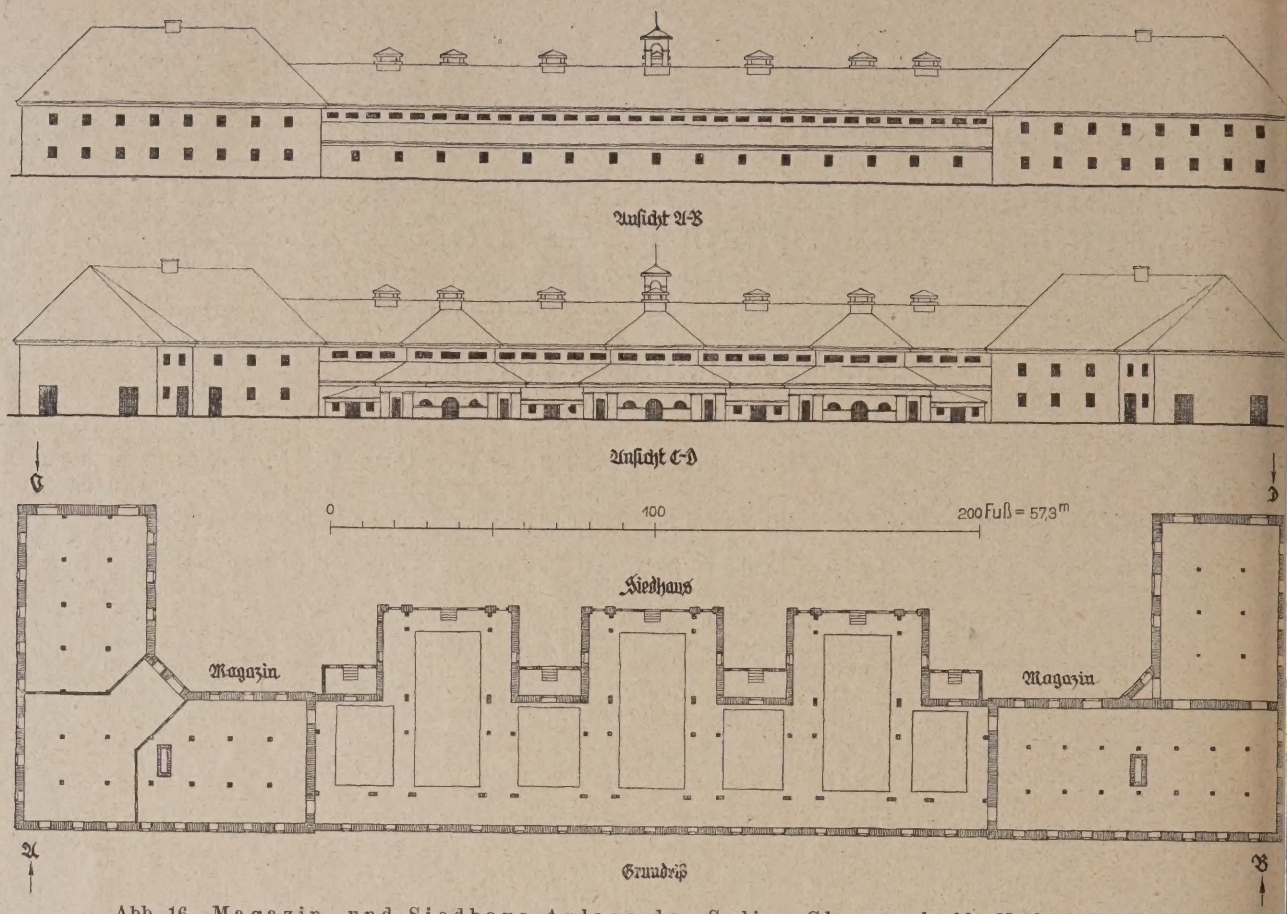


Abb. 16. Magazin- und Siedhaus-Anlage der Saline Clemenshall. Nach alten Plänen.

steinen und Kühltürmen völlig gleicher Form praktische Notwendigkeit, das Ganze ein Werk aus einem Guß, bewußt in vorbildlicher Klarheit besonders eindrucksvoll gestaltet (vgl. die Bildbeilage in No. 98).

Bei der Anlage von ausgedehnten industriellen Werken ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, daß die einzelnen Bauten und Gebäudegruppen mit Rücksicht auf die vorhandene Umgebung und auf die Wirtschaftlichkeit, den verschiedenen Arbeitsvorgängen entsprechend, in klarer Übersichtlichkeit angeordnet und im Einzelnen zweckmäßig ausgeführt werden. So müssen beispielsweise die Zufuhr des Rohmaterials, die Verarbeitung und der Abtransport der Fertigfabrikate sich reibungslos abwickeln können und

Abb. 17. Lageplan vom Hüttenwerk Kupferhammer b. Eberswalde. Nach einem alten im Herbst 1778 aufgenommenen Plan.

die Unterkunfts- und Wohngebäude von den eigentlichen Werk- und Bürobauten getrennt und doch leicht erreichbar sein. Aber mit der Erfüllung aller praktischen Notwendigkeiten allein ist es noch nicht getan, sondern es müssen auch die entsprechenden Ausdrucksformen dafür gefunden werden. Besonders vorbildlich sind früher die Hütten- und Salinenwerke angelegt worden, sie genügten den praktischen Bedürfnissen zur Zeit ihrer Entstehung, waren in Grundriß und Aufbau organisch gestaltet und zeigten handwerkliches Können in der gründlichen Durchbildung der Einzelheiten (vgl. die alte Magazin- und Siedhausanlage der Saline Clemenshall in Abb. 16 und den Kupferhammer in Eberswalde Abb. 17 hierneben). Mit Anwachsen der Arbeitsbetriebe und Gesamtanlagen steiger-

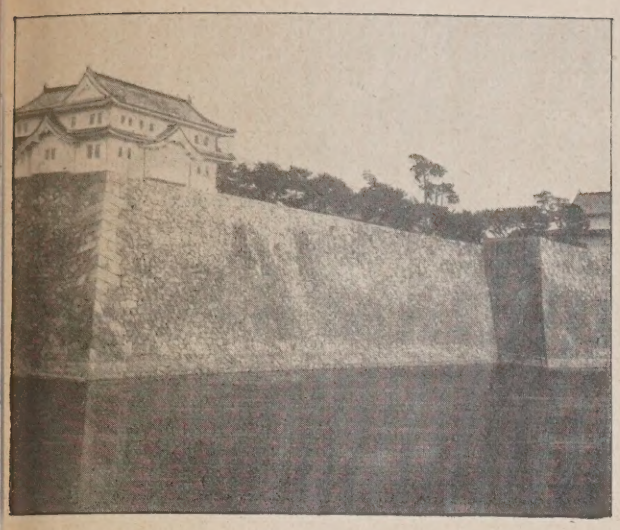


Abb. 18. Osaka, Kastell.

Abb. 19. Baikal. Tunnel der Umgehungsbahn.

Zu Abb. 18. Natürlich belebte Oberflächen—Struktur der dossierten Ufermauer durch Verwendung der rohen, nur für die Eckbildungen bearbeiteten Bruchsteine. — Zu Abb. 19: Gute Einfügung in die Bergwand durch materialgerechte Ummauerung der Einfahrtsöffnung ohne die üblichen dekorativen Zutaten.

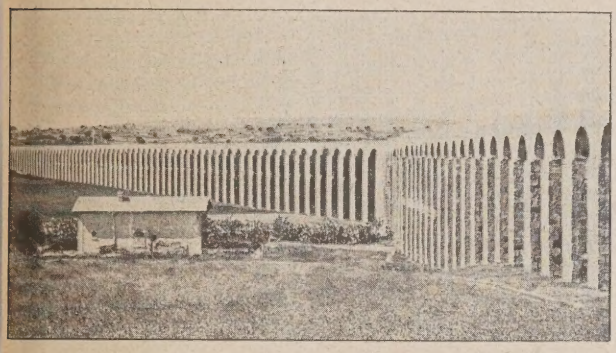


Abb. 20. Aquaedukt in Tunis.

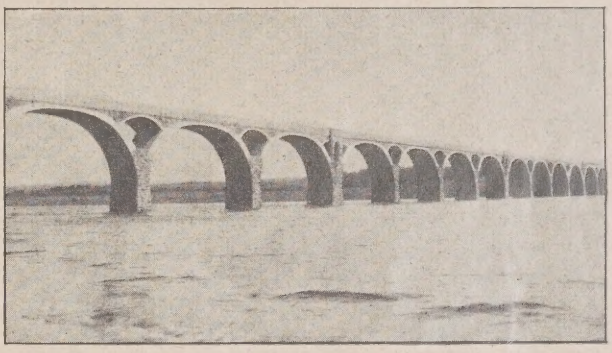


Abb. 21. Möhnetal-Viadukt bei Delecke.

Zu Abb. 20: Strenge senkrechte Gliederung durch unendliche Folge gleicher Elemente bei Verwendung großer Materialmengen. — Zu Abb. 21: Vollständig andere Wirkung bei weitergestellten trocken gegründeten Pfeilern unter sparsamer Materialverwendung; die Betonung der durch Balkonvorsprünge gekennzeichneten Pfeiler ist etwas dürftig.

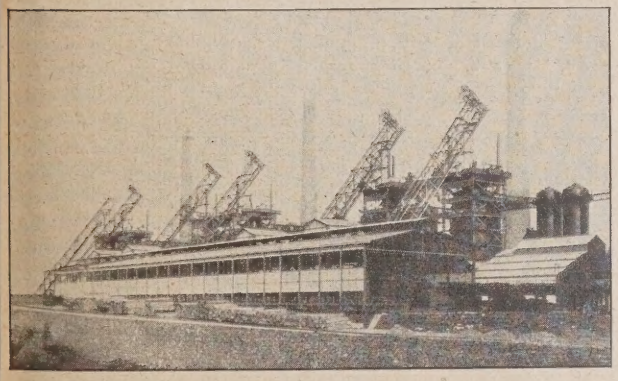


Abb. 22. Hochofenwerk mit Schrägaufzügen, Esch.

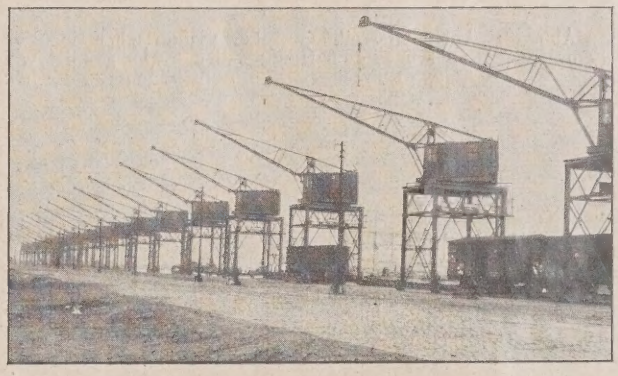


Abb. 23. Portaldrehkrane im Hafen von Antwerpen.

Zu Abb. 22: Anlage von überzeugender Sachlichkeit in der Anordnung der charakteristischen Bauteile: Halle, Schrägaufzüge, Hochöfen, Schornsteine; harmonische dreifache Gruppengliederung. — Zu Abb. 23: Je nach dem Zustand der Ruhe oder der Arbeit gleichförmiger oder bewegter Rhythmus durch Nebeneinanderreihung der vollkommen gleichen, an sich gut geformten Krane.

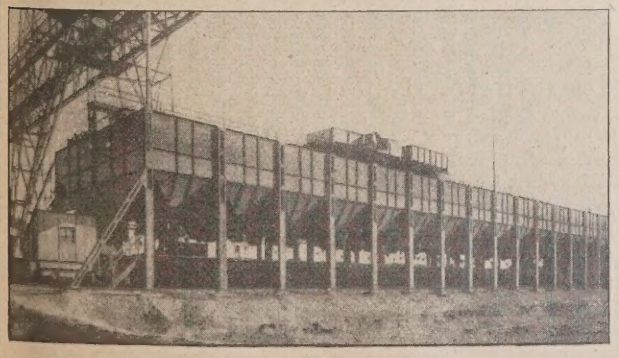


Abb. 24. Kohlenbunker.

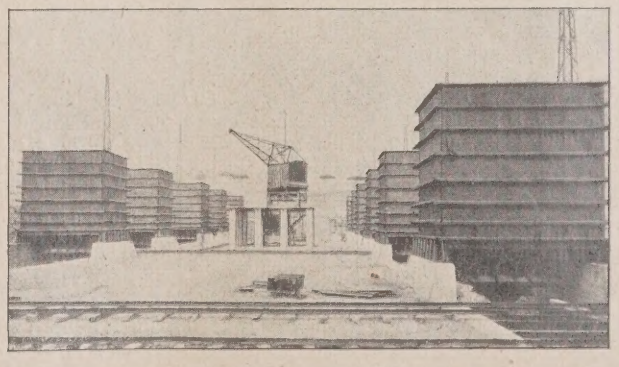


Abb. 25. Erzsilos.

Zu Abb. 24: Beispiel für die rhythmische Wirkung bei Zusammenfügung völlig gleicher Einzelglieder. — Zu Abb. 25: Ästhetisch günstige Wirkung der praktisch erforderlichen Anordnung in doppelter Reihe.

Oberflächenwirkung und rhythmischer Zusammenklang.

ten sich naturgemäß auch die Anforderungen an die Abmessungen der einzelnen Gebäude; die großen, für die Industrie, für Ausstellungen und Messen gebrauchten Eisen oder Eisenbeton erfolgen können, zumeist wir die Anordnung von Oberlichtöffnungen, häufig auch d Einbau von Kranen bestimmend sein für die Form

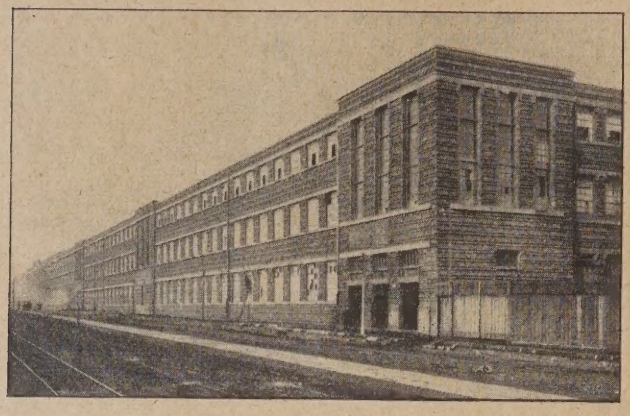


Abb. 26. Werkstattgebäude, Friedrich Krupp, Essen.

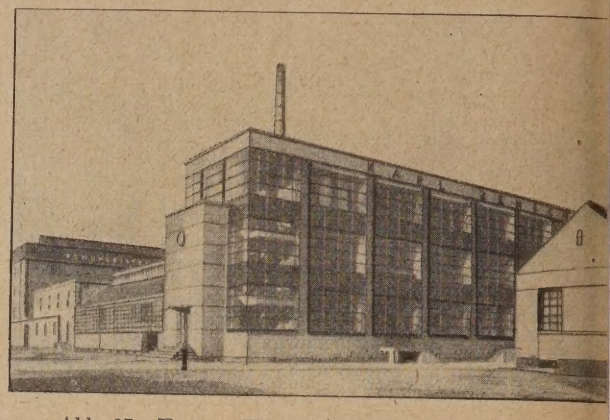


Abb. 27. Fagus-Werk, Alfeld an der Leine.

Zu Abb. 26: Ursprünglich als Putzbau, aus Sparsamkeitsgründen aber als Rohbau belassener Baukörper, seiner großen Längen ausdehnung wegen durch Betonen der Kopfbauten architektonisch gegliedert. — Zu Abb. 27: Eisenbeton-Bauwerk mit in Pfeile aufgelösten Wänden und durch große Glasflächen gut belichteten Arbeitsräumen. Die Ecken könnten vielleicht die statisch Funktion des Tragens deutlicher zum Ausdruck bringen.

Abb. 28 (hierüber). Getreidesilo in Buenos Aires.

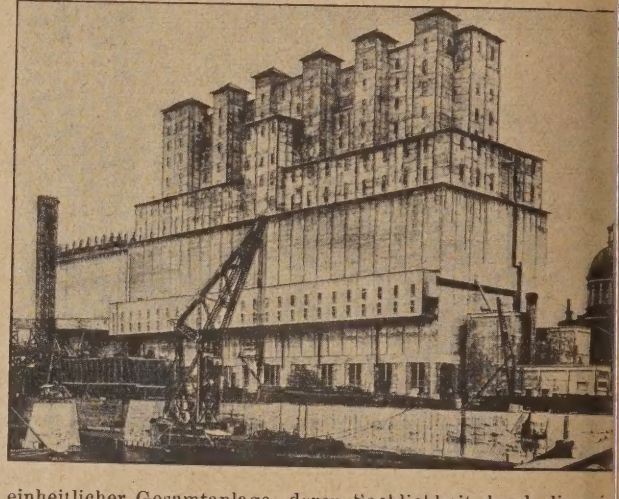


Abb. 29. (rechts). Getreidesilo in Montreal.

Zu Abb. 28: Aneinanderreihung hoher zylindrischer Behälter zu einheitlicher Gesamtanlage, deren Sachlichkeit durch die rein dekorativen Giebel über dem Hauptgesims etwas gestört wird. — Zu Abb. 29: Der Eisenbeton-Konstruktion entsprechend in großzügiger Einfachheit gestaltete Baumasse, die in klare, organisch zusammenhängende Körper gegliedert ist.

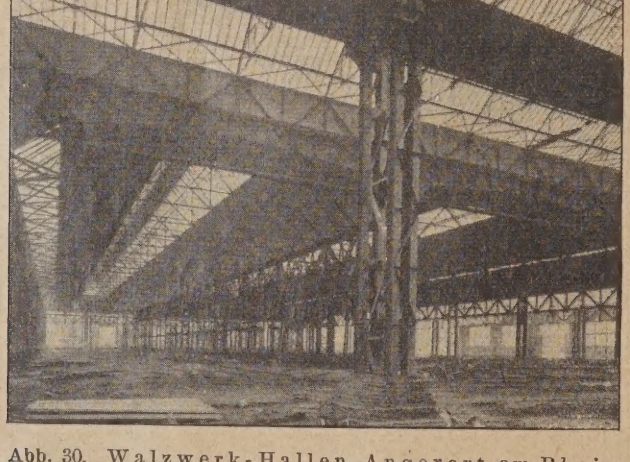


Abb. 30. Walzwerk-Hallen, Angerort am Rhein.

Abb. 31. Halle der Messebauten, Köln a. Rhein.

Zu Abb. 30: Klar erkennbare, nicht durch formale Bekleidungen verhüllte Konstruktion der eisernen Binder und Stützen mit sachlich eingebauten Oberlicht-Verglasungen. — Zu Abb 31: Architektonisch gestaltete Ausstellungshalle mit gut geformten freitragenden Holz-Bindern und günstiger Belichtung durch die langgestreckten seitlichen Oberlicht-Öffnungen.

Industrie- und Hallenbauten.

Erläuterungen zu den Abbildungen 37 und 38 auf nebenstehender Seite.

Zu Abb. 37: Übersichtliche Gestaltung des Einfahrts-Kanales und der Uferbefestigungen, ermöglicht durch die natürliche Beschaffenheit der flachen Küste. — Zu Abb. 38: Das Gelände großzügig einfach durchschneidender Damm mit stark dossiertem Unterteil dient der Aufstauung riesiger Wassermengen, ihrem regulierbaren Abfluß und als Verkehrsweg.

Hallenbauten erforderten Binderkonstruktionen von immer größeren Spannweiten. Je nach Beanspruchung und Wirtschaftlichkeit wird die Ausführung in Holz, gebung des Hallen-Querschnittes (Beispiele in Abb. 30 und 31 hierüber).

Bei Brücken- und Wasserbauten (vgl.

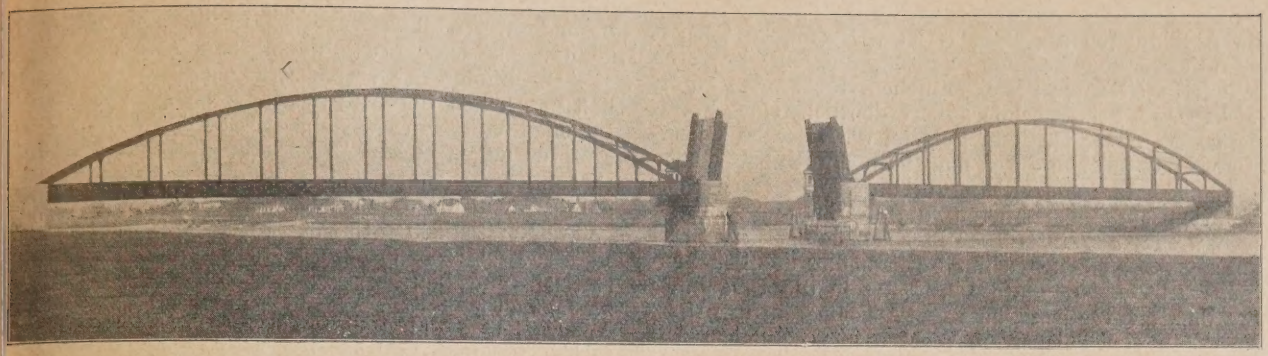


Abb. 32. Straßenbrücke über die Eider bei Friedrichstadt.
Mit Rücksicht auf das Flachland niedrige Bogenform der weitgespannten, materialgerecht ausgeführten Eisenkonstruktionen; Durchfahrtsöffnung mit Klapp-Brücke. Übergang von Stein zu Eisen, am Landauflager nicht gelöst.

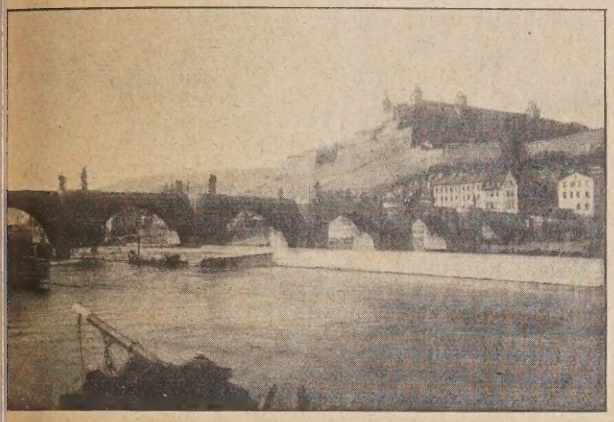


Abb. 33. Mainbrücke m Feste Marienberg in Würzburg.

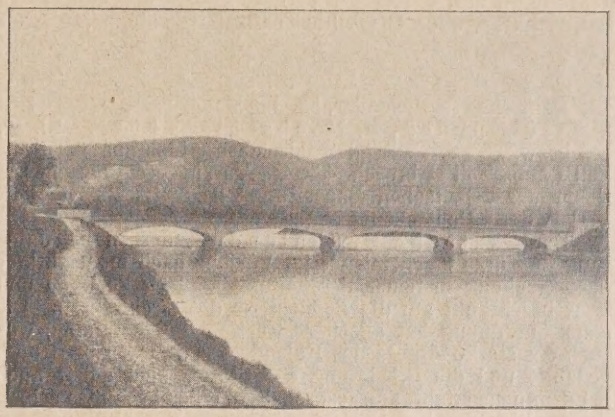


Abb. 34. Brücke bei Wyhlen in Baden.
Zu Abb. 33: Durch Bogen und wuchtige Pfeiler rhythmisch gegliederter Brückenbau zur Verknüpfung der beiderseitigen Stadtbilder. — Zu Abb. 34: Gute Einfügung in die Landschaft; Bogenumriß etwas zu weich.

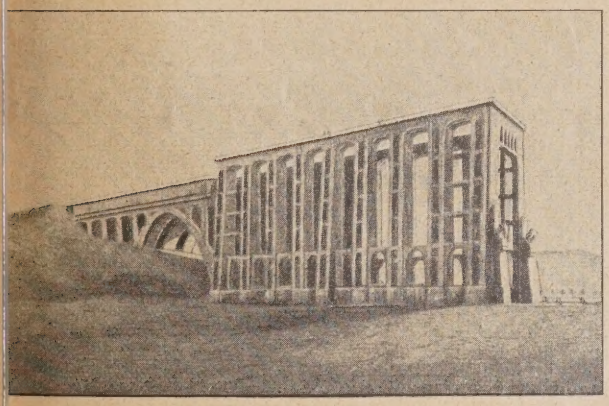


Abb. 35. Nicht ausgeführter Entwurf zum Schiffshebewerk Nieder-Finow.

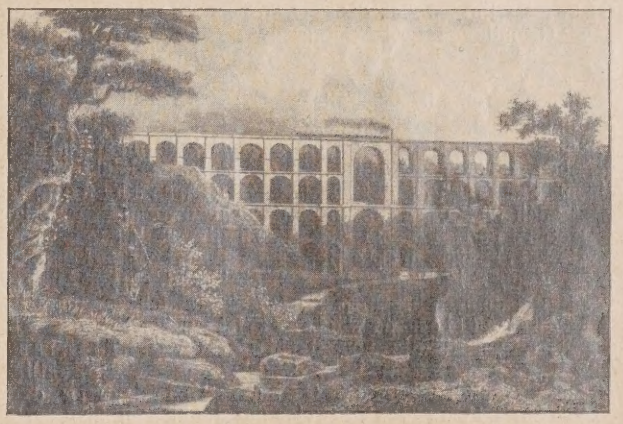


Abb. 36. Göltzschtal-Viadukt im Erzgebirge. 1851.
Zu Abb. 35: Einfacher zur Überwindung des Höhenunterschiedes am Hang errichteter Baukörper, dessen Wände in schmale hohe Pfeiler aufgelöst sind. — Zu Abb. 36: Maßstab für die Größe des Bauwerks geben die materialsparenden, neben- und übereinandergereihten Bogenstellungen, die sich in ihrer Gesamtheit dem Landschaftsbild harmonisch einfügen.

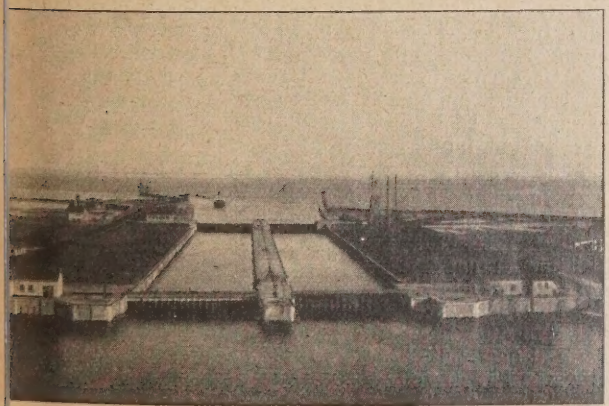


Abb. 37. Hafenansicht von Wilhelmshaven.

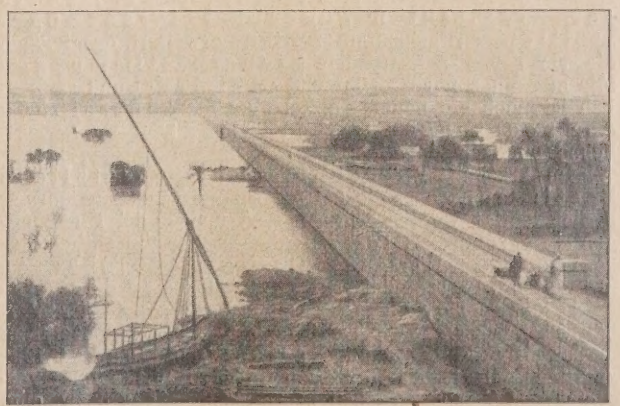


Abb. 38. Staudamm Assuan in Ägypten.

die Abbildungen auf S. 657) ist die einfache körperhafte Gesamterscheinung häufig nur mit größeren Schwierigkeiten als bei eigentlichen Hochbauten zu erreichen. Es gehört schon außerordentlich feines Formempfinden dazu, um zum Beispiel die eisernen Gitterträger einer Brücke durch maßstäblich gut abgewogene Gliederung und geschickte Verbindung zu einer Konstruktion zusammenzufügen, die in ihrer Gesamtheit doch wieder als ein Körper in Erscheinung tritt. Das Entscheidene ist, neben der Formgebung des Brückenbaues selbst, seine gute Einfügung in die Umgebung und damit vor allem günstiger Anschluß an die Ufer. Beim Bau von Talsperren, Wehren und ähnlichen Anlagen kann durch die in gewaltigen Mengen erforderlichen Baustoffe und durch die großen Abmessungen zumeist eine besonders großzügige, ja monumentale Gesamtwirkung erreicht werden. Wegen der großen Ausdehnungen und der damit verbundenen Gefährdung des Landschafts- oder Ortsbildes erfordern solche Anlagen besonders gründlich vorbereitete und wohlüberleg Planungen, seitens des ausführenden Ingenieurs.

Die infolge der wirtschaftlichen Lage voraussich lich in großem Umfange notwendigen Neuanlagen v Ingenieurbauten der verschiedensten Art werden gro Anforderungen stellen an Alle, die an Entwurf und Au führung verantwortlich beteiligt sind. Die Gesam anlagen sind als organische Körper- und Raumbildu gen der vorhandenen Umgebung harmonisch einzufüg und sowohl im Ganzen als auch in den Einzelheit statisch und konstruktiv einwandfrei und materia gerecht zu gestalten. Die Formgebung sei sinnfällig Ausdruck der Funktionen, dann wird auch die gleic zeitige Erfüllung aller praktischen und ästhetisch Forderungen möglich sein. Neue Kulturwerke werd aber nur bei Beachtung der Grundgesetze alles ba künstlerischen Schaffens erstehen können, für der praktische Erprobung im großen Maßstab die Aufgab der Zukunft beste Gelegenheit bieten. —

Literatur.

Deutscher Baukalender, 53. Jahrgang, 1925. In 2 Teilen: I. Taschenbuch, II. Nachschlagebuch. Kl. 8°, 142 bezw. 285 S. Text mit zahlreichen Abbildungen. Preis Teil I geb., Teil II brosch. 4,50 M., Vorzugspreis für die Bezieher der „Deutschen Bauzeitung“ 3,50 M. Berlin 1924. Verlag der „Deutschen Bauzeitung“. —

Der Deutsche Baukalender, dessen 53. Jahrgang in Kürze erscheint, ist im Vorjahr nach mehrjähriger Unterbrechung in neuer Bearbeitung herausgekommen und zwar beschränkt auf die Bedürfnisse des Architekten. Die neue Anordnung hat allseitige Zustimmung gefunden, was auch der starke Absatz des Kalenders erweist. Der Grundgedanke und die Gliederung des Stoffes sind daher auch bei dem neuen Jahrgang festgehalten, alle Abschnitte selbstverständlich durchgesehen, den heutigen Verhältnissen entsprechend richtiggestellt, zum Teil wesentlich erweitert.

Ganz neu bearbeitet sind durch Fachleute der betr. Gebiete die Abschnitte in Teil II: Landwirtschaftliche Bauweise (Arch. Reg.-Bmstr. Ludwig Otte, Berlin), wobei die Bedürfnisse des zum Teil auf neue Grundlagen gestellten landwirtschaftlichen Betriebes berücksichtigt sind, und Grundlagen des Städtebaues (Architekt B. D. A. Henry Groß, Berlin). Es sind in diesem Abschnitt jetzt alle wichtigen Gesichtspunkte bei Planung und Durchführung von Bebauungsplänen zusammengestellt, und es ist ein reiches Zahlenmaterial beigegeben, das dem Architekten die Arbeit erleichtert. In einem Nachtrag zu Abschnitt I Bauausführung, ist jetzt auch über die Normung im Hochbauwesen das Nötige mitgeteilt, und in einem Anhang zu diesem Kalender sind wieder Bilder ausgeführter Bauten auf Kunstdruckpapier beigegeben. Es ist beabsichtigt, diesen Anhang wieder zu dem früheren Teil III, Skizzenbuch, auszubauen.

Wesentlich erweitert ist in Teil I der Abschnitt I über die die persönlichen Verhältnisse der Architekten betr. Bestimmungen. Namentlich ist das Kapitel über die Gebührenordnung der Architekten durch Hinweise auf die älteren, heute z. T. noch bei Aufträgen zu berücksichtigenden, im Buchhandel aber nicht mehr vorhandenen Gebührenordnungen ergänzt, und es sind eine Reihe von Hilfstabellen bezüglich Reichsindices, Dollarumrechnung während der Inflation usw. beigegeben, die bei den Berechnungen gebraucht werden. Ebenso ist das Kapitel über Rechte und Pflichten der Architekten gegenüber ihren Angestellten von fachmännischer Seite erweitert, desgleichen die sie selbst betreffenden Steuerbestimmungen (die allerdings noch fortlaufend im Fluß sind) und schließlich ist noch ein neues Kapitel über die Eintreibung der Foderungen der Architekten im gerichtlichen und schiedsgerichtlichen Verfahren hinzugefügt.

Im Abschnitt V, Technische und gesetzliche Bestimmungen, die bei der Planung und Ausführung berücksichtigt werden müssen, sind mancherlei Ergänzungen vorgenommen, so namentlich auch hinsichtlich der heute dringlichen Frage der Garagen-Großbauten in Städten. Im Abschnitt VI, Grundlagen der Veranschlagung, die wegen der Unsicherheit der Verhältnisse sich im Vorjahre noch auf den Friedenspreisen aufbauten, sind heute die Preise von August 1924 zugrunde gelegt. Das gilt auch für die Einheitspreise verschiedener Gebäudegruppen in qm Grundfläche bezw. cbm umbauten Raumes, die außerdem noch durch eine Reihe neuer Beispiele erweitert sind.

Ganz erheblich erweitert ist in Teil II auch der A schnitt VI betr. Verzeichnis von Behörde technischen Lehranstalten und Verbände usw., was Vielen willkommen sein wird. Der Wiederausb zu einem Personalverzeichnis mußte bei den heutigen, no ungeklärten Verhältnissen allerdings auf eine spätere Au gabe verschoben werden.

Durch diese Ergänzungen und Erweiterungen hat d Kalender gegenüber der Ausgabe 1924 um 30 Seiten Teil I, 21 Seiten in Teil II zugenommen. Der Kalender 19 zeigt also trotz der grundlegenden Neugestaltung des V jahrs wieder eine wesentliche Umgestaltung, Erweiteru und teilweise völlige Neubearbeitung. — Fr. E. —

Wettbewerbe.

Ergebnis des Preisausschreibens der Reichsarbeitsverwaltung. Der Zweck des Ausschreibens der Reichsarbeitsverwaltung, das wir in Nr. 58 ausführlicher mitgeteilt haben, war, geeignete künstlerische Kräfte für d Herstellung von Wandbildern zu finden, die die Gefahr in industriellen und gewerblichen Betrieben veranscha lichen. Den Bewerbern waren drei Aufgaben zur Wa gestellt. Den 1. Preis von 1000 G.-M. erhielt Max Wolli Berlin-Weißensee, Preise von je 500 G.-M. A. B. Henni ger und Ahlers, Berlin, Preise von je 250 G.-M. Geo Leutfeld, Weimar, Hans Krieg, Nürnberg, Ha Nolpa, Auerbach in Hessen, und O. Gawell, Berli Friedenau. Einer Darstellung von M. Dreßler, Cha lottenburg, die sich an die gestellten Aufgaben nicht g halten hatte, aber durch ihre künstlerische Wirkung he vorragte, wurde ein nicht vorgesehener Sonderpreis z erkannt. Eine Arbeit von Paul Hinze, Neukölln, u eine Darstellung mit dem Kennwort „paßt auf“, der Verfasser sich nicht genannt hatte, wurden wegen gut Plakatwirkung zum Ankauf vorgesehen. Es ist beabsic tigt, eine Anzahl der eingesandten Entwürfe zur Vervi fältigung anzukaufen und im Reichsarbeitsblatt als Be lagen zu veröffentlichen. —

Vermischtes.

Die Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwese Ortsgruppe Brandenburg wird am 11. Dez., abds. 7½ Uh im Hause des Vereines Deutscher Ingenieure, Berlin NW. Sommerstr. 4a die Frage der Autogaragen in Gro städten behandeln. Berichte werden erstatten: Reg Bmstr. Dr.-Ing. Müller-Berlin, über die bautechnisch und Ing. O. Grunow-Berlin-Gr.-Lichterfelde, über d automobiltechn. Seite des Problems. Bei der Wichtigke der Garagenfrage ist rege Beteiligung der interessierte Kreise und anregende Erörterung des Gegenstandes z erwarten. Die Vorträge dürften auch besonders d Architekten interessieren. —

Änderungen in der Gebührenordnung der Architekte und Ingenieure vom 1. Juli 1923. Durch Erlaß de Reichsfinanzministers (Reichsbauverwaltung) vom 28. N vember 1924, Tageb. Nr. 9643, ist der Stundensatz fü Leistungen nach der Zeit von 4 M. auf 5 M., rück wirkend ab 1. Oktober 1924, erhöht, jedoch bleib der Multiplikator 0,85 bestehen. Weitergehenden Anträge des Ago-Ausschusses f. d. G. O. der Arch. und Ing. - Fortfall des Multiplitkators 0,85 und Wiedereinführung de erhöhten Satzes von 20 M. für die 1. Stunde — glaubte da Ministerium z. Z. nicht stattgeben zu können. Übe sonstige Änderungen der G. O. wird verhandelt. —

Geschäftsstelle des Ago.

* BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN *

Wohnungs- und Siedlungswesen.

Wohnungszwangswirtschaft und Wohnungsbau in Bayern. Aus Anlaß der Beratung des Etats des „Ministeriums für Soziale Fürsorge" wurde im bayerischen Staatshaushaltsausschuß über einen Antrag auf Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft verhandelt. Minister Oswald führte zu dem Antrag aus, daß noch längere Zeit mit der Beibehaltung der Wohnungszwangswirtschaft gerechnet werden müsse. Wenn an eine Aufhebung später herangetreten werden solle, so müsse dies mit größter Vorsicht und Zurückhaltung geschehen. Nach weiteren Mitteilungen ist im bayerischen Sozialen Ministerium ein Gesetzentwurf vorbereitet, der die Aufhebung des Reichsmietengesetzes für kleinere, ländliche Gemeinden vorsieht. Der Entwurf sei deshalb noch nicht vorgelegt worden, weil sich seiner Durchführung erhebliche Schwierigkeiten in den Weg stellen, da eine Unterscheidung zwischen rein ländlichen Gemeinden und solchen mit industriellem Einschlag gemacht werden müsse. In den letztgenannten sei auch an eine teilweise Aufhebung der Zwangswirtschaft nicht zu denken. In dem fraglichen Entwurf ist die Außerkraftsetzung des Reichsmietengesetzes für Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern vorgesehen. Es wird jedoch noch ein Vorschlag erwogen, die Einwohnergrenze auf 500 bis 1000 herabzusetzen, um auf Grund eines solchen Versuches zunächst Erfahrungen zu sammeln. Sollte es bei der höheren Zahl bleiben, so müßten die Kreisregierungen unbedingt die Befugnis erhalten, das Reichsmietengesetz auch in solchen Gemeinden aufrecht zu erhalten, in denen besonders ungünstige Wohnungsverhältnisse vorliegen. Die Aussprache endete mit der Annahme eines Antrags, der die Staatsregierung ersucht, bei der Reichsregierung zu erwirken, daß die Wohnungszwangswirtschaft aufgehoben wird, „soweit ein annähernder Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage an bezugsfähigen Wohnungen sichergestellt wird."

Bei der gleichen Gelegenheit wurden von ministerieller Seite interessante Mitteilungen über den Umfang des Wohnungsbaus in Bayern gemacht, die zusammen mit einer Rede, die der Sozialminister kurz vorher auf einer Tagung der Bayerischen Baugenossenschaften gehalten hat, einen zahlenmäßigen Überblick über die Wohnungsbautätigkeit ermöglichen. Mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Mittel sind hiernach i. J. 1924 in ganz Bayern 6625 Wohnungen in Angriff genommen worden, von denen etwas mehr als ein Drittel auf die Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern entfallen. 3170 Wohnungen wurden von Privaten errichtet, 2000 von Baugenossenschaften und der Rest von den Gemeinden selbst. Von den Einzelbauten kommen nahezu 600 auf die Kriegsbeschädigten-Verbände. Trotz des regnerischen Sommers war am 15. September bereits die Hälfte der Bauten im Rohbau fertig. Infolge des günstigen Bauwetters im Herbst konnte die Bautätigkeit außerordentlich gefördert werden, so daß Mitte November nahezu sämtliche Bauten im Rohbau fertig waren. Das hatte zur Folge, daß die Baudarlehen rascher in Anspruch genommen wurden, als vorgesehen war. Infolgedessen sind die für 1924 vorgesehenen 20 Mill. M. bereits verbraucht, so daß schon in allernächster Zeit auf die restlichen 5 Mill., die nach dem Willen des bayerischen Landtages aus den Mitteln für 1925 entnommen werden sollen, zurückgegriffen werden muß. Vergleicht man diese Bautätigkeit d. J. 1924 mit derjenigen der früheren Jahre, so bedeutet sie einen erfreulichen Fortschritt. In den letzten drei Jahren sind in Bayern unter Zuhilfenahme von öffentlichen Geldern (Darlehne des Staates und der Gemeinden) 48 000 neue Wohnungen geschaffen worden, zu denen noch 20 000 hinzukommen, die von Privatunternehmungen hergestellt wurden. Unter Hinzurechnung der durch Einbau und Aufbau gewonnenen neuen Wohnungen wird die Gesamtzahl der in dem genannten Zeitraum erstellten neuen Wohnungen auf 80—85 000 geschätzt. Für 1925 sind an staatlichen Mitteln 25 Mill. M. vorgesehen, mit deren Hilfe 5000 Wohnungen errichtet werden sollen. Im Staatshaushaltsausschuß wurde ein Antrag angenommen, der die Staatsregierung ersucht, die zum Bauprogramm 1924 noch fehlenden 2,5 Mill. M. alsbald in einem Nachtrag zum Haushalt des Staatsministeriums für Soziale Fürsorge nachzufordern und dabei die nötige Deckung sicherzustellen.

Aus den angeführten Reden des Sozialministers verdienen noch zwei Feststellungen Erwähnung: Die eine bezeichnete die Zahl der Familien, die in Bayern noch nicht im Besitze einer eigenen Wohnung sind, mit über 100 000, die andere ging dahin, daß sich die weitesten Kreise der Mieter daran gewöhnen müßten, daß die Mieten in der gegenwärtigen Höhe nicht gehalten werden könnten. — x. —

Die städt. Baugesellschaft m. b. H. in Leipzig. In Nr. 93 ist ein Artikel enthalten, der die Städt. Baugesellschaft m. b. H. in Leipzig, also einen Regiebaubetrieb der Stadt Leipzig, ausführlich bespricht. Im letzten Abschnitt dieses Aufsatzes macht der Verfasser B. einen Angriff auf das freie Baugewerbe in ähnlicher Einstellung, wie wir das von Hrn. Baurat Wagner in seiner „Sozialen Bauwirtschaft" schon des Öfteren wahrnehmen mußten.

Wir wissen nicht, auf Grund welcher Tatsachen der Verfasser die Feststellung machen will, daß die Städt. Baugesellschaft in Leipzig eine preisausgleichende Wirkung ausgeübt und dadurch bedeutenden Nutzen gestiftet habe. Jedenfalls stellt der Unterzeichnete demgegenüber fest, daß die sächs. baugewerblichen Organisationen den freien Wettbewerb in ausgiebigem Maße stets befürwortet und irgendwelche Ringbildungen weder eingerichtet noch unterstützt haben.

Der freie Wettbewerb war von jeher sowohl in Leipzig als in Dresden ungehindert vorhanden, längst ehe an die Städt. Baugesellschaft zu denken war. Wir stellen fest, daß danach von einer preisausgleichenden Wirkung, die Nutzen gestiftet habe, keine Rede sein kann. Im freien Wettbewerb sind so viele Anbieter in beiden genannten Städten, daß keine Rede davon sein kann, daß ein solcher städt. Regiebetrieb preisausgleichend wirken könnte. Es geht der Städt. Baugesellschaft nicht besser als allen anderen Anbietern im freien Wettbewerb. Heute ist mal dieser, morgen jener Bieter der Billigste oder der Teuerste oder mitten drin. In dieser Beziehung ist es dem freien Baugewerbe ganz gleichgültig, ob die Städt. Baugesellschaft mit konkurriert oder nicht.

Das freie Baugewerbe verwahrt sich nur dagegen, daß Gemeinden Regiebetriebe einrichten und unterhalten, und mit Hilfe des Geldes ihrer Steuerzahler diese in der Ausübung ihres Gewerbes schädigen, wie dies durch die Städt. Baugesellschaft in Leipzig so vielfach geschehen ist.

Dem Verfasser und auch der „Deutschen Bauzeitung" mußte bekannt sein, wie die tatsächliche Wirkung solcher gemeinschaftlichen Betriebe ist. Wenn es durch allerhand Sondervorteile, Bevorzugungen und Steuererleichterungen gelingt, diese Betriebe über Wasser zu halten und die privatwirtschaftlichen Betriebe zu schädigen, wenn es den Bauhütten, Regiebetrieben, Stadtbaugesellschaften usw. gelingt, sich eine Monopolstellung zu schaffen, dann wird die Bauwirtschaft denselben Weg gehen wie so viele gemeinwirtschaftliche Betriebe, wie zum Beispiel neuerdings wieder die Spiritusmonopolverwaltung, die bei einer Schuldenlast von 55 Millionen am Ende ist.

Der Beweis, daß in Leipzig billiger gebaut wird als in Dresden, muß von dem Verfasser erst erbracht werden. Es ist nicht so leicht, Vergleiche zu ziehen, es kommt dabei mancherlei in Betracht. Ein Fachmann sollte sich hüten, solche Behauptungen so leichthin aufzustellen. Es ist auch nicht richtig, daß in Leipzig die Löhne höher sind. Die Löhne in den sächs. Großstädten sind gleich hohe; erst vor der letzten Messe ist es — weil Konjunktur war! — den Leipziger Bauarbeitern gelungen, unter Bruch der bezirklichen Lohnfestsetzung eine Verkehrszulage von 2 Pfg. für die Stunde durchzusetzen. —

Ernst Noack,
Vorsitzender des Bezirks-Wirtschafts-Verbandes f. d. Baugewerbe im Freistaat Sachsen.

Nachschrift der Schriftleitung: Getreu unserm Grundsatze, stets beide Seiten zu hören, geben wir der vorstehenden Zuschrift inhaltlich unververkürzt Raum, jedoch unter Fortlassung persönlicher Bezugnahmen auf den angeblichen Verfasser des 1. Artikels. Letzterer ist uns weder von einem B. D. A.-Architekten noch überhaupt aus Leipzig zugegangen. —

Baustoffe und Preise.

Die Lage der Baustoffindustrie in den Monaten August bis Oktober bot nach den Monatsberichten des Reichsarbeitsblattes über „Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage" in keiner Weise ein einheitliches Bild.

Die im Juli beobachtete Verschlechterung kam zwar im August in einigen Bezirken zunächst zum Stillstand, so z. B. bei Ziegeleien in Brandenburg und Württemberg, und einige Betriebe konnten hier die Arbeit wieder voll aufnehmen. Demgegenüber wurden jedoch anderwärts neue Stillegungen und Entlassungen festgestellt. Der Kapital- und Kreditmangel sowie die hohen Frachtsätze beeinträchtigen sehr wesentlich sowohl den Inlands- wie vor allem den Auslandsabsatz. Die Beschäftigung in den Ziegeleien im Rheinland und Westfalen lag, in erster Linie infolge der Arbeitsruhe im Baugewerbe dieser Provinzen, fast völlig darnieder; 86 v. H. aller Ziegeleien lagen dort still, die übrigen 14 v. H. arbeiteten zumeist in stark verkürztem Betriebe. Auf dem Kalkmarkt ruhten im August vier Fünftel aller Betriebe im Reiche. Gut beschäftigt waren nur die Steinbruchindustrie in Schlesien und im Freistaat Sachsen sowie die Zementindustrie Württembergs.

Auch im September wurden nach den Meldungen der Landesarbeitsämter in verschiedenen Gegenden noch Einschränkungen oder Stillegungen von Werken vorgenommen, während z. B. in den meisten Ziegeleien Brandenburgs voll gearbeitet wurde. Für Ostpreußen wurde über eine rege Nachfrage nach Baustoffen berichtet, trotzdem die Landwirtschaft wegen Geldmangel als Auftraggeber fast gänzlich ausschied. Die Herabsetzung der Kohlenpreise und Frachten führte eine nennenswerte Senkung der Baustoffpreise noch nicht herbei, abgesehen von Preisermäßigungen auf den Kalkmarkt, die auch eine leichte Besserung des Inlandsabsatzes, dagegen nicht des nach wie vor fast völlig ruhenden Auslandsgeschäftes zur Folge hatten. In Rheinland-Westfalen brachte die Aufhebung der Zollgrenze sowie die Beendigung der Arbeitsruhe im Baugewerbe eine fühlbare Erleichterung. Eine Reihe von Betrieben der rheinischen Bimsindustrie, die im Juli ganz oder fast ganz stillgelegt wurden, konnten in beschränktem Maße ihre Arbeiten wieder aufnehmen und meldeten für Oktober eine Geschäftsbelebung und Aufbesserung der Preise infolge gestiegener Nachfrage.

Aber die Uneinheitlichkeit der Lage hielt auch im Oktober an. Mauerziegel und Dachziegel konnten infolge des starken Wettbewerbes nur unter den Gestehungskosten abgesetzt werden und wurden zum Teil in großer Menge auf Lager genommen. Die Landesämter für Arbeitsvermittlung berichten über Arbeitseinschränkungen und Schließungen zahlreicher Ziegeleien, Kalk- und Zementwerke infolge Auftragsmangels. Jedoch war der Baustoff-Umsatz in Ostpreußen und der Oberpfalz rege; die Baustoffe konnten hier fast sämtlich zu festen Preisen abgesetzt werden. Die ostdeutsche Kalkindustrie hatte günstigeren Geschäftsgang als die im übrigen Deutschland liegenden Kalkwerke. Geldknappheit, hohe Frachten, neue Lohnforderungen und die hohen Zins- und Provisionssätze der Banken erschweren den Inlandsabsatz und das fast ganz unterbundene Ausfuhrgeschäft. Die Granitwerke und Steinbruchbetriebe in Schlesien, Sachsen, Württemberg, Baden und Niederbayern verzeichnen eine befriedigende Beschäftigung. Auch die Dachziegelindustrie war teilweise besser beschäftigt als im Vormonat. —

Richtpreise für Dachpappe und Isolierpappe. Der Verband Deutscher Dachpappenfabrikanten hat beschlossen, die alten Richtpreise für Dachpappe und Isolierpappe vom 23. September, wie sie in der Wirtschaftsbeilage zu Nr. 81 angegeben sind, unverändert bestehen zu lassen. Der Beschluß datiert von Ende November d. J. —

Geldwirtschaft.

Gegenwartswert von Wohnhäusern und Geschäftshäusern. Die kürzlich erschienene Wirtschaftskurve mit Indexzahlen der „Frankfurter Zeitung" enthält eine Zusammenstellung über die Schätzungen der Häuserpreise, die aus wohlbekannten Gründen niedriger sind als diejenigen vor dem Kriege. Danach schätzt ein Fachmann bei einem gleich 100 gesetzten Friedenswert wie folgt:

1. Wohnhäuser.

a) gut erhaltene Stockwerkshäuser in besserer Wohnlage, enthaltend große Wohnungen: 30 v. H.;

b) gut erhaltene Häuser mit 4- und 5-Zimmerwohnungen: 25—30 v. H.;

c) Häuser mit 2- und 3-Zimmerwohnungen: 15 v. H.;

d) Häuser zum Alleinbewohnen in guter Wohnlage: 40—60 v. H.; soweit die Häuser nicht beziehbar sind, sind sie unverkäuflich; Verkaufswert höchstens 33 v. H.

2. Gemischte Häuser, in denen Läden und Geschäftsräume sind, gelten 20—40 v. H. in Gold.

3. Geschäftshäuser in erster Geschäftslage sind ziemlich umsatzlos. Immerhin dürfte man 40 v. H. bis zu 30 v. H. bei geringerer Geschäftslage als gegenwärtigen Wert ansehen.

Bauplätze werden hauptsächlich gehandelt für Villen oder Häuser zum Alleinbewohnen und zwar in Höhe von 40—50 v. H. des Friedenspreises. Für geringere Wohnlage sind auch Bauplätze mit 25—33 v. H. zu haben.

Sehr abhängig sind häufig die Verkaufspreise von der durch den Verkauf entstehenden Wertzuwachssteuer, so daß der Verkaufswert zusammen mit der Wertzuwachssteuer den Maßstab bildet. Die Wertzuwachssteuer beträgt bis zu 50 v. H. für viele Objekte, die in der Inflationszeit mit ungefähr 5—10 v. H. des Friedenswertes gekauft wurden, weil diese Steuer sich bei kurzfristigem Besitzwechsel verdoppelt. —

Wettervoraussagen.

Frost- und Tauwettervorhersage für Bauunternehmungen. Mit der Bitte um Veröffentlichung gingen uns fast gleichzeitig zwei Mitteilungen zu, die das Baugewerbe und Bauleitende auf die Benutzung der Frost- und Tauwettervoraussage für im Gange befindliche Bauausführungen hinweisen wollen. Der Warnungsdienst der Wetterdienstabteilung des Universitätsinstituts für Meteorologie und Geophysik in Frankfurt a. M. dürfte mehr für Süddeutschland, der der Deutschen Seewarte in Hamburg mehr für Norddeutschland in Frage kommen. Wir lassen daher beide Mitteilungen hier folgen:

a) Mit dem Einsetzen der kalten Jahreszeit sind schon in den vergangenen Jahren häufig Anfragen aus Bauunternehmerkreisen an die „Wetterdienststelle Frankfurt a. M." gerichtet worden, die eine vorzeitige Ankündigung von Frost- und Tauwetter betrafen. Besonders im vergangenen Winter ist es der Frankfurter Wetterdienststelle mit großem Erfolg gelungen, zahlreiche Baufirmen, namentlich aber Betonbaugesellschaften, so zweckmäßig zu beraten, daß sie ihre Arbeiten vor einsetzendem Frostwetter in geeigneter Weise zu schützen vermochten. In Anbetracht der großen Bedeutung, die der Frostwarnungsdienst für das ganze Bauwesen hat, und in Anbetracht des starken Interesses, das bei allen Bauunternehmern für diesen Warnungsdienst besteht, hat die Frankfurter Wetterdienststelle auch in diesem Winter wieder einen Frost- und Tauwettervorhersagedienst eingerichtet, der von Oktober bis Ende April läuft und auf dessen Mitteilungen alle Interessenten abonnieren können. Die Frost bzw. Tauwettermeldungen gehen gewöhnlich 2 Tage vor einsetzender Kälte oder Erwärmung an die Abonnenten heraus, so daß es möglich ist, noch rechtzeitig zweckmäßige Anordnungen treffen zu können.

b) Die „Deutsche Seewarte" wird in diesem Winter ihren Wetterdienst besonders darauf einstellen, für das Wirtschaftsleben Frost- und Tauwettervorhersagen herauszugeben, und wird diese Nachrichten den interessierten Firmen bzw. Vereinigungen durchweg 2 Tage vor Eintritt des Frostes bzw. Tauwetters durch Postkarte oder auf Wunsch auch telephonisch bzw. telegraphisch zustellen. Die „Deutsche Seewarte" ist die Zentrale des deutschen Witterungsnachrichten-Dienstes. Sie erhält ein ganz ausgedehntes Material sowohl von Europa, als auch vom Ozean, von Amerika und aus dem östlichen Rußland bis nach Sibirien. Ihre Funkeinrichtungen sind Tag und Nacht durch einen Stab von Funkern besetzt, so daß mit einer möglichst frühzeitigen und vollständigen Empfang aller Nachrichten gerechnet werden kann. Die Wetternachrichten sind bisher viel zu wenig dem Wirtschaftsleben zugänglich gemacht worden. Dem soll durch den neu eingerichteten Dienst der Frost- und Tauwettervorhersage abgeholfen werden. Für das Baugewerbe sind außer den rechtzeitigen Frost- und Tauwettermeldungen auch Meldungen über bevorstehende Stürme von besonderer Bedeutung. Diejenigen Interessenten, die dem Frost- und Tauwetterdienst einen Sturm-Warnungsdienst zugefügt sehen wollen, werden gebeten, dies in ihrem Anschreiben besonders hervorzuheben. —

Inhalt: Ingenieurbauten, Heimat und Kultur. (Schluß.) — Literatur. — Wettbewerbe. — Vermischtes. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Wohnungs- und Siedlungswesen. — Baustoffe und Preise. — Geldwirtschaft. — Wettervoraussagen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * No 100 * BERLIN, DEN 13. DEZEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Ideen-Wettbewerb Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung, Dresden 1926.

I. Preis: „Der grüne Dom". Entwurf: Firma L. Späth, Berlin-Baumschulenweg, Bearbeiter G. Allinger, Gartenarchitekt V. d. G. und H. Kempkes, Gartenarchitekt V. d. G., Berlin, und Firma Strunck & Wentzler, Architekten B. D. A., Dortmund.

Im Jahre 1926 soll in Dresden aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der „Sächsischen Gesellschaft für Botanik und Gartenbau Flora" eine Gartenbauausstellung großen Stils stattfinden, für die der Ausstellungspalast und -Park an der Stübelallee zur Verfügung gestellt ist mit anschließenden großen Flächen des „Großen Gartens", so daß ein Freigelände von etwa 23 ha Fläche für die Ausstellungszwecke nutzbar gemacht werden kann. Der Plan Abb. 2 auf Seite 662 gibt den bisherigen Zustand und den Umfang des verfügbaren Gesamtgeländes an.

Zur Gewinnung von Plänen für Aufbau und Ausgestaltung dieser Ausstellung ist im Juni d. J. ein Ideen-Wettbewerb ausgeschrieben worden[1]), (da mit den Bepflanzungsarbeiten frühzeitig vorgegangen werden muß) der Ende August d. J. entschieden wurde[2]). Unter 24 eingegangenen Arbeiten wurde der I. Preis dem Entwurf „Der Grüne Dom" zuerkannt, dessen Verfasser sind: Fa. L. Späth, Berlin-Baumschulenweg (bearbeitet von den Gartenarchitekten V.d.G. Gustav Allinger und K. Kempkes Berlin) und Architekten B. D. A. Strunk & Wentzler in Dortmund. Der Wettbewerb hat auch insofern einen unmittelbaren Erfolg gehabt, als durch ihn die geeignete Persönlichkeit für die weitere Bearbeitung gewonnen wurde. Gartenarchitekt W. Allinger wurde nach längeren Verhandlungen persönlich mit der Aufstellung des Gesamtentwurfes für das Freigelände betraut, wie es der endgültigen Ausführung zugrunde gelegt werden soll. Es wäre zu wünschen, daß auch die bei dem I. Preis beteiligten Architekten herangezogen würden.

Auf das Ergebnis des Wettbewerbes im Ganzen einzugehen, müssen wir uns versagen. Dagegen glauben wir, daß die Wiedergabe der wesentlichen Anlagen des preisgekrönten Entwurfes — wobei wir aus der großen Zahl der Pläne nur diejenigen herausgreifen, in denen sich Gartenkunst und Architektur vereinen, während wir reine Bepflanzungspläne fortlassen — auch für unsere Leser von Interesse sein wird, wenn ja auch anzunehmen ist, daß das Bild der Ausstellung, für die z. Zt. der Ausschreibung das Programm nur in großen Zügen festgelegt war, noch wesentliche Änderungen gegenüber diesem ersten Entwurf erfahren wird.

Es steckt eine Fülle von Ideen in diesem Entwurfe, bei dem die Verfasser ihrer Phantasie frei die Zügel schießen lassen konnten. Landschaft und Architektur wachsen hier zu reizvollen, manchmal vielleicht etwas zu eigenartigen Bildern zusammen, in denen das Bauliche nur an einzelnen wenigen Punkten die Dominante bildet, so in dem „Grünen Dom" mit anschließendem Naturtheater (Abb. 7 und 9, S. 663), der dem Entwurf das Kennwort gegeben hat, während sie im übrigen, so namentlich auch bei der Ausstattung der Innenräume des Ausstellungspalastes, im wesentlichen nur der Rahmen oder Träger des Pflanzen- und Blumenschmuckes ist, der ja den Hauptzweck der Ausstellung bildet. Unsere kleinen Abbildungen (die Enwürfe sind meist große Kohlezeichnungen) können davon allerdings nur eine schwache Vorstellung geben; vor allem fehlt das belebende Element der Farbe, auf der ja in diesem Falle die Gesamtwirkung ganz wesentlich beruht.

Abb. 1. Neuer Eingang an der Herkules-Allee im Großen-Garten in Dresden.

Wir geben nachstehend diejenigen Punkte des Programmes wieder, die von maßgebenden Einfluß auf die Gesamtgestaltung waren, und lassen im übrigen die beigegebenen Abbildungen im wesentlichen für sich sprechen, denen wir nach dem Erläuterungsbericht der Verfasser nur noch einige Angaben über das, was diese gewollt haben, hinzufügen.

Das zur Verfügung stehende Gelände ist auf dem Plan, Abb. 2, S. 662, durch dicke Umrandung gekennzeichnet. Es wird durch die parallel und westöstlich verlaufende Herkules- und Hauptallee aufgeteilt. Die

[1]) Vgl. No. 50, S. 295. — [2]) Vgl. No. 72, S. 468. —

erstere durfte in das Ausstellungsgebäude einbezogen werden, die zweite mußte dem öffentlichen Verkehr verbleiben; das Gelände wird dadurch in zwei völlig

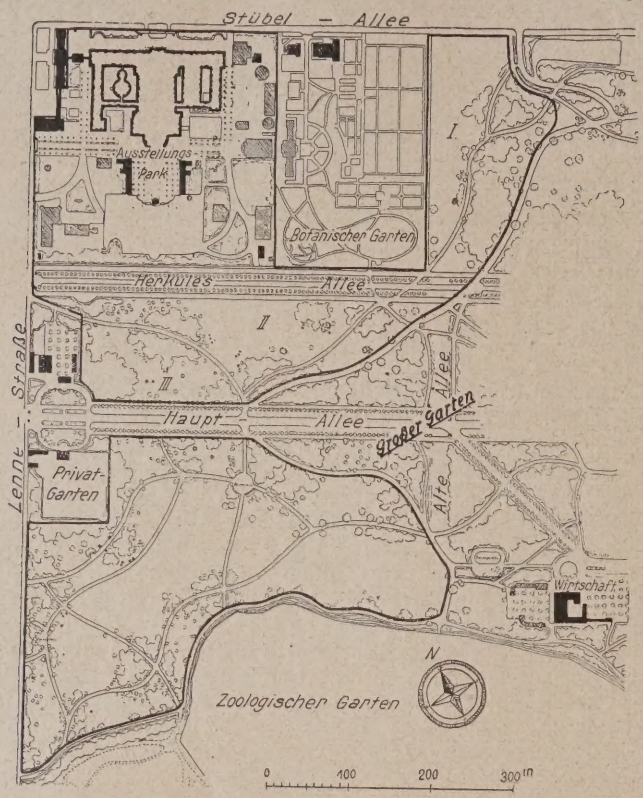


Abb. 2. Jetziger Zustand. (Ausstellungsgelände umrandet).

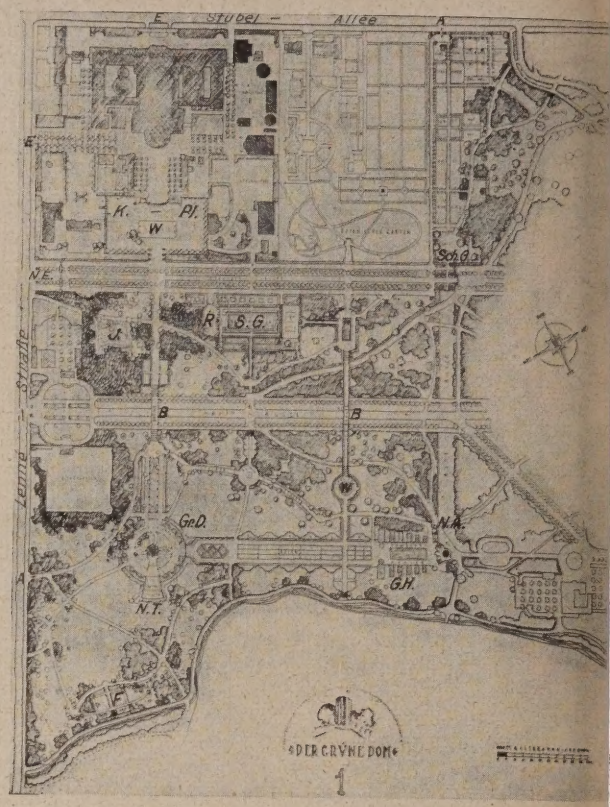


Abb. 3. Preisgekrönter Entwurf (Grüner Dom).

Ausstellungsplan.

Erklärung zum Plan Abb 3.

E. = Vorhandene Eingänge.
N. E. = Neuer Eingang.
A. = Nur Ausgänge.
N. A. = Notausgang.
B. = Brücken zwischen dem nördlichen u. südlichen Teil.
K.-Pl. = Konzertplatz.
W. = Wasserbecken.
J. = Japanischer Garten.
Gr. D. = Grüner Dom.
N. T. = Naturtheater.
R. = Radio-Garten.
S. G. = Sondergarten.
Sch. G. = Schulgarten.
G. H. = Gewächshäuser.
F. = Friedhofanlage.

getrennte Teile zerschnitten, in einen nördlichen, in dem der von der Stübel- bis zur Herkulesallee sich hineinschiebende Botanische Garten (der außerhalb der Ausstellung liegt) noch eine unschöne Zäsur hineinträgt, und in einen südlichen jenseits der Hauptallee.

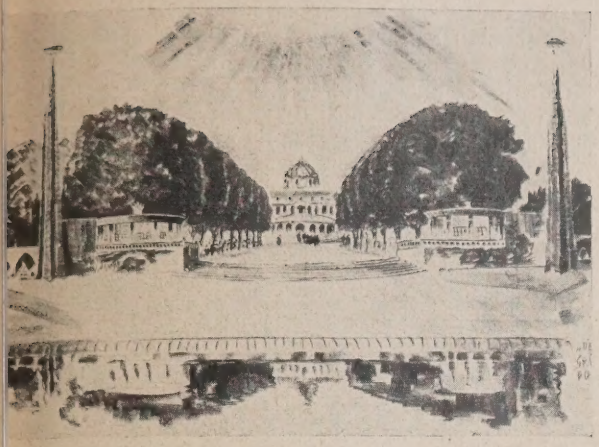
Die Ausstellung zerfällt nach dem Programm in eine dauernde Freiland-Ausstellung im Park und in z. T. nur kurzfristige Sonderschauen in den schon vorhandenen, oder nach Bedarf noch zu schaffenden geschlossenen Räumen. Diese letzten waren in ihrer Ausstattung zu skizzieren, für das Freiland war die Geländeaufteilung und Bepflanzung in Plänen zu geben und durch Schaubilder zu erläutern. Es waren hier Sondergärten für Einzelaussteller, Klein- und Siedelungsgärten, Schulgärten, Friedhofsanlagen, Gewächshäuser, Anlagen und Flächen für die Bepflanzung mit Rosen, Nadelhölzern,

Abb. 4. Japanischer Garten des Entwurfs „Der grüne Dom“ (J. im Plan Abb. 3).

Sträuchern, Obst, Stauden, vorzusehen. Der gesamte Baumbestand im Großen Garten war dabei zu erhalten, auch dessen Sträucher sollten nach Möglichkeit geschont

werden. Die Sondergärten und die holzartigen Gewächse waren dabei auf den im Plan Abb. 2 mit I bis III gezeichneten Fläche unterzubringen. Größere Bewegungsfreiheit war im Ausstellungspark selbst gegeben, in dem nur einige besonders bezeichnete Bäume und die Alleen auf dem Konzertplatz zu schonen waren. Dagegen sollte der dem Konzertplatz vorgelagerte, jetzt noch unbepflanzte und nur bekiest große Platz entsprechend ausgestaltet werden, um ihn in bessere Beziehung zu den dahinterliegenden Anlagen zu bringen und ihm seinen eigenen Charakter zu geben. Im übrigen war die Hauptaufgabe, ein künstlerisches Gesamtbild zu schaffen und das Gelände gleichzeitig so aufzuteilen, daß die Bewältigung des zu erwartenden Massenverkehrs reibungslos vonstatten gehen kann.

In Abb. 3, hierüber, ist nun der Plan für die Auf



bb. 5. Blick auf das Haupt-Ausstellungsgebäude.

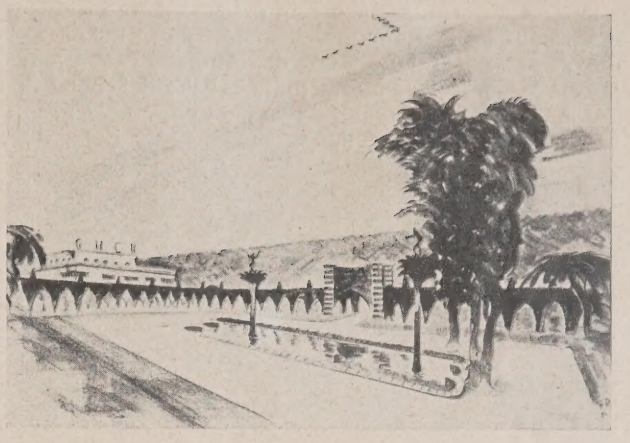


Abb. 6. Blick auf den großen Konzertplatz.
(Vgl. den Plan Abb. 3, S. 662).

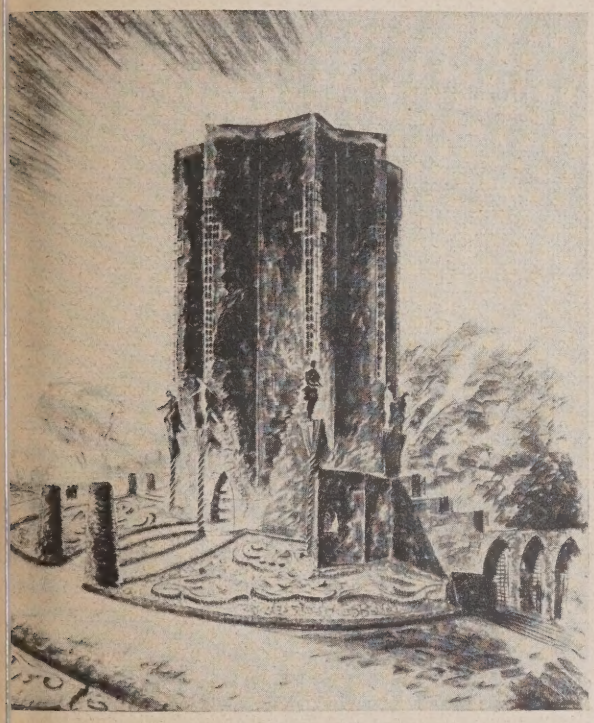


Abb. 7. Blick auf den „Grünen Dom".
(Gr. D. im Plan Abb. 3, S. 662.)

Abb. 8. Friedhofsanlage.
(F. im Plan Abb. 3, S. 662.)

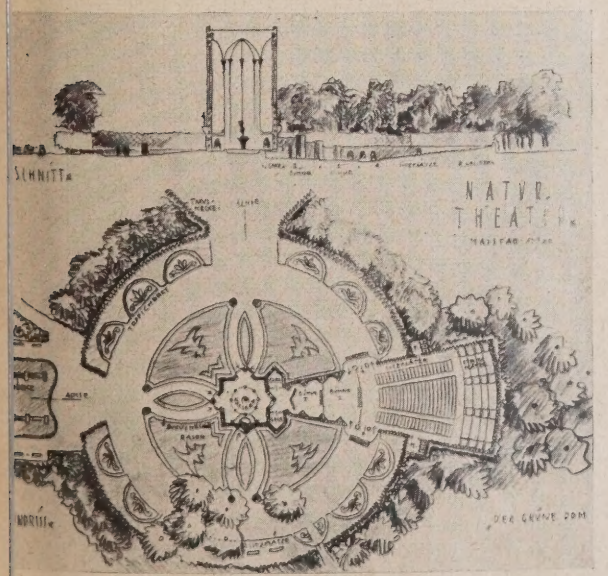


Abb. 9. Grüner Dom mit Naturtheater.

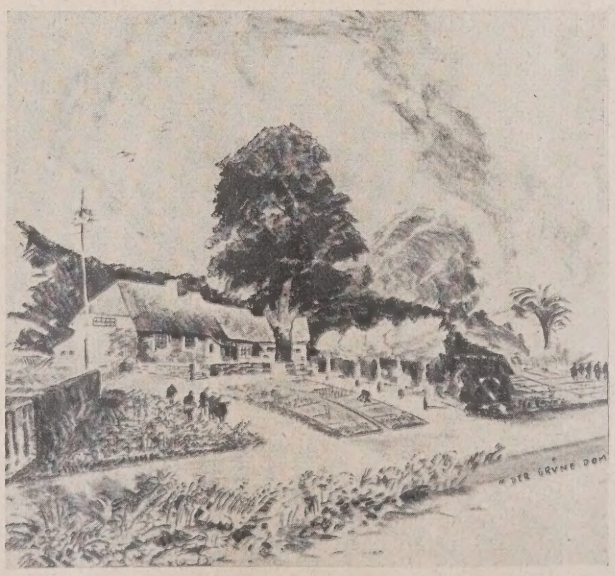


Abb. 10. Schulgarten. (Sch. G. im Plan Abb. 3.)

Skizzen zu dem preisgekrönten Entwurf: „Der Grüne Dom".

teilung des Geländes nach dem preisgekrönten Entwurf dargestellt. Die Hauptgesichtspunkte, von denen sich die Verfasser bei der Lösung der Aufgabe haben leiten lassen, waren folgende: „Größtmögliche Schonung der vorhandenen Wege aus Gründen der Sparsamkeit; klare Wegführung im Ausstellungsgelände unter Steigerung

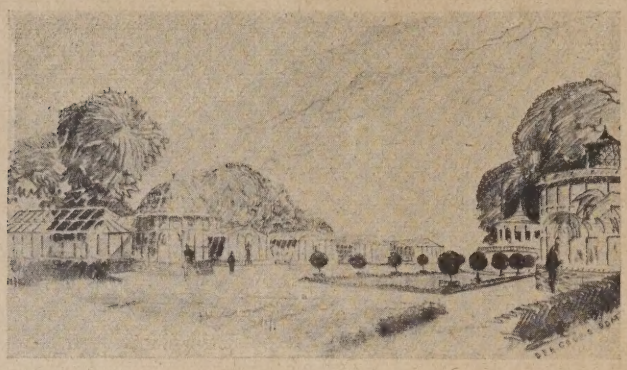


Abb. 11. Gewächshaus-Gruppe (G. H. im Plan Abb. 3, S. 662).

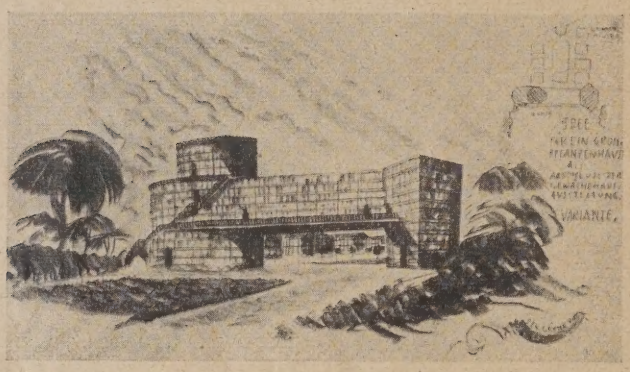


Abb. 12. Groß-Pflanzenhaus als Abschluß der Gewächshaus-Gruppe (G. H. im Plan Abb. 3).

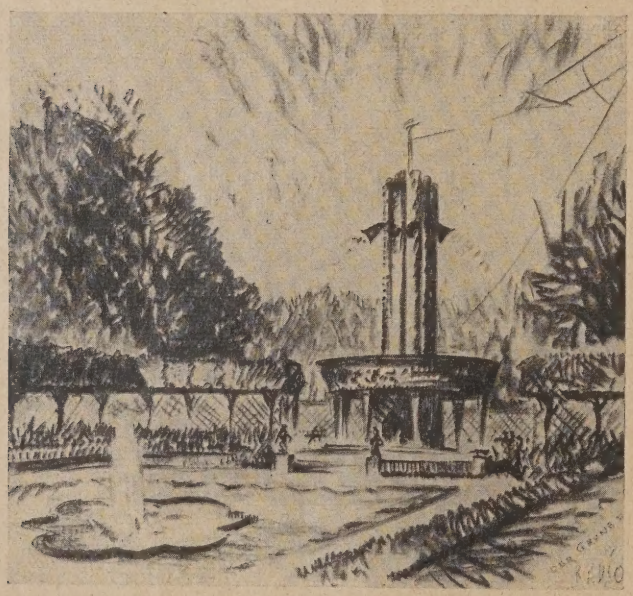


Abb. 13. Radio-Garten (R. im Plan Abb. 3). Einzelheiten des Entwurfs „Der grüne Dom".

der Motive; beste Bewältigung des Massenverkehrs im Freien und in den Innenräumen, um Verkehrshemmungen, wie bei der Ausstellung 1922, zu vermeiden; möglichste Beschränkung von Pflanzen-Massenausstellungen im Freien zu Gunsten der Qualitätsarbeit."

Was zunächst die Zugänglichkeit des Ausstellungsgeländes anbetrifft, so haben die Verfasser diese erhöht, indem sie im Zuge der Herkulesallee außer den beiden vorhandenen Eingängen der Stübelallee zum Ausstellungsgelände und Lennéstraße zum Konzertplatz noch einen dritt schufen (Schaubild Abb. 1, S. 661), der an besonder Tagen großen Andranges in Tätigkeit treten soll. Ausgängen sind zwei weitere an der Stübelallee und

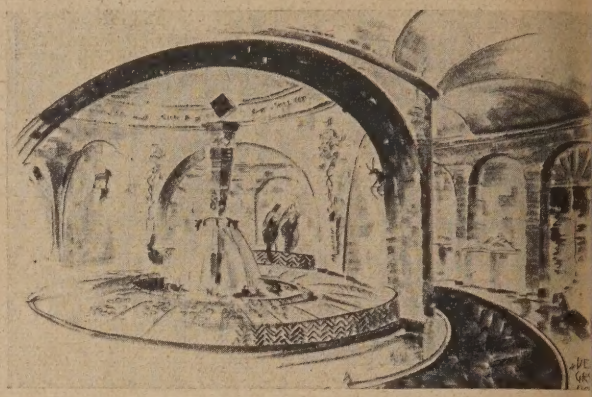


Abb 14. Blick in den großen Rundbau (Saal G. des Grundrisses. Farben: Weiß und Rot). Obst-Ausst.

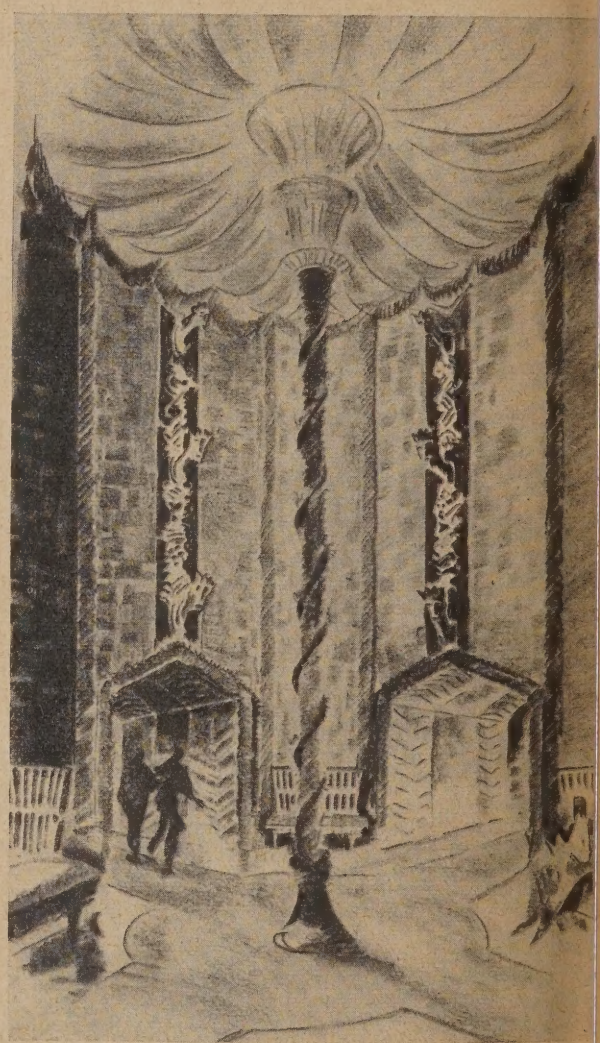


Abb. 15. Blick in die Vorhalle. (Saal D des Grun risses). Farben: Grün, Weiß, Gold).

südlichen Zipfel an der Lennéstraße hinzugefügt. Na Bedarf kommt noch ein Notausgang nach der „Alt Allee" von der Gewächshausgruppe des südlichen Au stellungsteiles hinzu. Den Botanischen Garten woll die Verfasser im nördlichen Teil als Durchgang b nutzen, um so eine unmittelbare Verbindung zwisch Austellungsgebäude bzw. Vergnügungspark und de östlichen Ausstellungszipfel herzustellen, wozu beso

dere Zu- und Abgänge angelegt werden müssen. Die Zerreißung des südlichen und nördlichen Ausstellungsgeländes soll durch Überbrückungen der Großen Allee im Zuge zweier neu zu schaffender Nordsüdachsen gemildert werden. Architektonisch läßt sich diese Überbrückung wohl lösen ohne zu starke Beeinträchtigung des Durchblickes durch die Allee. Ist sie aus wirtschaftlichen Gründen unausführbar, so müssen hier Planübergänge mit beiderseitigen Kontrollkassen eingerichtet werden, für Massenandrang natürlich eine weniger vorteilhafte Lösung.

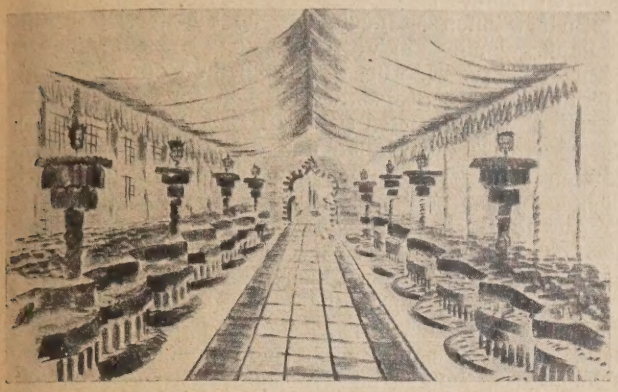


Abb. 16. Blick in den Saal F des Grundrisses.

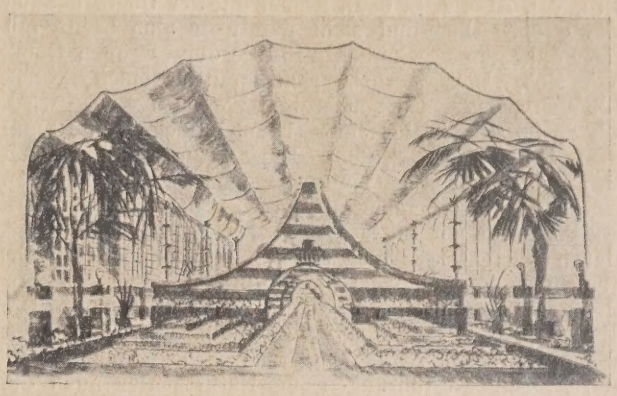


Abb. 17. Blick in den Saal E des Grundrisses.

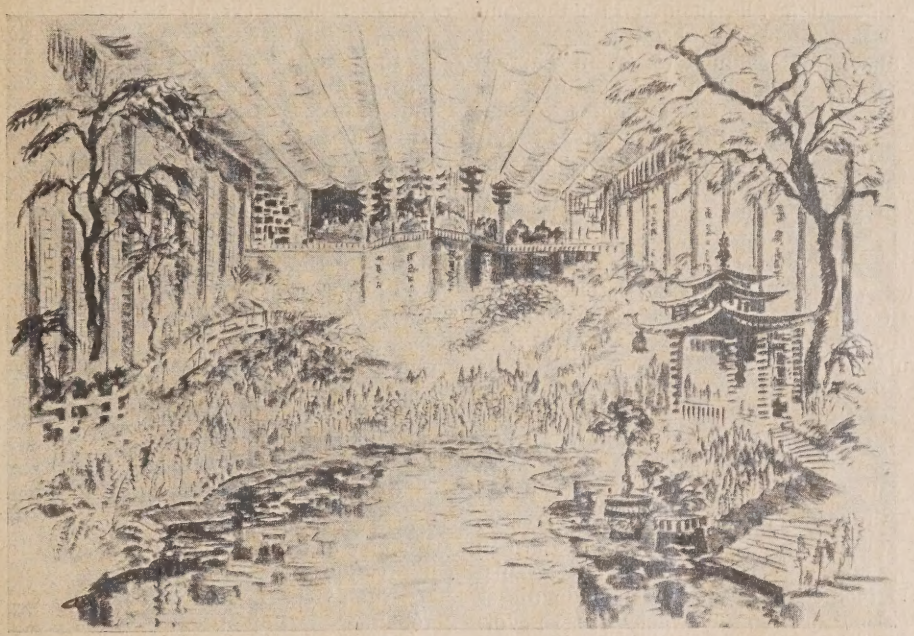


Abb. 18. Blick in das große Diorama. (Saal D. R. des Grundrisses.) Astilben und Hortensien.

Was nun die Aufteilung des Geländes und die Steigerung der Wirkung anbetrifft, so zeigt ein Vergleich des alten und geplanten Zustandes, daß in der Tat das alte Wegenetz in der Hauptsache erhalten ist, daß aber durch die Hinzufügung zweier, besonders betonter Nordsüdachsen und einer neuen Westostachse im südlichen Geländeteil im Zuge der vor der großen Gartenwirtschaft am Großen Garten vorbeiführenden, die Alte Allee kreuzenden Straße, eine klare, für den Verkehr und die Übersicht günstige Aufteilung erreicht ist, die zugleich die Erzielung einer gesteigerten Wirkung gestattete.

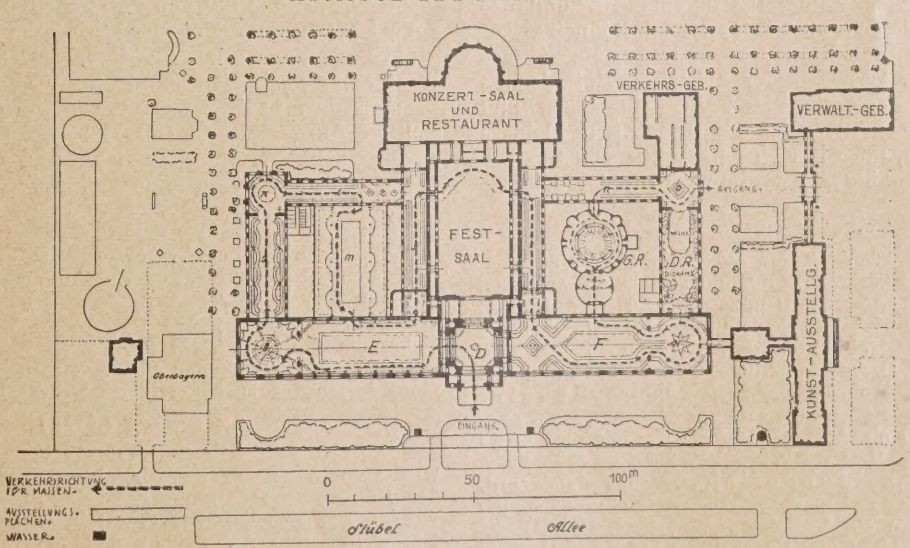


Abb. 19. Grundriß des vorhandenen Haupt-Ausstellungsgebäudes. Ausgestaltung der Ausstellungsräume nach Entwurf „Der Grüne Dom".

Die westliche dieser Nordsüdachsen fällt zusammen mit der Hauptachse des Ausstellungsgebäudes und der diesem vorgelagerten freien Fläche, so daß hier eine große Richtlinie entsteht, die nördlich durch das Ausstellungsgebäude, südlich durch den „Grünen Dom" mit Naturtheater ihren Abschluß findet, der gleichzeitig in der neuen südlichen Ostwestachse liegt, also den architektonischen Schwerpunkt dieser Anlage bildet.

Der Blick auf das Ausstellungsgebäude ist durch Fortnahme der alten Musikhalle, die an die Ostseite des tieferliegenden neuen Konzertplatzes verlegt ist, sowie Beseitigung vorhandener Lichtmaste freigehalten (vgl. Abb. 5, S 663), während der tiefere Platz Umrahmung und in der Mitte ein größeres Wasserbecken (Abb. 6, S. 663) erhalten hat. Durch Umgestaltung der Anlagen südlich des alten Haupteinganges an der Lennéstraße zu einer Platzanlage um den Pölzig-Brunnen ist ferner ein besserer unmittelbarer Zugang zu dem großen Konzertplatz geschaffen. Der Ausgang des letzteren nach der Herkulesallee ist besonders betont. Dann überschreitet man den Parkstreifen zwischen der Herkules-

mittlere Teil, in dessen Achse als besonderer Anden alten Plan) programmäßig zur Anpflanzung von Gehölz und Anlegung von Sondergärten ausgenutzt sind (darunter eine Gartenanlage im japanischen Stil, vgl. Abb. 4, S. 662), kreuzt auf der Überbrückung die Große Allee und sieht nun über eine breite mit Blumenbeeten geschmückte Straße den „Grünen Dom" vor sich. Dieser erhebt sich inmitten eines großen blumenparketts, das von breiten Wegen umzogen wird, bis zu 30 m Höhe bei einer Grundrißfläche von 10 mal 10 m (Abb. 7 u. 9, S. 663). Dieser ganze südliche Teil des Parkes soll in der Hauptsache zur Anpflanzung von Stauden und Sommerblumen auf den vorhandenen Flächen und längs der Wege dienen. Namentlich ist daran gedacht, daß sich um den „Grünen Dom" während der Ausstellungszeit „ein unablässig sich wandelndes harmonisches Farbenspiel entfalten soll. Die Umgebung des Domes soll ein symbolisches Glanzstück für die Dresdener Blumengärtner werden, zumal hier durch gute Aufführungen im Naturtheater auch die Voraussetzungen für einen großartigen geselligen Mittelpunkt gegeben sind". Der Dom erhebt sich so hoch, daß er 10—15 m über den allgemeinen Baumbestand hinausreicht. Er ist in Holzkonstruktion gedacht und soll ganz mit Pflanzen und Blumen (z. T. in Töpfen) berankt werden. Am Abend sollen die Konturen mit lichtgedämpften elektrischen Birnen beleuchtet werden, während daran gedacht ist, den Innenraum durch Verwendung farbiger Gläser wirkungsvoll zu beleben.

„Der Achsenweg vom Konzertplatz zum Dom dient infolge des dichten Baumbestandes (übrigens auch infolge Einschiebung der hohen Brücke) weniger zur Fernsicht als zur kürzesten Führung des Verkehrs. Demgegenüber ist vom Dom aus nach Osten auf der freien Fläche die (schon erwähnte) große achsiale Anlage geschaffen, die ihren Abschluß in einem Café oder einer Industrieanlage findet". Letztere soll in die Achse der Alten Allee gestellt werden, so daß man von hier gleichzeitig einen schönen Blick genießt. Die langgestreckte breite Anlage soll von beranktem Holzwerk eingefaßt werden, längs dessen Dahlienstreifen verlaufen, und im übrigen als Rosengarten dienen. Es soll durch diese Einfassung mit Dahlien gezeigt werden, „daß eine räumliche Verwendung der Dahlien möglich ist und deren Eingliederung in einen Organismus höchstes Ziel bleiben muß". Am Ostende dieser Anlage ist die Errichtung von Gewächshäusern vorgesehen (vergl. Abb. 11 u. 12, S. 664). Sie sind nach der Absicht der Verfasser gerade an diese Stelle gelegt, um sie „an hervorragender Stelle als Raumbildner wirklich vorbildlich zusammenfassen zu können".

Die zweite, durch Bauten nicht besonders betonte Nordsüdachse, liegt etwa in der Achse des Botanischen Gartens. Zwischen den beiden Nordsüdachsen und den beiden Ostwest-Alleen ist dann noch eine kleinere Achse geschaffen, um die sich eine Reihe von Sondergärten in regelmäßiger Anordnung gruppieren. Der mittlere Teil, in dessen Achse als besonderer Anziehungspunkt die Aufstellung eines lautsprechenden Radioturmes (Abb. 13, S. 664) vorgesehen ist, „stellt eine Anlage dar, wie sie vielleicht eine kleinere Stadt besitzen könnte".

Zu erwähnen ist noch, daß im Südzipfel des Ausstellungsgeländes die Vorführung einer Friedhofsanlage gedacht ist (vergl. Abb. 8, S. 663), und daß der Nordostzipfel an der Stübelallee, östlich vom Botanischen Garten, die Schulgärten (Abb. 10, S. 663), Siedlergärten, Kleingärten, Baumschulen und die hiermit zusammenhängende Industrie aufnehmen soll, soweit diese Freiflächen beansprucht.

Auf die Bepflanzungsvorschläge im Einzelnen näher einzugehen müssen wir uns versagen. Bemerkt sei nur, daß die Bepflanzung der Flächen im alten Ausstellungspark mit Blumen absichtlich nur ganz zurückhaltend vorgesehen ist, um hier große, ruhige Flächen und damit einen Gegensatz zu den Sondergärten und Sammelausstellungen im Großen Garten zu schaffen.

Kurz eingegangen sei noch auf die Ausgestaltung des Ausstellungsgebäudes für die Zwecke der Gartenbauausstellung (vergl. Grundriß Abb. 19, S. 665 und die Schaubilder verschiedener Innenräume Abb. 14 u. 15, S. 664 u. Abb. 16—18, S. 665). Die Verfasser gingen hier von dem Gedanken aus, daß die Haupträume in der Hauptsache eine Dauerdekoration mit Holz- und Stoffeinbauten erhalten und in Form und Farbe architektonisch so durchgebildet werden sollen, daß sie an sich schon eindrucksvoll sind. Bei den Blumenschauen wird vorgeschlagen, „jedes Mal eine bestimmte Blumenart als Hauptmotiv für einen bestimmten Raum vorzusehen, deren Farbe und Eigenart sich andere etwa gleichzeitig zu verwendende Pflanzen unterordnen und harmonisch anschmiegen müssen". Auf diese Weise würden sich dann Raumausstattung und Pflanzenschmuck, die auch in den Farben zusammengehen müssen, zu höchster Wirkung vereinen können. Grundsätzlich soll davon abgesehen werden, die sonst üblichen zahlreichen kleinen Dioramen vorzuführen, dagegen soll nach dem Vorschlag in Abb. 18, S. 665, ein die Heimat der Astilben und Hortensien darstellendes Diorama „einen Glanzpunkt der Ausstellung in den Innenräumen bilden und alle bisherigen derartigen Vorführungen übertreffen".

Nach Bedarf werden neben dem Hauptausstellungsgebäude für Industrieausstellung, wissenschaftliche sowie Plan- und Modellausstellungen noch die anderen Nebenbauten und nach Bedarf neu zu errichtende, provisorische Bauten auf den vorhandenen Freiflächen heranzuziehen sein. Bei der Unbestimmtheit des Programms und vor allem des Bedarfes sind diese Fragen jedoch nur gestreift und nicht im Einzelnen erläutert.

Man darf nach diesen Vorentwürfen auf die endgültige Ausgestaltung der Gartenbau-Ausstellung gespannt sein. Hoffentlich legt die Kostenfrage die Phantasie in nicht zu enge Fesseln. — Fr. E.

Wettbewerbe.

Einen Ideenwettbewerb für die Errichtung eines Geschäftshauses in Oberhausen auf dem Gelände zwischen Breite- und Industriestraße (Industrieplatz) veranstaltete die Firma „Vereinigte Verlagsanstalten A.-G., Oberhausen, Rhld." unter den Architekten der Ortsgruppen Duisburg und Essen des B. D. A. Außerdem waren zur Teilnahme aufgefordert die Arch. B. D. A. Reg.-Bmstr. Scheib-Köln und Dombmstr. Matern-Paderborn. Im Preisgericht befanden sich Arch. B. D. A. Bögershausen-Oberhausen, Arch. B. D. A. Wilh. Weimann-Duisburg, Beigeord. Stadtbrt. Jüngerich-Oberhs., Beigeord. Ob.-Brt. Pregitzer-Duisburg. Unter 22 eingegangenen Entwürfen entfielen ein I. Preis auf Arch. B. D. A. Reg.-Bmstr. Otto Scheib-Köln, ein II. Preis auf Arch. B. D. A. Feuge-Oberhs., ein weiterer II. Preis auf Arch. B. D. A. Wegerif-Essen. Ankäufe entfielen auf Adolf Feldmann und Otto Siebenkotten, beide in Essen. —

Einen Wettbewerb betr. Stadterweiterungsplan für Langenbielau, Krs. Reichenbach i. Schl., veranstaltet der Magistrat mit Frist zum 1. März 1925 unter in Schlesien ansässigen Städtebauern. Ausgesetzt drei Preise von 3000, 2000 und 1000 G.-M., Ankauf weiterer Entwürfe für je 500 G.-M. vorbehalten. „Die Preisrichter werden den Beteiligten später bekanntgegeben" (doch jedenfalls mindestens in den Bedingungen? Die Red.). Bedingungen und Stadtplan 1 : 5000 gegen 12 G.-M. vom Stadtbauamt. Unbeschädigte Unterlagen werden bis 1. Jan. zum gleichen Betrage zurückgenommen (der doch auch bei Einreichung eines Entwurfes zurückerstattet wird? Die Red.). —

An unsere Leser!

Die Deutsche Bauzeitung erscheint ab 1. Januar 1925 wiederum in vermehrtem Umfange, so daß jede Nummer des Hauptblattes 8 Seiten enthält. An den Sonnabenden werden abwechselnd, wie schon in diesem Quartal, regelmäßig 8 Seiten der beiden Beilagen „Konstruktion und Bauausführung", bzw. „Stadt und Siedelung" hinzugefügt. Der gesamte redaktionelle Teil wird auf Kunstdruckpapier gedruckt, so daß beste Wiedergabe aller Abbildungen gesichert ist. Die Beilage eines besonderen, nur einseitig bedruckten Kunstblattes in jeder Woche bleibt bestehen. Der Preis erhöht sich trotz dieser Erweiterungen und Verbesserungen auf nur 3 M. monatlich.

Verlag und Schriftleitung der deutschen Bauzeitung.

* BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN *

Aus der Bautätigkeit.

Wettbewerbsmöglichkeiten des deutschen Baugewerbes im Auslande. Nachdem die finanzielle Lage der meisten europäischen Staaten, besonders der durch den Weltkrieg sehr in Mitleidenschaft gezogenen Kleinstaaten sich ganz erheblich gebessert hat, beginnt man nunmehr auch überall die jahrelang vernachlässigten und zurückgestellten Wirtschaftsbauten durchzuführen. Für die deutsche Bauindustrie, die sich in den meisten dieser Staaten schon vor dem Kriege einen Namen geschaffen hat, bieten sich hier aussichtsreiche Wettbewerbsmöglichkeiten.

Zunächst tritt Griechenland, nachdem durch die Gründung eines großen Finanzkonzernes die erforderlichen Mittel sicher gestellt sind mit einem großzügigen Wirtschaftsprogramm hervor. Athen und Piräus sollen durch eine neue Wasserleitung mit dem Wasser des Marathonflusses versorgt werden, da die bisherige Wasserversorgung bei weitem nicht mehr ausreicht. Ein großes Elektrizitätswerk allerneuesten Stiles und modernster Einrichtung ist für die Versorgung dieser beiden Städte mit Kraft und Licht geplant. Im Zusammenhange hiermit werden umfangreiche Industrieprojekte durchgeführt. Durch den Ausbau der Schnellbahn Piräus—Athen bis Kephissis soll eine Verbindung Athens mit dem Seehafen hergestellt werden. Ein weiteres Projekt großzügigster Art ist die beabsichtigte Trockenlegung der Umgebung von Saloniki und Kavalla. Die bedeutenden Flächen, die gewonnen werden, sollen der Landwirtschaft zugute kommen. Schließlich sollen die bisher unausgenutzten Wasserkräfte Mazedoniens und Thessaliens, die auf 500 000 Pferdekräfte geschätzt werden, dem Lande nutzbar gemacht werden.

Unter Zuhilfenahme eines Auslandskredits beabsichtigt Rumänien mehrere tausend Kilometer alter Bahnlinien, die infolge der neuen Verhältnisse hohe wirtschaftliche Bedeutung erlangt haben, doppelgleisig auszubauen und mehrere neue Bahnlinien einzurichten. Die Durchführung dieses Planes wird viele Milliarden Lei beanspruchen.

Auch in Aegypten ist in den letzten Jahren kaum etwas für die Erhaltung bzw. Erneuerung des Bahnwesens getan worden. Die Staatsbahnverwaltung hat daher dem Finanzministerium einen Plan zur Reorganisation des Bahnwesens unterbreitet, für dessen Durchführung in den nächsten drei Jahren etwa 3 500 000 ägypt. Pfund erforderlich sind.

Nach dem Verlust der Häfen Triest, Fiume und Zara plant Jugoslawien den Bau neuer großer Hafenanlagen sowie die Erweiterung und Modernisierung der Hafenstadt Spalato, und schrieb hierfür einen Wettbewerb aus (vgl. Dtsch. Bauztg. 57. Jahrg., Nr. 68/69 u. 58. Jahrg., Nr. 90).

Lettland, das bereits große Industrieaufträge nach Deutschland vergeben hat, schreibt zur Zeit weitere umfangreiche Aufträge aus. Das Finanzministerium verhandelt augenblicklich in Berlin mit mehreren Großfirmen Deutschlands wegen des Ausbaues des lettischen Eisenbahn- und Hafenwesens. Der Ausbau der lettischen Wasserkräfte ist ebenfalls in Aussicht genommen.

Finnland wird den Hafen von Abo bedeutend erweitern. Nach den vorliegenden Plänen ist eine Verlängerung der Kaistrecke um 1000 m beabsichtigt. Weitere große Krane sollen angeschafft und die Schloßfahrrinne ausgebaggert werden. Geplant ist ferner die Verlängerung der Eisenbahn von Letimäki nach dem Gebiet von Pansi-Emradet, wo große Benzin- und Petroleumlager eingerichtet werden sollen.

Aus den abgetrennten Gebieten ist zu nennen die Erneuerung und Erweiterung des Memeler Hafens, wofür von der litauischen Regierung bereits größere Mittel bewilligt wurden und der Bau der Alsensundbrücke, welche mit einem Kostenaufwande von 2,7 Mill. Kronen ohne Landerwerb in absehbarer Zeit erbaut werden soll. —

Zur Lage des Baumarktes. Bis jetzt, kurz vor dem Ende der diesjährigen Bauperiode, hat sich die Bautätigkeit in Deutschland zunehmend belebt. Nunmehr muß man aber damit rechnen, daß die jetzt schon stellenweise stark auftretenden Nachtfröste der Bautätigkeit ein schnelles Ende bereiten. Der Beginn von Neubauten wird daher im allgemeinen verschoben bis zur nächsten Bauperiode, die wahrscheinlich mit einer starken Belebung einsetzen wird, besonders, wenn bis dahin die Schwierigkeiten der Kreditbeschaffung wenigstens teilweise behoben sind. Demzufolge hat sich die Zahl der Bauvorhaben besonders des Wohnungsbaues in den letzten Wochen bedeutend vermehrt. Trotzdem sich die weitaus meisten dieser Bauvorhaben nur mit kommunaler Unterstützung durchführen lassen werden, kann man doch immer deutlicher den günstigen Einfluß der Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken auf die private Bautätigkeit feststellen. —

Eine soziale Wohnungsbaukasse in Hartum, einem Kirchdorf im Kreis Minden, die verzinsliche Einlagen entgegennimmt und Kapitalien unter recht günstigen Bedingungen an Baulustige auf 10 Jahre zinsfrei ausleiht, ist von der dortigen Gemeindeverwaltung ins Leben gerufen worden. Die Gemeinde hat auch Vorsorge getroffen, daß Bauplätze in genügender Zahl vorhanden sind.

Heimstättenbau in Halberstadt. Die „Halberstädter Heimstätten-Baugenossenschaft“ bittet die Stadtverwaltung, aus dem Steueraufkommen für 1925 die Hauszinssteuerhypotheken für 25 Heimstätten-Neubauten bereitzustellen, die zum Teil für Kinderreiche, Kriegsbeschädigte und Flüchtlinge bestimmt sind. Zur weiteren Finanzierung sollen Genossenschaftsmittel, erste Hypotheken aus der Landespfandbriefanstalt und langfristige Zwischenkredite durch Vermitlung der provinziellen „Wohnungsfürsorge-Gesellschaft“ herangezogen werden. —

Tätigkeit der Mitteldeutschen Heimstätte in Wernigerode. Die Stadtverwaltung in Wernigerode am Harz hat beschlossen, der „Mitteldeutschen Heimstätte“ zwei Parzellen auf dem Eisenberg kostenlos im Erbbaurecht zu überlassen. Die Heimstätte will hier 20 Wohnhäuser für abgebaute Beamte errichten. —

Wirtschaftslage der Baustoffindustrie.

Die Lage des Holzgewerbes in den Monaten August bis Oktober zeigt nach den Berichten im „Reichsarbeitsblatt“ über „Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage“ gegenüber den Vormonaten im ganzen eine, allerdings nur sehr geringfügige, Belebung. Im Einzelnen sagen die Berichte das Folgende aus:

Im August zeigte sich auf dem Holzmarkt eine leichte Belebung, doch beschränkten sich die Umsätze auf Ergänzungen der Lager im Holzhandel, während die Verbraucher selbst sich erst in geringem Maße eindeckten. Zu größeren Abschlüssen kam es nicht. Die Preise fielen nicht mehr, sondern stiegen. Der ostpreußische Holzmarkt lag im Ganzen still, und der Absatz war trotz gewisser Nachfrage schlecht; z. T. wurde auf die Einführung der beschlossenen Frachtvergünstigungen gewartet. In einzelnen Gebieten, so z. B. im Augsburger Bezirk, wurden noch Notverkäufe vorgenommen.

Bei den Sägewerken nahmen Betriebseinschränkungen und Stillegungen zunächst noch zu, erst gegen Ende des Monats und Anfang September besserte sich teilweise der schlechte Auftragseingang. Einstellungen von Arbeitskräften in Betrieben der Holzindustrie wurden für die erste Septemberwoche aus Berlin, Schlesien, Provinz Sachsen, Thüringen, Lübeck, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Oberbayern, Schwaben und Pfalz gemeldet. In Oldenburg hielt die Ende August einsetzende Besserung in der nächsten Woche nicht mehr an. Der Mangel an Betriebskapital machte sich im ganzen bei den Sägewerken unvermindert geltend; auch der Eingang der Zahlungen seitens der Kundschaft verzögerte sich im Allgemeinen beträchtlich. Die Löhne blieben unverändert, nur in Bayern erfolgte eine geringfügige Erhöhung beim Abschluß eines neuen Tarifvertrages. —

Im September hat sich die Lage des ostdeutschen Holzhandels und der Sägewerksindustrie zum Teil etwas gebessert. Im Königsberger Bezirk stieg die Nachfrage (hauptsächlich nach Kieferstammbrettern zur Beseitigung der entstandenen Sturm- und Wasserschäden). Im Allensteiner Bezirk hingegen kam das Geschäft Ende September fast völlig wieder zum Stillstand. Die Frachtenverbilligung führte eine teilweise Belebung herbei. Zum Teil kam die Frachtermäßigung für dieses Jahr zu spät, weil die Bestände auf den Sägemühlen zum weitaus überwiegenden Teile bei der ständigen Geldknappheit schon früher hatten verkauft werden müssen. Die Sägewerksindustrie im Osten ist in die stillste Zeit des Jahres ein-

getreten, bis der Schnitt des Rundholzes aus neuem Einschlag wieder neue Beschäftigungsmöglichkeit bietet. Auch der Platzholzhandel kommt mit Frostbeginn zum Erlahmen.

Der Auftragseingang bei den Sägewerken wird von Verbandsseite als erheblich größer als im Juli und August bezeichnet; ein guter Geschäftsgang ist allerdings trotz der merklichen Besserung noch nicht erreicht. In Süddeutschland ist die erwartete Belebung des Geschäftsganges nicht eingetreten. Im Würzburger Bezirk nahm die Beschäftigung der Sägewerke ab. Der Bericht der Handelskammer Würzburg weist auf das Mißverhältnis zwischen den hohen Einkaufspreisen von Rundholz zu den Verkaufspreisen für die fertigen Waren hin. Bei den thüringischen Sägewerken hob sich Ende September der Absatz bei steigenden Preisen. —

Im Oktober waren nach 193 vorliegenden Berichten an das Reichsarb.-Blatt 43 v. H. Arbeitskräfte in schlecht beschäftigten Betrieben tätig, gegen 52 v. H. im September; als gut beschäftigt wurden nur 18 v. H. gegen 19 v. H. im Vormonat bezeichnet. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt besserte sich im Allgemeinen. Von den Handelskammern wurde vereinzelt darauf hingewiesen, daß die Umsätze der Holzindustrie z. T. kleiner als im September waren, z. B. im Bezirk Augsburg.

In Ostdeutschland hielt die Geschäftsbewegung der Sägewerkindustrie und des Holzhandels auch im Oktober an. Die Preise bei den Rundholzversteigerungen stiegen. Nachfrage herrschte besonders nach Stammeinschnitt, doch kamen größere Geschäftsabschlüsse infolge der Geldknappheit nicht zustande. In der Ausfuhr konnte keine Steigerung erreicht werden. Der Bauholzmarkt lag ziemlich still. In der ostpreußischen Sägeindustrie wurden die Löhne erhöht.

Im Berliner Bezirk ist in der Sägeindustrie und im Holzhandel dem September gegenüber ein Rückschlag eingetreten. Der Lohnkampf im Berliner Platzholzhandel legte das Verladegeschäft der nach Berlin liefernden Sägewerke längere Zeit brach. Im westlichen Erzgebirge war für Holzschleifereien und Sägewerke gute Beschäftigung zu verzeichnen.

In Süddeutschland war die Nachfrage nach Schnittholz nicht besonders rege. Die Anfang September eingetretene Geschäftsbelebung ebbte z. T. wieder ab. Nur im Regensburger Bezirk hielt die leichte Besserung auch im Okt. an. Der Auslandsmarkt ist für das oberbayerische Holzgewerbe fast völlig gesperrt. In Baden hat sich die Nachfrage nach Sägewaren im Oktober vermindert, so daß der Geschäftsgang trotz der erfolgten Frachtermäßigung einen Rückgang erfuhr. —

Zur Lage des Baustoffmarktes. Eine Belebung des Baustoffmarktes konnte in den letzten Wochen festgestellt werden. Die Zementindustrie verzeichnete infolge des günstigen Bauwetters eine Zunahme der Bestellungen um etwa 15 v. H. gegenüber dem Vormonat. Auch der Auslandversand erfuhr in den letzten Wochen eine erfreuliche Belebung. Als Käufer traten besonders Japan und die nordischen Staaten hervor. Diese Geschäftsbelebung reicht jedoch nicht aus, um die schwierige Lage der Zementindustrie einer fühlbaren Besserung zuzuführen.

Die Ziegelindustrie konnte, soweit sie überhaupt noch tätig ist, besonders in den frachtgünstig gelegenen Gegenden durch umfangreiche Auslandlieferungen, besonders nach England in den letzten Wochen noch guten Absatz erzielen. Bei den zahlreichen Anfragen und Aufträgen aus dem Ausland werden die Läger vermutlich noch bedeutend geschwächt werden. Der heimische Baumarkt trat als Käufer nur noch in Einzelfällen auf. So begrüßenswert die Absatzmöglichkeit nach dem Auslande für die Ziegelindustrie ist, bleibt doch zu bedenken, daß eine übermäßige Räumung der Bestände für die heimische Bautätigkeit, besonders in bestimmten Gegenden Norddeutschlands, zu Beginn der nächstjährigen Bauperiode sich unangenehm bemerkbar machen kann.

Der Bauholzmarkt hat in den letzten Wochen kaum eine Veränderung erfahren. Die ungünstigen Kreditbeschaffungsmöglichkeiten lassen Ankauf größerer Posten auf Lager nicht zu. Die Sägereien erhalten ihre Betriebe oft nur noch unter den größten Opfern aufrecht. Verkäufe um jeden Preis sind nicht selten. Tischlerware wurde durchweg so gut wie garnicht umgesetzt, da weder Bau- noch Möbeltischlerei nennenswert beschäftigt sind. —

Die polnische Holzindustrie. Die Holzindustrie und die Holzausfuhr Polens entwickelten sich in den drei letzten Jahren trotz einer Reihe von Hindernissen günstig. Die Zahl der Sägewerke ist in diesem Zeitabschnitt um 100 v. H. gestiegen und beträgt heute 2000 Gatter. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1921: 1 600 000 cbm, 1922: 2 800 000 cbm, 1923: 4 000 000 cbm. Die gegenwärtige Wirtschafts-krise hat die Holzindustrie Polens stark erschüttert und die seit Beginn dieses Jahres einsetzenden Einschränkungen haben sich empfindlich bemerkbar gemacht. Gegenwärtig ruhen fast sämtliche Sägewerke. Zum Schluß der diesjährigen Geschäftszeit waren nur 30 v. H. sämtlicher Gatter tätig und die Ausfuhr ist im Durchschnitt um 50 v. H. zurückgegangen. Die polnische Holzindustrie ist durch die Tschechoslowakei, Rumänien, Litauen, Lettland, Estland und in erster Linie durch Rußland von den Auslandsmärkten verdrängt worden und kann mit ihren hohen Preisen nicht mehr in Wettbewerb treten. Am 1. Oktober sollte der neue Holzschlag beginnen, doch verfügt die Industrie nicht über das nötige Kapital, um den Jahresbetrieb zu eröffnen. Alle kleinen Firmen sind von der Bildfläche verschwunden, und selbst alte eingeführte Firmen mit eigenen Wäldern stehen dem schwierigen Problem des Konkurrenzkampfes gegenüber. Um die polnische Holzindustrie wettbewerbsfähig zu erhalten, wären nicht nur Vergünstigungen seitens der polnischen Regierung, wie Aufhebung der Ausfuhrgebühren, Herabsetzung der Eisenbahntarife, langfristige Kredite und Garantien der Staatsbanken bei der Ausfuhr erforderlich, sondern auch der Zusammenschluß der polnischen Holzproduzenten in einem Holzsyndikat, dessen Aufgabe es wäre, die gesamte Produktion, den Innenhandel und die Ausfuhr zu organisieren. Das Syndikat würde sich, wie die polnische Fachpresse schreibt, verpflichten, den Holzbedarf der Regierung zu decken, sowie eine Handelspolitik zu treiben, die den wirtschaftlichen Interessen der polnischen Regierung entspricht. — N. D. O.

Geldwirtschaft.

Die Auflösung der Inflationsgesellschaften im Baugewerbe und Baustoffhandel. Trotz der sehr darniederliegenden Bautätigkeit erstreckte sich das Gründungsfieber, das in der Inflationszeit überall herrschte, auch auf die Bau- und Baustoffindustrie. Zahlreiche kleine Firmen des Baugewerbes wurden aus offenen Handelsgesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung in Aktiengesellschaften umgewandelt, weil man hoffte, auf diesem Wege den Kapitalbedarf auf breitere Grundlage stellen zu können. In den allermeisten Fällen sah man sich nach der Durchführung der Umwandlung jedoch stark enttäuscht. Besonders lebhaft gestaltete sich die Gründertätigkeit auf dem Baustoffmarkt, um die Ausbeutung kleiner, ja selbst kleinster Baustoffvorkommen in die Wege zu leiten. Da meistens eine andere Unterbringung nicht möglich war, wurden die Aktien dieser Gesellschaften in die Hände der kleinsten Kapitalgeber geleitet. Das in dieser Form hereingenommene Kapital war jedoch meistens schon bei der Einzahlung so erheblich entwertet, daß viele Firmen gar nicht erst an die Durchführung ihres Tätigkeitsprogrammes schreiten konnten. Durch die Stabilisierung wurden die meisten Gesellschaften infolge ihrer nunmehr offen zutage tretenden Kapitalarmut in die allerschwierigste Lage gebracht, so daß viele Firmen sich gezwungen sahen, zu liquidieren. So haben allein vom 1. Januar bis 1. Oktober d. J. 15 Bau- und Baustoffaktiengesellschaften bereits die Liquidation durchgeführt; davon sind 30 Gesellschaften in Konkurs gegangen. 322 Gesellschaften mit beschränkter Haftung und offene Handelsgesellschaften sind in dieser Zeit bei den Registergerichten gelöscht worden. Daß der Auflösungsvorgang der Inflationsgesellschaften am Bau- und Baustoffmarkt noch nicht beendet ist, geht daraus hervor, daß bei zahlreichen für die Monate Oktober bis Dezember angekündigten oder in Aussicht genommenen General- oder Gesellschafterversammlungen über Liquidationsanträge der Verwaltungen Beschluß gefaßt werden soll. So schmerzlich dieser Vorgang für die einzelnen betroffenen Gesellschaften sein möge, so notwendig ist er jedoch zur Gesundung der Gesamtlage der deutschen Bau- und Baustoffindustrie. —

Wettervoraussagen.

Das Wetter im Jahre 1925. Der Verfasser der in Nr. 96 gebrachten Wettervoraussage für 1925, Stadtbrt Laspeyres, Bielefeld, bittet uns nachzutragen, daß bei Dezember 1925 der letzte Satz heißen muß: Ende wiede meist trocken und heiter mit Frost. —

Inhalt: Ideen-Wettbewerb Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung Dresden 1926. — Wettbewerbe. — An unsere Leser! —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Aus der Bautätigkeit. — Wirtschaftslage der Baustoffindustrie. — Geldwirtschaft. — Wettervoraussagen. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG
8. JAHRGANG * Nº 101 * BERLIN, DEN 17. DEZEMBER 1924
HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.
Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Wiederaufbauarbeiten im Kreise Lyck, Ostpr.

Von A. O. Pauly, Architekt B. D. A. in Lyck. (Hierzu die Abbildungen S. 672 u. 673).

Der Wiederaufbau der durch den Russeneinfall zerstörten Privatbauten in Ostpreußen ist von den damit betrauten Privatarchitekten im Herbst 1922 im wesentlichen beendet gewesen*). Nur die öffentlichen Gebäude, die von den staatlichen und kommunalen Bauämtern selbst ausgeführt werden, waren z. T. damals noch im Rückstand, unter diesen besonders die Kirchenbauten.

Der Kreis Lyck dürfte mit zu den am vollständigsten zerstörten Teilen Ostpreußens zu rechnen sein. Über 3000 Gebäude waren durch den Einfall gänzlich zerstört. Durch Zusammenziehung kleinerer Gebäude dürften bis Herbst 1922 etwa 2500 Gebäude wieder aufgebaut sein.

In der größeren Kreisstadt Lyck sind außer einigen größeren Bauten an der Kirche und dieser sonst nur einzelne Bauten durch die Beschießung in der Schlacht bei Lyck (Winterschlacht in Masuren) zerstört. Der Verfasser gibt in dem von ihm aufgebauten Wohn- und Geschäftshaus Davidsohn (Abb. 1 hierunter, Grundrisse Abb. 2 und 3 a. f. S.) den Typ eines einzelnen zerstörten Hauses, das den stehengebliebenen Nachbarhäusern in seiner Gesamterscheinung nach Möglichkeit angepaßt ist.

Die Zerstörung vollständiger Ortschaften war besonders an der Grenze und an den Hauptabzugsstraßen der Russen erfolgt.

Ganz zerstört war auch der Grenzort und Eisenbahnknotenpunkt Prostken mit etwa 4000 Einwohnern. Für den lebhaften Grenzhandel waren größere Gebäude vorhanden. Nach Entwürfen des Verfassers sind eine Reihe dieser größeren Gebäude wieder aufgebaut. Die Abb. 17, S. 673, und Grundriß 4, S. 670, stellen das Wohn- und Geschäftshaus Krüger-Landeck dar, in dem die Apotheke, eine Filiale der Landesbank und noch andere geschäftliche Unternehmungen untergebracht sind. Die weitere Abb. 12, S. 671, Grundriß Abb. 6, S. 670, zeigen das unmittelbar an der Grenzkette stehende Wirtshaus Krüger am Schlagbaum und diesem gegenüber das Einfamilienhaus des Hrn. Krüger. Letzteres ist mit elektr. Licht, Kalt- und

*) Anmerkung der Schriftleitung: Der vorliegende Aufsatz liegt bereits seit Herbst 1922 bei uns. Er gibt eine interessante Ergänzung zu dem Wiederaufbau eines Dorfes, ebenfalls aus dem Kreise Lyck, den wir in No. 95 veröffentlichten. —

Abb. 1. Geschäfts- und Wohnhaus Geschw. Davidsohn in Lyck in Ostpreußen.
Grundrisse Abb. 2 und 3, S. 670.

Warmwasserleitung und Zentralheizung ausgestattet. (Schaub. Abb. 18, S. 673, Grundriß Abb. 5, hierunter.)

typ. (Abb. 13, S. 671, Grundriß Abb. 7, hierun
Da für den Wiederaufbau meistens noch die

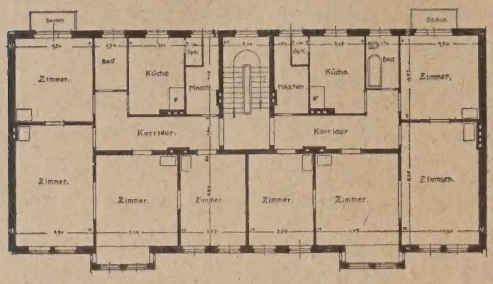


Abb. 2 (links oben) Grundriß Obergeschoß.

Abb. 3 (links unten). Grundriß Erdgeschoß. Wohn- und Geschäftshaus Geschw. Davidsohn in Lyck (zu Abb. 1).

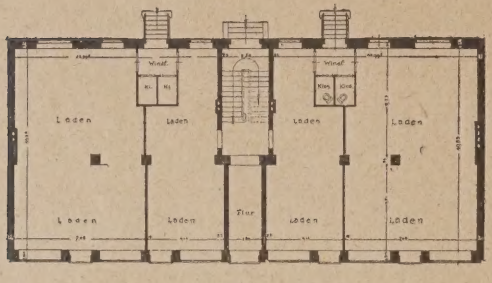


Abb. 4—7. Gebäude aus Prostken (Schaubilder Abb. 12, 13, 17, 18).

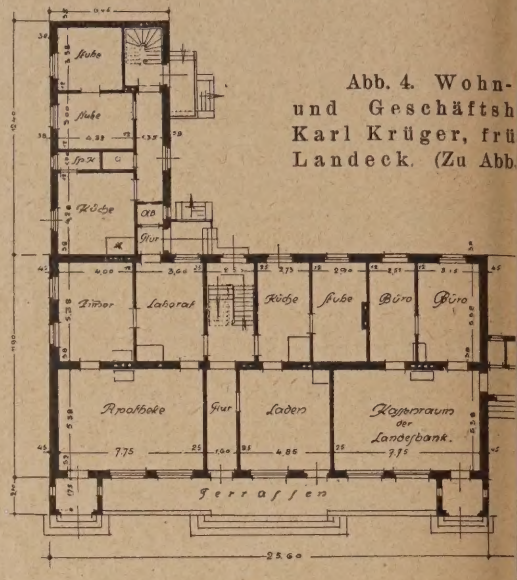


Abb. 4. Wohn- und Geschäftsh
Karl Krüger, frü
Landeck. (Zu Abb.

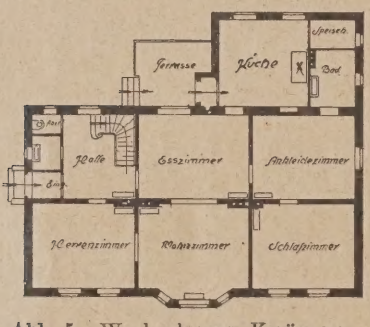


Abb. 5. Wohnhaus Krüger. (Zu Abb. 18).

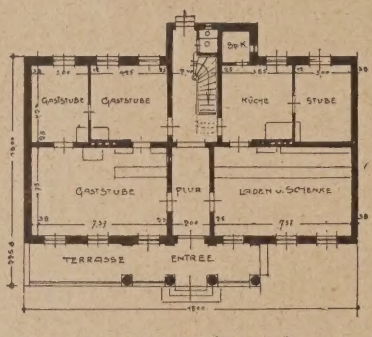


Abb. 6. Gasthaus Karl Krüger am Schlagbaum. (Zu Abb. 12).

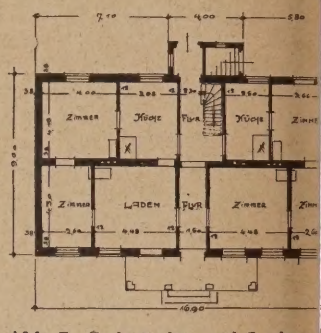
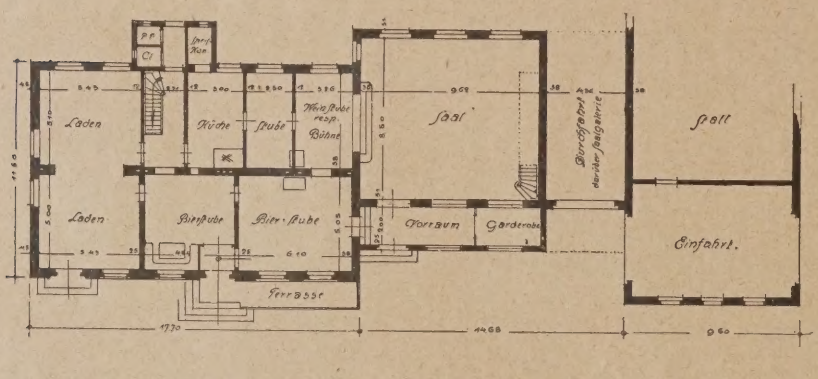


Abb. 7. Schlächterei Lojew
(Zu Abb. 13).



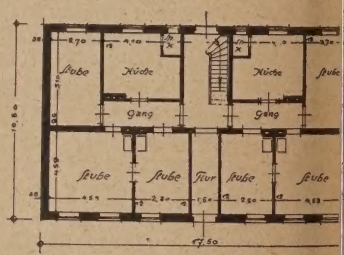


Abb. 9. Grenzaufseherha
(Zu Abb. 15).

Abb. 8 (links). Wohn- u. Gasth
mit Saal u. Einfahrt. (Zu Abb

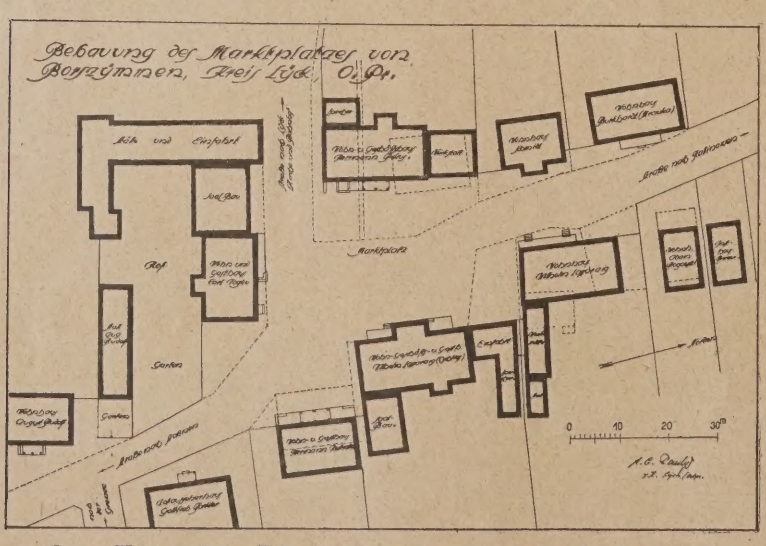


Abb. 10 (links). Marktplatz nach de
Wiederaufbau.

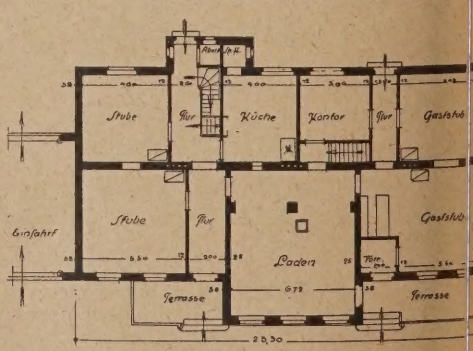


Abb. 11. Gasthaus Lassarig. (Zu Abb.

Abb. 8—11. Aus dem Kirchdorf Bor
zymmen, Kreis Lyck.

Das Haus des Fleischermeisters Lojewski zeigt den einfachen ländlichen Mietshaus-

handenen Fundamente benutzt werden konnten
mußten, so sind auch die Grundrisse meist nach

en Einteilungen und Abmessungen angeordnet. äußeren Aufbau sind dagegen die vom Hauptuberatungsamt in Königsberg, w. vom örtlichen Bauberatungsamt yck, aufgegebenen Richtlinien, e eine möglichste Anpassung an n früheren ostpreußischen Bauarakter in der Gestaltung vorhreiben, berücksichtigt.

Fast vollständig zerstört war ich das etwas über 1000 Einohner zählende Kirchdorf orszymmen, gleichfalls dicht der Grenze gelegen. Hier waren m Verfasser etwa zwei Drittel sämtlher Gebäude zum Wiederaufbau ertragen. Das Dorf liegt zu beiden iten eines kleinen Flüßchens. Ein einerer, etwas höher gelegener Teil ıfaßt Kirche, Schulhaus und ıige kleinere Gehöfte. Von der rche war nur der Turm zerstört. ıs Schulhaus und die kleinen Gefte wurden auf den alten Fundaenten wieder aufgebaut. Von dem ößeren Teil des Dorfes auf der anren Seite des Flusses war fast chts stehengeblieben, so daß der an auftauchte, eine Verbesserung s Bebauungsplanes vorzunehmen.

Die Wegekreuzung der Kreisraße war im Dorf ziemlich beengt. n dieser Kreuzung lagen vier ößere Geschäfts- und Gasthäuser it ihren Einfahrten. Durch Zuckrücken der Fluchten sollte an eser Kreuzung eine Art Marktlatz geschaffen werden. Die von m Bauberatungsamt angeregte chaffung eines Platzes von etwa)×35 m Größe konnte aber leider cht zur Ausführung kommen, da die osten für den notwendigen Grunderwerb aus den Mitteln der Ostreußenhilfe nicht zur Verfügung estellt wurden. Der Verfasser regte arauf die Schaffung eines kleineren latzes von etwa 52×30 m Größe n. Das notwendige Gelände wurde T. durch Austausch erworben, z. . trug der Kreis die Kosten für die erbreiterung der Kreisstraße, z. T. ickten die Besitzer die Gebäude eiwillig zurück. Die Gestaltung ieses Platzes ist aus dem Lageplan bb. 10, S. 670 ersichtlich.

Von den Gebäuden, die sich nun n den so geschaffenen neuen Marktlatz gruppieren, sind dargestellt: ı Abb. 14, hierneben, und Grundriß bb. 8, S. 670, das Wohn- und asthaus Carl Vogée mit Saal nd Einfahrt, z. T. auf den alten undamenten errichtet, das die ganze üdseite des Platzes abschließt; in bb. 15, S. 672, Grundriß Abb. 9, . 670, das Wohnhaus des ollaufsehers Gottl. Torker; in Abb. 16, S. 672, Grundriß bb. 11, S. 670, das Gasthaus Vilh. Lassarig.

Das nicht in Abbildungen darestellte Wohn- und Gasthaus Herann Kukielka, sowie das Vohn- und Gasthaus Hermann ikus sind erheblich zurückgerückt, so daß ein Platz ntstanden ist, der einige Bewegungsfreiheit gestattet, ugleich aber doch, trotz der einmündenden Straßen, einen einigermaßen geschlossenen Eindruck macht. Wenn es auch leider nicht möglich war, die geplanten Verbesserungen in vollem Umfange durchzuführen, so hat durch diese Platzanlage doch nicht nur der Verkehr sondern auch das Ortsbild gewonnen. —

Abb. 12. Gasthaus Krüger am Schlagbaum. (Grundriß Abb. 6.)

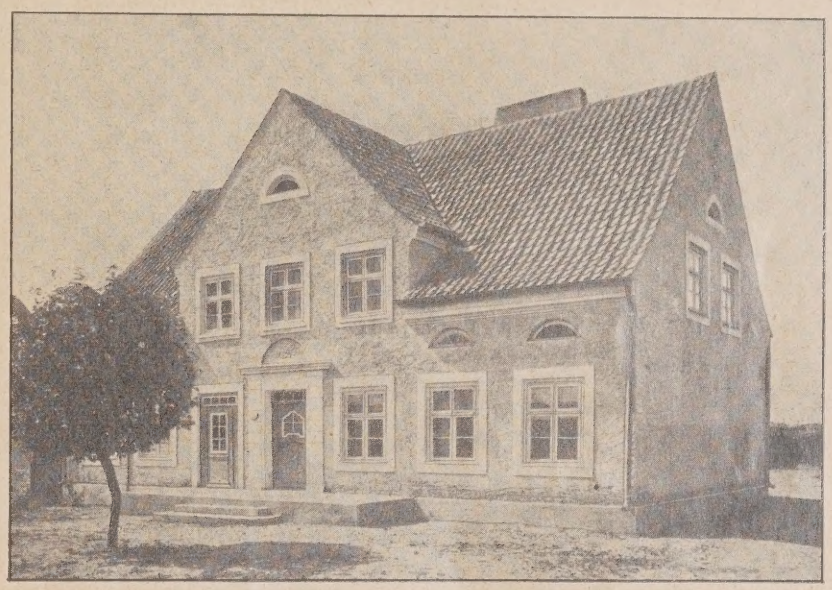


Abb. 13. Wohnhaus mit Schlächterei Lojewski. (Grundriß Abb. 7.)
Abb. 12 u. 13. Häuser aus Prostken, Kr. Lyck.

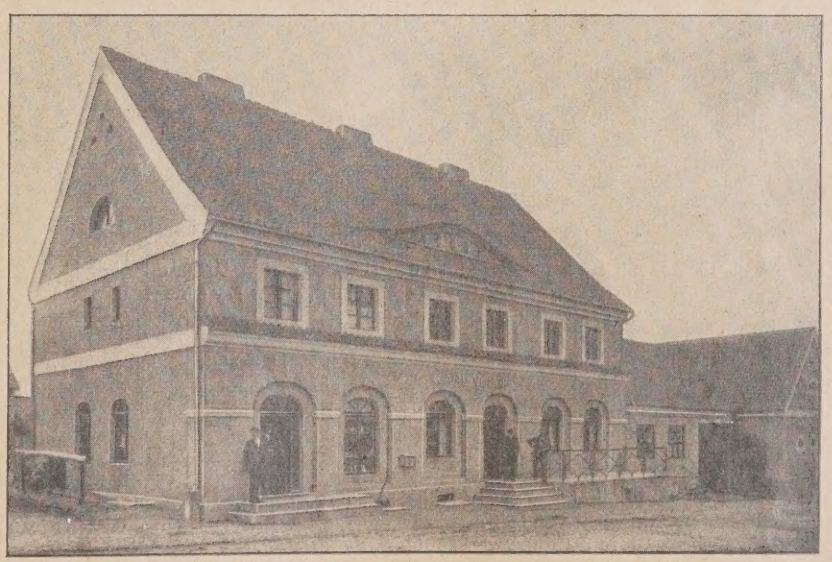


Abb. 14. Gasthaus Vogée mit Saal und Unterfahrt in Borszymmen, Kr. Lyck. (Grundriß Abb. 8.)

Der Architekt als Künstler.

Von Baurat Prof. A. Neumeister-Karlsruhe.

Der Architekt ist ein Künstler. Das ist ein Dogma. An ihm rütteln heißt eine empfindliche Stelle des Architekten berühren, seinen Künstlerstolz. Ist der Architekt ein Künstler? Daß diese Frage überhaupt aufgeworfen werden kann, ist nur dadurch erklärlich, daß nicht nur im Publikum, sondern sogar in der Architektenschaft über die Art des Künstlertums des Architekten vielfach einander widersprechende, unrichtige, irreführende Meinungen herrschen.

Nach der ziemlich allgemein bestehenden Anschauung hat das Künstlertum des Architekten seine Grundlage in der Kenntnis und Beherrschung der Kunstformen der Bauwerke, wie sie sich im Laufe der Zeiten wechselnd

Abb. 15. Wohnhaus des Zollaufsehers. (Grundriß Abb. 9.)

Abb. 16. Wohn- und Gasthaus Lassarig. (Grundriß Abb. 11.)
Häuser aus Borszymmen, Kr. Lyck.
Wiederaufbau-Arbeiten im Kreise Lyck, Ostpr.

entwickelt haben, der Stilformen. Der Architekt zeigt sich als Künstler, indem er diese Kunstformen mehr oder weniger geschickt oder ausgeprägt an seinen Bauwerken verwendet. Diese Anschauung ist falsch. Sie würde schon längst durch die fortdauernd neu entstehenden Bauwerke selbst widerlegt oder wenigstens zum Teil richtiggestellt worden sein, wenn nicht gerade Architekten selbst, die in ihr befangen waren, durch ihre Bauten sie gekräftigt hätten und wenn nicht die Fachschulen der Architekten den werdenden Baukünstler unbewußt vielfach in diese falsche Anschauung hineinführten. —

Es liegt in der Natur des Menschen, daß er das Selbstverständliche, das leicht Erfaßbare gering achtet, es als Nebensache betrachtet, während er dem Auffälligen, dem schwer Verstehbaren großen Wert beimißt, es für die Hauptsache hält. — Dem werdenden Architekten ist es eine Selbstverständlichkeit, war es wahrscheinlich schon vorher, daß man aus Mauern und Decken Rä bildet und aus der Anfügung derselben zueinander werke. Das was ihm auffällig ist, ihm auch zuna schwer erfaßbar und verständlich ist, das sind die K formen, die die Bauwerke zeigen. Diese Kunstfo scheinen ihm deshalb das Wichtigste in der Erler und Ausübung seines gewählten Faches zu sein. Die H schule bestärkt ihn in dieser Anschauung. Sie folgt hi unbewußt einem Charakterzug, der leider bei den I schen besonders stark ausgeprägt ist, der Überschät des gelehrten Wissens. Die Kunstformen der Bauw sind losgelöst worden von der Konstruktion, aus de entstanden und deren Folge sie sind, und sind für sich a Gegenstand gelehrten Wissens geworden, das als sol breitesten Raum in der Facherziel des Architekten einnimmt. Wenn einzelne Führer bei dieser Erziel wie z. B. bei Entwürfen, und einz Lehrer vorwiegend das wirklich W tige als Hauptsache behandeln und tonen, so sind sie eben doch nur nahmen, die die Regel bestätigen, in der Facherziehung des Archite der Unterricht in der Hauptsache das Formale der Bauwerke zugesch ten ist. Die Folgen zeigen sich an ausübenden Architekten. —

Begleiten wir eine Schar fert Architekten in eine Ausstellung Bauentwürfen, etwa eine Ausstel von Wettbewerbsentwürfen. Was da in erster Linie betrachtet, gep beurteilt? — Die Fassaden! — wenige finden den Weg von ei zweckentsprechenden Grundriß i den folgerichtigen Aufbau zur Beu lung des wirklichen Wertes, einschl lich des künstlerischen Wertes e Entwurfes. —

Die schöpferische Tätigkeit des chitekten beginnt mit der Ergrübel eines Grundrisses, der alle Anforde gen an Zahl, Größe und Lage Räume für die spätere Benutzung füllen soll. Auf dem Grundriß erl sich, zunächst in dem der Wirklich vorausschauenden Geist des Archit ten, der Aufbau. Der Aufbau gibt Massen, Massen von Raum und Mas von Bau, denen der Architekt kü lerisch schöne Formen geben Jeder Bau ist schön, wenn die Gesa form diejenige Gestalt hat, die für beabsichtigte Wirkung die geeignet ist, und wenn die einzelnen Baugliec die Bauteile in sich gut abgewog harmonische Verhältnisse besitzen in ebensolchen Verhältnissen zu ihr gleichen und der gesamten Bauma stehen, mag diese Baumasse Masse Stoff oder Raum sein. Die künstl sche Fähigkeit des Architekten best darin, das richtige Verhältnis der E zel- und Gesamtmassen instinktiv fühlen und zu erfassen, und seine kün lerische Tätigkeit besteht darin, in der Phantasie richtig und bere körperhaft Geschaute durch seinen E wurf in die Wirklichkeit überzuführen. Der Archit muß Maßstab haben! — Wenn ein Architekt das stinktive Gefühl für harmonische Abmessungen h dann wird er, aber auch nur dann, seine Bauten kün lerisch schön gestalten, mit oder ohne hergebrach Kunstformen, und er wird sich durch alle seine Werk mögen sie räumlich klein oder groß sein, als wirklich echter Künstler erweisen, mag er sich sonst Baumeist oder Unternehmer nennen, oder Architekt mit oder oh geheimnisvollen Buchstaben hinter seinem Namen. —

Nachschrift der Schriftleitung. Wir si sicher, daß diese Ausführungen, die das Wesen d schaffenden Architekten mit Klarheit und Schärfe herau stellen, ungeteilte Zustimmung finden werden, um so meh als sie deutlich erkennen lassen, daß das Eingeschwore sein auf bestimmte Richtungen belanglos ist gegenüb dem Wesentlichen, der Gestaltung der Bauidee. —

Literatur.

Die Unfallverhütung im Bilde. 50 Tafeln zur Verhütung von Unfällen. Bearbeitet von der Tiefbau-Berufsgenossenschaft Berlin 1924. Verlag Reimar Hobbing. Preis 12 M. —

Die wirtschaftliche Bedeutung der Unfallverhütung ist in weitesten Kreisen noch immer viel zu wenig erkannt. Ganz abgesehen von der Schädigung der Gesundheit und der Arbeitskraft der Betriebsmitglieder, also von der sozialen Bedeutung der Unfallverhütung, bringt jeder einzelne Unfall in wirtschaftlicher Hinsicht einen Verlust, dessen Höhe sich die Unternehmer und die Betriebsleiter wohl selten recht klar machen. Man vergegenwärtige sich nur einmal die Stockung, die in einem Betriebe durch einen Unfall, durch die Hilfeleistung usw. hervorgerufen wird, man denke an die Aufregung der Arbeitsgenossen, die noch stundenlang nachwirkt und die Fortsetzung der Arbeit verzögert und verlangsamt, und an ähnliche Folgen mehr. Welcher Ausfall an Arbeits- und Produktionserfolg wird dadurch allein im einzelnen Betrieb hervorgerufen, und was bedeutet das für die deutsche Wirtschaft, wenn man berücksichtigt, daß in Deutschland mehr als 500 000 Betriebunfälle im Jahre vorkommen!

Wer das einmal berechnet, wird ganz abgesehen von den unmittelbaren Kosten und der Rentenlast, die der Unfall an und für sich verursacht — Free hat berechnet, daß die kapitalisierte Unfall-Rentenlast für Deutschland für das Jahr 1919 allein einen Wert von 2,8 Millionen G.-M. ausmacht — von den Resultaten überrascht sein und wird sich wundern, daß bisher für die Unfallverhütung nicht mehr getan worden ist.

Maßgebend sind in Deutschland die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften. Diese Vorschriften, die in Form von Plakaten in den einzelnen Betrieben aushängen und als Hefte ausliegen, kann man inhaltlich wohl als mustergültig bezeichnen, aber sie werden bei weitem nicht genügend beachtet; die in Paragraphen eingezwängten Sätze werden nicht gern gelesen, oft auch nicht verstanden. Viel eindringlicher für derartige Vorschriften wirken Bilder, die im Ausland, besonders in

Abb. 17. Haus Krüger-Landeck. Wohnhaus, Apotheke und Vereinsbank in Prostken. (Grundriß Abb. 4, S. 670).

Abb. 18. Wohnhaus Karl Krüger in Prostken, Kreis Lyck. (Grundriß Abb. 5).

Wiederaufbau-Arbeiten im Kreise Lyck, Ostpr.

Amerika mit großem praktischen Erfolg Verwendung gefunden haben. Diesen Gedanken aufgegriffen und in die Tat umgesetzt zu haben, ist das Verdienst der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, die vor wenigen Jahren eine Sammlung von Unfallverhütungsbildern herausgebracht hat. Leider wurde diese Sammlung der Öffentlichkeit nicht allgemein zugänglich gemacht und nur an bestimmte Kreise abgegeben. Immerhin war der Erfolg ein ungeahnter, überall und auf den verschiedensten Gebieten tauchen jetzt Unfallverhütungsbilder auf.

Es ist unter diesen Umständen auf das lebhafteste zu begrüßen, daß die Tiefbau-Berufsgenossenschaft sich entschlossen hat, ihre Arbeit der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Sie erscheint soeben in 2. Auflage im Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61, unter dem Titel „Die Unfallverhütung im Bilde. 50 Tafeln zur Verhütung von Unfällen. Bearbeitet von der Tiefbau-Berufsgenossenschaft."

Die Bilder behandeln nicht nur Unfälle, die im Tiefbau unmittelbar vorkommen, sondern berücksichtigen auch die verwandten Gewerbe, wie z. B. Verkehr, Steinbruch, Industrie Bergbau, Elektrizität usw. Unter Fortlassung alles Überflüssigen geben sie das Wesentliche in technisch richtiger, dabei aber packender, in die Augen fallender und auf den Arbeiter wirkender, leicht faßlicher Form. Sie zeigen im allgemeinen in zwei Bildern einmal das falsche Verhalten des Arbeiters, den Verstoß gegen die Unfallverhütungsvorschriften sowie dessen Folgen, den Unfall, und im Gegenbild das richtige Verhalten, das den Unfall vermieden hätte, die Beachtung der Unfallverhütungsvorschriften. Sie sind also gewissermaßen drastische Illustrationen der paragraphierten Unfallverhütungsvorschriften. Ihre Bedeutung wird dem Beschauer ohne weiteres sofort klar.

Unseres Erachtens ist dem Werke, für das man der Tiefbau-Berufsgenossenschaft nicht dankbar genug sein kann, die weiteste Verbreitung zu wünschen. Die Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitskraft unserer Arbeiter und die Förderung unserer Produktion ist für das heutige verarmte Deutschland eine der dringlichsten Aufgaben, die die Gegenwart bietet. — Dr. S.—

Großstadt-Garagen. Von Reg.-Baumeister Dr.-Ing. Georg Müller, Berlin-Lankwitz, 4°, etwa 4 bis 5 Bogen Text zu 16 S. mit 80 Abb. Verlag Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin. Preis etwa 8 G.-M. —

Die zunehmende Verwendung des Automobils zum Transport von Personen und Gütern in den Großstädten, bezüglich dessen wir in Deutschland noch weit hinter anderen Ländern — namentlich Amerika und England — infolge des Weltkrieges zurück sind, hinsichtlich dessen wir aber jedenfalls noch einer ungeahnten Entwicklung entgegengehen, macht die Frage der Unterbringung großer Massen von Automobilen an besonders wichtigen und günstig gelegenen Verkehrspunkten in den Großstädten notwendig. Die Frage der Anlage von Großstadt-Garagen wird daher auch für uns zu einer besonders vordringlichen, die dem Architekten in Gemeinschaft mit dem Ingenieur ein Feld lohnender und interessanter Tätigkeit in allernächster Zeit bringen wird. Es handelt sich dabei um einen ziemlich umfangreichen und verwickelten Fragenkomplex, da hier Fragen des Verkehrs, der öffentlichen und der Betriebssicherheit, des Schutzes gegen Geräusch und Gerüche usw. mitspielen, an deren Lösung mangels ausreichender Erfahrungen auch die Baupolizei mit ihren Bestimmungen bisher nur mit großer Vorsicht herangegangen ist, während sie den Bau von Einzelgaragen schon seit längerem in eingehender Weise durch bestimmte Vorschriften geregelt hat.

Die Unterbringung großer Massen von Automobilen ist im Flachbau im Inneren der Großstadt jedenfalls nicht oder nur ausnahmsweise, oder vorübergehend möglich, sie muß i. allg. vielmehr in mehrstöckigen Bauten erfolgen, die einen mehr oder weniger komplizierten Organismus darstellen, der technisch in jeder Beziehung zweckmäßig durchgebildet werden muß, andererseits aber auch in das Stadtbild in befriedigender Weise einzufügen ist. Bisher gibt es in Deutschland nur vereinzelte, diese Aufgabe in guter Weise lösende Anlagen, während das Ausland, namentlich Amerika, solche schon in größerer Zahl besitzt. Vor allem aber fehlt es noch an einem sicheren Anhalt für den Architekten über die Grundlagen und Gesichtspunkte, auf und nach denen derartige Anlagen aufgebaut sein müssen, um den an sie zu stellenden verschiedenartigen Anforderungen in vollem Maße gerecht zu werden.

Ein Werk über „Großstadt-Garagen", wie es demnächst im Verlage der „Deutschen Bauzeitung" aus der Feder eines auf diesem Gebiete erfahrenen Ingenieurs erscheint, wird daher in der heutigen Zeit von ganz besonderem Wert sein, da es nicht nur die fehlenden Grundlagen gibt, die bisherigen Ausführungen des Aus- und Inlandes kritisch würdigt, sondern auch technisch reife Vorschläge für die weitere Entwicklung solcher Anlagen macht.

Erläutert wird in dem Werke die Garage im Stadtbild; es wird ferner eine scharf umrissene Begriffsbestimmung der Großstadt-Garage gegeben und die Bedürfnisfrage erörtert. Selbstverständlich werden die bau- und ingenieurtechnischen Vorfragen eingehend gewürdigt. Dann werden die verschiedenen Systeme der Aufstellung der Automobile in den Garagen untersucht und der Verfasser leitet daraus die Überlegenheit der vielgeschossigen Garage ab. Auch die Frage der Dach- und Untergrundgaragen, die für bestimmte Zwecke und bei geeigneten örtlichen Verhältnissen in Frage kommt, wird eingehend behandelt.

Ein besonderer Abschnitt ist den Betriebsfragen gewidmet, da aus ihren Bedingungen heraus die Anlage in erster Linie mit entwickelt werden muß, ferner die wichtige Frage der Wirtschaftlichkeit, die neben der technisch richtigen Ausführung das Endziel aller Leistungen sein muß. Daran schließen sich Betrachtungen über bestehende Baupolizeiliche Vorschriften oder besser Richtlinien, da sich die Erfahrungen noch nicht zu festen Vorschriften verdichten konnten.

Durch ein reiches Abbildungsmaterial werden die klar und überzeugend vorgetragenen Ausführungen in vortrefflicher Weise erläutert.

Das Buch dürfte für jeden Architekt und Ingenieur, an den die Aufgabe des Baues von Großstadt-Garagen herantritt, unentbehrlich sein, wenn es sich auch zunächst um einen ersten Versuch handelt, dem wichtigen Problem eine feste Grundlage zu geben. — Fr. E.

Wettbewerbe.

Ein öffentlicher Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für das Tannenberg-National-Denkmal bei Hohenstein in Ostpr., dessen Baukosten sich auf 250 000 R.-M. belaufen sollen, wird mit Frist zum 1. April 1925 unter deutschen und deutschstämmigen Künstlern ausgeschrieben. Preise in Höhe von 6000, 4000 und 2000 R.-M., daneben Ankäufe für je 500 R.-M. Im Preisgericht Bildh. Prof. Cauer, Arch. Prof. Dr. Dethlefsen, beide in Königsberg/Pr., ferner die Architekten Prof. Kloeppel, Danzig, Prof. Lahrs, Prof. May, Reg.- u. Brt. Dr.-ing. Meyer, sämtlich in Königsberg/Pr., und Ob.-Brt. Dr. Schmid, Marienburg. Unterlagen gegen 10 R.-M., die den Einsendern von Entwürfen zurückerstattet werden, von der Geschäftsstelle, Generalmajor a. D. Kahns, Königsberg/Pr., Jakobstr. 8. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung eines Plakates für die Jahrtausend-Ausstellung der Rheinlande in Köln 1925 (vgl. Nr. 96, S. 638) wird vom Oberbürgermeister der Stadt Köln mit Frist zum 2. Januar 1925 unter den deutschen Künstlern ausgeschrieben. Drei Preise zu je 1500, 1000 und 500 G.-M. sind ausgesetzt, 1000 G.-M. für Ankäufe vorgesehen. Dem Preisgericht gehören an Stadtbaurat Bolte, Direktor der Kunstgew.-Schule Prof. Elsässer und Ob.-Baurat Verbeck, sämtlich in Köln, ferner Reichskunstwart Dr. Redslob-Berlin. —

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des städtischen Geländes am Bahnhofsplatz und den angrenzenden Straßen in Frankfurt a. O. schreibt die dortige Stadtverwaltung mit Frist zum 20. Februar 1925 unter in Deutschland ansässigen Architekten aus. Vorgesehen sind drei Preise von je 5000, 3500 und 2000 G.-M. sowie 2500 G.-M. für Ankäufe. Dem Preisgericht gehören an Prof. Kreis-Düsseldorf, Reg.-Bmstr. a. D. Dr.-Ing. Jobst Siedler-Berlin, Reg.- und Brt. Kießling-Köln und Stadtbrt. Dr.-Ing. Althoff-Frankfurt a. O. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Ideenskizzen für ein Ehrenmal der gefallenen Mitglieder von Landsmannschaften an deutschen Hochschulen schreibt die „Deutsche Landsmannschaft (Coburger L. C.)" unter den Architekten und Bildhauern deutscher und deutsch-österr. Staatsangehörigkeit mit Frist zum 1. Februar 1925 aus. Zur Verteilung gelangen drei Preise von je 1200, 800 und 500 G.-M., ferner zwei Ankäufe in Höhe von je 250 G.-M. Im Preisgericht befinden sich Ob.-Baudir. Prof. Dr.-Ing. e. h. Fritz Schumacher, Hamburg, Arch. B. D. A. Prof. Wilh. Kreis, Düsseldorf, Arch. B. D. A. P. G. Saxen, Hamburg, Bildh. Prof. Hugo Lederer, Berlin, Bildh. Prof. Fritz Behn, München, Prof. Dr. Pauli, Direktor der Kunsthalle Hamburg. Unterlagen sind gegen bestellgeldfreie Einsendung von 2 G.-M. vom Vors. des Bauausschusses Arch. B. D. A. Saxen, Hamburg 26, Wolfshagen 11, zu beziehen. —

BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN

Die Mängelrüge, ihre Bedeutung und Wirkung.

Von Handelsanwalt Wentzel, Berlin.

Zu den täglichen Erscheinungen im Geschäftsleben gehören jetzt wieder Beanstandungen. Teils sind diese begründet und berechtigt, teils werden solche Ausstellungen willkürlich konstruiert, wie es andererseits auch Firmen gibt, die von Hause aus zu Ausstellungen neigen. Nicht wegzuleugnen ist, daß die geschäftliche Moral durch den Weltkrieg und seine Folgen, ebenso wie die auf anderen Gebieten, stark gelitten hat.

Soweit die Reklamation berechtigt ist, hat der Rügende zweifellos ein Recht zu erfahren, welche Rechte ihm zustehen, damit er nicht Schaden an seinem Vermögen erleidet. Soweit es sich jedoch um eine Schikane handelt, muß aber auch der hiervon Betroffene mit Abwehrmitteln ausgestattet sein.

In den geltenden Gesetzen sind diese Wege und Handhaben vorgezeichnet.

Vorweg sei genommen, daß Reklamationen, — d. s. Beanstandungen, Ausstellungen, Rügen usw. — gemäß § 377 B. G. B. im Prinzip unverzüglich nach Empfang der Ware erfolgen müssen. Unter „unverzüglich nach Empfang" ist nun nicht zu verstehen, daß der Empfänger einer Ware nun umgehend nach deren Eingang rügen muß, sondern es sind für die einzelnen Branchen und Handelskammerbezirke bestimmte Fristen in Ursachen festgelegt. Diese Fristen gelten selbstredend nur dann, wenn in den Vertragsbestimungen über die Reklamationsfrist nichts gesagt war. In solchen Fällen muß nach Empfang der Ware der Empfänger diese ohne schuldhaften Verzug prüfen und wenn sich Mängel oder Fehler vorfinden, diese sofort dem Lieferanten anzeigen, sonst gilt die Ware als genehmigt. Die Fehler oder Mängel, die gerügt werden sollen, müssen genau bezeichnet werden. Die Reklamation ist also frist- und formgerecht anzubringen und muß dem Lieferanten zugegangen sein. Ist die Beanstandung tatsächlich berechtigt, so stehen dem Rügenden folgende Rechte zu, von denen er aber nicht zugleich bei der Anbringung der Reklamation Gebrauch machen muß:

Er kann entweder Wandlung, d. h. Rückgängigmachung des Kaufes oder Minderung, d. h. Herabsetzung des Kaufpreises fordern und zwar dann, wenn die Ware zu der Zeit, zu welcher die Gefahr auf ihn überging, mit Fehlern behaftet war, die den Wert oder die Tauglichkeit zu dem gewöhnlichen oder nach dem Vertrage vorausgesetzten Gebrauch aufheben oder mindern. Die Gefahr für einen Gegenstand geht mit dem Augenblick auf den Käufer über, in dem der Verkäufer diesen dem Käufer übergibt bzw. bei Versendungsgeschäften der Beförderungsanstalt (Post, Bahn) bzw. dem vom Käufer namhaft gemachten Spediteur. Die Versendung muß aber auf Verlangen des Käufers erfolgen.

Hat jedoch der Verkäufer bestimmte Eigenschaften des Gegenstandes zugesichert, so müssen auch diese zur Zeit des Gefahrüberganges vorhanden sein.

Fehlten solche zugesicherten Eigenschaften jedoch schon zur Zeit des Kaufabschlusses dem Gegenstande, oder hat der Verkäufer dies arglistig verschwiegen, so kann statt Wandlungo der Minderung Schadenersatz wegen Nichterfüllung begehrt werden. Immer kann jedoch der Käufer nur von einem Rechte Gebrauch machen. Voraussetzung ist weiter, daß der Käufer das Fehlen der zugesicherten Eigenschaften nicht gewußt hatte, andernfalls würden ihm die erwähnten Rechte nur dann zustehen, wenn er sich seine Rechte wegen des Mangels ausdrücklich bei der Annahme vorbehalten hatte.

War jedoch der Kaufgegenstand nur der Gattung nach bestimmt, handelte es sich also nicht um einen Spezieskauf, so steht dem Käufer statt der erwähnten Rechte noch ein anderes Recht zu, nämlich die Lieferung einer mangelfreien Ware, d. h. Ersatzlieferung zu begehren.

Da die Wandlung oder die Minderung als vollzogen zu betrachten ist, wenn sich der Lieferant mit ihr einverstanden erklärt, andererseits aber der Käufer an das einmal erwählte Recht gebunden ist, empfiehlt es sich, nicht gleich im Reklamationsschreiben zu sagen, von welchem Rechte man Gebrauch mache, da doch vielfach die Ware gleich in dritte Hand übergeht und der ursprüngliche Käufer doch von seinem Wiederabkäufer gewissermaßen abhängig ist. Es kann der Fall eintreten, daß dieser Minderung begehrt, während der ursprüngliche Käufer die Wandlung ausgesprochen und der Lieferant diese angenommen hatte, Ebenso hüte man sich, wie dieses sehr oft geschieht, eine Ware zur Verfügung zu stellen ohne weiteren Zusatz, daß man kaufgerechte Ware fordere usw., weil in dieser Fassung leicht eine Wandlung erblickt werden kann, die ungeahnte Folgen haben kann. Ein Beispiel möge eine solche Möglichkeit erläutern.

B. hat von A. einen Posten Ware gekauft und an C. in X. weiterverkauft. Auf B.'s Verlangen sendet A. diesen Warenposten unmittelbar an C. bzw. an die Adresse des B. nach dem Wohnorte des C. in X. Dieser telefoniert nach Empfang dem B., daß die Ware Mängel aufweise und er sie als Erfüllung nicht annehme. B. läßt nun an A. folgendes Telegramm ab: „Stelle nach X. gesandte Ware zur Verfügung." Nimmt nun A. diese Zurverfügungsstellung an, muß B. dem A. die Ware zurückgeben, wohingegen dieser dem B. u. a. dafür erhaltene Zahlungen ebenfalls wiedererstatten muß. Jetzt verlangt aber C. entweder Minderung oder Ersatzlieferung, gibt also die Ware nicht heraus, so muß B. an A. nicht nur die Ware voll bezahlen, sondern ist ihm auch u. Umst. noch schadensersatzpflichtig, während er es sich gefallen muß, daß C. ihm Abzüge wegen der Mängel macht. Es genügt vollständig im Rügeschreiben zu sagen: „Die Ware ist mit den und den Fehlern behaftet, und ich erhebe deshalb die Mängelrüge."

Während, wie oben bereits ausgeführt, die Wandlung dadurch vollzogen wird, daß die Parteien sich gegenseitig die empfangenen Leistungen zurückgeben und das Kaufgeschäft als erloschen zu betrachten ist, ist bei der Minderung der Kaufpreis in dem Verhältnis herabzusetzen, in dem zur Zeit des Verkaufs der Wert des Gegenstandes in mangelfreiem Zustande zu dem wirklichen Werte gestanden haben würde. Der Käufer kann also den Verkaufspreis um den Betrag mindern, um den er am Tage des Kaufabschlusses den mangelhaften Gegenstand billiger denn fehlerfreie Ware einkaufen konnte. Hierbei ist zu bemerken, daß der Anspruch auf Preisminderung ein selbständiger ist und nicht deshalb verloren geht, wenn der Käufer den fehlerhaften Gegenstand zu einem höheren als dem Einkaufspreise weiterverkaufte.

Bei Ersatzlieferung muß der Käufer Zug um Zug die mangelhafte Ware gegen Erstattung der gehabten Aufwendungen herausgeben. Zur Ersatzlieferung kann der Käufer dem Lieferanten eine Nachfrist aus § 326 B. G. B. bestimmen.

Andererseits kann aber der Verkäufer dem reklamierenden Käufer unter dem Erbieten der Wandlung und unter Bestimmung einer angemessenen Frist zur Erklärung darüber auffordern, ob er Wandlung verlange. In diesem Falle kann nur bis zum Ablauf der Frist Wandlung begehrt werden. Nach Ablauf der Frist kann der Käufer nur noch Minderung bzw. bei Gattungskäufen Ersatzlieferung fordern.

Der Anspruch auf Wandlung oder auf Minderung sowie der Anspruch auf Schadenersatz wegen Mangels einer zugesicherten Eigenschaft verjährt, sofern nicht dem Verkäufer arglistiges Verschweigen zur Last fällt, bei beweglichen Sachen in 6 Monaten von der Ablieferung, bei Grundstücken in einem Jahr von der Übergabe an.

Ablieferung und Übergabe ist nicht dasselbe, obgleich sie zumeist zeitlich zusammenfallen können. Ablieferung liegt erst vor, wenn der Käufer in der Lage ist, den Gegenstand zu untersuchen und etwaige Mängel zu entdecken, während die Übergabe vor der Ablieferung gemäß § 930 B. G. B. durch bloße Vereinbarung oder Übersendung von Lagerschein oder Konossement erfolgen kann.

Bemerkt mag hier werden, daß baupolizeiliche Mängel zu den physischen Fehlern und die bestimmte Größe eines Grundstücks zu den zugesicherten Eigenschaften gehören.

Glaubt jedoch der Lieferant annehmen zu müssen, daß die Beanstandung ungerechtfertigt ist, so kann er das Beweissicherungsverfahren gemäß § 488 Z. P. O. einleiten.

In den Fällen, in denen die Klage bereits erhoben ist, ist der Antrag zur Anordnung der Beweissicherung bei dem Gericht zu stellen, vor dem der Rechtsstreit schwebt. Ist Klage noch nicht erhoben, ist das Amtsgericht zuständig, in dessen Bezirk sich die bemängelte und in Augenschein zu nehmende Ware befindet bzw. die zu vernehmenden Zeugen sich aufhalten

Im Antrag sind anzugeben: 1. die Gegenpartei und deren Adresse, 2. die Tatsachen, über welche die Beweisaufnahme erfolgen soll, 3. der oder die Sachverständigen bzw. Zeugen, die gehört werden sollen bzw. denen die Besichtigung der Ware aufgegeben werden soll, 4. die Gründe, welche die Besorgnis rechtfertigen, daß die Beweismittel verloren oder die Benutzung derselben erschwert werden.

Der Sachverständige, die die bemängelte Ware in Augenschein nehmen und begutachten soll, muß von der antragstellenden Partei genannt werden. Das Gericht trifft diese Wahl nicht.

Für das Verfahren zur Sicherung des Beweises ist nur die Voraussetzung erforderlich, daß der Käufer oder Verkäufer einen Mangel anzeigt oder Annahme der Ware ablehnt. Ist dies der Fall, so muß das Gericht dem Antrage stattgeben und darf auf eine materielle Prüfung der Sache nicht eingehen, ebensowenig auf eine Prüfung der Beweiserheblichkeit der Tatsachen. Auch der Käufer kann das Beweissicherungsverfahren nachsuchen. In diesem Fall ist aber der Verkäufer berechtigt zu verlangen, daß noch andere Sachverständige vernommen werden. Der vom Gericht anberaumte Termin zur Sicherung des Beweises wird beiden streitenden Parteien mitgeteilt und können sie diesen dann selbst wahrnehmen oder sich vertreten lassen.

Dieses Verfahren dürfte in den meisten Fällen die Prozeßführung erleichtern und abkürzen, andererseits aber auch den Parteien unnütze Kosten sowie Zeitaufwand und Ärger ersparen.

Es würde ferner hierdurch gleich festzustellen sein, ob die Mängelrüge tatsächlich berechtigt ist, oder ob es sich um reine Schikane des Abnehmers handelt. —

Arbeiter- und Lohnfragen.

Fristlose Entlassung bei Verweigerung von Streikarbeiten. Über die Frage, ob die Verweigerung von Streikarbeiten den Arbeitgeber zur fristlosen Entlassung berechtigt, wird noch immer von den Gerichten nicht einheitlich entschieden. In letzter Zeit aber hat sich die Stellung der Gerichte mehr und mehr im Sinne der Bejahung des Entlassungsrechtes geklärt. Das Gewerbegericht in Berlin hat sich erst kürzlich wieder auf den Standpunkt gestellt, daß vor allem in den Fällen, wo es sich um Arbeiten handelt, die aus bestreikten Betrieben übernommen worden sind, die Verweigerung solcher Arbeiten unbedingt das Recht zur fristlosen Entlassung gibt.. Das Urteil ist mit kommentierenden Ausführungen in der Nr. 76 der „Mitteilungen des Deutsch. Industrieschutzverbandes“ abgedruckt. —

Bauwirtschaftliche und andere Verbände.

Eine außerordentliche Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Dachpappenfabrikanten E. V., Berlin, wurde am 22. November in Berlin abgehalten. Aus der Tagesordnung ist der Vortrag des Verbandsvorsitzenden, Kommerz.-Rat Dr. Malchow, über „die wirtschaftliche Entwicklung der Deutschen Dachpappenindustrie im Jahre 1924“ hervorzuheben. Der Berichterstatter bezeichnete den Geschäftsgang i. J. 1924 im allgemeinen als befriedigend. Die in letzter Zeit einsetzende Teuerung der Lumpen gebe jedoch zu schwersten Befürchtungen Anlaß. Dr. Koetz legte die durch die hohen Auslandszölle bedingten großen Ausfuhrschwierigkeiten der Dachpappenindustrie dar. Hervorzuheben sind ferner die Vorträge von Geh.-Rat Dr. Julius Wolf, Berlin, über „die industrielle Konkurrenzfähigkeit Deutschlands“ und von Dr. Mallison über „Teerfreie Dachpappen und ihre Analyse“ sowie die Bemerkungen des Gen.-Dir. Dr. Weber, Leipzig, über die Notwendigkeit einer Vereinheitlichung in der Kennzeichnung der Dachpappen und von Dr. Braun, Stuttgart, über neue Verwendungszwecke von Dachpappen in der Landwirtschaft. —

Ausstellungen und Messen.

Baubedarf auf der Danziger Internationalen Messe. Die Freie Stadt Danzig ist bekanntlich ebenfalls in die Reihe der Messestädte eingetreten. Die „II. Danziger Internationale Messe“ hat vom 2.—5. Oktober d. J. stattgefunden, und die kommende Frühjahrsmesse wird vom 5.—8. Februar 1925 abgehalten. Das Messegelände liegt inmitten der Stadt, unmittelbar am Hafen und ist mit Gleisanschluß versehen. Im Rahmen der Danziger Messe findet die Baumesse besondere Berücksichtigung, der geeignete Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden.

Der noch keineswegs vollendete Wiederaufbau Osteuropas hat zur Folge, daß dem Bauwesen erhöhte Bedeutung zukommt und daher die Aufmerksamkeit stärker beansprucht. Im Gebiete der Freien Stadt Danzig und in Polen haben die letzten Jahre eine starke industrielle Entwicklung mit sich gebracht, die eine rege Tätigkeit auf dem Baumarkt erzeugt hat. Der lange Streik der Danziger Bauarbeiter im letzten Sommer hat zwar den Wohnungsbau außerordentlich behindert; aber es ist doch eine erhebliche Anzahl Industriebauten in Danzig ausgeführt worden, und die Aussichten auf dem Baumarkt für das Frühjahr 1925 sind nicht von der Hand zu weisen. Z. Zt. gibt es in Danzig rd. 8000 wohnungsuchende Familien. Der Verlauf der letzten Danziger Messe hat außerdem gezeigt, daß die am industriellen Aufbau in Polen beteiligten polnischen Firmen ein starkes Interesse für die guten deutschen Erzeugnisse zeigten. Auf der Danziger Messe versammeln sich im übrigen neben einheimischen und polnischen Einkäufern auch Interessenten aus den baltischen und nordischen Staaten. —

Vermischtes.

Volkswirte in gewerblichen Betrieben. Die gewerblichen Unternehmungen gehen, nach dem Vorbilde der Fachverbände, Kartelle, Handelskammern usw., in wachsendem Maße dazu über, neben technischen und kaufmännischen Kräften auch den praktischen Volkswirt als ständigen Mitarbeiter, Syndikus, oder von Fall zu Fall als Beratenden Volkswirt heranzuziehen. Zu den Gebieten, die die Mitarbeit des nationalökonomisch und juristisch geschulten und mit praktischer Kenntnis des Wirtschaftslebens ausgestatteten Volskwirtes heute vielfach sehr ratsam erscheinen lassen, gehören vor allem die Verarbeitung der zahlreichen Verordnungen, die heute von den Behörden erlassen werden, die Mitwirkung bei den vielfachen Verhandlungen zwischen Firmen und Behörden, das Steuerwesen, die mit dem Konventions- und Syndikatswesen zusammenhängenden Fragen und Verhandlungen, der umfangreiche Aufgabenkreis der Sozialpolitik (Betriebsräte, Sozialversicherung u. dgl.), sowie schließlich die Betriebsstatistik, soweit ihre Durchführung auf Handelswissenschaftlicher Grundlage beabsichtigt ist.

Zur Lösung solcher Aufgaben gehören voll ausgebildete Volkswirte mit entsprechender Praxis. Zu ihrer äußeren Kennzeichnung hat der „Reichsverband der Deutschen Volkswirte“ die einheitliche Berufsbezeichnung „Volkswirt R. D. V.“ geschaffen und seine Mitglieder gegen unberechtigte Führung oder Nachahmung dieser Bezeichnung geschützt. —

Heizberatung in Berlin. Um der Vergeudung von Brennstoffen zu steuern, die insofern ein Angriff auf unser Nationalvermögen bedeutet, als wir gezwungen sind, erhebliche Mengen der für unsere Volkswirtschaft lebenswichtigen Kohle aus dem Ausland zu beziehen, hat der Oberbürgermeister von Berlin in allen Stadtbezirken Heizberatungsstellen eingerichtet, die ihren Sitz bei den einzelnen Bezirksämtern haben und der Bevölkerung unentgeltlich Rat und Auskunft in allen heiztechnischen Fragen erteilen, insbesondere auch allen Denen, die sich von Berufs wegen damit zu befassen haben, wie Architekten, Baugesellschaften, Gewerbetreibende, ferner den Hausbesitzern, Mietern usw. In allgemeinen Fragen ist die Zentrale der Baupolizei im Berliner Stadthaus zuständig.

Durch den städtischen Nachrichtendienst wird für die 22 Stadtbezirke eine Liste der Auskunftsstellen verbreitet, mit Angabe der Namen der mit der Auskunfterteilung betrauten Baubeamten und ihrer Sprechstunden. Die Auskunft soll sich nicht nur auf zweckmäßigen Betrieb, sondern auch auf von vornherein sachgemäße Anlage von Heizeinrichtungen usw. erstrecken. —

Inhalt: Wiederaufbauarbeiten im Kreise Lyck, Ostpr. — Der Architekt als Künstler. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Die Mängelrüge, ihre Bedeutung und Wirkung. — Arbeiter- und Lohnfragen. — Bauwirtschaftliche und andere Verbände. — Ausstellungen und Messen. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

NEUERE VILLENBAUTEN IN GROSS-BERLIN / HAUS KAMPFFMEYER IN POTSDAM

BLICK IN DIE DIELE GEGEN DEN KAMIN

ARCHITEKTEN: MOHR UND WEIDNER, ARCH. B. D. A., BERLIN-CHARLOTTENBURG

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1924. NR. 102

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 102 * BERLIN, DEN 20. DEZEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neuere Villenbauten in Groß-Berlin.

II. Haus Kampffmeyer, Potsdam.*)

Architekten B. D. A. Mohr und Weidner, Charlottenburg, gemeinsam mit A. u. F. Bolle, Potsdam.
(Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen S. 678 u. 679.)

Wie aus der Gesamtübersicht Abb. 1 hervorgeht, liegt der Bauplatz in bevorzugter Lage an der Havel, und zwar südwestlich der Glienicker Brücke, mit herrlicher Aussicht auf Schloß Babelsberg und den Glienicker Schloßpark.

Das Baugelände lag nur in geringer Höhe über dem Wasserspiegel der Havel, und es wurden daher an den Wasserfronten des Hauses breite Terrassen in etwa 2 m Höhe aufgeschüttet. (Vgl. die Ansicht Abb. 6 in Nr. 103/104.) Der Fußboden des Erdgeschosses liegt nur eine Stufe höher, um jederzeit von den Wohn- und Gesellschaftsräumen ins Freie gelangen zu können.

Für die Grundrißgestaltung wurden von mehreren Stellen Vorschläge ausgearbeitet, und es waren für den zur Ausführung gekommenen Grundriß, Abb. 3 und s. a. f. S., Skizzen des damaligen Stadtbrt. Heinr. Seeling, Charlottenburg, von wesentlichem Einfluß.

Um den großen Höhenunterschied von dem alten Gelände zur Erdgeschoßhöhe zu überwinden, war eine große Rampenanlage erforderlich.

Durch ein Vestibül gelangt man in die Garderobe und von dieser in die Diele. Geschäftliche Besucher können ohne Berühren der Wohnräume aus dem Vestibül durch einen besonderen Vorraum unmittelbar in das Herrenzimmer geführt werden.

Die Anlage der Diele war als gesellschaftlicher Mittelpunkt des Hauses und gleichzeitig als Wohnraum verlangt und von hier aus sind alle Gesellschaftsräume unmittelbar zugänglich. Die Diele steht in der Längsachse durch eine 4 m breite Klapptür mit der Wohnveranda in Verbindung, an die sich das Speisezimmer anschließt. Die Wirtschaftsräume liegen in einem niedrigeren Anbau, der oben als Dachgarten ausgebildet ist. Von hier aus erfolgt die unmittelbare Beleuchtung der Diele durch ein gekuppeltes Fenster von 5 m Breite.

Im Obergeschoß (Grundriß Abb. 4) ist die Anordnung der Schlaf-, Kinder- und Gastzimmer in der Weise erfolgt, daß diese nicht unmittelbar von der Diele, sondern immer erst von einem besonderen Flur aus zugänglich sind, um bei besonderen Anlässen eine Störung durch den geselligen Verkehr im Hause zu vermeiden.

Das Dachgeschoß enthält Waschküche, Plättstube, Trockenboden und einige Mädchenzimmer, während im Kellergeschoß die Wirtschaftsräume, eine Wohnung für den Gärtner und unterhalb der Wohnveranda ein Billardzimmer vorgesehen sind. Dieses steht durch eine bequeme Treppe unterhalb der Dielentreppe in unmittelbarer Verbindung mit der Diele.

Das Erdgeschoß hat eine lichte Höhe von 4 m, das Obergeschoß eine solche von 3 m.

Die Architektur lehnt sich den alten Potsdamer Formen an. Die Sockel, Stufen und freistehenden Architekturteile sind in Kunststein ausgeführt, die

*) Anmerkung der Schriftleitung: Wenn auch Potsdam nicht zu Gr.-Berlin gehört, so rechtfertigen die engeren Beziehungen zu Berlin doch die Zusammenfassung unter gemeinsamen Titel. —

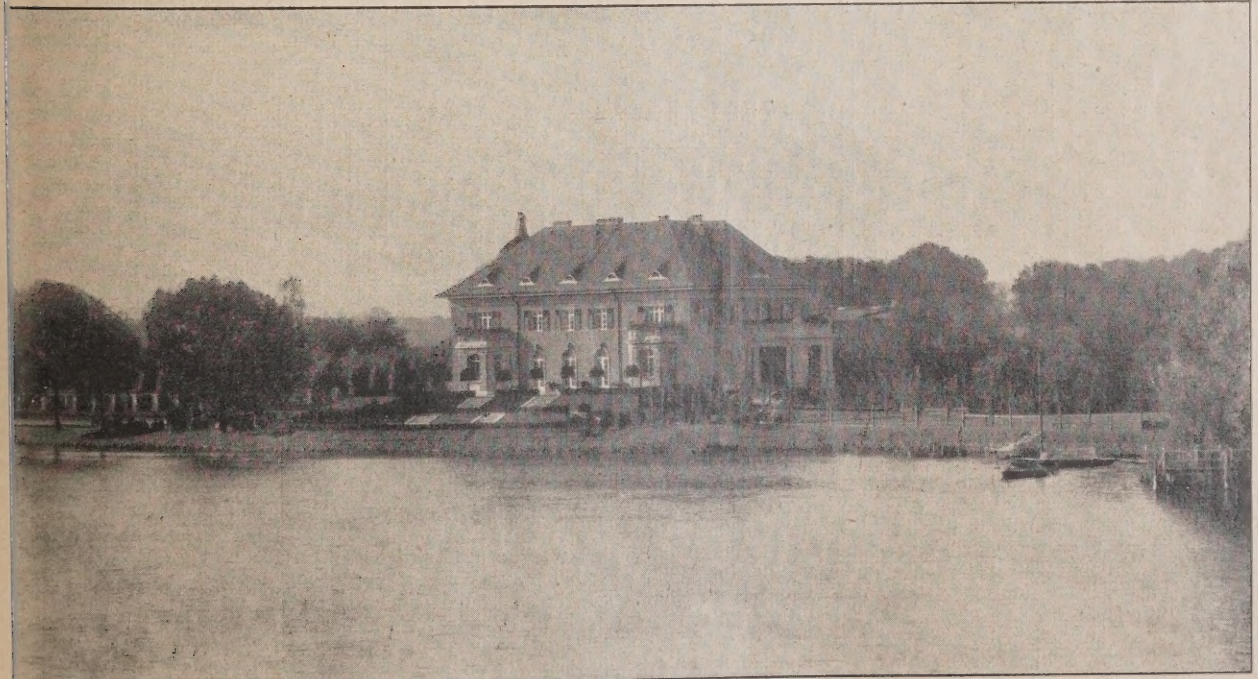


Abb. 1. Gesamtansicht von der Havel her.

Wandflächen in gelbem Terrasitmaterial, die Fenstergewände, Gesimse und Antragearbeiten in gleichem Material silbergrauer Färbung. Die Dachbedeckung besteht aus Schiefer, und die Kuppel des halbkreisförmigen Erkers ist durch einen in Kupfer getriebenen Merkur gekrönt. — (Schluß folgt.)

Literatur.

Geschichte und Art der Baukunst im Herzogtum Schleswig. Band V der „Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Schleswig-Holstein." Von D. Dr. phil. Prof. Richard Haupt, Geh. Reg.-Rat. 890 S., 1000 Abb. im Text. Verlag „Heider Anzeiger", Heide i. Holstein. 1924. Preis brosch. 20 M., geb. 22 M. — ergänzt dem Studium dargereicht wird. Hinweise auf d Inventar erleichtern dessen gleichzeitige Benutzung, in besondere seiner Abb. zur Ergänzung des neu Gebotene

Das Buch ist in drei Teile gegliedert, deren erster d mannigfaltigen Baustoffe behandelt sowie ihre Bearbe tung und die Meister, welche mit ihnen bauten. — I zweiten Teil wird alles Geschichtliche besprochen sow

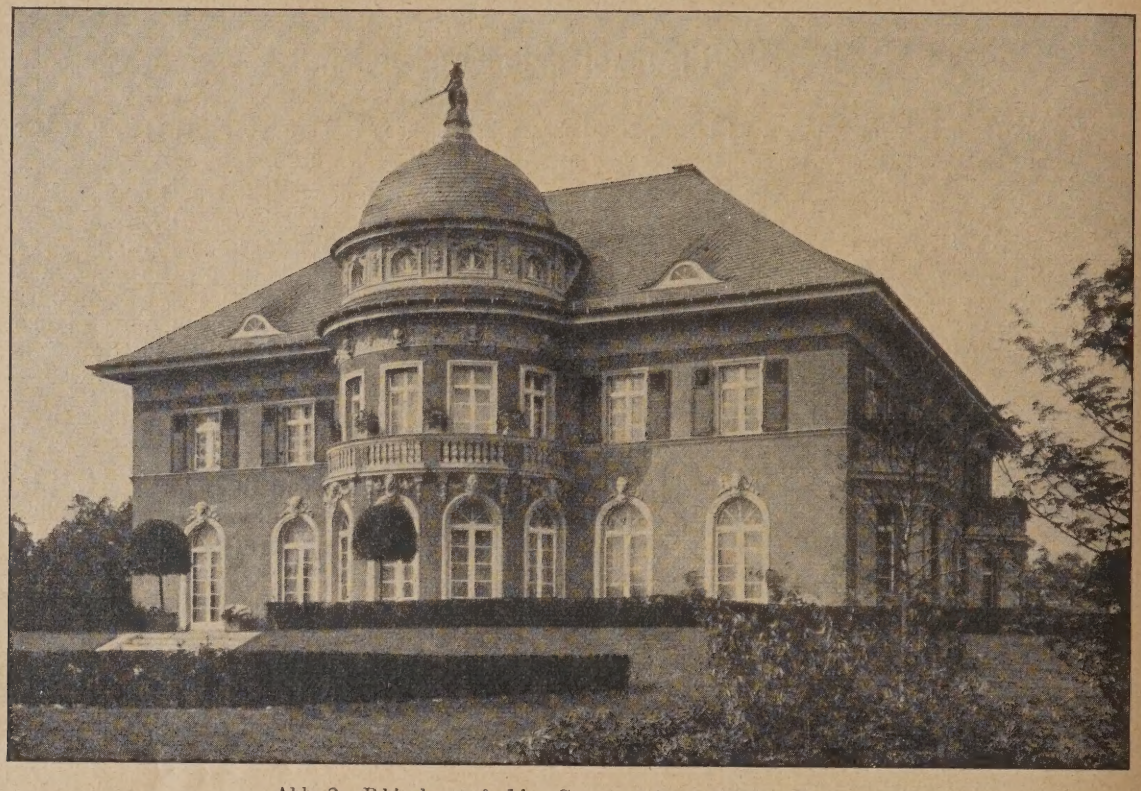
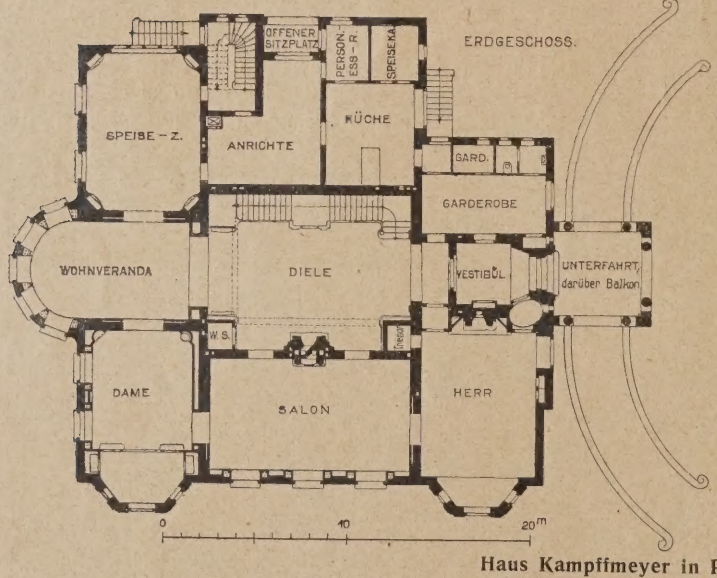


Abb. 2. Blick auf die Gartenfront mit Turm.



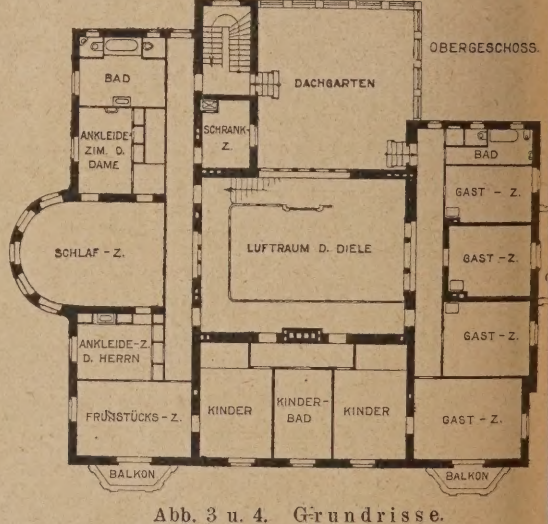


Abb. 3 u. 4. Grundrisse.

Haus Kampffmeyer in Potsdam.

Dieses Buch zieht die Summe einer ganzen Lebensarbeit, die in unermüdlicher Treue der Baukunst unserer Nordmark gewidmet war. Jeder, der sich über das bauliche Schaffen dieses Gebietes von den Anfängen bis zur Neuzeit unterrichten will, muß das inhaltreiche Werk zur Hand nehmen, dem weiteste Verbreitung zu wünschen ist.

Der Verfasser war ein Menschenalter hindurch Provinzial-Konservator von Schleswig-Holstein und hat neben der Erfüllung der praktischen Aufgaben dieses dornenvollen Amtes eine tiefdringende wissenschaftliche Arbeit geleistet, die zunächst im Inventar der Kunstdenkmäler der Provinz ihren Niederschlag fand und die nunmehr für Schleswig allein systematisch geordnet, berichtigt und kritisch gesichtet und bearbeitet, wobei sich zeigt, daß di Anfänge noch zum Teil im Dunkel liegen und weitere aufklärender Forschung bedürfen, während die mannig faltigen Einwirkungen aus der Nachbarschaft und aus de Ferne einigermaßen klar zu übersehen sind. — Der dritte bei weitem umfänglichste Teil handelt von den Bauwerken selber und von ihrer Eingliederung in Landschaft und Siedlung. Vom Entwurf beginnend bis zu den bescheidensten Details ist hier alles wohlgeordnet und erläutert zusammengetragen, was nötig ist, um eine klare Einsicht in das Wesen der Baukunst Schleswigs zu gewinnen. Dabei sind die Beobachtungen und die daraus gezogenen Schlüsse durch eine Fülle von zeichnerischen und photo-

graphischen Abbildungen belegt und lebendig gemacht, so daß Nichts unklar bleibt, sondern Alles durch Anschauung Licht und Farbe gewinnt. — Zu bedauern bleibt lediglich, daß die Mittel nicht gereicht haben, eine bessere und größere Wiedergabe der z. T. etwas undeutlichen Drucke nach Photographien möglich zu machen. Ausführliche Register geben Rechenschaft über den Tatsachenstoff des Buches, so daß sein reicher Inhalt bequem zugänglich ist. — Es liegt hier ein Werk vor, welches dem Manne der Wissenschaft wie dem praktischen Architekten gleich willkommen sein wird. Der Forscher hat alles Wesentliche beisammen, um seinerseits das Vorhandene zu vermehren, ohne seine Kraft an unnützer Arbeit vergeuden zu müssen, und der Baumeister findet reiche Anregung, aus oft unscheinbaren aber charaktervollen Einzelheiten neue Formen zu entwickeln und die heimische Kunst in modernem Geiste weiterzubilden.

Es wird kaum Jemand geben, der dieses Buch im Ganzen kritisch durcharbeiten kann, denn der Verfasser besitzt eine Sachkunde, in der ihm Niemand gleichkommen dürfte; Einzelheiten aber zu bemängeln wäre kleinlich gegenüber dem Reichtum des Inhaltes.

So sei hier nur der Freude und dem Danke Ausdruck gegeben über das Geleistete und zugleich dem Wunsche, daß der Verfasser Nachfolger finde, welche in gleichem Geiste der Liebe und Selbstlosigkeit seine Arbeit fortführen, wie er sie unermüdlich geleistet hat. Dabei kann dann verbessert werden, was noch zu verbessern bleibt. — Bl.

Farbige Häuser. Von M. Bühler u. H. Jerger. München 1924. Kunstverlag von C. Andelfinger & Cie. 20 farbige Tafeln im Umschlag. Pr. 16,50 M. —

Es ist mit künstlerischen Ideen wie mit politischen und sozialen Strömungen: auf einmal sind sie da, ergreifen nach und nach Besitz von dem Denken aller Mitlebenden und drängen nach Ausführung, bis sie nach einer gewissen Zeit von neuen Programmen verdrängt werden.

In der Architektur stand in den letzten Jahren die farbige Behandlung der Häuser zur Erörterung, und das künstlerische Bedürfnis nach starker Farbengebung hat schon allerorten, in Stadt und Landschaft, einen Niederschlag gefunden. Dabei ist wieder die alte Wahrheit aufs Neue erkenntlich geworden, daß herrschende Zeitideen in ihrer Nutzanwendung vielfach mißverstanden werden und daß die schönsten Programme noch lange keine gute Kunst zu gewährleisten brauchen. Es ist oft himmelschreiend, was man bis jetzt in Großstädten und namentlich auch in unseren kleinen Landstädten an farbiger Behandlung der Hauswandungen erleben kann. Nicht nur, daß vielfach ein harmonischer Zusammenklang der Farben unter sich zu vermissen ist, ebenso schlimm ist, daß bei der Wahl der Farben auch der Umgebung keineswegs Rechnung getragen wird. Das Haus steht doch aber nicht für sich da, sondern es ist auch als ein integrierender Bestandteil der gesamten Straßen- oder Platzwandung anzusehen, oder es ist auch aufzufassen als eine Synthese der Landschaft, in der es steht.

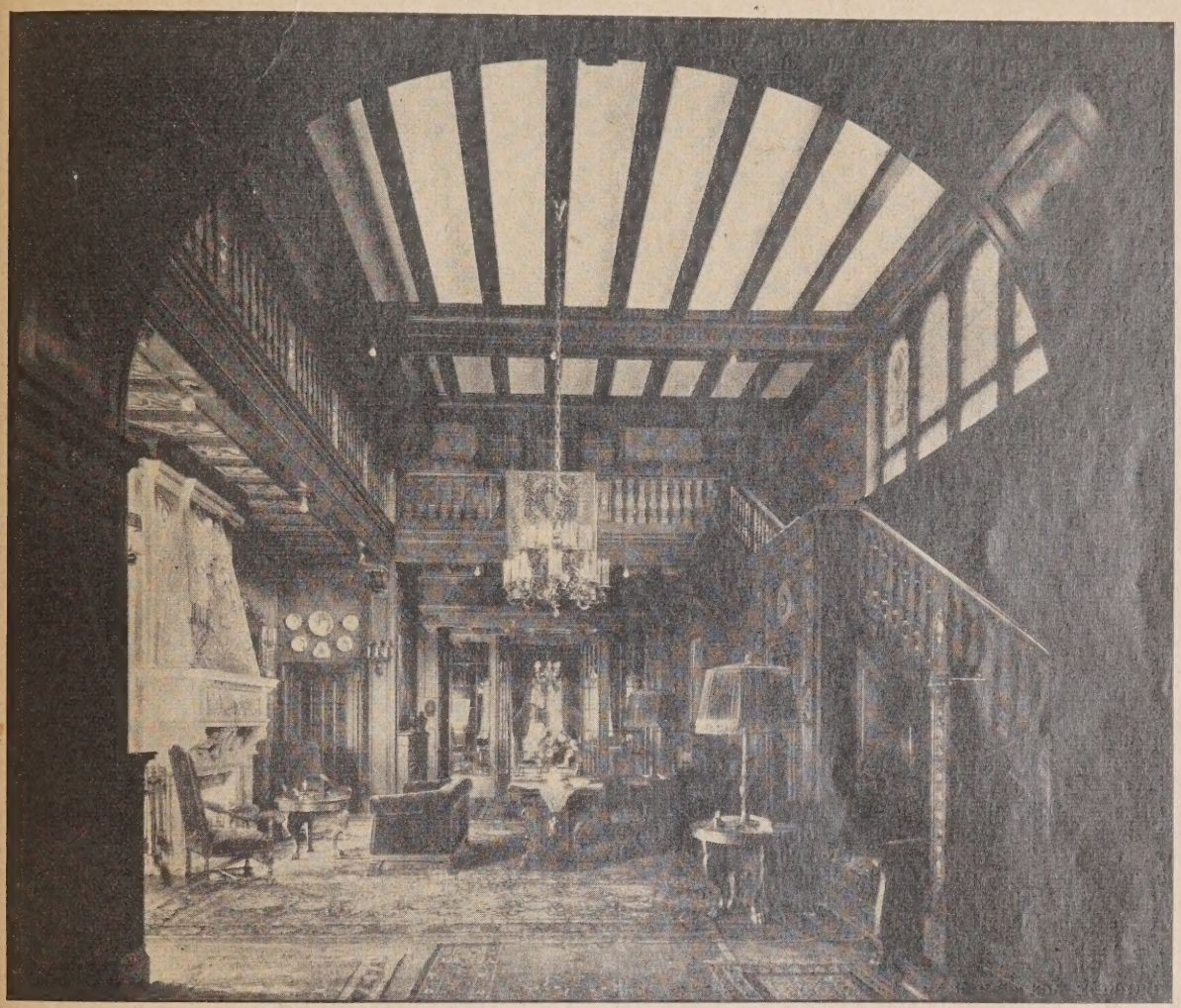


Abb. 5. Blick in die Diele vom Eingang her. (Kamin besonders auf der Bildbeilage).
Haus Kampffmeyer in Potsdam.

Für unsere derzeitigen polychromen Bestrebungen in der Architektur kommt nun das obige Werk gerade zur rechten Zeit. Hier wird auf 20 Tafeln gezeigt, wie harmonische Farbwirkungen bei der Bemalung unserer Häuser zu erzielen sind. Die Verfasser haben sich offenbar von Ostwalds Farbenlehre leiten lassen und diese ihren Versuchen zu Grunde gelegt. Auf vielen Blättern werden schöne Zusammenklänge gegeben. Dabei ist die architektonische Gliederung der Fassaden sinnvoll betont und zur Geltung gebracht. Diejenigen Tafeln dürften die besten Vorschläge bieten, wo eine großzügige Flächenbehandlung und nicht allzuviele kontrastierende Farben gewählt sind. Dagegen gibt beispielsweise bei dem Anstrich der Läden, der Türen und Tore der Gegensatz mehrerer Farben den Fassaden manchmal einen unruhigen, zerrissenen Charakter. Da besteht die Gefahr der Buntscheckigkeit. Aber gerade auch die vereinzelten weniger gelungenen Beispiele des Werkes können in der Praxis auf den rechten Weg führen und zur Klärung des

Farbproblems in der Architektur beitragen. Alles in allem bringt das Tafelwerk viel Anregung und ist geeignet, der Verwirrung und Unsicherheit auf dem für uns wieder neuen Gebiet zu steuern. Freilich darf nicht vergessen werden, daß trotz aller guten Vorbilder immer noch in jedem vorliegenden Einzelfall ein ganzer Künstler erforderlich ist, weil jeder Hausentwurf immer wieder aus einer neuen eigenartigen baulichen und landschaftlichen Situation heraus entsteht, die es nie gestattet, genau nach einem bereits fertigen Rezept bei der farbigen Behandlung vorzugehen.

Das neuerschienene Werk hat in der Hauptsache Einzelhäuser zum Inhalt. Bei den eingebauten Häusern ist zwar auch noch ein schmaler Streifen der angrenzenden Fassaden angedeutet; aber es ist beiderseits zu wenig, um die Gesamtwirkung beurteilen zu können. Man möchte im Interesse harmonischer Stadtbilder eine Erweiterung des Werkes bei der nächsten Auflage dahin wünschen, daß von den Verfassern auch noch einige generelle Farbentwürfe ganzer Straßenzüge beigebracht werden. Nur dann, wenn bei dem Hausanstrich auch mit der Umgebung und dem architektonischen Gesamtbild gerechnet wird, wird Unheil verhütet. Andernfalls könnte es leicht geschehen, daß unsere Straßen und Plätze bald einem für das Auge unerträglichen kunterbunten Warenlager gleichen. — E. Fader.

Zwei Jahrhunderte Holzbaukunst in Hildesheim 1418 bis 1623. Im Auftrage des Magistrats bearbeitet von Stadtbaurat Johannes Köhler. Mit 15 Abbildungen, einer Lichtdrucktafel und einem Stadtplan, darstellend sämtliche alte Holzhäuser. Hildesheim 1924. Aug. Lax, Verlagsbuchhandlung. Preis geh. 2 M., geb. 3 M. —

Die kurze, von guten Photographien begleitete Abhandlung in diesem schmalen, aber gediegenen Heftchen gibt in sehr sachlicher und klarer Darstellung einen Überblick über die Hildesheimer Holzbaukunst. Hildesheim besitzt trotz sicherlich sehr erheblicher Verluste an kostbaren Schöpfungen der Holzarchitektur während des 30jährigen Krieges und in späterer Zeit auch heute noch einen reichen Schatz dieser Bauten (die sorgsam gepflegt werden), so daß die Entwicklung des Holzbaues, ohne für Hildesheim allein typisch zu sein, gerade hier sich besonders deutlich abzeichnet. Gewisse Einzelzüge, die die Hildesheimer Eigenart erkennen lassen, fehlen nicht. So erwähnt der Verfasser, daß in Hildesheim die Fächerrosetten der Frührenaissance, die die Brüstungsfüllungen verzieren, nicht auf die Stiele übergreifen, diese vielmehr ungeschmückt dazwischen stehen, wodurch die Konstruktion klar ersichtlich bleibt. Bedeutungsvoller aber als solche Einzelheiten ist, daß Glanzleistungen der Hauptblütezeiten auf uns gekommen sind: so das Knochenhauer-Amtshaus am Markt aus gotischer Zeit, mit herrlichen Renaissanceornamenten, Hildesheims berühmtestes Holzhaus, das kürzlich unter Leitung des Verfassers der kleinen Schrift neu bemalt wurde, und das sogenannte Altdeutsche Haus, das die Schönheit entwickelter Renaissancebauten vorbildlich zeigt. Der Verfasser behandelt die drei Hauptabschnitte der Gotik 1418—1530, der Frührenaissance 1530—1570, der Hochrenaissance 1570—1623 und belegt die wichtigen Einzelzüge durch kennzeichnende Beispiele an Hand der Abbildungen, die im übrigen für sich selbst sprechen sollen. Das Büchlein erfüllt vorbildlich die Aufgabe, Verständnis für seine Sache zu wecken und zu vertieftem Studium anzuregen. — G. W.

Kunst und Leben. 17. Jahrgang 1925. Ein Kalender mit 53 Originalzeichnungen und -Holzschnitten deutscher Künstler und Versen und Sprüchen deutscher Dichter und Denker. Berlin-Zehlendorf: Fritz Heyder. Preis 3 Gm. —

Die Bezeichnung „Kunst und Leben" für diesen Kalender ist keine Phrase. Seine Aufgabe besteht, wie auch schon in den früheren Jahrgängen, darin, persönliche Äußerungen moderner schaffender Künstler in unseren Alltag hineinzutragen, Kunst und Leben miteinander zu verquicken. Das geschieht dadurch, daß wir in diesem Kalender an den Sonntagen für ihn gefertigten guten graphischen Blättern begegnen, die zu sammeln bequem möglich ist und auch für den verwöhnten Kenner sich lohnt. Daß die Schwarz-Weiß-Kunst die wesentlichen und feinsten Züge der Eigenart eines Künstlers vermittelt, und zugleich engste Berührung mit dem Leben hat, aus dem sie schöpft, das sich in ihr unübertrefflich lebendig und eindrucksvoll wiederzuspiegeln vermag, spricht für die Anlage und Art des Kalenders und erhöht seinen Wert. Von den Künstlern, die mit Beiträgen vertreten sind, seien nur einige Namen herausgegriffen: Rudolf Schiestl, Robert Engels, Max Liebermann, Willy Geiger, Max Unold, F. Heubner, Ulrich Hübner, Walter Klemm, R. Seewald, Karl Bauer, Alfred Kubin, F. H. Ehmke, Rolf v. Hoerschelmann und andere mehr. — G. W.

Großtaten der Technik. Abreißkalender für Alle. 1925. Dieck & Co., Verlag Stuttgart. Preis 2 Gm. —

Der Verlag bringt mit diesem großen Abreißkalender in ansprechender Form einen schon lange von ihm gehegten Gedanken zur Ausführung: der Allgemeinheit, also nicht nur dem Techniker von Beruf sondern auch den Laien, wichtige technische Errungenschaften aus allen Gegenden der Welt im Laufe eines Jahres mühelos nahezubringen. Jedes Blatt des Kalenders enthält neben den Tagen einer Woche mit zugehörigem Schreibraum für Notizen eine oder zwei gute Abbildungen eines bedeutenden Werkes moderner Technik und einen kurzgefaßten erläuternden Text, der über das Wesen der Sache in leichtverständlicher Form unterrichtet. Alle Gebiete — Maschinenbau, Schiffstechnik, Hüttenwesen, Elektrizität, Luftschiffahrt, Eisenbahnwesen, Hochbau und Ingenieurbau, Filmwesen usw. — sind berücksichtigt, so daß zwanglos ein umfassender Gesamtüberblick gewonnen werden kann. — W.

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren Technischer Hochschulen. Die Technische Hochschule Danzig hat anläßlich ihres 20jährigen Bestehens (am 16. November d. J.) dem Präsidenten des Senats der Freien Stadt Danzig, Heinrich Sahm, „wegen der entscheidenden Verdienste, die er in klarer Erkenntnis der Kulturmission Danzigs und unter geschickter Bewältigung schwierigster Verhältnisse um das Fortbestehen und das Gedeihen der Hochschule erworben hat" und dem Stadtbaurat Cornelius Kutschke in Königsberg i. Pr. „in Anerkennung seiner Verdienste um die technisch hervorragende Ausgestaltung und die unter besonders schwierigen Verhältnissen erfolgte Fertigstellung des neuen Königsberger Handels- und Industriehafens" die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Die Technische Hochschule in Braunschweig hat dem Geh. Reg.-Rat Prof. Siegmund Müller-Berlin „in Anerkennung seiner bedeutenden Verdienste, die er sich um die Wissenschaft als Hochschullehrer, als Ingenieur in Praxis und Theorie und vornehmlich durch seine bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiete der Wiederherstellung von Eisenbetonbauten erworben hat", die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Die Technische Hochschule in Brünn hat dem ord. Professor an der Deutschen Techn. Hochschule in Prag Ob.-Brt. Th. Bach in Anerkennung seiner Verdienste um Wissenschaft und Industrie die Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften ehrenhalber verliehen. —

Das Büro des verstorbenen Architekten Fritz Voggenberger in Frankfurt a. M. hat Arch. Em. J. Margold von der Darmstädter Künstler-Kolonie übernommen. —

Wettbewerbe.

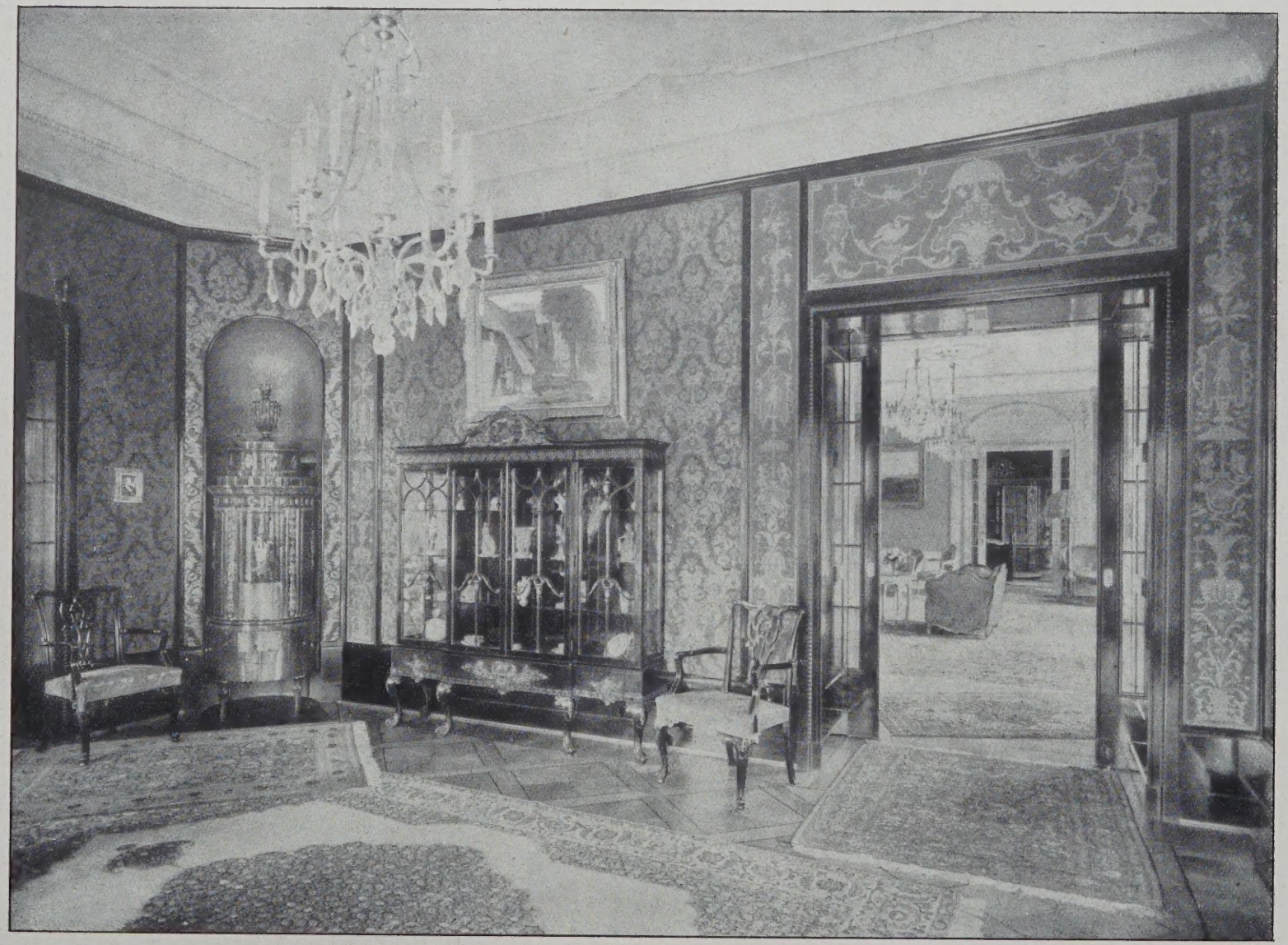
Einen künstlerischen Wettbewerb zur Erlangung eines werbekräftigen Plakates für den Giroverkehr der Sparkassen wird von „Deutschen Sparkassen- und Giroverband", in dem 3000 Sparkassen und Girokassen zusammengeschlossen sind, mit Frist zum 15. Januar 1925 unter allen in Deutschland wohnenden Künstlern ausgeschrieben. Das Plakat soll als Affiche und als Innenplakat dienen, im Entwurf die Größe 60×80 Hochformat oder 72×96 Querformat haben und nicht mehr als drei Farben enthalten. Die Aufgabe ist in einfacher, allgemeinverständlicher Weise und in stark wirkender Form zu lösen. Leicht leserliche Schrift ist Bedingung. Ausgesetzt sind 5 Preise zu je 1000 M. und 6 Preise zu je 500 M. Der zur Ausführung gewählte Entwurf erhält eine Sondervergütung von 2000 M. Nicht preisgekrönte Entwürfe können zum Preise von 300 M. aufgekauft werden. Dem Preisgericht gehören an Reichskunstwart Dr. Redslob, Prof. H. K. Frenzel, Prof. Orlik, sämtlich in Berlin, Prof. Dr. Wiechert, Frankfurt a. M. Nähere Angaben beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband, Berlin W 8, Taubenstr. 16/18. —

Zum Wettbewerb für die Bebauung des Böckerhofgeländes in Solingen erfahren wir noch, daß die Stadtverwaltung beschlossen hat, auch den Entwurf der Dortmunder Architektenfirma Struncku. Wentzler anzukaufen. —

Inhalt: Neuere Villenbauten in Groß-Berlin. — Literatur. — Personal-Nachrichten. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Neuere Villenbauten in Groß-Berlin. — II. Haus Kampffmeyer in Potsdam. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



NEUERE VILLENBAUTEN IN GROSS-BERLIN / HAUS KAMPFFMEYER IN POTSDAM

BLICK IN DAS ZIMMER DER DAME MIT DURCHBLICK IN DEN SALON UND DAS HERRENZIMMER
ARCHITEKTEN B. D. A. MOHR UND WEIDNER, BERLIN-CHARLOTTENBURG

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG No 103/104 BERLIN, DEN 24. DEZEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neuere Villenbauten in Groß-Berlin.

II. Haus Kampffmeyer, Potsdam.

Architekten B. D. A. Mohr und Weidner, Charlottenburg, gemeinsam mit A. u. F. Bolle, Potsdam.

(Schluß aus No. 102.) Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildung S. 685.

Für die Ausstattung des Innern sind durchweg edle Baustoffe in vornehmer und gediegener Ausführung verwendet.

Das Vestibül (Abbild. 7, S. 682) erhielt im Diagonalverband verlegte Platten aus Kirchheimer Muschelkalk - Kernstein und grünem Dolomit. Die Wandflächen wurden in 2,50 m Höhe a poliertem Kirchheimer Muschelkalk-Kernstein ausgeführt, die Kassettendecke ist in Stuck hergestellt und eich bemalt. Oberhalb der Heizkörperverkleidung ist in Bronzerelief eingelassen.

Die Garderobe erhielt grüne gemusterte Stoffespannung in Leistenteilung mit eingebauten Spiegeln, arüber einen handgemalten Fries.

Die Diele (Abb. 5 u. Bildbeilage, Nr. 102), die den esellschaftlichen Mittelpunkt des Hauses bildet, wurde ls Repräsentations- und gleichzeitig als Wohnraum on gediegener Behaglichkeit in italienischen Reaissanceformen ausgestattet. Das ist bei dem 8,50 m reiten und 13 m langen Raum in der Weise erreicht orden, daß die Wände ringsherum in dunkelgebeiztem ichenpaneel hergestellt wurden. Die Kaminnische ist it roter Seide ausgespannt, der Kamin selbst in gelblichbraunem Muschelkalk-Kunststein ausgeführt mit leichter antiker Vergoldung. Die Wandflächen oberhalb des Paneels erhielten reichschablonierte Bemalung. Die Unterzüge und Deckenbalken sind verkleidet, die Putzflächen dazwischen leicht getönt.

Für das Herrenzimmer (Abb. 10, S. 685) wurden auf Wunsch des Bauherrn ebenfalls italienische Renaissanceformen gewählt. Die Wände sind mit goldbraunem Velvetstoff bespannt und mit Goldbronze reich schabloniert. Die Decke ist in Stuck ausgeführt und in Malerei antik behandelt. Alle Türen, Heizkörperverkleidungen und die Umrahmung der Kaminnische bestehen aus Eichenholz, die Nische selbst ist mit figürlicher und ornamentaler Malerei geschmückt. Für den Bezug der Sitzmöbel und die Fensterdekorationen wurde roter Seidenvelour gewählt.

Für den Salon (Abb. 8, S. 683) waren einige alte französische Möbelstücke mit goldgelben Seidenbezügen aus der Zeit Louis XV. vorhanden, und es wurde für die Raumausstattung darum die gleiche Formensprache gewählt. Die Sockel, Türen und Pilaster wurden in Schleiflack, elfenbeinfarbig antik behandelt, ausgeführt, die Wandflächen mit hellblauer Seide bespannt, und die wenig gegliederte Stuckdecke wurde entsprechend getönt. Der Spiegelkamin besteht aus Cottaer Sandstein. Da die drei Fenster des Raumes gleichzeitig als

Abb. 6. Blick auf die rückseitige Gartenfront mit Terrassenanlagen.

Türen zu der vorgelagerten Terrasse dienen, mußte die Heizung in langen Röhren seitlich in Nischen untergebracht werden, und die Holzpilaster wurden daher an diesen Stellen durchbrochen. Eine gleiche Anordnung der Heizung ist in dem anschließendem Damenzimmer und in der Wohnveranda gewählt. Die Rolljalousien liegen bei allen Türen und Fenstern des Erdgeschosses aus Sicherheitsgründen zwischen den inneren und äußeren Flügeln.

Für die Ausstattung des Damenzimmers (Bildbeilage zu dieser Nr.) wurden Chippendale-Formen gewählt, und der Raum erhielt dadurch einen besonderen Reiz, daß durch eine eingebaute Glaswand ein intimer Erkerplatz abgetrennt wurde. Die Türen und Leistenteilung der Wände sind übereinstimmend mit den Möbeln in Mahagoniholz ausgeführt. Die Wandflächen erhielten Tapeten im Bronzeton, während die Pilaster und Supraporten in Handmalerei behandelt wurden. Für die Möbelbezüge ist ein lila Seidenstoff gewählt, und dieser Farbenton kehrt in der letztgenannten Malerei wieder. Für die Übergangszeit war die Aufstellung eines Ofens verlangt, der in einer Ecknische eingebaut ist.

Die als Erweiterung der Diele gedachte Wohnveranda erhielt eine Wandaufteilung in Stuck und Stuckdecke im Stile Louis XVI. Der Fußboden hat diagonal verlegten Plattenbelag aus Solenhofener Kalksteinen und rotem Mainsandstein. Die Ausmalung ist in resedagrünem Ton erfolgt, während für die Fensterdekorationen, Möbelbezüge und die Lampenschirme ein Orange-Ton gewählt wurde. Die in der Wohnveranda aufgestellten Blattpflanzen erhöhen außerordentlich die Farbenpracht dieses Raumes.

Abb. 7. Blick in das Vestibül nach dem Eingang.

Die Ausstattung des Speisezimmers (Abb. 9, S. 683) erfolgte in kaukasischem Nußbaum unter Anwendung einfacher, moderner Formen. Ein antiker Gobelin oberhalb des Buffets war für die Stimmung des Raumes ausschlaggebend. Das Speisezimmer steht durch eine gekuppelte Doppeltür unauffällig mit der Anrichte in Verbindung. Anrichte, Küche und Vorratsräume erhielten Fußbodenplatten und Wandfliesen. Für das Personal ist ein besonderer Eßraum abgetrennt mit anschließendem offenen Sitzplatz. Die Nebentreppe vermittelt den Wirtschaftsverkehr vom Kellergeschoß bis zum Dachboden.

Die Ausstattung des Obergeschosses ist in einfachen soliden Formen gehalten. Die Türen sind hier in Kiefernholz ausgeführt und in Schleiflack den Möbeln entsprechend behandelt.

Eine reichere Ausbildung erfuhr das Badezimmer. Die Wandfliesen wurden 2,2 m hoch geführt, darüber ist ein Gesims mit reich ausgemaltem Tonnengewölbe angebracht. Die künstliche Beleuchtung des Raumes erfolgt durch Röhrenlampen, die hinter dem Kämpfergesims unsichtbar angeordnet sind. Die Fliesen, die Ausmalung des Deckengewölbes und die Glasmalerei der Fenster sind auf weiß und blau abgestimmt.

Erwähnt sei noch, daß ein Speisenaufzug von der Anrichte aus den Verkehr nach dem Frühstückszimmer vermittelt. —

Für die gesamte Bauausführung stand nur ein außerordentlich kurze Bauzeit zur Verfügung. Mit den Bauarbeiten wurde im Mai 1923 begonnen, das Obergeschoß bereits am 1. Dezember desselben Jahres bezogen, während die reichere Ausstattung des Erdgeschosses bis 1. März 1924 durchgeführt wurde.

Die Ausführung der umfangreichen Erdbewegungen und des Rohbaues ist im wesentlichen durch die Firma A. & F. Bolle Baugeschäft, in Potsdam erfolgt, die auch die äußeren und inneren Verputzarbeiten herstellte. Die Antragearbeiten an den Fronten führte die Firma Blichmann & Maß, Schmargendorf, aus, das Modell für den Merkur lieferte Prof. August Vogel, Westend. Die inneren Stuckarbeiten und die Kunststeinkamine stammen von der Firma Dammrich & Co., Berlin, der Sandsteinkamin im Salon von der Firma Kretschmann in Leipzig. Die Tischler- und Ausbauarbeiten des Erdgeschosses wurden von der Firma Emil Rotter, Berlin, hergestellt, während die Tischlerarbeiten des Obergeschosses und alle Fenster von den Firmen Schneeweiß und F. Bröricke, Potsdam, stammen. Die Malereiarbeiten des Erdgeschosses und einiger bevorzugter Räume im Obergeschoß erfolgten durch die Maler Birkle & Thomer, Charlottenburg, die übrigen Maler- und Anstreicherarbeiten durch die Firma Fritz Buckow in Potsdam. Herr Kunstmaler Paul Halke war mit der Herstellung der in der Diele oberhalb der Heizkörper eingebauten Ölgemälde und mit der Ausmalung der Spiegelkartouche im Salon betraut. Die Bleiverglasung lieferte die Firma Puhl & Wagner, Heinersdorff, Treptow. Zentralheizung und Warmwasserbereitung rührt von der Firma Johannes Haag, Berlin, her, die sonstige Be- und Entwässerungsanlage von der Firma R. Meyerheine, Inhaber Hugo Weiß, in Potsdam. Die Plattenbeläge der Fußböden und die Bekleidungen der Wände in Steinmaterial war den Hausteinwerken Carl Schilling,

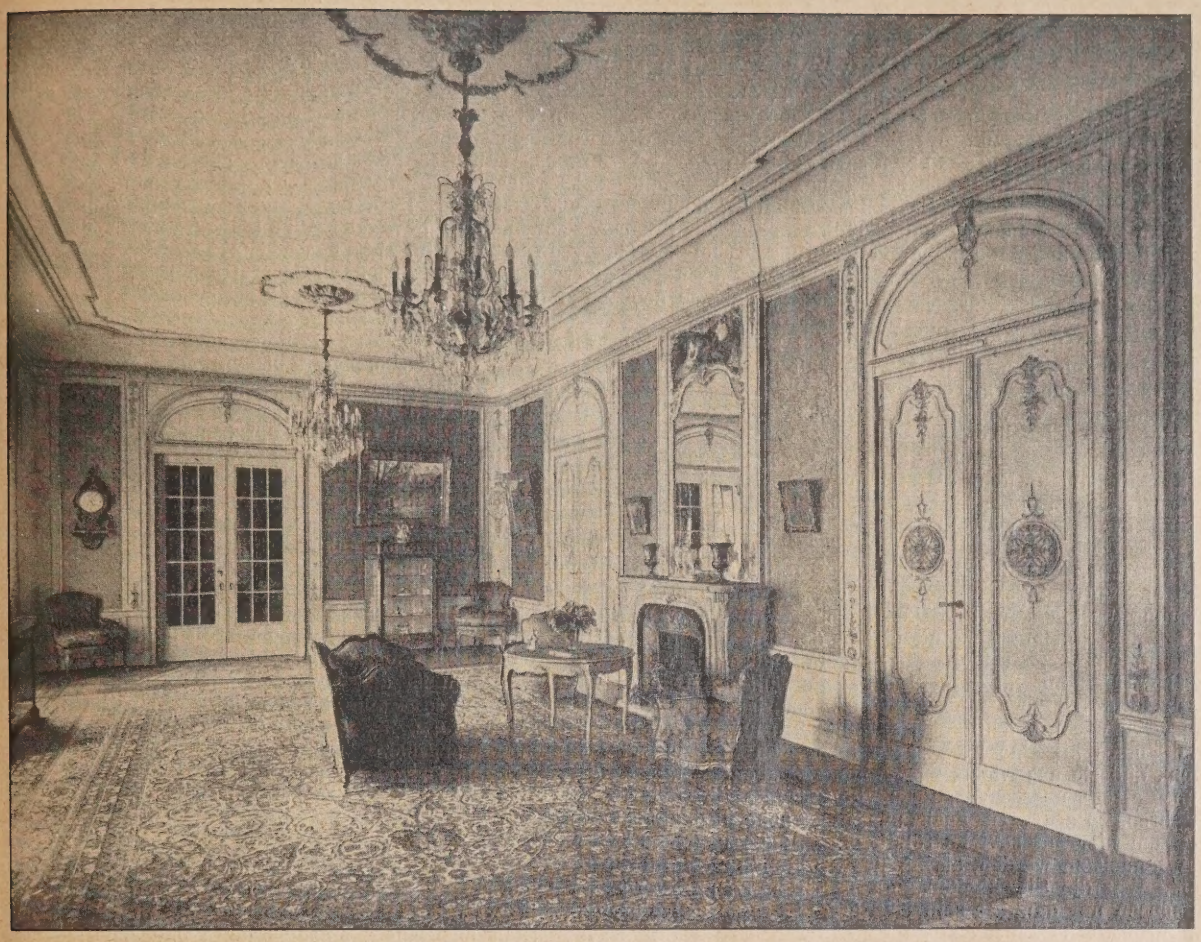


Abb. 8. Blick in den Salon.

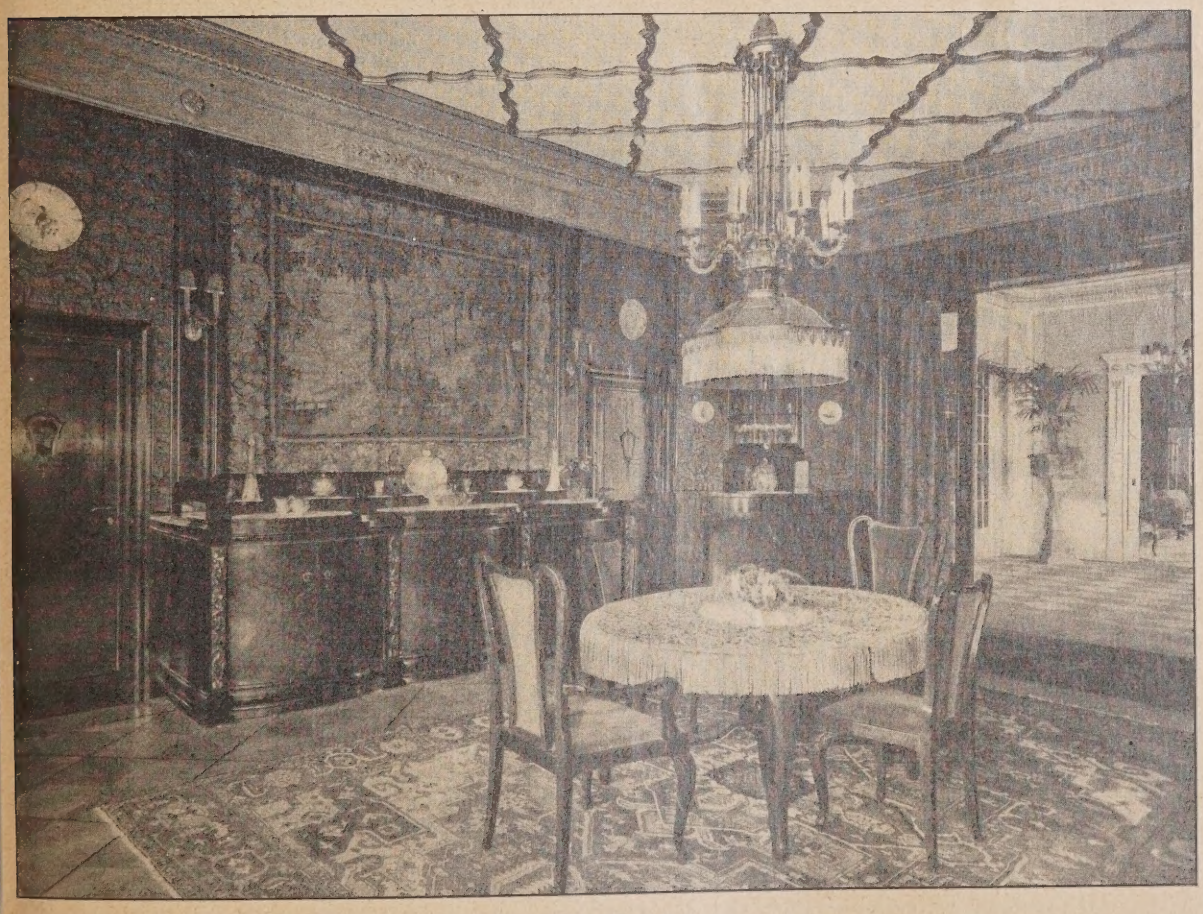


Abb. 9. Blick in den Speisesaal.

rlin, übertragen, während die Fußbodenfliesen und andplatten von der Firma Villeroy & Boch, Berlin, geliefert wurden. Der Gartenplan ist von dem Gartendirektor Potente, Potsdam, entworfen. —

Anfänge der dänischen Ziegelbaukunst.

Von Prof. D.Dr. Richard Haupt, Provinzialkonservator a. D., Preetz bei Kiel.

Herr Mogens Clemmensen, Architekt zu Kopenhagen, der verdienstliche Verfasser des Werkes über die Herstellungsarbeiten an der Kirche zu Kallundborg*), an denen er selbst Anteil gehabt hat, hat bei der Behandlung des Gegenstandes Anlaß genommen, sich dazu zu bekennen, daß der dänische Ziegelbau von nirgend her als aus der Lombardei Ursprung, Technik und Formen gewonnen habe. Er würde das Gleiche in dem Werk über die Ringstedter Kirche, dessen Erscheinen noch bevorsteht, zu sagen haben; so hielte er es für richtig, lieber jetzt in Ausführlichkeit eine Begründung zu geben. Die dänische archäologische Zeitschrift enthält diese, von 1923 datiert (Aarb. f. nord. Oldkynd. og Hist. 1922, S. 267—312), unter dem Titel: Verwandtschaft zwischen lombardischem und dänischem Ziegelbau.

Diese Abhandlung geht die Menge der Einzelheiten durch. Eine ausführliche Darstellung von uns zu geben, könnte nur fruchtbringend sein, wenn man den Stoff selbst vorzulegen imstande wäre. Das ist schwierig und hier untunlich. Es ist aber erfreulicher Weise auch nicht nötig, und man kann doch aus der Abhandlung Frucht und Gewinn ziehen und zu dem Schluß kommen, der in Annahme oder Ablehnung bestehen wird. Die logische Grundlage, auf der sich das Ergebnis aufbaut, ist so klar und folgerecht, daß es durchaus zum Ziel führen kann und muß, wenn man sie prüft; auf ihr steht und mit ihr fällt das Ganze.

Die Frage richtig beantwortet zu sehen, ist nicht bloß für die Dänen von Wichtigkeit; es geht auch uns an. Jene fangen an, es als eine Ehrensache anzusehen und zu behandeln, daß sie uns Nichts zu verdanken haben; so haben wir unsererseits unsere Vorgangsrechte, wenn sie bestehen, zu wahren. Darum ist auch uns die Sache bedeutsam genug, um hier mit soviel Gründlichkeit und Ausführlichkeit behandelt zu werden, als für das Verständnis erforderlich ist. Was die Einzelheiten angeht, so kann man Herrn Clemmensen nur dankbar sein, daß er die Frage nach der Verwandschaft im Einzelnen geprüft hat; neben dem, was seine Auffassung zu unterstützen scheint, hat er doch auch das nicht vergessen, was sie nicht stützt oder gar dagegen spricht.

Der Bestand der Tatsachen, auf dem Alles fußt, ist folgender: Die Einführung des Ziegelbaues in Dänemark gehört zu den Ruhmestiteln König Waldemars des Großen (der 1158—82 geherrscht hat); und die großartigen, sicher zu datierenden Leistungen der Ziegelbaukunst, wie Ringstedt, Sorö, Kallundborg, entstammen schon seiner ersten Zeit, den ersten 1160er Jahren.

Die logische Grundlage der Abhandlung ist nun folgende: „Man ist in Zweifel gewesen, ob der dänische Ziegelbau, dessen Anfänge in die Mitte des 12. Jahrhunderts fallen, eine Einwirkung aus Norddeutschland erfahren hat, in welchem Lande die ältesten Ziegelbaute ein höheres Alter haben sollten. So sollte der auf 11 datierte Beginn des Dombaus zu Lübeck einen Anhalt g geben haben. Aber nun weiß man ja, daß die deutsche Ziegelbauten überhaupt so alt nicht sind. Als älteste wird jetzt der Dom zu Brandenburg anerkannt, 1165 b gonnen, 1170 geweiht. Wenn also, was ja nicht in A rede steht, eine nicht verkennbare Verwandtschaft b steht zwischen den dänischen und den deutschen Baute so findet sich dafür die Erklärung zunächst, und zugleic vollständig ausreichend, darin, daß einerseits die Däne ihre Anregungen aus Italien, namentlich Mailand un Pavia, gewonnen haben, und daß andererseits die Deu schen ebendaher, und von jenen unabhängig, sich d Anregungen und die Bekanntschaft verschafft haben. D nun nachgewiesen ist, daß die Ringstedter Kirche spät stens 1163 begonnen, 1170 geweiht ist, kann die Frag ob die älteste dänische Ziegelbaukunst von der deutsche abhängt, als völlig abgeschlossen und erledigt angesehe werden."

Es ist eigentlich schade, daß sich hier die Folgerung neigung Zügel angelegt hat. Auf dem Wege weiter gehen würde sie, ebenso logisch, weiter feststellen: Wenn, wa ja nicht in Abrede steht, eine nicht verkennbare Verwand schaft besteht zwischen den dänischen und den deutsche Bauten der Ziegelbaukunst, die dänischen aber die ältere sind, — dann ist der Schlüssel nur umgedreht ins Schlo zu stecken, so schließt er untadelig — die Deutsche haben sie von den Dänen, mit denen sie ja Beziehunge hatten! War nicht Waldemar des Kaisers Lehnsmann

So weit zu gehen in der Folgerung wird dort unte lassen, das mag uns anheimgegeben sein, wenn wir de mit so unbedingter Sicherheit zugrunde gelegten Sat anerkennen. Daß er feststeht, wird ja von dort nicl bezweifelt. Herr Clemmensen hat es nicht nötig, irgen welchen Zweifeln nachzugeben; er verläßt sich darau in einer Anzahl von Quellen, die mit tendenziöser Ein seitigkeit ausgesucht sind, seine Gewähr zu finden. Da mag zur Erklärung oder, wenn man will, zur Entschuld gung dienen. Der Ermittelung der Wahrheit ist es nicl dienlich.

Sofort, nach so gewonnener Grundlegung und Al lehnung jeder Möglichkeit eines deutschen Einflusses, wir mit außerordentlichem Eifer die Anlehnung an die Lan parten gesucht. Es erscheint dabei nicht von wesent licher Bedeutung, ob die Vorbilder selbst auch tatsäch lich jünger sind als die Nachahmungen und ob gerad ganz wesentlich hervorstechende Züge der dänischen Ar sich aus der fremden nicht erklären lassen; in solcher Falle läßt sich ja denken, daß die „italienischen" Vor bilder nach der Zeit untergegangen sind, und dieser Aus weg wird oft genug eingeschlagen. Wollte man sich di Mühe geben, die Erklärung der Eigenart der dänische Kunst zunächst in der Anlehnung an die eigene, scho

*) Eine ausführliche Würdigung dieses Werkes durch den Verfasser dieses Aufsatzes werden wir demnächst zum Abdruck bringen. —

Briefe aus Spanien an die Deutsche Bauzeitung. I.

Von Ober-Baurat A. Lambert, z. Zt. in Spanien, mit eigenen Skizzen. (Hierzu die Abb. S. 687, 688 und 689).

Gewisse Kunstrichtungen zeigen in Spanien einen Hang zu Reichtum, ja zur Entfaltung von Pracht, die auf eine Neigung zur Überladung schließen lassen. Diese Neigung findet sich schon unter der Maurischen Herrschaft (von VIII. bis Ende des XV. Jahrhunderts). Während und nach dieser Periode drang die nordische mittelalterliche Baukunst ein; französische und deutsche Baumeister machten die spanischen mit dem Geist und mit den Geheimnissen der Gotik bekannt.

Während der ersten Hälfte des XV. bis in die ersten Jahre des XVI. Jahrhunderts entwickelte sich ein äußerst eigentümlicher Stil (Platereske, das heißt Juwelierstil), eine Zusammensetzung von maurischen, mittelalterlichen und Renaissance-Elementen, eine Reihe phantasievoller Denkmäler errichtend, die zu den reichsten Schöpfungen der Architektur gehören. (Kloster San Gregorio in Valladolid, Patio de la Casa de Conchas in Salamanca u. a. m.) Die Renaissance des XVI. und XVII. Jahrhunderts in Spanien ist stark von Italien beeinflußt und zeigt im Ganzen denselben Charakter.

Im XVIII. Jahrhundert erscheinen die Schöpfungen des Barock- und des Rokokostils, sie übertreffen an Reichtum und zügelloser Phantasie die kühnsten dekorativen Werke süddeutscher oder slawischer Baukunst derselben Periode. (Cathedrale von Murcia, Portal der Kirche von Santa Maria in Alicante, San Gregorio in Mues, Portal des Hospicio Provincial in Madrid, Fassade der Casa des Marques d Dos Aquas in Valencia.) Der diesen überschwengliche Schöpfungen folgende Stil ist wie im Norden von strengen Klassizismus und unterscheidet sich nicht wesentlich vo den zeitgenössischen Bauten in Frankreich und Deutsch land.

Es wäre ungerecht, das Urteil über den Hang zu über mäßiger Pracht, wie er uns bei so vielen Werken de spanischen Baukunst entgegentritt, zu verallgemeinern denn es gibt zahlreiche monumentale und bürgerlich Bauten, die sich durch Einfachheit, Schönheit der Verhält nisse und des Umrisses auszeichnen, ich brauche, um die zu bestätigen, nur an die mächtigen Kirchen aus de gotischen Periode zu erinnern, die wie Festungen empor steigen und mit ihren vom Boden bis zum Dach strebende Pfeilern, ohne Details, Gliederungen und plastische Schmuck äußerst imposant wirken (San Maria del Mar i Barcelona, Kirche von Javea u. a. m.).

Auch gibt es einfache Bauernhäuser, die durch vor gebaute Arkaden und basilika-artige Stellung der Dächer der Gegend einen streng klösterlichen, religiösen Charakter verleihen. Viele Gebäude von ernster Schlichtheit zeigen hervorragende Portale, die weniger durch Reichtum als durch den Eindruck von Kraft wirken. An Bürgerhäusern fallen schmucklose, von mächtigen Bogen überspannte Türen auf.

(Fortsetzung auf S. 686.)

vor 1150 hochentwickelte Baukunst zu suchen, so hätten sich vielfach ganz erfreuliche und befriedigende Schlüsse anderer Art ergeben. Die dänische Kunst hatte tatsächlich eine solche Stufe erreicht, daß der treffliche Löffler zu der Erkenntnis kam, die Einführung des Ziegelbaues sei eher ein Rück- als ein Fortschritt gewesen — ein Fortschritt wohl, was das schnelle Schaffen weiträumiger und großartiger Werke anlangt, aber ein Rückschritt im Abfall

Abb. 10. Blick in das Herrenzimmer gegen die Kaminwand.
Haus Kampffmeyer in Potsdam.

von der Sorgsamkeit der Durchbildung. Diese sank mit reißender Schnelle zurück.

Doch es braucht nicht unsere Sache zu sein, in der Betrachtung hier weiterzugehen. Die eigentliche Frage ist es doch: von wem haben die Dänen den Ziegelbau bekommen?

„Nun, von den Lombarden, sagte ich es nicht schon, das liegt doch auf der Hand, und daß es auf der Hand liegt und nicht anders gewesen sein kann, das werden euch die geschichtlichen Vorgänge klarmachen!“ Wörtlich heißt es: „Es muß wichtige Gründe gegeben haben, die Kräfte für den Ziegelbau so weit her zu holen, um die Menge der großartigen Bauten zu vollführen. Man hat sich mit den lombardischen Baumeistern und Handwerkern beraten, die vielleicht um 1160 noch am Bau des Lunder Domes gearbeitet haben (der Lunder Dom ist älter, und an dem gewaltigen Bau ist nichts aus Backstein. H.). Diese erfahrenen Leute (wir wissen nur von einem, und der war Steinmetz. H.) — diese erfahrenen Leute haben dem König Waldemar und dem Bischof Absalon mitgeteilt, daß man in der Lombardei mit Ziegeln baute. Aber das war nicht einmal nötig. Ein Strom von Reisenden ging durch Oberitalien nach Rom und weiter hin, die haben dergleichen gemerkt. Ja, König Waldemars eigener Schreiber Radulf traf am ersten des Hornungs 1160 beim Kaiser Friedrich Rotbart zu Pavia ein. Er hat also dort die Ziegelbauten gesehen und konnte nun dem König alle Aufklärung geben. Und dann, im September 1162, kam der König selbst mit Absalon zum Kaiser nach Bisanz in Burgund. Da können sie mit kundigen Männern über den Ziegelbau gesprochen haben. Sofort (wenn nicht schon eher! H.) begann man den Bau der Ringstedter Kirche.“.. Und so wird sich Alles erklären, und man braucht nicht einmal daran zu denken, daß in

vielen Gegenden der Welt und auch Deutschlands, in Schwaben und Bayern, und am Rhein, der Ziegelbau (allerdings nicht der dänischen Art) nie ganz erloschen ist.

Wie wenig es nun aber wahrscheinlich, ja überhaupt denkbar ist, daß auf diese Weise eine neue, nach baukundigen Grundsätzen festgestellte Technik vom König übernommen und in seine Lande übertragen worden ist, das braucht man vor Bauverständigen nicht auseinanderzusetzen. Mit den Zeitangaben ist gar nicht ins Reine zu kommen. Der Kanzler Radulf war im Anfang des Jahres 1160 zu Pavia, gleichermaßen der König und Absalon im Herbst 1162 in Staatsangelegenheiten zu Bisanz, wenn da die Zeit, Anlaß, Gelegenheit war, sich nach dem Ziegelbau, seiner Technik und Kunst zu erkundigen — wie reimt es sich, daß im Anfang der sechziger Jahre schon die Pläne für die Bauwerke festgestellt, ja die sämtlichen Vorarbeiten für den Beginn erledigt waren?

Der König, Bischof Absalon und ihre Baumeister — als Absalon starb, überlebte ihn ein von ihm besonders geschätzter der lapicida Agge, und ein zweiter gleiches Namens, sein Ziegelmeister, Magister laterum — hatten dergleichen wirklich nicht nötig, wenn sie bloß offene Augen hatten für das, was unmittelbar in ihrer Nähe geschah und sich darbot. An Dem konnten sie sich ohne viele Umstände und viele Reisen bekannt machen mit den Vorteilen, welche die neue Art zu bauen für die Ausführung der großartigen Baugedanken bot, wie sie damals in der Luft schwebten.

Wir erinnern uns nun nochmals und mit Ernst an die Einräumung, daß der norddeutsche und der dänische Ziegelbau sowohl technisch als stilistisch gleichartig sind. Über den Ursprung des deutschen zu handeln, ist hier nicht die Absicht. Aber wenn etwa der deutsche, der wagrische Ziegelbau zur Zeit Waldemars schon entwickelt war, und zwar vor dem 1. Hornung 1160, dann war es schlechterdings unmöglich, daß die in solchen Dingen so kraftvoll denkenden und handelnden Männer das sich haben entgehen lassen, was vor ihren Toren, in ihrer nächsten Nähe, in einem Lande, das von den Dänen fast als ihr Eigentum angesehen, von ihnen vielfach, und nicht bloß in diplomatischen Zusammenkünften, besucht und heimgesucht ward, vor die Augen gestellt war.

Als Waldemars geliebter Sohn, Herzog Christoffer, einen Feldzug nach Wagrien unternahm, eroberte er die die Haupstadt, die Bischofsstadt des alten Bistums Aldenburg, das erst kürzlich wieder aufgelebt war. In ihr wird die neue Domkirche als ein ansehnlicher, ausgezeichneter Bau (honestissima ecclesia) von den Zeitgenossen gerühmt. Die deutschen Einwohner der Stadt, noch wenig zahlreich, hatten sich in die Kirche geflüchtet, und diese ward bei der Verwüstung rücksichtsvoll verschont. Aber gesehen haben sie die dänischen Herren.

Diese Kirche steht noch heute, ein nicht zu übersehendes Baudenkmal des strengsten romanischen Stils. Über ihre Erbauung wissen wir ganz genau durch die besten Quellen Bescheid. Wizelin, Bischof 1149—54, hatte den Bau sogleich nach seiner schon lange vorher vorgesehenen Erhebung auf den bischöflichen Stuhl beginnen lassen, einen reinen Ziegelbau, an dem alle Tugenden der neuen Technik sich bewähren, soweit sie sich bei der ungemeinen Einfachheit entfalten konnten. Zu datieren ist sie auf 1149, denn da war der Plan, der freilich schon lange vorher ausgearbeitet gewesen sein kann, zur Ausführung reif. Bei des Bischofs Tode, 1154, war der Bau noch unvollendet, und eine Stockung trat ein; aber der Nachfolger fand ihn am 6. Januar 1156 so weit gediehen, daß er schon bald (nach der Art des Berichtes meint man sogar, fast sofort) ihn weihen konnte, was uns Helmold, der Geschichtsschreiber, freudig erhoben erzählt.

Dieser treffliche, aber in seiner Schlichtheit das Können seines Zeitalters nur ganz zurückhaltend vertretende Kirchenbau ist nicht der älteste der wagrischen Ziegelbautechnik. Der älteste ist die Kirche Wizelins zu Neumünster in Holstein gewesen, ein ungeheuer großer, sogleich nach 1125 begonnener. Ein Altar wird 1136 geweiht, und soweit die Kirche überhaupt fertig geworden ist, hat sie so fertig gestanden, ehe zur Weihnachtszeit 1154 der Begründer in ihr beigesetzt ward. Sie ist leider 1813 zerstört; doch haben wir von ihr noch Aufnahmen, Nachrichten und gebrannte Steine übrig. Aber die Klosterkirche von Segeberg steht noch, 1134 auf Kaisers Befehl begonnen und mit kaiserlichen Mitteln aufgeführt. Diese zeitlich herabzudrücken gegenüber den überwältigenden Zeugnissen sowohl der Geschichte als der vergleichenden Forschung ist nur der Tendenz, die keine Willkür scheut, möglich — oder der Unwissenheit. Man kann gegen die Tatsachen, die so bezeugt vor Augen liegen, diese wohl absichtlich verschließen, man kann auch daran vorübergehen, ohne sie zu merken oder zu prüfen; sie zunichte machen kann man nicht. Es gibt in der Geschichte der alten Architektur wohl keinen Abschnitt, dessen persönliche wie sachliche Zusammenhänge so erquickend klar und deutlich vorliegen, wie die Geschichte der Baukunst des 12. Jahrhunderts in Wagrien. Ihr Fortgang gipfelt zunächst für uns in der Errichtung des Lübecker Domes. Als Christoffer nach Aldenburg kam, war die dortige Kirche schon nicht mehr Dom; Wizelins Nachfolger Gerold hatte den Sitz — man nimmt die Zahl 1160 an — nach Lübeck übertragen, und hier war der Stiftsbau 1163 so weit fertig, daß der Begründer und Erbauer darin seine Ruhestatt finden konnte. 1173 ist nicht die Zahl des Beginnes sondern der Wiederaufnahme des Baues, dem zuerst noch das dem hl. Nikolaus gewidmete Schiff gefehlt hatte. Wir sind aber hier über die Anfangszeiten des dänischen Ziegelbaus bereits zeitlich hinaus, so kann der Dom für den Beginn von Waldemars Unternehmungen in der Tat nicht in Betracht kommen. Aber schon lange vorher herrschte in der 1142 angelegten Stadt Lübeck eine gewaltige Bautätigkeit. Da waren auch schon vor 1157, da die Stadt abbrannte, Kirchen, zweifelsohne Ziegelbauten, und als nach dem Brande und einer zeitweiligen Verlegung, die Stätte wieder bezogen war (1158), begann der Wiederaufbau der Kirchen unverzüglich. So erklärt sich alles schön und ohne Zwang, und aus Lübeck konnte der König, wenn er wollte, soviel erfahrene Bauleute heranziehen, als er Lust hatte.

Im kleinen Städtchen Javea im nördlichen Teil der Provinz Alicante befinden sich einzelne solcher Türen, die dem Hause ein außerordentlich vornehmes Aussehen verleihen.

Das erste Beispiel (Abb. 1, S. 687) zeigt ein schmales, einstöckiges Patrizierhaus mit einem Rundbogen-Tor; die Fenster sind ungleichmäßig verteilt, dasjenige des Erdgeschosses reicht bis an den Boden und ist mit einfachem Gitter versehen, darüber ist ein anderes mit Balkon angeordnet. Über der Haustür sehen wir ein erhöhtes Fensterchen mit Maßwerk, es bildet mit seiner zierlichen Form einen glücklichen Kontrast zu der wuchtigen Konstruktion des Türbogens; letzterer im Halbkreis über die Öffnung gespannt, besteht aus einundzwanzig Bogensteinen von 1,70 m Länge. Diese entspricht der Breite des Tores; der Durchmesser des äußeren Halbkreises ist also 5,10 m.

Dieselbe Konstruktion wird auch zu anderen Türöffnungen verwendet, wie wir es an folgenden Beispielen feststellen können: Abb. 3, S. 687, zeigt den aus dem großen Bogen wie herausgeschnittenen, flachbogenförmigen Sturz eines Einfahrtstores mit Prellsteinen und Radausschnitten auf der Schwelle. Dieses Tor gehört zu der ausgedehnten und monumentalen Front eines Palastes.

Abb. 4, S. 687, stellt die mit geradem Sturz versehene Haustür eines einfachen Hauses dar.

Die Bedeutung des den Mittel- und Hauptpunkt der Fassadenkomposition bildenden Torbogens wird bei reichen Anlagen durch eine der äußeren Kurve folgende Verdachung mit kräftiger Profilierung betont, wie wir es am Torbogen eines reizenden kleinen Palastes in Siguenza sehen (Abb. 2, S. 687). Die 4,60 m breite, einfensterige Front besteht aus dem Erdgeschoß und zwei durch kräftige Gurtprofile getrennten Stockwerken. Drei Wasserspeier schmücken ein reiches, von kegelförmigen Zinnen bekröntes Hauptgesims; hübsche Fenstereinfassung im zweiten Stock, reicher Wappenschmuck und ein Balkon über dem Tor beleben das Ganze. Das etwas verwitterte Quaderwerk erhöht den Reiz dieser malerischen Komposition.

Die den Bogen einrahmende, von ihm jedoch unabhängige Umfassung nimmt am Palais des Grafen Superunda in Avila die ganze Höhe des Gebäudes in Anspruch (Abb. 5, S. 688). Der ein mittelalterliches Profil zeigende Rahmen umfaßt in seinem unteren, quadratischen Teil nicht nur den Torbogen, sondern auch zwei monumentale Wappen; in einem schmaleren Feld befindet sich das spitzbogige Fenster des ersten Stockes, das die unteren Linien des Hauptgesimses berührt.

Die Haustür des Casa del Cordon in Burgos zeigt eine im Prinzip derjenigen des Palais Superunda verwandte Anlage der überhöhten Einrahmung des von mächtigen Quadern gebildeten geraden Sturzes. Das Profil ist hier durch ein verschlungenes Tau ersetzt, das eine Art von Giebelfeld umfaßt. Eine Sonne mit dem Christuszeichen:

(Schluß auf S. 690.)

b. 1. Haustür in der Calle Mayor in Javea.

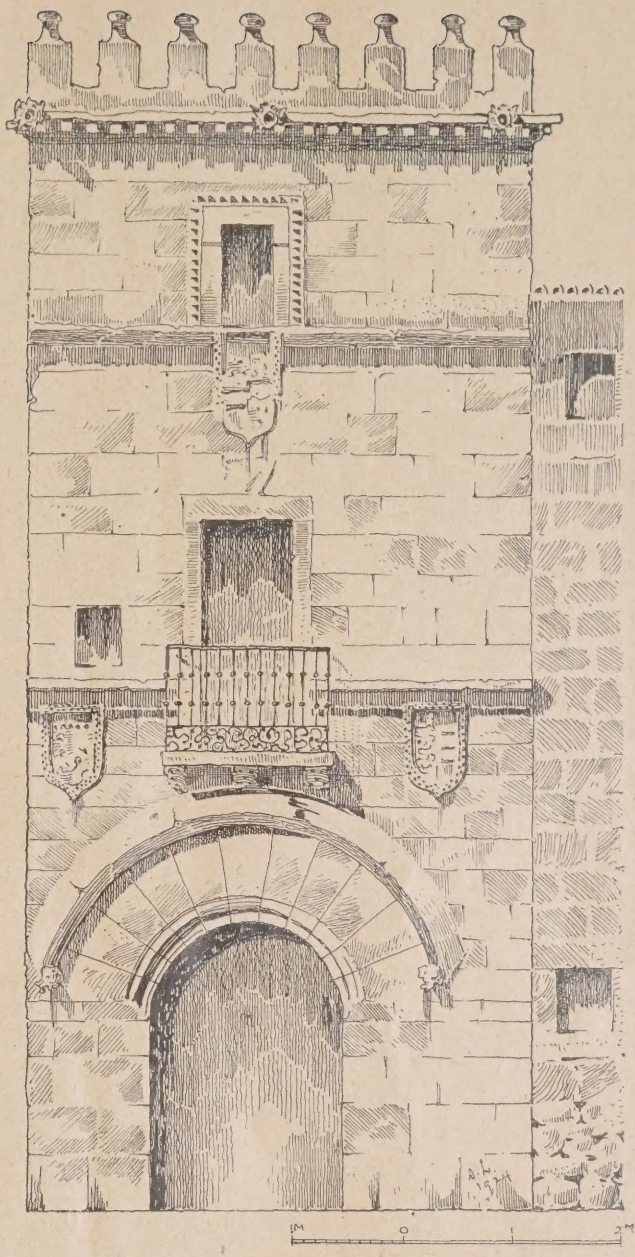
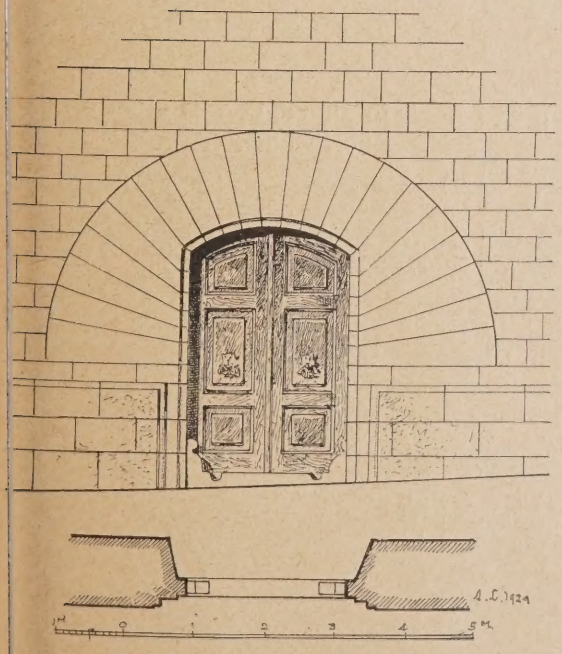


Abb. 2 (rechts). Haustür in Sigüenza.



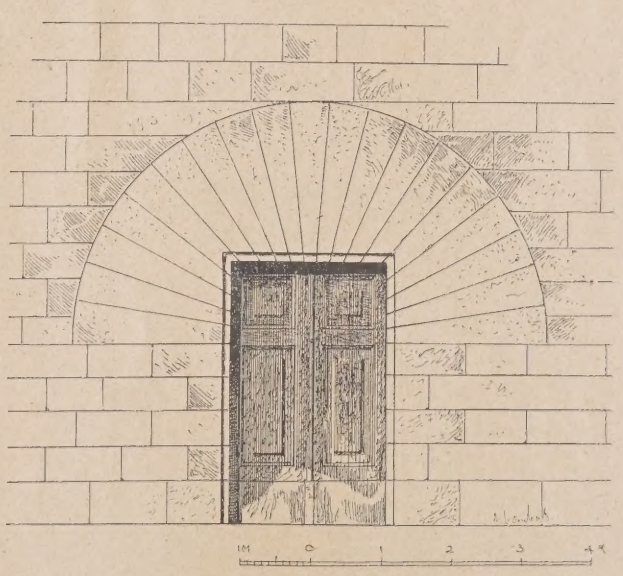


Abb. 4. Haustür aus Javea.

Abb. 3 (links). Hauseinfahrt eines Palastes in Javea.

Zu: Briefe aus Spanien an die Deutsche Bauzeitung. I.

Aber Baulust, wie sie zu seinem Wesen gehörte, pflegt den Menschen angeboren zu sein und ihre Nahrung zu

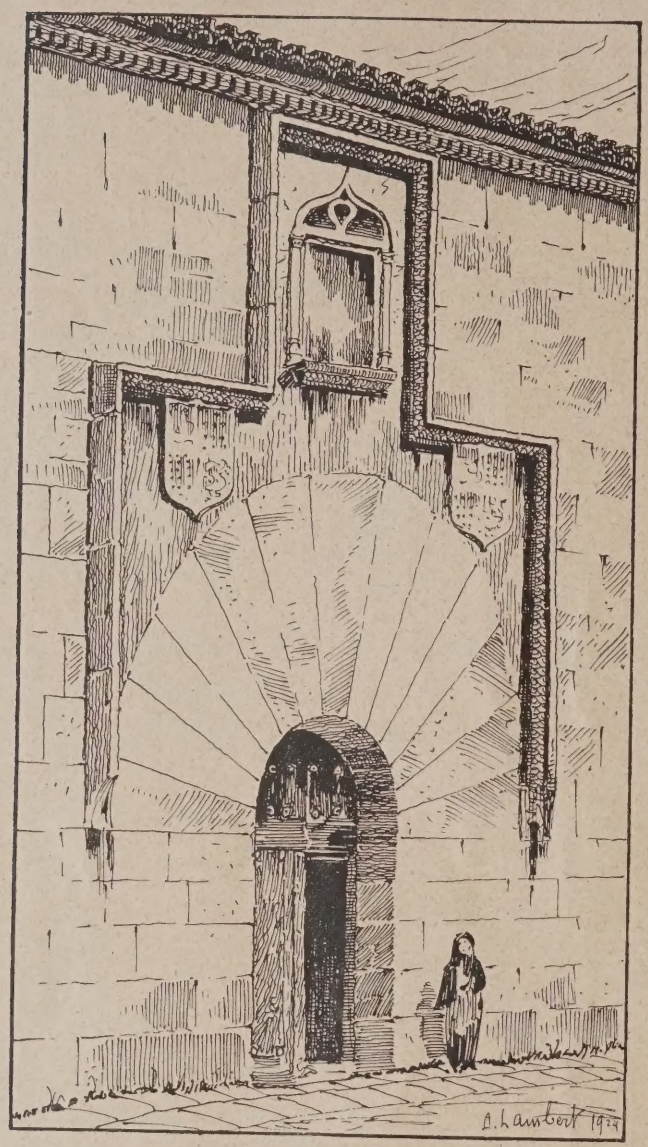


Abb. 5. Tür des Palastes von Superunda in Avila.

Abb. 6. Haustür eines verlassenen Landhauses bei Javea.

Zu: Briefe aus Spanien an die Deutsche Bauzeitung. I.

suchen, noch ehe sie sich in Bauunternehmungen zur Ta umsetzen kann. So wollen wir denn noch Eines erzähler Waldemars Vater war Knut Laward (gest. 1131), Herzo zu Schleswig und später auch Herrscher in Wagrien, alle Deutschen und alles Deutschen Freund, und so besonder auch Wizelin nahestehend, dem Propst von Neumünster Er hat natürlich seinem Vater auch erzählt von der Kirchenbau, wie er dort zu Neumünster aus der Erd wuchs, in ungeheurer Größe, wie durch Zauberkraft mi den einfachsten Mitteln einer neuen Technik in dem gan kunstarmen Lande hervorgerufen. Das mußte dem großer Herrscher der erste Fingerzeig gewesen sein; und als e erst die Krone gewonnen hatte, vermaß er sich, di Ziegelmauer des Danewerks zu erbauen und die Reih der Kirchen erstehen zu lassen, in entschlossener Abkeh von der seitherigen, hochentwickelten, aber auch müh samen und schwierigen Technik, die in seinen eigener Landen seither geübt worden war. Knut Laward selbst ein eifriger Erbauer von Burgen und anderen Befesti gungswerken, hat, wie man erzäht, deutsche Handwerker nach Dänemark berufen.

Solches Vorganges brauchen sich die Dänen wahr lich nicht zu schämen, auch wenn sie uns Derartiges un gern verdanken wollen. Die Meister, die dann ihre Bauten ausführten, waren doch zweifelsohne Dänen; sie entwickelten sofort einen neuen Geist. Ihnen bleibt also das Hauptverdienst, so gewiß, als der Geist höher steht denn die Materie. Mögen es auch ihre Nachfahren gering anschlagen, überall ausländische Einflüsse aus der Ferne witternd. Die hochbegabten Männer gingen schnur stracks ihrer eigenen Wege, und es verleugnete sich die schöne Begabung dieses germanischen Volkes für die Baukunst in keiner Weise. Überlieferungen aus dem Früheren spielen in die Anfänge herein und versagen erst allmählich. Gar nicht lange hat es gedauert, daß die Eigenart der neuen dänischen Baukunst, bei dem fort währenden Austausch von Kräften und unterstützt von dem Umschwung der Machtverhältnisse, durch welchen die Dänen sogar in unseren Landen weithin Herren wurden, sich auch in Norddeutschland bemerkbar machte. Ratze burg und Mecklenburg zeigen davon vielfach deutliche Wirkungen.

Wieweit es die Dänen dabei nötig hatten, sich für ihre Fortschritte fremder Krücken zu bedienen, zu unter suchen, ist nicht dieses Ortes. Man muß die Unter suchung darüber neu, und unter Abschüttelung früherer Vorurteile beginnen. Beziehungen zu den wanderlustigen Lamparten und den anderen Germanen haben ohne Zweifel vielfältig bestanden; davon gibt es Spuren und Zeugnisse. Sie waren ja auch unsere Volksverwandten, sprachen deutsch, und es war unvergessen, daß ihre alten Sitze im Norden gewesen waren. Aber sollte das so gelehrige und bewegliche Volk, das stammverwandte, immer bloß gegeben, nicht auch empfangen haben?

In ihrer Reinheit aufgetreten und in strengen Grund zügen ausgebildet ist die norddeutsch-dänische Ziegelbau kunst zuerst und nirgends anderswo als in Wagrien, und ihr erster Meister hieß Volchart, Wizelins Freund und Genosse, gebürtig aus Flandern, gestorben im Januar des Jahres 1155. —

Der „Neue Bau“ in Ulm a. D. und seine Wiederherstellung.

Am 19. Februar d. J. brannte in Ulm a. d. Donau der sog. „Neue Bau“, ein Profanbauwerk von hohem baugeschichtlichem Werte vollständig aus. Wir haben in Nr. 19/20 S. 94 ff. über den Bau unter Beigabe von Aufnahmen des Zustandes nach dem Brande berichtet und in der Konstruktionsbeilage Nr. 8, S. 58, wurde der Zustand des alten Baues vom bau- und feuerpolizeilichen Standpunkt aus kritisiert und es wurden daraus die Folgerungen gezogen, die sich für die notwendige Sicherung unserer alten Bauten ergeben, die jetzt anderen Zwecken dienstbar gemacht sind. In Nr. 83, S. 549 wurde kurz über den geplanten Wiederaufbau berichtet. Dieser ist nunmehr so weit fortgeschritten, daß wir unter Beigabe einiger Aufnahmen darüber kurz berichten können. Die Bedeutung des Baus rechtfertigt es, den kurzen Andeutungen über seine Geschichte auf S. 94 noch eine etwas ausführlichere Darstellung anzufügen.

I. Die Wiederherstellung des „Neuen Baues“.

(Hierzu die Abbildungen S. 690 u. 691.)

Infolge des energischen Eingreifens der Stadtverwaltung, des Bundes für Heimatschutz und sonstiger

Organisationen ist an Stelle eines Notdaches, wie ursprünglich geplant, die Wiederherstellung der äußeren Bauform bis zum Dachfirst auf Mitte Dezember gewährleistet werden. Das photographische Atelier Viktoria in Ulm hat fortlaufend die wichtigsten Bauabschnitte festgehalten und im Hinblick auf die einzigartige Aufgabe und Bedeutung dieses Baues dürfte eine Wiedergabe einiger dieesr Abbildungen Manchem willkommen sein. Ist es doch genau, wie wenn eine unserer Schloß- oder Burgruinen zur Wiederherstellung übergeben worden wäre. Die Abb. 3, S. 691, zeigt uns zunächst, wie die Zwischendecken, die ursprünglich aus schwerem, eichenem Gebälk ausgeführt waren, durch die Firma Reck in Stuttgart mit Eisenbeton wiederhergestellt worden sind. Um auch das Dachgeschoß modernen Zwecken feuersicher dienstbar zu machen, wurde auch dieses, wie Abb. 4 zeigt, in Eisenbeton ausgeführt. Abb. 5, S. 691, zeigt uns schließlich den aufgeschlagenen Dachstuhl in seiner städtebaulichen Wirkung.

Man kann schon jetzt sagen, daß diese Wirkung gegenüber dem früheren Zustand kaum abweicht, und daß zu erwarten ist, daß der ehemalige Brandschaden nach dieser Seite hin restlos wieder gut gemacht worden ist. Nur eine kleinere Sache ist zu bedauern, daß im ersten Dachgeschoß der größeren Lichtzufuhr wegen von der alten Dachfensterösung abgewichen worden ist. Über die Benützung der also gewonnenen Räume liegt noch nichts Bestimmtes vor. Die Oberleitung der Wiederherstellung lag in den Händen der Bauabteilung des Finanzministeriums, Baurat Hans Daiber-Stuttgart, während die örtliche Bauleitung in den Händen des schon bei der Wiederherstellung der Ulmer Wengenkirche erprobten Bauamtmanns Dr.-Ing. Wagner lag.

Die Gelegenheit von der Traufhöhe des höchsten Gebäudes der Münsterumgebung den Blick auf das Münster selbst festzuhalten, erschien zu wertvoll, um sie nicht auszunutzen. Abb. 1, S. 690, zeigt den Hof des „Neuen Baues“ im Vordergrund und läßt im Gegensatz zu Abb. 2 die Münsterbaumasse aus den umgebenden bürgerlichen Baumassen organisch herauswachsen. Diese letztere Abbildung läßt für feineres, städtebau-künstlerisches Gefühl auf den ersten Blick erkennen, daß das Münster sich, infolge der niedergerissenen früheren Münsterplatzbebauung wie auf einem Präsentierteller unvermittelt darstellt. Die organische Verbindung fehlt und erzeugt die Disharmonie des sich hier darbietenden Bildes.

Zum Schlusse sei der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß der kürzlich abgelaufene diesbezügliche Wettbewerb diese auch in unserem Falle einwandfrei erwiesene Disharmonie für alle Zeiten lösen wird, zum Ruhme einmal der tatkräftigen Ulmer Stadtverwaltung, wie der deutschen Architektenschaft. Möge auch die Zeitlage die Ausführung des Besten vom Guten der eingelaufenen Entwürfe ermöglichen. — C. K.

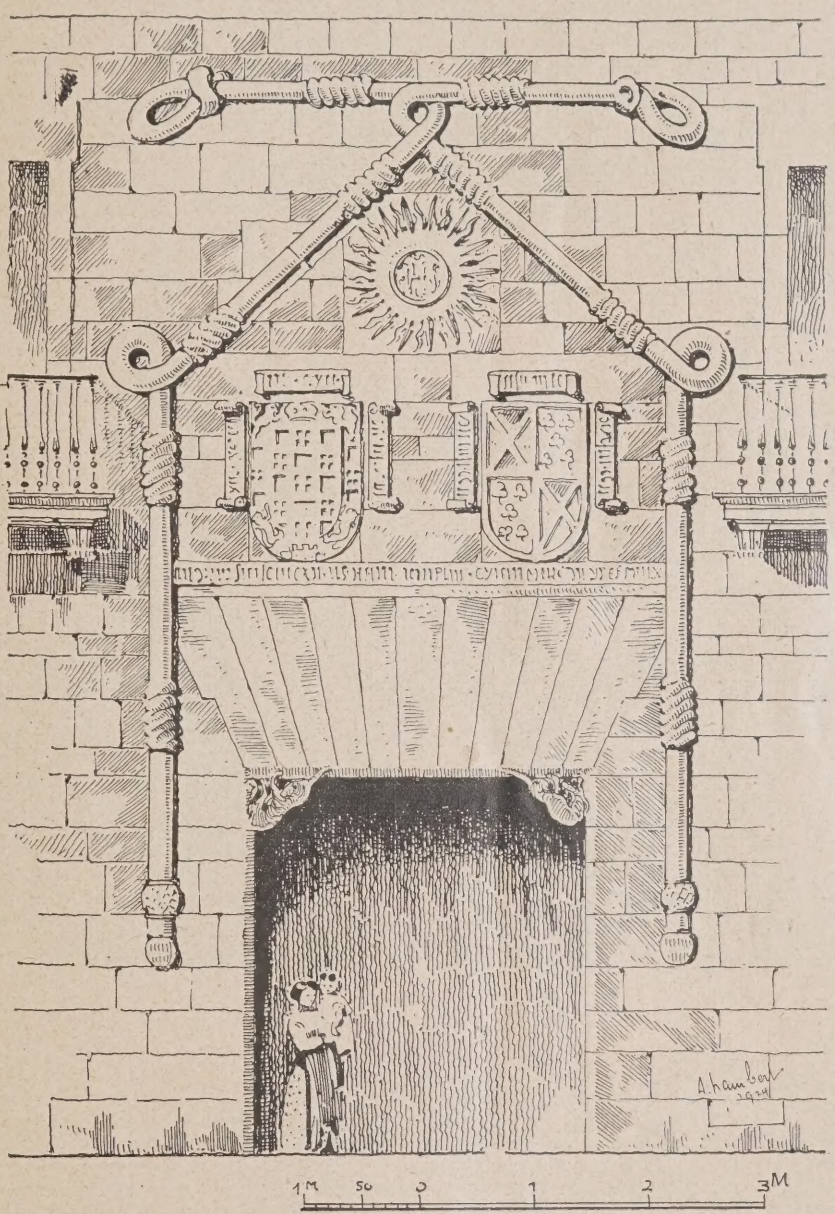


Abb. 7. Haustür der Casa del Cordon in Burgos.

Zu: Briefe aus Spanien an die Deutsche Bauzeitung. I.

II. Der „Neue Bau“ in Ulm an der Donau und sein Wiederaufbau.

Über die topographische, geschichtliche und künstlerische Bedeutung des „Neuen Baues“ seien ergänzend zu den dankenswerten Mitteilungen auf S. 94 noch die folgenden Angaben gemacht, denn die Bedeutung der Baugruppe für die Zeit des Mittelalters und der Renaissance rechtfertigt es, sich etwas eingehender mit ihr zu beschäftigen.

Der Wanderer, der, vom Bahnhof kommend, die Altstadt von Ulm betritt, gewahrt alsbald beim Einbiegen in die Hirsch-Gasse vor Betreten des Münsterplatzes zur Rechten eine hochgegiebelte Baugruppe, die von Bürgerhäusern umschlossen ist und nur an der Westseite frei liegt. Auf dem Plan der Stadt Ulm vom Jahr 1808, den die „Deutsche Bauzeitung“ auf S. 390 des Jahrg. 1923 abbildete, ist die Baugruppe ihrer Lage nach deutlich zu erkennen. Sie liegt südwestlich des Münsters, zwischen dem Weinhof und dem Münsterplatz. Sie stößt mit ihrer Westseite an die vom Ulmer Gewerbe vielfach ausgenutzte Blau und an den von der Blau zum Münsterplatz ziehenden Lautenberg. Der Bau liegt auf althistorischem Boden, auf dem ältesten Teil der Stadt Ulm, da, wo einst die kaiserliche Pfalz der karolingischen und hohenstaufenschen Zeit stand. Eine Inschrift, die das Bauwerk trägt, erzählt von seiner langen und stolzen Geschichte. Die erste Bauanlage geht auf das Jahr 800 zurück; sie war eine kaiserliche Pfalz unter Karl dem Großen. Die Errichtung erfolgte teilweise auf den Grundmauern eines römischen Kastells, da Ulm in der alten Geschichte stets die Rolle eines festen Donau-Überganges gespielt hat. Nach den Römern kamen die Alemannen, nach ihnen die Franken. Als diese ihre Herrschaft über Alemannien begründeten, fanden sie in Ulm die natürliche militärische Klammer zwischen dem Ober- und dem Unterland. Als dann aber Alemannien befriedet war, hat Ulm schon zur Zeit Karls des Großen seine militärische Bedeutung eingebüßt und eine rein wirtschaftliche angenommen. Nun entstand ein fränkischer Königshof als Wirtschaftshof. Dieser Königshof war aber der bedeutendste Teil der westlichen Stadt; er erstreckte sich auf dem Höhenrand über der Blau nach Süden bis zur Donau und zerfiel in 3 Teile: im Norden der Anlage, auf dem Lautenberg, lag die eigentliche Burg, die Vorgängerin des „Neuen Bau“; an sie schloß sich nach Süden eine Art Binnenhof, der wohl auch die Pfalzkapelle enthielt. Jenseits der Blau, außerhalb der ältesten Mauern, lagen dann die Wirtschaftshöfe, der

Stadelhof und der Meierhof. Unterhalb des Katharinenberges, gegenüber der Mündung der Blau in die Donau, lag ein romanisches Tor, das vielleicht das Flußtor der Pfalz war. Hier könnte der deutsche Kaiser oder König, wenn er in Ulm weilte, sein Donauschiff bestiegen haben. Albert von Hofmann nimmt an, daß vielleicht schon Ludwig der Deutsche hier landete, wenn er von Regensburg nach Ulm kam. Vor der Burgmauer war in alter Zeit die Richtstatt; es ist wahrscheinlich, daß in Ulm auf der Stadtseite der Pfalz im 10. und 11. Jahrhundert die Köpfe der Verbrecher gefallen sind. Vielleicht geht der Name der Köpfinger-Gasse auf diesen Umstand zurück.

Als nun nach Karl dem Großen das Herzogtum Schwaben in zwei Teile auseinander fiel, in einen zähringisch-burgundischen Teil mit dem Hauptort Zürich, und in ein hohenstaufisch-schwäbisches Herzogtum mit dem Hauptort Ulm, brechen für das Ulm der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts neue und bessere Zeiten an. Es wurde im 12. Jahrhundert Stadt mit erneuter militärisch-politischer Bedeutung. Denn das neue hohenstaufische Herzogtum hatte sich nun gegen die Welfen in Oberschwaben, gegen die Bayern im Südosten und gegen die Zaehringer im Südwesten zu wehren. Dabei kam ihm seine natürliche Festigkeit zu statten, an der auch die wasserreiche Blau Teil hatte. Es überrascht daher nicht, wenn die Kaiserpfalz unmittelbar an der Blau angelegt wurde, die später für Ulm auch sofern ihre Bedeutung behielt, als ihre Verzweigungen der Sitz des Gewerbefleißes des spätmittelalterlichen Ulm wurden. 1134 wurde Ulm, und damit auch die kaiserliche Pfalz, der Urboden für den „Neuen Bau", durch Kaiser Lothar II. zerstört. Die Welfen, deren Sitze Ravensburg und Schongau waren, trachteten, das ältere Ulm des 12. Jahrhunderts zu vernichten. Aber die Stadt wurde bereits 1183 durch Kaiser Konrad III. gegen die Welfen neu gegründet und dabei wurde auch die alte Pfalz, und zwar an derselben Stelle an der Blau, wieder aufgebaut. Der Wiederaufbau begann 1140, die Anlage wurde befestigt. Das neue Ulm war eine staufische Gründung und wurde im Lauf der Zeit durch seine Macht und seinen Reichtum berühmt. Mit dem Aufkommen der Stadtherrschaft aber trat allmählich das Kaisertum in der Entwicklung der Stadt und der Pfalz zurück. Die Pfalz hörte auf, Königshof zu sein und kam

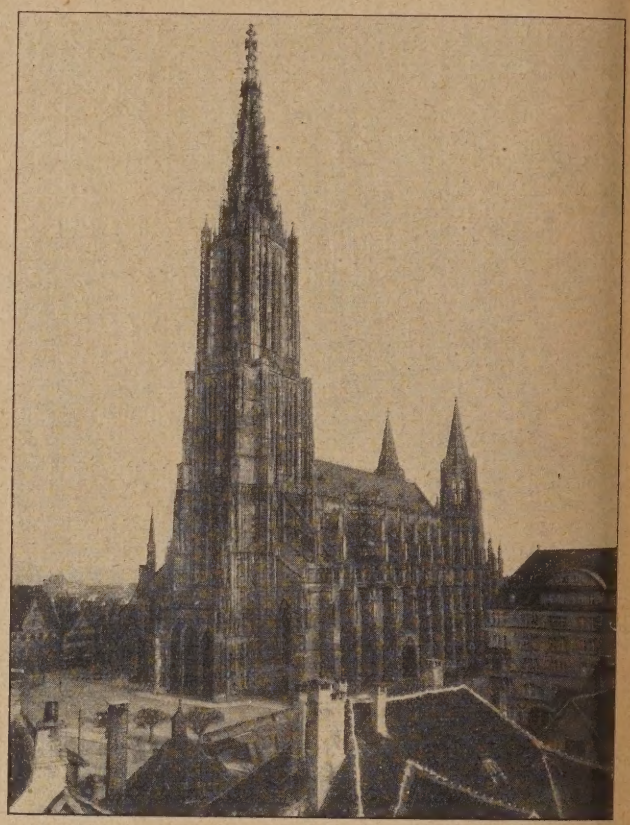


Abb. 1 u. 2. Blick auf das Münster in Ulm und Dachstuhl des „Neuen Baues".
(Phot. Aufnahme Atelier Viktoria Ulm a. D.)

I. H. S., reiche Wappen, verschiedene, an arabische Vorbilder mahnende Inschriften schmücken das Feld. (Abb. 7).

In der Renaissancezeit verlor der die ganze Komposition beherrschende Bogen von seiner Bedeutung, er verschwand öfter hinter einer architektonischen Gliederung: Pilasterteilung mit reichen ornamentalen und heraldisch behandelten Feldern; z. B. Eingang zur Universität in Salamanca; oder hinter einem verzierten Bogenfeld mit biblischem plastischem Schmuck, wie z. B. am Tor des Hospitale de Santa Cruz in Toledo u. a. m. Es wurde auch versucht, die schlichte Architekturteilung der Renaissance: Einrahmung der Türöffnung durch Pilaster und Gesimse mit dem geradebogigen Türsturz zu vereinigen. Ein Ergebnis dieses Übergangs sehen wir am einfachen Portal eines kleinen verlassenen Landhauses in der Nähe von Javea (Abb. 6, S. 688). Die Türöffnung ist von großen verzahnten Quadern seitlich eingerahmt, unter dem Sturz befinden sich zwei toscanische Kapitelle mit Hals, deren Profile allein über die Quadratfläche vorspringen, sie sind also nur die Andeutung eines Pilasters ohne Schaft. Den geraden Sturz bilden neun in ihrer Mitte durch ein wagerechtes Profil unterbrochene Bogensteine.

Mit dem Prinzip der durch einen mächtigen Bogen erreichten dekorativen Wirkung ist gebrochen, und die Tragfähigkeit der Konstruktion ist etwas beeinträchtigt, aber der sich damals bahnbrechenden italienischen Renaissance-Mode ist dadurch genüge getan. Da das Gebäude in allen seinen Teilen große Quader aufweist, so lag keine Notwendigkeit vor, die Türöffnung als Bogen zu konstruieren, es wäre einfacher gewesen, einen großen mit Fries und Kranzgesims profilierten Sturz zu verwenden. Wir können hier nur das Überbleibsel einer alten Tradition feststellen.

Die rein dekorativen, die Bedeutung des Portals ins Monumentale steigernden Kompositionen gehörten meistens dem XIV. bis XVII. Jahrhundert an, tragen aber schon in sich das Bestreben der Überwucherung des Bauwesens und der Konstruktion durch überschwengliche Pracht des Portals, wie sie im XVIII. Jahrhundert besonders bei Kirchenbauten in Spanien angewendet wurde. Wir finden weder in Italien noch in deutschen Landen eine solche Verschwendung von architektonischen Schmuckmitteln, wie gewundene Säulen, Neben- und Übereinander-Stellung von Pilastern, Säulen und Halbsäulen mit zahlreichen Verkröpfungen von Gesimsen, von plastischem Schmuck u. a. m.

Anstelle der durch gewaltige konstruktive Mittel erreichten architektonischen Wirkung der früheren Torbögen treten plastische Felder, die unter Anwendung von Arabesken, fliegenden Amoretten, Wolkenbildungen und luftigen Landschaften jeden Eindruck der Schwere und des Widerstandes der Materie aufheben. Beispiele dieser Kunstrichtung liefern zahlreiche Kirchenportale in Alicante, Murcia, Valencia usw. —

in die Hände des vornehmsten alten Burgmannen-Geschlechtes. Die Strölin, die vom Reich den Stadelhof zum Lehen hatten, wandelten den Königshof in einen Strölinhof um und waren als Haupt der österreichischen Partei in Ulm zeitweise die Herren von Ulm. Durch alle Wechselfälle der Politik gerade dieses Landesteiles hielt sich Ulm aber in steter aufwärtsstrebender Entwicklung, bis die deutschen Städte Ulm, Frankfurt, Augsburg, Nürnberg in die Zeit ihrer wirtschaftlichen Blüte traten und die oberdeutschen Großhandelsstädte dieses Jahrhunderts wurden. Ulm richtete 1415 eine Messe ein und schuf sich nach dem Egerer Frieden ein großes Landgebiet, wofür es ungeheure Geldsummen ausgab. Man tat es, um wichtige Handelsstraßen in die Hand zu bekommen und auf ihnen Zölle und Geleitsgelder erheben zu können. Es war das Vorspiel zur Entwicklung der großen Handelsgesellschaften in Oberdeutschland. Ulm stand groß da und erlebte im 16. Jahrhundert eine Nachblüte. Seine Gewerbe blühten; die Wasser der Blau trieben 65 Mahlräder, 10 Räder für die Bearbeitung von Kupfer und Eisen, 20 Räder in Stampf-, Walz-, Schleif-, Säge- und Pulvermühlen. Auch die anderen Gewerbszweige und der Handel blühten. Es kann daher nicht überraschen, daß die Ulmer ihre großen Mittel, die sie nun gewannen, auch in großen Bauten anlegten. In erster Linie suchten sie ihren städtischen Besitz zu vermehren. 1506 erwarben sie den Strölinhof durch Kauf und es wurde nunmehr eine Periode großer Neubauten eingeleitet. So erbaute die Stadt Ulm im Jahre 1534 das Steuerhaus; Ende des XVI. Jahrhunderts erbaute sie ferner ihr staatliches Kornhaus und von 1588—1599 errichtete sie an Stelle der alten Pfalz den großen städtischen Neubau, den „Neuen Bau“, der sich bis zu seiner Vernichtung durch Brand mit wuchtiger Kraft südwestlich des Münsters hoch über der Blau und den umgebauten Bürgerhäusern erhob und dessen stolze Giebel noch als Brandruine das Häusermeer überragten. Aus dem alten Strölinhof wuchs der Neubau als ein stolzes Wahrzeichen ulmischer Macht und ulmischen Reichtums auf. Von der alten Burg waren wenig Überreste mehr übriggeblieben, mittelalterliche Mauerteile haben sich nur über der Blau erhalten. Dem „Neuen Bau“, der zuerst als städtisches Kornmagazin gedacht war, folgte in den Jahren 1610—1612 das Schwörhaus, das an Stelle der alten Heiligenkreuzkirche errichtet wurde. Hier leistete beim Bürgermeisterwechsel der neue Bürgermeister unter Entfaltung höchster Pracht der alten Reichsstadt den Schwur auf die städtische Verfassung. Wir haben also auf dem Hof südlich davon, auf dem Weinhof, ehemals gleichfalls im Gebiet der Pfalz gelegen, das Steuerhaus und das Schwörhaus. Der Errichtung des „Neuen Baues“, der ein eindrucksvolles Denkmal der Zeit der deutschen Spätrenaissance vor dem Krieg ist, wurden Claus Bauhofer und Peter Schmid berufen.

Die Anlage war eine unregelmäßige und hatte ungefähr die Gestalt einer Stimmgabel. An einem südlichen Flügel

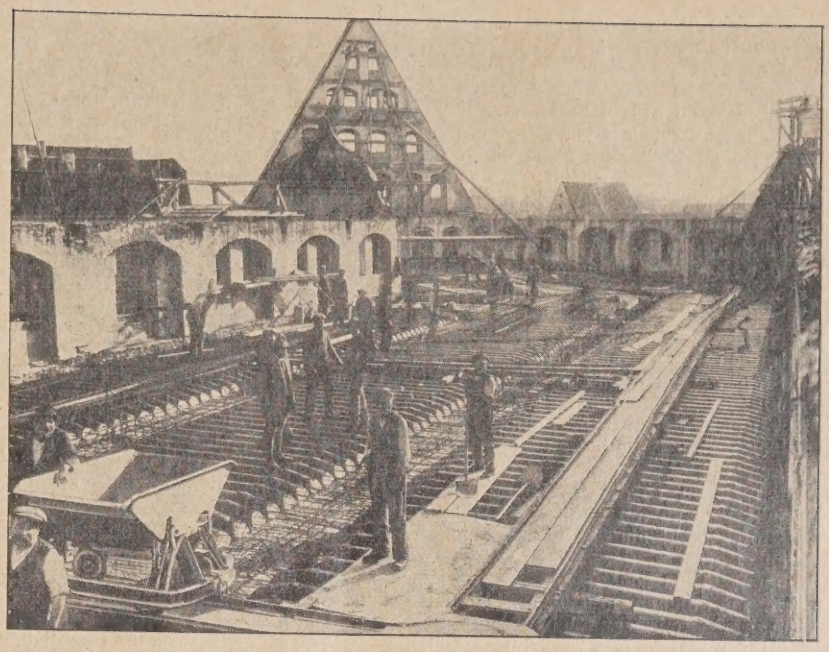


Abb. 3. Zwischendecke aus Eisenbeton.

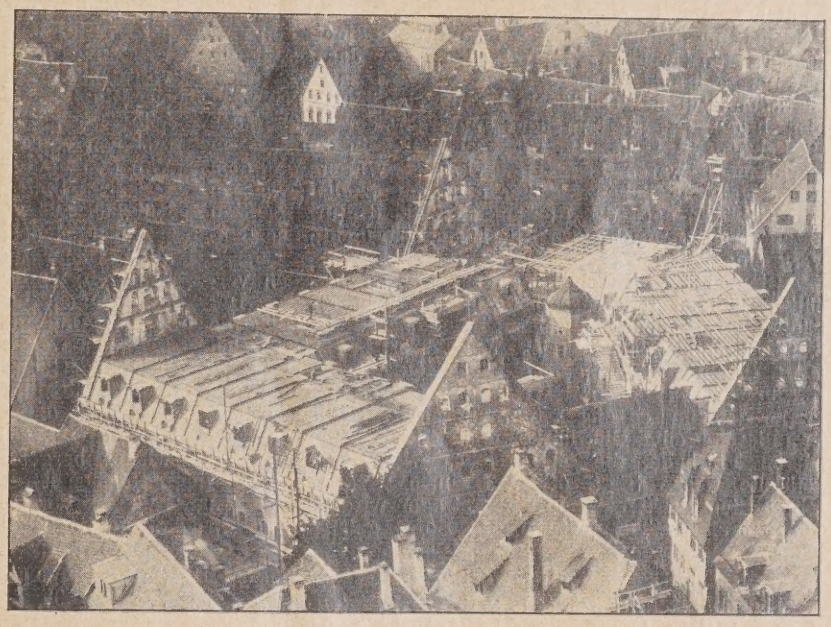


Abb. 4. Dachgeschoß in Eisenbeton.

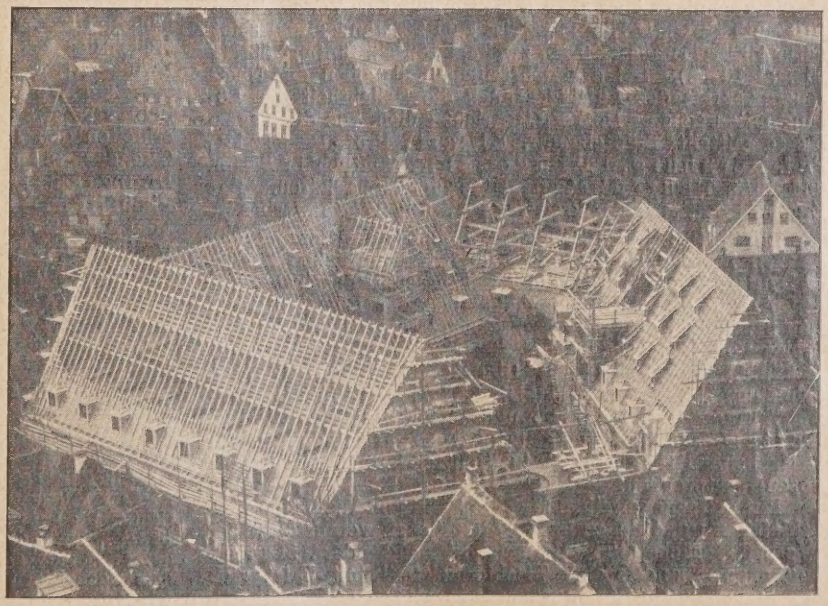


Abb. 5 (rechts). Aufbau des Dachstuhles.

Abb. 3—5. Wiederaufbau des Neuen Baues in Ulm. (Eisenbetonkonstrukt. von Reck in Stuttgart.) Nach Aufnahmen des Viktoria-Ateliers in Ulm a. D.

entlang der Blau schloß sich ein westlicher Flügel entlang des Lautenberges, während ein östlicher Flügel, geknickt in der Form eines rechten Winkels, sich gegen die alten Häusergruppen der unmittelbaren Nachbarschaft erhob. Die nördlichen Flügel schlossen einen fünfeckigen Hof ein, der vom Münsterplatz aus durch einen Portalbau zugänglich war. Dieser Portalbau zeigt einen breiten Rundbogen mit barocker Quaderung, darüber ein reiches Gitterfenster. Das Ganze ist eng eingebaut in die städtischen Wohnhäuser und die umgebenden schmalen Gassen; nur die Südfront mit zwei mächtigen Giebeln an den Enden liegt frei, während von der Nordfront lediglich der Portalbau sichtbar ist. Der fünfeckige Hof zeigt 4 schlichte Fronten ohne architektonische Gliederungen, die sich in 3 Geschossen erheben und von hohen schmalen Fassadenaufbauten mit Aufzugs-Vorrichtungen unterbrochen werden. Leichte Gesimse teilen die Stockwerke; die Fenster sind lediglich aus der Fläche geschnitten. Die Flächen wurden mit einer Bemalung im Charakter der Sgraffito-Technik geschmückt. In der Südwestecke des baumbestandenen Hofes springt ein vieleckiger, mit einer welschen Haube gezierter Treppenturm in den Raum vor. Die hohen Dächer sind mit Ziegeln gedeckt und zeigen zahlreiche Dachfenster. In der Mitte des Hofes steht als ein alter Schmuck für den eindrucksvollen Hofraum der 1909 wiederhergestellte Hildegard-Brunnen. Eine schlanke, reich verzierte Barocksäule, die mit 4 männlichen und 4 weiblichen Masken geziert ist, einen gerippten Kandelaberschaft besitzt und durch ein korinthisches Kapitell gekrönt ist, trägt auf diesem die Gestalt der Hildegard, der Gemahlin Karls des Großen, auf dem Haupt die Krone und umgürtet mit einem reichen Mantel.

Das Innere der eigenartigen Baugruppe diente den verschiedensten Zwecken. Im Westflügel war das Hauptzollamt untergebracht, das große Lagerräume besaß. Auf dem südlichen Teil des Ostflügels befand sich ein Möbellager; hier brach das verheerende Feuer in der Frühe des 19. Februar 1924 aus. Im Erdgeschoß und in den riesigen Dachräumen waren Lager für vielerlei Waren, die dem Feuer Nahrung gaben. Außer dem Hauptzollamt war in dem Gebäude noch das Rentamt und die Kulturinspektion untergebracht. Auch als Artillerie-Magazin diente das Bauwerk eine Zeit lang.

Die schlichte Erscheinung des Äußeren läßt den verhältnismäßigen Reichtum des Inneren nicht ahnen. Der Südbau des Innenhofes zeigt eine stolze Pfeilerhalle, die S. 95 abgebildet ist. Sie ist zweischiffig, und öffnet sich mit 5 Öffnungen gegen den Hof. Die dicken Mauern und Gewölbe ruhen hier auf 4 starken runden Pfeilern, die Pfeiler des Inneren dieser Flurhalle sind etwas schwächer. Von dieser Pfeilerhalle führt eine stattliche Treppe zu einer oberen Flurhalle, die eine reiche, wirkungsvolle, holzgetäfelte Decke trägt, die von einem wieder reich geschmückten starken Rundpfeiler getragen wird. Durch den vorspringenden Treppenturm des Hofes gelangt man in eine Amtsstube im Obergeschoß, die an Wänden und Deck mit schön gegliedertem Holzwerk ausgestattet ist un einen wahren Prunkraum darstellt. Die Decke wird vo einer schlanken Steinsäule getragen, deren Schaft m Laubwerk kunstvoll umsponnen ist und die ein korinthische Kapitell trägt. Durch eine gute Holzdecke auf gotische Holzstützen mit Kopfbändern ist auch die obere geräumig Treppenhalle in der Höhe abgeschlossen. Die in de Treppenturm liegende, zu diesen Räumen führende Wende treppe endigt oben in einer freien Spindel, die einen wapper haltenden Löwen trägt. Ein gotisches Netzgewölbe schließ den Treppenraum ab. Die Eingangstür zum Treppenturn vom Hof aus trägt ein Wappen mit dem Reichsadler un der Jahreszahl 1591. Das Bauwerk wurde unter der Obe leitung des Stadtbaurates Romann im Jahr 1908 wiede hergestellt.

Es wird berichtet, daß nach dem verheerenden Bran des grauen Februar-Morgens von dem ganzen Bau nur de kurze Zwischenbau gegen den Münsterplatz mit der schönen Spätrenaissance-Tor, der Hildegardbrunnen de Innenhofes und die Pfeilerhalle im Südbau unversehr gewesen seien. Die anfangs gehegte Hoffnung, daß der West flügel gegen die Blau am Lautenberg und an der Lautengass zu retten sein werde, hat sich leider als trügerisch erwiesen auch er war größtenteils ausgebrannt, wenn auch die Ver wüstung hier keine so große war, wie beim Ost- und Süd flügel. Von diesen breiten Flügeln sind nur noch di Umfassungsmauern mit den brandgeschwärzten Giebel stehen geblieben. Unsere Abbild. Nr. 19/20, S. 95 zeigten da grauenvolle Bild der Zerstörung. Der südwestliche Flüge scheint am wenigsten gelitten zu haben, wenigstens sind di 12 Fenster des ersten Obergeschosses auf dem Bilde noc ganz. Hier befand sich auch als Dienstzimmer des Amts vorstandes des Rentamtes der prächtige, holzgetäfelte Saal von dem vorhin gesprochen wurde.

Die Bauwerke auf dieser Stelle, die bis in die aller früheste Zeit der Ulmer Stadtbildung hinauf reichen scheinen von einem eigenen Schicksal verfolgt zu werden Von den Bauten des früheren und späteren Mittelalters is fast jede Spur verschwunden. Für ihre Gestalt sind wi lediglich auf archivarische Mitteilungen angewiesen. De Hof des „Neuen Baues“ sah im Jahr 1738 die Tragödie de alten Ulmer Altbürgermeisters Harsdörfer, der hier er schossen wurde, weil er aus persönlichen Gründen de regierenden Bürgermeister von Ulm von Besserer getöte hatte. Und nun in unseren Tagen die Vernichtung de Baugruppe durch Feuer. Wenn auch der tatkräftige Ober bürgermeister A. Schwammberger von Ulm in der Sitzung der Bauabteilung des Gemeinderates gegen Ende Februa feststellte, daß das Mauerwerk der Brandruine noch so gut erhalten sei, daß der Bau im alten Umfang und Aussehen wieder hergestellt werden könne, was nun inzwischen geschehen ist, so bleibt doch der ungeheure und unersetzbare Verlust alten Kunstgutes bestehen, mag auch die Lücke im Stadtbild äußerlich wieder geschlossen sein. —

Dr. Albert Hofmann.

Wettbewerbe.

Einen allgemeinen Wettbewerb zur Beantwortung der Frage „Welche baukünstlerische Aufgabe in Groß-Berlin ist die wichtigste und volkstümlichste?“ in Form eines literarisch wertvollen und sachlich gut begründeten Aufsatzes von nicht über 1000 Silben erläßt der Verlag Ernst Wasmuth A. G., Berlin, mit Frist zum 20. Januar und setzt dafür 23 Preise aus (300 M., zweimal 100 M., fünfmal 50 M., 25 mal 10 M.). Bei der Beurteilung soll neben der Überzeugungskraft des Aufsatzes auch die Beliebtheit der Lösung mitsprechen. Dem Preisgericht sollen, wie die Tagespresse mitteilt, Städtebaudir. Elkart, Prof. Poelzig, Prof. Dernburg, Dr. Hegemann, sämtlich in Berlin, und Prof. Fahrenkamp, Düsseldorf, angehören. Das Ergebnis bestimmt die Preisfrage eines 2. Wettbewerbes. —

Ein öffentlicher Ideenwettbewerb zur Gewinnung von Skizzen für den Neubau einer landwirtschaftlichen Schule in Deutsch-Krone wird vom Kreisausschuß daselbst unter den Architekten Deutschlands östlich der Elbe mit Frist zum 31. Januar 1925 ausgeschrieben. Vorgesehen sind drei Preise von je 1200, 800 und 400 M., sowie je 100 M. für Ankäufe. Im Preisgericht Ob.-Reg.- und Brt. Gehm, Schneidemühl, Arch. Stud.-Dir. Wolter, Baugewerksmstr. Franz Renkawitz und Arch. Stud.-Rat Dr.-Ing. Kaftan, sämtlich in Deutsch-Krone. Bedingungen für 3 M. beim Kreisausschuß in Deutsch-Krone, Grenzmark Posen-Westpreußen. —

Ein Preisausschreiben für eine Serie von Wohnzimmern, Schlafzimmern, Küchen bzw. Wohnküchen veranstaltet der „Verband sächs. Tischlermeister“ und der „Landeslieferungsverband sächs. Tischlermeister“ mit Frist zum 30. Januar 1925 unter sächs. Architekten, Kunsthandwerkern und Kunstgewerblern. Ausgesetzt sind drei Preise von je 1000, 600 und 400 M. Dem Preisgericht gehören neben Vertretern des Tischlergewerbes an Prof. Groß, Dir. der staatl. Akademie für Kunstgewerbe, Prof. Högg von der Techn. Hochschule Dresden, Hofrat Prof. Seyffert und Prof. Schriftsteller Schumann, wohl sämtlich in Dresden. Nähere Unterlagen durch die Geschäftsstelle des Verb. sächs. Tischlermstr., Dresden-A., Gr. Zwingerstr. 8. —

Zum Wettbewerb für ein Kriegerdenkmal in Heldenhain Eberswalde waren 386 Entwürfe eingelaufen. Es erhielten den I. Preis von 900 M. Arch. August Keune, Offenbach a. M., den II. Preis von 400 M. Reg.-Bmstr. Dr.-Ing Hollatz, Aachen, den III. Preis von 200 M. Bildh. Schmitz und Arch. Ullrich, Berlin-Schöneberg. Zum Ankauf empfohlen wurden die Entwürfe mit den Kennworten „Opferhain“, „Mahnung“, „Travertin“, „Vergiß den teuren Toten nicht“, „Stein in der Heide“. An Stelle des erkrankten Prof. Bruno Paul war Prof. Schmohl, Berlin, in das Preisgericht eingetreten. — Wir möchten der Erwartung Ausdruck geben, daß bei dem großen Arbeitsaufwand, der in den 386 Entwürfen steckt und zu dem die Bedeutung des Gegenstandes in keinem angemessenen Verhältnis steht, die Stadtgemeinde sich entschließt, zum mindesten die zum Ankauf empfohlenen Entwürfe anzukaufen. —

Chronik.

Ein Kriegerdenkmal auf dem Sennefriedhof. Auf dem Sennefriedhof soll seitens der Stadt Bielefeld ein Kriegerdenkmal errichtet werden. In dem ausgeschriebenen künstlerischen Wettbewerb wurde dem Bielefelder Bildhauer Prof. Guntermann der Preis zuerkannt. Das Denkmal ist 6 m hoch und paßt sich dem eigenartigen Friedhof gut an. Es soll aus städtischen Mitteln erbaut werden und ist auf etwa 35 000 M. veranschlagt. —

* BAUWIRTSCHAFTS- UND BAURECHTSFRAGEN *

Zum neuen Wohnungswesen.

Von Architekt Dr.-Ing. Wehl, Berlin.

Mit gemischten Gefühlen sieht der weiterblickende Techniker auf die augenblickliche Scheinblüte neuer Bautätigkeit, die ihre Wurzeln in der Hauszinssteuerhypothek hat. Diese beleiht 2-, 3- und 4-Zimmer-Wohnungen mit 4- bis 7000 M. Da es sonst nur eine sehr niedrige erste Hypothek gibt, muß der ungedeckte Teil als verhältnismäßig hoher Baukostenzuschuß vom Mieter aufgebracht werden. Er ist dann Teilhaber am Mietshause (mit vier, sechs oder acht Familien) oder Mitglied der Baugenossenschaft. Die private Bautätigkeit hat weit geringeren Umfang. Als Folge ist eingetreten, daß eine kleine Zahl von Großunternehmern die Aufträge erhielt, und so förderte auch hier wieder der sozialistische Gedanke den Kapitalismus auf Kosten des Mittelstandsbaugewerbes und der Mieter. Ähnlich war es in der überspannten Mietzwangswirtschaft. Weder Staat noch Gemeinden, weder Mieter noch Vermieter haben schließlich Nutzen gehabt. Auf geraden und ungeraden Wegen haben sich fremde und hiesige kapitalistische Elemente am Grundbesitz unter dem Schutze der Notgesetze und unter Vernichtung von vielen Goldmilliarden an Volksvermögen bereichert, leider auch unzählige Mieter. Baulähmung. Steuerausfälle, hohe Verwaltungsunkosten liefen nebenher. Über die Unkosten der neuen öffentlichen Bauorganisation und der Mietzwangswirtschaft wird man nie etwas erfahren. Jetzt wird die Hauszinssteuer von der Masse des wirklichen Proletariats zugunsten eines kleinen Kreises begüterter Wohnungskäufer oder Genossenschaftler geduldig gezahlt. Die breiten unteren Volkschichten können niemals neue Wohnungen aus ihrer eigenen Hauszinssteuer geliefert erhalten und obendrein noch die hohen Mieten der neuen Wohnungen zahlen.

Jeder Praktiker entsinnt sich noch kopfschüttelnd des Kleinhausfimmels und des Ersatzbaustoff-Rummels aus der Nachkriegszeit. Reumütig begab man sich endlich neuerdings auf die Jagd nach baureifen Grundstücken und besetzt sie jetzt mit wirtschaftlichen mehrgeschossigen, soliden Reihenhäusern. Wiederum beginnt aber das Spiel wie vor dem Kriege: gemeinnützige Bautätigkeit und Beamtenbauvereine werden in erster Linie berücksichtigt, und sie werden auch die ersten sein, welche erste Hypotheken, und zwar höher als zeitgemäß (10 bis 20 v. H.) erhalten werden. Mit welchem Recht übrigens die freien Berufe, die die wesentlichsten Steuerlasten tragen müssen, im Wohnungsbau als zweitklassig behandelt werden, dürfte schwer zu begründen sein. Und dann: Wann werden überhaupt wieder Zinshäuser mit kleinsten Wohnungen und als private Kapitalanlage gebaut werden? Diese Frage ist auch dann nicht gelöst, wenn es wieder ausreichenden und erschwinglichen Realkredit geben sollte. Staat und Gemeinden haben dafür gesorgt, daß auf Jahrzehnte Scheu vor Grundbesitz, dem Eigenhaus, bestehen wird. Die den Neubauten zugesicherten Abgabenerleichterungen und Zinsbefreiungen begegnen berechtigtem Mißtrauen, abgesehen davon, daß neue Wohnungen mindestens 200 bis 250 v. H. der Friedensmiete verlangen.

Neuer Straßenbau kostet heute etwa ebenfalls das Doppelte gegen 1914. Nimmt man für Kleinwohnungen in der alten Mietkaserne einen Bauplatzpreis von 60—80 M. je qm als Höchstsatz für die Rentierlichkeit durch Mietertrag, so bewirkt die „Herabzonung" der Überbauung eine Herabsetzung des genannten Bauplatz-Höchstpreises im gleichen Verhältnis der Geschoßflächen-Herabsetzung. Beim Randbau wird außerdem die Blockinnenfläche, die (je nach $^5/_{10}$, $^4/_{10}$, $^3/_{10}$ Überbauung) hinter der doppelten bis etwa dreifachen Gebäudetiefe liegt, völlig wertlos. In dem neuen Bauplatzhöchstpreis müssen dann noch die verdoppelten Straßenbaukosten, die Steuern, Zinsverluste usw. enthalten sein. Hieraus ergibt sich auch eine zwangläufige bedeutende Herabzonung der Rohlandpreise und Bauplatzpreise gegen 1914 und 1917/19. Diese Termine mit ihren hohen Preisen gelten aber als Stichjahre für die Grundvermögensabgabe, die somit zu einer laufenden Konfiskation geworden ist, an der jeglicher Boden- und Bauplatzeigentümer schwere Verluste erleiden oder zu Grunde gehen muß; denn jedes Fleckchen im Stadtbereich gilt vorläufig noch immer als „spekulatives" Bauland.

Auch die Zwangskleinpacht hat bedauerliche Auswüchse gezeitigt. Straßenfreilegung ist kein Räumungsgrund. Mithin kann man überhaupt keine unregulierten Parzellen schaffen und zum Verkauf bereitstellen. Nur sofortiger Wohnungsbau ist gesetzlicher Räumungsgrund. In diesem Falle müssen aber die Kleinpächter in der Regel noch mit 100- bis 500facher Jahrespacht vom Verpächter „abgefunden" werden! In Groß-Berlin sind außerdem nach dem Kriege auf Kleinpachtland noch Tausende von sehr bedenklichen, aber dauernd bewohnten Massivbauten, zum großen Teil sogar mit städtischen Bauzuschüssen entstanden, ohne Genehmigung des Verpächters und der Baupolizei! Die Erbauer haben oft ihre alte Wohnung teuer verkauft. Wehe der Behörde, welche damals gewagt hätte, solche widerrechtlichen Bauten zu hindern! Diese Spezies der Kleinpächter gilt aber von Amts wegen als „besonders schutzbedürftig". Ihnen werden besonders hohe Abfindungen zugesprochen, und der Verpächter soll ihnen womöglich bei Räumung noch neue Wohnungen liefern. Diese Zustände kann man füglich als verfassungswidrig, siedlungsfeindlich und gemeingefährlich bezeichnen. Die bürgerliche Gerichtsbarkeit ist dagegen trotz B. G. B. völlig machtlos. Über die Zahl dieser Eindringlinge, die Höhe der Abfindungen und die Tatsache widerrechtlichen Bauten und der erfolgten Bauzuschüsse war ein hoher Beamter kürzlich sehr erstaunt und befremdet, als ich ihm meine Beschwerden vortragen und beweisen konnte.

Die Herabzonung führte noch dazu, daß die Baukosten für Verkehrs- und Ausfallstraßen überhaupt nicht mehr auf die angrenzenden Bauplätze umgelegt werden können. Die benachbarten Wohnviertel können auch nicht damit belastet werden, weil sie allenfalls gerade die Lasten der schmalen Wohnstraßen tragen können. Auch vor 1914 entstanden daher alle gemeinnützigen Kleinsiedlungen abseits der Verkehrsstraßen. Mit deren hohen Kosten mußte sich die private Bautätigkeit oder die Gemeinde herumschlagen. Jetzt ist eine völlige Abkehr von veralteten Wirtschaftsbegriffen im Städtebau erforderlich. Eine westliche Gemeinde verlangt z. B. aber jetzt noch an einer Ausfallstraße 8 bis 900 M. für 1 lfdm. als einseitigen Anliegerbeitrag für 3- oder 4geschossigen Randbau, der diese Last natürlich nicht tragen kann. Kleinste Einfamilien-Reihenhäuser sind ohnehin im Stadtbereich und bei voller städt. Straßenberohrung kaum noch denkbar. Die gewerbl. Geländeerschließung lieferte einst nach amtlichen Vorschriften das gesamte Straßen- und Stadtbild der Großstadt. Es war ein langweiliges, langfristiges, unerfreuliches und wenig einträgliches Geschäft, das von jeher mit bodenreformerisch-politischen Schlagworten unterschiedlos und grundsätzlich angefeindet wurde. Jetzt mögen die Gemeinden und Baulustigen an sich selbst erfahren, wie schwierig und undankbar der Straßenbau und die Geländeerschließung ist, wenn der vorhandene private Bauplatzvorrat allmählich zusammenschmilzt. Unser neuzeitlicher Städtebau und das Wohnungswesen verlangen vor allem verständnisvolle Mitarbeit der Steuerbehörden. Die Steuerprivilegien und sonstigen Bevorzugungen der gemeinnützigen Bautätigkeit waren und sind stets nur Spiegelfechtereien zu Lasten der Allgemeinheit.

Es ist z. B. heute unmöglich, daß ein Unternehmer auf eigene Rechnung und zum Verkauf Neubauten errichtet. Die Handwechselunkosten belasten das Objekt, welches hauptsächlich aus den Baukosten (d. h. aus Löhnen) besteht, so hoch, daß die Wirtschaftlichkeit von vornherein gefährdet ist. Sogar der „Städtetag" hat unlängst steuerliche Neubauerleichterungen befürwortet.

Durch die Zusammenballung der Bautätigkeit in wenigen Händen werden leider auch die Architekten geschädigt. Es gehört heute Glück und eine oft recht unwürdige Ellenbogenarbeit dazu, Aufträge und Bauleitungen zu bekommen. Es ist bedauerlich, daß aus diesem Berufskreise so überaus selten die Irrwege unserer heutigen mehr oder minder politischen Bauwirtschaft beleuchtet werden. —

Nachschrift der Schriftleitung. Ohne uns in allen Punkten mit den Ausführungen zu identifizieren, geben wir ihnen, als von einem mitten im praktischen Bauleben stehenden Architekten stammend, gern Raum. —

Wohnungs- und Siedlungswesen.

Die städtische Baugesellschaft m. b. H. in Leipzig. Zu den Ausführungen in Nr. 93, auf die wir schon in Nr. 99 eine Entgegnung aus dem Kreise des Baugewerbes gebracht haben, erhalten wir eine erneute Zuschrift aus dem Kreise der Architekten, der wir ebenfalls Raum geben:

In Nr. 93 wird der Regiebetrieb der Städt. Bauges. m. b. H. in Leipzig eingehend besprochen. Wer diese Ausführungen liest, wird, sofern er nicht näher unterrichtet ist, den Eindruck gewinnen, daß diese Städt. Bauges. vom Standpunkte des Architekten aus zu begrüßen sei. Da dies nach unserer Ansicht nicht der Fall ist, hält es der Kreisverband Leipzig des „Bundes Deutscher Architekten", der durch die Kenntnis der örtlichen Verhältnisse am ehesten in der Lage ist, sich ein Urteil darüber zu bilden, für erforderlich, seine Stellungnahme zur Städt. Bauges. wie ganz allgemein zu städt. Regiebetrieben hiermit zur Kenntnis zu bringen.

Wir stehen grundsätzlich auf dem Boden des freien Wettbewerbs und müssen daher jeden städt. Regiebetrieb ablehnen, der besondere Förderung erhält, etwa durch Steuererlaß, Steuerermäßigung, Kapitalzuführung zu niedrigem Zinsfuß oder sonstige Unterstützungen durch die Stadt, was bei der Städt. Bauges. in Leipzig der Fall ist. Solch ein Unternehmen wirkt dann nicht etwa Preisausgleichend, wie in den angezogenen Ausführungen dargelegt ist, sondern vielmehr preisunterbietend, ruiniert die freie Wirtschaft und damit die Steuerquellen für die Stadt, so daß der bei solch' ungerechter Behandlung der freien Wirtschaft u. a. herauskommende Gewinn solcher städt. Regiebetriebe den auf der anderen Seite mit sich bringenden Verlust bei Weitem nicht auszugleichen vermag.

Außerdem möchten wir darauf hinweisen, daß bei der letzten großen Aussperrung im Baugewerbe die Städt. Bauges. dem Unternehmertum in den Rücken fiel durch Fortführung ihres Betriebes und Einstellung von ausgesperrten Arbeitern. Sie bietet damit den Arbeitern eine breite Basis zur Durchführung hoher Lohnforderungen. Von einer „preisausgleichenden" Wirkung der Städt. Bauges. kann auch nach dieser Richtung keinesfalls gesprochen werden. Weiter hat sie sich durch ihre Leiter Plätze beim städt. Grundstücksamt bereit stellen lassen, wodurch sie bei etwaigem Verkauf dieser Grundstücke an Baulustige einen gewissen Druck darauf ausüben kann, daß ihr auch die Bauausführung übertragen wird.

Wir können nur einen Regiebetrieb als nutzbringend und existenzberechtigt anerkennen, der unter völlig gleichen Voraussetzungen arbeitet wie die freie Wirtschaft; vermag er dann noch preisausgleichend zu wirken im Sinne der Ausführungen in Nr. 93, dann ist er zu begrüßen. Auf Grund unserer Erfahrungen wird das freilich nicht der Fall sein können, vielmehr wird sich erweisen, daß unter gleichen Voraussetzungen die Regiebetriebe keinesfalls günstiger arbeiten können als die freie Wirtschaft und somit wird dise immer noch als bester Preismesser sich erweisen. —

Wie wir Privatarchitekten nicht dulden können, daß beamtete Architekten, deren Büroaufwand der Staat bezahlt, oder behördlich mit Geldmitteln ausgestattete Siedlungsgesellschaften durch Unterbietung den Privatarchitekten die Arbeit entziehen, so können wir andererseits auch nicht städt. Regiebetriebe, denen die Stadt besondere Vergünstigungen gewährt, als berechtigt anerkennen. —

Kreisverband Leipzig des Bundes Deutscher Architekten.

Die Aufnahme einer Wohnungsbauanleihe in Sagan in Höhe von 500 000 M. zur Errichtung bezw. Finanzierung von Neubauten wurde von dem Stadtverordneten bewilligt. Baulustigen sollen erste Hypotheken bis zu 70 v. H., zweite bis zu 90 v. H. des Baukapitals gewährt werden. Finden sich nicht genügend Baulustige, so errichtet die Stadt Wohnhäuser für je vier Familien. Zur Verzinsung und Tilgung der Bauschuld mußten gleichzeitig 100 v. H. Zuschläge zur Hauszinssteuer bewilligt werden. —

Tariffragen.

Die Gestaltung des Frachttarifes für Bauholz. Im Baugewerbe ist es allgemein üblich, daß Baugeräte bei der Versendung mit der Bahn schlechthin als „altes, gebrauchtes Bauholz" und „Baugeräte" deklariert werden. Eine Baufirma versandte von ihrer Baustelle Bennat i. Ba. an ihre Niederlassung in Feuerbach einen Wagen der ebenso gezeichnet war. Die Empfangsstation berechnete die zu bezahlende Fracht nach der Tarifklasse A. Die Baufirma machte geltend, daß neben den Baumaschinen und Baugeräten auch Bauholz, weiter unbearbeitete eiserne T-Träger und eiserne Fahrzeuge (sog. Kippwagen) in der Sendung enthalten waren, wofür die Fracht nach den Tarifklassen B und C zu berechnen gewesen wäre und verlangte den Differenzbetrag im Wege der Klage zurück. Sowohl das Amtsgericht wie auch das Landgericht Stuttgart haben die Klage abgewiesen und unter Hinweis auf § 57 E. V. O. ausgeführt:

„Die Anwendung dieser Grundsätze führt zu dem Ergebnis, daß die Klägerin, die in dem Frachtbrief bezüglich der Güter, die an und für sich unter einen der Spezialtarife fielen, keine der in diesen Tarif für die fraglichen Güter gebrauchten Benennungen angewendet, vielmehr eine Bezeichnung gewählt habe, die so allgemein war, daß sie in keiner Weise erkennen ließ, um was für Güter im Einzelnen es sich handelte, keinen Anspruch auf die Anwendung der Spezialtarife erheben kann.

Mit dieser Entscheidung setzt sich die Zivilkammer in keinen Widerspruch zu ihrer von der Klägerin angeführten Entscheidung vom 4. April 1922 in Sachen Schlayer gegen Reichsbahn S. 508/21. Der Sachverhalt, der letztgenannter Entscheidung zugrunde lag, war insofern anders und besonders geartet, als dort der Absender für das zu befördernde Gut eine Bezeichnung gewählt hatte, die im Spezialtarif aufgeführt war, daß aber diese Bezeichnung allerdings Anlaß zu Mißverständnis geben konnte. Die Zulässigkeit der Richtigstellung der Inhaltsangabe und damit des Anspruchs auf Berichtigung der Frachtberechnung ist denn auch in der genannten Entscheidung nicht grundsätzlich und allgemein, sondern nur unter Würdigung der Besonderheit des damals zur Entscheidung stehenden Sachverhalts bejaht worden. Urt. des L.-G. vom 6. Febr. 1923 S. 555/22. — Verkehrssyndikus W. Brodbeck, Stuttgart.

Bauwirtschaftliche und andere Verbände.

Eine außerordentliche Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Dachpappenfabrikanten E. V., Berlin, wurde am 22. November in Berlin abgehalten. Aus der Tagesordnung ist der Vortrag des Verbandsvorsitzenden, Kommerz.-Rt. Dr. Malchow, über „Die wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Dachpappenindustrie im Jahre 1924" hervorzuheben. Der Berichterstatter bezeichnete den Geschäftsgang im Jahre 1924 im algemeinen als befriedigend. Die in letzter Zeit einsetzende Teuerung der Lumpen gebe jedoch zu schwersten Befürchtungen Anlaß. Dr. Koetz legte die durch die hohen Auslandszölle bedingten großen Ausfuhrschwierigkeiten der Dachpappenindustrie dar. Hervorzuheben sind ferner die Vorträge von Geh.-Rt. Dr. Julius Wolf, Berlin, über „Die industrielle Konkurrenzfähigkeit Deutschlands" und von Dr. Mallison über „Teerfreie Dachpappen und ihre Analyse" sowie die Bemerkungen des Gen.-Dir. Dr. Weber, Leipzig, über die Notwendigkeit einer Vereinheitlichung in der Kennzeichnung der Dachpappen und des Dr. Braun, Stuttgart, über neue Verwendungszwecke von Dachpappen in der Landwirtschaft.

Ausstellungen und Messen.

Technische Messen 1925 sind auf folgenden Fristen festgesetzt: 15.—18. Februar 1925, X. Königsberger Ostmesse (Allgemeine Mustermesse mit Technischer Messe und Baumesse); 1.—11. März 1925, Technische Messe in Leipzig; 8.—14. März 1925, Technische, Bau- und Möbelmesse im Rahmen der VIII. Wiener Internationalen Messe (Frühjahrsmesse 1925); Anfang Mai 1925, Technische Messe, Baumesse und Ausstellung für Bürobedarf, Breslau; 9.—12. August 1925, XI. Königsberger Ostmesse (Allgem. Mustermesse und Technische Messe und Baumesse); 30. August bis 9. September 1925, Technische Messe in Leipzig; Anfang September 1925, Land- und Forstwirtschaftsausstellung mit holztechnischer Messe in Königsberg. —

Patentwesen und gewerblicher Rechtsschutz.

Das Verzeichnis der vom Reichspatentamt im Jahre 1923 erteilten Patente. Verlag der Reichsdruckerei. Bezugspreis 73 RM. —

Das Verzeichnis bildet ein zusammenfassendes Nachschlagewerk über alle Erfindungen, die im Deutschen Reiche im abgelaufenen Jahre patentiert worden sind. Die Einteilung des Stoffes ist übersichtlich und einfach. Im 1. Abschnitt sind die Patente in der Reihenfolge der Patentnummern angegeben. Der 2. Abschnitt teilt die Patente nach Klassen ein unter Hinzufügung der Namen der Patentinhaber und des Gegenstandes des Patents. Am Schluß befindet sich ein Hinweis auf die besonders erscheinenden Auszüge aus den Patentschriften durch Angabe der Seitenzahl. Wer ein Patent nach dem Namen des Patentinhabers suchen will, benutzt mit Vorteil den 3. Abschnitt, der ebenfalls Hinweise auf die Patentschriftenauszüge enthält. Im 4. Abschnitt endlich sind alle am 1. März 1924 noch nicht gelöschten Patente zu finden. —

STANDESFRAGEN UND VEREINSLEBEN

Die Gebührenordnung der Architekten und das Schiedsverfahren vor dem Reichsgericht.

In Nr. 91 hatten wir über eine wichtige Reichsgerichtsentscheidung berichtet, die dahin geht, daß falls zwischen Auftraggeber und Architekt ein Vertrag auf Grund der Gebührenordnung der Architekten zustande gekommen ist, nicht nur deren Zahlungsbedingungen, sondern auch allgemein rechtliche Bestimmungen derselben, hier die Frage des Schiedsverfahrens, Gültigkeit haben. Wir geben nachstehend den Wortlaut der Entscheidung wieder, soweit er sich auf die Frage des Schiedsverfahrens bezieht und daher von allgemeinem Interesse ist:

„Der Kläger leitet die Nichtigkeit des Vertrages vom 10. November 1921 jetzt nur noch aus dem Mangel der Schriftform und daraus ab, daß er den Vertrag wegen arglistiger Täuschung wirksam angefochten habe. Nach beiden Richtungen ist die Revision unbegründet.

Ein Schiedsvertrag kann formlos, also auch mündlich oder in einer dem § 126 B. G. B. nicht entsprechenden Niederschrift und nicht nur mit ausdrücklichen Worten, sondern auch schlüssig durch Bezugnahme auf Vertragsbedingungen abgeschlossen werden, die ihrerseits eine schiedsrichterliche Entscheidung vorsehen. Der Schiedsvertrag ist daher im vorliegenden Falle durch die Bezugnahme der Parteien auf die die Schiedsklausel enthaltende Gebührenordnung der Architekten wirksam zustandegekommen. Aus § 1045 ZPO. ist etwas Anderes nicht abzuleiten. Wenn dort bestimmt ist, daß für gerichtliche Entscheidungen das Amtsgericht oder das Landgericht zuständig sein soll, welches in einem schriftlichen Schiedsvertrag als solches bezeichnet ist, in Ermangelung einer derartigen Bezeichnung aber das Amtsgericht oder das Landgericht, das für die gerichtliche Geltendmachung des Anspruches zuständig sein würde, so ist damit das Erfordernis der Schriftlichkeit nur für den Fall vorgesehen, daß die Parteien eine vom Gesetze abweichende Zuständigkeit vereinbaren wollen, und es ist zugleich auch die Folge einer Nichtwahrung der Form erschöpfend bestimmt. Die vereinbarte Zuständigkeit soll nur gelten, wenn das Gericht in einem schriftlichen Schiedsvertrage als zuständig bezeichnet ist. Im anderen Falle, d. h. wenn ein schriftlicher Schiedsvertrag nicht vorliegt, oder in dem vorliegenden das zuständige Gericht nicht bezeichnet ist, bleibt es bei der gesetzlichen Zuständigkeit. Für eine Anwendung des § 139 BGB. ist kein Raum. Die aus § 1045 ZPO. abzuleitende Unwirksamkeit einer Zuständigkeitsvereinbarung würde für den Bestand des Schiedsvertrages im übrigen höchstens dann von Einfluß sein können, wenn anzunehmen wäre, daß die Parteien den Vertrag von der Wirksamkeit der Zuständigkeitsvereinbarung abhängig machen wollten; dafür bietet aber der vorliegende Sachverhalt keinen Anhaltspunkt. Es ist daher unerheblich, wenn die im § 35 der Schiedsgerichtsordnung enthaltene Zuständigkeitsbestimmung mangels Wahrung der im § 1045 ZPO. vorausgesetzten Form unwirksam ist. Bei dieser Rechtslage kann auch dahingestellt bleiben, ob der Beklagte, wie er behauptet, das die Vertragsbedingungen enthaltende Schreiben des Generalbevollmächtigten des Klägers vom 10. November 1921 unter Voranstellung des Wortes „Einverstanden" unterzeichnet hat, und ob damit dem Erfordernis der Schriftform genügt wäre (vgl. RGZ. Bd. 105 S. 60). Die Gültigkeit der Schiedsklausel und folgeweise auch die Gültigkeit des ganzen Vertrages vom 10. November 1921 wird durch den Mangel der Schriftform nicht ausgeschlossen." —

Vermischtes.

Besuch nichtpreußischer Technischer Hochschulen im Sommerhalbjahr 1924*). (Besuchsübersichten der preußischen Technischen Hochschulen in Nr. 95 unter „Standesfragen und Vereinsleben")**).

Die Technische Hochschule in München wurde im vergangenen Sommerhalbjahr (nach dem Stande vom 5. Juni) von insgesamt 4647 (114) Personen besucht und zwar 4373 (81) Studierenden, 138 (7) Zuhörern, 136 (26) Hospitanten. Unter den Hospitanten waren 66 Studierende der Universität.

Es gehörten an der	1 Studierende	2 Zuhörer	3 Hospitanten	Summe 1—3	immatr. Stud. im 1. Sem.
Allgemeinen Abteilung	123(11)	5 (3)	60 (15)	188 (29)	12
Bauingenieur-Abteilung	438	16	4	458	27
Architekten-Abteilung	271 (7)	28 (1)	4 (2)	303 (10)	17
Maschineningenieur-Abtlg.					
a) Maschineningenieure	1061				
b) Elektroingenieure	849 } 2057 (4)	32 (1)	12	2101 (5)	83
c) Masch.-Elektroingen.	147				
Chemische Abteilung:					
a) Chemiker	472				
b) Kandidaten des Berg-, Hütten-u. Salinenfaches	23 } 495 (8)	2	18 (1)	515 (9)	57
Landwirtschaftliche Abtlg.	361 (7)	50 (2)	6	417 (9)	48
Wirtschaftswissensch. „	628(44)	5	32 (8)	665 (52)	127
	4373 (81)	138 (7)	136 (26)	4647(114)	371

Von den 4647 Besuchern sind beheimatet:

A) im Deutschen Reich 4133 und zwar 2506 in Bayern, 084 in Preußen, 112 in Württemberg, 104 in Baden, 89 in Sachsen, 73 in Thüringen, 165 in den übrigen Gliedstaaten;

B) in den abgetrennten Gebieten 13, in Deutsch-Österreich 118, im Auslande, aber deutscher Abkunft 220;

C) in sonstigen europäischen Ländern (einschl. der Türkei) 148, davon in Bulgarien 54; es folgen Rußland und Ungarn mit je 12, Griechenland mit 11, die Schweiz mit 10, Holland mit 7, die Türkei mit 6, Norwegen mit 5, Jugoslawien, Rumänien und Schweden mit je 4; weitere Länder bleiben unter der letztgenannten Ziffer;

D) in außereurop. Ländern und Staatenlose 17. —

Die Technische Hochschule Stuttgart hatte insgesamt 1788 (42) Besucher aufzuweisen und zwar 1703 (38) ordentliche und 85 (4) außerordentliche Studierende.

Es gehörten an den Fächern	Ordentliche Studierende	Außerordentl. Studierende	Summe	
1. Architektur	145 (3)	13	158 (3)	
2. a) Bauingenieurwesen	167	6	173	213 (1)
b) Geodäsie	11 (1)	29	40 (1)	
3. a) Masch.-Ingenieurwesen	610	9	619	898
b) Elektrotechnik	279	—	279	
4. a) Chemie	292 (9)	9 (2)	301 (11)	
b) Hüttenwesen	38	2	40	369 (20)
c) Pharmazie	28 (9)	—	28 (9)	
5. a) Mathematik	24 (2)	1 (1)	25 (3)	
b) Naturwissenschaften	31 (6)	1	32 (6)	150 (18)
c) Technische Physik	32	1	33	
d) Allg. Wissenschaften	46 (8)	14 (1)	60 (9)	
	1703 (38)	85 (4)		1788 (42)

Von den Besuchern waren:

A) Württemberger: 1078 (26) o. St. und 55 (2) a.-o. St.;

B) Angehörige anderer deutscher Staaten: 476 (9) o. St. und 22 a.-o. St.;

C) Auslandsdeutsche: 78 (1) o. St. und 6 (2) a.-o. St.;

D) Ausländer: 67 (2) o. St. und 2 a.-o. St.;

E) Staatenlose: 4 o. St. —

Die Technische Hochschule in Darmstadt wurde nach der am 1. Oktober abgeschlossenen Übersicht insgesamt von 2527 (91) Personen besucht und zwar von 2348 Studierenden, 35 Hörern und 144 Gästen.

Es gehörten an der Abteilung für	Studierende ordentl.	Studierende außerordentl.	Hörer	Summe
Architektur	138	11	3	152 (5)
Ingenieurwesen	212	19	5	236
Maschinenbau	754	75	13	842 (1)
Papieringenieurwesen	78	7	2	87
Elektrotechnik	687	44	9	740
Chemie				
a) Chemiker	205	6	—	211(5)
b Elektrotechniker	12 } 263	— } 7	— } 7	12 } 270 (9)
c) Gerbereitechniker	24	1	—	25
d) Pharmazeuten	22	—	—	22(4)
Allgemeine Abteilung	45	8	3	56 (7)
	2177	171	35	2383 (22)
	2348			
Hierzu Gäste				144 (69)
				Gesamtsumme 2527 (91)

Von den 2527 Besuchern waren

A) 2182 deutsche Staatsangehörige und zwar 635 Hessen, 1225 Preußen, 94 Bayern, 63 Badener, 165 Angehörige anderer deutscher Gliedstaaten;

*) Die Zahl in Klammern bedeutet die in der größeren Zahl enthaltene Anzahl weiblicher Personen. —

**) Die Übersicht über den Besuch der Technischen Hochschule Braunschweig, haben wir bereits in No. 83 veröffentlicht. —

B) 83 Ausländer deutscher Abstammung, davon 17 aus den Baltischen Provinzen, 16 aus Österreich, 11 aus der Tschechoslowakei;

C) 228 sonstige Ausländer aus europäischen Staaten und zwar 73 Bulgaren, 40 Norweger, 18 Esten, 15 Russen, 13 Letten und 12 Ungarn;

D) 34 sonstige Ausländer aus anderen Erdteilen, darunter 11 Chinesen und 1 Staatenloser.

Die Technische Hochschule der Freien Stadt Danzig hatte nach der am 1. November abgeschlossenen Übersicht 1439 Besucher zu verzeichnen, darunter 1335 (28) Studierende, 41 (3) Hörer und 63 (22) Gastteilnehmer.

Es gehörten an der Fakultät für	Studierende	Hörer	Summe
Allgemeine Wissenschaften:			
a) Abt. für Geisteswissenschaften	62 (4)	7 (2)	69 (6)
b) „ „ Mathematik u. Physik	47 (14)	—	47 (14)
c) „ „ Chemie	88 (9)	3 (1)	91 (10)
Bauwesen:			
a) Abt. für Architektur	91 (1)	6	97 (1)
b) „ „ Bauingenieurwesen	209	4	213
Maschinen-, Schiffs- u. Elektrotechnik:			
a) Abt. für Maschinentechnik	462	10	472
b) „ „ Schiffstechnik			
α) Schiffbau	116	1	117
β) Schiffsmaschinenbau	—	—	
c) Abt. für Elektrotechnik	260	10	270
	1335 (28)	41 (3)	1376 (31)

Von den Studierenden und Hörern gehören an:

A) dem Freistaat Danzig 206 St. und 15 H.;

B) dem Deutschen Reiche 514 St. und 13 H. und zwar Preußen 415 St. und 10 H., den übrigen Gliedstaaten 99 St. und 3 H.;

C) der Republik Polen 401 St. u. 15 H.;

D) dem sonstigen Auslande 214 St. u. 1 H. und zwar mit Ausnahme von 2 Chinesen und 15 Staatenlosen sämtlich den europäischen Staaten, unter denen Estland mit 59 an erster Stelle steht. Es folgen Lettland mit 24, Rußland mit 20, Rumänien mit 16, Jugoslawien und Livland mit je 13, Norwegen mit 11, Bulgarien und Tschechoslowakei mit je 8 usw. —

Bund Angestellter deutscher Architekten und Bauingenieure. (Stellungnahme gegen die Einrichtung einer Bauberatungsstelle an der Bauschule in Weimar.)

In der Beilage für „Standesfragen und Vereinsleben" zu Nr. 91 ist von obigem Bunde ein Bericht über seine Bundestagung abgedruckt und im Zusammenhang damit auch eine Entschließung gegen die Einrichtung einer Bauberatung der staatl. Bauschule Weimar. Wir erhalten dazu von der Leitung dieser Bauschule die nachfolgende Erwiderung mit dem Ersuchen um Abdruck:

„Die in Nr. 91 Ihrer Zeitschrift seiner Zeit mitgeteilte Entschließung des „Bundes Angestellter Deutscher Architekten und Bauingenieure" beruht auf vollständiger Unkenntnis des Betriebes und der Bestrebungen der Staatl. Bauschule zu Weimar. Innerhalb des letzten Jahres ist lediglich in zwei Fällen auf Wunsch ehemaliger Schüler der Anstalt für deren Heimatsort je eine Aufgabe kleinsten Umfanges als Schülerwettbewerb bearbeitet worden. Es war nach Lage der Verhältnisse vollkommen ausgeschlossen, daß diese Aufgaben einem Architekten übertragen worden wären. Eine Bauberatungsstelle ist an der Staatl. Bauschule zu Weimar bisher nicht eingerichtet. Es besteht indessen die Absicht, eine technische Beratungsstelle zu schaffen, die die Aufgabe hat, Erfahrungen aus der Praxis zu sammeln, wissenschaftlich zu bearbeiten, und wiederum der Praxis zugänglich zu machen.

Im übrigen kann es den Schülern keiner Anstalt verwehrt werden, die in heutiger Zeit besonders drückenden Kosten des Schulbesuches nach Möglichkeit durch Nebenverdienst zu beschaffen." — Voepel.

Der 6. Hochschultag der Hannoverschen Hochschulgemeinschaft, der Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule Hannover, die z. Zt. bereits über 1000 Mitglieder zählt, hat am 12. und 13. Dezember 1924 in Hannover stattgefunden. Die Bedeutung der Hochschulgemeinschaften beweist, wie Prof. Aumund, Dezernent für die Techn. Hochschulen im Preuß. Kultusministerium, am Begrüßungsabend der Tagung hervorhob, in der Förderung des Zusammenarbeitens industrieller Praxis mit wissenschaftlicher Forschung. Den Auftakt der Veranstaltung bildete die Überreichung eines neu gestifteten Abzeichens an die 30 Ehrenbürger der Hochschule durch den Rektor Prof. Dr.-Ing. Vetterlein. Auf der am zweiten Tage abgehaltenen Hauptversammlung wurde u. a. mitgeteilt, daß die Hochschulgemeinschaft die Kenntnis ihrer Bestrebungen, demnächst durch Vorträge von Professoren in benachbarten Städten, in weitere Kreise zu tragen beabsichtigt, sowie weitere Mittel (in Höhe von 13 000 M.) zur Unterstützung der wissenschaftlichen Arbeiten der Hochschule bewilligt. Des weiteren wurden Besichtigungen, verschiedene Vorführungen in den Hochschulinstituten und Vorträge geboten. Prof. Dr.-Ing. Uvo Hölscher sprach über „Die deutschen Ausgrabungen in Ägypten in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege", die, wie auch die großen Ausgrabungen von Pergamon, in Babylon und Assur mit Ausnahme der von Theodor Wiegand in diesen Wochen wieder in Angriff genommenen Grabungen von Milet, bedauerlicherweise immer noch unterbunden sind. In Ägypten hat Ludwig Borchardt seit Ende des vorigen Jahrh. eine deutsche Wissenschaft des Spatens ausgebildet. Die Früchte der deutschen Arbeit sind das Sonnenheiligtum und die Pyramiden von Abusir, die Ausgrabungen des Grabdenkmals des Chepren und der Privatgräber des alten Reiches sowie manche andere Unternehmung bis herab zu den Grabungen von Tell Amarna. In seinem, die Tagung abschließenden Vortrage über „Kulturpflichten unserer Zeit" wies Geh. Hofrat Prof. R. Riemerschmid darauf hin, daß unsere großen Auftraggeber von heute, die staatlichen und städtischen Behörden, Parlamente, Verbände und vor allem der größte, die Industrie, erst dann ihre Pflichten gegenüber der bildenden Kunst klar erfaßt hätten, wenn sie nicht neben und nach ihrer Arbeit Kunstwerken und Künstlern ein Wirkungsfeld einräumten, sondern ihre Arbeit selbst mit künstlerischer Form durchdringen ließen. Erst damit werde eine lebendige Kunst geschaffen und werden Werte erzeugt, die eine Veredelung bedeuten. —

Mittelrheinischer Architekten- und Ingenieur-Verein. Der Verein beging in den letzten Tagen des November das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens; er gehört mit zu den ältesten technischen Vereinen und ist dem „Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine" angeschlossen. Ursprünglich umfaßte er das ganze mittelrheinische Land, jetzt das Gebiet des Staates Hessen. Zur Feier des Jubiläums fanden mehrere Veranstaltungen statt; die erste bestand in einem Vortrag von Prof. Dr.-Ing. Kleinlogel in der Technischen Hochschule über „Reiseeindrücke aus Amerika". Der Redner schilderte Amerika als das Land der unbegrenzten Möglichkeiten; seine Betrachtungen galten dem täglichen Leben, wie den neuesten Errungenschaften der Technik. Am Vormittag des nächsten Tages fand eine akademische Feier statt, bei der Vertreter der Staatsregierung, der Bauabteilung des Finanzministeriums, des Landesbildungsamtes der Stadt Darmstadt, der Reichbahndirektion Mainz, der Technischen Hochschule, sowie Vertreter befreundeter Vereine Ansprachen hielten. Die Festrede hielt der langjährige Vorsitzende des Vereins, Ministerialrat Wagner; er gab einen Abriß der Gründungsgeschichte und einen Überblick über das halbe Jahrhundert der bisherigen Vereinstätigkeit. Ehrenmitglied des Vereins war u. a. der aus Oppenheim a. Rh. stammende Erbauer des Reichstagsgebäudes, Geh. Baurat Wallot. Noch drei Begründer des Vereins leben; es sind dies Geh. Baurat Ludwig Frey, Ministerialrat Reinhard Klingelhöffer und Geh. Baurat Ernst Zimmermann, die zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Die gleiche Ehrung ist auch dem Vorsitzenden, Ministerialrat Wagner, zuteil geworden. Nach dem Festakt wurde im Gewerbemuseum eine Ausstellung von Ingenieurbauten eröffnet. Abends fand eine gesellige Zusammenkunft statt, deren künstlerischer Teil von Mitgliedern des Landestheaters und des Vereins bestritten wurde. Am letzten Tage hielt Dr.-Ing. Lindner-Berlin in der Aula dr Landesbaugewerbeschule einen Vortrag über „Ingenieurbauten, Heimat und Kultur", dessen Inhalt sich mit dem in der „Deutschen Bauzeitung" Nr. 98 und 99 veröffentlichten Vortrag desselben Redners im Wesentlichen deckt. —

Inhalt: Neuere Villenbauten in Groß-Berlin. II. Haus Kampffmeyer. (Schluß) — Anfänge der dänischen Ziegelbaukunst. — Briefe aus Spanien an die Deutsche Bauzeitung. I. — Der „Neue Bau" in Ulm a. D. und seine Wiederherstellung. — Wettbewerbe. — Chronik. —

Bauwirtschafts- und Baurechtsfragen: Zum neuen Wohnungswesen. — Wohnungs- und Siedlungswesen. — Tariffragen. — Bauwirtschaftliche und andere Verbände. — Ausstellungen und Messen. — Patentwesen und gewerblicher Rechtsschutz. —

Standesfragen und Vereinsleben: Die Gebührenordnung der Architekten und das Schiedsverfahren vor dem Reichsgericht. — Vermischtes. —

Bildbeilage: Neuere Villenbauten in Groß-Berlin. II. Haus Kampffmeyer in Potsdam. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 105 * BERLIN, DEN 31. DEZEMBER 1924

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.
SCHRIFTLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Moderne Architektur in Holland.

Von J. Stübben in Münster. (Hierzu die Abb. S. 698—700.)

Vor zwei Jahrzehnten erregte der vom Arch. H. P. Berlage entworfene und ausgeführte Neubau der Börse in Amsterdam Aufsehen weit über die Grenzen des Landes[1]). Ein Backsteinbau von eigenartiger Schönheit und vornehmer Wirkung, mit ruhiger Flächenbehandlung und Massenteilung, ohne Anwendung irgend nes Gliedes oder Motives aus dem Formenschatz alter austile, weder im Äußeren noch im Inneren (vergl. bb. 2 und 3, S. 698). Nicht ohne Berechtigung hat an jedoch getadelt, daß e große Börsenhalle in der ußeren Erscheinung des uwerks nicht zum Aus- uck gelange und daß r mächtige Eckturm dem weck des Gebäudes doch emd sei. Der hohe Wert s Berlage'schen Werks gt in dem fesselnden, r Nachahmung anregen- n Streben nach ein- chster, wahrer Formen- bung, nur entspringend m Baustoff einerseits, wie der persönl. Empfin- ng des Künstlers andrer- its. Eine eigentliche hule hat Berlage, der heute ch in gleichem Sinne rkt, nicht begründet. nnoch darf man sagen, ß er und sein kürzlich rstorbener Kunstgegner, e Bazel, dessen Bauten n überlieferten Stil- men nicht grundsätzlich gelöst und an Einzel- edigungen sowohl als schmückenden Motiven ch sind, den Boden be- tet haben, auf dem eine ge Künstlergeneration n heutigen Weg der derländischen Baukunst, nn auch in anderer Richtung, entwickelt hat. Zur anschaulichung dieser Richtung mögen unsre Ab- dungen 1 und 4 bis 10 dienen, die wir der Zeitschrift s Royal Institute of British Architects entnehmen[2]).

Abb. 1. Vom Schiffahrtshaus in Amsterdam. Erb. 1913—1917. Architekt: M. van der Mey.

Den Beginn der neuen Kunstart bildet das vom ch. M. van der Mey vom Jahre 1913 ab erbaute us der Schiffahrt-Gesellschaften, dessen Eintritts- rte unsre Abbildung 1 vorführt. Gegenüber der rlage'schen Einfachheit kommt eine lebhafte antasie zur Auswirkung, die neue Formen auf grund er neuen Technik hervorzubringen bestrebt ist, ter Umständen auch von der logischen Linie sich entfernend. Die Backsteintechnik dieses Gebäudes ist nur äußerlich, sie dient dazu, eine deckende Hülle zu bilden für das tragende Betonwerk. Zwei Mitarbeiter des Baumeisters, Kramer und De Klerk, haben seine Richtung erfolgreich fortgeführt. Ein Werk von P. Kramer, den Eingang des Seemannshauses in Den Helder zeigt unsre Abb. 10. S. 700. Des hochbegabten Architekten M. De Klerk Kunstweise sei durch die Abb. 8 u. 9, S. 700 veranschaulicht, ein Postamt und ein Ladenhaus darstellend. Eine Reihe jüngerer Künstler sind seinen oder ähnlichen Wegen gefolgt, so Luthman ,(von welchem die sehr ansprechende Funkstation in Abb. 4, S. 699 stammt, Rutgers, Staal, Vorkink, Dudok (vergl. die merkwürdige kubistische Badeanstalt in der Beilage Stadt u. Siedlung zur Dtsch. Bztg. Nr. 3, S. 9), Boeken (Abb. 5, S. 699), Wils, Bijvoet und Duiker (die Gewinner eines ersten Preises im Wettbewerb für den Entwurf einer neuen Kunstakademie in Amsterdam) und zuletzt, nicht zumindest, der dortige Stadtarchitekt Hulshof.

Der führende Geist blieb M. De Klerk, der bei dem durch öffentliche Geldmittel unterstützten Bau von Arbeiterwohnungen in den jüngsten Jahren neue Saiten seines Talents schwingen ließ, deren Klänge uns weniger zusagen dürften (vergl. die Abb. 6 und 7, S. 699). De Klerk ist im vorigen Herbst, fast gleichzeitig mit dem älteren de Bazel, im noch nicht vollendeten 40. Lebensjahr aus dem Leben geschieden, in ganz Holland hoch gefeiert als der Stern einer neuen, heimatlichen Baukunst. — Auch bei uns, in Österreich, in den skandinavischen Ländern, in Belgien und Frankreich regt sich mit unterschiedlichem Eifer, mit guten und minder guten Schöpfungen eine neue Architektur, die dem Geiste der heutigen Zeit Ausdruck verleihen will und der hergebrachten Formenwelt mit bewußter Absicht sich entzieht. Aber nirgends scheint der Boden für das Neue so wohl vorbereitet und die öffentliche Meinung ihm so günstig zu sein, wie in Schweden und namentlich in Holland, obschon auch dort neben dem ganz Modernen hervorragende Vertreter einer mehr konservativen Kunst (es braucht nur an die beiden Cuypers erinnert zu werden) mit Erfolg wirken. Sollte das kleine Holland bestimmt sein, die besonders gedeihliche Wiege eines neuen Baustils zu werden? —

[1]) Anmerkung der Schriftleitung! Vgl. unsere ausführliche Veröffentlichung Jahrg. 1907, S. 423 ff. Dieser ist auch Abb. 3 entnommen. —
[2]) 10. Mai 1924. Modern Dutch Architecture. Vortrag von Dr. D. F. Houwer aus Amsterdam. —

Aus dem alten Danzig*).

Von Hermann Phleps, Danzig. (Hierzu die Abb. S. 703.)

I. Das Danziger Zellengewölbe. (Mit Aufnahmen und Zeichnungen des Verfassers.)

Der scharf gebrochenen Zickzacklinien zugeneigte Kunstgeschmack unserer Tage hat uns die Formensprache des Zellengewölbes wieder nähergebracht. Eine Vertiefung in diese, die Gotik um Jahrhunderte überlebende Bauart verspricht uns aber nicht nur in künstlerischer Hinsicht reiche Ernte zu bringen, sondern lohnt sich auch für rein konstruktive Betrachtungen. Weil die heutigen Architekten bei jeder schwierigen Konstruktion — so, wie man bei einer Erkrankung zum Arzt und Apotheker läuft — sich an den mit Eisen und Beton hantierenden Bauingenieur wenden, hat hier eine Einseitigkeit und eine gewisse konstruktive Denkfaulheit Platz gegriffen. Deshalb ist es schon als Geistesübung von Vorteil, sich in Werkstoffügungen einzuleben, die Eisenbeton u. Rabitz verdrängt haben.

Abb. 2. Äußeres der Börse in Amsterdam.

erzählen. Was uns diese G
wölbeart gerade in Danz
wertvoll macht, sind sei
zahlreich vorhandenen Vo
stufen und Abwandlunge
die uns eine lückenlose Rei
seines Entwickelungsgang
vor Augen führen.

Da sehen wir zunächst d
spätgotische Rippengewöl
mit reich gezeichneten u
infolge verschiedenartig
Schwindens schlecht zusa
mengepaßten Profilen, sow
seinen eigenartigen, a
zwei Backsteinen gebildet
Schlußsteinen (Abb. 5, S. 70
Schon in letzterem verr
sich eine auffallende Hi
neigung, der Konstruktio
den Vortritt vor der Dekor
tion einzuräumen, was j
weil diese Schlußsteine hä
fig durch reichbemalte, m
Draht befestigte Scheib
(Rosen) verdeckt wurde
nicht weiter störte. Im B
streben, die freihändig g
mauerten Kappen nicht z
groß werden zu lassen, un
vor allem mittels der Rippe
möglichst reiche Musterunge

Abb. 3. Inneres der Amsterdamer Börse. Erbaut 1898—1903. Arch. H. P. Berlage.
(Aus „Deutsche Bauzeitung“ 1907, S. 428).

Moderne Architektur in Holland.

Das Danziger Zellengewölbe kann uns hier, trotzdem der Danziger Baumeister Bartel Ranisch in seinem 1695 erschienenen, die dortigen Kirchen beschreibenden Buch — er nennt es Kastengewölbe — von ihm sagt, daß es „auf die schlechteste Art gewölbet“ sei, viel Belangreiches

*) Verfasser beabsichtigt in zwangloser Folge noch weitere Mitteilungen über das Hauptthema zu bringen. —

erzielen zu können, werden die Kappen unterteilt (Abb. 1, S. 701 unten), und es entwachsen dieser Wurzel Netzgewölbe, die für das Auge das Gefühl der statischen Sicherheit nicht mehr aufkommen lassen wollen und schwächlich aussehen. Um den Ärger, sich mit den Rippensteinen abmühen zu müssen, abzuschütteln und um das Gewölbe mit schärferen Akzenten sprechen zu lassen, gab man die

Rippe ganz auf und vertiefte die Kappen (Abb. 1, S. 701 oben). Die Grate wurden nun mit den gebräuchlichen Mauersteinen aufgemauert, die man, auf eine Eckkante gestellt, so auf die Lehrbögen aufbrachte, daß der rechte Winkel dieser Ecke von der Senkrechten halbiert wurde (Abb. 5 und 6, S. 702). In der Ausmittelung der Gratlinien und der Zusammenstellung der Musterung blieb man beim Alten. Die neue Konstruktionsart hatte nur eine Änderung der Kappenbilder zur Folge, deren Teilflächen, theoretisch genommen, geraden Kegeln angehören mußten. In Wirklichkeit hat man Dieses aber nicht so genau befolgt.

Man brachte wohl die Gratsteine, indem man vorher als Lehre durch Überlegen eines zweiten Steines ein Quadrat und dann die die Senkrechte andeutende Diagonale vorgerissen hatte, in ihre richtige Lage, aber nach dem Scheitel zu entstand durch Neigen der Steine eine leichte Wölbung. Vom Innenraum aus gesehen, ist dieses kaum bemerkbar. Es läßt sich jedoch an den Scheiteln der äußeren Leibung, wo die einzelnen Spitzen der verschränkten Steine vortreten, erkennen (Abb. 5). Die die Schildwände berührenden Kappen wurden, wenn sie langgezogen waren, mit starker Busung gewölbt. In diesem Fall verspannten sich die Wölbungsschichten fischgrätenartig in sich. Notwendigerweise ergaben sich innerhalb der Zellen, wenn zwei Grate einen schmalen Winkel bildeten, auch mangelhafte Zusammenschlüsse. Es lehnen sich dann die benachbarten Kappenteile stumpf an diese Gewölbeschalen an.

Eine solche an kleine Zellen gebundene Gewölbeart war natürlich für einfache Kreuzgewölbe mit ihren großen

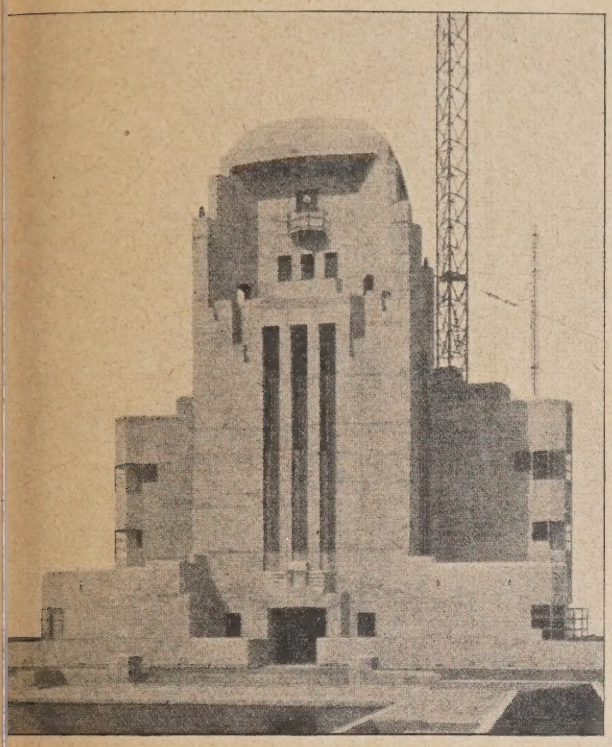
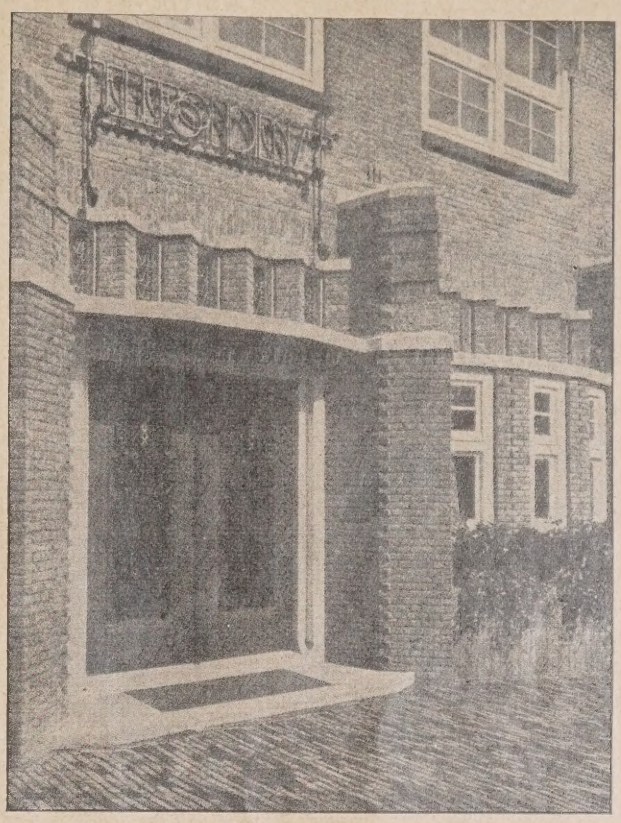


Abb. 4. Funkstation in Kootwijk. Erbaut 1920—21. Arch.: J. M. Luthman. Abb. 5 (rechts). Fernsprechamt in Amsterdam. Erbaut 1921—22. Arch.: A. Boeken.



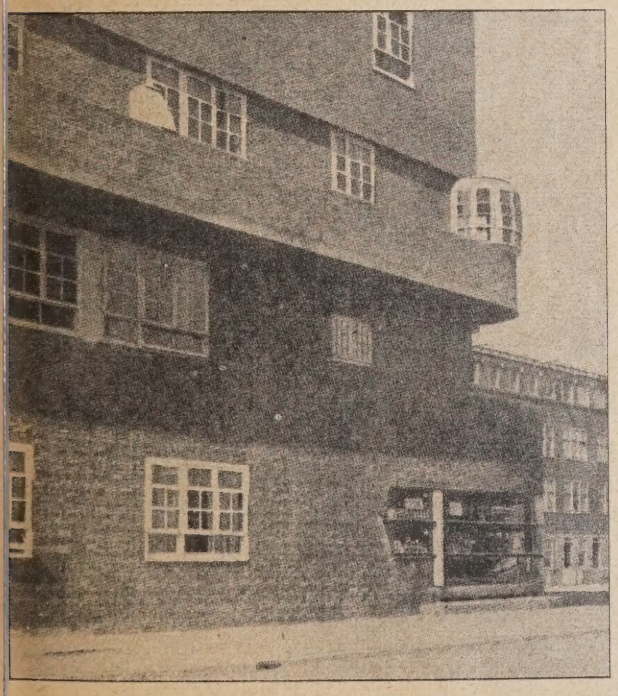


Abb. 6 und 7. Wohnhäuser in Amsterdam-Süd. Erbaut 1922. Architekt: M. De Klerk †.
Moderne Architektur in Holland.

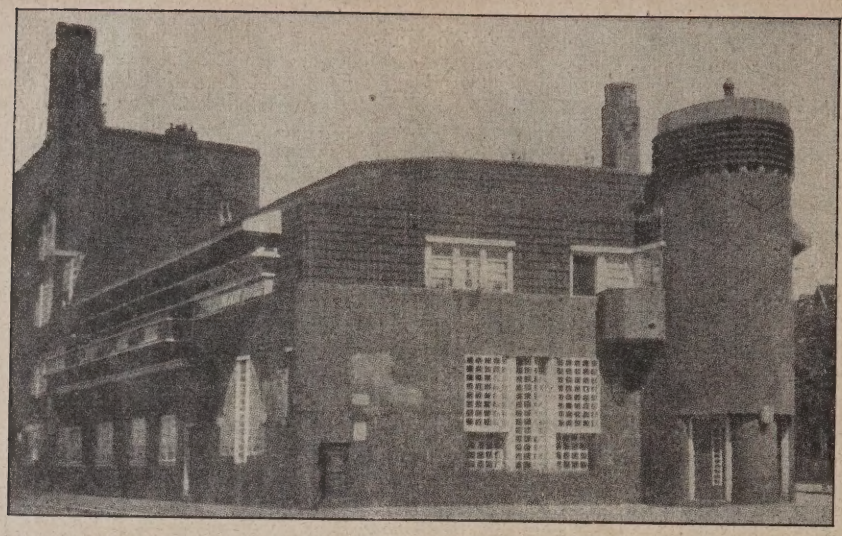


Abb. 8. Postamt in Amsterdam. Erbaut 1918—20. Arch.: M. De Klerk †.

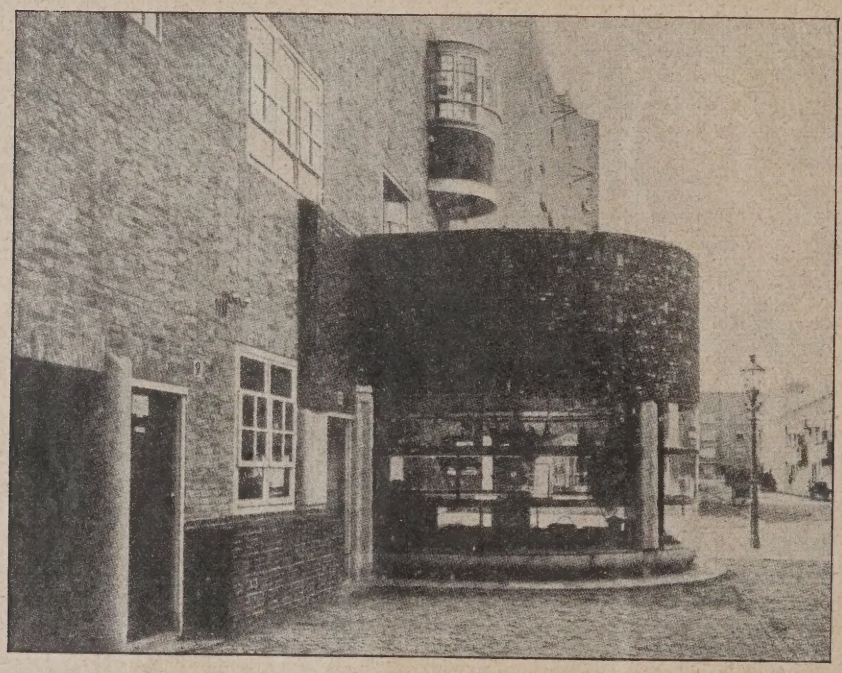


Abb. 9. Ladenfront in Amsterdam. Erbaut 1920—21. Arch.: M. De Klerk †.

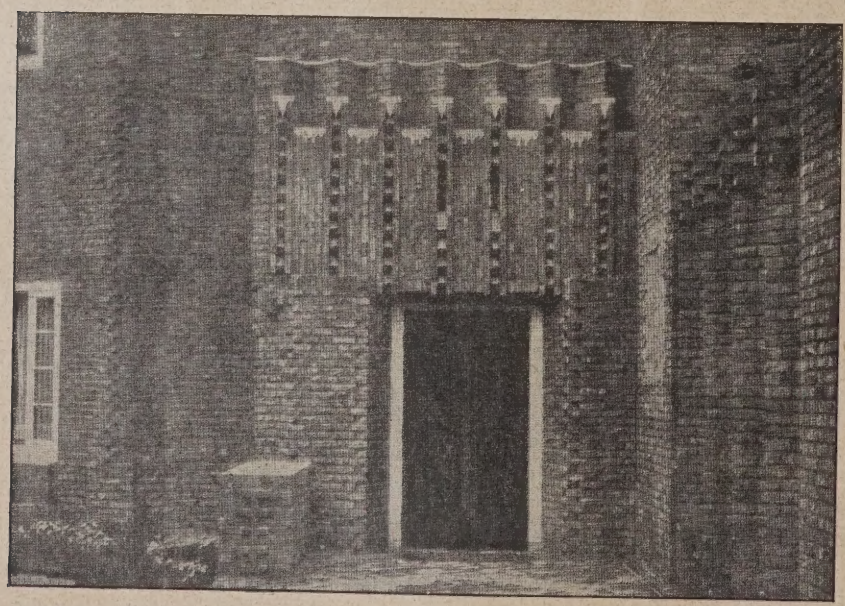


Abb. 10. Vom Haus der Seemannsvereinigung in Den Helder.
Architekt: P. Kramer.

Kappen nicht angebracht. Dennoch h man es in den Wölbungen zwischen d inneren Strebepfeilern an der Nordsei der Bartholomäikirche versucht. D Gewölbefeld hat hier allerdings n 1,62 m Breite. Es sieht aber nicht g aus (Abb. 2, S. 701), die Grate wirken z dünn, das Ganze hat etwas Papierene

Die Knotenpunkte der Grate sin verschieden ausgeführt. Häufig nimm hier ein aus zwei Backsteinen gebild ter Schlußstein, wie er schon bei Rippengewölbe vorkam, die Gratböge auf (Abb. 5 und 6), der nach dem Inne raum zu entsprechend den Kappe flächen zugehauen wird und unter d Putzhaut verschwindet (Abb. 3, S. 701 oder in Erscheinung tritt und dann ein Putzummantelung in Form einer vo tretenden Trommel erhält (Abb. 5, S. 702 Im ersteren Falle entging man de Schwierigkeiten, die Gratkanten gena in einem Punkte zusamenlaufen z lassen, dadurch, daß man hier wenig Zentimeter breite Putzscheibchen an brachte.

Es kommen aber auch Fälle vor, w dieser Schlußstein wegfällt und di Gratbögen sich gegenseitig berühre So fügte man im Kreuzgang des Fran ziskanerklosters an einigen Stellen, w vier Grate sich treffen, erst drei zu sammen und ließ dann den vierten au einer von zwei von ihnen gebildete Senke auflagern (Abb. 7, S. 702). Da durch rückte der letzte Grat hier un ein Weniges aus der allgemeinen Wöl bungsflucht zurück. Die Tiefen de einzelnen Zellen ergeben sich, wie j schon die Gratkonstruktion andeutet aus dem Gratwinkel. Eine Lehre wa hier nicht notwendig. Die Ausmaue rung geschah rein gefühlsmäßig.

Neben diesem Zellengewölbe und dem Rippengewölbe gibt es eine Zwi schenstufe, die gleichzeitig mit jene mit zu Rang kommen will. Glücklicher weise können wir alle drei an einem Bauwerk und von der Hand eines Meisters bewundern, denn der Stadt mauerer Henrich Hetzel hat sich, als er zwischen 1498 und 1502 die Schiffe und Seitenkapellen der Marienkirche einwölbte, mit allen dreien glänzend hervorgetan. Vielleicht ist ihm die Er findung der dritten Wölbeart, wenig stens in der Form, wie sie in einigen Feldern der südlichen Kapellen vor kommt, zuzuschreiben. Ihre kennzeich nenden Merkmale sind einen Stein starke Gratbögen, die aus abwechselnd nach außen geneigten, einen stumpfen Winkel bildenden Backsteinen bestehen (Abb. 6, S. 702). In der auf diese Weise gebildeten Verzahnung finden nun die, ähnlich wie beim Rippengewölbe, gebusten, einen halben Stein starken Kappen ihren Halt. Es kann jedoch wegen der wechselnden Neigung nur jede zweite Reihe der Kappenvoll schichten sich, den Wölbungsgesetzen entsprechend, verspannen. Die Neben schichten bleiben allein auf die Binde kraft des Fugenmörtels angewiesen, ein Wagnis, das sich, wie die Zeit lehrte, bewährt hat.

Dieses flachgratige Gewölbe, dessen Grate, mit Ausnahme des Verhaues, auch ähnlich wie beim reinen Zellen gewölbe gemauert wurden, erhält sich bis zum Barock. Eine Änderung gegen über dem vorigen tritt nur insoweit hin zu, als der Übergang vom Grat zur Busung nicht mehr gebrochen ausge führt wurde und daß man die Grate zu letzt allein in Putz ausführte. Welcher Beliebtheit sich das Zellengewölbe im

16. Jahrhundert erfreute, zeigt die Diele des sogenannten Löwenschlosses in der Langgasse 35, eines Baues aus dem Jahre 1569, wo man es rein dekorativ in kleinem Maßstab aus angetragenem Stuck formte (Abb. 4 hierunter). Wegen

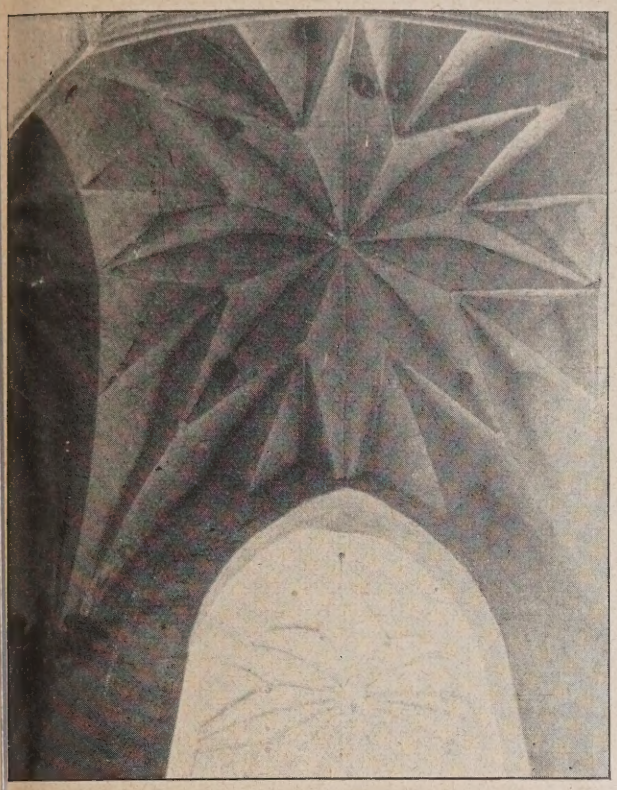


Abb. 1. Gewölbe in dem südl. Seitenschiff der Katharinen-Kirche.

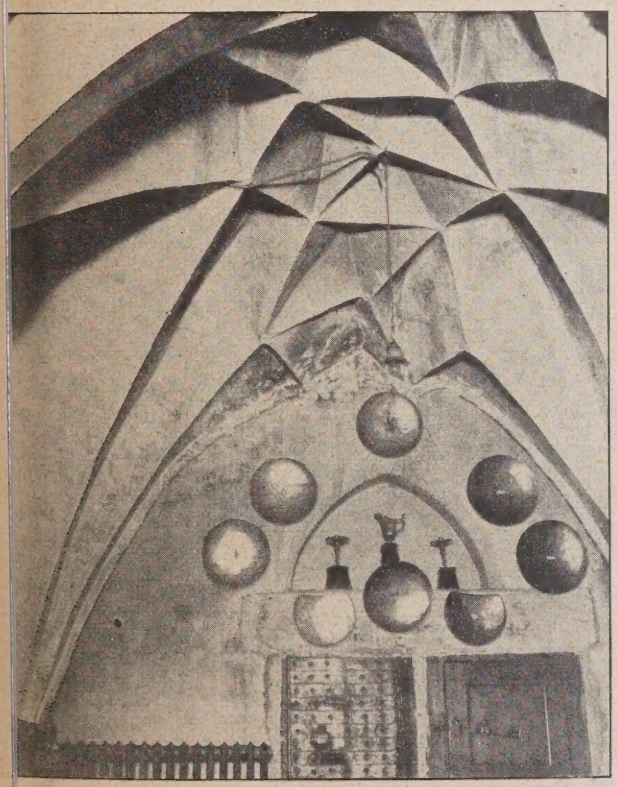


Abb. 3. Sakristei-Gewölbe der Bartholomäi-Kirche.

es von den Zellen ausgehenden lebhaften Flächenspieles, ı dem die einzelnen Zellen zu wenig als Sonderstück in ie Augen fallen, läßt sich das Zellengewölbe über Räume it unregelmäßigem Grundriß einspannen, ohne daß man ezüglich des Anschlusses an die Schildwände auf beson- ere Lösungen Bedacht zu nehmen braucht (Abb. 9, S. 703).

An den Kämpfern ruhen die Grate entweder gleich den Rippen auf Kragsteinen oder entwachsen der Wand ohne eine solche Stütze, was übrigens auch gleichlaufend bei Rippengewölben vorkommt.

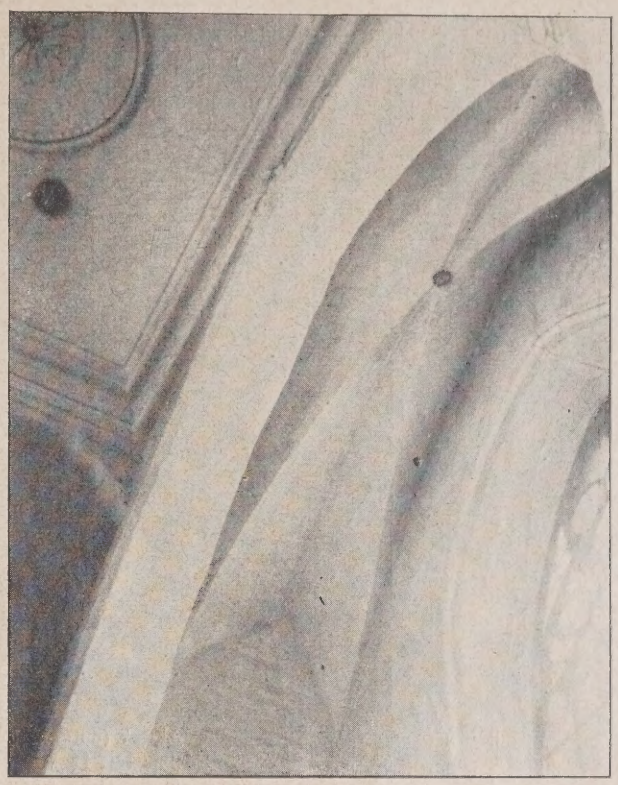


Abb. 2. Kreuzgewölbe in der Bartholomäi-Kirche.

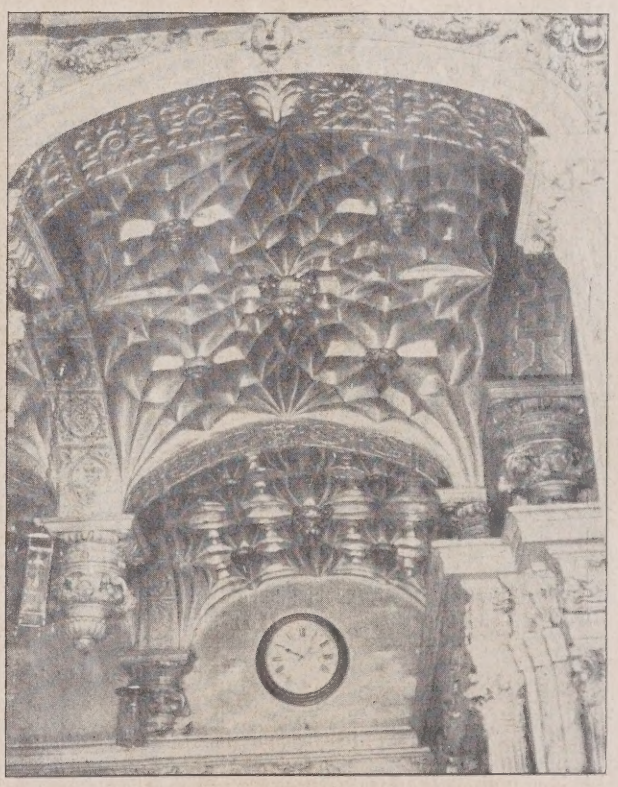


Abb. 4. Stuckgewölbe in der Diele des Hauses Langgasse 35.

Bezüglich der Farbengebung ist Folgendes zu sagen: Die Formen dieses Gewölbes lösen sich in der Regel nicht so deutlich als eine in sich geschlossene, selbständige Einheit ab, wie das beim Rippengewölbe zum Ausdruck kommt. Das Auge empfindet häufig die Schildwände als zum Gewölbe gehörende Teilstücke. Aus diesem Grunde

muß man die Gewölbefarbe in den Schildwänden fortsetzen. Dann kommt noch hinzu, daß diese Farbe eine helle, am besten ein Weiß, sein muß, denn das hier waltende lebhafte Flächenspiel ist als Gegenstück zu den gleichzeitigen starkgebrochenen Gewandfalten der Figuren, die auf Goldglanz berechnet waren, aufzufassen.

Es ist belangreich, daß in anderen Gegenden, in denen das Zellengewölbe heimisch war, wie an der baltischen Küste und in Sachsen, Ähnliches festzustellen ist wie in Danzig. So findet man z. B. in Sachsen neben dem reinen Zellengewölbe, das im Schloß in Meißen seine höchsten

gebaut worden ist, läßt sich aus den Unregelmäßigkeiten des Gratnetzes herauslesen. Alles deutet darauf hin, daß zum mindesten die den Wänden zunächst liegenden Knotenpunkte, dann der Scheitel, oder bei Sternen noch ein besonderer Kranz mit Stützpfosten versehen wurden und von hier aus die weiteren Lehrbögen sich verzweigen konnten. Ist es nicht ein eigenartiges Schauspiel, hier das unermüdlich auf Verbesserung sinnende konstruktive Denken der deutschen Baukünstler anstaunen zu dürfen, und vor dem Vergiften der eigenen Formenwelt mit antiken Elementen eine technische Kunstform aufleben zu sehen, die die Kerb-

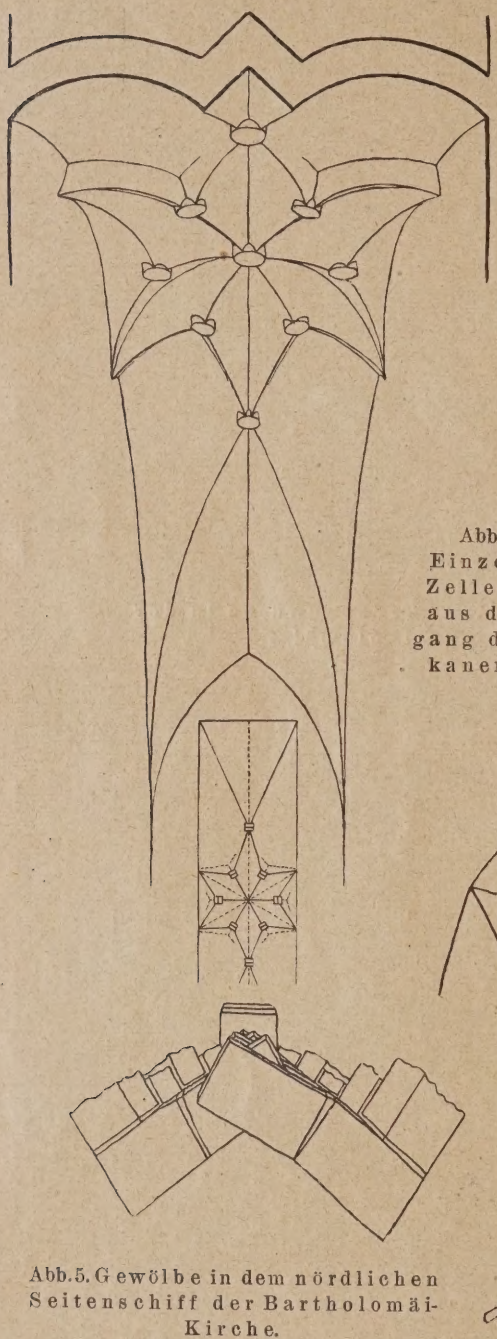


Abb. 7 (unten). Einzelheit vom Zellen-Gewölbe aus dem Kreuzgang des Franziskaner-Klosters.

Abb. 5. Gewölbe in dem nördlichen Seitenschiff der Bartholomäi-Kirche.

Abb. 6. Gewölbe aus der St. Georgen-Kapelle der Marienkirche.

Aus dem alten Danzig. I. Das Danziger Zellengewölbe.

Triumphe feiern sollte, auch das flachgebuste (Konventsaal des Magdalenenklosters in Großenhain) und sogar die Nachbildung in anderem Werkstoff, als in Stein gehauen, vor (am Baldachin eines Weihwasserbeckens in der Kirche zu Göda).

In welcher Art das Lehrgerüst für die Gratbögen aufschnittmuster frühgermanischer Zeiten in monumentaler Form widerspiegeln sollte? Ein Versuch, von diesem Motiv Anregung zur Ausschmückung neuzeitlicher stuckierter Decken zu holen, dürfte sich für unsere Architekten lohnen und Erfolg versprechen. —

Literatur.

Walter Boll: Die Schönbornkapelle am Würzburger Dom. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts. Mit 74 Abbildungen. München 1925, bei Georg Müller. Preis geh. 18 M., Ganzleinen 26 M. —

Die eifrige Forscherarbeit, die seit zwei Jahrzehnten dem rhein- und mainfränkischen Barock gewidmet wird, hat durch die soeben erschienene, aus einer Doktordissertation erwachsene Boll'sche Arbeit über die Schönbornkapelle am Würzburger Dom eine äußerst dankenswerte Bereicherung erfahren. Jeder kunstfreundliche Besucher Würzburgs kennt den reichgeschmückten Bau der Schönborn'schen Grabkapelle, der sich so wundervoll darbietet zwischen den romanischen Chorhäuptern des Domes und

des Neumünsters, wenn man die schmale Straße vom Platze vor der Residenz herunter kommt. Auch das Innere mit seiner Mittelkuppel und den durchschneidenden beiden Seitenkuppeln, mit den farbigen Marmorwänden, den üppigen Epitaphien der für die Baugeschichte des deutschen Barock so wichtigen geistlichen Fürsten aus dem Hause Schönborn wird den meisten Freunden Würzburgs bekannt sein. Ist die Kapelle doch das bedeutendste Frühwerk des Balthasar Neumann, begonnen im Jahre 1721, also noch vor der Pariser Reise, und in der Raumbildung schon die Ansätze seiner eigentümlichen, zwei Jahrzehnte später in Vierzehnheiligen und Neresheim in voller Reife entfalteten Gestaltungsweise zeigend. Es handelt sich in diesem fast gleichzeitig mit der Würzburger Residenz durch den Fürstbischof Johann Philipp Franz von Schönborn (1719—24) als Grabkapelle seines Hauses begonnenen Bauwerk in der Tat um ein Denkmal, das in entscheidenden Jahren entstanden, eine eingehende Untersuchung verdiente. Daß damals wirklich am Main eine Zeit war, in der man von den älteren Formen des schweren und strengen italienisierenden Barock weg zu einer bewegteren Raumlösung und plastischen Gliederung hinzustreben begann: dies beweisen auch wieder die verschiedenen Bauentwürfe zur Schönbornkapelle, die Boll veröffentlicht und einer eingehenden Würdigung unterzieht. Die ersten Entwürfe von 1718 schließen sich noch geradezu dem älteren nüchternen Stile Petrinis an. Das großartigste Projekt ist das des Mainzer Baudirektors Maximilian von Welsch, des Schöpfers der untergegangenen Mainzer Favorite, dessen überragende Stellung in dem Bauwesen der Schönborn vor dem Eingreifen Balthasar Neumanns erst durch Lohmeiers Forschungen hervorgetreten ist. Hat er doch auch für die Fassade des Domes damals, auch von Boll besprochene Pläne entworfen und vor allem an der Grundrißbildung des Würzburger Schlosses bedeutenden Anteil. Boll kommt zu dem Ergebnis, daß die Pläne Welschs zur Schönbornkapelle der Ausführung zugrunde gelegt worden sind und daß sie während der Ausführung unter der geistigen Oberleitung des erfahrenen Baumeisters durch den jungen, erst zwei Jahre vorher zum Baufach gelangten Neumann ausgestaltet worden sind. Bei dem Inneren aber, mit der von dem Plane des Max. v. Welsch so wesentlich abweichenden Verschmelzung der runden Mittelkuppel mit den beiden ovalen Nebenräumen und den, die sich verschiedenen Gurten tragenden, Doppelsäulen ist doch offenbar Neumanns schöpferische Kraft maßgebend wirksam gewesen. Vorbereitende Lösungen zu dieser Lockerung und Verschmelzung von Raumkörpern durch Schweifung der Mauern und Verschneidung der Gewölbe finden sich in den Werken des Bamberger Baumeisters Johann Dientzenhofer, und auch diesem älteren für Neumanns Ausbildung wichtigen Baukünstler ist nach Boll vielleicht bei der Ausgestaltung der Baupläne ein Einfluß einzuräumen. Es ist ein besonderes Verdienst der Boll'schen Arbeit, auf die in diesem Baudenkmal zusammenstoßenden älteren und neuen Ideen hingewiesen und gezeigt zu haben, in welcher Weise durch das Zusammenwirken einer Reihe von Meistern die endgültige Fassung gewonnen worden ist. Unsere Vorstellung von der Schaffensweise des Barock ist neuerdings durch den Begriff der „kollektivistischen" Bautätigkeit — bei der die Stellung des mitschaffenden Bauherrn bedeutungsvoll ist, klarer geworden. Anläßlich der Forschungen über die Anfänge des Würzburger Residenzbaues sind diese Beobachtungen zuerst in ihrem ganzen Umfang angestellt worden und haben bekanntlich zu einer lebhaften Diskussion über die Anteilnahme des jungen Neumann an dem Bau geführt. Diese „kollektivistische" Arbeitsweise des Barock ist für unsere Gegenwart, wie ich glaube, besonders fesselnd, weil auch wir uns nach Gemeinschaftsarbeit unter Überwindung des allzu Individuellen sehnen. Allein man darf die schöpferische Persönlichkeit doch nicht zu sehr ausschalten. Und bei der Beurteilung eines Bauwerks sind die vorbereitenden Entwürfe nicht das Entscheidende, sondern die Wirkung des ausgeführten Gebäudes, das Leben seiner plastischen Glieder und seines Körpers in der Luft und im Raume. Und da trägt die Schörnbornkapelle doch so sehr das Gepräge des Balthasar Neumann'schen Genius und weicht so weit in der Beherrschung der plastischen Akzente wie der Raumbewegung von den strengen und schweren Schöpfungen Welsch's ab, daß man Neumann meiner Meinung nach als den Schöpfer des Baues gelten lassen muß. Das erst unter dem Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn, dem Reichsvizekanzler, in den Jahren 1729—1736 vollendete Innere mit den Altären und Grabmälern von dem Franzosen Claude Curé und den Wandgemälden von Byss vertritt bereits ein fortgeschrittenes Stadium des Barock unmittelbar vor der Auflösung zum Rokoko. Auch hier bringt die Boll'sche Arbeit durch Heranziehung der Quellen und der Entwürfe wünschenswerte Klarheit in die Entstehungsgeschichte.

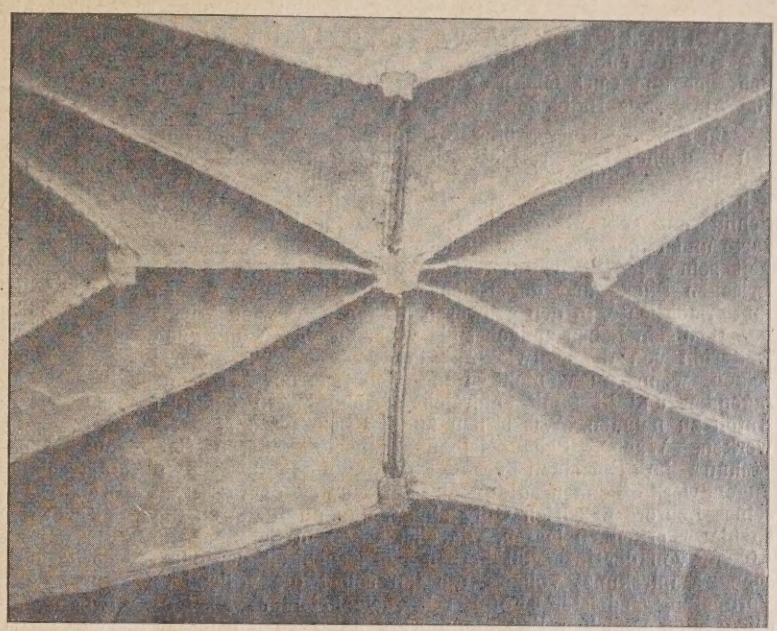


Abb. 8. Teilstück des Gewölbes in der westlichen Turmhalle der Marienkirche.

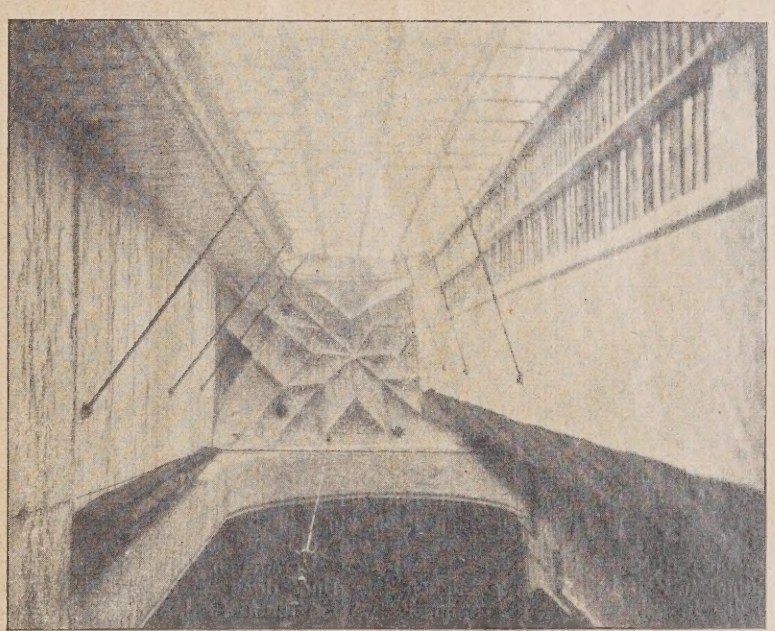


Abb. 9. Zellengewölbe der Kapelle aus der St. Marien-Brüderschaft in der Marienkirche.

Aus dem alten Danzig. — I. Das Danziger Zellengewölbe.

Ich möchte die Anzeige dieses willkommenen und erfreulichen Zuwachses der Literatur über das mainfränkische Barock nicht schließen, ohne die allgemeine Bemerkung zu machen: Welch ein mächtiges und fast un-

erschöpfliches Kraftzentrum ist die Baukunst des Barock in den geistlichen Fürstentümern am Main und Mittelrhein innerhalb der an fruchtbaren Erscheinungen reichen deutschen Baugeschichte dieser Zeit! Und so bildet auch die seit zwanzig Jahren erfolgreich betriebene Forschung gerade über dieses Gebiet eine ganz außerordentliche Bereicherung der Kenntnis unserer deutschen Kultur überhaupt. Aus Bauakten, Briefen und Zeichnungsmappen hat die Forschung ein Bild lebenskräftigen Schaffens wieder erweckt, dessen Kenntnis unmittelbar befruchtend und ermutigend auch für die deutsche Gegenwart sein muß. — Hermann Schmitz.

Carl Friedrich Schinkel. Von Aug. Grisebach. Aus der Reihe: Deutsche Meister. Herausgegeben von Karl Scheffler und Curt Glaser. Leipzig 1924. Inselverlag. Mit 100 Abb. Preis Halbleder 10 M., Halbpergament 14 M. —

Im Rahmen einer größeren Sammlung von Schilderungen deutscher Meister bietet hier der Inselverlag eine Würdigung Schinkels, wie wir sie in so liebevollem Eingehen auf seine Eigenart noch nicht besaßen. In der Schilderung seines Lebenslaufes wird seine liebenswürdigzarte und feine Persönlichkeit lebendig, dazu die Vielseitigkeit seiner geistigen Interessen, die Weite des künstlerischen Blicks und der Reichtum der Begabung, die es ihm ermöglichte, in den schweren Jahren nach dem Kriege von 1806 sein Leben zunächst als Maler zu fristen und auch weiterhin von der Entwicklung der romantischen Malerei seinen, wenn auch nicht führenden, so doch hervorragenden und hier mit zahlreichen Abbildungen belegten Anteil zu nehmen. Wir lernen zu den bekannten Meisterwerken, Wache, Schauspielhaus, Museum, deren Entstehung im Einzelnen verfolgt wird, auch die ersten Jugendwerke kennen, die noch stark unter dem Einfluß seines Lehrers Friedrich Gilly stehen und uns dadurch um so klarer erkennen lassen, wie sich schon in Schinkel die Abkehr von der kraftvoll herben Körperlichkeit der deutschen Empirekunst vollzog, die ihn selbst die vollendete Verbindung edelster Form mit reichbelebter Massengliederung erreichen ließ, dann aber unter seinen künstlerisch schwächeren Nachfolgern oft weiter zu schwächlicher Zierlichkeit führte. Erstaunlich ist die Wandlungsfähigkeit mit der er zu gleicher Zeit, in der die Werke klassischer Formgebung entstanden, sich auch der romantisch-gotisierenden Strömung nicht verschloß. Wenn wir den aus ihr hervorgegangenen Entwürfen heute kühler gegenüberstehen, so liegt das wohl weniger daran, daß sie nicht der „historischen Richtigkeit" der Gotik entsprechen, als daran, daß diese ganze Richtung, weniger baukünstlerischen als schriftstellerischen Antrieben entspringend, in einer innerlich kraftlosen, gesellschaftlich überkünstelten Zeit dem Kerngehalt mittelalterlicher Kunst an frischer Kraft und geradliniger, unbedingter Hingabe an große Gefühle nicht gerecht zu werden vermochte. So zollte Schinkel mit diesem zeitweiligen Anschluß an eine ihm innerlich fremde Kunstweise seiner Zeit den Tribut, dem auch der Größte sich nicht entziehen kann, aber er kehrte doch immer wieder zu der ihm gemäßen antiken Welt zurück. Zeigen sich in dieser Wandlungsfähigkeit schon die ersten Anzeichen für den verhängnisvollen Eklektizismus des neunzehnten Jahrhunderts, so blieb für ihn doch auch diese Abschweifung nicht ohne Frucht. Sie führte ihn zu der vielfach glücklichen Verschmelzung konstruktiver Gliederungen des Mittelalters mit antiker Formgebung, wie wir sie an der Bauakademie, an dem schönen Entwurf zur Bibliothek, dem Packhof u. a. sehen, dazu auch zur künstlerischen Wiederbelebung des Backsteinbaues, die ein bleibendes Ergebnis dieses späteren, allerlei neuen Versuchen gewidmeten Zeitabschnittes geblieben ist. Und doch siegt wieder in seinen letzten großen Entwürfen zum Schloß Orianda und zum Königspalast auf der Akropolis von Athen das strengere Formgefühl der Antike vollständig über dieses selbständigere Suchen und Tasten. Ziehen wir dazu seine ausgebreitete Tätigkeit im Amte des preußischen Oberbaudirektors in Betracht, seine lebhaften Bestrebungen, dem darniederliegenden Kunstgewerbe neues Leben einzuflößen, die fruchtbaren Anstöße, die er auf dem Gebiete der Denkmalpflege gegeben hat, so ergibt sich das Bild einer Lebensarbeit, die an Vielseitigkeit und Umfang wohl derjenigen der großen Renaissancemeister gleichgesetzt werden kann. Wenn sie dieser an Gewicht doch nicht gleichkommt, so müssen wir den Grund dafür wieder darin sehen, daß seine Zeit ihre künstlerischen Auffassungen nicht wie jene großen Kunstzeiten vor allem auf die Welt der sinnlichen Anschauung stellte, sondern sich wesentlich durch geschichtliche Überlieferung, träumerische Vorstellungen kulturgeschichtlicher, religiöser und dichterischer Art beeinflussen ließ. Aber es bleibt ein fesselndes Schauspiel, wie Schinkel als wahrer Meister der Baukunst ungeachtet seiner weichen, leicht beeinflußbaren Natur immer wieder zurückfand zu dem reichen und klaren Gefühl für die Wirkungen des Raumes und der Masse, die er, wie kein anderer Meister seiner Zeit, eigenartig beherrschte. Ein anregender Text und reicher Abbildungsstoff lassen diese recht wechselvolle Entwicklung vor unseren Augen lebendig werden. — O. Stiehl.

Wettbewerbe.

Der Wettbewerb für den Ulmer Münsterplatz und seine Bedeutung für die deutsche Kunst. Es ist eine bekannte baugeschichtliche Tatsache, daß die seinerzeitige Wiederherstellung des Ulmer Münsters wie der Ausbau des Turmes, als eine deutsche Frage vom gesamten deutschen Volke in der Idealität wie in der praktischen Unterstützung erfolgt ist. Die Blicke ganz Deutschlands werden immer wieder ganz unwillkürlich auf dieses Monument echt deutschen, mittelalterlichen Bürgergeistes der verhältnismäßig kleinen Reichsstadt gelenkt. Der Ulmer Bürger hat stolz auf sich selbst, seinerzeit ohne jegliche auswärtige Hilfe dieses Bauwerk als Ausfluß seines berechtigten Bürgerstolzes zu bauen unternommen und auf der bekannten künstlerischen Höhe durch Heranziehung der bedeutendsten Männer der Zeit ausgeführt. Das Ulmer Münster ist und bleibt ein mittelalterliches Dokument des deutschen Bürgertums wie deutscher Künstlergenialität.

So erklärt es sich, daß die bekannte Münsterplatzfrage in ihrer 15jährigen Entwicklung eine deutsche Frage geworden ist. Bekanntermaßen hat die Ulmer Stadtverwaltung in richtiger Erfassung dieser psychologischen Voraussetzung einen auf die gesamte deutsche Bauwelt sich erstreckenden Wettbewerb zur Lösung dieser wohl zur Zeit wichtigsten deutschen Baufrage ausgeschrieben. Handelt es sich doch dabei um nichts mehr und nichts weniger als die gefühllose Behandlung des Münsterplatzes durch das vorige Jahrhundert als dem Tiefstand deutscher Stadtbaukunst wieder auszugleichen mit dem Geist der Gründer und Erbauer des Münsters selbst. Nicht konnte es sich dabei handeln um eine getreue Kopie der ehemaligen mittelalterlichen Platzbilder, sondern um eine aus diesen planmäßig herausentwickelte, unserer Kultur entsprechende Neuschöpfung. Seit Camillo Sitte-Wien, Schultze-Naumburg, A. E. Brinckmann-Köln und sonstigen Führern der Stadtbaukunst ist die Bedeutung der gegenseitigen Rücksichtnahme, wie der einheitliche Organismus von Platz und Monument, Gemeinbesitz aller maßgebenden deutschen Kunstkreise.

Aus diesem unserm gesunden Zeitgeist heraus erklärt es sich auch, daß eine solche Baufrage ein ungeahntes Interesse in der gesamten deutschen Bauwelt gefunden hat. Etwas mehr als 450 deutsche Baukünstler haben sie bearbeitet durch Teilnahme an dem ausgeschriebenen Wettbewerb. Es ist dies eine Teilnahme, wie sie seit dem Kriege wie vor dem Kriege kaum einer anderen deutschen Baufrage zugewandt worden ist. Um so schwieriger ist aber auch die Aufgabe für das Preisgericht, dem Würdigsten die Palme des Sieges zu reichen, da dieser Entscheidung weit über die lokale eine nationale, ja sogar internationale Bedeutung innewohnt; denn auch das Ausland, vor allem England und Amerika, blicken auf diese Lösung mit Spannung. Das Preisgericht tagt voraussichtlich Anfang Januar. Die Ulmer Stadtverwaltung hat gerade im Hinblick auf die Bedeutung dieses Wettbewerbes für die deutsche Kunst den Plan gefaßt, diese Leistung von über 450 der Besten unserer Architekten dem ganzen deutschen Volke durch eine Gesamtausstellung aller Entwürfe im Monat Januar in Ulm zu zeigen.

Diese über Erwarten große Beteiligung hat aber auch allen Denen recht gegeben, die in der Münsterplatz-Bebauung eine deutsche Frage erblickten. Auch ist ohne weiteres zu erwarten, daß die Ausstellung von überaus befruchtender Wirkung und Anregung für die gesamte deutsche Baukunst sein wird. Die Verknüpfung der besten Geister der hochstehenden gotischen Kunst und Kultur deutscher Reichsstadtblüte mit den führenden Baukünstlern der Gegenwart gibt ihr einen Reiz und eine Anziehungskraft, wie sie dem deutschen Volk seit dem Weltkrieg nicht mehr geboten worden ist. Sie ist geradezu ein Beweis des deutschen Willens zur schöpferischen Tat wie des unüberwindlichen deutschen Arbeitsgeistes, der ungebrochen nach dem größten verlorenen Krieg nach neuer Betätigung sucht. — Dr.-Ing. Klaiber, Ulm.

Inhalt: Moderne Architektur in Holland. — Aus dem alten Danzig. I. Danz. Zellengewölbe. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 56 * BERLIN, DEN 12. JULI 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die neuen Königsberger Hafenanlagen.

Von Stadtbaurat Kutschke, Königsberg i. Pr.

Königsberg/Pr., die alte Seehandelsstadt des Ostens, konnte im Mai d. Js. die Mitglieder der „Hafenbautechnischen Gesellschaft“ zur Tagung und Feier des zehnjährigen Bestehens dieser Gesellschaft empfangen. Diese Feier erhielt durch die in der Hauptsache erfolgte Fertigstellung des neuen Handels- und Industriehafens in Königsberg eine ganz besondere Bedeutung. Die feierliche Eröffnung der Hafenanlagen erfolgte allerdings etwas später und zwar anläßlich der Feier des Stadtjubiläums, der 200jährigen Wiederkehr des Tages der Vereinigung der Städte Altstadt, Kneiphof und Löbenicht am 13. Juni 1924. Die Teilnehmer an diesen beiden Veranstaltungen haben an Ort und Stelle das für den deutschen Osten bedeutungsvolle, unter großen Schwierigkeiten und den ungünstigen Verhältnissen der Kriegs- und Nachkriegszeit entstandene Werk in Augenschein nehmen können. Dem Leserkreis der „Deutschen Bauzeitung“ soll daher ein Überblick über die geschaffenen Anlagen, die zu den bedeutendsten Bauausführungen der Nachkriegszeit zu zählen sind, nachstehend gegeben werden:

Der Ankauf des Festungsgeländes durch die Stadt im Herbst 1910 und die damit zur Gewißheit gewordene Aufhebung der Rayonbeschränkungen gaben der Stadt Königsberg die Möglichkeit, einer großzügigen Erweiterung des Seehafens näherzutreten. Von wesentlicher Bedeutung für diese Hafenerweiterung war die gleichfalls äußerst dringliche und durch die Entfestigung ermöglichte Umgestaltung der Eisenbahnanlagen.

Das neue Hafengelände hat eine Gesamtgröße von 220 ha. Dieses Gelände erfüllt alle wesentlichen Vorbedingungen für die Schaffung einer großzügigen Hafenanlage (Abb. 4 a. f. S., Lageplan). Es liegt unterhalb der untersten Pregelbrücke, so daß die hier verkehrenden Seeschiffe durch keine Brücke behindert sind, und auf dem Südufer des Pregels, so daß ein unmittelbarer Anschluß an die ebenfalls auf der Südseite befindlichen Reichsbahnanlagen ohne Schwierigkeiten möglich ist. Das neue Hafengebiet wird mit dem Stadtmittelpunkte durch die im Zuge der Sattlergasse und Friedrichsburgerstraße neu angelegte Haupthafenstraße verbunden. Das Gelände hat eine günstige Tiefe und enthält nur wenige Anlagen, die eine besondere Rücksichtnahme bei der Aufschließung verlangten. Von Nachteil sind jedoch die ungünstigen Untergrundverhältnisse. Der gute Baugrund ist erst in einer wechselnden Tiefe von 10—18 m zu finden; die oberen Schichten bestehen aus Moor, Torf und Faulschlamm. Durch die Aufschlitzung des Geländes bei Ausbaggerung der Becken und Auffüllung der verbleibenden Plätze mit

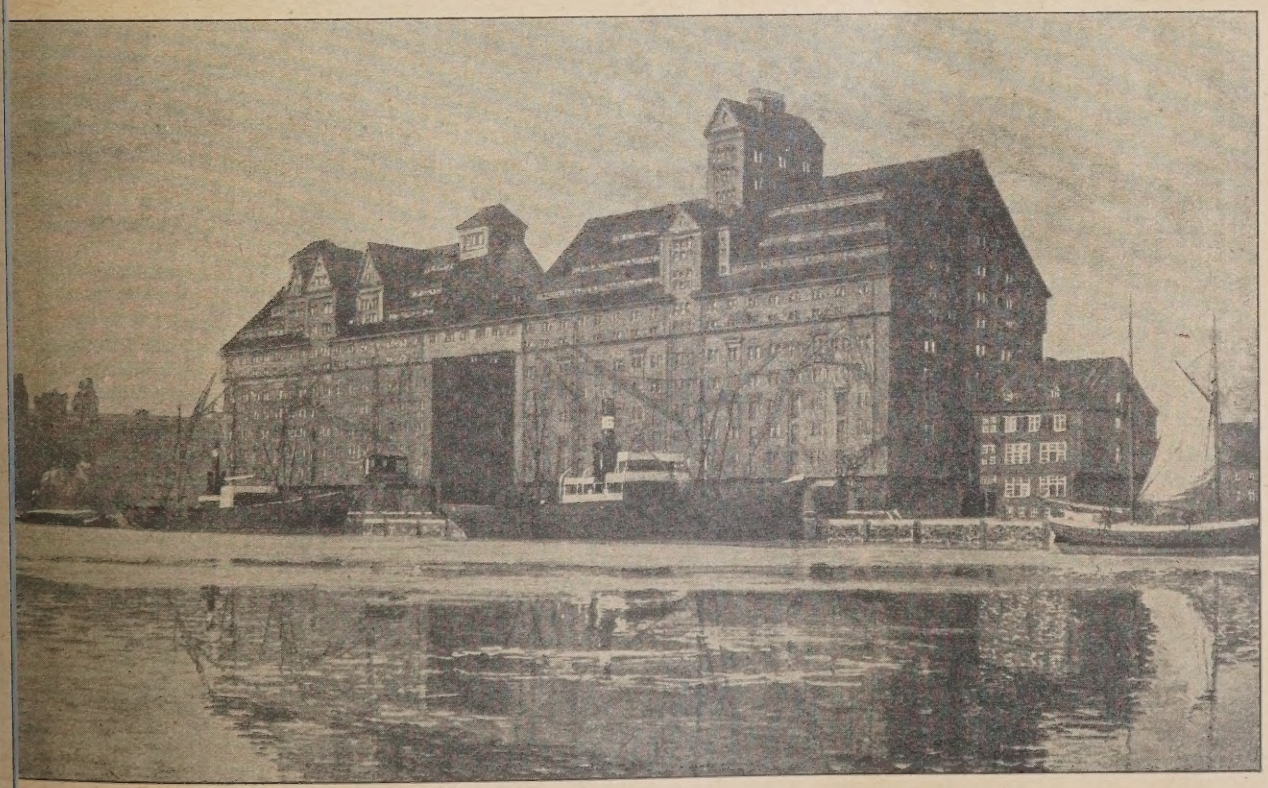
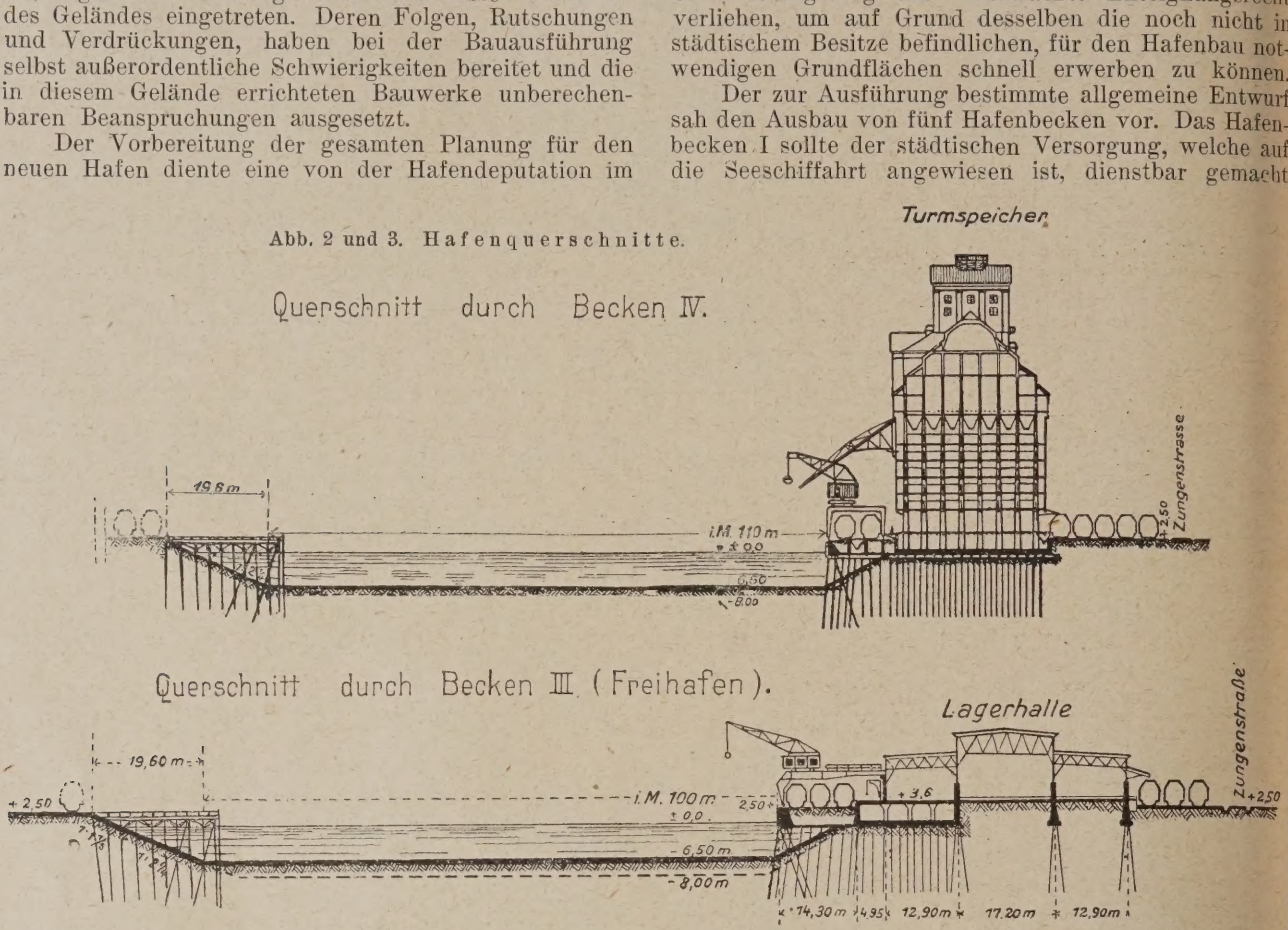


Abb. 1. Eisenbeton-Getreidelagerspeicher am Nordufer des Beckens II.

einer etwa 2,5 m starken Sandschicht sind bedeutende Störungen der Gleichgewichtsverhältnisse innerhalb des Geländes eingetreten. Deren Folgen, Rutschungen und Verdrückungen, haben bei der Bauausführung selbst außerordentliche Schwierigkeiten bereitet und die in diesem Gelände errichteten Bauwerke unberechenbaren Beanspruchungen ausgesetzt.

Der Vorbereitung der gesamten Planung für den neuen Hafen diente eine von der Hafendeputation im

Abb. 2 und 3. Hafenquerschnitte.



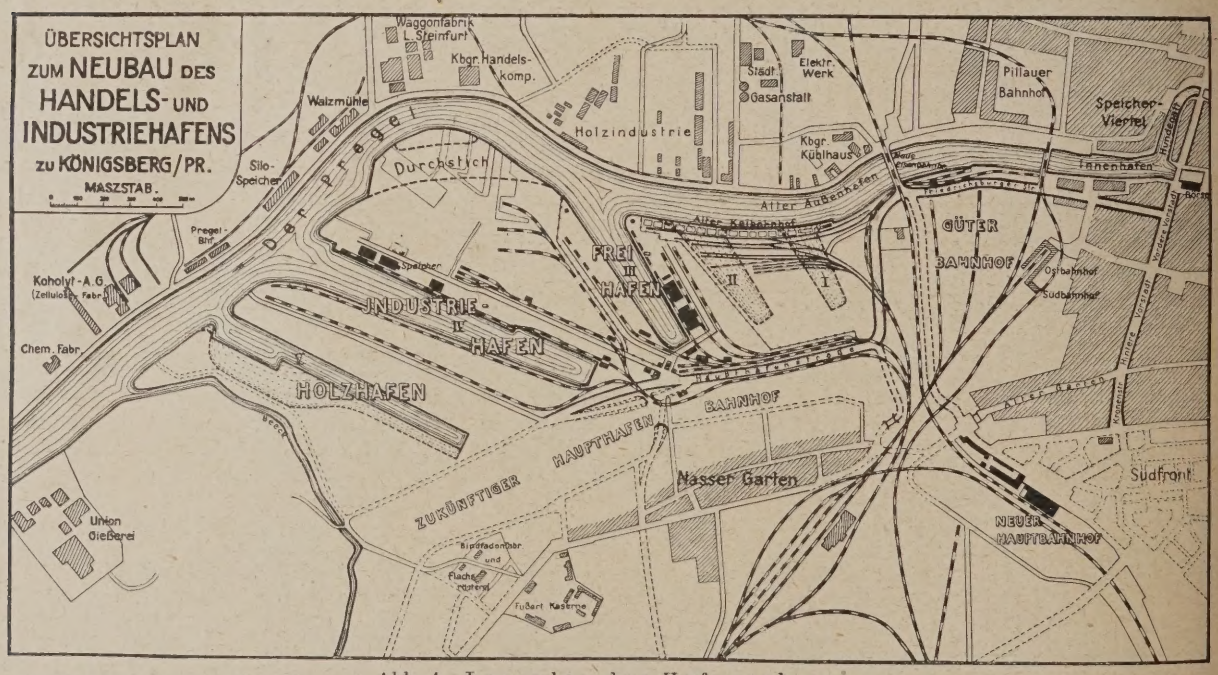


Abb. 4. Lageplan der Hafenanlagen.

Frühjahr 1914 nach allen wichtigen deutschen und verschiedenen ausländischen Häfen ausgeführte Studienreise. Der Niederschlag dieser Besichtigungsreise ist der allgemeine Entwurf des Verfassers für den neuen Handels, und Industriehafen geworden, dem die städtischen Körperschaften im Frühjahr 1915 zustimmten. Die Kosten für die Ausführung des ersten teilweisen Ausbaues des Hafens waren mit rund 21 Millionen M. veranschlagt. Im Dezember desselben Jahres beschlossen die städtischen Körperschaften dann noch die Beseitigung der starken Pregelkrümmung bei Cosse gegenüber der Waggonfabrik L. Steinfurt (Pregeldurchstich). Für die Ausführung des Hafenentwurfs war der Stadt Königsberg das vereinfachte Enteignungsrecht verliehen, um auf Grund desselben die noch nicht in städtischem Besitze befindlichen, für den Hafenbau notwendigen Grundflächen schnell erwerben zu können.

Der zur Ausführung bestimmte allgemeine Entwurf sah den Ausbau von fünf Hafenbecken vor. Das Hafenbecken I sollte der städtischen Versorgung, welche auf die Seeschiffahrt angewiesen ist, dienstbar gemacht werden. Hafenbecken II war als Freibezirk in Aussicht genommen und das Hafenbecken III zur Vergrößerung desselben. Das Nordufer des Hafenbeckens IV sollte mit Getreidespeichern bebaut und im übrigen zu Pachtplätzen verwertet werden. Das Südufer des Beckens IV sowie das Becken V mit den zugehörigen Uferplätzen war zur Ansiedlung industrieller Unternehungen bestimmt. Für den ersten Ausbau waren in Aussicht genommen: Der Ausbau des Uferstreifens oberhalb der neuen Eisenbahnbrücke, die Herstellung des Hafenbeckens I und des Freibezirks (Hafenbecken II) sowie des Hafenbeckens IV mit den zugehörigen Uferflächen

und den beiden großen Getreidespeichern. Dazu kamen dann noch die erforderlichen Straßenbauten, insbesondere der Haupthafenstraße, der Ausbau des Hafenbahnhofs und die Errichtung unentbehrlicher Nebenanlagen.

Mit dem ersten Spatenstiche wurde am 10. August 1915 begonnen. Wegen der Arbeiterknappheit während des Krieges wurden für die Erdarbeiten russische Kriegsgefangene und auch Frauen herangezogen. Trotz außerordentlicher Schwierigkeiten, insbesondere Mangel an erforderlichem Personal, schritten die Arbeiten während des Krieges rüstig vorwärts, bis Mitte 1917 eine Anordnung der Militärverwaltung die vollständige Einstellung der Arbeiten erzwang.

Nach Beendigung des Krieges nahm die Stadt die Hafenbauarbeiten sofort wieder auf. Die Verhältnisse waren inzwischen derart schwierig geworden, daß es der größten Zähigkeit bedurfte, das unterbrochene Unternehmen wieder in Gang zu bringen. Es fehlte vor allen Dingen an Geldern, da die früher bereitgestellten Summen wegen der bald einsetzenden Entwertung der städtischen Zahlungsmittel in ganz kurzer Zeit verbraucht wurden. Als Kriegsfolge waren die Arbeitsleistungen auf den Baustellen außerdem wenig beeinträchtigend. Fortwährend traten neue Schwierigkeiten auf, die immer und immer wieder aus dem Wege geräumt werden mußten. Erwähnt sei nur, das sogar die sämtlichen Bagger- und Spülgeräte beschlagnahmt werden sollten, um an die Entente als Wiedergutmachung für die Versenkung der deutschen Kriegsschiffe auf der Reede Skapa Flow abgeliefert zu werden. Es gelang jedoch, diese Gefahr abzuwenden und die Geräte dem Hafenbau zu erhalten. Dem Mangel an Geldmitteln wurde dadurch abgeholfen, daß sich Reich, Preußen und die Provinz Ostpreußen an der Finanzierung der weiteren Bauausführungen beteiligten. Trotzdem war und blieb die Finanzierung eine dauernde Sorge und zwang dazu, das Bauprogramm wesentlich einzuschränken. Einstweilen kam nur der Ausbau des Hafenbeckens IV mit den Speichern und den dazugehörigen Nebenanlagen des Hafens in Betracht, auf die Ausführung des Pregeldurchstiche mußte zunächst verzichtet werden.

Dagegen zwangen die politischen Änderungen im Hinterlande dazu, in Königsberg unter allen Umständen einen Freihafen auszubauen. Über das Statut dieses Freihafens ist eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen. Es ist aber im Interesse der deutschen Wirtschaft zu erwarten, daß es zur Bildung eines Freihafens in Königsberg kommen wird; denn die Bestimmungen, die für die Freibezirke und Zollausschlußgebiete gelten, genügen bei der jetzigen Gestaltung der Nachbarstaaten für Königsberg und für den deutschen Handel nicht. Der Freihafen Königsberg wird seiner Zweckbestimmung nur dann ganz dienen können, wenn in ihm mindestens in derselben Art und in demselben Umfange Handel und verarbeitende Industrieen betrieben werden können wie in den benachbarten Ostseehäfen Danzig und Memel, die auf Grund des Friedensvertrages Auslandshäfen geworden sind, und sich in der Praxis als Freihäfen auswirken.

Eine Erweiterung erfuhr das Bauprogramm zuletzt noch dadurch, daß es gelang, durch ein Abkommen mit einer Privatfirma den Ausbau des Beckens V in zunächst halber Breite nebst einem Floßbecken, gegen Verpachtung des Nordufers vom Becken V auf eine Reihe von Jahren an diese Firma, sicherzustellen. Die Erweiterung dieser Anlage am Becken V durch weiteren Ausbau auch des Südufers für Zwecke des Holzhandels, Vergrößerung des Floßbeckens, Schaffung von Gleisanschlüssen und leistungsfähigen Ent- und Verladevorrichtungen wird die Stadt in späterer Zeit selbst ausführen.

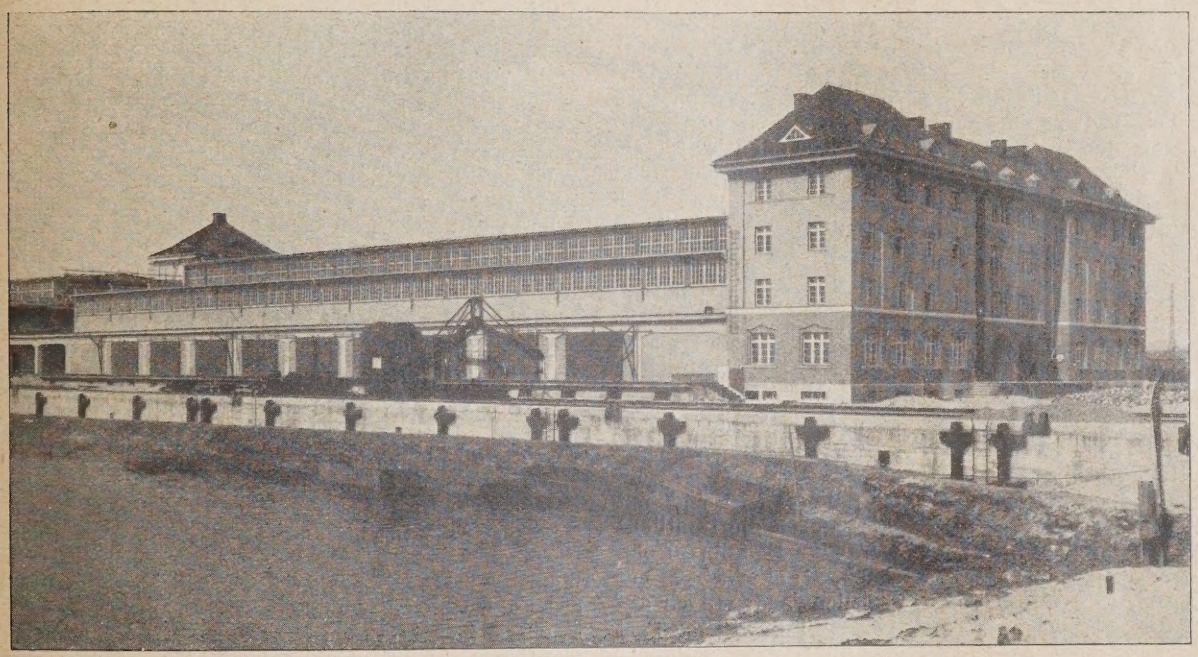


Abb. 5. Lagerhallen am Ostufer des Hafenbeckens III.

Der Lageplan Abb. 4 hierneben gibt einen Überblick über die nunmehr geschaffenen und im Entstehen begriffenen Hafenanlagen, die einzeln nachstehend beschrieben werden sollen: Das Freihafengebiet (Hafenbecken III) ist in einer Größe von 300 000 qm ausgebaut, hiervon entfallen 80 000 qm auf die Wasserfläche. Für die spätere Erweiterung sind die geplanten Hafenbecken I und II in Aussicht genommen, ferner ein Teil des Gebietes zwischen den Hafenbecken III und IV. Das Becken selbst hat in seiner Mittelachse eine Länge von 600 m, die Sohlenbreite beträgt vor Kopf 80 m, am Pregel etwa 120 m. Die Wassertiefe bei Mittelwasser beträgt zunächst 6,50 m; sie wird nach Vertiefung des Seekanals auf 8 m erhöht. (Querschnitt Abb. 3 hierneben.) An der Ostseite des Beckens ist eine 450 m lange Ufermauer auf 19 m breitem Pfahlrost in Stampfbeton hergestellt. Die Vorderseite der Ufermauer ist in Vorsatzbeton ausgebildet, für die Abdeckung sind Granitplatten verwendet. Die Mauer ist mit den erforderlichen Doppelpollern, Halteringen, Reibehölzern und Steigeleitern ausgestattet. Am nördlichen Ende ist die rechtwinklig einspringende Kai-Mauer für den Bau einer massiven Bootsanlegestelle mit Steintreppe ausgenutzt. Diese bildet gleichzeitig den Übergang für die anschließende, und in einfacher Weise befestigte Böschung des Beckenufers. Am Ost-

ufer des Becken liegen die Lagerhallen, am Kopf die für den Zoll- und Bahnverkehr erforderlichen wichtigsten Hochbauten. Für den Freihafen ist ein besonderer Bezirksbahnhof errichtet. Durch die Anordnung des Bezirksbahnhofs ist eine Zollkontrolle nur beim Eingang und Ausgang der Züge notwendig. Die Bedeutung der Weichen für den Verkehr zwischen dem Bezirksbahnhof und der Ortsgruppe, erfolgt durch eine zentrale Stellwerksanlage, die der übrigen Weichen geschieht mit der Hand. Für den Bahnbetrieb innerhalb des Zollgebietes wurden an Hochbauten errichtet: Ein Güterschuppen nebst Feuergutrampe für den Stückgutverkehr, ein Aufenthaltsgebäude für die Bahnbediensteten und das Stellwerksgebäude.

Dem Lösch- und Ladeverkehr für das mit der Kaimauer ausgestattete Ostufer des Beckens dienen sechs fahrbare Halbportalkrane, deren Portale die drei vor der Lagerhalle liegenden Gleise überspannen. Die Krane, die elektrisch betrieben werden, sind von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg geliefert. Sie sind für Haken- und Greiferbetrieb eingerichtet und haben eine Tragfähigkeit von 3 t. Die Portale haben eine Spannweite von 18,35 m, die Krane einen Ausleger von 13,3 m von Mitte Haken bis Mitte Drehzapfen und eine Hubhöhe von 25 m. Ihre Vorderschiene ist auf der Ufermauer aufgelagert, die landseitige Schiene liegt, soweit sie nicht an der Vorderseite der Lagerhalle angebracht ist, auf einer besonderen Kranbahn in Eisenbetonkonstruktion. Dadurch wird ermöglicht, daß das ganze östliche Ufer von den Kranen bestrichen wird (Abb. 5).

Von den auf dem Ostufer gelegenen 4 Lagerhallen sind zunächst 2 erbaut. Diese haben eine Länge von rd. 82 m, eine Breite von 43 m; ihre Höhe beträgt bis Unterkante Dachbinder im mittleren Teile 8,4 m, die der seitlichen Teile rd. 6 m. Unterkellert ist der vordere Teil auf eine Breite von rd. 16 m. Der Keller ist ganz auf Pfahlrost gegründet, die Kellerdecke ist in Eisenbeton als Pilzdecke ausgeführt. Für die übrigen Hallenteile ist das Fundament aufgelöst in einzelne Pfeiler, die auf Pfahlbündel gestellt sind. Die Pfeiler und der Verbindungsbalken des Fundamentes sind in Eisenbetonkonstruktion ausgeführt, die zwischen Pfeiler und Balken liegenden Mauerflächen aus Ziegelmauerwerk hergestellt. Die dem Warenverkehr dienenden Seiten der Lagerhallen sind mit zahlreichen Schiebetoren versehen, durch die sämtliche Teile zugänglich gemacht werden. Das in Holzkonstruktion ausgeführte Dach, abgedeckt mit Ruberoid, ruht außer auf den Hallenwänden noch auf zwei Stützenreihen. Der mittlere Teil des Daches ist hochgeführt und ermöglicht die Anbringung seitlicher Fensterreihen. Hierdurch, und durch die unterhalb der äußeren Traufe angeordneten Fensterreihen wird die Halle gut belichtet. Um die Hallen herum ziehen sich Ladebühnen, die an der Wasserseite dem Verkehr zwischen Schiff, Eisenbahn und Lagerhalle dienen. Der Keller springt hier unterhalb jeder Lagerhalle um die Breite der Bühnen vor. Durch 6 eingebaute Luken, über denen elektrisch betriebene Krane mit 1 t Tragkraft angeordnet sind, werden die Güter von und nach dem Keller befördert. An der Landseite der Lagerhallen dienen die etwa 2 m breiten überdachten Ladebühnen dem Verkehr zwischen Eisenbahn und Lagerhalle, und für Fuhrwerke sind Ladestellen an den Giebelenden der Halle vorgesehen. Das Innere der Lagerhallen ist mit feststehenden Dezimalwagen und für den Warentransport mit elektrisch betriebenen Ladekarren ausgerüstet. Diensträume für den Zoll- und Aufsichtsdienst befinden sich als Verschläge innerhalb der Hallen. An den südl. Giebelwänden der Lagerhallen sind massive Hochbauten aufgeführt, in denen die für die Verwaltung erforderlichen Diensträume sowie Arbeiterwohlfahrtsräume eingerichtet sind. Sie enthalten außerdem in den oberen Stockwerken die nötigsten Beamtendienstwohnungen.

Am Kopfende des Beckens ist das Zollverwaltungsgebäude errichtet, das jedoch auch Räume für den Dienst der Reichsbahnbeamten innerhalb des Zollgebietes enthält. Diesem Hauptverwaltungsgebäude wurde mit Rücksicht auf Lage und Zweck eine besondere sorgfältige äußere Ausgestaltung zuteil. Unmittelbar am Haupteingang zum Freihafen befindet sich das Zollabfertigungsgebäude, das neben den eigentlichen Diensträumen noch eine Abfertigungshalle für Fuhrwerke in einer Größe von 13 × 18 m enthält; außerdem sind Ladebühnen von etwa 1,80 m Breite vorhanden, die den Güterverkehr von und nach den Fuhrwerken vermitteln. Mie diesem Gebäude verbunden ist eine Fuhrwerkswage am Nordgiebel.

Die An- und Abfahrtstraße von und nach dem Freihafengebiet wird durch je ein Torhäuschen für die Zollkontrolle flankiert. Die Torhäuser enthalten u. a. auch Postdiensträume. Zollwachthäuschen einfachster Art sind außerdem noch angeordnet an der Einfahrt zum Bezirksbahnhof des Beckens III und je eins auf der westlichen und östlichen Ufer an der Einmündung in den Pregel. Eine Scheinwerferanlage zur Überwachung der Hafeneinfahrt bei Nacht ist auf dem Nordufer, Landungsstege für den Verkehr der Zollwachtboote sind an beiden Ufern des Beckens vorgesehen.

Das gesamte Freihafengebiet wird durch ein 3,5 m hohes Drahtgitter umwehrt. Der untere massive Teil besteht aus 1 m hohen Betonplatten die 50 cm tief in den Erdboden eingelassen sind. Der Drahtgitterzaun besteht aus Wellengitter mit 4 cm Maschenweite. Oberhalb des Drahtgitters sind zur Verhinderung des Übersteigens noch drei Stacheldrahtreihen angeordnet. Die Einfahrten für Fuhrwerke und Eisenbahnzüge sind durch besonders ausgebildete Tore gesichert. Schlupftore von 1 m Breite, in Abstände von etwa 500 m, dienen ausschließlich der Beaufsichtigung des Gebietes durch Zollbeamte. Es sei noch erwähnt, daß sämtliche Hochbauten im Freihafen einen zollgrünen Anstrich erhalten. haben.

Der Industriehafen — Hafenbecken IV — schließt sich westlich an das Becken III an und hat mit seinen Uferflächen eine Größe von etwa 600 000 qm wovon ungefähr 180 000 qm auf das Becken entfallen. (Querschnitt Abb. 3, S. 106.) Dieses Hafenbecken hat eine Länge von etwa 1200 m, die Sohlenbreite beträgt vom Kopf 80, am Pregel etwa 120 m. Die Tiefenverhältnisse sind die gleichen wie bei Becken III. Die Nordseite des Ufers ist durch eine Ufermauer von 750 m Länge eingefaßt; die restliche Strecke, etwa 300 m bis zum Beckenende, soll später gleichfalls mit einer Ufermauer versehen werden. Als vorläufiger Übergang von der Mauer zum benachbarten Ufer ist eine hölzerne Gleisbrücke hergestellt. Die Ufermauer, auf Pfahlrost gegründet, besteht aus Beton und Ziegelmauerwerk mit Klinkerverblendung. Der Schleifleitungskanal für die Stromzuführung der Krane ist in der Ufermauer eingebaut. Parallel zur Ufermauer verläuft auf dem gemeinschaftlichen 11,25 m breiten Pfahlrost die Betonmauer zur Aufnahme der landseitigen Kranschiene.

Für den Umschlag von Schiff zu Land sind acht Vollportalkrane aufgestellt, davon sind sechs von der Maschinenfabrik Duisburg, zwei weitere von der Akt.-Ges. Flohr-Berlin geliefert. Hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit entsprechen diese Krane im allgemeinen den für Hafenbecken III von der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg gelieferten, überspannen jedoch zur zwei Gleise.

Am Nordufer des Beckens IV sind zwei große Eisenbetonspeicher errichtet,*) die in erster Linie der Lagerung und Veredlung von Getreide dienen sollen (Abb. 5, S. 107). Für einen dritten Speicher ist ein entsprechender Platz vorgesehen. Dem Speicherbetrieb dienen ein Verwaltungsgebäude sowie besondere Wohngebäude für Angestellte und eine Werkstätte. Für Fahrzeuge, die an den Speichern laden und löschen, ist in unmittelbarer Nähe eine besondere Lagerhalle für Beiladungen errichtet. Von den bis jetzt erbauten beiden Speichern ist der eine, der sog. Turmspeicher für zentrale Bewirtschaftung zugeschnitten, während der andere, der Gruppenspeicher, an einzelne Firmen vermietet werden soll. — (Schluß folgt.)

*) Anmerkung der Schriftleitung: Vgl. die Veröffentlichung der Entwürfe für diese Speicher in Jahrg. 1916, No. 21 und 23 der Betonbeilage von dem gleichen Verfasser. —

Teilweiser Gebäudeeinsturz infolge einer Aufstockung.

Von Gerhard Mensch, Charlottenburg, Beratender Ingenieur, Assistent an der Techn. Hochschule.

(Hierzu die Abb. S. 111.)

Bekanntlich bildet die Aufstockung von Geschäftshäusern und Fabrikbauten in den Nachkriegsjahren einen erheblichen Bestandteil der Bautätigkeit. Den Lesern dieser Zeitschrift wird daher die Bekanntgabe der dabei gesammelten Erfahrungen erwünscht sein, besonders solcher, die auf schwache und gefahrvolle Stellen der bestehenden Bauteile hinweisen.

Im Mai v. J. wurde der Verfasser als Sachverständiger nach einer Baustelle in Mitteldeutschland gerufen, auf der am Tage vorher ein Teil eines Fabrikgebäudes zusammengestürzt war. Es handelte sich um ein 40 Jahre altes Gebäude mit vier Stockwerken, das bis dahin ein flaches Dach besessen hatte und für das ein neues geräumiges Dachgeschoß geschaffen werden sollte. In der Abb. 1 ist der Querschnitt und in den Abb. 2 und 3 der Grundriß vom ersten bzw. Erdgeschoß dargestellt. Die Deckenträger und Unterzüge bestanden aus Holz und die Stützen aus Gußeisen. Um die letzteren in den unteren Geschossen zu entlasten, wurden die Stützen im dritten Obergeschoß entfernt und Eisenbetonrahmen ausgeführt, die nur die Außenwände belasten. Die Schalungssteifen standen auf der Decke über dem zweiten Obergeschoß (s. Abb. 1) und der Betrieb in den drei unteren Geschossen wurde während der Bauarbeiten weitergeführt. Das etwa 53 m lange Gebäude hatte (vergl. Abb. 2) rechts vom Treppenhause zwei Stützenreihen, die bis zum Erdgeschoß herunterreichten und auf Fundamenten ruhten. In dem Teile links vom Treppenhause dagegen war nur eine mittlere Stützenreihe vorhanden, die auf einer Mittelwand des Erdgeschosses stand. Bis zum Zeitpunkte des Einsturzes war die Aufstockung des Gebäudeteiles mit den zwei Stützenreihen fertiggestellt und der Betrieb im dritten Obergeschoß dort bereits wieder aufgenommen. Auch der erste nach dem Treppenhaus zu gelegene Rahmen des anderen Bauteiles (s. Abb. 3 über Stütze D) stand seit zwei Wochen in der Schalung. Als am Tage des Einsturzes der nächste Rahmen (vergl. Abb. 3 über Stütze C) fertig geschüttet war, fiel etwa eine Stunde später im Erdgeschoß in den Büroräumen Putz von den Decken und bald darauf teilten auch die Arbeiter aus dem zweiten und dritten Geschoß mit, daß sich die Transmissionen nicht mehr drehten. Daraufhin wurde sofort das ganze Gebäude von Menschen geräumt und nach etwa zehn Minuten erfolgte der Zusammenbruch. Dieser war in der Weise vor sich gegangen, daß der Stützenstrang C nachgegeben hatte, wobei die Stütze des ersten Obergeschosses, ohne beschädigt zu sein, nach dem Erdgeschoß durchgedrückt worden war (s. Abb. 6 und 7, S. 111). Als Folge davon waren die beiden Deckenfelder über dem ersten und zweiten Obergeschoß zwischen den Stützen B und D mit dem neuen Eisenbetonrahmen zusammengestürzt. Die Decke über dem Erdgeschoß, die überall durch Mauern gestützt war, hatte den niederstürzenden Massen Widerstand geleistet und war

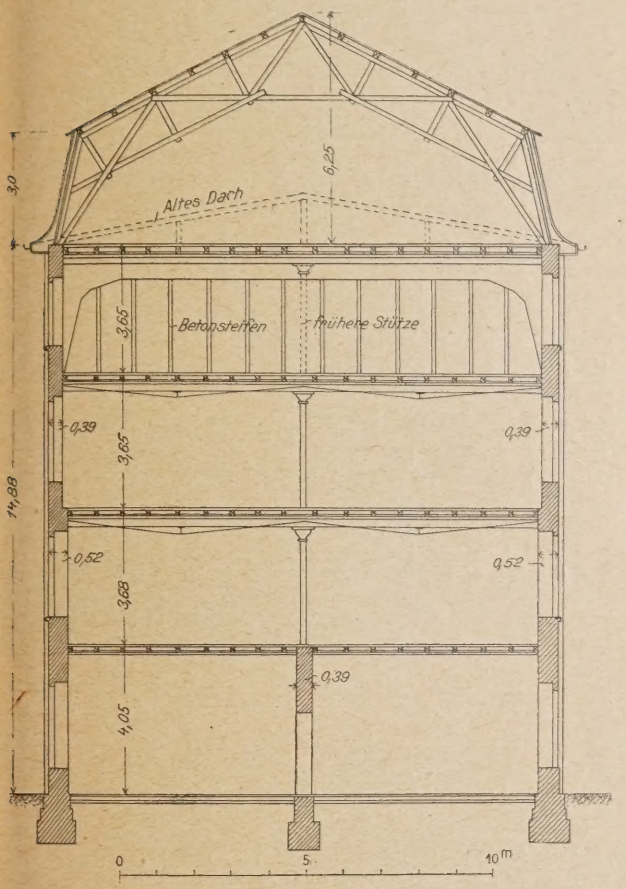


Abb. 1. Querschnitt des Baus mit neuem Dachgeschoß.

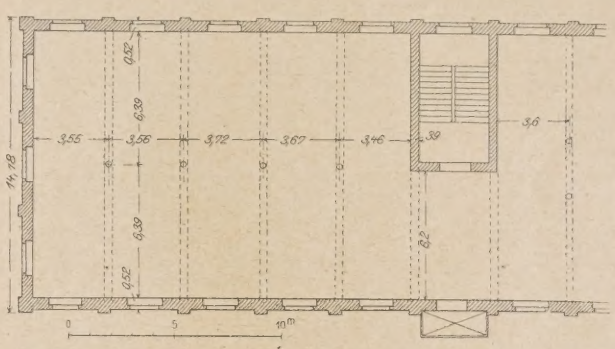


Abb. 2. Oberes Geschoß des umgebauten Gebäudes.

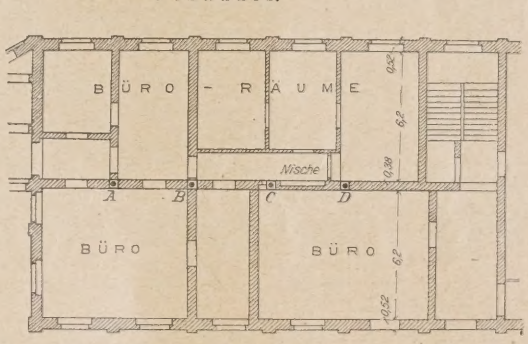
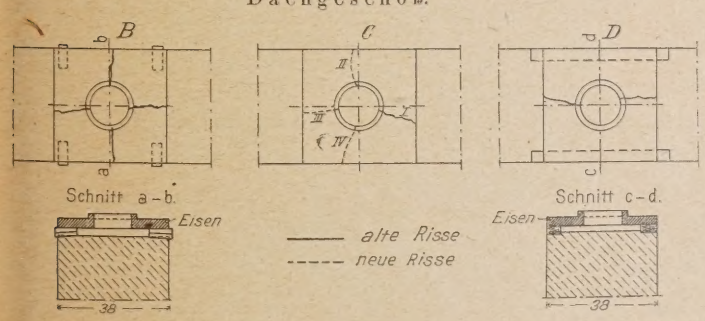
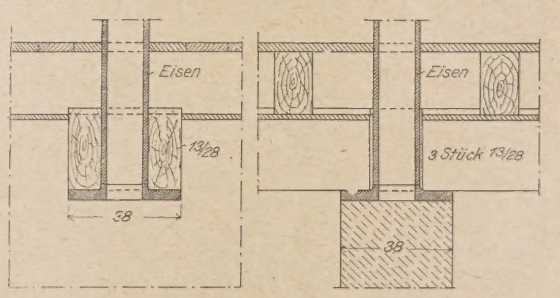


Abb 3 (rechts). Grundriß Erdgeschoß.

Abb. 4 (rechts unten). Säulenfuß und -Stützung.
Abb. 5 (links unten). Zustand der Fußplatten der gußeisernen Säulen nach dem Zusammenbruch.





nicht zerstört. Abb. 8, S. 111, zeigt ein Bild der Einbruchsstelle.

Die Ursache des Unglücks konnte leicht und schnell festgestellt werden. Die gußeisernen Stützen im ersten Geschoß bestanden nämlich aus einem Rohr mit einem angegossenen Kopf, während für die untere Stützung auf dem Mauerwerk nur gußeiserne Platten von 38 · 38 cm Seitenabmessungen und 3,5 cm Stärke mit einem mittleren Loch vorhanden waren. (Siehe Abb. 4). Jede dieser Platten lag unter einem aus drei einzelnen Balken bestehenden Holzunterzuge, und der angegossene Rand der Öffnung nahm die Stütze des ersten Obergeschosses auf. Die Platte C (Abb. 5) war in vier Teile zerdrückt worden, jedoch wurde festgestellt, daß eine der Bruchstellen bereits alt war. Ein Umstand, der außerdem den Einsturz begünstigt hatte, war dadurch gegeben, daß der Teil der Mittelwand, der die Stütze C trug, fast unmittelbar neben einer Mauernische lag. Die nach der Nische zu liegende Mauerecke ist, wie die Abb. 6 u. 7, S. 110, deutlich erkennen lassen, seitlich fortgedrückt worden. Eine Untersuchung ergab, daß es sich um sehr minderwertiges Mauerwerk in Kalkmörtel mit schlechtem Verbande handelte. Unter Berücksichtigung der nur geringen Nutzlast, die durch den leichten Maschinenbetrieb in dem Gebäude vorhanden war, wurde für den alten Bauzustand eine Mauerwerkspressung unter der Platte von 26 kg/cm² und für den Bauzustand eine solche von 29 kg/cm² ermittelt. Diese Werte ergaben sich unter der Annahme, daß die Platte in Mörtel verlegt war, was jedoch wahrscheinlich nicht der Fall gewesen ist, wie weiter unten mitgeteilt wird. Auch die Biegungsspannungen in der gußeisernen Platte haben Werte erreicht, die die Biegungsfestigkeit des Materials bereits überschritten.

Daß die Anzeichen des Zusammenbruches in der oben geschilderten Weise vorbemerkt wurden, läßt darauf schließen, daß zunächst noch eine weitere Bruchstelle gegenüber der vorhandenen (vergl. Abb. 8) entstanden ist, und daß dann die beiden weiteren Bruchstellen auftraten. Dadurch wurde die Mauerwerkspressung nach den Rändern des mittleren Loches zu noch bedeutend erhöht, und bei dem schlechten Zustande des Mauerwerks mußte ein Einsturz unbedingt erfolgen. —

Der Verfasser, dem der Entwurf und die Bauleitung für den Wiederaufbau des Gebäudes, der in Eisenbeton erfolgte, übertragen wurde, stellte bei dem Abbruch die überraschende Tatsache fest, daß von den drei übrigen Platten A, B und D (s. Abb. 3) zwei Stück nicht nur alte Bruchstellen aufwiesen, sondern auch nicht in Mörtel verlegt waren. In der Abb. 5 sind die Platten B, C und D nochmals in größerem Maßstab mit den Bruchstellen dargestellt. Die Platte B, die durch den Umbau noch nicht belastet gewesen war, bestand aus vier einzelnen Teilen und die Platte D, auf der bereits die Last des Eisenbetonrahmens geruht hatte, aus zwei Teilen. Bei beiden Platten waren die Bruchstellen alt. Wie gewissenlos vor 40 Jahren, als der Bau hergestellt wurde, gearbeitet worden ist, geht aus der Tatsache hervor, daß die Platte B an vier Stellen auf je zwei Eisenkeilen und die Platte D beiderseits auf einem Stück Holz auflag, während der übrige Raum unter der Platte hohl und mit Spinngeweben ausgefüllt war.

Es ist als ein Glück im Unglück zu bezeichnen, daß, durch das Herunterfallen des Putzes im Erdgeschoß und durch das Versagen der Transmissionen im ersten und zweiten Obergeschoß gewarnt, die Arbeiter und Angestellten sich noch rechtzeitig retten konnten, denn bei einem plötzlichen Zusammenbruch wären sicher mehrere Menschenleben zu beklagen gewesen.

Der Vorfall zeigt, wie vorsichtig bei der Aufstockung von Gebäuden zu Werke gegangen werden muß und daß eine sehr gründliche örtliche Untersuchung aller tragenden Teile des bestehenden Baues vorgenommen und der statische Nachweis erbracht werden muß.

Im vorliegenden Falle hatte sowohl der bauleitende Ingenieur als auch der Bauführer der ausführenden Eisenbetonfirma geglaubt, die geringe Mehrlast, welche die Stützen während des Bauzustandes infolge des Gewichtes der Betonmasse tragen mußten, wäre belanglos. Man hatte sich deshalb auch nicht um die schwer zugängliche Auflagerung der Stützen auf der Mittelwand gekümmert. Tatsächlich hat auch eine Vergleichberechnung ergeben, daß die Stützen während des Bauzustandes nur einige 1000 kg Mehrlast zu tragen hatten. Diese genügte aber, um den Einsturz herbeizuführen. —

Vermischtes.

Normen für Rohrleitungen*). Vom „Normenausschuß der deutschen Industrie" wird Folgendes mitgeteilt: Die Arbeiten des Fachnormenausschusses für Rohrleitungen reichen bis in das Jahr 1917 zurück. Es bedurfte langwieriger Verhandlungen mit Herstellern und Verbrauchern, um dieses umfangreiche Gebiet der Rohrleitungen einheitlich bearbeiten zu können. Die Entwürfe waren bereits i. J. 1920 zum erstenmal veröffentlicht. Eine gänzliche Umarbeitung erwies sich dann jedoch als notwendig. Diese Arbeit ist jetzt in vollem Maße gelungen. Druckstufen, Nennweiten, Rohre aus Flußeisen und Gußeisen, Flanschen aller Art und die dazugehörigen Dichtungen liegen jetzt genormt vor uns. Aus der Fülle des Materials wird jede Firma das für ihr Arbeitsgebiet Notwendige herausfinden. Die Normen lehnen sich an die bewährten Normalien des Vereins Deutscher Ingenieure und Deutscher Gas- und Wasserfachmänner vom Jahr 1900/12 an. Sie sind bestimmt, die bisher bestehenden Sonderausführungen im Maschinenbau, in der Berg-, Hütten- und Heizungsindustrie zu ersetzen. Die Grundlage für den gesetzmäßigen Aufbau der Normblätter war die Festsetzung der Druckstufen und Nennweiten. Für die Rohre sind unabhängig von der Herstellungsart einheitliche Außendurchmesser festgelegt. Hiermit ist der große wirtschaftliche Vorteil erreicht, daß für verschiedene Rohrarten gleiche Flansche verwendet werden können. Aus der großen Anzahl der Flansche seien die ovalen und runden Gewindeflansche, Walzflansche und Vorschweißflansche erwähnt. Auch die Flansche sind nach Druckstufen und Nennweiten gesetzmäßig aufgebaut. Bei der Ausarbeitung der neuen Normen wurde besonders darauf Bedacht genommen, daß Rohr- und Armaturanschlüsse an die Normalien des Vereins Deutscher Ingenieure und Deutscher Gas- und Wasserfachmänner möglich sind, auch da, wo der Neuaufbau andere Anschlußmaße ergibt. Es können demnach Anlagen nach den neuen Normen ohne weiteres hergestellt und an den Verbindungsstellen älterer Ausführungen angeschlossen werden. —

Unfallstatistik des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton. 23. Einsturz einer Eisenbetondecke. Anschließend an das Hauptgebäude eines Warenhauses war ein eingeschossiger, unterkellerter Hofanbau errichtet worden. Die auf Säulen und Unterzügen ruhende Decke wurde etwa 7 Wochen nach ihrer Herstellung ausgeschalt. Dabei stürzte unmittelbar nach Wegschlagen einer Stütze der größte Teil der Decke ein. Ein Teil der Umfassungswände wurde mitgerissen und die Kellerdecke stellenweise durchschlagen. Der die Ausschalungsarbeiten leitende Polier hatte die Fortnahme der Stütze angeordnet, trotzdem sie unter starkem Druck stand, worauf er von einigen Arbeitern warnend hingewiesen war. Bei dem Unfall wurden 4 Menschen getötet, unter ihnen der Polier, und 5 verletzt. Die statische Berechnung war von der bauausführenden Firma unter Verantwortung eines Oberingenieurs aufgestellt und von der Baupolizeibehörde genehmigt worden. Die Bauleitung lag dem Filialleiter der ausführenden Firma, einem Diplomingenieur, und einem Bauführer ob. Die ersten von der Staatsanwaltschaft eingeforderten Gutachten beanstandeten Mängel des Entwurfs und der Bauausführung und führten den Einsturz, abgesehen von dem unvorsichtigen und unsachgemäßen Ausschalen, in der Hauptsache auch auf Fehler in der Berechnung eines Unterzuges zurück, die eine erhebliche Überbeanspruchung dieses Bauteils zur Folge gehabt hätten. Demgemäß richtete sich die Anklage gegen den für die statische Berechnung verantwortlichen Oberingenieur und gegen die Bauleiter, und zwar wegen Verstoßes gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst und wegen fahrlässiger Tötung.

Weitere, im Laufe des Verfahrens erstattete Gutachten (es wurden im ganzen 8 Gutachten von Sachverständigen, darunter von solchen mit bekannten Namen abgegeben) erblickten die eigentliche Ursache des Einsturzes, abweichend von den ersten Gutachten, im Versagen einer Säule, deren Beton infolge mangelhafter Beschaffenheit des Zements derart mürbe war, daß sie auch unter einer tadellos durchkonstruierten Decke hätte zusammenbrechen müssen. Druckproben an Betonwürfeln, die den eingestürzten Bauteilen an nicht beschädigten Stellen entnommen waren, hatten eine unzureichende Festigkeit ergeben. Bei der chemischen Untersuchung des Betons war festgestellt, daß das Mischungsverhältnis einwandfrei, daß aber die chemische Zusammensetzung des Zements fehlerhaft war; er wurde von den Sachverständigen als „Kalktreiber" bezeichnet. Der bemängelten Berechnung des Unterzuges wurde keine ausschlaggebende Bedeutung beigemessen, auch wurde hinsichtlich der Bauausführung das in den ersten Gutachten beanstandete getrennte Betonieren von Steg und Platte als zulässig erachtet.

*) Die Normenblätter aus den verschiedenen Fachrichtungen sind vom Normausschuß der deutschen Industrie, Berlin NW 7, Sommerstraße 4a, zu beziehen.

Das Gericht sprach den Oberingenieur frei und verurteilte die Bauleiter (Diplomingenieur und Bauführer) zu 4 und 6 Monaten Gefängnis. Nach der Urteilsbegründung hat das Gericht die Hauptursache des Einsturzes in der durch die Beweisaufnahme festgestellten schlechten Beschaffenheit des Zements erblickt. Der Einkauf des Zements fiel in eine Zeit, wo infolge eines Zementarbeiterstreiks großer Mangel an Zement bestanden habe und wo der in den Handel gebrachte Zement von sehr ungleichmäßiger Beschaffenheit und Güte gewesen sei. Dieser im Baugewerbe allgemein bekannte Umstand habe es den Angeklagten zur besonderen Pflicht gemacht, den Zement auf seine Brauchbarkeit zu untersuchen; daß sie dies unterlassen haben, stelle eine grobe Fahrlässigkeit dar. Ein weiteres Verschulden des Bauführers bestehe in der ungenügenden Überwachung der Bauausführung, insbesondere des Ausschalens, da es sich um einen Fall gehandelt habe, bei dem nach § 11 Ziff. 3, dritter Absatz, der Bestimmungen für Ausführung von Bauwerken aus Eisenbeton vom 13. Januar 1916 besondere Vorsicht geboten war. Die gegen das Urteil eingelegte Revision des Angeklagten ist vom Reichsgericht verworfen. —

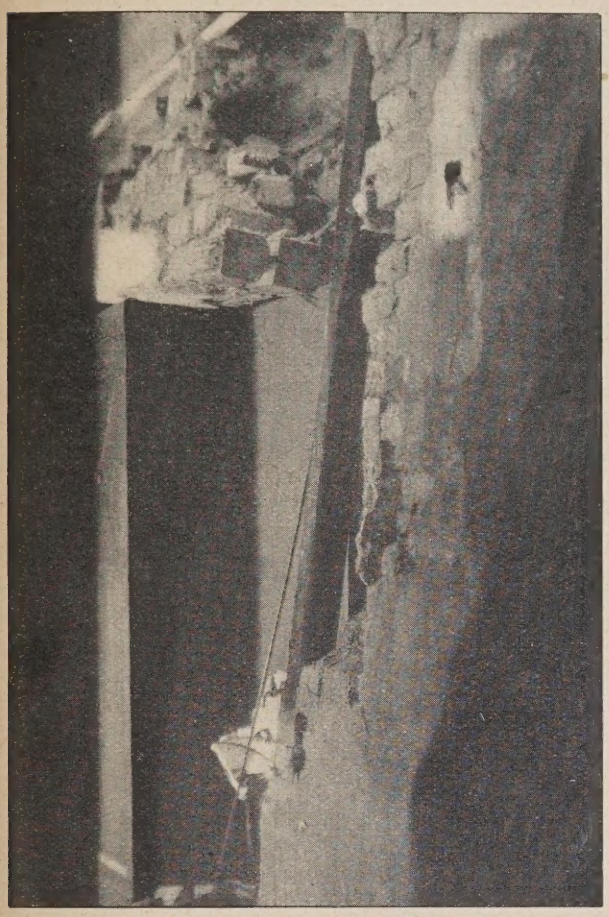


Abb 6 und 7. Nach dem Erdgeschoß durchgedrückte Gußeisen-Stütze des Obergeschosses.

Abb. 8. Bild der Einbruchsstelle im Obergeschoß.
Teilweiser Gebäudeeinsturz infolge einer Aufstockung.

Über die Niederungen der Weichselmündungen und die Bekämpfung der ihnen drohenden Gefahren sprach in der Sitzung der Akademie des Bauwesens am 4. April das ordentl. Mitglied, Geh. Oberbaurat Brandt. Redner verbreitete sich zunächst über die geologische Geschichte dieser etwa 1500 qkm umfassenden, überaus fruchtbaren Niederungen und behandelte dann die ihnen trotz Bedeichung aus der Zersplitterung der Mündungsarme — die sogen. geteilte Weichsel mit zwei Mündungsarmen in nördlicher, die Nogat in nordöstlicher Richtung — bis in die neueste Zeit durch Eisversetzungen und Deichbrüche drohenden Gefahren und deren Bekämpfung. Als Abhilfe war seit über 100 Jahren die Zusammenfassung aller drei Arme in der sogen. geteilten Weichsel unter deren gerader Fortführung zur Ostsee mittels eines Durchstichs durch den Küstenwall, die Nehrung vorgeschlagen. Ein natürlicher Durchbruch des Danziger Mündungsarmes durch die Nehrung i. J. 1840 hatte kaum Erfolg, mehr schon die 1848—53 in Verbindung mit den Ostbahnbrücken über die Weichsel bei Dirschau und die Nogat bei Marienburg ausgeführten Strombauten, die einen erheblichen Teil des Nogatabflusses der geteilten Weichsel zuwiesen. Völlige Ab-

hilfe brachte jedoch erst die planmäßige Durchführung des ursprünglichen Gedankens; sie erfolgte in drei Abschnitten: auf Grund des preuß. Gesetzes von 1888 wurde der Mündungsdurchstich zur Ostsee 1895 vollendet, 1901—1907 folgte auf Grund eines Gesetzes von 1900 der weitere Ausbau des Hochwasserbetts vom Mündungsdurchstich aufwärts bis zur Nogatabzweigung, schließlich brachte das Gesetz von 1910 die Krönung des Werkes, den Abschluß der Nogat und die damit zusammenhängenden Bauten, darunter besonders die Verlängerung der zwei Weichselbrücken bei Dirschau. Der eigentliche Nogat-Abschluß, Ende Juli 1914 nahezu vollendet, mußte bei Kriegsausbruch nicht nur unterbrochen, teilweise sogar auf militärische Anordnung wieder zerstört werden; nach der Schlacht bei Tannenberg wurde dann die Wiederaufnahme der Arbeiten gestattet und das Werk zu Anfang 1915 im wesentlichen vollendet, vom Februar 1915 ab finden die Hochwasser und Eisgänge der Weichsel auf 50 km Länge vom Eintritt ins Mündungsgebiet bis zur Ostsee ein 1000 m breites, schlank zwischen sicheren Deichen verlaufendes Bett; bei guter Unterhaltung dieses Hochwasserbetts und bei Fortsetzung des planmäßigen künstlichen Eisbrechbetriebs mittels besonderer Dampfer ist eine Deichbruchkatastrophe infolge Eisversetzung, wie sie 1855 u. 1888 eintrat, für das Mündungsgebiet nicht mehr zu befürchten.

Für das Unternehmen sind seit 1888 rd. 48 Millionen G.-M. ausgegeben, darunter 13 Millionen von den beteiligten Deichverbänden. Bei der Größe des geschätzten Gebietes liegt, wie in technischer, so auch in wirtschaftl. Hinsicht, ein voller Erfolg der preuß. Wasserbauverwaltung vor.

Redner bedauert zum Schluß, daß seit 1920 nur noch ¼ des geschützten Gebietes zu Deutschland gehört, das übrige zur Freien Stadt Danzig und zu Polen, und gibt seiner Hoffnung auf baldige Änderung dieses Zustandes lebhaften Ausdruck. —

Die Deutsche Gesellschaft für Bauingenieurwesen hielt am 28. März des Jahres in Berlin ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte zunächst der Vorsitzende, Geheimrat Professor Dr.-Ing. de Thierry, der verstorbenen Mitglieder, insbesondere des um die Gründung der Gesellschaft außerordentlich verdienten Geh. Baurats Dr.-Ing. Taaks, Hannover. Nach einem kurzen Überblick des Vorsitzenden über das vergangene Geschäftsjahr mit seinen unendlichen Schwierigkeiten, die aber nunmehr als überwunden gelten können, und einem Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft und ihrer Ortsgruppen wurde die Tagesordnung — Erstattung des Geschäfts- und Kassenberichts, Regelung der Beitragshöhe, Erweiterung des Vorstandes und Verschiedenes — erledigt. Es wurde die automatische Ergänzung des Gesamtvorstandes durch die jeweiligen Vorsitzenden der Ortsgruppen beschlossen, ferner wurde zum 2. Vorsitzenden der Gesellschaft der 1. Vorsitzende der Ortsgruppe Brandenburg, Minist.-Rat Busch, gewählt.

Nach dem geschäftlichen Teil sollte ein Vortrag von Prof. Ludin über den „Ausbau der Wasserkräfte Süddeutschlands“ folgen. Da Professor Ludin kurz vorher verhindert wurde, war freundlicherweise Herr Reg.-Baumeister Günthel eingetreten und sprach über den internationalen Wettbewerb für den Dünamarkt in Riga unter Vorführung von Lichtbildern. Der Vortragende gab zunächst eine kurze Darstellung des Gegenstandes des Wettbewerbes — Vorschläge für die Aufteilung eines in der Nähe des Rigaer Hauptbahnhofes liegenden Geländes, das von einem Eisenbahndamm bzw. dem Stadtgraben sowie drei Straßen begrenzt und zum Teil mit einer Anzahl von Speichern bebaut ist, die zum Teil abgebrochen werden konnten. Auf dem Gelände sollten eine Markthalle für den Kleinverkauf und eine solche für den Großhandel aus den vorhandenen Konstruktionsteilen zweier ehemaliger Luftschiffhallen erbaut werden, von denen erstere an die Eisenbahn anzuschließen war, beide außerdem vom Stadtgraben aus zugänglich sein und bequeme Verbindung untereinander haben sollten. Die Restfläche sollte in Flächen von bestimmter Größe für Zwecke der Lebensmittel- und Früchteanfuhr sowie für Tageshändler und Anderes aufgeteilt und durch Straßen voneinander getrennt werden. Verlangt waren zwei Entwürfe, bei denen entweder die Markthallen auf ein und derselben Seite des Stadtgrabens oder auf verschiedenen Seiten liegen sollten . Der Vortragende erläutert sodann die Arbeiten und Nebenlösungen der Preisträger, unter denen an erster und dritter Stelle die deutschen Arch. Mödlinger und von Rennenkampff aus Riga, an zweiter Stelle die Siemens-Bauunion Berlin stehen. Während die beiden Rigaer Architekten die Grundform der früheren Luftschiffhallen übernehmen, unter Anwendung von Galerien, ordnet die Siemens-Bauunion drei nebeneinanderliegende Hallen von gänzlich geändertem Querschnitt an, die an den Giebelseiten und in der Querachse durch Zwischenbauten verbunden sind. Die Verbindung zwischen den Hallen ist nur von den ersten beiden Bearbeitern vorgesehen, und zwar durch überbaute Brücken an den Giebelseiten bzw. durch Eisenbetonbrücken über den Stadtgraben. Bei der Aufteilung des Geländes bleibt bei den beiden Rigaer Entwürfen gemäß der Grundrißform ihrer Markthalle für den Kleinverkehr eine ungeteilte Fläche, bei dem Entwurf der Siemens-Bauunion drei Restflächen von fast genau der Größe der für offene Märkte verlangten, wobei sämtliche Speicher erhalten bleiben.

Nach Erörterung der Vor- und Nachteile der verschiedenen Lösungen, wobei besonders die bestechende Grundrißgestaltung des ersten Preisträgers sowie die besonders günstige Lösung der Verkehrsfrage und der Wiederverwendung des Luftschiffhallenkonstruktionsmaterials hervorgehoben wurde, gab der Vorsitzende zum Schluß der Ansicht Ausdruck, daß alle drei Entwürfe mit ihren Nebenlösungen der Stadt Riga wertvolle Anregungen für nutzbringende Aufteilung des Platzes geben.

An den Vortrag schloß sich eine Aussprache an. —

Der Weiterbau des Küstenkanals. Im oldenburgischen Landtag wurde kürzlich auf die Frage nach den Aussichten über die Fortführung des Küstenkanals zur Ems vom Regierungsvertreter folgende Antwort gegeben: „Vom preuß. Ministerium der Landwirtschaft, Domänen und Forsten ist dem Wasserstraßenamt Meppen der Auftrag erteilt worden, ein Projekt über die Durchführung eines Kanals durch die Hochmoorbezirke nördlich Katerwegen in den Abmessungen der Kanalstrecke Oldenburg—Kampe auszuarbeiten. Soweit hier bekannt ist, sind die maßgebenden preuß. Behörden mit der Prüfung der Weiterführung des Kanals befaßt. Der augenblicklichen Durchführung stehen die zeitlichen Schwierigkeiten (Finanzierung und Beschaffung der nötigen Gelder) entgegen.“ Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß die preußische Regierung die Initiative zur Weiterführung des Küstenkanals zur Ems ergriffen hat und daß sie beabsichtigt, den Kanal, der voraussichtlich 1925 bis zur oldenburgischen Landesgrenze fertiggestellt sein wird, zur Ems durchzuführen. —

Briefkasten.

Antworten aus dem Leserkreis.

Zur Anfrage Landesbauverwaltung in L. Durchschlagen von Holzteer durch die Schornsteinwandungen). (Vgl. Nr. 13.)

2. Sollte der Übelstand nicht auf den Verbrennungsprozeß zurückzuführen sein? Hier handelt es sich um die Verbrennung eines gasreichen Brennstoffes, der, wenn er nicht restlos verbrannt wird, vergast. Es bilden sich bei der Verbrennung Kohlenwasserstoffe, die schnell aus der Brennstoffschicht emporsteigen und, wenn sie nicht genügend Sauerstoff oder die erforderliche Entzündungstemperatur vorfinden, unverbrannt durch den Schornstein entweichen. Dies sind die teerhaltigen Dämpfe, die die Abgase mehr oder weniger dunkel färben. Sie haben die unangenehme Eigenschaft, sich zu verflüssigen, wenn sie auf kühlere Flächen treffen und bewirken eine Verschmutzung. Sollte dies hier der Fall sein, dann würden die Verbrennungsstellen untersucht werden müssen, um so den Übelstand festzustellen und zu beseitigen. Vielleicht genügt aber auch schon eine Belehrung der Heizenden über die richtige Verbrennung von Buchenholz. Es würde mich interessieren, etwas über den Ausgang zu erfahren. — Arch. Hugo Kayser, Siegen i. W.

3. Auch in den Gebäuden der hiesigen Bauverwaltung zeigt sich das Übel häufig und stark; auch hier wird in der Hauptsache mit Holz und Braunkohlenbriketts geheizt, aber auch Rauchrohre, die fast nur mit Antrazit-Dauerbrenner beheizt wurden, zeigten dieselbe Erscheinung. An einem Gebäude, das der abgelegenen Lage halber ganz aus selbstgefertigten Zementsteinen hergestellt wurde, trat die Erscheinung bereits in der ersten Heizperiode sehr stark auf, und zwar in russischen Rohren, die oben abgedichtet waren. In einer hiesigen, vor etwa 50 Jahren erbauten Schule waren alle Rohre mit glasierten Tonrohren verkleidet. Eine „Durchsottung“ trat dabei nicht ein, wohl aber bildete sich Glanzruß, der schließlich nur durch Ausbrennen entfernt werden konnte. Nach meinen Beobachtungen tritt der „Sott“ am dichtesten an solchen Rohren auf, die kalt liegen und einzeln stehen, weniger dagegen bei Rohrkästen, die dauernd warm gehalten werden durch Kochmaschinen usw. Ein gut durchgebranntes, einwandfreies Steinmaterial ist ebenfalls wesentlich. Schutzanstriche lassen sich wohl kaum anwenden, da dieselben schon während des Aufmauerns aufgebracht werden müßten, dagegen dürfte ein innerer Zementputz mit Ceresit das Auftreten von „Sott“ wesentlich erschweren. Abdeckungen gegen Regen hätten nur Zweck bei Steigerohren, die im Dachboden noch stark gezogen sind, so daß tatsächlich größere Wassermengen das Mauerwerk treffen können. — S. in Neustrelitz.

Inhalt: Die neuen Königsberger Hafenanlagen. — Teilweiser Gebäudeeinsturz infolge Aufstockung. — Vermischtes. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 60 * BERLIN, DEN 26. JULI 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Einsturz der Gleno-Talsperre in Oberitalien *).

Von Regierungsbaumeister a. D. Dr.-Ing. W. Petry, Oberkassel, Siegkreis.

Im herrlich gelegenen Gebirgstal des Povo-Baches hoch oben in den Bergamasker Alpen, in der Luftlinie etwa 25 km nördlich vom Iseosee, stehen die Reste der am 1. Dezember 1923 eingestürzten Talsperrenmauer.

Der Vorstand des „Deutschen Beton-Vereins" hatte mich beauftragt, die Unfallstelle zu besichtigen und Nachforschungen über die Ursachen des Einsturzes des Bauwerks anzustellen. Ich habe es am 4. April besichtigt. Es ist klar, daß man während eines kurzen Aufenthaltes nicht in alle Einzelheiten so eindringen kann wie die vom italienischen Staat ernannten amtlichen Sachverständigen, die ihre Gutachten in monatelanger eingehender Arbeit vorbereiten**). Die vielen Veröffentlichungen über den Unglücksfall weichen in der Beurteilung der eigentlichen Einsturzursache zum Teil etwas voneinander ab. Der Fall liegt aber nach meiner Auffassung verhältnismäßig einfach.

Die Gleno-Talsperre (Abb. 1) sollte das vom Niederschlagsgebiet des Monte Gleno abfließende Wasser des Povo anstauen, wodurch ein Staubecken von etwa 8 qkm Oberfläche und von rund 6 Millionen cbm größtem Inhalt geschaffen werden sollte. Der größte Teil der Staumauer ist in den Jahren 1921/22 gebaut worden. Bauherr war der Inhaber einer Baumwollfabrik. Es handelt sich um eine aufgelöste Staumauer, von denen Italien noch zwei weitere besitzt, die Scoltenna-Talsperre und die Tirso-Talsperre in Sardinien***). Das man sich in Italien durch den Unglücksfall am Gleno nicht schrecken ließ, zeigte der Umstand, daß zur Zeit in Italien 48 Talsperren bis zu 87 m Höhe im Bau sind; 17 davon sollen in aufgelöster Bauweise errichtet werden.

Die Glenostaumauer hatte an der Krone etwa 264 m Länge. Sie bestand am linken Talhang aus zwei Teilen, aus der aufgelösten Gewölbereihe von rund 29,5 m Höhe und aus einer unteren massiven Mauer, so daß da, wo das Tal am tiefsten ist, eine Gesamtmauerhöhe von 50,5 m vorhanden war. Weiter rechts ist die aufgelöste Staunummer auf den gewachsenen Fels gegründet. Neben dem linksseitig stehengebliebenen Mauerstück war gegen die Tal-

*) Auszug aus dem Vortrag auf der 27. Hauptversammlung des „Deutschen Beton-Vereins" im April 1924 zu Berlin. —

**) Anmerkung der Schriftleitung: Zur Zeit der Versammlung war es noch nicht erstattet. Es soll kürzlich erschienen sein, ist uns aber noch nicht bekannt geworden. —

***) Anmerkung der Schriftleitung. Vergl. auch unsere Veröffentlichung in der Betonbeilage Jahrg. 1922, S. 97 ff. —

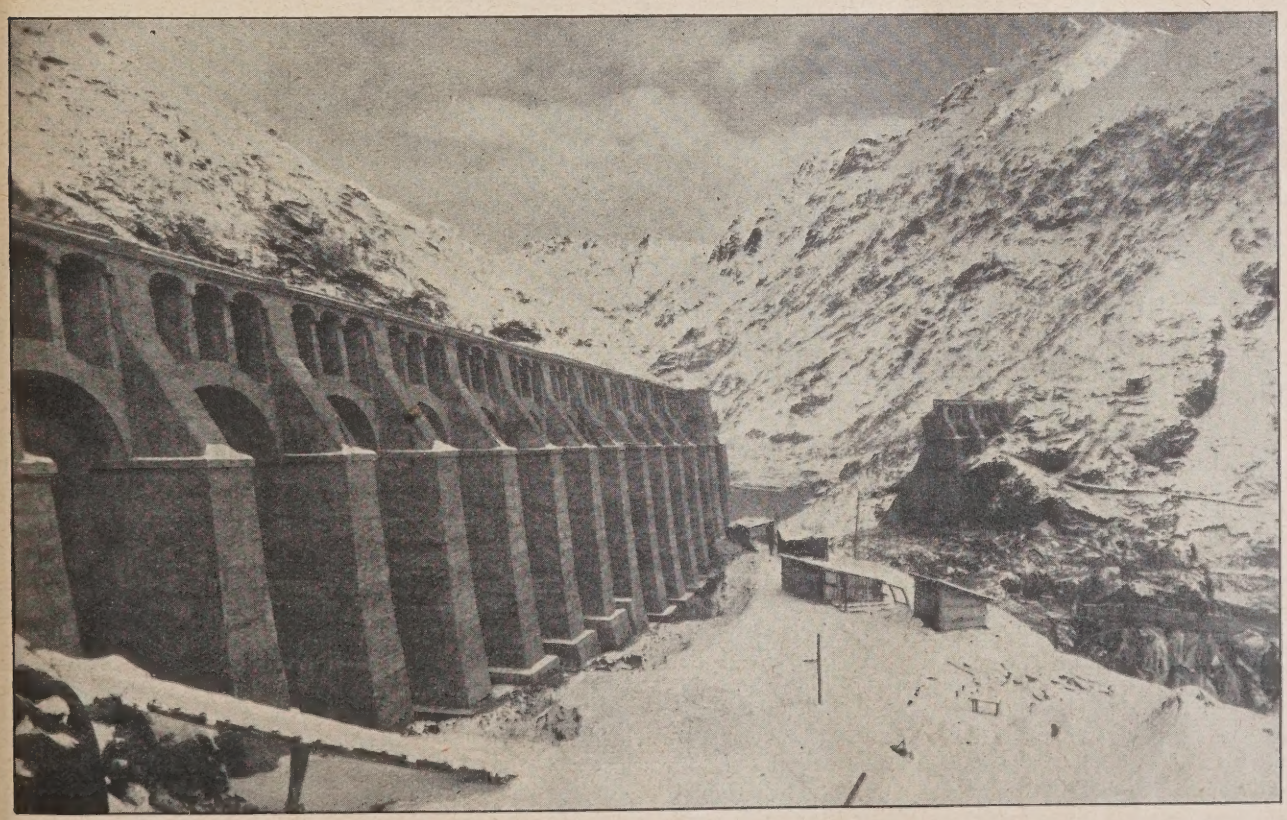
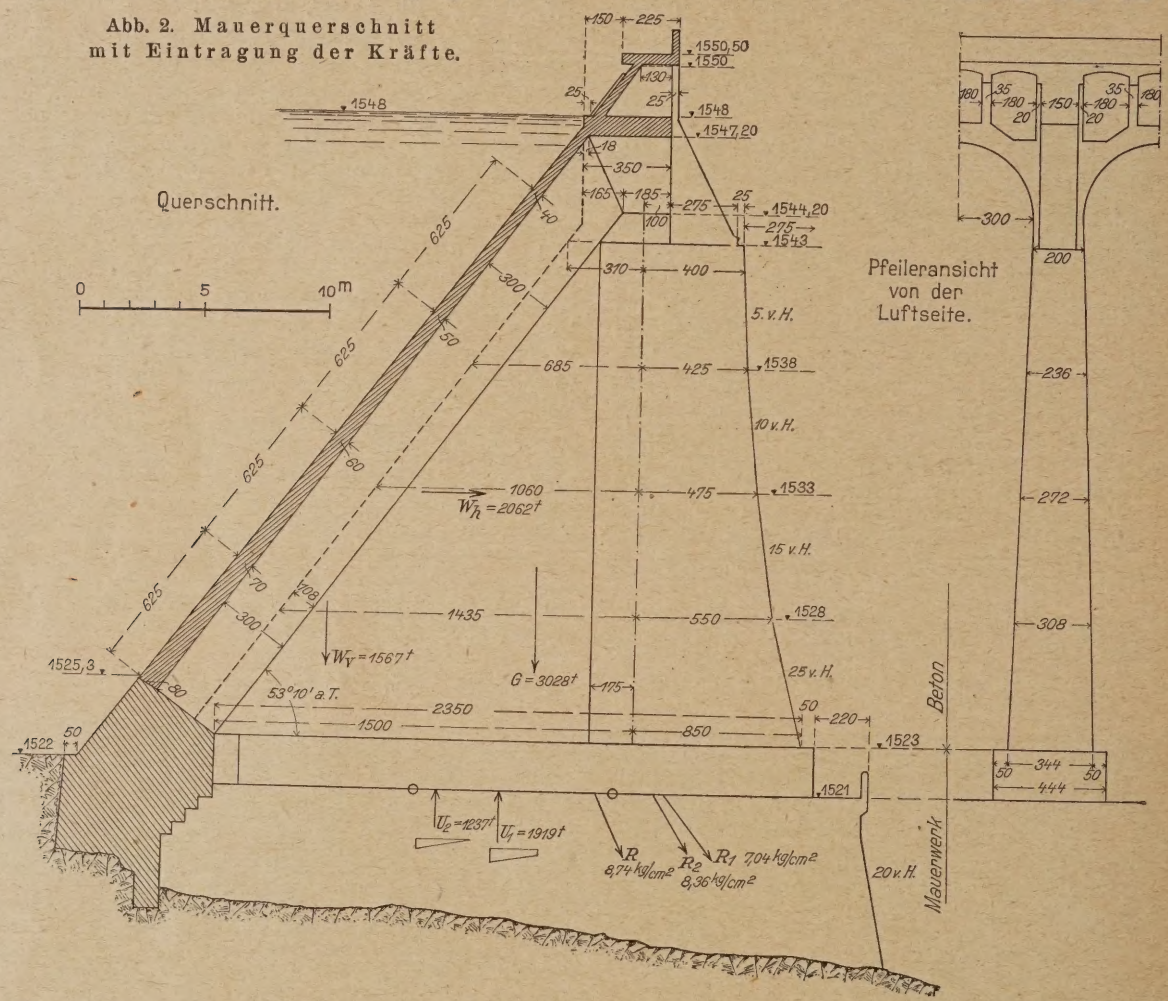


Abb. 1. Einbruchstelle. Zustand des stehengebliebenen Teils an der rechten und linken Talseite.

schlucht hin ein besonders kräftiger Gruppenpfeiler angeordnet, wie wir ihn auf der anderen Talseite heute noch sehen. (Abb. 6 S. 117.) Durch die massive Mauer war über der tiefsten Talsohle eine Fundamentbasis geschaffen, auf die die aufgelöste Staumauer in der gleichen Konstruktionsart aufgesetzt war, wie rechts in dem erhaltenen Teil auf den Felsgrund. Zwischen den beiden Gruppenpfeilern lag das Bauwerk in einem nach der Wasserseite zu gekrümmten Bogen. Dieser bogenförmige Teil ist eingestürzt. In der Grundmauer war ein Grundablaß von etwa 4 m Breite und 10,74 m Höhe ausgespart. (Abb. 4.) Die aufgelöste Staumauer, deren Querschnitt Abb. 2 zeigt, besteht aus schiefliegenden Bögen, die den Wasserdruck aufnehmen und ihn auf die Pfeiler übertragen sollten. Die Pfeiler und die halbkreisförmigen Bögen haben gegen die Wasserseite eine Neigung von 53°

Abb. 2. Mauerquerschnitt mit Eintragung der Kräfte.



10' a. T. Nach der Landseite zu haben die Pfeiler einen schwachen Anzug, der sich von 25 vH. unten über dem Sockel auf 5 vH. oben vermindert. Die Pfeiler haben am Fuß eine Stärke von 4,44 m und verjüngen sich nach oben hin auf 2 m. Die Pfeilersockel bestehen aus Bruchsteinmauerwerk, über dem Sockel sind die Pfeiler betoniert, ebenso die Gewölbe. Der Pfeilerabstand von Mitte zu Mitte beträgt 8 m. Die allgemeine Form des Bauwerks stimmt mit den sonst üblichen Ausführungen überein.

Das Unglück geschah am 1. Dezember morgens um 7 Uhr. Seit Ende Oktober war das Staubecken annähernd bis zur planmäßigen Stauhöhe gefüllt, ohne daß indes die Überfallanlage in Tätigkeit getreten wäre. Der Einsturz trat also ein, nachdem das Staubecken etwa einen Monat lang voll gefüllt war.

Die Schilderung, die der Augenzeuge des Einsturzes, der Wärter, von dem Vorgang gegeben hat, ist durch die Fach-*) und Tageszeitungen hinlänglich bekannt. Er behauptet, daß er in der Vorderfläche des 12. Pfeilers an der Luftseite, als er gerade vorbeiging, eine lotrechte Fuge entstehen sah, die sich mit großer Geschwindigkeit nach oben erweiterte. Unmittelbar darauf sei der benachbarte Teil eingestürzt. Die Angaben des Wärters über die Rißbildung in der Vorderfläche des 12. Pfeilers sind wiederholt bezweifelt worden. Ich habe den Mann oben an der Unfallstelle gerade über diesen Punkt besonders befragt und ihm auch vorgehalten, daß er damals wohl so stark unter dem Eindruck der furchtbaren Katastrophe gestanden habe, daß er seine Wahrnehmungen nicht mit aller Bestimmtheit wiedergeben könne. Der Wärter hat aber versichert, daß die Sache so gewesen sei, wie er immer gesagt habe, daß er also gesehen habe, wie sich der Pfeiler in der Vorderfläche aufspaltete. Mit unbedingter Sicherheit läßt sich das heute nicht mehr sagen. Man muß auch bedenken, daß es am 1. Dezember früh um 7 Uhr noch ziemlich dunkel war. Unmittelbar, nach dem er die Risse beobachtet hatte, will der Wärter gesehen haben, wie der Pfeiler und die anschließenden Gewölbe und dann der übrige Teil einstürzten. Ein Zeitunterschied wird hier auch schwer festzustellen sein, und ich kann mir wohl denken, daß der Wärter die Rißbildung beobachtet hat, als die benachbarten Teile schon einstürzten, daß also der betreffende Pfeiler durch die nach vorn stürzenden benachbarten Gewölbe aufgerissen wurde.

Auf der rechten Talseite ist der erste Pfeiler, der stehen blieb, der 13. Auf der linken Seite sind alle Pfeiler bis auf den 3. eingestürzt. Vom 12. Pfeiler blieb der untere Teil stehen, der noch einige Spuren des Gewölbes trägt, das ihn mit dem 13. Pfeiler verband. (Abb. 5, S. 117.) Vom 11. Pfeiler steht noch ein kurzes, dreieckförmiges Stück. Die untere Massivmauer ist in der Hauptsache erhalten geblieben. In ihrem oberen Teil ist sie z. T. zerstört und Teile sind von ihr weggerissen, besonders stark an der Luftseite.

Der Einsturz der aufgelösten Staumauer erstreckt sich also auf den in der Krümmung liegenden Teil, der

*) Vergl. namentl. die „Schweizerische Bauzeitung" 1923. —

auf der unteren Massivmauer aufgesetzt war. Der ganze Flügel auf der rechten Talseite steht noch. Die Pfeiler und Bögen, die der Einbruchsstelle am nächsten stehen, sind zum Teil stark beschädigt. Aus dieser Beobachtung ist schon gefolgert worden, daß das Unglück nicht einem Zufall zuzuschreiben ist, d. h. einem örtlich beschränkten Einbruch, der links und rechts eine gewisse Zone in Mitleidenschaft gezogen hat, sondern daß die ganze Sperre schon vor dem Unglück ziemlich zerrüttet war. Mit dieser Folgerung ist aber nicht zu vereinbaren, daß nur die der Einbruchstelle benachbarten Betonteile besondere Zerstörungserscheinungen aufweisen, während an dem stehengebliebenen Teil nicht viel festzustellen ist. Wir sehen noch, daß die Verhältnisse gerade dort besonders ungünstig lagen, wo die aufgelöste Mauer nicht auf Fels, sondern der massiven Grundmauer aufstand.

Das Bild der Zerstörung, die das aus dem Stausee herausstürzende Wasser in dem ganzen Tal angerichtet hat, war ein furchtbares. Die Einzelheiten sind durch die Veröffentlichungen bekannt. Der Wasserstrom brachte einigen hundert Menschen den Tod, er vernichtete das Dorf Dezzo vollständig, beschädigte die Dörfer Corna und Darfo, die Landstraße Via Mala, die Kraftzentralen und einen Teil der Eisenbahnstrecke Iseo—Darfo. In der Gegend von Dezzo wurde an der Aufräumung der Trümmer gearbeitet, die Verkehrsanlagen waren größtenteils wieder hergestellt.

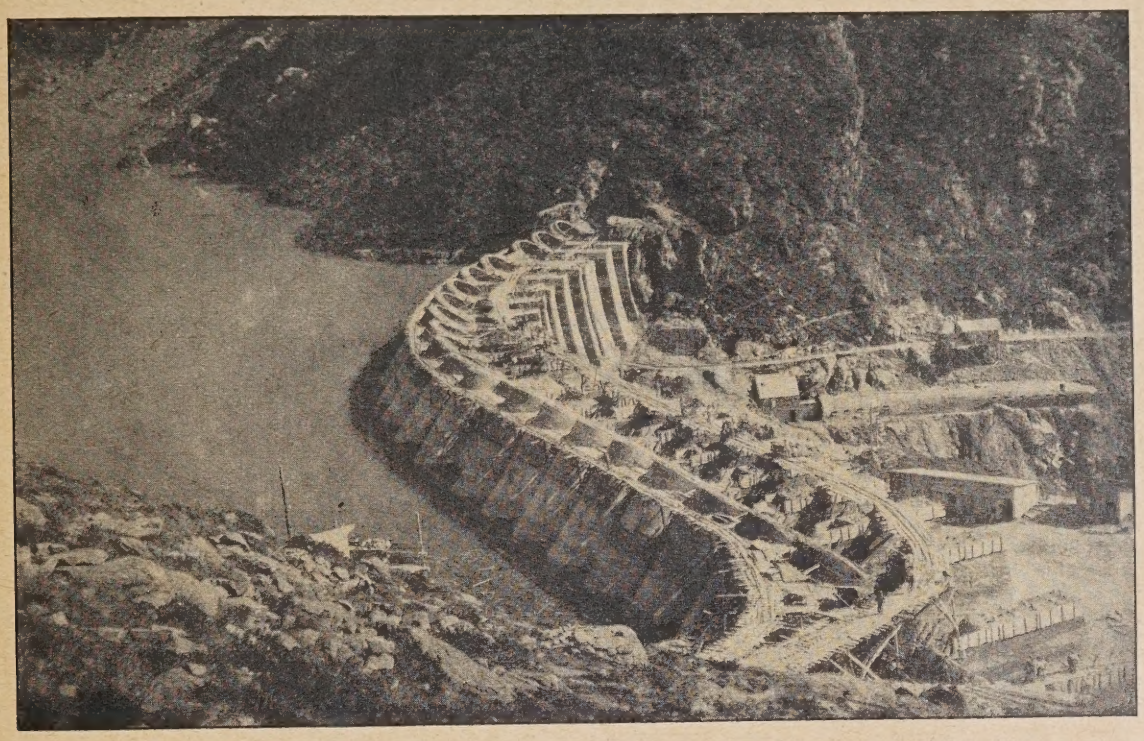


Abb. 3. Staumauer während der Herstellung.

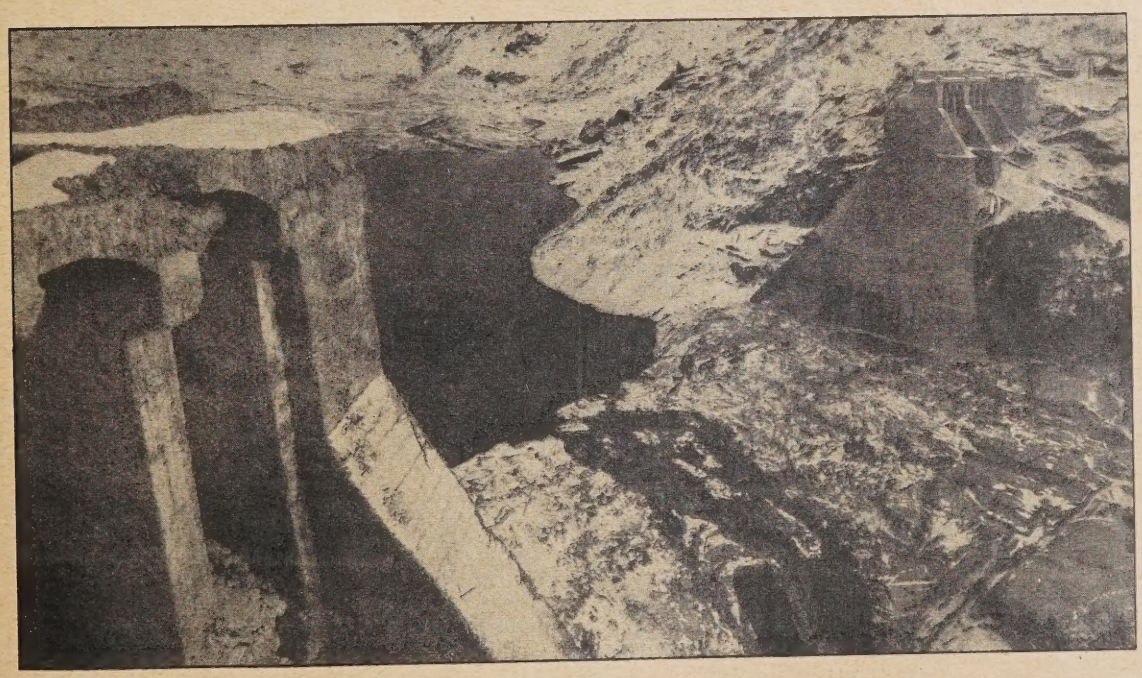


Abb. 4. Oberer Teil des ersten stehengebliebenen Pfeilers rechts. Grundablaß und Grundmauer.

Bevor ich nun zur Erörterung der eigentlichen Unfallursachen übergehe, muß ich Einiges über die Ausführung der Staumauer sagen. Nach den meisten Literatur-Angaben war die Staumauer ursprünglich als Schwergewichtsmauer geplant; später soll dann der Plan geändert und zur aufgelösten Konstruktion über-

gegangen worden sein. An Ort und Stelle ist dies bestritten worden. Der erste Entwurf war nicht zu ermitteln. Er soll schon im Jahre 1917 aufgestellt worden sein. Ein zweiter Entwurf soll dann die aufgelöste Mauer vorgesehen haben. Nach Ansicht der Bewohner der dortigen Gegend sollte die massive Grundmauer, die schon 1918 ausgeführt wurde, nichts anderes sein, als der Abschluß des besonders tiefen Taleinschnittes, das Fundament der Betonpfeiler in dem Bereich, wo diese nicht auf dem gewachsenen Felsen aufstanden. An Ort und Stelle wurde erzählt, daß eine geringe Änderung des Planes während der Ausführung allerdings vorgenommen worden sein soll, doch handelt es sich dabei um etwas Anderes. (Abb. 2) Man sieht, daß der untere Teil der Pfeiler an der Luftseite etwas stärker geneigt ist, als der obere Teil. Es soll ursprünglich die Absicht bestanden haben, die Pfeiler an der Luftseite durchweg mit dieser flacheren Neigung auszuführen. Das würde heißen, daß die Pfeilerhöhe etwas geringer vorgesehen war, als sie ausgeführt ist. Der Erbauer der Talsperre soll dann während des Baues den Entschluß gefaßt haben, die Mauer höher zu machen, um eine größere Stauhöhe zu erreichen. Dies soll dann gemacht worden sein durch steilere Neigung der Luftseite nach oben hin, nicht aber, weil es nicht mehr möglich war, durch Fußverbreiterung und durchgehende Anwendung der unteren luftseitigen Neigung von 25 v. H. Nimmt man an, daß die obere Bekrönung der Mauer von vornherein so vorgesehen war, wie sie ausgeführt ist, so läßt sich feststellen, daß die Mauer beim Bau um etwa 7 m höher gemacht worden ist, als der Plan vorsah. Wie dem aber auch sei: Für die statischen Verhältnisse müssen wir den heutigen Pfeilerquerschnitt zu Grunde legen.

Nach Angabe der Leute in der Gegend lag die örtliche Bauleitung in Händen eines 29jährigen Ingenieurs, der aber alle seine Angaben von dem Bauherrn erhielt und selbst nicht viel zu sagen hatte. Eine Sonderfirma war mit dem Bau nicht betraut, der Bauherr machte alles selbst. Er hatte übrigens vor dem Bau der Staumauer in Vilminore einen Wasserbehälter aus Eisenbeton ausgeführt. Dieser war derart undicht, daß das in das Erdreich sickernde Wasser bedeutende Bergrutschungen hervorrief. Dies zeigt, wie der betreffende Fabrikherr überhaupt zu bauen beliebte. Im Jahre 1918 wurde die untere Massivmauer bis auf Höhe 1517,5 ausgeführt, und zwar sehr rasch. Sie besteht aus Bruchsteinmauerwerk. Die Mauer wurde unmittelbar auf den glatten Felsen aufgesetzt, ohne Verzahnung und ohne Anordnung einer genügend tiefen und starken Herdmauer. Zur Verbindung zwischen Mauerwerk und Felsen sollten einige dünne Rundeisen dienen, die aber ganz unzureichend waren. Als Mörtel wurde Sand und Kalk verwendet, und zwar hydraulischer Kalk und Weißkalk. Der Kalk wurde bei Vilminore in Öfen gebrannt und durch eine Seilbahn zugeführt. Am Anfang waren die Einrichtungen zur Herstellung des hydraulischen Kalkes noch nicht vorhanden, man konnte den Kalk noch nicht brennen und verwandte daher anstandslos Fettkalk. Der Kalk wurde an der Baustelle gelöscht, und wegen der Eile, mit der alles vor sich ging, soll auch dieses Kalklöschen nicht immer richtig und ausreichend geschehen sein. Später wurde dann außer Fettkalk auch hydraulischer Kalk verwendet, doch findet man auch im oberen Teil der Grundmauer vielfach noch Reste von Weißkalk, teilweise sollen auch Zement, hydraulischer und Fettkalk zusammen verwendet worden sein. Wenn schon das Löschen des Kalkes nicht richtig ausgeführt wurde, so ist als sicher anzunehmen, daß das Kalkbrennen noch mehr zu wünschen übrig ließ. Der hydraulische Kalk war also sicher kein hochwertiges Erzeugnis. Die Folgen zeigten sich denn auch. Der Mauerwerksmörtel war da, wo man ihn untersuchen konnte, noch wie Sand. Er ist nicht erhärtet. Die z. T. sehr starken Fugen konnten an vielen Stellen überhaupt keine Pressungen aushalten. Hierzu kommt, daß die Fugen durch das allmählich in die Mauer eindringende Wasser ausgewaschen wurden, sodaß Setzungen im Mauerwerk zweifellos eingetreten sind. Am Rande des stehengebliebenen Teiles auf der rechten Talseite war zwischen Bruchsteinmauerwerk und Felsen eine klaffende Fuge, ein Hohlraum festzustellen, der wohl durch Auswaschen des Kalkmörtels entstanden ist. Wenn man diese Fuge gesehen hat, kann man sich einen Begriff davon machen, wie stark die Mauer infolge ihrer schlechten Beschaffenheit Setzungen ausgesetzt war. Ich bin überzeugt, daß in der schlechten Ausführung der Massivmauer der Hauptgrund für den Einsturz zu suchen ist. Das obere Bauwerk stand in dem Teil, in dem es eingestürzt war, auf einem durchaus mangelhaften Fundament. Der Mauermörtel mußte unter der Last der aufstehenden Konstruktion zusamengepreßt werden, das Mauerwerk also Setzungen erleiden. Das Stauwasser konnte in die Grundmauer eindringen und einen großen Auftrieb hervorrufen, unter dessen Wirkung die statischen Verhältnisse immer ungünstiger wurden.

Die Pfeilersockel waren aus Bruchsteinmauerwerk in Zementmörtel ausgeführt. Mit der Ausführung der aufgelösten Konstruktion wurde erst i. J. 1921, also 3 Jahre nach Herstellung der Grundmauer begonnen. Die Grundmauer war i. J. 1918 bis auf Höhe 1517,50 in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt worden. Bis zur Höhe 1521 wurde dann ein durchgehendes Betonfundament aufgebracht, auf das sich die Pfeilersockel aufsetzen. Diese sind wieder gemauert, doch ist ihr Fugenmörtel im Gegensatz zum Bruchsteinmauerwerk der Grundmauer verhältnismäßig fest.

Von Beton in unserm Sinne ist eigentlich bei der ganzen Mauer nicht die Rede. Was in der Literatur als Beton bezeichnet wird, ist eigentlich eine Art Zyklopenmauerwerk, wobei der Mörtel außer Sand auch Steinstücke enthält, im allgemeinen aber recht fest geworden ist. Dieses Mauerwerk war wohl in der Lage, die an sich verhältnismäßig geringen Druckpressungen auszuhalten. Es ist also ein auffälliger Unterschied in der Festigkeit des Mauerwerks zwischen Unterfläche Pfeilersockel und Oberfläche Fundamentmauer.

Von Interesse sind daher die Pressungen, die in dieser Fuge auftreten. In Abb. 2 finden sich die Mittelkräfte in der betreffenden Fuge für verschiedene Annahmen. Untersuchung ohne Unterdruck: R im Kern: größte Druckspannung 8,74 kg/cm². Unterdruck in Dreieckverteilung auf die ganze Breite, Höhe auf der Wasserseite gleich der Stauspiegelhöhe, R_{II} außerhalb des Kernquerschnitts, größte Druckspannung 8,36 kg/cm². Unterdruck in Trapezverteilung auf die ganze Breite, Höhe auf der Wasserseite gleich der Stauspiegelhöhe, an der Luftseite gleich der halben Stauspiegelhöhe: R_I außerhalb des Kernquerschnitts, größte Druckspannung 7,04 kg/cm². Als größte Zugspannung ergibt sich 4,1 kg/cm². Die Werte stimmen im großen und ganzen mit dem überein, was anderwärts gefunden wurde. Kleine Unterschiede sind auf die Verschiedenheit des angenommenen Pfeilerquerschnitts und auf die verschiedenen Untersuchungsmethoden zurückzuführen. Weiter unten in der Fundamentmauer wurden Druckspannungen bis zu 12 und 13 kg/cm² ermittelt. Es handelt sich also um an sich kleine Spannungswerte, die ein gutes Bruchsteinmauerwerk anstandslos hätte aushalten müssen. Der Fugenmörtel dieses Bruchsteinmauerwerks war diesen Pressungen im allgemeinen aber nicht gewachsen. Bei der Ausführung in Kalkmörtel und der Möglichkeit des Wasserzutritts mußte aber auch mit starkem Auftrieb gerechnet werden. Der Fugenmörtel konnte die entstehenden Zugspannungen nicht übertragen. Setzungen des Bruchsteinmauerwerks auf der Luftseite, ständige Vergrößerung des Wasserunterdrucks auf der Wasserseite führten zu dauernd sich steigernden Pressungen an der Luftseite und schließlich zum Vornüberstürzen der Pfeiler und zur Zerstörung des Mauerklotzes gerade an der Luftseite. Man hat die Erfahrung gemacht, daß bei sehr starkem Mauerwerk der im Innern liegende Mörtel aus reinem Fettkalk selbst nach Jahrhunderten noch nicht abgebunden hatte, z. B. beim Abbruch des 140 Jahre alten Mauerwerks der Kreuzkirche zu

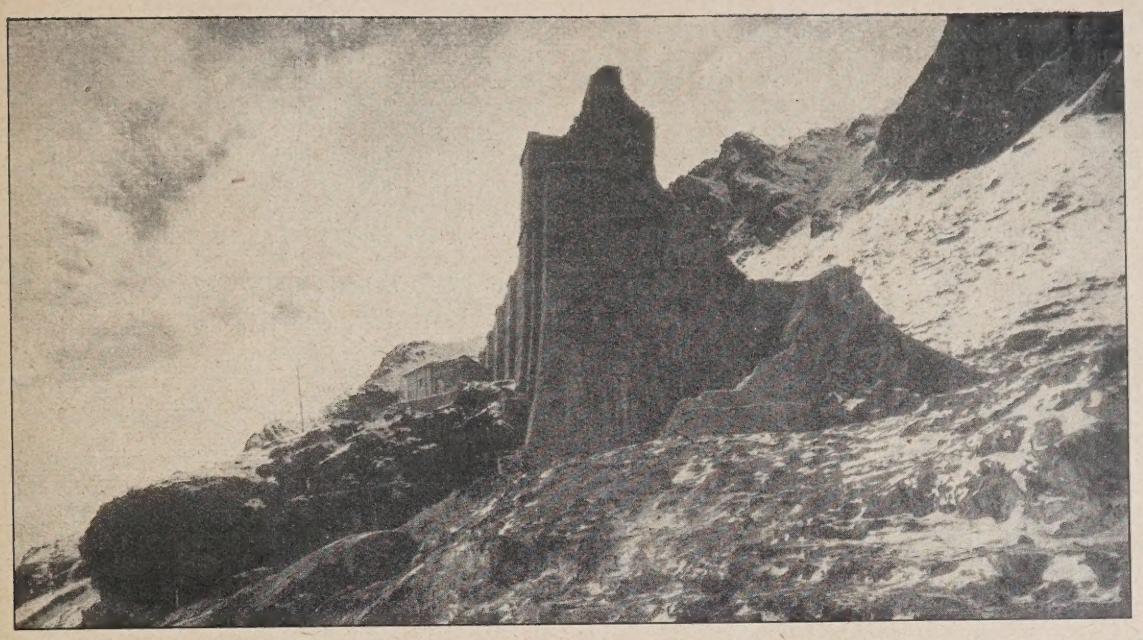


Abb. 5. Erster Pfeiler rechts von der Einbruchsstelle.

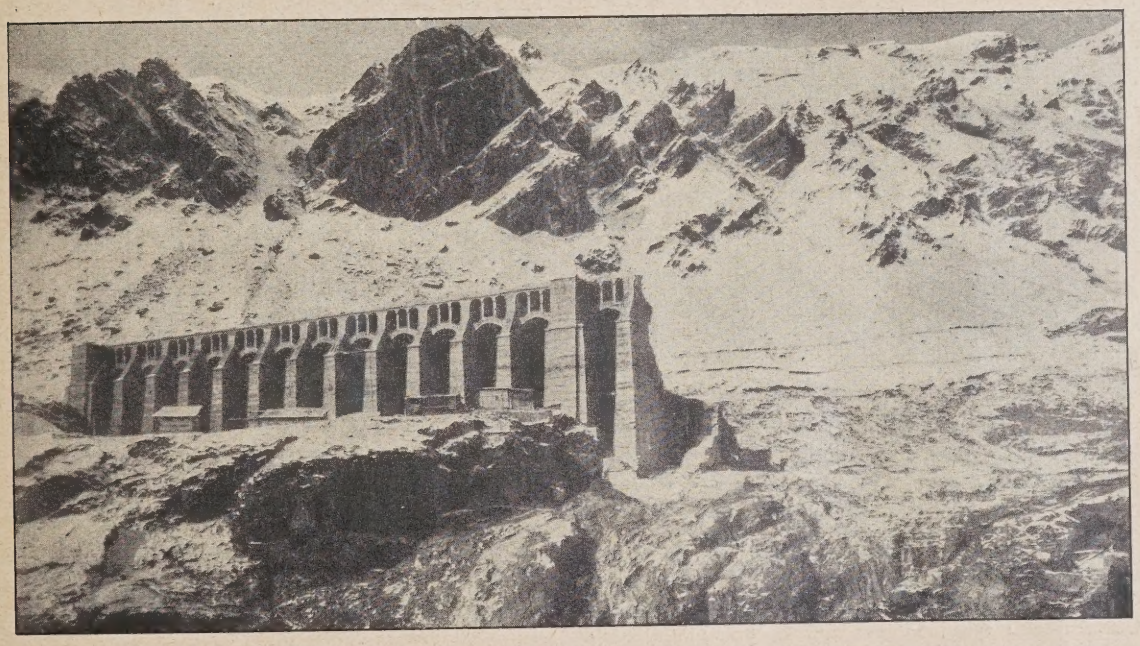


Abb. 6. Stehengebliebener Teil, rechte Talseite. Luftseite.

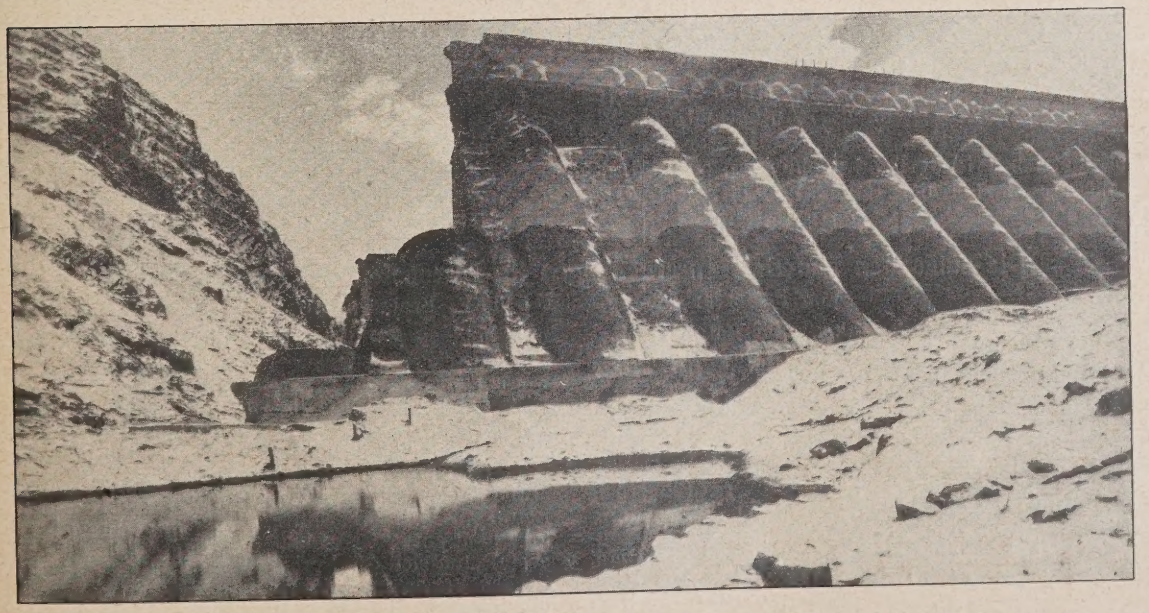


Abb. 7. Ende des rechten stehengebliebenen Teiles. Wasserseite.

Dresden, in den Fundamenten der abgebrannten Petrikirche und des alten Domes in Berlin. Wenn solche Bauwerke trotzdem Jahrhunderte überdauert haben und nicht eingestürzt sind, so läßt sich dies nur damit erklären, daß die Steine sich berührten und den Druck unmittelbar aufnahmen. Dies ist nur bei ganz geringen Fugenstärken möglich. Sind aber die Fugen wie bei der Fundamentmauer am Gleno stark, oft einige Zentimeter dick, so müssen Setzungen in diesen Fugen eintreten, denn der kleinste Druck genügt, um den weichen Mörtel in diesen Fugen zusammenzupressen. Der Mörtel in den verhältnismäßig starken Fugen hatte eben gar keine Widerstandsfähigkeit.

Dazu kommt, daß die Pfeiler abrutschen konnten, weil der Reibungswiderstand in dem Kalkmörtel nur sehr gering war, oder aber es konnte der obere Teil der Fundamentmauer in Höhe 1517,50, also in der Fuge zwischen Ausführung 1918 und 1921, abgleiten. —

(Schluß folgt.)

Die neuen Königsberger Hafenanlagen.

Von Stadtbaurat Kutschke, Königsberg i. Pr. (Schluß aus No. 14.)

Der Turmspeicher hat eine Höhe von 58 m bis zur oberen Plattform des Turmes und besteht aus Horizontalgeschossen und Siloeinrichtungen. Der Gruppenspeicher, der ähnlich eingerichtet ist, besteht aus drei durch Querwände abgetrennten Einzelspeichern. Abgesehen von den Dachaufbauten, hat dieser Speicher die gleiche Höhe wie der Gruppenspeicher. Beide haben zusammen einen Fassungsraum von etwa 40 000 t. Die Ausführung des Turmspeichers erfolgte durch die hiesige Firma Wolff & Döring, die des Gruppenspeichers durch die A.-G. für Beton und Monierbau. Dei innere maschinelle Einrichtung des Turmspeichers hat die A.-G. Amme, Giesecke & Konegen in Braunschweig hergestellt, die des Gruppenspeichers die Mühlenbauanstalt vorm. Gebr. Seck-Dresden. Beide Speicher sind mit den modernsten Einrichtungen für Trocknung, Reinigung, Veredlung und Umtransport des Getreides sowohl innerhalb der beiden Anlagen als auch von Speicher zu Schiff und Eisenbahn, sowie umgekehrt, versehen. Bemerkt sei noch, daß die Speicher in den oberen Geschossen auch zur Lagerung von Stückgütern Verwendung finden können. Die Speicher, wie auch die übrigen Hochbauten am Hafenbecken IV, sind in leuchtendem Gelb gestrichen und geben durch ihre Höhe und Masse, besonders von der Haffseite aus, ein beherrschendes Bild.

Im übrigen wird das Gelände hinter der Ufermauer von Hafenbecken IV für öffentliche Lagerzwecke benutzt. Am Südufer des Hafenbeckens IV sind dagegen Plätze für Industrieansiedlungen vorgesehen; zur Erleichterung der Niederlassung werden hölzerne Ladebrücken an den geböschten Ufern errichtet. Das Ufer ist sonst geböscht und ähnlich wie im Hafenbecken III in einfacher Weise befestigt.

Die Aufschließung des Geländes am Hafenbecken IV erfolgt durch Eisenbahngleise parallel dem Becken auf beiden Ufern und durch einen Bezirksbahnhof auf dem Nordufer. Parallel zum Becken laufen die von der Haupthafenstraße abzweigenden Zungenstraßen.

An weiteren Hochbauten im Gebiete des Industriehafens sind die für den Eisenbahnbetrieb benötigten Anlagen, wie Stellwerksgebäude, Aufenthaltsgebäude für Rangierer und Rottenarbeiter, sowie der für den Lokomotivbetrieb erforderliche Kohlenbansen und die Schlackengrube, ferner eine Gleiswage errichtet. Das Hafenbecken IV ist bereits fertiggestellt und wird schon seit dem vorigen Jahre lebhaft benutzt. Den Betrieb führt, wie im übrigen Teil des Königsberger Hafens, die neugegründete städtische Hafenbetriebsgesellschaft m. b. H.

Das Hafenbecken V sollte nach dem ursprünglichen Programm gleichfalls Industriehafen werden. Die Bedürfnisse des Holzumschlages in Königsberg haben jedoch dazu gezwungen, dasselbe als Holzhafen herzurichten. Der Verkehr mit Holz wird sich hauptsächlich auf dem Südufer, an welchem auch die Erweiterung als Floßbecken erfolgt, abwickeln. Das Nordufer ist, wie bereits erwähnt, an eine private Firma auf eine Reihe von Jahren verpachtet, jedoch hat sich die Stadtgemeinde hier eine Mitbestimmung bei Ausnutzung des Geländes vorbehalten. Das Becken V hat eine Länge von etwa 1050 m, eine Sohlenbreite von etwa 80 m und eine Tiefe von 6,5 m. Zur Ablagerung von Holz wird eine Erweiterung vorgenommen, wie sie im Übersichtsplan (in Nr. 14) angedeutet ist. Dieser Teil des Holzhafens erhält eine Tiefe von 3 m und wird mit Langholzentladestelle, Holzaufschleppvorrichtung usw. ausgestattet. Die geböscht angelegten Ufer werden mit Böschungsbefestigungen einfachster Art versehen.

Für den Ausbau des Hafens in dem beschriebenen Umfange ist eine Bodenbewegung von rd. 5 Millionen cbm zu leisten.

Zusammenhängend mit dem Ausbau der Hafenbecken und der Straßenzüge ist die Entwässerung des Hafengebietes durch Regen und Hauswasserleitung, sowie die Versorgung mit elektrischer Energie und mit Trinkwasser und Wasser für Feuerlöschzwecke durchgeführt. Eine über das ganze Hafengebiet verzweigte Feuermeldeanlage gewährleistet erhöhte Feuersicherheit aller Anlagen.

Die Hafenanlagen sind in dem hier beschriebenen Umfange am 13. Juni feierlich eröffnet worden; damit ist der erste Abschnitt des Bauprogramms abgeschlossen. Die weitere Entwicklung wird der nächsten Zukunft überlassen, wobei die privaten Kreise des Handels und der Industrie nach Kräften mitwirken sollen. Die Stadt hat mit unerschütterlicher Zähigkeit den Weg gewiesen, wie trotz aller Schwierigkeiten das Ziel, die deutsche Wirtschaft wieder aufzurichten, erreicht werden kann. Im äußersten Osten des Vaterlandes führt der alte Hansageist einen schweren Kampf um die wirtschaftliche Behauptung des deutschen Handels und der Industrie. Wo ein Wille ist, da ist ein Weg, und deutsche Beharrlichkeit wird auch hier zum Ziele führen. —

Die zulässigen Materialbeanspruchungen im Eisenbeton und im Stahlbeton.

Von Professor Dr.-Ing. M. Möller, Braunschweig.

Die 27. Tagung des „Deutschen Beton-Vereins“ in Berlin, im April d. J., bot neuerdings Anregung, die Frage zulässiger Materialbeanspruchungen im Eisenbeton wieder zu erörtern. Es ist hervorgehoben worden, daß wir mehr denn früher darauf Bedacht zu nehmen haben, wirtschaftlich zu bauen und, um das zu erreichen, keine größere Sicherheit erstreben sollten als nötig ist. Es sei durch Verwendung hochwertiger Baustoffe in den Abmessungen der Tragkonstruktionen zu sparen; insbesondere sei zu ermitteln, inwieweit das durch Benutzung von Einlagen aus Stahl an Stelle von Eisen geschehen könne. Zur Beantwortung von Fragen solcher Art, bei denen Materialeigenschaften entscheidend sind, bedarf es allemal auch der Auswertung des Mittels praktischer Prüfung, denn ein nur auf Erwägungen und angestellte Berechnungen gestütztes Urteil trifft schwerlich das Richtige. Da muß ich vergangener Zeiten gedenken, als der Vorbescheid des Patentamtes auf eine meiner ersten, von einer Firma angemeldeten Betoneisen-Konstruktionen (wie man damals sagte) lautete: „Eine solche Mischmasch-Konstruktion von Eisen und Beton wird kein vernünftiger Baumeister jemals anwenden, man baut entweder in Eisen oder massiv.“ Und wie anders gestalteten sich die Verhältnisse, nachdem durch den praktischen Versuch der Wert dieser Verbund-Bauweise, in der ein Baustoff den anderen in seinen Eigenschaften ergänzt, anschaulich vor Augen geführt worden war!

Vor Jahrzehnten hatte die Firma Drenckhahn & Sudhop, Braunschweig, für die Provinz eine Brücke in meiner Gurtträger-Bauweise in Potsdam angeboten und dabei mit $\sigma_e = 1000$ kg/cm² Beanspruchung im Eisen gerechnet, dies aber nach Abzug von einem Nietloch, weil die Gurte an ihren Enden quer vernietete Eisen als Verankerung im Beton erhielten. Auf der ganzen übrigen Länge betrug die Eisenspannung daher nur etwa 900 kg/cm². Diese Spannung wurde aber als viel zu groß beanstandet. Mehrere Schreiben mit Berechnungen wanderten hinüber und zurück. Seitens des Herrn Baurates enthielten diese vielzeilige Integralreihen, in denen es zum Schluß hieß: „Also ist mathematisch erwiesen, daß Eisen in Verbindung mit Beton nur mit 30 (in Worten „Dreißig") kg/cm² auf Zug beansprucht werden darf." Da half keine schriftliche Entgegnung, um die Sache klarzustellen. Die Firma bat mich, zu mündlicher Darlegung nach Potsdam zu fahren. Mein Zug aber hatte am frühen Morgen unweit Braunschweig bei Schandelah einen Unfall. Ich verpaßte so die vereinbarte Zeit der Besprechung, traf den Herrn Baurat in Potsdam nicht mehr und es wurde jene Brücke daher nicht in Eisenbeton gebaut. — Wo ich allein zu bestimmen hatte, wählte ich für kleine Brücken bei Abzug von einem Nietloch 800, oder, ohne diesen in Ansatz zu bringen, nur 700 kg/cm². Die Kosten für die Eisen machten bei den Brücken kleinerer Spannweite so wenig aus, daß die Wahl etwas stärkerer Eisenabmessung im Hinblick auf später etwa verwendete schwerere Nutzlasten wirtschaftlich gerechtfertigt war.

Während aber auf der einen Seite in Zulassung einer höheren Eisenbeanspruchung zunächst zu stark gebremst wurde, wollte manche Unternehmerfirma dem Eisen zu viel zutrauen. Bei 1000 kg/cm² Eisenbeanspruchung, so wurde behauptet, sei noch sechsfache oder noch höhere Sicherheit erzielt. Da lagen Selbsttäuschungen mancherlei Art vor. Nicht selten wurden Versuchsträger, oder sagen wir in solchem Fall Reklameträger, nicht mit Schneidenauflagern und einem Rollenauflager versehen, sondern stumpf auf niedrige Unterstützungsmauern gelegt, die bisweilen sogar miteinander verankert gewesen sind. Auch bei einer Probebelastung, die das Baupolizeiamt einer größeren Stadt vornehmen ließ, sah ich derartige Anker verwendet. Es entstehen dann ja Gewölbewirkungen in der Tragkonstruktion, die dahin wirken, die Eiseneinlagen der Zugzone zu entlasten, auch rückt dabei der Auflagerdruck ganz nahe an die Innenkante der stützenden niedrigen Wand, während in der Berechnung eine größere Spannweite angenommen ist. Ermittelt man dann aus der gefundenen Bruchlast, unter Zugrundelegung der nur theoretisch angenommenen größeren Stützweite und unter Vernachlässigung der künstlich ermöglichten Gewölbewirkungen, die Eisenspannungen nach den amtlichen Bestimmungen, dann finden sich für diese sehr große Werte, wie sie in Wirklichkeit im Träger keineswegs vorgekommen sind. Eine solche Tragkonstruktion, auf einer Gebäudewand gewöhnlicher Höhenabmessung gelagert, würde bei weit kleinerer Belastung, als sie bei jener Probe getragen hat, zu Bruch gehen. Auch durch die Art des aufgebrachten Belastungsmaterials sind vielfach Irrungen entstanden. Man packte z. B. Ziegelsteine so dicht und hoch aufeinander, daß sich in diesem Belastungskörper Gewölbespannungen entwickelten und nur ein Teil seines Gewichtes auf die zu prüfende Tragkonstruktion gelangte. Es fehlten dabei im Belastungskörper quer durchlaufende, hinreichend weit gehaltene Vertikalschlitze. Weiter wirkte es irreführend, wenn man, ohne das besonders hervorzuheben, denjenigen Zahlenwert angab, um den die Nutzlast und nicht die Gesamtlast gesteigert werden mußte, um einen Bruch herbeizuführen. So etwa entstehen Behauptungen, nach denen Eisenbeton-Konstruktionen bei der Probebelastung sechs- oder gar zehnfache Sicherheit erwiesen haben sollen. Derartige Mitteilungen gehören in das Reich der Fabel.

Die Wirklichkeit ist nüchterner Art. Alle mit Sorgfalt angestellten Prüfungen haben gezeigt, daß bei Eisenbetonträgern, sofern nicht andere Ursachen vorlagen, der Bruch eintrat, wenn entweder die Materialbeanspruchung des Eisens die Fließgrenze erreichte, oder diejenige des Betons dessen Druckfestigkeit.

Versuchsergebnisse.

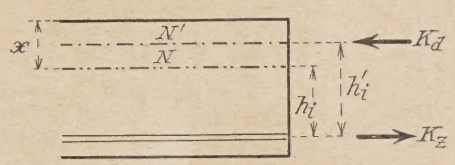
Meine mit Mitteln der „Jubiläumsstiftung der Deutschen Industrie" an Plattenträgern vor 18 Jahren angestellten Untersuchungen*) zeigten folgendes Bild. Bei Zerstörung des Betons durch Druck betrug dessen aus der gemessenen Lage der Nullinie rechnerisch ermittelte Kantenpressung rd. $\sigma_b = 250$ kg/cm² (siehe dazu unten Spalte 13 der Protokolle S. 89 und S. 95 mit $\sigma_b = 248{,}7$ und 248,8 kg/cm²). Die Würfelprobe ergab in gleichem Alter wie die Platte (56 Tage) hingegen im Mittel nur 150 kg/cm² (siehe S. 104), welcher Gegensatz höheren Wertes erreichter Kantenpressung gegenüber der Würfelfestigkeit auch von anderer Seite gefunden worden ist.

Die Fließgrenze des verwendeten Eisens lag im Mittel bei $\sigma_e \frac{3250 + 3410}{2} = 3323$ kg/cm².

A. Verwendung von Eiseneinlagen.

Fall 1. Der Plattenträger ist im Beton und im Eisen mit gleicher Sicherheit konstruiert. Dies wird bei den vorliegenden Platten erreicht, wenn man die erlaubten Nutzbeanspruchungen zu $\sigma_b = 67$ und $\sigma_e = 1000$ kg/cm² wählt und hiernach die Abmessungen des Plattenträgers ermittelt. Alsdann ergibt sich im Augenblick des Bruches $\sigma_b = 250$ und $\sigma_e = 3323$. Eine solche entworfene Platte weist $n = \frac{3323}{1000} = 3{,}32$ fache Sicherheit auf; sie geht in dem Augenblick zu Bruch, wenn bei stetig gesteigerter Belastung die Beanspruchung im Eisen die Fließgrenze und die Kantenpressung im Beton gleichzeitig den Wert der Bruchfestigkeit erreicht haben. Die Platte II/3, S. 80—83, die mit $\sigma_b = 61{,}3$ und $\sigma_e = 1000$ kg/cm² entworfen ist, kommt diesen Verhältnissen am nächsten.

Fall 2. Die Platte ist im Beton mit größerer Sicherheit konstruiert als im Eisen. Legt man der Berechnung $\sigma_b = 40$ und $\sigma_e = 1000$ kg/cm² zugrunde, dann erreicht die Beanspruchung des Eisens die Fließgrenze, bevor die Beanspruchung des Betons den Wert der Bruchgrenze erlangt; er hat dann $\sigma_b = 40 \cdot \frac{3323}{1000} = 133$ kg/cm² Kantenpressung angenommen, während er bei jenen Platten erst bei 248 kg/cm² zu Bruch zu gehen pflegte. Man vermochte also noch mehr Last aufzupacken, was eine gesteigerte Durchbiegung des Trägers zur Folge hatte. Dabei rückte, da das Gesetz des Dehnungsverhältnisses sich bei Überschreitung der Fließgrenze zuungunsten des Eisens ändert, die Nullinie aufwärts (vergl. Abb.). Die Druckzone (das Maß x) wird kleiner und die



Betonkantenspannung wächst. Das widerstehende Moment beträgt jetzt $M = K \cdot h'_i$, gegenüber zuvor $K \cdot h_i$; es ist gewachsen, ohne daß K_z und ohne daß σ_e nennenswert zugenommen haben. Der Bruch erfolgt endlich, wenn x so klein geworden ist, daß σ_b auf den Bruchwert von 248 kg/cm² angewachsen ist.

Ein so ausgebildeter Plattenträger, von dem beschriebenen Material hergestellt und mit den zugelassenen Beanspruchungswerten $\sigma_b = 40$ und $\sigma_e = 1000$ kg/cm² entworfen, zeigte die größere Bruchsicherheit von $n = 3{,}32 \cdot \frac{h_i'}{h_i} = 3{,}73$ (siehe dazu S. 85 rechts unten die Zahlen $\frac{3727}{1000} = 3{,}727$) und $n = 3{,}32 \cdot \frac{h_i'}{h_i} = 3{,}47$ (bei Platte III/3, S. 97 rechts unten die Zahl 3,466) gegenüber $n = 3{,}32$ bei Fall 1.

Fall 2a. Bei Verwendung von weniger Eisen im Vergleich zum Beton, also bei Zulassung nur geringerer Betonbeanspruchung, gleiche Eisenbeanspruchung vorausgesetzt, wächst die Sicherheit noch mehr (siehe Platte III/4 S. 98 und 99; $\sigma_b = 33{,}6$ und $\sigma_e = 1000$ kg/cm²). Die Sicherheit steigt auf $n = 3{,}86$.

Hierbei ist zu beachten, daß vorstehende Zahlenwerte $\sigma_b = 3727$, 3466 und 3861 kg/cm² nur ideeller Art sind; sie bilden Rechnungsergebnisse, die sich finden, wenn man nach den amtlichen Bestimmungen verfährt, deren Berechnungsweise aber nur bis zur Erreichung der Fließgrenze im Eisen reellen Wert besitzen. Die Zahlen zeigen hier nur an, daß das Angriffsmoment gegenüber demjenigen der Nutzbeanspruchung nach dem Verhältnis 1000 : 3727 usw. gesteigert worden ist. In Wirklichkeit ist bei Beanspruchung jenseits der Fließgrenze dabei die Eisenbeanspruchung σ_e nicht mehr nennenswert gestiegen, sondern es wächst dann h_i auf den größeren Wert h_i' an, wodurch die Zunahme der Tragfähigkeit entsteht. Die höhere Sicherheit ist in Fall 2 und 2a also nur durch den Umstand bedingt, daß in dem weniger beanspruchten Beton die Nullinie etwas aufwärts wandern kann, bevor der Beton

*) Untersuchungen an Plattenträgern aus Eisenbeton, Bericht von M. Möller, Braunschweig, 122 S. 104 Abb., Verhandlungen des „Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes", Berlin 1907 und als Sonderabdruck im Verlag von Leonhard Simion Nf., Berlin, erschienen. —

an der oberen Kante durch Druck zermalmt wird und der Bruch des Trägers erfolgt.

Fall 3. Die Platte ist im Beton mit kleinerer Sicherheit konstruiert als im Eisen. In diesem Fall geht der Träger zu Bruch, bevor noch das Eisen eine Spannung gleich derjenigen an der Fließgrenze erreicht hat. Beispiel. Platte III/2 S. 92 und 93; sie ist für $\sigma_b = 121$ und $\sigma_e = 1000$ kg/cm² Nutzspannung konstruiert; ihre Sicherheit ist $\frac{248}{121} = 2{,}0$.

Die Eisenbeanspruchung hat dabei zur Zeit des Bruches erst 2316 kg/cm² erreicht. In diesem Fall ist die Nullinie kurz vor dem Bruch etwas nach abwärts gewandert. Bemerkt sei noch, daß die im Protokoll, S. 95 unten, angegebene Zahl $\sigma_b = 280{,}7$ kg/cm², für den Augenblick des Bruches ermittelt, nur ein Rechnungswert ist, der sich ergibt, wenn man vorstehenden Vorgang unbeachtet läßt.

B. Bei Verwendung von Stahleinlagen.

Die Fließgrenze lag bei dem Stahl, siehe S. 104 meiner Veröffentlichung, bei $\sigma_e = 4367$ kg/cm², also $\frac{4\,67}{3\,323} = 1{,}3$ fach höher als bei dem Eisen, daher haben mit $\sigma_e = 1000$ kg/cm² konstruierte Platten bei Stahleinlagen auch eine größere Sicherheit erwiesen als solche mit Eiseneinlagen, jedoch nicht nach dem Verhältnis von 1 : 1,3, was obigem Betrage entsprochen haben würde.

Vergleichendes Beispiel zu Fall 2a. Dort war $\sigma_b = 33{,}6$ bei $\sigma_e = 1000$ kg/cm².

α) Bei Platte III/5 S. 100 und 101 ist mit $\sigma_b = 36{,}2$ und $\sigma_e = 1200$ oder, was hinsichtlich des Zahlenverhältnisses dasselbe, es ist da mit $\sigma_b = 30$ und mit $\sigma_e = 1000$ kg/cm² konstruiert. Bei letzterer Voraussetzung ergab sich n = 4,292fache Sicherheit gegenüber n′ = 3,86fache Sicherheit bei dem Eisen. (Fall 2a.)

Das Verhältnis ist wie $\frac{n}{n'} = \frac{4{,}292}{3{,}86} = 1{,}11$, also nicht so groß, wie das Anwachsen der Fließgrenzwerte zum Betrage von 1 : 1,3. Die Erklärung liegt darin, daß die Elastizitätszahl für Stahl nicht größer ist als für Eisen; im vorliegenden Fall war sie sogar etwas kleiner, nämlich 2,09 Mill. kg/cm² bei dem Eisen und nur 2,06 Mill. beim Stahl (S. 104).

Der Stahl dehnt sich also bis zur Fließgrenze des Eisens wie dieses, im vorliegenden Fall sogar um ein Geringes stärker, was von Nachteil ist.

β) Bei Platte III/6 S. 102 und 103 war mit noch geringerer Beton- gegenüber der Stahlbeanspruchung konstruiert, nämlich nur mit 40,2 bei 1500 kg/cm² im Stahl — oder $\sigma_b = \frac{40{,}2}{1{,}5} = 26{,}8$ bei $\sigma_e = 1000$. Wegen der geringeren Betonbeanspruchung fiel hier die Sicherheit etwas größer, zu n = 4,55, aus, während man bei Eiseneinlagen unter gleichen Spannungsverhältnissen, durch Interpolation ermittelt, etwa n = 4,1 hätte erwarten können. Das gibt für Stahl wieder $\frac{4{,}55}{4{,}10} = 1{,}1$ mal mehr Sicherheit als für Eisen.

Ergebnis.

Die Bruchsicherheit der Verbundkonstruktion stieg bei Verwendung von Stahl- gegenüber von Eiseneinlagen, für beide den gleichen Wert erlaubter Zugbeanspruchung σ_e bei der Berechnung für Ermittlung der Abmessungen vorausgesetzt, etwa um nur 10 v. H. wiewohl die Zugfestigkeit des Stahles (S. 104) um $\frac{6897}{4663} = 1{,}47$ fach größer und die Fließgrenze um $\frac{4367}{3323} = 1{,}31$ fach höher lag als bei dem Eisen.

Der Grund für diese nur kleine Zunahme der Sicherheit ist in dem Umstande zu suchen, daß die Elastizitätszahl des Stahles nicht höher als diejenige des Eisens ist. Die Erreichung einer größeren Elastizitätszahl für den Stahl würde für die Verbundbauweise zu erheblichen wirtschaftlichen Vorteilen führen; immerhin ist es schon jetzt gerechtfertigt, den Stahl etwas höher zu beanspruchen als das Eisen, insbesondere wenn die Fließgrenze des Stahls erheblich höher liegt als diejenige des Eisens.

Nebenher sind dann noch Erwägungen hinsichtlich der Haftfestigkeit anzustellen, damit diese bei verminderten Querschnitten der Metalleinlagen nicht das erlaubte Maß übersteigt. Auch ist zu beachten, daß die ersten Rißbildungen in der Betonzugzone für Stahl- und Eiseneinlagen bei gleicher Beanspruchung eintreten, solange die Elastizitätszahlen beider die gleichen sind und gleiche Betonquerschnitte vorliegen.

Die zu wählende Materialbeanspruchung hängt ja von der zu erstrebenden Bruchsicherheitszahl in der Konstruktion nun ab; setzt man diese zu n = 3 fest und verlangt man, daß sie nach 8 Wochen Erhärtungsdauer eines Betons erreicht sein soll, der in diesem Alter 150 kg/cm² Würfel-Druckfestigkeit angenommen hat, und wenn ferner der Träger unter Zugrundelegung von $\sigma_b = 40$ kg/cm² Betonbeanspruchung berechnet ist (siehe oben Fall β), dann wird mit einer Stahlbeanspruchung von:

$$\sigma_e = 1000\,\frac{4{,}55}{3} = 1516 \text{ kg/cm}^2$$

gerechnet und konstruiert werden können, weil die Sicherheitszahl 4,55 sich im Versuch ergab, wenn die Trägerberechnung mit $\sigma_e = 1000$ kg/cm² erfolgt war.

Die vorstehend ermittelten Sicherheitsgrade stellen sich unter den beschriebenen Verhältnissen allerdings nur dann ein, wenn weder die Belastungsannahme, die Berechnungen, die Eisenlagen, noch die Materialien und die ausgeführten Abmessungen irgendwie Mängel aufweisen.

Der erste sehr feine Riß trat an den beiden untersuchten Plattenträgern erst auf, als (nach den amtlichen Bestimmungen ermittelt) die Stahlbeanspruchung in einem Fall 1554, im anderen Fall 1716 kg/cm² erreicht hatte (siehe S. 103 und 101). Die wirkliche Beanspruchung lag dabei erheblich niedriger, da der Beton einen Teil der Zugkraft aufnahm. Bei Plattenbalken traten die ersten feinen Risse zwar früher auf, da hier in der Zugzone der Betonquerschnitt nur klein ist. Versuche an Plattenbalken mit Stahleinlagen sind von mir aber nicht angestellt. —

Briefkasten.

Hrn. Ing. M. St. in Prag. (Schalldämpfung für Fußboden eines Tanzsaales über Kino.) Der Fußboden des Tanzsaales besteht aus Parkettfußboden auf Blindboden. Über der von Eisenbeton-Rahmenträgern gestützten Eisenbetondecke des Kinosaales stehen nur noch insgesamt 14 cm Höhe für den Fußboden zur Verfügung. Sie fragen, welche beste, wirksamste, schalldämpfende Unterlage für den Parkettfußboden vorgeschlagen werden kann.

Das beste Mittel wäre unseres Erachtens eine gute Einbettung der Lagerhölzer des Fußbodens in feinen, trockenen, scharfen Sand, nur dürfte der Raum unter den Lagerhölzern, selbst wenn diese nur aus Bohlen bestehen, zu knapp sein. Verbleibt also nur die Lagerung von Hölzern auf Korkstreifen oder Filz, wobei auch die Ausfüllung des Hohlraumes mit Sand zur weiteren Schalldämpfung nötig wird.

Sollten unsere Leser bessere Vorschläge machen können, so bitten wir um Mitteilung. —

A. u. W. K. in Halle a. S. (Schalldämpfung bei in einem Gebäude aufgestellten Pumpen.) Sie stellen folgende Frage: Eine stehende und eine liegende Vakuumpumpe stehen im Erdgeschoß an einem freistehenden Brandgiebel in einer Entfernung von 40 cm von demselben. Die Nachbarschaft beschwert sich über das Geräusch, welches die Kolbenstöße der Pumpen verursachen. Die letzteren stehen auf einem 30 cm hohen gemauerten Sockel, dieser auf einem gemauerten Tonnengewölbe mit starker Auf- und Hinterfüllung. Das Kellergeschoß ist hoch 5,50 m von Oberkante zu Oberkante Fußboden gemessen. Das Gebäude wurde im Jahre 1871 erbaut. Die Fundamente stehen auf Felsboden. Wie beseitigt man das Geräusch?

Vermutlich stehen die Pumpen ohne elastische Zwischenlage auf den Fundamenten; diese übertragen die Stöße auf das Gewölbe. Da der Bau auf Felsboden steht, so werden die Stöße besonders hart ausfallen. Eine elastische Zwischenlage unter den Pumpen aus starken Korkplatten oder Filz würde die Stöße wesentlich mildern. Außerdem würde zu untersuchen sein, ob der Gang der Pumpen durch gute Schmierung usw. nicht selbst geräuschloser und stoßfreier gemacht werden kann. Solche Aufgaben lassen sich aber im allgemeinen nur nach sorgfältiger Untersuchung der örtlichen Verhältnisse mit Sicherheit lösen. Sie finden in Halle sicher einen „Beratenden Ingenieur", der mit der Behandlung solcher Fragen näher vertraut ist, deren Lösung oft eine recht schwierige ist. —

Anfragen an den Leserkreis.

B. in Eisleben. (Vorschriften für die Berechnung hölzerner Brücken.) „Besteht eine amtliche Vorschrift, daß auch bei hölzernen Brücken genau wie bei eisernen der Durchbiegungskoeffizient $f = {}^1/_{1000}$ der Stützweite nicht überschreiten darf, oder ist in Rücksicht darauf, daß es sich um keine Verbundkonstruktion wie bei Eisen handelt, die Möglichkeit vorhanden, die Durchbiegung über ${}^1/_{1000} \cdot l$ hinausgehen zu lassen? Es handelt sich um eine Brücke mit Längsholmen, die unmittelbar die Feldbahngleise tragen und über 3 Stützen durchlaufend in Abständen von 4 m unterstützt sind. Befahren wird die im Seewasser befindliche Landungsbrücke von einer Benzollokomotive von 5 t Gewicht. Das angedeutete Konstruktionsschema ist vorhanden, es müssen lediglich die Längsholme erneuert werden. Angabe der in Frage kommenden Bestimmungen ist erwünscht." Wir richten die Frage an unseren Leserkreis. —

Inhalt: Der Einsturz der Glenotalsperre in Oberitalien. — Die neuen Königsberger Hafenanlagen. (Schluß.) — Die zulässigen Materialbeanspruchungen im Eisenbeton und im Stahlbeton. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 62 * BERLIN, DEN 2. AUGUST 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das erste Eisenbeton-Hochhaus Deutschlands.

Von Dr.-Ing. Paul Müller, Vorstandsmitglied der Rhein.-Westfäl. Bauindustrie A.-G. in Düsseldorf.

(Hierzu die Abbildungen S. 123.)

Unter obiger Überschrift erschien in Nr. 12 der Konstruktionsbeilage der „Deutschen Bauzeitung“ i. J. 1924 von Herrn Ob.-Ing. Kraus ein Aufsatz, in dem das s. Zt. im Bau befindliche Wilhelm-Marxhaus in Düsseldorf am sogenannten Alleeplätzchen als erstes Hochhaus Deutschlands hingestellt wurde. Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen.

Das erste Hochhaus Deutschlands ist das Industriehaus am Wehrhahn in Düsseldorf, hergestellt 1921—23 durch die Rhein.-Westfäl. Bauindustrie A.-G., Düsseldorf. Diesem Bauwerk folgte das Wilhelm-Marxhaus und etwas später der Stahlhofanbau an der Ludendorffstraße, der gleichzeitig mit dem Verwaltungsgebäude für die Stumm-Konzern G. m. b. H. i. d. J. 1923/24 errichtet wurde. Stahlhof sowie Stummhaus wurden ebenfalls durch die Rhein.-Westfäl. Bauindustrie A.-G., Düsseldorf, erbaut. Die Bauleitung übte in allen Fällen die Bürohausgesellschaft unter Hn. Reg.-Baumstr. Meyer aus. Die Architekten des Industriehauses Wehrhahn waren die Hrn. Tietmann und Haake, Arch. B. D. A., Düsseldorf. Das Stummhaus und der Stahlhof sind nach Entwürfen des Hrn. Prof. P. Bonatz, Stuttgart, errichtet.

Wie aus der Abb. 1 hervorgeht, besitzt das Industriehaus am Wehrhahn 7 Geschosse und ein Dachgeschoß. Nach den bestehenden Baugesetzen war bis zum Jahre 1920 die Ausführung hoher Häuser in Deutschland nicht zulässig. Erst 1921 entschloß man sich, unter besonderen Bedingungen die Genehmigung zum Bau von Hochhäusern nicht zu versagen. Amtlich wird der Begriff Hochhaus zum ersten Mal in einem Runderlaß vom 3. Januar 1921 vom preuß. Minister für Volkswohlfahrt erläutert und am 29. September 1921 dahin ergänzt, daß solche Neubauten, die geschäftlichen Zwecken dienen, — Fabrikbauten, Speicher und ähnliche Gebäude ausgenommen — und wenn sie mehr als 6 Vollgeschosse erhalten, als Hochhäuser anzusehen sind. Die Regierung behält sich in jedem Falle eine besondere Dispenserteilung vor, um Einfluß darauf zu gewinnen, daß nicht etwa durch die Errichtung derartiger Bauten die Gestaltung des Stadtbildes und der Nachbarschaft ungünstig beeinflußt wird. Nach diesen Ausführungen muß man das Industriehaus am Wehrhahn als erstes Hochhaus in Deutschland bezeichnen.

Das Gebäude besteht, wie allgemein üblich, aus einem Eisenbetonfachwerk mit Ziegelsteinverblendung und bietet konstruktiv nichts Außergewöhnliches, wie denn überhaupt, was auch bereits Hr. Kraus zum Ausdruck bringt, die Durcharbeitung derartiger Hochhäuser für den modernen Bauingenieur keinerlei Schwierigkeiten bereitet, alles vielmehr nur von einer ordnungsmäßigen, sorgfältigen Ausführung abhängt. Über die architektonische Durchbildung gibt Abb. 1 näheren Aufschluß. Sämtliche Fassaden sind mit einem Edelputz der Vereinigten Steinwerke G. m. b. H. Kupferdreh versehen.

Abb. 1. Industriehaus am Wehrhahn in Düsseldorf.
Architekten: Tietmann & Haake, Düsseldorf.
Ausführung: Rhein.-Westfäl. Bauindustrie A.-G., Düsseldorf.

Im Gegensatz zu diesem Gebäude besteht das Stummhaus mit dem Stahlhofanbau, das in Abb. 2 im Längsschnitt und in Abb. 3 im Bild im jetzigen Zustand dargestellt ist, im Gerippe zwar ebenfalls aus einem Eisenbetonfachwerk mit Ziegelsteinverblendung, sämtliche Ansichtsflächen bleiben jedoch im Ziegelrohbau stehen und werden nur verfugt. Der Bau bedeckt eine Fläche von rund 1200 qm. Die Gesamthöhe von Oberkante Straße bis zur Brüstung des Turmes beträgt 44,80 m, der tiefst gelegene Raum des Kellers liegt mit Oberkante Fußboden 5,35 m unter Straßenoberkante. Die durch die Gründung auf den Baugrund übertragenen Eigengewichte einschl. voller Nutzlast betragen rund 24 000 t. Der Bau enthält etwa 8000 cbm Kies, 2100 t Zement, 350 t Rundeisen und etwa 32 000 qm abgewickelte, einzuschalende Betonflächen.

Einem späteren Aufsatz, den wir nach Fertigstellung des Baues veröffentlichen wollen, soll die genauere Beschreibung des Stummhauses vorbehalten bleiben, das, wie bereits Abb. 3 erkennen läßt, sowohl hinsichtlich der Grundrißgestaltung als auch der Ausbildung der Fassaden seitens des Architekten eine neuartige Behandlung erfahren hat.

Auch an dieser Stelle möchte ich, wie bei früherer Gelegenheit schon, wieder darauf hinweisen, daß die Formensprache der historischen Überlieferung für diese, dem modernen Bedürfnis entsprechenden Bauten keine Anwendung mehr finden darf, daß vielmehr der Baukünstler im engen Zusammenarbeiten mit dem ausführenden Ingenieur neue Ziele erstreben muß, die dem Wesen der neuzeitlichen Bauweise und gleichzeitig dem natürlichen Volkssinn gerecht werden. —

Der Einsturz der Gleno-Talsperre in Oberitalien.

Von Regierungsbaumeister a. D. Dr.-Ing. W. Petry, Oberkassel, Siegkreis. (Schluß aus No. 15.)

Daß die Mauer sich im Ganzen auf dem felsigen Untergrund verschoben hat, halte ich nicht für wahrscheinlich. Anzeichen hierfür waren nicht festzustellen Es war zweifellos ein technischer Fehler, daß man keine Verzahnungen oder sonstige Verbindungen zwischen Felsen und Mauerwerk geschaffen hatte. Es ist leicht denkbar, daß an einzelnen Stellen örtliche Verschiebungen aufgetreten sein können, und auch die Setzungen im Mauerwerk waren bei dieser Art der Ausführung leichter möglich als bei richtiger Verbindung zwischen Mauerwerk und Felsen. Allein bestimmend für den Einsturz war diese mangelhafte Verbindung m. E. nicht. Wenn wirklich ein Abgleiten der Grundmauer den Einsturz verursacht hätte, so hätte sich eben ein Abgleiten der ganzen Mauer, beginnend von der Wasserseite, feststellen lassen müssen. Die Massivmauer ist wohl in einzelnen Teilen zerstört worden, vielleicht auch in einzelnen Teilen, nicht aber als Ganzes abgerutscht.

Nun zur Herstellung des Betons. Es wird in der Literatur erwähnt, daß der Beton durch ungeschulte, größtenteils weibliche Arbeitskräfte hergestellt worden sei. Dies scheint nicht zu stimmen, wenigstens wurde mir gesagt, daß Frauen mit der Betonbearbeitung nichts zu tun hatten. Die Arbeiter waren Bergamasker, die in Oberitalien im allgemeinen als die zuverlässigsten Arbeitskräfte bekannt sind. Der Hauptvorwurf, den man dem Beton machen kann, ist der, daß er vielfach porös und ungleichmäßig ist. Dies kommt daher, daß bei der Zusammensetzung der Zuschlagstoffe und beim Mischen nicht mit der nötigen Sorgfalt und Sachkenntnis verfahren wurde. Der Schotter wurde an Ort und Stelle gewonnen und in einer Brecheranlage zerkleinert, er soll aber trotz vieler Verunreinigungen nicht gewaschen worden sein. In dem Beton finden sich häufig undichte Stellen, Stein- und Sandnester. Eine Mischmaschine war während der ganzen Zeit der Bauausführung nicht an der Baustelle, die Arbeiter waren noch heute stolz darauf, Alles von Hand gemischt zu haben. Zu beanstanden ist auch, daß sich in dem Beton, der mit Eisen bewehrt war, hier und da große Steinstücke vorfinden, sodaß an solchen Stellen von einer Haftfestigkeit des Eisens keine Rede sein konnte. Die Porosität und Ungleichmäßigkeit des Betons führte vielfach zu Durchsickerungen.

Untersuchungen, die Prof. Dr. Ludin im Materialprüfungsamt Berlin-Dahlem vornehmen ließ, deuten darauf hin, daß das vorgesehene Mischungsverhältnis, 250 bzw. 200 kg Zement auf 1 cbm Beton, nicht sorgfältig eingehalten wurde. Die Proben ergaben nur 175 kg/m³. Bzgl. des Bindemittels sagt der Bericht: „Aus der chemischen Zusammensetzung des in Salzsäure Löslichen des Betons läßt sich kein sicherer Schluß auf die Art des darin enthaltenen Bindemittels ziehen. Jedenfalls ist es, falls nur ein Bindemittel verwendet worden ist, kein Portlandzement. Vielleicht handelt es sich um Romankalk, im allgemeinen als Romanzement bezeichnet." Nun scheint es aber nach Allem, was man hören konnte, daß nicht nur ein sondern mehrere Bindemittel zusammen verwendet wurden. Jedenfalls ist dem Zement auch Kalk beigemischt worden.

In das Innere eines Pfeilers konnte man nicht sehen. Nach den Baubildern ist aber anzunehmen, daß das Innere des Pfeilers auch mehr eine Art Zyklopenmauerwerk als war Beton. Man kann annehmen, daß der Mörtel dieses Mauerwerks von derselben Beschaffenheit und Härte war, wie der Mörtel der Pfeilersockel. Um diesen inneren Kern wurde dann offenbar ein dichterer Beton, eine Art Vorsatzbeton, herumgestampft, der das Eindringen von Wasser verhindern sollte. Was die Härte und Festigkeit dieses äußeren Betons anlangt, so war ich nach dem, was ich vorher darüber gehört und gelesen hatte, doch etwas überrascht. Er ist wohl hier und da undicht und porös, aber er hat Festigkeit, er klingt hart, wenigstens in dem unversehrten Teil. Und man darf seine Schlüsse über die Festigkeit des Betons nicht allein aus den Bauteilen herleiten, die durch das eingestürzte Stück aus ihrem Zusammenhang herausgerissen sind und fabelhaften Beanspruchungen ausgesetzt waren. Der Zustand des Betons in dem unversehrten Teil bestärkt mich in der Ansicht, daß das Zerstörungswerk nicht in der aufgelösten Betonkonstruktion sondern in dem schlechten Fundament aus Bruchsteinmauerwerk begann, und daß in ihm die eigentliche Ursache des Einsturzes liegt. Der Beton hätte meiner Überzeugung nach die auftretenden, verhältnismäßig geringen Beanspruchungen ausgehalten, er hat sie ausgehalten in dem Teil, in dem die Betonpfeiler nicht auf dem unzuverlässigen Bruchsteinfundament aufstanden. Man muß sich einmal vergegenwärtigen, welche ungeheuren dynamischen Kräfte und Zusatzspannungen die Betonkonstruktion an der rechten Talseite aushalten mußte und ausgehalten hat, als das angestaute Wasser nach der gerissenen Lücke zustrebte. Dieser Wasserstrom ging nicht nur auf die Staumauer zu sondern auch mit beweglichen Kräften, von denen man sich kaum einen Begriff machen kann, in der Längsrichtung an der Gewölbereihe vorbei, und ich bin überzeugt, daß eine Betonkonstruktion, die zufolge ihres Zustandes von vornherein zum Zusammenbruch neigte, diese Kraftprobe nicht hätte bestehen können. Sie hat sie aber überstanden und sie hat sie, abgesehen von dem beschränkten Teil, der mit dem eingestürzten Stück in unmittelbaren Zusammenhang stand, sogar recht gut bestanden.

Dr. Ing. Stucky-Basel hat in seiner Veröffentlichung in der „Schweizerischen Bauzeitung" 1924 Nr. 6 und 7 die statische Untersuchung der Betonpfeiler genauer durchgeführt, indem er mit Hilfe des Mohr'schen Spannungskreises die Hauptspannungen in verschiedenen charakteristischen Punkten ermittelte. Es ergibt sich dabei in Übereinstimmung mit der einfachen

Untersuchung, daß die Hauptdruckspannung nirgends 10 kg/cm² überschreitet, daß aber in einem großen Teil des Pfeilers Zugspannungen auftreten. Diese sind aber auch nach Ansicht Dr. Stuckys so niedrig, daß sie selbst bei diesem z. Tl. undichten Beton nicht unmittelbar Schuld an dem Einsturz tragen können. Es ist auch in

Diesen Untersuchungen zind aber zwei Ansichten entgegenzuhalten:

1. Ist es eine reine Annahme, daß der Beton nicht mehr in der Lage war, eine so kleine Zusatzzugspannung von 2—3 kg/cm² aufzunehmen. Den Beweis dafür könnten nur Festigkeitsversuche an Beton

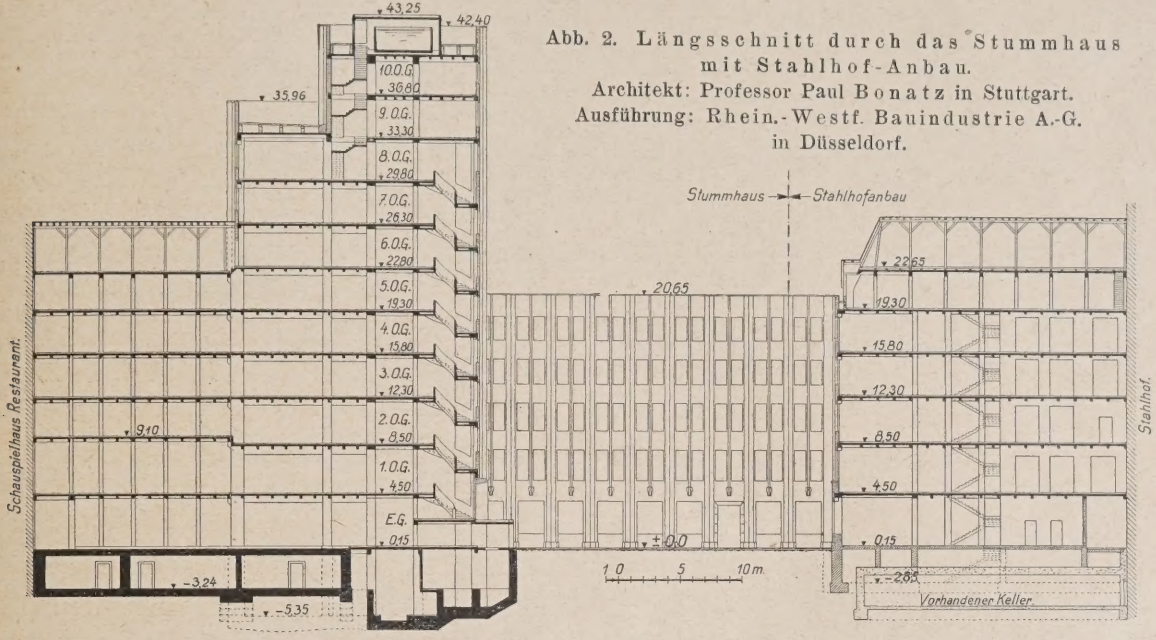


Abb. 2. Längsschnitt durch das Stummhaus mit Stahlhof-Anbau.
Architekt: Professor Paul Bonatz in Stuttgart.
Ausführung: Rhein.-Westf. Bauindustrie A.-G. in Düsseldorf.

dem Rest der Sperre kein Anzeichen dafür vorhanden. Man hätte diese Zugspannungen durch den Druck aus Eigengewicht aufheben können, wenn man die Neigung der Mauer an der Wasserseite steiler gemacht hätte.

Dr. Stucky untersucht dann ferner, welche Rolle die Schubspannungen im Pfeiler gespielt haben. Es wird berechnet, daß im Falle eines vorhandenen Risses der durch Reibung nicht gedeckte Bruchteil der Schubspannung 2 bis 3 kg/cm² erreichen kann, und es wird angenommen, daß der Beton diese Beanspruchung nicht mehr aushalten konnte. Für einen Pfeiler werden die theoretischen Gleitflächen konstruiert, nach denen die Abscherung der Bruchflächen stattfinden konnte und damit die wirklichen Risse des ersten stehengebliebenen Pfeilers rechts von der Einsturzstelle verglichen (Abb. 5 in Nr. 15). Es ergibt sich eine gute Übereinstimmung der konstruierten wahrscheinlichen Gleitflächen mit den tatsächlichen Rissen des Pfeilers. Dr. Stucky folgert aus dem Ergebnis dieser Untersuchungen, daß die Pfeiler wahrscheinlich auf Abscheren überbeansprucht worden sind, daß die Scherrisse vermutlich schon vor dem Unglück in mehreren Pfeilern vorhanden waren, daß also auch ohne besondere Ursache, die den Bruch des ersten Pfeilers herbeigeführt haben mag, die Talsperre wohl eingestürzt wäre, weil die Betonkonstruktion schon den Krankheitskeim in sich trug.

Abb. 3. Stummhaus in Düsseldorf im Bau.
Das erste Eisenbeton-Hochhaus Deutschlands.

teilen eines unversehrten Pfeilers bringen.

2. Die konstruierten Risse sind nur in einem Pfeiler tatsächlich festzustellen, nämlich in dem ersten stehengebliebenen Pfeiler rechts von der Einbruchsstelle. An diesem Pfeiler kann man meiner Ansicht nach keine theoretische Untersuchung vornehmen, ohne zu berücksichtigen, in welch' übermäßiger Weise dieser Pfeiler durch den Einsturz der benachbarten Pfeiler und Gewölbe beansprucht worden ist. Ich glaube, daß die Risse in diesem Pfeiler viel eher durch die starke Beanspruchung infolge des Einsturzes des Nachbarstückes entstanden sind, als daß sie bei ruhender Belastung schon vor dem Einsturz der Sperre vorhanden waren. Es ist ja auch der einzige Pfeiler, der solche Rißbildungen aufweist. Ich könnte den gewiß sehr interessanten theoretischen Darlegungen von Dr. Stucky eine Beweiskraft für die geringe Widerstandsfähigkeit der Betonpfeiler zuerkennen, wenn die Rißbildungen auch an einem andern Pfeiler im unversehrten Teil der Mauer festzustellen wären. Dies ist aber nicht der Fall.

Bei einer Rücksprache in Basel hat auch Herr Dr. Stucky die Ansicht vertreten, daß die Schubspannungen im Beton den Einsturz nicht unmittelbar verursacht haben, sondern daß die eigentliche Ursache in der schlechten Ausführung des Bauwerkes, hauptsächlich der unteren Grundmauer zu suchen ist.

Nach meiner Ansicht hätte das Bauwerk in der Art, wie es entworfen war, trotz der vielleicht im Entwurf nicht berücksichtigten Zugspannungen standgehalten, wenn die Ausführung gut gewesen wäre. In der mangelhaften Ausführung des Bauwerks sehe ich die eigentliche und unmittelbare Ursache des Einsturzes, und hierbei war b e s t i m m e n d für den Einsturz nach meiner Meinung nicht die Beschaffenheit des Betons sondern der Zustand der Fundamentmauer aus Bruchsteinen mit Kalkmörtel. Sicher hätte eine zuverlässige Betonbauunternehmung die Betonausführung anders gemacht. Sie hätte gerade bei einem solch' neuartigen, großen und mit Verantwortung belasteten Bauwerk auf alle Erfordernisse der Betonbautechnik Rücksicht genommen. Dies ist hier nicht geschehen. Der Beton kann keinesfalls als einwandfrei festgestellt werden. Und doch ist er, soweit man aus dem stehengebliebenen Teil sich ein Urteil bilden kann, in einem solchen Zustand, daß die eigentliche Einsturzursache nicht in der Ausführung und Beschaffenheit der Betonkonstruktion gesucht werden kann. Wäre die aufgelöste Betonmauer auf den gewachsenen Felsen aufgesetzt gewesen, dann hätte sie meiner Ansicht nach auch bei gleicher Betonbeschaffenheit standgehalten.

Die erste und unmittelbare Einsturzursache sehe ich in der Ausführung der Grundmauer in Bruchsteinen mit hydraulischem und sogar mit Fettkalkmörtel bei unverhältnismäßig großen Fugen. Dies brachte zweierlei mit sich: einmal Setzungen des Mauerwerks und damit Verschiebung der Auflagerbedingungen der aufstehenden Pfeiler und sodann Eindringen des Stauwassers in den Mauerklotz und Entstehung eines immer größeren Unterdrucks, der die Pressungen an der Luftseite und die Zugspannungen an der Wasserseite dauernd erhöhte, schließlich zu einem Abheben der Pfeiler an der Wasserseite und zu einem Vornüberstürzen der Pfeiler an der Luftseite führte, wobei die Grundmauer vorzugsweise an der Luftseite zum Teil stark zerstört wurde. Fördernd für das Eindringen des Wassers war, daß schon während der Bauausführung, wie aus der Abb. 3 in Nr. 15 hervorgeht, der Stausee zum Teil angefüllt war, und daß die Stauhöhe des Wassers mit fortschreitender Bauausführung wuchs. Ferner kommt hinzu, daß der glatte Fels nicht aufgerauht war und daß keine Verzahnungen oder sonstige Verbindungen — außer verhältnismäßig wenigen und dünnen Rundeisen, die angesichts der vorhandenen Massen geradezu kindlich anmuten — angeordnet waren, sodaß das Stauwasser auch zwischen Bruchsteinmauerwerk und Felsen eindringen konnte, daß überhaupt keine Vorkehrungen gegen den Eintritt des Druckwassers unter die Sohle getroffen waren. Möglich ist, daß die Pfeiler auf der Grundmauer oder daß Teile der Grundmauer oben auf dem unteren Klotz abrutschen konnten. Ein Abgleiten der Grundmauer im Ganzen hat indessen wohl nicht stattgefunden.

Es wäre vollkommen verfehlt, aus der Gleno-Katastrophe den Schluß zu ziehen, daß aufgelöste Eisenbetonstaumauern weniger Sicherheit bieten, als Massivmauern. Aus Beton in unserm Sinne bestehen bei der Glenostaumauer eigentlich nur die Gewölbe und Außenflächen der Pfeiler. Alles übrige war Beton mit großen Steinen darin, also eine Art Zyklopenmauerwerk, das Fundament im eingestürzten Teil aber eine Bruchsteinmauer mit Kalkmörtel ohne Festigkeit. Es liegt hier ein ganz eigenartiger aber auch ein einzigartiger Fall vor. Es wird wohl in Italien so wenig wie in andern Ländern sonst vorkommen, daß derartige Bauwerke in dieser Weise ausgeführt werden. Hier ist gerade das Gegenteil von dem geschehen, was man fordern muß. Wir müssen uns besonders bei solchen Bauwerken auf die Gründlichkeit in Berechnung, Konstruktion und Ausführung stützen, die unsere Bauweise groß gemacht hat. —

Ausleger-Brücke von 20 m Spw. in Eisenbeton in Lille.

Bei der Herstellung der im Kriege zerstörten Zitadellenbrücke in Lille, die im Zuge des Boulevards de la Liberté den Deule-Kanal überschreitet und den Ausgangspunkt eines breiten Boulevards bilden sollte, der Lille mit Armentières zu verbinden hatte, war die Aufgabe gestellt, eine Brücke in Bogenform von 20 m lichter Weite bei sehr geringer Scheitelstärke zu schaffen; denn die Schiffahrt erforderte eine große Lichthöhe, während eine wesentliche Aufhöhung der Rampen nicht angängig war. Da der Untergrund außerdem zur Aufnahme eines größeren Schubes sich nicht eignete, so war ein Gewölbe gewöhnlicher Art ausgeschlossen.

In einem Wettbewerb, der 1920 veranstaltet worden ist, wurden verschiedene Vorschläge zur Lösung der Aufgabe gemacht. U. a. wurde die Konstruktion eines Bogens mit starkem, in der Fahrbahn liegenden Zugband mit kräftiger Verbindung mit den Widerlagern in Vorschlag gebracht, ferner ein Gewölbe, bei dem die untere Leibung und die Fahrbahnplatte, durch senkrechte Längswände fest verbunden, zu gemeinsamer statischer Wirkung gebracht werden sollten (nach Art der Befreiungs-Brücke in Rom) und schließlich von der Société Nord-France der zur Ausführung gebrachte Vorschlag einer Auslegerkonstruktion in Bogenform mit einem eingehängten Mittelstück von 7 m Spannweite.

Wir entnehmen den „Annales des ponts et chaussées" 1924, Heft I, die nachstehenden Ausführungen und Skizzen über diese Konstruktion.

Die Abb. 1—3 zeigen Längs- und Querschnitt der Brücke. Diese hat darnach in ihrer unteren Begrenzung die Form eines stark gedrückten Korbbogens von 20 m l. W. und 3,85 m Pfeilhöhe. Tatsächlich wird der Kanal aber überspannt mit 2 je 6,5 m ausladenden Kragarmen, auf die sich ein 7 m langer Mittelträger stützt. Die Kragarme haben Gegengewichtsarme von 7,5 m Länge, die auf einer von Pfählen gestützten Eisenbeton-Plattform ruhen, die durch einen schweren Kalkbetonklotz das nötige Gegengewicht erhält. Die Brücke hat, wie die Querschnitte zeigen, eine Gesamtbreite von 40,34 m, von denen etwa 15.5 m auf den Fahrdamm entfallen. Die Tragkonstruktion besteht aus 11 Rippen, die, abgesehen vom letzten Außenfeld, in 2,22 m Achsentfernung liegen, oben durch die Fahrbahntafel, bei den Kragarmen auch in der unteren Leibung, und in Fundamenthöhe durch eine durchlaufende Platte zusammengefaßt sind. Die Fahrbahntafel wird noch von Querträgern unterstützt. Auf diese Weise wird es möglich, die Konstruktionshöhe im Scheitel auf nur 84 cm herabzudrücken, wovon 55 cm auf die Trägerkonstruktion fallen, der Rest auf Abdeckung, Unterbettung und Pflaster.

Abb. 4 zeigt den eingehängten Mittelträger im Anschluß an den Kragarm. Die Hauptträger haben bei 55 cm Höhe 35 cm Breite und sind kräftig mit 5 Rundeisen von 44 mm Dm. im gezogenen, mit 3 Rundeisen von 25 mm Dm. im gedrückten Teile bewehrt. Den Anschluß an den Kopf des Kragträgers zeigt Abb. 5 in größerem Maßstabe. Bei der geringen verfügbaren Höhe war es nicht möglich, die Träger an den Enden auszuklinken und mit Gleitlager unmittelbar auf die Kragarme aufzulagern. Es ist daher eine gelenkartige Verbindung mit Zuhilfenahme gebogener Eisen gewählt, die einerseits in den eingehängten Träger, anderseits in den Konsolkopf eingreifen. Für jede Hauptträgerrippe sind 15 solcher Gelenkeisen vorgesehen ,die sich auf die ganze Brückenbreite verteilen, da die Hauptträger durch Endquerträger zu einer massiven, stark bewehrten Endigung zusammengefaßt werden. Die Verbindungseisen gestatten durch ihre Form auch eine gewisse Bewegung. Die Fuge zwischen den Kopfenden der Träger ist mit Asphaltmastix ausgegossen und noch mit Stahlblech überdeckt, um ein Eindringen von Wasser zu verhüten. Aus Abb. 6 geht die Bewehrung der Kragträger hervor.

Die Gründung ist aus Abb. 1—3 ersichtlich. Es sind unter die Hauptträgerrippen an der Vorderkante Eisenbetonpfahlwände von je 4 Pfählen zu 35 . 35 cm Stärke bis zu 9 m Tiefe i. M. abgerammt. Eine zweite Pfahlreihe von 30 . 30 cm Stärke unterstützt den hinteren Verteilungsträger der Belastungsplattform.

Die Ansichtsflächen der Brücke sind mit Vorsatzbeton in verschiedenen Farben behandelt und steinmetzmäßig bearbeitet. Das Geländer besteht aus Haustein.

Ausgeführt ist die Brücke von Ende Juli 1921 bis Anfang Juni 1922. Sie erforderte (ohne die Pfähle) 593 cbm Beton, 135 t Bewehrungseisen. Die Gesamtkosten einschl. Pflasterung und Rampenanschlüssen haben 700 000 Fr. erfordert. —

Die Sturmkatastrophe in Düsseldorf im Juni 1924.

Wie s. Zt. in den Tageszeitungen mitgeteilt worden ist, hat sich am 1. Pfingsttage in Düsseldorf eine Sturm- und Unwetterkatastrophe ereignet, die auch für die Bautechnik von bedeutenderem Interesse ist. Gegen 2 Uhr nachmittags setzte eine Hagelböe stärkster Art ein und richtete an Bäumen und Bauten vielerlei Unheil an. Für das Baufach ist dabei von wesentlichem Interesse, daß der Turmhelm der Martinskirche heruntergeweht wurde und beim Herabstürzen ein benachbartes Gebäude schwer beschädigte, wobei ein Bewohner den Tod fand und andere verwundet wurden. (Die Abbildungen auf S. 127 zeigen die Kirche vor und nach dem Sturm.) Technisch wichtig sind nun folgende Fragen:

1. War der Turmhelm den Regeln der Baukunst entsprechend erbaut worden?

2. War er stark genug konstruiert, um den heute bei hohen Bauwerken geforderten Windbeanspruchungen zu genügen und die erforderlichen Sicherheitsgrade zu gewährleisten?

3. Welche Windkräfte sind überhaupt aufgetreten?

Zu Frage 1 kann vorläufig noch nichts Sicheres gesagt werden, da die offiziellen Berichte etwaiger Untersuchungskommissionen noch nicht bekannt sind, und es auch zweifelhaft erscheint, ob solche Berichte etwas ganz Genaues nachträglich feststellen können. Anzunehmen dürfte sein, daß der Turmhelm, der seit der Erbauung der Kirche, d. i. seit 1892, sich auf dem Gebäude befindet, damals ohne statische Berechnung nach den üblichen Regeln der Baukunst in Holz erbaut wurde. Er ist auf das Mauerwerk aufgesetzt gewesen und scheint, wie die Reste zeigen, eine nennenswerte Verankerung nicht besessen zu haben. Sachlich wird daher vom alten Standpunkt aus kaum gegen die Konstruktion etwas einzuwenden sein, wohl aber vom

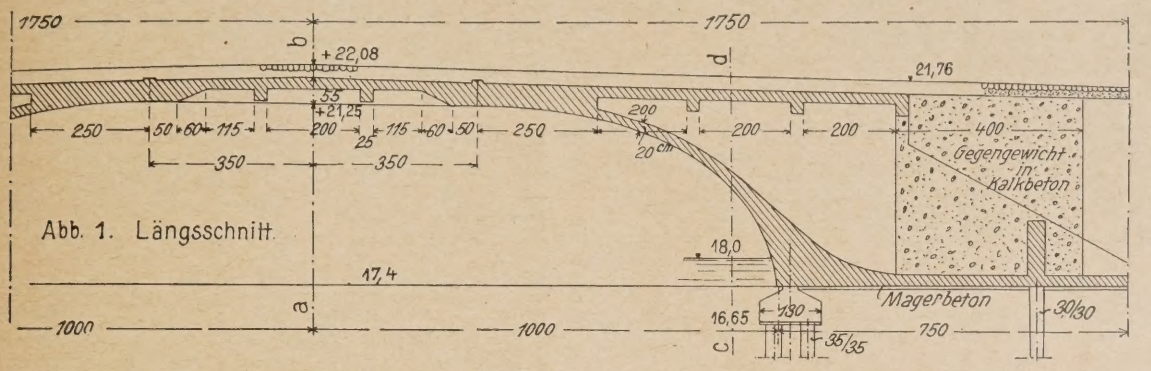
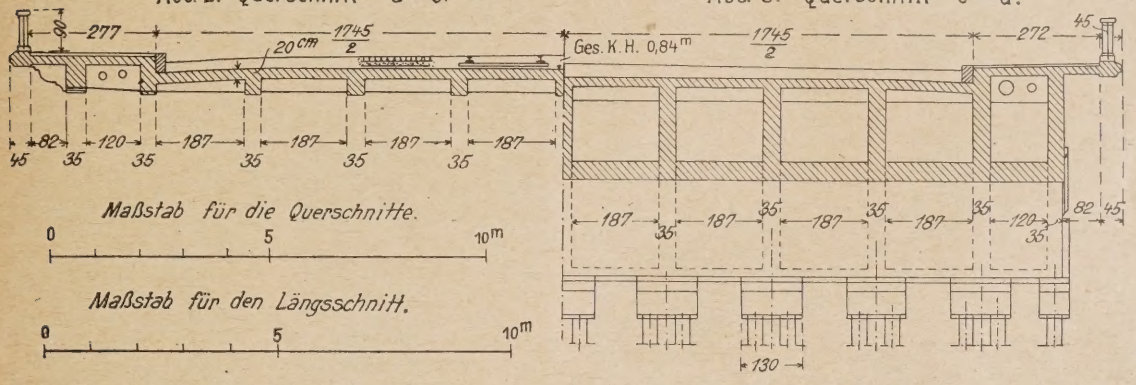
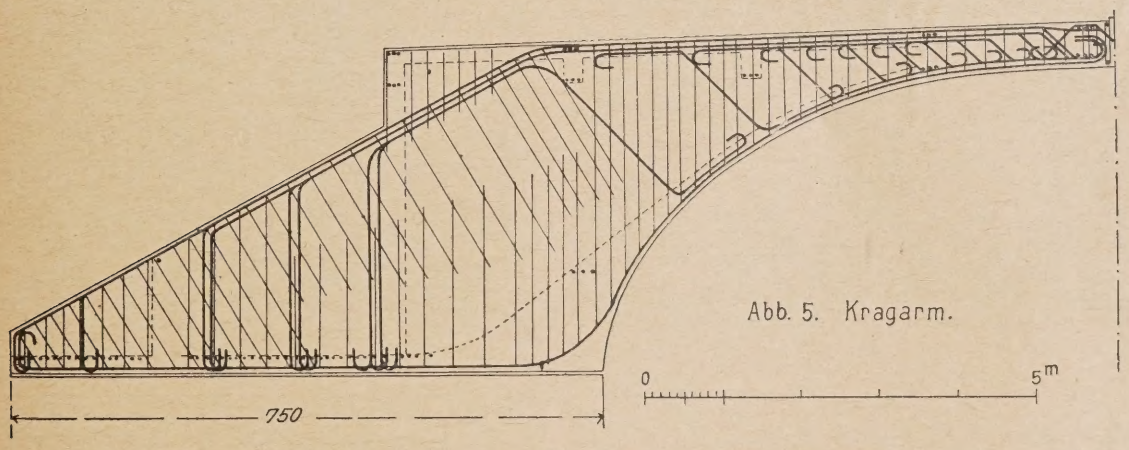


Abb. 1. Längsschnitt.

Abb. 2. Querschnitt a – b.

Abb. 3. Querschnitt c – d.





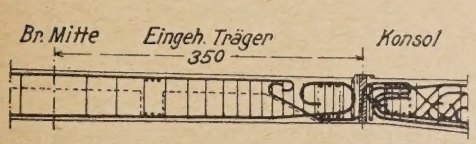


Abb. 4. Anschluß des eingehängten Trägers an das Konsol.

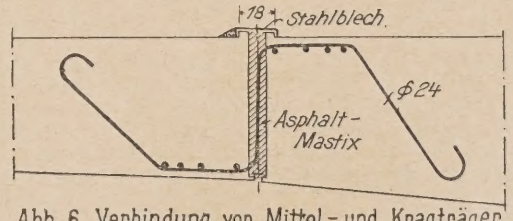


Abb. 6. Verbindung von Mittel- und Kragträger.

Ausleger-Brücke von 20 m Spw. in Eisenbeton in Lille.

Standpunkt des moderneren Statikers. Es ist bekannt, daß man früher in der Baukonstruktionslehre für Zimmerer empfahl, die Turmhelme nicht zu verankern, weil dadurch infolge der ständigen Bewegungen sich nur das Mauerwerk lockern sollte, ohne daß die Standsicherheit erhöht würde. Dieser Standpunkt mag seine Berechtigung haben bei nicht genügend in sich starken Konstruktionen und bei nicht genügender Verankerung. Es ist andererseits nicht einzusehen, daß man einen Holzturm nicht ebenso sollte einspannen können wie etwa einen eisernen, vorausgesetzt, daß man genügend Gewicht an die Anker hängt bzw. diese tief genug in das Mauerwerk führt.

Der Turmhelm soll eine Höhe von 45 m besessen haben, bei einer Basisbreite von etwa 9,5 m. Die Manteloberfläche wird danach eine Fläche gehabt haben von 710 qm. Rechnet man gemäß den preuß. Vorschriften für 1 qm Schieferdach 60 kg einschl. Sparrenlage, so ergibt sich schätzungsweise ein Gesamtgewicht des Turmhelmes von 43 000 kg. Wir wollen weiter bei unserer Überlegung, auch die Windkräfte nur annähernd zu berechnen suchen, da es sich hier ja nur um eine Zahlenfeststellung in gröberen Zügen handeln kann. So ergibt sich, daß bei Windbeanspruchungen von mehr als 90 kg/qm unbedingte Kippgefahr bestand, wenn keine genügende Verankerung oder sonstiger Ballast vorhanden war. Die Momentengleichungen für die Kippkante ergeben: $43 \cdot 4{,}75 = 205$ mt und $0{,}71 \cdot \frac{45 \cdot 9{,}5}{2} \cdot \frac{45}{3} \cdot 0{,}09 = 205$ mt, d. h. die Mittelkraft des Helmgewichtes und der Windkraft geht durch die Außenkante des Auflagers. Ist diese Überlegung richtig, so darf man annehmen, daß der Turmhelm den heute zu stellenden Anforderungen nicht mehr entsprochen hätte. Er war schon bei einer Windgeschwindigkeit von 28 m wahrscheinlich sehr unzuverlässig. Dabei kann die Konstruktion sonst sehr wohl den Regeln der Baukunst entsprochen haben, wie sie im allgemeinen bis in die neueste Zeit hinein bei der Errichtung von Kirchtürmen zur Anwendung kam. Denn für die Richtigkeit der Konstruktionen sprach ein Umstand: die außerordentliche Seltenheit von so schweren Stürmen.

Die vorn aufgeworfene Frage 1 über die Konstruktion wird daher aller Wahrscheinlichkeit nach dahin beantwortet werden, daß die Konstruktion den üblichen früheren Anforderungen genügt hatte; aber mit Bezug auf Frage 2 wird festgestellt werden, daß der Turmhelm nicht die Standsicherheit haben konnte, die wir nach dem Stande der weitergebildeten Erfahrung fordern müssen.

Es ist nun die dritte Frage nach der Stärke des Windes am Pfingstsonntage zu beantworten. Die Tageszeitungen berichten hierüber, daß Windstärke 12 festgestellt bzw. überschritten worden sei. Das wäre eine Windgeschwindigkeit von rd. 40 m/Sek bei einem Druck von 190 kg/qm. Ich habe den Orkan selbst beobachtet, allerdings in einem Stadtteil, der nicht so schwer betroffen wurde. Schätzungen sind hierbei schwer möglich, wenn Meßapparate oder sonstige Maßstäbe fehlen. Ein Maßstab ist allerdings in anderer Form gegeben: An den Stellen, die wahrscheinlich im Bereich des Orkanzentrums sich befanden, stehen noch jetzt einige Fabrikschornsteine, die allerdings niedriger sind, aber bis auf einen keinerlei Sturmschäden zeigen. Etwas weiter ab, vielleicht nicht mehr im Bereich des Sturmzentrums, aber sicher im Bereich des Orkans, stehen sogar sehr zahlreiche Schornsteine. Hieraus dürfte geschlossen werden können, daß die für 150 kg/qm dimensionierten Bauwerke dem Orkan standhalten konnten, ohne Schaden zu leiden. Jedenfalls ist also auch dieser außerordentlich heftige Sturm, der an starken Bäumen von geradezu verheerender Wirkung war, nicht viel stärker gewesen, als die üblichen Beanspruchungszahlen annehmen.

Als Schlußfolgerung und Nutzanwendung zu den eben angeführten Tatsachen dürfte sich für die Baupraxis Folgendes ergeben:

1. Die Windbelastungszahlen der preußischen Bestimmungen haben sich bewährt.

2. Zweifelhaft und bedenklich erscheinen dagegen die älteren Turmkonstruktionen, und es wäre vielleicht angezeigt, an allen den Stellen, wo solche beim etwaigen Herabstürzen die Nachbarschaft gefährden können, Untersuchungen vornehmen zu lassen, ob das Versagen der Standsicherheit bei stärkeren Stürmen möglich ist.

3. In den vorliegenden Lehrbüchern für Zimmerkonstruktionen sollten die älteren Vorschläge einmal einer Revision unterzogen werden; denn es gibt darin viele Turmkonstruktionen, die ebenso wie der Turmhelm der Martinskirche einer Windbelastung von mehr als 90 kg nicht gewachsen wären, und nur darum als gut und bewährt in der Literatur bestehen bleiben, weil glücklicherweise Stürme von solcher Kraft in unserer gemäßigten Zone zu den Ausnahmen gehören, und manche Punkte jahrzehntelang, ja jahrhundertelang nicht davon betroffen werden.

Je mehr wir aber dazu übergehen, in die Höhe zu bauen, je mehr ist es nötig, die Kraftwirkungen des Luftmeeres zu betrachten. Weiter erscheint es sehr wichtig, bei älteren Holzturmkonstruktionen das Material und die Verbände sachverständig prüfen zu lassen, was im allgemeinen selten geschieht. Und deshalb ist es eine Tatsache, daß bei hohen Turmgerüsten älterer Bauart sehr oft sozusagen eine Art Damoklesschwert über den Häuptern der Nachbarschaft schwebt, das jederzeit niederstürzen kann, um zu vernichten. In der technischen Wissenschaft aber haben wir ja Alle die Pflicht, nichts nach menschlichen Kräften zu versäumen, um vorzubeugen. —

Ob.-Ing. Grahl, Düsseldorf.

Vermischtes.

Ziegel oder Kupfer? In dem Aufsatz mit vorstehender Überschrift in der Konstruktionsbeilage Nr. 8 d. J. wird u. a. berichtet, daß auf dem Münster zu Basel die farbige Glasur der Dachziegel auf der Nordseite fast vollständig verschwunden sei, so daß die Witterung die Ziegel selbst angegriffen habe, und der Verfasser zieht aus diesem und anderen Vorkommnissen den Schluß, daß glasierte Ziegel wegen ihrer geringen Haltbarkeit nicht zu empfehlen seien. Demgegenüber möchte ich aus persönlicher Erfahrung Folgendes bemerken: Die farbig glasierten Ziegel des Baseler Münsters wurden von der Fabrik von Villeroy & Boch in Merzig a. Saar, in deren technischem Betrieb ich damals tätig war, Mitte der achtziger Jahre, also vor rd. 40 Jahren, geliefert. Sie dienten als Ersatz der früheren, wahrscheinlich aus dem Mittelalter stammenden, sehr schadhaften, handgeformten, mit einer gewöhnlichen Töpferglasur versehenen Biberschwänze, und es wurden aus einem guten, scharf gebrannten Pfälzer Steinzeugton mit Scharffeuer Glasuren hergestellt. Auf eine Anfrage der Merziger Fabrik bei ihrer Vertretung in Basel schreibt diese nun am 7. Juni d. J. Folgendes: „. . . . Wir haben uns sofort mit den maßgebenden Organen des hiesigen Baudepartements in Verbindung gesetzt, und man teilt uns mit, daß von irgendwelchen Beschädigungen der glasierten Ziegel nichts bekannt sei. Wir hatten außerdem mit dem das Münster beaufsichtigenden Materialverwalter eine Besichtigung und konnten uns davon überzeugen, daß das Gerücht in jeder Hinsicht unbegründet ist. Die Ziegel sind noch immer ganz tadellos und von einem Verschwinden der Glasur ist an keiner Stelle etwas zu bemerken . . . . Jedenfalls dürfen Sie in dieser Beziehung beruhigt sein, an der ganzen Sache ist also kein Wort wahr.“*) Auch eine von mir in Merzig am dortigen kath. Schwesternhaus in den achtziger Jahren errichtete Kapelle war in demselben Material eingedeckt und hat sich tadellos gehalten.

Bezüglich des Münsters in Ulm kann ich berichten, daß der verdiente Münsterbaumeister Beyer zu der damaligen Zeit persönlich in Merzig war, um wegen der Lieferung der Münsterbedachung mit der Fabrikleitung zu verhandeln, die Auftragserteilung zerschlug sich aber, weil man den geforderten Preis zu hoch fand und daher schließlich ein billigeres Material vorzog.

Bei dem großen Reiz farbiger Dächer, die sich aus alter Zeit in der Schweiz und Süddeutschland noch mehrfach erhalten haben, wäre es bedauerlich, wenn die Ausführungen der „Deutschen Bauzeitung“ von einer Verwendung farbig glasierter Ziegel abschrecken sollten. Wird ein wirklich erstklassiges Material wie in Basel verwendet, so wird es den atmosphärischen Einflüssen in einwandfreier Weise standhalten. Letztere sind freilich, namentlich bei den hohen Kirchendächern, sehr groß und man wird daher mit geringwertigeren Fabrikaten, wie in Ulm und anderwärts, wenig Freude erleben. Handgestrichene Dachsteine, die man jetzt in Ulm verwenden will, bieten auch nur dann eine Gewähr für Haltbarkeit, wenn gutes Material, gute Aufbereitung desselben und scharfer Brand sich vereinigen. —

Gustav Wolff, Arch. B. D. A., Halle a. S.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Wir haben schon einmal bemerkt, daß uns die Mitteilung in No. 8 von vertrauenswürdiger Seite zuging, so daß wir keine Veranlassung hatten, an ihrer Richtigkeit zu zweifeln. —

Literatur.

Eisenkonstruktionen der Ingenieur-Hochbauten. Von Geh. Hofrat Prof. Dr.-Ing. e. h. Max Förster-Dresden. 5. Aufl. Leipzig, Verlag von W. Engelmann. Preis 42 M. (geb. 45 M).

Das wohlbekannte und beliebte Werk Försters, das einen Ergänzungsband zum „Handbuch der Ingenieur-Wissenschaften“ bildet, ist nach dem Erscheinen der

4. Auflage 1909 einer völligen Umgestaltung unterzogen ohne Vergrößerung des Umfanges. Es setzt im allgemeinen die Kenntnis der Statik der Baukonstruktionen voraus, um sich vorwiegend mit der baulichen Gestaltung der Ingenieur-Hochbauten und ihrer Einzelheiten beschäftigen zu können. Ganz schließt es jedoch die Theorie, besonders bei der Behandlung des räumlichen Fachwerks, nicht aus. Die gesamte Aufteilung des Stoffes ist nur mit einigen äußerlichen Änderungen beibehalten. So sind die Profiltabellen der Walzeisen an das Ende des Werkes gesetzt und das Tafelwerk ist weggelassen und zum großen Vorteil für den Leser durch Einfügung der wertvollen Abbildungen in den Text ersetzt. Auch ist der ganze Abschnitt über den Eisenbetonbau als nicht mehr zum Titel des Werkes passend fortgelassen. Dadurch ist der Raum für die erhebliche Erweiterung des Inhalts geschaffen.

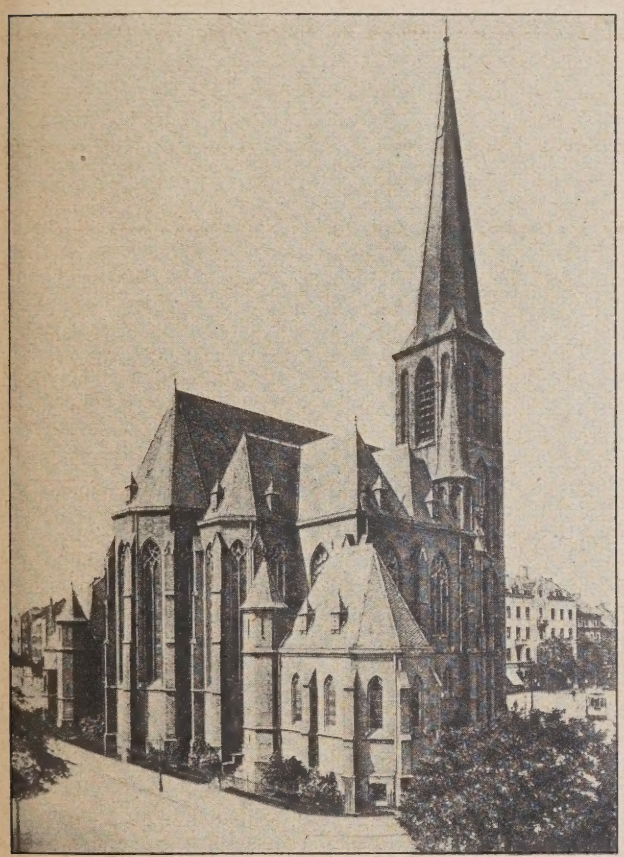
Entsprechend den neuen Bestimmungen und Forschungen ist das Gebiet der Knickfestigkeit erweitert, die Stehblech-Stoßausbildung durch Beispiele vermehrt, bei den Schraubenverbindungen sind die Grundverankerungen hinzugefügt, Rundeisenanschlüsse und Verbindungen im Eisenhochbau vervollständigt, Knotenpunktsausbildung bei ebenen Fachwerken vertieft. Von großem Werte sind die Erweiterungen des Kapitels über eiserne Stützen, Leitungs- und Lichtmaste durch neuere Ausführungen und Darlegung der Berechnungsgrundlagen. Dasselbe gilt in noch höherem Maße von den eisernen Balken auf zwei und mehr Stützen, von den Gerberbalken, Kranbahnträgern, bei denen die Kranträger für Konsolkrane nicht fehlen. Bei letzteren sind nur die Angaben für die Aufnahme der von schnellfahrenden Kranen und Katzen herrührenden Bremswirkungen nicht genügend hervorgehoben.

Fast den doppelten Umfang gegen früher hat das Kapitel über die „Balkendächer im allgemeinen" erhalten. Es bildet eine vorzügliche Fundquelle für Alles, was für die Bildung und Berechnung der Dachhaut von Wichtigkeit ist. In sechs umfangreichen, um mehr als die Hälfte vergrößerten Kapiteln folgt dann der Kern des Förster'schen Buches: die Darstellung der Balken-, Krag-, Bogen-, Kuppel-, Zelt-, Tonnen- bzw. Flechtwerkdächer. Wie bereits bemerkt, sind nur die Kuppelkonstruktionen ausführlich mit statischen Theorien begleitet, während die übrigen Bauarten dem Leser mit Rechnungsbeispielen unter Voraussetzung der theoretischen Grundlagen vor Augen geführt werden. Der größte Wert liegt aber in der Vorführung mustergültiger Konstruktionen aller Art auch aus der neuesten Zeit. Wir finden sowohl Industriehallen wie Bahnhofs- und Ausstellungshallen darin, auch solche, bei denen die schönheitlichen Gesichtspunkte nicht außer acht gelassen sind. Natürlich würde es viel zu weit führen, auf die neueren Ausführungen, die seit dem Erscheinen der vorletzten Auflage entstanden sind, näher einzugehen. Es genügt die Feststellung, daß nur sehr wenig an den Beispielen zu bemängeln ist, daß vielleicht in der Auswahl der Beispiele von Bogenhallen für die Industrie wichtige Ausführungen noch darin hätten Platz finden und diese oder jene hätten fehlen können. Aber das ist Geschmacks- und Ansichtssache.

Bei der Eindeckung eiserner Dächer ist wohl dem Bimsbeton, aber noch nicht den Leichtstein-Dachplatten, die von außerordentlicher Wichtigkeit sind, Raum gegeben. Erschöpfend sind die neuen kittlosen Glasdächer aller Art vorgeführt. Etwas zu knapp kommen aber Einzelheiten wie Lüftung und Bedienung zur Reinigung der Dächer und Oberlichter weg. Eiserne Fachwerkgebäude und Hochbehälter in Eisen sind im wesentlichen in alter, bewährter Durchführung in der Neuauflage enthalten. Erheblich erweitert sind die Führungsgerüste der Gasbehälter, die auch durch Darstellung und Berechnung der Wölbbehälter der M. A. N. eine wesentliche Bereicherung erhalten haben.

Aus dem vorstehend gegebenen Überblick der Neuauflage des Förster'schen Buches dürfte zu erkennen sein, daß mit dem beim Verfasser gewohnten Fleiße und seiner tiefen Gründlichkeit das Bild des neuzeitlichen Standes der Eisenkonstruktionen des Ingenieur-Hochbaus in glänzender Weise wiedergegeben ist. Försters Buch ist auch in der Neuauflage das durchaus beste auf diesem Gebiet. Es steht innerhalb des Bauingenieurwesens praktisch wie wissenschaftlich auf hoher Warte. Unter Studierenden und Praktikern wird es sich zweifellos viele neue Freunde erwerben.

Karl Bernhard.



Die Martinskirche vor und nach dem Sturm (Phot. Aufnahmen von G. Gehrig in Düsseldorf).
Die Sturmkatastrophe in Düsseldorf im Juni 1924.

Die Entwässerung der Städte. Herausgegeben und bearbeitet von Prof. Dr.-Ing. e. h. Ewald Genzmer. Handbuch der Ingenieurwissenschaften, III. Teil, IV. Band. 5. umgearbeitete und vermehrte Auflage. 765 Abbildungen. Verlag Wilh. Engelmann, Leipzig. Preis geheftet 28 ℳ, gebunden 31 ℳ.

Der in neuer Aufage vorliegende Band des Handbuchs befaßt sich mit der Methode zur Beseitigung der

schwemmbaren Abfallstoffe aus Siedlungen, die mit dem Fachausdruck der „Kanalisation“ zu bezeichnen, wir uns gewöhnt haben. Von dem Gesamtgebiet, das die Fassung der Abwässer an ihrer Entstehungsstelle, ihre selbsttätige, möglichst schnelle und restlose Abführung im Kanalisationsnetz und endlich ihre Behandlung zur möglichst weitgehenden Herabminderung aller schädlichen Wirkungen bezweckt, die entstehen könnten, nachdem die Abwässer sich selbst überlassen, also z. B. in die Vorflut eingeleitet sind, behandelt dieser Band nur die ersten beiden Gebiete, während die „Abwasserreinigung“ in einem anderen Bande des Handbuchs besprochen wird.

Die Neubearbeitung legt einen erfreulichen Beweis dafür ab, wie die wissenschaftliche Beherrschung des sehr vielseitigen Stoffes dauernd fortschreitet und damit auch zu klarerer Form gelangt. Der frühere Herausgeber August Frühling, zugleich Amtsvorgänger von Geheimrat Ewald Genzmer auf dem Lehrstuhl der Dresdner Technischen Hochschule, hatte eine gewaltige Arbeit geleistet, indem er den Stoff zunächst einmal sammelte, und gesichtet und geordnet herausgab. Wenige wissen, welche Leistung darin steckte, aus der Literatur und durch Fühlungnahme mit den Bauämtern der verschiedenen Städte und mit der Industrie das Wissenswerteste zusammenzuholen und literarisch zu verarbeiten. Für diese Leistung verdient Frühling den großen und dauernden Dank der Fachwelt. Es liegt aber im Wesen der Sache selbst und ihrer Schwierigkeit, daß das Ergebnis nicht restlos befriedigen konnte. Besonders für Jeden, der das Gebiet des Kanalisationswesens noch nicht beherrschte, stellte der „Frühling“ einen etwas zähen Bissen dar.

Langjährige Praxis vereint mit ihrer Lehrerfahrung machte Geheimrat Prof. Genzmer-Dresden zum berufenen Mann, um Frühlings Werk fortzuführen. In feinfühlender Weise hat Genzmer auf dem Vorliegenden aufgebaut, und hat das Werk seines Vorgängers zugleich pietätvoll erhalten und doch neugestaltet. Besonders in der Anordnung der Gedankenfolge hat er neue Wege eingeschlagen, denen man leichter folgen kann. Er „geht von dem Schmutzwassertropfen, von seiner Entstehungsstelle aus, also den Ausgüssen im Hause und verfolgt dann den Wassertropfen weiter auf seinem Wege“. Demgemäß behandeln nach der Einleitung und kurzen Darlegungen über „Zweck und Ziel der Ortsentwässerung“ die einzelnen Abschnitte folgende Fragen: Haus- und Grundstücksentwässerung, die einzelne Straßenleitung, Zusammenführung der Leitungen, Entlastungsanlagen, Kreuzungen mit anderen baulichen Anlagen. Dücker-, Heberleitungen, Hochwasserverschlüsse und Mündungsstellen. Dann folgen weitere Kapitel über: Hebung der Abwässer (Pumpwerke und Druckrohrleitungen, einschließlich der Sandfänge, Rechen usw.) Reinigung der Kanäle, Lüftung des Netzes, offene Leitungen, Misch- und Trennverfahren (einschließlich der konstruktiven Besonderheiten des Trennverfahrens). Endlich folgt die Besprechung der Allgemeinen Anordnung des Entwässerungsnetzes, Rückblick und Ausblick (einschließlich der Entwässerungsfrage bei Kleinsiedlungen), Anhang (Verordnungen) und das Sachverzeichnis.

Wie diese Inhaltsangabe bereits zeigt, bringt die neue Auflage manche neue Kapitel. Die alten sind in Text, Abbildungen und Beispielen vielfach ergänzt oder alles ist durch besseres Neues ersetzt, indem u. a. auch das Material, das bei Städtebau- und Hygieneausstellungen herausgekommen ist, benutzt wurde. Die nicht immer bequemen Tafelbeilagen der alten Ausgabe sind durch Textabbildungen ersetzt worden. Im ganzen sind die Textabbildungen von früher 601 auf 765 gestiegen, die Seitenzahlen von 410 auf 560.

Es steht außer Frage, daß der vorliegende Band die freudige Zustimmung aller Anhänger der alten Auflage und neue Freunde finden und dem Handbuch eine immer weitere Verbreitung sichern wird.

Es möge bei dieser Gelegenheit der Wunsch ausgesprochen werden, daß der Verlag dazu übergehen möchte, das gesamte Stadtbauwesen in einem besonderen Teil des Handbuchs zusammenzufassen und so der Tatsache Rechnung zu tragen, daß sich hier ein neues und gesondertes Gebiet des Ingenieurwesens herausgebildet hat. Das Fachgebiet der gesamten Siedlungsreinigung, das u. a. auch die in Dörfern und Einzelsiedlungen auftretenden Probleme umfaßt, und auch allein schon das Teilgebiet der Städtereinigung enthält Vieles mehr, als nur die Kanalisationsfragen. Das Verkehrswesen der Städte und der Straßenbau bedarf eingehender Behandlung. Endlich ist es bedauerlich, daß der „Städtebau“, d. h. die konstruktive Ausbildung des Gesamtkörpers der Stadt als sozialer Organismus die gebührende Rücksicht im Handbuch nicht gefunden hat. Es liegt hier tatsächlich ein Bedürfnis vor, das hoffentlich bald befriedigt wird. — Hoepfner, Karlsruhe.

Brief- und Fragekasten.

Antworten der Schriftleitung.

F. u. H. in Stettin. (Bewährung von eisernen Spundbohlen.) Sie fragen: Wie haben sich im allgemeinen schmiedeeiserne Spundbohlen für Flußbollwerke bewährt, welche Schutzanstriche sind empfehlenswert? Welches System ist am vorteilhaftesten zu verwenden, welche Lebensdauer haben diese?

Unseres Erachtens läßt sich die Frage ohne Kenntnis der Bodenverhältnisse und der Rammtiefe, der Frage, ob völlige Dichtigkeit verlangt wird usw. nicht allgemein zutreffend beantworten, da je nach den Umständen leichtere oder schwerere Profile erforderlich sind, ebenso ist der dichte Schluß je nach der Profilform verschieden. Von der Schwere des Profils hängt — abgesehen von den örtlichen besonderen Einflüssen des Untergrundes und Wassers — auch die Lebensdauer ab, da leichte Profile rascher durch Rost zerstört werden, als schwere. Ein Schutzanstrich wird beim Rammen verletzt, nur Verzinkung gibt einen besseren Schutz. Es kommt ferner auf die Frage an, ob die Spundbohlen nur wenig über Wasserspiegel reichen sollen, oder zugleich noch über dem Wasser den Boden abstützen sollen. Konstruktionen letzterer Art zu bauen, empfiehlt sich nicht, da sie einerseits kostspielig werden, andererseits in Höhe des wechselnden Wasserstandes ebenfalls leichter zerstört werden, wie Holzbohlwerke. Es empfiehlt sich vielmehr nur den unteren Teil mit Eisenspundbohlen, den oberen mit aufgesetzten besonderen Ständern und leichter Zwischenkonstruktion auszuführen. Im allgemeinen werden jedenfalls besondere Verhältnisse vorliegen müssen — Verminderung von stärkeren Rammerschütterungen, starke Belastung des Erdreiches hinter dem Bollwerk, besseres Aussehen — um die höheren Kosten des Eisenbollwerks gegenüber dem hölzernen zu rechtfertigen. —

Anfrage an den Leserkreis.

C. W. M.-Gladbach. (Entwässerung einer Wohnsiedlung.) Die Siedlung liegt in fast ebenem Gelände; Vorfluter ist nicht vorhanden. Es handelt sich um Abführung der Hauswässer (Wasch-, Spül- und Badewasser, Fäkalien usw.) und der Tageswässer. Fester fast undurchlässiger Lehmboden bis etwa 8 m Tiefe; normaler Grundwasserstand ebenfalls auf etwa 8 m Tiefe.

Bis jetzt werden die Fäkalien und Hauswässer in gemauerten Abortgruben gesammelt und von dort durch Überlauf in Sickerbrunnen von 1,5 m Dm. und etwa 8,5 m Tiefe geleitet. Diese Sickerbrunnen verschlammen in kurzer Zeit durch Seife und fettiges Spülwasser sowie Fäkalienreste und sind dann wasserundurchlässig. Selbst häufiges Reinigen der Brunnenanlage ist ohne Erfolg; besonders bei Regenfällen staut das Wasser und tritt durch die Bodensenke der im Keller gelegenen Waschküchen zurück.

Wie bildet man auf möglichst billige Weise eine gut arbeitende Versickerungsanlage, unter Berücksichtigung oben geschilderter ungünstiger Verhältnisse aus? —

Chronik.

Die Drahtseil-Schwebebahn auf dem Col du Midi (Mont Blanc) bei Chamonix ist vor einiger Zeit eröffnet worden. Sie befördert Reisende bis zu einer Höhe von 3842 m, d. h. bis etwa 1000 m unter dem Gipfel des Mont Blanc. Sie beginnt bei den Pélerins jenseits des Weilers Les Bossons und geht zunächst bis zum Fuße des Aiguille du Midi, dann weiter bis zum Col du Midi, wo ein Bahnhof und ein Hotel errichtet werden sollen. Mit dem Bau war schon im Jahre 1909 begonnen worden, dieser war während des Krieges aber eingestellt. Nunmehr ist das kühne Werk, über das wir in der „Deutschen Bztg.“, Jhrg. 1910 S. 855 u. f. bereits berichtet haben, vollendet. —

Der neue Hafen von Venedig. Auf der Insel, die die Stadt Venedig trägt, ist kein Platz mehr für Hafenanlagen; auch würde der Ausbau eines großen Hafens, wie ihn Venedig heute infolge des Anwachsens seines Handels braucht, die Strömungsverhältnisse der Lagunen ungünstig beeinflussen, die für die Stadt lebenswichtig sind. Die Stadtverwaltung von Venedig hat daher kürzlich, wie wir den Dresd. Nachr. entnehmen, unterstützt von der italienischen Regierung, große Häfen für See- und Binnenschiffe auf dem Festlande zwischen Mestre und Padna geschaffen. Ein Teil dieser neuen Anlagen, zu denen Industriegelände mit Wasser- und Bahnanschluß gehört, ist bereits fertig. Der ganze Plan wird in drei Jahren durchgeführt sein. Den Zugang zum Meer vermittelt ein besonderer, 63 m breiter und 9 m tiefer Kanal durch die Lagune. —

Schnellbahn Hamburg—Bergedorf. Der Plan einer elektrischen Schnellbahn zwischen Hamburg und Bergedorf, der infolge des steigenden Personen- und Güterverkehrs schon im Frieden eifrig erörtert wurde, wird jetzt von der Bergedorfer Wirtschaftlichen Vereinigung für Handel und Industrie wieder aufgenommen. Die Körperschaft hat an die Hamburger Hochbahn-A.-G. das Ersuchen gerichtet, sich mit der Ausarbeitung des Planes zu beschäftigen. —

Inhalt: Das erste Eisenbeton-Hochhaus Deutschlands. — Der Einsturz der Gleno-Talsperre in Oberitalien. (Schluß.) — Ausleger-Brücke von 20 m Spw. in Eisenbeton in Lille. — Die Sturmkatastrophe zu Düsseldorf im Juni 1924. — Vermischtes. — Literatur. — Brief- und Fragekasten. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 66 * BERLIN, DEN 16. AUGUST 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofs zu Stuttgart.

Von Oberbaurat Dr.-Ing. Schaechterle, Stuttgart.

Vor drei Jahren wurde in der „Deutschen Bauzeitung“ in der Beilage „Der Holzbau“ (Jahrgang 1921, Nr. 9 u. 10) über die verschiedenen Entwürfe für die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofs Stuttgart berichtet und ein Bild der endgültigen Planung mitgeteilt. Inzwischen ist der erste Bauteil erstellt und im November 1922 dem Betrieb übergeben worden. Nachdem über die Bewährung im Betrieb Erfahrungen vorliegen, bestehen keine Bedenken mehr, Angaben über den Bau und über Beobachtungen an den ausgeführten Tragwerken zu veröffentlichen.

Der von der württembergischen Eisenbahnverwaltung unter dem Druck der wirtschaftlichen Notlage gefaßte Beschluß, die ursprünglich geplanten großen Eisenhallen nicht zur Ausführung zu bringen und dafür eine einfache Bahnsteigbedachung in Holz zu wählen, ist seinerzeit in der Öffentlichkeit kritisch aufgenommen worden. Unter anderen setzte sich ein bekannter Berliner Kunstschriftsteller für die großen Hallen ein. Auch die „Deutsche Bauzeitung“ hat zu der Frage Stellung genommen (Jahrg. 1921, Nr. 19 u. 24). Es sei schmerzlich, nicht nur für Stuttgart sondern für unsere ganze Baukunst, daß die monumentalen Hallen, von denen aus der Charakter des ganzen Bauwerks festgelegt worden sei, der Kosten wegen nicht gebaut werden sollen. Der stolze Bau von Bonatz & Scholer, der zum erstenmal eine moderne Aufgabe vollkommen löse, würde durch die kümmerlichen Notdächer auf den Bahnsteigen an einheitlicher Wirkung verlieren. Es wäre ein Symbol unseres Willens und unserer Kraft, sagt F. Stahl, wenn das schöne Werk so durchgeführt werden könnte, wie es in glücklicheren Zeiten geplant war.

Der Entschluß zur Ausführung von Notdächern ist der Eisenbahnverwaltung nicht leicht gefallen. Aber bei der immer schwieriger werdenden Finanzlage der Reichsbahnen konnte der erhebliche Mehraufwand zugunsten der monumentalen Lösung nicht vertreten werden. Von den großen Bahnhofshallen, wie sie in der Blütezeit des Eisenbaus gebaut worden sind, ist man ja auch sonst mehr und mehr abgekommen. Man bevorzugt neuerdings reine Zweckbauten. Die großen Hallen sind nicht nur sehr kostspielig, sondern erfordern auch großen Unterhaltungsaufwand, der heute kaum mehr aufgebracht werden kann. Die Gleise und Bahnsteige dienen der glatten Abwicklung des Verkehrs. Man braucht über den Bahnsteigen zum Schutz der Reisenden gegen die Witterungseinflüsse keine monumentalen Hallen, die zur Betrachtung und zum Aufenthalt herausfordern. Reichliche Belichtung der Bahnsteige, gute Lüftung, vor allem aber ungehinderter Rauchabzug, sind die Forderungen, die vom betriebstechnischen Standpunkt an die Bahnsteigbedachung zu stellen sind. Aufgabe der Architekten ist es, eine

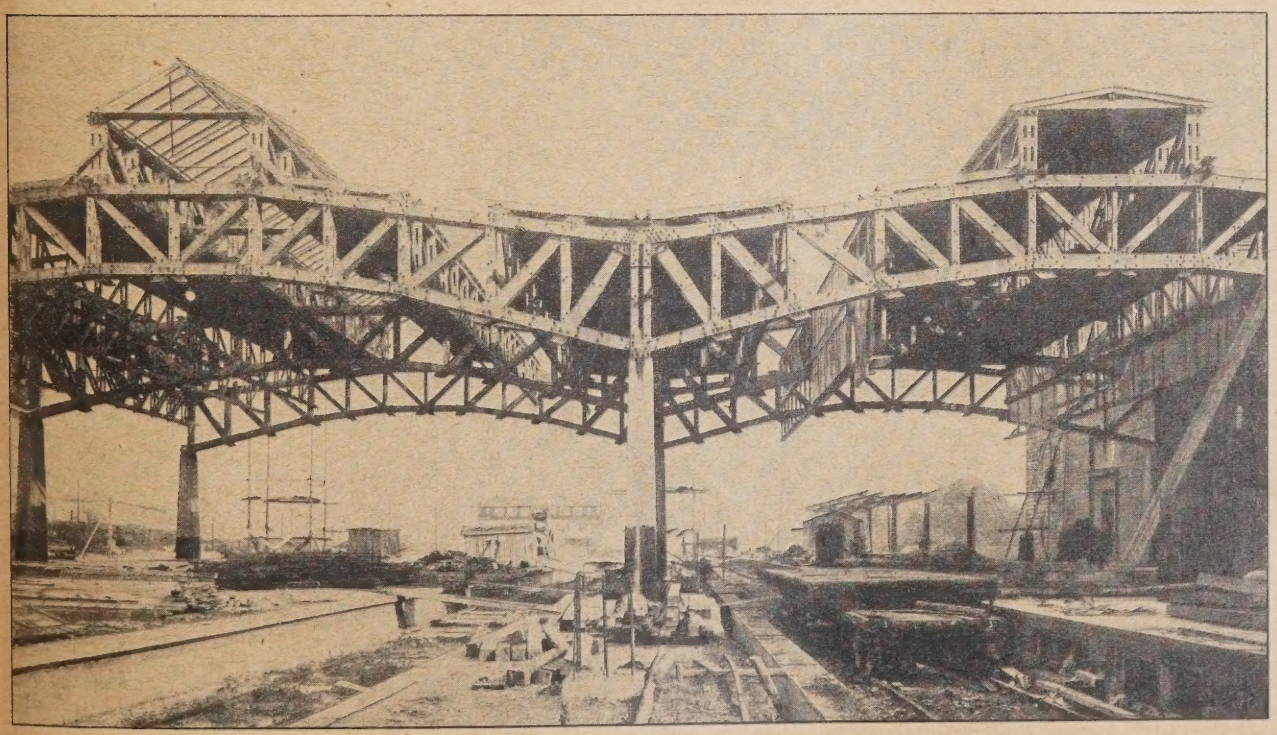


Abb. 1. Binderkonstruktion in Holzfachwerk auf Eisenbetonstützen in der Ausführung.

solche, rein zweckhaft gestaltete Betriebsanlage in den Bahnhofsplan derart einzugliedern, daß keine Unstimmigkeiten entstehen.

Eine Schwierigkeit bei der Planung der Bahnsteigbedachung des Stuttgarter Bahnhofs in Holz bestand darin, daß das Hauptgebäude mit monumentalem Gepräge und einer Achsteilung, die sich an die 40 m-Eisenhallen anschloß, im Rohbau bereits fertig war, als die billigere Ausführung in Holz beschlossen wurde. So war es außerordentlich schwer, eine befriedigende Lösung zu finden. Die teuren, ebenfalls vorhandenen Fundamente für die großen Hallen mußten für den Holzbau mitbenutzt werden. Es war nicht mehr möglich, eine der Eigenart des Holzbaus und der kleineren Hallen angepaßte, engere Binderteilung zu wählen. Wenn trotzdem die für den Eisenbau günstige große Achsteilung auch für den Holzbau beibehalten und technisch bewältigt werden konnte, so zeugt das von der Anpassungsfähigkeit der neuen Holzbauweise.

Schwierig war weiterhin die Entscheidung über die Höhe des Daches. Bei der Lage des Bahnhofs in einem fast ringsum geschlossenen Talkessel kamen kleine geschlossene Hallen, wie z. B. in Karlsruhe, nicht in Betracht. Nur ein niedriges Dach mit offenen Rauchschlitzen bot unter den besonderen Stuttgarter Verhältnissen Gewähr für die Erzielung einer rauchfreien Anlage. Zum Schutz der Personenbahnsteige gegen Schlagregen braucht man dabei Schürzen, die nur wirksam sind, wenn sie möglichst tief, tunlichst bis auf das Lichtraumprofil herunterhängen. Anderseits sollen die Holzteile des Tragwerks wegen des unmittelbaren Auspuffens der heißen Rauchgase nicht zu nahe über den Lokomotivschornsteinen liegen. Mit Rücksicht auf die Innenwirkung der Hallen ist schließlich bei der Größe der Gesamtanlage eine möglichst hochgelegene Dachfläche erwünscht. Um den verschiedenen Forderungen gerecht zu werden, war man gezwungen (wie das Hallensystem Abb. 3, S. 131 zeigt), die Konstruktionshöhe der Binder niederzuhalten. Die Unterkante der Schürzen über den Personenbahnsteigen wurde in 5,35 m Höhe über Schienenoberkante und 4,59 m über Bahnsteigkante angenommen. Die Schürzen selbst sind 4 m hoch. Die Konstruktionsunterkante der Binder in Gleismitte liegt 6,75 m über Schienenoberkante. Zwischen Lokomotivschornstein und Untergurt ist also ein Abstand von rund 2 m gewahrt.

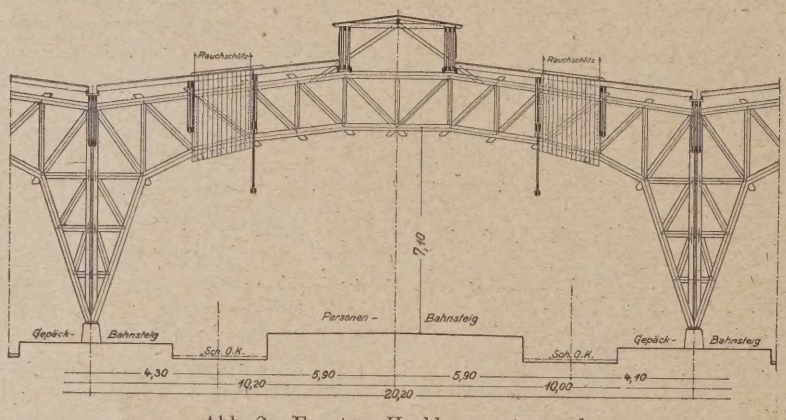


Abb. 2. Erster Hallenentwurf. Durchlaufender Rahmenbinder.

Über den Personenbahnsteigkanten sind Glasschürzen angeordnet. Zum Schutze der schmalen Gepäckbahnsteige genügte eine Brettverschalung. Durch die beiderseitige Schürzenverkleidung bei den Rauchschlitzen erzielte man eine kaminartige Wirkung, die bisher bei keiner Witterung versagt hat. Besonderer Wert mußte darauf gelegt werden, daß eine Rauchbelästigung am Kopfbahnsteig vermieden wird, wo einfahrende Züge längere Zeit stehen bleiben und beim Anfahren stark auspuffen. Durch einen torartigen Abschluß der Kopfbahnsteighalle gegen die Längsbahnsteige wurde verhindert, daß der Rauch der Lokomotive in die große Halle eindringt. Ungünstige Verhältnisse liegen in Stuttgart noch insoweit vor, als die schweren Züge wegen der kurz nach der Ausfahrt stark ansteigenden Strecken, Richtung Ludwigsburg und Böblingen, mit Schub ausfahren. Der starke Auspuff der Schublokomotiven hat sich bei den alten Hallen oft recht unangenehm bemerkbar gemacht. Durch die offenen Rauchschlitze werden die Rauchwolken ausgestoßen, die Ruß- und Aschenteile schlagen sich auf dem Dach nieder. Die Verrußung im Halleninnern ist gering. Die Hallen werden lange Zeit ihr sauberes Ansehen bewahren. In betriebstechnischer Hinsicht hat sich die gewählte Anordnung vorzüglich bewährt.

Die Belichtung der Halle geschieht durch die offenen Rauchschlitze und durch Oberlichtaufsätze über den Personenbahnsteigen. Die Bahnsteigkanten erhalten so unmittelbares Tageslicht, was für das Ein- und Aussteigen von Vorteil ist. Durch die lotrechten Glasflächen der Schürzen und Oberlichtaufsätze fällt schräges Licht in das Innere der auf den Gleisen aufgestellten Eisenbahnwagen. Die Seitenbelichtung ist hierfür günstiger als die vorwiegend senkrechte Lichtzufuhr beim Reiteroberlicht, bei der der Personenbahnsteig in der Mitte reichlich Licht erhält, das Wageninnere aber dunkler erscheint. Die Seitenbelichtung ist für das Lesen der Wagenanschriften günstig und man kann auch die Reisenden auf den Bahnsteigen besser erkennen, als wenn durch vorwiegend senkrechte Lichtzufuhr das Gesicht im Hutschatten liegt. Die Lichtzufuhr bei der gewählten Anordnung ist ziemlich gleichmäßig, grelle Sonnenbestrahlung der Bahnsteige ist ausgeschlossen. Um die Belichtung zu erproben, sind vor der endgültigen Festlegung der Ausführungsart zwei Probefelder aufgestellt worden. Das eine mit Reiteroberlicht, das andere mit senkrechten Fenstern über dem Personenbahnsteig. Auf Grund der Versuche wurde die letztere Anordnung gewählt, die sich nicht nur bezüglich der Belichtung überlegen erwies, sondern auch eine ruhigere Innenwirkung ergab.

Das Dach ist auf der 24 mm starken, gespundeten Brettschalung mit einer doppelten Dachpapplage eingedeckt und mit grobkörnigem Quarzsand berieselt. Die Neigung der Dachflächen wurde nach den Erfahrungen an an andern Flachdächern 1 : 9 angenommen. Die Dachentwässerung erfolgt durch breite, über den Gepäckbahnsteigmitten liegende Flachrinnen, Abfallkasten und Abfallrohre an jeder Eisenbetonstütze nach den Entwässerungskanälen unter den Gleisen. Um Rinnen in den Rauchschlitzen zu vermeiden, die durch den Rauchangriff einer raschen Zerstörung ausgesetzt wären, wird das Tagwasser der mittleren, über den Personenbahnsteigen liegenden Hallenteile durch Randleisten, die auf die Schalung aufgesetzt und mit verbleitem Eisenblech verwahrt sind, auf die Binder zugeführt und in einem 70 cm breiten, trogförmigen Gerinne über die Rauchschlitze hinweggeführt. Die Anordnung ist einfach und billig und hat sich bis jetzt gut bewährt. Auf die Anbringung von Rinnen an den Dachaufsätzen hat man aus Ersparnisgründen verzichtet. Die in die Rauchschlitze fallenden Binderteile, die den Witterungseinflüssen und dem unmittelbaren Anpuff der Rauchgase ausgesetzt sind, wurden vollständig verschalt, die Unterflächen außerdem durch Eternittafeln geschützt.

Für die Binder war, durch die Dachumrißlinie, das über den Gleisen einzuhaltende Lichtmaß, die Achsteilung und die Stützweite bedingt, zunächst eine durchlaufende Rahmenfachwerkkonstruktion (Abb. 2, hierüber) in Aussicht genommen. Das System zeichnet sich bei mehrgliedriger Ausbildung der Gurte und Füllungsstäbe durch sparsamen Holzverbrauch aus. Trotz des nicht unbedeutenden Mehraufwandes an Holz wurde jedoch eine schubfreie Dachkonstruktion auf schlanken Eisenbetonstützen gewählt. Die neuen

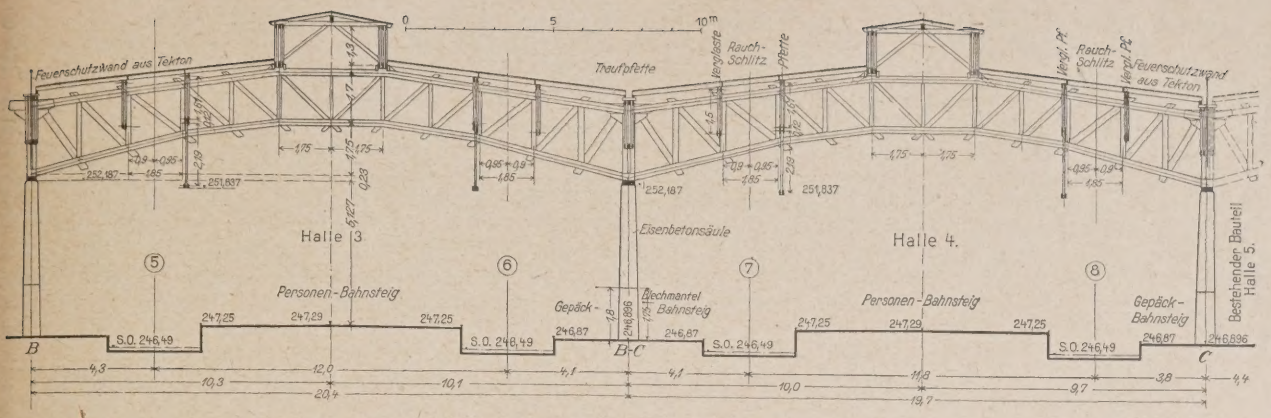


Abb. 3. Schema der ausgeführten Hallenkonstruktion. Holzfachwerk-Binder auf Eisenbetonstützen.

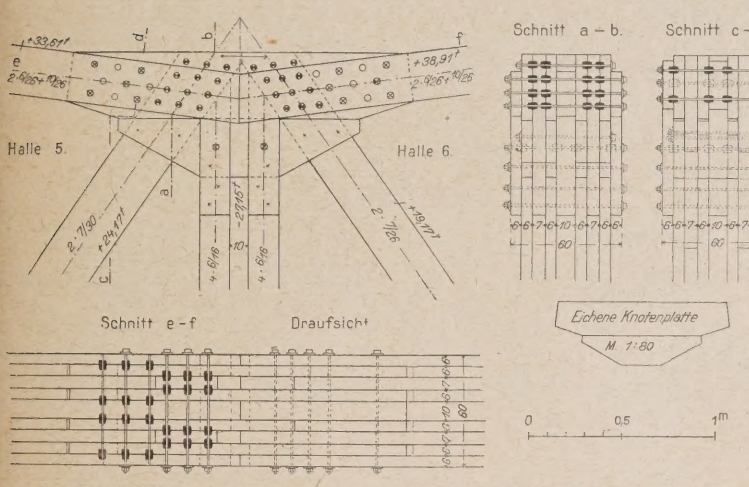


Abb. 4. Knotenpunktsausbildung zwischen Halle 5 und 6.

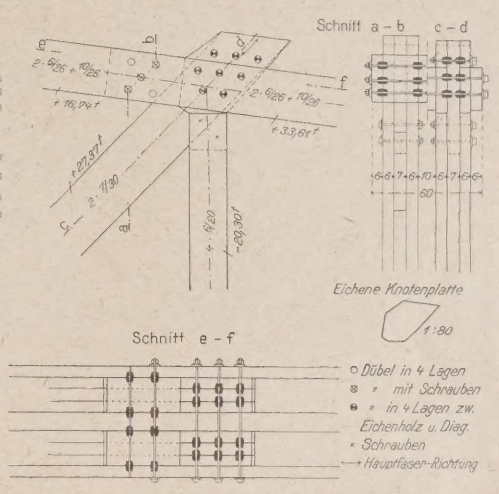


Abb. Obergurt-Knotenpunkt Halle 5. II. Teil.

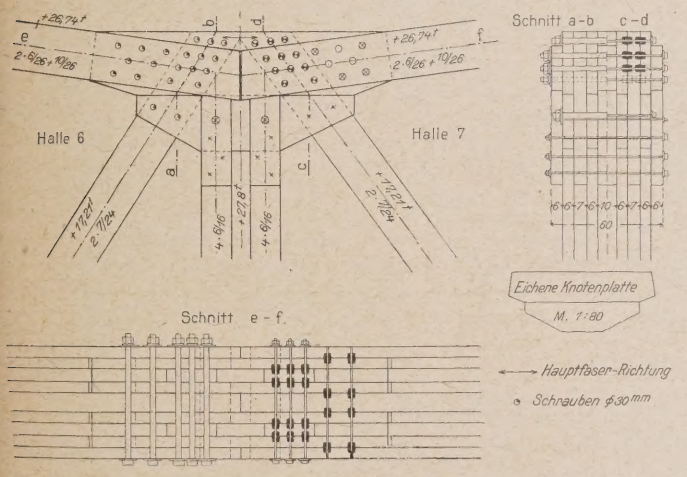


Abb. 6. Knotenpunktsausbildung zwischen Halle 6 u. 7.

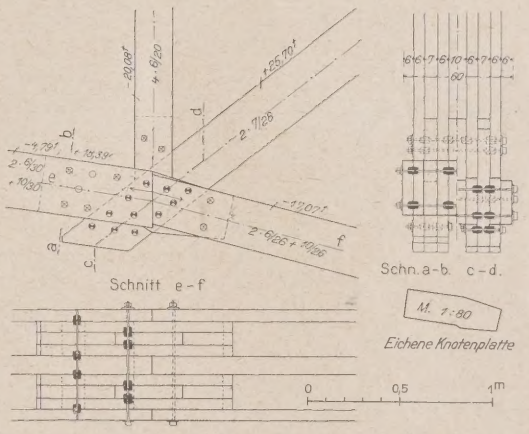


Abb. 7. Gestoß. Gurtknotenpunkt Halle 5.

Zwischenstützen mußten in 5 m hoher Aufschüttung auf nachgiebigen Baugrund aufgesezt werden. Die Gründung der Bogenhallen hätte also Mehrkosten erfordert. Die freie Übersicht auf dem Bahnhof und der Verkehr auf den Gepäckbahnsteigen wird durch die Eisenbetonstützen weniger behindert als durch die breiten Holzfüße der Rahmenkonstruktion, die beim Anfahren durch die Gepäckkarren leicht beschädigt werden können und beim schiefen Durchblick ein unruhiges Bild ergeben. End-

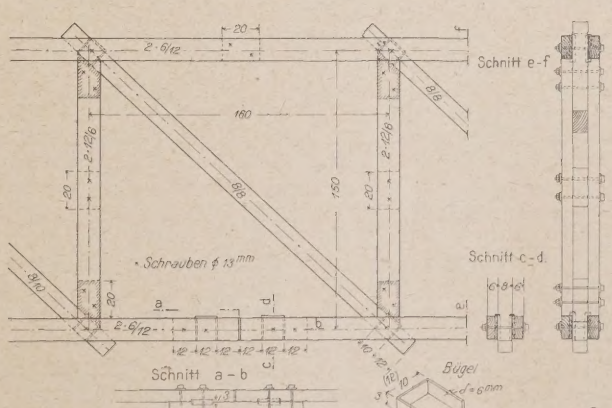


Abb. 8. Rauchschlitzpfette. II. Teil.

lich ist die Feuersicherheit des Daches größer, wenn die Holzteile hoch liegen und bei einem Brand auf den Bahnsteigen nicht unmittelbar gefährdet sind. Die bogenförmige Sprengung des Untergurts wurde mit Rücksicht auf das Aussehen beibehalten, trotzdem sich daraus Schwierigkeiten in der Durchbildung der Knotenpunkte ergaben und auch der Holzverbrauch ungünstig beeinflußt wurde. Bei der Bedeutung des Bauwerks konnte der Mehraufwand ertragen werden, um so mehr als die

gewählte Form eine große Sicherheit gegen Sackungen bietet, indem ein kleiner, an den Eisenbetonstützen abgesetzter Schub die Zugstöße außerordentlich entlastet. Unter diesen Gesichtspunkten entstand das System der Hallenkonstruktion. (Vgl. Abb. 3, S. 131, und Abb. 1, S. 129.)

Mit dem I. Bauteil des neuen Hauptbahnhofs Stuttgart sind zunächst vier Hallen in Betrieb genommen worden. Insgesamt sind acht Hallen von je 20 m Breite und 200 m Länge vorgesehen. Die Binder sind als durchlaufende Fachwerkträger über vier Öffnungen von je 20 m berechnet und durchgebildet. Bei dem großen Binderabstand von 13,5 m und der kleinen Systemhöhe (1,70 m in Trägermitte) ergab die Rechnung große Stabkräfte und starke Querschnitte (Abb. 4 bis 7, S. 131). Trotzdem wurde von Doppelbindern abgesehen. Bei dem einfachen Binder mußten die Bindergurte dreigliedrig, die Ständer vierteilig, die Schürzen zweiteilig ausgeführt werden. Besonders schwierig war die Ausbildung der Knoten in den Knickpunkten des gesprengten Untergurts. Während bei den normalen Knoten die Zugkräfte in den zweiteiligen Schrägen durch Seitenhölzer auf die Pfosten unmittelbar und auf die Gurte mittelbar durch Füllhölzer übertragen werden, mußten zur Deckung der Gurtstöße die Zwischenhölzer gleichzeitig als Stoßlaschen ausgebildet werden (Abb. 7). Da die breiten und langen und wegen der Dübel 6 cm starken Knotenplatten gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen hoch beansprucht werden, so wurde zunächst versucht, sie in Sperrholz herzustellen. Die uns von einer bekannten Sperrholzfabrik gelieferten Probestücke haben wohl große Festigkeiten nach verschiedenen Richtungen ergeben, aber bezüglich Gleichmäßigkeit, Zuverlässigkeit, Wasserbeständigkeit und Dauerhaftigkeit nicht befriedigt.

Man griff deshalb auf Eichenholzplatten zurück, die aus mehrjährig gelagerter, astreiner Blockware geschnitten wurden. Beim Ausschneiden der Knotenplatten mußte neben der rationellen Ausbeutung der Blockware darauf geachtet werden, daß die Faser in die Hauptkraftrichtung zu liegen kam. Die größten Kräfte treten bei den durchlaufenden Bindern über den Stützen auf. Für den Zugstoß im Obergurt wurden vier 1,80 m lange, 36 cm hohe Knotenplatten gebraucht. Außerdem sind zur Sicherung der Schrägstabanschlüsse und für Übertragung der Kraftkomponente auf die Ständer noch besondere, 1,30 m lange und 30 cm hohe Druckplatten eingebaut.

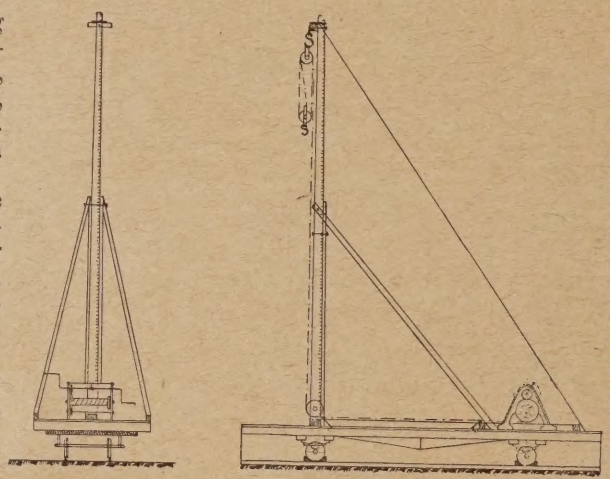


Abb. 9. Fahrbarer Standbaum zur Aufstellung der Hallenkonstruktion

Die mit den Gleisen gleichgerichteten, auf 13,5 m freitragenden Fachwerkpfetten haben eine Systemhöhe = 1/9 der Stützweite. Die Firstpfetten sind auf die Binder aufgesetzt und bilden so gleichzeitig die Seitenwände der Dachaufbauten. Die Rauchschlitzpfetten (Abb. 8, S. 131), von denen die gegen den Personenbahnsteig zu gelegene verglast ist und außerdem noch die tief herabhängende Glasschürze trägt, während die andere gegen den Gepäckbahnsteig zu gelegene mit Brettverschalung versehen ist, begrenzen die 1,50 m breiten Rauchschlitze. Die Oberlichtpfetten und die Traufpfetten besitzen dreiteilige Gurte und Ständer und zweiteilige, gegen die Trägermitte zu fallende Schrägen. Die Rauchschlitzpfetten dagegen haben nur zweiteilige Gurt- und Ständerquerschnitte und eingliedrige Zugdiagonalen. Die Schrägen sind bei den schwachen Querschnitten mit U-Bügeln und Schrauben an die Gurte angeschlossen.

Die Pfetten sind durch die hochkant gestellten Sparren und die Dachschalung wagrecht verspannt. Im Dachaufsatz, der auf 13,5 m Stützweite auch starke Windbelastungen auszuhalten hat, sind außerdem noch Zwischenspannriegel vorhanden.

Der I. Bauteil ist auf der Westseite durch eine feuersichere Wand aus Tektondielen und einen provisorischen Windschirm abgeschlossen (Abb. 3). Die 60 cm über das Dach hinausragende Feuerschutzwand bleibt beim Weiterbau der Hallen für den II. Bauteil bestehen. Die Traufrinnen und Traufpfetten werden an dieser Stelle doppelt ausgeführt.

An der Giebelseite der Gleishallen ist ein Beobachtungssteg angehängt, der gleichzeitig zur Verspannung der Schürzen herangezogen wurde. Die Stirnwände sind mit Stülpschalung verkleidet.

Im Herbst 1920 wurde die K. Kübler A.-G., Göppingen, mit der Ausführung der Gleishallen nach den vom Brückenbaubüro der Reichsbahndirektion aufgestellten Entwurf auf Grund eines engeren Wettbewerbs unter 12 Firmen beauftragt. Der gesamte Holzbedarf (3700 Festmeter Forchenholz, 300 cbm Eichenblockware) wurde von der Eisenbahnverwaltung selbst beschafft. Im August 1921 fanden an zwei Probefeldern mit rd. 1000 qm Grundfläche Versuche über Rauchabzug, Lüftung und Belichtung statt. Die an den Probebindern und Pfetten vorgenommenen Belastungsproben lieferten befriedigende Ergebnisse.

Erst im September 1921 konnte die Firma mit der planmäßigen Werkstattarbeit beginnen. Auf dem Reißboden wurde ein Binderzug über zwei Öffnungen mit 10 cm Überhöhung aufgerissen. Die Gurthölzer, Füllungsglieder sowie die Knotenplatten, Zwischen- und Beihölzer wurden auf dem Riß zusammengefügt, durch Schraubenzwingen und Anschlagklötze sowie Stifte festgehalten und mittels elektrischer Handbohrmaschinen mit geführter Bohrspindel auf die ganze Dicke von 60 cm durchbohrt. Die Löcher für die Dübel wurden auf einer ortsfesten Maschine eingefräst. Hierauf erfolgte der Zusammenbau der Einzelstücke zu versandfertigen Baugliedern. Die Pfetten konnten auf dem Werkplatz vollständig fertiggestellt werden, während die Binder in Einzelteilen zum Versand kamen. Sämtliche Eisenteile wurden auf dem Werkplatz nach sorgfältiger mechanischer Reinigung mit Leinöl grundiert und mit Ölfarbe satt gestrichen. Die Knotenplatten erhielten einen doppelten Leinölanstrich.

Die vier Hallen des I. Bauteils wurden in zwei Abschnitten über den Bahngleisen in der Zeit vom 15. Februar bis 1. September 1922 aufgestellt. Auf einer Bühne wurden die 41 m langen Binderzüge für je zwei Öffnungen abgebunden, sodann mit vier fahrbar auf Plattformwagen gestellten Standbäumen (Abb. 9, hierüber und das Montagebild Abb. 10, S. 133) durch Bauwinden hochgezogen und nach der Verwendungsstelle gefahren. So konnte jeder Binderzug von rd. 12 500 kg Gewicht in 10 Minuten auf die Stützen abgesetzt werden. Die notwendige Längsverspannung wurde durch den sofort anschließenden Pfetteneinbau erreicht. Nach Fertigstellung des Dachtragwerks auf mehrere Felder folgte das Aufbringen der Sparren und Dachschalung. Hintendrein kamen die Flaschner, Dachdecker, Glaser, Anstreicher, alle unter Benützung fahrbarer Gerüste. Durchschnittlich waren 35 Leute auf der Baustelle mit Aufschlagen beschäftigt. Durch Streik fielen 20 Arbeitstage aus. In der Werkstatt wurden zum Abbinden der Binder mit 16,8 cbm Holz durchschn. 5 Tage, d. h. 50 Arbeitsst. auf 1 cbm Holz, gebraucht. Auf die Pfetten mit 0,75 cbm Holz entfielen durchschn. 38 Arbeitsstunden. — (Schluß folgt.)

Von der 27. Hauptversammlung des Deutschen Betonvereins.

(Fortsetzung aus Nr. 12.)

4. Versuche über chemische Angriffe auf Beton. Von Baudirektor Helbing, Emschergenossenschaft Essen.

An Stelle des persönlich verhinderten Herrn Baudir. Helbing vermittelte ein ebenfalls der Emschergenossenschaft angehörender Fachmann an der Hand von anschaulichen Lichtbildern den Vortrag, in dem er die bisherigen Erfahrungen der Emschergenossenschaft über die Einwirkung sulfathaltiger Wässer auf Beton sowie die daraufhin angestellten Laboratoriumsversuche und die Maßnahmen schilderte, die unternommen wurden, um bereits erstellte Betonausführungen vor weiteren chemischen Angriffen möglichst zu schützen.

Zerstörungen des Betons infolge chemischer Veränderungen treten besonders im Tiefbau sehr unangenehm in Erscheinung. Diese Erfahrung mußte in erhöhtem Maße die Emschergenossenschaft machen, die bekanntlich im gesamten Niederschlagsgebiet der Emscher, einem Teile des Ruhr-Kohlen- und Industriebezirkes, großzügige Entwässerungs- und Kläranlagen ausführt*). Die Kanäle werden teils als Tunnelbauten in Beton, teils in offener Aufgrabung als Bachläufe mit Betonauskleidung hergestellt. Die Tunnel- und Bachwandungen wiesen mehrfach schadhafte Stellen auf, die so weich geworden waren, daß man Teile der Betonmasse mit der Hand herausnehmen konnte. Da sich die Zerstörungen vornehmlich in den Kanalstrecken zeigten, die mit Halden überdeckt waren, so ist als Ursache hierfür die Zufuhr schwefelsaurer Salze in das Innere des betr. Tunnels, bzw. in die offenen Kanäle, die das Industriegebiet der Emscher z. Zt. in einer Gesamtlänge von 170 km durchziehen, anzusprechen. Die Sulfate bilden sich in den aus Schlacken- und Zechenmassen bestehenden Anschüttungen durch einen Oxydationsprozeß, der unter Zutritt von Luft und Feuchtigkeit vor sich geht. Die Zechenhalden wirken

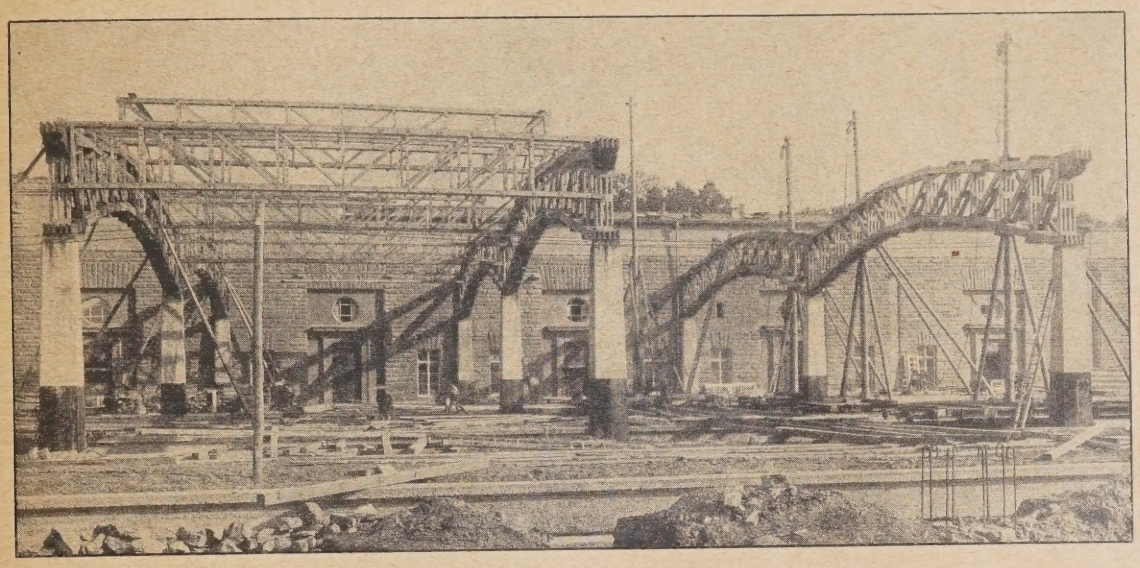


Abb. 10. Aufstellung der Holzkonstruktion der Hallendächer.

Abb. 11. Blick in die fertigen Gleishallen mit Holzdächern.
Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofs zu Stuttgart.

*) Vgl. vor allem die Ausführungen über den Gesamtplan im Jahrgang 1904, S. 111 ff. in der „Deutschen Bauzeitung". Außerdem ist wiederholentlich über den Fortschritt der Arbeiten und anderer Einzelheiten berichtet worden. —

also wie Schwefelsäurefabriken, so daß eine ständige Anreicherung der Sickerwässer mit Sulfaten stattfindet.

Zur Klärung der Frage, ob durch geeignete Zusammensetzung des Betons oder durch die Wahl eines geeigneten Bindemittels derartigen Schädigungen vorgebeugt werden könne, wurden auf Anregung des Baudir. Helbing in der von Prof. Dr.-Ing. Probst geleiteten bautechnischen Versuchsanstalt der Technischen Hochschule in Karlsruhe, sowie z. T. im Laboratorium der Emschergenossenschaft in Essen Versuche angestellt, die noch nicht zu völligem Abschluß gelangt sind, über die wertvolle Ergebnisse aber bereits vorliegen. Die Arbeiten gestalteten sich dadurch besonders fruchtbar, daß sich die Badische Anilin- und Sodafabrik, die bei ihren Bauwerken gleichfalls Schäden infolge chemischer Angriffe auf Beton feststellte, zu ähnlichen Versuchen entschloß. Die damals bereits vorliegenden Untersuchungen, von denen die Laboratoriumsarbeiten des „Verbandes deutscher Portland-Cement-Fabrikanten" des Geh. Reg.-Rates Gary im Moorausschuß und des Mag.-Ob.-Baurates Dr. Hermann-Charlottenburg im Laboratorium der dortigen städt. Tiefbaudeputation zu nennen sind, boten der Emschergenossenschaft keine praktisch brauchbaren Lösungen.

Man war sich bei Aufstellung des Versuchsprogrammes darüber klar, daß für die Untersuchungen lediglich die wirtschaftlich günstigen Baustoffe wie Portlandzement, Hochofenzement und Trass, ferner die bei chemischen Angriffen auf Beton im Bereiche der Emschergenossenschaft häufigste und schädlichste Verbindung, Magnesiumsulfat, in Frage kämen. Es wurden Mörtel und Betonkörper unter Verwendung von Portlandzement und Trass einerseits und Hochofenzement andrerseits bei wechselnder Zusammensetzung des Betons und ferner bei verschiedenen Mischungsverhältnissen von Portlandzement und Trass den Angriffen einer 2½proz. Magnesiumsulfatlösung unterworfen, und die Versuche wurden zunächst über eine Zeitspanne von 28 Monaten ausgedehnt. Die Versuchskörper wurden in gewissen Zeitabständen auf Zug-, Druck- und Biegungsfestigkeit geprüft. Daneben fanden Analysen der Lösungen zur Feststellung ihrer Veränderungen statt.

Dr.-Ing. Lothar Zimmermann, Karlsruhe, der Mitarbeiter von Prof. Dr.-Ing. Probst, hielt auf der Jahresversammlung der deutschen Portland-Zementfabrikanten über die vorläufige Auswertung der Versuche einen Vortrag, den wir in seinen Hauptpunkten bereits in Nr. 9 mitgeteilt haben. Die Versuchsergebnisse lehren, daß es, soweit die von der Emschergenossenschaft geprüften Stoffe, Portlandzement, Trass, Hochofenzement, in Betracht kommen, noch keine aus diesen Stoffen zusammengesetzten Mischungen gibt, die dem Angriff einer 2½proz. Magnesiumsulfatlösung innerhalb von 20 Monaten standhält. Es scheint danach, daß eine absolut sulfatbeständige Betonmischung aus den genannten Stoffen gar nicht zu erzielen ist. Immerhin wurden verschiedene Mischungen von Portlandzement und Trass gefunden, die viel besser dem Sulfatangriff widerstehen als andere. Auch guter Hochofenzement scheint sich in dieser Hinsicht besser zu bewähren als Portlandzement.

Die Auswertung der Karlsruher Ergebnisse wird noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Emschergenossenschaft beabsichtigt auch, die Versuche weiter fortzusetzen, zumal in der letzten Zeit neu aufgetauchte Bindemittel die Möglichkeit eröffnen, ausreichend sulfatbeständige Betonmischungen zu finden. Inzwischen sind jedoch bautechnische Vorkehrungen, die der Vortragende an Hand von Lichtbildern erläuterte, das Wichtigste.

Nennenswerte Zerstörungen treten bei sehr starken Betonmassen nicht auf, sondern in der Hauptsache, wie erwähnt, in Hohlkörpern und an offenen Bachwandungen. Um künftigen Zerstörungen vorzubeugen, muß erreicht werden, daß der Beton von Sickerwässern nicht mehr durchflossen wird. Anstrichmittel sind hier völlig unzureichend, da deren Dauerhaftigkeit nicht genügend gewährleistet ist. Bei geringfügigen Bodensenkungen würden sich im Anstrich bereits Risse bilden, die dem Sickerwasser den Eintritt gestatten. Eine wirksame Abhilfe läßt sich dagegen durch gute Längsdrainage erzielen, die reichlichen Querschnitt (10—20 cm Rohrdurchmesser) und gutes Gefälle zu den Querdrainagen haben muß. Da Ziegelmauerwerk in hartgebrannten Klinkern widerstandsfähiger gegen die Angriffe von Sulfaten ist als Beton, so wurden die schadhaften Stellen in vorhandenen Kanälen durch Ziegelmauerwerk ersetzt. Sohle und Wandungen der Tunnels wurden mit neuen, ausreichenden Drainagerohren versehen. Auch offene Läufe wurden teilweise in Ziegelmauerwerk erstellt, so der Kanal im „Schwelger Bruch" u. a. Für Abhaltung des Grundwassers hat man weiterhin mit Erfolg die von einem Ingenieur der Emschergenossenschaft konstruierten sogen. Drainagetorpedos angewandt, die vom Tunnel aus in gewissen Abständen wagerecht in den Boden eingeführt werden. Die Betonzerstörungen im „Westbach-Tunnel" unter dem Bahnhof in Herne, dessen Bahnkörper aus 4—5 m hoher Aufschüttung besteht, konnte man so unterbinden.

Am Schluß wies der Vortragende darauf hin, daß bei Tiefbauwerken in weiterem Maße, als das bisher im allgemeinen geschah, notwendig ist, vor Inangriffnahme des Baues den Untergrund und das Grundwasser chemisch zu untersuchen, um festzustellen, ob nicht etwa Schädigungen durch chemische Umsetzungen der Betonsubstanz zu befürchten sind. Insbesondere ist dies dort der Fall, wo man nicht im gewachsenen Boden baut, sondern in aufgeschüttetem Gelände oder in dessen Nähe, was namentlich in gewerblichen Gebieten häufig vorkommt.

Im Anschluß an den Vortrag wurde von anderer Seite betont, daß man allgemein bei der Gefahr chemischer Angriffe das Hauptaugenmerk zu richten habe 1. auf die Dichte des Betons, von der nicht nur die Festigkeit abhängig sei, sonderen die auch gleichzeitig einen chemischen Schutz gewähre (die Körnung ist hier ausschlaggebend), 2. auf die Fernhaltung schädlicher Stoffe (Sickerwässer usw.), 3. auf den Schutz des Bauwerkes durch Anstrichstoffe (Theatol, Inertol). Entsprechend der Arbeitsgemeinschaft zwischen Bauingenieur und Architekt muß sich auch ein Zusammenarbeiten zwischen Bauingenieur und Chemiker anbahnen. — (Schluß folgt.)

Neubau der Waterloo-Brücke in London.

Von den zwölf Brücken, die in London von der Tower-Brücke bis zur Putney-Brücke die Themse überschreiten, ist die Waterloo-Brücke, stromauf gezählt, die fünfte. Sie ist 377,5 m lang und besteht aus neun Granitgewölben von je 36 m Spw. Die Pfeilhöhe der Korbbögen ist der 3,4. Teil der Spannweite. Canova hat sie die edelste Brücke der Welt genannt, und auch Zucker bezeichnet sie in seinem Buche „Die Brücke" (Berlin 1921, E. Wasmuth A.-G.) als eins der schönsten klassizistischen Brückenbauwerke. Vor jedem Pfeiler stehen, einem Kupferstich von Piranesi[1]) entnommen, zwei gekuppelte Säulen, über die das Brückengesims vorgekröpft ist. Der Unterbau wirkt zwar schwer; dadurch daß das Geländer als Balustrade aufgelöst ist, wird aber der Gesamteindruck wieder ein leichter. Die Brücke ist von 1811 bis 1817 von John Rennie erbaut worden. Dieser englische Ingenieur, geboren 1761, gestorben 1821, begann seine technische Laufbahn auf dem Gebiete des Maschinenbaus, baute dann auch eine Anzahl Kanäle und wirkte bei Hafenbauten mit; neben der hier besprochenen Waterloo-Brücke ist auch die Southwark-Brücke sein Werk, und für die jetzige London-Brücke, den Ersatz der ältesten unter den Londoner Brücken, hat er wenigstens den Entwurf geliefert, wenn auch die Ausführung 1824 bis 1831 erst das Werk seines, in die Fußtapfen des Vaters tretenden Sohnes war. Rennie d. Ä. hat sich also als ein sehr vielseitiger Ingenieur erwiesen, und namentlich die Waterloo-Brücke zeigt, daß er auch einen hochentwickelten baukünstlerischen Geschmack besaß. Technik und Kunst wohnten allerdings vor 100 Jahren näher beieinander, als sie es heute häufig tun. In bezug auf den Bestand seiner Brückenbauten scheint Rennie kein rechtes Glück gehabt zu haben. Die Southwark-Brücke ist bereits 1913 bis 1921 umgebaut und durch ein Eisenbauwerk ersetzt worden, und die Waterloo-Brücke steht unmittelbar vor dem Umbau. Der Londoner Grafschaftsrat, der für die Brücke zuständig ist, hat Anfang April d. J. beschlossen, die jetzige Brücke abzubrechen, da sie, wenn auch noch nicht gerade die Gefahr des Einsturzes droht, doch erhebliche Schäden aufweist; sie soll in gleicher Gestalt durch ein neues Bauwerk ersetzt werden. Die Brücke macht schon seit einiger Zeit den für ihre Unterhaltung verantwortlichen Stellen erhebliche Sorge, da einige Pfeiler sich gesetzt haben und die Gewölbe infolgedessen Risse zeigen, deren Fortschreiten sich nicht aufhalten läßt.

Die Brücke ruht auf einem 15 cm starken Schwellrost aus Buchenholz, der seinerseits von eingerammten 30 cm starken Pfählen aus Ulmen- und Buchenholz getragen wird.

[1]) Piranesi (1720—1778). Unter seinen Architekturblättern finden sich auch zahlreiche, z. T. recht kühne Brückenentwürfe, die vielfach als Vorbilder für spätere Ausführungen gedient haben. —

Der Zwischenraum zwischen den Pfahlköpfen unter dem Schwellrost ist mit unbearbeiteten Steinen und flüssigem Mörtel ausgefüllt worden. Die feste Tonschicht, auf der ganz London steht, ist an der Brückenbaustelle, wahrscheinlich überhaupt unter der ganzen Themse, von einer Kiesschicht überlagert. Daß man die Brückenpfeiler nicht unmittelbar auf den Ton gegründet hat, wird seinen Grund darin haben, daß die damalige Technik vor den Wasserhaltungsarbeiten zurückschreckte, die damit verbunden gewesen wären. Es scheinen nun Auskolkungen vorgekommen zu sein, so daß die Pfahlköpfe freigelegt worden sind, und das für solche Zwecke wenig geeignete Ulmen- und Buchenholz, das aber in England auch an anderen Stellen zum gleichen Zweck verwendet worden ist, hat im Laufe der Zeit seine Festigkeit verloren. Warum man nicht Eichenholz verwendet hat, das in genügender Menge in den Wäldern von Sussex und Surrey verfügbar gewesen wäre, ist nicht bekannt. Befördert worden, wenn nicht gar verursacht, sind die Auskolkungen vermutlich durch die Veränderung der Strömungsverhältnisse, die ihrerseits durch die beiderseitige Einfassung der Themse mit Ufermauern hervorgerufen worden ist. Schon vor vierzig Jahren, etwa 15 Jahre nach dem Bau des Victoria-Embankment auf dem linken Ufer, machten sich bedenkliche Erscheinungen bemerkbar; man suchte dem Verfall durch Einbringen von Beton Einhalt zu tun, aber vergeblich; er ist jetzt so weit vorgeschritten, daß das Bauwerk nicht mehr zu retten ist. Mitschuld an den Schäden hat natürlich auch der starke Verkehr über die Brücke mit schwerem Fuhrwerk, namentlich Lastkraftwagen, der, früher kaum nennenswert, etwa mit 1914 eingesetzt hat. Er hat mit seinen Erschütterungen, wie ein englischer Fachmann sagt, der Brücke den Gnadenstoß versetzt.

Nach eingehender Untersuchung des Zustandes der Brücke hat der Londoner Grafschaftsrat, und zwar einstimmig, auf Grund von Gutachten, die von ersten Sachverständigen erstattet worden sind, beschlossen, von allen Versuchen zur Erhaltung der jetzigen Brücke abzusehen, sie vielmehr ganz abzubrechen und ein ganz neues, aber in seiner äußeren Form mit der jetzigen Brücke übereinstimmendes Bauwerk zu errichten; man will sogar alle Steine der jetzigen Schauseiten wieder verwenden; sie sollen beim Abbruch mit Nummern versehen werden, um zu ermöglichen, daß jeder einzelne Stein beim Wiederaufbau an seine alte Stelle zu liegen kommt. Nur verbreitert soll die Brücke dabei werden, denn sie ist jetzt nur etwa 13 m breit. Wie groß die Verbreiterung werden soll, steht noch nicht fest, genannt wird ein Maß von etwa 9 bis 10 m. Eine Verbreiterung mindestens um dieses Maß ist erforderlich, damit die Brücke den Anforderungen entspricht, die der neuzeitliche Verkehr Londons an sie stellt; bildet sie doch den Zugang von der City und dem Westend, den verkehrsreichsten Stadtteilen von London auf dem linken Themseufer, zu dem auf dem rechten Flußufer gelegenen Waterloo-Bahnhof der Südwestbahn, der nach seinem in den Jahren 1921/22 erfolgten Umbau der größte Personenbahnhof ist, den England besitzt.

Der Plan, die neue Brücke als Ebenbild der alten, was die äußere Gestalt anbelangt, zu bauen, ist nicht gerade ein Zeichen für eine lebhafte Phantasie und einen hohen künstlerischen Geschmack der englischen Jünger des Brückenbaus. Die Waterloo-Brücke nimmt allerdings eine beherrschende Stelle im Londoner Stadtbild ein und ist in ihrer jetzigen Gestalt ein Bauwerk von hohem baukünstlerischen Wert. Aber ist es deshalb richtig, sie als Abklatsch wiederaufzubauen? Sollte nicht vielmehr jedes Bauwerk auch äußerlich schon erkennen lassen, aus welcher Zeit es stammt, und müßte deshalb nicht ein Bauwerk aus dem dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts anders aussehen als ein solches aus einer um reichlich 100 Jahre früheren Zeit? Von den Fortschritten, die der Brückenbau im vergangenen Jahrhundert in rein bautechnischer Beziehung gemacht hat, will man augenscheinlich ganz absehen. In Deutschland finden sich ausgezeichnete Beispiele dafür, daß man ohne störenden Eingriff in das Stadtbild eine alte Brücke durch ein neuzeitliches, die Fortschritte der Technik ausnutzendes Bauwerk ersetzen kann. Es sei nur an die alte Augustus-Brücke in Dresden und die jetzige Friedrich-August-Brücke, die nunmehr ihre Stelle einnimmt, erinnert. Am englischen Brückenbau, soweit er im Londoner Grafschaftsrat vertreten ist, scheinen aber Gedanken und Ausführungen, wie sie hier zum Ausdruck gekommen sind, spurlos vorbeigegangen zu sein.

Von außerhalb des Grafschaftsrats stehender Seite wird angeregt, die Zahl der Öffnungen auf sechs zu beschränken; hier liegt also etwas mehr Verständnis als im Grafschaftsrat für die Möglichkeiten vor, die der moderne Brückenbau bietet. Von derselben Stelle wird weiter vorgeschlagen, daß zunächst die Verbreiterung neben der alten Brücke gebaut und dann der Verkehr auf den Neubau übergeleitet, die alte Brücke also für den Verkehr geschlossen wird. Hierauf könnte die alte Brücke abgebrochen und erneuert werden. Ein einstweiliges Bauwerk zur Aufrechterhaltung des Verkehrs während der Bauzeit wäre bei diesem Bauvorgang entbehrlich. Um während des Baues bereits die alten Gründungen zu entlasten, wird weiter vorgeschlagen, den oberen Teil der alten Brücke alsbald abzutragen und über die Gewölbe eine einstweilige leichte Fahrbahn zu legen. Die Verkehrsstörung wäre dabei nur unbedeutend, und es würde dadurch der Vorteil erreicht, daß durch die alsbaldige Entlastung der Pfeiler und damit der Gründungen dem weiteren Verfall der Brücke Einhalt geboten würde. Der Grafschaftsrat hat aber bereits den Auftrag zum Bau einer Notbrücke an die bekannte Unternehmung Sir Wm. Arroll & Co. in Glasgow vergeben, und zwar der Dringlichkeit halber sogar freihändig ohne vorhergegangene Ausschreibung. Die Notbrücke soll im wesentlichen aus Holz mit eisernen Versteifungen gebaut werden und Anfang nächsten Jahres fertig sein.

Die Kosten für den Neubau der Waterloo-Brücke werden schätzungsweise etwa 1 Mill. £ betragen. Auch sonst werden in der nächsten Zeit erhebliche Mittel zur Verbesserung des Verkehrs zwischen den beiden Themseufern in London und seiner Umgebung aufzubringen sein. Die Tower-Brücke und die London-Brücke können den ihnen zugemuteten Verkehr nicht mehr bewältigen; um sie zu entlasten, wird vorgeschlagen, unterhalb des Blackwall-Tunnels, der am weitesten stromabwärts gelegenen von den Unterführungen unter der Themse, in der Gegend der Hafenanlagen einen weiteren Tunnel anzulegen. Ferner muß die Lambeth-Brücke, eine aus dem Jahre 1862 stammende Hängebrücke, die schon jetzt für den Fahrverkehr, jedenfalls wegen ihres unsicheren Zustandes, gesperrt ist, erneuert werden. Zwischen Tilbury und Gravesend, also 43,5 km unterhalb der London-Brücke, wird geplant, noch einen Tunnel unter der Themse zu bauen. Endlich sind Vorarbeiten im Gange, um zwischen die Blackfriars-Brücke, mit 32 m die breiteste unter den Brücken von London, und die Southwark-Brücke eine neue Brücke einzuschalten, die auf dem Nordufer in der Nähe der St. Pauls-Kathedrale ausmünden und daher nach dieser ihren Namen führen soll. Für diese Brücke müßten durch Straßendurchbrüche die nötigen Zufahrten geschaffen werden. Die Regierung hat bereits zugesagt, zu den Straßenbauten eine Beihilfe von gegen 900 000 £ zu gewähren. Das Parlament hat die Genehmigung schon 1911 ausgesprochen, aber die Planungen scheinen mittlerweile nicht recht vorwärtsgekommen zu sein. — W.

Vermischtes.

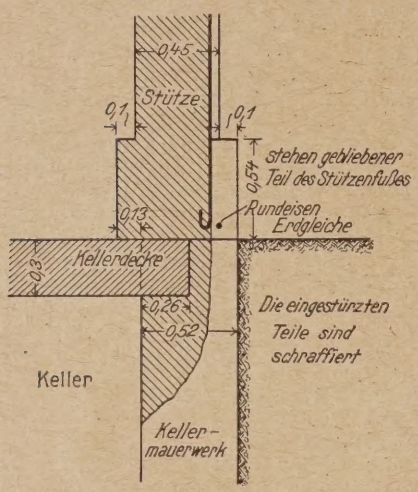
Unfallstatistik des Deutschen Ausschusses für Eisenbeton. 24. Einsturz eines mehrgeschossigen Fabrikbaues. Ein aus Erdgeschoß und 2 Obergeschossen bestehender, teilweise unterkellerter Fabrikneubau war im Rohbau nahezu fertiggestellt. Die Umfassungswände bestanden aus Ziegelmauerwerk in Kalkmörtel, die Stützen aus Eisenbeton; für die Decken war eine Spezialeisenbeton-Bauweise angewendet worden. Die Mauer- und Eisenbetonarbeiten waren an verschiedene Unternehmer vergeben. Nach Ablauf einer 3wöchigen Ausschalungsfrist wurde die durch die Absteifungen der Dachhaut belastete Decke des 1. Obergeschosses ausgeschalt. Ein paar Stunden später stürzte der Bau zum größten Teil ein. Hierbei konnte sich die Mehrzahl der am Bau tätigen Arbeiter rechtzeitig in Sicherheit bringen, 6 derselben wurden jedoch verletzt.

Ein Schiedsgericht, das über die etwaige Schuld der Eisenbetonfirma und ihre Schadensersatzpflicht entscheiden sollte, kam (10 Wochen nach dem Bauunfall) zu der Feststellung, daß Ursache des Einsturzes die mangelhafte Beschaffenheit des Betons sei, wahrscheinlich hervorgerufen durch Minderwertigkeit des verwendeten Zementes, und daß die Beschaffenheit des Mauerwerks nicht im ursächlichen Zusammenhange mit dem Einsturz stehe. Auf Grund des abgeschlossenen Vertrages erklärte das Schiedsgericht die Unternehmerfirma für schadensersatzpflichtig.

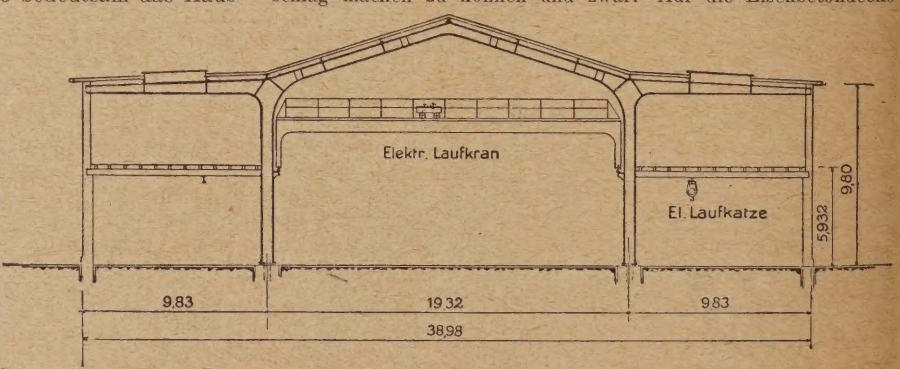
Der vom Gericht berufene Gutachter stellte in einem ausführlichen, 3 Monate nach dem Einsturz abgegebenen Gutachten mehrere Verstöße fest gegen die maßgebenden Bestimmungen bei Aufstellung der Berechnung und Ausführung des Baues. U. a. war der Baupolizei ein Standsicherheitsnachweis mit der vorgeschriebenen Nutzlast von 500 kg/m² eingereicht, der Bau aber für nur 400 kg/m² aus-

geführt. Als die statische Berechnung genehmigt wurde, war der Bau schon bis zum 1. Obergeschoß fortgeschritten. Für die Bewehrung der Decken waren aus Granateisen hergestellte Eiseneinlagen verwendet, von denen ein Teil keine Haken hatte. Anscheinend waren sie beim Abladen der Eisenteile abgebrochen.

Demgemäß erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen den für den Standsicherheitsnachweis verantwortlichen Ingenieur und gegen die Bauleiter, und zwar wegen fahrlässiger Körperverletzung und Verstoßes gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst. Das Gericht sprach jedoch sämtliche Angeklagten frei, weil es die Einsturzursache nicht für einwandfrei geklärt sah. Die vernommenen Sachverständigen, von denen nur einer auch Beisitzer des Schiedsgerichts gewesen war, waren über die Ursache uneinig. Während 2 Gutachter der Ansicht waren, daß die aufgezeigten Mängel in ihrer Gesamtheit den Einsturz hervorgerufen hätten, bezeichneten 2 andere mit der gleichen Bestimmtheit sie dafür als nicht ausreichend. Folgender Erklärungsversuch eines Sachverständigen schien dem Gericht am meisten einleuchtend: Nur durch ein Versagen der Stützen sei die Vernichtung des Bauwerks in dem großen Umfange möglich geworden. Dieses Versagen sei daraus zu erklären, daß die Außenmauern aus Ziegeln mit Kalkmörtel errichtet worden waren, der im Gegensatz zu dem Beton der Stützen bei dem herrschenden Regenwetter im oberen Teil der Mauer nur wenig erhärtet sei. Durch ein verschiedenes Setzen der Außenwand und der Innenstützen seien diese überlastet worden. Hierzu komme, daß im Innern ein Pfeiler (vgl. die Abb.) auf einer den Keller umgebenden Futtermauer errichtet gewesen sei, die dem Druck von oben und von der Seite anscheinend nicht gewachsen gewesen wäre. Weil diese Erkenntnis von der Gefährlichkeit verschieden hergestellter, und sich verschieden setzender Stützen erst in neuerer Zeit erschlossen sei, könne den Angeklagten nicht der Vorwurf gemacht werden, daß sie fahrlässig gehandelt oder gegen die Regeln der Baukunst verstoßen hätten. — Cp.



Die Erweiterung des Hauses der Technik auf der Frankfurter Messe. (Vgl. die Abb.) So bedeutsam das Haus der Technik in seiner bisherigen Gestalt ist, bildet es doch nur den Grundstock einer umfassenden einheitlich erdachten, großen Anlage. Zu deren Verwirklichung wird nun der erste Schritt getan, indem zur Herbstmesse 1924 (21. bis 27. September) einer der nach dem Messebahnhof gelegenen Seitenflügel erstellt wird. Mit dem Bau ist begonnen, die Ausführung der Hallenkonstruktion besorgt ebenfalls die M. A. N., Werk Gustavsburg. Es handelt sich wiederum um eine dreischiffige Halle, das Mittelschiff rd. 20 m breit, 10 m hoch an der Traufe, rd. 14 m im First. Die Seitenschiffe je rd. 10 m breit, mit einer Galerie versehen. Die Mittelhalle ist vorgesehen für einen 3 t-Laufkran, unter den Galerien je eine Bahn für eine 2 t-Laufkatze. Das Mittelschiff ist zu einem Vorbau durchgeführt, in den das Zufuhrgleis einmündet. Von diesem können die Ausstellungsgüter unmittelbar vom Kran oder von den Laufkatzen abbefördert werden, während für die Galerien wieder zwei Schwenkkrane vom Eisenbahnwagen abheben und oben ausladen können. Der Vorbau läßt noch Raum für einen Querverbindungssteg. Sonst bedingt natürlich die Ähnlichkeit der Aufgabe ähnliche Konstruktion wie bei der bestehenden Haupthalle. Und doch ist sie nicht einfach auf den kleineren Maßstab übertragen. Den Querschnitt zeigt unsere Abbildung. —



Tote.

Dr.-Ing. e. h. Eugen Dyckerhoff †. In Biebrich am Rhein ist der Geh. Kommerz.-Rat Dr.-Ing. e. h. Dyckerhoff am 3. August d. J. gestorben, nachdem er noch am 8. Mai d. J. die Feier seines 80. Geburtstages hatte begehen können. Wir haben damals seine Verdienste um die Entwicklung der Beton- und Eisenbetonbauweise in Deutschland als Begründer der unter seiner langjährigen Oberleitung zu einer Baufirma von Weltruf ausgebauten Dyckerhoff & Widmann A.-G. in Biebrich a. Rh., sowie als langjähriger Vorsitzender des „Deutschen Beton-Vereins", den er zu hoher Bedeutung geführt hat, in Nr. 10 der Konstruktionsbeilage eingehend gewürdigt, so daß wir auf unsere damaligen Ausführungen verweisen können. Wir wünschten ihm damals, daß er noch eine Zeit neuen Aufstieges für Deutschland und die Industrie erleben möge, in deren Dienst er seine ganze Kraft gestellt hatte. Es ist ihm nicht vergönnt gewesen.

In Eugen Dyckerhoff ist ein Mann von ausgedehntem Wissen auf seinem besonderen Fachgebiet, ein kluger und geschickter Organisator, eine starke, daher für Diejenigen, die mit ihm zu tun hatten, bei aller Verbindlichkeit der Form vielleicht nicht immer bequeme, aber stets volle Sachlichkeit wahrende Persönlichkeit dahingegangen, die zu den erfolgreichen Führern in der deutschen Bauindustrie zu zählen ist. Wir selbst haben die erfreuliche Gelegenheit gehabt, in den langen Jahren engeren gemeinsamen Zusammenarbeitens für die unserer Zeitschrift von 1904 bis 1923 beigegebenen, vom „Deutschen Beton-Verein" geförderten „Mitteilungen über Zement, Beton- und Eisenbetonbau" ihn in hohem Maße als Mensch und Fachmann schätzen zu lernen. —

Briefkasten.

Anfragen aus dem Leserkreis.

B. M. in Nürnberg (Zucker-Silos). Sie fragen: „Liegen Erfahrungen mit Speicherung von Rohzucker in Silos vor? Wie hoch darf der Rohzucker in den Silozellen geschüttet werden und welcher Baustoff hat sich für Rohzuckersilos bewährt? Wie ist die Entnahme des Zuckers aus den Silotaschen auszubilden?" —

Nachschrift der Schriftleitung. Die Frage ist unseres Erachtens eine solche, daß sie im Briefkasten schwerlich erschöpfend beantwortet werden kann. Interessant ist jedoch die Frage nach der Bewährung von Zuckersilos überhaupt und dem Baustoff. Es ist bekannt, daß schon ein geringer Zuckergehalt im Zement die Festigkeit des Betons im starken Maße beeinträchtigt (vgl. die Ausführungen in unserer „Zementbeilage" 1923, S. 32). Versuche über die Einwirkung von Zucker auf abgebundenen Zement sind uns allerdings nicht bekannt, jedenfalls aber dürften nachträgliche bauliche Änderungen an in Eisenbeton hergestellten Zuckersilos kaum möglich sein, so daß die Verwendung dieses Baustoffes bei Zuckersilos auch dann ihre Bedenken hat, wenn abgebundener Zement und Beton durch Zucker tatsächlich nicht beeinflußt wird. —

Fragebeantwortungen aus dem Leserkreis.

Ing. M. St. in Prag (Schalldämpfung für den Fußboden eines Tanzsaales über Kino). Anstelle des Vorschlages in Nr. 15 glaube ich einen besseren, erprobten Vorschlag machen zu können und zwar: Auf die Eisenbetondecke des Kinosaales wird ein Fahlipboden gebracht in etwa 8 cm Stärke und hierauf der Parkettfußboden geklebt. Der Fahlipboden besteht aus einer 3 cm starken Moostorfplatte mit einer 3 cm starken Gipsestrichschicht. Letztere wird in gleicher Weise gegen die aufgehenden Mauern und Pfeiler isoliert.

Die Vertretung dieses Bodens hat die Fa. Hugo Schünemann in Bremen. Der Boden ist in Norddeutschland vielfach ausgeführt. — Arch. Friedr. Fahl, Bremen.

Inhalt: Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofs zu Stuttgart. — Von der 27. Hauptversammlung des Deutschen Betonvereins. 4. Versuche über chem. Angriffe auf Beton. (Fortsetzung.) — Neubau der Waterloo-Brücke in London. — Vermischtes. — Tote. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * Nº 70 * BERLIN, DEN 30. AUGUST 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Massenbeförderung bei Hoch- und Tiefbauten.

Von Privatdozent Dr. Georg Garbotz, Berlin*), Ob.-Ing. der Siemens-Bauunion G. m. b. H., Komm.-Ges.

(Hierzu die Abbildungen S. 140 u. 141.)

Materialabtrag, -Transport und Auftrag stellen die Urelemente jeder Bautätigkeit dar. Dementsprechend hat auch von jeher für den Bauingenieur die Frage des Lösens und Ladens sowie der Beförderung von Massen im Vordergrunde aller technisch-wirtschaftlichen Erwägungen gestanden. Sie war es, die den Menschen schon frühzeitig beim Bau seiner Wohnsitze zur Einführung der ersten Geräte für Massentransporte, es sei nur an das Räderfuhrwerk der alten Ägypter erinnert, anregte. Mit ihr mußte sich auch der Bauingenieur notgedrungen befassen, als die großen Kanal- und Eisenbahnbauten in den 70er und 90er Jahren mit ihren gewaltigen zu bewegenden Massen ihn vor Aufgaben stellen, die mit Menschenkraft allein nicht zu bewältigen waren.

So sehen wir denn, von der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts an, in stets zunehmenden Maße die Handarbeit durch Maschinen der verschiedensten Art verdrängt, wenn es gilt, Massentransporte in lotrechter oder wagerechter Richtung vorzunehmen. Waren diese Geräte auch bis in die neueste Zeit hinein infolge der Eigenart der Betriebsverhältnisse auf der Baustelle denkbar primitiv, so haben sie doch bei den steigenden Löhnen ein wirtschaftliches Bauen oft überhaupt erst ermöglicht. Material und Menge der zu befördernden Massen sind es, die den Transporteinrichtungen ihr eigentümliches Gepräge geben. So können wir deutlich drei große Gruppen unterscheiden:

1. Geräte zur Beförderung von Baustoffen für größere Holz-, Stein- und Betonbauten,
2. Maschinen zur Erdbeförderung bei Trockenbauten,
3. Maschinen zur Erdbeförderung bei Naßbauten.

Die unter 2 und 3 genannten Geräte sollen hier am Schluß nur kurz gestreift werden.

Bei der Ausführung von Holz-, Back- oder Werksteinbauten ist die Verwendung maschineller Hilfsmittel auf nur wenige Ausführungsformen beschränkt geblieben. Die Massen sind verhältnismäßig gering, der mehr handwerksmäßige Charakter hat sich daher erhalten können. Die ursprünglichsten Formen, und zwar handelt es sich immer nur um Beförderung in lotrechter Richtung, treffen wir noch heute an; es ist der Ständerbaum zum Hochziehen von Balken, Bindern usw., der Bauschwenkkran, der schon eine kleine Beweglichkeit in der Wagerechten gestattet, mit Antrieb durch Hand oder motorisch bestätigtes Windwerk, und der Ziegelsteinelevator, der fast immer mit Handantrieb angewendet wird. Der Gedanke, Backsteine ähnlich wie in Ziegeleien oder bei automatischen Beförderungsanlagen, oder nach dem Muster der Rohrpost in Büchsen zu befördern, der auch schon erwogen worden ist, hat zwar vielleicht manches Bestrickende, ist aber aus begreiflichen Gründen einer Lösung für den praktischen Gebrauch noch nicht zugeführt worden.

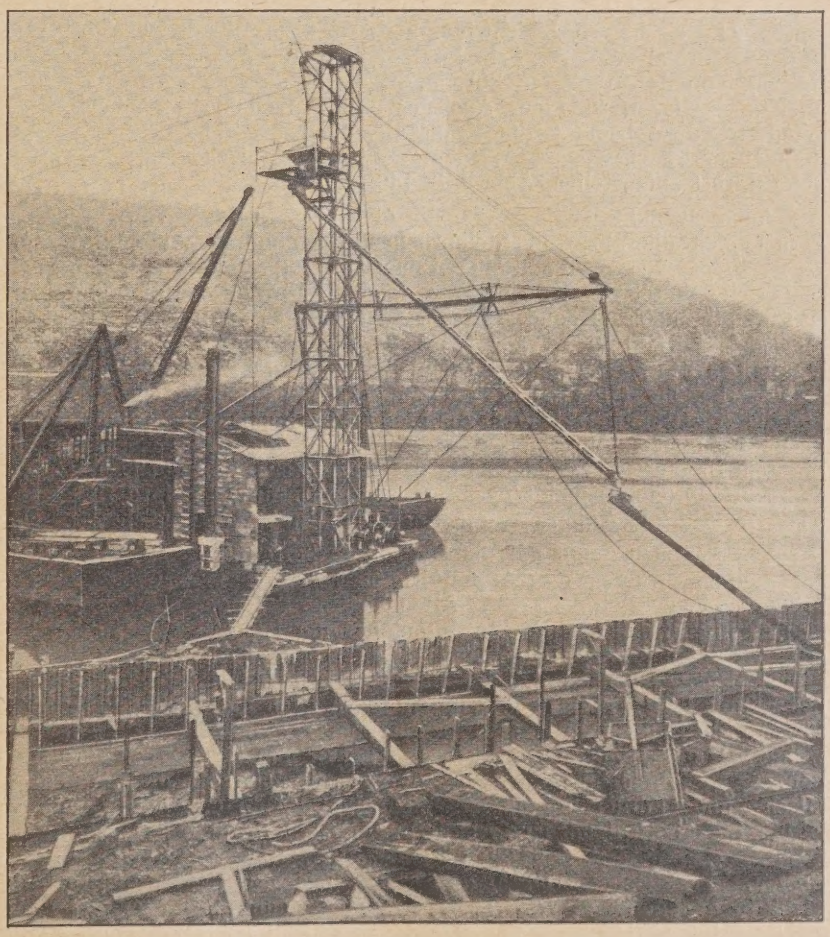


Abb. 1. Auf Prahm aufgestellter eiserner Gerüstturm für Herstellung von Gußbeton. (Ransome Concrete Machinery Co.)

*) Die Ausführungen bilden einen Auszug aus dem 1. Teil des Vortrages „Massenbeförderung auf Baustellen", der vom Verfasser auf Veranlassung der „Deutschen Gesellschaft für Bauingenieurwesen" bei einer Vortragsfolge im Rahmen des Außeninstitutes der Technischen Hochschule Berlin gehalten wurde. Der 2. Teil, der insbesondere die maschinellen Einrichtungen zur Massengewinnung und -förderung bei Erdbewegungen behandelt, wird im „Bauingenieur" eingehender dargestellt. —

Sowie die Massen größer werden, müssen auch die Mittel zu ihrer Bewältigung höheren Anforderungen genügen. Hier haben die großen Siedlungs- und Fabrikbauten der Industrie außerordentlich befruchtend gewirkt. Der in seinen Mitteln beschränkte kleine Maurermeister wurde von der kapitalkräftigeren Großbauunternehmung mit ihrem modernen Gerätepark verdrängt. Wir sehen an Stelle des Bauschwenkkranes den Bauaufzug in seinen verschiedensten Formen treten. Die leichte Bauart „Hexe", Abb. 2, S. 139, (Robert Aebi, Düsseldorf) ist schon in der Lage, 16 000 Steine mit Mörtel am Tage zu fördern; für den Beton wird ein besonderer Kübel, für Träger, Balken usw. eine Schwenkfahne mitgeliefert. Etwas ähnliches stellt der „Kobold" von Pützer dar. Bei größeren Massen tritt ein einfacher oder Doppelaufzug an ihre Stelle. Man kann damit einen ganzen Muldenkipper mit Mörtel oder Beton auf die Plattform setzen und diese, an der Verwendungsstelle angekommen, wagerecht verfahren, Abb. 5, S. 139. Bei noch größeren Bauten, wo nicht nur ganze Mulden mit Beton, sondern vor allem auch schwerere Träger und größere Werksteine versetzt werden sollen, und hierbei nicht nur lotrecht, sondern auch wagerecht erhebliche Wege zurückzulegen sind, haben sich die neuerdings auch zur Ausführung von Sperrmauern verwendeten Turmdrehkrane, Abb. 3, S. 139, mehr und mehr mit gutem Erfolg eingeführt Sie erscheinen in zwei grundsätzlich voneinander verschiedenen Ausführungsformen, als Portalturmdrehkran, wo es auf den Platzbedarf nicht ankommt, und als Einstützen-Turmdrehkran bei engen räumlichen Verhältnissen. Die ersteren bauen die Firmen Jul. Wolff in Heilbronn, Karl Peschke in Zweibrücken, Kaiser & Schlaudecker in St. Ingbert, sowie außerdem die Bünger A.-G., Düsseldorf, die letzteren Voß & Wolter, Berlin, Abb. 4a und b, S. 139. — Beide Bauarten werden bis zu 4 t Tragkraft und 12 m Ausladung verfahrbar, zum Teil sogar um die Ecken auf Drehscheiben oder besonderen Gleisen, mit Ein- oder Dreimotorenantrieb bei Hubgeschwindigkeiten bis zu 21 m in der Minute ausgeführt. Sehr interessant ist die Ausführung von Jul. Wolff, Heilbronn, in Bezug auf die Montage. Hier werden der Ausleger und das eigene Windwerk dazu benutzt, die Kransäule, die sonst am Ständebaum hochgezogen werden muß, mechanisch ohne Gerüst aufzustellen, Abb. 8, S. 140.

Auch Derrikkrane finden für die gleichen Zwecke, vornehmlich allerdings in Steinbrüchen Verwendung, wobei bei kleineren Ausführungen meist nur die Beschlagteile und eine Handwinde von der Fabrik bezogen, während Säule und Ausleger an Ort und Stelle aus Holz hergestellt werden. Größere Ausführungen erhalten Gittermaste und mechanisch angetriebene Windwerke, die teils unmittelbar an der Säule, teils von dieser getrennt erscheinen. Als Lieferanten kommen in Deutschland — in Amerika werden die Krane in größtem Umfange verwendet — in der Hauptsache Jul. Wolff, Heilbronn, Schmidt-Tychsen, Kiel, und für gewisse Zwecke die Ardeltwerke in Eberswalde in Frage.

Wir kommen damit auf die Massentransportgeräte bei umfangreicheren Hoch- und Tiefbauten, die in größerem Maße Beton zu verarbeiten haben. Solange es sich hier wie bei Backsteinbauten, nur um Höhentransporte handelt, sind die Massen gleichfalls noch verhältnismäßig gering. Die besonderen Eigenschaften des Betons haben aber Sondereinrichtungen auch hierfür entstehen lassen. Während man normalerweise gewohnt ist, das Material zunächst zu mischen und alsdann zu verfahren, hat die Baumag in ihrer Puma den Misch- und Fördervorgang zusamengelegt, Abb. 6, S. 140. Sie erhofft damit eine Abkürzung beider Arbeitsvorgänge und eine Verbilligung der Beschaffungskosten. Praktische Erfahrungen stehen leider noch nicht in genügendem Maße zur Verfügung, denn die Zahl der im Betrieb befindlichen Anlagen scheint noch verschwindend zu sein. Es ist auch schwer einzusehen, daß in der kurzen und je nach der Höhe veränderlichen Hubzeit die Mischung gleichmäßig ausfallen soll, und zudem steht dem gleichzeitigen Mischen und Hochziehen der Leergang des Herablassens gegenüber, während bei getrennter Anordnung, wie in der Bauart von Gauhe, Gockel & Cie./Niederlahnstein, Abb. 7a und b, S. 140, oder vom Bayerischen Hüttenamt Sonthofen das Hochziehen der fertigen Mischung zu gleicher Zeit wie das Mischen der folgenden erfolgen kann. Hier wird das in alle neueren Betonmaschinen eingebaute zweite Windwerk dazu benutzt, einen getrennten Betonaufzug zu bedienen, bei dem ein Kippkübel in Führungsschienen läuft, unter die Mischtrommel fährt und nach erfolgter Entleerung bis zur Verwendungsstelle hochgezogen wird, wo er unter dem Einfluß eines verstellbaren Anschlages selbsttätig auskippt und wieder herunterläuft. Die Gefahr des Entmischens läßt sich dabei umgehen, nachdem man in der richtigen Wahl der Zuschlagstoffe ein Mittel gefunden hat, sie völlig zu vermeiden.

Bei den Geräten für Betontransporte darf man nicht die Einrichtungen übergehen, die sich der Preßluft bedienen, um Beton in mehr oder minder flüssiger Form fortzuspritzen oder -zupressen. Während sich die ersteren der dynamischen Wirkungen der Preßluft bedienen, um Zementmörtel gegen eine mit Qualitätsputz zu versehende Fläche zu spritzen, nutzen die letzteren den statischen Druck einer Preßluftanlage aus, um Zementmilch in die Fugen rissiger Gewölbe, klüftigen Gesteins, zur Ausfüllung der Hohlräume hinter Stollenauskleidungen usw. einzupressen. Für das erstere Verfahren ist am gebräuchlichsten der Apparat der Torkret-Gesellschaft, Berlin, bei dem Zement und Zuschlagstoffe im Tektor trocken gemischt, durch Schläuche bis zu 32 m Länge geblasen werden und an der Düse erst den Wasserzusatz erhalten, der zur Mörtelbildung erforderlich ist, Abb. 9, S. 140. Bekanntlich wird das Torkretieren in großem Umfange zum Abspritzen der Wandungen, Fundamentsohlen usw. von Stollen, Sperrmauern u. a. vor Einbringung der Auskleidung oder Aufbringung des Mauerkörpers sowie zum Herstellen von wasserdichten Putzschichten angewendet. Auch die Wiederherstellungsarbeiten bei der durch Brand zerstörten Sarottifabrik haben seinerzeit von sich reden gemacht, Abb. 10 a und b, S. 141.

Einen zweiten Apparat für das Zementmörtelspritzen zeigt Abb. 12, S. 141. Er wird geliefert von der Kraftbau-Ges., Berlin. Das Material wird erdfeucht vorgemischt, in den Trichter geschaufelt und in allereinfachster Form durch einen Luftstrom nach Art der Schlammelevatoren in den Schlauch mit fortgerissen. Während hier die maschinellen Einrichtungen so einfach sind, daß ein Verschleiß kaum in Frage kommen dürfte, leidet die Einrichtung darunter, daß die Schlauchlänge nicht über 6 m getrieben werden kann, ohne Verstopfungen zu befürchten. Der Apparat eignet sich also wohl für alle Tiefbauten, nicht aber in gleicher Weise wie der der Torkret-Gesellschaft für Hochbauten, da er einen besonderen Materialtransport erfordert. — In neuester Zeit ist ein weiteres Verfahren nach der Leipziger Tangier-Manier auf dem Markt erschienen, das sich aber noch im Versuchsstadium befindet. Es arbeitet ähnlich wie das Torkretverfahren, also unter Wasserzusatz erst an der Düse. Um aber die recht erheblichen Kosten für die Drucklufterzeugung herabzumindern, verwendet die Firma Alexander Grube Luft niederer Spannung von Ventilatoren als Fördermittel für das Betongut.

Es liegt nahe, den Gedanken der Zementspritzen auch auf die Bewegung größerer Betonmassen auszudehnen und damit, wie es die Amerikaner bereits getan haben, eine pneumatische Betonförderungseinrichtung zu schaffen. Die Schwierigkeiten liegen hier aber nicht nur in der technischen Lösung, sondern vor allem auch in der Frage der Wirtschaftlichkeit. Die Leistung der oben geschilderten Einrichtungen beträgt nämlich bei einem Luftverbrauch von 240 cbm nur 0,5 cbm in der Stunde, d. h. der Antriebsmotor müßte etwa 24 PS stark sein. Für 10 cbm würde das etwa 480 PS ergeben.

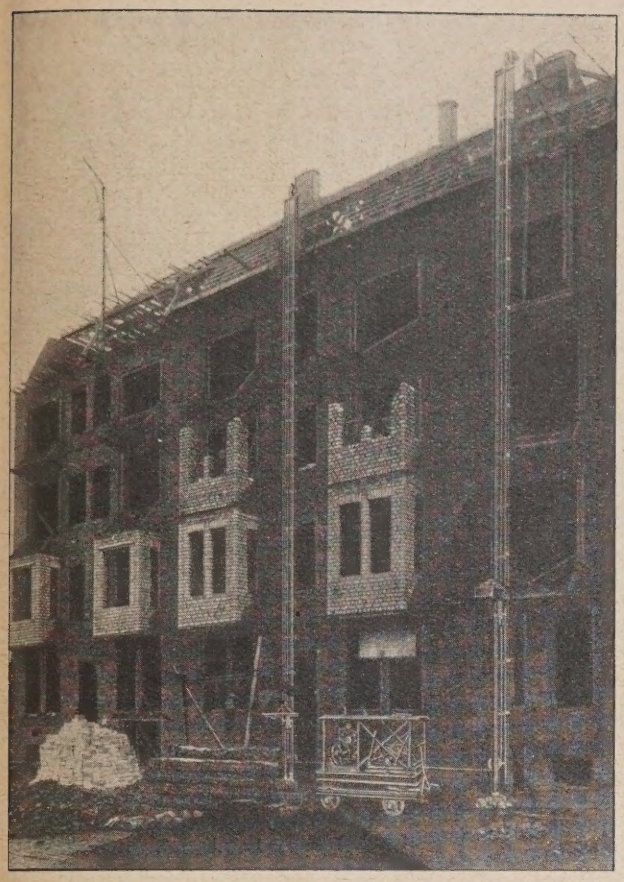


Abb. 2. Anwendung des Bauaufzuges „Hexe“ bei einem Hochbau. (Aufzug der Fa. Robert Aebi, Düsseldorf, mit Benzinwinde.)

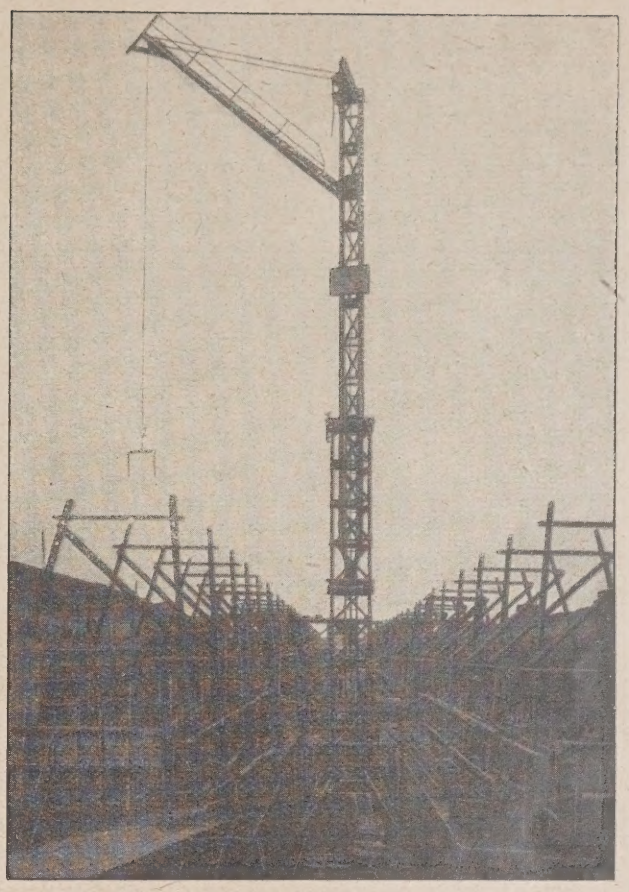
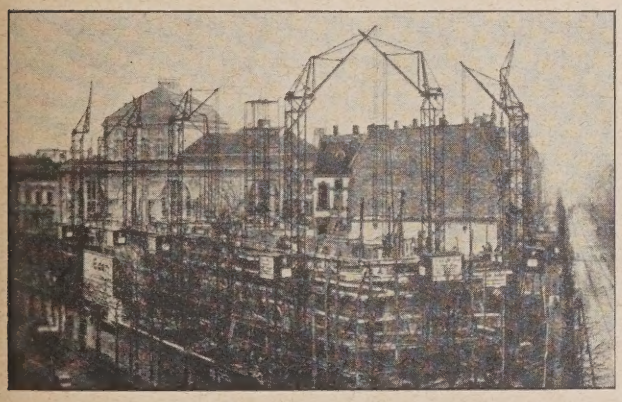


Abb. 3. Turmdrehkran bei Ausführung eines Tiefbaues.



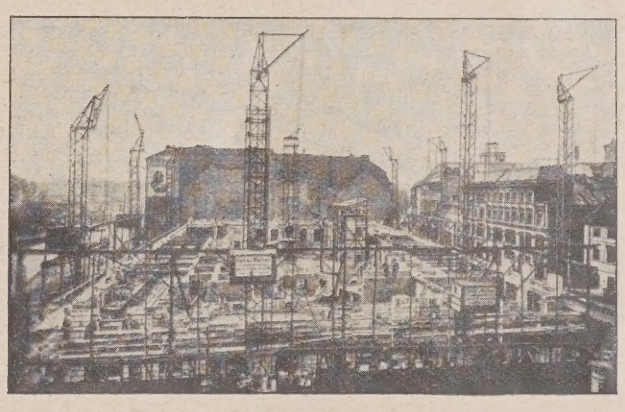


Abb. 4a und b. Eisenstützen-Turmdrehkran auf beschränkter Baustelle. Voss & Wolter, Kranbau-Gesellschaft m. b. H. in Berlin.

Es wurden daher, wie bei Alexander Grube Ventilatoren statt Kompressoren benutzt. Es befinden sich eine Reihe von derartigen Einrichtungen im Versuchsstadium, von denen hier nur die der Torkret-Gesellschaft und der Firma Schilde genannt werden sollen.

Das zweite, statische Verfahren zum Einpressen von Zementmilch wird vornehmlich mit den Apparaten von Wolfsholz, Berlin, Abb. 11, S. 141, und neuerdings dem Zementinjektor der Torkret-Gesellschaft, Abb. 13, S. 141, ausgeübt. Hier wird in beiden Fällen ein Behälter mit der Zementmilch gefüllt und auf den Flüssigkeitsspiegel dann Druckluft gegeben, wobei diese von unten durch die Masse hindurchbrodelt und dabei eine Entmischung verhindert. Der Zementinjektor der Torkret-Gesellschaft besitzt gleichzeitig eine Einrichtung, um durch Druckluft die öfters vorkommenden Verstopfungen der Austrittsstutzen zu beseitigen. — (Schluß folgt).

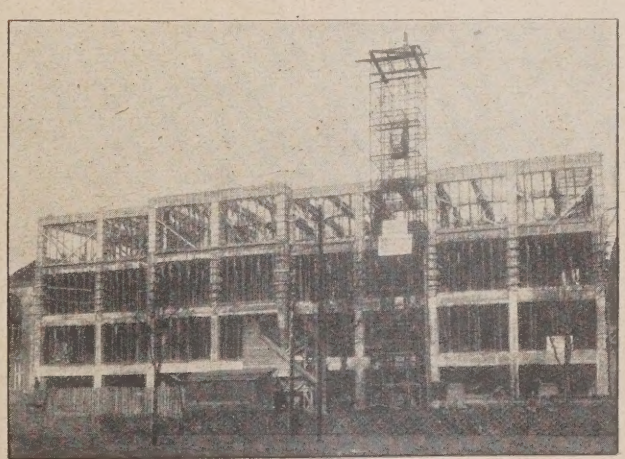


Abb. 5. Ausführung mit Hilfe eines Bauaufzuges.

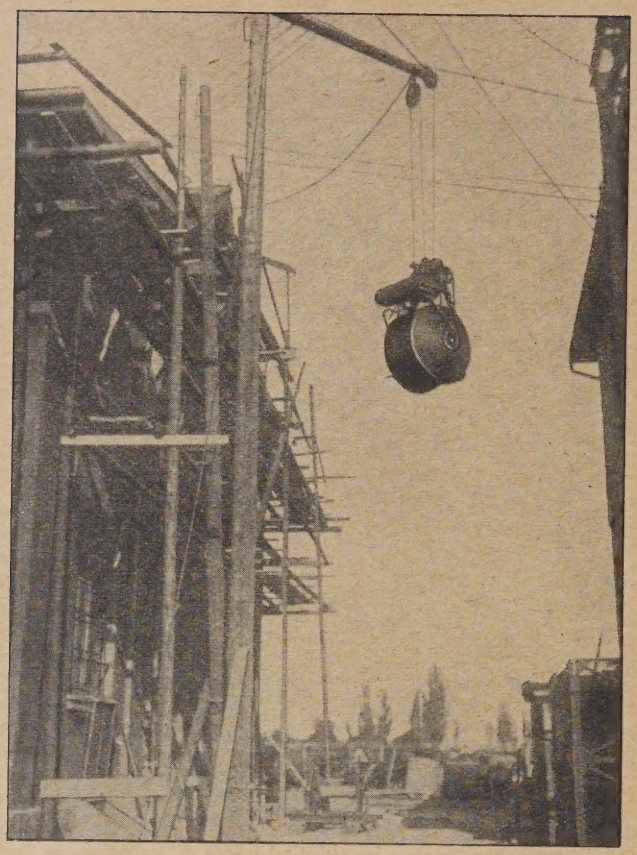


Abb. 6. „Puma"-Mischkübel der „Baumag".

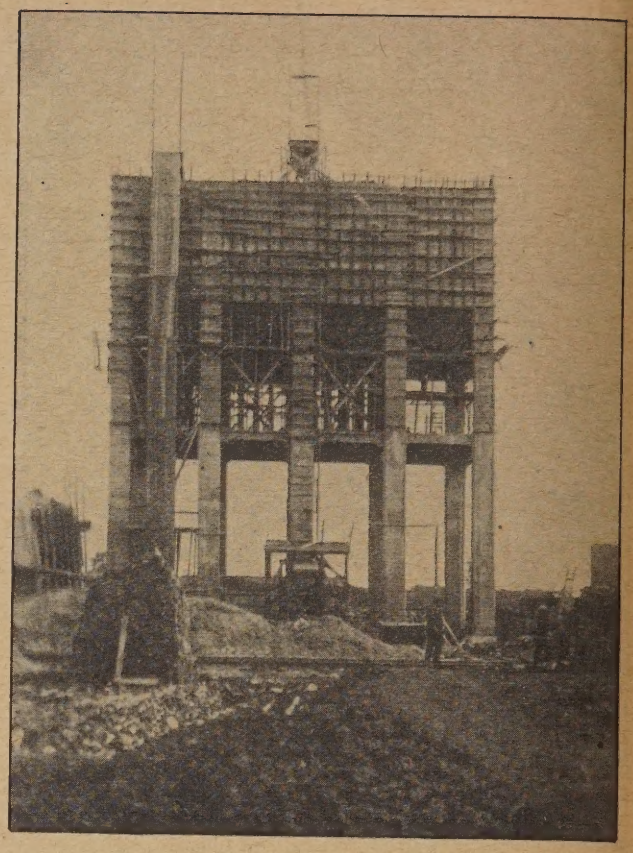


Abb. 7a. Beton-Hebewerk von Gauhe & Gockel & Cie.

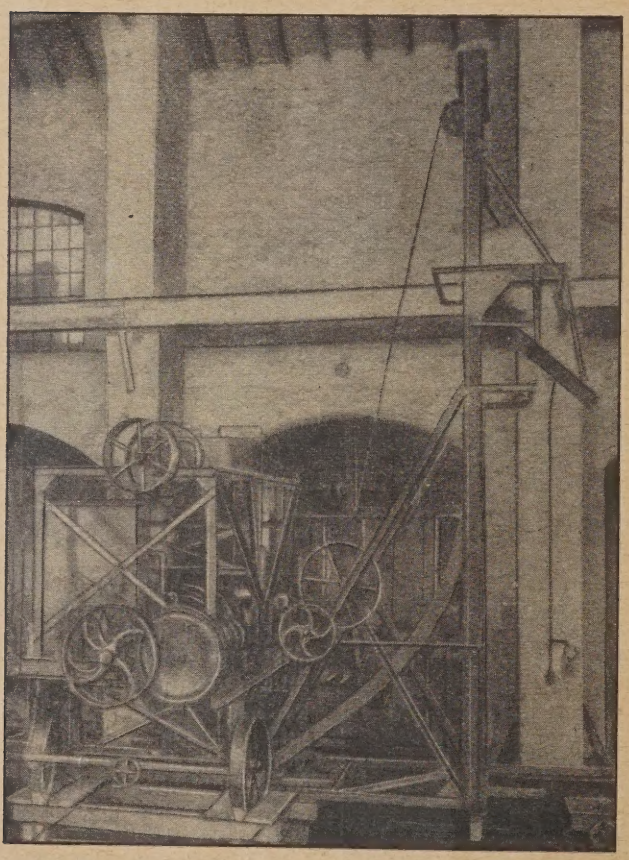


Abb. 7b. Betonhebewerk für Beton-Mischmaschinen. Gauhe & Gockel & Cie. in Niederlahnstein a. Rh.

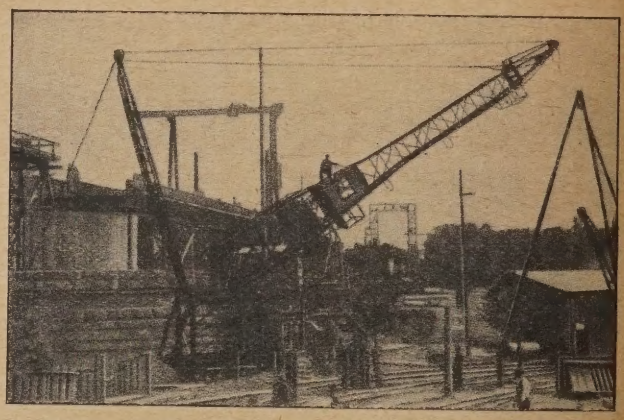


Abb. 8. Aufstellen eines Turmdrehkranes von Julius Wolff, Heilbronn.

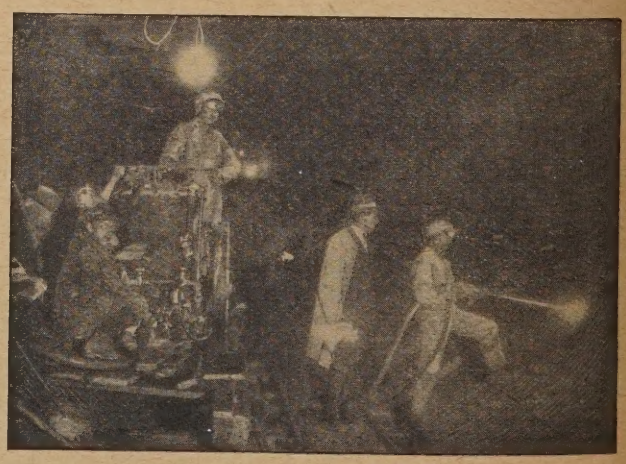


Abb. 9. Torkretarbeiten im Stollen des Walchensee-Kraftwerks.

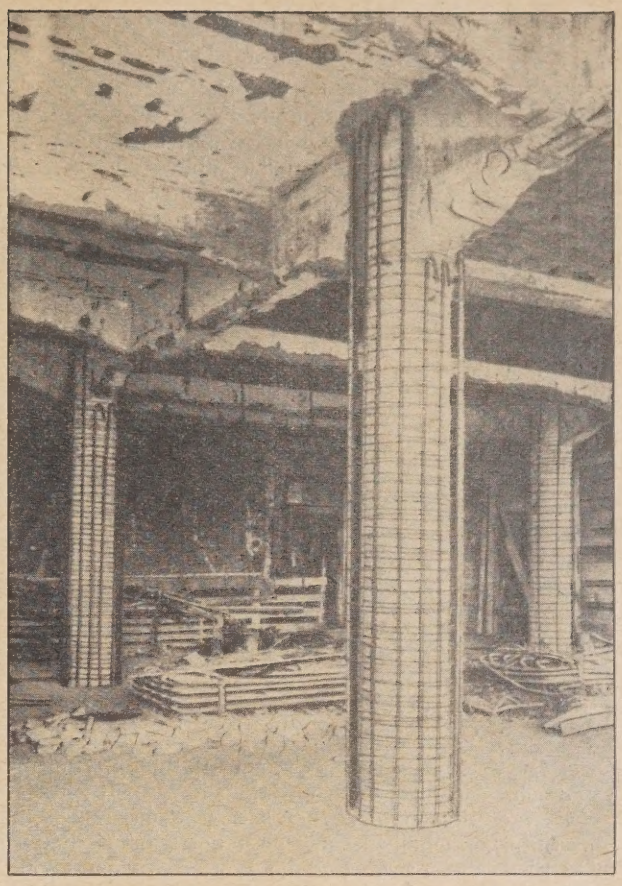


Abb. 10a und b. Wiederherstellungsarbeiten in der abgebrannten Fabrik von Sarotti in Berlin-Tempelhof mittels des Torkret-Spritzverfahrens.

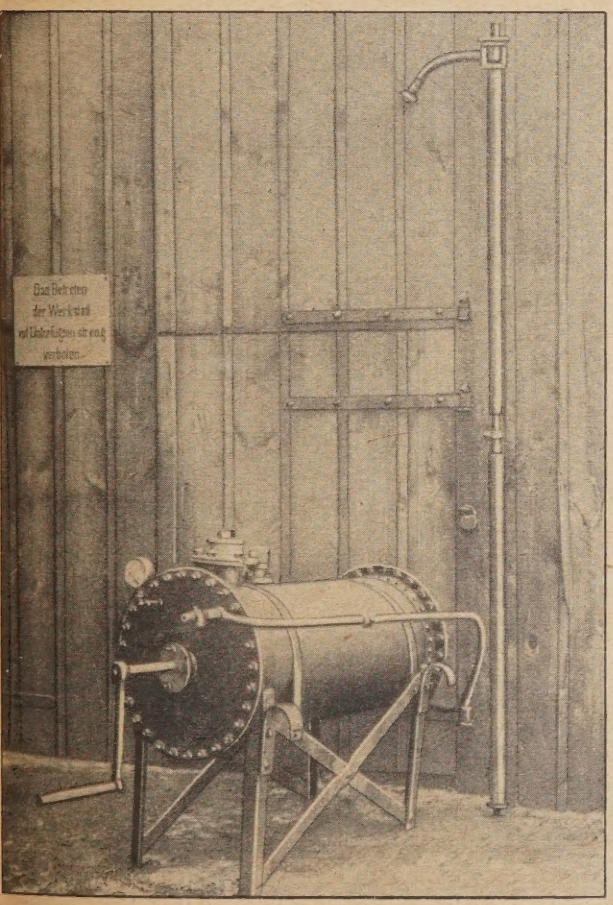
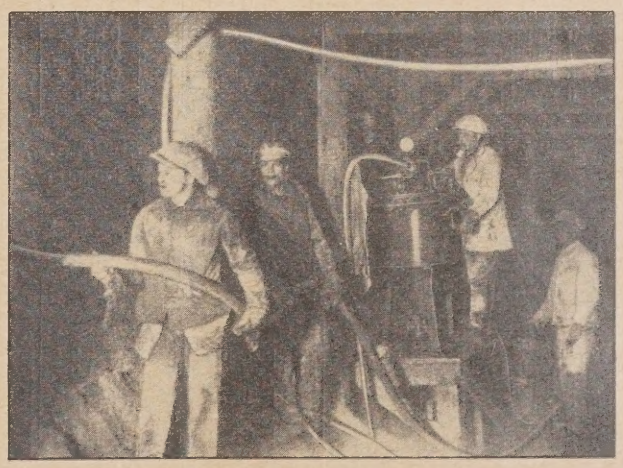


Abb. 11. Zement-Preßkessel von Wolfsholz, Berlin.

Abb. 12 (oben). Betonspritzmaschine der Kraftbau-Gesellschaft, Berlin.
Abb. 13 (unten). Injektionsarbeiten am Walchensee-Kraftwerk.



Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofs zu Stuttgart.

Von Oberbaurat Dr.-Ing. Schaechterle, Stuttgart. (Schluß aus No. 17.)

ür die vier Hallen sind nach der Maßtabelle 1840 cbm Kantholz und Schnittware, darunter 97 cbm Eichenholz, ohne die Fenster, verbraucht worden. Aus dem Stammholz ist eine Ausbeute von 45 v. H. an sorgfältig ausgelesener Ware erzielt worden. Die Seitenware, Ausschußhölzer, rauhe und astige Stücke fanden bei anderen weniger wichtigen Bauten Verwendung Außerdem fiel noch Brennholz an, das, in Bündel gepackt, zum Anheizen der Lokomotiven verbraucht wurde. Die Gesamtausbeute an Holz verschiedener Art ist aus folgenden Angaben zu ersehen:

Forche		Eiche	
Konstruktionsglieder .	34 v. H.	Knotenplatten . . .	32 v. H.
Gurte, Bretter . . .	8 „	Nebenware	27 „
Latten, Ausschußbretter, Rahmenschenkel, Fensterholz . . .	14 „	Brennholz	20 „
		Sägmehl und Hobelspäne	20 „
Brennholz	14 „	Schwund	1 „
Sägmehl und Hobelspäne	27 „		
Schwund	3 „		

Der Verbrauch an eisernen Verbindungsmitteln war hoch. Auf die Binder entfallen insgesamt 21 800 kg gußeiserne Dübel und 20 000 kg Schrauben, Federringe und Unterlagsscheiben, das sind bei 505 cbm Holz rd. 83 kg Eisen auf 1 cbm. Für die Pfetten wurden 9400 kg U-Bügel und 27 250 kg Schrauben, Federringe und Unterlagsplatten gebraucht. Auf 1 cbm Holz kommen 71 kg Eisen. Die Sparrenlage erforderte insgesamt 1180 kg, die Schalung 6230 kg Nägel. Schließlich sind 1170 kg Anker und Schrauben an Auflagern eingebaut. Der Gesamteisenverbrauch hat 88 000 kg betragen.

Die Innenflächen sind mit Leinölfirnis auf Kronengrund gestrichen worden, in den Rauchschlitzen kam ein Wetterlack zur Verwendung. Hierfür sind verwaltungsseitig 7000 kg Kronen- und Neutralgrund, 4700 kg Leinöl, 3300 kg Luftlack beschafft worden. Auf 1 cbm Bauholz (Binder und Pfetten) ergab sich ein Verbrauch von 2,2 kg Kronengrund und 3 kg Leinölfirnis.

Nachstehend sind noch die Ergebnisse der an einem Hallenbinderzug über zwei Öffnungen und an einer Traufpfette vorgenommenen Belastungsproben zusammengestellt. Auf Bühnen, die mit Rundeisenstangen an die Binderknoten angehängt waren, wurden 6 m lange Eisenbahnschinen aufgebracht, so daß die Gewichte der rechnungsmäßigen Nutzlast aus 75 kg Schnee und 10 kg Wind lotrecht auf 1 qm Dachfläche entsprachen. Die zunächst auf Winden ruhenden Bühnen wurden nacheinander langsam abgelassen, bis die Gewichte voll an den Trägern hingen. (Vgl. hierzu die Tabellen I und II, sowie Abb. 12 für die Binder, Tabelle III und Abb. 13 für die Traufpfetten.)

Aus den Messungen ist zu ersehen, daß die Binder tatsächlich als durchlaufende Träger wirken und dementsprechend berechnet werden dürfen. Die Einsenkungen, sowohl die vorübergehenden als die bleibenden, können als sehr günstig bezeichnet werden. Die größte gemessene Durchbiegung für die Auflast (Schnee und Wind) betrug $^1/_{1200}$ der Stützweite. Die kleineren Ablesungen bei den zweiten Belastungen, die mit den nach der Elastizitätslehre errechneten Werten ziemlich übereinstimmen, kommen daher, daß die Verbindungen sich zunächst etwas verschieben, bis die Druckflächen aneinanderliegen. Während und nach der Belastung wurden die Konstruktionsteile einer eingehenden Prüfung unterzogen. Risse, Verquetschungen oder sonstige Schäden konnten nicht festgestellt werden.

Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofs Stuttgart, deren fertiges Bild wir in Abb. 11, Nr. 17, noch

Tabelle I. Gleishallen Hauptbahnhof Stuttgart. Probebelastung der Binder (Hallen 7 und 8) am 11. 11. 1921.
1. Belastung mit 5 Minuten Dauer.

Biegungsmesser No.	Belastung von Halle 8 allein nach 5 Minuten Dauer		Gesamte Durchbiegung: Belastung von Halle 7 und 8 nach 5 Minuten Dauer		Belastung von Halle 7 allein nach 5 Minuten Dauer		Bleibende Durchbiegung nach Entlastung von Halle 7 und 8	
	Einzelablesung cm	Mittelwert cm	Einzelablesung cm	Mittelwert cm	Einzelablesung cm	Mittelwert cm	Einzelablesung cm	Mittelwert cm
1 links	+ 1.572	+ 1,504	+ 1,428	+ 1,361	—	+ 0.017	—	+ 0,181
1 rechts	+ 1.435		+ 1.294		+ 0,017		+ 0.181	
2 links	+ 1,940	+ 1,845	+ 1,700	+ 1,609	+ 0,160	+ 0,096	+ 0,420	+ 0,399
2 rechts	+ 1,750		+ 1,518		+ 0,032		+ 0,378	
3 links	+ 1,130	+ 1,086	+ 1,184	+ 0,983	+ 0,090	+ 0,097	+ 0,230	+ 0,214
3 rechts	+ 1,042		+ 0,782		+ 0.104		+ 0,198	
4 links	— 0.497	— 0,480	+ 0.439	+ 0,480	+ 0,962	+ 0,990	+ 0,191	+ 0,201
4 rechts	— 0,462		+ 0,520		+ 1,018		+ 0,211	
5 links	— 0,631	— 0,591	+ 0 881	+ 0,901	+ 1,588	+ 1,534	+ 0,316	+ 0,293
4 rechts	— 0,550		+ 0,920		+ 1,480		+ 0,270	
6 links	— 0,257	— 0,246	+ 0.295	+ 0,313	+ 0,662	+ 0,640	+ 0,065	+ 0,067
6 rechts	— 0,235		+ 0,330		+ 0,617		+ 0,069	

Tabelle II. Gleishallen Hauptbahnhof Stuttgart. Probebelastung der Binder (Hallen 7 und 8) am 11. 11. 1921.
2. Belastung mit 5 Minuten Dauer.

Biegungsmesser No.	Belastung von Halle 8 allein nach 5 Minuten Dauer		Gesamte Durchbiegung: Belastung von Halle 7 und 8 nach 5 Minuten Dauer		Belastung von Halle 8 allein nach 5 Minuten Dauer		Bleibende Durchbiegung nach Entlastung von Halle 7 und 8	
	Einzelablesung cm	Mittelwert cm	Einzelablesung cm	Mittelwert cm	Einzelablesung cm	Mittelwert cm	Einzelablesung cm	Mittelwert cm
1 links	+ 1,100	+ 1,086	+ 0,980	+ 0,661	+ 1,214	+ 1,199	—	—
1 rechts	+ 1,072		+ 0.342		+ 1,183		—	
2 links	+ 1,520	+ 1,479	+ 1.280	+ 1,239	+ 1,680	+ 1,629	+ 0,240	+ 0,225
2 rechts	+ 1.437		+ 1,197		+ 1,578		+ 0,209	
3 links	+ 0,890	+ 0,880	+ 0,640	+ 0,644	+ 1,050	+ 1,019	+ 0,330	+ 0,239
3 rechts	+ 0,870		+ 0,647		+ 0,987		+ 0,157	
4 links	— 0,342	— 0,334	+ 0.319	+ 0,347	— 0,500	— 0,480	— 0,117	— 0,103
4 rechts	— 0,325		+ 0,375		— 0,460		— 0,088	
5 links	— 0,414	— 0,367	+ 0,666	+ 0,688	— 0,699	— 0,630	— 0,200	— 0,170
5 rechts	— 0,320		+ 0,710		— 0,560		— 0,140	
6 links	— 0,197	— 0,189	+ 0,255	+ 0,267	— 0,225	— 0,221	—	—
6 rechts	— 0,181		+ 0,279		— 0,216		—	

Tabelle III. Gleishallen Hauptbahnhof Stuttgart.
Probebelastung einer Traufpfette am 12. 11. 21.
Durchbiegungen.

Biegungsmesser No.	Gesamte Durchbiegung		Bleibende Durchbiegung nach Entlastung	
	Einzelablesung mm	Mittelwert mm	Einzelablesung mm	Mittelwert mm
1. Belastung von 5 Minuten Dauer.				
1 links	0,65	0,79	0,07	0,18
1 rechts	0,93		0,28	
2 links	4,15	5,68	2,06	1,63
2 rechts	7,20		1.20	
3 links	0,84	0,90	0,30	0,26
3 rechts	0,96		0,22	
2. Belastung von 5 Minuten Dauer.				
1 links	0.55	0,59	0,52	0,52
1 rechts	0,64		0.00	
2 links	3,87	5,11	0,15	0,27
2 rechts	6,35		0,39	
3 links	0,64	0,74	0.90	0,50
3 rechts	0,83		0,10	
3. Belastung von 10 Minuten Dauer.				
1 links	0,54	0,54	0,06	0,20
1 rechts	0,54		0,33	
2 links	4,09	5,31	0,33	0,40
2 rechts	6,53		0,46	
3 links	0,66	0,75	0,06	0,05
3 rechts	0,84		0,04	

einmal abdruckten, sind seit Oktober 1922 im Betrieb. Sie haben in technischer und betrieblicher Hinsicht den Erwartungen entsprochen, die man billigerweise an den Zweckbau stellen durfte. Der Kostennachweis der Gleishallen blieb hinter dem Anschlag weit zurück und hat sogar dadurch, daß ein Teil des Eisens für die großen Hallen vor dem Krieg beschafft war und nunmehr anderen, wichtigeren Verwendungszwecken zugeführt werden konnte, einen Papiermarküberschuß ergeben. —

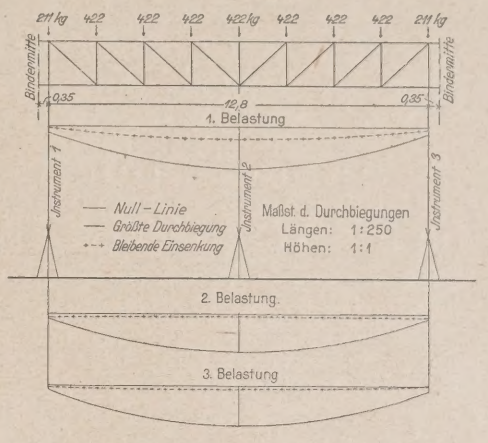


Abb. 13. Gemessene Durchbiegung der Traufpfetten.

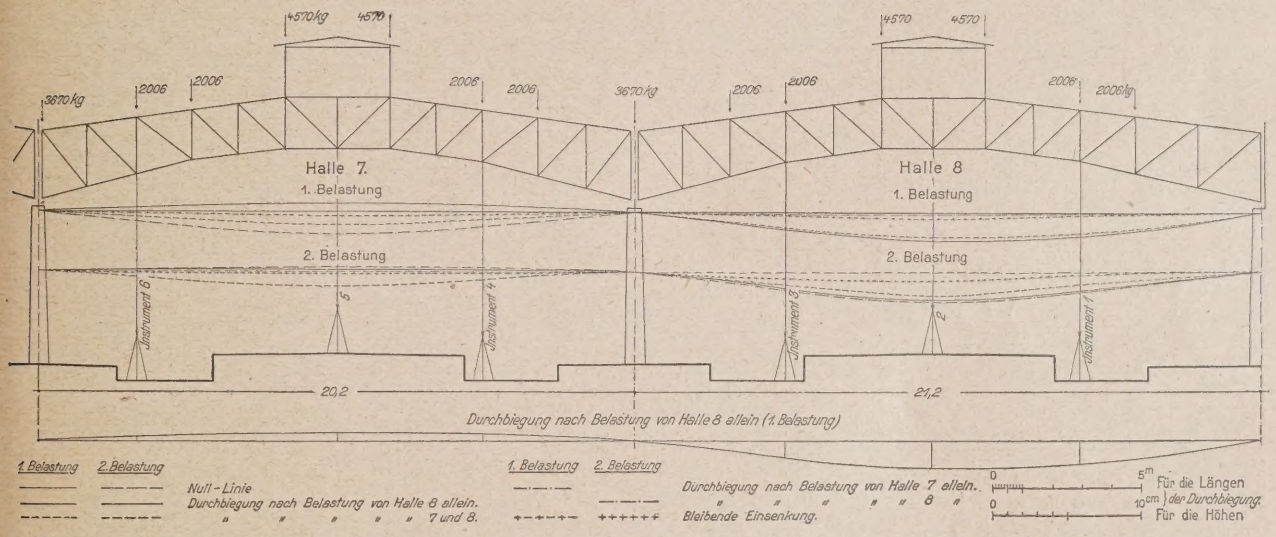


Abb. 12. Durchbiegungen der hölzernen Binder der Gleishallen des Bahnhofs Stuttgart.

Vermischtes.

Umbau der Brigittabrücke in Wien. Die Gemeinde Wien beabsichtigt die über den Donaukanal führende Brigittabrücke (Lichtweite 53 m und 2 Seitenöffnungen von je 8 m) in nächster Zeit umzubauen. — Bei der zur Erlangung von Entwürfen für den 2. Mai d. J. ausgeschriebenen Angebotverhandlung wurden die nachfolgend angeführten Entwürfe vorgelegt. Die angegebenen Kostensummen betreffen die zum Zwecke der Benützung als Notbrücke geplante Verschiebung der bestehenden Brücke, die Erstellung eines Steges zur Überführung der Kabelleitungen während des Umbaues und die Errichtung der neuen Brücke, ausschließlich der Herstellung des Brückenpflasters und der Fahrbahnisolierung. Ebenso ist die Beistellung des Zementes, des Sandes und Schotters in den hier angeführten Angebotpreisen nicht inbegriffen:

Eiserne Tragwerke haben vorgesehen:

1. Brückenbauanstalt Ig. Gridl mit Bauunternehmung E. Gaertner, Arch. Prof. Dr. Behrens: a) Kontinuierliche Vollwandbalken auf 4 Stützen, Bahn oben; Eisengewicht 894,57 t, Baukosten rd. 15 Milliarden Kr. b) Sichelträger über der Mittelöffnung, Bahn unten; Massivkonstruktion über den Seitenöffnungen; Eisengewicht 526,6 t Baukosten 13,8 Milliarden Kr.

2. Wiener Brückenbau und Eisenkonstruktions-A.-G. mit Ing. Mayreder, Kraus & Co. und Universale Baugesellschaft, Arch. Z. V. Schmid und Aichinger: Gegitterter Zweigelenkbogen mit Kragarmen; Eisengewicht: 1146,6 t, Baukosten 25,8 Milliarden Kr.

3. Brückenbauanstalt R. Ph. Waagner, L. & J. Biro & A. Kurz mit Ed. Ast & Co., Arch. Bauräte E. Hoppe und O. Schöntal: Vollwand-Gerberträger; Eisengewicht: 900 t, Baukosten 18,2 Milliarden Kr. (Varianten: Vollwand-Zweigelenkbogen mit Kragarmen und Schleifträgern, Bahn unten. Gegitterter Zweigelenkbogen über alle drei Öffnungen, Bahn unten.)

4. Siemens-Bauunion mit Baumeister Löschner & Helmer, Arch, Z. V. Matuschek: Zweigelenkbogen; Bahn oben, Massivkonstruktion über den Seitenöffnungen, Eisengewicht: 950 t, Baukosten 24,95 Milliarden Kr.

5. Hein, Lehmann & Co. mit Wayß, Freytag und Meinong, Arch. A. Thomas: Zweigelenkbogen mit Kragarmen; Bahn oben. Eisengewicht 1160 t, Baukosten 17,3 Milliarden Kr.

Eisenbetontragwerke haben geplant:

6. Ing. Mayreder, Kraus & Co., Entwurf von Prof. Dr.-Ing. Saliger und Arch. Prof. Dr.-Ing. A. Holzmeister: Eisenbetonrahmen mit Kragarmen und Einhängträger über der Mittelöffnung; Bahn oben. 16,6 Milliarden Kr.

7. Beton- und Tiefbauunternehmung G. A. Wayß, Entwurf von Ob.-Baurat Dr.-Ing. F. Emperger und Arch. Z. V. Baurat Prof. Theiß-Jaksch: Zweigelenkbogen (Gußeisenbeton, bzw. Stahlbeton System Emperger) über der Mittelöffnung und Eisenbetonbalken über den Seitenöffnungen, Baukosten 13,4 bzw. 14,9 Milliarden Kr.

8. Karl Korn A.-G., Entwurf von Ing. Rich. Wurzkowski und Arch. Z. V. Hubert Geßner: Eisenbeton-Dreigelenkbogen über der Mittelöffnung und Eisenbetonbalken über den Seitenöffnungen. Baukosten 23,87 Milliarden Kr.

9. Ed. Ast & Co., Arch. Ob.-Baurat Prof. Leop. Bauer: Zweigelenkbogen mit Kragarmen. Die Baukosten betragen 17,9 Milliarden Kr. — S.

Einführung des metrischen Systems in Japan. Mit dem 1. Juli d. J. ist nach Mitteilung der „Rhein.-Westf. Wirtschaftsztg." in Japan das metrische System an Stelle der bisher gebräuchlichen Maße und Gewichte ausschl. in Kraft. Großen Fabriken ist für die Anwendung dieses Systems eine Übergangszeit von 10 Jahren und der Allgemeinheit eine solche von 20 Jahren eingeräumt. Die neuen metrischen Tabellen für Maße und Gewichte werden vom nächsten Jahre an in die Schulbücher aufgenommen werden. —

Briefkasten.

Antworten der Schriftleitung.

Arch. F. O. in Regensburg. (Sicherung eines alten Kellergewölbes gegen eindringende Feuchtigkeit.) Nach Ihrer Anfrage leidet ein vor etwa 80 Jahren ausgeführtes, über dem Scheitel noch mindestens 2,50 m mit Erde überdecktes Kellergewölbe (Tonnengewölbe aus Backstein) sehr unter eindringendem Regenwasser. Aufgraben und Isolieren von außen kann aus finanziellen Gründen nicht in Frage kommen, ebenso wenig eine Überdachung der etwa 1000 qm großen Kellerfläche. Sie fragen, wie auf billige Weise das Eindringen des Regenwassers verhindert werden kann?

Unseres Erachtens gibt es nur zwei Wege. Entweder Herstellung eines wasserdichten Pflasters auf dem Gelände oberhalb der Kellerfläche und Abfangung etwa seitlich zutretenden Wassers, oder Abdichtung des Gewölbes nach dem Zementeinpreß-Verfahren von Wolfsholz (Firma A. Wolfsholz, Preßzementbau A.-G., Berlin W 9), nach welchem das Gewölbe von unten durchbohrt und Hohlräume in demselben durch Zementeinpressung mittels besonderer Druckapparate gefüllt werden. Dabei preßt sich der Zement auch in die Bodenflächen über dem Gewölbe und stellt auf diese Weise auch eine Isolierung von oben her. Das Verfahren ist für Tunnelbauten vielfach mit Erfolg angewendet; unter den Begriff „billig" fält es allerdings nicht, im vorliegenden besonderen Falle dürfte sich aber vielleicht seine Anwendung rechtfertigen. —

Antworten aus dem Leserkreis.

C. W. Gladbach. (Entwässerung einer Wohnsiedlung). Zur Anfrage in Nr. 16.

1. Selbst unter den allergünstigsten Verhältnissen — durchlässiger Kiesboden — ist mit einer gut arbeitenden Versickerungswirkung auf die Dauer nicht zu rechnen; bei an sich undurchlässigem Lehmboden ist sie dagegen von vornherein ausgeschlossen. Die Fortschaffung der Abwässer ist in diesem Falle jedenfalls sehr kostspielig, da etwas anderes als ihre Abfuhr kaum übrigbleibt. In Erwägung zu ziehen wäre sonst noch die Sammlung aller Wässer — nach vorheriger Klärung — in einen möglichst flachen und großen Teich, so daß eine natürliche Verdunstung und Verbrauch durch Pflanzenwuchs eintreten kann. In Frage käme alsdann noch eine Berieselung, doch wird auch diese Lösung bei flachem Gelände ihre Schwierigkeiten haben. Schließlich wäre noch eine Lösung in der Weise möglich, daß die stark verunreinigten Abwässer aus Küche und Klosett für jeden Haushalt gesondert gesammelt würden und diese Gruben den einzelnen Haushaltungen zur Entleerung und Verbrauch in den Gärten überlassen blieben, während die klaren Abwässer (Regenrinnen und Bad) für sich in einem der beiden oben angeführten Verfahren beseitigt würden. Diese Frage hätte gleich bei Planung der ganzen Siedlung erwogen werden müssen, jetzt hinterher wird kaum etwas anderes zu machen sein als teurer Abtransport. — S.

2. Die Abwässer müssen eine weitgehende mechanische Klärung erfahren, wozu sich das Frischwasserklärsystem Schrank D. R. P. der Firma Dr.-Ing. Breitung, Wiesbaden, bestens eignet. Da aber auch bei mechanischer Klärung ein Rest allerfeinster Schwebestoffe und kolloidartiger Körper noch mit abgeht, so wird, wenn auch nicht häufig, zeitweise immer einmal wieder eine Reinigung der Sickerfläche vorgenommen werden müssen. Bei den tiefen Schächten mit unter Umständen mehrere Meter angestautem Wasserspiegel ist dies aber etwas umständlich, weshalb ich eine Einrichtung bei der Kläranlage selbst treffe, durch die die Zurückhaltung der oben erwähnten feineren Stoffe erfolgt. Diese Einrichtung muß dann von Zeit zu Zeit gereinigt werden, was aber ungleich einfacher und reinlicher ist als die Säuberung des tiefen Sickerschachtes.

Am radikalsten wäre die Anfügung einer biologischen Klärung im Anschluß an die mechanische Reinigung, wenn man die Kosten nicht scheut. Dann würde eine sichere Versickerung unmittelbar im Sickerschacht zu erreichen sein. —

Dr. Breitung, Wiesbaden.

3. Bevor Fäkalien- und Hausabwässer versickert werden, müssen sie, um eine Verseuchung des Bodens auf weite Strecken hin zu verhindern, und um die Sickergruben dauernd betriebsfähig zu erhalten, unbedingt einwandfrei geklärt werden. Hierzu eignet sich besonders das Frischwasser-Klärverfahren „OMS", der „Deutschen Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H., Städtereinigung, Wiesbaden.

Die bisher üblichen Klärverfahren arbeiteten nach dem sogenannten Faulverfahren, d. h., Klär- und Faulraum stehen unmittelbar miteinander in Verbindung. Das abfließende, geklärte Wasser ist infolgedessen angefault und infiziert, es mußte daher vor einer Ableitung in öffentliche Gewässer, oder was hier in Frage kommt, vor einer Versickerung, biologisch nachgereinigt werden.

Bei dem Frischwasser-Klärverfahren „OMS" wird durch die Anordnung des Absitzraumes unter Wasserspiegel und seine Konstruktionsart erreicht, daß das zu klärende Wasser beim Durchfluß des Absitzraumes, infolge der Geschwindigkeitsverringerung alle Sinkstoffe durch Schlitze am unteren Rande des Absitzraumes in dem darunter liegenden Sinkschlammraum ausscheidet, während die Schwimmstoffe durch obere Schlitze des Absitzraumes nach der Wasseroberfläche empor steigen. Aus dem Schwimmschlammraum absinkende oder aus dem Sinkschlammraum aufsteigende Schlammteile werden durch die Konstruktionen so geleitet, daß sie den Absitzraum nicht passieren, wodurch eine Infizierung des durchfließenden Wassers verhindert wird. Vermittels Tauchwänden werden Schwimmstoffe innerhalb der Anlage zurückgehalten. Das abfließende Wasser ist frisch, d. h. nicht angefault, ohne unangenehmen Geruch, bestens geklärt und kann so unbedenklich versickert oder verrieselt werden. Eine Verseuchung des Bodens wird dadurch verhindert und die Sicker- oder Rieselanlage nicht verschlammt, damit eine möglichst lange Betriebsfähigkeit erzielt.

Der ausgeschiedene Schlamm läßt sich zur Vermeidung der Abfuhr in dem Faulraum zur Ausfaulung bringen, ohne chem. Zusätze, oder auch sofern er zu landwirtschaftl. Zwecken gebraucht wird, frisch gewinnen. Infolge höchster Ausfaulung des Schlammes kommt eine Reinigung der Gruben nur in großen Zeitabständen in Frage.

Je nach der Kopfzahl kommen entweder Gruben oder Brunnen in Frage. Durch Zusammenlegung mehrerer Grubenaggregate lassen sich die Abwässer bis zu 600 Köpfen klären, bei einer größeren Kopfzahl findet der „OMS"-Klärbrunnen Anwendung.

Über die Versickerung und Verrieselung macht die herstellende Firma gern besondere Vorschläge, da diese sich allermeist nach den örtlichen Verhältnissen richten. Ich möchte Ihnen empfehlen, sich unmittelbar an die Städtereinigung, Wiesbaden, Nikolasstraße 30, zu wenden. — G. Schulze Halle a. S.

4. Die Verstopfung des Sickerbrunnens erfolgt, wie Sie ganz richtig angaben, durch fetthaltige Abwässer und nicht zuletzt durch die nicht genügend vorgereinigten Fäkalienabwässer. Wir empfehlen die Vorschaltung unserer „OMS"-Frischwasser-Klärgrube, denn bei diesen Anlagen kommt das geklärte Abwasser im Gegensatz zu allen anderen Systemen in vollkommen frischem Zustande zum Abfluß. Außerdem werden die Schwimmstoffe selbsttätig ausgeschieden und dementsprechend ein fettfreier Abfluß erzielt. —

Deutsche Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H., Städtereinigung.

Anfragen an den Leserkreis.

L. in Dortmund. (Isolierung von Eisenbeton gegen Hitze). Ein stark beanspruchtes, in Eisenbeton auszuführendes Maschinenfundament wird von einem Kanal durchquert, der zur Aufnahme eines 70 cm weiten Gußrohres zur Ableitung der 700 ° heißen Abgase dienen soll. Abstand zwischen Rohr und Kanalwandung allseitig nur 15 cm und, da das Fundament durch zahlreiche Aussparungen ohnehin sehr geschwächt ist, kaum noch zu vergrößern.

Das Gußrohr wird zwar nach Möglichkeit isoliert, doch läßt sich die Temperatur nur auf etwa 250—300 ° herabdrücken, so daß also der umgebende Eisenbeton unseres Erachtens gefährdet ist und dies umsomehr, als diese hohe Temperatur durch zeitweisen Stillstand der Maschine und Abkühlung des Rohres häufigen starken Schwankungen unterworfen ist.

Es wird daher außer der Isolierung des Rohres eine solche der Kanalwandungen nötig werden,, doch stehen hierfür nur etwa 12 cm ringsum zur Verfügung.

Welche Isolierung wird nun bei dieser geringen Stärke eine zu große Erwärmung des Betons verhindern?

Liegen vielleicht irgendwo über einen längeren Zeitraum reichende Erfahrungen vor, welche Temperaturen einem guten Eisenbeton ohne Nachteil zugemutet werden können, insbesondere auch für den Fall, daß die Temperaturen häufigen Schwankungen von etwa 100—300 ° ausgesetzt sind?

Welche Temperaturen ertragen die feuerfesten Zemente und besitzen diese überhaupt eine gutem Portlandzement ähnliche Zug- und Druckfestigkeit und evtl. wo wird feuerfester Zement hergestellt? —

Nachschrift der Schriftleitung. Unseres Erachtens befindet sich die betr. Kanalstrecke in einen ähnlichem Zustand wie die Wandungen eines Dampfschornsteines, der i. allg. bei Temperaturen über 200—300 ° C eine Ausfütterung mit dazwischengeschalteter Luftschicht erhält, die entweder selbst aus stark bewehrtem Eisenbeton bzw. aus einer Schale aus gebranntem Ton gebildet wird. Eine entsprechend dichte und starke Bewehrung der Kanalwandung, um Risse hintanzuhalten, und eine mehrere Zentimter dicke Deckung der Eisen, um sie gegen die Hitze zu schützen, dürfte vielleicht schon genügen, um den Beton vor dem schädlichen Einfluß der Hitze zu bewahren, besonders wenn der Raum zwischen Rohrisolierung und Beton noch mit einem schlechten Wärmeleiter ausgefüllt ist. —

Inhalt: Massenbeförderung bei Hoch- und Tiefbauten. — Die Gleishallen des neuen Hauptbahnhofs zu Stuttgart. (Schluß.) — Vermischtes. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 74 * BERLIN, DEN 13. SEPTEMBER 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Instandsetzungs- und Schutzarbeiten an dem 30 m hohen Eisenbahnviadukt bei Rummelsburg i. Pom.

Von Ingenieur August Wolfsholz, Berlin.

Die eingleisige Eisenbahnstrecke Bütow—Rummelsburg führt in km 43, 7 über den Stiednitzfluß mittels eines i. J. 1908 erbauten, 105 m langen. 4,50 m breiten und über Wasserspiegel 30 m hohen Viadukts, der aus 2 Landwiderlagern und 4 Mittelpfeilern aus Granitbruchsteinen besteht, zwischen die sich 5 Hauptbögen von 16 m Weite spannen. (Abb. 1 u. 2.) Über den 4 Mittelpfeilern sind je 3 Kapellenbögen von je etwa 3 m Spw. angeordnet. Die Hauptbögen sind aus Ziegelsteinen gewölbt, am Kämpfer 6 St. und im Scheitel 4 St. stark. Die Kapellenbögen sind gleichfalls in Ziegelmauerwerk hergestellt mit 2 St. Stärke.

Während sich nun das Granitmauerwerk sehr gut gehalten hat, machten sich schon seit Jahren starke Zerstörungen des Ziegelmauerwerks bemerkbar. Namentlich nach der Wetterschlagseite, Nordwesten, haben tiefgreifende Abblätterungen der Ziegelsteine stattgefunden, die Fugen sind dann nach Abspringen des Fugenverstrichs weiter ausgewaschen worden und haben Regen und Schnee den Weg in das innere Mauerwerk freigegeben. Im Winter hat sich dann Eis in den mit Wasser gefüllten Hohlräumen und in den wasserdurchtränkten Ziegelsteinen gebildet mit dem Ergebnis, daß sämtliche Aussichtsflächen der Ziegelgewölbe wie zerfressen und zernagt aussehen und ihre Steine mit leichter Mühe aus dem Verband herausgelöst und zertrümmert werden konnten.

Die zuständ. Eisenbahndirektion Stettin entschloß sich angesichts dieser dringenden Notlage zur gründlichen Beseitigung des Übels von der Wurzel aus und zu wirksamen Schutzmaßnahmen, um die Wiederkehr ähnlicher Mißstände auf die Dauer zu verhüten. Das Arbeitsprogramm mußte also dahin gehen, zunächst die leeren Fugen und Hohlräume des Ziegelmauerwerks mit frischem Zementmörtel zu füllen, d. h. also das Mauerwerk neu zu plombieren, und dann weiter sämtliche, aus minderwertigem Steinmaterial bestehenden Ziegelflächen durch eine gegenüber allen Witterungseinflüssen standhafte Ummantelung für die Zukunft wirksam zu schützen.

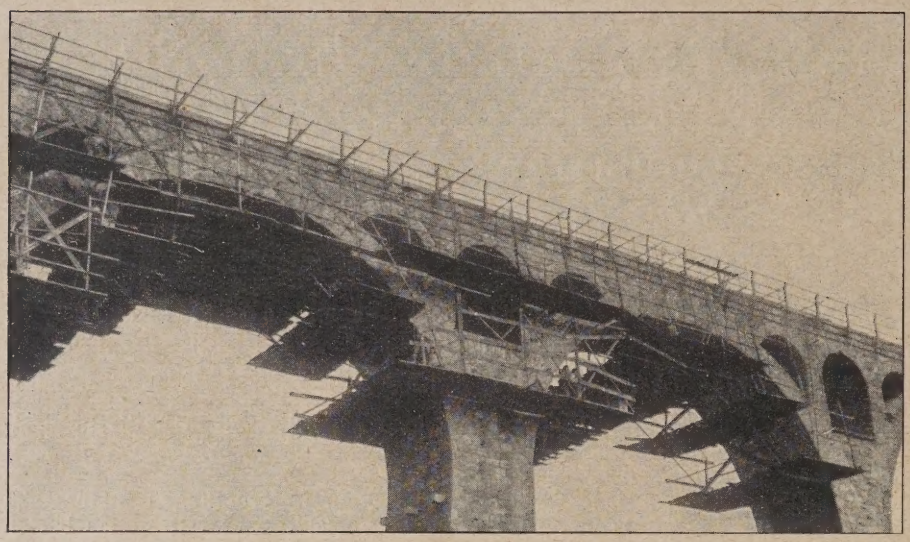
Diesen weitreichenden Anforderungen entsprachen unter den Angeboten verschiedener Firmen am besten die von meiner Firma gemachten Vorschläge, die dann auch durch uns zur Ausführung gekommen sind.

Die Bauarbeiten begannen im Juni 1921 mit dem Einbau von namentlich für sehr hohe Bauwerke besonders brauchbaren Hängegerüsten durch die Gerüstbauanstalt Carl Mentzel in Stolp in den Bögen 1 und 2, denen sich später der 3. Bogen anschloß. Diesen Bauzustand zeigt die Abb. 1. Nach Beendigung der Arbeiten in den ersten drei Bögen ist dann der 5. Bogen am anderen Ende des Viaduktes und zuletzt der 4. Bogen eingerüstet worden, wie auf Abb. 2 dargestellt ist. Abb. 3 a. f. S. zeigt in größerem Maßstabe die Ausbildung der Einrüstungen.

Die Bauarbeiten selbst sind nun in nachstehender Weise zur Ausführung gekommen: Zunächst handelte

Abb. 1 und 2. Gesamtbild des Viaduktes mit Hängerüstungen.

es sich um die Neuplombierung des hohen Mauerwerks. Zu diesem Zwecke wurden in Abständen von je 0,60 m untereinander Bohrlöcher von 40—45 mm Dm. mittels



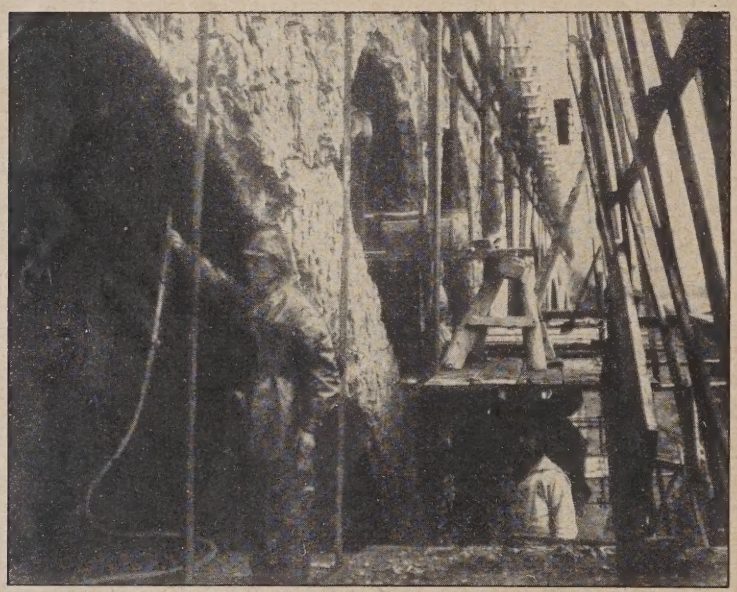
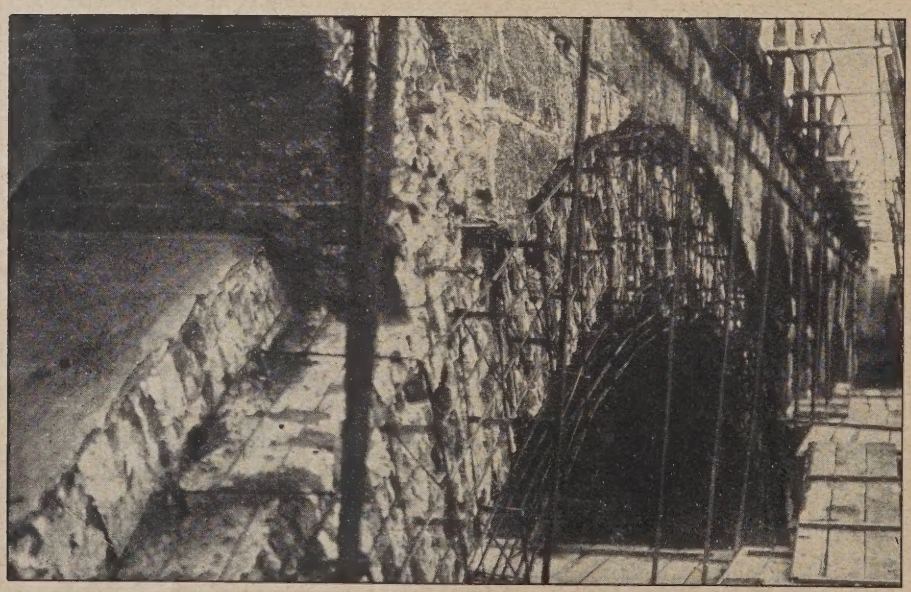


Abb. 3 (oben). Einzelheiten der Hängerüstung.

Abb. 4 (Mitte) Ausführung der Bohrarbeiten.

Abb. 5 (unten). Bewehrung der schadhaften Stirnflächen der Gewölbe zur Herstellung eines Schutzpanzers.



Preßluftbohrhämmern im Ziegelmauerwerk hergestellt, die bei etwa 0,70 bis 1 m Tiefe die inneren Gänge und leeren Fugen des Mauerwerks anschnitten. In den Mund eines jeden Bohrlochs wurde ein mit Absperrhahn versehener Rohrstutzen eingedichtet, diese wurden dann der Reihe nach mit dem Auswurfschlauch eines Wasserdruckapparates verbunden, der mit Druckluft betrieben wurde. In dieser Weise wurden die ganzen Mauerwerksmassen gründlich ausgespült und durchnäßt, so daß der mit Hilfe unserer gleichfalls mit Druckluft betriebenen Mörtelpreßapparate eingepreßte Mörtel allenthalben freigemachte Pässe vorfand und an den frisch gereinigten und nassen Ziegelflächen gut anbinden mußte. Es erwies sich, daß durchschnittlich Hohlräume von 5—6 Hundertteilen in den behandelten Mauerkörpern vorhanden waren, deren vollständige Ausfüllung mit frischem Zement unter Druck erfolgte, so daß nunmehr alle losen Steine und auch etwa im Innern vorhandene lose Ziegelbrocken von einem dichten und festen Mörtelbett vollkommen umschlossen sind.

Die Anordnung der Bohrlöcher und die Ausführung der Bohrarbeiten mittels Preßluftbohrhämmer ist in Abb. 4 dargestellt. Nach Vollendung der Plombierung des Mauerwerks in einem Arbeitsfeld wurden dann die vorbereitenden Maßnahmen für die Herstellung der schützenden Ummantelung getroffen. Zu diesem Zwecke wurden je 4 starke Eisenanker auf 1 qm Ziegelmauerwerkflächen auf den Leibungen und Stirnringen angeordnet, die in 20 cm tiefen Bohrlöchern, die gleichfalls mittels Bohrhämmer gebohrt wurden, mit Zementmörtel eingekittet worden sind. Diese Anker stehen etwa 70 mm vor den Mauerflächen vor und dienen als Tragpfeiler für ein straffgespanntes, engmaschiges Drahtgeflecht, das mit Moniereisen durchflochten, einen ausgezeichneten Mörtelträger abgibt. An den Kanten rundumher wird das Drahtgeflecht mit den durchflochtenen Rundeisen an das Mauerwerk herangebogen und die Enden der Rundeisen werden nach Möglichkeit in Fugen des Mauerwerks eingesteckt. Abb. 5 erläutert diese Art der Bewehrung und läßt gleichzeitig die stark zerstörten Ansichtsflächen eines Gewölberinges deutlich erkennen.

Das alle Ziegelflächen in voller Ausdehnung überspannende straffe Drahtnetz wird nunmehr durch mehrmaliges Auftragen von steifem Zementmörtel in eine etwa 40 mm starke freitragende Rabitzwand verwandelt, wobei der Mörtel zur Hälfte durch die Maschen des Netzes tritt, so daß die Eiseneinlagen in der Mitte der Rabitzwand sich befinden. Auf diese

Art werden vollständig geschlossene Gußformen geschaffen in einer lichten Tiefe von 40—50 mm, deren Wände einerseits die alten Mauerflächen und andererseits die vorgesetzte Rabitzwand bilden, während die Kanten rundumher durch die an das Mauerwerk angebogenen Eisenteile und durch das Anbetonieren der Ränder vollständig geschlossen werden. In diese geschlossene Gußform wird mittels Mörtelpreßapparates flüssiger Zementmörtel in Mischung 1 : 2 unter dem Druck mehrerer Atmosphären eingepreßt, der von unten auf ansteigend nicht nur die hohle Gußform vollständig schließend ausfüllt, sondern auch tief in die vorne offenen Fugen und in die Poren des Mauerwerks eindringt, alle Zacken, Unebenheiten und Vorsprünge dicht umschließt und die vorgesetzte Eisenbetonwand untrennbar fest auf die zu schützenden Mauerflächen aufkittet. Versuche haben ergeben, daß bei Durchbrechungen derartiger Preßbetonpanzer sich die aufgepreßten Schichten von dem Mauerwerk niemals mehr lösen lassen, die alten und neuen Teile hängen so innig und fest zusammen, daß eine Ablösung und glatte Trennung beider Teile überhaupt unmöglich ist.

In vorbeschriebener Weise sind nun die Wiederherstellungsarbeiten fristgemäß und ohne jeden Unfall bis Ende Oktober 1921 ungehindert durchgeführt worden. Im ganzen sind 1274 m Plombierungslöcher gebohrt und rund 1000 qm Preßbetonpanzer hergestellt worden. Als Betriebskraft war eine 35 PS.-Lanzlokomobile aufgestellt, die einen 30 PS.-Luftkompressor antrieb, der stündlich 200 cbm Luft ansaugte und mit einem Überdruck von 5—6 Atm. in den Druckluftkessel preßte. Von diesem aus gingen Druckluftleitungen nach allen Arbeitsstellen, die an den Brückenpfeilern hochgeführt wurden und an zahlreichen Stellen Abzweigungen mit Absperrhähnen besaßen. An letztere wurden dann Druckluftschläuche angekuppelt, die sowohl an die Preßluftbohrhämmer als auch an die Wasserdruck- und Mörtelpreßapparate angeschlossen wurden. Unsere Aufseher, Monteure und Facharbeiter waren in Schlafbaracken auf der Baustelle mit eigenem Küchenbetrieb untergebracht.

Die geschilderten Arbeitsvorgänge stellen die planmäßige Durchführung der richtig erkannten Besserungs- und Schutzmaßnahmen dar, die in allen Schadensfällen am Platze sind, bei denen es sich darum handelt, schadhaftes, hohles und zermürbtes Mauerwerk nicht nur wieder in den früheren Zustand zu versetzen, der dann ja immer wieder zu erneuten Schäden führen müßte, sondern darüber hinaus einen dauernden und sicheren Schutz gegen das Auftreten neuer Beschädigungen zu gewährleisten. Es kann wohl gesagt werden, daß dieses Ziel in vorliegendem Falle unter Aufwendung zwar erheblicher, aber nicht unverhältnismäßig hoher, Unkosten in vollem Maße durch unser Verfahren erreicht worden ist.

Der in einem für Norddeutschland selten schönen Landschaftsbild stehende, einen geradezu monumentalen Eindruck machende Eisenbahnviadukt darf als für mehrere Menschenalter vollständig gesichert betrachtet werden. —

Massenbeförderung bei Hoch- und Tiefbauten.

Von Privatdozent Dr. Georg Garbotz, Berlin, Ob.-Ing. der Siemens-Bauunion G. m. b. H., Komm.-Ges.

(Schluß aus Nr. 18. Hierzu die Abbildungen S. 149.)

Um Beton bei räumlich nicht zu weit auseinanderliegenden Baustellen, wie Schleusenkammern, Sperrmauern, Krafthäusern u. a. m. in größeren Mengen, etwa 500 cbm für den Tag und mehr, von zentralen Mischanlagen nach der Verwendungsstelle abzubefördern, bedient man sich einmal, wenn keine zu großen Höhenunterschiede zu überwinden sind, unter Ersatz der bei kleinen Mengen noch gebräuchlichen Schubkarre durch den Kippwagen und des Handarbeiters durch die Lokomotive, des Rollmaterials, in Gestalt von $^3/_4$ cbm-Muldenkippern bei 600 mm Spur und Benzol-Lokomotiven von 8 und 20 PS. bezw. Dampflokomotiven von 40—60 PS., wobei als Gleis für Handbetrieb Rahmengleis von 70 mm Höhe und 22 kg/m Gewicht, bei Lokomotivbetrieb solches von 80 mm Höhe und 45 kg/m Gewicht in Frage kommt.

Vielfach gestatten die örtlichen Verhältnisse eine Versperrung des Bauplatzes durch Gleisanlagen aber nicht, dann verwendet man seit längerer Zeit schon mit gutem Erfolg Kabelkrane*) und Seilbahnen, wie sie von Pohlig und Bleichert sowie neuerdings auch von A. T. G. gebaut werden. Abb. 14, S. 149 zeigt vier derartige Kabelkrane beim Bau der durch die Siemens-Bauunion, Berlin, ausgeführten Schwarzenbachtalsperre, die hauptsächlich zum Transport von Beton verwendet werden, während zwei Turmdrehkrane, die Verblendsteine an der Mauer versetzen. Die Stützen auf der Seite der Sandmühle und Mischanlage sind fest. Um eine möglichst große Fläche bestreichen zu können, sind die gegenüberliegenden Stützen etwa 50 m verfahrbar. Die Spannweite beträgt 450 m, die Tragkraft 6000 kg, die Hubhöhe 80 m, die Hubgeschwindigkeit bis 5 m/sek und die Leistungsfähigkeit i. M. etwa 1000 cbm am Arbeitstage.

Auch zum Versetzen von Steinen hat der Kabelkran Verwendung gefunden. Er bietet dann den Vorzug, daß Bauwerke, die in einer Kurve liegen, auch in der Breite bestrichen werden können. Das kann dadurch erreicht werden, daß beide Stützen als Pendelstützen ausgebildet werden, die um den festen Fuß seitlich nach beiden Richtungen geschwenkt werden können. Das ist z. B. bei dem Giaour-Dere Viadukt im Taurus geschehen. Auch Seilbahnen sind beim Bau der Tunnelstrecke dort mit sehr gutem Erfolg zum Heranholen des Holzbedarfes angewendet worden.

Eine besonders geschickte Lösung der Transportfrage durch Kabelkrane zeigt Abb. 15, S. 149, wo beim Bau der Festhalle in Breslau durch eine kreisförmige Verfahrbarkeit zweier beweglicher Stützen um eine feste Mittelstütze der ganze Raum innerhalb der Kreisschiene von den beiden Kabelkranen bestrichen werden konnte.

Man hat auch versucht, in Hemelingen mit einer etwas feuchteren Mischung von Beton, dem man die Bezeichnung Teigbeton gegeben hat, die Beförderungsschwierigkeiten dadurch zu lösen, daß man den Beton in Rinnen mit Transportschnecken beförderte. Diese Versuche sind, wie vorauszusehen war, fehlgeschlagen, weil durch das nicht zu verhindernde Abbinden des Betons in diesen Triebwerken nicht nur ein ungewöhnlicher Verschleiß, sondern vor allem ständige Betriebsstörungen auftraten.

Als Ersatz für die oben erwähnten Kabelkrane verwenden nun seit längerer Zeit die Amerikaner*) und neuerdings auch einige deutsche Baufirmen, genannt seien nur Rank**) und Siemens-Bauunion, unter Abkehr von dem bisher verwendeten Stampfbeton sogenannte Gußbetonanlagen. Wie schon der Name sagt, hat man hier eine etwas flüssigere Form der Mischung benutzt, um die Transportfrage zu vereinfachen. Es ist bekannt, daß infolge der bestehenden behördlichen Vorschriften die Anwendungsmöglichkeiten des Gußbetons in Deutschland begrenzt sind. Es kann auch nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes sein, hierzu, d. h. also zur Frage der Würfel- und Bauwerksfestigkeit Stellung zu nehmen. Wir betrachten lediglich die Gußbetoneinrichtungen. Es lassen sich da zwei Systeme unterscheiden. Das eine verlegt aus dem gleichen Gedanken wie die Baumag bei ihrer Pumatrommel den Mischvorgang bis unmittelbar vor die Gießrinne, baut

*) Anmerkung der Schriftleitung. Vergl. auch den Aufsatz über Talsperrenbauten in unserer Betonbeilage 1922, S. 36 —

*) Anmerkung der Schriftleitung. Vergl. unsere Mitteilungen in der früheren Betonbeilage 1922, S. 4 ff. —

**) Vergl. Betonbeilage 1915, S. 185 ff. Einen Beitrag über neuere Ausführungen von Gebr. Rank veröffentlichen wir demnächst. —

also die Mischtrommel auf den Turm (Abb. 16, S. 149). Das andere verlegt den Mischvorgang an eine beliebige, günstige gewählte Stelle des Baues, verfährt dann den fertigen Gußbeton an den Fuß des Turmes, wo er in den bekannten Kippkübelaufzügen hochgezogen wird. Die Vor- und Nachteile liegen auf der Hand. Bei dem ersten Verfahren muß der Turm zur Aufnahme der Gewichte der Mischanlage außerordentlich schwer werden. Die Verlegung der Betonmaschine an die Verteilungsstelle bedingt zudem, daß man mit den störenden Transportgleisen für Sand und Bindemittel getrennt in die meist schon genügend beengte Baugrube hineingehen muß usw. Bei der zweiten Ausführungsform dagegen kann der Turm in leichtester, am besten Eisen-Konstruktion gehalten sein, da er ja im Grunde nur einen Kippkübelaufzug darstellt. Das Mischgut kommt fertig gemischt auf nur einem Gleis an den Fuß des Turmes, und in der Wahl des Platzes für die Mischanlage ist man vom Gießturm völlig unabhängig, kann sie also dorthin verlegen, wo die leichte Anfuhr der Bindemittel und Zuschlagstoffe, die Einrichtung von Vorratssilos usw., die wirtschaftlichste Gestaltung des Mischbetriebes gestatten. Wie vielseitig die Bauobjekte sind, die man praktisch gießen kann, zeigen die Abb. 17 bis 20 auf S. 149. —

Wir hätten damit über die Massentransporte von Baustoffen bei Hoch- und Tiefbauten einen kurzen Überblick gewonnen. Für das wesentlich umfangreichere Gebiet der „Massengewinnung und -förderung bei Erdbewegungen" sei auf die Abhandlung im Bauingenieur verwiesen. Die erheblich größeren Massen, die hier zu bewältigen sind, — handelt es sich doch um Leistungen, die bis zu 500 cbm/St für ein Gerät hinaufgehen — haben zur Folge, daß auch die maschinellen Einrichtungen ganz andere Abmessungen erhalten, als die, welche wir bisher gesehen haben. Bei allen Erdarbeiten tritt zu dem reinen Horizontal- oder Vertikaltransport noch das Lösen und Laden. Wir müssen also hier alle die Fragen behandeln, die mit der Anwendung von Löffel-, Greif- und Eimerkettenbaggern zusammenhängen. Die Frage der Elektrisierung dieser Betriebe muß in den Vordergrund geschoben werden. Es müssen die Gleisrückmaschinen, das Rollmaterial, die Selbstentlader usw. zur Darstellung kommen. Wir müssen uns mit den Schwierigkeiten beim Abkippen der Massen auf der Kippe, mit Planierpflügen, Absetzapparaten u. a. m. befassen.

Eins ist jedenfalls klar. Die Frage der zweckmäßigsten Gestaltung der Massenbeförderung im Baubetriebe ist für die heutigen Großbaustellen von ausschlaggebender Bedeutung. Ein Fehlgriff bei der Einrichtung kann hier den wirtschaftlichen Erfolg eines Baues vollkommen in Frage stellen, ungeeignete und unmoderne Geräte aber müssen bei dem großen Umfange der Transporte im Baubetriebe überhaupt die Volkswirtschaft schwer schädigen. Die Frage der Massenbeförderung ist es also wohl wert, daß sich Praxis und Wissenschaft mit ihr ganz besonders eingehend und mehr noch als bis vor kurzem noch allgemein der Fall war, beschäftigen. —

Prüfung von Wänden auf Wärmeschutz und auf Feuerbeständigkeit.

Von Reg.Baurat Amos, Hohen-Dölzschen vor Dresden*).

Der Wärmeschutz von Wänden in Wohngebäuden gehört zweifellos zu den wirtschaftlichen Fragen im Wohnungsbau. Durch ausreichenden Wärmeschutz wird allerdings nur eine der vielen Bedingungen erfüllt, die für die Wirtschaftlichkeit einer Bauweise bei ihrer Wahl ausschlaggebend sind. Andere solche Bedingungen sind z. B.: zweckmäßige technische Ausbildung, Einfachheit der Ausführung, Verwendung bodenständiger Baustoffe, die Frage der Unterhaltungskosten u. a.

Durch die bisher durchgeführten Prüfungen und auch durch die wertvollen Aufklärungen, die besonders das preuß. Wohlfahrtsministerium in seinen Druckschriften gegeben hat, ist die Kenntnis von den Voraussetzungen für die Herstellung zweckmäßiger, wärmeschützender Außenwände erfreulicherweise in weite Kreise getragen worden, aber meines Erachtens noch nicht in weiteste Kreise. Ich meine, es muß jetzt unsere Aufgabe sein, das umfangreiche vorliegende Material zusammenzufassen und sorgfältig zu sichten.

Ich werde Ihnen von neuen Prüfungsergebnissen berichten, die nicht nur den Wärmeschutz von Wänden beurteilen, sondern auch gleichzeitig die Feuerbeständigkeit der Wände ermitteln lassen.

Die Frage des Wärmeschutzes von Wänden für Wohngebäude ist erst durch die Notwendigkeit der Verwendung von sogenannten Ersatzbauweisen aufgegriffen worden. Es ist baupolizeilich üblich, eine Ziegelwand von 1½ Stein Stärke als ausreichend wärmeschützend zu betrachten; es müssen daher Wände anderer Ausführung mindestens den gleichen Wärmeschutz bieten wie diese Normalziegelwand, wenn sie raumschließende Wände bilden sollen.

Was versteht man nun unter Wärmeschutz? Eine Sicherung gegen übermäßigen Verlust durch Abströmen von Wärme durch die Umfassungsmauern. Das Abströmen ist abhängig von der Höhe des Temperaturgefälles zwischen Innen- und Außenluft, von der Wärmeleitzahl der verschiedenen Baustoffe und von der Wärmeübergangszahl zwischen Luft und Baustoff auf der Ein- und Austrittsseite der Luft.

Mit Hilfe der im einzelnen versuchstechnisch festgestellten Werte der Wärmeleit- und der Übergangszahlen läßt sich theoretisch die Wärmedurchgangszahl für eine Wand aus diesen Baustoffen auch annähernd errechnen. Sie hängt aber auch von der Art der Zusammenfügung der Einzelwandteile und von dem Wechsel in deren Aufeinanderfolge ab. Es kann daher einer solchen Rechnung nur ein verhältnismäßig recht unsicherer Wert beigemessen werden. Für den tatsächlichen Vergleich von Wänden verbleibt daher als ausschlaggebend ihre versuchstechnische Prüfung als Gesamtkonstruktion.

Die Prüfungsverfahren sind so ausgebildet, daß sie an Wandprobekörpern, die der Bauausführung genau entsprechen, den Wärmedurchgang für die Einheit der Wandfläche feststellen lassen. Es muß dies in der Weise geschehen, daß für ein bestimmtes Temperaturgefälle die in der Zeiteinheit durch die Flächeneinheit hindurchströmende Wärmemenge gemessen wird, d. i. die sogenannte Wärmedurchgangszahl k. Es ist nun einleuchtend, daß nur solche Ergebnisse miteinander verglichen werden können für die genau die gleichen Versuchsbedingungen vorliegen. Während man für viele andere Prüfungen ganz bestimmte Prüfungsverfahren vereinbart hat (sogenannte Normenprüfungen, z. B. für Zement, Beton usw.), die in jedem Falle maßgebend sein sollen und an allen Prüfungsstellen gleich durchgeführt werden, und die häufig sogar international vereinbart sind durch den „I. V. d. Materialprüfungen der Technik"), ist dies für die Ermittlung der Wärmedurchgangszahl noch nicht geschehen. Deshalb sind die von den verschiedenen Prüfungsämtern gefundenen Werte nicht unmittelbar miteinander vergleichbar, was häufig nicht genügend beachtet wird. Es wird jedoch angestrebt, absolute Werte zu ermitteln und ein einheitliches Prüfungsverfahren einzuführen. Die Verhandlungen sind aber leider noch nicht zum Ziele gelangt; es wäre aber wünschenswert, daß sie wieder aufgenommen würden.

Ich streife zunächst die verschiedenen Prüfungsverfahren in ihrer Grundsätzlichkeit:

Prüfungsverfahren 1 (Abb. 1, S. 150): Die beiden Wände von je $2 \times 2 = 4$ qm Fläche sind in bestimmtem Abstand aufgebaut. Infolge wärmedichten Abschlusses ist für die Raumluft, die mit Hilfe eines Heizkörpers erwärmt wird, kein Abströmen nach außen, außer durch die Wandflächen, möglich. Die Heizung wird nun solange fortgesetzt, bis ein Beharrungszustand in der Menge der zugeführten Heizenergie und im Abströmen der Wärmemenge durch die Wände erreicht ist. Das Temperaturgefälle beträgt z. B. bei 60° C im Raum und 20° C außen 40° C. Nach diesem Verfahren arbeiten außer Dresden auch andere Prüfungsstellen. Die Unmöglichkeit der Durchführung der Prüfungen im Sommer mit Außentemperatur von über 20° C ist ein gewisser Nachteil des Verfahrens.

Prüfungsverfahren 2: Ein vereinfachtes Prüfungsverfahren, aufgebaut auf demselben Grundsatze, ist in Schweden in Anwendung, ausgebildet an der Techn. Hochschule Stockholm. Hierbei wird nur eine Wand zur Prüfung benötigt, und mit Hilfe eines besonderen Heiz-

*) Vortrag, gehalten auf der Tagung des „Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen", in Breslau im Mai 1924. —

kastens, der etwa 1 qm Fläche bedeckt, der Wärmedurchgang ermittelt. Gegenüber dem erstgenannten Verfahren hat das schwedische den Vorzug der einfacheren, billigeren und rascheren Durchführung; außerdem kommt das gewählte Temperaturgefälle, das zwischen plus 18° und minus 18° C liegt, den wirklichen Verhältnissen näher.

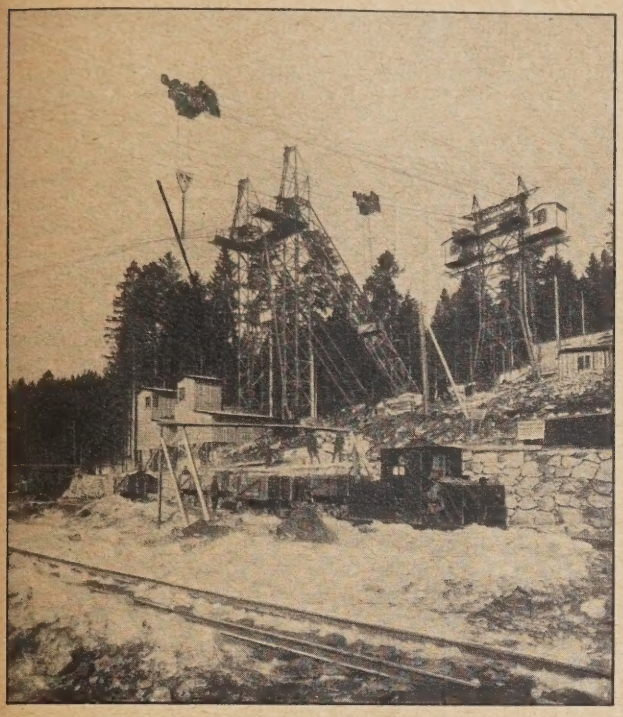


Abb. 14. Kabelkrane beim Bau der Schwarzenbach-Talsperre (Siemens-Bauunion).

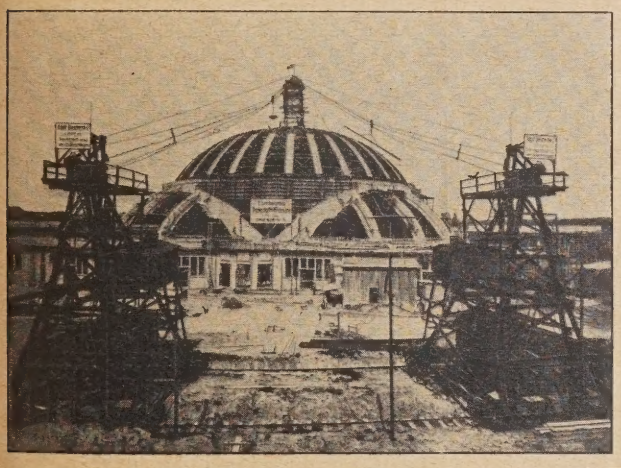


Abb. 15. Im Kreis verfahrbare Kabelkrane von Ad. Bleichert, Leipzig-Gohlis, beim Bau der Festhalle zu Breslau.

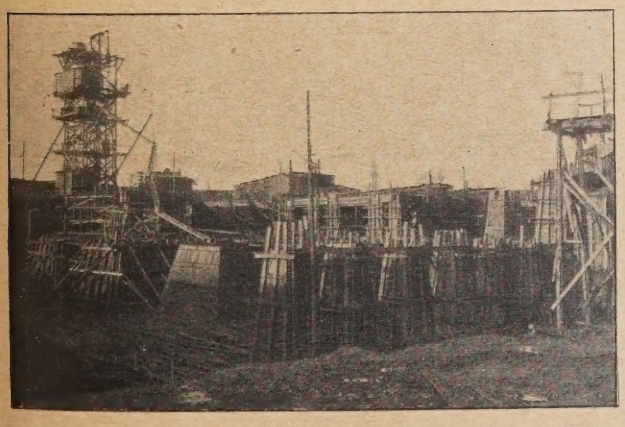


Abb. 16. Gußturm mit eingebauten Mischmaschinen.

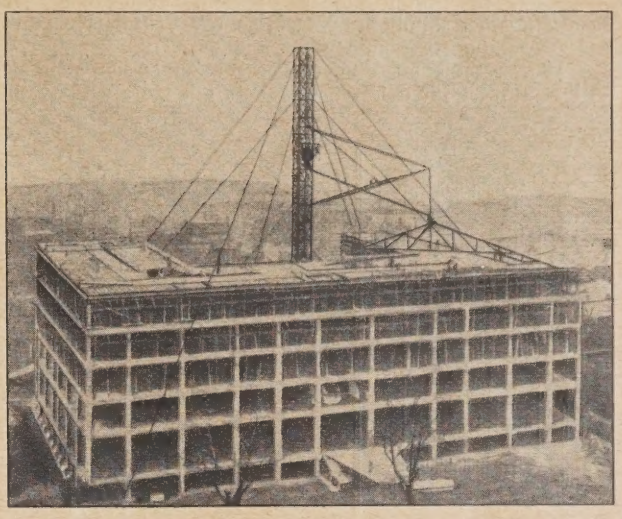


Abb. 17. Amerikanischer Gußturm bei einem Hochbau.

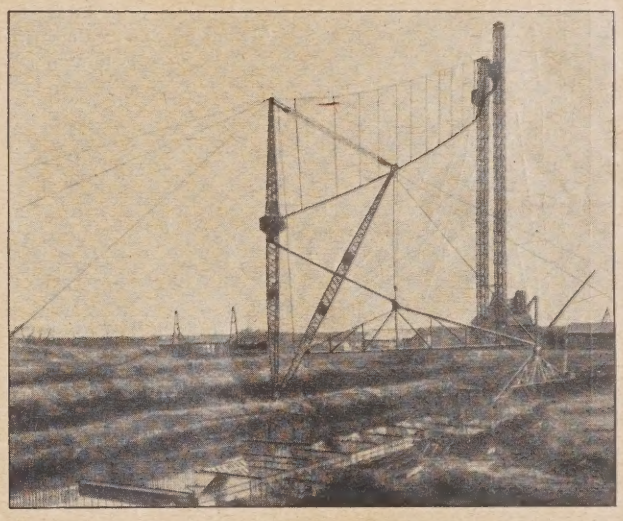


Abb. 18. Bau einer Ufermauer in Gußbeton.

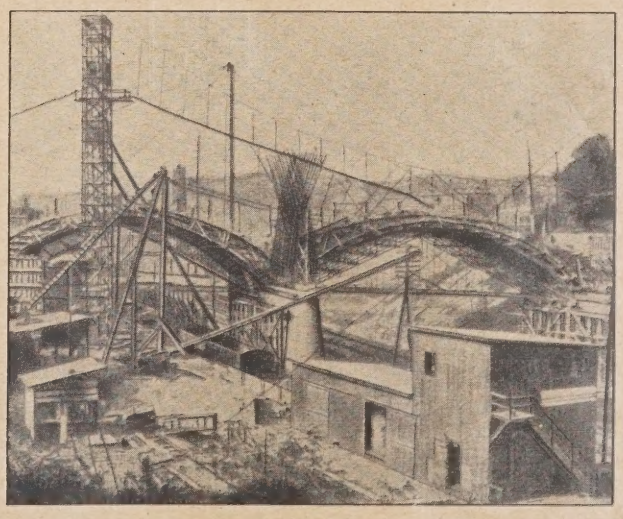


Abb. 19. Bau einer gewölbten Brücke in Gußbeton.

Das erste Verfahren gibt dagegen einen genaueren Mittelwert für den Wärmedurchgang, weil dieser sich auf einen Durchschnitt von 8 qm bezieht, während bei dem schwedischen nur 1 qm dem Temperaturgefälle ausgesetzt ist.

Auch in Berlin-Dahlem ist dem Vernehmen nach neuerdings ein ähnliches vereinfachtes Prüfungsverfahren zur Anwendung gekommen.

Die verschiedenen geprüften Wände lassen sich also in ihrem Wert für den Wärmeschutz mit Hilfe der Wärmedurchgangszahlen in eine stehende oder fallende Reihenfolge bringen. Es steht nichts mehr im Wege, solche Zahlenwerte mit verhältnismäßig großer Genauigkeit versuchstechnisch zu ermitteln und einander gegenüberzustellen. Man muß aber solche Zahlen auch richtig lesen und einzuschätzen wissen, wenn man nicht zu falschen Schlußfolgerungen für die Praxis gelangen will. Ob z. B. als Wärmedurchgangszahl einer Wand etwa 1,2 oder 1,4 ermittelt worden ist, wird praktisch ohne erhebliche Bedeutung bleiben, wenn die Normalziegelwand etwa die Zahl 1,3 aufweist, weil es sich vor allem darum handelt, die Gleichwertigkeit mit dieser Wand nachzuweisen, und weil die Unterschiede in der praktischen Ausführung gegenüber der der Vergleichskörper doch schließlich mehr ins Gewicht fallen, als ein mäßiger Unterschied in den Zahlenwerten für die Wärmedurchgangszahl.

Das gleiche trifft zu, wenn angegeben wird, in welchem Verhältnis die Wärmemengen stehen, die durch die Normalziegelwand und die Vergleichswände abströmen.

Prüfungsverfahren 3: Ein anderes Prüfungsverfahren, das lediglich auf einem Vergleichsversuch beruht, und im Gegensatz zu den vorgenannten beiden Verfahren keinen Zahlenwert angibt, habe ich im Versuchs- und Materialprüfungsamt Dresden ausgebildet. Während die beiden genannten Verfahren als wissenschaftlich exakt angesprochen werden können, ist dieses Verfahren lediglich aus praktischen Bedürfnissen entwickelt worden. Es beruht darauf, daß die beiden Vergleichswände in einem Brandhause der einseitigen Feuereinwirkung ausgesetzt werden. Es wird dabei eine Hitze bis etwa 1000 Grad C. erzeugt. Die Wände nehmen Wärme auf, leiten sie in ihrem Innern weiter und geben sie auf der Gegenseite wieder an die Außenluft ab. Es werden nun die Temperaturen ausgiebig gemessen in verschiedenen Ebenen der Wand, so daß über den Verlauf des Temperaturanstieges und -abstieges in den beiden Wänden und vor allem auch in der Oberfläche mehr nach der Außenseite sich ein genaues Bild ergibt, das zahlenmäßig und in einem Schaubild in Schaulinien festgelegt wird. Durch diesen Vergleich läßt sich die Überlegenheit einer Wand gegenüber einer anderen feststellen (Schaubild Abb. 2)

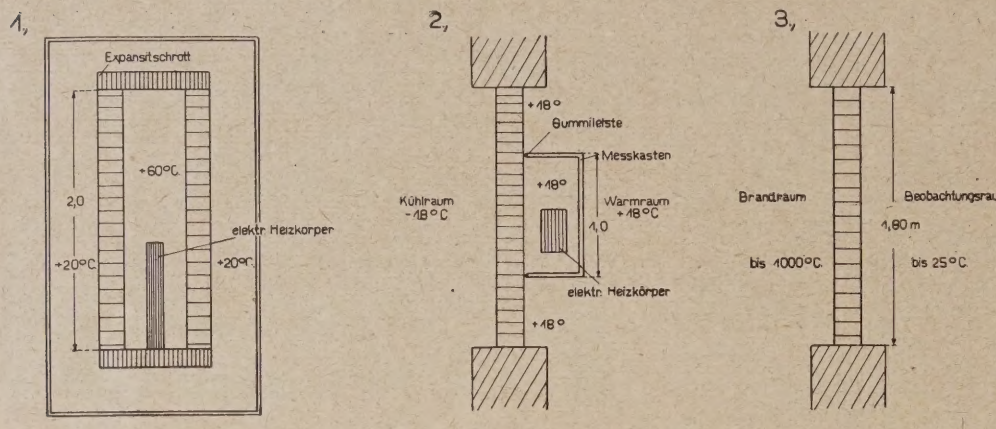


Abb. 1. Prüfungsverfahren zur Ermittelung des Wärmeschutzes an Wänden.

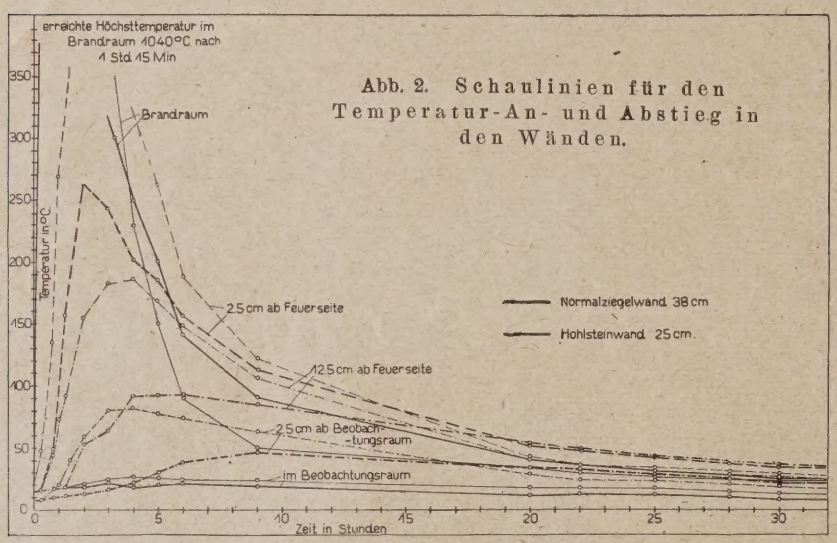


Abb. 2. Schaulinien für den Temperatur-An- und Abstieg in den Wänden.

Die Schwächen dieses Verfahrens liegen offenkundig darin, daß kein ausreichend langer Beharrungszustand gehalten wird, daß die Temperatur vielmehr entweder im Ansteigen oder im Abfallen begriffen ist. Sein großer Vorteil aber ist die einfache und rasche Durchführung der Prüfung und vor allem die gleichzeitige Feststellung der Feuerbeständigkeit, die für ihre Verwendung als Brandmauer nach dem sächsischen Baugesetz nachgewiesen werden muß. Aus der Prüfung von Wänden auf Feuerbeständigkeit habe ich auch dieses Verfahren zur Ermittlung des Wärmeschutzes schon im Jahre 1916 herausgebildet. Bisher sind nahezu 20 verschiedene Bauweisen nach diesem Verfahren geprüft.

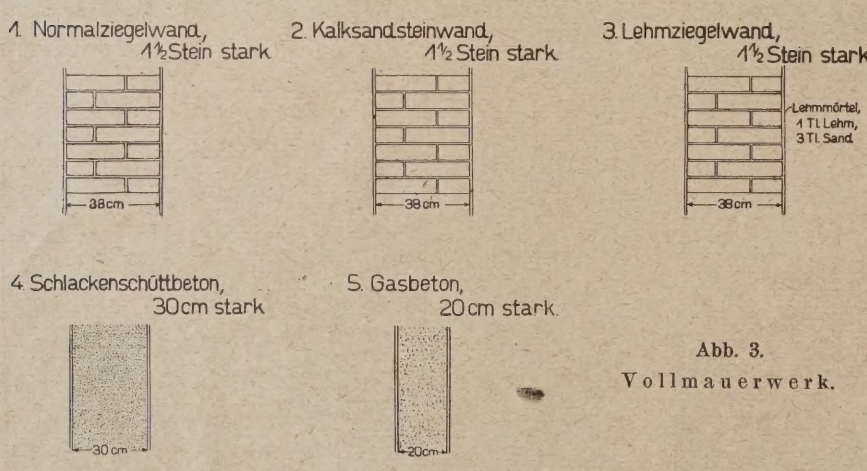


Abb. 3. Vollmauerwerk.

Weitere Prüfungsverfahren: Zu den praktischen Versuchen zählen weiter diejenigen, bei denen besondere kleine Versuchshäuschen in der untersuchten Bauweise errichtet und mit anderen Bauweisen auf längere Zeit in Vergleich gestellt worden sind. Eine besonders wichtige Versuchsreihe, bei der ausreichend sichere Vergleichsgrundlagen vorhanden waren, hat Hr. Prof. Bugge in Drontheim[1]) durchgeführt, ferner das Hygienische Institut der Universität Berlin u. a. Prüfstellen.

Für die praktische Bewertung und Anwendung von neueren Bauweisen kommt es nun lediglich darauf an, ihre Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit als raumumschließende Wände gleichwertig mit der Vollziegel-Normalwand nachzuweisen.

Selbstverständlich erscheint es mir, daß dieser Nachweis nur soweit erbracht werden muß, als er nicht bereits für Wände gleicher Ausführung vorliegt. Ich meine also,

[1]) Zeitschr. f. Bauwesen 1922. —

sobald ausreichend zahlreiche Prüfungen in ihren Ergebnissen vorhanden sind, werden sich Ausführungen von Wänden in ungefähr gleichen Baustoffen und in gleicher Mauerstärke einfach zwanglos unter diese Ergebnisse einreihen lassen, so daß eine besondere Prüfung auf Wärmeschutz entbehrt werden könnte. Dieser Zeitpunkt dürfte m. E. schon ziemlich nahegekommen sein.

Ich werde Ihnen nunmehr ohne besondere Hervorhebung des dabei angewendeten Prüfungsverfahrens für 6 Gruppen von Wandausführungen diejenigen zeigen, für die ein Wärmeschutz nachgewiesen ist, der die Normalziegelwand erreicht oder sie übertrifft. Es hat sich ja überhaupt gezeigt, daß unsere Normalziegelwand in diesem Punkte von vielen neueren Wandausführungen noch übertroffen wird.

Wir betrachten: Vollmauerwerk; Ziegelhohlmauerwerk; Betonhohlmauerwerk; Schlackenbetonhohlmauern; Holzbauweisen; zusammengesetzte Mauern.

1. Vollmauerwerk (Abb. 3): Es zeigt sich, daß Vollmauern aus gebrannten Ziegeln, aus Kalksandsteinen, wenn die Erzeugung bewußt darauf eingestellt ist, und aus Lehmziegeln in der Stärke von $1^1/_2$ Stein, auch von guten Schlackensteinen, einander hinsichtlich des Wärmeschutzes ungefähr gleichwertig sind. Schlackenschüttbeton in der Art, wie ihn der sogenannte Zollbau verwendet, bietet schon in der Stärke von 30 cm den gleichen Wärmeschutz. Hier ist also der Grenzwert von Belang, auf den die Stärke der Wand aus Schlackenbeton schließlich vermindert werden könnte, um gerade noch einen ausreichenden Wärmeschutz (wie die Normalziegelwand) zu erhalten. Es ist m. W. versuchstechnisch nicht nachgewiesen, ob diese Mindeststärke etwa bei 27 cm liegt, und es muß davor gewarnt werden, unter 30 cm herabzugehen, weil Ausführungsmängel und die unvermeidlichen Unterschiede in der Zusammensetzung der Baustoffe bei wirklichen Bauausführungen in Betracht gezogen werden müssen.

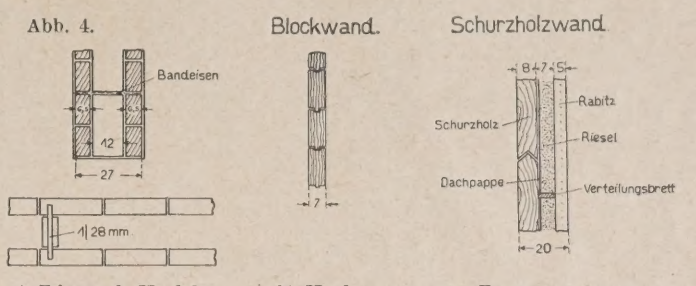
Nach schwedischen Versuchen hat sich eine Wand in 15 cm Stärke aus sogenanntem Gasbeton als gleichwertig mit der Normalziegelwand erwiesen. Dieser Beton ist nach einem besonderen Verfahren hergestellt, in der Absicht, die Zahl der Poren im Innern der Wand auf einen Höchststand zu bringen. Es wird aber eine Mindeststärke von 20 cm für ein-, höchstens zweischossige Bauten vorgeschlagen. Hier muß also die Dicke der Wand schon mit Rücksicht auf die Tragfähigkeit erhöht werden.

2. Ziegelhohlmauern. (Abb. 4a): Ziegelhohlmauern sind in jedem Fall den Vollmauern hinsichtlich des Wärmeschutzes überlegen, wenn sie in einer bestimmten Mindeststärke ausgeführt werden. Da dabei auch an Material gespart wird, ergibt sich unter allen Umständen eine wirtschaftliche Überlegenheit.

Ohne besondere Isolierung durch andere Baustoffe hat sich eine zweischalige Wand von insgesamt 30 cm Stärke mit 12 cm Zwischenraum als gleichwertig mit der Vollwand erwiesen; wird der Hohlraum mit porigem Material ausgefüllt, dann erhöht sich der Wärmeschutz wesentlich. Wärmetechnisch besser als die Vollziegelwand muß nach diesen Ergebnissen z. B. auch die dreischalige, sogenannte Fauth-Wand aus Ziegelsteinen sein.

3. Betonhohlmauern (Abb. 6): Bei der Ausbildung von Betonhohlmauern hat sich die erweiterte Kenntnis über die wärmeschützenden Eigenschaften der verschiedenen Baustoffe bereits ausgewirkt, so daß im allgemeinen außenseitig Kiesbeton und innenseitig Schlackenbeton angewendet wird.

Wand 1, mit 27 cm, und Wand 2, mit 30 cm Stärke, sind Beispiele für solche Wandbauweisen. Wand 3 mit 25 cm Stärke hat sich als die geringste Wanddicke mit ausreichendem Wärmeschutz erwiesen. Sie besteht aus Betonblöcken, die außenseitig Kiesbeton, innen Schlackenbeton aufweisen. Die Hohlräume sind mit Schlacke ausgefüllt.



a) Ziegel-Hohlmauerwerk. b) Holzbauweise. c) Zusammengesetzte Bauweise.

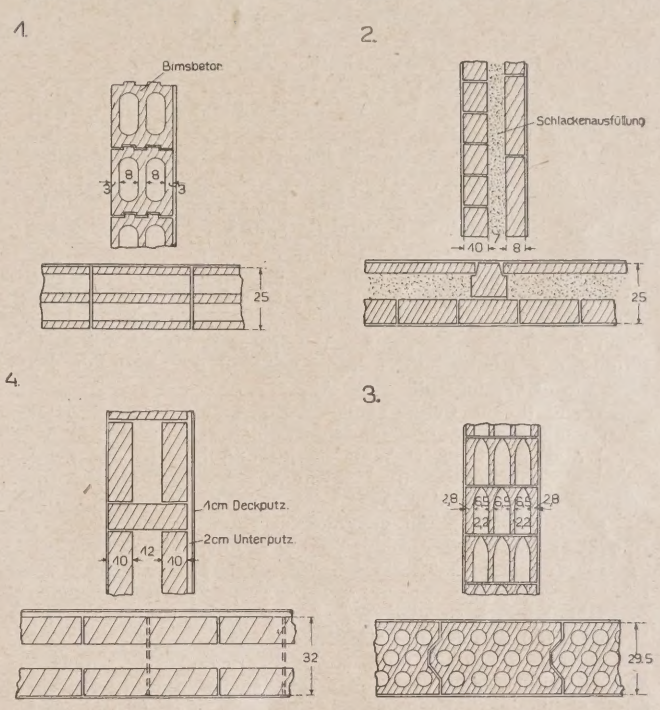


Abb. 5. Schlackenbeton-Hohlmauerwerk.

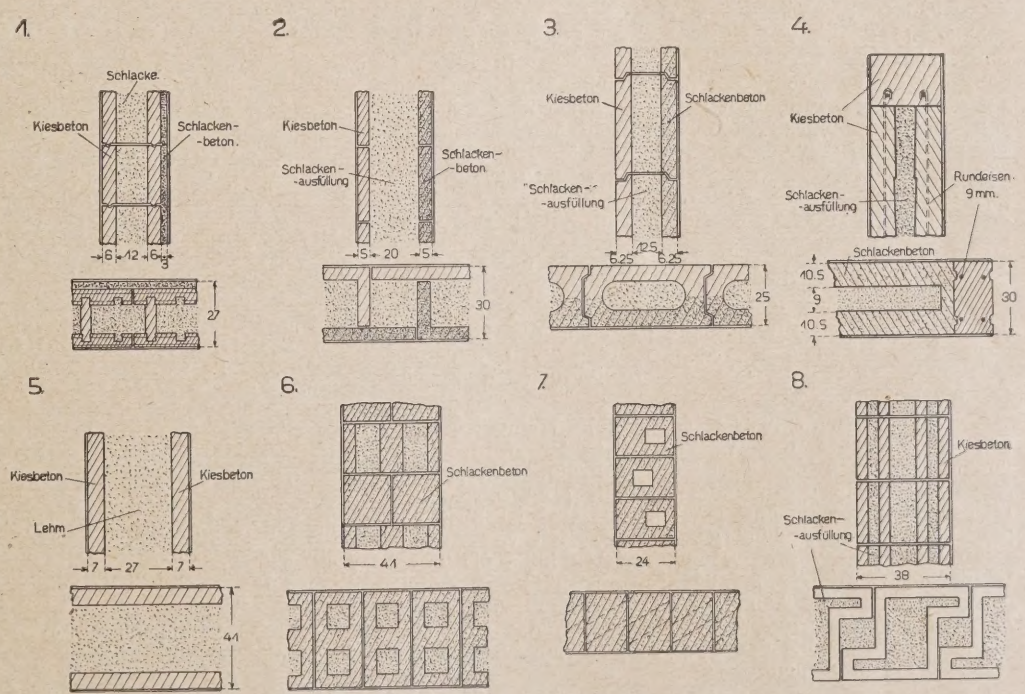


Abb. 6. Beton-Hohlraumwerk.

Diese Ausfüllung ist in der Regel notwendig, um einen ausreichenden Wärmeschutz zu erzielen.

Wand 4, aus Schlackenbetonplatten mit ausgefülltem

Zwischenraum und 30 cm Gesamtstärke, hat den Nachteil der weniger gut wärmeschützenden Eisenbetonsäulen; diese Wand bedarf — wenn sie wirklich befriedigen soll — an dieser Stelle noch einer Verbesserung.

Wand 5 besteht beiderseits aus Kiesbetonschalen mit Zwischenfüllung aus Lehm; bei der Gesamtstärke von 41 cm mit 28 cm Stampflehm.

Wand 6, mit 41 cm Stärke aus Schlackenbetonhohlblöcken mit zwei Hohlräumen hintereinander, die noch mit Schlacke ausgefüllt sind.

Wand 7, aus Schlackenbetonhohlsteinen mit 24 cm Stärke, wobei die Hohlräume nicht ausgefüllt sind. Diese Wand hat ausreichenden Wärmeschutz nicht ergeben.

Wand 8, mit 38 cm Stärke aus dünnwandigen Hohlblöcken in Z-Form aus Kiesbeton, bei dem die Hohlräume mit Schlacke ausgefüllt sind. Der Wärmeschutz der Normalziegelwand wird nur annähernd erreicht. Es liegt dies daran, daß die Kiesbetonstege von außen bis innen durchgehen. Die Bauweise — wie tatsächlich geschehen — ohne Ausfüllung zu verwenden, widerspricht allen Gesichtspunkten des Wärmeschutzes.

4. Schlackenbeton-Hohlmauerwerk (Abb. 5): Der praktische Vorzug liegt zunächst darin, daß nur eine Betonmischung verwendet werden muß. Es besteht aber die Schwierigkeit, eine ausreichende Tragfähigkeit nachzuweisen, wenigstens dort, wo mehr als ein Geschoß gebaut werden soll. Für die dargestellten Wände sind diese Bedingungen erfüllt. Dabei ist auch wichtig die Zusammensetzung des Schlackenbetons.

Wand 1, aus Bimsbeton mit bekannt gutem Wärmeschutz, daher auch in der Stärke von 25 cm der Normalziegelwand noch gleichwertig.

Wand 2, mit 25 cm, aus sehr poröser Schlacke mit Ausfüllung der Hohlräume, wärmeschützend gerade noch die Ziegelwand erreichend.

Wand 3, aus Schlackenbeton-Hohlblöcken mit 29,5 cm Stärke mit granatähnlichen Hohlräumen.

Wand 4 hat 32 cm Wandstärke und besteht aus zwei Schalen Schlackenbeton; Hohlraum nicht ausgefüllt. Da der Wärmeschutz der Wand in dieser Ausführung die Normalziegelwand nicht erreicht, ist ein wärmeschützender Innenputz, und zwar Schlackenputz mit Unterputz, insgesamt von etwa 3 cm Stärke, vorgesehen. In dieser Ausführung hat sie die Normalziegelwand gerade gut erreicht.

Die Feuerbeständigkeit ist für diese Wände durch Prüfung nachgewiesen.

Dieser Nachweis muß z. B. in Sachsen für neuere Bauweisen erbracht werden. Das sächs. Baugesetz bestimmt nämlich: Brandmauern müssen von Grund auf selbstständig und massiv von solcher Stärke und Beschaffenheit ausgeführt werden, daß sie die Fortpflanzung eines Feuers verhindern. In einem Nachtrag wird für Schaft und Schild 25 cm Stärke, sonst die Stärke der Umfassungsmauern verlangt. Nach dem preußischen Baugesetz ist vorgeschrieben, daß Brandmauern von Grund auf massiv ohne Öffnungen und Hohlräume in der Stärke von mindestens einem Stein hergestellt werden müssen. Nach dem Erlaß vom 18. Nov. 23 ist auch die Verwendung von Hohlsteinen für solche Mauern zugelassen. Als Erleichterung bei Klein- und Mittelhäusern ist in Reihenhäusern die Verwendung von Ziegelmauern in 12 cm Stärke gestattet.

Bei Errichtung von Wohngebäuden in neueren Bauweisen ist die Verwendung einer solchen Bauweise auch für die Brandmauern eine unerläßliche Voraussetzung der Wirtschaftlichkeit; deshalb ist auch der Nachweis ihrer Feuerbeständigkeit sehr wichtig, weil anderenfalls nach dem Baugesetz die Ausführung in Ziegelmauerwerk erfolgen müßte.

5. Holzbauweisen (Abb. 4b): Wenn lediglich der Wärmeschutz der Wände betrachtet wird, dann lassen sich nach den vorliegenden Prüfungsergebnissen schon ganz schwache Wände, z. B. mit 7 cm Dicke, ausreichend wärmeschützend herstellen. Dabei ist aber ein dauernd dichter Abschluß gegen Eindringen von Außenluft durch Risse vorausgesetzt. Dagegen kann die Tragfähigkeit nur durch besondere Konstruktionen erzielt werden. Schließlich kann bei Holzbauweisen von Feuerbeständigkeit überhaupt keine Rede sein, das sind also die Nachteile, die bei der Wahl dieser Bauweise sehr ins Gewicht fallen können.

6. Zusammengesetzte Bauweisen unter Verwendung von Holz (Abb. 4c): Für diese Bauweisen trifft etwa dasselbe zu, wie für reine Holzbauweisen. Als Beispiel ist eine sogenannte Schurz-Holzwand mit 20 cm Stärke gebracht. Auch hier wird eine besondere Tragkonstruktion zur Aufnahme der Lasten nötig. —

Welches sind nun die Lehren, die aus der Betrachtung dieser Versuchsergebnisse gezogen werden können?

Zunächst ist festzustellen, daß in den letzten Jahren der Wert des Wärmeschutzes von Wänden vielleicht etwas übertrieben in den Vordergrund gestellt worden ist. Es hat sich bei den von mir durchgeführten Prüfungen auch gezeigt, daß diese Bedingung zwar erfüllt sein kann, daß aber die Tragfähigkeit solcher Wände häufig nicht hinreichend war, um mit der vorgeschriebenen Sicherheit mehr als Erdgeschoß und ausgebautes Dach in ihr zu errichten.

Ferner ist darauf besonders hinzuweisen, daß die Ermittlung des Wärmeschutzes auf den trockenen Zustand der Wände bezogen wird, während bei vielen ausgeführten Bauten die Außenwände ständig feucht sind. Durch die Verdunstung wird aber viel Wärme verbraucht. Z. B. zeigte sich bei Befeuchtung der Innenseite einer Betonwand mit nur 2,5 l Wasser auf 1 qm, daß die Wärmedurchgangszahl von 2,4 auf 2,6 hinaufgerückt worden ist. Nach den gleichen schwedischen Versuchen bringt z. B. eine Tapete auf der Innenseite die Wärmedurchgangszahl um 0,3 herab, ist also viel wirksamer als eine Verbreiterung des Lufthohlraumes von 10 auf 20 cm.

Der Wärmeschutz von Wänden ist auch in der Hauptsache abhängig von einem guten Außenputz, der einen ausreichenden Wetterschutz gewährleistet. Deshalb wird z. B. in Sachsen bei Schlackenbetonmauern ein guter Zementputz außenseitig vorgeschrieben.

Geschlossene Wände lassen sich immer gut wärmeschützend ausbilden; dagegen liegen viel wärmeundichte Stellen in den Fenstern und Türen. Besonders die Fensteranschlüsse an die Mauern und die Fenster selbst bedürfen meiner Meinung nach besonderer Beachtung. Da sogar Doppelfenster nur ungefähr den halben Wärmeschutz bieten wie eine Normalziegelwand, ist es eigentlich unverständlich, daß einfache Fenster für Wohnräume ausgeführt werden dürfen. Wenn man schon ausreichenden Wärmeschutz für die Außenmauern vorschreibt, wieviel mehr müßte man Doppelfenster verlangen, die etwa doppelten Wärmeschutz von einfachen Fenstern bieten.

Auch die Decken sollten wenigstens den gleichen Wärmeschutz gewähren wie die Außenwände, weil sie Wärme, die ja immer nach oben steigt, durch eine solche Decke nach oben abziehen würde. Massivdecken bedürfen aber besonderer Beachtung. Ziegelhohlsteindecken, z. B. nach der Art der bekannten „Berra"-Decke, sind in diesem Falle Eisenbetondecken natürlich überlegen.

Ausreichender Wärmeschutz einer Wand ist schließlich aber nur eine von den vielen Eigenschaften, die man von einer Bauweise verlangt. Alle gewünschten Eigenschaften zusammengenommen sind maßgebend für die Wirtschaftlichkeit, die aber wiederum nur auf einen beschränkten örtlichen Wirkungskreis bestimmt ermittelt werden kann.

Deshalb halte ich es für notwendig, zu betonen, daß die Frage des Wärmeschutzes zwar als sehr wichtig, aber nicht als alleinausschlaggebend angesehen werden kann. Es kommt noch die Forderung der Feuerbeständigkeit für Brandmauern, ausreichende Tragfähigkeit und vor allem auch genügender Wetterschutz in Betracht. Allen diesen Forderungen kann nicht gleichzeitig in höchstem Maße entsprochen werden. Eine Eigenschaft kann immer nur auf Kosten der anderen besonders entwickelt werden.

Ich glaube daher, daß nunmehr der Wetterschutz von Außenmauern versuchstechnisch und praktisch ebenfalls näher untersucht werden muß. Sind doch, ausgenommen in den Häuserblocks der Großstädte, die Außenmauern dem Regen- und Windanfall immer mehr oder weniger ausgesetzt. Es wäre also am Platze, festzustellen, welchen Schutz die verschiedenen Wandausführungen gegen Wetter- und Windanfall bieten, eine dankbare Aufgabe, die im Zusammenwirken der berufenen Stellen unter Mitarbeit des „Deutschen Ausschusses für wirtschaftliches Bauen" wohl gelöst werden kann. —

Nachschrift der Schriftleitung. Wir halten derartige Untersuchungen, die den bisher mehr empirisch betriebenen Wohnungsbau auf eine höhere wissenschaftliche Grundlage stellen, ebenfalls für wichtig und wünschenswert.

[2]) Siehe „Der Neubau" Heft 10, 1924. Amos, Prüfung von Wänden auf Wärmeschutz in Schweden. —

Inhalt: Instandsetzungs- und Schutzarbeiten an dem 30 m hohen Eisenbahnviadukt bei Rummelsburg i. Pom. — Massenbeförderung bei Hoch- und Tiefbauten. (Schluß.) — Prüfung von Wänden auf Wärmeschutz und auf Feuerbeständigkeit. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 76 * BERLIN, DEN 20. SEPTEMBER 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Vierschiffige Eisenbetonhalle der Lokomotivfabrik Arn. Jung in Jungenthal bei Siegen.

Ausführung der Firma Heinrich Butzer, Tiefbau-Betonbau Dortmund, Niederlassung Köln.

Großzügige Erweiterungsbauten auf ihrem Fabrikgelände in Jungenthal vorzunehmen, hatte sich die Lokomotivfabrik Arn. Jung in Jungenthal bei Kirchen a. d. Sieg im Herbst d. J. 1921 entschlossen, um allen Anforderungen an eine erhöhte Leistungsfähigkeit des Werkes entsprechen zu können. Das bedeutendste Bauwerk war hierbei ein großer Schmiedeneubau mit einer bebauten Grundfläche von $100 \times 76 = 7600$ qm. Die Frage, ob die Halle in Eisen oder Eisenbetonkonstruktion auszuführen sei, wurde im Hinblick auf die Kosten zugunsten der letzteren entschieden.

Die Halle, die in den Abb. 2—6, S. 154 u. S. 155, in Grundriß und Schnitten dargestellt ist, dient zur Aufnahme des gesamten Schmiedebetriebs. In den beiden Mittelschiffen gelangen zahlreiche Schmiedehämmer und Pressen, sowie die Glühöfen zur Aufstellung. Die nördliche Seitenhalle ist zur Aufnahme der Härteöfen und sonstiger Einrichtungen bestimmt, während in der südlichen Seitenhalle neben den Generatorenhäusern sämtliche Nebenräume, wie Werkstattbüros, Aufenthaltsräume, Bäder, Aborte usw. untergebracht sind. Die Generatorenhäuser enthalten in zwei Gruppen die Anlagen zur Erzeugung des Generatorengases für die Glühöfenbeheizung, mit angegliederten Nebenanlagen (Wäscherhaus mit Teergruben, Sauggasraum). Die Braunkohle wird mittels Elektrohängebahn vom Kohlenlagerplatz oder unmittelbar von den Eisenbahnwagen über die Dächer der Seitenhalle hinweg in die Generatorenhausaufbauten befördert, wo sie durch Betontrichter den darunter befindlichen Generatoren zugeführt wird.

Die Haupthallen sind, wie der Grundriß Abb. 4 zeigt, nach beiden Richtungen mit Voll- und Schmalspurbahnen ausgerüstet, um die Werkstücke leicht an die Arbeitsplätze befördern zu können. Dem gleichen Zweck dienen die in den Haupthallen verkehrenden Laufkrane mit einer Spurweite von 25,60 m und je 25 t Tragkraft (Querschnitt Abb. 3), die auch zur Montage der Maschinen und anderer schwerer Einrichtungen benutzt werden sollen. Auf der Außenseite des Ostgiebels verkehrt quer zum Gebäude über den Fabrikhof hinweg ein weiterer Laufkran von 20 m Spw. und 10 t Tragkraft.

Das gesamte Tragwerk des Gebäudes: Fundamente, Stützen, Binder, Kranbahnen und Decken

Abb. 1. Blick in die Schmiede nach Fertigstellung der Eisenbeton-Konstruktion.

wurden in Beton und Eisenbeton hergestellt, ebenso die Fundamente für die Glühöfen und Dampfhämmer.

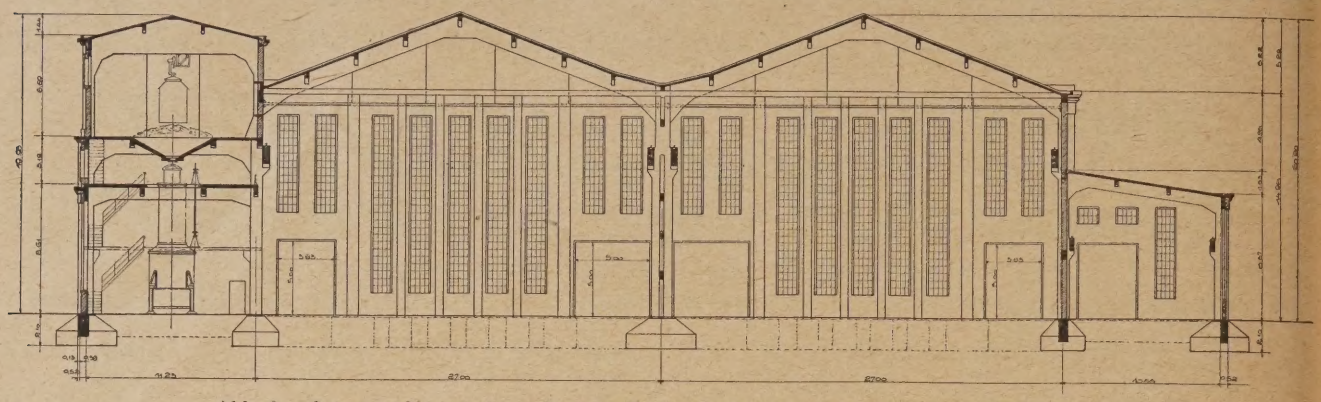


Abb. 2. Querschnitt durch die Schmiede nach b—b des Grundrisses.

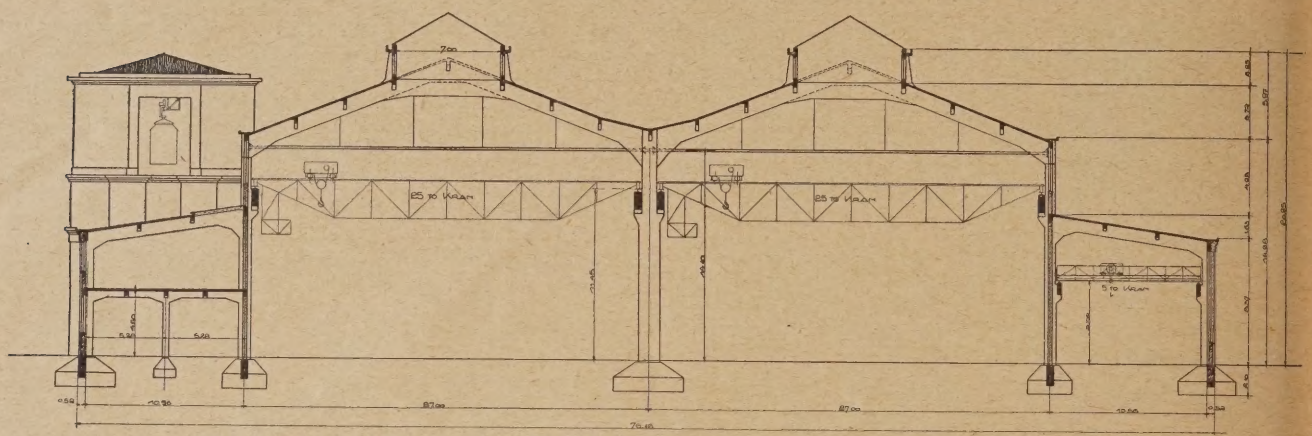


Abb. 3. Querschnitt durch die Schmiede nach a—a des Grundrisses.

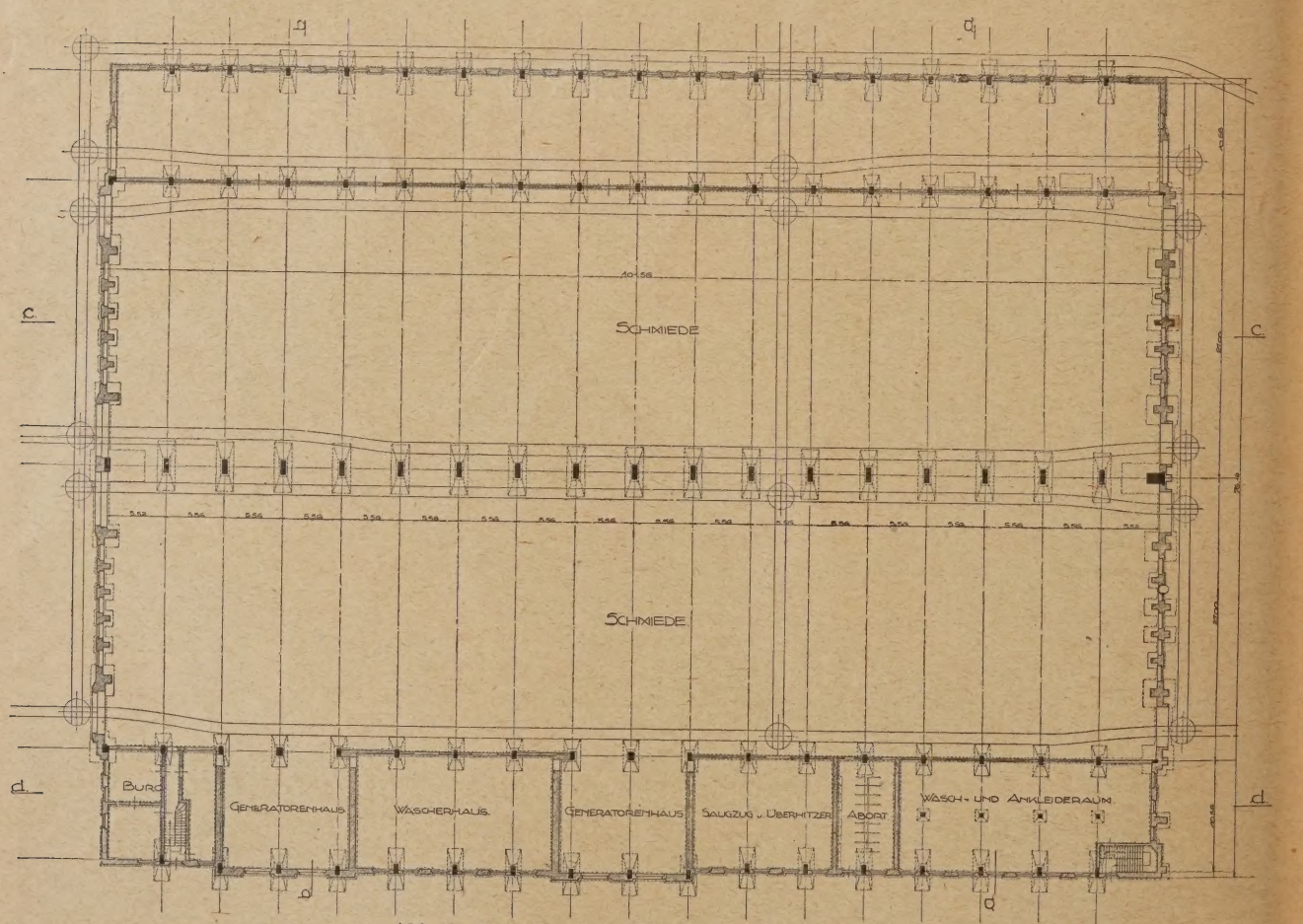


Abb. 4. Gesamtgrundriß der Schmiede.

Letztere mußten besonders sorgfältig bewehrt werden, um die erforderliche Widerstandsfähigkeit gegen die sehr erheblichen Hammerschläge zu erzielen. Der Größe und dem Kostenaufwand des Bauwerks entsprechend wurde auf eine großzügige und gefällige Gestaltung der Anlage besonderer Wert gelegt, wie

Abb. 8 u. 9, S. 157, das Äußere, und Abb. 1, S. 153, das Innere erkennen lassen. Die Außenmauern sind in Ziegelrohbau errichtet und ausgefugt.

Die Erfordernisse des Betriebes bedingen die gewählte Grundrißteilung in zwei Haupthallen von je 27 m und zwei Seitenhallen von je 10,56 m Spw. Das Bestreben beim Bau der Schmiede ging dahin, durch weitgespannte Binderkonstruktionen große lichte Werkstättenräume möglichst ohne störende Einbauten zu erhalten. Durch 11,80 m hohe Fenster in den Giebelwänden, breite durchgehende seitliche Fenster und 7,0 m breite Oberlichter ist, wie die Innenaufnahme (Abb. 1 auf Seite 153) zeigt, eine gute und gleichmäßige Beleuchtung des Innern, und durch Anordnung durchlaufender beweglicher Lüftungsklappen in den Seitenwänden der Oberlichtaufbauten eine ausreichende Lüftung der Schmiedehallen erreicht worden.

Das gesamte Bauwerk, also sowohl die Binder wie auch das Mauerwerk, wurde durchweg auf Stampfbetonfundamente gegründet. Die Bodenverhältnisse waren im allgemeinen recht gut. Der Untergrund bestand größtenteils aus festem kiesigen Lehm, dem eine Beanspruchung bis zu 3,5 kg/cm² zugemutet werden konnte. Dort wo der Boden nicht ganz einwandfrei erschien, wurde er bis auf tragfähige Schichten herausgenommen und durch Unterbeton ersetzt. Diese Vorsichtsmaßregel wurde insbesondere dann ergriffen, wenn es sich um Stützenfundamente handelte, bei denen die Berechnung volle Einspannung voraussetzte.

Das Haupttragwerk der Schmiede besteht aus den zwei 27,0 m weit gespannten Mittelbindern und den beiden kleineren Seitenhallenbindern; die letzteren sind als Rahmen mit Einspannung an den Binderfüßen ausgebildet, wobei die innere Stütze noch über das Dach des Seitenschiffes bis zur Höhe + 13,35 verlängert ist, um das Auflager für die Haupthallenbinder zu schaffen; diese sind als Rahmen mit Zugband ausgeführt, die mit der Mittelstütze starr verbunden und auf den Seitenhallen beweglich aufgelagert sind. Für die Haupthallen kamen zwei Binderformen zur Verwendung, und zwar als Regelbinder der trapezförmige Rahmen mit einem 7,0 m weit gespannten Oberlicht (Schnitt a—a, Abb. 3), während sich an den Kopfenden der Halle, wo keine Oberlichter angeordnet sind, dreieckförmige Rahmen ergaben (Querschnitt b—b, Abb. 2). Die Trennung des Tragwerkes zwischen Haupt- und Seitenhallen war notwendig, um auch die erforderliche Teilung des aus-

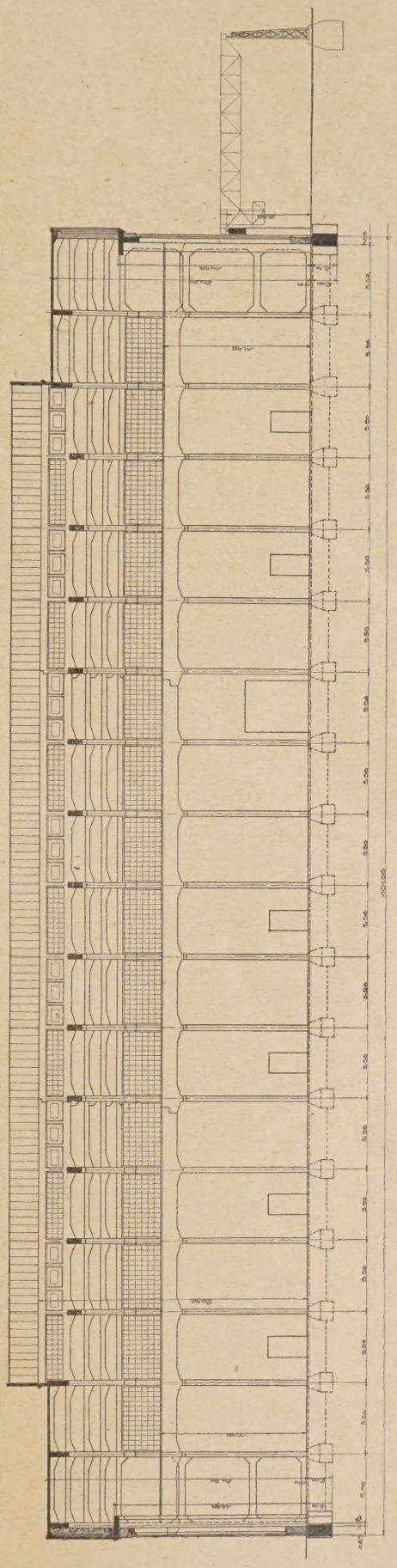


Abb. 5. Längsschnitt der Schmiede nach c—e des Grundrisses Abb. 4.

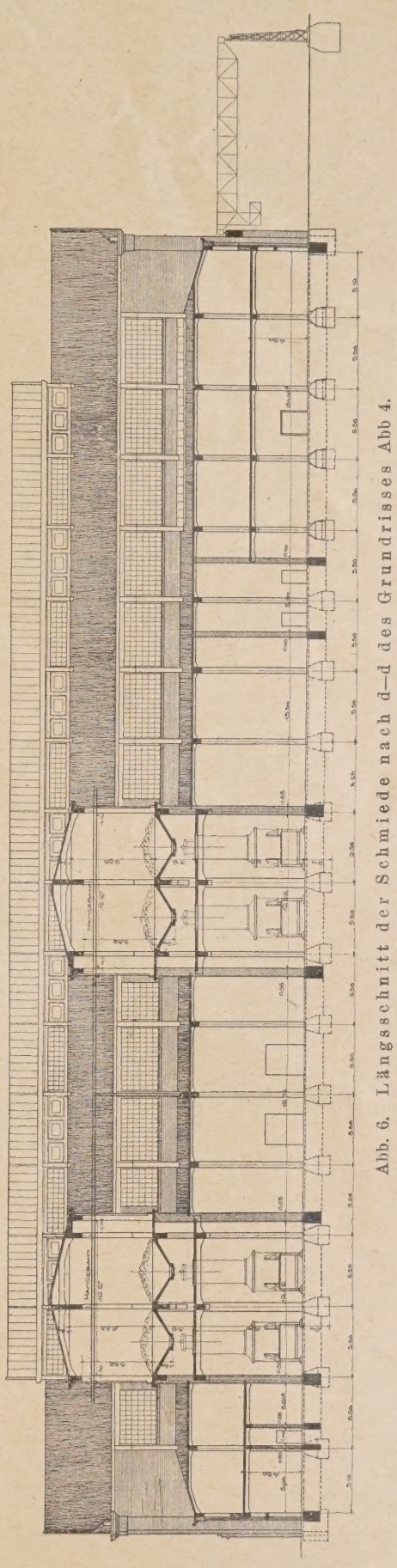


Abb. 6. Längsschnitt der Schmiede nach d—d des Grundrisses Abb 4.

gedehnten Bauwerks in der Querrichtung herzustellen. Bei dem Entwurf war lediglich noch die Frage zu entscheiden, ob man den Seitenschub der Mittelbinder durch ein Zugband aufnehmen oder unmittelbar in die Seitenbinder leiten sollte. Die hiermit verbundenen unvermeidlichen Unsicherheiten ließen jedoch im vorliegenden Falle die Anordnung von Zugbändern vorteilhafter erscheinen, da hierdurch die Mittelhalle weniger vom elastischen Verhalten der Seitenbinder abhängig ist.

Das Tragwerk der normalen Seitenhallenbinder ist bei Berücksichtigung der Einspannung in die Fundamente dreifach statisch unbestimmt, während die Mittelbinder bei symmetrischer Belastung zweifach und bei unsymmetrischer Belastung vierfach statisch unbestimmt sind. Als statisch bestimmtes Hauptsystem wurde die am Fuße eingespannte Stütze mit beiderseitigen Kragarmen zugrunde gelegt. Die Berechnung der Halle bot somit im allgemeinen keine Besonderheiten; sie wurde jedoch im Hinblick auf die Wichtigkeit der Haupttragglieder sehr eingehend durchgeführt. So wurden z. B. für die Haupthallenbinder folgende Rücksicht darauf, daß in der Berechnung die denkbar ungünstigsten Annahmen gemacht wurden und mit Rücksicht auf die nachgewiesenen Druckfestigkeiten wurden an einzelnen Stellen Betondruckspannungen bis zu 60 kg/cm² zugelassen.

Eine eingehendere Berechnung erforderte lediglich noch die Untersuchung der 27,0 m weit gespannten wagerecht liegenden Windträger, die zur Aussteifung der Giebelwände gegen die großen Windkräfte dienen. Mit Rücksicht auf die Größe dieser Bauteile mußten die Lastenteile aus den Winddrücken auf die lotrechten Mauerpfeiler und die wagerechten Windträger verteilt werden. Der Druck des Pfeilerkopfes gegen den Windträger wurde dementsprechend als statisch unbestimmte Größe eingeführt, und seine Größe aus den elastischen Durchbiegungen der Pfeiler und des Windträgers abgeleitet.

Eine besondere Anordnung kam für den Binder und den Windträger in der westlichen Giebelwand zur Ausführung, da sich die Bauherrschaft während des Baues entschloß, noch Vorkehrungen zu treffen, um jederzeit die Mittelschiffe nach Westen beliebig ver-

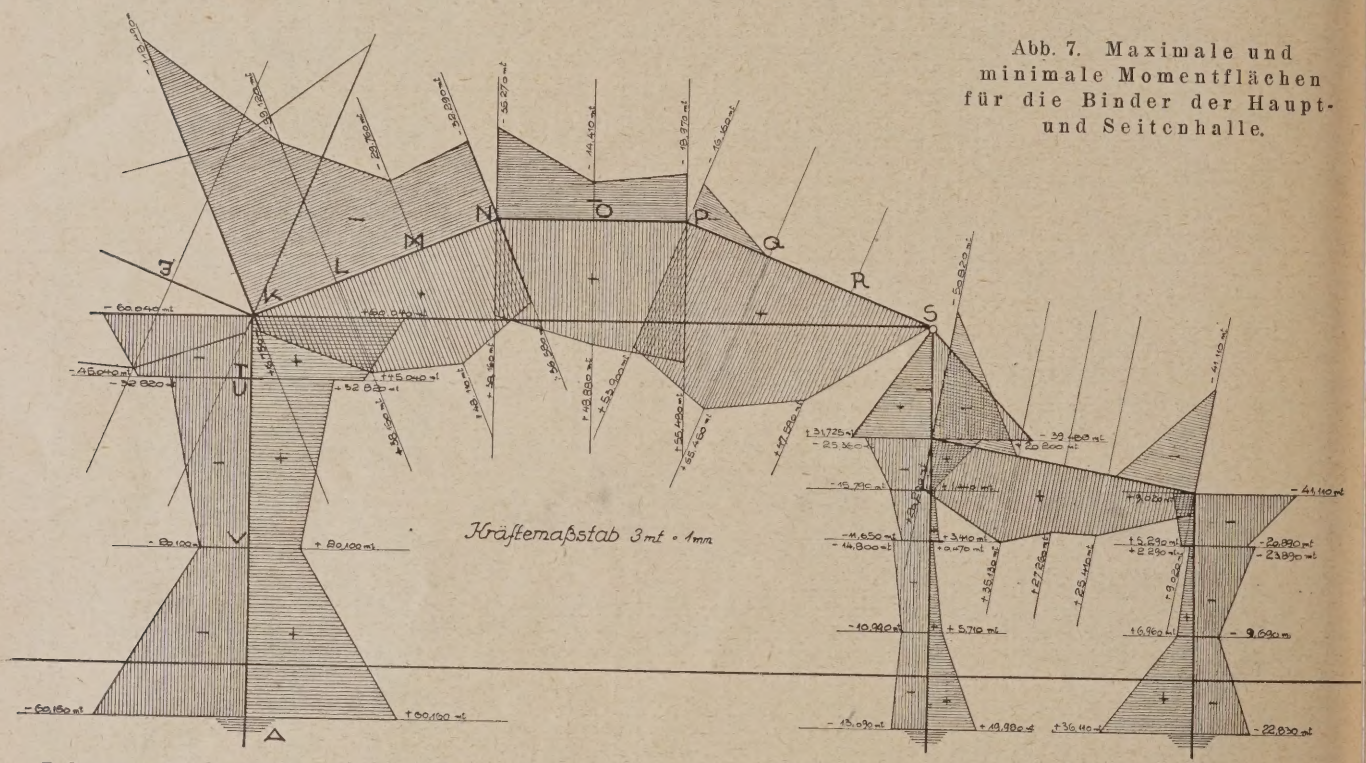


Abb. 7. Maximale und minimale Momentflächen für die Binder der Haupt- und Seitenhalle.

Belastungsfälle einzeln untersucht und aus diesen dann die größten Biegungsmomente und Normalkräfte in den einzelnen Querschnitten zusammengestellt:

1. Rahmen belastet mit Eigengewicht des Riegels,
2. Rahmen belastet mit Einzellasten aus Pfetten und Dachplatten,
3. Rahmen belastet durch Horizontalschub aus dem Glasdach des Oberlichtes,
4. Rahmen belastet mit Eigengewicht der Kranbahn und einseitiger Nutzlast aus dem 25 t Kran,
5. Rahmen belastet mit einseitigem Winddruck,
6. Rahmen belastet mit einseitigem Wind auf die Oberlichter,
7. Rahmen belastet mit Schnee (0,075 kg/cm² Grundfläche),
8. Einfluß des Temperaturwechsels (± 15° C gegen die Aufstellungstemperatur),
9. Einfluß des Schwindens (dafür 15° C Temperaturabfall eingesetzt),
10. Einfluß ungleichmäßiger Erwärmung des Riegelquerschnittes.

Das Ergebnis dieser Berechnung ist in der Zusammenstellung (Abb. 7 hieroben) der Maximal- und Minimalmomente des Regelbinders dargestellt. Mit längern zu können. Hierbei waren drei Bedingungen zu erfüllen. Die Erweiterung sollte ohne nennenswerte Betriebseinschränkungen ausgeführt werden können; die spätere Innenansicht sollte in gleicher Form, wie im bereits fertigen Bau weitergeführt werden und die äußere Ausbildung der Giebelwand sollte in der gleichen guten Form wie bisher erfolgen. Die Aufstellung einer behelfsmäßigen eisernen Fachwand kam also nicht in Frage. Es wurde daher in der Giebelwand ein dreieckförmiger Rahmen angeordnet, der auf der Außenseite die Konsolen zur Auflagerung der Pfetten und Kranbahnträger für die Erweiterung erhielt; diese konnten vorläufig hinter dem Verblendmauerwerk verborgen werden.

Die wagerechten Auflagerdrücke aus den Windträgern werden an den Endauflagern in die Längswände zwischen Haupt- und Seitenhalle geleitet. Um hier später jedoch jederzeit freie Hand für die Anlage von Mauerdurchbrüchen zu haben, wurden in den Endfeldern in Verbindung mit den Rahmenstücken steife Eisenbetonrahmen angeordnet, die die Windkräfte in die Fundamente leiten. Für die Aufnahme der wagerechten Auflagerdrücke aus dem Windträger an der Mittelstütze kamen zwei Lösungen zur Ausführung: Am Ostgiebel wurde ein schwerer Eisenbetonpfeiler angeordnet, der in ein kräftiges Fundament einge-

spannt ist und den größten Teil der Horizontalkraft aufnimmt, während nur ein geringer Anteil den folgenden Mittelstützen infolge ihrer verhältnismäßig geringen Biegungssteifigkeit in der Hallenlängsrichtung zugewiesen werden konnte.

Schwieriger gestaltete sich die Ausbildung am Westgiebel. Hier wurden die Mittelstützen der ersten beiden Binder durch Kreuze und Riegel zu einem steifen Rahmenwerk miteinander verbunden mit der Absicht, Kreuze und Riegel, sobald sie später nach erfolgter Erweiterung entbehrlich geworden sind, ohne Beschädigung der Stützen zu beseitigen. Besondere konstruktive Maßnahmen, deren eingehende Beschreibung hier zu weit führen würde, erforderte am Westgiebel auch die Auflagerung des Windträgers an der Mittelstütze; da hier im Falle der Erweiterung mit der Beseitigung des Giebelmauerwerkes auch der Windträger fortfallen muß, so war anzustreben, daß dies ohne Beschädigung durch Stemmarbeiten an dem bestehenbleibenden Binder geschehen konnte.

Die Mittelhallen werden, wie schon oben gesagt, aus Doppelbindern mit Zugbändern gebildet, die aus zwei ⊏-Eisen NP 22 bestehen und die an den Endauflagern der Binder und in der Mittelstütze kräftige genietete Kopfplatten von 25/42 cm Größe zur sicheren Übertragung des Seitenschubes erhalten haben. Die Zugbänder liegen in 14,10 m Höhe über Hallenfußboden. Der Binderabstand wurde zu 5,56 m festgesetzt. In der Längsrichtung wurde der Bau durch zwei in der Querrichtung verlaufende durchgehende Trennungsfugen in drei einzelne Teile zerlegt; diese Fugen liegen in der Dachplatte neben den Bindern; Dachpfetten und Kranbahnbalken liegen an diesen Stellen auf Konsolen auf.

Bei der Bemessung der Mittelstützen war im Hinblick auf die hohen Vertikallasten besonders darauf zu achten, daß die volle Knicksicherheit in der Längsrichtung der Halle gewahrt wurde.

Für die in der Längsrichtung der Haupthallen arbeitenden großen Laufkrane von 25 t Tragkraft sind in 11,45 m Höhe Kranbahnbalken aus Eisenbeton angeordnet. Die Kranbahnbalken waren mit Berücksichtigung des Kran-Eigengewichtes für Raddrücke von 2×22 t bei einem Radstand von 3,60 m zu berechnen. Die Kranbahnschienen wurden in diesem Falle nicht unmittelbar auf dem Beton verlegt, da sonst Zerstörungen des Betons bei schnellem Fahren der Kräne und ein Lockern der Befestigungsschrauben durch Seitenstöße unvermeidlich sind. Es wurde vielmehr eine elastische Schienenlagerung gewählt. Diese bestand darin, daß in einer oberen Aussparung von 33×9 cm Größe eine durchgehende Längsschwelle von 31×8 cm Querschnitt verlegt wurde, die nach genauem Ausrichten mit Asphalt vergossen wurde. Auf diesen Holzschwellen sind die Schienen festgeschraubt. Durch diese elastische Zwischenlage werden die oben genannten Nachteile vermieden. In der nördlichen Seitenhalle läuft ein kleinerer Kran von 5 t Tragfähigkeit. Hier wurden die Längsschwellen unmittelbar auf dem Eisenbeton-Kranbalken verlegt, da sich die Aus-

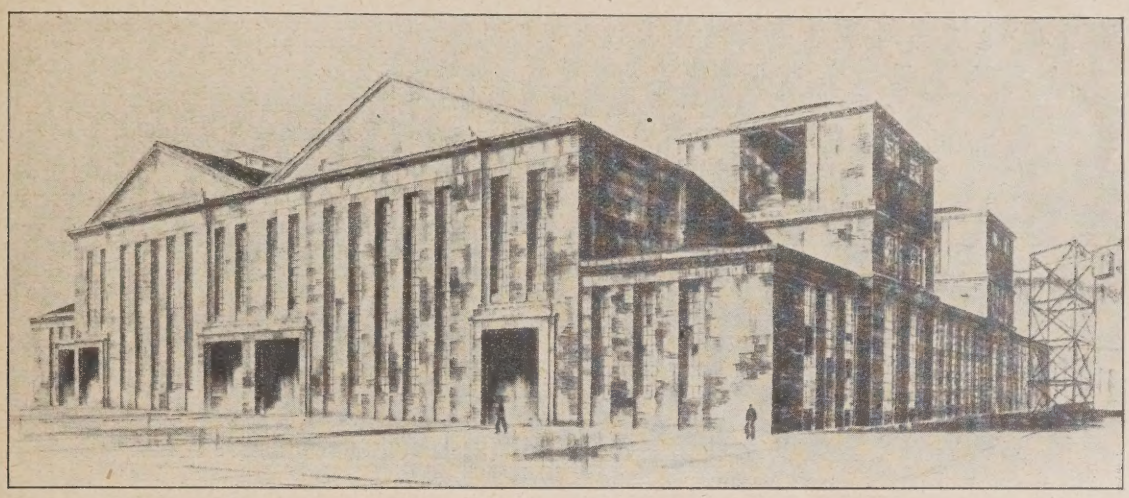


Abb. 8. Hauptfassade der Fabrik.

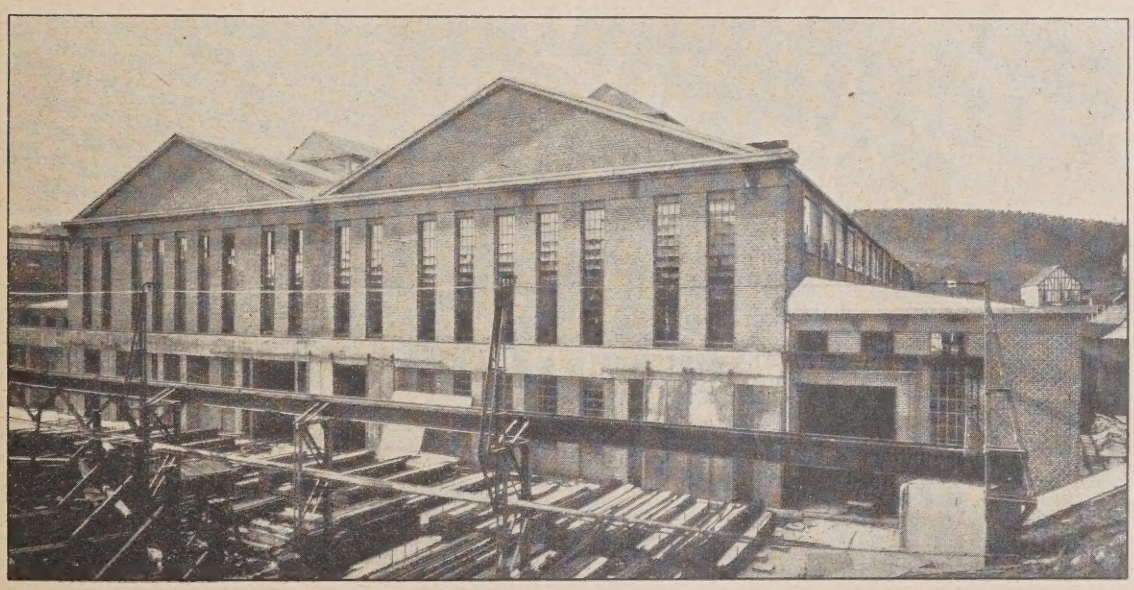


Abb. 9. Fassade der Fabrik nach dem Werkplatz.

sparungen wegen des kleineren Betonquerschnittes nicht anordnen ließen.

Besondere Erwägungen erforderte die Frage nach einer zweckmäßigen Einrüstung der Haupthalle. Ein einfaches Gerüst auf Holzstützen, wie man es noch für kleine Hallen anwenden kann, kam bei der großen Höhe nicht in Frage; ebensowenig konnte ein vollkommen abgebundenes Gerüst aus Kanthölzern wegen der viel zu hohen Kosten zur Anwendung kommen. Es wurde vielmehr ein Bockgerüst gewählt, das in 11,50 m Höhe eine durchgehende abgeschlossene Bühne trägt. Unter jedem Binder wurde eine Reihe von 15 Jochen aus je zwei Rundhölzern mit 12 cm Zopfstärke aufgestellt, die liegend montiert und dann auf einfachste Weise durch die zwei Turmdrehkräne, die in der Längsachse der Hallen liefen, paarweise aufgestellt wurden. Hierauf wurde die durchgehende Bühne verlegt, nachdem die einzelnen Joche untereinander kräftig ausgesteift waren. Auf der Bühne selbst wurde dann die Binder- und Dachschalung aufgestellt, wobei die Schalung der Pfetten sprengwerkartig unterstützt wurde, um die Lasten nach den unteren Jochen abzutragen. Unter den Bindern wurden Doppelreihen von Stützen für die obere Rüstung aufgestellt, zwischen denen die Zugbänder sich verlegen und genau ausrichten ließen.

Diese eingehend durchgebildete Rüstung ermöglichte durch ihre Einfachheit ein sehr schnelles Aufstellen und erforderte außerdem nur ein Mindestmaß an Holzverbrauch. Entsprechend der dreifachen Teilung durch die Dehnungsfugen wurde auch der Bau in drei Abschnitten ausgeführt, sodaß die gesamte Holzeinrüstung des ersten Bauteiles ohne jede Änderung bei der Ausführung des letzten Abschnittes wieder verwendet werden konnte. Da die statische Berechnung der Haupthallenbinder auf der Annahme beruht, daß beide Hallenteile zusammenwirken, so waren mit Rücksicht darauf, daß beim Ausrüsten auch der Fall einer einseitigen Belastung eintreten kann — wenn das Eigengewicht einer Binderhälfte zur Wirkung kommt, während die andere noch eingerüstet steht, auch diese Möglichkeiten zu untersuchen. Eingehende Berechnungen der Formänderungen, des Tragwerkes bei einseitigem Ausschalen ergaben, daß im vorliegenden Falle keine gefährlichen Beanspruchungen auftreten konnten.

Das Baugelände mußte erst durch umfangreiche Abbaggerungen einer Berghalde freigelegt werden. Zum schnellen Abtransport der Bodenmassen wurde eine Seilbahn gebaut. Mit der Ausführung der Fundamente des Hallenbaues konnte dann im Herbst 1922 begonnen werden. Trotz Unterbrechungen der Bauzeit durch Frostperioden war der Aufbau der Hallen bis November 1923, also beinahe nach Jahresfrist, im Wesentlichen fertiggestellt. Die Restarbeiten wurden dann durch die Ende 1923 allgemein notwendigen Baubetriebseinschränkungen zunächst unterbrochen, jedoch dann wieder aufgenommen, und die Durchführung war im Frühjahr 1924 beendet. —

Die Vermeidung von Rissen bei Betonstraßen.

Schwindrisse machen bekanntlich dem Betonfachmann manche Sorge, und das gilt namentlich von Betonkörpern mit im Verhältnis zum Inhalt großer Oberfläche. Am ungünstigsten dürfte in dieser Beziehung das Verhältnis zwischen Oberfläche und Inhalt bei Betonstraßen sein, und gerade bei ihnen sind die Risse von besonderer Bedeutung, denn von den Rissen wird sicher die Beschädigung der Betondecke durch den Verkehr ausgehen, die schließlich zu ihrer Zerstörung führen wird. Es muß deshalb bei der Herstellung einer Betonstraße der größte Wert darauf gelegt werden, einen dichten, rissefreien Beton zu erzielen. Hierzu ist an erster Stelle die richtige Auswahl der Bestandteile, sachgemäßes Mischen und Einbringen des Betons erforderlich. Neben diesen Forderungen, die an jeden Beton gestellt werden müssen, sind aber bei der Herstellung einer Straßendecke aus Beton noch einige besondere Gesichtspunkte zu berücksichtigen, die bei anderen Betonkörpern nicht, oder doch nicht in dem Maße wie bei einer Straßendecke ins Gewicht fallen. Dabei müssen einige Forderungen miteinander in Einklang gebracht werden, die an sich im Widerspruch zueinander stehen.

Fetter Beton ist bekanntlich dem Reißen mehr ausgesetzt als eine magere Mischung, magerer Beton hat aber nicht die Festigkeit, namentlich auch nicht die Widerstandsfähigkeit gegen Verschleiß, die von einer Straßendecke verlangt werden muß. Es wird deshalb besonderer Sorgfalt bedürfen, um die Mischung so abzustimmen, daß einerseits die nötige Festigkeit erreicht wird, ohne daß anderseits dem Beton so viel Zement beigefügt wird, daß die Gefahr der Rissebildung gefördert wird. Ähnlich ist es mit dem Wasserzusatz. Ein flüssiger Beton neigt zwar weniger zur Rissebildung als ein erdfeuchter, weil diese darauf zurückzuführen ist, daß sich das Volumen des Betons durch Austrocknen zu einer Zeit verkleinert, zu der der Beton noch nicht die nötige Zugfestigkeit besitzt, um den dabei auftretenden Zugspannungen zu widerstehen. Diesem Schwinden durch Wasserverlust kann aber dadurch entgegengewirkt werden, daß man einerseits alle Einflüsse fernhält, die austrocknend auf den im Erhärten begriffenen Beton einwirken, anderseits ihm aber noch Feuchtigkeit zuführt.

Ein kanadischer Fachmann, G. A. Macdonald, von der Straßenbaubehörde in Ontario, hat nun eine Reihe von erschöpfenden Versuchen über die Rissebildung bei Betonstraßen und deren Verhinderung angestellt und ist dabei zu der Überzeugung gekommen, daß es namentlich der Untergrund ist, der der Betonstraßendecke Feuchtigkeit entzieht und so Anlaß zur Rissebildung gibt. Er empfiehlt daher auf Grund praktischer Versuche, die neben der Abwanderung des Anmachwassers in den Untergrund auch die Verdunstung an der Oberfläche berücksichtigen, folgendes Verfahren zur Herstellung einer rissefreien Decke für eine Betonstraße.

Es wird vorausgesetzt, daß die Erdplanie, auf die der Beton aufgebracht werden soll, vollständig glatt eingeebnet, gut befestigt, also z. B. in der Schüttung abgewalzt und trocken ist. Man sollte dann am Abend bei Beendigung der Arbeit die Fläche, auf der am nächsten Tage der Beton aufgebracht werden soll, gründlich anfeuchten. Es muß so viel Wasser verwendet werden, daß sich weder Pfützen bilden noch der Erdboden klebrig wird; unter Umständen wird man aber nicht die ganze zur Durchfeuchtung nötige Wassermenge auf einmal ausschütten dürfen, sondern das Eindringen des ersten Aufgusses abwarten und dann nochmals bewässern. Vor dem Beginn des Betonierens sollte dann der Boden nochmals mit Wasser gesättigt werden, so daß also nunmehr auf dessen Seite keine Neigung mehr besteht, aus dem Beton Wasser aufzusaugen. Um dies zu ermöglichen, dürfen die Bestandteile des Betons nicht auf der Erdplanie vor Kopf des fertiggestellten Teils der Betondecke abgelagert werden; hierauf würde von vornherein bei Aufstellung des Bauplans Rücksicht zu nehmen sein.

Um nun die Abgabe von Wasser aus dem Beton an die Luft zu verhüten, wird allgemein vorgeschlagen, ihn mit Segeltuchplanen u. dgl. abzudecken. Das ist nicht ungefährlich, wenn nämlich die Planen trocken sind und auf dem Beton aufliegen. Sie schützen dann zwar vor Frost im Winter und vor Sonnenbestrahlung in der schönen Jahreszeit, sie saugen aber selbst Wasser auf. Legt man die Planen auf untergelegte Hölzer, so daß über dem Boden unter der Decke ein Luftraum verbleibt, so werden zwar die ungünstigen Einflüsse wechselnder Wärmeverhältnisse hintangehalten, nicht aber wird die Verdunstung verhindert. Man sollte daher lieber einen schweren, minderwertigen Stoff, etwa eine Art Rupfen, in ungefähr 1 m breiten Bahnen unmittelbar auf den Beton auflegen und gut anfeuchten. Ein solcher Stoff läßt sich bequemer handhaben als Planen von größerer Breite, und bei dem Auflegen in schmalen Bahnen werden auch die Holzrahmen entbehrlich, die die Planen tragen und den Abstand zwischen ihnen und dem Beton wahren sollen. Freilich darf man den Stoff erst aufbringen, wenn der Beton eine gewisse Festigkeit erlangt hat, damit er nicht die Oberfläche beschädigt und dadurch mindestens Schönheitsfehler hervorruft, zumal da jede Ungleichmäßigkeit in der Betonfläche den Ausgangspunkt für tiefer gehende Schäden bilden kann, und diese sollen ja gerade durch das beschriebene Verfahren verhütet werden. Die Stoffbahnen können vor dem Auflegen mit Wasser getränkt, also feucht

aufgelegt werden, so daß sie auch nicht einen Augenblick dazu neigen, dem Beton Wasser zu entziehen. Sie müssen natürlich dauernd feucht gehalten werden. Sobald sie weggenommen werden, ist der Beton mit feuchten erdigen Massen abzudecken, die darauf bleiben, bis er die nötige Festigkeit erlangt hat, um den weiteren Zugbeanspruchungen beim Austrocknen widerstehen zu können.

Das beschriebene Verfahren wird zwar einige Kosten verursachen, sie können aber nicht allzu hoch sein und machen sich dadurch wieder bezahlt, daß eine rissefreie Betondecke erlangt wird, deren Lebensdauer erheblich länger sein wird, als wenn nicht die weitgehende Sorgfalt für die Herstellung aufgewendet wird, die das beschriebene Verfahren mit sich bringt.

Unter den Leitsätzen, die der erwähnte kanadische Fachmann für die Herstellung eines rissefreien Betons dadurch, daß man den Verlust an Feuchtigkeit vermeidet, aufgestellt hat, befindet sich auch der, daß ein Beton, dessen Feuchtigkeitsgehalt während des Erhärtens gleich bleibt, während dieser Zeit auch sein Volumen nicht ändert, also auch keine Schwindrisse aufweist. Das gilt nicht nur für den Beton einer Straßendecke, sondern auch für andere Betonkörper. Hier ist es namentlich die Schalung, die dem Beton Feuchtigkeit entzieht. Es muß deshalb darauf geachtet werden, daß die Schalbretter vor dem Einbringen des Betons nicht trocken sind, was auch deshalb nötig ist, weil sie sonst ungewollte Bewegungen ausführen würden, wenn sie sich mit dem Anmachwasser des Betons vollsaugen, wodurch die Schalung undicht werden könnte und auch Formveränderungen eintreten könnten, die sich bei dem fertigen Betonkörper störend bemerkbar machen würden. — W. —

Die Umstellung von Zentralheizungsanlagen auf die Verwendung von Rohbraunkohle.

Von Ingenieur Flügge, Wittenberg.

In Vorkriegszeiten wurden die Zentralheizungsanlagen der Gebäude fast ausnahmslos mit Koks gefeuert, einem hochwertigen Brennstoff, der seit dem unglücklichen Kriegsausgang in riesigen Mengen als sogenannte Reparation dem Feindbund geliefert werden muß und infolgedessen für den heimischen Verbrauch mangelt. Da seine Einfuhr vom Ausland zu hohen Einheitspreisen führte und wegen der damit verknüpften Abwanderung deutschen Kapitals nach Möglichkeit verhindert werden mußte, ergab sich frühzeitig die Notwendigkeit, Koks mit Briketts gemischt zu verbrennen, und als diese Maßnahme nicht ausreichte, zur ausschließlichen Verwendung von Briketts und Rohbraunkohle überzugehen. Letztgenannte Brennstoffe stehen dem deutschen Volke trotz der auf die Entziehung des Kohlenbestandes gerichteten Maßnahmen des Feindbundes noch reichlich zur Verfügung. Ihre infolge der leichteren Gewinnung im Tagebau geringeren Gestehungskosten ermöglichen, im Zusammenhange mit den aus ihrem zentralen Vorkommen in Deutschland sich ergebenden eingeschränkten Frachtkosten, erhebliche Ersparnisse im Heizbetriebe zu erzielen.

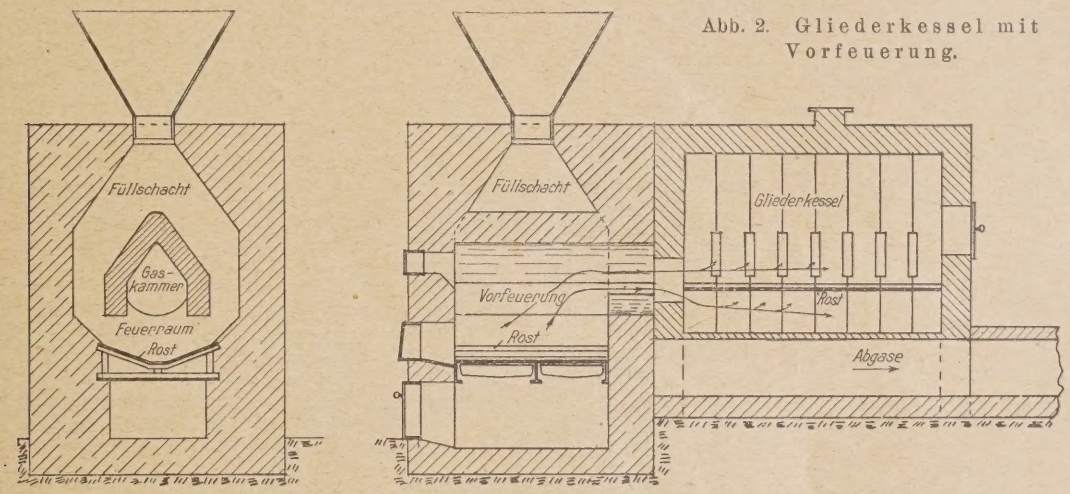


Abb. 2. Gliederkessel mit Vorfeuerung.

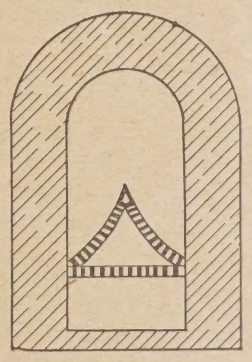


Abb. 1. Treppenrost im Gliederkessel.

Jedoch ist weder die Verwendung von Briketts noch die von Rohbraunkohle in den für Koks eingerichteten Heizkesseln ohne erhebliche Mißstände möglich. Neben dem sich aus der geringeren Heizkraft ergebenden hohen Brennstoffbedarf zeigen sich unangenehme Störungen durch Ruß- und Teerablagerungen in Kesselzügen und an Schonsteinwänden, sowie starke Rauchbelästigungen in der Umgebung der Häuser, und die entwickelte Wärmemenge reicht zur genügenden Erwärmung der Räume nicht aus; denn Koks und Rohbraunkohle haben sehr verschiedene Eigenschaften. Während der durch Destillation aus Steinkohle gewonnene Koks entgast, trocken und stückig ist, hat die Rohbraunkohle hohen Gasgehalt, ist sehr feucht und kleinkörnig, bzw. zerbröckelt bei längerer Lagerung oder bei der Verbrennung sehr leicht vollends. Die Heizkraft ist 3,5 mal so gering wie die des Kokses, so daß allein aus diesem Grunde eine ebensoviel mal größere Menge Rohbraunkohle als Koks zur Erwärmung der Räume erforderlich wird.

Der Eigenart der Rohbraunkohle entsprechend müssen von einer für ihre Verwendung bestimmten Heizanlage folgende Forderungen erfüllt werden:

1. Die Rostfläche muß entspr. größeren Braunkohlenmengen 3,5 mal so groß sein als für Koks.
2. Die Brennstoffe müssen vorgetrocknet und vorvergast werden, ehe die Entzündung und Verbrennung der Brennstoffe und Gase erfolgt.
3. Die Schwelgase müssen zwangläufig über die Brennfläche geführt werden, damit sie verbrennen und ihre Heizwerte nutzbar machen.
4. Es muß eine dauernde gleichmäßige und genügend hohe Beschickung mit Brennstoffen möglich sein, um gleichmäßigen Brand sowie ständiges Vortrocknen und Vergasen zu gewährleisten.
5. Für gleichmäßige und kräftige Luftzufuhr ist zu sorgen, da die entwickelten Gase einesteils zur Verbrennung erhebliche Mengen Sauerstoff benötigen, anderseits die dichte Lagerung der feinkörnigen bzw. zerfallenden Brennstoffe den Luftdurchgang erschwert. Daher soll nicht nur primär (d. h. durch die Rostspalten), sondern auch sekundär (d. h. oberhalb des Rostes) Luft zugeführt werden.
6. Die Entaschung und Entschlackung muß erfolgen, ohne den Brennvorgang zu stören.
7. Die Rostspalten müssen eng sein, damit kleine Brennstoffstücke nicht durchfallen.

Diese Forderungen zu erfüllen, ist der für Koksfeuerung verwendete Planrost nicht imstande. Er würde insbesondere bei größeren Heizanlagen nach 1 unverhältnismäßig große Abmessungen erhalten müssen und daher schwer zu bedienen sein. Die nach 7 erforderlichen engen Rostspalten schließen die nach 5 benötigte kräftige Luftzufuhr aus. Man hat daher zu besonderen Rostformen greifen müssen und im Muldenrost und ganz besonders im Treppenrost solche von guter Wirkung gefunden (Abb. 1).

Der Treppenrost schafft unter Einschränkung der Kesselabmessungen eine genügend große Brennfläche und läßt das Vortrocknen, Vergasen, Entzünden und Verbrennen der Holzstoffe in richtiger Reihenfolge vor sich gehen. Die treppenartige Anordnung der Rostspalten verhindert das Durchfallen unverbrannter Stoffe, gewährt aber anderseits eine reichliche Luftzufuhr.

Nun bleibt die Frage zu beantworten, ob durch Umbau bestehender Kokskessel den an eine Rohbraunkohlen-Feuerungsanlage zu stellenden Anforderungen soweit Rechnung getragen wird, daß sich einwandfreie Verbrennung und Ausnutzung der Brennstoffe ergibt, oder ob man besser Neuanlagen, sei es Spezialkessel für Rohbraunkohle oder Vorherde für Kokskessel, beschafft. Ihre Beantwortung bedarf gründlicher Erwägung, besonders da befragte Spezialfirmen durchaus nicht immer einwandfreie Auskunft erteilen, sondern sich häufig von dem Bestreben leiten lassen, die eigene Ware auf den Markt zu bringen; auch sind die Versuche und Erfahrungen auf diesem Gebiete noch nicht als abgeschlossen zu betrachten.

Wegen des damit verbundenen geringsten Kostenaufwandes dürfte der Gedanke, den vorhandenen Heizkessel umzubauen, am nächsten liegen. Ein über dem Planrost anzuordnender Treppenrost würde die unter 1, 2, 5, 6 und 7 aufgeführten Forderungen erfüllen. Jedoch setzt die nach 4 benötigte starke Brennstoffschicht voraus, daß auch nach Einbau eines Treppenrostes eine reichliche Füllschachthöhe zur Verfügung bleibt. Diese wird insbesondere bei kleineren Kesseln, bei denen der Raumbedarf für den Treppenrost verhältnismäßig höher zu berechnen ist, fehlen; anderseits läßt sich auch bei zu kleinen Abmessungen der Treppenrost nicht ordnungsmäßig ausbilden. Kessel mit einer geringeren als 6 qm großen Heizfläche können daher nicht mit Treppenrost ausgerüstet werden, wenn ihre Konstruktion nicht im voraus für seinen späteren Einbau vorgesehen war. Rundkessel sind wegen der besonderen Gestaltung des Planrostes für vorgenannte Umstellung völlig ungeeignet.

Da bei der bisher üblichen Koksfeuerung keine Schwelgase entstehen, sind die für diesen Brennstoff konstruierten Kessel nicht dafür eingerichtet, die aus der Rohbraunkohle entweichenden Schwelgase entsprechend der 3. Forderung zwangläufig über die Brennschicht zu führen. Die Gase entweichen daher zum großen Teil ungenutzt in den Schornstein, geben hier und in den Kesselzügen zu Rußablagerung und teerigen Ausscheidungen Veranlassung, die häufiges Reinigen der Kesselzüge und Schornsteine nötig machen; ferner bedeuten sie Brennstoffverschwendung. Trotz Einbau eines Treppenrostes wird sich nicht immer eine 3,5fache Rostfläche ergeben, die zur Erzeugung der gleichgroßen Menge von W. E. mittels Rohbraunkohle erforderlich ist; ebenso wird die Füllschachthöhe in Hinblick auf die notwendige 3,5 mal so umfangreiche Brennstoffmenge meistens zu wünschen übrig lassen. Dies läßt es ratsam erscheinen, nur solche vorhandenen Kokskessel umzustellen, die bei Koksverwendung für die zu beheizenden Räume reichlich groß bemessen waren, oder bei denen letztere eingeschränkt werden können, so daß das Verhältnis zwischen Kesselheizfläche und zu heizendem Rauminhalt größer wird. Andernfalls wird bei Verwendung von Rohbraunkohle in den benutzten Räumen Mangel an Wärme eintreten. Zusammenfassend läßt sich über den Umbau von Kokskesseln sagen, daß er grundsätzlich nur als behelfsmäßige Lösung zu betrachten ist, und dort vermieden werden soll, wo nicht mit vorübergehendem, sondern mit dauerndem Brennstoffwechsel gerechnet werden muß.

Zahlreiche Spezialfirmen haben sich in der Nachkriegszeit mit der Herstellung von Heizkesseln für geringwertige Brennstoffe, insbesondere Rohbraunkohle, befaßt, die den gestellten Anforderungen größtenteils bestens entsprechen. Durch zweckmäßige Ausgestaltung des Rostes, dem sehr häufig die bereits erwähnte treppenartige Form gegeben ist, durch genügende Höhe des Füllschachtes, durch Anlage von Schlitzen zur Absaugung der Schwelgase und ihre Leitung über die Brennschicht wird für gute Verbrennung und Ausnutzung der Brennstoffe Sorge getragen. Der Austausch vorhandener Kessel für Koks gegen neue für Rohbraunkohle muß stets dort erfolgen, wo ein Umbau unmöglich ist, d. h. bei Kesseln mit einer geringeren als 6 qm großen Heizfläche. Er ist ferner ratsam, wenn an und für sich umbaufähige Kokskessel bereits reichlich beansprucht sind, d. h. verhältnismäßig große Raumflächen mit Wärme zu versorgen haben und zu befürchten steht, daß bei Verwendung von Rohbraunkohle nur unzureichende Wärmemengen erzeugt werden. Bei größeren Kesseln bleibt jedoch zu erwägen, ob nicht noch gründlichere Brennstoffausnutzung durch eine Vorfeuerung angezeigt ist. (Abb. 2.)

Eine derartige Vorfeuerung, auch Vorherd genannt, wird dem vorhandenen Koksheizkessel vorgesetzt und in der Regel, wie auch größere Heizkessel in Mauerwerk, fest mit dem Gebäude verbunden. Sie nimmt dem eigentlichen Kessel alle jene Dienstleistungen ab, die mit der ausgiebigen Verbrennung der Stoffe verknüpft sind. Ihre Anlage genügt nicht nur allen an eine Rohbraunkohlefeuerung zu stellenden Anforderungen in bester Weise, sondern gestattet auch bequeme und gleichmäßige Beschickung mit Brennstoffen, ohne den Brennvorgang zu stören. Sie gibt die verbrannten bzw. brennenden Gase an den Heizkessel ab, die nunmehr bei höchster Temperatur an die Kesselwände treffen, die Züge bestreichen und auf diesem Wege die Wärmeeinheiten weitgehend abgeben. Wie beträchtlich der hierdurch erzielte Wärmegewinn gegenüber dem sich bei der Verbrennung in einfachen Heizkesseln ergebenden ist, wird verständlich, wenn man beachtet, daß die der Rohbraunkohle entweichenden Gase zu ihrer Verbrennung einen verhältnismäßig langen Weg benötigen und erst danach ihre volle Heizkraft entwickeln. Sie brennen langflammig. Wird ihnen dieser lange Weg nicht geboten, so treffen sie vor oder bei der Entflammung die kalten Kesselzüge, geben Teile der entwickelten Wärme an diese ab, verlangsamen damit den Verbrennungsprozeß wiederum, streichen während der Verbrennung durch die ohnehin nicht langen, bei umgestellten Kokskesseln zuweilen gänzlich fehlenden Züge und erreichen vor Entwicklung der Höchsttemperatur den Fuchs. Die dorthin gelangenden W. E. sind für die Erwärmung der Räume verloren. Mittels einer Vorfeuerung werden 75—80 v. H. der in den Brennstoffen vorhandenen Heizwerte für die Heizanlage nutzbar gemacht, während bei guten Spezialkesseln für Rohbraunkohle mit etwa 60 v. H., bei umgestellten Kokskesseln mit noch weit schlechterer Ausnutzung zu rechnen ist. Durch eine derartige Anlage wird demnach eine recht beträchtliche Brennstoffersparnis erzielt, die die Aufwendung der mit ihrer Herstellung verknüpften höheren Kosten rechtfertigt; und zwar wird die Verzinsung des Anlagekapitals um so besser sein, je größer die Heizanlage ist. Bei kleineren Heizungen wird das Verhältnis zwischen Anlagekosten und Brennstoffersparnis ungünstiger, was einesteils auf die verhältnismäßig höheren Kosten für die Errichtung kleiner Vorfeuerungen, andernteils darauf zurückzuführen ist, daß letztere infolge der kleinen Ausführung übermäßig große Außenflächen und geringere isolierende Mauerstärken besitzen, so daß erhöhte Strahlungsverluste und vermehrter Kohlenverbrauch entstehen. Es empfiehlt sich daher nicht, kleinere Heizkessel mit Vorfeuerungen zu versehen, sondern durch neue Spezialkessel für Rohbraunkohle zu ersetzen. Die Grenze für die Wahl von gemauerten Feuerungen liegt etwa bei einer Kesselgröße von 10 qm Heizfläche, für transportable, nicht gemauerte Vorfeuerungen, wie sie die Fa. Gahler in Dresden herstellt, bei einer Größe von 6 qm Heizfläche. Heizanlagen von 15 qm Kesselheizfläche und mehr sollten jedoch ständig mit gemauerten Vorfeuerungen für Rohbraunkohleverwendung versehen werden; die erzielten Brennstoffersparnisse würden in kurzer Zeit die aufgewendeten höheren Herstellungskosten decken. —

Vermischtes.

Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau. Unlängst haben sich Vertreter aus den beteiligten Kreisen der Wissenschaft und Industrie zusammengefunden, um Mittel und Wege für die Förderung des Baues von Straßen, insbesondere Automobilstraßen, in Deutschland zu finden, und beschlossen, zu diesem Zwecke eine Studiengesellschaft ins Leben zu rufen, deren Aufgabe es sein soll, eine allen verkehrstechnischen Anforderungen entsprechende bautechnisch einwandfreie, daneben aber auch wirtschaftliche Straßenkonstruktion zu finden und ihre Ausführung zu ermöglichen. Zur Teilnahme an der Gründungsversammlung, die für Mitte Oktober in Aussicht genommen ist, sollen wissenschaftliche Fachleute, Staats-, Provinzial- und Kommunalbehörden, Nutznießer der Straße, die einschlägigen Baustoffindustrien, Bauausführungsverbände, sowie wissenschaftliche und wirtschaftliche Vereine, aufgefordert werden. Ein vorläufiger Arbeitsausschuß, bestehend aus den Hn. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Brix, Technische Hochschule Berlin, Geh. Reg.-Rat Prof. Otzen, Technische Hochschule Hannover und Brt. Dr. Riepert, Deutscher Zement-Bund, Charlottenburg, bereitet die Gründungsversammlung der Studiengesellschaft vor. —

Die nächste Nummer dieser Beilage erscheint am 11. Okt. —

Inhalt: Vierschiffige Eisenbetonhalle der Lokomotivfabrik Arn. Jung in Jungenthal bei Siegen. — Die Vermeidung von Rissen bei Betonstraßen. — Die Umstellung von Zentralheizungsanlagen auf die Verwendung von Rohbraunkohle. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 82 * BERLIN, DEN 11. OKTOBER 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Kesselhausneubau für die Sächs. Wollgarnfabrik A.-G. vorm. Tittel & Krüger, Leipzig-Plagwitz.

Infolge stetiger Steigerung ihres Betriebes sah sich die bekannte Sächs. Wollgarnfabrik A.-G. vorm. Tittel & Krüger, Leipzig-Plagwitz, i. J. 1922 genötigt, ihre bereits in der Kriegszeit zur Ausführung gebrachten Neuanlagen durch umfangreiche Erweiterungsbauten zu vergrößern. In dem bestehenden Maschinenhaus mit zwei Dieselmotoren von je 1000 PS wurde zunächst eine neue Dampfturbine von 1450 PS eingebaut, neben der später eine gleiche Maschine aufgestellt werden soll. Zur Erzeugung des im Gesamtbetriebe und für diese beiden Wärmekraftmaschinen benötigten Dampfes machten sich die Errichtung eines neuen Kesselhauses mit den zugehörigen Vorratsbehältern zur Aufspeicherung der Kesselkohle, ferner Anlagen zur Reinigung des Gebrauchs- und Kesselspeisewassers und Aufbau eines neuen Dampfschornsteins erforderlich.

Die Bauentwürfe sind nach Angaben und einem Vorentwurf des technischen Betriebsleiters der Sächs. Wollgarnfabrik A.-G. vorm. Tittel & Krüger, Leipzig-Plagwitz, Ob.-Ing. Matuschik, der für die Ausführung des maschinellen Teiles verantwortlich war, von den Leipziger Architekten B. D. A. Händel & Franke geliefert worden, die auch die Oberleitung für die Bauarbeiten in Händen hatten. Sämtliche bei diesen genannten Erweiterungsbauten vorkommenden Beton- und Eisenbetonarbeiten, die sich mit Ausnahme des Kessel-, Schornstein- und Umfassungsmauerwerkes auf alle tragenden Bauteile, wie Bunker-, Behälterwände, Kesselunterbauten, Stützen und Gründungen erstreckten, sind von der Bauunternehmung Rud. Wolle, Leipzig, ausgeführt worden.

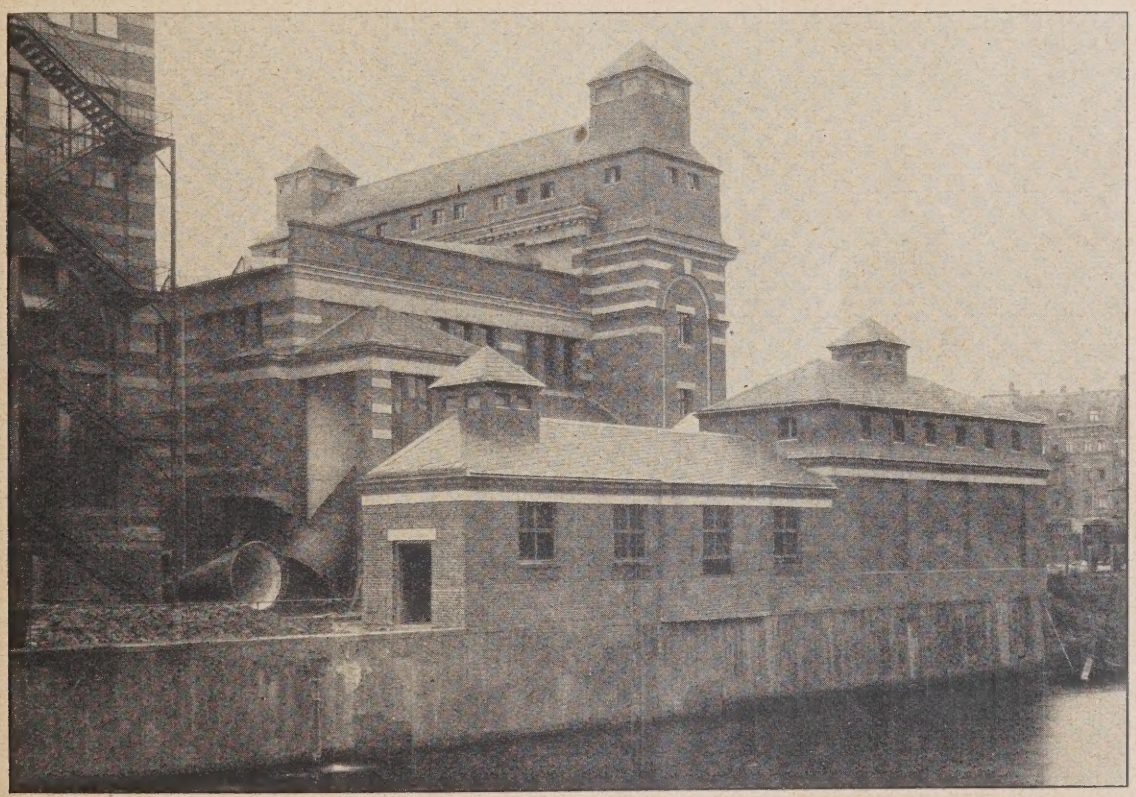


Abb. 1. Ansicht von der Flußseite mit dem Filtergebäude im Vordergrund.
Architekten: Händel & Franke, Leipzig.

Die Gesamtanordnung des Baues geht aus den Grundrissen Abb. 2 und 3 a. f. S., den Schnitten Abb. 4 bis 6, S. 163 und 164, und den beiden Aufnahmen des fertigen Bauwerks Abb. 1 hierüber und Abb. 7, S. 164, im wesentlichen hervor.

Das neben dem bestehenden Maschinenhaus liegende neue Kesselhaus mit einer Länge von 32,5 m, einer Breite von 28,26 m und einer Gesamthöhe von rund 27,5 m enthält zwei Kesselgruppen, die nebeneinander angeordnet und durch einen 2,5 m breiten Mittelgang getrennt sind. Eine spätere Erweiterung

um eine Kesselgruppe ist vorgesehen. Jede Kesselgruppe setzt sich zusammen aus zwei Wasserkammer-Schrägrohrkesseln von der Linke-Hofmann-Lauchhammer A.-G. von je 250 qm Heizfläche mit Überhitzern und Vorwärmern, mit Muldenrostfeuerungen, die den

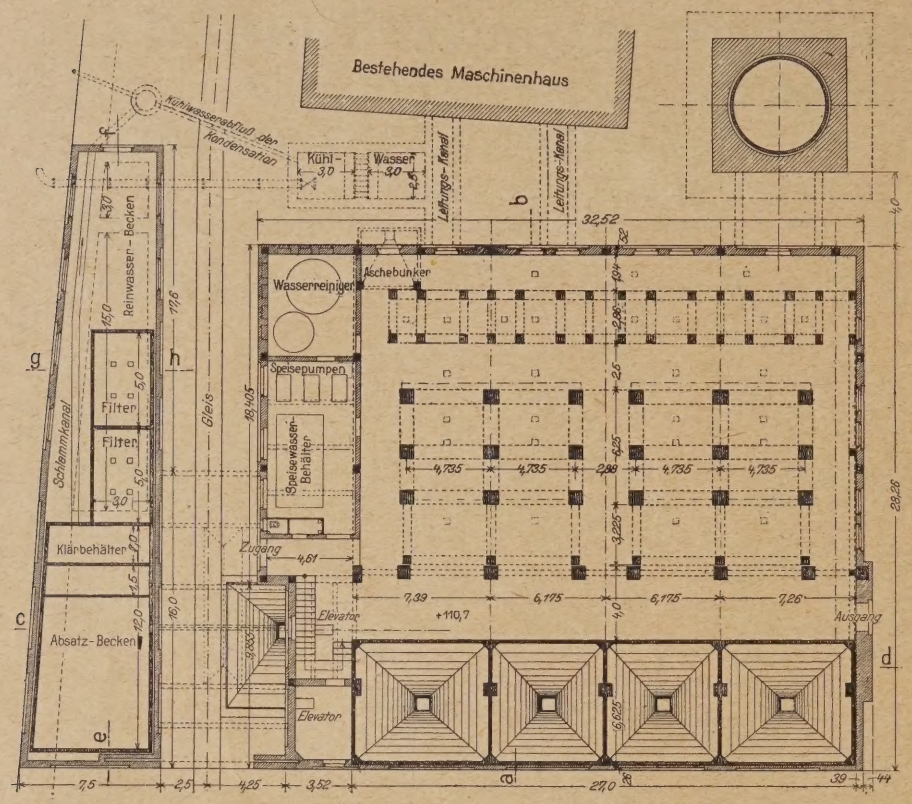


Abb. 2. Grundriß des Erdgeschosses. Schnitt durch den Vorratsbunker.

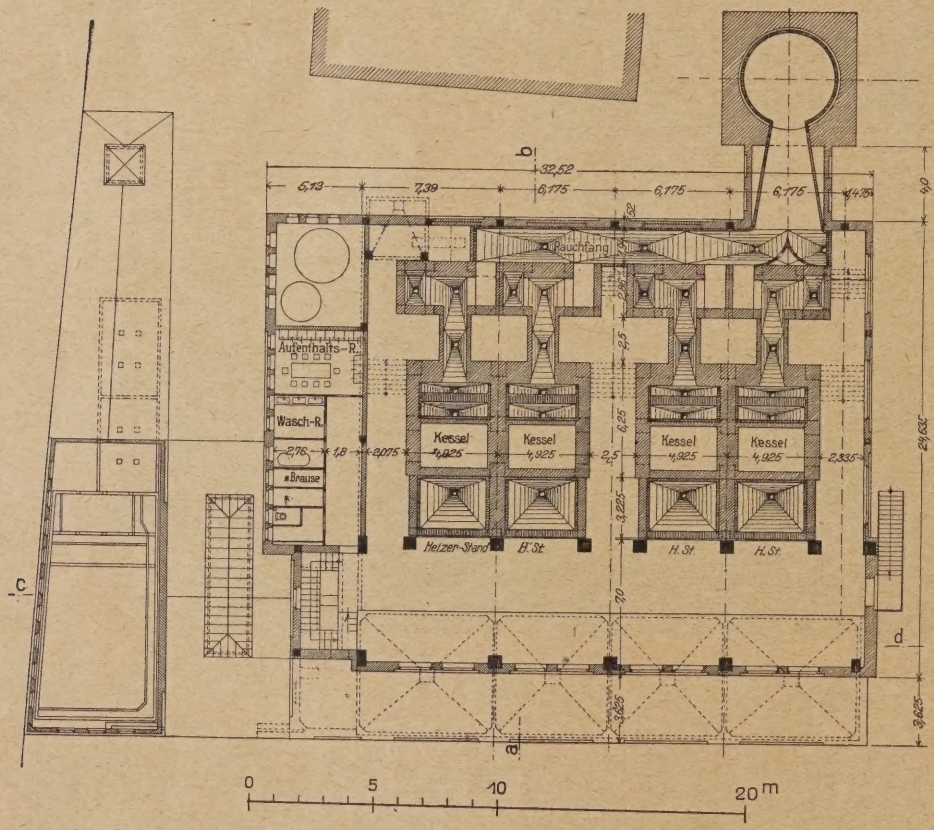


Abb. 3. Grundriß des Obergeschosses. Schnitt durch die Kesselanlage.

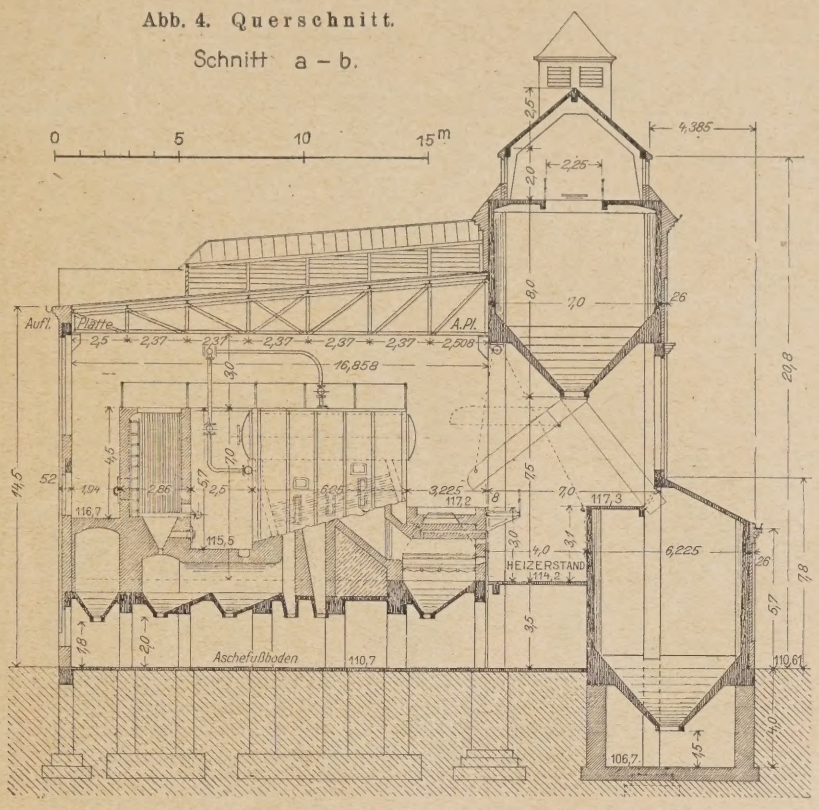
Brennstoff auf den entlang der Langseite des Kesselhauses angeordneten vier Hochbunkern zugeführt erhalten. Die Hochbunker fassen mit 750 cbm Nutzinhalt den Kohlenbedarf der vorhandenen vier Kessel für die Dauer von fünf bis sechs Arbeitstagen. Die Kohle wird in Bahnwagen auf dem senkrecht zur Kesselhauslangseite laufenden Gleis bis zum Schüttrichter der Elevatorgrube angefahren und von da mittels Becherwerk und Förderband den Hochbunkern zugeführt. Um zu vermeiden, daß die über den Bedarf hinausgehende Kohlenmenge, für die die Hochbunker bemessen sind, im Freien gestapelt werden muß, ist unter dem Hochbunker, etwas seitlich davon, ein Vorratsbunker vorgesehen, dessen Ausläufe 2,5 m unter dem Kesselhausfußboden liegen. Dieser Bunker dient ausschließlich als Vorratsbehälter, während der Hochbunker außerdem auch noch die direkte Beschickung der Kesselfeuerungsanlage besorgen muß. Für den Fall, daß der Hochbunker leer ist und die zur Beschickung der Feuerung nötige Kohle aus dem tieferliegenden Vorratsbunker entnommen werden muß, wird die Kohle von den Tiefbunkern mittels eines unter den Bunkerausläufen liegenden Plattenbandes und eines besonderen Elevators nach dem Schüttrichter und von dort in die Hochbunker befördert.

Ganz aus Eisenbeton errichtet ist die gesamte Bunkeranlage, während die Überdachung der Kesselgruppen durch eiserne Dachbinder mit zwischengelegtem Holzsparrendach erfolgte. Auf mächtigen 14 m hohen Säulen sind die 8 m tiefen Hochbunker aufgelagert, die auf der Kesselseite zur Auflagerung der eisernen Dachbinder Kragstücke erhalten haben. Die Austeilung der Stützen auf beiden Langseiten ist verschieden und war auf der Kesselseite durch die Lage der Kessel und durch die Freihaltung der vorgeschriebenen Durchgänge bedingt. Die Bunkerbühne wird durch einen Überbau mit Eisenbetonsattelrahmen überdeckt. (Abb, 8 S. 165.) Über den Bunkerzellen in einer Höhe von 20 m über dem Fußboden laufen zu beiden Seiten die Beschickungsbühnen, die, mit hohen Brüstungen versehen, zur Auflagerung der Transportbänder und Förderanlagen dienen. Die Bunkerwände sind 5—6 m weit gespannt und ohne besondere Verstärkungsrippen durchgeführt. Die etwa 3 m hohen Trichter hängen frei herab und enthalten in jeder Zelle drei Auslauföffnungen, von denen zwei die Kohle durch eiserne Schurren nach den Rosten leiten, während die dritte Öffnung zum Füllen des unteren Bunkers dient. (Abb. 9, S. 165.) Die Tiefbunker haben vier Zellen, deren 6 m hohe Wände auf 65 cm starken Betonmauern aufsitzen. Bemerkenswert ist, daß die außenseitigen Bunkerstützen den Tiefbunker durchdringen, dabei aber mit den Zellenquerwänden in einer Achse liegen. Diese die Tiefbunkersohlenplatte durchschneidenden Stützen des Hochbunkers erhielten ihren eigenen Gründungskörper, der unmittelbar unterhalb

der Sohlenplatte liegt. Die Tragkonstruktionen der Kessel werden gebildet aus starken Stampfbetonsäulen, die in Höhe von 3 m über dem Fußboden durch Unterzüge verbunden werden. In diese sind die Aschetrichter eingehängt, die zum Feuerschutz eine Verkleidung mit Schamottesteinen erhielten. Zwischen dem Rauchkanal und der Wasserreinigung ist der Aschebunker eingebaut, dem die Verbrennungsrückstände aus den einzelnen Aschetrichtern durch einen besonderen Elevator mit Förderband zugeführt werden.

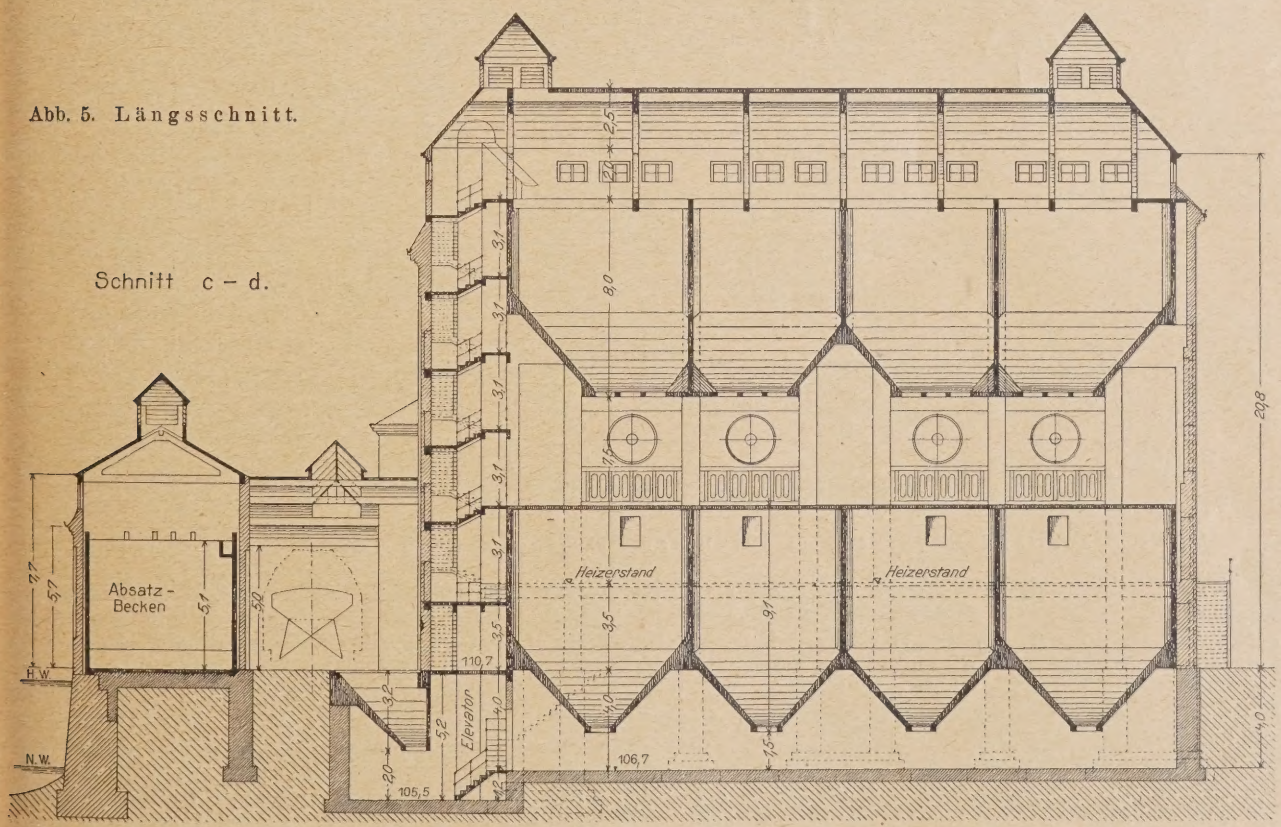
Die Gründung des Bauwerkes erfolgte, wie die Schnitte zeigen, auf tragfähigem Baugrund, teils auf Platten, teils auf Einzelfundamenten. Die Bunkerinnenstützen haben gewöhnliche Einzel- oder Doppelfundamente erhalten; die Bunkeraußenstützen hingegen sind gemeinsam mit der Sohle des Bandkanals unter dem Vorratsbunker gegründet, damit diese beiden Gründungen ein

Abb. 4. Querschnitt.



Die Gründung der Kesselunterbauten erfolgte auf Eisenbetonplatten in der Weise, daß jede Kesselgruppe für sich ihre eigene Gründungsplatte erhielt. Das ganze Bunkergebäude ist für die ungünstigsten Windangriffe standsicher ausgebildet; besonders sind die hohen Bunkerstützen einer eingehenden Untersuchung für Windangriff unterzogen worden. Die gemauerte, bei Erweiterung des Kesselhauses abzubrechende Giebelwand an der dem Elsterfluß abgekehrten Seite des Kesselhauses steht vollständig frei und ist in keiner Verbindung mit dem Kesselmauerwerk, muß also auf ihre volle Höhe von 15 m den Winddruck aufnehmen. Um dies ohne besondere Mauerverstärkungen bzw. Pfeilervorlagen zu ermöglichen, wurde zur Aufnahme der wagerechten Windkräfte ein eiserner Windverband eingemauert, der die Windkräfte auf die Eisenkonstruktion des Kesselhausdaches bzw. auf das Umfassungsmauerwerk des Kesselhauses sicher überträgt.

Abb. 5. Längsschnitt.



Ganzes bilden und ein Dichthalten des Raumes unter dem Bunker bei Hochwasser gesichert ist, Es ist unter den Bunkerstützen ein Gründungsbalken von 2,0 m Breite und 1,0 m Höhe ausgebildet, der die durch die Stützenlasten hervorgerufenen Reaktionen aufzunehmen hat. Über diesen Gründungsbalken hinweg spannt sich die gegen Auftrieb vom Grundwasser berechnete Eisenbetonsohle.

Wie bereits eingangs erwähnt, machte sich auch die Errichtung einer Wasserreinigungsanlage für Flußwasser erforderlich (vgl. die Grundrisse Abb. 2 und 3 und die Schnitte Abb. 6). Das für die Fabrikation, Kühlung der Dieselmotoren und Speisung der Kessel benutzte Wasser wird aus dem Elsterfluß entnommen,

der das Fabrikgrundstück durchfließt. Die flußseitige Langseite des Filterhauses mit einer Gesamtlänge von 33 m ist auf die bestehende Ufermauer aufgesetzt, während die gegenüberliegende Längswand auf einer neuen Grundmauer errichtet ist. Das Filtergebäude enthält: 1 Absatzbecken von 12 m Länge, 6 m Breite und 5 m mittlerer Tiefe, 1 Klärbehälter von 2,0 × 5,5 m Grundrißabmessung, 2 Filterbecken von je 3,0 × 5,0 m Grundfläche und 3,6 m Tiefe, 1 Reinwasserbecken von 15 m Länge, 3,0 m Breite und 4,5 m Tiefe.

Sämtliche Behälterwände sind aus Eisenbeton vollständig wasserdicht ausgeführt worden. Bei der ziemlich großen Länge der Behälterwände des Absatzbeckens ergab sich die Notwendigkeit, diese durch senkrechte Rippen zu unterteilen, so daß sich die Wand zwischen diese spannt. Zur Aufnahme der wagerechten Auflagerkräfte sind diese Rippen oben durch Zugbänder verbunden. Die Tragkonstruktion des Beckens ist in gleicher Weise als durchlaufende Platte zwischen Eisenbetonrinnen durchgebildet worden, da unter der Sohle aufgeschütteter Boden vorhanden war. Auf dieser Tragkonstruktion erst liegt, vollständig getrennt von ihr, die Sohle des Behälters, so daß der Behälter als geschlossenes Ganzes auf diese Tragkonstruktion aufgesetzt ist. Die Wände des Filterbeckens sind als geschlossene Kastenrahmen berechnet und durchgeführt. Die Tragkonstruktion desselben ist wiederum als Durchlaufträger ausgebildet, auf dem die Sohle des Behälters wie beim Absatzbecken getrennt aufruht. Beim Reinwasserbecken mußte die alte Ufermauer gleichzeitig als Behälterwand benutzt werden, was durch Verkleidung der Innenfläche mit einer neuen wasserdichten Betonschale erfolgte, die zum besseren Verband in das alte Mauerwerk treppenartig einbindet und durch Eisensplinte mit ihm verankert ist. Entlang der Oberfläche dieser Mauer ist ein halbkreisförmiger Schlammkanal von 70 cm Lichtweite in der neuen Betonumkleidung ausgespart geblieben. Die Umfassungswände des Filterhauses sind gemauert und auf diese wurde ein Eisenbetondach, bestehend aus geschlossenen Dreiecksbindern mit zwischengespannter Eisenbetondachplatte, aufgesetzt. (Vgl. Abb. 6 hierunter.)

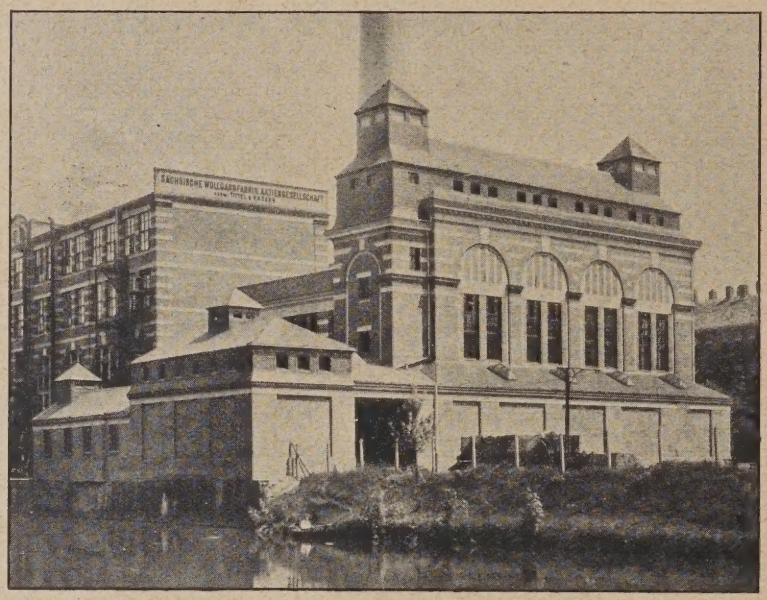


Abb. 7. Ansicht gegen das Kesselhaus.
Architekten: Händel & Franke, Leipzig.

Das Wasser zum Speisen der Kessel wird nach der Filterung in großen eisernen Wasserreinigungsbehältern, die auf kreisförmigen, bis zum tragfähigen Baugrund reichenden Eisenbetonschächten aufgestellt sind, enthärtet. Dieser Anbau enthält ferner die Speisepumpen und den eisernen Speisewasserbehälter. Sämtliche Räume des Anbaues sind ebenfalls mit Eisenbetondecken überspannt. Auch sämtliche Treppenanlagen sind vollständig unabhängig vom Umfassungsmauerwerk mit Eisenbetonwangentreppen ausgestattet, deren Träger z. T. ziemlich weitgespannte geknickte Balken vorstellen. Die Ausführung sämtlicher Eisenbetonarbeiten erfolgte nach dem Gußverfahren. Die Abb. 10, S. 167, zeigt einen Blick in den Bunkerraum vor der Betonierung mit den Gießrinnen.

Besondere Erwähnung verdient noch das im bestehenden Maschinenhaus eingebaute 4,37 m hohe Eisenbetonfundament für die 1450-PS-Dampfturbine der „Görlitzer Maschinenbauanstalt", dessen Traggerippe in kräftigen Abmessungen gehalten ist, um den bedeutenden Maschinenlasten und den auf das Fundament einwirkenden Seitenkräften gewachsen zu sein. Das Fundament ist von den umschließenden Bauteilen durch 2 cm breite Fugen getrennt, damit die durch die Schwungkräfte hervorgerufenen Federungen der Stützen ungehindert vor sich gehen können. Der Maschinensaal, in dem diese Turbine aufgestellt wurde, befindet sich in einem im Jahre 1913 ausgeführten überbauten Maschinenhaus, dessen zwei Obergeschosse durch außergewöhnlich weitgespannte, 2,2 m hohe Eisenbetonträger von nahezu 16 m Spannweite abzufangen waren und daher für ganz bedeutende Momente und Querkräfte bemessen werden mußten. Diese Balken sind, als frei aufliegende Träger ausgebildet, beiderseits auf Eisenbetonpfeiler aufgelagert worden. Dieser schwierige Bauteil ist ebenfalls eine Ausführung der Bauunternehmung Rud. Wolle, Leipzig.

In den Abb. 1 und 7 ist die ansprechende Erscheinung der Bauten zur Darstellung gebracht. — Sk.

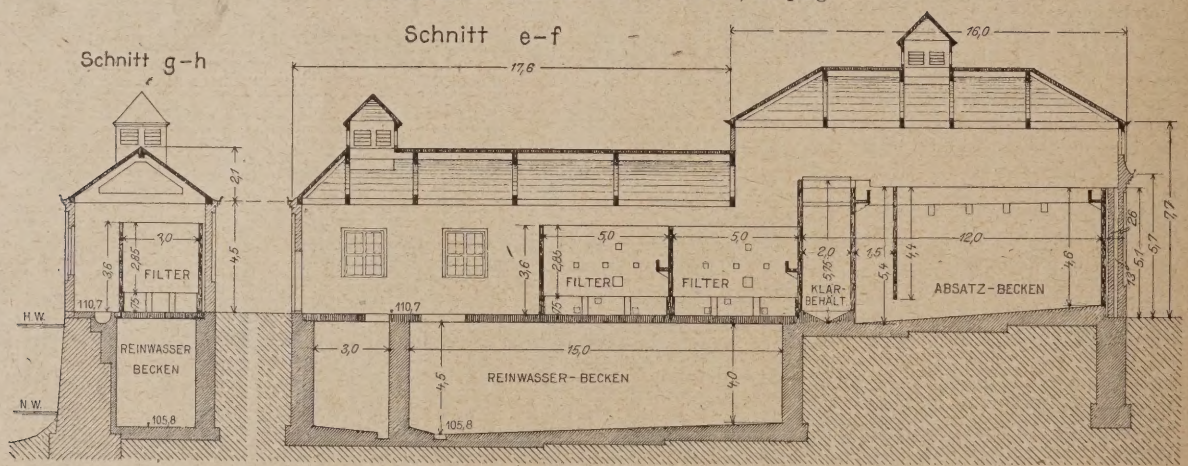


Abb. 6. Quer- und Längsschnitt durch das Filtergebäude für die Wasserreinigung.

Die Eisenbahnen in der Republik China.

Vom Geh. Oberbaurat Prof. Baltzer, Berlin.

In der wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches der Mitte, das heute einen stetig zunehmenden Bedarf an neuzeitlichen Verkehrsmitteln hat, ist allmählich die Eisenbahn eine der wichtigsten Kräfte geworden. Lange hat es gedauert, bis sich die am Alten hangende, und der Notwendigkeit der Eisenbahn im fremdfeindliche Bevölkerung von dem Segen heutigen Kulturleben überzeugen ließ. Beim Bau der ersten Eisenbahn von Schanghai nach Wusung von 17 km Länge hatte sich die chinesische Behörde täuschen lassen: die unter Führung englischer Firmen gebildete Gesellschaft hatte nur die Konzession zum Bau einer „Wagenstraße" erhalten, aber dafür in Heimlichkeit und Eile eine Eisenbahn hergestellt. Der 1876 vollendete Bau wurde von den Chinesen zwar übernommen, mußte aber nach einjährigem Betriebe unter dem Drucke der öffentlichen Meinung wieder abgebrochen werden; die Schienen wurden nach Formosa verschifft, wo sie dann später größtenteils zu grunde gingen.

In den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden zahlreiche Konzessionen für eine Reihe wichtiger Eisenbahnlinien an ausländische Gesellschaftsgruppen und Syndikate vergeben und mit dem Bau vieler Eisenbahnen unter Leitung von Fremden trotz des Widerstandes der Bevölkerung begonnen: schließlich wuchs sich aber dieser Widerstand zu dem großen Boxeraufstand vom Jahre 1900 aus, der schwere politische Folgen nach sich zog und insbesondere den längeren Stillstand der Bauarbeiten auf fast allen begonnenen Linien herbeiführte. Seitdem machte sich immer mehr das Bestreben geltend, die Hauptbahnen des Landes, deren Vorteile auch der Chinese mittlerweile begriffen hatte, selbst zu bauen, die von Fremden gebauten Linien in eigene Verwaltung zu bringen, dem Ausländer jede neue Konzession zu verweigern, ihn überall durch Eingeborene zu ersetzen, ihm mindestens aber durch eigene Unternehmungen den schärfsten Wettbewerb zu bereiten. Dadurch hofft man wieder Herr im eigenen Lande zu werden, das mehr und mehr unter fremde Botmäßigkeit zu geraten drohte.

Der Eisenbahnbau machte indes im ganzen nur recht langsame Fortschritte, da es den chinesischen Behörden an den nötigen Finanzmitteln fehlte und das ausländische Kapital sich teils unfähig, teils abgeneigt zeigte, hierbei helfend einzugreifen.

Der Bau des Bahnnetzes beschränkte sich bisher im wesentlichen auf Nordchina, d. h. das Land nördlich des Jangtsestromes, das überwiegend flach und arm an Wasserstraßen ist, daher dem Bahnbau weniger Hindernisse entgegenstellt, als der Süden; es enthält auch mehr Bodenschätze, die zu Bergwerksunternehmungen Anlaß bieten, seine Bevölkerung ist weniger fremdenfeindlich und es wird daher auch von Fremden weit mehr bereist, als der Süden. Der Norden hat an leistungsfähigen Verkehrslinien um so mehr Bedarf, als die vorhandenen schlechten Wege und veralteten Beförderungsmittel, wie Einradkarren, Tragstange, Karren, Reittiere, für die heutigen Verhältnisse unzureichend geworden sind. So ist denn Nordchina allmählich ein Eisenbahnland geworden, während Südchina im allgemeinen über einzelne, vorwiegend von den Küstenplätzen aus ins Innere des Landes vordringende kurze Stichbahnen noch nicht herausgekommen ist, so daß man hier von einem zusammenhängenden Bahnnetz noch kaum sprechen kann.

Die junge Republik China hat bisher an dem Staatsbahngedanken festgehalten, dem sich das frühere Kaiserreich mit dem Edikt vom 9. März 1911 zugewandt hatte. In diesem kaiserlichen Edikt wird der politsche Grundsatz aufgestellt, daß die Hauptbahnen dem Staat gehören sollen, daß demnach alle Hauptlinien, für die sich vor dem 1. Februar 1911 in den verschiedenen Provinzen Gesellschaften gebildet hatten, von der Regierung zurückzunehmen sind, und alle für Hauptlinien früher erteilten Konzessionen rückgängig gemacht werden sollen. Demgemäß sind in den letzten Jahren bis zum Ausbruch des Weltkriegs die ausländischen und privaten Unternehmungen immer mehr verdrängt oder in chinesische umgewandelt worden, ein Vorgang, der indes an der großen Kapitalnot des Landes seine Grenze fand. Wir haben es demnach im

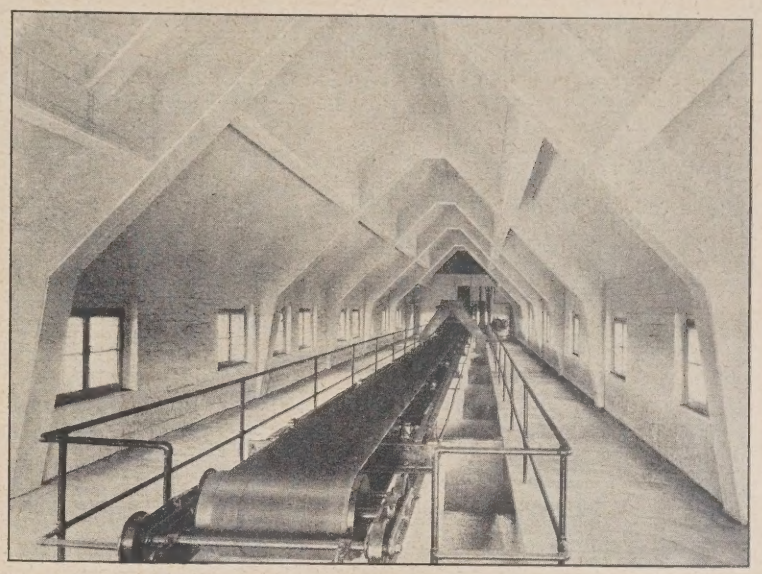


Abb. 8. Dachraum mit Förderband.

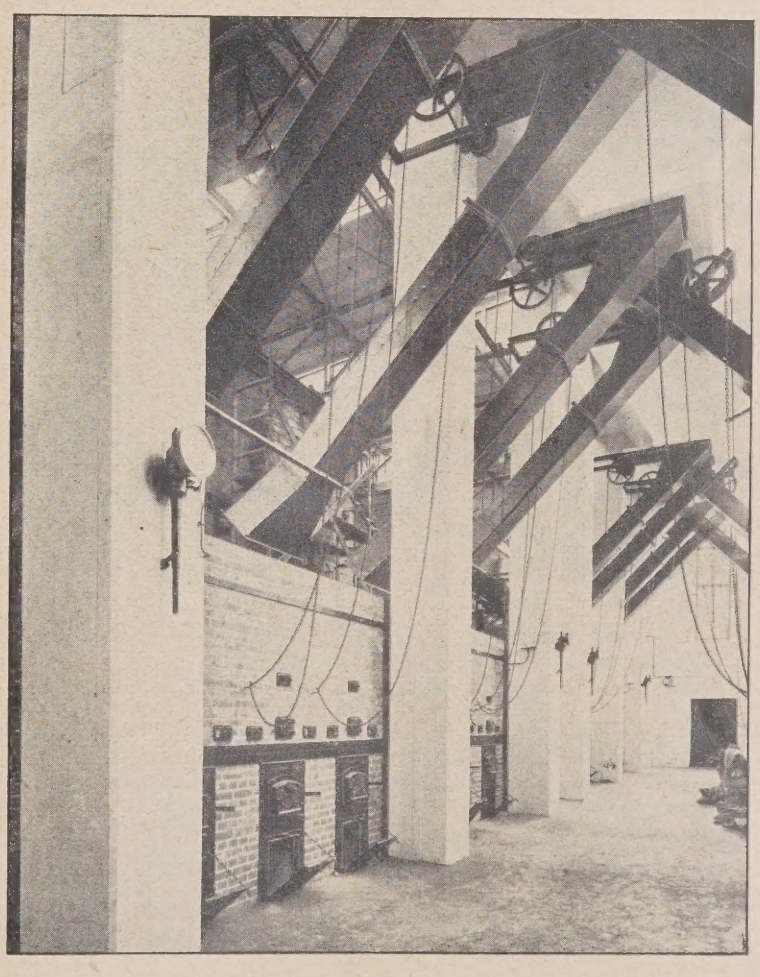


Abb. 9. Innenansicht des Kesselhauses.
Kesselhausneubau in Leipzig-Plagwitz.

heutigen China bei den Hauptbahnen überwiegend mit Staatsbahnen zu tun, nur wenige früher gegründete große Privatbahnunternehmen bestehen noch, die sich unter dem Schutz ausländischer Staaten (Japan, Rußland, Frankreich) ihre Selbständigkeit zäh zu erhalten wissen.

Nach einem amtlichen Bericht des chinesischen Verkehrsministeriums in Peking für das Kalenderjahr 1921 umfaßte der Staatsbahnbesitz 6150 km Betriebsstrecken und 638,2 km Neubaulinien mit Bauzugbetrieb, nämlich in der Linie Peking—Suiyuan 254,6 km, der Linie Lung—Hai 368,3 km und in der Linie Hupeh—Hunan 15,3 km; im ganzen also 6788,4 km Staatsbahnen. Dazu kommen 777 km Provinz- und private Grubenbahnen, in der Hauptsache Nebenbahnen, die der Aufsicht des Verkehrsministeriums unterstehen. Früher konzessionierte Privateisenbahnen sind folgende fünf:

Die chinesische Ostbahn, in russischer Hand	1722 km
Die südmandschurische Eisenbahn in japanischer Hand	1107 „
Die Yünnan-Eisenbahn, unter französischem Einfluß	465 „
Die britische Strecke der Eisenbahn Kanton Kaulun	35 „
Die Schantungbahn, als deutsche Bahn erbaut und betrieben, dann unter japanischer Verwaltung, seit 31. Januar 1923 chinesische Staatsbahn geworden	451 „
Betriebslänge im ganzen	3780 km

Nach Verstaatlichung der Schantungbahn ergeben sich also folgende Zahlen:

7 239,4 km	Staatsbahnen
3 329 „	Privatbahnen
777 „	Nebenbahnen (Provinz- u. priv. Grubenb.)
im ganzen 11 345,4 km	Eisenbahnen,

eine Zahl, die im Verhältnis zur Größe des ungeheuren Reiches als recht niedrig bezeichnet werden muß. Die Privatbahnen betragen nur noch 29 v. H. des gesamten Eisenbahnbestandes. — Die Bahnen haben überwiegend die europäische Vollspur (1,435 m), nur einige private Grubenbahnen sind schmalspurig. —

A. Die wichtigsten Staatsbahnlinien:

1. Die drei großen von Peking ausgehenden Linien nach Süden Peking—Hankau, 1321,3 km, nach Westen Peking—Kalgan—Suiyuan, 496,6 km, nach Nordosten Peking—Tientsin—Schanhaikwan—Mukden, 974,8 km. Die Linie Peking—Suiyuan wurde von 1921 bis 1923 über Suiyuan hinaus westlich nach Paotouchen verlängert; seit Februar 1923 verkehren hier Bauzüge und im Frühjahr 1924 sollte der regelmäßige Verkehr eröffnet werden. Die Verlängerung ist für die Erschließung der Provinzen Schensi und Kansu von großer Bedeutung.

Seit der Expedition des Marschalls Changtsolin gegen Wupeifu wurde die bisher einheitliche Verwaltung der Linie Peking—Mukden aufgelöst und der nordöstliche Abschnitt Schanhaikwan—Mukden der Provinz Mukden unterstellt. Diese Teilung erscheint in hohem Grade unwirtschaftlich und unzweckmäßig. Die Südstrecke der Linie Peking—Hankau litt erheblich unter den militärischen Wirren, da sie ganz im Machtbereiche Wupeifus liegt; der Betrieb war durch den Militärverkehr stark beeinträchtigt; die Expreßzüge wurden wiederholt von Räubern bedroht und infolgedessen wenig benutzt. Ober- und Unterbau ermangelten der erforderlichen Aufsicht und Ausbesserung, und die Brücken wurden unsicher. Der bereits 1921 ausgeschriebene Bau der neuen 3000 m langen Hoangho-Brücke, der einer belgischen Firma übertragen war, konnte noch nicht begonnen werden.

Im Bereich der Linie Peking—Hankau bestehen drei, teils Quer-, teils Zweigbahnen, nämlich (von Nord nach Süd fortschreitend): nach Westen die Linie Tschengting—Taiyuan, 242,95 km, die Querbahn Taokau—Chingua, 152,4 km, und südlich des gelben Flusses im Zuge der großen Ostwest- (oder Lung—Hai-) Bahn von dem Hafen Haichou nachHsianfu die Strecke Kaifeng—Honan, 185 km. Die östliche Verlängerung über Kaifeng nach Hsüchowfu, 300 km, ist vollendet und seit 1923 im Betriebe. An dem Ausbau der Strecke von Hsüchowfu nach dem Hafen Haichou wird gearbeitet; die Arbeiten sind einer belgisch-französisch-holländischen Gruppe übertragen.

2. Die der Linie Peking—Hankau ungefähr gleichgerichtete Nordsüdbahn Tientsien—Pukau, 1105,7 km, am Jangtsefluß gegenüber Nanking endigend. Die Bauausführung erfolgte von 1908 bis 1912, und zwar wurden die ersten 400 km von Pukau bis zur Südgrenze der Provinz Schantung von den Engländern, die längere Nordstrecke von den Deutschen erbaut. Die Bahn hat starken Güterverkehr und zeigt günstiges Wirtschaftsbild.

3. Die Schantungbahn: 451 km, besteht aus der Hauptlinie von Tsingtau über Weihsien nach Tsinanfu, 394 km, und der Zweigbahn Tschangtien—Poschan, 39,2 km, die wertvolle Kohlen- und Erzgruben erschließt. Mit dem Bau wurde im Jahre 1899 von Deutschen begonnen, seit dem 1. Juli 1904 stand die Bahn im Betriebe, wurde im Weltkriege von Japan beschlagnahmt, aber nach den Bestimmungen der Konferenz von Washington an China zurückgegeben. China hat für die Bahn an Japan 40 Millionen Yen (= rd. 4 Mill. £ Sterling) zu vergüten und diesen Betrag bis zur Rückzahlung mit 6 v. H. zu verzinsen (also jährlich 2,4 Mill. Yen).

In dem ersten Jahre chinesischer Verwaltung, ablaufend mit dem 31. Januar 1924, betrug die Roheinnahme der Bahn 8,6 Mill. mex. Dollar, d. h. 600 000 Dollar mehr als im letzten Jahr unter japanischer Herrschaft. Die Einnahmen stammen überwiegend aus dem Güterverkehr. Die chinesische Verwaltung hat sich entschlossen, die Bahn zu einer erstklassigen, allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechenden Hauptbahn auszubauen und zu diesem Zweck innerhalb der nächsten drei Jahre die Brücken, den gesteigerten Betriebslasten entsprechend, zu verstärken und den bisherigen Oberbau durch schwereren (Schiene 42,5 kg/m statt 30 kg/m) zu ersetzen. Die Kosten dieser Arbeiten sollen 3 bis 4 Mill. Dollar betragen. Mit Verstärkung der Brücken ist im Mai 1923 bereits begonnen. —

Ferner südlich des Jangtsestromes:

4. Die südliche Fortsetzung der Linie Peking—Hankau im Zuge der geplanten großen Nordsüdverbindung Hankau—Kanton, die Bahn Hupeh—Hunan (durch die gleichnamigen Provinzen), d. h. die Strecke Wutschang—Changschau—Chuchow, 422,6 km, 1918 vollendet, mit der nach Osten gerichteten Zweigbahn Chuchow—Pinghsiang, 90,5 km, die die Kohlengruben der Pinghsiang-Werke mit dem Hsiang-Fluß verbindet und besonders der Ausfuhr von Kohle und Koks nach den Haneyping-Werken in Hanyang dient.

5. Die beiden von Schanghai ausgehenden Bahnen: in westlicher Richtung am rechten Ufer des Jangtsestromes über Soochow und Chinkiang nach Nanking, 327,1 km, und in südlicher Richtung an der Ostküste über Hangtschau nach Ningpo, 286,5 km; erstere von englischen Ingenieuren mit beträchtlichem Kostenaufwande — nahezu 100 000 mex. Dollar für das km — erbaut, letztere von Chinesen hergestellt, aber in der Strecke Hangtschau—Ningpo z. T. noch unvollendet; beide Linien sind jetzt unter einem chinesischen Generaldirektor mit dem Sitz in Schanghai vereinigt, der Betrieb wird von englischen Ingenieuren geleitet. Mit ihm ist auch der Betrieb der im Jahre 1918 wieder eröffneten Strecke Schanghai—Wusung, 16,4 km, und der Stadteisenbahn von Nanking, 11 km, einem Privatunternehmen der Yünnig-Bank, verbunden; letztere wurde 1908 erbaut und dient hauptsächlich der Personenbeförderung.

6. Im Bezirk von Kanton die chinesische Strecke Kanton—Kaulun, 143,3 km, und die westliche Zweigbahn Kanton—Samschui, 48,9 km, beide ausgezeichnet durch sehr starken Personenverkehr; ferner an der Südostküste die einzige Linie der Provinz Fukien, die nur 28 km lange Stichbahn Amoy—Changchow, deren Rentabilität wegen der hohen Baukosten — 115 102 Dollar für das Kilometer — und bei ihren hohen Betriebsausgaben für absehbare Zeit ausgeschlossen erscheint. Diese Bahnen haben noch keinen Zusammenhang mit dem Hauptbahnnetz und daher nur beschränkte, örtliche Bedeutung.

In der Mandschurei sind noch zu erwähnen:

7. Die von der südmandschurischen Eisenbahn abzweigenden Linien: nach Osten Changchun—Kirin, 125,4 km, und weiter südlich nach Nordwesten die Bahn Ssu—Tsen—Tao, d. h. die Strecke von Ssupingkai über Chengchiatun nach Taonanfu, 202,2 km.

B. Die wichtigsten Privatbahnen:

1. Die chinesische Ostbahn, bestehend aus dem auf chinesischem Gebiet liegenden östlichen Abschnitt der von Rußland erbauten großen Sibirischen Eisenbahn, d. h. der Strecke von Manchuria über Harbin nach der östlichen Grenzstation Suifenho, 1480 km, sowie aus der nach Süden gerichteten Zweigbahn von Harbin nach Changchun, 240 km, beide in der russischen Spurweite von 1,524 m hergestellt. Dazu kommt noch die meterspurige Schmalspurbahn von Tsitsikar nach Anganki, 29 km. Die ostchinesische Eisenbahngesellschaft wurde am 16. Dezember 1896 von der russisch-chinesischen Bank mit einem Kapital von 5 Millionen Rubel gegründet, und die Bahn war der Form nach ein Privatunternehmen dieser Gesellschaft, aber tatsächlich eine Unternehmung des russischen Imperialismus auf chinesischem Boden. Durch den Umsturz in Rußland geriet die Bahn in eine sehr schwierige finanzielle Lage, und neuerdings hat der chinesische Einfluß auf die Verwaltung stark zugenommen. Die Beziehungen zwischen der russischen und chinesischen Regierung sollen, nach neueren Mitteilungen, durch eine Konferenz entsprechend geregelt werden.

Die Bahn vermittelt folgende Anschlüsse: in Manchuria im Westen nach Tschita und Moskau, in Suifenho im Osten nach Wladiwostok, in Changchun im Süden an die südmandschurische Eisenbahn nach Mukden.

2. Die Südmandschurische Eisenbahngesellschaft — japanisch Mantetsu — ist ein am 1. November 1906 von Japan gegründetes Privatunternehmen, an dem sich der japanische Staat durch Übernahme der Hälfte des Gesellschaftskapitals von 200 Millionen Yen (etwa = 20 Millionen £ Sterling) beteiligte, während er für die andere Hälfte eine sechsprozentige Zinsbürgschaft übernahm. Das Unternehmen ist eine Frucht des Sieges der japanischen Waffen in dem russisch-japanischen Kriege und besonders gegen China gerichtet, indem es in der Mandschurei eine wichtige japanische „Einflußsphäre" schaffen will. Die Eisenbahngesellschaft hat im Eisenbahngebiet zahlreiche japanische Elementar- und Fortbildungsschulen, gewerbliche Unternehmungen aller Art wie Bergwerke, Gasanstalten, Wasser- und Elektrizitätswerke, Straßenbahnen, Gasthöfe, Krankenhäuser, Dampferlinien und dgl. ins Leben gerufen und sucht hierdurch immer mehr festen Fuß im Lande zu fassen. Sie hat jetzt folgende Strecken im Betriebe (sämtlich in der europäischen Vollspur von 1,435 m):

a) Changchun — Mukden — Dairen (Dalny), 436 engl. Meilen, von Rußland erbaut und im Frieden von Portsmouth an Japan abgetreten;
b) die nach Südost gerichtete Zweigbahn Mukden—Antung, 171 engl. Meilen, endigend auf dem nördlichen (rechten) Ufer des Yaluflusses; sie findet ihre Fortsetzung in Korea durch die Koreanische Eisenbahn, die über Wiju und Söul nach Fusan führt;
c) südlich Mukden die nach Westen gerichtete Zweigbahn Tashichiao-Yingkou, 14 engl. Meilen, und
d) die östliche Zweigbahn Suchiatun—Fushun, 23 engl. Meilen, nach den wertvollen Kohlengruben von Fushun; zusammen 644 engl. Meilen = 1036 km.

Diese Eisenbahn ist ein wichtiges politisches Unternehmen Japans, das für China einen Pfahl im Fleisch bedeutet; seine Entfernung wird China bei seiner politischen Ohnmacht nicht leicht werden.

3. Die Yünnan-Bahn, 465 km, in der gleichnamigen südwestlichen Grenzprovinz von einer französischen Gesellschaft erbaut und im Jahre 1910 eröffnet, bildet die nordwestliche Fortsetzung der Bahn in französisch Tongking von der Hafenstadt Haiphong nach Laukoy und findet ihr Ende in der Provinzialhauptstadt Yünnanfu.

C. Von den Provinzbahnen

sind folgende vier, sämtlich südlich des Jangtsestroms, zu nennen:

1. Die Kwangtung-Bahn, 225 km, in der gleichnamigen südlichen Küstenprovinz, im Zuge der Linie Hankau-Kanton liegend, die Strecke Yueh-Han, von einer amerikanischen Gesellschaft begonnen, jetzt in der Hand der chinesischen Privatbahngesellschaft Yueh-Han ruhend. Der nördliche zum Teil schwierige Weiterbau bis zur Grenze der Provinz Hunan, noch etwa 113 km, stockt infolge der derzeitigen politischen Wirren.

1. Die Kwangtung-Bahn, 225 km, in der gleichnamigen südlichen Küstenprovinz, im Zuge der Linie Hankau-Kanton liegend, die Strecke Yueh-Han, von einer amerikanischen Gesellschaft begonnen, jetzt in der Hand der chinesischen Privatbahngesellschaft Yueh-Han ruhend. Der nördliche zum Teil schwierige Weiterbau bis zur Grenze der Provinz Hunan, noch etwa 113 km, stockt ebenfalls infolge der politischen Wirren.

2. In der Provinz Kiangsi die Linie Kiukiang-Nanchang, 136 km, die den Vertragshafen Kiukiang am Jangtse mit der südlichen Provinzialhauptstadt Nanchang verbindet; sie wurde in langer Bauzeit unter chinesischer Leitung von japanischen Ingenieuren von 1907 bis 1915 hergestellt; ihre wirtschaftliche Lage ist augenblicklich schwierig.

3. Die Sunning (Hsinning)-Bahn, 171 km, südwestlich Macao an der Südküste, von chinesischen Ingenieuren erbaut, seit 1914 im Betrieb, vorwiegend örtlicher Bedeutung.

4. Die kurze Stichbahn Swatau—Chaochaufu, 42 km, von Watau an der Südostküste zwischen Amoy und Kaulun gelegen, nach der ansehnlichen Handelsstadt Chaochaufu mit chinesischen Mitteln von japanischen Ingenieuren 1906 erbaut; Betrieb und wirtschaftliche Lage dieser Bahn lassen zu wünschen. —

An privaten Grubenbahnen bestehen im ganzen 7, deren Betriebslänge von 5 bis 52 km beträgt.

Das Wirtschaftsbild der Staatsbahnen war bisher recht günstig, hat sich aber in den letzten Jahren, wesentlich infolge der militärischen Wirren, verschlechtert. Die militärischen Machthaber Wupeifu und Changtsolin beschlagnahmten von einzelnen Linien nicht nur für längere Zeit die Fahrzeuge, sondern auch die Betriebseinnahmen und verwendeten sie für ihre militärischen Zwecke. Der Betrieb wurde daher vielfach gestört und die ordnungsmäßige Unterhaltung und Verwaltung der Bahnen unmöglich gemacht. Nach dem amtlichen Verkehrsbericht für das Kalenderjahr 1921 hat sich das Anlagekapital von rd. 510 Millionen Dollar (mex.) für 1920 auf 537,3 Millionen für 1921 gesteigert (88 064 Doll. f. 1 km); die Roheinnahmen steigerten sich in der gleichen Zeit von 91,44 auf 96,45, also um 5,006 Millionen Doll., das sind 5,48 v. H.; dagegen die Betriebsausgaben von 42,78 auf 53,97, also um 11,19 Millionen Doll., das sind 26,10 v. H. Die Betriebszahl stieg dementsprechend von 46,8 auf 55,9 v. H. und der Betriebsüberschuß ging von 48,66 auf 42,48, also um 6,18 Millionen Doll., d. s. 12,7 v. H., zurück. Da der Aufwand für den Kapitalzinsendienst usw. gleichzeitig um 5,9 Millionen Doll. gegen das Vorjahr zunahm, so sank der Reinüberschuß von 40,79 auf 28,70 Millionen Doll., also um 12,08 Millionen Doll., d. s. 29,6 v. H., und die Kapitalverzinsung von 9,5 auf 7,9 v. H. Wenn das Jahr 1921 trotz widriger Umstände, Hochwasser, Hungersnot und der vielfachen örtlichen Störungen durch die militärischen Wirren noch eine Steigerung der Roheinnahmen um rd. 5 Millionen Dollar zeigen konnte, so läßt dies die gedeihliche Entwicklung und den Fortschritt der Bahnen im allgemeinen

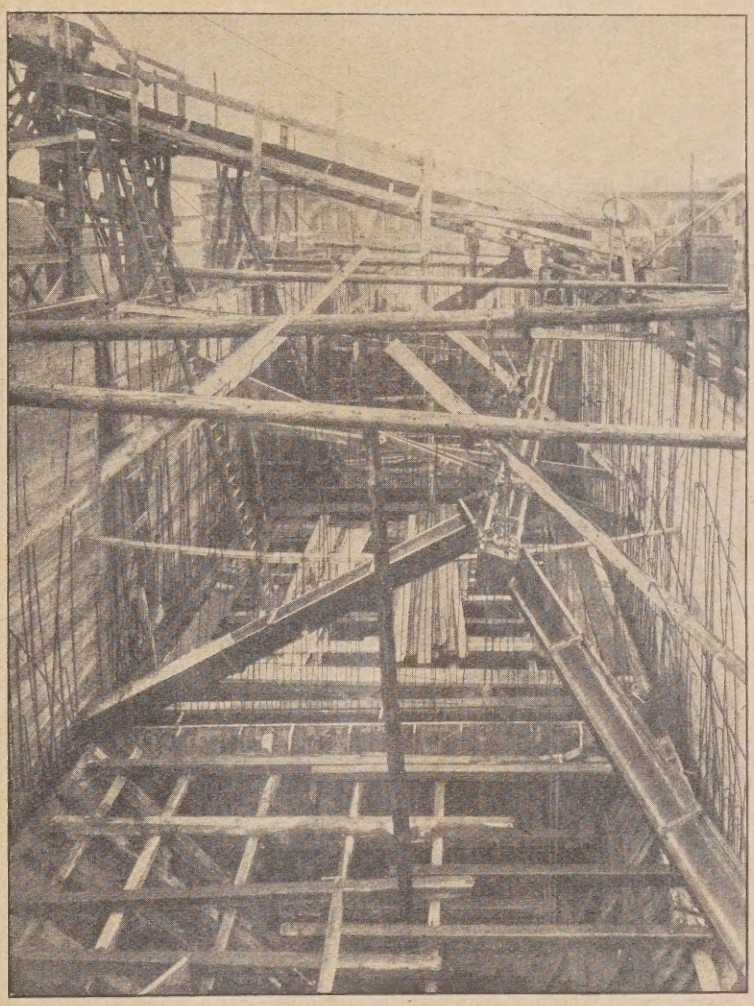


Abb. 10. Blick in den Bunkerraum während der Herstellung mit Gießrinne zum Gießen des Betons.

Kesselhausneubau in Leipzig-Plagwitz.

erkennen. Leider wird dieses Ergebnis durch die wesentlich stärkere Steigerung der Betriebsausgaben um mehr als das Doppelte und des Aufwandes für den Kapitaldienst erheblich beeinträchtigt. Während sich der Personenverkehr nur wenig, der Güterverkehr etwas mehr gegen das Vorjahr steigerte, haben die Betriebsleistungen, die Zahl der Bediensteten, die Personal- und die Betriebsausgaben recht erheblich zugenommen und die durchschnittliche Ausnutzung der Züge ging zurück.

Wenn die Staatsbahnen wieder zu ihrer früheren hohen Rente gelangen sollen, so ist vor allem notwendig, daß die militärischen Machthaber von ihrer Gewaltpolitik ablassen und aufhören, die Einnahmen einzelner Linien zu beschlagnahmen und willkürlich für militärische oder persönliche Zwecke zu verwenden. Auch würde natürlich die Beendigung der militärischen Wirren dem Wiedererstarken der Wirtschaft der Staatsbahnen sehr zustatten kommen. Bei der künftigen Weiterentwicklung seines Bahnnetzes wird China allerdings der Hilfe fremder Ingenieure und besonders auch fremden Kapitals wohl noch nicht ganz entbehren können. Daß China bei dem Ausbau seiner Bahnen Herr im eignen Hause zu bleiben wünscht, ist ihm nicht zu verdenken; immerhin muß aber auch den fremden Geldgebern billigerweise dabei ein gewisses Maß von Kontrolle über die Verwendung der von ihnen dargeliehenen Geldmittel zugestanden werden. —

Vermischtes.

Der Weiterbau des Küstenkanals. Die oldenburgische Regierung hatte am 29. August die Mitglieder des oldenb. Landtages zu einer Besichtigung der Bauarbeiten am Hunte-Ems-Kanal geladen und teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß es hauptsächlich durch die Unterstützung des Regierungspräsidenten von Osnabrück gelungen sei, von Preußen Recht und Mittel für die Fortführung des Kanals zur Ems zu erwirken. Von Preußen ist zunächst ein Betrag von 1 Mill. G.-M. zur Verfügung gestellt worden, die für die Anlage eines Meliorationskanals in der Linienführung des Küstenkanals bestimmt sind. Das Wasserstraßenamt in Meppen hat das Projekt neu bearbeitet und mit geringen Abweichungen die ursprünglich vorgesehene Linienführung für den Küstenkanal vorgeschlagen. Der Kanal soll auch auf preußischem Gebiet dieselben Abmessungen erhalten, wie der erweiterte Hunt-Ems-Kanal, also eine Spiegelbreite von 27 m, ein Sohlenbreite von 16 m und eine Wassertiefe von 3 m bis 3,50 m. Mit den Arbeiten dürfte in nächster Zeit begonnen werden. Die Arbeiten an dem ersten Kanalstück von Oldenburg bis zur oldenb. Landesgrenze (29 km) schreiten befriedigend vorwärts. Das Mauerwerk der Schleuse bei Oldenburg ist reichlich zur Hälfte fertig, so daß zu hoffen ist, daß die Maurerarbeiten an der Schleuse noch in diesem Jahre beendet werden. Drei feste eiserne Brücken sind errichtet, einige weitere im Bau. Z. Zt. sind 1200 Arbeiter tätig. —

Briefkasten.

Anfragen an den Leserkreis.

B. in Münster i. W. (Bewährte Betonfußböden.) Welche bewährten Betonfußböden, unter Verwendung von Metall oder sonstigen Zuschlagstoffen für die Oberflächen können empfohlen werden? Wie sind Ausführungsart und Kosten?

Nachschrift der Schriftleitung. Nach Ihrer Anfrage handelt es sich offenbar nur um Fußböden großer Widerstandsfähigkeit, namentlich gegen Abnutzung und sonstige mechanische Kräfte, nicht aber auch gegen den Angriff von Säuren, Ölen usw.? Die Behandlung des ganzen Themas würde auch im Briefkasten zu weit führen. Fußböden ersterer Art sind schon früher erfolgreich bei verschiedenen Bauten durch Beimischung von Eisenfeilspänen vielfach hergestellt worden, so von der Dyckerhoff-A.-G. beim Bau des Zollamtes in Nürnberg.

Neuerdings werden derartige Fußböden von der Stahlbeton Prof. Kleinlogel A.-G. in Berlin W 40 hergestellt.

Wir erbitten noch weitere Vorschläge aus dem Leserkreis. —

G. T. in Halberstadt. (Zweckmäßige Entlüftung eines Brausebades.)

Welches ist die zweckmäßigste Entlüftung eines Brausebades? Es handelt sich vor allen Dingen um Abführung des Dampfes. Das Brausebad besteht aus einzelnen Zellen, die an einem 25 m langen Gang liegen. Die Zellen sind unter sich durch massive Wände und vom Gang durch Gurtbögen mit Holztüren getrennt. Zwischen Tür und Gurtbogen ist eine freie Licht- und Luftöffnung von 0,50 m Höhe. Der Gang ist in seiner Länge etwa alle 2 m durch tief herabreichende Gurtbögen geteilt. Es wird beabsichtigt, jede Zelle durch ein Zinkrohr durch die Decke und die darüberliegenden Geschosse bis über Dach zu entlüften. Diese Zinkröhren sollten oben zu Gruppen vereinigt vereinigt werden, um die Durchbrüche zu vermindern. Die Wirksamkeit einer derartigen Anlage wird aber bezweifelt. Es wurde ferner erwogen, in der ganzen Länge des Ganges ein Absaugerohr von etwa 40 cm Dm. mit Abzweigungen nach den einzelnen Zellen zu legen, am Ende des Ganges dieses Absaugerohr ins Freie zu führen und einen Exhaustor einzubauen. —

G. S. in Suhl i. Th. (Anschluß einer Zentralheizung an vorhandenes Rauchrohr.)

In einem besseren Restaurant sollte eine Zentralheizung umgestellt werden. Ein besonderes Rohr für diese Heizung sollte nicht aufgeführt werden, sondern es sollte auf Anraten der betr. Heizungsfirma an ein bestehendes doppeltes russisches Rohr angeschlossen werden, dessen eines bereits ein mittlerer Hotelherd beansprucht. Da der Querschnitt des einen Rauchrohres von 15 · 16 cm nicht ausreichte, wurde, gleichfalls auf Anraten der Heizungsfirma, die Wange zwischen den beiden Rohren auf etwa 1,50 m Höhe entfernt, ebenso von der Mündung des Rohres.

Wir selbst hegten Zweifel, daß die Heizung auf diese Art und Weise klappen würde, wie auch der Mißerfolg das uns gezeigt hat. Trotzdem der Schornstein noch um etwa 2 m erhöht ist und einen John'schen Aufsatz bekommen hat, ist die Küche fast dauernd voller Rauch, so daß die anderen Folgen, bei gleichzeitigem Brande der Zentralheizung und des Herdes, noch gar nicht abzusehen sind. — Ist durch Wiederzumauern der Wange und Vergrößerung des Rohrquerschnittes für die Heizung abzuhelfen?

Antworten aus dem Leserkreis.

C. W., Gladbach. (Entwässerung einer Wohnsiedlung.) Zur Anfrage in Nr. 16 noch Folgendes:

Zur Beseitigung der Abwässer empfiehlt sich das Abwasser-Beseitigungs- und Verwertungs-System M. & M. Friedersdorff, Berg.-Gladbach. Es ist seit 12 Jahren auf mehreren hundert Grundstücken, und zwar in Sandböden, Kiesböden, sandigen Lehmböden und nach entsprechenden Vorkehrungen auch in früher nassen Tonböden mit bestem Erfolge und hygienisch einwandfrei in Anwendung, hat auch bisher nicht die geringste Beschwerde hervorgerufen. Das System arbeitet durchaus selbsttätig, bedarf nicht der geringsten Unterhaltung und bringt dem Garten selbsttätig Bewässerung und Düngung. In dem Urteil einer großen Siedlungs-Gesellschaft, bei der das System seit 1913 umfangreich in Anwendung ist, wird es als „ausgezeichnet", für die Gartenfrüchte „offensichtlich günstig" und für weiträumige Siedlungen als „wertvoll" bezeichnet, auch die Bestätigung hinzugefügt, daß „eine Verschlammung der Röhren nicht eingetreten wäre". Die Anlagekosten sind angesichts der ganz fortfallenden Unterhaltung durchaus normal. — Stellawerk-A.-G. vm. Wilisch & Co., Zweign. Berg.-Gladbach.

B. M. in Nürnberg. (Zucker-Silos.) Anfrage in Nr. 17.

1. Auch bei erhärtetem Zement und Beton ist die Einwirkung des Zuckers bei Zutritt von Luftfeuchtigkeit schädlich. Schutzanstriche bei erhärtetem Beton haben nur dann Erfolg, wenn mechanische Abschleifungen vollständig ausgeschlossen sind, d. h. wenn die Schutzanstriche genügend tief in den Zement eindringen, oder wenn eine Imprägnierung vorgenommen wird.

Die Firma Buchheim & Heister A.-G., Frankfurt a. M., führt derartige Imprägnierungen aus und sichert durch besondere Beimischungen den nicht abgebundenen Zement und Mörtel gegen die störenden Einflüsse der Zuckerlösungen. —

Arch. Hugo Kayser, Siegen i. W.

2. Die Schriftleitung hat bereits zum Ausdruck gebracht, daß die Festigkeit des Betons im starken Maße beeinträchtigt wird, wenn schon ein geringer Zuckergehalt im Zement enthalten ist. Bei Anwendung entsprechender Vorsichtsmaßregeln ist bei Neuherstellung von Beton diese Schädigung auszuschalten. Es käme deshalb in erster Linie darauf an, den abgebundenen Zement gegen die Einwirkung von Zucker zu schützen, was sehr wohl möglich ist. Es wäre die Maßnahme anzuwenden, daß der abgebundene Zementputz durch eine Lithurinierung geschützt wird. Lithurine sind anorganische Betonhärtungs- und Schutzmittel, sie wirken auf chemischem Wege, indem die freien und durch Zucker leicht angreifbaren Kalkteile des Zements in unlösliche und unzerstörbare Doppelkieselfluor-Verbindungen umgewandelt werden, wodurch ein Schutz mineralischer Natur geschaffen wird. Eine Imprägnierung mit den Fluaten der Firma Hans Hauenschild G. m. b. H., Hamburg 1, Chilehaus 21, schützt den abgebundenen Zement in vollkommenster Weise, so daß bezüglich der Verwendung von betonierten Zuckersilos keine Bedenken bestehen können. —

Hans Hauenschild G. m. b. H.

L. in Dortmund. (Isolierung von Eisenbeton gegen Hitze.) Zur Anfrage in Nr. 18.

Die unterzeichnete Firma stellt einen Spezial-Beton her, der Temperaturen bis 1000° C aushält und zusammen mit einer Isolierung des Gußrohres die Kanalwandungen gegen den Einfluß der Wärmespannung und Ausdehnung sichert. —

Buchheim & Heister, Frankfurt a. M.

Arch. F. O., Regensburg. (Sicherung eines alten Kellergewölbes gegen von oben eindringende Feuchtigkeit.) Zur Anfrage in Nr. 18.

Dem Eindringen der Feuchtigkeit kann auf zweierlei Wegen begegnet werden. Wenn es unbedenklich ist, die Feuchtigkeit in das Gewölbe eindringen zu lassen, oder wenn es sich ermöglichen läßt, das Wasser durch einzelne Röhren nach dem Keller abzuleiten, so empfiehlt es sich, die unteren Leibungsfugen auszustampfen und nach Offenlegung mit einem wasserdichten Spezial-Fugenmörtel neu zu verfugen. Dieses Verfahren dürfte billiger sein als das andere, wobei nach einem besonderen Verfahren eine Abdeckungsschicht hergestellt wird. Wir führen beide Abdichtungsarbeiten aus. — Buchheim & Heister, Frankf. a. M.

Inhalt: Kesselhausneubau für die Sächs. Wollgarnfabrik A.-G. vorm. Tittel & Krüger, Leipzig-Plagwitz. — Die Eisenbahnen in der Republik China. — Vermischtes. — Briefkasten. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * Nº 86 * BERLIN, DEN 25. OKTOBER 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der „Eiserne Steg" in Frankfurt a. M.

Von Magistrats-Baurat H. Uhlfelder.

Kürzlich ist durch die Presse die Schilderung eines amerikanischen Brückenbaues (in Detroit) gegangen und dabei als eine technische Neuheit bezeichnet worden, daß die Konstruktionen in der Nähe des Ufers zusammengesetzt, je durch 2 Kähne in den Fluß an den zugehörigen Pfeiler geschleppt und schließlich mittels Einbringen von Wasser in die Kähne auf die Brückenpfeiler abgesenkt wurden. Dieses Verfahren ist bereits i. J. 1911 in Frankfurt a. M. anläßlich des Umbaues des „Eisernen Steges" zur Anwendung gekommen*.) Auch der Abbruch der alten Brückenkonstruktion wurde auf die gleiche Weise ausgeführt. Es wird vielleicht von Interesse sein, auf jenen Bau zurückzukommen.

Der „Eiserne Steg" verdankt seine Entstehung dem Gemeinsinn der Frankfurter Bürger, aus deren Mitte sich 1867 ein Verein zur Herstellung einer Brücke am Fahrtor bildete. In den Jahren 1868/69 kam diese auch zur Ausführung, und zwar als Steg für den Fußgängerverkehr, da eine Straßenbrücke an dieser Stelle wegen der Zufahrten am rechten Ufer schwer durchführbar ist. (Vgl. das Bild der alten Brücke, Abb. 1.) Die Brücke, von Ingenieur Schmick in Frankfurt a. M. entworfen und ausgeführt, war seinerzeit als erstes Beispiel ihrer Art bemerkenswert. Die Baukosten betrugen 120000 Gulden oder 205000 M. Die Eisenkonstruktion wurde von der Frankfurter Firma J. S. Fries-Sohn hergestellt. Auf Grund einer zwischen der Stadt und der Brückengesellschaft getroffenen Vereinbarung ging der „Eiserne Steg" am 1. Januar 1886 in städtisches Eigentum über, wobei

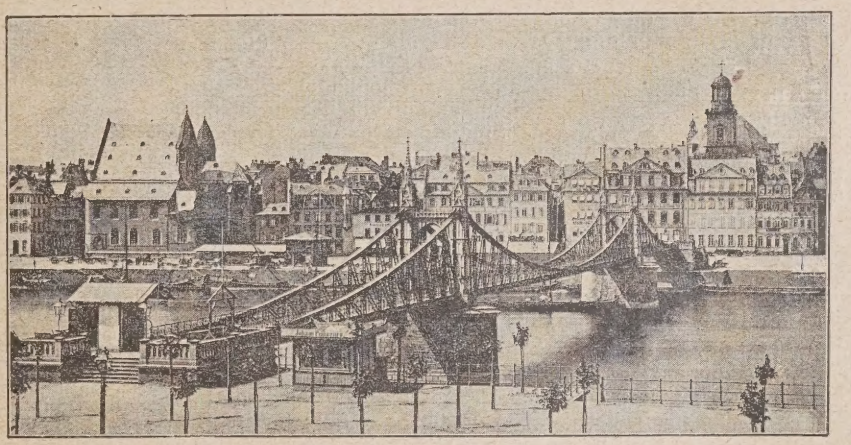


Abb. 1. Alte Mainbrücke. Hängebrücke mit drei Gelenken. Blick von Sachsenhausen.

Abb. 2. Neue Mainbrücke. Kragträger-Konstruktion.

*) Anmerkung der Schriftleitung: Dieses Verfahren ist auch wiederholt von der Brückenbauanstalt Gustavsburg bei Mainz angewendet worden. Vgl. Deutsche Bauzeitung a. versch. St., z. B. Konstrukt.-Beilage No. 6, 1924, S. 47. Vgl. auch Jhrg 1908, S. 157 ff. Überschieben einer Brücke mit Prahmbenutzung in Finnland. —

auch die bisherige Erhebung des Brückengeldes für die Passanten in Wegfall kam.

Die Brücke war eine Fachwerks-Hängebrücke mit drei Gelenken und wagerechtem Untergurt von 165 m Gesamtlänge. Sie besaß, wie jetzt, 3 Öffnungen und lag 5,50 m über dem normalen Stauspiegel des kanalisierten Maines. Die Strompfeiler hatten über der Brückenbahn eiserne Stützen, die in einem architektonisch ausgebildeten, eisernen Aufbau eingeschlossen waren. Die nutzbare Breite zwischen den Geländern betrug 4 m. Die Brückenbahn bestand zuerst aus Holz, seit 1897 aus einem Monierbelag auf eisernen Längsträgern, wodurch sich die Tragfähigkeit von 370 kg/qm² auf 275 kg/m² vermindert hatte. Auch mußte, weil die Verankerungsbänder nicht vollständig zugänglich waren und ihre Anrostung nicht untersuchbar war, die zulässige Verkehrsbelastung vorsichtshalber weiter vermindert werden, was schließlich eine Veringerung der nutzbaren Breite der Brücke auf 2,60 m notwendig machte. Größere Ansammlungen von Menschen auf der Brücke mußten polizeilich verhindert werden. Hierzu kam noch, daß die Konstruktionsunterkante der Brücke so tief lag, daß nach der Durchführung der Mainkanalisierung die Durchfahrt größerer Rheinschiffe erschwert und zeitweise unterbunden war. Häufig mußten leere Schiffe Wasserballast aufnehmen, um die Brücke passieren zu können.

Wegen der Erbauung des Frankfurter Osthafens im Verein mit der weitergeführten Mainkanalisierung, wodurch eine wesentliche Vergrößerung der Schiffahrt zu erwarten war, wurde die Höherlegung des „Eisernen Steges“ immer dringender. Da zugleich eine Verbreiterung für den Fußgängerverkehr notwendig war, entschloß man sich, die alte Brücke ganz zu beseitigen und an ihre Stelle eine neue Konstruktion in höherer Lage zu setzen. Die Brückenpfeiler wurden, abgesehen von der Aufmauerung, unverändert beibehalten, auch die äußere Form des alten Bauwerkes mit seiner nicht ungefälligen Linienführung. Im übrigen wurde das Konstruktionssystem vollständig geändert. Die Hängekonstruktion wurde durch Kragträger mit eingehängtem Mittelstück, sog. Gerberträger, ersetzt, sodaß die alten Verankerungsbänder in Wegfall kommen konnten. Das eingehängte Mittelstück hat eine Länge von 23,60 m, die Länge der kurzen, nach der Brückenmitte hin gerichteten Kragarme beträgt 29,45 m. Die äußeren Kragarme sind ungleich lang mit 41,80 m auf der Frankfurter Seite und 49,30 m auf der Sachsenhäuser Seite. Über den Pfeilern ist die Trägerhöhe 9,00 m, in der Mitte, sowie an den Enden nur 1,40 m. Die Brückenbreite beträgt 6,00 m bei einer nutzbaren Breite von 5.60 m zwischen den Geländern. Unter der Brücke ist bei normalem Stau eine Durchfahrtshöhe von 7,70 m und bei dem höchsten schiffbaren Wasserstande in der großen Mittelöffnung noch eine Höhe von 5,80 m vorhanden. Die architektonische Ausbildung der Stützen über den Strompfeilern war anfänglich ähnlich wie bei der alten Brücke vorgesehen; später aber wurde von einer solchen Abstand genommen und lediglich die klare Linienführung der Konstruktionsform zum Ausdruck gebracht. (Vgl. das Bild des neuen Baues, Abb. 2, S. 169.)

Der Abbruch des eisernen Überbaues der alten Brücke ging derart vor sich, daß er in vier Teile von je rd. 38 t Gewicht zerschnitten wurde. Die mit einem Aufnahmegerüst versehenen und mit Wasser angefüllten Kähne wurden unter die gelösten Teile gefahren; durch Auspumpen des Wassers hoben sich die Kähne und trugen schließlich die Brückenglieder frei. Die einzelnen Brückenteile wurden zu einem auf dem Sachsenhäuser Ufer aufgerichteten Holzgerüst, das zum Kai ablief, hinbefördert und mit Winden ans Land geschafft, wo die endgültige Zerlegung stattfand. (Vgl. nebenstehende Abb. 3 und 4.)

Da der Schiffahrtsverkehr auch beim Bau der neuen Brücke nicht gestört werden durfte, mußte die rechte Seitenöffnung, unter der die Schiffahrtsrinne liegt, von Montagegerüsten frei gehalten werden. Deshalb wurde der rund 79 m lange und rund 200 t schwere Brückenteil, der inzwischen auf einem zweiten Holzgerüst am Ufer zusammengebaut worden war, ebenfalls auf Kähnen eingefahren und eingebaut. (Vgl. Abb. 5.) In gleicher Weise, wie beim Abbau der alten Brückenglieder, mittels der durch Wasseraufnahme und Auspumpen sich senkenden und hebenden, mit Aufnahmegerüst versehenen Kähne, wurde dieser Brückenteil auf dem zugehörigen Pfeiler aufgebracht. Die Einfahrzeit betrug 4 Stunden.

So war es möglich, den Abbruch des alten und den Aufbau des neuen „Eisernen Steges“ in der kurzen Zeit von wenigen Monaten zu vollenden, ohne den Schiffahrtsverkehr zu beeinträchtigen. Die Gesamtkosten der neuen Brücke betrugen 221 000 M.

Entwurf und Ausführung lagen unter Oberleitung des Verfassers in den Händen des damaligen Stadtbaumeisters A. Göller (jetzt Professor an der Technischen Hochschule in Stuttgart), dem als Architekt Hans Dasen und als Statiker Louis Ulrichs beigegeben waren. —

Einrichtung von Gußbeton-Baustellen.

Von Oberingenieur A. Sturm der Bauunternehmung Gebr. Rank in München*). (Hierzu die Abbildungen S. 175.)

In den vergangenen Jahren hat die Frage der Anwendung des Gußbetons in Theorie und Praxis erhöhte Aufmerksamkeit gefunden; größere Bauten wurden in Gußbeton erstellt, die Literatur durch wertvolles Material bereichert.

Allmählich dringt diese Bauweise in immer größere Kreise der Fachwelt ein; es ist deshalb unbedingt wünschenswert, wenn alle Diejenigen, die infolge ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Gießverfahren mittelbar oder unmittelbar in Berührung kommen, ihre Erfahrungen austauschen, um auf diese Weise weitere Verbesserungen zu erzielen. Bisher befaßten sich fast alle Veröffentlichungen mit rein wissenschaftlichen Untersuchungen über die Beschaffenheit des Gußbetons im Verhältnis zum Stampfbeton; Ausführungen über die Erstellung selbst waren seltener zu finden. Nachstehend sei ein Gebiet beleuchtet, das im allgemeinen der öffentlicehn Erörterung bisher weniger erschlossen war, nämlich die Einrichtung von Gußbetonbaustellen.

Der Zweck meiner nachfolgenden Ausführungen ist:

1. einige Gesichtspunkte klarzulegen, auf die bei der Einrichtung von Gußbetonbaustellen zu achten ist, und
2. auf Grund einiger in den letzten Jahren ausgeführter Gußbetonbauten die Umsetzung dieses Gedankens in die Praxis zu schildern.

Das Rank'sche Gußverfahren, das wohl hauptsächlich in Deutschland zur Anwendung gelangt, geht im Gegensatz zum amerikanischen Verfahren grundsätzlich davon aus, daß der Beton in trockener Mischung mittels Fahrstuhl im Gießturm nach oben gefördert, dort mit Wasser vermischt und dann mittels Rinnensystem an die Verwendungsstelle geleitet wird. Die Fälle, in denen der Gießturm überflüssig wird, in denen also die natürliche Geländegestaltung den nötigen Gefällsunterschied zwischen Mischmaschine und Verwendungsstelle aufweist, sind im allgemeinen selten. Eine derartige Anlage ist beim Bau der großen Schleuse im Fischereihafen von Geestemünde zur Anwendung gekommen. (Vgl. die in Nr. 23 folgenden Abb.)

Die Einrichtung der Gußbetonbaustelle hat vor allem eine Hauptaufgabe zu lösen: die richtige Auswahl des Standortes für den oder die Gießtürme.

*) Vortrag, gehalten auf der 27. Hauptversammlung des Deutschen Betonvereins zu Berlin. —

Ist Anschlußgleis vorhanden, so ist darauf zu achten, daß Zementschuppen und Kieslager durch möglichst geradlinige Rollwagen-Verbindungsstränge mit dem Gießturm in Verbindung stehen, eine Bedingung, die ja kein spezifisches Kennzeichen einer Gußbetonbaustelle ist, sondern wohl allgemein von Wichtigkeit

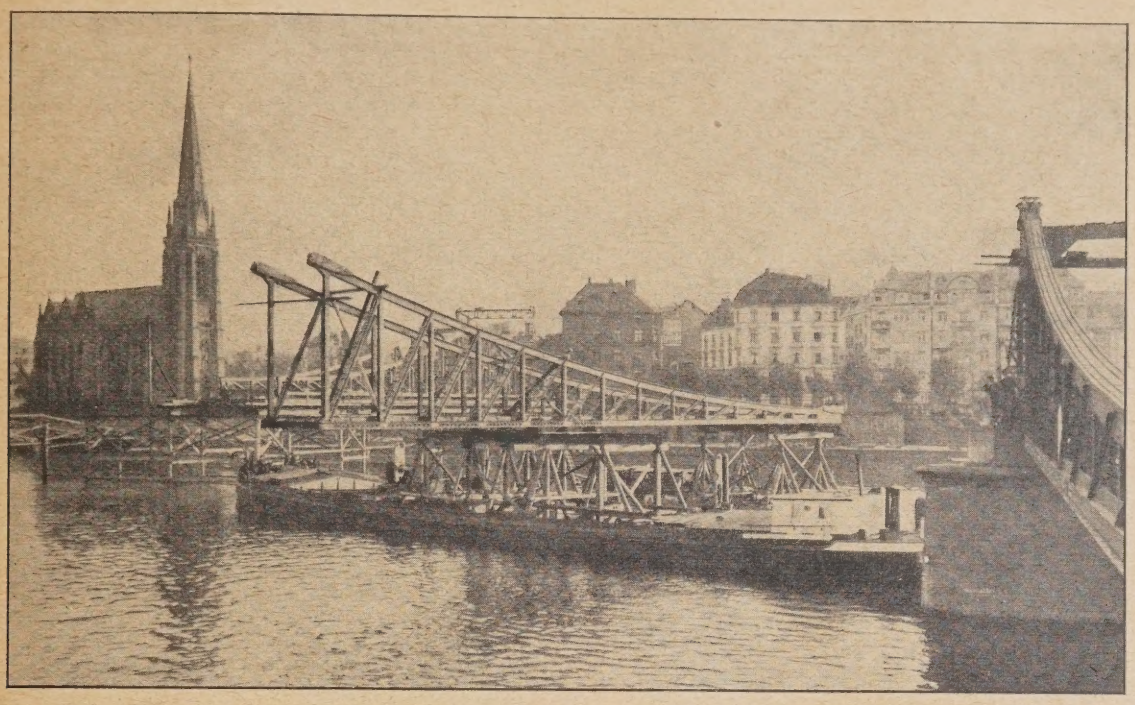


Abb. 3. Ausfahrt der alten Konstruktion aus der alten Brücke.

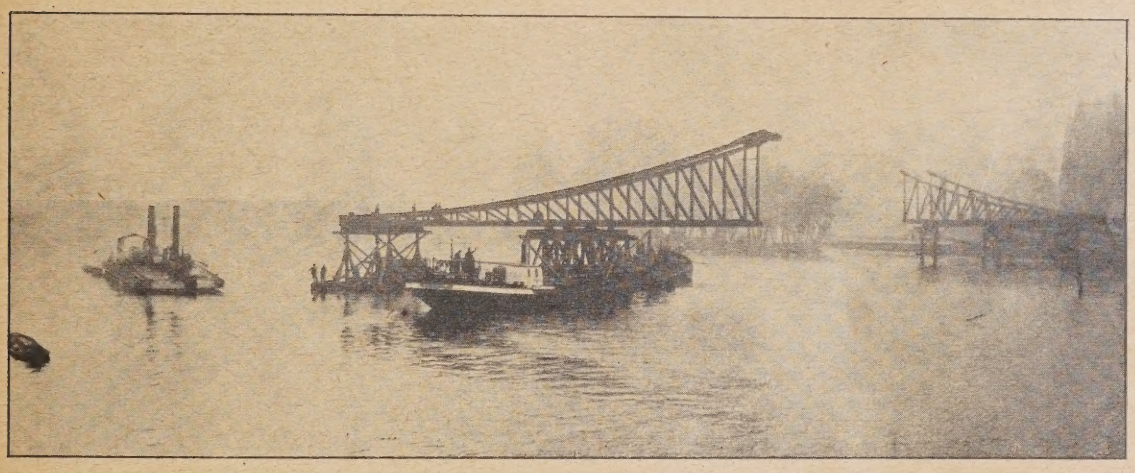


Abb. 4. Abfahrt der alten Konstruktion und Absetzung auf Hilfsgerüste zum Auseinandernehmen.

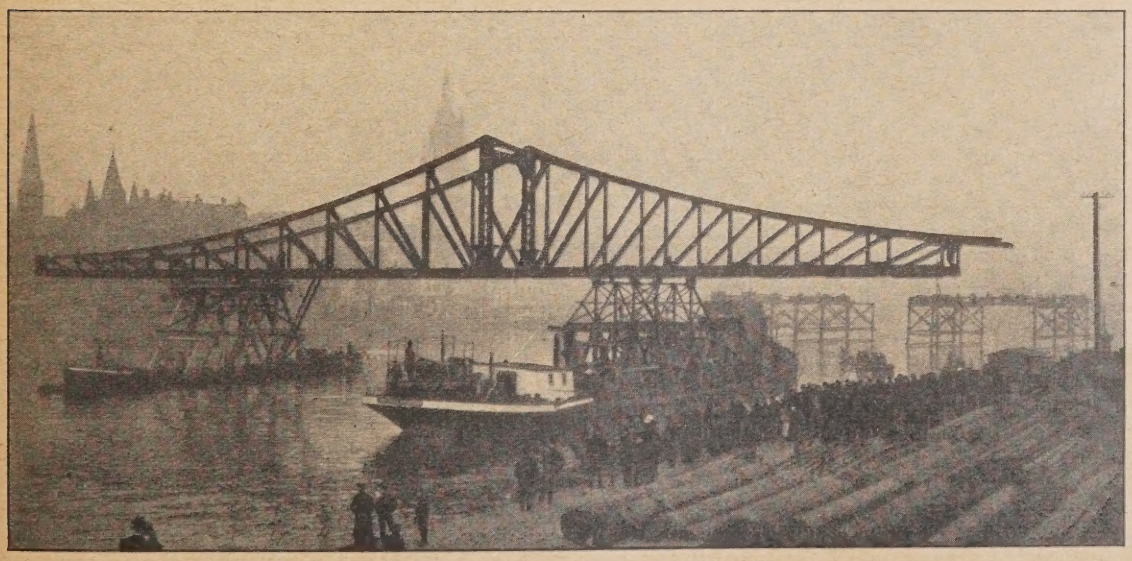


Abb. 5. Einfahrt des neuen eisernen Überbaus auf die alten Brückenpfeiler.
Der „Eiserne Steg" in Frankfurt a. M.

für jeden großen Bau ist. Der Gießturm soll so hoch sein und seine Aufstellung so erfolgen, daß sein Wirkungsbereich entweder die ganze Baustelle umschließt, oder aber — bei Großbaustellen — ein nach Breiten-, Längen- und Höhenausdehnung im Baubetriebsplan scharf umrissenes Arbeitsgebiet umfaßt. Im letzteren Falle muß also die Baustelle für den Betonbetrieb in einzelne Stücke zerlegt werden, von denen entweder jedes allein, oder einzelne Gruppen von einem Turm versorgt werden, oder aber der Gießturm wird fahrbar ausgebildet und wird nach Fertigstellung eines Bauteiles zum neuen Arbeitsplatz verschoben.

Es ist naturgemäß notwendig, bei der Planung verschiedener Gießtürme einer Baustelle auch die Betonmassen in Betracht zu ziehen, die von einer Anlage aus geleistet werden sollen. Bei den meisten großen Bauten sitzt der überwiegende Teil des Betons in den Fundamenten, oder wenigstens sozusagen in den untersten Stockwerken; es sind deshalb diejenigen Gießtürme, die die großen Fundamentmassen zu bewältigen haben, besonders leistungsfähig auszubilden und entweder durch Einbau einer größeren Anzahl von Mischmaschinen oder wenigstens durch vermehrte Rinnenzahl entsprechend auszubauen.

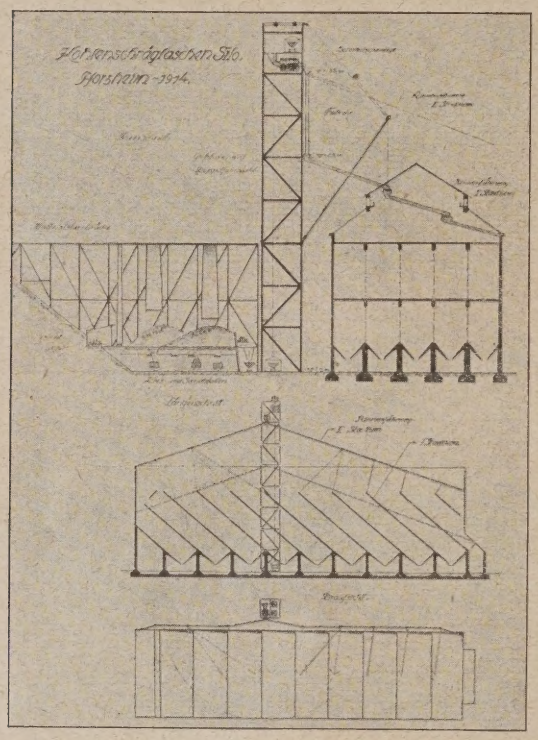


Abb. 1. Schema der Gesamtanlage.

Abb. 1 u. 2. Ausführung des Kohlensilos des städt. Gaswerkes in Pforzheim.

(Taschensystem Patent Gebr. Rank.)

Auch die Höhe des Gießturms bzw. die Höhe der Betonmischmaschine über dem zu erstellenden Bauwerk kann entsprech. den örtlichen Erfordernissen verschieden gewählt werden. Bei Bauten kleineren Umfanges wird es zweckmäßig sein, die Mischanlage auf einer bestimmten Höhe einzubauen und sie dort während der ganzen Bauzeit zu belassen. Eine andere Lösung, namentlich bei Hochbauten, ergibt sich dadurch, daß mit wachsender Bauhöhe auch die Höhe des Gießturms vergrößert wird, bzw. daß die Mischanlage mit dem Baufortschritt stockweise höherrückt.

Auf diese Weise wird der Höhentransport für das Mischgut auf ein Mindestmaß herabgesetzt; es erübrigt sich dabei auch die Anwendung von Fallrohren, deren Gebrauch sonst bei großer Turmhöhe und geringer anfänglicher Bauhöhe nicht zu umgehen ist. Bei besonders umfangreichen Bauten, bei denen große Betonmengen in kurzer Zeit verarbeitet werden sollen, kann es sich sogar empfehlen, in einem Turm zwei Mischanlagen übereinander in verschiedenen Stockwerken vorzusehen. Die höhergelegene Anlage hat einen größeren Aktionsradius und wird dabei die entfernter liegenden Bauteile mit Beton versorgen; die tiefere Anlage kommt für nähergelegene Arbeiten in Frage.

Zweckmäßig erhält jede von ihnen eine getrennte Förderanlage, damit bei Störungen eines Fahrstuhles nicht der ganze Turmbetrieb ruht und damit ferner die Mischtrommeln beim Betrieb beider Anlagen auf Leistung arbeiten können, was bei Doppelbetrieb der Mischanlagen mit Hilfe nur einer Förderanlage nicht möglich wäre.

Außer den vorerwähnten Möglichkeiten ergibt sich naturgemäß eine Fülle von Kombinationen, die alle von örtlichen Bedingungen abhängen: Zufuhr des Betonmaterials in verschiedenen Höhenlagen, Antrieb von einer oder zwei Mischtrommeln durch ein gemeinsames Vorgelege, Höhentransport im Turm mittels Fahrstuhl, Doppelfahrstuhl oder Gossenaufzug, welch' letzterer die Mischmaschinen automatisch beschickt, Vormischanlagen für Kies, Kleinschlag, Sand, Zement, Traß usw., kurzum eine reichhaltige Auswahl von Problemen, die sich jeweils ergeben, wenn der Baubetriebsplan für ein neues Projekt zu entwerfen ist.

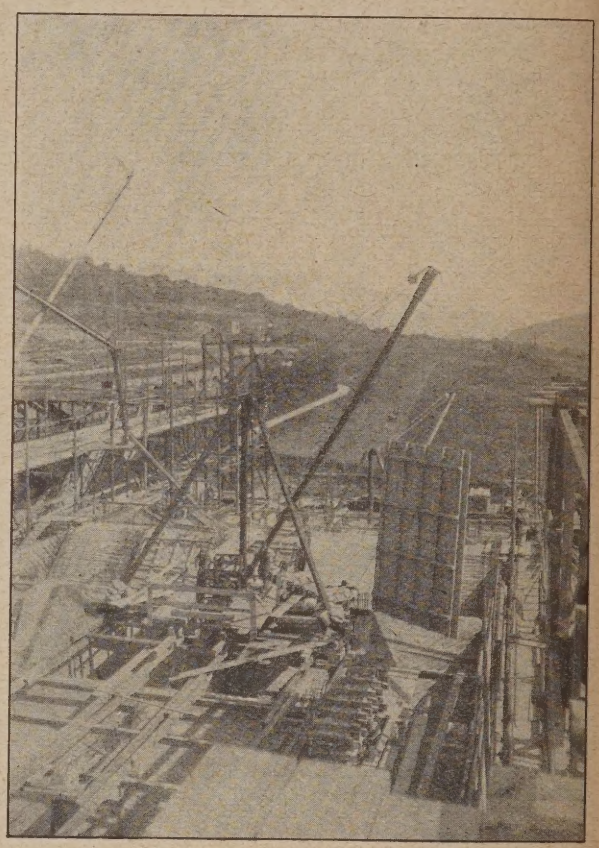


Abb. 2. Versetzen von Schalungsplatten. Links Gießrinne.

Es scheint mir überhaupt die Frage der Bewältigung großer Betonmassen in letzter Zeit nicht mehr der Kardinalpunkt zu sein, der bei der Ausführung umfangreicher Bauten im Vordergrunde steht. Durch Aufstellung mehrerer geeigneter Mischmaschinensätze und durch Bereitstellung passender Transportmittel für Längs- und Höhenförderung in genügender Zahl wird es immer möglich sein, die geforderte Schichtleistung zu erreichen. Schwieriger zu erledigen ist die Frage der Schalung bzw. der Schalungsbereitstellung. Es ist viel schwerer, den Betonmischmaschinen stets genügend Schalung zum Ausgießen zur Verfügung zu stellen, als die Betonmischmaschinen die geforderte Betonmenge leisten zu lassen.

Die Wirtschaftlichkeit des Gießverfahrens bei grö-

ßeren Bauvorhaben steht wohl außer Zweifel; die Ergebnisse der Nachkalkulation der durch die Firma Gebr. Rank ausgeführten Gußbetonbauten bestätigen das in vollkommen klarer und eindeutiger Form. Es würde zu weit führen, auf alle vorerwähnten Einzelheiten einzugehen; einige Bilder der im letzten Jahrzehnt durch die Firma Gebr. Rank in Gußbeton ausgeführten Bauten können am besten die Entwicklung des

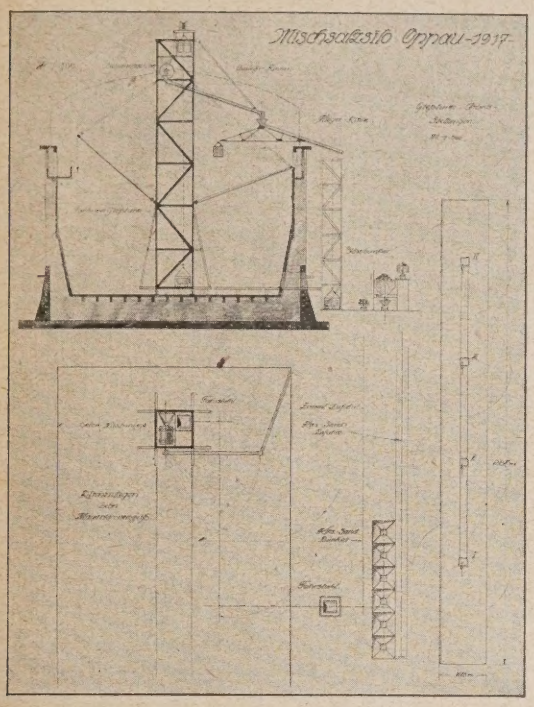


Abb. 3. Schema der Gesamtanlage.

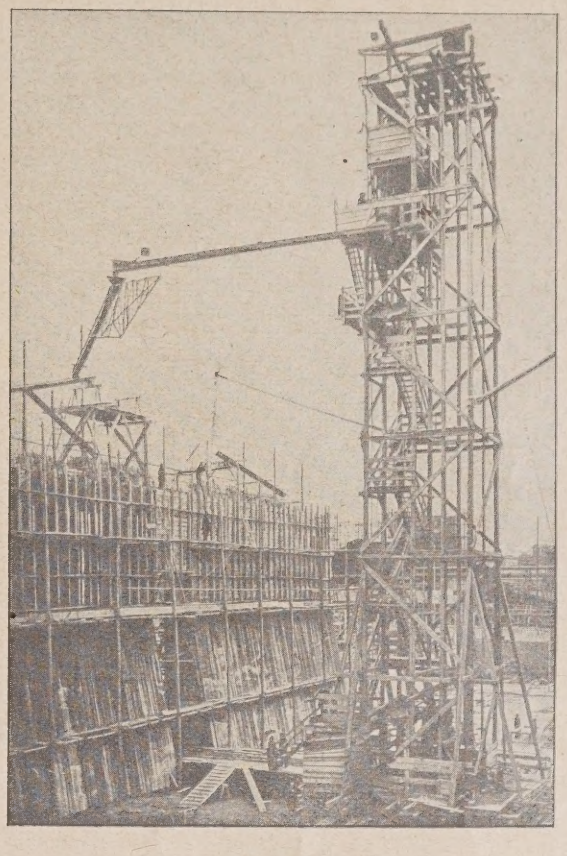


Abb. 4 (rechts). Fahrbarer Gießturm von 30 m Höhe.

Abb. 3—5. Ausführung eines Mischsalzsilos in Oppau (Pfalz).

Gußbetonverfahrens und die hierzu nötigen Anlagen veranschaulichen:

Als erster Bau sei in den Abb. 1 u. 2 die Ausführung beim Gaswerk in Pforzheim dargestellt:

Das Schema, Abb. 1, zeigt das der Firma Gebr. Rank patentierte Schrägtaschensystem, das beim Kohlensilo dieses Gaswerkes zur Anwendung kam. Der Bau wurde mit Hilfe eines ortsfesten Gießturms von 40 m Höhe erstellt, der vor der Mitte der Längsfront stand und von hier aus das ganze Bauwerk mit einem Rinnensystem erreichen konnte. Die eine Mischtrommel, die im obersten Stockwerk des Turmes aufgestellt war, erhielt ihre Beschickung durch einen Doppelfahrstuhl, der die trockene Mischung in Muldenkippern nach oben brachte. Die Zufuhr von Sand, Kies und Zement erfolgte von einer Zufahrts- und Sturzbrücke aus; in einem Kies- und Sandstollen wurden die Muldenkipper gefüllt und zum Fahrstuhl gebracht.

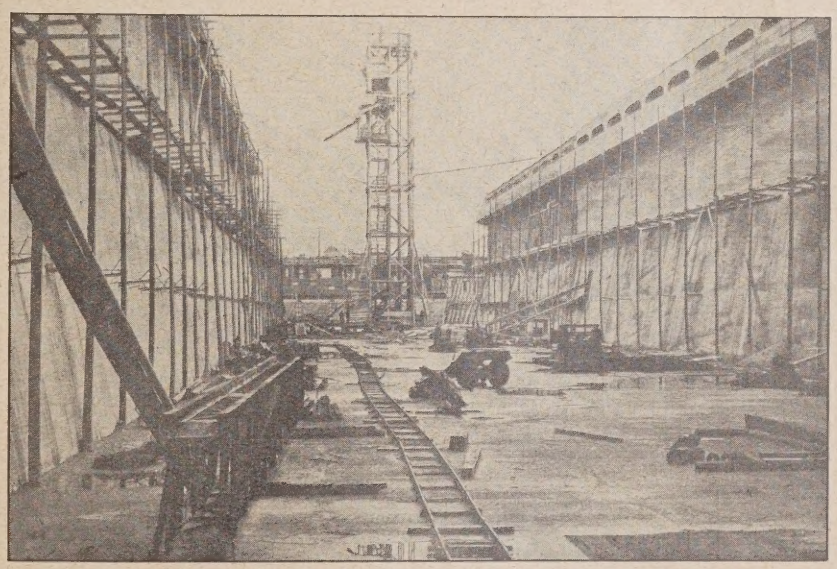


Abb. 5. Silo im Rohbau fast vollendet, hinten Gießturm.

Beim Betonieren der unteren Teile des Baues wurde, um die Rinnenlänge abzukürzen, im Anschluß an die Betonmaschine ein Fallrohr von etwa 10 m Länge verwendet. Mit dem Wachsen des Baues fiel dieses Fallrohr fort; die Rinnenführung wurde vom Stadium I nach Stadium II verlegt.

Bei späteren Bauten wurde von der Verwendung dieses Fallrohres Abstand genommen. Zunächst wollte man die Entmischungsgefahr im Fallrohr vermeiden, außerdem hatte das Fallrohr einen größtenteils unnötigen Höhentransport des Mischgutes im Gefolge. Infolgedessen wurde bei späteren Bauten die Mischmaschine im Turm der Höhe nach verschiebbar angeordnet. Mit wachsender Bauhöhe wurde auch die Mischtrommel im Turm höhergelegt und erhielt dadurch erhöhten Aktionsradius. Die Rinnen, die durchschnittlich 7 bis 10 m Einzellängen aufweisen, waren an ihren Aufhängepunkten jeweils durch Ausleger gehalten. Dies ist möglich bei Bauten, die sich mehr nach der Tiefe ausdehnen. Bei Bauten großer Breite ist diese Art der Rinnenaufhängung nicht mehr möglich; die Anwendung von Tragseilen zu diesem Zwecke wird später erwähnt werden.

Abb. 2 zeigt im Hintergrund die Gießrinne, vorn ist ein verschiebbarer Derrickkran zu sehen, der eine komplette Schaltafel von 3,5×5,0 m Größe versetzt. Dieses Versetzen ganzer Schalflächen aus einem Stück

hat sich bei der Firma Gebr. Rank zur Spezialität entwickelt; es ist überall da angebracht, wo die öftere Wiederholung eines Bauteiles durch Felderteilung, Silozellen, Säulenreihen und dgl. auf die mehrfache Verwendung der gleichen Schalung hinweist. Neben einer Holz- und Arbeitsstunden-Einsparung ist mit dem Gebrauch dieser Schaltafeln auch eine Zeiteinsparung für die gesamte Bauausführung verknüpft.

Abb. 3 zeigt einen 1917 erstellten Mischsalzsilo einer großen rheinischen Fabrik. Das Schema zeigt die Konstruktion des Trogsilos; er bestand im wesentlichen lediglich aus einer Fundamentplatte, den beiden seitlichen Wänden und dem Dach. Die engbeschränkten Raumverhältnisse im Fabrikgelände geboten dringend, die Einrichtung der Baustelle auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Es wurde infolgedessen in der Längsachse des Bauwerkes ein fahrbarer Gießturm von etwa 30 m Höhe aufgestellt, der mit Hilfe seiner Ausleger imstande war, das Rinnensystem in einem Halbkreis zu schwenken und somit links und rechts einen Bauteil zu vollenden. War dies geschehen, so wurde der Turm auf das vor ihm liegende, fertigbetonierte Fundamentstück geschoben und der Arbeitsvorgang wiederholt. So wanderte der Turm allmählich durch den ganzen Silo hindurch, indem er von 4 verschiedenen Arbeitsstellungen aus, vor sich die Fundamentplatte und links und rechts neben sich die aufgehenden Seitenwände fertigstellte. Das Ende der Rinne wurde durch einen sogenannten Flieger, d. h. durch ein Rinnenstück auf einer konsolartig auskragenden eisernen Fachwerkskonstruktion mit Gegengewicht gebildet, dessen Wirkungsbereich ein geschlossener Kreis ist.

Abb. 4 S. 173 zeigt den fahrbaren Turm mit Rinne und Fliegeranordnung. Der obere Teil wird gerade gegossen; der untere ist bereits ausgeschalt.

Beim Ausschalen der fertigen Wände wurden auch hier ganze Schalungstafeln mit Hilfe eines Auslegers abgehoben und versetzt.

Das letzte Bild dieses Objektes (Abb. 5 S. 173) ist aufgenommen, nachdem der Rohbau im wesentlichen fertiggestellt ist; der Turm ist in seiner Endstellung angelangt und betoniert nunmehr den letzten Teil der Seitenwände und die Stirnwand.

Das Kesselhaus mit Kohlenbunker des Amoniakwerkes in Merseburg wurde unter ähnlichen Verhältnissen ausgeführt. Das Schemabild (Abb. 6 S. 175) zeigt die Hälfte des großen Kesselhauses mit Braunkohlensilo, welches eine Gesamtlänge von rd. 300 m besitzt. Auch hier waren, ähnlich wie vorerwähnt, die Platzverhältnisse für die Baustelleneinrichtung sehr beschränkt. Links und rechts liefen starke befahrene Fabrikgeleise, so daß auf den Längsfronten keinerlei Einrichtungen aufgestellt werden konnten. Andererseits waren sehr kurze Baufristen gegeben, so daß eine außerordentlich leistungsfähige Anlage auf engsten Grundriß geschaffen werden mußte. Es wurde infolgedessen vor Kopf des Bauwerkes ein ortsfester Turm mit einer Mischtrommel aufgestellt, von welchem aus mit Hilfe eines Rinnensystems der größte Teil des Baues bestrichen werden konnte. Infolge der großen Längenausdehnung war es hier nicht möglich, die gesamte Betonmenge direkt von der Maschine aus durch die Rinnen zu gießen; zu den am entferntesten und hochgelegenen Bauwerksteilen mußte der fertige Beton teilweise in Muldenkippern verfahren werden, so daß der Bau in Staffeln vorwärtsschritt.

Besonders bemerkenswert ist die schematisch dargestellte Betonverteilung in den Silorutschen; in der oberen Schalung wurden Öffnungen ausgespart, in die der Betonbrei hineingegeben wurde. Mit wachsender Höhe wurden die unteren Löcher geschlossen und nacheinander die darüberliegenden benutzt. Dadurch wurde es möglich, die gesamten Schrägen in einem Arbeitsvorgang zu betonieren.

Abb. 7 zeigt den Turm mit Fahrstuhl, sowie die Rinne, mit der soeben einige mächtige Säulenpaare gegossen wurden. Auf diesem Bild sieht man auch, wie beschränkt die Baustelle ist, teilweise beengt durch andere Bauten, teilweise durch die Montage der Maschinenfabriken. Ein großes fahrbares Gerüst, auf dessen oberster Plattform 2 Derrickkrane Aufstellung gefunden haben, diente zum Ausrüsten und Wiederversetzen der Pfeilerschalungen.

Das für die Aufnahme der Silobodenschalung gefertigte Gerüst, das in zwei Richtungen verschiebbar eingerichtet war, zeigt Abb. 8. Die während der Betonierung verkeilte Schalung wurde in einem Stück auf ihr rollendes Gerüst abgelassen, aus dem fertigbetonierten Feld ausgefahren, längs des Baues bis zum nächsten Feld verschoben und in umgekehrter Arbeitsfolge wieder eingebaut. Die gezeigten fahrbaren Kran- und Schalungsgerüste waren eine unerläßliche Vorbedingung für die rasche Fertigstellung des Baues.

Abb. 9 zeigt einen guten Überblick über die gesamte Front des Kesselhauses; zunächst dem Gießturm ist der Bau im wesentlichen fertig, es folgt dann ein noch in Schalung befindliches Stück; ganz links ist der Bau noch auf einer niedrigen Staffel zurückgeblieben.

Dieser Bau hat sich besonders durch außerordentlich hohe Stundeneinsparung seiner Betonarbeit ausgezeichnet, die in erster Linie auf die Anwendung des Gußbetonverfahrens und die versetzbare Schalung zurückzuführen ist. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Einsturz einer eisernen Brücke. Vor einigen Monaten stürzte in der Provinz Westfalen eine Eisenbrücke ein, wobei zwei Mann tödlich und ein Mann schwer verletzt wurden. Wegen des allgemeinen Interesses sei der Fall hier durch den seitens der Staatsanwaltschaft bestellten unterzeichneten Gutachter mitgeteilt.

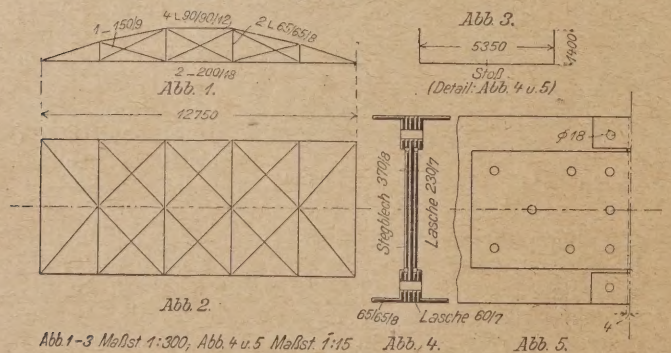


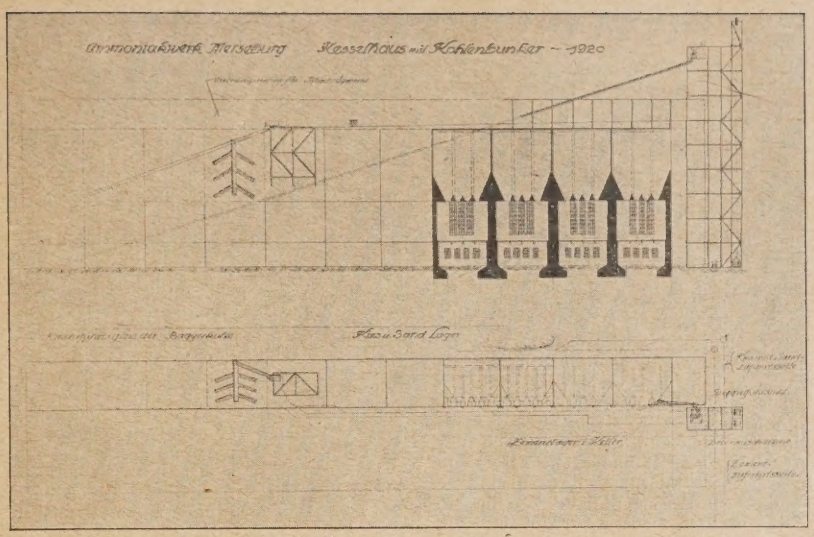
Abb. 1–3 Maßst. 1:300, Abb. 4 u. 5 Maßst. 1:15

Die in den Abbildungen 1 bis 3 in Seitenansicht, Grundriß und Querschnitt dargestellte Brücke diente dem privaten Zufahrtsverkehr des Werkes R. R. hatte die Brücke im Jahre 1901 von einem Händler als alte Eisenbahnbrücke gekauft. Sie soll in diesem Zustande dem Eisenbahnverkehr gedient haben. Sie wurde alsdann 1901 ohne baupolizeiliche Genehmigung aufgestellt. Seitdem diente sie für Fußgänger- und leichteren Fuhrwerksverkehr ohne irgendwelche Gefahrenanzeichen.

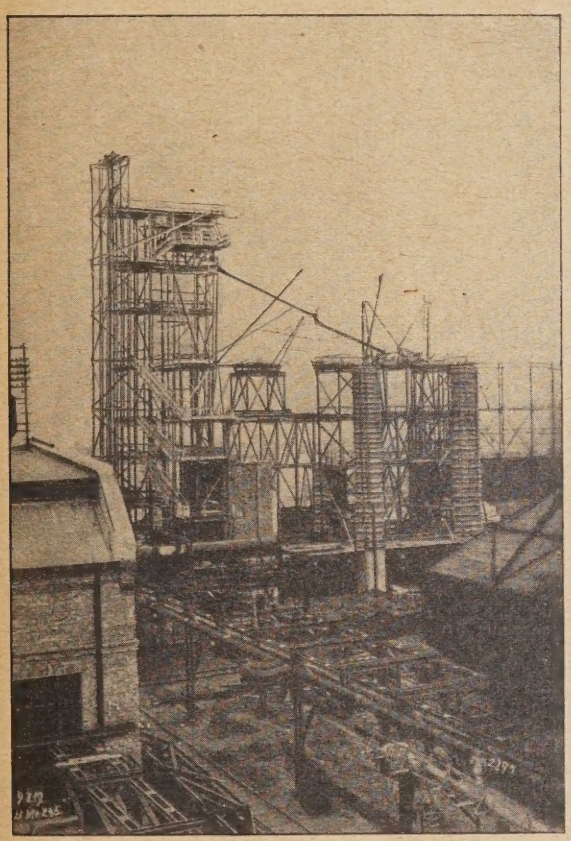
Neuerdings wollte man offene beladene Güterwagen über sie befördern. Zu diesem Zwecke versah man sie mit einer Betonschicht von 20 cm Stärke und einer ebensolchen Kiesschüttung (also mit 800 kg/qm!) und bettete Schienen ein. Auch diese Arbeiten erfolgten ohne jede baupolizeiliche Genehmigung. Als ein zweiachsiger Güterwagen von 6,2 t Eigenlast mit 10 t Nutzlast die Mitte der Brücke erreicht hatte, brach sie plötzlich zusammen. Sämtliche Querträger waren in der Mitte gerissen und hatten sich in das Flußbett eingebohrt. Der Güterwagen stand senkrecht im Flußbett. Von 14 den Wagen schiebenden Arbeitern kamen drei, wie angegeben, zu Schaden.

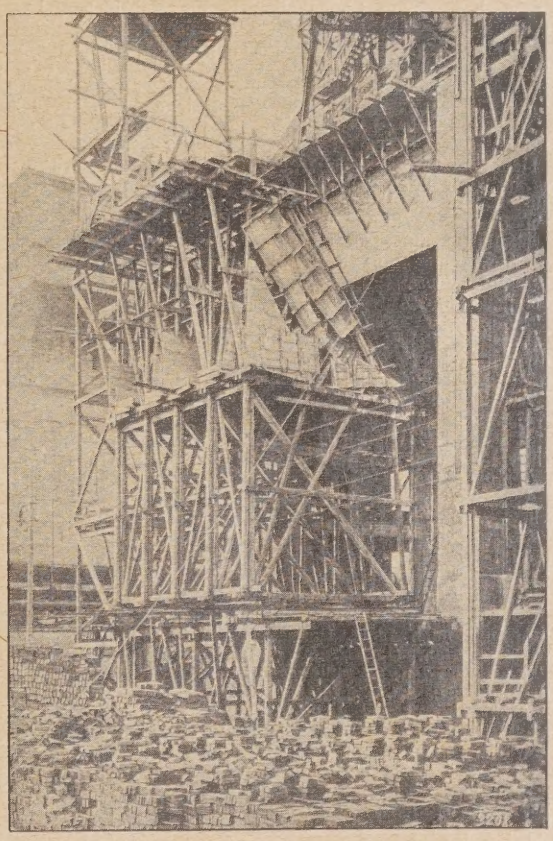
Nach den Aufräumungsarbeiten wurde festgestellt, daß sämtliche Stoßlaschen in Nietmitte gerissen waren. Unterzeichneter rekonstruierte dann das in den Abb. 4 und 5 dargestellte Bild des Stoßes. Gurtwinkel- und Stegblechstöße lagen zusammen in der Mitte und nicht satt aufeinander, sondern mit einem Zwischenraum von 8 mm. Der Gurtwinkelstoß — wenn man ihn so nennen darf — bestand aus den zwei Laschen 60/7 und nur einem Nietanschluß. Zur Anordnung dieser Laschen waren die Gurtwinkel entsprechend gebogen worden. Das Stegblech war durch zwei Laschen 230/7 zwischen den Gurtwinkeln gedeckt. Der Anstrich war, obwohl in der ganzen Zeit keinerlei Unter-

haltung erfolgt war, leidlich gut. Nur die Stoßlaschen zeigten keinen Anstrich mehr, waren auch soweit durchgerostet, daß höchstens nur noch 5 mm Stärke wirksam waren. Die Niete selbst waren gut geschlagen und noch gut erhalten. Abgesehen von dieser sogenannten Stoßausbildung war die Konstruktion sehr gut durchgebildet und reichlich bemessen. Es war hiernach glaubhaft, daß es sich um eine alte Eisenbahnbrücke handelte. Doch war



geteilt werden: die Beanspruchung des einzigen Nietes der kleinen Lasche betrug auf Reibung 5100 kg/cm², auf Abscherung 5800 kg/cm². Die Zugbeanspruchung der kleinen Lasche selbst war 6000 kg/cm²! Hierbei ist sie noch mit ihrer ursprünglichen Stärke von 7 mm in die Rechnung eingeführt. Die sonst — leider — so kräftige Konstruktion hat den Besitzer offenbar zu der Annahme verleitet, daß wohl auch der Querträgerstoß entspre-





sie mit diesem Stoß bestimmt nicht im Betriebe. Die Querträger müssen wohl an der jetzigen Stoßstelle unterstützt gewesen sein. Dafür sprach auch die Tatsache, daß sie außer dem in Abb. 4 gezeigten Querschnitt noch 2 Gurtplatten hatten. Beide hörten jedoch je vor Auflager und jetziger Trägermitte auf.

Zeigt schon das dargestellte Stoßbild dem Praktiker sogleich die Einsturzursache, so mag auch noch die rechnerisch ermittelte Beanspruchung hier mit-

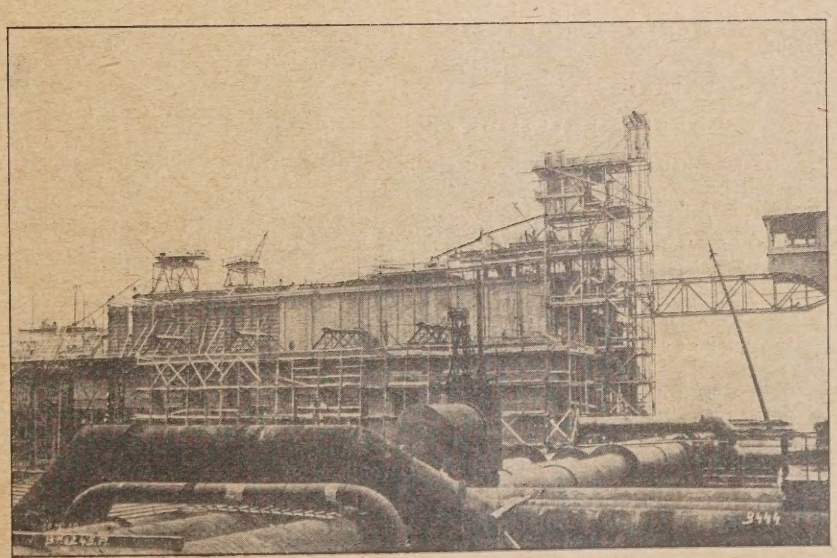


Abb. 6. (Oben.) Schema der Gesamt-Anlage.

Abb. 7. (Mitte links.) Gießturm mit Fahrstuhl.

Abb. 8. (Mitte rechts.) Schalungsgerüst.

Abb. 9. (Unten.) Gesamtbild während des Baues.

Abb. 6—9. Kesselhausbau Leuna-Werke Merseburg.

Einrichtung von Gußbeton-Baustellen.

chend kräftig ausgebildet war, wenn er überhaupt von dessen Vorhandensein Kenntnis hatte.

Zu bemerken ist, daß eine genau gleiche Brücke mit anscheinend denselben Fehlern in gleicher Gegend noch unversehrt steht. Sie hat bisher leichteren Verkehr aufgenommen. Ihre Sperrung ist auf Anraten des Unterzeichneten angeordnet. —

Magistratsbaurat Dr.-Ing. Sachs, Dortmund.

Briefkasten.

Anfragen an den Leserteil.

Herr L. u. M. in Stuttgart (Holzwurmbeseitigung). In einem Dachstuhl sind sämtliche Sparren vom großen Holzwurm derart angefressen, daß sie teilweise schon zu einem beträchtlichen Teil ihres Umfanges abgebröckelt sind. Verschiedene chemische Mittel, auch Teeröl sind erfolglos angewendet worden. Sie fragen nach wirksamen Mitteln, wenn nicht überhaupt die Zerstörung soweit fortgeschritten sei, daß eine wirksame Bekämpfung nicht mehr möglich, vielmehr eine vollständige Beseitigung des Holzwerkes nötig sei.

Was letztere Frage anbetrifft, so kann diese natürlich nur auf Grund sorgfältiger Untersuchung an Ort und Stelle zutreffend beantwortet werden, nach Ihrer Schilderung des Zustandes glauben wir allerdings auch, daß mindestens die Stücke, die bereits stärker abbröckeln, entfernt und ersetzt werden müssen, da ihre Tragfähigkeit auch nach Abtötung des Holzwurms nicht mehr sicher erscheint.

Mit Einspritzung von Chemikalien in die Bohrlöcher, bzw. Tränkung der Hölzer mit solchen, ist nur etwas zu erreichen, wenn die Zerstörung noch nicht sehr weit geht. In diesem Falle werden schwefelsaure Kalklösungen und schweflige Säure (etwa ½° Bé), sowie unterchlorigsaure Salze, Essigsäure, karbolhaltige Lösungen empfohlen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß die schwefligsauren Verbindungen, Kalk, Zement und Metalle, die chlorsauren Metalle angreifen.

Eine sichere Abtötung des Holzwurms bei fortgeschrittener Zerstörung ist aber nur durch längere Einwirkung giftiger Gase (z. B. Blausäure) in luftdicht abgeschlossenem Raum zu erreichen. Ob das in einem Dachraum überhaupt möglich ist, erscheint jedoch zweifelhaft, außerdem ist das Verfahren sehr gefährlich und seine Anwendung nur durch amtliche Organe (etwa eine amtliche Desinfektionsstelle) ratsam.

Wir stellen Ihre Anfrage außerdem in unserm Leserkreis zur Diskussion. —

Ing. O. S. in Erfurt. (Ausführungen von Hochhäusern in Deutschland). Sie fragen: in welchen Städten sind Hochhäuser bisher gebaut, wer waren die bauleitenden Architekten, wer die ausführenden Firmen?

Wir verweisen zunächst auf unsere Veröffentlichungen über Eisenbeton-Hochhäuser in Düsseldorf in unseren Konstruktionsnummern 12 und 16: Wilhelm Marx-Haus, Arch. Prof. Kreis, Ausführung Allg. Hochbau A.-G., Düsseldorf; Industriehaus am Wehrhahn, Arch. Tietmann & Haake; Stummhaus, Arch. Prof. Bonatz-Stuttgart; Unternehmung für beide Rhein.-Westf. Bauindustrie A.-G.

In Köln wird ein Hochhaus am Hansaring von Arch. Koerfer gebaut. In Königsberg und Danzig sind Hochhäuser geplant. In Berlin sollte am Bahnhof Friedrichstraße ein Hochhaus von der Hochhaus-Baugesellschaft gebaut werden, ist aber noch nicht finanziert. In Hamburg kann das Ballinhaus, Arch. Gebr. Gerson, und das Chilehaus, Arch. Höger zu den Hochhäusern gerechnet werden. In Forst i. d. Laus., ist ein Rathhaus in Hochhausform vorgesehen, Arch. Stadtbaurat Kühn in Forst. (Vgl. Nr. 51 „Dtsch. Bauztg.") Weitere sind uns z. Zt. nicht gegenwärtig.

Wir wären unserm Leserkreis für weitere Angaben dankbar.

Antworten aus dem Leserkreis.

B. in Münster i. W. (Bewährte Betonfußböden.)

1. Die Fa. Buchheim & Heister, Frankfurt a. M., stellt derartige Fußböden her. —

Arch. H. Kayser, Siegen i. W.

2. Die Duisburger Zementwaren-Fabrik Carstanjen & Cie. stellte Belagplatten in verschiedenen Stücken und Größen her, z. B. Zement, Quarzin-, Basalta-, Granolit-Platten, sowie auch Stahlbeton-Platten nach Prof. Dr. Kleinlogel her. —

S. T. in Halberstadt. (Zweckmäßige Entlüftung eines Brausebades.)

1. Die Entlüftung jeder einzelnen Zelle mittels Zinkrohr ist unrichtig; es gibt ständig Schwitzwasser, und außerdem wirkt es im Sommer nie. Das Beste ist, an der Decke des Korridors einen Rabitzkanal anzubringen, der immer glatt sein muß, und am Ende dieses einen Ventilator einzusetzen, der die Luft ins Freie schafft. Von jeder Zelle mündet an der Decke ein Stichkanal in diesen ein. Für die Größe des Kanals und des Ventilators ist für die Zellen ein dreimaliger Luftwechsel in der Stunde anzunehmen. Der Knal muß eine Absperrklappe erhalten. — Ernst Purschian, Berlin W 9.

2. Von der Anlage eines etwa 40 cm Dm. Absaugerohres mit am Ende eingebauten Exhaustor würde ich abraten, da die zunächst dem Exhaustor liegenden Zellen zu stark abgesaugt werden. Zu empfehlen ist folgende Anordnung: Einige Zellen werden durch wagerechte Kanäle an einen senkrechten Kanal angeschlossen. Sämtliche senkrechten Kanäle werden bis zum Dachboden hochgeführt und durch einen wagerechten Kanal an einen über Dach zu führenden senkrechten Schacht angeschlossen. In diesen Schacht wird ein Absaugeventilator eingebaut, der je nach der Benutzung des Brausebades langsam oder schnell laufend eingeschaltet wird. Die einzelnen senkrechten Kanäle sind durch Klappen absperrbar einzurichten. In den einzelnen Zellen werden Deckenkanäle bis zum Brauseraum geführt unid dort an den beiden Langseiten mit gelochtem Blech versehen, damit der Dampf durch fein verteilte Öffnungen abgesaugt wird, ohne den Badenden dabei durch Zugerscheinungen zu belästigen. Alle Kanäle sind am besten in Zementrabitz, innen glatt geputzt, auszuführen. —

F. Rebhan, Baumeister.

G. S. in Suhl i. Th. (Anschluß einer Zentralheizung an vorhandenem Rauchrohre).

1. Um hierauf eine Antwort zu geben, muß man wissen, wie hoch der Schornstein ist und ob auch der zweite 15×16 cm groß ist, ferner wie groß der Herd ist, wieviel Quadratmeter Heizfläche der Kessel hat und was für ein Brennmaterial gefeuert wird. Nach diesen Angaben will ich gern die Größe berechnen. — Ernst Purschian-Berlin W 9.

2. Die Wange zwischen den beiden Schornsteinröhren mußte mindestens 1,50 m besser ist 2 m über der Einmündung des Rauchabzugsrohres des Herdes belassen bleiben, alsdann konnte sie unbedenklich bis über Dach entfernt werden, ohne das irgend welche Rauchbelästigung eingetreten wäre. Besonders ist bei dieser Anordnung darauf zu achten, daß im Sommer der Schieber im Rauchabzugskanal der Heizung vollständig geschlossen ist, damit falsche Zugerscheinungen vermieden werden. Das eine Schornsteinrohr ist bis über die Einmündung des Abzuges des Herdes, also bis über 2 m Höhe in Größe des oberen Schornsteinquerschnittes zu vergrößern, alsdann ist die sichere Gewißheit, daß zu Beginn der Heizperiode der Herd und der Heizkessel guten Rauchabzug haben. —

F. Rebhan, Baumeister, Crimmitschau.

3. Der Vorschlag der Heizungsfirma ist nicht ohne weiteres verwerflich. Die Wange muß vom Keller sowohl als vom Dachgeschoß möglichst weit herausgebrochen werden. Sind Heizung und Küchenherd zusammen tätig, werden die Gase abziehen, angenommen, daß der Heizungskessel im Keller und der Restaurationsherd in einem höheren Stockwerk steht und der Heizungskessel früher betrieben wird. Wird jedoch der Restaurationsherd allein benutzt, werden Rauchbelästigungen nicht zu vermeiden sein. Man muß bedenken, daß jeder Kanal für sich saugend wirkt und der eine den andern zu hemmen versuchen wird. Der eine wird von unten Falschluft nach sich ziehen und die Wange und den oberen Teil des Schornsteins abkühlen, so daß der Rauch aus dem Küchenherd nicht abziehen kann und in die Küche zurücktritt.

Unbedingt ist der John'sche Aufsatz zu entfernen. Er kann nichts verbessern, sondern wird, mag er noch so gut sein und funktionieren, bei Windstille den Abzug hemmen. Der oben offene Schornstein, richtig über Dach geführt — Schornsteine müssen nicht nur den First des eigenen Daches sondern auch die in der Nähe befindlichen Mauern der Nachbarhäuser überragen —, ist in Bezug auf die Zugwirkung der beste; hier wirkt der Wind stets saugend. Schrägt man die oberste Schicht der Schornsteinwandungen ab, wird die Saugwirkung noch verstärkt.

Ich würde die ganze Wange entfernen, so daß nur ein Rauschrohr entsteht. Dann wird auch der Rauch aus dem Küchenherd, wenn der Schornstein im übrigen richtig ausgeführt ist, besonders keine Undichtigkeiten aufweist, durch die Falschluft eintreten kann. Sollte der Schornsteinzug für den Küchenherd allein zu groß werden, dann kann man sich durch Einsetzen einer Drosselklappe in das Abzugsrohr des Küchenherdes helfen.

Ich nehme an, daß die Beseitigung der Wange weniger Kosten verursacht und einfacher ist, als die alte Wange wiederzuzumauern und den Rohrquerschnitt für die Heizung zu vergrößern. Doch auch dieser Weg ist gangbar, nur muß auch hier dafür gesorgt werden, daß die Rauchrohre in allen Teilen vollkommen dicht sind und keine Falschluft eintreten kann. Hierzu gehört auch, daß die im Keller liegenden Reinigungsklappen dicht schließen. — Arch. H. Kayser-Sulza.

Chronik.

Benzintürme für Berlin. In zahlreichen deutschen Großstädten sind bereits nach amerikanischem Vorbild öffentliche Tankstellen für Benzin in Form kleiner Türme errichtet worden, die sich bisher aufs beste bewährt haben. In nächster Zeit wollen verschiedene Firmen jetzt auch in Berlin derartige öffentliche Tankstellen errichten, die über Erdboden etwa 1½ bis 2 m hoch sind. Man will die Benzin-Abgabe entweder automatisch durch Marken oder durch Menschenhand erfolgen lassen. Das Innere des Benzinturmes birgt die Anschlüsse zur Entnahme des Benzins sowie die Meßeinrichtungen usw. Der eigentliche Tank faßt 10—15 hl und liegt 1 bis 2 m unter der Straßenoberfläche. Er ist durch eine Röhre mit dem Turm verbunden. —

Die Schwebebahn nach dem Fichtelberg. Aus Oberwiesenthal wurde s. Zt. berichtet, daß die geplante Schwebebahn nach dem Fichtelberg in Kürze in Angriff genommen wird. Sie sollte noch bis zum kommenden Winter fertiggestellt und in Betrieb genommen werden. Die Schwebebahn-Talstation wird in unmittelbarer Nähe des Sporthotels liegen. Von hier aus wird die Fahrt auf einer etwa 2000 m langen Strecke in rd. 6 Minuten nach dem 300 m höher gelegenen Fichtelberg-Unterkunftshaus führen. Zur Aufnahme der Fahrgäste dienen zwei Kabinen, die je 15 Personen fassen. —

Inhalt: Der „Eiserne Steg" in Frankfurt a. M. — Einrichtung von Gußbeton-Baustellen. — Vermischtes. — Briefkasten. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * No 90 * BERLIN, DEN 8. NOVEMBER 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Einrichtung von Gußbeton-Baustellen.

Von Oberingenieur A. Sturm der Bauunternehmung Gebr. Rank in München.

(Schluß aus No. 22. Hierzu die Abbildungen S. 181.)

Die große Doppelschleuse im Fischereihafen zu Geestemünde wurde von einer Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus den drei Baufirmen. Habermann & Guckes-Liebold-A.-G. Kiel, Siemens Bauunion, Berlin, und Gebr. Rank, München, 1921 bis 1924 in Gußbeton ausgeführt.

Die Systemanordnung der Gießtürme für diesen Bau ist aus Abb. 11 a. f. S. zu ersehen. Es wurden 3 Türme aufgestellt, von denen 2 ortsfest, einer verschiebbar waren. Diese beherrschten mit ihren Rinnen das ganze Baufeld. Die Rinnenlängen wurden hier so groß, daß die Gelenk- bezw. Knotenpunkte nicht mehr an Auslegern oder Derrickkranen aufgehängt wurden. Es mußten vielmehr eine Reihe von Drahtseilen gezogen und an diesen mit Hilfe von leichten Flaschenzügen die Knotenpunkte befestigt werden.

Der sogenannte große Turm, vom Erdboden an 52 m hoch, war, ebenso wie der verschiebbare Turm in der kleinen Kammer, mit 2 Betonmaschinensätzen in verschiedenen Stockwerken ausgerüstet. Die höher gelegene Anlage sollte die weiter entfernt liegenden Punkte erreichen, während die untere Stufe naturgemäß einen geringeren Aktionsbereich aufwies. Der bewegliche Turm war niedriger, stand in der Längsachse der kleinen Schleusenkammer und wurde nach Bedarf verfahren.

Abb. 13 a. f. S. zeigt den Arbeitsvorgang in instruktiver Weise. Vom Schiff werden die verschiedenen Zuschlagstoffe mit Elevator befördert und in Kastenkipper verladen. Mit Dampflokomotive wurde der beladene Zug auf eine hohe Kippe über einen Stollen gebracht und dort gekippt. In diesem Kiesstollen wurde nach Bedarf in Muldenkipper abgezogen und mittels elektrischer Lokomobile das Material zum Gießturm gefördert. Auf einer 2. Brücke wurden Zement und Traß von ihrem Schuppen zur Vormischanlage gebracht und dort mittels eines sinnreichen Meßsystems den Zuschlagstoffen trocken beigemischt. Von dort gingen die Muldenkipper nun entweder zu den anderen Türmen oder zum Fahrstuhl des großen Turmes.

Eine Arbeitsfuge ist im Vordergrund der Abb. 10 hierneben sichtbar. In dieser wurden neben den üblichen und bekannten Maßnahmen, wie Aufrauhen, Einschlemmen u. dergl., die Verbindung zwischen dem alten und neuen Beton dadurch hergestellt bzw. verbessert, daß beim Betonieren der alten Schicht in deren Oberfläche zackige Bruchsteine gesteckt wurden, die mit ihrer rauhen Oberfläche eine Art Verzahnung bildeten. Im Hintergrund links ist ein Stück fertiger Schleusenmauer zu sehen. Die Absteifung der Schalung in der Schleusenkammer erforderte besonders großen Holzaufwand, weil mit Rücksicht auf die Seewassereinflüsse auf Wunsch der Bauleitung davon abgesehen wurde, irgend welche Verspannungen der beiden gegenüberliegenden Schalungen durch den Block hindurch vorzunehmen.

Abb. 12, S. 178 zeigt eine sogenannte Hose als Rinnenabzweigung, die hier erstmals ausprobiert wurde. Durch diese Abzweigung war es möglich, den Beton von einer Rinne aus an 2 Arbeitsstellen zu leiten, ohne die zeitraubende Rinnenumhängung vornehmen zu müssen. Die Umstellung einer Klappe in dem Verteilungsstück bewirkte, daß der Betonfluß nach dem zweiten Rinnenanschluß gelenkt wurde.

Abb. 14 veranschaulicht die vorerwähnte Aufhängung des Rinnensystems an Tragseilen und gibt einen Begriff von dem großen Holzaufwand, den diese Baustelle verursachte.

Die nächsten Abb. 15—19, S. 179 u. 181, behandeln das seiner Vollendung entgegengehende Kraftwerk Töging a. Inn, das von der Firma Gebr. Rank, München, in Gemeinschaft mit der Firma Hüser & Cie., Obercassel Siegkreis für das Innwerk, Bayerische Aluminium-A.-G. München-Töging in den Jahren 1921 bis 1924 erstellt worden ist.

Wie dem Schemabild Abb. 15 zu entnehmen ist, wurde die natürliche Gefällstufe zwischen Oberwasser-

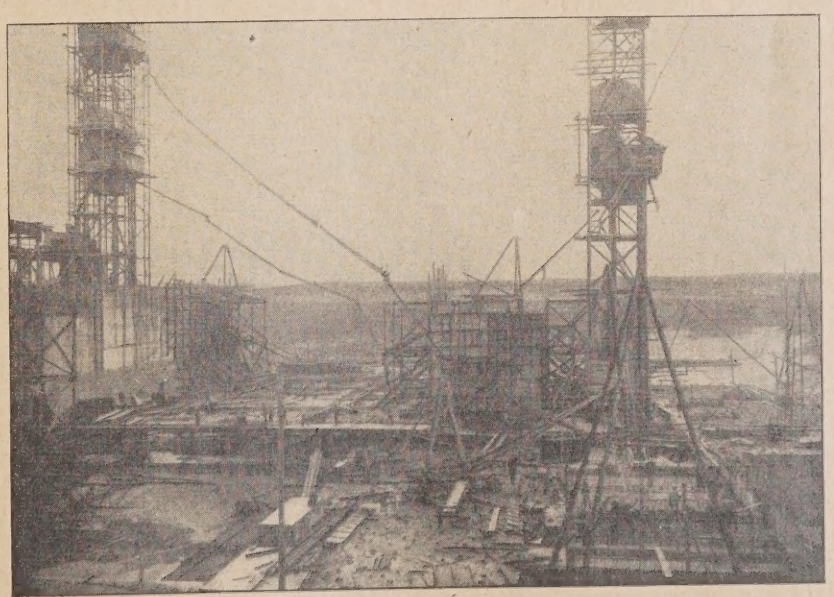


Abb. 10. Blick auf die Baustelle. (Vorn in Mitte wagerechte Arbeitsfuge.) Ausführung der Doppelschleuse im Fischereihafen zu Geestemünde.

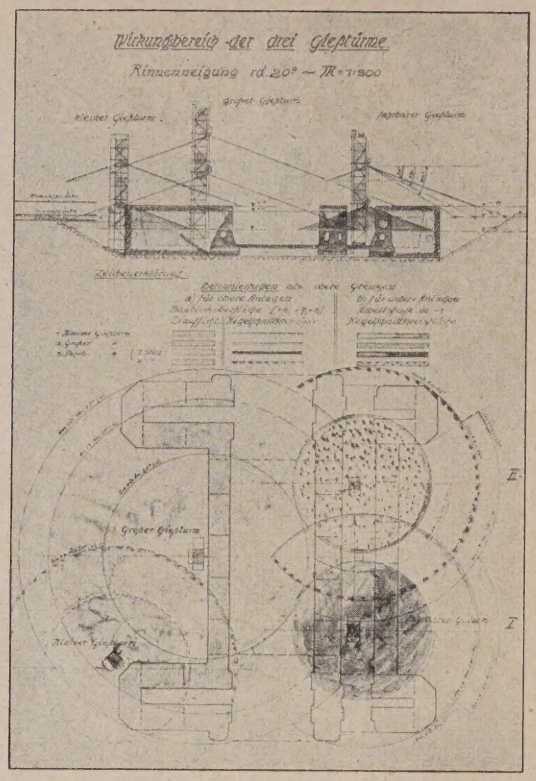
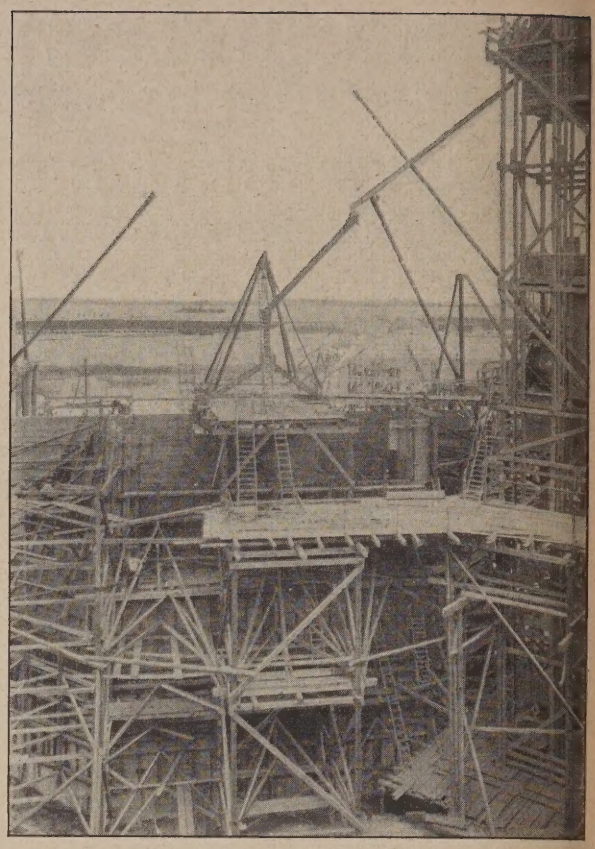


Abb. 11. Plan der Gesamtanlage und Schema für die Aufstellung von drei Gießtürmen.

Abb. 11—14. Vom Bau der Schleuse im Fischereihafen in Geestemünde.



Aob. 12. Rinnenabzweignng durch sogenannte „Hose".

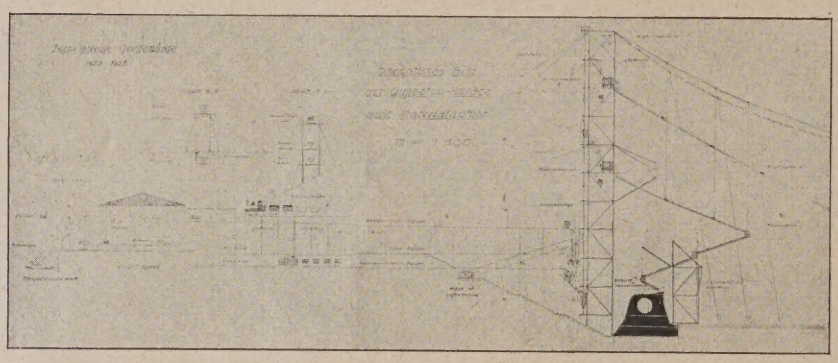


Abb. 13. Schema der Gußbetonanlage nebst Materialzufuhr.

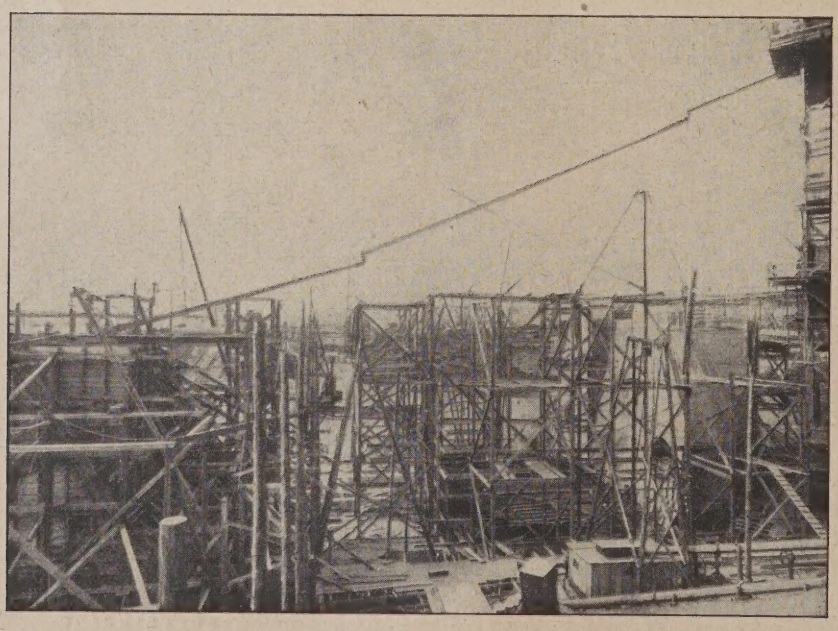


Abb. 14. Aufhängung des Rinnensystems an Tragseilen.

und Unterwasserkanal für die Betonierung des Kraftwerkes und der Rohrbahn nutzbar gemacht. Das Wasserschloßbecken bot einen unerschöpflichen Vorrat von geeignetem Kiesmaterial, der mit Hilfe eines Löffelbaggers gewonnen und mit Muldenkippern auf wagerechtem Wege den Betonmaschinen zugeführt wurde.

Es waren an den Flügeln der Längsfront 2 größere, in der Mitte ein kleineres Gießgerüst aufgestellt und alle drei fahrbar eingerichtet, sodaß durch Verschieben die ganze Gebäudefront bestrichen werden konnte. Für die Arbeiten am Wasserschloß wurden 2 etwa 40 m hohe Gießtürme aufgestellt, von denen einer ebenfalls fahrbar eingerichtet war. Der Antransport des Zementes erfolgte auf einer Längstransportbrücke und zwar gemeinsam für alle 5 genannten Arbeitsstellen. Dadurch war es möglich, Stockungen bezw. Pausen im Betrieb einer Maschine zugunsten erhöhter Belieferung der übrigen Verbrauchsstellen einigermaßen auszugleichen. Auch hier wurden die Rinnenknotenpunkte mit Hilfe von Auslegern und Derrickkranen gehalten, welch' letztere gleichzeitig auch für Schalungsaufstellung und Versetzung verwendet wurden.

Abb. 17 stellt die Aufstellung der Schalungen für die sogen. Turbinen-Saugschläuche auf der Sohle des Kraftwerkes und ihre innere und äußere Verbolzung dar. Die Verwindung der Schalflächen ist hier deutlich zu erkennen.

Abb. 18 ist während der Betonierung der Turbinen-Saugschläuche

im Südflügel aufgenommen. Die Schlauchhälse schauen aus der Betonoberfläche eben noch hervor. Auch hier wurden die Schalungen, die der Anfertigung besondere Schwierigkeiten boten, mehrfach versetzt. Die Achse des Schlauchhalses stellt das Teilstück einer räumlichen Spirale dar, um die sich eine Ellipse dreht und ihrerseits ihre Achsenlänge nach Maßgabe des Abwärtsgleitens vergrößert.

Die Abb. 19 aus dem Wasserschloß-Becken führt die beiden Gießtürme in Tätigkeit vor. Im Gegensatz zum Kraftwerk mußte hier das ganze Betonmaterial zunächst im Fahrstuhl nach oben zur Beton-Mischmaschine gefördert werden.

Die Aufnahme aus der Vogelperspektive, Abb. 19, aufgenommen vom südlichen Gießturm im Wasserschloß gibt einen Überblick über das ganze Bauwerk, das als Abschlußmauer dem Wasser des Oberwasserkanals Halt gebieten soll. Im Hintergrund ist die neuerstellte Wohnkolonie des Innwerks und das Dorf Töging zu sehen. —

Der fortschreitenden Erkenntnis der Tatsache, daß bei großen Ausführungen der Gußbeton dem Stampfbeton nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in der Güte überlegen ist, werden sich bald auch die Kreise nicht mehr verschließen können, die bisher dieser Bauweise ablehnend gegenüberstanden. Es bedurfte jahrelanger mühevoller Versuchsarbeit und der Überwindung manchen Fehlschlages, bis das Verfahren einschließlich der Maschinen, Rinnen, Fördereinrichtungen mit allem Drum und Dran soweit durchgebildet war, daß es auch weitgehenden Ansprüchen genügte, und es wird auch weiterhin zielbewußter Arbeit bedürfen, um das Verfahren noch weiter zu vervollkommnen und um allen berechtigten technischen und wirtschaftlichen Ansprüchen Rechnung zu tragen.

Es ist aber noch zu bemerken, daß dieses Verfahren sich infolge der hohen Kosten der Einrichtung natürlich nur dann rationell auswerten läßt, wenn es sich um große Bauausführungen handelt, bei denen entweder der Bau sehr in die Höhe strebt, oder, was meist für die Anwendung noch günstiger ist, sich in die Breite entwickelt. Bei kleineren Bauten sind die Kosten der Einrichtung zu hoch und es empfiehlt sich bei solchen die Anwendung der bis jetzt angewandten Verfahren.

Mögen diese Darlegungen dazu beitragen, dem Gußverfahren neue Freunde zu gewinnen, und die bisherigen in ihrer Ansicht bestärken, daß diese Bauweise nicht nur ständig an Bedeutung gewinnt, sondern in kurzer Zeit wohl bei jedem größeren Bauvorhaben ernstlich in Betracht gezogen werden muß. —

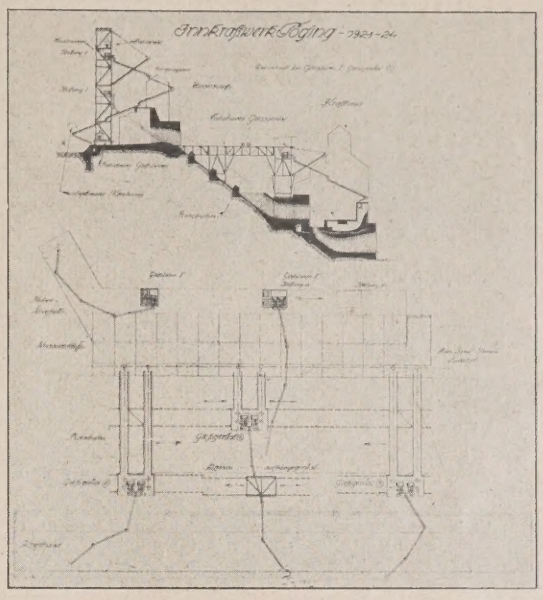
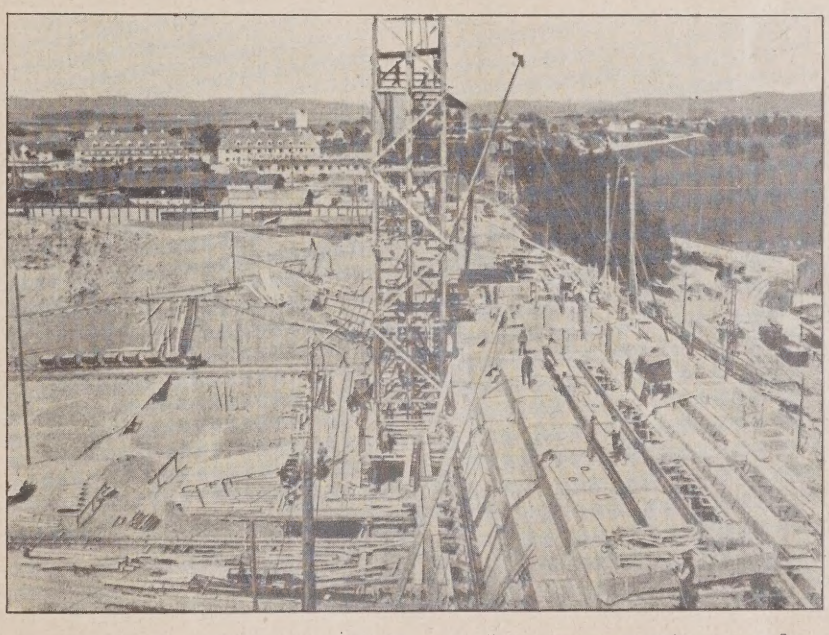


Abb. 15 (rechts). Schema für die Anordnung des Kraftwerkes und der Baustellen-Einrichtung.

Abb. 16 (unten). Blick auf die Baustelle aus der Vogelperspektive.

Abbildungen 14—16. Bau des Kraftwerkes Töging am Inn.



Die Eisenbahntechnische Tagung in Berlin, vom 22. bis 27. September 1924.

Von Geh. Oberbaurat Prof. Fr. Baltzer, Berlin.

Am Sonntag, dem 21. September, abends, wurde die vom „Verein Deutscher Ingenieure“ in Berlin und von der Deutschen Reichsbahn veranstaltete Eisenbahntechnische Tagung durch einen feierlichen Empfang der Gäste — etwa 3000 Personen, darunter etwa 4 bis 500 Vertreter des Auslandes — in der großen Wandelhalle des Reichstages eingeleitet. Nachdem Geh. Baurat Dr.-Ing. Klingenberg als Vorsitzender der Tagung die Versammlung begrüßt hatte, überbrachte Reichsverkehrsminister Oeser die Glückwünsche des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Die Reihe der wissenschaftlichen Sitzungen wurde am Montag, dem 22. September im Saale der Oper am Königsplatz eröffnet. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins Deutscher Ingenieure, Baurat Klingenberg, nahm wiederum der Reichsverkehrsminister Oeser das Wort zu der wichtigen Mitteilung, daß das Reichskabinett seinem Plane zugestimmt habe, nach Bildung der Reichseisenbahngesellschaft ein neues technisches Reichsministerium ins Leben zu rufen, durch das das bisherige Reichsverkehrsministerium gewissermaßen als besonderes technisches Ministerium*) erhalten bleiben solle; der deutschen Technik solle damit eine dauernde Heimstätte geschaffen werden, die durch deren Förderung der deutschen Wirtschaft dienen und sie anregen und beleben solle. Der Redner ging dann auf die Bedeutung der Technik für den Wiederaufbau Deutschlands ein und sprach die Zuversicht aus, daß die neue Reichsbahngesellschaft in ihren technischen Leistungen künftig nicht zurückbleiben werde. Die Seddiner Ausstellung sei der beste Beweis dafür, auf welcher Höhe unsere Eisenbahntechnik heute stehe, und er betrachte die Tagung als einen Auftakt für den Wiedereintritt Deutschlands in die Reihe der Kämpfer auf dem Boden der Wirtschaft und des gleichen

*) Anmerkung der Schriftleitung. Vgl. die Mitteilung in No. 83, 1924, S. 548. —

Rechts. Dem Aufrufe des Ministers zu stetiger kräftiger Fortarbeit im Dienste der Eisenbahn und damit der gesamten deutschen Wirtschaft folgte allseitiger starker Beifall aus der zahlreichen Versammlung.

Darauf erstattete Ob.-Reg.Baurat Laubenheimer seinen Bericht über die neuzeitliche Organisation des Groß-Güterverkehrs. Als leitenden Grundsatz für die künftige Betriebsführung stellte er dabei auf, mit einer Mindestzahl von Fahrzeugen bei ihrer aufs Höchste gesteigerten Ausnutzung und ebenso mit einer Mindestzahl von Bediensteten möglichst hohe Leistungen, mit anderen Worten eine möglichst große Herabminderung der Selbstkosten zu bewirken. Zur Erreichung dieses Ziels sei anzustreben: Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Wagen und der Lokomotiven, und Beschleunigung des Güterwagenumlaufs, der in der Nachkriegszeit eine bedauerliche Verlängerung erfahren hat. Diesen Zwecken soll der neue Großgüterwagen der deutschen Reichsbahn von 50 t Ladegewicht und 64 cbm Inhalt dienen, der in neun verschiedenen Formen von 12 und 9,5 m Länge, sämtlich mit Selbstentlade-Einrichtung, gebaut werden soll, so daß aus deren Erprobung im Betriebe die beste künftige Einheitsbauart entwickelt und festgestellt werden kann. Durch den Großgüterwagen soll eine Verkürzung der Güterzüge, eine prozentuale Verringerung des Eigengewichts der Wagen und eine Steigerung der zulässigen Streckenleistung erreicht werden. Die Beschleunigung des Wagenumlaufs soll einmal zur Bewältigung des Großmassenverkehrs durch Bildung geschlossener Großgüterwagenzüge, die in fester Verkehrsbeziehung hin und herpendeln, sodann aber auch durch ausgedehnte freizügige Verwendung der Großgüterwagen erzielt werden. Hierbei sollen zugleich die Verschiebebahnhöfe entlastet, die Zugbildung erleichtert und beschleunigt werden. Das Endziel besteht in der möglichsten Zusammenfassung der Massen in möglichst wenigen Wagen- und Zugeinheiten und der Enderfolg soll eine bessere Wirtschaftlichkeit des gesamten Netzes der Reichsbahn sein.

In der anschließenden Besprechung wurde von verschiedenen Seiten betont, daß der Großgüterwagen lediglich als ein Mittel zur wirtschaftlichen Bewältigung von Massenbeförderungen zwischen Groß-Erzeugern und Groß-Verbrauchern, aber nicht etwa als Ersatz für die jetzigen Güterwagen anzusehen sei.

Sodann berichtete Minist.-Rat Staby, München, über den Stand der Bremsfrage und die Entwicklung der durchgehenden Güterzugbremse, die in der Einführung der Bauart Kunze-Knorr bei der Reichsbahn ihren Abschluß gefunden habe. Neben der hiermit gewonnenen Erhöhung der Betriebssicherheit werden als wirtschaftliche Vorteile der genannten Bremse geltend gemacht: Beschleunigung des Wagenumlaufs durch gesteigerte Fahrgeschwindigkeit der Güterzüge, und Ersparnisse an Bremsmannschaften; diese letzte Ersparnis sei so bedeutend, daß alle Ausgaben für Einführung und Unterhaltung der neuen Bremse nach neun Jahren getilgt seien und im zehnten Jahre eine Ersparnis von 60 Millionen Mark eintrete. Im Anschluß hieran wurden den Teilnehmern der Tagung am 24. September mehrere Bremsversuche auf der Strecke Grunewald—Belzig mit einem langen D-Zug vorgeführt, der mit der Kunze-Knorrbremse für Schnellzüge ausgerüstet war; verschiedene Schnellbremsungen aus hohen Fahrgeschwindigkeiten ergaben hierbei bemerkenswert stoßfreie, sanfte Bremsung, kurze Bremswege und geringe Bremszeiten, so daß hiermit der Beweis für die Unbedenklichkeit der Anwendung höherer Fahrgeschwindigkeiten erbracht wurde.

Die am 22. Sept. nachmittags folg. Vorträge behandelten die Frage des Oberbaus und der Brücken, für die infolge der eingetretenen oder beabsichtigten Steigerung der Raddrücke der Fahrzeuge eine Verstärkung nicht von der Hand zu weisen ist. Zunächst berichtete Reg.-Baurat Herwig vom Berliner Eisenbahnzentralamt über die geplante Bauart des Deutschen Reichsbahn-Oberbaues in seiner neuen einheitlichen Form. Da der zulässige Achsdruck mittler Weile von 18 auf 25 t gestiegen ist, so waren die bisherigen Anordnungen nicht mehr ohne weiteres anwendbar. Für die bauliche Durchbildung war der Grundgedanke maßgebend, unter Verwertung aller Erfahrungen, die in den letzten drei Jahrzehnten gewonnen wurden, eine technisch möglichst vollkommene Lösung zu finden, die eine lange Lebensdauer des Gleises verspricht, dabei aber einen möglichst geringen Aufwand sowohl an Beschaffungs- wie an Unterhaltungskosten erfordert. Für die Verbindung der Einzelteile und für den Schienenstoß sind Bauarten gewählt, die in ihren Formen einfach und kräftig, in ihrer Wirkungsweise klar sind und einen innigen, festen, unverschieblichen Zusammenschluß des ganzen Gleisgefüges sicherstellen. Veraltete Bauweisen mußten dabei natürlich ausgeschaltet werden. Auch an der Verstärkung, Verbesserung und Vereinheitlichung der Weichen wird gearbeitet. Der sachgemäßen Verlegung und Unterhaltung des Oberbaues sowie der Ausbesserung und Wiederverwendung gebrauchter Oberbauteile soll künftig aus wirtschaftlichen Rücksichten erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Über die wirtschaftlichen Vorteile bei der neuzeitlichen Ausgestaltung der Eisenbahnbrücken, unter Berücksichtigung der anhaltenden Steigerung der Betriebslasten, sprach Ob.-Reg.-Baurat Schächterle, Stuttgart. Infolge der Fortschritte der Beton- und Eisenbetontechnik sind die gewölbten Stein- und Betonbrücken den eisernen Brücken gegenüber jetzt wieder wettbewerbsfähig geworden; die Herstellung größerer massiver Brücken muß auf wirtschaftlicherem Wege ermöglicht, dabei müssen insbesondere die Kosten der Lehrgerüste, die sehr ins Gewicht fallen, tunlichst verringert werden.

Herr Simonsson, Gothenburg, berichtete über die Verstärkung eiserner Brücken durch Umkleidung mit Beton, Ob.-Reg.-Baurat Dr. Kommerell, Berlin, über die Einführung des einheitlichen Reichsbahnoberbaues und die Beseitigung veralteter Bauarten, und Prof. Streletzki, Moskau, über die Arbeiten, die auf dem erörterten Gebiete sowohl im Allgemeinen, als auch insbesondere in Rußland zur Zeit geleistet werden.

Die folgenden Vorträge bezogen sich auf die Lager der Eisenbahnwagenachsen, insbesondere auf den Kampf des Rollen- und Kugellagers gegen das ältere Gleitlager. Ob.-Reg.-Baurat Erich Schulze, Berlin, gab eine Übersicht über die Gleitlager, worauf Herr Laubenheimer an Stelle des verhinderten Direktors Albert, Krefeld, die Fortschritte im Bau der Kugel- und Rollenlager schilderte, deren Vorteile besonders beim Anfahren schwerer Güterzüge hervortreten. Generaldir. Schwab, Düsseldorf, behandelte hierauf das Sondergebiet des Baus von Straßen- und Kleinbahnwagen.

Sodann wurde die wichtige Frage der Normung, Typisierung und Spezialisierung beim Bau der Eisenbahnfahrzeuge und der Gestaltung des Oberbaues im Klein- und Straßenbahnwesen erörtert. Minist.-Rat Fuchs sprach zunächst über die Normung und Typisierung im Lokomotivenbau, der sich dadurch erheblich verbilligen läßt, daß bei möglichst vielen Lokomotivgattungen gleichartige Bauteile unverändert zur Verwendung kommen; vor allem auch müssen solche durch schematische Durchbildung für beide Lokomotivseiten verwendbar gemacht werden. Wenn die gleichen Ersatzteile für mehrere Lokomotivformen brauchbar sind, wird auch die Unterhaltung in den Eisenbahnwerkstätten verbilligt. Die Deutsche Reichsbahn hat für die künftig zu beschaffenden Lokomotiven eine solche Normung und Typisierung in gemeinsamer Arbeit mit den Lokomotivbauanstalten in Angriff genommen und ein besonderes Vereinheitlichungsbüro ist zu diesem Zweck in Tegel in den Räumen der Firma Borsig ins Leben gerufen. Auf der Ausstellung in Seddin wird an einem Beispiel einer Reichsbahnlokomotive gezeigt, wie eine große Zahl bisher verschiedener Einzelteile jetzt durch ein einziges Stück ersetzt ist und welche Vereinfachung und Verbilligung dadurch in dem Bau und der Ausbesserung erreicht werden kann. Künftig soll es hiernach nur noch vier verschiedene Gattungen von Lokomotiven bei der Deutschen Reichsbahn geben. Ob.-Reg.-Baurat Iltgen behandelt ferner den Vorrats- und Austauschbau der Lokomotiven, durch dessen Förderung sich die Durchschnittszeit für große Ausbesserungen auf etwa 30 Tage ermäßigen lasse, während sie bisher zwischen 100 und 30 Tagen geschwankt habe; die Zahl der erforderlichen Ausbesserungsstände werden infolgedessen um 30 bis 40 v. H. verringert und die Zahl der verfügbaren betriebsfähigen Lokomotiven in gleichem Maße erhöht, so daß der Gesamtumfang des Lokomotivparks künftig entsprechend eingeschränkt werden könne.

Über Normung und Austauschbau im Kleinbahnwesen sprach Reg.-Baumeister Semke, Berlin. Hier kommen zunächst die vollspurigen Eisenbahnunternehmungen in Betracht. Im Einvernehmen mit den deutschen Lokomotivwerken sind für Bahnen mit 6 und 7 t Raddruck je drei Lokomotivformen für Naßdampf und Heißdampf festgelegt worden. Baurat Götz, Leipzig, behandelte die Normung bei den Straßenbahnen. Genormt wurden vor allem die Schienen, für die jetzt vier verschiedene Walzquerschnitte aufgestellt sind, ferner im Wagenbau die Höhe und Breite der Wagen, die Breite der Sitze, die Achsen und Achsbüchsen für Gleit- und Rollenlager, die Fahrdrähte, Stromabnehmer in Rollen- und

Bügelform, Fahrschalter, Masten und Weichen (in den Hauptteilen: Gesamtlänge, Kreuzungswinkel, Herzstücke, Kurvenhalbmesser usw.).

Die Vorträge des folgenden Tages, des 23. September, waren zunächst der Lokomotiven und ihren neusten Verbesserungen gewidmet; da sie also ausschließlich auf maschinen-technischem Gebiet liegen, so dürfte unsern Lesern eine kurze Aufzählung der Vortragsgegenstände genügen. Reg.-Baurat Wagner, Berlin, gab einen Überblick über die wärmetechnischen Verbesserungen der Dampflokomotive (Heißdampf, Hochdruck von 60 Atmosphären, Zweidruckkessel); Dr. Lorenz, Essen, berichtete über die Dampfturbinen-Lokomotive mit Kondensation, die eine Brennstoffersparnis von 25 bis 30 v. H. erwarten lasse. Dipl.-Ing. zur Nedden verlas einen Bericht des Amerikaners Caracristi, New York, über Kohlenstaubfeuerung auf Lokomotiven in den Vereinigten Staaten, die der Bedienungsmannschaft starke körperliche Arbeit abnimmt und die Verwertung anderweitiger Brennstoffe ermöglicht. Lomonossoff, Moskau, berichtet über eine in Deutschland erbaute Diesellokomotive von 1200 PS, die sich im Betriebe in Rußland bewährt habe und bei der 25 v. H. des zugeführten Brennstoffs — Schwer- oder Mineralöl — in mechanische Energie umgesetzt werden. Seley, Chicago, sprach über Feuerbüchsen aus weichem Flußeisen; Lösel, Brünn, über die Hochdruckturbine in ihrer Anwendung im Lokomotivbau und Steffen, Wien, über den heutigen Stand des österreichischen Lokomotivbaues.

Sodann kamen die Fragen des Rangierbetriebs zur Erörterung. Dr. Bäseler, München, berichtete über die von ihm vorgeschlagene verkürzte Kreuzungsweiche, bei deren Benutzung sich auf den Verschiebebahnhöfen eine erhebliche Raumersparnis erzielen lasse, ohne daß die Krümmungen schärfer werden. Reg.-Baurat Dr. Frölich, Essen, sprach über die Gleisbremsen im Rangierbetrieb, Prof. Dr. Müller, Dresden, über Betriebspläne für Verschiebebahnhöfe.

Am dritten Tage (Mittwoch) fand die schon erwähnte Bremsversuchsfahrt und eine Besichtigung der Ausstellung in Seddin statt, auf der unter Anderem ein neuer Großgüterwagenzug mit der selbsttätigen Scharfenberg-Kupplung vorgeführt wurde. Das Lösen der Wagen ohne Dazwischentreten eines Bediensteten und das selbsttätige Ankuppeln fand allgemeinen Beifall.

Der Mittwoch Abend schloß mit einem Festessen im Marmorsaal des Zoo, an dem etwa 800 Gäste teilnahmen.

Der vierte Tag (Donnerstag) war den Vorträgen über die für die weitere Entwicklung des Eisenbahnwesens so wichtige Frage der Elektrisierung der Hauptbahnen gewidmet.

Über die Einführung des elektrischen Betriebs sprach zunächst Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.-Ing. W. Reichel, Berlin. Er behandelte die Gestaltung der elektrischen Lokomotiven und besprach die wichtigsten Ausführungsformen für Vollbahnen, insbesondere

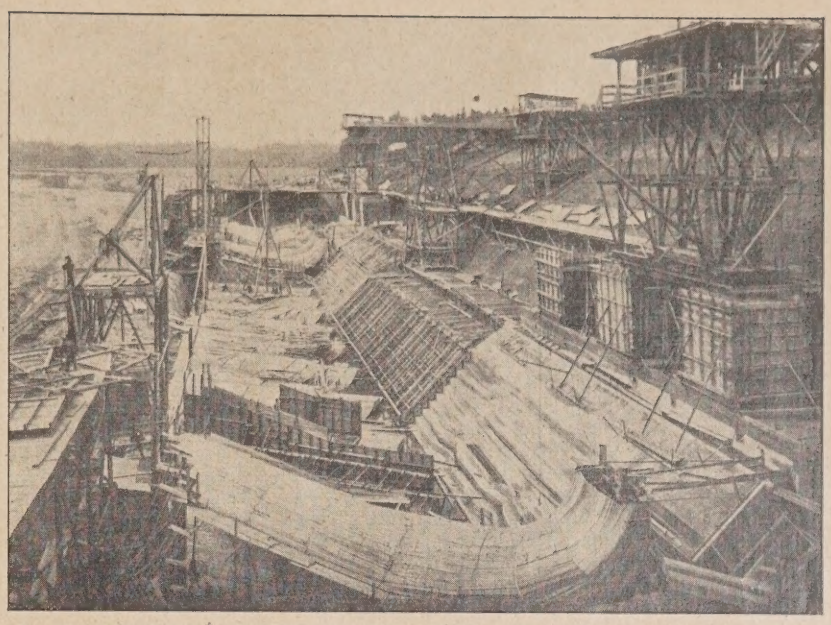


Abb. 17. Aufstellung der Schalung für die Turbinen-Saugschläuche.

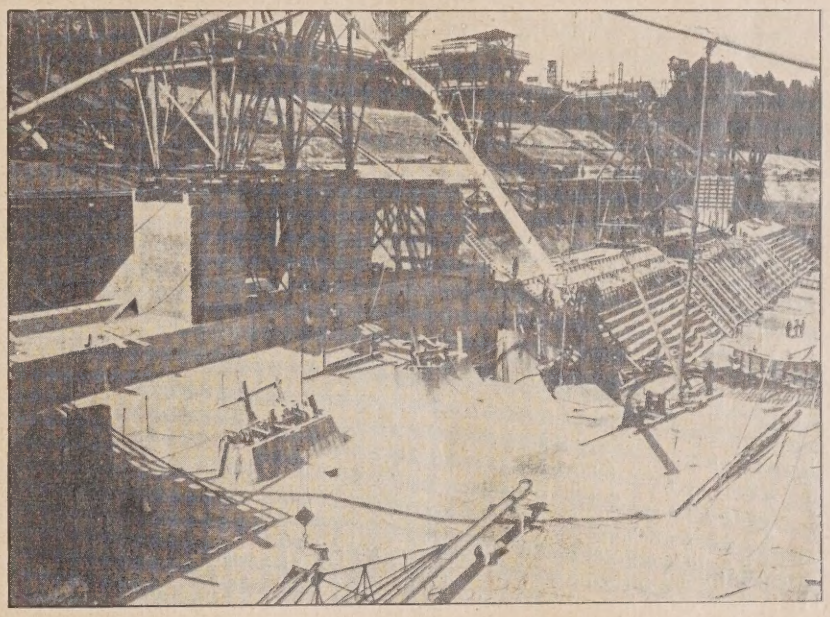


Abb. 18. Betonierung der Turbinen-Saugschläuche.

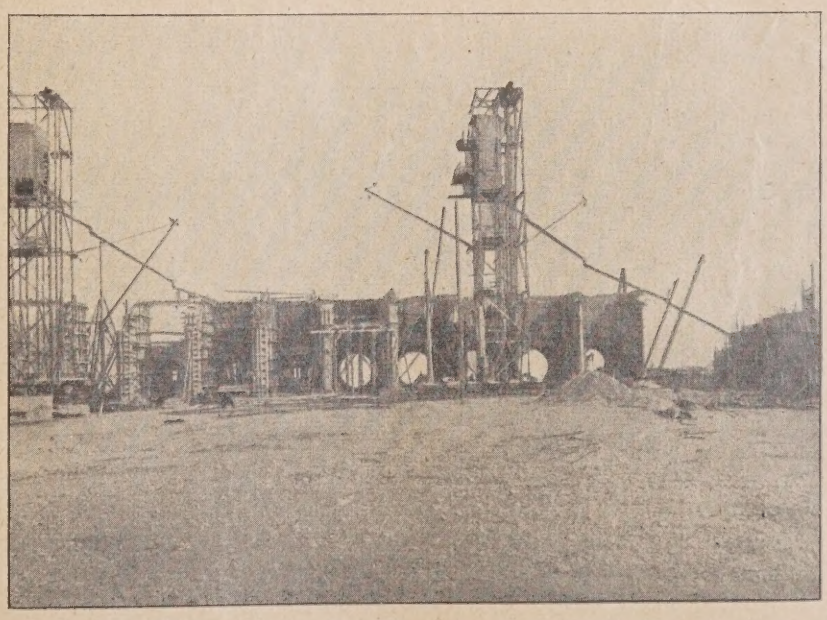


Abb. 19 (rechts). Gießtürme im Wasserschloß-Becken.

Abb. 17—19.
Vom Bau des Kraftwerkes Töging.

Einrichtung von Gußbeton-Baustellen.

eine Lokomotive von 2000 Kilowatt Dauerleistung in der Form 1 C C 1 oder 1 C + C 1. Sektionschef Paul Dittes berichtete über die Elektrisierung der Österreichischen Bundesbahnen, bei denen infolge der Kohlennot durch das Gesetz von 1920 der elektrische Ausbau der Linien westlich Innsbruck und der Strecken Salzburg—Schwarzach—Wörgl, der Tauernbahn Schwarzach — St. Veit—Spital—Millstädtersee, der Salzkammergutlinie Steinach—Irdning—Attnang—Puchheim und der Bahn Salzburg—Linz—Wien vorgesehen wurde. Seit dem Sommer dieses Jahres ist die Arlbergstrecke Innsbruck—Landeck in elektrischem Betriebe, und Mitte 1925 soll dieser auf die Strecke Landeck—Bludenz ausgedehnt werden.

Über die Elektrisierung der schweizerischen Bundesbahnen berichtete Thomas, Bern, über Anstriche für Reichsbahnzwecke Prof. Eibner, München, über Seilstrecken Rg. Baumeister Flügel, München, über Fahrleitungen Ob. Rg. Baurat Naderer, München, und über Fernleitungen Kallir, Wien.

Ministerialrat Wechmann, Berlin, behandelt den Betrieb auf elektrischen Hauptbahnen vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit und teilt u. a. mit, daß der elektrische Betrieb der Schlesischen Gebirgsbahnen das Anlagekapital mit 10,6 v. H. verzinst; bei dem Dampfbetriebe der Berliner Stadtbahn und der anschließenden Vorortstrecken stellen sich die Betriebskosten für 1000 Platzkilometer auf 3,128 M., während diese bei elektrischem Betrieb mit 30 Zügen in der Stunde auf der Stadtbahn nur 1,648 M. betragen würden.

Über Bahnfernmeldeleitungen längs der Bahnen mit Wechselstrom sprach J. Oeferholm, Stockholm, sodann über die Aussichten der elektrischen Zugförderung im Allgemeinen Baurat Pforr, Berlin, der die ungünstige Ausnutzung der Brennstoffe in der Dampf-Lokomotive gegenüber ortsfesten Maschinen und der Dieselmaschine betonte. Diese aber erfordert einen besonders kostspieligen Brennstoff, das Dieselöl, das etwa zehnmal so teuer als Braunkohle ist. Während das Braunkohlenkraftwerk zwar bei seiner guten Wärmeausnutzung und seinem billigen Brennstoff weit billiger arbeitet, als die Dampflokomotive, sind andererseits die Beschaffungs- und Unterhaltungskosten der elektrischen Ausrüstung, der Fernleitungen, Unterwerke, Fahrleitungen usw. so hoch, daß sie die Ersparnisse an Brennstoff aufzehren, wenn sich nicht diese dauernden Kosten auf eine größere Anzahl gleichzeitig arbeitender Lokomotiven verteilten. Hiernach kann also der elektrische Betrieb nur wirtschaftlich werden, wenn es sich um die Bewältigung stärkeren Verekehrs, mindestens also um etwa 250 000 Kilowattstunden jährlich auf das Kilometer, handelt.

Bemerkenswerte Ausführungen machte Baurat Fleck, Berlin, über Sauggasbetrieb, bei dem gegenüber den jetzigen Typen die Benzollokomotive eine Ersparnis von etwa 30 v. H. erzielt werde.

Ferner sprachen noch van Driel van Wageningen, Utrecht, über die Sicherungen der niederländischen Signaleinrichtungen, und im Vortrag von Balliet, Newyork, über das amerikanische Signalwesen und selbsttätige Zugkontrolle, wurde verlesen. Zuletzt sprach Hofrat Rücker, Wien, über das Hartgußrad und seine Bedeutung für den Eisenbahnbetrieb.

Der fünfte Tag war gleichfalls einem ausschließlich maschinentechnischen Gegenstande, dem Werkstättenwesen, vorbehalten. Zunächst trug Geh. Baurat Kühne über die Werkwirtschaft der Deutschen Reichsbahn vor und betonte die Notwendigkeit wissenschaftlicher Betriebsführung und einheitlicher wirtschaftlicher Arbeit; eine zweckmäßige Bauart der Fahrzeuge, die Beseitigung der Einzelanfertigung von Ersatzteilen müsse durch Reihen- und Massenherstellung herbeigeführt werden. Der Oberleiter der schwed. Eisenbahn-Hauptwerkstätten, Sabelström, Stockholm, gab eine wertvolle Beschreibung einer der größten Werkstätten der schwedischen Staatsbahn in Oerobo, und zum Schluß hielt Ob. Reg. Baurat Dr. Martens einen höchst anregenden Vortrag über den Gedanken Großfertigung in Eisenbahnwerkstätten.

Am Nachmittag fand eine Besichtigung der Ausstellung in der Technischen Hochschule in Charlottenburg statt. Am Abend war eine glänzende Festvorstellung in der Staatsoper am Königsplatz, wobei „Die Meistersinger von Nürnberg“ aufgeführt wurden.

Am sechsten und letzten Tage wendeten sich die Vorträge dem Bahnhofs- und Rangierbetriebe zu. Prof. Dr.-Ing. Blum, Hannover, gab einen Vortrag über „Verschiebebahnhöfe und Rangiertechnik“, wobei er die Anwendung neuer Hilfsmittel im Rangieren erörterte. Über die seltneren Verschiebebahnhöfe mit durchgehendem Gefälle sprach Simon-Thomas, Utrecht, und Prof. Dr.-Ing. Risch, Braunschweig, behandelte die Ausgestaltung der Personenbahnhöfe unter dem Gesichtspunkt der Vermeidung von Kreuzungen in Schienenhöhe für die Ein- und Ausfahrtswege der Züge, durch die die Sicherheit und Pünktlichkeit des Betriebs und die Leistungsfähigkeit von Banhof und Strecke beeinträchtigt werden. Während solche Kreuzungen von Einfahrtswegen grundsätzlich zu vermeiden sind, erscheinen die von Einfahrtswegen mit Ausfahrtswegen und Kreuzungen lediglich von Ausfahrtswegen unbedenklicher, obwohl auch sie unbequem werden können, wenn sie in größerer Zahl vorkommen. Da bei Kopfbahnhöfen, in die mehrere Linien einlaufen und in denen Züge von Linie zu Linie übergehen, stets mehr schienengleiche Kreuzungen erforderlich werden als bei Durchgangsbahnhöfen, gibt Redner letzteren den Vorzug und erklärt die Kopfbahnhöfe nur da für berechtigt, wo Übergangsverkehr nicht in Frage kommt und der Verkehr der einlaufenden Strecken endigt.

Die wichtige Frage der Selbstkosten des Eisenbahnbetriebs und die Maßnahmen zur Steigerung seines Wirkungsgrads erörtert Ministerialrat Dr.-Ing. Tecklenburg. Bei der schwierigen Lage der Reichsbahn im Herbst 1923 war äußerste Einschränkung des Betriebsaufwandes geboten; sie mußte auf dem Gebiete der Personalkosten geführt und die Zahl der Bediensteten von rund 1 Million Köpfen auf 700 000 vermindert werden. Um dies zu ermöglichen, mußten Betriebsstrecken stillgelegt, auf Hauptbahnlinien Nebenbahnbetrieb eingeführt, Nachtdienst vollständig oder zum Teil aufgehoben, zahlreiche Dienststellen eingezogen, in den Zugleistungen äußerste Sparsamkeit eingeführt werden. Die Selbstkosten des Betriebes sind heute ungefähr doppelt so hoch, als im Jahre 1913; auch in anderen Ländern zeigt sich diese Erscheinung, in England sind sie (gegen 1913) auf 231 v. H. gestiegen, in Dänemark auf 220, in der Schweiz auf 241, bei der französichen Südbahn auf 207 v. H. Die Ursache liegt außer im Verkehrsrückgang in der starken Steigerung der persönlichen Ausgaben (größerer Anteil für Hinterbliebenenbezüge und für soziale Fürsorge) und im Ansteigen der sächlichen Ausgaben, da die meisten Betriebsstoffe wesentlich teurer sind als früher.

Um den Wirkungsgrad der Reichsbahn zu heben, ist auf sparsamste Personal- und Stoffwirtschaft Bedacht zu nehmen, und zu diesem Zwecke sind die Betriebsleistungen möglichst billig herzustellen und möglichst günstig für den Verkehr auszunutzen. Für die Ausführung der Betriebsleistungen kommen in Betracht die Kosten für Vorhalten der Fahrzeuge, für Bildung und für Förderung der Züge. Für die günstige Ausnutzung der Betriebsleistungen sind die Gestehungskosten für die Personenkilometer und die Tonnenkilometer möglichst niedrig zu halten. Die Reichsbahn macht jetzt ständig ihre Selbstkostenberechnungen auf Grundlage der Betriebsleistungen für jede der beiden Hauptverkehrsarten (Personen- und Güterverkehr). Im Personenverkehr sind die Selbstkosten der Betriebsleistungen um 94 v. H. gestiegen; da die Fahrpreise nicht in gleichem Maße erhöht wurden, muß der Ausgleich durch stärkere Ausnutzung der Betriebsleistungen gesucht werden. Früher wurde eine Ausnutzung von 24,9 v. H. erzielt, zur Zeit ist sie auf 37,7 v. H. gestiegen; damit ist erreicht, daß der Personenverkehr seine Selbstkosten wieder deckt. Auch im Güterverkehr hat sich die Ausnutzung der Betriebsleistungen gebessert, teils durch tarifliche, teils durch betriebliche Maßnahmen. Das durchschnittliche Ladegewicht der Güterwagen hat sich von 7,14 t im Jahre 1913 auf 7,65 t gehoben, die Ausnutzung von 63,8 v. H. auf 76 v. H. Wichtig ist hierbei die Anwendung der wirtschaftlich günstigsten Leitungswege für die Verfrachtungen; die Ruhrbesetzung mit ihrem Zwang, große Umleitungen vorzunehmen, hat hier eine geradezu verhängnisvolle Wirkung gehabt: die durchschnittliche Nutzlast für die Achse ging von 4,13 t plötzlich auf 2,70 t herab. Bei allen wirtschaftlichen Maßnahmen muß stets auf das Interesse des Ganzen Rücksicht genommen werden, da nur im Zusammenwirken aller Teile die höchste Wirtschaftlichkeit des Ganzen erreicht werden kann.

Den letzten Vortrag der Tagung hielt der Direktor der Bauunion, Dr.-Ing. Kreß, Berlin, über Unterwassertunnelbau, wobei er die Fortschritte der verschiedenen Bauarten insbesondere mit Grundwasserabsenkung an den letzten Ausführungen der vier Berliner Unterwassertunnel im Zuge der Untergrundbahnen vorführte.

Staatssekretär Kumbier schloß die Eisenbahntechnische Tagung, die er als einen beispiellosen Erfolg der Veranstalter bezeichnete, mit dem Dank und Glückwunsch des Reichsverkehrsministeriums. Zum Schluß dankte Prof. Matschoß vom „Verein Deutscher Ingenieure“ dem Arbeitsausschuß, der Reichsbahn, der Industrie und allen

Teilnehmern, die sich hier zu gemeinsamer sachlicher Arbeit aus der ganzen Welt zusammengefunden hätten. Im Namen der ausländischen Vertreter sprach noch Sektionschef Ritter von Enderes, Wien, und betonte in seinem Dankeswort neben der sachlichen die politische Bedeutung der Veranstaltung. —

Elektrische Lichtanlagen in Neu- und Siedlungsbauten.

(Ohne Schalterleitungen und ohne Abzweigdosen.)

Von Ob.-Ingenieur Karl Mittelstraß, Zerbst.

Bei der bisher üblichen Verlegungsart elektrischer Lichtanlagen wird auf Ersparnis von Material und Zeit viel zu wenig Rücksicht genommen.

Um eine Materialverschwendung auszuschließen, stelle ich für elektrische Lichtanlagen folgende Grundsätze auf:

1. Jede überflüssige Leitungsstrecke ist zu vermeiden.

2. Die Zahl der Abzweigstellen ist auf das kleinste Maß zu beschränken.

Als überflüssige Leitungsstrecken sind alle Schalterleitungen anzusehen, die die Anlage ohne besonderen Nutzen wesentlich verteuern. Die Schalterleitungen sind außerdem betriebstechnisch nicht einwandfrei, weil sie im Rohr für die Hin- und Rückleitung nur einen Pol führen. Tritt durch irgend einen Umstand ein Kurzschluß zwischen den beiden Zuleitungsdrähten auf, so kann dieses dadurch besonders gefährlich werden, daß diesem Kurzschluß stets die Lampe oder ein anderer Stromverbraucher vorgeschaltet bleibt; er bringt deshalb die Sicherung nicht zum Durchschmelzen und kann so leicht zu Entzündungen Anlaß geben. Herr Geh. Reg.-Rat Dr. L. C. Weber hat dieses in seinen Erläuterungen zu den Verbandsvorschriften v. J. 1910, S. 49, Abs. 3, ausdrücklich hervorgehoben. Seine Ausführungen sind vorstehend fast wörtlich wiedergegeben.

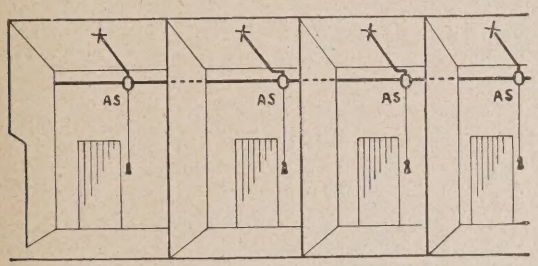


Abb. 1. Ansicht des Record-System Mittelstraß.
(Installation ohne Schalterleitungen u. Abzweigdosen.
AS-Record-Schalter.

Der Grundsatz 1) führt uns dazu, von der veralteten Schaltanordnung abzugehen und den Schalter in die Hauptleitung zu verlegen, siehe Abb. 1. Die Betätigung erfolgt in diesem Falle in gleicher Weise wie bei den bekannten Zugwechselschaltern mittels Zugschnur. Es hat sich in der Praxis gezeigt, daß Schalterkappen und — Griffe bei Drehschaltern, die unmittelbar neben der Tür angebracht sind, häufig beschädigt werden, wodurch die stromführenden Teile der Berührung zugänglich sind. Es empfiehlt sich auch aus diesem Grunde, die Schalter außerhalb des Handbereichs anzubringen, und ihre Betätigung durch Zug auszuführen. (Im Reichstagsgebäude wurden bei der Herstellung der elektrischen Lichtanlagen sämtliche Zimmer der Abgeordneten und des Reichskanzlers auf Veranlassung des Erbauers mit „Zugschaltern" ausgestattet, die noch heute z. T. erhalten sind.)

Bei Verwendung von Zugschaltern ergeben sich noch weitere Vorteile, die wir kennen lernen, sobald wir uns dem zweiten Grundsatze, nämlich der Beschränkung der Zahl der Abzweigstellen zuwenden.

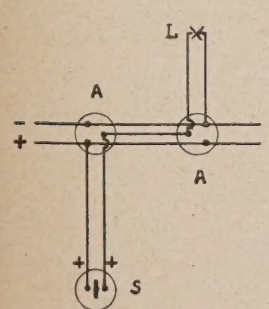
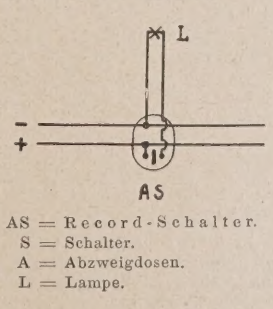


Abb. 2. Schaltungsschema des alten Systems.



AS = Record-Schalter.
S = Schalter.
A = Abzweigdosen.
L = Lampe.

Abb. 3. Schaltungsschema des Record-Systems.

Jeder Abzweig von der Leitung beansprucht einen gewissen Materialverschnitt und Zeitaufwand, um Rohre und Drähte auf ein genaues Maß zuzuschneiden. Wie aus Abb. 2 ersichtlich ist, muß nach dem alten System bei Verwendung des Drehschalters „S" eine besondere Abzweigdose „A" zum Abzweig von der Hauptleitung angebracht werden; eine zweite Abzweigdose „A" ist notwendig, um die Leitung von der Hauptleitung zur Lampe zu führen.

Können wir diese Abzweigdosen nicht entbehren?

Wir wollen uns zunächst von dem Gedanken leiten lassen, daß wir in dem Schalter selbst ein Mittel in der Hand haben, um beide Abzweigungen von der Hauptleitung vorzunehmen. Weiterer Hilfsmittel bedarf es nicht. Der Schalter „AS" nach Abb. 3., den ich jetzt Record-Schalter nennen will, wird etwa 15 bis 20 cm von der Decke entfernt senkrecht über seinem früheren Standort angebracht und dient in dieser Lage zugleich als Abzweigstelle von der Hauptleitung zum Schalter und ebenso zur Lampe. Natürlicher und einfacher läßt sich der Vorgang nicht denken! Es bereitet hiernach auch dem Nicht-Fachmann keine Schwierigkeiten, den Leitungsplan einer elektrischen Lichtanlage zu entwerfen. Es dienen hierfür folgende Richtlinien:

Richtlinien für den Entwurf des Leitungsplanes.

1. Sämtliche Schalter sind durch die Hauptleitung miteinander zu verbinden.

2. Von den Schaltern zweigen die Leitungen zur Lampe ab.

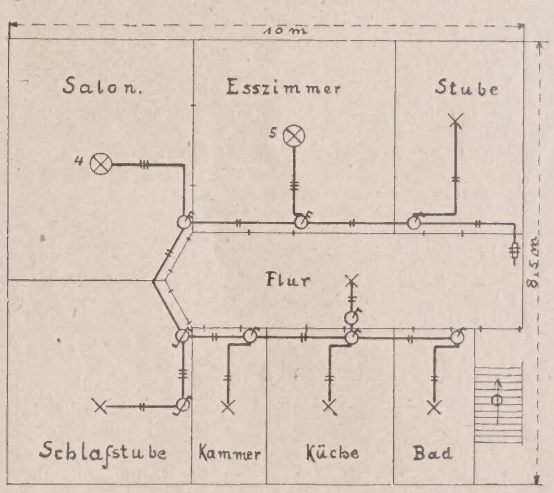


Abb. 4.
Leitungsplan des Record-System „Mittelstraß".
(Ohne Schalterleitungen u. ohne Abzweigdosen).

Abb. 4 zeigt uns den Leitungsplan einer 5 Zimmerwohnung nach dem Racord-System. In dem Plan sind 2 Gruppenschaltungen und 1 Wechselschaltung enthalten, die sich dem System von selbst einfügen.

Auch bei Unterputzanlagen läßt sich das Record-System vorteilhaft anwenden. Von großem Wert ist hierbei die geringe Zahl von Leitungsdrähten, die sich in den einzelnen Rohren vorfinden. Von Vorteil ist außerdem, daß die Wände nicht mehr in senkrechter Richtung zu untensitzenden Schaltern ausgestemmt werden müssen, wobei die Steine vielfach zerschlagen werden. Das Ausstemmen der Rohr-Kanäle beschränkt sich auf eine etwa 20 cm von der Decke entfernt liegende Mauerfuge, wodurch die Montage-Arbeiten ganz erheblich vermindert werden. Ferner werden durch diese Anordnung „Kurzschlüsse" verhindert, die durch Einschlagen von Bildernägeln in unter Putz liegende Rohrleitungen leicht entstehen können.

Die Vorzüge des Record-Systems gegenüber bisheriger Anordnung lassen sich in den folgenden 7 Sätzen zusammenfassen:

1. Fortfall aller Schalterleitungen, welche oft 2 bis 2,5 m lang sind.

2. Fortfall der Abzweigdosen mit Verbindungsklemmen.

3. Fortfall des Verschnitts an Leitungsmaterial, der bei Verwendung von Abzweigdosen entsteht.

4. Fortfall der Stemmarbeiten bei Unterputzanlagen für die Schalterleitungs-Kanäle und die Löcher der Abzweigdosen, sowie des Materials zum Zuputzen derselben.

5. Vereinfachung und Verbilligung der Montage durch Fortfall der Schalterleitungen und Abzweigdosen.

6. Übersichtlichkeit des Leitungsplanes und leichte Kontrolle der Anlage.

7. Größere Betriebssicherheit durch Fortfall der vielen Abzweigstellen und der gefahrbringenden Schalterleitungen, bei deren Kurzschluß die Sicherung nicht durchbrennt.

Ein Vergleich der Kosten für die Installation der in Abb. 4 dargestellten 5 Zimmerwohnung, nach dem Record-System und dem früheren System in Rohrdraht ausgeführt, ergiebt folgendes Endresultat (siehe Tabelle).

Durch den Vergleich der Schalter, die, als Zug-Schalter ausgeführt, natürlich teuerer sind als gewöhnliche Schalter, vermindert sich der angegebene Prozentsatz von 40 vH. Bevor ein genauer Vergleich aufgestellt werden kann, müssen die Record-Schalter in Massenfabrikation hergestellt werden. Mit annähernder Sicherheit könnn wir bezüglich des Gesamtpreises der Anlage einschließlich Record-Schaltern auf eine Ersparnis von 25 vH. rechnen. Bei Unterputzanlagen, bei denen der Ausschalter mit Dose und Glasplatte fast den gleichen Wert wie der Record-Schalter besitzt, und das Ausstemmen der Kanäle zeitlich bedeutend verringert wird, kann mit iner noch größeren Ersparnis gerechnet werden.

Da der Preis einer Neu-Anlage heute mehr denn je von Wichtigkeit ist, und überall gespart werden muß, so wird sich das Rcord-System bei Neu- und Siedlungsbauten vorzugsweise Eingang verschaffen.

Die Record-Schalter sind auf Grund langjähriger Erfahrungen durchkonstruiert und praktisch vielfach erprobt. Sei übertreffen alle anderen Schalter hinsichtlich Kostenersparnis und Betriebssicherheit der Anlage. Die Record-Schalter werden von der Firma „Elektra, Karl Mittelstraß, Zerbst i. Anh." geliefert. —

	Record-System	Altes System	Ersparnis
Material, ausschl. Schalter M.	24,23	40,52	40 vH.
Montage . . . . . M.	18,90	31,50	40 vH.
Sa. M.	43,13	72,02	40 vH.

Vermischtes.

Das Annässen der Ziegel. Das Bestreben jedes Baumeisters ist es, den Bau so herzustellen, daß er möglichst bald nach der Fertigstellung bezogen werden kann. Früher war es üblich, eine neu hergestellte Wohnung, sobald sie von der Baupolizei freigegeben war, an sogen. Trockenwohner zu vermieten. Diese zahlten nur eine geringe Miete, doch konnte damit wenigstens ein Teil der Bauzinsen erspart werden. Waren die Räume ordentlich ausgetrocknet, so wurden sie dem Wohnungsmarkt zur Verfügung gestellt. Woher kam die große Nässe der Wohnungen? Natürlich von dem nassen Mörtel; aber das nicht allein. Man war eifrig bestrebt, noch mehr Nässe in die Mauern zu tragen, indem man nicht nur die Mauersteine anfeuchtete, sondern in Wasser tauchte, ja sogar für längere Zeit in das Wasser legte. Von diesem Verfahren ist man auch heute noch nicht abgekommen. Es ist erwünscht, sich einmal mit der Frage zu beschäftigen, ob denn dies starke Annässen der Ziegel unbedingt notwendig ist.

Um diese Frage zu entscheiden, muß man die Bindemittel und die aus ihnen hergestellten Mörtel in zwei Klassen teilen, die natürlich nicht übergangslos nebeneinander stehen. Auf der einen Seite haben wir die Luftmörtel, die zu ihrer Erhärtung vor allen Dingen der Luft bedürfen und nur soviel Wasser brauchen, als nötig ist, um die chemische Umsetzung auszulösen (corpora non agunt, nisi fluida). Näßt man nun die in Weißkalkmörfel, d. i. Luftmörtel, zu verlegenden Steine stark an, so behindert man geradezu die Luft, durch die Poren des Steines an den Mörtel zu gelangen. Bevor also ein Abbinden und Erhärten der inneren Mörtelteile stattfinden kann, müssen die mit Wasser gefüllten Poren der Steine von diesem befreit werden. Ehe das Wasser verdunstet, können nun Wochen vergehen. Diese Trockenzeit kann man sich aber ersparen, wenn man das starke Annässen der Steine beim Vermauern unterläßt. —

Etwas anderes ist es bei der anderen Mörtelart, dem Wasserbindemörtel (hydraul. Mörtel), dessen vornehmster Vertreter der Zementmörtel ist. Näßt man die für ein in Zementmörtel zu verlegendes Mauerwerk bestimmten Steine nicht an und vermauert sie völlig trocken, so besteht, je nach der Porigkeit der Steine, die mehr oder minder große Gefahr, daß diese aus dem Zementmörtel begierig das Wasser heraussaugen. Dadurch wird aber das Abbinden bzw. Erhärten des Zementmörtels gestört, vielleicht sogar teilweise unterbunden. In diesem Falle ist also ein Annässen der Steine unerläßlich.

Zwischen dem luftbindenden Weißkalkmörtel und dem stark hydraulischen Zementmörtel gibt es nun verschiedene Mörtelarten, die sich weder streng an die eine, noch an die andere Seite anschließen. Graukalkmörtel, Wasserkalkmörtel, Kalkzementmörtel (verläng. Zementmörtel) sind die hauptsächlichsten Vertreter dieser Art von Mörtel, wenn man von sonstigen kleinen weniger wichtigen Unterscheidungen absehen will.

Auch für den Graukalkmörtel genügt der in der Mörtelschicht enthaltene Wasserzusatz vollständig, um ein gutes Abbinden zu erzielen. Das starke Annässen der Steine ist überflüssig. Die in Kalkzementmörtel (verlängertem Zementmörtel) verlegten Steine brauchen ebenfalls nicht vollständig durchnäßt zu werden. Der Wasserkalkmörtel (hydraul. Mörtel) lehnt sich schon mehr an den Zementmörtel an, doch ist auch bei ihm das übertriebene Annässen der Steine durch Einlegen in Wasser nicht für das Erhärten des Mörtels notwendig.

Man kann also einen großen Teil der Nässe, die neue Gebäude so unwohnlich macht, fernhalten. Gerade im Baugewerbe, das eins der konservativsten Handwerke ist, wird es notwendig, die althergebrachten Gewohnheiten einmal darauf zu untersuchen, ob sie wirklich in jedem Falle das Praktischste darstellen. — F. E.

Nachschrift der Schriftleitung. Wir haben den Ausführungen Raum gegeben, obgleich wir ihnen nicht durchweg zustimmen können, um so mehr als die praktische Erfahrung unseres Erachtens lehrt, daß die Maurer nur zu gern das Annässen der Ziegel auch da unterlassen, wo es unbedingt nötig ist. Die Frage ist also jedenfalls mit großer Sorgfalt zu behandeln, um nicht statt zu feuchten Mauerwerkes mangelhaftes zu erhalten.

Chronik.

Die größte Binnen-Schleuse Deutschlands. Unter den Arbeiten zur Fortführung des Mittellandkanals, die jetzt eifrig betrieben werden, verdient die geplante Schleuse bei Miesburg besondere Beachtung. Die Schleuse wird eine Gesamtlänge von nahezu 260 m und eine Breite von fast 46 m haben. Die Kosten des Riesenwerks, das in Eisenbeton errichtet wird, sind auf nahezu 5 Mill. M. veranschlagt worden. Die Hälfte des Betrages muß für Baustoffe in Anrechnung gebracht werden. Im Jahre 1927 soll die Schleuse abnahmefähig sein. —

Die Gestaltung der zukünftigen Riesenbrücke in Sydney. Die an der Küste des Stillen Ozeans zu beiden Seiten des Port Jackson auf Felsengelände landschaftlich reizvoll gelegene Stadt Sydney trägt sich schon seit Jahren mit dem kühnen Gedanken, ihre beiden durch den 500 bis 600 m breiten Meereseinschnitt getrennten aber in aussichtsreicher Entwicklung befindlichen Stadtteile zur Erleichterung des lebhaften Verkehrs durch eine feste Hochbrücke zu verbinden. Es handelt sich hier um ein Bauwerk von ungewöhnlichen Abmessungen, da mit 500 m Hauptspannweite und rund 48 m Verkehrsbreite die neue Brücke die bekannten übrigen Riesenbrücken (Quebec-Brücke, Firth of Forth Brücke) weit übertrifft. Bei dem ersten Wettbewerb ist auch Deutschland mit einem preisgekrönten Entwurf (Hängebrückensystem) erfolgreich hervorgetreten. —

Der Emsdurchstich. Nachdem die Baggerarbeiten im Vorhafen von Leer vor einiger Zeit beendet sind und dieser wieder die erforderliche Tiefe erhalten hat, sind die Baggergeräte nach Pottdeich befördert worden, wo die Arbeiten am Emsdurchstich wieder aufgenommen worden sind. —

Eine Talsperre bei Goldentraum (Reg.-Bez. Liegnitz). Um die Wasserkräfte des Queis, die in der ursprünglich in erster Linie für den Hochwasserschutz betimmten Talsperre von Marklissa zusammengefaßt werden, besser und sicherer als bisher für die Elektrizitätsversorgung ausnutzen zu können, hatte sich die schlesische Provinzialverwaltung entschlossen, oberhalb Marklissa, bei Goldentraum, als Ausgleichsbecken noch eine zweite Talsperre zu errichten, die kurz vor ihrer Vollendung steht. Die Wasserableitung beim höchsten Stau erfolgt bei dieser Talsperre nicht in einen Ablaufstollen, sondern die überflutenden Wasser fließen rechts und links der Staumauer in einen in den Fels gesprengten Graben ab, um dann wasserfallähnlich in die Tiefe zu stürzen. —

Inhalt: Einrichtung von Gußbeton-Baustellen. (Schluß) — Die Eisenbahntechnische Tagung in Berlin vom 22. bis 27. September 1924. — Vermischtes. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * Nº 94 * BERLIN, DEN 22. NOVEMBER 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Die Weinzöttl-Brücke über die Mur bei Graz.

Von Professor Dr.-Ing. Rudolf Saliger in Wien.

(Entwurf und Berechnung: Prof. Dr.-Ing. R. Saliger, Ausführung: Bauunternehmung L. Münz in Gösting).

(Hierzu die Abbildungen S. 189).

Nördlich von Graz, in etwa 5,5 km Entfernung, überquerte die Reichsstraße Wien—Triest die Mur auf einer alten hölzernen Brücke, die schon lange nicht mehr den Verkehrsbedürfnissen genügte. Insbesondere konnte sie nicht die erforderliche Schienenverbindung des Industrieländes an beiden Murufern näher bei der steirischen

später nach und nach dem i. J. 1916 erzielten Übereinkommen der Gruppe Münz mit der Staatsverwaltung auf den zur Ausführung gelangten Umfang beschränkte. Im Zuge der 1917 beginnenden Arbeiten waren 10 Brücken zur Überführung der Straße und der verschiedenen Zweigbahnen über die vorhandenen Wasserläufe erforderlich, die sämtlich aus Stampfbeton und Eisenbeton nach den Werk-, Arbeits- und Gerüstplänen des Verfassers von der Bauunternehmung Münz herge-

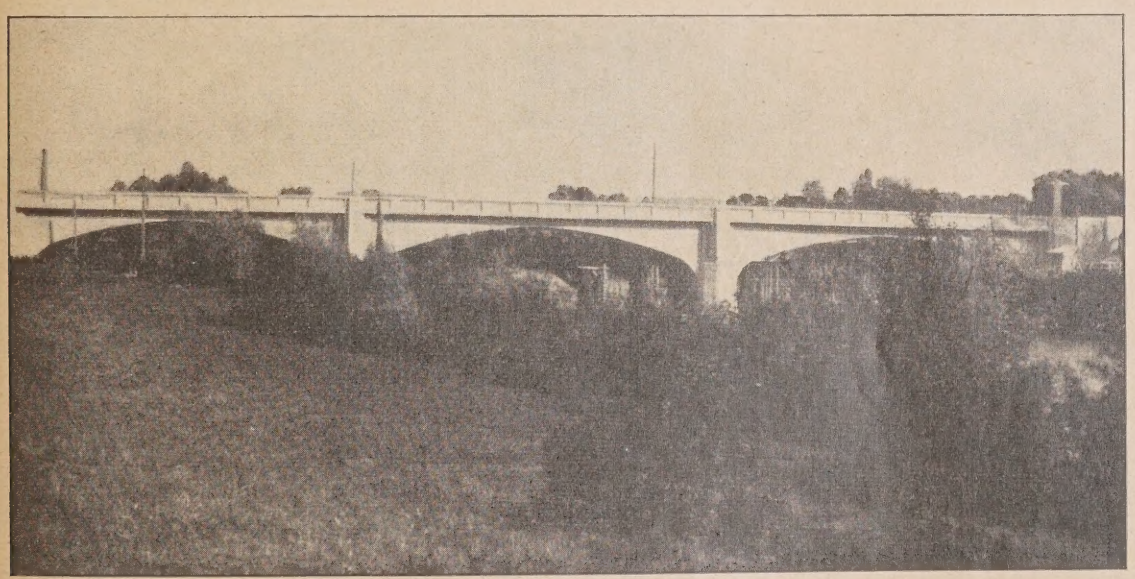


Abb. 1. Gesamtansicht des Brückenbauwerkes.

auptstadt befrie-
gen. Der Tat-
kraft des Ing.
. Münz gelang
e Bildung eines
usschusses der
ıliegenden Indu-
riellen für den
au einer Bahn
on Gösting über
Andritz nach
adegund mit An-
schlüssen zur
Farbenfabrik
ankl in Gösting,
ır Papierfabrik
ranz in Unter-
ndritz und zum
Schotterwerk
ünz. Die schon
or dem Krieg begonnene Planung, an der für die
ahnführung der Ziv.-Ing. Zieritz beteiligt war, sah
ne großzügige Überbrückung des Mur vor, die sich

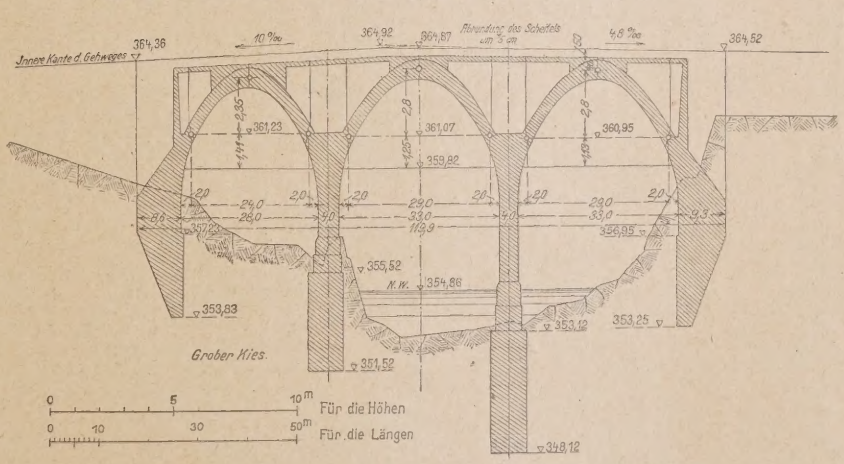
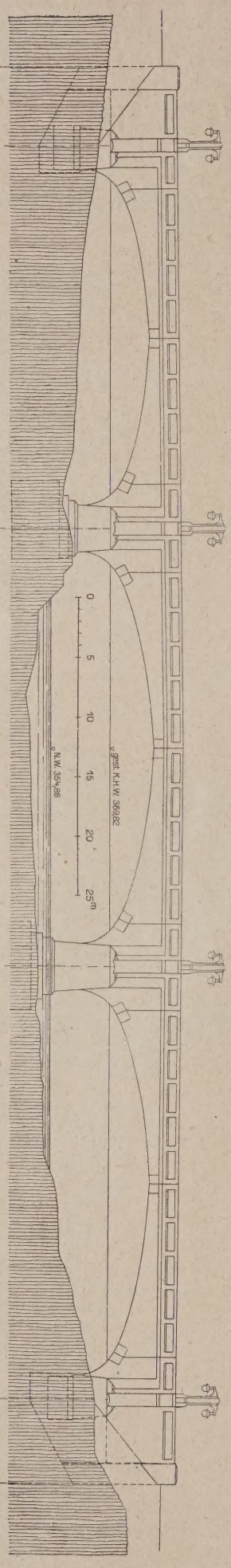


Abb. 2. Längen- und Höhenplan der Brücke.

stellt wurden. Das Hauptbauwerk, die Weinzöttl-Brücke, dient zur Überquerung der Mur durch Straße und Eisenbahn.

Sie besitzt, wie das Schaubild Abbildung 1 und der Längen u.-Höhenplan Abb. 2 hierneben zeigen, 3 Öffnungen von 33, 33 u. 28 m Lichtweite, von denen nur die letztere eine Flutöffnung ist Die Länge der Brücke zwischen den Außenfluchten der Landwiderlager ist rd. 120 m. Die Überbrückung erfolgt durch 3 Dreigelenkbogen aus Stampfbeton, davon 2 mit 29 m Spannw. und 2,8 m Pfeil,



Die Weinzöttl-Brücke über die Mur bei Graz. Ingenieur Prof. Dr.-Ing. Rud. Saliger in Wien. Abb. 3. Gesamtansicht des Bauwerkes.

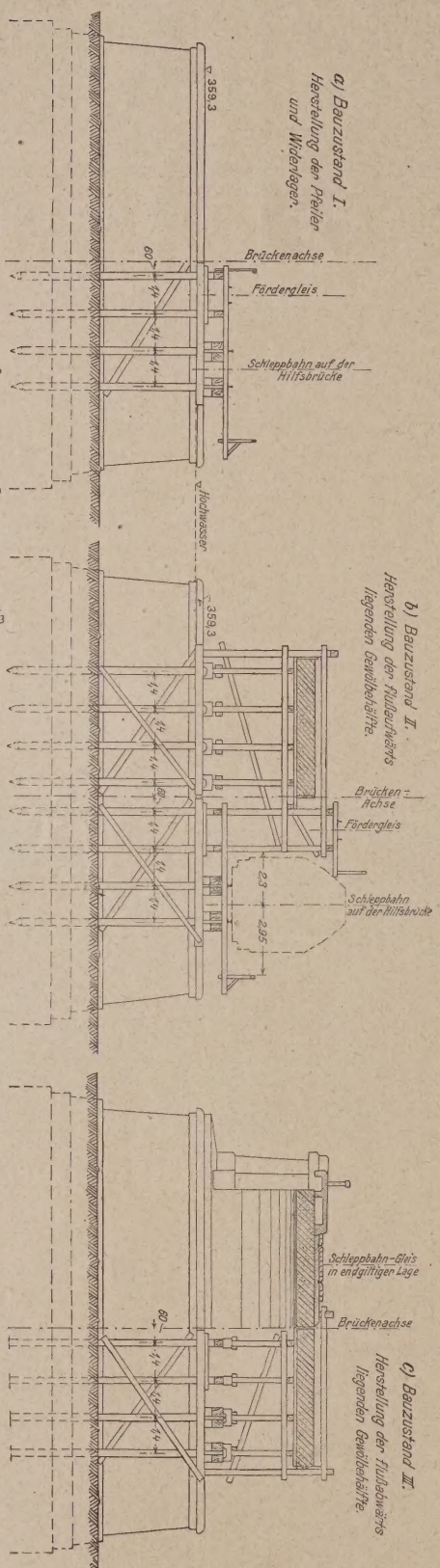


Abb. 4. Hilfsgerüst (Hierneben) bei verschiedenen Bauzuständen der Brücken-Ausführung.

1 mit 24 m und 2,35 m. Die Kämpfergelenke sind je um 2 m ausgekragt und liegen 1,13 bis 1,41 m über der höchsten Hochwasserlinie, die 5 m höher als das Niederwasser anzunehmen war. Der Fluß- und der Flutpfeiler sind je 4 m dick, die Endwiderlager 9,3, bzw. 8,6 m. Sie bestehen aus Stampfbeton mit Granitverkleidung und wurden in offener Baugrube hergestellt. Nur der Flußpfeiler ist mit Luftdruck gegründet. Der Baugrund besteht aus sehr fest gelagertem Grobkies.

Die Brückengewölbe sind, wie die Querschnitte in Abb. 7 u. 8, hierneben, erkennen lassen, 10 m breit und bestehen aus 2 getrennten Gewölbestreifen von je rd. 5 m Breite. Sie tragen die 9 m breite gepflasterte Fahrbahn und beiderseitige Fußwege, die je 1,5 m breit sind. Die Wölbachse folgt der Stützlinie bei ständiger Last. Die Dicke der Bögen vgl. Abb. 10, S. 189, beträgt bei den größeren Spannweiten 90 cm in den Kämpfern, 80 cm im Scheitel und 120 cm in den Bogenvierteln. Die Gelenke, Abb. 9, hierneben, bestehen aus querbewehrten Betonquadern von 70 cm Breite und berühren sich in eingelegten Weichbleiplatten auf Kreiszylinderflächen mit 3,0 m und 2,6 m Halbmesser.

Die Fahrbahn, Abb. 7 u. 8, S. 187, und Längsschnitt Abb. 10, S. 189, liegt im Brückenscheitel auf rd. 10 m Länge auf dem Gewölbe, gegen die Kämpfer und über den Pfeilern auf einer 20 cm starken Eisenbetonplatte, die von 8 je 35 bis 40 cm dicken Längsmauern aus Stampfbeton über den Gewölben getragen wird. Das auskragende Tragwerk der Fußwege besteht durchweg aus Eisenbeton, teils unmittelbar verbunden mit der Fahrbahnplatte, teils verankert mit dem Stampfbetongewölbe. Das Tragwerk ist so geformt, daß die vorgeschriebenen Leitungen untergebracht werden können. Die Brüstung der Brücke wächst aus dem Tragwerk der Gehwege heraus und bildet eine volle durch Pfosten und Holme gegliederte Wand (vgl. die Brückenansicht Abb. 3, hierneben, und das Schaubild Abb. 5, S. 187).

Die über den Gelenken liegenden Dehnfugen durchschneiden alle Teile der Brücke einschließlich der Geländer in voller Breite.

Berechnung der Standsicherheit. Die Brücke ist berechnet als Eisenbahnbrücke mit Lastnorm II und als Straßenbrücke 1. Klasse mit Lasten gemäß der österreichischen Brückenverordnung oder mit 32 t-Lastwagen allein. Für den Stampfbeton und Eisenbeton galt die Vorschrift vom 15. Juni 1911, wobei die zulässigen Betonpressungen im Bereich der Eisenbahn um 10 v. H. geringer als für Straßenbrücken anzunehmen waren. Trotzdem nur ein Wölbstreifen eisenbahnbelastet ist, sind beide Brückenhälften gleich bemessen.

Brüstung und Gehweg sind als Kragbalken aus Eisenbeton berechnet mit dem wagrechten Holmdruck von 100 kg/m und der Verkehrslast von 460 kg/m².

Die Fahrbahnplatte ist als Durchlaufbalken über 3 Feldern mit Kragarm bemessen. Die Spannweite

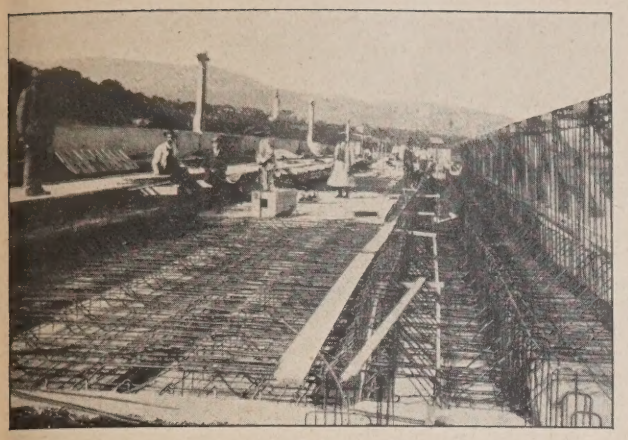


Abb. 5. Bewehrung der Fahrbahn und Brüstung. Abb. 6. Bewehrung des Eisenbeton-Senkkastens des Strompfeilers.

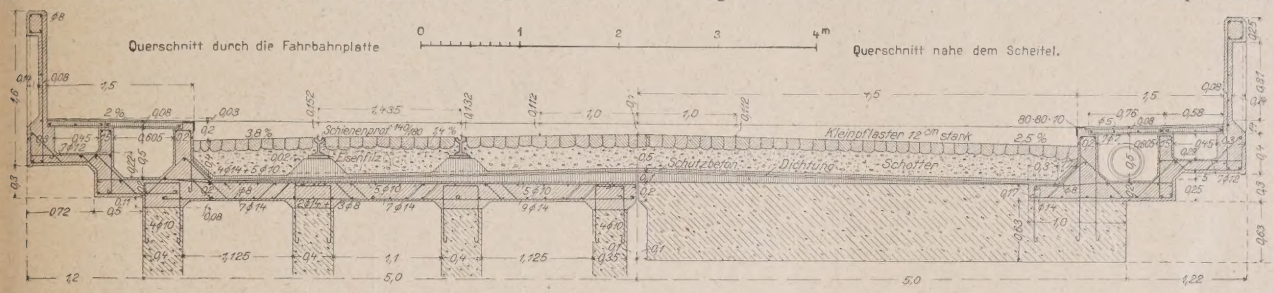


Abb. 7. Verschiedene Querschnitte durch die Fahrbahn-Platte.

v. M. b. M. der Betonlängsmauern ist 1,50 m. Die Belastung besteht aus dem Steinpflaster, dem Schotterbett und dem Eigengewicht der Platte. Als größte Verkehrslast kommt ein Raddruck von 8 t in Betracht, der von einer Aufstandsfläche 10×25 cm unter 45° nach abwärts bis zur Plattenunterkante verteilt angenommen ist. Hieraus ergeben sich die gleichförmig verteilten Lasten g = 1,18 und p = 7,50 t/m². Für die ungünstigste Lage von p sind die Momente an den Stützen und Feldmitten berechnet und damit die Platte bemessen. Sie ist 20 cm dick, beiderseits bewehrt und mit Bügeln an den Längsmauern verankert. Belastung durch die Eisenbahn kommt nicht in Betracht, da die Schienen über den Längsmauern liegen.

Auf die 5 m breiten Wölbbogen wirkt die gleichmäßig verteilt angenommene Belastung aus dem Schotterbett samt der Schienen der Fahrbahnplatte, dem Gehweg mit den Leitungen und dem Geländer (rd. 7,0 t/m). Für die Ermittlung des Wölbgewichts und der Längsmauern ist vorerst die Bogenachse als Kreisbogen, ebenso sind die Wölbstärken am Scheitel, im Bogenviertel und am Kämpfergelenk angenommen. Jede Bogenhälfte wurde in 8 Teilstücke zerlegt, deren Gewichte bestimmt wurden. Hieraus ergaben sich die Auflagerdrücke und Momente des als frei gelagert gedachten Balkens und sodann der Seitenschub des Bogens. Hiermit nun wurde die endgültige Bogenachse in der Weise festgelegt, daß alle Momente in ihr nahe Null sind (Stützliniengewölbe). Nach Einsetzung der endgültigen Bogenstärken sind die Eigengewichtswirkungen und die Höhenlage der Bogenleibung nochmals berechnet. Die Wirkungen der Verkehrslasten (Seitenschub, Querkräfte und Momente) sind für die die Achtelpunkte der Spannweite durch Einflußlinien ermittelt.

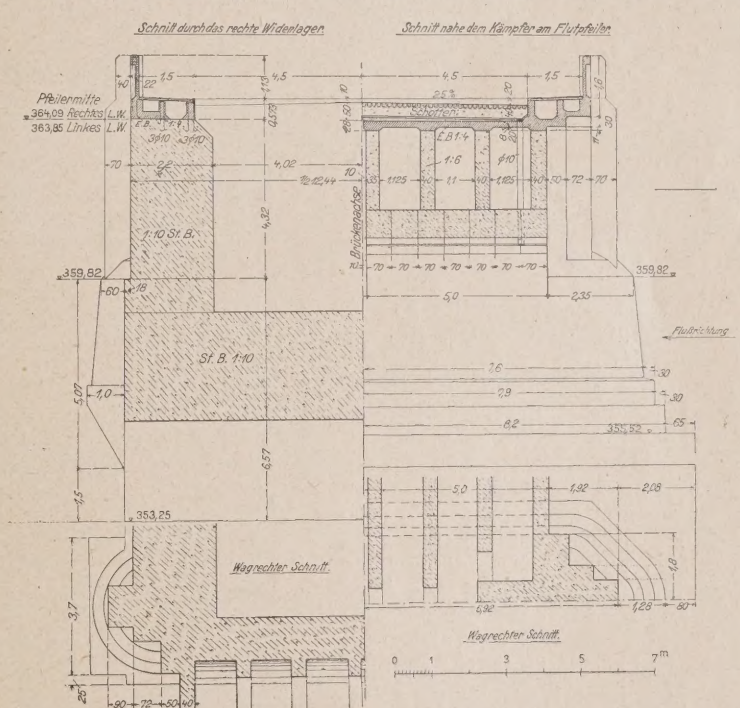


Abb. 8. Brücken-Querschnitte.

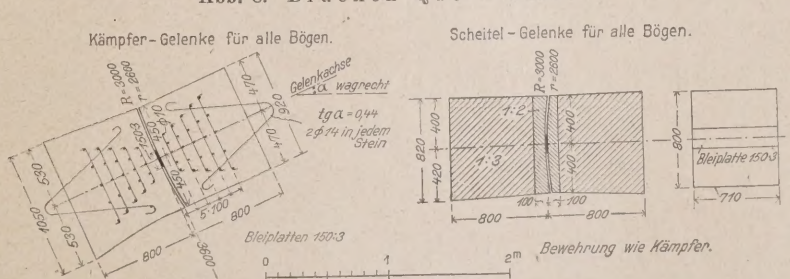


Abb. 9. Einzelheiten der Beton-Gelenke.

Bei der ungünstigen Belastung durch Eisenbahnverkehr, Straßenfuhrwerk und Menschen ergeben sich in sämtlichen Gewölben nur Pressungen, die bis 30 kg/cm² ansteigen. Der größte Seitenschub beträgt durch das Eigengewicht der Brücke 708 t auf den 5 m breiten Gew.-

Streifen, durch die Eisenbahnbelastung 210 t, vom Straßenfuhrwerk 36 t und von der Menschenbelastung 32 t, zusammen 986 t. Der Seitenschub aus der ungünstigsten Verkehrslast beträgt also rd. 40 v. H. vom Seitenschub aus dem Brückengewicht.

Die Landwiderlager sind, wie in Abb. 10, hierneben, eingetragen ist, zeichnerisch untersucht; die Rand-Bodenpressungen schwanken von 2,0 bis 4,8 kg/cm², die Standfestigkeit der Mittelpfeiler ist rechnerisch nachgewiesen; die Bodenpressungen liegen zwischen 0 und 6 kg/cm².

Ausführung. Der mit Luftdruck gegründete Flußpfeiler (Abb. 8) hat eine Länge von 18 und eine Breite von 7,5 m. Der Senkkasten besteht aus Eisenbeton, die Bewehrung zeigt das Schaubild Abb. 6, S. 187. Die Arbeitskammer ist 2 m hoch, die Decke 1,3 m dick. Der Senkkasten wurde auf einer in Flußmitte aufgeschütteten Insel, die durch Fangdämme gesichert war, hergestellt und 6,2 m tief abgesenkt. Die tägliche Absenkung betrug durchschnittlich 26 cm, sie war im Februar 1918 beendet. Diese Arbeit wurde von der Bauunternehmung Ing. Mayreder, Kraus & Co. in Wien ausgeführt.

Da die wachsenden Kriegsbedürfnisse zu schleunigem Ausbau der Bahnverbindung zwangen, wurde vorerst eine vorläufige Eisenbahnbrücke aus Holz (in der Mittelöffnung aus Walzträgern) auf hölzernen Jochen errichtet. Diese Hilfsbrücke lag in der Achse der flußabwärtigen Hälfte der künftigen Betonbrücke, so daß ihre Joche später das Lehrgerüst tragen konnten. Ende Juni 1918 fuhr die erste Lokomotive über die Mur und am 1. August wurde der Bahnverkehr bis Andritz aufgenommen*). Neben dem Bahngleis wurde ein Fördergleis über die Mur gelegt. In diesem Bauzustand (vgl. Abb. 4a, S. 186) erfolgte die Herstellung des Flutpfeilers und der Widerlager.

Der Bauzustand II (Abb. 4b, S. 186) ist durch die Aufstellung des Lehrgerüstes für die flußaufwärtige Brückenhälfte und die Betonierung dieser Gewölbe (i. J. 1919) gekennzeichnet. Im Winter und Frühling 1920 erfolgte der Aufbau und die Ausführung der Fahrbahnplatte, so daß im Juli 1920 nach vorheriger Probebelastung der Bahnverkehr auf der Betonbrücke eröffnet werden konnte.

Nunmehr wurde die Eisenbahn-Hilfsbrücke abgetragen und das Lehrgerüst für die flußabwärtige Hälfte der Betonbrücke aufgestellt (Baustand III, Abb. 4c, S. 186). Die Betonierung dieser Gewölbe war im April 1921 beendet. Die Erprobung dieses Brückenteils mit Belastung durch Dampfwalze und Lastkraftwagen erfolgte im August des Jahres 1922.

Zur Ausführung der Gewölbe sei noch bemerkt, daß jeder Bogenarm (vom Kämpfer- bis Scheitelgelenk) in 4 bis 5 Teilstücken mit später geschlossenen Fugen ausgeführt wurde. Die Betonierung jeder Gewölbehälfte dauerte etwa 4 Wochen. Die Absenkung der Lehrgerüste erfolgte rd. 6 Wochen später. Infolge größerer Senkung der Lehrgerüste als vorgesehen (die Überhöhung hatte 5 cm betragen) ist die geplante Wölbform nicht genau eingehalten, doch sind die daraus entstehenden Zusatzbeanspruchungen ohne Belang. Die Scheitelsenkung der Gewölbe nach der erfolgten Ausrüstung betrugen 3 bis 18 mm.

Das Lehrgerüst, Abb. 11, S. 189, Querschn in Abb. 4b u. c, S. 186, ruht auf 10 Holzjochen, die Abständen von 5,0 bis 12,4 m liegen und im flu abwärtigen Brückenteil vorerst als Auflager für d Eisenbahn-Hilfsbrücke dienten. Die Öffnungen sind n doppelten und mehrfachen Sprengwerken überdeck Diese Lehrbogen haben 1,4 m Abstand und konnt durch Zuffer-Bügel abgesenkt werden.

Bei der Erprobung der Brücke wurden d wagrechten Bewegungen der Mittelpfeiler und der En widerlager, die lotrechten Einsenkungen der Scheit und die Verdrehungen an allen Gelenken festgestel Sämtliche Formänderungen waren nahezu vollkomm federnd. Wünschenswert wäre die Dauerbeobachtu der Brücke, um den Einfluß der Wärmeschwankung und des Schwindens des Betons festzustellen.

Die 252 Gelenksteine, Abb. 9, S. 187, si in Gruppen von je 7 Stück i. J. 1919 hergestellt. 3 Stei paare wurden in der Versuchsanstalt der Technisch Hochschule Wien bis zum Bruch geprüft. Alle Gelen steine hatten eine Tiefe von 80 cm (in der Richtu der Wölbachse) und eine Breite von 71 cm. Die Dic der geprüften Steine (Dicke des Gewölbes im Scheit bzw. Kämpfer) betrug 81 und 91 cm. Der größte Druc in einem Brückengelenkstein beträgt 153 t, woraus na der Hertz'schen Formel mit $E = 200\,000$ kg/cm² ei größte Beanspruchung von 199 kg/cm² sich ergibt. D Prüfungsergebnis ist das folgende:

Steinpaar	Breite cm	Dicke cm	Würfelfestigkeit kg/cm²	Alter in Tagen der Würfel	Alter in Tagen der Gelenke	Rißlast in t	Bruchlast in t
1	71	81	142	49	89	400	62
2	71	91	84	50	61	200	42
3	71	91	—	—	74	300	59

Das Steinpaar 2 zeigt eine auffallend gering Würfelfestigkeit, was von der Bauleitung auf widrig Herstellungsverhältnisse zurückgeführt worden ist. B Ausschaltung dieses Versuchsergebnisses ergibt si eine Rißsicherheit von rd. 2, und eine Bruchsicherhe der Gelenke von rd. 4. Weitere Schlüsse können a diesen wenigen Versuchen nicht gezogen werden.

Mit der künstlerischen Gestaltung d Brücke, Abb. 1, S. 185, und Abb. 3, S. 186, hat d oben genannte Entwerfer den Architekten Professo Fabiani betraut, der in vollendeter Weise die For in den Baustoff und in das Tragwerk eingefühlt ha Sämtliche Außenflächen mit Ausnahme der steinve kleideten Pfeilersockel sind in gestocktem Vorsatzbet (Mischung 1 : 3, Korngrößen bis 5 mm) ausgeführt.

Die örtliche staatliche Bauleitung oblag d Ingenieuren der steiermärkischen Landesregierung D Federhofer und, nach dessen Ausscheiden, vom M 1920 bis zur Vollendung Dr. Krebitz, deren Ta kraft und Umsicht zur glücklichen Durchführung d monumentalen Bauwerks unter äußerst schwierig Zeitverhältnissen maßgebend beigetragen haben.

Über die Baukosten lassen sich wegen des gleite den Geldwertes in der Bauzeit auch annähernde A gaben nicht machen.

Die Feier der Übergabe der Brücke a den Verkehr fand am 3. Dezember 1922 in Anwese heit des österreich. Bundespräsidenten statt. —

*) Nach Mitteilungen des örtlichen staatlichen Bauleiters, Herrn Baurat Dr. Krebitz, denen auch einige weitere Angaben über die Ausführung entnommen sind.

Die Eisenbahntechnische Tagung in Berlin, vom 22. bis 27. September 1924.

Von Geh. Oberbaurat Prof. Fr. Baltzer, Berlin. (Schluß aus Nr. 23.)

Am 27. September, nachmittags, wurde den Teilnehmern an der Eisenbahntechnischen Tagung noch die neue Einrichtung des Fernsprechers im fahrenden Zuge auf der Strecke Berlin—Hamburg in einem Versuchszuge zwischen Berlin und Friesack (61 km) vorgeführt. Über die Dächer von zwei D-Zugwagen sind Drähte gespannt, die als Antenne dienen. Der im Wagen eingebaute Telephonsender von fünf Watt Leistung sendet auf einer Welle die elektrischen Schwingungen aus, die lediglich die gleichlaufend mit dem fahrenden Z entlang der Bahnstrecke ausgespannten Telephon- u Telegraphendrähte induzierend beeinflussen. Sende- u Empfangsantenne liegen also nur 5 bis 10 m von einand entfernt, so daß man mit sehr geringer Energie auskomm Die Drähte sind in einem für diesen Zweck besonders he gerichteten Raum in Spandau eingeführt, woselbst d ankommenden Hochfrequenzschwingungen in gewöhnlich Telephonströme umgewandelt und entsprechend verstär werden, um dann auf dem gewöhnlichen Drahtwege de betreffenden Gesprächsteilnehmer zugeleitet zu werde Der Reisende kann also vom Zuge jeden Fernsprechte nehmer anrufen und sich anrufen lassen.

Die Weinzöttl-Brücke über die Mur bei Graz. Entwurf Prof. Dr.-Ing. Rud. Saliger in Wien. Ausführung L. Münz in Wien.

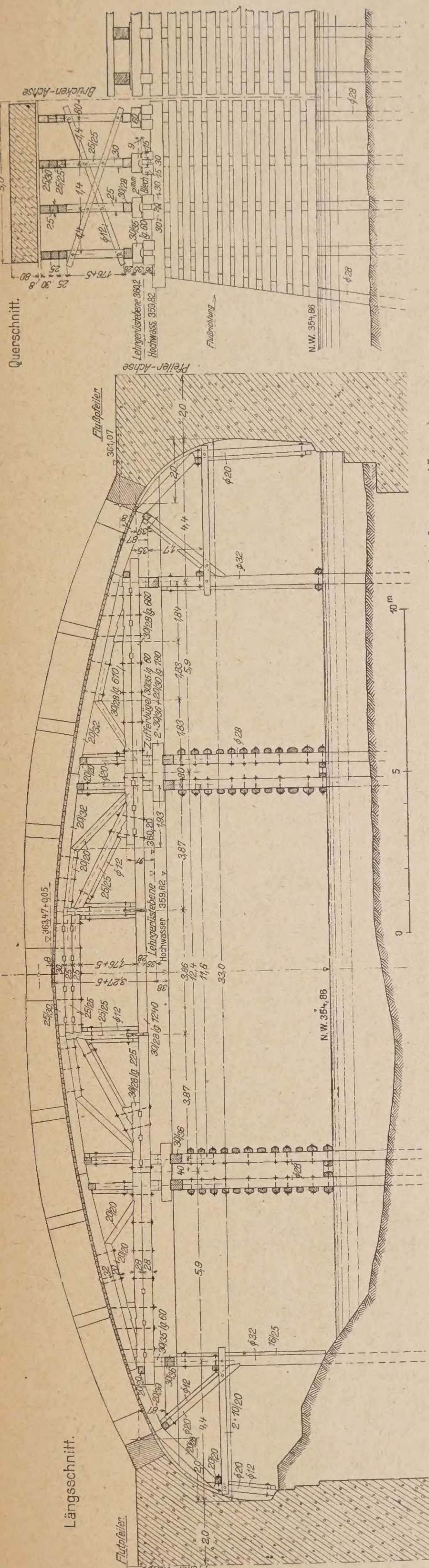


Abb. 11. Ausbildung des Lehrgerüstes (Scheitelüberhöhung 15 cm).

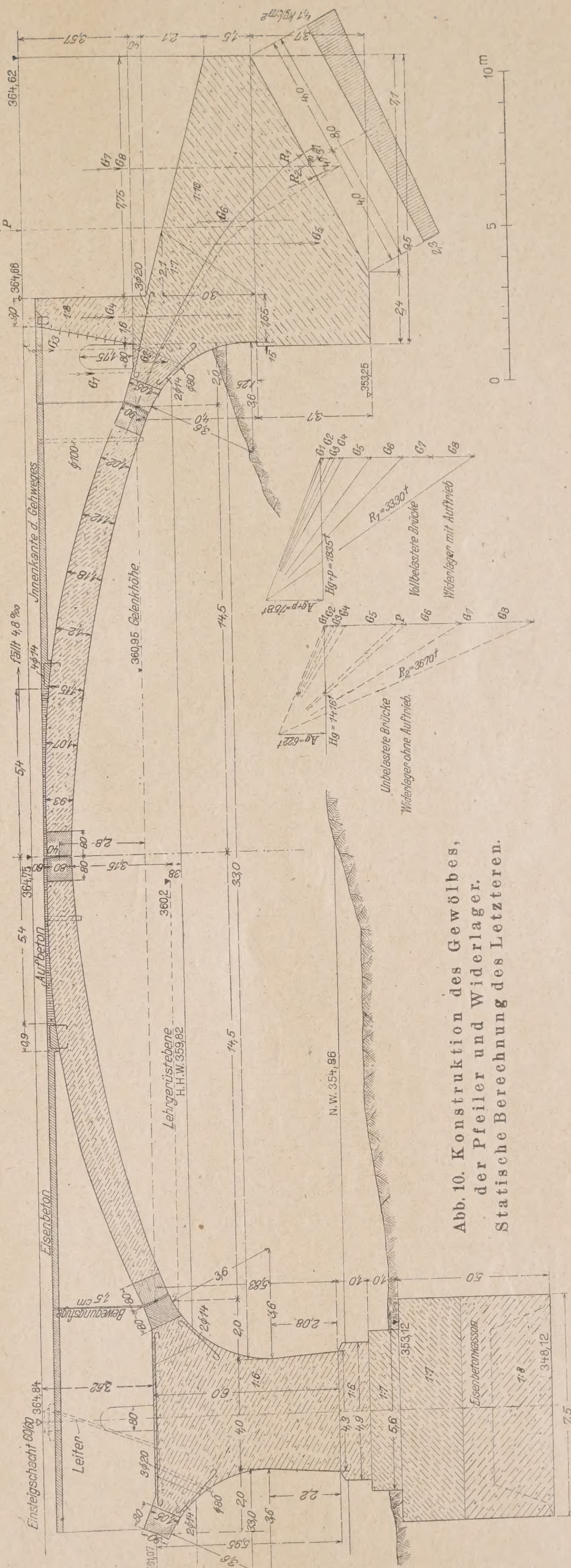


Abb. 10. Konstruktion des Gewölbes, der Pfeiler und Widerlager. Statische Berechnung des Letzteren.

Neben der Ausrüstung eines Zugabteils mit den Sprechapparaten und der Anordnung der Antenne über zwei Wagendächern bedarf es also nur der Mitbenutzung von zwei Telegraphenleitungen, die, um Gesprächsunterbrechungen zu vermeiden, durch die Bahnhöfe hindurchgeführt werden müssen, während sie diese jetzt in der

Regel im weiten Bogen umgehen. Hier sind also einige Ergänzungsleitungen herzustellen.

Außer der Strecke Berlin—Hamburg sind zur Ausrüstung in Aussicht genommen: Die Strecken Berlin—Halle—Frankfurt a. M., Berlin—Stettin—Danzig, Berlin—Hannover, Berlin—Dresden und Hamburg—Stettin. Durch Verwendung verschiedener Wellenlängen kann von verschiedenen Apparaten im Zuge gleichzeitig unabhängig von einander gesprochen werden. Die Gespräche gehen in den angeschlossenen Städten über das Fernamt, das zu Gunsten der Zuggespräche erforderlichen Falles etwaige Ortsverbindungen sofort trennt. Die besondere technische Bauart stammt von der Firma Dr. Erich F. Huth, G. m. b. H. für Funkentelegraphie in Berlin. Während der Fahrt hielt Ober-Regierungsbaurat Hampke von der Reichsbahndirektion Altona einen erläuternden Vortrag über die Versuchsfahrt und ihre Einrichtungen. Der Zug war von genannter Reichsbahndirektion gestellt. —

Ausstellung in Seddin: Der vorstehende Bericht würde unvollständig sein, wollte er nicht wenigstens mit einigen Worten auf die Ausstellung in Seddin eingehen, die zweifellos insofern einen besonderen Erfolg darstellt, als sie durch ihren außerordentlich starken Besuch beweist, daß sich die Teilnahme des großen Publikums an den Errungenschaften der deutschen Eisenbahntechnik in sehr erfreulicher Weise bei uns gesteigert hat. Die Ausstellung an der Strecke Grunewald—Belzig, auf dem Gelände des großen Verschiebebahnhofs Seddin gelegen, bot aber eine so überwältigende Menge des Neuen und Sehenswerten, daß wir uns wegen des Raummangels auf die Hervorhebung weniger besonders beachtenswerter Gegenstände beschränken müssen. Unter den zahlreichen Lokomotiven erregt wohl das allgemeine Interesse die erste deutsche Turbinenlokomotive mit Dampfverdichtung der Firma Krupp von 2000 PS, deren Brennstoffverbrauch um 30 v. H. gegen den der Kolbenlokomotive vermindert sein soll. Die Drehbewegung der mit großer Geschwindigkeit umlaufenden Turbine wird durch ein in Öl laufendes Zahngetriebe auf eine Blindwelle und von dieser auf die drei Triebachsen übertragen. Die Vorwärts- und die Rückwärts-Turbine ist vorn über den Laufachsen angeordnet. Dahinter liegt der Kondensator. Da das in diesem niedergeschlagene Wasser immer wieder verwendet wird, so ist die Mitführung einer großen Wassermenge im Tender entbehrlich und dieser enthält dafür einen umfangreichen Rückkühler, in dem das durch den Abdampf erwärmte Kühlwasser durch Luft gekühlt wird. Die ebenfalls neue, in mehreren Ausführungen ausgestellte Diesellokomotive, die Schwer- oder Mineralöl als Brennstoff verwendet, beschränkt sich einstweilen auf Leistungen bis zu 400 PS. Neuartig ist der Triebwagen mit Sauggasmotor, dem sehr sparsames und sicheres Arbeiten nachgerühmt wird. Elektrische Lokomotiven, eiserne Personenwagen, Schlafwagen, Großgüterwagen, insbesondere mit Selbstentladung und selbsttätiger Mittelpuffer-Kupplung, waren zahlreich vertreten. Ferner sind hervorzuheben die Meßwagen aller Art, Unterrichts- und Tunneluntersuchungs-Wagen der Reichsbahn, die eine Art rollendes Laboratorium bilden. Rangierbremsen, die die mit einer zu großen Geschwindigkeit aus den Ablaufbergen ankommenden Güterwagen so abbremsen sollen, daß sie genau bis an ihr Ziel durchlaufen, waren in verschiedenen Ausführungen (nach Frölich u. a.) ausgestellt. Neu ist eine gleichfalls hierher gehörige Einrichtung, die den aus ganz flach geneigten Ablaufbergen ablaufenden Wagen eine nach drei verschiedenen Stufen zu wählende Beschleunigung erteilt, so daß sie weite Rangierwege durchlaufen können. Hierbei faßt eine auf einer endlosen Kette befestigte Welle hinter die Räder des betreffenden Wagens und gibt ihm auf eine kurze Laufstrecke die gewünschte Beschleunigung. Das Eisenbahn-Zentral-Amt in Berlin stellte den künftigen Einheitsoberbau der Deutschen Reichsbahn auf eisernen Schwellen mit einer Versuchsausführung für Leitschienen, sowie verschiedene neue Anordnungen von Weichen, Federherzstücken, Zungendrehstühlen u. dgl. aus. Von der Maschinenfabrik Deutschland stammte ein vollspuriges, mit nur 35 m Halbmesser gekrümmtes Bogengleis, bei dem der Spurkranz des Fahrzeugs nur am Innenstrang geführt wird, während der Spurkranz des Außenrades auf den breiten Auflaufkopf der Schiene aufläuft; der innere Strang wird hierbei aus zwei Schienen gebildet, zwischen deren Köpfen der Spurkranz des Fahrzeugs Raum und Führung findet. Diese Anordnung erscheint sehr brauchbar für vollspurige Gleisanschlüsse von Fabriken usw., die nur mit Anwendung ungewöhnlich scharfer Gleiskrümmungen zugänglich gemacht werden können. Die Kugellager in den verschiedensten Größen und Formen nahmen einen breiten Raum in der Ausstellung ein. Besondere Erwähnung verdient noch die aus geschlossenen Ringen bestehende Ringfeder, die, nach den Ausführungen der Waggonfabrik Uerdingen (Rhein), für Puffer, Zugvorrichtungen und Prellböcke eine wertvolle Anwendung zu finden verspricht. Die Ringe sind abwechselnd innen hohlkegelartig und außen kegelartig abgedreht, so daß die Kegelflächen der in- und übereinander gelegten Ringe, welche die Feder bilden, genau in- und aufeinander passen. Durch Achsialdruck auf die Federn werden die inneren Ringe gestaucht und auf Druck, die äußeren Ringe gedehnt und auf Zug beansprucht; die Beanspruchungen liegen innerhalb der Elastizitätsgrenze, so daß bleibende Formänderungen nicht eintreten. Die Feder entwickelt eine starke Reibung und leistet dabei eine bedeutende Arbeitsverzehrung.

Zu erwähnen ist noch, daß während der Tagung auch eine interessante Ausstellung von Plänen, Zeichnungen und Modellen aus dem Gebiete des Eisenbahn- und Brückenbaues im Lichthof der Technischen Hochschule zu Charlottenburg stattfand, auf die näher einzugehen, wir uns hier versagen müssen.

Schlußwort: Im ganzen dürfen wir das Ergebnis der Eisenbahntechnischen Tagung, in Anlehnung an das Schlußwort des Staatssekretärs Kumbier dahin zusammenfassen, daß sich allen Teilnehmern die Erkenntnis geradezu aufgedrängt hat, wie sehr auf den hier vorgeführten Gebieten der Eisenbahntechnik Deutschlands in den letzten Jahren gearbeitet worden ist; in staunenswertem Umfange sind wissenschaftliche und technisch wirtschaftliche Erfolge erzielt worden. Diese Leistungen beweisen unwiderleglich, daß es im deutschen Eisenbahnwesen heute wieder kräftig vorwärts geht, wie früher, so sehr uns auch die Lasten des Versailler Diktats drücken. Das glänzende Ergebnis der Tagung gibt also allen Eisenbahnern für die kommenden schweren Zeiten neuen Mut und erfüllt uns mit der Gewißheit, daß es auch hier für uns heißt: „Per aspera ad astra", durch Nacht zum Licht! —

XX. Hauptversammlung des Deutschen Eisenbau-Verbandes.

Am 16. und 17. Oktober d. J. hatte sich der Deutsche Eisenbau-Verband zur Abhaltung seiner 20. Hauptversammlung in Stuttgart vereinigt. Die Tagung gestaltete sich in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Reichs-, Landes- und städtischen Behörden, sämtlicher deutschen Technischen Hochschulen und sonstiger hervorragender Vertreter der Wissenschaft, auch aus dem Auslande, sowie auch unter Beteiligung weiterer, dem Verbande nahestehenden Kreise zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Deutschen Eisenbau-Industrie.

Schwer hat auch der Eisenbau unter den Nöten der Vergangenheit gelitten. Die Erzeugung ist im abgelaufenen Geschäftsjahr weiter um fast 50 v. H. gesunken und umfaßt kaum noch ein Drittel der Friedensproduktion. Der Auslandsabsatz ist gleich Null. Nur mit ernster Sorge, zumal bei der Unbestimmtheit der zukünftigen Entwicklung der deutschen Wirtschaft, kann der Verband den kommenden Zeiten entgegensehen. Die Verhandlungen ließen gleichwohl erkennen, daß trotz aller zu erwartenden und sicher nicht ausbleibenden Schwierigkeiten unverzagt an die Aufgaben der Zukunft herangetreten werden soll.

Neben der Wahrnehmung seiner Belange auf wirtschaftlichem Gebiet läßt es sich der Verband angelegen sein, auch die wissenschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Grundlagen des Eisenbaues gründlich zu pflegen. Eine Reihe gehaltvoller Vorträge auf der Tagung ließen dies deutlich erkennen.

Dipl.-Ing. Rein-Berlin sprach zunächst über die von dem Verband laufend angestellten Versuchsarbeiten. Aus seinen Ausführungen ist hervorzuheben, daß der Verband trotz der Ungunst der Zeiten die wissenschaftliche Forschung in den letzten Jahren sogar in erhöhtem Maße gepflegt hat. Die Ergebnisse dieser Arbeiten führten zu bedeutsamen Verbesserungen von konstruktiven Einzelausbildungen und Berechnungsmethoden.

Auch der zweite, von Geh. Reg.-Rt. Prof. Dr. Ing. e. h. Siegmund Müller-Berlin gehaltene Vortrag beschäftigte sich mit Versuchen, die der Verband zur Verbesserung von Trägerbauten unternommen hat. Die Ergebnisse dieser Versuche gestatten im Trägerbau bedeutende wirtschaftliche Vorteile und sichern gleichzeitig den mit eisernen Trag-Gerippen ausgestatteten Gebäuden erhöhte Steifigkeit gegenüber den auftretenden Kräften.

Ein dritter, von Dr. Ing. Dörnen-Derne/Westf. gehaltener Vortrag befaßte sich mit eigenen Versuchen zur Verbesserung der im Eisenbau gebräuchlichen Nietanschlüsse. Auch diese Versuche führten, besonders bei Verwendung von Stahlnieten, zu Ersparnissen und zeigten, daß man mit der Ausnützung der vorzüglichen Eigenschaften des Eisens immer noch etwas weitergehen kann.

Abteilungsdir. Erlinghagen von der Friedr. Krupp A.-G., Friedr.-Alfred-Hütte, Rheinhausen, hielt anschließend einen bedeutsamen Vortrag über die hochwertigen Baustähle. Einer Betrachtung über die historische Entwicklung in den Hauptindustrieländern, besonders in Deutschland, folgten besonders wichtige Ausführungen des Vortragenden über die durch die Deutsche Reichsbahn, gemeinsam mit dem Verein Deutscher Eisenhüttenleute und dem Verband, neuerdings veranlaßte allgemeine Einführung eines hochwertigen Kohlenstoffstahls in Deutschland.

Am Nachmittag sprach Ob.-Ing. Schellewald von der Firma C. H. Jucho, Dortmund, über Betriebswissenschaft im Eisenbau. Seine Darlegungen zeigten, wie die systematische Durchforschung der einzelnen Betriebsvorgänge zu Ersparnissen bei Werkstattarbeiten und Verbesserungen der Fabrikationseinrichtungen führt. Genau wie vor Jahrzehnten die Theorie die Grundlage für die Berechnung von Eisenbauten gab, wird in aller Kürze die Wissenschaft auch in die Betriebe eindringen. Der Vortragende knüpfte an diese voraussichtliche Entwicklung die Forderung, daß auch die Technischen Hochschulen sich bei der Heranbildung des technischen Nachwuchses mehr als bisher der Betriebswissenschaft bedienen müßten.

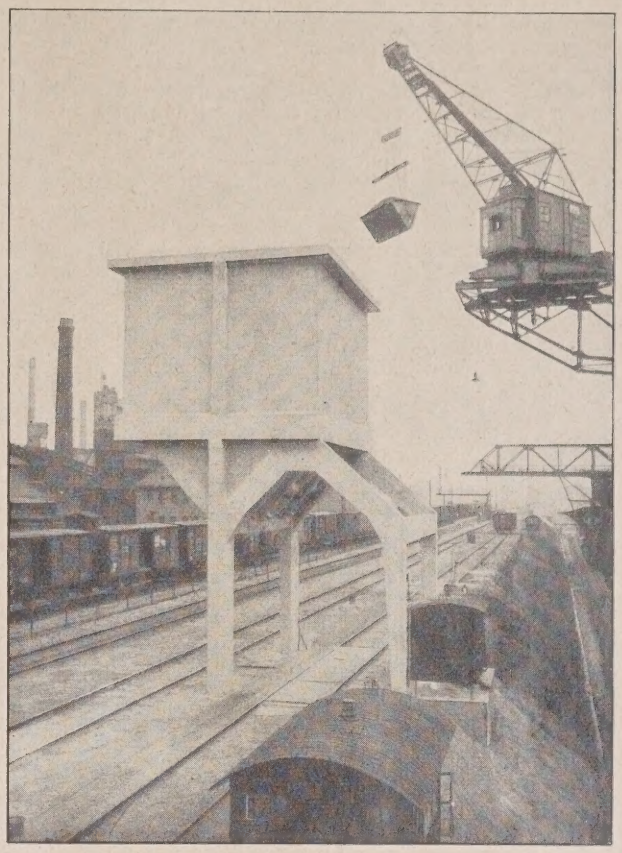
Die Reihe der Vorträge wurde geschlossen durch Steuersyndikus Dr. Beuck-Berlin, der über die steuerliche Belastung der Eisenbauindustrie sprach. Seine Ausführungen ließen deutlich das ungeheure Maß der auf der Industrie ruhenden Steuerlasten verschiedenster Art und die unbedingte Notwendigkeit erkennen, hier zu einer wesentlichen Erleichterung zu kommen, wenn an eine bleibende und starke Wiedergesundung der industriellen Tätigkeit gedacht werden soll. Aus dem Vortrage seien besonders hervorgehoben die Ausführungen über: Vermögenssteuer, Bewertung der Fabrikanlagen und der Rohstoffbestände sowie der Halb- und Fertigfabrikate, Rentenbankbelastung, Industriebelastung aus den Dawes-Gesetzen, Einkommensteuer, Unterschied zwischen der Belastung offener Handelsgesellschaften und juristischer Personen, — Umsatzsteuer für Eisenbauprojekte, Zwischenhandelsprivileg, Devisenumsatzsteuer und Handelsgoldmarkbilanzen — die Umstellung und die Goldmarkkapitalkonten. —

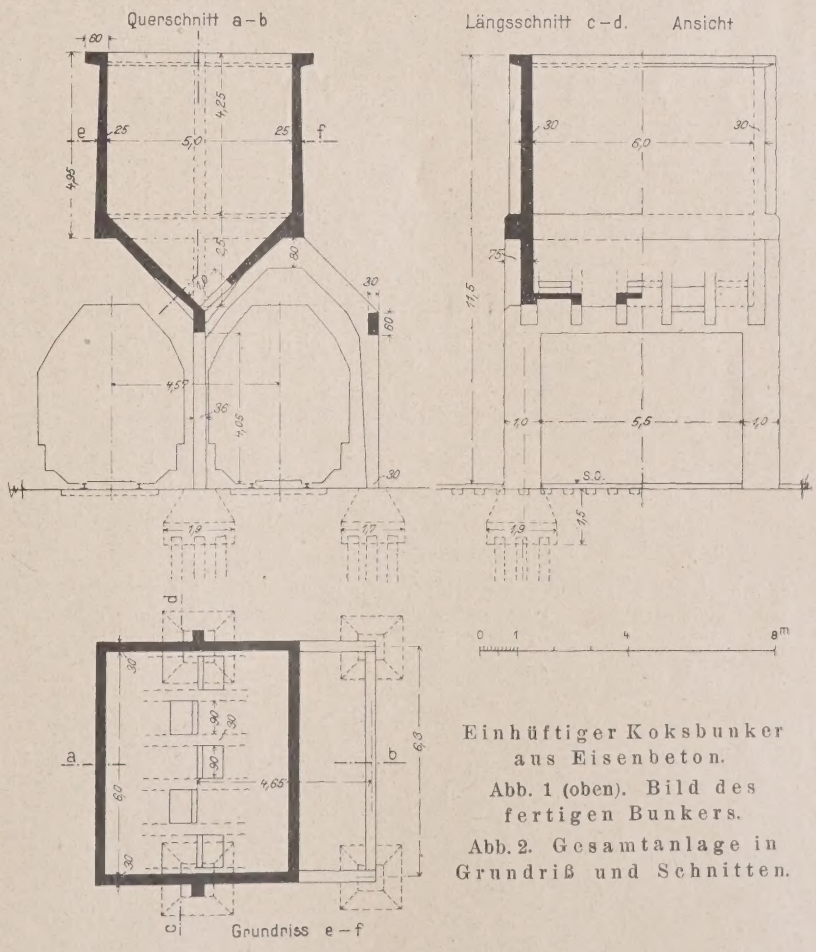
Vermischtes.

Einhüftiger Koksbunker aus Eisenbeton. Der hier beschriebene Koksbunker wurde am Gaswerk Neukölln der Berliner städtischen Gaswerke errichtet. Ausführende Firma war die „Huta", Hoch- und Tiefbau-A.-G.

Der Bunker, dessen Ausbildung in Abb. 2 dargestellt ist, bezweckt, eine raschere Verladung des im Werk gewonnenen Kokses. Durch Lorenzüge, die von kleinen Schmalspurlokomotiven gezogen werden, gelangt der Koks zum Fuße des Eisenbahndammes, an dem die Verladegleise liegen. Die Verladung erfolgte bisher in der Weise, daß die einzelnen Loren durch einen Kran (vgl. Abb. 1) gepackt, gehoben und in die Eisenbahnwagen gekippt wurden. Durch diese Art Verladung werden die Eisenbahnwagen verhältnismäßig lange aufgehalten, es müssen solche bereitstehen, wenn die Lorenförderung im Gange ist. — Der neue Bunker ermöglicht ein rasches Beladen und bildet gleichzeitig einen Ausgleichbehälter für die Koksförderung. Der Inhalt der Loren wird in die Wagen abgelassen. Der Bunker hat etwa 150 cbm Fassungsraum, sodaß hintereinander 5 bis 6 Eisenbahnwagen beladen werden können. Die fünf Auslauföffnungen sind abwechselnd an beiden Seiten der Schrägböden angeordnet (vgl. Grundriß in Abb. 2), sodaß beide Gleise vom Bunker aus bedient werden können.

Die Eigentümlichkeit dieses kleinen Bunkers ist seine einhüftige Ausbildung, bedingt dadurch, daß er zwischen zwei Gleise gestellt werden mußte. Zur Unterstützung des Bunkers stand nur ein Zwischenraum von 36 cm Breite zur Verfügung (Abb. 2). Der Querschnitt mit beiden Hauptstützen, die die Bunkerlasten aufnehmen, mußte daher langgezogen werden. Zur seitlichen Versteifung und gegen Winddruck wurden über dem einen Gleise zwei Wind-Portalrahmen ausgebildet, die ein wagrechter Balken verbindet.





Einhüftiger Koksbunker aus Eisenbeton.

Abb. 1 (oben). Bild des fertigen Bunkers.

Abb. 2. Gesamtanlage in Grundriß und Schnitten.

Die 6,0 m langen beiden Längswände des Bunkers sind in Verbindung mit den Schrägböden als Rahmen ausgebildet, die an den Längswänden hängen und in wagrechter Richtung durch die oberen bzw. unteren Aussteifungsbalken gehalten sind. Die Längswände übergeben ihre Lasten den 5,0 m langen Querwänden, die auf den beiden Eisenbetonstützen ruhen.

Da der Bunker auf dem aufgeschütteten Eisenbahndamm steht, so mußte mit der Gründung auf etwa 10,0 m Tiefe hinuntergegangen werden. Die lasttragenden beiden Stützen wurden auf je fünf Rammpfähle, System Mast, gesetzt. Für die Gründung der wenig belasteten beiden äußeren Rahmenstiele wurden Bohrpfähle, System Michaëlis-Mast, verwendet.

Das unter dem Portalrahmen durchgehende Gleis mußte während der Ausführung freigehalten werden, da die Wagenwage ständig benutzt wurde. Die Absteifung des Bauwerkes erfolgte über dem Freiprofil mittels I-Trägern, die durch die unteren Schrägbodenflächen in Höhe der Auslauföffnungen durchgesteckt und außerhalb des Gleises unterstützt wurden. —

Dr.-Ing. E. Rausch, Ob.-Ing. der „Huta", Hoch- und Tiefbau-A.-G., Niederlassung Berlin.

Eröffnung des ersten Teiles Küstenkanals. Am 1. Oktober ist das jetzt fertiggestellte erste Stück des ausgebauten Hunte-Ems-Kanals, der als Küstenkanal die Weser mit der Ems verbinden soll und damit eine Wasserstraßenverbindung zwischen den Weserhäfen und dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet schaffen wird, der Schiffahrt übergeben worden.

Tags vorher fand eine Tagung des Küstenkanalvereins statt, auf der die Mitteilung gemacht wurde, daß auch der Ausbau der Rest-Strecke durch das preußische Gebiet gesichert sei und daß auf preußischem Gebiet bereits die ersten Spatenstiche für den Kanal durch die Hümmlinger Moore getan wurden. Die Arbeiten für das Rest-Stück werden von einem Baubüro in Sögel geleitet. —

Einfluß von Zucker auf das Abbinden und Erhärten von Zement und Zementmörtel. In Heft 7/8, Jahrg. 1923 der „Mitteilungen aus dem Materialprüfungsamt", Berlin-Dahlem veröffentlichen die Herren Burchartz und v. Wrochem kurze Angaben*) über Untersuchungen zu dieser Frage, die ergänzt wurden durch die Mitteilungen von Dr. Hundshagen in der Zeitschrift „Zement" 1923, Heft 3, wonach selbst kleinste Verunreinigungen durch Zucker in Zement und Beton für letzteren sehr verderbliche Wirkung haben. Da diese Frage kürzlich auch bei uns wieder durch eine Briefkasten-Anfrage angeschnitten wurde, seien hier einige Angaben aus den Untersuchungen des Materialprüfungsamtes gemacht:

In Bezug auf die mechanischen Eigenschaften wurde festgestellt, daß durch Beimischungen von 0.1 bis höchstens 0,25 v. H. Zucker im Anmachewasser der Zementmörtel noch nicht erheblich geschädigt wurde, während bei höherem Zuckerzusatz das Abbinden und Erhärten sehr nachteilig beeinflußt wurde. Unter Umständen trat völliger Zerfall ein. Unter dem Mikroskop zeigte sich, daß feiner Zementgrieß, vom Staubfeinen befreit, wenige Körner mit einem Tropfen Wasser befeuchtet, ohne Zuckerzusatz nach kurzer Zeit unter Kristallbildung fest wurde, daß dagegen bei Verwendung nur 1 proz. Zuckerlösung statt des Wasserzusatzes die Kristallisation ausblieb, die Körner locker blieben. Ebenso blieb die beim Schütteln des Zementpulvers mit wenig Wasser auftretende Quellung bei Anwendung nur 1 proz. Zuckerlösung aus. Ebenso verhinderte eine solche Lösung ein regelmäßiges Abbinden der Zementkuchen. Es entstand nur eine harte Kruste, der Kern blieb aber nach 14 Tagen noch weich. Ob die Verbindung zwischen dem Kalk des Zementes und dem Zucker die Ursache ist, oder ob andere Ursachen dafür maßgebend waren, soll durch weitere Untersuchungen noch festgestellt werden.

Die aus reinem Zement und 0,25 bzw. 0,5 proz. Rohrzuckerlösung gefertigten Würfel usw. zeigten eine Volumenvergrößerung um etwa 25 bzw. 30 v. H. bei 18tägiger Wasserlagerung. Diese Volumenvergrößerung tritt, ebenso wie der Festigkeitsabfall, bei reinem Zement schon bei einem Gehalt von 0,030 v. H. Rohrzucker und bei Mörtel 1 : 3 bei 0,034 v. H. Zucker ein. Gleichzeitig zeigt das Lagerwasser der Probekörper mit Zuckerzusatz eine erhebliche Vergrößerung der Alkalinität.

Die Versuchsergebnisse lassen vermuten, daß der Zucker durch Verzögerung des Abbinde- und Erhärtungsprozesses des Zementes die dabei auftretenden Kristallisationserscheinungen im allgemeinen zurückdrängt und Erhärtungsprozesse kolloidaler Natur vorwiegend oder ausschließlich zur Geltung bringt. —

*) Die eingehenden Ausführungen sind in der Zeitschrift „Zement" 1924, Heft 3, veröffentlicht. —

Schornsteine aus Betonkaminsteinen. Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat unter dem 14. August d. J. (Akt.-Zeich. II. 9. Nr. 611) folgenden Erlaß an die mit der Baupolizei beauftragten Stellen herausgegeben:

„In § 20 der Musterbauordnung ist gefordert, daß Schornsteine massiv, mit vollen Fugen gemauert, herzustellen sind. Da Mauerwerk aus Beton nach § 10 der Musterbauordnung als massiv anzusehen ist, habe ich gegen die allgemeine Verwendung von Betonkaminsteinen zu Schornsteinbauten nichts einzuwenden. Ihre Ausführung unter dem Namen Hohlblocksteine geschieht bereits seit vielen Jahrzehnten in verschiedenen Gegenden im Westen Deutschlands.

An die baupolizeiliche Zulassung derartiger Kaminsteine sind aber folgende Bedingungen zu knüpfen:

Sie müssen aus gutem Material hergestellt werden, ohne brennbare Zuschlagstoffe — wie schlecht ausgebrannte oder nicht gewaschene Kesselschlacken, Sägemehl oder Torf —, und sie dürfen keine senkrecht laufenden Fugen haben. Die wagerechten Versetzfugen sind durch Anordnung von ringsumgehenden Falzen zu brechen. Zur besseren Verbindung mit dem anschließenden Mauerwerk ist wenigstens jeder zweite Kaminblockstein an der Stirnfläche mit Verstärkungswulsten zu versehen. Für geschleifte Schornsteine sind Kaminsteine mit geschleiftem Innenquerschnitt zu verwenden.

Die Druckfestigkeit des Betons muß den Bestimmungen über die bei Hochbauten anzunehmenden Belastungen und über die zulässigen Beanspruchungen der Baustoffe vom 24. Dezember 1919 (D. I. D.) entsprechen. Die Wandstärke der Betonkaminsteine soll bei rechteckigem und rundem Innenquerschnitt nicht weniger als 7 cm betragen. Für Kleinhäuser genügt bei rundem Innenquerschnitt und bei anerkannt zuverlässigen Fabrikaten eine Stärke von 5 cm an der schwächsten Stelle.

Bei Verwendung der Betonkaminsteine an Außenwänden ist eine halbsteinstarke Verstärkung aus Beton oder Ziegelsteinen vorzusehen. Für Schornsteine über Dach sollen Kaminsteine aus porösen Stoffen nicht verwendet werden."

Dem Vernehmen nach ist dieser Erlaß die Folge einer Eingabe des „Ausschusses für Betonwaren und -Werksteine" des „Deutschen Beton-Vereins" und des „Bundes der deutschen Zementwaren- und Kunststein-Industrie". —

Briefkasten.

Herr H. in G. (Gründung auf Sandschüttung über Bauschutt.) Sie fragen: auf einem vor etwa zehn Jahren mit Erde bzw. Bauschutt ausgefüllten Wallgraben einer geschleiften Festung soll ein Neubau von etwa 10 m Höhe ausgeführt werden. Die Gründung bis zur alten Sohle des Wallgrabens zu führen, würde zu kostspielig sein. Kann man hier die Fundamente des nicht unterkellerten Bauwerkes auf Sandschüttung von 1,50 m setzen und welche Erfahrungen hat man mit einer derartigen Ausführungsweise gemacht?

Wir sind der Meinung, daß sich Sandschüttung für einen solchen Fall nicht eignet. Sandschüttung ist ein gutes Mittel, um die Lasten auf weichen, an sich nicht ausreichend tragfähigen Boden auf größerer Fläche zu verteilen. Das setzt aber voraus, daß der Untergrund, auf den der Druck übertragen werden soll, von gleichmäßigerer Beschaffenheit ist. Da hier Erde und Bauschutt auch wohl gemischt verwendet sind, so ist ungleichmäßige Zusammendrückung des Untergrundes zu befürchten, der die kohäsionslose Sandschüttung folgt, sodaß Risse entstehen können. Wir halten bei tiefliegendem Grundwasser eine 50 cm starke Eisenbetonplatte für das geeignetere, allerdings teurere, Mittel. Da Sandschüttungen sehr sorgfältig hergestellt (in dünnen Lagen eingestampft und eingeschlämmt) werden müssen, dürften die Arbeitskosten nicht sehr verschieden sein. Von den Mehrkosten des Materials der Betonplatte gehen aber auch die Kosten für 1 m Ausschachtung und der Abfuhr des ausgeschachteten Bodens ab.

Wir stellen aber die Frage auch in unserem Leserkreis zur Erörterung namentlich hinsichtlich der Erfahrungen. —

Chronik.

Bau einer neuen Oderbrücke in Gartz. Die Stadt Gartz an der Oder will eine neue Oderbrücke erbauen, die als Eisenbetonbogenbrücke mit angehängter Fahrbahn und Stützweiten bis zu rd. 60 m freier Weite geplant ist. Den Entwurf hat die „Allgemeine Bau-Aktiengesellschaft Berlin" aufgestellt, der von der Stadt auch die Ausführung übertragen worden ist. —

Inhalt: Die Weinzöttlbrücke über die Mur bei Graz. — Die Eisenbahntechnische Tagung in Berlin, vom 22. bis 27. September 1924. (Schluß.) — XX. Hauptversammlung des Deutschen Eisenbau-Verbandes. — Vermischtes. — Briefkasten. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 98 * BERLIN, DEN 6. DEZEMBER 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Hölzerne Bogentragwerke.

Von Dipl.-Ing. Fiebig in Breslau.

Im Holzbau ist die Verwendung des Bogens bereits seit Jahrhunderten in der Bauwelt bekannt geworden und zwar in den grundlegenden Formen von de l'Orme und von Emy. Der erste verwandte zur Herstellung von Bogentragwerken kurze, hochkantig gestellte Bohlen oder Bretter, die entsprechend der Krümmungslinie an den Außenkanten bogenförmig zugeschnitten und in mehreren Lagen nebeneinander zusammengenagelt wurden, der zweite stellte die Bögen aus möglichst langen Bohlen oder Brettern her, die über die Breitseite entsprechend der Bogenform gebogen und in mehreren Lagen übereinander genagelt oder verbolzt wurden. In der Folgezeit traten auch Verbindungen beider Konstruktionsarten in ein und demselben Bogen auf. Eine besondere von Stephan Anfang dieses Jahrhunderts eingeführte Ausbildungsweise besteht darin, daß nebeneinanderliegende hochkantig gestellte Bretter von beträchtlicher Länge über die hohe Kante gebogen werden.

Alle im Holzbau bisher bekannt gewordenen und neuerdings wieder mehr in Aufnahme gekommenen Bogentragwerke lassen sich auf diese beschriebenen drei Grundformen zurückführen. Bevor nun ihre Formen an einzelnen Beispielen gezeigt werden, mögen zunächst einige für die Praxis bequeme Formeln zu ihrer Berechnung entwickelt werden.

Als praktische Bogenform zur Überdachung größerer Räume hat sich der parabolische Zweigelenkbogen bewährt, vor allem deswegen, weil er für eine gleichmäßig verteilte Belastung die günstigste Gleichgewichtskurve darstellt. In den nachstehenden Entwicklungen werden folgende Bezeichnungen eingeführt:

l = Spannweite des Bogens,
f = Pfeilhöhe der Bogenachse,
H = Horizontalschub zwischen den Auflagern,
V = Summe der lotrechten Kräfte für einen Bogenschnitt,
N Längskraft im Bogen,
Q = Querkraft im Bogen,
S = Neigungswinkel einer Tangente an die Bogenachse,
g = ständige Last durch Eigengewicht für den lfd. m Binderspannweite,
p = Last durch Schnee und senkrechte Windkomponente für den lfd. m Binderspannweite,
q = gesamte senkrechte Last für den lfd. m Binderspannweite,
w = wagerechte Windkomponente für den m Binderhöhe.

Durch den Zeiger o wurde der Zustand eines einfachen, zwischen die Stützpunkte A und B gespannten Balkens gekennzeichnet.

Betrachtet man den linken Auflagerpunkt A als Nullpunkt eines Koordinatensystems (x—y), so lautet die Gleichung der Parabel

$$y = \frac{4f}{l^2}(lx - x^2) \quad \ldots\ldots\ldots \quad 1)$$

Teilt man die Strecke A—B in 10 gleiche Teile, so ergeben sich zur Konstruktion der Parabel in den Zehntelpunkten nachstehende Ordinatenhöhen

$x_1 = 0{,}1\,l$: $y_1 = 0.36\,f$
$x_2 = 0{,}2\,l$: $y_2 = 0.64\,f$
$x_3 = 0{,}3\,l$: $y_3 = 0{,}84\,f$
$x_4 = 0{,}4\,l$: $y_4 = 0{,}96\,f$
$x_5 = 0{,}5\,l$: $y_5 = f$

Man beachte für die Ausführung, daß man namentlich bei größerem Pfeilverhältnis diese Parabelkurve auch wirklich konstruiert, da gegenüber der Kreislinie erhebliche Abweichungen in den gefundenen Werten für die Momente und Querkräfte auftreten können. Der Zwei-

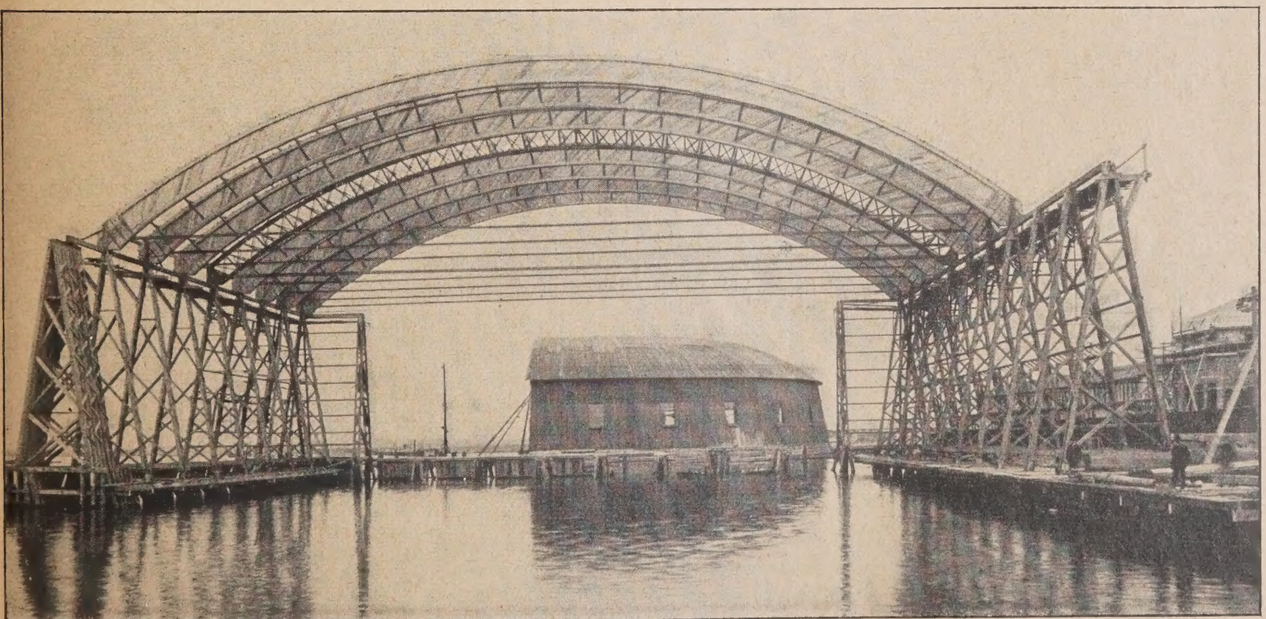


Abb. 1. Holzkonstruktion einer im Krieg ausgeführten Flugzeughalle von 56,5 m Spw. in Warnemünde. Ausführung: A.-G. Karl Tuchscherer, Ohlau i. S.

gelenkbogen ist einfach statisch unbestimmt. Als statisch unbestimmte Größe wird der Horizontalschub H zwischen den Auflagern eingeführt. Es ist $H = \frac{\int M_o\, y\, ds}{\int y^2\, ds}$. Die Größe ds kann hier gleich dx gesetzt werden. Diese Annahme ist für flache Bögen bis zu einem Pfeilverhältnis von $f = \frac{l}{4}$ stets zulässig. Der Fehler beträgt im ungünstigsten Falle 1,6 v. H.

1. Belastungsfall. (Abb. 2.)
Volle Belastung des ganzen Binders mit q.

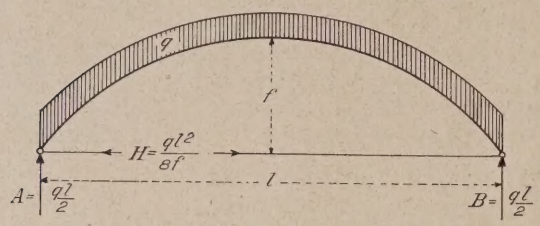


Abb. 2.

$$A_q = B_q = \frac{q \cdot l}{2} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 2)$$

$$\int M_o \cdot y\, dx = \frac{4f}{l^2} \int_o^l \frac{q\,x\,(l-x)}{2}\,(l\,x - x^2)\,dx$$

$$= \frac{4\,f}{2\,l^2} \cdot \frac{q\,l^5}{30} = \frac{q\,f\,l^3}{15}$$

$$\int y^2\,dx = \frac{16\,f^2}{l^4} \int_o^l (l^2\,x^2 - 2\,l\,x^3 + x^4)\,dx = \frac{8\,f^2\,l}{15}$$

$$H_q = \frac{q\,l^2}{8f} = \frac{M_o}{f} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 3)$$

2. Belastungsfall. (Abb. 3.)
Halbseitige Belastung mit p.

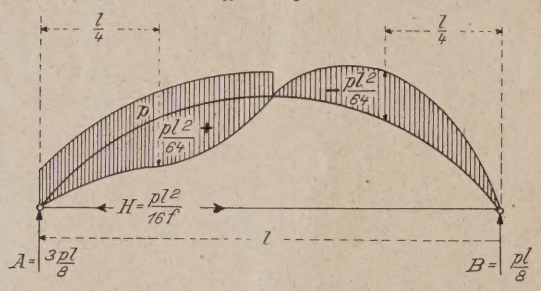


Abb. 3.

$$A = \frac{3\,pl}{8},\ B = \frac{p\,l}{8} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 4)$$

$$\int M_o\, y\, dx = \frac{4f}{l^2}\left[\int_o^{l/2}\left(\frac{3\,pl}{8}\,x - \frac{p\,x^2}{2}\right)(l\,x - x^2)\,dx\right.$$

$$\left. + \int_o^{l/2} \frac{p \cdot l}{8}\,x\,(l\,x - x^2)\,dx\right] = \frac{4f}{l^2} \cdot \frac{p\,l^5}{120} = \frac{p\,f\,l^3}{30}$$

$$H_p = \frac{p\,l^2}{16\,f} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 5)$$

Der Horizontalschub ist also halb so groß, als wenn der Bogen über seine ganze Länge mit p belastet wäre. Die Stelle, an der das größte Moment auftritt, erhält man durch Differenzieren.

$$M_x = \frac{3\,pl}{8}\,x - \frac{p\,x^2}{2} - \frac{p\,l^2}{16f} \cdot \frac{4f}{l^2}(l\,x - x^2) = \frac{p\,l}{8}\,x - \frac{p\,x^2}{4}$$

$$0 = \frac{dM}{dx} = \frac{p\,l}{8} - \frac{p\,x}{2}$$

$$x = \frac{l}{4}$$

$$M_{p\,max} = \frac{p\,l^2}{64} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 6)$$

3. Belastungsfall. (Abb. 4.)
Wagerechte Belastung mit w.

$$A = -\frac{w\,f^2}{2\,l};\ B = +\frac{w\,f^2}{2\,l} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 7)$$

$$\int M_o\, y\, dx = w \int_o^{l/2}\left(f\,y - \frac{y^2}{2} - \frac{f^2\,x}{2\,l}\right) y\,dx + w \int_o^{l/2} \frac{f^2\,x}{2\,l}\,y\,dx =$$

$$= w \int_o^{l/2}\left(f y^2 - \frac{y^2}{2}\right)dx =$$

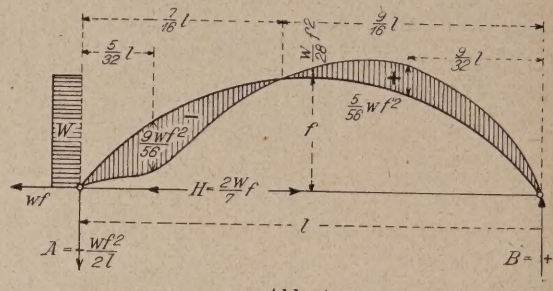


Abb. 4.

$$= w \int_o^{l/2} \frac{16\,f^3}{l^4}(l^2\,x^2 - 2\,l\,x^3 + x^4) - \frac{64\,f^3}{2 \cdot l^6}(l^3\,x^3 - 3\,l^2\,x^4 +$$

$$+ 3\,l\,x^5 - x^6)\Big]\,dx = \frac{16\,w\,f^3\,l}{105}$$

$$H_w = \frac{2\,w\,f}{7} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 8)$$

Leeseite:

$$M_x = w\left[\frac{f^2\,x}{2\,l} - \frac{2\,l}{7} \cdot \frac{4f}{2\,l}(l\,x - x^2)\right] = w\left(-\frac{9\,f^2\,x}{14\,l} + \frac{8\,f^2\,x^2}{7\,l^2}\right.$$

$$0 = \frac{dM}{dx} = -\frac{9\,f^2}{14\,l} + \frac{16\,f^2}{7\,l^2} \cdot x$$

$$x = \frac{9}{32}\,l$$

$$M_{max} = \frac{81}{896}\,w \cdot f^2 = \sim \frac{5}{56}\,w \cdot f^2$$

Der Abstand des Momentennullpunktes bestimmt sich aus

$$M_x = w\left(-\frac{9\,f^2}{14\,l}x + \frac{8\,f^2\,x^2}{7\,l^2}\right) = 0 \text{ zu}$$

$x_o = \frac{9}{16}\,l = 2\,x$ vom rechten und $x'_o = \frac{7}{16}\,l$ vom linken Auflager.

Windseite:

$$M_x = w\left(\frac{5}{7}\,f\,y - \frac{y^2}{2}\right) - \frac{f^2}{2\,l} \cdot x = w\left[\frac{5}{7}\,f \cdot \frac{4f}{l^2}(l\,x - x^2) -\right.$$

$$\left. - \frac{16\,f^2}{4\,l^2}(l^2\,x^2 - 2\,l\,x^3 + x^4) - \frac{f^2\,x}{2\,l}\right]$$

$$\frac{dM}{dx} = \frac{5}{7}(l - 2\,x) - \frac{2}{l^2}(2\,l^2\,x - 6\,l\,x^2 + 4\,x^3) - \frac{l}{8} = 0$$

$$x^3 - \frac{3\,x^2\,l}{2} + \frac{19\,x\,l^2}{28} - \frac{33\,l^3}{8 \cdot 56} = 0$$

$$x = \sim \frac{5}{32}\,l$$

$$M_{w\,max} = \sim \frac{9}{56}\,w\,f^2 \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 9)$$

Bei $x = \frac{l}{2}$:

$$M = w\,f^2\left(\frac{5}{7} - \frac{1}{2} - \frac{1}{4}\right) = \frac{w\,f^2}{28}$$

4. Belastungsfall. (Abb. 5.)
Einzellast P im Scheitel.

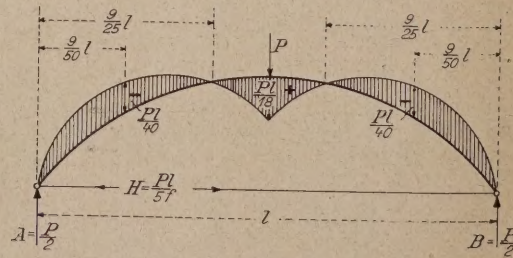


Abb. 5.

$$A = B = \frac{P}{2} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 10)$$

$$\int M_o \cdot y\,dx = 2\int_0^{l/2} \frac{Px}{2}\cdot\frac{4f}{l^2}(lx - x^2)\,dx = \frac{5\,P\,f\,l^2}{48}$$

$$H_p = \frac{25}{128}\cdot\frac{Pl}{f} = \frac{25}{32}\cdot\frac{M_o}{f}$$

$$H_P = \sim\frac{Pl}{5f} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 11)$$

$$M_x = \frac{Px}{2} - \frac{25}{128}\frac{Pl}{f}\cdot\frac{4f}{l^2}(lx - x^2) = P\left(-\frac{9x}{32} + \frac{15\,x^2}{32\,l}\right)$$

$$0 = \frac{dM}{dx} = P\left(-\frac{9}{32} + \frac{50\,x}{32\,l}\right)$$

$$x = \frac{9}{50}\,l$$

$$M_{max} = -\frac{81}{3200}\,Pl = \sim -\frac{Pl}{40}$$

Bei $x = \frac{l}{2}$ ist das absolut größte Moment

$$M_{Pmax} = \frac{Pl}{4} - \frac{25\,Pl}{128f} = \frac{7}{128}\,Pl = \frac{7}{32}\,M_o$$

$$M_{Pmax} = \sim\frac{Pl}{18} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 12)$$

Der Abstand des Momentennullpunktes bestimmt sich aus

$M_x = P\left(-\frac{9\,x}{32} + \frac{25\,x^2}{32\,l}\right) = 0$ zu $x_o = \frac{9}{25}\,l = 2\,x$ von den Auflagern.

5. Belastungsfall. (Abb. 6.)
Einzellast P an beliebiger Stelle.

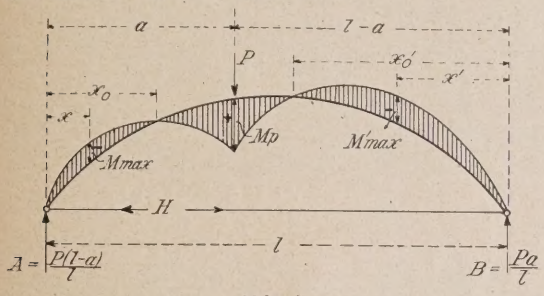


Abb. 6.

$$A = \frac{P(l-a)}{l} = P\cdot V';\quad B = \frac{P\cdot a}{l} = P\cdot V \quad \ldots\ldots 13)$$

$$\int M_o \cdot y\,dx = \frac{P\cdot 4f}{l^2}\left[\int_0^a \frac{(l-a)}{l}\,x\,(lx - x^2)\,dx + \right.$$

$$+\int_0^{l-a}\frac{a\,x}{l}(lx - x^2)\,dx = \frac{P\cdot 4f}{l^3}\left[\int_0^a (l^2x^2 - lx^3 - a\,l\,x^2 + a\,x^3)\,dx + \right.$$

$$\left.\left. + \int_0^{l-a}(a\,l\,x^2 - a\,x^3)\,dx\right] = \frac{Pf}{3\,l^2}(a\,l^3 + a^4 - 2\,a^3\,l)\right.$$

$$H_P = \frac{5\,(l^2 + a\,l - a^2)}{8\,l^2\,f}\cdot\frac{P.\,a\,(l-a)}{l} = \frac{5}{8}\left[1 + \frac{a\,(l-a)}{l^2}\right]\frac{M_o}{f}$$

$$H_P = \frac{5}{8}(1 + V.\,V')\,\frac{M_o}{f} \quad \ldots\ldots\ldots\ldots\ldots 14)$$

$$M_x = P\left[\frac{(l-a)}{l}\,x - \frac{(5\,l^2 + a\,l - a^2)\,a\,(l-a)}{8\,f\,l^3}\cdot\frac{4f}{l^2}(l\,x - x^2)\right]$$

$$0 = \frac{dM}{dx} = \frac{l-a}{l} - \frac{5\,(l^2 + a\,l - a^2)\,a\,(l-a)}{2\,l^5}\cdot(l - 2\,x)$$

$$x = \frac{l}{2}\left[1 - \frac{2}{5\,V(1 + VV')}\right]$$

$$x_o = l\left[1 - \frac{2}{5\,V(1 + VV')}\right] = 2\,x$$

Auf der anderen Seite erhält man durch vertauschen von V mit V'

$$x' = \frac{l}{2}\left[1 - \frac{2}{5\,V'(1 + V\cdot V')}\right]$$

x wird 0 bei $\frac{a}{l} \leq 0{,}328$, d. h. ein negatives Moment tritt auf derjenigen Seite des Bogens nicht mehr auf, wo die Last in das äußere Drittel der Spannweite rückt.

$$M_{max} = \frac{P(l-a)}{l}\cdot x - \frac{H\,4\,f\,x\,(l-x)}{l^2}$$

$$M'_{max} = \frac{P\,a\,x'}{l} - \frac{(H\,4\,f\,x'\,(l - x')}{l^2}$$

Unter der Einzellast ist das absolut größte Biegungsmoment

$$M_{Pmax} = P\left[\frac{a\,(l-a)}{l} - \frac{5\,(l^2 + a\,l - a^2)\,a\,(l-a)}{2\,l^3}\cdot\frac{(l\,a - a^2)}{l^2}\right.$$

$$M_{Pmax} = M_{oP}\,[1 - 2{,}5\,(1 + VV')\,VV'] \quad \ldots\ldots\ldots 15)$$

Für die Querschnittsbemessung eines hölzernen Bogens ist noch die Ermittlung der Längs- und Querkräfte von großer Wichtigkeit. An einer beliebigen Stelle (x, y) des Bogens ist

$$tg\,\varphi = \frac{dy}{dx} = \frac{4f}{l^2}(l - 2\,x) = \frac{4f}{l}\left(1 - \frac{x}{l/2}\right) \quad \ldots\ldots 16)$$

$$N = V.sin\,\varphi + H.cos\,\varphi \quad \ldots\ldots\ldots\ldots 17)$$

$$Q = V.cos\,\varphi - H.sin\,\varphi \quad \ldots\ldots\ldots\ldots 18)$$

Die vorstehend ermittelten Formeln mögen auf einige gebräuchliche Bogenformen angewandt werden.

1. Beispiel. (Abb. 7.) Bogengitterträger mit hölzernen Gegendiagonalen und eisernen Vertikalen.

Spannweite: $l = 20{,}00$ m, Pfeilhöhe: $f = 2{,}50$ m, Binderabstand: $e = 5{,}00$ m, mittlere Dachneigung: $tg\,\varphi = \frac{f}{l/2} = \frac{2{,}5}{10} = 0{,}25$, $\varphi = 14^0$, $g = 5\cdot 50 = 250$ kg/m, $p = 5\cdot(73+7) = 400$ kg/m, $q = 5\cdot 130 = 650$ kg/m.

Die wagerechte Seitenlast des Winddruckes kann bei derartig flachen Dächern außer acht bleiben. Es genügt, wenn die senkrechte Winddruckkomponente als Zusatz zur Schneelast genommen wird.

a) Volle Belastung mit q.

$$H_q = \frac{650\cdot 20^2}{8\cdot 2{,}5} = 13000\text{ kg}.$$

Dieser Horizontalschub wird durch entsprechende Widerlager oder durch eiserne Zugstangen aufgenommen.

b) Halbseitige Belastung mit p.

$$H_p = \frac{(250 + \frac{400}{2})\,20^2}{8\cdot 2{,}5} = 9000\text{ kg}.$$

$$M_{p\ max} = \frac{400\cdot 20^2}{64} = 2500\text{ in kg}.$$

Bei $x = \frac{l}{4}$ ist $N_p = \frac{pl}{8}\cdot sin\ 14^0 + H_p\cdot cos\ 14^0 = \frac{400\cdot 40}{8}\cdot 0{,}242 + 9000\cdot 0{,}97 = 480 + 8730 = 9210$ kg.

Die Spannkräfte in den Gurten sind

$$G^{max.}_{min.} = \frac{9210}{2} \pm \frac{2500}{0{,}5} = \begin{cases} 9605\text{ kg Druck} \\ 395\text{ kg Zug}. \end{cases}$$

Gewählt 16/12 mit $F = 16\cdot(12-2) = 160$ cm²

$$J_{max} = \frac{12\cdot 16^3}{12} = 4096\text{ cm}^4,\quad \sigma = \frac{9605}{160} = 60\text{ kg/cm}^2.$$

Der Untergurt ist gegen Ausknicken durch Kopfbänder zu sichern, deren gegenseitige Entfernung mindestens $l' = \sqrt{\frac{4096}{80\cdot 9{,}6}} = 2{,}3$ m betragen muß.

Die Gurte, deren kleinster Krümmungshalbmesser 21 m ist, werden zweckmäßig aus 4 übereinandergelegten, je 3 cm starken und bis zu 8 m langen Brettern gebildet, die fest miteinander zu verleimen oder zu vernageln sind. (1 Nagel auf 50 cm² Fläche.) Die Stöße dürfen in jedem Gurtquerschnitt nur einmal vorkommen und müssen sich mindestens 2 m überdecken.

Die Vertikalen und Diagonalen ermitteln sich aus den Querkräften für halbseitige Schnee- und Windlast. Für diese Belastung wirkt als größte Querkraft im Scheitel

$$Q_{max} = \frac{p\cdot l}{8} = \frac{400\cdot 40}{8} = 2000\text{ kg}.$$

Erforderlicher Querschnitt für eine Rundeisenvertikale

$$f_e = \frac{2000}{1200} = 1{,}67\text{ cm}^2.$$

Gewählt Rundeisen Durchm. 20 mm ($^3/_4$") mit einem Kernquerschnitt von $f_e = 1{,}96$ cm²; zugehörige Unterlagscheiben 80/80/10 mm; Pressung zwischen Unterlagscheibe und Gurtholz $\sigma = \frac{2000}{8\cdot 8} = 31$ kg/cm² (Pressung auf Langholz).

Druck in der Diagonale $D_{max} = 1{,}41\cdot 2000 = 2820$ kg
·Knicklänge $l' = 65$ cm.

Gewählt 10/10 auf 3 cm Tiefe überblattet

$$J_{min} = \frac{10 \cdot 7^3}{12} = 286 \text{ cm}^4$$

Knicksicherheit $U = \frac{286}{10 \cdot 2{,}82 \cdot 0{,}65^2} \sim 17{,}2.$

Längs des Gurts werden die Scherkräfte durch eichene oder besser eiserne Dübel aufgenommen, die in den Gurt 2,0 cm tief eingreifen. Wandungsdruck an den Dübeln

$$\sigma = \frac{2000}{16 \cdot 2{,}0} = 62 \text{ kg/cm}^2.$$

2. Beispiel. Vollwandbogen. (Abb. 8.)
Das vorige Beispiel wurde auf einen Vollwandbogen angewandt, bestehend aus hochkant gestellten Gurtlamellen mit einer flach aufgelegten Decklamelle und diagonal sich überkreuzenden Stegbrettern.

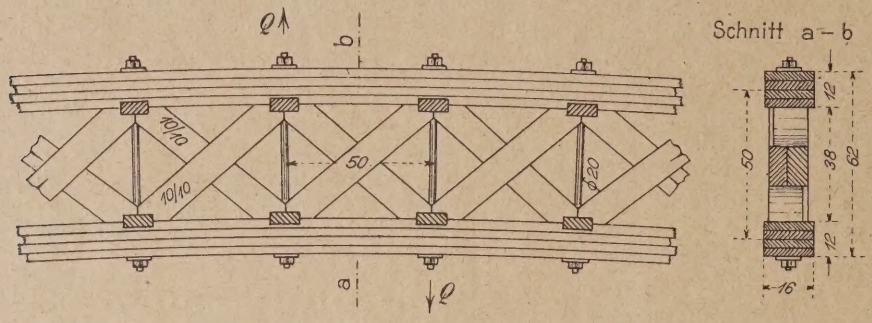


Abb. 7. Bogengitterträger m. hölz. Gegendiagonalen und eis. Vertikalen.

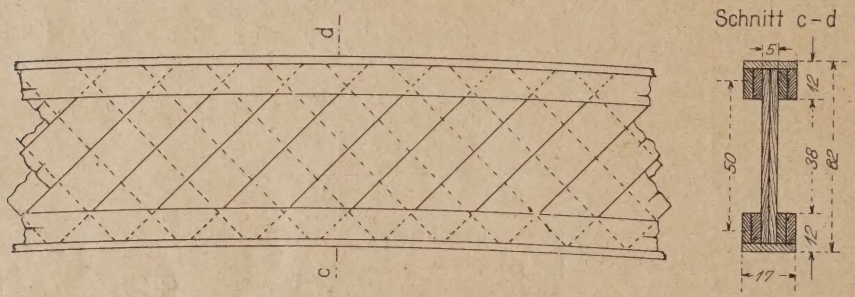


Abb. 8. Vollwandbogen.

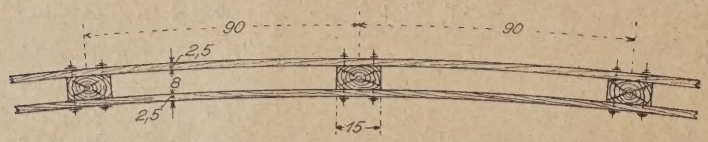


Abb. 9. Bogen-Bretterdach mit Zwischenhölzern.

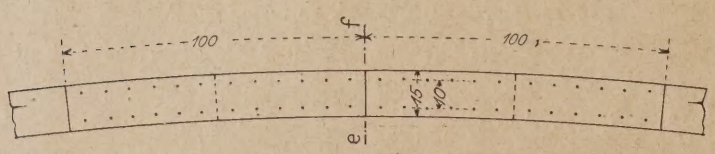


Abb. 10. De l'Orme'scher Bohlenbogen

Aus dem vorigen Beispiel werden entnommen
$H_q = 13000$ kg, $H_p = 9000$ kg, $M_{p\,max} = 2500$ m/kg, $N_p = 9210$ kg, $G \begin{matrix} max = \\ min = \end{matrix} \begin{matrix} 9605 \text{ kg Druck} \\ 395 \text{ kg Zug} \end{matrix}$, $Q_{max} = 2000$ kg.

Zur Aufnahme der Gurtspannungen sind nur die gebogenen Gurtlamellen wirksam, da die schräggestellten Stegbretter infolge des unvermeidlichen Schwindens bald nicht mehr dicht nebeneinander liegen und zur Übertragung von Druckkräften ungeeignet sind.

Sie dienen lediglich zur Aufnahme der Scherkräfte. Die Stöße in den bis zu 10 m lang zu nehmenden Gurtlamellen sind so gegeneinander zu versetzen, daß sie in jedem Gurtquerschnitt nur einmal vorkommen und sich gegenseitig um 2 m überdecken. Das Biegen der hochkant gestellten, über einen Krümmungshalbmesser von 21 m gebogenen Lamellen bietet keine Schwierigkeiten. Die Nagelung der Lamellen untereinander muß so dicht sein, daß auf je 50 cm² Fläche ein Nagel kommt. Wirksamer Gurtquerschnitt

$$F = 2 \cdot 2 \cdot 3 \cdot 10 + 17 \cdot 2 = 154 \text{ cm}^2, \quad \sigma = \frac{9605}{154} = 62 \text{ kg/cm}^2$$

Scherkraft zwischen Steg und Gurtlamellen auf eine Gurtlänge von 1,0 m.

$$S = \frac{2000 \cdot 100}{50} = 4000 \text{ kg}.$$

$$\text{Scherspannung } \tau = \frac{4000}{2 \cdot 100 \cdot 10} = 2 \text{ kg/cm}^2.$$

Dieser Wert ist als höchstes zulässiges Maß für Nagelflächen, bei denen auf je 50 cm² Fläche ein Nagel kommt, aus Versuchen ermittelt worden.

Der vorstehend ermittelte Vollwandbogen wird nach dem Verfahren von Hetzer-Weimar auch in der Weise hergestellt, daß sowohl Gurte wie Steg aus etwa 2,5 cm starken, über die Breitseite gebogenen und übereinander geleimten Brettlamellen bestehen.

Die im Beispiel 1 und 2 gezeigten Bogenformen lassen sich für Spannweiten bis zu 60 m und mehr verwenden. Die Aufnahme (Abb. 1 auf S. 193) zeigt eine während des Krieges in Warnemünde von der A.-G. Carl Tuchscherer, Ohlau für eine Riesenflugzeughalle nach Beispiel 2 ausgeführte Bogenkonstruktion von 56,5 m Spannweite.

Schnitt a–b

3. Beispiel. Bogen-Bretterdach mit Zwischenhölzern. (System Broda.) (Abb. 9.)

Spannweite:
$l = 10{,}5$ m, Pfeilhöhe: $f = 1{,}5$ m.
Mittlerer Dachneigungswinkel:

$$tg\,\varphi = \frac{1{,}5}{2{,}25} = 0{,}285, \quad \varphi = 16^0.$$

Die Rechnung wurde für einen Bogenstreifen von 1,0 m Breite durchgeführt.

$g = 50$ kg/m, $p = 75 + 10 =$
$= 85$ kg/m, $q = 135$ kg/m.

a) Volle Belastung mit q.

$$H_q = \frac{135 \cdot 10{,}5^2}{8 \cdot 1{,}5} = 1860 \text{ kg}.$$

Erforderlicher Zugankerquerschnitt für einen Bogenstreifen von 1,75 m Breite.

$$f_e = \frac{1{,}75 \cdot 1860}{1200} = 2{,}72 \text{ cm}^2$$

Gewählt ein Rundeisen Drchm. 23 mm (7/8") mit einem Kernquerschnitt von $f_e = 2{,}72$ cm².

Schnitt c–d

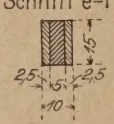
b) Halbseitige Belastung mit p.

$$H_p = \frac{\left(50 + \frac{85}{2}\right) 10{,}5^2}{8 \cdot 1{,}5} = 850 \text{ kg}$$

$$M_{p\,max} = \frac{85 \cdot 10{,}5^2}{64} = 147 \text{ mkg}$$

$$Q_p = \frac{p\,l}{8} = \frac{85 \cdot 10{,}5}{8} = 112 \text{ kg}$$

Schnitt e–f



Längskraft bei $x = \frac{l}{4}$:

$$N_p = Q \cdot sin\,16^0 + H \cdot cos\,16^0 = 112 \cdot 0{,}276 + 850 \cdot 0{,}961 =$$
$$= 31 + 820 = 851 \text{ kg}.$$

Gurtspannkräfte

$$G_{min} = \frac{851}{2} \pm \frac{147}{0{,}1} = \begin{cases} 1900 \text{ kg Druck} \\ 1045 \text{ kg Zug} \end{cases}$$

$$J_{erf.} = 80 \cdot 1{,}9 \cdot 0{,}9^3 = 123 \text{ cm}^4$$

$$J_{vorh.} = \frac{100 \cdot 2{,}5^3}{12} = 130 \text{ cm}^4.$$

Scherkraft zwischen Gurtschalung und Zwischenholz

$$S = \frac{112 \cdot 90}{10} = 1008 \text{ kg}.$$

Zugkraft Z in den Verbindungsbolzen oder -nägeln

$$Z = \frac{1008 \cdot 10}{2/3 \cdot 15} = 1008 \text{ kg}.$$

Zur Aufnahme dieser Zugkraft verwendet man am besten 5 Schrauben, Durchm. 8 mm (5/16") mit $f_e = 5 \cdot 0{,}295 = 1{,}48$ cm² Kernquerschnitt oder 10 schmiedeeiserne Nägel von 9 cm (3½") Länge mit breitgeschmiedetem Kopf.

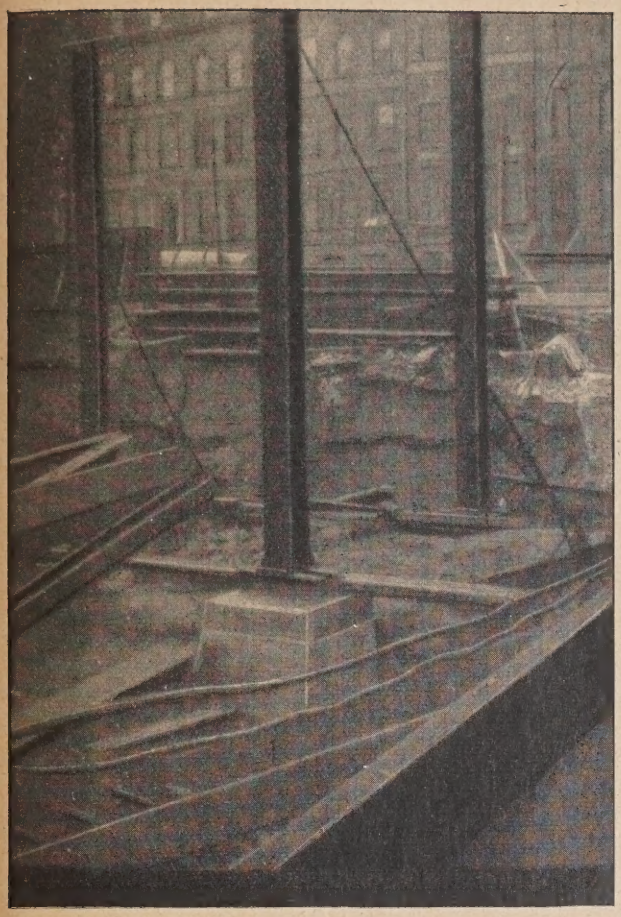


Abb. 1. Gründung der Stützen auf dem Betonklotz.

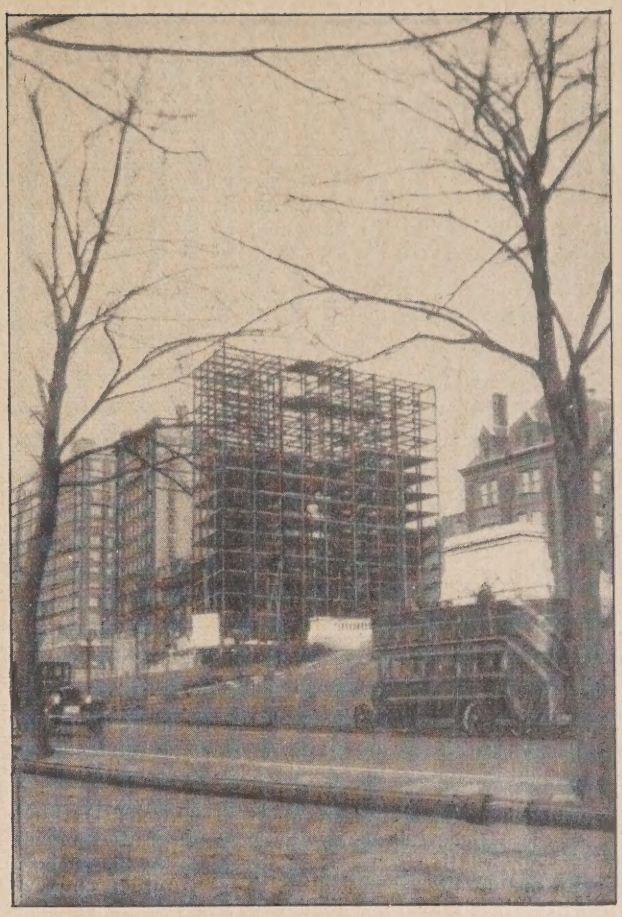


Abb. 2. Rahmenbau während der Aufstellung.

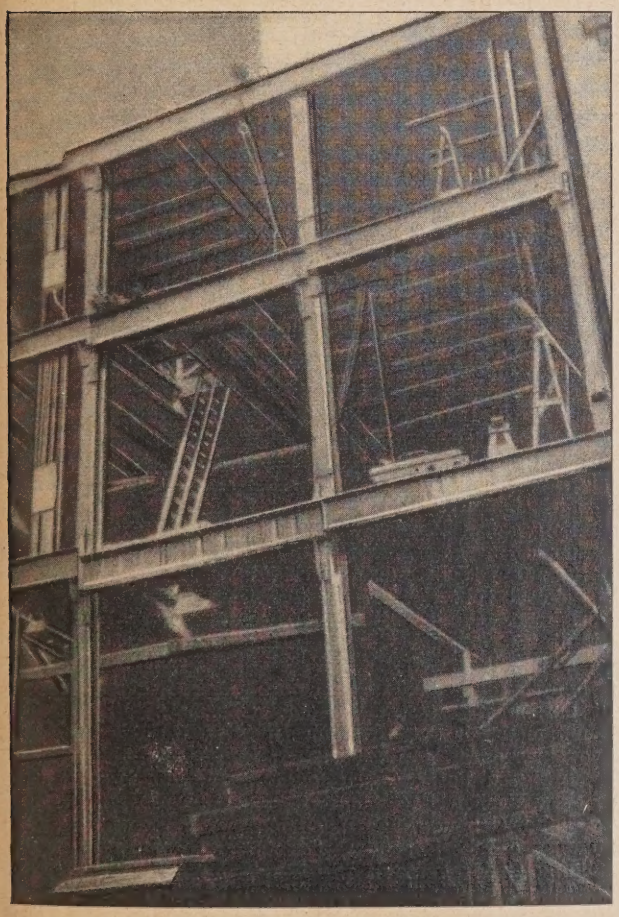


Abb. 3. Rahmen aufgestellt und Betondecken eingebracht.

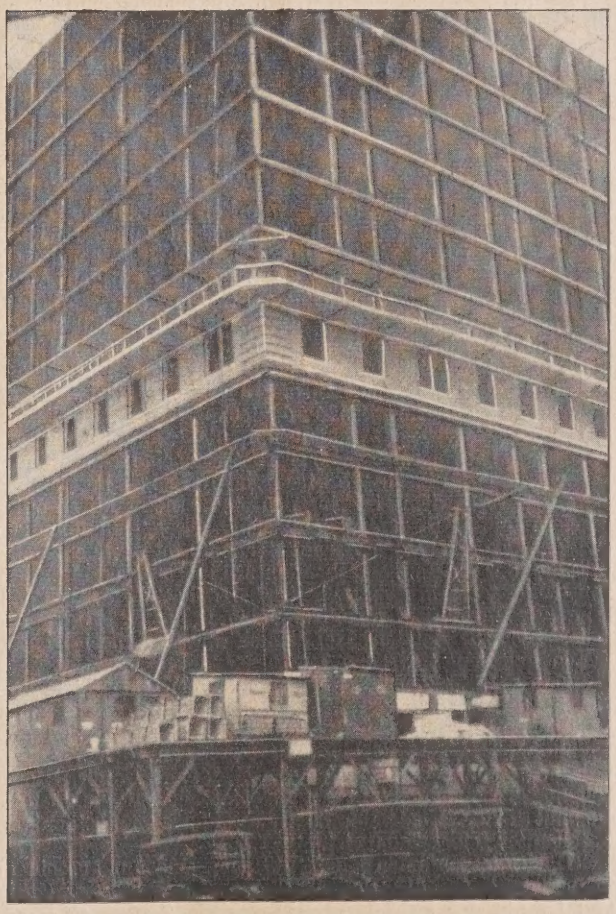


Abb. 4. Ausmauerung der Rahmengefache.

Amerikanischer Eisenrahmenbau.

4. Beispiel. De l'Orme'scher Bohlenbogen. (Abb. 10.)

Spannweite: $l = 10{,}5$ m, Pfeilhöhe: $f = 1{,}5$ m, Bogenabstand: $e = 1{,}0$ m, mittlere Dachneigung: $\varphi = 16^0$, aus dem vorigen Beispiel werden übernommen: $g = 50$ kg/m, $q = 135$ kg/m, $p = 75 + 10 = 85$ kg/m, $H_g = 1860$ kg, $N_p = 851$ kg, $M_{p\,max} = 14700$ cmkg, $Q_p = 112$ kg.

Der Bogen wird aus 1 m langen hochkantig gestellten bogenförmig zugeschnittenen Lamellen in der Weise gebildet, daß die mittlere Lamelle 5/15 cm² und die beiden Seitenlamellen 2,5/15 cm² Querschnitt erhalten. Die Bogenstücke sind mit den Breitseiten so aneinandergenagelt, daß die Stöße sich auf eine Länge von 50 cm überdecken. Am Stoß als schwächste Stelle sind vorhanden

$$F = 5 \cdot 15 = 75 \text{ cm}^2$$

$$W = \frac{5 \cdot 15^2}{6} = 187 \text{ cm}^3$$

$$\sigma = \frac{851}{75} + \frac{14700}{187} = 11{,}4 + 78{,}6 = 90 \text{ kg/cm}^2.$$

Die infolge der Querkraft an den Nagelreihen angreifende Scherkraft beträgt

$$S = \frac{112 \cdot 50}{10} = 560 \text{ kg}.$$

Zur Aufnahme dieser Scherkraft sind auf jeder Bogenseite mindestens 6 je 10 cm (4″) lange Nägel erforderlich.

Die Ausführungen nach Beispiel 3 und 4 eignen sich nur für kleinere Spannweiten. Bei der Ausführung nach Beispiel 3 ist zu bedenken, daß die obere Gurtschalung ein wichtiger tragender Konstruktionsteil ist, der bei einer Eindeckung des Daches mit Teerpappe beim Undichtwerden dieser leicht in Fäulnis übergehen und zum Einsturz des ganzen Daches Anlaß geben kann, während bei den üblichen Ausführungen einer besonderen Dachschalung diese jederzeit ohne Gefährdung der tragenden Binderkonstruktion ausgewechselt werden kann. Bei größeren Spannweiten empfiehlt sich die Auflieferung von Konstruktionen in Einzelbinder und größerer Konstruktionshöhe sowie mehreren Gurtlamellen. Bei der Ausführung nach Beispiel 4 ist der Umstand nicht außer acht zu lassen, daß beim Zurechtschneiden der bogenförmigen Lamellen die Holzfasern zum Teil durchschnitten und so für die Aufnahme von Zugkräften wirkungslos gemacht werden. Auch können bei kurzen Stoßüberdeckungen sehr leicht Längsrisse in den kurzen Bogenlamellen infolge Auftreten von Zugkräften senkrecht zur Faserrichtung entstehen. Man wird also gut tun, bei Verwendung dieser Konstruktion eine gewisse Vorsicht walten zu lassen.

Neuerdings wird unter der Bezeichnung „Zollbaudach" der de l'Orme'sche Bogen in der Weise umgewandelt, daß die einzelnen Bogenlamellen nicht wie bisher nebeneinander zu einem biegungsfesten Ganzen zusammengenagelt werden, sondern daß sie, sich in diagonaler Richtung überschneidend, nach Art eines räumlichen Flechtwerkes zusammengestellt werden. Die Bogenlamellen werden hierbei an den Überschneidungspunkten stumpf gestoßen und an die Nachbarglieder mit Schrauben angeheftet.

Aus dem Gange der obigen Berechnung ersieht man, daß ein solcher Bogen, rein theoretisch betrachtet, ein nur für gleichmäßig verteilte Belastung bestimmtes, wenig biegungsfestes Bogengerippe darstellt. Wesentlich stabiler wird dieses Raumfachwerk, wenn es durch eine Dachschalung, die mit den hochkantig angeordneten Bogenlamellen gut zu vernagelt ist, ausgesteift und somit auch zur Aufnahme von Biegungsmomenten befähigt wird. Wieweit diese günstige Wirkung der versteifenden Dachhaut die Tragfähigkeit des Bogengerippes beeinflußt, ist rechnerisch kaum zu ermitteln und kann nur durch praktische Versuche geklärt werden. Ein solcher Belastungsversuch fand vor kurzem in Spandau statt. Es wurde hierbei ein vollständig eingeschaltes Bogenlamellendach von 29 m Länge, 24 m Spannweite und 5 m Pfeilhöhe in der Weise belastet, daß über einen Bogenstreifen von 7 m Breite die Belastung nahezu gleichmäßig verteilt aufgebracht wurde. Ein abschließendes Urteil ließ sich aus diesem Belastungsversuch deswegen nicht ableiten, weil einmal nur ein aus der ganzen Dachfläche heraugegriffener Streifen belastet und zweitens die Belastung nahezu gleichmäßig verteilt angeordnet wurde. Man muß nämlich bei der vorliegenden Konstruktion berücksichtigen, daß die im belasteten Streifen liegenden Bogenrippen weit in die unbelasteten Streifen hinübergreifen, daß also der unbelastete Dachteil einen beträchtlichen Anteil der Belastung mittragen hilft. Ferner darf nicht außer Acht gelassen werden, daß bei einer gleichmäßig über die Spannweite verteilten Belastung im Bogen nur Längskräfte und keine Biegungsmomente auftreten. Bei den aufgetretenen Zweifeln an der Biegungsfestigkeit der Stoßstellen ist jedoch die Erprobung der Konstruktion auf Biegungswiderstand von ausschlaggebender Bedeutung. Volle Klarheit über die Tragfähigkeit des Bogenlamellendaches wird daher erst dann herbeigeführt werden, wenn der Belastungsversuch mit einer halbseitig über die ganze Länge des Probedaches wirkenden Belastung wiederholt wird. —

Amerikanischer Eisenrahmenbau.

Von Bernh. Engel, Arch.-B. D. A., Hamburg. (Hierzu die Abb. S. 197.)

Wenn wir an Newyorker Bauten im Allgemeinen denken, so entsteht zunächst jenes märchenhafte Bild des Wolkenkratzerviertels von Manhattan vor unserem geistigen Auge. Es ist weniger das Streben der Amerikaner nach Besonderem als die außergewöhnlichen Bedingungen, unter denen sich Newyork entwickelt, die diese beachtenswerten Werke der Baukunst, vor allem der Konstruktion geschaffen haben. In erster Linie fehlt dem Amerikaner der hemmende deutsche Konservativismus. Ein altes Feuergesetz kann ihn nicht hindern, höhere Häuser zu bauen, sondern er verbessert seine Dampf- und Motorspritzen, die heute fast jede Höhe bestreichen können. Außerdem ist in den modernen „fireproof"-Häusern nichts brennbar außer den Treppenhandläufern und dem Mobiliar, das der Mieter einbringt. Die zweite Ursache der heute herrschenden rapiden Wolkenkratzerkonstruktion ist die Tatsache, daß Manhattan, das eigentliche „Newyork" auf einer schmalen Landzunge liegt, die daher bis zur letzten Möglichkeit in allen drei Dimensionen ausgenutzt werden muß.

Man verläßt einen Eisenbahnwagen in einer Tiefe von vier Stockwerken unter der Straße, zwei Stockwerke höher kreuzen Untergrundbahnzüge die Gleisrichtung. Von den Bahnhöfen führen Verbindungsgänge, an denen unterirdische Läden liegen, zu den verschiedenen Hotels. Durch laufende Treppen gelangt man schließlich auf die Straße, die mit einer Hochbahn überbaut, und von 30stöckigen Hotelbauten eingesäumt ist.

Doch diese kühnen Konstruktionen sind nur aus einem Grunde möglich: der Boden ist gewachsener Fels, Gneis und Granit, der an den verschiedensten Stellen offen zutage liegt. Man versucht deshalb im Allgemeinen bei der Gründung bis auf den Fels herunter zu gehen. Oft ist diese notwendige Arbeit mit großen Kosten verbunden. Das Municipal Building ist mittels 116 Luftdruckkasten gegründet, die rd. 60 m unter den Meeresspiegel reichen. Somit liegt ein Drittel der Gesamtkonstruktion unter dem Erdboden.

Derartig hohe Gebäude, die dem Winddruck in erheblicher Weise ausgesetzt sind, andererseits eine ungeheure Belastung des Bodens darstellen, müssen äußerst sorgfältig gegründet und verankert werden. Im normalen Fall gräbt man die Humusdecke ab, bis man den nackten Fels erreicht, sprengt in diesen quadratische Löcher und füllt diese mit Beton aus, nachdem man einige Verankerungseisen eingelegt hat. Abb. 1, S. 197 zeigt einen derartigen Betonklotz, auf den Doppel T-Träger gelegt sind, auf die dann mit einfachen Winkeln die erste Säule der Rahmenkonstruktion genietet worden ist. (Die Aufnahme wurde im Februar d. J. gemacht. Im Juni sollte das 21stöckige Apartmenthouse bereits bezugsfertig sein.) Die gesamte Gebäudelast ruht auf den im Bilde gezeigten Säulen von H-förmigem Querschnitt, die unseren breitflanschigen Differdinger Trägern ähneln. Die Säulen kommen genau abgepaßt, mit den nötigen Verbindungsstücken versehen, auf den Bauplatz und werden nun in großer Geschwindigkeit zusammengesetzt. Bei einem normalen Bauvorgang rechnet man mit zwei Geschossen für den Tag. Das Gerippe eines derartigen Baues besteht aus den Säulen und Balkenträgern unter Auslassung aller Windverbände, was den europäischen Fachmann zuerst seltsam berührt. Nur sehr hohe Gebäude haben Dreiecksverbände, deren Anwendung durch folgendes Gesetz aus dem Newyorker „Building Code" geregelt wird.

„Alle Gebäude über 150 Fuß (rd. 50 m) hoch, und alle Gebäude oder Teile von Gebäuden, deren Höhe das 4fache der kleinsten wagerechten Ausdehnung überschreitet, sollen so konstruiert werden, daß sie einem Winddruck von 30 lbs/Quadratfuß (130 kg/m²) widerstehen

und zwar für jeden Quadratfuß exponierter Oberfläche vom Boden bis zur Spitze des Gebäudes berechnet; für Wind in jeder Richtung."

In sehr vernünftiger Weise ist bei anderen Gebäuden keine Aussteifung verlangt, da die eingeschobenen Steinmassen ein Verschieben der Rahmenrechtecke unmöglich machen. Ich hatte Gelegenheit auf dem 11. Stock eines solchen Rahmenbaus (Abb. 2, S. 197) zu stehen, der Bau schwankte aber so stark, daß es mir unmöglich war, mich länger dort oben aufzuhalten. Doch als später das Mauerwerk eingefüllt war, war keine Bewegung mehr zu spüren.

Es ist vielleicht angebracht, etwas näher auf die Konstruktionselemente eines derartigen Rahmenbaues einzugehen. Man verwendet entsprechend der Beanspruchung H-Profile oder aus Platten, Winkeln und U-Eisen zusammengesetzte. Abb. 8 hierunter zeigt einige übliche Arten, wie man derartige Säulen ausbildet. In Abb. 6 hierunter ist die Verbindung einer derartigen zusammengesetzten Säule mit

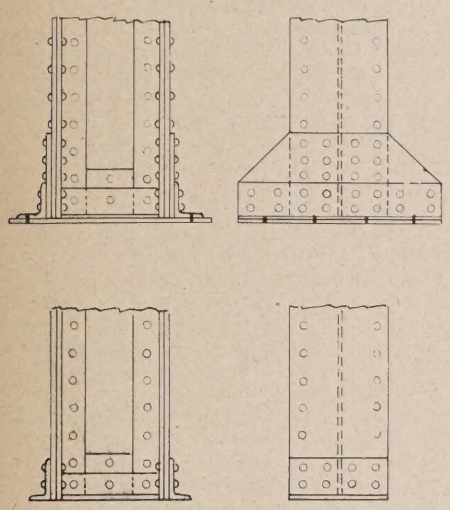


Abb. 5. Säulenfüße auf Mauerwerk und Eisen.

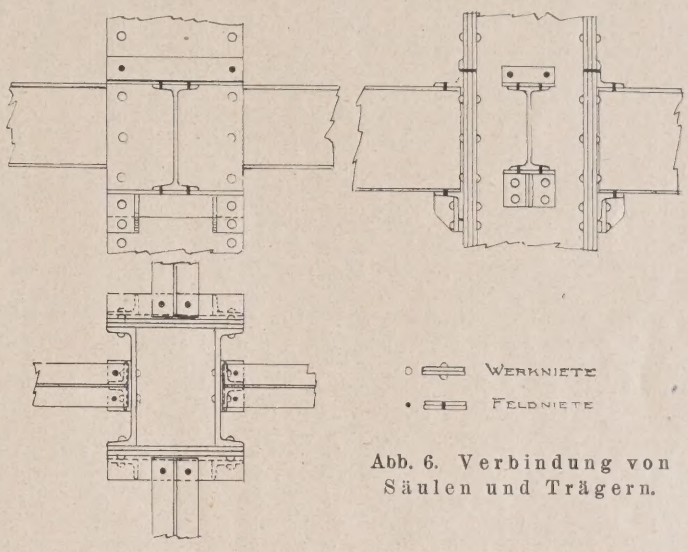
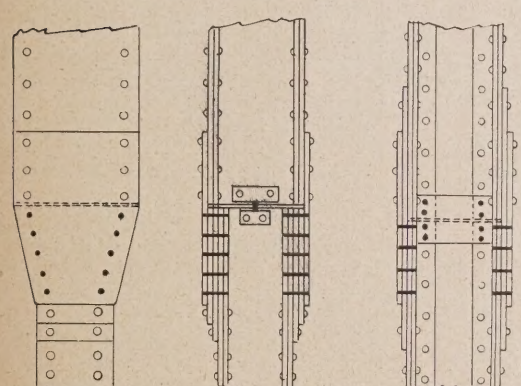


Abb. 6. Verbindung von Säulen und Trägern.



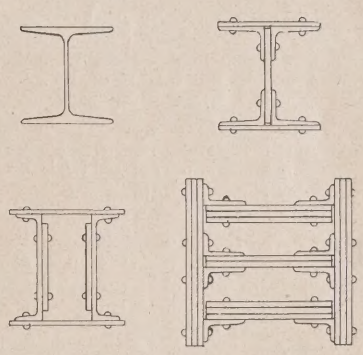


Abb. 7 (links). Säulenstöße.

Abb. 8 (rechts). Übliche gewalzte und vernietete Querschnitte.

den Deckenträgern dargestellt. Man beachte die einfachen Verbindungen. Abb. 5 u. 7 hierüber zeigen ebenfalls einige Einzelheiten der üblichen amerikanischen Standardformen. Ist auf diese Art und Weise das Eisengerippe zusammengesetzt worden, so wird die Schalung unter die Träger gehängt, und der Fußboden in Beton oder Eisenbeton geschüttet. Da die Einschüttung in allen Stockwerken zugleich vorgenommen werden kann, so kommt der Bau sehr schnell vorwärts. Abb. 3, S. 197 zeigt die eingeschütteten Betonböden und die vorgenieteten Träger, auf denen später das Mauerwerk ruhen soll. Nun beginnt man oben, unten und in der Mitte mit der Ausmauerung des Eisenrahmens (Abb. 4, S. 197). Die Fensterrahmen werden aufgestellt und man mauert diese mit dem hochgehenden Mauerwerk ein. Alle Eisenteile eines solchen Gebäudes werden selbstverständlich glutsicher ummantelt.

Die Innenwände werden nach verschiedenen patentierten Verfahren hergestellt, seien es Gips-, Asbestdielen oder Zementplatten, die sich im Wesentlichen aber nicht von den hier üblichen unterscheiden.

Ebenso sind die Deckenkonstruktionen den unseren sehr ähnlich: Eisenbeton, Hohlsteine in vielen patentierten Systemen, verschiedene recht interessante, doch kann darauf an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden.

Der Punkt eben, in dem sich die amerikanische Bauweise, ich möchte heute die englische hinzufügen, unterscheidet, ist die ausschließliche Verwendung des Eisenrahmens für Bauten größeren Stiles, dessen Vorteile und Nachteile ich noch einmal kurz zusammenfassen möchte.

1. Sämtliche Konstruktionsstücke werden im Werk zugeschnitten und mit Verbindungsstücken und Nietlöchern versehen, angeliefert. Die Aufstellung ist nur von der Zahl der Arbeiter und der Anlieferungszeit abhängig. (Man bedenke die Verzögerung, die nasses Wetter für den Eisenbeton bedeutet.)

2. Einfüllung des Mauerwerkes, der Fußböden usw. kann nach Fertigstellung des Rahmens in verschiedenen Stockwerken gleichzeitig geschehen. Das Mauerwerk ist nicht tragend, sondern nur Hülle und kann daher in einer Mindeststärke, die dem Wärmeschutz genügt, durchgehend aufgeführt werden.

3. Durch die unverhältnismäßig schnellere Herstellung eines solchen Baues ist ein großer Gewinn an Mieten zu verzeichnen. Das in den Bauplatz hineingesteckte Geld arbeitet schneller.

Amerikanischer Eisenrahmenbau.

Ein geringer Nachteil ist, daß der Eisenrahmenbau etwas teurer ist, als der Eisenbetonbau, doch fällt dieser Mangel bei zunehmender Höhe der Baues fort; ferner wird die erste Mehrausgabe durch die frühere Nutzbarmachung wieder wettgemacht. Auch erweist sich die Tatsache, daß man sich nicht verrechnet, dadurch, daß man neuerdings auch 3- und 4stöckige Häuser in Eisenrahmen ausführt.

Wiederum bietet diese Bauart praktisch fast unbegrenzte Möglichkeiten. Man ist in der Lage, Eisenbahngleise derart geräusch- und erschütterungssicher mit 20stöckigen Wohnhäusern zu überbauen, daß die schnurgerade Park Avenue, unter der sich in einer Breite von drei Häuserblocks die Gleise vom Grand Central Station aus der Stadt hinaus ziehen, heute eine Prunkstraße geworden ist. So sieht man jetzt in Newyork keine einzige Eisenbahnschiene über der Erde, statt dessen luxuriöse Hotels und das vornehmste Wohnviertel über den Gleisen, die im Bahnhof selbst in drei Schichten übereinander liegen. Über dem Bahnhof befindet sich ein Kontorhausbau mit 4000 Kontoren, ein Baugebilde, das nur durch die Eisenrahmenkonstruktion, die logische, natürliche Konstruktion für Großbauten, ermöglicht ist.

Wenn auch die geschilderte, weitgehende Ausnutzung des Bodens im Wesentlichen seiner guten Tragfähigkeit zuzuschreiben ist, so sind wir hier in Deutschland durch Gesetze, Konservativismus und verkehrte, veraltete Kalku-

lationsmethoden doch durchaus noch weit vom wirtschaftlich intensiven Bauen entfernt.

Der Eisenrahmenbau wird meines Erachtens die Bauweise der Zukunft für Großbauten sein. Der beste Beweis für diese Behauptung ist eben die neuerliche schnelle Aufnahme, die die Eisenrahmenkonstruktion in England gefunden hat, so daß ich im Mai dieses Jahres fast sämtliche Geschäftshausneubauten in London in Eisenrahmen entstehen sah.

Mit derselben Notwendigkeit wie in England, wird das natürliche System von Haut und Knochen auch bei uns in Deutschland Eingang finden. —

Vermischtes.

Die Sicherheit der Turmhelme gegen Sturm. In Nr. 16 der Konstruktionsbeilage wird von Herrn Ob.-Ing. Grahl, Düsseldorf über das Herabwehen des Turmhelms der Martinskirche in Düsseldorf und die statische Prüfung der Turmdächer geschrieben. Es wird in diesem Artikel sehr richtig im Interesse der öffentlichen Sicherheit eine Nachprüfung sämtlicher Turmbedachungen empfohlen. Wir müssen uns aber angesichts dieser Katastrophe eingestehen, daß das Herabwehen der Turmspitzen bei der großen Anzahl derselben immerhin seltener vorkommt und die alten Konstruktionen, bei welchen von einer Verankerung mit dem Mauerwerk Abstand genommen ist, sehr viel für sich haben. Bei den durch Sturm herabgeworfenen alten, nicht mit dem Mauerwerk verankerten Turmhelmen liegt immer eine nicht ordnungsmäßige Eisenverklammerung der Holzverbandstücke vor. Sobald Sparrenfüße und Balken durch Bolzen oder Klammern sorgfältig miteinander zu einem festen Ganzen verbunden sind, stürzt kein Orkan das Turmdach herab, — es müßten sonst viel mehr derartige Unglücksfälle gemeldet werden. Als vor ungefähr 25 Jahren der Holzhelm der Kirche zu Germersleben, Kreis Wanzleben, vom Sturm herabgeschleudert wurde, konnte ich damals feststellen, daß eine unbedingt feste Verbindung zwischen Sparrenfuß und Balken fehlte. Es genügt nicht, allein die Sparrenfüße zu nageln, denn die Nägel können im Laufe der Zeit verrosten, so daß die feste Verbindung an dieser wichtigen Stelle aufgehoben ist. Die Sparrenfüße sind deshalb mit den Balken zu verbolzen, oder was einfacher, aber ebenfalls haltbar, dabei gut kontrollierbar ist, mit Klammern zu verbinden. Die feste Verbindung der Helme mit dem Turmmauerwerk durch weit in dasselbe hineinfassende Anker, kann der alten Konstruktion gegenüber keineswegs als empfehlenswerter hingestellt werden. Sehr schlanke Turmhelme, die mit dem Mauerwerk fest verbunden sind, müssen immer als gefährliche Hebelarme für das Mauerwerk angesehen werden, und die beständigen ruckweisen Angriffe der Stürme üben den nachteiligsten Einfluß auf die Festigkeit des Mauerwerks aus. Die beiden bekannten Gothiker Haase und Schäfer sprachen sich entschieden gegen eine feste Verbindung zwischen Helm und Mauerwerk aus und hielten an der alten, bewährten Konstruktion fest. Schäfer galt bei seinen Schülern schon damals als hervorragender Statiker und hatte beide Fälle statisch genau erwogen, sodaß er mit voller baufachmännischer Überzeugung für die nicht mit dem Mauerwerk verbundene Konstruktion eintrat. Es ist natürlich notwendig, daß das richtig konstruierte Mauerlattenkreuz fest mit dem Mauerwerk verankert sein muß und als absolut unveränderlich festliegt. Auf dieser sicheren Basis wird das ein festes Ganze bildende Helmdach gegen die heftigsten Stürme standfest bleiben.

Gerade die freie Beweglichkeit des Turmhelmes bedingt seine Standsicherheit; obgleich der stoßweise Angriff des Sturmes ihn um die gegenüberliegende Kante zu drehen und herabzukippen versucht, ist doch die Hebung des Turmgespärres auf der Sturmseite im Augenblick des stärksten Angriffs niemals so groß, daß bei vollständig sicherer Konstruktion ein Herabschleudern möglich sein könnte. Die Kegel- resp. Pyramidenform der Turmbedachung setzt bei dem tiefliegenden Schwerpunkt dem Sturm schon an sich einen ganz erheblichen Widerstand entgegen. —

Architekt H. Eisenhardt, Westeregeln.

Die Großschiffahrtsverbindung Weser—Main. Auf der 32. Tagung des Bayer. Kanalvereins in Kulmbach im Sommer d. J. sprach Geh. Baurat M. Contag (Berlin) über die Verbindung der Weser mit dem Main, sowie über das Endresultat der von dem staatlichen Vorarbeitenamte in Eisenach gepflogenen technischen und wirtschaftlichen Erhebungen über eine Großschiffahrtsverbindung zwischen der Weser und dem Main.

Wie der Vortragende mitteilte, ist geplant, die neue Wasserstraße bei Hann. Münden in Spiegelhöhe von +117 m NN. beginnen lassen. Von da ab soll sie stufenweise im Tal der Werra aufwärts steigen. Bei Hörschel soll ein 6km langer Stichkanal nach Eisenach abgezweigt werden. Im weiteren Verlauf wird die Wasserstraße zwischen Berka und Salzungen das Kaligebiet durchschneiden und oberhalb Meiningen bei Ritschenhausen die Wasserscheide auf einer Höhe von + 356 m NN. erreichen.

Bei Ritschenhausen ist eine Steigung von 62m zu überwinden und ist daher der Einbau eines gewaltigen mechanischen Schiffshebewerkes vorgesehen, das dazu bestimmt ist, mittels mechanischer Kraft und durch besondere Vorrichtungen die Schiffe um 62m zu heben. Hierüber berichtete noch besonders Geh. Baurat Dr. Ing. Carstanjen, damals noch Vorstand des Werkes Gustavsburg der Augsburg-Nürnberger Maschinenfabrik.

Von Ritschenhausen ab wird der Kanal zum Donau-Mainkanal nach Bamberg absteigen und dabei ein Gefälle von 113m zu überwinden haben. Für die Trassierung sind benutzt das Kreck-, Rodach-, Itz- und Maintal, wobei die Orte Römhild, Heldburg, Seßlach und Hallstadt berührt werden. Es ist auch beabsichtigt, die Stadt Coburg durch einen 23km langen Stichkanal an das Großschiffahrtsnetz anzuschließen. Auch eine Verbindung nach Cassel ist durch den kanalisierten Unterlauf der Fulda sichergestellt.

Die Wasserversorgung der Werrastrecke samt der Scheitelhaltung soll durch Anlage einer Talsperre von 47 Millionen cbm Inhalt bei Kloster Veßra unterhalb Schleusingen erfolgen.

Nach Vollendung des Kanals wird die tarifkilometrische Entfernung zwischen Bamberg und Bremen nur 852km sein, wobei alle Gefällstufen schon berücksichtigt sind, während sie von Bamberg über den Rhein nach Rotterdam 920km und beim Ausbau der Mainschleife über Würzburg 1013km betragen würde. Demnach würde der Kanal geeignet sein, den Verkehr von Bayern und den Donauländern den deutschen Nordseehäfen zuzuführen.

Die Baukosten des ganzen Kanals einschl. der Talsperren und der fast an allen Gefällstufen angeordneten Kraftwerke sind auf Grund genauester Berechnungen auf Basis der Vorkriegspreise zu 325 Millionen G.-M. veranschlagt.

Was den volkswirtschaftlichen Nutzen der ganzen Kanalanlage anlangt, so ist dieser sehr hoch anzuschlagen, was schon aus der Tatsache erhellt, daß dadurch jährlich etwa 10 Millionen G.-M. an Frachten erspart werden, eine Tatsache, durch die eine Beteiligung des Reiches und der Länder genügend begründet ist.

Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse dürfte es sich empfehlen, den Kanal schrittweise auszubauen und zwar zunächst die untere Werrastrecke, deren Gewinn an Energie wesentliche Überschüsse im Interesse des Gesamtunternehmens bringen würde. —

Reg.-Bmstr. Gustav Hoh, München.

Chronik.

Eine Eisenbeton-Bogenbrücke von 205 m Spannweite. Nachdem in Frankreich kürzlich eine Betonbogenbrücke mit der bisher größten Spannweite von 182 m ausgeführt worden ist, wird dort eine noch weiter gespannte Eisenbeton-Bogenbrücke geplant, deren Ausführung allerdings erst in drei Jahren erfolgen soll. Die Brücke soll von den beiderseitigen, je 129 m langen Zufahrtbrücken aus die Seemündung des Flusses Elorn in der Bretagne überschreiten und Brest mit Plougastel verbinden. Sie wird aus 3 Bögen bestehen, die von Mitte zu Mitte Pfeiler der Zufahrtbrücken 187, 194, und 205 m lang sind. Für die Schiffahrt ist eine freie Öffnung von 70 m Weite und 35 m Höhe vom Wasserspiegel bis zur Oberkante des Bogens der Hauptöffnung vorgesehen. Die Bögen sind von gleicher Bauart mit 140 m Halbmesser und werden aus hohlen Rippen von rechteckigem Querschnitt gebildet. Die Brücke erhält zwei Brückenbahnen übereinander, eine obere von 8 m Breite einschl. Fußwegen für Straßenverkehr und eine untere von 5 m Breite als Eisenbahnweg auf Schotterbettung. Sie soll an Stelle einer Fähre treten und wird einen Umweg von 20 km ersparen. Die überzuführende Eisenbahn soll den regelmäßigen Fracht- und Personenverkehr der französischen Westeisenbahn aufnehmen. Die Straße wird nach der Einteilung des „Bureau des Ponts et Chaussées" der dritten Größenordnung angehören. Die beiden Brückenpfeiler sollen auf Pfählen ruhen, die bis auf Granitfels hinabreichen. —

Die Talsperre bei Thülsfelde (Küstenkanal). Seit Monaten befindet sich eine der wichtigsten Nebenanlagen des Küstenkanals, die Talsperre bei Thülsfelde im Bau, an der etwa 200 bis 300 Arbeitslose aus oldenburgischen Städten beschäftigt werden. Sie soll zum Stauen bei Hochwasser, der Erzeugung von elektrischer Kraft und zur Speisung des Küstenkanals dienen und wird etwa 10 Mill. cbm Wasser aufstauen. Die Fläche des Stausees wird 350 ha groß sein. —

Inhalt: Hölzerne Bogentragwerke. — Amerikanischer Eisenrahmenbau. — Vermischtes. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 102 * BERLIN, DEN 20. DEZEMBER 1924

KONSTRUKTION UND BAUAUSFÜHRUNG

MASSIV-, EISENBETON-, EISEN- UND HOLZBAU

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Neuerungen bei den Londoner Untergrundbahnen*).

Von Geh. Regierungsrat Wernekke, Berlin-Zehlendorf.

Unter „Groß-London“ versteht man gewöhnlich das Stadtgebilde, das einen Kreis von etwa 20 km Durchmesser mit Charing Cross als Mittelpunkt bedeckt. In diesem Kreis wohnen etwa 7,5 Mill. Menschen. Um diese aus den Wohnvierteln täglich zu ihrer Beschäftigung und wieder zurück zu führen, sind etwa 800 km Eisenbahnen des Fernverkehrs, die auch den Vorortverkehr pflegen, 284 km ausschließlich dem Nahverkehr dienende Eisenbahnen und 564 km Straßenbahnen tätig. Letztere dringen allerdings bekanntlich, wie auch in Paris, nicht in das Innere der Stadt ein. Dort werden sie durch die Omnibusse ersetzt, von denen schon vor geraumer Zeit weit über 3000 im regelmäßigen Betriebe waren.

Ein Teil der Londoner Untergrundbahnen, die Strecken der Metropolitan and District Railway, rühren schon aus der Zeit des Dampfbetriebes her; sie sind erst nachträglich auf elektrischen Betrieb umgestellt worden. Ihr Tunnel ist zum Teil in offenen Einschnitt umgewandelt worden. Die Röhrenbahnen, die „Tubes“, von denen die älteste die 1890 eröffnete City and South London Railway war, sind dagegen wirkliche Tief- oder Tunnelbahnen. Ihre Gleise liegen, in eiserne Röhren eingehüllt, im Durchschnitt 18 m unter der Straßenfläche; in Hampstead steigt dieses Maß sogar bis auf 56 m.

Seit einigen Jahren haben die vier Untergrundbahn-Unternehmen, deren Strecken in Abb. 2 S. 202 dargestellt sind, und die Omnibusgesellschaft eine Wirtschaftsgemeinschaft geschlossen. Sie arbeiten in eine gemeinsame Kasse, aus der die Überschüsse nach einem vereinbarten Schlüssel verteilt werden. Dieser Zusammenschluß, sowie der stetig steigende Verkehr haben Anlaß gegeben, sowohl die Strecken der Untergrundbahnen weiter in bisher von ihnen noch nicht berührtes Gelände auszudehnen, als auch die vorhandenen Anlagen so auszubauen, daß ihre Leistungsfähigkeit mit den Anforderungen des Verkehr Schritt hält. Weiter sind auch, mit demselben Ziel im Auge, neue Betriebsmittel beschafft worden, nachdem durch Versuche diejenige Wagenform gefunden worden ist, bei der sich der Verkehr am günstigsten abwickeln läßt. Zur Unterhaltung dieser Betriebsmittel ist eine neue Werkstatt geschaffen worden.

Die Neubauten sind zum Teil außergewöhnliche Anlagen. Bei der Entwicklung, die der innenstädtische Verkehr auch in anderen Großstädten nimmt, verdienen sie, sowie auch die sonstigen Maßnahmen, die in London zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der dem Stadtverkehr dienenden Unternehmungen getroffen werden, auch außerhalb Londons Beachtung; und es sei daher hier näher auf sie eingegangen.

*) Nach: Der prakt. Masch.-Konstrukteur No. 34/1924. —

Bis November 1923 endigte die Londoner Untergrundbahn mit ihrem nach Nordwesten ausgestreckten Arm in Golders Green (Abb. 1). Seitdem ist ihr Betrieb zunächst 2,7 km weiter in das „Metroland“, wie die von der Untergrundbahn durchschnittene Wohngegend genannt wird, bis Hendon ausgedehnt worden und über Hendon hinaus ist auf weiteren 5 km der Betrieb im August d. J. bis an das nunmehrige Ende in Edgware aufgenommen worden. Am entgegengesetzten Ende, im Süden auf dem linken Themseufer, endigt die Untergrundbahn heute noch in Clapham Common. Auf dieser Seite sind aber die Arbeiten zu einer Verlängerung der Strecke um 8 km bis Morden bereits vergeben, und in weniger als zwei Jahren, wenn diese Strecke fertiggestellt sein wird, wird man von Edgware im Nordwesten bis Morden im Süden auf etwa 40 km Entfernung, also etwa so weit wie von Potsdam über die Stadtbahn nach Karlshorst, mit der Untergrundbahn im durchgehenden

Abb. 1. Untergrundbahn Edgware—Morden.
(Stand von Anfang August 1924).

Zuge fahren können. Um dies zu ermöglichen, ist es aber erst nötig, daß der 12 km lange Tunnel der City and South London Railway, der ursprünglich nur 3,1 m Drm. hatte, auf den lichten Querschnitt der jüngeren Röhrenbahnen gebracht wird, um deren für seine jetzigen Abmessungen zu große Betriebsmittel aufnehmen zu können. Die Arbeiten hierzu, die eine Vergrößerung des lichten Durchmessers um 45 cm bedingen, sind zur Zeit im Gange. In einem Teil der Strecke sind sie unter Stillegung des Betriebes vorgenomen worden; der Verkehr wurde unterdessen durch Omnibusse bedient, die die sonst von der Untergrundbahn durcheilte Strecke über Tag befahren. Zum Teil werden die Arbeiten aber auch im Betriebe ausgeführt, indem in der nächtlichen Betriebspause einzelne von den eisernen Ringen, mit denen die Strecke ausgebaut ist, herausgenommen und nach Herstellung der erforderlichen Erweiterung in dem für solche Arbeiten sehr geeigneten Londoner Tonboden, durch Einlegen von keilförmigen Zwischenlagen in die Fugen zwischen ihren Teilstücken auf den größeren Durchmesser gebracht, wieder eingelegt werden.

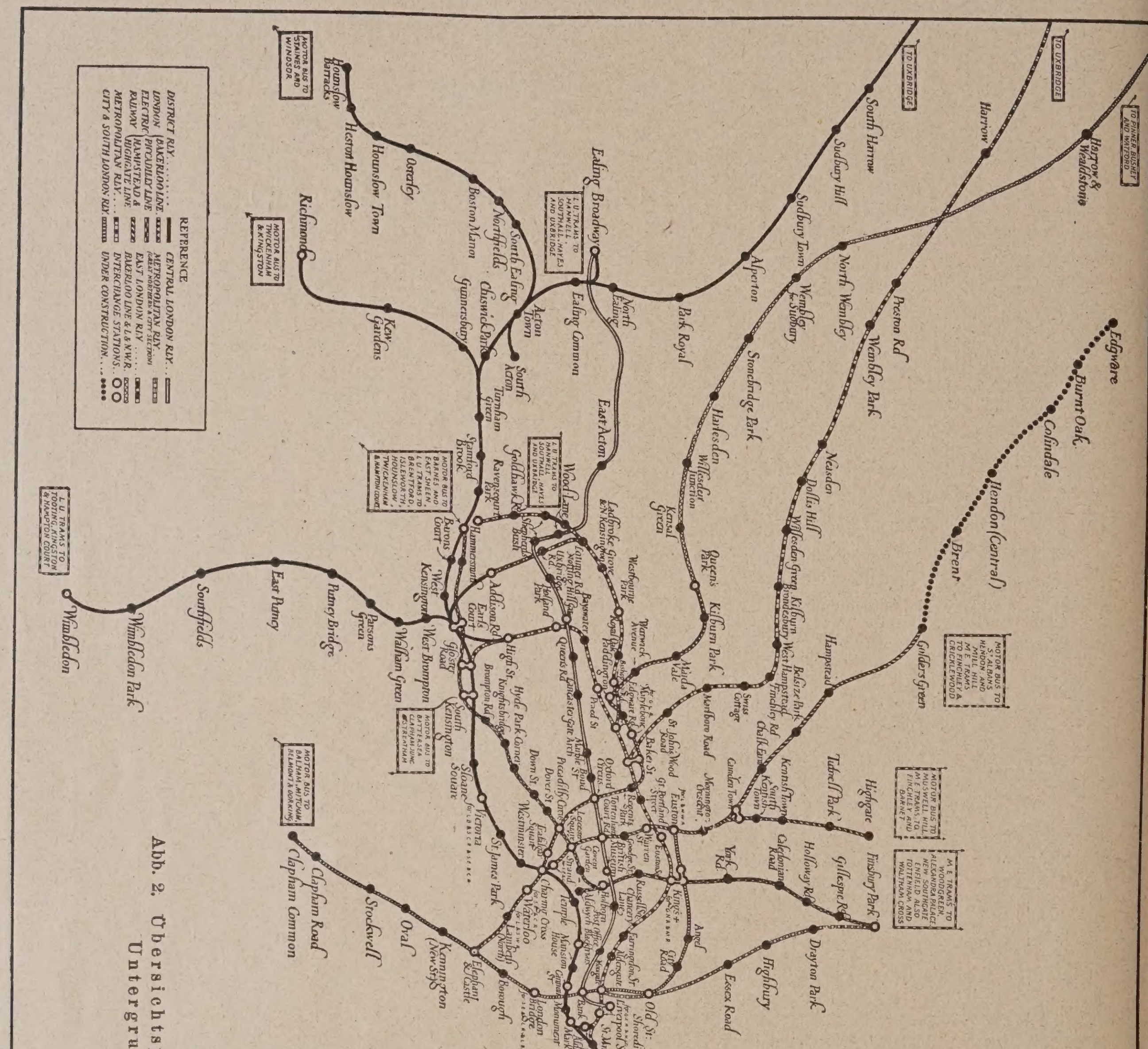


Abb. 2. Übersichtsplan der Londoner Untergrundbahnen.

Um den durchgehenden Verkehr zwischen Nordwesten und Süden zu ermöglichen, war es aber weiter nötig, im Herzen von London, unter dem Stadtteil Camden Town, eine eigenartige Verschlingung der sich kreuzenden Untergrundbahnen zu schaffen. Es handelte sich dabei um die Vereinigung zweier zweigleisigen Strecken und dann wieder um die Auflösung der so entstandenen sechsgleisigen Strecke zu zwei zweigleisigen Strecken, alles, wie es der Betrieb von Stadtschnellbahnen erfordert, ohne Schienenkreuzun-

gen in gleicher Höhe. Erschwert wurden dabei Planungen und Bau dadurch, daß auf die bestehenden Anlagen nicht nur insofern Rücksicht genommen werden mußte, als sie in die endgültige Anlage einbezogen wurden, sondern als auch der Betrieb auf ihnen nicht gestört werden durfte.

Bei der Haltestelle Euston, so genannt nach dem über Tag gelegenen Bahnhof gleichen Namens, dem Ausgangspunkt des Fernverkehrs nach dem Nordwesten von England und nach Irland, kreuzen sich die Hampstead Tube und die mehrfach genannte Südlondoner Tunnelstrecke (Abb. 5, hierunter) unter rechtem Winkel so, daß die letztere unten liegt. An beiden Strecken liegen an dieser Kreuzung Haltestellen. Etwa 80 m von dem westlichen Ende der unteren von ihnen wenden sich die Gleise der Südlondoner Bahn nach rechts und werden mit Krümmungen von 200—400 m Halbm. über und unter den Gleisen der Hampstead Tube hindurchgeführt, bis sie, etwa 1200 m von Euston entfernt, neben ihnen so verlaufen, daß die erwähnte sechsgleisige Tunnelstrecke entsteht (Abb. 4, hierüber). Aus ihr entwickeln sich nun wieder, ebenfalls durch Über- und Unterführungen, die beiden zweigleisigen Strecken nach Hendon und Highgate. Die Tunnel haben in der Geraden 3,55 m Drm., wie es dem Regelquerdurchschnitt entspricht; in den Krümmungen ist er auf 3,66 m und 3,81 m je nach dem Maße der Krümmungen erweitert; an den Abzweigungsstellsn gehen die Lichtmaße bis 5,7 m.

Zum Bau dieser unterirdischen Anlagen wurden drei Schächte von 18 bis 27 m Tiefe abgeteuft; kurze Querschläge führten vom Fuß der Schächte zu den Tunnelstrecken, die mit Hilfe von Schilden der Bauart Greathead von dort aus nach beiden Seiten vorgetrieben werden. Es waren dabei etwa 80 000 t Ausbruchmassen zu gewinnen und abzubefördern und 13 000 t Eisen zur Ausfütterung auf der Strecke einzubauen. Die Arbeiten haben etwa 17 Monate gedauert.

Die nordwestliche Neubaustrecke von Hendon—Edgware beginnt in einem offenen Einschnitt. Ungefähr 100 m jenseits der Haltestelle Hendon schließt sich ein 1066 m langer Tunnel an. Der Doppeltunnel fährt dabei unter einer Eisenbahn hindurch, mit nur etwa 1 m Höhe zwischen seinem Scheitel und deren Schienen. Um den Eisenbahnverkehr nicht zu stören, was unerläßlich war, wurde unter den vorhand. Gleisen erst eine Beton-

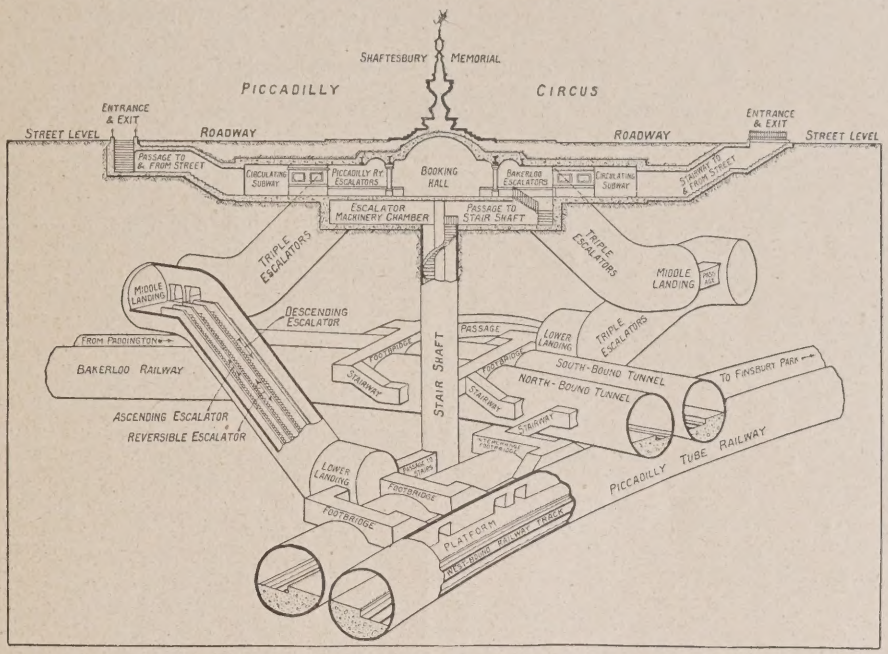


Abb. 3. Untergrundbahn-Haltestelle Piccadilly Circus.

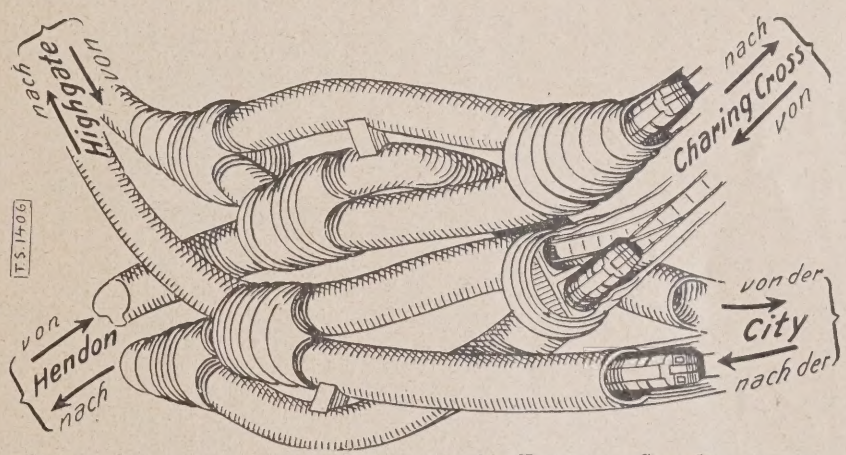


Abb. 4. Sechsgleisige Tunnelstrecke Euston—Camden Town.

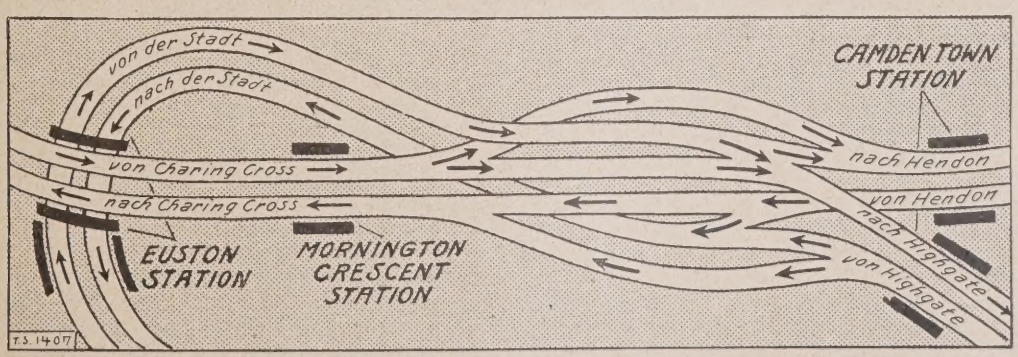


Abb. 5. Untergrundanlagen Euston—Camden Town.

brücke gebaut und unter deren Schutz wurden die Tunnelröhren vorgetrieben. Die eisernen Ringe dieses Tunnels ruhen in einem Betonbett und sind innerlich mit Ziegeln verkleidet. Die Ausbruchmassen, etwa 90 000 t, wurden auf elektrisch angetriebenen Förderbändern ins Freie befördert. Jenseits des Tunnels folgt nach einem Damm, der mit 23 000 m³ Massen geschüttet wurde, und einem Einschnitt, der die Ge-

winnung von 40 000 m³ Massen nötig machte, die Haltestelle Colindale, die als Zugang zum Flugplatz Hendon für starken Massenverkehr bemessen ist. Bei der in 1,5 km Entfernung weiterhin folgenden Haltestelle Burnt Oak liegt ein selbsttätiges Umformerwerk, das

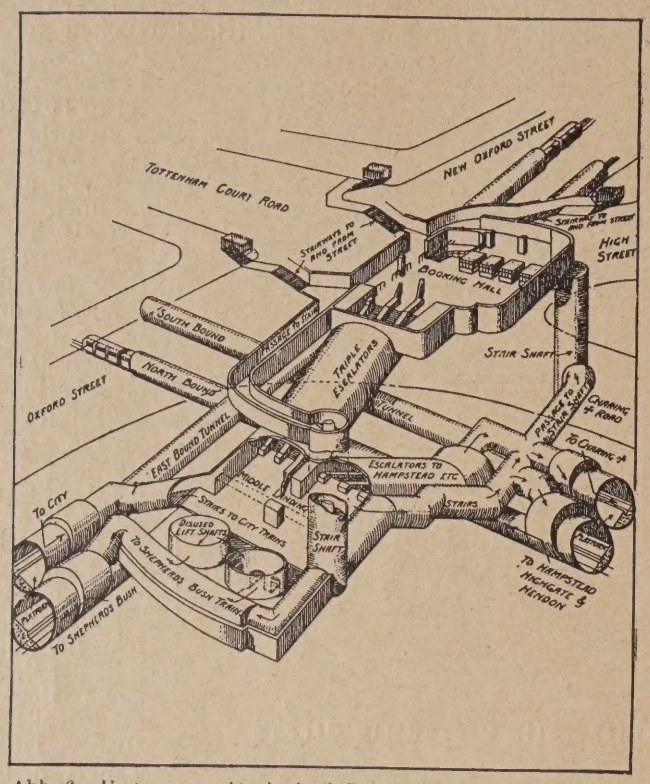


Abb. 6. Untergrundbahnhof Tottenham Court Road.

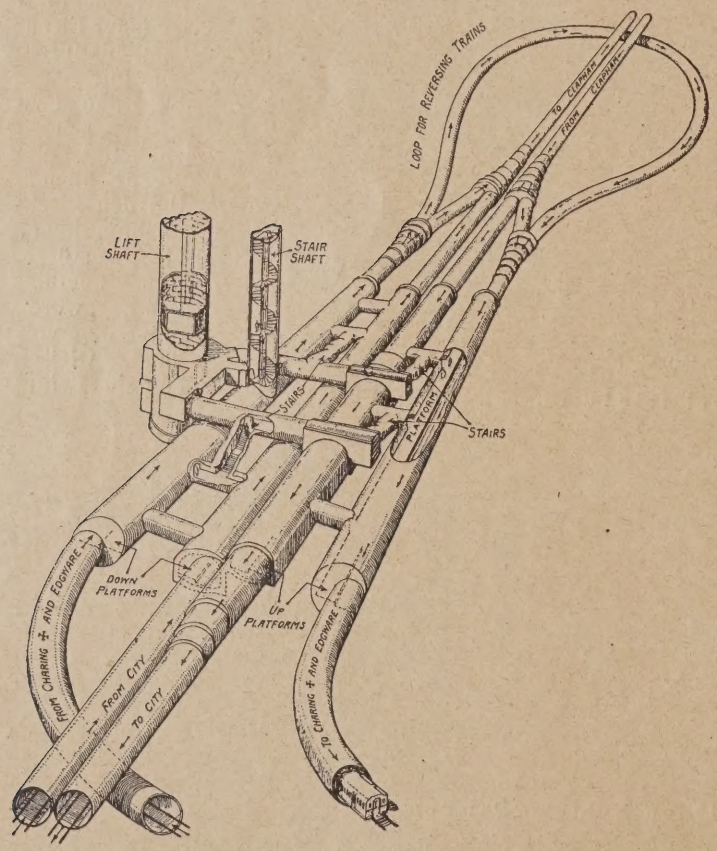


Abb. 7. Untergrundbahn-Haltestelle Kennington.

erste seiner Art in England. Es wird von der ehemaligen Endhaltestelle Golders Green aus gesteuert. Das bahneigene Kraftwerk Lots Road am Ufer der Themse in Chelsea speist auf zwei Kabeln dieses Unterwerk mit Wechselstrom von 11 000 Volt Spannung, der dann auf die Betriebsspannung gebracht wird.

Unter einer Straße und einer Eisenbahn hindurch, ferner durch einen Einschnitt, der 45 000 t Massen liefert, führt die Neubaustrecke zum Endbahnhof Edgware, neben deren Inselbahnsteig, mit ihm unter einem Dach liegend, eine Wagenhalle von 122 m Länge mit vier Aufstellgleisen angeordnet ist. Von diesem Bahnhof aus sollen eine Anzahl Omnibusstrecken strahlenförmig als Zubringer für die Untergrundbahn ausgehen; zum Unterstellen der Omnibusse ist eine Wagenhalle mit 100 Ständen vorgesehen. Da man damit rechnet, daß die Fahrgäste auch zu Rad ankommen und abfahren, sind Stände für 100 Fahrräder vorhanden.

Die südliche Verlängerung der Untergrundbahn nach Morden wird etwa 8 km lang; sie verläuft unter Tag bis auf das letzte Kilometer, wo sie sich an die Erdoberfläche erhebt. Die Strecke erhält sechs Zwischenhaltestellen. Die Arbeiten zu ihrem Bau sind vergeben und auf einer Teilstrecke in Angriff genommen; ihre Beendigung ist bis Ende Dezember 1925 zu erwarten.

Zur Vervollständigung der Untergrundanlagen sind noch eine Anzahl weiterer Um- und Erweiterungsbauten teils geplant, teils im Bau. Sie erstrecken sich auf die Haltestelle Leicester Square, wo sich die London von Südwest nach Nordost durchquerende Piccadilly-Strecke mit der Strecke nach Hampstead kreuzt, ferner auf Piccadilly Circus, den Übergangsbahnhof zwischen der Piccadilly- und der Bakerloo-Strecke, sowie auf eine Anzahl weiterer Haltstellen.

Leicester Square hatte 1909 einen Verkehr von 20 Mill. Fahrgästen aufzuweisen; 1923 war er auf etwa 50 Mill. gestiegen. Infolgedessen reichen die ursprünglichen Anlagen nicht mehr aus. Die Vorhalle soll erheblich erweitert und dadurch die Möglichkeit geschaffen werden, eine größere Anzahl von Fahrkartenschaltern unterzubringen. Zu den vier vorhandenen Aufzügen sollen noch drei hinzugefügt werden.

Piccadilly Circus (Abb. 3, S. 203) ist sowohl oberirdisch wie unterirdisch einer der lebhaftesten Knotenpunkte des Londoner Verkehrs. Über Tag schneidet hier die in nordsüdlicher Richtung verlaufende Regent Street den Westost-Straßenzug Piccadilly—Coventry Street. Unterirdisch wickelt sich neben dem dem Durchgangsverkehr der beiden sich hier kreuzenden Strecken ein lebhafter Übergangsverkehr zwischen ihnen ab. Namentlich am Abend beginnt und endet hier ein besonders reger Verkehr: Piccadilly ist nämlich der Mittelpunkt des Theaterviertels. Etwa 5 m unter der Platzfläche gelegen, seiner unregelmäßigen Grundrißform angepaßt, soll eine Schalterhalle errichtet werden. Das Shaftesbury-Denkmal auf dem Platze macht es möglich, diese Halle mit einer Kuppel zu überwölben, die sich über die Platzflächen erhebt, trotzdem aber über Tag nicht sichtbar wird. Das Platzbild wird also durch sie nicht gestört, es wird aber andrerseits der gedrückte Eindruck vermieden, den man haben würde, wenn die Decke der Schalterhalle ganz unter der Höhe des Platzes liegen müßte. Um die Halle läuft ein Umgang, von dem sieben Treppen ins Freie führen; sie sind so auf die dort zusammenlaufenden Straßenecken verteilt, daß man sie und den Umgang auch dazu benutzen kann, von einer Seite des Platzes und der Straßen auf eine andere zu gelangen, ohne den Fahrdamm kreuzen zu müssen. Nach jeder der beiden Untergrundstrecken führt von der Halle eine dreifache Rolltreppe. Die beiden äußeren Läufe derartiger Treppen, wie sie z. B. neuerdings auch in Clapham Common eingebaut worden sind, laufen dauernd in der gleichen Richtung: die mittlere kann umgestellt werden, so daß sie der je nach der Tageszeit wechselnden Richtung des überwiegenden Verkehrs angepaßt werden kann. Das Umstellen geht in wenigen Minuten vor sich. Nur für

Notfälle, wenn etwa die Rolltreppe versagen sollte, ist in einem senkrechten Schacht eine verhältnismäßig enge Treppe angeordnet. Den Verkehr zwischen den verschiedenen Bahnsteigen vermitteln Überführungen mit Treppenaufgängen. Piccadilly Circus hatte 1909 12 Mill. Fahrgäste, 1923 etwa 30 Mill. aufzuweisen. Durch die Erweiterungsbauten soll die Leistungsfähigkeit auf 100 Mill. gebracht, also für die Zukunft vorgesorgt werden.

Auch die Haltestelle Waterloo, auf dem Südufer der Themse, der Übergangspunkt zwischen Untergrundbahn und dem Vorortverkehr der London- und Südwestbahn, soll umgebaut und erweitert werden; auch diese Haltestelle soll nun Rolltreppen erhalten. Sie soll mit Vorrichtungen zur selbsttätigen Ausgabe von Fahrkarten ausgestattet werden, über die noch besonders zu berichten sein wird, und es sollen überhaupt Vorkehrungen getroffen werden, um die Fahrgäste bei Massenandrang mit der größtmöglichen Beschleunigung abzufertigen.

Zu den Haltestellen, die noch im Laufe dieses Jahres umgebaut werden sollen, gehört auch Tottenham Court Road (Abb. 6, S. 204). Auch hier ist der Verkehr in den letzten zehn Jahren von 20 auf 30 Millionen Fahrgäste gestiegen. Die beiden an dieser Stelle jetzt vorhandenen Haltestellen der Central London Railway und der Hampstead-Strecke sollen so zu einer zusammengelegt werden, daß die Haltestelle der ersteren beseitigt werden kann; ein kurzer Verbindungsgang wird jedoch den Fahrgästen ermöglichen, von dem jetzigen Eingang der zu schließenden Haltestelle an der Ecke von Oxford Street in die unterirdische Schalterhalle der neuen gemeinschaftlichen Haltestelle zu gelangen. An Stelle der jetzt vorhandenen Aufzüge, die hier wie anderwärts den erhöhten Ansprüchen des Verkehrs nicht mehr zu genügen vermögen, sollen fünf Rolltreppen eingebaut werden. Drei von ihnen führen von der Schalterhalle auf einen Zwischenpodest, von dem man auf einer kurzen Treppe auf die Bahnsteige der Central London-Eisenbahn gelangt; von demselben Podest gehen zwei Rolltreppen aus, auf denen man die unter jenen Gleisen gelegenen Bahnsteige der Hampstead-Strecke erreicht. Über diese Rolltreppen geht auch der Umsteigeverkehr zwischen beiden Strecken vor sich. Auch hier dienen Wendeltreppen in senkrechten Schächten nur für den Notfall zur Vermittelung des Verkehrs zwischen Bahnsteigen und Straße.

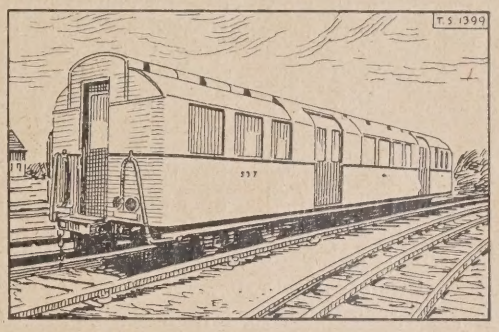


Abb. 8. Neuer Wagen der Londoner Untergrundbahn.

Abb. 9. Innenansicht der neuen Wagen.

Eigenartige unterirdische Anlagen werden auch bei der geplanten Verlängerung der Hampstead-Strecke über ihren jetzigen Endpunkt Charing Cross hinaus über Waterloo nach Kennington, also auf das rechte Themseufer, zu schaffen sein. Diese Verlängerung wird zwar nur etwa 3 km lang, enthält aber doch die Lösung einiger reizvoller Verkehrs- und Bauaufgaben. In Waterloo soll eine neue Haltestelle mit einem Ausziehgleis angelegt werden, über das die aus dem Innern der Stadt kommenden Züge vom Einfahrt- auf das Ausfahrtgleis gelangen können, so daß sie hier umkehren können. In Kennington (Abb. 7, S. 204) soll die neu Strecke mit der City an South London Railway in Verbindung gebracht werden. Neben den Bahnsteigen dieser Strecke, in besonderen Tunneln, aber in gleicher Höhe mit ihnen, sollen neue Bahnsteige angelegt werden, an denen die Züge der neuen Verlängerung halten. Kennington wird auf diese Art die einzige Haltestelle der Londoner Untergrundbahnen, auf der ein Umsteigeverkehr zwischen zwei sich in gleicher Höhe berührenden Strecken möglich ist. Für die Hampstead-Strecke wird eine ihre beiden Gleise verbindende Gleisschleife eingebaut, auf der die von Charing Cross kommenden Züge auf das nach der City führende Gleis gelangen können, ohne wenden zu müssen. Die neue Strecke soll schon im nächsten Jahre vollendet werden. Durch sie wird für das dicht bevölkerte Südlondon, für das jetzt nur Untergrundbahnverbindung mit dem Stadtkern über die City and South London Railway besteht, auch eine durchgehende Verbindung mit dem Nordwesten und dem Westen durch die Hampstead-Strecke geschaffen. Mit dieser neuen Untergrundstrecke nach dem rechten Ufer der Themse wird zwischen dem Tower und Westminster der vierte Tunnel unter der Themse entstehen.

Um eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs zu ermöglichen, namentlich um Stauungen an den Fahrkartenschaltern zu verhüten, wird in den Londoner Untergrundbahn-Haltestellen weitgehender Gebrauch von mechanischen Vorrichtungen auch zum Verkauf von Fahrkarten gemacht. Im Vergnügungsviertel am Piccadilly Circus ist die Ausgabe von Fahrkarten mit Hilfe von Selbstverkäufern zum Teil von den Haltestellen weg in die Vorräume der Theater und Konzertsäle verlegt. Auf verkehrsstarken Haltestellen sind die Selbstverkäufer in „Batterien“ angeordnet, von denen jede, etwa fünf selbsttätige Fahrkartenausgeber umfassend, ein Bediensteter überwacht; er ist den Fahrgästen bei der Entnahme der Fahrkarten behilflich und wechselt ihnen das Geld so, daß sie die richtigen Münzen zum Einwerfen haben. An anderen Stellen werden Fahrkarten zwar an Schalterfenstern von Fahrkartenverkäufern ausgegeben, diese nehmen aber die Fahrkarten dabei nicht in die Hand sondern steuern nur durch Druck auf einen Knopf eine mechanische Vorrichtung, die die Fahrkarten auswirft; auf gleiche Weise wird Wechselgeld herausgegeben.

Schon seit einiger Zeit erprobt sind „Passimeter“ und „Auto-Passimeter“, d. s. Drehkreuze, die nach Einwurf des Fahrgeldes mit oder ohne Mitwirkung eines Bahnsteigschaffners ein Drehkreuz für den Durchgang der Fahrgäste freigeben. Außerdem geben die Vorrichtungen Fahrkarten aus, deren die Fahrgäste bedürfen, um unterwegs und am Ziel der Fahrt einen Ausweis dafür vorzeigen zu können, daß sie das Fahrgeld richtig bezahlt haben. Mit derartigen Vorrichtungen werden täglich bereits 250 000 Fahrkarten verkauft. Die neueren von ihnen

haben elektrischen Antrieb, der dadurch ausgelöst wird, daß das eingeworfene Geldstück einen Wagebalken zum Umkippen bringt, der den Strom schließt. Ein verschiebbares Gegengewicht am Wagebalken macht die Vorrichtung für verschiedene Münzen brauchbar.

Daß zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Untergrundstrecken auch neue Betriebsmittel eingestellt werden, war schon erwähnt. Im Jahre 1922 hatte die Untergrundbahn Versuche mit Wagen von sechs verschiedenen Bauarten, die je von einer anderen Wagenbauanstalt gebaut worden waren, angestellt, um zu ermitteln, welche Bauart am vorteilhaftesten wäre, bei welcher namentlich das Aus- und Einsteigen am schnellsten vor sich ginge, damit die Zeit des Haltens zur Aufnahme und Abgabe von Fahrgästen auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden könnte. Dadurch und durch eine Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit soll die Leistung der Strecken, ausgedrückt in der Zahl der in der Zeiteinheit an einem Punkte vorbeigeführten Plätze in den Zügen, auf das höchstmögliche Maß erhöht werden. Außerdem sollte wegen der zunehmenden Länge der Fahrten infolge der Ausdehnung des Verkehrs auf die vorstehend besprochenen Außenstrecken den Fahrgästen größere Bequemlichkeit während der Fahrt geboten werden.

Auf Grund der bei den Versuchen gesammelten Erfahrungen ist eine neue Wagenbauart (Abb. 8 u. 9, S. 205) entwickelt worden, von der zunächst 200 Stück bestellt worden sind. Die neuen Wagen haben 48 Sitzplätze, gegen die ältere Bauart mit 52 Sitzen zwar ein gewisser Rückschritt, der aber dadurch wieder ausgeglichen wird, daß reichlicher Raum für stehende Fahrgäste vorhanden ist. Die Türen sind nicht mehr in der Nähe der Enden angeordnet, sondern es finden sich auf jeder Seite zwei Doppelschiebetüren, die voneinander und von den Enden ungefähr gleich weit entfernt sind. Die Türöffnungen sind etwa 1,4 m breit, bieten also reichlichen Raum zum Aus- und Einsteigen. Die Türen haben Druckluftantrieb. Der Zug kann erst anfahren, wenn alle Türen geschlossen sind. Die aneinanderstoßenden Kanten der beiden Türflügel sind mit einer weichen Gummileiste bewehrt; außerdem nimmt die Geschwindigkeit, mit der die Türen in die Verschlußstellung geschoben werden, gegen das Ende der Bewegung stark ab. Selbst wenn also Personen zwischen den sich schließenden Türhälften eingeklemmt werden, können sie nicht verletzt werden.

Besonderer Wert ist auf die Unterdrückung des Geräusches beim Fahren gelegt worden. An älteren Wagen sind von einem Sachverständigen Versuche angestellt worden, um zu ermitteln, von welchen Stellen dieses Geräusch ausgeht. Diese Flächen sind mit Asbest bekleidet worden, und es sind eine Anzahl weiterer Maßnahmen zur Schalldämpfung ergriffen worden. Der Erfolg ist derart, daß man sich nun mit seinem Gegenüber unterhalten kann, ohne die Stimme zu erheben. —

Hilfsmittel zur Berechnung von Schubspannungen bei Eisenbetonbalken und -Unterzügen.

Von Magistratsbaurat Dr.-Ing. Luz David, Berlin.

Es kommt bei der Berechnung der Schubbewehrung öfter vor, daß Grenzfälle eintreten, in denen man die Schubkraft (nächst den lotrechten Bügeln) nicht allein mittels hochgebogener Eisen mehr aufnehmen kann, sondern es müssen einige Schrägeisen zugelegt werden. Manchmal wird aber die Anzahl der so errechneten Zulageeisen zu groß, um sie in der gewählten Balkenbreite unterbringen zu können. Ehe man sich nun zu einer solchermaßen erforderlichen Verbreiterung entschließt, ist es natürlich erwünscht, schnell übersehen zu können, wieviel vom Schubdiagramm durch die lotrechten Bügel allein aufnehmbar ist. Zu diesem Zwecke sind nachfolgend die Werte

$$\tau_B = \frac{2 \cdot \frac{\pi d^2}{4} \cdot 1200}{b_0 \cdot e}$$

für verschiedene Bügeldurchmesser d, verschiedene Bügelabstände e und für die gebräuchlichen Rippenbreiten ausgerechnet.

Sollte je nach Sondervorschrift die zul. Eisenbeanspruchungen eine andere sein, so sind die Werte entspr. zu reduzieren.

Tabelle der durch die lotrechten Bügel aufnehmbaren Schubspannungen bei $\sigma = 1200$ kg/cm.

Balkenbreite 20 cm τ_B in kg/cm² bei Bügelabständen von cm:

Bügel ⌀ mm	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
5	2,36	2,14	1,96	1,81	1,68	1,57	1,46	1,38	1,31	1,24	1,18	1,12	1,07	1,02	0,98	0,94
6	3,39	3,09	2,83	2,61	2,43	2,26	2,12	2,00	1,89	1,79	1,70	1,62	1,54	1,48	1,41	1,36
7	4,62	4,20	3,85	3,55	3,30	3,08	2,89	2,72	2,57	2,43	2,31	2,20	2,10	2,01	1,93	1,85
8	6,04	5,50	5,03	4,65	4,31	4,02	3,78	3,55	3,35	3,18	3,02	2,87	2,74	2,62	2,52	2,42

Balkenbreite 25 cm.

	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35
6	2,72	2,47	2,26	2,09	1,94	1,81	1,70	1,60	1,51	1,43	1,36	1,29	1,23	1,18	1,13	1,09	1,04	1,00	0,97	0,94	0,90	0,88	0,85	0,82	0,80	0,78
7	3,69	3,36	3,08	2,84	2,64	2,46	2,32	2,17	2,05	1,94	1,85	1,76	1,68	1,61	1,54	1,48	1,42	1,37	1,32	1,27	1,24	1,19	1,15	1,12	1,09	1,06
8	4,82	4,38	4,02	3,72	3,45	3,22	3,02	2,84	2,68	2,54	2,42	2,30	2,20	2,10	2,01	1,93	1,86	1,79	1,73	1,67	1,61	1,56	1,51	1,46	1,42	1,38
9	6,12	5,56	5,08	4,70	4,36	4,07	3,82	3,60	3,40	3,22	3,06	2,91	2,78	2,66	2,55	2,44	2,35	2,26	2,18	2,11	2,04	1,97	1,91	1,86	1,80	1,75

Balkenbreite 30 cm

	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35
6	1,88	1,74	1,62	1,51	1,41	1,33	1,26	1,19	1,13	1,08	1,03	0,98	0,94	0,90	0,87	0,84	0,81	0,78	0,76	0,73	0,71	0,69	0,67	0,65
7	2,57	2,37	2,20	2,05	1,93	1,81	1,71	1,62	1,54	1,47	1,40	1,34	1,28	1,23	1,19	1,14	1,10	1,06	1,03	0,99	0,96	0,94	0,90	0,88
8	3,35	3,09	2,87	2,68	2,52	2,37	2,24	2,12	2,01	1,92	1,82	1,75	1,68	1,60	1,54	1,49	1,44	1,38	1,34	1,30	1,26	1,22	1,18	1,15
9	4,24	3,92	3,64	3,39	3,18	3,00	2,83	2,68	2,55	2,42	2,32	2,22	2,12	2,04	1,96	1,88	1,82	1,75	1,70	1,64	1,59	1,54	1,49	1,45
10	5,24	4,84	4,50	4,20	3,94	3,70	3,50	3,32	3,15	3,00	2,86	2,74	2,62	2,52	2,42	2,33	2,25	2,17	2,10	2,03	1,97	1,90	1,85	1,80

Balkenbreite 35 cm.

	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
7	2,20	2,03	1,88	1,76	1,65	1,55	1,47	1,39	1,32	1,26	1,20	1,15	1,10	1,06	1,02	0,98	0,94	0,91	0,88	0,86	0,83	0,80	0,78	0,76	0,73	0,71	0,69	0,68	0,66
8	2,87	2,66	2,46	2,30	2,15	2,03	1,92	1,81	1,72	1,64	1,57	1,50	1,44	1,38	1,33	1,28	1,23	1,20	1,15	1,12	1,08	1,05	1,01	0,99	0,96	0,94	0,91	0,89	0,86
9	3,64	3,36	3,12	2,90	2,73	2,57	2,43	2,30	2,18	2,08	1,98	1,90	1,82	1,74	1,68	1,62	1,56	1,51	1,46	1,42	1,36	1,33	1,28	1,25	1,21	1,18	1,15	1,12	1,09
10	4,48	4,14	3,85	3,60	3,37	3,17	3,00	2,83	2,69	2,57	2,45	2,34	2,25	2,16	2,07	2,00	1,92	1,86	1,80	1,75	1,68	1,64	1,58	1,54	1,50	1,46	1,42	1,39	1,34

Balkenbreite 40 cm.

	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
7	1,92	1,78	1,65	1,54	1,44	1,36	1,28	1,21	1,15	1,10	1,05	1,00	0,96	0,92	0,88	0,85	0,82	0,79	0,77	0,74	0,72	0,70	0,68	0,66	0,64	0,62	0,61	0,59	0,57
8	2,52	2,32	2,16	2,02	1,89	1,78	1,68	1,59	1,51	1,44	1,37	1,31	1,26	1,21	1,16	1,12	1,08	1,04	1,00	0,97	0,94	0,91	0,89	0,86	0,84	0,82	0,79	0,77	0,75
9	3,18	2,94	2,73	2,54	2,39	2,25	2,12	2,01	1,90	1,82	1,73	1,66	1,59	1,53	1,47	1,41	1,36	1,32	1,27	1,23	1,19	1,16	1,12	1,09	1,06	1,03	1,00	0,98	0,95
10	3,94	3,64	3,38	3,15	2,96	2,78	2,62	2,49	2,36	2,25	2,15	2,05	1,97	1,89	1,82	1,75	1,69	1,63	1,58	1,52	1,48	1,43	1,39	1,35	1,31	1,28	1,24	1,21	1,18

Mehr Materialkenntnis!

In der Konstruktionsbeilage Nr. 19 werden die Instandsetzungs- und Schutzarbeiten an einem Eisenbahnviadukt bei Rummelsburg i. P. eingehend beschrieben und deren Notwendigkeit erläutert. Diese sicher nicht gerade billigen Erneuerungsarbeiten hätten erspart werden können, wenn s. Zt. beim Bau des Viaduktes statt der wahrscheinlich billigsten der angebotenen Steine, bessere genommen worden wären, die vielleicht einige Groschen je Tausend mehr gekostet hätten. Es rächt sich immer, wenn auch meistens erst nach einiger Zeit, daß bei der Wahl derjenigen Baustoffe gespart worden ist, die den Witterungsverhältnissen ausgesetzt sind. Witterungseinflüssen sind nun nicht nur diejenigen Bauteile unterworfen, die unmittelbar von Sonne, Regen, Schnee usw. getroffen werden, sondern auch diejenigen, die diesen Einflüssen mittelbar ausgesetzt sind. Im vorliegenden Falle ist die Feuchtigkeit durch die Überschüttung der Gewölbe, wahrscheinlich durch die schlechte Abdeckung dieser hindurch, zu den Gewölbesteinen gelangt, hat sie durchfeuchtet, ist unter dem Einfluß der Kälte gefroren, wobei die Ausdehnung des Wassers Absprengungen der Steine hervorgerufen hat, die schließlich die Standfestigkeit der Gewölbe gefährdet haben.

Ist es denn so schwer, gute und schlechte Steine voneinander zu unterscheiden? Das ist durchaus nicht der Fall, wenn wir nur erst wissen, an welchen Kennzeichen wir den guten vom schlechten Stein unterscheiden können. Steine, die zu der äußeren Verkleidung von Gebäuden oder überhaupt an stark exponierten Stellen zur Verwendung gelangen, sollen wetterfest sein und sind daher v o r der Verwendung auf Wetterbeständigkeit zu prüfen. Eine solche Prüfung ist sehr leicht und jederzeit auszuführen, ohne daß es dazu kostbarer Instrumente oder dergl. bedürfte. Man kann in sehr kurzer Zeit feststellen, ob ein Stein, mag es ein Naturstein oder irgend ein Kunststein sein, wetterfest ist oder nicht, es genügt dazu die Glaubersalzprobe vollständig. Die Probe besteht darin, daß der zu untersuchende Stein 30 Minuten lang in einer Glaubersalzlösung gekocht und dann der Luft zum Abtrocknen ausgesetzt wird. Nach spätestens 24 Stunden wird man die Oberfläche des Steins mit weißen Salzkristallen beschlagen finden, deren Kristallisation eine Wirkung hervorbringt, die derjenigen des Gefrierens ähnlich ist. Den mit dem Salzbeschlag versehenen Stein bringt man wieder in die Lösung, beläßt ihn etwa 1 Stunde darin und setzt ihn dann wiederum der Luft aus. Dieses Eintauchen in die Lösung wiederholt man einige Male und sieht zu, ob sich in der Lösung abgesplitterte Steinstückchen vorfinden. Je mehr solche etwa darin vorhanden sind, desto weniger wetterbeständig ist der Stein; finden sich trotz wiederholter Versuche keine Steinstückchen in der Lösung vor, so kann der Stein als gut wetterfest bezeichnet werden.

Bei vielen Natursteinen und auch bei künstlichen Steinen kann man schon aus der Farbe und der Oberflächenbeschaffenheit darauf schließen, ob der Stein wetterfest ist oder nicht. Harte, dichte Natursteine, welche keine Einsprengungen enthalten, sind in der Regel wetterfest, solche mit Einsprengungen in der Regel nicht. Unter den künstlichen Steinen läßt sich beim Ziegelstein, da man ihn schon seit langer Zeit kennt, meist sehr schnell angeben, ob er wetterfest ist oder nicht. So sind kalkhaltige, gelb brennende Steine nicht wetterfest, wenn sie noch Kalkstückchen enthalten oder wenn sie die ihnen eigentümliche gelbe Brandfarbe noch nicht erhalten haben, sondern eine mehr oder weniger rote Farbe aufweisen, geht ihre gelbe Brandfarbe aber bereits in grünliche Töne über, so kann der betreffende Stein als sicher wetterfest bezeichnet werden. Anders verhält es sich mit Steinen aus stark eisenhaltigem, rotbrennendem Ton; ist ein aus solchem Ton hergestellter Stein noch nicht rot geworden, sondern zeigt er eine gelbe oder Orange-Farbe, so ist er nicht wetterfest. Er kann andererseits für um so wetterfester angesprochen werden, je dunkler seine Brandfarbe geworden ist.

Die Ziegelsteine, die zu dem Viadukt bei Rummelsburg verwendet worden sind, waren höchst wahrscheinlich aus gelb brennendem, kalkhaltigem Ton hergestellt. Ob die Einspritzung von Zementbrei in die Poren der zerklüfteten Steine dauernd Abhilfe schaffen wird, muß zunächst abgewartet werden. Wenn der eingespritzte Zement nicht schwindet und trotz der Erschütterungen, die er wohl während des Abbindens durch die über den Viadukt hinfahrenden Züge erlitten hat, genügend fest geworden ist, so wird er wohl, wie in dem betreffenden Artikel angenommen wird, mehrere Menschenalter halten. Wenn er aber nicht genügend fest geworden ist oder wenn er schwindet, wie dies Betonmassen meist an der Luft tun, so wird er kein Menschenalter, geschweige mehrere überdauern, namentlich dann nicht, wenn die Schwindrisse parallel zur Leibungsfläche der Gewölbe eintreten, während, wenn sich die Schwindrisse quer zur Leibungsfläche bilden, die Gewölbe länger stehen werden. Leider ist bei dem Bauwerk die Beobachtung, ob Schwindrisse eintreten und welcher Art diese sind, dadurch sehr erschwert, daß die Stirnseiten der Gewölbe durch Zementputz auf Drahtgeflechten verkleidet worden sind. —

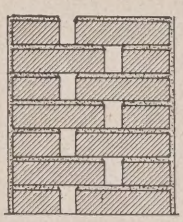


Abb. 1.

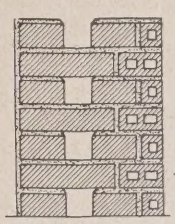


Abb. 2.

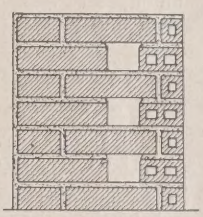


Abb. 3.

In derselben Nummer wird über die Prüfung von Wänden auf Wärmeschutz und auf Feuerbeständigkeit berichtet, dabei berührt es eigentümlich, daß alle möglichen neueren Mauerkonstruktionen in Wort und Bild vorgeführt werden, alte bewährte Mauerkonstruktionen aber nicht. Zu diesen gehört das Mauern mit lang durchgehenden Hohlräumen in Ziegelmauern, welche Konstruktion lange Jahre, namentlich für landwirtschaftliche Gebäude, zur Ausführung gekommen ist. In Abb. 1 ist dieses Mauerwerk im Querschnitt dargestellt. Abb. 2 und 3 zeigen Querschnitte von Mauern, deren Außenflächen mit den bekannten ½ und ¼ Steinen verkleidet sind. Bei diesem Mauerwerk sind keine Bruchstücke zum Ausfüllen der Hohlräume im Innern, wie dies sonst vielfach geschieht, vorgesehen, so daß hierbei außer den durchgehenden Hohlräumen der Verblend-Lochsteine noch weitere Hohlräume vorhanden sind, und zwar in Abb. 2 jeweilig in Höhe der ¼ Verblendsteinschicht und in Abb. 3 in Höhe der ½ Verblendsteinschicht. Bei erstgenannter Anordnung wird die Mauer genau 1½ Stein stark, bei letztgenannter um rund 3½ cm stärker, also genau so stark, wie die Mauer ohne Anwendung von Verblendsteinen und je einem durchgehendem Hohlraum in jeder Schicht. Bei Ausführung der auch von der Schriftleitung der Deutschen Bauzeitung empfohlenen Untersuchungen über Wärmeausstrahlung usw. sollte auch die Untersuchung dieser vorgeführten Mauern nicht vergessen werden. —

Karl Dümmler.

Literatur.

Theorie und Berechnung der eisernen Brücken. Von Fr. B l e i c h. Mit 486 Abb. Berlin 1924. Verlag von Julius Springer. Preis: 37,50 GM. —

Das vorliegende Buch ist von hohem wissenschaftlichen Werte. Es setzt die Kenntnis der baulichen Gestaltung der eisernen Brücken voraus, soll vor allem ein vertieftes Studium der Berechnungsmethoden ermöglichen und ein Hilfsmittel beim Entwerfen eiserner Brücken großen Ausmaßes nach dem heutigen Stande der Wissenschaft sein. Das erkennt man aus nachstehenden kurzen Angaben aus dem reichen Inhalt.

Bei den angreifenden Kräften sind die dynamischen Wirkungen bewegter Lasten näher behandelt. Die Knicksicherheit elastisch gestützter Gurte und die Knicksicherheit der Bogenträger sind gründlich bearbeitet. Das Ausbeulen der Wände gedrückter Stäbe, der Einfluß von Verdrehungs-Momenten auf Bauteile eiserner Balken, Regeln für die Abschätzung von Nebenspannungen, Näherungsformeln für den Vorentwurf u. dgl. sind ausgewählte Kapitel, die dem Entwerfenden willkommen sein müssen. Vorteilhaft ist, daß auch die grundlegenden baustatischen Theorien, wie man sie z. B. bei Müller-Breslau findet, vorausgesetzt werden. Deshalb kann man wohl sagen, daß dieses neuerschienene Buch hervorragend geeignet ist, eine Lücke in der Literatur des Brückenbaues neuzeitlichen Gepräges auszufüllen, indem es gerade diejenigen Gebiete eingehender behandelt, die zusammenhängend bislang nirgends zu finden sind. Meist geht es sogar noch weiter und versucht die offenen Probleme der neuesten Zeit dem Konstrukteur näher zu rücken.

Das Bleich'sche Buch bedeutet einen Fortschritt, der nicht hoch genug geschätzt werden kann. Es wird eine notwendige Ergänzung der vorhandenen theoretischen Bücher über eiserne Brücken sein und dem schaffenden Ingenieur und Konstrukteur unentbehrlich werden. Daß es äußerlich von dem Verlage in gediegenster Weise ausgestattet ist, bedarf wohl kaum der Erwähnung. —

Karl Bernhard-Berlin.

Der Eisenhochbau. Leitfaden für Schule und Praxis von C. Kersten. Mit 880 Textabb. 3. Auflage. Berlin, W. Ernst-Sohn. Preis: geh. 14,40 GM. —

Das Buch bezweckt, Anfängern beim Entwerfen von Eisenbauten zu helfen. Es soll gute Konstrukteure in technischen Bureaus heranbilden und erfüllt damit ein dringendes Bedürfnis. Demzufolge behandelt es besonders die wirtschaftlich günstigste Gestaltung der Anschlüsse und Knotenpunkte und macht für die Werkstattpraxis wertvolle, aufklärende Angaben. Außer den Deckenträgern und Stützen aus Walzeisen und zusammengenieteten Profilen führt es die Fachwerkwände, Treppen, Balkone und Gesimse in guten Vorbildern vor. Mit Sorgfalt ausgewählt und dargestellt sind die einfachen Fachwerkbinder, die nötigen Angaben über Dacheindeckungen und Verglasungen. Das Buch hat den Vorzug, das oben bezeichnete Ziel ganz zu erfüllen, alle Darstellungen und Einzelheiten gut und klar zu bringen, vor schlechten Beispielen durch Abbildung und Kritik zu warnen, kurz Alles, was zur Ausarbeitung der Konstruktionen und deren Darstellung in Werkstattzeichnungen auf dem Gebiete des Eisenhochbaus notwendig ist, vorzuführen und zu erläutern und zu begründen. Es wird sich einen großen Kreis Freunde erwerben und muß hier bestens empfohlen werden. —

Karl Bernhard-Berlin.

Briefkasten.

Antworten aus dem Leserkreis.

K. in G. (Gründung auf Sandschüttung über Bauschutt.) Zur Anfrage in Nr. 24.

1. Dem Vorschlag der Schriftleitung ist unbedingt beizupflichten. Aber auch bei Anwendung einer 50 cm starken Eisenbetonplatte ist die größte Vorsicht anzuraten, wenn man Rißbildungen vermeiden will. Es darf weder eine genaue Untersuchung der Beschaffenheit des aufgefüllten Bodens noch eine solche der Wallgrabensohle versäumt werden. Nur wenn einwandfrei festgestellt ist, daß durch ungleichmäßige Belastung der Eisenbetonplatte Bodenverschiebungen derselben ausgeschlossen sind, ist die Ausführung zu empfehlen.

Hugo Kayser, Arch. in Siegen. —

2. Die vom Einsender vorgeschlagene Gründung des 10 m hohen Neubaues auf einer 1,5 m starken Sandschüttung ist bei den angegebenen Untergrundverhältnissen aus den in der Antwort bereits ausgeführten Gründen nicht zu empfehlen. Die dagegen vorgeschlagene Ausführung einer 50 cm starken durchgehenden Eisenbetonplatte gewährleistet sicher eine einwandfreie Gründung. Die Kosten der Gründung lassen sich jedoch verringern, wenn biegungsfeste Eisenbetonfundamente nur unter allen Mauern hergestellt werden. Die Breite dieser Fundamente ist so zu bemessen, daß der Bodendruck unter allen Fundamenten annähernd gleich wird und an keiner Stelle etwa 0,6 kg/cm² überschreitet; soviel kann man dem Boden nach zehnjähriger Lagerung zumuten. Die Eisenbetonfundamente müssen außer der erforderlichen Querbewehrung oben und unten eine entsprechende Längsbewehrung erhalten, so daß diese Fundamentplatten imstande sind, kleinere etwa vorhandene nachgiebige Nester im Baugrunde zu überbrücken. Bei der als Zulässig vorgeschlagenen Bodenpressung von 0,6 kg/cm² wird diese Sicherheitsmaßnahme wohl kaum in Wirkung zu treten haben.

In dieser Weise ist hier bereits die Gründung für mehrere Wohnhäuser (bestehend aus Keller, Erd-, 2 Obergeschossen, Dachgeschoß) mit gutem Erfolg auf geschüttetem Boden ausgeführt worden. Sollten Erschütterung verursachende Fabrikbetriebe in dem Gebäude untergebracht werden, so würde die Eisenbetonplatte reichlich stark und so breit zu bemessen sein, daß der Bodendruck nur etwa 0,4 kg/cm² beträgt. Die erforderliche Fundamentbreite schätze ich im ersten Falle auf ungefähr 1,25 m. Es wird hierbei als selbstverständlich angenommen, daß das Gebäude mit seiner gesamten Grundfläche auf geschüttetem Boden zu stehen kommt; sollte dieses nicht der Fall sein, so müßte an der Übergangsstelle vom geschütteten zum gewachsenen Baugrund eine durch das ganze Gebäude gehende Trennungsfuge angeordnet werden. —

Dipl.-Ing. W. Carl, Amtsbaurat in Chemnitz.

3. Wir haben unter fast den gleichen Bedingungen für den Postneubau in Emmerich eine Sandgründung hergestellt, die sich gut bewährt hat. Das Bauwerk steht in einem alten Festungsgraben, der später mit Schutt angefüllt wurde. Es wurde dort an den Stellen der Grundmauern der Baugrund derartig tragfähig verbessert, indem etwa 1 m breite Gräben mehr oder wenig tief (bis etwa 4 m) ausgehoben und mit Sand unter Verwendung von reichlich Wasser eingeschlemmt wurden. Auf diesem neugeschaffenen Baugrund wurden Eisenbetonbankette gestampft zur gleichmäßigen Übertragung der Lasten auf den neuen Baugrund. Ursprünglich war eine Eisenbetonplatte vorgesehen, auch hatte man eine Pfahlgründung in Betracht gezogen. —

Weidmann & Graetsch, Bauunternehmung in Emmerich a. Rh.

4. Herr Dipl.-Ing. W. Nowak verweist auf die unter ähnlichen Verhältnissen mit Sandschüttung durch Prof. Kloeppel, Danzig-Langfuhr, ausgeführten Gründung des Polizei-Prasidiums in Danzig. —

5. Herr K. D. tritt für die Gründung auf Brunnen ein, die er für nicht kostspieliger hält, als die auf Eisenbetonplatte. —

Dipl.-Ing. M. in Meiningen. (Belastungsannahmen für Werkstätten und Möbellager.)

Hierzu erhalten wir von der Berliner Baupolizei folgende Auskunft:

1. Belastungsvorschriften für Lagerräume. Für die Belastung von Lagerräumen sind die Bestimmungen über die bei Hochbauten anzunehmenden Belastungen und über die zulässigen Beanspruchungen der Baustoffe v. 24. 12. 1919 maßgebend.

2. Nutzlasten in Werkstätten.

Eine Nutzlast von 500 kg/m² würde die Berliner Baupolizei für Schneider- oder Schusterwerkstätten, ebenso auch für ganz kleine Tischlerwerkstätten, in denen 2—3 Hobelbänke und kleinere Maschinen aufgestellt sind, nicht verlangen. Das sind Hauswerkstätten, für die eine Nutzlast von 250 kg/m² allgemein genügt.

Ganz anders liegen jedoch die Verhältnisse bei Möbelspeichern. Dort können, wenn die Möbel dicht gepackt werden, sehr häufig Belastungen bis 500 kg/m² und mehr entstehen. Dagegen sind die Lasten für Möbellager, wo sog. Musterzimmer Aufstellung finden, nicht höher als 250 kg/m². —

Anfragen an den Leserkreis.

1. Ph. H. in Gummersbach. (Hängedecken im Feuerungsbau). Was ist über Hängedecken im Feuerungsbau (bei Dampfkesseln) und ihre praktische Bewährung bekannt? —

2.O.-B. in Osnabrück. Dichtung einer massiven Dachkonstruktion.) Eine Dachkonstruktion, bestd. aus Massivdecke mit darüber lieg. Füllbeton und Estrich, ist mit zwei Lagen Dachpappe, jede Lage mit Holzzement überstrichen, gedichtet. Hierüber ist wieder ein leichter Sandfüllbeton mit Klinkerplatten aufgetragen. Durch einige Setzrisse im Gebäude sind an versch. Stellen des Daches Undichtigkeiten entstanden; es ist bereits der Versuch unternommen, die ganzen Plattenbelege mit einer Mischung, bestehend aus Malit und Glycerit, zu dichten. Dieses Dichtungsmaterial hat sich einige Monate gut bewährt, durch einige Nachtfröste scheint dasselbe aber derart gelitten zu haben, daß es vollkommen erweicht ist und daß demnächst wohl wieder Undichtigkeiten im Dache auftreten werden. Ist bereits ein Dichtungsmaterial im Handel, das anstrichartig verwandt werden kann und Witterungsverhältnissen nicht unterworfen ist? Das Dichtungsmaterial dürfte nicht kleben; Asphaltbelag ist nicht zu empfehlen, da bei den großen Flächen Dehnungsrisse entstehen, welche neue Undichtigkeit des Daches hervorrufen. —

3. M. R. L. (Bewegliche Saalfußböden.) Bei einem Saalneubau wird von der Bauherrschaft die gleichzeitige Benützung eines Nebensaales von 13×16 m Größe 1. als Theatersaal; 2. als Erweiterung zum Hauptsaal, dessen Rückenschmalseite mit der Rückenschmalseite des Nebensaales zusammenstößt; 3. als selbständiger Konzertsaal mit dem Bühnenpodium als Konzertpodium verlangt. Es muß deshalb der Theaterzuschauerraum einen ebenen Fußboden bekommen und die Bestuhlung muß zum umklappen eingerichtet werden, so daß die Front vorne und hinten sein kann.

Ist eine solche Bestuhlung schon irgendwo eingeführt worden?

Ferner ist wünschenswert, daß der Fußboden, wenn der Saal als Theater verwendet wird, schief gestellt werden kann. Ist diese Einrichtung schon irgendwo zur Ausführung gekommen und wo? —

Chronik.

Ein neuer Auslandsauftrag für eine deutsche Firma. Die „Siemens-Bau-Union" erhielt von der argentinischen Regierung den Auftrag zur Wiederherstellung einer 250 m langen Kaimauer in La Plata. Die Kosten dieser Anlage, deren Ausführung schwierig ist, weil ungewöhnlich tiefe Fundierungen erforderlich sind, belaufen sich auf etwa 1½ Mill. argentinische Pesos. Die Vergebung ist ein erfreuliches Zeichen für das Vertrauen, das sich das deutsche Baugewerbe auf dem ausländischen Baumarkt nun mehr wieder zu erobern beginnt. — Sch.

Bau einer Boberbrücke in Landeshut in Schles. Die städtischen Kollegien in Landeshut haben den Bau einer neuen Boberbrücke aus Eisenbeton mit einer Tragkraft von 23 t für den Fußgänger- und Fuhrwerksverkehr bei einem Kostenaufwand von 25 000 M. beschlossen. Die an der Stelle des geplanten Baues früher vorhandene Holzbrücke wurde 1897 durch Hochwasser fortgerissen und hinterher nur durch eine Behelfsbrücke, später durch einen notdürftigen Steg ersetzt. —

An unsere Leser!

Mit dieser Nr. 26, der das Inhaltsverzeichnis des Jahres beiliegt, schließt der Jahrg. 1924 der Beilage „Konstruktion u. Bauausführung ab. Die Nr. 1, 1925, erscheint am 10. Januar. — Verlag und Schriftleitung.

Inhalt: Neuerungen bei den Londoner Untergrundbahnen — Hilfsmittel zur Berechnung von Schubspannungen bei Eisenbetonbalken und -Unterzügen. — Mehr Materialkenntnis! — Literatur. — Briefkasten. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * No 80 * BERLIN, DEN 4. OKTOBER 1924

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

An unsere Leser, Mitarbeiter und Freunde!

Mit der vorliegenden Nummer leiten wir eine neue Erweiterung der Deutschen Bauzeitung ein, die als neue Beilage von je acht Seiten Umfang alle vierzehn Tage abwechselnd mit der Konstruktionsbeilage der Zeitschrift von jetzt an hinzugefügt wird. Sie soll den Städtebau und das Siedlungswesen im weitesten Sinne — also den Stadtbau- und Siedelungsplan mit allen dabei auftretenden Fragen —, das Verkehrswesen — d. h. die Eisenbahnanschlüsse und Bahnhöfe, die Wasserstraßen und Häfen, die Straßen und Brücken, die Schnell- und Straßenbahnen usw. —, die Versorgung der Städte und Siedelungen mit Wasser — aber auch die Versorgung mit Gas und Elektrizität und die zentralisierte Wärmeversorgung ganzer Stadtteile — sowie die Kanalisation und sonstige hygienische Fragen mehr von allgemeinen Gesichtspunkten aus behandeln. Einzelfragen des Städtebaus, bei denen die baukünstlerische Lösung im Vordergrund steht, gehören nach wie vor in den Hauptteil der Zeitschrift, die anderen Gebiete in die Beilage für „Konstruktion und Bauausführung", soweit es sich um vorwiegend bautechnische und konstruktive Einzelfragen handelt.

Eine strenge Scheidung des Stoffes wird dabei allerdings nicht immer möglich sein. Diese Erweiterung unserer Zeitschrift gestattet uns aber, auf die in Betracht kommenden wichtigen Gebiete, die unter den heutigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen ganz besonders sorgfältig und vielfach von neuen Gesichtspunkten aus betrachtet und bearbeitet werden müssen, tiefer einzugehen, als uns das bisher möglich war.

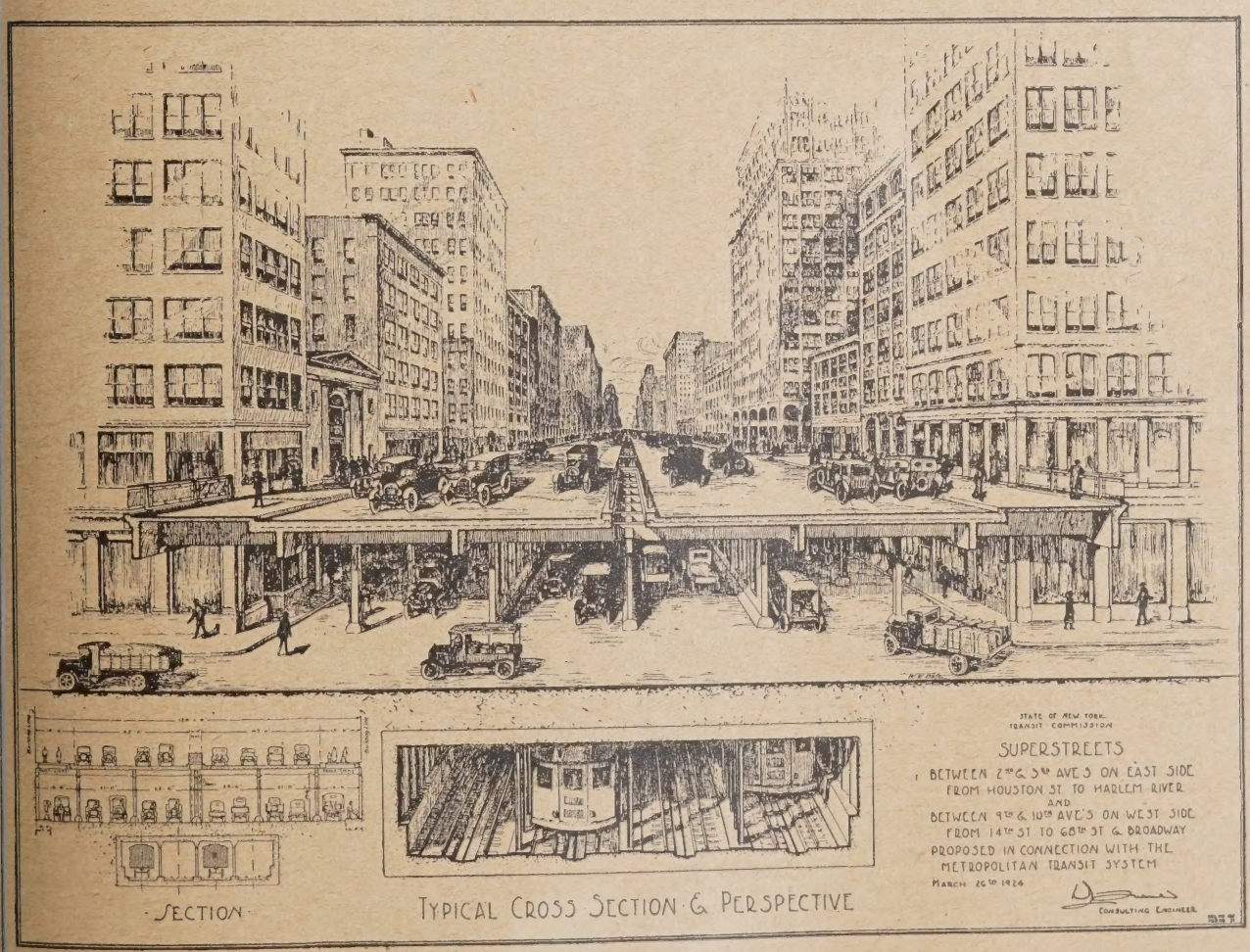


Abb. 1. Straßen-Durchbruch mit zweigeschossiger Straße, darunter Schnellbahn.
Das Vorort-Verkehrsproblem von New York und Umgebung.

Wir glauben daher, mit dieser Beilage einem Wunsche unserer Leser zu entsprechen, und richten an unsere Mitarbeiter und Freunde die Bitte, uns durch Zuweisung wertvollen, zur Veröffentlichung geeigneten Stoffes beim Ausbau dieser neuen Beilage freundlichst zu unterstützen.

Verlag der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H. **Herausgeber und Schriftleitung.**

Das Vorort-Verkehrsproblem von New York und Umgebung.

Nach Bericht von D. L. Turner, mitgeteilt vom Oberbaudirektor Leo, Hamburg.

Für den New York an Ort und Stelle zum ersten Male studierenden Verkehrsingenieur bedeutet es eine überraschende Beobachtung, daß die Entwicklung der an sich hoch ausgebildeten Verkehrsanlagen New Yorks im letzten Jahrzehnt weit hinter dem gewaltig gesteigerten Verkehrsbedürfnis der Weltstadt zurückgeblieben ist. Das gilt nicht nur für die Straßen- und Schnellverkehrsanlagen (Hoch- und Untergrundbahnen), die zu gewissen Zeiten gleichsam durch den Verkehr fast verstopft sind, das gilt auch für den Güter- und Vorortpersonenverkehr der Eisenbahnen.

Mit der Verbesserung des letzteren, des Vorortkehrs, beschäftigt sich der bekannte und erfahrene Ingenieur Daniel L. Turner in einem Bericht an die staatliche Verkehrskommission New Yorks vom 23. April 1924 in eingehender und anregender Weise. Die wesentlichen Grundlagen und Schlußfolgerungen seiner Ausführungen sind die folgenden:

Der Untersuchung ist als Großstadt-Verkehrsgebiet das aus dem Plan Abb. 2 ersichtliche Gebiet zugrunde gelegt. Seine z. T. mit einem Kreis von 64 km Halbmesser zusammenfallende Begrenzung ist mit Rücksicht darauf gewählt, daß im Vorortverkehr zwischen Wohngebiet und dem Mittelpunkt des Geschäftsgebietes, dem Stadthaus in Manhattan, nicht mehr als 1¼ Stunden aufgewendet werden dürfen.

Das fragliche, 9754 qkm große Gebiet wird von rd. 8,6 Millionen Einwohnern bewohnt. Es läßt sich wie folgt gliedern:

I. Delivery area; Inneres Verkehrs- und Geschäftsgebiet: groß 241 qkm mit				4,3 Mill. Einw.
II. Vorortgebiet:				
a) Sektor Long Island (Osten)	„ 1442	„	0,625	Mill. Einw.
b) Westchester (Nord)	„ 1551	„	1,15	„ „
c) Newjersey (Westen)	„ 6519	„	2,51	„ „
zusammen 9512 qkm				4,28 Mill. Einw.

Der aus dem Vorortgebiet, d. h. aus 98 v. H. des betrachteten Gesamtgebietes und von rd. 50 v. H. der Bevölkerung entstammende Vorortverkehr muß hiernach in dem nur 2 v. H. großen inneren Gebiet aufgenommen werden.

Der Vorortverkehr war 1922 der folgende:

Eisenbahnen:	im Jahr Mill. Personen	im Tag Mill. Personen
von Sektor Long Island (s. o. IIa)	60	0,188
„ Westchester (s. o. IIb) . . .	33	0,101
„ Newjersey (s. o. IIc) . . .	97	0,303
zusammen Vororteisenbahnverkehr:	190	0,592
ferner v. Hudson u. Manhattaneisenb.	43	0,134
„ „ Fähren	56	0,175
insges. Eisenb. und Fähren innerhalb des Bezirks	289	0,901
dazu außerhalb des Bezirks	67	0,218
insges. Jahresverk. nach u. von New York	356	1,119

Als Vergleich mag der Jahresverkehr der Straßen, Hoch- und Untergrundbahnen in der Stadt New York von 1923 dienen mit 2577 Millionen Fahrgästen.

Der hier zu betrachtende Eisenbahn-Vorortverkehr von 190 Millionen/Jahr wird innerhalb des Vorortgebietes von 17 Eisenbahnen mit 2088 km Bahnlänge besorgt. Es wurden (30. Juni 1922) bewältigt an den Endstationen

einschl. Hudson u. Manhattan in Eisenbahn	24 Std. durch 2440	v. 8–9 morgens 327 ankommende Züge

Die Dichtigkeit dieses Zugverkehrs ist besonders daraus ersichtlich, daß zurzeit des morgendlichen Spitzenverkehrs die Zugfolge beträgt:

auf der Pennsylvania Station 1 Min. 32 Sek. durchschnittlich
„ „ Grand Central . . . 1 „ 35 „ „
„ „ Erie Endstatiön . . 1 „ 40 „ „

Das Eisenbahnnetz ist aus dem Plan Abb. 2 ersichtlich. Nur die New York Zentralbahn (Grand Central Terminal)., die Pennsylvania Bahn (Pennsylv. Bahnhof) und die Hudson und Manhattan Bahn (Hudson Endstation) dringen mit ihren Endbahnhöfen in das Herz der Geschäftsstadt Manhattans ein. Von ihnen verteilt wiederum nur die letztgenannte Bahn mit einem nördlichen Zweige nach Unterfahrung des Hudson den Verkehr in mehrere Stationen Manhattans. 6 Endstationen liegen aber am linken Hudsonufer, so daß die Fahrgäste Fähren nach Manhattan benutzen müssen; 3 Endstationen liegen nördlich von Manhattan, 2 auf der Ostseite des Ostflusses. Die letzteren 11 Stationen liegen also in weiterem Umkreise um den Mittelpunkt der Weltstadt und ohne ausreichende Verbindung mit ihr und ohne ausreichende Verbindungen untereinander.

Nach Ansicht Turners gibt es zwei Mittel, um den in Zukunft noch gewaltig anwachsenden Vorortverkehr der Eisenbahnen — Turner schätzt, daß in 10 Jahren statt 190,— rd. 350 Millionen Passagiere zu befördern sind — in Manhattan, in das Herz der Weltstädte einzuführen:

1. Einführung der Bahnen in neue Endbahnhöfe in Manhattan,
2. Anlage eines neuen, den Verkehr der Endstationen sammelnden und in Manhattan verteilenden Bahnsystems.

Durch das erstere Mittel würde der Vorortverkehr in dem schon überlasteten Gebiet an einzelnen Stellen zusammengefaßt und auf die gleichfalls überlasteten Schnellbahnen zur Verteilung überwiesen. Dieses Mittel ist daher unzweckmäßig.

Deshalb schlägt Turner vor, den anderen Gedanken zu verfolgen. Das könnte durch eine westöstlich und eine nord-südlich Manhattan durchkreuzende Bahn geschehen, wenn Manhattan sich gleichmäßig in Richtung dieser Bahnen ausgebreitet hätte und ausbreiten könnte. Aber bei der von Norden nach Süden langgestreckten, durch Hudson und Ostfluß im Westen und Osten eingeschnürten Gestalt Manhattans bietet eine westöstliche Linie nicht genügend Gelegenheit zur Verkehrsverteilung. Deshalb sieht Turner vor: (s. Plan Abb. 3).

1. Eine Long-Islandlinie, zweigleisig, von der Endstation Flattbush-Avenue in Brooklyn, mit Tunel unter Ostfluß, von Südspitze Manhattans nach Norden, unter 57. Straße und unter Ostfluß zurück nach Long Island,
2. Eine Westchester-Newjerseylinie, viergleisig, von Bronx (neue Vereinigungsstation) im Osten Manhattans nach Süden bis 58. Straße, dort Spaltung in zwei Zweige:
   a) zweigleisig nach Südspitze Manhattans, unter Hudson nach Newjersey nördlich nach neuer Endstation (Newjersey Union-Term.-N. J. U. T.),
   b) zweigleisig von 58. Straße an Westseite Manhattans bis Südspitze;
3. Eine Newjerseylinie, zweigleisig, von Newjersey Union Terminal unter

Hudson bis Südspitze Manhattans, an dessen Ostseiten nach Norden bis 75. Straße, unter ihr und unter Hudson westlich bis zu einer neuen — der West shore Station — und südlich bis zur N. J. Union Endstation.

Während die Linie unter 3 einen geschlossenen Ring bildet, stellen die Linie 1 und 2 offene Schleifen dar. Die neuen 65 km langen (198 km Gleise) „Verbindungsbahnen“ verbinden die neuen fünf Außenstationen der vorhandenen Bahnen (eine in Long Island, eine in Bronx und drei in Newjersey) miteinander; sie nehmen den Verkehr der in ihnen zusammenlaufenden Bahnlinien auf und verteilen ihn in 14 Stationen in und über Manhattan. Die Stationen sollen als „reservoir Stationen“ mit Doppelgleis für jedes Gleis und mit Mittelbahnsteigen versehen werden, so daß eine kurze Zugfolge möglich ist.

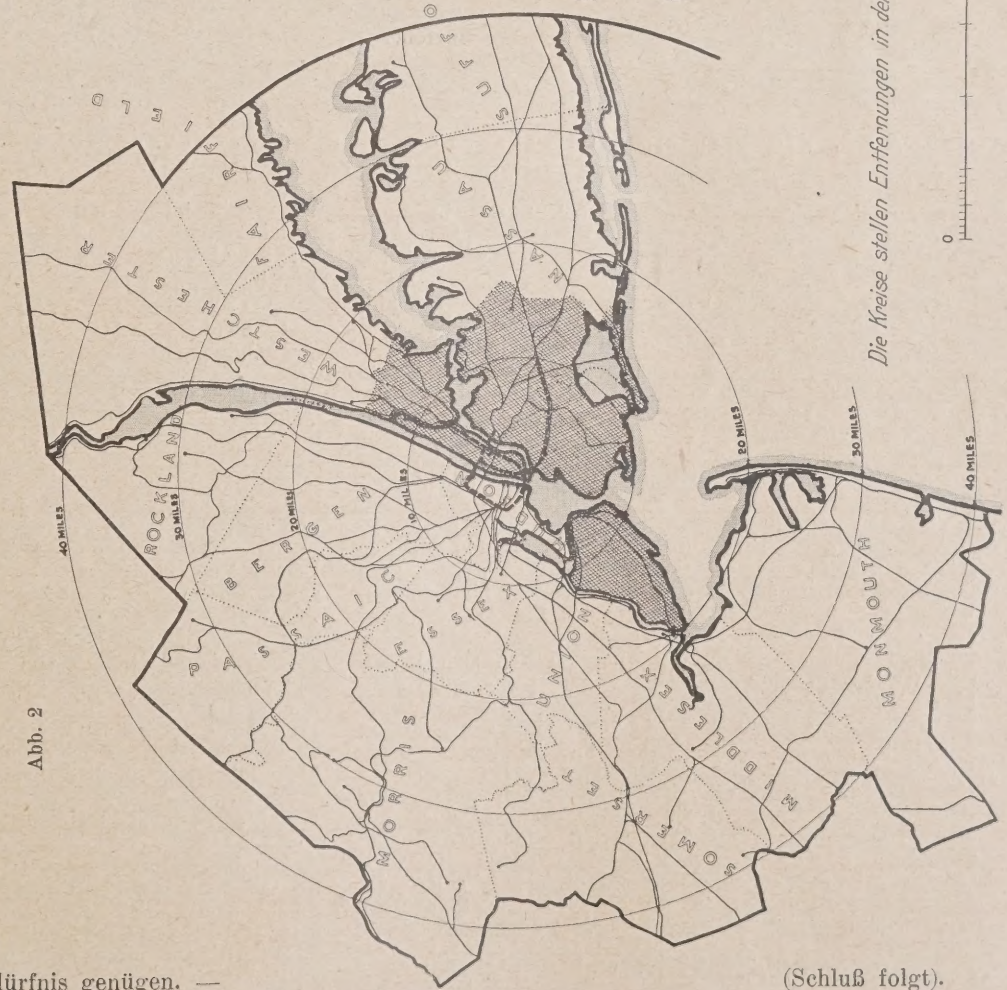
Während der Zeit des Spitzenverkehrs können die elektrisch betriebenen Vorortzüge über die als Eingangstore dienenden fünf neuen Außenstationen auf das neue Bahnsystem und durch das innere Gebiet Manhattans durchgeführt werden. Die Wagen der bisher nicht elektrisierten Eisenbahnen müssen vorerst durch elektrische Lokomotiven befördert werden. Im übrigen können die Fahrgäste der Vorortzüge an den Außenstationen auf die Lokalzüge des neuen Systems umsteigen.

Die höchste Aufnahmefähigkeit des neuen Systems ist bei 35 Zügen für je ein Gleis und eine Stunde (245 Züge für das Gesamtsystem von je 10 Wagen mit je 72 Sitzplätzen) auf 176 400 Sitzplätze zu veranschlagen.

Unter der Annahme, daß dieser Spitzenverkehr der Morgen- und Abendstunden 40-20 v.H. des Tagesverkehrs umfaßt, ergibt sich ein Fassungsvermögen des neuen Bahnsystems von 400 bis 600 Millionen Fahrgästen im Jahr. Für 1 bis 2 Jahrzehnte würde dies dem wachsenden Bedürfnis genügen. —

Abb. 3

Abb. 2



(Schluß folgt).

Der Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Gestaltung der städtischen Bebauungspläne.

Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden*). Hierzu die Abbildungen S. 7.

Wir hatten vor dem Kriege aus dem verhängnisvollen und stürmischen Entwicklungsprozeß der Städte in den vorangegangenen Jahrzehnten gelernt, den unheilvollen Einfluß zu erkennen, den die Spekulation auf Grund fehlerhafter Bebauungspläne und Bauordnungen auf die Preisbildung des Grund und Bodens und damit auf die gesamte Wohnungsform und Wohnungswirtschaft ausübte; wir hatten erkannt die Notwendigkeit der Dezentralisation des Siedlungswesens und der Trennung von Wohn- und Arbeitstätten, die Forderungen der Regelung des städtischen Verkehrs von Menschen und Gütern. Wir hatten die gesundheitlichen Grundlagen für die Gestaltung der Wohnungen, Baublöcke und Bauquartiere erforscht und eine planmäßige Durchdringung eines Stadtorganismus mit einem System von Grünflächen erstrebt. Wir waren endlich dahin gekommen, für alle diese Forderungen einen selbstverständlichen künstlerischen Ausdruck im Bau unserer Städte zu finden.

Gestützt auf die Erfahrungen der Fehler der verflossenen Periode haben wir in Erkenntnis der Notwendigkeit einer weitausschauenden Voraussicht vor dem Kriege in der Aufstellung der Bebauungspläne vielleicht des Guten etwas zuviel getan und für das Weichbild der Städte und darüber hinaus Fluchtlinienpläne geschaffen für eine Bevölkerungszunahme, die vielleicht erst in Jahrhunderten eintreten wird.

Dann kam der Krieg mit seinen verhängnisvollen Folgen, die Deutschland und vor allem die deutschen Städte mit einem Schlage aus ihrer seitherigen Bahn blühender wirtschaftlicher Entwicklung geworfen und für den Städtebau veränderte Grundlagen in wirtschaftlicher, gesundheitlicher und sozialer Hinsicht geschaffen haben. Die unfreiwillige Atempause, die jetzt eingetreten ist, und die Unmöglichkeit, heute unsere vor dem Kriege geschaffenen Bebauungspläne durchführen zu können, bergen die Gefahr in sich, daß die Stadtverwaltungen nunmehr in eine gewisse Gleichgültigkeit verfallen und sich auf den Standpunkt stellen können, der städtebaulichen Entwicklung ihren freien Lauf zu lassen. Dieser Standpunkt ist um so verständlicher, als heute in jeder Stadt an und für sich jedes ernsthafte Bauprojekt freudig begrüßt werden muß und nicht unterbunden werden sollte. Nur zu häufig hören wir in unseren Verwaltungen heute den Einwand, die Aufstellung von großen Bebauungsplänen wäre doch nur unnötige Papierarbeit, da die Anschauungen sich ja ungefähr alle zehn Jahre grundsätzlich ändern würden. Nichts aber ist verhängnisvoller für den Städtebau als ein solcher Standpunkt. So bedauerlich es auch für eine Verwaltung sein mag, die mit vielen Mühen und Kosten vor dem Kriege aufgestellten Bebauungspläne nunmehr wieder zu einem großen Teile über den Haufen werfen und in eine Neubearbeitung eintreten zu müssen, so muß doch mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß eine doppelte Planarbeit nichts bedeutet gegen die wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Fehler, die begangen würden, wollten wir die vor dem Kriege geschaffenen Bebauungspläne unverändert durchführen.

Wir stehen wirtschaftlich unter dem Einfluß der Verarmung des deutschen Volkes und der deutschen Städte, unter der mindestens noch ein Menschenalter lang sich vollziehenden Auswirkung des Friedensvertrages von Versailles. Wir leiden gesundheitlich unter der schwächenden Wirkung des Krieges auf die Volkskraft und wir haben in sozialer Hinsicht noch auf Jahrzehnte hinaus Fürsorgemaßnahmen zu treffen, die wir in diesem Umfange vor dem Kriege nicht gekannt haben. Alle diese Forderungen müssen und werden sich auch ausdrücken in unseren städtebaulichen Maßnahmen. Wir dürfen heute nicht länger säumen, mit allem Nachdruck die kommende Entwicklung vorzubereiten und dafür zu sorgen, daß — wenn über kurz oder lang die bauliche und städtebauliche Entwicklung wieder einsetzt — sie sich planmäßig und nicht wieder willkürlich und chaotisch vollzieht. Schon sehen wir wieder vielfach falsche Kräfte am Werk, vor allem bei der Gestaltung von Kleinwohnungen und Industrieanlagen, die doch unseren heutigen Städten das eigentliche Gepräge zu geben bestimmt erscheinen. Wir haben aber nicht das Recht, lediglich zu negieren, uns zu beklagen über die Fehler, die andere Zeitgenossen machen — wir Alle und ganz besonders wir technischen Oberbeamten der deutschen Städte sind verantwortlich für diese Fehler unserer Zeit und für die Fehler der kommenden Entwicklung. Wir Alle haben heute die ernste Pflicht, von der Theorie zur Tat zu schreiten und die kommende Entwicklung zielbewußt vorzubereiten.

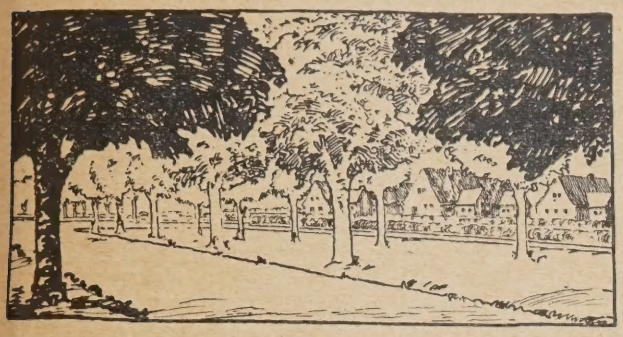
Abb. 1. Kinderspielplatz im Innern des Kleinwohnungsbaublocks in der Spittastraße in Hannover. Architekt: Stadtbaurat P. Wolf, Dresden.

Wir können heute in Deutschland nicht mehr im Stil der Vorkriegszeit Städtebau betreiben. Natürlich ist es praktisch unmöglich, ganz plötzlich mit dem überkommenen System des Städtebaues zu brechen; historische und wirtschaftliche Erwägungen werden uns nach wie vor in der Praxis dazu zwingen, zahlreiche Kompromisse zu schließen. In diesem Sinne betrachte ich die augenblicklichen Verhältnisse als ein notwendiges Übergangsstadium von der fehlerhaften Städtebaupolitik der letzten 50 Jahre zu einem Stadium durchgreifender städtebaulicher Reformen. Dieses letzte Stadium muß aber langerhand vorbereitet werden, wenn wir nicht in neue Fehler verfallen wollen. Dabei dürfen wir nicht wieder den Fehler der Vorkriegszeit begehen und für ganze Stadtgebiete detaillierte Einzelbebauungspläne festsetzen; wir müssen uns vielmehr im wesentlichen darauf beschränken, Gesamtpläne als Rahmenpläne aufzustellen, die beweglich gestaltet sind, so daß später erforderlich werdende Änderungen ohne Schwierigkeit durchgeführt und die eigentlichen Fluchlinienpläne nach Bedarf festgesetzt werden können.

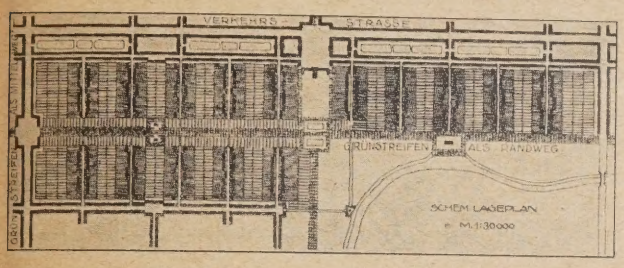
Wir müssen die Bebauungspläne unserer Städte so gestalten, daß sie eine weitgehende Auflockerung der Außengebiete ins Auge fassen, den vorhandenen Industriegebieten eine angemessene Erweiterungsmöglichkeit belassen, neue Industriegebiete in geeigneter Lage vorsehen, die Klein-, Mittel- und Großwohnungen zweckmäßig im Plangebiet verteilen und Spielplätze, Pachtgärten und sonstige Freiflächen in weitem Maße berücksichtigen. Hierbei ist eine zweckmäßige Verbindung und Trennung

*) Bericht auf der Tagung der Vereinigung Technischer Oberbeamten deutscher Städte im April 1924 in Würzburg.

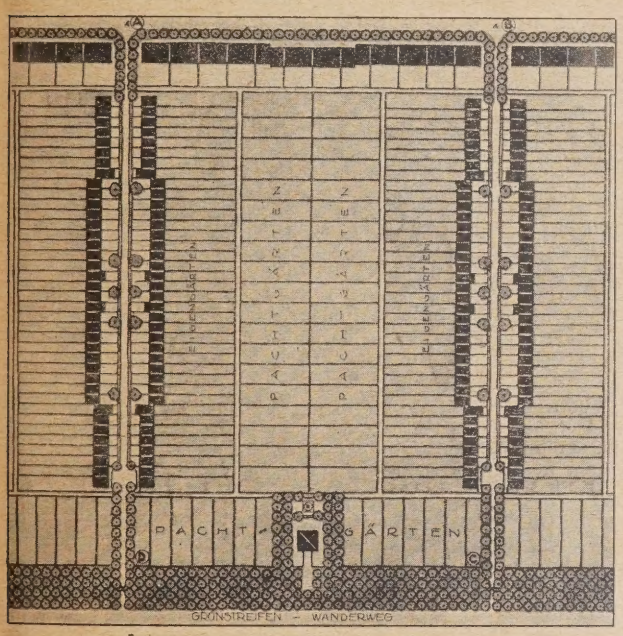
der Arbeiterwohnviertel von den Arbeitsstätten durch Nutzgrün zu schaffen und eine Auflockerung der Kleinwohnungsviertel durch ein zusammenhängendes System von Eigengärten, Kleingärten und anderen Freiflächen zu bewerkstelligen, das in Verbindung mit den Arbeitsstätten einerseits und der landwirtschaftlichen Zone an-



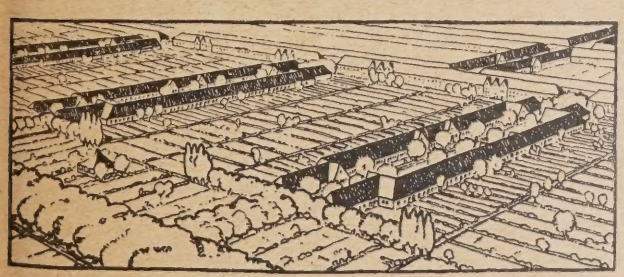
a) Blick in einen Grünstreifen.



b) Gesamtplan des Kleinwohnungsviertels.



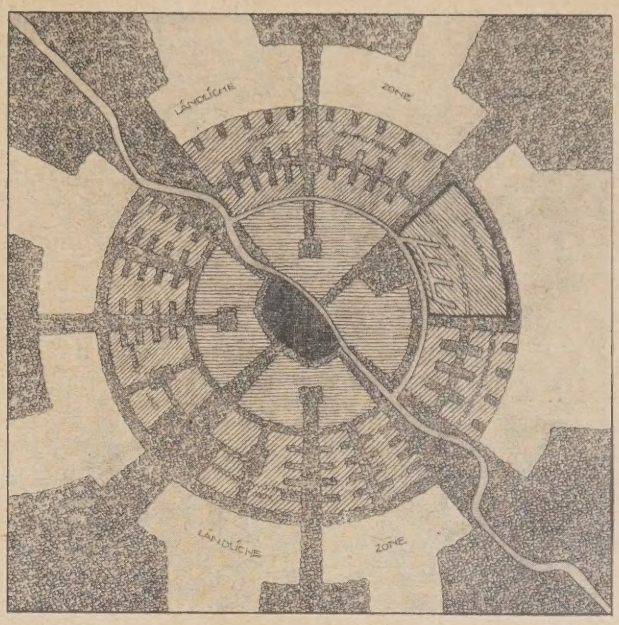
c) Gestaltung eines Einzelblocks 1:4000.



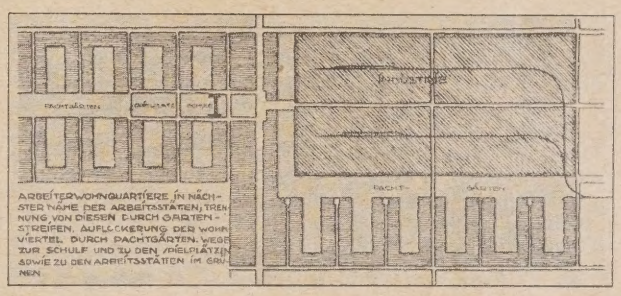
d) Bild aus der Vogelschau.

Erklärung zu c. Gesamtfläche des Blockes 68250 qm, reine Gartenfläche 47250 qm, Bewohnerzahl 620 bei 2geschoss. Stirn-, 1geschoss. Langseiten-Bebauung und 1120 Bewohner bei 3 bzw. 2geschoss. Bebauung.

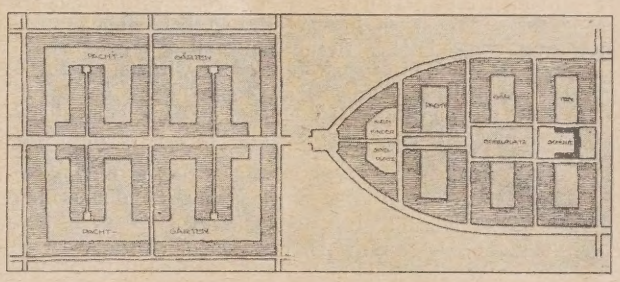
Abb. 3 a—d. Schematische Darstellung der Durchdringung eines Kleinsiedlungsviertels mit Pacht- und Eigengärten.



a) Gesamtplan.



b) Verbindung von Industrie- und Kleinwohnungsvierteln.



c) Auflockerung großer Hochbaublöcke durch Pachtgärten und Spielplätze.

Abb. 2. Schematische Darstellung einer planmäßigen Durchdringung der Stadt mit Grünflächen unter weitestgehender Anordnung von Kleingärten.

dererseits angelegt wird und das so neben dem materiellen Nutzen Arbeits-, Erholungs- und Schulwege im Grünen schafft, ohne daß der Allgemeinheit große Kosten erwachsen.

Da wir weiterhin in den nächsten Jahrzehnten schwerlich in der Lage sein werden, große neue Verkehrsanlagen zu schaffen, so muß es zunächst unser Bestreben sein, die schon vorhandenen Verkehrsmittel tunlichst auszunutzen und mit einfachen Mitteln zu erweitern. Diese letztere Forderung wird dazu führen, daß trotz der notwendigen Auflockerung der Außengebiete, in Anlehnung an vorhandene Bebauung und Verkehrsmittel, doch auch wieder eine Konzentration der Bebauung erfolgt. Die über diese Bebauung hinaus frei bleibenden Flächen, die vorläufig weiter landwirtschaftlich genutzt werden sollen, können

dann erforderlichenfalls teilweise einer späteren Zeit Gelegenheit zur selbständigen Planung und Erweiterung lassen. Haben wir aber vor dem Kriege angestrebt, Freiflächennetze als Erholungsparks und Spielplätze auszubilden, so werden wir heute, unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse einerseits und dem Hunger nach Gartenland anderseits, an Stelle der Erholungsparkanlagen Nutzgärten annehmen müssen. In einem (unter Mitarbeit von O. Meffert bearbeiteten) Wettbewerbsplan für Groß-Breslau habe ich diesen Gedanken planmäßig durchgeführt: (vgl. Abb. 2 und 3 S. 5.)

Ein System von Kleingärten (Eigen- und Pachtgärten) durchdringt planmäßig ein Wohnviertel. Ausgehend von einer großen Grünfläche oder einem Grünstreifen, die z. T. selbst als Kleingartenanlagen gedacht sind (an Stelle der früher üblichen parkartigen Gestaltung), dringen Kleingartenstreifen bis in das Innere der Baublöcke der höheren Bebauung derart ein, daß die Mehrzahl auch der Stockwerkswohnungen von Gartengrün umflutet werden. Die Grünfläche, von der die ins Innere der Blöcke eindringenden Pachtgarten-Streifen ausgehen, ist bebauungsplanmäßig als Freifläche festzusetzen. Sie enthält einen bescheidenen Wanderweg zwischen beiderseits anschließenden Obst- und Gartenkulturen, auf dem man kilometerweit mitten durch Obst- und Gemüsegärten wandern kann. Die von dieser Grünfläche nach dem Innern der Baublöcke eindringenden Kleingärten sollen in erster Linie den Bewohnern der angrenzenden Stockwerkswohnungen zugewiesen, z. T. können sie auch als Ergänzungsgärten von den Bewohnern der angrenzenden Flachbauten gepachtet werden. Diese Kleingartenstreifen, die später auch durch weitere Richtstraßen für Kleinwohnungszwecke aufgeteilt werden können, werden aber zweckmäßig in öffentlichem Besitz bleiben, damit der Grundgedanke auch tatsächlich auf die Dauer gewährleistet wird. So werden wir schließlich zu einer neuen Stadtform gelangen. Es ergeben sich bei meiner Auffassung für die Gesamtgestaltung der Bebauungspläne der Städte heute die folgenden drei Hauptgesichtspunkte:

1. Zunächst muß es unser Ziel sein, das in den letzten Jahrzehnten begonnene, sich heute torsoartig darstellende Bild unserer Städte zum Abschluß zu bringen, die bestehenden Stadteile, soweit dies noch möglich ist, zu sanieren und das einwandfrei zu gestalten, was auf unbebautem Gelände innerhalb des jetzt bebauten Kerns der Städte noch der Gestaltung harrt. Dabei ist es natürlich nicht immer möglich und auch nicht richtig, Wohnungen nur im Flachbau zu errichten — wir werden vielmehr bei der Ausfüllung der Baulücken und ganzer Baublöcke an bereits fertigen Straßen uns dem bereits vorhandenen Gesamtbild anpassen, d. h. wir werden babei auch zur Errichtung von Miethäusern uns entschließen müssen. Was aber so an Wohnungen neu geschaffen wird, muß trotzdem in jeder Hinsicht den heutigen Forderungen entsprechen, und vor allem in den Höfen müssen nach Möglichkeit Gärten und Kinderspielplätze angelegt werden. (Abb. 1 auf Seite 4.)

Durch Ausfüllung dieser Baulücken im weitesten Sinne des Wortes wird bereits ein erheblicher Bevölkerungszuwachs Berücksichtigung finden können. Für das Gebiet der z. Z. 615 000 Einwohner zählenden Stadt Dresden haben wir ermittelt, daß an fertigen Straßen und Plätzen etwa 38 000 Wohnungen erbaut werden können, das entspricht einem weiteren Bevölkerungszuwachs von rd. 150 000 Menschen.

2. In zweiter Linie muß dann das Bild des jetzigen geschlossenen Stadtkerns an der Peripherie, da, wo die rein städtische Bebauung übergeht in die halbländliche von Garten- und Ackerland umgebene Bebauung der Vororte, zu einem auch künstlerisch befriedigenden Abschluß gebracht werden, derart, daß es sich nach der Peripherie zu als geschlossenes, plastisch erfaßbares Bild darstellt. Dies soll dadurch erfolgen, daß da, wo das Bild heute noch unfertig ist, es durch nach außen zu abflachende Baublöcke abgeschlossen wird. In Dresden werden dadurch weitere 21 000 Wohnungen oder eine weitere Bevölkerung von rd. 82 000 Menschen untergebracht werden können.

Die Untersuchung der Zahl der so noch im wesentlichen im Rahmen des jetzigen Kerns der Städte insgesamt zu schaffenden neuen Wohnungen (für Dresden beispielsweise rd. 60 000 Wohnungen mit rd. 232 000 Menschen) zeigt, daß diese Bebauung bereits im Stande wäre, für eine sehr erhebliche Bevölkerungszunahme Raum zu schaffen. Das unter der Herrschaft des Stadterweiterungssystems der letzten 50 Jahre entstandene Bild unserer Städte würde damit den jetzigen torsoartigen Charakter verlieren, sich vielmehr als erfreulicheres, geschlossenes Bild einer bestimmten Epoche darstellen.

3. Über diese Linie hinaus aber muß die künftige Stadterweiterung mit dem seitherigen Systeme der ringförmigen, endlosen Umpanzerung der Städte brechen und einen neuen Weg beschreiten. Dieser neue Weg muß darin bestehen, daß durch die Erweiterung der peripheren Vororte deren jetziger halbländlicher Charakter gewahrt bleibt. Dies erfolgt am besten dadurch, daß sich an den jetzigen Kern dieser Vororte nach der Peripherie zu (unter Vermeidung einer weiteren ringförmigen Umbauung der Städte) halbländliche Erweiterungen so anschließen, daß sowohl der jetzige Kern dieser Vororte, als auch deren Erweiterungsgebiete jeweils von Ackerland und einem System von Pachtgärten umgeben bleiben. Dadurch ergibt sich für die künftige periphere Bebauung der Städte an Stelle der seitherigen ringförmigen Umpanzerung eine Auflösung in Trabantenvororte, die sich als jeweils mit einem Blick plastisch erfaßbare Gebilde darstellen und sich (Abb. 4, hierneben) um den jetzigen Stadtkern herumziehen. Der Wettbewerb Groß-Breslau*) hat diese Forderung nachdrücklich hervorgehoben. Sie ist nicht neu; Unwin hat sie schon vor dem Kriege gestellt und der Gartengedanke hat sie schon vorher zum Ausdruck gebracht. Diese Trabantenvororte brauchen aber nach meiner Meinung nicht unbedingt selbständige Wirtschaftskörper darzustellen; je nach Bedarf können sie auch als örtliche Neuschöpfungen entstehen. Diese dezentralisierten Siedlungsgebiete in Trabantenform müssen selbstverständlich jeweils innerhalb bestimmter Aktionsradien der Geschäfts- und Industrieviertel liegen. Sie müssen nicht nur nach bodenreformerischen Gesichtspunkten geschaffen werden, sondern auch neue, typische künstlerische Formen ergeben. Jeder dieser Vororttrabanten soll sich als ein in sich geschlossenes, plastisch als Gesamtform zu überblickendes, charakteristisches städtebauliches Gebilde darstellen, (Abb. 5, S. 7) das planmäßig durchdrungen ist von einem Netz von Gärten und Spiel- und Sportplätzen und dessen höchste Steigerungspunkte die der Verwaltung, Volksbildung und Volkserziehung dienenden öffentlichen Gebäude sein werden, die jeweils für jeden Trabantenvorort wieder einen besonderen genius loci schaffen. In solchen halbstädtischen Gebilden wird dann sicher — trotz der Nähe des Pulsschlages der inneren Großstadt — wieder die Bewohner ein Heimatgefühl beseelen, wie es in den Städten der früheren Jahrhunderte für deren Bürger selbstverständlich gewesen ist.

Diese drei verschiedenen Teile der Stadterweiterung: Ausfüllung der Baulücken, Abschluß und Abrundung des jetzigen geschlossenen Stadtkerns nach der Peripherie zu und dezentralisierte, halbländliche Siedlungsweise in Trabantenform, brauchen zeitlich nicht nach einander zu entstehen, sie können vielmehr gleichzeitig nebeneinander hergehen. Auf keinen Fall darf der gesunde Gedanke der weiträumigen Flachbausiedelung gehemmt werden. In einer Studie (Abb. 6, S. 7) zu einem Generalplan für Groß-Dresden habe ich diese Gedanken zum Ausdruck gebracht. — (Fortsetzung folgt.)

*) Vgl. Jahrg. 1922 S. 242 ff. —

Vom internationalen Städtebau-Kongreß in Amsterdam 1924.[1])

Vom Geh. Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. J. Stübben in Münster i. W.

1. Die Verhandlungen.

Für die Veranstaltungen des Kongresses (des dritten seiner Art) waren die Tage vom 2. bis 9. Juli angesetzt. Am 2. Juli fand ein festlicher Empfang durch die Amsterdamer Stadtverwaltung statt. Die Zeit vom 5. bis 9. Juli war zu Besichtigungsfahrten und Empfängen in Amsterdam, Hilversum, Utrecht, Haag, Delft und Rotterdam bestimmt. Die eigentlichen Kongreßverhandlungen geschahen am 3. und 4. Juli auf Grund von 15 gedruckten Vorberichten, von welchen vier aus Holland, drei aus England, drei aus Amerika, zwei aus Deutschland, zwei aus Frankreich und einer aus Belgien eingegangen waren.

Die vier Berichte aus Holland waren folgende: Ingenieur J. Granpré-Molière, Rotterdam, über „Die moderne Stadt"; Dr. van Poelje, Den Haag,

[1]) Vgl. das Programm in No. 45, S. 264. —

über „Die Rechtsordnung für Überlandpläne"; Ingenieur P. Bakker Schut, Den Haag, über „Notwendigkeit und Inhalt von Überlandplänen für Holland"; Landschaftsgärtner H. Cleyndert, Amsterdam, über „Grünflächen und Naturschutz in Holland". Aus England stammten zwei Berichte: von Raymond Unwin und von C. P. Purdom über „Trabantenstädte und Überlandplanungen", sowie eine Abhandlung von Prof. Patrick Abercombie über „Die vorbereitenden Arbeiten zur Aufstellung eines Überlandplanes". Aus den Vereinigten Staaten drei Arbeiten: von Thomas Adams über „Nutzungszonen", von Flavel Shurtlee und E. P. Goodrich über „Die Neuyorker Überlandplanung", sowie von Prof. H. V. Hubbard über „Amerikanische Erfahrungen in betreff von Parkanlagen, Parkwegen, Sport- und Spielplätzen". Aus Deutschland die beiden Berichte von F. Schumacher, Hamburg, über „Die Grünpolitik der Großstadt-Umgebung" und von R. Schmidt, Essen, über „Der Ruhrkohlensiedlungsverband". Aus Frankreich zwei Berichte: von F. Sentenac über „Die Abwässerbeseitigung eines ganzen Bezirks" und von Jacques Greber über „Städtische Freiflächen". Aus Belgien endlich eine Abhandlung von R. Verwilghen über „Die Verkehrsfragen bei der Überlandplanung". Nachträglich lief noch ein Bericht des tschechoslowakischen Ministeriums über „Naturschutz" ein.

In der Teilnehmerliste waren 457 Kongreßbesucher verzeichnet; davon mehr als die Hälfte (nämlich 271) Holländer, 50 Deutsche (worunter 12 aus Berlin), 33 Engländer, 16 Österreicher, 15 aus den Vereinigten Staaten, 11 Schweizer, 11 Franzosen, 8 Spanier, 7 Schweden, 6 Belgier, 5 Dänen, 4 aus der Tschechoslowakei, 4 Japaner, 3 Italiener, 3 Polen, 2 Südamerikaner, 2 Australier und je einer aus Ägypten, Finland, Griechenland, Indien, Rußland und Ungarn. Auffallend war die geringe Beteiligung aus Frankreich und Belgien. Die Leitung des Kongresses lag, dem Ursprung der Veranstaltungen dieser Art entsprechend, in den Händen des Vaters der englischen Gartenstadtbewegung Ebenezer Howard und des Geschäftsführers H. Chapman; zeitweilig führten den Vorsitz F. M. Wibaut aus Amsterdam, Kai Hendriksen aus Kopenhagen und Einar Book aus Helsingfors. Die Hauptverhandlungssprache war die englische; daneben wurde deutsch und französisch gesprochen. Wichtige Ausführungen wurden aus der einen Sprache kurz in die beiden anderen verdolmetscht.

Am ersten Verhandlungstage wurden nach den üblichen Begrüßungen die allgemeinen Plangrundlagen nach den Vorberichten von Granpré,

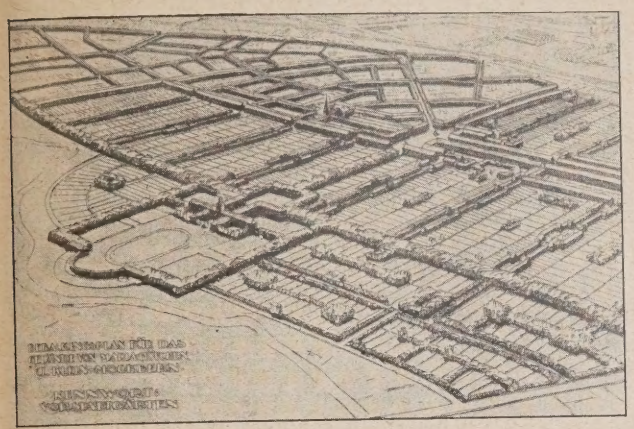


Abb. 4. Teillösung Bebauungsplan Breslau.

Abb. 5. Siedlung Hannover-Laatzen.

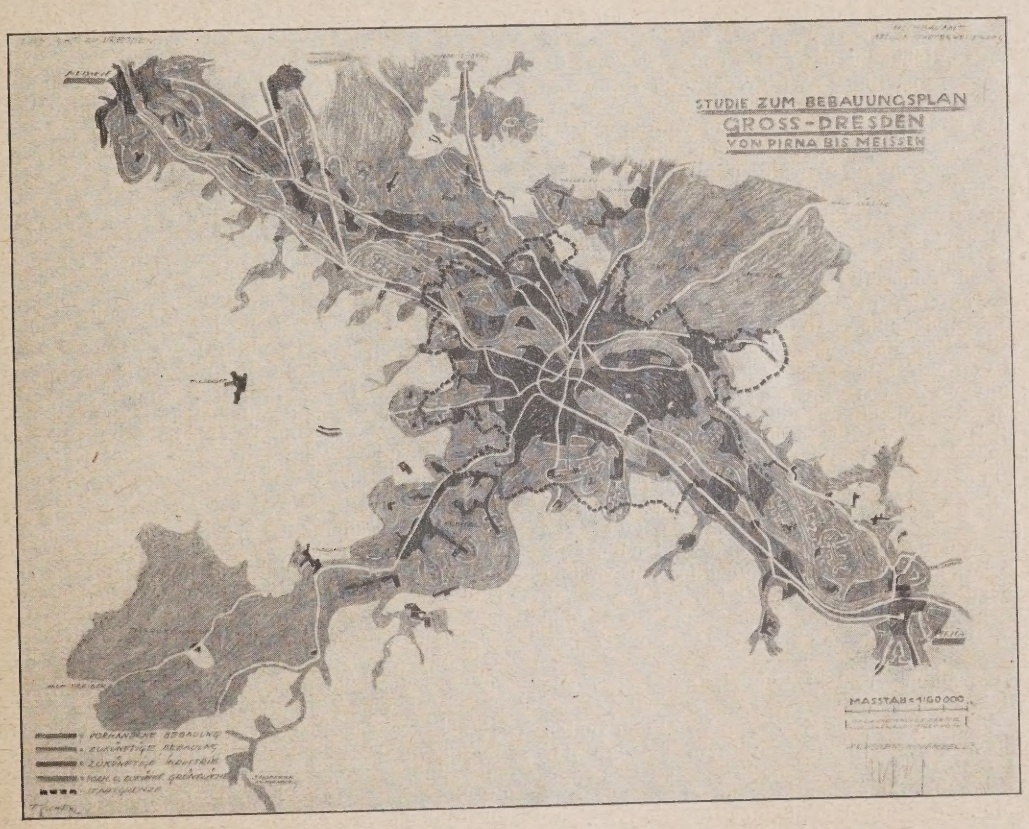


Abb. 6. Studie zu einem Bebauungsplan für Groß-Dresden.
Für Abb. 4—6. Architekt: Stadtbaurat P. Wolf, Dresden.

Der Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Gestaltung der städtischen Bebauungspläne.

Am ersten Verhandlungstage wurden nach den üblichen Begrüßungen die allgemeinen Plangrundlagen nach den Vorberichten von Granpré,

Unwin, Purdom und Bakker Schut besprochen, aus denen zunächst der Engländer Pepler einen kurzen Auszug vortrug. Während Granpré sich mehr mit sozialen Betrachtungen beschäftigt, legt Unwin seine bekannten grundsätzlichen Anschauungen über räumliche Einschränkung der Großstädte, Anlage von Trabantenstädten und Festsetzung von Überlandplanungen dar. Purdom spricht von der Entwicklung bestehender Vororte zu Trabantenstädten, empfiehlt aber mehr deren Neugründung nach Art der englischen Gartenstädte Letchworth und Welwyn; er beruft sich auf die Tätigkeit des amerikanischen Kraftwagenfabrikanten Henry Ford als ein Zeugnis gegen die Notwendigkeit großer zentralisierter Industriesiedlungen und für Fabrikanlagen von mäßiger Ausdehnung in kleineren Städten. Der Holländer Bakker Schut behandelt die technischen und rechtlichen Grundbedingungen eines regionalen Planes (Überlandplanes) in bezug auf Verkehr und Nutzungszonen mit Einschluß von Grünflächen und dauernder Landwirtschaftsgebiete. An der Aussprache beteiligte sich u. a. Theodor Chambers, Leiter der Gartenstadt Welwyn, Keppler, Leiter des Amsterdamer Wohnungsamtes, Plate (Rotterdam), Langen (Berlin) und Bjerrne (Kopenhagen). Für sachliche Beschlußfassungen ist der Kongreß satzungsgemäß nicht zuständig. Ingenieur Bakker Schut brachte aber mit begründenden Worten in deutscher Sprache die folgenden, vom Arbeitsausschuß des Kongresses[2]) gebilligten Leitsätze zur Kenntnis der Versammlung:

„1. Ein unbeschränktes Anwachsen unserer Großstädte ist unerwünscht. Die Zustände in den allergrößten Städten sind eine Warnung für die kleineren Großstädte.

2. Dezentralisation mittels Trabantenstädte kann in vielen Fällen ein Mittel sein, um dem Entstehen allzu großer Stadtkörper vorzubeugen.

3. Es ist erwünscht, daß unsere Großstädte abgeschlossen werden durch Grüngürtel, die dauernd für Ackerbau, Gärten, Viehzucht usw. verwendet werden; das Entstehen endloser Häusermeere würde dadurch verhindert.

4. Angesichts der schnellen Zunahme des Verkehrs, insbesondere des Kraftwagen- und Autobusverkehrs, ist in Zukunft den kommunalen und interkommunalen Verkehrsfragen mehr Aufmerksamkeit zu widmen, als bisher.

5. Überlandplanungen sind in der Umgebung von Großstädten besonders dort notwendig, wo diese in kurzer Entfernung voneinander liegen oder wo zahlreiche kleinere Städte sich in der Nähe einer Großstadt befinden. Die Überlandpläne sollen sich in erster Linie mit den unter 2, 3 und 4 genannten Aufgaben befassen: sie sind keine eigentlichen Bebauungspläne, sollen vielmehr die Überdeckung ganzer Bezirke mit zusammenhängenden Bebauungsplänen verhindern.

6. Überlandpläne sollen elastisch sein und abgeändert werden, sobald die Zustände sich ändern. Die Umgestaltung soll jedoch nur aus Gründen des öffentlichen Wohles erfolgen."

Der zweite Verhandlungstag befaßte sich zunächst mit Verwaltungs- und Rechtsfragen an Hand der Vorarbeiten von Bakker Schut, van Poelje, Abercombie, Adams und R. Schmidt. Der Belgier Bruggemans gab eine kurze Übersicht über diese Arbeiten. Von Bakker Schuts Bericht war schon die Rede; auf seine persönliche Veranlassung wurde den vorstehenden Leitsätzen noch der folgende Punkt 7 hinzugefügt:

„7. Bebauungspläne und Überlandpläne (regionale Nutzungspläne) sollen durch Gesetz eine Rechtskraft erlangen, die es ermöglicht, zum öffentlichen Wohl den Boden seiner planmäßigen Bestimmung zuzuführen, solange der Plan zu Recht besteht."

Van Poelje beschränkt seine Untersuchungen auf eine wirksame Regelung der Überlandplanung für Holland. Er fordert die Festsetzung des Verkehrsplanes durch die Landesregierung; dieser soll die gleichen gesetzlichen Wirkungen haben wie ein städtischer Bebauungsplan. Für die weitere Planung sind „regionale Behörden" (Siedlungsverbände), in denen die örtlichen Verwaltungen vertreten sind, einzusetzen und mit den nötigen Rechten für die Festsetzung und Durchführung des Überlandplanes auszustatten. Letzterer soll die Hauptlinie für Wohnviertel, Industrieviertel, Häfen, Gartenstädte, Gartenvorstädte und Kleinhaussiedlungen festlegen, während die Einzelbearbeitung den Ortsbehörden überlassen bleiben kann. In die Überland-Entwürfe sind die Stadterweiterungspläne einzupassen; bezüglich der letzteren soll dem Siedlungsverbande zwar keine Genehmigungsbefugnis, wohl aber das Recht zeitiger Kenntnisnahme und der Erhebung von Einwendungen zustehen. Ein Zentralrat für das ganze Land ist erwünscht.

Abercombie behandelt die Entwickelung der Überlandplanungen in England, die während des Krieges als uneigennützige Arbeiten einzelner Techniker in Angriff genommen wurden (so für Groß-London, Südost-Lancashire und Südwest-Yorkshire). Auch die sehr ausgedehnte Planung für die aus 73 Gemeinden bestehende Umgebung von Manchester verdankt ihren Ursprung der Kriegszeit. Inzwischen sind 26 derartige Unternehmungen durch freiwillige Vereinigung der beteiligten Körperschaften zu sogenannten „Joint Committees" in Gang gebracht, zumeist durch Übertragung der vorbereitenden und Entwurfs-Arbeiten an private Fachleute, denen die Auskünfte und Ratschläge der örtlichen Behörden und Beamten zur Verfügung stehen. Der Verfasser beschreibt die topographischen, geschichtlichen und industriellen Untersuchungen, die Bevölkerungs-, Wohnungs-, Gesundheits- und Verkehrsfragen, die erforderlichen Freiflächen für Erholung und Landwirtschaft, die Feststellung von Nutzungszonen, die Abwässerfrage und die Art der Durchführung.

Thomas Adams bespricht die Festsetzung von Zonen für Wohn-, Geschäfts- und Industriebezirke, für Erholungsflächen und Landwirtschaft und warnt vor ungenügend durchdachter Zonung, die ebenso schädlich wirken kann wie die Regellosigkeit. R. Schmidt endlich berichtet eingehend über das Wesen und die vorbildliche Tätigkeit des Ruhrsiedlungsverbandes, der, abweichend von den englischen Verbänden, eine große Zahl gleichwertiger, benachbarter Großstädte neben 18 Kleinstädten und 289 Landgemeinden mit 4 Millionen Einwohnern umfaßt, und empfiehlt den Erlaß eines neuen Städtebau- und Siedlungsgesetzes für Preußen[3]).

In der allgemeinen Aussprache empfahlen die Holländer de Casserus, Tjaden und van Nes die wünschenswerten Maßnahmen für ihr Land. Pepler berichtet über die Tätigkeit des englischen Gesundheitsministeriums und wünscht möglichst freiwilligen Zusammenschluß beteiligter Gemeinden, ohne vieles Eingreifen von Staats wegen. Ein anderer Engländer, Montagu Harris, und R. Schmidt befürworten die Sammlung der in den verschiedenen Ländern geltenden Gesetzesvorschriften von seiten der Kongreßleitung um als Beratungsstoff des demnächstigen Kongresses in Neuyork verwendet zu werden. Ein dritter Engländer wollte die Hilfe des Völkerbundes in Anspruch nehmen; ein Schweizer empfahl sogar, den gesamten Boden zu sozialisieren: beide ohne Erfolg. Der Vorsitzende aber stellte die gewünschte Zusammenstellung gesetzlicher Vorschriften in Aussicht.

Die bautechnischen Fragen wurden vorwiegend im Anschluß an den gemeinsamen Bericht von F. Shurtleff und E. P. Goodrich über die Aufstellung eines „regionalen Planes" für die Umgebung Neuyorks besprochen. Während die Stadt im Jahre 1820 nur die Spitze der Halbinsel Manhattan mit 250 ha Flächeninhalt bedeckte, erstreckt sie sich nunmehr weit über Manhattan hinaus über ein Gebiet von 76 800 ha und ist von maßgeblichem Einfluß über eine fernere, in drei Staaten liegende Umgebung von etwa 1 315 000 ha Größe. Für dieses Einflußgebiet, 420 Gemeinden umfassend, ist ein einheitlicher allgemeiner Bebauungsplan in Vorbereitung, und zwar von rein privater Seite, für deren Arbeiten die Russel Sage-Stiftung ein Kapital von 2 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt hat. Man wünscht keine gemeinsame Oberbehörde, sondern hofft alle beteiligten Körperschaften durch sachgemäße Planung von der Notwendigkeit übereinstimmenden Vorgehens zu überzeugen. Vier Ausschüsse bearbeiten a) die topographischen und Verkehrsfragen einschließlich Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung, b) die Wohnbedürfnisse und sozialen Belange, c) die Rechtsfragen, d) die wirtschaftlichen und Industriebedürfnisse. Die Einwohnerzahl Neuyorks beträgt gegenwärtig rund 9 Millionen und wächst jährlich um etwa 200 000. Man hat die voraussichtliche Zahl der Bewohner für 1960 auf rund 60 Millionen berechnet. — (Fortsetzung folgt.)

[2]) Der Arbeitsausschuß besteht aus 12 Mitgliedern, und zwar bisher aus 2 Engländern, 2 Belgiern und je 1 Franzosen, Holländer, Spanier, Schweden, Norweger, Dänen, Tschechen und Deutschen (A. Otto aus Berlin). Neben dem Vorsitzenden Howard sind 11 stellvertretende Vorsitzende ernannt und zwar bisher je 1 Amerikaner, Australier, Belgier, Däne, Engländer, Finländer, Franzose, Holländer, Norweger, Schwede und Spanier; (kein Deutscher oder Oesterreicher). Durch die Neuwahlen ist die Vertretung Deutschlands und Oesterreichs besser geregelt worden.

[3]) Vergl. No. 28 des Zentralblattes der Bauverwaltung S. 234—237. —

Inhalt: An unsere Leser, Mitarbeiter und Freunde! — Das Vorort-Verkehrsproblem von New York und Umgebung. — Der Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Gestaltung der städtischen Bebauungspläne. — Vom internationalen Städtebau-Kongreß in Amsterdam 1924. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * No 84 * BERLIN, DEN 18. OKTOBER 1924

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Das Vorort-Verkehrsproblem von New York und Umgebung.

Nach Bericht von D. L. Turner, mitgeteilt vom Oberbaudirektor Leo, Hamburg. (Schluß aus No. 1.)

Bezüglich der baulichen Anordnung der zwei- und viergleisigen Bahnstrecken in Manhattan ist noch das Folgende zu bemerken:

Während der südliche Teil der Linien in Manhattan (südlich der 14. Straße im Westen und der Bowery-Straße im Osten) teils in größerer Tiefenlage im Tunnelbau, teils in offenem Einschnitt unter den vorhandenen Straßen und der vorhandenen Bebauung durchzuführen ist, gibt es für die nördlichen Strecken folgende Möglichkeiten:

1. die Anordnung unter vorhandenen Straßen in der 3. und 9. Avenue,
2. die Anordnung in zwei neuen, 36 m breiten nordsüdlichen Straßendurchbrüchen, von denen der eine im Osten 14,58 km lang zwischen der 3. und 2. Avenue vom Harlem Fluß bis Houston Straße im Süden, der andere im Westen 10,52 km lang zwischen der 9. und 10. Avenue von der 14. bis zur 68. Straße sich erstreckt.

Diese zweite Möglichkeit gibt nun Turner Veranlassung, auf die Notwendigkeit der Entlastung der vorhandenen Straßen Manhattans hinzuweisen. Wie recht er damit hat, weiß jeder Besucher New Yorks. Insbesondere lehrt ihn der Augenschein, daß der ins Ungeheuerliche wachsende Kraftwagenverkehr trotz des in einigen Straßen bereits eingeführten Signalsystems bald nicht mehr zu bewältigen ist. Die Verkehrskommission wie auch Tuttle, der Oberingenieur der Stadt New York, haben daher schon vorgeschlagen, die Hochbahnen aus einzelnen Nordsüdstraßen unter Ersetzung durch Untergrundbahnen zu entfernen und die Straßen ihrem ursprünglichen Zweck, dem Straßenverkehr, wieder zuzuführen. Weiter ist vorgeschlagen, die Fahrdämme, die jetzt gleichzeitig schon 8 bis 8 Kraftwagen nebeneinander aufnehmen können, unter Hinzunahme der Fußwege zu verbreitern und letztere in Keller oder auf Privatgrund in Hausarkaden zu verlegen.

Turner schlägt nun vor (s. Abb. 1, S. 1 in Nr. 1), über jedem der neuen Straßendurchbrüche je eine neue Oberstraße mit geeignetem Rampenanschluß an das vorhandene Straßennetz auszuführen. Die untere Straße würde dem Lokalverkehr dienen; die obere ist wegen ihrer Überführung über die kreuzenden Querstraßen für den Schnellverkehr der Kraftwagen geeignet. Turner berechnet, daß die heutige Aufnahmefähigkeit der 14 vorhandenen Nordsüdstraßen von 86 Wagen durch die beiden Doppelstraßen um 36 Wagen, d. i. um 42 v. H., vergrößert wird.

Die Kosten der Oberstraßen werden geschätzt:

für den Bau auf	18	Mill. $
für den Grunderwerb und die Entschädigungen auf	87	„ $
zusammen auf:	105	Mill. $
Hiervon sind aber von den Unternehmern der neuen Verbindungsbahn zu tragen rd.	58	„ $
so daß für die Stadt verbleiben . . . . für eigene Aufbringung.	47	Mill. $

Diese immerhin beträchtlichen Kosten werden nach Turners Ansicht durch den Gewinn an Straßenverkehrsflächen aber mehr als aufgewogen.

Die Gesamtkosten der neuen Verbindungsbahnen ohne die Dopelstraße und unter Benutzung vorhandener Straßen sind geschätzt auf . . . 552 Mill. $
die Kosten der Betriebsausrüstung auf . . 185 „ $
zusammen auf 737 Mill. $

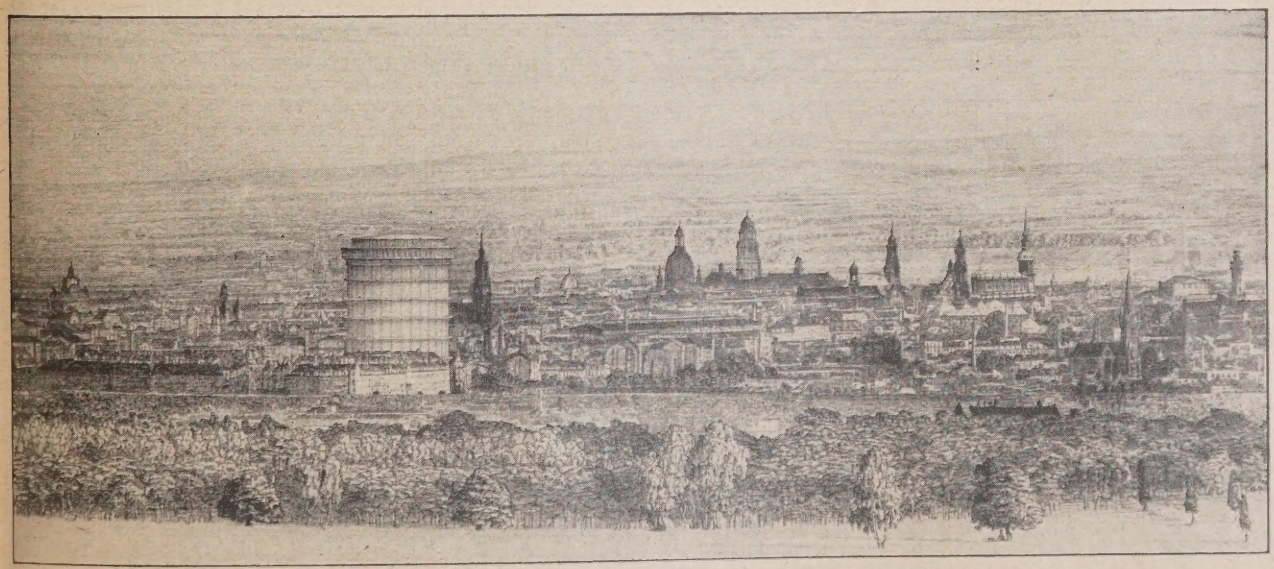


Abb. 7. Blick auf Dresden-Neustadt mit Entwurf zu einem Gasbehälter von Poelzig.
Der Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Gestaltung der städtischen Bebauungspläne. (Text a. f. S.)

Zum Vergleich wird angeführt, daß die Schnellbahnen (Hoch- und Untergrundbahn) in New York rd.737 Mill. Dollar und nach heutigen Baukosten etwa 1,15 Miliarden Dollar gekostet haben.

Turner hält nun den gewöhnlichen Weg der langfristigen Anleihe zur Aufbringung der Kosten nicht für zweckmäßig, und er empfiehlt, die Kosten auf die Staaten New York und New Jersey, auf die Städte und Bahngesellschaften zu verteilen und das Geld durch Steuern und Beiträge in 8 Jahren einzubringen.

Er nimmt an, daß das neue Bahnsystem Eigentum der beiden Staaten New York und New Jersey wird und daß es einer Betriebsgesellschaft vermietet wird. Um die auf die Eisenbahnen entfallenden Anteile der Baukosten und die Betriebsausrüstung, sowie die Betriebskosten zu decken, ist nach Schätzung Turners ein Einheitsfahrpreis von 10 cts. bei 400 000 Fahrgästen im Jahr ausreichend.

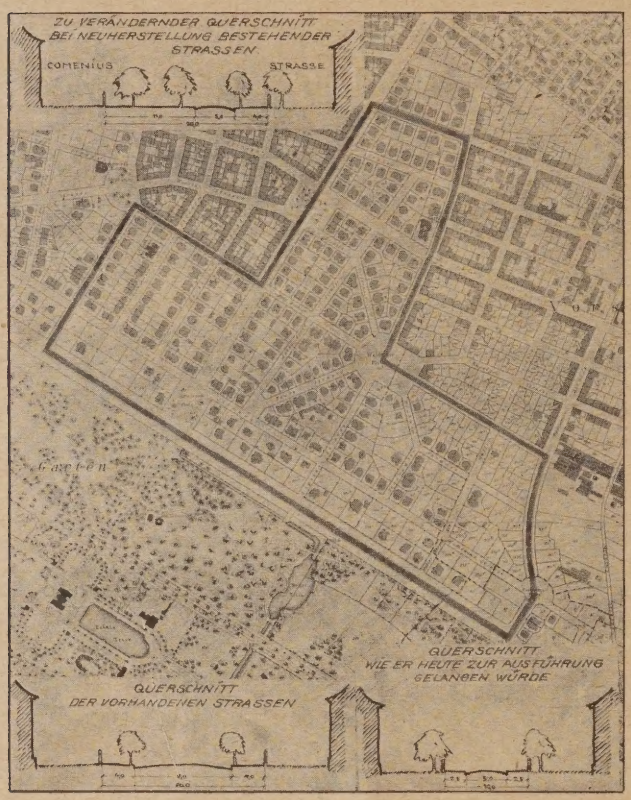


Abb. 8. Beispiel der Erschließung eines Geländes mit unmäßig breiten Straßen nach älterem Bebauungsplan.

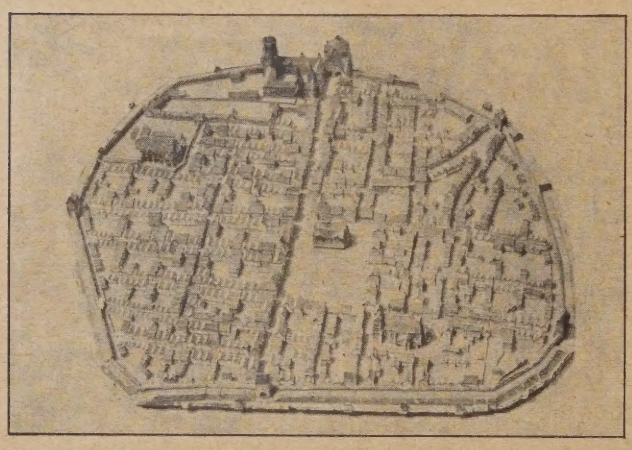


Abb. 9. Dresden-Altstadt im XV. Jahrhundert nach altem Modell.

Man erkent, daß es sich um technisch gesunde und großzügige Pläne zur Verbesserung des immer stärker und schneller anwachsenden Vorortverkehrs der wachsenden Weltstadt handelt und man wird dem Grundgedanken dieser Pläne, nämlich die Schaffung einer den Verortverkehr über das Herz der Weltstadt verteilenden Verbindungseisenbahn anstelle einer Ausdehnung der städtischen Schnellbahnen in die Vororte zustimmen können. Aber man wird daran zweifeln müssen, daß es gelingen wird, die politische Schwierigkeit der Vereinigung der verschiedenen Staaten und Städte, der zahllosen sich bekämpfenden privaten Eisenbahngesellschaften in absehbarer Zeit zu überwinden, und trotz Steigerung der Baukosten und der Löhne auf fast das Doppelte der Vorkriegszeit die nötigen großen Geldmittel für die Elektrisierung der Dampfeisenbahnen, die Anlage neuer Zentralbahnhöfe und für das neue Bahnsystem aufzubringen.

Wie schwierig aus wirtschaftlichen und politischen Gründen heute die Förderung von Verkehrsplänen in den Vereinigten Staaten ist, sieht man an der Lage so mancher anderen Verkehrspläne.

Die Entwicklung der Schnellbahnen New Yorks ist seit Jahren fast zum Stillstand gekommen, weil das Feshalten an dem zu niedrigen 5-cts-Einheitstarif die wirtschaftliche Entwicklung der Verkehrsunternehmen hemmt und weil die Stadt New York sich durch Schaffung stadteigener Bahnen von den privaten Bahngesellschaften wie auch von der staatlichen Verkehrsbehörde freizumachen wünscht. Die Stadt ist dabei in ihren Mitteln selbst außerordentlich beschränkt, und sie hat infolge des Krieges zahlreiche Aufgaben nachzuholen.

Der Absicht der Hafenbehörde, die Städte und Staaten New York und New Jersey zu gemeinsamem Vorgehen zwecks Weiterentwicklung des Eisenbahngüterverkehrs zu vereinigen und die Güterbahnen New Jerseys mit denen Brooklyns zu verbinden, stellt die Stadt New York ein anderes Projekt mit einem bereits in Angriff genommenen Tunnel unter den Narrows entgegen. (Wir kommen hierauf zurück.)

Der Verkehr zwischen New York und New Jersey wird zwar durch die im Bau befindlichen Wagentunnel verbessert, aber sie reichen nicht annähernd aus und Lindenthal kämpft seit langen Jahren und mit ungebrochener Energie für den Riesenplan einer Brücke über den Hudson für Eisenbahnen, Schnellbahnen und Straßenverkehr.

Angesichts dieser fast überwältigenden Fülle von Aufgaben, zu denen noch die Hafenerweiterungspläne kommen, und bei den angedeuteten wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten kann man mit einer baldigen Verwirklichung der außerordentlich weitgehenden Turner'schen Vorschläge nicht rechnen.

Trotzdem sind aber die Gedanken und Vorschläge Turners von großem Wert zur Gewinnung klarer einheitlicher Richtlinien für die wohl erst allmählich mögliche Entwicklung des Vorortverkehrs in New York und Umgebung und sie sind auch für den deutschen Verkehrsingenieur wegen der klaren Erfassung und Auswertung der verkehrsstatistischen Grundlagen von hohem Interese. —

Der Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Gestaltung der städtischen Bebauungspläne.

Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden. (Fortsetzung aus No. 1.)

Die Grundlagen des deutschen Städtebaues der nächsten 30 Jahre, d. h. während der Dauer der Belastung durch den Friedensvertrag von Versailles, werden beherrscht sein durch die unter dem Druck der finanziellen Verhältnisse gebotene Sparsamkeit bis zum Äußersten. Natürlich dürfen wir keine falsche Sparsamkeit walten lassen; falsche Sparsamkeit wäre es, wenn wir die zu schaffenden technischen Neuanlagen so ausführen würden, daß zwar augenblicklich in der Anlage eine Verbilligung, in der dauernden Unterhaltung jedoch eine ständige Verteuerung eintreten würde. Wir müssen daher heute in den Städten Alles von dem Gesichtspunkte aus betrachten, daß die Herstellungskosten verbilligt, aber auch die dauernd den Haushaltsplan der Stadt belastenden Unterhaltungskosten auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden. Unsere Wohn-

straßen müssen wir so schmal anlegen, wie wir es verkehrstechnisch überhaupt verantworten können. Werfen wir einen Blick auf das riesenhafte Netz unserer heutigen städtischen Straßen, so können wir feststellen, daß fast allenthalben an den Straßenbreiten der Wohnstätten hätte gespart werden können. Diesen Luxus der unnötig breiten Wohnstraßen werden wir uns in den nächsten Jahrzehnten nicht mehr leisten können, denn sie erfordern nicht allein

daß bis heute erst die Millionenstadt Schnellbahnen aufzuweisen hat. Schnellbahnen werden nur dann die ihnen gestellten Aufgaben lösen und eine Verzinsung des Anlagekapitals erreichen können, wenn sie die Brennpunkte des täglichen Verkehrs berühren und also auf ein ständige und dauernd starke Benutzung rechnen können. Wo das letztere nicht der Fall ist, wird man, namentlich wenn es sich um kürzere Strecken handelt und auch noch besonders hohe

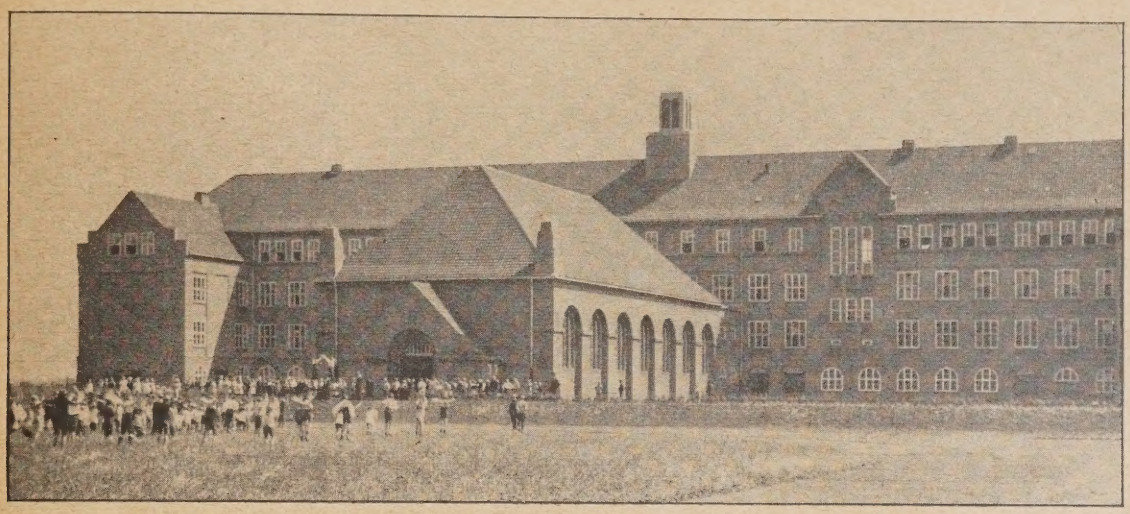


Abb. 10. Schule mit Spielwiese in Hannover-Kleefeld. (Die vor der Spielwiese gepl. Erweiterung fehlt noch).

höhere Herstellungskosten, sondern belasten auch den Stadtsäckel dauernd in heute nicht zu verantwortender Weise. Wo unnötig breite bestehende Wohnstraßen neu befestigt werden, sollte man nicht versäumen, sie auf das notwendige Maß einzuschränken und den überflüssigen Teil des Straßenquerprofils entweder den Vorgärten zuzuweisen oder durchgehende Rasenstreifen anzupflanzen. Abb. 8, hierneben, zeigt ein vornehmes Wohnviertel in Dresden, das nach einem im Jahre 1899 aufgestellten Bebauungsplan erschlossen wurde und in dem (dem damals allgemein üblichen System entsprechend) alle Wohnstraßen mindestens 20 m breit angelegt sind, während eine Breite von 10 m vollständig genügt hätte. Man hätte für das umränderte Gebiet rund 310 000 M. an Straßenbaukosten und dabei dauernd jährlich 6000 M. an Unterhaltungskosten sparen können.

Auch bei der Planung neuer Verkehrsanlagen werden wir uns in den nächsten Jahrzehnten auf das notwendige Maß beschränken, dabei aber alle Möglichkeiten für die Zukunft in vollem Maße uns vorbehalten müssen. Das gilt sowohl hinsichtlich der Wasserstraßen und Häfen, als auch der Gestaltung der Eisenbahnanlagen für den Personen- und Güterverkehr. In vielen Großstädten sind z. B. die Vorortverkehrsanlagen noch lange nicht genügend ausgenutzt.

Abb. 11. Kiosk mit Reklame-Aufbau in Dresden.
Arch.: Paul Wolf, für den Kiosk unter Mitw. von Hirschmann.

Die Schnellbahnfrage bedarf in den Großstädten unter den heutigen Verhältnissen besonders sorgfältiger Erwägung. Bis jetzt gibt es überhaupt nur 8 Städte, die Schnellbahnen besitzen, 6 ausländische, deren Bevölkerungszahl zwischen 1 und 7 Millionen Einwohnern schwankt, und 2 deutsche: Berlin und Hamburg. Man kann also sagen, daß bis heute erst die Millionenstadt Schnellbahnen aufzuweisen hat. Schnellbahnen werden nur dann die ihnen gestellten Aufgaben lösen und eine Verzinsung des Anlagekapitals erreichen können, wenn sie die Brennpunkte des täglichen Verkehrs berühren und also auf ein ständige und dauernd starke Benutzung rechnen können. Wo das letztere nicht der Fall ist, wird man, namentlich wenn es sich um kürzere Strecken handelt und auch noch besonders hohe Kosten für Durchbrüche, Tunnel usw. aufzuwenden sind, oder wenn starke ästhetische Bedenken in Frage kommen, von der Anlage besonderer Schnellbahnen absehen zugunsten einer schnellfahrenden, in eigenem Gleiskörper gebetteten Straßenbahn, die später gegebenenfalls in eine Schnellbahn umgewandelt werden kann.

Auf die Frage des Verkehrs sowie auch auf den Einfluß der Entwässerung der heutigen Gestaltung des Bebauungsplanes näher einzugehen, kann ich mir an dieser Stelle versagen.

Die Möglichkeit zu sparen ist dann weiterhin in besonderem Maß in den öffentlichen Grünanlagen der Städte gegeben. Nach meiner Meinung dürfen wir im Städtebau in den nächsten Jahrzehnten „dekoratives Grün“ nur noch in ganz besonderen Fällen neu beschaffen. Den ungewöhnlichen Luxus der mit Blumen bepflanzten Rasenstreifen, wie er sich vor dem Kriege besonders in den westlichen Berliner Vorortgebieten herausgebildet hatte, wird bei künftigen Straßen- und Platzanlagen eine Unmöglichkeit sein, wir werden uns vielmehr daran gewöhnen müssen, die Nutzgrünflächen — ich rechne hierzu sowohl die Kleingartenanlagen, als auch die Sport- und Spielplätze — mit den einfachsten sachlichsten Mitteln so zu gestalten oder zu beeinflussen, daß sie auch gleichzeitig dekoratives Grün, wenn auch in anderem Sinn als das seither üblich gewesen ist, darstellen.

Um so mehr aber müssen wir im volkswirtschaftlichen und volksgesundheitlichen Interesse der Spiel- und Sportplatzfrage erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Eine erfreuliche Erscheinung in unserer vielbewegten Zeit bildet die Tatsache, daß mit Beendigung des Krieges die

Turn- und Sportbewegung einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen hat. Die meisten Turn- und Sportvereine haben ihre Mitgliederzahl gegen die Zeit vor dem Kriege verdoppelt oder vervielfacht. Durch die unerhörten Kräfteverluste infolge des Krieges und die während desselben von seiten unserer Feinde betriebene Aushungerungspolitik Deutschlands einerseits und den Fortfall der allgemeinen Wehrpflicht anderseits ist die Pflege der Leibesübungen im Interesse der Volksgesundheit und Wiedererstarkung unserer Rasse eine nationale Pflicht geworden. Da wir vorläufig wohl nur in seltenen Fällen in der Lage sein werden, neue Hallenschwimmbäder und Turnhallen zu bauen, so müssen wir in erster Linie unser Augenmerk darauf richten, Schwimmbäder unter freiem Himmel, verbunden mit Sonnenbädern und Sportluftbädern, vor allem aber Spiel- und Sportplätze, in ausreichendem Maße zu schaffen. Die Leibesübungen treibenden Verbände Deutschlands haben nach dem Krieg der Reichsregierung und den Landesregierungen einen Entwurf für ein Spielplatzgesetz vorgelegt, in dem als Mindestforderung für den Kopf der Bevölkerung einer Stadt 3 qm Spielplatzfläche verlangt wurden. Für die Durchführung dieser Forderung ist in dem Entwurf ein Zeitraum von 30 Jahren vorgesehen. Leider scheint es, daß dieser Entwurf, der von der Reichsregierung und den Landesregierungen erst mit großem Wohlwollen aufgenommen worden ist, bei den immer schlechter sich gestaltenden Finanzverhältnissen vorläufig unter den Tisch fällt. Trotzdem scheint es mir Pflicht der Städte zu sein, soweit heute die finanziellen Verhältnisse es irgend gestatten, dieses Ziel: 3 qm nutzbare Spiel- und Sportfläche auf den Kopf der Bevölkerung anzulegen, mit allen Mitteln zu erreichen zu suchen. Wo wir Schulneubauten errichten, sollten wir nicht verfehlen, mit ihnen Spielplätze zu verbinden. (Abb. 10, S. 11.) Die Anlage eines besonderen Stadions als Kampfbahn sollte in allen Städten erstrebt werden.

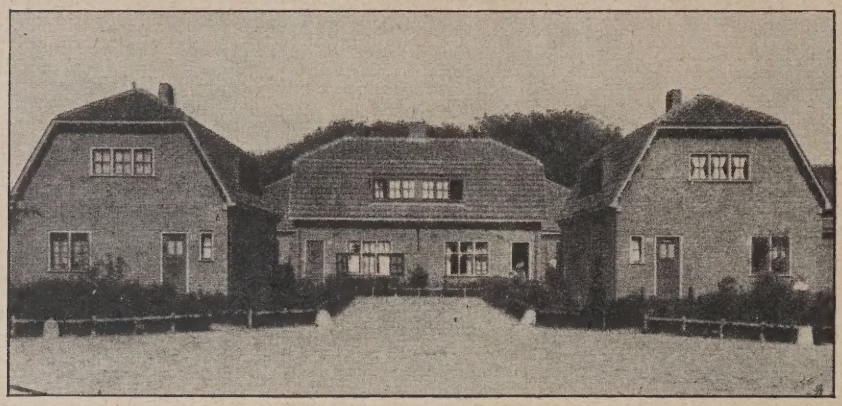


Abb. 1. Aus der Siedlung Ostzaan bei Amsterdam.
Erbaut vom Gemeinde-Wohnungsamt.

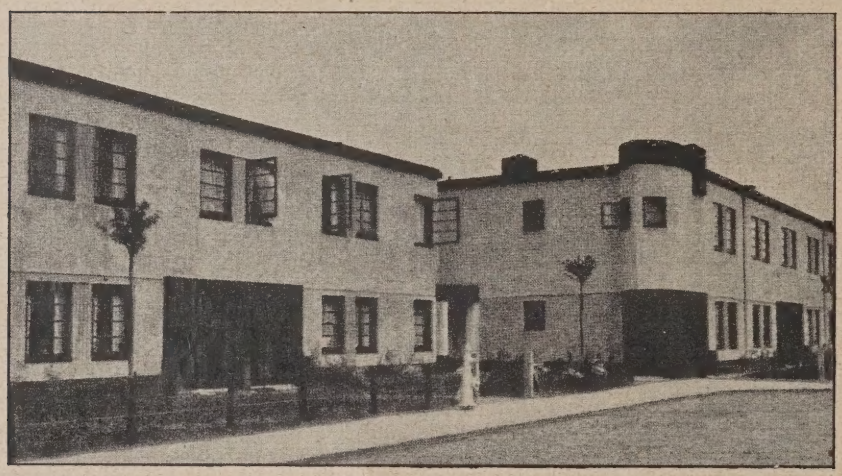


Abb. 2. Häuser in Watergraafsmeer. Arch. W. Greve.

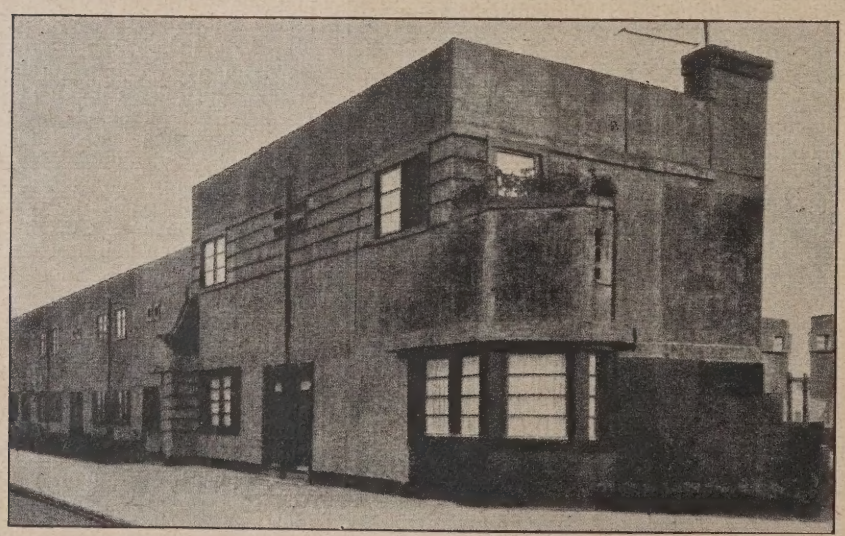


Abb. 3. Häuser in Watergraafsmeer, Amsterdam. Arch. D. Greiner.
Vom internationalen Städtebau-Kongreß in Amsterdam.

Erholungsparkanlagen und verbindende Grünstreifen, wie wir sie vor dem Kriege als richtig und erstrebenswert erkannt haben, werden wir in den nächsten Jahrzehnten schwerlich durchführen können; trotzdem müssen wir uns in unseren Bebauungsplänen in weitgehendem Maß die Möglichkeit zur Schaffung auch solcher Anlagen für die Zukunft vorbehalten und, wie bereits erwähnt, zweckmäßig diese Flächen für die nächsten Jahrzehnte als Kleingarten-Ländereien verwerten. (Abb. 1 und 2 in Nr. 1.)

Es erübrigt sich, heute die Notwendigkeit der Anlage von Kleingärten besonders zu begründen. Das Bedürfnis nach Kleingärten, das schon vor dem Kriege im Wachsen begriffen gewesen ist, im großen und ganzen aber doch einen nur verhältnismäßig kleinen Teil der Bevölkerung der Städte bewegte, ist zu einem wahren Hunger nach Gartenland gesteigert worden, der u. a. in der Errichtung besonderer städt. Kleingartenämter Ausdruck gefunden hat. Und dieses Moment hat heute eine derartige Bedeutung für die Städte erlangt, daß es nach meiner Ansicht geeignet erscheint, einschneidende Umwandlungen in der Gestaltung der künftigen Stadtform zu bewirken. Der hohe Wert, der der gärtnerischen Bodenbearbeitung durch die Stadtbevölkerung in erzieherischer, gesundheitlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung innewohnt, rechtfertigt durchaus diese Maßnahmen. Wie bei der Gestaltung der Spiel- und Sportplätze, so müssen wir auch für die Kleingärten künftig anstreben, das Land bebauungsplanmäßig als Freifläche auszuweisen, damit diese Gärten nicht bei fortschreitender Bebauung immer wieder eingezogen, der Schweiß und die Spargroschen der Kleingärtner umsonst aufgewandt und die Wege von den Wohnungen zu den Gärten verlängert werden.

In der Geschäftsstadt, der Altstadt, werden wir zwar in den nächsten Jahrzehnten große Sanierungen wohl kaum finanzieren können. Das darf uns aber keineswegs abhalten, unseren Blick auch in dieser Hinsicht in weitere Ferne zu richten und schon heute in vorausschauender Weise zu versuchen, Altstadt-Verbesserungen planmäßig zu lösen, überhaupt die innere Stadterweiterung in die Aufgaben unserer Gesamtpläne einzubeziehen. Die ungesunden und unwürdigen Zustände in den Altstädten liegen nicht zuletzt

in den verbauten ungesunden Hofanlagen. Wenn wir mittelalterliche Stadtpläne betrachten (Abb. 9, S. 10), so können wir in vielen Fällen feststellen, daß die Höfe damals durchaus nicht diese ungesunden Formen zeigten, wie sie sich heute darstellen; die schlechten Hofverbauungen der Altstädte sind vielmehr vorwiegend eine Errungenschaft des 19. Jahrhunderts. Es sollte daher unser Bestreben sein, im Laufe einer längeren Entwicklungsperiode da, wo vorläufig und noch auf länger hinaus mit der Beibehaltung altstädtischer Wohnbaublöcke zu rechnen ist, die Hofräume nach und nach wieder von diesen neueren Zutaten zu befreien, um Licht und Luft von den Hofseiten aus nach den Altstadt-Wohnungen zu führen. Das würde allerdings bedingen, daß ganze Baublöcke und Altstadt-Viertel durch gemeinnützige Genossenschaften oder am besten durch die Stadt selbst aufgekauft und verwaltet würden. Ich möchte hier darauf hinweisen, daß z. B. die Stadt Liverpool in den letzten 10 Jahren vor dem Krieg ihre sog. „slums" mit beträchtlichen Kosten beseitigt bzw. saniert und dort vorwiegend Gelegenheitsarbeiter für den benachbarten Hafen angesiedelt hat. Für die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in den Altstadt-Gebieten wird es nicht immer möglich sein, Straßendurchbrüche bis zum Mittelpunkt der Altstadt herbeizuführen, in manchen Fällen wird es sich vielmehr empfehlen, die Lösung durch Umgehungsstraßen zu bewerkstelligen.

In Verbindung mit der Altstadt-Frage muß ich hier wenigstens erwähnen die Frage der Errichtung von Hochhäusern. Es scheint heute nachgerade zum guten Ton zu gehören, daß in jeder größeren Stadt ein oder mehrere Hochhaus-Pläne auftauchen. Wenn auch bislang in Deutschand von einer Verwirklichung der zahlreichen Hochhaus-Pläne wenig zu verspüren ist, so ist es doch freudig zu begrüßen, daß wir Deutsche nach dem Krieg mit der uns eigenen Gründlichkeit das Problem des Hochhauses erfaßt und gefördert haben und sich dieses Problem vor allem auch in städtebaukünstlerischer Hinsicht einer Reife nähert, wie sie dem Amerikaner bislang versagt geblieben ist. In diesem Zusammenhang in diesem Kreis das Problem des Hochhauses weiter zu erörtern, erübrigt sich schon deshalb, weil wir auf der Nürnberger Tagung 1921 diesen Gegenstand bereits besonders erörtert haben. Für das Gesamtproblem der Stadtform interessiert uns aber auch das Hochhaus, und ich möchte hier der Meinung Ausdruck geben, daß es durchaus keine Utopie ist, wenn wir Städtebauer uns schon heute den künftigen Zustand der Altstädte vergegenwärtigen, wie er einmal eintreten wird, wenn an Stelle der jetzigen überlieferten Zeugen früherer Jahrhunderte in der City völlig neuartige Gebilde entstehen werden, die sich als einheitliche, groß angelegte Bank- und Geschäftshaus-Viertel darstellen und deren stark betonte Dominanten dann die an einzelnen besonders markanten Punkten sich erhebenden Hochhäuser einst bilden werden.

Bei der Erörterung der Geschäftsstadt muß ich ganz kurz auch das Problem der Reklame streifen, das heute durch das Streben nach Wiederaufbau des Wirtschaftslebens ganz besondere Bedeutung erlangt hat. Die Reklame tritt heute im Bilde der Städte chaotisch auf. Aber wie es auf anderen Teilgebieten des Städtebaues möglich gewesen ist, an Stelle des Chaos Ordnung und Disziplin zu schaffen, so muß und wird es auch gelingen, die Reklame in geordnete Bahnen zu lenken. Dabei dürfen wir aber nicht lediglich negieren, sondern wir müssen die Kraft zu neuer schöpferischer Gestaltung auch auf diesem Gebiete finden und neue Wege beschreiten. Die Reklame in ihrer bunten, vielgestaltigen Erscheinung ist in hohem Maße geeignet, dem Straßenbilde, insbesondere dem Bilde der Großstadt, eine interessante charakteristische Note zu geben. Ich erinnere hierbei an die Reklame an den Messehäusern in Leipzig während der Messezeit und verweise besonders auf Wien, wo nach dem Kriege in den Verkehrs- und Geschäftsstraßen, insbesondere im inneren Altstadtkern, eine bunte Fülle verschiedenartigster Reklamen entstanden ist, die — obschon sie in den Einzelformen selten befrie-

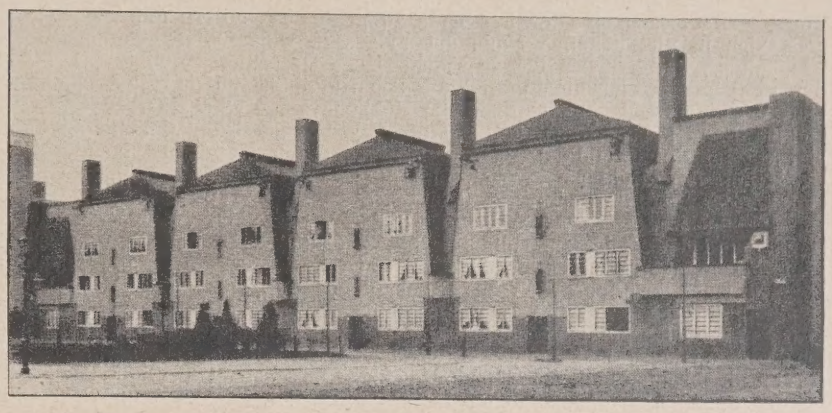


Abb. 4. Häuserreihe in Amsterdam-Zuid, Arch. M. de Klerk †.

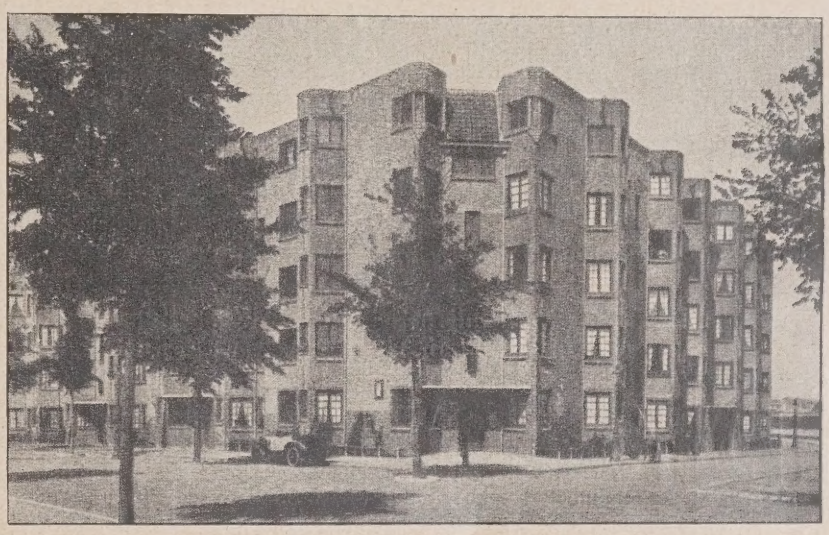


Abb. 5. Häusergruppe am Amstelveenscheweg, Arch. van Epen.

Abb. 6. Häusergruppe in der Schalksburgerstraat, Arch. J. Gratama.

Häusergruppen aus Amsterdam.

Vom internationalen Städtebau-Kongreß in Amsterdam.

digend gelöst und noch weniger in ihrer Gesamterscheinung diszipliniert ist — dennoch in ihrer Gesamtwirkung dem Wiener Straßenbild zur Zeit eine ganz besondere Note, namentlich nach Eintritt der Dunkelheit verleiht, wenn die buntfarbigen Lichtreklamen in Wirkung treten. Vermag die Reklame aber dem Stadtbild schon in solch' ungelösten Formen eine gewisse Note zu geben, so wird dies noch in viel höherem Maße der Fall sein, wenn es uns gelingt, durch befriedigende künstlerische Gestaltung der Reklame im einzelnen und durch Schaffung disziplinierter Gesamterscheinungsformen die Reklame in gesetzmäßige Bahnen zu lenken, sei es durch rythmische Gestaltung im Gesamtbilde der Straßen, sei es durch Konzentration der Reklame an einzelnen verkehrsreichen Punkten der Stadt in neuartigen Gebilden (Abb. 11, S. 11). Die Reklame ist letzten Endes ein Ausdruck der Kraft von Handel und Industrie, sie sollte nicht grundsätzlich bekämpft werden, sondern wir müssen versuchen, sie einer reifen Lösung zuzuführen.*) Es erscheint mir durchaus möglich, und ich habe dies in meiner früheren Tätigkeit in Hannover auch planmäßig durchzuführen begonnen, daß die Reklame im Rahmen einer künstlerischen Gestaltung zu einer nicht unerheblichen Einnahmequelle für eine Stadt werden kann. Allerdings bestehen in dieser Hinsicht (wie z. B. bei uns in Dresden) noch erhebliche Vorurteile, die nach meiner Meinung aber sicher bei fortschreitender Großstadtentwicklung allmählich einer anderen Auffassung Platz machen werden.

Bei der Anlage der Industrie-Viertel müssen wir uns vergegenwärtigen, daß fast in allen Städten die in den Jahrzehnten vor dem Kriege entstandenen industriellen Werke zu einem großen Teil ungünstig vor allem zu den Wohnvierteln liegen, namentlich deshalb, weil sie häufig auf der, der vorherrschenden Windrichtung einer Stadt zugekehrten Seite sich befinden und so Rauch und Ruß der Fabriken die Wohnviertel belästigen. Die schweren gesundheitlichen Schäden, die in den letzten Jahrzehnten beim Bau der Städte dadurch verursacht wurden, daß man die Industrieviertel häufig auf der Frischluftseite der Stadt anlegte, liegen auf der Hand. Betrachten wir z. B. von einem Turme aus das Bild einer Stadt, so gewahren wir, wie die dicke Rauchsäulen sich von solchen im Westen angelegten Industrieqartieren nach der Stadt zu wälzen. Da in Deutschland die Westwinde vorherrschen, so gehört die Industrie eben nach der Ostseite. Vor dem Krieg konnten wir wohl mit der Möglichkeit einer Verlegung solcher industriellen Werke rechnen und zahlreiche Fabriken in den Städten hatten sich bereits zu diesem Zweck Gelände in anderer Lage der Stadt erworben, wo ihnen Gleis- und Wasseranschluß geboten wurde. Indessen ist heute unter den veränderten Verhältnissen mit einer völligen Verlegung eines industriellen Werkes kaum zu rechnen. In fast allen Fällen ist es vielmehr eine Lebensfrage für die Fabrik, daß ihr im Anschluß an ihre bestehenden Gebäude-Anlagen eine angemessene Erweiterungsmöglichkeit geschaffen wird, umsomehr, als auch viele Industrien bereits entsprechende Gelände erworben haben. Dagegen werden wir das Entstehen neuer Betriebe auf der der vorherrschenden Windrichtung zugekehrten Seite der Stadt unter allen Umständen verhindern müssen, was am besten dadurch geschehen kann, daß durch günstigere Gestaltung der Ansiedlungs- und Ausnutzungsmöglichkeiten den Werken ein starker Anreiz geboten wird, sich in den neu festzusetzenden Industrie-Vierteln anzusiedeln. Diese neuen Industriegelände müssen daher unter sorgfältiger Prüfung der Eisenbahnanschluß-Verhältnisse und gegebenenfalls auch der Möglichkeit des Hafenanschlusses ausgewählt werden.

In Städten mit bedeutsamer, alter, künstlerischer Kultur, werden wir außerdem die Einfügung, namentlich hoher Industriebauten in das Stadtbild, sorgfältig prüfen müssen. Abb. 17, S. 9, zeigt eine solche Untersuchung, die mein Amtsvorgänger Poelzig darüber angestellt hat, wie der von ihm entworfene riesige Gasbehälter von 150 000 cbm Inhalt in Dresden-Neustadt sich dem gesamten Stadtbild einfügt.

(Schluß folgt.)

*) Auf Vorschlag des Verfassers hat die Sächsische Arbeitsgemeinschaft der Freien deutschen Akademie des Städtebaues Richtlinien ausgearbeitet „über die Gestaltung der Reklame im Bilde der Städte, Dörfer und Landschaften". —

Vom internationalen Städtebau-Kongreß in Amsterdam 1924.

Vom Geh. Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. J. Stübben in Münster i. W. (Fortsetzung aus No. 1.)

Die Verkehrsverhältnisse in New-York sind, trotz aller Anstrengungen, unbefriedigend. Namentlich die Wolkenkratzer bilden in Verbindung mit der ungeheuren Zunahme der Kraftwagen die Ursache der ungelösten Verkehrsüberhäufung in der City. Stärkere Einschränkungen der Gebäudehöhen und neuartige Verkehrsstraßen sind eine Notwendigkeit. Nur Dezentralisation kann dauernd helfen; sie muß vorbereitet werden durch solche Planungen für das unerschlossene Gebiet, die der Wiederholung der bisherigen Übelstände und Zusammenballungen vorbeugen. Die Industrie, deren Entwicklung dadurch beleuchtet wird, daß in dem Jahrzehnt von 1910 bis 1920 die Zahl der Fabriken im Neu Yorker Gebiet von 19 000 auf 57 000 angestiegen ist, beginnt die überfüllten Stadtteile zu verlassen: ein Vorgang, der begünstigt zu werden verdient. Hierfür ist die Aufschließung der New Jerseyer Wiesen als eines neuen Industriegebietes von großer Wichtigkeit. Die örtlichen und wirtschaftlichen Unterlagen, einschließlich Feststellung der Bodenwerte, für die Bestimmung neuer Trabantenstädte mit Wohn- und Industrievierteln, sowie für Schulanstalten und Erholungsanlagen sind inzwischen fertiggestellt. Während man in Deutschland in der Freiflächen-Forderung bisher nicht über etwa 17 v. H. der bebauten Stadtfläche hinausgegangen ist, verlangt man jetzt in Amerika für 150 Einwohner (auf 1 ha Stadtboden) 4000 qm Freiflächen oder 40 v. H. Für jede Million Bewohner hat man ferner etwa 350 qkm Wasserbeschaffungsgebiet als notwendig berechnet.

Die Abteilung für Rechtsfragen leitet F. B. Williams; es handelt sich besonders um Gesetzesvorschläge für die rechtzeitige und leichtere Beschaffung der Freiflächen, für die wirksame Festsetzung der Benutzungszonen und für die Bildung zweckmäßiger Siedelungsverbände.

Auch für die Ausarbeitung verbessernder Eingriffe in das Bau- und Straßenwesen Manhattans hat sich eine freiwillige Gruppe von sechs erfahrenen Architekten gebildet, deren Arbeit Erfolg verspricht.

In der Schlußsitzung des Kongresses fand die Besprechung über Parke und Erholungsflächen statt, wofür die Arbeiten von Greber und Cleyndert, mehr aber die ausgezeichneten Vorberichte von Schumacher und Hubbard als Unterlage dienten. Über den Inhalt berichtete kurz Frau Hubbard. Ein Adernetz von Grünzügen soll nach Schumacher alle öffentlichen Grünräume in der Stadt und ihrer Umgebung verbinden. Sportanlagen, Spielplätze, Parke, sodann, Pachtgärten für die Gartenlosen, Acker- und Gemüseland am Stadtrande sind für die Bewohner ein Bedürfnis und zugleich für die Verwirklichung des Gedankens der Trabantenstädte von größter Wichtigkeit. Hubbard unterscheidet die „Reservation", einen im öffentlichen Eigentum stehenden ländlichen Besitz, oft im Zusammenhang mit Wald und Wasserversorgung, in Zukunft bestimmt für Erholungszwecke und dauernde Landnutzung; ferner ländliche und städtische Parkanlagen, Bezirkssportplätze für Erwachsene, Spielplätze für die Schuljugend und Kinderspielplätze, sodann aber das Netz der „Parkwege", das möglichst alle Erholungsanstalten und Grünflächen untereinander und besonders den Stadtkern mit der ländlichen Umgebung verbindet. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß die Besprechung eine in allen Teilen zustimmende war, wenn auch manchmal die Äußerungen es an sachlichem Ernst und Gehalt fehlen ließen: eine Erscheinung, die aus dem Umstande erklärlich ist, daß die Anwesenden doch nur zum Teil als Städtebauer im eigentlichen Sinne anzusprechen waren.

Die wichtigen Abhandlungen von Sentenac über Abwässerbeseitigung und von Verwilghen betreffend die Fürsorge für Straßen und Schnellverkehrsmittel aller Art in den der Überlandplanung bedürftigen Bezirken sind leider nicht zur Besprechung gelangt. Im ganzen aber herrschte eine erfreuliche Übereinstimmung. Es bewährte sich die Beschränkung der ganzen Tagung auf die grundsätzliche Frage der Großstadterweiterung und Überlandplanung, oder, um ein treffendes Wort des Österreichers Theodor Bach zu verwenden, auf die Frage der „Großstadtwende"[1]).

Auch die mit dem Kongreß verbundene Ausstellung von Plänen, die nachstehend besonders besprochen werden soll, war dieser Beschränkung unterzogen. Ein dritter Artikel sei einigen der besichtigten holländischen Neusiedelungen gewidmet.

Den Schluß dieses Berichtsabschnittes möge eine kurze Mitteilung über die Satzungen der Internationalen Vereinigung für Städtebau,

[1]) Vergl. Deutsche Bauzeitung 1924, Hauptblatt, No. 58—59.

Überlandplanung und Siedlungswesen (International Federation for town and country planning and garden cities) bilden. Der Sitz der Vereinigung ist London. Die Leitung liegt in den Händen des Vorsitzenden und seiner Stellvertreter, eines Beirats und eines Arbeitsausschusses. Mitglieder können sein Vereine in den verschiedenen Ländern, Behörden und andere Körperschaften sowie Enizelpersonen, letztere gegen einen Jahresbeitrag von 1 £. Der Beirat besteht aus Vertretern der Körperschaften und Behörden und aus zwölf von der Generalversammlung zu wählenden Mitgliedern. Er ernennt den

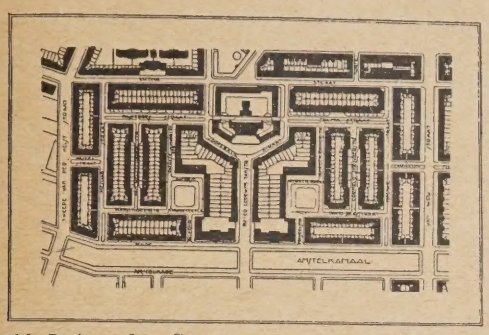


Abb. 7. Aus der Stadterweiterung A.-Süd. Dreigeschossiger Hochbau.

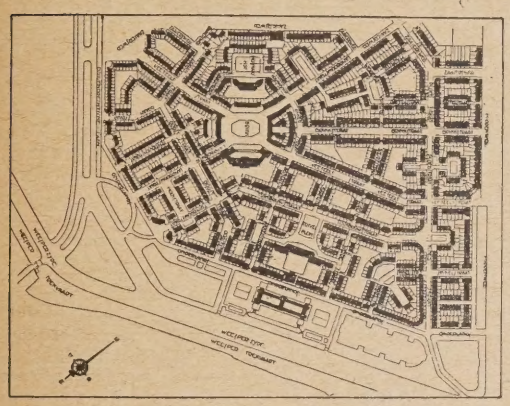
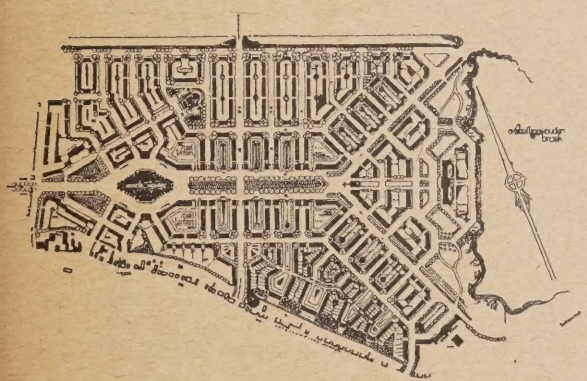


Abb. 9. Siedlung Watergraafsmeer. 900 Betonwohnungen.



Arbeitsausschuß[2]), den Schatzmeister und Schriftführer. Ein internationaler Kongreß soll zukünftig in Zwischenzeiten von nicht weniger als zwei Jahren stattfinden. Die Verhandlungssprachen sind englisch, deutsch und französisch; außerdem ist die Sprache des Versammlungsortes zugelassen, wenn diese eine andere ist. — Das Vorherrschen des englischen Einflusses erklärt sich daraus, daß die erste Versammlung während des Krieges in London stattgefunden hat und von der englischen Gartenstadt-Gesellschaft angeregt worden war. Die Zuziehung Deutscher und Österreicher geschah zum ersten Male im vorigen Jahre in Gothenburg; Franzosen und Belgier nahmen damals zwar an der Ausstellung, nicht aber an der Versammlung Teil. Den maßgebenden englischen Männern, wie Howard, Unwin, Purdom, Champman, liegt augenscheinlich jede deutschfeindliche Betätigung fern. Daß den deutschen und österreichischen Teilnehmern der volle, ihnen billigerweise zustehende Einfluß gewährt wird, ist eine Frage, deren alsbaldige befriedigende Regelung allem Anschein nach in Bälde bevorsteht.

So liegt bei den Städtebaukongressen die Sache anders als bei den „internationalen Architektenkongressen", von denen Deutsche, Österreicher, Russen und Türken als „baukunstfeindlich" ausgeschlossen sind; sie werden sich dort hoffentlich nicht aufdrängen. —

2. Die Ausstellung.

In der im Amsterdamer Stadtmuseum veranstalteten Ausstellung von Plänen waren außer Deutschland in alphabetischer Reihenfolge beteiligt: Belgien, Dänemark, Eng-

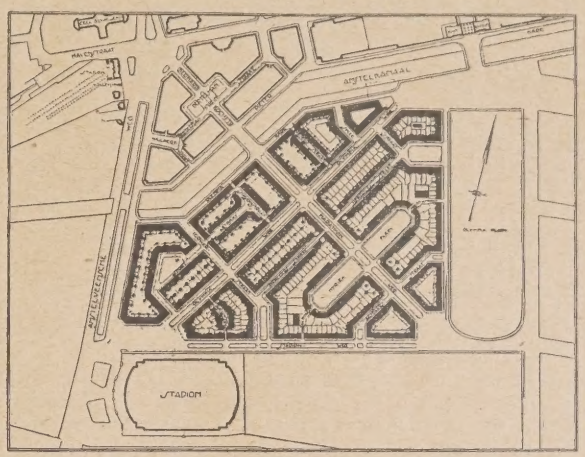


Abb. 8. Stadtteil am Stadion. Dreigeschossiger Hochbau.

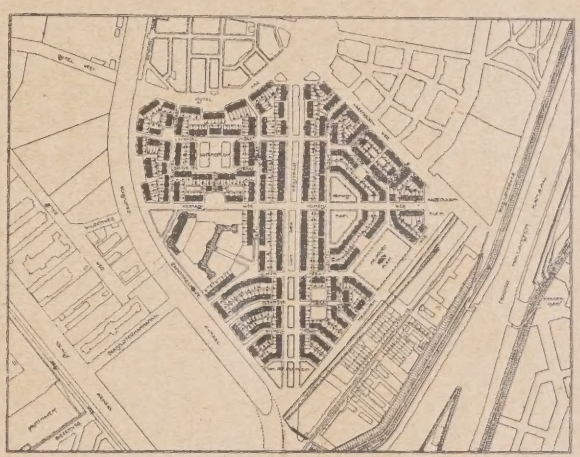


Abb. 10. Siedlung Buiksloterham. 1397 Wohnungen.

Abb. 11 (links). Siedlung Nieuwendam. 1000 Wohnungen.

Stadterweiterungs- und Siedelungspläne in Amsterdam.

Aus: „Amsterdam Stads-Ontwickling Volkshuisvesting". Veröff. der Gemeinde 1924.

land, Frankreich, Holland, die Tschechoslowakei und die Vereinigten Staaten. Zuerst möge über die Vorführungen der außerdeutschen Länder, dann über diejenige aus Deutschland hier berichtet werden.

Belgiens Ausstellung beschränkte sich auf eine Sammlung von Plänen aus Antwerpen, betreffend die älteren Parkanlagen und die neueren im Stadterweiterungsgebiete geschaffenen Parke, sowie auf die vom Verfasser dieser Zeilen seinerzeit entworfene, stellenweise abgeänderte Umwandlung der bisherigen Stadtumwallung teils in Baublöcke teils in ausgedehnte Wasser- und Grünflächen[3]).

Aus Dänemark waren vortreffliche Pläne der Stadt Kopenhagen und ihrer weiteren Umgebung ausgestellt, die Überlandplanung neuer Verkehrsstraßen sowie die bestehenden und in Aussicht genommenen Grünflächen veranschaulichend, letztere in amerikanischer Art durch ein System von Parkwegen miteinander verbunden.

[2]) Die bisherige Zusammensetzung siehe in der Fußnote zu S. 8 in Nr. 1.

[3]) Vgl. Jahrg. 1915 des Zentralbl. d. Bauv. No. 20. —

England und Wales waren in vorzüglicher Weise vertreten durch eine große Zahl von Plänen, die zunächst eine Übersicht darboten über die gesamten Landbezirke, mit deren Entwurfbearbeitung die gegenwärtig bestehenden 26 sogenannten Joint-Committees befaßt sind, sodann die von sechs derartigen Vereinigungen zur Zeit vorliegenden Entwürfe und von acht anderen die bisherigen Vorarbeiten veranschaulichten. Die fertigen Entwürfe bezogen sich auf die geplanten Verkehrsstraßen, Industriegelände, Wohnsiedelungen, Erholungs- und Landwirtschaftsflächen der Bezirke Doncaster (von Abercombie und Johnson), Mansfield (von W. Thompson) und Rotherham (von W. R. Davidge), die ausgedehnten Planarbeiten und Vorschläge für West-Middlesex sowie auf die in Aussicht genommenen Straßennetze der Bezirke South Tees-Side und Groß-London. Umfangreiche Planunterlagen und Statistiken zeigten die vorbereitenden Untersuchungen für die Planung der Umgebung von Manchester und der Industriegegenden Dee-Side, Nordost-Surrey, West- und Ost-Kent, Süd-Wales, nördliches Tyne-Ufer und Themse-Tal. Das Ganze lieferte ein außerordentlich vielseitiges und lehrreiches Bild dieser freiwilligen und anscheinend erfolgreichen Gemeinsamkeitsbestrebungen.

Frankreich brachte ebensowenig wie Belgien Darstellungen von der Wiederherstellung kriegszerstörter Gebiete. Die Vorführungen beschränkten sich auf eine wertvolle Sammlung von Übersichtsplänen über die Wasser-, Gas- und Elektrizitäts-Versorgung des Seine-Departements und über dessen Bevölkerungsdichte, sowie der Straßenbahnen nebst einem Diagramm der Fahrzeiten nach den verschiedenen Teilen des Departements. Dazu kamen zahlreiche schöne Zeichnungen von historischen Parkanlagen in Paris, Versailles und Nancy und außerdem von modernen Parken und Gartenplätzen der französischen Hauptstadt.

Besonders reichhaltig war, wie zu erwarten stand, die Ausstellung aus Holland selbst. Sie bestand aus den Lageplänen von 18 Städten, veranschaulicht durch viele Photographien und schöne Fliegeraufnahmen, ferner aus einer bemerkenswerten Sammlung photographischer Bilder der dem Naturschutz unterworfenen Teile von Stadtumgebungen und ehemaligen Befestigungsanlagen, aus Entwürfen neuer Stadtparke in Amsterdam, im Haag (Verf. Westbroek), in Rotterdam („Kralingsche Plas" von Granpré, Verhagen und Klynen), Renkum und Apeldoorn (Verf. van Nes), z. T. unter Benutzung und Schonung alter Naturschönheiten, endlich aus den vorbereitenden Studien für Überlandplanungen („Gewestelijke Plannen"), in den Bezirken von Amsterdam, Haag, Rotterdam und Utrecht. Bevölkerungsstatistiken, topographische Aufnahmen, bebaute Stadtteile, ausgeführte und geplante Neusiedlungen, Fahrzeitdiagramme und Flugbilder sind die wesentlichen Bestandteile dieser ausgedehnten Studienblätter.

Die Tschechoslowakei war vertreten durch Darstellung von Naturschutzbezirken sowie durch Grünflächenpläne für Prag und Brünn.

Die Ausstellung der Vereinigten Staaten bestand aus Planaufnahmen und Entwürfen zu Grünflächen und Wohnvierteln in Minneapolis, Kansas City und Palos Verdos, einem vorläufigen Überland-Entwurf für die Umgebung von Buffalo und das Niagara-Ufer, dann aber sehr wertvollen Plänen von Milwaukee, Philadelphia, Boston und New York. Von Milwaukee war namentlich ein schöner Gesamtentwurf zu sehen, der das Grünflächensystem (mit verbindenden und die Stadt umkreisenden Parkwegen von zusammen 125 km Länge) und neugeplante Wohn- und Industrieviertel darstellt; von Philadelphia die schon früher bekannt gewordenen Verbesserungen des Straßennetzes und zahlreiche Pläne betreffend den großartigen „Fairmount Parkway"; aus Boston das gleichfalls nicht unbekannt gebliebene, vorbildlich wirkende „Recreation System" sowie Vorschläge für die Anlage neuer Radialstraßen und für die Vereinigung bestehender Verkehrswege zu einem Ringstraßenzuge; aus New York endlich neben einer Reihe statistischer Vorführungen über Bevölkerung, Wohndichtigkeit, Verhältnis zwischen Einwohnerzahl und Grünflächen, Fahrzeiten und Fahrpreisen, neue Zonenpläne für die Umgebung, eine die Überfüllung der City veranschaulichende Darstellung des Theaterviertels von Manhattan unter Angabe der Zahl der Sitzplätze, ferner aber höchst anziehende Vorschläge für die Lösung der bedrohlichen Schwierigkeiten des Straßenverkehrs: ausgekragte Balkonwege und obere Laubengänge (portici) für Fußgänger, Kreuzungsbrücken für die Querrichtung, zweigeschossige Untergrundstraßen. Das ganze gewaltige Bild der Neunmillionenstadt entrollt sich vor unseren Blicken. — Diese Ausstellung Amerikas war von so packender Wirkung, daß sie den Betrachter mit einer Art von Sehnsucht erfüllte, bei Gelegenheit des demnächstigen, in New York stattfindenden Kongresses das Wohn-, Verkehrs- und Bauwesen der Neuen Welt aus eigener Anschauung auch noch einmal kennen zu lernen.

Aber auch die Beteiligung Deutschlands war in hohem Grade sehenswert. Gustav Langen (Berlin) hatte den wohldurchdachten Idealplan eines Industrieplatzes mit ländlicher, zum Teil ebenfalls gewerblicher Umgebung vorgeführt. Die Städte Kiel, Hamburg, Essen, Düsseldorf und Köln waren durch eine Fülle lehrreicher Pläne und Planstudien ihrer Erweiterungsbestrebungen und ihrer Grünpolitik vertreten, und zuletzt, keineswegs zumindest, fesselte die reichaltige Ausstellung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, die wiederholt von dessen Direktor R. Schmidt erläutert wurde, in starker Weise die Aufmerksamkeit der Besucher. Von Kiel war die Darstellung der Bau- und Nutzungszonen nebst den geplanten Freiflächen und dem „Kulturgürtel" (nach Entwürfen L. Migge's) zu sehen, von Hamburg waren es die Entwürfe zum neuen Stadtpark und zur Schiffbarmachung der oberen Alster und deren Uferbebauung, von Düsseldorf der weitblickende Muesmann'sche Plan zur Festlegung ausgedehnter Freiflächen in der Stadtumgebung verbunden mit dem Ausbau der Nachbarorte in Gestalt von Trabantenstädten. Essens umfangreiche Plansammlung war geschichtlicher, statistischer und baulicher Art und gab eingehende Auskunft über die Zoneneinteilung nebst den Flächen für Industrie und Landwirtschaft. Ähnliches gilt für Köln; von wo besonders die Schumacher'schen Entwürfe für die baulichen und Grünanlagen auf dem Gelände des bisherigen Festungsrayons und die Nutzungszonen des Außengebietes mit Beifall betrachtet wurden. In ausgezeichneter Weise hatte schließlich der Ruhr-Siedlungsverband seine bahnbrechenden Arbeiten durch eine große Zahl von Plänen und Statistiken veranschaulicht. Die geplanten Industrie- und Wohngelände, die Erholungsanlagen, die dauernden Landwirtschafts- und Waldflächen, die Ergänzung des Netzes der Verkehrsstraßen, die zur Freihaltung für zukünftige Bahnen aller Art bestimmten „Verkehrsbänder" des über 125 km Länge sich erstreckenden, 3840 qkm großen Verbandsgebietes waren in ausdrucksvollen, umfangreichen Planentwürfen dargestellt; sie wurden durch das gesprochene Wort des Verfassers auf wirksame Art erläutert und dem Verständnis auch der minder vorbereiteten Besucher nahegebracht. Der erfreulich tiefe Eindruck, den diese tatkräftigen Maßnahmen auf die Ausländer machten, war ein Zeichen dafür, daß nicht zahme Unterwürfigkeit, sondern nur aufrechtes Selbstbewußtsein imstande ist, uns die erneute Achtung der Nationen zu erwerben. Ein von Rachedurst, Raubgier und Machtdünkel erfüllter, dennoch aber in Angst vor kommenden Dingen zitternder Feind wird die vermeintliche Beute freiwillig nicht aus den Krallen lassen; die deutsche Faust wird zu geeigneter Zeit nachhelfen müssen. Bis dahin aber sei es Deutschlands Wahrspruch: Luctor et emergo, post tenebras spero lucem. — (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Die zukünftige städtebauliche Entwicklung der Stadt Hagen i. W. Die städtischen Körperschaften in Hagen i. W. haben nach den Mitteilungen der Tagespresse neue Baufluchtlinienpläne für das dortige Stadtgebiet genehmigt, die auf die weitere städtebauliche Entwicklung dieses Gemeinwesens von starkem Einfluß sein werden. Um dem rasch steigenden Verkehr Rechnung zu tragen, werden im Innern der Stadt neue Straßenzüge und neue Plätze geschaffen. Dem Wochenmarkt wird eine neue Stätte zugewiesen, und eine noch fehlende Markthalle soll erstehen. Für wichtige Verkehrsecken werden Hochhäuser vorgesehen. Die Pläne wollen ferner Diagonalstraßen schaffen, die in Hagen, wo sich die Straßen fast alle rechtwinklig schneiden, nahezu fehlen. Sie sind als Verkehrsbänder gedacht zur Erzielung einer bessern und kürzern Verbindung der Vororte mit der Innenstadt. Das Theater soll einen kleinen Vorplatz erhalten, und der Rathausvorplatz soll erweitert werden. Der Stadthalle gegenüber erhalten Finanz- und Zollamt für ihren Neubau einen Bauplatz, der den großen Platz vor der Stadthalle, die „Springe", würdig abschließen wird. —

Inhalt: Das Vorort-Verkehrsproblem von New York und Umgebung. (Schluß.) — Der Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Gestaltung der städtischen Bebauungspläne. (Fortsetzung.) — Vom internationalen Städtebau-Kongreß in Amsterdam 1924. (Fortsetzung). — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 88 * BERLIN, DEN 1. NOVEMBER 1924

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

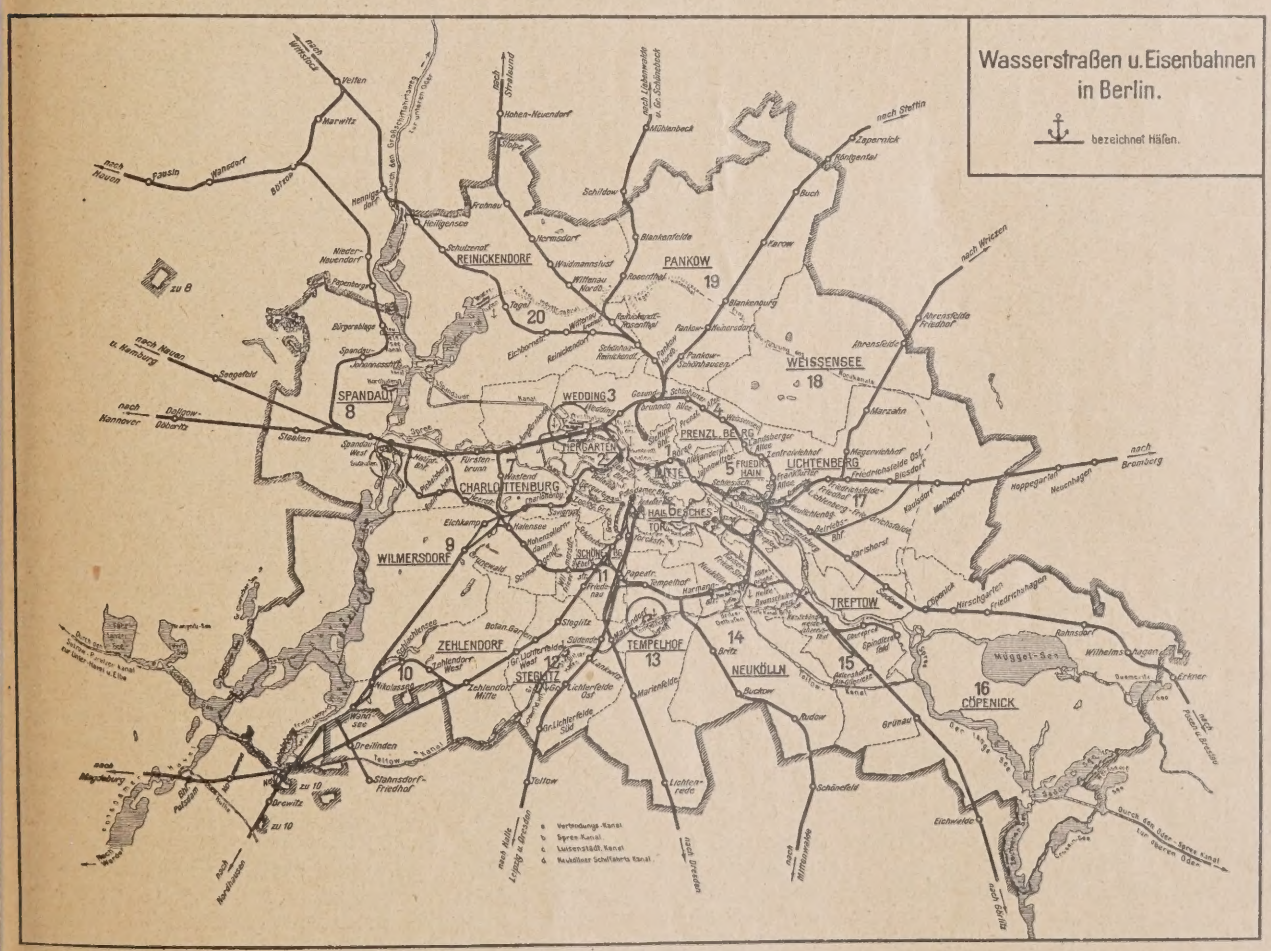
Die Entwicklung der Berliner Wasserstraßen und ihre Beziehung zum Generalbebauungsplan*).

Von Magistratsoberbaurat Zaar, Berlin.

Historischer Rückblick. Die Stadt Berlin ist von ihrer in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erfolgten Gründung an eine Handelsstadt gewesen. Ihr Handel diente sowohl der Versorgung der eigenen Bürgerschaft wie auch der Einwohner der nördlichen und östlichen Landesteile. Am Ende des 14. Jahrhunderts war Berlin schon eine ziemlich bedeutende und infolge der inneren Wirren in der Mark auch selbständige Handelszentrale geworden: Berlin stand in Verkehrsbeziehungen mit Hamburg, Stettin, Magdeburg und Frankfurt a. O.

Nach Hamburg hatte Berlin die Wasserstraße der Havel und Elbe; nach Stettin ging der Handel über Land bis Oderberg; nach Magdeburg wurde die Wasserstraße die Havel abwärts bis Plaue und dann der Landweg benutzt; nach Frankfurt a. O. gingen die Waren die Spree aufwärts bis Fürstenwalde und dann über Land zur Oder. Wir sehen also bereits vor 500 Jahren dieselben Verkehrswege, wenn auch teilweise unter Mitbenutzung von Landstraßen, die der Berliner Verkehr noch heutzutage einschlägt, nachdem inzwischen die Landstrecken durch die Erbauung von Kanälen und die Schiffbarmachung von Flüssen nach und nach vollständig ausgeschaltet worden sind.

Verkehrbeziehungen. Die Wasserstraßenverbindungen, die Berlin, abgesehen von Duisburg-Ruhrort und Hamburg-Binnenhafen, zu dem größten Binnenhafenplatz Deutschlands gemacht haben, bestehen



Übersichtsplan von Groß-Berlin mit Eisenbahnen, Wasserstraßen und Häfen. (M. rd. 1:370000).
(Nach: Die Hafenanlagen von Gr.-Berlin. I. A. des Magistrats bearb. v. Tiefbauamt u. Hafen- u. Schiffahrtsamt Berlin 1922).

*) Nach dem Vortrag gehalten auf der diesjährigen Tagung der „Freien deutschen Akademie des Städebaues“ am 1. Juli 1924.

heute, außer den natürlichen Wasserstraßen der Havel und der Spree, aus einer Reihe von künstlichen Schiffahrtsläufen, die folgende Wege eröffnen, wovon der beigegebene Übersichtsplan auf S. 17 ein Bild gibt:

1. Nach Westen stellt die Untere Havelwasserstraße durch die Unterspree, an Charlottenburg und Spandau vorüber, und durch die Unterhavel mit teilweiser Umgehung Potsdams durch den Sakrow-Paretzer-Kanal einerseits die Elbe abwärts die Verbindung mit Hamburg und der Nordsee dar, andererseits kürzen dicht hinter Brandenburg der Plauer- und Ihlekanal den Wasserweg die Elbe aufwärts nach Magdeburg, Dresden und darüber hinaus nach Sachsen und der Tschecho-Slowakei wesentlich ab.

Durch die Fortführung des Mittellandkanals, dessen Linienführung und Bau von den gesetzgebenden Körperschaften längst beschlossen wurde von Hannover bis zur Elbe, wird in Zukunft auch der direkte Wasserweg mittels des Rhein-Weser-Kanals nach den westlichen und südwestl. Landesteilen Deutschlands und weiterhin zur Donau bis zum Schwarzen Meer eröffnet.

2. Nach Norden vermittelt die Havel-Oder-Wasserstraße durch den am Humboldthafen von der Spree abzweigenden Spandauer Schiffahrtskanal, durch die obere Havel, den Hohenzollernkanal von Pinnow bis Hohensaaten und schließlich durch die Oder den Verkehr mit Stettin und der Ostsee.

3. Nach Osten führt die Spree-Oder-Wasserstraße durch die Oberspree, den Kanal Wernsdorf—Gr. Tränke, den Fürstenwalder Spreekanal, den Fürstenbergerkanal einerseits und die Oder aufwärts nach Breslau und Oberschlesien, andererseits durch den Friedrich-Wilhelm-Kanal und die Oder abwärts durch weitere Vermittlung der Warthe, Netze und des Bromberger-Kanales zur Weichsel und weiterhin sogar bis nach Kowno.

Eine direkte Verbindung der Unterhavel mit der Oberspree unter Umgehung Berlins ist außerdem durch den Teltowkanal im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts geschaffen worden.

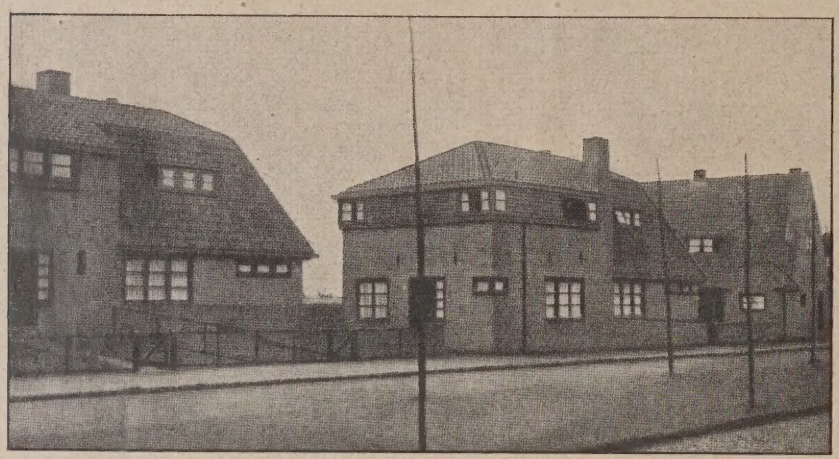


Abb. 13. Gemeindewohnungen in Hilversum.
Arch.: Vorking u. Wormser.

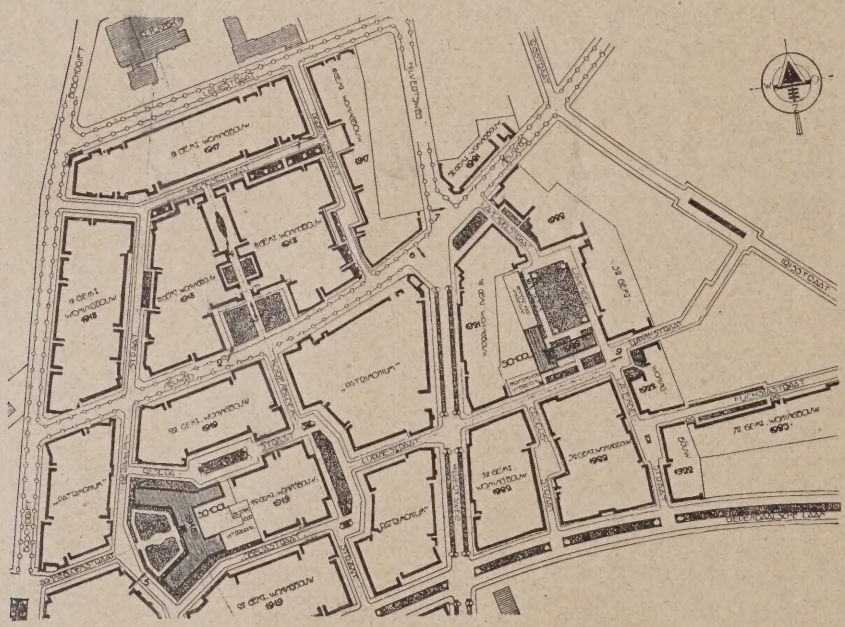


Abb. 12. Gemeinde-Wohnsiedlung in Hilversum. Erb. 1917—1922.
(Aus der Schrift des Stadtarchitekten W. M. Dudok, 1924.)
Vom internationalen Städtebaukongreß in Amsterdam.

Alle bisher genannten Wasserwege gestatten Schiffen mit einer Tragfähigkeit von 600 bis teilweise 1000 t den Durchgang, während der die südliche Stadthälfte Berlins durchziehende Landwehrkanal und der neben dem Hohenzollernkanal noch bestehende Finowkanal nur einen Verkehr von Schiffen bis 250 t Tragfähigkeit bei ihren geringen Abmessungen zulassen.

Durch die geschilderten Wasserstraßenverbindungen stellen sich die Entfernungen z. B. wie folgt:

bis Breslau	rund	425	km
„ Stettin	„	190	„
„ Hamburg	„	370	„
„ Dresden	„	430	„
„ Duisburg-Ruhrort künftig	„	610	„

Statistik des Berliner Güterverkehrs. Entsprechend dem fortschreitenden Ausbau der Wasserwege nach Berlin hat denn auch der Wasserverkehr Berlins lange Zeit hindurch eine überaus erfreuliche Entwicklung genommen. Von etwas über 1 Million t im Jahre 1840 — der frühesten Angabe, die hierüber vorliegt — war der Verkehr auf den Berliner Wasserstraßen 1855 trotz des wachsenden Wettbewerbs der Eisenbahnen schon auf mehr als 1,5 Millionen t und 1870 bereits auf 2,5 Millionen t gestiegen. Nach abermals 15 Jahren, 1885, betrug der Wasserverkehr rund 3¾ Millionen t und überwog damit noch immer den Eisenbahngüterverkehr Berlins, über den in diesem Jahre die erste genaue statistische Angabe mit erst rund 3,6 Millionen t vorliegt. In den folgenden 15 Jahren bis 1900 blieb sich die Güterversorgung Berlins auf den Wasser- und Schienenwegen nahezu gleich. Dasselbe gilt auch für die nächsten 6 Jahre bis 1906 einschließlich, in welchem Jahre beide Verkehrsmittel eine Leistung von je rund 10,5 Millionen t aufzuweisen hatten. Damit bedeutet das Jahr 1906 für den Berliner Wasserverkehr ein Rekordjahr; denn in den folgenden Jahren bewegte er sich nur zwischen 8 und 9 Millionen Jahrestonnen, um im letzten Vorkriegsjahre 1913 gar auf 6½ Millionen t zurückzugehen. Die Kriegs- und Nachkriegszeit waren besonders katastrophal für den Schiffsverkehr. Die Güterbewegung zu Wasser schwankte in Berlin nur um die Grenze von rund 3 Millionen t jährlich, wozu noch etwa 1 Million t für die inzwischen in Groß-Berlin aufgegangenen früher selbständigen Gemeinden und für private Ladestellen hinzuzuschlagen ist, deren Wasserverkehr von der alten Statistik nicht erfaßt war. Umgekehrt führt die Kurve des Eisenbahngüterverkehrs auch nach dem Jahre 1906 nahezu in gerader Linie aufwärts, um bei äußerster Anspannung im letzten vollen Kriegsjahre 1917 die Höchstziffer von rund

18¾ Millionen t zu erreichen. Infolge des Zerfalls der Wirtschaft ist natürlich auch der Bahnverkehr in den letzten Jahren nicht unbeträchtlich zurückgegangen, bewegt sich aber bereits wieder in aufsteigender Linie um die Grenze von rund 15 Millionen Jahrestonnen.

Ursachen des Rückganges des Wasserverkehrs. Fragt man nach den Ursachen des bedauerlichen Rückganges des Wasserverkehrs in Berlin auch schon in einer Reihe von Jahren vor dem Kriege, so sind verschiedenartige Gründe als für den Niedergang maßgebend anzuführen. An erster Stelle steht hier zweifellos das auf die vorangegangene Überproduktion an Wohnungen zurückzuführende Erlahmen der Bautätigkeit in Berlin schon in der Vorkriegszeit und noch weit mehr bekanntlich in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Diese Ursache für den Verkehrsrückgang ist deutlich ersichtlich aus einer Zergliederung des Wasserverkehrs nach Ankunft- und Abgangsgütern und weiter nach den Güterarten. Dabei zeigt sich, daß die — abgesehen von ausgeschachteter Erde — hauptsächlich aus Industrieerzeugnissen und Genußmitteln bestehende Ausfuhr durchschnittlich fast immer gleichgeblieben ist, während der Rückgang fast ausschließlich die Einfuhr nach Berlin betrifft. Von den 70 nach der Reichsstatistik unterschiedenen Güterarten zeigen alle mit Ausnahme der Baustoffe dasselbe Verhalten: allmählicher Zuwachs bis kurz vor dem Kriege und dann starke Abnahme als unmittelbare Kriegseinwirkung. Die Verkehrslinien der die wichtigste Güterart darstellenden Baustoffe verlaufen dagegen fast genau wie die Kurve des gesamten Ortsverkehrs und sind daher für diesen geradezu ausschlaggebend gewesen. Von dem Gesamtverkehrsrückgang um rund 7½ Millionen t entfallen rund zwei Drittel auf die nachlassende Einfuhr von Brennstoffen, wovon wiederum die Hälfte schon auf die Zeit vor dem Jahre 1914 entfällt.

Kein Zweifel besteht ferner darüber, daß die seit einer Reihe von Jahren eingeschlagene Eisenbahntarif-Politik dem Berliner Wasserverkehr sehr abträglich gewesen ist; denn infolge der Staffeltarife, die auf große Entfernungen außerordentliche Ermäßigungen gewähren, sind offenbar viele Güter von den Wasserstraßen zur Eisenbahn abgewandert, obgleich die Überlegenheit der Binnenschiffahrt gerade in der wohlfeileren Beförderung von geringwertigen Massengütern auf große Entfernungen liegt wegen des günstigeren Verhältnisses der toten Last zur Nutzlast, wegen der niedrigeren Anschaffungs- und Betriebskosten der Transportmittel und wegen des geringeren Fahrwiderstandes.

Als weiterer Grund für den Verkehrsrückgang auf den Berliner Wasserstraßen seien hier noch kurz erwähnt: die in der fraglichen Zeitperiode vielfach schlechten Wasserstandsverhältnisse in den Stromgebieten der Elbe und noch mehr derjenigen der Oder, die neben den weniger unter Wasserklemmen leidenden, größtenteils kanalisierten, Märkischen Wasserstraßen der Heranführung eines beträchtlichen Teils des Berliner Bedarfs dienen.

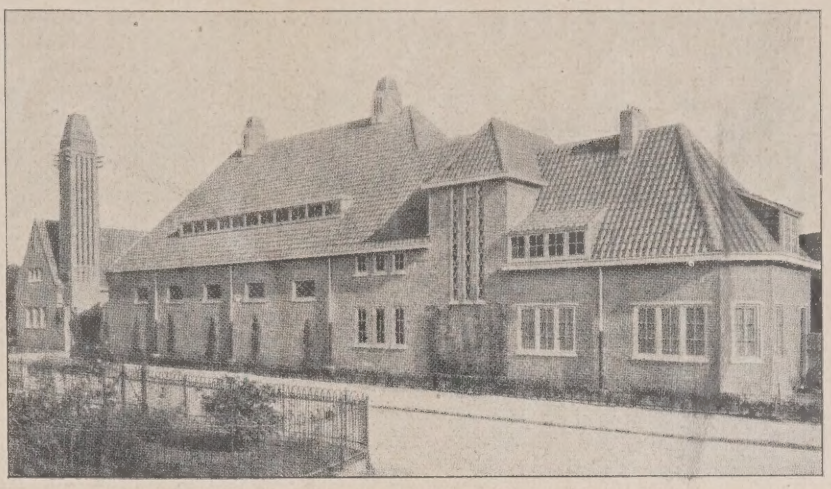


Abb. 14. Werkstattgebäude in Hilversum. Arch. W. Dudok 1916.

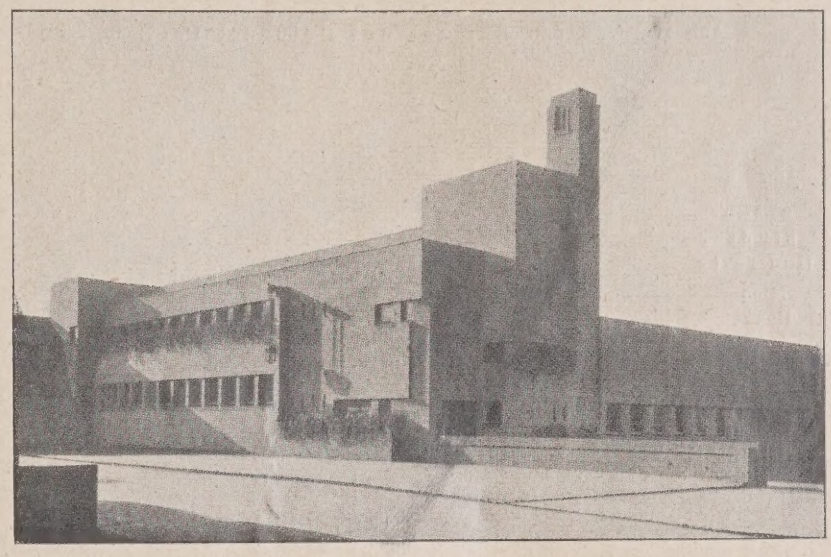


Abb. 15. Schulhaus in Hilversum. Arch. W. Dudok 1921.

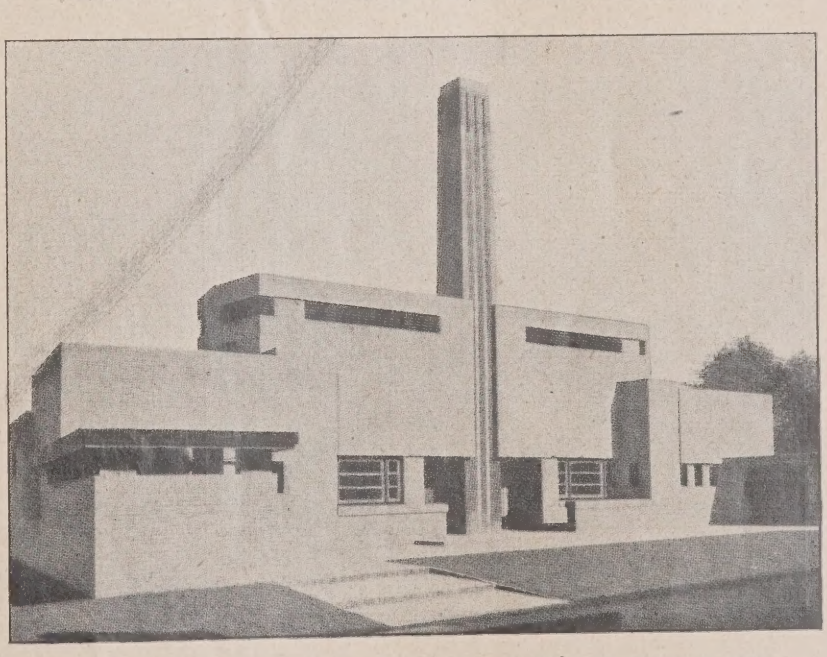


Abb. 16. Badeanstalt in Hilversum. Arch. W. Dudok 1920.
Vom internationalen Städtebaukongreß in Amsterdam.

Schließlich sei auch noch darauf hingewiesen, daß vor der Errichtung der neuen Berliner Hafenanlagen die alten Häfen und Ladestraßen mit ihren vielfach veralteten Lösch- und Ladeeinrichtungen der Verkehrsentwicklung nicht genügten. Es war also nur natürlich,

Abb. 17. Aus der Gartenstadt Houtrust (Den Haag).

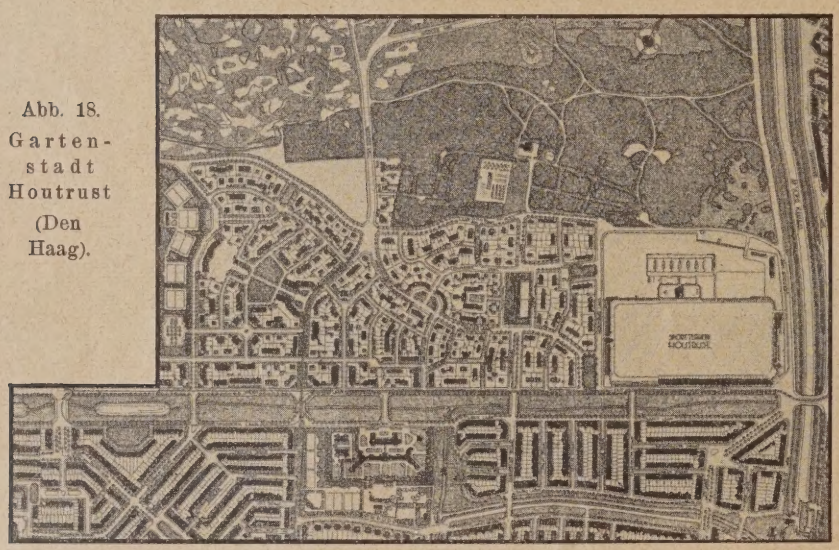


Abb. 18. Gartenstadt Houtrust (Den Haag).

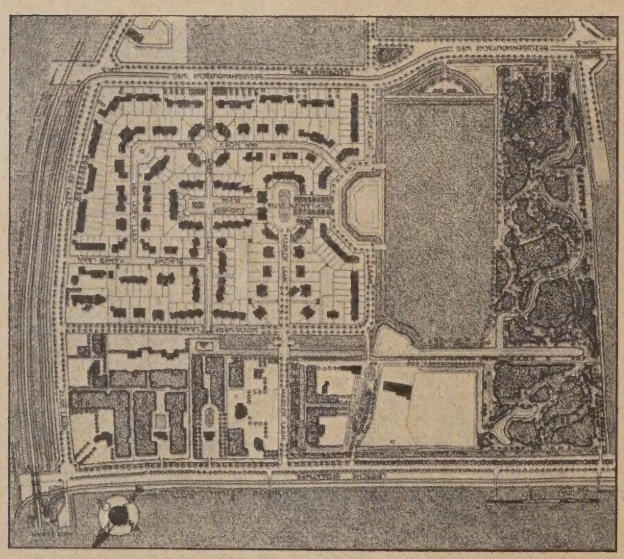


Abb. 19. Landhaus-Siedlung am Park Marlot (Den Haag).

Vom internationalen Städtebau-Kongreß in Amsterdam.

daß besonders im Umschlagsverkehr sich allmählich aus Gründen der Ersparnis an Umladungskosten eine gewisse Abwanderung zur Eisenbahn bemerkbar machte. Man wählte — zumal die erwähnte Tarifpolitik der Eisenbahn erhöhten Anreiz bot — mit Vorliebe mehr und mehr den unmittelbaren Eisenbahnweg zum Empfangsort.

Möglichkeiten der Neubelebung des Wasserverkehrs. Angesichts der geschilderten Ursachen erhebt sich nun unwillkürlich die Frage, ob und inwieweit es möglich ist, den Verker wieder erneut und dauernd zu beleben. Ein weiterer Ausbau der zur Zeit bestehenden Wasserwege und Hafenanlagen für sich allein wäre nach Lage der Verhältnisse kaum geeignet, den Verkehr nennenswert günstig zu beeinflussen. Allerdings könnten vereinzelt durch gewisse Umbauten und Ergänzungsbauten, worauf ich nachher noch kurz zu sprechen komme, noch Verkehrserleichterungen geschaffen werden.

Aber im allgemeinen dürften die Berliner Häfen in ihrem heutigen Zustande zumal nach Vollendung des Westhafen-Erweiterungbaues*) noch lange den Verkehrsansprüchen genügen. Dagegen kann ein besonders günstiger Einfluß auf die Hebung des Wasserstraßenverkehrs vor allem da erhofft werden, wo nach den vorstehenden Ausführungen die Hauptursache des bisherigen Verkehrsrückganges zu suchen ist, d. h. in den Förderungen der Berliner Bautätigkeit. Von ihr ist der Berliner Wasserstraßenverkehr in ganz erheblichem Maße abhängig. Je mehr sie darniederliegt, destomehr hat sich eine verminderte Ausnutzung des vorhandenen Kahnraumes bemerkbar gemacht. Nun hat das Baugewerbe vor allem auch durch die Einwirkungen der Zwangswirtschaft, die der Krieg hervorgerufen hatte, bisher in erwünschtem Maße noch nicht wieder zur Betätigung kommen können. Es werden daher auch die nachteiligen Rückwirkungen dieses Umstandes auf die Schiffahrt sich einstweilen nicht vermeiden lassen. Immerhin haben aber die neuerdings in Angriff genommenen Aufstockungen und Ausbauten von Geschäftshäusern sowie das nach weiterer Betätigung drängende Siedlungswesen wenigstens schon eine gewisse Besserung gezeitigt. Eine weitere Entwicklung auf diesem Gebiete ist für die Folgezeit zu erhoffen, zumal der herrschenden Wohnungsnot in absehbarer Zeit auf irgendeine Weise in immer weiterem Maße wird Rechnung getragen werden müssen. Im Interesse der Hebung des Berliner Wasserstraßenverkehrs wäre dies nur zu begrüßen.

Viel hängt für das Wiederaufblühen des Wasserverkehrs auch von der künftigen Tarifpolitik der Eisenbahn ab. Da zu befürchten ist, daß die Feindbundmächte die Deutsche Reichsbahn unter Zurückstellung alle volkswirtschaftlichen Belange lediglich als Ausbeutungsobjekt betrachten und demgemäß die Tarifschraube so weit wie nur irgend möglich anziehen werden, so dürften die dem Reich je verbleibenden Wasserstraßen künftig voraussichtlich in erhöhtem Maße wettbewerbsfähig mit der Eisenbahn sein.

Leider sind nun die bisher genannten Mittel zur Neubelebung des Wasserstraßenverkehrs nicht derart, daß sie von heute auf morgen zur Anwendung gelangen und ihren Einfluß ausüben könnten.

Man hat daher aus der Not eine Tugend gemacht

*) Der inzwischen bereits in Angriff genommen ist. Die Schriftltg.

und zunächst den Hebel da angesetzt, wo er die beste und schnellste Wirkung versprach; man hat eine Neu-

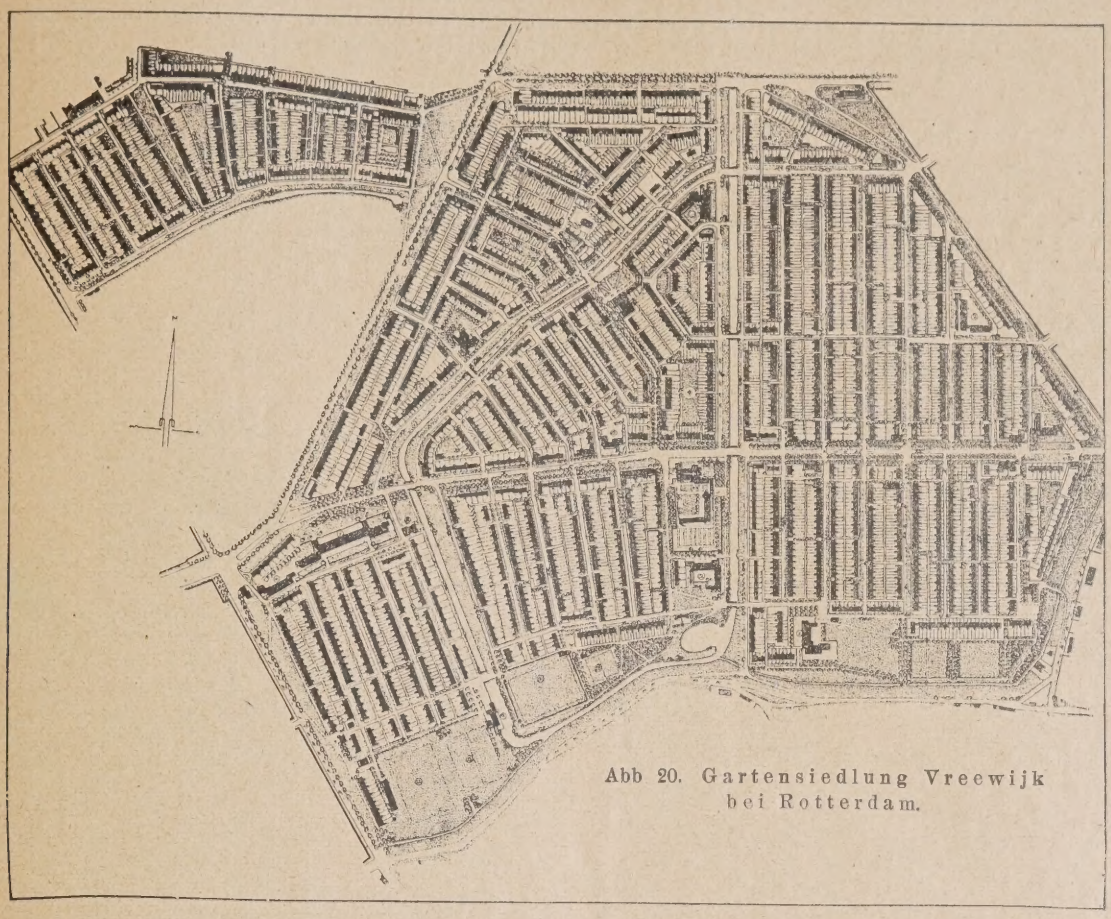
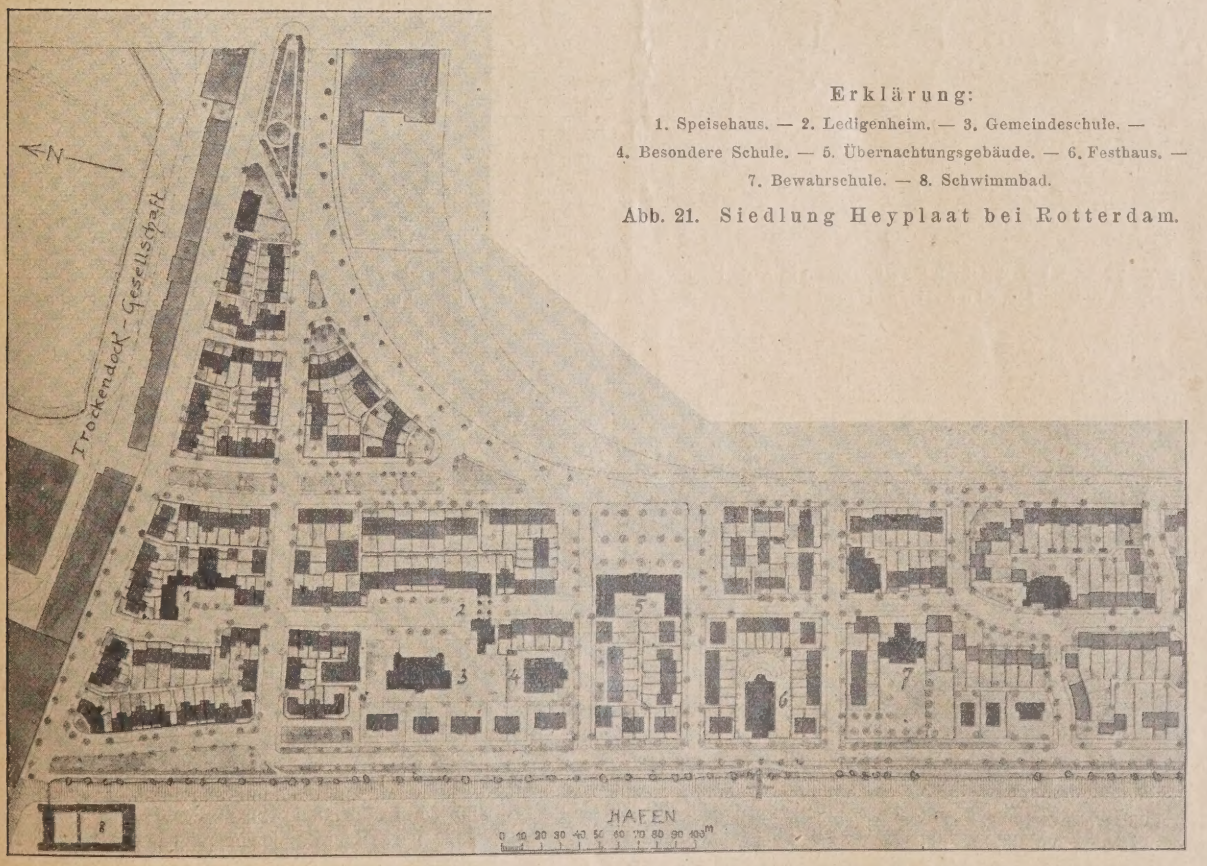


Abb 20. Gartensiedlung Vreewijk bei Rotterdam.



Erklärung:

1. Speisehaus. — 2. Ledigenheim. — 3. Gemeindeschule. — 4. Besondere Schule. — 5. Übernachtungsgebäude. — 6. Festhaus. — 7. Bewahrschule. — 8. Schwimmbad.

Abb. 21. Siedlung Heyplaat bei Rotterdam.

organisation in der Bewirtschaftung der Berliner Häfen vorgenommen, dadurch, daß man unter angemessener Beteiligung der Stadt die Berliner Hafen- und Lagerhaus-A.-G. — kurz „Behala“ genannt — gründete. Nur mit Hilfe der nicht nur über den Berliner Einflußbereich, sondern sogar weit über die Grenzen Deutsch-

lands hinausreichenden Beziehungen einer leistungsfähigen Speditionsunternehmung, die insbesonders in den Seestädten gut vertreten ist, schien es möglich, Berlin zu einem Warenstapelplatz ersten Ranges und damit seine Hafenanlagen rentabel zu machen. Nach den kurzen Erfahrungen mit dieser von allen kommunalen Hemmungen freien Neuorganisation besteht die Aussicht, daß die Hoffnungen bei einer nur einigermaßen günstigen Gestaltung der allgemeinen Wirtschaftslage in Erfüllung gehen werden. — (Schluß folgt.)

Vom internationalen Städtebau-Kongreß in Amsterdam 1924.

Vom Geh. Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. J. Stübben in Münster i. W. (Schluß aus No. 2.)

(Hierzu die Abb. S. 19—21 und die in Nr. 2 vorausgeschickten.)

3. Die Besichtigungen.

Die holländischen Städte haben sich in Zusammenwirken mit der Kongreßleitung durch die wohlgelungene Veranstaltung von Ausflügen und die Vorführung ihrer Sehenswürdigkeiten den aufrichtigen Dank der Teilnehmer verdient. Die Besichtigungen bezogen sich auf Wohnungsanlagen bei Amsterdam in Verbindung mit einer Autofahrt durch und einem Fluge über die Stadt, auf Siedlungen bei

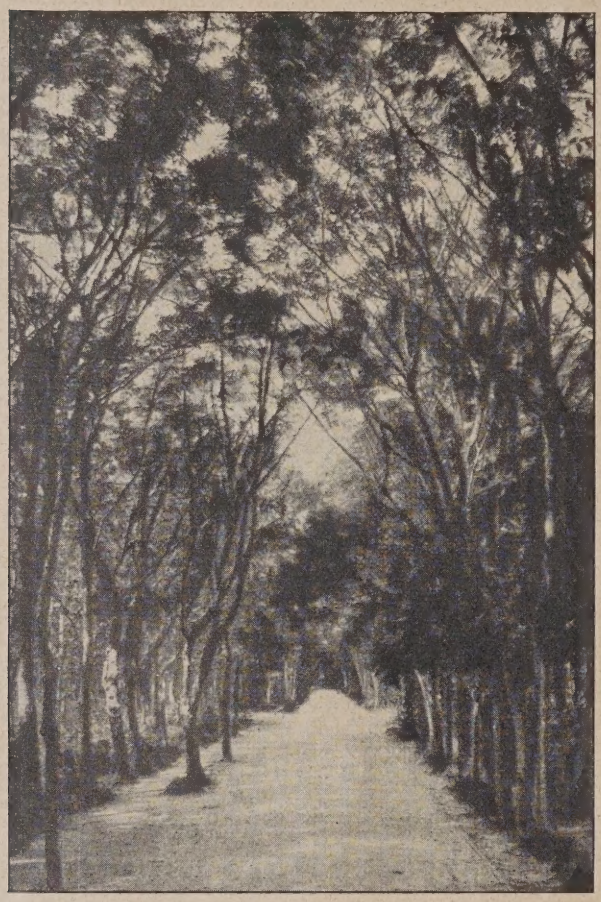


Abb. 22. Aus Landhaussiedlung am Park Marlot (Den Haag).

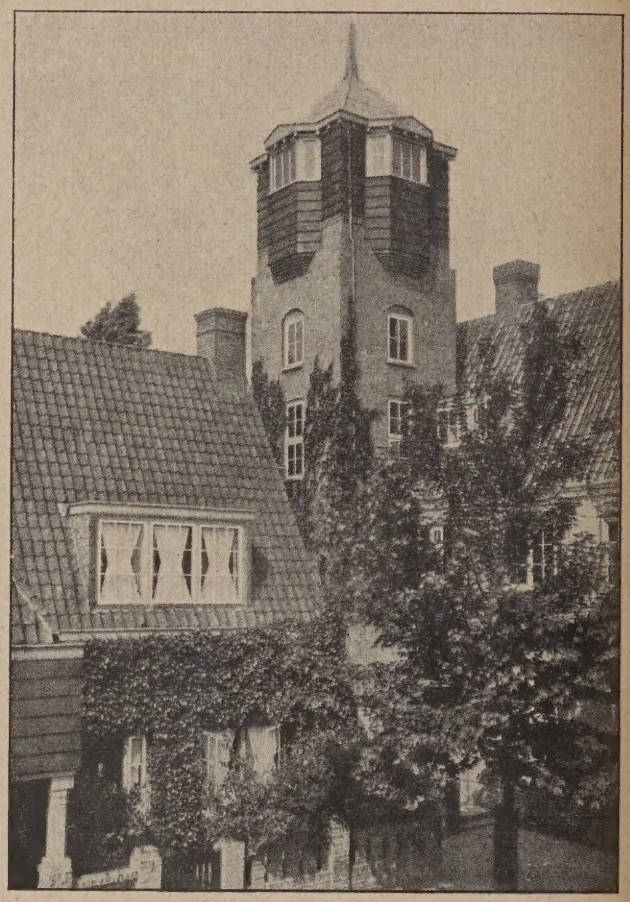
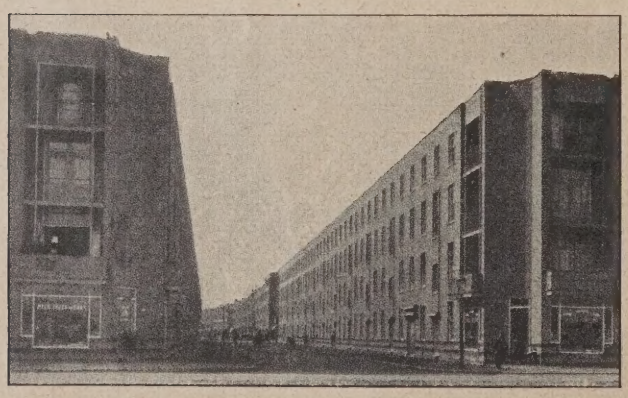
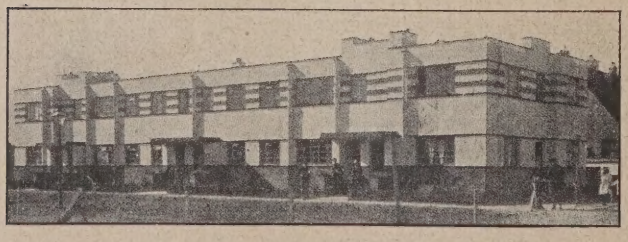


Abb. 23. Turm des Ledigenhauses. Gartendorf Heyplaat bei Rotterdam.





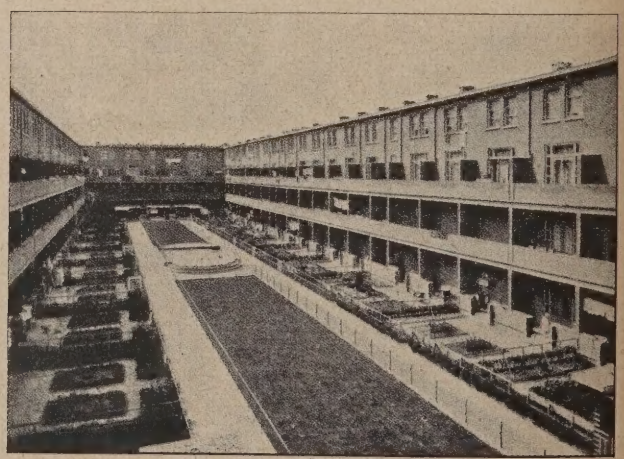


Abb. 25. Innenhof in Tuischendijken bei Rotterdam. Arch. Oud.

Abb. 24 (links oben). Taanderstraße in Tuischendijken. Arch. Oud.

Abb. 26 (links). Betonhäuser in Hillepolder bei Rotterdam. Arch. van Hardeveld.

Hilversum und Utrecht, auf Stadterweiterungs- und Wohnanlagen beim Haag, sowie schließlich auf die Städte Delft und Rotterdam nebst dem Hafen, dem Flugfeld und den Gartenvorstädten Vreewijk und Heyplaat daselbst. Eine ausführliche Berichterstattung über alle diese Besichtigungen würde den Rahmen dieses Aufsatzes weit überschreiten. Es sei aber versucht, wenigstens über einige Hauptpunkte kurze Mitteilungen aneinanderzureihen und im übrigen die Abbildungen sprechen zu lassen.

Amsterdam als Stadtanlage mit den konzentrischen Grachten, den zumeist schmalen und hohen Häusern, den monumentalen alten und neuen Bauwerken (Schloß, Börse, Post, Kirchen usw.), dürfte im wesentlichen bekannt sein. Auch über die Stadterweiterungen ist Vieles veröffentlicht worden (vgl. z. B. Deutsche Bauztg., Jahrg. 1918, S. 55 ff.), wenig dagegen über die in jüngster Zeit zahlreich entstandenen Kleinwohnungssiedlungen im Außengelände. Eine Luftreise über das ganze Stadtwesen, wie sie den Kongreßteilnehmern gegen mäßiges Entgelt dargeboten wurde, gewährte den aus dem Flugzeug auf die ausgebreitete körperliche Landkarte Hinabschauenden einen äußerst reizvollen Überblick über den Stadtkern, die neuen Stadtteile und die schmucken äußeren Wohnanlagen (vgl. unsere Abbildungen 7 bis 11 in Nr. 2.) Eine vielfach unterbrochene Autofahrt vermittelte dann auf gewohnte Art den Genuß alter und neuer, schöner und minder schöner Stadt- und Architekturbilder in rascher Folge. Eine Anzahl derselben veranschaulichen annähernd unsere Abbildungen 1 bis 6 in Nr. 2. Manche der Neubauten mochte man mit Kopfschütteln betrachten, andere mit großer Anerkennung. Man hatte Gelegenheit, festzustellen, daß die junge Richtung trotz des noch unfertigen Eindrucks eine weitverbreitete Anerkennung findet, und daß ihr Hauptführer, der im 39. Lebensjahr kürzlich verstorbene M. de Klerk, von Vielen geradezu als der hochverdiente Bahnbrecher einer neuen holländischen, vielleicht sogar europäischen, Baukunst gefeiert wird. Daneben stehen übrigens manche ältere, weniger dem Neuheitsdrang huldigende Baukünstler, wie Berlage, die beiden Cuypers (Eduard und Joseph) u. A., nach wie vor in hoher Achtung.

Wie in anderen Ländern, so haben auch in den Niederlanden der Staat und die Gemeinden sich genötigt gesehen, mit öffentlichen Mitteln den Wohnungsbau zu fördern oder selbst zu betreiben. Die Einwohnerzahl Amsterdams ist seit 1850 bis heute von 230 000 auf rund 700 000 Seelen gestiegen; davon entfallen mehr als 200 000 auf die Zunahme seit 1910. In den letzten Jahren sind in und bei Amsterdam nicht weniger als 24 387 Wohnungen mit öffentlichen Beihilfen oder durch die Gemeinde selbst erstellt worden; das sind fast 15 v. H. aller vorhandenen Wohnungen, deren Zahl am 1. Mai 1922 zu 166 641 ermittelt wurde. Nach Vollendung der mit Staats- und Gemeindegeldern noch in Bau und Vorbereitung befindlichen 16 047 Wohnungen wird der Vomhundertsatz auf rund 24 ansteigen! Die Staats- und Gemeindeanleihen für den Volkswohnungsbau belaufen sich auf mehr als 140 Millionen Gulden.

Von den fertiggestellten Wohnungen stehen 6335 im Eigentum der Stadt, 11 253 in dem von Bauvereinigungen, 6799 sind privater Besitz. Der Betrieb der Gemeindewohnungen erheischt einen jährlichen Zuschuß von rund 710 000 Gulden, der von Staat und Gemeinde je zur ungefähren Hälfte getragen wird. Bau und Verwaltung erfordern einen umfangreichen Stab von Architekten und anderen Angestellten. Daneben bestehen zur Milderung der Wohnungsnot Gesetze

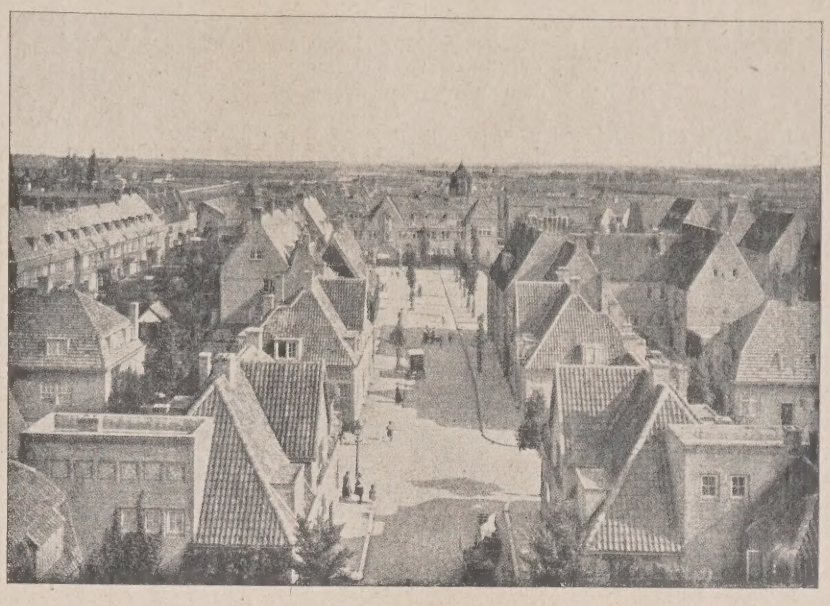


Abb. 27. Vogelschaubild aus der Siedlung Heyplaat.

Abb. 28. Wohnhäuser an der Randostraße in Heyplaat.

Abb. 29. Wohnhäuser in der Bisonstraße im Gartendorf Heyplaat bei Rotterdam. Arch. Baanders.

über Mietzwang und Mieterschutz, von denen der amtliche Bericht sagt: „Die meisten dieser Maßnahmen werden wahrscheinlich in Bälde zurückgenommen werden".

Hilversum ist eine östlich von Amsterdam gelegene Stadt von 44 000 Einwohnern. Der Gemeindearchitekt W. M. Dudok berichtet, daß er sich seit einem Jahrzehnt bemüht habe, dem unregelmäßig sternartigen Stadtgebilde, das durch den an den Landstraßen nach außen stark vorschreitenden Anbau entstanden war, durch planmäßige Erweiterung des Stadtkerns eine mehr kreisförmige Gestalt zu verleihen. Einen auf diese Weise entstandenen neueren Ortsteil, aus von der Gemeinde erbauten Wohnhäusern und einigen anderen Gemeindebauten bestehend, zeigt unsere Abbild. 12, S. 18, während die folgenden Abbild. 13 bis 16, S. 18 u. 19 mehrere Gebäude aus dieser Siedlung veranschaulichen mögen. Nach dem Berichte hat der Verfasser die gewollte Wirkung nicht angestrebt in der Einzelbehandlung, welche „die Baumasse zerbröckelt," sondern in der Gruppierung und im Gesamtbilde. Äußerer Schmuck ist vermieden. „Tür und Fenster sind das natürliche und reine Ornament der übrigens ununterbrochenen Wand, die oft als große Fläche auf einer Fensterreihe ruht wie die Stirn auf dem Auge." Inwieweit künstlerische Ansprüche dadurch befriedigt werden, wolle der Leser bei Betrachtung der Abbildungen selber beurteilen. Dudok scheint unter den modernen Baukünstlern Hollands am weitesten links zu stehen*).

Der Besuch im Haag, verbunden mit einem festlichen Empfang durch die Regierung und Gemeindeverwaltung, erstreckte sich auf die Besichtigung alter Stadtteile und neuer Wohnviertel. Unter letzteren seien besonders genannt die Landhaussiedlung Zorgvliet und der Bezirk Duinoord, zwei Privatunternehmungen; ferner der Gartenstadtteil (tuinstadwijk) Houtrust, über welchen die Abbild. 17 und 18, S. 20, einen annähernden Aufschluß geben mögen (auch der an Houtrust in Abb. 18 anstoßende Teil der eigentlichen Stadterweiterung ist bemerkenswert); das aus etwa 1500 Wohnungen, entworfen von den Architekten Gort, Greve und Albers, bestehende städtische Kleinwohnungsgebiet Duindorp, dessen Häuser vielfach in sehr gefälliger Weise um Innenhöfe gruppiert sind; sodann der von der Stadtgemeinde erschlossene und meist von Privaten mit Staatszuschuß bebaute westliche Teil der Stadterweiterung, die Bauten an der Braamstraat, an der Meerdervoortlaan, am „Oude Scheveningsche Weg", am Trekweg, am Willemspark und das Landhausviertel beim Park „Marlot". Auf letzteres beziehen sich unsere Abbild. 19, S. 20, und 22, S. 22. Die Leistungen des Haager Stadterweiterungs- und Wohnungsamtes, unter Führung von Männern wie Bakker-Schut, Suyver und Schürmann, verdienen hohe Anerkennung. Weniger scheint die in jüngster Zeit ausgeführte Freilegung der „Gefangenenpforte" im Haag zu befriedigen, die als Fußgängertor auf dem Bürgersteig einer Hauptverkehrsstraße stehen geblieben ist und durch die Anfügung eines weiteren Pförtchens für Fußgänger ergänzt werden soll. (Vgl. auch Jahrgang 1923 des Zentralblattes der Bauverwaltung S. 28.)

Rotterdams schnelles Wachstum wird dadurch verdeutlicht, daß seit 1870 die Einwohnerzahl von 100 000 auf 540 000, die Schiffahrt von 1 Million auf 13 Millionen Tonnen gestiegen ist. Als Ursache dieser Entwicklung wird die wirtschaftliche Blüte des rheinisch-westfälischen Hinterlandes seit der Reichsgründung angegeben. Besichtigt wurden die Stadt, die Häfen und von den neuen Stadtteilen besonders Tuischendijken, Beukelsdijk, Spangen und Kralingsche Plas auf dem nördlichen, sowie Bloemhof, Hillepolder, Vreewijk und Heyplaat auf dem linken (südlichen) Maasufer. Durch unsere Abbild. 20 u. 21, S. 21, 23 bis 29, S. 22 u. 23, versuchen wir den Eindruck des Gesehenen, wenn auch recht unvollkommen, wiederzugeben. Die nördlichen Stadtteile sind dem mehrgeschossigen Hochbau gewidmet, mit Ausnahme der neuen Landhausviertel, die den 470 ha großen Seepark, Kralingsche Plas genannt, (vgl. unseren vorhergehenden Ausstellungsbericht Nr. 1, S. 16) an drei Seiten umgeben sollen. Auch die Straßen in Bloemhof und Hillepolder sind mit größeren Miethäusern bebaut, während die Siedlungen Vreewijk und Heyplaat vorwiegend aus Einfamilienhäusern im Flachbau bestehen. Heyplaat ist ein rühmenswertes Unternehmen der Rotterdamer Droogdok-Maatschappij (Trockendock-Gesellschaft), ein Werk der Wohnungsfürsorge für ihre Arbeiter und Beamten. Auf einer Fläche von etwa 9 ha Größe sind nach Entwürfen und unter Leitung des Arch. Baanders (Amsterdam) 352 Wohnungen erbaut worden oder im Bau begriffen, und zwar für Arbeiter 225 in Einfamilienhäusern und 112 in Zweifamilienhäusern (je eine Wohnung im Erd- und im Obergeschoß), sowie 15 Wohnungen für Beamte. Von dem Gelände wurden für diesen Zweck 43 v. H. zu Straßen- und sonstigen Freiflächen, 4 v. H. zu Gemeindebauten, 7 v. H. zu halböffentlichen Gebäuden und nur 46 v. H. zu Wohnhäusern mit deren Gärten benutzt. Die Größe der letzteren beträgt durchschnittlich 74 qm; dieses geringe Maß wird begründet durch den hohen Erbpachtzins, der an die Gemeinde, um deren Eigentum es sich handelt, gezahlt werden muß. Lobend mag noch erwähnt werden, daß die Vorgärten nach einheitlichem Plan durch den Landschaftsgärtner Tersteeg angelegt wurden.

Alles in Allem wird man die umfangreiche öffentliche und halböffentliche gemeinnützige Tätigkeit auf dem Gebiete des holländischen Wohnungswesens voll anerkennen. Daß ihr eine sehr schwache private Wohnungsbauunternehmung gegenübersteht, ist eine trübe Erscheinung in fast allen Ländern. Hier Wandel zu schaffen, ist überall eine wirtschaftspolitische Aufgabe der nächsten Zeit von sehr ernster Bedeutung. —

*) Wir lassen noch einen besonderen Aufsatz über holländische Baukunst an anderer Stelle der „Deutschen Bauzeitung" folgen. —

Vermischtes.

Breite Straßen. In Nr. 2 von „Stadt und Siedlung" macht Stadtbaurat Paul Wolf darauf aufmerksam, daß wir im allgemeinen viel zu breite Straßen angelegt haben und erklärt, daß wir besser tun würden, unsere Straßen namentlich in bezug auf den Straßendamm zu verschmälern, statt letzteren noch zu verbreitern. Auf die viel zu breiten Straßen Berlins hat schon Dr. Ernst Bruch in der Abhandlung: „Berlins bauliche Zukunft und der Bebauungsplan" (No. 9 bis 25, Jahrg. 1870 der „Deutschen Bauzeitung") aufmerksam gemacht, aber es hat nichts geholfen und es werden alle schönen Aufsätze in Fachzeitungen und Vorträge auf Kongressen usw. daran nichts ändern, solange die Bewohner der Städte und besonders der Vororte von dem Größenwahn befangen sind, daß schmale Straßen zu bäuerisch sind, und daß nur breite „Pracht"-straßen der Großstadt und also auch den Vororten der Großstädte würdig seien. Dieser Großmannsucht ist es zuzuschreiben, daß in den Berliner Vororten und wahrscheinlich auch in den Vororten anderer Großstädte die vorhandenen Straßen über Gebühr verteuert werden. In den südlichen Vororten sind in den letzten Jahren vor dem Kriege eine ganze Anzahl von Straßen aus diesem Grunde verbreitert worden, so die Mariendorfer Straße in Steglitz, der Hindenburgdamm in Groß-Lichterfelde, und jetzt werden in Mariendorf die Tempelhofer Straße verbreitert, in Lankwitz die Kaiser Wilhelm-Straße und deren Verlängerung in Lichterfelde-Ost bis zum dortigen Bahnhofe, wobei die Dämme verbreitert, und die Vorgärten, soweit solche vorhanden, kassiert werden. Dabei waren die Straßen schon bisher breit genug, um selbst einem weit stärkeren Verkehr als er bis jetzt dort herrschte und in den künftigen Jahren vorhanden sein wird, vollauf zu genügen, aber die schmale Straße, die mit alten, wirklich Schatten gebenden, Bäumen besetzt ist, ist nicht vornehm genug, es ist eben keine „Pracht"straße! Die Berliner Straße in Charlottenburg wäre wohl in eine solche Prachtstraße nach Abholzung des Lindenhains vor der Technischen Hochschule, verwandelt worden, wenn Kaiser Wilhelm II. nicht sein Veto eingelegt hätte und sich gegen eine Regulierung der genannten Straße zwischen Landwehrkanal und Knie ausgesprochen hätte. — K. D.

Der Städtebau im Deutschen Baukalender 1925. Der Bedeutung des Städtebaus entsprechend ist der Abschnitt über „Bebauungspläne" im Teil II zu einem Abschnitt „Grundlagen des Städtebaus" erweitert, der von Arch. Henry Groß, Berlin, neu bearbeitet worden ist. Der Kalender erscheint im November d. J. —

Chronik.

Grünflächen im Hildesheimer Bebauungsplan. In einer ihrer letzten Sitzungen gaben die städtischen Kollegien in Hildesheim grundsätzlich ihre Zustimmung zu einer Vorlage auf Festlegung von Grünstreifen und Erbgärten im Bebauungsplan mit der Maßgabe, daß die Breite des Grünstreifens nicht unter 80 m betragen solle. —

Inhalt: Die Entwicklung der Berliner Wasserstraßen und ihre Beziehung zum Generalbebauungsplan. — Vom internationalen Städtebaukongreß in Amsterdam 1924 (Schluß aus Nr. 2). — Vermischtes. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 92 * BERLIN, DEN 15. NOVEMBER 1924

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Verbesserung des Güterverkehrs im Hafengebiet von Newyork.

Mitgeteilt von Oberbaudirektor G. Leo, Hamburg.

Die gewaltigen Wasserflächen der oberen Bucht von Newyork und des bis etwa 2 km breiten Hudsonflusses bilden bekanntlich einen ausgezeichneten Hafen und damit die Grundlage für das wirtschaftliche Gedeihen und Wachsen des Hafens und Newyorks mit umliegenden Städten. Sie stellen aber zugleich ein schwer zu überwindendes Hemmnis dar für die Entwicklung des landfesten Personen- und Güterverkehrs zwischen den durch die Wasserflächen getrennten Gebietsteilen des Staats und der Stadt Newyork (Manhattan, Brooklyn, Richmond) und des Staates (Newjersey mit den Städten Jersey, Hoboken, Newark am westlichen Ufer des Hudson. (S. Plan Abb. 2, S. 26.)

Nur die Newyorker Zentralbahn dringt wie mit ihrem Personenverkehr (Groß. Zentralbahnhof) so auch mit dem Güterverkehr von den Neuengland-Staaten vom Norden her in Manhattan, das Stadtherz, ein.

Die gleichfalls von Norden kommende New Haven u. Hartford Bahn endigt bereits nördlich des Harlemflusses an seiner Einmündung in den Ostfluß mit dem Endgüterbahnhof Port Morris.

Die Long Island Bahnen finden ihr Ende in Brooklyn östlich des Ostflusses, und die Eisenbahnen aus dem industriereichen Westen Pennsylvaniens haben ihre Endgüterbahnhöfe am westlichen, linken Ufer des Hudsonflusses. Mit Fährschiffen werden die Güterwagen auf das andere Hudsonufer nach Manhattan und bis vor einer Reihe von Jahren auf 20 km langem Wasserwege durch den Ostfluß nach Port Morris zur Weiterbeförderung der Güter nach den Neuengland-Staaten gebracht. Die in starkem Wettbewerb miteinander stehenden Eisenbahngesellschaften haben es rechtzeitig verstanden, sich für diesen Verkehr in den Besitz eines großen Teils der Uferflächen am Hudson zu setzen; sie haben sie damit dem Ozeanverkehr entzogen und belasten mit ihrem Fährverkehr die Hafenfläche in starkem, nachteiligem Maße.

Verlust an Zeit und Kosten war die Folge dieser durch die topographischen Verhältnisse verursachten, verkehrstechnisch unzweckmäßigen Verhältnisse. An ihrer Verbesserung wird seit über einem Jahrzehnt von den Hafenbehörden Newyorks und Newjerseys mit Nachdruck gearbeitet.

Den ersten Schritt zur Verbesserung des geschilderten Zustandes haben die Pennsylvania Bahn und die von ihr kontrollierte Long Island Bahn getan. Am Westufer des Hudson wurde der Greenville-Bahnhof (A) mit Anlegeplätzen für Leichter und Güterfahrschiffe nebst Verschiebebahnhof neu erbaut. Die Bay-Ridgelinie (B C) in Brooklyn wurde nach Beseitigung von mehr als 70 Planübergängen zu einer durchgehenden Güterlinie mit mehreren neuen Güterbahnhöfen ausgebaut. Anschließend an sie wurde eine Verbindungsbahn (C D) mit dem bekannten Viadukt und der Lindenthal'schen 300 m weitgespannten Höllentor-Bogenbrücke über den Ostfluß (s. Abb. 1) geschaffen, von der zwei Gleise die Güterverbindung mit Port Morris, zwei Gleise die Personenverbindung mit den Neuengland-Staaten bewirken.

Auf der 5 km langen Wasserstrecke zwischen Greenville (A) und Bay Ridge (B) vermitteln Fährschiffe den Güterverkehr.

Auf diese Weise ist eine wesentlich bessere Güterverbindung mit erheblich abgekürztem Wasserverkehr (5 statt 20 km) zwischen Newjersey und Port Morris und damit zwischen Pennsylvania und den Neuengland-Staaten geschaffen.

Eine zur Entlastung des Hafenverkehrs nötige Ersetzung der Fähren zwischen A und B durch einen Tunnel unter der oberen Bucht hat man vorerst der Zukunft überlassen.

Aber es sind noch viel weitergehende Maßnahmen

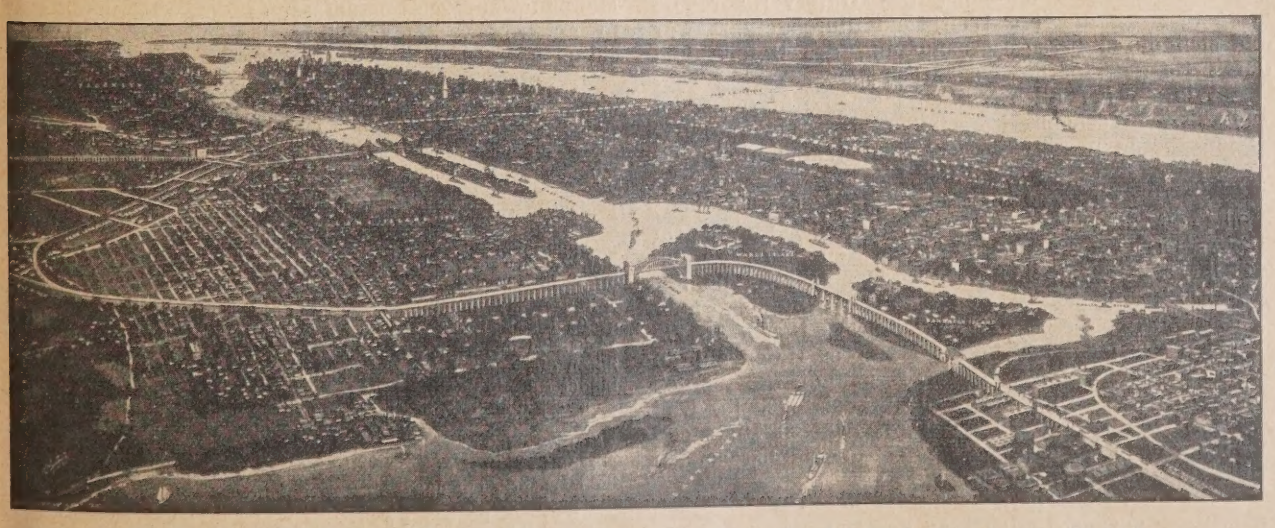


Abb. 1. Newyork (vom Norden gesehen) mit Verbindungsbahn und Höllentor-Brücke.

nötig, um den etwa 75 Millionen t Fracht im Jahr bewältigenden Eisenbahngüterverkehr zweckmäßig, einheitlich und wirtschaftlich zu gestalten. Diese Erkenntnis hat die beiden Staaten Newyork und Newjersey veranlaßt, eine gemeinsame Hafenbehörde mit einem Hafenbezirk (s. Plan, Abb. 2) zu begründen. Sie forderte im Dezember 1921 in einem Bericht u. a. eine technische und betriebliche Vereinigung der Güter-Endstationen im gesamten Hafengebiet mit Durchbeförderung der Güter an die Zielstationen ohne Umladung und unter tunlichster Vermeidung der Inanspruchnahme der dem Schiffsverkehr zu überlassenden Uferflächen. Zur Zusammenfassung und Vereinfachung des Güterverkehrs sind eine innere, eine mittlere und eine äußere Güterringlinie geplant. (S. Abb. 2.)

Die mittlere, etwa 99 km lange Linie ist oben geschildert; sie besteht bereits mit Ausnahme des Tunnels A B.

Vom inneren, 267 km langen Güterring ist über die Hälfte vorhanden. Ein Zweig ist für den Güteranschluß der zukünftigen Newyorker Hafenanlagen an der Jamaika-Bucht bestimmt, Der erst in fernerer Zukunft nötige äußere 114 km lange Ring ist neu zu erbauen und wird erhebliche Kosten verursachen. Die schwierigste und kostspieligste Aufgabe ist aber die Güterversorgung Manhattans vom Westen her.

Die Hafenbehörde hat hierfür ein besonderes unabhängiges System elektrisch und automatisch betriebener Gütergleise in Aussicht genommen, das von der Stadt Jersey aus unter dem Hudson hindurch mit einer Anzahl unterirdischer Güterstationen die Halbinsel Manhattan durchzieht.

Abb. 2. Plan von Newyork und Umgebung mit den alten und den geplanten Eisenbahnlinien.

Eine Voraussetzung dieser Pläne ist die betriebliche Vereinigung des Güterverkehrs im Hafenbezirk, die im Weltkriege durchgeführt war und sich durch bessere Ausnutzung des Hafens und durch Kostenersparnis bewährt hat.

Wie es bei allen Verkehrsplänen Newyorks der Fall zu sein scheint, ist ein Teil dieses Planes der Hafenbehörde nicht ohne lebhaften Widerspruch von verschiedenen Seiten geblieben.

Die Stadt Newyork erhielt i. J. 1921 die staatliche Vollmacht zur Erbauung eines Tunnels unter dem Narrows (E F); sie war im Begriff, eine Erweiterung der ihr erteilten Vollmachten zu beantragen und mit den Eisenbahnverwaltungen eine Verständigung über die Benutzung dieses Narrow-Tunnels zu suchen. Da erschien der oben behandelte Plan der Hafenbehörde mit dem Tunnelprojekt A B. Die Stadt widersprach letzterem Plan heftig, vor allem auch deshalb, weil der zur Stadt Newyork gehörige Stadtteil Richmond nicht an das geplante neue System der durchgehenden Güterringlinie angeschlossen wurde.

Aber der Staat berücksichtigte diesen Widerspruch nicht; er genehmigte den Plan der Hafenbehörde. Die Eisenbahngesellschaften erklärten der Stadt Newyork im Januar 1922, daß für manche Jahre die bestehenden Verhältnisse bei Verstärkung des Fahrbetriebes den Verkehrsansprüchen genügten; sie seien nicht in der Lage, weitgehende Verpflichtungen, wie sie der Narrows-Tunnel erfordere, zu übernehmen, seien aber auch der Ansicht, daß der Plan der Stadt weder im Interesse der Öffentlichkeit noch der Eisenbahn liege. Nur die Ohio-Eisenbahngesellschaft beteiligte sich, ohne Übernahme irgendwelcher Verpflichtungen, an den weiteren Vorarbeiten der Stadt.

Wahrscheinlich scheuen die Eisenbahnverwaltungen nicht nur die Anlagekosten einer Tunnelverbindung überhaupt, sondern auch die erhöhten Betriebskosten infolge des größeren Umweges über Richmond.

Trotz dieser ablehnenden Stellungnahme der Eisenbahngesellschaften, und obwohl nach Erkundigungen an Ort und Stelle die Verwendung des Narrows-Tunnels nicht geklärt zu sein scheint, hat die Stadt Newyork mit dem Bau dieses Tunnels, der nur etwa die halbe Länge des geplanten Tunnels A B erhält, begonnen, in der Überzeugung, daß sie als Pionier auf dem Gebiet des Güter- und Personeneisenbahnverkehrs einen in Zukunft doch nötigen Schritt tut.

Die vorstehenden Ausführungen lassen erkennen, daß auch auf dem Gebiet des Güterverkehrs in Newyork und für seinen Westhafen große technische und organisatorische Aufgaben zu lösen sind, und wie diese Aufgaben durch die Zersplitterung der Gewalten auf Staaten und Städte sowie des Besitzes und Betriebes auf zahlreiche private Eisenbahngesellschaften*) erschwert werden, eine Mahnung zur Zusammenfassung von Planungen auch in anderen wirtschaftlich und verkehrstechnisch zusammengehörigen Gebieten. —

*) Anmerkung der Schriftleitung. Die Nachteile der starken Zersplitterung des Bahnbesitzes und -Betriebes in Amerika werden jetzt auch dort anerkannt und haben große Pläne für eine weitgehende Konzentration hervorgerufen. Wie wir einer Mitteilung der „D. A. Z." vom 14. Oktober d. J. entnehmen, bestanden in Amerika vor kurzem etwa noch 2000 verschiedene Gesellschaften, davon 200 große, mit zusammen 425 000 km Länge, die nach einem schon 1922/23 aufgestellten Plane der „Kommission für den zwischenstaatl. Handel", der Bundes-Aufsichtsbehörde für Eisenbahnen, in 19 große Systeme verschmolzen werden sollten. Inzwischen ist aber bereits von privater Seite die Initiative ergriffen worden. Im Osten und im Westen sind zwei große Eisenbahnsysteme geschaffen worden. Bei dem ersten, das 14 400 km umfaßt, bildet die Nickel Plate den Stamm. Dazu gehören die Erie, Pere Maquette, Cheasepeake & Ohio Bahn. Es verbindet Buffalo mit Chikago und das Seengebiet mit Pittsburgh, mit Newyork und mit St. Louis am Missisippi und stellt durch die Cheasepeake & Ohio auch eine Verbindung mit den südlicheren Häfen der Ostküste dar. Das westliche System, das sich an die Missouri-Pacific angliedert, umfaßt etwa 27 500 km und überdeckt im wensentlichen das Gebiet westlich und südlich von St. Louis bis nach San Franzisco und anderen Häfen der Westküste. In Chikago und St. Louis berühren sich beide Systeme. Ihre Verbindung würde ein einheitl. System vom Atlantic bis Pacific schaffen. —

Die Entwicklung der Berliner Wasserstraßen und ihre Beziehung zum Generalbebauungsplan.

Von Magistratsoberbaurat Zaar, Berlin. (Schluß aus No. 3.)

Uebersicht über die Häfen und Ladestraßen in Groß-Berlin. Es sei nun zunächst ein Überblick über die Lage und Bedeutung der einzelnen Häfen und Ladestraße gegeben:

Betrachtet man den Übersichtsplan in Nr. 3 näher, so fällt sofort die dezentralisierte Lage der Hafenanlagen ins Auge. Zweifellos läßt sich eine gewisse Systemlosigkeit in der Anlage darin nicht verkennen, wofür aber die frühere kommunale Zerrissenheit des Groß-Berliner Wirtschaftsgebietes die Ursache ist. Berlin, Charlottenburg, Spandau, Neukölln und Tegel betrieben keine gemeinschaftliche, sondern eine gesonderte Schiffahrts- und Hafenpolitik. Hätte man hier von Anfang an mehr nach einheitlichen Gesichtspunkten gearbeitet, so wäre wohl ein anderes, etwas mehr zentrales Hafensystem zu erreichen gewesen; immerhin darf man nicht übersehen, daß für eine Weltstadt von der riesigen Ausdehnung Berlins nicht — wie das z. B. bei einer gewöhnlichen Großstadt noch der Fall ist — in einer einzigen gewaltigen Hafenanlage, trotz der damit offenbar verbundenen vorteilhafteren Bewirtschaftung, das Ideal erblickt werden kann, sondern in einer vernünftigen Dezentralisierung der Ladeangelegenheiten, damit die Transporte von und zu den Verbrauchs- bzw. Erzeugungsstätten nicht zu lang und zu teuer werden. Bei der Anlage der beiden großen Häfen Alt-Berlins, dem Osthafen*) und dem Westhafen, von dem wir oben einen Plan wiedergeben, hat diese Überlegung seinerzeit denn auch den Ausschlag gegeben.

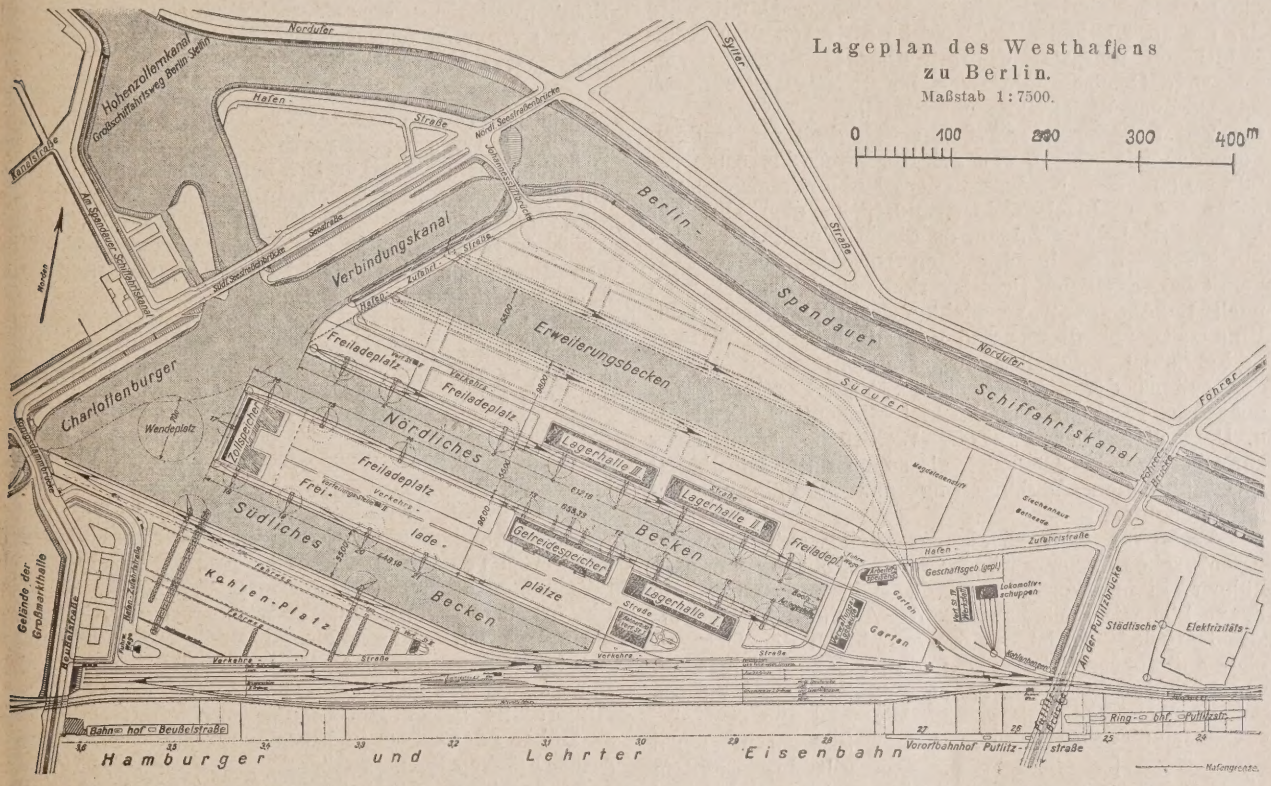
Der Westhafen, die modernste und zugleich größte und leistungsfähigste Hafenanlage Groß-Berlins, ist an der verkehrstechnisch außerordentlich günstig gelegenen Stelle nördlich der Ringbahn, zwischen den Bahnhöfen Beußelstraße und Putlitzstraße, an dem Schnittpunkte der vorhin genannten, nach Osten, Westen und Norden führenden Wasserwege angelegt

*) Ausführlich mit zahlreichen Abbildungen dargestellt in Deutsche Bauzeitung 1914, S. 719 ff. —

An zweiter Stelle ist der an der Oberspree gelegene, hauptsächlich dem Verkehr mit dem Osten dienende, Osthafen zu nennen. Weiter sind von Bedeutung der Spandauer Südhafen, die Neuköllner Häfen, der Tegeler Hafen, der Humboldthafen und der Urbanhafen.

Alle diese vorstehend genannten Anlagen mit einer Gesamtfläche von rund 111 ha, einer nutzbaren Kailänge von rund 20 km, gedeckten Lagerräumen für 176 000 t Güter und 47 Kranen — um nur einige Hauptzahlen zu nennen — sind zusammen mit einer Reihe von an der Spree und den Zweigkanälen gelegenen Ladestraßen an die „Behala“ verpachtet. Daneben bestehen in Groß-Berlin noch: die dem preußischen Fiskus gehörigen beiden Häfen, der Schöneberger Hafen und der Nordhafen, ferner die im Besitz des Restkreises Teltow befindlichen Kanalhäfen Britz, Tempelhof, Steglitz und Groß-Lichterfelde. Hinzu kommen noch der allerdings wenig bedeutende städtische Spandauer Nordhafen, sowie eine große Anzahl kleiner kommunaler und privater Lösch- und Ladestellen.

Lageplan des Westhafens zu Berlin.
Maßstab 1:7500.



Neue Pläne. Wie schon vorhin betont, werden die Groß-Berliner Hafenanlagen, zumal nach Vollendung des dritten Westhafenbeckens*), dem Verkehrsbedürfnis für absehbare Zeit genügen, auch unter Berücksichtigung des vermutlich großen Verkehrszuwachses, den die im nächsten Jahrzehnt hoffentlich zu erwartende Fertigstellung des das westliche mit dem östlichen Wasserstraßennetz Deutschlands verbindenden Mittellandkanals und seiner Ergänzungsbauten — d. h. die Erweiterung des Ihle-Plaue-Kanals und der Spree-Oder-Wasserstraße auf Mittellandkanalmaß — der Reichshauptstadt bringen wird. Dagegen werden die Berliner Wasserstraßen zum Teil noch einen entsprechenden Ausbau erfahren müssen, um dem künftig von den westlichen Wasserstraßen her immer mehr zu erwartenden 1000-t-Normalschiff den Zugang zu den Berliner Häfen und den Durchgang durch Berlin zu gestatten.

*) Die Arbeiten dafür sind bereits vor einiger Zeit in Angriff genommen. —

Im eigentlichen Spreelauf dürfte allerdings voraussichtlich zur Not die Höherlegung der Mühlendamm- und der Oberbaumbrücke ausreichen. In Anbetracht der von Jahr zu Jahr wachsenden Bedeutung des Westhafens empfiehlt es sich aber, großzügiger zu arbeiten und schon jetzt im Bebauungsplan einen späteren Durchstich vom Verbindungskanal nach der unteren Spree, mit einer großen modernen Schleuse daselbst, vorzusehen, um den jetzigen für die zukünftigen großen Schiffe wegen der scharfen Krümmungen gefährlichen und auch wegen der zahlreichen Ladestellen dort für den durchgehenden Verkehr schwer passierbaren Weg in günstiger Weise abzukürzen. Im Anschluß daran wäre die vom Westhafen über den Nordhafen nach dem Humboldthafen führende Strecke des Spandauer Verbindungskanals für das 1000-^{t}-Schiff zu erweitern und die den bisher außerordentlich unglücklichen Eingang von der Spree zum Humboldthafen überbrückende Alsenbrücke entsprechend umzubauen. Projekte für die letztere sind bereits in Vorbereitung. Damit wäre der die ungünstigste Spreestrecke zwischen dem Humboldthafen und der Charlottenburger Schleuse vermeidende Großschiffahrtsweg für 1000-^{t}-Schiffe durch das Berliner Weichbild sichergestellt.

Zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit müßte dann noch der seit langem von der Regierung ins Auge gefaßte Plan des Neubaues der Mühlendammschleuse neben dem Inselspeichergrundstück oberhalb der jetzigen Schleuse erfolgen, da die Mühlendammbrücke, die zufolge ihrer beschränkten Durchfahrtshöhe über dem Oberwasser den Schiffsverkehr stark drosselt, sich nach Lage der Straße nicht wesentlich heben läßt. Eine weitere Förderung und Vereinfachung des Wasserverkehrs ist zweifellos zu erwarten, wenn einmal der seitens der Stadt geplante, vom Tegeler Hafen ausgehende Industriekanal Tegel—Rosenthal mit seiner u. U. später über Pankow—Weißensee—Lichtenberg zur Oberspree bei Cöpenick als sogenannter Nordkanal fortzuführenden Verlängerung zur Ausführung gelangen sollte.

Wenn nun auch die heutige Zeit wenig dazu geeignet scheint, der praktischen Ausführung derartig kühner Pläne vor der Hand näherzutreten — in Frage käme ja auch jetzt nur die Ausführung als Notstandsarbeit — so ist es doch gerade für den Generalplan außerordentlich wichtig, daß ein so wenig biegsames und daher für Bahnen und Straßen richtunggebendes Gebilde, wie es eine Wasserstraße darstellt, schon jetzt auf Grund eingehender Studien in seinen Grundzügen festgelegt wird. Das gilt in erhöhtem Maße für einen Kanal, der wie der geplante Nordkanal wegen der zu überwindenden Höhenunterschiede ein Schleusenkanal mit mehreren Haltungen sein muß, also nicht nur in wagrechter, sondern auch in lotrechter Richtung gebührende Berücksichtigung bei der Geländeaufteilung erfordert. Es ist nun nicht ganz so einfach, wie der Laie zunächst glauben könnte, einen sowohl für den Kanalschlauch mit seinen Böschungen, als auch für die Nebenanlagen wie Schleuse, Häfen, Gleisanschlüsse, Brücken mit Rampen usw. ausreichenden Geländestreifen von der Bebauung freizuhalten. Hierzu ist vielmehr nötig, das ganze Projekt wenigstens in seinen Grundzügen durchzuarbeiten. Abgesehen von der Linienführung muß genau festgelegt werden, wo z. B. die Schleusenanlagen mit ihren Vorhäfen und etwaigen späteren Erweiterungen zu errichten sind, ob sofort oder auch für den späteren Ausbau große Flächen erfordernde Sparbeckenanlagen in Frage kommen oder nicht. Zu beachten ist dabei, daß die Lage der Schleusen auch den Flächenbedarf für den Kanal insofern beeinflußt, als es natürlich viel ausmacht, ob eine Parzelle gerade noch in die obere Haltung zu liegen kommt, oder bereits ins Unterwasser fällt; im letzteren Falle fällt der Gelände einschnitt natürlich tiefer und breiter aus und die vom Kanal beanspruchte Gelände fläche ist entsprechend größer.

Die Höhenlage der einzelnen Kanalhaltungen wiederum ist grundlegend für die den Kanal kreuzenden Straßen. So kann z. B. die durch die Mindestdurchfahrtshöhe der Brücken nach unten begrenzte Straßenordinate hohe und störende Anschlußrampen oder gar eine kostspielige Umleitung der betreffenden Straßen erzwingen, sofern man an den Stellen, wo zwei Haltungen aneinandergrenzen, nicht vorzieht, statt der Straßenverlegung eine Verschiebung der Schleusen so weit vorzunehmen, daß sich die betr. Straße aus dem Oberwasser ins Unterwasser bringen läßt.

Es ist ferner darauf zu achten, daß die Wasserstraße durch eine zweckmäßige Linienführung die nutzbringende Lage zu den vorhandenen und geplanten Eisenbahnen erhält. Die Straßen beider Verkehrswege sind daher, soweit möglich, in solchem Abstande voneinander (etwa 150—200 ^{m}) zu führen, daß die sich zwischen und neben beiden Verkehrswegen ansiedelnden Industrien den vielseitigen Nutzen aus dieser Wechselwirkung ziehen können.

Daher ist in der Nähe der Wasserstraße auf die Sicherstellung genügend großer Gebiete für Industriezwecke im Bebauungsplan, unterschieden nach Flächen für die Großindustrie und solche Industrien, die rauch-, geräusch- und geruchlos arbeiten, rechtzeitig Bedacht zu nehmen; in weiterer Konsequenz davon sind in nicht zu großer Entfernung von den Arbeitsplätzen gesunde und geräumige Arbeitersiedlungen vorzusehen.

Man sieht also, wie eng alle wasserbaulichen und wasserwirtschaftlichen Aufgaben Groß-Berlins organisch miteinander verbunden sind; man sieht auch, wie sehr die Arbeit des Bauingenieurs mit der des Städtebauers verknüpft ist. Alle noch so schön ausgearbeiteten Siedlungspläne nützen schließlich nichts, wenn sie sich nicht sinnvoll in das Netz der Verkehrsbänder einfügen. Andernfalls laufen die Siedlungsgebiete Gefahr, daß sie früher oder später in brutaler Weise, entweder durch große Flächen beanspruchende wasserbauliche Anlagen oder durch an Höchststeigungen und Mindesthalbmesser gebundene Bahnanlagen, mit ihren Dämmen und Einschnitten oder auch nur durch Straßen- oder Flugplätze durchbrochen werden.

Es ist also für alle am Städtebau Beteiligten das Gebot der Stunde, in einheitlicher Zusammenarbeit die augenblickliche Ruhe im Bauwesen in weit vorausschauender Weise dazu zu benutzen, den nicht von heute auf morgen aufzustellenden Grundplan festzulegen, damit jede diesen Plan durchkreuzende Bebauung rechtzeitig vermieden werden kann. Dann wird auch künftig — und sei es auch erst nach einer Reihe von Jahren —, wenn die Notwendigkeit zum Bau großer Verkehrsanlagen eintreten sollte, auch die Möglichkeit zur Durchführung noch bestehen. —

Der Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Gestaltung der städtischen Bebauungspläne.

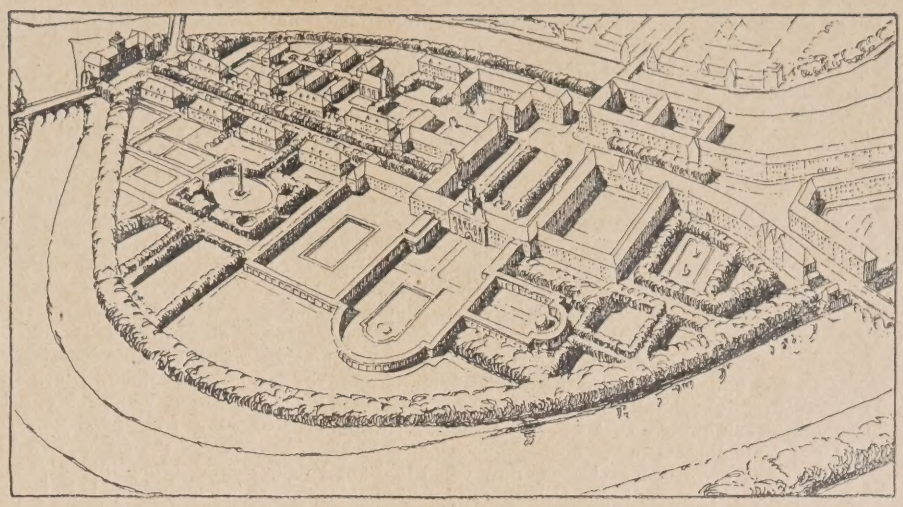
Von Stadtbaurat Paul Wolf, Dresden. (Schluß aus No. 2.)

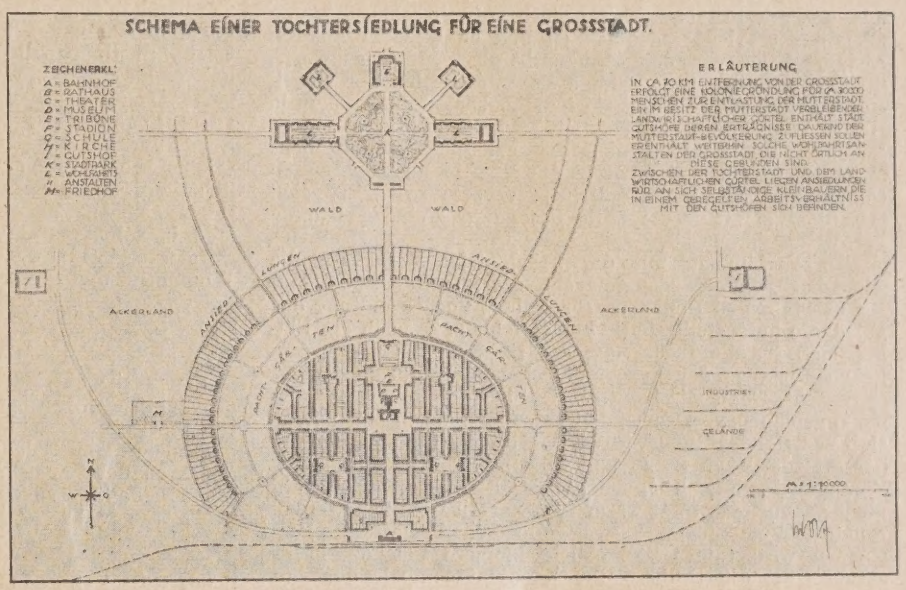
Wenig günstig ist die heutige Zeit für eine weitausschauende städtische Grundstücks-Politik. Solche Städte wie Essen, Frankfurt a. M., Hannover, Ulm usw., die in den Jahrzehnten vor dem Kriege durch eine weitausschauende Grundstücks-Politik eine bedeutende Bodenvorrats-Wirtschaft durchgeführt haben, sind heute in der angenehmen Lage, für Siedlungs- und Industriezwecke, für Friedhöfe, Spiel- und Sportplätze, Kleingärten usw. ausgedehnte Grundstücke zur Verfügung stellen zu können, während diejenigen Städte, die eine solche Bodenvorrats-Politik unterlassen haben, heute mehr oder weniger auf schwerfällige Enteignungs-Verfahren oder schwierige Ankaufsverhandlungen angewiesen sind. Aber auch die Städte, die über ausgedehnten Grundbesitz verfügen, dürfen nicht säumen, auch heute weiteren Grundbesitz zu erwerben, damit sie nicht in denselben Fehler verfallen, wie viele deutsche Städte in den 70er Jahren, die ihren überkommenen Grundbesitz damals zu einem großen Teil verschleudert haben, ohne neuen Grundbesitz sich zu sichern. Die Finanznot der Städte birgt die Gefahr in sich, daß man heute ähnlich verfährt.

Ich möchte in diesem Zusammenhang hinweisen auf das sächsische „Gesetz über den Verkehr mit Grundstücken“ vom Jahre 1920, das den Gemeinden bei jedem in ihrem Gebiete getätigten Grundstücksverkauf das Vorkaufsrecht an die Hand gibt, wenn öffentliche Interessen dies wünschenswert erscheinen lassen.

Noch ein Wort zu der Frage des Friedhofes. Wir müssen in unseren Stadterweiterungsplänen in vorausschauender Weise unter Berücksichtigung der notwendigen Dezentralisation für Begräbniszwecke geeignete Gelände vorsehen. In dieser Hinsicht besteht allerdings in vielen Städten noch heute ein großer Mangel darin, daß das Bestattungswesen ganz oder zum großen Teil in den Händen der Kirchengemeinden liegt. Ich bin aber der Meinung, daß die Friedhöfe unter allen Umständen kommunalisiert werden müssen, nicht zuletzt auch aus künstlerischen Gründen. Die weithin sichtbaren Erfolge einiger Städte, die die Friedhöfe kommunalisiert haben, haben in allererster Linie dazu beigetragen, daß man sich dieses längst vergessenen Kindes deutscher Kunst vor den Toren der Städte erinnert hat und heute allmählich wieder von einer deutschen Friedhofskunst reden kann. Nur wenn der Gesamtentwurf des Friedhofes mit allen seinen Einzelheiten erneut zum Kunstwerk wird und wenn wir — solange wir eben eine zünftige allgemeine Handwerkskunst nicht besitzen — die Aufstellung aller Grabdenkmäler einer Zensur unterziehen, nur dann werden wir wieder zu einer Friedhofskunst gelangen können.

Die veränderten wirtschaft-





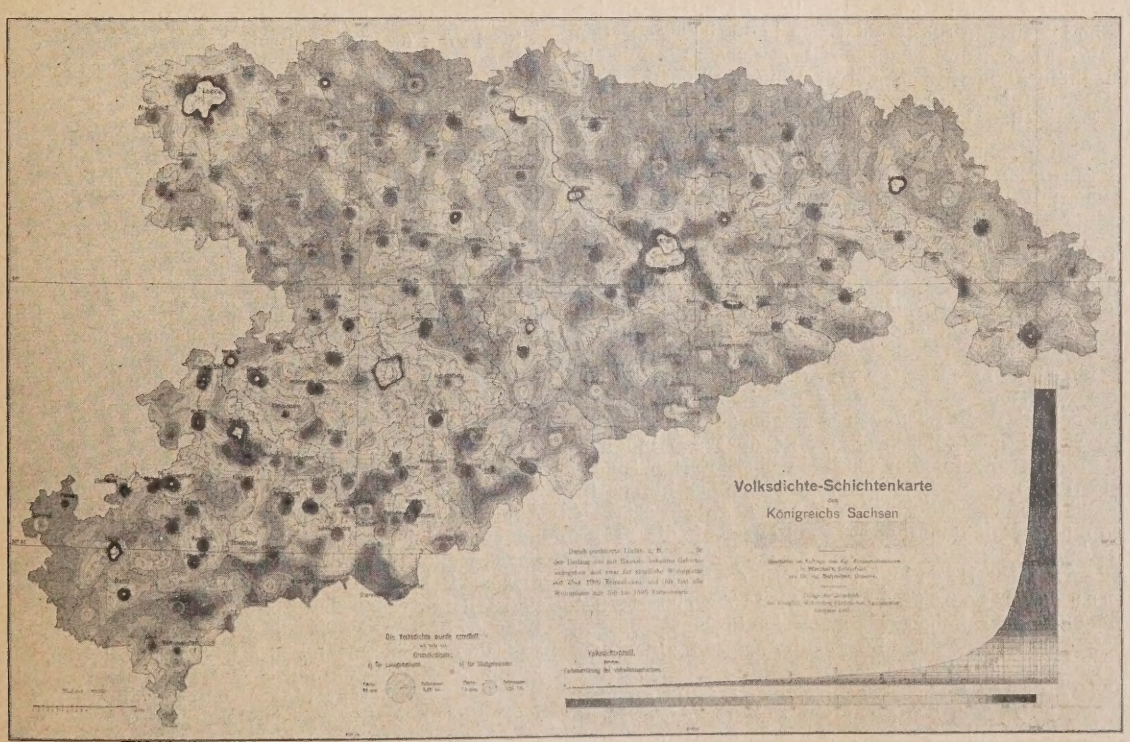


Abb. 12 (oben). Zusammenfassung öffentlicher Gebäude zu Gruppen im Stadtbauplan.
Abb. 13 (Mitte). Tochtersiedlung f. e. Großstadt. Abb. 14 (unten). Karte d. Volksdichte i. Sachsen.

lichen Verhältnisse nach dem Kriege führen mehr und mehr zu einer Bevorzugung der Feuerbestattung gegenüber der Erdbestattung. In Dresden wurden im letzten Jahre über 40 v. H. aller Toten feuerbestattet. Es ist im Rahmen dieser Ausführungen nicht möglich, auf diese Friedhofsfragen näher einzugehen; in Verbindung mit der Frage der Änderung des Bebauungsplanwesens aber möchte ich nicht verfehlen, auf die besondere Bedeutung der Feuerbestattung auch für den Städtebau hinzuweisen, die nicht zuletzt darin liegt, daß wir ganz erhebliche Friedhofsflächen sparen, wenn wir mehr als seither zur Feuerbestattung übergehen. Hier bietet sich dem Städtebauer und Architekten ein interessantes Neuland, wenn wir versuchen, auch hier zu neuen Lösungen zu gelangen. Die Abb. 15 u. 16, S. 31 zeigen einige Versuche, die sich in dieser Richtung bewegen, und zwar Abb. 15 ein neues Urnenfeld im städtischen Urnenhain in Dresden-Tolkewitz, und Abb. 16 eine Ideenskizze für eine Massenunterbringung von Aschenresten, unter völligem Verzicht auf Einzelbestattung.

Dringend erforderlich ist es, daß wir die künftig für unsere Städte notwendigen Friedhofsflächen bebauungsplanmäßig festlegen und möglichst heute schon diese Gelände von seiten der Städte erwerben. Wir alle wissen aus unserer Praxis, wie schwierig die Beschaffung von geeignetem Friedhofsgelände ist und zu welchen Fehlern es führt, wenn wir nicht rechtzeitig diese Flächen unseren Städten sichern. Eine mäßige Dezentralisation der städtischen Friedhöfe — etwa wie in München, je einen für die Nord-, West-, Süd- und Oststadt — halte ich für die beste Lösung. Die Aktionsradien der Friedhöfe sollten nicht mehr als 3km betragen. Für die künftig anzustrebenden trabantenartigen, halbländlichen Vororte wird es sich außerdem empfehlen, jeweils besonders kleine Friedhöfe bei diesen vorzusehen.

In Verbindung mit der Friedhofsfrage sei auf die Richtlinien aufmerksam gemacht, die im „Reichsausschuß für Friedhof und Denkmal" für Anlage und Gestaltung der Friedhöfe aufgestellt sind. Leider fehlt z. Z. noch ein Einheitsmaß für die Bemessung des für eine Stadt erforderlichen Umfangs der Friedhofsflächen. Es wäre dringend erwünscht, wenn wir auch hinsichtlich der in unseren Bebauungsplänen vorzusehenden Friedhofsflächen einen Maßstab zur Hand hätten, wie wir ihn bereits für den Umfang der erforderlichen Spiel- und Sportplätze ermittelt haben. Wenn auch dieses Einheitsmaß für den Friedhof deshalb nicht genau festgesetzt werden kann, weil wir nicht wissen, welchen Prozentsatz künftig die Feuerbestattung ausmachen wird (die ja erheblich kleinere Flächen beansprucht, als die Erdbestattung), so müssen wir doch zu einem ungefähren Einheitsmaß gelangen. Auf Grund überschlägiger Berechnungen und unter der Annahme, daß die Feuerbestattung künftig 50 v. H. aller Bestattungen beträgt, habe ich für ein Stadtgebiet von je 100 000 Menschen den Bedarf an Friedhofflächen mit etwa 40ha ermittelt. Urnenfriedhöfe können nach meiner Meinung künftig auch in Verbindung mit Kirchen oder Parkanlagen vorgesehen werden, namentlich in peripheren Stadtgebieten.

Es erübrigt sich, in unserem Kreise besonders zu betonen, daß wir den öffentlichen Gebäuden in Verbindung mit unseren Bebauungsplänen von vorherein die richtige Stelle anweisen müssen. Wohl schwerlich werden wir in den nächsten Jahrzehnten öffentliche Gebäude im Umfange der Vorkriegszeit errichten; um so mehr wird es unsere Aufgabe sein, diese wenigen Bauten so zu gestalten, daß sie im Stadtbild hervorragend in Erscheinung treten und sich nicht wirkungslos im Bilde der Stadt verlieren. Durch Zusammenfassen zusammengehöriger Gebäude zu ganzen Gruppen und Formen werden wir schließlich zu besonders bedeutsamen Lösungen gelangen (Abb. 12, S. 29).

Wird es so durch Beschreitung neuer Wege möglich sein, die Erweiterung unserer heutigen überlieferten Stadtgebilde im nächsten Menschenalter und darüber hinaus in eine planmäßige, erträgliche, z. T. sogar gute Form zu leiten, so müssen wir doch heute schon ernsthaft die Frage uns vor Augen halten: Wie können wir einem weiteren, ins Uferlose gehenden Wachstum unserer Großstädte Einhalt gebieten?

Mehr und mehr haben wir auch heute einsehen gelernt, daß die Wohnungs- und Siedlungsfrage eigentlich nur in Verbindung mit der Arbeitsfrage gelöst werden kann, und daß wir danach streben sollen, für die letztere eine Lösung zu finden, die nicht ein weiteres Anwachsen der Großstädte bedingt. Eine Abwanderung größerer Massen von Großstadtbewohnern auf das flache Land oder Ansiedlung derselben in neu zu gründenden Mittelstädten wäre wohl zweifellos die besten Lösung. An und für sich hat der ursprüngliche Gartenstadtgedanke, wie ihn Ebenezer Howard schon vor Jahren vertreten hat und wie er in reiner Form zuerst in der englischen Gartenstadt Letchworth verwirklicht worden ist, auch heute noch seine Berechtigung, wenn gleichzeitig mit der Ansiedlung von Menschen auch die Ansiedlung von Industrien ins Auge gefaßt wird. Jedoch eine Abwanderung der Industrie-Arbeiter auf das Land und gehöftartige Ansiedlung derselben als Ackerbürger in neu anzulegenden kleinen Gütern von wenigen Morgen Fläche, etwa durch Aufteilung der großen Güter in zahlreiche kleine Güter, wie das nach der Revolution von der damaligen Reichsregierung beabsichtigt war, stößt auf große Schwierigkeiten verschiedener Art. Wenn eine Entsiedelung der Großstädte überhaupt durchführbar erscheinen sollte, so würde es vor allem darauf ankommen, wer der Träger dieses Siedlungs-Unternehmens ist. Bei unseren wirtschaftlichen Verhältnissen während der Dauer der Jahre, in denen wir unter der Auswirkung des Friedensvertrages von Versailles stehen werden, wird sicher ohne gesetzliche Maßnahmen und ohne finanzielle Unterstützung von Reich, Staat und Gemeinden, lediglich auf privatkapitalistischem oder genossenschaftlichem Weg eine Neuansiedlung von Städtern auf dem Land oder in einer Landstadt nicht durchgeführt werden können. Auf der anderen Seite erscheint es mir unmöglich, daß das Reich und die einzelnen Länder eine solche Siedlungspolitik selbst praktisch in allen Einzelheiten durchführen können. Die beste Lösung wäre vielmehr nach meiner Meinung die, daß die Städte, vor allen Dingen die Großstädte, mit Unterstützung von Reich und Ländern auf dem Wege der Selbstverwaltung solche Neugründungen schaffen. Volkswirtschaftlich richtig wäre es, wenn dabei in erster Linie Brachland urbar gemacht oder wenigstens minderwertiges Kulturland in seiner Produktion gesteigert würde. Die Städte werden selbst Interesse daran haben, daß die brennende Wohnungs- und Siedlungsfrage gründlich gelöst wird.

Diese Lösung könnte dadurch erfolgen, daß in etwa 70 km Entfernung von einer Stadt eine Tochterstadt, Abb. 13, S. 29, gegründet wird. Das Gelände müßte sogleich in den Besitz der Mutterstadt kommen und die Ansiedlung nach einem einheitlichen Bebauungsplan und nach bodenreformerischen Grundsätzen erfolgen. Den Ansiedlern muß nicht allein Gelegenheit zu landwirtschaftlicher Betätigung, sondern auch Arbeit in neu anzusiedelnden Industrien geboten werden. Die höchst mögliche Einwohnerzahl wäre von vornherein durch entsprechende Bebauungsplan- und Bauordnungs-Vorschriften festzulegen und das zur Siedlung gehörige Ackerland als landwirtschaftlicher Gürtel rings um die Siedlung herum zu bestimmen. Um diesen ersten Gürtel würde sich ein zweiter legen, der als landwirtschaftlicher Betrieb dauernd im Besitz der Mutterstadt verbleibt. Die Haupttätigkeit der Siedler wird in der ersten Zeit darin bestehen, daß sie diesen landwirtschaftlichen Gürtel urbar machen, der für alle Zukunft der Gemüseversorgung der Bewohner der Mutterstadt dienen soll. Später würden sie als Handwerker und Industrie-Arbeiter ihren Erwerb finden und gleichzeitig Garten- oder auch eine kleine Ackerwirtschaft betreiben können. An der Schaffung von Industrie-Orten mit billigen Lebensbedingungen und daher billigeren Löhnen hätte die Industrie der Mutterstadt sicher Interesse. Große Industrie-Betriebe derselben würden zweckmäßig dorthin Teilbetriebe verlegen, kleine Industrien sich neu ansiedeln. Gleichzeitig könnte man aber auch eine ausgedehnte Heim-Industrie organisieren und alte Zweige unserer handwerklichen Volkskunst wieder neu aufleben lassen. Diese Erzeugnisse würden einen nicht ganz unwesentlichen Faktor für den Handel mit dem Ausland ergeben und die Siedlerfamilien vor allem im Winter beschäftigen. Weiterhin könnte aber mit dieser Tochtersiedlung die Lösung der Frage von Erholungs- und anderen Heimen, von Waldschulen, Lungenheilstätten usw. verknüpft und auch die Verlegung der Alters- und Pflegeheime, der Armen- und Asylhäuser, der Spezialabteilungen von städtischen Krankenhäusern usw. in Erwägung gezogen werden. Es ist ohne weiteres klar, daß die heutige Zersplitterung auf diesem Gebiet auf die Dauer höchst unwirtschaftlich ist und ein zentralisierter Betrieb billiger arbeiten würde. Die Lebensmittelversorgung dieser Wohlfahrtsanstalten würde aus den eigenen landwirtschaftlichen Betrieben erfolgen können. Kommunalpolitisch würde die Tochtersiedlung, der von vornherein ein gewisses Selbstverwaltungsrecht gegenüber der Mutterstadt einzuräumen wäre, nur so lange in Abhängigkeit von letzterer bleiben, bis das Gebiet ausgebaut ist, d. h. bis die durch den Bebauungsplan festgelegte höchste Ausdehnung erreicht ist. Auch nach dieser Zeit werden die landwirtschaftlichen Betriebe und die

Wohlfahrtsanstalten, die örtlich mit der Tochterstadt verbunden sind, im dauernden Besitz der Mutterstadt verbleiben, damit sie für alle Zukunft den Bewohnern der Mutterstadt dienstbar gemacht werden können. Die Durchführung einer solchen Tochtersiedlung außerhalb des Weichbildes der Mutterstadt in weiterer Entfernung von derselben würde natürlich eine Ergänzung der Städteordnungen bedingen, wenn diese Siedlungen zunächst kommunalpolitisch bei der Mutterstadt verbleiben sollen.

Es ist immerhin von beträchtlicher Bedeutung, wenn wir versuchen, über die notwendigen Bebauungsplanfragen des Alltags hinaus, das Problem der Entlastung der Großstädte zunächst theoretisch-wissenschaftlich zu klären, um dann in letzter Stunde zu prüfen, ob es noch möglich ist, dem weiteren verhängnisvollen Anwachsen unserer Großstädte Halt zu gebieten. Wohl möglich, daß die planmäßige Entsiedlung der Großstädte die große städtebauliche Tat des 20. Jahrhunderts sein wird und daß nur durch sie dem weiteren Zerfall unserer Kultur Einhalt geboten werden kann. Indessen müssen wir diese zunächst rein theoretisch zu klärende Frage trennen von unserer praktischen Arbeit des Tages, die heute unter dem Zeichen finanzieller Bedrängnis und verhängnisvollster Wohungsnot steht. Dilettantenhaftes Spiel mit solchen Problemen wäre ebenso verwerflich, wie wenn wir heute in unserer praktischen städtebaulichen Arbeit die durch die Kriegszeit und die Verhältnisse nach dem Kriege in mancher Hinsicht völlig veränderten Grundlagen des Städtebaues unberücksichtigt lassen woltten.

Ich habe bis jetzt nur gesprochen vom Städtebau im engeren Sinne, d. h. von Grundlagen für die städtebaulichen Aufgaben der einzelnen Städte. Wie aber die Urzelle der Stadt, das einzelne Wohnhaus, nur denkbar ist als Funktion eines ganzen Baublocks, Bauquartiers und schließlich des gesamten Organismus einer Stadt, so ist ein einzelnes Stadtgebilde nur Funktion in der Gesamterscheinung eines Landes. In den dichtbevölkerten Teilen unseres Reiches, vor allem in den Industriebezirken, kann es nicht als Utopie angesehen werden, wenn wir die Forderung erheben, früher oder später auch die gesamte städtebauliche Entwicklung eines Landes in den Bereich unserer städtebaulichen Erwägungen zu ziehen, nicht etwa in dem Sinne, als wollten wir ein ganzes Land in lauter Bauquartiere aufteilen, vielmehr in dem Sinne, daß eine gewisse planmäßige Förderung einzelner Handelszentren, Industriezentren, Wohnzentren und landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Gebieten, je nach ihrer geographischen, topographischen und wirtschaftlichen Lage erfolgt, und außerdem die, die einzelnen Städte und Dörfer späterhin verbindenden Verkehrslinien planmäßig festgesetzt werden. Im dichtbevölkerten Ruhrkohlenbezirk ist man ja bereits schon seit Jahren am Werke, das gesamte Gebiet in diesem Sinne planmäßig zu gestalten.

Auch Abb. 14, S. 29, darstellend die Bevölkerungsdichte des Freistaates Sachsen, zeigt, wie naheliegend diese Frage für dichtbevölkertes Land ist.

Auf der im Juli d. J. in Amsterdam stattfindenden Internationalen Städtebautagung steht die Frage der Landesplanung in Beziehung zu großen Städten („Überlandplanung") besonders zur Erörterung*). —

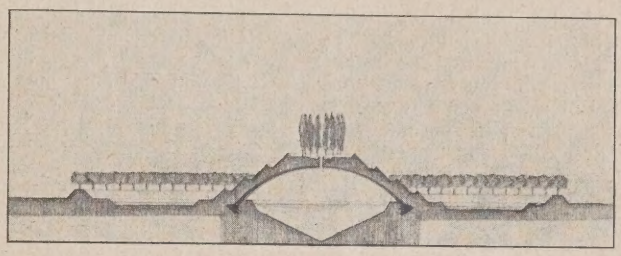


Abb. 15. Ideenskizze für Massenbeisetzung von Aschenresten unter völligem Verzicht auf Einzelbestattung.

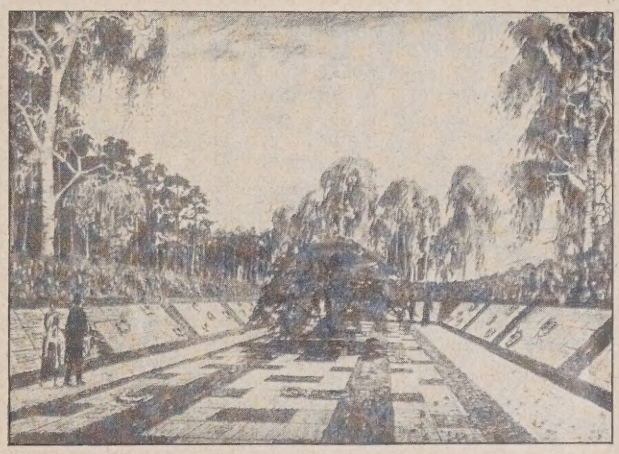


Abb. 16. Neues Urnenfeld vom Urnenhain in Dresden-Tolkewitz.

Ich habe versucht, in großen Zügen ein Bild zu geben, von dem Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Gestaltung der städtischen Bebauungspläne und den Städtebau. Die im Vorjahre veranstaltete internationale Städtebauausstellung in Gotenburg hat leider gezeigt, daß Deutschland, das vor dem Kriege führend auf dem Gebiete des Städtebaues gewesen ist, heute, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, im allgemeinen auf diesem Gebiete von anderen, namentlich germanischen Ländern überholt worden ist. Dies mag zum großen Teil an unserem allgemeinen wirtschaftlichen Niedergang liegen, zu dem wir vorerst durch die Folgen des Krieges verurteilt sind; zum Teil aber ist die Schuld sicher bei uns selbst zu suchen, weil wir Deutschen es wieder einmal nicht zu verstehen scheinen, die veränderten Verhältnisse klar und kühl zu überschauen und die unerbittlichen Folgerungen daraus zu ziehen; weil wir Deutsche in den Jahren nach dem Kriege auch auf dem Gebiete des Städtebaues entweder wieder in das Reich der Träume und Phantasien uns begeben haben, oder aber tatenlos die Hände in den Schoß legen und der Entwicklung der Dinge ihren Lauf lassen. Wir müssen in unseren Arbeiten klar trennen die notwendigen Forderungen des Tages von den Zukunftsplänen. Letztere können und müssen auch einmal in weitere Ferne schweifen und sich mit neuen Problemen befassen. Erstere aber müssen klar und zielbewußt gestellt werden, dabei aber doch Schritt für Schritt jenem weitergesteckten Ziele näher kommen, von denen sie ein kleines Teilglied bilden. —

Eine deutsche Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau.

Die Forderungen, die das neuzeitliche Verkehrswesen an die Straßen stellt, die Übelstände, die sich aus diesem Verkehr für die Straßen entwickelt haben, die Notwendigkeit, durch geeignete Maßnahmen die Weiterentwicklung dieses Verkehrs zu fördern und dabei die jetzigen Übelstände zu beseitigen, haben am 21. Oktober d. J. in Berlin zur Gründung einer Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau*) geführt, in der sich weite Kreise der Technik und Wirtschaft, der Behörden und Gemeinden zu gemeinsamer Arbeit vereinigten, um Straßenbaukonstruktionen zu finden und deren Bau zu fördern, die in bau- und verkehrstechnischer wie wirtschaftlicher Beziehung den berechtigten Ansprüchen des Automobilverkehrs genügen.

Die Herren Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.-Ing. Brix, Berlin, Geh. Reg.-Rat Prof. Otzen, Hannover, Baurat Dr. Riepert, Berlin, die als vorbereitender Ausschuß, unterstützt von weiteren Kreisen, die Gründungsversammlung einberufen hatten, wurden als vorläufiger Vorstand bestätigt; außerdem wurde dieser durch Zuwahl von Vertretern der am Automobilverkehr und am Straßenbau interessierten Kreise auf 21 Personen erweitert. Es sollen nunmehr Arbeitsausschüsse für die verschiedenen Fragen gebildet werden.

Die Versammlung wurde mit einem einleitenden Vortrag von Prof. Dr.-Ing Brix eröffnet, der eine Übersicht über die Entwicklung des Automobilverkehrs und die damit eng zusammenhängende Frage des Straßenbaues gab. Schon vor 16 Jahren wurde auf dem Internationalen Straßenkongreß in Paris auf die Aufgaben hingewiesen, die sich aus der Zunahme des Automobilverkehrs für unsere Straßen ergeben, und ein Vortrag befaßte sich schon mit der „Straße der Zukunft", die

*) Vgl. unsere kurze Mitteilung in No. 20 der Konstruktionsbeilage. —

*) Anmerkung der Schriftleitung: Vgl. den Bericht über die inzwischen abgehaltene Tagung in No. 1 u. 2 der Städtebaubeilage. —

diesem Verkehr genügen sollte. Die Leitsätze, die damals für eine solche Straße aufgestellt wurden, konnten jedoch nur sehr allgemein gehalten sein, da man noch sehr ungeklärten Fragen gegenüberstand. Es wurden aber schon Versuche empfohlen, um für eine entsprechende Lösung die nötigen Unterlagen zu schaffen.

Der 2. Kongreß 1910 in Brüssel beschäftigte sich schon mit Einzelfragen, stellte fest, daß die Oberflächenteerung sich endgültig in den Straßenbau eingeführt habe, behandelte die Staubbelästigung usw. Es wurden schon Richtzahlen für zulässige Geschwindigkeiten und Belastungen für Automobile gegeben. Die Geschwindigkeiten wurden damals noch wesentlich niedriger angenommen, es fehlte eben noch an Erfahrungen, in welchem Maße durch den Verkehr der Kraftwagen die Abnutzung und Zerstörung der Straßendecken erfolgt.

Der 3. Kongreß in London 1913 stand unter dem Zeichen der Verkehrsumwälzungen, die England durch die Kraftfahrzeuge erfahren hatte. Man zählte dort bereits 220 000 Kraftwagen, d. h. doppelt soviel als in Frankreich, jedoch nur ein Drittel der in den Vereinigten Staaten vorhandenen Kraftwagen. Die Unterhaltungskosten der Straßen hatten sich dadurch in 20 Jahren in England verdoppelt. Es wurde gefordert, daß die Landstraßen sich dem Automobilverkehr anpassen müßten. Versuchsstrecken für Straßenbefestigungen verschiedener Art konnten vorgeführt und über die Erfahrungen konnte berichtet werden. Der Kongreß befaßte sich bereits eingehend mit der Frage der Verkehrsregelung und mit wirtschaftlichen Fragen.

Im vorigen Jahre fand dann erst infolge des Weltkrieges der 4. Kongreß in Sevilla statt, zu dem Deutschland keine Einladung erhalten hat. Es konnten dort die großen Fortschritte mitgeteilt werden, die der Straßenbau in verschiedenen Ländern im vergangenen Jahrzehnt gemacht hat. Die amerikanischen Erfahrungen mit Betonstraßen, die Erfahrungen namentlich Englands mit der Benutzung von Bitumen und Asphalt für die Straßendecke kamen zur Besprechung, ferner die Anwendung neuer Maschinen im Straßenbau. Ein Hauptthema bildete die Entwicklung des Motortransportes auf der Straße und die sich daraus ergebenden Notwendigkeiten. Der Kongreß zeigte die weitgehenden Pläne, Bestrebungen und Erfolge auf dem Gebiete des Straßenbaues und des Automobilverkehrs, Fortschritte, die wir Deutsche in verschiedenen Ländern durch Reparationszahlungen unterstützen, während wir selbst in Bau und Erhaltung der Straßen sehr zurückgekommen sind. Es ist höchste Zeit, daß wir uns im Straßenbau ebenfalls zur Tat aufraffen.

Redner gab dann ein Bild von der fortschreitenden Mechanisierung des Straßenverkehrs durch die Lastkraftwagen. Dadurch gewinnen die Straßen nicht nur als Zubringer zu Wasserstraßen und Eisenbahnen, sondern als selbständiges Verkehrsmittel erhöhte Bedeutung. Redner läßt dafür eine Reihe von Zahlenangaben sprechen: Deutschland besaß 1914 im ganzen 23 000 Motorfahrräder, 60 000 Personenautomobile, 9000 Lastkraftwagen. Im Jahre 1923 waren diese Zahlen gestiegen auf 39 000, 83 000, 44 000. Im Jahre 1923 war die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge auf 220 000 gewachsen, hatte damit also denselben Umfang erreicht wie zehn Jahre vorher in England. Im Jahre 1923 war die Zahl der Kraftfahrzeuge (ohne Kraftfahrräder) in Amerika 15 Millionen, in England 655 000, Frankreich 460 000, Deutschland 152 000, Italien 83 000.

Das gestattet einen Ausblick in die Zukunft und weist auf die großen Verpflichtungen hin, die wir gegen Straße und Automobil haben. Es ist anzunehmen, daß in wenigen Jahren die Zahl der Automobile in Deutschland sich verfünffachen wird. Jetzt besteht die dringende Notwendigkeit, der Verbesserung des Umbaues oder gar des Neubaues von Straßen, und im Hinblick auf künftige Entwicklung müssen wir nun Vorsorge treffen.

Das Land mit dem ausgedehntesten Straßennetz ist Amerika. Es besitzt etwa 4 Millionen km Landstraßen, die rund mindestens 500 Millionen Dollar, also über 2 Milliarden Goldmark, für das Jahr an Unterhaltung kosten. Ebenso viel hat Amerika für den Bau neuer Straßen ausgegeben. Der Staat Illinois allein hat 100 Millionen Dollar zum Ausbau seiner Straßen bewilligt und führt große Versuche mit verschiedenen Befestigungsweisen auf Versuchsstrecken durch. Allein an Betonstraßen sind bis 1923 in Amerika 35—40 000 km ausgeführt worden. Solche Leistungen sind nur möglich mit dort im weitesten Umfange benutzten Maschinen.

Ganz Europa hat zur Zeit etwa 1,8 Millionen km Straßen, die etwa 1 Milliarde G.-M. jährliche Unterhaltungskosten benötigen, während ihr Bau vielleicht 40—50 Milliarden G.-M. im Ganzen erfordert hat. England mit Irland mit einem Landstraßennetz von rund 400 000 km hat etwa 360 Millionen G.-M. jährlicher Unterhaltungskosten, und Deutschland gab kurz vor dem Kriege für 200 000 km Straßen etwas über 100 Millionen G.-M. aus. Will Deutschland in straßenbautechnischer Beziehung wieder auf die Höhe kommen, so sind jährlich ungefähr 200 Millionen Mark auf Umbau und Unterhaltung, 100—150 Millionen M. auf den Neubau von Automobilstraßen nach einem einheitlichen Plan zu verwenden. Dafür würden nach Ansicht des Redners einheitliche Kraftfahrzeug-Steuern, die nicht über die Sätze des Auslandes hinausgehen, ausreichen, wenn sie nicht verzettelt werden. Die großen Ausgaben für die Unterhaltung sind aber nur dann wirtschaftlich angewendet, wenn die Straßen gleichzeitig verbessert werden.

In anderen Ländern regt es sich bereits seit einigen Jahren stark auf dem Gebiete des Straßenbaues. In Spanien soll, von Barcelona ausgehend, eine Rundstraße durch das ganze Land für Automobilkraftwagen von etwa 300 km Länge erbaut werden. Eine große Verkehrsstraße wird von London nach Manchester und Liverpool gebaut, ebenso von Mailand nach den oberitalienischen Seen mit Anschluß an Schweizer Straßen. In den Vereinigten Staaten sind in den letzten Jahren Straßen von ungefähr der halben Gesamtlänge aller deutschen Straßen gebaut worden. In allen Kulturländern bestehen bereits Privat- und Studiengesellschaften für Straßenbau und besonders in Frankreich und England außerdem von staatswegen Zentralbehörden für Straßenbau.

Auch bei uns wächst das Interesse an der Straße und die Erkenntnis von ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung. Die Straße ist das allgemeine Sorgenkind, dabei erwartet man aber von ihr auch viel. Es haben sich Verbände innerhalb der an den Straßen beteiligten Interessenten gebildet, Versuchsstraßen werden geplant, neue Konstruktionen und Baumethoden vorgeschlagen. Man fühlt allgemein, daß wir vor einer Umwälzung stehen, ähnlich wie bei der Einführung der Eisenbahnen vor nunmehr fast hundert Jahren. Deshalb dürfen wir unsere Kräfte nicht zersplittern, wir müssen vielmehr alle zusammenfassen für das gemeinsame Ziel, eine gute Straße, zu schaffen. Diese Gesichtspunkte haben zu dem Vorschlag geführt, eine Studiengesellschaft in Berlin ins Leben zu rufen, die ein Sammelpunkt für alle diese Bestrebungen sein soll.

Über die wichtigsten Aufgaben der Studiengesellschaft verbreitete sich dann noch Gehrt. Prof. Otzen. Zunächst sind die Anforderungen festzustellen, die berechtigterweise von den Nutznießern der Straße, der Automobilindustrie, dem Autohandel und den Autofahrern, an diese zu stellen sind, und diese berechtigten Ansprüche sind dann von der Studiengesellschaft weitgehend zu unterstützen. Die zweite Aufgabe ist die Untersuchung der Straßen in bezug auf ihre Benutzbarkeit für die neuen Verhältnisse, die Anpassungsmöglichkeit an diese oder die Notwendigkeit des Neubaues. Die technischen Aufgaben sind also nach Umbau und Neubau zu gliedern, mit weiterer Unterteilung nach den Haupt-Baustoffgruppen: Stein, Teer, Asphalt, Beton. Die Reihenfolge der hierbei zu leistenden Arbeiten wird sich gliedern in Berichterstattung, wissenschaftliche Untersuchungen an Probekörpern in Laboratorien, Herstellung von Probestrecken und praktischer Straßenbau, wobei für die letztere Tätigkeit und zum Teil auch schon für die vorletzte die Studiengesellschaft nur beratend und materialliefernd in Frage kommt. Aus den Berichten und Studien soll dann durch die Studiengesellschaft ein Werk über den modernen Straßenbau geschaffen werden, dem so leicht nichts Gleichwertiges in anderen Ländern an die Seite gestellt werden könnte. —

Im allgemeinen Interesse, dem des deutschen Straßenbaues und der deutschen Wirtschaft ist zu wünschen, daß sich die Hoffnungen verwirklichen, die sich an die Gründung der Studiengesellschaft knüpfen. —

Die Gründung der Studiengesellschaft fand nach diesen Ausführungen, denen sich auch ein Vortrag über Automobile anschloß, allseitige Zustimmung. Die Satzungen wurden in ihren Hauptzügen dargelegt und es wurde dann den Vorschlägen auf Ergänzung des vorläufigen Vorstandes zugestimmt. Rasche Bildung der Arbeitsausschüsse und energische Inangriffnahme der Arbeit in diesen wurde allseitig gewünscht. —

Inhalt: Verbesserung des Güterverkehrs im Hafengebiet von Newyork. — Die Entwicklung der Berliner Wasserstraßen und ihre Beziehung zum Generalbebauungsplan. (Schluß.) — Der Einfluß der Zeitverhältnisse auf die Gestaltung der städtischen Bebauungspläne. (Schluß.) — Eine deutsche Studiengesellschaft für Automobilstraßenbau. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * № 96 * BERLIN, DEN 29. NOVEMBER 1924

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Der Plan zum Wiederaufbau von Tokio.

Von Fritz Schumacher, Hamburg. (Hierzu die Abb. S. 35.)

Während wir in Deutschland die künftige Gestaltung unserer großen Städte im Geiste vor uns aufzubauen suchen, hat im fernen Osten ein Kulturvolk begonnen, in plastischer Wirklichkeit die Gestaltung seiner vornehmsten großen Stadt in die Tat umzusetzen. Die Japaner sind dabei, ihre Hauptstadt Tokio neu zu erbauen, die bekanntlich am 1. September 1923 durch ein Erdbeben und die sich daran anschließende Feuersbrunst in großem Umfange zerstört worden ist.

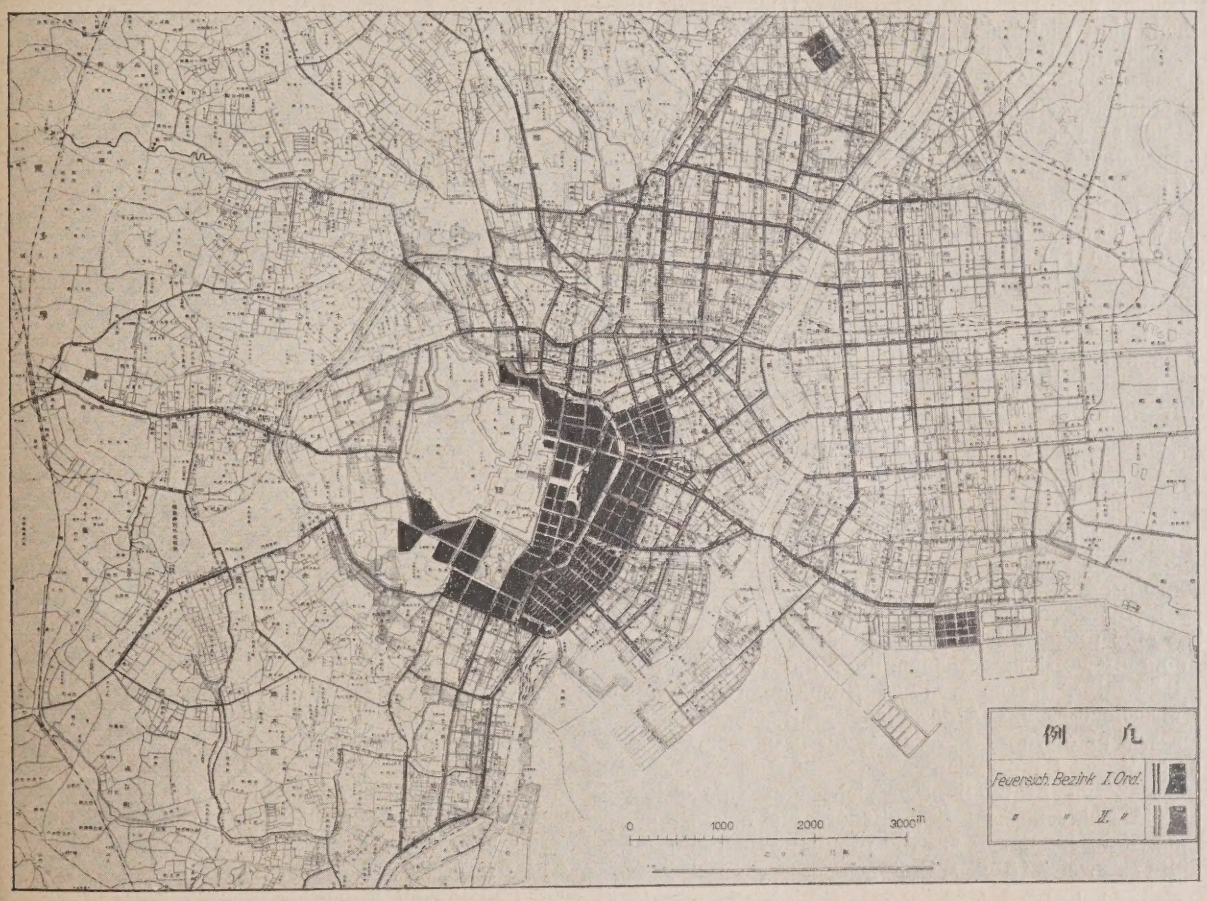


Abb. 1. Plan von Tokio mit Angabe der zukünftigen Bauweisen.
Die ganz schwarzen Flächen (Stadtkern) mit feuersicherer Bauweise; desgl. die beiden isoliert liegenden helleren Flächen. Die dunkle Umrandung der Straßen bedeutet feuersichere Randbebauung. Die leicht getönten Grenzen umfassen das vom Feuer zerstörte Gebiet (deutlicher im Gesamtplan Abb. 3, S. 37).

Bei dem Gedanken daran eröffnen sich dem Städtebauer ungeheure Perspektiven. Hier handelt es sich nicht darum, eine Stadt weiter zu entwickeln, deren Kern fest steht und das Gepräge des Ganzen festlegt, sondern eben dieser Kern und damit das Gepräge des Gesamtbildes ist neu zu schaffen. Solch ein Werk mit allen Mitteln unserer heutigen städtebaulichen Erkenntnis anzufassen, ist eine Aufgabe von unerhörter Größe. Gelingt es der heutigen Zeit, die Bewegungsfreiheit, die ein furchtbarer Schicksalsschlag durch Hinwegräumung alles Alten geschaffen hat, zu einer großartigen Entfaltung unseres heutigen technischen Könnens und unseres heutigen sozialen Strebens zu nutzen, so kann aus grausamem Unglück für die Zukunft ein Glück erwachsen.

Der qualvolle Umformungsprozeß, den jede wachsende Großstadt in allen ihren alten Teilen durchmachen muß, wird hier durch einen einzigen schmerzvollen Schnitt ersetzt, der nun Raum gibt, daß sich ein neues gesundes Gewebe ungehemmt entfalten kann.

In Japan scheint eine Zeitlang eine Strömung vorhanden gewesen zu sein, die sich für die Lösung dieser großen Aufgabe die Erfahrung europäischer Kräfte zunutze machen wollte. Anknüpfungen, die maßgebende Japaner in Deutschland suchten, deuten

darauf hin. Sie ist nicht durchgedrungen, der Wunsch, die nationale Aufgabe ganz mit nationalen Kräften zu bewältigen, hat die Oberhand behalten.

Ich ersehe das daraus, daß mir vor kurzem der „Chief of the municipal architectural department, architect of the Imperial Board of Reconstruction of Tokyo" die Aufbaupläne seiner Stadt vorlegte mit der Bitte: „to give an opinion".

Als ich dies aus vielerlei Gründen für unmöglich bezeichnete, dann aber doch unwillkürlich einige kritische Fragen anschloß, bat er um eine Besprechung in einer deutschen Zeitschrift. Da würde man sie schon zu finden wissen. Diese Besprechung ist natürlich im eigentlich fachmännischen Sinne ebenso unmöglich. Ohne Kenntnis der Örtlichkeit und ohne genaue Kenntnis der Bedingungen und Forderungen von Verkehr, Wirtschaft, Verwaltung usw. vermag Niemand sich ein klares Urteil zu bilden. Schließlich schien es mir aber für unsere deutsche Fachwelt angesichts der Bedeutung der Aufgabe schon Interesse genug zu besitzen, in ihre Entwicklung einen kleinen Einblick zu tun, auch wenn es dabei mehr auf ein Zur-Kenntnis-Nehmen, als auf ein Beurteilen herauskommt.

Die 6 Blätter*), aus denen das vorliegende Projekt besteht (von denen wir 3 in verkleinertem Maßstab wiedergeben, wobei leider unter dem Mangel der Farbe die Deutlichkeit leidet), zeigen, daß man in Japan ganz methodisch an die Sache herangangen ist. Die beiden ersten Pläne, von deren Wiedergabe wir absehen, sind gleichsam die Antwort auf die Frage: Was lehrt die Katastrophe der Stadt bautechnisch? Auf einer dieser Karten sind in farbiger Staffelung die vier verschiedenen Grade zwischen völliger Zerstörung und leichter Beschädigung angezeigt, die Wirkungen des Erdbebens auf massive, insbesondere mit Eisenbeton arbeitende Bauten gezeigt, auf der anderen in der gleichen Staffelung die Wirkungen auf Holzbauten.

Während bei den ersteren die leichten Schäden völlig vorherrschen und nur ganz wenige schwere Zerstörungen aufgetreten sind, zeigt die Karte der Holzbauten furchtbare Vernichtungen sowohl dem Grade als dem Umfang nach. Sie ziehen sich über das ganze niedrig gelegene Gelände des Inselufers und greifen weit in die talartigen Einbuchtungen hinein, die dieses den höher liegenden Teilen gegenüber bildet*).

Dies Verhältnis zwischen Massivbau und Holzbau wird für Viele ein unerwartetes Ergebnis sein.

Weit furchtbarer aber als die Zerstörungen des Erdbebens sind die des Feuers. Das Gebiet, dessen Bauten durch Brand niedergelegt sind, um faßt die ganze Kernstadt auf beiden Ufern des Sumidagawa. Es hat eine nordsüdliche Ausdehnung von etwa 10 km und eine ostwestliche Ausdehnung, die in der Mitte etwa 8 km mißt. Neben wenigen Ausnahmen liegt nur der Kaiserliche Palast (A des Planes) mit seinen weiten Gärten wie eine wunderbare Insel unversehrt inmitten dieser endlosen Schuttwüste.

Aus diesen Feststellungen zieht nun eine dritte Karte die Folgerungen. Sie gliedert die neu zu erbauende Stadt im Bezug auf die für den Wiederaufbau gewählte Bauweise (Abb. 1, S. 33).

Der ganze an die Kaiserlichen Gärten anschließende Stadtkern soll feuersicher unter Verwendung von Eisenbeton erbaut werden. Im übrigen Gebiete aber ist ein ziemlich regelmäßiges Maschennetz von Hauptstraßen gezogen, an deren Rändern feuerfeste Bauweise vorgeschrieben ist. So ist die ganze Stadt gleichsam in feuerfeste Zellen zerlegt, in deren Innengebiet die landesübliche Holzbauweise zugelassen wird. Man hofft, dadurch künftige Brände auf kleinere Flächen lokalisieren zu können.

Diese Karte der baupolizeilichen Grunddisposition wird dann durch einen vierten Plan ergänzt, der die künftige Stadt in vier gesonderte Nutzungszonen zerlegt (Abb. 2a u. b, S. 35). Auf der Ostseite des Sumidagawa (die Vorstädte Honjo und Fukagawa, D u. E der Karte) ein großes streng zusammengehaltenes Industriegebiet, das nur an den Rändern zum Ufer hin bescheiden umrahmt wird durch eine unbestimmte Zone. Auf der Westseite des Flusses die langgedehnte Geschäftsstadt, die bis zu dem verhältnismäßig kleinen repräsentativen Viertel reicht, das sich zwischen dem Hauptbahnhof und den Kaiserlichen Gärten erstreckt. Das übrige ist Wohngebiet. Die klare Sonderung berührt sympathisch, aber erst die Kenntnis der genauen Bestimmungen, die ihr zugrunde liegen, läßt überblicken, was sie in der Praxis bedeutet.

Vor dem Erdbeben wohnte in Honjo und Fukagawa eine dichtgedrängte Arbeiterbevölkerung zwischen den industriellen Arbeitsstätten. Wird das wieder so werden? Oder wird man Arbeiterwohnung und Arbeitsstätte nach unseren heutigen Grundsätzen auch hier sondern?

Endlich wird das Material vervollständigt durch einen Aufteilungsplan, der vor allem das künftige Straßennetz darstellt (Abb. 3, S. 37); es ist zusammengewirkt aus neuen, begradigten und alten Straßenzügen. Der Gesamtcharakter spiegelt deutlich die alte quadrierende Struktur der Stadt, die durch das System der feuerfesten Quartiere, das aus der Katastrophe hervorgegangen ist, noch stark unterstrichen wird. Keine Diagonalen; im wesentlichen rechtwinklig sich schneidende Nordsüd- und Ostwest-Straßen. Im Verlauf nur weniger großer Straßenzüge eine etwas stärkere Bewegung. Das Ergebnis trägt den Stempel der Klarheit, man hat die Vorstellung von gutzugeschnittenen Blöcken, aber wenn man den Gesamteindruck dieses Planes betrachtet, so steigen eine Reihe von Fragen auf, die überraschen.

Man sieht den Blättern an, daß neben dem Ausbau des Straßenverkehrs zugleich der Ausbau der Wasserstraßen den Planenden beschäftigt hat. In der Geschäftsstadt sind verschiedene Züge stark betont und man wundert sich nur, daß das System nicht zum in sich geschlossenen Netz gemacht ist. In der Industriestadt sind die zum Teil verstärkten Ostwest-Verbindungen zwischen den beiden Flüssen, die in die Bucht von Tokio münden, durch einen stark verbreiterten Nordsüd-Kanal miteinander verbunden.

Nirgends aber sieht man in den Blättern die Spuren einer Zukunftsplanung für die Schienen-Verkehrswege. Es macht den Eindruck, als wolle man sich mit den bisherigen Einrichtungen begnügen. Tokios Hauptbahnhof (B des Plans, Abb. 3) wird als Kopfstation benutzt. An ihn schließt sich eine Vorortbahn, die einen Ring bildet, um den Stadtteil Kanda (F des Plans), das ist etwa drei Viertel des den Kaiserlichen Palast umgebenden Stadtbezirks; sie mündet dann in einen äußeren Ring. Dieser entwickelt sich aus einer südlich von Tokio erfolgenden Gabelung des von Yokohama kommenden Hauptbahnzuges. Die Ringe und Schleifen der äußeren Bahnzüge schließen sich nicht, man kann in Tokio vier weitere Kopfstationen erkennen. Ist das wirklich ein für alle Bedürfnisse der Zukunft voll ausgebautes System?

Die Eisenbahn wird ergänzt durch ein Netz elektrischer Bahnen, von dem man nicht glauben kann,

*) Sie sind leider japanisch beschriftet. Wir haben die wichtigsten Angaben, vor allem den Maßstab, der in „Cho" zu 120 engl. yards und „Ri" zu 2,44 engl. Meilen = 3,927 km angegeben ist, deutsch und in m beigegeben. —

*) Anmerkung der Schriftleitung. Den beiden, die Zerstörung darstellenden Blättern sind noch Zahlenangaben beigegeben. Danach sind zerstört worden:

1. Massivbauten: Im Gebiet der Präfektur Tokio sind ganz zerstört in der Stadt 7, halb 10, stark beschädigt 51, leicht beschädigt 82, unbeschädigt 402, zusammen 552 Gebäude; im weiteren Distriktsbezirke sind die betr. Zahlen: 9, 10, 10, 9, 96, zusammen 134, also für das Gesamtgebiet 16, 20, 61, 91, 498 bzw. 686.

2. Holzbauten: Hier ist zu unterscheiden zwischen dem abgebrannten und dem nicht abgebrannten Gebiet. Im letzteren sind in der Stadt selbst ganz zerstört 1586, halb zerstört 1487, stark beschädigt 2434, zusammen 5507 und unbeschädigt 140 939; im Distrikt sind die Zahlen 817, 6937, 7902, 23 036. Im abgebrannten Gebiet sind in der Stadt ganz zerstört 11 489, halb zerstört 11 080, stark beschädigt 7746, zusammen 30 95 und unbeschädigt 149 490; im Distrikt sind die Zahlen 459, 175, 271, 905. Alles in allem sind ganz zerstört 21 711, halb zerstört 19 679, stark beschädigt 18 353, zusammen 59 743

Die Grenze des abgebrannten Gebietes ist im Plan Abb. 3 deutlich zu erkennen. —

daß es die Bewegungsbedürfnisse der auf einem riesigen Areal ausgebreiteten Millionen-Bevölkerung (Tokio ist an Flächenraum, so viel ich weiß, die zweitgrößte Stadt der Welt) in befriedigender Weise bestreiten kann.

Das dürfte auf die Dauer ohne ein vom Straßenkörper losgelöstes Schnellbahnnetz (Untergrundbahn oder Hochbahn) kaum möglich sein. Auch wenn die Kostenfrage die wirkliche Durchführung eines solchen Bahnprojektes zur Zeit unmöglich macht, müßte der Straßenplan einer so riesigen Neuanlage von diesem Schnellbahnnetz ausgehen. Die stark ausgesprochene rechtwinkelige Tendenz seiner Struktur macht das doppelt notwendig. In den Plänen deutet nichts darauf hin, daß dieser Gesichtspunkt beachtet worden ist.

Und noch eine andere grundsätzliche Frage drängt sich auf, deren Lösung sich vor allem in der Vorbereitung von Verkehrsanlagen bemerkbar machen müßte: die Frage nach den Beziehungen zwischen dem neuentstehenden Tokio und dem Wiederaufbau des vielleicht noch grausamer zerstörten Yokohama.

Wenn man in die Zukunft blickt, wird man wohl damit rechnen müssen, daß die beiden Städte allmählich zu einem einzigen Siedelungskörper verwachsen. Das ist bei der ergänzenden Rolle, die Yokohama als Hafen Tokios spielt, kaum anders möglich. Überläßt man diese Entwickelung sich selber, so wird ein furchtbares Gebilde daraus entstehen mit allen Krankheitserscheinungen eines siamesischen Zwillings. Ein Augenblick wie der jetzige wird vermutlich (hoffentlich!) nie wieder kommen, um das Rückgrat einer lebensvollen Verbindung zu schaffen. Wenn irgendwo die Planung eines „Verkehrsbandes“ angezeigt ist, so muß das hier sein. Man hörte bald nach der Katastrophe von der Anlage eines großen Kanals zwischen den beiden Städten, der die Gefahren der Küstenschiffahrt vermeiden und den Anknüpfungspunkt einer planvollen Industrieentwickelung geben sollte. Der Gedanke scheint ganz fallen gelassen zu sein. Der Plan weist nur die jetzt schon vorhandenen (G des Planes), nahe dem Ufer geführten Verbindungen auf, die lediglich durch eine Straßenverbreiterung verstärkt sind. Vorbereitungen für das einstige organische Zusammenwachsen zweier Riesenstädte, die man im Süden des Aufbaugebietes von Tokio müßte erkennen können, zeigen sich nicht.

Der auch künftige Generationen befriedigende Wiederaufbau der beiden Nachbarstädte ist von höherem Gesichtspunkt aus betrachtet kaum möglich, ohne die Landesplanung des Gebietes, das zwischen ihnen liegt. Seine Gliederung in Freiflächen und Siedelungsflächen, in Arbeitszonen und Wohnzonen und das Offenhalten seiner Erschließung durch Verkehrsbänder muß man nach dem Stand unserer heutigen städtebaulichen Erkenntnis voraussetzen.

Und noch eine zweite Fragenreihe tut sich vor dem Plane auf. Er läßt jede systematische Grünpolitik vermissen. Im unversehrt erhaltenen Teil Tokios befinden sich einige mittelgroße Parks und vor allem die schönen, aber dem Volk nicht zugänglichen Gärten des Kaiserlichen Palastes und anderer fürstlicher Besitze; im abgebrannten Teil scheint es außer einigen Tempelgärten keine nennenswerten öffentlichen Grünanlagen gegeben zu haben. Die neue Planung läßt darin kaum eine Änderung ein-

Abb. 2a. Verteilung der Nutzungszonen.

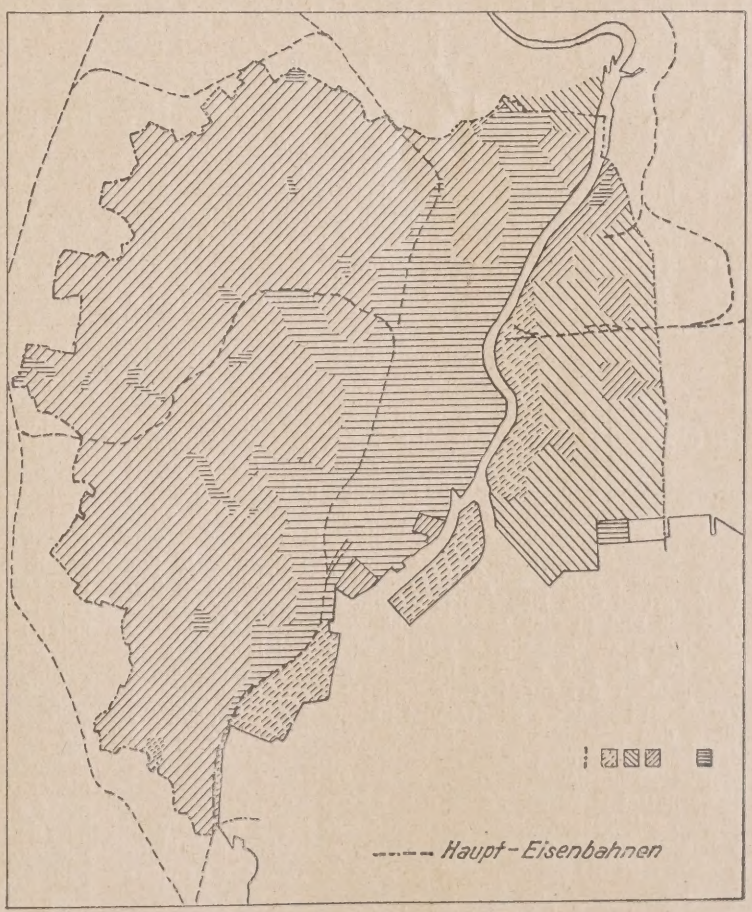


Abb. 2b. Schema zu dem obigen Plan.

treten. Die neu eingefügten beiden Grünplätze (sie sind etwa 300 zu 200 m groß, der eine ist nur die Vergrößerung eines schon bestehenden) und die kurzen Streifen am Ufer wirken für einen heutigen Städtebauer traurig, wenn er sie in Beziehung setzt zu dem Riesengebiet der Gebäude. (Vgl. Plan, Abb. 3.)

Wohl noch nie hat eine Großstadt eine solche Gelegenheit zur Sanierung ihres alten Leibes gehabt, wie jetzt Tokio. Sicher wird es auch jetzt schwer sein, die nötigen Enteignungen für eine planmäßige Durchsetzung der Häusermassen mit grünen Ausfall-Streifen zu erreichen, aber ich glaube, ein späteres Geschlecht wird das heutige einst bitter anklagen, wenn es diese Gelegenheit nicht benutzt, um aus schwerem Unglück ein Stück Segen zu gewinnen. Sollen wirklich wieder Hunderttausende ohne jede Berührung mit einem Stück Vegetation im endlosen Straßennetz gefangen sitzen?

Man hört, daß die junge Generation der Japaner sich dem Rasensport mit Begeisterung hingibt. Wo sind in der neu entstehenden Stadt die Sportplätze, die diesem Zug der Zeit genügen? Sie müßten verbunden mit Grünzügen ein charakteristisches Motiv des neuen Planes sein. Dies Motiv fehlt aber vollständig.

Und selbst wenn man diesem Gesichtspunkt der Volkshygiene angesichts der schweren Not, die über die Stadt gekommen ist, keine Macht einräumen wollte, müßten nicht schon die Erfahrungen eben dieser noch frischen Not zu einer anderen Freiflächen-Politik geradezu zwingen?

Es gibt eine japanisch-englische Karte der großen Katastrophe, auf der angegeben ist, an welchen Stellen der Stadt die schwersten Massenopfer an Menschenleben sich vollzogen haben. Da liest man auf einem winzig klein erscheinenden Fleck der Arbeiterstadt Honjo die grausige Zahl 35 000. Es war der einzige freie Platz des gesamten Quartiers, ein großer Lagerplatz, auf dem sich ein ganzes flüchtendes Volk zusammenknäuelte, weil es nirgends einen Ausweg aus dem Labyrinth seiner brennenden und stürzenden Straßen fand. Will man künftigen Unglücksfällen vorbeugen, so ist mindestens ebenso wichtig wie das planvolle Verteilen massiver Bauweise, das Schaffen trennender Grünstreifen, die dem Feuer ein Damm und den Flüchtenden eine Rettungsinsel sind.

Eng mit dieser Frage der Grünplätze hängt es zusammen, daß man auch architektonische Plätze im Plane nicht zu erkennen vermag. Ist das schon für die Bedürfnisse des Verkehrs (man denke allein an die Aufstellplätze des künftig zu erwartenden Autoverkehrs) eine böse Sache, so bedeutet es zugleich den Verzicht auf die charaktervollsten architektonischen Möglichkeiten eines Stadtbildes. Die Vorstellung von etwas räumlich Gestalteten stellt sich beim Betrachten des Planes nie ein, nirgends begegnet man einem starken leitenden architektonischen Gedanken. Das Gefühl von räumlich nicht Geschautem, das sich bei der Aufteilung des repräsentativem Quartiers am Hauptbahnhof so deutlich einprägt, wiederholt sich dagegen an manchen anderen Stellen.

Vielleicht daß dieser Eindruck sich bei Plänen größeren Maßstabes abschwächt. Oder sollte es ein charakteristischer Unterschied zwischen uns und den Japanern sein, daß ihre höchsten Kunstleistungen an eine zweidimensionale Phantasie gebunden sind, während bei uns die wertvollsten Schöpfungen dreidimensionaler Phantasie entspringen?

Das wäre für Tokio bedauerlich, denn Städtebau setzt dreidimensionale Phantasie voraus.

Für Denjenigen, der den Vorgang der Plangestaltung für das Jahr 1842 abgebrannte Hamburg näher studiert hat*), drängt sich vor dem Plane von Tokio unwillkürlich ein Vergleich auf.

Der Plan, der zuerst für den Wiederaufbau Hamburgs aufgestellt wurde, war die Schöpfung einer reinen Straßenphantasie ohne jeden Ansatz zu einer wirklichen Gestaltung. Trotzdem er offiziell genehmigt war, ist er Gott sei Dank nie ausgeführt worden.

Denn eines Tages erschien Gottfried Semper in seiner Vaterstadt, sah das drohende Unheil, machte über Nacht einen Gegenvorschlag, der die kühnsten Forderungen eines architektonischen Idealismus verkörperte und schleuderte diese Bombe in die fleißig arbeitende Kommission. Diese wußte das gefährliche Ding hübsch im Sande rationalistischer Diskussion zu vergraben, aber es war trotzdem nicht zum Erlöschen zu bringen. Die einmal entzündeten Gewissen ruhten nicht eher, als bis aus vielem neuen Projektieren, Kämpfen und Beraten ein Plan entstand, der, ohne dem Semper'schen zu gleichen, doch seinen Zielsetzungen und seinem Geiste gerecht wurde.

Möchte auch in den Kommissionen von Tokio ein Semper erscheinen, der sie emporreißt.

In städtebaulichen Dingen darf wenigstens auf dem Papier die harte Not der Zeit nicht maßgebend sein. Was sie nicht auszuführen erlaubt, muß auf alle Fälle für bessere Tage offengehalten werden. Damit man das kann, muß es aber im Geiste geboren sein. —

*) Vgl. Schumacher: „Wie das Kunstwerk ‚Hamburg' nach dem großen Brande entstand". Verlag Curtius, Berlin. —

Kann die Städtereinigung stadtwirtschaftlich nutzbringend gestaltet werden?

Von Stadtbaurat Dr. Ing. Wolf in Brandenburg*).

Schon seit langem, besonder aber in der jüngeren Zeit, ist die Frage der Städtereinigung — unter der wir hier Straßenreinigung, Müllabfuhr und Kanalisation verstehen — in technischer und auch wirtschaftlicher Beziehung Gegenstand eingehender Erörterung in der Fachpresse und auch in der Tagespresse, wobei bald dieses, bald jenes Gebiet in den Vordergrund tritt. Neuerdings scheint sich eine zusammenfassende und in sich zusammenhängende Behandlung der einzelnen Hauptgebiete zu vollziehen, wobei besonders zu beachten ist, daß private Industriezweige sich der einen oder andern Art Städtereinigungsgebiet mit neuzeitlichen Verfahren besonders zugewendet haben. Das hat dazu geführt, daß namentlich die Stadtverwaltungen in jüngerer Zeit mit Prospekten, Broschüren, reklamehaften Anpreisungen hinsichtlich Verwertung städtischer Abfallstoffe überschüttet werden. Es ist daher notwendig, diesen Vorgängen mit klarer, sachlicher Überlegung und unter Verwendung der Kenntnisse des bisher auf diesem Gebiete fruchtbar in die Erscheinung getretenen Erfolges nachzugehen.

I. Straßenreinigung.

Die Straßenreinigung ist in fast allen größeren Städten derart geregelt, daß die Stadtgemeinde entweder in eigener Regie, oder durch einen besonderen Fuhrunternehmer die städtischen Plätze und Staßenteile vor städtischen Gebäuden reinigen läßt, während es den privaten Hausbesitzern zur Pflicht gemacht ist, die Straßenreinigung der Straßenteile vor ihren Gebäulichkeiten zu besorgen. Die technischen Mittel zur Straßenreinigung sind zu sehr bekannt, als daß sie hier erörtert werden sollten. Wichtig ist dagegen die organisatorische Seite, denn als wirtschaftlich kann es nicht bezeichnet werden, wenn — wie heutzutage fast in allen Städten üblich — Stadtgemeinde und privater Hausbesitz unabhängig voneinander die Straßenreinigung in der Weise vornehmen, daß ein Stück einer Straße heute, das benachbarte Stück morgen und ein weiteres benachbartes Stück am nächsten Tage und zwar jedesmal jedes Stück durch ein besonderes Fuhrwerk und besonderen Unternehmer gereinigt wird. Die Erkenntnis dieser Unwirtschaftlichkeit in der Straßenreinigung ist nicht neu. Man ist seit längerem bestrebt, eine obligatorische Straßenreinigung für den privaten Hausbesitz in der Weise einzuführen, daß Stadtgemeinde und privater Hausbesitz zusammen in gemeinschaftlicher Organisation die gesamte Straßenreinigung in wirtschaftlichster Form durchführen. Dies hätte aber zur Voraussetzung, daß entsprechende, neuaufzustellende Ortsstatute die Umlegung der Kosten auf den Hausbesitz und

*) Vortrag, gehalten auf der Tagung der „Vereinigung der höheren technischen Beamten deutscher Städte, Herbst 1914. —

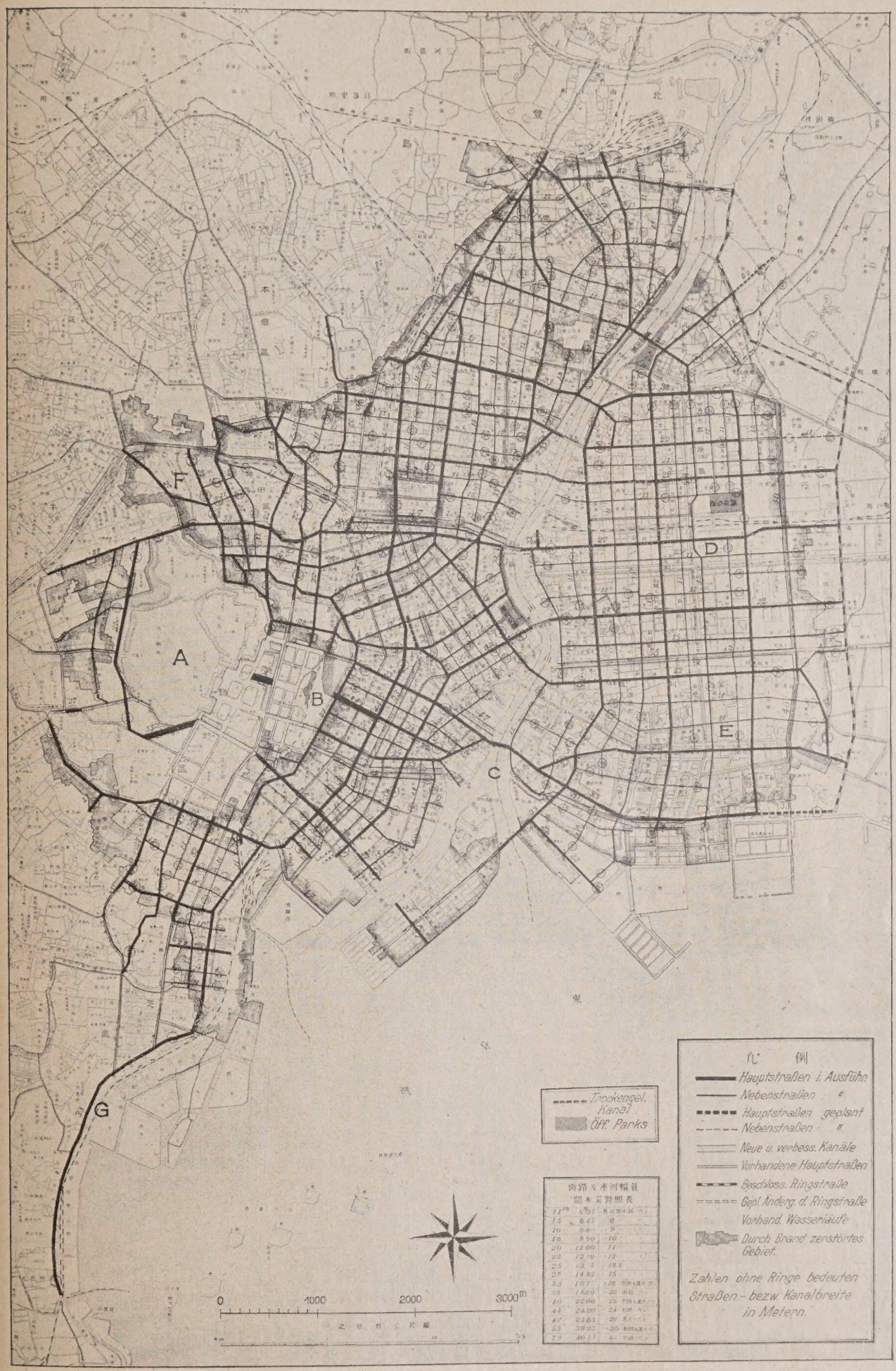


Abb. 3. Plan des zukünftigen Straßen- und Grünplanes in Tokio.
A. Kaiserlicher Palast. — B. Hauptbahnhof. — C. Sumidagawa. — D. Stadtteil Honjo. — E. Fukagawa. — F. Stadtteil Kanda. — G. Bahnstrecke nach Jokohama. — (Zahlen mit Ring: japanisch, Hauptstraßen, metrisch, Nebenstraßen.)

Der Plan zum Wiederaufbau von Tokio.

damit auf die Mieter durchführten. Ein solches Verfahren hat heute trotz der Wirtschaftlichkeit zwar wenig Aussicht, in städtischen Körperschaften durchzudringen, im Interesse der wirtschaftlichen Handhabung der Straßenreinigung sollten die beteiligten städtischen Stellen eine obligatorische Einführung der Straßenreinigung unter Umlegung der Kosten auf die Allgemeinheit trotzdem fordern.

Die Wirtschaftlichkeit der obligatorischen Straßenreinigung kann noch gesteigert werden durch Zusammenlegung des Straßenreinigungsbetriebes mit dem Feuerlöschwesen. Die neueren Bestrebungen der wirtschaftlichen Gestaltung im Feuerlöschwesen zielen nach dem Urteil erster Sachverständiger dahin ab, Feuerverhütungsmaßnahmen zu treffen, so daß dann die ständige Feuer-Bereitschafts-Mannschaft möglichst wenig auszurücken braucht. Sie muß aber auf dem Posten sein. Die Mannschaft wird daher zweckmäßig in besonderen Werkstätten und Betrieben, die der Feuerlösch-Leitung unterstehen, beschäftigt. Der Fuhrpark, der zum Feuerlöschwesen gehört, kann zweckmäßige Ausnutzung erfahren, durch die erwähnte Eingliederung des Vollzuges der Straßenreinigung. Es ist ein solcher Weg wohl als der organisatorisch und zugleich ökonomisch ein-

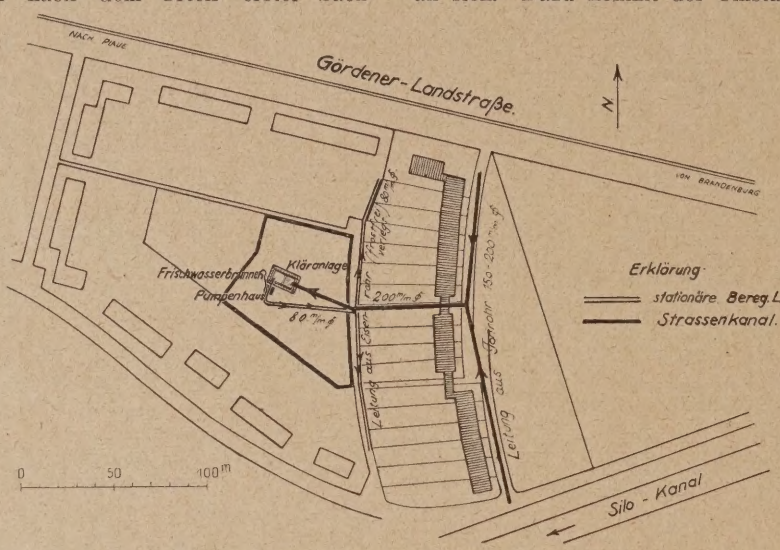


Abb. 1. Entwässerung des Siedelungsgeländes für Kleinwohnungen der Stadt Brandenburg a. H.

II. Müllbeseitigung.

Der Gedanke der Wirtschaftlichkeit ist noch in viel stärkerem Maße als bei der Straßenreinigung schon längst bei der Müllbeseitigung in vielen Städten aufgetreten. Am bekanntesten sind die Bestrebungen, den städtischen Müll in Müllverbrennungsanlagen wirtschaftlich zu verwerten. Wo solche von einzelnen Städten schon vor dem Kriege errichtet waren, hat sich der Betrieb größtenteils als unwirtschaftlich erwiesen. Die Gründe lagen teils in mangelhafter technischer Durchbildung, teils in ungünstiger organisatorischer Beziehung, im wesentlichen aber wohl allseitig in der Kompliziertheit des Verfahrens an sich. Dazu kommt der Umstand, daß die Verwertung des Mülles zu Heizzwecken die Beimengung erheblicher Mengen guter Kohle zur Voraussetzung hat. Inzwischen hat die „Gesellschaft für den Bau von Müll- und Schlacken-Verwertungsanlagen A.-G.", Maschinenbauanstalt Humboldt in Vereinigung mit „Schmelz- und Hüttenwerk Oberschöneweide A.-G. Berlin", in technischer Hinsicht das Müllverbrennungsverfahren auf eine staunenswerte Höhe gebracht. Diese Gesellschaft erzeugt nach sorgfältiger Sortierung des Mülles je nach dem Verwendungszweck der herzustellenden Gegenstände bei beschleunigter Abkühlung der

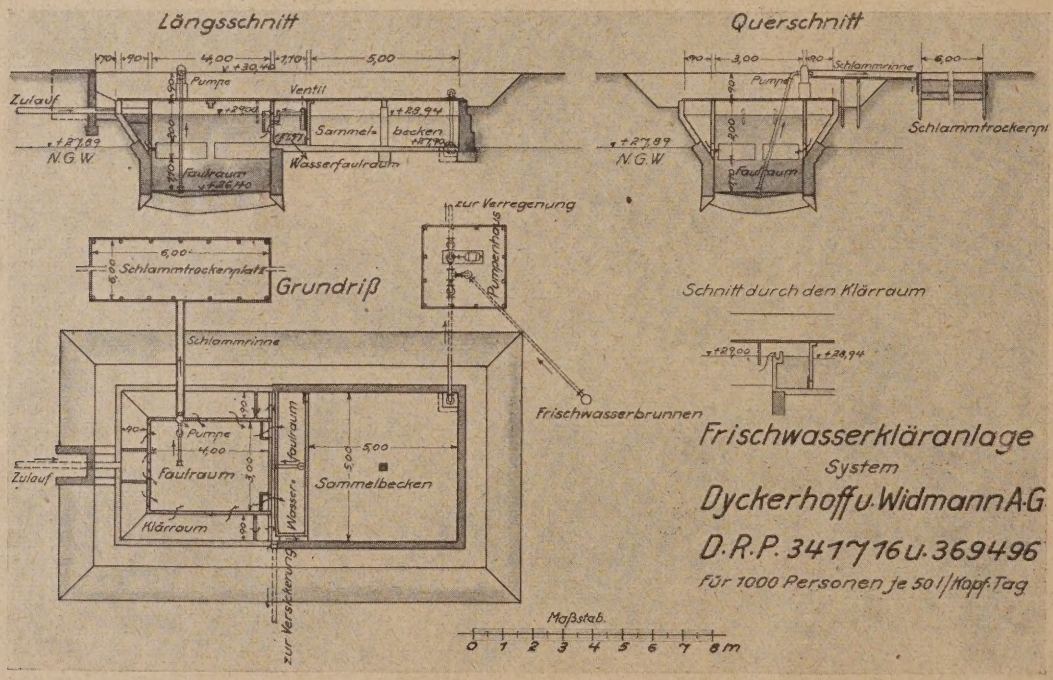


Abb. 2. Beispiel für eine zweckentsprechende Kläranlage für Siedlungen.

fachste und beste, daher auch billigste anzusehen.

Schließlich kann die Straßenreinigung auch noch produktiv nutzbar getaltet werden dadurch, daß man nicht — wie heute noch so vielfach üblich — das Straßenreinigungsprodukt zusammen mit dem städtischen Müll zu Aufschüttungen irgendwelcher Art verwendet, sondern indem man die Abfälle der Straßenreinigung sorgsam an bestimmten geeigneten Stellen sammelt und von hier aus nach Kompoststätten für die Dungverwertung in Gärtnerei und Landwirtschaft verbringt. Wie im einzelnen solche Vorgänge zu regeln sind, hängt ganz von den örtlichen Verhältnissen ab; in Brandenburg (Havel) haben wir die Regelung im letztgenannten Sinne mit ausgezeichnetem Erfolge und zum Vorteil der Stadtgemeinde durchgeführt.

Gußstücke dunkle Flaschen, Säurebehälter, schwarze Glasplatten, Wandplatten, Isolatoren usw., bei langsamem Abkühlungsprozeß Pflastersteine, Bordsteine, Fußbodenplatten, Quader, Treppenstufen, Fenster- und Türrahmen-Stücke, Fundamentsteine, Mauersteine usw. von bester Beschaffenheit. Die Wirtschaftlichkeit scheint aber auch bei diesem Verfahren nicht in der Weise gewährleistet zu sein, daß die Städte ganz allgemein aus wirtschaftlichen Gründen der Einführung dieses Verfahrens zuneigen. Jedenfalls hat die Stadtgemeinde Brandenburg nach eingehenden Vorbereitungen auf diesem Gebiete und nach Besichtigung des Schmelz- und Hüttenwerkes Oberschöneweide schließlich doch aus wirtschaftlichen Gründen von dem Bau einer solchen Verwertungsanlage Abstand nehmen müssen.

Die gebräuchlichste Art der Müllbeseitigung ist die

Verwendung des Mülls zur Aufschüttung. Es werden Bahn- und Straßendämme geschüttet und in Gegenden mit sumpfigen Niederungen Sanierungen geleistet, denen eine wirtschaftliche Bedeutung im weiteren Sinne sicher nicht abzusprechen ist. Brandenburg hat gerade in jüngster Zeit auf diesem Gebiete — namentlich für die Herstellung von Spiel- und Sportplätzen größeren Stiles — ganz Bedeutendes geleistet. In vielen Städten aber muß der Müll auf Halden geschüttet werden, wobei nicht nur keine wirtschaftliche Nutzung, sondern sogar eine nachteilige Wirkung, zum mindesten aber eine Verunstaltung des Ortsbildes die Folge ist.

Seitdem die Hausmüll-Verwertungsgesellschaft Puchheim bei München eingehende Versuche zur Verwertung des Mülls in der Landwirtschaft erfolgreich angestellt hat, ist das Problem der Müllverwertung für Dungzwecke in den jüngsten Jahren sowohl in der Fachpresse, wie auch im Bezug auf weitere praktische Versuche in einzelnen Städten in den Vordergrund getreten. Die Münchener Versuche haben nämlich ergeben, daß nach einer einfachen mechanischen Sortierung des

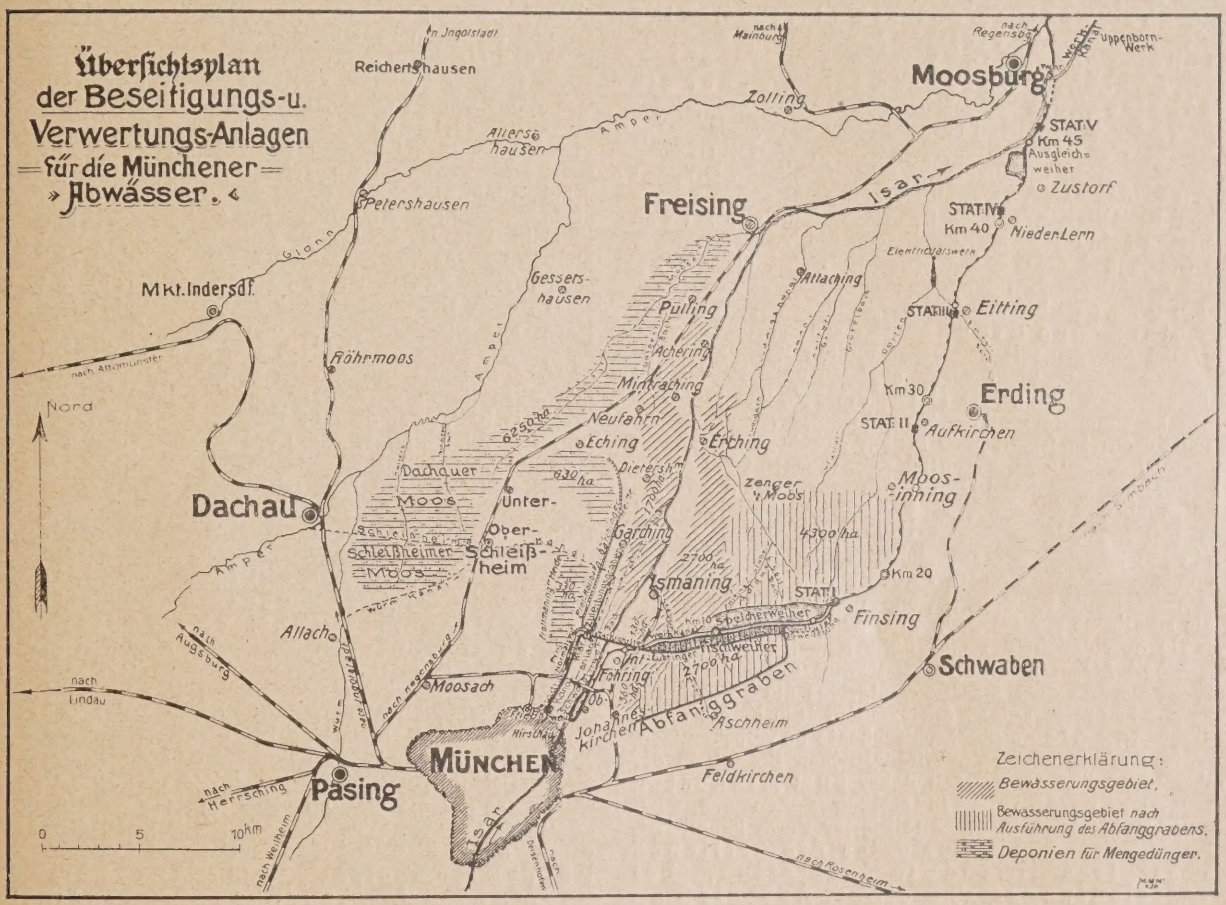


Abb. 3. Verwertung der Abwässer als Mengedünger, durch Verregnung und in Fischteichen.

städtischen Mülls in Grobmüll und in Feinmüll der erstere am besten zu Heizungszwecken und der Feinmüll, der irgendwelchen Verbrennungswert nicht hat, und etwa 50 v. H. des Gesamtmülls ausmacht, außerordentlich günstig mit den Kanalisationsabwässern, d. h. mit dem aus letzteren zu gewinnenden Klärschlamm zu sogen. Mengedünger für Gärtnerei und Landwirtschaft sich verarbeiten läßt. Durch die Versuche der Versuchsanstalt in Garching bei München, weiter auf dem Versuchsfeld in Moosach und außerdem auf einem Versuchsfeld in Kirchenpingarten bei Bayreuth ist jetzt festgestellt worden, daß der Mengedünger ein Humuspräparat darstellt, das ganz ausgezeichnet auf die Hebung der gärtnerischen und landwirtschaftlichen Erträge einwirkt. Der Mengedünge wird von diesen Stellen als ein ausgezeichntes Bodenverbesserungs- und Düngemittel bezeichnet. Dieser Mengedünger wurde gemischt im Verhägltnis von 1 Teil Feinmüll und 1 Teil Klärschlamm. Der erstere hat einen Gehalt von 0,30 v. H. Stickstoff, 0,38 v. H. Phosphorsäure, 0,22 v. H. und 25,21 v. H. Kalk. Der zugemischte Klärschlamm ergab nach Untersuchungen durch die Abwässerabteilung der Biologischen Versuchsstation München einen Nährstoffgehalt von 0,47 v. H. Stickstoff, 0,29 v. H. Phosphorsäure und 0,144 v. H. Kali. Die Wirkungsversuche sind für alle Arten landwirtschaftlicher und gärtnerischer Erzeugnisse durchgeführt worden und haben ein besonders günstiges Ergebnis für Wiesen, Gemüsefelder, Rübenfelder, Kohl- und Kartoffelbau auf humusarmen Böden ergeben. Den Mitteilungen der landwirtschaftlichen Abteilung betr. Versuche über die Wirkung von Mengedünger und Feinmüll*) entnehmer ich folgende Ergebnisse aus den verschiedenen dort angestellten Versuchen:

1. Der zu dem Versuch verwendete Mengedünger hat eine sehr gute Wirkung gezeigt. Der Vergleich mit Kunstdünger ergibt, daß sich auf humusarmen Böden neben den Nährstoffen auch die zugeführten Humusstoffe besonders günstig auswirken.

2. Die Verwendung des Mengedüngers geschieht zweckmäßig in Schütthöhen von 1,25 cm bis 2,5 cm. Die Schüttung ist nach jeder Ernte für die neue Kultur wieder zu erneuern.

3. Damit Wachstumsstockungen vermieden werden, muß eine gewisse Lagerzeit für den Mengedünger bis zum Anbau eingeschoben werden.

4. Mengedünger wird von Rüben, Kartoffeln und andern krautartigen Gewächsen besonders gut ausgenutzt. Aber auch Getreide kann den Mengedünger recht gut verwerten. Da der Mengedünger sehr kaliarm ist, soll eine Beidüngung von Kali zur guten Ausnutzung der andern Stoffe erfolgen.

5. Auch Feinmüll, für sich allein angewendet, kann recht gut wirken, sofern es sich um älteres, gut abgelagertes Material handelt. Frischer Feinmüll wirkt infolge seines hohen Eisengehaltes Wachstum hemmend. —

Hinsichtlich der tatsächlich zu erzielenden Ertragsteigerung greift die Verwendung von Müll zu Düngerzwecken bereits hinüber in das Gebiet der wirtschaftlichen Verwendungsmöglichkeiten der Kanalisationsprodukte.

III. Kanalisation.

Über die Verwertung der städtischen Abwässer zu Düngezwecken sind bereits ganz bedeutende Vorarbeiten von den verschiedensten Seiten geleistet worden. In Bezug auf die theoretische Seite stützen

*) Sonderabdruck aus „Praktische Blätter der Bayr. Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz", Jahrg. 1923, Heft 6 u. 7. —

sich meine Ausführungen im wesentlichen auf den Sonderabdruck aus „Die Technik in der Landwirtschaft*)", in praktischer Hinsicht darf ich zurückgreifen auf die bedeutende Vorarbeit der Abwässerabteilung der „Mittleren Isar" A.-G. München, auf die Erfolge des Rieselfeldes Breslau und der neuen Siedlungsentwässerung in Brandenburg (Havel), sowie auf die Arbeiten verschiedener Industriefirmen, unter denen die Fa. „Dyckerhoff & Widmann" A.-G.-Berlin, mit ihrem neuzeitlichen mechanischen und biologischen Klärsystem an der Spitze zu stehen scheint. (Das System ist in Abb. 2, S. 38 dargestellt.)

Es ist bekannt, daß bei der Ausführung reinländlicher Siedlungen, die mit der nötigen Landzugabe ausgestattet sind, die Hausabwässer einschl. aller Fäkalien in einer Hausgrube gesammelt werden, um von hier aus auf dem umliegenden Grundstück vollständig für die landwirtschaftliche und gärtnerische Nutzung Verwendung zu finden. Die Regierungsvorschriften begnügen sich im großen und ganzen mit etwa 400 qm nutzbarem Gartenland je Wohnung bei diesem einfachsten Kanalisationsverfahren. Es kommt hier aber weniger auf die ziffernmäßige Abgrenzung, als vielmehr — wie überhaupt bei dem gesamten Verwertungsproblem der Abwässer zu Düngezwecken — auf die Beschaffenheit des Bodens an. Sandige oder kiesige, sterile Böden sind natürlich viel eher geeignet zur Aufnahme von Kanalisationsrückständen, als fette Lehmböden. Immerhin wird man aus wirtschaftlichen Gründen zur Vermeidung weit verzweigter und nicht genügend genutzter Kanalisationsstränge in offener Bauweise bei reinländlichen Siedlungen im allgemeinen die Verwertung der Abfallstoffe auf dem Hausgrundstück selbst als die gegebene Lösung ansehen können.

Bei dichter zu bebauenden Vorortsiedlungen, bei denen die Reihen- und Gruppenbauweise vorherrscht, wird man dagegen mit der vorgenannten Entwässerungsart normalerweise nicht mehr auskommen. Es ist bei dieser zweiten Siedlungsart üblich, die Fäkalien in Hausgruben zu sammeln und die Hausabwässer (Küchen- und Waschküchen) in irgendeiner örtlich zweckmäßigen Form zu kanalisieren. Unwirtschaftlich aber erscheint bei dieser Art der Abwasserbeseitigung der Betrieb, denn die Fäkalienguben müssen auf kostspielige Weise fortlaufend entleert werden. Einnahmen hierfür kommen garnicht oder nur in ganz geringem Maße zur Geltung. Auch die Ableitung der Hausabwässer bei dieser Art Siedlungen ist dann sehr unwirtschaftlich, wenn diese Leitungsstränge an die städtische Hauptkanalisation angeschlossen werden, denn sie durchlaufen das städtische Kanalpumpwerk und müssen mit hohen Kosten kilometerweit auf Rieselfelder gedrückt werden, oder müssen wenigstens die kostspielige städtische Hauptkläranlage durchlaufen. Sie helfen dabei auf ihrem weiten Laufe die Kanalschächte zu verschmutzen, was wiederum in einem unwirtschaftlichen Betrieb in die Erscheinung tritt. Es werden daher zum mindesten die Hausabwässser in solchen Fällen aus wirtschaftlichen Gründen in dezentralisierter Form kanalisiert, d. h. man wird, wo immer es die örtlichen Verhältnisse irgendwie gestatten, bei Vorortsiedlungen von einem Anschluß an das Hauptkanalnetz absehen und Klärung mit oder ohne Düngernutzung unweit der Siedlung selbst vornehmen. Vielfach sind gefade für solche Vorortsiedlungen die Geländeverhältnisse ganz ausgezeichnet für diese dezentralisierte Entwässerungsform geeignet, namentlich dann, wenn es sich um hügliges Gelände mit irgendeinem kleinen Vorfluter handelt. Meistens aber wird es möglich sein, in dieser dezentralisierten Form eine richtige Schwemmkanalisation durchzuführen, also die Beseitigung der Fäkalien zugleich mit der Beseitigung der Hausabwässer in gemeinsamer Leitung vorzunehmen. Ob gleichzeitig auch die Regen- und Schneewässer mit in dieselbe Leitung mit eingeführt werden, hängt von der Bodenbeschaffenheit bezw. von der Versickerungsmöglichkeit ab.

Die Voraussetzung für eine solche Siedlungsschwemm-Kanalisation in dezentralisierter Form ist die Möglichkeit einer günstigen mechanischen Vorklärung. Der Emscherbrunnen ist durch das System Kremer und in jüngerer Zeit besonders durch die Systeme der beiden Firmen „Deutsche Abwasser-Reinigungs Ges. m. b. H. Städtereinigung"-Wiesbaden („Oms"-Kläranlagen), sowie „Dyckerhoff & Widmann A.-G."-Berlin (Mechanische Hauskläranlagen) in einer Weise verbessert, daß man heute ohne Bedenken in unmittelbarer Nähe einer Siedlung solche mechanische Kläranlagen kleineren Stiles einbauen kann. Wo solche Anlagen bereits durchgeführt sind, liegen durchaus günstige Urteile sowohl über den Wirkungsgrad, als auch bezüglich Verhütung von Geruchbelästigung vor. Der aus der mechanischen Klärung anfallende Schlamm kann durch eine einfache Pumpe entweder in frischem oder in ausgefaultem Zustande zutage gefördert und zu Kompostierungszwecken an die Siedler und Schrebergärtner abgegeben werden, ohne daß hierdurch — gute Organisation vorausgesetzt — etwa Belästigungen, Zänkereien unter den Abnehmern und dergleichen zu befürchten sind.

Das geklärte Abwasser soll nicht — wie so vielfach selbst bei großen Kläranlagen üblich — in die mehr oder weniger wasserreichen Vorfluter zu deren Verschmutzung eingeschickt werden, vielmehr lassen sich diese geklärten Abwasser in zweifacher Form ausgezeichnet nutzen. Diese Nutzungsmöglichkeiten sind längst über das Versuchsstadium hinaus. Die Nutzung geschieht einmal durch Verregnung mittels einer kleinen elektrischen Druckpumpe auf die umliegenden Siedlungs-Haus- odr Pachtgärten für den Kartoffel- und Kohlbau usw., oder durch den Betrieb von Fischteichen. In ersterer Hinsicht liegen sehr eingehende praktische Erfahrungen durch die „Brandenburger Bodenkultur-Gesellschaft m. b. H." auf dem Siedlungsgelände in Wilhelmshof (Übersichtsplan Abb. 1, S. 38) vor (sandiger, steriler Boden, erstaunliche Ertragssteigerung für Gemüsebau), in letzterer Hinsicht kommen die praktischen Erfahrungen zur Geltung, welche mit der Anlage von Abwasserfischteichen in einer Reihe süddeutscher Städte: Amberg, Grafenwöhr, Kitzingen, Zerzabelshof usw. gemacht wurden. Sowohl die Verregnung vorgeklärter Siedlungs-Abwässer, als auch deren Verwendung in Fischteichen, ist praktisch als wirtschaftlich so erprobt, daß die Stadtgemeinde München im Verein mit dem Kraftwerk „Mittlere Isar"-A.-G. ihre gesamte Schwemmkanalisations-Kläranlage auf diese Art wirtschaftlicher Nutzung eingestellt hat. (Vgl. den Übersichtsplan Abb. 3, S. 39.) Was sich in München mit der z. Zt. im Bau befindlichen Riesenanlage auf diesem Gebiete vorbereitet, ist so ungeheuerlich in Bezug auf den großen Gedanken, auf die hohen Kosten und technischen Einzelheiten, daß es unbedingt erforderlich ist, daß dieser Vorgang allen Stadtverwaltungen bekannt wird. Die Münchener Bestrebungen sind auch gleichlaufend mit den neuen Bestrebungen des preußischen Landwirtschaftsministeriums, die dahin abzielen, nicht nur die Kanalisationsneuanlagen von Vorortsiedlungen auf diese wirtschaftliche Nutzungsart einzustellen, sondern auf dem Gesetzeswege eine Umänderung der bestehenden Schwemmkanalisations-Anlagen in der Weise durchzuführen, daß die städtischen Abwässer in radialer Form an die verschiedenen geeigneten Peripherie-Punkte der Stadt befördert und von diesen einzelnen Zapfstellen für die umliegende Landwirtschaft, Gärtnerei und Fischzucht nutzbar gemacht werden. — (Schluß folgt.)

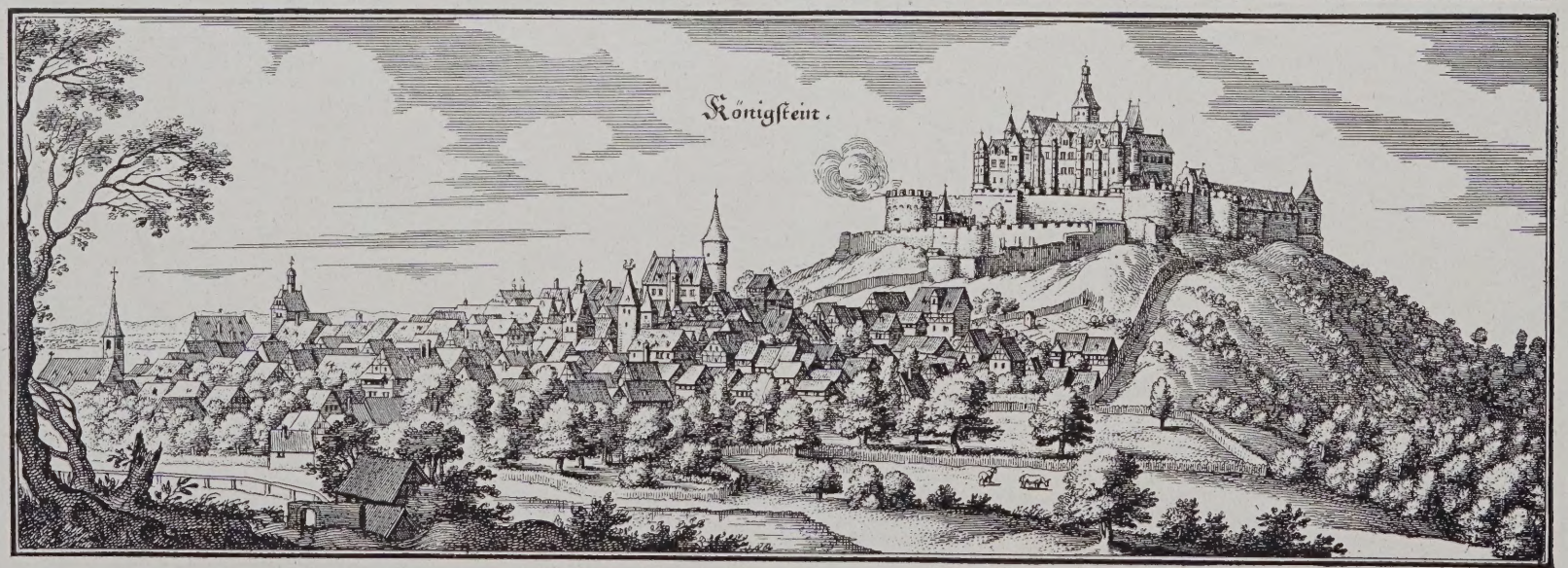
*) Verlag: Verein deutscher Ingenieure, Berlin, betr. das Thema: „Die Beseitigung der städtischen Abwässer und ihre wirtschaftliche Nutzung", Sonderabdruck aus Heft 3/4, 3. Jahrg. 1922. —

Vermischtes.

Städtebau und Eisenbahn. Von einschneidendster Bedeutung für die Flächenaufteilungspläne, wie sie das zukünftige preuß. Städtebaugesetz vorsieht, sind die Eisenbahnen- und Wasserstraßen. Zwangsvorschriften in einem Landesgesetz gegenüber Reichsbehörden sind aber nicht möglich, ebenso wenig würde aber durch neue reichsgesetzliche Bestimmungen etwas zu erreichen sein, da in allen Fällen, in denen die Flächenaufteilungspläne der Gemeinden, auch wenn sie die Genehmigung der Landesbehörden erhalten haben, im Widerspruch stehen mit dem Betriebsplan der Eisenbahn, das Reich, also letzten Endes die Eisenbahnverwaltung selbst, in eigener Sache den Ausschlag geben wird. Wie Geh. Reg.-Rat F. W. Fischer vom preuß. Wohlfahrtsministerium im „Neubau" ausführt, wird dazu nur auf dem Wege gütlicher Vereinbarung, nicht durch Zwang etwas zu erreichen sein. Die Gemeinden werden darauf hinzuweisen sein, daß sie bei Flächenaufteilungsplänen im Einvernehmen mit den Reichsbehörden gleich auch die Bedürfnisse des öffentlichen Verkehrs berücksichtigen und suchen müssen, die dafür erforderlichen Flächen rechtzeitig in ihre Hand zu bekommen, um sie später der Eisenbahn usw. zu überlassen, und dafür als Gegendienst entsprechende Rücksichtnahme auf städtebauliche Bedürfnisse einzutauschen.

Inhalt: Der Plan zum Wiederaufbau von Tokio. — Kann die Städtereinigung stadtwirtschaftlich nutzbringend gestaltet werden? — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



STÄDTEBILDER EINST UND JETZT / BINGEN UND KÖNIGSTEIN IM XVII. JAHRHUNDERT

AUS: DAS DEUTSCHE STÄDTEBILD ZUR ZEIT DES DREISSIGJÄHRIGEN KRIEGES
NACH KUPFERSTICHEN VON M. MERIAN / MERIANVERLAG BERLIN-NIKOLASSEE

DEUTSCHE BAUZEITUNG. LVIII. JAHRGANG 1294. STADT UND SIEDLUNG NR. 6

DEUTSCHE BAUZEITUNG

58. JAHRGANG * No 100 * BERLIN, DEN 13. DEZEMBER 1924

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN U. VERSORGUNGS-ANLAGEN

SCHRIFTLEITUNG: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Städtebilder einst und jetzt.

(Hierzu eine Bildbeilage und die Abbildungen S. 45.)

Zwei Neuerscheinungen der jüngsten Zeit, die beide die Wiedergabe des deutschen Städtebildes zum Gegenstand haben, reizen zu einer Gegenüberstellung. Der Merian-Verlag in Berlin-Nikolassee hat soeben in drei Mappen eine Auswahl der schönsten Stiche aus der großen Topographia Europaea von Matthäus Merian herausgegeben*), ferner erschien im Verlag von Alexander Fischer in Tübingen die erste Folge eines Abbildungswerkes mit dem Titel „Süddeutschland von oben", von Paul Strähle**), das uns in diesem ersten Bande die Lande Württemberg und Hohenzollern in 100 Aufnahmen aus dem Flugzeug vorführt.

Die Kamera wird sich, um die Eigenart eines Landes für uns einzufangen, naturgemäß auf interessante und wahrhaft kennzeichnende Stellen der Landschaft richten, und da die bedeutsamsten Punkte der Erdoberfläche, solange Menschen leben, die menschlichen Siedlungen in erster Linie sind, so erscheinen auch in dem letztgenannten Werk vor allem Ortsbilder im Einzelnen, im Ganzen oder in ihrem Zusammenhang mit der Landschaft. In der Methode anders geartet, ganz auf moderne Hilfsmittel gestellt, ist eine Sammlung von Flugbildern nach Grundsätzen, wie sie für das vorliegende Werk maßgebend waren, in ihren Zielen dennoch verwandt der großen Unternehmung einer Topographie Europas, die Merian vorschwebte und von ihm mit den im XVII. Jahrhundert modernen Hilfsmitteln der Reproduktion, der in höchster Blüte stehenden Kunst des Kupferstiches, durchgeführt wurde.

Die Merian'sche Topographie ist nicht ohne Vorgänger. Aber ihm gebührt der Ruhm, als Erster, in lebendiger Auffassung, hervorragend künstlerischer Form und mit bestem, weitgreifenden Erfolg die Aufgabe bewältigt zu haben, das Gesicht der deutschen Stadt und Landschaft durch bildliche Wiedergabe in einem großen Verlagswerk gleichsam dokumentarisch festzuhalten und allgemein zugänglich zu machen. (Es ist verbürgt, daß seine Lieferungen für die damaligen Begriffe sehr wenig kosteten und sich großer Verbreitung erfreuten.) An Großartigkeit der Anlage steht sein Werk, das von ihm, dem Stammvater eines großen Künstlergeschlechtes, angelegt und sehr weit ge-

*) Das deutsche Städtebild zur Zeit des 30jährigen rieges. 6 Mappen mit je 6 Blatt nach Kupferstichen von Merian in audpressen Kupferdruck auf Bütten in Originalgröße rd. 20×30 cm Karton 38×50 cm.) Subskriptionspreis 25 M. je Mappe, Einzelblätter 5 M., oppelblätter 10 M.; num. Luxusausg. auf Japan 50 M. je Mappe, Einzel- zw. Doppelblätter. 10 M. und 20 M. Merian-Verlag G. m. b. H. Berlin-ikolassee. —

**) Süddeutschland von oben. Erste Folge: Württemberg und ohenzollern. 100 Aufnahmen aus dem Flugzeug von Paul Strähle. lexander Fischer-Verlag, Tübingen. Steif geh. 6,50 M., geb. 9 M. —

Abb. 1. Leipzig im Anfang des XVII. Jahrhunderts. Aus: Das deutsche Städtebild zur Zeit des 30jährigen Krieges nach Kupferstichen von M. Merian Merianverlag Berlin-Nikolassee.

fördert, von seinen Kindern und Kindeskindern fortgeführt und zum Abschluß gebracht wurde, einzig da, obwohl ungezählte und reichhaltige Prachtwerke seitdem entstanden sind. Im rechten Lichte gesehen, war dieses Werk Merians eine Kulturtat ersten Ranges, und es darf diese Bedeutung bleibend und damit auch für unsere Tage beanspruchen. Das Bestreben, Schönheit und Eigenart von Ländern, insbesondere des deutschen Landes, buch- und bildmäßig zu verkünden, geht auf ihn zurück. Seit Anfang des vorigen Jahrhunderts, vor allem aber nach Erfindung der Photographie, sind wir in reicher Fülle mit Werken dieser Art gesegnet, und das augenblicklich jüngste ist die Abbildungsfolge von Strähle, die durch die ästhetische Auswertung des Flugbildes für obgenannte Zwecke etwas Neues und deshalb besonders bemerkenswert ist. Für beide Werke ist so eine Parallele wohl am Platze; ein unmittelbar vergleichendes Werturteil aber verbietet sich schließlich durch den tiefen Unterschied in der Methode, den ungeheuren Aufwand an Fleiß, Gründlichkeit, Zeit und künstlerischer Kraft, die das Merian'sche Werk gekostet hat. Künstlerischer Wert soll deshalb der modernen Buchunternehmung des Fliegers Strähle keineswegs abgesprochen werden. Die Schönheit seiner Aufnahmen, die in der Erzielung guter Bildwirkung ein sehr geübtes Auge verraten, steht außer Frage.

Bei beiden Werken ist die hohe Bedeutung für die geographische Anschauung unverkennbar. In dem „Catalogus über die wenigen nach dem Brande (von 1726, durch den der größte Teil der Merian'schen Verlagswerke in Frankfurt a. M., nachdem die Glanzzeit des Verlages bereits vorüber war, zerstört wurde) überbliebenen Merian'schen Verlagsbücher" heißt es über Inhalt und Wert der Topographie:

„Noch sind ferner vorhanden: Topographien Meriani, bestehend in Beschreibung und Abbildung der vornehmsten Städte, Schlösser, Palläste, Kirchen, Flecken, Pässe, Bäder und anderer rarer Prospecten alle nach dem Leben gezeichnet, mit vielen particularen Land-Karten, welche Bücher denen Reisenden, als auch denen, die nicht gereiset haben, eine wahrhaffte Idée geben von der Situation und Aussichten aller Städte und Länder. Der Jugend kommen diese Topograph. sonderlich zu statten, um die Geographia zu erlernen, sowohl für Manns-Leute, als Frauen-Zimmer. Denen Herren Ingenieurs sind selbige sehr dienlich, um die Pässe u. Défilées und die Städte und Länder daraus zu urtheilen. Die Beschreibung der Städte ist von dem berühmten Zeilerio beschrieben, dessen Schrifften von allen gelehrten Leuten gesuchet werden."

Die Merian'sche Topographie überliefert uns die höchste Blüte der deutschen Städte im Abglanz des Mittelalters. Die weitaus meisten sind in ihrem Zustand vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges dargestellt, während die Stiche erst gegen Ende und nach dieser langen Leidenszeit des deutschen Landes erschienen*), in der unendlich viel davon zugrunde gegangen war, die einzigartige Machtstellung der Städte gebrochen wurde und auf die Landesfürsten überging; womit das Zeitalter des Absolutismus heraufkam und neue Begriffe vom Bau und Wesen der Stadt gestaltete. Die Stiche sind für uns von unschätzbarem kulturhistorischen Wert, soweit wir nicht überhaupt, unter Verleugnung unseres Wesens, es aufgeben, aus der Vergangenheit Ermunterung und Kraft für die Gegenwart zu schöpfen. Abgesehen von allen wertvollen Einzelheiten für Sonderstudien, die wir in ihrer praktischen Bedeutung vielfach gern überschätzen, liegt ein Vergleich mit der Gegenwart hier ganz besonders nahe, wenn man sich vor Augen hält, daß der auf jeden Fall großartige Gedanke, diese Topographie zu schaffen, in einer Zeit tiefsten wirtschaftlichen Elends und seelischer Not gefaßt und mit bewundernswerter Energie durchgeführt wurde. Unsere gegenwärtige Lage weist starke Ähnlichkeit mit jener Zeit auf, und so sollten wir an diesem ganz für uns zugeschnittenen Vorbild nicht achtlos vorübergehen und daraus lernen, daß äußeres Elend von schöpferischer Kulturarbeit nicht entbindet. —

Merians Stiche zeigen uns die Städte des ausgehenden Mittelalters als enge, von Mauern und Türmen fest umgrenzte Bezirke, in denen alles Platz fand, was zum Leben der Stadt gehörte. Ein weiterer Mauerring legt sich vielfach um den inneren ersten, wenn starkem Wachstum der Boden des inneren Bezirkes nicht mehr genügte, oder eine Neustadt bildet sich, von einer besonderen Mauer umschlossen, neben der Altstadt. Am Fuße eines Schlosses oder einer Burg liegen die nicht freien Städte. Wälle und Bastionen umgeben, nachdem die Feuerwaffe als kriegerisches Mittel Bedeutung gewonnen hat, die noch unbebauten äußeren Stadtbezirke. Aber Mauern, Wälle und tiefe Gräben ziehen einen scharfen Trennungsstrich zwischen Stadt und Land. Diese Städte sind abgeschlossene kleine Welten für sich, in denen die Freiheit herrscht, wie sie damals verstanden wurde. Die bunte Schar aufragender Türme gibt eine lebendig bewegte Umrißlinie, die das Ansehen der Stadt versinnbildlicht und Ausdruck einer unerschöpflichen Lebenskraft ist. Beherrschend heben sich die großen Dome, die Angelpunkte des geistigen Lebens heraus; Handel und Wandel aber streben zum Marktplatz mit dem Rathaus, der als bedeutende Anlage immer erkennbar ist, sei es in dem Gewirr von Gassen und Gäßchen, der ohne Plan gewachsenen Städte, oder in den regelmäßigen Straßenzügen, wie sie die angelegten Städte der Kolonisationsgebiete aufweisen. Ansehen, geistige Haltung, Wohlstand und Wehrhaftigkeit lesen wir aus den Bildern dieser Städte ab, wie sie im Anfang des XVII. Jahrhunderts in den dreißigjährigen Krieg eintraten, der sie zugrunde richtete. Man hat diese Städte die bewaffneten Hüter der deutschen Kultur genannt, als die wir sie nach den Stichen Merians vollauf begreifen.

Heute, drei Jahrhunderte später, schauen wir vom Flugzeug auf diese vielfach veränderten Anlagen herab, entdecken die Bildaufnahme von oben und fühlen schnell heraus, daß sie unserer Empfindung und Anschauung stark entgegenkommt. Diese Art, oder sagen wir, dieser Wunsch, zu sehen, drückt aus, daß die menschliche Siedlung uns heute etwas Anderes bedeutet und daß wir sie anders verstehen wollen. Uns ist wichtig, wie sie mit der Umgebung zusammenhängt, sich in die Landschaft hineinsenkt, aus ihr heraushebt, in sie eindringt. Diese buchstäblich im Fluge gewonnenen Bilder sieht unser Gefühl, mit dem sie in der Neuerscheinung „Süddeutschland von oben" in erster Linie aufgenommen sein wollen, durch wissenschaftliche Augen an. Wir erkennen, was historisch geworden und im Zeitwandel erhalten geblieben, was neu hinzugekommen ist. So läßt uns die Gedrängtheit von Altstadt-Kernen die gefallenen Mauerzüge ahnen und in ringförmigen Straßen verfolgen; aber außerhalb, um die Straßen, die aus der Stadt herausführen, lagern sich neue Ansiedlungen und schieben sich weiter und weiter ins Land hinein. Siedlungsformen (Haufendörfer und Reihendörfer, Burganlagen und Haustypen in ihrer Wiederholung) werden von uns durch die ungewöhnlich starke Anschauung in ihrer Bedeutung eindringlicher erfaßt. Der Verlauf der Verkehrswege, die Lage der Siedlungspunkte im Gelände erklären, wie von der Landschaft Besitz ergriffen wurde, und geben zugleich Aufschluß über unsere Abhängigkeit von der Erdoberfläche und die Art ihres Einflusses auf menschliche Gestaltungen.

Das Flugbild erweckt in uns das dumpfe Gefühl unserer Gebundenheit an die Erde, aber damit vermischt sich der Gedanke des Geborgenseins und der Möglichkeit des Wirkens, dessen wir in einem zusammenfassenden Maßstab ansichtig werden. Die

*) Merians Darstellungen sind wahrheitsgetreu und zuverlässig, wenn er auch in einzelnen Fällen seiner Phantasie die Zügel etwas locker gelassen hat. Besonders bei der Gestaltung des Vordergrundes, die fast immer sehr reizvoll ist, mußte er mit Rücksicht auf die künstlerische Abrundung des Ganzen freier verfahren, was er mit großem Geschick tat. Seine besondere Liebe und Sorgfalt galt der Darstellung der Architektur, die vielfach mit peinlichster Genauigkeit durchgeführt ist und der wir manchen Aufschluß über jetzt verfallene oder nicht mehr vorhandene mittelalterlichen Bauwerke verdanken (Heidelberger Schloß). —

Merian'sche Stadt betont den Gegensatz von Stadt und Land mit Bewußtsein und Stolz. Wir empfinden ihn heute, in seiner maßlosen Steigerung, schmerzlich, weil wir Großstädte bewohnen, ein Boden, auf dem man lebt, aber keine Wurzeln mehr schlagen kann; und so suchen wir nach einem Ausgleich. Eine Aussöhnung dieses Gegensatzes im Sinne einer freudigen Bejahung, die gegenseitigen Nutzen schafft, ist nicht mehr möglich, seitdem es den Begriff Großstadt gibt, wohl aber ist möglich, ihn bis zu einem gewissen Grade, d. h. ohne daß er jemals ganz verschwinden wird, auszulöschen. Der Gedanke der Überlandplanung — die Ablösung großstädtischer Rundbezirke von ihrem Kern aus wirtschaftlichen, sozialpolitischen, städtebaulichen Notwendigkeiten — ist ein Ergebnis dieser Einstellung. In der Bezeichnung „Gartenstadt" verrät sich dunkel die neue Sehnsucht nach der Landschaft. Zwar bleibt der Begriff „Stadt" und besonders die Tatsache „Großstadt" weiter bestehen, aber ihre Hüllen — in Merian's Städten eine sichtbare trotzige Umgürtung, jetzt eine innere Fessel — sind gesprengt, ihre materielle Form lockert sich auf und will die Durchdringung mit der Landschaft. Das ist der Wechsel, der nach 3 Jahrhunderten vollzogen ist. —

Matthäus Merian, der einer alten, noch heute in der Schweiz ansässigen, Baseler Patrizierfamilie entstammte, lebte von 1593—1650. Die Topographie erschien (neben anderen großen Werken, vor allem dem Theatrum Europaeum) in seinem großen Verlag in Frankfurt a. M. in 30 Bänden, von denen der erste 1642, der letzte 1688 herauskam. Es lassen sich, wenn man so will, drei Abteilungen unterscheiden, die Topographien Germaniens, Galliens und Italiens (diese im letzen Bande von 1688). Nicht immer sind die Städte in Ansichten wiedergegeben, auch Stadtpläne und Vogelschaubilder, ferner Darstellungen einzelner Monumente treten auf. Merian hat bei Lebzeiten die Stiche auf Grund eigener oder vom Rat der verschiedenen Ortschaften eingeforderter Skizzen gewöhnlich selbst entworfen und viele ausgeführt. Wo seine Meisterhand selbst nicht erkennbar ist, bleibt doch sein Einfluß deutlich spürbar. Fast ein ganzes Jahrhundert bestand der blühende, von den Nachkommen weitergeführte Verlag, bis Eosander von Goethe, der die letzte Erbin Carlotta Maria Merian ehelichte, ihn durch Verschwendung des Vermögens und der bedeutenden Familienreichtümer in wenigen Jahren zugrunde richtete. Der schon erwähnte Brand von 1726 vollendete den Verfall. Die Merian'schen Werke verschwanden allmählich aus dem Buchhandel und gingen in den Alleinbesitz der Bibliotheken und Sammlungen über. Nach manchen Ansätzen der letzten Jahrzehnte zu einer Erneuerung der Topographie, bei denen aber bestimmte, einschränkende Gesichtspunkte obwalteten, ist das Vorhaben des Merian-Verlages in Nikolassee, die Topographie allmählich neu herauszubringen, sehr zu begrüßen. Mit einigen der schönsten Städteansichten, darunter zwei der größeren Einzelblätter (Maintz und Würtzburg) ist der Anfang gemacht und bestens gelungen. Eine untadelige Wiedergabe zeichnet die Blätter aus. Die vorliegenden drei Mappen

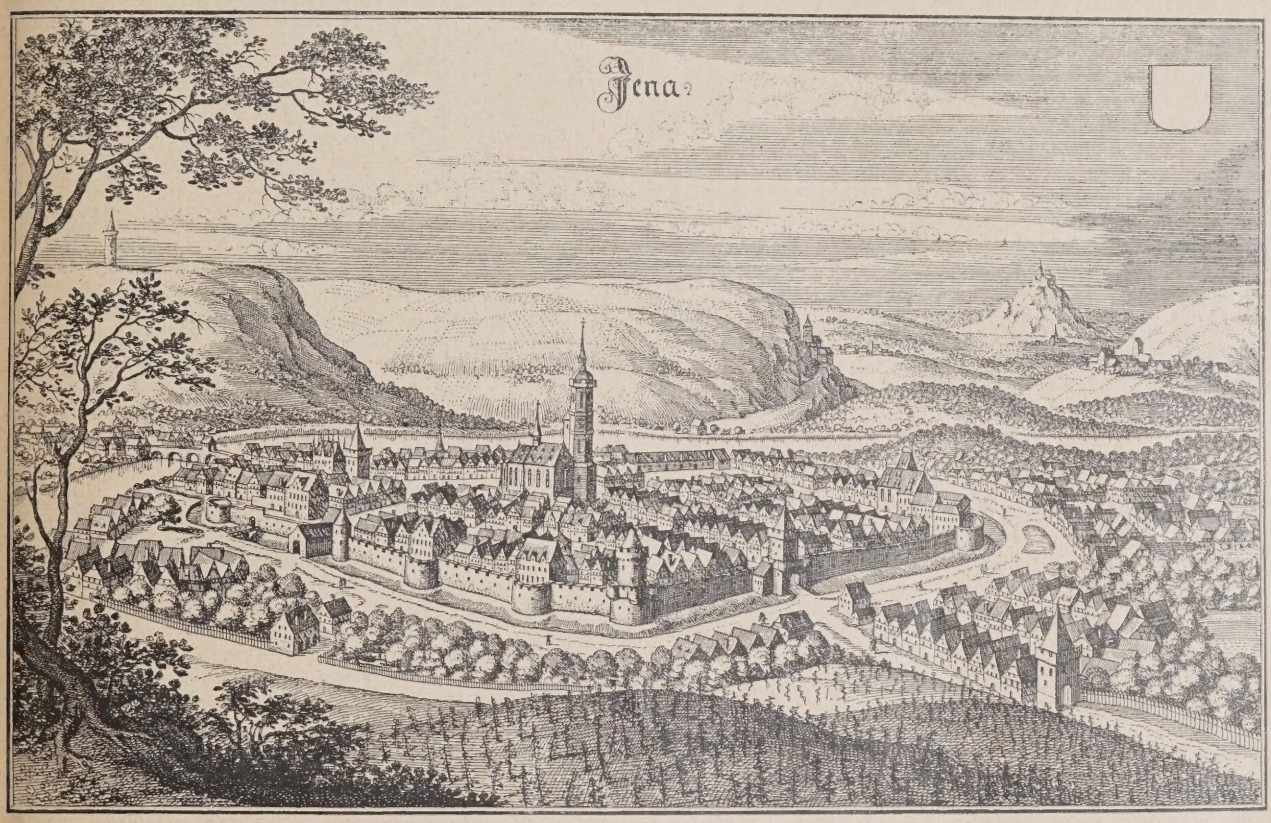


Abb. 2. Jena im Anfang des XVII. Jahrhunderts. nach Kupferstichen von Merian. Aus: Das deutsche Städtebild z. Zt. des 30jährigen Krieges Merian-Verlag Berlin-Nikolassee.

enthalten in Mappe I (Franken) Würtzburg, Nürnberg, Rotenburg o. T., Kitzing, Schweinfurt; in Mappe II (Sachsen) Leyptzig, Magdeburg, Jena, Weimar. Eisenach, Eisleben; in Mappe III (Rhein) Maintz, Kreutzenach, Trier, Bingen u. Königstein, Cobolentz. —

Die hundert Flugbilder aus Württemberg und Hohenzollern, die Paul Strähle, im Kriege Führer einer Jagdstaffel, aufgenommen hat, wollen uns vor allem durch ihre Schönheit Genuß und erst in zweiter Linie Belehrung verschaffen. Die Aufnahmen sind, wie in der Einführung angedeutet ist, die nebst kurzen Erläuterungen zu den einzelnen Bildern Dr. Carl Uhlig, Prof. der Geographie in Tübingen, verfaßt hat, nicht zahlreich genug für eine zusammenhängende landeskundliche Darstellung, die den didaktischen Wert der Bilder erst ganz zur Geltung brächte. Aber ihre belehrende Wirkung ist auch ohne Systematik eindringlich genug. Die bedeutenden Städte sind sämtlich vertreten, von Stuttgart wird eine größere Zahl von Abbildungen mit Einzelheiten (die aber auch sonst nicht fehlen), gezeigt. Aus großer Höhe ergeben sich Bilder, die sich der Landkarte nähern, aus geringerer Höhe gewinnen wir körperliche und Raumeindrücke un-

Abb. 3 (oben). Freudenstadt. Abb. 4 (unten). Waiblingen von Nordosten.
Aus: Paul Strähle, Süddeutschland von oben. Alexander Fischer-Verlag, Tübingen.

gewöhnlicher Art, aber von einer Klarheit, die Alles entschleiert. Mit diesem Werk wird zum ersten Male für eine bestimmte Gegend Deutschlands das Flugbild allein zur Vermittlung eines tieferen Verständnisses herangezogen. Manche ungekannte Schönheit der Heimat wird so noch zu entdecken sein. — G. Wohler.

Abb. 5 (oben). Blaufelden. Abb. 6 (unten). Neuffen und Hohenneuffen.
Aus: Paul Strähle, Süddeutschland von oben. Alexander Fischer-Verlag, Tübingen.

Kann die Städtereinigung stadtwirtschaftlich nutzbringend gestaltet werden?

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Wolf in Brandenburg. (Schluß aus No. 5.)

Hiermit sind wir bei der innerstädtischen Schwemmkanalisation und deren wirtschaftlicher Betrachtung angelangt.

Aus mancherlei Erörterungen, namentlich in der Tagespresse, kann man immer wieder die Meinung vertreten hören, als ob die städtischen Schwemmkanalisationsanlagen schon an sich eine wirtschaftlich falsche Einrichtung darstellen. Als Muster von ernährungswirtschaftlichen Entwässerungsanlagen wird die Trockenstuhlwirtschaft etwa von Görlitz, oder das sogen. „Heidelberger-System" und das in Holland noch viel verbreitete „Liernur-System" bezeichnet. Diesem Gedankengange folgt insbesondere Leberecht Migge in seinen Ausführungen „Der Ausbau eines Grüngürtels der Stadt Kiel", (im Auftrage des Magistrats herausgegeben von Stadtrat Dr.-Ing. Hahn und Leberecht Migge, Worpswede). Aber selbst Migge, der in dem genannten Buche für die Einführung des Trockenklosetts eintritt, erkennt in derselben Abhandlung an, daß die in Ausführung begriffenen Abfallsysteme der Großstädte Dresden und München und selbst vorhandene Kanalisationssysteme kein grundsätzliches Hindernis für ernährungswirtschaftliche Auswertung der Abgänge darstellen. Diese oben andeutete Meinung ist daher irrig. Man braucht durchaus nicht unsere bestehende Schwemmkanalisation unter dem Gesichtspunkt der ernährungswirtschaftlichen Ausnutzung als verfehlt zu bezeichnen, vielmehr ist zu untersuchen, ob und inwieweit sich die bestehenden Systeme für die Nutzung mehr oder weniger günstig verwerten lassen.

Der Gedanke, den Kanalschlamm auszuwerten, ist schon ziemlich alt, wir kennen die Bestrebungen verschiedener Städte, aus dem Kanalschlamm Gas zu erzeugen. Man hat vielfach den Gedanken erwogen, die beim Fäulnisprozeß der organischen Stoffe sich bildenden Methan- und andere Gase zu verwenden. Die vom Ingenieur G. Straßburger in den Faulräumen der Kläranlage zu Erfurt angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß aus dem Klärschlamm von einem Einwohner im Jahr 3 bis 10 cbm Gas entstehen. 1 cbm dieses Gases hat im gereinigten Zustand bei ⅓ Reinigungsverlust 8300 Wärmeeinheiten, was etwa 1,2 kg Steinkohle entspricht. Die Gase aus Abwasserklärschlamm leuchten und heizen wie Leuchtgase aus Kohle oder anderen Stoffen und sind gereinigt im Geruch gleich. Aber der Ausbau einer Kläranlage für die Gasfabrikation ist mit so großen Unkosten verknüpft, daß sie aus wirtschaftlichen Gründen für die meisten Städte nicht in Frage kommt.

Wir haben schon unter II darauf hingewiesen, daß der Klärschlamm zusammen mit Feinmüll einen sehr brauchbaren und wirtschaftlich zu verarbeitenden Mengedünger ergibt. Es muß zugegeben werden, daß die Beschaffung billiger Düngemittel für die Landwirtschaft zu einer ernsten Lebensfrage geworden ist. Außer dem Dünger, den die Wirtschaft im Viehbestande erzeugt, muß der Landwirt sehr viel künstlichen Dünger kaufen. Diese künstlichen Düngemittel enthalten bekanntlich an wertgebenden Substanzen kali-, phosphorsäure- und stickstoffhaltige Bestandteile. Am schlechtesten ist es mit der Beschaffung des Phosphorsäure enthaltenden Handelsdüngers bestellt. Wir sind bei diesem Dungstoffe heute in verstärktem Maße auf die Einfuhr vom Auslande angewiesen, da unsere Thomas-Stahlerzeugung und damit auch die Herstellung des als Düngemittel verwendeten Thomas-Mehles zurückgegangen ist. Angesichts dieser schwierigen Lage und der großen Geldknappheit ist die Überführung des Klärschlammes in ein brauchbares billiges Düngemittel eines der wichtigsten, volkswirtschaftlichen Probleme der Gegenwart. Dieser wichtigen Aufgabe haben sich verschiedene Erfinder, Organisationen und Firmen in jüngster Zeit gewidmet und zwar mit einem Erfolge, der für sehr viele Fälle eine stadtwirtschaftliche Nutzungsmöglichkeit durchaus zu gewährleisten scheint. Wir greifen einige heraus:

Das Verfahren des kürzlich verstorbenen Prof. Dr. Stutzer an der Landwirtschaftlichen Versuchsstation in Bonn. Es ist ihm, nach Notizen der Tagespresse gelungen, durch Zusatz bestimmter Mengen von Torf und Kali ohne Verwendung von Wärme, den rohen Klärschlamm für Düngezwecke zu verarbeiten.

Die Analysen des Düngers, zu welchem Klärschlamm geringster Qualität verwendet wurde, zeigen folgende günstige Ergebnisse gegenüber dem Stalldünger:

	Dünger aus Klärschlamm	Stalldünger
Stickstoff . .	1,06 v. H.	0,54 v. H.
Phosphorsäure	0,71 „	0,25 „
Kali	1,66 „	0,70 „

Der hohe Gehalt (24 v. H.) an fäulnisfähigen, organischen Stoffen zur Humusbildung und an Phosphorsäure zeugen von der Brauchbarkeit des gewonnenen Produktes für Dungzwecke. In enger Gemeinschaft mit Prof. Stutzer arbeitete Ing. Menzler der Stadt Elberfeld. Er erzielte unter Verwendung von Phonolith in gekörnter Form noch günstigere Ergebnisse. Der Phonolith ist ein in der Eifel in größerer Menge zu findendes und sehr billig zu beschaffendes Eruptionsgestein und enthält 11,6 v. H. Kali, 42,5 v. H. Kieselsäure. Der gewonnene Dünger kann in Würfelform gepreßt ohne weiteres für die Streumaschine verwandt werden. Das Menzler'sche Verfahren findet mit dem Stutzer'schen Verfahren seine erste Verwendung bei der gemeinsamen Kläranlage Elberfeld-Barmen. Dort harren mehr als 1 Mill. cbm aufgestapelten Klärschlammes der Verarbeitung, sobald die baulichen Anlagen vollendet sind. Das Verfahren übt eine Aktiengesellschaft aus, an der auch die Städte Elberfeld und Barmen beteiligt sind.

In derselben Weise lassen sich auch die Abfälle der Schlachthöfe wirtschaftlich verarbeiten. Die Umwandlung der Gerbereiabfälle in Düngemittel plant die Stadt Neumünster in Holstein ebenfalls nach dem Stutzer-Menzlerschen Verfahren. Nach den gleichen Pressemeldungen sollen auch die Städte Hannover, Cassel, Frankfurt, Bielefeld sich mit der wirtschaftlichen Auswertung des Klärschlammes für Dungstoffe zu befassen die Absicht haben.

Eine andere, ebenfalls in der Praxis größeren Stiles schon angewandte Art der Ausnutzung des Klärschlammes zeigt das Verfahren der Silo- und Kulturtechnik A.-G., Dresden. Grundlegende Versuche für großbetriebliche Verarbeitung städtischer Abfälle haben in der Dresdener Kläranlage 1922/23 durch Baumgarten-Crusius stattgefunden. Es handelt sich hierbei um ein Patent der Dresdener Fäkal-Torf-Studien G. m. b. H. Nach diesem Patent verarbeitet auch in Kiel seit Herbst 1923 das Musterwerk „Kieler Fäkal-Torf-Dünger A.-G." die dortigen städtischen Abfälle zu einem hochwertigen Naturdünger. Das Fertiggut, der Fäkaltorf, ist im Aussehen bestem Humus gleich, fast geruchfrei und gut verteilbar. Das Kieler Erzeugnis kommt mit 0,61 v. H. Stickstoff, 0,49 v. H. Kali, 0,32 v. H. Phosphorsäure, 1,55 v. H. Kalk und — die Hauptsache — 13 v. H. humusartiger Substanz auf den Markt. Der Fäkaltorf wird je nach Bestimmung darüber hinaus mit künstlichen Pflanzennährstoffen, je nach Boden und Fruchtbedarf, angereichert und bildet dann einen sofort mühelos gebrauchsfertigen Volldünger, wobei der Hauptwert nicht in den unmittelbar pflanzennährenden Stoffen, sondern in den großen Mengen nützlicher Bakterien steckt, die bei diesem Verfahren als Bodenimpfstoffe dem Mischgut zugeführt werden. Nach den Mitteilungen aus Kiel haben die seit Jahren mit Fäkaltorf gemachten Dungversuche alle Erwartungen übertroffen, was zum Teil wohl darauf zurückzuführen ist, daß dort die Fäkalien nicht als Klärschlamm, sondern in frischem Zustande aus dem Eimer-System zur Verwendung kommen. Als Abnehmer des Fertiggut sind in Kiel außer den Erwerbsgärtnern noch 32 000 Kleingärtner vorhanden.

Nach einem andern Patent arbeitet die „Deutsche Allgemeine Surophosphat A.-G.", Berlin („Dasag"). Diese Gesellschaft stellt nach dem Verfahren des Ziv.-Ing. Stötzel-Berlin einen streufähigen guten Dünger aus sonst fast wertlosen Abfallstoffen her. Das ohne Anreicherung hergestellte Düngemittel ersetzt den verrotteten Stalldünger, mit Anreicherung durch sonstige künstliche Düngemittel, denen aber dieses Erzeugnis durch seine bakteriologischen, humusbildenden Eigenschaften noch überlegen ist. Einem Aufsatz aus dem Sonderabdruck Nr. 8/9 des Jahrg. 1924 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse" über „Surophosphat, ein trockener, streubarer, neuer Volldünger aus Fäkalien und den sonstigen städtischen Abfallstoffen" ist zu entnehmen, daß dieser Art Düngerfabrikation mit den größten Hoffnungen aus den Kreisen der Landwirtschaft entgegengesehen wird. Das Verfahren besteht in der Hauptsache darin, daß die Abfallstoffe durch Behandlung mit Säuren und dergleichen keimfrei gemacht werden, und daß gleichzeitig das leicht entweichende Ammoniak gebunden wird. Hierauf wird in Filteranlagen das Wasser entzogen, so daß die ehemaligen

Abfallstoffe zusammen mit den in der Hauptsache als Filtermasse benutzten Torfmull — auch städt. Feinmüll (Hausmüll) — als ein geruchloses braunes Gemenge zurückbleiben, während das entzogene Wasser als klare keimfreie Flüssigkeit aus dem Filter abfließt und für Beregnungszwecke noch nutzbar ist. Angeregt durch das Beispiel bei Posen, wo die erste derartige Fabrik in einfachster Form errichtet wurde, haben sich inzwischen die Städte Bromberg und Krakau für die Einrichtung dieses Verfahrens entschlossen. In Deutschland hat die württemb. Stadt Schwäbisch-Gmünd zuerst es unternommen, an den Bau einer solchen Fabrik in verbesserter technischer Form heranzugehen. Die Anlage ist inzwischen dort in Betrieb genommen. Eine Reihe weiterer deutscher Städte — namentlich in Süddeutschland — haben gleichfalls Verträge mit der „Dasag" abgeschlossen.

Als viertes Unternehmen solcher Art erwähne ich die „Versuchsstation München-Puchheim" (bereits eingangs genannt), die den sogen. hochwertigen Mengedünger aus Klärschlamm und Feinmüll in einem sehr einfachen Verfahren herstellt. Gerade das letztere Verfahren scheint den großen Vorzug der einfachen mechanischen Behandlung und daher der besonderen Verbilligung zu besitzen, während die vorgenannten Patente teilweise schwierigere technische Vorgänge und damit auch Verteuerungen im Gefolge haben. Bei allen diesen verschiedenen Arten aber ist der wirtschaftliche Gesichtspunkt immer darin zu suchen, daß in unmittelbarer Nähe des Anfalles des Stoffes (also beim Sammelbrunnen oder der Kläranlage) die Verarbeitung, und nicht allzu weit hiervon der Verbrauch erfolgt; der Schwerpunkt liegt bei der Einsparung von Transportkosten.

Als unwirtschaftlich ist es jedenfalls anzusehen, den Klärschlamm aus dem städtischen Sammelbrunnen mittels des Hauptpumpwerkes auf kilometerweite Strecken an einen Punkt auf freies Gelände vor die Stadt hinauszubefördern, wie dies beim Rieselfeldbetrieb der Fall ist. Die Rieselfelder haben sich fast durchweg als unwirtschaftlich erwiesen, jedenfalls immer dann, wenn künstliche Hebung mittels Pumpen notwendig ist. Die Unwirtschaftlichkeit liegt dabei sowohl in der Anlage der Rieselfelder als der nicht genügenden Ausnutzung bzw. falschen Ausnutzung des Abwassers für Dungzwecke, ganz abgesehen davon, daß das Hinauspumpen der ständig anfallenden ungeheuren Schlammengen auf so große Entfernungen unnötige hohe Stromkosten verursacht. Beim Rieselbetrieb fällt der Klärschlamm in einer Stelle an, wo er selten wirtschaftlich richtig genutzt werden kann. Meistens besteht lediglich die Möglichkeit, ihn an die Landwirte der Umgebung abzugeben zu einem Preise, der in keiner Weise die hohen städt. Pumpbeförderungskosten auszugleichen vermag. Zudem verschlicken sehr bald die Rieselgräben, die deshalb sehr oft gereinigt werden müssen, das an die Gräben anliegende Rieselgelände wird überdüngt, weshalb schlechter Ertrag und meistenteils auch Ertrag von schlechter Qualität die Folge ist. Dagegen bleibt das Innere der einzelnen Rieselfelder ohne Düngung und nanamentlich ohne Wasser, so daß bei durchlässigem Boden solche Rieselfelder größtenteils ungenügende Nahrungszufuhr erhalten. Es kommt noch hinzu, daß der Betrieb in der Bewirtschaftung unrentierlich wird.

Demgegenüber ist es wirtschaftlich richtiger, den Klärschlamm vor der Pumpstation durch eine mechanische Kläranlage zurückzuhalten und in einem der vorher erwähnten Verwertungsverfahren an der Anfallstelle zu Dungstoff zu verarbeiten; während lediglich das Klärwasser vor die Stadt hinaus zu befördern ist. Dieses mechanisch stark vorgeklärte Abwasser besitzt nach den vorgenommenen Untersuchungen immer noch die Hauptdungkraft der städt. Abgänge, ist von den groben Bestandteilen aber befreit und kann daher vor der Stadt auf Ländereien verregnet, oder — wie schon erwähnt — in Fischteichen wirtschaftlich genutzt werden. Diese biologische Reinigung vollzieht sich zweckmäßig in der Weise, daß das zu beregnende Gelände teilweise mit unterirdischen sogen. Stammleitungen aus Eisenröhren von etwa 80—90 mm Drchm. versehen wird. An deren Hydranten werden sogen. „fliegende" Feldleitungen vom gleichen Querschnitt in beliebiger Richtung angeschlossen und an diese wiederum die sogen. Regnerleitungen auf Böcken oder kantigen Rädern in beweglicher Form angegliedert. Diese Art Verregnungsanlagen sind bereits zahlreich in Verwendung, so namentlich im Anschluß an das Rieselfeld Breslau und Magdeburg und insbesondere bei der dezentralisierten Entwässerungsanlage in Brandenburg-Wilhelmshof (vgl. Plan Abb. 1 in Nr. 5). Bei der letzteren Anlage, die von einer auf wirtschaftlicher Basis aufgebauten G. m. b. H. betrieben wird, ist die Rentabilität im Gegensatz zum Brandenburger Rieselfeldbetrieb dadurch gewährleistet, daß in der Hauptsache nicht Landwirtschaft sondern intensive Gärtnereikultur ausgeübt wird. Die landwirtschaftlichen Erfolge sind hier in der Ertragsteigerung derart, daß auf einen Morgen mit Beregnung versehenen Landes z. Zt. durchschnittlich 700 bis 1000 GM. Brutto-Ertrag herausgeholt werden. Es handelt sich dabei um ausgedehnte Erdbeer-, Tomaten-, Gurken-, Frühkartoffel- und Kohlkulturen in zwei- bis dreifachen Jahresernten. Das System der Beregnungsanlage ist dort ausgeführt von der „Hydor"-Gesellschaft-Berlin nach der Bauart des „Phoenix"-Großfeldregners.

Während die Art der Wassergewinnung und der Wasserförderung durch Feldleitung bei allen Beregnungssystemen grundsätzlich dieselbe ist, sind seit der ersten Regenkarre von Nolting, die vor etwa 20 Jahren auftauchte, außer der „Hydor-Anlage" eine ganze Anzahl von Regnerbauarten auf dem Markte erschienen. Behauptet und in zahlreichen Ausführungen bewährt haben sich die Bauart Krause der Mannesmann-Röhrenwerke, die beiden Bauarten der Hydor-Gesellschaft in Berlin-Mariendorf und diejenigen von Lanninger in Frankfurt a. M.-Rödelheim.

Der durch die Geräte und ihre Bedienung verursachte Flurschaden ist erfahrungsgemäß unbedeutend: die Ernteteigerung durch Beregnung beträgt nach zahlreichen Ermittlungen durchschnittl. 40 v. H. und kann in besonders trockenen Jahren mehrere hundert vom Hundert erreichen. Leichtere Böden in trockeneren Lagen sind natürlich für Beregung besonders dankbar.

Es wird mit Recht eingewendet, daß vielfach die Bodenbeschaffenheit ein solches Verregnen städtischer Abwässer auf wirtschaftlicher Grundlage nicht zuläßt. Diesem Umstande wird Rechnung getragen durch die zweite Art der biologischen wirtschaftlichen Reinigung der Abwässer mittels der schon wiederholt erwähnten Fischteiche. Diese Fischteiche können nach den bisherigen Erfahrungen mit den Abwässern von 2—3000 Personen auf 1 Hektar beschickt werden, während man für Rieselfelder im allgemeinen die Abwässer von 250 Personen als Mittelbelastung je Hektar annimmt. Fischteiche besitzen u. a. den großen Vorzug, daß ihr Betrieb sehr anpassungsfähig ist; wenn genügende Mengen Reinwasser (Flußwasser, Bachwasser und dgl.) zur Verfügung stehen, dürfen die bis zur Maximalbelastung zuzuführenden Schmutzwassermengen sehr verschieden sein. Steht also Reinwasser und zwar in einer 3—5fachen Menge des Schmutzwassers zur Verfügung, so ist der Fischteich die beste Ausgleichsmöglichkeit zur Aufnahme der zu gewissen Zeiten nicht auf andere Weise nutzbringenden Abwassermengen. Solche Fischteiche können auf lehmigem und sandigem Boden und jedem Ödlandboden angelegt werden, selbst Kiesboden ist geeignet, da die entstehenden Wassergewächse und Diatomeenschichten sehr schnell eine genügende Dichtung herbeiführen.

Nachdem der verstorbene Professor Dr. Hofer in München zuerst Versuche mit Abwasser-Fischteichen erfolgreich (in Straßburg) angestellt hat, wurden in den letzten Jahren unter Leitung des jetzigen Vorstandes der Staatlichen Abwasserstation in München, Professor Dr. Graf, die großen Abwasser-Fischteichanlagen in Amberg und auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr, sowie Anlagen in Kitzingen und Zerzabelshof ausgeführt. Auch bei Berlin wurde kürzlich eine ähnliche größere Anlage von der Stadt Spandau errichtet. Die Besetzung der Fischteiche erfolgt in der Hauptsache mit Karpfen und Schleien, u. Umst. auch mit Regenbogenforellen.

Die Auffassung, daß die Fische Fäkalien verzehren, ist irrig. Sie nähren sich vielmehr von einer Kleinlebewelt, die in einer Unzahl von niedrigen oder höher organsierten Lebewesen in den Teichen auftritt und die biologische Reinigung des Wassers bewirkt. Das Grundgesetz der Selbstreinigung des Abwassers in Fischteichen ist darin begründet, daß die Bakterien, die im Boden, in der Luft und in jedem Wassertropfen in unzähliger Menge vorhanden sind, die Eiweißstoffe und Kohlenhydrate der organischen Stoffe und Fette abbauen. Die Bakterien dienen den niedrigsten einzelligen Tieren, wie Protozoen (Infusorien) zur Nahrung, diese wiederum höher organisierten Lebewesen, wie Würmern, Krebsen, Insektenlarven,

Schnecken usw. Die niederen Tiere werden dann von den höheren gefressen bis hinauf zum Fisch und Vogel (Ente), die dann wieder über den Menschen den Kreislauf der organischen Substanz eröffnen müssen.

Die Selbstreinigung des Wassers ist also ein biologischer Prozeß, der den günstigsten Wirkungsgrad da zeigt, wo die größte Zahl von Tieren und Pflanzen mit Wasser und Sauerstoff in Berührung kommt, also nicht im schnellfließenden Strom, sondern im stehenden, oder sehr langsam fließenden, flachen, seichten Gewässer, d. h. im Abwasser-Fischteich.

Das Ablaufwasser aus den Teichen ist völlig frei von Schlamm und Sinkstoffen, praktisch fäulnisunfähig und dem Bachwasser ähnlich.

Die Fischteiche werden im April besetzt. Die Fische bleiben bis etwa Oktober zur Mästung in den Teichen. Im Winter sind die Teiche unbesetzt, nehmen aber das gesamte Abwasser auf, wobei die Kleinlebewelt von den zugeführten Nährstoffen lebt, um dann im Frühjahr den Fischen als willkommene Nahrung zu dienen. Daneben ist es aber vorteilhaft, im Winter das Klärwasser zu Bewässerungszwecken zu verwenden. Ebenso kann man auch im Sommer zeitweise Abwasser verregnen, da der Fischteichbetrieb auch mit zugeführtem Reinwasser gewisse Zeit wirtschaftlich aufrechterhalten werden kann.

Neuerdings wird in Bergedorf bei Hamburg mit Erfolg das Verdünnungswasser der Fischteiche durch künstlich biologisch gereinigtes Schmutzwasser ersetzt. —

Schlußbemerkung: Verfasser macht den Vorschlag, eine ständige Kommission für die Bearbeitung des gesamten Städtereinigungsgebietes in der „Vereinigung der technischen Vertreter deutscher Städte" zu bilden, mit Anschluß an die gleichartige Kommission des V. D. I., Abt. „Technik in der Landwirtschaft".

Die Ausführungen fassen sich wie folgt zusammen:

I. Straßenreinigung.

Die Straßenreinigung soll zur Erlangung besserer Wirtschaftlichkeit obligatorisch für das gesamte Stadtgebiet sein.

2. Die Handhabung der Straßenreinigung wird zweckmäßig mit der Handhabung des Feuerlöschdienstes (ständige Feuerlösch-Bereitschaft) verbunden.

3. Das Straßenreinigungsprodukt ist für Düngerzwecke in Gärtnereien (Schrebergärten und dgl.) in sachgemäßem Kompostverfahren nützlich zu machen.

II. Müllbeseitigung.

1. Die Müllverbrennung hat sich selbst auf den technisch mustergültigen Anlagen wirtschaftlich noch nicht bewährt.

2. Die Verwendung des Mülls zu Aufschüttungen ist zwar eine sehr einfache, aber wirtschaftlich nur eine sehr bedingte Verwertungsmethode.

3. Die Verwertung des Mülls (Feinmüll) zu Düngerzwecken erscheint nach den bisherigen Versuchen ein günstiges wirtschaftliches Ergebnis zu verbürgen.

III. Kanalisation.

1. Die wirtschaftliche Form der Entwässerung in Anlage und Betrieb bei rein ländlichen Siedlungen in offener Bauweise ist die Ansammlung sämtlicher Abfallstoffe in Hausgruben zum Zwecke der Verwertung auf dem Hausgrundstück (mindestens 3—400 qm Gartenland für jede Wohnung).

2. Bei Vorortsiedlungen in Reihen- und Gruppenbauweise empfiehlt sich die Anlage einer Schwemmkanalisation im Innern des Siedlungsgartenblocks (Pachtgelände) als dezentralisiertes Kanalisationssytem mit Verwertung des Klärschlammes zu Düngerzwecken und gleichzeitiger Verwendung des geklärten Abwassers zur Verregnung auf die Siedlungsgärten, oder auch zur Verwendung in Fischteichen. Entsprechende Geländegestaltung und Bodenbeschaffenheit ist hierfür die Voraussetzung (in Ausführung begriffen bei der Siedlung Brandenburg-Görden und zur Ausführung geplant in Freiburg i. Br.).

3. Bei der innerstädtischen Zentralkanalisationsanlage haben sich die Versuche der Gasgewinnung aus Klärschlamm, sowie die Rieselfelder wirtschaftlich nicht bewährt. Die neueren Untersuchungen weisen den Weg der Verwendung von Klärschlamm im Verein mit Feinmüll zu Mengedünger für Landwirtschaft und Gärtnerei einerseits, sowie den Weg der biologischen Nachklärung mittels Verregnung der vorgeklärten Abwässer auf Gärtnereigelände bzw. Anlage von Fischteichen mit Fisch- und Entenzucht andererseits. —

Vermischtes.

Die Abteilung Städtebau des „Nederlandsch Instituut voor Volkshuisvesting en Stedebouw" hielt am 15. Novbr. in Amsterdam eine Versammlung ab, die zeitlich nach dem internationalen Städtebaukongreß vom Juli die erste war; auch gegenständlich schloß sie sich durch Wiederaufnahme der Behandlung des Gebiets „Überlandplanung" an diesen an. Ihr wesentlicher Zweck war denn auch, über die zur Förderung und Verwirklichung des Gedankens der regionalen Ausbreitungspläne erforderlichen Maßnahmen Klarheit zu schaffen.

Ir. Bakkerschut, Mr. van Poelje und H. Cleynert gaben kurze Übersichten über ihre Berichte, die dem Kongreß vorgelegen hatten. Der erste Sprecher betonte nochmals die Notwendigkeit von Überlandplanungen als Folge der starken Bevölkerungszunahme, der Konzentration der Bevölkerung in den Städten, des Anwachsens der Randgemeinden, der Zunahme des Verkehrs. Er bezeichnete als die Gebiete, die dringender Behandlung bedürfen: Amsterdam und Umgebung, den Westen der Provinz Süd-Holland (Gebiet der Städte Rotterdam-Den Haag) das Gebiet von Utrecht-Arnheim und das Industrieland Süd-Limburg. Als wesentliche Gegenstände der Planung bezeichnete er die Sorge für Verkehrsmittel und -Möglichkeiten und die Sorge für die Verteilung der Bebauung. Schwierig erscheint ihm die Beantwortung der Frage: Wie wird ein Überlandplan vorbereitet, wie durchgeführt? Ein gemeinsames freiwilliges Zusammenarbeiten der Städte und Gemeinden miteinander erscheint um so schwieriger je mehr die Arbeit vom Sammeln der Unterlagen zur Ausarbeitung eines Planes und zur Durchführung fortschreitet.

Mr. van Poelje, der die verwaltungstechnische Seite der Frage behandelte, fühlte bei seinem Bericht zum internationalen Kongreß die große Schwierigkeit, sich an die Angehörigen verschiedener Staaten mit verschiedenartigen Gesetzgebungen wenden zu müssen; nunmehr kann er eingehender die holländischen Zustände berücksichtigen. Man habe auf England gewiesen, auf die dort schon zahlreich bestehenden regionalen Pläne und auf die Erklärungen der englischen Kongreßteilnehmer, daß sie ihre Erfolge freiwilliger Zusammenarbeit verdanken. Hiergegen sei einzuwenden, daß die englische Gemeinde stärker von den Ministerien unmittelbar abhängig sei und daß man daher von der Regierung die Ablehnung von Plänen erwirken könne, die aus dem von der zusammenarbeitenden Gruppe gewünschten Rahmen fallen. Es kommt daher für Holland mit tatsächlich selbständigeren Gemeindeverwaltungen ein freiwilliges Zusammenarbeiten nicht in Frage. Auch das niederländische Wohnungsgesetz, in dem von Erweiterungsplänen gesprochen wird, bietet keine Handhabe, da es sich nun nicht um städtische Pläne und im besten Falle um deren Aneinanderfügung handelt. Es handelt sich heute um eine neue Art von Plänen mit neuen Zielen. Man muß also zu ihrer Durchführung notwendigerweise zur Schaffung eines neuen Verwaltungskörpers kommen, der keinen privatrechtlichen Charakter tragen darf, sondern der mit obrigkeitlichen Befugnissen ausgestattet sein muß. Sprecher hält hierfür Zweckverbände als geeignet, die den Städten und Gemeinden übergeordnet, von den Provinzialverwaltungen unabhängig sind und ihrerseits einem Rat unterstehen, der selbst wieder unmittelbar der Krone unterstellt ist. Dieser Rat bearbeitet diejenigen Fragen, die das ganze Land angehen, und beaufsichtigt die Verbände und deren Arbeit für die Einzelgebiete.

Der dritte Sprecher behandelte die Notwendigkeit der Schaffung von Naturflächenplänen.

Bei der Besprechung dieser Berichte wies Dr. Bloemers, der Bürgermeister von Rheden bei Arnheim an der Hand von Beispielen darauf hin, daß auch die kleineren Gemeinden an Überlandplanungen Interesse haben. Er besprach mehrere Maßnahmen, so die beabsichtigte Führung der Hauptverkehrsstraße, an der Arnheim liegt, die Lage der bei Arnheim geplanten Brücke über den Ryn, die Verteilung der Industrieflächen, wie sie dort in Aussicht genommen ist, die alle in ihrem Zuschnitt auf die große Stadt erkennen lassen, daß auch den kleineren Orten durch Gesamtpläne von höherer Stelle gedient sein wird.

Keppler-Amsterdam betonte, daß es nötig sei, Arbeitsbereich und Befugnisse der Zweckverbände festzustellen und ihre Zusammensetzung zu regeln.

Das Ergebnis der Sitzung war die Feststellung der Notwendigkeit, sich die Mitarbeit der Stadt- und Landgemeinden zu sichern, weshalb man beschloß, gemeinsam mit der Vereinigung niederländischer Gemeinden eine Studienkommission zu wählen, welche die zur Erlangung einer gesetzlichen Regelung erforderlichen Maßnahmen feststellen soll. — W. Sch.-Den Haag.

Inhalt: Städtebilder einst und jetzt. — Kann die Städtereinigung stadtwirtschaftlich nutzbringend gestaltet werden? (Schluß aus No. 5) — Vermischtes. —

Bildbeilage: Bingen und Königstein im XVII. Jahrhundert. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Beschlossene und geplante Neubauten.

Ludwigshafen: Errichtung einer Autogarage in der Schillerstr. 31 epl.; Bh. und Ausf. Albert Wagner. — Wohnhausneubau Fürstenstraße 34 begonnen; Bh. Alfons Grohe; Ausf. Marx und Wagner. — tockwerksaufbau Bismarckstr. 93 gepl.; Bh. Rhein-Kohlen- und rikettwerke; Ausf. Schittenhelm. — Wohnhausneubau in der Schießausstraße beg.; Bh. und. Ausf. Karl Latteyer. — Geschäftshausumbau udwigstr. 10 gepl.; Bh. Adolf Grombacher; Ausf. Karl Latteyer. —

Nordhausen a. Harz: Errichtung einer Ausstellungshalle Casseler traße 58; Bh. Fr. Wittelsbach; Ausf. W. Beatus. —

Bad Kösen: Bau eines neuzeitl. Kurhauses gepl.; Bh. Magistat. —

Saalfeld a. d. Saale: Industrie- und Wohnungsbauten gepl.; Bh. chokoladenfabrik Mauxion. —

Breslau-Neuhaus: Neubau eines Bootshauses für rd. 120 Boote epl.; Bh. Erster Breslauer Kanu-Klub, Klosterstr. 14. —

Oppeln: Gemeindehaus am Straßenburger Platz gepl.; Bh. Kath. farramt Oppeln; Ausf. Kaller u. Stachnik i. Beuthen. — Bürohaus cke Porsch- und Vogtstraße gepl.; Bh. u. Ausf. Maur.-Mstr. Kowohl. bbruch und Wiederaufbau eines Wohnhauses Adalbertstr. 3; Bh. leischermstr. Jachowski, Bleichstr.; Ausf. Baugesch. Cebulla. — Umau eines Bürohauses in der Breslauer Straße zu einem Einfamilienohnhaus, dazu ein Anbau; Bh. Hausbesitzer Müller, Bleichstr.; Ausf. aurermstr. Kandziora. — Um- und Aufbau eines Wohnhauses Ecke lur- und Gartenstr.; Bh. Kaufm. Paul Happ; Ausf. „Bauhütte" in ieg-Oppeln. —

Stolp (Pom.): Umbau einer Zementwarenfabrik; Bh. Industrie und ubedarf G. m. b. H, Stolp; Ausf. Kurt Haase, Tief- und Betonbau. —

Insterburg (Ostpr.): Errichtung von 54 Wohnungen an der Kasernenraße und von 2 Wohnhäusern an der Georg-Friedrich-Straße; Bh. adtverwaltung. —

Bremerhaven: Auf der Robbenflete, etwa 18 km unterhalb Bremerhvens soll in der Wesermündung ein Leuchtturm errichtet werden; tg. Wasserstraßenamt Bremerhaven. —

In Ausführung begriffene größere Bauten.

München: Beim städt. Hochbauamt werden an Bauten z. Zt. ausgeführt: Dachgeschoßausbau Heiliggeistspital, Erweiterung der Schule ünchen-Moosach, Brennerei und Wohngebäude in Karlshof bei maning, Verwaltunggsebäude der städt. Elektrizitätswerke. —

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Photohaus isegang, Berlin, bei, auf den wir besonders hinweisen.

BAUMESSE LEIPZIG
im Rahmen
der Allgemeinen Mustermesse
vom 31. August bis 6. September 1924
Größte internationale Musterschau
aller Artikel für das gesamte Bau- und
Wohnwesen
Vorführung sparsamer Bauweisen
Gesamtausstellung
des Bundes deutscher Marmorbruchbesitzer
und des Verbandes Sächsischer Ziegeleien
Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen
MESSAMT FÜR DIE MUSTERMESSEN
IN LEIPZIG

FIM
FRANKFURTER MESSE / 21.–27. SEPT. 1924
AUSBAU DES
HAUSES DER TECHNIK
Erweiterte Ausstellungsmöglichkeiten für die Gruppen
MASCHINENBAU - ELEKTROTECHNIK - BAUWESEN - OPTIK
KINO - PHOTO - BÜROMASCHINEN - AUTOMOBILE - MOTORRÄDER UND FAHRRÄDER
Anmeldungspapiere und Auskünfte durch das Meßamt Frankfurt am Main
FIM

M·A·N
MASCHINENFABRIK AUGSBURG-NÜRNBERG A.G.
KRAFTKARREN
DAS NEUE KLEINFAHRZEUG
Leistung mit einer Batterieladung bis 50 Nutztonnenkilometer.
Näheres Drucksache B. G. 08.

B 14.

Allgemeine Hochbau-Gesellschaft Akt. Ges.
Beton- u. Eisenbeton für Hoch- u. Tiefbau
Düsseldorf · Hamburg · Köln

Wärme- und Kälteschutz
ISOLIERUNGEN MITTELS
Expansitkorksteinplatten und -schalen
D. R. P.
Diatomitsteinen und -schalen
Kieselgur-Wärmeschutzmassen
GRÜNZWEIG & HARTMANN G.M.B.H.
LUDWIGSHAFEN A. RH.
NIEDERLASSUNGEN: BERLIN * CASSEL * DÜSSELDORF * FRANKFURT A/M. HAMBURG * LEIPZIG * MÜNCHEN * STUTTGART

Höntsch «Puspa»
das versteinerte Holzstabgewebe
Größte Ersparnis an Putz
Enorme Haltbarkeit!
HÖNTSCH & Co.
Dresden-Niedersedlitz 40
Verlangen Sie Sonder-Offerte!

Beschlossene und geplante Neubauten.

Flensburg: Errichtung eines Geschäfts- und Bürohauses; Bh. Hans Jürgensen; Arch. Dipl.-Ing. G. Widmann. — Neubau eines Herrschaftshauses; Bh. Rath G. m. b. H.; Arch. Dipl.-Ing. G. Widmann. —

Bremen: Anbau von Verwaltungsräumen an das Stadttheater; Bltg. Städt. Hochbauamt, Herrlichkeit 16; Abbruch- und Maurerarbeiten ausgeschrieben. —

Oberhausen (Reg.-Bez. Düsseldorf): Bau einer Verbindungsbahn nach Bahnhof Styrum geplant; Bh. Zeche Roland. —

Brebach (Saargebiet): Umbau einer Gemeinde-Badeanstalt; Bh. Gemeindeverwaltung. —

München: Neubau einer Kirche im Fasanengarten geplant; Bh. Kirchenbaukomitee. —

Freital b. Dresden: Anlage eines neuen Kraftwerkes; Bh. A.-G. Kraftwerk Freital. —

Breslau: Neubau eines Krematoriums; Bh. Stadtgemeinde. —

Königsberg i. Pr. In der Zeit vom **1. April bis 25. Juni 1924** wurden von der städt. Baupolizei-Verwaltung 318 Bauscheine erteilt. Hiervon entfallen 19 auf Wohnhaus-Neubauten, 107 auf Umbauten an Wohnhäusern und 192 auf sonstige Baulichkeiten. —

Bei der städt. Baupolizei-Verwaltung in der Zeit vom 12. Mai bis 25. Juni eingegangene größere Bauanträge:

Bauherr	Bauleitung	Art des Baues	Grundstück
Stutbuch-gesellschaft	Frick	Wohn- und Geschäftsh.-Neubau	Jensenstraße 6
Fischer	Fieck	Wohnh.-Neubau	Cranzer Allee 5a
Königsberger Transport-Gesellschaft	Reinhardt	Bau eines Unterbringungsraumes für Straßen-Kraftmaschinen	Fahrenheitstraße 31/32
Schloßbauamt	Schloßbauamt	Ausbau des Nordflügels in der Universitäts-Frauenklinik	Drummstraße 22
Neureiter	Frick	Wohnh.-Neubau	Kuplitzer Straße 2
Königsberger Transportgesellschaft m. b. H	Schnell	Wagenschuppen-Neubau mit Speicheranlage	Haberberger Wallstraße
Bank der Ostpr. Landschaft	Brostowski	Dachgeschoßausbau	Hintere Vorstadt 73
Hendewerk		Neubau eines Werkstattgebäudes mit Zweizimmerwohnung	Beekstraße 34
Königsberger Werke	Abt. Gaswerk	Benzolgewinnungsanlage	Holsteiner Damm 12/20
Königsberger Transportges. m. b. H.	Martini & Hünke, Berlin	Benzinlagerungsanlagen	Haberberg.Grund, Am Landgraben 1, Altroßgärter, Predigerstraße 3.
Gemeinnützige Ges. m. b. H.		Zwölffamilienhaus-Neubau für Unteroffiziere	Kanonenweg
Bloch	Sandmann	Einfamilienhaus-Neubau	Brahmsstraße 18
Harpf	Hundsdörfer	Einfamilienhaus-Neubau	Regentenstraße 5

Baupolizeilich genehmigte größere Bauausführungen in der Zeit vom 29. Mai bis 25. Juni 1924:

Bauherr	Bauleitung	Art des Baues	Grundstück
Staatz & Cie.	Staatz & Cie.	Sägewerk-Neubau	Am Hafenbecken IV
Wohnstättenges. m. b. H.	Wohnstättenges m. b. H.	Wohnhaus-Neubau	Pobether Weg 8
Anhuth	Anhuth	Lagerschuppen-Neubau mit Autogarage	Wagner-Str. 3/7
Automobil- und Landpfluggesellschaft m. b. H.	Berger-Werke	Benzintankanlage	Tragheimer Kirchen-Str. 70.
Peick	Willert	Neub. ein. Pfefferkuchen Fabrik	Weidendamm 13
Ohlhausen	Hopp	Geschoßaufbau	Steindamm 21/23
Königsbg. Werke Abt. Gaswerk	Königsbg. Werke Abt. Gaswerk	Verlängerung der Kokshochbahn	Holsteiner Damm 12/20
Königsberger Transportgesellschaft m. b. H.	Reinhardt	Neubau eines Gebäudes z. Unterbringung von Kraftmaschinen	Altroßgärter Predigerstraße 3
Ostpr. Stutbuchgesellschaft e. V.	Frick	Neubau eines Wohn- und Geschäfshauses	Jensentraße 6
Königsberger Schwimmklub 1901 e. V.	Barth	Erweiterungsbau der Badeanstalt	Kurischer Weg
Rablinski	Rablinski	Platzkontorgebäude u. Lagerschuppen-Neubau	Holsteiner Damm 18/19
Stadtbank	Hopp	Umbau der Stadtbank	Altstädtische Langgasse 4/6
Hendewerk		Neubau eines Werkstattgebäudes mit Wohnung	Beekstraße 43
Stadtbank	Hopp	Umbau der Stadtbank	Königstraße 44
Börsenhof A.-G.	Gebr. Zollitsch	Herstellung einer Ladebrücke	Pregelaufgang an der Börsenstraße
Wornowski & Bolius	Wohnstättengesellschaft	Wohnhaus-Neubau	Cranzer Allee 133
Kühn	Kuprath	Neubau eines Werkstättengebäudes	Fuchsberger Allee 71
Mottek	Müller	Dachgeschoßausbau	Hufenallee 14/16
Daimlermotorengesellschaft	Martini & Hüneke	Tankanlage	Pobether Weg 2/6

Geschäftliche Mitteilungen

Wieder ein Zeitungs-Katalog mit Goldmark-Preisen. Die Annoncen-Expedition Heinr. Eisler, Hamburg 3 (Zweigstelle Berlin SW 48, Friedrichstr. 243), hat als erste unter den großen deutschen Annoncen-Expeditionen nach jahrelanger Pause wieder einen Zeitungs-Katalog mit den jetzt gültigen Festmarkpreisen zusammengestellt. Das Verzeichnis, das Anfang Juli versandfertig sein wird, enthält die wichtigsten deutschen und ausländischen Tages- und Fachzeitungen und wird Interessenten auf Wunsch kostenfrei zugestellt.

Leineweber
Berlin C, Kölnischer Fischmarkt 4–6
Spezial-Abteilung
Berufskleidung
Arbeitsanzüge für sämtliche Gewerbe und Berufsarten
Alle Größen fertig am Lager:
Kleidung für das Baugewerbe
Belieferung ganzer Werke, Industrien und Konzerne
Unsere Stoffqualitäten sind auf Haltbarkeit und Wäsche erprobt.

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
F. Voretzsch, Architekt
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Architektur- und statisches Büro
zahlt für den Nachweis von Entwurfsbearbeitung von Bauten **sehr hohe Provision.**
Baugeschäfte erhalten Rabatt.
Angebote an die
Geschoß- & Fabrikbau G.m.b.H.
Berlin W 57, Eißholzstr. 19 :: Tel. Nollendorf 439.

Bautechnische Hilfsbücher!
Bd. 1: Preisermittlung u. Veranschlagen v. Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbauten. Ein Hilfs- u. Nachschlagebuch z. Veranschlagen v. Erd-, Straßen-, Wasser-, Brück.-, Eisenbet.-, Maur.- u. Zimmerarb. Mit viel. Beisp. u. Abb. v. Ing. M. Bazali. Fünfte neubearb. Aufl. Geb. 12 Goldmark.
Bd. 2: Praktische Preisermittlung v. Erd-, Maurer-, Staker-, Zimmer- u. Dachdeckerarb. Von Arch. Fritz Schrader. 2. Aufl. Geb. 6 Goldmark.
Bd. 3: Die Kostenberechnung des Dachdeckers. Von Fr. Schrader. Gebund. 6 Goldmark.
Bd. 4: Die Buchführung des Baufachmannes. Anl. z. Einr. d. einf. u. dopp. Buchh. f. Arch. u. Bauhdw., Hoch- u. Tiefbaugesch. u. Baumat.-Handlg. Von Dipl.-Handelslehr. O. Simm. Geb. 6 Goldmark.
Alle 4 Bände auf einmal bezogen statt 30 M. für 25 M.
Willy Geißler Verlag, Berlin SW 29 E, Gneisenaustraße 33

Papiere!
Zeichen-, Werkstattzeichen-, durchsichtige Entwurf-, Pause-, Lichtpause- u. Millimeter-Papiere
Ausgewählte Sorten
Anfragen erbeten!
Carl Schleicher & Schüll
Düren, Rheinland

Gutes
Rohrgewebe
liefert sehr preiswert
C. Kühl, Rohrgewebefabrik, Siepenilzi. Pom.

Sarstedter Dachpfannen
I. und II. Sorte,
Hohl- und Deckensteine
liefert preiswert
Sarstedter Dachstein- u. Ziegelwerke G.m.b.H.
Fabrik Sarstedt. / Hauptbureau Hannover, Alte Cellerheerstr. 53, Fernspr. N. 424 und W. 3390.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Wettbewerb

Zur Erlangung von Plänen zu einem Neubau für die ständige Musterausstellung sowie für Handelskammer, Arbeitgeber-Verband, Kreditoren-Verein und Kunstgewerbe-Verein wird hiermit für die im Lande Baden ansässigen reichsdeutschen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Die Wettbewerbs-Unterlagen sind gegen Einsendung von 3 G.-Mk., welche bei Lieferung eines wettbewerbsfähigen Entwurfes zurückerstattet werden, bei der Geschäftsstelle der Ausstellung erhältlich.

Die Entwürfe sind bis zum 15. Sept. 1924, mit einem Kennwort versehen, portofrei einzusenden.

Der Aufsichtsrat der
Ständigen Musterausstellung der deutschen Schmuckwarenfabriken und verwandter Industrie G. m. b. H., **PFORZHEIM**
Westliche Karl-Friedrich-Straße 56
Habermehl, Oberbürgermeister a. D.

ARCHITEKT
als Teilhaber oder Geschäftsführer mit Kapitalbeteiligung für Baugeschäft, verb. mit Dampfsägewerk, gesucht. Gute Existenz, vollständig selbständiges Arbeiten, da Inh. eine Dame ist. Nur Herren mit Ia Zeugnissen, die sicher in Bauführung und Holzhandel sind, mit zeichnerischen Fähigkeiten, wollen sich melden. Off unter B. Z. 2621 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Straße 8, erbeten.

Erstes Architektur- u. Ingenieurbüro fertigt Entwürfe mit statischer Berechnung
für Geschäfts- u. Fabrikbauten sowie Villenbauten, Siedlungen usw.
bei mäßiger Berechnung an.
Baugeschäfte erhalten Ermäßigung.
Anfragen unter Habz. 2552 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Bernburger Str. 8.

In Rheinland u. Westfalen (Wohns. in Essen) gut eingeführter u. mit den Verhältnissen vertrauter **Eisenbeton-Ingenieur** m. gediegen. Fachkenntn. u. v. geschäftl. Gewandtheit übernimmt **Vertretung** einer gut. Baufirma, u. U. auch Post. als Reiseingen. Büroraum vorhand. Zuschrift. erb. unt. B. Z 2643 a. d. Deutsch. Bauzeitg., Berlin, Bernburger Str. 8

Konkurrenz-Projekte
Zeichnungen werden in kürzester Zeit wirkungsvoll und fachmännisch aufgezogen. Langjähr. Erfahrung. — Zeichen-Mappen und Rollen.
Buchbinderei Fritz Merker :: Charlottenburg 2
Tel.: Bismarck 1880. Goethestr. 72. Tel.: Bismarck 1880.

Diplom-Ingenieur
mit langjähriger Praxis im Eisenbetonbau, in Westfalen wohnend, übernimmt statische Berechnungen, Kalkulationen usw. in laufendem Auftrag gegen mäßige Monatspauschale. Angebote unter Gabz. 2149 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Str. 8.

Dachpappen
Isolierplatten
Holzzement, Dachlack, Carbolineum
GUNTHER DINKLER
Teerproduktenfabrik, Mannheim/Rheinau

Bauschlosserei
Eisenkonstruktionen * Kunstschmiedearbeiten
Anschlägerarbeiten * Spez.: Schutzgitter.
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Büro für
Architektur-Darstellung
Berlin-Tempelhof, Paradestraße 21
Südring 3786

Steinholzfabrik Union G. m. b. H.
in Halle (S.)
liefert alle **Steinholzfußböden** aus
besten Materialien schnellstens u. prompt.

Eisenbeton- u. Eisenbau
Schornstein- u. Ofenbau
Berechnungen, Zeichnungen, Beratungen usw.
Dipl.-Ing. Burghardt
Berlin O 34 :: :: Zorndorfer Straße 9

Beteiligung
mit 9000 G.-M. Einl. v. tücht. Baumeister bei tatkrft. Mitarb. gesucht. Off. u. B. Z. 2636 a. d. D. Bauztg., Berlin SW 11, Bernburger Straße 8.

Zu kaufen gesucht:
Lückenl. letzte Jahrg.:
„Wasmuths Monatshefte"
„Moderne Bauformen"
„Industriebau"
„Städtebau"
u. a. Bauzeitschriften. Äußerst gestellte Ang. unter M. H. 3235 an Rudolf Mosse, München.

Erfahrener Ingenieur
Büro u. Telephon, Berlin
sucht
Generalvertretung
erster Firmen. Offerten unter B. Z. 2638 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Bernburger Str. 8

Als Eisenbeton-Ingenieur bitte ich Berufskollegen um Auskunft, durch welche Vermittelung ich mich um Anstellg. nach Rußland bewerben müßte.
Gefl. Antwort erb. unt. B. Z. 2646 a. d. D. Bztg, Bln., Bernburger Str. 8.

Älterer, erfahrener Baufachmann
in Fachkreisen gut eingeführt, sucht für Berlin und umliegende Kreise nur erstklassige
Vertretungen
des Hochbaufaches. Gefl. Ang. unt. B. Z. 2629 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Bernburger Str. 8.

KUNSTMALER
flotter Architekturdarsteller, übernimmt schnellste Anfertigung von Perspektiven nach bestehenden Entwürfen.
ZIERATH, WILMERSDORF
Spessartstr. 10 · Tel. Lichterfelde 4770 · Rheingau 2270

LEUKOLITH
den im Hochbau bewährten Mörtelbildner liefert als alleinige Herstellerin
Leukolith Akt.-Ges., Nordhausen a. Harz
Teleph: 1209 / Telegramm-Adr.: LEUKOLITH
Schnell u. billig Wohnungen, kein Schwitzen der Wände. Fordern Sie sofort Preise und Druckschriften

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi
Zivilingenieur
Berlin W 30, Rosenheimerstr. 30. — Nollendorf 4379.
Statische Berechnungen und Entwürfe für Hoch- und Tiefbauten jeder Art. Bauberatung, Bauleitung, Gutachten.

Bautennachweis.

eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. Nachdruck nicht gestattet.
irzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender, gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Westdeutschland.

n. Die Stadtverordneten bewilligten für den Ausbau des Deutzer riedhofes 419000 G.-M., für die Erweiterung des Südfriedhofes 6500 G.-M. —

n der Zeit vom 23. bis 28. Juni 1924 baupolizeilich genehmigte rößere Bauausführungen:

Dachgeschoßausbau Achterstr. 65; Bh. Max Prengel, Achterstr. 65. —
Einbau eines Tresors Hohenzollernring 67; Bh. A. Schaffhausenher Bankverein. —
Kraftwagenhalle Blumenthalstraße; Bh. Fa. Strauß & Co.; Ausf. . Perthel. —
Lokomotivschuppen Dillenburger Straße; Bh. Maschinenbauanstalt umboldt A.-G., Hauptstraße 159/67. —
Autogarage Olpener Str. 655; Bh. Aug. Mertens; Ausf. Karl Bernard, eußer Straße 35. —

seldorf: In der Zeit vom 16. bis 30. Juni eingegangene rößere Bauanträge:

Doppelwohnhaus Cecilienallee; Bh. Bürohausgesellschaft m. b. H., ammstr. 1. —
Auf- und Umbau des Wohnhauses Ratingerstr. 45; Bh Oskar Brinkenein G. m. b. H., Ratingerstr. 45. —
Lager- und Werkstattgebäude Spichernstr. 52; Bh. Otto Menk. ilicher Str. 85. —
Zweifamilienwohnhaus Wildenbruch- Ecke Dominikanerstr; Bh. I. H. randerath & Co., Hildenerstr. 16. —
Theater - Umbau Adersstr. 17 - 19; Bh. Theater Groß - Düsseldorf, dersstraße 17-19. —
Wohnhaus Wildenbruchstr. 112; Bh. Frau F. Pelizer, Corneliusatz 1. —
Garagen Gerresheimer Str. 188; Bh. A. Deutmann, Gerresheimer traße 188. —
Wohnhaus und Schlosserwerkstätte Ratherbroich; Bh. Fr. Meyer, atherbroich 4. —
Wohlfahrtsgebäude Münsterstr.; Bh. Fa. Benz & Hilgers, Münsterstr. —
Doppelwohnhaus Eisenstr. 53-55; Bh. Eisenbahner-Bauverein Düsseldorf, Ausf. Jos. Schoenen, Steinstr. 4. —
Wohnhaus Düsseltaler Str. 27a; Bh. Heinr. Daners, Düsseltaler Str. 27a. —
Büro- und Lagergebäude Hoffeldstr. 3; Bh. Ibau Industrie Tief- u. ochbau A.-G. —
Kö'n. Wohnhaus Wildenbruchstr.; Bh. J. C. Grauderath & Co. Hildener Straße 16. —
— Doppelwohnhaus Keldenichstr.; Bh. Bauhilfe für Kriegsbeschäd. u. Hinterbliebene, Steinstr. 4. —

Düsseldorf: In der Zeit vom 16. bis 30. Juni baupolizeilich genehmigte größere Bauausführungen:

— Fabrikschornstein Helmutstr. 47-49; Bh. Rhein. Metallw.- u. Maschinenfabrik, Helmutstr. 47-49. —
— Glühofenhalle Lierenfeld 2 u. 2a; Bh. Wilhelm - Heinrichs - Hütte, Lierenfeld 2 u. 2a.
— Wohnhaus Geistenstr. 6; Bh. Heinrich Pferdekämper, Bottrop, Lindenstraße 4. —
— Wohn- und Bürogebäude Kaiserswerther Str. 105; Bh. Ofenbau-Ges. m. b. H., Kapellstr. 6. —
— Wohnhaus Geibelstr. 74; Bh. H. Wolff, Duisburg-Wanheimerort, Schmiedestr. 2. —
— Wohnhaus Kapellstr. 16; Bh. Direktor Alfr. Tramnitz, Crefeld, Viktoriastraße 127; Ausf. Arch. Paul Lenz, Schulstr. —
— Jugendheim Alt-Heerdt 5; Bh. Kaplan Calles, Alt-Heerdt. —
— Wohnhaus Geibelstr 76; Bh. L. Breitschneider, Duisburg-Wanheimerort, Facarbenstr. 13. —
— Wohnhäuser Menzelstr. 12, 14, 18 u. 20; Bh. Städtisches Hochbauamt, Burgplatz 2. —
— Wohnhaus mit Garage Sybelstr. 22; Bh. Walter Löhneberg, Sybelstraße 11. —
— Wohnhaus Kais.-Friedrich-Ring 70; Bh. Dir. A. Krieger, Wildenbruchstr. 56. —
— Wiederaufbau Stanzerei Gladbacher Str. 25 u. 35a; Bh. Wilh. Hiby, Gladbacher Str. 35a. —
— Autogaragen Luisenstr. 126; Bh. Wilhelm Kohlschein, Luisenstr. 126. —
— Wohnhaus Scheldorfer Str. 23; Rhein. Westf. Bauindustrie A.-G., Friedrichstr. 30. —
— Wohnhaus Scheldestr. 21; Bh. Dr. H. Wirtz, Walter Weber, Fa. Henkel & Co., Bltg. Reg.-Baumstr. Spiegel, Leopoldstr. 15. —
— Wohngebäude mit Garage Bankstr. 8; Bh. Ofenbaugesellschaft, Kapellstr. 6. —
— Kraftwagenhalle Lindenstr. 214; Bh. Gerh. Pfeiffer, Lindenstr. 214. —

Barmen. In der Zeit vom 16. bis 30. Juni 1924 baupolizeilich genehmigte größere Bauten:

— Fabrikaufbau Christbuschstraße 6/8; Bh. L. Witte G. m. b. H.; Ausf. Recke & Schnell. —
— Wohnhaus Lessingstraße 23; Bh. Franz Lorke; Ausf. Fritz Hoppe. —
— Fabrikneubau Heckinghauserstraße 6/8; Bh. Kühler & Stock; Ausf. Schönhut & Schnabel. —

FIM

FRANKFURTER MESSE / 21.–27. SEPT. 1924

AUSBAU DES
HAUSES DER TECHNIK

Erweiterte Ausstellungsmöglichkeiten für die Gruppen
MASCHINENBAU - ELEKTROTECHNIK - BAUWESEN - OPTIK
KINO - PHOTO - BÜROMASCHINEN - AUTOMOBILE - MOTORRÄDER UND FAHRRÄDER

Anmeldungspapiere und Auskünfte durch das Meßamt Frankfurt am Main

FIM

Barmen. Wohnhaus Engelbertstr.2; Bh. Hugo Cibulski; Ausf. May & Graf. — — Schlosserwerkstatt mit Schuppen Wichlinghauserstraße 36; Bh. Vorsteher & Bünger; Ausf. Wilh. Rausch. —

Süd- und Mitteldeutschland.

Stuttgart. Wohnhaus Zeppelinstraße gepl.; Bh. Südd. Wohnungsbaugesellschaft. —
— Garage und Tankanlage am Bismarckturm 10 gepl.; Bh. K. Friz. —
— Zwei Doppelwohnhäuser Frühlingshalde 20, 22, 24, 26 geplant; Bh. Siedlungsverein Groß-Stuttgart. —
— Einfamilienhaus, Autogarage u. Chauffeurwohnung Lenzhalde gepl.; Bh. J. Link. —

Oberfürkheim. Fabrikgeb. Cannstatter Straße gepl.; Bh. K. Haller. —

Göttingen (Hannover): Neubau eines Fabrikgebäudes mit Wohnhaus und Autogarage Brauweg 26-28 gepl.; Bh. Hieronymi, Otto, Fabrikant, Walkemühlenweg 5; Ausf. Rott, Georg, Baugeschäft, Bürgerstr. 4a. —
— Umbau des ehemaligen Wäschereigebäudes Schieferweg 17 gepl.; Bh. Kramer, Adolf, Händler, Schieferweg 17; Ausf. Bornemann, Carl, Maurermstr., Schieferweg 3. —
— Neubau eines Wohnhauses Planckstr. 29 beg.; Bh. Butzmann, Gustav, Stadtkämmerer; Ausf. Machleidt, Otto, Maurermstr., Sternstr. 2. —
— Neubau einer elektrotechnischen Fabrik Gronerlandstr. 55 beg.; Bh. Eichsfeldia, Elektrowerk, Duderstadt; Ausf. Förster, Johann, Maurermstr., Duderstadt. —
— Saalumbau Reinhäuserlandstraße 22 gepl.; Bh. Morgenthal, Gustav, Gastwirt. Reinhäuserlandstr. 22; Ausf. Arch. Krege, Otto, Arch.-Büro, Theaterstraße 17b. —

Hanau: Umbau eines Gymnasiums gepl.; Bh. Staatsbauverwaltung. —

Gera: Rathauserweiterung beschlossen; Bh. Stadtverwaltung. —

Ost- und Norddeutschland.

Breslau. Errichtung einer rd. 50×160 m großen Ausstellungshalle auf dem Messegelände in Scheitnig; Bh. Breslauer Messe-A. G. Arch. Stadtbaurat Berg; Ausf. Deutsche Holzbau-Werke Carl Tuchscherer A.-G. —

Frankfurt a. O. Einfamilienhaus Briesener Straße beg.; Bh. Prof. Dr. Pernice; Arch. Jerusalem, Sophienstraße 43. —
— Zwei Toreingangsbauten Crossener Chaussee beg.; Bh. Ostmarkschau; Arch. Jerusalem, Sophienstraße 43. —
— Wohnhausneubau an der Lennéstraße beg.; Bh. Gärtnereibesitzer Lüben; Arch. Jerusalem, Sophienstraße 43. —

Frankfurt a. O. Aufstockung des Fabrikgebäudes Gubener Str. 9 gepl. Bh. Fabrikbesitzer Neumann; Ausf. Bauunternehmer Schmid Fürstenwalder Straße 60. —
— Aufstockung des Wohnhauses Carthauspl. 2 gepl.; Bh. Karl Fechtner Ausf. Bauunternehmer Bachus, Crossener Straße. —
— Zweifamilienhaus Grüner Weg beg.; Bh. E. Heinsohn; Architek Jerusalem, Sophienstraße 43. —
— Steingutfabrik Hindenburgstraße beg.; Bh. Kriegerheimstätten-Gen Ausf. dieselbe. —
— Bau einer Autohalle Gubener Mauerstr. beg.; Bh. A.-G. für Autom Vertretung; Ausf. Maurermeister Fuhrmann, Holzhofstraße 7. —
— Zweifamilienhaus Steinbockstraße beg; Bh. Verl.-Dir. Lohse; Aus Fa. Blank & Marneth. —
— Zweifamilienhaus Kantstraße 61 beg.; Bh. Hermann Henze; Aus derselbe. —
— Anbau eines viergeschossigen Gebäudeteils Bahnhofstraße 5a beg Bh. Schneidermeister A. Robeck; Ausf. Bauunternehmer P. Schmid Fürstenwalder Straße 60. —

Lübeck. Wohnhaus mit Garagen Wisbystr. gepl; Bh. Überlandzentral Lübeck, Kohlmarkt 7/13; Ausf. Maurermeister A. Fasel, Travelmann straße 11. —
— Doppelwohnhaus Gärtnergasse 26/28 gepl., Wohnhaus Gärtnergasse 2 gepl., Doppelwohnhaus Gärtnergasse 32/34 gepl; Bh. Bauverein Selbs hilfe, Mengst. 28; Ausf. Soziale Baugesellschaft Mengstr. 28. —
— Wohnhaus mit Lichtspieltheater Schwartauer Allee 28 gepl.; Bh Ernst Schlüter, Beckergrube 92; Arch. Otto Schweinfurth, Schwartau Allee 16; noch nicht vergeben. —
— Wohnhaus Amselweg 16 gepl.; Bh. u. Ausf. Gemeinnützige Siedlung genossenschaft, Hundestraße 51. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die Firma **Vereinigte Steinwerke G. m. b. H., Kupferdreh,** die m ihren Fassadenputzmörteln Kupferdreher-Rauhputz, West falia-Steinputz, Rhenania-Edelputz, bahnbrechend g wirkt hat, ist auf der Kölner Messe besonders hervorgetreten. Di gesamten Fassaden, Figuren und Steinputz-Innen-Ausführungen d Messe sind in Westfalia-Steinputz (ca. 15000 qm) hergestell und der größte Teil der zur Verwendung gekommenen Mengen mußt während des passiven Widerstandes unter den größten Schwierigkeite befördert werden. Die Arbeiten selbst sind zum größten Teil au geführt durch die Stuck- und Putzzentrale Köln; die Bauleitung d

sseneubauten lag in den Händen des Herrn Oberbaurat Vorbeck
l des Herrn Baurat Pieper, Köln.
Die gesamten Flächen, die in gelblichem Muschelkalk zur Aus-
rung gekommen sind, wurden nach Erhärtung steinmetzmäßig be-
eitet. — Die gleiche Ausführungsweise ist zur Anwendung gekommen
den 53 Figuren. Z. Zt. ist die Firma Vereinigte Steinwerke mit
Lieferung des Westfalia-Steinputzmaterials ebenfalls
großer Menge für den Bauabschnitt 24 beschäftigt.
In der Gartenhalle 4 im Stand Nr. 3922 hatten die Kupferdreher Stein-
ke in geschickter Zusammenstellung die verschiedenen Materialien
pferdreher Rauhputz, Westfalia-Steinputz, Rhe-
nia-Edelputz, antragen lassen und zeigten so den Interessenten
lreiche Tönungsarten und Strukturen. — Zugleich waren im Stand
übrigen Erzeugnisse der Steinwerke vertreten.

Ausstellungsnachrichten.

Delegiertentag in Jena. Die diesjährige 47. Tagung des Innungs-
bandes Deutscher Baugewerksmeister wird in der Zeit vom 8.—11. September d. Js. in Jena stattfinden. Mit der Tagung wird eine Ausstellung von Baumaschinen (Modellen, Zeichnungen und Original-Maschinen) verbunden sein, die sowohl für den modernen Maurer- und Betonbaubetrieb wie für Zimmerei-Unternehmungen von Bedeutung sind. Die Tagesordnung für die Verhandlungen wie die von den Jenaer Fachgenossen aufgestellte Tageseinteilung für die mit dem Verbandstag verbundenen Veranstaltungen werden im Laufe dieses Monats allen Verbandsinnungen zugestellt werden.

Geschäftliche Mitteilungen

Stahlbeton Prof. Kleinlogel. Die Firma Fritz Ebener, Essen-Ruhr, bittet uns folgendes mitzuteilen: Um irrigen Ansichten vorzubeugen, weisen wir darauf hin, daß der Firma Fritz Ebener, Essen-Ruhr, schon vor mehreren Jahren die **selbständige** Verwertung der Patente zur Herstellung von „Stahlbeton" für die Bezirke: Rheinland, Westfalen, Saarstadt, Luxemburg und Holland übertragen wurde.

usschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

effentliche Verdingung.

Pflasterer-Arbeiten an der Trainkaserne f. d.
nzösische Besatzung Neustadt a. d. Hdt.-Ost.
wird ausgeschrieben:
Die Umpflasterung sämtlicher Gebäude, Her-
len von Straßen und Zufahrtswegen.
Die Unterlagen sind zum Selbstkostenpreis,
inge Vorrat reicht, in der Schreibstube des
tes, Luitpoldstraße 30, Erdgeschoß, erhältlich,
auch die Unterlagen, Pläne und dgl. werk-
lich von 9—12 u. 3—6 Uhr einzusehen sind.
Die Angebote sind verschlossen mit Auf-
rift am 18. 7. 1924 vormittags 11 Uhr beim
te einzureichen oder rechtzeitig der Post
übergeben.
Hier unbekannte Unternehmer erbringen
Angebotsabgabe Nachweis ihrer Leistungs-
igkeit.
Neustadt-Hdt, 3. Juli 1924.
Reichsneubauamt.

Stellenlose Bautechniker
nnen sich durch den Vertrieb meiner seit Jahren
ktisch erprobten **Fachha ter für Fachwerkswände,**
P. ang., D.R.G.M., ein gutes Einkommen
hern. Herr., welche Vertr. f. ein Bez. übern.
len, erh. Muster, Beschr. u. Ref. geg. 0,50 M. an
Wenzel, Bauing., Hildburghausen i Th., Ob Marktstr. 13.

Bauingenieur übernimmt erste
Vertretungen
im rhein.-westf. Industriegebiet.
o und Telephon vorhanden. Angebote unter
2648 a. d. D. Bauztg. Berlin, Bernburger Str. 8.

**Erstes Architektur- u. Inge-
nieurbüro fertigt Entwürfe
mit statischer Berechnung**
für Geschäfts- u. Fabrikbauten sowie
Villenbauten, Siedlungen usw.
bei mäßiger Berechnung an.
Baugeschäfte erhalten Ermäßigung.
Anfragen unter **Habz. 2552** an die
Dtsch. Bauztg., Berlin, Bernburger Str. 8.

RCHITEKT (Dipl.-Ing.)
erstklassiger Atelierpraxis übernimmt die
arbeitung von Projekten jeder Art
Steglitz 4234.

re Bauzeichnungen
Entwürfe, statischen Berechnungen,
Kostenanschläge, Perspektiven, Aqua-
relle usw., führen bestens und zu
billigsten Preisen aus.
Staudinger & Eisner
rlin W 57, Winterfeldstraße 5/6 part.
Telephon: Lützow 3687

Mittleres
Baugeschäft
ür Hoch- oder Tiefbau wird von Fach-
nann als Selbstkäufer mit Uebernahme
der Vorräte und der Kundschaft
zu kaufen
esucht, gegebenenfalls mit Beteiligung
les Verkäufers. Mittel-, Süd- oder West-
eutschland bevorzugt. Angebote unter
B. Z. 2652 an die Deutsche Bauzeitung,
Berlin SW 11, Bernburger Straße 8.

Baufachmann — Ingenieur
sucht Übernahme von Vertretungen einiger Bauartikel für Halle (Saale) u. Prov. Sachsen. Büro und Telephon vorhanden, bei Behörden, Architekten u. Industrie gut eingeführt. Gefl. Offerten unter U. O. 5128 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Leiter einer Abteilung für Stadtbau- und Baukunst sucht einen Wirkungskreis
eventuell als Teilhaber in einem von geschäftstüchtigem Kollegen geführten nur guten Architekturbüro. Angeb. unter B. Z. 2615 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Bernburger Str. 8.

In Rheinland u. Westfalen (Wohns. in Essen) gut eingeführter u. mit den Verhältnissen vertrauter **Eisenbeton-Ingenieur** m. gediegen. Fachkenntn. u. v. geschäftl. Gewandtheit übernimmt **Vertretung** einer gut. Baufirma, u. U. auch Post. als Reiseingen. Büroraum vorhand. Zuschrift. erb. unt. B. Z. 2643 a. d. Deutsch. Bauzeitg., Berlin, Bernburger Str. 8

Baugeschäft
in Zentralstadt Deutsch-Oberschlesiens, gut eingeführt, nebst vollständig. Büroeinrichtung mit Fernsprechanschluß, Lagerschuppen, Gerätschaften und Rüstzeug, besonderer Umstände halber
zu verkaufen.
Angebote unter B. Z. 2645 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11 Bernburger Straße 8 erbeten.

Eisenbeton-Ingenieur
in Essen wohnend, mit langj. Erfahrg.
übernimmt Herstellung
von Kalkulationen, statischen Berechnungen und Bewehrungspl. bei mäßiger Berechnung.
Angeb. unt. B. Z. 2649 an die Dtsch. Bauzeitg. Berlin, Bernburg. Str. 8.

Zement-Dachsteine
33 000 Doppelbiber
8 000 Einfachfalz
5 000 Doppelfalz
rot, abgelagerte Ware, prompt, sehr preiswert abzugeb. Interessent. werden um Bekanntgabe der Adresse unter B. Z. 2654 an d. Dtsch. Bauzeitung, Berlin SW, Bernburger Straße 8, gebeten.

Schornstein
in der Nähe Berlins, 18 bis 22 m hoch, zum sprengen gesucht von Filmfirma
Offert. unt. I. P. 145 0 an
Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

Gelegenheitskauf
Im unbesetzten Industriezentrum ist gut eingerichtete Schreinerei bzw. Möbelfabrik wegen Zurückziehung der beiden jetzigen Inhaber, aus der Hand zu verkaufen. Die Fabrik ist kompl. neuzeitlich eingerichtet u. für alle Zwecke von Holzbearbeitung einstellbar. Die Lage ist unmittelbar am Bahnhof, im Zentrum von ca. 70 000 Einwohnern
Nähere Auskunft erteilt
W. Manderbach, Architekt, Siegen, Hohler Weg 17

Holzlagerhalle
$10\frac{1}{2} \times 25$ m
vollkommen neu, Bauart Tuchscherer D.R.P. zu sehr günstigen Bedingungen verkäuflich.
Gembus, Wannsee
Alsenstr. 28a — Wannsee 425.

Offene Stellen

Technikum Eutin
Maschinenbau und Baufach
Sonderkurse zur Verkürzung des Studiums.

Privatschule für technischen Fernunterricht
von F. Hachfeld, Berlin W 50. Gegr. 1901.
Theoretische Ausbildung in Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau u. Elektrotechnik durch schriftlich. Unterricht. / Aufnahme zu jeder Zeit. / Programm umsonst.

Zur Unterstützung des Chefs

des Inhabers einer der bekanntesten Berliner Parkett- und Linoleumfirmen, wird hervorragend tüchtiger, jüngerer
Kaufmann
mit allgemeinen Branche-Kenntnissen (nicht unbedingt erforderlich) **gesucht.** Wert wird auf Gewandtheit und Umsicht gelegt sowie auf die Fähigkeit, Verhandlungen mit der Kundschaft zu führen und den Chef zu vertreten. Bewerber, die nur versorgt zu sein wünschen und die Arbeit als eine lästige Notwendigkeit betrachten, wollen sich bitte nicht melden. Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen erb. unt. J. 934 an d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 101.
(1585)

BAUTECHNIKER
mit mehrjähr. Praxis in Eisenbetonbau, gewandter, sauberer Zeichner, für sofort für mein technisches Büro **gesucht.** (1610)
Ausführlich. Bewerbungsschreiben samt Lichtbild und Lebenslauf mit Angabe bisherig. Tätigkeit, Gehaltsansprüchen u. frühestem Eintrittstermin zu richten an:
BAUUNTERNEHMUNG
CARL BRANDT
SAARBRÜCKEN 3
Bismarckstraße 17

Eisen beton polie
der in Hoch- und T bauarbeiten, besond auf Zechenanlag., re Erfahrungen hat, dauernde Stellung fort **gesucht.** und Zeugnisabschrif erbeten an (16
Ph. Korts, Werne/Li
Bauunternehmung

Verzink
Hülsen Kramm
in starker Ausfü für Betonsäule Pfosten lief
Gustav Kr
Mückenb
Guben

Speisen-Aufzüge
liefert
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Moderne Einfamilienhäuser
Prakt. Beispiele für kleine, mittlere und reichere Wohnungsansprüche. Zum Gebrauche für studierende u. ausführende Bautechniker herausgegeben von Studienrat Hans Issel. Zweiunddreißig Tafeln mit Grundrissen, Ansichten u. Perspektiven. In Mappe 7,50 Gmk.
Willy Geisler Verlag
Berlin SW 29/E.

Für die Bauleitung in Euskirchen des Reichsvermögensamtes Bonn wird für sofort eine durchaus zuverlässige, erfahrene, erstklass.
technische Kraft
gesucht, welche firm in der Leitung größerer Bauten, sowie Ausschreibung und Abrechnung ist. Bewerber, welche bereits längere Zeit bei Behörden bzw. bei der Militär-Bauverwaltung gearbeitet haben, werden bevorzugt. Besoldung nach Reichstarif. — Angebote mit Lebenslauf und Zeugnissen sind sofort an die unterzeichnete Dienststelle einzureichen.
Euskirchen, den 3. Juli 1924. (1611)
Bauleitung Euskirchen
Commerner Straße 118.

Dauernde Inseriere bringt ERFOLG

Gesuchte Stellen

Dipl.-Ingenieur, v. d. Krieg alleiniger Inhaber u. Leiter bedeutender Unternehmung für Tief- u. Eisenbetonbau im feindl. Ausland, unverheiratet, **sucht leitenden u. Vertrauensposten.** Zuschriften erbeten. unt. S. 943 a. d. Dtsch. Bauztg., Königgrätz. Str. 104. (1609)

BAUINGENIEUR
strebsam, energisch u. zuverlässig, Res.-Off., mit Reifezeugnis d. staatl. Baugewerkschule u. Ia Zeugn. aus 4jähr. Büro- u. Baustellenpraxis im Industriebau, **sucht passenden Wirkungskreis,** mögl. in Spezialgebiet. Spätere Beteiligung nicht ausgeschlossen Offert. unt. U. A. 5136 an Rudolf Mosse, Halle a. d. S. (1607)

Junger Architekt
Bauführer, 25 Jahre, arbeitsfreudig, geschäftsgewandt, mit gut prakt. Erfahr., flotter, sauberer Zeichner, firm in Fabrik-, Siedlungs- u. Bankbau, z. Zt. Bauleiter eines umfangreichen Um- und Erweiterungsbaues, **sucht** per 1. August **Stellung als Bauführer** in einem Architekturbüreau oder Baugeschäft. Gefl. Zuschriften unter U. 945 an die Deutsche Bauztg, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1614)

Bau-Techniker (Architekt)
led., Erfahrung in Industrie-, Wohn- und Siedlungsbau, Schulen und landw. Gebäuden, firm in Entwurf, Statik und Veranschlagen, **sucht Stellung** für Büro und Baustelle. Gefl. Angebote unter R. 942 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1608)

Bauingenie
Dipl.-Ingenieur, 23 J ledig, Statiker, su Anfangsstellung, m in Eisenbeton. Offe unter Q. 941 a. d. Dt Bauztg., Berlin, Kö grätzer Str. 104. (1

OBERINGENIEUR
Eisenbahnfachmann, Filialleiter einer Hoch- u. Tiefbauunternehmung in größerer Industriestadt der Prov. Sachsen, vom Abbau betroffen (Auflösung der Filiale), **sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung als Filialleiter oder Vertreter.** Gute Verbindung mit Behörden, Industrie u. Architekten. Büro mit Telephon vorhanden. Off. u. U. N. 5127 an Rudolf Mosse, Halle a. d. S. (1602)

Tiefbau-Techniker
20 J., Z., Absolv. staatl Baugewerksschule, bisher im väterl. Baugesch. tätig (Hochbau), **sucht Stellung** i. Unternehm., das auch Eisenbeton ausführt. Gefl. Zuschr. erbeten an (1592)
Georg Witte,
Neuenkirchen 39 i. Lüneburg.

Bauführer
(Hoch- und Tiefba 36 J. alt, verh., mit g prakt. u theoret. Ke nissen, gewissenh sicher in Konstrukt Statik, Anschlag u **sucht Stellu**
Fritz Schultz, (1
Marklissa/Schl., Mark

Hochbau-Techniker
Bauführer, led., 28 J., Absolv. staatl. Baugewerksch., 3 J. Praxis in Baugesch. u. Industr., guter Praktiker, **sucht** für sofort Stellung in Bauunternehmen. Angebote unt. O. 939 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätz. Str 104 (1599)

Dr. Ing.
vertraut mit allen vorkommenden statischen Berechnungen, 27 Jahre, ledig, arbeitsfreudig, **sucht Anfangsstellung** auf statisch. Büro oder größer. Baustelle einer Eisenbeton- od. Eisenbaufirma. Angebote u. T. 944 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1613)

Hochbau-techniker
20 J., Absolv. einer Baugewerk-Schule, (Reifezeugnis sehr gut) gel. Maurer, **sucht** Anfangsstellung.
Willi Orth, Dessau i. Anh.
Neue Reihe 13. (1617)

Bautechniker (1604)
22 J., led., Abs. ein. staatl. Baugewerksch.. prakt. Erfahr., bes. vertraut m. Eisenbetonbau u. höh. Statik, **sucht** pass. **Stellung** Ang. erbet. unt. E. U. 150 an ALA-Anzeigen-A.-G., Erfurt.

Architekt
28 J., flotter Zeichner, selbst. in Entw., Architektur, Raumkunst und Gartengestaltg., Leiter größerer Bauobjekte, selbständig gröss. Villen mit vollständig. Inneneinrichtung ausgeführt, **sucht** in Berlin entsprechenden Wirkungskreis. Off. unt. P. 940 an d. Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgr. Str. 104. (1600)

Hamburger
Hochbau-Techniker
(Architekt)
sehr strebsam, unverh., **sucht** zu sofort Stellung in gr. Baugeschäft oder Architekturbüro. Ia. Zeugnisse, Süddeutschland bevorzugt. Angeb. unter A. H. 6432 Heinr. Eisler, Altona/E. (1605)

Hochbau-Techniker
flott u. sicher im Entwurf, erfahren in Bauleitung und Abrechnung, **sucht sofort Stellung.** Gefl. Angebote unter D. 929 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1576)

Absolvent
von 3 Semestern Staatl. Bauschule, gel. Maurer, guter Zeichner, **sucht** Stellung i. Baugeschäft Berlin od. westl. Vororte. Gefällige Zuschriften erbeten unter V. 946 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1615)

Bau-Ingenieur
Akad., erste ält. Kraft, ledig, sucht Stelle als Statiker, Kalkulator. Reiseingen. od. Leiter größerer Baustelle im bes. od. unbes. Gebiet.
Gefl. Angeb unt. Postlagerkarte 118, Essen-Ruhr, erbeten (1542)

Bauführer
37 J. alt, verh., Abs d. Berliner Baugew schule, gelernt. Mau Geschäftshäuser, briken, gr. Umbau Wohnhäuser und Vi ausgeführt. In sä lichen Arbeiten im I und auf der Baus bewandert. Die let 2½ Jahre als erst. Ju führer b. Stockwe aufbau einer Großb tätig gewesen, s gestützt auf gute Z nisse und Referen geeign. Stellung in Berlin im Architek büro oder auch im Ju geschäft. Angeb. er
Archit. Erich Wiedenb
Karlshorst, Riastr.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Berlin-Mitte. Genehmigte Neu- und Umbauten für die Zeit vom 30. Juni bis 5. Juli 1924:

— Umbauarbeiten, Fehmarnstr. 4; Bh. Walter Fritsche, Augsburger Straße 24. —

— Garagen, Bülowstr. 10; Bh. J. M. Dr. Stachow; Arch. Hugo Tietz, Halensee, Karlsruher Str. 2. —

— Garagen, Steglitzer Str. 56; Bh. Funka, daselbst; Arch. Roch, Mellen, Kr. Teltow. —

— Herstellung einer Tresoranlage im Kellergesch., Alte Jakobstr. 130/132; Bh. Verband brandenburgischer Kommunalverbände, daselbst. —

— Ausbau des Dachgeschosses im Fabrikgebäude, Admiralstr. 29; Bh. P. Wiederhold, daselbst; Ausf. W. Biermordt, S 59, Planufer 92b. —

— Garagengebäude, Lothringer Str. 107; Bh. Albert Springare, Dircksenstraße 32/37; Ausf. Otto Kraft, Gr. Frankfurter Str. 77. —

— Einstöckiges Gebäude, Weydinger Str. 1/2, Linienstr. 14; Bh. Albert Springare, Dircksenstr. 32/37; Ausf. Otto Kraft, Gr. Frankf. Str. 77. —

— Werkstattgebäude, Scharnhorststraße 1; Bh. Lackiermeister Alfred Reitschlag, daselbst; Ausf. Adolf Kiewert. —

— Umbau I. u. III. Stockw., Fahrstuhl auf dem Hofe, Schinkelpl. 5; Bh. Darmstädter u. Nationalbank, Kommanditges. a. Akt., daselbst; Arch. Werner Schalk, Breite Str. 36. —

— Einstöckiges Geschäftshaus, Linienstr. 37, Hankestr. 1, Lothringer Straße 87; Bh. Industriebauges. Zentrum am Bülowplatz; Architekt Georg Jacobowitz, Joachimsthaler Str. —

— Vorderhaus, Ahlbecker Str. 6; Bh. u. Ausf. Gustav Kropp, Kolonie-straße 4. —

— Auf- und Umbau des lk. Seitenfl. am 2. Hofe, Palisadenstr. 24; Bh. Georg Rademacher, daselbst; Ausf. Richard Basch, Gürtelstr. 26. —

— Massives Garagengebäude, Lothringer Str. 107, Weydinger Str. 1/2, Linienstr. 14; Bh. Albert Springare, Fisch-Großhdlg., Dircksenstraße 32/33; Ausf. Otto Kracht. —

— Umbau des ganzen Hauses, Hafenplatz; Bh. Preuß. Haupt-Landwirtschaftskammer, Königgrätzer Str. 19; Ausf. Ludwig Otto, Lichterfelde, Drakestr. 51. —

— Errichtung einer Glashalle, Hallesches Ufer 12/13; Bh. Telefunken-Gesellschaft f. drahtlose Telegraphie, daselbst; Ausf. Arnold Kuthe, Baugeschäft, G. m. b. H. —

Liegnitz. Einfamilienwohnhaus Eichenweg 1 beg.; Bh. Michael Grzelczak; Arch. u. Ausf. Schönbrunn, Baugesch. —

— Wirtschaftsgebäude Haynauer Str. 160 beg.; Bh. Taubstummenheim; Arch. Huber, Stadtbauführer; Ausf. Fliegner, Bauunternehm. —

— Einfamilienwohnhaus Ulmenweg 2 beg.; Bh. Max Wolff, Lübbener Straße 7; Arch. u. Ausf. Henneberg, Baugesch. —

— Einfamilienwohnhaus Heidenweg 10 beg.; Bh. Gustav Langer; Arch. u. Ausf. Adolph, Bauunternehm. —

— Musikhalle Jänschenstr. 14a beg.; Bh. Schützengilde; Arch. u. Ausf. Gottschling, Baugesch. —

— Autogaragen Luisenstr. 10 beg.; Bh. Baumgart & Co.; Architekt Ludwig Willig; Ausf. Sperling, Bauunternehm. —

— Fabrikerweiterungsbau Haynauer Straße 29/31 gepl.; Bh. Firma H. Krumbhaar; Arch. Bannes; Ausf. Hüttner, Bauunternehm. —

— Fabrikerweiterungsbau Gerichtsstr. 6/7 gepl.; Bh. Max Lienig; Arch. u. Ausf. Heider & Günther. —

Gelsenkirchen. Im Juni d. Js. wurden folgende Bauanträge eingereicht:

— Wohnhaus-Neubau Wilhelmstr. gepl.: Bh., Arch. u. Ausf. Ortsvereinigung für Heimst.-Siedl. —

— Wohnhaus-Neubau Elisenstr. gepl.; Bh. Joh. Rapien, Hohenzollernstraße 83; Arch. Rich. Worthmann, Paulstr. 5. —

— Wohnhaus-Neubau Sedanstr. gepl; Bh., Arch. u. Ausf. W. van Wickeren, Sedanstr. 54. —

— Werkstatt-Neubau Gelsenkirchen-Rotthausen, Kaiserstr. 20 gepl.; Bh. Bernh. Lücke, Kaiserstr. 20; noch nicht vergeben. —

— Neubau eines Hintergebäudes (Büro) Wilhelminenstr. 43 gepl.; Bh. Schenk, Karl, Generalagent; Arch. u. Ausf. J. Meyer & Co., Baugeschäft, Essener Str. 62. —

— Um- und Erweiterungsbau eines Druckereigebäudes Ringstr. 33/35; Bh. „Volkswille", Druckerei Leypoldt G. m. b. H., Ringstr. 33. —

Berichtigung.

In Nr. 55 wurden folgende zwei Bauten unter Köln genannt, die nicht nach Köln, sondern nach **Düsseldorf,** und zwar zu den vom 16. bis 30. Juni eingegangenen Bauanträgen gehören:

— Wohnhaus Wildenbruchstraße; Bh. J. C. Grauderath & Co., Hildener Straße 16. —

— Doppelwohnhaus Keldenichstraße; Bh. Bauhilfe für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, Steinstraße 4. —

Parkettfußböden Berliner Parkett-Kontor G. m. b. H. Berlin NW., Holsteiner Ufer 27. Hansa 997.

Leineweber
Berlin C, Kölnischer Fischmarkt 4–6
Spezial-Abteilung
Berufskleidung
Arbeitsanzüge für sämtliche Gewerbe und Berufsarten
Alle Größen fertig am Lager:
Kleidung für das Baugewerbe
Belieferung ganzer Werke, Industrien und Konzerne
Unsere Stoffqualitäten sind auf Haltbarkeit und Wäsche erprobt.

Aktiengesellschaft für Glasindustrie
vorm. Fr. Siemens
Dresden-A.

Glas-Bausteine
Glas-Falzziegel
Glas-Biberschwänze

BEECK'SCHE WETTERFESTE MINERAL-ANSTRICHFARBE

Anerkannt beste wetterfeste Farbe für Fassaden und innere Arbeiten, in Teigform streichfertig in allen Nuancen. Einzig dastehendes Fabrikat, von ersten Autoritäten, städtischen u. staatlichen Behörden bestens anerkannt.
Vertreter an fast allen Plätzen. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Prospekte und Muster gratis u. franko.
Export nachweislich in den letzten Jahren vor dem Kriege mehrere 100000 Kilo pro Jahr.
Alleinige Fabrikanten: **BEECK'SCHE FARBWERKE, BEECK & CO., KREFELD.**

Carl Flohr
A.-G.
Berlin N.4.
bedeutendste Specialfirma
Gegründet 1852
30000 Anlagen ausgeführt
Aufzüge für Personen u. Lasten, Paternoster
Krane für Werkstätten-Hütten u. Hafenbetrieb
Elektro-Motoren für Jndustrie u. Landwirtschaft.

DEKAFERR
D. R. P. D. R. P.
macht Zementfußböden vollkommen staubfrei und unverwüstlich
Prospekt Nr. 52 u. Off. kostenlos
D·K·G CHEMISCHE FABRIK G.M.B.H.
Berlin W 8, Unter den Linden 17—18

Ankerschienen
D.K.G. D.R.P.
Zur Befestigung von Transmissionen, Rohrleitungen usw. in modernen Anlagen aller Konstruktionen eingeführt und unentbehrlich
Prospekt Nr. 23 kostenlos.
Deutsche Kahneisen-Gesellsch. m. b. H.
Berlin W 8, Unter den Linden 17—18
Telegr.-Adr.: Kahncrete. Fernspr.: Zentrum 12185, 12577

Maurer- u. Zimmerarbeiten
führt laufend für alle Arten von Bauten aus bei billigsten Preisen. Freitragende Hallen bis zu 65 m Spannweite liefert erstes Baugeschäft am Platze. Für Vermittelung v. Aufträgen zahlt hohe Provision.
Geschoß- & Fabrikbauten GmbH.
W 57, Elßholzstr. 19. Tel. Nollendorf 439.

Berliner Parkett- u. Stabfußbodenfabrik
Berlin-Wittenau, Lindenweg 4
Fernsprecher: Amt Reinickendorf 184
Lieferung v. Parkett- u. Stabfußboden zu Fabrikpreisen

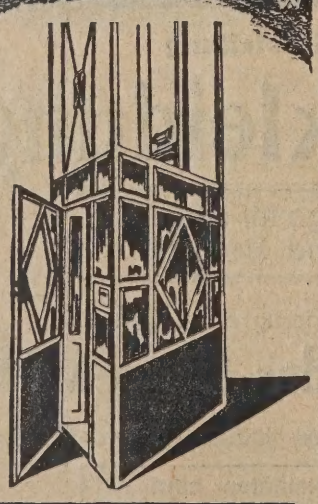
KOLOSEUS
KOCHHERDE u. DAMPFKOCHANLAGEN
ASCHAFFENBURGER HERDFABRIK u. EISENGIESSEREI
H. KOLOSEUS
ASCHAFFENBURG

Fenster Türen Treppen Rolläden Klappläden
nach den deutschen Normen u. nach Zeichnung liefert prompt
Gabriel A. Gerster Mainz.
Telephon: 4033, 4034
Telegr.: „Holzgerster"

Drahtstifte
Rohrdraht, sofort ab Lager Leipzig zu billigst. Preis. liefert
Curt Lehmann,
Eisengroßhandlung
Leipzig, Brüderstr. 2 a.

Alle Sorten
Nägel, Rabitzgewebe,
Drahtgeflechte, Stacheldrähte usw. liefert billigst
Alfred Lose,
Drahtwarenfabrikant,
Mittelfrohna, Bez. Chemnitz.
Tel. 1101 Amt Limbach

„Vesalia"
Versicherungs - Aktiengesellschaft
General-Agentur für den rhein.-westfäl. Industriebezirk
Albert Müller
Duisburg, Kuhlenwall 36.
Vertreter an allen Orten gesucht.
Angebote erbeten.



MASCHINENFABRIK MÜHLEISSEN
PATERNOSTER NEGALNAR
AUFZÜGE · KRANE
TRANSPORT-ANLAGEN
JEDEM ZWECK ANGEPASST.
ELBERFELD

Dachziegel
aller Art
Deckenhohlsteine
jedes System, liefert überallhin
Wilh. Arndt, Münster i. W.
Bahnhofstraße 42/44 Telephon 138

Bauschlosserei
Eisenkonstruktionen • Kunstschmiedearbeiten
Anschlägerarbeiten • Spez.: Schutzgitter
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Dachpappen Isolierplatten
Holzzement, Dachlack, Carbolineum
GUNTHER DINKLER
Teerproduktenfabrik, Mannheim/Rheinau

C. GANZLIN
Magdeburg Kontor: Leipziger Str. 16, I. Et. Telephon: 1315, 7035.
Parkettfabrik, Bautischlerei und Treppenbauanstalt
Parkettkegelbahnen

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg i. Pr. Bei der städt. Baupolizei-Verwaltung in der Zeit vom 26. Juni bis 2. Juli 1924 eingegangene größere Bauanträge:

— Umbau des Altstädt. Rathauses, Altstädt. Langgasse 24; Bh. Stadtbank; Bltg. Hopp. —

— Neubau einer Installationswerkstätte, Zeppelinstr. 80; Bh. u. Bltg. Ringeltaube. —

— Neubau eines Zweifamilienhauses, Speichersdorfer Str. 106; Bh. u. Bltg. Seidler. —

In der Zeit vom 26. Juni bis 2. Juli 1924 baupolizeilich genehmigte größere Bauausführungen:

— Neubau des Hauses der Technik am Wallring; Bh. u. Bltg. Deutsche Ostmesse. —

— Dachgeschoßausbau, Brahmsstr. 5; Bh. Selzowsky; Bltg. Hundsdörfer. —

— Um- u. Erweiterungsbau, Steindamm 126; Bh. Biesen; Bltg. Manteuffel. —

— Erdgeschoßumbau, Löben, Langgasse 35; Bh. Glocke; Bltg. Hintze. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 16. bis 30. Juni wurde für folgende Bauten die baupolizeiliche Genehmigung erteilt:

— Einfamilienhaus mit Autogarage, Spinozastr. 13; Bh. Frau Auge; Arch. od. Ausf. Saran. —

— Dachaufbau u. Wohnungseinbau, Limburgstr. 12; Bh. Kleiner, L.; Arch. od. Ausf Lippmann. —

— Dachgeschoßausbau, Friedrichstr. 1; Bh. Siemensstadt. —

— Fabrikgebäude-Anbau u. -Aufstockung, Göttinger Chaussee 115; Bh. Petersen; Arch. od. Ausf. Müller, R. —

— Kohlen- und Aschenförderungsanlage, Wunstorfer Straße 130; Bh. Exelsior. —

— Kraftwagen-Unterstellraum, Podbielskistr. 354; Bh. Bahlsen; Arch. od. Ausf. Fittger. —

— Bürogebäude, Georgstraße 52; Bh. Böhme, Joh.; Arch. od. Ausf. Siebrecht. —

— Lagerhaus, Fischerstraße 7; Bh. Gebr. Nußbaum; Arch. od. Ausf. Blumberg. —

Göttingen. Neubau eines Hydrodynamischen Instituts, Böttingerstraße 6, beg.; Bh. Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, Böttingerstraße 4; Arch.-Büro Otto Krege, Theaterstraße 17b. —

— Neubau eines Doppelwohnhauses, Friedensstraße 17/19, beg.; Bh. Alb. Stander, Buchdrucker, Leinestr. 6, u. Hermann Lotz, Eisenbahntelephonist, Jüdenstr. 41; Ausf. Otto Machleidt, Maurermeister, Sternstr. 2. —

— Neubau eines Wohnhauses, Nikolausberger Str. 69, beg.; Bh. Joseph Roloff, Bankbeamter in Northeim; Architekt Werner Bernhardt, Prinzenstr. 11/12. —

— Neubau eines Wohnhauses, Herzberger Landstr. 103, beg.; Bh Meyerhoff, Landgerichtsrat in Köln; Arch. Werner Bernhardt, Prinzenstr. 11/12. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Hinterhaus, Lahnstr. 32; Bh. Otto Duebell, Kriegkstraße 20; Bltg. Valentin Maul, Rothschildallee 10. —

— Verkaufshalle, Oskar-Sommer-Str.; Bh. u. Bltg. Karl Weber, Wittelsbacher Allee 80. —

— Einfamilienwohnhaus, Oberfeldstr. 31; Bh. u. Bltg. Albert Schulze, Greifstr. 4. —

— Halle und Schuppen, Rebstöcker Straße 55; Bh. u. Bltg. Dr.-Ing. Schneider, Rebstöcker Str. 55. —

— Erweiterung des Hauses der Technik und der Osthalle C, Platz der Republik; Bh. Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft m. b. H.; Bltg. Mag.-Baurat Grörich, Haus Offenbach. —

— Geschäftshaus, Braubachstr. 12; Bh. Stadtgemeinde; Bltg. Hochbauamt, Abteilung III. —

— Einfamilienwohnhaus, Holzhecke 3; Bh. Paul Plaskuda, Liebigstr. 1; Bltg. Nass. Heimstätte G. m. b. H., Heiligkreuzgasse 17. —

Württemberg.

Stuttgart. Fabrikhintergebäude, Möhringer Str., gepl.; Bh. Südd. Wohnungsbauges. —

— Werkstattgebäude, Böheimstr. 68b, gepl.; Bh. D. Schnell. —

— Autohalle, Hauptstätter Str. 96, gepl.; Bh. Schwäb. Tagwacht. —

— Autogarage, Hospitalstr. 33, gepl.; Bh. J. Hauser. —

— Blockstellengebäude, Nordbahnhof, gepl.; Bh. Reichsbahn. —

— Autohallen Cannstatter Str., gepl.; Bh. Kraftverkehr Württemberg. —

— Stockwerksauf- und -Ausbau, Alexanderstr. 150, gepl.; Bh. H. Lehr. —

— 4 Gewächshäuser, Hauptmannsreute, gepl.; Bh. H. Stöckle. —

Cannstatt. Verladehalle mit Anbauten, Glockenstraße, gepl.; Bh. Werner & Pfleiderer. —

— Erweiterung des Umspannwerks Zentrale Münster gepl.; Bh. Stadtgemeinde. —

POSTBEZUGS-ERNEUERUNG FÜR AUGUST

Nur sofortige Bestellung verbürgt lückenlose Weiterlieferung bei Monatswechsel

Die im 58. Jahrgang erscheinende, altbekannte u. weitverbreitete

DEUTSCHE BAUZEITUNG

hat sich folgende Ziele gesetzt:

als völlig **unabhängiges** *Organ die Interessen des gesamten Baufaches zu vertreten und zu fördern, vor allem das Organ der Baukünstler und unter diesen besonders der freischaffenden Architekten zu sein, nicht* **einseitige** *Geschmacksrichtung und* **Zeitströmung** *zu vertreten, sondern aus allem das Beste zu entnehmen,* **Baukunst, Konstruktion, Bauwirtschaft** *und* **Baurecht** *in gleicher Weise zu behandeln, in* **Standes-, Berufs-** *und* **Ausbildungsfragen** *für die Interessen des Baufaches und der Architekten sich einzusetzen.*

Die „Deutsche Bauzeitung" erscheint 2 mal wöchentlich mit reicher Illustrierung auch auf besonderen Kunstdruckblättern und mit den Beilagen:

Konstruktion und Bauausführung
Bauwirtschafts- u. Baurechtsfragen
Standesfragen und Vereinsleben

***Eine weitere Umfangsvermehrung ist für 1. Oktober d. J. beabsichtigt** durch Beifügung einer 14tägig erscheinenden Beilage von je 8 Seiten, die den* ***Städtebau u. den damit zusammenhängenden städt. Tiefbau** behandeln wird.*

Mit Rücksicht auf die Erhöhung der Postgebühren sind wir gezwungen, ab 1. August d. J. den Monatspreis auf M. 2.40 festzusetzen.

Verlag der „Deutschen Bauzeitung"

Bestellzettel

Bestellzettel-Nr. .....
Revier-Nr. .....

An das Postamt .....

Herr .....

.....
⟨Wohnort, Straße, Hausnummer⟩

bestellt mit Nachlieferung:

Stück	Benennung der Zeitung oder Zeitschrift	Erscheinungsort	Bezugszeit Monat	M	Pf.
	DEUTSCHE BAUZEITUNG monatlich **2.40** M.	Berlin	August		

Quittung

..... *M.* ..... *Pf. sind heute richtig bezahlt worden.*

....., *den*

Postannahme

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Türkische Erzeugnisse auf der Frankfurter Herbstmesse. Auf Grund von Bemühungen des Syndikus der türkisch-deutschen Handelskammer wird, wie das Frankfurter Messeamt mitteilt, die türkische Republik zur kommenden Frankfurter Herbstmesse, die vom 21. bis 27. Sept. 1924 stattfindet, eine Ausstellung der Produkte ihres Landes veranstalten und gleichzeitig türkische Interessenten für deutsche Waren und Erzeugnisse zum Besuche der Frankfurter Herbstmesse auffordern. —

Messeveranstaltungen 1924.

Düsseldorf. 10. bis 13. August 1924: Musterschau. —
Berlin. 23. bis 31. August 1924: Möbelmesse. —
Leipzig. 31. August bis 6. September 1924: Baumesse. —
Frankfurt a. M 21. bis 27. September 1924: Herbstmesse. —
Karlsruhe. 1. bis 30. Oktober 1924: Industrieausstellung —
Danzig. 2. bis 5. Oktober 1924: Internat. Messe. —

Messeveranstaltungen 1925.

Breslau. 15. bis 17. März 1925: 16. Allgemeine (Frühjahrs-) Messe; 3. Kunst- und Buchmesse. —

Anfang Mai 1925: Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt; Technische Messe; Baumesse; Ausstellung für Bürobedarf. —
6. bis 8. September 1925: 18. Allgemeine (Herbst-) Messe; 4. Kunst- und Buchmesse. —

Beilagen-Hinweis.

Wer an **Rheumatismus, Gicht, schlechter und fehlerhafter Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Mattigkeit oder Nervosität** leidet, sollte zu Hause eine Trinkkur mit dem altberühmten heilkräftigen Lauchstädter Brunnen machen. Bei **Zucker- und Nierenleiden** ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk ebenfalls sehr zu empfehlen. Auf einfache, billige und bequeme Art kann jeder den Lauchstädter Brunnen zu Hause trinken, zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers. Auch Gesunde tun gut, zeitweise eine Trinkkur mit Lauchstädter Brunnen zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähiger wird. Die hervorragenden Erfolge mit dem heilsamen Brunnen stützen sich auf eine mehr als 200jährige Erfahrung. Die Extrabeilage in dieser Nummer enthält eine vorgedruckte Bestellkarte. Es empfiehlt sich, diese Karte, die leicht abzutrennen ist, ausgefüllt sogleich abzusenden. Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Bekanntmachung.
Ideenwettbewerb
für die Errichtung eines Ehrenmals in der Stadt Leer.

Die in den näheren Bedingungen unter Absatz b festgesetzte Bestimmung, daß die Ausschreibung auf Bewerber, die in der Provinz Hannover ansässig sind, beschränkt sei, fällt fort.

Der Wettbewerb wird allen Architekten und Bildhauern freigestellt.

Die Einreichungsfrist wird gleichzeitig bis zum 15. Septbr. 1924 verlängert.

Leer, den 8. Juli 1924.

Der Magistrat.
Dr. vom Bruch.

Verdingung!

Die Lieferung von
ca. 2000 t. Basaltkleinschlag 4/6,
ca. 400 t. Basaltsplitt 2/3
f. das Haushaltsjahr 1924 soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind zum Preise von 1,— Mark vom Stadtbauamt zu beziehen.

Versiegelte Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Lieferung von Kleinschlag und Splitt" sind bis zum 21. Juli 1924, vormittags 11 Uhr, an das Stadtbauamt porto- und bestellgeldfrei einzureich.

Herne, 5. Juli 1924.

Der Magistrat.

Wettbewerb

Zur Erlangung von Plänen zu einem Neubau für die ständige Musterausstellung sowie für Handelskammer, Arbeitgeber-Verband, Kreditoren-Verein und Kunstgewerbe-Verein wird hiermit für die im Lande Baden ansässigen reichsdeutschen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Die Wettbewerbs-Unterlagen sind gegen Einsendung von 3 G.-Mk., welche bei Lieferung eines wettbewerbsfähigen Entwurfes zurückerstattet werden, bei der Geschäftsstelle der Ausstellung erhältlich.

Die Entwürfe sind bis zum 15. Sept. 1924, mit einem Kennwort versehen, portofrei einzusenden.

Der Aufsichtsrat der
Ständigen Musterausstellung der deutschen Schmuckwarenfabriken und verwandter Industrie G. m. b. H., **PFORZHEIM**
Westliche Karl-Friedrich-Straße 56
Habermehl, Oberbürgermeister a. D.

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3.—Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Griehl & Jahn
Berlin SW 68
Lindenstraße 10 / Fernr. Dönhoff 12508
Eisenwaren-Fabrik
Gegr. 1868
Spezial-Fabrikate:
Ofentüren / Beschlagteile zu Kachelherden / Kamin-Garnituren / Kamin-Jalousien / Schornstein-Aufsätze
Eiserne Oefen und Herde
Baugußwaren / Schornstein-Türen / Jalousie-Klappen

Sehr leistungsfähige **Fabrik für teerfreie Dachpappen** vergibt
Alleinvertretung
an gut eingeführte erstklassige Händlerfirma.
Angebote unt. K. C. 1411 an Rudolf Mosse Köln.

ARCHITEKT
als Teilhaber oder Geschäftsführer mit **Kapitalbeteiligung** für Baugeschäft, verb. mit Dampfsägewerk, **gesucht.** Gute Existenz, vollständig selbständiges Arbeiten, da Inh. eine Dame ist. Nur Herren mit Ia Zeugnissen, die sicher in Bauführung und Holzhandel sind, mit zeichnerischen Fähigkeiten, wollen sich melden. Off. unter B. Z. 2621 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Straße 8, erbeten.

Ausschreibung.

Die Stadt Wetzlar schreibt einen öffentlichen Wettbewerb (Ideenwettbewerb) zur Erlangung eines

Bebauungsplanes

unter Architekten und Ingenieuren des deutschen Sprachgebietes aus.

Es sind folgende Preise festgesetzt:

Ein 1. Preis von 20000 Goldmark
„ 2. „ „ 15000 „
„ 3. „ „ 10000 „

Endlich stehen weitere 10000 Goldmark für den Ankauf einzelner Arbeiten zur Verfügung.

Preisrichter sind:

1. Geheimrat Professor Dr.-Ing. Ewald Genzmer, Dresden,
2. Professor Dr.-Ing. Helm, Regierungsbaumeister a. D., Berlin.
3. Oberbaurat a. D. Professor Muesmann, Dresden,
4. Professor Dr.-Ing. Weyrauch, Stuttgart,
5. Bürgermeister Dr. Kühn, Wetzlar,
6. Besoldeter Beigeordneter Stadtbaurat Kleemann, Wetzlar,
7. Unbesoldeter Beigeordneter Apothekenbesitzer S. Hiepe, Wetzlar,
8. Stadtverordneter Dr. h. c. Ernst Leitz, Wetzlar.

Unterlagen und Bedingungen sind erhältlich vom Stadtbauamt Wetzlar gegen postfreie Einsendung von 60 Goldmark, die bei Einlieferung eines den Bedingungen der Ausschreibung entsprechenden Entwurfes zurückgezahlt werden. Die Entwürfe sind bis zum 2. Januar 1925 in der üblichen Form einzureichen.

Wetzlar, April 1924.

Der Bürgermeister.
Dr. Kühn.

Aktiengesellschaft für Glasindustrie
vorm. Fr. Siemens
Dresden-A.
Glas-Bausteine
Glas-Falzziegel
Glas-Biberschwänze

Neue
Steinformmaschine
zur Herstellung von Zementschlackensteinen
preiswert abzugeben
Sägewerk Henze
Ellrich am Harz

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Berlin-Mitte. Vom 7. bis 12. Juli 1924 genehmigte Bauvorhaben:
— Um- u. Erweiterungsbau des Laboratoriums, Landsberger Allee 24-27; Bh. Schultheiß-Patzenhofer Brauerei Akt.-Ges.; Ausf. Herm. Streubel, Baugeschäft, Inh. Georg Gestrich, Spenerstr. 21. —
— Aufstockung der Vorderhäuser, Hackescher Markt 4; Bh. Jacobius Glückauf Akt.-Ges.; Ausf. Architekt E. Mendelsohn, Charlottenburg, Thornallee 25. —
— Garagenbau, Neue Wilhelmstr. 7; Bh. Fa. Fugger, Handels-A.-G. Unter d. Linden 78. —
— Kraftwagengeb., Werkstattgeb., Chausseestr. 37; Bh. Automobil- G. m. b H., Wilhelmstr. 36; Ausf. Baugesch. Hans Berndt, Chausseestraße 36. —
— Garagengeb., Genter Str. 46 und Schlossereigeb., Genter Str. 45; Bh. Albert Kiehle, Ostender Str. 2; Ausf. Grosser & Klein, Gitschiner Straße 95/96. —
— Garagen- u. Werkstattgeb., Kurische Str. 10; Bh. Emil Friedrich daselbst; Ausf. Arch. Walter Finzelberg. —
— Zwei Lagerschuppen u. ein Holzhaus, Simplonstr. 35, Ecke Konitzer Straße; Bh. Herm. Hoppe, Boeckhstraße 6; Arch. J. Brömel, Helmholtzstraße 22. —
— Umbau des Maschinenhauses, Spandauer Straße 23; Bh. u. Ausf. Berl. Städt. Elektrizitätswerke A.-G., Schiffbauerdamm. —

Charlottenburg. Dachgesch.-Ausbau, Kalckreuthstr. 9, gepl.; Bh. Hypotheken-Vermittl.- und Verwert. Ges. m. b. H., Berlin, Schützenstraße; Arch. H. Hoepke, Steglitz, Brandenburgische Str. 26. —
— Mietswohnhaus und Werkstattgebäude, Ilsenburger Str. 30/31, gepl.; Bh. Christ. Bartels, Ilsenburger Str. 30/31; Ausf. Willy Morgenroth, Baugesch., Mindener Str. 5. —

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Wohnhaus-Neubau, Siedlung Eigenheim Block V, Parz. 96, gepl.; Bh. Frl. Flora Zartnack, Kolonie Daheim 33; Ausf. im Eigenbau. —
Wohnhaus-Neubau, Siedlung Eigenheim, Block IX, Parz. 192, beg.; Bh. Steuersekr. A. Freitag, Neue Luisenstr. 23; Ausf. Maurermeister O. Cordes, Kaiser-Wilhelm-Str. 7. —
Wohnhaus-Neubau, Wall am Kiez 1, beg.; Bh. Erich Huber, Hohenzollernstraße 301; Ausf. Landhäuser G. m. b. H. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Genehmigte Bauvorhaben:
— Um- u. Ausbau des Fabrikgebäudes, Märkische Str. 80/80a; Bh. Fa. Sandmeyer & Schlieper, Märkische Str. 80; Ausf. Heinrich Schulte-Derne, Baugesch., Wambeler Hellweg 54. —
— Doppelwohnhaus, Kipsburg 37/39; Bh. Bauges. Deutsches Eigenheim, Ludwigstr. 10; Arch. Regbmstr. Becker, Ludwigstr. 10. —
— Neubau von 6 Wohnhäusern, Düsseldorfer Str. 55, 57, 59, 61, 63 u. 65; Bh. Dortmunder Gemeinnützige Siedlungsges. m. b. H., Märkische Str. 16; Arch. Homel & Schaake, Westenhellweg 91/93. —
— Bürogebäude mit Verkaufshalle, Bahnhof Dortmund-Süd (Heiligerweg 60); Bh. u. Ausf. Stadtverwaltung (Stadtwirtschaftsamt II). —
— Doppelwohnhaus, Kipsburg 33/35; Bh. Bauges. Deutsches Eigenheim, Ludwigstr. 10; Arch. Regbmstr. Becker, Ludwigstr. 10. —
— Neubau eines Fabrikgebäudes, Berliner Str. 78; Bh. u. Ausf. Fa. Lauer & Bier, Dresdener Str. 14. —
— Einbau einer Kraftwagenhalle, Hannöversche Str. 18; Bh. Otto Estner, Moltkestr. 14; Arch. Hugo Heinemann, Weißenburger Str. 9. —
— Wärterhaus, Hohestr. 236; Bh. Naturheilverein, Bruno Sommer, Liebigstr. 16; Ausf. Josef Bruchhausen, Baugesch., Hüttemannstr. 55. —
— Kraftwagenschuppen, Dudenstr. 26; Bh. Stadtverwaltung (Hochbauamt). —
— Wohnhausneubau, Knappenbergerstr. 92; Bh. u. Ausf. Friedrich Schulte, Lübecker Str. 32. —
— Umkleide- u. Waschräume, Adalbertstr. 15 sowie Um- u. Anbau des Öllagergebäudes, Adalbertstr. 18; Bh. u. Ausf. Orenstein & Koppel, Dortmund-Dorstfeld. —
— Um- u. Anbau des Hauses Hohestr. 117 u. Eintrachtstr. 1; Bh. Georg Semmler daselbst; Ausf. Friedrich Möller, Kreuzstr. 116. —

Rheinprovinz.

Elberfeld. Wohnhaus, gepl. Kronprinzen-Allee; Bh. Wicküler-Küpper Brauerei, Ronsdorfer Straße; Arch. C. J. Mangner, Barmen. —
— Wohnhaus, gepl. Hindenburgstraße; Bh. Paul Hecker, Ullendahler Str. 60; Bh. Arch. Feldberg & Stockert. —
— Schwebebahnhof u. Geschäftshaus gepl., Döppersberg; Bhn. Schwebebahngesellschaft u. Köhler & Bovenkamp, Barmen; Arch. C. J. Mangner. —
— Fabrikgebäude, gepl., Hauptstr.; Bh. Ewald Sopp, Hauptstr. 5; Arch. Brinkmann, Ratingen. —
— Fabrikanbau, gepl., Ludwigstr. 12; Bh. A. Wagenbach, Bachstr. 68; Arch. Robert Fricke. —

Todes-Anzeige.

Schmerzerfüllt zeigen wir hiermit das Ableben unseres hochverehrten kaufmännischen Direktors, Herrn

Adolf Kielhöfer

an. Wir verlieren in dem Entschlafenen einen Mitarbeiter von ganz außerordentlicher Begabung und seltener Schaffenskraft, dem es vermöge dieser Eigenschaften gelungen ist, vom Lehrling zum kaufmännischen Chef emporzusteigen.

Mit der Entwicklung der Firma ist das Leben des Entschlafenen eng verknüpft, und wir werden ihm unseren unauslöschlichen Dank für alle Zeiten bewahren.

Aufsichtsrat und Vorstand der WAYSS & FREYTAG A.-G.

Barmen. In der Zeit vom 1. Juli bis 15. Juli 1924 genehmigte größere Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Stahlstr. 22; Bh. Ewald Frohn, Ausf. Baugesch. Sommer & Frohn. —
— Wohnhaus, Stahlstr. 20; Bh. Rob. Sommer, Ausf. Baugesch. Sommer & Frohn. —
— Landhaus, Ob. Lichtenplatzerstr. 147; Bh. Hans Plutte; Bltg. Schutte & Volmer. —
— Wohnhaus, Kielstr. 30; Bh. Ernst Feisel; Bltg. Herm. Tielk. —
— Wagenschuppen, Zollstraße; Bh. Schüren-Schaarwächter; Bltg. Karl Frede, sen. —
— Fabrikneubau, In der Flaute 76; Bh. G. von Sondern-Sparthmann & Co.; Bltg. Schöpp. —
— Lagerschuppen, Kemnastr. 67 (Eisenbahngebäude); Bh. Aug. Remling. —
— Kraftwagenhalle, Feldstr. 51; Bh. Christ. Böttcher; Bltg. Dannenberg. —
— Wohnhaus mit Autogarage, Mendelssohnstr. 2; Bh. Hans Bachmann; Bltg. P. Bachmann. —
— Wohnhaus mit Autogarage, Mendelssohnstr. 4; Bh. Karl Mösges; Bltg. P. Bachmann. —
— Kraftwagenhalle mit Wohnung, Oberwallstr. 9; Bh. Franz Jonas. —
— Fabrikanbau, Winchenbachstr. 10; Bh. G. A. Rebensburg; Arch. Fr. u. K. Röder. —
— Wohnhaus, Körnerstr. 7; Bh. Ad. Grimm; Ausf. Grimm & Voßkübler, Baugesch. —
— Kraftwagenhalle, Bartholomäusstr. 56; Bh. Hugo Abel; Ausf. Röder & Brüninghaus. —
— Wohnhaus, Scharpenacker Weg 35; Bh. Fritz Moll; Arch. Ludw. Conradi. —
— Wohnhaus, Amalienstr. 42; Bh. Aug. Schmittmann; Ausf. Albert Theis, Baugesch. —
— Wohnhaus, Amalienstr. 23; Bh. Dr. Dahlmann; Arch. Meinzer. —
— Fabrikanbau, Berliner Str. 95; Bh. Rud. Obermeyer; Ausf. Aug. Werner, Baugesch. —
— Fabrikum- u. -anbau, Leibuschstr. 17; Bh. Ew. Leckebusch; Ausf. Leist & Markmann. —
— Bühne u. 2 Lagerschuppen, Öhderstr. 12/14; Bh. J. P. Bemberg A.-G.; Arch. Friedr. Schutte. —
— Doppelwohnhaus, Parkstr. 18/20; Bh. Wüster & Bohle; Ausf. P. Klotzbach. —
— Anbau u. Lagerschuppen, Bendahlerstr. 41; Bh. Rudolf Käthker; Ausf. Gebr. Wienand, Baugesch. —
— Bühnenanlage, Laufgang u. Schuppenanbau, Öhderstr. 12/14; Bh. J. P. Bemberg A.-G.; Arch. Friedr. Schutte. —
— Werkleiterwohnung mit Autogarage, Lothringer Str. 83; Bh. Ernst Frowein; Arch. Fr. Hilgenstock. —
— Saalanbau, Schwelmer Str. 56; Bh. K. Paschhoff; Ausf. Fr. Schöpp. —
— Wohnhaus, Winchenbachstr. 53; Bh. Hans Christ; Ausf. W. Fritz & F. Sohn, Baugesch. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Hallen u. Schuppen, Hanauerlandstr. 128; Bh. Robert Appel, Mayfarthstr. 21. —
— Umbau des Hinterhauses, Niedenau 17; Bh. B. Strigl, Niedenau 17; Bltg. J. Waldschmidt, Grüneburgweg 39. —
— Garage, Mainzerlandstr. 182; Bh. Schirmer & Mahlau daselbst; Bltg. Otto Leichner, Germaniastr. 28. —
— Pförtnerhäuschen, Friesstr. 31/37; Bh. Leo Jakobi & Co., Westendstraße 45; Bltg. Fr. Benzing, Neumannstr. 90. —
— Dachaufbau, Keplerstr. 7; Bh. B. Guthmann, Friedeb. Landstr. 154; Bltg. Martin Born, Bergerstr. 211. —
— Dachaufbau im Hinterhaus, Blücherstr. 31; Bh. Gg. Erbrich & A. Rückert, Blücherstr. 31; Bltg. H. Manz, Rödelheimer Parkweg 106. —
— 4 Wohnhäuser, Bönstädter Str. 12/14 u. Am Stiegelschlag 13/15; Bh. Stadtverwaltung; Bltg. Hochbauamt, Abt. III. —
— Umbau des Hinterhauses zur Bäckerei, Brühlstr. 22; Bh. Joh. Lades, daselbst; Bltg. Karl Porth, Engelthaler Str. 40. —
— Garage, Intzestr. 16; Bh. u. Ausf. Mineralölwerke Rhenania A.-G., daselbst. —
— Umbau des Erdgeschosses, Brückenstr. 26; Bh. J. C. Foltz-Eberle, Fischer-Feldstr. 17; Bltg. Clemens Musch, Senckenbergstr. 3. —
— Garage, Öderweg 16; Bh. Karl Keim, Öderweg 16; Bltg. Joseph Christ, Eschenheimer-Landstr. 18 I. —
— Bäckereigeb., Spohrstr. 46; Bh. Christian Reiner, daselbst; Bltg. Carl Datum, Bornh. Landwehr 71. —
— Einfam.-Wohnhaus, Hollerkopfstr. 8; Bh. Frau D. Jäger, Unterweg 24; Bltg. Ing. Karl Jäger, Unterweg 24. —
— Aufbau auf das südl. Fabrikgeb., Weilburger Str. 46; Bh. Fleschwerke A.-G., Weißfrauenstr. 11; Bltg. F. Battenberg, Ziegelhüttenweg 39. —
— Einfam.-Wohnhaus, Adelheidstr.; Bh. Richard Ehrlich, Lichtenbergstraße 9; Bltg. Joh. Petry, Hügelstr. 68. —
— Garagen, Bornheimer Landwehr; Bh. u. Bltg. Carl Pracht, Wittelsbacher-Allee 114. —
— Anbau einer Konditorei, Friedeberger Landstr. 134; Bh. Wilh. Schöttke, daselbst; Bltg. Karl Grün, Neuhofstr. 51. —
— Ausbau des Dachgeschosses, Bendergasse 33; Bh. Joh. Meinhard daselbst. —
— Umbau des Erdgeschosses, Bergerstr. 57; Bh. G. Funke, daselbst; Bltg. Wilh. Henß, Gr. Eschenheimer Str. 56. —
— Einfam.-Wohnhaus, Goldgrubenstr. 3; Bh. Heinrich Knodt, Scheidwaldstr. 10; Bltg. M. Friede & Sohn, Eichkopfstr. 13. —
— Drei Wohnhäuser, Adickes-Allee, Ecke Stettenstraße; Bh. Frankl Sozietätsdruckerei G. m. b. H., Gr. Eschenheimer Str. 31/37; Bltg. Fritz Voggenberger, Bürgerstr. 9/11. —

Provinz Schlesien.

Oppeln. Einfamilienwohnhaus, Sedanstraße, gepl.; Bh. Weinkopf, Bürstenfabrikant, Arch. Ströfer. —
— Sechs Wohnhäuser mit 27 Wohnungen, Gr.-Strehlitzer Str., beg.; Bh. Stadtverwaltung Oppeln; Bltg. Stadtbauamt. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. In der Zeit vom 3. bis 9. Juli 1924 baupolizeilich genehmigte größere Bauvorhaben:
— Einfamilienhausneubau, Regentenstr. 5; Bh. Harpf; Bltg. Hunddörfer. —
— Lagerhaus-Anbau, Yorkstr. 96; Bh. u. Bltg. Lezim. —
— Erdgeschoß-Umbau, Pionierstr. 3; Bh. Konsumverein; Bltg. Grüneberg. —
— Tankanlage, Knochenstr. 7/11; Bh. Stinnes G. m. b. H.; Bltg. Martin & Hünecke, Berlin. —
— Wohnhaus-Neubau, Cranzer Allee 5a; Bh. Fischer; Bltg. Fieck. —
Bei der städt. Baupolizei-Verwaltung in der Zeit vom 3. bis 9. Juli 1924 beantragte größere Bauvorhaben:
— Wohnhaus-Neubau, Claaßstr. 17; Bh. u. Bltg. Schädler & Schwermer. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Steindamm 177; Bh. Vorberg; Bltg. Kuckuck. —
— Neubau eines Zweifamilienhauses, Niddener Weg; Bh. u. Bltg. Kurjuweit. —
— Neubau eines Zweifamilienhauses, Schönfließer Allee 14/16; Bh. Lange; Bltg. Kuckuck. —
— Ausbau der ehemaligen Trainkaserne zu Familienwohnungen, Obere haberberg 5; Bh. u. Bltg. Heeresbauverwaltungsamt. —

Sachsen.

Dresden. In der Zeit vom 29. Juni bis 5. Juli 1924 genehmigte größere Bauvorhaben:
— Lagerschuppen, Gostritz 11g; Bh. Gärtnereibesitzer Herm. Sucke Dresden-Gostritz 11g. —
— Pförtnerhaus, Leubnitz-Neuostra, Dohnaer Str. 49/53; Bh. u. Aus Fa. Dr. Volkmar Klopfer, Dresden-Leubnitz-N. O., Dohnaer Str. 49/53. —
— Schreibgebäude u. Holzschuppen, Lohrmannstraße; Bh. Georg Scholz, Holzhändler, Dresden-A.; Ausf. Wilhelm Pinkau, Dresden-L. N. Dohnaerstr. 47. —
— Geschoßaufbau auf das Hintergeb. sowie Unterkellg. d. östl. Gebäudeteiles, Leuben, Schulstr. 29; Bh. Fa. Unger & Hoffmann, Leuben Schulstr. 29; Ausf. Baugewerke Max König, Leuben, Bahnhofstr. 9. —
— Um- u. Erweiterungsbau d. Hintergeb., Stephanienstr. 4; Bh. Wolfgang Hünlich; Ausf. Bmstr. Bruno Kott, Bismarckplatz 1a. —
— Nördl. Kopfhaus einer Zweihäusergruppe mit 3- u. 6-Z.-Wohnung Tetschener Straße; Bh. Bmstr. Carl Schümichen, Bodenbacher Str. 14. —
— Bauliche Veränderung i. Erdgesch. des Vordergeb., Laubegast, Hauptstraße 40; Bh. Otto Freitag; Ausf. Baugesch. Franz Mildner, Lbgst. Leubener Str. 15. —
— Bauliche Verändrg., Kohlenschuppen, Kontorhaus, Striesen, Tischerstraße 13; Bh. u. Ausf. Hermann Richter, Johannstr. 7. —
— Einfamilienhaus, Kl. Zschachwitz, Moltkestr. 10; Bh. Hugo Mattheus Fürstenstr. 32. —
— Bauliche Veränd. im Wohnhintergeb., Aufbau eines 3. Geschosses Laubegast, Hauptstr. 84b; Bh. Rosamunde Möller; Ausf. Baugeschäft Franz Mildner, Lbgst., Leubener Str. 15. —
— Schuppen an der südlichen Grundstücksgrenze, Naußlitz, Frundsbergstraße 21; Bh. Paul Peißker, Dresden-Naußlitz, Frundsbergstr. 21. —
— Lagerschuppen, Cottaer Straße; Bh. Conrad Luft; Ausf. Max Wießner Baugesch., Gambrunisstr. 15. —
— Aufenthaltsschuppen, Hamburger Str. 52; Bh. u. Ausf. Arthur Dürichen; Bltg. Arch. Martin Waschek, Gottfried-Keller-Str. 85. —
— Freistehendes Wohngeb., Naußlitz, Jochhöhstraße und Straße XIV Bh. Emil Franke; Ausf. Bmstr. Rud. Borsdorf, Stollestr. 62. —
— Wagenschuppen, Neustadt, Königsbrücker Str. 15; Bh. Ernst Glau Fabrikant, Dresden-N., Königsbrücker Str. 15. —
— Einfamilienhaus, Bühlau, an der Schillerstraße; Bh. Udo v. Alvensleben, Generaldir., Lübeck; Arch. Richard Gebler, Dresden-N., Großenhainer Str. 243; Ausf. Emil Brückner, Baugewerke, Dresden-N. Großenhainer Str. 153. —
— 20 Einfamilienhäuser (3 Sechshausgruppen, 1 Doppelhaus), Räcknitz Friedrich-Wilhelm-Str.; Bh. Gemeinnützige Heimstätten-A.-G., Groß Dresden. —
— Erweiterung des Hintergeb., Trachau, Wilder-Mann-Str. 13; Bh. Fa. Bentz & Sohn, Dresden-N., daselbst; Ausf. Baugewerke Otto Anders Dresden-N., Roßmäßlerstr. 12. —

Württemberg.

uttgart. Doppelwohnhaus gepl., Schelbergstr. 2 u. 4; Bh. E. von ürty. —
Wohngebäude gepl., Ecke See- u. Relenbergstr.; Bh. Staatsfinanz-erwaltung. —
Beamtenwohnhaus gepl., Ecke Senefelder- u. Ludwigstr.; Bh. Staats-nanzverwaltung. —
Gefrieranlage gepl., Cannstatter Str. 212; Bh. Materialprüfungsanstalt n der Techn. Hochschule. —
Unterirdische Petroleum- u. Benzinanlage gepl., Rosensteinstraße; h. Deutsche Petroleum-Verkaufs-Gesellsch. —
Geschäfts- u. Wohnhaus gepl., Reinsburg Str.; Bh. Schwäbische 'ageszeitung. —
Einfamilienhaus gepl., Neue Weinsteige 73a; Bh. Koch & Weber. —
Wohnhaus gepl., Ameisenbergstr.; Bh. L. Bauer. —

isburg. Erzeugungsanlage für Azetylengas gepl., Ulmer Str. 102; h. Stadtgemeinde. —

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Mitteilungen des Messeamtes Leipzig.

Auslandszugverkehr zur Leipziger Herbstmesse 1924. Der Sonder-verkehr zur bevorstehenden Leipziger Herbstmesse vom 31. Aug. bis ept. weist gegen den bisherigen eine Anzahl bedeutender Ver-serungen auf. Neben den zahlreichen Gesellschafts- u. Verwaltungs-nderzügen, die für das Inland vorgesehen sind, fahren für den Verkehr dem Auslande, der heutzutage für die deutsche Wirtschaft von onderer Bedeutung ist, voraussichtlich sieben Gesellschaftssonderzüge Meßamts mit 33⅓% Fahrpreisermäßigung, und zwar je einer von ich, Prag und Kopenhagen und je zwei von Wien und Amsterdam. r Auslandsverkehr von Italien und den österreichischen Alpenländern durch günstige Verbindungen an den Verkehr München—Leipzig eschlossen. Außerdem wird der englische Verkehr in Hoek van lland und der Ostseeverkehr über Lübeck an den Vergünstigungen, die Sonderzüge des Meßamtes bieten, teilnehmen können. —

Südwestdeutschlands Schicksalsgemeinschaft. — Südwestdeutschland und die Schweiz.

Das Frankfurter Meßamt wird im Rahmen seiner Schriften anläß-n der nächsten Herbstmesse, die vom 21.—27. September stattfindet, neues Heft unter obigem Titel herausgeben. Die Arbeit ist von n Syndikus der Mannheimer Handelskammer, Herrn Prof. Dr. Blau-in, verfaßt und enthält viel Interessantes über die Wirtschaft Süd-stdeutschlands, insbesondere ihre Beziehungen mit der Schweiz. Rahmen derselben Schriftenfolge werden bis zum Herbst ferner ei Hefte über ausländische Wirtschaftsgebiete erscheinen, und zwar es über die türkische Republik, das von Herrn Rühl, dem Syndikus Deutsch-türkischen Handelskammer zusammengestellt wird, während andere die wirtschaftlichen Beziehungen und wirtschaftlichen glichkeiten im Verkehr mit der Tschechoslowakei behandelt. reits erschienen sind Hefte über „Unsere niederländischen Nachbarn", inland, Streiflichter auf Volk und Wirtschaft", „Wirtschaft und ltur in Mittelamerika", „Schweden in Kultur und Wirtschaft" und üdslawien". Sie sind vom Verlag des Meßamtes oder durch den chhandel zu beziehen.

Firmen-Nachrichten.

Geschäftseröffnungen.

Görlitz (Schles.), Sohrstr. 8 III, Bülow & Voigt, Architekt und Maurermeister. Baugeschäft. —
Baden-Baden, Stefanienstraße 40, Hermann Hitzig, Dachdeckergeschäft. —

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Dalliendorf (P. Bobitz, Mecklenbg.-Schwerin), Ziegelwerk Dalliendorf G. m. b. H., Fabrikation von Ziegelwaren jeder Art. —
Elbing (Grenzmark), Ostdeutsche Tief- und Straßenbau-Gesellschaft m. b. H. —
Beuthen (O.-Schl.), „Ebege", Eisenbeton-Baugesellschaft für Hoch- und Tiefbau, Gesellschaft m. b. H. —
Oppeln (O.-Schl.), „Oba", Oberschles. Bauausführungen, G. m. b. H. —
Laasan (Kr. Striegau, Schles.), Hermann Hauke, Sägewerk und Holzhandlung. —
Drebligar (Kr. Torgau, Prov. Sa.), Felix Jacobi, Ziegelei. —
Rabenau (A. G. Tharandt, Sa.), Hugo Wünschmann, Holzgroßhandlung. —
Gornsdorf (A. G. Zwönitz, Sa.), Max Wolf, Tiefbaugeschäft. —
Chemnitz (Sa.), Leonhardtstr. 13, Gebr. Hartmann, Tiefbauunternehmen und Handel mit Baumaterialien. —
Regensburg a. d. Donau, Zollerstraße 8, Rudolf Wolff, Holzgroßhandlung. —
Unterholzham (A. G. Aibling, O.-Bay.), J. Paul Riedl, Kunstmühle und Sägewerk, Holzhandlung. —
Mistelgau (O.-Franken, Bay.), Roß & Lindner, Sägewerk und Holzhandel, Geschäftslokal: Mistelgau 74. —
Weiden (Opf., Bay.), Wolfgang Beer, Bauunternehmung, Eisenbetonbau und Baustoffvertrieb. —
Bad Reichenhall (Bay.), Joseph Schwarz, Holzhandlung. —
Dortmund (Westf.), Steinstr. 60, Rhein-Ruhr-Handelsgesellschaft für Bau- und Industriebedarf G. m. b. H.
Castrop (Kr. Dortmund, Westf.), Otto Lambertz, Holzhandlung. —
Datteln (Kr. Recklinghausen, Westf.), Soziale Bauhütte, Datteln, soziale Baugesellschaft m. b. H. —
Rheine (Westf.), Rheiner Baustoff-Akt.-Ges.
Düsseldorf, Lanswardstraße 103, Rheinische Holzlagergesellschaft m. b. H. —

Fachschulnachrichten.

Die Ingenieur-Akademie Oldenburg hat im vergangenen Semester durch Ausbau der vorhandenen und Einrichtung neuer Laboratorien eine wesentliche Erweiterung erfahren. Im Sinne der neuesten Methoden im technischen Schulwesen, wie sie bei der letzten ordentlichen Tagung des Vereins Deutscher Ingenieure in Hannover als Richtlinien für die Ingenieurausbildung durch den Deutschen Ausschuß für das technische Schulwesen (Datsch) aufgestellt wurden, ist es an der IAO jedem Studierenden möglich, durch Teilnahme an praktischen Versuchen auf allen Gebieten des Bauwesens, der Elektrotechnik und des Maschinenbaues sein theoretisches Wissen zu ergänzen und zu vertiefen. Hierzu dienen die mit großen Mitteln neu eingerichteten Laboratorien für Hochfrequenztechnik, für Oelmotoren, für Brennstoffuntersuchungen (einschl. Torf), für Zementprüfung sowie die praktischen Versuche in der Technik des Hochdruckdampfes. Es dürfte noch nicht genügend bekannt sein, daß die Vorträge in Automobil- und Flugzeugbau sowie in Wärmewirtschaft zu Sonderrichtungen ausgebaut sind. Der Studierenden-Ausschuß betreibt ein studentisches Wirtschaftsamt zur Abgabe verbilligten Papier- und Zeichenmaterials sowie ein Kasino mit billigem Mittags- und Abendtisch. —

Leineweber
Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4–6
Spezial-Abteilung
Berufskleidung
Arbeitsanzüge für sämtliche Gewerbe und Berufsarten
Alle Größen fertig am Lager:
Kleidung für das Baugewerbe
Belieferung ganzer Werke, Industrien und Konzerne
Unsere Stoffqualitäten sind auf Haltbarkeit und Wäsche erprobt.

A. STÖSSLEIN, DRESDEN-A. 21 (Gegr. 1905)
Zweigbetrieb Grünsfeld bei Würzburg (Muschelkalksteingebiet). — Grabmale, Kriegerehrungen, Gartenplastiken, Steinmetz- und Bildhauerarbeiten für Bauten, in Muschelkalk und Sandstein, Kleinkunst in Marmor und Bronze. Lieferung nach allen Plätzen des In- u. Auslandes.

Hausklärgrube
Neue billige Bauart

Überall Vertreter und grosse Lagerbestände
Über 10000 OMS Klär-Rückgewinnungs-Anlagen ausgeführt

POSTBEZUGS-ERNEUERUNG FÜR AUGUS

Nur sofortige Bestellung verbürgt lückenlose Weiterlieferung bei Monatswechs

Die im 58. Jahrgang erscheinende, altbekannte u. weitverbreitete

DEUTSCHE BAUZEITUNG

hat sich folgende Ziele gesetzt:

als völlig **unabhängiges** *Organ die Interessen des gesamten Baufaches zu vertreten und zu fördern, vor allem das Organ der Baukünstler und unter diesen besonders der freischaffenden Architekten zu sein, nicht* **einseitige** *Geschmacksrichtung und* **Zeitströmung** *zu vertreten, sondern aus allem das Beste zu entnehmen,* **Baukunst, Konstruktion, Bauwirtschaft** *und* **Baurecht** *in gleicher Weise zu behandeln, in* **Standes-, Berufs-** *und* **Ausbildungsfragen** *für die Interessen des Baufaches und der Architekten sich einzusetzen.*

Die „Deutsche Bauzeitung" erscheint 2 mal wöchentlich mit reicher Illustrierung auch auf besonderen Kunstdruckblättern und mit den Beilagen:

Konstruktion und Bauausführung
Bauwirtschafts- u. Baurechtsfragen
Standesfragen und Vereinsleben

***Eine weitere Umfangsvermehrung ist für 1. Oktober d. J. beabsichtigt** durch Beifügung einer 14tägig erscheinenden Beilage von je 8 Seiten, die den*

***Städtebau u. den damit zusammenhängenden städt. Tiefbau** behandeln wird.*

Mit Rücksicht auf die Erhöhung der Postgebühren sind wir gezwungen, ab 1. August d. J. den Monatspreis auf M. 2.40 festzusetzen.

Verlag der „Deutschen Bauzeitung"

Bestellzettel

Bestellzettel-Nr. .....

Revier-Nr. .....

An das Postamt .....

Herr .....

.....

(Wohnort, Straße, Hausnummer)

bestellt mit Nachlieferung:

Stück	Benennung der Zeitung oder Zeitschrift	Erscheinungsort	Bezugszeit Monat	M
	DEUTSCHE BAUZEITUNG monatlich **2.40** M.	Berlin	August	

Quittung

..... *M.* ..... *Pf. sind heute richtig bezahlt worden.*

....., *den*

Postannahme

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuch

Verdingung.

Die Beton- und Eisenbetonarbeiten zum Neubau des Schalt- und Umspannhauses auf dem städtischen Eltwerk in Forst (Lausitz) sollen vergeben werden.

Angebotsvordrucke nebst Zeichnungen sind vom Stadtbauamt Forst (Lausitz) gegen Erstattung der Unkosten von 5.— M., solange der Vorrat reicht, zu beziehen.

Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen, verschlossen bis **Montag, den 11. August d. Js., vormittags 11 Uhr,** an das Stadtbauamt Forst (Lausitz), Augustplatz 2 a, einzureichen.

Forst (Lausitz), den 18. Juli 1924.

Das Stadtbauamt.

Neubau Schützenhaus Köslin Ideenwettbewerb

Nach Tagung des Preisgerichts am 5. August d. J. findet die Ausstellung der eingegangenen 111 Entwürfe im alten Schützenhaus, Köslin vom 7.—20. August statt.

Die Schützengilde

Archit., Dipl.-Ing., Reg.-Baumeister

suchen wir an allen Handwerkskammer-Plätzen mit erstkl. kaufm. Kenntn. u. eig. Büro, z. Organisation u. Werbung v. Mitgliedern für einen führenden Verein der Bauwelt, für Bezirksverbände, zuerst geg. Prov.; Anstellung nach 1—2 Monat. Bewerbungen mit Lebenslauf, Referenzen unter D. 9000 an Invalidendank, Berlin W 9.

Brückenwage

von 5000 kg Tragfähigkeit, in noch sehr gutem Zustande,

zu verkaufen.

Anzusehen im Kohlenhof des Reichsvermögensamts Mainz (Stadt), Holzhofstraße.

Angebote sind zu richten an

Reichsvermögensamt Mainz (Stadt), Münsterplatz 4.

Architekt

mit reichen, langjährigen Erfahrungen

sucht Beteiligung

mit Kapitaleinlage an Architekturbüro od. Baugeschäft. Angeb. unt. B. Z. 2688 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Straße 8.

Architektur- und statisches Büro

zahlt für den Nachweis von Entwurfsbearbeitung von Bauten **sehr hohe Provision.**

Baugeschäfte erhalten Rabatt.

Angebote an die

Geschoß- & Fabrikbau G. m. b. H.

Berlin W 57, Elsholzstr. 19 :: Tel. Nollendorf 439.

Mörtelmischmaschine und Aufzug

neu oder gebraucht

zu kaufen gesucht.

Kleine

Betonmischmaschine

zu **verkaufen** od. zu **vertauschen**

H. Dehne, Baugeschäft,

Wiedenbrück, St. Vit.

Erstes Architektur- u. Ingenieurbüro fertigt Entwürfe mit statischer Berechnung für Geschäfts- u. Fabrikbauten sowie Villenbauten, Siedlungen usw.

bei mäßiger Berechnung an.

Baugeschäfte erhalten Ermäßigung.

Anfragen unter Habz. 2552 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Bernburger Str. 8.

Statische Berechnungen

aller Art für Holz-, Eisen- u. Eisenbeton-konstruktion fertigt gewissenhaft u. schnell

Zivil-Ingenieur Konrad Boraschie

Berlin-S 42, Fürstenstr. 19. Tel.: Moritzpl. 859

Bauschlosserei

Eisenkonstruktionen * Kunstschmiedearbeit
Anschlägerarbeiten * Spez.: Schutzgit

R. Hauk, Charlottenburg 5

Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Einheirat.

Jungem Dipl.-Ing. od. Regb. (Eisenbetonfachm.), der in der Lage ist, in einer angeseh. Hoch-, Tief- und Eisenbetonbaufirma eine leit. Stellg. zu übernehmen, ist Gelegenheit zur Einheirat geboten. Herren bis zu 32 Jahren, evgl., groß. Fig., kräftig und gesund, mit entsprechendem Vermögen, wollen sich vertrauensvoll unter eingehender Darlegung ihrer Verhältnisse, Studiengang mit Beifügung von Zeugnisabschriften u. Bild melden. — Strengste Diskretion zugesichert u. verlangt. Dame ist jung und schön und hat keine Kenntnis von diesem Inserat. Vermittlung geschieht vorläufig durch Verwandten. — Angebote unter F. K. J. 7453 an Rudolf Mosse, Frankfurt/M.

Sandboden

ca. 30000 cbm abzugeb. Anfuhr auf dem Wasserwege Näheres Bezirksamt Cöpenick — Bauverwaltung. Hochbauaml,. Abtlg. Städtebau, Friedrichshagen, Friedrichstraße 87.

Bauleitung

Projektbearbeitung, Verdingungsunterlagen, Kostenanschläge, Massenberechnungen, Gutachten, auch nach auswärts.

Archit. Rolf Piehler

Berlin-Friedenau

Südwestcorso 1

Maurer-Poli

mit Akkord-Kolo
übernimmt Neubau
jeder Größe, Berlin
außerhalb.

W. NOACK,
Berlin,
Lütticher Straß

Innenarchite

Anfang 30, ev., deut
gesinnt, selbständ., tä
wünscht Einhei
in Architekturbüro.
schriften von Dame
Alter bis 25 Jahre, hä
lich und offener Sinn
art, sind z. richten
B. Z. 2671 an die Dts
Bauztg., Berlin SW
Bernburger Str. 8.
rufsm. Vermittl. ver

Gebraucht
Säck
Jeder Art und G
liefern billigst in g
lochfreier Quali
Norddeutsc
Sackindust
VOGEL &
Hannover-Lin
Fernspr. N. 776

Bautennachweis.

N eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

arlottenburg. Radio-Messehalle gepl., an der Königin-Elisabeth-Straße; Bh. Gemeinnützige Berlin. Messe-Aufbau-G. m. b. H., SW 48, Friedrichstr. 225. —

Drei massive, fünfgesch. Wohnhäuser gepl., Königin-Elisabeth-Straße, und drei massive fünfgesch. Wohnhäuser gepl., Schwarzburgallee Ecke Preußenallee und Reichsstraße; Bh. Alfr. Schrobsdorff, Klaus-Groth-Straße 11/13; Ausf. Arch. P. Jürgensen, Kastanienallee 22. —

Kraftwagengebäude gepl., Tegeler Weg 94; Bh. und Ausf. Joh. Würdemann, Sophie-Charlotte-Straße 48. —

Vier Kraftwagengebäude gepl., Habsburger Ufer 20; Bh. H. Wockenfuß, Oberwallersdorf, Kr. Sorau; Ausf. R. E. Kempfert, W 57, Steinmetzstr. 48. —

höneberg. Einbau einer Portierwohnung im Dachgesch. gepl., Berlin-Friedenau, Menzelstr. 13; Bh. Frau Charlotte Sieber; Berlin-Friedenau, Goßlerstr. 7; Ausf. Robert Matzger, Berlin-Friedenau, Goßlerstr. 6. —

Anbau eines Büro- und Lagerhauses beg., Wexstr. 50; Bh. Georg Wiedemann daselbst; Ausf. Maurermstr. Henke, Bln.-Wilm., Prinzregentenstr. 54. —

Anbau einer selbsttätigen Fernsprechzentrale beg.; Bh. Eisenbahn-Ausbesserungs-Werk; Ausf. Fa. Fritz Hackbarth & Co., Bln. W 9. —

Neubau eines Geschäftsgebäudes beg., Bln.-Friedenau, Rembrandtstraße, Durchgang zum Wannseebahnhof; Bh. u. Ausf. R. Knoll, Bln.-Friedenau, Cranachstr. 25/26. —

hlendorf. Pferdestall m. Kutscherwohnung, Zdf., Waldemarstr.; Bh. A. Mielisch, Zdf., Heinrichstr. 25; Ausf. K. Grothe, Zdf., Hauptstraße 60/62. —

Autogarage, Zdf., Ahornstr. 13; Bh. Hans Lercher daselbst. —

Autogarage, Dahlem, Parkstr. 70; Bh. Dr. Wuppermann, Dahlem, Im Dol 70; Ausf. Arch. Schweitzer, Im Dol 3a. —

Umbau im Posthaus Wannsee; Bh. Oberpostdirektion, Berlin W 15. —

Bootshaus, Wannsee, Friedrich-Karl-Straße 21; Bh. Rustica-A.-G.; Ausf. Arch. Breslauer & Salinger, Dahlem, Rheinbabenallee 31. —

Siedlung auf dem Gelände zwischen Glocken-, Beeren- und Forststraße in Zehlendorf; Bh. Brdbg. Bau- u. Siedlungs-Gen. Bln.; Ausf. Reg.-Bmstr. Menge & Fricke, Bln., Bülowstr. 18. —

Atelieranbau Viktoria- Ecke Kronprinzessinnenstr., Zdf.; Bh. Dr. Nossig daselbst; Ausf. Bauberatung, A.-G., Bln., Königgrätzer Straße 28. —

Mehrfamilien-Kleinhaus, Zdf., Körnerstr.; Bh. Otto Schindler, Steglitz, Beymestr. 10. —

Garage, Dahlem, Altensteinstr. 42; Bh. C. Dege daselbst.

Neubau eines Fabrikgeb. und Erweiterung eines Fabrikgeb. auf dem Fabrikgelände in Schönow; Bh. u. Ausf. Elberfelder Papierfabrik. —

Landhaus, Zdf., Spandauer Str.; Bh. u. Ausf. A. Sommerfeld, Bln., Schellingstr. 5. —

Landhaus, Zdf., Beerenstr.; Bh. Wagner, Halensee, Eisenzahnstraße 2; Ausf. Ostmärk. Hoch- u. Tiefbau-G. m. b. H., Bln., Schellingstr. 5. —

Dachausbau u. Anbau, Wannsee, Charlottenstr. 11; Bh. R. Wagner, Bln., Kleine Frankfurter Str. 2/4. —

Zweifamilienhaus, Zdf., Esmarchstr. 66; desgl. Esmarchstr. 64; Bh. u. Ausf. Heimbauverein, Bln., Schöneberger Ufer 1/4. —

einickendorf. Neubau eines Eckwohnhauses mit 68 Wohnungen, Wittenau, Hauptstraße Ecke Oranienburger Str.; Bh. u. Ausf. Großer und Klein Bau-Akt.-Ges., Bln., Gitschiner Str. 95/96. —

Wohnhaus-Neubau, Heiligensee, Jägerweg Ecke Wildbahn; Bh. Gust. Haucke daselbst. —

Wohnhaus-Neubau, Rckdf., Hausotterstr. 48; Bh. Frau Alma Grix. —

Wohnhaus-Neubau, Heiligensee; Bh. Paul Schröder, Bln., Feldstraße 2. —

Errichtung von 35 Wohnhäusern, Wittenau (an der Dalldorfer Anstalt); Bh. Fritz Klein, A.-G., Bln.-Grunewald, Scherlpark 2; Ausf. Großer u. Klein Bau-A.-G., Gitschiner Straße 95/96. —

Wohnhaus-Neubau, Tegelort, Bismarckstr. 17; Bh. Rud. Ruschkowitz, Bln., Türkenstr. 18. —

Wohnhaus-Neubau, Heiligensee, Am Rehgrund; Bh. Fritz Müller, Tegel, Brunowstr. 58. —

Provinz Brandenburg.

otsdam. In der Siedlung Eigenheim wurden folgende Wohnhaus-Neubauten mit Stallgebäude begonnen:

Block III, Parz. 51; Bh. Postass. Albert Ihlefeldt, Sigismundstraße 10c; Ausf. Maurermstr. O. Cordes, Kaiser-Wilhelm-Str. 7. —

— Bl. III, Parz. 53; Bh. Steuerass. G. Kallenbach, Neue Königstr. 68; Ausf. Maurermstr. O. Cordes. —

— Bl. XI, Parz. 247; Bh. Kanzleiass. Fr. Richter, Am Bassin 2; Ausf. Maurermstr. Cordes. —

— Bl. XI, Parz. 248; Bh. Lehrer Ed. Kette, Auguste-Viktoria-Str. 20; Ausf. Maurermstr. Cordes. —

— Bl. VII, Parz. 145; Bh. Justizsekr. Zylka, Alexandrinenstr. 4; Ausf. Baugesch. E. Hoffmann, Margarethenstr. 33. —

— Bl. I, Parz. 11; Bh. Betriebsass. Max Krüger, Kietzstr. 10a; Ausf. Arch. K. Hüttner, Am Kanal 13. —

— Bl. XI, Parz. 252; Bh. Reichsarchivbeamt. Heinrich Stein, Vorderkoppe 25; Ausf. Arch. K. Hüttner. —

— Bl. VIII, Parz. 159; Bh. Stellmacher P. Doil, Leipziger Str. 12; Ausf. Arch. K. Hüttner. —

— Bl. IX, Parz. 185; Bh. Seehaus, Nowawes, Havelstr. 26; Ausf. Arch. K. Hüttner. —

— Bl. III, Parz. 46; Bh. Oberstadtsekr. Trosien, Augustastr. 24; Ausf. Maurermstr. O. Cordes. —

— Bl. III, Parz. 64; Bh. Hans Döring, Alter Markt 12; Ausf. Baugesch. E. Hoffmann, Margarethenstr. 33. —

— Bl. VIII, Parz. 167; Bh. u. Ausf. Maurer Otto Brösicke. —

Sonstige Bauvorhaben:

— Holzhaus-Neubau beg., Neue Luisenstr. (Luftschiffhafen); Bh. Willi Moratz, Bln., Genthiner Str. 30; Ausf. Walfischbau-A.-G., Warmbrunn i. Rsgb. —

— Holzhaus-Neubau beg., Neue Luisenstr. (Luftschiffhafen); Bh. Joh. Schulz, Bln., Krausnickstr. 20; Ausf. Walfischbau-A.-G. —

Provinz Hannover.

Hannover. In der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1924 genehmigte größere Bauvorhaben:

— Wohnhaus, Walderseestr. 30; Bh. A. Lüders, Bltg. O. Schmidt. —

— Wohngebäude m. Autohalle, Schulenb. Ldstr. 71; Bh. Herrlein & Meisert. —

— Wohnhaus, Schleiermacherstr. 30; Bh. Tiemann, Detmoldstr. 2; Bltg. Dr. Wispler. —

— Wohnhaus, Adolf-Ey-Str.; Bh. Eggers; Ausf. Ziegeler. —

— Wohnhaus u. Stallgeb., In der Steinbreite 57; Bh. Röhrig, Geveker-kampstr. 4; Bltg. Kellermann. —

— Autounterstellraum, Sedanstr. 42; Bh. Zerkowski. —

— Geschäftshauserweiterung, Stiftstr. 2; Bh. Osterwald; Bltg. Mackensen & Torno. —

— Zwei Geschoßaufbauten, Vahrenwalder Str. 100, und Erhöhung des Erweiterungsbaues Philippsbornstr. 100; Bh. Continental. —

— Fabrikgeb.-Umbau, Hildesh. Chaussee 62; Bh. Bruns & Söhne; Ausf. Spangenberg. —

— Fabrikanbau, Färberstr. 10/14; Bh. Stichweh; Ausf. Möllering. —

— Werkstattgebäude, Kommandanturstr. 5; Bh. Sender; Ausf. Müller & Lemke. —

— Lagerschuppen, Am Südbahnhof 10 A; Bh. Himmler; Ausf. Keidel. —

Göttingen. Neubau eines Wohnhauses beg., Königsallee 50; Bh. Konrad Liebe, Obering., Reitstallstr. 5; Ausf. Aug. Drege, Tiefbauunternehmer, Meschmühlenweg 27. —

— Anbau an das Krankenhaus gepl., Kirchweg 10/12; Bh. Stift „Neu-Mariahilf", Kirchweg 10/12; Ausf. Franz Bodmann, Maurermstr., Hospitalstr. 7. —

— Vergrößerung der Betriebsanlagen beg., Klagerweg 8/10; Bh. Wilh. Meyer, Wäschereibesitzer, daselbst; Ausf. L. Finke & Sohn, Baugeschäft, Wenderlandstr. 90. —

— Errichtung eines Ehrendenkmals beg., Theaterplatz; Bh. Vereinigung ehem. Angehöriger des früheren Res.-Inf.-Reg. 91. —

— Neubau eines Wohn- und Geschäftshauses beg., Meschmühlenweg 12/16; Bh. Verein „Solidarität", E. V., daselbst; Ausf. Baugesellsch. „Bauhütte" daselbst. —

— Neubau zweier Schuppen beg., Bahnhofstr. 18; Bh. E. A. Wolters, Kohlen- und Getreidehandlung, Bahnhofstr. 18; Ausf. Georg Rott, Baugesch., Bürgerstr. 42. —

— Neubau eines Doppelwohnh. mit 16 Wohnungen beg., Brauweg 25/27; Bh. Göttinger Spar- und Bauverein, Johannisstr. 7; Ausf. Baugesellschaft „Bauhütte", Meschmühlenweg 12/16. —

— Umbau des Erdgeschosses gepl., Kurze Geismarstr. 28/29; Bh. Max Hanke, Konditormstr., daselbst; Arch. Otto Krege, Theaterstr. 17b. —

Rheinprovinz.

Köln. In der Zeit vom 14. bis 19. Juli 1924 genehmigte Bauvorhaben:

— Drei Autogaragen, Am Salzmagazin; Bh. Deutsche Reichsbahn. —

— Autogarage, v. d. Siebenburgen 1; Bh. C. A. Fendgens; Ausf. G. Müdder. —

— Erweiterungsbau, Widdersdorfstr. 426; Bh. Chem. Fabrik, A.-G., Köln-Braunsfeld; Ausf. Engels. —

— Autogarage, Am Südpark 49; Bh. Paul Verweyen; Ausf. Th. Merrill. —

— Wohnhaus-Neubau, Joh.-Müller-Straße 54; Bh. N. Kirch, Andernach; Ausf. H. Reinhardt, Rolandstr. 95. —
— Garage, Geibelstr. 25; Bh. L. Spielmanns; Ausf. Bauges. Bosen, Keupstr. 72. —
— Wohnhaus-Neubau, Quedinghoffstr.; Bh. H. Thelen, Roggendorf; Ausf. A. Lang, Niehl. —
— Wohnhaus-Neubau, Schnellweider Str. 72; Bh. L. Scheben, Holweide; Ausf. Jacob Strünker, Dellbrück. —
— Wohnhaus-Neubau, Piccolominstr. 331; Bh. Albert Lehr, Am Schlagbaum 2; Ausf. J. Strünker, Dellbrück. —
— 17 Wohnhaus-Neubauten, Idastr. 4-6, 18-20, 3-17, 8-16; Bh. Gem.-Baugenossensch. Köln-Dellbrück; Ausf. J. Strünker, Dellbrück. —
— Wohnhaus-Neubau, Piccolominstr.; Bh. J. Selbach, Berg.-Gladbach-Straße 764; Ausf. W. Kierdorf jr. —

Düsseldorf. In der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1924 beantragte Bauvorhaben:
— Fünf Autogaragen, Westfalenstr. 7; Bh. Richard Mischke daselbst. —
— Autogaragen, Brunnenstr. 69; Bh. Wilh. Hüllstring daselbst. —
— Autoschuppen, Jahnstr. 8; Bh. O. Mädler, Luisenstr. 64. —
— Autoschuppen u. Büroraum, Fischerstr. 9-15; Bh. Jak. Janzen, Fischerstr. 9-15. —
— Autoreparaturwerkstatt, Kölner Str. 16; Bh. Wilh. Bauer daselbst. —
— Wohnhaus, Düsseldorfer Str. 31; Bh. St. A. Contter. —
— Autounterstand und Unterkunftsraum, Birkenstr. 133; Bh. V. Einbeck daselbst. —
— Garagenanlage, Langerstr. 48/50; Bh. Ferd. Rotschild, Bolkerstr. 29. —
— Autogaragen, Humboldstr.; Bh. W. Funke, Humboldstr. 27. —
— Werkstatt u. Lager, Rethelstr. 154; Bh. E. Verhülsdonk, Rethelstraße 162. —
— Autounterstände, Schumannstr. 46; Bh. Frau Maria Paul, geb. Ngo, daselbst. —
— Notgebäude, Mettmannerstr. 29; Bh. Rhein-Lippesche Holzindustrie-G. m. b. H., Steinstraße 79. —

In der Zeit vom 1. bis 15. Juli genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus mit Garage, Kaiser-Friedrich-Ring 25; Bh. Herm. Windgans, Wildenbruchstr. 2. —
— Ziegelei u. Maschinenhaus, Irenenstr. 66a; Bh. Rhein. Metallw.- u. Masch.-Fabrik, Ratherstr. —
— Wohnhaus, Achenbachstr. 62; Bh. Masch.-Fabrik Schieß A.-G., Kölner Str. 114/124. —
— Ökonomiegeb., Oberbilker Allee 157; Bh. Kath Knabenwaisenhaus daselbst. —
— Kraftwagenunterstände, Fischerstr. 9-15; Bh. Jakob Janzen daselbst. —
— Wohngebäude, Cecilienallee 6; Bh. Westdeutsche Zelluloidwerke, Lauk a. Rhein. —
— Garage, Sybelstr. 21; Bh. Dr. Deichmann daselbst. —
— Autogarage nebst Wohnung, Gewächshaus, Hanpeschstr. 4; Bh. Karl Nolden daselbst. —
— Lagergeb., Grafenbergerallee 293; Bh. Ölwerke Gebr. Vohl, Glockenstraße 60. —
— Kraftwagenräume, Bruchstr. 31; Bh. Heinrich Meiswinkel daselbst. —
— Umbau des Keller- und Erdgeschosses, Bahnstr. 76; Bh. Benz & Co. daselbst. —
— Lagergeb., Rethelstr. 109; Bh. Wilh. Mierbücher daselbst. —
— Garagen, Neußer Str. 27; Bh. Fa. Gebr. H. u. J. Reisdorf daselbst. —
— Umbau des Erdgeschosses, Stadtbrückchen 1; Bh. Wilh. Heinen daselbst. —
— Wohnhaus, Lager u. Werkstatt, Märkische Str. 12; Bh. Gas-, Wasser- usw. Werke, Luisenstr. 105. —
— Garage und Pförtnerhaus, Suitbertusstr. 127/137; Bh. Fa. A. Freundlich daselbst. —
— Wohnhaus, Burgunder Str. 51; Bh. Heinrich Straßburger, Vautierstraße 87. —

Württemberg.

Stuttgart. Aufstockung u. baul. Veränderung, Gartenstr. 29a; Bh. Stadtgemeinde. —
Untertürkheim Formerei u. Gießerei, Mercedesstr. 45; Bh. Daimler-Motorenges. —

Baden.

Pforzheim. (1. bis 15. Juli 1924.) Wohnhausneubau gepl., Dillstein, Ludwigsplatz; Bh. u. Ausf. Karl May, Ludwigsplatz; Arch. Georg Schwab, Dillstein. —
— Wohnhausneubau mit Maschinenfabrik gepl., Sachsenstr. 12; Bh. Max Simmel, Ing.; Arch. Gust. Forschner, Pf.-Wartberg, Grashoffallee 5. —
— Neubau eines Einfamilienhauses gepl., Panorama-Allee 28; Bh. Wilh. Schroth, Kaufm.; Arch. Gust. Forschner. —
— Stockwerksaufbau für Bürstenfabrik, Erbprinzenstr. 18; Bh. Heinr. Lippert, Erbprinzenstr. 18; Arch. Jos. Fohrmann, Christofallee. —
— Lagerhaus, Güterbahnhof; Bh. Edeka, Großhandel Güterbahnhof; Arch. Gust. Forschner, Pf.-Wartberg, Grashoffallee 5. —
— Wohnhausneubau beg., Brettmerstr. 39; Bh. Josef Frey, Anshelmstr.; Arch. Hahn & Dobler, Güterstraße; Ausf. Josef Frey, Anshelmstr. —
— Wohnhausneubau beg., Westliche Str. 193; Bh. Otto Wolf, Malerm Durlacher Str. 10; Arch. Phil. Schmidt, Kais.-Friedrich-Str.; Ausf. G Fahrer, Maximilianstr. —
— Wohn- u. Geschäftshaus-Neubau beg., Im Tal 1; Bh. Karl Sc Kaufm., Metzgerstr. 1; Arch. Ringer & Neureuther; Ausf. L. G mann jr., Rudolfstr. 8. —
— Wohn- u. Geschäftshaus-Neubau beg., Kreuzstr.; Bh. Karl Spe Bäckermeister; Arch. Gust. Forschner, Grashoffallee 5; Ausf. G Fahrer, Maximilianstr. —

Lübeck.

Wohnhaus-Neubau gepl., Buchenweg 3; Bh. M. Gosau, Wakenitzstr. Arch. Paul Peuckert, Nebenhofstr. —
— Wohnhaus-Neubau gepl., Fahlenkampsweg 2 b; Bh. Dr. med. Voß, Fleischhauerstr. 33; Arch. u. Ausf. Maurermstr. Heinrich Stoekelsdorf b. Lübeck. —
— Umbau des Flügelgebäudes beg., Breitestr. 43; Bh. Bernhard Nöh daselbst; Arch. Glogner & Vermehren, Marienkirchhof. —
— Bürogebäude und Lagerhaus gepl., Glockengießerstr. 105; Bh. Wöltjen, Klappenstr. 8a; Ausf. Zimmermstr. W. Schildknecht, M linger Allee 92b. —
— Wohnhaus gepl., Westhoffstr. 59; Bh. Otto Köpcke, Kerkringstr. Arch. Paul Peuckert, Nebenhofstr. —
— Schlosserwerkstatt gepl., Waisenhofstr. 13a; Bh. Ernst Hohm Waisenhofstr. 13a; Ausf. Bauunternehmer H. Öhlerich. —
— Um- und Aufbau auf Bottichraum der Essigfabrik gepl., Schlu Palinger Weg 5; Bh. Wilhelm Kühne daselbst; Arch. Hans Ev Lübeck, Pegelaustr. —
— Scheune gepl., Nuße i. Lübeckschen b. Mölln; Bh. u. Ausf. Baug G. Burmester, daselbst. —
— Anbauten an Laugerei und Röstofenanlagen gepl., Kücknitz-Her wyk b. Lübeck; Bh. u. Ausf. Hochofenwerk A.-G., daselbst. —
— Wohnhaus beg., Siems-Dänischberg, Travemünder Landstr. 143; u. Ausf. Baugeschäft Droste & Karstens A.-G., Lübeck, Alfstr. 38

Geschäftliches und Firmennachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Ein goldenes Jubiläum. Die Firma Adolf Bleichert & in Leipzig konnte am 1. Juli 1924 auf ein 50jähriges Bestehen rückblicken. Adolf Bleichert, der erste bahnbrechende Konstrukt von Seilbahnen hat durch diese erst eine lange Reihe von Un nehmungen wirtschaftlich ermöglicht. Durch dieses eigen- und mals neuartige Beförderungsmittel gelang es in vielen Fällen, Transportkosten bis auf ein Zehntel der vorher aufgewendeten Ko herabzudrücken. Im Laufe der Jahre gesellten sich zu den Seilbah Förderanlagen der verschiedensten Art: Becherwerke, Gurtförde Krane, Verladebrücken, Wagenkipper usw. Das Bauwesen hat (wenigstens bei Großbauten) die Vorteile einer maschinellen Förder des Baugutes und der Erdmassen zunutze gemacht, zu einem gro Teil auch mit Bleichert'schen Einrichtungen. Die Firma Bleic hat sich den weiteren Ausbau dieser Arbeitsweise auch fernerhin Ziel gesetzt. Die beiden Söhne des Begründers wurden geadelt. Festschrift von Prof. Dr.-Ing. Koehler in Darmstadt ist 50jährigen Jubiläum der Firma gewidmet. Diese Festschrift spricht in ihrer vornehmen Ausstattung durchaus dem Charakter Bleichert'schen Werke und verdient als Werbearbeit das Prädi ausgezeichnet.

Neue Gründungen.

Essen (Ruhr). Rheinisch-Westfälische Baustoff A. G. Grundkap 50000 G.-M. Vorstandsmitglieder sind: Dr. Eugen Finster, Kaufma Essen und Dr. Karl Schinzer, Kaufmann, Düsseldorf. —

Soest. Fernholz & Co., G. m. b. H. Die Firma vertreibt Bre stoffe, Baumaterialien und Eisen aller Art. Stammkapital: 5000 G. Geschäftsführer sind: Kaufmann August Harbaum in Soest und Ka mann Georg Fernholz, Hamm, Werlerstraße 59. —

Frankfurt a. M. Baustoff-Vertrieb G. m. b. H., Heidelberg Zw. hier. Stammkapital: 20 000 M. Geschäftsführer ist der Kaufm Heinrich Wagner, Heidelberg. —

Datteln. Soziale Bauhütte Datteln, soziale Baugesellschaft m. b.

Durlesbach (Gemeine Reute). Raiser & Schrimer off. Hdelsg Gesellschafter sind: Gustav Raiser, Bauwerkmeister und Fritz Schrim Kaufmann, beide in Durlesbach. —

Weiden (Opf.). Wolfgang Beer. Bauunternehmungen, Eisenbet bau und Baustoffvertrieb. Prokurist: Michael Leipold, Bauführer Weiden. —

Bonn. Knott & Becker, G. m. b. H., Bornheimer Str. 54. An- Verkauf von Baumaterialien und Bedachungsartikeln. Stammkapit 5000 G.-M. Geschäftsführer ist der Kaufmann Heinz Knott in Bonn.

Erfurt. Kunststeinfabrik, Ges. m. b. H. Herstellung und Han mit Kunststeinen. Stammkapital: 5000 G.-M. —

Grimma i. Sa. Pflastersteinwerke Grimma, Ges. m. b. H. winnung von Straßenbaumaterial durch Betrieb von Steinbrüch Stammkapital: 12000 G.-M. Geschäftsführer: Oskar Lindner in Bo dorf und Ingenieur Heinrich Wernor in Beucha. —

Saal a. d. Donau. „Donauwerke A.-G. für Kalkindustrie" als Zw. mit dem Sitz in Saal a. d. Donau der in München unter der gleic Firma bestehenden A.-G. Erwerb, Betrieb und Pachtung von Ste brüchen, insbesondere Kalksteinbrüchen, und von Kalkstein-, Kal Traß- und Zementwerken, der Handel mit Erzeugnissen derartiger lagen. Grundkapital 100 000 000 P.-M. Vorstandsmitglieder sind: Fr Enke, Direktor in Berlin-Waidmannslust und Ernst Cetto, Kommerzi rat in Saal a. d. D. —

Gera (Reuß). Caaschwitzer Kalkwerk G. m. b. H. Gegenst des Unternehmens ist die Errichtung und der Betrieb eines Ka

ks zur Ausbeutung der dem Kaufmann Wilhelm Collin in Gera dem Gutsbesitzer Reinhard Flamme in Caaschwitz gehörenden steinlager in Gleinaer und Caaschwitzer Flur. Stammkapital G.-M. Geschäftsführer ist der Kaufmann Wilhelm Collin in Gera. —

Mülheim (Ruhr). Steinhandel Rauen A.-G. Handel mit Ziegel- nen, Natursteinen und Baustoffen aller Art. Fortführung der Firma nhandelsgesellschaft Rauen G. m. b. H., Mülheim - Ruhr - Broich. ndkapital 100 000 G.-M. —

Verschiedenes.

Dresden. „Vorwärts", Dresdner Baugesellschaft A. G. Das Grund- tal beträgt jetzt: 30 000 G.-M. —

Bremen. Schacht & Jatho, Industrie und Baubedarf, Kaiserstr. 40. Kaufmann C. G. Jatho ist als Gesellschafter ausgeschieden und off. Hdelsges. aufgelöst. Seitdem setzt der bisherige Ge-ellschafter, Ingenieur Emil Wilhelm Schacht, das Geschäft unter Uebernahme Aktiven und Passiven unter unveränderter Firma fort. —

Düsseldorf. Wohnbauverein Wohnheim, G. m. b. H. Das Stamm- tal beträgt jetzt: 608 000 G.-M. —

Hamm (Westf.). Westhoff Söhne G. m. b. H. Der Bauunternehmer helm Volmberg ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Kauf- n und Architekt Erwin Lenbartz ist zum Geschäftsführer bestellt. —

Düsseldorf. Deutsche Baustoff A. G. Gerhard Hunger ist als Vor- d ausgeschieden. Die Kaufleute Gerhard, Josef, Genenger sind zu standsmitgliedern bestellt. —

Mergentheim. Martin Rohr, Baugeschäft und Baumaterialienhand- . Die Prokura des Herrn Friedrich Jag ist erloschen. —

Ludwigshafen a. Rh. Georg Schaaff. Jetziger Inhaber: Georg aaff jr., Bauwerkmeister. —

Kempten. Brenn- und Baustoffwerke G. m. b. H. Franz Dürk ist Geschäftsführer ausgeschieden. —

Frauenstein (Erzgeb.). Göpfert & Stein. Die Firma lautet fortan: morstätte Frauenstein. Inhaber Arthur Göpfert. Der bisherige ellschafter Otto Stein ist ausgeschieden. —

Philippsburg. Steinwerke Philippsburg A. G. Als Vorstandsmit- d ist ausgeschieden Hugo Koch, als Prokurist Jakob Himmelmann. stellvertretende Vorstandsmitglied Fritz Stern - Peltz ist zum inigen Vorstand bestellt. —

Warburg. Kalk- und Marmorkalkwerke Welda Bredela A. G. Eduard ulz ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Direktor Fritz Neubarth zum Vorstand ernannt. —

Ziegenhain (Bez. Cassel). Hof & Co., Quarzitbetriebe G. m. b. H. Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers Heder ist beendigt. —

Heidelberg, N. Heßler Malscher Kalkwerk in Heidelberg. Der lerlassungsort ist nach Wiesloch verlegt. —

Beckum. In der Zementindustrie scheint es wieder zu kriseln. sind auf den Zementwerken Renfert und Ruhr bereits an 20 Mann lassen worden. —

Die Verkaufsvereinigung der Ziegeleien von Erfurt und Umgegend en eine Gemeinschaftliche Verkaufsstelle in Erfurt, Lange Brücke 36, chtet. —

Veränderungen.

Hannover. Vorwohler Portland-Cement-Fabrik Planck & Co. A.-G. n weiteren Vorstandsmitglied ist der Direktor Otto Schaefer in öningen bestellt. Die dem Vorstandsmitglied Theodor von Helmold eilte bisherige Alleinvertretungsbefugnis ist zurückgenommen. —

Neuende. Wilhelmshavener Ziegelei Mehrtens & Co. Der Land- t Friedrich von Essen jun. ist in die Gesellschaft als persönlich ender Gesellschafter eingetreten. —

München. Zementfabrik Schliersee G. m. b. H. Geschäftsführer t Noack ist ausgeschieden; neubestellter Geschäftsführer: Otto ber, Major a. D. —

Stuttgart. Ziegelverkaufsstelle Stuttgart G. m. b. H. Dem Kaufmann Max Hahn ist Prokura erteilt. —

Bad Rothenfelde. Norddeutsche Portland-Zement- und Kalkwerke Dr. A. Soergel & Co. G. m. b. H. Das Stammkapital ist auf 456 000 M. festgesetzt. —

Ausland. Neue Gründungen.

Matt (Kt. Glarus). Fritz Marti & Sohn, Baugeschäft und Steinbruchbetrieb. —

Männedorf (Kt. Zürich). Baumann & Bittig, Stein- u. Betonwerk. —

Bordeaux (Frankr.) Société des Granits Verts. Ausbeutung von Steinbrüchen des grünen Granits, nebenbei auch Ausbeutung von Mineralien. Kapital: 2 Millionen Fr. —

Paris. Société des Carriéres de l'Eure, 8. rue Pigalle, Kies- und Steinbrüche. Kapital: 1 Million Fr. —

Cannobio (Italien). Ettore Attanasio e C. Ausbeutung von Marmor- und Steinbrüchen. Kapital: L. 95000. —

Voghera (Italien). Soc. An. Luzzani. Industrie und Handel mit Zement, Marmor und Steinen. Kapital: L. 300000. —

Brüssel. Manufacture nationale de Marmographie, Marmorindustrie. Kapital: 250000 Fr. —

Brüssel. Carriéres de Durbuy, Steinbrüche. Kapital: 1 Million Fr. —

Mogliano (Macerata) Italien. Fornace Laterizi Pistolesi e C. Kapital: L. 73.330.75 Plättchenindustrien nach System Hoffmann. —

Novi Ligure (Italien). Grosso Borghello e C. Kapital: L 100.000 Backsteine. —

Aarberg. Kt. Bern. Friedrich Bergundthal, mechanische Ziegelei. —

Chateau-Thierry (Aisne) Frankr. Société anonyme des Briqueteries et Tuileries André et Brachot 76, rue Carnot. Kapital: 750 000 Fr. Ausbeutung von Backsteinfabriken, Ziegeleien, keramischen Fabriken und Steinbrüchen. —

Bariano al Serio (Bergamo) Italien. Antonio e Filli De Agostini. Kapital: L. 90.000 Industrie und Handel von Backsteinen. —

Almenno S. Bartolomeo (Bergamo) Italien. Egidio Parietti e C. Backsteine. —

Verschiedenes.

Olten (Kt. Solothurn). August Wunderli, Baubildhauerei. Die Firma ist erloschen. Aktiven und Passiven gehen über auf die Kollektivgesellschaft Wunderli & Peter. —

Basel. Die Firma Albert Geissberger, Erdbauunternehmungen und Pflasterarbeiten ist infolge Todes des Inhabers erloschen. Aktiven und Passiven gehen über an die Firma A. Geissberger & Co. —

Fachschulnachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Baugewerkschule Buxtehude. Alt-Herren-Vereinigung. Ortsgruppe Groß-Berlin. Vors. Architekt F. Förste, Berlin N 58, Göhrener Str. 14, Tel. Humboldt 5863. Sitzung: Jeden ersten Freitag im Monat, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Prälaten", Bogenstr. 4, am Bahnhof Alexanderplatz. Nächste Sitzung Freitag, den 1. August 1924.

Die städtische Baugewerkschule Berlin W 35 Kurfürstenstr. 141. Der Unterricht der Hoch- und Tiefbauabteilungen beginnt im Winterhalbjahr 1924/25 an der Tagesschule Mittwoch, den 1. Oktober, morgens 8 Uhr, und an der Abendschule Donnerstag, den 2. Oktober, abends 5 Uhr. Anmeldungen täglich 8—4 Uhr im Geschäftszimmer der Schule. Fernsprecher Amt Magistrat Berlin Nr. 39.

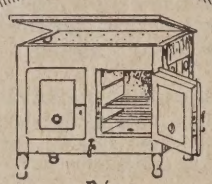
Dresden. „Vereinigung zur Förderung der Staatsbauschule Zittau" nennt sich ein vor einigen Wochen erfolgter Zusammenschluß. Vorsitzender: Baumeister Friedrich Stohn, Dresden-A. 16. Schubertstr. 7. —

Leineweber
Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4–6
Spezial-Abteilung
Berufskleidung
Arbeitsanzüge für sämtliche Gewerbe und Berufsarten
Alle Größen fertig am Lager:
Kleidung für das Baugewerbe
Belieferung ganzer Werke, Industrien und Konzerne
Unsere Stoffqualitäten sind auf Haltbarkeit und Wäsche erprobt.

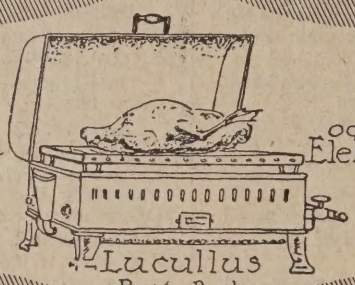
LUCULLUS

A·E·BAUTZ·BERLIN·C·19·JERUSALEMERSTR·31

Tel:Centrum 5990 u. 5991 — 24 goldene Medaillen



Eis-Schränke



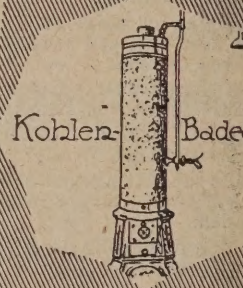
Für Gas — oder Elektrizität

Lucullus Brat-u.Back-Apparat

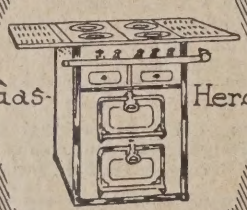
Gas-Badeöfen

Heiz-Öfen

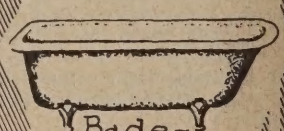
Wenn Sie jetzt oder in absehbarer Zeit Bedarf in den hier abgebildeten Artikeln haben – versäumen Sie nicht vorher meine Ausstellung zu besichtigen – um die Preise zu vergleichen · Gern und zwanglos werden Ihnen alle Apparate praktisch vorgeführt Ich bringe Ihnen nur die besten Erzeugnisse der namhaftesten deutschen Lieferwerke wie Senking-Prof.-Junkers – Junker-u.-Ruh-Eschebach u.a. Verlangen Sie Prospekt unter Angabe der gewünschten Artikel Vertreterbesuch kostenlos



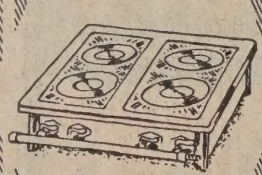
Kohlen- Badeöfen



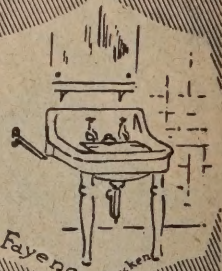
Gas-Herde



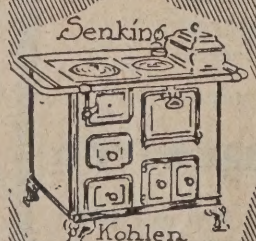
Bade-Wannen



Gaskocher

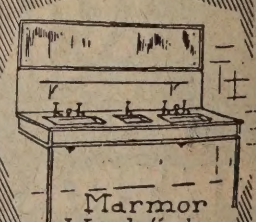


Fayence-Becken



Senking Kohlen Herde

Senking Für Gas und Kohle Herrschafts-Herde



Marmor Waschtisch

Bautennachweis.

eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

penick. Bauvorhaben aus der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1924:
Wohnhaus gepl., Cpck.-Wendenschloß, Kleiststr. 61; Bh. u. Arch. tto Berghoff, daselbst. —
Wohnhaus gepl., Bohnsdorf, Dianastr. 5—6; Bh. u. Arch. Herm. raft. —
Beamtenwohnhäuser gepl., Grünau, Siedlung; Bh. u. Arch. Brandenurgische Beamten-Siedlgs.- u. Baugen. —
Wohnhaus gepl., Bohnsdorf, Hubertusstr.; Bh. u. Arch. Minna chape, Bln.-Mittenwalder Str. 14. —
Geschäftshaus gepl., Bln.-Friedrichshagen, Cöpenicker Str. 42; Bh. . Engel, Frdchshg., Viktoriastr. 16a; Arch. Alb. Schmidt, Frdchshg., öpenicker Str. 34. —
Aufstockung des Quergebäudes gepl., Cpck., Bahnhofstr. 16; Bh. arl Hose, daselbst; Arch. Herbert Blaeske, Cpck., Mahlsdorfer traße 1. —
Einfamilienhaus gepl., Cpck., Amtsfeld-Str. 1; Bh. u. Arch. Alex ittfin, Lichtenberg, Krossener Str. 8. —
Wohnhaus gepl., Wilhelmshagen, Bülowstraße; Bh. Aug. Balke, aselbst; Arch. Rob. Zabel, Hessenwinkel. —
Geschäftshaus gepl., Bln.-Friedrichshagen, Cöpenicker Str. 42; Bh. ehdorf & Engel, Frdchshg.; Arch. Alb. Schmidt, Frdchs., öpenicker Str. 34. —
Wohnhaus gepl., Cpck., Beethovenstraße; Bh. Wilh. Neumann, Cpck., esdorfer Str. 55; Arch. Franz Scheunemann, Cpck., Bachstr. —
Restaurationsgeb. gepl., Rahnsdorf, am Freibad; Bh. Reinhold raßnick, Frdchshg., Neu-Kamerun 2; Arch. Alb. Schmidt, Frdchshg., öpenicker Str. 34. —

Provinz Hessen-Nassau.

nkfurt a. M. Garage gepl., Nesselbuschstr. 7; Bh. Max Link, aselbst; Bltg. Hch. Müller, Falkstr. 45. —
Tankpavillon gepl., Platz d. Republik; Bh. S. Cohen, Gallusnlage 2; Bltg. Ernst Balser, Untermainkai 3. —
2 Dachgeschoßwohnungen gepl., Röderbergweg 31; Bh. u. Bltg. ochbau-Amt, Abt. IV. —
Wohnhaus gepl., Arnsteiner Str. 6; Bh. H. Metsch, Hanauer Landraße 82; Bltg. Bauhütte G. m. b. H., Hochstr. 1. —
Halle gepl., Egenolffstr. 17; Bh. Alfred Wriedt, daselbst; Bltg. estfäl. Hallenbau G. m. b. H. in Kreuztal i. W. —
Wohnhaus gepl., Eyßeneckstr.; Bh. Deutsche Girozentrale, Reuterg 56; Bltg. Ph. Holzmann A.-G., Taunusanlage 1. —
Hinterhaus-Neubau gepl., Elbestr. 48; Bh. Dr. C. Schleußner A.-G., aselbst; Bltg. W. Schmidt-Diehler & Co., Poststr. 8. —

Provinz Schleswig-Holstein.

nsburg. Bauvorhaben aus dem Monat Juni 1924:
Neubau eines Einfamilienhauses beg., Kaiser-Wilhelm-Str. 103; . P. Petersen, Bismarckstr. 56; Ausf. Karl Hansen, Turnierstr. 7. —
Neubau eines Wohnhauses beg., Marienhölzungsweg 7; Bh. P. Rath, olm 11; Arch. u. Ausf. Widmann, Marienhölzungsweg 32. —
Doppelwohnhaus beg., Bismarckstr. 78/80; Bh. J. u. A. Hummel; isf. Chr. Hummel, Toosburgstr. 7. —
Neubau eines Amtsgebäudes gepl., Schleswiger-Str. 42; Bh. u. Ausf. isenbahn-Bauabteilung. —
Neubau eines Einfamilienhauses beg., Hebbelstr. 12; Bh. J. Nissen, colai-Allee 4; Ausf. P. Stadsholdt, Waitzstraße. —
Neubau eines Einfamilienhauses beg., Husumer Str.; Bh. W. Thoms, usumer Str. 155; Ausf. Carstensen, Haurup. —
Neubau eines Wohnhauses beg., Bismarckstr. 98; Bh. u. Ausf. A. iessen, Ochsenmarkt. —
Erweiterungsbau des Pflegehauses beg., Eckernförder Landstr. 25; . u. Ausf. Städt. Hochbauamt. —
Neubau eines Lokomotivschuppens gepl., Bahnhof Flbg.; Bh. Eisenhn-Bauabteilung; Ausf. Chr. Hummel, Toosburgstr. 7. —

Provinz Ostpreußen.

nigsberg. In der Zeit vom 10. bis 16. Juli 1924 genehmigte ößere Bauvorhaben:
Wohnhaus-Neubau, Niddener Weg; Bh. u. Bltg. Kurbjuweit. —
— Neubau eines Werkstättengebäudes, Zeppelinstr. 80; Bh. u. Bltg. Ringeltaube. —
— Neubau eines Zweifamilienhauses, Hoverbeckstr. 41; Bh. Mollenhauer & Salzer; Bltg. Ostpr. Heimstätte. —

Bayern.

München. In der Zeit vom 14. bis 19. Juli 1924 genehmigte Bauvorhaben.
— Aufstockung, Sandstr. 20; Bh. Jos. Roedel —
— Kleinhaus i. d. Schüleinstr.; Bh. Leonhard Oberseider. —
— Kleinhaus i. d. Schüleinstr.; Bh. Friedr. Triebel. —
— Kleinhaus i. d. Bezoldstr. 1; Bh. Andreas Augustin. —
— Kleinhaus i. d. Bruggsberger Str.; Bh. Georg Scherz. —
— 6 Kleinhäuser i. d. Mainburger Str.; Bh. Gemeinnützige Heimstätten-A.-G. —
— Wohnhaus i. d. Grüntenstr.; Bh. Jos. Singer. —
— Wohnhaus i. d. Sachsenkammstr.; Bh. G. Klarl. —
— Wohnhaus i. d. Habacher Str.; Bh. Gg. Frei. —
— Wohnhaus i. d. Lindenschmittstr. 24a; Bh. Münchener Kleinwohn.-Baugen. —
— Kleinhaus i. d. Säulingstr.; Bh. Jos. Roßberger. —
— Wohnhaus, Hallmaierstr. 8; Bh. Gg. Weippert. —
— Wohnhaus i. d. Thalkirchner Str.; Bh. Bay. Bauwerk A.-G. —
— Wohnhaus i. d. Marschallstr.; Bh. Primus G. m. b. H. —
— 3 Wohnhäuser, Gottfriedstr., Haus A, B u. C; Bh. Peter Danzer. —
— Wohnhaus i. d. Savoyenstr.; Bh. Max Hennemann. —
— Blockhaus, Volpinistr. 33; Bh. Otto Zopf. —
— Werkstättengeb. u. Wohnhaus i. d. Schenkendorf-Straße; Bh. Stadtgemeinde München. —
— Wohnhaus i. d. Schleißheimer-Straße; Bh. Quercher. —
— Wohnhaus i. d. Netzer-Straße; Bh. Jos. Schwarzbauer. —
— Fabrikgeb., Siemensstr. 16; Bh. Otto Bärlocher. —
— Notwohnhaus, Nederlingerstr. 60; Bh. Franz Kienle. —

Kleine Mitteilungen der Redaktion.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Feuerlöschvorführung. Zu einer Feuerlöschvorführung mit einem neuem Handfeuerlöscher, der den Namen „Flammex" führt, hatte die Flammex G. m. b. H., Bremen-Berlin geladen. Die Veranstaltung, die in Berlin auf dem Gelände der Schupokaserne in der Chausseestraße stattfand, wird in Zukunft regelmäßig wiederholt, um den Apparat den interessierten Kreisen bekannt zu machen und seine Brauchbarkeit für Landwirtschaft, Industrie, Privathaushalt usw. nachzuweisen. Die Wirkung des Apparates beruht, wie bei den älteren Systemen, auf der Ausschleuderung von Kohlensäure, die sich im Apparat durch Einwirkung einer starken Säure auf Natriumbikarbonatlösung entwickelt. Während jedoch bei den bisherigen Systemen, den sogenannten Aufschlagapparaten, die Entwicklung der Kohlensäure durch Zertrümmerung einer die Säure enthaltenden Glasröhre zu Anfang am stärksten ist und dann allmählich abnimmt, besteht der Vorzug dieses Apparates darin, daß die Kohlensäureentwicklung während des ganzen Löschvorganges von gleicher Stärke ist und einen gleichbleibenden Druck erzeugt.

Die Konstruktion des Apparates, der lediglich durch Umdrehen in und außer Tätigkeit gesetzt wird, ist auf eine so einfache und klare Form gebracht, daß an seiner im Bedarfsfalle erforderlichen Zuverlässigkeit nicht zu zweifeln ist. Er besteht aus einem 48 cm hohen zylindrischen (innen und außen verbleiten) Gefäß, das Natriumbikarbonat-Lösung enthält. In dieses Gefäß ist von oben mit der Verschraubung eine kleine, die Säure enthaltende Bleiröhre eingeführt, die am oberen Ende verengt ist. Auf dieser Verengung ruht eine Glaskugel, und oberhalb dieser ist noch etwas Spielraum, in den die Glaskugel beim Umdrehen des Apparates hineinfällt, um so durch vier kleine Öffnungen im Bleirohr den Zusammentritt von Säure und Lösung zu ermöglichen. Sofort setzt die lebhafte Kohlensäure-Entwicklung ein (120 l bei dem kleineren, 150 l bei dem größeren Modell), die nunmehr bis zum restlosen Verbrauch der Füllung gleich stark bleibt. Aus einer Düse wird mit einem Druck von rund 6 Atm. der feuchte Kohlensäurestrahl, der eine Spritzweite von 10—12 m hat, in die Flammen geschleudert. Der Apparat bleibt daher auch bei starker Hitzentwicklung noch verwendbar. Er spritzt nach allen Seiten gleich gut, auch nach unten, wie die Vorführung erwies. Der Löschstrahl ist, da er nur Kohlensäure und Wasser enthält, völlig ungefährlich; ein weiterer Vorzug besteht darin, daß der Laie den einfachen und leicht zu handhabenden Apparat selbst mühelos und schnell nachfüllen kann.

Nach eingehender Erklärung des Apparates und Vorführung der Füllung wurde der Vorgang des Ablöschens gezeigt. Ein hoher Holzstapel von etwa 1½ m Durchmesser aus lose geschichtetem Knüppelholz und Bohlen wurde, nachdem er in hellen Flammen stand (den Zeitpunkt für den Beginn des Ablöschens bestimmten die Zuschauer), mit einer einzigen Füllung des größeren, 12 l fassenden Modells im Zeitraum von wenigen Minuten abgelöscht. Auch bei einem einige Quadratmeter großen brennenden Teerfeld und bei Karbid gelang die Löschung gleich gut und schnell.

Paul Schmidt Sohn
Zentrale: **Worms.** Filialen: Gelsenkirchen, Stuttgart
Hochbau * Tiefbau * Eisenbetonbau
Industriebauten / Speicher / Silos / Hallen / Brückenbauten / Künstliche Fundierungen
Geschäftshäuser / Verwaltungsgebäude / Baracken / Kleinwohnungsbauten / Landhäuser

POSTBEZUGS-ERNEUERUNG FÜR AUGUST

Nur sofortige Bestellung verbürgt lückenlose Weiterlieferung bei Monatswechsel

Die im 58. Jahrgang erscheinende, altbekannte u. weitverbreitete

DEUTSCHE BAUZEITUNG

hat sich folgende Ziele gesetzt:

als völlig **unabhängiges** *Organ die Interessen des gesamten Baufaches zu vertreten und zu fördern, vor allem das Organ der Baukünstler und unter diesen besonders der freischaffenden Architekten zu sein, nicht* **einseitige** *Geschmacksrichtung und* **Zeitströmung** *zu vertreten, sondern aus allem das Beste zu entnehmen,* **Baukunst, Konstruktion, Bauwirtschaft** *und* **Baurecht** *in gleicher Weise zu behandeln, in* **Standes-, Berufs-** *und* **Ausbildungsfragen** *für die Interessen des Baufaches und der Architekten sich einzusetzen.*

Die „Deutsche Bauzeitung" erscheint 2 mal wöchentlich mit reicher Illustrierung auch auf besonderen Kunstdruckblättern und mit den Beilagen:

Konstruktion und Bauausführung
Bauwirtschafts- u. Baurechtsfragen
Standesfragen und Vereinsleben

***Eine weitere Umfangsvermehrung ist für 1. Oktober d. J. beabsichtigt** durch Beifügung einer 14tägig erscheinenden Beilage von je 8 Seiten, die den*

***Städtebau u. den damit zusammenhängenden städt. Tiefbau** behandeln wird.*

Mit Rücksicht auf die Erhöhung der Postgebühren sind wir gezwungen, ab 1. August d. J. den Monatspreis auf M. 2.40 festzusetzen.

Verlag der „Deutschen Bauzeitung"

Bestellzettel — *Bestellzettel-Nr.* ..... *Revier-Nr.* .....

An das Postamt .....

Herr .....

.....

(Wohnort, Straße, Hausnummer)

bestellt mit Nachlieferung:

Stück	Benennung der Zeitung oder Zeitschrift	Erscheinungsort	Bezugszeit Monat	M
	DEUTSCHE BAUZEITUNG monatlich **2.40** M.	Berlin	August	

Quittung

..... M. ..... Pf. *sind heute richtig bezahlt worden.*

....., *den*

Postannahme

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Ideen-Wettbewerb.

Der Rat der Stadt Leipzig schreibt zur Erlangung von

Entwürfen

für den Neubau eines Museums für Kunstgewerbe, Völker- und Länderkunde

einen Wettbewerb unter den Leipziger **selbständigen** Architekten aus.

Es sind 5 Preise in Höhe von
Mark 5000,—
„ 4000,—
„ 3000,—
„ 2000,—
„ 1000,— festgesetzt.

Ferner sind noch Mark 3000,— für Ankäufe bereitgestellt.

Das Programm und die dazugehörigen Unterlagen können vom Hochbauamt der Stadt Leipzig, Neues Rathaus, Zimmer 398 für den Preis von Mark 2,00 bezogen werden; bei Einlieferung eines Entwurfes werden sie zurückgezahlt. Die Unterlagen können auch im genannten Zimmer unentgeltlich eingesehen werden.

Die Abgabe der Entwürfe nach den Programmbestimmungen hat bis zum 1. Oktober 1924, 3 Uhr nachmittags, beim Hochbauamt der Stadt Leipzig, Neues Rathaus, Zimmer 408 zu erfolgen.

19. Juli 1924.

Der Rat der Stadt Leipzig
Hochbauamt.

Erstes Architektur- u. Ingenieurbüro fertigt Entwürfe mit statischer Berechnung für Geschäfts- u. Fabrikbauten sowie Villenbauten, Siedlungen usw.
bei mäßiger Berechnung an.
Baugeschäfte erhalten Ermäßigung.
Anfragen unter Habz. 2552 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Bernburger Str. 8.

VERDINGUNG!

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Warburg erforderlichen Erd-, Maurer-, Asphalt- und Steinmetzarbeiten sollen öffentlich vergeben werden. Die Unterlagen liegen im Amtszimmer des Postamtes Warburg und bei der Bauabteilung der Oberpostdirektion Minden (Westf.) zur Einsicht aus u. können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen zum Preise von 8 Mark bezogen werden.

Die Angebote sind unterschrieben und verschlossen mit der Aufschrift:

Angebot auf: Erd-, Maurer-, Asphalt- und Steinmetzarbeiten an das **Postbaubüro in Warburg,**

frei einzusenden und werden dort in Gegenwart der etwa erschien. Bieter am 11. August 1924, vormittags 11 Uhr, geöffnet. Zuschlagsfrist; zehn Tage vom Tage der Eröffnung der Angebote ab gerechnet.

Ablehnung sämtlicher Angebote bleibt vorbehalten.

Minden (Westf.), den 25. Juli 1924.

Oberpostdirektion.

Dipl.-Ing. Georg Padler
Ingenieurbüro für Eisenbetonbauten
Berlin-Friedenau / Ringstraße 5
Entwürfe, Kostenanschläge, Statische Berechnungen u. Ausführungszeichnungen

---

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3.—Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

In dem von der Stadt ausgeschriebenen Ideenwettbewerb Burgplatz gingen 79 E[ntwürfe] ein. Das Preisgericht tagte [vom] 10. und 11. Juli 1924. Von der Verteilu[ng] eines 1. Preises wurde Abstand genommen, [da] sich kein Entwurf ohne starke Veränderung u[nd] wesentl. Eingriffe als ausführbare Lösung erg[ab]. Ferner gemäß gegebener Möglichkeit im Pre[isausschreiben] ausschreiben statt 6 Ankäufe zu je 2000 M. 5 A[nkäufe] käufe zu je 2400 M. Die Preisträger sind folgen[dermaßen]:

2. Preis (A): Architekt BDA. Josef Ring[el] Essen, 6000 Mark,
2. Preis (B): Architekt BDA. u. DWB. Wi[lhelm] Dyck, Düsseldorf, 6000 Mark
3. Preis: Reg.-Bmstr. a. D. Curt Gabri[el] Düsseldorf, 4000 Mark,
4. Preis: Architekt BDA. Theodor Suhn[en] Mülheim, 3000 Mark.

Angekaufte Entwürfe: 1. Prof. Fahrenkam[p] Düsseldorf, Staatl. Kunstakad., 2400 M. 2. Sta[dt]baurat Lange, Bottrop, 2400 M. 3. Prof. Beck[er] Staatl. Kunstakad. u. Mitarb. Dipl.-Ing. v. Filii[pp] Düsseldorf, 2400 M. 4. Reg.-Bmstr. Speid[el] Essen, 2400 M. 5. Architekten BDA. Strunk [u.] Wentzler, Dortmund, 2400 M.

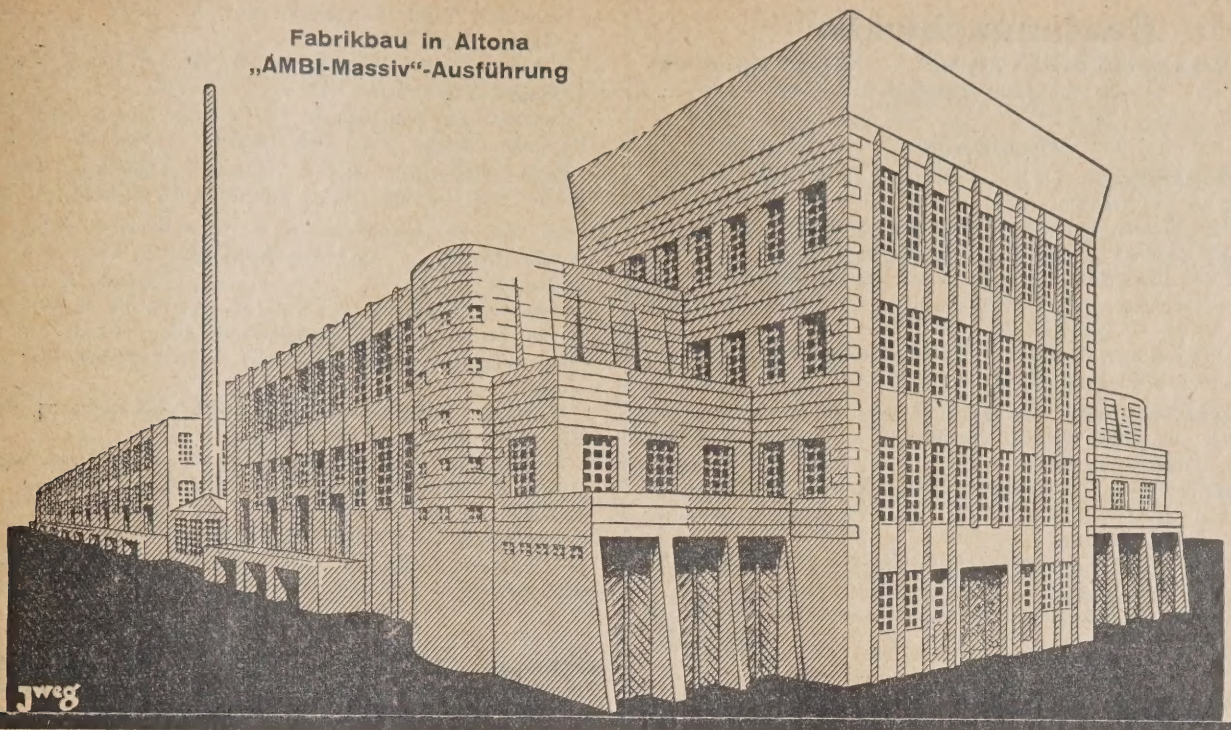
Der Oberbürgermstr. der Stadt Esse[n]

Speisen-Aufzüge
liefert
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Plauen i. Vogtl.
Seit 20 Jahren besteh. **Firma** mit Kontor-Lagerräum., Telephon und Einfahrt in eig. Grundstück inmitten d. Stadt **übernimmt Fabriklager** von großem Werke. Gefl. Anerb. unt. L. F. 6967 an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Gebrauchte
Säck
Jeder Art und Gr[öße]
liefern billigst in g[roßen]
lochfreier Quali[tät]
Norddeutsc[he]
Sackindust[rie]
VOGEL & [Co.]
Hannover-Lind[en]
Fernspr. N. 776

Fabrikbau in Altona
„AMBI-Massiv"-Ausführung



Große Bauobjekte

für Industrie und Landwirtschaft

ferner mehr als 20000 Wohnungen sind bisher in der

„AMBI-Massiv"-Bauweise

D. R. P.

ausgeführt worden. Seit 13 Jahren wird diese Spar-Bauweise im In- und Auslande erfolgreich angewendet. Die bedeutendsten Sachverständigen der Bauwissenschaft haben ihr die **glänzendsten Gutachten** ausgestellt und Zeugnisse aus den Kreisen der Benutzer zeigen in überreicher Zahl die allgemeine Zufriedenheit derjenigen, die „AMBI-Massiv" angewendet haben.

Die in den langen Jahren ihres Bestehens gemachten tausendfachen Erfahrungen haben die Anwendungsformen der AMBI-Massiv-Bauweise stetig vervollkommnet, so daß heute die Herstellung von Bauten in „AMBI-Massiv" risikolos ist

„AMBI-Massiv" verbilligt die Rohbaukosten, spart Arbeit, Zeit, Geld

Statisch einwandfrei, Warm, Trocken

Ausführung durch jeden Architekten und Bauunternehmer.

Wir liefern nur die Maschinen zur Herstellung von AMBI - Bausteinen und AMBI - Dachziegeln.

AMBI-Maschinenbau Akt. Ges. Abt. II/A. 9 **Berlin SW68, Kochstraße 18**

Verlangen Sie unsere Druckschriften M

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. In der Zeit vom 21. bis 26. Juli 1924 genehmigte Bauvorhaben:

— Garage, Hussitenstr. 7; Bh. G. m. b. H. Hotibag; Burgstr. 27. —

— Lichthaus, Rotherstr. 11/14; Bh. Osram G. m. b. H. —

— Ausbau des Dachgeschosses, Friedrichstr. 13; Bh. Haus Friedrichstadt, Verwertungsges.; Ausf. Arch. Crombach, Charlottenburg, Knesebeckstr. 72/73. —

— Chirurgische Klinik, Philippstr. 13; Bh. Tierärztliche Hochschule; Bltg. Pr. Bau- u. Finanzdirektion. —

Bez. Charlottenburg. Wohngebäude beg., Bayernallee 8, Ecke Hessenallee; Bh. Heinz Schmitt daselbst; Ausf. Dumzlaff & Bieber, Halensee, Halberstädter Str. 3. —

— Zehn massive Siedlungsgebäude beg., Sdlg. Heerstr. 38, Gruppe 18; Bh. Gemeinn. Bauges. Heerstr. m. b. H.; Ausf. Continentale Bau-A.-G., Bln. W 8, Pariser Platz 2a. —

— Wagen- und Lagerschuppen, Sophie-Charlotte-Str. 17/18 (genehmigt); Bh. Gebr. F. & G. Hertling, Sophie-Charlotte-Str. 15/16. —

— Bürohaus und Ausstellungsräume, Königin-Elisabeth-Str. (genehmigt); Bh. H. v. Lülsdorff; Ausf. Rohrbeck & Pätzold, Schöneberger Straße 18. —

Bez. Schöneberg. Neubau einer Garage gepl., Schbg., Freiherr-v. Stein-Str. 12; Bh. Martin Held daselbst; Ausf. Rothbart & Co., Bln. W 8, Unter den Linden 17/18. —

— Neubau eines Automobilschuppens beg., Schbg., Verl. Innsbrucker Str. 6/10; Bh. u. Ausf. „Garage Innsbruck" G. m. b. H. daselbst. —

Bez. Reinickendorf. In der Zeit vom 19. bis 24. Juli beantragte Bauvorhaben:

— Wohnhaus Block 5 (24 Wohnungen), Rckdf.-Ost, Schillerpromenade; Bh. Paul Voß, Maurermstr., Bln.-Friedenau, Wilhelmshöher Str. 11. —

— Drei Wohnhäuser, Frohnau, Oranienburger Chaussee; Bh. u. Ausf. Gewerkschaft „Treu", Abt. Landhausbau Frohnau, Charlbg., Kantstraße 126/127. —

— Wohnhaus, Tegel, Hermsdorfer Str.; Bh. Peter Weck, Bln.; Au J. Waigel, Tegel, Veitstr. 42. —

— Wohnhaus, Tegel, Hermsdorfer Str.; Bh. J. Heinze, Tegel; Au J. Waigel, Tegel, Veitstr. 42. —

— Wohnhaus auf dem Gelände der Siedl. St. Josef, Tegel, Straße Bh. Jakob Kasper, Bln., Scharnhorststr. 5; Ausf. Jos. Tolksdorf.

— Zementplattenfabrik, Rckdf., Wilkestr., Eigentümer Fritz Müll Rckdf., Wilkestr.; Bh. Oswald Prenzel; Ausf. H. Bredereck, Rckdf.

— Um- und Erweiterungsbauten am Filial-Hospital, Rckdf., Berlin Straße 128; Bh. u. Ausf. Bez.-Amt Wedding, Deputation für Ba wesen. —

— Wohnhaus, Tegel, Str. A (Siedl. St. Josef); Bh. u. Ausf. Dipl.-I Helmut Haehndel, Tegel, Spandauer Str. 8. —

— Wohnhaus, Hdf., Elsenbruchstr.; Bh. Adolf Beerbaum, Tegel, Brunc straße 4. —

— Wohnhaus, Heiligensee, Falkenhorststr.; Bh. Hermann Grünwal Bln., Schwedter Str. 11. —

— Siedlungshaus, Frohnau, Schönfließer Str., desgl. Straße 96; Bh. u Ausf. Gewerkschaft „Treu", Abt. Landhausbau Frohnau, Charlb Kantstr. 126/127. —

— Erweiterung des Werkstattgeb., Wittenau, Lindenweg 1-3; Bh. Ba hof Wittenau, G. m. b. H.; Ausf. „Union", Bauges. a. A., Bln., Ma grafenstr. 76. —

Provinz Hannover.

Göttingen. Neubau eines Fabrikgeb. mit großem Beton-Ess behälter gepl., Bahnhofstr. 1; Bh. Gust. Grotefendt, Fabrikant selbst; Ausf. C. Rathkamp & Söhne, Baugesch., Gronertorstr. 1.

— Neubau eines Doppelwohnhauses beg., Friedensstr. 22/24; Bh. Krieg Heimstätten-Ges., Friedensstr.; Ausf. Franz Bodmann, Maurermst Hospitalstr. 7. —

— Neubau eines Wohnhauses mit zwei Whng. gepl., Rosdorfer Weg Bh. u. Bltg. Prov.-Heil- und Pflegeanstalt daselbst. —

— Neubau eines Stellwerksgeb. gepl., Pers.-Bahnhof Gttg.; Bh. Reic bahn, Eisenbahn-Betriebsamt 1, Bahnhofstr. 22. —

— Neubau eines Hintergeb. gepl., Weenderstr. 47; Bh. Geschw. G secke daselbst; Ausf. C. Rathkamp & Söhne, Baugesch., Gron torstraße 1. —

Moder, Mauerfraß

Hausschwamm, Schleim- und Schimmelpilze, Trockenfäule usw.

beseitigt prompt und sicher

ANTINONNIN

Desinfektionsmittel zur Beseitigung schlechter Gerüche.

BAYER

Geruchlos, nicht flüchtig, sparsam im Gebrauch.

Erhältl. in den einschläg. Geschäften.

Prospekt M durch die

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.

Pharmazeut. Abt. / Leverkusen b Köln a. Rh.

Papiere!

Zeichen-, Werkstattzeichen-, durchsichtige Entwurf-, Pause-, Lichtpause- u. Millimeter-Papiere

Ausgewählte Sorten

Anfragen erbeten!

Carl Schleicher & Schüll

Düren, Rheinland

Be- und Entwässerungs-Anlagen

Gas-, elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

Fritz Kempt & Co., G. m. b. H., Berlin NW 40, Alt-Moabit 133 Telephon: Moabit 404-405

Marburg. In letzter Zeit genehmigte Bauvorhaben:
- Vier Wohngeb., Goeschenstr.; Bh. u. Ausf. Bauring. —
- Einfamilienhaus, Hinter der Heimfelder Volksschule; Bh. Runge i. Fa. H. C. Hagemann, Dampfschiffsweg; Ausf. H. C. Hagemann, Blohmstraße 14/15. —
- Umbau des Fabrikgeb. 163, 1. Wilstorfer Str. 22/26; Bh. Gummiwarenfabrik Phönix daselbst; Ausf. Heuer & Co., Marienstr. 48/50. —
- Hintergeb., Moorstr. 3; Bh. Karl Stöver daselbst; Ausf. Pflüger, Moorstr. 22. —

Rheinprovinz.

Mülheim a. d. Ruhr. Zusammenstellung der Bauvorhaben aus der Zeit vom 1. Juni bis 12. Juli:
- Zehn Wohnhäuser gepl., Siedlung „Heimaterde"; Bh. Siedlungsgenossenschaft m. b. H.-Fa. Krupp, Essen; Arch. Suhnel. —
- Pumpstation beg., an der Dohne; Bh. u. Ausf. Rheinisch-Westf. Wasserwerk Mülh./Ruhr. —
- Doppelwohnhaus gepl., Schildbergstr.; kath. Kirchengemeinde Mülh./Ruhr-Dümpten; Ausf. Heinr. Pothmann, Essen-Borbeck. —
- Zwei Vierfamilienhäuser gepl., Ecke Wiescherweg und Hardenbergstraße; Bh. Spar- u. Baugen. „Eigenheim", Mühlheim/Ruhr; Arch. Weckend, Oberhausen, Düppelstr. 84. —
- Zweifamilienwohnhaus gepl., Am Hammerstein; Bh. Wwe. Rudolf Krull, Mellinghoferstr. 241; Arch. Kersting, Mülh. —
- Ein Wohnhaus gepl., Voßbeckstr.; Bh. Bernhard Oswald, Mintarder Str. 60; Arch. Kersting, Mülh. —
- Drei Doppelwohnhäuser beg., Am Bühl; Bh. Mülh. Wohnstätten-A.-G., (z. H. Oberinsp. Nonnenberg, Rathaus); Arch. Pfeiffer & Großmann, Mülh. —
- Wohn- und Bürohaus beg., von-Bock-Str.; Bh. u. Arch. Suhnel, Mülh. —
- Wohnhaus gepl., Auf dem Auberge; Bh. Dr. Ludolf Schmitz, Mülh.; Arch. Pfeiffer & Großmann, Mülh. —
- Wohn- u. Geschäftshaus in der Oberhausener Str. gepl. und zwei Wohnhäuser in der Heckfeldstr. gepl.; Bh. Fritz Becker, Mülh.; Ausf. Wilhelm Tidten, Mülh. —

Provinz Schlesien.

Reg.-Bez. Oppeln. Herrenhaus in Sacharsowitz, Kreis Tost-Gleiwitz beg.; Bh. Rittergutsbesitzer John Grätzer; Bltg. Bauamt der Landwirtschaftskammer Schlesien. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Messenachrichten.

Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen. Nach einer Bekanntmachung des Reichsjustiz-Ministeriums tritt der durch das Gesetz vom 18. März 1904 vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen auch für die kommende Frankfurter Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfindet, in Kraft. Der Minister für Handel und Gewerbe hat dem Meßamt Frankfurt a. M. die Ermächtigung zur Ausstellung von Urkunden über auf der diesjährigen Herbstmesse erfolgende Ausstellungen von Erfindungen, Mustern, Modellen und Warenzeichen erteilt. —

Firmen-Nachrichten.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Berlin, Friedrichstr. 16, Ziesing & Co., Baugesellschaft m. b. H. — Unter den Linden 17/18, „Baufag", Bau- und Finanzierungsaktiengesellschaft. — Mauerstr. 92, früher in Liebenwalde, Einfamilienhaus „Neuenburg", A.-G. — Tempelhofer Ufer 22, Märkische Scholle, Siedlungsgesellschaft m. b. H. — Alexandrinenstr. 134, Arthur Fiebig, Tief-, Hoch- und Betonbau. — Ritterstr. 49, bei Braese, Grundstücks G. m. b. H., — Leipziger Platz 14, Gemeinnützige Heimstättenbau-Ges. der Berliner Straßenbahn G. m. b. H. —

Berlin-Wilmersdorf, Prinzregentenstr. 7, bei Horodisch, Grundstücksgesellschaft Fennstr. 44, m. b. H. —

Berlin-Charlottenburg, Quedlinburger Str. 1 und Am Spreebord 9, W. Neumeister, G. m. b. H., Dachdeckungsgeschäft. —

Dortmund, Kaiserstr. 61a, Gemeinnützige Bodenkultur- und Siedlungs Akt.-Ges. —

Oberlungwitz Sa., Nr. 325, Hallbauer & Lose, Tiefbau, Steinbruch- und Sandgrubenbetrieb. —

Passau, Ing. Breiter & Heinrich, Baugeschäft. —

Ratingen Rhld., Kreutzer & Co., Bauunternehmung, Düsseldorf, Zweigniederlassung Ratingen. —

Wolfsfeld Rhld., Kr. Bitburg, Peter Fandel, Baumaterialienhandlung. —

Köln a. Rh., Boisseréestr. 18, Rheinische Baugesellschaft Harteneck, Bunse & Co. —

Geschäftsübernahme.

Karlsruhe, Zähringer Str. 22, Gottl. Dessecker, Inh. Eugen Weippert Baugeschäft. —

Beilagen-Hinweis.

Für Siedlungen und Einzelhäuser ist die sachgemäße, praktische und billige Ableitung der Klosett- und Wirtschaftswässer sowie die Verwertung deren Dungstoffe in hygienischer und wirtschaftlicher Beziehung von größter Bedeutung. Es wird mit Bezug hierauf auf die Beilage **„Kremer-Klärgrube für Einzelhäuser und Siedlungen"**, welche einem Teil der heutigen Auflage beiliegt, hingewiesen. —

Portland-Cement-Fabrik Rüdersdorf

R. Guthmann & Jeserich · Fabrik i. Rüdersdorf b. Berlin

empfehlen ihren bewährten und
als prima Marke anerkannten

Hydraulischen Kalk (Marke Bär)

Dieser wird gedämpft und gemahlen in Säcken verpackt in den Handel gebracht. Als Mauermörtel verwandt, gibt dieser Kalk in kurzer Zeit trockene und feste Wände, und als Putzmörtel steht er unübertroffen da. Das bei Putzarbeiten mit Weißkalk so häufig vorkommende **nachträgliche Löschen** kleiner gesinterter Kalkteile, welches meist erst nach dem Malen der Decke eintritt, ist bei obigem Material seiner feinen Mahlung wegen **ausgeschlossen**

Jahresproduktion: Hydraulischer Kalk ca. 600000 hl

Adresse: Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 6-7

Robert Aebi & Co
BAUMASCHINEN — DÜSSELDORF

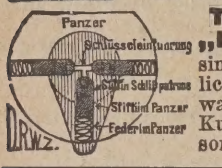
Schnellbau-Aufzug „HEXE" D.R.P.

Betonmischer „HANSA" D.R.G.M.

BAUMA
Baumaterialien-Kommanditgesellschaft
PAUL KURTZKE & Co., BERLIN N 54
Fernsprecher: Norden 1928 / Rosenthaler Straße 43
Baustoffe aller Art

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Privat, Katalog 142 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Rudolph Werth, Inh. Benedikt Kramer
Berliner Türschließerfabrik — Gegründet 1890
Berlin C 25, Kleine Alexanderstr. 28.
„Adler", der beste Türschließer der Gegenwart, leichter ruhiger Gang, nicht tropfend, Ölnachfüllschraube. Kann selbst durch gewaltsames Zuziehen der Tür nicht ruiniert werden.



Türschloß-Sicherung „Panzer oder Tyras" sind die Besten. In ein gewöhnliches Schloß eingesetzt, verwandeln dasselbe in das beste Kunstschloß. Mit Dietrichen od. sonst. Instrum. nicht zu öffnen.

Naturrote Doppelfalzziegel
Holländische Pfannen
Pa. Biberschwänze
Dachschiefer
Heinrich Wittenberg, Halle a. d. Saale.

Kiesquetschmaschine
Mahlmaschinen und Zerkleinerungs-Anlagen
Eis-, Kühl- u. Gefrier-Anlag., modern. Konstrukt.
Straßenwalzen — Schlackenbrecher
Fahrbare und stationäre
Steinbrecher
Beton-Mischmaschinen
solidester Ausführung, kürzester Lieferzeit
Alpine Masch.-Fabr. Akt.-Ges. **Augsburg**
Schotteranlagen

Deutsche
Steinholz-Werke
Paul Langguth
Fugenlose
Dolomentt Steinholzfußböden
Dolomentt Steinholzestriche
Dolomentt Lederfußböden n. D.R.P.
Dolomentt Lederestriche n. D.R.P.
Ia säurefr. Fußboden-Öle.
Seit 20 Jahr. bewährt.
Ält. Berl. Spez.-Fabr.
Berlin NW, Heidestr. 15
Fernspr.: Moabit 1749

R. Techlin
Spezialfabrik für Ofentüren und Kochherdbeschläge
Gegr. 1858
Eiserne Oefen
Transportable Kachelöfen
Eiserne Kochherde
für Kohle und Gas
Eisengußwaren
Jalousieklappen · Schornsteintüren · Schornsteinaufsätze
Berlin C. 25 * Alexanderpl. 49

Dächer aus

ORIGINAL SIEGENER
Original-Siegener Pfannenblechen
Ein Zeugnis über 41jährige Haltbarkeit:
Hiermit bestätige ich gern, daß ich mit den gelieferten Original-Siegener Pfannenblechen sehr zufrieden bin. Es ist — auf die Dauer gerechnet — entschieden das billigste Bedachungsmaterial. Ich habe i. J. 1882 ein Dach von Ihnen herstellen lassen, daß bis heute noch keine Reparatur nötig hatte. Jul. Kurtz.
Lieferant: **Siegener A.-G. für Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkerei, Geisweid i. Westf.**
Ausgestellt auf der Deutschen Ostmesse in Königsberg (4.-9. Sept. 24) und auf der Landes-Ausstellung d. badischen Landwirtschaftskammer i. Karlsruh (20.-24. Sept. 24).

CERESIT
macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken
Deutsches Reichspatent
1a REFERENZEN PROSPEKTE GRATIS
WUNNER'SCHE BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA i. W.

Oberrhein. Oelindustrie J. Glaser
FREIBURG i. Breisgau
Fernsprecher Nr. 1032. * Telegramm: Oelglaser
Dachpappen- und Teerprodukten-Fabrik
liefert geteerte und ungeteerte Dachpappen in allen Stärken
Holzzement * Isoliergoudron
Karbolineum * Tonrohrkitt * Klebemasse
Eisenlack * Dachlack * Teerstricke

Durch
TORFOLEUM
Im Sommer kühle,
Im Winter warme
Arbeits- u. Wohnräume
Verhinderung von Schwitzwasserbildung an Dächern, Decken, Wänden
Kostenlose Bauberatung durch:
TORFOLEUM-WERKE Eduard Dyckerhoff
Poggenhagen 129 bei Neustadt a. Rübenberge

Paul Schmidt Sohn
Zentrale: **Worms.** Filialen: Gelsenkirchen, Stuttgart
Hochbau * Tiefbau * Eisenbetonbau
Industriebauten / Speicher / Silos / Hallen / Brückenbauten / Künstliche Fundierungen
Geschäftshäuser / Verwaltungsgebäude / Baracken / Kleinwohnungsbauten / Landhäuser

Bautennachweis.

r eigene Meldungen nach amtlichen Angaben — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

ez. Wilmersdorf. In der Zeit vom 23. bis 28. Juli 1924 genehmigte Bauvorhaben:

Neubau einer Garage, Wilm., an der Str. 38, Nr. 12; Bh. Karl Wimmers, Wilm., Barstr. 29; Ausf. Schalhorn & Co., G. m. b. H., Bln. SW 11, Königgrätzer Str. 72. —

Garagengebäude mit Wohnung, Grunewald, Trabener Str. 54; Bh. Frau Math. Aye, Grun., Erbacher Str. 4; Ausf. Hans Hagge, Maurermeister, Schbg., Roßbachstr. 4. —

Neubau eines Einfamilienhauses, Wilm., Binger Str. 25; Bh. u. Arch. Direktion d. Gemeinn. Heimstätten A.-G. Groß-Bln., Steglitz, Paulsenstraße 48. —

Garagengeb. m. Wohnung, Gewächshaus, Grun., Taunusstr. 11; Bh. Herm. Ullstein; Arch. Breslauer & Salinger, Dahlem, Rheinbabenallee 31. —

Neubau eines Landhauses, Wilm., Binger Str. 51/52; Bh. Riese, Bln.-Friedenau, Stubenrauchstr. 41; Ausf. Baugesch. Schalhorn & Co., Berlin W, Linkstr. 13. —

ez. Zehlendorf. Landhaus gepl., Kirchblick 5/7; Bh. Dipl.-Ing. Adolf Rapaport, Eberswalde; Arch. Mebes & Emmerich, Berlin, Köthener Str. 34; Ausf. noch nicht bekannt. —

Doppelhaus gepl., Körnerstr. 9; Bh. Frau Marg. Stein; Arch. u. Ausf. G. Lieske, Berlin, Mariannenstr. 15. —

Provinz Ostpreußen.

önigsberg. In der Zeit vom 17. bis 26. Juli 1924 genehmigte größere Bauvorhaben:

Neubau eines Einfamilienhauses, Residenzstr. 6; Bh. Brenke; Bltg. Arndt. —

Bürohaus mit Stallungen, Sackheimer Mittelstr. 38; Bh. u. Bltg. Kallweit. —

Neubau eines Doppelwohnhauses, Stägemannstr.; Bh. Günther & Kolkau; Bltg. Ostpreußische Heimstätte. —

Neubau eines Bürogebäudes, Samitter Allee 121/141; Bh. Pahlke; Bltg. Suttkus. —

Neubau von 12 Einfamilienhäusern, Wallring 4/26; Bh. u. Bltg. Stiftung für gemeinn. Wohnungsbau. —

Neubau eines Wohnhauses, Schönfließer Allee 18; Bh. Lange; Bltg. Kuckuck. —

In der Zeit vom 17. bis 23. Juli 1924 beantragte größere Bauvorhaben:

Neubau eines Siebenfamilienwohnhauses, Robertstr. 7; Bh. Ostdeutsche Spar- u. Bauaktienges., Bltg. Produktiv-Bauges. —

Umbau des Erdgeschosses u. Ausbau des Dachgeschosses, Schützenstraße 11; Bh. Riemann; Bltg. Meißner. —

Provinz Pommern.

ügenwalde a. d. Ostsee. 24 Kleinwohnungen zu je zwei Zimmern, Küche und Zubehör beschlossen; Bh. Stadtgemeinde. —

Rheinprovinz.

lberfeld. Wohnhaus gepl., Katernberger Schulweg; Bh. Hermann Dietz, Marienstr. 48; Arch. Ernst Böttger. —

Wohnhaus gepl., Hamburger Str.; Bh. Wilh. Hochweller, Hamburger Straße 44. —

Garage gepl., Arrenberger Str. 23; Bh. J. A. Martin Söhne, daselbst; Arch. Emil Putsch. —

Wohnhaus gepl., Möbeck; Bh. Paul Biermann, Vohwinkel; Bltg. Bauhütte Barmen-Elberfeld. —

öln. In der Zeit vom 21. bis 26. Juli 1924 genehmigte Baugesuche:

Garage, Sterneng. 14; Bh. A. Brünell, Söhne; Ausf. J. Wiß. —

Wohnhausneubau, Morsdorfer Str. 37; Bh. Landsberg, Volksgartenstraße 70. —

Wohnhausneubau, Pauliplatz 6; Bh. Dr. Kramer, Niehl; Ausf. A. Lang. —

Wohnhausneubau, Achterstr. 667; Bh. Ph. Marettl, Niedrichstr. 18. —

Sportklubhaus, Assenrader Str. 42; Bh. Fecht- u. Turnklub, Christophstraße 42; Ausf. Noven & Wielach, Rheinaustr. 1. —

Garage, Lindenburger Allee 36; Bh. J. Heiligers; Ausf. J. Spürck, Lindenthal. —

Wohnhaus u. Stall, Untere Dorfstr. 85; Bh. J. P. Köllen; Ausf. A. Lang, Niehl. —

Fabrik-Verwaltgsgeb., Vogelsanger Str. 321; Bh. H. Schelle, Aachener Str. 163; Ausf. Hochbauamt d. St. Köln. —

Autogarage, Raderberger Str. 115; Bh. W. Beutgen. —

2 Wohnhausneubauten, Ölbergstr. 51, 53; Bh. Handwerker-Vereinig. Wohn.-Bau; Ausf. Dittmar. —

Wohnhausneubau, Fürstenbergstr.; Bh. W. Herpers, Oskarstr. 51; Ausf. Herpers & Gassen, Mülheim. —

Wohnhausneubau, Im Weidenbruch 90; Bh. Gebr. Metzen, Keupstraße 80; Ausf. H. Stöcker, Genovevastr. 66. —

Garage, Sachsenring 54; Bh. F. W. Aderhold; Ausf. A. Schwalge. —

Wohnhausneubau, Gierather Str. 29; Bh. Anton Röhrig, Gierather Str. 15; Ausf. Herpers & Gassen, Oskarstr. 51. —

Sachsen.

Dresden. In der Zeit vom 13. bis 19. Juli 1924 genehmigte Bauvorhaben:

— Tischlereigeb., Gostritz 12 B; Bh. Fa. Rud. Bagino & Co., Seestr. 6; Ausf. Emil Strehle, Nürnberger Str. 25. —

— Neubau von 4 Einfamilienhäusern, Reick, Sonnenleite; Bh. Heimstättengen. e. G. m. b. H., Tornaer Str. 10; Ausf. noch nicht bestimmt. —

— Neubau eines Wohnhauses, Striesen, Tetschener Str.; Bh. Carl Seyfert, Stadtrechtsrat; Ausf. C. Schinnichen. —

— Neubau eines Autoschuppens, Altst., Dürerstr. 104; Bh. Franz Kunath; Ausf. Max Beyer. —

— Neubau eines Fabrikgeb., Striesen, Tittmannstr. 33; Bh. Luxander, Greßl & Co., daselbst; Ausf. Rudolf Kolbe. —

— Umbau des Fabrik- u. Hintergeb. sowie Anbau, Löbtauer Str. 45; Bh. Dresd. Strickmasch.-Fabrik Irmscher & Witte; Arch. Paul Markus, Neu-Rochw., Hauptstr. 3; Ausf. Max Riedrich, a. d. Kreuzkirche. —

— Neubau eines Doppelwohnhauses, Rauplitz, Straße P; Bh. Ernestine Lohmann & Martha Kirbach; Arch. Walter Sachs; Ausf. noch nicht bestimmt. —

— Neubau eines Einfamilienwohnhauses, Loschw., Heideparkstr.; Bh. u. Ausf. Otto Wulle, Kugelgenstr. 9. —

In der Zeit vom 6. bis 12. Juli genehmigte Bauvorhaben:

— Neubau eines Pförtnerhauses u. von Kraftwagenräumen, Neubau eines Einfahrtstores, Altst., Terscheckstr. 2; Bh. Automobil-Bauges.; Arch. August Krebs; Ausf. Karl Ladwig. —

— Neubau eines Autoschuppens, Altst., Zeschaustr. 3; Bh. Ernst Georg Bargou; Ausf. Luther & Scholz. —

— Neubau eines Autoschuppens, Striesen, Bärensteiner Str.; Bh. u. Ausf. Josef Lehnert. —

— Neubau eines Autoschuppens, Striesen 16, Augsburger Str. 78; Bh. Otto Noack; Ausf. K. Weichold. —

— Neubau eines Einfamilienwohnhauses, Leuben-Neuostra, Dohnaer Str.; Bh. Rudolf Peters, Kaufm., L. N., Schulstr. 6; Ausf. Herm. Richter, Johannesstr. 7. —

— Neubau eines Einfamiliendoppelhauses, Reick, Sonnenleite; Bh. Heimstättengenossensch., daselbst; Ausf. noch nicht bestimmt. —

— Wohnhausneubau, Altst., Reichenbachstr.; Bh. Maria vw. la Royer, Bergstr. 47; Ausf. Bmstr. Schinnichen, Bodenbacher Str. 74. —

— Neubau eines Einfamilienhauses m. Kraftwagenhalle, Altst., Bernhardstr.; Bh. Dir. Erich Schapiera, Liebigstr. 24; Arch. u. Ausf. Curt Reimer, Waisenhausstr. 25. —

Bayern.

München. In der Zeit vom 20. bis 25. Juli genehmigte Bauvorhaben:

— Fabrikgeb. u. Werkstättengeb. in der Ampfingstr.; Bh. Fischer-Dick. —

— Kleinhaus in der Isareckstr.; Bh. Josef Dippl. —

— Werkstättengeb. in der Kraillerstr.; Bh. Andr. Kaspar. —

— Kleinhaus in der Frasdorfer Str.; Bh. Konrad Wildanger. —

— Kleinhaus in der Armanspergstr.; Bh. Rupert Schretter. —

— Kleinhaus in der Sackinger Str.; Bh. Artur Jertschan. —

— Kleinhaus in der Autharisstr.; Bh. Fritz Holzmann. —

— Kleinhaus in der Säulingstr.; Bh. Joh. Dovner. —

— Kleinhaus in der Säulingstr.; Bh. Mich. Hintermeier. —

— Kleinhaus in der Grüntenstr.; Bh. Lautenschlager. —

— Wohnhaus in der Forstenrieder Straße; Bh. Gg. Herzog. —

— 3 Kleinhäuser in der Mainburger Str.; Bh. Gemeinnützige Heimstätten A.-G. —

— Wohnhäuser zw. Forstenrieder- und Joh.-Glanze Str.; Bh. Kriegsbeschädigten-Baugen. —

— Rückgebäude in der Osterwaldstr.; Bh. Hch. Stampf. —

— Rückgebäude in der Osterwaldstr.; Bh. Oskar Lang. —

— Wohnhaus in der Wiltrudenstr.; Bh. Südd. Bauhof-A.-G. —

— 3 Wohnhäuser, Gollierstr. 85, 87 u. 89; Bh. Baugen. „Familienheim". —

— Wohnhaus, Trappentreustr. 30; Bh. Gg. Steiner. —

— 2 Wohnhäuser, Astallerstr. 28 u. 30; Bh. Baugen. „Familienheim". —

— Dachgeschoßausbau, Römerstr. 4; Bh. Münchener Rückvers. A.-G. —

— Wohnhaus in der Fallmereyerstr.; Bh. Wolfgang Genosko. —

— Wohnhaus, Mauerkircherstr. 48; Bh. Roman Wörner. —

— Wohnhaus m. Garage, Röntgenstr. 15; Bh. Frau Desy Stinnes. —

— Wohnhaus in der Ismaningerstr./Herkommerstr.; Bh. Heilmann & Littmann. —

Ludwigshafen. Bauvorhaben aus der ersten Hälfte des Monats Juli:

— Wohnhausneubau beg., Hafenstr. 110; Bh. A. Walter; Arch. od. Ausf. Larouette-Frankenthal. —

— Wohnhausneubau gepl., Altriperstr. 58; Bh. Josef Wahl; Arch. od. Ausf. Matt. —

— Wohnhausneubau beg., Hafenstr. 108; Bh. Ed. Göller; Arch. od. Ausf. Larouette-Frankenthal. —

— Errichtung eines Dieselmotorenraumes beg., Amtsstr. 8; Bh. Julius Waldkirch G. m. b. H.; Ausf. H. Zimmermann. —
— Wohnhausneubau gepl., Maudacher Str.; Bh. Emil Seel; Ausf. Schittenhelm. —
— Wohnhausneubau mit Büro u. ein weiterer Wohnhausneubau gepl., Wittelsbachstr.; Bh. u. Ausf. Otto Schittenhelm. —

Bauvorhaben aus der zweiten Hälfte des Monats Juli:

— Wohnhausneubau beg., Austr.; Bh. E. Bingemann; Ausf. Willi Kullmann. —
— 4 Einfamilienhäuser beg., Franklinstr. 15, 17, 19 u. 21; Bh. Baugenossensch. des Deutschen Gewerkschaftsbundes; Ausf. Schuler. —
— Neubau eines Wohnhauses beg., Franklinstr. 23; Bh. Emma Schwebel; Ausf. Schuler. —
— Neubau eines Wohnhauses beg., Franklinstr. 25; Bh. Mich. Rief; Ausf. Schuler. —
— Fabrikationsneubau Lu 651 beg., Fabrikationsneubau Lu 635 gepl. und Erhöhung des Fabrikationsbaues Lu 312 gepl.; Bh. u. Ausf. Badische Anilin- u. Soda-Fabrik. —
— Neubau eines Wohnhauses gepl., Ecke Kreuz- u. Sternstr.; Bh. u. Ausf. Karl Janson u. Paul Jakob. —
— Erweiterung der Kleinviehmarkthalle im städt. Schlachthof beg., Brunhildenstr. 1; Bh. Stadtgemeinde; Ausf. Städt. Hochbauamt. —
— Neubau von 3 Wohnhäusern gepl., Schwanthalerplatz; Bh. Render & Messerschmitt; Ausf. Latteyer. —

Württemberg.

Stuttgart. Einfamilienhaus gepl., Silberburgstr. 162; Bh. E. Frank. —
— Autogarage gepl., Libanonstr. 47; Bh. E. Spohn. —
— Einfamilienhaus gepl., Bergstr. 20; Bh. H. Loehner. —
— 2 Doppelwohnhäuser gepl., Am Hegelplatz; Bh. Stadtgemeinde. —
— Autoschuppen mit Zubehör gepl., Paulusstr. 13; Bh. Fr. Bräuchle. —
— 2 Gewächshäuser mit Kesselhaus gepl., Büchsenstr. 37; Bh. Bez.-Bauamt I. —

Cannstadt. Einfamilienhaus gepl., Gleisbergstr.; Bh. W. Hahn. —
— 2 Doppelwohnhäuser gepl., Eisenbahnstr. 41/43; Bh. Reichspost.
Wangen. Autogarage gepl., Ulmer Str. 365; Bh. E. Remmele. —

Geschäftliches und Firmennachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Neue Gründungen.

Höhscheid. Hugo Boos. Inhaber ist der Baumaterialienhändler H Boos. —

Herborn. E. Finkernagel. Inhaber: Bauingenieur Emil Finkernagel.

Hervest-Dorsten. Baustoffgroßhandelsgesellschaft m. b. H. An- Verkauf sämtlicher Baustoffe. —

Edingen (Krs. Trier). Rosen & Schmidt, G. m. b. H. Vertrieb Baumaterialien. Stammkapital: 5000 G.-M. Geschäftsführer Franz Ro und Gustav Schmidt. —

Wiesbaden. Handelsgesellschaft für Baustoffbedarf G. m. b. H. und Verkauf von Bau- und Brennstoffen aller Art. Geschäftsfüh Kaufmann Hermann Schuh in Neuwied. Stammkapital: 5000 G.-M.

Berlin. Ziesing & Co. G. m. b. H. Die Übernahme und Ausführ von Bauarbeiten für eigene und fremde Rechnung. Stammkapi 5000 G.-M. Geschäftsführer Kaufmann Kurt von Knoblauch.

Werl (Bez. Arnsberg). Rebein & Dröllner. Persönlich haftende Ges schafter sind der Bauunternehmer Paul Rebein und der Bauunterneh Hermann Dröllner. —

Köln. „Baumaterialien-Kontor G. m. b. H." Frau Helene Esser Hausmann ist zum Geschäftsführer bestellt. Das Stammkapital betr jetzt 100 000 G.-M. —

Ausstellungs- und Messenachrichten

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Das bayrische Kunstgewerbe auf der Frankfurter Messe. Die lagen der Frankfurter Messe haben eine neue wertvolle Bereiche durch eine großzügig angelegte, geräumige Halle erhalten, die dem Gebäudekomplex am Platz der Republik zwischen Haus W bund und Haus Offenbach einfügt. Diese Halle ist dazu bestimmt, Markt für das Kunstgewerbe auf den Frankfurter Messen zu ergänz Neben anderen hervorragenden Ausstellern wird zur bevorstehen Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfinden wird, in die Halle die vergrößerte Gruppe des Münchner Kunsthandwerks einzie das zuletzt im Rahmen der Kunstmesse im Römer ausstellte. Zur teilung näherer Auskünfte ist das Meßamt Frankfurt a. M. gern be

ORIGINAL
ABG
Hochleistungs-Baumaschinen
ORIGINAL
Allgemeine Baumaschinen-Gesellsch. m.b.H., Maschinenfabrik, Leipzig 86/E

Aufzüge
jeder Betriebsart & Grösse
G. D. Bracker Söhne, Hanau a.
Maschinenbau-Aktiengesellschaft.

Rabitzgewebe
eigene Herstellung, roh und verzinkt, 10, 15 u. 20 mm Maschenweite, 0,10 bis 1 m breit
Rabitzhaken, Monierеisen, gegl. Eisendraht, Kuhhaare, Leimgallerte, Bauartikel
liefert billigst
Paul Friedrich · Charlottenburg 2
Drahtgeflechte - Drahtgewebe - Drähte
Leibnizstr. 17, Ecke Schillerstr.
Telephon: Steinplatz 7376 u. 1146. Telegr.-Adr.: Drahtfried, Berlin
Fabrik: Friedrichshagen-Berlin

Betonhohlstein = Bauweise
verbilligt den Rohbau um 60 %!
Paxmaschine / Paxhandformen
Warme, trockene Räume -:- Schnellstes Bauen
-:- Erste Auszeichnungen und Referenzen -:-
Prospekte versendet kostenlos
Bau-Maschinen- u. Materialien-Vertriebs-G.m.b.H.
Wien BERLIN W 15 München
Kurfürstendamm 213 D
Tel.-Adr.: Paxmaschine Berlin / Fernruf: Bismarck 958, 959
Ausstellung Technische Hochschule: Stand 114.

Parkett u. Linoleum / Triolin
Lieferung
Verlegung
Reparaturen
Bohnerarbeiten
Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Bautennachweis.

ir eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

ez. Berlin-Mitte. In der Zeit vom 28. Juli bis 2. August 1924 genehmigte Bauvorhaben:

Lagerschuppen u. massives Lagergeb., Elßholtzstr. 29; Bh. L. Rux, Möbeltransport, Goltzstraße 24; Ausf. J. Ehmke, Schbg., Akazienstraße 1. —

Wohnhaus mit Büroräumen im 5. Obergesch., Planufer 14; Bh. Bez.-Amt Kreuzberg; Ausf. Gemeinn. Bauges. Bln.-Ost m. b. H. —

Ausbau des Dachgeschosses des Vordh. u. Quergeb., Belle-Alliance-Platz 8; Bh. Vorwärtsverlag, Lindenstr. 3; Ausf. W. Schuch, Maurermstr., Neukölln, Okerstr. 3. —

Garagen u. Umbau des Dachgesch., Chausseestr. 18; Bh. G. Nossek daselbst; Ausf. R. Clauß, Bochumerstr. 4. —

Um- u. Erweiterungsbau des Quergeb., Köpenicker Str. 115; Bh. C. König & Co., Likörfabrik. —

Umbau des Erdgesch. im Vorderhaus u. 1. Stfl., Köpenicker Str. 102; Bh. C. Bolle A.-G., Alt Moabit 98/103; Ausf. Baugen. der Haus- u. Grundbesitzer Berlins, Schmidstr. 8. —

ez. Schöneberg. Lager- und Garagengeb. gepl., Frdn., Schmargendorfer Str. 4; Gg. Lengowski daselbst; Ausf. noch nicht bekannt. —

Garagengeb. u. Waschraum beg., Schbg., Verl. Innsbrucker Str.; Bh. Hans Will, Bln.-Wilm., Babelsberger Str. 4; Ausf. M. Stöckling, G. m. b. H., Bln. W 15, Uhlandstr. 51. —

ez. Reinickendorf. In der Zeit vom 25. bis 31. Juli 1924 genehmigte Bauvorhaben:

Wohnhaus, Wittenau, Oranienburger Str.; Bh. u. Ausf. Heimstätten-ges. „Primus" m. b. H., Wittenau. —

Halle, Wittenau, Tietzstr. 18; Bh. Berufsschule Borsigwalde. —

Kleinhaus, Wittenau; Bh. H. Hartfeil, Bln., Georgenkirchstr. 35a. —

2 Kleinhäuser, Heiligensee, Straße 143 und 145; Bh. Fritz Gehrt. —

Wohnhaus, Rosenthal, Uhlandstr. 25; Bh. Otto Bernert, Charlbg. —

Provinz Brandenburg.

rankfurt a. O. 18 Wohnhäuser an der Hindenburgstraße beg.; Bh. Eisenbahner-Heimstätten-Genossensch.; Ausf. P. Schmidt, Rosengarten. —

Hochvoltstation am Pulverweg beg.; Bh. Märk. Elektr.-Werk; Ausf. Anders & Gehrmann. —

Wohnhausaufstockung beg., Fischerstr. 46; Bh. u. Ausf. P. Liebenau. —

Einfamilienhaus an der Holzhofstr. beg.; Bh. u. Ausf. Prokurist Kühn. —

Einfamilienhaus an der Steinbockstr. beg.; Bh. Graf Hue de Grais; Ausf. Blank & Marneth. —

Wohn- u. Bürohaus an der Fürstenwalder Poststr. beg.; Bh. u. Ausf. P. Schmidt. —

Provinz Hannover.

Harburg. In der Zeit vom 27. Juli bis 2. August 1924 genehmigte Bauvorhaben:

Brücke über den Engelbach, 1. Wilstorfer Str. 30; Bh. Gummiwarenfabrik Phönix, daselbst; Ausf. H. C. Hagemann. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Bauvorhaben aus dem Monat Juli 1924:

Einfamilienhaus, Engelsbyer Str. 97; Bh. Chr. Th. Bartholdsen; kommt vorläufig nicht zur Ausf. —

Fabrik beg., Waitzstr. 4/6; Bh. N. F. A. Netzler; Ausf. Schlichting & Hansen, Sandberg. —

Zweifamilienhaus beg., A. Husumer Weg 7; Bh. P. Nissen; Ausf. P. Staatsholdt, Waitzstr. —

Umbau d. früh. Reitbahn z. Turnerheim; Bh. Flensb. Turnerschaft v. 1865, An der Reitbahn 17; Ausf. E. Fabian, Stuhrsallee 3. —

Erweiterung des Fabrikgeb. gepl., Freihafen; Bh. Nordd. Schmirgelwerke G. m. b. H. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Wohn- und Bürogebäude gepl., Adlerstr. 25; Bh. Albert Hamacher, Rheinische Str. 74; Arch. K. & O. Treeck, Prinz-Friedrich-Karl-Str. 31. —

Prov. Holzbaracken für Büros gepl., Bornstr. 23; Bh. Kriegsblinden-Werkstatt und Versandgeschäft der Kriegsblinden, Burgwall 3; Arch. u. Ausf. Bauproduktiv-Genossenschaft „Eintracht", Schillerstr. —

Erweiterung des Hofgebäudes für Kraftwagen gepl., Kaiserstr. 167; Bh. u. Arch. Fr. Wilh. Böhmer, daselbst. —

Einfamilienwohnhaus gepl., Weddigenstr. 10; Bh. Dr. Georg Müller, Prinz-Wilhelm-Str. 8; Arch. u. Ausf. K. Pinno, Arndtstr. 28. —

Maschinengebäude gepl., Schürweg 86; Bh. Fa. Ww. Klaas, Märkische Str. 29; Arch. u. Ausf. Wiemer, Münsterstr. 98. —

Wohnhaus mit Stall gepl., Reichshofstr. 50; Bh., Arch. u. Ausf. Richard Pohl, Mengede, Bochumer Str. 108. —

◆ Hochwertigen ◆

Portland-Cement

gekennzeichnet durch

besonders hohe Anfangs-Festigkeiten

unter gleichzeitiger Gewährleistung der Raumbeständigkeit
und des normalen Abbindens

liefert nach allen Teilen Nord-, Ost- und Mitteldeutschlands

Norddeutscher Cement-Verband
G. m. b. H.

Hauptstelle:

Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 6-7

Anfragen bitten zu richten an die Verkaufsstellen:

Berlin-Wilmersdorf	Stettin	Halle a. d. S.	Hannover	Hamburg 1	Oppeln
Nikolsburger Platz 6-7	Bollwerk 4-5	Martinsberg 15	Prinzenstr. 21	Lange Mühren 9 (Südseehaus)	Hippelstr. 10

— 3 Doppelwohnhäuser gepl., Kohlgartenstr. 13 u. 15, 17 u. 19, 21 u. 23; Bh. Gemeinnütz. Kleinwohnungsbaugen. Malzstr. 17; Arch. Birkenbusch, daselbst. —
— Kraftwagenhalle gepl., Münsterstr. Nr. 204; Bh. Otto Stoffregen, Münsterstr. 204; Arch. u. Ausf. Wittmann, Beuerhausstr. 58. —
— Kraftwagenhalle gepl., Rheinische Str. 173; Bh., Arch. u. Ausf. Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten Akt.-Ges. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Garagengebäude gepl., Albusstr. 48; Bh. Frau L. Lowry (Vertr. H. Helfrich, Hagenstr. 15); Bltg. Vietze & Helfrich, Schäfergasse 52. —
— Hinterhaus gepl., Kurfürstenstr. 32; Bh. L. Müller daselbst; Bltg. Bauhütte G. m. b. H., Hochstr. 1. —
— Bootshalle gepl., Alter Zollhof; Bh. Bruno Mosler, Bürgerstr. 16; Bltg. H. Manz, Rödelheimer Parkweg 106. —
— Wohnhaus gepl., Thorwaldsenplatz 2, Ecke Böcklinstr.; Bh. L. Kramer, Mainzer Ldstr. 222 u. Gg. Heil, Burgstr. 42; Bltg. Ph. Müller VIII in Sprendlingen, Offenbacher Str. 12. —
— Bildhauerwerkstätte gepl., Eckenh. Ldstr. 352; Bh. Rottenstein-Treleam & Co., Bockenh. Anlage 50; Bltg. A. u. W. Porth, Engelthaler Straße 66. —
— Garagengebäude gepl., Ginnh. Ldstr. 209; Bh. Walter Helmholz, Jahnstr. 56; Bltg. Max Kretzer, Reuterweg 57. —
— Wohn- u. Geschäftshaus gepl., Hufnagelstr. 15/17; Bh. u. Bltg. Aktienbauges. für kleine Wohnungen, Römerberg 3. —

Sachsen.

Dresden. In der Zeit vom 20. bis 26. Juli 1924 genehmigte größere Bauvorhaben:
— Hintergeb. m. Flügelbau, Altst., Borngasse 3; Bh. Marg. Hartrampf daselbst; Arch. u. Ausf. Paul Marcus, Neu-Rochwitz, Hauptstr. 3. —
— 2 Holzschuppen, Altst., Mittelstr. 15; Bh. O. Naumann, Stärkengasse 16 u. Bh. Paul Wagner daselbst; Arch. u. Ausf. Robert Haubold, Palmstr. 37. —
— 3 Wohngeb., Manitiusstr. 4, 6 u. 8; Bh. u. Ausf. Ernst Möbius, Viktoriastr. 20; Arch. Leitner & Wünsche, Johann-Georgen-Allee 13. —
— Erweiterungsbau d. Fabrikgeb., Altst., Hopfgartenstr. 24; Bh. Herm. Behrend Nachf. daselbst; Arch. u. Ausf. Bruno Just, Dr.-Prohlis. —
— Fabrikgeb., Bärensteiner Str. 31; Bh. Mimosa A.-G. daselbst; Arch. Dipl.-Ing. Schulze, Wartburgstr. 28; Ausf. Schulze & Pfau, Wartburgstr. 28. —
— Einfamilienwohnhaus, Gruna, Bodenbacher Str. 46; Bh. Friedr. Arth. Quaas, Moltkestr. 52; Arch. P. Malter, Roßmäßlerstr. 16. —
— Doppelhinterhaus, Kl.-Zschachw., Amalienstr.; Bh. Heinr. & Herm. Sickert, Amalienstr. 1; Arch. u. Ausf. Max Zimmermann. —
— Einfamilienwohnhaus, Strehlen, Karcherallee, Ecke Wiener Str.; Bh. Fritz Miller, Werderstr. 5; Arch. Ulbricht & Richter, Radeberg; Ausf. Willy Kunath, Bendemannstr. 9. —
— Dachgeschoßausbau, Plauen, Halbkreisstr.. 9; Bh. Max Greilich daselbst; Arch. Franz Rieger; Ausf. noch nicht bestimmt. —
— Erweiterung d. Saalgebäudes, Rochw., Hauptstr. 6; Bh. Fritz Stolz daselbst; Arch. u. Ausf. Karl Hanke, Dr.-Rochw., Hauptstr. 9. —
— Wirtschaftsgeb., Neust, Zittauerstr 27; Bh. Rud. Haensel daselbst; Arch. u. Ausf. Fischer & Neumann, Katharinenstr. 19. —

Baden.

Bez. Heidelberg. Bauvorhaben aus dem Monat Juli 1924:
— 8 Verkaufshäuschen, Bergheimer Str.; Bh. Stadtgemeinde. —
— Hintergebäude, Märzgasse 18; Bh. Landesverband bad. Gewerbe- u. Handwerkervereine. —
— Wohnhaus, Am Hahnenberg; Bh. P. Baer. —
— Wohnhaus, Kirchheim, Schmitthennerstr.; Bh. Gem. Baugen. Bezirk Heidelberg. —
— Wohnhaus, Waldhilsbach; Bh. Jak. Kellermann; Arch. u. Ausf. Joh. Beck. —
— Aufstockung, Waldhilsbach; Bh. Jak. Scheidel; Arch. u. Ausf. Joh. Beck. —
— Schulerweiterung, Hdlbg., Handschußhm. Ldstr.; Bh. Dr. L. Volz. —
— Wohnhaus, H.-Kirchheim; Bh. Jak. Klingmann. —
— Wohnhaus, H.-Kirchheim, Brennerweg; Bh. Hch. Kocher; Arch. u. Ausf. Hch. Damm, Wieblingen. —
— Wohnhäuser, Mittel- u. untere Kirchstr.; Bh. Stadtgemeinde Hdlb
— Wohnhaus, Eberbach; Bh. Karl Epp; Arch. H. Scheubert. —
— Wohnhaus, Eberbach; Bh. Konr. Spohr; Arch. Friedr. Deschner
— Aufstockung, Unterdielbach; Bh. Jak. Henrich; Arch. Joh. Holzne
— Aufstockung, Eberbach; Bh. Ad. Bussemer u. Gust. Brenneis; A
Karl Deschner. —
— Wohnhaus, Bammental; Bh. Chr. Gattner III; Arch. u. A
Arnold. —
— Wohnhaus m. Werkstatt, Dossenheim; Bh. Hch. Theis; Arch
Ausf. Stöhr. —
— Doppelwohnhaus, Dossenheim; Bh. Jak. Fischer u. Friedr. Bü
Arch. u. Ausf. Stöhr. —
— Wirtschaftsgeb., Dossenheim; Bh. Wilh. Wolf; Arch. u. Ausf. Jös
— Wohnhaus, Dossenheim; Bh. Hch. Mühlbauer; Arch. u. Ausf. Jös
— Wohnhaus, Mückenloch; Bh. Eug. Linnebach; Arch. u. A
Ph. Sutter. —
— 2 Zweifamilienhäuser, Neckargmünd; Bh. Stadtgemeinde; Arch
Ausf. Jean Feit. —
— Dreschhalle, Rohrbach; Bh. Gemeinde; Ausf. Wolter. —

Pforzheim. Bauvorhaben aus der Zeit vom 16. bis 31. Juli
— Bürogebäude, Badstraße 11; Bh. Schmiedt & Idler, Emilienstr
Arch. Faller & Clev, Zerrenerstr. 1; Ausf. Wayß & Freytag, S
gart; Grundmauern bis zur Sockelhöhe fertig, Arbeit ruht z. Z
— Fabrikneubauten, Simmlerstr. 11, 12 u. 13, sowie Zerrenerstr.
Bh. u. Arch. Faller & Clev, Zerrenerstr. 1; Ausf. Wayß & Frey
Stuttgart; Grundmauern bis zur Sockelhöhe fertig, Arbeiten r
z. Zt. —
— 22 Einfamilienhäuser im Rohbau, 2 Einfamilienhäuser beg., W
berg u. Arlinger; Bh. Gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H.; A
Rauschert, Forschner, Hahn & Dobler, Joh. Goldmann, Großmann
— Wohnhaus gepl., Höhenstr. 36; Bh. Raisch & Wößner, Fabrikan
Grünstr. 8; Arch. Maurer & Rubensdörffer, Grünstr. —
— Eilgüterhalle gepl., Erbprinzenstr.; Bh. Reichseisenbahn; A
Bahnbauinspektion I, Karlsruhe. —

Ausstellungs- und Messenachrichten

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Reklame-Messe des Verbandes Deutscher Reklamefachl Ortsgruppe Groß-Berlin (21.-24. August 24, Berlin, Seestr. 11-

Wie uns der Vorstand der Reklame-Messe mitteilt, macht d Organisation gute Fortschritte. Leider ist die Beteiligung aus A tektenkreisen wider Erwarten außerordentlich gering, obwohl ge hier äußerst lohnende Betätigungsgebiete zur Mitarbeit reizen müß

So z. B. steht in der Seestraße vom Untergrundbahnhof bis Messegelände eine fast tausend Meter lange Straßenmittelprome zur Verfügung, in der Verkaufskioske u. dgl. in neuzeitlichen we wirksamen Formen zur Aufstellung gelangen könnten. Die Genehmig der Baupolizei ist generell bereits erteilt. Die Prüfung der noch einzureichenden Zeichnungen und Skizzen ist in wenigen Tagen erle

Da seitens der Messe-Verwaltung ganz geringe Gebühren für Aufstellung solcher Reklamebauten zur Anrechnung gebracht wer hofft diese noch immer, daß sich im letzten Moment eine Reihe Architekten mit einschlägigen Objekten beteiligen werden.

Geschäftliches und Firmennachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Neue Gründungen.

Bösel (Hann., Post Lüchow). Heinrich Bünnemeyer, Baumaterialie
Dortmund. Lauer & Bier, Ges. m. b. H., Terrazzo- und Kunstst werk, Herstellung und Vertrieb von Terrazzo-Marmor- und Zem waren, sowie Kunststeinen aller Art. Stammkapital G.-M. 2000
Essen (Ruhr). Tief- und Eisenbetonbaugesellschaft m. b. H. führung von Bauten für fremde und eigene Rechnung, der Handel Baustoffen. Stammkapital G.-M. 30000. —
Groß-Düngen (Hann., Krs. Marienburg i. H.). Paul Schenkemeye
München. Carl Kaldeich, Bauunternehmung, Goethestraße 50, II
Orlenberg (Hessen). Karl Hofmann II. Fabrikation von Ku steinen, wie Mauersteinen, Hohlblocksteinen, Fensterbänken und d zu Bauzwecken. —
Passau. Bauunternehmung Ing. Breiter & Heinrich. —
Saalfelden Nr. 147 (Salzburg). Brüder J. & P. Wiechenthale Saalfelden. Baugewerbe- und Zementwarenerzeugung. —
Tübingen. Albert Schnaidt, Architekt. Architekturbüro, Baugesch Baumaterialienhandlung, Ausführung schlüsselfertiger Bauten. —
Wiesloch (Baden). N. Hessler, Malscher Kalkwerke. —
Witten (Ruhr). Heinrich Mühlenbroich, Bauunternehmung. —
Wittlich (Rhld.). Willy Hansen & Co., Bauunternehmung. —

Gute Arbeit mit
konischem
Holzstabgewebe
Cl. Deppe, Holzmattenwerk,
Seestetten an der Donau

Speisen-Aufzüge
liefert
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Konkurrenz-Projekte
Zeichnungen werden in kürzester Zeit wirkungsvoll und fachmännisch aufgezogen. Langjähr. Erfahrung. — Zeichen-Mappen und Rollen.
Buchbinderei Fritz Merker :: Charlottenburg 2
Tel.: Bismarck 1880. Goethestr. 72. Tel.: Bismarck 1880

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
F. Voretzsch, Architek
Dresden-A. 16, Comeniusstraße

Bautennachweis.

ur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

ez. Charlottenburg. Vom 26. Juli bis 1. August genehmigte Bauvorhaben:
- Aufstockung des Mittelflügels, Franklinstr. 11/14. —
- Kraftwagengeb., Habsburgerufer 7. —
- Kraftwagengeb., Am Lützow 14a. —
- Einfamilien-Wohnhaus, Schaumburgallee. —
- Garagenanlage, Heilbronner Str. 4a. —
- Garagenanlage, Schillerstr. 63. —
- 5 Siedlungsgeb. gepl., Heerstr. 37 u. 39. —
- Kraftwagengeb. gepl., Kaiserin-Augusta-Allee 79. —
- Zweiggesch. Lagerschuppen beg., Darwinstr. neben Röntgenbrücke. —

ez. Cöpenick. Bauvorhaben aus dem Monat Juli:
- 4 Mehrfamilienhäuser gepl., Mahlsdorfer Str. 99, 103/105, Eschenstr. 18, Ulmenstr. 17; Bh., Arch. u. Ausf. Berl. Baugen. Bln., Dircksenstr. 5. —
- Dreifamilienhaus gepl., Mahlsdorfer Str.; Bh. Karl Huster, Cpck., Müggelheimer Str. 50; Arch. Krause u. Erdmann, Cpck., Biesdorfer Str. 32. —
- Zweifamilienhaus gepl., Straße b; Bh. u. Arch. Kurt Fritzsche, Bln., Schicklerstr. 2. —
- Einfamilienhaus gepl., Mozartstr. 1; Bh. Walter Friedrich, Cpck., Kietzer Str. 7; Ausf. Bernh. König, Cpck., Mozartstr. 1. —
- Zweifamilienhaus gepl., Schubert- Ecke Biesdorfer Str.; Bh. Friedr. Schönberg, Mahlsdorf, Cöpenicker Allee 190. —
- Einfamilienhaus gepl., Mozartstr.; Bh. Dietr. Nordhausen, Bln., Alte Jakobstr. 88; Ausf. Bernh. König, Cpck., Mozartstr. 1. —
- Lagerhaus gepl., Cpck., Marienstr.; Bh. Bremer Linoleumwerke Delmenhorst, daselbst; Arch. Dipl.-Ing. Herbert Rühle, Friedrichshagen, Friedrichstr. 86; Ausf. nicht bekannt. —
- Wohnhaus gepl., Wilhelmshagen, Frankenbergstr.; Bh. Martha Liehr, Frdchshg., Kurze Str. 12; Ausf. Theod. Siebert, Wilhhg., Wilhelmstr. —
- Garage gepl., Hirschgarten, Mühlenweg; Bh. Willi Jaeger, daselbst; Ausf. nicht bekannt. —
- Bootshaus gepl., Schmöckwitz, Carolinenhof; Bh. Rich. Schmidt, daselbst; Arch. Bernh. Wübben, Baumschulenweg; Ausf. nicht bekannt. —

Provinz Ostpreußen.

önigsberg. In der Zeit vom 1. April bis 30. Juli 1924 sind 417 Bauscheine erteilt. Hiervon entfallen 27 auf Wohnhaus-Neubauten, 131 auf Umbauten an Wohnhäusern und 259 auf sonstige Baulichkeiten.

Provinz Schlesien.

iegnitz. Montagegeb. beg., Kaiserstr. 17; Bh. Teichert & Sohn; Arch. u. Ausf. Gebr. Huber, Breslau. —
- Fabrikgeb. beg., Bruchstr. 4; Bh. Sobanski A.-G.; Arch. u. Ausf. Golibrzuch, Bauges. —
- Erweiterungsbau beg., Bismarckstr. 4; Bh. Volkshaus G. m. b. H.; Arch. u. Ausf. Bauhütte G. m. b. H. —
- Umbau zum Verwaltungsgeb. beg., Kohlmark 21; Bh. Elektr. Werke A.-G.; Arch. u. Ausf. Golibrzuch, Bauges. —

Provinz Westfalen.

lünster. 2 Kleinhäuser beg., Kappenberger Damm 207/209; Bh. u. Ausf. Kriegerheimstätten-Gen.; Arch. Mönig. —
- Wohnhaus beg., Averkampstr. 16; Bh. A. Lowens; Arch. Schwermann; Ausf. Bauindustrie. —
- 2 Wohnhäuser beg., Piusallee 23/25; Bh. Fr. Dr. Hunnmeier; Arch. Krusemark; Ausf. Casp. Hessel. —
- Wohnhaus mit Garage beg., Wienburgstr. 7; Bh. M. Stordeur; Arch. Wagner; Ausf. Emil Ruhr. —
- Wohnhaus beg., Erphostr. 60; Bh. Westf. Prov.-Verb.; Arch. Reiche; Ausf. W. Otto. —
- Wohnhaus beg., Schützenstr. 14/15; Bh. H. Dirksen; Arch. Horst; Ausf. Th. Borchard. —
- 23 Einfamilienwohnhäuser beg., Kappenberger Damm 23, 25, 27, 29, 31, 35, 37, 39, 41, 43, 45 u. 47—51a, 53a, 55, 55a, 57, 57a, 59, 59a, 61 u. 61a; Bh. Münsterische Eigenheim-Bauges. m. b. H.; rch. Dipl.-Ing. Lohmann; Ausf. Th. Borchard, Melcherstr. u. Östl. Produktivgenossenschaft, Bült 29. —
- 2 Wohnhäuser beg., Warendorfer Str. 50/52; Bh., Arch. u. Ausf. C. Stolze. —
- Wohnhaus beg., Wüllnerstr. 3; Bh. u. Ausf. H. Frisch; Arch. Reiche. —
- Saal u. Umbau des Wohnh. gepl., Cönodeweg 53; Bh. Frau Ww. H. Asselmann; Arch. Dipl.-Ing. Wucherpfennig; Ausf. Fa. Zenker & Wirtz. —

Rheinprovinz.

öln. Vom 28. Juli bis 2. August genehmigte Bauvorhaben:
- Lagerschuppen, Schnalbeinstr.; Bh. Stadt Köln (A. 9 VI). —
- Fabrikerweiterung, Friedenstr. 16; Bh. Aug. Wiese & Sons; Ausf. H. Penninger, Venloer Str. 44. —
- Garage, Burgunder Str. 26; Bh. Th. Kauffmann; Ausf. W. Hospelt, Salierring 25. —
- Dachgeschoß-Ausbau, Dürener Str. 179; Bh. Wwe. Antoni; Ausf. F. A. Küster. —
- Garage, Neue Allee 148; Bh. Frau Kom. F. Vorster; Ausf. H. Forthmann, Albertusstr.. —
- Garage, Uerdinger Str. 10; Bh. Peter Fisch; Ausf. J. Bischler, Bergstraße 49. —
- Bürogeb., Subbelrather Str. 257; Bh. M. Reif; Ausf. C. Bernhard, Trutzenberg 43. —
- Wohnhäuser, Klettenberggürtel 43, 45, 47; Bh. u. Ausf. J. Schüller, Luxemburger Str. 334. —
- Wohnhäuser, Klettenberggürtel 49, 51, 53, 55; Bh. u. Ausf. J. Schüller, Luxemburger Str. 334. —
- Garage, Andernacher Str. 12; Bh. F. Wetzlar; Ausf. J. Dräger, Marienburger Str. 106. —
- Garage, Heinestr. 12; Bh. P. Jenn; Ausf. F. Stürmer, Sülzburgstraße 239. —
- Garage, Höningerweg 362; Bh. Gemeinn. Bauges., Nassestr. 10; Ausf. Allg. Bau-A.-G., Köln. —
- Wohnhaus, Lindenallee 70; Bh. Dr. Brüning, Deutsche Bank; Ausf. C. Felix, Köln. —
- Garage, v. Grootestr. 7; Bh. Stengelhofges., Köln; Ausf. H. Wirminghaus, Ubierring 7. —
- 2 Wohngeb., Mathiaskirchplatz 24 u. 26; Bh. Offermann & Schäfgen; Ausf. H. Wirminghaus, Bonner Str. 249. —
- Wohngeb., Bonner Str. 249; Bh. Offermann & Schäfgen; Ausf. Deus, Bonner Str. 249. —
- Wohnhaus, Joh.-Müller-Str. 29; Bh. Carl Best; Ausf. Gottfr. Dahmann, Riehlertal 50. —
- Wohngeb., Leuchterstr. 168; Bh. J. Müller; Ausf. Herpers & Gassen, Oskarstr. 51. —
- Wohngeb., Leuchterstr. 170; Bh. J. Kierdorf; Ausf. Herpers u. Gassen, Oskarstr. 51. —
- Neu- und Erweit.-Bau, Berliner Str. 876; Bh. J. Quirl; Ausf. Neumann, Frankfurter Str. —

Düsseldorf. Vom 16. bis 31. Juli beantragte Bauvorhaben:
- Einbau einer Orgelbühne in die Kapelle Golzheim, Uerdinger Str.; Bh. Pfarre zur Allerheil. Dreifaltigkeit Derondorf. —
- Fabrikschornstein, Hansa-Allee 291; Bh. Matthes, Fischerwerke, daselbst. —
- Wohnhaus, Kasernenstr.; Bh. Schauspielhaus-Ges. m. b. H., daselbst. —
- Wohnhaus, Büro und Lager, Rethelstr. 83; Bh. Gustav Schulze, Veltrup. —
- Wohnhaus, Richardstr.; Bh. Jos. Müller, Kronprinzenstr. 103. —
- Café u. Restaurant, Cecilien-Allee; Bh. Dr. Dunker. —
- Lagerhallen, Hafenstr. 110; Bh. Dyckerhoff & Widmann A.-G., daselbst. —
- Dachgesch.-Ausbau, Stockkamp 20; Bh. Heinrich Wahl, daselbst. —
- Mädchenheim, Klosterstr. 86—90; Bh. Kath. Mädchenschutzverein, daselbst. —
- Neubau eines Platzbüros, Rather Kreuzweg 106; Bh. Mannesmannröhrenwerke, daselbst. —
- Lagergeb., Cranachplatz; Bh. Ibau A.-G., Uhlandstr. 9. —

In der Zeit vom 16. bis 31. Juli genehmigte Bauvorhaben:
- Autoschuppen, Jahnstr. 8; Bh. Otto Mädler, Luisenstr. 64. —
- Kraftwagenräume, Gerresheimer Str. 188; Bh. Anton Deutzmann, daselbst. —
- Wohnhaus, Grunerstr. 133; Bh. Frl. Ellen Lups, Freytagstr. —
- Wohnhaus, Gräulinger Str. 109; Bh. Aug. Schneider, daselbst. —
- Wohnhaus, Wildenbruchstr. 112; Bh. Frau W. F. Peltzer, z. Hd. Reg.-Bmstr. Schleicher, Jägerhofstr. 26. —
- Wohn- u. Bürogeb., Belsenstr. 24; Bh. Friedr. Schäfer, Wildenbruchstraße 88. —
- Erweiterung des Büros und Anbau einer Kraftwagenhalle, Birkenstraße 133; Bh. W. Einbeck, daselbst. —
- Garagen, Westfalenstr. 17; Bh. Rich. Mischke, daselbst. —
- Wohnhaus, Rheinallee 7; Bh. Gust. Dorsemagen, daselbst. —
- Wohngeb. u. Lager, Hafenstr. 111; Bh. Alfons Custodis, Hansahaus. —
- Wohngeb., Himmelgeisterstr. 73; Bh. Alfons Custodis, Hansahaus. —
- Wohngeb., Hallbergstr. 17; Bh. Ludw. Schülgen, Jülicher Str. 9. —
- Wohngeb., Hallbergstr. 19; Bh. Friedr. Baumann, Jülicher Str. 9. —
- Lagergeb., Tußmannstr. 71/73; Bh. Fa. B. A. Winkelhausen-Werke A.-G., daselbst. —
- Verlängerung der Kranbahn, Rather Kreuzweg 106; Bh. Mannesmannröhrenwerke, daselbst. —
- Erweiterung der Fabrikhalle, Theodorstr. 290; Bh. Masch.-Fabr. Gust. Zimmermann, daselbst. —
- Garagen, Yorckstr. 29; Bh. Düsseld. Milchversorgung, daselbst. —

Barmen. Vom 15. bis 31. Juli genehmigte Bauvorhaben:
- Kraftwagenhalle, Schubertstr. 17; Bh. E. Sönnecken; Bltg. Paul Herzog. —
- Fabrikaufbau, Oehderstr. 12—14; Bh. I. P. Bamberg A.-G.; Bltg. Fr. Schutte. —
- Umbau des Erdgesch., Reform. Kirchstr. 24; Bh. Emil Kammann; Bltg. Ernst Eigenauer. —
- Fabrik, Nordstr. 10; Bh. Hugo Engelhardt; Bltg. Aug. Werner. —
- Kontorgeb., Westkotterstr. 59a; Bh. Frau P. Kreienberg; Bltg. W. O. Hausemann. —
- Wohnhaus, Fischerstr. 15; Bh. Otto Meyer; Bltg. E. Scheckermann. —
- Kraftwagenhalle, Neustadtstraße 9; Bh. Walt. Odendahl; Bltg. E. Scheckermann. —
- Umbau des Erdgesch., Südstr. 92; Bh. Emil Flauderer; Bltg. Otto Wassermann. —
- Fabrik, Schleswiger Str. 9; Bh. W. Röhle & Co.; Bltg. Georg Knobel. —

Provinz Hessen-Nassau.

Wiesbaden. Bauvorhaben im Monat Juli 1924:
- Garage, Gartenstr. 4; Bh. Jean Göbel, daselbst. —
- Garage, Richard-Wagner-Str.; Bh. u. Arch. Michael Großkopf, Kreidelstraße 11. —
- Kühlturm, Mainzer Str. 144; Bh. u. Arch. Städt. Elektr.-Werk. —
- Umbau des Wohn- u. Geschäftshauses beg., Bahnhofstr. 2/4; Bh. Rhein. Verkehrsges. m. b. H.; Arch. Emil Thomae, Luisenstr. 44. —

Bayern.

München. Vom 26. Juli bis 1. August genehmigte Bauvorhaben:
- Verwaltungsgeb., Friedenstr.; Bh. Südd. Kohlenhdlsges. m. b. H. —
- Hintergebäude, Frauenlobstr. 4; Bh. Markus Hensch. —
- Dachgeschoß, Prinzregentenstr. 2; Bh. Moslingers Erben. —
- Wohnhaus, Metzstr. 37; Bh. Heuschmid & Keim. —
- Kleinhaus i. d. Schüleinstr.; Bh. Hans Kilian. —
- Wohnhaus i. d. Nebelhornstr.; Bh. Fritz Heininger. —
- Wohnhaus i. d. Eichendorfstr.; Bh. Jos. Ritthaler. —
- Kleinhaus i. d. Johann-Clanze-Str.; Bh. Georg Raß. —
- Pförtnerhaus i. d. Birkerstr.; Bh. Ludelssche Erben (Richard Knörnschild). —
- Wohnhaus, Antwerpener Str.; Bh. Polizeiwachtmstr. Huber. —
- Dachgeschoß, Leopoldstr. 82; Bh. Schwabinger Brauerei. —
- Wohnhaus Karl-Theodor-Str. 10; Bh. Prof. Hahn. —
- Wohnhaus, Am Kirchberg 8; Bh. Rich. von Below, Berlin. —
- Lagerhallen u. Werkstätten-Anbau, Lierstr. 14; Bh. „Efha" Rasterwerke G. m. b. H. —
- Dachausbau, Lachnerstr. 39; Bh. Säuglingsheim München. —
- Wohnhaus, Nibelungenstr. 89; Bh. Dr. W. Vogl. —
- Wohnhaus, Hundingstr. 2; Bh. Karl Trapp. —
- Wohnhaus, Romanstr. 8; Bh. Hans Klebert. —
- Wohnhaus, Lierstr. 12; Bh. Georg Polster. —

— Stockwerksaufbau, Forstenried 74; Bh. Weidlich-Eberstein, Elmowerke. —
— Wohnhaus i. d. Heilmannstr.; Bh. Fritz Wehner. —
— Lagergeb., Landsbergerstr. 146; Bh. Gebr. Wolff. —
— Wohnhaus, Bergmannstr. 33; Bh. Baugen. „Rupertusheim". —
— Kleinhaus i. d. Camerloherstr.; Bh. Karl Ball. —
— Wohnhaus i. d. Teng-Clemens-Str.; Bh. Arch. Keßler. —
— Wohnhaus in der Clemensstr.. Bh. Arch. Keßler. —
— Wohnhaus, Daxetstr. 5; Bh. Joh. Heldeis. —
— Dachgeschoß, Lucile-Grahn-Str.; Bh. Seb. Zöller. —
— Dachgeschoß, Maria-Theresia-Str. 19; Bh. Paul Imberg. —

Augsburg. Vom 28. Juli bis 4. August genehmigte Bauvorhaben:
— Erweiterung der Kämmerei, Provinostr. 50; Bh. Augsburger Kammgarnspinnerei. —
— Anbau an das Webereigeb. u. Anbau von drei Abfallhäusern, Augsburger Str. 9; Bh. Spinnerei und Weberei Pfersee. —
— Errichtung eines Benzinhäuschens, Vogeltorplatz 1; Bh. Neue Augsburger Kattunfabrik. —

Würzburg. Drei Wohnhäuser (dreigeschossig) i. d. Luitpoldstr., sind bis zum I. Stockw. hochgeführt; Bh. Landesfinanzamt; Arch. Reichsbauamt Wzbg.; Ausf. Andreas Isee, Schießhausstr. —
— Wohnhaus-Gruppenbau gepl., Wörthstr.; Bh. Reichpostbaugen.; Arch. Hochbaureferat der Oberpostdir. Wzbg. —
— Um- und Aufbau des Hotels Theaterstr. 1; Bh. Dippe; Arch. Dipl.-Arch. Eckert, Rotkreuzstr. —
— Erweiterungs- u. Hotelneubau beg., Juliuspromenade 72; Bh. Mich. Erb; Arch. Dipl.-Arch. Eckert, Rotkreuzstr.; Ausf. Baugesch. Hauck, Frankfurter Str. —
— Hotel gepl., Theaterstr. 7; Bh. Schönleber; Arch. Hans Schneider, Reiserstr. 4. —
— Lagerhaus, Gromböhlstr. 11; Bh. Rud. Winkler; Arch. u. Ausf. Baugeschäft Buchner, Schweinfurter Str. —
— Kinderbewahranstalt (Säuglingsheim) beg., Waltherstr.; Bh. Verein Kinderpflege am Mönchberg; Arch. Bauamtm. Vollert, Landbauamt; Ausf. Schömig in Rimpa. —
— Viergeschossiges Wohnhaus beg., Huttenstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Gg. Molinari, Baugeschäft. —
— Sechs Wohnhäuser beg., Im Frauenland; Würzburger Bau- und Sparverein; Arch. Korzendorfer, Gerbrunnerweg; Ausf. Baugesch. Kratz, Annastr. 12. —
— Zwei Wohnhäuser beg., Seinsheimstr.: Bh. Beamtenwohnungsverein; Arch. Schmalholz, Kaiserstr. 14; Ausf. Baugesch. Kratz. Annastr. 12. —
— Sechs Wohnhäuer beg., Sieboldshöhe; Bh. Bayer. Siedlungs- u. Landbank München; Arch. Schmalholz, Kaiserstr. 14; Ausf. Baugesch. Kratz, Annastr. 12. —
— Wohnhaus beg., Gerbrunner Weg; Bh. Fr. Kunkel, Goethestr. 1; Arch. Jäger, Scheffelstr. 4; Ausf. Fischer in Estenfeld. —
— Wohnhaus beg., Seinsheimstr.; Bh. Oberpostdir. Würzburg. —

Württemberg.

Stuttgart. Einfamilienhaus gepl., Am Bismarckturm; Bh. Württ. A.-G. für Grundbesitz. —
— Garage gepl., Fischerstr.; Bh. Sauerbeck. —
— Wohnhintergeb. gepl., Urbanstr. 104a; Bh. A. Mautz. —
— Schmiede mit Nebenanlagen gepl., Florianstr. 20; Bh. Fr. Keese. —
— Garage gepl., Rotenwaldstr. 100a; Bh. Hermann Gelbing. —
— Doppelwohnhaus gepl., Ed.-Pfeifer-Str.; Bh. E. Imle. —

Gablenberg. Autohalle gepl., Hauptstr. 66; Bh. W. Kuhnberger. —

Oldenburg.

Oldenburg. Licht- und Wasserheilanstalt, Erdarbeiten beg., Bahnhofstraße; Bh. Eisenbahn-Betriebs-Krankenkasse Oldbg.; Arch. u. Ausf. Reichspostdirektion, Hochbau-Abt. Oldbg. —

Lübeck.

Lübeck. Fünf Doppelwohnhäuser gepl., Dummersdorf, Dummersdorfer Straße 56/58, 60/62, 64/66, 91/93, 99/101; ferner zwei Wohnhäuser gepl., Dummersdorfer Str. 85 u. 107; Bh. u. Arch. Ländl. Siedlungs-Ges. m. b. H., Fleischhauerstr. 18. —
— Vier Wohnhäuser gepl, Hansaring 5/11; Bh. Gemeinn. Wohnungsbau-Ges. m. b. H.; Arch. Schöß & Redelstorff —
— Fünf Wohnhäuser gepl., Wendische Str. 29/37; Bh. Gemeinn. Wohnungsbau-Ges. m. b. H.; Arch. Schöß & Redelstorff. —
— Drei Wohnhäuser gepl., Amselweg 3, Am Schellbruch 21 und Gärtnergasse 51; Bh. Gemeinn. Siedlungsgen.. Hundestr. 51. —
— Wohnhaus gepl., Binnenland 22; Bh. Th. Sönnichsen, Jürgen-Wullenwever-Str.; Ausf. W. Torkuhl, Fackenburger Allee 78a. —
— Wohnhaus gepl., Schwartauer Landstr. 110; Bh. H. Wittfoht, Geverdesstr. 15. —
— Wohnhaus gepl., Travemünde, Mecklenburger Landstr. 98: Bh. Giesecke, Magdeburg; Ausf. Söhrmann, Maurermstr., Travemünde. —

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die Herbstbaumesse in Leipzig.

Die Herbstbaumesse in Leipzig findet statt vom 31. August b 6. September d. J., gemeinsam mit der großen Technischen und Al gemeinen Mustermesse.

Die Befriedigung des Baubedürfnisses ist von der jeweiligen Wir schaftslage abhängig, und deshalb ist eine Betrachtung darüber durch aus am Platze, was von der bevorstehenden Baumesse erwartet we den darf.

Dank der Bewilligung der Mietzinssteuer ließ sich im April un Mai die Wohnungsbautätigkeit recht gut an. Durch die Verschärfun des Geldmangels wurde sie aber immer mehr beeinträchtigt, denn d Mietzins allein reicht ja zum Wohnungsbau nicht aus. Hierzu kam, da die Flüssigmachung der Geldmittel aus der Mietzinssteuer wie jede b hördliche Regelung Zeit braucht. Diese Mittel fangen im Grunde g nommen erst jetzt an zu fließen, so daß in letzter Zeit die Woh nungsbautätigkeit wieder zugenommen hat. In der Land wirtschaft liegen Bauabsichten reichlich vor. Wenn sich vo ihnen nur ein Teil verwirklicht, so könnte die Bautätigkeit sich g beleben, und diese Aussicht besteht, weil man durch die Getreideau fuhr mit einem Anziehen der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnis und damit auf eine Besserstellung der Landwirtschaft rechnet. Au durch die neue Kreditbewilligung an die Landwirtschaft wird diese wichtigen Auftraggeber eine wertvolle Erleichterung geschaffen. D Industrie baut z. Zt. nur schwach. Es erscheint aber durcha nicht ausgeschlossen, daß die Auswirkungen der gegenwärtigen Lo doner Beratungen auch in dieser Hinsicht die Situation schnell ände können.

Jedenfalls wird unser Wirtschaftsleben nicht stillstehen, und e Wirtschaftsleben ohne Bautätigkeit ist undenkbar. Die Messe ist auch keine Veranstaltung für den Augenblick. sondern ihre Erfol und ihre Auswirkungen kommen mindestens dem nächsten Halbja (bis zum Stattfinden der nächsten Messe) zugute. Viele Kreise rechne bestimmt damit, daß wir im Herbst d. J. ein Wiederaufleben der Ba tätigkeit zu erwarten haben. Der Winter und das Frühjahr komme außerdem als Vorbereitungszeiten für die Bautätigkeit des nächste Jahres in Betracht. Für diese bildet die Herbstmesse eine wichtig Grundlage. Es darf ferner nicht außer acht gelassen werden, da durch die bedauerliche frühzeitige Schließung zahlreicher Baustof betriebe Vorräte an Baustoffen keineswegs in solchem Umfange vo handen sind, daß sie einem auch nur einigermaßen ansteigenden Beda für längere Zeit gewachsen wären. Die Möglichkeit eines Baustof mangels schon in diesem Herbst, sicherlich aber im Frühjahr nächste Jahres, liegt daher sehr nahe.

Was die Preisgestaltung betrifft, so sind die meisten Ba stoffe bereits über Erwarten billig. In der Veranschlagung geht es jet wieder um Pfennige. Deshalb ist es sehr wichtig, sich über günsti Bezugsquellen zu unterrichten, wozu die Baumesse Gelegenheit biete Die Baumesse zusammen mit der großen Technischen Messe zeigt auße dem auch die Mittel und Wege für Betriebsverbilligunge Unter den Ausstellern werden sich auch mehrere Fachorganisation zur kommenden Messe in Leipzig zusammenfinden, so die Ziegel-, d Kalk-Industrie und der Baustoffhandel. —

Geschäftliches und Firmennachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Neue Gründungen.

Anklam. Ternolitwerk Marth & Johnen, Herstellung von Ternol platten usw. —

Biesenthal. Baugeschäft Biesenthal, Ges. m. b. H. Stammkapit G.-M. 5000. —

Calmbach (Wttbg.). Gebrüder Kiefer, Unternehmung für Hoc und Tiefbau, Ges. m b. H. —

Chemnitz. Gebr. Hartmann, Tiefbauunternehmen, Baumaterialie Leonhardtstraße 13. —

Gornsdorf b. Zwönitz Max Wolf. Tiefbau. —

Karolath (Bez. Liegnitz). Carl Woitschach, Baugeschäft. —

Nürnberg. Bayerischer Betonbau Gesellschaft m. b. H., Marie platz 8II. Stammkapital G.-M. 500000. —

Siegen. Friedrich Leienbach, Tiefbauunternehmung und Stei industrie. —

Weiden (Opf.). Wolfgang Beer, Eisenbeton- u. Baustoffvertrieb.

Weimar. Tief- und Straßenbaugesellschaft m. b. H. Stammkapit M. 2000000. —

Crefeld. Gemeinnützige Akt.-Baugesellschaft. Das Grundkapit auf G.-M. 468700 umgestellt. —

Schwerin (Mecklbg.). Friedo Geertz, Akt.-Ges. für Bauausführunge Grundkapital auf G.-M. 145000 umgestellt. —

Parkett u. Linoleum Triolin
Lieferung Verlegung Reparaturen Bohnerarbeiten
Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Paul Schmidt Sohn
Zentrale: Worms. Filialen: Gelsenkirchen, Stuttgart
Hochbau * Tiefbau * Eisenbetonbau
Industriebauten / Speicher / Silos / Hallen / Brückenbauten / Künstliche Fundierungen
Geschäftshäuser / Verwaltungsgebäude / Baracken / Kleinwohnungsbauten / Landhäuser

TORKRET

Gesellschaft m. b. H. * BERLIN W 9, Potsdamer Str. 13

Generalvertretung der International Cement-Gun Company für Deutschland, Schweiz und Rußland

BETON-SPRITZVERFAHREN

zur Herstellung hochwertigen Betons mit

2¾facher Druckfestigkeit,
2facher Zugfestigkeit und
3facher Haftfestigkeit an Eisen

im Vergleich mit handgestampftem Beton gleichen Mischungsverhältnisses

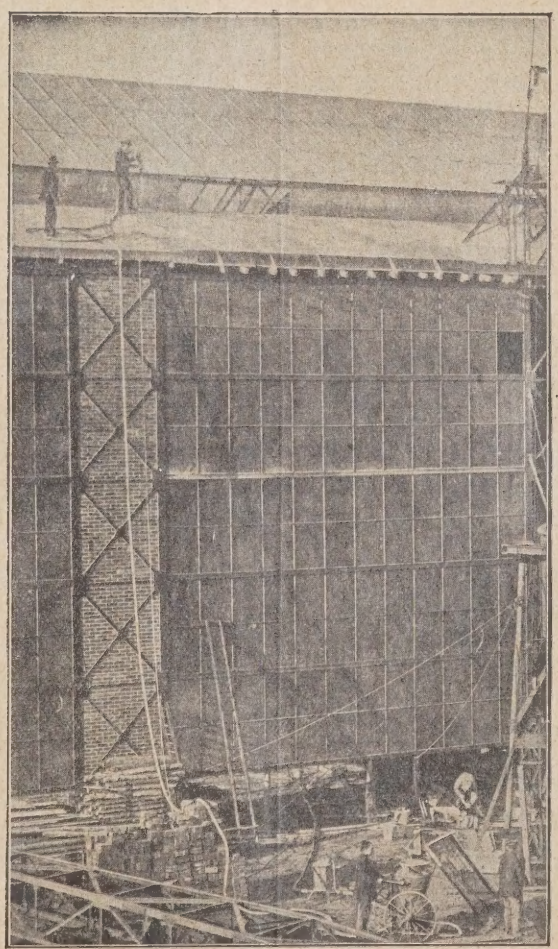
TORKRETDACH
auf einer Montagehalle.

*

Plattendicke: 3,5 cm
Bewehrung: 2,9 kg/m²

*

Abnahme der Schalung:
3 Tage nach erfolgtem Spritzantrag



Düsenführer

Zementkanone

Verstärkung von Betonbauteilen bei wachsender Inanspruchnahme
Sandstrahlarbeiten · Einkleidung von Holz und Eisen
Dächer, Wände, Behälter, Gerinne
Meerwasserschutz f. Beton
Feuerfeste Auskleidungen

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 4. bis 9. August genehmigte Bauvorhaben:

— 3 Schuppen, Martin-Opitz-Str. 16; Bh. H. Bahr daselbst; Ausf. Landhäuserbau-Heimstätte, Charlbg., Dahlmannstr. 20/21. —
— Einbau eines Vorführungsraumes, Am Zirkus 1; Bh. Gr. Schauspielhaus G. m. b. H.; Arch. P. Sydow, Blumeshof 9. —
— Quergeb. u. 2 Seitenfl.; Prinzenstr. 107; Bh. G. Sieke, Tempelherrenstr. 21; Ausf. E. Kroll & W. Lockner, Neukölln, Pannierstr. 35.
— Kohlenlager, Alt-Moabit 98/103; Bh. Meierei Bolle daselbst; Ausf. Siemens-Bauunion, Schöneberger Str. 3/4. —
— Theater-Um- u. Anbau (Alte Kirche der Franz. Gem.); Klosterstr. 43; Bh. Goethe-Bühne G. m. b. H.; Arch. A. Biebendt. —
— Kleinhäuser zwischen der Afrikanischen, See- u. projektierten Str. 106; Bh. u. Ausf. Wohnstättenges. m. b. H., Luisenstr. 33/34. —

Bez. Charlottenburg. Vom 1. bis 8. August genehmigte Bauvorhaben:

— Saalanbau gepl., Kaiserdamm 45/46; Bh. Fr. Clara Rex, Kaiserdamm 8; Ausf. E. Langenick, Frederiastr. 5. —
— Großgaragen gepl., Salzufer 23; Bh. Fa. Rob. Guthmann'sche Erben, Vermögenverw. G. m. b. H., vertr. d. Ernst von Morgen, Bln., Neust. Kirchstr. 15. —
— Großgaragen gepl., Darwinstr. Westseite Ecke Quedlinburger Str.; Bh. Dr. Altschul, i. Fa. Nordische Außenhandelsstelle G. m. b. H., Bln., Ansbacher Str. 16; Ausf. Lohmüller, Korschelt & Renker, Bln. SW 11, Dessauer Str. 37. —
— Großgaragen gepl., Mommsenstr. 24/25; Bh. Leuschner, Bln., Derfflingerstr. 27. —
— Stallgeb., Heilbronner Str. 4 a (Eisenbahngelände); Bh. Voßberg, daselbst. —

Bez. Schöneberg. Vom 4. bis 9. August genehmigte Bauvorhaben:

— Garagen im Lagergeb. gepl., Schbg., Hauptstr. 131; Bh. Paul Ulrich, Schbg., Kaiser-Wilhelm-Pl. 1. —
— Erweiterung der Glashalle u. baul. Veränd. gepl., Schbg., Großgörschenstr. 1; Bh. Wilh. Joseph, Kfm., daselbst; Arch. C. Schmanns, Charlbg., Eschen-Allee 22. —
— Anbau einer Garage gepl., Frdn., Wiesbadener Str. 11; Bh. Herm. Baginski, daselbst. —
— Bürogeb. gepl., Schbg., Hauptstr. 65; Bh. Benzol-Vertrieb des Ostens G. m. b. H.; Arch. Bielenberg & Moser, Bln. W 15, Fasanenstr. 25 .—

Bez. Wilmersdorf. Vom 4. bis 9. August genehmigte Bauvorhaben:

— Einfamilienhaus, Schmargendorf, Karlsbader Str. 3; Bh. Herm. Fuchs; Ausf. Phil. Goldberg, Schwäbische Str. 9. —
— Erweiterung des Werkstattgeb., Schmargendorf, Salzbrunner Str. 18; Bh. u. Ausf. Paul Hanuschke, Rats-Maurer- und Zimmermstr. Wmdf. Güntzelstraße 41. —
— Wohnhaus, Wmdf., Johannisberger Str. 67/70; Bh. Gemeinn. G. m. b. H. zum Bau von Wohnungen für Festangest.; Ausf. Herm. Schäler, Baugesch., Schmargdf., Mecklenburgische Str. 50/51. —
— Erweiterung des Büro- und Werkstattgeb., Wmdf., Cicerostr. 20; Bh. u. Ausf. Franz Lange, daselbst. —

Bez. Zehlendorf. Vom 29. Juli bis 8. August beantragte Bauvorhaben:

— Wohnhaus, Zdf., Elfriedestr. 1; Bh. Dr. Kurt Janßen, Trept., Plasteierstr. 7; Ausf. Schaale & Weiße, Zdf., Düppelstr. 6. —
— Wohnhaus, Zdf., Fichte- Ecke Esmarchstr.; Bh. Edw. Lange, Lichterfelde, Kommandantenstr. 101. —
— 8 Einfamilien- u. 1 Vierfamilienhaus, Zdf., Am Königsweg; Bh. Siedlungsges. m. b. H., Zdf.-Mitte; Ausf. Dommer & Co., Zdf., Königsweg. —
— 20 Einfamilienhäuser, Dahl., Schorlemer-Allee; Bh. u. Ausf. Luckhardt & Anker, Charlbg., Branitzer Pl. 6. —
— Einfamilienhaus, Dahl., Im Dol 56; Bh. u. Ausf. Arch. Aug. Kaufhold, Frdn., Schwalbachstr. 5. —
— Garage, Zdf., Waldemarstr. 8; Bh. Müller v. d. Ocker, daselbst; Ausf. M. Demsler, Bln., Dennewitzstr. 20. —
— Pferdestall m. Wohng., Zdf., Waldemarstr.; Bh. Ad. Mielisch, daselbst; Ausf. Karl Grothe, Zdf., Hauptstr. 60—62. —
— Garage, Dahl., Sachs-Allee 26; Bh. B. Thormann, daselbst; Ausf. Fr. Reimer, Bln. W 30, Bamberger Str. 26. —

Bez. Reinickendorf. Vom 1. bis 8. August beantragte Bauvorhaben:

— Aufbau eines Stockwerks auf das Wohnh., Rckdf.-Ost, Granatenstraße 11; Bh. Helene Budach geb. Menzel, daselbst. —
— 2 Achtfamilienhäuser, Wittenau, Am Lindenweg; Bh. Gemeinn. Baugenossensch. am Nordbhf. Bln.-Witt.; Ausf. Rißmann & Sohn, Witt., Hauptstr. 30/31. —
— Kleinhaus, Hermsdorf, Helenenstr.; Bh. Minna Wilming, Bln., Stephanstr. 65. —
— Einfamilienhaus, Heiligensee, Straße 113; Bh. Otto Wegner, Bln., Hussitenstr. 44. —
— Wirtschaftsgeb., Tegel, Sdlg. Bergwald (der Märk. Scholle); Bh. Wilh. Bark, Bln., Fidicinstr. 17. —
— Erweiterung der Acetylenanlage, Witt., Miraustr. 37; Bh. Fabr. kompr. Gase der Ges. f. Linde's Eismaschinen, daselbst; Ausf. Boswau & Knauer, A.-G., Bln. —
— Einfamilienhaus, Rckdf. (Wilhelmsruh), Mozartstr., Parz. 1; Bh. Otto Voigt, Bln., Koloniestr. 137. —
— Umbauten auf dem Straßenbhf. 1, Rckdf.-Ost, Pankower Allee 52/4; Bh. Bln. Straßenbahn, Leipziger Platz 14; Ausf. Wittling & Güldner, Bln.-Wilm., Helmstedter Str. 3. —
— 2 Landhäuser, Frohnau, Oranienburger Str. 92; Bh. u. Ausf. Gewerkschaft „Treu", Charlbg., Kantstr. 126/27. —
— Einfamilienhaus, Hermsdf., Roonstr.; Bh. G. Fischer, Dekorateur, Gethsemanestr. 6; Ausf. Bauuntern. Alb. Müller, Hermsdf. —
— Doppelwohnhaus, Schulzendf., Straße 145; Bh. Gemeinn. Siedl.-Gen. Edawerk, Tegel, Steinbergstr. 52; Ausf. Carl Dirk, Tgl. —
— Schuppen für zwei Transformatoren, Witt., Breitenbachstr. 32; Bh. u. Ausf. Berl. Städt. Elektrizitätswerke, A.-G. —
— Wohnhaus u. Garage, Hermsdf., Soolquellstr. 19/20; Bh. Curt Nöhrich, Fondsmakler, Pank., Florastr. 20. —
— Zweifamilienhaus, Hlgsee., Am Hirschwechsel; Bh. u. Ausf. Pa Sawitzki, Bln., Korsörer Str. 5. —
— Aufbau eines Stockwerks und Anbau eines Treppenflures, Rckd Provinzstr. 11/12; Bh. Karl Lücke, daselbst. —
— Garage, Tgl., Brunowstr. 36; Bh. Wilh. Fauter und Meta Küssn Tgl., Schöneberger Str. 65. —
— Zweifamilienhaus, Hlgsee., An der Wildbahn, Ecke Straße 116; u. Ausf. Johann Steffens, Rckdf.-W., Berliner Str. 9. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 16. Juli bis 31. Juli genehmigte Bauvorhaben.

— Wohnhaus, Haeckelstr. 7; Bh. Schutte; Arch. od. Ausf. H. Heeren.
— Wohnhaus, Spohrstr. 1; Bh. G. Bimdorff; Arch. od. Ausf. Lorenz.
— Wohnhaus, Kirchröderstr. 41; Bh. J. Göbelsmann; Arch. od. Au Kielhorn. —
— Wohnhaus, Heiligegeiststr. 15; Bh. Bruncke; Arch. od. Au H. Heeren. —
— Pförtnerhaus, Bemeroder Str. 140 A; Bh. Kaliwerke Neustaßfu Friedrichshall; Arch. od. Ausf. Döring. —
— Lagerhaus m. Wohng., Nikolaistr. 41/42; Bh. Hemmel & Delius; Ar od. Ausf. Kohlrautz. —
— Verwaltungsgeb., Friedrichstr. 1; Bh. Siemensstadt; Arch. od. Au Boswau & Knauer. —
— Schuppen u. Kontorgeb., Bartweg 4; Bh. Essener Eisenwerke; Ar od. Ausf. Martin. —
— Werkstattgeb., Schulenburger Str. 3; Bh. Biermann. —
— Ausstell.-Geb., Peiner Str. 22; Bh. Huhn; Arch. od. Ausf. Ziegeler.
— Umbau d. Masch.-Hauses, Stärkestr. 14; Bh. Mittelland-Gummiwer Ausf. Cementbau-A.-G. —
— Stallgeb., Stehlingerstr. 3; Bh. H. Meyer, Ausf. Körber. —
— Autohalle, Elisabethstr. 17; Bh. Bredemeyer; Arch. od. Ausf. Stru meyer. —

Provinz Westfalen.

Hamm. Wohnhaus beg., Heßlerstr.; Bh. Dr. W. Kaiser, Weid straße 11; Arch. Heydkamp & Brunerius, Feldikstr. 19; Au J. Bönninghaus. —
— Wohnhaus beg., Spichernstr.; Bh. Reinh. Stamm, Wilhelmstr.; Ar Conr. Brandt; Ausf. K. Knauel. —
— Umbau des Geschäftshauses Markt 15; Bh. Breer & Thiemann; Ar Brandt; Ausf. Fa. Christiansen. —
— Wohnhaus beg., Ostenallee; Bh. Hrch. Beckfeld, Kfm., Gr. We straße 8; Arch. H. Martini; Ausf. S. Schmeck. —
— Wohnhaus beg., Lange Str.; Bh. Ad. Bußmann, Lange Str. 53; A Fa. K. Knauel. —
— Wohnhaus beg., Schillerstr.; Bh. Fa. C. H. Jucho; Arch. Pin Dortmund; Ausf. Fr. Prill. —
— Wohnhaus beg., Ostenallee; Bh. M. Lehmann, Ostenallee 90; A K. Knauel. —
— Wohnhaus beg., Otto-Krafft-Platz; Bh. u. Arch. Peter Kropp, Körn straße 4; Ausf. Bauproduktivgen. „Gemeinwohl". —
— Wohnhaus mit 6 Wohnungen beg., Mörickestr.; Bh., Arch. u. A Bauproduktivgen. „Gemeinwohl". —
— Wohnhaus mit 6 Wohnungen beg., Freiligrathstr.; Bh., Arch. Ausf. Bauproduktivgen. „Gemeinwohl". —
— Wohnhaus beg., Werlerstr.; Bh. u. Arch. Hammer gemein. Baug Ausf. C. Jackenkroll. —
— 2 Wohnhäuser beg., Ostenallee; Bh. u. Arch. Hammer gemeinn. Bau Ausf. K. Knauel. —
— 2 Wohnhäuser mit 6 Wohng. beg., Sedan-Gasstr.; Bh. Stadtgemein Arch. Stadtbauamt; Ausf. Bauproduktivgen. „Gemeinwohl". —
— Wohnhaus mit 4 Wohng. beg., Lessingstr.; Bh. Stadtgemeinde; A Stadtbauamt; Ausf. Soz. Bauhütte Hamm. —
— Versammlungshaus beg., Alleestr.; Bh. Verein zur Pflege der Mission; Ausf. W. Klute.
— Pfarrhaus beg., Spichernstr.; Bh. Ev. Kirchengemeinde; Arch. hoff; Ausf. Fr. Prill. —
— Wohn- u. Geschäftshaus beg., Alleestr.; Bh. Schüler & Brülle; A Olthoff; Ausf. Christiansen. —
— Wohnhaus beg., Jägerallee; Bh. Bürgermeister W. Leinberger; A J. Bönninghaus. —
— Wohnhaus beg., Bockumer Weg; Bh., Arch. u. Ausf. Becka Söhne. —
— Wohnhaus gepl., Wiesenstr.; Bh. A. H. Meier & Co.; Arch. Martini; Ausf. noch nicht bestimmt. —
— Wohnhaus beg., Münster-Str. 64; Bh. H. Rinklake, Münster-S Arch. u. Ausf. E. Beckamp Söhne. —
— Wohnhaus gepl., Victoriastr.; Bh. Wilh. Schlaap, Rosengartenstr. Arch. C. Brandt; Ausf. noch nicht bestimmt. —
— Varietétheater gepl., Südenwall; Bh. Fritz Kohlhase, Kl. Weststr. Arch. W. Liesenfeld, Gr. Weststr. 27; Ausf. Soz. Bauhütte. —
— Umbau des früh. Postgeb. am Markt in ein städt. Verwaltungsg Bh. Stadtgemeinde; Voranschlag 500 000 M. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 4. bis 9. August genehmigte Bauvorhaben.

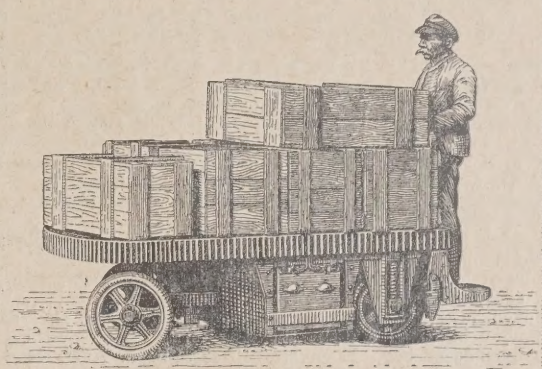
— Garage, Severinstr. 226; Bh. Kurt Bruck, Severinstr. 226; Ausf. A Schmieding, Perlengraben 112. —
— Dachgeschoß-Ausbau, Pfälzer Str. 6; Bh. u. Ausf. E. Hühnel, selbst. —
— Ausstellungs-Pavillon, Messegelände; Bh. H. Herwegh, Eh straße 94. —
— Wohnhaus, Hauptstr. 40; Bh. Fr. Schlömer, daselbst; Ausf. Kna stein & Lüttgens, Klettenbergg. 33. —
— Bildhauerwerkstatt, Schmalbeinstr. 16; Bh. u. Ausf. Stadt K (A. 9 VI). —
— Garage, Engelbertstr. 41; Bh. M. Rothschild, Gilbachstr. 18; A A. Schmieding, Perlengr. 112. —
— Stall u. Lagergeb., Dagobertstr. 14; Bh. u. Ausf. Kölner Hochl Ges., daselbst. —
— Bürogeb., Rheinallee; Bh. Gebr. Richrath, Rheinallee; Ausf. Seuffert, Werderstr. 1. —
— Wohnhaus und Fabrikgeb., Siegbuger Str. 235; Bh. Hellmann, G b. H., Geldernstr. 37/39; Ausf. J. W. Brandt, Mainzer Str. 28. —
— Lagergeb., Boisseréstr. 18; Bh. u. Ausf. Rhein. Bauges., daselbst
— Schuppen u. Garage, Teichstr. 6 b; Bh. Hamers & Röder, dasel Ausf. C. Wilms, Schaffrathsg. 17. —

(Fortsetzung Seite 12)

Allgemeine Hochbau-Gesellschaft Akt. Ges.
Beton- u. Eisenbeton für Hoch- u. Tiefbau
Düsseldorf · Hamburg · Köln

M·A·N
MASCHINENFABRIK AUGSBURG-NÜRNBERG A.G.

KRAFTKARREN
DAS NEUE KLEINFAHRZEUG
spart Arbeit, Zeit, Geld.
Leistung mit einer Batterieladung bis 50 Nutztonnenkilometer.
Näheres Drucksache B. G. 08.



Leipziger Herbstmesse, Freifläche Nord bei Halle 11, Stand 161.

Fernsprecher 22496

Bauunternehmung
Rud. Wolle
München
Adelgundenstraße 5b
Breslau Leipzig München

Beton-, Eisenbeton-, Tiefbau

Wasserkraftanlagen
Brücken- u. Wehrbauten
Industriebauten
Entwurf Ausführung

Telegr. Betonwolle

Wärme- und Kälteschutz
ISOLIERUNGEN MITTELS
Expansitkorksteinplatten und -schalen
D. R. P.
Diatomitsteinen und -schalen
Kieselgur-Wärmeschutzmassen

GRÜNZWEIG & HARTMANN G.M.B.H.
LUDWIGSHAFEN A. RH.
NIEDERLASSUNGEN: BERLIN • CASSEL • DÜSSELDORF • FRANKFURT A/M. HAMBURG • LEIPZIG • MÜNCHEN • STUTTGART

— Garage, Fridolinstr. 11; Bh. u. Ausf. E. Stremmel, daselbst. —
— Licht- u. Luft-Bad, Jos.-Stelzmann-Str.; Bh. Stadt Köln; Ausf. Hochbau-Amt. —
— Garage, Morsdorfer Str. 24; Bh. D. Lippmann; Ausf. Fr. Nöcker, Lothringer Str. 113. —
— Wohnhaus m. Anbau, Aachener Str. 629; Bh. Joh. Welter, daselbst; Ausf. Bes. Bauamt. —
— Wohnhaus, Stadtwaldgürtel 49; Bh. Bernh. Königsheim, Gladbacher Straße 19; Ausf. Schreiterer & Below, Goebenstr. 3. —
— Wohnhaus, Johannes-Müller-Str. 31; Bh. u. Ausf. Theod. Merrill, Deichmannhaus. —
— Wohnhaus u. Garage, Landgrafenstr. 115; Bh. Jos. Otto; Ausf. C. Klotz u. J. Fieth, Friedr.-Wilh.-Str. 15. —
— Wohnhaus, Niedeggerstr. 20; Bh. Phil. Schwerberger; Ausf. Klotz & Fieth, Friedr.-Wilh.-Str. 15. —
— Transformatorenhaus u. Sägewerkschuppen, Rhöndorfer Str. 14; Bh. Dahlmann, Stark & Cie., daselbst; Ausf. Stef. Stark, Kringsweg 3. —
— Aufstockung, Hillerstr. 15; Bh. A. Promper, daselbst; Ausf. K. Gärtner, Hohenstaufenring 43. —
— Wohnhaus, Klosterstr. 90; Bh. Stadt Köln; Ausf. Liegensch.-Amt. —
— Bürogeb. u. Verladerampe, Düsseldorfer Str. 207/209; Bh. Aug. Lüttgen, daselbst; Ausf. Jos. Hartmann, Montanusstr. —
— Wohnhaus, Flittarder Deichweg 20; Bh. Th. Roggendorf, Flittard; Ausf. C. Zimmermann, Fl. —
— Wohnhaus, Flittarder Deichweg 22; Bh. M. Engels, Flittard; Ausf. C. Zimmermann, Fl. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Frankfurter Str. 46; Bh. Franz Gassen, Oskarstr. 51; Ausf. Herpers & Gassen, daselbst. —

Duisburg. Im Juli beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus beg., Prinzenstr. 84; Bh. Ing. G. Wenzel, Prinz-Albrecht-Straße; Ausf. Baugesch. H. & W. Brauwers, Heerstr. —
— 4 Wohnhäuser beg., Zieglerstr. 33 (Bh. Wilh. Diekmann, Winkelstraße 8), 35 (Bh. Wilh. Pau, D.-Ruhrort, Fürst-Bismark-Str. 18), 37 (Bh. P. Schmager, Amselstr.), 39 (Bh. Aug. Müller, Lerchenstr. 8); Ausf. A.-G. f. Hoch- u. Tiefbau vorm. Gebr. Helfmann. —
— Wohnhaus beg., Zur Ackerfähre 23; Bh. H. Wiesener, Oststr. 102a; Ausf. Linge, Kemler & Co., Dbg.-Meid., Horststr. 4. —
— Erzentladeanlage beg., Reichsstr.; Bh. Kupferhütte, daselbst; Ausf. Gebr. Helfmann A.-G. —
— Jugendheim beg., Krummacherstr.; Bh. Kath. Bildungsverein, Josesplatz; Ausf. Schulte & Co. —
— Autoboxen beg., Krefelder Str.; Bh. Brandenberg & Co., daselbst; Ausf. Baugesch. Nebel & Fritzsche, Musfeldstr. —
— Einfamilienhäuser beg., Römerstr. 143/45; Bh. u. Ausf. H. Göttert, Sand- u. Kieswerke Honnenpfad 27a. —
— Wohnhaus beg., D.-Meiderich, Alsenstr. 20; Bh. u. Ausf. Wilh. u. Heinr. Overbeck, D.-Meid., Burgstr. 9. —
— 5 Wohn- und Geschäftshäuser beg., D.-Ruhrort, Ecke Haus-, Knipp- u. Siebengebirgsstr.; Bh. Aug.-Thyssen-Hütte, Hamborn; Ausf. Fink & Eismann, Hamborn. —
— Wohn- u. Geschäftshaus beg., D.-Meiderich, Neumühler Str.; Bh. Th. Carduck, daselbst; Ausf. Heinr. Hesse, Bauunternehmung, D.-Meid., Baustr. —

Mühlheim a. d. Ruhr. Wohnhaus beg., Graf-Wyrich-Str., u. 2 Wohngeb. beg., Holzstr.; Bh. Steinhandelsges. Rauen; Arch. Pfeifer u. Großmann, Schloßstr. —
— Doppelhaus gepl., Großenbaumer Str.; Bh. Baugen. „Freie Heimat"; Arch. Emil Oelert, Essen. —
— Vierfamilienhaus gepl., am Humboldthain; Bh. Mülh. Bergwerksverein; Arch. Baugesch. Lehnhoff. —
— Geschäftshaus beg., Eppinghofer Str.; Bh. u. Arch. Franz Hagen. —
— Wohnhaus gepl., Bergstr.; Bh. Gust. Kocks, Bergstr.; Arch. Kohlbecker u. Benzenhöfer.—
— Wohnhaus gepl., Adolfstr., u. Wohnhaus gepl., Leibnitzstr.; Bh. u. Arch. Stadtgemeinde. —

Remscheid. Vom 2. Mai bis 26. Juli genehmigte Bauvorhaben:
— 3 Wohnhäuser beg., Körner-Ecke Christianstr.; Bh. Beamt.-Wohnungsverein; Arch. Stälting; Ausf. Blasberg. —
— 2 Wohnhäuser beg., Rosenhof (Siedlung); Arch. u. Ausf. Borg. —
— Clubhaus beg., Stadtpark; Bh. Tennis-Club; Arch. u. Ausf. Sassenhausen. —
— Jugendheim beg., Haddenbacher Str.; Bh. Volkshausgen.; Arch. u. Ausf. Baubetriebsamt. —
— Wohnhaus beg., Dorfmühlenstr.; Bh. Eug. Becker; Arch. Bost; Ausf. Knebes. —
— Wohnhaus beg., O. Hülzerstr.; Bh. Karl Sieper; Arch. Wönkhaus; Ausf. Heun & Becker. —
— 5 Wohnhäuser beg., Lindenstr.; Bh. Eigenheim; Arch. Menthen; Ausf. Gabel. —
— Wohn- u. Geschäftshaus beg., Heidhof; Bh. Aug. Schröder; Arch. Pillmann; Ausf. Adam Schmidt. —
— 9 Wohnhäuser beg, Bökerhöhe (Siedlung); Arch. Conradi, Barmen; Ausf. Heun & Becker. —
— Fabrik beg., Neuenkamper Str.; Bh. Hasenclever; Arch. u. Ausf. Sassenhausen. —
— Wohnhaus beg., Freiheitstr.; Bh. Ferd. Frantzen; Arch. u. Ausf. Fischer. —
— Eisenlager-Anbau beg., Kronprinzenstr.; Bh. Ibach; Arch. u Ausf. Brunn & Voßnach. —
— 2 Wohnhäuser beg., Baisieper Str. (Siedlung); Arch. u. Ausf. Borg. —
— Wirtschaftsgeb. beg., Stachelhauser Str.; Bh. Palmstiftung; Arch. u. Ausf. B. Jacobi. —
— Werkstattgeb. beg., Kölner Str.; Bh. Schmitz; Arch. u. Ausf. Runkel. —
— Anbau an Bankgeb. beg., Blumenstr.; Bh. Deutsche Bank; Arch. Bost; Ausf. Pfeffer. —
— Fabrikgeb. beg., Siepetstr.; Bh. Wolf & Bangert; Arch. u. Ausf. Fischer. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Garage gepl., Gr. Hirschgraben 15; Bh. H. Jenisch, daselbst; Bltg. Gebr. Nicol, Varrentrappstr. 63. —
— Garage gepl., Howaldtstr. 12 Ecke Ostendstr. 76; Bh. Konr. Troß, Dahlmannstr. 58; Bltg. I. A. Helme, Gwinnerstr. 30. —
— Amtsgeb. u. Wohnhaus gepl., Brüder-Grimm-Str. Ecke Habsburgerallee; Bh. u. Arch. Oberpostdirektion Frankfurt a. M. —
— Garage gepl., Beethovenstr. 10; Bh. Max Strauß, Westendstr. 92; Bltg. W. Schmidt-Diehle & Co, Poststr. 8. —
— Lagerhalle gepl., Hanauer Ldstr. 298; Bh. u. Bltg. Mineralöl- u. Hütten produkte G. m. b. H., daselbst. —
— Vorder- u. Hinterhaus, Einfamilienhaus gepl., Bruchfeldplatz; Bl Ph. Himmighofen, Schwarzwaldstr. 94; Bltg. Ludw. Bernoully Gallusanlage 1. —
— Fabrikerweiterung gepl., Hanauer Ldstr. 326; Bh. Messer & Co G. m. b. H., Rebstöckerstr. 57/59; Bltg. I. A. Helme, Gwinnerstr. 30. —
— 5 Wohnbaracken gepl., Hahnstr.; Bh. u. Bltg. Hochbauamt Abt. IV. —
— Wohn- u. Geschäftshaus gepl. Brückenstr. 73; Bh. u. Bltg. Direktio d. Straßen- u. Waldbahn. —
— Wohnhaus gepl., Gartenstr.; Bh. Ernst Ix, Braubachstr. 1; Bltg Wiedekind u. Kempf, Gr. Eschenheimer Str. 39. —

Bayern.

München. Vom 4. bis 9. August genehmigte Bauvorhaben
— Kleinhaus, Sonnwendjochstr.; Bh. Vinzenz Pichlmayer. —
— Kleinhaus, Mutschellistr.; Bh. Hans Dahinten. —
— Kleinhaus, Riffelwandstr.; Bh. Walburga Sedlmayr. —
— Rückgeb., Friedenstr.; Bh. C. F. Weber. —
— Wohnhaus, Schlierseer Str.; Bh. Bader. —
— Kleinhaus u. Stall, Balan-Chiemgaustr.; Bh. Andr. Schreiner. —
— Kleinhaus, Athosstr.; Bh. Ferd. Möller. —
— Einfamilienhaus, Seybothstr. 22; Bh. Jos. Müller. —
— Kleinhaus, Athener Str.; Bh. Karl Reber. —
— Wohnhaus, Säulingstr.; Bh. Jos. Wittmann. —
— Wohnhaus, Grüntenstr.; Bh. Jos. Unterbichler. —
— Wohnhaus, Breitenbrunner Str.; Bh. Heinr. Schichl. —
— Kleinhaus, Planegger Str.; Bh. Hans Lindl. —
— 8 Kleinhäuser, Mainburger Str.; Bh. Gemeinn. Heimstätten A.-G. —
— Kleinhaus, Forstenriedstr.; Bh. Frz. Xaver Kriegelsteiner. —
— Wohnhaus, Fürstenriederstr.; Bh. Ludw. Pflügel. —
— Wohnhaus, Gollierstr. 83; Bh. Baugen. Familienheim. —

Fürth. Einfamilienhaus, Poppenreuth 124; Bh. J. Stahl. —
— Stockwerksaufbau, Poppenreuth 40; Bh. Gg. Gundlach; Arch. Brun Welsch. —
— Kanalneubau, Am Amselschlag; Bh. Stadtrat Fürth; Arch. Stadt bauamt. —
— Lagerhalle, Weicherstr.; Bh. u. Arch. Heinr. Lösel. —

Sachsen.

Dresden. Vom 27. Juli bis 2. August genehmigte Bauvorhaben
— Hintergebäude, Altst. I, Käufferstr. 4; Bh. Kathol. Gesellenverei daselbst; Arch. und Ausf. noch nicht bestimmt. —
— Kraftwagenschuppen mit Keller, Altst. II, Schnorrstraße 37; B Vincenz Slupianek daselbst; Arch. Carl Hoppe, Rabenerstr. 5 u. 17. —
— Wohnhaus, Altst. II, Bamberger Straße; Bh. C. Herfurth M. Rindrich; Arch. C. Herfurth, Annenstr. 46; Ausf. M. Rindrich Gewandhausstr. 5. —
— 4 Einfamilienhäuser, Laubegast, Albert- Ecke Carolastraße; B Spar- und Bauverein Laubegast u. Umg.; Arch. u. Ausf. Kurt Bärbig Ludw.-Richter-Str. 24. —
— Doppelwohnhaus, Leuben, Königsallee; Bh. Otto Günther, daselbst Arch. Emil Zschiesche, Leuben, Rückerstr. 2. —
— Hintergeb., Striesen, Spinnerstr.; Bh. u. Arch. Bruno Koch, Sebnitz. —
— Hinterwohngeb., Stetzsch, Heinrichstr.; Bh. Herm. Mörbe; Arch. Pau Lorenz, Stetzsch, Kemnitzer-Str. 12. —
— Hintergeb., Obergorbitz, Hammeraue; Bh. Otto Eiselt, Wilhelmstr. Arch. Willy Kunath, Landmannstr. 9. —
— Einfamilienwohnhäuser in Briesnitz; Bh. Eigenheim-Siedlung. Dr Briesnitz; Arch. C. Herfurth, Annenstr. 46. — Paul Mächler, Dr.-Bi Meißner Str. 73 führt aus: Zweihäusergruppe Br. 274 c—d; Paul Loren Kemnitzer Str. 12 führt aus: Vierhäusergruppe Br. 188 c—f, Dre häusergruppe Br. 188 g—i, Vierhäusergruppe Br. 187 k—n (Borngraben Bauhütte Dresd., Fröbelstr. 38, führt aus: Zweihäusergruppe Br. 354—5 Vierhäusergruppe Br. 356—59 (auf dem Eigen); Ausf. noch nicht b stimmt für Vierhäusergruppe Br. 198 q—t (auf dem Eigen). —
— Zweifamilienhaus, Leutewitz, Kemnitzer- Ecke Schulstr.; Bh. Ku Jacob und Erich Langer; Arch. C. Herfurth, Annenstr. 46; Ausf. Gorbitz, Freital-Dohlen. —
— Kraftwagenschuppen, Wilder-Mann-Str. 27; Bh. Fleischermeister Ma Berger, daselbst; Arch. Waldemar Richter, Wohnsdorfer Str. 27. —

Thüringen.

Gotha. Einfamilienhaus (im Rohbau fertig), Rombergstr. 9; Bh. Pa Stötzer; Arch. Carl Otto, Eschlebner Str. 23; Ausf. Heinze & Co. —
— Einfamilienhaus (im Rohbau fertig), Dittersstr.; Bh. und Arch. Wil Eisenhardt; Ausf. Heinze & Co. —
— Einfamilienhaus im Bau; Gneisenaustr.; Bh. Louis Gersram; Arc Carl Otto; Ausf. Carl Herr jun., Maurermstr. —
— Einfamilienhaus im Bau, Gneisenaustr.; Bh. Carl Schmidt; Arc Carl Otto; Ausf. Carl Herr jun., Maurermstr. —
— Einfamilienhaus (im Rohbau fertig), Ramstradter Weg 9; Bh. Ott Klug; Arch. L. Doerr Nachflg., Zimmermeister; Ausf. Rich. Böhm Mauerermstr. —
— Einfamilienhaus im Bau, Rombergstr. 7; Bh. Ernst Böhme; Arc u. Ausf. Rich. Böhme Maurermstr. —
— Wohn- und Geschäftshaus im Bau, Melkenberg 4; Bh. Arno Klug Arch. u. Ausf. A. Zeyß, Maurermstr. —
— Weinhefen-Fabrik mit Verwaltungsgeb. beg., Leinastr.; Bh. F Friedr. Sauer; Arch. Brt. Alfr. Cramer; Ausf. Fa. Heinze & Co. un Fa. Alb. Schreiber. —
— Zweifamilienhaus (im Rohbau fertig), Kaiserstr. 4; Bh. Louis Horen burg; Arch. Brt. Alfr. Cramer; Ausf. Carl Merten, Maurermstr. —

Beilagen-Hinweis.

Zigarren-Einkauf ist Vertrauenssache! Da Zigarren-Einkauf Ve trauenssache ist, wende man sich beim Einkauf von Rauchwaren n an eine reelle und vertrauenswürdige Firma. Als solche möchten w unseren Lesern die uns als sehr leistungsfähig bekannte Breme Zigarrenfabrik Wattenberg & Co. besonders empfehlen. Diese Firm liefert ihre Fabrikate zu besonders niedrigen Preisen unter Umgehun des Zwischenhandels direkt aus der Fabrik an die Verbraucher. W möchten auf die heutige Beilage daher ganz besonders hinweisen un bitten beim Einkauf von Zigarren diese Firma zu berücksichtigen.

Bautennachweis.

Für eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 31. 7. bis 6. 8. genehmigte Bauvorhaben:
– Büro- u. Wohngeb., Am Hafenbecken IV; Bh. u. Bltg. Statz & Cie. —
– Bootshaus, Pachtgelände a. d. Continer Beek; Bh. Segelklub „Baltic"; Bltg. Paul Lange. —
– 2 Transformat.-Häuser, Kaiserstr. 39 u. Lizentgrabenstr.; Bh. Königsb. Werke; Bltg. Manteuffel. —
– Garage, Samitter Allee 115-21; Bh. Sauerbaum; Bltg. Herholz. —
– Erdgesch. Umbau, Tragheimer Kirchenstr. 44; Bh. Raudies; Bltg. Manteuffel. —
– Kirche u. Pfarrh., Wallring Ecke Dessauer Str.; Bh. u. Bltg. Ev.-Altluth. Gemeinde. —

Vom 31. 7. bis 6. 8. beantragte Bauvorhaben:
– Kesselhaus, Hufenallee 52; Bh. Krantz; Bltg. Pflaum. —
– Wohnhäuser, Stägemannstr., Domhardtstr. u. Rudauerweg 2-4; Bh. u. Bltg. Stiftg. f. gemeinn. Wohnungsbau. —

Provinz Schlesien.

Oppeln. Werkstatt zur Herstellg. von Holzschuhen u. Pantoffeln gepl., Gartenstr. 23; Bh. Gebr. Klinger, Schifferstr. 2a; Arch. u. Ausf. Pawlik. —

Provinz Westfalen.

Münster. Bauvorhaben in der 1. Augusthälfte:
– Ballonhalle beg., Hammerstr. 460; Bh. Luftfahrtverein; Arch. und Ausf. Baugesch. Marx, Hiltrup. —
– Wohnhaus beg., von der Timm-Str.; Bh. Gemeinn. Baugen. f. Angest.-Heimstätten; Arch. Gorntroff; Ausf. Jansen, Dorotheenstr. —
– Wohnhaus beg., Ludgeristr. 80; Bh. Gebr. Schräder; Arch. Rüschenschmidt u. Schräder; Ausf. Passon, Meppener Str. —
– Wohnhaus beg., Gierenbeck 68a; Bh. Hub. Werner; Arch. u. Ausf. Beckmann, Gierenbeck. —
– Wohnhaus m. Stallgeb. gepl., Diegbunger Weg 183; Bh. u. Ausf. Jos. Gellenbeck. —
– 2 Sechsfamilienhäuser beg., Averkampstr. 8, 10, 12, 14; Bh. Eigenheimbau G. m. b. H.; Arch. Dipl.-Ing. Wolf; Ausf. Hermann & Sander. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Garage gepl., Fürstenberger Str.; Bh. Verein für chem. Industrie A.-G., Moselstr. 62; Bltg. Gebr. Heunisch, Schweizer Str. 102. —
– 3 Wohnhäuser gepl., Niersteiner Str. Ecke Wormser Str.; Bh. Akt.-Bauges. für kleine Wohnungen, Römerberg 3. —
– Aufbau von 2 Geschossen auf das ehemalige Bürgerhospital gepl., Senckenbergstr. 14/16; Bh. u. Bltg. Oberpostdirektion Frankfurt a. M., Pl. der Republik 60/62. —
– Hinterhaus gepl., Glaserstr. 10; Bh Hch. Martin daselbst; Bltg. Ph. D. Reinhardt, Offenbacher Landstr. 410. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Rohmerstr. 22/24/26; Bh. Frankf. Beamten-Wohnungsverein, Gagernstr. 39; Bltg. L. Schwerin, Stiftstr. 9/17. —
— Wohnhaus gepl., Röderbergweg 10; Bh. Vietze & Helfrich, Schäfergasse 52. —
— Hinterhaus gepl., Merianstr. 26; Bh. Fr. Ruppel, Rhönstr. 26; Bltg. J. Stapp, Werftstr. 3. —
— Anbau am Hinterhaus gepl., Wurmbachstr. 14; Bh. Hch. Dörr, das.; Bltg. Hch. Fischer, Leipziger Str. 100. —
— Garagengeb. gepl., Röderbergweg 2, Ecke Hanauer Landstr.; Bh. Peter Arnheiter, Röderbergweg 7. —
— Wohnhaus gepl., Böcklinstr., Ecke Nordheimstr.; Bh. Fr. Brosende, Saalburgstr. 29; Bltg. Bauhütte G. m. b. H., Hochstr. 1. —
— Garage gepl., Häberlinstr.; Bh. Paul Hoffmann, Kaiserstr. 13; Bltg. W. Schmidt-Diehler & Co., Poststr. 8. —
— Wohnhaus gepl., Dietrichstr., Ecke Am alten Schloß; Bh. G. Wahrenbruch, Saalburgstr. 59; Bltg. Hess.-Nass. Wohnungsbau-A.-G., Heiligkreuzgasse 17. —
— Hinterhaus gepl., Schwanheimer Str. 43; Bh. Gg. Röhrig, daselbst; Bltg. Hch. Kegel, Wittelsb. Allee 119. —

Württemberg.

Stuttgart. Einfamilienhaus gepl., Sandberger Str. 29; Bh. H. Gais. —
— 2 Einfamilienhäuser gepl., Gausstr.; Bh. E. u. P. Wörnle. —
— Erweiterung des Kinderheimes gepl., Landhausstr. 65; Bh. St. Antonius-Verein. —
— Einfamilienhaus gepl., Gustav Sieglestr.; Bh. A. Schneider. —
— Einfamilienhaus gepl., Geibelstr. 4; Bh. O. Mutschler. —
— Wohnhintergebäude gepl., Kanonenweg; Bh. K. Herzog. —
— Umbau gepl., Silberburgstr. 182; Bh. Brauerei Dinkelacker. —
— Einfamilienhaus gepl., Schottstr.; Bh. E. Durst. —
— Garage gepl., Landhausstr. 45; Bh. K. Gommel. —
— Beizereigebäude gepl., Cannst., Pragstr. 136; Bh. Norma-Comp. —
— 6 Doppelhäuser gepl., Cannst., Am Steigfriedhof, Straße M, Nr. 12, 14, 16, 18, 20, 22; Bh. Gemeinn. Baugen. Eltwerk G. m. b. H. —
— Einfamilienhaus gepl., Degerloch, Bismarckstr. 1; Bh. Fr. Röhrborn. —
— Wohnhaus gepl., Gablenberg, Klingenstr. 65; Bh. M. Ditsche. —
— Autoschuppen gepl., Gablenberg, Pfarrstr. 34; Bh. E. Lidle. —
— Aufenthaltsschuppen mit Küche gepl., Gaisburg, Schurwaldstr.; Bh. Herz Jesu-Kirchengem. Stuttgart-Ost. —

Baden.

Ludwigshafen. Bauvorhaben in der 1. Augusthälfte:
— Wohnhaus beg., Hagenstr.; Bh. Gg. Brug; Arch. Latteyer. —
— Wohnhaus gepl., Friesenheimer Str. 255; Bh. Rud. Engelberger; Arch. Schuler. —
— Wohnhausumbau beg., Frankenthaler Str. 172; Bh. Ruppel G. m. b. H.; Ausf. H. Zimmermann. —
— Wohnhaus gepl., Hauptstr. 14; Bh. Christ. Currle; Arch. Grein. —
— Wohnhausumbau gepl., Rohrlachstr. 45; Bh. Mich. Dehnel; Ausf. B. Schreiner. —
— Fabrikationsum- und Anbau beg., Lu 300 und 300c; Bh. und Ausf. Bad. Anilin- u. Sodafabrik. —
— 10 Wohnhäuser gepl., Wittelsbachstr. 40, 42, 44 u. 46, Sperlingsgasse 20, 22, 24, 26, 28 u. Drosselweg 2; Bh. u. Ausf. Gemeinn. A.-G. f. Wohnungsbau. —

Die
Litauische Universität in Kaunas veröffentlicht hiermit ein

Konkurrenzausschreiben

zur Erstellung eines Projektes für den Bau des Physikalischen und Chemischen Institutes. — Der Konkurrenztermin ist am 1. Oktober. Für die besten Projekte sind drei Prämien ausgesetzt zu 800, 600 und 400 Dollar abzüglich 10% für Zwecke der Konkurrenzorganisation. Die Zuerkennung der Prämien findet am 20. Oktober statt. Nähere Konkurrenzbedingungen sind erhältlich in der

Litauischen Gesandtschaft, Berlin W50
Kurfürstendamm 242

— Wohnhaus beg., Hafenstr.; Bh. Aug. Baumgärtner; Ausf. Bauhof A.-G.—
— Wohnhaus beg., Austr.; Bh. u. Ausf. Berlejung & Hahl. —
— Wohnhaus beg., Austr. 17; Bh. Ludw. Wagner; Ausf. Berlejung & Hahl. —
— Wohnhaus gepl., Hafenstr.; Bh. u. Ausf. Bauhof A.-G. —
— Ladenum- und Stockwerkaufbau gepl., Bismarckstr. 84; Bh. Jean Schmitz; Ausf. W. Kullmann. —
— Wohnhaus gepl., Austr.; Bh. u. Ausf. Fried. Eisenbarth. —
— Wohnhaus beg., Luitpoltstr.; Bh. Siedlervereinig. E. V.; Ausf. Kunst-Mannheim. —
— Wohnhaus gepl., Rückertstr.; Bh. Paul Dissinger. —
— Wohnhaus gepl., Austr.; Bh. Max Schilling; Ausf. W. Kullmann. —
— Seitengeb., Schuppen und Ladeneinbau beg., Bismarckstr. 31; Bh. Darmstädt. & Nationalbank; Ausf. Schittenhelm. —

Berichtigung.

Betrifft Oldenburg: Die in Nr. 65 genannte Licht- und Wasserheilanstalt der Eisenbahnbetriebs-Krankenkasse, Stadt Oldenburg, Bahnhofstr., führt natürlich nicht die Reichspostdirektion, sondern die Reichsbahndirektion, Hochbau-Abtlg. Oldenburg aus. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Holzstabgewebe als Baustoff.

Von Dipl.-Ing. Walter Höntsch, Dresden-Niedersedlitz.

Bekanntermaßen nimmt das Holzstabgewebe im Baugewerbe heutzutage eine hervorragende Stellung ein, da bei sachgemäßer Verarbeitung damit einerseits eine bedeutende Ersparnis durch Fortfall von Schalholz, Rohr und doppeltem Arbeitslohn erzielt wird und da andererseits das Gewebe nicht zu jenen Ersatzbaustoffen gehört, die bei billigen Preisen nur geringen Ansprüchen an Eigenschaften und insbesondere an Haltbarkeit genügten.

In bekannter Weise dient das Holzstabgewebe als Putz- und Mörtelträger für Decken und Wände jeder Art. Unbedingt ist jedoch auf richtige Anwendung namentlich bei der Befestigung des Gewebes zu achten, auch kommt es sehr auf die Art des Gewebes an.

Was zunächst die Beschaffenheit einer die Rissefreiheit der Decke verbürgenden Holzstabgewebematte anbelangt, so darf das Gewebe unter keinen Umständen auf gewöhnlichen Rohrwebmaschinen hergestellt werden. Man erkennt die Rohrwebung auf derartigen Webstühlen an der lockeren Umklammerung der Stäbe durch den Draht. Die „Zweikant-Sperrverbindung", Abb. 1, ist das charakteristische Merkmal jeder unvollkommenen Webeart. Man versteht

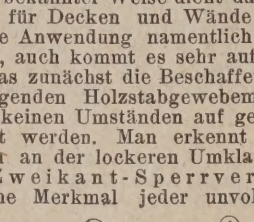


Abb. 1

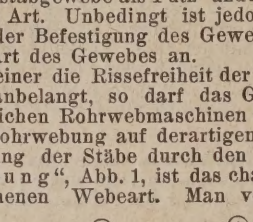


Abb. 2

unter diesem Bindeverfahren jenen Zustand, der den Stab nur an den oberen beiden Kanten mit Draht festhalten läßt, während die unteren auf dem Streckdraht aufliegenden Kanten vom Bindedraht nicht berührt werden, also innerhalb der Gewebeebene seitlich an Bewegung oder Verrutschung nicht gehindert sind. Das seinem Zweck in vo kommener Hinsicht entsprechende Gewebe muß auf Spezialmaschine auf sogenannten „Vierkant-Webmaschinen" erzeugt werde wie sie ausschl. in der Maschinenfabrik Höntsch & Co., Niedersedli zum Verkauf gelangen. Die „Vierkant-Sperrverbindung Abb. 2, sperrt dem Einzelstab jede Bewegungsmöglichkeit durch Gege spulung an sämtlichen vier Kanten ab. Dadurch wird ein Zusta erreicht, der für Risselosigkeit der Decke die Voraussetzung ist.

Die Stabstärke von 7×12 hat sich als die zweckmäßigste erwiese Widerstandsfähigkeit gegen Bruch und Mörtelabbröckelung lieg gerade bei dieser Abmessung in einem günstigen Verhältnis. Bei ein Balkenentfernung von 85 hat die Matte eine Tragfähigkeit von etw 150. Der Stabzwischenraum beträgt etwa 9. Es versteht sich v selbst. das auch das sauberste Gewebe in scharfkantiger Stabform einwandfreieste Decke liefert.

Die Frage, ob dem diagonal gebundenen Gewebe oder dem wag rechten der Vorzug zu geben ist, ist zugunsten der wagerechten A ordnung zu entscheiden. Die diagonale Höhe eines 8×8 cm Stab beträgt etwa 12, die entsprechenderweise von Mörtel auszufüllen i Dieser hohe Verbrauch an Rohstoff reicht bei der wagerechten A ordnung mit 7 hohen und 12 breiten Stäben reichlich für die doppel Fläche aus.

Die Stabachsenrichtung des Gewebes muß senkrecht zur Ric tung der Balkenachse geneigt sein. Soll im Einzelfall beispielswei eine Zimmerdecke von etwa 4×3 bei einer Balkenlänge von 4 herg richtet werden, so löst man von der Rolle mit einer Kneifzange v laufende Meter ab. Das abgeschnittene Gewebestück heftet man Anfang, in der Mitte und am Ende der Balken so an, daß der star Unterzugsdraht nach unten zeigt, also daß die Stäbe zwische Unterzugsdraht und Balken liegen. Unter keinen U ständen ist der Stab zu nageln; nur der Draht darf vor den Krampe Hakennägeln, 35 Telephonstiften etwa aller 8—10 erfaßt werden. A diese Weise wird der sogenannte Streckdraht zwischen den Stäb an den Balken gepreßt und dabei gleichzeitig die gewünschte stra Gewebespannung erreicht. Sollte trotz der nur 20 betragenden E fernung der parallelen Streckdrähte ein solcher infolge der gerade jetziger Zeit öfter zur Verwendung kommenden schmalen Balken nic überdeckt werden, so hilft man sich am einfachsten dadurch, daß m einen besonderen Draht von einem Ende des Balkens bis zum ander entlang führt, ihn zuerst an beiden Enden befestigt und mit der Nag lung genau wie einen Unterzugsdraht behandelt. Stoßen sich zwisch zwei Balken die Decken, so ist es nicht notwendig, die überragend Teile abzuschneiden, sondern man hängt das Gewebe einfach dur Nagelung an den beiden Nachbarbalken auf. Durch kreuz und qu von einem Balken zum anderen laufende Drähte, und zwar sowo oberhalb als auch unterhalb des Gewebes, kann man auf Wuns eine größere Haltbarkeit schaffen.

Das Putzen wird gewöhnlich durch Werfen oder Ausdrücken v genommen. Ein Gemisch von 1 Teil Gips und 2 Teilen Mörtel, das möglichst steifem Zustande mit der Kelle aufgetragen und nach Erhärtung mit verlängertem Gipskalkmörtel im Verhältnis 1:5 na bearbeitet wird, hat sich als sehr vorteilhaft erwiesen. Gerade dur den fetten Gipskalk, der sehr schnell abbindet, wird das Holz in Bewegung gehindert. Der Gips wächst bekanntlich nach dem Abbind so daß der Holzstab durch die allseitige Ausdehnung fest eingeklem wird. Außerdem ist der abgebundene erhärtete Gips sehr porös u saugt gierig Feuchtigkeit auf. Fäulnissicherheit des Holzes ist dadur gewährleistet. Als sehr zeitersparend hat es sich herausgestellt, we die Decke gegossen wird. Dabei ist die Weglassung des Einschu möglich. Nur muß der Draht in diesem Falle statt mit Hakennäge

Parkett u. Linoleum Triolin | Lieferung Verlegung Reparaturen Bohnerarbeiten | Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88 Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Rabitzgewebe
eigene Herstellung, roh und verzinkt, 10, 15 u. 20 mm Maschenweite, 0,10 bis 1 m breit
Rabitzhaken, Moniereisen, gegl. Eisendraht, Kuhhaare, Leimgallerte, Bauartikel
liefert billigst
Paul Friedrich · Charlottenburg 2
Drahtgeflechte - Drahtgewebe - Drähte
Leibnizstr. 17, Ecke Schillerstr.
Telephon: Steinplatz 7376 u. 1146. Telegr.-Adr.: Drahtfried, Berlin
Fabrik: Friedrichshagen-Berlin

Bauschlosserei
Eisenkonstruktionen * Kunstschmiedearbeiten
Anschlägerarbeiten * Spez.: Schutzgitter.
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Moderne Perspektive
D.R.P. Nr. 369593 u. 381528. Auslandspatente angem. Mein Perspektivblatt gestattet die Anfertigung jeder, auch der größten Perspektive, durch sofortiges Ablesen des persp. Bildes, ohne Fluchtpunkte, ohne Hilfslinien, in unglaublich kurzer Zeit. Nachweislich im Gebrauch der meisten bekanntesten Künstler Deutschlands, vieler Hochschulen, Fachschulen und Behörden. Nur einmalige Anschaffung. Preis des Blattes 16 Goldmark in dünnerem Zeichenpapier, 20 Goldmark in Kartonpapier.
Einzige der Wirklichkeit entsprechende Perspektive
Hermann Birker, Architekt, Düsseldorf, Geibelstr. 14.

Schwemmsteine
Bimszement-Dielen und Basalt-Platten liefert pünktlich und preiswert
Lorenz Kuck
Neuwied.

Verzinkte
Hülsen u
Kramme
in starker Ausführ
für Betonsäulen
Pfosten liefert
Gustav Krüg
Mückenber
Guben.

Gebrauchte
Säcke
Jeder Art und Grö
liefern billigst in gu
lochfreier Qualit
Norddeutsch
Sackindustr
VOGEL & C
G. m. b.
Hannover-Linde
Fernspr. N. 776

J. Braun & Co., Chemnitz Humboldtstr. 1
Das Wiesbadener Büro ist aufgelöst
älteste Spezialfirma Deutschlands für
Öl- und Fettfang - Neutralisations- Desinfektionsanlagen
Abwasser-Kläranlagen

mit Krampen eingeschlagen werden. Die Decke wird dann in 4 bis 5 Stärke von ortsüblichem Mörtel hergestellt und nach dem Abbinden mit Sand oder Schlacken aufgefüllt.

Das Gießverfahren erfolgt in der Weise, daß etwa 3 Klappen von der Quadratmetergröße, die vom Putzgerüst aus mittels einer Versteifung gegen das Gewebe gedrückt werden, die Auflagefläche für die breiige Masse bilden. Von oben ist es sehr gut möglich, den Mörtel schnell und gut zu verteilen und glatt zu verstreichen. Es empfiehlt sich dabei, den Mörtel ziemlich stark anzurühren und bei jedem Kasten etwa 3 Kellen Gips gesondert beizumischen. Nur dann erfolgt die Abbindung so rasch, daß die erste Klappe schon wieder fortgenommen werden kann, wenn die dritte unterlegte Formebene gefüllt ist. Die Ersparnisse am Arbeitslohn sind bei Anwendung dieser Regeln beträchtlich.

Die neuesten Fortschritte beziehen sich auf die chemische Behandlung der Holzstabgewebematten. Insbesondere war die Feuchtigkeit, die zum vorzeitigen Verschleiß von Stäben und Matten führte, ein Feind, der die Wissenschaft zur Bekämpfung antrieb. Die vollkommene Lösung wurde durch die patentierte teure Imprägnierung mit Azeonteerölen einerseits, durch die billige Durchtränkung im Kyanisierverfahren durch Quecksilbersublimat andererseits gefunden. Immer größere Mengen Gewebe sind heute nur noch in chemisch behandelter Form absetzbar. Das versteinerte Gewebe der Firma Höntsch & Co., Dresden-Niedersedlitz, hat noch eine Zusatzeigenschaft, die den Mörtel auch chemisch an das Gewebe bindet und dadurch eine noch innigere Verbindung zwischen Putzträger und Putzschicht schafft. Es wird dadurch ein späteres Ablockern der Putzschicht verhindert, außerdem wird auch die Entflammbarkeit bis auf ein Minimum beseitigt.

Geschäftliches und Firmennachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Neue Gründungen.

Chemnitz. Bauartikel-Vertrieb G. m. b. H., Brüderstr. 20. Stammkapital G.-M. 5000. —

Dortmund. Heinrich Hellmold, Bauunternehmung, Hoch-, Tief- und Betonbau, Baumstraße 36. — Möller & Co., Tiefbaugeschäft, Kirschbaumweg 56. —

Essen (Ruhr). Bergbauprodukten G. m. b. H., Baustoffe jeder Art. Stammkapital G.-M. 5000. —

Flensburg. Heinrich Brandt, Baugeschäft. —

Hamborn. Hamborner Zementwarenfabrik G. m. b. H. —

Hannover. Fabrikation und Ausführung von fugenlosem Kunstholz-Asbest-Fußboden Norgelith. Stammkapital G.-M. 5000. —

Kleinkems. Breisgauer Portland Zement-Fabrik. Stammkapital auf G.-M. 800 000 umgestellt. —

Kniegnitz (Schles.). Baugeschäft Obst & Kiehnel. —

Köln. Friedrich Kemmerling, G. m. b. H., Nieblerstraße 49, Baumaterialien. Stammkapital G.-M. 20 000. —

Kreuznach. Martin Hassinger & Söhne, Baugeschäft u. Ziegelei. —

Schweinfurt. Ziegelei Schweinfurt, G. m. b. H. Stammkapital G.-M. 60 000. —

Schwepnitz (Kr. Königsbrück). Karl Kapelle, Bau- und Möbeltischlerei, Sägewerk, Nutzholz. —

Steyr. Österreich. Reform Bauges. m. b. H. & Co. —

Wiesbaden. Rheinische Leichtstein-Industrie, G. m. b. H., Schwemmschlacken, Hohl- und Kunststeine, Zementdielen usw. Stammkapital G.-M. 5000. —

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Zum Ludwig-Nissen-Haus-Wettbewerb in Husum

ist am 17. Juli die Entscheidung gefallen. Auf Grund eines einstimmigen Beschlusses des Preisgerichts wurde die zur Verfügung stehende Preissumme von 7500,— M. zu gleichen Teilen den Entwürfen

„Deutsche Eiche", Verfasser Architekt B. D. A. Camillo Günther, Mitarbeiter Architekt Walter Hattendorf, beide Hamburg,

„Stiftung", Verfasser Architekt B. D. A Heinrich Hansen, Kiel,

„Mit dem Kennzeichen eines Staffelgiebels", Verfasser Oberbaurat Virek und Architekt Meyer, Lübeck,

zuerkannt. Die Entwürfe:

„Für alte und neue Kunst", Architekt B. D. A. Georg Rieve, Flensburg,

„Stadtturm", Architekten Zauleck und Hormann, Hamburg,

„Gratia donatori", Architekt Fr. Rubinsk, Hamburg,

„Organismus", Dipl.-Ing. Schneer, Mitarbeiter Dipl.-Ing. Scholz, Potsdam,

„Nordmeer", Regierungsbaurat Halfeld, Hannover,

wurden für je 500,— M. angekauft. Die Entwürfe sind vom 20. Juli bis 3. August im Schloß zu Husum öffentlich ausgestellt gewesen.

Preisausschreiben.

Zur Erlangung von **Vorentwürfen für einen Kirchbau** schreibt die Gustav Adolf-Kirchengemeinde in Berlin-Charlottenburg einen Wettbewerb für in Berlin und Provinz Brandenburg ansässige, deutsche evangelische Architekten aus. Die Entwürfe sind bis zum 1. Dezember 1924 einzureichen.

An Preisen sind ausgesetzt:

1. Preis 5000 Mark
2. Preis 3000 Mark
3. Preis 2000 Mark

Weitere Entwürfe können für je 800 Mark angekauft werden. Das Preisgericht besteht aus:

1. Dem Vorsitzenden des Gemeindekirchenrats der Gustav Adolf-Gemeinde, Pfarrer Paarmann,
2. dem Kirchenältesten der Gustav Adolf-Gemeinde, Direktor Graupe,
3. dem Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses der Berliner Stadtsynode, Generalsuperintendenten D. Burghart,
4. dem Mitgliede des geschäftsführenden Ausschusses der Berliner Stadtsynode, Kaufmann Schattauer,
5. dem Architekten B. D. A. Geheimen Hofbaurat Professor Genzmer,
6. dem Landeskonservator, Ministerialrat Hiecke,
7. dem Geheimen Oberbaurat u. Vortragenden Rat Kickton,
8. dem Architekten Prof. Dr.-Ing. e. h. Dr. phil. h. c. Krenker,
9. dem Stadtbaurat Winterstein.

Das Nähere ist aus den Wettbewerbunterlagen zu ersehen, die gegen Einsendung von 3 Mark in Briefmarken oder auf das Postscheckkonto der Kasse der Berliner Stadtsynode Berlin Nr. 8162 durch das Büro der Berliner Stadtsynode, Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 69 II zu beziehen sind. Die Kosten der Wettbewerbunterlagen werden bei rechtzeitiger Einreichung eines Entwurfs zurückerstattet.

Berlin-Charlottenburg, den 1. August 1924.

Der Gemeindekirchenrat der Gustav Adolf-Kirchengemeinde in Berlin-Charlottenburg.
Paarmann, Pfarrer.

Verdingung.

Für ein auf Bahnhof Piestritz z. errichtendes Zweifamilienwohnhaus sollen Zimmer- und Stakerarbeiten öffentlich verdungen werden. Zeichnungen liegen in der Bahnmeisterei 1 Wittenberg zur Einsichtnahme aus. Verdingungshefte können gegen bestellgeldfreie Bareinsendg. von 1,40 M. an die Bürokasse des Betriebsamtes von letzterer käuflich erworben werden. Die Eröffnung der Angebote findet am 2. 9., vorm. 11 Uhr, im vorgenannten Betriebsamte statt, wohin die Angebote versiegelt u. mit entspr. Aufschrift zu senden sind. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Reichsbahnbetriebsamt Wittenberg (Pr. Sachs.)

Beteiligung
an gutgehendem Baugesch. sucht erfahrener Bauingenieur.
Ausführl. Angeb. unt. F. 1031 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str 104. (1842)

Die neue Perspektive des Architekten
Rasche Lösung aller Aufgaben ohne Hilfslinien dargestellt von
Adolf Reile
Preis geb. 10 Goldmark
Willy Geißler, Verlag
Berlin SW 29/E, Gneisenaustraße 33.

Rollos
für Fabrik-, Schau- und Privatfenster als Spezialität mit Reklame-Malereien
Herm. Stübbe & Co., Chemnitz 51
Blankenauer Str 7 Tel. 9389

Fabrikation von
Fenstern Türen Treppen
nach d. deutsch. Normen
Fried. W. Lehmüller
Güsten i. Anh.

Teilhaber gesucht
Baufachmann mit 3—4000 M. Bareinlage-Kapital, von entwicklungsfähigem Bauunternehmen i. mittlerer Seestadt.
Angebote unter B. Z. 2764 an d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Bernburger Straße 8.

Beton-Kies
in Kahnladungen, Waggon- und Fuhrenweis hat billig abzugeben
Spandauer Dachpappenfabrik E. STRECKER,
Spandau, Askanierring (Nordhafen).

Wer verhilft strebs. Baumenschen zum Studium?
Gefl. Off. erb. u. B. Z. 2762 a. d. Dt. Bauztg., Berlin SW 11, Bernburg. Str. 8.

Dach-ziegel aller Art
liefert
Baubedarf
Ges. m. b. Haftg.
Berlin-Friedenau
Rheingaustraße 2
Fernsprecher: Amt Rheingau 9022

Ausl. Bauzeitung sucht
2 Architekten
1 Bauingenieur
als mitarb. Teilhaber mit mindest. 10 000 Mark Einlagen.
Sofort. Offerten, von Auslands-Deutschen bevorzugt, an E. Müller, München, Victor-Scheffel-Str. 13/II.

Wettbewerb

Zur Erlangung von Plänen zu einem Neubau für die ständige Musterausstellung sowie für Handelskammer, Arbeitgeber-Verband, Kreditoren-Verein und Kunstgewerbe-Verein wird hiermit für die im Lande Baden ansässigen reichsdeutschen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Die Wettbewerbs-Unterlagen sind gegen Einsendung von 3 G.-Mk., welche bei Lieferung eines wettbewerbsfähigen Entwurfes zurückerstattet werden, bei der Geschäftsstelle der Ausstellung erhältlich.

Die Entwürfe sind bis zum 15. Sept. 1924, mit einem Kennwort versehen, portofrei einzusenden.

Der Aufsichtsrat der
Ständigen Musterausstellung der deutschen Schmuckwarenfabriken und verwandter Industrie G. m. b. H., **PFORZHEIM**
Westliche Karl-Friedrich-Straße 56
Habermehl, Oberbürgermeister a. D.

Dipl.-Ing. Georg Padler
Ingenieurbüro für Eisenbetonbauten
Berlin-Friedenau / Ringstraße 5
Rheingau 9688
Entwürfe, Kostenanschläge, Statische Berechnungen u. Ausführungszeichnungen

Statische Berechnungen
aller Art für Holz-, Eisen- u. Eisenbetonkonstruktion fertigt gewissenhaft u. schnell
Zivil-Ingenieur **Konrad Bornschier**
Berlin S 42, Fürstenstr. 19. Tel.: Moritzpl. 8594

Außer Konvention
Hochfeuerfeste Schamotte-steine und Formsteine
für jeden Verwendungszweck
Gebr. Salomon, G. m. b. H., Berlin NW 52
Telefon: Moabit 701 u. 1596. Alt-Moabit 139.
Telegramm-Adresse: Schamottegesa — Berlin
Eigenes Anschlußgleis.

Offene Stellen

Tiefbau-Techniker
25 bis 30 Jahre alt, unverheiratet, für Planungen und Ausführungen alsbald **gesucht.** Privatdienstvertrag. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsforderungen, Kündigungszeit usw. erbeten an das **Tiefbauamt Stadt Chemnitz,** Poststraße 12. (1836)

Betriebs-Techniker
Bauingenieur oder gewandter Bautechniker, tüchtige und gewissenhafte Arbeitskraft für unseren Betrieb (1845)
zum baldigen Eintritt gesucht.
Dauerstellung.
Bewerbungen mit Bildungsgang und Gehaltsansprüchen an:
Deutsche Luxfer Prismen Gesellschaft m. b. H.
Berlin-Weißensee, Lehderstr. 43.

Privatschule für technischen Fernunterricht
von F. Hachfeld, Berlin W 50. Gegr. 1901.
Theoretische Ausbildung in Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau u. Elektrotechnik durch schriftlich. Unterricht. / Aufnahme zu jeder Zeit. / Programm umsonst.

Bauschule Technikum **Strelitz** MECKLB.
Elektr., Masch.-, Hoch- u. Tiefb., Eisen-u. Betonb. Beginn 13. Oktob.
Staatskommissar. Progr. frei.

Eisenbahntechniker
in **Oberbauarbeiten** erfahren, für Bahnhofsumbauten **sofort gesucht.** Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Ang. des Eintrittsterm. erbittet umgehend
Baufirma Gebhardt
Königsberg i. Pr., Alter Graben 19. (1847)

Jüngerer
Architekt
mit guter Büropraxis, auch im Innenausbau erfahren, flotter, sauberer Zeichner und sicherer Konstrukteur als I. Kraft in Architektur-Atelier **gesucht.**
Bei Bewährung angenehme Dauerstellung.
Gefl. Zuschriften unter M. 1087 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (1852)

Ingenieur-Akademie
Oldenburg i. O.
Städt. Polytechnikum.
Architektur, Bauingenieurwesen Elektrotechnik, Maschinenbau.
Semesterbeginn 7. X. 1924.
Drucksachen d. d. Sekretariat.

Für das Werbebüro einer **Berliner Gro unternehmung** des **Eisenbetonbau** wird ein junger Ingenieur oder Techniker
Akquisiteu
gesucht. Gefl. Off. erbeten unter H. 1083 die Dt. Bauztg., Berlin, Königgr. Str. 104 (18

Ein im Entwurf, Perspektive und Innenausbau nach Angabe flott und ansprechend arbeitender **junger**
Architekt
für gut beschäftigtes Architekturbüro
sofort gesucht.
Baupraxis nicht unbedingt erforderlich. Angebote mit Handskizzen, Gehaltsforderung und Lebenslauf unter J. 1084 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1849)

Erfahrener
Statiker u. Konstrukteur
für Eisenhoch- und Eisenbetonbau **gesucht.** Angaben über Alter, Gehaltsansprüche, Referenzen, Dienstantritt erforderlich. Angebote unter C. 1078 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (1838)

Abschriften
von **Zeugnissen, Manuskripten** usw.
fertigt auf Schreibmaschine schnell u. billig
Gustin
Berlin - Niederschönhausen
Kaiserweg 12.

Anzeigen habe in dieser Zt die weites Verbreitung

Gesuchte Stellen

Kaufmann
mit vielseitigen Baufachkenntnissen, energ., zielbewußt und repräsentabel, langjährig in leitend. Stellungen tätig, guter Organisator u. Disponent, z. Z. in noch ungekünd. Stellung, sucht sich zu verändern. Es kommt nur leitend. Posten bei gröss. Gesellschaft in Frage. — Angebote unter L. 1086 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104, erbeten. (1851)

Eisenbeton-Ing.
mehrj. Praxis, sicher in Berechnung u. Konstr., **sucht neuen Wirkungskreis.**
Angeb. unter K. 1085 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1850)

Bau-techniker (1839
25 J., gelernter Maurer, Absolv. einer staatlich, B.-G.-Sch. für Hoch- u. Tiefbau, **sucht Anfangsstellung.**
O. Poddig,
Bremen, Victoriastr. 8.

Bauführer
Hochbautechniker, 25 Jahre, gelernter Maurer, Absolvent der Baugewerkschule Berlin, Obersekundareife, reiche Erfahrung im Siedlungs- und Villenbau, flotter Zeichner, firm in allen vorkommenden Arbeiten, bei ersten Berliner Firmen tätig gewesen, **sucht Stellung** in Baugeschäft oder Architekturbüro. Angebote unter **G. 1082** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (1843)

Architekt (1833)
Akademiker, 25 Jahre, künstler. befähigt, für Außen- u. Innenarchitektur, etwas Praxis, **sucht Anfangsstellg.**
Gehalt Nebensache!
Gefl. Angeb. erbeten an **Joh. Rojahn, Berlin - Lankwitz,** Emmichstraße 6 I.

Bau-Ingenieur
mit langjährig. Praxis in Tief-, Beton-, Eisenbeton- u. insbesondere Industriebau, **sucht sich zu verändern** als Leiter einer größer. Baustelle, Büro oder Niederlassung. (1841)
Angebote unt. E. 1080 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104.

Junger Tiefbau-Techniker
23 Jahre, bisher im Feldmessen tätig, wünscht si zu verändern. Gefl. Angeb. an **L. Mittelstäd Schneidemühl,** Brauerstr. 72a, erbeten. (18

Ält. Architekt
selbst., arbeitsfr., zuverlässig, gut. Darstell., Kostenanschl., Kalkul., Abrechn. sucht Stellg evtl. **als Bauführer.** Gefl. Off. u. D. 1079 a. d. Dtsch. Bauzgt., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (1840)

Tiefbautechniker
22 J., Einj., Z., Absolv., d. „Höhere Schule für Hoch- u. Tiefbau" zu Hamburg „mit Auszeichnung bestand.". 2 J. Baustellenpraxis, 1 J. Büropraxis, **sucht Stell. p. sof.** (auch i. Ausland). Angeb. erb unt. H. 6608 an **Heinr. Eisler,** Altona. (1844)

Suche für m. Sohn,
20 J. alt, gel. Z., 5 Sem. Bauschul.,
Stellung auf Architekturbüro.
Gotth. Hertzer, Ilmenau. (1826)

Hochbautechnike
23 Jahre, 5 Jahre Ba und Büropraxis, Ein sicher in Statik u Eisenbeton, **such Stellung.** Angebo an Zahnarzt Dr. Frie knecht, Malchin i. M. (18

Bautennachweis.

ur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

ez. Berlin-Mitte. Vom 11. bis 16. 8. genehmigte Bauvorhaben:
- Umbau des Lichtbildtheaters, Wilsnacker Str. 63; Bh. W. Hulke & Co., Potsdamer Str 38; Ausf. Arch. W. Kratz, Neue Winterfeldstr. 28. —
- Garage, Königin-Augusta-Str. 6/7; Bh. Der Schuhhof, Linkstr. 11; Ausf. W. Zingler, A.-G., Anhaltstr. 1. —
- Quergebäude, Skalitzer Str. 32/33; Bh. Ing. Sommerfeld, Skalitzer Straße 33; Ausf. Dipl.-Ing. Jul. Lichtenstein, Schbg., Akazienstr. 31. —
- Garage, Prenzlauer Str. 29; Bh. Casten G. m. b. H., Alexanderstr. 51/52; Ausf. W. Biermordt, Ratsmaurermstr., Planufer 52. —
- 2 Kraftwagenschuppen, Stromstr. 51; Bh. Schlochauer & Co., daselbst; Ausf. Kopriwa G. m. b. H., Schbg., Martin-Luther-Str. 51. —
- Ausbau des Dachgesch. im Quergeb. u. Stfl. für photogr. Zwecke, Gitschiner Str. 108; Bh. W. Heidenhain, daselbst; Ausf. Fr. Bertram, Luitpoldstr. 6. —

ez. Charlottenburg. Vom 11. bis 16. 8. genehmigte Bauvorhaben:
- Ausbau des Dachgesch. zu Wohnzweck. gepl., Kurfürstendamm 53; Bh. u. Arch. Ludwig Engel, Kurfürstendamm 54. —
- Ausbau des Dachgesch. im Stfl. gepl., Fasanenstr. 16; Bh. „Wund" A.-G. für Waren u. Wertpap., daselbst; Ausf. G. R. Risse & L. Bett, Bln. W. 35, Lützowstr. 56. —
- Umbau des III. Obergesch. u. Ausbau des Dachgesch. gepl., Augsburger Str. 32; Bh. Deutsche Eisenbahn-Betriebsges., Berlin W 35, Steglitzer Str. 77/78; Ausf. Baugesch. Eckert & Danneberg, Schbg., Tempelhofer Weg. —
- Garage gepl., Rosinenstr. 5; Bh. nicht bekannt; Ausf. „Verwau" Verwaltg. u. Ausbau G. m. b. H., Bln. N 4, Invalidenstr. 105. —

ez. Schöneberg. Vom 11. bis 16. 8. genehmigte Bauvorhaben:
- Garagengeb. beg., Schbg., Königsweg 36 D; Bh. Dachdeckung- u. Bauindustrie A.-G., daselbst; Ausf. Baugesch. Reichstein & Co., Schbg., Königsweg 23. —
- Garagengeb. beg., Schbg., Verl. Innsbrucker Str. 4; Bh. Hans Will, Wmdf., Babelsberger Str. 4; Ausf. M. Stoeckling, G. m. b. H., Wmdf., Kaiser-Allee 181. —
- Garage im Erdgesch. u. Aufbau für eine Wohnung gepl., Schbg., Barbarossastr. 59; Bh. Moritz Winterfeldt, Schbg., Bamberger Str. 4 I; Ausf. Karl Schwanz, Maurermstr., Wmdf., Badensche Str. 11. —
- Neubau eines Polizei-Dienst- u. Wohngeb. beg., Frdn., Rheingaustr. 28; Bh. u. Arch. Preuß. Bau- und Finanzdirektion in Bln. —

ez. Zehlendorf. Vom 11. bis 16. 8. beantragte Bauvorhaben:
- Garage, Zdf., Berlepschstr. 6-8; Bh. Böhm. Brauhaus daselbst; Ausf. Louis Wildgrube. —
- Garage, Zdf., Hohenzollernstr. 17; Bh. Müller, Zdf., Hohenzollernstr. 14; Ausf. Industriebau A.-G., Bln., Schiffbauerdamm 26. —
- Einfamilienhaus, Dahl., Archivstr.; Bh. Gen.-Bauverein, Dahl.; Ausf. G. Herrschaft, Friedenau, Hauptstr. 73. —
- 3 Wohnhäuser, Zdf., Irmgardstr.; Bh. K. A. Herrmann, Grunewald, Auguste-Viktoria-Str. 33; Ausf. noch nicht bekannt. —
- Zweifamilienhaus, Wannsee, Neue Kreisstr.; Bh. E. Götze, Lichtfd., Händelpl. 5a; Ausf. noch nicht bekannt. —
- Einfamilienhaus, Zdf., Fichtestr. 12; Bh. Karl Meyer; Ausf. Aug. Höhne, Lichtfd. —
- Einfamilienhaus, Dahl., Gelfertstr. 14; Bh. Vizeadmiral v. Pülten; Ausf. Dahl. Landhausb.-A.-G., U. d. Eichen 93. —
- Umbau d. Wohnhauses, Wannsee, Bismarckstr. 28; Bh. Fritz Grey, daselbst; Ausf. Dyckerhoff & Widmann, Bln., Frobenstr. 2. —

ez. Reinickendorf. Vom 8. bis 15. 8. beantragte Bauvorhaben:
- Pfarrhaus, Frohnau, Markgrafenstr.; Bh. Kirchengem. Frohnau; Ausf. Dürger, Hoch- u. Tiefbau-G. m. b. H. —
- Wohngeb., Heiligensee, Kirschallee; Bh. Friedr. Graffenberger, das. —
- Wohnhaus, Rckdf., Hausotterstr. 8; Bh. Carl Lehmann, Bln., Prenzlauer Allee 90-91; Ausf. Arch. H. Wienandt, Bln., Großbeerenstr. 64. —
- Einfamilienhaus, Tegelort., Viktoriastr. 18; Bh. C. Schröder, daselbst. —
- 14 dreistöckige Wohnhäuser, Rckdf.-West, General-Barby-Str.; Bh. Heimbau G. m. b. H., Bln., Belle-Alliance-Str. 79. —
- Garagenraum f. 14 Autos, Rckdf.-Ost, Amendestr. 1-2; Bh. Gg. Sadau, Rckdf., Residenzstr. 124. —
- Sägewerk, Rckdf., Benkestr.; Bh. Lange & Co., Bln., Drontheimer Straße 21; Ausf. O. Gutschow, Grünthaler Str. 58a. —
- Kleinhaus, Hermsdf., Soolquellstr.; Bh. C. Eckardt, Hermsdf. —
- Landhaus, Rckdf., Residenzstr. 19-20; Bh. Gebr. Scheffler G. m. b. H., Walderseestr. 22; Arch. u. Ausf. Alfr. Scheffler, Rckdf., Bernerstr. 8. —
- Wohnhaus, Hermsdf., Frohnauer Str.; Bh. Osk. Kahlert, Neukölln, Kaiser-Friedrich Str. —
- Kleinhaus, Heiligensee, Str. 305; Bh. Herb. Crusius, Bln., Ramlerstr. 29. —
- Einfamilienhaus, Heiligensee, Kirschallee; Bh. Max Hoffmann, Bln., Borsigstr. 15. —
- Einfamilienhaus, Hermsdf., Veltheim- Ecke Gertrudstr.; Bh. Frau Selma Sander, Buchholz, Gartenstr. 41. —
- Landhaus Nr. 8, Frohnau, Oranienburger Ch. Ecke Schönfließer Str.; Bh. Gewerkschaft „Treu", Charlbg., Kantstr. 126-127. —
- Wohnhaus, Frohnau, Markgrafen- Ecke Hohenheimer Str.; Bh. Erich Eisermann, Frohnau, Markgrafenstr. —
- 8 Doppelhäuser (je 2 Wohnungen), Wittenau, Oranienburger Str., Bh. Fritz Klein, Bau- u. Siedlungs-A.-G.; Arch. H. Muthesius, Bln.-Nikolassee. —
- Kesselhaus, Rckdf., Hauptstr. 25-27; Bh. Maschinenfabr. „Prometheus" G. m. b. H., daselbst. —
- Einfamilienhaus, Hermsdf., Jagowstr.; Bh. Paul Schulze, Berlin, Togotstr. 80. —

Provinz Brandenburg.

Potsdam. In der Sdlg. Eigenheim wurden folg. Wohnhäuser mit Stallgeb. beg.:
- Block 11, Parz. 250; Bh. Schlosser G. Wenkel, Burgstr. 48; Ausf. Maurermstr. Otto Cordes, Kaiser-Wilhelm-Str. 7. —
- Block 10, Parz. 215; Bh. Heizer Willi Gericke, Hoditzstr. 87; Ausf. Bauuntern. H. Ahlert. —
- Block 10, Parz. 216; Bh. Sattler Paul Malcherczik, Waisenstr. 47; Ausf. Bauuntern. H. Ahlert. —

Sonstige Bauvorhaben:
- 2 Wohnhausgruppen, Jäger-Allee (Bornstedter Feld); Bh. Gemeinn. Beamten-Siedl.-Verein „Vaterland" G. m. b. H., Alexandrinenstr. 6; Ausf. im Eigenbau. —

Provinz Hannover.

Göttingen. Doppelwohnhaus gepl., An der Königsallee; Bh. Sdlgs.-Verein des Reichsbundes d. Kriegsbeschädigten E. V., Geismarlandstr. 30; Ausf. Bauges. m. b. H. Bauhütte, Maschmühlenweg 12-16. —
- Stellwerksgeb. gepl., Personenbhf. Gttg.; Bh. Reichsbahn; Arch. Eisenb.-Betriebsamt 1, Bahnhofstr. 22. —
- Seitengeb. beg., Weenderstr. 47; Bh. Geschw. Giesecke, daselbst; Arch. u. Ausf. C. Rathkamp & Söhne, Baugesch., Gronertorstr. 1. —
- Umbau i. d. alten Inf.-Kaserne (Herstellung v. Offiz.-Wohnungen) beg., Geismarlandstr. 2; Bh. Heeresbauverw.-Amt Hannover; Ausf. Heinr. Stern, Maurermstr., Schieferweg 10. —
- Wohnhaus gepl., Reinhäuser Ldstr. 27; Bh. Hermann Starke, Gartenbaubetrieb, Alleestr. 7; Arch. u. Ausf. Theod. Starke, Neustadtstraße 32. —
- Doppelwohnhaus beg., Friedensstr. 22—24; Bh. Kriegerheimstätten-G. m. b. H., daselbst; Arch. u. Ausf. H. Dawe & Söhne Baugesch., Angerstr. 1. —
- Wohnhaus mit 12 Wohnungen gepl., Goslerstr. Ecke Kreuzbergweg; Bh. Beamten-Wohnungs-Verein, Goslerstr. 28; Arch. Otto Krege, Theaterstr. 17b. —
- Wohnhaus nebst Backhaus gepl., Düsterer Eichenweg 49; Bh. Heinr. Dempewolf, Bäckermstr. in Rosdorf; Ausf. Franz Bodmann, Maurermstr., Hospitalstr. 7. —

Harburg. Vom 3. bis 16. 8. genehmigte Bauvorhaben:
- Aufbau auf Geb. II, Dampfschiffsweg 16; Bh. Ölwerke Teutonia; Ausf. Fa. Aug. Prien. —
- Einfamilienhaus, Hainholzweg 106; Bh. Günther Otto; Ausf. Fa. Heuer & Co. —
- Garage, Am großen Dahlen 1; Bauh. Herm. Jehle; Ausf. noch nicht bekannt. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Bauvorhaben vom 1. bis 15. 8.:
- Einfamilienhaus, Klosterholzerweg 7; Bh. Heinr. Wacker, Plankemaistraße 4; Ausf. Sörensen jr., Mürwik. —
- Doppelwohnhaus, Klosterholzerweg 9/11; Bh. O. Paul & Sörensen; Ausf. Sörensen jr., Mürwik. —
- Einfamilienhaus, Alter Husumer Weg 194; Bh. Heinr. Loose; Ausf. Joh. Carstensen, Haurup. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 11. bis 16. 8. genehmigte Bauvorhaben:
- Büro u. Lagerräume, Schmalbeinstr. 14; Bh. u. Ausf. Stadt Köln. —
- Garage, Stammheimerstr. 6; Bh. Heinr. Zillisch, Stammh. Str. 12; Ausf. A. Mai, Marsiliusstr. 68. —
- Wohnhaus, Randstr. 11; Bh. Paul Schmitz, Venloer Str. 42; Ausf. Emil Felix, Obenmarspf. 5. —
- Garage u. Terrasse, Goltsteinstr. 190; Bh. Arth. Meyer, daselbst; Ausf. A. Haug, Karthäuserwall 42. —
- Wohnhaus, Am Bot. Garten 50; Bh. u. Ausf. Kölner Hochbau Gewerbehaus. —
- Um- u. Erweiterungsbau, Raderberger Str. 196; Bh. u. Ausf. Jos. Dörfner & Co., Koblenzer Str. 67. —
- Lagergeb. m. Wohnhaus, Roßstr. 25; Bh. u. Ausf. A. Preus, Barthelstraße 103. —
- Wohngeb., Schönhauser Str. 58; Bh. Jos. Wassong, Hitzelerstr. 26; Ausf. Lukas & Rödel. —
- Wohngeb., Petersbergstr. 91; Bh. Wohnhaus-A.-G., Köln-Klettenberg; Ausf. G. Dittmar, Lohrbergstr. 28. —
- Stationsgeb., Bahnhof Butzweiler; Bh. Stadt Köln; Ausf. Städt. Bahnen. —
- Brücke, Handelshafen Niehl; Bh. u. Ausf. Hafenbauamt Köln. —
- Lagergeb., Sieprathstr. 19; Bh. Jacob Buchmüller; Ausf. P. J. Seidenfaden Nachf., Kalker-Hauptstr. 269/71. —
- 2 Wohnhäuser, Pützlochstr. 17 u. 19; Bh. Joh. Muhr, Paulinenhofstraße 39; Arch. Klein, Berg.-Gladbach. —
- Wohnhaus, v. Diergardstr. 49; Bh. Wwe. Kuhl, Köln-Dünnwald; Ausf. Herpers u. Gassen, Oskarstr. 51. —
- Mälzereigeb., Regentenstr. 5/7; Bh. J. Montag, Rolandstr. 2; Ausf. Arch. Schmidt. —
- Wohnhaus, v. Diergardstr. 63; Bh. Carl Krämer, Dünnw. Mauspf. 403; Ausf. Herpers u. Gassen, Oskarstr. 51. —
- Kaplanai, Causmannstr. 16; Bh. Kirchengem. St. Mauritius, Köln-Mülh.; Arch. Vollmar, Herlerstr. 15. —
- Wohnhaus, Odenthaler Str. 13; Bh. Peter Kürten, Odentalstr. 7; Ausf. Herpers u. Gassen, Oskarstr. 51. —

Barmen. Vom 1. bis 15. 8. genehmigte Bauvorhaben:
- Dampfkesselanlage, Remscheider Str. 5—7; Bh. Kabelwerk Barmen. —
- 26 Siedlungsbauten, Kath. Kirchstr. 4, 6, 6a, 8, Kohlenstr. 30, 32, 34, 36, Flötenstr. 45, 47, 49, Klingelhollstr. 56, 56a, 58, Kath. Kirchstr. 19, 21, Flötenstr. 35, 37, 39, 41, 43, Meisenstr. 9, 11, Kath. Kirchstr. 10, 12, 14; Bh. Stadtgem. Barmen; Ausf. Städt. Hochbauamt. —
- Wagenschuppen, Christbuschstr. 65; Bh. Karl Brühne. —
- Wohnhaus, Hebbelstr.; Bh. Dr. Aug. Hartmann; Ausf. Grimm & Voßkühler. —
- Wohnhaus, Hebbelstr.; Bh. Heinr. Kranefeld; Ausf. Grimm & Voßkühler. —
- Wohnhaus, Hebbelstr.; Bh. W. zur Löwen; Ausf. Grimm & Voßkühler. —
- Dampfkesselanl., Berliner Str. 100—106; Bh. J.P. Bamberg; Ausf. Friedr. Schutte. —
- Erdgeschoßumbau, Beckackerstr. 22; Bh. Wilh. Derichs; Ausf. Gebr. Lang. —
- Lagerschuppen u. Einfahrtstor, Leimbacherstr. 83; Bh. Reth & Hollweg; Ausf. Walter Gries. —
- Wohnbaracke, Holzstr. 54; Bh. Stadtgem. Barmen; Ausf. Städt. Hochbauamt. —
- Erdgeschoßumbau, Karlstr. 18; Bh. Walt. Dörr; Ausf. Peter Bachmann. —

— Wohnhaus mit Werkstatt, Auerstr. 35; Bh. Karl Bracht; Ausf. Herm. Förster. —
— Erdgeschoßumbau, Eichenstr. 56; Bh. Wilh. Witte; Ausf. Wilh. Bauer. —

Sachsen.

Dresden. Vom 3. bis 9. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Lagerschuppen, Kl.-Zschachw., Albertstr. 15; Bh. Ida Herda, Gerichtsstraße 13; Arch. Alwin Rossig, Kl.-Zschachw. —
— Wohnhaus, Reick, Reicker Str.; Bh. u. Arch. Ernst Möbius, Bmstr., Viktoriastr. 20. —
— Einfamilienhaus, Mockritz, Strehlener Str.; Bh. Walt. Eisenschmidt, Krusestr. 9; Arch. Kurt Bannack, Fischhausstr. 6; Ausf. Clemens Lange, daselbst. —
— Einfamilienhaus, Leuben-N.-O., Kauschoerstr.; Bh. Rich. W. Fischer, Seidnitz, am Torbg. 77; Arch. „Hobag", Holzverwertungs- u. Bauges., Dr.-A., Reicker Str. 27. —
— 3 Einfamilienhäuser, Wölfnitz, Grenzstr. 13a/b, 13c/d u. 13e/f; Bh. Siedlerverein Dr.-Löbtau, i. V. Siedlungsges. Stadt u. Land, Hosenberg 5; Ausf. Rud. Borsdorf, Stollestr. 60. —
— Lagerschuppen, Neustadt, am Dammweg; Bh. u. Ausf. Max Bochmann, Baugewerke, Bischofsweg 1. —
— 2 Lagerschuppen, Pieschen, Moltkestr. 11; Bh. Max Schöne, Neue Gasse 20; Ausf. Herm. Jäckel, Coswigerstr. 1. —
— Lagerschuppen, Trachau, Alttrachau 10; Bh. Bruno Meixner, daselbst; Ausf. Otto Anders, Rossmässlerstr. 12. —

Baden.

Pforzheim. Einfamilienhaus beg., Werner-Siemens-Str. 51; Bh. Karl Dittus, Schloßbergstr. 4; Arch. E. Wallburg, Brötzingen. —
— Zweifamilienhaus beg., Mahlbergstr. 10—12; Bh. Karl Vollmer, Büchenbramerstr. 4; Arch. E. Wallburg, Brötzingen. —

Lübeck.

Lübeck. Wohnhaus gepl., Gärtnergasse 60; Bh. u. Ausf. Gemeinn. Siedl.-Gen., Hundestr. 51. —
— Doppelwohnhaus gepl., Dummersdorfer Str. 52—54; Bh. u. Arch. Ländl. Siedl.-Gen. Fleischhauerstr. 18. —
— Einricht. eines Kinos gepl., Breitestr. 52; Bh. Beuthin, daselbst; Arch. O. Schweinfurth, Schwartauer Allee 16. —
— Wohnhaus gepl., Heiweg 26; Bh. F. Pagel, Kottwitzstr. 29; Arch. F. Carstens, Yorkstr. 16. —
— Wohnhaus gepl., Hofweg 8; Bh. Gemeinn. Siedl.-Gen., Hundestr. 51. —
— 2 Doppelwohnhäuser gepl., Gärtnergasse 36—38 u. 40—42; Bh. u. Arch. Bauverein „Selbsthilfe", Mengstr. 28. —
— Doppelwohnhaus gepl., Auf der Reihe 20—22; Bh. u. Arch. Bauverein „Selbsthilfe", Mengstr. 28. —
— Lagerschuppen u. Garage gepl., Hansastr. 162; Bh. Westfehling, daselbst; Arch. A. Thurmann, Neustr. 6c. —
— Wohnhaus gepl., Schlözerstr. 9; Bh. Gemeinn. Siedl.-Gen., Hundestraße 51. —
— Wohnhaus mit Bäckerei gepl., Morkerkestr. 4; Bh. Emil Kammann, Prießstr. 17; Arch. Walter Saueracker, Kronsforder Allee 79a. —

Ausstellungs- und Messenachrichten

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Das Bauwesen auf der 9. Deutschen Ostmesse.

Vom Königsberger Meßamt geht uns folgende Mitteilung zu: Befürchtung, daß die Schwierigkeiten, mit denen die deutsche W schaft zu kämpfen hat, die Beschickung der 9. Deutschen Ostm ungünstig beeinflußen würden, erwiesen sich als unberechtigt. T mancher Absagen im letzten Augenblick war die Königsberger He messe nicht nur voll belegt, auch die Leistungen der Aussteller h sich weiter gehoben. Die bekanntesten Firmen der deutschen industrie hatten ihre neuesten Fabrikate und Konstruktionen gestellt. Besonders stark waren Baubeschläge, Armaturen für Da Wasser und Gas, Baumaterialien aller Art, Baumaschinen, Besch und Baukeramik vertreten.

Die Aussteller waren wegen der schwierigen Wirtschaftslage sehr geringen Erwartungen nach Königsberg gekommen, die je auf fast allen Gebieten vom Erfolg übertroffen wurden. Das ist bei der Baubranche festzustellen. Trotzdem die Zahl der Interesse den Rekord der diesjährigen Frühjahrsmesse nicht erreichte, wa Zahl der Aufträge in den einzelnen Zweigen des Bauwesens beträ lich. Natürlich fielen die einzelnen Aufträge wegen des Geldman nicht sonderlich groß aus.

Der Besuch aus dem Auslande war erfreulich stark. Beson bemerkenswert ist, daß aus Polen mehr Einkäufer nach Königs kamen als sonst, obwohl der polnische Paß 100 Goldmark kostet. ausländischen Interessenten fanden, daß die Preise der deutschen W in vielen Fällen noch nicht konkurrenzfähig sind. Die meisten ihnen hatten sich auf entgegenkommendere Zahlungsbedingungen gestellt. So entsprachen die geschäftlichen Ergebnisse des Ausla besuches nicht seiner zahlenmäßigen Stärke. Trotzdem sind bea liche Umsätze nach dem Auslande erzielt worden. Vor allem ze das Ausland Interesse für Beschläge und Armaturen aller Art, für D pappen, Baukeramik und besonders für neue Bauweisen. Sowohl Inland wie das Ausland kauften wegen Geldmangel im wesentli Gegenstände des dringendsten Bedarfs, während die Nachfrage n Luxusware, durch die größere Mittel festgelegt werden, weniger war. Erhebliche Umsätze auch in besseren Ausführungen haben Ofenfabriken zu verzeichnen. —

Fachschulnachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die staatliche Baugewerkschule in Neukölln, Leinestraße 39— mit ihren 3 Abteilungen für Hochbau-, Tiefbau- und Vermessun Techniker beginnt am 18. Oktober d. Js. ihr Wintersemester. meldungen erfolgen bei dem Direktor der Anstalt. Um den in Praxis stehenden Technikern die Möglichkeit einer fachlichen Wei bildung zu geben, werden, wie in den früheren Jahren, auch wie Abendkurse für Bauhandwerker, Eisenbeton- und Vermessungs-Te niker abgehalten werden.

Hochwertigen
Portland-Cement,

gekennzeichnet durch

besonders hohe Anfangs-Festigkeiten,

unter gleichzeitiger Gewährleistung der Raumbeständigkeit
und des normalen Abbindens,

liefert nach allen Teilen Nord-, Ost- und Mitteldeutschlands

Norddeutscher Cement-Verband
G. m. b. H.

Hauptstelle:
Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 6-7

Anfragen bitten zu richten an die Verkaufsstellen:

Berlin-Wilmersdorf	Stettin	Halle a. d. S.	Hannover	Hamburg 1	Oppeln
Nikolsburger Platz 6-7	Bollwerk 4-5	Martinsberg 15	Prinzenstr. 21	Lange Mühren 9 (Südseehaus)	Hippelstr. 10

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bltg. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Wilmersdorf. Vom 11. bis 16. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Kleinhaus, Wmdf., Mansfelder Str. 34; Bh. u. Arch. Frau Carla Terrel-Gudrian, Wmdf., Mansfelder Str. 33a. —
— Errichtung eines Unterstellrm. f. 1 Lastkraftwg., Schmargdf., Hohenzollerndamm 154/155; Bh. Friedr. Ewald, daselbst; Ausf. Heinr. Prüfer, Wmdf., Westfälische Str. 52. —
— Garage, Wmdf., Berliner Str. 36; Bh. u. Arch. Paul Bernau, Wmdf., Berliner Str. 38/39. —
— Erweiterungsbau des Krankenhauses, Wmdf., Pfalzburger Str. 35/38; Bh. Allgem. Ortskrankenkasse, Wmdf., Kaiserallee 173a; Arch. Otto Großmann, Stgl., Belfortstr. 3. —
— Garagengeb., Grwd., Wißmannstr. 5; Bh. Emil Exner, daselbst; Arch. Hugo Wienandt, Bln., Großbeerenstr. 64. —
— Umbau zur Garage, Schmargdf., Hohenzollerndamm 154/158; Bh. u. Arch. Karl Goldner, daselbst. —
— Schlosserei u. Schmiedewerkst., Wmdf., Eisenzahnstr. 43/44; Bh. Schmiedemstr. Rud. Fellenberg, daselbst; Ausf. Otto Wolter, Charlbg., Pestalozzistr. 78. —

Provinz Schlesien.

Görlitz. Wohnhaus, Holteistr. 3; Bh. Stud.-Rat Kaehlig; Arch. A. Hentschel. —
— Umbau des Lagerhauses, Bahnhofstr. 74; Bh. Schlesinger; Arch. A. Kaempffer. —
— Umbau des Maschinenhauses, Landung 116; Bh. Görl. Akt.-Brauerei; Arch. F. Grunert. —
— Wohnhaus, Röntgenstraße; Bh. Max Scheeler; Arch. P. Hohensee. —
— 2 Wohnhäuser, Winterfeldtstr.; Bh. Beamten-Wohn.-Verein; Arch. Göbag. —
— Wohnhaus, Röntgenstr. 26; Bh. Karl Kaczmarek; Arch. P. Hohensee.
— Wohnhaus, Röntgenstr. 27; Bh. Wilh. Buda; Arch. Hohensee. —
— Wohnhaus, Röntgenstr. 29; Bh. Karl Pietsch; Arch. P. Hohensee. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 7. bis 13. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Gesellenwohnhaus, Alter Garten 57; Bh. Prill; Bltg. Geelhaar. —
— Kesselhaus, Hufenallee 52; Bh. Krantz; Bltg. Pflaum. —
— Benzintankanlage, Brückenstr. 2; Bh. Fa. Petereit; Bltg. Martini u. Hüneke, Bln. —
— Wirtschaftsgeb., Leostr. 54; Bh. Domnick; Bltg. Boruttau. —
— Umbau der Bankräume, Königstr. 49/50; Bh. Ostbank f. Handel u. Gewerbe; Bltg. Rathke. —
— Kocherauswaschanlage, Lieper Weg 58/86; Bh. u. Bltg. Koholyt A.-G.
Vom 31. 7. bis 6. 8. beantragte Bauvorhaben:
— 6 Siebenfamilienhäuser, Gerhardstr. 7/17; Bh. Ostd. Spar- u. Bau-A.-G. f. Beamte, Angestellte u. Arbeiter; Bltg. Produktiv-Bauges. soz. Bauges. m. b. H. —
— Benzintankanlage, Am Hafenbecken 3; Bh. Stadtbauamt; Bltg. Martini & Hüneke, Bln. —
— Pferdestall mit Garage, Altstädt. Holzwiesenstr. (städt. Holzlagerplätze); Bh. Bellmann-Labiau; Bltg. Waschke. —
— Büro- und Lageranbau, Knochenstr. 20; Bh. u. Bltg. Laupichler. —
— Schüler-Badeanstalt, Ponarth, Am Hubertusteich; Bh. u. Bltg. Stadtbauamt. —
— Wohnhaus, Tannenallee 14; Bh. Nitschmann; Bltg. Schmidt. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. 5 Wohnhäuser gepl., Goethestr. 33, 35, 37, 39, 41; Bh. Spar- u. Bauverein, Heinrichstr. 27; Arch. Flerus u. Konert, Westenhellweg 17. —
— Gemeindehaus gepl., Lessingstr. 104; Bh. Kirchenvorstand d. Apostelgemeinde; Arch. Heinr. Feldhoff, Mallinkrodtstr. 274. —
— Um- u. Anbau des Christinenstiftes gepl., Südrandweg 6; Bh. Kuratorium des Christinenstiftes; Arch. Franz Schlüter, Märkische Straße Nr. 49—51. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Essener Str. 30, 32, 34; Bh. Beamtenwohnungsverein e. G. m. b. H.; Arch. H. Lammerding, Prinzenstr. 13. —
— Wohnhaus gepl., Prinz-Friedrich-Karl-Str. 11; Bh. Immobilien-Verwaltungsges., daselbst; Arch. Breuhaus u. Roßkotten, daselbst. —

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Vom 1. bis 15. 8. beantragte Bauvorhaben:
— Werkstattgeb., Gumbertstr. 70/72; Bh. Albin Ritter, Gumbertstr. —
— Umbau von Bürohäusern, Ronsdorfer Str. 182; Bh. Phoenix A.-G., Ronsdorfer Str. 182/230. —
— Garage m. Wohnung, Prinz-Georg-Str. 52; Bh. W. Card, daselbst. —
— Autounterstände u. Lager, Martinstr. 48/48a; Bh. Gebr. Lindenberg, daselbst. —
— Garage u. Wohnung, Uhlandstr. 9; Bh. „Ibau", Industrie-, Tief- u. Hochbau A.-G., daselbst. —
— Seitengeb., Bahnstr. 16; Bh. Fritz Bachmann, daselbst. —
— Doppelkabelkran, Hafen; Bh. Fa. Ant. Peters G. m. b. H. —
— Autounterstände, Behrenstr. 60; Bh. Heinr. Figge, daselbst. —
— Autounterstände, Wagenstr. 45; Bh. Ed. Schmitt & Co., daselbst. —
— Werkstatt u. Meisterwohnung, Ratherbroich 19; Bh. Fried. Meyer, daselbst. —
— Lagerschuppen, Krahestr. 43; Bh. Josef Hell, daselbst. —
— Bauzeuglager, Gneisenaustr.; Bh. Postneubauamt. Dssdf.-Derendorf. —
— Doppelwohnhaus mit Stall, Hammstr.; Bh. Wilhelm, Andree, Fährstraße 216/217. —
— Aufbau Hintergeb., Wehrhahnstr. 12; Bh. Fritz Rick, daselbst. —
— Werkstattgeb., Jordanstr. 5; Bh. Herm. Hüben, daselbst. —
— Büro- u. Lagergeb., Derendorfer Str. 1; Bh. Paul de Werth, das. —
Vom 1. bis 15. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Tiergartenstr. 35; Bh. Frl. Edith Münster, Freytagstr. 12. —
— Fabrikations- u. Lagerhallen, Ulmenstr. 315; Bh. Rhein. Schmiermittelfabr. G. m. b. H., Ratherstr. 56. —
— Um- und Aufbau des Hintergeb., Kaiserswerther Str. 200; Bh. Geh.-Rat F. W. Kriegeskotte, daselbst. —
— Elektromagazin, Rather Kreuzweg 106; Bh. Mannesmannröhrenwerke daselbst. —
— Wohngeb., Düsseldorfer Str. 31; Bh. A. S. Goulter, Rathausufer. —
— Wohngeb., Lohengrinstr. 13; Bh. Bankdirektor Bauer; Ausf. Fa. Granderath & Co., Hildener Straße. —
— Erweiterung d. Werkstattneubaus, Münsterstr. 267; Bh. Fa. Benz & Hilgers, daselbst. —
— Erweiterg. d. Lagers, Hafen 88; Bh. Berg. Kraftfutterwerke, das. —
— Wohn- und Geschäftshaus, Lagergeb., Cranachstr. 3; Bh. „Ibau", Industrie-, Tief- und Hochbau A.-G., Uhlandstr. 9. —
— Wohnhaus, Mathildenstr. 25; Bh. Fa. Scherpeltz & Co., Binterimstraße 12. —
— Erneuerung d. Dachstuhles, Kapuzinergasse 17/19; Bh. Fa. Gebr. Hartoch, Bolkerstraße. —
— Lagergeb., Schirmerstr. 5/7; Bh. Fa. Frischauer & Co., Schirmerstraße 5/7. —
— Wohnhaus, Kaiser-Friedrich-Ring 57; Bh. Peter Wirtz, Parkhotel. —
— Garage, Oberkasseler Str. 108; Bh. Frau Albert Alderath, Lueg-allee 9. —

Oberhausen. Wohn- und Bürohaus beg., Industriestr. 152; Bh. Fa. Ed. Fitscher & Co., daselbst; Arch. Heinr. Geschwindner, Bismarckstraße 75; Ausf. Paul Weise, Düppelstr. 26. —
— Eingesch. Fabrikgeb. gepl., Güterstr. 12; Bh. Ölwerk Tedden das.; Arch. Karl Horsthemke, Gustavstr. 17. —
— Wohnhaus beg., Bismarckstr. 20; Bh. u. Ausf. Aug. Heine, Hindenburgstr. 73; Arch. Franz Bögershausen, Sedanstr. 39. —
— Wohnhaus beg., Seilerstr. 13; Bh. Drahtseilwerke Herm. Kleinholz, Dümpterweg 58; Arch. Heinr. Feuge, Marktstr. 60; Ausf. Jak. Krein, Feldstr. 57. —
— Verlängerung der Warmbetthalle der Grubenschienenstraße beg., Essener Str. 212; Bh. u. Ausf. Gutehoffnungshütte, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb. —
— Wohnh. beg., Peterstr. 15; Bh. Dr. med. W. Golsong, Broicher Str. 24; Arch. u. Ausf. H. Sommereisen, Flockenfeld 44. —
— Montagehalle beg., Parallelstr. 115; Bh. Fa. Jakobs & Co., daselbst; Arch. u. Ausf. W. Branning, Bruchstr. 23. —
— Verladehalle u. Lagerhalle beg., Duisburger Str. 375; Bh. u. Ausf. Dtsch. Babcock- u. Wilcox-Dampfkesselwerke A.-G. —

Bayern.

München. Vom 11. bis 17. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus m. Garage, Am Priel; Bh. R. Schweisheimer. —
— Stockwerksaufbau, Lerchenauer Str. 76; Bh. Bayr. Motorenwerke. —
— Wohnhaus, Perhamerstr.; Bh. Rud. Pscherer. —
— Wohnhaus, Ilmmünster Str.; Bh. Baugen. „Kleinhäuser". —
— Rückgeb., Kreuzeckstr.; Bh. Joh. Bapt. Lang. —
— Kleinhaus, Maxhof; Bh. Jos. Hagenberger. —
— Rückgeb., Forstenried 77 h; Bh. Mich. Müller. —
— Wohnhaus, Aidenbachstr.; Bh. Alois Weiß. —
— Wohnhaus, Antwerpener Str.; Bh. Hch. Bochmeier. —
— Wohnhaus, Antwerpener Str.; Bh. Jos. Fuchs. —
— Wohnhaus, Brüsseler Str. 14; Bh. Generalbaugen. München m. b. H. —
— Wohnhaus, Nebelhornstr.; Bh. Hans Röhrner. —
— Wohnhaus, Grüntenstr.; Bh. Heinr. Karl. —
— Wohnhaus, Grüntenstr.; Bh. Peter Handwerker. —
— 2 Wohnhäuser (Bau II u. III) Pfeuferstr.; Bh. Gemeinnütz. Wohnungsbauges. —
— Wohnhaus, Forstenrieder Str. 58; Bh. Johann Zillich. —
— Wohnhaus, Wessobrunner Str.; Bh. Simon Schmidt. —
— Wohnhaus, Nebelhornstr.; Bh. F. X. Bomschlegel. —
— Wohnhaus, Säulingstr.; Bh. Gg. Mayer. —
— Dachgesch., Ganghoferstr. 74; Bh. Anton Born. —
— Einfamilienhaus, Balanstr.; Bh. X. Schalk. —
— Rückgeb., Kriegerstr.; Bh. Ernst Schempp. —
— Kleinhaus, Balanstr.; Bh. Peter Herbst. —
— Dachgesch., Pestalozzistr. 32; Bh. Rudolf Klein. —
— Wohnhaus, Ruppertstr. 26; Bh. A. Landauer. —

Würzburg. Vom 7. bis 14. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Barbarastr.; Bh. Andr. Pfeiffer, Gneisenaustr. 9; Ausf. noch nicht bekannt. —
— Dreigeschoss. Wohnhaus gepl., Straße 29; Bh. u. Ausf. Gebr. Kratz, Annastr. 12; Arch. Zippelius, Randersackererstr. 46a. —
— Einfamilienhaus beg., Friesstr.; Bh. Schreiner, Franz-Ludwig-Str. 29; Arch. u. Ausf. Baugesch. Busch, Kantstr. 42. —
— Einfamilienhaus gepl., Rottendorfer Str.; Bh. Strobel, Kaiserstr. 23; Arch. Zippelius, Randersackererstr. 46a; Ausf. noch nicht bekannt. —
— Dreigeschoss. Wohnhausgruppe gepl., Neubergstr.; Bh. Baugen. „Selbsthilfe" (Vorstand: Ass. Sommer, Bismarckstr. 4); Arch. u. Ausf. Lieferungsverband Bayer. Baugen., Nürnberg II, Nopitschstr. 93. —

Augsburg. Vom 7. 8. bis 18. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Zweifamilienhaus m. Stall u. Remise, Eberlestr. 53; Bh. Jos. Karner. —
— Transformatorenstat., Johann-Haag-Str. 7a; Bh. Lech-Werke A.-G. —
— Eisenbetonschornstein, Stadtbachstr. 7; Bh. Masch.-Fabr. Augsburg-Nürnberg. —
— Erweiterungsbau des Wöchnerinnenheimes, Hindenburgstr. 59; Bh. Stadtgemeinde. —

Württemberg.

Stuttgart. Garage gepl., Wolframstr. 50; Bh. Barr, Moering & Co. —
— Wohnhaus gepl., Möhringer Str. 11; Bh. Südd. Wohnungsbauges. —
— Garage u. Hofüberdeckung gepl., Kanzleistr. 33; Bh. Stuttg. Metallarbeiterheim. —
— Garage gepl., Hermann-Kurz-Str. 8; Bh. R. Findeisen. —
— Wohnhaus gepl., Im Wartberg; Bh. G. Knauer. —
— Garage gepl., Cannstatt, Waiblinger Str. 63; Bh. G. Schenk (Auf der Altenburg 9) und J. Löhle. —
— Fabrikhintergeb. gepl., Cannst., Pragstr. 26; Bh. Leichtmetallwerke. —
— 3 Einfamilienhäuser gepl., Degerloch, Ecke Königsträßle u. Akazienweg; Bh. K. Beck. —
— Schuppen errichten: Sachse & Rothmann, Hegelstr. 25; Chr. Wahl, Schloßstraße 77; G. Warth, Rothenbergstr.; E. Schauffele, Cannstatt, Auf der Altenburg; C. Merkle, Cannstatt, Teckstr. 8; Stadtgem., Gaisburg, Ulmer Str. 102 b u. 106; J. Notter, Gaisbg., Kirchstr. 20; K. Bühler, Gaisbg., Gartenstr. 4; K. Harsch, Obertürkheim, Am Ortsweg 43. —

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuch

Bekanntmachung

Zur Erlangung von Fassaden-Entwürfen für den Umbau der alten am Marktplatz in Hamm (Westf.) gelegenen Post- und Telegraphengebäude zu einem städtischen Verwaltungsgebäude schreibt der Magistrat hiermit einen

Wettbewerb

unter den reichsdeutschen Architekten aus.

Die Entwürfe sind im Maßstab 1 : 100 anzufertigen und bis zum **10. Oktober d. J., abends 6 Uhr** an das Stadtbauamt einzusenden.

An Preisen kommen zur Verteilung:

ein 1. Preis von 2000 Mark
„ 2. „ „ 1000 „
„ 3. „ „ 750 „
„ 4. „ „ 500 „

Die Gesamtsumme der Preise kommt auf alle Fälle zur Verteilung, doch bleibt dem Preisgericht eine anderweitige Verteilung vorbehalten.

Die Zusammensetzung des Preisrichterkollegiums, dessen Entscheidung endgültig ist, wird noch öffentlich bekanntgegeben.

Die Unterlagen der Ausschreibung sind durch das Stadtbauamt der Stadt Hamm (Westf.), Sternstraße, gegen Einzahlung von Mk. 20.— zu beziehen, die bei Einreichung eines vollständigen Entwurfes dem Bewerber zurückgezahlt werden.

Hamm (Westf.) den 11. August 1924.

Der Oberbürgermeister I. V.: Leinberger
Der Stadtbaurat Lehmann

SPANIEN

Deutscher, in Madrid ansässiger Bauingenieur sucht

Vertretungen

für Spanien mit Sitz in Madrid oder anderen Orten Spaniens. Kaution kann gestellt werden.

Gefl. Offerten erb. unter B. Z. 2772 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Str. 8.

Michael Kiefer & Co., München
Blutenburgstr. 43

Wir haben aus uns Schneidemühle lauf

kiefern Sägespän

abzugeben.

Kursächsische Braunkohlen A.-G., Fürstenberg

Zimmermeister

34 J. alt, evgl., ledig, allen Anforderungen des Hoch- und Treppenbaues gewachsen, guter Bautischler, gestützt auf gründliche Fachkenntnis, vertraut mit Bedienung u. Instandhaltung der gebräuchlichst. Holzbearbeitungsmaschinen, wünscht, da es ihm an passendem Wirkungskreis im Heimatstädtchen fehlt, in Verbindung zu treten mit Bau- oder Zimmergeschäft, wo es an der nötigen praktischen Leitung fehlt, am liebsten, wo Beteiligung oder bei gegenseitiger Neigung Einheirat geboten ist. Eintritt kann später oder zum Frühjahr 1925 beim evtl. Einsetzen genügender Bautätigkeit erfolgen. Lichtbild und Zeugn. über bish. Tätigkeit gern zu Diensten. Gefl. Offerten erbeten unter B. Z. 2776 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Straße 8.

Sie wolle doch spare

Dann gibt es nichts be res als „Bitumit die hübsche Dauerd pappe. Sie kommen einem leichten Dach aus und erhalten doch dauerhaftes Dach. wenig Unterhaltung k und an dessen Auss jedermann seine Fr hat.

J. A. Braun, Cannsta

Bitumitekwerk J. A. B
Vertretung Berlin: B
Pankow, Wilhelm-Kuh
Telephon: Pankow 2

Gebrauchte **Säcke**

Jeder Art und Größe liefern billigst in guter, lochfreier Qualität.

Norddeutsche Sackindustrie VOGEL & Co G. m. b. H.
Hannover-Linden
Fernspr. N. 7764

Für Hamburg u. Umgebung suchen wir einen bestemgeführten

Vertreter u. Akquisiteur

der mit den dort. Verhältnissen genau vertraut ist u. bei Privaten wie Behörd. gut eingeführt ist.

Köhncke & Co., Bauunternehmung G.m.b.H., **Bremen,** Am Wandrahm 22. Ausführungen von Hoch- und Tiefbauten aller Art. (1891)

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3.—Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Offene Stellen

Ober-Ingenieur

(Dipl.-Ing.), Deutscher, hervorragender Statiker, mit mehrjährigen Baustellenerfahrungen im Eisenbetonbau und allg. Hochbau, zur selbständigen Leitung bedeutender Industriebauten im Ausland mit dem damit verbundenen großen Konstruktionsbüro, von mitteldeutscher Großbauunternehmung zum bald. Eintritt

gesucht.

Nur Herren, welche derartige Posten schon jahrelang nachweislich mit bestem Erfolg innegehabt haben und der französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, kommen in Frage.

Bewerbungen mit Zeugnissen, Referenzen, evtl. auch Lichtbild unter **B. G. 5434** an **Rudolf Mosse, Berlin SW** erbeten. (1856)

Für eine Baupolizeibehörde in Berlin wird ein (1886)

Hochbautechniker

mit abgeschlossener Baugewerkschulbildung als Hilfsarbeiter

zum baldigen Eintritt gesucht.

Gute statische Kenntnisse und zeichnerische Befähigung Bedingung. — Gehalt tarifmäßig nach Gruppe VII der R. B. O.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschrift. sind bis zum 5. September d. Js. unter **F. 1106** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104 einzusenden.

Junger Bautechniker

unbedingt zuverlässig, mit guter Handschrift, sicherer Rechner, für Hausverwaltungs- u. Architektur-Büro an Zoo zum 1. 9. bei geteilter Arbeitszeit

gesucht.

Angebote mit selbstgeschriebenem Lebenslauf, Zeugnisabschrift., Gehaltsansprüche erbeten unter **E. 1105** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW Königgrätzer Straße 104. (1884

Jüngerer Architekt

mit guter Büropraxis, flotter, sauberer Zeichner und sicherer Konstrukteur als erste Kraft in Architektur-Büro Mitteldeutschl. **gesucht.** Gefällige Anschriften mit Handskizzen und Gehaltsangaben unt. **J. 1109** a. d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (1892)

Privatschule für technischen Fernunterricht von F. Hachfeld, Berlin W 50. Gegr. 1901.

Theoretische Ausbildung in Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau u. Elektrotechnik durch schriftlich. Unterricht. / Aufnahme zu jeder Zeit. / Programm umsonst.

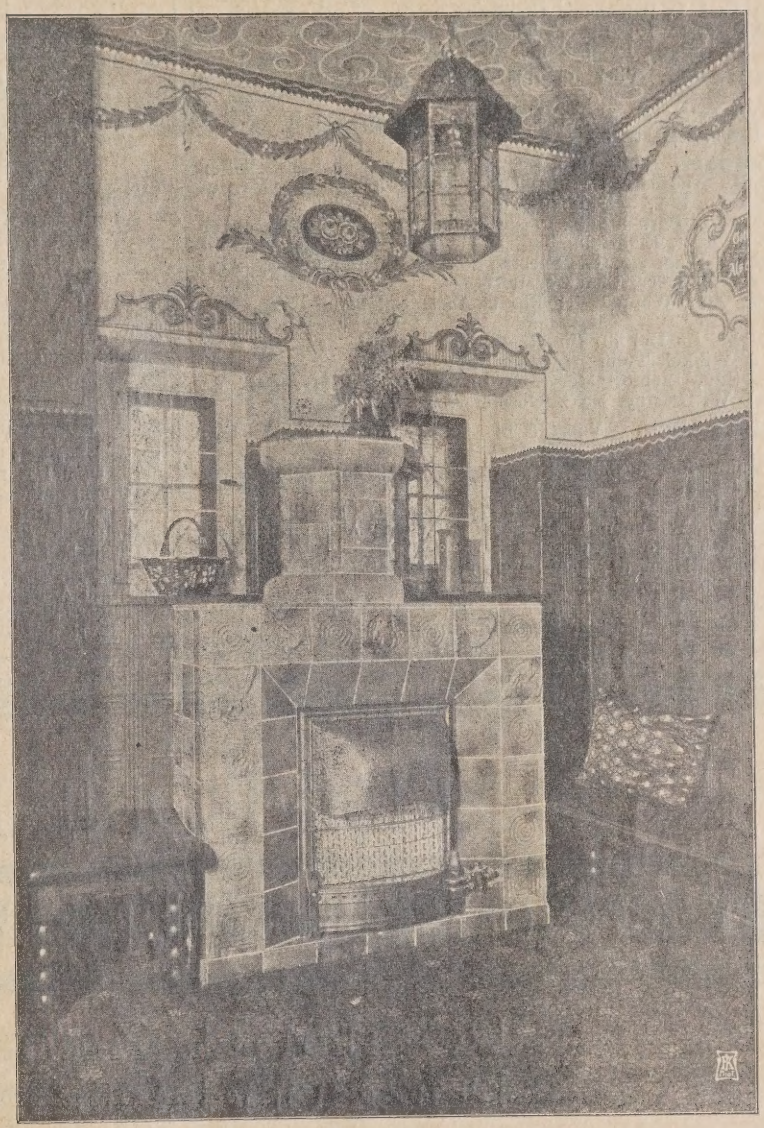
Bauführer

od. Ingenieur firm i. Zeichnen, Statik und Eisenbeton **auf sofort od. später gesucht.** (1854)

Ausführl. Bewerbung. unter **Nr. 394** an die **Anzeigen-Vermittlung C. Marowsky, Minden** in Westf., erbeten.

Dauernd Inserier bringt Erfolg

Gibt es einen Kamin, der mit seiner ästhetischen Wirkung eine rationelle Heizwirkung verbindet? –



Der Gaskamin!

Auskunft erhalten Sie in der

Vertriebsabteilung der Gasbetriebsgesellschaft, Aktien-Gesellschaft
Berlin S42, Gitschiner Straße 19

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 18. bis 23. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Großgaragenanlagen, Gottsched- Ecke Martin - Opitz - Str.; Bh. F. Grimm, Wmdf., Berliner Str. 148; Ausf. R. Krüger, Charlbg., Sybelstr. 6. —
— Garage, Schuppen, Pferdestall, Nordufer Ecke Sylterstr.; Bh. u. Ausf. C. Fink, daselbst. —
— Vorderhaus u. Quergeb., Landsberger Allee 115/116; Bh. A. G. O. Haske, daselbst; Ausf. Arch. W. Frese, Kurfürstendamm 47. —

Bez. Charlottenburg. Vom 18. bis 23. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Erdgeschoßumbau, Kaiserdamm 8; Bh. Clara Rex, daselbst; Ausf. Langenick, Fredericiastr. 5. —
— Garage u. Gartenhaus, Heerstr. 19; Bh. J. Kahn, Kurfürstendamm 175; Ausf. F. Behrmann, Goethestr. 8. —
— Landhaus, Heerstr. 10; Bh. F. Theuerkauf, Bayernallee 47; Arch. Regbmstr. W. Krüger, Reichskanzlerpl. 4. —

Bez. Schöneberg. Vom 15. bis 23. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Büro- u. Werkstattgeb. gepl.; Frdn., Bismarckstr. 21; Bh. Xaver-Kirchhof, Frdn., Ringstr. 50. —

Bez. Zehlendorf. Vom 18. bis 23. 8. beantragte Bauvorhaben:
— Anbau, Zdf., Ahornstr. 11; Bh. Dir. Friemel, daselbst; Ausf. Industriebau-A.-G., Bln., Schiffbauerdamm 26. —
— Sanitätsbaracke, Bürobaracke u. Garderobenbaracke, Zdf., Wupperstraße; Bh. u. Ausf. Elberfeld. Papierfabr., Zdf. Schönow. —
— Garagengeb., Wannsee, Gr. Seestr.; Bh. Prof. Dr. Vogel; Ausf. A. Liebenow, Wannsee, Chausseestr. 14. —
— Kasinogeb., Zdf., Wupperstr.; Bh. u. Ausf. Spinnstoff-Fabr., Zdf.-Schönow. —
— Umbau, Dahl., Im Dol 43; Bh. Gastein, G. m. b. H., daselbst; Ausf. Helfmann u. Winkel, Tplhf., Gottlieb-Dunkel-Str. —
— Landhaus, Zdf., Lichterfelder Str.; Bh. Fr. Aug. Prütz, Zdf., daselbst; Ausf. W. Heising, Dahl., Gosslerstr. 26. —

Bez. Reinickendorf. Vom 15. bis 23. 8. beantragte Bauvorhaben:
— Lagerschuppen, Konradshöhe, Bussardstr.; Bh. Richard Schimmeyer, Baugesch., daselbst. —
— Wohnhaus, Heiligensee, Schulzendorfer Str.; Bh. Gg Becker, Tegelort. —
— Geräteschuppen, Wittenau, Märk. Scholle, Tegeler Weg; Bh. Herm Switala, Tegel, Treskowstr. 32. —
— Wirtschaftsgeb. Hermsdf., Schulzendorfer Str.; Bh. Ant. Schöttler, Tegel, Graf-Rödern-Corso 3. —
— Geräteschuppen, Witt., Märk. Scholle, Siedl. Grünland; Bh. Gust. Neumann, Berlin, Swinemünderstr. 52. —
— Nebengeb., Tegelort, Roonstr. 12; Bh. Herm. Scholz, daselbst.
— Lagerraum, Heiligensee, Ruppiner Ch.; Bh. Heinr. Kuhfuß, das.
— Einfamilienhaus, Lübars, Hermsdorfer Weg; Bh. Rich. Klu Hermsdorf, Berliner Str. 138. —
— Geräteschuppen, Hermsdf., Elsestr.; Bh. Fritz Weißig, Herms Wilhelmstr. 4. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 18. 8. bis 23. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Garagen, Berrenratherstr. 405; Bh. u. Ausf. Konr. Hamacher, Berr ratherstr. 409. —
— Wohnhaus, Hültzstr. 26; Bh. P. Pottgießer, Burgmauer; Ausf. J Alsdorff, Aachenerstr. 42. —
— Garage, Am Bot. Garten 23: Bh. W. Redecke, Herm.-Beckerstr. Ausf. F. Seuffert, Werder Str. 1. —
— Garage, Mommsenstr. 81; Bh. u. Ausf. E. Heukeshoven, Steinfeld gasse 17. —
— Wohnhaus, Stadtwaldgürtel 32; Bh. H. Michel, Lindenstr. 17; A
Benoit & Berghausen, Mozartstr. 35. —
— Wohnhaus, Oelbergstr. 69; Bh. Handwerker-Verein f. Wohnun bau; Ausf. G. Dittmar, Lohrbergstr. 28. —
— Wohnhaus, Longericherstr. 410; Bh. Siedl.-Gen. Freie Erde; A Wilh. Schulz, Salierring 10. —
— Wirtschaftsgeb., Höninger Weg 318; Bh. u. Ausf. W. Lenz, selbst. —
— Wohngeb., Goethestr. 1; Bh. Frau Fleck, Kaesenstr. 14; A S. Grobe, K.-Rodenkirchen. —
— Auto-Unterstellraum, Marienburger Str. 37; Bh. Alfr. Isay, dasell Ausf. Helbig & Klöckner, Wallrafplatz 2. —
— Wohnhaus, Stadtwaldgürtel 85; Bh. Paul Maybaum; Ausf. Re Neumarkt 41. —
— Stallung und Lagergeb., Sebastianstr. 146; Bh. Joh. Fußwinkel, selbst; Ausf. Herm. Lang, Niehlerdamm. —
— Wohnhaus, Merkenicher Str. 234; Bh. Math. Kost, Hermesg. Ausf. Adam Lang, Hermesg. 99. —
— Wohnhaus, Oelbergstr. 67; Bh. Handwerker-Verein f. Wohnungsb Ausf. G. Dittmar, Lohrbergstr. 28. —
— Benzintankanl., Jos.-Stelzmannstr.; Bh. u. Bl. städt Hochbauamt
— Wohnhaus, Schnellweider Str. 81; Bh. Paul Hucklenbruch, K.-I weide; Ausf. Jak. Strüker, K.-Dellbrück. —
— Farbenfabr., Deutz Mülh. Str. 256; Bh. u. Ausf. Dr. Otto Bre Hohenstaufenring 34. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Garage gepl., Höhenstr. 43; Bh. J. Börner, dasel Bl. Daniel Lutz, daselbst. —
— 4 Einfamilienhäuser gepl., Rümelinstr.; Bhn. Friedr. Schmidt, O bacher Ldstr. 289, Karl Jeck, Oppenh. Ldstr 85, Peter Weing Rohrbachstr. 51, Wilh. Schäfer, Zeisselstr. 17; Bl. Ernst Fisc Dörnigheim, Hanauer Ldstr. 5a. —
— Lagerhaus gepl., Roßdorfer Str. 14; Bh. Ernst Klein, daselbst; Ewald Avemaria jr., Bornh. Landwehr 34. —
— Lagerhalle gepl., Mümlingstr. 8; Bh. K. Weydmann, daselbst; J. A. Helme, Gwinnerstr. 30. —

Ia BETONKIES

Rüdersdorfer hydraul. und Weiß-Stückkalk

Portland-Zement
Putz- und Stuckgips
einfaches und doppeltes
Rohrgewebe, Rohrlatten, Gipsdielen
poröse Lochsteine
Zwischenwandplatten

ab Lager und in Waggons

Baubedarf-Gesellschaft m. b. H.

Berlin-Friedenau, Rheingaustraße 2 / Lagerplatz: Berlin-Friedenau, Goßlerstraße 28

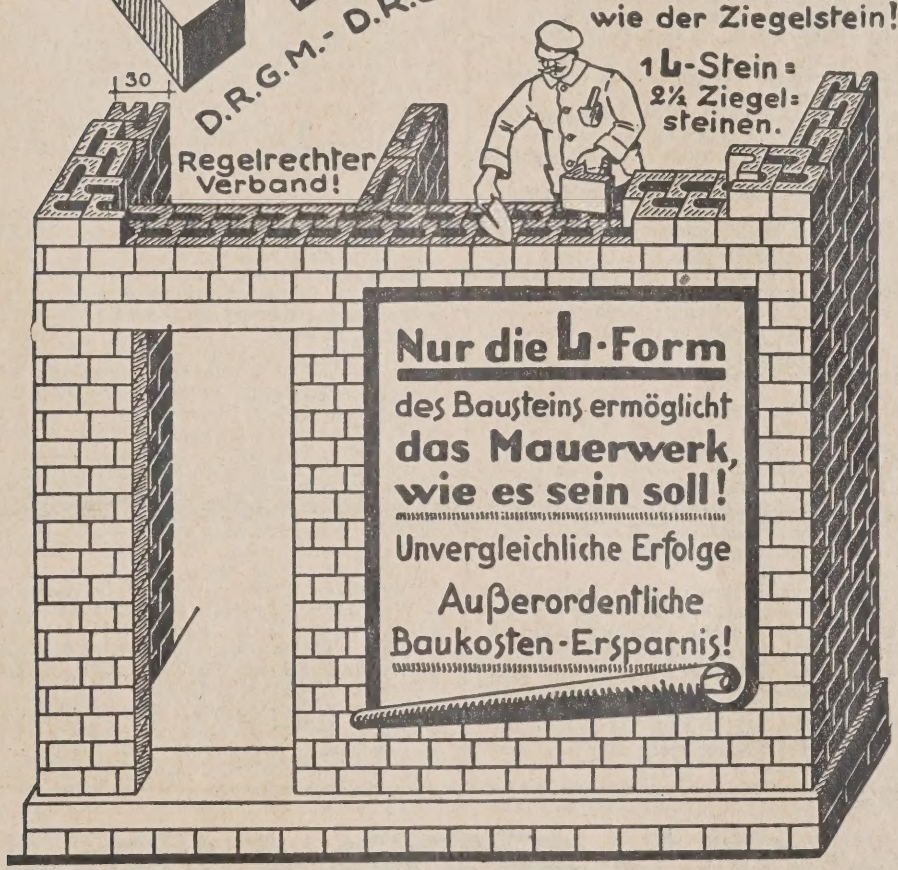
Fernsprecher: Amt Rheingau 9022

Der **L-Steinbau**

D.R.G.M.- D.R.G.M.- AUSLANDSPATENTE

So handlich wie der Ziegelstein!

1 L-Stein = 2¼ Ziegelsteinen.



Handbetrieb-Anlagen zur Fabrikation von L-Steinen,
(geringes Anlagegeld, keine Unterlagsbretter!) sofort oder kurzfristig lieferbar. Keine Licenzgebühren.
Unerreicht gute und hohe Arbeitsleistung!
Prospekte und Angebot kostenfrei und unverbindlich.

E. BANGERT Abt. A. (7)
Düsseldorf, Berlin.
Zweigstelle
Berlin C. 2 Burgstr. 30

— 2 Wohnhäuser gepl., Röderbergweg 199/201; Bh. A. Messer, Gärtnerweg 61; Bl. J. A. Helme, Gwinnerstr. 30. —
— Halle gepl., Philipp Reisstr. 52/56; Bh. u. Bl. Frankf. Maschinenfbk., vorm. Pokorny & Wittekind, Solmsstr. 26. —
— Garage gepl., Fichardstr. 38; Bh. Theod. Teichgraeber A.-G., das. —
— Einrichtung einer Glasschleiferei und Ausbau einer Halle gepl., Lübecker Str.; Bh. Gebr. Kiewe, Hafenstr. 57; Bl. Ernst Müller, Eschersh. Ldstr. 99. —
— Garage gepl., Günthersburgallee 13; Bh. W. Münch, daselbst 36; Bl. W. Schmidt-Diehler & Co., Poststr. 8. —
— Wohnhaus gepl., Darmstädter Ldstr.; Bh u. Bl. B. Schäfer, Friedensstraße 2. —
— Einfamilienhaus gepl., Neumannstr.; Bh. u. Bl. Gebr. Neumann, Kurhessenstr. 7. —

Wiesbaden. Geschäftshaus beg., Kirchgasse 26, 28, 30; Bh. Max Werkshagen; Arch. Alb. Heinr. Heß, Regbmstr. a. D. —

Sachsen.

Dresden. Vom 11. bis 23. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Vorderwohngeb., Wormser Str.; Bh. Helene Grabau; Arch. u. Ausf. Willy & Otto Junghans, Dresden-A., Altenberger Str. 46. —
— Vorderwohngeb., Feldherrenstr.; Bh. Paul Riemer, Hüblerstr. 5; Arch. u. Ausf. Joh. Walt. Riemer, Dresden-N., Hansastr. 18. —
— Anbau a. d. Vordergeb., Dresd.-Loschwitz, Plattleite 31; Bh. Mart. Fiedler; Arch. u. Ausf. Baugew. Hugo Illgen, Dresd.-Bühlau, Albertstraße 10. —
— Dachgesch.-Wohng., Bernhardstr. 57; Bh. Rud. Misrachi, Seestr. 7; Arch. Heinr. Färber, Johannesstr. 14; Ausf. H. Gräfe, Schillerstr. 33. —

Anhalt.

Dessau. Vom 15. 7. bis 15. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Glühofen beg., Askanische Str. 95/96; Bh. u. Ausf. Heinke, Lackierer. —
— Arbeitsschuppen beg., Flösser-Gasse 47; Bh. u. Ausf. Pohl, Terrazzofabrik. —
— Klempnerwerkstatt beg., Schlachthofstr. 21; Bh. u. Ausf. Dorenburg, Dachdeckermstr.; Arch. Schapitz. —
— Um- und Erweiterungsbau beg., Antoinettenstr. 1; Bh. Diskonto-Ges.; Arch. u. Ausf. Rob. Richter, Baugesch., Fried.-Schneider-Str. 4. —
— Molkereigeb. beg., Flösser-Gasse 13a; Bh. Ellmann, Molkereibesitzer, Arch. Dipl.-Ing. E. Schulze; Ausf. Bauhütte Anhalt. —
— Magazingeb. beg, Schloßstr. 8/9; Bh. Theaterstiftung; Arch. u. Ausf. Bausekr. Schulze. —
— Lagergeb. beg., Lange Gasse 1/4; Bh. Dünnhaupt, Buchdruckerei; Arch. Schapitz; Ausf. Rob. Richter, Baugeschäft. —
— Erweiterung d. Stfl. beg., Steinstr. 53; Bh. Fabrikant Hugk; Arch. Wiesel; Ausf. Seelmann, Bauunternehmer. —
— Lagerhaus gepl., Askanische Str. 146; Bh. Hennig & Sohn. —
— Anb. an Motorenraum beg., Amalienstr. 59; Bh. Seilermstr. Naumann; Arch. Naumann & Söhne, Baugesch., Heidestr. 26. —
— Stall beg, Augustenstr. 16; Bh. u. Ausf. Aufseher Allner; Arch. Dipl.-Ing. Edith Schulze. —
— Geräteschuppen, beg. Krosigkstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Pertz, Baugeschäft, Kaiserplatz 20. —
— Garage beg., Askanische Str. 44, Bh. Köppe, Schlossermeister; Arch. u. Ausf. Bäthe, Baugeschäft, Mauerstr. 28. —
— Gartenwohnhaus beg., Kaiserstr. 23; Bh. Dr. Beyer, Landgerichtsdir. Arch. u. Ausf. Günter & Dorenberger, Baugesch., Antoinettenstr. 33. —
— Fünfamilienwohnhaus gepl., Ziebigk, Friedrichstr. 47. —
— Einfamilienhaus beg., proj. Straße; Bh. Pieper, Forstrat, Arch. u. Ausf. Günter & Dorenberg, Antoinettenstr. 33. —
— Dreihäusergruppe in Sdlg. gepl., proj. Straße; Bh. Herrmann & Witte, Karlstr. 29; Arch. u. Ausf. Herrmann.Techn. —
— Erweiterung v. Gewächshäusern beg., Ziebigk, Feldflur; Bh. Barth, Gärtnerei; Arch. u. Ausf. Braune, Baugeschäft, Ziebigk. —
— Einbau eines Pferdestalles beg., Ziebigk, Luisenstraße; Bh. Senff, Fleischermeister; Arch. u. Ausf. Flemming, Baugeschäft. —
— Ladenumbau beg., Muldstr. 15; Bh. Winter, Sattlermstr.; Arch. u. Ausf. Körting, Baugeschäft. Werderstr. 10. —
— Garagen beg., Mauerstr. 2; Bh. Fa. Klickermann; Arch. u. Ausf. Pertz, Baugeschäft, Kaiserplatz 20. —
— Stallgeb. u. Waschküche beg., Groß-Kühnau, Frdrpl. 6; Bh. Friedr. Gerngroß; Arch. u. Ausf. Bauhütte Anhalt. —
— Tischlerwerkstatt beg., Klein-Kühnau, Hauptstr. 1; Bh. u. Ausf. Gustav Scholz. —
— Gartenwohnhaus beg., Neumarkt 5; Bh. Frau Bunge; Arch. Eddy Gessler; Ausf. Braune, Ziebigk. —
— Zweifamilienhaus beg., Klein-Kühnau, Hauptstraße; Bh. Fromm & Kossack; Arch. u. Ausf. Lingner. —
— Dachausbau beg., auf Fabrikgrundstück; Bh., Arch. u. Ausf. Dessauer Zuckerraffinerien. —

Bayern.

München. Vom 18. bis 23. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Rückgeb., Nibelungenstr. 95; Bh. Fried. Hofmann. —
— Wohnhaus, Aldringenstr. 10; Bh. Osk. Schüler. —
— Wohnhaus, Pernerstr.; Bh. Peter Geltinger. —
— Wohnhaus, Pernerstr.; Bh. Frz. Dobmeier. —
— Wohnhaus, Walhallastr. 21; Bh. Bauges. „Süddeutschland". —
— Wohnhaus, Antwerpener Str.; Bh. Rud. Beck. —
— Geschäftshaus, Hindenburgstr. 49; Bh. Rud. Rother. —
— Doppelwohnhaus, Lothstr.; Bh. Gemeinnütz. Ges. m. b. H. zum Bau von Wohnungen für Festbesoldete. —
— 3 Wohnhäuser m. Pförtnerwohnung u. 2 Werkstättengeb., Ganghofer/Heimeranstraße; Bh. Laucia-Autowerke A.-G. —
— Einfamilienhaus, Athener Str.; Bh. J. Brendel. —
— Einfamilienhaus, Bozzaristr. 33; Bh. Al. Raab. —
— Wohnhaus u. Lagerhaus, Martin/Hohenweldeckstr.; Bh. Frz. Schmitz. —
— Werkstättengeb., Eintrachtplatz; Bh. Hans Schober. —
— Kleinhaus, Chunrad v. Pergstr. Bh. K. Schmieg. —
— Dachgesch., Widenmayerstr. 39; Bh. Dr. Goldstein. —
— Wohnhaus, Barerstr. 44; Bh. A. Tambosi. —

Augsburg. Vom 18. bis 23. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstättengeb., Lit. F. 34-35; Bh. H. Esterl. —
— Holzschuppen, Drachinger Str. 30; Bh. Hz. Wölfle. —
— Kohlenschuppen, Stadtbergerstr. 4; Bh. Herm. Laufer. —
— Schuppen, Provinostr. 29a; Bh. Pius Bölleis. —
— Schuppen, Oberländerstr. 89a; Bh. M. Hahn. —
— Geräteschuppen, Alfonsstr. 30; Bh. Leopold Zimmerer. —

Baden.

Freiburg. Vom 1. 7. bis 20. 8. beantragte Bauvorhaben:
— Verbindungsbau, Albert-tr. 2-4; Bh. Vereinigte klinische Ansta'ten Bl. Bezirks-Bauamt. —
— Stockwerksaufbau, Hauptstr. 43; Bh. Alois Ries, Hauptlehrer; B Arch. Phil. Müller, Zähringer Str. —
— Wohnhaus, Oberau; Bh. Bad. Holzindustrie; Bl. Arch. Phil. Müssi Oberau 21. —
— Wohnhausumbau, Schillerstr. 56; Bh. Max Rose, Kaufm.; Bl. Bau unternehmer W. Röder, Schwarzwaldstr. —
— Fabrikerweiterung. Kartäuserstr.; Bh. Carl Mez Söhne A.-G.; B Arch. Jos. Nerbel, Hildastr. —
— Wohnhaus, Schlangenweg; Bh. Gg. Pohlmann, General major; B Arch. Phil. Walther & Cie., Kronenstr. —
— Wohnhaus, Merzhausen-Str.; Bh. Karl Rieger, Steinhauermstr.; B Arch. Karl Hertweck, Konradin-Kreutzer-Str. 14. —
— Wohnhaus, Pochgasse; Bh. Jos. Schupp, Kaufm.; Bl. Baugesch Flamm & Straub, Zähringen. —
— Umbau der Synagoge, Werderstr.; Bh. Israelitische Gem.; Bl. Arc Artur Levi, Friedrichstr. —
— Wohnhaus, Eggstr. 15; Bh. u. Bl. Karl Frauenfeld, Bauuntern. —
— Werkstätte, Ludwigstr. 25; Bh. Ernst Lederer, Glasermstr.; Bl. F Phil. Walther & Cie., Kronenstr. —
— Wohnhaus, Reutestr.; Bh. u. Bl. Th. Weber, Arch. —
— Wohnhausumbau, Konviktstr. 31; Bh. Ludw. Weber, Autogesch Bl. noch nicht bes immt. —
— Um- u. Erweiterungsbau, Rosastr. 9; Bh. Preßverein G. m. b. H.; B Arch. K. Holzer, Hildastr. —
— Landhaus, Sonnenbergstr; Bh. Erich Hötzel in Au (Amt Freibur Selzenhof); Bl. Arch. R. Koch, Schloßbergstr. —

Be- und Entwässerungs-Anlagen
Gas-, elektrische Licht- und Kraft-Anlagen
Fritz Kempt & Co., G. m. b. H., Berlin NW 40, Alt-Moabit 133 Telephon: Moabit 404-405

— Einfamilienhaus, St. Georgen i. Brsg.; Bh. Herm. Eckert; Bl. Baumstr. Jos. Schlatterer, St. Georgen i. Br. —
— Wohn- u. Ökonomiegeb., Stegen; Bh. u. Bl. Heinr. Wirbser, Maurermeister. —
— Rathausumbau, Breisach; Bh. u. Bl. Stadtgemeinde. —

Oldenburg.

Oldenburg. Meiereischuppen gepl., Nadorster Ch. 98; Bh. Mölling & Co., Meierei, daselbst, Ausf. Chr. Lunscken, Maurermstr., Nadorster Chaussee 136. —
— Zweifamilienhaus beg., Prinzessinweg 6; Bh. u. Ausf. H. Griepenkerl, Bauuntern., Herbartstr. 25. —
— Unterird. Benzintankanlage gepl., Eisenbahn-Ladestr.; Bh. u. Ausf. Dipl.-Ing. Lippoldt, Wilhelmshaven, Gökerstr. 129. —
— Verwaltungsgeb. gepl., Ratsherr-Schultze-Str. 7/9; Bh. Oldbg. Pferdezüchter-Verband, Rodenkirchen i. O.; Ausf. Arch. Boschen & Witte, Rosenstr. 1. —
Elsfleth (Weser). Ausbau des Hafens (mit Kaimauer u. Schleuse) gepl., ferner Wasserversorgungsanlage und Kanalisation gepl.; Bh. Stadtgemeinde; Proj.-Bearb. Reg.-Baumstr. Danzebrink, Büro in Bremen.

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die Ausführung der Decken und des Fußbodens im Wohn- und Villenbau sind es besonders, die einem Wohnraum den Eindruck größter Behaglichkeit und verfeinerten Geschmacks geben können.

Schon im Mittelalter, zur Zeit des Palladio und Michelangelo, stand die Kunst, den Fußbodenbelag aus feinerem Material in besonderen Mustern herzustellen, in hoher Blüte. Berühmt sind die Mosaiken aus Stein, welche die Baudenkmäler der damaligen Zeit schmücken, und der feine Holzbelag, welcher als Tafelparkett mit den reichsten Intarsien versehen, in Eiche- und Fremdhölzern ausgeführt wurde. Noch heute stehen wir bewundernd vor der Feinheit der Ausführung dieser Parkettböden; die in Italien besonders gepflegte Kunst wurde nach Deutschland übertragen und ist in den Zeiten des Barock und Rokoko zu höchster Blüte gelangt.

Mit der schönen äußeren Wirkung verbindet der aus hartem und getrocknetem Holz hergestellte und dicht schließende Parkettfußboden die Vorzüge der Dauerhaftigkeit und der Ebenmäßigkeit. Man verwendete ihn deshalb auch bald in den Bürgerhäusern und erfand den in der Herstellung wesentlich billigeren Stabfußboden, der sowohl in stark benutzten Räumen, wie Tanzsälen, Treppenhäusern und Fabriken, als auch in herrschaftlichen Wohnhäusern verlegt wurde. Bei sorgfältiger Auswahl und Behandlung des Holzes bildet auch der Stabfußboden einen gediegenen Raumschmuck.

Mit der fabrikmäßigen Herstellung von Parkett- und Stabfußboden wurde Anfang des vorigen Jahrhunderts begonnen und im Jahre 1816 entstand in Berlin die Fabrik, die jetzt den Namen **Berliner Parkett- und Stabfußboden-Fabrik G. m. b. H.** führt. Sie ist noch heute in Berlin die einzige Fabrik und gehört zu den größten und besteingerichteten Unternehmungen dieser Branche in Deutschland. Die Berliner Parkett- und Stabfußboden-Fabrik G. m. b. H. hat es sich in ihrem mehr als hundertjährigem Bestehen stets angelegen sein lassen, in Tafelparkett und Stabfußboden die beste Ware an den Markt zu bringen. Um mit der Vervollkommnung des Fabrikates auch die möglichste Verbilligung zu vereinigen, hat die Berliner Parkett- und Stabfußboden-Fabrik G. m. b. H. im Jahre 1923 ein neues Werk in Berlin-Wittenau, Lindenweg 4, errichtet, das wir kürzlich zu besichtigen Gelegenheit hatten. Die Fabrikhalle hat eine Grundfläche von 4000 qm, eine Lanz'sche Lokomobile von 120 PS treibt die modernen Abrichte-, Hobel- und Kürzmaschinen und heizt die großen Trockenkammern. Die Anpassung der Raumeinteilung an den Fabrikationsvorgang ist in mustergültiger Weise durchgeführt. Auf einem Anschlußgleise der Staatsbahn rollt das Holz in Waggons an, wird in luftigen Lagerschuppen vorgetrocknet, wandert zur Kreissäge und weiter von Maschine zu Maschine, bis es in gebündelten Stäben in Waggons die Fabrik wieder verläßt.

Die Anfertigung von Parkettafeln für Fußbodenbelege und Wandbekleidungen wird besonders gepflegt; reiche Muster zeugen davon, daß die Fabrik bemüht ist, dem Geschmack eines jeden Bauherrn und Architekten gerecht zu werden. Die Fabrikate legen beredtes Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit der Berliner Parkett- und Stabfußboden-Fabrik G. m. b. H., Berlin-Wittenau, Lindenweg 4.

Dr. Gasparys Brillantmischer ist ein leistungsfähiger Betonmischer für Straßenbau und alle Zwecke des Hoch- und Tiefbaues, der nach den neuesten Erfahrungen konstruiert wurde und je nach Verwendungszweck stationär oder fahrbar, mit und ohne Materialaufzug und ohne und mit Bauwinde und Motor zur Ausführung gelangt. Die Konstruktion der Mischer ist einfach und kräftig, die Bauart gedrängt, das Trommelinnere leicht zugängig, bei sichtbarem Mischvorgang. Die Mischelemente sind an der inneren Seite des Trommelmantels so befestigt, daß die gründlichste Durcharbeitung des Materials in kürzester Zeit erfolgen muß. Die Wasserzuführung ist selbstverständlich regulierbar. Das Wasser benetzt auch die inneren Trommelwände mit, so daß die leichte Reinigung der Mischtrommel gewährt ist. Alle zur Bedienung der Maschine erforderlichen Handgriffe können von einem Arbeiter ohne großen Platzwechsel vorgenommen werden. Während des Füllens und Entleerens der Trommel läuft diese ruhig weiter. Bei den normalen Ausführungen erfolgt die Materialaufgabe in abgemessenen Mengen in den Füllkasten der Aufzugsvorrichtung, also zu ebener Erde. Eine sicher wirkende Bremsvorrichtung hält den Kasten gefüllt oder ungefüllt in jeder Lage. Das Material gelangt über die Einlaufschurre in das Trommelinnere und wird hier durch ständiges Heben und Fallen in kürzester Zeit erst trocken und dann angefeuchtet gründlich durcheinander gearbeitet. Der Wasservorratsbehälter läßt sich leicht an eine Wasserleitung anschließen. Die schnelle Entleerung der Trommel erfolgt durch eine schwenkbare Auslaufschurre evtl. in untergefahrene Transportwagen oder in entsprechende Gefäße zum Hochtransport auf die Baugerüste. Die Firma Dr. Gaspary & Co. Markranstädt bei Leipzig hat mit ihrem Brillantmischer eine wirkliche Strapaziermaschine geschaffen, die bei einfachster Handhabung der geringsten Wartung bedarf. Die Firma unterhält ständig einen gewissen Lagervorrat in den gangbarsten Größen und kann den Mischer jederzeit in ihrer Fabrik in Betrieb vorführen. Ein Brillantmischer ist während der Messe auch im Gasparyhaus auf der Baumesse bei ständiger Arbeit zu besichtigen.

Berliner Parkett- u. Stabfußboden-Fabrik G. m. b. H.

Lieferung v. Parkett u. Stabfußboden zu Fabrikpreisen. Verlegearbeiten werden auf Wunsch mit übernommen.

BERLIN-WITTENAU / Lindenweg 4
FERNSPRECHER: AMT REINICKENDORF 184

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Finnland auf der Frankfurter Herbstmesse. An der kommenden Herbstmesse, welche vom 21. bis 27. September stattfindet, beabsichtigt auch die finnische Regierung durch eine geschlossene Ausstellung der Erzeugnisse Finnlands teilzunehmen. Zur Zeit finden noch Verhandlungen in Helsingfors zwischen der finnischen Regierung und dem dortigen Vertreter des Meßamtes Frankfurt a. M. statt zwecks Festlegung von Einzelheiten. Das Meßamt Frankfurt a. M. wird für die finnische Abteilung einen besonders geeigneten Raum zur Verfügung stellen. —

Schiedsgericht auf der Frankfurter Herbstmesse. Das Meßamt Frankfurt a. M. hat zur Erledigung von Streitigkeiten, die sich aus Messegeschäften ergeben können, zur kommenden Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfindet. zum ersten Male ein Schiedsgericht eingerichtet. Dieses setzt sich zusammen aus einem Vorsitzenden, der von der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. bestellt ist, und zwei Beisitzern, von denen der eine durch den Aussteller und der andere vom Meßamt ernannt wird. Auf diese Weise hofft das Meßamt, die Regelung entstehender Streitigkeiten unter Ausschluß des öffentlichen Rechtsweges und unter Mitwirkung der Aussteller durch Schiedsgericht zu vereinfachen und zu beschleunigen. Nähere Auskünfte erteilt das Meßamt Frankfurt a. M., Haus Offenbach.

Fachschulnachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

An der **staatlichen Baugewerkschule in Neukölln,** Leinestr. 39-43, werden in dem am 18. Oktober d. Js. beginnenden Winterhalbjahr wieder Sonderkurse für die in der Praxis tätigen Bauhandwerker, Eisenbeton- und Vermessungstechniker in den Abendstunden abgehalten werden. Hierdurch soll die Möglichkeit einer fachlichen Weiterbildung ohne berufliche Störung gegeben werden. Gerade in der Technik haben die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Nachkriegszeit eine große Zahl neuzeitlicher Aufgaben gestellt, die eine völlige Umstellung auch der älteren Jahrgänge der Techniker fordern. Um den Wünschen der einzelnen Teilnehmer nach Möglichkeit gerecht zu werden, wird der Unterricht ganz individuell erteilt.

Geschäftliches und Firmennachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Der **Neolemp G. m. b. H.,** chemische und pharmazeutische Fabrik, **Berlin NW 7,** wurde auf dem VIII. Sächsischen Malerverbandstag zu Leipzig die „Silberne Medaille" verliehen. —

Neue Gründungen.

Bröthen b. Hoyerswerda. Fr. Krause, Schles. Dachsteinwerke G. m. b. H. —

Chemnitz. Arthur Münnich. —

Duisburg. Edm. Hanf & Co., G. m. b. H., Hoch- und Tiefbaute Stammkapital G.-M. 10000. —

Essen. Niederrh. Bauindustrie, G. m. b. H, Hoch- und Tiefbau. -

Karlsruhe. Bad. Baustoffbeschaffung, G. m. b. H. Stammkapital a G.-M. 20000 herabgesetzt. —

Köln. Gebr. Meyer, Bauunternehmung, G. m. b. H., Stammkapit auf G.-M. 750000 umgestellt. —

Lengerich, Kr. Recklenburg. O Rathjen & Co., G. m. b. H., Ba materialien. Stammkapital G.-M. 5000. —

Mainz. I. N. Köbig, G. m. b. H, Baumaterialien, Münsterstr. 2 Stammkapital auf G.-M. 270000 festgesetzt. —

Nowawes. Hartmann und Dorausch, Zementwarenfabrik und Ba geschäft. —

Reichenbach i. V. Guido Bäumler, Bahnhofstr. 52, Baumaterialien.

Schallodenbach b. Kaiserslautern. Gebr. Welle, Baumaterialien.

Bad Schwartau. Peter Brandt. —

Unterlürkheim. Stuttgarter Gipsgeschäft. Stammkapital a G.-M. 180000 festgesetzt —

Wandsbeck. Baugesellschaft „Kubus" m. b. H., Bauarbeiten, Ba materialien. Stammkapital G.-M. 25000. —

Weiden. Bauindustrie Weiden, G. m b. H., Baustoffe, Sägewer Stammkapital G.-M. 3500. —

Witten. Bauhütte Witten, soziale Bauges. m. b H. Stammkapit auf G.-M. 5000 umgestellt. —

Frankfurt a. M. Bauhütte für Hessen und Hessen-Nassau, sozia Bauges. m. b. H. Stammkapital auf G.-M. 20000 umgestellt. —

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über Grundwasser-A dichtungen der Firma **Hans Biehn & Co., Berlin SW 11,** Hafenplatz bei, auf den wir besonders hinweisen. —

Billige Bremer Qualitätszigarren. Den derzeitigen wirtschaftlich Verhältnissen Rechnung tragend, bringen die überall als sehr leistung fähig bekannten Bremer Zigarrenfabriken **Heinrich Müller, Breme** in unserer heutigen Nummer ein billiges Angebot hervorragend Bremer Qualitäten, auf das wir unsere verehrten Leser besonde aufmerksam zu machen nicht verfehlen möchten. Durch den direkt Bezug von der Fabrik zum Konsumenten ist eine Ersparnis v mindestens 20% gewährleistet, so daß ein Versuch nur von Vorteil se kann. Diese günstige Gelegenheit sollte kein Qualitätsraucher ve säumen, um so mehr, als es in Anbetracht einer in Aussicht stehend weiteren Steuererhöhung ratsam erscheint, sich baldmöglichst no etwas einzudecken. Außerdem ist durch die geschäftliche Kula obiger Firma, nicht Entsprechendes ohne weiteres zurückzunehm auch das kleinste Risiko ausgeschlossen. Sammelbestellern, Einkau genossenschaften pp. werden Vorzugspreise eingeräumt. —

HOLZHALLENBAU
AC'SYSTEM KÜBLER
BERLIN BÜLOWSTR.

HOLZBAU KÜBLER
G.M.B.H. KOBLENZ
ZWEIGBÜRO IN KÖLN

HOLZBAU
KÜBLER

KARL KÜBLER A.G. STUTTGART
MÜNCHEN ~ HOCH-TIEF-U. WASSERBAUTEN ~ LEIPZIG

Hausschwamm
Schleim- u. Schimmelpilze, Trockenfäule, Moder, Mauerfrass usw.
beseitigt prompt und sicher
ANTINONNIN
Desinfektionsmittel zur Beseitigung schlechter Gerüche.
Geruchlos, nicht flüchtig, sparsam im Gebrauch.
Erhältlich in den einschläg. Geschäften.
BAYER
Prospekt M durch die
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
Pharmazeut. Abt. / Leverkusen b. Köln a. Rh.

Robert Aebi & Co
BAUMASCHINEN — DÜSSELDORF
Schnellbau-Aufzug „HEXE" D.R.P.
Betonmischer „HANSA" D.R.G.M.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Wilmersdorf. Vom 18. bis 23. 8. genehmigte Bauvorhaben:

— Moschee nebst Wohnhaus, Wmdf., Briennerstr. 7/8; Bh. Prof. Sadr-ud-din, Charlbg., Giesebrechtstr. 5; Arch. K. A. Herrmann, Schmargdf., Auguste-Viktoria-Str. 33. —
— Einfamilienhaus, Schmargdf., Karlsbaderstr. 3a; Bh. Phil. Goldberg, Schbg., Schwäbischestr. 9. —
— 2 Wohngeb., Grwd.-Forst, Alte Allee 30 u. 32; Bh. Dtsch. Genossenschaft Eichkamp (Siedlungsgen. Selbsthilfe) G.m.b.H., Halensee, Kronprinzendamm 19; Arch. u. Ausf. Paul Voß, Maurermstr., Frdn., Wilhelmshöher Str. 11. —
— Gewächshaus, Grwd., Winklerstr. 17; Bh. Kristeller, vertr. d. Arch. Frl. Dr.-Ing. M. Frommer, Wmdf., Kaiserallee 20. —
— Wohngeb., Wmdf., Bayerischestr. 18, Ecke Pommersche Str.; Bh. Bln. Holz-Kontor-A.-G., Bln., Kurfürstendamm 52; Arch. u. Ausf. Iwan & Zavoyski, Bln., Wittelsbacherstr. 15. —
— Weinpavillon, Wmdf., Kurfürstendamm 124; Bh. Lunapark Grundstücks-A.-G., daselbst; Arch. Stieler, Charlbg., Leonhardtstr. 14. —
— Unterkunftshalle, Grwd.-Forst, Königsweg neben d. Tattersall; Bh. Rob. Bullmann, Grwd.-Forst, Königsweg 148; Ausf. Herm. Schäler; Baugesch., Mecklenburgische Str. 51/52. —
— Sechsfamilienhaus, Schmargdf., Kudowastr. Block 4; Bh. u. Ausf. Grosser & Klein, Bau-A.-G., Bln., Gitschinerstr. 95/96. —
— Schuppen, Schmargdf., Gelände a. d. Cunostr.; Bh. u. Ausf. Osk. Rudolph, Wmdf., Pfalzburgerstr. 64. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 14. bis 20. 8. genehmigte Bauvorhaben:

— Pferdestall m. Garage u. Lagerraum, Altstädt. Holzwiesenstr. 406/15; Bh. Fa. Bellmann; Bl. Waschke. —
— Benzintankanlage, Wallenrodtstr. 4; Bh. Gillis; Bl. Frick. —
— Ausbau d. Dachgesch., Dürerstr. 114—116; Bh. u. Bl. Konsumverein f. Kgbg. u. Umgeg. —
— Wohnhäuser, Auerswaldstr. 23—25, 27—29, 31—33; Bh. u. Bl. Ostpr. Heimstätte G. m. b. H. —

Vom 14. bis 20. 8. beantragte Bauvorhaben:

— Geschäftshaus, Königstr. 41; Bh. Siebert; Bl. Arndt. —
— Wohnhaus, Beethovenstr. 3; Bh. Simon; Bl. Grabe. —
— Umbau d. Wohnhauses, Beydritter Weg 20/24; Bh. Sager; Bl. Willy Schmidt. —
— Umbau d. Geschäftshauses, Steindamm 171b; Bh. Rosinski; Bl. Schmidt. —
— Ausbau d. Ober- u. Dachgesch., Magisterstr. 67/69; Bh. u. Bl. Stadtbauamt. —
— Werkstättengeb., Rudauer Weg 28; Bh. u. Bl. Birkmann. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 1. bis 15. 8. genehmigte Bauvorhaben:

— Wohnhaus, Göttinger Str. 66; Bh. Fr. Ahrberg A.-G.; Arch. od. Ausf. Schmidt u. Niendicker. —
— 3 Wohnhäuser, Kleefelderstr. 21, 21a u. 21b; Bh. Hausbau-G. m. b. H., Gellertstr. 19; Arch. od. Ausf. Grote. —
— Wohnhaus, Meterstr. 46; Bh. Landesdirektorium. —
— Zweifamilienhaus, Bischofsholerd. 30; Bh. Herbeck, Georgstr. 33; Arch. od. Ausf. Pape u. Röder. —
— 6 Doppelhäuser m. Stallgeb., Davenstedter Str. 158—160, 162—164, 168a, b, c, d; Bh. Kriegerheimstätten, Prov. Hannover. —
— 3 Doppelhäuser, Menzelstr. 149—160; Bh. u. Bl. Stadtbauamt, I B. —
— Doppelwohnhaus, Ottostr. 7—9; Bh. Claes u. Plehn, Podbielskistr. 69; Arch. od. Ausf. Munke. —
— Lagerraum u. Wohngeb., Vahrenwalderstr. 66c; Bh. Hatesaul; Arch. od. Ausf. Jürgens u. Menke. —
— Dachein- u. Aufbau, Heiligerstr. 17; Bh. Schröder & Guttenberger; Arch. od. Ausf. Blumberg. —
— Wohnhausan- u. Umbau, Deisterstr. 72; Bh. Aug. Steinwachs; Arch. od. Ausf. Schmidt & Niendicker. —
— Werkstatt, A. Döhrenerstr. 22; Bh. Wellmann; Arch. od. Ausf. Dipl.-Ing. Holland. —
— Lagerschuppen, Podbielskistr. 315; Bh. Oppermann & Margraf. —
— Schuppen, Hildesheimer Str. 229; Bh. Stadtbauamt, Abtlg. I B. —
— Dachausbau, Miesburger Damm 95; Bh. Kluckhuhn; Arch. od. Ausf. Gloeckner. —
— Ausbau d. Dachgesch., Altestr. 3; Bh. Pfeifer & Co.; Arch. od. Ausf. O. Schmidt. —
— Fabrikerweiterungsbau, Schöneworthstr. 6; Bh. H. W. Appel; Arch. od. Ausf. Stephan. —

Göttingen. Einfamilienhaus beg., Am Nikolausbergerweg; Bh. Willi Brode, Postinsp., Steinsgraben 28; Arch. u. Ausf. Otto Machleidt, Maurermstr., Sternstr. 2. —
— Doppelwohnhaus gepl., An der Groner Landstr.; Bh. Albert Friedrichs, Postbetriebsass., Groner Landstr. 53 u. Heinr. Heise, Pfleger in Grone; Arch. u. Ausf. H. Dawe & Söhne, Baugesch., Angerstr. 1. —
— Anbau an das Physikal. Institut gepl., Bunsenstr. 9; Bh. Univ.-Bauamt, Theaterstr. 7; Ausf. Gebr. Krafft, Baugesch., Obere Karspiele 43. —
— Aufbau auf d. Stgeb. beg., Kurze Geismarstr. 4; Bh. A. W. Appel, Polsterer u. Tapezierer, daselbst; Arch. u. Ausf. Gebr. Bohne, Zimmereigesch., Lotzestr. 24a. —
— Wohnhaus, Wagenremise u. Pferdestall gepl., Rosdorfer Weg 26; Bh. Lor. Gunkel, Landwirt, Rosdorfer Weg 24; Arch. u. Ausf. Franz Bodmann, Maurermstr., Hospitalstr. 7. —

Harburg. Vom 18. bis 23. 8. genehmigte Bauvorhaben:

— Umbau d. Kesselhauses gepl., Seevestr. 5/13; Bh. Nordd. Chemische Fabr., daselbst. —
— Pumpenhäuschen beg., 2. Hafenstr. 6; Bh. Siemens Elektr. Betriebe, daselbst; Arch. u. Ausf. Fa. Aug. Prien. —
— Um- u. Erweiterungsbau des Stadttheaters beg., Turnerstr. 12; Bh. Fischer, daselbst; Arch. Hoyer in Rheidt; Ausf. Fa. W. Heuer & Co. —

Hochwertigen
Portland-Cement,

gekennzeichnet durch

besonders hohe Anfangs-Festigkeiten,

unter gleichzeitiger Gewährleistung der Raumbeständigkeit
und des normalen Abbindens,

liefert nach allen Teilen Nord-, Ost- und Mitteldeutschlands

Norddeutscher Cement-Verband
G. m. b. H.

Hauptstelle:
Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 6-7

Anfragen bitten zu richten **an unsere Händler** oder **an unsere Verkaufsstellen:**

Berlin-Wilmersdorf	Stettin	Halle a. d. S.	Hamburg 1	Hannover	Oppeln
Nikolsburger Platz 6-7	Bollwerk 4-5	Martinsberg 15	Lange Mühren 9 (Südsee-Haus)	Prinzenstr. 21	Hippelstr. 10

— Schuppen, Bremer Str. 35; Bh. W. Tiemann, daselbst; Arch. Augustin, Turnerstr. —
— Aufbau auf Fabrikgeb. 64 beg., 1. Wilst. Str. 22/26; Bh. Gummiwarenfabr. Phönix; Arch. u. Ausf. Fa. W. Heuer & Co. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a M. Umbau, Aufbau u. Lagerhalle gepl., Eschborner Ldstr. 42/50; Bh. Merz-Werke, daselbst; Bl. Friedr. Fischer, In der Au 15. —
— Saalgeb. gepl., Heddernheimer Ldstr. 2/6; Bh. Fr. Hartmannsheim, daselbst; Bl. J. Petry, Hügelstr. 68. —
— 6 Wohnhäuser gepl., Kaiser Sigmundstr., Brommstr. u. Schlickstr.; Bh. Siedlgsgen. des Frkft. Lehrervereins, Vertr. Fr. Günther, Motzstr. 17; Arch. Nass. Heimstätte G. m. b. H.; Ausf. Ph. Holzmann A.-G., Taunusanlage 2. —
— Späne-Anlage u. Scherengeb. gepl., Hanauer Ldstr. 425/27; Bh. Schweitzer & Oppler, daselbst; Bl. F. Hämel, daselbst. —
— Garage gepl., Hauptgüterbahnhof, Bh. u. Bl. Kurt & Böttger, Am Schwimmbad 6. —
— Lagerhalle mit Büro gepl., Westhafen; Bh. Th. Sendlinger, Alte Mainzer Gasse 41; Bl. H. W. u. A. Eurich, Vilbelerstr. 5. —
— Lagerhalle gepl., Teichstr. 7; Bh. Ernst Tschöke, daselbst; Bl. Hch. Kegel, Wittelsb. Allee 119. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Kirchhainer Str. 38 u. 40; Bhn. Walt. Heuckeroth, Ostendstr. 51 u. Georg Reinbold, Gr. Rittergasse 33; Bl. Karl Schad, Schaumainkai 3. —
— Garage gepl., Fellnerstr. 11; Bh. Dr. Gustav Simon, daselbst. —

Württemberg.

Stuttgart. 8 teil. Wohnhaus gepl., Str. A 2—16 bei d. Hackstr.; Bh. Sdlgsverein Groß-Stuttgart. —
— Garage gepl., Bachwiesenstr. 15; Bh. A. Grüninger. —
— Erweiterg. d. Kraftwagenwerkstätte gepl., Rosenstein- u. Rümelinstraße; Bh. Reichspost. —
— Zweifamilienhaus u. Schuppen gepl., Wagenburgstr. 70; Bh. Fr. Lambart. —
— 2 Gewächshäuser gepl., Hauptmannsreute 91a; Bh. A. Schuster. —
— Wohnhaus gepl., neben Gaußstr. 12; Bh. G. Schwarz. —
— Garage gepl., Danneckerstr. 20; Bh. O. Wunderle. —
— Wohnhaus u. Lagerhinterhaus gepl., Brunnenstr. 5; Bh. J. Eger.
— Wohnhaus gepl., Cannst., Theobald-Kernerstr. 7; Bh. O. Jäger.
— Erweiterg. d. Kesselhauses gepl., Cannst., Eisenbahnwerkst. Bh. Reichseisenbahn. —
— Erweiterg. d. Klubhauses gepl., Degerloch; Bh. Sport-Verein E tracht-Waldau. —
— Autohalle gepl., Hedelfingen, Eßlinger Str. 1; Bh. E. Schwarz.
— Garage gepl., Wangen, Ulmer Str. 365; Bh. E. Remmele. —
— Schuppen errichten Kolbstr. 2: W. Mursch; Gutbrodstr. H. Sauter; Reuschlinstr. 14 u. 16: K. Rieger; Eßlinger Str. K. Nast; Botnang, Himmelreichgasse 17: W. Stöckle; Cannst., Rieg u. Lemppenaustr., Parz. 991: Fr. Schauffele. —

Neugründungen, Veränderungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Besse: Marhenke Nachfolger Inhaber Ernst Rohbock —

Bochum: Bauhütte für den Bezirk Bochum soziale Bauges. m. b. Stammkapital jetzt G.-M. 12 000. — E. Hegerfeld Industriebau G. m. b. Stammkapital jetzt G.-M. 30 000. —

Corbach: Fr. Bangert. —

Dessau: Günther & Dornburger, Hoch- und Tiefbau. —

Graz/Steiermark: Baugesellschaft August Kleindienst, Leu metzer & Co., Bau- und Ingenieurbüro m. b. H., Körösistr. 58. — Di Ing. Otto Gerhard, behördl. ermächtigter und beeideter Zivilingenie für das Bauwesen und Stadtbaumeister. —

Kaksdorf (Umgegend Graz/Steiermark): Josef Sturber & Co., Ba gesellschaft. —

Klotzsche: Deutsche Beton-Eisenges. m. b. H., Richard-Wagn straße 11. —

Beilagen-Hinweis

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **A. Deite mann, Datteln i. W.,** bei, auf den wir besonders hinweisen.

Parkett u. Linoleum / Triolin — Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten — **Lothar Messow** Berlin, Bülowstr. 88 Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuch

Wettbewerb
für deutsche Künstler!

Für den hiesigen Heldenhain werden Entwürfe zu einem schlichten Kriegerdenkmal gewünscht. Bescheidene Mittel stehen zur Verfügung. Als Preise sind ausgesetzt: Ein 1. zu 900 M., ein 2. zu 400 M., ein 3. zu 200 M. Die Entwürfe sind bis zum 15. November d. J. beim Stadtbauamt Eberswalde einzureichen, von wo auch die genaueren Bedingungen und ein Lageplan gegen Einsendung von 1 M. zu beziehen sind. Das Preisrichterkollegium besteht aus den Herren:

1. Hopf, Oberbürgermeister,
2. Professor Bruno Paul, Direktor der Akademie der bildenden Künste, Berlin,
3. Dreßler, Vertreter des Stadtbauamts Eberswalde,
4. Schumann, Garteninspektor,
5. Kluge, Gymnasialdirektor, Dozent für Kunstgeschichte an der Eberswalder Volkshochschule,
6. Huisken, Maler u. akad. Zeichenlehrer,
7. Dethlefsen, Fachlehrer für Malerei und Graphik.

Der Oberbürgermeister der Stadt Eberswalde.

Portland-Zement
Weißstückkalk
hydr. Kalk, Gips
Rohrgewebe
Beton-kies
rote ¼ Vollverblender sow. alle anderen Baumaterialien liefert
Baubedarf
Ges. m. b. Haftg.
Berlin-Friedenau
Rheingaustraße 2
Fernsprecher: Amt Rheingau 9022

Techn. u. wirtschaftl. vollkommenster
Verputzträger
für Decken, Dächer, Zwischenwände und Gewölbe / Hallen, Garagen, Siedlungs- u. Industrie-Bauten
Größt Zeit- un Materialerspa nis durch
Gußverfahren
D. R. P. **Sola-Holzwollbaumatte** D. R. P.
Sola-Werke Akt. Ge
München
Prinz-Ludwig-Str. 1 · Teleph. 268

Dipl.-Ing. Georg Padle
Ingenieurbüro für Eisenbetonbauten
Berlin-Friedenau / Ringstraße 5
Rheingau 9688
Entwürfe, Kostenanschläge, Statische Be rechnungen u. Ausführungszeichnunge

Fußboden-, Wandplatten, naturfarb. u. glas. Verblender, Öfen-, Edelputz-, Badeanstaltsteine
Heinrich Wittenberg, Hall a. d. Saale.

Ausschachtungen
Schlacke — Zementstücke — Lehmlieferung
Anfuhr von sämtlich. **Baumaterialien**
Paul Wozignoy, Berlin NW, Waldstraße 55
Telephon: Moabit 847

Über 25 Jahre glänzend bewährt
Harzer Universal
Vollständig geruchfreies Mittel
zur totalen u. nachhaltigen Ausrottung
jeden Hausschwammes etc.
bei **geringster** Bauarbeit. Erfolg garantiert!
Vorzüglicher Frostschutz für Mauermörtel
bei strengstem Frost.
Drucksachen, Atteste und Probe gratis.
Paul Haacke, Arch., **Goslar a. H.**

Verzinkte
Hülsen und Krammen
in starker Ausführung für Betonsäulen und Pfosten liefert
Gustav Krüger
Mückenberg-Guben.

Gebraucht
Säck
Jeder Art und G liefern billigst in lochfreier Qua
Norddeuts Sackindust VOGEL &
G. m. b.
Hannover-Lin
Fernspr. N. 77

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 25. bis 30. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Umbau des Keller- u. Erdgesch. zu einer Kassenhalle, Wilhelmstraße 30/32; Bh. Stinnes G. m. b. H., Friedrichstr. 240/1; Ausf. Mueller, Marx & Co., Brücken-Allee 19. —
— Aufstockung d. Geschäftshauses, Niederwallstr. 30a; Bh. Spinnfaser A.-G., Lippehner Str. 4; Ausf. H. Mittag, Bauges., Charlbg., Leibnizstraße 163. —
— Eisenfachwerkschuppen, Alt Moabit 105; Bh. H. Weimann, Bellevuegarage, daselbst. —
— Kohlenschuppen, Kraftwagengeb. u. Schutzdach, Torfstr. 34; Bh. Gebr. Blumenthal, daselbst; Ausf. J. Ehmke, Maurermstr., Schbg., Akazienstr. 1. —
— Fabrikhalle, Sprengelstr. 29/32; Bh. Metall-Flugzeugbau G. m. b. H., Friedrichstr. 203; Ausf. Kurt Berndt, Baugesch. —
— 2 Tunnels in der Arena, Potsdamer Str. 72/72a; Bh. Sportpalast A.-G., daselbst; Ausf. Hagendorf & Haß, Baugesch., Frdn., Lefèvrestr. 5. —
— Wohn- u. Betriebsgeb., Ofener Str.; Bh. A.-G. für Akkumulatoren- u. Automobilbau, Ofener Str. 4/5; Arch. u. Ausf. R. Schabelski, Malplaquetstr. 20. —
— Umbau des Erdgesch. i. 2. Quergeb. u. Aufstockung des 2. Quergeb., Lehrter Str. 14/15; Bh. G. Fromberg, Viktoriastr. 4a; Ausf. Eckert & Danneberg, Baugesch., Schbg., Am Tempelhofer Weg. —

Bez. Charlottenburg. Vom 23. bis 30. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhausblock gepl., Fredericia., Meerscheidt-, Kön.-Elis.-Str.; Bh. Allg. Häuserbau A.-G., Ausf. A. Sommerfeld, Bln., Schellingstr. 9. —
— Landhaus gepl., Kleinsdlg. Ruhleben Nr. 18; Bh. M. Herrmann; Ausf. Fritz Schröder. —
— Werkstatt u. Lagergeb. gepl., Am Spreebord; Bh. Bln. Städt. Elektr.-A.-G., Werk Chbg.; Ausf. Gust. Hallert, Bln., Wilhelmshav. Str. 21. —
— Fabrikbau gepl., Nonnendamm; Bh. u. Bl. Siemens & Halske A.-G., Siemensstadt. —
— Büro- u. Wohngeb. gepl., Sömmeringstr.; Bh. Gebr. Zimmermann & Sohn, daselbst. —
— Werkstatt u. Schuppen gepl., Saatwinkler Damm; Bh. u. Ausf. Hugo Rüdiger, daselbst. —
— 5 Wohngeb., Fredericiastr. 9/10 u. Meerscheidtstr. gepl.; Bh. „Nestoria" Grundst.-A.-G.; Ausf. Scepaniak & Co., Württembergallee 8. —
— Garagenbau gepl., Geisbergstr. 3/9; Bh. Sonnenschein, Arch. Lohmüller, Korschelt, Renker, Dessauer Str. 87. —

Bez. Schöneberg. Werkstattgeb. gepl., Schbg., Kolonnenstr. 19; Bh. u. Ausf. Ehlers, daselbst. —

Bez. Reinickendorf. Vom 23. bis 30. 8. beantragte Bauvorhaben:
— Schuppen, Hermsdf., Kurfürstenstr.; Bh. W. v. Eyben, daselbst. —
— Bootshaus, Tegel, Am See; Bh. Berl. Canu-Club „Borussia". —
— Erweiterung d. Hauptwerkstatt, Borsigwalde, Breitenbachstr. 21/28; Bh. Reichspostamt Bln. —
— Wohnhaus, Borsigwalde, Breitenbach- Ecke Innungstr.; Bh. Frau M. Fischer, daselbst. —
— Wohnhaus, Rckdf., Hausotterstr. 48; Bh. Karl Grix, Stgl., Kniephofstraße 46; Ausf. Rich. Brasch, Bauausf., Bln., Gürtelstr. 26. —
— Viergesch. Wohnhausgruppe mit 120 Wohnungen (je 3 Dreiz.-Wohng. u. 27 Zweiz.-Wohng. i. jed. Gesch.), Hausotter-, Isarstr. u. Grüner Weg; Bh. u. Arch. Frz. Lauchstädt, Rckdf., Luzerner Str. —
— Einfamilienhaus, Heiligensee, Rehgrund; Bh. Emil Knoche, Bln., Wiclefstr. 25. —
— 2 Doppelhäuser, Wittenau, Charlottenburger Str.; Bh. Märk. Scholle, Siedlgs.-G. m. b. H., Bln., Joachimsthaler Str. 10. —
— Aufstockung auf d. Quergeb., Rckdf., Antonienstr. 65; Bh. Bruno Donner, Bln., Lübecker Str. 14. —
— Zweifamilienhaus, Frohnau, Str. 92 (Ecke Str. 96) Haus 13, 2 Einfamilienhäuser, daselbst, Haus 14 u. 15, Zweifamilienhaus, Oranienburger Ch. (Ecke Str. 93) Haus 6; Bh. Gewerksch. Treu, Chbg., Kantstraße 126/7. —
— Einfamilienhaus u. Stall, Frohnau, Fischtalweg; Bh. Wilh. Gericke; Ausf. Carl Gumm, Ratsmaurermstr., Neukölln, Delbrückstr. 64. —
— Zweifamilienhaus, Tegelort, Roonstr. 9; Bh. Frau M. Wolff, Tegelort, Luisenstr. 1/2; Ausf. Wilh. Thiele, Baugesch., Tegel, Schloßstraße 26/27. —
— Doppelwohnhaus, Frohnau, Barbarossa-Corso, Ecke Str. 130; Bh. Otto Kaping, Bln., Großbeerenstr. 56d. —
— Einfamilienhaus, Frohnau, Barbarossa-Corso; Bh. Arch. Kaping & Ruhl, Bln., Großbeerenstr. 56d. —
— Einfamilienhaus, Hermsdf., Bismarckstr.; Bh. Frau W. Hahn, geb. Villwock, Hermsdf., Bismarckstr. 120/21; Ausf. Arch. W. Semper, Hermsdf. —

Provinz Hannover.

Harburg. Vom 25. bis 30. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage beg., 1. Wilstorfer Str. 65; Bh. Lühmann, daselbst; Ausf. Voss, Elisenstr. —
— Aufbau auf Fabrikgeb. 161 beg. u. Übergang von Geb. 160 bis 168 gepl., 1. Wilstorfer Str. 22—26; Bh. Fa. Phönix; Arch. u. Ausf. W. Heuer & Co. —
— Wohn- u. Stallgeb. gepl., Stader Str.; Bh. Rob. Elvert, Bartelsstraße 73. —

Provinz Westfalen.

Münster. Wohn- u. Bürohaus gepl., Engelstr. 31; Bh. Rob. Brauer; Arch. A. Hensen. —
— Lagerhalle beg., Hafenstr. 72; Bh. P. Lancier; Arch. Betonbauges. Münster. —
— 8 Einfamilienhäuser beg., Elsässer Weg; Bh. Gemeinn. Baugen. f. Angestelltenheime; Arch. Mönig; Ausf. die Baugeschäfte Th. Borchard, W. Sander, Hessel. —
— Wohnhaus beg., Hermannstr. 33; Bh. L. Schäfers; Arch. Wagner. —
— 2 Wohnhäuser beg., Turmstr. 2/4; Bh. Gemeinn. Baugen. Kombe; Arch. Hinsch. —
— Wohnhaus beg., Eryhostr. 53; Bh. Reg.-Brt. Planeth; Arch. Reg.-Bmstr. Reiche; Ausf. Otto. —
— 4 Einfamilienhäuser beg., Kappenberger Damm 47, 49, 51, 53; Bh. Münst. Eigenheimbauges.; Arch. Lohmann. —
— Betsaal beg., Straßburger Weg 15; Bh. Evang. Kirchengemeinde; Arch. Lenz. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 25. bis 30. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Schuppen, Kl. Griechenmarkt 32—34; Bh. Liegenschaftsamt; Ausf. Hochbauamt. —
— Verbindungsbau, Mauritiuswall 52; Bh. Dyckerhoff & Mayer, daselbst; Ausf. Hilbig & Klöckner. —
— Lagerschuppen u. Wohnbaracke, Krefelder Str. 78; Bh. Liegenschafts-Amt; Ausf. A. 9. —
— Schuppen, Paulstr. 36—38; Bh. Heinr. Kramer, daselbst; Ausf. Paul Gescher, Subbelrather Str. 183. —
— 4 Wohnhäuser, Stotzheimer Str. 15, 17, 19 u. 21; Bh. Gemeinn. Bauges. K.-Klettenberg; Ausf. Moritz & Bethen, Gewerbehaus. —
— Wohnhaus, Burtscheider Str. 3; Bh. u. Ausf. E. Hagen, Pfeilstr. 17. —
— Wohnhaus u. Anbau, Klarenbachstr. 247; Bh. Gothaer Transportvers. Köln; Ausf. E. Mewes, Gereonshaus. —
— Schuppen, Neuenhöfer Allee 45; Bh. u. Ausf. W. Esser, daselbst. —
— 12 Wohnhäuser, Altstädter Str. 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24 u. 1 Wohnhaus Vochemer Str. 13; Bh. Gemeinn. Bauges. K.-Klettenberg; Ausf. Moritz & Bethen, Gewerbehaus. —
— Lagergeb., Aachener Str. 261; Bh. u. Ausf. Rhein. Baudienst, Deutzer Freiheit 70. —
— Wohnhaus, Ruhrstr. 22; Bh. Chr. Möller, Neußer Str. 263; Ausf. K. Frank, K.-Deutz, Gotenring 58. —
— Fabrik, Stolberger Str.; Bh. A. Frost, K.-Lindenthal; Ausf. Jos. Dräger, Marienburger Str. 106. —
— 3 Wohnhäuser, Kerpener Str. 100, 102, 104, u. 9 Wohnhäuser, Sielsdorfer Str. 1, 1a, 3, 5, 7, 9, 11, 23 u. 25; Bh. Spar- u. Baugen. K.-Lindenthal; Ausf. Frz. Seuffert, Werder-Str. 1. —
— Lagerschuppen, Alteburger Str. 323; Bh. u. Ausf. E. G. Wahry, Karolingerring 32. —
— Umbau d. Dachgesch., Adamstr. 8/14; Bh. u. Ausf. Oberpostdirektion. —
— Gußputzwerkstätte, Germaniastr. 90; Bh. u. Ausf. Pluto Metallges., daselbst. —

Elberfeld. Wohnhaus gepl., Wiesenstr. 150; Bh. u. Arch. Reichsbahn-Direktion. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Lilienthalstr.; Bh. Art. Klophaus, daselbst; Arch. Max & Graef. —
— Anbau u. Aufstockung gepl., Weststr. 26; Bh. Walt. Augustin, daselbst; Arch. G. Schütte. —
— Anbau a. d. Maschinenhaus gepl., Üllendahler Str. 514a; Bh. Carl Volke, Üllendahler Str. 516; Arch. Otto Kampermann. —
— 2 Wohnhäuser i. Katernberger Schulweg u. 2 Wohnhäuser i. d. Worringer Str. gepl.; Bh. Gem. Baugen. z. Errichtung v. Kriegerheimstätten; Arch. Ludw. Conradi. —
— Wirtschaftsgeb. beg., Hubertus-Allee; Bh. Berg. Stadion A.-G.; Arch. Willkens & Nußbaum, Köln. —
— Wohnhaus gepl., Augustastr.; Bh. Verband d. Seidenband-Industrie e. V., Kieler Str.; Arch. Schmidt & Rietze. —
— Einfamilienhaus beg., Möbeck; Bh. Wilh. Dreyling, Vohwinkel; Arch. Berg. Bauhütte. —
— Einfamilienhaus beg., Möbeck; Bh. Kurt Dreyling; Arch. Berg. Bauhütte. —
— Zweifamilienhaus gepl., A. d. Neuen Gerstenstr.; Bh. Fritz Hederich, Bellealliancestr. 22; Arch. F. Hoffmann. —
— Erdgeschoßumbau u. Hinterhaus gepl., Wilhelmstr. 9; Bh. Ewald Eggermann, Wilhelmstr. 9. —
— Einfamilienhaus gepl., Augustastr.; Bh. Clemens Schmidt, Moritzstraße 12a; Arch. Schmidt & Rietze. —

Remscheid. Vom 1. bis 31. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Autohalle beg., Elberfelder Str. 88; Bh. E. Lambach; Arch. u. Ausf. Chr. Runkel. —
— Pförtnerhaus beg., Papenberger Str.; Bh., Arch. u. Ausf. Berg. Stahlindustrie G. m. b. H. —
— Geschäftshausanbau beg., Markt; Bh. Ad. Schürmann; Arch. Meuthen; Ausf. Saßenhausen. —
2 Wohnhäuser gepl., Torstr.; Bh. Mittelstandkartell; Arch. Bost; Ausf. noch nicht bestimmt. —
— Autohalle beg., Villenstr.; Bh. Dr. med. Reischig; Arch. K. Schmidt; Ausf. Karl Schmidt. —
— 5 Wohnhäuser beg., Lindenstr.; Bh. Berg. Bauverein Eigenheim; Arch. Meuthen; Ausf. Saßenhausen. —

Bayern.

München. Vom 23. bis 30. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Doppelwohnhaus, Geibelstr. 3—5; Bh. Beamtenwohnungsverein. —
— Rückgeb., Perfallstr. 4; Bh. Eva Sattler. —
— 2 Wohnhäuser, Felix-Dahn-Str.; Bh. Schwabinger Wohngsbauges. —
— Rückgeb., Riesenfeldstr. 80; Bh. Frz. Gütland. —
— Wohnhaus, Ilmmünster Str.; Bh. Alb. Beimele. —
— Wohnhaus, Ilmmünster Str.; Bh. Simon Thurmeier. —
— Wohnhaus, Ilmmünster Str.; Bh. Maurer. —
— Wohnhaus, Hadorfer Str.; Bh. Hans Bodig. —
— Wohnhaus, Ungerer Str.; Bh. Prof. Karl Trambauer. —
— Wohnhaus Brabanter Str.; Bh. Jos. Huber. —
— Wohnhaus, Säulingstr.; Bh. Roßberger. —
— Wohnhaus, Säulingstr.; Bh. Jos. Preissinger. —
— Wohnhaus m. Kleintierstallg., Breitbrunner Str.; Bh. Jos. Ansprenger. —
— Wohnhaus, Pfeufer-Ecke Kraeler Str.; Bh. Gemeinn. Wohnungsbauges. —
— Wohnhaus, Planegger Str.; Bh. Max Nieder. —
— Wohnhaus, Forstenrieder Str.; Bh. Schmucker. —
— Einfamilienhaus, Lauterer Str.; Bh. A. Petersen. —
— Einfamilienhaus, Harlachinger Str.; Bh. Gg. Braun. —
— Sommerhaus, Klara-Heese-Str.; Bh. A. Geßler. —
— Einfamilienhaus, Lindenstr. 3; Bh. Rolf Knobloch. —
— Werkstättengeb., Entenbachstr. 4; Bh. J. Aeßmer. —
— Kleinhaus, Guffertstr.; Bh. Jos. Tremmel. —
— Kleinhaus, Rofanstr.; Bh. Jos. Hoffelner. —
— Kleinhaus, Jsareckstr.; Bh. Leo Vielsäcker. —
— Wohnhaus, Zenettistr.; Bh. Hans Werk. —
— Keller- u. Dachgeschoß, Ickstattstr.; Bh. J. Waas. —
— Geschäftshaus, Sendlinger Str. 26/27; Bh. Bavariahaus G. m. b. H. —

Augsburg. Vom 25. 8. bis 1. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Oberländer Str. 15a; Bh. Maria Dovion. —
Würzburg. Vom 14. bis 28. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohngeb. gepl., Petrinistr. 4; Bh. Joh. Leimeister; Arch. Hans Schneider, Reiserstr. 4; Ausf. noch nicht bestimmt. —
— Geschäftshausumbau beg., Kürschnerhof; Bh. Fa. Seißer, daselbst; Arch. Chr. Mayer, Herzogengasse 3; Ausf. Baugesch. Lehritter, Bismarckstr. —
— Wohnhaus gepl., Bogenweg; Bh. Hagenauer, Semmelstr. 81; Arch. Frz. Hein, Bibrastr. 2½; Ausf. noch nicht bekannt. —
— Wohnhaus gepl., Am Pfaffenberg; Bh. Heinz Wiehl, Unterdürrbacher Landstraße; Arch. u. Ausf. Baugesch. Andr. Thee, Wörthstr. 40. —
— Werkstättengeb. gepl., Johannitergasse 16; Bh. Aug. Baumeister, daselbst; Arch. u. Ausf. Baugesch. Heinr. Schicks, Keesburgstr. 7. —
— Wohnhaus gepl., Lindleinstr.; Bh. Joach. Pfeffermann, Wagner-Straße 18; Arch. u. Ausf. Baugesch. Joh. Kopp, Ulrichstr. 10. —

Baden.

Ludwigshafen a. Rh. Bauvorhaben in der 2. Augusthälfte:
— Dachgeschoßausbau gepl., Frankenthaler Str. 69; Bh. Schmitt & Söhne; Arch. od. Ausf. Schreiner. —
— Rückgeb. beg., Elisabethstr. 64; Bh. Ww. Phil. Rissinger; Arch. od. Ausf. Karl Geib. —
— 2 Anbauten gepl., Bau Lu 257 u. Rückgewinnungsanlage gepl., Bau Lu 605; Bh. u. Ausf. Bad. Anilin- u. Sodafabr. —
— Wohnhaus gepl., Schießhausstr. 30; Bh. Hans Wilhelmi; Arch. od. Ausf. Latteyer. —
— Sportplatz m. Sportshaus beg., Deutsche Str. 1a; Bh. Ludwigshaf. Fußballges. 03 E. V.; Arch. od. Ausf. Blatz. —
— Wohnhaus gepl., Schießhausstr. 32; Bh. Albert Wagner; Arch. od. Ausf. Latteyer. —
— Druckerei mit Büro beg., Amtsstr. 8; Bh. Waldkirch & Co.; Arch. od. Ausf. Zimmermann. —
— Wohnhaus gepl., Austr. 7; Bh. Jakob Schmitt; Arch. od. Ausf. Lochner. —
— Wohnhaus gepl., Austr. 9; Bh. Konrad Wenz; Arch. od. Ausf. Lochner. —
— Werkstätte m. Lagerraum beg., Waltrautenstr.; Bh. Eugen Burk; Arch. od. Ausf. F. Spiegel. —
— Geschäftshausumbau gepl., Ludwig-, Ecke Kaiser-Wilhelm-Str. 9a; Bh. Julius Ziegler; Arch. od. Ausf. Hoock. —
— Seitengeb. gepl., Bleichstr.; Bh. u. Ausf. Karl Walter & Söhne. —
Pforzheim. Doppelwohnhaus beg., Mahlbergstr. 10/12; Bh. u. Ausf. Karl Vollmer, Bauuntern., Büchenbronner Str. 4; Arch. E. Wallburg, Brötzingen. —
— Einfamilienhaus gepl., Werner-Siemens-Str. 51; Bh. Karl Dittus, Buchdrucker, Schloßbergstr.; Arch. E. Wallburg, Brötzingen. —
— 2 Wohnhäuser beg., Holzgartenstr. 1 u. Kreuzstr. 9; Bh. u. Ausf. L. Goldmann jr., Baugesch., Rudolfstr. 8; Arch. Ringer & Neureuther. —
— Lagerhallen beg., Güterbhf.; Bh. A. Gropp Söhne, Sachsenstr.; Arch. A. Rauschert, Salierstr. 24. —
— Wohnhaus beg., Brötzinger Tal; Bh. Stadtgem.; Arch. Städt. Hochbauamt; Ausf. Pforzh. Bauindustrie G. m. b. H., Nonnenmühlgasse. —

Thüringen.

Gotha. Zweifamilienhaus beg., Friedrich-List-Str.; Bh. Arch. u. Au Ernst König, Katharinenstr. 3. —
— Fünffamilienhaus beg., Nordwestabhang, Kleiner Seeberg; Bh. Arch. Eisenbahn-Betriebsamt Gotha; Ausf. Fa. Carl Schnelle.
— Einfamilienhaus beg., Gneisenaustr.; Bh. Conr. Kappesser; Arch. Ausf. Fa. W. u. P. Werner, Frankenbergstr. 5. —
— Doppelwohnheimstätte für 4 Familien gepl., Tonnaer Str.; Bh. Ausf. Kleinsiedlungs-Ges. m. b. H., Friedrichstr. 2. —
— Ein- u. Zweifamilienhäuser für 16 Familien gepl., Gothaer St Bh. Baugen. Gotha-Siebleben; Arch. Hans Onneck. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Warnung vor einem Schwindelunternehmen.

Unter der Deckadresse Erwefü-Werke, Wünsdorf, Kr. Telt kündigte ein gewisser, wegen Betruges mehrfach bestrafter Friedr Deinert, durch Anzeigen, vgl. auch „Deutsche Bauzeitung" Nr. die Vergebung umfangreicher Bauarbeiten an und verlangte für Übersendung von Unterlagen zu Kostenvoranschlägen die vorher Einsendung von Mark 5,—. Eine große Anzahl Baufirmen sonstige Personen sind auf diese Weise geschädigt worden. Glü licherweise konnte der Schwindler bei Empfangnahme der Postsach durch die Oberlandjäger Klausch und Kurtzke fe genommen werden. Geschädigte Personen wollen sich an das Am gericht in Zossen wenden. Wahrscheinlich hat Deinert auch noch anderen Orten derartige Schwindelmanöver versucht; er legte s immer falsche Namen bei, z. B. Bandhold, Koch, Kunat Müller, Döring, Mellermann usw. —

Ausstellungs- und Messenachrichten

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die Nordische Messe in Kiel findet zum 6. Male vom 21.—24. S tember ds. Js. statt. Der ständig wachsende Besuch der Nordisch Messe sowohl durch Aussteller wie durch Einkäufer hat sie in wenigen Jahren ihres Bestehens zu einem bedeutenden Faktor deutschen, vor allem des norddeutschen Wirtschaftslebens wer lassen. Ihre besondere Einstellung auf die Förderung des Expo nach Skandinavien, dem Baltikum und Holland drückt ihr vornher ein eigenes Gepräge auf und sichert ihr infolge der günstigen L Kiels zu diesen Ländern einen starken Auslandsbesuch. Bereits je liegen beim Meßamt der Nordischen Messe in Kiel eine große Re von Anfragen ausländischer Firmen vor, so daß trotz der Ungewißh der wirtschaftlichen Lage mit einem guten Erfolg der Messe rechnen ist. Zu Auskünften über die Nordische Messe sind das M amt Kiel sowie die ehrenamtlichen Vertretungen der Nordischen Me die eine große Reihe von Industrie- und Handelskammern sowie sä liche Häuser der Ala, Vereinigte Anzeigengesellschaften und Speditionsfirmen Brasch & Rothenstein, Fr. Meyers Sohn S. Dreyer sen. inne haben, gern bereit. Bei ihnen sind auch die Mes ausweise für Einkäufer erhältlich, die zum Bezug des Einkäufera weises, des Messeabzeichens und des Amtlichen Meßkatalogs z Preise von insgesamt nur 3.— Goldmark berechtigen. —

Steinholzfabrik Neolith
Dr. Ing. Spatzier & Co., G. m. b. H.
Hannover, Stüvestr. 1 · Fernruf Nord 5528
liefert Qualitätsarbeit in Steinholzböden für Wohnräume, Büros, Industrie- und Handelsbauten, Krankenhäuser, Schulen, Schiffsbauten usw. Fachchemische Leitung und langjähriger Steinholzpraktiker verbürgen hervorragende Güte der Erzeugnisse.

Parkett-Werkstätten
Hönemann
Halle-Saale.
Sternstraße 8.
Tel. 3631 u. 5849.
Angebote kostenlos.

Konkurrenz-Projekt
Zeichnungen werden in kürzester Zeit wirkungsvoll und fachmännisch aufgezogen. Langjähr. Erfahrung. — Zeichen-Mappen und Rollen.
Buchbinderei Fritz Merker :: Charlottenbur
Tel.: Bismarck 1880. Goethestr. 72. Tel.: Bismarck

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuch

Akquisiteur (Bauingenieur) mit besten Beziehungen zur rhein.-westf. Industrie u. feinsten Empfehlung., übernimmt Filialleitung gröss. (1968)

Bauunternehmung
Büro, Telephon usw. wird kostenlos bis zur Erlangung des 1. Auftrages zur Verfügung gestellt. Kein Gehalt oder Fixum, nur Gewinnanteil. Angeb. unter Z. 321 an die Annoncen-Expedition D. Schürmann, Düsseldorf.

Schwimmbagger
mindestens 50 cbm Stundenleistung, 5—6 m Baggertiefe und 1 dazu passender
Elevator
Hubhöhe mindestens 8 m, sofort zu mieten gesucht. Offerten unter **H. F. 5193** an **Rudolf Mosse, Hamburg 1.**

Perspektive
Perspektiv-Konstruktionsunterlagen mit genauer Beschreibung für Anfertigen von Perspektiven für **5 G.-M.** Bestellungen erbitte unter B. Z. 2782 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Str. 8.

Speisen-Aufzüge
liefert
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Architektur-Büro zu kaufen gesucht.
Offert. unt. B. Z. 2808 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Bernburger Straße 8.

Architekt, erf. Bauleiter übernimmt Baultg., Entwürfe, Ausarbeitg. v. Proj., Persp., Abrech. usw. Zuschr. u. Y. 1149 a. d. D. Bztg., Berl., Königgr. Str. 104. (1962)

Statische Berechnung Kostenanschlä
bei billigst. Berechn v. Dipl.-Bauing., el Bürochef ein. Bau-A Off. unt. B. Z. 2809 Dtsch. Bauztg., Be Bernburger Straße

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Zehlendorf. Vom 25. bis 29. 8. beantragte Bauvorhaben:
— 2 Einfamilienhäuser, Zdf., An der Irmgardstraße.; Bh. A. Herrmann, Grwd., Auguste-Viktoria Str. 33; Ausf. Boswau & Knauer, G. m. b. H., Bln., Mohrenstr. 49. —
— Garage, Dahl., Sachs-Allee; Bh. Rgbmstr. Goldfarb-Behrend. —
— Einfamilienhaus, Zdf., An der Waltraudstr.; Bh. Kurt Fiedler, Zdf., Schönower Str. 6; Ausf. Ernst Koch, Zdf., Berlepschstr. 5. —
— Doppelhaus, Wannsee, An der Glienicker Str.; Bh. G. Mießner, Wannsee, Wilhelmpl. 3; Ausf. V. Bunikowski, Frdn., Waßmannstr. 4. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 21. bis 27. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstatt, 1. Fließstr. 4; Bh. u. Bl. Herrmann. —
— Aufstockung d. Geschäftshauses, Münchenhofpl.; Bh. u. Bl. Hartungsche Ztg. —
— Kontorgeb., Hafenbecken 3; Bh. u. Bl. Osteurop. Holz-Exportges. m. b. H. —
— Badeanstalt, Am Hubertusteich; Bh. Stadtverwaltung; Bl. Stadtbauamt. —
— Wohnblock, Stägemannstr.-Domhardstr.; Bh. u. Bl. Stiftung für gemeinn. Wohnungsbau. —
— Zuckerwarenfabr., Neue Hafenstr.; Bh. u. Bl. Kgbg. Großhandelsges.
— Tankanlage, Altroßgärter Predigerstr. 3; Bh. u. Bl. Kgbg. Transportges. —
— Autogarage, Alte Pillauer Landstr. 50; Bh. u. Bl. Rettig. —

Vom 21. bis 27. 8. beantragte Bauvorhaben:
— Zweifamilienhaus, Herzog-Albrecht-Allee 25; Bh. u. Bl. Ostpr. Heimstätte, G. m. b. H. —
— Tischlerwerkstatt u. Stallgeb., Brandenburger Str. 18; Bh. Brzeczinski; Bl. Schwarz. —
— Lagerbüro, Weidendamm 44; Bh. v. Hamilton; Bl. Kuehn. —
— Umbau d. Erdgesch., Oberhaberberg 62; Bh. u. Bl. Maak. —

Provinz Hannover.

Göttingen. 2 Doppelhäuser beg., Söhlwiese 10—12 u. 13—15; Bh. Eisenbahner-Heimstätten-Genossensch. m. b. H., daselbst; Arch. Theod. Starke, Neustadt 32. —
— Wohnhaus gepl., Nikolausberger Weg; Bh. A. Kleinhaus, Eisenb.-Ing., Kreuzbergweg 25; Ausf. Niedersächs. Heimstätte G. m. b. H. in Hannover. —
— Wohnhaus gepl., Nikolausberger Weg; Bh. A. Haverbeck, Lok.-Führer, Theaterstr. 8; Ausf. Niedersächs. Heimstätte G. m. b. H. in Hannover. —
— Wohnhaus gepl., Nikolausberger Weg; Bh. Beamten-Wohnungsverein e. G. m. b. H., Goßlerstr. 28; Ausf. Gebr. Krafft, Baugesch., Obere Korspiele 43. —
— Doppelhaus beg., Krummestr.; Bhn. Paul Erdmann, Erzieher, Bertheaustr. 29a u. Otto Fricke, Wärter, Riemannstr. 34; Ausf. Bauhütte, Bauges., Maschmühlenweg 12—16. —
— Wohnhaus gepl., Nikolausberger Weg; Bh. Fritz Rogge, Kataster-Obersekr., Wilh.-Weberstr. 31; Ausf. Gebr. Krafft, Baugesch., Obere Korspiele 43. —
— Doppelhaus u. Werkstattgeb. gepl., Maschmühlenweg; Bhn. Gg. u. Bruno Achilles, Mechanikermstr., Obere Maschstr. 6; Ausf. Ed. Kleemann, Techn. in Greußen. —

Bonau a. Harz. Um- u. Erweiterungsbauten Hotel „Schwarzer Adler" (genehmigt); Bh. Dir. Tschira, Katzenstein a. H.; Arch. B. D. A. Dipl.-Ing. Hertel, Badenweiler. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Genehmigte Bauvorhaben:
— Kühlturm, Deutsche Str. 11; Bh. Gelsenkirchener Bergwerks A.-G., Betenstr. 12; Ausf. Aug. Weber, Körnerhellweg 77. —
— Umbau des Vorderhauses u. Flügelanbau, Alsenstr. 79; Bh. Wilh. Gosewinkel, daselbst; Ausf. C. Löwer, Kronenstr. 31. —
— Kühlturm, Stahlwerkstr. 100; Bh. Eisen- u. Stahlwerk Hoesch A.-G.; Ausf. Aug. Weber, Körnerhellweg 77. —
— 2 Seuchenbaracken, Kemminghauser Str. 42; Bh. Stadtverwaltung; Bl. Städt. Hochbauamt. —
— Tankanlage u. Lagergeb., Franziusstr. 13; Bh. u. Ausf. Ernst Reinhard, Gelsenkirchen, Geschäftsst. Dortm., Franziusstr. 15—29. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Heiliger Weg 14; Bh. Unnaer Handels-Ges. m. b. H.; Bl. D. u. K. Schulze, Göbenstr. 10. —
— 18 Doppelhäuser u. 4 Einzelhäuser, Drosselweg 21—59 u. 18—56; Bh. Siedlungsges. Glückauf; Bl. H. Müller, Wittekindstr. 30. —
— Wohnhaus, Sölder Str. 9, Düsseldorfer Str. 7; Bh. u. Bl. Carl Lieberwirth, Düsseldorfer Str. 5. —
— Einfamilienhaus, Westfalendamm 80; Bh. u. Bl. Heinr. Schaake, Westenhellweg 91—93. —
— 2 Zweifamilienhäuser nebst Stallanbauten, Rüschebrinkstr. 70 u. 89; Bhn. Josef Igel u. Ferd. Waldhoff, Rüschebrinkstr. 23 u. 25; Bl. C. & O. Treeck, Prinz-Friedrich-Karl-Str. 31. —
— Doppelhaus nebst Stallanbau, Schürweg 52—54; Bh. u. Bl. Bauges. Dtsch. Eigenheim, Ludwigstr. 10. —
— 3 Pferdeställe, 1 Pferdelazarett, 1 Beschlagschmiede, 1 Reithalle, 3 Futtermagazine, Auf dem Hohwart 8; Bh. Stadtverwaltung; Bl. Städt. Hochbauamt. —
— 4 Wohnhäuser, Sonnenstr. 224, Roseggerstr. 54, Neuer Graben 145, Roseggerstr. 53; Bh. Spar u. Bauverein e. G. m. b. H., Heinrichstr. 37; Bl. Strunck & Wentzler, Markt 6—8. —
— 4 Wohnhäuser, Bochumer Str. 33 u. 35, Lindemannstr. 45 u. 47; Bh. Dortm. Gemeinn. Siedlgsges. m. b. H., Märkische Str. 16; Bl. Feldmann & Müller, Westenhellweg 9½. —
— Wohnhaus, Mendestr. 5; Bh. u. Bl. Grävinghoff & Reinhard, Jägerstraße. —
— Um- und Erweiterungsbau, Westenhellweg 82; Bh. Gebr. Engel, daselbst; Bl. R. Winzer, Hollestr. 33. —

Rheinprovinz.

Duisburg. Im August beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus beg., Prinz-Albrecht-Str. 29; Bh. H. Henkel, Lutherstraße 29; Ausf. Linge, Kemler & Co., Essen u. Dsbg.-Meiderich. —
— Wohnhaus, beg., Merkatorstr. 156; Bh. Ed. Heitmann, Merkatorstraße 158; Ausf. Herm. Kurth, Mülheimer Str. 175. —
— Wohnhaus, beg., Hindenburgstr. 45; Bh. Wohnungsverein, Akazienhof 13; Arch. H. Dahlhaus; Ausf. Wohnungsbauverein. —
— Kinderheim, beg., Fürst-Bismarck-Str. 34; Bh. Schiffer-Kinderheim St. Josef, Dsbg.-Ruhrort; Ausf. Salz & Schmitz, Fuldastr. —
— Werkstattgeb., beg., Heerstr. 118; Bh. Aloys Engbarth, elektrotechn. Gesch.; Ausf. Fa. Montag & Co., Heerstr. 118. —
— 7 Garagen, beg., Heerstr. 178; Bh. Wilh. Dornheim, Kaufm.; Ausf. Frz. Ackermann, Düsseldorfer Ch. —
— Vergröß. d. Azetylengas-Erzeugungsanlage beg., Krummenhak 89/89c; Bh. u. Ausf. Scheidthauer & Giesing, Fabr. feuerfester Steine. —
— Wohnhaus, beg., Sternbuschweg 141; Bh. Post-Neubauamt; Ausf. Karl Grashoff, Winkelstr. 34. —
— Wohnhaus, beg., Düssernstr. 23; Bh. u. Ausf. Peter Werner, Düssernstr. 26. —
— Wohnhaus, beg., Zieglerstr. 31; Bh. Ferd. Schmitt, Fliederstr. 174; Ausf. A.-G. für Hoch- u. Tiefbau, Mercedeshaus. —
— Wohnhaus beg., Zieglerstr. 29; Bh. Hub. Wartenberg, Hohenstaufenstraße 23; Ausf. A.-G. für Hoch- u. Tiefbau, Mercedeshaus. —
— Wohnhaus beg., Hohenzollernstr. 26; Bh. Jean Walbrüch, Kaiser-Wilhelm-Str. 97; Ausf. Bau- u. Handels A.-G., Dsbg. —

Barmen. Vom 16. bis 31. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Kraftwagenhalle, Gosenburgstr. 22—32; Bh. E. Homberg, G. m. b. H.; Ausf. Grimm & Voßkühler. —
— Geräteschuppen, Frankenstr.; Bh. E. Lekebusch; Ausf. W. Stricker. —
— Fabrikanbau, Mohrenstr. 16—26; Bh. Barmer Masch.-Fabr.; Ausf. W. Mesenholl. —
— Hofgeb., Schwarzbachstr. 181; Bh. Otto Overmann; Ausf. W. Fritz u. Sohn. —
— Wohnhaus, Neue Welt 2; Bh. Rob. Spieker; Ausf. R. Schlösser. —
— Kraftwagenschuppen, Westkotterstr. 104; Bh. Jul. Klingelhöller; Ausf. Joh. Möller. —
— Umbau d. Erdgesch., Steinweg 8; Bh. Fritz Richter; Ausf. W. Kirschbaum. —
— Umbau d. Erdgesch., Westkotterstr. 115; Bh. Wilh. Köhler. —
— Kraftwagenhalle, Olafer Str. 22; Bh. Dr. med. E. von Scheven; Ausf. P. Klotzbach. —
— Werkstattgeb., Eintrachtstr. 94; Bh. W. Hellinghaus. —
— Arbeitsschuppen, Hugostr. 13; Bh. u. Ausf. Frau Ernst Birkenhauer. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Garage gepl., Niedenau 15; Bh. Gg. Lauter, daselbst; Bl. W. Schmidt-Diehler & Co., Poststr. 8. —
— Klubhaus mit Kegelhalle gepl., Motzstr.; Bh. Kegelklub „Lawine", Vors. H. Anthes, Iselinstr. 6; Bl. Wiedekind & Kempf, Gr. Eschenheimer Str. 39. —
— Einfamilienhaus gepl., Belchenstr. (Niederrad); Bh. W. Merz, Schwanheimer Str. 82; Bl. Hess.-Nass. Wohnungsbau A.-G. Heiligkreuzgasse 17. —
— Werkstattgeb. gepl., Osthafen; Bh. Leux-Werke A.-G., Schifferstraße 94; Bl. Fr. Voggenberger, Bürgerstr. 9—11. —
— Wohnhausgruppe gepl., Kurfürstenstr. 13—21; Bh. Beamten-Wohnungs-Verein, Gagernstr. 39; Bl. L. Schwinn, Stiftstr. 9—17. —
— Garage gepl., Mittelweg 25; Bh. L. Jung, daselbst; Bl. W. Schmidt-Diehler & Co., Poststr. 8. —
— Einfamilienhaus gepl., Lilienthal-Allee; Bh. Ph. Bender-Bächer, Georg-Speyer-Str. 9; Bl. Karl Kolb, Elbestr. 47. —
— Hallen, Garagen u. Werkstätte gepl., Gutleutstr.; Bh. Oberpost-Direktion. —
— Einfamilienhaus gepl., Oskar-Sommer-Str. 14; Bh. E. Friedenstein, Brückenstr. 24; Bl. Gg. Schmitt in Offenbach a. M., Geleitstr. 75. —
— 3 Einfamilienhäuser gepl., Liliencronstr. 4, 6, 8; Bh. Vietze & Helfrich, Schäfergasse 52. —
— Garagengeb. gepl., Darmstädter Landstr. 152; Bh. Hch. Briel Erben, Grethenweg 47. —
— 6 Wohnhäuser gepl., Walldorfer Str. 7—9 u. Niersteiner Str. 10—12; Bh. Akt.-Bauges. für kl. Wohnungen, Römerberg 3. —
— Lagerhalle gepl., Eytelweinstr.; Bh. Otto Pleines, Windmühlstr. 6. —

Württemberg.

Stuttgart. Einfamilienhaus gepl., Schottstr.; Bh. Herm. Dreifuß. —
— Werkstätte gepl., Im Kühnle 10; Bh. Fr. Telles. —
— Garage gepl., Hermannstr. 8; Bh. Kallfaß. —
— Doppelhaus gepl., Frühlingshalde 24/26; Bh. Sdlgs.-Verein Großstt. —
— Garage gepl., Gartenstr. 10; Bh. H. u. E. Wünsch. —
— Einfamilienhaus gepl., Botnang, Kirchaldenstr.; Bh. Ad. Jaisser. —
— Einfamilienhaus gepl., Degerloch, Löwenstr.; Bh. Fr. Neeff. —
— Stockwerksaufbau gepl., Obertürkheim, Eßlinger Str. 33; Bh. A. Aldinger. —
— Schuppen errichten Stöckach- u. Champignystr.: Ed. Löhle; Botnang, Gartenstr.: Mauz & Pfeiffer; Cannstatt, Karlstr. 91a: Reichseisenbahn; Cannst., Hermann- u. Deckerstr.: Fr. Wörner; Hedelfingen, Eßlinger Str. 127: Südd. Isolationswerke. —

Baden.

Buggingen (Kr. Lörrach). Rathaus, Volksbad, Turnraum u. Wohnungen (genehmigt); Bh. Gemeinde Bugg.; Arch. B. D. A. Dipl.-Ing. Hertel, Badenweiler. —

Lörrach. Ausbau des Café u. Restaurant Hebeleck zum Hotel (genehmigt); Bh. Dir. Tschira, Katzenstein a. H.; Arch. B. D. A. Dipl.-Ing. Hertel, Badenweiler. —

Lübek.

Lübeck. 4 Doppelhäuser beg., Gärtnergasse 18—20, 22—24, 46—48, 50—52 u. 2 Doppelhäuser beg., Vorrader Str. 31—33 u. 35—37; Bh. Bauverein Selbsthilfe, Hundestr. 37—39; Arch. u. Ausf. Soz. Bauges., Mengstr. 28. —
— Doppelhaus beg., Achternhof 4—6, 2 Doppelhäuser beg., Fehlingstraße 54—56, 58—60 u. 4 Doppelhäuser beg., Moisling, Parz. 412/13, 414/15, 416/17, 418/19; Bh. Heimstättenges. m. b. H.; Arch. u. Ausf. Hamdorf, Fleischhauerstr. 18. —
— Wohnhaus beg., Gärtnergasse 62; Bh. Wilh. Meier; Arch. W. Saueracker, Kronsforder Allee 78a. —

— Wohnhaus beg., Elsterweide 3; Bh. Joh. Westphal; Ausf. Joh. Trilck, Adlerstr. —

— Wohnhaus beg., Gärtnergasse 44; Bh. Bauverein „Selbsthilfe", Hundestraße 37—39; Arch. u. Ausf. Soz. Bauges., Mengstr. 28. —

— Wohnhaus beg., Achtern Hof 2; Bh. Heimstättenges. m. b. H.; Arch. Hamdorf, Fleischhauerstr. 18. —

— Wohnhaus beg., Mecklenburger Landstr. 44; Bhn. v. Voß & Lüders; Arch. u. Ausf. Zwinscher & Peters, Hamburg. —

— Wohnhaus beg., Fahlenkampsweg 24; Bh. Ernst Gill, Ernststr. 8; Arch. Frz. Arndt, Fliederstr. 1. —

— Kontorhaus gepl., Breite Str. 63—65; Bh. E. W. Voigt, daselbst. —

— 2 Wohnhäuser beg., Hofweg 4 u. 6; Bh. Bauverein „Selbsthilfe", Hundestr. 37—39; Arch. u. Ausf. Lüb. Bauges., Mengstr. 28. —

— Wohnhaus beg., Burgkoppel 22; Bh. W. Kubath, A. d. Untertrave 58. —

— Schlafbaracke beg.; Bh. u. Ausf. Hochofenwerk Lübeck A.-G. —

— 4 Wohnhäuser beg., Gärtnergasse 58 u. Ringstedtenweg 5, 7, 12; Bh., Arch. u. Ausf. Gemeinn. Siedl.-Gen., Hundestr. 51. —

— Wohnhaus mit Bäckerei beg., Morkerkestr.; Bh. E. Kammann, Prießstraße 17; Arch. W. Saueracker, Kronsforder Allee 78a. —

— 2 Wohnhäuser beg., Heiweg 31 u. 33; Bh. Bauverein „Selbsthilfe", Mengstr. 37-39. —

Oldenburg.

Oldenburg. Genehmigte Bauvorhaben:

— Unterirdischer Benzintank gepl., Nadorster Str. 118; Bh. u. Bl. Dtsch. Petroleum-Verkaufs-Ges. m. b. H., Bln.-Charlottenburg. —

— Laden-Umbau beg., Langestr. 32; Bh. H. Weichert Nfg., daselbst; Arch. u. Ausf. Bauuntern. Karl Hegeler, Kastanienallee 1. —

— Um- u. Aufbau beg., Heiligengeistwall 1; Bh. W. Krüger, Bahnhofsplatz 4; Arch. u. Ausf. E. Bruns, Margarethenstr. 4. —

— Wagenschuppen gepl., Schmale Str. 6/7; Bh. H. A. Eiffert, Haarenstraße 19; Arch. u. Ausf. Bauuntern. W. Mehrens, Oldbg.-Eversten. —

Ausstellungs- und Messenachrichten

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Sonderzüge zur Frankfurter Herbstmesse. Die Zahl der Sonderzüge zur bevorstehenden Frankfurter Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfindet, ist erhöht worden. Es werden Sonderzüge zu ermäßigten Preisen auf folgenden Strecken verkehren: Hamburg—Hannover—Göttingen—Cassel—Marburg—Frankfurt a. M. / Berlin—Bh.—Halle—Erfurt—Eisenach—Fulda—Frankfurt a. M. / Stuttgart—Mühlacker—Bruchsal—Heidelberg—Frankfurt a. M. / Freiburg—Lahr—Ding ingen—Offenburg—Appenweier—Karlsruhe—Mannheim—Frankfurt a. M. / Pforzheim—Karlsruhe—Frankfurt a. M. / München—Augsburg—Nürnberg—Fürth—Würzburg—Frankfurt a M / Köln—Siegburg—Frankfurt a. M. / Barmen-Rittershausen—Barmen Hbf.—Elberfeld Hbf.—Vohwinkel—Ohligs—Köln Hbf.—Siegburg—Frankfurt a. M. / Saarbrücken—Homburg — Kaiserslautern — Neustadt — Ludwigshafen — Mannheim—Frankfurt a. M. / Pirmasens—Landau—Neustadt—Ludwigshafen—Mannheim—Frankfurt a. M.

Die Fahrpreisermäßigung beträgt 33⅓ Prozent. Da die Nachfrage angesichts dieser erheblichen Vergünstigung sehr stark ist und nur so viel Karten ausgegeben werden, wie Sitzplätze vorhanden sind, empfehlenswert, Fahrkarten und Messeausweise von den Reisebüros der Hamburg-Amerika-Linie zu beziehen.

Auch die erste K. K. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Wien gewährt Besuchern der Frankfurter Messe auf Grund des Messeausweises Fahrpreisermäßigung, für die Hinreise bis zum 27. September für die Rückreise bis zum 17. Oktober. Die Fahrpreisermäßigung beträgt auf den Schiffen dieser Gesellschaft 50 Prozent. Ausstellungsgüter werden frachtfrei zurückbefördert. —

Fachschulnachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die staatl. Baugewerkschule für Hoch- und Tiefbau zu Cobu beginnt am 1. Oktober den Unterricht im I., III. und V. Semester, 3. März im II. und IV. Merkblätter verlange man kostenfrei durch Postkarte von der Direktion, wohin auch Anmeldungen zu richten s

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuch

Preisausschreiben

unter den Architekten und Bildhauern, die vor oder während des Weltkrieges im 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 oder dessen Kriegsformationen gestanden haben, und den in Karlsruhe ansässigen Bildhauern und den Architekten der Ortsgruppe Karlsruhe des B.D.A. zur Erlangung

von Entwürfen

für ein Denkmal zur Ehrung der Gefallenen des 1. Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 und dessen Kriegsformationen.

Es sind folgende Preise vorgesehen:
1. Preis . . . . 700 Goldmark
2. Preis . . . . 500 Goldmark
3. Preis . . . . 300 Goldmark

Ferner können noch zwei nicht preisgekrönte Arbeiten angekauft werden. Hierfür stehen insgesamt 400 Goldmark zur Verfügung.

Das Preisgericht haben übernommen:
1. Professor Karl Albiker in Dresden;
2. Professor Oberbaurat Dr. H. Billing in Karlsruhe;
3. Präsident der Oberpostdirektion F. Laemmlein in Karlsruhe;
4. Hermann Oertel jr., Vorsitzender des Ausschusses;
5. Professor W. Sackur in Karlsruhe.

Als Ersatzleute kommen in Betracht:
1. Architekt Kuhn, Heidelberg;
2. Bildhauer Richert, Freiburg.

Unterlagen und Bedingungen sind erhältlich in der Geschäftsstelle des Denkmals-Ausschusses des ehemaligen Badischen Leib-Grenadier-Regiments, Karlsruhe, Karlstraße 64, gegen eine Gebühr von 3 Goldmark, die bei Einsendung eines Entwurfs zurückerstattet wird.

Einlieferungstermin:
31. Oktober 1924, abends 6 Uhr.

Einlieferungsadresse wird noch bekanntgegeben.

Karlsruhe, im August 1924.

Der Ausschuß:

Hermann Oertel jr. Vorsitzender — Julius Ficht Schriftführer

General Braun Ehrenvorsitzender

Nivellin

als bestes Ausebnungsmittel, Linoleumunterlage u. dauerhafter Fußbodenbelag bewährt.

C. Hülsmann G.m.b.H., Freiburg i. Br. 6.

Ausschreibung.

Auf Abbruch zu verkaufen

sind die auf dem der Allgemeinen Ortskrankenkasse gehörigen Grundstücke Ecke Gerberstr.-Promenade befindlichen Gebäude:

a) ein massives Fabrikgebäude,
b) Kesselhaus mit Fabrikschornstein,
c) Maschinenhaus,
d) ein Fabrikgebäude mit ausgemauertem Holzfachwerk.

Bedingungen sind durch die Allgemeine Ortskrankenkasse Forst (Lausitz), Promenade 5, zu beziehen.

Forst (Lausitz), den 4. September 1924.

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Forst (Lausitz).

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von Pflastersteinen** für verschiedene Straßen der Tiefbauabteilung Nord soll in mehreren Losen öffentlich verdungen werden.

Verschlossene Angebote sind mit entsprechender Aufschrift bis zum **Donnerstag, den 18. September, vorm. 11 Uhr,** an die Tiefbauabteilung Nord im Verwaltungsgebäude an der Bahnhofstraße, Zimmer 163, einzureichen.

Angebotsunterlagen sind bei der Stadtkasse des Rathauses (Altstadt), vormittags von 8 bis 12 Uhr für 2.50 Mk. — bei Postbezug 2.80 Mk. — zu haben.

Nähere Auskunft erteilt die Tiefbauabteilung Nord. (713a15) (2815)

Städt. Tiefbauamt Essen-Ruhr.

Dipl.-Ing. Georg Padler

Ingenieurbüro für Eisenbetonbauten
Berlin-Friedenau / Ringstraße 5
Rheingau 9688

Entwürfe, Kostenanschläge, Statische Berechnungen u. Ausführungszeichnungen

Lippische Kondorwerke A.-G., Lemgo

Zimmertüren
Haustüren
Fenster
Bauholz
} ab Lager

VERTRETER GESUCHT

Statische Berechnungen

aller Art für Holz-, Eisen- u. Eisenbeton konstruktion fertigt gewissenhaft u. schnell

Zivil-Ingenieur **Konrad Bornschie**
Berlin S 42, Fürstenstr. 19. Tel.: Moritzpl. 859

Spengler's Drehtür

Franz Speng

Baubeschlagfab
Berlin S 59, Urbans

Exakt-Beschläge
Drehtüren, Schiebe

Harmonika-Klap wände. Patent-Kom fenster und Verbu fenster, Fenster- Türbänder

Basküle, Schlösse Riegel in Eisen Bronze, auch platti brünlert

Konstruktions zeichnungen gr

Moderne Perspektive

D.R.P. Nr. 369593 u. 381528. Auslandspaten angem. Mein Perspektivblatt gestattet Anfertigung jeder, auch der größten P spektive, durch sofortiges Ablesen des per Bildes, ohne Fluchtpunkte, ohne Hilfslini in unglaublich kurzer Zeit. Nachweislich Gebrauch der meisten bekanntesten Künst Deutschlands, vieler Hochschulen, Fa schulen und Behörden. Nur einmalige A schaffung. Preis des Blattes 16 Goldma in dünnerem Zeichenpapier, 20 Goldmark Kartonpapier.

Einzige der Wirklichkeit entsprechende Perspek

Hermann Birker, Architekt, Düsseldorf, Geibelstr.

C. GANZLIN

Magdeburg Kontor: Leipziger Str. 16, I. Et Telephon: 1315, 7035.

Parkettfabrik, Bautischlere und Treppenbauanstalt

Parkettkegelbahnen

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 1. bis 6. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Stallschreiberstr. 11; Bh. Gebr. Olfe, Möbelfabr., daselbst; Ausf. Dipl.-Ing. Dubslaff, Frdn. —
— Aufstockung d. Vorderh. u. r. Stfl., Schmidstr. 19-20; Bh. G. Lyon, daselbst; Ausf. Dipl.-Ing. Lichtenstein, Schbg., Akazienstr. 31. —
— Kraftwagengeb., Kurische Str.; Bh. A. Richter, Neue Hochstr. 19; Ausf. Dr. Rehme. —
— Quergeb., Linkstr. 2; Bh. Pitsch-Erben, Lübecker Str. 20; Ausf. Kaufmann & Wolffenstein, Nürnberger Str. 16. —
— Umbau d. Vorderh. u. l. Stfl., Invalidenstr. 162-163; Bhn. M. Joel & Hugo Aufrichtig; Ausf. R. Adam, Tempelhofer Ufer 3a. —
— Garagengeb., Kirchstr. 10a; Bh. J. Dannermuth, daselbst; Ausf. H. Westphal & Co., Holsteiner Ufer 10. —

Bez. Schöneberg. Vom 1. bis 6. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage beg., Hauptstr. 38-39; Bh. Steglitzer Str. 30-31, G. m. b. H.; Ausf. Laurisch, Bauges. m. b. H., Neukölln, Schiller-Promenade 41. —
— Mass. Geb. f. Holzbearbeitungswerkstatt gepl., Schbg., Kolonnenstr. 53; Bh. Leo Leibholz, Kolonnenstr. 36-37; Ausf. Heuer & Kühne, A.-G. für Hoch- u. Tiefbau, O. 34, Zorndorfer Str. 22. —

Bez. Wilmersdorf. Vom 25. bis 30. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Landhaus, Grwd., Lynarstr. 25; Bh. Max Wollstein, vertr. d. Reg.-Bmstr. Greifenhagen, Charlbg., Kantstr. 163. —
— 50 Garagen u. Ausbau d. Saales, Wmdf., Hildegardstr. 8-12; Bh. Kaiser-Allee-Garagen-A.-G., daselbst; Ausf. Baugesch. H. Bumring, NW 33, Flotowstr. 7. —
— Einrichtg. von 3 Garagen i. vorh. Stallgeb., Wmdf., Brandenburgische Str. 74; Bh. u. Ausf. Wilh. Schenk, daselbst. —
— Errichtung eines prov. Stall- u. Wirtschaftsgeb., Wmdf., Aachener Str. 28-29; Bh. u. Ausf. Wilh. Leschke, Wmdf., Augustastr. 31. —
— 2 Sechsfamilienhäuser, Schmargdf., Warmbrunner Ecke Kudowastr. und Warmbrunner Ecke Salzbrunner Str.; Bh. u. Ausf. Fa. Grosser u. Klein, Bau-A.-G., Bln., Gitschiner Str. 95-96. —
— Schuppen, Wdmf., Seesener Str.; Bh. Joh. Henk, Wmdf., Küstriner Str. 9; Ausf. Frdr. Schäfer, Bauges., Halensee, Markgraf-Albrecht-Str. 5.
— Erweitg. d. städt. Sdlg. Reinerzstr. i. Grunewald (Wohnhaus für 18 Fam., Schmargdf., Aug.-Viktoriastr.), Erdarb. beg.; Bh. u. Bl. Heimstätten-Sdlg. Bln.-Wmdf., Gemeinn. A.-G., Bln. W. 15, Schaperstr. 25. —
— Etagenhäuser gepl., Wmdf., Sächsische Str. 39, 40 u. 41; Bh. „ABAG" Allg. Bauausführungsges. m. b. H., W. 15; Bl. Heimstätten-Sdlg., Wmdf., Gemeinn. A.-G., W. 15, Schaperstr. 25; Ausf. Gg. Jacobowitz, Bln. W. 15. —

Bez. Neukölln. Im August genehmigte Bauvorhaben:
— Montagehalle, Nk., Walterstr. 37-38; Bh. Fritz Gaubschat, daselbst; Ausf. Fritz Werner, Britz, Werder Str. 29. —
— Vordergeb. f. Büro- u. Werkstattzwecke, l. Stfl. u. Mittelgeb. zur Unterbringung v. Kraftwagen, Nk., Köllnisches Ufer 61-62; Bh. Otto Kutzbach, daselbst; Ausf. Seiffe & Co., Hoch- u. Tiefbau A.-G., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Pl. 14. —
— Vorderhaus, Nk., Wilh.-Busch-Str. 1-2; Bh. Beamten-Wohnungsverein, e. G. m. b. H., Stuttgarter Str. 1; Ausf. Richter & Schädel, Berlin W, Bayreuther Str. 21. —
— Wohnhaus u. Werkstattgeb., Britz, Andreasberger Ecke Carl-Elsasser-Str.; Bh. O. Göhler, Nk., Saalestr. 11; Ausf. Reinhold Schmidt. —
— Transformatorengeb., Rudow, Kanalstr.; Bh. Dr.-Ing. W. Schliemann, Asphaltfabrik, daselbst; Ausf. Otto Dürre, Baugesch., Alt-Glienicke, Rudower Str. 42. —

Provinz Brandenburg.

Frankfurt a. O. Kohlenschuppen beg., Grenadierstr.; Bh. Waren-Einkaufsverein; Arch. u. Ausf. B. Brandes, Hindenburgstr. 122. —
— Schuppen, Am Graben 1; Bh. Fa. H. Lange jun., Sophienstr.; Ausf. H. Fuhrmann, Maurermstr., Holzhofstr. 7. —
— 2 Sechsfamilienhäuser beg., Hindenburgstr. 111-112; Bh. Frankf. Wohngs.-Fürsorge-G. m. b. H.; Ausf. Paul Schmidt, Rosengarten. —
— Sechsfamilienhaus mit Laden beg., Hindenburgstr. 113; Bh. Frankf. Wohngs.-Fürsorge-G. m. b. H.; Arch. E. Jerusalem, Sophienstr. 43. —
— Pferdestall beg., Wilhelmsplatz 17; Bh. Fa. Fürst & Alexander; Ausf. Paul Schmidt, Rosengarten. —
— Gartenhäuschen beg., Halbestadt 19; Bh. H. Wachsmuth; Ausf. Maurermeister Seefeldt, Cüstrin. —
— Umbau d. Zivilkasinos beg., Wilhelmsplatz 2; Bh. Joh. Falbe, Gastwirt; Arch. u. Ausf. E. Jerusalem. —
— 17 Doppelhäuser beg., Am Klingetal; Bh. Stadtverwaltg.; Arch. Bauabteilung; Ausf. Heimkehrer-Bauvereinigung. —
— 17 Einfamilienhäuser beg.; Bh. Gemeinn. A.-G. An der Goepelstr.; Ausf. Genossensch. d. Bauhandwerks. —
— Lok.-Schuppen beg., Am Winterhafen; Bh. Stadtverwaltg.; Arch. Bauabteilung.; Ausf. Gottwald, Bauuntern., Holzhofstr. —
— Erweiterg. d. Schuhfabr. beg., Wiesestr.; Bh. S. Heilborn; Ausf. P. Schmidt, Rosengarten. —
— Garage m. Führerwohnung beg., Kantstr.; Bh. K. Meermann, Tiefbau-Untern.; Ausf. Fa. Anders & Gehrmann. —
— Werkst. u. Garage, Markendorfer Str.; Bh. Kraftverkehr i. d. Marken A.-G. Ff. O.; Arch. u. Ausf. E. Jerusalem. —

Provinz Schlesien.

Hirschberg. Montagehalle beg., Berndtenstr. 10; Bh. Hirschbg. Mühlenbauanstalt u. Masch.-Fabr. L. Köhler; Ausf. Karl Engelhard, Baugesch.
— Wagen- u. Autoschuppen beg., Schmiedeberger Str. 20a; Bh. Fa. Paul Wegner; Ausf. Max Steiner, Maurermstr., Schmiedeberg i. R. —
— Einfamilienhaus beg., Am Linkeweg; Bh. u. Ausf. Rud. Latzel, Maurer.
— Wohnhaus, Stall u. Scheune beg., Dorfstr. 188; Bh. Herm. Langer, Landwirt, Cunnersdorf; Ausf. Sachtschal, Bauuntern., Cunnersdf. —

Provinz Hannover.

Harburg. Vom 1. bis 6. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Zweifamilienhaus gepl., Milchgrund; Bh. Max Wichmann, Heimfelder Str. 42; Arch. Hans Meyer, Heimfelder Str. 43. —
— Garage beg., Heimfelder Str. 131; Bh. Staunau & Flügge, daselbst; Arch. Ophoff, Bremer Str. 28 A; Ausf. W. Heuer & Co. —
— Wohngeb. gepl., Kleine Str.; Bh. Dietr. Umlandt, Friedhofstr. 18. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 1. bis 6. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Lagerschuppen, Rathenaupl. 23; Bh. H. Bliersbach, daselbst. —
— Wächterwohng. u. Schuppen, Schwalbeinstr.; Bh. Stadt Köln: Ausf. A. 9 VI. —
— 3 Wohnhäuser, Klettenberg, Gürtel 57, 59 u. 61; Bh. Wohnbau-A.-G., K.-Klettenberg; Ausf. G. Dittmar, Lohrbergstr. 28. —
— Lager- u. Werkstattgeb., Aachener Str. 241; Bh. Th. Müller, daselbst; Ausf. H. Müller, Höningerweg 353. —
— Garage u. baul. Ändg., Virchowstr. 36; Bh. Alfr. Levy, daselbst; Ausf. H. Mohr, K.-Ehrenfeld. —
— Wohnhaus, Fürst-Pückler-Str. 76; Bh. L. Hopmann; Ausf. Cl. Klotz, Friedr.-Wilh.-Str. 15. —
— Garage u. baul. Ändg., Zülpicher Str. 307; Bh. Marx, daselbst; Ausf. Bernh. Rest, Dürener Str. 142. —
— 3 Wohnhäuser, Mommsenstr. 33, 35 u. 37 u. 1 Wohnhaus, Kerpener Str. 125; Bh. Spar- u. Baugen. K.-Lindenthal; Ausf. Frz. Seuffert, Werder Str. 1. —
— Wohnbaracke, Aachener Str.; Bh. Stadt Köln; Ausf. A. 9, VIa. —
— Werftmauer, Industriegelände Niehl; Bh. Stadt Köln; Ausf. Hafenbauamt. —
— Wohnhaus, Riehler Wall 2; Bh. Dr. Zapf, Genovevastr.; Ausf. H. Berg, Kunibertskloster 18. —
— Wohnh., Pionierstr. 16; Bh. u. Ausf. J. u. W. Brandt, Mainzer Str. 28. —

Provinz Hessen-Nassau.

Wiesbaden. Bauvorhaben im August 1924:
— Wiegehäuschen beg., Schwalbacher Str.; Bh. Stadtverwaltg.; Arch. u. Bl. städt. Hochbauamt. —
— Schuppen beg., Kellerstr. 23; Bh. u. Ausf. Wilh. Hengst, Feldstr. 25. —
— 10 Kleinhäuser beg., An d. Lahnstr.; Bh. Siedlungsgen. „Eigene Scholle"; Arch. Friedr. Werz, Dambachtal 20. —
— Aufstockung beg., Kirchgasse 21; Bh. Jos. Ullmann, daselbst; Arch. Wilh. Lücke, Rheinstr. 60; Ausf. Gebr. Toffolo, Dotzheimer Str. 135. —

Sachsen.

Dresden. In Nr. 66 ist durch einen Satzfehler ein Name entstellt worden. Wir teilen das betr. Bauvorhaben mit richtigem Namen des 2. Bh. u. Ausf. und mit dessen neuer Adresse noch einmal mit:
— Wohnhaus, Altst. II, Bamberger Str.; Bh. C. Herfurth u. M. Riedrich; Arch. C. Herfurth, Annenstr. 46; Ausf. M. Riedrich, A. d. Kreuzkirche 1. —

Bayern.

München. Vom 1. bis 6. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Aufstockung des Rückgeb., Heßstr. 56; Bh. Ludw. Neff. —
— Dachgesch., Schmellerstr. 25; Bh. Maria Demmler. —
— Fabrikgeb., Untersberger Str. 23; Bh. Matth. Steinle. —
— Blockhaus, Lindenstr. 27; Bh. H. Goretzki. —
— Wohnhaus, Forstenrieder Str.; Bh. Helminger. —
— Wohnhaus, Sachsenkammstr.; Bh. Hans Meier. —
— 3 Wohnhäuser, Arnulfstr. 106, 108 u. 110; Bh. Baugen. d. Post- u. Telegr.-Verbandes. —
— 6 Wohnhäuser, Leonrodstr.; Bhn. Alois Hartmann, Leo Braun, Luitp. Ammersbach, Fritz Schneidawind, Gg. Friedrich, Aug. Handschuh. —
— Blockhaus, Keferstr. 8; Bh. Karl Detig. —
— Wohnhaus, Wotanstr.; Bh. Otto Kästele. —
— Wohnhaus, Richildenstr.; Bh. Ludw. Schumacher. —
— Doppelhaus, Ludwig-Ferdinand-Pl.; Bh. Max Unglehrt. —
— Rückgeb., Badstr.; Bh. Heinr. Schiller. —
— Wohnungsanbau, Ingolstädter Str. 109c; Bh. Hönigsberger & Co. —

Würzburg. Vom 28. 8. bis 4. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus mit mass. Scheunen- u. Stallgeb. gepl., Am Galgenberg; Bh., Arch. u. Ausf. Heinr. Kratz, Annastr. 12. —
— Wohnhausneubau gepl., Maasweg; Bh. Alois Köhler, Nikolausstr. 14; Arch. Hans Schneider, Reiserstr. 4. —
— Fabrik gepl., Bachgasse 7; Bh. Emil Vollkommer, daselbst; Arch. u. Ausf. Baugesch. Schicks, Keesburgstr. —
— Wohnhaus gepl., Karthause 11; Bh. u. Arch. Hans Schneider, Reiserstraße 4; Ausf. noch nicht bek. —

Kleine Mitteilungen der Redaktion.

Zusammenkunft der deutschen Kolonial- und Auslands-Ingenieure. Anläßlich des Kolonial-Kongresses, der in Berlin am 17. und 18. September d. Js. stattfindet, veranstaltet der „Reichsbund Deutscher Technik“ eine Zusammenkunft der deutschen Kolonial- und Auslands-Ingenieure am 17. d. M. im Vereinshaus Deutscher Ingenieure, Sommerstraße 4a (abends 7 Uhr).

In dieser Versammlung sollen Mittel und Wege besprochen werden, um die im Auslande und in den Kolonien auf technischem Gebiete gewonnenen Erfahrungen zum Nutzen der Allgemeinheit zu sammeln und zu verarbeiten. Auch soll erwogen werden, in welcher Weise auf die Regierung eingewirkt werden kann, damit die amtlichen Auslandsvertretungen von Persönlichkeiten mit technischer Denkweise und technisch wirtschaftlicher Erfahrung beraten werden.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Besprechung werden alle interessierten Techniker eingeladen, sich zu beteiligen. —

Fachschulnachrichten.

Das 30jährige Bestehen der staatl. Baugewerkschule Görlitz soll in der Zeit vom 14. bis 15. November d. J. festlich begangen werden. Außer der eigentlichen Feier sind eine Reihe von gesellschaftlichen Veranstaltungen, eine Ausstellung von Schülerarbeiten, Besichtigungen und Ausflüge vorgesehen. Die Vereinigung ehemaliger Schüler und Fachfreunde der staatl. Baugewerkschule Görlitz (A. H. G. B. S.) ladet zur Mitgliedschaft und Teilnahme an den Veranstaltungen ein. Anfragen und Anmeldungen sind an den Vorsitzenden, Eisenbahn-Ingenieur Piltz-Haynau, zu richten. —

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Das Gas auf der Frankfurter Messe. Im „Haus der Technik“ der Frankfurter Internationalen Messen wird erstmals während der Herbstmesse 1924 vom 21. bis 27. September eine Sonder-Ausstellung Unterkunft finden, die der praktischen Vorführung von Gasverbrauchapparaten für Haushalt, Gewerbe und Industrie dient. Die interessante Schau steht unter der Leitung der Frankfurter Gasgesellschaft. Kennzeichnend für sie ist, daß sämtliche Apparate betriebsmäßig vorgeführt werden. Es ist also Gelegenheit geboten, sich von der Güte und der Zweckmäßigkeit der einzelnen Herde, Maschinen usw. persönlich zu überzeugen. Die Ausstellung soll später auch in der Zeit zwischen den Messen als ständige Einrichtung bestehen bleiben. Auskünfte durch das Meßamt Frankfurt a. M. —

Südwestdeutschland und die Schweiz. Auf dem Handelskammertag, der während der Basler Messe im Mai stattfand, hat Professor Dr. Arthur Blaustein einen viel beachteten Vortrag über „Südwestdeutschland und die Schweiz“ gehalten. Seine Ausführungen werden nunmehr auch im Druck erscheinen, und zwar in Verbindung mit einer Reihe weiterer Studien des Verfassers als 14. Heft der „Schriften des Meßamtes“. Die Broschüre wird anläßlich der Frankfurter Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfindet, herausgegeben. Auskünfte durch das Meßamt in Frankfurt a. M. —

Eine Saar-Ausstellung. Die von der 11. Frankfurter Kunstmesse im Rahmen der vom 21. bis 27. September stattfindenden Frankfurter Herbstmesse veranstaltete Saar-Ausstellung verspricht ein ausgezeichnetes Bild von der Geschichte, den Landschaften, der Bevölkerung, der Industrie und der Kunst des Saarlandes zu bieten. Fast sämtliche Behörden des Saargebietes — auch die Saar-Regierung und die französische Grubenverwaltung — haben an dem Zustandekommen dieser Ausstellung mitgewirkt, so daß aus dem verhältnißmäßig kleinen Gebiet so viel Material zusammengekommen ist, das selbst gute Kenner des Saarlandes diesen Umfang nicht für möglich gehalten hätten. Man darf nicht vergessen, daß gerade das Saarland unter den Kriegen zwischen Deutschland und Frankreich schwer gelitten hat und während der großen französischen Revolution fast all seiner Kunstschätze beraubt wurde. Das Interesse an dem Zustandekommen dieser Ausstellung ist in allen Kreisen der Saar-Bevölkerung außerordentlich rege gewesen. Sie ist im Saargebiet um so freudiger unterstützt worden, als man in der Durchführung dieser Ausstellung eine Aktion für die Stärkung des Zusammenhanges mit dem deutschen Mutterland erblickt. Die Ausstellung wird in klarer, historischer Folge alle Epochen der Entwicklung des Saarlandes vor Augen führen, wobei auch die Zeiten, in denen das Saarland unter französischer Herrschaft stand, nicht fehlen werden. Aus dem Saargebiet hat sich anläßlich dieser Ausstellung zur Frankfurter Herbstmesse besonders zahlreicher Besuch angemeldet. Einen weiteren Anziehungspunkt bildet eine Sonder-Abteilung der Kunstmesse, eine Ausstellung saarländischer zeitgenössischer Künstler und eine Ausstellung von Qualitätsmöbeln aus dem 16. bis 17. Jahrhundert, die vom Frankfurter Kunsthandel gestellt werden wird.

Schreibstuben auf der Frankfurter Messe. Einem aus Ausstellern und Einkäuferkreisen oft geäußerten Wunsch zufolge wird das Meßamt Frankfurt a. M. zur kommenden Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfindet, zum ersten Male Schreibstuben einrichten. Im Haus der Technik, in den Hauswirtschaftlichen Hallen, im Haus Offenbach und in der Festhalle werden solche Büros zur Verfügung stehen.

Neugründungen, Veränderungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Leipzig: Fluresit-Industrie-G. m. b. H., Fabrik chemisch. Baustoffe, Zw.-N. Hanau. —

Magdeburg: Kalkverband Mitteldeutschland, G. m. b. H., Stammkapital auf M 12 610.— umgestellt. —

Mannheim-Freudenheim: Elzer Ges. m. b. H. für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau, Zietenstr. 11. —

Murrhardt-Wttbg.: Fleinssteinwerk, A.-G., Murrhardt. Stammkapital auf M. 14 000.— umgestellt. —

Rendsburg: Hoch- und Tiefbau G. m. b. H., Stammkapital auf M. 35 000 — umgestellt —

Senftenberg: Paul Junge, Tiefrohrgeschäft. —

Troisdorf b. Siegburg: Bauunternehmer Hans Brand. —

Zürich: Baugenossenschaft Morgental Zürich 2 —

Beßdorf (Rhld.): Sieg-Baugesellschaft m. b. H., Stammkapital auf M. 225 000.— umgestellt. —

Eberholzen (Hann.): Alfred Wolter, Hoch- und Tiefbau. —

Elsdorf (Rhld.): Heinz Odendahl & Co., Bauunternehmung, Eisenbahn-Bauges. m. b. H. —

Gladbeck (Westf.): Wilhelm Bergermann, Baumaterialien. —

Hirschberg (Schles.): Brückner & Krebs, Baugeschäft. —

Köln: Condor-Ges. für Industrie- und Baubedarf m. b. H., Stammkapital auf M 1 000.— umgestellt. —

Marggrabowa: Baugesellsch. Marggrabowa m. b. H., Baugeschäft Schneidemühle, Baumaterialien, Holz. Stammkapital M 30 0 0.—. —

Meudt (Hess.-Nass.): Anton Gebgen, Baumaterialien-Großhandlg. —

München: Baugeschäft Oberberger und Fürst, G. m. b. H., Leopoldstraße 80/I. —

Neiße: Bauhandwerkergenossenschaft für Hoch- und Tiefbau für Neiße und Umg. E. G. m. b. H. —

Rüstringen: Bauhütte f. d. Jadegebiet, gemeinnützige Baugesellsch. m. b. H. Stammkapital auf M. 3 000,— umgestellt. —

Torgelow (Pomm.): Otto Lünse, Baugeschäft. —

Wünschendorf a. d. Elster: Karl Meerboth & Co., Baumaterialien. —

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der **Fluresit-Industrie G. m. b. H. Fabrik chemischer Baustoffe, Leipzig, Albertstraße 12,** bei, den wir der besonderen Beachtung empfehlen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Betr. Preisausschreiben für das Säuglings- und Kinderheim in Rüstringen.

Es sind rechtzeitig 46 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat auf einstimmigen Beschluß folgenden Entwürfen Preise zuerkannt:

I. Preis (1200 M.), Kennwort „Usen armen Lütten“, Verfasser Fichtner und Sandeck, Arch. B.D.A. und D.W.B., Oldenburg;

II. Preis (900 M.), Kennwort „Nur sonnige Räume“, Verfasser G. Lübbers, Arch. B.D.A., Wilhelmshaven;

III. Preis (600 M.), Kennwort „Unsere Kinder – unsere Zukunft“, Verfasser G. Lübbers, Arch. B.D.A., Wilhelmshaven.

Angekauft wurden (für je 400 M.) die Entwürfe: Kennwort „Hug-Heim“, Verfasser W. Gravert, Reg.-Baumstr., Rüstringen;

Kennwort „Waterkant“, Verfasser Hollens u. Baasen, techn. Reg.-Obersekretäre, Oldenburg.

Alle Entwürfe werden vom 7. bis einschl. 14. d. Mts. von 9 bis 4 Uhr im Sitzungssaal, Rathaus Wilhelmshavener Straße 63, öffentlich ausgestellt. — Die Verfasser der nicht mit Preisen bedachten Entwürfe werden gebeten, bis zum 14. September die Anschriften für die Rücksendung der Zeichnungen mitzuteilen, andernfalls die eingereichten Briefumschläge geöffnet werden.

Rüstringen, den 4. September 1924.

Stadtmagistrat.
Hug.

Wettbewerb

zur Erlangung von Fassadenentwürfen für den Umbau der alten Post- und Telegraphengebäude am Marktplatz in Hamm (Westfalen) zu einem städtischen Verwaltungsgebäude.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 11. August d. Js. geben wir nachstehend die Zusammensetzung des Preisrichterkollegiums bekannt:

Herr Gh. Oberbaurat, Ministerialrat Prof. Dr.-Ing. Karl Hofmann, Darmstadt,
Herr Architekt Prof. Wilhelm Kreis, Düsseldorf,
Herr Oberbürgermeister Schlichter, Hamm (Westf.),
Herr Stadtbaurat Lehmann, Hamm (W.)
Herr Stadtverordn.-Vorsteher Gockel, Hamm (Westf.).

HAMM (Westf.), den 8. Septbr. 1924.

Der Magistrat.
Lehmann.

Verdingung.

Die Herstellung einer Gewölbebrücke vo 150 m Länge und 9 m Breite im Zuge de Verbandsstraße N. S. V. in Mülheim-Ruhr so öffentlich verdungen werden. Die Verdingung unterlagen können gegen Zahlung von 10 Gol mark auf Zimmer 238 des Rathauses, hier, i Empfang genommen werden oder gegen pos und bestellgeldfreie Einsendung des Betrage von dort bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und m entsprechender Aufschrift versehen bis zu Eröffnungstermin, am 15. Oktober dieses Jahre vormittags 11 Uhr, an die hiesige Stadtve waltung einzureichen. Die Eröffnung der ei gegangenen Offerten findet in Gegenwart etw erschienener Anbieter auf dem obengenannte Dienstzimmer statt. Die Auswahl unter de Bewerbern bleibt vorbehalten.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Mülheim a. d. Ruhr, den 8. September 19

Der Oberbürgermeister.

Soeben erschien:
Gregor, Der praktische Eisenhochbau
Bd. II.: Kranlaufbahne
mit über 200 Originalzeichnungen, 50 Tafe und 40 praktischen Zahlenbeispielen. In Ga leinen gebunden 20.— Gm.
Zu beziehen durch jede Buchhandlg. od. direkt v Verlag Hermann Meusser. Berlin W 57/42. Potsdamer Straße

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Charlottenburg. Vom 1. bis 6. 9. genehmigte Bauvorhaben:

— Bürogeb. u. Schuppen gepl., Gotzkowskybrücke; Bh. Carl Volkmann, Bln., Lothringer Str. 1. —

— Wirtschaftsgeb. beg., Am Lützow 9; Bh. St.-Josephs-Heim, Lützower Straße 1; Arch. H. Beressiny, NW 23, Flotowstr. 7. —

— Ausbau d. Dachgesch. gepl., Leibnizstr. 24-25; Bh. Fr. H. Wiltshire, daselbst; Ausf. Walt. Dudel, Maurermstr., W 30, Martin-Luther-Str. 21.

— Gartenhalle m. Terrasse gepl., Maaßenstr. 29; Bh. Dir. Fehr, daselbst; Arch. Ernst Lessing u. Max Brenner, Magdeburger Platz 1. —

Bez. Zehlendorf. Vom 1. bis 6. 9. beantragte Bauvorhaben:

— Garage, Zdf., Seehofstr. 30; Bh. Fürstenberg, daselbst. —

— Einfamilienhaus, Karolinenstr.; Bh. F. Fuchs, Zdf., Teltower Str. 24. —

— Einfamilienhaus, Dahl., Brünner Str.; Bh. F. Groß, Ladenbergstr. 9. —

— Einfamilienhaus, Zdf., Potsdamer Chaussee; Bh. C. Hentschel, Charlbg., Fritschestr. 57. —

— Einfamilienhaus, Zdf., Seehof- Ecke Knesebeckstr.; Bh. O. Richter, Zdf., Hauptstr. 64. —

— Dachausbau, Kohlhasenbrück, Königsweg 14; Bh. R. Haffmann, das. —

— Landhaus, Nikolassee, Burgunder Str. 9; Bh. Ph. Pforr, Bln., Pariser Straße 33-34. —

— Institut für Pflanzenbau, Dahl., Lentzeallee; Bh. Landw. Hochschule, Bln., Schellingstr. 10a; Arch. Prof. Heinr. Straumer. —

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Nebengeb. gepl., Sdlg. „Eigenheim", Block V, Parz. 93; Bh. Erich Horask, Provinzialanstalten; Ausf. Herm. Ahlert, Nowawes.

— 4 Wohnhäuser beg., Gardes-du-Corps-Str.; Bh. Gemeinn. G. m. b. H. z. Bau v. Wohng. f. Festbesoldete, Bln. W 66, Leipziger Str. 5 (Heeresministerium). —

— Einfamilienhaus m. Garage gepl., Tornowstr. 9; Bh. Joh. Hechler, Kursmakler, Charlottenstr. 76; Arch. Salvisberg, Bln.-Südende. —

— Einfamilienhaus gepl., Sedanstr. 19; Bh. Dr. Balduin Fischer; Ausf. Fa. A. u. F. Bolle, Blücherpl. 4-5. —

Provinz Schlesien.

Beuthen O./S. Seit Anfang d. J. gepl. u. beg. Bauvorhaben:

— Wohnhaus gepl., Piekarer Str. 96; Bh. V. Matuschowitz. —

— Wohnhaus gepl., Donnersmarckstr.; Bh. Joh. Gohla. —

— Villa u. Bürohaus beg., Kleinfeld; Bh. P. Lichotta. —

— Wohnhaus beg., Gustav-Freytag-Str.; Bh. Länderbank. —

— Hofgeb. beg., Breite Str. 8; Bh. J. Chruscz. —

— Wohnhaus aus früh. Kasernengeb. gepl.; Bh. Staatsbauverwaltg. —

— Azetylenwerk gepl., städt. Lagerplätze; Bh Industriegas-A.-G. —

— Wohn- u. Geschäftshaus beg., Parkstr.; Bh. F. Wieczorek. —

— Eilgut- u. Bürohaus gepl., Hubertusstr.; Bh. Staatsbauverwaltg. —

— Wohnhaus beg., Gabelsbergerstr.; Bh. Schweitzer u. Freund. —

— Wohn- u. Bürohaus beg., Kleinfeld; Bh. Nowak u. Adolf. —

— Wohnhaus beg., Kleinfeld; Bh. Schles. Bauindustrie. —

— Lagerhaus beg., Gerichtsstr. 1a; Bh. V. Golla. —

— Wohnhaus beg., Eichendorffstr.; Bh. Fa. Wesco. —

— Wohn-Auto-Anstalt gepl., Breite Str. 13; Bh. P. Ciossek. —

— Wohnhäuser gepl., Kleinfeld; Bh. S. A. G. —

— Lagerhaus gepl., städt. Lagerplätze; Bh. Erich Zweig. —

— Wohnhaus beg., Holteistr.; Bh. Karl Pluta. —

— Schlafhaus beg., a. d. Karstenzentrumgrube; Bh. S. A. G. —

— Hofgeb. beg., Gymnasialstr.; Bh. Konzerthausges. —

— Wohnhaus beg., Eichendorffstr.; Bh. Kubuschok. —

— Villa beg., Kleinfeld 75-76; Bh. W. Viebig. —

— Waschhaus beg., Kleinfeld; Bh. Oberschles. Holzindustrie. —

— Molkerei- u. Stallgeb. gepl., Gr. Blottnitzastr. 15; Bh. P. Huhn. —

— Stallgeb. gepl., Kluckowitzer Str. 1; Bh. K. Rosumek. —

— Wirtschaftsgeb. gepl., Theresiengrube 1; Bh. C. Weigt. —

— Hofgeb. u. Garagenhaus gepl., Gymnasialstr. 14; Bh. J. Schwarz. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 28. 8. bis 3. 9. genehmigte Bauvorhaben:

— Anbau einer Garage, Regentenstr. 30; Bh. u. Bl. Steeg. —

— Aufstockung d. Seitenfl.; Tragheimer Kirchenstr. 64; Bh. Kaiser; Bl. Schwermer. —

— Benzinlageranlage, Am Hafenbecken III; Bh. u. Bl. Stadtbauamt. —

Vom 28. 8. bis 3. 9. beantragte Bauvorhaben:

— Wohnhaus, Fuchsberger Allee 50; Bh. Reuter; Bl. Siegel. —

— Stellwerk, Eisenbahngel. Bhf. Kgbg.; Bh. u. Bl. Reichsbahndir. —

— 3 Wohnungen, Hoverbeckstr. 23; Bh. u. Bl. Skronn. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Bauvorhaben vom 16. bis 31. August:

— Einfamilienhaus, Falkenberg 16; Bh. W. Trost, Arch., Holm 6. —

— Einfamilienhaus, Jürgensgaarder Str. 39; Bh. E. Lucassen, Maurermeister, Bremer Str. 6. —

— Einfamilienhaus, Adelbyer Str. 47; Bh. J. Martensen, Hafermarkt 33; Ausf. J. N. Thomsen, Teichstr. —

— Einfamilienhaus, Kupfermühlenweg 44; Bh. A. Jäger; Ausf. Thaysen & Wenk, Ballastbrücke 1. —

Provinz Westfalen.

Gelsenkirchen. Im August beantragte Bauvorhaben:

— Neubau gepl., Sutumer u. Uferstr.; Bh. Freie Rudervereinig.; Arch. u. Ausf. Bauhütte Grundstein, Gelsenk. —

— Garage gepl., Essener Str. 58; Bh. u. Ausf. Wilh. Dagge, Baugesch.

— Transformatorengeb. gepl., König-Wilhelm-Str.; Bh. u. Arch. Gute Hoffnungshütte, Abt. Gelsenk. —

— Koksstapelrampe beg., Schacht 1-6; Bh. u. Bl. Mannesmannröhrenwerke (Konsolidation). —

— Kesselhaus, Zementsiloanlage, Gebläsehaus u. Hochofen beg., Werksgelände d. Gelsenk. Bergwerks A.-G.; Bh. u. Arch. dieselbe. —

— Leichenhalle gepl., Kirchstr. 36; Bh. Propsteigem.; Arch. Jos. Pinnekamp, Vereinsstr. 19. —

Sachsen.

Dresden. Vom 25. bis 30. 8. genehmigte Bauvorhaben:

— 2 Doppelhäuser, Dr.-Reick, Sonnenleite (Flurst. 69); Bh. Heimstättengen. Dr.-Reick, G. m. b. H., Tornaer Str.; Arch. G. Bernhardt. —

— Autoschuppen, Hahnbergstr. 4; Bh. Fa. „Otavi"-Zigarettenfabr. G. m. b. H., daselbst; Arch. R. Th. Lehmann, Kaitzer Str. 73. —

— Laden u. Werkstattnebengeb., Dr.-Altst., Kellstr. 2; Bh. Eduard Oehlschlägel, daselbst; Arch. Bruno Damme, Rob. Lehmann. —

— Vorderwohngeb., Dr.-Striesen, Tittmanstr. 29b; Bh. Ernst Leonhard, Zimmermstr., Spenerstr. 20. —

— Einfamilienhaus u. Kraftw.-Geb., Dr.-Altst., Hähnelstr. Ecke Stübelallee; Bh. Bertahütte, Tafelglaswerke Lippold u. Söhne; Arch. H. Faerber, Johannisstr. 14. —

— Einfamilienhaus, Dr.-Kl.-Zschachw., Laubegaster Str.; Bh. Dr. Foersterling; Arch. Landessiedlgsges. Sächs. Heim; Ausf. Ernst Ulbrich, Zschieren, Georgenstr. —

— Um- u. Erweiterungsbau, Dr.-A., Holbeinstr. 66; Bh. Max Steck; Ausf. Gg. Steck, Klingenberger Str. 15. —

— Erweiterg. u. Erhöhung d. Fabrikgeb., Dr.-Pieschen, Leipziger Straße 112; Bh. Fa. Wilh. Basch, daselbst; Arch. Max Riedrich, An der Kreuzkirche 1; Ausf. A. Richter. —

— 4 Doppelhäuser, Dr.-Trachau, a. d. Stephanstr. (Flurst. 526-26b, 668/69, 666/67 u. 215k/665); Bh. Bodenref. Siedlungsgemeinsch. Groß-Dr., Stephanstr. 75; Arch. u. Ausf. Otto Herrmann, Königsbrück. —

Bayern.

Augsburg. Vom 1. bis 8. 9. genehmigte Bauvorhaben:

— Erweiterg. d. Fabr., Hirblinger Str. 79b; Bh. Bay. Lederstoff-W. A.-G.

— Transformatorenhäuschen, Lit. F. 118-118½; Bh. Hasenbrauerei. —

— Büro gepl., Joh.-Haag-Str. 18; Bh. Fa. Gg. Grandel. —

Württemberg.

Stuttgart. Garagen gepl., Dobelstr. 12; Bh. R. Weigle. —

— Garage gepl., Lerchenstr. 72, Bh. Chr. Rist. —

— Garage gepl., Stafflenbergstr. 24; Bh. A. Ilg. —

— Wohnhaus gepl., Pfaffenweg 58; Bh. C. Wais. —

— Lagerhaus gepl., Straße J; Bh. E. Brodbeck. —

— Garage gepl., Bahnhofstr. 16; Bh. Chr. Blaich. —

— Stockwerksaufbau gepl., Kanonenweg 176a; Bh. W. Diener. —

— Verbindungsbau gepl., Olgastr. 8-10; Bh. Staatsfinanzverwaltg. —

— Garage gepl., Gerokstr. 9; Bh. J. Götz. —

— Autoschuppen gepl., Rheinsburgstr. 38; Bh. Gothaer Feuervers.-Bk. —

— Notwohnung u. Garage gepl., Lenzhalde 83; Bh. Heins. —

— Wohnhaus gepl., Cannstatt, Theobald-Kerner-Str. 5; Bh. O. Jaeger. —

— Druckluftanlage gepl., Güterbhf. 19; Bh. Reichseisenbahn. —

— Schuppen errichten Schwarrenbergstr. 129: Bosch u. Wolf; Immenhofer Str.: J. Rebmann; Hoppenlaustr. 20: R. Bosch A.-G.; Urbanstraße 130: A. Schwenzer; Im Forst: W. Ellwanger; Gablenberg, Pfarrstraße 32: E. Liedle; Gaisburg, Klingenstr.: H. Schreiber jr.; Gaisburg, Ulmer Str. 141: Württ. Betriebsstoff-A.-G. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Praktische Maßnahmen zur Beschleunigung des Verfahrens beantragter Zahlungsbefehle beim Amtsgericht. Die jetzt vielseits beklagten Verzögerungen in der Erledigung beantragter Zahlungsbefehle sollen durch eine begrüßenswerte Anordnung des Preuß. Justizministers vom 24. 7. 24 behoben werden. Die Antragsteller sollen den Antrag in zwei Ausfertigungen mit den erforderlichen Gerichtskosten zugleich an das zuständige Amtsgericht einsenden. Das Gericht setzt auf eine dieser Ausfertigungen mit Stempeldruck den Zahlungsbefehl: „Dem Schuldner wird aufgegeben, den Gläubiger binnen ..... seit Zustellung dieses Befehls bei Vermeidung sofortiger Zwangsvollstreckung wegen des aus diesem Schriftstücke und aus seinen Anlagen ersichtlichen Anspruches zu befriedigen oder, wenn er Einwendungen gegen den Anspruch hat, bei dem Gericht Widerspruch zu erheben. Die Gerichtskasse ist zur Annahme dieser Beträge nicht befugt." Die Benutzer meiner neuesten Vordrucke für gewöhnliche und für Wechselzahlungsbefehle müssen, um ihren Antrag schnell erledigt zu wissen, zwei Vordrucke — einen Urschriftsvordruck und den Durchschlag hiervon — für das Gericht absenden und die entsprechenden Gerichtskosten gleich miteinsenden. Wer keine Vordrucke benutzen will, möge in analoger Weise handeln. Am besten ist es, wenn man sich von der örtlichen Gerichtskasse Gerichtskostenmarken besorgt und sie gleich auf einen der beiden Vordrucke aufklebt. Aug. Finhold, Gerichtsvollzieher, Braunschweig, Rosental 5. —

Parkett u. Linoleum Triolin Lieferung Verlegung Reparaturen Bohnerarbeiten Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88 Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Messebuchhandlung auf der Frankfurter Herbstmesse. Bei den bisherigen Frankfurter Buchmessen hat es sich gezeigt, daß die Einkäuferschaft im allgemeinen lebhaftes Interesse an den von den Verlegern ausgestellten Werken, besonders an Neuerscheinungen, bekundete. Es wurde vielfach bedauert, diese Bücher auf der Messe nicht auch einzeln kaufen zu können. Um diesen Wünschen entgegenzukommen und der Verbreitung des guten Buches im allgemeinen zu dienen, wird zur bevorstehenden Herbstmesse, die vom 21. bis 27. September stattfindet, der Verlegerausstellung zum erstenmal eine Messebuchhandlung (Messe-Sortiment) angegliedert, in der alle von den Verlegern ausgestellten Bücher zu Originalpreisen gekauft werden können. Zur Einrichtung und Führung dieser Messebuchhandlung hat sich eine Reihe Frankfurter Sortimenter dankenswerterweise zu einer Sortimentergemeinschaft zusammengeschlossen.

Neugründungen, Veränderungen.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Bielefeld: Nagel-Schmidt G. m. b. H., Tiefbau. —

Darmstadt: Eisenbahn-Hoch- u. Tiefbau-G. m. b. H. Stammkapital: 10000 G.-M. —

Drengfurt/Ostpr.: Gebr. Weiß, Baugeschäft u. Maschinenbauanstalt. —

Hindenburg/O.-S.: W. Silber's Baugeschäft u. Dampfziegeleiwerke. —

Philippsburg/Baden: Gust. Reichenstein, Baumaterialien. —

Weiden: Oberpfälz. Bauhütte Soziale Bauges. m. b. H. Stammkapital auf eine Million Mark erhöht. —

Wetter/Ruhr: Buschmann & Co., Baugeschäft u. Baumaterialien. —

Würzburg: Martin Leibold, Architektur-Büro Maulhardsgasse z. Sandhof. —

Fachschulnachrichten.

Das 60jährige Bestehen der staatl. Baugewerkschule Höxter a. d. W. wurde in den Tagen vom 23. bis 25. August d. J. festlich begangen. Die Jubelfeier, zu der in großer Zahl ehemalige Schüler von nah und fern herbeigeeilt waren, wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben. Im Anschluß an das Fest wurde die Gründung einer „Alte-Herren-Vereinigung ehem. Schüler der Baugewerkschule Höxter" beschlossen. Es wird der Wunsch ausgesprochen, daß möglichst alle früheren Schüler einschließlich derjenigen, die an dem Feste nicht teilnehmen konnten, sich dieser Vereinigung anschließen. Anfragen sind an den 2. Schriftführer: Techn. Obersekr. Osk. Neumann, Hörde i. W., Hermannstraße 90, zu richten. —

Rudolph Hertzog

Breite Straße Fernruf: Merkur 2515 — **BERLIN C2** — **Brüderstraße** Fernruf: Merkur 2515

LINOLEUM

Spezialfabrikat: **Korklinoleum** schalldämpfend, fußwarm

:—: EIGENE WERKSTATT FÜR LINOLEUM- UND TEPPICH-VERLEGEARBEITEN :—:

Held & Francke Aktiengesellschaft

Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 1.
Zweigniederlassung Dortmund, Heiligerweg 13.
Zweigniederlassung Bremen, Petristraße 3.

Uebernahme von Bauausführungen jeder Art und jeden Umfanges

im In- und Auslande

als:

Hochbauten:

Oeffentliche Bauwerke, Geschäftshäuser, Wohn- u. Landhäuser, Wohlfahrtsanlagen, Kleinsiedlungen, Industriebauten

Beton- und Eisenbetonbauten:

Brücken, Schleusen, Kraftwerke, Speicher, Silos, Bunker u. a. industrielle Anlagen

Tiefbauten:

Groß-Erdbewegungen und Bauwerke für Eisenbahnen und Wasserstraßen, Talsperren, Tunnels. — Abraumarbeiten. Künstliche Fundierungen, Grundwasserabsenkungen usw.

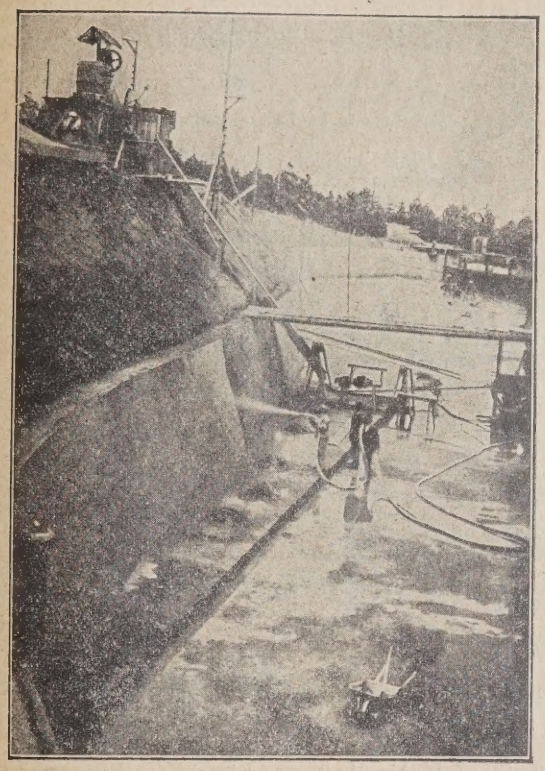
TORKRET

Gesellschaft m. b. H. * **BERLIN W 9, Potsdamer Str. 13**

Generalvertretung der International Cement-Gun Company für Deutschland, Schweiz und Rußland

BETON-SPRITZVERFAHREN

zur Herstellung hochwertigen Betons



Abdichtung gemauerter Gerinne
Hohenfurth, Böhmen

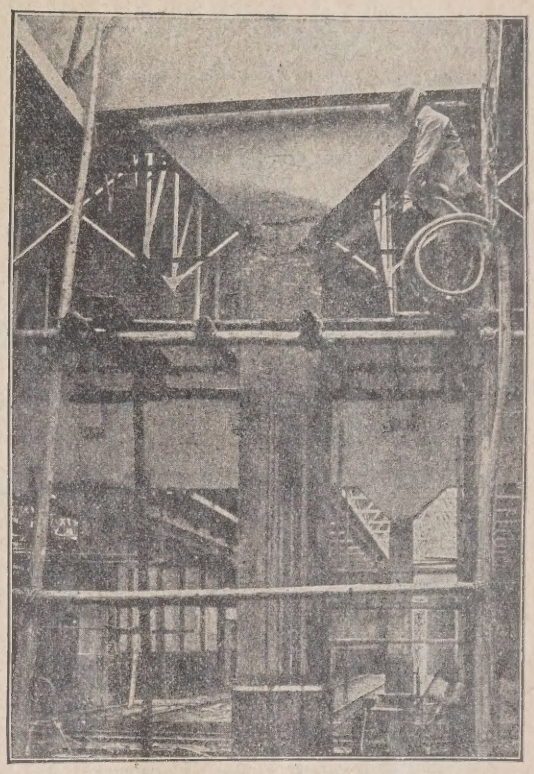
Höchste Haftung an altem Beton, Ziegel, Eisen, Gesteinsflächen usw.

*

$2^{3}/_{4}$-fache Druckfestigkeit im Vergleich zu handgestampftem Beton gleicher Mischung

*

Geringste Porosität



Wiederherstellung erdbebenbeschädigter Eisenbeton-Konstruktionen
Hamamatsu-Cho, Tokio

Wetterfester Putz

*

Wände
Dächer

*

Behälter
Gerinne

*

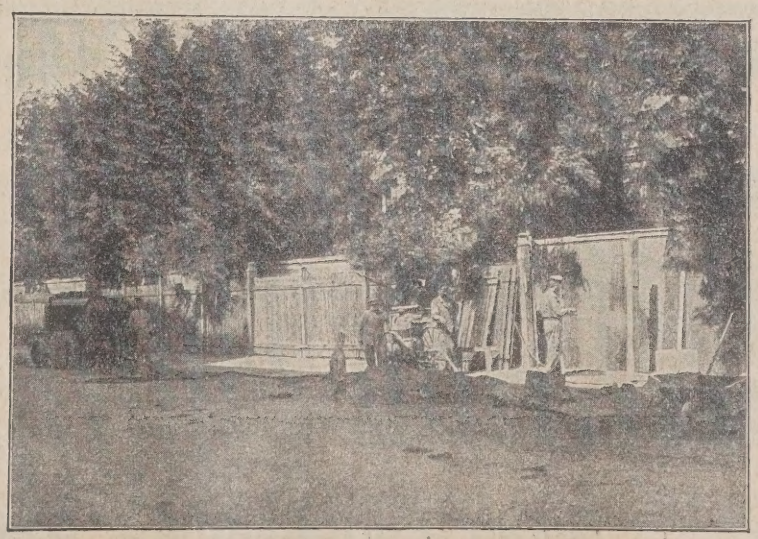
Einfriedigungen

*

Wasserabdichtung

*

Meerwasserschutz für Beton



Zaunherstellung mittels Spritzantrages gegen einseitige Schalung
Städt. Krankenhaus Spandau

Sandstrahlarbeiten

*

Ummantelung von Eisenkonstruktionen als Schutz gegen Rost und Rauchgase

*

Verstärkung von Beton-Bauteilen bei wachsender Inanspruchnahme

*

Ausbesserung beschädigten Betons

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 8. bis 13. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— 3 Garagen, Anh. Güterbhf. a. Gleisdreieck; Bh. Hochbahnges. m. u. H. W 9. —
— 4 Vorderhäuser, Am Zeppelinpl., a. d. Limburger, Genter u. Ostender Str.; Bh. Erbbauverein Moabit G. m. b. H., Sprengelstr. 19/21; Arch. od. Ausf. B. Bleier, Bregenzer Str. 8. —
— Werkstattschuppen, Zinzendorfstr. 10/13; Bh. u. Arch. O. Heyer, Bln.-Grwd., Charlottenbrunnerstr. 1. —
— Anbau eines einstöckigen Unterkunftsraumes, Gotzkowskystr. 6; Bh. A. Krüger; Arch. o. Ausf. Stein, Kaiser-Friedr.-Str. 63. —
— Großgarage, Gitschiner Str. 48 (ehem. Gasanstalt); Bh. Fritz Benthin, Kufsteinerstr. 8. —
— Errichtung eines Fachwerk-Wohngeb. u. eines Werkstattschuppens, Genter Str. 43/44; Bh. Jos. Fribert, Genter Str. 16/17; Arch. od. Ausf. H. Lehrmann. —

Bez. Charlottenburg. Vom 1. bis 6. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Schuppen u. Stall gepl., Quedlinburger Str. (Stättepl. Spreebord); Bh. Berl. Hafen-Lagerhaus A.-G.; Arch. P. Herrmann, Sophie-Charlotte-Str. 36. —
— Bürohäuschen gepl., An der Keplerstr.; Bh. u. Arch. Wilh. Lindstedt, NW 87, Waldstr. 4. —

Bez. Wilmersdorf. Vom 1. bis 6. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Bingerstr. 24; Bh. u. Ausf. Arch. Otto Völker, Spessartstr. 11. —
— 4 Landhäuser, Hanauer Str. 67, 68, 70 u. 71; Bh. u. Ausf. Berl. Bodenges., W, Charlottenstr. 60. —
— Tischlerei u. Arbeitsschuppen, Seesener Str. 58; Bh. u. Arch. Pächter Otto Mies, Karlsruher Str. 31/32. —

Bez. Reinickendorf. Vom 6. bis 12. 9. beantragte Bauvorhaben:
— Doppelhaus, Frohnau, Str. 130; Bh. Arch. Kaping u. Rubel, SW, Großbeerenstr. 56d. —
— Kleinhaus, Hermsdf., Berliner Str. 79; Bh. Alfr. Gaede, Hermsdf., Moltkestr. 5. —
— Anbau eines Beizraumes am Geb. d. Drahtzieherei, Rosenthal; Bh. Bergmann Elektr. Werke A. G. —
— Zweifamilienhaus, Konradshöhe, Falkenhorststr. 2; Bh. Walt. Klose, Bln., Brunnenstr. 181; Ausf. Gg. Becker, Tegelort. —
— Zweifamilienhaus, Lübars, Nimrodstr. 28; Bh. Karl Dräger, Waidmannslust; Ausf. W. Semper, Hermsdf. —
— Landhaus, Hermsdf., Boumannstr.; Bh. F. Leibrich, Bln., Gieselerstraße 26. —
— Garage, Lübars, Hubertusstr. 20; Bh. Philippbaar; Ausf. Herm. Bamm, Lübars, Waidmannstr. 92. —
— 2 Garagenräume, Kopenhagener Str. 38/39; Bh. Kohlen-Vertrieb Paul Schumann. —
— 2 Einfamilienhäuser, Schulzendf., Beyschlagstr.; Bh. Gem. Baugen. Schulzendf.; Ausf. Grosser u. Klein, A.-G., Bln., Gitschiner Str. 95/96. —
— Einfamilienhaus, Rosenthal, Kurfürstenstr. 15; Bh. Alb. Vieck, Rosenthal, Edelweißstr. 30. —
— Wohnhaus i. nord. Blockbauweise, Frohnau, Speestr.; Bh. Joh. Klapper, Charlbg., Bismarckstr. 87; Ausf. Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L. —
— Einfamilienhaus u. Stall, Lübars, Platanenstr.; Bh. Willi Qualitz, Lübars, Hauptstr. 16. —
— Zweifamilienwohnhaus, Hermsdf., Elsenbruchstr.; Bh. Alb. Krüger, Bln., Malmöerstr. 26. —
— Einfamilienhaus (Holzhaus), Tegel, Hauptstr. 5; Bh. Chr. Trautwein, Tegel, Hauptstr. 4. —
— 13 Doppelhäuser (26 Einfamilienhäuser), Parz. 68/92 u. 107; Wittenau, a. d. Oranienburger Str.; Bh. Gem. Bauverein. Wohnungsuchender e. G. m. b. H., Fritz Klein, Bau- u. Siedlungs-A.-G., Grwd., Scherlparkstr. 6. —
— Einfamilienhaus, Frohnau, Ecke Barbarossakorso, Haus I; Bh. Reg.-Bmst. Goldfarb-Behrendt, Stargard i. Pomm.; Ausf. E. Altermann, Bln., Grüner Weg 48. —

Bez. Cöpenick. Bauvorhaben aus dem Monat August:
— Einfamilienhaus gepl., Wilhelmshg., Str. 9; Bh. u. Ausf. Klara Zedler, Wilhelmshg., Bismarckstr. 9. —
— Wohnhaus gepl., Beethovenstr.; Bh. K. Ohlmann, Biesdorfer Str. 70; Ausf. Herm. Kalbitz, Bahnhofstr. 1. —
— Wohnhaus gepl., Wolfsgarten, Parz. 17; Bh. Schwarz; Cöpenicker Str. 4; Ausf. Herbert Blaeske. —
— Aufstockung gepl., Friedrichshg., Viktoriastr. 5; Bh. Emma Thiems. —
— Landhaus gepl., Schubertstr.; Bh. Jos. Stiller; Ausf. Scheunemann. —
— Landhaus gepl., Biesdorfer Str.; Bh. Wilh. Gebhardt, Kaiser-Wilhelm-Str. 1; Ausf. Scheunemann. —
— Landhaus gepl., Biesdorfer Str. 63; Bh. Ernst Jaglinsky, Oberschöneweide, Rathenaustr. 8; Ausf. Scheunemann. —
— Landhaus gepl., Schubertstr.; Bh. Paul Schulz, Flemmingstr.; Ausf. Scheunemann. —
— 1 Nebengeb. gepl., Annenallee 18; Bh. Rud. Ziehl; Arch. u. Ausf. Ad. Mehley, Bahnhofstr. —
— Wirtschaftsgeb. gepl., Kaulsdorfer Str. 3; Bh. Reinhold Flack; Ausf. Herm. Schubert, Bln., Andreasstr. 21. —
— Wohnhaus gepl., Wilhelmshg., Kirchstr.; Bh. u. Ausf. Alfr. Wallis, Bln., Warschauer Str. 70. —
— Wohnhaus gepl., Rahnsdf., Seestr. 48; Bh. Wilh. Grunewald; Ausf. Paul Nowack. —
— Wohnhaus gepl., Wolfsgarten, Parz. 169; Bh. Karl Vans, Neuk., Boddinstr. 45; Ausf. M. Fechner. —
— Wohnhaus gepl., Wendenschloß, Falkendammer Str.; Bh. u. Ausf. Hamann. —
— Wohnhaus gepl., Wendenschloß; Bh. Wilhelmine Kühne, Bln.-Siemensstadt, Nonnendammer Allee 84a; Arch. Paul Kühne. —
— Wohnhaus gepl., Bohnsdorf, Eichbuschstr. 8; Bh. u. Ausf. Hel. Thomas. —
— Wohnhaus gepl., Wendenschloß, Ecke Körner-Willibald-Alexisstr.; Bh. u. Ausf. Wilh. Riedel, Kleiststr. 2. —
— Bootshaus gepl., Wendenschloß, Rückert- Ecke Kleiststr.; Bh. Rich. Martin, Schloßstr. 18; Ausf. Rich. Streichhahn, Grünstr. 4. —
— Doppelhaus gepl., Bohnsdorf, Dahmestr. 34; Bh. u. Ausf. Aug. Lüdeking, Bahnhofstr. 68. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Grünau, Cöpenickstr. 93/94; Bh. u. Ausf. Fritz Wolff, Schloßstr. 16. —
— Wohnhaus gepl., Ecke Gutenberg-Flemmingstr.; Bh. Arch. u. Ausf. C. Eckardt, A.-G. Bln., Linkstr. 33/34. —
— Wohnhaus gepl. Grünau-Süd, Grabenstr. 10; Bh. Scheffler, Kremmen i. Mark; Ausf. Ewald Haufe, Bossenstr. 10. —
— Verwaltungsgeb. gepl., Gutenbergstr.; Bh. Ortskrankenkasse; Ausf. Schweizer, Bln., Gossowstr. 9. —
— Bootshaus gepl., Carolinenhof, Hindenburgstr.; Bh. u. Ausf. Otto Strubel, Grünau, Rosenstr. 10. —

Bez. Zehlendorf. Vom 8. bis 13. 9. beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Dahl., Griegstr.; Bh. Dr. Herz, Charlbg., Joachimsthaler Str. 217. —
— Kleinhaus, Prinz-Friedr.-Karl-Str. 7; Bh. C. Kentsch. —
— Kleinhaus, Wannsee, a. d. Str. 10; Bh. A. Demnig, Kohlhasenbrück, Bekestr. 2. —
— Einfamilienhaus, Dahl., Thielallee; Bh. F. Bracklow, Adr. n. n. bek., Vertr. d. Arch. Frommer, Bln. W 15, Kaiserallee 102. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 16. bis 31. 8. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Adolf-Ey-Str. 17; Bh. Eggers; Ausf. Dr. Ziegeler. —
— Garage, Prinzenstr. 11; Bh. Steinmann. —

Harburg. Vom 1. bis 6. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohn- u. Bürogeb. beg., Hafenbezirk; Bh. u. Arch. Wasserbauamt; Ausf. Aug. Prien. —

HUTA
Hoch- und Tiefbau-Aktien-Gesellschaft
Beton-, Eisenbeton-, Stein- u. Holzbauten
Kunststein- und Zementwarenfabriken

Brückenbauten / Künstliche Fundierungen / Turbinen-, Wehr- und Schleusen-Anlagen / Kanäle / Kläranlagen / Wasser- und Kühltürme / Industriebauten / Speicher / Silos / Hallen Weitgespannte Holzkonstruktionen / Flugzeughallen / Geschäftshäuser / Baracken- und Kleinwohnungsbauten

Breslau — Fernspr.: Ring 1132, 3932, Ohle 5132, Ring 1653
Berlin-Charlottenburg — Fernspr.: Wilhelm 2547
Gleiwitz — Fernspr.: 1805
Stettin — Fernspr.: 1407
Magdeburg — Fernspr.: 1391
Wien I
Linz a. D.
Salzburg

Provinz Westfalen.

ünster. Bank- u. Geschäftshaus beg., Rosenstr. 9; Bh. Beamtenbank G. m. b. H.; Arch. Reg.-Bmstr. Hensen; Ausf. Roer, Degenbrockstr. —
Umbau d. Ratskellers beg., Prinzipalmarkt; Bh. Stadtverwaltung u. Germaniabrauerei; Arch. Stadtbauverwaltung; Ausf. P. Büscher u. Sohn, Am Haverkamp. —

Rheinprovinz.

öln. Vom 8. bis 13. 9. genehmigte Bauvorhaben:
Geschäftshaus, Malzbüchel 6; Bh. Ferd. Leisten, Sterneng.; Ausf. Paul Pott, Lichhof 22. —
Bürogeb., Auenweg 2—4; Bh. Stadtverwaltung; Ausf. Messebauamt. —
Schuppen, Deutz-Mülh.-Str. 129; Bh. Köln. Gummifädenfabr. —
Kojeneinteilung (Herbstmesse), Messegelände; Bh. Stadtverwaltung; Ausf. Messebauamt. —
Werkstatt, Thieboldsg. 69; Bh. Fritz Naumann; Ausf. O. C. Sesterhenn, Burgunder Str. 22. —
Lagergeb., Linnicher Str. 56; Bh. C. T. Hünlich A.-G.; Ausf. Thiemann-Nolden, Kyffhäuser Str. —
Fabr., Industriegel. Niehl; Bh. Haus Neuerburg, Gülichspl. 2; Ausf. Schwartner u. Kloth, K.-Kalk. —
Saalbau, Berrenrather Str. 381; Bh. W. Ring, Berrenrather Str. 377; Ausf. Arch. Müller. —
Wohnhaus, Steprathstr. 23; Bh. Karl Kürten. —
Wohnhaus, Maschinenhaus u. Werkstätte, Olpener Str. 795; Bh. H. W. Weiden, Olpener Str. 826; Ausf. Osk. Wolf, Prinz-Heinr.-Str. 38. —
Wohnhaus u. Stall, K.-Fühlingen; Bh. Theod. Blömer; Ausf. Bichler, Bergstr. —
Bürogeb. u. Schuppen, Germaniastr. 94/96; Bh. u. Ausf. Jak. Moll, Bachemer Str. 9. —
Werkstatt, Berg.-Gladbacher Str. 525; Bh. u. Ausf. Rüttermann u. Co., Deutsch-Ordensstr. 8. —
Wohnhaus, Dellbrücker-Haupt-Str. 45; Bh. Bernh. Hey; Ausf. H. Kürten, Frankf. Str. 29. —
Fabrikgeb., Schanzenstr. 24; Bh. Felten u. Guilleaume, K.-Mülh.; Ausf. Arch. Fürth i. Fa. —

Elberfeld. Kirche beg., Hauptstr.; Bh. Reform. Gemeinde, Sonnborn; Arch. A. E. Fritsche. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Hospitalstr., Bh. u. Arch. Stadt Elberfeld. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Lübecker Str.; Bh. Gartenhaus-Gen. „Eigener Herd"; Arch. Ludw. Conradi. —
— Einfamilienhaus gepl., Briller Höhe; Bh. Ed. Martini, Briller Str. 117a; Arch. Prof. Klotzbach. —
— Zellengeb. gepl., Bad Bendahl; Bh. Alfr. Schumacher, Eichenstr. 3. —
— Behelfs-Bahnhof gepl., Döppersberg; Bh. Schwebebahn-Ges.; Arch. u. Ausf. Siemens-Bauunion, Berlin. —

Bayern.

Würzburg. Vom 4. bis 11. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Judenbühlweg; Bh. Ant. Seißer, Kürschnerhof; Arch. Chr. Mayer, Herzogengasse 3. —
— Sommerwohnhaus, Neubergweg, Bh. Erwin Rom, Ludwigkai 9; Arch. Kaspar Jäger, Scheffelstr. 4. —
— Umbau d. Geschäftshauses, Domstr. 19; Bh. Geschw. Heene; Arch. Gg. Schmalholz, Kaiserstr. 14; Ausf. Fr. Buchner, Schweinfurter Str. —

München. Vom 6. bis 12. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnungsaufbau, Schillerstr. 48; Bh. Hans Drexler. —
— 4 Wohnungseinbauten, Tumblingerstr. 7, 9, 11, 13; Bh. Thomasbräu. —
— 3 Wohnhäuser, Hochstr., Bau I, II, III; Bh. Beamtenwohnungs-Verein. —
— Einfamilienhaus, Benediktbeurenstr.; Bh. R. Hackl. —
— Wohnhaus, Berchemstr.; Bh. Hans Kroher. —
— Blockhaus, Forstenrieder Str.; Bh. Georg Suyer. —
— Wohnhaus, Forstenrieder Feldweg; Bh. Fr. Ederer. —
— Wohnhaus, Ridlerstr. 90; Bh. Michael Seidl. —
— Wohnhaus u. Bürogeb. m. Wohng., Schleißheimer Str. 361a; Bh. Eugen Reichner. —
— Wohnhaus m. Schwimmbad u. Spielsaal, Mauerkircherstr.; Bh. Blair Seymour. —
— Wohnhaus, Mauerkircherstr. 37; Bh. Stöhr. —
— 2 Wohnhäuser, Montgelasstr. 1 u. 3; Bh. Bayr. Siedlgs.- u. Landbk. —
— Kleinhäuser bauen: M. Plötz i. d. Geipelsteinstr. 3; Fr. Viertel i. d. Kraiburger Str.; A. Blöckinger a. Achenseepl.; Gg. Pfeffer i. d.

Rexifekt

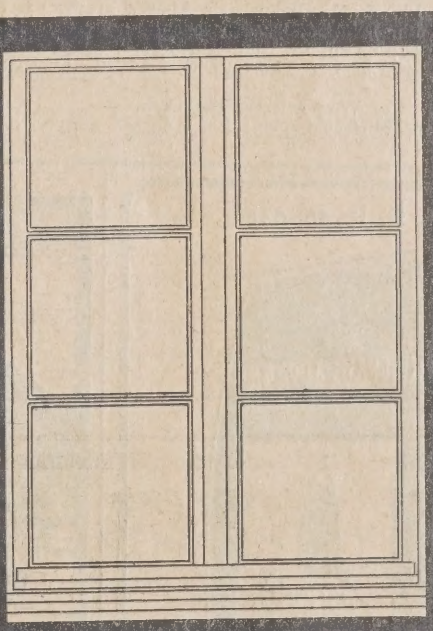
die langjährig bewährte teerfreie Bedachung

Rexifekt-Ges. m. b. H.
Schkeuditz-Z., Bez. Halle a. S.

Papiere!
Zeichen-, Werkstattzeichen-, durchsichtige Entwurf-, Pause-, Lichtpause- u. Millimeter-Papiere
Ausgewählte Sorten
Anfragen erbeten!
Carl Schleicher & Schüll
Düren, Rheinland

Alle
Maschinen u. Formen
zur
Zementwaren- und Kunststein-Fabrikation
Betonmauer- und Schlackensteinmaschinen
Betonhohlblock- und Dielenmaschinen
Betondachziegelmaschinen
Formen für Rohre, Stufen, Betonpfosten usw.
Pressen * Steinbrecher * Mischer
L. C. M. - Zementfarben.
Maschinenfabrik
Dr. Gaspary & Co., Markranstädt bei Leipzig
Besuch erbeten. Katalog Nr. 219 frei

DEUTSCHE WERKE AKTIENGESELLSCHAFT



NORMEN-FENSTER und TÜREN

GESCHÄFTSSTELLEN: Berlin W 9, Bremen, Breslau 13, Cassel I, Dresden-A. 1, Erfurt, Essen, Frankfurt (Main), Hamburg 1, Hannover, Kiel, Köln, Königsberg (Pr.), Leipzig, München, Nürnberg, Rostock, Stuttgart.

1206

Hohenwaldeckstr.; L. Keim a. Perlacherweg 76; Jos. Schweiger i. d. Germersheimer Str.; M. Pummer u. G. Schön i. d. Bozzaristr.; M. Reichel i. d. Tegelbergstr. 34. —
— Beim städt. Hochbauamt werden z. Zt. ausgeführt: 1. Bau einer Wagenhalle für die Straßenbahndirektion an der Schlierseer Str., 2. Schulhauserweiterung Berg am Laim. —

Baden.

Pforzheim. Bauvorhaben vom 1. bis 15. August.:
— Wohnhaus mit Autohallen gepl., Gymnasiumstr. 62; Bh. Emil Lansche, Östl. Karl-Friedrich-Str.; Arch. J. Fohrmann, Christofallen. —

Bez. Heidelberg. Bauvorhaben aus dem Monat August:
— Wohngeb. u. Garage; Bh. Gebr. Schaaff. —
— Garage; Bh. W. Dewald, Mittl. Aue 3. —
— Aufbauten a. d. Druckerei; Bh. Heidelb. Verlagsanst.; Arch. Thomas. —
— Aufstockung; Bh. Hch. Gerlach, Mittl. Kirchgasse 1. —
— Schuppen u. Maschinenraum; Bh. Stadtgemeinde, Gaswerkstr. —
— Aufenthaltsgeb.; Bh. Reichsbahn, Hauptbhf. —
— Garage; Bh. Frz. Berlinghof, Aue 4. —
— Wohnhaus m. Bäckerei; Bh. Ad. Hofmann, H.-Kirchheim. —
— Einsegnungshalle; Bh. Stadtgem. Wieblingen. —
— Pumpwerk u. Wasserbehälter; Bh. Städt. Werke. —
— Wohnhaus; Bh. Karl Schmitt, H.-Kirchheim. —
— Wohnhaus; Bh. Prof. Bergsträsser, H.-Neuenheim; Bl. Dr. Schröder. —
— Dachgeschoß; Bh. Trimmler, Haspelg. 8; Bl. Phil. Zimmermann. —
— 2 Lehrerwohnhäuser; Bh. Stadtgem.; Bl. Hochbauamt. —
— Schuppen; Bhn. Gg. u. Friedr. Nollert, Bergheimer Str. 125. —
— Wohnhaus; Bh. Karl Hübsch, Handschußheim-Wieblinger Weg. —
— Landhaus; Bh. W. K. Waldkirch, Philosophenweg; Arch. Laroutte, Frankenthal. —
— Schuppen; Bh. Joh. Hch. Wink, Mühltalstr. 64. —
— Wohnhaus; Rich. Weber, H.-Kirchheim, Steinmärkerweg; Bl. Gg. Weber. —
— Doppelwohnhaus; Bh. Siedlgs.-Ges. Bad. Pfalz, Bammental; Bl. Dr. Schröder. —
— Schuppen; Bh. Gebr. Leferenz, Dossenheim. —
— Wohnhaus; Bh. Gg. Pfeifer, Dossenheim; Bl. Töst. —
— Einfamilienhaus; Bh. Jul. Geis, Eppelheim, Bl. Markmann. —
— Wohnhaus; Bh. Friedr. Fauth, Gaiberg; Bl. Jak. Rösch. —
— Aufstockung; Bh. Ad. Schmitt III, Heddesbach; Bl. Beckenbach. —
— Landhaus; Bh. Dr. Ritter von Eberlein, Neckargmünd; Bl. Bauer. —
— Aufstockung; Bh. Gg. Ludw. Bernhard II, Sandhausen; Bl. Jak. Bernhard. —
— Kesselhaus; Bh. H. Fuchs, Rohrbach; Bl. Jos. Krapp. —
— Stall- u. Lagerschuppen; Bh. Konr. Pirsch, Ziegelhausen; Bl. Hummel. —
— Wäscherei; Bh. Jak. Müller, Ziegelhausen; Bl. Hummel. —
— Wohnhaus; Bh. u. Bl. Gust. Münz, Schwanheim. —
— Wohnhaus; Bh. Ad. Münz, Schwanheim; Bl. Wilh. Fischer. —
— Wohnhaus; Bh. Friedr. Bahnsbach, Eberbach; Bl. Fr. Deschner. —
— Lagerhalle; Bh. Fritz Müller, Eberbach; Bl. Fr. Deschner. —
— Lagerschuppen; Bh. u. Bl. Rud. Gärtner. —
— Lagerhaus; Bh. Chem. Werke Odin G. m. b. H., Eberbach; Bl. Peter Gärtner. —
— Garage; Bh. Gg. Winnewisser, Eberbach. —
— Wohnhaus m. Wirtschaftsgeb.; Bh. Andreas Steiger, Rohrbach; Bl. Bozung. —

Thüringen.

Gotha. Landwirtsch. Großhofanlage i. Bau, Breitegasse 2; Bh. Ausf. Rob. Friedrichs; Arch. u. Bl. Gille u. Hildebrandt, Haupmarkt 6/7. —
— Einfamilienhaus i. Bau, Fabeckstr.; Bh. K. Schreyer, Kaiserstr.; Au W. & P. Werner, Frankenbergstr.; Bl. Gille u. Hildebrandt, Haupmarkt 6/7. —

Friedrichsroda. Einfamilienhaus i. Bau, Lindenstr.; Bh. Remmers; Bl. Gille u. Hildebrandt, Gotha, Hauptmarkt 6/7; Au Jak. Wiegand, Bahnhofstr. —
— 10 Doppelwohnh. i. Bau, Bäckergasse; Bh. u. Ausf. Baugen. „H dir selbst" e. G. m. b. H., Friedrichroda; Arch. u. Bl. Gille Hildebrandt, Gotha, Hauptmarkt 6/7. —

Kleinschmalkalden. Schießstand i. Bau; Bh. Reinh. Fisch Bl. Gille u. Hildebrandt, Gotha, Hauptmarkt 6/7. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Lagerhalle gepl., Mousonstr. 7; Bh. Müller Sinning, Eyßenstr. 11b; Bl. Frz. Carl Becker, Cronstettenstr. 56.
— Einfamilienhaus gepl., Neumannstr. 76; Bh. u. Bl. Rud. Löff Hinter den Ulmen 15. —
— Geschäftshaus gepl., Boyenstr. 8/10; Bh. E. Holfter, Rödelheim Landstr. 94. —
— Wohnhaus gepl., Hügelstr. 66; Bh. Joh. Petry, Hügelstr. 68. —
— Bürogeb. gepl., Intzestr. 14; Bh. Deutsche Petroleumverkaufs-G m. b. H., Egenolffstr. 2. —
— Wohnhaus gepl., Arndtstr. 33; Bh. Alfr. Sondheimer, Beethov str. 25; Bl. Carl Schwab, Weserstr. 12. —
— Wohnhaus u. Stall gepl., Gem. Praunheim; Bh. Hans Hartma Praunh. Ldstr. 222; Bl. Ludw. Rief, Dahlmannstr. 9. —
— 3 Einfamilienhäuser gepl., Kaiser-Sigmund-Str. 4, 6, 26; Bhn. Fr Fiscus, Adalbertstr. 33, Willi Haag, Wöhlerstr. 17, Siedlgs.-Gen. Frkf. Lehrervereins e. G. m. b. H., vertr. durch Fr. Günther, Mo str. 17; Bl. Willi Derlam, Rob.-Mayer-Str. 31, für Nr. 26 Ph. He mann A.-G., Taunusanlage 1. —
— Garage u. Halle gepl., Ulrichstr. 13/15; Bh. Mayer u. Schmi Offenb. a. M., Waldstr. 195; Bl. Ph. Hufnagel, Offenbach a. M., D eichring 2. —
— Lagerhalle gepl., Feldscheidenstr. 42; Bh. Jean Scheid, Ecke Ldstr. 302; Bl. Gebr. A. u. W. Porth, Engelthaler Str. 16. —

Ausstellungs- und Messenachrichten

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Auskunftsstelle für Luxussteuer auf der Frankfurter Herbstmes

Das Reichsfinanzministerium wird, wie bereits zur vergangenen Fr jahrsmesse, auch zur kommenden Herbstmesse, d e vom 21. bis 27. S tember stattfindet, einen Vertreter entsenden. Die Auskunftsstelle Reichsfinanzministeriums in der Osthalle A ist bereit, Steuerfrag insbesondere über Luxussteuer, zu beantworten.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Otto Est Kühlwerksbau G. m. b. H., Dortmund** bei, den wir der besonderen achtung empfehlen.

D. R. P. 385827

Schärfste Abzüge · Einwandfreies Arbeiten
Unzerbrechlich · Konkurrenzlos billig
Prospekte kostenlos durch die Alleinfabrikanten
Pausapparat „Sinus"
DRESDEN 6a, Postfach

Herm. Streubel
INHABER: GEORG GESTRICH GMBH BERLIN NW52
HOCHBAU · TIEFBAU · EISENBETONBAU

Architekturbibliotheken
und einzelne Werke kauft:
Ernst Wasmuth
Berlin W 8, Markgrafenstraße 31

KOLOSEUS HERDE
ASCHAFFENBURGER HERDFABRIK U. EISENGIESSEREI
H·KOLOSEUS
ASCHAFFENBURG

C. GANZLI
Magdeburg Kontor: Leipziger Str. 16, Telephon: 1315, 7035
Parkettfabrik, Bautischler und Treppenbauanstal
Parkettkegelbahnen

Bautennachweis.

ur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 4. bis 10. 9. genehmigte Bauvorhaben:
- Wohnblock, Wrangelstr. 5/7; Bh. u. Bl. Stiftung f. gemeinn. Wohnungsbau. —
- Essigfabr. u. Garage, Vord. Vorstadt 8/9; Bh. Schmidt; Bl. Sandmann.
- Geschäftshaus, Königstr. 41; Bh. Siebert; Bl. Arndt. —
- Ladenumbauten: Steindammer Wall 21, Bh. u. Bl. Sprengel; Oberhaberberg 62, Bh. u. Bl. Maak; Weidendamm 13, Bh. Peick, Bl. Willert.

Vom 4. bis 10. 9. beantragte Bauvorhaben:
- Garage, Goltz Allee 11; Bh. Maltenfort; Bl. Peter. —
- Garage n. Gartenh., Haarbrücker Str. 7; Bh. Cohn; Bl. Manteuffel. —
- Anb. v. Büror., Kreislerstr.; Bh. Janzon; Bl. Schmidt u. Neumann. —
- Umbau i. Erdgesch., Münchenhofpl. 1; Bh. Günther; Bl. Broweleit. —
- Umbau d. Erdgesch., Lindenstr. 28/29; Bh. Königsb. Guttemplerhaus e. V.; Bl. Windschild u. Langelott. —

Provinz Pommern.

Greifswald. In der Obsthaussiedlg. sind gepl. u. werden m. Ausn. der 2 letztgen. Wohnh. d. Maurermstr. Schumann, Bismarckstr. 29, ausgef. —
- Doppelhaus m. Stall, Gartenstr.; Bh. Arb. Herm. Born, Burgstr. 32 u. Joh. Anton, Brinkstr. 25. —
- Wohnhaus m. Stall, Kirschen- Ecke Apfelweg; Bh. Rentner A. Kasdorf, Arndtstr. 12/13. —
- Doppelhaus m. Stall, Kirschenweg Ecke Feldstr.; Bh. Amtsgeh. Karl Gagern, Marienstr. u. Arb. Rich. Grewe, Wiesenstr. 18. —
- Wohnhaus m. Stall, Apfelweg Ecke Stille Gasse; Bh. Krankenpfl. Karl Meier, Langereihe 80. —
- Wohnhaus m. Stall, Kischen- Ecke Rosenweg; Bh. Arb. Karl Kruse, Wiesenstr. 20. —
- Wohnhaus m. Stall, Apfelweg, Parz. 66; Bh. Arb. Wilh. Strüwing, Burgstr. 32. —
- Wohnhaus m. Stall, Apfelweg, Parz. 46; Bh. Maurer Schmidt; Arch. Aug. Bastel, Blücherstr. 10. —
- Wohnhaus m. Stall, Apfelweg, Parz. 45; Bh. Buchdr. Fr. Lewerentz; Arch. Aug. Bastel, Blücherstr. 10. —
- Speichergeb. gepl., Hafenstr.; Bh. Kaufmann Schumann, Steinbeckerstraße 45; Arch. Schmidt, Salinenstr. 24. —
- Wohnhaus beg., Wolgaster Str., St. Georgsfeld; Bh. Zimmermann Dettmann, Breustr. 13; Baugeschäft Loß u. Meyer, Marienstr. bzw. Wolgaster Str. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Bauvorhaben vom 1. bis 15 Sept.:
- Einfamilienh., Friedhofstr. 92; Bh. W. Schmuck, Harrisl. Str. 105 —
- Wohnhaus, Kompagniestr. 3; Bh. K. Danger, Großestr. 54. —
- Aufbau eines 2. Gesch., Duburger Str. 34; Bh. Karl Thomsen, Lindenallee 3. —
- 2 Doppelhäuser, Friedheim 77, 79, 81 u. 83 u. Vierfamilienhaus, Friedh. 97, 99, 101 u. 103; Bh. Siedlungsgen. „Friedheim". —
- Doppelhaus, Jürgensgaarderstr. 41 u. 43; Bh. H. Hansen u. Aug. Schmidt. —
- Einfamilienhaus, Falkenberg 5; Bh. Gebr. Tietje, Toosbüystr. 17. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Benzintankanlage gepl., Feldstr. 101b; Bh. u. Arch. Otto Eigen, Märkische Str. —
- 3 Wohnhäuser gepl., Lippstädter Str. 18, 20 u. 22; Bh. Carl Schäfer, Stahlwerkstr. 103; Arch. u. Ausf. C. &O. Treeck, Prinz-Friedrich-Karl Str. 33. —
- Lagerhaus gepl. Wambeler Hellweg 50; Bh. Schwarze & Co.; Arch. u. Ausf. Heinr. Schulte-Derne, Wambel. —
- Doppelhaus gepl., Schürweg 48 u. 50; Bh. Bauges. Deutsches Eigenheim, Ludwigstr. 10; Ausf. Reg.-Bmstr. Becker, Ludwigstr. 10. —
- Lagerhaus gepl., Windmühlenweg 5; Bh. Bernh. Goldmann; Ausf. Arch. Wiemer, Münster Str. 98. —
- 8 Garagen gepl., Brügmannstr. 11; Bh. Heinr. Niestendietrich, Schwanenstr. 45; Arch. u. Ausf. Max Haslach, Prinz-Wilhelm Str. 3. —
- Landhaus gepl., Westfalendamm 88; Bh. u. Arch. Dr.-Ing. Walter Schlüter, Märkische Str. 59. —
- Werkstatt m. Wohnung gepl., Kirchenstr. 32; Bh. Joh. Meyer; Arch. u. Ausf. Fr. J. Bauer, Dudenstr. 3. —
- Schlosserwerkstatt gepl., Lessingstr. 42; Bh. Wilh. Wulf; Arch. u. Ausf. Wr. Homann, Ostenhellweg 58. —
- Tankanlage gepl., Huckarderstr. 2—8; Bh. u. Arch. Gebr. Padberg, Betenstr. 38. —
- Kohlenwäsche gepl., Deutsche Str. 11; Bh. Gelsenkirchener Bergw. A.-G., Betenstr. 12; Arch. u. Ausf. H. Butzer, Schönhauser Str. 15. —
- Lagergeb. m. Büro u. Kraftwagenraum gepl., Ravensberger Str. 27; Bh. Frackmann u. Müller; Arch. u. Ausf. C. Husemann, Dortmund-Lindenhorst. —
- Garage gepl., Missundestr. 12; Bh. u. Arch. Gebr. Sander. —
- Kohlenbunker gepl., Bornstr. 166; Bh. Eisen- und Stahlwerk Hoesch, A.-G.; Arch. u. Ausf. Gust. Schade, Schüren, Wambeler Weg. —
- 3 Wohnhäuser gepl., Friedrichstr. 87, 89 u. Hollestr. 11; Bh. Dortm. Gemeinn. Siedlgsges. m. b. H., Märkische Str. 16; Arch. u. Ausf. Rud. Winzer, Hollestr. —
- Anb. von Tagesr. bzw. Liegeh. an das Isolierh. gepl., Johannesstr. 9; Bh. St. Johanneshospital; Arch. u. Ausf. E. Strauß, Dresdener Str. 18. —
- 2 Wohnhäuser gepl., Kreuzstr. 124 u. 126; Bh. u. Arch. Osk. Heumüller, Feldherrnstr. 1. —

Rheinprovinz.

Barmen. Vom 1. bis 15. 9. genehmigte Bauvorhaben:
- Umbau d. Erdgesch., Schwelmerstr. 122; Bh. Gust. Busche; Ausf. P. Birkenhauer. —
- Wohn- u. Geschäftsh., Sehlhofstr. 23; Bh. Konsumgen. „Vorwärts"; Ausf. Fr. u. K. Röder. —
- Garage, Bismarckstr. 23; Bh. Berger u. Wirth; Ausf. F. Becher u. Schäfer. —
- Kontor-, Lagergeb. u. Kraftwagenhalle, Freiheitstr. 50; Bh. Herm. Feuerstack; Ausf. Aug. Werner. —
- Werkstatt, Südstr. 51; Bh. E. Pferdehirt; Ausf. E. Müller. —
- Garage, Unterdörnerstr. 5; Bh. Aug. Voß; Ausf. W. Meinzer. —
- Umbau d. Erdgesch., Diekerstr. 12; Bh. Bubenzer u. Wicke; Ausf. E. Bubenzer. —
- Kontgeb., Bredderstr. 18; Bh. Ad. Homberg; Ausf. Fr. u. K. Röder. —
- Kraftwagenraum, Hohenstaufenstr. 26; Bh. Emil Krenzler; Ausf. F. Becher u. Schäfer. —
- Umbau d. Erdgesch., Westkotterstr. 16; Bh. Fischer u. Schmidt; Ausf. Karl Schütz. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Garage gepl., Lilienthalallee 4; Bh. L. Kahn, Reineckstr. 9. —
- Werkstätte gepl., Hausener Weg; Bh. Konr. Klotz. —
- Lagerhalle gepl., Rendelerstr. 29; Bh. Erwin Lieser, Heidestr. 56. —
- Tankpavillon gepl., Karlspl.; Bh. S. Cohen, Gallusanlage 2; Bl. Ernst Balser, Untermainkai 3. —
- Wohnhaus gepl., Dürerstr. Ecke Gartenstr.; Bh. Dir. O. Leutert, Hans-Thomas-Str. 7; Bl. Industriehaus Bau-A.-G., Beethovenstr. 33a. —
- Garage gepl., Bürgerstr. 36; Bh. Fr. E. Neukirchner; Bl. W. Schmidt-Diehler u. Co., Poststr. 8. —
- Einfamilienhaus gepl., Oberfeldstr. 33; Bh. Carl Hahn, Sandplakkenstraße 1; Bl. A. Schulze, Greifstr. 4. —
- Lagerhalle gepl., Kruppstr. 121/127; Bh. J. Adler jun., Gutleutstr. 40. —
- Halle gepl., Riederhofstr. 22; Bh. Jul. Sichel u. Co. G. m. b. H., N. Semmel, Mainzer Ldstr. 28. —

Sachsen.

Dresden. Vom 1. bis 6. 9. genehmigte Bauvorhaben:
- Wohnhaus, Dr.-Strehlen, Teplitzer Str.; Bh. Moschner, Hermsdorf (Sächs. Schweiz); Arch. Karl Moritz, Winkelmannstr. 31. —
- Schuppen, Stallgeb. und Durchfahrt, Dr.-Altst., Gutzkowstr. 29. Bh. Aug. verw. Gröger; Arch. Karl Hoppe, Rabener Str. 17. —
- Unterkunfts- u. Gerätehaus, Dr.-Leubn. Neuo., Friebelstr.; Bh. u. Ausf. Turnv. Leubn.-Neuostra; Arch. Wilh. Pinkau, Dohnaer Straße 45. —
- Einfamilienhaus, Waterloostr. 8; Bh. Joh. Schumann, Leubnitzer Str. 13; Arch. Erwin Lindner, Launsteiner Str. 38; Ausf. Osk. May, Obergraben 13. —

Anhalt.

Dessau. Vom 16. 8. bis 13. 9. genehmigte Bauvorhaben:
- Aufenthaltsraum beg., Kl. Kühnau, Mühle; Bh. Gust. Eberius, Holzindustrie Berlin-Dessau. —
- Destillationsturm beg., Kühnauerstr.; Bh. Hefefabrik A.-G.; Ausf. Bäthe, Maurerstr. —
- Modellschlosserei beg., Friesenstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Berl. Anh. Masch. A.-G. (Bamag). —
- Maschinenhaus beg., Gr. Kühnau; Bh. Pohlert & Co.; Ausf. Holzindustrie Berlin-Dessau. —
- Ausbesserungswerk f. Lokomotiven, Bahngelände; Bh., Arch. u. Ausf. Eisenbahnbauabtlg. —
- 2 Zweifamilienhäuser beg., Siedl. „Hohe Lache"; Bh. Anh. Siedlerverband; Ausf. Bauhütte Anhalt. —
- Erweitg. d. Formereihalle beg., Bamag II (Fabrikgel.); Bh. u. Ausf. Berl.-Anh. Maschinenbau A.-G. (Bamag). —
- Transformatorenhaus beg., Klein-Kühnau; Bh. u. Ausf. Überlandzentrale Anhalt. —
- Hallenanbau beg., Bamag I (Fabrikgel.); Bh. u. Ausf. Berl.-Anh. Maschinenbau A.-G. —

Bayern.

Augsburg. Vom 1. bis 15. 9. genehmigte Bauvorhaben:
- 2 Einfamilienhäuser, a. d. Euringer Str. 8 u. 10; Bh. Gg. Göttling. —
- Notkirche u. Umbau d. Wirtschaftsgeb. z. Pfarrh., Zimmerstr. 32b; Bh. Kath. Kirchenverwaltg. St. Simpert. —
- Werkstättengeb., Yorkstr. 21; Bh. Jak. Eberle. —
- Einfamilienhaus, a. d. Pranthochstr. 17; Bh. Alfons Bertele. —
- Umformerstation, a. d. Peterhoffstr.; Bh. Lech-Elektr.-W. A.-G. —
- Wohnhaus, Sigmundstr. 7; Bh. Adam Bühler. —

Ludwigshafen a. Rh. Dachgeschoßausbau gepl., Schanzstr. 88; Bh. Joh. Nunn; Arch. od. Ausf. D. Fick, Oppau. —
- Wohnhaus beg., Schießhausstr. 34; Bh. Gg. Schaich; Arch. od. Ausf. Latteyer. —
- An- u. Umbau gepl., Bau Lu 147d u. 147a; Bh. Arch. od. Ausf. Bad. Anilin- u. Soda-Fabrik. —
- Postdienstgeb. beg., Rohrlachstr.; Bh. Oberpostdir. Speyer; Arch. od. Ausf. Hochbaubüro Ludwigshafen/Rh. —
- Fettschmelze m. Notwohnung gepl., Frankenthaler Str.; Bh. Wilh. Brahner; Arch. od. Ausf. Gg. Schaaff. —
- Hallenerweiterung u. Aufstellung einer Wohnhütte gepl., Arnulfstr.; Bh. Ludwigshaf. Fußball-Club „Phönix" 1904 e. V.; Arch. od. Ausf. J. Regele. —

Württemberg.

Stuttgart. Schuppen gepl., Filderstr. 31; Bh. K. Gugel. —
- Einfamilienhaus gepl., Wannenstr.; Bh. R. Schwerdtner. —
- Verbandsheim gepl., Diemerhaldenstr.; Bh. Verband Alter Stuttg. Wingolfiten. —
- 8-faches Reihenhaus gepl., Hackstr. Str. A; Bh. Sdlgs.-Verein Gr.-Stuttgart. —
- Schuppen gepl., Militärstr. 22; Bh. Minimax-A.-G. —
- Garage u. Wohnhintergeb. gepl., Pragstr. 6; Bhn. Fegenheimer u. Meier. —
- Umb. d. Flugzeughalle gepl., Cannst., Militärstr.; Bh. Reichsfiskus. —
- Aufstockung gepl., Degerloch Karlstr. 11; Bh. Graf —
- Schuppen gepl., Hedelfingen, Eßlinger Str.; Bh. G. Diener. —
- Einfamilienh. gepl. Hedelfingen, Rohracker Str.; Bh. G. Friedrich. —

Baden.

Bez. Freiburg i. Br. Geplante Bauvorhaben:
- Wohnhaus, Deichelweiherweg; Bh. Karl Spengler, Versicherungsdir., Reutebachg. 16a; Arch. A. Kistler, Haslacherstr. 91; Ausf. n. n. bek. —
- Wohn- u. Wirtschaftsgeb., Opfinger Str.; Bh. Friedr. Neunzig; Arch. Bautechn. A. Hopp, Konradstr. 16; Ausf. n. n. bek. —

— Wohnhaus, Möslestr.; Bh. G. Danzeisen; Arch. Max Müller, Friedrichstraße 65 u. F. L. Fromm, Adlerstr. 12. —
— Wohnhaus, Wintererstr.; Bh. Aug. Geisert, Bäckermstr., Eisenbahnstraße; Arch. Josef Nerbel, Hildastr.; Ausf. n. n. bek. —
— Aufstockg. auf d. Fabrikgeb., Bertholdstr. 57; Bh. Buchdruckerei C. A. Wagner A.-G.; Ausf. Baugesch. F. Sichler, Falkensteinstr. —
— Wohnhaus, Littenweilerstr. 39; Bh. Jak. Zimmermann; Arch. Bautechniker A. Hopp, Konradstr. 16; Ausf. n. n. bek. —
— Schulhaus m. Turn- u. Festhalle u. Dienerwohnung gepl., St. Georgen; Bh. Gem.; Arch. K. Wüst, daselbst; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus gepl., Breisach; Bh. Gem.; Arch. Stadtbaumstr. Buch; Ausf. n. n. bek. —

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die alte Messestadt Frankfurt am Main

Ein Wort über die Entstehung der deutschen Messen.

Die Geschichte der Stadt Frankfurt am Main reicht zurück bis in die erste Zeit der deutschen Geschichte überhaupt. Wenn schon, wie urkundlich feststeht, Kaiser Karl der Große hier Hof hielt, Reichstage und Synoden nach hier einberief, so kann man wohl mit einiger Sicherheit darauf schließen, daß Frankfurt zur Zeit des Großen Kaisers schon eine recht erhebliche Bedeutung gehabt haben muß. Und diese politische Bedeutung hat sich zur wirtschaftlichen erweitert, mußte sich dazu erweitern. Denn über Frankfurt laufen nicht nur die großen Kulturstraßen Deutschlands, sondern auch die Europas. Rhein-Main-Donau, das war die große Linie, deren wirtschaftliche Bedeutung schon Karl der Große anerkannt hat. In Frankfurt hat diese Fußlinie seinen organischen Gelenkpunkt, hier fällt sie zusammen mit den wichtigsten Landstraßen, die im Mittelalter das der Kultur erschlossene europäische Gebiet durchliefen. Alles, was damals vom Norden nach dem Süden, vom Osten nach dem Westen wollte, mußte über Frankfurt kommen, das schon im früheren Mittelalter der Schoß und das Herz des Deutschen Reiches genannt wurde. Kein Wunder, daß Frankfurt schon in der ersten Zeit seiner Geschichte Handels- und Verkehrsmittelpunkt wurde. Das war nur die ganz natürliche Folge seiner überaus günstigen Lage. Befinden wir uns doch hier im Südwesten auf ältestem Kulturboden; zu einer Zeit, wo in nördlichen und östlichen Gegenden des Reiches noch ganz kulturlose Völker lebten, war im Südwesten schon die Verbindung mit dem kultivierten Italien der Römer vorhanden, und als das Deutsche Reich ein politisch gefestigtes Ganzes im Leben der europäischen Völker darstellte, war Frankfurt die bedeutendste Handels- und Verkehrsstadt, das große Tor für Italien und das südliche Frankreich. Es gibt in Deutschland keine Stadt, deren Wirtschaftsgeschichte so bedeutsam ist und so weit in die Vergangenheit zurückgreift, als die der Stadt Frankfurt am Main. Die wichtigste Institution des mittelalterlichen Handels war die Messe. Die Entstehung der Frankfurter Messe ist in Dunkel gehüllt; mit einiger Bestimmtheit kann jedoch angenommen werden, daß in die Zeit des Aufblühens des deutschen Städtewesens, also das 11. und 12. Jahrhundert, auch die Entstehung der Frankfurter Messe fällt. Damit kann aber nicht gesagt sein, daß Frankfurt vorher als Handels- und Verkehrsstadt bedeutungslos gewesen sei. Eine Stadt, die eine Kaiserpfalz in ihrem Bezirk hatte, die unter den Nachfolgern des Großen Karl die eigentliche Reichshauptstadt war, wird nicht ohne Handel und Verkehr geblieben sein. Denn um das höfische Leben konzentrierte sich auch das des Volkes. Aus Urkunden des 13. Jahrhunderts wissen wir, daß die Frankfurter Messen längst eine anerkannte Einrichtung waren, so gewichtig, daß sich Friedrich II. im Jahre 1240 veranlaßt sah, der Stadt eine Urkunde auszustellen, worin er bestätigte, daß alle diejenigen seinen kaiserlichen Schirm und Schutz genießen sollten, die die Frankfurter Messen besuchen. Ein so weitgehendes kaiserliches Schutzrecht ist nur denkbar, wenn genügend Gründe dafür vorhanden sind. Ein weiterer Beweis für die große Stellung, die Frankfurts Messen im mittelalterlichen Wirtschaftsleben einnahmen, ist der, daß sie schon frühzeitig sich als „Reichsmessen“ bezeichnen durften, eine Bezeichnung, die nur die Frankfurter Messen geführt haben. Gerade das Mittelalter legte großes Gewicht auf diese rein formalen Dinge, denn niemals war die Form zugleich der Inhalt. Das alte Frankfurt hat auch eifersüchtig darüber gewacht, daß keine andere Stadt ihre Märkte, deren es natürlich eine große Anzahl gab, etwa „Messen“ nannte, geschweige denn „Reichsmessen“. Immer wieder wurden Versuche von einigen Städten in der näheren und weiteren Umgebung Frankfurts gemacht, den großen, gewinnbringenden Zulauf, den die Mainmetropole hatte, abzulenken. Die ganze Stadtpolitik war auf Erhaltung und Ausbau der Messen gerichtet, sie waren der Quell, aus dem der spätere sprichwörtliche Reichtu der Stadt zufloß.

Nicht unwesentlich für die Entwicklung Frankfurts war die T sache, daß die Stadt niemals unter der Oberhoheit irgendein Dynastengeschlechts oder eines geistlichen Herrn kam. Sie blieb ste bis zur Erhebung in die Reichsunmittelbarkeit, eine sogenannte „Königstadt“, die keinen anderen Herrn über sich anerkannte als nur d Kaiser. Als Reichs- und freie Stadt war sie imstande, eine eige Politik zu treiben, und die Politik solcher ausgesprochenen Bürgerstäd war naturgemäß die des freien wirtschaftlichen Verkehrs. Denn d Stadt erkannte sehr bald, welche ungeheueren Vorteile ein solch Selbstbestimmungsrecht brachte. Um für alle Zukunft gegen Willk gesichert zu sein, hat die Stadt ihre Rechte der Unabhängigkeit dur besondere Privilegien festlegen lassen. In der Urkunde vom Jahre 12 wird der Stadt das kaiserliche Versprechen gegeben, daß sie nicht Edle der näheren oder weiteren Umgebung verpfändet werden könn und in einer anderen Urkunde von 1257 erhielt sie die Zusicherun daß kein Burgbau innerhalb ihrer Mauern angelegt werden dür Wir sehen also hier ein ganz planmäßiges Festhalten an dem bürge lichen Erwerb des Handels und des Verkehrs.

Das Marktrecht galt im mittelalterlichen Deutschland als eines d wichtigsten Rechte, dessen Vergebung nur dem Kaiser oblag. A dem erwähnten kaiserlichen Schutzbrief des Jahres 1240 geht hervo daß die einen Markt oder eine Messe besuchenden Kaufleute ein besonderen kaiserlichen Schutz beanspruchen durften. Denn das hat man schon im Mittelalter deutlich erkannt, daß der unbehinder Handel und Verkehr wesentlich für die Kraft des Reiches war. Nic jede Stadt, die ein Marktrecht hatte, konnte auf kaiserlichen Schu Anspruch erheben, dazu war doch eine größere Ausdehnung des Ve kehrs notwendig, d. h. es mußte ein internationaler Handel stattfinde nur der rechtfertigte ein so weitgehendes kaiserliches Privileg. No nicht hundert Jahre später, im Jahre 1330, konnte Frankfurt ein zweite für seine Messen sehr wichtiges Privileg erlangen. Kaiser Ludwig d Bayer verlieh den Frankfurtern das wichtige Recht, neben der alte der sogenannten Herbst- und Bartholomäusmesse, noch eine zwei Messe, die sogenannte Oster- oder Fastenmesse abzuhalten.

Durch diese wichtige Messeurkunde, die vom 25. April datiert i wurde Frankfurt die erste und wichtigste Verkehrsstadt des Reiche Vor allem aber haben wir darin den Beweis zu sehen, welche Bedeutu der Handelsverkehr in Frankfurt schon im 13. Jahrhundert gewonn haben muß. Es gab keine Stadt im ganzen Reiche, die in dies Beziehung der alten Mainstadt Konkurrenz machen konnte. Städ wie Köln, Lübeck, Hamburg, Breslau hatten gewiß auch einen au gedehnten Handelsverkehr, der vielleicht, als Transitverkehr genomme bedeutender war als der Frankfurts. Sie hatten aber keine Messe und diese gerade sind es, die für den mittelalterlichen Handel von großer Bedeutung waren. Eine große Handelsstadt ist nicht immer au eine große Messestadt, denn zu dieser gehören gewisse Voraussetzunge wie vor allem die der geographischen Lage.

Frankfurt war die erste Messestadt Deutschlands und blieb es b zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die beiden jährlichen Reichsmesse Frankfurts waren das wichtigste Ereignis für die Kaufmannschaft d europäischen Kulturstaaten.

Es ist kein Zufall, das die schicksalsreichen Jahre des letzten Jah zehnts Frankfurt wieder den Charakter einer Messestadt verliehen. W im frühen Mittelalter, so ist auch heute die geographische Lage d natürliche Voraussetzung für eine Messe. Was früher die Landstraße und die großen Wasserstraßen waren, das sind heute die Eisenbahne Über Frankfurt führen die wichtigsten Bahnen. Aber Frankfurt lie auch, politisch betrachtet, heute an einer wichtigen Stelle. Es hat d ihm von der Natur übergebende wichtige Aufgabe, die Verbindung m dem Süden und Westen Europas herzustellen. Und darin liege weite Möglichkeiten für das künftige Zusammenleben der Völker. Da die neue Frankfurter Messe eine Notwendigkeit war, daß sie organisc aus dem modernen Wirtschaftsleben herauswuchs, dafür ist der best Beweis die ungeahnte schnelle Entwicklung, die sie genommen ha Auf die moderne Frankfurter Messe näher einzugehen, dafür biet sich vielleicht später einmal Gelegenheit. Bruno Stümke.

Eine Broschüre über die Saar zur Frankfurter Messe. Das Fran furter Meßamt gibt gelegentlich der während der 11. Frankfurter Kuns messe vom 14. bis 28. September im Römer stattfindenden Saar-Au stellung in der Schriftenfolge des Meßamtes ein umfangreiches Saar-He heraus, das alle Gebiete (Bergbau, Handel, Industrie, Geschichte, Kun und Landschaft) schildern wird. Die besten Kenner des Saarland sind als Autoren für dieses Heft tätig gewesen, das allen Freund des Saarlandes sehr willkommen sein wird. —

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
F. Voretzsch, Architekt
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Konkurrenz-Projekte
Zeichnungen werden in kürzester Zeit wirkungsvoll und fachmännisch aufgezogen. Langjähr. Erfahrung. — Zeichen-Mappen und Rollen.
Buchbinderei Fritz Merker :: Charlottenburg 2
Tel.: Bismarck 1880. Goethestr. 72. Tel.: Bismarck 1880

Deutsche Steinholz-Werke
Paul Langguth
Fugenlose
Dolorment Steinholzfußböden
Dolorment Steinholzestriche
Dolorment Lederfußböden n. D. R. P.
Dolorment Lederestriche n. D. R. P.
Ia säurefr. Fußboden-Öle.
Seit 20 Jahr. bewährt.
Ält. Berl. Spez.-Fabr.
Berlin NW, Feidestr. 15
Fernspr.: Moabit 1749

Gebrauchte Säcke
Jeder Art und Größ
liefern billigst in gut
lochfreier Qualitä
Norddeutsch
Sackindustri
VOGEL & C
G. m. b.
Hannover-Linde
Fernspr. N. 7764

Steinholzfabrik Union G. m. b. H.
in Halle (S.)
liefert alle Steinholzfußböden aus
besten Materialien schnellstens u. prompt.

Winden
Flaschenzüge
Krane
Günstige Preise
ab Lager-Vorräten
Georg Wagner,
Berlin SO 16, KöpenickerStr. 71

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Priva
Katalog 142 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür

Asbestmehl
faserhaltig, jedes Quantum lieferbar.
Cracow & Hesse, Berlin, Putlitzstr. 18.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Charlottenburg. Vom 13. bis 19. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— 5 gesch. Wohngeb. gepl., Meerscheidtstraße, Bd. 214 u. Bl. 7208; Bh. Alfr. Schrobsdorff, Komm.-Ges., Klaus-Grothstr. 11. —
— 3 gesch. Wohngeb. gepl., Schwarzburgallee-Reichsstraße; Bh. Schwarzburg-Grundst.-Verw.-Ges. m. b. H., Kastanienallee 22. —
— Garage beg., Ruhleben, Machandelweg 5; Bh. B. Barendse; Arch. u. Ausf. Alfr. Pander, Cunostr. 71/72. —
— Landhaus gepl., Ruhleben, Nr. 18; Bh. Max Hermann; Arch. u. Ausf. Fritz Schröder. —
— Landhaus gepl., Ruhleben, Nr. 25; Bh. K. Garben, Pestalozzistr. 96; Arch. u. Ausf. Herm. Seifert, Soorstr. 89. —
— Gartenhaus gepl., Kleinsiedlg. Ruhleben, Parz. 75; Bh. O. Werner, Kaiser-Friedrich-Str. 100. —
— Landhaus gepl., Ruhleben, Parz. 57; Bh. Sohr, Tauroggener Str. 42. —
— Landhaus gepl., Ruhleben, Parz. 21; Bh. Dr. H. Baumhauer, Havelstraße 9; Arch. u. Ausf. Seifert, Soorstr. 89. —
— Stallgeb. gepl., Ruhleben, Parz. 12; Bh. H. Albinus, Kniprodestr. 16. —
— Landhaus gepl., Kleins. Ruhl., Parz. 56; Bh. Engelmann, Bochumer Straße 1. —
— Bürohäuschen u. Masch.-Schuppen gepl., Spreestr. 60; Bh. Berliner Brennstoff-G. m. b. H., Bln., Müllerstr. 184 A; Arch. u. Ausf. Wally Koch, Bln., Pettenkoferstr. 9. —

Bez. Schöneberg. Erweiterg. d. Badeanstalt f. d. Ortskrankenkasse gepl., Bln.-Frdn., Rheinstr. 9; Bh. Allgem. Ortskrankenkasse Schöneberg u. Friedenau; Arch. od. Ausf. Baurat Altmann, Bln.-Frdn., Stubenrauchstr. 12. —

Bez. Wilmersdorf. Vom 8. bis 13. 9. genehmigte Bauvorh.:
— Landhaus Grwd., Königsallee 18; Bh. Dr. Felix Witt, Knausstr. 19; Arch. u. Ausf. Jos. Fraenkel, Baugesch., W., Maaßenstr. 36. —
— Landhaus u. Garage, Grwd., Str. G. 18; Bh. Walt. Hanssen; Arch. u. Ausf. Industrie-Bau-A.-G., Schiffbauerdamm 26. —
— Lagerschuppen, Wmdf., Berliner Str. 25; Bh. Arch. u. Ausf. Otto Schöbel, Nassauische Str. 38a. —
— Garage nebst Wohnung, Wmdf., Eisenzahnstr., Ecke Ballenstädter Str. 8; Bh., Arch. u. Ausf. Lohmüller, Korschelt u. Renker, Bln., Dessauer Str. 37. —
— Wohnhaus, Wmdf., Hohenzollerndamm 25; Bh. Wilmersdorfer Hochbau-A.-G., Bln.-Stegl., Teltow-Kanalstr. 2; Arch. u. Ausf. Elbe & Ludwig, G. m. b. H. —

Bez. Reinickendorf. Vom 13. bis 19. 9. beantragte Bauvorh.:
— Werkstatt, Heiligensee, A. d. Wildbahn; Bh. u. Ausf. H. Pauls. —
— Einfamilienhaus, Frohnau, Oranienburger Ch., Ecke Schönfließer Straße, Haus 11; Bh. u. Ausf. Gewerksch. „Treu", Charlbg. —
— Einfamilienhaus, Frohnau, Straße 96, Haus 12; Bh. u. Ausf. Gewerkschaft „Treu", Charlbg. —
— Einfamilienhaus, Konradshöhe, Habichtstr.; Bh. Wilh. Scheinemann, Tegel, Treskowstr. 8; Ausf. Rich. Schimmayer, Heiligensee. —
— Fabrikhalle m. Schmiede u. Bürohaus, Wittenau, Hermsdorfer Str.; Bh. Große Berl. Straßenbahn-Betr.-G. m. b. H., Bln.; Ausf. H. Grengel, Bln., Koloniestr. 12. —
— Umbau d. Maschinenhauses, Tegel, Städt. Wasserwerke; Bh. u. Ausf. Städt. Wasserwerke-A.-G., Bln., Klosterstr. 68. —
— Schuppen, Hermsdorf, Kaiserstr.; Bh. Walt. Kliewe, Moltkestr. 11. —
— Kleinhaus, Hermsdorf, Veltheimstr.; Bh. Gertrud Naumann, geb. Wolff; Ausf. Arch. Otto Pehns. —
— Schuppen, Rosenthal, Prinz-Heinrich-Str. 26; Bh. E. Lehniger. —
— Einfamilienhaus, Hermsdorf, Soolquell-Ecke Veltheimstr.; Bh. Carl Eckardt, Schöneberg, Hauptstr. 26. —
— Landhaus, Konradshöhe, Sperber Str.; Bh. Heinr. Pflüger, Stößerstraße 4; Ausf. Rich. Schimmayer, Baugesch., Konradshöhe. —
— Einfamilienhaus, Konradshöhe, Habichtstr.; Bh. G. Kuhnke, Bln., Stralsunder Str. 4. —
— Landhaus, Konradshöhe, Waldkauzstr.; Bh. Friedr. Gast, Tegel, Schöneberger Str. 66; Ausf. Rich. Schimmayer, Konradshöhe. —
— Landhaus, Konradshöhe, Spechtstr.; Bh. Alfr. Leweck, Bln., Genterstraße 1. —
— Landhaus, Konradshöhe, Stößerstr.; Bh. Mathilde Wilke geb. Andree, Bln., Weißenburger Str. 48. —
— 5 geschoss. Vorderwohnhaus, Wittenau, Hauptstr. 20/21; Bh. Heimstättenges. Primus m. b. H., Wittenau, Oranienburger Str. 204; Ausf. Hochbau- u. Siedlungsamt, Oberbaurat Reppin, Wittenau. —
— 2 Einfamilienhäuser, Wittenau, Rob., Spandauer Str.; Bh. Märkische Scholle, Siedlungsges. m. b. H., Bln., Joachimsthaler Str. 10. —
— Zweifamilienhaus, Frohnau, Ecke Königsallee Str. 162; Bh. Otto Düring, Bln., Hessischestr. 7. —
— Einfamilienhaus, Frohnau, Str. 157; Bh. Frl. Adele Jahnke, Charlbg., Schloßstr. 36; Ausf. Arch. Smits. —
— Einfamilienhaus m. Stall, Tegel Forst; Bh. Alb. Stanke, Bln., Universitätsstr. 5. —
— Garage, Lübars, Nimrodstr. 39; Bh. Walt. Bestehorn, Dipl.-Ing., Lübars, Waldstr. 15. —
— Kleinhaus, Hermsdorf, Kurfürstenstr. Ecke Amselgrund; Bh. Karl Dittrich, Charlbg., Wallstr. 12. —
— Wohnhaus, Rosenthal, Fontanestr. 17; Bh. Joh. Prinz, Rosenthal, Schillerstr. 45. —
— Wohnhaus, Lübars, Oraniendamm; Bh. Wilh. Gossow, Lübars. —
— Schuppen, Reinickend., Holländerstr. 110; Bh. Ernst Warm. —
— Bürohaus u. Arbeiterhaus, Wittenau, Mirau- Ecke Breitenbachstraße; Bh. Hütten-Rohstoff-A.-G. Bln., Universitätsstr. 3b; Ausf. Gebr. Greve, Reinickendf., Scharnweberstr. 132. —
— Wohnhaus, Hermsdorf, Fließthal- Ecke Forststr.; Bh. Phil. Lieser, Bln., Barfußstr. 18. —
— Stall, Garage u. Remise, Reinickend., Hauptstr. 54; Bh. Robert Schubert; Ausf. Herm. Klug, Rosenth., Hauptstr. 66. —
— Zweifamilienhaus, Hermsd., Parkstr.; Bh. A. Schröder, Hermsdorf, Schloßstr. 1. —

Bez. Treptow. Bauvorhaben im Monat August:
— Garage u. Umb. d. Nebengeb., Johannisthal, Groß-Berlin, Damm 102 bis 104; Bh. Zigarettenfabr. Schloß Tiefurt, Ludw. Salomon. —
— Einfamilienhaus, Altglienicke, Am Falkenberg 43; Bh. Karl Gernhardt, Gr.-Lichterfelde, Manteuffelstr. 3. —
— Dreifamilienhaus u. Wohnhaus, Johannisth., Waldstr. Ecke Str. 17; Bh. Ges. z. Fördg. v. Bauproduktivgen., Bln.-Lichtenberg, Parkaue 10. —
— 50 Kleinhäuser, Niederschönew., Erika-, Farn- u. Asternstr.; Bh. Gemeinn. Bauges. Bln.-Ost-G. m. b. H. —
— Schuppen, Johannisth., Flugplatz; Bh. A. O. Brandt, Bln., Stolpische Straße 47. —
— Wohnhaus, Oberschönew., Zeppelinstr. 50; Bh. Gemeinn. Bau-A.-G., Oberschöneweide. —

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Wohnhaus beg., Siedlg. Eigenheim, Block VI Parz. 122; Bh. Dr. med. Loder, Prov.-Anstalt; Arch. od. Ausf. Maurermstr. Max Erxleben, Neue Königstr. 30. —
— Ausbau ein. Kraftwagenschuppens beg., Augustastr. 7; Bh. Bäckermstr. Otto Bachmann; Arch. od. Ausf. Maurermstr. O. Cordes, Kaiser-Wilhelm-Str. 7. —

Provinz Hannover.

Göttingen. 2 Doppelhäuser beg., Söhlwiese 6/8 u. 10/12; Bh. Eisenbahner-Heimstätten-Genossensch. Kogelhof; Arch. Theod. Starke, Neustadt 32. —
— Wohnhaus mit 6 Wohnungen beg., Münchhausenstr.; Bh. Stadtgem.; Ausf. Bauhütte Baugesellschaft, Maschmühlenweg 12/16. —
— Doppelhaus gepl., Kommenderbreite; Bh. Krieger-Heimstätten-Gesellschaft, Friedensstr. 14/16; Ausf. H. Dawe & Söhne, Angerstr. 1. —
— Ausbau der Baracke Nr. 124 u. 125 zu 7 Wohnungen, der Baracke 126 zu 5 Wohnungen u. der Kommandanturbaracke zu 4 Wohnungen gepl., Siedl. Ebertal; Bh. u. Arch. Stadtgem. —
— Entwollanlage f. Schafe, Wollwäscherei und Trocknerei gepl., Weender Str. 59; Bh. N. & M. Hahn, Fellhdlg.; Arch. u. Ausf. Gebr. Krafft, Baugesch., Obere Korspiele 43. —

Harburg. Vom 8. bis 13. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— 4 Wohngeb. beg., Jägerstr.; Bh. Baugen. „Freie Scholle"; Arch. u. Ausf. Bauhütte Harburg, Winsener Str. 10. —
— Gewächshaus gepl., Meckelfelder Str. 26; Bh. Gebr. Radicke; Arch. Augustin. Turnerstr. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 15. bis 20. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Hallenbau, Venloer Str. 628; Bh. W. Wolff, Peterstr. 32; Ausf. Bender, Bocklemünd. —
— Schuppen u. Garage, Overbeckstr. 31; Bh. W. Bauer; Ausf. Betonbau Rapid. —
— 4 Wohnhäuser, Merheimer Str. 482—480 u. Roßbachstr. 24—26; Bh. Gem. Baugen. Köln-Nord, Roßbachstr. 23; Ausf. Meyer & Kleinertz, Rosenstr. 39. —
— Garage m. Wohnung, Alteburger Str. 67; Bh. J. Hamacher, Quentelstr. 15; Ausf. Reg.-Bmstr. Widmann. —
— Wohnhaus, Hauptstr. 23; Bh. Paul Mörs, Hauptstr. Poll; Ausf. J. Kramer, Poll. —
— Einfamilienhaus, Barthelstr. 105; Bh. u. Ausf. A. Preus, Barthelstraße 103. —
— Doppelwohnhaus, Nußbaumer Str. 74; Bh. Carl Kaumann, Nußbaumer Str. 76; Ausf. P. Gerlach, Mozartstr. 11. —
— Transformatorenhaus, Sebastianstr. 35; Bhn. Joh. u. Theo Schäfer. —
— Garage, Heinestr. 32; Bh. Otto Pleissner; Ausf. Bahag A.-G., Meister-Gerh.-Str. —
— Garage, Vogelsanger Str.; Bh. H. Scheele; Ausf. Stadtverwaltg., Amt 10. —
— 2 Wohnhäuser, Venloer Str. 740 u. 742, u. 1 Wohnhaus, Akazienweg 157; Bh. Gem. A.-G. f. Wohnungsbau; Ausf. Riephahn, Domstraße 49. —
— Wohnhaus, Helmholzstr. 59; Bh. A. Schmitt; Ausf. Engel & Schmidt, Kardinalstr. 3. —
— Schuppen, Feldstr. 14; Bh. J. Kaufmann; Ausf. J. Linz, Bertramstr. —
— Schuppen, Kuthstr. 95; Bh. Th. Schwerm. —
— Wohnhaus u. Stall, Leuchter Str. 29; Bh. Peter Brück, Dünnwald; Ausf. P. Esch, Longerich. —

Düsseldorf. Vom 1. bis 15. 9. beantragte Bauvorhaben:
— Garage, Königsallee 27, Bh. W. Girardet. —
— Garage, Karlpl. 11; Bhn. Wehner u. Dr. Schoenemann. —
— 2 Wohnhäuser, Kaiserswerther Str. 79/81; Bh. Jos. Breitenstein, Kaiserswerther Str. 45. —
— Lack- u. Schmiermittelfabr., Ulmenstr.; Bh. Wilh. Schmidt, Birkenstraße 4. —
— Wohnhaus, Cecilienallee; Bh. Th. Hartoch. —
— Wohnhaus, Ikenstr.; Bh. Frz. Pohe. —
— Werkstattgeb., Ratherbroichstr. 2; Bh. Hrch. Brahm. —
— 15 Einfamilienhäuser, Metzkauser Str.; Bhn. Maxeiner u. Petersdorf, Gerresheim. —
— Garage, Liebigstr. 20; Bh. P. Müller. —
— 14 Wohnhäuser, Saarwerder Str.; Bhn. Maxeiner u. Petersdorf, Metzkauser Str. —
— Wohnhaus, Düsseltaler Str. 27a; Bh. Herzogl. Arenbergsche Domänenrentei, Alt-Himmelgeist 4a. —
— Beamtenwohnhaus, Friedingstr. 20; Bh. Landeshauptm. d. Rheinpr. —
— Ausstellungshallen, Brüderstr.; Bh. Düsseldorfer Musterschau, Schäferstr. —
— Lagerschuppen, Martinstr. 99; Bh. Gasmesserfabr. Mainz u. Elster, Kölner Str. 40. —
— Wohnhaus, Behrenstr. 50; Bh. Jos. Kruffmann. —
— Geräteschuppen, Himmelgeister Str. 230; Bh. Rud. Pretz, Ackerstraße 180. —
— 10 Wohnhäuser, Friedrich-Engels-Str. 6/8, 10/12, 14/16, 18/20 u. 37/39; Bh. Arbeiter-Bauverein „Freiheit", Vennhauserallee. —

Bayern.

München. Vom 15. bis 19. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstättengeb., Herzog-Rudolf-Str. 9; Bh. Josef Lehmaier. —
— Wohnh. u. Fabrikgeb., Martin-Hohenwaldeck-Str.; Bh. C. Philipps Ww.

— Einfamilienhaus, Rosenheimer Str.; Bh. Wildmoser. —
— Kleinhaus, Wilramstr.; Bh. J. Griesbacher. —
— Wohnhaus, Leonrodstr. 84a; Bh. Dr. Anton Maier. —
— Wohnhaus, Leonrodstr. 84; Bh. Wilh. v. Reitzenstein. —
— Doppelwohnhaus, Winzerer- u. Leonrodstr.; Bh. Gem. Ges. z. Bauen v. Wohnungen f. Festbes. —
— Wohnhaus, Dachauer Str.; Bh. Bernh. Borst. —
— Wohnhaus u. Garage, Redwitzstr. 10; Bh. Dr. Liedemann. —

Würzburg. Vom 11. bis 18. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Büro- u. Geschäftshaus, Wallg. 4; Bh. Kreis-Elektrizitätsvers. Unterfranken A.-G., Textorstr. 19; Arch. Kasp. Jäger, Scheffelstr. 4; Ausf. n. n. bek. —
— 2 Wohnhäuser beg., Gerbrunner Weg u. Wittelsbacher Str.; Bh. Würzburger Bau- u. Sparverein, Vorst.: Hauptlehrer Heuler, Höchberger Str. 19; Arch. Joh. Korzendorfer, Gerbrunner Weg; Ausf. Konr. Münich, Uhlandstr. 17 u. Götz & Renz, Innerer Graben 61. —

Nürnberg. Wohnhaus gepl., Lange Gasse 7; Bh. Maurermstr. Jos. Dauer, Jakobspl. 21. —
— Verwaltungs- u. Wohngeb., 2 Lagerhallen u. Werkstättengeb. gepl. Müllner- u. Fürther Str.; Bh. Stadtgem. —
— Garage gepl., Obere Baustr. 25; Bh. Hans Scheck. —
— Lagerhalle gepl. a. d. Findelwiesenstr.; Bh. Eisenmatthes A.-G., Marienstr. 17. —
— Gartenhaus gepl., Reichelsdorf; Bh. Hugo Gröters, Reichelsdorf 150. —
— Wohnhaus gepl., Reichelsdorf, Plan 160½; Bh. Werkmstr. Joh. Phil. Bauer, Reichelsdorf. —

Provinz Schlesien.

Liegnitz. Fabrik beg., Gleiwitzer Str. 1; Bh. Bauhütten-Betriebsverb.; Arch. u. Ausf. Bauhütte G. m. b. H. —
— Wohnhaus beg., Immelmannstr. 10; Bh. Alfr. Scholz; Arch. u. Ausf. Bauhütte G. m. b. H. —
— Überwinterungsgeb., Roonstr. 1; Bh. Osk. Otto; Arch. u. Ausf. Sperling, Bauuntern. —

Görlitz. Wohnhaus, Postpl. 4; Bh. v. Sassen; Arch. u. Ausf. E. Hirche, Penzig. —
— 2 Wohnhäuser, Liebigstr. 1 u. 2; Bh. Wilh. Rutsch u. Karl Schulze; Arch. u. Ausf. R. Hohensee. —
— Fabrik, Biesnitzer Str. 33; Bh. Keindl u. Fritzsche; Arch. u. Ausf. R. Hohensee. —
— Wohnhaus, Mittelstr. 36; Bh. Volkshaus G. m. b. H.; Arch. u. Ausf. Bauhütte f. d. Oberlausitz. —
— Wohnhaus, Reuterstr. 19; Bh. Joh. Platt; Arch. u. Ausf. F. Grunert. —
— Halle, Lutherstr. 51, Bh. Waggonfabr.; Arch. u. Ausf. F. Grunert. —
— Wohnhaus, Melanchthonstr.; Bh., Arch. u. Ausf. A. Hentschel. —
— Wohnhaus, Talstr.; Bh. Beamtenwohnungsverein; Arch. u. Ausf. Göbag. —
— Geschäftshaus, Hospitalstr.; Bh. Handelshof G. m. b. H.; Arch. u. Ausf. A. Kaempffer. —

Kleine Mitteilungen der Redaktion.

Ausstellung von Zeichnungen und Modellen anläßlich der Eisenbahntechnischen Tagung im Lichthof der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg. Im Rahmen dieser Darbietungen wird eine Sonderausstellung von Brückenbildern veranstaltet, die die modernen Grundsätze für Eisenbrücken jeder Art und Gestalt zum ersten Male einer breiteren Oeffentlichkeit darbieten. Urheber und Veranstalter ist Reg.-Bm. Dr.-Ing. Georg Müller. Das Kennzeichnende seiner Brückenformen, bei denen gegenüber Bogen- und Hängebrücken das Eisenfachwerk in den Vordergrund gestellt ist, ist die gleichmäßige Berücksichtigung der technisch wirtschaftlichen und schönheitlichen Gesichtspunkte. Es ist damit der Beweis erbracht, daß bei anscheinend so spröden Gebilden, wie es Eisenfachwerkbrücken sind, sich doch eine bestimmte künstlerische Wirkung unbeschadet der Zweckmäßigkeit erzielen, daß sich ein neuer Eisenbrückenbaustil schaffen läßt, der die Eisenbrücken als Bauwerk mit anderen Werken der Baukunst auf eine Stufe stellt, wenn sie material- und kunstgemäß gestaltet sind. Wir möchten die Besichtigung dieser Brückenbilder unserem Leserkreis besonders deshalb nahelegen, weil die Zeitschriftenveröffentlichungen mit den notwendig kleinen Abbildungen nicht geeignet sind, ein anschaulichen Begriff von der Wirkung moderner Großbrücken zu geben, und weil auch ein großer Teil der technischen Welt die traditionellen Formen der Bogen- und Hängebrücken immer noch als die einzige Kunstform des Brückenbaues anzunehmen geneigt ist.

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die deutschen Auslands-Handelskammern auf der Frankfurter Herbstmesse. Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat die deutschen Auslands-Handelskammern auf den 21. bis 23. September zu einer Tagung nach Berlin eingeladen. Es ist die erste deutsche Veranstaltung dieser Art. Den Beschluß der Tagung wird ein gemeinsamer Besuch der Frankfurter Herbstmesse, welche vom 21. bis 27. September stattfindet, bilden, um den Vertretern der Auslands-Handelskammern Gelegenheit zu geben, sich ein Bild von der wachsenden Bedeutung zu machen, welche die Frankfurter Messen für den internationalen Güteraustausch besitzen. Gleichzeitig wird dieser Besuch dazu beitragen, die bisher durch die deutschen Auslands-Handelskammern mit dem Ausland gepflegten Beziehungen zu befestigen und zu erweitern. Während ihres Aufenthaltes in Frankfurt sind die Vertreter der deutschen Auslands-Handelskammern Gäste des Mitteldeutschen Industriellen Verbandes. Auskunft Meßamt Frankfurt a. M., Haus Offenbach.

Beilagen-Hinweis.

Einem Teil der heutigen Ausgabe liegt eine Postkarte der Firma Vereinigte Steinwerke G. m. b. H., Kupferdreh, bei, auf die wir besonders hinweisen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

An unsere Leser und Freunde!

Ab 1. Oktober erweitern wir den Umfang der Deutschen Bauzeitung durch Beigabe einer 14tägigen 8seitigen Beilage mit dem Titel

Stadt und Siedlung

Bebauungsplan, Verkehrswesen und Versorgungsanlagen.

Sie wird den Städtebau und das Siedlungswesen im weitesten Sinne behandeln.

Diese Erweiterung unserer Zeitschrift ermöglicht es auf die in Betracht kommenden wichtigen Gebiete tiefer einzugehen als bisher.

Wir freuen uns diese Umfangs-Erweiterung ohne Erhöhung des Bezugspreises durchführen zu können und bitten unsere Leser, die Deutsche Bauzeitung in Fach- und Freundeskreisen auch fernerhin weiterzuempfehlen.

Berlin, Ende September 1924.

Verlag der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H.

Heraklith

die langjährig bewährte ideale Bauweise

Verlangen Sie Muster und Prospekte

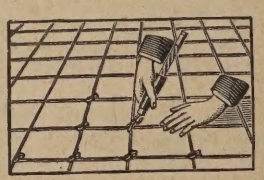
Deutsche Heraklith A.-G., Leipzig

Universitätsstraße 22/24 / Telephon 11908

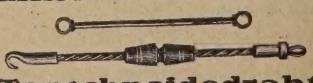
Baumeister kann in ein flottgehendes Baugeschäft eintreten. Interessenten-Einlage erwünscht. (2100)

Nur solche, die vollkomm. selbständ. sind, belieb. sich zu melden unt. L. H. 7465 an Rud. Mosse, Leipzig.

Eisenbetonbinder



Drahtsack-Verschlüsse



Tonschneidedraht

empfiehlt

Carl Lohmann ~ Rastatt i. B.

Lippische Kondorwerke A.-G., Lemgo

Zimmertüren
Haustüren
Fenster
Bauholz
} ab Lager

VERTRETER GESUCHT

AUFZÜGE

Büro für
Architektur-Darstellung
Berlin-Tempelhof, Paradestraße 21
Südring 3786

Verzinkte
Hülsen und Krammen
in starker Ausführung für Betonsäulen und Pfosten liefert
Gustav Krüger
Mückenberg-Guben.

Künstlerische
Perspektive
jede Manier, auch Oelfarbe durch
Wernekinck
Berlin, Graetzstr. 69 I.

Große leistungsfähige Aktiengesellschaft d. Holzbearbeitungs-Branche sucht

für den Vertrieb von Türen u. Fenstern in Serienausführung für alle größeren Plätze Deutschlands in Verbraucherkreisen bestens eingeführt

VERTRETER

mit Ia Referenzen. Angebote unter **B. 2851** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Str. 8.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Wilmersdorf. Vom 15. bis 20. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Grwd., Gustav-Freytag-Str. 3; Bh. S. Lublinski; Ausf. Th. Bastian, Baugesch., Zehlend., Hauptstr. 1. —
— 2 Wohnhäuser, Schmargend., Teplitzer Str. 40 u. Hohenzollerndamm 93; Bh. Jul. Haenel, Frdn., Rheinstr. 2/3; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus, Wmdf., Hildegardstr. 1 Ecke Kaiserallee 53/54; Bh. Kosmos A.-G., W. 50, Kurfürstendamm 239; Ausf. Metzke & Grein, SW., Belle-Alliance-Platz 7/8. —
— Stallgeb. u. Einbau v. Garagen, Wmdf., Ludwigkirchstr. Ecke Emser Str. 35; Bh. u. Ausf. Geschw. Misch. vertr. d. d. Ratsmaurermstr. Aug. Supke, Wmdf., Lietzenburger Str. 28. —
— Werkstattgeb., Wmdf., Forckenbeckstr. 5; Bh. Elektrizitätswerk Südwest A.-G., Motzstr. 48; Ausf. Arch. Jacobowitz, W. 15, Joachimsthaler Str. 9. —
— Stallgeb., Schmargend., Breite Str. 19; Bh. u. Ausf. Th. Schitting. —
— Büro- u. Werkstattgeb., Schmargend., Gel. d. städt. Gasanstalt; Bh. Karl Giesselmann, Schmargend., Warmbrunner Str. 50/52; Ausf. Paul Heutrich, Kaiserallee 15. —
— Gartenhäuschen, Wmdf., Triberger Str. 9; Bh. Sorger; Ausf. Berl. Boden-Ges., W., Charlottenstr. 60. —

Berichtigung. 50 Garagen, Wmdf., Hildegardstr. 8/12; Entw. u. Bl. Rob. Kirsch, Uhlandstr. 112/113; Ausf. erfolgt durch vom Bauherrn herangezogene Firmen, vgl. Nr. 74.

Bez. Zehlendorf. Vom 15. bis 19. 9. beantragte Bauvorhaben:
— Landhaus, Dahl., Goßlerstr. 7/9; Bh. Ph. Huth, Dahl., Ladenbergstraße 8; Ausf. n. n. bek. —
— Doppelhaus, Dahl., Schweinfurth Ecke Drygalskistr.; Bh. Dr. H. Isay, Dahl., Podbielskiallee 38; Ausf. n. n. bek. —
— Gärtnerhaus, Dahl., Podbielskiallee 34; Bh. C. Sternberg; Ausf. n. n. bek. —
— 4 Kleinhäuser, Dahl., Im Winkel; Bh. Gemeinn. Bauverein Bln.-Dahl., Archivstr. 18; Ausf. G. Herrschaft, Frdn., Hauptstr. 73. —
— Einfamilienhaus, Dahl., Musäusstr.; Bh. Reg.-Bmstr. Imberg, Dahl., Im schwarzen Grund 10; Ausf. n. n. bek. —
— Garagengeb., Dahl., Parkstr. 70; Bh. Dr. Wuppermann; Ausf. n. n. bek.
— Gerätehaus, Zehlend., A. d. Körnerstr.; Bh. Joh. Schuhkraft, Wmdf., Detmolder Str. 66; Ausf. n. n. bek. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 11. bis 17. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Siebenfamilienhaus, Robertstr. 7; Bh. Ostdeutsche Spar- u. Bau-A.-G.; Bl. Produktiv-Baugesellsch. —
— Kesselhaus, Am Wallring 34/40; Bh. u. Bl. Messeamt d. Deutschen Ostmesse. —
— Wohnhaus, Claaßstr. 17; Bh. u. Bl. Schädler u. Schwermer. —
Vom 11. bis 17. 9. beantragte Bauvorhaben:
— Lagergeb. m. Stall, Alter Garten 3; Bh. u. Bl. Weiß. —
— Garagen, Hufenallee 20; Bh. u. Bl. Peter. —
— 6 Familienhäuser, Wartenburgstr. 7/13; Bh. u. Bl. Stiftung f. gemeinn. Wohnungsbau. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 1. bis 15. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— 10 Doppelhäuser, Davenstedter Str. 239/277; Bh. Siedlgs. Gen. Gartenheim; Arch. od. Ausf. Schröder. —
— Zweifamilienhaus, Kirchröderstr. 44; Bh. Stephansstift; Arch. od. Ausf. Prof. Dr.-Ing. Hölscher. —
— Gartenwohnhaus, Rübekamp 20; Bh. Grobe, Vahrenwalder Str. 47c Arch. u. Ausf. Mook. —
— Dachgeschoßwohnung, Hildesheimer Str. 23; Bh. Vorst. d. Kreisaussch. Landkr. Linden; Arch. od. Ausf. Möller. —
— Generatorgeb., Podbielskistr. 352; Bh. Bahlsen; Arch. od. Ausf. Fittger. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. — Halle gepl., Hauptgüterbhf. Betriebswagenwerk G; Bh. u. Bl. Eisenbahn-Maschinen-Amt. —
— 4 Wohnhäuser gepl., Otzberg-Str.; Bh. Gemein. Siedlgs. Genoss. Frankf. Pol. Beamter, Gutleutstr. 112; Bl. Wiedekind u. Kempf, Gr. Eschenheimer Str. 39. —
— Garagengeb. gepl., Mainzer-Ld. Str. 224; Bh. Gottl. Bischoff; Bl. J. J. Meister u. Söhne, Westend-Pl. 42. —
— Wohnhaus gepl., Neuhausstr. 9; Bh. u. Bl. Friedr. Paulmann, Melem Straße 8. —
— Garagengeb. gepl., Gerbermühlstr. 82; Bh. Hambitzer u. Schaub., Gr. Eschenh. Str. 74; Bl. B. Schäfer, Friedensstr. 2. —
— Wohnhaus gepl., Oskar Sommerstr. 16; Bh. Wilh. Krämer, Im Sachsenlager 6; Bl. Wiedekind u. Kempf, Gr. Eschenh. Str. 39. —
— Einfamilienhaus gepl., Kaiser Sigmundstr. 12; Bh. Ad. Machenheimer, Sand-Weg 52; Bl. Ludw. Klöß, Seckbacher Ldstr. 20. —
— Wohnhaus gepl., Raimund-Str.; Bh. Fr. u. Joh. Sauer, Raimund-Str. 92; Bl. Hch. Krieger, Sand-Weg 40. —
— Garage u. Halle gepl., Mainzer Ldstr. 128/132; Bh. H. Delliehausen, Mainzer Ldstr. 130; Bl. L. Thurner, Augustus-Str. 5. —
— 3 Wohnhäuser gepl., Walldorfer Str. 8/10; Bh. u. Bl. Aktienbauges. f. kl. Wohnungen, Römerberg 3. —
— Werkstätte gepl., Rechneigrabenstr. 1; Bh. Alb. Weber. —
— Garage gepl., Schifferstr. 96; Bh. Wilh. Roth; Bl. Frz. Heberer, Untermainkai 1. —
— Lagerhalle gepl., Westhafen; Bh. Alb. Herz, Weserstr. 4; Bl. Röder u. Schanzlau, Unterlindau 15. —

Sachsen.

Dresden. Vom 8. bis 13. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Dr.-Loschwitz, Alpenstr. 1; Bh. Dr. Siegfried Möller; Arch. u. Ausf. Herm. Kranz, Laubegast. —
— 2 Lagerschuppen, Dr.-Pieschen, Großenhainer Str. 135; Bh. Ludw. Rumk; Arch. u. Ausf. Emil Brückner, Großenhainer Str. 153. —
— 4 Einfamiliendoppelhäuser, Dr.-Trachenb., Alte Radeburger Str.; Bh. Siedelungsges. Dresden, Stadt u. Land G. m. b. H., Hasenberg 5; Arch. Dr.-Ing. Otto Schubert, Bergstr. 32; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus, Dr.-Altst., Eisenstuckstr.; Bh. u. Arch. Curt Herfurth, Annenstr. 46; Ausf. n. n. bek. —
— Garage, Dr.-Altst., Uhlandstr. 12; Bh. Osk. Handtke, Werderstr. 30; Arch. u. Ausf. Karl Hoppe, Rabenerstr. 17. —
— Lagerschuppen, Gostritz Nr. 12 B; Bh. Dr. R. Proell, Rabenerstr. 13; Arch. u. Ausf. Max Leumer, Dr.-Leubnitz-Neuostra. —

Thüringen.

Erfurt. — Wohnhaus beg., Preßburger Str.; Bh. Giesecke; Ausf. Baugesch. Ullrich. —
— Wohnhaus beg., Hogelstr.; Bh. Land; Ausf. Mackrodt & Co. —
— Wohnhaus beg., Hogelstr.; Bh. u. Ausf. Herald. —
— Wohnhaus beg., Humboldtstr.; Bh. u. Ausf. Schmidt. —
— Wohnhaus beg., Humboldtstr.; Bh. Hoppe; Ausf. Herm. Schubert. —
— Wohnhaus beg., Straßburger Str.; Bh. Meister; Ausf. Herm. Meister. —
— Wohnhaus beg., Gustav-Freitag-Str.; Bh. Bauer; Ausf. Ad. Lang. —
— Wohnhaus beg., Meineckestr.; Bh. Rockrohr; Ausf Walt. Ullrich. —
— Wohnhaus beg., Meineckestr.; Bh. Pechtel; Ausf. Bauhütte. —
— Wohnhaus beg., Straßburger Str.; Bh. Koch; Ausf. Gebr. Schwethelm. —
— Wohnhaus beg., Pfalzburger Str.; Bh. Reichsbahn; Ausf. Ad. Lang. —
— 3 Wohnhäuser beg., Borntalweg; Bh. Stadt; Ausf. Paul Kley, Artur Moritz u. Bauhütte. —
— Wohnhaus beg., Epinaystr.; Bh. Hentsch; Ausf. Otto Hentsch. —
— 5 Wohnhäuser beg., Epinaystr.; Bhn. Ritter, Bleichrodt, Dittmar, Paul u. Rommel; Ausf. Walther u. Co. —
— Wohnhaus gepl., Epinaystr.; Bh. Hecker; Ausf. Arch. Wenk. —
— Wohnhaus gepl., Melchendorfer Straße; Bh. Riebeck Brauerei; Ausf. Walther & Co. —
— Wohnhaus beg., Mömpelgarder Str.; Bh. u. Ausf. Richter. —
— Taubstummenanstalt beg., Epinaystr.; Bh. Provinz; Ausf. Köthe u. Bauhütte. —
— Umformerwerk, Radowitzstr.; Bh. Th. Elektrizitäts-Gesellsch.; Ausf. Ritter, Groß u. Schwethelm. —
— Fabrik beg., Göbenstr. 7a; Bh. Bergmann; Ausf. Walther u. Co. —
— Bankgeb. beg., Krämpferring; Bh. Reichsbank; Ausf. Eiser, Gotha. —

Bayern.

Nürnberg. — Werkstätte u. Lager gepl., Zerzabelshof, Hauptstr. 40; Bh. Christ. Meier. —
— 2 Lagerhallen gepl., Südbahnhof; Bh. Bayer. Eisenhandel G. m. b. H., Rathenaupl. 2. —
— Kleinwohnungshaus gepl., a. d. Muggenhoferstr.; Bh. F. Gruber u. F. Decker, Bergstr. 13. —
— Autohalle gepl., Marientorgraben 7; Bh. Ed. Ihrig, Kfm. —
— Halle gepl., Nimrodstr. 22; Bh. Fränk. Holzhdlg. G. m. b. H. —

Augsburg. Vom 15. bis 22. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Lit. F. 38; Bh. Jos. Domberger. —
— 2 Wohnhäuser, a. d. Ulrich Hofmaierstr. 1 u. 3 u. 1 Wohnhaus a. d. Reisingerstr. 7; Bh. Reichsbauamt. —

Württemberg.

Stuttgart. — Garage gepl., Elisabethenstr. 30; Bh. E. Feigel. —
— Kirche m. Pfarrhaus gepl., Seidenstr. 39; Bh. Kath. Kirchengem. St. Fidelis. —
— Schuppen gepl., Landhausstr. 238; Bh. J. Wachter. —
— Doppelwohnhaus gepl., Sickstr.; Bh. Eisenlohr u. Pfennig. —
— Garage gepl., Libanonstr. 4; Bh. L. Stern. —
— Schuppen u. Garage gepl., Ludwigsburger Str.; Bh. B. Zerpelloni. —
— Einfamilienhaus gepl., Schellbergstr.; Bh. Eckart. —
— Werkstatt gepl., Schlosserstr. 8; Bh. E. Höllwarth. —
— 2 Schuppen gepl., Paulinenstr. 47; Bh. Böbel u. Michelfelder. —
— Schuppen u. Magazingeb. gepl., Hofener Str.; Bh. Stadtgem. —
— Gewächshaus gepl., Gablenberg, Tal-Bussen u. Lochenstr.; Bh. G. Rühle. —
— 3 Schuppen gepl., Gaisburg, Ulmer Str. 141; Bh. Württ. Betriebsstoff-A.-G. —
— Schuppen gepl., Gaisburg, Schurwaldstr. 45; Bh. Stuttg., Faltschachtelnfabrik. —

Lübeck.

Lübeck. Wohnhaus beg., Travemünde, Neustr.; Bh. J. Lehmitz; Arch. H. Schmidt; Ausf. J. Rubien. —
— 3 Wohnhäuser beg., Neuer Faulenhoop 16, Schwartauer Str. 72 u. Kieperhorst 5; Bh., Arch. u. Ausf. Gemeinn. Siedl.-Genossensch., Hundestr. 49/51.
— Um- u. Erweiterungsbau zu ein. Erholungsheim gepl., Travemünde, Kurgartenstr. 143; Bh. Deutschnat. Krankenk. Hamburg; Arch. Skopp u. Wortmann, Hamburg, Danielstr. 103. —
— Räucherei gepl., Schlutup, Am Teich 3; Bh. Karl Richter. —
— Wohnhaus beg., Israelsdorf, Am Schellbruch 19a; Bh., Arch. u. Ausf. Gemeinn. Siedl.-Genossensch., Hundestr. 49/51. —

Parkett u. Linoleum Triolin
Lieferung Verlegung Reparaturen Bohnerarbeiten
Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1818

— Wohnhaus, Travemünde, Mecklenburger Landstr. 30; Bh. H. Beuthien, Lübeck, Fackenburger Allee 53a. —

Oldenburg.

Oldenburg. — Einfamilienhaus, beg., Haarenufer; Bh., Arch. u. Ausf. Bauuntern. Karl Hegeler, Kastanienallee 1. —
— Gartenhäuschen gepl., Gerichtstr.; Bh. H. Meyer, Norderstr. 2; Ausf. H. Wragge, Baugesch., Anton-Günter-Str. 4. —
— Lagerhaus gepl., Johannisstr. 7, Bh. H. Multhaupt, Alexanderstr. 25; Ausf. M. Oetken, Lindenstr. 67. —
— Lagerhaus gepl., Güterstr.; Bh. Bäcker-Einkaufs-Ges.; Arch. u. Ausf. K. Hegeler, Kastanienallee 1. —

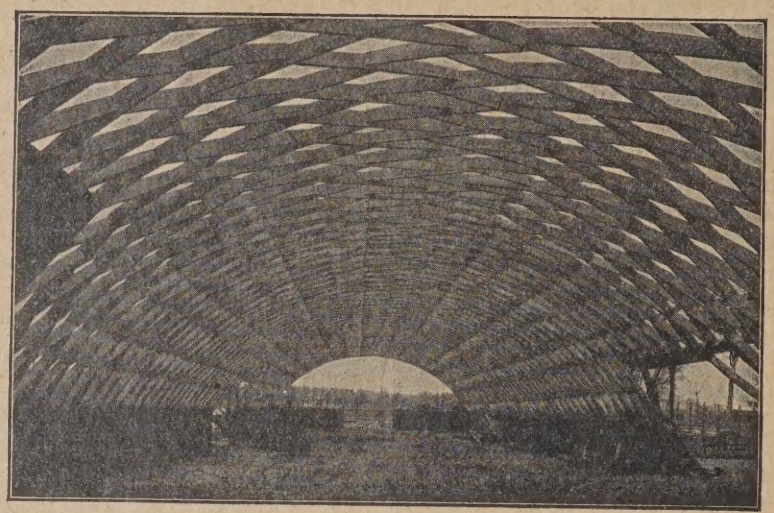
Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Handels-Adressbuch, Deutsch-Holländisch wird die Verlagsanst A. W. Spiering & Sohn in Groningen (Holland) herausgeben. Dies Werk wird nicht nur die Adressen aller niederländischen und nieder indischen Fabrikanten und Händler enthalten, sondern auch die Adress von denjenigen deutschen Firmen, welche nach Holland oder Nieder Indien liefern können, wird ein Bezugsquellen-Nachweis für holländisc und niederl.-indische Einkäufer sein. Firmen, welche ihre Geschäf verbindungen in Holland oder Niederl.-Indien ausbreiten wollen, wi auf Anfrage von obengenannter Verlagsanstalt ein Prospekt und Frag bogen zugesandt.

(System Baurat Zollinger) **ZOLLBAU** (System Baurat Zollinger)

Zollbau-Lamellenkonstruktion D.R.P. Nr. 387469



Zollbau-Schüttverfahren D.R.P. Nr. 389186

Schnellstes und billigstes Massivbauverfahren. Ausbaufähigste freitragende Dachkonstruktion für Groß-Siedlungen, Landhäuser, Kirchen, Fabrik-, Sport- u. Flugzeughallen, Scheunen, Ställe sowie landwirtschaftliche und industrielle Bauten jeder Art.

Deutsche Zollbau - Licenzgesellschaft m. b. H.,
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15.
Fernsprecher: Bismarck 6774 und 6775. * Drahtanschrift: Asatrum Berlin.

Huberf Schlichting
Malereigeschäft
BERLIN-STEGLITZ
Friedrichsruher Platz 1
Fernsprecher Steglitz 3235
*
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten vom einfachsten bis zum feinsten Genre
*
Übernahme von Neubauten
*

Louis Neubauer, Chemnitz/Sa.
Fabrik für Aufzüge und Krane

Spezialität:
Industrie-Aufzüge

Mauersteine
Klinker
poröses Material
Kurt Rokotnitz, Berlin NW52
Lüneburgerstraße 13 Moabit 5256/57

Nivellin als bestes Ausebnungsmittel, Linoleumunterlage u. dauerhafter Fußbodenbelag bewährt.
C. Hülsmann G.m.b.H., Freiburg i. Br. 6.

Bauschlosserei
Eisenkonstruktionen * Kunstschmiedearbeiten
Anschlägerarbeiten * Spez.: Schutzgitter.
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

DEKAFERR
D. R. P. D. R. P.
macht Zementfußböden vollkommen staubfrei und unverwüstlich
Prospekt Nr. 52 u. Off. kostenlos
D * K * G
CHEMISCHE FABRIK G.M.B.H.
Berlin W 8, Unter den Linden 17—18

Ankerschienen
D.K.G. D.R.P.

Zur Befestigung von Transmissionen, Rohrleitungen usw. in modernen Anlagen aller Konstruktionen eingeführt und unentbehrlich
Prospekt Nr. 23 kostenlos.
Deutsche Kahneisen-Gesellsch. m. b. H.
Berlin W 8, Unter den Linden 17—18
Telegr.-Adr.: Rahncrete. Fernspr.: Zentrum 12185, 12577

Pa. Hintermauerungssteine, poröse Langlochsteine, rote Rohbausteine, Deckensteine, Klinker
Heinrich Wittenberg, Halle a. d. Saale.

Verzinkte
Hülsen und Krammen
in starker Ausführung für Betonsäulen und Pfosten liefert
Gustav Krüger
Mückenberg-Guben.

Gebrauchte
Säcke
Jeder Art und Größ
liefern billigst in gut
lochfreier Qualität
Norddeutsch
Sackindustri
VOGEL & C
G. m. b.
Hannover-Linde
Fernspr. N. 7764

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 22. bis 27. 9. genehmigte Bauvorhaben:

— Wagenschuppen, Müllerstr. 76; Bh. Berta Gützlaff, Müllerstr. 76; Arch. od. Ausf. W. Mittelstädt, Lüderitzstr. 58. —
— Transportables Zirkusgeb., Cöpenicker Str. 27a; Bh. H. Goßlau, Wrangelstr. 119; Arch. od. Ausf. Gamerra. —
— Ausbau d. Dachgeschosses, Bülowstr. 85; Bh. Aschingers A.-G.; Arch. od. Ausf. Szminski, Saarbrücker Str. 39. —
— Garagengeb., Scharnhorststr. 31/32; Bh. Dr. Weiß; Arch. od. Ausf. Ackermann, Chbg., Helmholtzstr. 31. —

Bez. Charlottenburg. Vom 20. bis 26. 9. genehmigte Bauvorhaben:

— Mass. Wohngeb. gepl., Schwarzburgallee Bl. 282, Bl. 9227 u. a.; Bh. Schwarzburg-Grundstücks-Verw. G. m. b. H., Chbg., Kastanienallee 22; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Antennenturm m. Turmrestaurant gepl., Kön.-Elisabethstr.; Bh. Gemeinn. Berl. Messeaufbau G. m. b. H., Bln., Friedrichstr. 225; Arch. u. Ausf. Hein, Lehmann & Co., Bln.-Reinickendf. —
— Garage gepl., Grolmanstr. 9; Bh. W. Becker, Chbg., Wilmersdorfer Straße 127; Arch. u. Ausf. Friedr. Schröder, Baugesch., Markgr.-Albrecht-Str. 5. —
— Garage gepl., Lutherstr. 9; Bh. Dr. Zauber; Arch. u. Ausf. Carl Zauber, Maurermstr., Lutherstr. 9. —
— Bürogeb. u. Garage gepl., Kais.-Aug.-Allee 12/13; Bh. u. Ausf. Berl. Asphalt-Ges., Kopp & Co., Bln. NW. 87, Kais.-Aug.-Allee 12/13. —

Bez. Reinickendorf. Vom 20. bis 26. 9. beantragte Bauvorhaben:

— Lagerschuppen, Wittenau, Hauptstr. 81; Bh. Otto Schoene, Wittenau, Rödern-Allee 70. —
— Erweiterg. d. Fabrikanlage, Pankower Allee 62; Bh. Gust. Jopp. —
— Wagenschuppen, Reinickendf., Residenzstr. 101; Bh. Emil Nölkner. —
— Ausbau d. Dachgesch., Lübars, Waidmannstr. 4 Ecke Düsterhauptstr.; Bh. Rich. Dreißig; Ausf. Herm. Bamm, Lübars, Waidmannstr. 92. —
— Einfamilienhaus, Hermsdorf, Hohes Feld; Bh. Osw. Tschubel, Bln., Oranienstr. 101/102. —
— Dreistöckiges Wohnhaus, Borsigwalde, Tietzstr. 33/34; Bh. Ernst Röhl; Ausf. Rißmann u. Sohn, Wittenau. —
— Landhaus, Konradshöhe, Dohlenstr.; Bh. Otto Vogel, N. 24, Oranienburger Str. 44. —
— Landhaus, Konradshöhe, Steinkautzstr.; Bh. Hugo Rücker, N. 65, Triftstr. 45. —
— Kleinhaus, Heiligensee, Kirschallee; Bh. Otto Tietz. —
— 25 Einfamilienhäuser, Wittenau (Stadtpark), Charlottenburger Str.; Bh. Gem. Siedlungsges. m. b. H., Berlin (Siebenhaar); Ausf. Werner u. Co., Reinickendf., Scharnweberstr. 123. —
— Lagerschuppen, Hermsdf., Steinmetzstr.; Bh. Herm. Grunert, Hermsdf.; Ausf. Heinr. König, Hermsdf. —

Bez. Schöneberg. Sporthaus beg., Bln.-Schbg., Str. 108; Bh. Tennis- u. Hockey-Club 99 E. V., Vors. Carl Raßmussen, Klubheim, Rubensstr.; Ausf. Baugesch. Schütze, Bln.-Schbg., Wexstr. 63. —
— Wagenremise beg., Bln.-Schbg., Tempelhofer Weg 69; Bh. J. Knauer, Tempelhofer Weg 67/68; Ausf. J. Rahn, Maurermstr., Hewaldstr. 3. —

Bez. Zehlendorf. Vom 22. bis 27. 9. beantragte Bauvorhaben:

— Einfamilienhaus, Dahlem, Brümmerstr.; Bh. Alb. Schiele, Dahl., Ehrenberg 21; Ausf. n. n. bek. —
— Bootshaus, Kohlhasenbrück; Bh. u. Ausf. F. Steinke, Wannsee-Kohlhasenbrück. —
— Doppelhaus, Esmarchstr. Ecke Humboldtstr.; Bh. W. Schmidt, Lichterf., Steinäckerstr. 19; Ausf. n. n. bek. —
— Garagengeb., Wannsee, Bismarckstr. 52; Bh. Reinhardt; Ausf. n. n. bek. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 22. bis 27. 9. genehmigte Bauvorhaben:

— Wohnhaus, Hauptstr. 23a; Bh. Frau G. Ehrmann, Poll, Hauptstr. 20; Ausf. J. Kramer, Poll. —
— Akkumulatorenraum, Gürzenichstr.; Bh. Börsenvorst., Börse Köln. —
— Wohnh., Helenenwallstr. 23; Bh. u. Ausf. Jos. Kernbach, K.-Deutz. —
— Wagenschuppen, Rheinallee 14/18; Bh. Blockeisfabr. Gottfr. Linde; Ausf. Th. Meinhardt, Militärringstr. 18. —
— Einfamilienhaus, Paulplatz 10; Bh. A. Kremers, Dornstr. 44. —
— Wohnhaus, St.-Tönnis-Str.; Bh. Alfons Pfahl, Yorkstr. 11; Ausf. A. Lang, Niehl. —
— Werkstattgeb., Stammstr. 38/40; Bh. Gesche Castor; Ausf. W. Liesmann, Platenstr. 41. —
— Lagerhaus, Bonner Str. 552; Bh. Conr. Fenger; Ausf. W. Kurbs, Weißenburgstr. —
— Lagergeb. u. Büro, Bonner Str.; Bh. Schmidt & Freddo A.-G.; Ausf. Frz. Rohrbach, Mansfelder Str. 33. —
— Wohnhaus, Haydustr. 7; Bh. Prof. Dr. Zinsser, Haydustr. 11; Arch. u. Ausf. P. Pott. —
— Wohnhaus, Nonnenwerthstr. 61/63; Bh. Arendt & Deiterding, Aachener Straße; Ausf. Schüller. —
— 10 Wohnhäuser, Güntherstr. 105/123; Bh. Gemeinn. A.-G. f. Wohnungsbau; Ausf. W. Riphahn, Domstr. —
— Wohnhaus, Hardthofstr. 25; Bh. H. Heuseler, Giratherstr. 15; Ausf. F. Strünker, Dellbrück. —
— Wohnhaus, Flittarder Hauptstr. 34; Bh. Jak. Wahle, Westhoven. —
— Wohnhaus, Eschenbruchstr. 5; Bh. P. Strünker, Kemperbachstr. 32; Ausf. Herpers u. Gassen, Oskarstr. 51. —
— Werkstätte, Düsseldorfer Str. 50; Bh. G. Birkholz, Düsseldorfer Straße 70; Ausf. W. Dücker, Graf-Adolf-Str. 50. —

Bayern.

Ludwigshafen a. Rh. Umformerstation gepl., Postplatz; Bh. Stadtgem.; Ausf. Städt. Hochbauamt. —
— Wohnhaus beg., Luitpoldstr.; Bh. Siedler-Vereinig. E. V. L'hafen; Arch. od. Ausf. Ludw. Blum. —
— Wohnhaus gepl., Parkstr. 18; Bh. Gg. Weyand; Arch. od. Ausf. W. Kullmann. —
— Einfamilienh. beg., Schlehengang 60; Bh., Arch. u. Ausf. Alf. Fast. —
— Einfamilienhaus beg., Schlehengang 59; Bh., Arch. u. Ausf. Gg. Schulz. —
— Einfamilienhaus beg., Weißdornhag; Bh., Arch. u. Ausf. Phil. Heimberger. —
— Einfamilienhaus beg., Weißdornhag; Bh. Arch. u. Ausf. Karl Klehr. —
— 12 Einfamilienhäuser gepl., Kleiststr.; Bhn. Emil Heid, Jak. Diebold, Frz. Schmittler, Jak. Ruf, Frz. Kruppenbacher, Rich. Reis, Aug. Leonhardt, Karl Scherer, Herm. Metzger, Ludw. Weidig, Aug. Thur u. Friedr. Frank; Arch. Lochner. —
— 2 Einfamilienhäuser gepl., Hafenstr.; Bhn. Karl Lochner u. Jos. Grasel; Ausf. Arch. Lochner. —
— 2 Einfamilienhäuser gepl., Hafenstr.; Bhn. Rud. Engel u. Rob. Kennerknecht; Ausf. Arch. Schittenhelm. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Bimsleichtbaustoffe.

Die Vorzüge der Bimsprodukte in technischer und gesundheitlicher Art dürften wohl in Fachkreisen als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Deshalb kann man sich darauf beschränken auf die in heutiger Zeit so besonders wichtigen wirtschaftlichen Vorzüge hinzuweisen.

Man erzielt bei Verwendung von Zement-Schwemmsteinen

1. **eine Transportersparnis von weit über 100%,** da 1 cbm Zement-Schwemmstein nur ca. 700 kg gegen 1500 kg für 1 cbm Ziegelsteine wiegt. (Lademenge auf 15 t bis 7000 Steine.)
2. **eine Stein- Mörtelersparnis von ca. 35%,** da der 4" Normal-Schwemmstein eine Abmessung von ca. 25/12/9½ cm hat gegenüber dem Format der Ziegel- und Kalksandsteine von 25/12/6½ (Normalformat) beim holländischen Format 21/10/5½ sogar 50%. Man benötigt für den Kubikmeter Vollmauerwerk somit etwa

Zementschwemmsteine	270 Stück	und 200 l	Mörtel
Ziegelsteine (Normalformat)	380 „	„ 320 „	„
Ziegelsteine (holl. Format)	590 „	„ 510 „	„

3. **eine erhebliche Ersparnis an Arbeitslohn von ca. 30-45%,** weil wegen der oben erwähnten größeren Abmessungen und der gleichmäßigen Form des Steines der Maurer viel schneller arbeitet.
4. **die Gewähr für den Widerstand der Zement-Schwemmsteine** beim Transport und Umladen. Der Zement-Schwemmstein hat auch den Vorzug erheblich höherer Druckfestigkeit und ist baupolizeilich zugelassen, außer für Außenmauern aller Art, für Kellermauern, balkentragende Wände, Gewölbe Massivdecken, kurz für alle Bauzwecke, wo Ziegelsteine Verwendung finden.

Bimskies ist ein vulkanisches Naturprodukt von poröser Beschaffenheit etwa bis 40 mm Korngröße. Das spez. Gewicht ist je nach Beschaffenheit 400—8000 kg/cbm. Im Rohzustand verwandt findet Bimskies vorteilhafte Verwendung im Eisenbetonbau für Betondecken, Auffüllungen, Dächer, Gewölbe, Isolierungen gegen Schall, Temperaturen usw.

Bimsprodukte verkörpern so in jeder Hinsicht alle Vorzüge eines idealen Baumaterials. Sie sind stabil, feuersicher (bis 1200° C.), trotzdem leicht nagelbar, porös, schalldämpfend und besitzen große Isolierfähigkeit gegen Hitze und Kälte.

Dasselbe gilt sinngemäß von den **Bimszementdielen,** Stegzementhohldielen und anderen Bimserzeugnissen. Die wirtschaftlichen Vorteile sind so einleuchtend und die Vorzüge in technischer und hygienischer Beziehung so groß, daß jeder Baugewerbetreibende, Bauherr und jede Behörde beim Bauen für die Folge vorher prüfen sollte, ob es vorteilhaft ist, Schwemmsteine, Bimszementdielen, Bimskies und andere Bimsprodukte zu verwenden. Niederrheinische Bims- u. Baustoffindustrie G. m. b. H., Emmerich-Wesel. —

Die Fabrik explosivsicherer Gefäße G. m. b. H., Salzkotten-Berlin, begeht in diesen Tagen die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Die Erzeugnisse des Werkes dienen in erster Linie einer Beseitigung der Gefahren, welche im Verkehr mit Benzin, Benzol und ähnlichen leichtsiedenden Mineralölen auftreten. So ist es natürlich, daß die ungeahnte Steigerung des Verbrauchs derartiger Brennstoffe, d. h. vor allem die außerordentliche Entwicklung des Automobilismus, auch für das Vorwärtsschreiten des Unternehmens bestimmend war. Sein Ausgangspunkt liegt in der praktischen Verwertung der Davy'schen Sicherheitssiebe für Benzin-Transportgeräte (Kannen, Fässer, Kanister usw.) Dabei hat sich die Firma stets zur Richtschnur dienen lassen, nur qualitativ beste Ware zu liefern, welche in weitesten Kreisen Eingang fand und ihrer Zuverlässigkeit wegen den Namen „Salzkotten" zu einem Gattungsbegriffe gemacht hat. Mit ihm pflegt man heute ein besonders hochwertiges Fabrikat zu bezeichnen. Salzkotten-Kanister, Salzkotten-Kannen, -Fässer und -Gefäße haben weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Weltruf erlangt und dazu geführt, daß heute von der Fabrik die verschiedensten Formen und Größen als Normalteile gefertigt werden. Die geschmackvoll ausgestatteten Preislisten geben hiervon ein anschauliches Bild und zeigen gleichzeitig, in welch umfassender Weise der ursprünglich ziemlich eng begrenzte Fabrikationsbereich auf Nachbargebiete ausgedehnt ist. Automobil- und Motorrad-Brennstoffbehälter, Tankwagen für Handbetrieb, fahrbare Zapfständer, Sammelanlagen für Unterbringung und Abgabe explosibler sowie nichtexplosibler Oele, vorbildlich ausgestaltete Meßapparate, ortsfeste Benzinstationen und neuerdings die zur Zeit im Vordergrunde des Interesses stehenden Benzin-Straßentankstellen werden in einer Anzahl zweckmäßig durchgebildeter Typen ausgeführt und lassen die geschäftliche Regsamkeit des gutgeleiteten Betriebes erkennen. Die Gesellschaft besitzt ein umfangreiches Fabrikareal, beschäftigt mehrere hundert Arbeiter, Monteure und Beamte und hat sich durch Einrichtung einer besonderen Verkaufszentrale in Berlin, welcher Vertreter in allen bedeutenderen Absatzgebieten des In- und Auslandes zur Seite stehen, großzügig und neuzeitlich organisiert. Die Werkstätten umfassen in der Hauptsache die Blechbearbeitung, Klempnerei, Schlosserei, Schmiede, Dreherei, Schweißerei, Lackiererei, Metallgießerei, Armaturenbau und eine Anzahl Nebenbetriebe, vermöge deren es erreicht ist, daß am einzelnen Stück sämtliche Arbeitsvorgänge in eigenen Werkstätten vorgenommen und fremde Halbzeugfabrikanten nur in sehr bescheidenem Maße benötigt werden. Ein neuzeitlicher Ausbau des Werkes, welcher seine Leistungsfähigkeit erheblich steigert und vervollkommnet, befindet sich gegenwärtig in Ausführung. Möge dem Werk im zweiten Vierteljahrhundert eine weitere erfreuliche Entwicklung beschieden sein und ihm auf seinem Sondergebiete die führende Stellung erhalten bleiben, auch im Interesse des Wiederaufbaus der deutschen Wirtschaft.

Luxfer-Glasbau

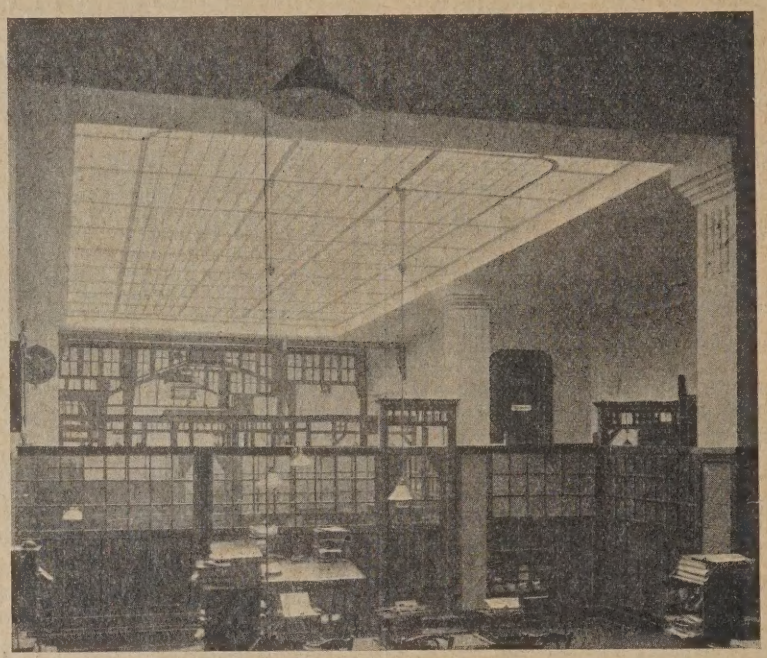
Der Luxfer-Glasbau der Deutschen Luxfer-Prismen-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Weißensee, als erste und älteste Spezialfirma glastechnischer Konstruktionen, stellt sich zur Aufgabe, dem Glase in konstruktiver und künstlerischer Beziehung durch Ausgestaltung und Form neue Verwendungsmöglichkeiten zu wirtschaftlichen Zwecken und Ausnutzung auf dem gesamten Gebiete des Bauwesens zu schaffen, zum Bauen mit Glas anzuregen und die Glasarchitektur vorbereiten zu helfen. Diese Ausnutzung erstreckt sich auf folgende Gebiete:

I.

Luxfer-Prismen zur Ausnutzung des Tageslichtes

Das Luxfer-Prismen-System ist auf bessere und möglichst vollkommene Ausnutzung der Lichtquelle und der damit verbundenen besseren Lichtverteilung und Lichtzerstreuung gerichtet, wodurch eine bessere Erhellung dunklerRäume und bestimmter Arbeitsplätze, also größere Wirtschaftlichkeit ermöglicht wird.

Diesem Zwecke dienen Glastafeln, die auf einer Seite prismatisch, d h. sägeartig ausgebildet sind, wobei aber Prismen von verschiedenenWinkelstellungen zur Anwendung kommen. Diese Verglasung wird sowohl in senkrechter Weise, z. B. für Fenster, als auch horizontal, z. B. für Decken, wie auch bei kleinen, d. h. steilen Lichtwinkeln in Markisenform ausgeführt.



I. Luxfer-Prismen in einem Büro

II.

Luxfer-Oberlichtplatten

Das vorerwähnte, hauptsächlich für Fensterverglasungen gedachte System wurde auf eine breitere Basis gestellt, indem dasselbe in konstruktiver Hinsicht ausgebaut und damit dem Glas eine größere Verwendungsmöglichkeit für spezielle Bauzwecke gegeben wurde. Diesem Zwecke dienen die sogenannten Luxfer-Oberlichtplatten in ihren verschiedenen Spezialkonstruktionen sowohl in Schmiedeeisen als auch in Gußeisen für begeh- und befahrbare Oberlichte, für Durchfahrten, Höfe, Lichtschächte, vor Schaufenstern, für Bahnsteige und dergleichen.

III.

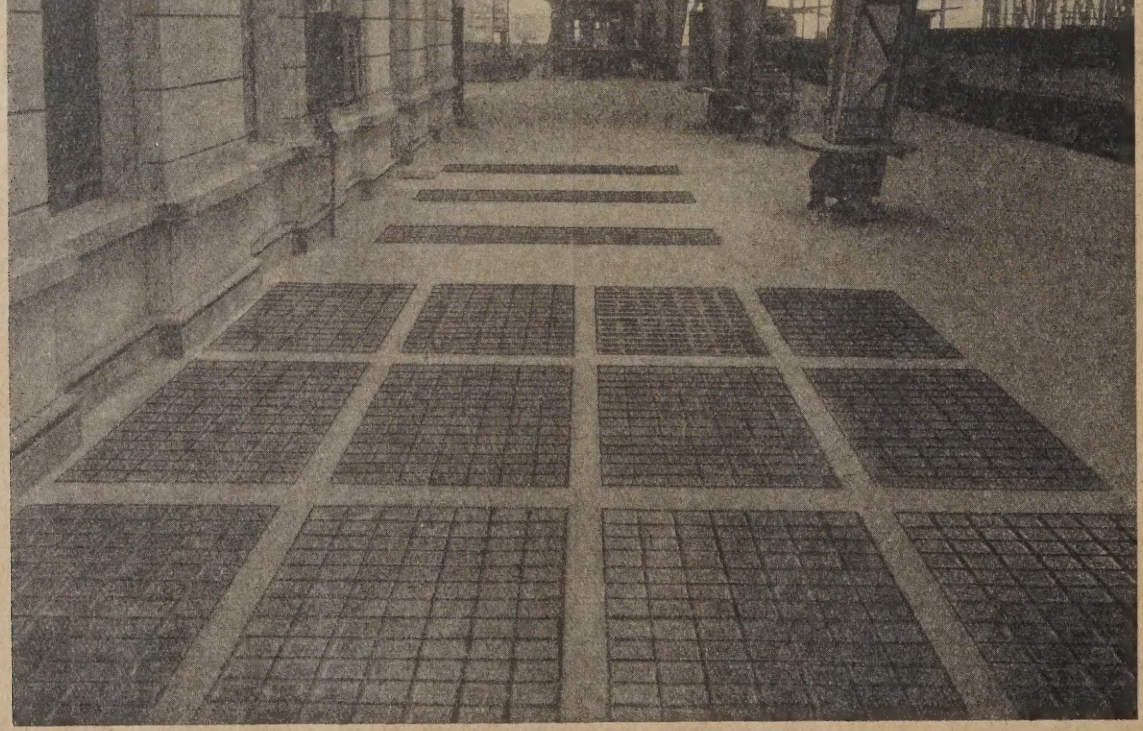
Luxfer-Elektroglas

Für den modernen Geschäfts- und Industriebau, für den eine höhere Feuersicherheit verlangt wurde, war die Erfindung einer durchsichtigen,feuersicheren Verglasung, die mit dem ursprünglichen Luxfer-System zusammenhing, von größter Wichtigkeit. Es ist dies das feuersichere Luxfer-Elektroglas, welches in jedem durchsichtigen und undurchsichtigen Glase fabriziert wird und als feuersicherer Abschluß von Türen, Wänden, Schaufensterrückwänden, Fahrstuhlschächten u. a. m. ausgedehnte Verwendung findet.

IV.

Plastische Luxfer-Kristalldecken

Vorerwähnte Luxfer-Elektroverglasung wurde später in künstlerischer Beziehung unter Förderung namhafter Baukünstler weiter ausgebildet, indem die Gläser plastische Formgestaltung erhielten und in dieser Weise plastisch wirkende Kristalldecken von der einfachsten bis zu der reichsten Ausführung geschaffen wurden.



II. Luxfer-Oberlicht in Gußeisen für Karrenverkehr

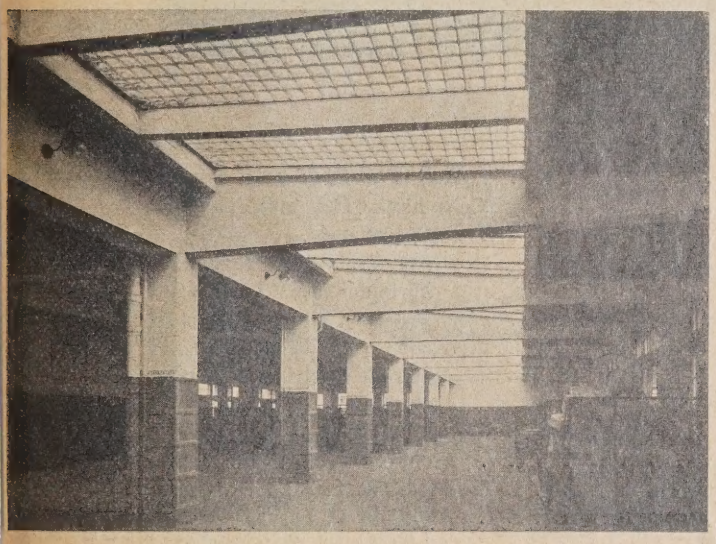
Diese Kristalldecken haben den großen Vorzug, daß sie des Abends, also bei Beleuchtung des Raumes, nicht wie die bisherigen gemalten Glasdecken oder Bleiverglasungen eine tote schwarze Scheibe bilden, sondern infolge der Plastik und deren Lichtreflexen im Glase lebendig wirken, wodurch die umgebende Architektur auch zur Abendzeit einen raumbegrenzenden, körperlichen Abschluß erhält.

V.

Glas-Eisenbeton-Konstruktion „System Keppler"

Auf dem Gebiete der lichtdurchlässigen Fußböden und Wände wurde ein weiterer größerer Fortschritt erzielt, indem an Stelle der bisherigen schmiedeeisernen oder gußeisernen Tragekonstruktion der armierte Beton dienstbar gemacht wurde. Die Öffnungen in diesem armierten Betongerippe wurden mit Luxfer-Prismen geschlossen, deren Seiten so ausgebildet sind, daß sie dieses Betongerippe ummanteln.

Durch die eigenartige Formgestaltung der Glasfüße wurde erreicht, daß die Glasfüße das Betongerippe nicht bloß verdecken, sondern auch unsichtbar machen, die Decke also von unten gesehen als eine einheitliche kassettenartige Glasdecke wirkt und neben



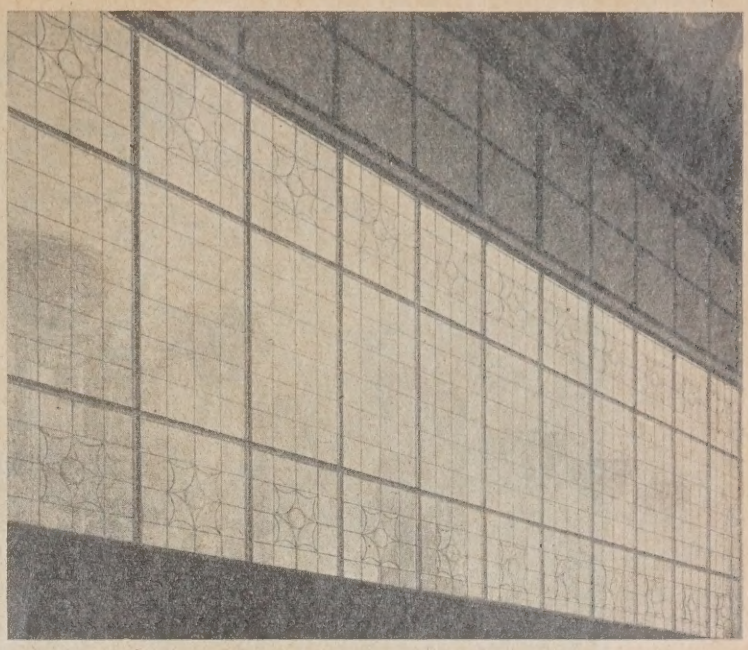
V. Glaseisenbetonkonstruktion „System Keppler"

höchster ästhetischer Wirkung von nicht zu übertreffender Lichtwirkung und Lichtzerstreuung ist.

Umfangreiche Belastungs- und Brandproben haben die außerordentliche Tragfähigkeit wie auch Feuersicherheit dieser Konstruktion ergeben.

Mit dieser Konstruktion sind dem eigentlichen Glasbau neue Wege gewiesen und neue Möglichkeiten geschaffen. Diese Erfindung ist das geistige Eigentum des Herrn F. L. Keppler und diese Konstruktion als Glasbetonkonstruktion „System Keppler" bezeichnet und bekannt. Diese Konstruktion findet ausgedehnte Anwendung für alle Arten von Oberlichten in Fußböden, Decken und Dächern, und für Fenster in Außen- und Innenwänden als Glasabschlüsse von größter Lichtdurchlässigkeit, Festigkeit und Feuersicherheit.

Eine weitere kombinierte Glasbetonkonstruktion, bei der die tragenden Betonrippen allerdings sichtbar bleiben, kommt neuerdings zur Anwendung und trägt den Zeit- und teueren Materialverhältnissen Rechnung. Diese kombinierte Glasbetonkonstruktion besitzt aber gegenüber Oberlichten alter Systeme und namentlich solchen in schmiedeeiserner Konstruktion den großen Vorzug der größeren Billigkeit und Haltbarkeit, da keine Eisenteile dem Rosten und damit der unmittelbaren Zerstörung ausgesetzt sind; es erübrigt sich jeder Anstrich und vereinfacht die Bauweise.



III. Feuerfeste Schaufensterrückwand aus Luxfer-Elektroglas

Diese Glasbetonkonstruktionen mit ihrem geringen Wärmeverlust, der sicheren Begehbarkeit und bester Lichtzerstreuung sind berufen, sehr häufig an die Stelle der bisher üblichen Dachoberlichte, der sogenannten kittlosen Glasdächer, zu treten.

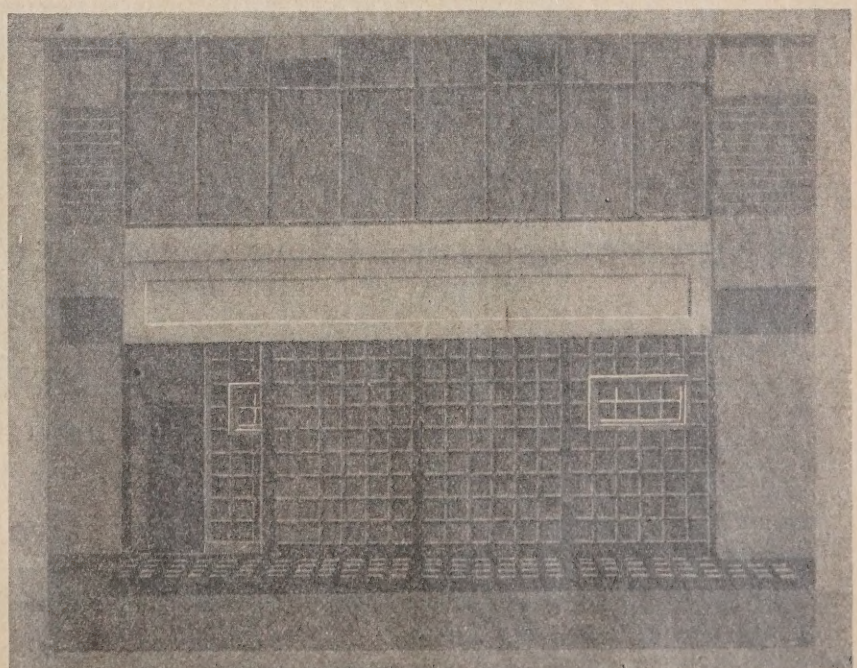
VI.

Für den modernen Fabrikbau und speziell seine Fensterflächen sind die sogenannten Luxfer-Gitterfenster von Bedeutung. Sie bestehen aus armierten Betonrahmen, und zwar aus Einzelrahmen, die, maschinell hergestellt, sofort auf der Baustelle versetzt werden. Gegenüber hölzernen und eisernen Fenstern, die von Facharbeitern erst nach Maß angefertigt werden müssen, besitzen die Luxfer-Gitterfenster durch ihre Form und ihr System die größeren Vorzüge der billigeren, vereinfachten und schnelleren Bauweise, durch ihr Material solche der größeren Haltbarkeit, Lebensdauer und geringerer Reparaturen

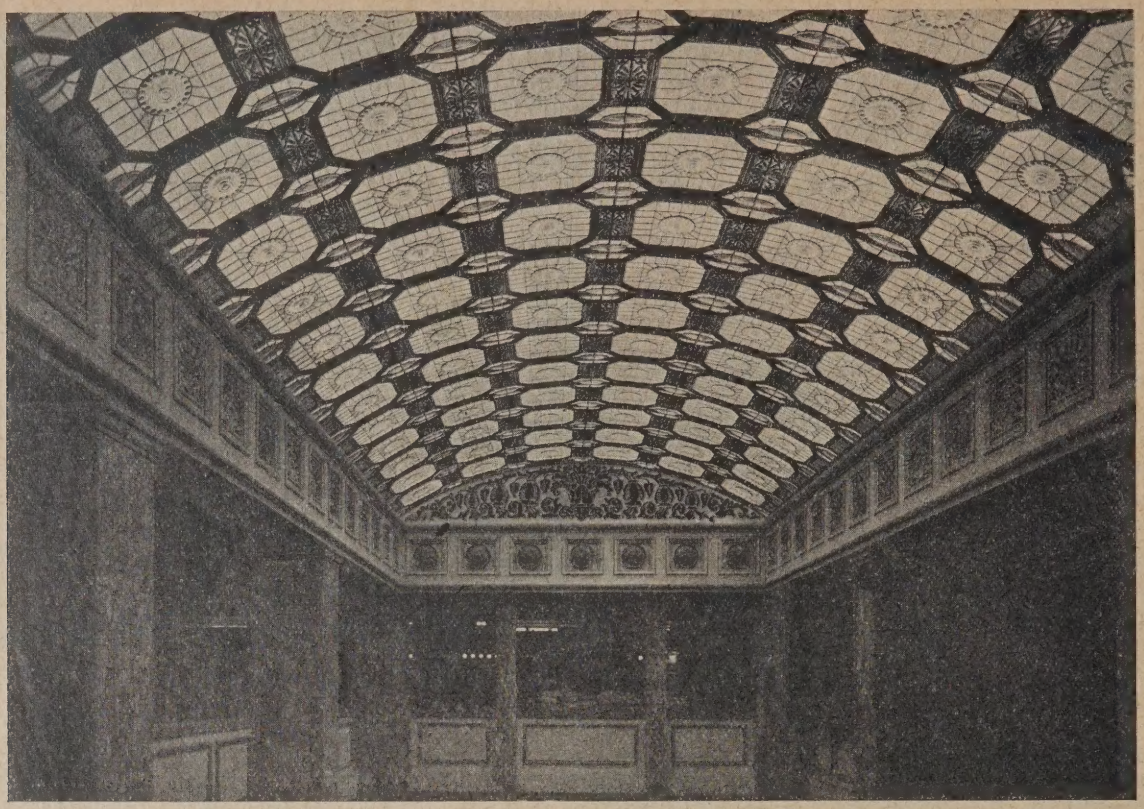
VII.

Luxfer-Schiffsprismen

Eine besondere Art von Luxfer-Gläsern ist bestimmt für alle Arten der im Schiffsbau zur Verwendung kommenden Decksgläser. Außer den vorerwähnten Spezial-Glaskonstruktionen werden von der Deutschen Luxfer-Prismen-Gesellschaft m. b. H. auch noch viele andere Spezialgläser für technische und Industriezwecke gefertigt.



VI. Luxfer-Gitterfenster

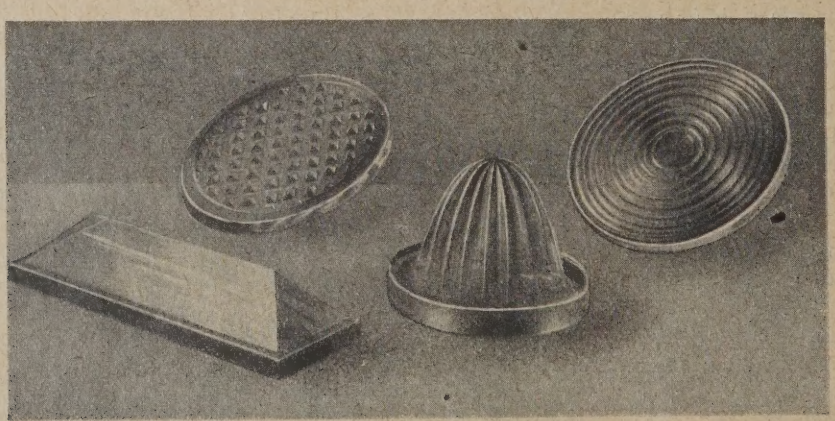


IV. Plastische Luxfer-Kristalldecke

Ausgeführt wurden Luxfer-Konstruktionen unter anderem in nachstehend genannten Bauten:

Mannesmann-Röhren-Werke, Düsseldorf	Architekt Prof. Peter Behrens
Hermann Frangen, Düsseldorf	Architekt Paul Mühlenkamp
Leonhard Tietz, Köln	Architeht Prof. Kreis
F. V. Grünfeld, Berlin	Architekten Georg Rathenau, Friedr. Aug. Hartmann und E. Rosenwald
Geschäftshaus Dörrenberg, Lennep	Architekten Klose und Schäfer
Rathaus Charlottenburg	Architekt Stadtbaurat Seeling
Städt. Museum, Stettin	Architekt Stadtbaurat Meyer
Hermann Tietz, Berlin	Architekten Cremer und Wolffenstein
Commerz- & Privatbank, Dortmund und Gelsenkirchen	Architekt Hugo Steinbach
Dresdener Bank, Leipzig	Architekt Prof. Martin Dülfer
Weil Söhne, Saarbrücken	Architekt C. Burgemeister
Warenhaus Schmoller, Mannheim	Architekt C. Frey
Oberrheinische Vers.-Anstalt. Mannheim	Architekt Dr.-Ing. Prof. Durm

Bahnhöfe in Leipzig, Dresden-N., Karlsruhe, Frankfurt am Main, Köln, Chemnitz, Breslau u. a. m.
Unterirdische Bedürfnisanstalten in Berlin, Charlottenburg, Nürnberg u. a. m.
Reichsmuseum Stockholm, Warenhaus Hirch, Amsterdam, Ung. Agrar. Rentenbank, Budapest, Sparkasse Raab, Ungarn, Hotel de Ville in Le Locle (Schweiz).



VII. Luxfer-Schiffsprismen

Die Deutsche Luxfer-Prismen-Gesellschaft legt gegenüber Verdächtigungsversuchen Wert darauf, zu betonen, daß dieselbe ein **rein deutsches** Unternehmen ist.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Schuppen gepl., Kaiser-Wilhelm-Str. 7; Bh., Arch. u. Ausf. O. Cordes. —
— Treibhaus gepl., Viktoriaufer 56; Bh. Gärtnereibes. J. Keck; Arch. u. Ausf. Joh. Danieleit. —
— Wohnhaus beg., Siedlg. Eigenheim; Bh. Postinsp. Grunow, Saarmunder Str.; Arch. u. Ausf. Hüttner, Kanal 13. —
— Wohnhaus beg., Jäger-Allee; Bh., Arch. u. Ausf. Gemeinn. Beamtensiedlgs.-Verein Vaterland e. G. m. b. H., Alexandrinenstr. 6. —

Provinz Schlesien.

Oppeln. Bürohaus u. Schuppen beg., Ecke Porsch- u. Vogtstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Hoch- u. Tiefbau Silesia A.-G. —
— Lagerschuppen beg., Groß-Strehlitzer Str. 10; Bh. Kaufm. Wendriner; Ausf. Kornek, Kgl. Neudorf. —
— Gärkeller beg., Karlsplatz; Bh. Oppelner Akt.-Brauerei; Ausf. Schmidt. —
— Stallgeb. beg., Fessel- Ecke Turmstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Handelskammer. —
— Aufstockung beg., Malapaner Str. 63; Bh. Slowik; Arch. Pfitzner. —
— Garage beg., Falkenberger Str. 7; Bh., Arch. u. Ausf. Cebulla. —
— Wohnhaus beg., Zimmer- Ecke Königstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Siedlgs.- u. Wohnungsfürsorgeges. für Oberschlesien. —
— Lagerhaus beg., Zimmerstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Pfeiffer —
— Wohnhaus gepl., Sedanstr. 38; Bh., Arch. u. Ausf. Kulturing. Ruscher. —
— Ausbau d. Dachgesch. beg., Krakauer Str. 21; Bh. Kaufm. Heymann; Ausf. Schmidt. —
— Werkstatt gepl., Zimmerstr. 55; Bh. Chudulla; Ausf. Mayer. —
— Herrschaftshaus gepl., Gustav-Freytag- Ecke Schillerstr.; Bh. Wiesenbaumstr. Bock; Arch. Schneppendahl u. Mrohs. —
— 4 Wohnhäuser beg., Zimmerstr.; Bh., Arch u. Ausf. Stadtverwaltung. —
Beuthen O.-S. Sporthaus beg., Parkanlage; Bh. Kaufm. Wadrow. —
— Wohnhaus beg., Kleinfeld 77; Bh. Emanuel Scholtyssek. —
— Fabrikanlage gepl., Dombrowa; Bh. Dtsch. Oberschles. Zink-Industrie. —
— Hofgeb. beg., Bahnhofstr. 14; Bh. Rud. Metzner. —
— Beamtenhaus beg., Dombrowa; Bh. Landesfinanzamt. —
— Hofgeb. gepl., Gymnasialstr. 9; Bh. S. A. G. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 18. bis 24. 9. beantragte Bauvorhaben:
— Liegeterrasse u. Ausbau d. Dachgesch., Dieffenbachstr. 10; Bh. Hindenburghaus; Bl. Suttkus. —
— Ausbau d. Dachgesch., Körteallee 2; Bh. Zimmermann; Bl. Arndt. —
— 3 Wohnhäuser, Pobether Weg 10 u. Rudauer Weg 22/24; Bh. u. Bl. Wohnstättenges. —

Provinz Hannover.

Harburg. Wohn- u. Stallgebäude gepl. Am kl. Dahlen; Bh. Fr. Schmalstieg, Bremer Str. 171; Arch. Augustin, Turnerstr. —

Provinz Westfalen.

Münster. Wohnhaus u. Stallgebäude beg., Chaussee nach Wikinghege; Bh. W. Honerkamp; Ausf. Haase. —
— 2 Wohnhäuser beg., Wienburgstr. 27—29; Bh. u. Ausf. H. Borchard, Lazarettstr. —
— 2 Wohnhäuser beg., Loddenbüschen u. im Drostebusch; Bh. Gemeinn. Arbeitersiedlgs.-Ges.; Arch. Gronhoff. —
— Wohnhaus beg.; Averkampstr. 15; Bh. Münstersche Eigenheimbauges.; Arch. Lohmann; Ausf. Willi Sander, Schwelingstr. —
— 2 Wohnhäuser beg., Rexelerstr.; Bh. u. Ausf. Westbau A.-G.; Arch. Gesenberg. —
— Wohnhaus beg., Hohenzollernring 19; Bh. u. Ausf. Westf. Bauindustrie; Arch. Schwermann. —
— Wohnh. beg., Cörder Weg; Bh. u. Arch. E. Plumpe; Ausf. Westbau A.-G. —
— 4 Wohnhäuser beg., Hohenzollernring 2, 4, 6 u. 8; Bh. u. Ausf. Westf. Bauindustrie; Arch. Schwermann. —

Rheinprovinz.

Elberfeld. 2 Wohnhäuser beg., Lübecker Str.; Bh. Baugen. „Eigener Herd"; Arch. A. Kegel. —
— 2 Wohnhäuser gepl., am Weiher; Bh. Baugen. „Kriegerheimstätte"; Arch. A. Kegel. —
— Wohnhaus beg., Kolberger Weg; Bh. Rud. Piel, Eschenbeeker Str.; Arch. A. Kegel. —
— Wohnhaus beg., Dürerstr.; Bh. Brückmann, Boysen u. Weber, Pl. d. Republik 8a; Arch. Wittland. —
— Wohnhaus gepl., Böcklinstr.; Bh. Dr. Gg. Ulkan, Ottenbrucher Str.; Arch. Strüwing. —
— Wohnhaus beg.; Lothringer Str.; Bh. Frau Wilh. Erlinghäuser, Flensburger Str.; Arch. W. Erlinghäuser. —
— 3 Wohnhäuser beg., Frankenplatz; Bh. u. Arch. Gemeinn. Bauverein. —

Bayern.

München. Vom 20. bis 26. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Lindenstr. 9; Bh. M. Pfaller. —
— Kleinhaus, Tegelbergstr.; Bh. E. Thallmaier. —
Würzburg. Vom 25. bis 30. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Villen, Felix-Dahn-Str.; Bh. Brücker, St. Wendel; Arch. Frz. Hein, Bibrastr. 2½; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus, Randersackerer Str.; Bh. Valentin Molitor, Uhlandstr. 17; Arch. u. Ausf. Adam Ziegler, Florastr. 1. —
— Ölgaserzeugungsanstalt, Bahnhofsgel.; Bh. u. Arch. Dtsch. Reichsbahn, Bauinspektion II Würzburg; Ausf. n. n. bek. —
— Rebveredlungsstat. m. Wohngeb., Randersackerer Str.; Bh. Juliusspital (Weingut); Arch. Dipl.-Ing. Schreyer, Juliusspital; Ausf. n. n. bek. —

Württemberg.

Stuttgart. Garage gepl., Paulinenstr. 29; Bh. K. Reichert. —
— Garage gepl., Heidehoffstr.; Bh. E. Sterghiades. —
— Wohngeb. gepl., Möhringer Str. 13; Bh. Südd. Wohnungsbauges. —
— Hilfsgarage gepl., Lenzhalde 10; Bh. Schwäb. Hüttenwerke. —
— Kino gepl., Schloßstr. 10; Bh. Industriehof A.-G. —

NEUHEIT! NEUHEIT!

Glockenschild-Beleuchtung

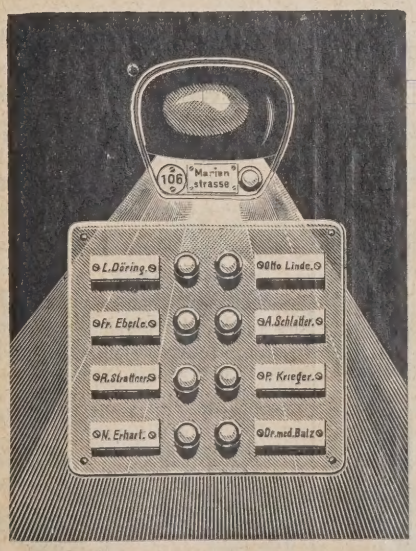
Leuchtmuschel „Listral"

D. R. G. M.

Mit leuchtendem Druckknopf!

Ein Druck auf den Knopf — die Lampe brennt!

Straßen-, Hausnummer- und Namensschild taghell beleuchtet!



Im Finstern deutlich sichtbar!

Kein Fehlgriff beim Anläuten!

Kein langes Suchen nach Straße und Hausnummer!

Kann sofort überall angebracht werden. Kein Beschädigen des Mauerwerks. Einfache Montage.

Alleinhersteller:

Gebr. Aldebert, Nürnberg

Tel. 11738 Wilh.-Spaeth-Str. 52 Postfach 117

Berliner Bau- und Industrie-Gesellschaft
m. b. H.
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Industrielle Anlagen

Berlin SO 26
Britzer Straße 24

Fernsprecher:
Moritzplatz 10648

Heraklith

die langjährig bewährte ideale Bauweise

Verlangen Sie Muster und Prospekte

Deutsche Heraklith A.-G., Leipzig
Universitätsstraße 22/24 / Telephon 11908

Dachanstrichfarben
= „DUROSIL" =
schwarze und bunte
nicht abtropfend, langjährige Haltbarkeit, wetterfest und dauerhaft, aus besten Materialien. Lieferung prompt und billig.

Chem. Fabrik Friedrich Uhde
Bövinghausen, Post Merklinde.

— Schuppen errichten Moltkestr. 57: S. Firth; Feuerleinstr.: M. Krieg; Forststr. 129: I. Lenz; Böblinger Str. 28: K. Förster; Rosenbergstr. 47b: K. Hieber; Hasenbergstr.: Brück u. Flattich; Gaisburg, Ulmer Str. 141: Württ. Betriebsstoff; Gaisburg, Ulmer Str.: Allg. Bauindustrie. —

Oldenburg.

Oldenburg. Werkstatt beg., Bremer Str.; Bh. Gebr. Linnemann; Ausf. D. u. M. Wandscher, Kloppenburger Str. 18. —
— Einfamilienhaus beg., Sodenstich; Bh. Gg. Klages, Hochhauser Str. 40; Arch. u. Ausf. Gemeinn. Siedl.-Bauges. Oldenburg-Eversten. —
— Garage gepl., Friedhofsweg 45; Bh. Fr. Sjonken; Ausf. C. Buschmann, Nadorster Str. 133. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Die Leuchtmuschel „Listral" D. R. G. M.

hat als sehr praktische Neuheit in der Beleuchtungsbranche auf der Leipziger Herbstmesse großen Beifall gefunden. Mit dieser Neuheit wird einem allgemeinen dringenden Bedürfnis Rechnung getragen.

Für jedermann, der in einem fremden Hause nach Eintritt der Dunkelheit zu tun hat, ist die Orientierung sehr schwer. Ein langes Suchen nach Straße, Hausnummer und Stockwerk, auch ein Anläuten an falschen Glocken wird durch die Verwendung von „Listral" vermieden.

Die Leuchtmuschel „Listral" ist von gefälliger Form, dauerhaftem Material und ist leicht und rasch über jedem Glockenschild anzubringen. Ein leuchtender Druckknopf mit haltbarer Radium-Leuchtlinse zieht in der Dunkelheit das Auge des Suchenden auf sich.

Ein Druck auf diesen Knopf beleuchtet strahlend die Namensschilder und Klingelknöpfe, sowie den an der Muschel selbst angebrachten Straßennamen nebst Hausnummer. Es ist ein Leichtes sich zu orientieren und gegebenenfalls nach Ableuchten einzelner Häuser sich schnell und sicher zurechtzufinden.

Die Leuchtmuschel besteht aus einer Grundplatte, die dauernd an der Wand befestigt wird und aus einer abnehmbaren Muschel, die mit einer starken Glasscheibe abgeschlossen ist. Die Art des Verschlusses läßt unbefugtes Öffnen nicht zu.

Die Verwendung der Leuchtmuschel kommt auch in Betracht für Beleuchtung von Nachtglocken für Ärzte, Apotheken, Hebammen, Hotels usw. Es kann durch einfache Schaltung die Lampe auch für Dauerbeleuchtung eingerichtet werden. Beispielsweise läßt sich dadurch das Schild eines Arztes und die Nachtglocke in den ersten Abendstunden dauernd beleuchten und von der Wohnung aus die Leuchtmuschel ausschalten, sodaß sie dann wieder, wie oben erwähnt, durch Druckknopf als Augenblicksbeleuchtung wirkt.

Die Leuchtmuschel „Listral", nach der die Nachfrage für das In- und Ausland bereits auf der Messe sehr rege war, wird zweifelsohne den Beifall weitester Kreise finden, da sie einem von jedermann des öfteren empfundenen Übelstand abhilft. Sie kommt für Villen, Einfamilienhäuser, Miethäuser und Bürohäuser in Frage.

Wir verweisen auf den Anzeigenteil unseres heutigen Blattes Seite 5.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Ideen-Wettbewerb

für die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen Angehörigen der ehemaligen Eisenbahntruppen.

Zur Erlangung von Skizzen für das Denkmal wird ein öffentlicher Wettbewerb ausgeschrieben, zu dem wir Architekten und Bildhauer einladen. Die Unterlagen sind von dem Vorsitzenden des unterzeichneten Ausschusses, Eisenbahndirektionspräsident a. D. Brosser, Berlin-Halensee, Karlsruher Straße 29, gegen Einsendung von 2 Gm. zu beziehen. Bis zum 1. Dezember d. J. sind die Skizzen mit verschlossenem Kennwort versehen, an diese Adresse zu übersenden. Der Denkmalausschuß bildet zugleich das Preisgericht im Benehmen mit der zuständigen städtischen Behörde von Berlin-Schöneberg.

Berlin, den 2. Oktober 1924.

Denkmalausschuß.

Dipl.-Ing. Georg Padler
Ingenieurbüro für Eisenbetonbauten
Berlin-Friedenau / Ringstraße 5
Rheingau 9688
Entwürfe, Kostenanschläge, Statische Berechnungen u. Ausführungszeichnungen

Einmotoren-Turmdrehkran
5–12 m Ausladung, größte Rollenhöhe ca. 31 1/2 m, einschl. elektr. Ausrüstung für Drehstrom, 36 m Gleis, Patentweiche u. elektr. Zuleitung **zu verkaufen.**
Im Betrieb zu besichtigen in Duisburg a. Rhein. Gefl. Zuschriften unter **D. A. 25894** an die Annoncen-Exped. Friedr. Schatz, Duisburg, erbeten.

Motor-Betonmischmaschine
Patent Kaiser, mit Materialaufzug und Hebewerk, wenig gebraucht gegen Personenauto oder Lastkraftwagen zu vertauschen. Angebote erbeten Postschließfach 12, Stolp i. Pomm (2872)

Baugeschäft
mittlere Größe, evtl. mit Zimmerei **zu kaufen gesucht.** Angeb. m. mögl. genauer Beschreibung u. Preisang. unt. B. Z. 2838 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Bernburger Straße 8.

Ausschachtungen
Schlacke — Zementstücke — Lehmlieferung
Anfuhr von sämtlich. **Baumaterialien**
Paul Wozignoy, Berlin NW, Waldstraße 55
Telephon: Moabit 847

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3.—Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Statische Berechnungen
aller Art für Holz-, Eisen- u. Eisenbetonkonstruktion fertigt gewissenhaft u. schnell
Zivil-Ingenieur **Konrad Bornschier**
Berlin S 42, Fürstenstr. 19. Tel.: Moritzpl. 8594

Bauschlosserei
Eisenkonstruktionen * Kunstschmiedearbeiten
Anschlägerarbeiten * Spez.: Schutzgitter.
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Spundbohlen
40 Stück neue kieferne Spundbohlen, 12 m lang und 22 cm stark, mit Nut und Feder (Drittelspundung), sofort verwendbar, zu verkaufen. Angebote erbet. unt. B. Z. 2876 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Straße Nr 8.

Schwemmsteine
Bimszement-Dielen und Basalt-Platten liefert pünktlich und preiswert
Lorenz Kuck, Neuwied.

Künstlerische Perspektive
jede Manier, auch Oelfarbe durch
Wernekinck
Berlin, Graetzstr. 69 I.

Wettbewerbs-ausschreibung

Die Stadtgemeinde **Graslitz in Böhmen** schreibt zur Erlangung von Entwürfen für einen **Bebauungsplan** der sogenannten Peinwiesen einen öffentlichen Wettbewerb unter den Städtebauern des deutschen Sprachgebietes aus.

Das Preisgericht besteht aus den Herren Professor Oberbaurat Th. Bach in Prag, Baudirektor Dr.-Ing Fr. Bernhard in Karlsbad, Baurat i. R. Ing. F. J. Frank in Teplitz-Schönau, Bürgermeister Karl Fuchs in Graslitz, Stadtrat Friedrich Pickert in Graslitz, sowie den Ersatzpreisrichtern Baurat Ingenieur A. Schittenhelm und Stadtrat Richard Vinz in Graslitz.

An Preisen stehen zur Verfügung:
Ein erster Preis von 3500 K., ein zweiter Preis von 2500 K., ein dritter Preis von 1500 K. sowie für evtl. Ankäufe zweimal je 750 K.

Die Arbeiten sind bis 31. Dezember 1924 6 Uhr abends, in der üblichen Form beim Stadtbauamte Graslitz einzureichen.

Die Wettbewerbsbedingungen sind kostenlos, die Planunterlagen gegen postfreie Voreinsendung von 30 Kc.. welche bei Einlieferung eines entsprechenden Entwurfes zurückersetzt werden, ebenfalls beim Stadtbauamte Graslitz erhältlich. (2855

Der Bürgermeisterstellvertreter.
Franz Joh. Stenotter.

2 Granitsäulen
rotbraun, à 4 m lang, 0,50 m stark
preiswert zu verkaufen.
S. Stehle, Berlin, Geißbergstraße 7.
(Telephon: Steinplatz 6741)

Bauingenieur
mit eig. D.R.P. fürfreitrag. Holzkonstrukt. **sucht Baugeschäft** (Sägewerk) zwecks Ausführung evtl. Eintritt mit Patent od. Verkauf desselben. Angeb. unt. B. Z 2875 a. d. Deutsche Bauztg., Berlin SW. 11, Bernburger Str. 8.

Rollos
für Fabrik-, Schau- und Privatfenster als Spezialität mit Reklame-Malereien
Herm. Stöbbe & Co., Chemnitz 51
Blankenauer Str 7 Tel. 9389

Verzinkte Hülsen und Krammen
in starker Ausführung für Betonsäulen und Pfosten liefert
Gustav Krüger
Mückenberg-Guben.

Gebrauchte Säcke
Jeder Art und Größe liefern billigst in gut lochfreier Qualität
Norddeutsche Sackindustrie VOGEL & C
G. m. b. H.
Hannover-Linden
Fernspr. N. 7764

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 29. 9. bis 4. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Großgarage, Königgrätzer Str. 108; Bh. R. Stein, Königgr. Str. 109; Arch. od. Ausf. Deil & Co., Wmdf., Mannheimer Str. 51. —
— Wirtschaftsgeb., Anhalter Güterbhf.; Bh. F. W. Schultze, Schöneberger Str. 15c; Arch. od. Ausf. Hochbahnges., Köthener Str. 12. —

Bez. Wilmersdorf. Vom 21. bis 26. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Nebengeb. (Pflanzenhaus), Grwd., Menzelstr. 9; Bh. Rud. Roderwald; Ausf. Otto Rehnig, Bln.-Schbg., Innsbrucker Str. 7. —
— Großgarage, Seesener Str. 9/12; Bh. Garagenbau-Ges. Wilmersdorf G. m. b. H., Hindenburgstr. 34; Ausf. Rothbart u. Co., U. d. Linden Nr. 17/18. —
— Wohngeb., Bayerische Str. 13, 14, 15, Wittelsbacher Str. 11 u. Zähringer Str. 32; Bh. Gemeinn. Bauges. am Preußenpark, Neue Wilhelmstr. 1; Ausf. Lenz u. Co. G. m. b. H., N. Wilh.-Str. 1. —
— Einfamilienhaus, Schmargdf., Weinheimer Str. 1, Ecke Reichenhaller Str. 60; Bh. Mart. Hartelt, W, Martin-Luther-Str. 21; Ausf. Hans Soos A.-G., Schmargdf., Franzensbader Str. 5. —
— Holzschuppen, Rudolstädter Str. 23/24; Bh. u. Ausf. Schruth & Heins, Uhlandstr. 78. —

Bez. Schöneberg. Wohngeb. beg., Schbg., Trägerstr., Rubensstr. u. Ceciliengärten; Bh. Gemeinn. Heimstättenbauges. d. Berl. Straßenbahn G. m. b. H., W 9, Leipziger Pl. 14; Arch. od. Ausf. Berl. Bauges. m. b. H., Charlottenstr. 60. —
— 2 Garagengeb. beg., Schbg., zw. Sachsendamm u. Tempelhofer Weg; Bh. „Gara" Autogaragen-Betriebsges. m. b. H., z. H. d. Herrn O. Schönebeck, Bln., Alvenslebenstr. 12; Arch. od. Ausf. Ad. Grünbaum, Heylstr. 3. —

Bez. Steglitz. Nebengeb. gepl., Bln.-Lichterf., Marienfelder Str. Block T., Parz. 3; Bh. Fritz Dost, Lfd., Steinstr. 76. —
— Wohnhaus (Bauteil II, 14 Zweizimmerwohn.) gepl., Bln.-Lichterf., Tulpen-, Nelken- u. Hortensienstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Ad. Sommerfeld, Bln., Schellingstr. 5/6. —
— Gemeindehaus gepl., Bln.-Lichterf., Berliner Str. 64; Bh. Ev. Kirchengem.; Arch. Prof. Bruno Möhring. —
— Sechsfamilienhaus gepl., Bln.-Lfd., Zimmerstr. 12; Bh. Klara Paulisch, Lfd., Bismarckstr. 19; Ausf. Rich. Paulisch. —
— Halbes Doppelwohnhaus beg., Bln.-Lankwitz, Zietenstr. 32a; Bh., Arch. u. Ausf. „Gemeinn. Siedl. Lankwitz" e. G. m. b. H., Lankw., Dessauer Str. 36. —
— Wohnhaus beg., Stegl., Bismarckstr. (Parzelle 9); Bh., Arch. u. Ausf. Lerche u. Nippert A.-G., NW 6, Karlstr. 2. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 16. bis 30. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus u. Stall, Klingenkampstr. 26; Bh. Koch; Arch. od. Ausf. Goy. —
— Dreifamilienhaus, Stöckener Str. 57a; Bh. Jordan; Arch. od. Ausf. Baumgarte. —
— Wohnhaus, Sextrostr.; Bh. Landesdirektorium. —
— Doppelhaus, Gneisenaustr. 10r u. 10s; Bh. Gemeinn. Ges. z. Bau v. Wohng.; Arch. od. Ausf. Kröger. —
— 3 Wohnhäuser, Peiner Str. 15; Bh. Reichsverein. ehem. Kriegsgef.; Arch. od. Ausf. Müller u. Lemcke. —
— Wohnhäuser, Herrenhäuser Str. 37h, i, k, l; Bh. Siedlgs.-Gen. Heimat; Arch. od. Ausf. Goedeke. —
— Gewächshaus, Hildesheimer Str. 72; Bh. Beye; Arch. od. Ausf. Bögershauser. —
— Autohalle, Liebrechtstr. 58; Bh. Pott; Arch. od. Ausf. Morick. —
— Wagenschuppen, Am Rotdorn 3; Bh. Hansmann. —
— Autohalle, Schlägerstr. 42; Bh. Hentschel, Autohaus; Arch. od. Ausf. Graf. —
— Elektr. Laufkran u. Handkran, Stader Ch. 42; Bh. Reisert & Co.; Arch. od. Ausf. Wiekop. —
— Schuppen, Podbielskistr. 63; Bh. Gieseler; Ausf. Schmalfuß. —
— Tischlerei-Werkstatt, A. Lindenhof 32; Bh. Wollwäscherei, Döhren. —
— Kranbahn, Am Mittelfelde 38/40; Bh. R. Grastorf. —
— Werkstatt, Elisenstr. 5; Bh. Megow; Arch. od. Ausf. Conradi. —
— 25 Wohnungen, Waterloopl. 1; Bh. Heeresbauverwaltungsamt. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Bauvorhaben vom 16. bis 30. Sept.:
— Zweifamilienhaus, Glücksburger Str. 121; Bh. Aug. Schütt, Glücksburger Str. 45. —
— Einfamilienhaus, Falkenberg 15; Bh. Gebr. Tietje, Toosbüystr. 17. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Vom 15. bis 30. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Doppelhäuser m. Stall, An der Windhake 6/8 u. 22/24; Bh. Bauges. Deutsches Eigenheim, Ludwigstr. 10; Arch. u. Ausf. Regbmstr. Becker, Ludwigstr. 10. —
— Garage, Weißenburger Str. 24; Bh. u. Arch. Ww. Raape. —
— Stallgeb., Nußbaumweg 200; Bh. Dortm. Rennverein, Rosenthal 20; Arch. u. Ausf. Homel & Schaake, Westenhellweg 91/93. —
— Wohnhaus, Calvinstr. 38; Bh. Fritz Graf, Sölderstr. 77½; Arch. u. Ausf. Hugo Heinemann, Weißenburger Str. 9. —
— Ventilatoranlage, Deutsche Str. 11; Bh. u. Arch. Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G., Betenstr. 12. —
— Lagergeb., Heiligegartenstr. 31/33; Bh. Aug. Kipper; Arch. u. Ausf. Karl Husemann, Dortm.-Lindenhorst. —
— Ammoniakwasser-Pumpenhaus, Flurstr. 131; Bh. Eisen- und Stahlwerk Hoesch; Arch. u. Ausf. Heinr. Koppers. —
— Hintergeb., Ostenhellweg 28a; Bh. B. Wuttke, Weiherstr. 8; Arch. u. Ausf. Naumburg, Weisbachstr. 8. —

Brauchen Sie **Kalk?** Fragen Sie uns!

Für In- und Ausland

Wir liefern sofort in **Ia Qualität** franko allen Plätzen

alle Sorten

konkurrenzlos billig.

Kulante Zahlungsbedingungen.

Für Händler Sonderrabatte.

Für In- und Ausland

BAUHANDEL

Baumaterialien - Großhandelsgesellschaft m. b. H.

Berlin-Charlottenburg / Bleibtreustraße 4

Telephon: Steinplatz 15680 - 84 — Drahtanschrift: Feskobau Berlin

Rheinprovinz.

Barmen. Vom 15. bis 30. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Buschenburger Str. 8; Bh. Heinr. Peukert. —
— Wohnhaus, Matthäusstr. 14; Bh. K. Bernhard; Ausf. Herm. Mertens. —
— Doppelh., Sanderstr. 20; Bh. Friedr. Weller; Ausf. W. Kirschbaum. —
— Wohnhaus, Nordstr. 9; Bh. u. Ausf. Aug. Werner. —
— Schuppen, Kohlenstr. 86a; Bh. Rich. Dausend. —
— Garage, Mühlenweg 50; Bh. Fr. K. Schmidt; Ausf. W. O. Hausemann. —
— Garage, Wertherhofstr. 2a; Bh. Herm. Wagener; Ausf. W. Kühn u. Söhne. —
— Lagerschuppen, Fürstenstr. 12; Bh. Hellmann & Kötter; Ausf. Aug. Werner. —
— Transformatorengeb., Wiesenstr. 22; Bh. Jul. Tücking; Ausf. Fr. K. Schneider. —

Bayern.

München. Vom 26. 9. bis 3. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— 6 Wohnhäuser, St. Wolfgangspl.; Bh. Kleinwohnungsbaugen. München-Ostbhf. —

Sachsen.

Leipzig. Lagerhaus gepl., Leutzsch, Ecke Rathaus u. Eisenbahnstr.; Bh. Springer u. Möller, Farbenfabr., Eisenbahnstr. 15; Arch. Herm. Kraus, Lindenau, Leutzscher Str. 74. —
— Straßenbahnhofsanl. beg., Lindenau, Frankfurter Str. 34/36; Bh. u. Arch. Große Leipziger Straßenbahn (Baubüro), Zeitzer Str. 12. —
— Fabr. beg., Brandenburger Ecke Hofmeister- u. Mittelstr.; Bh. Komm.-Rat Max Polter, Schwägrichenstr. 25; Arch. Baurat Paul Ranft, Kurze Str. 1; Ausf. Röthig u. Hedel, Gohlis, Straßburger Str. 22. —
— Dreigesch. Doppelh. beg., Connewitz, Ernestistr.; Bh., Arch. u. Ausf. Baumstr. Emil Voigt, Connewitz, Brandstr. 7. —
— Dreigesch. Fabrikgeb. gepl., Sellerhausen, Bülowstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Hugo Schneider, A.-G., Abt. Rich. Weidner, Sellerhausen, Eisenbahnstr. 171. —
— Dreigesch. Wohngeb. beg., Plagwitzer Str. 44; Bh. Reg.-Baumstr. Woldemar Vogel, Plagwitzer Str. 40; Arch. Max u. Woldemar Vogel, Nürnberger Str. 59. —
— Dreigesch. Wohngeb. beg., Plagwitzer Str. 44; Bh. Dr. Herm. Meyer; Arch. Max u. Woldemar Vogel, Nürnberger Str. 59. —
— Garage m. Wohngeb. beg., Schleußig, Seumestr. 12; Bh. Sächs. Wollgarnfabr., A.-G., vorm Tittel u. Krüger, Plagwitz, Nonnenstr. 17/21; Arch. Händel u. Franke, Ritterstr. 30/36; Ausf. Louis Löbe, Plagwitz, Karl-Heinz- Str. 21. —
— Fernsprechamt beg., Gohlis, Friedrich-Karl-Str.; Bh. Reichspostfiskus; Arch. Postbaubüro a. d. Friedrich-Karl-Str.; Ausf. Bmstr. Albin Neumann, Gohlis, Poetenweg 11. —
— 2 Einfamilienhäuser beg., Ehrenstein-, Ecke Richterstr.; Bh. Dr. Max Kuhn, Kronprinzstr. 47; Arch. Wilh. Halpaap, Neuschönefeld, Einertstraße 10; Ausf. Bmstr. Franz Wendt, Volkm., Mariannenstr. 95. —
— 3 dreigesch. Wohnhäuser beg., Gohlis, Blochmannstr.; Bh. Baugen. f. d. Eisenbahnbeamten u. Arbeiter in Wahren, e. G. m. b. H., Lindenthal b. Leipzig; Arch. Siedlungsges. f. d. Reichsbahndirektionsbez. Halle a. d. S., G. m. b. H.; Ausf. Bmstr. Arth. Weißbach, Lind., Kuhturmstr. 1a. —
— Dickhäuterhaus im Zoo, Pfaffendorfer Str., Front Kickerlingsberg; Bh. Stadtgem.; Arch. Hochbauamt d. Stadt Leipz.; Ausf. Bmstr. Arth. Friedrich, Volkm., Elisabethstr. 34. —
— 7 viergesch. Wohnh. u. 1 dreigesch. Wohnh. beg., Schönefeld, Stöckelstr.; Bh. Stadtgem. (Wohnungsfürsorgeamt); Arch. Stadterweiterungsamt; Ausf. C. Brömme, Lind., Birkenstr. 15. —

Dresden. Vom 15. bis 27. 9. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Löbtau, Crispipl. 10; Bh. Rat zu Dresd.; Arch. u. Ausf. Hochbauamt d. St. Dresd. —
— 4 Doppelwohnh., Leutewitz, Parkstr.; Bh. Kriegersiedl. Leutewitz e. V.; Arch. u. Ausf. Gust. Kirsten, Prager Str. 28 u. Herm. Rudolf, Hermsdorfer Str. 2. —
— Holzlagerschuppen, Friedrichst., Hamburger Str. 24; Bh. Fa. Leop. Gutherz; Arch. u. Ausf. Ernst Noack, Fröbelstr. 101. —
— Wandlerhäuschen, Friedrich-Kaiser-Allee, Dölzschner Weg; Bh. Elektrizitätsverb. Coschütz, Potschappler Str. 27d; Arch. u. Ausf. Paul Mittag, Grenzstr. 10. —
— Betriebwagen-Werkstattgeb., Bhf. Dr.-Friedrichstadt; Bh., Arch. u. Ausf. Eisenbahnbauamt Friedrichst. —
— Gewächshaus, Briesnitz, Wirtschaftsweg 100 E; Bh. Rich. Meißner; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Vereinsgeb. f. Schrebergärtenanl., Wölfnitz, Stollestr.; Bh. Gartenkol. Dr.-West, e. V.; Arch. Neumann, Burgkstr. 12. —
— Geimeindehaus, Dr.-A., Bernhardstr.; Bh. Ges. d. dtsch. Oblaten, G. m. b. H., Eisenstuckstr. 27; Arch. Rud. Zacek, Bautzen, Taschenberg 11; Ausf. n. n. bek. —
— Gartenhäuschen, Dr.-A., Bernhard-, Ecke Bayreuther Str.; Bh. Erich Schapiera, Liebigstr. 24; Arch. Fritz Brauer, Pillnitzer Str. 20; Ausf. Curt Reimer, Waisenhausstr. 25. —
— Einfamilienh., Mockritz, Strehlener Str.; Bh. William Döring, Reißiger Str. 66; Arch. Rich. Böttcher, Krusestr. 9; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus, Strehlen, Tiergartenstr. 78; Bh. Dr. Curt Schraps, Leipzig, Montbistr. 28; Arch. u. Ausf. Max Heinze, Döbelner Str. 88. —
— Schuppen, Pieschen, Kanonenstr.; Bh. Rich. Sattler, Obergraben 6; Arch. u. Ausf. Fischer & Neumann, Katharinenstr. 19. —
— Holzhaus m. Verbindungsgang, Dr.-Loschwitz, Kotzschweg 1; Bh. Ad. Arnhold; Arch. u. Ausf. Rumpel & Krutzsch, Moritzstr. 17. —
— Verwaltungsgeb., Dr.-A., Wiener Str. 1; Bh. Werkstätten u. Wohng. G. m. b. H., Berlin; Arch. Hans Alfr. Richter, Lüttichaustr. 18; Ausf. Bmstr. Bruno Kost, Bismarckpl. 1. —
— Fabrikseitengeb., Dr.-A., Zirkus Nr. 13; Bh. Kurt Fritzsche; Arch. Bernh. Weihrather, Pirnaische Str. 41; Ausf. Max Schwenke, Theresienstr. 31. —
— Hintergeb. Dr.-A., Joh.-Georgen-Allee 3; Bh. A. Liebscher; Arch. Ernst Mehlig, Lüttichaustr. 5. —
— Trockenturm, Dr.-A., Schandauer Str. 72; Bh. Fa. Jca A.-G.; Arch. u. Ausf. M. Grahl u. Söhne, Wittenberger Str. 26. —
— Wohnhaus, Klein-Zschachwitz, Laubegaster Str. 158; Bh. Ernst Peckholdt; Arch. u. Ausf. Emil Zschiesche, Leuben, Reicker Str. 2. —
— Gewächshaus, Blasewitz, Marschallallee; Bh. Dir. Max Reimer; Arch. Bmstr. Curt Reimer, Waisenhausstr. 25 I. —
— 2 Gewächshäuser, Leuben, Königsallee; Bh. Wilh. Willkomm; Arch. u. Ausf. Ottomar Steinchen, Leuben, Pirnaische Str. 65. —
— Gewächshaus, Verbindungsbau u. Kesselhaus, Leuben, Königsallee; Bh. Joh. O. Füssel; Arch. Emil Zschiesche, Leuben, Reicker Str. 2. —

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Preisausschreiben

zur Erlangung von Entwürfen für einen

Saalbau mit Turnhalle in Laupheim.

Zugelassen sind die während des Ausschreibens in Württemberg ansässigen reichsdeutschen Architekten.

Einlieferungsfrist 30. November 1924.

An Preisen werden ausgesetzt:
ein 1. Preis mit 1000 M.
„ 2. „ „ 800 „
„ 3. „ „ 600 „
für Ankäufe zus. 800 „

Preisrichter sind:
Professor Bonatz, Stuttgart,
Baurat Wetzel, Stuttgart,
Stadtschultheiß Konrad, Laupheim,
Dipl.-Ing. Scheffold, Laupheim,
Oberamtsgeometer Eberwein, Laupheim.

Die Unterlagen für den Wettbewerb können vom Turnhallebauverein e. V. Laupheim gegen Einsendung von 3 M. bezogen werden.

Laupheim, den 3. Oktober 1924.

Turnhalle-Bauverein e. V. Laupheim
Dipl.-Ing. Scheffold, Gemeinderat
Vorsitzender.

PROVINZ-VERTRETER
gesucht.
für das HOHLBLOCK-SYSTEM D.R.G.M. L. SCHNEIDER D.R.P.a.
Gefl. Meldungen an
G. GÜNZEL, Dampfziegelei in BRESLAU 3, Sonnenstraße 26.

31 Stück braun lackierte schmiedeeiserne Kochherde
88 × 58 cm groß, mit 3 Kochlöchern, Bratofen, Galeriestange vorn, ab Lager Halle, für das Stück Mark 60,—.
Albert Rudolf Müller, Halle a. d. S.
Augustastr. 17 — Telephon 2435.

Büro für
Architektur-Darstellung
Berlin-Tempelhof, Paradestraße 21
Südring 3786

Filze Filze
Rabitz-Haare
Maurerfilze
und alle sonstigen
techn. Filze
Ostdeutsche Filz-Industrie GmbH.
Grünberg (Schlesien)

Rolladen Jalousien Rollschutzwände
Berliner Jalousie-Fabrik
Gegr. 1879 **J. Bockstaller** Gegr. 1879
Vertretung für Reg.-Bez. Magdeburg und Freistaat Anhalt: Friedrich Stüber, Ingen., Magdeburg, Bismarckstr. 39.
Besuch und Angebote kostenlos.

Jalousie-Werkstätten Hönemann, Halle-Saale.
Büro: Sternstraße 8.
Tel. 3631 und 5849

BAD SULZA
feiert am 9. u. 10. November d. Js. das fünfzigjährige Bestehen seiner technischen Lehranstalt (früher Baugewerkschule, jetzt Technikum) und ladet alle „ehemaligen Bad Sulzaer“ freundlichst dazu ein. Wer Wohnung nachgewiesen wünscht, wolle das Herrn Beigeordneten Fischer bis 25. Oktober spätestens mitteilen. Programm auf Wunsch gern zur Verfügung. Der Bürgermeister.

Hervorragende künstl. Arbeitskraft
empfiehlt sich als ständiger oder aushilfsweiser **Mitarbeiter** zur Lösung und Bearbeitung von baukünstl. Aufgaben, auch nach außerhalb. Tägl. Abh. auf Lagerkarte 49, Postamt 2, Bln.-Charlottenburg.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Charlottenburg. Vom 26. 9. bis 4. 10. genehmigte Bauvorhaben:

— Landhaus gepl., Kol. Ruhleben, Parz. 68; Bh. Arch. u. Ausf. W. Vetter, Tauroggener Str. 1a. —
— 2 viergeschoss. Wohnhäuser gepl., Kaiserdamm Ecke Alemannenallee; Bh. Arch. u. Ausf. Paul Nansen, Regbmstr. a. D., W 15, Sächsische Straße 74. —
— Mass. Kraftwagengeb. beg., Lyckallee 31; Bh., Arch. u. Ausf. Asatrum G. m. b. H., Kurfürstendamm 14/15. —
— Krananl. beg., Ansbacher Str. 35; Bh. M. Ziegert, Arch. Walden. —

Bez. Reinickendorf. Vom 29. 9. bis 3. 10. beantragte Bauvorhaben:

— Fabrikationshalle, Rckdf., Kühnemannstraße; Bh. Rumpler-Motoren-G. m. b. H., Verl. Koloniestr. 7/12. —
— Unterkunftsraum, Wittenau, Tegeler Weg, Märk. Scholle; Bh. Alb. Otter, Bln., Jablonskistr. 15. —
— Kleinhaus, Rosenth.; Bh. P. Borkowski, Pankow, Wollankstr. 133. —
— 6 Familienhäuser, Hermsdf., Roonstr.; Bh. Frz. Lipowski, Bln., Invalidenstr. 139; Arch. Lauchstädt, Luzerner Str. —
— 4 Familienhäuser, Hermsdf., Jagowstr. 2; Bh. Max Müller, Hermsdf., Schenkendorfer Ecke Jagowstraße. —
— Wagenschuppen, Hoppestr. 13; Bh. Ant. Barth. —
— 12 Einfamilienhäuser m. Stall, Tegel, St.-Joseph-Gel.; Bhn. Paul Neumann, Bln., Weißenburger Str., Joh. Pierzina, Bln., Rathenower Straße 44, Wald. Pruß, Bln., Alt-Moabit 105, Aug. Burchardt, Tegel, Spandauer Str. 29, Jak. Weinbender, Bln., Havelberger Str. 27, Clem. Dymek, Bln., Dresdener Str. 90, Louis Markgraf, Bln., Stockholmer Straße 3, Gust. Elsner, Wmdf., Augustastr. 38, Bernh. Jax, Charlbg., Guerickestr. 12, Theod. Napieraj, Bln., Finowstr. 29, Andreas Schwenzfeier, Tegel, Brunowstr. 19, Paul Cierus, Charlbg., Kaiserin-Augusta-Allee 51; Arch. Waigel, Tegel, Veitstr. 42. —
— 2 Zweifamilienhäuser m. Stall, Heiligenseestr. 143; Bh. Gemeinn. Siedlgsgen. d. Beamten u. Arbeiter d. Fa. Edawerk, Tegel, Steinbergstraße 52; Arch. u. Ausf. Carl Dirk. —
— Zweifamilienhaus, Heiligensee, Schulzendorfer Str.; Bh. Gust. Müller, Tegel. —
— Kapelle, Rckdf., Residenz- Ecke Seestr.; Bh. Kloster z. guten Hirten; Arch. Gg. Süßmilch, Charlbg., Kuno-Fischer-Str. 20. —
— Landhaus, Konradshöhe, Tannenhäherstr.; Bh. Alb. Dürbeck, Ing., Pankow, Görschstr. 38; Ausf. R. Schimmeyer. —
— Landhaus, Konradshöhe, Eichelhäherstr.; Bh. Paul Heubner, Bln. —
— Landhaus, Frohnau, Franziskanerweg; Bh. Dir. Erich Morawski, Charlbg., Bismarckstr.; Ausf. Dürger. —
— Zweifamilienhaus, Heiligensee, Am Hirschwechsel; Bh. Theod. Irmisch, Pankow, Schulzestr. 17; Ausf. Gg. Becker, Tegelort, Bismarckstr. 26/28. —
— Einfamilienhaus, Heiligensee, An d. Wildbahn; Bh. Herm. Hensel, Borsigwalde, Schubartstr. 18. —
— Zweifamilienhaus, Heiligenseestr. 128; Bh. Emil Hanemann, Bln., Schönhauser Allee 128; Ausf. Gg. Becker. —
— Zweifamilienhaus, Heiligensee, An d. Wildbahn; Bh. Emil Mehring, Tegel, Schlieperstr. 7; Ausf. Gg. Becker. —
— Zweifamilienhaus, Heiligensee, Schulzendorfer Str.; Bh. Fritz Schulz, Borsigw., Schubartstr. 35; Ausf. Gg. Becker. —
— Zweifamilienhaus u. Einfamilienhaus m. Stall, Lübars, Hermsdorfer Weg; Bh. Emil Achterberg, Lübars, Beneckendorfstr. 3; Ausf. Gemeinn. Wohnungsbauvereinig., Waidmannslust, Dianastr. 74. —

Bez. Weißensee. Vom 28. 9. bis 4. 10. beantragte Bauvorhaben:

— 2 Wohnhäuser, Roelkestr. 152 u. 153; Bh. Bau- u. Terrainges. Rud. Moeser G. m. b. H.; Ausf. Rud. Moeser, Falkenberger Str. 35/37. —
— Kleinhaus, Falkenberger Str. 20/21; Bh. Hugo Apel; Ausf. Bernhardt, Falkenberger Str. 23. —
— Garage, Hohenschönhausen, Berliner Str. 76; Bh. Wilh. Kreiter; Ausf. n. n. bek. —
— Schuppen u. Garage, Falkenberger Str. 47; Bh. E. Kübler; Ausf. n. n. bek. —

Bez. Cöpenick. Bauvorhaben aus d. Mon. Sept.:

— Doppelhaus gepl., Wolfsgarten, Straße E; Bh. u. Ausf. Zeiler u. Krumnow, Bln., Wilhelmshavener Str. 65. —
— Wohnhaus gepl., Straße 8 b; Bh. u. Ausf. Rich. König, Bahnhofstraße 27. —
— Einfamilienhaus gepl., Straße G; Bh. Otto Prinzke, Bahnhofstr. 49; Ausf. M .Fechner, Gutenbergstr. 13. —
— 4 Fünffamilienhäuser gepl., Bln.-Rahnsdorf, Straße 6 u. 8; Bh. Karl Hacker, Rahnsd. Mühle; Ausf. Rob. Zabel, Hessenwinkel. —
— Wohnhaus m. Bäckerei gepl., Kaiser-Wilhelm-Str.; Bh. Gg. Riechnow; Ausf. Ad. Mehley, Bahnhofstr. 14. —
— Zweifamilienhaus gepl., Bln.-Friedrichshagen, Rahnsdorfer Str.; Bh. u. Ausf. Märk. Baugen. Frdhg., Friedrichstr. 86. —
— Wohnhaus gepl., Bln.-Bohnsdf., Schulzendorfer Str. 30; Bh. u. Ausf. Wilh. Kurz, Bln., Stralauer Allee 26. —
— Gasthaus gepl., Rauchfangswerder; Bh. u. Ausf. Paul Hofmann. —
— Wohnhaus gepl., Bln.-Schmöckwitz, Mittelstr.; Bh. u. Ausf. Rich. Golde, Schmöckwitz, Seestr. 7. —
— Wohnhaus gepl., Fontanestr.; Bh. u. Ausf. Fritz Peterwitz, Kreuzberg i. Schl. —
— Wohnhaus gepl., Bln.-Schmöckwitz, Godbersenstr. 24; Bh. u. Ausf. Otto Hauf. —
— Restaurationsgeb., gepl., Bln.-Müggelheim; Bh. u. Ausf. Karl Hartwig.
— Wohnhaus gepl., Bln.-Bohnsdf., Jägerstr. 10; Bh. u. Ausf. Ella Conrad, Bln., Memeler Str. 36. —
— 10 Wohnhäuser gepl., Eichhornstr.; Bh. Gemeinn. Märk. Baugen. Frhg., Friedrichstr. 86; Ausf. Dipl.-Ing. Herb. Rühle, Frhg., Friedrichstraße 86. —
— Wohnhaus gepl., Bln.-Bohnsdf., Hubertusstr. 65; Arch. u. Ausf. Wilh. Büdemann, Bohnsdf., Hubertusstr. 82. —
— Wohnhaus gepl., Bln.-Bohnsdf., Woltersdorfer Str. 3; Arch. u. Ausf. Paul Borch, Neukölln, Bruno-Lauer-Str. 24. —
— Wohnhaus gepl., Körnerstr. 53; Arch. u. Ausf. Max Balke, Schillerstraße 4. —
— Wohnhaus gepl., Bln.-Bohnsdf., Fließstr. 38/39; Arch. u. Ausf. Max Stiller, Moabit, Waldenser Str. 15. —

Provinz Brandenburg.

Frankfurt a. O. Genehmigte Bauvorhaben:

— Lichtspieltheater, Friedrichstr. 8; Bh. Frau Hedw. Thiede; Arch. u. Ausf. P. Schmidt, Rosengarten. —
— Tischlerwerkstatt, An d. Goepelstr.; Bhn. Tischlermstr. Kummer & Jahn; Arch. u. Ausf. Aug. Gottwald, Holzhofstr. 39. —
— 3 Einfamiliendoppelhäuser, Heimkehr-Siedlung; Bh., Arch. u. Ausf. Siedl.-Ges. Brandenburg m. b. H. —

Provinz Schlesien.

Breslau. Vom 16. bis 30. 9. genehmigte Bauvorhaben:

— Zweigesch. mass. Lagergeb., Matthiasstr. 97; Bh. Fabrikbes. B. Pohl; Bl. Maurermeister Alfr. Hoffmann, Tauentzienstr. 91. —
— Kraftwagenhalle, Bohrauer Str. 108; Bh. u. Bl. Maurermstr. D. Gasde, Goethestr. 138. —
— Werkstattgeb. Lohestr. 78/88; Bh. Reinh. Pausenberger Nachfl.; Bl. G. Obst, Goethestr. 102. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 25. 9. bis 1. 10. genehmigte Bauvorhaben:

— Wohnhaus, Herzog-Albrecht-Allee 25; Bh. u. Bl. Ostpr. Heimstätte. —
— Ausbau d. Dachgesch. u. Liegeterrasse, Dieffenbachstr. 10; Bh. Hindenburghaus; Bl. Suttkus. —
— Wohnhaus, Beethovenstr. 5; Bh. u. Bl. Grabe. —
— 6 Wohnhäuser, Gerhardstr. 5/17; Bh. Ostdtsch. Spar- u. Bau A.-G.; Bl. Produktiv-Bauges. —
— Ausbau d. Dachgesch., Zeppelinstr. 55; Bh. u. Bl. Zachrau. —
— Wirtschaftsgeb., Alter Garten 3; Bh. u. Bl. Weiß. —

Vom 25. 9. bis 1. 10. beantragte Bauvorhaben:

— 9 Doppelhäuser, Dorotheenstr. 10/20, 26/40, 56/62; Bh. u. Bl. Ostpr. Heimstätte G. m. b. H. —

Provinz Hannover.

Göttingen. 7 Einfamilienhäuser gepl., Am Egelsberg 1, 2, 3, 4, 5, 7 u. 9; Bh. Gött. Spar- u. Bauverein, Johannisstr. 7; Arch. Otto Krege, Theaterstr. 17b. —
— Doppelhaus gepl., Kommendebreite; Bh. Krieger-Heimstätten-Ges., Friedensstr. 14/16; Arch. u. Ausf. Otto Machleidt, Sternstr. 2. —
— Doppelhaus gepl., Kommendebreite; Bh. Krieger-Heimstätten-Ges., Friedensstr. 14/16; Arch. u. Ausf. Frz. Bodmann, Hospitalstr. 7. —
— Doppelhaus gepl., Am Tonkuhlenweg 8; Bh. Provinzial-, Heil- u. Pflegeanstalt, Rosdorfer Weg 70; Arch. u. Ausf. H. Dawe u. Söhne, Angerstr. 1. —

Provinz Westfalen.

Gelsenkirchen. Im Sept. beantragte Bauvorhaben:

— Wohnhaus beg., Ludwig-Richter-Str.; Bh. L. Simon; Arch. J. Franke, Weststr.; Ausf. Bauhütte Grundstein. —
— Wohnhaus gepl., Schwindstr.; Bh. L. Zimmermann; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Gewächshaus gepl., Wattenscheider Str.; Bh. u. Ausf. Wittkämper. —
— Wohnhaus beg., Uckendorfer Str. 212; Bh. Beigeord. Rennebaum; Arch. Treutler; Ausf. K. Steinberg. —
— Ledigenheim gepl., Uckendorfer Str. 163; Bh. Kreuzbündnis; Arch. Rotthoff. —
— Wohnhaus gepl., Wickingstr. 46; Bh. Wilh. Meyer; Arch. Wasser, Schultestr. —

Rheinprovinz.

Mülheim a. d. Ruhr. Wohnh. gepl., Jägerhofstr.; Bh. Aug. Kohring, Duisbg., Mülheimer Str. 162; Arch. Schröder, Duisbg. —
— Wohnhaus gepl., Oberstr.; Bh. Dr. Karl Steib, Oberstr. 22; Arch. u. Ausf. Helbing u. Vogt. —
— Wohnhaus gepl., Oberstr.; Bh. Herm. Werntges, Adolfstr. 38; Arch. u. Ausf. Helbing u. Vogt. —
— Wohnhaus gepl., Worringer-Reitweg; Bh. Dr. Giesbert, Duisburg; Arch. Hitzblick, Duisbg. —

Duisburg. Im Sept. beantragte Bauvorhaben:

— 3 Wohnhäuser beg., Sedanstr. 18, 20 u. 22; Bh. M. I. Braun, Friedenstr. 42; Arch. u. Ausf. P. Weil, Gravelottestr. 50. —
— Wohnh. beg., Sternbuschweg 41; Bh. H. Kurth, Mülheimer Str. 175. —
— Wohnhaus beg., Hohenstaufenstr. 12; Bh. F. Werth, Angermund; Arch. u. Ausf. Brüggemann, Duisbg.-Meid., Kanalstr. —
— Wohnh. beg., Keetmannstr. 2; Bh. E. Reinhard, Mülheimer Str. 139; Arch. u. Ausf. Gebr. Kiefer, Plessingstr. 18. —
— Wohnhaus beg., Zieglerstr. 19; Bh. Arch. u. Ausf. K. Grashoff, Winkelstr. 34. —
— Wohnhaus beg., Hohenzollernstr. 7; Bh. Gas-, Wasser-, Elektrizitätswerk; Arch. u. Ausf. Gebr. Kiefer, Plessingstr. 18. —
— 2 Wohnhäuser beg., Bechemstr. 25 u. 27; Bh. Grund-Kreditbank; Arch. u. Ausf. Gebr. Kiefer, Plessingstr. 18. —
— Ausstellungshalle beg., Werthauserstr. 64; Bh., Arch. u. Ausf. Dtsch. Maschinenfabr. A.-G., Duisburg. —
— Wohnhaus beg., Kaßlerfelder Str. 137; Bh. Ruhrverb. Essen, Kronprinzenstr. 24; Arch. u. Ausf. Köln. Holzbauwerke G. m. b. H., Köln. —
— Kranenanlage beg., Am Innenhafen; Bh. Rhein. Westf. Speditions-G. m. b. H.; Arch. u. Ausf. Nebel u. Fritzsch, Reitbahnstr. 23. —
— Wohnhaus beg., Metzerstr. 10; Bh. Dr. med. Klockmann, Hochstr. 13; Arch. u. Ausf. H. Thomas, U. d. Ulmen 14. —
— Wohnhaus beg., Dr.-Hammacher-Str. 37; Bh. Teutoburger Schiffahrtsges., Dbg.-Ruhrort; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Geschäftshaus beg., Baustr.; Bh. Gerh. Tummes; Arch. u. Ausf. H. Hesse, Jakobstr. 1b. —

„Baufag." Bauleitende Architekten und Ingenieure finden Finanzierung und Bauausführung für Bauten aller Art, bei Großbauten auch außerhalb Berlins bei der „Baufag", Bau- und Finanzierungs-Akt.-Ges., Berlin W 8, Unter den Linden 17/18, Zentrum 12249, 10939. (Die Prüfung der Anträge erfolgt kostenlos.)

Düsseldorf. Vom 16. bis 30. 9. beantragte Bauvorhaben:
— Verwaltungsgeb., Ulmen- Ecke Piwippstr.; Bh. E. R. Büchner. —
— 10 Garagen, Oberkasseler Str. 108; Bh. Alb. Alderath. —
— Wohnhaus, Schweidnitzer Str.; Bh. Ufer, Schweidn. Str. 30. —
— Garage, Wagenstr. 45; Bh. Ed. Schmidt u. Co. —
— Werkzeugschuppen, Blücherstr. 15; Bh. Rob. Tröger. —
— Büro, Werkst. u. Garage, Cölner Str. 254; Bh. H. Sievert, Florastr. —
— Entölungsanl., Zimmerstr. 29; Bh. Masch.-Fabr. Rheinld., Zimmerstr. —
— Wohnhaus, Flehestr.; Bh. Peter Zimmer, Volmerswerth. —
— Wohnhaus, Vennhausenstr. 89; Bh. Jos. Wilh. Jacaßelino. —
— Schuppen, Behrenstr. 55; Bh. Parbel u. Leister. —
— Schreinerei u. Lag., Ziegelstr. 9; Bh. Düsseld. Leiterfabr. Nordstr. 25. —
— Beamtenhaus, Achillesstr. 9; Bh. Landeshauptm. d. Rheinprov. —
— Doppelh., Oberkasseler Str. 5/7; Bh. Theod. Westbrock, Schulstr. 3. —
— Garage u. Werkst., Zimmerstr. 11; Bh. K. Mannhardt, Hüttenstr. 86. —
— 5 Wohnhäuser, Friedr.-Engels-Str.; Bh. Gemeinn. Arbeiter-Bauverein Freiheit, Vennhausen. —
— Dienstgeb. m. Kleinwohng.; Bh. Tiefbauamt II, Luisenstr. —
— Schuppen, Marschallstr.; Bh. Arno Ludwig. —
— Wohnhaus, Richardstr. 84; Bh. Frz. Grosse, Graf-Adolf-Str. 73. —
— Garagen, Kreuzstr. 54; Bh. Düsseld. Autogaragen. —
— 2 Garagen, Martinstr. 48/48a; Bh. Gebr. Lindenberg. —
— Kraftwagenhalle, Königsallee 82; Bh. P. Batsche. —
— Schuppen, Bruchstr. 26; Bh. Jak. Heidkamp. —
— Wohnhaus, Mörsenbroicher Weg 180a; Bh. Schubert, Artusstr. 44. —
— Verwaltungs- u. Wohngeb., Kraftwagenhalle, Königsberger Str. 204; Bh. Fa. Ruhrbenzol. —
— 8 Einfamilienhäuser, Keldenichstr. 30 u. 30a, 32, 32a/32e; Bh. Bauhilfe f. Kriegsbesch. u. Hinterbliebene, Keldenichstr. 78. —
— Wagenschuppen, Ludenberger Str. 11/13; Bh. Karl Goebels. —
— Wohngeb., Kasernenstr. 42; Bh. Schauspielhausges., Karl-Theodor-Straße 2. —
— Garagen, Behrenstr. 29/31; Bh. E. Bosch, Steinstr. 73. —
— Wohnhaus, Siemensstr. 26; Bh. Gottfr. Rotthoff, Ellerstr. 70. —
— Lagerschuppen, Weberstr. 5/11; Bh. Rob. Abrahamson. —
— Autohalle, Schumannstr. 76; Bh. Fritz Orttes. —
— Wohnh., Dominikanerstr. 28; Bh. J. C. Granderath, Hildener Str. 16. —
— Tribüne, Oberbilker Allee 67/77; Bh. Turn- u. Rasensportv. Union. —
— Garagen, Münsterstr. 161; Bh. Wilh. Dietel. —
— Autowerkstatt, Kölnertorstr. 16; Bh. Wilh. Breuer, Gerrikuspl. 16. —

Köln. Vom 29. 9. bis 4. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Greinstr. 17; Bh. F. Schlipköter. —
— Gewächshaus, Niehler Str. 304; Bh. Heinr. Pesch. —
— Wohnhaus, Tempelstr. 40; Bh. Aug. Ballauf; Ausf. Greus u. Eisenmenger, Oranienstr. 162. —
— Garage, Agilolfstr.; Bh. Jak. Brock, Uebierring 24. —
— Garage, Elsaßstr. 49/51; Bh. Otto Steinhardt, Händelstr. 41; Ausf. Toni Scholl, Nidegger Str. 11. —
— Lagerschuppen, Rathenaupl. 1; Bh. Pet. Hanseler. —
— Kaffeerösterei, Maurit. Steinweg 90; Bh. Sterk u. Zoon, Neue Langgasse 3; Ausf. Pet. Schäfer, Fettenhennen 7. —
— Wohnhaus m. Garage, Von-Groote-Str. 45; Bh. Dr. W. Kleinmann, Goethestr. 53; Ausf. Prof. Elsäßer, Maternusstr. —
— Wohnhaus m. Garage, Brühler Str. 8; Bh. Jos. Weiß; Ausf. Knappstein u. Lüttgen. —
— Garage, Hülchrather Str.; Bh. W. Jos. Rey, Hartwichstr. 99. —
— Wohnhaus, Garthestr. 10; Bh. Willi Heinen, Stammheimer Str. 38; Ausf. Fischer, Theod.-Schwan-Str. —
— Fabr. u. Wohnhaus, Cäsarstr. 58; Bh. Fr. W. Stutzer, Goethestr. 27; Ausf. Jos. Dräger, Marienburger Str. 106. —
— Garage, Morheimer Str. 312; Bh. Jos. d'Agnolo, Morheimer Str. 269. —
— Garage, Eugen-Langen-Str. 40; Bh. Regbmstr. Fieth. —
— 2 Wohnhäuser, Sinnersdorfer Str.; Bhn. Jos. Müller, Am Bahnhof, u. Lehrer Paul Harnau; Ausf. Adam Lang, Hermesg. —
— Garage, Wiethasestr. 5; Bh. Dr. Wolff, Riehler Str. 86; Ausf. P. Gärtner. —
— Wohnhaus u. Werkstatt, Putzlachstr. 15; Bh. Anton Norm, Flithard; Ausf. Arch. Klein, Köln. —
— 18 Einfamilienhäuser, Siebenrabengasse 1/7, 9/15, A. d. Juchen 2/20; Bh. Gem. A.-G. f. Wohnungsbau; Ausf. Dipl.-Ing. Faber, Theresienstraße 60. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Halle gepl., Hegelstr. 11; Bh. Ernst Groll. —
— Hinterhaus gepl., Lahnstr. 32; Bh. O. Daebell u. Höpfe, Kostheimer Straße 26; Bl. Val. Maul, Rothschildallee 10. —
— 10 Einfamilienhäuser gepl., Friedr.-Naumann-Str.; Bh. Siedlgs.-Gen. d. Finanzbeamten, Vertr. H. Fleischer, Blücherpl. 2; Bl. Gebr. Nicol, Varrentrappstr. 63. —
— Schuppen gepl., Mainzer Ldstr. 372; Bh. R. u. W. Nathan; Bl. Wilh. Müller, Oederweg 44c. —
— Garagen gepl., Niedenau 8; Bh. Konsul Dr. Kotzenberg, Viktoria-Allee 26; Bl. Bauhütte G. m. b. H., Hochstr. 1. —
— Fabrikgeb. gepl., Riederhofstr.; Bh. Chem. Fabr. Boglin A.-G.; Bl. Gg. Grumbach, Scheidswaldstr. 99. —
— Wohnhaus, Frankstr. 59; Bh. Adam Birkenfeld, Händelstr. 9; Bl. Anton Hilf, Merianstr. 55. —
— Schulhaus gepl., Ginnheimer Hohl 15; Bh. u. Bl. Städt. Hochbauamt, Abt. III. —
— Wohnhaus gepl., Pfeiferstr. 9/11; Bh. u. Bl. Jos. Arnold, Am Hochwehr 24. —
— Wohnh. gepl., Hofheck-Weg; Bh. u. Bl. Wilh. Gilbert, Neuhofstr. 32. —
— Werkstätte u. Halle gepl., Hellerhofstr. 37; Bh. Carl Söll, Kölner Straße 60; Bl. Fr. Benzig, Neumannstr. 90. —
— Garage gepl., Rhönstr. 23; Bh. Fr. Suderland; Bl. Carl Müller, Wittelsbacherallee 61. —
— Garage gepl., Mainzer Ldstr. 116/118a; Bh. Ernst Grosch; Bl. W. Schmidt-Diehler & Co., Poststr. 8. —
— Halle u. Siebanlagen, Franziusstr. 25; Bh. Rheinstahl Handels G. m. b. H., Franziusstr. 10/12; Bl. Chr. Schmidt-Knatz, Adlerflychtstr. 9. —
— 7 Wohnhäuser gepl., Gagernstr. u. Saalburgallee; Bh. u. Bl. Städt. Hochbauamt, Abt. III. —
— Wohnhaus gepl., Gartenstr. 72; Bh. u. Bl. Baurat Th. Derlam, Rubensstr. 22. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Oppenheimer Ldstr. Ecke Textorstr.; Bh. u. Bl. Städt. Hochbauamt, Abteilung IV. —
— 24 Wohnhäuser m. Ställen gepl., Im Teller (Oberrad); Bh. u. Bl. Baugen. Selbsthilfe Oberrad G. m. b. H., Vertr. F. Gablenz, De-Neufville-Str. 9. —
— Lagerhalle gepl., Güterbhf. Ost; Bh. R. Kobisch, Berger Str. 232; Bl. Hch. Sohn, Brüder-Grimm-Str. 50. —
— Wohnhaus gepl., Wanebachstr.; Bh. Max Kneip, Rat-Beil-Str. 69; Bl. Ant. Hilf, Merianstr. 55. —
— Fabr. gepl., Wittelsbacherallee 25/33; Bh. Naxos Union; Bl. Gebr. Nicol, Varrentrappstr. 63. —
— Einfamilienhaus gepl., Schnappbornweg; Bh. K. Fr. Lippmann, Offenb. Ldstr. 126; Bl. Heinz Collin, Offenbach a. M. —
— Wohnhaus gepl., Thorwaldsenpl.; Bh. R. Woge, Hagenstr. 20; Bl. Chr. Schmidt-Knatz, Adlerflychtstr. 20. —
— Gewächshausanl. gepl., Ginnheimer Ldstr. 118; Bh. Hch. Herold; Bl. A. Friede, Eichkopfstr. 13. —
— Lagerhalle gepl., Schwanheimer Str. 58; Bh. Frau M. Kiefer; Bl. Aug. Berz, Bruchfeldstr. 5. —
— 4 Einfamilienhäuser gepl., Oberfeldstr.; Bhn. Jak. Betz, Nassauer Straße 23, Herm. Huege, Leerbachstr. 10, Nik. Hergert, Nassauer Straße 10 u. Karl Keim, Dillg. 3; Bl. A. Junghanns, Leipziger Str. 1. —
— 3 Einfamilienhäuser gepl., Bertholdstr.; Bhn. Andr. Neumann, Jordanstr. 12, Edm. Beyer, Gutleutstr. 146, Joh. Bornemann, Brühlstraße 38; Bl. A. Junghanns, Leipziger Str. 1. —

Wiesbaden. Bauvorhaben im Sept.:
— Schuppen beg., Dotzheimer Str. 167; Bh. Arch. u. Ausf. Phil. Mehler, Loreleiring 5. —
— Nebengeb. beg., Frankfurter Str. 80a; Bh. Herm. Grether; Arch. Ad. Philippi, Hellmundstr. 37. —
— Saaleinbau u. Wohnhaus beg., Kiedricher Str. 8; Bh. Ev.-luth. Dreieinigkeitsgem.; Arch. u. Ausf. Wilh. Kilb jr., Kiedricher Str. 12. —
— Schuppen u. Nebengeb. beg., Wolfram-v.-Eschenbach-Str.; Bh. Wilh. Lendle; Arch. Rob. Panz, Lothringer Str. 25. —
— 10 Behelfswohnungen beg. a. d. Mainzer Str. u. 12 Behelfswohnungen a. d. Gartenfeldstr. beg.; Bh. Magistrat; Arch. u. Ausf. Städt. Hochbauamt. —
— 3 Wohnhäuser beg., Georg-August-Str. 7 u. Westerwaldstr. 18 u. 20; Bh. Magistrat; Arch. u. Ausf. Städt. Hochbauamt. —
— Autogarage beg., Blücherstr. 25; Bh. Eugen Bier, Blücherstr. 3; Arch. Willi Coen, Scharnhorststr. 40. —
— Tankanlage beg., Bertramstr. 15; Bh. Alb. Brezing, Bertramstr. 15; Arch. u. Ausf. Martini u. Hünecke, Berlin. —

Bayern.

Augsburg. Vom 23. 9. bis 1. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— 3 Wohnhäuser, Am Hubertuspl.; Bh. Siedlungsgen. Augsburg des Bayer. Ansiedlerverbandes. —
— Schlosserwerkstatt, Ulmer Str. 188; Bh. Max Kraus. —
— Garage, Frohsiustr. 21; Bhn. Fritz u. Hans Eitel. —
— 2 Sechsfamilienh., Seydlitzstr. 4 u. 6; Bh. Paul Wiedenmayer. —
— Zweifamilienhaus, Eberlestr. 53; Bh. Jos. Harner. —
— Wohnhaus, Markgrafenstr. 13; Bh. Ant. Wacherle. —
— Eisenlagerhalle, Ulmer Str. 52a; Bhn. Hch. Frisch u. Co. —
— Wohnhaus u. Wirtschaftsgeb., Augsburger Str. 1; Bh. Jos. Demeter. —
— Wohnhaus, Lutzstr. 6; Bh. Jos. Demeter. —
— Motorenraum, Oblatterwallstr. 24; Bh. Karl Scherzinger. —
— Holzbearbeitungswerkstatt, Hillenbrandstr. 15; Bh. Jos. Grabher. —

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Lagerhalle, Alte Allersberger Str. 104; Bh. Ad. Meyer. —
— Wohnhaus, Reichelsdorf, Pl. 81; Bh. Gg. Waßner. —
— Lagerhalle, Glockenhofstr. 36; Bh. Gg. Grubert. —
— Scheune, Äuß. Bayreuther Str. 300; Bh. Fürsorge-Erziehungsanstalt Nürnberg-Schafhof.
— Fabrikgebäude, Laufamholzstr. 70; Bh. Kasp. Berg. —
— Einfamilienhaus, Almoshof, Pl. 327⅓; Bh. Joh. Barth, Oberlehrer Almoshof 87. —
— 2 Wohnhäuser, Regensburger Str.; Bh. Baugen. d. Reichsverb. dtsch Kriegsbesch. u. Hinterbliebener. —
— Zweifamilienhaus, Alemannenstr.; Bh. Herm. Hubert, Gibitzenhofstraße 58. —

Baden.

Mannheim. Im Aug. beantragte od. genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Dreihausgruppen; Bh. Gartenvorstadt-Genossenschaft, Am langen Schlag; Bl. W. Zimmer. —
— Neubauten; Bh. Gemeinn. Eigenheimbaugen. d. Kriegsbeschädigten Eberbacher Str. —
— Doppelhaus; Bh. Ww. Luise Langenbach, Corneliusstr. 20; Bl. Ferd. Mündel. —
— Einfamilienhaus; Bh. Wilh. Reichert, Böcklinstr.; Bl. Emil Gern. —
— Wohnhaus; Bh. Peter Kohl, Neckerau, Friedrichstr. 34. —
— Siedlungsbauten; Bh. Gemeinn. Eigenheimbaugen. d. Reichsbunde d. Kriegsbeschädigten E. G. m. b. H., Untere Mühlau; Bl. Karl Kunst. —
— Doppelhaus; Bh. Willy Risterer, Corneliusstr. 20; Bl. Ferd. Mündel. —
— 4 Einfamilienhäuser; Bh. u. Bl. Ant. Strobel, Feudenheim, Schwammstraße. —
— Herrschaftshaus; Bh. Hugo Boest, Donnersbergstr.; Bl. Gramlich. —
— Werkstätte; Bh. Wilh. Greiner, Augartenstr. 34; Bl. Fr. Stippel. —
— Garage; Bh. Louis Drappel, Paul-Martin-Ufer 11; Bl. R. Siebert. —

Parkett u. Linoleum Triolin | Lieferung Verlegung Reparaturen Bohnerarbeiten | Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88 Fernsprecher: Amt Lützow 1818

— Schuppen; Bh. u. Bl. Frz. Sieber, Marchfeldstr. —
— Doppelhaus; Bh. Fischer u. Volk, Feudenh., Wimpfener Str. —
— Wagenschuppen; Bh. Hch. Helfert, Kaisertaler Str. 15; Bl. B. Greulich. —
— Bootshaus; Bh. Kanuges. Neckerau, Am Rheindamm; Bl. K. W. Krebs. —
— Schuppen; Bh. Ph. Wolf, Sandhofen, Unterg. 27; Bl. Peter Rupp. —
— Wohnhaus; Bh. Anna Hildenbrand, Blücherstr. 37; Bl. W. Hildenbrand. —
— Doppelhaus; Bh. Joh. Schneider, Wasserwerkstr. 24; Bl. Herm. Schmitt. —
— Wohnhaus; Bh. Karl Frank, Gr. Wallstadtstr. 21106/2; Bl. Hugo Benzinger. —
— Baubüro; Bh. Stadtgem. Feudenh., Kirchfeld. —
— Einfamilienhaus; Bh. Paul Breitling, Böcklinstr.; Bl. W. Schmitt. —

Heidelberg. Wohnhaus, Bammental; Bh. Jak. Stöhrer. —
— Wohnhaus, Bammental; Bh. Gg. Höfer; Arch. Leop. Friedrich. —
— Gewächshaus, Meckesheim; Bh. Aug. Coester. —
— Schreinerwerkstatt, Sandhausen; Bh. Jak. Scholl; Arch. Jak. Bernhard. —
— Wohnhaus, Sandhausen; Bh. Martin Böhrer I; Arch. Jak. Bernhard. —
— Wohnhaus, Ziegelhausen; Bh. Wilh. Dieter; Arch. Ferd. Wilhelm. —
— Wohnhaus, Kirchheim, Wiesenweg; Bh. Karl Becker. —
— Doppelhaus, Kirchheim, Schwetzinger Str.; Bh. Gg. u. Ludw. Kaltschmidt; Arch. Putzirer. —
— Doppelhaus, Kirchheim, Schwetzinger Str.; Bhn. Ed. Schuh u. Math. Körner; Arch. Reg.-Bmstr. Fahr. —
— Wohnhaus, Kirchheim, Kaiserstr.; Bh. u. Arch. Gg. Phil. Gießer. —
— Eishaus, Wieblingen, U.-Dorfstr.; Bh. Joh. Ziegler. —
— Wohnhaus, Ecke Rottmann- u. Mittelstr.; Bh. Friedr. Neureither. —
— Wohnhaus, Mühltalstr.; Bh. Gg. Deichert; Arch. Strobl. —
— 8 Einfamilienhäuser, Beethovenstr.; Bh. Siedlgs.-Ges. Bad. Pfalz. —
— Werkstatt, Mittelstr. 63; Bh. Ludw. Schmitt. —
— Kinderschule, Pfarrg. 5; Bh. Kath. Kirchengem.; Arch. Jak. Schmitt. —
— Wohnhaus, Neuenheimer Lgb. Nr. 5566; Bh. Christ. Vogel. —
— Doppelhaus, Wieblingen; Bhn. Martin Zahn u. Jak. Köhler. —
— Wohnhaus, Quintestr.; Bh. Robert Götz. —
— Garage, Neuenheimer Ldstr. 44; Bh. Karl Ueberle. —

Lübeck.

— Wohnhaus beg., Wakenitzstr. 34; Bh. Wilh. Reimers, Travelmannstraße 38/40; Arch. u. Ausf. E. Scharnweber, Königstr. 81. —
— Bootslagerschuppen beg., Priwall; Bh. J. Schlichting, Werftbesitzer, Travemünde; Arch. u. Ausf. Söhrmann, Travem. —
— Kontorgeb. beg., Kanalstr. 50; Bh. Gebr. Schütz; Arch. u. Ausf. Walt. Saueracker, Kronsforder Allee 79. —
— Wohnhaus beg., Gärtnergasse 54; Bh., Arch. u. Ausf. Bauverein „Selbsthilfe", Hundestr. 37/39. —
— 5 Treibhäuser beg., Kirchenstr. 4/6; Bh. Rich. Schunck. —
— Wohnhaus beg., Niendorfer Str. 125; Bh. Paul Schlüter, Yorkstr. 18; Arch. u. Ausf. W. Torkuhl, Fackenburger Allee 78a. —

Kleine Mitteilungen der Redaktion.

Fachschulnachrichten.

Die wärmewirtschaftliche Lehr- und Beratungsstelle der staatlichen Baugewerkschule in Berlin-Neukölln, Leinestr. 39-43, wird ihre der unentgeltlichen Auskunftserteilung über alle Fragen des Hausbrandes dienenden, Donnerstags nachmittag gehaltenen Sprechstunden auch mit Beginn des Winterhalbjahrs (am 18. Oktober) wieder aufnehmen. Die der Anstalt hierfür zu Gebote stehende Schausammlung ist in ständiger Erweiterung begriffen. Für wärmewirtschaftliche Aufklärungsarbeit stellt die Anstalt ihre Einrichtungen und Lehrkräfte den Schulen und Ortsvereinen gern zur Verfügung. —

25jähriges Bestehen der Staatl. Baugewerkschule Hildesheim. Im Mai—Juni 1925 wird das 25jährige Bestehen der Anstalt gefeiert. Aus diesem Anlaß soll zum Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen ehem. Lehrer und Schüler ein Ehrenmal errichtet werden, wozu die Vorbereitungen eingeleitet sind. Große Schwierigkeiten bereiten die Ermittelungen der Gefallenen. Es ergeht daher an alle ehem. Schüler sowie deren Angehörige die dringende Bitte um Angabe der Namen der Gefallenen an untenstehende Geschäftsstelle.

Zur Vorbereitung der Jubelfeier findet am 1. und 2. Novbr. d. Js. eine außerordentliche Verbandstagung für den seit 1922 bestehenden „Altherrenverband der Baugewerkschule Hildesheim" in Hildesheim statt, wozu alle noch fernstehenden Kollegen willkommen sind.

Zuschriften wolle man an die Geschäftsstelle des Verbandes, z. H. des Reg.-Bau-Obersekr. Schünemann, Hildesheim, Struckmannstr. 2, richten. —

Fußbodenbelag mit Stahlbeton-Platten in einer Schmiede

Stahlbeton Kleinlogel

Abnützungsfestester Baustoff für Industrie- und Verkehrs-Bauten

Von Behörden und Industrien glänzend begutachtet

Ingenieurbesuch, Kostenanschläge, Zeugnisse und Drucksachen durch

Stahlbeton Prof. Kleinlogel Aktiengesellschaft
Berlin NW 40 / Kronprinzenufer 19
Fernruf: Hansa 1617 u. 1618

M A N

MASCHINENFABRIK AUGSBURG / NUERNBERG A·G·

BRÜCKEN

Feste Brücken / Dreh-, Hub-, Klapp-, Schiffbrücken
Schwebefähren / Hochbahnen / Eisenwasserbauten
Kraft- und Verkehrsanlagen

Näheres Drucksache B. G. 52

B 32

H. KORI G. M. B. H. / DENNEWITZ-STRASSE 35 **BERLIN W 57**

Abteilung I: Heizungs-, Lüftungs- und Trocken-Anlagen
jeder Art und Größe, als Zentralheizung oder Einzelheizung, Warmwasserbereitungen, Badeeinrichtungen.

Abteilung II: Kalorifere und Kalorifer-Öfen versch. Typen
für Luftheizungen, Luftvorwärme- und Trockenanlagen, speziell auch für Einzelhäuser- und Siedlungsbauten.

Abteilung III: Rauchgas- und Abgas-Ausnutzungs-Apparate
für Kessel- und gewerbliche Feuerungsanlagen aller Art, als Schmelz-, Glüh-, Härte-, Emaillier-, Brennöfen usw.

Abteilung IV: Müll- und Abfall-Verbrennungs-Öfen aller Art
für Krankenanstalten, Fabriken, Geschäfts- und Bürogebäude, Hotels usw., mit Ausnutzung der Rauchgase für Warmwasserbereitungen, oder andere Zwecke.

Abteilung V: Apparatebau von Zubehörteilen für Heizungen
Lüftungs- und Trockenanlagen, Müllschlucker, usw.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Charlottenburg. Vom 4. bis 10. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus gepl., Kol. Ruhleben, Parz. 81; Bh. A. Ambrosius, Soph.-Charlotte-Str. 80; Arch. u. Ausf. Herm. Seifert, Soorstr. 89. —
— Garage gepl., Bundesallee 26; Bh. Dr. M. Lion; Arch. u. Ausf. A. Pander, Schmargendf., Cunostr. 7/72. —
— Landhaus gepl., Kleins. Ruhleben, Parz. 101; Bh. R. Lehmann, Spandauer Str. 31; Arch. u. Ausf. A. Stier, Kaiserdamm 18. —
— Wäscherei u. Färberei gepl., Brahe- Ecke Tauroggener Str.; Bhn. Frz. Rabold u. Fr. Rabold geb. Scheel; Arch. u. Ausf. Elly Lohmüller, Korschelt u. Renker, SW 11, Dessauer Str. 37. —
— Wohnhaus gepl., Fraunhofer Str. 20/21G; Bh. Knie-Garagen, Rankestraße 34; Arch. u. Ausf. A. Boswau u. Knauer A. G., Bln., Mohrenstraße 49. —
— Lagerschuppen beg., Charl. Ufer 43; Bh. u. Arch. Roman Klein, Galvanistr. 3. —

Bez. Wilmersdorf. Vom 29. 9. bis 4. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Treibhaus, Eisenzahnstr. 28/31; Bh. u. Ausf. Ad. Böhm, Westfälische Straße 40. —
— Geräteschuppen n. Pergola, Brandenburgische Str. 60/61; Bh. u. Ausf. Gartentechn. Institut E. Schubert u. Dr. Herfort, Gasteiner Str. 8. —
— Ausstellungshalle, Wilhelmsaue 112; Bh. Paul Rademacher; Ausf. John, Wilhelmsaue 14. —
— Landhaus, Hanauer Str. 69; Bh. u. Ausf. Berl. Boden-Ges., W 8, Charlottenstr. 60. —
— Garage, Wiesbadener Str. 64; Bh. u. Ausf. F. Schalhorn, Vertr. d. Fa. Schalhorn u. Co., SW 11, Königgrätzer Str. 72. —
— Lagerschuppen, Mecklenburgische Str. Ecke Forkenbeckstr.; Bh. u. Ausf. Fa. Gause & Paetzold G. m. b. H., Schbg., Viktoria-Luisen-Platz 3. —

Bez. Schöneberg. Wagenremise, Kolonnenstr. 57/58; Bh. Wilh. Behr, G. m. b. H.; Arch. od. Ausf. Emil Schulz, Hohenfriedbergstr. 13. —
— Prov. Holzlagerschuppen beg., Tempelhofer Weg 8; Bh. u. Ausf. Willy Dümmel u. Co., Holzverwertgs.-G. m. b. H. —

Bez. Steglitz. Wohnhaus gepl., Lauenburger Ecke Friedrichsruher Straße; Bh., Arch. u. Ausf. Lerche u. Nippert, Bln., Karlstr. 2. —
— Wohnhausblock gepl., Lankwitz, Kaiser-Wilhelm- Ecke Bruchwitz- u. Schulstr.; Bh. Deutsche Gartenstadt-Ges. m. b. H., Bln.-Grünau; Arch. u. Ausf. A. Pander, Bln.-Schmargendf. —
— Zweifamilienhaus gepl., Lichterf. a. d. Brahmsstr.; Bh. Rud. Aust, Wmdf., Landhausstr. 26; Arch. u. Ausf. A. Höhne, Lichterf. Drakestraße 16b. —
— Wohnhaus gepl, Johanna-Stegen- Ecke Vionville-Str.; Bh. Techn. G. Schaaff, Joh.-Stegen-Str. 26. —
— Zweifamilienhaus gepl., Südende, Tempelhofer Str. 16; Bh. V. Thomas, Mariendorf, Schützenstr. 14; Arch. u. Ausf. Max Rahn, Bln. Möckernstraße 70. —

Bez. Neukölln. Im September genehmigte Bauvorhaben:
— Vorderhaus, Innstr. 39/41; Bh. Beamtenwohnungsverein Neukölln e. G. m. b. H., Stuttgarter Str. 1. —
— Eckvorderhaus, Weserstr. 145/152, Ecke Innstr. 38; Bh. Beamtenwohnungsverein Neukölln e. G. m. b. H., Stuttgarter Str. 1. —
— Wohnhaus, Britz, Mariendorfer Allee 77/78; Bh. Fritz Kessel, Chausseestraße 154. —
— Kleinhaus, Rudow, Straße 20; Bh. Klara Schott geb. Hoffmann, Britz, Bürgerstr. 16. —
— Einfamilienhaus, Rudow, Johannisthaler Ch.; Bh. Arch. Bernh. Wittwer, Weigandufer 37. —
— Zweifamilienhaus, Rudow, Neuköllner Str.; Bh. Gust. Kellert, Kais.-Friedr.-Str. 88. —
— Kleinhaus, Rudow, Str. A I; Bh. Oskar Duchau, Emser Str. 7. —
— Einfamilienhaus, Rudow, Str. B I; Bh. Paul Bechmann, Bln., Waldemarstr. 37. —
— Einfamilienhaus, Rudow, Waltersdorfer Ch.; Bh. Max Grün. —

Bez. Treptow. Bauvorhaben im September:
— Wohnhaus, Johannisth., Straße 1; Bh. Rud. Sachse, Johannisth., Kais.-Wilh.-Str. 49. —
— Seitenflügel u. Werkstattgeb., Oberschönew., Wilhelminenhofstr. 29; Bh. Ant. Kincic. —
— Wirtschaftsgeb., Johannisth., Kaiserstr. 36/37; Bh. Wohnungsverein Ostbahnernotsiedlg. E. G. m. b. H. —
— Einfamilienhaus u. Stallgeb., Altglienicke, Bohnsdorfer Weg; Bh. Paul Strehmel, Treptow, Beermannstr. 3. —
— Pferdestall u. mass. Schuppen, Adlersh., Waldstr. 30/31; Bh. Otto Knispel. —
— Einfamilienhaus, Altglien., Schirnerstr. 2a; Bh. Reg.-Brt. Wiesen, Bln., Bethanienufer 6. —
— Einfamilienhaus, Altglien., Grünauer Str. 38; Bh. Heinr. Tonn, Altglien., Friedrichstr. 50. —
— Bootsschuppen, Niederschönew., Berliner Str. 103; Bh. Schüler-Ruder-Verb. Niederschönew. E. V. —

Provinz Schlesien.

Liegnitz. Einfamilienhaus beg., Eichenweg 4; Bh. Herm. Burghardt; Arch. u. Ausf. Schönbrunn. —
— Kontor u. Lagergeb. beg., Breslauer Str.; Bh. Paul Bachmann; Arch. u. Ausf. Löbinger. —
— Wirtschaftsgeb. beg., Martinstr. 4; Bh. Aug. Krumbholz; Arch. u. Ausf. Adolph. —
— Garage beg., Raupachstr. 4; Bh. Dr. Becker; Arch. u. Ausf. Palatzky. —
— Landhaus beg., Bitschenstr. 19; Bh. Dir. Otto Wettich; Arch. u. Ausf. Tietze. —

Provinz Hannover.

Harburg. 2 Wohn- u. Stallgeb. beg., Jägerstr.; Bh. Baugen. „Freie Scholle", Jägerstr.; Arch. u. Ausf. Bauhütte Harburg, Winsener Straße 10. —
— Werkstatt beg., Winsener Str. 17; Bh. Georg Oetjens; Arch. Ophoff, Bremer Str. 28A; Ausf. W. Heuer u. Co. —
— Fabr.-Geb. beg., Schloßbezirk 6; Bh. Fa. F. Thörl; Arch. u. Ausf. Aug. Prien. —
— Wohngeb. beg., Fohrenstr.; Bh. Baumgarten; Arch. u. Ausf. H. C. Hagemann. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 6. bis 12. 10 genehmigte Bauvorhaben:
— Ausb. d. Dachgesch., Gertrudenstr. 4; Bh. Vikt. Krings; Ausf. J. u. A. Holz. —
— Werkstatthalle, Brüsseler Str. 62; Bh. Rhein. Elektrohandels-Ges., Brüsseler Str. 37. —
— 3 Neubauten, Neuenhöferallee 26, 28 u. 30; Bh. Siedlungsgen. K.-Sülz; Ausf. Rh. Baudienst, Deutzer Freiheit 70. —
— Lagerschuppen, Palanterstr. 8b; Bh. Baustoff- u. Eisenbetriebsges., K.-Sülz, Zülpicher Str. 270. —
— Neubau, Berrenrather Str. 356/358; Bh. Wohnbau A.-G.; Ausf. H. Dittmar, Lohrbergstr. 28. —
— 6 Neubauten, Zülpicher Str. 350, 352, 354, 356, 358 u. 360; Bh. Baugen. Reichsbund; Ausf. Peter Esch, K.-Longerich. —
— Schuppen, Güterbhf. Sülz; Bh. Joh. Daniels, Follerstr. 8a; Ausf. Geib. —
— Neubau, Siebengebirgs-Allee 68; Bh. Kl. Kuns, Siebengeb.-Allee 66; Ausf. Schreiterer u. Below. —
— Generatorenraum, Melatener Weg 18; Bh. Emil Cazin. —
— 6 Wohnhäuser, Akazienweg 2, 4, 6, 8, 10 u. 12; Bh. Köln. Gartensiedl.; Ausf. Brovot u. Franken, Eichendorffstr. 3. —
— Garage, Immermannstr. 59; Bh. A. C. Schröder; Ausf. W. Löllgen, K.-Nippes. —
— Wohnhaus, Heimbacherstr. 4; Bh. W. Fabrig; Ausf. E. Scheidt, Math.-Schleiden-Str. 13. —
— Wohnhaus, A. Bot. Garten 47; Bh. Industrie- u. Handelskammer; Ausf. H. Wirminghaus, Ubierring 7. —
— 2 Wohnhäuser, Rhöndorfer Str. 102 u. 104; Bh. Gem. A.-G. f. Wohngs.-Bau, Köln; Ausf. Eugen Fabricius, Ubierring 53. —
— Wohnhaus, Leichtensternstr. 12; Bh. Rhein. Baudienst, Deutzer Freiheit 70. —
— Wohnhaus, Jos.-Stelzmann-Str. 14/16; Bh. R. Leger, Bachemer Str. 30; Ausf. G. Bader, Kermetersstr. 15. —
— 3 Wohnhäuser, Petersbergstr. 53, 55 u. 57; Bh. Gem. A.-G. f. Wohngs.-Bau, Köln; Ausf. M. Faber, Theresienstr. 60. —
— 3 Wohnhäuser, Lohrbergstr. 25 u. Petersbergstr. 111 u. 113; Bh. u. Ausf. Knappstein u. Lütgens, Klettenberggürtel 33. —
— Garage, Bayenthalgürtel 9a; Bh. Rich. Gerling; Ausf. Dr. Dondorff, Gewerbehaus. —
— Wohnhaus, Brücker Mauspfad 515; Bh. Jak. Gotzen, K.-Brück; Ausf. Osk. Wolf, Lasallestr. 38. —
— 4 Wohnhäuser m. Stall, Olpener Str. 689, 691, 693 u. 695; Bhn. Heinr. Molitor, K.-Brück, Herm. Frantzen, K.-Brück, Ad. Imscheid, K.-Brück u. Peter Theis, K.-Brück; Ausf. Math. Theis, Brücker Mauspfad 603. —
— Wohnhaus u. Geschäft, Höfestr. 27; Bh. Peter Miebach. —
— Garage, Thumbstr. 11—19; Bh. Herm. Mohr. —
— Einfamilienhaus, Olpener Str. 67; Bh. Frz. Smeets, Olpener Str. 138; Ausf. W. Kunz, Vietorstr. 41. —
— Wohnhaus, Waldhausstr. 42; Bh. u. Ausf. Hans Schumacher, Apostelnstr. 7. —
— Wohnhaus, Waldhausstr. 44; Bh. Dr. Hugo Christfreund, Apostelnstraße 7; Ausf. H. Schumacher. —
— 5 Wohnhäuser, A. d. Jüchen 1, 3, 5, 7 u. 9; Bh. Gem. A.-G. f. Wohngs.-Bau, Gewerbehaus; Ausf. Dipl.-Ing. Faber, Theresienstr. 60. —

Oberhausen. Wohnhaus gepl., Stöckmannstr. 43; Bh. Konr. Pick, Concordiastr. 55; Arch. Jak. Hardt, Speldorfer Str. 40. —
— Bauhofanl. gepl., Essener Str. 33; Bh., Arch. u. Ausf. Gutehoffnungshütte. —
— Wohnhaus gepl., Sanderstr. 10; Bh. u. Ausf. Phil. Busch, Sanderstraße 26. —

Provinz Westfalen.

Hamm. Garage beg., Bahnhofstr. 13; Bh. S. Richter; Arch. u. Ausf. Siegfr. Schmeck, Mittelstr. —
— Garage beg., Sedanstr. 74; Bh. B. Eichholz; Arch. Karl Beckmann. —

Hagen. Franziskaner-Kirche u. -Kloster; Arch. u. Bl. Spelling, Emst 6. —

Sachsen.

Leipzig. 115 Einfamilienhäuser beg., Stötteritz, Colmstr.; Bh. Stadtgem. (Wohnungsfürsorgeamt); Bl. Entwurfsabt. d. Stadterw.-Amts Leipz. (Rathaus); Ausf. 7 Leipz. Privatbaufirmen. —
— 22 viergeschoss. Wohnhäuser beg., Eutr., Zerbster Str.; Bh. Stadtgem. (Wohnungsfürsorgeamt); Bl. Entwurfsabt. d. Stadterw.-Amts Leipz. (Rathaus); Ausf. Städt. Bauges. m. b. H., Rathausring 7 sow. 3 Privatbaufirmen. —
— 8 Einfamilienhäuser beg., Thonbg., Holzhäuserstr.; Bh. Baugen. „Eigenheim" (Dir. Weigel, Statist. Amt, Leipz., Stadthaus); Arch. W. Schellhorn, Gottschedstr. 24; Ausf. Städt. Bauges. m. b. H., Rathausring 7. —
— Eine 195 m lange, 48 m breite Ausstellungshalle m. Büro-, Post-, Feuerwehr- u. Polizeiräumen beg., Thonbg., Ausstellungsgel. a. d. Reitzenhainer Str.; Bh. Leipz. Messe-Ausstellgs.-A.-G., Zentralstr. 3; Bl. Meßbaubüro, Zentralstr. 3; Ausf. C. Brömme, Lindenau, Birkenstraße 15 u. Städt. Baugesellsch. m. b. H., Leipzig. —

Dresden. Vom 29. 9. bis 4. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Vierfamilienhaus, Dr.-Plauen, Kaitzerstr. 136; Bh. Jos. Biewald; Arch. u. Ausf. Willy Leuschner, Coschütz, Bismarckstr. 3. —
— Fabrikhintergeb., Dr.-N., Königsbrücker Str. 12/14; Bh. Laboratorium „Leo"; Arch. u. Ausf. Prof. Georg v. Mayenburg, Dr.-A., Bürgerwiese 18. —
— Wohnhaus, Dr.-N., a. d. Bischofswerdaer Str.; Bh., Arch. u. Ausf. Herm. Arth. Kockisch, Dr.-N., Jägerstr. 37. —
— Wohnhaus, Dr.-N., Weinbergstr. 44b; Bh., Arch. u. Ausf. Max Heinze, Dr.-N., Döbelner Str. 88. —

Bayern.

Nürnberg. Eingereichte Baugesuche:
— Werkzeughalle, Blindenanstalt a. d. Grolandstr.; Bh. Bayer. Holzgroßhandels-A.-G., Koberger Str. 33. —
— Maschinenhaus, Schnielinger Str. 233; Bh. Hellmuth Prengel. —
— Lagerhalle u. Remise, Maffeipl. 15; Bh. Andr. Ackermann. —
— 5 Wohnhäuser, Ecke Gibitzenhof- u. Körnerstr.; Bh. Baugen. Selbsthilfe. —

München. Vom 6. bis 11. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohn- u. Stallgeb., Maillinger Str. 22; Bh. Stadtgem. —
— Rückgeb., Blutenburger Str. 12; Bh. Erh. Dietz. —
— Verwaltungsgeb., Blutenburger Str. 6, 8, 10; Bh. Bayernwerk A.-G. —
— Wohnhaus, Holzstr. 51; Bh. Accumulatorenfabr. A.-G. —
— Werkstattgeb., Mühldorfer Str. 20; Bh. Kathreiners Nachf. —
— Wohnhaus, Autharistr.; Bh. J. Erhatic. —
— 2 Kleinhäuser, Bruggsperger Str.; Bhn. Ludw. Fröhlich u. Jos. Arnold. —
— 2 Einfamilienhäuser, Autharistr.; Bhn. Gg. Geymann u. Jos. Sauter. —
— Einfamilienhaus, Athener Str.; Bh. Frz. Krug. —
— Kleinhaus, Autharistr.; Bh. Mich. Rehm. —
— Rückgeb., Lipowskystr. 11; Bh. Frau Maria Meyer. —
— Wohnhaus, Bavariastr. 3; Bh. Matjias Gerbl. —
— Wohnh. u. Werkstättengeb., Hansastr. 27; Bhn. Gebr. Röchling. —
— Beamtenhaus, Görreßstr.; Bh. Reichsbauamt. —
— Wohnhaus, Hindenburgstr. 49; Bh. Wolfg. Hammel. —
— Kleinhaus, Döllinger Str.; Bh. Jos. Hofmann. —
— Wohnhaus, Großhesseloher Str.; Bh. Dr. Linde. —
— Wohnhaus, Ortenburgstr. 5; Bh. Baugen. „Freiland". —
— Fabrikgeb., Thalkirchner Str.; Bh. W. Ludwig. —
— Wohnhaus, Wolfratshauser Str. 32a; Bh. Aug. Karveth. —
— Wohnhaus, Boschtesrieder Str. 9; Bh. Wilh. Davids. —
— Wohnhaus, Donnersberger Str. 72; Bh. Dtsch. Reichsbahn. —
— Wohnhaus, Schwedenstr.; Bh. Joh. Volz. —
— Wohnhaus, Kirchmairstr.; Bh. Alois Kleebauer. —
— Kleinhaus, Ofener Str.; Bh. Jos. Kunstwadl. —
— Wohnhaus, Meyerbeerstr. 6; Bh. Seb. Erlacher. —
— Wohnhaus, Ferdinand-Schill- u. Klopstockstr.; Bh. Joh. Berger. —

Württemberg.

Stuttgart. Garage gepl., Neckarstr. 71; Bh. W. Mäntler. —
— Garage gepl., Gartenstr. 17a; Bh. M. Hosch. —
— Gewerbeschule gepl., Rosenberg- u. Seidenstr.; Bh. Stadtgem. —
— Garage gepl., Bopserwaldstr. 32; Bh. G. Alber. —
— Wohnhaus gepl., Hauptmannsreute; Bh. G. Haufler. —
— Einfamilienhaus gepl., Gebelsbergstr. 8; Bh. Th. Hiller. —
— Doppeleinfamilienhaus u. Garage gepl., Ed.-Pfeiffer-Str.; Bh. E. Imle. —
— Garage gepl., Hackstr. 82; Bh. Fr. Hüfftlein. —
— Einfamilienhaus gepl., Landhausstr. 86b; Bh. K. Bayh. —
— Garage gepl., Dornhaldenstr. 8 u. 10; Bh. A. Theisse. —
— Garage gepl., Rotebühlstr. 149; Bh. K. Wiedmann. —
— Schlosserwerkstatt gepl., Degerloch, Wilhelmstr. 52; Bh. K. Dietmann. —
— Garage gepl., Obertürkheim, Cannstatter Str.; Bh. Württ. Landeselektr.-A.-G. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Metallwandkacheln: 1. zum Bekleiden von Innen- und Außenwänden und Belegen von Fußböden aller Art, 2. zur Errichtung von freistehenden Säulen, Pfeilern und Wänden. Die durch den Krieg hervorgerufene wirtschaftliche Not macht äußerste Sparsamkeit im heutigen Baugewerbe erforderlich. Außerdem zwingt uns die allgemeine Teuerung und der schon oft eingetretene Mangel an Baustoffen zur Bekleidung von Geschäfts- und Industrieräumen eine Wandbekleidungsart zu verwenden, welche die höchst-technisch vollendete Eigenschaft in sich vereint hat und durch Schönheit und Farbenpracht die Augen des Beschauers erfreut.

Verwendung der Metallwandkachel. Da die Metallwandkachel neben ihrer Eigenschaft, wie: fäulniswidrig, wasserdicht, wetterfest und vollständig geruchlos, frostbeständig, feuer- und stoßfest und als außerordentlich schlechter Wärmeleiter (Wärmeleitzahl 0,049) auch noch den Vorteil der Schalldämpfung besitzt, ist ihre Verwendbarkeit eine vielseitige und ferner durch die vielen Ersparnisse, die schon bereits beim Verlegen und sich noch später ergeben, gemacht werden, die billigste und idealste Wandbekleidung der Jetztzeit.

Aus diesem Grunde ist die Verwendung dieser hier besprochenen gesetzlich geschützten Metallwandkachel, welche nur von der Firma Ing. Arthur Becker, Metallwandkachelwerk, Berlin 112, Wühlischstraße 12/13, hergestellt wird, beim Haus- und Industriebau in größerem Umfange im eigenen Interesse der Bauherren nur zu wünschen.

Bau-Ausstellung in Eutin. Im Technikum zu Eutin findet z. Z. von der Anstalt eine Bau-Ausstellung altheimischer Häuser nebst Renovierungsplänen statt. Es werden eine Reihe historischer Bauten der Stadt und des Landesteils in stil- und maßgerechten Aufzeichnungen gezeigt. Die künstlerischen Darbietungen der Ausstellung sollen für ein Museum oder Bautenarchiv dauernd gewonnen und vielleicht im großherzoglichen Schlosse in Eutin untergebracht werden.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über Zeichenmaterialien, Rechenschiebern usw. von der Firma R. Reis G. m. b. H., Liebenwerda bei, den wir der besonderen Beachtung empfehlen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Preisausschreiben!

Die Stadtverwaltung Höchst a. M. veranstaltet ein Preisausschreiben zur Erlangung von **graphischen Originalwerken** die eine für die Bedeutung der Stadt Höchst a. M charakteristische Ansicht darstellen sollen.

Zu dem Preisausschreiben sind alle im Regierungsbezirk Wiesbaden geborenen oder ansässigen Künstler zugelassen. Entwürfe sind bis spätestens zum **10. Dezember 1924, mittags 12 Uhr kostenfrei** im Rathaus, Zimmer Nr. 28, einzureichen. Für auswärtige Absender ist der Poststempel vom 10. Dezember 1924 maßgebend. Es stehen folgende Preise zur Verfügung:

I. Preis 750.— M
II. „ 500.— M
III. „ 250.— M

Weitere Entwürfe können vom Preisgericht zum Betrage von 100.— M angekauft werden. Das Preisgericht ist wie folgt zusammengesetzt:

Bürgermeister Asch, Höchst a. M.
Bezirkskons. Prof. Dr. Wichert } Frkfrt. a. M.
Prof. Cissarz
Prof. Dellavilla
Stadtverordneter, Rechtsanwalt u. Notar Böcker
Dr. W. Tropp
Architekt D. W. B. Max Kemper.

Das Ergebnis wird in denselben Blättern bekanntgegeben, in denen das Preisausschreiben erfolgt.

Die genaueren Beding. des Preisausschreibens werden auf Anfordern vom Magistrat kostenlos übersandt.

Höchst a. M., d. 4. Okt. 1924.
Der Magistrat.

Stumpf's Reformschiebefenster

D.R.P. Nr. 231 812, 237 180, 220 057, sind die **vollkommensten der Welt!**

Ausführung in jeder Holzart u. Verglasung für Wohnhäuser, Büros, Erker, Wintergärten u. Fabrikbauten durch:

Stumpf's Reformschiebefenster-Gesellschaft
mit eschränkter Haftung,
Frankfurt a. M.-13,
Schloßstraße 72.

C. GANZLIN
Magdeburg Kontor: Leipziger Str. 16, I. Et. Telephon: 1315, 7035.
Parkettfabrik, Bautischlerei und Treppenbauanstalt
Parkettkegelbahnen

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
F. Voretzsch, Architekt
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Rüststangen
Netzriegel
Betonsteifen
Zaunpfähle
Baumpfähle
Rüstbretter
Kalkkästen
Wasserfässer
Mulden
Leitern
Karren
liefert preiswert
Franz Schmey
Berlin N 65,
Seestraße 30 bis 34,
Fernspr.: Moabit 9008.

Deutsche
Steinholz-Werke
Paul Langguth
Fugenlose
Dolomont Steinholzfußböden
Dolomont Steinholzestriche
Dolomont Lederfußböden n. D. R. P.
Dolomont Lederestriche n. D. R. P.
Ia säurefr. Fußboden-Öle.
Seit 20 Jahr. bewährt.
Ält. Berl. Spez.-Fabr.
Berlin NW, Heidestr. 15
Fernspr.: Moabit 1749

Bimsdielen 3-6 cm
Stegzementdielen
Bimskies usw.
aus eigenen Fabrikationen
WEIDMANN & GRAETSCH,
Bimsprodukte, Emmerich a. Rh.
Bahn- u. Schiffsversand.
Telefon 431

Guter Schla
ist das beste Heilmit
Metallbetten für Gro
Klein, mit oder ohne
behör. Stahlmatrat
an Private. Bequ
Beding. Katalog 14
Eisenmöbelfabr. Suhl (T

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi
Zivilingenieur
Berlin W 30, Rosenheimerstr. 30. — Nollendorf 4379.
Statische Berechnungen und Entwürfe für Hoch- und Tiefbauten jeder Art. Bauberatung, Bauleitung, Gutachten.

Terrazzo- und fugenlose
Steinholz-Fußböden
Preiswerte Ausführung
Zementwaren • Baumaterialien
Max Rößler, Chemnitz
Limbacher Str. 34 / Fernsprecher: 3630

Dipl.-Ing. Georg Padler
Ingenieurbüro für Eisenbetonbauten
Berlin-Friedenau / Ringstraße 5
Entwürfe, Kostenanschläge, Statische Berechnungen u. Ausführungszeichnungen

Bautennachweis.

r eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

ez. Berlin-Mitte. Vom 6. bis 11. 10. genehmigte Bauvorhaben:
- Schuppen, Schmidstr. 9a; Bh. Komm.-Rt. Fr. Kleemann; Arch. od. Ausf. Otto Hilliges, Halens., Hektorstr. 17. —
- Lagergeb., Müllerstr. 35; Bh. Elektrizitätsges. Sanitas; Arch. od. Ausf. Emil Radcke, Stolpische Str. 15. —
- Garage, Prinzenstr. 41; Bh. Paul Scheibe; Arch. od. Ausf. Paul Domke, Bln.-Schbg., Feurigstr. 16. —
- 28 Garagen, Reinickendorfer Str. 52; Bh. Ad. Brehme; Arch. od. Ausf. B. Bredereck, Reinickendf., Waldensenstr. 1. —
- Garage, Alexanderstr. 25; Bh. u. Arch. Otto Carl, NO, Prenzlauer Allee 30. —

ez. Wilmersdorf. Vom 6. bis 11. 10. genehmigte Bauvorhaben:
- 2 Wohnhäuser, Sächsischestr. 39/40 u. Wegenerstr. 5; Bh. Heimstätten-Siedlung, Bln.-Wmdf., u. Gemeinn. A.-G., Wmdf.; Arch. Gg. Jacobowitz, Bln., Joachimsthalerstr. 9. —
- Landhaus, Ravensberger Str. 15; Bh. Prof. Dr. Jacques Joseph, Charlbg., Kurfürstendamm 63; Arch. Dipl.-Ing. Max Landsberg, Bln., Landgrafenstr. 11. —
- Einfamilienhäuser, Grwd.-Forst, Straße G. 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14 u. 16; Bh. Deutsche Genossensch. Eichkamp (Siedlgs. Genossensch. Selbsthilfe) Halensee, Kronprinzendamm 19; Arch. Otto Pflug, Bln., Stavanger Str. 1. —
- Landhaus, Grwd., Trabener Str. 7; Bh. Reinh. Borstell, Charlbg., Wielandstr. 3; Arch. Alfr. Neubacher, Nassauische Str. 4. —
- Treibhaus, Grwd., Schwedler Str. 8; Bh. Generalkonsul Rommenhöller, Bln., Dorotheenstr. 26; Arch. Erwin Kading, Neukölln, Knesebeckstr. 50. —
- Lagergeb. u. Lagerschuppen, Prinzregentenstr. 38/39; Bh. Erich Schuffelhauer, Charlbg., Niebuhrstr. 77; Arch. Karl Gradehand, Mainzer Str. 12/13. —
- Wohn- u. Garagengeb., Zähringer Str. 20/21; Bh. u. Arch. Etwanik u. Perl, Bln., Neue Ansbacher Str. 7. —

ez. Reinickendorf. Landhaus, Heiligensee, Stößer Str.; Bh. Emil Senkblei, Bln., Triftstr. 45. —
- Einfamilienhaus, Heiligensee, Straße 101; Bh. Paul Brandt, Tegel, Schlieper Str. 23; Ausf. Wilh. Thiele, Tegel, Schloßstr. 26. —
- 2 Einfamilienhäuser, Heiligensee, Milanstr.; Bhn. Frida Moshage, Bln., Wöhlertstr. 20 u. Walt. Hohn, Bln., Werftstr. 8; Ausf. Gg. Becker, Tegel, Bismarckstr. 26/28. —
- Wohnhaus, Heiligensee, Am Hirschwechsel; Bh. Paul Sawitzki, Bln., Korsörer Str. 5; Ausf. Gg. Becker, Tegel, Bismarckstr. 26/28. —
- 5 Zweifamilienhäuser, Heiligensee, A. d. Spießberg., Am Hirschwechsel, a. d. Wildbahn, a. d. Keiler Str. u. Schulzendorfer Str.; Bhn. Aug. Gorzel, Borsigw., Schubartstr. 38, Gustav Woywod, Tegel, Schlieper Str. 62, Alfr. Lippmann, Scharnweber Str. 59; Osw. Lehmann, Bln., Danziger Str. u. Joh. Günther, Borsigw., Neue Ernststraße 5; Ausf. Gg. Becker, Tegel, Bismarckstr. 26/28. —
- Wohnhaus, Heiligensee, Straße 143; Bh. Rich. Kridde; Ausf. Carl Dirk, Tegel, Steinbergstr. 52. —
- Kleinh. m. Nebengeb., Heiligensee, Falkenhorststr.; Bh. Ernst John, Bln., Elbinger Str. 55; Ausf. Schimmeyer, Konradsh. —
- Werkstattgeb. m. Wohnräumen, Tegelort, Scharfenberger Str. 24/25; Bh. Max Riese. —
- Kohlenverladeanl., Tegel, Bernauer Str.; Bh. Städt. Wasserwerk-A.-G., Bln., Klosterstr. 68. —
- Wohnhaus u. Stall, Heiligensee, Am Krähenberg; Bh. Paul Moll, Bln., Gentherstr. 57; Ausf. Schimmeyer, Konradsh. —
- Einfamilienhaus, Heiligensee, Straße 113; Bh. Paul Hannig, Schönholz, Herbststr. 23. —
- Büro- u. Werkstattgeb., Scharnweberstr., Ecke Spandauer Weg; Bh. Arth. Horowitz; Ausf. n. n. bek. —

ez. Weißensee. Vom 5. bis 11. 10. beantragte Bauvorhaben:
- Fabrikgeb., Lehder Str. 34/35; Bh. Jaroslaws erste Glimmerwarenfabr.; Ausf. Aug. Müller. —
- Schuppen, Hohenschönh., Reichenberger Str. 6; Bh. Teschke u. Co.; Ausf. Aug. Friedrich, Bln.-Lichtenbg., Frankf. Allee 114. —
- Wohnhaus, Wilhelmstr. 29; Bh. u. Ausf. Willy Gehrke. —

ez. Zehlendorf. Vom 4. bis 7. 10. beantragte Bauvorhaben:
- Garage, Dahl., Kön.-Luise-Str. 75; Bh. Freih. v. Nordenflycht; Ausf. n. n. bek. —
- Garage, Milinowskistr.; Bh. O. Behlau; Ausf. Th. Bastian, Hauptstraße 1. —
- Landhaus, Lessingstr.; Bh. A. Bolstorff, Bln.; Ausf. Schade u. Weiße, Zdf., Düppelstr. 6. —
- Garage, Schwerin Str. 26; Bh. Th. Buchholz; Ausf. H. Wille, Wmdf., Spessartstr. 13 I. —
- Garage, Dahl., Parkstr. 70; Bh. Dr. Wuppermann; Ausf. n. n. bek. —
- Landhaus, Sophie-Charlotte-Str.; Bh. Gust. Pietsch, Milinowskistr. 2; Ausf. W. Heising, Dahl., Goßlerstr. 26. —
- Wohnhaus, Wilhelmstr. 21; Bh. Gerh. Clas; Ausf. F. W. Schmidt, Lankw., Bernkastler Str. 16. —

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Wohnhaus beg., a. d. Helmholtzstr.; Bh. Walt. Tausch; Arch. u. Ausf. A. u. F. Bolle, Blücherpl. 4/5. —
- Wohnhaus beg., Eigenheim, Block IV, Parz. 82; Bh. Otto Petersen; Arch. Döttges. —
- 2 Wohnhäuser beg., a. d. Jägerallee; Bh., Arch. u. Ausf. Gem. Beamtensdlgs.-Verein Vaterland e. G. m. b. H., Alexandrinenstr. 6. —

Provinz Schlesien.

Oppeln. Herrschaftshaus beg., Schillerstr.; Bh. Reg.- u. Brt. Saak; Arch. od. Ausf. Siedlgs.- u. Wohngs.-Fürsorge-Ges. f. Oberschles. —
- Nebengeb., Lagerräume u. Garage beg., Moltkestr. 31; Bh. Kulturing. Loesch; Arch. od. Ausf. Gem.-Baugewerkschaft Oppeln. —
- 3 Wohnhäuser beg., Königstr.; Bh. Polizeiunterkunft; Arch. od. Ausf. Hochbauamt. —
- Garage gepl., Sedanstr. 20; Bh. Weinkopf; Arch. od. Ausf. Schmidt. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 2. bis 8. 10. genehmigte Bauvorhaben:
- 2 Wohnhäuser, Rudauer Weg 2—4; Bh. u. Bl. Stiftung f. gemeinn. Wohnungsbau. —
- 9 Doppelhäuser, Dorotheenstr. 10—12, 14—16, 18—20, 26—28, 30—32, 34—36, 38—40 u. Wallenrodtstr. 56—58 u. 60—62; Bh. u. Bl. Ostpr. Heimstätte-G. m. b. H. —
- Wohnhaus, Beethovenstr. 3; Bh. Simon; Bl. Grabe. —
- Siebenfamilienhaus, Robertstr. 5; Bh. Ostdeutsche Spar- u. Bau-A.-G. m. b. H.; Bl. Produktiv-Bauges. —

Vom 2. bis 8. 10. beantragte Bauvorhaben:
- 3 Wohnhäuser, Caubstr. 3—7; Bh. u. Bl. Wohnstättenges. —

Rheinprovinz.

Elberfeld. Wohnhaus gepl., Wirkerstr. 22; Bh. Otto Rademacher; Arch. Adam Rest. —
- Kraftwagengeb. gepl., Berliner Str. 85; Bh. Wwe. M. Flemm; Arch. Fr. Schönberg. —

Provinz Westfalen.

Münster. 7 Einfamilienhäuser beg., Verl. Kellermannstr.; Bh. Beamten-Wohnungsverein; Arch. Jung; Ausf. christl. Baugewerschaft u. H. Hamann. —
- 11 Zweifamilienhäuser beg., Verl. Kellermannstr.; Bh. Beamten-Wohnungsver.; Arch. Jung; Ausf. Th. Borchard u. Gebr. Fischer. —
- Wohnhaus beg., Landoisstr.; Bh. u. Arch. Reg.-Bmstr. Reiche; Ausf. Westbauges. —
- Wohnhaus beg., Margarethenstr.; Bh. Gemeinn. Baugenossensch. f. Angestelltenheimstätten; Arch. Gronhoff; Ausf. H. Jansen. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. 4 Wohnhäuser gepl., Eckenh. Ldstr. Ecke Priststraße; Bh. u. Bl. „Gewobag", Gemeinn. Wohnungsbau-A.-G. Hessen u. Hessen-Nassau, Hochstr. 1. —
- Lagerhalle gepl., Hauptgüterbhf.; Bh. Ad. Müller; Bl. Muhm u. Kümmich, Gallus-Anlage 2. —
- Einfamilienhaus gepl., Galgenstr.; Bh. Fritz Müller, Am Burghof 20; Bl. H. Launhardt, Weinstr. 25. —
- Wohnhaus gepl., Am steinernen Strick; Bh. Karl Ommert, Schwarzburgstr. 8; Bl. H. Fischer, Leipziger Str. 38. —
- Lagerhalle gepl., Oppenheimer Ldstr. 34; Bh. Ph. Nix, Oppenheimer Ldstr. 56; Bl. K. Brandt, Schneckenhofstr. 20. —
- Lagerhalle gepl., Sonnemannstr.; Bh. J. Grosselfinger, Sonnemannstraße 55; Bl. Carl Bauer, Rhönstr. 37. —
- Stallgeb. u. Scheune, Steinkleestr. 7; Bh. Fr. Caspary; Bl. A. u. W. Porth, Engelthaler Str. 16. —
- Lagerhalle gepl., Hohenstaufenstr. 23; Bh. Schäfer u. Koch; Bl. Hch. Kegel, Wittelsbacher Allee 119. —
- Lagerhalle gepl., Eilgüterbhf.; Bh. Ristelhuber, Nachf., Stuttgart; Bl. Fr. Zöllner, Taubenstr. 15. —
- Werkstätte gepl., Gwinnerstr. 9; Bh. J. G. Mouson u. Co.; Bl. Alfr. Engelhardt u. Co., Krögerstr. 2. —
- Einfamilienhaus gepl., Roonstr. 19; Bh. Mathias Stinnes G. m. b. H., Gallus-Anlage 9; Bl. Ernst Schulz, Goethestr. 11. —

Sachsen.

Dresden. Vom 4. bis 11. 10. genehmigte Bauvorhaben:
- Wohnhaus, Bühlau, Bismarckstr.; Bh. Gust. Albrecht, Dr.-A., Ammonstr. 27; Arch. u. Ausf. Curt Prätorius, Bmstr., Dr.-A., Canalettostr. 26. —
- Wohnhaus, Dr.-A., Anton-Graff-Str. 3; Bh. W. Oswald; Arch. u. Ausf. Curt Reimer, Bmstr., Dr.-A., Waisenhausstr. 25 I. —
- Mass. Lagerschuppen, Dr.-A., Zeunerstr. 6; Bh. W. Elsner; Arch. u. Ausf. Gust. Schwarzbach, Laubegast. —
- Wohnhaus, Gruna, Comeniusstr.; Bh. Curt Leonhardt; Arch. Carl F. Richter; Ausf. Otto Zocher. —
- 2 Wohnhäuser, Gruna, Tauscherstr.; Bh. Bauverein Gartenheim; Arch. Prof. Dr. Otto Schubert; Ausf. n. n. bek. —
- 3 Wohnhäuser, Briesnitz, Hammerberg, Borngraben u. Auf dem Eigen; Bh. Eigenheim-Siedlg. Briesnitz e. G. m. b. H.; Arch. C. Herfurth, Dr.-A., Annenstr. 46; Ausf. n. n. bek. —
- Tankanl. u. Betriebsgeb., Dr.-A., Hamburger Str. 32; Bh. Max Rob. Putscher, Dr.-A., Bergstr. 44; Arch. u. Ausf. Bmstr. W. Kunath, Dr.-A., Bendemannstr. —

Baden.

Pforzheim. Bauvorhaben vom 1. bis 15. Oktober:
- Wohnhaus m. Fabr. gepl., Werner-Siemens-Str. 9 und Wohnhaus gepl., Werner-Siemens-Str. 13; Bhn. Wilh. Dahn, Öchslestr. 5, u. Wilh. Knöller, Dillsteiner Str. 16; Arch. Ph. Schmidt, Kaiser-Friedrich-Str. —
- Wohnhaus m. Fabr. gepl., Kronprinzenstr. 42; Bh. Moritz Hausch A.-G., Durlacher Str.; Arch. R. Brenner. —

Bayern.

Ludwigshafen. Gewächshaus beg., Oppauer Str. 27; Bh. Jos. Schellenberger; Arch. od. Ausf. Fuß. —
- 3 Einfamilienhäuser gepl., Lenbachstr. 16, 18 u. 20 u. 1 Einfamilienhaus gepl., Hafenstr. 106; Bhn. Math. Friebis, Peter Schuster, Ludw. Strasser u. Ludw. Leiner; Arch. od. Ausf. Lochner. —
- Trockenanl. beg., Frankenthaler Str. 202; Bh., Arch. od. Ausf. Joh. Roth A.-G. —
- 2 Wohnhäuser gepl., Schießhausstr. u. Brechlochstr. 2; Bhn. Herm. Hofmann u. Ed. Kaufmann. —
- Transformatorenstat. gepl., Rupprechts-Platz; Bh. Stadtgem.; Ausf. Städt. Hochbauamt. —
- Sechsfamilienhaus beg., Ecke Schwalbenweg u. Berthold-Schwarz-Straße; Bh. Pfälz. Ansiedlerverb. d. Reichsbundes d. Kriegsbeschädigten; Arch. Grein. —
- Wohnhaus gepl., Schießhausstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Reichsbahndir. Ludwigshafen, i. Mannheim. —
- Transformatorenstat. gepl., Frankenthaler Str.; Bh. Stadtgem.; Arch. od. Ausf. Städt. Hochbauamt. —

Württemberg.

Stuttgart. Ateliergeb. gepl., Mönchhaldenstr.; Bh. Siedlgs.-Verein Gr.-Stuttgart. —
— Schuppen gepl., Rotenwaldstr.; Bh. R. Diemand. —
— Zweifamilienhaus gepl., Untere Birkenwaldstr.; Bh. K. Schock. —
— Einfamiliendoppelhaus gepl., Schellbergstr.; Bh. O. Matthießen. —
— Schuppen gepl., Westbhf.; Bh. G. Heitmann. —
— Garage gepl., Mönchstr.; Bh. Chr. Mayer. —
— Fabrikhintergeb. gepl., Möhringer Str.; Bh. Südd. Wohnungsbaugesellschaft. —
— Garage gepl., Gartenstr. 10; Bh. H. u. E. Wünsch. —
— Garage gepl., Diemershaldenstr.; Bh. R. Dopfer. —
— Einfamilienhaus gepl., Bopserweg 5; Bh. J. Chenaux-Repond. —
— Magazingeb. gepl., Cannstatt, Paulinenstr. 27b; Bh. G. Heeß. —
— Unterkunftshaus gepl., Degerloch, Königsträßle; Bh. Turn- u. Sportverein Degerloch. —
— 2 Einfamilienhäuser gepl., Degerloch, Wilhelmstr.; Bhn. H. Rommelbacher u. E. Dais. —
— Werkstattgeb. u. 2 Schuppen gepl., Wagenburgstr.; Bhn. Bauer Teilhaber. —
— Lagergeb. u. Garage gepl., Ob.-Türkheim, Cannstatter Str. 125; Bh. K. Haller. —

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

ANKAUF EINZELNER WERTVOLLER BUECHER U. SAMMLUNGEN
SOWIE UEBERNAHME VON VERSTEIGERUNGEN
ERNST WASMUTH · ARCHITEKTURBUCHHANDLUNG · **BERLIN W 8**

Baugewerkschule Greußen i. Th.

Am 15.—17. November d. Js. findet in Greußen i. Th. eine Zusammenkunft ehemaliger Schüler obiger Anstalt statt. Anmeldungen hierzu sind umgehend an Maurermeister **O. Stoye, Görzig i. Anh.**, zu richten. Programme usw. kommen nach Eingang der Adressen zum Versand. Ein zahlreiches Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Der Festausschuß. I. A.: Stoye.

Zeichnen und Malen
lernt man gründlich, wenn man die Bücher v. K. L. Krieger studiert:
„Das Neuland der Zeichenwissenschaft." Minister. empf., br. 1.50, geb. 2.50
„Kannst Du zeichnen?" brosch. 1.– M.
„Das Zeichnen aus dem Kopf" br. 1.—, gb. 2.—, II. Aufl. minist. empf.
„Das neue Entwerfen" br. 4.50, geb. 5.50 u. 6.— zeigt, wie man auf leichte Art künstl. u. mod. Ornamente entwerfen kann, 350 neue Motive. Durch alle Buchhandl. od. direkt **Zeichenwissensch. Verlag Zweibrücken**, Schillerst.

Arnau-Entscheidung
des Preisgerichtes im Wettbewerbe zur Erlangung von Plänen für ein Bezirks-Siechenhaus und eine Lungenheilanstalt.
Von 47 eingelangten Entwürfen erhielten d
1. Preis (12 000 Kč) Ing. Heinrich Perst u
Architekt Rudolf Kupka, Reichenberg, d
2. Preis (10 000 Kč) Architekt Otto Fleisch
und Architekt Karl Winter, Prag und d
3. Preis (8000 Kč) Architekt Paul Krisch in Brün
Zum Ankaufe wurden empfohlen die Entwürfe „Violett" und „Sonnenheim".
Zwecks Rücksendung der Entwürfe u
Zustellung von Abschriften des Protokolls über die Verhandlungen des Preisgerichts wollen die Teilnehmer am Wettbewerbe ei
Anschrift der Bezirksverwaltungskommissio
bekanntgeben.
Bezirksverwaltungskommission Arnau a. E.

Bedeutende Brüsseler Firma, welche sich mit dem Verkauf von
Baumaterialien in Belgien und Frankreich
befaßt, sucht Vertretungen leistungsfähiger deutscher Werke für Zement, Keramik-, Fayence- und Wandplatten, Dachziegel usw.
Vermittler verbeten
Auskunft erteilt
Aug. Heymanns, Rheydt, Rhld., Mühlenstraße 84

Künstlerische Perspektive jede Manier, Projekte
durch
O. Schmid, Arch., Freudenstadt (Württbg.).

Rührigen Vertreter
für die Rheinprovinz sowie für Hamburg und Umgebung
sucht leistungsfähige bayerische Granitschleiferei-Firma. Fachkundige, gut eingeführt Bewerber wollen ihre Angebote unt. V. 1322 an d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104, richten.
(2251)

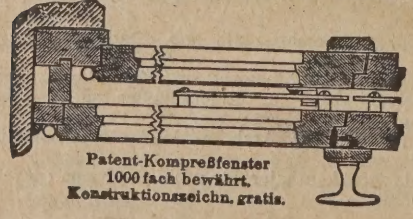
Hotelneubau
In mitteldeutscher Industriestadt, 16000 Einwohner, in starker Entwicklung befindlich, mit starkem Reisenden- u. Fremdenverkehr ist
der Neubau eines Hotels 1. Ranges,
auch für die industriereiche 50000 Einwohner zählende Umgebung dringend erwünscht. **Bauplatz** in bester Lage am Markt neben Rathaus und Post zu mäßigen Bedingungen mit behördlicher Förderung **verfügbar. Glänzendes dauerndes Geschäft.** Objekt ca. 250000.— Goldmark.
Ernsthafte Reflektanten, **Hotelfachleute**, die direkt oder indirekt über das nötige Kapital verfügen, oder erstklassige **kapitalkräftige Architekten** wollen sich unter Chiffre Nr. **B. Z. 2912** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Str. 8, zwecks Mitteilung der näheren Verhältnisse melden.

Gutgehendes Hoch-, Tief- u. Eisenbeton-Baugeschäft **sucht zur Beteiligung** einen in sämtlichen Kalkulationen, Aufsicht und Ausführung vertrauten, ledigen
Baumeister od. Dipl.-Ing.
m. einer Einlage von 15—20000 G.-M. Es wollen sich nur Ia Kräfte melden.
Zuschrift erbeten unter B. Z. 2907 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Bernburger Str. 8.

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3.—Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Statische Berechnungen
aller Art für Holz-, Eisen- u. Eisenbetonkonstruktion fertigt gewissenhaft u. schnell
Zivil-Ingenieur Konrad Bornschier
Berlin S 42, Fürstenstr. 19. Tel.: Moritzpl. 8594

Franz Spengler Baubeschlagfabrik Berlin S 59, Urbanstr. 100.
Fenster- und Türbänder, Bascküle, Schlösser und Riegel, Türgarnituren und Fensteroliven. Ausführung in Eisen und Bronze. Beschläge für Schiebe-, Dreh- und Harmonikatüren.



Patent-Kompreßfenster
1000fach bewährt.
Konstruktionszeichn. gratis.

Ca. 20000 kg neue Fertigfabrikate in Fenster, Türen und Schrankbeschlägen
ca. 600 Ztr. Versteinerungsfarbe „Petrefact" und
1 Demag Ösenzug, 1000 kg Traglast, 16 m Hup
1 Demag mit Ösenzug Handfahrwerk, 500 kg Traglast
preisw. bzw. weit unt. Tagespreis zu verkaufen
Karl Hünniger, Schuhfabrik
Weißenfels a. S.

Bauholz, Bretter, entnagelt, gespundet, 3-5 m lang. **Kanthölzer** 10/13, 13/13, 8/16 cm, 3-6 m lang, vom Berliner Lager billig, größ. u. kleinere Mengen abzugeb. **Bohlenfahrt** aus gebr. **Eisenbahnschwellen.** Anfrag. erbet. u. B. Z. 2899 an Dtsch. Bztg., Berlin, Bernburger Str. 8.

500—600 Zentner
Schilfrohr
gebündelt,
zu Bauzwecken geeign
zu verkaufen.
Friedrich Kahle :: Cottbus

Künstlerische Perspektive
jede Manier, auch Oelfarbe durch
Werneckinck
Berlin, Graetzstr. 69 I.

Gebrauchte
Säcke
Jeder Art und Größe liefern billigst in gut lochfreier Qua
Nordde Sackin VOGEL
G. m. b. H.
Hannover-Linde
Fernspr. N. 7764

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 13. bis 18. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Garagengeb., Gitschiner Str. 79; Bh. Rob. Bergfeldt; Arch. od. Ausf. Ernst Jacobi, Planufer 91. —
— Quergeb., Schicklerstr. 9/10; Bh. Otto Scheidt, Alexanderstr. 12; Arch. H. Hofschlag. —
— Kraftwagenraum, Sebastianstr. 19; Bhn. Schwietzer u. Gräff; Arch. od. Ausf. Osc. Garbe. —

Bez. Weißensee. Vom 12. bis 18. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Schuppen, Lichtenberger Str. (Kolonie Oranketal); Bh., Arch. od. Ausf. Paul Zimmermann, Tassostr. 5. —
— Schuppen, Lichtenberger Str. (Kol. Oranketal); Bh., Arch. od. Ausf. Karl Hantke, Weißensee, Sedanstr. 64. —
— Fundus-Schuppen, Franz-Joseph-Str. 4; Bh. May-Film-A.-G.; Arch. od. Ausf. n. n. bek. —
— Mass. Waggonschuppen, Gustav-Adolf-Str. 125; Bh. J. Winter; Arch. od. Ausf. Wilh. Ehlert u. Co., Bln., Gleimstr. 26. —
— Garage, Hohenschönh., Küstriner Str. 18; Bhn. Reuter u. Jaschke; Arch. od. Ausf. W. Daubitz. —
— Zweifamilienh., Hohenschönh., Straße 43; Bh. Herm. Fischer; Arch. od. Ausf. Wilh. Heile, Charl., Cauerstr. 33. —

Bez. Charlottenburg. Vom 11. bis 17. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Kino gepl., Kurf. Damm 10/10a; Bh. Gloria-Film G. m. b. H., W., U. d. Linden; Arch. Salkind u. Lehmann, Kaiser Allee 56. —
— Benzintankanl. beg., Knesebeckstr. 59/60; Bh. Linke-Hoffmann, Lauchhammer; Arch. u. Ausf. Martini u. Hünecke, Masch. A.-G. —
— Schmiede u. Garage gepl., Kais.-Aug.-Allee 2; Bh. M. Leitner, NW 87, Kais.-Aug.-Allee 4; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Schuppenanl. beg., Krummestr. 89; Bh. Hanf-Union; Arch. u. Ausf. Hellwig u. Hoffmann, Schbg., Eisenacher Str. 96. —
— 2 prov. Schuppen gepl., Riehlstr. 18; Bh. Wender A.-G., Kais.-Damm 98; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Büro- u. Wohngeb. gepl., Riehlstr. 18; Bh. Wender A.-G., Kais.-Damm 98; Arch. u. Ausf. Gebr. Luckhardt u. Alf. Anker, Branitzer Platz 6. —

Bez. Schöneberg. Mass. Lagergeb. beg.. Am Wannseebhf. Friedenau; Bh. Max Arndt, Bln.-Schbg., Feurigstr. 55; Arch. od. Ausf. Wilh. Unger, N., Wollankstr. 64a. —

Bez. Steglitz. Garage m. Wagenschuppen gepl., Lichterf., Wilhelmstr. 1; Bh. Hempel; Arch. u. Ausf. Thiele, Lichterf., Marschnerstraße 13. —
— Wohnhaus beg., Friedrichsruher Str.; Bh. Arch. u. Ausf. Lerche u. Nippert, Bln., Karlstr. 2. —
— Garage, Lichterf., Drakestr. 6; Bh. Gürtler; Arch. u. Ausf. Scherer u. Aeppli, Lichterf., Wilhelmstr. 16a. —
— Reihenhausbauten (Häuser 8—12) gepl., Lichterf., Hortensienstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Ad. Sommerfeld, Schellingstr. 5. —

Bez. Zehlendorf. Vom 13. bis 17. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Teltower Ch.; Bh. O. M. Spoerer; Ausf. Hagendorff u. Haß, Frdn., Lefevrestr. 5. —
— Kleinhaus, Straße 0; Bh. G. Paersch, Tempelh., Kaiser-Wilhelmstraße 22; Ausf. n. n. bek. —
— Landhaus, Dahl., Werderstr. 27; Bh. Ed. Eich, Bln., Hardenbergstraße 9; Ausf. Dahl. Landhausbau. —
— Garage, Dahl., Boetticher Str. 17; Bh. Theod. Reß; Ausf. n. n. bek. —
— Garage, Nicolassee, Cimbernstr. 28; Bh. Warnatsch; Ausf. Ruhle u. Ziese, Wannsee. —
— Garage, Wannsee, Königstr. 51; Bh. u. Ausf. H. Schatz. —
— Garage, Potsdamer Str. 14; Bh. Jul. Mahling; Ausf. n. n. bek. —
— Garage, Königstr. 30; Bh. Th. Schmidt; Ausf. n. n. bek. —

Provinz Hannover.

Göttingen. 2 Einfamilienhäuser beg., Am Egelsberg; Bh. Spar- u. Bauverein Göttingen, Johannisstr. 7; Arch. Otto Krege, Theaterstraße 17b. —
— Wohnhaus gepl., Düsterer Eichenweg 49; Bh. Heinr. Dempewolf, Rosdorf; Arch. u. Ausf. Frz. Bodmann, Hospitalstr. 7. —
— Doppelhaus beg., Friedensstr. 9/11; Bh. Krieger-Heimstätten-Ges. E. G. m. b. H., Friedensstr. 14/16; Arch. u. Ausf. Frz. Bodmann, Hospitalstr. 7. —
— 3 Einfamilienhäuser beg., Am Egelsberg; Bh. Spar- u. Bauverein Göttingen, Johannisstr. 7; Arch. Otto Krege, Theaterstr. 17b. —
— Wohnhaus n. Stallgeb. gepl., Stegemühlenweg 47; Bh. Fritz Fraatz, Königsallee 13; Arch. Stadtbauamt. —
— Doppelhaus beg., Kommendebreite 8/10; Bh. Krieger-Heimstätten-Ges., E. G. m. b. H., Friedensstr. 14/16; Ausf. H. Dawe u. Söhne, Angerstr. 1. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Bauvorhaben vom 1. bis 15. Oktober:
— Wohngeb., Bismarckstr. 102; Bh. H. W. Boysen, Brixstr. 27. —
— Einfamilienhaus, Bohlberg; Bh. Herm. Wilke, Glücksb. Str. 19. —
— Einfamilienhaus, Schleswiger Str. 92; Bh. H. Schütt, Schlesw. Str. 43.

Provinz Westfalen.

Dortmund. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Lange Hecke 2; Bh. Walt. Schnabel, Arndtstr. 62; Arch. u. Ausf. D. u. K. Schulze, Göbenstr. 10. —
— 3 Wohnhäuser, Schürweg 38, 40 u. 42; Bh. Bauges. Deutsches Eigenheim, Ludwigstr. 10; Arch. u. Ausf. Reg.-Bmstr. Becker, Ludwigstr. 10. —
— Büro- u. Lagergeb., Körner Hellweg 18; Bh. u. Arch. Ed. Erdmann, Körner Hellweg 42. —
— Pferdestall, Bürogeb. u. Schuppen, Schützenstr. 134; Bh. W. Stahlheuer, Schützenstr. 134; Arch. F. Meyer, Göbenstr. —
— Wohnhaus, Ackerstr. 2½; Bh. H. Singer, Mittelstr. 8; Arch. u. Ausf. Jürgens u. Rittershausen, Essener Str. 18. —
— Wohnhaus u. Garage, Neuer Graben 49; Bh. u. Ausf. M. Rudolph Nachflg., Gutenbergstr. 19. —
— 2 Wohnhäuser, Ardeystr. 89 u. 91; Bh., Arch. u. Ausf. Dortm. A.-G. f. Gasbeleuchtung, Auf dem Berge 34. —

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Vom 1. bis 15. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Filml. u. Kleberaum, Adersstr. 47; Bh. Filmhaus Nitzsche. —
— 4 Kleinwohnhäuser, Keldenichstr.; Bh. Bauhilfe f. Kriegsbesch. —
— Wohnhaus, Margarethenstr.; Bh. Dr. Heinr. Finke, Joh. Heinrichplatz 12. —
— Lagergeb., Herzogstr. 81; Bh. W. Kürten. —
— Wagenremise u. Lagerschuppen, Germaniastr. 15; Bh. W. Dohmen. —
— Wohnhaus, Mörsenbroicher Weg; Bh. Hans Neyser, Annastr. 21. —
— Wohnhaus, Irmgardstr.; Bh. Hans Schäfer. —
— Lagerraum, Kasernenstr. 45; Bh. C. Zandervan, Friedrichstr. 26. —
— Schuppen, Derendorfer Str. 1; Bh. Gerh. Köppen, Moltkestr. 69. —
— Doppelhaus, Proj. Straße a. d. Burgunder Str.; Bh. Pet. Holthausen u. Co., Burgunder Str. 28b. —
— Autohallen, Wilhelmpl.; Bh. Metropol Garage, Ant. Hofer, Oststr. 89. —
— Wohnhaus, Truchsesstr. 6; Bh. W. Neseher, Ikenstr. —
— 2 Wohnhäuser, Cimbernstr.; Bh. Walt. Hülshoff, Stockkampstr. 51. —
— Gärtnerhaus m. Nebenanl., Volmerswerther Ch.; Bh. Heinr. Korfmacher, Volmerswerth. —
— Wohnhaus, Torfbruchstr.; Bh. Ant. Sökefeld. —
— Wohnhaus, Zietenstr.; Bh. Alb. Kutscheid, Gartenstr. 57. —
— Wohnhaus, Mörsenbroicher Weg; Bh. C. A. Munzer, Feldstr. 79. —
— Garagenanl. m. Bürogeb., Langerstr. 48/50; Bh. Ferd. Rothschild. —
— Garage, Jülicher Str. 2; Bh. Ant. Blüggel. —
— Garage, Steinstr. 46; Bh. Johs u. Lucas. —
— Garagengeb., Mörsenbroicher Weg 83; Bh. Corn. Quwenbrock, Kais.-Wilhelmstr. 21. —
— Kraftwagenhalle, Karlpl. 11; Bh. Ant. Volmer, Karlpl. 18. —
— Transformatorengeb., Berg. Landstr. 2; Bh. Landeshauptm. d. Rheinprov. —
— Werkstatt, Jordanstr. 5; Bh. Herm. Hüben. —
— Garage, Liebigstr. 20; Bh. Pet. Münch. —
— Autounterstände, Fischerstr. 9/15; Bh. Jak. Janzen. —
— Werkstatt u. Garage, Westfalenstr. 10; Bh. Heinr. Brahm, Ratherbroich 2. —
— Salzschuppen, Erkrather St. 230; Bh. Thompsons Seifenpulverfabr. —
— Werkstatt, Theodorstr. 354; Bh. Karl Richrath. —
— Garage, Königsallee 27; Bh. W. Girardet. —
— Wohnhaus, Düsseldorfer Str. 45; Bh. Heinr. Droste, Nibelungenstraße 45. —
— Entölungsanl. Zimmerstr. 19/29; Bh. Masch.-Fabr. Rheinld. —
— Wagenremise, Aachener Str. 103; Bh. Frau Ww. Braun. —
— Bürobaracke u. 2 Schuppen, Mettmanner Str. 29; Bh. Rhein.-Lipp. Holzindustrie. —

Köln. Vom 13. bis 18. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnbaracke, Fevelingstr.; Bh. Liegenschaftsamt. —
— 18 Wohnhäuser, Stotzheimer Str. 1/13, 2/22; Bh. Gem. Baugen. Köln; Ausf. Moritz Betten, Johannisstr. 72—80. —
— Wohnhaus, Höningerweg 367; Bh. Kölner Gartensiedlg. G. m. b. H.; Ausf. A. Franken. —
— Kaffee u. Restaurant, Kais.-Fr.-Ufer; Bh. G. Worringer u. Co.; Ausf. W. Riphahn. —
— Garage, Raderberger Str. 174—178; Bh. Tabak u. Zigarettenfabr. H. Zietz; Ausf. J. Jopp, Brühler Str. 18. —
— 2 Wohnhäuser, Schleiderstr. 5 u. Theod. Schwannstr. 9; Bh. Hans Weisweiler, Benesisstr. 4; Ausf. E. Mewes, Gereonshaus. —
— Wohnhaus, Math. Schlstr. 3; Bh. Frau Schlederer, Horrem; Ausf. Ad. Weisweiler, Benesisstr. 4. —
— Lagerschuppen, Moselstr.; Bhn. Gebr. Nonn, Moselstr. 2; Ausf. W. v. Ohle. —
— Büro u. Wohnhaus, Raderberger Str.; Bh. H. Abelen, v. d. Siebenburgen; Ausf. Prinz u. Hammer, Ob. Ufer 116. —
— Wohnhaus u. Garage, Parkstr. 22; Bh. V. Bleisem, Raschdorfstr. 4; Ausf. P. Pott, Lichthof 22. —
— Lagerraum, Wallstr. 30; Bh. Chr. Andrae; Ausf. A. Buhlmann, Lasallestr. 48. —
— Elektr. Zentrale, Auenweg 173; Bhn. Gebr. Sachsenberg; Ausf. F. Pilgram. —
— Lagerschuppen, Düsseldorfer Str. 139; Bh. Gottfr. H. Greswen; Ausf. A. Schulz, Neußer Str. 222. —

Barmen. Vom 1. bis 15. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Bürogeb., Westkotterstr. 123; Bh. Rhein. Kohlen-Verkaufsges. G. m. b. H.; Bl. W. Kuhn u. Söhne. —
— Pförtnerhäusch., Mohrenstr. 16—26; Bh. Barmer Masch.-Fabr. A.-G.; Bl. W. Mesenholl. —
— Lagergeb., Göbenstr. 33; Bh. u. Bl. Paul Bangert. —
— Werkstatt, Heckinghauser Str. 13; Bh. Wilh. Steinbrink; Bl. W. Niedersteberg. —
— Drahtseilbahn, Rosenauer Str. 27/33; Bh. J. P. Bemberg A.-G.; Bl. Friedr. Schütte. —
— Wagenschuppen, Brakenstr. 6; Bh. Fritz Martin; Bl. Hellmann u. Ranft. —
— Lagerschuppen, Am Steinweg; Bh. W. Kirschbaum. —
— Benzinl., Bockmühlstr. 15; Bh. Ew. Söhn. —

Sachsen.

Leipzig. Dreigesch. Fabrikgeb. f. Maschinenbau gepl., Sellenhausen, Paunsdorfer Str. 62; Bh. Langbein-Pfanhauser Werke, A.-G.; Bl. Arch. Reinh. Kretzschmar, Connewitz, Simildenstr. 7. —
— Fabrikgeb. u. Bürogeb. gepl., Linden., Abrahamstr.; Bh. Kistenfabr. Röder, G. m. b. H., Linden., Leutzscher Str. 32; Bl. Arch. Curt Schiemichen, Waldstr. 8. —

Anhalt.

Dessau. Zweifamilienhaus gepl., Ziebigk, Marktpl. 2; Bh. Ant. Urban; Arch. Max Kollwitz. —
— Wagenschuppen, Ziebigk, Friedrichstr. 31; Bh. Herm. Schapitz; Arch. Frz. Schapitz; Ausf. Gottlob Richter, Ziebigk. —
— 2 Einfamilienhäuser, Kl.-Kühnau, Leopoldstr.; Bh. Anh. Siedlerverband; Arch. u. Ausf. Bauhütte „Anhalt". —

— Einfamilienhaus gepl., Heideburg; Bh. Max Puschert; Arch. u. Ausf. Günther u. Dornberger. —
— Malerwerkst., Askanischestr. 20; Bh. Fritz Döhn; Arch. u. Ausf. Alw. Lingner. —
— Kesselhaus, Schulth. Brauerei; Bh. Schulth.-Patzenhofer; Arch. u. Ausf. Baethe, Mauerstr. 28. —
— Faßstabschuppen, Holzindustrie Alten; Bh., Arch. u. Ausf. Holzindustrie Dessau-Alten. —
— Benzinlager, Wasserstadt 27; Bh. Gust. Richter; Arch. Krause. —
— Einfamilienhaus, Georgenbreite; Bh., Arch. u. Ausf. Baethe, Mauerstraße 28. —
— 4 Beamtenwohnung. in d. Reichsbanknebenst., Antoinettenstr.; Bh. Reichsbank; Arch. u. Ausf. Naumann u. Söhne, Heidestr. —
— Einfamilienhaus, Siedlg. „Hohe Lache"; Bh. Helene Dressel, Halle; Arch. u. Ausf. Bauhütte „Anhalt". —
— Montagehalle, Kreisstr. Dessau—Cöthen; Bh., Arch. u. Ausf. Junkers Flugzeugwerke. —

Baden.

Freiburg i. Br. Geplante Bauvorhaben:
— Wohnhaus gepl., Leechenstr.; Bh. Gust. Lay, Adelhauser Str. 16; Arch. Curt Balke, Bismarckstr. —
— Wohnhaus gepl., Hauptstr.; Bh. Karl Huck, Tellstr. 14; Arch. Curt Balke, Bismarckstr. —
— Wohnhaus gepl., St. Mayen; Bh. Faller; Arch. Schuler. —
— Sägewerk gepl., Oberried; Bh. Waldgen. Oberried u. Holzsyndikat A.-G.; Arch. Wisler. —

Bayern.

Nürnberg. Waschmanggeb. gepl., Holzgartenstr. 40; Bh. Rud. Grund. —
— Postkraftwagenhalle gepl., Volkmannstr.; Bh. Oberpostdirektion. —
— Aufbau d. Dachgesch. gepl., Kaulbachpl. 11; Bh. Herm. Hubert, Gibitzenhofstr. 78. —

Fachschulnachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung).

Die Steinmetzfachschule in Mayen.

Die Steinmetzfachschule in Mayen, ein Unternehmen zur Fortbildung in der Steinmetzkunst, und dessen Lehrer werden von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. M. Schmid-Burg, Aachen, in einer Münchener Fachzeitschrift gewürdigt. Aus seinen Ausführungen sei Folgendes hervorgehoben:

Mayen gehört zu den ältesten, dicht besiedelten Sitzen der rheinischen Ebene und verdankt diese Bedeutung zum großen Teil seiner Steinindustrie. Wenn schon in vorrömischer Zeit die Mühlsteine der Mayener Industrie, sozusagen das früheste Erzeugnis der Basalt-Lava-Industrie, weithin verfrachtet wurden, so nahm in römischer Zeit die Verwendung des dortigen wertvollen Steinmaterials höheren Aufschwung. Die Handmühlen wurden bereits besser geformt, an Fenster- und Türrahmungen der Wohnbauten der vortreffliche Stoff verwendet. Er blieb für den Steinbau auch den kommenden Generationen bis auf den heutigen Tag wertvoll. Anfangs im Tauschhandel, dann in unmittelbarer Zahlung flossen der Stadt und der weiteren Umgebung reiche Einnahmen zu. Freilich ist in neuester Zeit dieser Steinreichtum der Gemeinden mehr zu Pflastersteinen und Bordschwellen als zu höheren Zwecken verwendet worden. Aber hier gerade muß die neue Zeit einsetzen, muß den natürlichen Reichtum heben und durch geschmackvolle Verarbeitung wertvoll machen. Jeder Einsichtige weiß, daß auf allen Gebieten nur Qualitätsarbeit zu neuem wirtschaftlichen Aufschwung verhelfen kann. Mayen hat die Notwendigkeit künstlerischer und technischer Belebung seines Steinmetzhandwerkes erkannt. Die dortige Steinmetzfachschule im ehemaligen Stierstalle soll diese Aufgabe erfüllen.

Es war das Unglück des vergangenen Jahrhunderts, daß es seinen Handwerkern zwar unendlich viele schöne und reizvolle Vorbilder zuführte, daß es aber nicht verstand, aus dem Material und der Zweckbestimmung der Stoffe heraus zunächst die natürliche, einfache Form zu gewinnen und aus den Anregungen vergangener Zeit auch das dem Material Gemäße auszuwählen. Da wurden Formen der Backsteingotik in Haustein gebildet, Hausteingestaltungen in Holzarchitektur verständnislos nachgeahmt und bei viel gutem Willen doch Unglückliches und Unzweckmäßiges, Stilwidriges geschaffen. Erst die Gegenwart ist im Begriff, diesen Standpunkt zu überwinden, wozu in erster Linie eine geeignete handwerkliche Vorbildung erforderlich ist.

Der Steinmetzfachschule in Mayen steht als Lehrer und Meister Prof. Carl Burger vor, der von Jugend auf in der Steinmetzwerkstatt gestanden hat und ein gründlicher Kenner der verschiedensten Fundstätten und Brüche ist. Er hat in Stein, aber auch in allem anderen bildnerischen Material, in Ton und Holz, Eisen und Bronze, zahlreiche, hervorragende Werke geschaffen und besitzt nicht nur die Fähigkeit zu moderner Formensprache, sondern beherrscht auch die alten Stilformen. Steinmetz und Künstler zugleich ist er außerdem auch ein tüchtiger Lehrer und daher der rechte Mann für eine Lehrwerkstätte für junge Steinmetzen.

Die Schule hat soeben die anläßlich der Tagung des „Verbandes leitender Gemeindebaubeamten" veranstaltete Ausstellung geschlossen, die einen Einblick in das erst zweijährige Schaffen und Streben der Schule gewährte und zeigte, daß man ganz im Dienste der Praxis und des täglichen Gebrauches steht, im Sinne einer gediegenen angewandten Handwerkskunst.

In der Schulwerkstatt werden mit neuzeitlichen Maschinen die größten Blöcke geschnittten, geschliffen und verarbeitet, so daß der Schüler nicht nur geschmacklich weitergebildet, im Zeichnen und Modellieren unterrichtet, sondern für jeden neuzeitlichen Werkstattbetrieb vorbereitet wird. —

Staatliche Baugewerkschule zu Görlitz! Am 14. und 15. November d. Js. 30jährige Gründungsfeier. Festprogramm: Freitag, den 14. November, 5 Uhr: Festgeneralversammlung der Vereinigung ehemaliger Schüler in der Stadthalle; 8 Uhr: Begrüßungsabend mit Damen in der Stadthalle; Musik: Schülerkapelle der Baugewerkschule. Sonnabend, den 15. November, 10 Uhr: Jubelfeier der Schule in der Stadthalle, anschließend Kranzniederlegung der Schule und Vereinigung an den Ehrentafeln in der Baugewerkschule; 12—3 Uhr: Besichtigung der ausgestellten Schülerarbeiten in der Baugewerkschule; 3 Uhr: Gemeinsame Mittagstafel in der Stadthalle, trockenes Gedeck 4,— M.; 8 Uhr: Festabend: Vorträge, Schauturnen, Tanz. Alle ehemaligen Schüler, Lehrer, Freunde und Gönner der Baugewerkschule Görlitz sind herzlichst eingeladen. Weitere Einladungen sind abzufordern bei Stadtbauführer H. Neumann, Görlitz, Lerchenstraße 36. Die Ausgabe der Festschrift, Festabzeichen, Teilnehmerkarten für den Festabend am Sonnabend und der Wohnungskarten erfolgt am 14. und 15. November im Festbüro „Habsburger Hof" am Bahnhof. Die der Einladung beiliegende Antwortkarte ist sofort zurückzusenden. Der dürftige Eingang der Beiträge und Geldspenden zwingt uns nochmals an alle früheren Schüler und Freunde der Anstalt heranzutreten. Viele haben den Ruf nach Geld nicht gehört, viele haben ihn vergessen. Eile tut not. Die Beiträge — vierteljährlich 1,50 M und 1.— M. Eintrittsgeld — sowie recht reichliche Stiftungen für den Festfonds sind zu leisten auf Postscheckkonto 2706 Breslau, Girokasse Penzig O.-L., Konto 31 für Eisenbahn-Ingenieur Ritter in Penzig. Es ist Ehrenpflicht jedes ehemaligen Schülers durch Teilnahme zu einer würdigen Feier dieses Jubiläums und dieser Wiedersehensfeier beizutragen. Für einige gemütliche Tage ist durch ein reichhaltiges Programm Sorge getragen. Anmeldungen zur Alten-Herrenschaft erbeten an den Vorsitzenden Piltz, Eisenbahn-Ingenieur, Haynau i. Schles.

Geschäftliches.

Deutsche Schiebefenster. Seit der Erfindung der bekannten deutschen Schiebefenstersysteme vor etwa 20 Jahren hat die allgemeine Verwendung dieser Fensterkonstruktion in Deutschland einen bedeutenden Aufschwung genommen und nur der Kriegsausbruch mit dem Verbote der privaten Bautätigkeit konnte eine zeitweilige Hemmung in der weiteren Verbreitung dieser modernen Fensterarten hervorrufen. — Seit dem Wiederaufleben der Bautätigkeit in der Nachkriegszeit hat man sich aber dieser praktischen Konstruktionen wieder erinnert und verwendet dieselben hauptsächlich für Erker, Veranden und Wintergärten. —

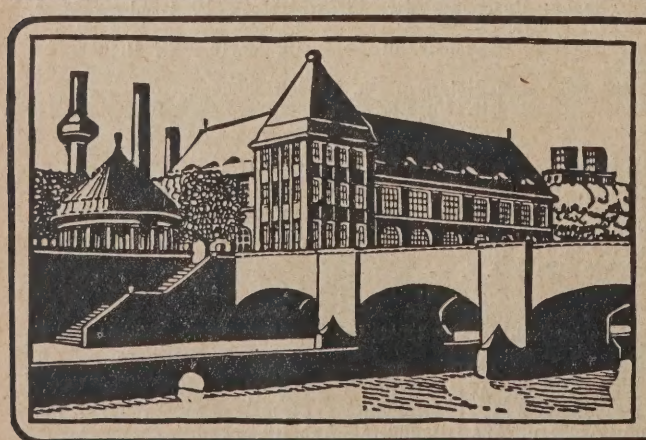
Hervorgegangen sind diese Fenstersysteme aus amerikanischen und englischen Vorläufern, jedoch mit ganz bedeutenden Verbesserungen der letzteren. Denn während bei den ausländischen Arten die Flügel z. B. zwischen Holzleisten geführt werden und hintereinanderstehen, sind die deutschen Systeme derart verbessert, daß die Flügel zwangsläufig mit Eisenstiften in seitlich eingelassene Nuten geführt, automatisch in eine senkrechte Ebene untereinandergebracht und in dieser Stellung zum Reinigen umgeklappt werden können. Das sind ganz wesentliche Erfindungen, die uns das Ausland nicht nachahmen kann und die dazu berufen sind, dem deutschen Schiebefenstersystem eine immer allgemeiner werdende Verbreitung zu sichern. —

Vom praktischen und hygienischen Standpunkt aus sind diese Schiebefenster den bekannten Flügelfenstern überall da vorzuziehen, wo es sich um größtmöglichste Raumausnutzung, erhöhten Lichteinfall und rationellste Entlüftung von Räumlichkeiten handelt, so daß schließlich hierfür jeder Wohn- und Arbeitsraum in Frage kommt. Man ist deshalb neuerdings dazu übergegangen, diese Konstruktionen vor allem auch in Wohnhäusern, Krankensälen und selbst in Fabrikbetrieben einzubauen, um sich diese allseits anerkannten Vorzüge zu eigen zu machen. Eine besondere Veränderung des Mauerwerks oder der Fensteröffnung ist hierbei nicht erforderlich, da Schiebefenster überall da eingebaut werden können, wo schon gewöhnliche Flügelfenster vorgesehen sind. —

Interessenten erhalten kostenlose Auskünfte durch die „Stumpf's Reformschiebefenster Ges. m. b. H., Frankfurt a. M.-West."

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Bremer Zigarrenfabriken Heinrich Müller, Bremen, bei, auf den wir besonders hinweisen.



Fritz Hackbarth & Co.
G. m. b. H.
Hochbau, Tiefbau, Eisenbeton
Berlin W 9, Schellingstrasse Nr. 3
Fernsprecher: Amt Lützow Nr. 137 u. 8540
Zweigniederlassung: Danzig

Bautennachweis.

Für eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen

Groß-Berlin.

Bez. Wilmersdorf. Vom 13. bis 18. genehmigte Bauvorhaben:

- Pferdestall u. Wagenremise, Schmargendf., Reichenhaller Str. 57; Bh. Frau Dr. Irma Cohn, Augustastr. 6; Arch. Grasmé, Mannheimer Straße 25. —
- Garagengeb., Grwd., Hubertus-Allee 45; Bh. Liso Grundstücksverwertungs G. m. b. H., vertr. d. d. Archit. Lohmüller, Korschelt u. Renker, Bln., Dessauer Str. 37. —
- Zielrichterturm, Grwd.-Forst, Autostr., Nordschleife; Bh. Automobil-Verkehrs- u. Übungsstr. A.-G., vertr. d. Fa. Junge u. Dabelstein, Bln. Reinickendorfer Str. 50. —
- Baubude u. überdachter Arbeitsplatz, Schmargendf., Falkensteinstr.; Bh. Fa. Schalhorn u. Co. G. m. b. H. —
- Garagengeb., Grwd., Beymestr. 24; Bh. Dir. Wilh. Elsner, Grwd., Beymestr. 22; Arch. Hugo u. Otto Schellenberg, Dahl., Heydenstr. 5. —
- Arbeits- u. Lagerschuppen, Schmargendf., Gel. d. Gasanstalt; Bh. Emil Kusanke, Wilhelmsaue 30. —
- Landhaus, Grwd., Fontanestr. 3; Bh. Herm. Ruthenberg, Grwd., Königsallee 52; Arch. u. Ausf. H. Lauenburg, Bln., Ziethenstr. 26. —
- Garage, Grwd., Humboldstr. 36; Bh. Frau Köhler, vertr. d. Arch. P. Ackermann, Charlbg., Helmholzstr. 31. —

Bez. Reinickendorf. Vom 4. bis 11. 10. beantragte Bauvorhaben:

- Dampfkessel, Verl. Koloniestr. 7—12; Bh. Rumpler-Motoren G. m. b. H. —
- Kleinhaus, Rosenth., Goethestr. 53; Bh. Max Dimmey, Reinickendf., Winterstr. 19. —
- Wirtschaftsgeb., Heiligens., Falkenhorststr. u. Eichelhäherstr.; Bh. Kath. Fürsorgeverein, Konradsh. —
- Landhaus, Konradsh., Dohlenstr.; Bh. Joh. Musch, Bln. Togostr. 79; Ausf. Rich. Schimmeyer, Konradsh. —
- Werkhalle u. Schutzhaus, Waldstr. 4/8; Bh. E. F. Hirsch, A.-G. —
- Einfamilienhaus, Saatwinkel, Jagen 61; Bh. Ernst Kuhfuß, Charlbg. —
- Doppelhaus, Lübars, Siedlungsstr. 10; Bh. Gem. Sdlgs.- u. Kriegerheimstättenges. A.-G., Pankow, Schmidtstr. 22. —
- 18 Einfamilienhäuser Tegel, Siedlg. St. Joseph, Baustelle 92, 99, 108, 118, 119, 122, 122, 126, 127, 130, 133, 135, 138, 145, 146, 149, 151 u. 152; Bhn. Heinr. Bracht, Johannisth., Kais.-Wilh.-Str. 45, Joh. Hegemanns, Südende, Mittelstr. 6, Carl Munzlinger, Bln., Voltastr. 34, Karl Koziol, Tegel, Schlieperstr. 76, Herm. Barthel, Bln., Gräfestr. 34, Aug. Gottwald, Bln., Hermsdorfer Str. 8, Peter Weck, Nkln., Joh.-Hußstr. 5, Ant. Schappler, Tegel, Schlieperstr. 65, Karl Gregarek, Bln., Bornemannstr. 5, Joh. Bukowski, Bln., Boyenstr. 20, Jos. Lisiecki, Bln., Malplaquetstr. 14—16, Aug. Stender, Bln., Amsterdamer Str. 23, Reinh. Jüttner, Bln., Pücklerstr. 46, Phil. Heinemann, Bln., Oldenburger Str. 20, Paul Laake, Bln., Barfußstr. 15, Maria Gaedtke, Bln., Müllerstr. 38, Andr. Dembowy, Bln., Luisenufer 18 u. Bruno Glatz, Bln., Schlesischestr. 33—34; Ausf. Jos. Weigel, Bmstr., Tegel, Veitstr. 42. —
- Einfamilienhaus, Hermsdf., Mühlenfeldstr.; Bh. Erich Weirauch; Ausf. Jos. Weigel, Tegel, Veitstr. 42. —
- Landhaus, Konradh., Rauchfußg.; Bh. Max Linke, Bln., Kaiserstr. 1.
- Kleinhaus, Hermsdf., Amselgrund 11; Bh. Joh. Duhm, Nkln., Teupitzer Str. 105. —

Parkett u. Linoleum / Triolin — Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten — Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88 Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Fenster- Draht- Roh- Ornament- Glas liefern seit 1906 in altbekannter Güte Paul Kahl & Co., GmbH. Lugknitz O/L. b. Weißwasser O/L.

Betonwerksteine und -Stufen Spüleinrichtungen, Küchenbad D.R.P. Bodenbelag-Platten für alle Zwecke und alle sonstigen Betonwaren liefert in bekannt bester Ausführung E. Schwenk, Steinwerke Ulm a. d. Donau

Lippische Kondorwerke A.-G., Lemgo — Zimmertüren, Haustüren, Fenster, Bauholz ab Lager — VERTRETER GESUCHT

Aufzüge jeder Betriebsart & Grösse G. D. Bracker Söhne, Hanau a. M. Maschinenbau-Aktiengesellschaft.

Moderne Einfamilienhäuser Prakt. Beispiele für kleine, mittlere und reichere Wohnungsansprüche. Zum Gebrauche für studierende u. ausführende Bautechniker herausgegeben von Studienrat Hans Jssel. Zweiunddreißig Tafeln mit Grundrissen, Ansichten u. Perspektiven. In Mappe 7,50 Gmk. Willy Geisler Verlag Berlin SW 29/E.

ROBERT THIEDE Malermeister Telephon Nr. 1068 — Sachgemäße Ausführung sämtlicher Maler- und Tapezierarbeiten Künstlerische Innen-Dekorationen Modernste Schrift-Reklame — Berlin N 4 • Tieckstraße 9

Rabitzgewebe eigene Herstellung, roh und verzinkt, 10, 15 u. 20 mm Maschenweite, 0,10 bis 1 m breit Rabitzhaken, Monierеisen, gegl. Eisendraht, Kuhhaare, Leimgallerte, Bauartikel liefert billigst Paul Friedrich · Charlottenburg 2 Drahtgeflechte - Drahtgewebe - Drähte Leibnizstr. 17, Ecke Schillerstr. Telephon: Steinplatz 7376 u. 1146. Telegr.-Adr.: Drahtfried, Berlin Fabrik: Friedrichshagen-Berlin

Winden Flaschenzüge Krane Günstige Preise ab Lager-Vorräten Georg Wagner, Berlin SO 16, Köpenicker Str. 71

DRAHTWAREN-SIEB-U-ZAUNFABRIK — Julius Kilian Nachf. Frankfurt a. O. Inh. Walter Kossowsky · Gegründet 1861 — Fabrik u. Kontor: Fürstenwalder Str. 48 Fernruf: 831 u. 832 — Drahtzäune, Drahtgeflechte, Durchwürfe, Gerüstseile, Bindedrähte.

J. Braun & Co., Chemnitz Humboldtstr. 1 Das Wiesbadener Büro ist aufgelöst — älteste Spezialfirma Deutschlands für Öl- und Fettfang - Neutralisations- Desinfektionsanlagen — Abwasser-Kläranlagen

Rollos für Fabrik-, Schau- und Privatfenster als Spezialität mit Reklame-Malereien Herm. Stübbe & Co., Chemnitz 51 Blankenauer Str 7 Tel. 9389

— Landhaus Heiligens., Straße 113; Bh. Stanisl. Großmann, Tegel, Bahnhofstr. 19. —
— Hofgeb. Heiligens., Dorfstr. 32; Bh. Edm. Schmeisser; Ausf. W. Brandt, Velten. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 9. bis 15. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Bürohäusch. u. Stallgeb., Deutschordensring; Bh. u. Bl. Albrecht u. Co.
— Tankanl., Haupthafenstr.; Bh. Ostdeutsche Brennstoffwerke; Bl. Berger-Werke A.-G., Berlin. —

Vom 9. bis 15. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Kraus-Allee 4; Bh. Laubschat; Bl. Ohlendorf. —
— Vierfamilienhaus, Joachimstr. 4; Bh. u. Bl. Wohnstättenges. m. b. H.
— Zweifamilienhaus, Hoverbeckstr. 43; Bh. Wesselowski; Bl. Ostpr. Heimstätte. —
— 2 Ladebrücken, Hafenbecken III; Bh. u. Bl. Osteurop. Holzexport G. m. b. H. —
— Bürohäusch., Weidendamm 44; Bh. u. Bl. Lapsien u. Lojowsky. —
— Fabrikgeb., Weidendamm 10—12; Bh. Oster u. Co.; Bl. Gerschmann u. Co. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 1. bis 15. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Heiligegeiststr. 13; Bh. J. Gloe, Freiligrathstr. 11; Arch. od. Ausf. Saran. —
— Wohnhaus, Bischofsholerdamm 32; Bh. Hoffmann, Geibelstr. 56; Arch. od. Ausf. H. Heeren. —
— 3 Einfamilienhäuser, Bischofsholerdamm 34, 48 u. Mars-la-Tour 10; Bhn. Keidel, Pfeil u. Liebetraut; Arch. od. Ausf. H. Heeren u. Kiehnel. —
— Elektr. Aufzug u. Handaufzug, Hamelner Str. 1; Bh. „Hanomag". —
— Garage, Goethestr. 10; Bh. Hagemann; Arch. od. Ausf. Bennigsen. —
— Garage, Ludwig-Barnaystr. 5b; Bh. Gumpel; Arch. oder Ausf. Mackensen u. Torno. —
— Garage, Erwinstr. 7; Bh. O. Reinhold; Arch. od. Ausf. Schaedtler. —
— Garage, Bödekerstr. 97; Bh. Turck; Arch. od. Ausf. Karsch. —
— Wintergarten, Scheidestr. 40; Bh., Arch. od. Ausf. H. Steinmann. —
— Schuppen, Seydlitzstr. 31; Bh. Wiswedel; Arch. od. Ausf. Mörs. —
— Gewächshaus m. Schuppen, Lister Mühlenweg 2a; Bh. Minna Hinze, Wöhlerstr. 24. Arch. od. Ausf. Koch. —

Bayern.

Augsburg. Vom 10. bis 17. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Garagen, Lit. C. Nr. 241/42; Bh. J. C. Devely A.-G. —
— Schuppen, Lit. D. Nr. 100a; Bh. Alf. Kraus. —
— Dampfkessel, Fabrik Nr. 4296, Bahnhofstr. 18¼. —

Würzburg. Vom 30. 9. bis 14. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Friedhofamtsgeb. m. 2 Dienstwohnungen beg., Annastr.; Bh. Stadtgem.; Arch. Städt. Hochbauamt. —
— Wohnhaus beg., Frauenlandstr. 16 u. Ob. Grasweg 15; Bh. Würzburger Bau- u. Sparverein, Vorst. Hauptlehrer Heuler, Höchbergerstraße 19; Arch. Korzendorfer, Gerbrunnerweg; Ausf. Kratz, Annastr. 12. —
— Wohnhaus gepl., Faulenbergstr.; Bh. Jos. Benz, Aschaffenburg, Fasanerie; Arch. Hans Schneider, Reiserstr. 4; Ausf. n. n. bek. —
— 4 Wohnh. (Gruppenb. m. 20 Wohnung.) beg., Jägerstr. u. 14 Wohnh. (2 Gruppenbauten m. 98 Wohnungen) Maillinger Str. beg.; Bh. Stadtgem.; Arch. Städt. Hochbauamt. —

Nürnberg. Beantragte Baugesuche:
— Ausbau d. Dachgesch., Theresienstr. 18; Bh. A. Garau. —
— Lager u. Remise, Voltastr. 93; Bh. Joh. Lösch. —
— Sägewerkshalle u. Benzinkeller, a. d. Katzwanger Str.; Bh. Popp u. Weisheit A.-G. —
— Wirtschafts- u. Saalgeb. a. d. Wandererstr.; Bh. Baugen. West, e. G. m. b. H. —
— 2 Wohnhausrückgeb., Plan 150⅛ a. d. Höfener Str.; Bh. Chr. Rühl, äuß. Sulzbacher Str. 41. —
— Werkstättenraum u. Kohlenlager, Seeleinsbühlstr. 17; Bhn. S. Bendit u. Söhne. —
— Lagerhalle, Austr. 100; Bh. Friedr. Gebert. —
— Lagerhalle, Plan 257½ a. d. Sandrartstr.; Bh. Peter Bauer, Frauenholzstr. 16. —
— Lagerhalle, im Anw. d. Blindenanst., Grolandstr.; Bhn. Wolfsheimer u. Albert. —
— Lagerhalle, a. d. Allersberger Str.; Bh. Südd. Telephon-, Apparate-, Kabel u. Drahtwerke. A.-G. —
— Nebengeb. m. Lager, Plan 23½, Eibach; Bh. Leonh. Brunner, Eibach, Hauptstr. 3. —

München. Vom 11. bis 18. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Kleinhaus, Krumpterstr.; Bh. Jos. Späth. —
— Kleinhaus, Tegelbergstr.; Bh. B. Kraus. —
— Kleinhaus, Jollystr.; Bh. Jul. Orth. —
— Werkstattgeb., Pilgersheimerstr.; Bh. Jos. Rath. —
— Pförtnerhäuschen, Birketweg 4; Bh. Paul Dahm. —
— Wohnhaus, Waisenhausstr.; Bl. IXa; Bh. Allgem. Mchner. Straßenb. Baugen. —
— Wohnhaus u. Werkstättengeb., Nibelungenstr. 97; Bh. Ludw. Brod. —
— Wohnhaus, Wendlstr. 14; Bh. Südd. Rückvers.-A.-G. —
— 4 Wohnhäuser, Pötschnerstr. 2, 4, 6 u. 8; Bh. Beamt.-Wohngs.-Verein München. —
— Wohnhaus, Keferloherstr.; Bh. Gillhuber. —
— 2 Wohnhäuser, Mottlstr. 21 u. 23; Bh. Bayernbau A.-G. —
— Werkstattgeb., Baldurstr.; Bh. Jos. Steininger. —

Württemberg.

Stuttgart, Schuppen gepl.; Bh. L. Grau, Hasenbergstr. 32. —
— Magazingeb. gepl.; Bh. B. Zerpelloni, Ludwigsburger Str. 151. —
— Garage gepl.; Bh. W. Hengerer, Ludwigstr. 93. —
— Schuppen gepl.; Bh. G. Hägele, Ritterstr. —
— Einfamilienhaus gepl.; Bh. Ch. Dick, Bopserwaldstr. —
— Garagen gepl.; Bh. J. Rank, Moltkestr. 23a. —
— Unterkunftsraum gepl.; Bh. G. Hausser, Nordbhf. —
— Garage gepl.; Bh. A. Busch, Silberburgstr. 35. —
— Einfamilienhaus gepl.; Bh. K. Aldinger, Im Strohberg. —
— Schuppen gepl.; Bh. R. Stütz, Kanonenweg 196. —
— Garage gepl.; Bh. G. Fischer, Alte Weinsteige 14. —
— Garage gepl.; Bh. A. Schlotterbeck, Gusenbergstr. 56. —
— Schuppen gepl.; Bh. R. Barth, Rotebühlstr. 152. —
— Wohngeb. gepl.; Bh. Südd. Wohnungsbauges., Möhringerstr. 13. —
— Gartenhaus gepl.; Bh. A. Valet, Bopserwaldstr. 73. —
— Schuppen gepl.; Bh. A. Kärcher, Filderstr. 39a. —
— 2 Unterkunftsräume gepl.; Bhn. K. Roos u. P. Kugel, Nordbhf. —
— Schuppen gepl.; Bh. E. Ellwanger, Botnang, Bauernwaldstr. 38. —
— Garage gepl.; Bh. E. Nehmann, Degerloch, Kirchheimer Str. 8. —
— Garage gepl.; Bh. W. Schröder, Degerloch, Kastanienweg 15. —

Lübeck.

Lübeck. 2 Wohnhäuser beg., Luisenstr. 56/58; Bh. Gemeinn. Wohnungsbau e. G. m. b. H., Mengstr. 10; Arch. Schöß u. Redelstorff, Mengstr. 10. —
— Wohnhaus beg., Kempelsdorf, Grenzwall 17; Bh. Aug. Jürß, Steinraderweg 22; Arch. u. Ausf. Johs. Trilck, Adlerstr. 31a. —
— Wohnhaus beg., Ratzeburger Allee 97; Bh. Joach. Grube, Trendelenburgstr. 3; Arch. Otto Siebert, Mühlenstr. 34. —
— Wohnhaus beg., Travemünde, Fehlingstr. 68; Bh. H. F. Müter, Travemünde, Torstr. 20. —
— Lagergeb. beg., Schützenstr. 44a; Bh. u. Ausf. Otto Sbey. —
— Garage m. Wohng., Gr. Burgstr. 27/29; Bh. Frz. Schwedt; Arch. u. Ausf. Wandke u. Sohn, Geibelpl. 21. —
— Wohnhaus beg., Fehlingstr. 22/24; Bh. Gawrisch, Travemünde. —
— Licht- u. Buchdruckereigeb. beg., Glockengießerstr. 61; Bh. Erns. Schmidt; Arch. A. Friedrich, Hüxstr. 57. —

Oldenburg.

Oldenburg. Einfamilienhaus gepl., Schützenhofsweg 16; Bh., Arch. u. Ausf. K. Hechler. —
— 2 Einfamilienhäuser beg., Herrenweg; Bh., Arch. u. Ausf. H. Maibaum.
— Pferdeställe (Hengstboxen) gepl., Johannisstr. 1/3; Bh. Verein Oldenburgischer Hengsthalter, Pferdemarkt; Ausf. J. H. Brandes, Bismarckstr. 13. —
— Zweifamilienhaus gepl., Meinardusstr.; Bh., Arch. u. Ausf. F. Lübbers, Donnerschweerstr. 84. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Der Deutschen Abwasser-Reinigungs-Ges. m. b. H., Städtereinigung Wiesbaden, wurde der Auftrag auf die Erweiterung einer Emscher-Kläranlage nach dem neuen „OMS"-Frischwasser-Klärverfahren von der Deutschen Reichsbahn, Betriebs- und Bauinspektion Hof/Bayern erteilt. Des weiteren wurde der gleichen Firma von der Groß-Einkaufs-Genossenschaft Deutscher Konsumvereine in Hamburg der Bau einer biologischen Abwasserreinigungsanlage nach dem „OMS"-Verfahren für den Neubau ihrer Bürstenfabrik in Stützengrün/Erzgeb. übertragen.

Beilagen-Hinweis.

Unsere Leser machen wir auf die Neuerscheinung: Zweig: Zweites Rokoko. aufmerksam; beachten Sie den beiliegenden Prospekt. —

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Bauschlosserei
Eisenkonstruktionen * Kunstschmiedearbeiten
Anschlägerarbeiten * Spez.: Schutzgitter.
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

„Vesalia"
Versicherungs - Aktiengesellschaft
General-Agentur für den rhein.-westfäl. Industriebezirk
Albert Müller
Duisburg, Kuhlenwall 36.
Vertreter an allen Orten gesucht.
Angebote erbeten.

Statische Berechnungen
aller Art für Holz-, Eisen- u. Eisenbetonkonstruktion fertig gewissenhaft u. schnell
Zivil-Ingenieur **Konrad Bornschier**
Berlin S 42, Fürstenstr. 19. Tel.: Moritzpl. 8594

Künstlerische **Perspektive**
jede Manier, auch Oelfarbe durch
Wernekinck
Berlin, Graetzstr. 69 I.

Architekt u. Kunstgewerbl.
I. Kraft, Wettb.-Erf., übern. Priv.-Arb., Auß.-, Inn.-Arch., Kunstgew., evtl. tagew. Ang. unter B. Z. 2884 a. d. Dt. Bztg., Berlin, Bernburg. Str. 8.

Großer Zeichentisch
und drei eingebundene Jahrgänge der Deutschen Bauzeitung 1919—1921 zu verkaufen.
Plamann, Bauingenieur und Syndikus
Berlin-Steglitz, Horst-Kohlstraße 13 II.

Dipl.-Ing.
übernimmt statisch. Berechnungen von
Eisenbeton
Konstruktion., Kostenberechnungen und alle einschlägigen Arbeiten, sow. Halbtagsbeschäftigung. Zuschriften unter B. Z. 2919 a. d. D. Bauztg., Berlin, Bernburg. Str. 8.

Gebrauchte **Säcke**
Jeder Art und Größ
liefern billigst in gute
lochfreier Qualität
Norddeutsch
Sackindustri
VOGEL & C
G. m. b.
Hannover-Linde
Fernspr. N. 2764

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen

Groß-Berlin.

Bez. Charlottenburg. Vom 18. bis 25. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Kesselhaus beg., Galvanistr. 6; Bh., Arch. u. Ausf. Friedr. Fr. Aben. —
— Garage u. Schuppen gpl., Motzstr. 11; Bh. Gem.-Kirchenrat von Zwölf-Apostel, A. d. Apostelkirche 15; Arch. u. Ausf. Paul Priefer, Wilmersdorfer Str. 106. —
— Garage gepl., Motzstr. 1; Bh. Gem.-Kirchenrat v. Zwölf-Apostel; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus gepl., Kastanien-Allee 28; Bh. L. Meilchen. —
— Garage beg., Ulmen-Allee 26; Bh. Ing. Gold; Arch. u. Ausf. A. Walther, Passauer Str. 1. —

Bez. Spandau. Wohnhaus gepl., Radelandstr.; Bh. Alb. Jonas; Ausf. K. Petsch, Radelandstr. —
— Bootsschuppen gpl., Pichelswerder; Bh. Arch. E. Stodolka, Pichelsdorf. —
— Lagergeb. gepl., Tieferer Weg; Bh. Kurth, Weißenburger Str.; Ausf. Herfurth u. Rütke, Moltkestr. —
— Stallgeb gepl., Gatow; Bh. Gutsbes. König, Neu-Cladow; Ausf. Eisenblätter, Cladow. —

Bez. Steglitz. Einfamilienhaus gepl., Lichterf., Lortzingstr.; Bh. Dr. Hans Klose, Wmdf., Mannheimer Str. 28; Arch. u. Ausf. Rich. Fulge, Bln., Dessauer Str. 28/29. —
— Zweifamilienhaus gepl., Lichterf., Kaiserstr. 5 u. 5a; a) Bh. Ernst Günther, Lichterf., Kaiserstr. 10 u. b) Hildegard Schulz, geb. Heins; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Mietshaus gepl., Lichterf., Goethestr. 9; Bh., Arch. u. Ausf. E. Lindenburger, Wannsee, Waltharistr. 24. —
— Reihenhäuser Bl. 1—5 gepl., Lankw., Apoldaer Str. u. Sondershausener Str.; Bh. Arch. u. Ausf. Wohnstätten-G. m. b. H., Bln., Köthener Str. 34. —
— Mietshaus gepl., Stegl., Flemmingstr.; Bhn., Arch. u. Ausf. Steldinger u. Scharnitzky, Bln., Friedrichstr. 210. —

Bez. Zehlendorf. Vom 18. bis 24. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Garage, Spandauer Str. 85; Bh., Arch. u. Ausf. A. Sommerfeld, Bln. —
— Garage, Dahl., Wildenowstr. 36; Bh. Dr. Halberstaedter; Arch. u. Ausf. Dipl.-Ing. Lewy, W 62, Landgrafenstr. 10. —
— Garage, Querstr. 5; Bh. Möhring, Querstr. 4; Arch. u. Ausf. Aug. Koch, Berlepschstr. 5. —
— Einfamilienhaus, Sophie-Charlottestr.; Bh. Fritz Pollenes, Wmdf., Kaiser-Allee 169; Arch. u. Ausf. Schreiber, Beerenstr. 33. —
— Einfamilienhaus, Alsenstr. 73; Bh., Arch. u. Ausf. Frz. Behrmann, Charlbg., Goethestr. 8. —
— Garage, Nikolassee, Burgunderstr. 6; Bh. Gumpel; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Garage u. Klempnerwerkstatt, Kieferngrund 6; Bh., Arch. u. Ausf. A. Sommerfeld, Bln. —

Provinz Schlesien.

Görlitz. Hinterhaus gepl., Schulstr. 4; Bh. W. Geller; Arch. u. Ausf. M. Richter. —
— Fabrik beg., Rauschwalder Str.; Bhn. Pignol u. Heiland; Arch. u. Ausf. P. Dudel. —
— Wohnhaus gepl., Reuterstr.; Bh. E. Gentschel; Arch. u. Ausf. O. Fest. —

Provinz Hessen-Nassau.

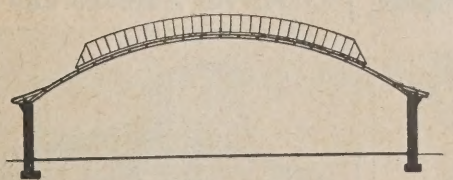
Frankfurt a. M. Wohnhaus gepl., Am steinern Strick; Bh. J. Welschbach, Rotlintstr. 52; Bl. Hch. Fischer, Leipziger Str. 100. —
— Garage gepl., Hanauer Ldstr. 66; Bh. M. Chr. Schmidt; Bl. Fritz Pratz, Böhmerstr. 40. —
— Garage gepl., Hansa-Allee 23; Bh. Ottolio Butti; Bl. F. Schaffner, Staufenstr. 44. —
— Wohnhaus gepl., Raimundstr.; Bh. Fritz Reuter, Ginnh. Mühlg. 19; Bl. Hch. Krieger, Sandweg 40. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Gagernstr. 32/34; Bh. Gemeinn. Siedlgs. Ges. v. 1924, Vertr. Carl Bachmann, Schellingstr. 3; Bl. H. Sichler, Gr. Hirschgraben 11. —
— Garagen gepl., Langestr. 22; Bh. Ludw. Reichard, Stiftstr. 14; Bl. Fritz Pratz, Böhmerstr. 40. —
— Lagergeb. gepl., Schweizerstr. 23; Bh. Jak. Vogel; Bl. Hch. Kegel, Wittelsb. Allee 119. —
— Lagerhalle gepl., Sophienstr.; Bh. u. Bl. Hch. Matthes, Sophienstraße 121. —
— Wohnhaus gepl., Gartenstr. 74; Bh. Obering. H. Heßberger, Gutskowstr. 10; Bl. Amtsbrt. Th. Derlam, Rubensstr. 22. —
— Bürogeb. gepl., Hanauer Ldstr. 140; Bh. J. Leleithner; Bl. W. Hämel, Holzhausenstr. 15. —
— Einfamilienhaus gepl., Clarastr.; Bh. u. Bl. Rud. Löffel, Hinter den Ulmen 15. —
— Werkstätte u. Garage gepl., Allerheiligenstr. 72; Bh. Aug. Reichard, Stiftstr. 14; Bl. Fritz Pratz, Böhmerstr. 40. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Kaiser Sigmundstr.; Bhn. Joh. Weber, Adalbertstraße 23a u. Rud. Greuling, Stallburgstr. 40; Bl. Hch. Fink, Bruchköbel. —
— 10 Einfamilienhäuser gepl., Müllerstr.; Bh. Siedelgs.-Gen. d. Frankf. Finanzbeamten, Vors. Fleischer, Zeil 114 (Finanzkasse); Bl. Gebr. Nicol, Varrentrappstr. 63. —
— Wohnhaus gepl., Niederursel, Heddernh. Ldstr.; Bh. Aug. Kabey, Oberpostsekr., Oestrich (Rheingau); Bl. Aug. Hämel, Kaulbachstraße 6. —
— Garage gepl., Feuerbachstr. 29; Bh. Frau H. Burger; Bl. E. Brecht, Hafenstr. 11. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 20. bis 25. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Thieboldg. 69; Bh. K. Decker, Kasparstr. 10; Ausf. Toni Scholl. —

Binderloses Bretterdach „System Broda" D. R. P. a.

das beste und billigste freitragende Holzdach
für
Industriebauten, Lagerschuppen, Landwirtschaft, Ausstellungshallen
und dergl.



Für alle Spannweiten geeignet
40 % billiger als andere Systeme

Kürzeste Herstellungszeit, erhöhte Feuersicherheit und größte Isolationsfähigkeit

General-Lizenzen

können noch für einige Bezirke an nur erste Firmen zu günstigen Bedingungen vergeben werden

Broda-Hallendach-Gesellschaft
m. b. H.
Breslau II, Gartenstraße 87
Fernsprecher: Ring 2682 / Telegr.-Adresse: Brodadach

M E
MASCHINENFABRIK ESSLINGEN
ESSLINGEN a. N.

Haupterzeugnisse für das Bauwesen:

EISENBAUTEN
BRÜCKEN
PRESSLUFTANLAGEN
KRANE
VERLADEEINRICHTUNGEN
HEIZUNGSANLAGEN
LÜFTUNGSEINRICHTUNGEN
ENTSTAUBUNGSANLAGEN
KÜHLANLAGEN
PUMPEN
ELEKTRISCHE LICHT- UND KRAFTANLAGEN
DAMPFSTRASSENWALZEN
WEHRANLAGEN

*

— Garage, Jos. Stelzmannstr. 25; Bh. Schallenberg u. Szilard; Ausf. M. Faber. —
— Schuppen, Maarweg 101; Bh. Westdeutsche Sped.-A.-G., Leystap. 39. —
— Werkstattgeb., Rochusstr. 220; Bh. Hub. Kolvenbach. —
— Wohnhaus, Leichtensternstr. 2; Bh. Leo Mühlenberg, Palanterstraße 26; Ausf. Rhein. Baudienst, Freiheitstr. 70. —
— Doppelhaus u. Garage, Marienburger Str. 43; Bh. Rhenania-Verein chem. Fabr. A.-G.; Ausf. Schreiterer u. Below, Goebenstr. 3. —
— 12 Wohnhäuser, Projektstr. 1—19 u. 2—4; Bh. Siedlgs.-Gen. K.-Sülz, G. m. b. H. —
— Saalbau, Sechzigstr. 6; Bh. Alb. Brodmeyer, Yorkstr. 12. —
— Wohnhaus, Gemünderstr. 6; Bh. Heinr. Wingerath, Gereonshof 38. —
— Wohnhaus, Kermeterstr. 11; Bh. J. Sesterhenn, Burgunderstr. 11. —
— Wohnhaus, Burtscheider Str. 1; Bh. K. Baer, Halfeng. 14; Ausf. A. Lang, Niehl. —
— Garage, Stolberger Str. 315; Bh. Schnabel u. Co.; Ausf. Betonbau Rapid G. m. b. H. —
— Wohnhaus, Wendelinstr. 40; Bh. Gemn. Siedlgs.-Gen. Heimland; Ausf. Rhein. Baudienst, Freiheitstr. 70. —
— Garage, Philippstr. 41; Bh. Hotel Wäschemanufakt. J. Brünell; Ausf. A. Preus, Berthelstr. 103. —
— Garagen, Burgstr. 78; Bh. Artur Simon, Burgstr. 76. —
— Wohnhaus, Grafenmühlenweg 84; Bh. Christ. Laufenberg; Ausf. J. Strünker, Dellbrück. —
— Wohnhaus, Projektstr.; Bh. Ad. Tillmann, Flitt. Hauptstr. 102; Ausf. Arch. Klein, Ursulagartenstr. 27. —
— Schuppen, Herderstr. 83; Bh. R. Schiffer; Ausf. Arch. W. Schneider.

Sachsen.

Dresden. Vom 12. bis 18. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Dr.-A., Polierstr. 16; Bh. Alfr. Haeger; Arch. u. Ausf. Fa. Wolf u. Otto, Dr.-A., Johannesstr. 15. —
— Wirtschaftsgeb., Dr.-Bühlau 301; Bh. Alb. Bapp, Dr.-Bühlau, Bautzener Str. 14; Arch. u. Ausf. Bruno Gatzsch, Dr.-Bühlau, Trompeterstr. 1. —
— Einfamilienhaus, Dr.-Bühlau, a. d. Forststr.; Bh. Joh. Dammermuth, Dr.-Bühlau, Bautzener Str. 43; Arch. u. Ausf. Gg. Ullrich, Dr.-Bühlau, Bautzener Str. 53. —
— Einfamilienhaus, Dr.-A., Wehlenerstr. 52; Bh. Frau Eva Flink, Dr.-A., Schlüterstr.; Arch. u. Ausf. E. Oskar May, Dr.-N. —
— Kantinengeb., Dr.-A., Bärensteinerstr. 18; Bh. J. Malzmann A.-G.; Arch. u. Ausf. Curt Reimer, Dr.-A., Waisenhausstr. 25. —
— Garage, Dr.-A., Bernhardstr. 57; Bh. Ludowico Misrachi; Arch. Max Bachmann, Dr.-A., Arnoldstr. 12; Ausf. Emil Strehle, Nürnberger Str. 25. —
— 6 Wohnhäuser, Dresden-Reick, Straße O; Bh. Heimstättengen. Dr.-Reick, Tornaerstr. 10; Arch. E. Bernhardt, Rothermundstr. 4; Ausf. Ernst Berndt, Tornaerstr. 4. —
— Wohnhaus, Dr.-Zschertnitz, Paradiesstr.; Bh. Ella von Baulwitz, Berchtesgaden; Arch. u. Ausf. Bmstr. Ernst Möbius, Dr.-A., Viktoriastraße 20. —
— Garage, Dr.-A., Werder Str. 39; Bh. Garagen-A.-G., Dr.-A., Lindengasse 8; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Stallgeb., Dr.-A., Gutzkowstr. 29; Bh. Auguste Gröger; Arch. u. Ausf. Karl Hoppe, Dr.-A., Rabenerstr. 5. —
— Garage, Dr.-A., Münchener Str. 11; Bh. Ernst Kotte; Arch. u. Ausf. Bmstr. Ernst Möbius, Dr.-A., Viktoriastr. 20. —
— Wohnhaus, Dr.-Torna, Tornaer Str.; Bh. Baugen. f. Angeh. der Lackfabr. Reick; Arch. Gust. Lüdecke, Rähnitz-Hellerau; Ausf. n. n. bek. —
— Lagerschuppen, Dr.-N., Fritz Reuterstr.; Bh. Otto Baudisch; Arch. u. Ausf. Emil Höhne, Dr.-N., Görlitzer Str. 12/14. —
— Einfamilienhaus u. Garage, Dr.-N., Trachauer Str.; Bhn. Gebr. Nörmann, A.-G., Arch. Brt. Max Köhler, Dr.-A., Stephanienstr. 37; Ausf. n. n. bek. —
— Fabrikgeb., Dr.-N., Bahnhofstr.; Bh. Max Schneider, Dr.-A., Ostra-Ufer 7; Arch. u. Ausf. W. Eisold, Bmstr., Radebeul, Leipziger Str. 9. —

Baden.

Mannheim. Im Sept. genehmigte od. beantragte Bauvorhaben:
— Magazingeb.; Bh. Fritz Schmidt, Lindenhofstr. 33. —
— Schreinerei m. Maschinenr.; Bh. Jul. Loew, Neckarauer Str. 9; Bl. Gg. Lauer. —
— Fabrikhalle f. Kesselschmiede u. Apparatebau; Bh. W. Fuhrmeister, Friesenheiner Str.; Bl. Deckenauer. —
— Lagerschuppen; Bh. Jos. Heißler, Akazienstr. 10; Bl. Frz. Schmitt. —
— Vereinshaus; Bh. Gartenvorstadt-Gen. e. G. m. b. H., Am langen Schlag; Bl. W. Zimmer. —
— Lagerhalle; Bh. Benz u. Cie., Untere Rindstr. —
— Wohnhaus; Bh. Karl Kohl, Ilonsheimer Ldstr. 7; Bl. H. Zimmermann. —
— Beamtenhaus; Bh. Bauamt f. d. Telegraphenamts-Neubau, Carolastraße 18; Bl. Humpert. —

A. F. MALCHOW
AKTIENGESELLSCHAFT
STASSFURT-LEOPOLDSHALL
MÜNCHEN BERLIN HAMBURG
empfiehlt ihre Fabrikate in
Teerpappe * teerfreier Pappe * Isolierungsmaterialien * Klebemasse * Steinkohlenteerölen Pechen * Goudron * Seit 50 Jahren bewährtes Abdichtungsmaterial „TECTOLITH" * Falzbaupappen

ROBERT THIEDE
Malermeister
Telephon Nr. 1068
Sachgemäße Ausführung sämtlicher Maler- und Tapezierarbeiten Künstlerische Innen-Dekorationen Modernste Schrift-Reklame
Berlin N 4 * Tieckstraße 9

Louis Neubauer, Chemnitz/Sa.
Fabrik für Aufzüge und Krane

Spezialität:
Industrie-Aufzüge

Hermann Uhlmann
Schulmöbelfabrik · Polstermöbel
gegr. 1854 Gera-R. Fernruf 28

Größte Spezialfabrik für Schulbänke, Schultische, Zeichentische, Podiumbänke und sonstige Schuleinrichtungsgegenstände

— Terrassenanlage; Bh. Dr. Rob. Scheber, Otto Beckstr. 4; Bl. A. Johner. —
— Wohnhaus; Bh. Helmut Janson, Ecke Feuerbach- u. Greinewaldstraße; Bl. Ernst Plattner. —
— 2 Einfamilienhäuser; Bhn. Friedr. Müller u. Gg. Bordue; Bl. J. Duffrin. —
— Werkstätte; Bh. Alfr. Six, U. 3. 12.; Bl. Adam Löb. —
— Wohnhaus; Bh. u. Bl. Sebast. Hildenbrand, Pflügersgrundstraße Nr. 6 u. 8. —
— Holzlagerschuppen; Bhn. Meixner Söhne, Neckarau, Neckarauer Straße; Bl. Jul. Mayfart. —
— Magazin; Bh. Chr. Seitter, Seckenheimer Str. 42. —
— Wohnhaus u. Lagerhalle; Bh. Sax u. Klee, Dalbergstr. 30—34; Bl. Fr. Sax. —
— Wohnhaus; Bh. Emil Willing, Karl Ladenburgstr. 43; Bl. W. Platen. —
— Reihenwohnhaus; Bh. Elise Waibel Erben, Eichelsheimer Straße Nr. 71—79. —
— Lokomotivschuppen; Bhn. Böhringer u. Söhne, Sandhofer Straße; Bl. Schaufele. —
— Wohn- u. Geschäftsh.; Bh. Gg. Walter, Burgstr. 42; Bl. L. Vock. —
— Wohnhaus; Bh. Hans Heß, Relaisstr.; Bl. Ph. Hecker. —
— Garage; Bh. Karl Eichtersheimer, Maximilianstr. 9; Bl. Göckel. —
— Werkstätte u. Schuppen; Bh. Joh. Schliff, Dalbergstr. 10. —
— Doppelhaus; Bh. Willy Risterer, Feuerbachstr. 48—50. —
— Bürogeb.; Bh. Joh. Gerwig, Neckarauer Ldstr.; Bl. Fr. H. Schmitt. —
— Einfamilienhaus; Bh. Ad. Bartsch, Waldparkdamm; Bl. A. Boos. —
— Doppelhaus; Bhn. Eisinger u. Reis, Käfertal, Grohbergstraße Nr. 12 u. 12a. —
— Montagehalle; Bhn. Wolf u. Diefenbach, Friedrichsfelder Str. 51; Bl. J. Krapp. —
— Kesselhaus; Bhn. Kahn u. Wolf, B. 7. 16.; Bl. Gg. Göckel. —
— Wohnhaus; Bh. Hch. Hornig, Neckarau, Dorfgürtenstr.; Bl. J. Wirth. —
— Wohnhaus; Bh. u. Bl. Dan. Neckenauer, Am oberen Luisenpark. —
— 3 Reihenhäuser; Bhn. Valent. Elser, Gg. Boxheimer u. Max Birnbaum, Feudenheim, Eberbacherstr.; Bl. D. Neckenauer. —
— Garage; Bh. Leonh. Hanbuch, Karl-Ludwig-Str. —
— 2 Einfamilienhäuser; Bh. Fritz Volk, Feudenheim, Wimpfenerstr.; Bl. K. W. Krebs. —

Bayern.

München. Vom 11. bis 18. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Ausbau d. Dachgesch., Rupperstr. 22; Bh. Jos. Oberhauser. —
— Kleinhaus, Hauberisserstr., Bh. J. Aschka. —
— Kleinhaus, Bruggsberger Str.; Bh. Joh. Hartl. —
— Einfamilenhaus, Kriegerstr.; Bh. Dr. Fritz Baumann. —
— Kleinhaus, Bruggsberger Str.; Bh. Nik. Gaßner. —
— Kleinhaus, Autharistr.; Bh. Jos. Kammerl. —
— Einfamilienhaus, Athener Str.; Bh. Gg. Kümmerle. —
— Einfamilienhaus, Aretinstr.; Bh. Gg. Rieder. —
— Ausbau d. Dachgesch., Khidlerstr. 4; Bh. Karl Kolbeck. —
— Wohnhaus, Rottenbucher Str.; Bh. Gottl. Gienger. —
— Wohnhaus, Implerstr.; Bh. Beamten-Wohngs.-Verein. —
— Werkstättengeb.,' Oberländerstr.; Bhn. Werner u. Streit. —
— Wohnhaus, Grüntenstr.; Bh. Karl Bauhofer. —
— Geschäftshaus, Schwanthaler Str. 153; Bh. Jos. Widmann. —
— Wohnhaus, Tulbeckstr.; Bh. Gust. Klaiber. —
— Ausbau d. Dachgesch., Marktstr. 9; Bh. Alb. Höpfl. —
— Wohnhaus, Hirschbergstr.; Bh. Thom. Simon. —
— Bürogeb., Romanstr. 81; Bh. Fürstlich Hohenlohsche Hausverw. —
— Wohnhaus, Boschetsrieder Str. 101/103; Bh. Consum-Verein Sendling. —
— Wohnhaus, Aidenbachstr.; Bh. Joh. Grompaß. —
— Kleinhaus, Forstenried; Bh. Ludw. Moser. —
— Ausbau d. Dachgesch., Thalkirchener Str. 145; Bh. Jos. Kramer. —
— Wohnhaus, Aidenbachstr. 86; Bh. Baugen. „Freiland". —
— Kleinhaus, Gotthardstr.; Bh. Ferd. Herz. —
— Wohnhaus, Marderstr. 16; Bh. Karl Birner. —
— Bürogeb., Gotthardstr.; Bh. Ludw. Sieber. —
— Wohnhaus, Pelkovenstr.; Bh. Karl Böckl. —
— Wohnhaus, Hiltensberger Str.; Bh. Max Stiehler. —
— Ausbau d. Dachgesch., Dachauer Str. 300; Bh. Kupfer- und Messingwerke Moosach. —
— Wohnhaus, Eggmühlstr.; Bh. Alois Reischl. —
— 5 Wohnhäuser, Keferloher Str.; Bhn. Albert Priger, Mart. Urban, Gg. Beck, Jos. Baumann u. Jos. Hartl. —

KARL LEHMANN
HOCH- UND TIEFBAU-AUSFÜHRUNGEN
Berlin-Neukölln, Weserstraße 31
Telephon Neukölln 9897

BAUMA
Baumaterialien-Kommanditgesellschaft
PAUL KURTZKE & Co., BERLIN N 54
Fernsprecher: Norden 1928 / Rosenthaler Straße 43
Baustoffe aller Art

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Privat, Katalog 142 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Heraklith
die langjährig bewährte ideale Bauweise
Verlangen Sie Muster und Prospekte
Deutsche Heraklith A.-G., Leipzig
Universitätsstraße 22/24 / Telephon 11908

Durch
TORFOLEUM
Im Winter warme,
Im Sommer kühle
Arbeits- u. Wohnräume
Verhinderung von Schwitzwasserbildung an Dächern, Decken, Wänden
Kostenlose Bauberatung durch:
TORFOLEUM-WERKE Poggenhagen 129 bei Eduard Dyckerhoff Neustadt a. Rübenberge

:: Kamin-, Brunnen-, Badezellensteine ::
:: Plättchen glasiert und unglasiert. ::
Weiße sandsteinfarbige
Verblendsteine
Bauornamente und Wandplatten in verschiedenen Farben und Glasuren
für
keramische Fassaden
und für Innenbau
Wilhelm Gail'sche Tonwerke
Aktien-Gesellschaft
Giessen.
Ausstellg. d. Darmstädt. Künstlerkolonien 1914: Gold. Medaille. Giessen Gewerbeausstellg. 1914: Gold. Medaille u. Hess Staatsmedaille. Balt. Ausst. i. Malmö 1914: Schwed. Staatsmedaille u. a.
Hourdis, glasierte Dachfalzziegel, Trottoirklinker, feuer- u. säurebeständige Produkte

Paul Schmidt Sohn
Zentrale: Worms. Filialen: Gelsenkirchen, Stuttgart
Hochbau * Tiefbau * Eisenbetonbau
Industriebauten / Speicher / Silos / Hallen / Brückenbauten / Künstliche Fundierungen
Geschäftshäuser / Verwaltungsgebäude / Baracken / Kleinwohnungsbauten / Landhäuser

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

hat sich die Eindeckung mit
„Bitumitekt"
der hübschen Dauerdachpappe, die kein Abtropfen kennt u. dank ihrer hellfarbigen Bestreuung die Sonnenstrahlen zurückwirft und die Räume kühl hält. Muster u. Angebot bereitwilligst.

BITUMITEKTWERK
J·A·BRAUN
STUTTGART-CANNSTATT

Vertretung Berlin, Dipl.-Ing. Bauer, Berlin-Pankow, Wilhelm-Kuhr-Straße 3.

Älterer, erfahrener
Maurer- u. Zimmermeister
mit städtischen und ländlichen Bauten durchaus vertraut, sucht in eine gut beschäftigte Baufirma als
tätiger Teilhaber
mit etwas Kapital einzutreten, oder solche pachtweise zu übernehmen. Angebote erbitte unter B. Z. 2883 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Str. 8.

A.-G. des Baufaches sucht für ihren Bevollmächtigten
(Maurer- und Zimmermeister) **langjährigen Geschäftsführer in Eisenbeton- und Rabitz-Bau-Unternehmungen,** der bedeutende Erfolge aufzuweisen hat, große Praxis auf der Baustelle, wie im Büro besitzt, kundig in Akquisition, Korrespondenz, Buchhaltung, Steuersachen usw. ist,
entsprech. Wirkungskreis, am liebsten mittätige Teilhaberschaft.
Beste Zeugnisse! Erste Referenzen!
Gefl. Angebote erbet. unt. **B. N. F. 6983** an **A l a - Haasenstein & Vogler, Berlin NW 6.**

Kiesquetschmaschine
Mahlmaschinen und Zerkleinerungs-Anlagen
Eis-, Kühl- u. Gefrier-Anlag., modern. Konstrukt.
Straßenwalzen — Schlackenbrecher
Fahrbare und stationäre
Steinbrecher
Beton - Mischmaschinen
solidester Ausführung, kürzester Lieferzeit
Alpine Masch.-Fabr. Akt.-Ges. **Augsburg**
Schotteranlagen

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi
Zivilingenieur
Berlin W30, Rosenheimerstr. 30. — Nollendorf 4379.
Statische Berechnungen und Entwürfe für Hoch- und Tiefbauten jeder Art. Bauberatung, Bauleitung, Gutachten.

Architekt
guter Zeichner, Bauleiter, bisher selbständiger Leiter größerer Bauunternehmungen bei Behörden, Gesellschaften usw. **sucht** selbständ. Posten als Bauleiter Vertreter oder Teilhaber. Angebote unter B. Z. 2940 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Straße 8.

Ober-Ingenieur
stellvertretend. Filialleiter einer
Großbau-Unternehmung
übernimmt i. süddtsch. Großstadt die Leitung v. bestehender od. zu gründender
Filiale.
Nachrichten unter S. M. 984 an Rudolf Mosse, Berlin SW 19.

Konkurrenz-Projekte
Zeichnungen werden in kürzester Zeit wirkungsvoll und fachmännisch aufgezogen. Langjähr. Erfahrung. — Zeichen-Mappen und Rollen.
Buchbinderei Fritz Merker :: Charlottenburg 2
Tel.: Bismarck 1880. Goethestr. 72. Tel.: Bismarck 1880

Kein Deutscher
bleibe ohne das soeben erschienene Buch **„Das Sachverständ.-Gutachten,** geschrieben **für das Deutsche Volk"** von Handelsschuldirektor Fritz Reinhardt. Preis 1 M. Verlag Fritz Reinhardt, Ilmenau. Postscheckkonto Erfurt 25 162.

Büro für
Architektur-Darstellung
Berlin-Tempelhof, Paradestraße 21
Südring 3786

Frachtgünstig ab unbes. Gebiet.

Bimsdielen 5-6 cm
Stegzementdielen
Bimskies usw.
aus eigenen Fabrikationen
WEIDMANN & GRAETSCH, Bimsprodukte, Emmerich a. Rh. Bahn- u. Schiffsversand. Telefon 431

Perspektiv. jeglicher Art u. deren Behandlung können Sie nach meinen Angaben zu Hause lösen und mir zur Korrektur bzw. Überarbeitg. gegen billigste Berechnung einsenden.
Anfragen Rückporto.
Architekt **Gleich,** Mainhardt, Württ.

Rüststangen
Netzriegel
Betonsteifen
Zaunpfähle
Baumpfähle
Rüstbretter
Kalkkästen
Wasserfässer
Mulden
Leitern
Karren
liefert preiswert
Franz Schmey
Berlin N 65,
Seestraße 30 bis 34,
Fernspr.: Moabit 9008.

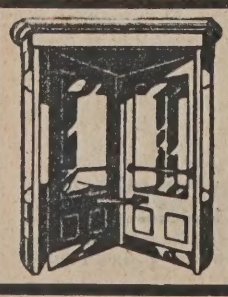
Welch gut eingeführtes, größeres
Baugeschäft
wünscht
Eisenbeton-Abteilung
anzugliedern? Langjhr.
Eisenbeton-Ingenieur
mit reich. Erfahrungen möchte sich hieran evtl. mit Kapital beteiligen. Gefl. Ang. u. B. Z. 2938 a. d. Dt Bauzeitg., Berlin, Bernburger Straße 8.

Vertretung
Baugewerksmeister, ständig Baubehörden, Bauunternehmungen, Architekten u. technische Büros der Industrie im rhein.-westf. Bezirk besuchend, Sitz Duisburg, m. gedeckten Bahnanschl. - Lager **sucht Vertretung** von nur erster, großer Firma.
Off. unt. B. Z. 2932 an die Dtsch. Btzg., Berlin, Bernburger Str. 8.

Deutsche
Steinholz-Werke
Paul Langguth
Fugenlose
Doloment Steinholzfußböden
Doloment Steinholzestriche
Doloment Lederfußböden n. D. R. P.
Doloment Lederestriche n. D. R. P.
Ia säurefr. Fußboden-Öle.
Seit 20 Jahr. bewährt.
Ält. Berl. Spez.-Fabr.
Berlin NW, Keidestr. 15
Fernspr.: Moabit 1749

Fabrikation von
Fenstern Türen Treppen
nach d. deutsch. Normen
Fried. W. Lohmüller
Güsten i. Anh.

Erfahrener Baufachmann
sucht Beteiligung
an Hochbaugeschäft zwecks Ausführung von Tiefbauarbeiten evtl. auch als **Geschäftsführer** für Hoch- und Tiefbaugeschäft. Gegend gleich. Angebote unter B. Z. 2923 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Straße 8.


Drehtüren
in allen Ausführungen sowie
kompl. Beschläge „Standard"
liefern billigst
Wilh. Schwarz Söhne
Berlin 26, Waldemarstr. 40a
Drucksachen und Kostenanschläge gratis

Schmiedeeiserne Wendeltreppen

Jalousie-Werkstätten
Hönemann,
Halle-Saale.
Büro: Sternstraße 8.
Tel. 3631 und 5849

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 20. bis 25. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Schmiede, Anhalter Güterbhf. a. d. verl. Schöneberger Str.; Bh., Arch. od. Ausf. Hochbahnges., Köthener Str. 12. —
— Benzintankgrube, Burgstr. 21; Bhn. van Bienen u. Fischbein; Arch. od. Ausf. Benno Schilde, Maschinen-Bau A.-G. —
— Krankenhaus z. Aufn. d. Inneren Abtlg. d. Krkh. Moabit, Turmstr. 21; Bh. Arch. od. Ausf. Baudeputation d. Bezirksamts Tiergarten, Friedr.-Wilhelm-Str. 6. —

Bez. Weißensee. Vom 19. bis 25. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Schuppen, Parkstr. 193; Bh., Arch. od. Ausf. Karl Knauff, Woelckpromenade 36. —
— Schuppen, Charlottenburger Str. 120; Bh., Arch. od. Ausf. Karosserie Baer, Charlottenburger Str. 120. —
— Stall, Rennbahnstr. (Dauerkol. Rennbahn); Bh. P. Luckow, Pistoriusstr. 27; Arch. od. Ausf. Luckow. —

Bez. Friedrichsfelde. Vom 19. bis 25. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Kaulsdorf, Rahnestr. 17; Bh. Paul Schütz, Bln., Genter Straße 35. —
— Wohnhaus, Kaulsdorf, Rahnestr. 13; Bh. Otto Thiele, Friedrichsfelde, Walderseestr. 47. —
— Kleinhaus, Mahlsdorf, Mendelssohnstr. 40; Bh. Ant. Andersch, Bln., Boxhagener Str. 18/19. —
— Kleinhaus, Mahlsdorf, Florastr. 43; Bh. Gg. Freyer, Bln., Insterburger Straße 1. —
— Wohnhaus, Karlshorst, Ingelheimer Ecke Drachenfelsstr.; Bh. Karl Wiechert, Oderberg i. M. —

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Wohnhaus u. Stallgeb. gepl., Siedlg. Eigenheim, Block II, Parz. 19; Bh. u. Arch. Karl Matthiolius, Hohenzollernstr. 30. —
— Schulhaus u. Turnhallen Anbau gepl., Alexandrinenstr. 14; Bh. Frl. M. Butte; Arch. Mies v. d. Rohe, Bln., Am Karlsbad 24. —

Provinz Schlesien.

Breslau. Vom 1. bis 15. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Kraftwagenhalle, Gartenstr. 555; Bh. J. Fuchs u. Söhne; Bl. Arch. A. Wedemann, Höfchenstr. 95. —
— Werkstatt, Gabitzstr. 29; Bh. G. Tscherner; Bl. Alfr. Köhler. —
— Bürogeb., Tauentzienstr. 24; Bh. A. Stephan; Bl. Arch. Erich Grau, Ohlauufer 17. —
— Zweigeschossig. mass. Lagergeb., Matthiasstr. 190/92; Bh. u. Bl. Heinr. Garbe. —
— 4 Vorderwohnhäuser, Düppelstr. 2a, 4, 6 u. 8; Bh. Pfeffer, Pringsheim u. Co., Kaiser-Wilhelm-Str. 32; Bl. Arch. Th. Effenberger, Nikolaistraße 65/68. —
— Büro- u. Lagergeb., Tauentzienstr. 35; Bh. Bernh. Wedler; Bl. Arth. Pötsch, Tauentzienstr. 53. —

Sachsen.

Dresden. Vom 13. bis 18. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— 10 Einfamilienhäuser, Dr.-Coschütz; Bh. u. Arch. Siedlgs.-Ges. Dresden-Stadt u. -Land, G. m. b. H., Dr.-A., Hafenberg 5; Ausf. 2 Häuser: Bmstr. Herm. Richter, Dr.-A., Johannesstr. 7; 4 Häuser: Bmstr. Fischer u. Neumann, Dr.-N., Katharinenstr. 19. —
— Wohnhaus, Dr.-Mockritz, Strehlener Str.; Bh. Wilh. Besenbruch, Kamenz i. Sa.; Arch. Erwin Lindner, Dr.-A., Lauensteiner Str. 38; Ausf. Osk. May, Dr.-N., Obergraben 13. —
— Garage, Dr.-Strehlen, Wiener Str. 128c; Bh. Ernst Weder, Zittau/Sa.; Arch. Gg. Weber, Dr.-N., Hospitalstr. 15; Ausf. Osk. Grüner, Dr.-A., Schandauer Str. 5. —
— Stellerei, Bahnhof Dr.-Friedrichst.; Bh., Arch. u. Ausf. Eisenbahnbauamt Dresden-Friedrichst. —
— Werkstattgeb., Dr.-N., Louisenstr. 64; Bh. Erich Schönfelder; Arch. u. Ausf. Wilh. Müller u. Sohn, Dr.-N., Louisenstr. 71. —
— Fabrikgeb., Dr.-A., Rosenstr. 100; Bh. Schmalzeders Erben, Inh. Rich. Nake, Rosenstr. 98; Arch. u. Ausf. Gust. Birkigt, Dr.-A., Christianstraße 14. —
— Fabrikhintergeb., Dr.-N., Windmühlenstr. 3; Bh. Dresd. Wirk- u. Wollwarenfabr., G. m. b. H., Dr.-N., Bischofsweg 102; Arch. u. Ausf. Bmstr. Fischer u. Neumann, Dr.-N., Katharinenstr. 19. —
— Einfamiliendoppelhaus, Dr.-N. Platanenstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Herm. Jäckel, Dr.-N., Coswiger Str. 1. —

Baden.

Karlsruhe. Vom 1. 9. bis 10. 10. genehmigte od. beantragte Bauvorhaben:
— Büro u. Schuppen, Kapellenstr. 9; Bh. Peter Kempermann. —
— Tankanlage, Kaiserallee 12; Bh. Stadtgem. —
— Wohnhaus, Hindenburgstr.; Bh. Gem. Mieter- u. Handwerkergen. —
— Hintergeb., Scheffelstr. 64; Bh., Alb. Seiht. —
— Dienstgeb., Durlacher Allee 100; Bh. Stadt Karlsruhe. —
— Fabrikationshalle, Honsellstr. 35; Bh. Benzinbergbau A.-G. —
— Ateliergeb., Moltkestr. 83; Bh. Wilh. Bauer. —
— Wohnhaus, Hardtstr. 54; Bh. G. Zuckas. —
— Feuerwache, Mathy- Ecke Ritterstr.; Bh. Stadtgem. —
— Kühlanlage, Gartenstr. 68; Bh. Gottl. Heldmaier. —
— Wohnhaus, Mozartstr.; Bh. Fritz Winkelstroeter. —
— Lagerhalle, Südbeckenstr. 4; Bh. H. Mühlberger G. m. b. H. —
— Öltank, Oberfeldstr.; Bh. Landwirtschaftsstelle f. d. Bad. Handwerk. —
— Wohnhaus, Treibhaus u. Stall, Hammweg; Bh. Wilh. Georg. —
— Doppelhaus, Belchenstr.; Bhn. Fritz Bimmler u. Karl Herm. —
— Lagerschuppen, Oberfeldstr.; Bh. Pfannkuch G. m. b. H. —
— Wohnhaus u. Werkstatt, Marienstr. 101; Bh. Ad. Kistner jr. —
— Lagerschuppen, Stoesserstr. 19; Bh. Kondima Fabr. A.-G. —
— Schuppen, Zähringerstr. 61; Bh. C. F. Müller'sche Druckerei. —

Die Universität in Kaunas teilt mit:

Das Preisgericht des Konkurrenzausschreibens der Universität Kaunas zur Erstellung eines Projektes für den Bau des Physikalischen und Chemischen Instituts hat in seiner Sitzung am 20. Oktober 1924 auf Grund der §§ 6, 7 der Bedingungen zur Erstellung dieses Projektes folgenden Entwürfen Prämien zuerkannt:

1. Prämie 800 — 10% = 720 Dollar dem Architekten Yrjö A. Waskinen, Helsingfors — Devise: Pentagrama;
2. Prämie 600 — 10% = 540 Dollar dem Architekten Pauli Blomstedt, Helsingfors, — Devise: „Capitolium";
3. Prämie 400 — 10% = 360 Dollar den Dipl.-Ing. Alexander Klein & Ernst A. Serck, Berlin-Wilmersdorf, Balenstedter Straße 15a

— Wohnhaus, Nuitsstr. 5; Bh. Emil Brannath. —
— Doppelhaus, Daxlanderstr. Ecke Kornweg; Bh. Rob. Weber. —
— Brückenwage, ehem. Dragonerkaserne; Bh. Stadtgem. —
— Wohnhäuser, Resendenweg; Bh. Gartenstadt Karlsruhe. —
— Wohnhaus, Taubenstr. 55a; Bh. Leonh. Speck III. —
— Schuppen, Scheffelstr. 45; Bh. Heinr. Bissinger. —
— Wohnhaus, Draisstr. 7; Bh. Herm. Bastel. —
— Garage, Boeckhstr. 26; Bh. Heinr. Weff. —
— Doppelhaus, Hindenburgstr. 9; Bh. Gem. Mieter u. Handw. Baugen. —
— Wohnhaus, Knielingerstr.; Bh. A. Ermel. —
— Wohnbaracke, Exerzierpl. h. d. Krankenhs.; Bh. Stadtgem. —
— Wohnhaus, Lebrechtstr.; Bh. Daniel Müller. —
— Garage, Schwarzwaldstr. 15; Bh. Rob. Danger. —
— 2 Kohlenbunker, Südbeckenstr. 21; Bh. Vereinigungsges. Rhein. Braunkohlenwerke. —
— Autohalle, Yorckstr. 8; Bh. Alb. Pfaff. —
— Fabrikgeb., Oberfeldstr. 7; Bhn. Bartoluzzi u. Kraus. —
— Lagerhalle, Hardtstr. 26; Bh. Alb. Schneider. —
— Wohnhausgruppe, Pfalzstr.; Bh. Gartenstadt Karlsruhe. —
— Doppelhaus, Tulpenstr.; Bhn. Karl Guß u. Ph. Bissinger. —
— Wohnhaus, Draisstr. 5; Bh. Karl Doering. —
— Wohnhaus u. Geschäftsh., Kronenweg Ecke Daxlanderstr.; Bh. Aug. Hetz. —
— Lagerschuppen, Neue Bahnhofstr.; Bhn. Markstahler u. Barth. —
— Schuppen, Federbachstr. 31; Bh. Lorenz Horzel. —
— Wohnhaus, L. B. Nr. 10 581; Bh. Friedr. Klotz. —
— Lastenaufzug, Kaiserstr. 167; Bh. M. Reutlinger, Möbelfabr. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Silcherstr. Ecke Schlagfeldweg; Bh. Herm. Kutterer. —

Bayern.

Augsburg. Vom 18. bis 25. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Pl. 11 210¼ Leitershofer Str.; Bh. L. Becherer. —
— Rückgeb., Im Anger 10; Bh. Weiß. —
— Lagerschuppen, Hirblinger Str. 8; Bh. Mart. Straub. —

Ludwigshafen. Bootshaus beg., Parkstr.; Bh. Wassersportverein Ludwigsh.; Arch. od. Ausf. Schuler. —
— Lagerraum beg., Kanalstr. 33; Bh. Gg. Knauth; Arch. od. Ausf. Koch. —
— 3 Doppelhäuser gepl., Riedstr.; Bh., Arch. od. Ausf. Koch. —
— Büro u. Werkstatt gepl., Kaiser Wilhelmstr. 48; Bh. Jak. Baumann; Arch. od. Ausf. Zimmermann. —
— 6 Wohnhäuser gepl., Karl Theodor, Bessemer u. Kußmaulstr.; Bh. Baugen. d. bayer. Verkehrspersonals; Arch. od. Ausf. Reichsbahndirekt. Ludwigshafen und Mannheim. —
— 3 Transformatorenstationen gepl., Schwanthaler Allee, Wittelsbachstr. u. Ländestr.; Bh. Stadtgem.; Arch. od. Ausf. Städt. Hochbauamt. —

Nürnberg. Beantragte Baugesuche:
— Holzhaus, Pl. 245 Günthersbühlstr.; Bh. Asmus Jupitz. —
— Einfamilienhaus, Reichelsdorf 29; Bh. Gg. Seeberger. —
— Einfamilienhaus, Pl. 369b, Eibach; Bh. Alois Gehbauer. —
— Schreinerwerkstätte, Pl. 393, Wetzendorfer Str.; Bh. Jak. Großberger, Johannisstr. 52. —
— Fabrikgeb., Pl. 603 1/9 Stgd. Mögeldorf; Bh. Schunk u. Schmidt, Innere Cramer-Klettstr. 7. —
— Bürogeb., Thumenbergerstr. Ecke Weißer Weg; Bh. Nordbayer. Ölkontor Hans Müller G. m. b. H. —
— Lagergeb., Johannisstr. 44; Bh. Joh. Reuter. —
— Lagerschuppen u. Garage, am Hornockerweg; Bh. Gg. Jos. Meier u. Co., Hauptmarkt 26. —
— Werkstätte u. 3 Garagen, Peter-Henlein-Str.; Bh. Ehret u. Lämmermann, Dürrenhofstr. 46. —
— Garagen u. Lagergeb., Körnerstr. 10; Bh. J. u. G. Faßnacht. —
— Lager- u. Werkstattgeb., Fürther Str. 188; Bh. Keim u. Co., A.-G. —

Stuttgart. Ateliergeb., gepl., Bh. Lang u. Kurz, Schottstr. 63. —
— Autohalle m. Veranda gepl., Bh. O. Hirzel, Ob. Birkenwaldstr. 140. —
— Garage gepl., Bh. C. Hirsch, Sattlerstr. 27. —
— Garage gepl., Bh. A. Grüninger, Bachwiesenstr. 15. —
— Doppelhaus gepl., Bh. Rapp u. Hurst, Mönchhaldenstr. 117. —
— Garage gepl., Bh. E. Imle, Stormstr. —
— Schuppen gepl., Bh. Siemens u. Schuckert Werke, Alleenstr. 33. —
— Wagenhalle gepl., Bh. Stuttg. Straßenbahnen, Osténdstr. —
— Garagen, Schuppen u. Ausstellungsraum gepl., Bh. E. Brodbeck, Rotenwaldstr. —
— Benzinhütte gepl., Bh. J. Kienzle, Relenbergstr. 90. —
— Garage gepl., Bh. M. Sterghiades, Heidehofstr. 19. —
— Garage gepl., Bh. J. Heß, Seestr. 57. —
— Schuppen gepl., Bh. O. Schiefer, Berg, Mühlenstr. 17. —
— Schuppen gepl., Bh. Fr. Filzer, Botnang, Gartenstr. 66. —
— Autohalle gepl., Bh. A. Deutschle, Cannstatt, Teckstr. 74. —
— Autohalle gepl., Bh. Leible u. Burr, Cannstatt, Kienbachstr. 55. —
— Unterkunftshaus gepl., Bh. Turnklub d. Kaufm. Vereins Stuttg., Degerloch, Exerzierpl. —
— Zweifamilienhaus gepl.; Bh. J. Bauer, Kaltental, Feldweg 36 u. 38. —
— Garage gepl.; Bh. K. Leibinger, Obertürkheim, Gartenstr. 30. —
— Schuppen gepl.; Bh. E. Wacker, Untertürkheim, Friedhofstr. 41. —

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Deutsche Luxfer-Prismen-Gesellschaft m. b. H., Berlin-Weißensee,** Lehderstr. 43, bei, auf den wir besonders hinweisen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

ANKAUF EINZELNER WERTVOLLER BUECHER U. SAMMLUNGEN
SOWIE UEBERNAHME VON VERSTEIGERUNGEN
ERNST WASMUTH · ARCHITEKTURBUCHHANDLUNG · **BERLIN W 8**

Wettbewerb

für die Bebauung des Böckerhofgeländes.

Das Preisgericht hat über die eingelieferten 67 Entwürfe wie folgt entschieden:

Erster Preis von 2000.— M. für Entwurf mit Kennwort „Tangente und Berg"; Verfasser Architekten Wilhelm Schulz und H. Heinz Lüttgen, Köln;

Zweiter Preis von 1500.— M. für Entwurf mit Kennwort „Dem Gelände angepaßt"; Verfasser Dipl.-Ing. Herm. Berg u. Mitarbeiter Architekt Otto Silberberg, Köln;

Dritter Preis von 1000.— M. für Entwurf mit Kennwort „Luftige Reihen"; Verfasser Arch. Wilhelm Riphahn, Köln;

Ankäufe à 500.— Mark:
1) Entwurf mit Kennwort „Solinger Zwillinge"; Verfasser Architekt Willi Mass, Godesberg;
2) Entwurf mit Kennwort „Violett"; Verfasser Stadting. Heinrich Wirtz und Stadtarchitekt Oskar Zimdahl, Köln;

Ankäufe à 400.— Mark:
1) Entwurf mit Kennwort „Klingenstadt"; Verfasser Architekten Tietmann und Haake, Düsseldorf;
2) Entwurf mit Kennwort „Bergisch Land"; Verfasser Oberbaurat Ludwig Lemmer und Stadtbaumeister M. Ronneburger, Remscheid;
3) Entwurf mit Kennwort „Horizontale Straße"; Verfasser Architekt Pinno, Dortmund.

Die eingegangenen Entwürfe werden von Freitag, den 31. Oktober, bis Samstag, den 8. November 1924 in der Aula des Gymnasiums Schwertstraße in der Zeit von vormittags 9 bis nachmittags 5 Uhr öffentlich ausgestellt.

Die nicht preisgekrönten oder nicht angekauften Entwürfe sind vom 15. bis 20. November beim Stadtbauamt Kölner Straße 135 (Zimmer 4) gegen Quittung abzuholen. Bis zum 20. Nov. nicht abgeholte Entwürfe werden nach Feststellung der Verfasser zurückgesandt.

Solingen, den 30. Oktober 1924.

Der Oberbürgermeister
I. V.: Der Beigeordnete:
Schmidhäußler, Stadtbaurat.

Vertretung

Baugewerksmeister, ständig Baubehörden, Bauunternehmungen, Architekten u. technische Büros der Industrie im rhein.-westf. Bezirk besuchend, Sitz Duisburg, m. gedeckten Bahnanschl. - Lager **sucht Vertretung** von nur erster, großer Firma.

Off. unt. B. Z. 2932 an die Dtsch. Btzg., Berlin, Bernburger Str. 8.

Fahrbare Betonmischmaschine

(System Hüttenamt Sonthofen) mit elektr. Antrieb, mit Materialaufzug, mit oberem bzw. unterem Betonhebewerk auf hohem Wagen, mit selbsttätiger Wasserpumpe, Trommelfüllung 150 Ltr., einmal gebraucht, umständehalber **preiswert zu verkaufen.**

Anfragen unter B. Z. 2948 an die Dtsch Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Straße 8.

Dr. Ing. Fritz Maier
INGENIEURBÜRO
Karlsruhe i. B.
Herrenstr. 7 ♦ Fernruf 5368
Beton, Eisenbeton uud Tiefbau
Entwürfe · Stat. Berechnung · Bauleitung
Abrechnung · Beratung · Gutachten

Nivellin als bestes Ausebnungsmittel, Linoleumunterlage u. dauerhafter Fußbodenbelag bewährt.
C. Hülsmann G.m.b.H., Freiburg i. Br. 6.

Rüststangen
Netzriegel
Betonsteifen
Zaunpfähle
Baumpfähle
Rüstbretter
Kalkkästen
Wasserfässer
Mulden
Leitern
Karren
liefert preiswert
Franz Schmey
Berlin N 65,
Seestraße 30 bis 34,
Fernspr.: Moabit 9008.

AUFZÜGE
Umsetzbahn. Antriebe
JOSEPH TEPPER
FERNR. 100 AUFZUGSBAU Gegr. 1863
MÜNSTER i./W.

Zeichnen und Malen
lernt man gründlich, wenn man die Bücher v. K. L. Krieger studiert:
„Das Neuland der Zeichenwissenschaft." Minister. empf., br. 1.50, geb. 2.50
„Kannst Du zeichnen?" brosch. 1.— M.
„Das Zeichnen aus dem Kopf" br. 1.—, gb. 2.—, II. Aufl. minist. empf.
„Das neue Entwerfen" br. 4.50, geb. 5.50 u. 6.— zeigt, wie man auf leichte Art künstl. u. mod. Ornamente entwerfen kann, 350 neue Motive. Durch alle Buchhandl. od. direkt. **Zeichenwissensch. Verlag Zweibrücken,** Schillerst.

Gebrauchte
Säcke
Jeder Art und Größe liefern billigst in gute lochfreier Qualität
Norddeutsche Sackindustrie VOGEL & Co
G. m. b. H.
Hannover-Linden
Fernspr. N. 7764

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen

Groß-Berlin.

Bez. Schöneberg. Stallgeb. m. Kutscherstube beg., Königsweg, gegenüber Tempelhofer Weg; Bh. Wilh. Krüger; Arch. od. Ausf. Otto Schmidt, W 62, Wormser Str. 7. —
Garagengeb. beg., zw. Sachsendamm u. Tempelhofer Weg; Bh. „Gara" Autogaragen-Betriebs-G. m. b. H., zu Händ. d. Herrn Schönebeck, Alvenslebenstr. 12; Arch. od. Ausf. Stelldinger u. Czarnecky, Bln., Hollmannstr. 15. —

Bez. Reinickendorf. Vom 11. bis 18. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Bootsschuppen, Heiligens., Kirschallee 70; Bh. O. Krock. —
— 2 Landhäuser, Hermsdf., Hohes Feld, Str. 64; Bh. A. Dieter, Hermsdf., Schloßstr. 11. —
— Einfamilienhaus, Hermsdf., Schulzendorfer Str.; Bh. Paul Stadler, Wmdf., Wilhelmsaue 131; Ausf. Arch. Klatt, Hermsdf., Kurfürstenstraße 18. —
— Geräteschuppen, Wittenau, Roedern-Allee; Bh. Gg. Müller, Bln., Pankstr. 72. —
— Zweifamilienhaus, Heiligens., A. d. Hasenfurt; Bh. Ernst Stranz, Tegel, Schulstr. 13. —
— Fabrikationshalle, Kühnemannstr.; Bh. Rumpler-Motoren-A.-G., Verl. Koloniestr. 7/12. —
— Stallgeb., Conradshöhe; Bh. G. Schmidt, Bln., Müllerstr. 156b. —
— Tankanl., Wittenau, Oranienburger Str. 90/100; Bh. Gust. Sahm; Ausf. Rißmann u. Sohn, Wittenau. —

Bez. Pankow. Kleinhaus gepl., Rosenthal, Parz. 1025/54; Bh. Wwe. Fiebig, Niederschönh., Treskowstr. 13. —
— Kleinhaus gepl., Niederschönh., Viktoriastr. 24; Bh. Edgar Roedel, Niederschönh., Lindenstr. 16. —
— Kleinh. gepl., Nordend, Str. 35; Bh. Jak. Schwanke, Nordend, Kirchstraße 8. —
— Kleinhaus gepl., Karow, Dorfstr. 9; Bh. Otto Schulze, Buch, Parkstraße 5/6. —
— Mehrfamilienhäuser beg., Pankow, Kais.-Friedr.- Ecke Talstr.; Bh. Arch. und Ausf. Bauabtlg. d. deutsch. Gartenstadt G. m. b. H., Grünau. —
— Fünffamilienhaus gepl., Buch, Louisenstr.; Bh. P. Busch; Arch. u. Ausf. Henschke u. Kürzel, SW, Wilmsstr. 15. —
— Kleinhaus gepl., Heinersdf., Blankenburger Str.; Bh. Gust. Kupfer, Bln., Stargarder Str. 12a. —
— Kleinhaus gepl., Niederschönh., Rolandstr.; Bh. Leo Mart. Kulbe. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 16. bis 22. 10 genehmigte Bauvorhaben:
— Zweifamilienhaus, Hoverbeckstr. 43; Bh. u. Bl. Ostpr. Heimstätte. —
— Wohnhaus, Kraus-Allee 4; Bh. Laubschat; Bl. Ohlendorf. —
— Gewächshaus, Dieffenbachstr. 10; Bh. Hindenburghaus; Bl. Suttkus. —
— Bürohaus, Weidendamm 44; Bh. u. Bl. Lapsin u. Lojowski. —
Vom 16. bis 22. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Garage, Arndstr. 13—15; Bh. Simon; Bl. Witt. —
— Wagenwerkstatt, Fuchsberger Allee 8/16; Bh. u. Bl. Ostd. Eisenbahnges. —
— Werkstättengeb. m. Stall u. Kutscherwohng., Cranzer Allee 133; Bh. Wornowski; Bl. Auer. —
— Aufenthaltsgeb., Rangierbhf.; Bh. u. Bl. Reichsbahndir. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Lagerhalle gepl., Barchfeldstr. 20; Bh. Frau J. Tillner; Bl. Aug. Ochs, Eckenh. Ldstr. 282. —
— Hinterhaus gepl., Eckenh. Ldstr. 340; Bh. N. Pflaum; Bl. Karl Porth, Engelthalerstr. 40. —
Einfamilienhäuser gepl., Oberfeldstr.; Bh. Jac. Sachs, Dillenburger Str. 1; Bl. A. Junghans, Leipziger Str. 1. —
— Garage gepl., Reuterweg 46; Bh. u. Bl. Dr. Karl Simrock I. —
— Garagengeb. gepl., Ostendstr. 64/66; Bh. u. Bl. H. Suther, Ostendstraße 51. —
— Garage gepl., Seilerstr. 28; Bh. Dr. med. R. Wendorf, Seilerstr. 23a; Bl. W. Schmidt-Diehler u. Co., Poststr. 8. —
— Umspannwerk gepl., Gutleutstr. u. Speicherstr.; Bh. u. Bl. Preuß. Kraftwerke Oberweser, Cassel, Kölnische Str. 136. —
— 2 Hallen gepl., Hauptgüterbhf.; Bh. Brunnenvertriebs-A.-G., W. Stoll; Bl. Fr. Lesemann, Wiesbaden, Friedrichstr. 46. —
— Wartehalle gepl., Gemarkung Berkersheim; Bh. u. Bl. Direkt. d. Straßen- u. Waldbahn. —
— Wohnhaus gepl., Brommstr.; Bh. Aug. Steinhäuser, Gluckstr. 7/9; Bl. Hch. Fischer, Leipziger Str. 100. —
— Wohnhaus gepl., Goldgrubenstr. 20; Bh. u. Bl. Mich. Zwirner, Gr. Friedberger Str. 23. —
— Einfamilienhaus gepl., Kaiser-Sigmund-Str.; Bh. Reinh. Görlich, Rothschildallee 7a; Bl. W. Derlam, Rob.-Mayer-Str. 31. —
— Einfamilienhaus gepl., Kaiser-Sigmund-Str.; Bh. Wilh. Zwengel, Germaniastr. 44. —
— 7 Einfamilienhäuser gepl., Kaiser-Sigmund-Str.; Bhn. Reinh. Görlich, Rothschildallee 7a, Wilh. Zwengel, Germaniastr. 44, Otto Grünschlag, Günthersburgallee 57, Alb. Löw, Homburger Ldstr. 142, Aug. Feuring, Martin-Luther-Str. 13, Heinz Blum, Egenolffstr. 40 u. Wilh. Simon, Zeißelstr. 5; Bl. W. Derlam, Robert-Mayer-Str. 31. —
— Lagerhalle gepl., Seilerstr. 20; Bh. Kath. Gesellenhaus, Vertr. Kaplan Schmidt; Bl. Wagner u. Strutt, Neue Mainzer Str. 75. —
— Einfamilienhaus gepl., Neuhausstr. 16; Bh. Henry Bergner, Niddastraße 76; Bl. P. Jourdan, Schillerpl. 7. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Genehmigte Bauvorhaben:
— Kleinwohnhaus, Westkamp 14; Bh. Fritz Herbener, Hagenstr. 45; Arch. Max Haslach, Erzberger-Str. 3. —
— Wohnhaus, Lippstädter Str. 16; Bh. Karl Schäfer, Stahlwerkstr. 103; Arch. u. Ausf. C. u. O. Treeck, Prinz-Friedrich-Karl-Str. 31. —
— Wohnhaus, Körnerhellweg 75; Bh. u. Arch. O. Weber, Göbenstr. 8. —
— Pumpenhaus, Am Westheck 244a; Bh., Arch. u. Ausf. Harpener Bergbau A.-G., Goldstr. 14/16. —
— Hintergeb., Stall u. Wohnung, Lortzingstr. 38; Bh. Gust. Kurre; Arch. u. Ausf. Osk. Heumüller, Feldherrnstr. 1. —
— Holztransportbrücke, Flurstr. 131; Bh., Arch. u. Ausf. Eisen- u. Stahlwerk Hoesch A.-G. —
— Hinterhaus, Schillerstr. 43; Bh. Friedr. Schulte, Schillerstr. 43.—

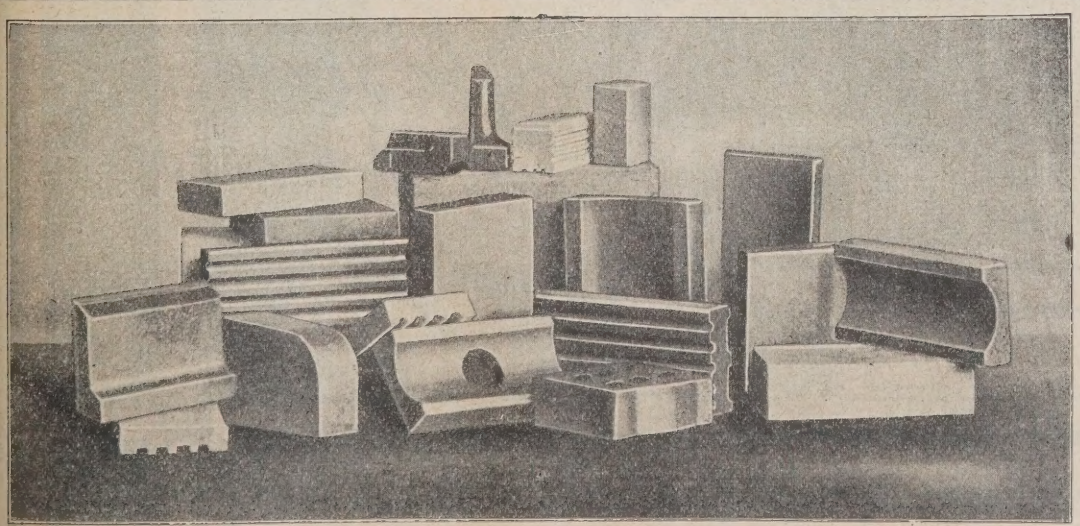
Münster Vom 15. 10. bis 1. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— 3 Einfamilienhäuser beg., Kinderhäuserstr. 60, 62 u. 64; Bh. u. Ausf. Westfälische Bauindustrie; Arch. Schwermann. —
— 2 Einfamilienhäuser beg., Königsweg 13/15; Bh. Gerh. Bücker; Arch. P. Hinsch, Schulstr. —
— 6 Einfamilienhäuser beg., Kinderhäuserstr. 66, 68, 70, 72, 74 u. 76; Bh. Münstersche Eigenheim-Bauges.; Arch. Lohmann; Ausf. Wilh. Becker. —
— 8 Einfamilienhäuser beg.; Kinderhäuserstr. 89/103; Bh. Westfälische Eigenheim-Bauges.; Arch. Lohmann; Ausf. Emil Rühr. —
— Einfamilienhaus beg., Margarethenstr. 23; Bh. Gemeinn. Baugenossenschaft f. Angestellte; Arch. Gronhoff; Ausf. Habbo Janssen. —
— Lagergeb. beg., Mittelhafen 24; Bh. Hill; Arch. u. Ausf. H. Hamann. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Bauvorhaben vom 16. bis 31. 10.:
— Stallgeb., Ochsenweg 29; Bh. Hans J. Petersen. —
— Empfangsgeb., Am gr. Mühlenteich; Bh. Eisenbahn-Bauabtlg., Wilhelmstr. —
— Wohnhaus, Am Ostseebad 3; Bh. Aug. Speck, Harrisleerstr. 17. —
— Wohnhaus, Am Ostseebad 5; Bh. P. H. Prieß, Wrangelstr. —
— Zweifamilienhaus, Hafermarkt 34; Bh. Chr. Nickelsen. —
— Büro- u. Wohnhaus, Harnisstr. 7; Bhn. Köster u. Greve, Burgstr. 7. —
— Garage, Marienhölzungsweg 12; Bh. Dr. Kruse. —

Baden.

Freiburg i. Br. Baugruppe m. 22 Wohnungen; Bh. Bauverein Freiburg i. B. E. G. m. b. H.; Arch. Aug. Senck, Friedhofstr. 45. —



Hochsäurefeste, frost- u. wetterbeständige

Klinkerplatten

weißgrau, ledergelb, braun, glatt u. gerillt

NORMAL-FORMATE:

250 × 120 × 20 — 250 × 120 × 40
250 × 120 × 30 — 250 × 120 × 50
250 × 120 × 35 — 250 × 120 × 60
210 × 100 × 20
210 × 100 × 30
210 × 100 × 40

KERAMCHEMIE G. M. B. H., GIESSEN

Bayern.

München. Vom 18. bis 25. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Rückgeb., Brienner Str.; Bh. Jul. Gritzner. —
— Kleinhaus, Großvenediger Str.; Bh. L. Grundner. —
— Einfamilienhaus, Hohenbrunner Str. 34; Bh. Jos. Junker. —
— Kleinhaus, Nördl. Waldstr.; Bh. Jos. Hofweber. —
— Kleinhaus, Ampfingerstr.; Bh. Jos. Swoboda. —
— Einfamilienhaus, Poppelstr. 6; Bh. J. Müllers Ww. —
— Einfamilienhaus, Potsdamer Str.; Bh. Val. Mayer. —
— 2 Wohnhäuser, Romanstr. 79 u. Eddastr.; Bh. Fürstl. Hohelohe-Oettingsche Hausverwaltg. —
— Wohnh. u. Garage, Südl. Auffahrtsallee 10a; Bh. Angerpointner. —
— Wohnhaus, Südl. Auffahrtsallee; Bh. Fritz Kreff. —

Nürnberg. Wohnhaus gepl., Plan 627 Eibach; Bh. Gg. Buschmann, Eibach, Hauptstr. 158. —
— Ausb. d. Dachgesch. gepl., Mühlhof 75; Bh. Gg. Hirschmann. —
— Wagenunterstandshalle gepl., Rothenburger Str. 44; Bh. Adam Merkel.
— Autounterstandshalle gepl., Fenitzerstr.; Bh. Viktoria-Werke, A.-G. —
— Bankgeb. gepl., Adlerstr. 36; Bh. Scherer u. Fackelmeyer, Adlerstr. 31.
— Autounterstandshalle gepl., Reichsstr. 12; Bh. Christ. Hieronymus. —
— Lagerschuppen gepl., Ulmenstr. 52; Bh. Verein. Schuhfabr. Berneis-Wessels A.-G. —
— Lagerhalle gepl., Alte Allersbergerstr. 30; Bh. Fränk. Kunststein- u. Betonwarenindustrie, G. m. b. H., Allersbergerstr. 209. —
— Einfamilienhaus gepl., Pl. 130 Eibach; Bh. Karl Kunz, Herzogstr. 2. —
— Lagerschuppen gepl., Pl. 119; Bh. L. Chr. Lauer, Kleinweidenmühlstraße 17. —
— 2 Fabrikgeb. gepl., Johannisstr. 90/94; Bh. Gebr. Regensteiner, Pinselfabr. —
— Lagerhalle gepl., Pl. $132^1/_{12}$, Siegfriedstr.; Bh. Liborius Gleißner, Nibelungenstr. 10. —
— Wohnhaus gepl., Pl. $125^1/_6$, Lohengrinstr.; Bh. Eugen Wassermann, Bucherstr. 20. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Richthofenstr.; Bh. Kriegerheimstätten-Baugen., Rosenhof. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Baukalk.

Alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß uns das nächste Frühjahr endlich eine lebhaftere Bautätigkeit bringen wird, deshalb ist für das Frühjahr mit einer sehr starken Beschäftigung der Kalkwerke zu rechnen. Leider pflegen die Baufirmen den Baukalk, die Landwirtschaft den Düngekalk erst im allerletzten Augenblick abzurufen, und so häufen sich dann, besonders in den Monaten März, April, Mai, die Bestellungen und führen zu zeitweiliger Knappheit und langen Lieferfristen.

Diesem Übelstande ist abzuhelfen, wenn die Baufirmen und sonstigen Kalkabnehmer ihre Kalkgruben noch vor Eintritt des Winters füllen, um wenigstens den ersten Frühjahrsbedarf damit decken zu können. Darüber hinaus kann der Frühjahrsbedarf durch heute schon abschließbare feste Lieferungsverträge zur Lieferung per Frühjahr fest eingedeckt werden. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, von dieser außergewöhnlich günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen und sich dieserhalb mit der Firma Bauhandel, Baumaterialien-Großhandelsgesellschaft m. b. H., Berlin-Charlottenburg, Bleibtreustr. 4, Telephon Steinplatz 15 680—84, ins Benehmen zu setzen, welche Kalk aller Art aus den hervorragendsten Werken aller in Frage kommenden deutschen Kalkgebiete seit Jahren im Großbezug liefert und bereit und in der Lage ist, in Zahlungsbedingungen usw. in jeder Weise weitgehendst entgegenzukommen.

Die **Mitteldeutsche Versicherungs-Aktiengesellschaft Halle** scheidet — nach freundlicher Verständigung — am 31. Oktober ds. Js. aus dem Iduna-Konzern aus, da sie gleichzeitig mit ihrer Goldmarkumstellung und Kapitalerhöhung sich finanziell anderweitig orientiert hat.

Nach der Umstellung auf Goldmark beträgt das Geschäftskapital zunächst 1 000 000 GM., in aller Kürze — wahrscheinlich noch in diesem Jahre — erfolgt eine Erhöhung auf 2 000 000 GM. und für später ist eine solche auf 4 000 000 GM. vorgesehen. Die am 29. Oktober stattfindende Generalversammlung wird über die Goldmarkeröffnungsbilanz, Zusammenlegung der alten Aktien im Verhältnis 10 : 1 und Erhöhung des Aktienkapitals entsprechenden Beschluß fassen. Ab 1. Januar 1925 wird die Bearbeitung des gesamten Geschäftes unerer Gesellschaft in Berlin erfolgen.

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Eine Reklamemesse in Leipzig.

Wie wir erfahren, wird zur bevorstehenden Frühjahrsmesse im Rahmen der Leipziger Allgemeinen Mustermesse vom 1. bis 7. März eine Reklamemesse stattfinden. Die Räumlichkeiten stehen bereits zur Verfügung. Die Beteiligung wird in Anbetracht des allgemeinen Bedürfnisses an wirkungsvollen und modernen Reklame- und Propagandamitteln (wie ja bereits die Berliner Reklame-Messe gezeigt hatte) aller Voraussicht nach sehr stark sein. Da zur Leipziger Messe fast 15 000 Aussteller aller Industriezweige und weit über 100 000 Einkäufer aus aller Welt kommen, dürfte die Reklamemesse als Sonderabteilung der Leipziger Messe eine Beachtung finden, wie sonst nirgends in der Welt.

Ein Schiedsgericht beim Leipziger Meßamt.

Die schon seit Jahren bestehende starke Inanspruchnahme des Leipziger Meßamts zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Einkäufern und Ausstellern aus bei den Leipziger Mustermessen abgeschlossenen Geschäften hat jetzt zur Gründung eines „Schiedsgerichts beim Meßamt für die Mustermessen in Leipzig" geführt. Für dieses Schiedsgericht ist eine Schiedsgerichtsordnung erlassen worden. Der Vorsitzende des Schiedsgerichts wird vom Meßamt, die Beisitzer von der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Mustermessen e. V. ernannt. Die beiden Beisitzer sollen in der Regel dem Geschäftszweig der beteiligten Parteien, und zwar einer dem Kreise der Aussteller und einer dem

Kreise der Einkäufer angehören. Die Zuständigkeit des Schiedsgerichts gründet sich auf die Vereinbarung der Parteien. Diese Zuständigkeit kann auch schon bei Abschluß eines Geschäftes für den möglicherweise eintretenden Fall geschäftlicher Streitigkeiten festgelegt werden, also auch durch Aufdruck auf Vortragsformulare, Orderscheine usw. Die Einrichtung des Schiedsgerichts dürfte wesentlich dazu beitragen, daß Differenzen aus Meßgeschäften beseitigt und somit langwierigen und kostspieligen Rechtsstreitigkeiten vor den ordentlichen Gerichten vorgebeugt wird.

Beilagen-Hinweis.

Für Siedlungen und Einzelhäuser ist die sachgemäße, praktische und billige Ableitung der Klosett- und Wirtschaftswässer sowie die Verwertung deren Dungstoffe in hygienischer und wirtschaftlicher Beziehung von größter Bedeutung. Es wird mit Bezug hierauf auf die Beilage „Kremer-Klärgrube für Einzelhäuser und Siedlungen" der Firma Kremer-Klärgesellschaft m. b. H., Berlin-Schöneberg, Kaiser-Friedrich-Straße 9, welche einem Teil der heutigen Auflage beiliegt, hingewiesen.

Ein Meisterwerk

in der höchsten Vollendung und Fülle seiner bildlichen Ausstattung, in der ganzen neuen Methode, ist die neue monumentale Kunstgeschichte **„Handbuch d. Kunstwissenschaft"** begründet v. Univ.-Prof. Dr. Fritz Burger-München herausgegeb. v. Univ.-Prof. Dr. Brinckmann-Köln u. in geistvoller volkstüml. Form bearbeitet von einer großen Anzahl Univ.-Prof. Über **10000 Bild.** i. herrl. Doppelton u. Vierfdr. Gegen monatl. Teilzahl. von **10 Gmk.**

Man verlange Ansichtssendung. Urteile der Presse: „Ein in jeder Beziehung großartiges Werk" (Zwiebelfisch). „Ein Werk, auf dem wir Deutsche stolz sein können." (Chr. Bücherschatz) „Die neue Kulturgeschichte, die bisher so gut wie unbekannt war." (Berl. Tagebl.) **Artibus et literis, Gesellsch. f. Kunst- u. Literaturwissensch. m.b.H.** Abt. 59 **Potsdam.**

Deutsche
Steinholz-Werke
Paul Langguth
Fugenlose
Dolomenf Steinholzfußböden
Dolomenf Steinholzestriche
Dolomenf Lederfußböden n. D. R. P.
Dolomenf Lederestriche n. D. R. P.
Ia säurefr. Fußboden-Öle.
Seit 20 Jahr. bewährt.
Ält. Berl. Spez.-Fabr.
Berlin NW, Keidestr. 15
Fernspr.: Moabit 1749

Kalte feuchte Wohnungen
werden **wieder bewohnbar** durch Verkleidung der Wände mit
Falzbautafeln „Ankerurecht"
Druckschrift Nr. 50, Fabrikant Hermann Paul, Breslau 6.
Vertretungen und Lager in allen Teilen Deutschlands.

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3.—Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Dürr und Weber m.b.H. in Berlin SW 11, Dessauer Str. 35

Gute billige Bücher

von ersten Gelehrten
und Fachleuten findet jeder in der Zellenbücherei

Besonders seien empfohlen:

Prof. Dr. HANS W. SINGER / Kunstgeschichte in einer Stunde. 50 der bedeutendsten Bauwerke, 75 der schönsten Plastiken und 100 der berühmtesten Gemälde in prächtiger Auslese.
Prof. Dr. JULIUS ZEITLER / Stilarten der Kunst. Die große Symphonie der Stile von Aegyptens Kunst bis zum Ringen der Gegenwart.
Prof. Dr. RICHARD GRAUL / Renaissance und Barock im Kunstgewerbe. Der allgemeinen Geschmacksbildung dient dieses Werk, das zu sicherem Stilgefühl führt.
Prof. Dr. MAX GLASS / Du und das Bild. Eine Anleitung zum künstlerischen Sehen, ein trefflicher Führer in der Welt der Farben.
Prof. Dr. OSCAR BIE / Das Rätsel der Musik. Eine tiefgründige, geistvolle Betrachtung über die Kultur der Musik.
Dr. ABER / Die Musikinstrumente und ihre Sprache. Ein Führer zu den instrumentationstechnischen Vorgängen bei der Aufführung von Musikwerken jeder Art.
Prof. Dr. RAOUL FRANCÉ / Der Weg der Kultur. Die Gesetze in Natur und Kultur.
Prof. Dr. STEINITZER / Eine Stunde Philosophie. Ausführungen über die Probleme des Lebens und der Welt.
Prof. Dr. LASSAR-COHN / Chemie in einer Stunde. Ein prächtiger Ueberblick über die wissenschaftlichen Höchstleistungen auf dem Gebiet angewandter Chemie.
SIEGFRIED HARTMANN / Eine Stunde Physik. Keine Formeln und Gleichungen beschweren diesen anregenden Ausflug in das Reich der Physik.
Prof. Dr. ERICH MARX / Röntgenstrahlen, Radium u. die Materie. Die Entstehung und Auswirkung dieser unsichtbaren Naturkräfte gemeinverständlich dargestellt.
Prof. Dr. SCHMIDT / Grundlagen der Volkswirtschaft. Ein Buch über die Wirtschaftskräfte und ihr Gleichgewicht.
Prof. Dr. GEORG OBST / Plaudereien eines Bankdirektors. Ratschläge für Kapitalsanlage u. Vermögensverwaltung

und viele andere Bände aus jedem Wissensgebiet.

Preis jedes künstlerisch ausgestatteten Bandes nur M. 1,50. Versandkosten 20 Pf.

Man verlange Verzeichnis

Zu beziehen durch die
Deutsche Bauzeitung G.m.b.H. / Berlin SW 11
Königgrätzer Straße 104.
Postscheck: Berlin 43 860 / Wien 156 805

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi
Zivilingenieur
Berlin W 30, Rosenheimerstr. 30.—Nollendorf 4379.
Statische Berechnungen und Entwürfe für Hoch- und Tiefbauten jeder Art. Bauberatung, Bauleitung, Gutachten.

Bautechnische Hilfsbücher!
Bd. 1: Preisermittlung u. Veranschlagen v. Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbauten. Ein Hilfs- u. Nachschlagebuch z. Veranschlagen v. Erd-, Straßen-, Wasser-, Brück.-, Eisenbet.-, Maur.- u. Zimmerarb. Mit viel. Beisp. u. Abb. v. Ing. M. Bazali. Fünfte neubearb. Aufl. Geb. 12 Goldmark.
Bd. 2: Praktische Preisermittlung v. Erd-, Maurer-, Staker-, Zimmer- u. Dachdeckerarb. Von Arch. Fritz Schrader. 2. Aufl. Geb. 6 Goldmark.
Bd. 3: Die Kostenberechnung des Dachdeckers. Von Fr. Schrader. Gebund. 6 Goldmark.
Bd. 4: Die Buchführung des Baufachmannes. Anl. z. Einr. d. einf. u. dopp. Buchh. f. Arch. u. Bauhdw., Hoch- u. Tiefbaugesch. u. Baumat.-Handlg. Von Dipl.-Handelslehr. O. Simm. Geb. 6 Goldmark.
Alle 4 Bände auf einmal bezogen statt 30 M. für 25 M.
Willy Geißler Verlag, Berlin SW 29 E, Gneisenaustraße 33.

C. GANZLIN
Magdeburg Kontor: Leipziger Str. 16, I. Et. Telephon: 1315, 7035.
Parkettfabrik, Bautischlerei und Treppenbauanstalt
Parkettkegelbahnen

Konkurrenz-Projekte
Zeichnungen werden in kürzester Zeit wirkungsvoll und fachmännisch aufgezogen. Langjähr. Erfahrung. — Zeichen-Mappen und Rollen.
Buchbinderei Fritz Merker :: Charlottenburg 2
Tel.: Bismarck 1880. Goethestr. 72. Tel.: Bismarck 1880

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
F. Voretzsch, Architekt
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

Ausschreibung!
Die Erd-, Maurer-, Zimmer-, Staker-, Asphalt-Arbeiten, Eisenlieferung und Schmiedearbeiten (Anker) für das Direktor-Wohngebäude des Lyzeums Berlin-Friedrichshagen sollen in öffentl. Submission ausgeschrieb. werden. Termin am 11. Novbr., mittags um 12 Uhr. Unterlagen werden geg. Goldmark 5,— verabfolgt im Hochbauamt, Berl.-Friedrichshagen, Friedrichstr. 87, Zimmer IIa. Die Zeichnungen, allgemeine u. besondere Bedingungen können dort eingeseh. werden.
Berlin-Cöpenick, den 21. 10. 1924.
Bezirksamt Cöpenick.

Zeichnen und Malen
lernt man gründlich, wenn man die Bücher v. K. L. Krieger studiert:
„Das Neuland der Zeichenwissenschaft." Minister. empf., br. 1.50, geb. 2.50
„Kannst Du zeichnen?" brosch. 1.— M.
„Das Zeichnen aus dem Kopf" br. 1.—, gb. 2.—, II. Aufl. minist. empf.
„Das neue Entwerfen" br. 4.50, geb. 5.50 u. 6.— zeigt, wie man auf leichte Art künstl. u. mod. Ornamente entwerfen kann, 350 neue Motive. Durch alle Buchhandl. od. direkt. Zeichenwissensch. Verlag Zweibrücken, Schillerst.

Fabrikation von
Fenstern Türen Treppen
nach d. deutsch. Normen
Fried. W. Lohmüller
Güsten i. Anh.

Preisausschreiben

für ein neues Empfangsgebäude auf Bahnhof Bad Orb.

Das am 29. Oktober d. J. in Gelnhausen zusammengetret. Preisgericht hat unter 89 ordnungsmäßig eingereichten Entwürfen folg. Auswahl getroffen:

Es erhielten den

I. Preis GM. 1200,— für den Entwurf „Hallenbau". Verfasser Architekt B.D.A. Ad. H. Assmann u. Archit. Fr. Veil, Frankfurt a. M.

II. Preis GM. 1000 — für den Entwurf „cbm 3600". Verfasser Architekt B.D.A. Franz Thyriot, Frankfurt a. M

III. Preis GM. 800,— für den Entwurf „Jungborn". Verfasser Archit. Karl Höhn, Frankfurt a. M.

Zum Ankauf wurden folg. Arbeiten empfohlen:

1. Entwurf „Hohe helle Halle". Verfasser Archit. G. Schaupp, Frankfurt a. M. - Homburg.
2. Entwurf „Kopfbahnsteig". Verf. Archit. L. Schmitt, Gelnhausen.
3. Entwurf „Z. R. III". Verfasser Archit. B.D.A. Otto Groth, Cassel, Diakonissenstr. 10.

Schließlich wurde der Entwurf „Gezeichneter Ring" mit einer lobenden Erwähnung bedacht.

Sämtliche Beschlüsse des Preisgerichts erfolgten einstimmig.

Die Entwürfe sind bis einschließlich 6. November d. J. im Kreishaus zu Gelnhausen ausgestellt.

Gelnhausen, den 30. Oktober 1924.

Bad Orber Kleinbahn, Aktien-Gesellschaft.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
Dr. Delius.

Der Vorstand.
Cordes.

Wettbewerb.

Die Kreisverwaltung in Limburg an der Lahn, schreibt zur Erlangung von Ideenskizzen für ein neues **Kreishaus** in Limburg an der Lahn, einen Skizzenwettbewerb aus. Er ist offen für reichsdeutsche Architekten, welche in der Provinz Hessen-Nassau ansässig oder geboren sind, oder ihre Hauptgeschäftsstelle, oder auch nur eine ständige Zweigniederlassung in der genannten Provinz haben.

Höhe der Preise und Ankäufe 6200 G.-M.

Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren:

1. Landrat oder dessen gesetzlichen Vertreter . . . . . Limburg/L.
2. Professor Roth, Technische Hochschule . . . . . Darmstadt
3. Regierungs- und Baurat Birck Wiesbaden
4. Regierungsbaumstr. a. D. Hess, Arch. B. D. A. . . . . Wiesbaden
5. Stadtbaumeister Gollhofer . Limburg/L.
6. Bürgermeister Gräf . . . . Niederselters
7. Kreisausschußmitgl. Dernbach Camberg

und als Stellvertreter die Herren:

1. Kreisausschußmitglied Busch, Limburg/L.
2. Professor Meißner, Technische Hochschule . . . . . Darmstadt
3. Stadtbaumeister a. D. Kauter Limburg/L.
4. Kreisbaumeister Völling . . Limburg/L.
5. Kreissauschußmitglied Amtsgerichtsrat Ruppel . . . . Camberg
6. Kreistagsmitglied Rick . . . Frickhofen
7. Hoppe, Architekt, B. D. A. . Wiesbaden

Einreichungstermin für die Einlieferung der Arbeiten an die Adresse des Kreisausschusses (Abteilung Kreisbauamt) in Limburg a. d. Lahn

bis zum 31. Januar 1925.

Die Unterlagen können vom Bauamt gegen Einsendung von 5 Goldmark, welche auf Antrag bei Einreichung eines Wettbewerbsentwurfs zurückerstattet werden, bezogen werden.

Limburg a. d. L., 30. Oktober 1924.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende.

Für eines der zukunftsreichsten Baugeschäfte mit eigenem erstklassigen Bausystem wird ein tüchtiger Baufachmann als

Teilhaber gesucht.

Off. unter L. G. 7789 an Rud. Mosse, Dresden.

Hohlblockmaschine!!!

Verkaufe wegen Geldschwierigkeiten 10 **„Weidl-Bau"**-Handstampfmaschinen z. Herstellung der Bausteine nach dem Spar-Bau-System **Weidl** zum Einkaufspr. Es handelt sich um eine der besten Maschinen — sowie Bausyst., worüber zahlreiche Beweise aus der Praxis erbracht werden. Gefl. Zuschr. erbeten unt. **L. F. 7788** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Welch gut eingeführtes, größeres

Baugeschäft

wünscht

Eisenbeton-Abteilung

anzugliedern? Langjhr.

Eisenbeton-Ingenieur

mit reich. Erfahrungen möchte sich hieran evtl. **mit Kapital beteiligen.** Gefl Ang. u. **B. Z. 2938** a. d. Dt. Bauzeitg., Berlin, Bernburger Straße 8.

Architektur Büro zu kaufen gesucht

Offerten unter BZ. 291 an die Deutsche Btzg Berlin, Bernburg. Str

---

Schwemmsteine

Bimszement-Dielen und Basalt-Platten liefert pünktlich und preiswert

Lorenz Kuck, Neuwied.

Büro für
Architektur-Darstellung
Berlin-Tempelhof, Paradestraße 21
Südring 3786

Wirkungsvolle Entwurfe, durchgearbeitete Details, saubere Arbeits-Zeichnungen u. künstl. Perspektive liefert **schnell** und **sehr billig** unter Verschwiegenheit das Aushilfsbüro **Arch. Noll, Niesky O.-L.** Bei Wettbewerb vielfach preisgekrönt.

!Alleinvertretung wird in jeder Stadt vergeben!

D. R. Pa. **METALLWANDKACHEL** D. R. G. M.

in höchst technisch-vollendeter Eigenschaft

fäulniswidrig, wasserdicht und wetterfest, vollständig geruchlos, frostbeständig, feuer- und stoßfest und schalldämpfend. In Räumen: isoliert Wärme oder Kälte. **In hervorragend schönen Farben,** auch in Messing, Kupfer oder Nickel (stumpf und glänzend), billiger wie Tonwandfliesen, dadurch große Kombinations- und Verwendungsmöglichkeiten im Baugewerbe. Originalmuster gegen Berechnung.

Ingenieur Arthur Becker, Metallwandkachelwerk

Büro und Ausstellungsräume: **Berlin 112. Wühlischstr. 12-13.**

Offene Stellen

Künstlerisch durchaus veranlagter **Architekt,** guter Darsteller, gesucht. Off. m. kurz. Lebensl., Zeugnisabschr. u. Handskizzen an Wolff & Ulrich, Architekten B.D.A. in Halle a. S., Alte Promenade 8 (2377)

Der Stellennachweis des Bundes der technischen Angestellten und Beamten vermittelt Architekten, Ingenieure, Chemiker, Bau-, Maschinen- u. Elektrotechn., Betriebsleiter, Bauführer u. alle in d. Industr., i. Baugew., i. Staats- u. Kommunaldienst notw. techn. Arbeitskr. **völlig kostenlos**

Man wende sich an die Hauptgeschäftsstelle in **Berlin** NW 52, **Werftstr. 7** Fernsprecher: Moabit 7811

Privatschule für technischen Fernunterricht

von F. Hachfeld, Berlin W 50. Gegr. 1901.

Theoretische Ausbildung in Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau u. Elektrotechnik durch schriftlich. Unterricht. / Aufnahme zu jeder Zeit. / Programm umsonst.

Die Stelle eines

Stadtbaudirektors beim Hochbauamt

ist baldigst zu besetzen.

Der Stadtbaudirektor hat die Leitung der Betriebsabteilung und muß den Stadtbaurat in allen Verwaltungsangelegenheiten vertreten können. Besoldung nach Gr. XII der staatl. Besoldungsordnung. Ortskl. A, ruhegehaltsberechtigt. Auswärtige Dienstjahre können auf das Ruhegehalts- und Besoldungsdienstalter angerechnet werden. Bewerber, deren Begabung auf organisatorischem und verwaltungstechnischem Gebiete liegt, müssen die Regierungsbaumeister-Prüfung bestanden und sich bereits in leitender Stellung bewährt haben. Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis zum 20. 11. 1924 an unser Personalamt, Neues Rathaus, einzureichen. (2385)

Der Rat der Stadt Leipzig
30. 10. 1924.

Von erstem Leipziger Atelier wird als

Vertreter des Chefs

u. z. Bearbeitung großer inter. Bauaufgaben b. gesucht

ERSTER ARCHITEKT

Nur Herren m. ganz bes. hervorrag. Leist. als Künstler u. Darst. m. Erfahrungen aus d. Praxis woll. s. m. Unterlagen u. Gehalts-Angabe. bew. unt T. G. 696 an Invalidendank, Leipzig.

(2368)

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 27. 10. bis 1. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Gartenkiosk, Vorpl. Stettiner Vorortbhf.; Bh. L. Späth, Baumschulenweg; Arch. od. Ausf. Walt. Strebelow, Bln.-Pankow. —
— Ausb. d. Dachgesch., Wallstr. 16; Bh., Arch. od. Ausf. Wilh. Schuch, Nklln., Okerstr. 3. —
— Kraftwagengeb., Mühlenstr. 73/4; Bh. W. Riedel, Cöpenicker Str. 50; Arch. od. Ausf. Herm. Schäler, Mecklenburger Str. 50/51. —
— Bürogeb., Am Ostbhf. (Güterbhf.); Bh. Gebr. Löffler, Küstriner Pl. 8; Arch. od. Ausf. P. Böttcher, Blumenstr. 92. —
— Garage, Kurische Str 16; Bh. Alfr. Gilka-Bötzow; Arch. od. Ausf. Ad. Witte, Kurische Str. 16. —
— 2 Schuppen, Rastenburger Str. 5/6; Bh. Bernh. Kramer; Arch. od. Ausf. Paul Lange, Nklln., Nansenstr. 33. —

Bez. Weißensee. Vom 26. 10. bis 1. 11. beantragte Bauvorhaben:
— Garagen, Friesickestr. 37; Bh. M. Apelt; Arch. od. Ausf. Fr. Büttner.
— Schuppen m. Büro, Franz-Joseph-Straße; Bh. B. Moeser, Falkenberger Str. 35/37; Arch. od. Ausf. Moeser. —
— Garagen, Parkstr. 10; Bh. E. Schieferdecker; Arch. od. Ausf. n. n. bek. —
— Warteraum u. Pumpenhaus, Gustav-Adolf-Str. 125; Bh. J. Winter; Arch. od. Ausf. W. Ehlert u. Co., Bln., Gleimstr. 36. —
— Schuppen, Pistoriusstr. 91/92; Bh. C. Niesche; Arch. od. Ausf. n. n. bek. —
— Fabrik, Straßburgstraße 14; Bh., Arch. od. Ausf. Gebr. Spiegel u. Baugeschäft Weiß. —

Bez. Charlottenburg. Vom 25. bis 31. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Schuppenanl. gepl., Krummestr. 89; Bh. Hanf-Union; Arch. u. Ausf. Hellwig u. Hoffmann. —
— Garagen gepl., Wilmersdorfer Str. 108; Bh. Felix Weichert, Bln.; Ausf. n. n. bek. —
— Kraftwagengeb. gepl., Badenallee 6a; Bh. Dr. Königsberger; Ausf. G. Bohmhammel, Wmdf., Babelsberger Straße. —
— Wohnhaus gepl., Reichsstr. 11; Bh. u. Arch. E. Langenick, Fredericiastr. 5. —
— Wohnhaus gepl., Kleinsdlg., Ruhleben, Parz. 66/67; Bh. E. Klabunde, Stargarder Str. 5; Arch. u. Ausf. W. Vetter, Tauroggener Str. 1a. —
— Bürohäuschen gepl., Charlottenburger Ufer 43; Bh. Roman Klein, Galvanistr. 3; Arch. u. Ausf. Stengert, Wmdf., Paretzer Str. 10. —
— Garage u. Schuppen beg., Spreestr. 59; Bh. Wiese u. Burkhardt, Havelstr. 10/11; Arch. u. Ausf. A. Kunow, W., Passauer Str. 18. —

Bez. Steglitz. Einfamilienhaus gepl., Lichterf., Zehlendorfer Str. 56; Bh. Karl Winter; Arch. u. Ausf. J. Sasse u. Sohn, Schbg., Berchtesgadener Str. 17. —
— Einfamilienhaus gepl., Lichterf., Limonenstr. 20; Bh. Fritz Pontow, Halensee, Markgraf-Albrecht-Str. 13; Arch. u. Ausf. Rob. Schabelski, Malplaquetstr. 20. —
— Einfamilienhaus gepl., Schildhorn- Ecke Paulsenstr.; Bh. Max Wittke; Arch. u. Ausf. Zwengel u. Co., Charlbg., Königsweg 61. —

Bez. Zehlendorf. Vom 27. bis 30. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Ws.-Steinstücken, Bernhard-Beyer-Str. 13/14; Bh. W. Beyer; Ausf. n. n. bek. —
— Garage, Dahlem, Am Hirschspr. 67; Bh. Grundstücksges. Dahlem; Ausf. W. Niemack, Bln., Eisenacher Str. 34. —
— Sommerhaus, Am Wannsee; Bh. Golfclub Berlin; Ausf. n. n. bek. —
— Gewächshaus, Wannsee, Löwenstraße; Bh. Dr. Jeidels, Wannsee, Löwenstraße; Ausf. P. Kuppler, Bln.-Britz. —
— Wohnhausgruppe, Teltower Str.; Bh. u. Ausf. Fa. Richter u. Schädel, Bln., Bayreuther Str. 21. —
— Kleinhaus, Waldtrautstr.; Bh. Dr. Polanyi, Waldtrautstr.; Ausf. Phönix G. m. b. H., Bln., Kleiststr. 14. —
— Wohnhaus, Wannsee, Glienicker Str. 1; Bh. H. Zinnow; Ausf. W. Bender, Bln., Münchener Str. 21. —

Provinz Schlesien.

Hirschberg. Einfamilienhaus beg., Am Hausberge; Bh. u. Ausf. Gust. Rottnauer, Schmiedeberger Str. 9a. —
— Wohnhaus beg., Moltkestr. 4; Bh. Kreisausschuß Hirschberg; Ausf. Lange. —
— Arbeits- u. Lagerschuppen beg., Sand 7; Bh. Rob. Ansorge; Ausf. R. Ansorge u. Schmidt. —
— Doppelwohnhaus beg., Am Schwarzbacher Weg; Bhn. Joh. Thierfeld u. Gust. Heine; Ausf. Schlesische Heimstätte, Prov. Wohnungsfürsorgeges. m. b. H. —
— Einfamilienhaus gepl., Friedhofstr.; Bh. u. Ausf. Gust. Hain. —
— Doppelhaus u. 2 Stallgeb. beg., Am Linkeweg; Bhn. Herm. Lange u. Alwin Grohmann, Hartau; Ausf. Schlesische Heimstätte. —
— Einfamilienhaus gepl., Moltkestraße; Bh. Fr. Wilczek; Ausf. n. bek. —
— Sechsfamilienhaus gepl., Am Linkeweg; Bh. Oberpostdirektion Liegnitz; Ausf. n. bek. —

Provinz Pommern.

Greifswald. Wohnhaus m. Stall beg., Obstbaumsdlg., Birnenweg 7, Parz 95; Bh. Jesse, Baustr. 26; Arch. Heine, Salinenstr.; Ausf. Erich Lüdecke, Knopfstr. —

Provinz Hannover.

Harburg. Werkstatt, Winsener Str. 17; Bh. Gustav Peters. —
— Wohngeb. beg., Hohlweg 7; Bh., Arch. u. Ausf. Jul. Brassat, Heimfelder Str. 19. —
— Wohngeb. beg., Stader Str. 162; Bh. Peter Aldag, Eißend. Str. 2; Arch. u. Ausf. Aldag, Appelbüttel. —
— Wohngeb. beg., Martastr. 6; Bh. Bauring, Harburg; Arch. u. Ausf. Schütt, Bremer Str. 60. —
— Einfamilienhaus gepl., Eißend. Pferdeweg 45; Bh., Arch. u. Ausf. W. Heuer u. Co. —

Rheinprovinz.

Barmen. Vom 16. bis 31. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage u. Benzinl., Reichsstr. 39; Bh. Jansen u. Co.; Bl. Gebr. Schutte. —
— Büro- u. Werkstattgeb., an der Bartholomäusstr.; Bh. Aug. Edelhoff; Bl. Heidtfeld u. Kropp. —
— Lagerschuppen, Brandenburger Str. 6; Bh. Heinr. Koch. —
— Garage, Höfenstr. 32; Bh. Haarhaus u. Co.; Bl. Jul. Didzies. —
— Lagerschuppen, Gr. Hakenstr. 21/23; Bh. Lange u. May. —
— Wohnhaus, Stahlstr. 28; Bh. C. F. Mangner. —
— Benzinlager, Wertherhofstr. 1; Bh. Ernst Harke. —
— Wohnhaus, Bismarckstr. 48; Bh. Wilh. Schäfer; Bl. Becker u. Schäfer.
— Pfarrhaus, Birkenstr. 17; Bh. Vereinigte evgl. Gemeinde Barmen; Bl. Heinr. Maister. —
— Betriebsraum, Oehderstr. 12/14; Bh. J. P. Bemberg A.-G.; Bl. Fr. Schutte. —
— Heizungsraum, Sonnabendstr. 39; Bh. Karl Strunk; Bl. K. Krah Nachfg. —
— Garage, Leimbacherstr. 59; Bh. A. W. Nagel; Bl. K. Schröder. —
— Lagerraum, Heusnerstr. 12; Bh. Wilh. Sander; Bl. Gg. Knobel. —
— Werkstatt m. Wohg., Hofstr. 7; Bh. Osk. Schotte. —
— Wellblechgarage, a. d. Zollstr.; Bh. Gg. Schutte; Bl. Gebr. Achenbach. —
— Garage, Oskarstr. 4; Bh. W. Heseler G. m. b. H.; Bl. W. O. Hausemann. —
— Benzinlager, Handelstr. 65; Bh. Ew. Neuhaus; Bl. Aug. Werner. —
— Lagerschuppen, a. d. Zollstr.; Bh. Gebr. Schutte G. m. b. H. —
— Geräteschuppen, Hatzfelder Str. 212; Bh. Hugo Winkels. —
— Lagerschuppen, Clausenstr. 39; Bh. Ed. Molincus Söhne; Bl. Heinr. Witte. —
— Dampfkesselanlage, Unterdörnerstr. 79; Bh. Karl Hardt. —
— Dampfkesselanlage, Schwarzbachstr. 70; Bh. Wuppertaler Kraftfutterwerke E. Steinhoff. —
— Landhaus, Cronenberger Str. 50; Bh. Frau K. Knebart. —

Düsseldorf. Vom 16. bis 31. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Schlesische Str. 88; Bh. Otto Menk, Jülicher Str. 86. —
— Wartehalle, Graf-Adolf-Platz; Bh. Rhein. Bahnges., Hansaalle. —
— Garage, Lagerraum u. Werkstatt, Oberbilkerallee 30; Bh. Aug. Kainz. —
— 2 Doppelhäuser, Ahornallee-Beedstr.; Bh. Rhein. Wohnungsfürsorge, Ständehaus. —
— Werkstatt, Bilkerallee 53; Bh. Karl Gammerschlag. —
— 4 Wohnhäuser, Keldenichstr.; Bh. Bauhilfe f. Kriegsbesch. —
— Lagergeb., Ronsdorfer Str.; Bh. Thyssensche Handelsges., Grabenstraße 15/29. —
— Autoreparaturwerkst., Amsterdamer Str. 46; Bh. Gust. v. Wunsch, Duisburger Str. 9. —
— 2 Wohnhäuser, Camphausenstr.; Bh. Jean Florack, Ehrenstr. 57. —
— Wohnhaus, Rheinallee 100; Bh. Arch. Franzius, Rheinallee 101. —
— Lagerraum, Römerstr. 6; Bh. Wilh. Ripphahn. —
— Wohnhaus, Mettmanner Str. 59; Bh. Friedr. Minini. —
— Nudelfabr., Bankstr. 3; Bh. Sim. Lichtigfeld. —
— Wirtschaftsbaracke, Sternstr.; Bh. Marienhospital. —
— 8 Wohnhäuser, Erlenhofstr.; Bh. Rich. Bauer, Ludwig-Löwe-Haus. —
— Garagen, Oberkasseler Str. 108; Bh. A. Alderath. —
— Garage, Schinkelstr. 38; Bhn. Th. Sondheim u. Ph. Weneberg. —
— Wohnhaus, Wildenbruchstr.; Bh. Emil Jungbluth, Düsseldorfer Straße 65. —
— Wohnhaus, Schweidnitzer Str. 20; Bh. Karl Ufer, Schweidnitzer Straße 33. —
— 11 Garagen, Rochusstr. 48/58; Bh. M. Rayers, Gartenstr. 85. —
— Hintergeb., Herzogstr. 81; Bh. W. Kürten. —
— Lagerschuppen, Wiesenstr. 61; Bh. Slicia, Industrie G. m. b. H. —
— Garage, Richardstr. 53; Bh. Gg. Lilienthal, Kirchfeldstr. 138. —
— 5 Wohn- u. Geschäftshäuser, Freiheitstr. 38/46; Bh. Gemeinn. Arbeiter-Bauverein Freiheit, Vennhauser Allee. —
— Schuppen, Frankenstr. 27a; Bh. Gottfr. de Vrees, Ulmenstr. 89. —
— Stallgeb., Flehestr. 2b; Bh. Pet. Götschenberg. —
— Wohnhaus, Ikenstr. 6; Bh. Hans Neschen, Truchseßstr. 6. —
— Schuppen, Wagenstr. 45; Bh. Düss. Waagen- u. Masch.-Fabr. —
— Wohngeb., Ikenstr. 1a; Bh. Frz. Pohl, Beuderstr. 104. —
— 4 Kleinhäuser, Keldenichstr. 28, 28a-c; Bh. Bauhilfe f. Kriegsbesch. u. Hinterbliebene. —
— Mehllager, Birkenstr. 77; Bh. G. Trockel. —
— Kraftwagenhalle, Albertstr. 37; Bh. Molle, Mindener Str. 17. —
— Garage, Neußer Str. 79/81; Bh. Ph. Schäfer. —
— Stallgeb., Volmerswerthstr. 3; Bh. Math. Aschenbrock. —
— Verwaltungsgeb., Ulmenstr. 315; Bh. Ernst Rich. Büchner, Ratherstraße 156. —
— Holzschuppen, Am Hochofen 29; Bh. Bad. Sägewerk A.-G. —

Elberfeld. Wohnhaus gepl., Kronprinzenallee; Bh. W. Jürges, Kurfürstenstr. 14; Arch. A. Kegel. —
— Kesselhaus gepl., Königstr. 343; Bh. u. Arch. Stadt Elberfeld (Gaswerk). —
— 19 Wohnhäuser gepl., Weißenburg- u. Lothringer Str.; Bh. u. Arch. Stadt Elberfeld. —
— Wohnhaus gepl., Lilienthalstr.; Bh. u. Arch. Ed. Vogel, Kluser Höhe 25. —
— Wohnhaus gepl., Graf-Adolf-Str.; Bh. Uffo Berger, Jägerhofstr. 217. —
— Wohnhaus gepl., Ronsdorfer Str.; Bh. u. Arch. Alfr. Frese, Kastanienstraße 11. —
— Kontor- u. Werkstattgeb. gepl., Hochstr.; Bh. Gebr. Schipp, Wiesenstraße 152/154; Arch. H. Krause. —
— Fabrikhalle gepl., Üllendahler Str. 353; Bh. Wilh. Quante, Üllendahler Straße; Arch. Eisenwerk Ohligs A.-G. —
— Kraftwagengeb. m. Wohnung gepl., Industriestr.; Bh. Maschinenfabrik Mühleissee, Viehhofstr. 73/77. —

Oldenburg.

Oldenburg. Wohnhaus gepl., Sodenstich; Bh. E. Bednarczyk, Lambertistr. 49; Arch. u. Ausf. Gemeinn. Siedlgsbauges. Eversten m. b. H.
— Bootsbauerei gepl., Uferstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Oldenburg. Yacht- u. Bootsbauerei Herbert Schomburg Komm.-Ges.; Vertr. K. Wöltje, Heiligengeiststr. 6. —
— Mittelschule gepl, Margaretenstr.; Bh. Stadt Oldenburg; Arch. u. Ausf. Städt. Hochbauamt. —
— Brückenwage u. Wägehaus gepl., Pferdemarkt; Bh. Stadt Oldenburg; Arch. u. Ausf. Städt. Hochbauamt. —

Sachsen.

Leipzig. Meßhaus gepl., Grimmaische Str. 10; Bh. u. Bl. Arch. E. Frz. Hänsel, Neumarkt 2/4. —
— Garage für 18 Wagen gepl., Waldstr. (gegenüb. d. ehem. Mückenschlößchen); Bh. Karl Schulze, Alexanderstr. 22; Bl. Arch. Joh. Koppe, Humboldtstr. 17. —
— 3 dreigesch. Wohnh. beg., Lpzg.-Gohlis, Blochmannstr., Ecke Kirchweg; Bh. Baugen. f. d. Eisenbahnbeamt. u. Arb. in Wahren (Sa.) E. G. m. b. H., Lindenthal; Bl. Siedlungsges. f. d. Reichbahndirektionsbez. Halle G. m. b. H.; Ausf. Bmstr. Arthur Weißbach, Lindenau, Markt 2. —
— Doppelgeb. gepl., Lpzg.-Großzschocher, Flurstck. 48 u. 50; Bh. Meier u. Weichelt, Lindenau, Gießerstr. 7/9; Bl. Arch. Hans Heinr. Grotjahn, Gohlis, Gottschallstr. 22. —
— Zentralstraßenbhf. beg., Frankfurter Str. 34/36; Bh. Gr. Berl. Straßenbahn; Bl. Hochbauabtlg. d. Gr. Lpz. Straßenb., Brt. Leise; Ausf. A.-G. f. Bauausführ., Lpzg.-Eu., Erd-, Maurer- u. Zimmerarbeiten. —

Lübeck.

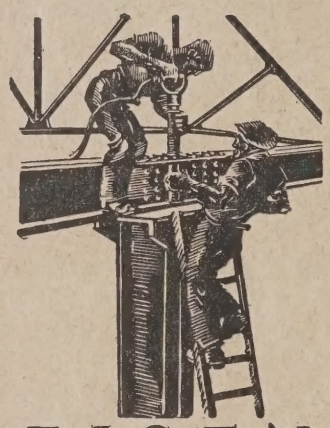
Lübeck. 4 Wohnhäuser beg., Gärtnergasse 66, 68, 72 u. 74; Bh., Arch. u. Ausf. Gemeinn. Siedl.-Gen., Hundestr. 49/51. —
— Wohnhaus beg., Wacknitzstr. 53; Bh., Arch. u. Ausf. Heimstättenges., Fleischhauerstr. 18. —
— Wohnhaus gepl., Fahlenkampsweg 2; Bh. Karl Kreisse, Kalandstr. 4; Arch. u. Ausf. Wilh. Stelly, Pelzerstr. 26a. —
— Doppelhaus gepl., Schönböckenerstr. 11/13; Bh. W. Külsen, Fackenburg, Sagebergstr. 35; Arch. u. Ausf. Werner u. Koop, Krempelsdorf, Krempelsdorfer Allee 40. —
— Wohnhaus gepl., Dissau b. Kurau; Bh. H. Meyer, Dissau; Arch. u. Ausf. Walter Saueracker, Kronsforder Allee 79. —
— Wohnhaus beg., Travemünde, Fahlingstr. 72; Bh., Arch. u. Ausf. Gemeinn. Siedlgs.-Gen., Hundestr. 49/51. —
— Wohnhaus beg., Krempelsdorf, Binnenland 10; Bh. David Bernhard, Siedlg. Krempelsdorf; Arch. u. Ausf. Herm. Ohlerich, Krempelsdorf, Binnenland 11. —
— Wohnhaus gepl., Danziger Str. 19; Bh. Herm. Kubli, Mühlenstr. 36; Arch. u. Ausf. Glogner u. Vermehren, Marienkirchhof 1/3. —
— Sechsfamilienhaus gepl., Hansapl.; Bh., Arch. u. Ausf. Wohnstätten G. m. b. H. Mecklenburg-Lübeck, Vertr. f. Lübeck Reg.-Brt. Osc. Hartwig, Holstenstr. 16. —
— Wohnhaus gepl., Lutherstr. 5; Bh. Müller-Teusler, Luisenstr. 1/9; Arch. u. Ausf. A. Friedrichs, Hüxstr. 57. —
— Wohnhaus gepl., Elsässer Str. 28; Bh. Frau Ida Lahusen; Arch. u. Ausf. Schöß u. Redelstorff, Meogstr. 8. —
— Wohnhaus gepl., Am Rusch 14; Bh. Otto Pelz, Lg. Reihe 9a; Arch. u. Ausf. Wilh. Jacobs, Adlerstr. —

Beilagen-Hinweis.

Unsere Leser machen wir auf die wichtige Neuerscheinung über den römischen Architekten **Francesco Borromini — den großen Rivalen Berninis — aufmerksam**; beachten Sie den beiliegenden Prospekt.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Wunner'sche Bitumen-Werke G. m. b. H., Wunna i. W.** bei, auf den wir besonders hinweisen.

Parkett u. Linoleum / Triolin — Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten — **Lothar Messow** Berlin, Bülowstr. 88 — Fernsprecher: Amt Lützow 1818



EISEN-BAUTEN
LEIPZIGER EISENBAUANSTALT G. M. B. H.
LEIPZIG-EUTRITZSCH.

Speisen-Aufzüge
liefert
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Fenster- Draht- Roh- Ornament- **Glas**
liefern seit 1906 in altbekannter Güte
Paul Kahl & Co., GmbH.
Lugknitz O/L. b. Weißwasser O/L.

Hydraul. Sackkalk
Mauersteine, Klinker, Deckensteine, poröse Steine, Verblender, Dachziegel aller Art
sofort lieferbar
C. O. WEGENER
Rüdersdorfer Portland-Cementwerk
Hennickendorfer Dampfziegeleien
Vertriebs-Aktiengesellschaft
Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 2
Fernspr. Uhland 5427/8256/4527 5428/8257/

Huberf Schlichting
Malereigeschäft
BERLIN-STEGLITZ
Friedrichsrüher Platz 1
Fernsprecher Steglitz 3235
*
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten vom einfachsten bis zum feinsten Genre
*
Übernahme von Neubauten
*

Jalousie-Werkstätten
Hönemann,
Halle-Saale.
Büro: Sternstraße 8.
Tel. 8681 und 5849

Rabitzgewebe
eigene Herstellung, roh und verzinkt, 10, 15 u. 20 mm Maschenweite, 0,10 bis 1 m breit
Rabitzhaken, Montiereisen, gegl. Eisendraht, Kuhhaare, Leimgallerie, Bauartikel
liefert billigst
Paul Friedrich · Charlottenburg 2
Drahtgeflechte - Drahtgewebe - Drähte
Leibnizstr. 17, Ecke Schillerstr.
Telephon: Steinplatz 7376 u. 1146. Telegr.-Adr.: Drahtfried, Berlin
Fabrik: Friedrichshagen-Berlin

Baumaschinen
zur Herstellung von
Schlackensteinen
Kalksandsteinen
Zementdachziegeln
Voll- und Hohlbaudecken
Zementflurplatten
Granitoidplatten
Zementwaren aller Art
liefert als Spezialität seit 1854
Maschinenfabrik
Dr. Bernhardi Sohn
Eilenburg 51 bei Leipzig

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Wilmersdorf. Vom 20. 10. bis 1. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Holzschuppen, Berliner Str. 106; Bh. u. Ausf. Otto Leopold, Berliner Str. 105. —
— Kraftwagenraum, Grwd., Trabener Str. 12; Bh. u. Ausf. Müller u. Matheus, W 35, Schöneberger Ufer 32. —
— Bootshaus, Grwd., Joseph-Joachim-Str. 15/17; Bh. Papierfabrik Köslin A.-G., W. 50, Rankestr. 5. —
— Garage, Grwd., Winklerstr. 12; Bh. Wilh. Wertheim; Ausf. Jos. Fränkel, Bln., Maaßenstr. 36. —
— Bootsschuppen, Grwd.-Forst, Jagen 103; Bh. u. Ausf. Brandenburgischer Yachtklub, vertr. d. Müller u. Dau, Bln., Hansaufer 1. —
— Garage, Johannisberger Str. 8; Bh. Emil Hodies; Ausf. Karl Jool, Bln., Müllerstr. 134a. —

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Wohnhaus-Gruppe beg., An der Saarmunder Chaussee; Bh., Arch. u. Ausf. Beamtenwohnungsverein e. G. m. b. H., Behlertstr. 12. —

Frankfurt a. O. Genehmigte Bauvorhaben:
— Wohn- u. Geschäftshaus, Lindenstr. 18; Bh. Städt. Wasserwerk; Arch. u. Ausf. Zeidler, Carthauspl. 1. —
— Vierfamilienhaus u. 2 Fünffamilienhäuser, Kantstraße; Bh. Beamten-Wohngs.-Verein; Ausf. Schmidt, Rosengarten. —
— Stallgeb., Tzschetzschnower Oberweg; Bh., Arch. u. Ausf. Wilh. Beutler. —
— Büroräume, Verschiebebahnhof Ffo.; Bh. Eisenbahn-Betr.-Amt. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 22. bis 29. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Benzintankanl., Selkestr. 3/4; Bh. Blells Nachfl.; Bl. Bergerwerke, Berlin-Tempelhof. —
— Nebengeb., Cranzer Alle 133; Bh. Wornowski; Bl. Auer. —
Vom 22. bis 29. 10. beantragte Bauvorhaben:
— Lagergeb., Hagenstr. 4; Bh. Schmidt; Bl. Fleischhauer. —
— Werkstattgeb. m. Büro u. Stall, Hindenburgstr. 27a; Bh. u. Bl. Pietzner. —
— Aufenthaltsgeb. f. Rangierer, Neuer Personenbhf.; Bh. u. Bl. Reichsbahndirektion. —
— Werkstättengeb., Weidendamm 43; Bh. Teucher; Bl. Venohr. —
— 3 Vierfamilienhäuser, Steffeckstr. 8/10, Straße 902; Bh. u. Bl. Grabe. —
— 4 Einfamilienhäuser, Wartenburgstr. 4/10; Bh. u. Bl. Ostpr. Heimstätte G. m. b. H. —

Provinz Hannover.

Harburg. Einfamilienhaus gepl., Vahrenwinkelweg 5; Bh. Ernst Nöhrl, Wattenbergstr. 11a; Arch. u. Ausf. Aug. Prien. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Wohnhaus gepl., Prieststraße; Bh. J. Gerard, Eschersheimer Ldstr. 22b; Bl. Aug. C. Hämel, Kaulbachstr. 6. —
— Garage gepl., Eppsteiner Str. 8/14; Bh. u. Bl. Aug. Ravenstein, Schillerstr. 29. —
— Garage u. Grube gepl., Höchster Str. 82; Bh. E. u. J. Mayer, Neue Mainzer Str. 75; Bl. Buchheim u. Heister, Brönnerstr. 23. —
— Wohnhaus gepl., Zum Jungenstraße; Bh. Aug. Steinhäuser, Gluckstraße 7/9; Bl. Hch. Fischer, Leipziger Str. 100. —
— Tribünengeb. gepl., Frankf. Stadtwald (Stadion); Bh. u. Bl. Städt. Hochbauamt. —
— Garagengeb. gepl., Hanauer Ldstr. 106/108; Bh. Benz u. Co., Opernplatz 2; Bl. Wiedekind u. Kempf, Offenbach a. M., Lämmerspielstr. 63.
— 2 Wohnhäuser gepl., Bruchfeldstr. 11, Ecke Otzbergstraße; Bh. Siedelungsgen. d. Frankf. Polizeibeamten, Gutleutstraße (Kaserne); Bl. Wiedekind u. Kempf, Taunusstr. 24. —
— Garage gepl., Mittelweg 34; Bh. Willi Reubold; Bl. Hch. Kegel, Wittelsbach. Allee 119. —
— Garagengeb. gepl., Weidenbornstr. 40; Bh. u. Bl. Direktion d. Fuhrparks u. d. Straßenreinigung. —
— Garage gepl., Sternstr. 15; Bh. H. u. J. Rothschild, Gr. Friedberger Straße 23; Bl. A. Rothschild. —
— Wohnhaus gepl., Richard-Wagner-Str. 51; Bh. Val. Wiegand, Heidestraße 13; Bl. Fr. Paulmann, Melemstr. 8. —
— Lagerhallen gepl., Alexanderstr. 69; Bh. u. Bl. Weilwerke A.-G. —
— Aufzug gepl., Platz d. Republik 76; Bh. H. Wronker; Bl. W. Jul. Schäfer, Sandweg 2. —
— Wohnhaus gepl., Kinzigstr. 8; Bh. u. Bl. Ad. Renfer in Weilbach (Utfrkn.). —
— Werkstätte u. Maschinenhaus gepl., Oranienstr. 11; Bh. Nass. Möbelindustrie, Gr. Friedberger Str. 13/17; Bl. Hofmann u. Müller, Liebfrauenberg 24. —
— Lagerhalle gepl., Falkstr. 96; Bh. Ant. Schreiber; Bl. Pet. Abt, Woogstraße 41. —
— Ladengeb. gepl., Eckenheimer Ldstr. 102/106; Bh. J. Hößbacher; Bl. Gg. Grumbach, Scheidswaldstr. 99. —
— Wohnhaus gepl., Feldgerichtstraße; Bh. Wilh. Müller, Gluckstr. 14; Bl. Hch. Fischer, Leipziger Str. 100. —
— Gartenhaus gepl., Goldgrubenstr. 10; Bh. Hch. Wetzel, Günthersburgallee 16; Bl. M. Friede u. Sohn, Eichkopfstr. 13. —

Baden.

Heidelberg. Wohnhaus, Ladenburgerweg; Bh. Gg. Hornig. —
— Lagerschuppen, Mittelstraße; Bh. Ferd. Apfel. —
— Doppelhaus, Wieblingen; Bhn. Joh. Engelhardt u. Hch. Butzer; Arch. Hch. Damm. —

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Bade-Anlagen, Abwärmeverwertung, Rohrleitungen

Emil Kelling

Gegründet 1863

Berlin W 9
Königin-Augusta-Str. 7
Tel.: Lützow 6846, 6847

*

Leipzig
Lössniger Str. 13b
Telefon: Nr. 31819

Zweiggeschäfte in:
Breslau, Körnerstraße 23/25 / Telefon: Ohle Nr. 206
Königsberg Pr., Hoffmannstraße 9 / Telefon: 3479

Alle
Maschinen u. Formen
zur
Zementwaren- und Kunststein-Fabrikation
Betonmauer- und Schlackensteinmaschinen
Betonhohlblock- und Dielenmaschinen
Betondachziegelmaschinen
Formen für Rohre, Stufen, Betonpfosten usw.
Pressen * Steinbrecher * Mischer
L. C. M. - Zementfarben.
Maschinenfabrik
Dr. Gaspary & Co., Markranstädt bei Leipzig
Besuch erbeten. Katalog Nr. 219 frei

Speisen-Aufzüge
liefert
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

ROBERT THIEDE
Malermeister
Telephon: Norden 1068
Sachgemäße Ausführung sämtlicher Maler- und Tapezierarbeiten
Künstlerische Innen-Dekorationen
Modernste Schrift-Reklame
*Berlin N 4 * Tieckstraße 9*

Herm. Streubel
INHABER: GEORG GESTRICH GMBH BERLIN NW 52
HOCHBAU * TIEFBAU * EISENBETONBAU

— Wohnhaus, Bergstraße; Bh. Ludw. Mayer. —
— 3 Häusergruppen, Verl. Zähringer Straße; Bh., Arch. u. Ausf. Peter Graf. —
— Garage, Bergheimer Str. 111/115; Bhn. Ueberle u. Ritzhaupt; Arch. Bmstr. Mohr. —
— Kühlraum, Wieblingen; Bh. Joh. Ziegler. —
— 7 Einfamilienhäuser, Gabeläcker; Bh. Deutsche Siedlungsges. —
— Wohnhaus, Am alten Ladenburger Weg; Bh. Karl Kreisch. —
— Lagerschuppen, Am alten Ladenburger Weg; Bh. Ferd. Heck. —
— Garage, Kronprinzenstr. 18; Bh. Fr. A. Schmidt; Arch. J. Wittmann.
— Büro u. Lager, Dossenh. Ldstraße; Bh. Gebr. Apfel. —
— Garage m. Wohnung, Dossenheim; Bh. Böhler u. Co.; Arch. u. Ausf. Weymann. —
— Doppelhaus, Leimen; Bhn. Ph. Engelhorn u. Peter Mohr II; Arch. u. Ausf. Arth. Nattermüller. —
— Werkstatt, Leimen; Bh. Ludw. Laier; Arch. Lingg. —
— Werkstatt u. Laden, Mauer; Bh. Peter Hornberger; Arch. u. Ausf. W. Katzenberger. —
— Landhaus, Neckargemünd; Bh. Otto Betz; Arch. u. Ausf. Bauer. —
— Wohnhaus, Sandhausen; Bh. Joh. Petri; Arch. u. Ausf. Joh. Kolb V. —
— Tanzsaal, Sandhausen; Bh. Chr. Breiter III; Arch. Geyer. —
— Dreschhalle, Waldwimmersbach; Bh. Gem.; Arch. Gg. Knecht. —
— Wohnhaus u. Scheune, Pleutersbach; Bh. Karl Rupp; Arch. u. Ausf. Friedr. Deschner. —
— Magazin, Eberbach; Bh. Georg Neuer; Arch. u. Ausf. Friedr. Deschner.
— Werkstatt, Eberbach; Bh. Franz Canali; Arch. u. Ausf. Karl Deschner.
— Wohnhaus u. Stall, Eberbach; Bh. Ludw. Leidenberger; Arch. u. Ausf. Rud. Gartner. —

Württemberg.

Stuttgart. Kraftwagenremise gepl.; Bh. A. Erlenbusch, Bopserstr. 4.
— Garage gepl.; Bh. Banzhaf u. Ströhle, Silberburgstr. 176. —
— Magazinschuppen gepl.; Bh. Reichseisenbahn, Hauptbhf. —
— Gartenhaus gepl.; Bh. E. Grill, Azenbergstr. 43. —
— Lichtspieltheater gepl.; Bh. Industriehof A.-G., Schloßstr. 10. —
— Garagen gepl.; Bh. G. Benzinger, Kanonenweg. —
— Garage gepl.; Bh. Württ. Landessparkasse, Kanzleistr. 25. —
— Garagen gepl.; Bh. H. Löbstein, Hallbergerstr. 3. —
— Kraftwagenhalle gepl.; Ob. Birkenwaldstr. 108; Bh. G. Schmid. —
— 4 Wohnhäuser gepl.; Bh. A. Bossert, Am Kräherwald. —
— Garagen gepl.; Bh. K. Zurmühlen, Schottstr. 31. —
— Schuppen gepl.; Bh. J. u. R. Harburger, Johannesstr. 3a. —
— Schuppen gepl.; Bh. Stadtgem., Hasenbergstraße. —
— Lagerhaus m. Büroräumen gepl.; Bh. Rheinhold u. Co., Berg, Mühlenstraße. —
— Garage gepl.; Bh. Elsas u. Co., Cannstatt, Im Mühlengrün. —
— Garage gepl.; Bh. Lutz u. Binder, Cannstatt, Ecke Christof- u. Taubenheimstraße. —
— Schuppen gepl.; Bh. K. Gewalt, Gablenberg, Hauptstr. 102b. —
— Schuppen gepl.; Bh. J. Huber, Gaisburg, Ulmer Str. 133. —
— Schuppen gepl.; Bh. Stadtgem., Gaisburg, Ulmer Straße. —
— Lagerhalle gepl.; Bh. Wagner u. Eisenmann, Obertürkheim, Eßlinger Straße 38a. —
— Einfamilienhaus gepl.; Bh. W. Wacker, Untertürkheim, Kappelbergstraße. —
— Schuppen gepl.; Bh. Hartmann u. Co., Untertürkheim, Brückenstr. 33.

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Leistungsprobe der 12-PS-Schweröl motoren der Firma Heinrich Lanz-Mannheim. Mit drei ihrer 12pferdigen Schweröl motoren „Verkehrsbulldog" wird die Firma Heinrich Lanz, Mannheim, im Laufe der nächsten Woche eine Fahrt von Mannheim über Frankfurt, Gießen, Cassel, Wernigerode, Hildesheim, Hannover, Braunschweig, Magdeburg, Brandenburg nach Berlin unternehmen. Jeder Maschine wird eine entsprechend große Zug-Zuglast angehängt werden. So wird ein Bulldog einen vollständig eingerichteten Wohnwagen mit Küche für die Begleitmannschaft, die zweite Maschine einen mit Steinen beladenen Ackerwagen ziehen. Ein beladener Möbelwagen ist als Zugobjekt für den dritten „Verkehrsbulldog" vorgesehen. Eine Fahrt mit langsam laufenden Maschinen (der „Verkehrsbulldog" macht nur ungefähr 5 km in der Stunde) über eine derartige Strecke von 800 km Länge ist bis jetzt noch von keiner Seite unternommen werden, so daß das Ergebnis Interesse beansprucht. —

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

„Wohnung und Siedlung", Dresden 1925.

Die Direktion der Jahresschau, Dresden, Städtischer Ausstellungspalast, teilt mit:

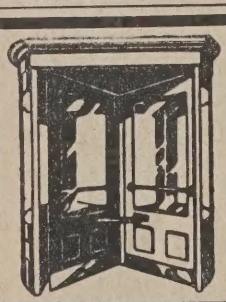
Die Vorbereitungen für die vierte Jahresschau Deutscher Arbeit, Dresden, „Wohnung und Siedlung" sind, da die Ausstellung schon im Mai eröffnet werden soll, in vollem Gange. Für alle Gebiete des schon wiederholt veröffentlichten Programms sind zahlreiche Anmeldungen eingegangen, so daß demnächst mit der Aufteilung der Plätze in den Hallen begonnen werden wird.

Neben der Ausstellung in den Hallen wird eine große Anzahl von Einzel Musterhäusern mit Inneneinrichtungen und Gartenanlagen aufgeführt werden. Es sind Firmen aus dem ganzen Reich vertreten.

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über „Oms"-Klärbrunnen der Firma **Deutsche Abwasser-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H., Städtereinigung, Wiesbaden** bei, auf den wir besonders hinweisen.

R. Zechlin
Spezialfabrik für Ofentüren und Kochherdbeschläge
Gegr. 1858
Eiserne Oefen
Transportable Kachelöfen
Eiserne Kochherde
für Kohle und Gas
Eisengußwaren
Jalousieklappen · Schornsteintüren · Schornsteinaufsätze
Berlin C.25 * Alexanderpl. 49


Drehtüren
in allen Ausführungen sowie
kompl. Beschläge „Standard"
liefern billigst
Wilh. Schwarz Söhne
Berlin 26, Waldemarstr. 40a
Drucksachen und Kostenanschläge gratis

Heraklith
die langjährig bewährte ideale Bauweise
Verlangen Sie Muster und Prospekte
Deutsche Heraklith A.-G., Leipzig
Universitätsstraße 22/24 / Telephon 11908

Portland-Zement
Weißstückkalk
hydr. Kalk, Gips
Rohrgewebe
Beton-kies
rote ¾ Vollverblender sow. alle anderen Baumaterialien liefert
Baubedarf
Ges. m. b. Haftg.
Berlin-Friedenau
Rheingaustraße 2
Fernsprecher:
Amt Rheingau 9022

Rüststangen
Netzriegel
Betonsteifen
Zaunpfähle
Baumpfähle
Rüstbretter
Kalkkästen
Wasserfässer
Mulden
Leitern
Karren
liefert preiswert
Franz Schmey
Berlin N 65,
Seestraße 30 bis 34,
Fernspr.: Moabit 9008.

H. STOBBE & Co.
Rollo-Fabrik

CHEMNITZ.
Fernruf 9389 Birkenhainer Str. 7

POLARPLAST
ZUM PUTZEN UND MAUERN

BEI FROST
A-PRÉE-G-M-B-H-DRESDEN-N

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 3. bis 8. 11. genehmigte Bauvorhaben:

— Ladengeb., An d. Schillingbrücke, Ecke Am Stralauer Pl. 29/34; Bh., Arch. od. Ausf. O. Herrmann, Charlbg., Pestalozzistr. 57a. —
— Schwesternhaus, Bernauer Str. 115/117; Bh. Kuratorium d. Lazarus-Krankenhauses, C. 2., Unterwasserstr. 7; Arch. od. Ausf. Held u. Francke, Am Köllnischen Park 1. —

Bez. Weißensee. Vom 2. bis 8. 11. beantragte Bauvorhaben:

— Schuppen u. Blumenverkaufshalle, Lichtenberger Str 66/68; Bh. F. Leuchtenberger; Ausf. n. bek. —
— Konditorei, Berliner Allee 161; Bh. Stahl u. Mante; Ausf n. bek. —

Bez. Cöpenick. Wohnhaus beg., Rahnsdf., Seestaße; Bh. Waldem. Martin, Werder a. d. H., Eisenbahnstraße; Ausf. Paul Scheufler, Rahnsdf. Mühle, Seestr. 32. —
— 5 Vierfamilienh. gepl., Rahnsdf., Straße 6 u. 8; Bh. Karl Hacker, Rahnsdf.-Mühle, Fürstenwalder Straße; Ausf. Rob. Zabel, Hessenwinkel.
— Wohnhaus gepl., Wilhelmsh., Kaiser-, Ecke Straße 11; Bh. A. Zdunek, Köln, Holweide, Iddelsfelder Str. 57; Ausf. Jos. Kalmutzki, Wilhelmsh., Kirchstraße. —
— Bootshaus gepl., Cöpen., Alte Fürstenwalder Str. 1; Bh. Gust. Geiseler, daselbst; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus gepl., Rahnsdf., Kais.-Wilhelm-Str. 26; Bh. Wilh. Helmchen, Bln., Pintschstr. 9; Ausf. n. n. bek. —
— 1 Häuserblock, Bauteil XI, gepl., Cöpen., Linden-, Ecke Kurfürstenstraße; Bh. Beamt.-Wohngsverein Cöpenick, Biesdorfer Straße; Ausf. Willi Wagenknecht, Cpck.-Nord, Straße 10 Nr. 14. —
— Landhaus gepl., Rahnsdf., Straße 9; Bh. u. Ausf. Bertha Schrodt, daselbst. —
— Wohnhaus gepl., Friedrichshagen, Bismarckstraße; Bh. u. Ausf. Otto Schulz, Friedrichshg., Viktoriastr. 6. —
— Wohnhaus gepl., Rahnsdf., Straße 6; Bh. Rud. Witte, Rahnsdf., Dorfstraße 14; Ausf. W. Lupe, Rahnsdf.-Mühle. —
— Bootshaus gepl., Cöpenick, a. d. Marienstraße (Gel. Grieger); Bh. Willi Meyer, Bln., Holzmarktstr. 69/70; Ausf. Gust. Buckow. —
— Wohnhaus gepl., Rahnsdf.-Müggelwerder; Bh. u. Ausf. Alb. Worchholz.
— Wohnhaus gepl., Bohnsdf., Joachimstr. 34; Bh. Otto Hartung, daselbst; Ausf. Joh. Ulbrich, Grünau, Kirchhofstr. 2. —
— Wohnhaus gepl., Bohnsdf., Waltersdorfer Str. 3; Bh. Erna Berger, Bln., Elbinger Str. 61; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus gepl., Grünau, Dahme-Forst; Bh. Wilh. Vogel, Ober-Schönew., Frischenstr. 4; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus gepl., Cöpenick-Nord; Bh. Gohlisch, Kaulsdf., Lindenstraße 47; Ausf. Heinr. Horn, Bln., Hohenlohestr. 3 —
— Garage gepl., Schmöckwitz, Wendenstr. 18; Bh. Gellert, daselbst; Ausf. Faustlin, Schmöckwitz. —
— Wohnhaus gepl., Cöpenick, Mahlsdorfer Straße; Bh. Frau Hohmann, Cöpenick, Ravensteiner Str. 27; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus gepl., Cöpenick, Straße D; Bh. Herm. Gruber, Bln., Prenzlauer Allee 3; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus gepl., Cöpenick, Straße D; Bh. Marie Domansky, daselbst; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus gepl., Bohnsdf., Waltersdorfer Str. 97; Bh. Frieda Finster, daselbst; Ausf. n. n. bek. —
— Wohnhaus gepl., Bohnsdf., Waltersdorfer Str. 83; Bh. u. Ausf. Herm. Keil, Adlershof, Hoffmannstr. 9. —
— Wohnhaus gepl., Grünau-Süd, Grabenstraße; Bh. Ed. Scheffler, Kremmen i. M.; Ausf. Albr. Balke, Schbg., Apostel-Paulus-Str. 36. —
— Einfamilienhaus gepl., Cöpenick, Biesdorfer Str. 16; Bh. u. Ausf. Berta Maurer, Cpck.-Nord, Straße 9 Nr. 13. —
— Einfamilienhaus, Bohnsdf., Hubertusstr. 25; Bh. Rich. Gläcke, Nklln., Leinestr. 2; Ausf. Ferd. Stein, Nklln., Kais.-Friedr.-Str. 63. —

Bez. Reinickendorf. Vom 22. bis 29. 10. beantragte Bauvorhaben:

— Wohnhaus u. Stall, Hermsdf., Elsenbruchstr. 4; Bh. Carl Päske; Ausf. W. Semper. —
— Stallgeb., Wittenau, Laubenkol. Gartenfreunde; Bh. Carl Zerner, Eichbornstr. 96. —
— Kleinhaus, Heiligens., Rabenstraße; Bh. Rob. Neumann, Bln., Antonstraße 33. —

Ideen-Wettbewerb

für das

Messehaus

in Hamburg

Auszug aus den Bedingungen:

I/1. Zur Beteiligung sind die in Groß-Hamburg ansässigen Architekten eingeladen. Für nicht selbständige Architekten ist die Berechtigung zur Teilnahme an die Zustimmungserklärung der Arbeitgeber, sofern diese selbst sich am Wettbewerb beteiligen, gebunden.

Die Zulassung einer beschränkten Anzahl (bis 12) auswärtiger deutscher Architekten ist vorbehalten.

I/3. Die Unterlagen, die schriftlich anzufordern sind, werden gegen eine Gebühr von M. 50.— ausgehändigt, welcher Betrag nach Einreichuug der Wettbewerb-Entwürfe zurückerstattet wird.

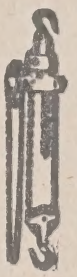
I/5. Die Arbeiten sind bis zum 1. März 1925, mittags 12 Uhr, der Geschäftsstelle der Messehaus Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg, kostenfrei einzusenden.

I/6. Für die besten Lösungen der Aufgabe werden insgesamt Gm. 40 000.— als Preise und für Ankäufe zur Verfügung gestellt.

Messehaus

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Mönckebergstraße 17/19.



Winden
Flaschenzüge
Krane

Günstige Preise ab Lager-Vorräten

Georg Wagner,
Berlin SO 16, Köpenicker Str. 71

Zeichnen und Malen
lernt man gründlich, wenn man die Bücher v. K. L. Krieger studiert:
„Das Neuland der Zeichenwissenschaft.“ Minister. empf., br. 1.50, geb. 2.50
„Kannst Du zeichnen?“ brosch. 1.– M.
„Das Zeichnen aus dem Kopf“ br. 1.—, gb. 2.—, II. Aufl. minist. empf.
„Das neue Entwerfen“
br. 4.50, geb. 5.50 u. 6.— zeigt, wie man auf leichte Art künstl. u. mod. Ornamente entwerfen kann. 350 neue Motive. Durch alle Buchhandl. od. direkt.
Zeichenwissensch. Verlag Zweibrücken, Schillerst.

Michael Kiefer & Co., München 1,
Blutenburgstr. 43.

— 2 Maschinenmeisterwohnh., Reinickendf., Pumpstat. u. Wittenau, Breitenbachstraße; Bh. Magistrat Bln., Tiefbau-Dep. —
— Landhaus, Hermsdf., Elsestraße; Bh. Karl Herzberg; Ausf. Erich Pippow, Hermsdf., Bismarckstr. 16. —
— Kleinhaus, Heiligensee, Straße 119; Bh. Paul Leben, Bln., Liebenwalder Straße 44. —
— Kleinhaus, Konradshöhe, A. d. Krähenheide 2; Bh. Frau L. Folger, Bln., Philippstr. 13a; Ausf. L. Bätge, Spandau. —
— Lagerschuppen, Nordbahnstr. 7/9; Bh. Rappe u. Hecht; Ausf. Otto Dowe, Arch., Niederschönh., Germanenstr. 34. —
— Holzschuppen, Interessentenweg; Bh. A. Urbscheid. —
— Kesselschmiede u. Materialschuppen, Flottenstraße; Bh. C. L. P. Fleck Söhne G. m. b. H.; Ausf. Carl Dirk, Tegel, Steinbergstr. 52. —
— Kleinhaus u. Werkstattgeb., Hermsdf., Bismarckstr. 19; Bh. Aug. Tscheuschner, Hermsdf., Bismarckstr. 21. —
— Wohnhaus, Hermsdf., Kurhausstraße; Bh. Gust. Fröhlich, Hermsdf., Wilhelmstr. 14; Ausf. Schalhorn u. Co., Bln., Königgrätzer Str. 73. —

Bez. Lichtenberg. Vom 26. 10. bis 1. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage u. provis. Schuppen, Müllerstr. 5; Bh. J. Brandenburger. —
— Wohn- u. Werkstattgeb., Dotti-, Ecke Ruschestr.; Bh. J. Frensel, Dottistr. 10—11. —
— Fabrik, Hirschberger Str.; Bh. Knorrbremse A.-G. —
— Wohnhaus, Gürtelstr. 36; Bh. E. Mattern, Kaulsdf., Ulmenstr. 52. —
— Kleinwohnh. nach 2 Typen, a. d. Maximilian- u. Eitelstr.; Bh. Stadt Berlin, Bez.-Amt Lichtenberg. —
— Wurstfabr.- u. Wohngeb., Wühle-, Ecke Tasdorfer Str., Bh. P. Strubin, Kronprinzenstr. 20a. —
— Zweifamilienhaus, Karlshorst, Rheingoldstr., u. Dreifamilienh., Karlsh.-Sinzigerstr.; Bh. W. Köhler, Karlsh., Weseler Str. 7. —
— Nebengeb., Karlsh., Rolandseck-, Ecke Waldowallee; Bh. K. Schmidt, Gundelfingener Str. 25. —
— Wohnhaus, Kaulsd., Bausdorfstr. 44; Bh. F. Dreske, Niederschönh., Charlottenstr. 51. —
— Wohnhaus, Kaulsd., Seebadstr. 77; Bh. G. Kummer, Cöpen., Mahlsdorfer Str. 1a. —
— Wohnhaus, Kaulsd., Bausdorfstr. 42; Bh. Breske, Kaulsdf., Bahnhofstraße 17. —
— Wohnhaus, Kaulsd., Bausdorfstr. 45; Bh. F. Winkler, daselbst. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Tizianstr. 10; Bh. G. Albrecht, Bln. Schwedter-Straße 28. —
— Einfamilienhaus, Mahlsdf., Straße 142, Ecke Straße 144; Bh. G. Albrecht., Bln., Winsstr. 69. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Lenbachstr. 1; Bh. G. Bahr, Bln., Görlitzer Straße 66. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Bremer Str. 32; Bh. F. Böhme, daselbst. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Tizianstr. 26; Bh. E. Henschel, Mahlsdf., Lemkestraße 188. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Lemkestr. 150; Bh. P. Jakob, daselbst. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Lemkestr. 59; Bh. F. Meyer, Lemkestr. 190. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Rembrandtstr. 6; Bh. K. Müller, daselbst. —
— Landhaus, Mahlsdf., Wodanstr. 22; Bh. P. Neumann, Hönowerstr. 177. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Lemkestr. 60; Bh. R. Preuß, daselbst. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Bremer Str.; Bh. C. Priske, Lemkestr. 25. —
— Zweifamilienhaus, Mahlsdf., Augustastr.; Bh. C. Sternbeck, Bln., Sickingerstr. 72. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Dahlwitzer Str. 12; Bh. R. Schulz, Nklln., Weigandstr. 26—27. —
— Zweifamilienhaus, Mahlsdf., Bülowstr. 41; Bh. J. Leipert, Cöpenick-Uhlenhorst, Unter d. Birken 16. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Waldowstr. 12; Bh. E. Mundt, daselbst. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Wagnerstr. 86; Bh. C. Steinhöfel, Lichtenberg, Gryphiusstr. 8. —

Provinz Hessen-Nassau.

Wiesbaden. Im Oktober genehmigte Bauvorhaben:
— Landhaus beg., Biebricher Str. 52; Bh. Joh. Bohlander, Wielandstraße 9; Arch. u. Ausf. Hch. Hintze, Niederwaldstr. 3. —
— Schuppen beg., Walkmühlstr. 56; Bh. A. Habicht. —
— Schuppen beg., Distrikt Königsstuhl; Bh. L. Katzenberger. —
— Garage beg., Niederwaldstr. 9; Bh. Frz. Lederbogen, Nikolasstr. 1; Arch. Emil Thomae, Luisenstr. 44. —
— 2 Siedlungshäuser beg., a. d. Lahnstr.; Bh. Siedlgen. m. b. H., Wiesb. „Eigene Scholle"; Arch. Friedr. Werz, Dambachtal 20. —
— Lagerhaus beg., Hellmundstr. 31; Bh. Firma Ernst u. Ries, Hellmundstr. 31; Arch. u. Ausf. Martin Alter, Zietenring 13. —
— Garage beg., Gartenfeldstr. 19; Bh. Phil. Weinig, Kleiststr. 13; Arch. Karl Christ, Sonnenberg, Kaiser-Wilhelm-Str. 2. —
— Kaffeehallengeb., Rheinstr. 20; Bh. Ernst Brömser, Adelheidstr. 35; Arch. Otto Reimers, Biebrich a. Rh., Grundweg 3. —
— 3 Wohnhäuser beg., Westerwaldstr. 12, 14 u. 16; Bh. Magistrat; Arch. u. Ausf. Städt. Hochbauamt. —
— Werkstattgeb. beg., Wielandstr. 25; Bh. Aug. Ott; Arch. Hch. Franke, Herderstr. 19. —
— Geräteschuppen beg., Nerostr. 20; Bh., Arch. u. Ausf. Willi Keller. —
— Warmwasserheizung, Wohnhaus beg., Dotzheimer Str. 135; Bh. Joh. Toffolo. —

Rheinprovinz.

Duisburg. Im Oktober genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstattgeb., Düssernstr. 58a; Bh. Emil Hafemeister, Düssernstraße 56; Ausf. Peter Werner, Düssernstr. 26. —
— Lagerschuppen, Oststr.; Bh. u. Ausf. Schultes u. Co., Oststr. 99. —
— Wohnhaus, Parkstr.; Bh. Städt. Gas-, Wasser- u. Elektr.-Werk; Ausf. Nebel u. Fritzsche, Reitbahnstr. 23. —
— Treibhaus, Hindenburgstr. 76; Bh. Frau Marie Backe, Hindenburgstraße 76; Ausf. Nebel u. Fritzsche, Reitbahnstr. 23. —
— Wohnhaus; Bh. Veit, Krummenhakstr. 56; Ausf. Guillaume u. Wegmann, Weidenweg 20. —
— Bürogeb., Kulturstr. 15; Bh. u. Ausf. Fritz Jeppel, daselbst. —
— Lagergeb., Friedrichstr. 25; Bh. Defris u. Co., Dbg.-Meider., Friedrichstraße 25; Ausf. Eduard Burhaus, Dbg.-Laar, Eisenstr. 6. —
— Fabrikanl., Dbg.-Meider., Kaiserhafen; Bh. Lübberich, Dbg.-Meider., Wittkampstr. 10; Ausf. Arch. Thomas, U. d. Ulmen 14. —
— Wohnhaus, Dbg.-Meider., Bronkhorststr. 78; Bh. u. Ausf. Gebr. Pollmann, Meider., Hochstr. 8. —
— Wohn- u. Geschäftsh., Karlstr. 26; Bh. Allg. Ortskrankenk. Ruhrort; Ausf. Vollmer u. Müller, Ruhrort. —
— Verwaltungsgeb., Tunnelstr.; Bh. Rhein. Stahlwerke Dbg.-Meider.; Ausf. Hock u. Co., G. m. b. H., Köln a. Rh. —

Köln. Vom 27. 10. bis 1. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Karthäuserwall 38; Bh. Felten u. Guillieaume. —
— Lagerhaus, Holzmarkt; Bh. Allgem. Sped. A.-G., Friedr.-Wilhelm-Straße 15; Ausf. J. Weiß. —
— 5 Wohnhäuser, Zülpicher Str. 322 u. Heimb. Str. 2; Bh. Kölner Gem. Sdlgs.-Verein G. m. b. H.; Ausf. Arch. Müller-Blondian, Stenzelstr. 15. —
— Wohnhaus, Fürst-Pückler-Str.; Bh. A. Schippers, Stolberg; Ausf. Prof. Meißner, Barmen. —
— 3 Wohnhäuser, Paulistr. 1, 3 u. 5; Bh. u. Ausf. I. u. W. Brandt, Mainzer Str. 28. —
— Baracke, Engels; Bh. Kirchenvorst. St. Josef, Pfarrer Kirsch. —
— Kaplanei, Projektstr.; Bh. Kath. Kirchengem. Grembg.; Ausf. Wiegand. —
— Wohnhaus, Flittarder Hauptstr. 26; Bh. Pet. Schönebern, Flittard. —
— Garage, Delbrücker Str. 6; Bh. Stöcker G. m. b. H.; Ausf. Klein. —
— Garage, Mündelstr. 29—31; Bh. M. Laufenberg; Ausf. F. Schilewsky, Lundorfstr. —
— Wohnhaus, Rodfeldweg; Bh. Pet. Schunck, Neußer Str. 767; Ausf. Eschbaum, Lütticher Str. 12. —

Sachsen.

Dresden. Vom 25. bis 30. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Einfamilienhäuser, Dr.-N., Döbelner Str.; Bh. Baugen. „Volksheim", Dr.-N., Schützenhofstr. 35; Arch. Hübel u. Thiel, Dr.-N., Homiliusstraße 15; Ausf. M. Mitscherling, Dr.-N., Leipziger Str. 34. —
— Garage, Dr.-A., Zellesche Str. 38; Bh. E. Grafe, Ingenieur; Arch. u. Ausf. Gebr. Pietzsch, Hainsberg/Sa. —
— 2 Einfamilenhäuser, Dr.-Coschütz, Flurstr. 233 s, t; Bh., Arch. u. Ausf. Siedlgs.-Ges. Dresden-Stadt u. Land, G. m. b. H., Dr.-A., Hasenberg 5. —
— Garage, Dr.-A., Chemnitzer Str. 52; Bh. Erste Genossenschaftsbrauerei A.-G.; Arch. u. Ausf. Albin Hempel, Dr.-A., Hertelstr. 19. —
— Kesselhaus, Dr.-A., Geisingstr. 37; Bh. Alwin Richter, Gartenlaubestraße; Arch. u. Ausf. Carl Bachmann, D.-A., Paul-Gerhardt-Str. 16. —
— Garage, Dr.-A., Heubnerstr. 5; Bh. Frau Anna Heymann; Arch. u. Ausf. August Warnatz, Dr.-A., Wittenberger Str. 70. —
— Garagen, Dr.-A., Wartburgstr. 18; Bh. Max Starke; Arch. u. Ausf. M. Grahl u. Söhne, Dr.-A., Wittenberger Str. 26. —
— Seitengeb., Dr.-N., Böhmische Str. 24; Bh. Wilh. Gäbler, Dr.-N., Turnerweg 3; Arch. Bmstr. Franz Walter, Dr.-A., Pillnitzer Str. 38; Ausf. Herm. Patzitz, Dr.-N., Bautzner Str. 39 l. —
— Lagerschuppen, Dr.-N.; Alaunstr. 23; Bh. C. H. Bernhardt; Arch. u. Ausf. Aug. Mattern, Dr.-N., Paulstr. 4. —
— 7 Einfamilienhäuser, Dr.-Wölfnitz, Grenzstr.; Bh. Siedlerverein Dresden-Löbtau, Dr.-A., Hasenberg 5; Arch. u. Ausf. Bmstr. Rud. Borsdorf, Dr.-A., Stollestr. 62 u. Architekten Hübel u. Thiel, Dr.-A., Homiliusstraße 15. —

Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der **Neuen Gothaer Lebensversicherungsbank A.-G., Gotha** bei, den wir der besonderen Beachtung empfehlen.

HOLZHALLENBAU
AG SYSTEM KÜBLER
BERLIN BÜLOWSTR.

HOLZBAU KÜBLER
G.M.B.H. KOBLENZ
ZWEIGBÜRO IN KÖLN

HOLZBAU
KÜBLER

KARL KÜBLER A.G. STUTTGART
MÜNCHEN ~ HOCH-TIEF-U. WASSERBAUTEN ~ LEIPZIG

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Reinickendorf. Schuppen, Pankower Allee 62, Bh. G. Jopp, daselbst. —
— Kleinhaus, Hermsdf., Kurfürstenstr., Bh. Willi Holtz, Waidmannslust, Oraniendamm 18. —
— Lack- u. Ölsiederei, Waldstr. 22-28; Bh. Meirowsky A.-G., daselbst; Ausf. Arch. Fr. Aug. Hartmann, Schbg., Starnberger Str. 5. —
— Geräteschuppen, Heiligens., Kirschallee 67; Bh. Frz. Grimm, Bln., Rosenthaler Str. 33. —
— 2 Wohnh. dreistöckig, 12 Wohnungen, Wittenau, Charlottenburger Straße; Bh. Wittenauer Grundstücksges. m. b. H., Dir. März, Konradshöhe; Ausf. Wilh. Thiele, Tegel. —
— Zweifamilienhaus, Heiligensee, Hennigsdorfer Str.; Bh. Berth. Hannebauer, Hennigsdorf, Rathenaustr. 15; Ausf. G. Becker, Tegelort, Bismarckstr. 26-28. —
— Schuppen u. Lagerraum, Hermsdf., Schulzendorfer Str. 80; Bh. Alb. Schulze, daselbst. —
— Schuppen, Frohnau, Alemannenstr.; Bh. Fritz Böcker, daselbst; Ausf. Haase u. Jahnke, Frohnau. —
— Einfamilienhaus, Tegel, Sdlg. St. Joseph; Bh. Gehrke; Ausf. Hummel u. Papesch, Bln., Potsdamer Str. 126. —
— Sommerhaus, Konradshöhe, Eichelhäherstr.; Bh. Minna Modrow, Reinickendf., Grüner Weg 52; Ausf. Rich. Schimmeyer, Konradshöhe.
— Stallgeb., Hermsdf., Tiniusstr.; Bh. Frau Marie Kunz, daselbst; Ausf. Rud. Joachim. —

Bez. Charlottenburg. Vom 1. bis 7. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Garagenbau gepl., Leibnizstr. 75; Bh. Sänger; Arch. u. Ausf. Mittag, Leibnizstr. 103. —
— Schuppen gepl., Friedrichstr. 96; Bh., Arch. u. Ausf. Kudell Motoren G. m. b. H., Langenick, Fredericiastr. 5. —
— Garagenanbau gepl., Eschenallee 2a; Bh. W. Gerb; Arch. u. Ausf. Paul Schmidt, Schillerstr. 58. —
— Landhaus gepl., Kleinsiedlg. Ruhleben, Parz. 30; Bh. A. Klapproth, Kirschenallee 1a. —
— Ausbau d. Dachgesch. gepl., Grolmanstr. 36; Bh. Dr. Rathenau; Arch. Osk. Matthes, Carmerstr. 6. —
— Garage gepl., Kleiststr. 9; Bh. Eugenie Zora Rybiekova; Arch. u. Ausf. Friedr. Kögel, Wmdf., Coblenzer Str. 7. —
— Zweifamilienhaus gepl., Tannenbergallee 37; Bh. Jul. Davidsohn; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —

Bez. Schöneberg. Lagerschuppen beg., Sachsendamm 71—72; Bh. u. Ausf. Paul Schmiel, Tempelhofer Str. 10. —
— 2 Wohnhausanbauten gepl., Frdn., Maybach-Pl. 12; Bh. Max Ohlrich, daselbst; Ausf. n. n. bek. —

Bez. Steglitz. Wohnhaus, Block I u. Wohnhaus gepl., Brüderstr. u. Kniephof- Ecke Bismarckstr.; Bh. Wilmersdorfer Hochbau A.-G., Teltowkanalstr. 2; Arch. u. Ausf. Elbe u. Ludwig, Teltowkanalstr. 2. —
— Wohnhaus gepl., Lankwitz, Beethovenstr. 1-3; Bh. Kamphoff, Tempelhof, Götzstr. 1; Arch. u. Ausf. Himmel u. Papesch, Bln., Potsdamer Str. 126. —
— Wohnhaus gepl., Bismarckstr., Parzelle 7/8; Bh. Lerche u. Nippert, Bln., Karlstr. 2; Arch. u. Ausf. Himmel u. Papesch, Bln., Potsdamer Str. 126. —
— Wohnhaus gepl., Lankwitz, Viktoriastr. 2; Bh. Rich. Just, Lankwitz, Viktoriastr. 2; Arch. u. Ausf. Reg. Bmstr. Virchow, Grunewald, Erdener Str. 8. —
— Zweifamilienhaus gepl., Lichterfelde, Akazienweg; Bh. Reg. Bmstr. Buttmann, Friedenau, Wilhelmhöher Str. 22; Arch. u. Ausf. Kleinhausbauges. m. b. H., Schöneberg, Rubensstr. 76. —
— Wohnhausblock gepl., Rüstern- u. Brüderstr.; Bh. Wilmersdorfer Hochbauges. Steglitz, Teltowkanalstr. 2; Arch. u. Ausf. Elbe u. Ludwig, Teltowkanal 2. —
— Wohnhausblock gepl., Lichterfelde, Marienfelder Str.; Bh., Arch. u. Ausf. Deutsche Hochbau A.-G., Friedenau, Lauterstr. 29. —
— Landhaus gepl., Lichterfelde, Promenadenstr.; Bh. Rummelt, Bln., Am Weidendamm 1a; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 30. 10. bis 5. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Gewächshaus, Hufenallee 30—36; Bh. u. Bl. Königsberger Tiergarten.
— Lagergeb. m. Büroräumen, Hagenstr. 7; Bh. Schmidt; Bl. Fleischhauer. —
— Garage, Holsteiner Damm 32-33; Bh. u. Bl. Bendix. —
Vom 30. 10. bis 5. 11. beantragte Bauvorhaben:
— Lagerhaus, Am Hafenbecken I; Bh. Spirgatis Nachf.; Bl. Fieck. —
— Stellwerksgeb. „Rh", Bhf. Rothenstein; Bh. u. Bl. Reichsbahndirektion. —
— Garage, Landhofmeisterstr. 5-6; Bh. Ostpr. Generallandschafts-Direktion; Bl. Pflaum. —
— Wohn-, Kontor- u. Lagerh., Bh. Karl Wiede; Bl. Rud. Wiede. —

Provinz Hannover.

Göttingen. Wohnhaus gepl., Bergstr. 37; Bh. Alwine u. Lina Gehrke; Gronertorstr. 26; Arch. u. Ausf. C. Rathkamp u. Söhne, Gronertorstraße 1. —
— Einfamilienhaus gepl., Krumme Str.; Bh. Louis Wettig, Baurat-Gerber-Straße 8; Ausf. Bauhütte, Bauges. m. b. H., Maschmühlenweg 12-16. —
— Einfamilienhaus gepl., Krumme Str.; Bh. Herm. Rasch, Am Hasengraben 3; Ausf. A. Mahlmann, Grone. —
— Einfamilienhaus gepl., Krumme Str.; Bh. Hch. Heyden, Düstere Str. 12; Ausf. Bauhütte, Bauges. m. b. H., Maschmühlenweg 12/16. —
— Einfamilienhaus gepl., Krumme Str.; Bh. Friedr. Fahrenholz, Grone; Ausf. A. Mahlmann, Grone. —
— Einfamilienhaus gepl., Am Kreuze 7; Bh. Langkopf, Nikolausberg; Arch. u. Ausf. Otto Machleidt, Sternstr. 2. —
— Gebäude m. Kutscherwohng., Herzberger Ldstr. 103; Bh. Meyerhoff, Landgerichtsrat, Bühlstr. 11; Arch. Werner Bernhardt, Nikolausberger Weg 58; Ausf. Frz. Bodmann, Hospitalstr. 7. —

Hannover. Vom 16. bis 31. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Abelmannstr. 15; Bh. Bock; Arch. od. Ausf. Schmidt u. Niendiker. —
— Wohnhaus, Hindenburgstr. 46a; Bh. Stellmann, Königstr.; Arch. od. Ausf. Mackensen u. Torno. —
— Ausbau d. Dachgesch., Flüggestr. 22a; Bh. Dohle, daselbst; Arch. od. Ausf. Dettmer, Raschpl. 14. —
— Garage, Drostestr. 3; Bh. Schrott; Arch. od. Ausf. Stege. —
— Autohalle, Böhmerstr. 3a; Bh. Dr. Damann; Arch. od. Ausf. Meyerhoff. —
— Kohlenschuppen, Gr. Barlinger Str. 54; Bh. Rohde; Arch. od. Ausf. Deinhardt. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 3. bis 8. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstätte, Gottesweg 60; Bh. Allgem. Bau A.-G. —
— Lagerschuppen, Kalk-Mühlheimer Str. 401-403; Bh. C. P. Schunk; Ausf. F. Pilgram, Mülheim. —
— Werktsattgeb., Odenwaldstr. 84-90; Bh. H. Plinke; Ausf. Pet. Bäcker, Roddergasse 42. —
— Wagenschuppen, Kalk-Mülheimer Str. 178; Bh. J. Naß, Kalk-Mülheimer Str. 172. —
— Schuppen, Rolshoverstr. 166; Bh. Rütten u. Beutgen; Ausf. Ferd. Engels, Palanterstr. 35. —
— Schuppen, Kieler Str. 42; Bh. Karl Faßbender. —
— Lagerschuppen. Langemaßstr. 10; Bh. Hub. Croe, Berliner Str. 86; Ausf. Arch. Müller, Adamstr. —
— Schuppen, Berliner Str. 498; Bh. Jos. Meuser; Ausf. Arch. Bleser. —
— 2 Wohnhäuser u. Garage, Guilleaumestr. 23 u. 25; Bh. Frau L. Kaufmann, Wallstr. 112 u. Theod. Horn, Kieler Str. 33; Ausf. Hermann, Am Weidenbach. —

Thüringen.

Erfurt. Großgaragen beg., Radowitzstr.; Bh. Arnold; Ausf. Ullrich. —
— Geschäftshaus beg., Anger 59; Bh. Altmann; Ausf. Haddenbrock. —
— 2 Wohnhäuser beg., Humboldtstr.; Bhn. Virchow u. Pfützner; Ausf. Walther u. Co. —

Neugebauer & Schybilski Nachf.
Eisenbeton-u. Industriebau-Gesellschaft
mit beschränkter Haftung & Co.

Hochhäuser — Bürohäuser
Industriebauten — Hallen
Silos — Lagerhäuser — Kaimauern
Fundierungen — Brücken

Hamburg

Spaldingstraße 4 — Markthof / Fernspr.: Merkur 2351, Vulkan 8177, Elbe 9738

— Wohnhaus beg., Zietenstr.; Bh. u. Ausf. Dressel. —
— Wohnhaus beg., Hogelstr.; Bh. Hopstock; Ausf. Mackrodt. —
— Wohnhaus beg., Hogelstr.; Bh. Rautenkranz; Ausf. Konradi. —
— Wohnhaus beg., Skalitzer Str.; Bh. u. Ausf. Anton. —
— Wohnhaus beg., Jägerstr.; Bh. u. Ausf. Konradi. —
— Wohnhaus beg., Epinaystr.; Bh. Penzler; Ausf. Gebr. Schwethelm. —
— 2 Wohnhäuser beg., Epinaystr.; Bhn. Tennstädt u. Moses; Ausf. Walther u. Co. —
— Wohnhaus beg., Dorotheenstr.; Bh. Rheinstahl Eisenwalther; Ausf. Schwethelm. —
— 2 Wohnhäuser beg., Stadtweg; Bhn. Bauer u. Barkow; Ausf. Walther u. Co. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Grenzweg; Bhn. Schlegel u. Richter; Ausf. Walther, Erfurt-Nord. —
— 2 Wohnhäuser beg., Preßburger Str.; Bhn. Biermann u. Götze; Ausf. Herald. —
— Wohnhaus gepl., Teichstr.; Bh. u. Ausf. Geier. —
— Lagerhaus gepl., Radowitzstr.; Bh. Lins; Ausf. Holzinger. —

Baden.

Freiburg i. Br. Geplante Bauvorhaben:
— Kleinwohnhäuser gepl., Hansjakob- u. Emil-Gött-Str.; Bh. Gemeinn. Heimstätten A.-G.; Arch. Emil Müller, Oberau 77. —
— Lagerhalle gepl., Tullastr.; Bh. Gebr. Weil; Arch. Artur Levi, Friedrichstr. —
— Kleinwohnhäuser gepl., Gutleutstr.; Bh. Bauverein Freiburg; Arch. A. Senck. —

Bayern.

Augsburg. Vom 1. bis 8. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Arbeiterwohnh., Pl. 407 ½ a. d. Bauackerstr.; Bh. Christ.-Dierig-Werke, Am Mühlbach. —
— 8 Zweifamilienhäuser, Pl. 5309 a. d. Schertlinstr. Hs. Nr. 57, 59-61, 62-65, 67-69 u. 71; Bh. Siedlungswerk des Mietervereins Augsbg. u. Umg. —

München. Vom 25. bis 31. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Rückgeb., Sonnenstr.; Bh. Ludw. Grothe. —
— 2 Wohnhäuser, Giesebrechtstr. 1 u. 6; Bh. Bauverein München-Haidhausen. —
— Wohnhaus, Giesebrechtstr. 3; Bh. Kleinwohngs.-Baugen. München-Ostbahnhof-Hochau. —
— Kleinhaus, Hertlingstr.; Bh. M. Greiner. —
— Kleinhaus, Bruggspergerstr.; Bh. Wilh. Lange. —
— Dachgeschoß, Hirschanger; Bh. Stadtgem. München. —
— Geschäftshaus, Andreestr. 7; Bh. Mannesmann Mulag. —
— Wohnhaus, Borellistr.; Bh. Müller. —
— Wohnhaus, Walhallastr. 23; Bh. Bauges. Süddeutschland. —

Nürnberg. Beantragte Baugesuche:
— Lagerraum, Schweinauer Str. 56; Bh. L. Lindner. —
— Lagerhalle, am Nordwest-Bahnhof; Bh. Hans Kastl, Krugstr. 22. —
— Wohn- u. Bürogeb., a. d. Industriestr.; Bh. Gemeinn. Bauhilfe Nordbayerns. —
— Lagerhalle, Schafhofstr. 25; Bh. Kreislandwirtschaftsschule. —
— Autohalle im Gaswerk, Sandreuthstr. 19; Bh. Stadtgem. —
— Lagerhalle, Plan 92, Reichelsdorf; Bh. Konr. Bauer, Reichelsdf. Bahnhofstr. 39. —
— Lagerschuppen, Oedenbergerstr. 180; Bh. Donau-Tiegelwerk A.-G., daselbst. —

Beilagen-Hinweis.

Zigarren-Einkauf ist Vertrauenssache. Da Zigarren-Einkauf Vertrauenssache ist, wende man sich beim Einkauf von Rauchwaren an eine reelle und vertrauenswürdige Firma. Als solche möchten wir unseren Lesern die uns als sehr leistungsfähig bekannte Bremer Zigarrenfabrik **Wattenberg & Co.** besonders empfehlen. Diese Firma liefert ihre Fabrikate zu besonders niedrigen Preisen direkt aus der Fabrik an die Verbraucher. Das der heutigen Auflage unserer Zeitung beiligende Weihnachts-Werbe-Angebot zu ermäßigten Preisen bitten wir daher für den Weihnachts-Einkauf berücksichtigen zu wollen.

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Wettbewerb!

Der Turn- und Spielverein „Wismar 60" schreibt zur Erlangung von Entwürfen für eine Turn- und Festhalle mit später zu erbauendem Schwimmbad einen Wettbewerb unter den Architekten aus, die im Freistaat Mecklenburg ansässig oder daselbst geboren sind.

Die erforderlichen Unterlagen können gegen Einsendung von 3 Mark von dem Unterzeichneten bezogen werden. Dieser Betrag wird nach Durchführung des Wettbewerbes den Teilnehmern zurückerstattet.

Als Preise sind vorgesehen:

I. Preis 1200 Mark
II. Preis 800 Mark
III. Preis 600 Mark

Der Ankauf weiterer Entwürfe zu je 400 Mark bleibt vorbehalten, ebenso eine anderweitige Verteilung der Preise.

Das Preisgericht haben übernommen:
1. Ministerialdirektor Dr.-Ing. h. c. Ehmig, Schwerin, als Vorsitzender,
2. Regierungsbaurat Neumann, Wismar,
3. Architekt Dipl.-Ing Bruno Wagner, Architekt B. D. A., Rostock,
4. Juwelier Hicken, Wismar,
5. Studienrat Breuel, Wismar.

Die Entwürfe, mit Kennwort versehen, sind bis zum 1. Februar 1925 an den Unterzeichneten einzureichen.

Der Turn- und Spielverein Wismar 60
I. A.: HICKEN, Juwelier.

Tätige Beteiligung

an gut eingeführtem oder altem Baugeschäft Groß-Berlins sucht sehr geschäftsgewandter und erfahrener Architekt und Bau-Ingenieur. Größeres Kapital und erstkl. Referenzen vorhanden. Gefl. Anfr. unter B. Z. 2967 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Bernburger Str. 8.

Konkurrenz-Projekte

Zeichnungen werden in kürzester Zeit wirkungsvoll und fachmännisch aufgezogen. Langjähr. Erfahrung. — Zeichen-Mappen und Rollen.

Buchbinderei Fritz Merker :: Charlottenburg 2
Tel.: Bismarck 1880. Goethestr. 72. Tel.: Bismarck 1880

Wirkungsvolle Entwürfe, durchgearbeitete Details, saubere Arbeits-Zeichnungen u. künstl. Perspektive liefert **schnell** und **sehr billig** unter Verschwiegenheit das Aushilfsbüro **Arch. Noll, Niesky O.-L.** Bei Wettbewerb vielfach preisgekrönt.

Die Tischlerarbeiten für den Vorbau der Lokomotiv-Ausbesserungshalle der neuen Hauptwerkst. i. Braunschweig sollen i. öffentl. Ausschreib. in 2 Losen vergeben werden.
Los 1 umf. d. Lieferung von 348 Fenstern.
Los 2 die Lieferung von 166 Türen.
Die Verdingungsunterl. können während d. Geschäftsstd. i. Zim. 28 d. Bauabteilg. eingesehen werden. Verdingungshefte (Los 1 u. 2 umf.) können, soweit vorrätig, gegen post- und bestellgeldfreie Bareinsend. v. 4.— Gldm. von dort bezogen werden.
Angeb. sind versiegelt u. postfrei u. m. entspr. Aufschr. versehen a. d. unterzeichn. Stelle einzusenden.
Die Eröffn. d. Angeb. erfolgt am Montag, den 1. Dez. 24 vorm. 11 Uhr i. Verwaltungsgebäude am Hauptbahnhof. Die Zuschlagsfrist beträgt 28 Tage.
Braunschw., d. 15. Nov.
Eisenbahn-Bauabtlg.

Wir haben zu günstigsten Bedingungen abzugeben **einen großen Posten**

Brigadegleis

sowie aus Vorrat **einen Posten gut erhaltener, gebrauchter Wagen** in Bochumer Konstruktion, 2×900, dazu einige ganzlich überholte, betriebsfertige **Lokomotiven.** Anfragen bitten wir zu richten an

KÜNSTLER & CO., Fabrik für Feld- und Industriebahnen, Weichen u. Waggons. **DORTMUND,** Viktoriastraße 17/19. Tel. 4036-4039. Telegr.-Adr.: Bahnkünstler.

Architekt
erf. Bauleiter, übern. Bauleitung, Entwürfe, Ausarbeitung v. Proj., Persp., Abrechn. usw. Zuschr. u. Q 1433 an die Dt. Bauztg., Berlin, Königgrätzer-Str. 104 (2466)

Archit. m. Hochschulbldg., 37 J., ledig, sucht
Beteiligung mit 10000 Mk.
an aussichtsreichem soliden **Baugeschäft.** Offerten erb. u. B.Z. 2980 a. d. Dt. Bauztg., Berlin, Bernburger Str. 8.

ARCHITEKT B. D. A.
mit Wettbewerbserfolg. u. 10jähr. Selbständigk. in industr. Kreisstadt Westf. sucht zur Verlegung resp. Umwandlg. seiner Praxis in eine Filiale Anschluß an einen gebild. Kollegen mögl. mit Praxis i. westl. Industriestadt m. besten Referenzen, kaufmänn. u. organisator. Fähigkeiten zur Erlangung einer breiteren Basis u. großzüg. Ausbaus der beiderseitigen Beziehungen. Streng reelle Angeb. u. B.Z. 2979 a. d. Dt. Bztg., Berlin, Bernburger Str. 8.

Ein prachtvolles
Musik-Orchester
sechseckig, im russ. Stil
im unteren Teil mit **Bierausschank und Kühlräumen,** 13 m Durchmess., Unterbau 2.16 m, oberer Holzbau 8,25 m hoch, **sofort preiswert zu verkaufen,** evtl. ohne Unterbau. Besichtigung vorm. von 9—12 Uhr. Bedingungen im **Baubüro Zoologischer Garten, Berlin.**

Büro für
Architektur-Darstellung
Berlin-Tempelhof, Paradestraße 21
Südring 3786

Ich verkaufe

Flottes Tiefbau- mit Hochbaugeschäft, seit 25 Jahren am Platze, in großer Industriestadt Nieder-Schles., eigener Lagerplatz in hochherrschaftl. Gegend, Wohnung vorhanden, reichl. Baugeräte und Maschinen. Aufträge können übernommen werden, umfangreicher Kundenkreis. Preis 20000 Mk., möglichst Anzahlung, **Beteiligung nicht ausgeschlossen.** Rückporto 50 Pf. **K. Krause,** Maurermstr., **Liegnitz,** Schützenstr. 14. Fernspr.: 2878 u. 3246.

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi

Zivilingenieur
Berlin W 30, Rosenheimerstr. 30. — Nollendorf 4379.
Statische Berechnungen und Entwürfe für Hoch- und Tiefbauten jeder Art. Bauberatung, Bauleitung, Gutachten.

Bautennachweis.

ur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

ez. Treptow. Im Oktober genehmigte Bauvorhaben:
- Nebengeb. m. Wohng, Alt-Glienicke, Teutonenstr. 68; Bh. Rich. Pieper daselbst. —
- Kleinh. m. 2 Wohng. u. Stallgeb., Alt-Glien., Am Falkenberg 56; Bh. Gust. Bauer, Alt-Glien., Germanenstr. 15. —
- Seitengeb., Oberschönew., Rathausstr. 10; Bh. Joh. Koschlitzki, daselbst. —
- Schuppen, Oberschönew., Siemensstr. 5; Bh. Osw. Beyer, daselbst. —
- 3 Werkstätten u. Lagerraum, Krüllsstr. 15; Bh. Arch. Gg. Kriedte, Karlshorst, Stühlingerstr. 15. —
- Holzlagerschuppen, Johannisthal, Friedrichstr. 24; Bh. Knape u. Raschke, Johannisth., Friedrichstr. 57-58. —
- Holzschuppen, Alt-Glienicke, Str. 71a; Bh. Jul. Stähle, Bln., Curvrystraße 47. —
- Wirtschaftsgeb., Oberschönew., Park- (Ecke Wald-) Str.; Bh. E. L. Ulbricht, Oberschönew., Ostendstr. 28. —
- Transformatorenh., Niederschönew., Berliner Str. 6; Bh. Kunhein u. Co., A.-G., Niederschönew., Berliner Str. —
- Büro u. Unterkunftsgeb., Adlers-„Bauhütte"hof, Lagerpl. d. Industriegel. d. Reichsbauamtes; Bh. Soz. Bauges. m. b. H., Bln., Genthiner Str. 34. —
- Einfamilienhaus, Niederschönew., Berliner Str. 57; Bh. Otto Noack, daselbst. —
- Bootsschuppen, Niederschönew., Berliner Str. 99; Bh. Karl Wardin, daselbst. —
- Wohnhaus, Alt-Glienicke, Germanenstr. 43-45; Bh. Dr. Bernh. Linz, Bln., Alexandrinenstr. 88. —

ez. Zehlendorf. Vom 1. bis 8. 11. genehmigte Bauvorhaben:
- Einfamilienhaus, Waltraudstr; Bh. Meurin, Bln., Potsdamer Str. 75; Ausf. n. n. bek. —
- 3 Einfamilienhäuser, Dahlem, Im Winkel; Bh. Gem. Bauverein Bln.-Dahl., Ausf. Gg. Herrschaft, Bln.-Frdn. —
- Garage, Dahl., Im schwarzen Grund 8; Bh. Rückert-Franfhöfer; Ausf. n. n. bek. —
- Einfamilienhaus, Riemeister- Ecke Katharinen-Str.; Bh. Prof. Mebes, Zehlendf.; Ausf. n. n. bek. —
- Einfamilienhaus, Berlepschstr. 8; Arch. u. Ausf. Bastian, Hauptstr. —

Sachsen.

resden. Vom 1. bis 8. 11. genehmigte Bauvorhaben:
- Lagerschuppen, Dr.-Laubegast, Hauptstr. 84b; Bh. Rosamunde Möller, das.; Arch. u. Ausf. Frz. Mildner, Laubegast, Leubener Str. 15. —
- Wohnhausgruppe, Dr.-A., Pennricher Str.; Bh. Kleinwohnungsbauverein, e. G. m. b. H., Dresden; Arch. u. Ausf. W. Kunath, Bmstr., Dr.-A., Bendemannstr. —
- 4 Doppelwohnhäuser, Dr.-Stetzsch, Kemnitzer Str.; Bh. Bauverein „Gartenheim", Dr.-Stetzsch; Arch. u. Ausf. Rich. Fülle, Bmstr., Dr.-A., Bürgerwiese 13. —
- Einfamilenhaus, Dr.-Mockritz, Friedrich-Aug.-Str.; Bh. u. Ausf. Friedr. Schuster, Dr.-Mockr., Körnerstr. 5; Ausf. n. n. bek. —
- Kraftwagenhalle, Würzburger Str. 61; Bh. W. Paulick, das.; Arch. u. Ausf. Gebr. Fichtner, Bmstr., Würzburger Str. 41. —
- 8 Einfamilienhäuser, Dr.-Pieschen, Duckwitzstr. 4; Bh. Baugenossenschaft „Volksheim" Dresden, e. G. m. b. H., Schützenhofstr. 35; Arch. Mitscherling, Dr.-N., Leipziger Str. 54; Ausf. 4 Häuser: Heisig u. Krause, Voglerstr. 19; 4 Häuser: Bmstr. Fischer u. Neumann, Katharinenstr. 19. —
- 2 Kraftwagengeb., Dr.-Altst., Schützenplatz 1; Bh. Erich Siodmatz, Dr.-A., Wettinerplatz 10; Arch. u. Ausf. Kurt Keith, Dr.-A., Annenstraße 23. —
- Kraftwagenschupp., Dr.-A., Blumenstr. 77; Bh. Paul Fötchenhauer, Dr.-A., Blumenstr. 77; Arch. u. Ausf. Bmstr. Müller u. Nünchert, Dr.-A., Tatzberg 47. —
- Siedlungsbauten, Dr.-Dobritz, Karl-Marx-Str.; Bh. Dobritzer Spar- u. Bauverein, Dr.-Dobritz, Pirnaer Str. 21b; Arch. u. Ausf. Max Herfurth, Dr.-A., Blumenstr. 15. —
- Siedlungsbauten, Dr.-Laubegast, Schoberstr.; Bh. Baugen. Deutsch. Kriegsbesch. u. Hinterblieb., Dr.-Str., Friedrich-August-Platz 13; Arch. u. Ausf. Max Beyer, Dr.-A., Müller-Berset-Str 50. —
- Mannschaftsbaracke, Dr.-Laubegast, Hauptstr.; Bh. Neue Deutsch.-Böhm. Elbeschiffahrt A.-G., Dr.-N., Georgenstr. 3; Arch. u. Ausf. Hans Schindler, Chemnitz/Sa., Helenenstr. 54. —
- Wohnhaus, Dr.-A., Feldherrenstr. 43; Fh. Paul Riemer, Dr.-A., Hüblerstr. 5; Arch. Johs. Walter Riemer, Dr.-N., Rähnitzgasse 17. —
- Einfamilienhaus, Dr.-A., Schlüterstr. 4; Bh. Frau E. Flink, Dr.-A., Wehlener Str. 52; Ausf. E. Oskar May, Dr.-N., Obergraben 13. —
- Zweifamilienhaus, a. d. Aachener Str.; Bh. Eigenheimsiedlg. Trachau, Dr.-N., Hans-Sachs-Str. 16; Arch. W. Meyer, Bamberger Str. 47; Ausf. Bmstr. Rich. Fülle, Bürgerwiese 13. —
- Hintergeb., Großenhainer Str. 28; Bh. Böhmes Erben, das.; Arch. Bmstr. Rud. Heyde, Kötzschenbroder Str. 50; Ausf. Emil Brückner, Großenhainer Str. 153. —

Provinz Hessen-Nassau.

rankfurt a. M. Garage gepl., Adickesallee, Ecke Falkensteiner Straße 72; Bh. Karl Reichenbach, Frankensteinerstr. 70; Bl. Fr. Benzing, Neumannstr. 30. —
- Hinterhaus gepl., Gutleutstr. 213; Bh. u. Bl. Deutsche Gold- u. Silberscheideanstalt, Weißfrauenstr. 7/9. —
- Lagerhalle gepl., Eckenh. Ldstr. 102; Bh. H. Hößbacher, das. —
- Lagerhalle m. Büro gepl., Eilgüterbhf.; Bh. u. Bl. H. Eisenhutz, Poststraße 42. —
- Garage gepl., Eschenbachstr. 23; Bh. Gottfr. Thomas, das. —
- Lagerhalle u. Garage gepl., Lindleystr.; Bh. J. Zeitz-Zänge, Friedensstraße 8; Bl. Geißler u. Fischer, Mörfelder Ldstr. 121. —
- 2 Wohnhäuser gepl., Wendelsweg; Bhn. Stadtbmstr. E. Steinbichler, Diesterwegstr. 37 u. W. Ohly, Brückenstr. 3; Bl. Joh. Müller, G. m. b. H., Darmstädter Ldstr. 23. —
- Wohnhaus gepl., Jakob-Heller-Str.; Bh. Frz. Jos. Müller, Mittelweg 39; Bl. Hch. Krieger, Sandweg 40. —
- Wohnhaus gepl., Zum Jungenstr.; Bh. Christ. u. Anna Leidig, Eckenheimer Ldstr. 254e; Bl. Hch. Fischer, Leipziger Str. 100. —
- Garage gepl., Niednau 41; Bh. Carl Elsner, das.; Bl. Hch. Meffert, Goldsteinstr. 49. —
- Garage gepl., Fichardstr. 54; Bh. D. Aug. Ruppert, das. —
- Wohnhaus gepl., Jakob-Heller-Str.; Bh. Jos. Henrich, Rothschildallee 59; Bl. Hch. Krieger, Sandweg 40. —
- Wohnhaus gepl., Röderbergweg 241; Bh. Frl. Emilie Weil, Bürgel a. M., Rumpenheimer Str. 4; Bl. R. Hillenbrand, Offenbach, Gustav-Adolf-Straße 29. —
- Wohnhaus gepl., Graebestr. 12; Bh. Ludw. Pfeil, Praunheim, Graebestraße 13. —
- Lagerhalle gepl., Schielestr. 45; Bh. G. Möhrung Nachf. Karl Heun, Schielestr. 45; Bl. Ph. Hufnagel, Offenbach, Dreieichring 2. —

Rheinprovinz.

Elberfeld. Lagergeb. gepl., Neue Nordstr. 41; Bh. Herm. Hufenbecher, Kastanienstr. 16; Arch. Ferd. Hufenbecher. —
- Kraftwagenhalle gepl., Im Weinberg 1; Bh. Joh. Schröder; Arch. Weißhaupt. —
- Gewächshaus gepl., Am Schnapsstüber 1-2; Bh. Carl Wilms. —
- Wohnhaus gepl., Danziger Str.; Bh. Heinr. Michel Ww., Wiesenstr.; Arch. Heinr. Krause. —
- Wohnhaus gepl., Mondstr.; Bh. Dr. Gg. Fuchs, Am Thurn 42; Arch. R. W. Zimmermann. —

Provinz Westfalen.

Münster. Vom 1. bis 15. 11 genehmigte Bauvorhaben:
- Lagerhalle beg., Hafenweg 31; Bh. Ostermann u. Scheiwe; Arch. Kleinpaß; Ausf. Hahn, Wolbecker Str. —
- 10 Einfamilienhäuser beg., Kinderhäuserstr.; Bh. Münstersche Eigenheimbauges.; Arch. Lohmann; Ausf. Th. Borchard, Melchiorstr. —
- Wohnhaus beg., Straße zum guten Hirten; Bh. Kannengießer; Arch. P. Hürsch; Ausf. Mensing, Wilhelmstr. —
- 2 Wohnhäuser m. Stall beg., Kriegerweg; Bh. Kriegerheimstätten-Genossenschaft; Arch. Mönig. —

Provinz Schlesien.

Oppeln. Büro u. Benzinlager gepl., Lindenstr. 5; Bh. Ing. Max Roczek. —
- Lastenaufzug aus Eisenbeton u. Lokomotivschuppen gepl., Carlsruher Straße; Bh. Schles. A.-G. f. Portland-Zementfabr.; Ausf. Kügler. —
- Lagerschuppen beg., Vogtstr. 26; Bh. u. Ausf. Buhl. —
- Lichtreklame m. Vorführerraum gepl., Malapanerstr. 2; Bh. Wiener; Ausf. Arch. Sauer. —

Bayern.

Ludwigshafen. Einfamilienhaus beg., Defreggerstr. 22; Bh. Gg. Müller; Ausf. Latteyer. —
- Kraftwagenhalle gepl., Jahnstr. 60; Bh. u. Ausf. W. Türk u. Sohn. —
- Prov. Klubhaus mit Wohnung beg., Lisztstr. 99; Bh. Ludwigshafener Fußball-Club „Phönix" E. V.; Ausf. Regele. —
- 2 Einfamilienhäuser beg., Austr. 3 u. 5; Bhn. Jak. Illig u. Ad. Teutschler; Ausf. Kullmann. —
- Einfamilienhaus gepl., Stephanstr. 29; Bh. Joh. Jakobsen; Ausf. Latteyer. —
- Errichtg. v. 10 Serbenholzhäusern beg., Frankenthaler Str.; Bh. Stadtgemeinde; Ausf. Städt. Hochbauamt, Abtl. III. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Was spricht für Triolin-Bodenbelag?

Die große Verbreitung und Anerkennung, die Triolin in der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne seit 1919 bei den Verbrauchern gefunden hat, obgleich die Hersteller anderer Bodenbelagarten eine scharfe Kampfstellung dagegen einnehmen, beweisen seine hervorragende Güte und Brauchbarkeit am besten. Triolin ist kein Ersatz für irgend ein anderes Bodenbelagmaterial. Die volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Tatsache, daß die Triolin-Belagmasse nur aus deutschen Rohstoffen besteht, während andere Bodenbelagarten bis zu 90 v. H. ausländische Rohstoffe enthalten, ist wichtig genug, um nicht übersehen zu werden. Die Unempfindlichkeit des Triolin gegenüber dem Sauerstoff der Luft stellt einen nennenswerten Vorteil dar. Triolin bedarf zu seiner Erhaltung keines nachträglichen Wachs- oder Ölüberzuges. Durch leichtes Bohnern kann Hochglanz erzielt werden. — Bei ähnlichen Bodenbelagarten ist regelmäßiges Ölen oder Bohnern notwendig, um vorzeitige Zersetzunng und Alterung zu verhindern. — Triolin ist in hohem Grade dehnbar; infolgedessen besteht beim Verlegen keine Bruchgefahr. Die eigenartige Zusammensetzung der Triolinbelagmasse bewirkt in Verbindung mit den ausschließlich zur Verwendung gelangenden lichtrechten Farbstoffen dauernd gutes Aussehen des Fußbodens, selbst wenn er nur immer feucht aufgewischt wird. — Bei anderen Bodenbelagarten muß bedeutend mehr Zeit und Arbeitskraft auf das dauernd gute Aussehen des Fußbodens verwendet werden. Die Abnutzung im täglichen Gebrauch ist beim Triolin denkbar geringfügig, was durch zahlreiche Gutachten bestätigt wird. Sachgemäß auf vollkommen ebener Fläche verlegt, sind die Nähte kaum sichtbar. Wo bei Spezialausführungen absolute Wasserundurchlässigkeit der Nähte verlangt wird, lassen sich die einzelnen Triolinbahnen zusammenschweißen. — Es gibt wohl andere ähnliche Bodenbelagarten, die stärker sind als Triolin, aber keine, die bei gleicher Stärke haltbarer wären. Es ist durch die Praxis bewiesen, daß Triolin von etwa 2.2 mm Normalstärke unübertreffliche Haltbarkeit besitzt. Für besondere Zwecke kann Triolin auf Wunsch in größerer Stärke hergestellt werden. — Andere Belagstoffe müssen gewöhnlich zwecks Erzielung ausreichender Haltbarkeit in schwererer Ware verwendet werden. Man hat dann alle Nachteile mit in den Kauf zu nehmen, die sich aus dem vermehrten Gewicht und der Unhandlichkeit schwereren Materials ergeben. Die geringeren Anschaffungskosten des Triolin im Vergleich mit anderen Bodenbelagarten sind bei gleichem Nutzeffekt von ausschlaggebender Bedeutung. Es darf auch nicht unberücksichtigt bleiben, daß die laufenden Ausgaben für die Pflege des Fußbodenbelages bei Verwendung von Triolin auf ein Minimum beschränkt werden und sich anderen Bodenbelagarten gegenüber wesentlich günstiger stellen. Hinsichtlich Schalldämpfung, Elastizität. Isolierfähigkeit gegen Kälte und Wärme, Feuersicherheit, Unempfindlichkeit gegen die üblichen Reinigungsmittel wie Seife oder Sodalösungen usw. erfüllt Triolin alle an einen guten Fußbodenbelag zu stellenden Anforderungen. Selbst-

verständlich haben die verschiedenen Bodenbelagarten, je nach ihrer besonderen Zusammensetzung nach der einen oder anderen Richtung abweichende Eigenschaften. — Triolin bewährt sich nach jeder Richtung in hervorragender Weise. Es gibt zur Zeit Triolin in sechs Unifarben und in Jaspés verschiedener Muster. Jeder Raum kann damit zweckmäßig und wohnlich ausgestattet werden. Triolin ist durchgefärbt und durchmustert. Neue Muster werden nur nach sorgfältigster Prüfung herausgebracht, denn nicht die Anzahl der Muster soll für Triolin sprechen, sondern seine Güte und Wirtschaftlichkeit. Triolin sieht stets gut aus. Triolin ist praktisch — und darauf kommt es an. Zahlreiche Anerkennungsschreiben der Verbraucher beweisen die hervorragenden Eigenschaften des Triolin ebenso nachdrücklich wie die in rascher Folge erfolgten Auszeichnungen auf der Industrie-Ausstellung für das Baufach- und Wohnungswesen, Nürnberg 1924 mit der goldenen Medaille; Ausstellung für Kultur und Wirtschaft, Aussig, Tsch.-Slow. 1924 mit der goldenen Medaille; Bau-Ausstellung Stuttgart 1924 mit der Württembergischen Staatsmedaille in Silber. Man bestellt Triolin bei allen einschlägigen Geschäften der Branche. Die nächstgelegene geeignete Bezugsquelle wird auf Wunsch namhaft gemacht durch die Köln-Rottweil A.-G., Berlin NW 40, Hindersinstraße 8. Die auch auf Wunsch Prospekte kostenlos sendet.

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Termin der Frankfurter Frühjahrsmesse. Wir erfahren vom Meßamt Franfurt am Main, daß auf Grund ausführlicher Beratungen mit den Fachausschüssen das Datum der nächsten Frankfurter Messe sowohl im Zeitpunkt als auch in der Wocheneinteilung geändert worden ist. Die Technische Messe (Haus der Technik und Stände im Freien) wird diesmal schon am Freitag beginnen, und zwar am 17. April. Die allgemeine Messe beginnt, wie stets, am Sonntag, diesmal am 19. April, dauert aber nur bis einschließlich Mittwoch, den 22. April. An diesem Tag schließt auch die Technische Messe. Es sei in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß durch ein im Bau befindliches neues Ausstellungsgebäude, das größte und schönste aller bisherigen Frankfurter Messhäuser, das Haus der Moden, endlich Gelegenheit geboten sein wird weiterer Aussteller des Textilgewerbes aufzunehmen. Bekanntlich mußte bisher zu jeder Messe allein aus dieser Branche viele Hunderte von Interessenten wegen Platzmangels abgewiesen werden. Meldeschluß ist am 31. Dezember.

Anmeldung für die Meßadreßbücher der Leipziger Frühjahrsmesse 1925. Das Meßamt für die Mustermessen in Leipzig wird für die Frühjahrsmesse 1925 die folgenden Adreßbücher in neuer Auflage herausgeben: 1. Adreßbuch der Allgemeinen Mustermesse, 2. Adreßbuch der Technischen und Baumessse, 3. Sonderverzeichnis der Textilaussteller, 4. Export-Adreßbücher in englischer und spanischer Sprache. Die Anmeldung zu den Meßadreßbüchern ist an die Meßadreßbuchstelle der Verlagsanstalt des Meßamtes, Leipzig, Postfach 285, zu richten. Die Anmeldefrist läuft am 15. Dezember 1924 ab. —

Beilagen-Hinweis.

Die Kölner Holzbau-Werke, vorm. Deutsche Barackenbau-Gesellschaft in Köln-Kalscheuren, die sich schon seit Jahrzehnten mit der Fabrikation von zerleg- und versetzbaren Holzhäusern und Baracken in eigenem Tafelwandbausystem befassen, pflegen in einer Sonderabteilung ganz besonders den Freibau in Holz. In diesem Hefte liegt ein Sonderprospekt dieser Firma bei. Das gezeigte Bildermaterial gibt einen Überblick über die bisherige Tätigkeit der Firma auf diesem Spezialgebiete. —

Parkett u. Linoleum / Triolin — Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten — **Lothar Messow** Berlin, Bülowstr. 88 Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Verlag der „Deutschen Bauzeitung"

Soeben erschienen:

Die Clapeyronsche Gleichung als Grundlage der Rahmenberechnung

von

Dipl.-Ing. GEORG EHLERS, Oberingenieur

mit einem Anhang: **„Kreuzlinienabschnitte"**

Lex. 8°, 27 S. mit 55 Abbildungen im Text, Preis 2,—

Mit der wachsenden Verbreitung der Eisenbeton-Bauweise gewinnt die Berechnung statisch unbestimmter Systeme immer mehr Bedeutung. Sie zu vereinfachen und abzukürzen ist für die Praxis von großer Wichtigkeit.

Die Clapeyronsche Gleichung kann man in ähnlich einfacher und erfolgreicher Weise wie bei der Berechnung durchlaufender Träger auch auf Rahmen jeder Art vom einfachen Zweigelenkrahmen bis zum verwickelten Stockwerkrahmen angewendet werden. Ihre praktische Verwendbarkeit ist in der vorliegenden Schrift in gedrängter Kürze und übersichtlicher Form behandelt.

Die klare Darstellung, die jede Regel sofort durch Beispiel erläutert; macht die Schrift zur Einführung in dieses wichtige Verfahren besonders geeignet, das seit dem erstmaligen Erscheinen im Jahre 1918 inzwischen Allgemeingut von Wissenschaft und Praxis geworden ist. Das hat zu einer erweiterten Neuauflage geführt, die dem Praktiker ein wertvolles Hilfsmittel an die Hand gibt und daher nach wie vor für Bauingenieure und Baufirmen der betreffenden Gebiete unentbehrlich ist. —

Bestellungen (Preis M. 2.—, Porto M. 0.10) durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag

Deutsche Bauzeitung
G. m. b. H., Berlin SW 11

Postscheckkonto: Berlin 43860, Wien 156805, Zürich VIII 7737

DEMNÄCHST ERSCHEINT:

Der Jubiläums-Jahrgang
des
Adreßbuches der staatlichen u. städtischen Baubehörden und Baubeamten Deutschlands 1925
mit
Lieferer-Verzeichnis von Baumaterialien
in seiner bisher glänzend bewährten Einteilung und Gliederung der

staatlichen u. städtischen Baubehörden mit den staatlichen und städtischen Baubeamten

für Hoch- und Tiefbau
für Wasser- und Kanalbau
für Eisenbahn- u. Postbau

ausschließlich auf Grund **amtlicher Quellen** in größter Vollständigkeit und Übersichtlichkeit nebst

einem Lieferer-Verzeichnis von Baumaterialien und

einem Verzeichnis von Fachgebieten für das gesamte Bauwesen (Bezugsquellennachw.)

Das Werk erfreut sich infolge seiner einwandfreien und vielseitigen Angaben der größten Beliebtheit seitens der staatlichen Behörden u. städtischen Verwaltungen und hat sich im Kreise aller Interessenten des Baufaches auf Grund seines **amtlichen Materials** als unentbehrlicher Ratgeber und praktisches Hilfsmittel erwiesen.

Preis des Werkes 12.— Mark.
Porto u. Verpackung 1.— Mark.

Zu beziehen durch die

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H.
Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104.

Berliner Parkett- und Stabfußboden-Fabrik
Berlin-Wittenau, Lindenweg 4
Fernsprecher: Amt Reinickendorf 184
Lieferung von Parkett- und Stabfußboden zu Fabrikpreisen

Berliner Bau- und Industrie-Gesellschaft m. b. H.
Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbau
Industrielle Anlagen
Berlin SO 26, Britzer Straße 24 — Fernsprecher: Moritzplatz 10648

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen

Groß-Berlin.

Bez. Charlottenburg. Verkaufs- u. Werkstattraum gepl., Leibniz-Straße (Bahngel.) neben Nr. 69; Bh. Reichsbahn-Ges. Alfr. Steinhöfel, Halensee, Joachim-Friedrich-Str. 29; Ausf. n. n. bek. —
— Garagenerw. gepl., Salzufer 5; Bh. Tiergarten-Garagen G. m. b. H., Salzufer 5; Ausf. B. Siebert, Bln., Kurf. D. 118. —
— Werkstatt u. Stallgeb., Kraftwagengeb. u. Schuppen gepl., Straße 12; Bh. Gustav Hallert, Wilhelmshavener Str. 21. —
— Landhaus gepl., Insterburgallee 12; Bh. Otto Ruke, Goethestr. 41; Ausf. F. W. Schmidt, Lankwitz, Bernkastler Str. 16. —
— Stallgeb. gepl., Akazienallee 36; Bh. R. Zielke, Akazienallee 34. —
Bez. Wilmersdorf. Offener Lagerschuppen, Grwd., Jagowstr. 35; Bh. Dr. Radlauer, vertr. d. G. Wehrmann Wmdf., Eisenzahnstr. 49. —
— Fünfgeschoss. Wohnhaus, Wmdf., Bayerische Str. 10-12; Bh. Haus der Bayerischen Str. G. m. b. H., vertr. d. Jakob Hirsch, Wmdf., Sächsische Straße 67; Arch. Iwan u. Zamoyski, Wmdf., Wittelsbacherstr. 15. —
— Garagengeb., Grwd., Trabenerstr. 37; Bh. Jac. Moser, Grwd., Trabenerstr. 37; Ausf. Frz. Kauthak, Bln. N. 39, Tegeler Str. 52. —
— Garage, Schmargendf., Charlottenbrunner Str. 12; Bh. u. Ausf. Schalhorn u. Co., Bln. SW 11, Königgrätzer Str. 72. —
Bez. Weißensee. Vom 9. bis 15. 11. genehmigte Bauvorhaben: Einfamilienhaus, Hohenschönh., Orankestr. 32-33; Bh. u. Ausf. W. Winkler, Bln., Allensteiner Str. 26. —
— Lagergeb., Hohenschönh., Freienwalder-, Ecke Gr. Leegestr.; Bh. Rich. Heike, Maschinenfabr.; Ausf. n. n. bek. —
Bez. Zehlendorf. Institut für Bienenkunde, Dahlem, Lentze-Allee; Bh. u. Ausf. Pr. Fau- u. Finanzdirektion, Bln. —
— Einfamilienhaus, Herderstr. 1; Bh. Prof. R. Wille, Bln.; Ausf. Arch. Weinert, Steglitz, Humboldstr. 13. —
— Siedlung, Schlachtensee, Viktoriastr.; Bh. Ges. für mechan. Zellulose, Schlachtensee; Ausf. Reg.-Bmstr. Neubauer, Charlbg. —
— Einfamilienhaus, Forststr. 43; Bh. W. Rohde, Forststr. 45; Ausf. Otto Marzillier, Bln.-Frdn. —
— Gärtnerwohnhaus, Wannsee, Kronprinzessinnenweg; Bh. Rustica A.-G., Bln., Schiffbauerdamm 29a; Ausf n. n. bek. —
— Siedlg. v. 6 Einfamilienhäusern, Dahl., Schorlemer-Allee; Bh. u. Ausf. Luckhardt u. Anker, Charlbg., Brenitzerplatz 6. —

Provinz Schlesien.

Breslau. Vom 15. bis 31. 10. genehmigte Bauvorhaben:
— Großgarage, Tauentzienstr. 135; Bh. Karl Cohn, Hohenzollernstraße 69; Bl. Jul. Kunze, Charlottenstr. 27. —
— Kohlenforschungsinstitut, Auenstr. 36-40; Bh. Magistrat, Bauamt H. I; Bl. Deutsche Holzbau-Werke Carl Tuchscherer A.-G. —
— Lagergebäude, Große Dreilindengasse 20; Bh. Otto Galke, Vinzenzstraße 3; Bl. W. Mohrenberg, Helmutstr. 60. —
— Mass. Schuppen, Ofener Str. 17b; Bh. M. G. Pinoff, G. m. b. H., Ofener Str. 29; Bl. Alfr. Weber. —
— Kraftwagenhalle, Rüsternallee 12; Bh. Hermanek z. Hd. des Arch. M. Straßburg, Goethestr. 39; Bl. M. Straßburg. —
— Krafwagenschuppen, Berliner Str. 75; Bh. Oskar u. Paul Sacher, Posener Str. 2; Bl. M. Haslinger, Posener Str. 2. —
— Schuppen, Menzelstr. 207; Bh. Aug. Kassera, Herdainstr. 82; Bl. Herm. Loch. —
— Einfamilienhaus, Wardeinstr. 10; Bh. Max Schönfelder, Albrechtstraße 56; Bl. Simon u. Halfpaap, Ahornallee 34. —
— Stellwerksgeb. u. Eilgutschuppen auf dem Bhf. Breslau—Odertor, Odertorbahnhof; Bh. Deutsche Reichsbahn-Ges. Vorstand Eisenbahn-Bauabteilung. —

Provinz Hannover.

Harburg. 2 Wohngeb., Rönneburger Str. 10 u. 12; Bhn. Fritz Glabbatz, Reeseberg 51 u. Ernst Könecke, Reeseberg 7. —
— 3 Wohngeb., Friedrich-List-Str. 3, 6 u. 8; Bh. Eisenbahn-Bauverein, Reeseberg 43; Arch. Ritterbusch, Reeseberg 43. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Bauvorhaben vom 1. bis 15. 11.:
— Einfamilienhaus, Adelbyer Kirchenweg 8; Bh. E. Detlefsen, Bremer Platz 3; Ausf. H. Höft, Reitbahn 15. —
— Öltankanlage, Freihafengelände; Bh. Mineralölwerke Rhenania A.-G; Ausf. H. Redemann, Düsseldorf, Haroldstr. 37. —
— Wohnhäuser, Adelbykamp 1, 3-5, u. Glücksburger Str. 68; Bh. Städt. Hochbauamt. —

Inertol

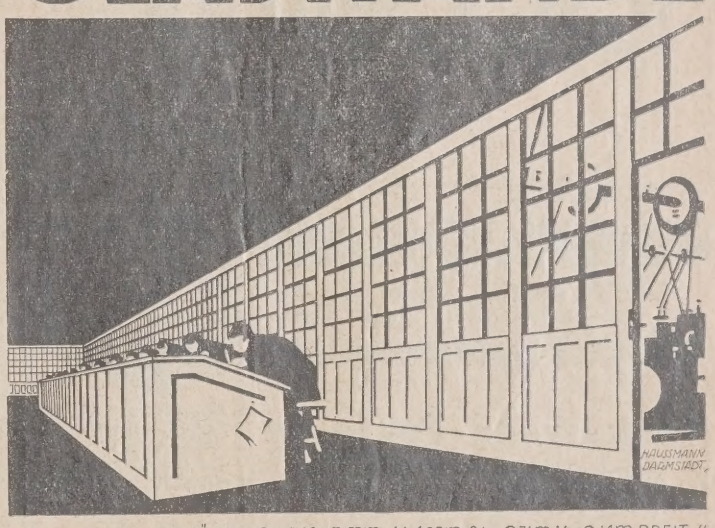
Der seit 25 Jahrzehnten bewährte gebrauchsfertige

Schutzanstrich

für Betonbauten und Eisen.

Firma Paul Lechler
Stuttgart

GLASWÄNDE



NORMALIEN D.R.G.M. FÜR HÖHEN VON 2,00–3,50 m. 1/1=1,00 m, 2/3=0,71 m, 1/3=0,41 m BREIT.
MAN VERLANGE UNVERBINDLICHES ANGEBOT
WETZLARER MÖBELWERKSTÄTTEN G.M.B.H.
INNENAUSBAU, MÖBEL-WERKSTÄTTEN, BAUSCHREINEREI
WETZLAR

Der moderne Führer

durch die Literatur aller Zeiten und Völker, aufsehenerregend in seiner umwälzenden Methode, unentbehrlich für Lehrende u. Lernende, ist das neuerscheinende „Handbuch der Literaturwissenschaft" herausgegeb. in Verbindung mit ausgezeichneten Universitätsprofessoren von Prof. Dr. Oskar Walzel — Bonn. Mit ca. 3000 Bildern in Doppeltondruck und vielen Tafeln, z. T. in Vierfarbendruck. Jede Lieferung nur Goldmark 2.20

Man verlange Ansichtssendung Nr. 59 a.

ARTIBUS et LITERIS, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft m. b. H., POTSDAM.

Maßstäbliche Umarbeitung v. Zeichnungen

für Ausführungen, Wettbewerbe, Ausstellungen usw.

„Kleopatra" Techn. Reprod. Anst. Berlin W 57

Tel. Lützow 3182 Großgörschenstr. 38, vorn III Gegr. 1902

OTTO MARZILLIER BAUGESCHÄFT BERLIN-FRIEDENAU RINGSTRASSE 28 Telephon: Rheingau 603

NEUBAUTEN / UMBAUTEN

REPARATUREN / FASSADENAUSBESSERUNGEN

— Doppelwohnhaus, Falkenberg 9; Bh. Chr. Petersen, Klaus Groth-Straße 23. —
— 2 Einfamilienhäuser, Schleswiger Str. 92b u. a; Bhn. P. Johannsen, Husumer Str. 143 u. H. Schütt, Schlesw. Str. 36. —
— Doppelhaus, Schleswiger Str. 92c u. 92d; Bh. Chr. Nissen u. G. Linneck, Schleswiger Str. 20 III. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Genehmigte Bauvorhaben:
— 11 Wohnhäuser, Große Heimstr. 51-57, u. Kreuzstr. 105-107; Bh. u. Arch. Ruhr-Lippe-Siedlungsges. m. b. H., Märkischestr. 15. —
— 2 Wohnhäuser, Baeumerstr. 13 u. 15; Bh. u. Arch. Dünisch u. Wiegand, Gnadenort 4. —
— Pavillon, Nußbaumweg 200; Bh. Dortmunder Rennverein, Rosental 20; Arch. Homel u. Schaake, Westenhellweg 91-93. —
— Kraftwagenhallen, Am Bertholdshof 69; Bh. Autoreparaturwerk Union; Arch. A. Rose, Neuer Graben 44. —
— Kraftwagenhallen, Holzhofstr. 3-9; Bh. Frau Louis Heßler, Holzhofstr. 3; Arch. F. Schulte, Lübecker Str. 32. —

Gelsenkirchen. Schirrhof beg., Leitherstr.; Bh. u. Ausf. Stadtverwltg.
— Wohnhausgruppe beg. Ückendorf, Markgrafenstr.; Bh. u. Ausf. Stadtverwltg. —
— Wohnung, Stall, Autoh. beg., Bismarck., Hafenstr.; Bh. u. Ausf. Stadtverwaltg. —
— Wohnhaus gepl., Buhnke, Hohenstaufenallee; Bh. u. Ausf. Meyer u. Co., Essener Str. —
— Lager beg., Rotth., Alsenstr. 1; Bh. Otto Schlitt, Alsenstr. 2; Ausf. Brüggemann. —
— Schlosserei u. Lackierereigeb. beg., Schalke, Gewerkenstr. 87; Bh. Küppersbusch u. Söhne, Herdfabr.; Ausf. W. Wiesmann, Herzogstr. 32.

Provinz Hessen-Nassau.

Oberkaufungen (Bez. Cassel). Volkshaus gepl.; Bh. Verein f. Volksbildung; Entw. u. Bl. Arch. Gg. Hilgenberg, Kassel, Sodenstern-str. 10. —

Anhalt.

Dessau. Vom 15. 10. bis 14. 11. geplante Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus gepl., An Prinzlers Garten; Bh. Anh.-Siedler-Verb.; Arch. u. Ausf. Bauhütte Anhalt. —
— Wagenschuppen, Fabrikgrundstück; Bh. Dess. Dachpappenfabr.; Arch. u. Ausf. Baethe, Mauerstr. 28. —
— Sechsfamilienhaus gepl., Cöthener Str.; Bh. Karl Ruhlig; Arch. u. Ausf. Ruhlig, Blumenthalstr. 11. —
— Fabrikgeb., Fabrikgrundstück; Bh., Arch. u. Ausf. G. Polysius, Maschinenfabr. —
— Einfamilienhaus gepl., Friedrichs-Allee; Bh. Heinr. Emme; Arch. Eddie Geßler, Fürstenstr. —
— Garage, Kühnauestr. 22; Bh. Dachpappenfabr.; Arch. u. Ausf. Baethe, Mauerstr. —
— Achtfamilienwohnhaus gepl., Wiesenstr. 5; Bh. Boelke, Wiesenstr.; Arch. Bmstr. Hartung. —
— Einfamilienhaus gepl., Heidestr. 62c; Bh. Otto Fleischer; Arch. Alwin Lingner. —
— Wohnhaus, Parkstr. 7; Bh. Fritz Baethe; Arch. u. Ausf. Baethe, Mauerstr. 28. —

Bayern.

München. Wohnhaus, Pestalozzistr. 4; Bh. Allgem. Gewerbeverein. —
— Werkstattgeb., Sandstr. 26; Bh. Jos. Zereier. —
— Werkstattgeb., Auenstr. 46; Bh. Nathan Tuchmann. —
— Wohnhaus, Giesebrechtstr. 5; Bh. Kleinwohnungsbau-Gen. Mchen, Ostbahnhof Hochau. —
— 2 Einfamilienh., Balanstr. 89a; Bh. Beamtenbauverein in Ramersdorf.
— Einfamilienhaus, Parkstr.; Bh. Jos. Dunkt. —
— Kleinhaus, Hertlingstr.; Bh. Ph. Beindner. —
— Einfamilienhaus, Autharistr.; Bh. W. Hausmann. —
— Kleinhaus, Forstenrieder Str.; Bh. Bruno Zoch. —
— Wohnhaus, Forstenrieder Str.; Bh. Joh. Schumann. —
— Betriebsgeb., Hansastr.; Bh. Leonh. Moll. —
— Wohnhaus, Schondorfer Str.; Bh. Otto Niese. —
— Wohnhaus, Lipowskystr.; Bh. Ad Linden. —
— Wohnhaus, Uttinger Str.; Bh. Frau Anna Fürst. —
— Ausbau d. Dachgesch., Aberlestr. 19; Bh. Gebr. Lechner. —
— Werkstattgeb., Schulstr. 16; Bh. Peter Huber. —
— Ausbau d. Dachgesch., Nymphenburger Str. 95; Bh. Mchner Rückversrg.
— Doppelhaus, Schäringer Str.; Bh. Eisenbahner Baugen. Mchen.-Hptbhf.
— Geschäftshaus, Aidenbachstr.; Bh. Soziale Bauges. „Bauhütte". —
— Wohnhaus, Leutstettner Str.; Bh. Joh. Englmeier. —
— Wohnhaus, Forstenried; Bh. Wolfg. u. Vinz. Kamm. —
— Betriebsgeb., Hofmannstr. 27; Bh. Gebr. Richter, —
— Wohnhaus, Lochhammer Str.; Bh. Simon Friedrich. —
— Wohnhaus, Gotthardtstr.; Bh. Eigenhaus u. Garten. —
— Wohnhaus, Agricolastr.; Bh. Balthasar Buser. —
— Wohnhaus, Gotthardtstr.; Bh. Jos. Weber. —
— Ausbau d. Dachgesch., Trappentreustr. 21; Bh. Gg. Birkmaier. —
— Wohnhaus, Keferloher Str.; Bh. Michael Berger. —

G. H. F. Weide
BUXTEHUDE-HAMBURG
Hochbau * Tiefbau * Eisenbetonbau
Bauausführungen für Industrie-Behörden und Private

Berliner Parkett- u. Stabfußbodenfabrik
Berlin-Wittenau, Lindenweg 4
Fernsprecher: Amt Reinickendorf 184
Lieferung v. Parkett- u. Stabfußboden zu Fabrikpreisen

Bimsdielen 3-6 cm
Siegiementdielen
Bimskies usw.
aus eigenen Fabrikationen
WEIDMANN & GRAETSCH
Bimsprodukte, Emmerich a. Rh.
Bahn- u. Schiffsversand.
Telefon 431

Konkurrenz-Projekte
Zeichnungen werden in kürzester Zeit wirkungsvoll und fachmännisch aufgezogen. Langjähr. Erfahrung. — Zeichen-Mappen und Rollen.
Buchbinderei Fritz Merker :: Charlottenburg 2
Tel.: Bismarck 1880. Goethestr. 72. Tel.: Bismarck 1880

Papiere!
Zeichen-, Werkstattzeichen-, durchsichtige Entwurf-, Pause-, Lichtpause- u. Millimeter-Papiere
Ausgewählte Sorten
Anfragen erbeten!
Carl Schleicher & Schüll
Düren, Rheinland

Gerettet

durch die
feuersichere
Imperial-Stahltür
Vereinigt die Vorzüge der Feuersicherheit, Stabilität und des gefälligen Aussehens. In hervorragender Weise von allen maßgebenden deutschen Behörden und den Versicherungsgesellschaften als feuersicher anerkannt
Porta-Westfalika-Metalltür
Man verlange Prospekt
DEUTSCHE METALLTÜREN-WERKE
August Schwarze, Brackwede I. W. / Berlin NW 7, Unter den Linden 39

R. Zechlin
Spezialfabrik für Ofentüren und Kochherdbeschläge
Gegr. 1858
Eiserne Oefen
Transportable Kachelöfen
Eiserne Kochherde
für Kohle und Gas
Eisengußwaren
Jalousieklappen · Schornsteintüren · Schornsteinaufsätze
Berlin C. 25 * Alexanderpl. 49

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Lichtenberg. Vom 9. bis 15. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Eisenfachwerkhalle, Köpenicker Chaussee Parz. 47; Bh. E. Goericke, G. m. b. H., Bln., Georgenstr. 47. —
— 1 Maschinen- u. 2 Holzlagerschuppen, Magdalenenstr. 9, Helmuthstr. 102 u. Frankfurter Allee; Bh. Herm. Schuck, G. m. b. H., Bln., Oranienstr. 71. —
— Siebenfamilienhaus, Karlshorst, Dorotheastr.; Bh. P. Abraham, daselbst, Karl-Egon-Str. 24. —
— Kleinhaus m. Nebengeb., Biesdorf, Flieger-Allee; Bh. Max Pehe, Lichtenberg, Dossestr. 4. —
— Wohnhaus, Kaulsdorf, Lehnestr. 4; Bh. Reinh. Günther, Kaulsdorf, Lehnestr. 3. —
— Einfamilienhaus, Mahlsdorf, Wielandstr. 25; Bh. Max Menzel, Bln., Pillauer Str. 5. —

Bez. Reinickendorf. Bootsschuppen, Tegel, Waldhütte Forst Nord; Bh. A. Karius, daselbst. —
— Lager u. Werkstatt, Herbststr. 18; Bh. Emil Bastigkeit, daselbst. —
— Wohnhaus, Hermsdf., Mühlenfeldstr.; Bh. Alb. Berger; Ausf. Jos. Weigel, Bmstr., Tegel, Veitstr. 42. —
— Zweifamilienhaus, Lübars, Hermsdorfer Weg; Bh. Gemeinn. Wohnungsbauvereinigung, Waidmannslust, Dianastr. 74; Ausf. Arch. Stadtbmstr. a. D. E. Döhring, Waidmannslust. —
— 2 Wohnhäuser, Heiligensee, a. d. Hasenfurt u. a. d. Wildbahn, Ecke Fuchsbau; Bhn. W. Geelhaar u. Rud. Pfundt; Ausf. Aug. Conrad, Hennigsdorf. —
— Einfamilienhaus, Lübars, Nimrodstr. 24; Bh. Dr. R. Blochmann, Kurhausstr. 7; Ausf. Herm. Bamm, Waidmannslust. —
— Mass. Schuppen, Reinickendf.-West, Wachholderstr.; Bh. Rob. Debes.
— Lagerschuppen, Reinickendf.-West, Waldstr. 22-28; Bh. Meirowsky, Isolationswerke; Ausf. Arch. Friedr. Aug. Hartmann, Schbg., Starnberger Str. 5. —
— Einfamilienhaus, Hermsdorf, Neue Bismarckstr., Ecke Hohefeldstr.; Bh. Friedr. Karl Wesener; Ausf. Sdlgs.-Ges. Brandenburg, Gemeinn. Wohnungsfürs., Bln., Königin-Augusta-Str. 21. —
— Einfamilienhaus, Hermsdorf, Forststr.; Bh. Karl Schulze, Hermsdorf, Schulzendorfer Str. 81. —

Bez. Steglitz. Geplante Bauvorhaben:
— Wohnhaus gepl., Menkenstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Richter u. Schädel, Bln., Bayreuther Str. 21. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Lankwitz, Sedan-, Ecke Elisabethstr. 13 u. Lankwitz, Sedanstr. 6; Bh., Arch. u. Ausf. Kleinhausbauges. Plath, G. m. b. H. — Neukölln, Emser Str. 7-9. —
— Wohnhausblock gepl., Lankwitz, Kais.-Wilh.-Str. u. Teltowkanal; Bh., Arch. u. Ausf. Paul Zimmerreimer, Bln., Waterlooufer 8. —
— Einfamilienhaus gepl., Lichterfelde, Marienfelder Str.; Bh. Fritz Dost, Lichterf. Steinstr. 56; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Zweifamilienhaus gepl., Lichterf., Ferdinandstr. 28; Bh. A. Barwick, Lichterf., Ferdinandstr. 28; Arch. Walter Dehring; Ausf. n. n. bek. —
— Zweifamilienhaus gepl., Lankwitz, Zietenstr. 31-33; Bh. Otto Bachmann, Lankwitz, Dessauer Str. 13; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 1. bis 15. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Badenstedter Str. 195a; Bh. K. Hartmann; Arch. od. Ausf. Hennecke. —
— Einfamilienhaus, Nordfeldstr. 13; Bh. Thomas. —
— Missionshaus, Ebhardtstr. 3a; Bh. Evang. Arb.-Verein; Arch. od. Ausf. Brandes. —
— Einfamilienhaus, Sehnder Str. 35; Bh. Schröder, Eschershausen; Arch. od. Ausf. Genschel. —
— Klubhaus, An der Graftstr. 2; Bh. Deutsch. Sportclub; Arch. od. Ausf. Krack. —
— Wohnhaus, Stolzestr. 51; Bh. Landesdirektorium f. d. Landesbank. —
— Wohnhaus, Duisburger Str. 8; Bh. O. Max; Arch. od. Ausf. Detmering.
— Garage, Hamelner Ch. 1; Bh. Fricke u. Co.; Arch. od. Ausf. Koellicker. —
— Gewächshaus, Hildesheimer Str. 71; Bh. Beye; Arch. od. Ausf. Röder.
— Garage, Kestnerstr. 34; Bh. Wenzel; Arch. od. Ausf. E. Schröder. —
— Werkstatt, Gr. Düwelstr. 14; Bh. Keidel. —
— Fabrikgeb. m. 1 Wohng., Bultstr. 17; Bhn. Gebr. Leder; Arch. od. Ausf. R. Koch. —

Bayern.

Nürnberg. Eingereichte Baugesuche:
— 3 Wohnhäuser, a. d. Volckamer- u. Schwartzstr.; Bh. Bauges. Werderau m. b. H., Reichelsdorfer Str. 74. —
— Wohnhaus a. d. Straße II b. d. Frankenstr.; Bh. Ob.-Postdirektion. —
— Ausstellungshalle, Treustr. 9; Bh. Dtsche. Raiffeisen A.-G. —
— Wohnhaus, a. Pl. 38½, Reichelsdorf; Bh. Joh. Schmälzlein, Reichelsdorf 48. —
— Wohnhaus, a. d. Schnieglinger Str.; Bh. Joh. Müller G. m. b. H., Schnieglinger Str. 140. —
— Werkstätte u. Wagenhalle; Bh. Gemeinn. Milchversorg. Ges. d. Städte Nürnberg-Fürth m. b. H., Bahnhofstr. 10. —
— Einfamilienh., a. Pl. 201¼, a. d. Eibacher Str.; Bh. Ladislaus Schmieder, Laufamholz 88. —
— Reithalle, a. d. Wilhelm-Späth-Str.; Bh. Noris Tattersall (Dir. Alb. Tresper) Fürth, Lange Gasse 94. —
— Wohnhaus, Eibach Pl. Nr. 294½; Bh. Fritz Steinmann, Eibach 171. —
— Kraftwagenh., Bahnhofpl. 2; Bh. Hotel Württemberger Hof. —
— Gesch.-Geb., Bahnhofstr. 60; Bh. Adler-Werke A.-G. —
— Kantinengeb., Alte Allersberger Str. 55; Bh. Bayer. Transport- u. Lagerhaus A.-G. —
— Garage, Glockenhofstr. 3-5; Bh. Amag-Hilpert, Glockenhofstr. 6. —

Württemberg.

Stuttgart. Garage u. Gewächshaus gepl.; Bh. K. Hausmann, Atzenbergaufgang. —
— Garage gepl.; Bh. O. Fetzer, Ludwigstr. 106. —
— Transformatorenh. gepl.; Bh. J. A. Braun, Neckarstr. 107. —
— Einfamilienh. gepl.; Bh. M. Berger, Schellbergstr. —
— Garage gepl.; Bh. W. Kühnle, Arminstr. 7. —
— Garage gepl.; Bh. J. Miller, Adlerstr. 11. —
— 3 Garagen gepl.; Bh. Immobilien-Ges. Römischer Kaiser, Rotebühlstr. 1a u. b. —
— Garage gepl.; Bh. Gg. Walz, Kornbergstr. 21. —
— Garage gepl.; Bh. Spar- u. Konsum-Verein, Cäubahnstr. —
— Autoschuppen gepl.; Bh. Stuttg. Studentenhilfe, Seestr. 6. —
— Wohnh. gepl.; Bh. A. Schwab, Ziegelklinge. —
— Einfamilienhäuser gepl.; Bh. Gemeinn. Baugen. d. Straßenbahner Friedenau, Hackstr. 9. —
— Garage gepl.; Bh. Ind.-Verlags- u. Druckereiges., Sedanstr. 16. —
— Doppelhaus gepl.; Bh. Chr. u. G. Scheible, Cannstatt, Im Kienbach. —
— Büro- u. Magazingeb. gepl.; Bh. R. Knoll, Cannstatt, Seelbergstraße 10 u. 12. —
— Wohnhaus gepl.; Bh. K. Hailer, Cannstatt, Quellenstr. —
— Autohalle gepl.; Bh. H. Schreiber, Gaisburg, Schurwaldstr. —
— Gewächshaus gepl.; Bh. G. Decker, Hedelfingen, Rohrackerstr. —
— Maschinensaal gepl.; Bh. G. Gienger, Untertürkheim, Urbanstr. 48a. —

Oldenburg.

Oldenburg. Geplante Bauvorhaben:
— Geschäftshaus gepl., Bremer Str. 15; Bh. Gebr. Linnemann; Arch. u. Ausf. D. u. M. Wandscher, Kloppenburger Str. 19. —
— Garage gepl., Sedanstr.; Bh. Fr. Sußmann, Georgstr. 41; Arch. u. Ausf. K. Hegeler, Kastanienallee 1. —
— Leichenhalle gepl., Georgstr. 12; Bh. Pius-Hospital; Arch. u. Ausf. C. Westerholt, Sandstr. 27. —

Lübeck.

Lübeck. 5 Wohnhäuser gepl., Gärtnergasse 76, 78, 80, 82 u. 84; Bh., Arch. u. Ausf. Gemeinn. Siedlgs.-Gen., Hundestr. 49-51. —
— Wohnhaus gepl., Gustav-Falke-Str.; Bh. Otto Bohlen, Augustenstr. 4a; Arch. u. Ausf. Emil Eggers, Kottwitzstr. 20-22. —
— Pastoratsgeb. gepl., Moislinger Alee 66b; Bh. Lutherkirchengem., Vertr. Oberinspektor G. Rahlff, Moislinger Allee 55b; Arch. Schoß u. Redelstorff, Mengstr. 10. —
— 2 Doppelhäuser gepl., Ringstedtenweg 1-3 u. 4-6; Bh., Arch. u. Ausf. Ländliche Siedlgs.-Ges. Fleischhauerstr. 18. —
— 2 Wohnhäuser gepl., Heiweg 35 u. 37; Bh. Bauverein Selbsthilfe, Hundestr. 49-51; Arch. u. Ausf. Lübecker Bauges., Mengstr. 28. —
— Doppelhaus gepl., Krempelsdorf, Auf der Reihe 14-16; Bh. Bauverein Selbsthilfe, Hundestr. 49-51; Arch. u. Ausf. Lübecker Bauges., Mengstraße 28. —
— Wohnhaus gepl., Israelsdorf, Am Rusch 6; Bh. Friedr. Zellmann, Wakenitzmauer 37; Arch. u. Ausf. Blunck u. Sohn, Nebenhofstr. —
— 4 Doppelhäuser gepl., Moisling; Bh., Arch. u. Ausf. Heimstättenges. Lübeck, Fleischhauerstr. 18. —

Beilagen-Hinweis.

Zum Weihnachtsfeste gehört auch eine Kiste erstklassiger Bremer Qualitätszigarren auf den Gabentisch. Wollen Sie diese zu wirklich billigen alten Preisen beziehen, so wenden Sie sich umgehend an die **Bremer Zigarrenfabriken Heinrich Müller, Bremen,** welche unserer heutigen Ausgabe ihre Prospekte beifügen.

Der heutigen Postauflage liegt ein Prospekt über Weihnachtsbücher für alle Kreise der Fa. **Versandbuchhandlung Schmidt & Co. G. m. b. H. Berlin SW 61,** Großbeerenstr. 17 bei, auf den wir besonders hinweisen.

G. H. F. Weide
BUXTEHUDE - HAMBURG
Hochbau * Tiefbau * Eisenbetonbau
Bauausführungen für Industrie-Behörden und Private

PELLARIN & Co., G.m.b.H., Spezial-Bauausführung für Hoch- und Tiefbau
Um- und Ausbauten jeder Art / Fugenlose Fußboden / Trennungswände / Grenzmauern / Außen- u. Innenputz
Mosaik-, Terrazzo-, Kunststeinarbeiten / Zementarbeiten / Badewannen / Brunnen / Beste Ref. v. Behörden usw.
Gegründet 1893. **NEUKÖLLN, Roseggerstraße 15/16. Telephon: Neukölln 219 und 4820** Gegründet 1893.

Buntfarbenbewegung!

Die Buntfarbenbewegung hat namentlich in der letzten Zeit einen großen Aufschwung erfahren. Sowohl für schöne Außenanstriche als auch für einfache und bessere Innenanstriche und Malereien hat man ein besonderes Verständnis. — Die schönsten und wetterbeständigsten Außenanstriche sowie die elegantesten und einfachsten Innenarbeiten werden mit den im In- und Auslande patentierten

Wachs-Farben- **Cirine** -bindemitteln

auf billigstem Wege hergestellt. — Broschüren und Referenzen zu Diensten.

Alleinige Erzeuger:

Cirine-Werke BÖHME & LORENZ, Chemnitz

ZWEIGFABRIKEN: EGER UND SALZBURG

Verlag der „Deutschen Bauzeitung“

Soeben erschienen:

Die Clapeyronsche Gleichung als Grundlage der Rahmenberechnung

von

Dipl.-Ing. GEORG EHLERS, Oberingenieur

mit einem Anhang: **„Kreuzlinienabschnitte“**

Lex. 8°, 27 S. mit 55 Abbildungen im Text, Preis 2,—

Mit der wachsenden Verbreitung der Eisenbeton-Bauweise gewinnt die Berechnung statisch unbestimmter Systeme immer mehr Bedeutung. Sie zu vereinfachen und abzukürzen ist für die Praxis von großer Wichtigkeit.

Die **Clapeyronsche Gleichung** kann man in ähnlich einfacher und erfolgreicher Weise wie bei der Berechnung **durchlaufender Träger** auch auf **Rahmen jeder Art** vom **einfachen Zweigelenkrahmen** bis zum **verwickelten Stockwerkrahmen** angewendet werden. Ihre praktische Verwendbarkeit ist in der vorliegenden Schrift in gedrängter Kürze und übersichtlicher Form behandelt.

Die klare Darstellung, die jede Regel sofort durch Beispiel erläutert; macht die Schrift zur Einführung in dieses wichtige Verfahren besonders geeignet, das seit dem erstmaligen Erscheinen im Jahre 1918 inzwischen **Allgemeingut von Wissenschaft und Praxis** geworden ist. Das hat zu einer erweiterten Neuauflage geführt, die dem Praktiker ein wertvolles Hilfsmittel an die Hand gibt und daher nach wie vor für Bauingenieure und Baufirmen der betreffenden Gebiete unentbehrlich ist. —

Bestellungen (Preis M. 2 —, Porto M. 0.10) durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag

Deutsche Bauzeitung
G. m. b. H., Berlin SW 11

Postscheckkonto: Berlin 43860, Wien 156805, Zürich VIII 7737

Gips
Gipsdielen
2, 3, 5, und 7 cm
Koksascheplatten
Leim

Kurt Rokotnitz, Berlin NW52
Lüneburger Straße 13 Moabit 5256/57

Soeben erschienen:

„Das neue Entwerfen“
von K. L. Krieger.

brosch. 4,50, in Leinen geb. 5,50 und 6,—Mark. führt auf wissenschaftl, Weg in den Geist der modernen Formen ein und zeigt wie man auf leichteste Art künstlerische mod. Ornamente entwerfen kann. 350 — neue Motive. —

Zeichenwissenschaftl. Verlag Zweibrücken, Schillerstraße.

Kupferdreher

Steinputz, Rauhputz und Edelputz, in allen Gesteinsarten und Tönungen

hergestellt nach langjährigen Erfahrungen in auf das modernste eingerichteten Betrieben, in bester Qualität, absolut widerstandsfähig gegen jegliche klimatischen Einflüsse, licht- und wetterbeständig.

Vereinigte Steinwerke G. m. b. H.
Kupferdreh bei Essen

Für Drahtnachrichten: Steinwerke
Fernsprecher: Kupferdreh Nr. 8 u. 9

C. GANZLIN

Magdeburg Kontor: Leipziger Str. 16, I. Et. Telephon: 1315, 7035.

Parkettfabrik, Bautischlerei und Treppenbauanstalt

Parkettkegelbahnen

Nivellin als bestes Ausebnungsmittel, Linoleumunterlage u. dauerhafter Fußbodenbelag bewährt.

C. Hülsmann G.m.b.H., Freiburg i. Br. 6.

Bauschlosserei

Eisenkonstruktionen * Kunstschmiedearbeiten
Anschlägerarbeiten * Spez.: Schutzgitter

R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

SPENGLER DREHTÜR

Franz Spengler
Basbeschlagfabrik
Berlin S59, Urbanstr. 106

Exakt-Beschläge für Drehtüren, Schiebetüren

Harmonika-Klappwände, Patent-Kompreßfenster und Verbundfenster, Fenster- und Türbänder

Baskule, Schlösser und Riegel in Eisen und Bronze, auch plattiert u. brüniert

Konstruktionszeichnungen gratis

Büro für
Architektur-Darstellung
Berlin-Tempelhof, Paradestraße 21
Südring 3786

„Vesalia“

Versicherungs - Aktiengesellschaft

General-Agentur für den rhein.-westfäl. Industriebezirk
Albert Müller
Duisburg, Kuhlenwall 36.

Vertreter an allen Orten gesucht.
Angebote erbeten.

Moderne Perspektive

D.R.P. Nr. 369593 u. 381528. Auslandspatente, angem. Mein Perspektivblatt gestattet die Anfertigung jeder, auch der größten Perspektive, durch sofortiges Ablesen des persp. Bildes, ohne Fluchtpunkte, ohne Hilfslinien, in unglaublich kurzer Zeit. Nachweislich im Gebrauch der meisten bekanntesten Künstler Deutschlands, vieler Hochschulen Fachschulen und Behörden. Nur einmalige Anschaffung. Preis einschließlich Porto und Verpackung Mk. 18.—

Einzige der Wirklichkeit entsprechende Perspektive

Hermann Birker, Architekt
Elberfeld, Worringer Str. 76.

Hubert Schlichting

Malereigeschäft

BERLIN-STEGLITZ
Friedrichsruher Platz 1

Fernsprecher Steglitz 3235

*

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten vom einfachsten bis zum feinsten Genre

*

Übernahme von Neubauten

*

DRAHTWAREN-SIEB-U-ZAUNFABR

Julius Kilian Nachf. Frankfurt a
INH. WALTER KOSSOWSKY GEGRÜNDET 18

Fabrik u. Kontor: Fürstenwalder Str. 48 Fernruf: 831 u. 8

Drahtzäune, Drahtgeflechte, Durch würfe, Gerüstseile, Bindedrähte

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Neukölln. Im Oktober genehmigte Bauvorhaben:
— Vorderhaus, Seitengeb. u. Quergeb., Reuterstr. 97; Bh. u. Ausf. Otto Wernecke, Schillerpromenade 3. —
— Kraftwagenräume, Am Oberhafen; Bh. Nordd. Kabelwerk A.-G; Ausf. Herm. Schäler. —
— Kraftwagenraum, Dellbrückstr. 43; Bh. Frz. Weeren, Glasowstr. 28-30; Ausf. A. Thiemann, Bergstr. —
— Vorderhaus, Emser Str. 51-52; Bh. Boden A.-G., Steglitz, Bln. W 30, Landshuter Str. 17; Ausf. Reg.-Bmstr. a. D. Leschinsky, W 30, Landshuter Str. 17. —
— Fabrikgeb., Britz, Rudower Str. 33; Bh. Osw. Naefe, A.-G.; Ausf. Arch. Kurt Müller, Bergstr. 113. —
— Zweifamilienhaus, Rudow, Neuköllner Str.; Bh. Marta Lugert, Bln. W 50, Augsburger Str. 13; Ausf. n. n. bek. —
— 2 Kleinhäuser, Buckow, Rudower Str.; Bhn. Otto Sernow, Bergstr. 67, u. Frz. Mack, Straße 14; Ausf. n. bek. —

Bez. Berlin-Mitte. Um- u. Ausbau d. 3. u. 4. Stockwerks, Jäger-Straße 27; Bh. „Hermes" Kreditversicherungsbank A.-G.; Arch. u. Ausf. Reg.-Bmstr. Hans Claus u. Arch. Rich. Schepke. —

Bez. Wilmersdorf. Vom 10. bis 15. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Werkstattgeb., Eisenzahnstr. 42-43; Bh. Fellenberg; Arch. od. Ausf. Otto Wolter, Charlbg., Pestalozzistr. 78. —
— Werkstattschuppen, Grwd.-Forst, Buchenweg 5; Bh. Frau Anna Finn; Ausf. Richard Finn, Grwd.-Forst, Buchenweg 5. —
— Gewächshaus, Grwd., Simensstr. 9; Bh. Generaldir. K. Pieler, vertr. d. Industriebau A.-G., Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 26. —
— Kleinhaus, Mansfelder Str. 34; Bh. u. Ausf. Heinr. Wüstenhagen, Wmdf., Wexstr. 25. —
— Vereinshaus, Württembergische (Ecke Zähringer) Str.; Bh. Freie Turnerschaft vertr. d. Karl Schulz, Brandenburgische Str. 75. —

Bez. Zehlendorf. Vom 15. bis 21. 11. beantragte Bauvorhaben:
— Holzhaus, Zietenstr.; Bh. Ed. Kretschmar, Bln., Königstr. 60; Ausf. n. n. bek. —
— Ausstellungshallen, Berliner (Ecke Dahlemer) Weg; Bh. Bali-Automobil-Vertriebsges., Dahlem, Werderstr. 28; Ausf. n. n. bek. —
— 6 Doppelhäuser, Rankestr.; Bh. Gem. Bauvereinig. Wohnungssuchender, Bln. W 35, Karlsbad 29; Ausf. Fritz Klein, Bau- u. Siedlgsges. —
— Wohnhaus, Straße 0; Bh. Machlinski, Charlbg., Schlüterstr. 71; Ausf. n. n. bek. —

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Wohnhaus u. Stallgeb. gepl., Eigenheim, Block III/45; Bh. W. Zech, Augustastr. 4; Arch. u. Ausf. Hoffmann, Margarethenstraße 33. —
— Wohnhaus u. Stallgeb. gepl., Eigenheim, Block III/47; Bh. Paul Schefler, Provinz.-Anst.; Arch. u. Ausf. G. Neumann. —
— Wohnhaus gepl., Eigenheim, Block IX/191; Bh., Arch. u. Ausf. Walter Bullert, Spandauer Str. 1. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 6. bis 12. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Kontor- u. Lagerhaus, Schützenstr. 2; Bh. u. Bl. Wiede. —
— Wagenwerkstätte mit Lackiererei, Fuchsberger Allee 8-16; Bh. u. Bl. Ostdtsche. Eisenbahnges. —
— Wohnhausblock, Caubstr. 4-10; Bh. u. Bl. Stiftung f. gemeinn. Wohnungsbau. —
— Tischlereiwerkst. u. Stallgeb., Brandenburger Str. 18; Bh. Brzezinski; Bl. Schwarz. —
— Wohnhaus, Kuplitzerstr. 2; Bh. Neureiter; Bl. Frick. —
— Garage, Landhofmeisterstr. 5-6; Bh. Ostpr. Generallandschaftsdirektion; Bl. Pflaum. —
— Wohnhausblock, Caubstr. 3, 5 u. 7; Bh. u. Bl. Wohnstättenges. —
Vom 6. bis 12. 11. beantragte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Albrechtstr. 12; Bh. u. Bl. Lokau. —
— Werkstattgeb., Vordere Vorstadt 76; Bh. Siebert; Bl. Reß. —

Sachsen.

Dresden. 2 Einfamilienhäuser, Dr.-Wöfnitz, Grenzstr.; Bh. Siedler-Dr.-Stetzsch, Schulstr. 2; Arch. u. Ausf. Bmstr. Rich. Fülle, Dr.-A. Hasenberg 5; Arch. Schmidt u. Delang, Dr.-A. Marschallstr. 14; Ausf. Siedlgsges. Dr.-Stadt u. Land. —
— 4 Einfamilienhäuser, Dr.-Stetzsch, Schulstr.; Bhn. Max Hauswald, Cossebaude, Talstr. 18, Bruno Seifert, Cossebaude, Heinrichstr. 13, Friedr. Wilh. Seifert, Dr.-Stetzsch, Kemnitzer Str. 19 u. Max Lorenz, Dr.-Stetzsch, Schulstr. 2; Arch. u. Ausf. Rich. Fülle Dr.-A., Bürgerwiese 13. —
— 8 Einfamilienhäusergruppe, Dr.-Briesnitz, Auf dem Eigen; Bh. Eigenheimsiedlg. e. G. m. b. H., Dr.-Briesnitz, Marktweg 4; Arch. u. Ausf. Bauhütte Dresden, soz. Bauges. m. b. H., Fröbelstr 38. —
— Vorderwohngeb., Dr.-Löbtau, Döltzschener Str.; Bh., Arch. u. Ausf. Kurt Leibnitz, Dr.-A., Gärtnerg. 8. —
— Kesselhaus m. 2 Gewächshäusern, Dr.-Strehlen, Grunaer Weg 20-24; Bh., Arch. u. Ausf. Gärtnereibes. Rich. Schandert, das. —
— Einfamilienhaus, Dr.-Altst., Ackermannstr.; Bh. Frau Marianne verw. Pfotenhauer, Dr.-A. Reichenbachstr. 2; Arch. Dr.-Ing. Lanze, Reichenbachstr. 36; Ausf. Bmstr. Schröder, Stephanienstr. 69. —
— Niederlagsgeb., Dr.-Neustadt, Bautzner Str. 58; Bh. Fa. Hammerwerk; Arch. u. Ausf. Bmstr. Louis Voigt, Dr.-A., Lüttichaustr. 11. —
— Wirtschaftsgeb., Dr.-Loschwitz, Heideparkstr. 14; Bh. Erich Günther, Dr. Loschwitz; Arch. u. Ausf. Erich Hartmann, Dr.-A, Feldherrenstraße 34. —

LINOLEUM

das weltbekannte Fußbodenmaterial,

allen Ersatzprodukten weit überlegen,

weil dauerhaft, schalldämpfend, fußwarm, behaglich, hygienisch, leicht zu reinigen. Künstlerische Muster, durchgehende Farben, der ideale u. billigste Bodenbelag für jeden Raum.

Seit 60 Jahren praktisch bewährt.

7

— Autoschuppen, Dr.-A., Marienstr. 7; Bh. Dresdner Fischhallen, Dr.-A., Weberg. 17; Arch. u. Ausf. Ernst Rabe u. Sohn, Dr.-A., Friedrichstraße 12. —
— Garage, Dr.-Neustadt, Buchenstr. 5; Bh. Frz. Heinisch; Arch. Kurt Sodann, Dr.-Neust., Conradstr. 10; Ausf. n. n. bek. —
— Gruppenhaus, Dr.-Gruna, Gartenheimallee; Bh. Bauverein Gartenheim; Arch. u. Ausf. P. Beck. —
— Einfamilienhaus u. Stallgeb., Dr.-Kleinzschachwitz, Amalienstr.; Bh. Joh. Mahr, Amalienstr. 1; Arch. u. Ausf. Max Zimmermann, i. Fa. Krantz, Dr.-Laubegast. —

Provinz Hannover.

Harburg. Stofflagerraum auf Geb. 52 beg., 1. Wilst Str. 22-26; Bh. Fa. Phönix; Arch. u. Ausf. W. Heuer u. Co. —
— 4 Wohngeb. gepl., Weinligstr. 29-35; Bh. Glück Auf, II. Bergstr 24; Arch. Ophoff, Bremer Str. 28; Ausf. W. Heuer u. Co. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Lagerhalle gepl., Wasserweg 30; Bh. Frz. Reiber, Bl. Hch. Kegel, Wittelsbacher Allee 119. —
— Bäckereigeb. gepl., Enkheimer Str. 21, Ecke Kohlbrandstr.; Bh. Ehrlacher; Bl. A. Ravenstein, Schillerstr. 29. —
— Einfamilienhaus gepl., Voelckerstr.; Bh. S. Königsberger, Lindenhöhe 6; Bl. P. Umpfenbach, Lersnerstr. 21. —
— Einfamilienhaus gepl., Koßlerstr.; Bh. Jak. Mäckle, Frankenallee 119; Bl. Chr. Reußwig, Kasseler Str. 11. —
— Garagengeb. gepl., Friedberger Ldstr. 19; Bh. Frau M. Saueracker; Bl. Carl Datum, Bornheimerlandwehr 71. —
— Hinterhaus gepl., Neue Mainzer Str. 39; Bh. Carl David u. Söhne; Bl. Ges. f. Eisenbetonausführg. vorm. Hector u. Brosius, Roßmarkt 10.
— Werkstattgeb. gepl., Wendelsweg 64; Bh. Brauerei Henninger, Kempff-Stern A.-G.; Bl. L. Langeloth, Mörfelder Ldstr. 61. —
— Wohnhaus gepl., Wendelsweg; Bh. Brt. Dipl.-Ing. A. Schroeder, Bad Homburg, Kaiser-Friedrich-Promenade 100; Bl. Bmstr. E. Steinbichler, Diesterwegstr. 37. —
— Garage gepl., Leerbachstr. 12a; Bh. Paul Scheel, Im Trutz 17; Bl. K. Friedenberg, Cronberg, Mainstr. 6. —
— Wohnhaus gepl., Gartenstr. 70; Bh. Stadt. Med.-Rat Dr. R. Oxenius, Hermannstr. 1; Bl. H. W. u. A. Eurich, Vilbelerstr. 5. —
— Wohnhaus gepl., Hofeckweg; Bh. Joh. Stoltz, Glauburgstr. 41; Bl. Hch. Fischer, Leipziger Str. 100. —
— Garage gepl., Schwarzwaldstr. 61; Bh. Chr. Harms; Bl. Hch. Kegel, Wittelsbacher Allee 119. —
— Wohnhaus gepl., Häberlinstr. 51; Bh. Frl. S. Fischer, Rappstr. 13; Bl. Hofmann u. Müller, Liebfrauenberg 24. —

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Vom 1. bis 15. 11. beantragte od. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Flehestr. 15; Bh. Cuno Seidel, Elisabethstr. —
— Wohnhaus, Von Gahlenstr.; Bh. Dr. Hahn, Simrockstr. 14. —
— Wohnhaus, Werstener Dorfstr.; Bh. Joh. Bäumer, Düsseld.-Wersten.
— Wohnhaus, Wildenbruchstr.; Bh. Handwerkskammer, Marienstr. 2. —
— Wohnhaus, Grimmstr. 18; Bh. Fischer u. Kamperhoff. —
— Brotfabr., Neusser Str. 39; Bh. Alb. Nolte u. W. Stahlschmidt. —
— Garage, Graf-Recke-Str. 229; Bh. I. H. Bergmann. —
— Wohnhaus, Wildenbruchstr. 31; Bh. G. Ziemer, Mettmanner Str. 59.
— Wohnhaus, Prinz-Georg-Str.; Bh. Jul. Müller, Gartenstr. 139. —
— Leichenhaus, Martinstr.; Bh. St. Martinskrankenhaus, Gladbacher Straße 26. —
— Garage, Grafenberger Allee 17; Bh. Jak. Breuer. —
— Wohnhaus, Sommerstr. 14; Bh. Wilh. Langenberg, Jülicher Str. 76.
— 2 Wohnhäuser, Camphausenstr.; Bhn. Dr. Schulte, Camphausenstraße 12 u. G. A. Münzer, Feldstr. 79. —
— Gartenblockhaus, Deutzer Str. 20; Bh. Fr. J. Dick. —
— Wohnhaus, Hüttenstr. 100; Bh. Frau Christel Ramb geb. Schmidt, Derendorfer Str. 17. —
— Garage, Simrockstr. 82; Bh. Jos. Laux. —
— 2 Wohnhäuser, Metzkauserstr.; Bh. Gemeinn. Heimstätten A.-G. —
— 8 Wohnhäuser, Saarwerdenstr.; Bh. Bauges. Westdeutschland, Breite Str. 10. —
— Wohnhaus, Geibelstr. 19; Bh. Adam Becker, Augustastr. 32. —
— 8 Wohnhäuser, Saarwerdenstr. 14-28; Bh. Heimstättensiedlg., Cheruskerstr. 46. —
— Wohnhaus, Irmgardstr. 34; Bh. Dir. Hans Schäfer, Herderstr. 34. —
— 14 Wohnhäuser, Saarwerdenstr. 35-61; Bh. Gemeinn. Heimstättenges. m. b. H., Arch. Maxeiner u. Petersen, Metzkauserstr. 23. —
— Wohnhaus, Torfbruchstr. 191; Bh. Anton Söckefeld, Torfbruchstraße 208. —
— Garage, Burgmüllerstr. 28; Bh. Gustav Oberheid. —
— Garage, Böcklinstr. 6; Bh. Wilh. Wild. —
— 2 Wohngeb., Wildenbruchstr. 97 u. 103; Bh. U. C. Granderath u. Co., Hildener Str. 16. —
— Wohn-, Büro- u. Lagergeb., Rethelstr. 83; Bh. Gust. Schulze-Vertrup, Achenbachstr. 22. —

Köln. Vom 10. bis 22. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Lagerschuppen, Rheinauhafen; Bh. Koll u. Kubach; Ausf. Maschinenbauanstalt Humboldt. —
— Garage, Apostelnstr. 9; Bh. M. Meyer u. Co.; Ausf. Benoit u. Bergerhausen, Mozartstr. —
— 4 Wohnhäuser, Merkenich; Bh. Siedlg.-Gen., K.-Merkenich; Ausf. Adam Lang, K.-Niehl. —
— Wohnhaus, Cronenhofstr.; Bh. Ad. Bachem; Ausf. A. Lang, Hermesg. 99. —
— Wohnhaus, Bertramstr. 3; Bh. Pfarrgem. St. Josef, Bertramstr. 7; Ausf. Aug. Liesenfeld. —
— Lagerschuppen, Buchheimer Str. 32-34; Bh. Fa. Clemens Jung; Ausf. Peter Scheil, K.-Mülheim. —
— Gewächshaus, Feldgartenstr. 109; Bh. Carl Päffgen; Ausf. Matth. Höfel, Merkenicher Str. 79. —
— Wohnhaus, Jungblutstr.; Bh. W. Kappes; Ausf. A. Lang, Hermesg. 99
— Wohnhaus, Sebastianstr. 127; Bh. Ad. Schmitz, Sebastianstr.; Ausf. A. Lang, Hermesg. 99. —
— Wohnhaus, Hültzstr. 36; Bh. P. Marck, Spieserg. 15; Ausf. Schreiterer u. Below, Goebenstr. 3. —
— Wohnhaus Kringsweg 16; Bh. Joh. Poll, A. d. Siebenburgen 39; Ausf. Kölner Bau-A.-G.; Dürener Str. 132. —
— Garage, Friedr.-Schmidt-Str. 28; Bh. I. W. Sichtemann Ausf. K. Schauppmeyer, Moltkestr. 92. —
— Wohnhaus, Stolberger Str. 349; Bh. Fa. Siegel u. Co., Eupener Straße 59; Ausf. Müller-Jena, Eupener Str. 33. —
— Garage, Mommsenstr. 65; Bh. E. Schwager; Ausf. Arch. H. Siegel.
— Garage, Ludolf Camphausenstr.; Bh. Heinr. Bongartz, Händelstr. 2
— Garage, Sedanstr. 17; Bh. Dr. P. Beckmann; Ausf. C. Knebar Mülheim a. d. Ruhr. —
— Garage, Ulmenallee 122; Bh. Ed. Oelbermann; Ausf. Th. Holzman A.-G., Köln. —
— Garage, Simrockstr. 26; Bh. Jos. Zwingsheim; Ausf. Carl Bauer.
— Wohnhaus, Paulistr. 9; Bh. u. Ausf. G. Baumhögger, Adolfstr. 44.
— Wohnhaus, Militärrg. Str. 26; Bh. Edm. Peters, das.; Ausf. Gen. A.-G. f. Wohnungsbau, Am alten Ufer 47-55. —
— Garage, Joh.-Heinr.-Platz 6; Bh. Karl Schulte; Ausf. H. Siegel.
— Garage, Joh.-Heinr.-Platz 11; Bh. J. Biergans; Ausf. H. Bosen Bachemer Str. 139. —
— Wohnhaus, Piccolominstr. 338a; Ausf. Heinr. Helberg, Buschfeld straße, Schule; Ausf. H. Völlmar, Hansahaus. —
— 10 Wohnhäuser, Weimarer Str. 15-23 u. 26-18; Bh. Gem. A.-G. Wohnungsbau, Am alten Ufer; Ausf. J. Schüller, Luxemburger Str. 33
— Wohnhaus, Kampg. 2; Bh. Fr. Middendorf, Kalk-Mülheimer Str. 9 Ausf. Arch. L. Gleis. —

Baden.

Heidelberg. Bauvorhaben vom 1. bis 15. 11.:
— Wohnhaus; Bh. Ferd. Heck, Handschußheim. —
— Lichtspielhaus; Bh. Schriedar G. m. b. H., Bahnhofstr. —
— Entbindungsheim; Bh. Verein „St. Elisabeth“ e. V., Friedrich-Eisenlohr-Str. 6. —
— Seiten- u. Hintergeb.; Bh. Max Fahrenkrug, Plöck 32-32a; Bl. Mülle
— Gartenhaus; Bh. Heinr. Landfried, Mönchhofstr. —
— Wohnh., Lager u. Ausstellungsraum; Bh. Gerh. Ruhland, Dossenheim; Bl. Weymann. —
— Lagerraum; Bh. Stadtgem. Dossenheim; Bl. Weymann. —
— Werkstatt; Bh. u. Bl. Wolfgang u. Riedinger, Dossenheim. —
— Transformatorenh.; Bh. Licht- u. Kraftversorgung, Leimen; Rudolf. —
— Wohnhaus; Bh. Lorenz Halter, Lobenfeld; Bl. Jos. Berberich.

Speisen-Aufzüge
liefert
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Decken-Steine
System Wörner D.R.P. 240 007
für weitgespannte Decken bieten an die General-Lizenznehmer:
Liborius & Püschel · Magdeburg

Filze Filze
Rabitz-Haare
Maurerfilze
und alle sonstigen
techn. Filze
Ostdeutsche Filz-Industrie GmbH.
Grünberg (Schlesien)

- Wohnh. u. Ökonomiegeb.; Bh. Ad. Wagner, Neckargemünd; Bl. Bauer. —

Karlsruhe. Vom 11. bis 15. 11. beantragte od. genehmigte Bauvorhaben:

- Wohnhaus, Nuitsstr. 5; Bh. Emil Brannath. —
- Wohnh. u. Wirtschaftsgeb., Enz-, Ecke Neckarstr.; Bh. Brauerei Schrempp-Printz. —
- 3 Doppelhäuser, Daxlanderstr. 67; Bh. Messang u. Leubert. —
- Wohnhaus, Enzstr. 25; Bh. Alois Betzler. —
- Benzintankanl., Sofienstr. 74-76; Bh. Schoemperle u. Gast. —
- Gartenhaus, Südendstr.; Bh. Karl Wichert. —
- Wohnh. u. Geschäftsh., Kornweg, Ecke Daxlanderstr.; Bh. Aug. Hetz.
- Wohnhaus, L. B. Nr. 10 581; Bh. Friedr. Klotz. —
- Wohnhausgruppe, Nebeniusstr.; Bh. Sigm. Schieß. —
- 8 Wohnhausgruppen, Kuckucksweg; Bh. Gem. Parksiedlgs.-Gen. —
- Wohn- u. Geschäftsh., Silcherstr., Ecke Schlagfeldweg; Bh. Herm. Kutterer. —
- Wohnhaus, Reinhard-, Ecke Graf-Eberstein-Str.; Bh. Erwin Seifried.
- Wohnhaus, Federbachstr. 3; Bh. Konrad Schwall. —
- Dreiwohnhausgruppe, Pfauenstr.; Bh. Karl Müller. —
- Wohnhaus, Marie-Alxander-Str. 54; Bh. Joh. Höhn. —
- Doppelhaus, Lgh. 1-2, Nr. 5778 u. Lgh. Nr. 5775; Bhn. Gg. Demel u. Theodor Ungeheuer. —
- Wohnhausgruppe, Nebeniusstr., Ecke Trettschkestr.; Bhn. Bartoluzzi u. Kraus. —
- Wohnhaus, Klosestr.; Bh. Otto Frohnapfel. —
- Wohnhaus, Klosestr.; Bh. Hedwig Huck. —
- Doppelhaus, Ecke Enz- u. Neckarstr.; Bh. Ignatz Reuter. —
- Wohnhaus, Ecke Enz- u. Mainstr.; Bh. Herm. Hodapp. —
- Notkirche, Grenadierstr.; Bh. Kathol. Kirchengem. —
- Hofgeb., Ernststr. 19; Bh. Kirchen-Baufonds. —
- Klubhaus m. Bootsschuppen, Werftstr. 6; Bh. Karlsr. Ruderklub Salamander. —
- Garage, Dragonerstr. 3; Bh. Ludw. Kappler. —
- Laufkran, Rüppurrer Str. 66; Bh. Geigersche Fabrik. —
- Doppelhaus, Tauberstr.; Bh. Martin Rieger. —
- Einfamilienhaus, Daxlanderstr. 4; Bh. Ludw. Weber. —
- Garage, Dragonerstr. 5; Bh. Karl Westermann. —
- Doppelhaus, Pfauenstr.; Bhn. Wilh. Albrecht u. Karl Gabelmann. —
- Nudelfabr., Georg-Friedrich-Str. 18; Bh. Emmerich Visel. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Heraklith-Bauweise.

Die Heraklith-Bauweise wird nach einem patentierten Verfahren ausführt. Das Material besteht aus verhältnismäßig grober Holzwolle, e mit einem Mörtel überzogen ist, der die Eigenschaft hat, besonders f Holz und sonstigen organischen Faserstoffen fest zu haften. Dieses aterial kommt für die Ausfüllung der tragenden Konstruktion, sei es nun olz-, Eisenfachwerk oder Eisenbeton, in Betracht. Das Raumgewicht r abgebundenen Masse beträgt nur 310 kg/cbm und ist deshalb für chwerkbauten besonders geeignet, da die Tragkonstruktionen verltnismäßig schwach gehalten werden können.

Die Ausführung kann nach der Stopfbauweise vorgenommen werden er mit Hilfe bereits fertiger Heraklithplatten. Diese kommen in den ärken 2½, 5, 7½, 10 und 15 cm auf den Markt. Die übrigen Ausmaße r Platten sind für die schwächeren Sorten 1×0,5 m und von 5 cm ärke aufwärts 2 · 0,5 m.

Bei der Stopfbauweise werden die Zwischenfelder der tragenden nstruktion an der Baustelle von ungeschulten Arbeitern oder Arbeiterinnen mit hergestellter Heraklithmasse zwischen Schalungen ausgestopft. s darin benutzte Laugenpulverw ird in Wasser gelö t und die Holzlle dabei eingetaucht. Nach Sättigung derselben mit Flüssigkeit wird mit Heraklithmasse bestaubt, mit Eisengabeln gemischt und in die rschalung eingestopft. Bei einigermaßen trockener Witterung hat die Füllung bereits nach 24 Stunden abgebunden, die Schalung kann entfernt und weiter verwendet werden. Werden fertige Platten verwendet so werden diese je nach der Fachwerkskonstruktion mit Nägeln befestigt oder mit Weißkalkmörtel eingemauert.

Die Heraklith-Bauweise hat den Vorzug einfacher Bauausführung und kürzester Bauzeit. Die bisher ausgeführten Heraklithbauten sind in kaum einem Viertel der sonst erforderlichen Bauzeit fertiggestellt worden.

Die Heraklithmasse ist ein ausgezeichneter Putzträger. Zum Verputz dient gewöhnlich ein einfacher Weißkalkmörtel, der rasch trocknet, als Verteilungsstoff der Holzwollfasern nicht ausfriert, so daß die Bauausführung zu jeder Jahreszeit erfolgen kann. Durch den Wegfall der Austrocknungsfrist ist der Bau in kurzer Zeit beziehbar.

Durch die verhältnismäßig sehr hohe Isolationsfähigkeit gegen Wärme und Kälte, die auf dem großen Hohlraum der fertigen Masse beruht, ist es möglich, die Wandstärken der Außenwände auf ein Viertel herabzumindern. Vom Forschungsheim für Wärmeschutz in München wurde festgestellt, daß Heraklith so gut isoliert wie eine viermal so starke Lehmziegelmauer. Es genügt daher hinsichtlich des Wärmeschutzes für Außenwände eine Stärke von 13—15 cm und für Zwischenwände eine solche von 7 oder 10 cm. Wie die Erfahrung ergab, ist die Schalldichtigkeit Heraklith ebenfalls günstig, so daß auch nach dieser Hinsicht die genannten Wandstärken ausreichen. Auch die Feuersicherheit des Heraklith ist groß und geht, wie durch amtliche Versuche festgestellt wurde, so weit, daß eine Platte, die einer Stichflamme längere Zeit ausgesetzt wurde, nur an der Stelle aufglühte, an der sie die Stichflamme berührte, nach Entfernung der letzteren sofort wieder erkaltete.

Der wohl am meisten ins Gewicht fallende Vorteil ist die Kostenersparnis, die mit 25—30 v. H. im Vergleich zu anderen Bauweisen anzunehmen ist.

Bisher wurde die Heraklith-Bauweise an über 3000 Bauwerken, hierunter über 600 ganz in Heraklith gebaute Häuser, erprobt, und kam bei angestellter Nachfrage die vollste Zufriedenheit der Bauherren und der Bewohner dieser Bauten zum Ausdruck. Die Bauweise wird von der Firma „Deutsche Heraklith A.-G., Leipzig", Universitätsstraße 22/24, ausgeführt, und sind durch diese Gesellschaft sämtliche Heraklithmaterialien zu beziehen.

Jos. Cronenberg, Leipzig.

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Neue Auslandsvertretungen des Leipziger Meßamts. Im Auslande sind vom Meßamt für die Mustermessen in Leipzig eine Anzahl ehrenamtliche Vertretungen neu ins Leben gerufen oder neu besetzt worden, so in Afghanistan mit Herrn G. Silbermann, i. Fa. Deutsch Afghanische Compagnie Kabul; in Belgien mit Herrn Joseph Thys, Brüssel; in Chile mit Herrn Otto Haer und Herrn Herbert Müller, Chef der Firma Foelsch & Co., Santiago; in Kuba mit Herrn Walter Himml, Havanna; in Polnisch-Oberschlesien mit Firma S. Szuward, Kattowitz; in Schottland mit Herrn A. Schultz, i. Fa. Schultz & Co., Ltd., Glasgow; in Transkaukasien mit Herrn Emil Franke, Tiflis; in den Vereinigten Staaten von Amerika hat das Meßamt in New York im Hinblick auf die Bedeutung des Platzes neben der bisherigen Vertretung noch eine Generalvertretung eingerichtet und diese Herrn W. Schüngel, Generalagent des Norddeutschen Lloyd, übertragen.

Meßabzeichenpreis für die Leipziger Frühjahrsmesse 1925. Das Sächsische Wirtschaftsministerium hat dem vom Verwaltungsrat des Leipziger Meßamts festgesetzten Preise für das Meßabzeichen und die Tageskarten der Leipziger Frühjahrsmesse 1925, vom 1. bis 7. März (Technische Messe bis 11. März, zugestimmt. Danach wird das Meßabzeichen im Vorverkauf M 3.— kosten, wenn das Abzeichen der letzten Herbstmesse nebst ausgefüllter Ausweiskarte mit in Zahlung gegeben wird, sonst kostet es M. 5.— und während der Messe selbst M. 10.—. Die Tageskarten mit Geltung für Allgemeine und Technische Messe kosten vom ersten bis vierten Meßtage M. 5 —, später M. 3.—. In der zweiten Hälfte der Meßwoche kosten Tageskarten entweder nur für die Allgemeine oder nur für die Technische Messe M. 2.—.

Kaufman & Co. m. b. H.
Zentralheizungs-, Warmwasserbereitungs-, Lüftungs-, Gas-, Wasser- und sanitäre Anlagen
FERNSPRECHER: AMT LÜTZOW 9705, 5385
BERLIN SW 11 KÖNIGGRÄTZER STRASSE 69

Rudolph Hertzog
Breite Straße Fernruf: Merkur 2515
BERLIN C2
Brüderstraße Fernruf: Merkur 2515
LINOLEUM
Spezialfabrikat: **Korklinoleum** schalldämpfend, fußwarm
:—: EIGENE WERKSTATT FÜR LINOLEUM- UND TEPPICH-VERLEGEARBEITEN :—:

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Verkauf von Baustoffen
aus den Beständen des Reichsneubauamtes.

Aus den Beständen des Reichsneubauamtes sollen folgende Baustoffe verkauft werden:

1. Ca. 200000 Stück rote Hohlziegel mit den dazu gehörigen Firstziegeln, lagernd auf dem Grundstück der Firma Crefelder Eisenbau, Niederbruchweg.
2. Ca. 90000 Stück Kalksandsteine, lagernd bei der Firma Gebr. Zaun in Neuß.
3. Ca. 235000 Stück Kalksandsteine, lagernd auf der Kalksandsteinfabrik Gräfe in Neuß.
4. Ca. 50000 Stück rote Hohlziegel mit den dazu gehörigen Firstziegeln, lagernd auf der Dachziegelfabrik Rheinsberg bei Mörs.
5. Ca. 90000 Stück Ringofensteine, lagernd auf der Ziegelei Bird in Lintfort.
6. Ca. 150000 Stück Ringofensteine, lagernd auf der Baustelle Geldern Egmond-Ecke, Herzogstraße.

Die Baustoffe werden an den Meistbietenden im ganzen oder auch in Teilmengen ab Lagerplatz verkauft. Angebote hierüber sind bis zum 10. 12 1924 im verschlossenen Kuvert mit der Aufschrift: „Angebot auf Baustoffe", bei dem unterzeichneten Amte einzureichen.

Crefeld, den 28. XI. 1924.

Reichsneubauamt. Petersstraße.

Büro für
Architektur-Darstellung
Berlin-Tempelhof, Paradestraße 21
Südring 3786

Spremberger Holz-Industrie-Werke
Spremberg N.-L. 28. Fernruf Nr. 80

bieten an: erstklassige Bautischlerarbeiten für inneren Ausbau von Wohn-, Geschäfts- und Siedlungsbauten.

Wettbewerbsunterlagen
(Bebauungsplan Wetzlar)
umständehalber abzugeben. Preis 70 Mark. Gefl. Offerten unter B. Z. 3001 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Straße 8.

Konkurrenz-Projekte

Zeichnungen werden in kürzester Zeit wirkungsvoll und fachmännisch aufgezogen. Langjähr. Erfahrung. — Zeichen-Mappen und Rollen.

Buchbinderei Fritz Merker :: Charlottenburg 2
Tel.: Bismarck 1880. Goethestr. 72. Tel.: Bismarck 1880

DEMNÄCHST ERSCHEINT:

Der Jubiläums-Jahrgang
des
Adreßbuches der staatlichen u. städtischen Baubehörden und Baubeamten Deutschlands 1925
mit
Lieferer-Verzeichnis von Baumaterialien
in seiner bisher glänzend bewährten Einteilung und Gliederung der

staatlichen u. städtischen Baubehörden mit den staatlichen und städtischen Baubeamten

für Hoch- und Tiefbau
für Wasser- und Kanalbau
für Eisenbahn- u. Postbau

ausschließlich auf Grund **amtlicher Quellen** in größter Vollständigkeit und Übersichtlichkeit nebst

einem Lieferer-Verzeichnis von Baumaterialien und
einem Verzeichnis von Fachgebieten für das gesamte Bauwesen (Bezugsquellennachw.)

Das Werk erfreut sich infolge seiner einwandfreien und vielseitigen Angaben der größten Beliebtheit seitens der staatlichen Behörden u. städtischen Verwaltungen und hat sich im Kreise aller Interessenten des Baufaches auf Grund seines **amtlichen Materials** als unentbehrlicher Ratgeber und praktisches Hilfsmittel erwiesen.

Preis des Werkes 12.— Mark.
Porto u. Verpackung 1.— Mark.

Zu beziehen durch die

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H.
Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104.

Die Tischlerarbeiten für den Vorbau der Lokomotiv-Ausbesserungshalle der neuen Hauptwerkst. i. Braunschweig sollen i. öffentl. Ausschreib. in 2 Losen vergeben werden.
Los 1 umf. d. Lieferung von 348 Fenstern
Los 2 die Lieferung von 166 Türen.
Die Verdingungsunterlagen können während d. Geschäftsstd. i. Zim 28 des Bauabteilg. eingesehen werden. Verdingungsunterlagen hefte (Los 1 u. 2 umf.) können soweit vorrätig gegen post- und bestellgeldfreie Bareinsend. von 4.— Gldm. von dort bezogen werden.
Angeb. sind versiegelt u. postfrei u. m. entsprech. Aufschr. versehen a. d. unterzeichn. Stelle einzusenden.
Die Eröffn. d. Angebote erfolgt am Montag, den 1. Dez. 24 vorm. 11 Uhr i. Verwaltungsgebäude am Hauptbahnhof. Die Zuschlagsfrist beträgt 28 Tage.
Braunschw., d. 15. Nov.
Eisenbahn-Bauabtlg.

Fabrikation von
Fenstern Türen Treppen
nach d. deutsch. Normen
Fried. W. Lohmüller
Gästen i. Anh.

Wirkungsvolle Entwürfe, durchgearbeitete Details, saubere Arbeits-Zeichnungen u. künstl. Perspektive liefert **schnell** und **sehr billig** unter Verschwiegenheit das Aushilfsbüro **Arch. Noll, Niesky O.-L.**
Bei Wettbewerb vielfach preisgekrönt.

Dr.-Ing. Theodor Gesteschi
Zivilingenieur
Berlin W 30, Rosenheimerstr. 30. — Nollendorf 4379.
Statische Berechnungen und Entwürfe für Hoch- und Tiefbauten jeder Art. Bauberatung, Bauleitung, Gutachten.

Perspektiven
in Aquarell, Kohle und Feder liefert
F. Voretzsch, Architekt
Dresden-A. 16, Comeniusstraße 83

!Alleinvertretung wird in jeder Stadt vergeben!

D. R. Pa. **METALLWANDKACHEL** D. R. G. M.
in höchst technisch-vollendeter Eigenschaft

fäulniswidrig, wasserdicht und wetterfest, vollständig geruchlos, frostbeständig, feuer- und stoßfest und schalldämpfend. In Räumen: isoliert Wärme oder Kälte. **In hervorragend schönen Farben,** auch in Messing, Kupfer oder Nickel (stumpf und glänzend), billiger wie Tonwandfliesen, dadurch große Kombinations- und Verwendungsmöglichkeiten im Baugewerbe. Originalmuster gegen Berechnung.

Ingenieur Arthur Becker, Metallwandkachelwerk
Büro und Ausstellungsräume: **Berlin 112, Wühlischstr. 12-13.**

Offene Stellen

Privatschule für technischen Fernunterricht
von F. Hachfeld, Berlin W 50. Gegr. 1901.
Theoretische Ausbildung in Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau u. Elektrotechnik durch schriftlich. Unterricht. / Aufnahme zu jeder Zeit. / Programm umsonst.

I. Architekt
mit großem künstlerischen Können, geg. beste Bezahlung **gesucht.** Bei zufriedenstell. Leistung selbständ. u. sichere Stellung. Eventl. zunächst als Nebenbeschäft Off. m. Handskizzen erbet. unt. L. C. 976 a. Rudolf Mosse, Chemnitz. (2546)

Junger, tüchtiger **Hochbautechniker** flotter, sauberer Zeichner mit künstlerischer Veranlagung, der sich weiter bilden will, z. 1. Januar 1925 **gesucht.** Gewissenhaftigkeit u. Fleiß unbedingt erforderlich. Meldung. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen zu richten an **W. Sondermann,** Architekt B. D. A., **Silberhausen i. Th.** (2

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Lichtenberg. Vom 16. bis 22. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnh. f. etwa 120 Wohnungen, Rüdiger-, Ecke Siegfried- u. Hagenstraße; Bh. Gemeinn. Heimstätten-Bauges. d. Berl. Straßenbahn G. m. b. H. —
— Wohnhaus, Mahlsdorf, Hamburger Str. 23; Bh. Paul Stolzenburg, Bln., Ebertystr. 33. —
— Wohnhaus, Mahlsdorf, Landsberger Str. 91; Bh. Berta Wendt. —
— Wohnhaus, Mahlsdorf, Wodanstr. 38; Bh. Aug. Hatzke, Mahlsdorf, Wagnerstr. 99. —

Bez. Weißensee. Vom 16. bis 22. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Schuppen, Hohenschönh., Quitzowstr. 47; Bh. Gebr. Blumenthal; Arch. od. Ausf. P. Lange. —
— Schuppen, Pistoriusstr. 118; Bh. Paul Georges. —
— Lagerhalle, Hohenschönh., Goecke-, Ecke Werneuchener Str.; Bh. David Grove, A.-G. Charlbg., Kaiserin-Augusta-Allee 86; Arch. od. Ausf. Westphal u. Co., Bln., Holsteiner Str. 10. —
— Garagen-Einbau, Berl. Allee 231; Bh. Otto Hoff; Arch. od. Ausf. A. Müller, Berl. Allee 229. —
— Kleinhaus, Hohenschönh., Drossener Str. 8; Bh. Otto Völzke; Arch. od. Ausf. n. bek. —
— Garage, Langhansstr. 13; Bh., Arch. u. Ausf. Bruno Steinbach. —

Bez. Steglitz. Zweifamilienhaus gepl., Li., Steinstr. 12; Bh. K. Kiele, Li., Steinstr. 6; Arch. u. Ausf. G. Hentschel, Li., Hermannstraße 38. —
— Wohnhausblock gepl., Siemensstr.; Bh. Wilm. Hochbau-Akt.-Ges. m. b. H., Stegl., Teltowkanalstr. 2; Arch. u. Ausf. Elbe u. Ludwig.
— Wohnhaus gepl., Stegl., Vionville-, Ecke Johanna-Stegen-Str., Bh. G. Schaaf, Stegl., Johanna-Stegen-Str. 29; Arch. u. Ausf. K. Gorgas, Zehlend., Elfriedenstr. 3. —
— Kleinhaus gepl., Lichterfelde, Osdorfer Str.; Bh. u. Ausf. Hietzig, Li., Osdorfer Str. 11. —
— Sechsfamilienhaus gepl., Li., Richardstr.; Bh. R. Wetzel, Li., Drakestraße 33; Arch. u. Ausf. A. Höhne, Li., Drakestr. 16a. —
— Einfamilienhaus gepl., Li., Brahmsstr. 40; Bh. W. Meier, Li., Manteuffelstr. 9; Arch. u. Ausf. A. Höhne, Li., Drakestr. 16a. —

Provinz Pommern.

Stralsund. Bürohaus, (Zentralbau) für Stralsund. —
— Landhaus; Bh. Kunstmaler Bock, Sarnowstr. —
— Landhaus; Bh. Frau Heinzel, Knieperdamm. —
— Mehrfamilienhaus, Gr. Parower Str. — Arch. u. Ausf. vorstehender Bauten: Pommersches Landbüro, Arch. A. H. Ludwig, W. v. d. Heyden, Stralsund, Heilgeiststr. 50. —

Ostpreußen.

Königsberg. Vom 13. bis 19. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Wirtschaftsgeb., Hindenburgstr. 27a; Bh. Malewski; Bl. Grodde. —
— Lagergeb., Hint. Vorstadt 1; Bh. Radmann; Bl. Oppermann. —
Vom 13. bis 19. 11. beantragte Bauvorhaben:
— Schuppen m. Werkwohnung, Am Hafenbecken V; Bh. u. Bl. Berger A.-G. —
— Einfamilienhaus, Ottokarstr. 15; Bh. Loerke; Bl. Tepper. —

Thüringen.

Gotha. Wohnhaus; Bh. Ch. Kappesser, Gneisenaustr.; Bl. Gille u. Hildebrandt. —
— Wohnhaus; Bh. Reinh. Eberhardt, Siebleben, Mönchallee; Bl. Louis Riede, Siebleben. —
— Wohnhaus; Bh. Döpping u. Müller, Siebleben, Am Müllerweg; Bl. Louis Riede, Siebleben. —
— Wohnhaus; Bh. u. Bl. Kleinsiedl.-Ges., Tonnaer Str. —
— Aufstockung; Bh. Felix Wiegk, Querstr. 18; Bl. n. unbek. —
— Wohnhaus; Bh. Rob. Perlt, Siebleben, Am Müllerweg; Bl. Louis Riede, Siebleben. —
— Wohnhaus; Bh. Kellner u. Habermann, Siebleben, Am Müllerweg; Bl. Gille u. Hildebrandt. —
— Wohnhaus; Bh. Karl Schreyer, Fabeckstr.; Bl. Gille u. Hildebrandt. —
— Wohnhaus; Bh. Werner u. Schüchner, Siebleben, Müllerweg; Bl. Louis Riede, Siebleben. —
— Wohnhaus; Bh. Otto Rudloff, Gneisenaustr.; Bl. Gille u. Hildebrandt.
— Wohnhaus; Bh. Otto Kerneck, Schäferstr.; Bl. Bruno Tamme. —
— Montagehalle; Bh. Mitropa, Kohlenstr. 8; Bl. Rich. Neuland. —
— Doppelwohnhaus; Bh. Gothaer Baugen. f. Beamte u. Arb. d. Eisenbahnverw. e. G. m. b. H., Gneisenaustr.; Bl. Rich. Neuland. —
— Wohnhaus; Bh. Heinr. Gonther, Gneisenaustr.; Bl. Rich. Neuland. —
— Vierfamilienhaus; Bh. Ad. Blödner, Hersdorfstr. 1; Bl. Baurat Alfred Cramer. —

Baden.

Freiburg i. Br. Wohnhaus gepl., Bernlappstr. 3; Bh. Jos. Schupp, Frbg.-Zähringen; Arch. Karl Holzer, Hildastr.; Ausf. n. n. bek. —
R. Koch, Schloßbergstr.; Ausf. n. n. bek. —
— Wohn- u. Werkstattgeb., Eichstetter Str.; Bh. Braun u. Roth; Arch.
— Wohnhaus, Friedhofstr.; Bh. Gemeinn. Heimst. Baugen. e. G. m. b. H.; Arch. K. Holtz, Oberlinden. —

Bayern.

Würzburg. Bis zum 25 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Kassengeb. gepl., Prymstr. 7; Bh. u. Arch. Reichsbankstelle Würzburg; Ausf. Buchner, Schweinfurter Str. —
— Wohnhaus beg., Weg zur neuen Welt; Bh. Gust. Neumüller, Haßfurt; Arch. u. Ausf. Bmstr. Breitenstein, Landwehrstr. 15. —
— Einfamilienhaus beg., Weg zur neuen Welt; Bh. Karl Zimmermann, Maistr. 9; Arch. Frz. Hein, Bibrastr. 2½; Ausf. Gg. Münich, Neubergstr. 15. —

München. Aufstockung, Thorwaldsenstr. 12; Bh. Hierl Deroner. —
— Einfamilienhaus, Balanstr. 89a; Bh. Beamtenbauver. Mchen-Ramersdorf. —
— Kleinhaus, Lohengrinstr.; Bh. Jos. Kippel. —
— Wohnhaus, Giesebrechtstr. 4; Bh. Bauverein Mchen-Haidhausen. —
— Einfamilienhaus, Autharistr.; Bh. Eug. Lettenmeyer. —
— Wohnhaus, Grünwalder Str. 39; Bh. M. Nadolski. —
— Seitengeb., Herzogstr. 23; Bh. Bega Kraftwagen-Ges. —
— Wohnhaus, Brünhilden-Walhalla-Str.; Bh. Dr. Krothe. —
— Aufstockung, Belgradstr. 79; Bh. Ant. Roßnagel. —
— Wohnhaus, Käferloher Str.; Bh. Joh. Krüger. —
— 3 Wohnhäuser, Hörwarthstr. 22-24; Bh. Bayernbau A.-G. —
— Wohnhaus, Haldenberger Str.; Bh. Michael Ebenschwanger. —
— Wohnhaus, Lechelstr.; Bh. Richard Oertel. —
— Wohnhaus, Lechelstr.; Bh. Fritz Kübler. —
— Wohnhaus, Moosstr.; Bh. Emil Brandl. —
— Wohnhaus Marderstr. 19; Bh. Jos. Multerer. —
— Wohnhaus, Pirschstr.; Bh. Joh. Wild. —
— Wohnhaus, Haldenberger Str.; Bh. Jos. Maier. —

Württemberg.

Stuttgart. Aufenthaltsgeb. gepl.; Bh. Waldheimverein Stuttg.-Prag, Akazienwäldchen. —
— Garage gepl.; Bh. Zinser, Hirschstr. 24. —
— Garage gepl.; Bh. W. Wundt, Blücherstr. 10-12. —
— Einfamilienhaus gepl.; Bh. K. Oberholz, Burgstallstr. —
— Einfamilienhaus gepl.; Bh. Fr. Hauber, Böblinger Str. —
— Garage gepl.; Bh. Frick u. Klein, Heusteigstr. 76. —
— Schuppen gepl.; Bh. L. Bantleon, Obertürkheim, Alter Güterschuppen.
— Garage gepl.; Bh. K. Leibinger, Gartenstr. 30. —
— Einfamilienhaus gepl.; Bh. K. Wille, Untertürkheim, Scherrenstr. —
— Wohn- u. Lagergeb. gepl.; Bh. G. Würth, Untertürkheimer Str. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Bautätigkeit im Auslande.

Die „Industrie- und Handelszeitung" bringt in ihrer Beilage „Exportweiser" regelmäßig Berichte über ausländische Bauprojekte und Lieferungsausschreibungen. Wir entnehmen daraus die nachstehenden Mitteilungen, die auch für unseren Leserkreis von Interesse sind:

Spanien und Portugal: Die Anlage eines Hafens in Funchal (P.) ist durch Gesetz vorgesehen. Die Kommission für die Hafenarbeiten ist ermächtigt, die Ausführung zu vergeben. —

Verbesserungen des Hafens in Malaga (Sp.) im Betrage von 25 bis 35 Mill. Peseten, die bereits seit mehreren Jahren vorgesehen sind, dürften demnächst von der Regierung genehmigt werden. —

Südamerika: Eine Drahtseilbahn in Columbien soll über Santiago, Gramalote, San Pedro, La Cruz, Ocana und Aguachica nach Port Gadarra geführt werden und sowohl dem Personen-, als dem Frachtverkehr dienen. Ihre Gesamtlänge beträgt 96 engl. Meilen (154,5 km). Für den ersten Abschnitt dieser Bahn sollen 1,333 Mill. £ verwendet werden.

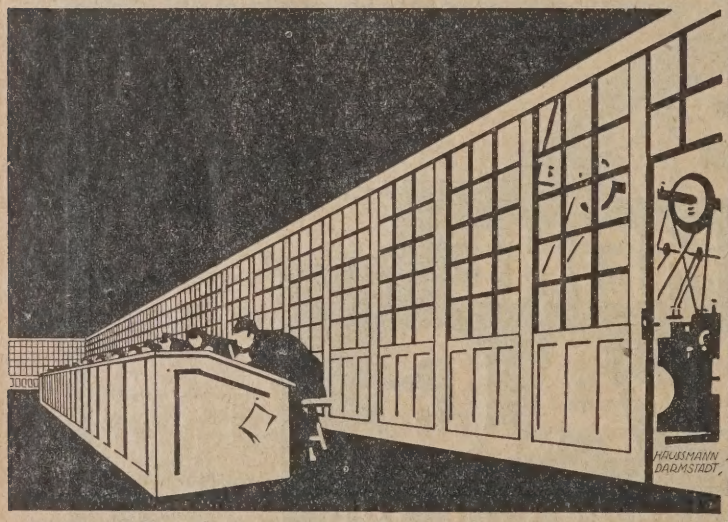
Uruguay. Hier soll ein staatl. Packhof mit einem Kostenaufwand von 10 Mill. Peseten errichtet werden. Dem Parlament liegt ein entsprechender Gesetzentwurf vor.

Griechenland.: Für den Wiederaufbau der teilweise durch Brand zerstörten Stadt Saloniki und ihrer Erweiterung, entsprechend ihrer neueren größeren Aufgaben, sind umfangreiche Arbeiten durch die Regierung, die Stadt und Private geplant. Es handelt sich einerseits um den Wiederaufbau einer großen Zahl öffentlicher Gebäude (Rathaus, Post, Verwaltungsgebäude versch. Art, Justizgebäude, Stadthalle, Theater, Schulen, Museen, Schlachthäuser), ferner um Kanalisation, Wasserversorgung, Gas- und Elektrizitätswerke, Straßenbauten, Verkehrsanlagen, Hafenbauten usw. Auch die bessere Ausnutzung der Wasserfälle von Vladowo und Vodena zu Kraftzwecken kommt in Betracht. Eine Gesellschaft besitzt dazu bereits die Konzession, aber anscheinend nicht die Mittel. Bezüglich der zahlreichen erforderlichen Privatbauten (Industriegebäude, Hotels, Wohnhäuser) fehlt es an einer entsprechenden Unternehmung, bezw. finanziellen Organisation. Besonders umfangreiche Handels- und Industriebauten dürften für die Serbien gewährte Freizone in Betracht kommen. —

Ferner ist eine Erweiterung, Vertiefung und sonstige Verbesserung des Hafens von Volo in Aussicht genommen mit einem Aufwand von 60 Mill. Drachmen. Ein Teil der Arbeiten (Vertiefung des Hafens und Verlängerung der Mole) im Gesamtbetrage von 12 Mill. Dr. ist bereits ausgeschrieben. (Lastenheft im „Deutschen Wirtschaftsdienst", Berlin, Schöneberger Ufer 26). Angebote bis 15. Dezember an das Hafenamt in Volo, doch dürfte die Frist verlängert werden. —

Jugoslavien: Die Stadt Nisch, die zur Zeit nur 33 000 Einwohner zählt, aber günstige Aussichten für eine wirtschaftliche Entwicklung bietet, hat große Pläne, deren Voraussetzung allerdings die Beendigung des Baues der Eisenbahn von der Donau zum Adriatischen Meere ist. Vor allem kommt die Ausnutzung der Wasserkraft der Nichava, die ungefähr 1200 PS. ergeben würde, für die Anlage eines zweiten Kraft- und Elektrizitätswerkes in Betracht. In Frage kommen ferner Kanalisations- und Wasserversorgungsanlagen. Für letztgenannte besteht der Plan, das Wasser auf 27 km Entfernung vom Fuß der Souva Planina heranzuholen. Erforderlich ist ferner der Bau eines Schlachthofes, sowie einer Markthalle, eines Rathauses, Zollgebäudes, Theaters, sowie von Brücken über die Nichava. Für einzelne der Unternehmungen sind bereits einige, allerdings unzureichende Mittel vorhanden. —

GLASWÄNDE



NORMALIEN D.R.G.M. FÜR HÖHEN VON 2,00–3,50 M. ½=1,00 M, ⅔=0,71 M, ⅓=0,41 M. BREIT //
MAN VERLANGE UNVERBINDLICHES ANGEBOT
WETZLARER MÖBELWERKSTÄTTEN G.M.B.H.
INNENAUSBAU, MÖBEL-WERKSTÄTTEN, BAUSCHREINEREI
WETZLAR

„Vesalia"
Versicherungs - Aktiengesellschaft
General-Agentur für den rhein.-westfäl. Industriebezirk
Albert Müller
Duisburg, Kuhlenwall 36.
Vertreter an allen Orten gesucht.
Angebote erbeten.

Frachtgünstig ab unbes. Gebiet.

Bimsdielen 5-6 cm
Stegzementdielen
Bimskies usw.
aus eigenen Fabrikationen
WEIDMANN & GRAETSCH,
Bimsprodukte, Emmerich a. Rh.
Bahn- u. Schiffsversand.
Telefon 431

Verlag der „Deutschen Bauzeitung"

Soeben erschienen:

Die Clapeyronsche Gleichung als Grundlage der Rahmenberechnung

von

Dipl.-Ing. GEORG EHLERS, Oberingenieur

mit einem Anhang: „Kreuzlinienabschnitte"

Lex. 8°, 27 S. mit 55 Abbildungen im Text, Preis 2,—

Mit der wachsenden Verbreitung der Eisenbeton-Bauweise gewinnt die Berechnung statisch unbestimmter Systeme immer mehr Bedeutung. Sie zu vereinfachen und abzukürzen ist für die Praxis von großer Wichtigkeit.

Die **Clapeyronsche Gleichung** kann man in ähnlich einfacher und erfolgreicher Weise wie bei der Berechnung **durchlaufender Träger** auch auf **Rahmen jeder Art** vom **einfachen Zweigelenkrahmen** bis zum **verwickelten Stockwerkrahmen** angewendet werden. Ihre praktische Verwendbarkeit ist in der vorliegenden Schrift in gedrängter Kürze und übersichtlicher Form behandelt.

Die klare Darstellung, die jede Regel sofort durch Beispiel erläutert; macht die Schrift zur Einführung in dieses wichtige Verfahren besonders geeignet, das seit dem erstmaligen Erscheinen im Jahre 1918 inzwischen **Allgemeingut von Wissenschaft und Praxis** geworden ist. Das hat zu einer erweiterten Neuauflage geführt, die dem Praktiker ein wertvolles Hilfsmittel an die Hand gibt und daher nach wie vor für Bauingenieure und Baufirmen der betreffenden Gebiete unentbehrlich ist. —

Bestellungen (Preis M. 2.—, Porto M. 0.10) durch jede Buchhandlung oder durch den Verlag

Deutsche Bauzeitung
G. m. b. H., Berlin SW 11
Postscheckkonto: Berlin 43860, Wien 156805, Zürich VIII 7737

In wenigen Worten auseinanderzusetzen, worin das sogenannte „Sachverständigengutachten", das auf den Namen Dawes lautet, seinen Schwerpunkt hat, ob es uns ungebührlich knechtet, oder ob daraus doch vielleicht segensreiche Folgen entprießen könnten. das ist wohl nicht möglich. Wird sogar doch behauptet, daß sehr viele Politiker und Jasager vom 29. August 1924 sich über den Inhalt des Riesenschriftstückes und über seine Tragweite nicht ganz klar gewesen sind. Will man in diesem Gutachten selber ein Sachverständiger werden, so muß man schon eine Broschüre oder ein Büchlein über diese weitschichtige Frage sich vornehmen und sich darin vertiefen. In einer jedem Laien verständlichen Sprache hat der **Handelsschuldirektor Fritz Reinhardt** im gleichlautenden Verlag für Handel und Industrie in **Ilmenau** eine Schrift „Das Sachverständigengutachten, geschrieben für das deutsche Volk", an die Oeffentlichkeit gebracht, worin die ganze wirtschaftliche Angelegenheit unserer Meinung nach ausgezeichnet erörtert und beleuchtet ist.

Parkett u. Linoleum / Triolin — Lieferung, Verlegung, Reparaturen, Bohnerarbeiten — **Lothar Messow** Berlin, Bülowstr. 88 Fernsprecher: Amt Lützow 1818

LANZ

VERKEHRS-BULLDOG

Wirtschaftlichste Zug- u. Antriebsmaschine der Gegenwart

HEINRICH LANZ MANNHEIM

Aufzüge und Paternosterwerke
für Personen und Lasten jeder Art

Friedrich Kehrhahn
vorm. Wimmel & Landgraf
Hamburg 21

Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie
vorm. Friedr. Siemens Dresden-A.

GLAS: BIBER-SCHWÄNZE FALZZIEGEL BAUSTEINE

Parkett-Werkstätten **Hönemann** Halle-Saale. Sternstraße 8. Tel. 8631 u. 5849. Angebote kostenlos.

Hydraul. Sackkalk
Mauersteine, Klinker, Deckensteine, poröse Steine, Verblender, Dachziegel aller Art
sofort lieferbar
C. O. WEGENER
Rüdersdorfer Portland-Cementwerk Hennickendorfer Dampfziegeleien Vertriebs-Aktiengesellschaft
Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 2
Fernspr. Uhland 5427/8256/ 5428/8257/ 4527

DRAHTWAREN-SIEB-U-ZAUNFABRIK

Julius Kilian Nachf. Frankfurt a.O.
INH. WALTER KOSSOWSKY GEGRÜNDET 1861
Fabrik u. Kontor: Fürstenwalder Str. 48 Fernruf: 831 u. 832
Drahtzäune, Drahtgeflechte, Durchwürfe, Gerüstseile, Bindedrähte.

Huberf Schlichting
Malereigeschäft
BERLIN-STEGLITZ
Friedrichsruher Platz 1
Fernsprecher Steglitz 3235
*
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten vom einfachsten bis zum feinsten Genre
*
Übernahme von Neubauten
*

Abwasser-Klär- & Reinigungs-Anlagen
Schweder & Cie Berlin-Lichterfelde

C. GANZLIN
Magdeburg Kontor: Leipziger Str. 16, I. Et. Telephon: 1315, 7035.
Parkettfabrik, Bautischlerei und Treppenbauanstalt
Parkettkegelbahnen

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

Wettbewerb.

Zur Erlangung verschiedener Lösungen für den Stadterweiterungsplan für **Langenbielau,** Krs. Reichenbach i. Schles., wird hiermit unter den in Schlesien ansässigen **Städtebauern** die Aufstellung eines generellen Hauptbesiedelungsplanes ausgeschrieben.

Für die besten Lösungen sind vorgesehen:

1 **erster Preis** von **3 000 G.-M.**
1 **zweiter** „ „ **2000** „
1 **dritter** „ „ **1000** „

Der Ankauf weiterer Entwürfe für je 500 G.-M. bleibt vorbehalten.

Die Entwürfe sind mit Kennwort versehen bis zum 1. März 1925 an den Magistrat in Langenbielau einzureich.

Die Preisrichter werden den Beteiligten später bekannt gegeben werden.

Bedingungen u. Stadtplan 1 : 5000 können geg. portofreie Einsendung von 12,00 G.-M. vom Stadtbauamt bezogen werden.

Unbeschädigte Unterlagen werden bis zum 1. Jan. 1925 gegen Erstattung des gezahlten Betrages zurückgenomm.

Langenbielau,
den 1. Dezember 1924.

Der Magistrat.
Teschner.

ROBERT THIEDE
Malermeister
Telephon: Norden 1068

Sachgemäße
Ausführung sämtlicher
Maler- und Tapezierarbeiten
Künstlerische Innen-Dekorationen
Modernste Schrift-
Reklame

Berlin N 4 • Tieckstraße 9

Soeben erschienen:

„Das neue Entwerfen“
von K. L. Krieger.

brosch. 4,50, in Leinen geb. 5,50 und 6,—Mark. führt auf wissenschaftl, Weg in den Geist der modernen Formen ein und zeigt wie man auf leichteste Art künstlerische mod. Ornamente entwerfen kann. 350 — neue Motive. —

Zeichenwissenschaftl. Verlag Zweibrücken, Schillerstraße.

Deutsche
Steinholz-Werke
Paul Langguth
Fugenlose
Doloment Steinholzfußböden
Doloment Steinholzestriche
Doloment Lederfußböden n. D. R. P.
Doloment Lederestriche n. D. R. P.
Ia säurefr. Fußboden-Öle.
Seit 20 Jahr. bewährt.
Äft. Berl. Spez.-Fabr.
Berlin NW, Heidestr. 15
Fernspr.: Moabit 1749

Nivellin als bestes Ausebnungsmittel, Linoleumunterlage u. dauerhafter Fußbodenbelag bewährt.
C. Hülsmann G.m.b.H., Freiburg i. Br. 6.

Speisen-Aufzüge
liefert
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Verzinkte
Hülsen und Krammen
in starker Ausführung für Betonsäulen und Pfosten liefert
Gustav Krüger
Mückenberg-Guben.

Künstlerische Perspektive
jede Manier, auch Oelfarbe durch
Werneklack
Berlin, Graetzstr. 69 I.

Winden
Flaschenzüge
Krane
Günstige Preise
ab Lager-Vorräten
Georg Wagner,
Berlin SO 16, Köpenicker Str. 71

Die neue Perspektive des Architekten
Rasche Lösung aller Aufgaben ohne Hilfslinien dargestellt von
Adolf Reile
Preis geb. 10 Goldmark
Willy Geißler, Verlag
Berlin SW 29/E, Gneisenaustraße 33.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten direkt an Privat, Katalog 142 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Michael Kiefer & Co., München 1,
Blutenburgstr. 43.

Dom-Verlag G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 35

Die Meisterwerke deutscher Kunst
herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin

in schönen billigen Einzelheften. Jedes Heft enthält eine Einleitung aus berufener Feder über Schaffen u. Eigenart d. einz. Künstler u. 12 mustergültige Wiedergaben ihrer bekanntesten Werke.

Neu erschienen:

Philipp Franck
Mit Geleitwort von Alexander Troll

Karl Spitzweg
Mit Geleitwort von Wilhelm Müller-Rüdersdorf

Früher erschienen:

Arthur Kampf	Leopold von Kalckreuth
Anselm Feuerbach	Adolph Menzel
Wilhelm Trübner	Wilhelm Leibl
Hans Thoma (I)	Hans Thoma (II)
Matthias Grünewald	Ph. O. Runge
Fritz von Uhde	Hans Baldung (Grien)

Preis jeder Kunstgabe M. 2.–, Versandkosten 30 Pfg.

Nur ein Urteil von vielen: „Es sollte sich keiner besinnen, diese schönen und billigen Kunstwerke einem lieben, feingeistigen Menschen oder sich selbst zu schenken. Eine Gabe von unvergänglichem Wert bringt er damit in sein Haus.“

Zu beziehen durch die
Deutsche Bauzeitung G.m.b.H. / Berlin SW 11
Königgrätzer Str. 104. — Postscheck Berlin 43860, Wien 156805.

Offene Stellen

Für unser Werk (2618)
Holzbau Abteilung Blockhausbau
suchen wir für sofort
einen tüchtigen, möglichst ledigen

Bautechniker

Bedingungen: gute Fachkenntnisse, flott im Entwurf, Darstellung und Zeichnen. Angebote mit Zeugnissen, Lichtbild, Skizzen u. Gehaltsanspr. an Christoph & Unmack A.-G., Niesky O.-L.

Hochbau-Techniker

flotter Zeichner, ledig, sofort auf **zunächst 2 Monate gesucht.**

Bewerb. m. Lebensl., Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. u. Handskizzen erb. an **Architekt Tuisko Vorsatz, Saalfeld, Saale.** (2611)

Süddtsch. Unternehmen der Baustoffherstellung sucht für Thüringen, Sachsen u. Württemb.
je einen

Vertreter.

Es kommen nur Herren in Frage, die über bautechnische Bildung verfügen, mit den Verhältnissen ihres Bezirkes wohl vertraut sind u. dort ihren Wohnsitz haben. Angeb. mit Bildungsgang, Zeugnisabschr., Referenzen u. Anspr. unter T. 1518 a. d. Dt. Bztg., Berlin, Königgrätzer Straße 104. (2613)

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Charlottenburg. Vom 22. bis 28. 11. beantragte Bauvorhaben:
— Garage gepl., Maienstr. 5; Bh. Paul Konn, daselbst; Ausf. Friedr. Metzing, Kurfürstenstr. 2. —
— Kesselhaus beg., Berliner Str. 68/69; Bh. Herm. Gerbach, das.; Arch. Willy Bonatz, Kantstr. 61. —
— Arbeitsschuppen u. Pferdestall gepl., Sömmeringstr.; Bh. F. Zimmermann u. Sohn, das.; Arch. u. Ausf. Hambrock, Bauges. m. b. H., Schbg., Tempelhofer Weg 60. —
— Garage gepl., Betriebsbhf. Grunewald d. Hochbahnges.; Arch. u. Ausf. Hochbahnges., Köthener Str. 12. —

Bez. Schöneberg. Wohngeb. beg., Rubensstr.; Bh. Gemeinn. Heimstättenbauges. d. Berl. Straßenbahn G. m. b. H., W. 9, Leipziger Platz 14; Ausf. Berlin. Bauges. m. b. H., W. 8, Charlottenstr. 60. —

Provinz Schlesien.

Breslau. Vom 3. bis 15. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Lagerschuppen, Gräbschener Str. 144/146; Bh. u. Bl. Rob. Böhm. —
— Wirtschaftsgeb., Neue Sandstr. 12; Bh. Wirtschaftsamt d. Universität; Bl. Reg.-Bmstr. Frenzel. —
— Bürohaus, Hauptbhf., a. d. Löschstr.; Bh. Hansa G. m. b. H., Goethestr. 157; Bl. Jos. Kramer, Kl. Mochbern. —
— 3 Vorderwohnh., Westendstr. 100, 100a u. 102; Bh. Pfeffer, Pringsheim u. Co., Kais.-Wilhelmstr. 32; Bl. Arch. Effenberger, Nikolaistraße 65/66. —

Rheinprovinz.

Elberfeld. Eisenlagerschuppen gepl., Üllendahler Str.; Bh. Wilh. Quante, Üllendahler Str. 353; Arch. A. Kegel. —
— Pferdestall u. Kutscherwohng. gepl., Bachstr. 31—33; Bh. Wwe. Heinr. Michel, Ludwigstr. 8; Arch. F. H. Hüttemeister. —
— Kraftwagenhalle u. Wohng. gepl., Grifflenberg; Bh. Max Josult, Augustastr. 130; Arch. Alfr. Frese. —
— Wohnhaus gepl., Katernberg; Bh. Hugo Wichelhaus, Hisfelds-Katernberg. —
— Arbeiter-Aufenthaltsraum gepl., Üllendahler Str. 62; Bh. u. Arch. Stadt Elberfeld, Fuhrpark. —

Köln. Vom 24. bis 29. 11. genehmigte Baugesuche:
— Wohnhaus, Lindenallee 7; Bh. H. Neuerburg; Ausf. E. Felix, Obenmarspforten 5. —
— Garage, Auf d. Berlich 1; Bh. Löwenstein & Grüneberg; Ausf. Benvit & Bergerhausen, Mozartstr. 35. —
— Garage, Klettenberggürtel 45; Bh. A. Preuß, Ehrenfeld. —
— Kath. Pfarrkirche, K.-Weiler; Bh. Kirchenvorstand Pfarrer Miebach; Ausf. Ed. Endler, Worringer Str. 4a. —
— Wohnhaus, Drosselweg 19; Bh. Leo Türk, Andreaskloster 2; Ausf. J. Balensiefen, Zechenstr. 2. —
— Garage, Subbelrather Str. 300; Bh. P. C. Hackländer & Co.; Ausf. Frz. Seuffert, Bismarkstr. 18. —
— Wohnhaus, Am Weingartskamp; Bh. Wilh. Breer, Paulinenhofstr. 23; Ausf. K. Zimmermann, Flittard. —
— Lagerraum, Deutz, Mülheimer Str. 272; Bh. Heinr. Moog; Ausf. Jos. Schwerm, K.-Mülheim. —

Sachsen.

Leipzig. Dreigesch. Verwaltungsgeb. gepl., Weststr. 19a; Bh. Sächs. Textil-Berufsgen., Schreberstr. 11; Bl. Arch. F. O. Gerstenberger, Lpz.-Lindenau, Dreilindenstr. 24. —
— Einfamilienhaus gepl., Lpz.-Anger-Crottendf., verl. Karl-Krausestr.; Bh. Karl Schlegel, das., Wörthstr. 21; Bl. Dipl.-Ing. Dr. Frz. Anacker, Gohliser Str. 10; Ausf. Bmstr. Albin Neumann, Lpz.-Go., Poetenweg 11. —
— Zweigesch. Fabrikgeb. gepl., Lpz.-Neuschönefeld, Konradstr. 36/38; Bh. Fabrikbes. Karl Jurisch, Eisenbahnstr.24; Bl. Arch. Ludwig, Lpz.-Neuschönefeld, Eisenbahnstr. 24. —
— Zweigesch. Beamtenhaus gepl., Lpz.-Großzschocher, Schönauer Weg Flurstück 750a; Bh. Allgem. Transportanlagenges. m. b. H., das.; Bl. Arch. Kurt Herrmann, Lpz., Dresdner Str. 1. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Geplante Bauvorhaben:
— Anbau Operationsflügel u. Kapellenflügel gepl.; Bh. Ev. luth. Diakonissenanstalt; Arch. Dipl.-Ing. G. Widmann. —
— Garage gepl.; Bh. F. Wulff, Nerongsallee; Arch. Dipl.-Ing. G. Widmann. —

Bayern.

München. Bis 29. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Wohnhäuser, Friedenstr.; Bh. Allgem. Baugen. München-Ost. —
— Wohnhaus, Watzmannstr. 5; Bh. Gebr. Seidl. —
— 3 Kleinhäuser, Balanstr. 91; Bh. Beamtenbauverein München-Ramersdorf. —
— Kleinhaus, Athener Str.; Bh. Karl Maier. —
— Kleinhaus, Kriegerstr.; Bh. F. Jung. —
— Wohnhaus, Hölderlinstr.; Bh. Jos. Wittwer. —
— 4 Wohnhäuser, Novalisstr.; Bh. Friedr. Jecuy, Walt. Mau, Frz. Wolff u. Hans Scharnagl. —
— Wohnhaus, Forstenrieder Str.; Bh. Joh. Schindler. —
— Doppelhaus, Novalisstr.; Bh. Baugen. „München-Süd". —
— Wohnhaus, Forstenrieder Str.; Bh. Wolfg. Urban. —
— Wohnhaus, Bernrieder-Habacher Str.; Bh. Frz. Böck. —
— Wohnhaus, Oberbrunner Str.; Bh. Hch. Meschenmoser. —
— Wohnhaus, Geyersperger Str.; Bh. Gg. Gumpp. —
— Wohnhaus, Kirchmairstr.; Bh. Peter Gutmann. —
— Wohnhaus, Stöberlstr.; Bh. J. Ritter. —

LINOLEUM

das weltbekannte Fußbodenmaterial,

allen Ersatzprodukten weit überlegen,

weil dauerhaft, schalldämpfend, fußwarm, behaglich, hygienisch, leicht zu reinigen. Künstlerische Muster, durchgehende Farben, der ideale u. billigste Bodenbelag für jeden Raum.

Seit 60 Jahren praktisch bewährt.

— Wohnhaus, Valpichler Str.; Bh. Otto Albig. —
— Wohnhaus, Gollierstr. 56a; Bh. „Rupertusheim" —
— Wohnhaus, Hörwarthstr. 26; Bh. Bayernbau A.-G. —
— Wohnhaus, Rehstr. 9; Bh. Gust. Geiger. —
— Wohnhaus, Zaubzer-Brahmsstr.; Bh. Heimstätten A.-G. —
— Wohnhaus, Beetzstr.; Bh. Eichengrün. —

Baden.

Mannheim. Im Oktober genehmigte u. beantragte Bauvorhaben:
— Autoschuppen u. Eisenlager; Bh. Verein d. Spediteure u. Schiffer G. m. b. H., Neckarvorlandstr. 96/97. —
— Ausbau d. Dachgesch.; Bh. Gg. Sonnenwald, Rheinhäuser Pl. 2; Bl. Fr. Ritter. —
— Garage; Bh. Gg. Wöllner, Schwetzinger Str. 17. —
— Wohnhaus, Bh. u. Bl. Hch. Wegele, Seckenheimer Str. 69. —
— Wohnhaus, Bh. Emil Hodecker, Lindenstr. 6; Bl. Hch. Annemaier. —
— Wohnhaus, Bh. u. Bl. Ant. Boos, Waldparkdamm. —
— Büro; Bh. Frau Ida Münch, Schulzenstr. 19. —
— 9 Wohnhäuser; Bh. Arbeitsgem. f. Heimstättenbau, Am Bäckerweg. —
— Garage; Bh. Gartenvorstadt-Gen. e. G. m. b. H., Wotanstr. 23; Bl. W. Zimmer. —
— Montagehalle; Bh. Fa. F. Widmann & Sohn, Lange-Rötterstr. 15/17; Bl. Schneider. —
— Wohnhaus; Bh. Jul. Loew, Neckarauer Str. 9; Bl. Gg. Lauer. —
— Wohnhaus; Bh. u. Bl. P. Bingert, Bürgermstr. Fuchsstr. 60. —
— Hintergeb.; Bh. Rud. Brenzinger, Schulstr. 73. —
— Einfamilienhaus; Bh. Joh. May, Schwarzwaldstr. 15; Bl. Gg. Lauer. —
— Stabeisenlager; Bh. Fa. Jos. Nöther & Cie., Gr. Merzelstr. 48; Bl. Feuerstein. —
— Transformatorenh., Wiege- u. Windenh.; Bh. Geber u. Mader, Rheinauhafen, Ruhrorter Str. —
— Wohnhaus; Bh. Gartenvorstadt-Gen., Am langen Schlag; Bl. W. Zimmer. —
— Wohnhaus; Bh. Emil Kraft, Kobelstr. 25; Bl. Schrader. —
— Wohnhaus; Bh. Marie Schuler, Spelzengärtenstr. 11; Bl. R. Wetzel. —
— 2 Wohnhäuser; Bh. Wilh. Rensch, Lange Rötterstr. 44 u. 45; Bl. P. Wagner. —
— Wohnhaus; Bh. Gg. Bohrmann, Sandhofen, Ziegelgasse 2; Bl. Doll. —
— Wohnhaus; Bh. Ing. Otto Bastian, Feuerbachstr.; Bl. Ferd. Mündel. —
— Einfamilienhaus; Bh. Fr. Gedde, Ecke Stadler- u. Arndtstr.; Bl. D. Neckenauer. —
— 2 Doppelhäuser; Bh. Gartenvorstadt-Gen., Streuberstr.; Bl. H. Zimmer. —
— Garage; Bh. Hch. Hofmann, Menzelstr. 5. —
— Einfamilienhaus; Bh. u. Bl. Friedr. Uhlachter, Rathschreibergasse 4/6. —
— Turnhalle; Bh. Turnverein Käfertal e. V., Wormser Str. —
— Winterhaus; Bh. Gottl. Glocker, Neckarau, Adlerstr. 35; Bl. Friedr. Volz. —
— Garage; Bh. Karl Eichtersheimer, Maximilianstr. 9; Bl. F. A. Ludwig. —
— Doppelhaus; Bh. Aug. Ries, Böcklinstr. 13—25. —
— 2 Stallgeb.; Bh. Rennverein, Rennplatz; Bl. Klusmann. —
— Wohnhaus; Bh. Theod. Steinacker, Karl Ladenburgstr.; Bl. Ferd. Mündel. —
— Wohnhaus; Bh. Wilh. Heßner, Lange Rötterstr. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Das Linoleum

ist unstreitig eines unserer hervorragendsten chemisch-technischen Erzeugnisse. Die heutige Generation wird sich dessen kaum so recht bewußt, weil es selbst den Älteren unter uns bereits seit ihrer Jugend vertraut ist und wir es überall antreffen. Dem Baumeister der Zeit vor 40 und 50 Jahren füllte aber das damals noch neue Produkt eine empfindliche Lücke aus, zumal nach Aufkommen der Massivbauten für die er sonst keine geeignete Auflage auf die harten und kalten Estrichböden gehabt hätte.

Mit der ungeahnten Ausbreitung der massiven Bauweise wuchs der Umfang der Erzeugung und Verwendung des Linoleums, und man fand, daß es auch das geeignetste Material sei zur Erneuerung und Aufbesserung der Böden in älteren Gebäuden. Der zunehmenden Vielseitigkeit der Aufgaben trug die wachsende Industrie Rechnung durch Vervollkommnung und reichere Ausgestaltung des Materials mit tatkräftiger Unterstützung des Architekten und Künstlers.

Im Laufe der Zeit hat das dauerhafte, praktische, fußwarme, schalldämpfende und hygienisch wertvolle Linoleum eine geschmackliche Verfeinerung erfahren, so daß es heute im wahren Sinne des Wortes allen Ansprüchen gerecht wird, die man an einen Bodenbelag stellen kann, einerlei um welche Art Raum es sich auch handeln möge.

Unter Berücksichtigung seiner seit Jahrzehnten erprobten Eigenschaften und der Vielseitigkeit seiner Verwendungsmöglichkeit gibt es bis heute keinen wirklichen Ersatz für Linoleum. Es ist deshalb jedem Interessenten anzuraten, sich nicht auf Experimente mit irgendeinem noch unbewährten Material einzulassen.

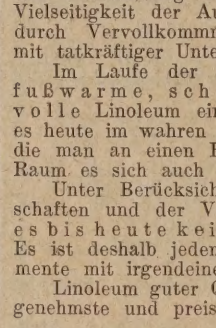
Linoleum guter Qualität ist nach wie vor der beste, solideste, angenehmste und preiswürdigste Bodenbelag.

Beilagen-Hinweis.

Unserer heutigen Nummer liegt ein **lustiger mehrfarbiger Bilderbogen** und eine Postkarte der bekannten Maschinenfabrik **A. Borsig G m b. H., Berlin-Tegel,** über deren neuestes Fabrikat, einen handlichen elektrischen **Staubsaugeapparat „Saugling"** bei.

Carl Flohr A.-G. Berlin N.4.
bedeutendste Specialfirma Gegründet 1852 30000 Anlagen ausgeführt
Aufzüge für Personen u. Lasten, Paternoster
Krane für Werkstätten- Hütten u. Hafenbetrieb
Elektro-Motoren für Industrie u. Landwirtschaft.

Deutsche Steinholz-Werke Paul Langguth
Fugenlose
Doloment Steinholzfußböden
Doloment Steinholzestriche
Doloment Lederfußböden n. D. R. P.
Doloment Lederestriche n. D. R. P.
Ia säurefr. Fußboden-Öle.
Seit 20 Jahr. bewährt. Ält. Berl. Spez.-Fabr.
Berlin NW, Heidestr. 15
Fernspr.: Moabit 1749


Ernst Killian, Düsseldorf-65 Lorettostraße 27. Verlangen Sie Prospekt.

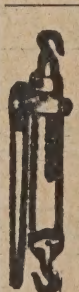
Wo strenger Winter herrscht u. schwere Schneemassen die Dächer belasten, hat sich „Bitumitekt" die hübsche Dauerdachpappe, als zuverlässigste Bedachung bewährt. Lassen Sie sich Zeugnisse u. Muster vorlegen.

BITUMITEKTWERK J·A·BRAUN STUTTGART-CANNSTATT
Vertretung Berlin, Dipl.-Ing. Bauer Berlin-Pankow, Wilhelm Kuhr-Str. 3 Telephon: Pankow 2888.

Die neue Perspektive des Architekten
Rasche Lösung aller Aufgaben ohne Hilfslinien dargestellt von Adolf Reile
Preis geb. 10 Goldmark
Willy Geißler, Verlag Berlin SW 29/E, Gneisenaustraße 33.

Frachtgünstig ab unbes. Gebiet

Bimsdielen 5-6 cm Stegzementdielen Bimskies usw. aus eigenen Fabrikationen
WEIDMANN & GRAETSCH, Bimsprodukte, Emmerich a. Rh. Bahn- u. Schiffsversand. Telefon 431


Winden
Flaschenzüge
Krane
Günstige Preise ab Lager-Vorräten
Georg Wagner, Berlin SO 16, Köpenicker Str. 71

Schmiedeeiserne Wendeltreppen

Steinholzfabrik Union G. m. b. H. in Halle (S.)
liefert alle Steinholzfußböden aus besten Materialien schnellstens u. prompt.

Terrazzo- und fugenlose Steinholz-Fußböden
Preiswerte Ausführung
Zementwaren • Baumaterialien
Max Rößler, Chemnitz
Limbacher Str. 34 / Fernsprecher: 3630

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 24. bis 29. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Ausbau d. Dachgesch.; Schleuseninsel im Tiergarten; Bh. u. Ausf. Versuchsanst. f. Wasserbau und Schiffbau. —
— Waggonschuppen, Genthiner Str. 36; Bh. K. Hübner, das.; Ausf. Herbst u. Co., W 57, Steinmetzstr. 3. —
— Arbeiter-Unterkunfts- und Badehaus, Müllerstr. 184a; Bh. Berl. Brennstoffges. das.; Ausf. W. Koch, Pettenkoferstr. 9. —
— Garage, Liesenstr. 2; Bh. Ferd. Peitz, das.; Ausf. Przybilski, Liesenstraße 16. —
— Garagen, Urbanstr. (ehem. Franzerkas.); Bh. u. Ausf. G. Gerber, G. m. b. H., Urbanstr. 10. —
— Niederdruck Dampfkessel, Blumenstr. 99; Bh. H. Jacob u. Braunfisch, Alexanderstr. 25; Ausf. Hawag, Heiz- u. Wasseranl. G. m. b. H. vorm. A. Löhr u. Co.; G. m. b. H., N., Treskowstr. 14. —

Bez. Weißensee. Vom 30. 11. bis 6. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Anstaltsgeb., Albertinenstr. 20; Bh. Bethabara-Anst., das.; Ausf. n. n. bek. —
— Stall, Piesporterstr.; Bh. G. Heine, Feldmannstr. 143; Ausf. n. n. bek.
— Garage, Langhansstr. 56; Bh. J. Storm, das.; Ausf. n. n. bek. —
— Kontorgeb. u. Schuppen, Roelckestr. 26; Bh. u. Ausf. P. Jaekel, Roelckestr. 27. —
— Schuppen, Berl. Allee 136; Bh. u. Ausf. A. Weidner. —

Bez. Pankow. Kleinhaus gepl., Blankenburg, Jungbornstr.; Bh. u. Ausf. Rich. Holletzek, N., Choriner Str. 45. —
— Kleinhaus gepl., Karow, Hubertusdamm; Bh. u. Ausf. Gust. Kröning, das., Parz. 10. —
— Kleinhaus gepl., Blankenburg, Dorfstr. 6a; Bh. u. Ausf. Friedr. Hakelberg, das. —
— Kleinhaus gepl., Heinersdorf, Parz. 174/75; Bh. u. Ausf. Frz. Okneseit, Bln., Schönhauser Allee 133. —
— Mehrfam.-Haus gepl., Niederschönh., Schloßallee 27; Bh. u. Ausf. Berth. Zöllner, Arch., Bln., Schleswiger Ufer 12. —

Provinz Brandenburg.

Wittenberge. (Bez. Potsdam). 125 Doppelhäuser f. Beamte u. Arb. gepl.; Bh. Singer Co., Nähmaschinen A.-G.; Bl. Reg.-Bmstr. Plitt u. Borchert, Wittenberge. —

Provinz Schlesien.

Liegnitz. Schmiedegeb. beg., Immelmannstr. 3; Bh. Jungmann; Arch. u. Ausf. W. Löbel. —
— Pferdestall u. Lagergeb. beg., Glogauer Str. 9; Bh. E. Standke; Arch. Ludw. Willig; Ausf. K. Teichmann. —
— Lagergeb. beg., Rodelandstr. 1; Bh. Wilh. Stroiny; Arch. u. Ausf. O. Pursche. —
— Bäckereigeb. gepl., Schützenstr. 10; Bh. u. Arch. Wilh. Fechner. —
— Werkstattgeb. gepl., Neue Glogauer Str. 9; Bh. Gust. Löbel; Ausf. Osw. Hüttner. —
— Einfamilienhaus gepl., Wilandstr. 1; Bh. P. Müller; Arch. Nerlich. —
— 2 Einfamilienhäuser beg., Finkenweg 6 u. 8; Bhn. O. Purrmann u. M. Weschke; Arch. u. Ausf. Bauhütte. —

Beuthen O.-S. Wohnhaus beg., Akazienweg; Bh. Gagfah. —
— Wohnhaus beg., Kleinfeld; Bh. Kampa. —
— Hofgeb. beg., Piekarerstr. 68; Bh. Paul Schwan —
— Wohnhaus beg., Holteistr.; Bh. Gg. Mohr. —
— Wohnhaus beg., Kleinfeld; Bh. Rösner. —
— Hofgeb. beg., Donnersmarkstr. 10; Bh. Wosniok. —
— Lagerhaus beg., Brüningstr.; Bhn. Kaller u. Stachnik. —
— Geschäftshaus beg., Stdt. Karf.; Bh. Rud. Loose. —
— Wohnhaus beg., Goethestr.; Bh. Peter Stasch. —
— Wohnhaus beg., Ludendorffstr.; Bh. Rob. Burtzik. —
— Wohnhaus beg., Paniowerfeld; Bh. Dipl.-Ing. Walter. —
— Wohnhaus beg., Gräupnerstr. 17; Bh. Stadtrat Schwiese. —
— Wirtschaftsgeb. beg., Tarnowitzer Chaussee; Bh. Max Kontny. —
— Lagerhaus beg., Krakauer Str. 16; Bh. Reichelt. —
— 6 Familienhäuser beg., Gartenstr.; Bh. Reichsbahn-Ges. —
— Hofgeb. (Garage) beg., Eichendorffstr. 3; Bh. Niethardt u. Fischer. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. 2 Garagengeb. gepl., Gr. Gallusstr. 10; Bh. K. Ruth, daselbst; Bl. K. Lüscher, Sandweg 84. —
— Pförtnerh., Halle u. Garage gepl., Mainzer Ldstr. 134; Bh. Telephon- u. Telegraphenbau G. m. b. H., daselbst; Bl. Wilh. Köhler, Bornwiesenweg 34. —
— Einfamilienhaus gepl., Melemstr.; Bh. u. Bl. Hofmann u. Müller, Liebfrauenberg 24. —
— 11 Wohnhäuser gepl., Eckenh. Ldstr., Ecke Prieststr.; Bh. Gemeinn. Wohnungsbau-A.-G. Hessen-Nassau; Bl. Bauhütte G. m. b. H., Hochstraße 1. —
— Hinterhaus gepl., Am Dorfgarten 32; Bh. u. Bl. J. Zorbach, daselbst.
— Garage gepl., Hallgartenstr. 55; Bh. E. J. Schäfer; Bl. Vietze u. Helfrich, Schäfergasse 52. —
— Bürogeb. gepl., Eyssenstr. 10b; Bh. u. Bl. Frankfurter Kiesvertrieb G. m. b. H., daselbst. —
— Garagen gepl., Roßdorfer Str. 24; Bh. Fr. Rühl, das.; Bl. C. Schepp, Rödelheimer Ldstr. 7. —
— Küferwerkstätte gepl., Mörfelder Ldstr.; Bh. u. Bl. Gg. Müller, Ziegelhüttenweg 8. —
— Garage gepl., Händelstr. 11; Bh. Fr. Uffelmann, daselbst; Bl. C. Müller, Wittelsb. Allee 61. —
— Lagerhalle gepl., Güterbahnhof-Süd; Bh. u. Bl. Schreiner-Gen. e. G. m. b. H., Vertr. Jos. Klüh, Ostendstr. 35. —
— Einfamilienhaus gepl., Kurhessenstr. 156; Bh. Fr. Geisel, Woogstr. 44; Bl. Hess.-Nass. Wohnungsbau A.-G., Heiligkreuzg. 17. —
— Einfamilienhaus gepl., Voelkerstr. 15; Bh. J. Paul, Wolfsgangstr. 17; Bl. P. Umpfenbach, Lersnerstr. 21. —

Provinz Hannover.

Harburg. Vom 1. bis 6. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Fabrikgeb. 38, 1. Wilstorfer Str. 22-26; Bh. Phönix; Arch. u. Ausf. Aug. Prien. —
— Waggonwärmehalle, 1. Hafenstr. 15; Bh. F. Thörl; Arch. u. Ausf. H. C. Hagemann, Blohmstr. 14-15. —
— Wohngeb. beg., Seehafenstr.; Bh. Steinicke u. Weinlig; Arch. u. Ausf. Aug. Prien. —
— Wohngeb. gepl., Hastedtstr. 11; Bh. u. Ausf. Herm. Dohrmann, Hittfeld. —

Provinz Sachsen.

Halle a. S. Saalneubau, Beesener Weg; Bh. 1. Hallescher Schreberverein Süd; Bl. W. Heine, Ing.-Büro, Humboldtstr. 48; Ausf. O. Ködderitzsch, Beyschlagstr. —

Geest-Gottberg (Altmark). Schweinezüchterei gepl.; Bh. Gutsbes. Granzow; Bl. Reg.-Bmstr. Plitt u. Borchert, Wittenberge. —

Sachsen.

Dresden. Garage, Krenkelstr. 7; Bh. K. Annisius, das.; Arch. F. W. Hertzsch, Königsbrücker Str. 22. —
— Lagerschuppen, Geisingstr. 21; Bh. K. Schneider, Müller-Berset-Straße 31; Arch. Reinh. Patitz, Kügelgenstr. 19. —
— Maschinenhaus, Dr.-Dobritz, Niedersedlitzer Str.; Bh. Dresdner Gardinen- u. Spitzen-Manufaktur-A.-G., Dobritz; Arch. J. A. Bohlig, Ammonstr. 38; Ausf. Bmstr. Rauenfuß. —
— Kraftwagen- u. Lagerschuppen, Hopfgartenstr. 19; Bh. K. Hellmuth, Hopfgartenstr. 22; Arch. u. Ausf. Weigel u. Schreiber, Hopfgartenstraße 19. —
— Pförtnerhaus u. Schuppen, Dr.-Löbtau, Tharandter Str.; Bh. Eugen Kleemann, St. Privatpl. 1—3; Arch. u. Ausf. Bmstr. P. Schurig, Bamberger Str. 14. —
— Hintergeb., Dr.-Löbtau, Saalhausener Str. 7; Bh. R. Seidel, das.; Arch. u. Ausf. Osk. Heuber, Stollestr. 64. —
— Arbeits- u. Lagerschuppen, Dr.-Friedr., Waltherstr.; Bh. Dr. Baugemeinschaft, e. G. m. b. H., Kanzleigäßchen 1; Arch. u. Ausf. Bauhütte Dresden, soz. Bauges. m. b. H., hier, Fröbelstr. 38. —
— Wohnhausgruppe, Dr.-Strehlen, Teplitzer Str.; Bh. Eisenbahner-Baugen. Dresden, e. G. m. b. H., Strehlener Str. 12; Arch. C. Herfurth, Annenstr. 46; Ausf. n. n. bek. —
— Lagerschuppen, Turnerweg 1; Bh., Arch. u. Ausf. Dresdner Eisschrank- u. Blechwarenfabr., Inh. Friedr. Reindel, das. —
— Fernsprechunteramt, Ecke Albert- u. Rabenhorststr.; Bh. Reichsfiskus, Reichspostverwaltung; Ausf. n. n. bek. —

Provinz Westfalen.

Dortmund. Zweifamilienhaus, Reichshofstr. 6; Bh. Wilh. Immelt, Brackeler Hellweg 82; Arch. Carl Bohn, Gosestr. 1. —
— Pferdestall, Bremer Str. 5; Bh. u. Arch. Frz. Stuhldreier, das. —
— Einfamilienhaus, Brackeler Hellweg 54; Bh. L. Stuckenhoff, Westkampweg 6; Arch. Ad. Riekenberg, Brackeler Hellweg 24a. —
— Kraftwagenhalle nebst Wohnung, Kaiserstr. 43, 45, 47, 43a; Bh. Fr. Gater, Kaiserstr. 31; Arch. D. u. K. Schulze, Göbenstr. 10. —
— Wohnhaus, Westfalendamm 67; Bh. W. Schweck, Ludwigstr. 12; Arch. Strunck u. Wentzler, Markt 6/8. —
— Kraftwagenräume, Lessingstr. 66—68; Bh. Heinr. Schaare, das.; Arch. H. Hellmold, Baumstr. 36. —
— Büro- u. Wohnhaus, Franziusstr. 66; Bh. Westdeutsche Steinwerke G. m. b. H., Franziusstr 66; Arch. F. Figge. —
— Lagerschuppen mit Büroraum, Hüttemannstr. 14; Bh. H. Mersch, Hüttemannstr. 14; Arch. Holtkötter u. Krieger, Königswall 88. —

Lübeck.

Lübeck. Wohnhaus beg., Travemünde b. Seetempel; Bh. C. Schickedanz, Travemünde; Arch. Glogner u. Vermehren, Lübeck, Marienkirchhof; Ausf. W. Torkuhl, Fackenburger Allee. —
— Wohnhaus gepl., Gärtnergasse 86; Bh., Arch. u. Ausf. Gemeinn. Siedlungsgen., Hundestr. 49—51. —
— Wohnhaus gepl., Fohlenkampsweg 2a; Bh. Bauverein Selbsthilfe, Hundestr. 49-51; Arch. u. Ausf. Lübecker Bauges., Hundestr. 49-51. —
— Wohnhaus gepl., Wakenitzstr. 34a; Bh. O. Schröder, Kalandstr. 3; Arch. O. Siebert, Mühlenstr. 34; Ausf. n. n. bek. —

Baden.

Heidelberg. Bauvorhaben vom 15. bis 30. 11.:
— Wohnhaus, Moltkestr. 1—3; Bh. Fritz Maier. —
— Lagerraum, Schillerstr. 9; Bh. Wilh. Häring. —
— Wohnhaus, Roonstr.; Bh. Geschw. Besenfelder. —
— Wohnhaus, Ecke Husaren- u. Zeppelinstr.; Bh. u. Bl. J. Reinig. —
— Aufenthaltsraum; Bh. Stadtgem. —
— Garage, Bergstr. 72—74; Bh. Dr. Karl Liebrecht. —
— Autoschuppen, Handschußh. Ldstr. 51; Bh. Karl Münch. —
— Wohnhaus, Ladenburger Str.; Bh. Aug. Bayer. —
— Garage, Kirchheim; Bh. Frz. Henkel. —
— Garage, Hauptstr. 77; Bh. Theod. Wagner; Bl. Arch. Müller. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Ringstr.; Bh. Gg. u. Friedr. Nollert. —
— Doppelhaus, Bachstr u. Einfam.-Doppelhaus, Meckesheim; Bh. Siedlgs.-Ges. Bad. Pfalz; Bl. Dr.-Ing. Schröder. —
— Scheuer, Neckargemünd; Bh. Dr. Vulpius; Bl. C. Wolf. —
— 6 Einfam.-Häuser, Neckargemünd; Bh. u. Bl. Gg. Weber. —
— Lagerschuppen, Rohrbach; Bh. Val. Wiest; Bl. Nattermüller. —
— Wohnhaus, Waldwimmersbach; Bh. Jak. Wolf; Bl. Sutter. —

Bayern.

München. Vom 1. bis 6. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Autharistr.; Bh. Zier. —
— Wohnhaus, Hochederstr.; Bh. Raimund Hauner. —
— Wohnh. u. Rückgeb., Autharistr.; Bh. Joh. Müller. —
— Wohnhaus, Ferdinand Mariastr.; Bh. Ant. Gatterer. —
— Wohnh. m. Gastwirtsch., Renatastr.; Bh. Baugen. München-West. —
— Wohnhaus, Wotan/Zuccalistr.; Bh. Ew. Kohn. —
— Kleinhaus, Lechelstr.; Bh. Benno Holzner. —
— 2 Wohnhäuser, Klugstr. 14 u. 16; Bh. Verein z. Verbessrg. d. Wohngs.-Verh. —
— Wohnh. u. Hausmeisterh., Cuvillierstr. 10; Bh. Heinzinger. —

Ludwigshafen. Wohnungsneubauten beg., Franklinstr.; Bh. Stadtgem. Ludwigshafen; Arch. od. Ausf. Städt. Hochbauamt. —
— Wohnhaus beg., Hoffmannstr.; Bh. Gebr. Gruber; Arch. od. Ausf. Scheffel. —
— Errichtung von 20 Wohnungen beg., Kurfürstenstr.; Bh. Baugen. mittlerer Verkehrsbeamten Ludwigshafen; Arch. od. Ausf. Reichsbahndirektion. —
— Wohnhaus beg., Defreggerstr.; Bh., Arch. od. Ausf. Gemeinn. A.-G. f. Wohnungsbau, Ludwigshafen. —
— Wohnhaus gepl., Defreggerstr.; Bh. W. Türk; Arch. od. Ausf. Latteyer. —
— Wohnhaus gepl., Parkstr.; Bh. Eugen Kuhn; Arch. od. Ausf. Schuler. —
— Wohnhaus gepl., Drachenfelsstr.; Bh. Gebr. Odermatt; Arch. od. Ausf. Kullmann. —
— Zelluloidlager gepl., Fabrikterrain Lu 481; Bh., Arch. od. Ausf. Badische Anilin- und Sodafabr. —

Mitteilungen aus der Praxis.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Bockhorner Klinker.

Die Weser-Zeitung Bremen bringt in ihrer Ausgabe vom 29. 11. 1924 unter diesem Stichwort einen Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen: Reichhaltige Tonlager der friesischen Wehde lieferten schon seit Jahrhunderten das Material zu einer regen Ziegelindustrie, deren Erzeugnisse sich nach dem Mittelpunkt des Tonvorkommens unter dem Namen Bockhorner Klinker eines alten guten Rufes erfreuen. Tausende Kilometer Landstraßen sind damit gepflastert und bei sorgfältiger Verlegung halten die Klinker dem Straßenverkehr lange Stand. In der Chaussee Oldenburg—Wilhelmshaven liegen Strecken, die in den siebziger Jahren gelegt wurden, zuerst 1897 umgelegt sind und noch jetzt eine gute Fahrbahn zeigen. Bockhorner Klinker sind unbedingt säure- und wetterbeständig, zeigen eine Druckfestigkeit von rd. 800—900 kg pro Quadratzentimeter und eine Härte nach der Mohschen Skala von 6—7, annähernd dem Basalt gleich. So erklärt es sich, daß Bockhorner Klinker in einer der lebhaftesten Straßen Oldenburgs rund 100 Jahre im Bürgersteige liegen.

Gleich dauerhaft haben sich die Klinker für Wasserbauten bewiesen, sind doch die Uferschutzbauten der Nordseeküsten, die Docks und Einfahrten in Wilhelmshaven, die Schleuse im Kaiser-Wilhelm-Kanal, der Hafen in Helgoland usw. darin ausgeführt. Die strategisch wichtigen Tunnels in Elsaß-Lothringen sind mit Bockhorner Klinker ausgemauert.

Ganz besonderen Anklang haben die Bockhorner Klinker für Hochbauzwecke gefunden. Ausgehend von den Arbeiten der Herren Stadtbaurat Schumacher-Hamburg, Professor Lassen-Berlin, Geheimrat Mathesius-Berlin, Fritz Höger-Hamburg, Professor Kreis-Düsseldorf, Hillebrand-Düsseldorf usw. sind im ganzen Reiche bekannte Bauten entstanden, die die Wirkungen des Bockhorner Klinkers glänzend bekunden, ergibt sich doch aus all den vorkommenden Farbtönen von blau über braun, lederfarben bis rot in den verschiedensten Schattierungen und Übergängen in Verbindung mit glasierten Köpfen eine so große Mannigfaltigkeit an architektonischen Möglichkeiten, daß jedem Geschmack Rechnung getragen werden kann. An größeren Bauten seien hier nur genannt: Ratskaffee-Bremen, Commerzbank Cuxhaven, Reichsbank-Nienburg, in Dortmund Verwaltungsgebäude der Union, Brückenbauanstalt Brand u. Sohn, in Duisburg Verwaltungsgebäude der Hüttenbetrieb A. G., Stinnes-Ruhrort, Rheinische Stahlwerke, in Düsseldorf Papierfabrik Reisholz, Phönix, Schieß A.-G. in Essen-Ruhr Friedr. Krupp, Dr. Goldschmidt, Arenbergsche Gewerkschaft, Emschergenossenschaft, Matthias Stinnes, Mülheim-Ruhr Zeche Helene und Amalie, Nauen Großfunkstation, Witten-Ruhr für Mannesmann-Werke. Ferner die Bahnhöfe in Oldenburg, Geestemünde, Rüstringen usw. Die vielen Bauten in Hamburg zu nennen ist unmöglich. Es seien nur das St. Johannis-Kloster, Hulbehaus, Lyzeum, Finanzdeputation, Haus Warburg, Karstadt, Museum für Hamburger Geschichte, die riesigen Wohnungsbauten am Julsberg und in Finkenwärder sowie das größte Bürohaus Europas — das Chilehaus — herausgegriffen.

Der gesamte Betrieb der Bockhorner Klinker erfolgt durch die Vereinigten Oldenburger Klinkerwerke, Bockhorn, die 20 Ringöfen mit rund 70 000 000 Klinker Jahresleistung umfassen.

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Das Kunstgewerbe auf der Leipziger Frühjahrsmesse. In besonderen dafür eingerichteten Räumen des Grassi-Museums wird auf der kommenden Leipziger Frühjahrsmesse vom 1. bis 7. März 1925 wieder eine äußerst reichhaltige Messeausstellung des Kunstgewerbes vorhanden sein. Die Zulassung zu dieser Ausstellung erfolgt nur nach einer vorhergegangenen Prüfung der Ausstellungsgegenstände, so daß eine Gewähr dafür besteht, daß nur auserlesene Arbeiten des Handwerks und der Manufaktur vorhanden sind, die einen Überblick über die künstlerischen Kräfte und Richtungen des modernen Kunstgewerbes geben.

DEMNÄCHST ERSCHEINT:

Der Jubiläums-Jahrgang
des
Adreßbuches der staatlichen u. städtischen Baubehörden und Baubeamten Deutschlands 1925
mit
Lieferer-Verzeichnis von Baumaterialien
in seiner bisher glänzend bewährten Einteilung und Gliederung der

staatlichen u. städtischen Baubehörden mit den staatlichen und städtischen Baubeamten

für Hoch- und Tiefbau
für Wasser- und Kanalbau
für Eisenbahn- u. Postbau

ausschließlich auf Grund **amtlicher Quellen** in größter Vollständigkeit und Übersichtlichkeit nebst

einem Lieferer-Verzeichnis von Baumaterialien und

einem Verzeichnis von Fachgebieten für das gesamte Bauwesen (Bezugsquellennachw.)

Das Werk erfreut sich infolge seiner einwandfreien und vielseitigen Angaben der größten Beliebtheit seitens der staatlichen Behörden u. städtischen Verwaltungen und hat sich im Kreise aller Interessenten des Baufaches auf Grund seines **amtlichen Materials** als unentbehrlicher Ratgeber und praktisches Hilfsmittel erwiesen.

Preis des Werkes 12.— Mark.
Porto u. Verpackung 1.— Mark.

Zu beziehen durch die

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H.
Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104.

Allgemeine Hochbau-Gesellschaft Akt. Ges.
Düsseldorf · Hamburg · Köln
Gegründet 1904.
Bauausführungen jeder Art
für Industrie, Behörden u. Private.

Vereinigte Zentralheizungen M. Wolk & Co
Berlin O, Warschauer Straße 32 — Fernsprecher: Königstadt 1294, 1409
liefern
kompl. Heizungs-, Lüftungs-, Badeanlagen usw.
Fachmännische Beratung — Kulante Preise — Ingenieurbesuch unverbindlich — Feinste Referenzen

Oberrhein. Oelindustrie J. Glaser
FREIBURG i. Breisgau
Fernsprecher Nr. 1032. * Telegramm: Oelglaser
Dachpappen- und Teerprodukten-Fabrik
liefert geteerte und ungeteerte Dachpappen in allen Stärken
Holzzement * Isoliergoudron
Karbolineum * Tonrohrkitt * Klebemasse
Eisenlack * Dachlack * Teerstricke

Ausschreibung.

Für die Erbauung eines großen internationalen Geschäfts- und Versandhauses (ca. 70000 cbm umbauter Raum) in Mitteldeutschland werden von größerem Unternehmen zum Anfang des n. Jahres

2 Architekten

für Entwurf u. Bauleitung (2642)

gesucht.

Herren, welche über die nötigen Kenntnisse und Erfahrungen verfügen, wollen sich bewerben. Als Unterlagen für die Bewerbung werden Lebenslauf u. Zeugnisse mit Angabe über die bisher ausgeführten Bauten, sowie eine skizzenhafte Bearbeitung im M. 1:200 für das Bauwerk (nur 1 Grundriß und Hauptansicht) verlangt. Für Überlassung d. Bauprogamms und Lageplans sind 2,50 M. beizufügen, die abzügl. Spesen zurückvergütet werden (eventl. gegen Nachn.). Die Stellung ist durchaus selbständg. und wird gut bezahlt (n. Proz. d. Bausumme).

Angebote unter H. 1532 an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104.

Eisenbeton-Ing.

od. erfahr. Eisenbetontechn.,

sich. Rechn., gut. Zeichner u. Konstrukt., mit mindestens 5jähriger Praxis

von großer Hamburger Baufirma für

sofort gesucht.

Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter F. 1554 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (2677)

Ausschreibung einer Ingenieurstelle für Statik.

Bei der **Baupolizei** der Stadt **Nürnberg** ist baldigst die Stelle eines **Ingenieurs** für Statik zu besetzen, welcher hauptsächlich die Berechnung von Eisenbetonkonstruktionen, sowie anderer schwieriger Bauweisen nachzuprüfen und deren Ausführung zu überwachen hat.

Bedingung ist abgeschlossene Hochschulbildung und längere praktische Erfahrung im Eisenbetonbau.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf Dienstvertrag, bei zufriedenstellenden Leistungen erfolgt nach Umfluß eines Jahres Aufnahme in das Gemeindebeamtenverhältnis mit Pensionsanwartschaft.

Bewerbungen mit Nachweis über Bildungsgang, Lebenslauf, Abschriften von Zeugnissen über bisherige Tätigkeit, gegebenenfalls Lichtbildern von etwaigen unter eigener Planung und Verantwortlichkeit ausgeführten Eisenbetonbauten, amtsärztlich. Gesundheitszeugnis und Lichtbild des Bewerbers, sowie mit Angabe der Gehaltsansprüche und des ehest möglichem Dienstantrittes sind bis 15. Jan. 1925 beim Stadtrat Nürnberg einzureichen. Persönl. Vorstellung wolle vorläufig unterlassen werden. (2694)

Hochbau-Techniker

mit abgeschlossener Baugewerkschulbildung von

sofort gesucht.

Nur erste Kraft mit zeichnerischem Können und besonderer Erfahrung in Bauausführungen wollen Bewerbungen unt. Anfügung von Zeugnisabschriften, Lebenslauf und selbst angefertigten Probezeichnungen bis zum 20. Dezember 1924 einreichen. Bezahlung erfolgt nach Tarif für Reichsangestellte. (2668)

Eschwege, den 6. Dezember 1924.

Der Magistrat.

„Hüttenwerks-Baubüro" in **Düsseldorf sucht** zum mögl. sof. Eintritt einen

kaufmänn. Beamten.

Refl. wird nur auf tüchtige Kraft, welche bereits ähnliche Posten bekleidet hat, stilsich. u. perfekt. Stenograph u. Maschinenschreiber ist.

Ausführl. Bewerb. mit Angabe der Gehaltsansprüche, von Referenz., des frühesten Eintrittstermins unt. Beifügung v. Zeugnisabschr. u. Bild erb. unt. **E. N. 1721** an **Ala, Haasenstein & Vogler, Essen.** (2665)

Tüchtiger, energischer

Bauführer

mit guter Bildung, erfahren in der Ausführung v. Kleinwohnungsbauten **gesucht.** Ausführl. schriftliche Bewerbungen m. Zeugnisabschriften sind unt. **B. 1526** an d. Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104, zu richten. (2627)

I. Architekt

künstl. befähigt, für Land- und Geschäftshäuser zu sof. Antr. v. Arch.-Abtl. größ. Stadt Niederschlesiens **gesucht.**

Angeb. m. kurz. Lebensl., Ang. d. Gehaltsanspr. u. frühesten Antr.-Termin erb. unter **E. 1529** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2630)

Großbau-Unternehmen

sucht

für seine Niederlassung in **Serbien**

einen

Eisenbeton-Techniker

und einen

Bauführer

Ausführliche Angebote nur erster Kräfte erbeten unter **B. 1551** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104. (2670)

Praktisch erfahrener, gewissenhafter und geschäftstüchtiger

Architekt

als Bauleiter u. Geschäftsführer für Architekturbüro

gesucht.

Zuschr. unt. D. 1552 a. d. Deutsche Bztg., Berlin, Königgrätzer Straße 104. (2674)

Jüngerer, lediger

Hochbautechniker

(Architekt)

mit abgeschlossener Mittelschulbildung, gewandter Zeichner, sicher in Konstruktion, erfahren in Baultg., Kostenanschl. u. Abrechn. für 1. Februar 1925, Gruppe 7, **gesucht.** Angebote mit Lebensl., Zeugn., evtl. selbstgef. Zeichnungen bis 20. Dezember. (2671)

Magistrat Hameln.

Für eine größere Werksiedlung wird tüchtiger, energischer, nicht zu junger (2673)

Bauführer

Architekt, Akademiker od. Bautechniker

für längere Zeit gesucht. Bewerber muß befähigt sein, die Entwurfsdurcharbeitung, Ausschreibung, Bauleitung und Abrechnung vollkommen selbständig zu erledigen; außerdem sind Kentnisse im Eisenbeton erwünscht. Antritt möglichst sofort, spätestens Ende nächsten Monats. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sowie Handskizzen erbeten an

Reg.-Baumstr. Plitt & Borchert,

Wittenberge, Bez. Pdm.

Größeres Architektur-Atelier in Köln **sucht** zu baldig. Eintritt einen ersten

Architekten

Es wird Wert auf eine nicht zu junge Kraft gelegt, die Erfahrungen u. Erfolge nachweisen kann. (2663)

Meldungen, nur in Briefform m. Zeugnissen, unter Angabe der Gehaltsansprüche, unter X 1547 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104.

Einsendung v. Zeichnungen zunächst nicht erwünscht.

Bayr. Holzmattenwerk sucht

Vertreter od. Wiederverkäufer für konisches Holzstabgewebe

in verschiedenen Bezirken Deutschlands, hauptsächlich in größ. Städten. Nur tüchtige Bewerber mit nachweisbar guten Beziehungen zum Baufach wollen sich melden unter Angabe von Referenzen, bisheriger Tätigkeit und Provisionsansprüchen unter **A. 1550** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Königgrätzer Straße 104. (2666)

Bekanntmachung.

Bei unserem **Baupolizeiamte** ist infolge Wahl in ein anderes Amt vom 1. 4. 1925 ab die Stelle des leitenden **Bausachverständigen** (Amtsbaurat) **neu zu besetzen.** Es kommen nur Bewerber in Frage, die künstlerisch gut veranlagt — Bauberatung — und bautechnisch erfahren sind. Die Besoldung erfolgt nach Gruppe XII Ortsklasse A der Besoldungsordnung. Der Stelleninhaber ist Gemeindebeamter. Er muß die 2. Staatsprüfung für das Hochbaufach bestanden haben.

Bewerbungen, denen ein Lebenslauf, Handskizzen und Zeugnisse in Ur- oder beglaubigter Abschrift beizufügen sind, werden bis zum 10. Januar 1925 an die Kanzlei des Baupolizeiamtes erbeten.

Chemnitz, den 10. Dezember 1924.

Der Rat der Stadt Chemnitz.

(2693)

Baugesellschaft in Berlin sucht jungen

Architekten

befähigt im Entwerfen und zuverlässig im Detaillieren, erfahren im Aufstellen von Kostenanschlägen und Abrechnungen. Bewerbungen mit Zeugnissen, Lichtbild, Lebenslauf, Gehaltsangabe und Antrittstermin unt. **K. 1558** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzerstr. 104. (2683)

Für unsere Abteilung

Tiefbau und Eisenbetonbau

suchen wir f. Berlin eine erste Kraft als

Oberingenieur

in entwicklungsfähiger Position. Verlangt werden gründliche theoretische und praktische Kenntnisse, gewandte Dispositionen und nachweisbare erfolgreiche Unternehmerpraxis, volle Sicherheit in Bauleitungen und gewandtes Auftreten auch bei kaufmännischen Verhandlungen. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Gehaltsangabe und Eintrittstermin erbeten unter **J. 1557** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2682)

Bautechniker

theoretisch und praktisch gut vorgebildet, 22—25 Jahre, für Büro und Bauleitung **sofort** gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnissen an **Rustika, Wohn- u. Industriebau G. m. b. H., Schöneberg,** Bennigsenstraße 23/24.

Pers. Vorstellung. einstweilen zwecklos. (2672)

Erfahrener Hochbautechniker

sicher im Veranschlagen u. Abrechnen, zeichnerisch u. konstruktiv begabt, vertraut mit den Bestimmungen der Staatshochbauverwaltung, zum sofortig. Eintritt **gesucht.** Einsendung von Zeugnisabschriften. Lebenslauf, evtl. Zeichnungen an das (2681)

Preußische Hochbauamt Clausthal - Zellerfeld (Harz).

Privatschule für technischen Fernunterricht

von F. Hachfeld, Berlin W 50. Gegr. 1901.

Theoretische Ausbildung in Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau u. Elektrotechnik durch schriftlich. Unterricht. / Aufnahme zu jeder Zeit. / Programm umsonst.

Architekt oder Bau-Techniker

selbständig arbeitende, zuverlässige Kraft für dauernd **gesucht.** Nur geeignete Herren wollen sich melden.

Zeugnisse, Skizzen und Gehaltsansprüche an (2667)

Dipl.-Ing. **Th. Beyer Neiße,** Berliner Str. 20.

Gesuchte Stellen

Bauführer (Architekt)

I. Kraft, sucht Engagement zwecks Übern. örtl., verantwortl. u. energischer Bauleitung. Angebote unter **L. 1535** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2647)

Erf. Hochbautechniker

gew. Bauführer, in Arch.- Büro u. Baugeschäften tätig gew. (auch Eisenbeton), 34 J. alt, ledig, sucht per sof. od. bald Stellung als Bauführer od. Bauleitender in Arch.-Büro od. Baugeschäft in Groß-Berlin. Angebote unter **Q 1564** an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2696)

Regierungsbaumeister,

Architekt, 35 Jahre alt, unverh., vielseitig erfahren, künstlerisch, praktisch u. organisatorisch befähigt, sucht leitende Stellung in behördlichem oder privatem Betriebe. Angeb. unter „B. Z. 3016" an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Bernburger Straße 8.

Regierungsbaumeister (Dr.-Ing.)

künstl. bef. Architekt, sicher in allen baulichen, organisatorisch., verwaltungstechnischen Fragen mit reichen praktischen Erfahrungen, gewandt im modernen Städtebau- und Siedlungswesen, gut eingeführt bei Behörden, **sucht für 1925 bei Regierung oder Stadt, geeigneten Wirkungskreis.** Hervorragende Zeugnisse und Referenzen vorhanden. Angeb. unter E. 1553 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (2676)

Bau-Ingenieur

(Dipl.-Ing., 29 J.) in ungek. Stellung mit 4 jähr. Konstruktionspraxis in Entwurfsbearbeitungen größter Wasserbauprojekte (Großschiffahrt, Hoch und Niederdruckanlagen) guter Statiker, beste Referenzen, sucht neuen aussichtsreichen Wirkungskreis, auch Ausland. Angebote unter **V. 1545** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (2659)

Regierungs-Baumeister

(Architekt)

37 Jahre alt, mit Privat- und Verwaltungspraxis, künstl. befähigt, **sucht sich baldigst zu verändern.** In Betracht kommt Kommunalbehörde oder leitd. Stellung bei Unternehmg. Tätige Beteiligung an Baugeschäft od. Architekturbüro nicht ausgeschlossen.

Offerten unter F. T. 5917 an **Ala-Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.** (2675)

Dipl.-Ing.

31 Jahre alt, mit langjähr. Praxis bei ersten Eisenbetonfirmen, guter Statiker, Kalkulator u. Akquisiteur, mit guten Beziehungen im Rheinland **sucht per 1. 1. 1925 geeign. Posten,** am liebsten Leitung einer Filiale.

Angebote unt. **G. 1555** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2679)

Jüngerer, strebsamer

Tiefbau-Techniker

Absolvent einer staatl. Baugewerkschule, mit mehrjährig. Baupraxis im Hoch- und Tiefbau, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, **zum 1. Januar 1925 od. später neuen Wirkungskreis** auf Baustelle bzw. Büro, bei Privat oder Behörde.

Gefl. Angebote unter **L. 1559** an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2684)

Dipl.-Ing.

mit mehrj. Praxis auf Büro- u. Baustelle bei 1. Eisenbetonfirmen, durchaus sicherer Konstrukteur mit etwas Erfahr. in der Kalkulat., sucht Stell. Gefl. Angeb. unt. **O. 1562** a. d. Dtsch Bzt., Bln., Königgrätzer Straße 104. (2691)

Zimmerpolier

38 Jahr., guter Prakt. im Hoch und Treppenbau (vor Krieg 5 Jahre in Schweiz [Zürich, Bern, Genf] tätig) **sucht** im Bezirk Düsseldorf a. Rh. für sofort oder später Dauerstellung. Offert. an **Paul Dietrich, Berlin N 65.** Genter Str. 5, Quergb. III (2685)

B. A. I.

Bund angestellter deutscher Architekten u. Bauingenieure.

Dauernder kostenloser Nachweis **erster Kräfte** (Architekten, Bauing., Dipl.-Ing.,) Reg.-Baum.) für ganz Deutschland.

Bundesleitung Berlin-Schöneberg Mühlenstraße 11.

Dipl.-Ing.

mit mehrjähriger guter Praxis im Hoch- und Tiefbau **sucht Stellung,** am liebsten bei Staats- oder Gemeindebehörde.

Gefl. Angebote unter P. 1563 an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2692)

Junger, strebsamer

Hochbautechniker

Absolvent einer Staatl. Baugewerkschule, mit Praxis, sucht Stelle im Baugeschäft, am liebsten auf dem Lande. Ang. u. L. B. 7286, hauptpostlag Elberfeld. (2689)

Tiefbautechniker

26 J., l., m. Erfahrg. i. Hochbau u. Eisenbet., 4-j. Baustellen- u. Büropraxis, sucht Stell. f. sof. od. spät. Angeb. unt. W. 1546 a. d. Dtsch. Bztg., Berlin SW 9, Königgrätzer Str. 104. (2660)

Junger

Hochbautechniker

Absolvent der staatlichen Baugewerksch. Barmen-Elberfeld

sucht Anfangsstellung.

Angebote unter H. 1556 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2680)

Junger Hochbautechniker (M.)

20 Jahre alt, Absolvent der Hochbauschule zu Hamburg, **sucht Anfangsstellung** im Baugeschäft oder Architekturbüro. Selbiger ist zurzeit praktisch tätig. Gefl. Angeb. unt. **N. 1561** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (2690)

Bauführer

26 J. alt. zielbewußte, energ. Persönlichkeit, zuverläss. u. selbständ. in Bauleitung, mit Erfahrung im Industrie-, Landwirtschaft u. Siedlungsbau **sucht ab 1. 1. 25 Stellung.**

Gefl. Offert. u. M. 1560 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2687)

Jung., energisch., durchaus selbständiger

Architekt und Bauleiter

bisher in Entwurf, Leitung u. Abrechnung v. Industriegroßanlag, Fabrik- u. Wohnungsbauten mit bevollmächtigter Führung d. Neubaubüros tätig. **sucht verantwortungsvollen Wirkungskreis.** (2688)

H. O. Krüger Neulübbenau (Unterspreewald).

Selbständig arbeitender

Architekt

gesucht.

Bewerbung. mit Angabe der Gehaltsanspr., Lebenslauf und Zeichnungen in Skizzenform sind an den **Postbaurat in Münster (Westfalen),** zu richten. (2637)

Dipl.-Bauing.

23 J., Münchner, mit guten Zeugnissen und einiger Baupraxis, **sucht Anfangsstellung.** (2633)

Gefl. Zuschriften unt. M. A. 5387 an **Rudolf Mosse, München.**

Hochbautechniker

24 Jahre alt, Absolvent einer staatlichen Baugewerkschule, guter Zeichner, sucht **Anfangs-Stellung.** Offerten erbeten unter N. 1544 an die Deutsche Banzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104. (2658)

Absolvent (M.)

d. Baugewerkschule Holzminden (Hochbauabt.), 24 Jahre, **sucht** Stellung zur Unterstützung des Maurermstrs. mittl. Gesch., (wenn mögl. mit einer Ziegelei verbunden), für den 1. Januar 1925 oder im Frühjahr. Erwünscht wird Stellung, wo Gelegenheit zur gründlichen Einarbeit. im Kalkulieren u. Geschäftsverkehr ist. Angeb. unt. T. 1543 a. d. Dt. Bztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2657)

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender; gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Reinickendorf. Nebengeb., Heiligens., Ruppiner Chaussee; Bh. Heinr. Kuhfuß, Eichbornstr. 22. —
— Kleinhaus, Heiligens., Straße 227; Bh. Otto Wurst, Bln., Sparrstraße 1. —
— Einfamilienhaus, Heiligens., Schulzendorfer Str.; Bh. Walt. Reichwagen, Bln., Am Ostbahnhof 17. —
— Einfamilienh. u. Stallgeb., Tegel, St. Joseph Siedlg.; Bh. Herm. Stadermann, Bln., Wiclefstr. 18. —
— Einfamilienh. Heiligens., Schulzendorfer Str.; Bh. Ed. Stechow, Bln., Gärtnerstr. 2. —
— Einfamilienh., Rosenth., Edelweißstr. 38; Bh. Alfred Kempe, Rosenthal, Hauptstr. 22. —
— Reitbahn, Frohnau, Barbarossakorso; Bh. Harry Mahnke, Frohnau. —
— 2 Landungsbrücken, Hermsdf., Seebad; Bh. Grundeigentumsabtlg. Bez. Reinickend.; Ausf. Heinr. König, Hermsdf. —
— Einfamilienh., Heiligens., Straße 101; Bh. Friedr. Mantau, Heiligens., Sandhausener Str.; Ausf. W. Thiele, Tegel, Schloßstr. 26-27. —
— Zweifamilienh., Hermsdf., Augusta Viktoria-Str. 10; Bh. Paul Arendt, Hermsd., Berliner Str. 111; Ausf. Arch. Alb. Müller, Hermsd., Glienicker Str. 2. —
— Zweifamilienh., Tegel, Siedlg. St. Joseph; Bh. Alex Wittig, Bln., Usedomstr. 29; Ausf. Himmel u. Papisch, Bln., Potsdamer Str. 126. —
— Zweifamilienh., Conradsh., Milanstr.; Bh. Otto Hohn, Bln., Melanchthonstr. 23. —
— Unterkunftshaus, Wittenau, Block Steinberg; Bh. K. Dindas, Bln., Seestr. 62. —

Bez. Zehlendorf. Vom 22. 11. bis 6. 12. beantragte Bauvorhaben:
— Garage, Dahl., Goebenstr. 56; Bh. Reimann, daselbst; Ausf. Ambi Bauges., Bln. W. 8. —
— Wohnhaus, Nikolassee, Alemannenstr.; Bh. H. Malchin; Ausf. R. K. Batsch, Machnower Str. 3. —
— Garage, Dahl., Bachstelzenweg 21; Bh. Berth. Strauß, Dahl., Bachstelzenweg; Ausf. Ad. Hormann, Wmdf., Trautenaustr. —
— Garage, Hohenzollernstr. 14; Bh. Klara Müller, daselbst; Ausf. Industrieb. A.-G., NW. 6., Schiffbauerdamm 26. —
— Vierfamilienhaus, Schönower Str. 4; Bh. u. Ausf. Bumkowski, Frdn., Maßmannstr. 7. —
— Garage u. Unterkunftshalle, Nikolassee, Borussenstr. 12; Bh. Nikol. Hundriesen, Borussenstr. 1-3; Ausf. K. Grothe, Hauptstr. 1-2. —
— Siedlung m. 51 Wohng., Verl. Seehofstr.; Bh. u. Ausf. Wohnstätten G. m. b. H., Bln., Köthener Str. 34. —
— Einfamilienhaus, Waldemar- Ecke Georgenstr.; Bh. Hugo Dietrich, Bln., Markgrafenstr. 64; Ausf. n. n. bek. —
— Stallgeb. u. Bootsschuppen, Wannsee, Glienicker Str. 2; Bh. Frau Tietz, daselbst; Ausf. M. Siebenhaar, Wannsee, Schöferstr. 24. —

Bez. Steglitz. Wohnhausblock, 8 Wohnungen gepl., Lichterf., Nelkenstr. 7; Bh. u. Arch. Ad. Sommerfeld, Bln., Schellingstr. 5-6. —
— Wohnhaus, 21 Wohnungen gepl., Lichterf., Elisabeth- Ecke Roonstr.; Bh. Hans Jahn, Bln., Kaiserin Augusta-Str. 81; Arch. u. Ausf. Peter Jürgensen, Charlbg., Kastanienallee 22. —
— 20 Wohnh., 1-20, 80 Wohnungen, 4 Wohnh., 29-32, 16 Wohnung. u. 20 Wohnh. 37—56, 80 Wohnung. gepl., Lankw., Marienfelder Straße; Bh. Gemeinn. Beamtensiedlung, Bln., Neue Friedrichstr. 80; Arch. u. Ausf. „Bauhütte" Berlin, Soziale Bauges. —
— Wohnh. Bl., 36 Wohnung. gepl., Brüderstr. Ecke Str. 79; Bh. Wilmersdorfer Hochbau A.-G., Teltow-Kanal-Str. 2; Arch. u. Ausf. Elbe u. Ludwig, Teltow-Kanal-Str. 2. —
— 3 Wohnh. Bl. mit je 36 Wohnung. gepl., Straße 79, Brüderstr. u. Rüstern- Ecke Siemensstr.; Bh. Wilmersdorfer Hochbau A.-G., Teltow-Kanal-Str. 2; Arch. u. Ausf. Elbe u. Ludwig, Teltow-Kanal-Str. 2. —

Provinz Hannover.

Göttingen. Dreifamilienhaus beg., Schillerstr. 4; Bh. A. Gerloffs Erben, Gronertorstr. 3; Arch. u. Ausf. H. Dawe u. Söhne, Angerstraße 1. —
— 2 Einfamilienhäuser beg., Am Zwetschenweg 2 u. 6; Bh. Niedersächsische Heimstätte, Hannover; Arch. u. Ausf. Fr. Bodmann, Hospitalstr. 7. —
— Doppelhaus u. Werkstättengeb. gepl., Maschmühlenweg; Bh. Gg. u. Bruno Achilles, Obere Maschstr. 6; Arch. u. Ausf. Fritz Claus, Lotzestr. 43. —
— Garage, Eishaus u. Spülhaus beg., Nikolaistr. 22; Bh. Städt. Brauerei, Hannover; Arch. u. Ausf. Joh. Benkert, Lotzestr. 39. —
— 2 Einfamilienhäuser gepl., Am Zwetschenweg 4 u. 8; Bh. Niedersächsische Heimstätte, Hannover; Arch. u. Ausf. Frz. Bodmann, Hospitalstr. 7. —
— Doppelhaus beg., Gronerlandstr. 93-95; Bh. R. Schlieper u. Aug. Christoph, Grone; Arch. u. Ausf. H. Dawe u. Söhne, Angerstr. 1. —
— Einfamilienhaus gepl., Stegenmühlenweg; Bh. Ernst Krack, Hasengraben 1; Arch. W. Kranspe; Ausf. R. Claus, Düstere Str. 3. —

Provinz Schleswig-Holstein.

Flensburg. Bauvorhaben vom 16. bis 30. 11.:
— Einfamilienhaus, Immenhof 1; Bh. C. Hannig, Nordergraben 66; Ausf. Jürgensen u. Tietje, Toosbüystr. 17. —
— Wohnhäuser, Mommsenstr. 9 u. 11; Bh. Städt. Hochbauamt. —
— Einfamilienhaus, Kais.-Wilhelm-Str. 199; Bh. Heinr. Rubert, Mommsenstr. 6. —
— Geschäfts- u. Wohnhaus, Südermarkt 8; Bh. H. Jürgensen, Holm 1. —
— Stallgeb., Marienstr. 47; Bh. Joh. Thomsen, daselbst. —
— Einfamilienhaus, Falkenberg 14; Bh. Gebr. Tietje, Toosbüystr. 17. —
— Wohnhaus, Immenhof 12; Bh. Chr. Jürgensen, Neustadt 36. —
— Wohn- u. Geschäftshaus, Kais.-Wilhelm-Str. 128; Bh. P. Johannsen, Kl. Brodersby. —

LINOLEUM

das weltbekannte Fußbodenmaterial,

allen Ersatzprodukten weit überlegen,

weil dauerhaft, schalldämpfend, fußwarm, behaglich, hygienisch, leicht zu reinigen. Künstlerische Muster, durchgehende Farben, der ideale u. billigste Bodenbelag für jeden Raum.

Seit 60 Jahren praktisch bewährt.

Provinz Westfalen.

Gelsenkirchen. Ladenlokal u. Garagen beg., Wildenbruchstr.; Bh. Otto Sieffka, Wildenbruchstr. 9; Arch. Fr. Klein, Bahnhofstr. 19. —
— 4 Wohnhäuser beg., Feuerbachstr.; Bh. Siedlungsges.; Arch. Feldmark, Feuerbachstr. —
— 39 Wohnhäuser beg., Feld- u. Kanzlerstr.; Bh. Siedlungskameradschaft G. m. b. H., Gelsenkirchen; Arch. Wasser, Schultestr. —
— Kraftwagenschuppen beg., Schachtanlage 1-4; Bh. Steinkohlenbergwerk „Graf Bismarck"; Arch. Bauabtlg. —
— Lokomotivschuppen beg., Schachtanlage 3-6; Bh. Bergwerksges. Dahlbusch; Arch. Bauabtlg. —
— Heizerstand beg., Wilhelmine, Viktoria 2-3; Bh. Bergwerksges. Hibernia; Arch. Bauabtlg. —
— Lagerhaus beg., Schalkerstr. 39; Bh. Walt. Rosendahl, Schalkerstr. 30; Arch. Bauing. Hufer, Wannerstr. 7. —

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Vom 16. bis 30. 11. genehmigte bezw. beantragte Bauvorhaben:
— Autoschuppen, Höhenstr. 25; Bh. Ad. Blum, daselbst. —
— Kraftwagenraum, Sybelstr. 24; Bh. Isolierrohr A.-G. Lintorf z. H. Herrn Dir. Güber, daselbst. —
— Schuppen, Bankstr. 69; Bh. Heinr. Philippen, Ziethenstr. 41. —
— Schreinergeb., Ziegelstr.; Bh. Düsseld. Leiternfabr., Inh. Eugen Hildebrandt, Nordstr. 25a. —
— Wohnhaus, Margarethenstr. 9; Bh. Frau Dr. Heinr. Funke, Köln-Lintenth., Joh.-Heinr-Platz 12. —
— Garagen, Kreuzstr. 54; Bh. Düsseld. Autogarage, daselbst. —
— Wohnhaus, Mettmannerstr. 59; Bh. Friedr. Minsni. —
— Wohnhaus, Achillesstr. 9; Bh. Landeshauptm. d. Rheinprovinz. —
— Wohnhaus. Schlesischestr. 88; Bh. Otto Menk, Jülicher Str. 86. —
— Werkstattgeb., Bilkerallee 53; Bh. Karl Gemmerschlag. —
— Maschinenraum, Behrenstr. 55; Bh. Joh. Schmidt, daselbst. —
— Garage u. Werkst., Zimmerstr. 11; Bh. Karl Manhardt, Hüttenstraße 86.—
— Wohnhaus, Prinz Georgstr. 52; Bh. Werner Carp. —
— Wohnhaus, Oberkasseler Str. 5-7; Bh. Theo Westbrock, Schulstr. 3. —
— 15 Wohnhäuser, Metzkauserstr. 73-77, 78-86, 79-83 u. 100-106; Bh. Heimag, Düsseld., z. H. Herrn Maxeiner u. Petersdorff, Metzkauserstraße 23. —
— Glaslagergeb., Kirchstr. 7; Bh. Friedr. Holtberg, daselbst. —
— Wirtschafts- u. Unterkunftsr., Klosterstr. 88; Bh. Kath. Mädchenschutzverein, daselbst. —
— Wohnhaus, Calcumerstr. 157; Bh. Walt. Rumberg, Calcumerstr. 138. —
— 2 Lagerschuppen, Lindenstr. 165-167; Bh. Ph. Geitz, Platanenstraße 41. —
— Wohnhaus, Dominikanerstr. 30; Bh. J. C. Granderath u. Co., Hildenerstr. 16. —
— Wohnhaus, Mörsenbroicherweg; Bh. Gg. Nicolai, Herderstr. 92. —
— Wohnhaus, von Gahlenstr. 63; Bh. Gett u. Gärtner, Herzogstr. 8. —
— Wohnhaus, Schwalmstr. 14; Bh. Schröer u. Weinberg, Lindenstraße 263. —
— Wohnhaus, Dornaperstr.; Bh. Karl Schnell, Oststr. 71. —
— Halle, Münster Str. 57; Bh. Rheinkurier, Schäferstr. 27. —
— Garage, Hildenerstr. 19; Bh. Joh. Isselmann, Antoniusstr. 11. —
— Büro- u. Lagergeb., Ahnfeld- Ecke Weselerstr.; Bh. Aug. Wagner Ausf. H. Pütter, Brehmpl. 2. —
— Doppelhaus, Bülowstr.; Bh. Baßler u. Gormanns, Tußmannstr. —
— Wohnh., Schuppen, Scheune u. Stall, Düsseldorfer Weg; Bh. Joh. Hosten, Hammstr. 60. —

WÄRMEWIRTSCHAFT ★ ★ ABWÄRMEVERWERTUNG
FABRIK ZEICHEN
RIETSCHEL & HENNEBERG GMBH
BERLIN · BRESLAU · DRESDEN · KARLSRUHE · KÖNIGSBERG I. PR.
MAGDEBURG · NÜRNBERG · WIESBADEN
ZENTRALHEIZUNG ★ ★ LÜFTUNGSANLAGEN

Paul Schmidt Sohn
Zentrale: Worms. Filialen: Gelsenkirchen, Stuttgart
Hochbau ★ Tiefbau ★ Eisenbetonbau
Industriebauten / Speicher / Silos / Hallen / Brückenbauten / Künstliche Fundierungen
Geschäftshäuser / Verwaltungsgebäude / Baracken / Kleinwohnungsbauten / Landhäuser

HEINRICH GAMMAY
Nur Rockenit
das altbewährte Farbenbindemittel kommt für Sie in Frage · Viele Beweise für seine Güte liegen vor
Literatur kostenlos
Erhältlich im Farbengroßhandel
Heinrich Gammay
Vaihingen a. d. F., Stuttgart

Guter Schlaf
ist das beste Heilmittel. Metallbetten für Groß u. Klein, mit oder ohne Zubehör. Stahlmatratzen, an Private. Bequeme Beding. Katalog 142 fr.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Michael Kiefer & Co., München 1, Blutenburgstr. 43.

GLASWÄNDE

NORMALIEN D.R.G.M. FÜR HÖHEN VON 2,00–3,50 m. 1/1=1,00 m, 2/3=0,71 m 1/3=0,41 m BREIT
MAN VERLANGE UNVERBINDLICHES ANGEBOT
WETZLARER MÖBELWERKSTÄTTEN G. B.
INNENAUSBAU, MÖBEL-WERKSTÄTTEN, BAUSCHREINEREI
WETZLAR

Köln. Vom 1. bis 6. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Gereonsmühlengasse 2; Bh. Dr. Schoenemann; Ausf. Frz. Stumpf, Bachemerstr. 26. —
— Wohnhaus, Bayenthalgürtel 38a; Bh. Frau Wwe. Boisseres; Ausf. Jos. Dräger, Marienburger Str. 106. —
— Kranbahn, Wippermannstr. 6; Bh. Gust. Wippermann, Masch. Fabr., K.-Kalk. —
— Automobilhalle, Kalk-Mülh.-Str. 54-56; Bh. Friedr. Hundhausen. —
— Werkstatt, Dellbr. Hauptstr. 189; Bh. Joh. Schiefer; Ausf. Neumann u. Bützler, Frankf. Str. 25. —

Duisburg. Im November genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus beg., Blumentalstr. 70; Bh. u. Ausf. Joh. Schlütter, Düssernstr. 24. —
— 5 Autoboxen beg., Dessauer Str. 115; Bh. Niederrh. Auto-Lackier.-Anst. das.; Ausf. S. Schwitzki, Friedenstr. 98. —
— 2 Wohnhäuser beg., Buttlerstr. 1 u. 2; Bh. Gemeinn. Bau-A.-G., Pulverweg 78; Ausf. Salz u. Schmitz, Fuldastr. 17. —
— 4 Wohnhäuser beg., Am Vorgelsangpl.; Bh. Gemeinn. Bau-A.-G., Pulverweg 78; Ausf. Nebel u. Fritzsche, Reitbahnstr. 23. —
— Wohnhaus beg., Weißenburger Str. 1; Bh. u. Ausf. Peter Fix Söhne, Dbg.-Meiderich, Am Schleusenweg. —
— Lagerschuppen beg., Koopmannstr. 104; Bh. Friedr. Peter, Dbg.-Meidr.; Ausf. Heinr. Zeppenfeld, Dbg.-M., Loostraße 13. —
— Kranbühne beg., Am Südhafen; Bh. Schenker u. Co. Transp. A.-G., Merkatorhaus; Ausf. Dickershoff u. Wittmann A.-G., Düsseldorf. —
— 2 Wohnh. beg., Gabelsbergerstr. 18; Bh. Gemeinn. Bau A.-G., Pulverweg 78; Ausf. Heinr. Thomas, Dbg.-Meider., U. d. Ulmen 14. —
— 3 Wohnh. beg., Herbststr. 3, 5, 7; Bh. Gemeinn. Bau A.-G., Pulverweg 78; Ausf. Wilh. Schumacher, Dbg.-M., Sommerstr. 88. —
— 4 Wohnh. beg., Herbst- u. Heisingstr.; Bh. Gemeinn. Bau A.-G., Pulverweg 78; Ausf. Linge, Kemler u. Co., Obermeiderich Str. 114. —
— 4 Wohnh. beg., Heising- u. Sommerstr.; Bh. Gemeinn. Bau A.-G., Pulverweg 78; Ausf. Baugen. Rhein u. Ruhr. —
— Lagergeb. beg., Austr. 22; Bh. u. Ausf. Heinr. Gerling, Dbg.-Ruhrort, Austr. 22. —
— Hofgeb. beg., Hanielstr. 1; Bh. Wortmann Stiftung, Ruhrort, Hanielstr. 1; Ausf. Thomassen, Ruhrort, Milchstr. —

Sachsen.

Dresden. Lagerschuppen, Dr.-Neustadt, Förstereistr. 7; Bh. Gebr. Hamann, Förstereistr. 21; Arch. u. Ausf. Bmstr. Max Preiß. Carolinenstraße 1. —
— Zweifamilienhaus, Dr.-Plauen, Bernhardstr.; Bh. Heimstättenges. Sachsen G. m. b. H., Seidnitzer Pl. 2; Arch. Reg.-Brt. Dipl.-Ing. Höpker, Bernhardstr. 102; Ausf. Bmstr. Otto Miersch, Holbeinstraße 129. —
— Arbeiter- u. Lagerschuppen, Dr.-Reick, Lohrmannstr.; Bh., Arch. u. Ausf. Ing. Karl Prätorius, Holbeinstr. 67. —
— 2 Einfamilienhäuser, Dr.-Torna, Flurstr. 57b u. c.; Bhn. Alb. Werner, Cossebauder Str. 40 u. Paul Küttner, Altfrankener Str. 2; Arch. Martin Steeger, Breite Str. 12; Ausf. Friedr. Oehlert. —
— Zweifamilienhaus, Dr.-Briesnitz, Flurstr. 121d; Bh. Ernst Schmidt, Dr.-Briesn., Vierlinden 1; Arch. u. Ausf. Baugewerke Paul Haentzschel, Pratzschwitz b. Pirna. —
— Bürogeb. u. Holzlagerschuppen, Pfotenhauerstr. 109; Bh. Fa. Hasse u. Hille, daselbst; Arch. u. Ausf. Joh. Reinhardt, Blumenstr. 17. —
— 2 Schornsteine, Dr.-Gruna, Schlüterstr., Bh. Fa. Sachsenbrot, Tharandterstr. 69-75; Arch. u. Ausf. H. R. Heinicke, Chemnitz i. Sa., Wilhelmpl. 7. —
— Zweifamilienhaus, Dr.-Gruna, Ludwig Hartmannstr. 20; Bh. Martin Götz, Altenberger Str. 50; Arch. u. Ausf. Ernst Ficke, Markgrafenstraße 13. —
— Lager- u. Arbeitsschuppen, Dr.-Seidnitz, Bodenbacher Str.; Bh., Arch. u. Ausf. Max Angermann, Bodenbacher Str. 120. —
— Einfamilienhaus, Dr.-Kleinzschachwitz, Germaniastr.; Bh. Frz. Donath, Niedersedlitz, Otto-Kaufmann-Str.; Arch. u. Ausf. n. n. bek. —
— Werkschuppen, Dr.-Trachau, Stephanstr.; Bh. Bodenreform. Siedl.-Gemeinschaft „Groß-Dresden", e. gem. V., Stephanstr. 75; Arch. u. Ausf. Bmstr. Otto Herrmann, Königsbrück. —
— Lagerschuppen, Fechnerstr.; Bh. Herm. Meister, Fechnerstr. 23; Arch. u. Ausf. Bmstr. Emil Lommatzsch, Adolfstr. 6. —

GROSSSTADT-GARAGEN

In Kürze erscheint unter obigem Titel ein etwa 5 Bogen (4°) starkes Werk mit etwa 80 Abbildungen, das **nicht nur in Baufachkreisen, sondern auch von Automobilisten** lebhaft begrüßt werden dürfte, da es eine Lücke in der Fachliteratur ausfüllt und einem dringenden Bedürfnis genügt.

Der Verfasser, Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Georg Müller-Berlin, ist bereits als **Fachschriftsteller** auf den Gebieten des neuzeitlichen **Brückenbaues** und als **Vorkämpfer für das moderne Unfallverhütungsbild in Deutschland** in weiteren Kreisen bekannt geworden.

In dieser neuen Veröffentlichung bietet er auch auf dem zur Zeit so aktuellen Gebiet des **Garagenbaues** nicht nur eine **Übersicht über das bisher bekannt gewordene, sondern darüber hinaus eine Fülle von neuartigen Vorschlägen** in technisch reifer Form, gestützt auf Arbeiten, die er als Leiter in einem unserer größten Ingenieur-Büros (Koch & Kienzle) zu machen Gelegenheit hatte. Seine Äußerungen zu den Grundfragen dürften zweifellos die Entwicklung im Großstadt-Garagenbau beeinflussen. Es ist selbstverständlich, daß alle Bau- und Betriebserfahrungen des In- und Auslandes ausgenutzt und die **besonderen Verhältnisse von Deutschland** voll in Rechnung gesetzt worden sind.

Nach Inhalt und Behandlung des Stoffes handelt es sich hier um ein Werk, das wie gerufen kommt und geeignet ist, mit manchen Irrtümern aufzuräumen und allerorten Vorarbeiten zu sparen. Das Buch ist keineswegs trocken, sondern anregend und frisch geschrieben und dürfte über den engeren Kreis von Fachleuten aus beiden Lagern hinaus jeden technisch Gebildeten interessieren.

Der Preis des Werkes dürfte etwa M. 8.— betragen. Vorbestellungen bitten wir unter Benutzung des Bestellzettels an den Verlag zu richten. —

INHALTSANGABE

Um einen Begriff von der Fülle des Stoffes zu geben, sei der Inhalt einiger Abschnitte in Stichworten angedeutet:

Zunächst wird die **Garage in das Stadtbild** und in den Verkehr der Großstadt eingeordnet. Es wird erstmals eine bestimmte **Terminologie** aufgestellt, um der Begriffsverwirrung zu steuern. Schließlich auch mit allen notwendigen Vorbehalten die **Bedürfnisfrage** untersucht.

Sehr gründlich werden die **bau- und ingenieurtechnischen Vorfragen** erörtert, also die Forderungen der Baupolizei u. der Feuerpolizei, die Vorschriften der Verkehrspolizei und die betriebstechnischen Grundsätze für Großgaragen.

In diesem Abschnitt wird auch in sehr überzeugender Weise zur Frage der **Schrägboxen** Stellung genommen.

Weiter wird das Problem der Garage in **Hochbauart** einer eingehenden Untersuchung unterzogen und gezeigt, daß gerade Großgaragen mit nur **einem** Obergeschoß bau- und betriebswirtschaftlich am ungünstigten sind. Daran schließen sich, reichlich durch Zeichnungen erläutert, die Abschnitte über Tankanlagen, Waschstellen und Werkstätten.

Ein besonderer Teil ist den **ausländischen Großgaragen** gewidmet. An deutschen Garagen kommen zunächst die privaten Kleinbauten, dann die Miets-**Flach**bauten, die **Rampen**-Großgaragen mit den **neuartigen Anordnungen** der **doppelgängigen Wendelrampe** u. ihrem **„doppeltelastischen" Aufbau** in Frage. Der Verfasser erörtert eingehend die Bauformen, zu denen man im **Stadtinnern** kommen muß, bei denen der **Raum äußerst beschränkt ist** und kommt schließlich zur Ausnutzung d. Restflächen auf Grundstücken durch Schmalhochgaragen.

Der Verfasser betont aber, daß neben diesen grundsätzlichen Bautypen alle Arten von **Hilfslösungen** nebenhergehen dürfen und müssen, um jede Möglichkeit der Aufstellung von Automobilen wahrzunehmen. Hier wird die **Dachgarage** und die **Unterpflaster-Garage** besprochen, die eine besondere Zukunft zu haben scheint. Als prakt. Beispiel wird vom Verfasser dann auch die Untergrundbahn-Garage über dem Bahnhof Dreibundstr. erörtert.

Gerade dieser Abschnitt führt zu Forderungen, die geeignet sind, das bisherige Durcheinander im Garagenbau zu klären und einer planmäßigen Lösung entgegenzuführen.

Der nächste Hauptabschnitt behandelt den **Betrieb einer Großgarage.**

Daran schließt sich eine Besprechung der **Grundstücksfrage** und schließlich folgen die **Grundlagen der Wirtschaftlichkeitsberechnung,** die privatwirtschaftlich auch das Rückgrat aller Garagenbau-Unternehmungen bildet.

Im Anhang sind die **baupolizeilichen Bestimmungen** aufgenommen, die zunächst erst als Richtlinien bestehen. —

Deutsche Bauzeitung
G. m. b. H.
Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Postscheckkonto: Berlin 43860, Wien 156805, Zürich VIII 7737

BESTELLZETTEL

Von der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11 wird zur Lieferung nach Erscheinen bestellt:

1 Stück **Müller: Großstadtgaragen**
gebunden etwa **M 8.—**
Betrag durch Nachnahme, ist auf Postscheckk. eingezahlt

.....
Bitte recht deutliche Unterschrift.

Württemberg.

Stuttgart. Geplante Bauvorhaben:
— Einfamilienh. gepl.; Bh. O. Mutschler, Kräherwaldstr. —
— Doppelhaus gepl.; Bh. F. Bauer, Kräherwaldstr. —
— Fabrikgeb. gepl.; Bh. P. Schweickert, Rotenbergstr. 111. —
— Garage gepl.; Bh. H. Frick, Immenhoferstr. 45. —
— 3 Einfamilienh. gepl.; Bh. Schrempf u. Co., Am Kräherwald. —
— Werkstatthintergeb. gepl.; Bh. A. Leo, Urbanstr. 59 —
— 2 Autoschuppen gepl.; Bh. P. Wörner, Friedrichstr. 26. —
— Wohnhaus gepl.; Bh. W. Schnell, Hohentwielstr. —
— Fabrikhintergeb. gepl.; Bh. F. Koretschin, Cannstatt, Rosenaustraße 38c. —
— Garage gepl.; Bh. S. Löwenthal, Wernerstr. —
— Autoschuppen gepl.; Bh. M. Nast, Degerloch, Turmstr. 13. —
— Wohngeb. gepl.; Bh. K. Krämer, Gablenberg, Libanonstr. —

Oldenburg.

Oldenburg. Turnhallen-Anbau gepl., Lindenhofsgarten 2; Bh. Turnverein „Jahn", Lindenhofsgarten 2; Arch. u. Ausf. C. Buschmann, Nadorster Str. 133. —
— Wohnhaus-Anbau gepl., Meinardusstr. 52; Bh. Staatsminister Weber, daselbst; Arch. u. Ausf. J. H. Brandes, Bismarckstr. 29. —
— 9 Doppelhäuser u. 3 Einzelhäuser gepl., Stedinger Str.; Bh., Arch. u. Ausf. Gemeinn. Siedl. Ges. Oldenburg, Langestr. 2. —

Ausstellungs- und Messenachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Ausstellerandrang zur Leipziger Technischen Messe.

Obwohl die Leipziger Technische Messe durch die zur Frühjahrsmesse 1925 neu erstehenden Hallenbauten eine Vergrößerung ihrer für Ausstellungszwecke zur Verfügung stehenden Fläche von 80 000 qm auf etwa 130 000 qm erfährt, sind sämtliche Ausstellerplätze der Technischen Messe durch Mietsabschlüsse mit der Ausstellerschaft heute bereits fast restlos vergeben. Dem Verein Deutscher Werkzeug-Maschinenfabriken werden in der für seine großen Maschinenausstellungen errichteten gewaltigen Halle rund 20 000 qm Ausstellungsraum zur Verfügung stehen; die zum zweiten Male stattfindende Braunkohlenfachmesse und die erstmalig auftretende Wärmemesse werden schon nach den bisher vorliegenden Anmeldungen einen weit über Erwarten großen Ausstellungsraum benötigen, für die neue Meßausstellung Fördermesse sind ca. 10 000 qm Gelände in Aussicht genommen. Auch die übrigen, auf der Technischen Messe vorhandenen Industriegruppen, wie die Schwerindustrie, Elektrotechnik, Eisen- und Stahlwaren-Industrie, Schuh- und Lederindustrie, Textilmaschinen-Industrie, Bauwesen usw., erfahren durchweg eine große Erweiterung. Außer drei neuen, monumentalen Ausstellungshallen werden deshalb als Provisorium zur Frühjahrsmesse 1925 auch noch mehrere stabile Zelt-Hallen errichtet, um dem Ausstellungsandrang zu genügen.

BUDERUS-

Lollar-Radiatoren und -Kessel für Niederdruck-Dampf- und Warmwasserheizungen

eignen sich für alle Brennstoffarten, sind dauerhaft sowie sparsam im Gebrauch und infolgedessen billig in der Anschaffung – Nähere Auskunft gibt die

Buderus'sche Handelsgesellschaft m. b. H.
Berlin W9, Köthener Straße 44
Fernsprecher: Nollendorf 7436–7439

Seltene Kaufgelegenheit

FÜR UNSERE LESER!

Vorzugsangebot

Unentbehrliches Hand- und Nachschlagebuch bei der baufachlichen und kunstgewerblichen Berufsarbeit:

ALEXANDER SPELTZ

DER ORNAMENTSTIL

zeichnerisch dargestellt in geschichtlicher Reihenfolge, nach Stilen geordnet mit ausführlichen textlichen Erläuterungen.

425 Volltafeln mit illustriertem Text.

Die praktische Brauchbarkeit ist durch 4 Auflagen erwiesen, in Architekten- und Kunstgewerbekreisen bereits gut bekannt und hoch geschätzt, in viele Kultursprachen übersetzt.

Um die einzelnen Ornamentformen in ihren charakteristischen Merkmalen zur Geltung zu bringen, wurde die Zeichnung gewählt, eine wesentliche Erleichterung beim Entwurf — durch Beigabe eines genauen nach Material und Objekt geordneten Sachregisters ist der Wert des Werkes beträchtlich erhöht — das Verzeichnis der Quellenangaben ermöglicht jederzeit das Zurückgreifen auf die betreffende originale Darstellung.

In keinem Büro und Zeichenatelier darf dieses Handbuch fehlen; aber erst der eigene Besitz läßt den vollen Wert ausschöpfen.

Wir haben eine kleine Anzahl erworben und bieten unsern Lesern das Werk gebunden in Leinen

statt für M. 20.— **für M. 10.—** postfrei bei Inlandsporto an.

Deutsche Bauzeitung
G. m. b. H.
Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Postscheckkonten: Berlin 43860, Wien 156805, Zürich VIII 7737

BESTELLZETTEL

Von der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11 wird zur sofortigen Lieferung bestellt:

1 Stück **Speltz „Ornamentstil"**
gebunden statt M. 20.—, **M. 10.—**
Betrag durch Nachnahme, ist auf Postscheckk. eingezahlt

.....
Bitte recht deutliche Unterschrift.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet

Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Berlin-Mitte. Vom 1. bis 6. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Ausbau d. Dachgesch., Matthäikirchstr. 30; Bh. Verein Deutscher Zeitungsverleger, Kochstr. 6—7; Ausf. A.-G. f. Bauausführungen. —
— Hofkeller, Süd-Ufer 10—13; Bh. u. Ausf. Berl. Städt. Elektr.-Werke A.-G., Schiffbauerdamm 22. —
— Lagergeb., Hollmannstr. 15; Bh. P. Neuling, Bln., Lindenstr. 107; Ausf. R. Krüger, Charlottenburg, Sybelstr. 6. —
— Geb. f. Generator-Gasanlage, Cottbusser Ufer 17a; Bh. u. Ausf. L. Feigenbaum, Metallhüttenwerk, Cottbusser Ufer 17a. —
— Lagerschuppen, Fidicinstr. 2—3; Bh. Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei A.-G., Roonstr. 6—7; Ausf. Fritsche u. Löhbach, Nettelbeckstr. 26. —

Bez. Wilmersdorf. Vom 24. bis 29. 11. genehmigte Bauvorvorhaben:
— Bürogeb., Wilhelmsaue 23; Bh. Westl. Berliner Verlags-G. m. b. H., Uhlandstr. 102; Arch. Otto Großmann, Stegl., Belfortstr. 3. —
— Lagerkeller, Regensburger Str. 13; Bh. L. Rosenberg, vertr. d. W. Konrad, Schbg., Königsweg 4. —
— Einfamilienhaus, Johannisbergerstr. 24; Bh. Frau Klara Bernstein, vertr. d. Arch. Schlegel, Hanauer Str. 60; Ausf. Wilh. Peters, Dahlem, Schorlemer Allee 26. —
— Schuppen, Schmgdf., Gel. d. Gasanstalt; Bh. u. Ausf. Karl Kegel, Konstanzer Str. 55. —
— Garagenbau, Grwld., Taubertstr. 10; Bh. Dr. Oskar Kaufmann, vertr. d. Arch. H. & O. Schellenberg, Dahlem, Heydenstr. 5; Ausf. Hans Saß u. Co., Schmargendf., Franzensbader Str. 4. —
— Ausbau d. Dachgesch., Konstanzer Str. 7; Bh. Arch. Otto Keil, Schbg., Wartburgstr. 20. —

Bez. Charlottenburg. Vom 29. 11. bis 5. 12. beantragte Bauvorhaben:
— Garage gepl., Herbarthstr. 26; Bh. Elfrieda Louis, das.; Arch. u. Ausf. Gebr. Witte, O. 112, Frankf. Allee 318. —
— Wohn- u. Stallgeb. gepl., Königsdamm; Bh. Schmidt u. Blum, Nonnendamm; Arch. Aug. Spaht, Tegeler Weg 101. —
— Schutzdach aus Eisenkonstruktion beg., Ilsenburger Str. 30—31; Bh. Christ. Bartels, das.; Ausf. Breest u. Co., Bln., Wollankstr. 54—56. —
— Lagergeb. beg., Morsestr. 2; Bh. u. Ausf. Heinr. Bothe, das. —
— Schuppen beg., Frank-Mollwitz-Str.; Bh. u. Ausf. H. Wagner, Soph.-Charlotte-Str. —

Bez. Schöneberg. Werkstattgeb. gepl., Frdn., Ringstr. 6; Bh. S. Kahn, Wmdf., Güntzelstr. 12; Ausf. Herm. Goldberg, Bln., Neue Grünstraße 25a. —
— Baul. Änderung. im Erdgesch. gepl., Motzstr. 32, Ecke Neue Ansbacher Straße 20; Bh. Milchior, Warschau, vertr. d. Fa. Kahle u. Co., Koburger Straße 17; Ausf. A. Hornemann, Wmdf., Trautenaustr. 2. —

Bez. Neukölln. Im Monat November genehmigte Bauvorhaben:
— Fabrikbau, Ziegrastr.; Bh. Maschinen für Massenverpackung G. m. b. H., Große Frankfurter Str. 137; Ausf. n. unbek. —
— Pferdestall u. Wagenschuppen, Hertzbergstraße 3; Bh. u. Ausf. Paul Krause, das.
— Seitengeb. f. Kraftwagen, Delbrück-Str. 58; Bh. Max Rosenberg, das.; Ausf. H. Bierbaum, Arch. u. Maurermstr., Bln.-Britz. —
— Vorderhaus, Fontanestr. 16; Bh. u. Ausf. Otto Laurisch, Schillerpromenade 41. —
— Gewächshaus, Britz, Marienfelder Weg; Bh. Paul Garbe, Kopfstr. 68; Ausf. Franz Nowack. —
— Mass. Werkstattgeb., Britz, Rudower Str. 86—87; Bh. Karl Jentsch, Britz, das.; Ausf. n. n. bek. —

Bez. Lichtenberg. Vom 30. 11. bis 6. 12. beantragte Bauvorhaben:
— Lagerschuppen, Rittergutstr. 40; Bh. Reichsmonopolverwaltg. f. Branntwein. —
— Wohnhaus, Kaulsdf. Hönower Str. 12; Bh. Max Herfurth, Bln., Gartenstraße 20. —
— Wohnhaus, Kaulsdf., Windhorststr. 12; Bh. Herm. Neumann, Schbg., Grunewaldstr. 98. —
— Wohnhaus, Mahlsdf., Schubertstr. 28; Bh. Joh. Gollanek, Bln., Barnimstraße 46. —

Bez. Cöpenick. Landhaus gepl., Bohnsdorf, Dahme-, Ecke Woltersdorfer Str.; Bh. O. Hoffmann, daselbst; Ausf. Rich. Schilling, Bohnsdorf, Woltersdorfer Str. 9. —
— Wohnhaus gepl., Bohnsdorf, Merkurstr. 8-9; Bh. F. Priebke; Ausf. Frz. Noack. —
— Wohnhaus gepl., Cöpenick-Nord, Str. 9; Bh. u. Ausf. Fr. Zimmermann, Lichtenberg, Lauterbachstr. 7. —
— Wohnhaus gepl., Cöpenick-Nord, Str. 9; Bh. u. Ausf. Fr. A. Glombitza, Bln., Cöpenicker Str. 20. —
— Zweifamilienhaus gepl., Biesdorfer Weg; Bh. u. Ausf. W. Sasse, Cöpenick, Biesdorfer Str. 24. —
— Zweifamilienhaus gepl., Hessenwinkel, Eichenstr. 1; Bh. O. Ziertmann, Bln., Caprivistr. 22; Ausf. M. Krieg, Bln., Landshuter Str. 7. —
— Wohnhaus gepl., Rahnsdorf Mühle, Hohenzollernstr.; Bh. u. Ausf. J. Kraegelmann, Rahnsdorf. —
— Wohnhaus gepl., Bahnhofstr. 42; Bh. E. Barankewicz, daselbst; Ausf. Frz. Scheunemann. —
— Bootshaus gepl., Frdhg., Hahnsmühle 16; Bh. Jüdische Bootshaus G. m. b. H.; Ausf. Ad. Zander, Schmgdf., Cunostr. 71—72. —
— Wohngeb. gepl., Frdhg., Bruno-Wille-Str.; Bh. Stadt Bln.; Ausf. n. bek. —
— Verwaltungsgeb. beg., Gutenbergstr.; Bh. Allgem. Orts-Krankenkasse, Cöpenick; Ausf. E. H. Schweizer, Bln. W. 30, Gossowstr. 9. —
— Wohngeb. beg., Rahnsdf., Seestr.; Bh. u. Ausf. P. Scheufler. —

Seit der Umstellung auf Friedenserzeugnisse im Jahre 1919 ist eins unserer größten Werke mit der Herstellung von Triolin-Fußbodenbelag beschäftigt. Das Material hat sich als hervorragend praktisch und dauerhaft bewährt. Seine Verwendung bringt **laufende Ersparnisse.** Es ist daher nützlich, sich über die Eigenschaften von

TRIOLIN

genau zu unterrichten. Unsere Drucksache: „Was spricht für Triolin?" wird Ihnen kostenlos zugestellt, wenn Sie eine Postkarte mit genauer Adressenangabe einsenden

Köln-Rottweil Aktiengesellschaft Abt. TRIOLIN Berlin NW40, Hindersinstraße 8

— Wohnhaus gepl., Wilhg., Bülow-, Ecke Kirchstr.; Bh. C. u. B. Kuhnert, Bln., Langestr. 87—88; Ausf. R. Tabbert, Hessenwinkel, Lindenstr. 45.

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Umbau d. Krankenhauses beg., Türkstr. 5; Bh., Arch. u. Ausf. Stadtbauamt Hochbau. —
— Schuppen beg., Burgstr. 37; Bh. Potsd. Meierei, C. Düwelsdorff; Arch. u. Ausf., A. u. F. Bolle, Blücherpl. 4-5. —
— Wohnhaus-Gruppe beg., Jäger-Allee; Bh., Arch. u. Ausf. Beamtensiedlungsverein Vaterland e. G. m. b. H., Alexandrinenstr. 6. —

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Vom 20. 11. bis 3. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Bürohaus u. Schuppen, A. d. Bittrichstr.; Bh. u. Bl. Wrangel u. Krause. —
— Wonhaus, Samlandweg 12; Bh. Albert u. Schott; Bl. Willy Schmidt. —
— Wohnhausgruppe, Wartenburgstr. 4, 6, 8 u. 10; Bh. u. Bl. Ostpr. Heimstätte G. m. b. H. —

Vom 20. 11. bis 3. 12. beantragte Bauvorhaben:
— Empfangsgeb., Neuer Personenbhf.; Bh. u. Bl. Reichsbahndirektion. —
— Wirtschaftsgeb., Schönfließer Allee 19; Bh. Kaiser; Bl. Fritz Neumann. —
— Bootshaus, Altstädt. Holzwiesenstr. II—145; Bh. Kanuverein „Ostland"; Bl. Peijean. —
— Benzintankanl., Schönfließer Alee 64—74; Bh. Teerwerk Preußen; Bl. Union-Gießerei. —
— 4 Sechsfamilienhäuser, Steinstr. 8—14; Bh. u. Bl. Wohnstättenges. m. b. H. —
— Garage, Münzstr. 28; Bh. Adler-Werke; Bl. Brostowski. —
— Garage, Oberhaber Weg 6; Bh. Abel u. Blumenthal; Bl. Gusovius. —
— Rösterei- u. Lagergeb., II. Laakspeicherquerstr. 6; Bh. Tetzlaff u. Wenzel; Bl. Peter. —
— 2 Vierfamilienhäuser, Steffeckstr. 8 u. 10; Bh. u. Bl. Grabe. —

Provinz Schlesien.

Oppeln. Wohnhaus beg., Ecke Gustav-Freytag-Schiller-Str.; Bh. u. Ausf. Arch. Schützenhofer, Zimmerstr. 13. —
— Wohnhaus beg., Ecke Gustav-Freytag-Eichendorff-Str.; Bh. u. Ausf. Asmus, Zimmerstr. 13. —
— Wagenschuppen beg., Lindenstr. 5; Bh. Kern, Gartenstr. 23; Ausf. Kasparek. —
— Wohnhaus gepl., Breslauer Str. 50; Bh. Baron, Falkenberger Str. 7; Ausf. Cebulla. —
— Autogarage m. Chauffeurwohg. gepl., Hafenstr. 19; Bh. u. Ausf. Ing. Ruscher, Sternstr. 19. —
— Bürogeb., Lagerraum u. Pferdestall gepl., Gartenstr. 2; Bh. u. Ausf. Bujara, Peiskretscham. —

Breslau. Vom 17. bis 30. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Vorderh., Kopischstr. 81; Bh. u. Fl. Wilh. Schmidt, Gallestr. 12. —
— Kraftwagenhalle, Gartenstr. 91; Bh. C. Kulmiz, G. m. b. H., Tauentzienstr. 51; Bl. Alfr. Müller. —
— Kuhstallgeb., Neudorfstr. 70; Bh. Alois Hentschel, das.; Bl. Alex Mager, Dt.-Lissa. —

Provinz Hannover.

Hannover. Vom 16. bis 30. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Wohnhäuser, Dürerstr. 7 u. 9; Bh. Bauverein Niedersachsen; Ausf. Kröger. —
— Einfamilienhaus, J. Haspelfelde 9; Bh. Otte; Ausf. Hr. Heeren, Lirchröder 20. —
— Wohnhaus, Voltmerstr. 12; Bh. Goder; Ausf. Goy. —
— Lagerhaus, Eisenstr. 1; Bh. Bergmayr; Ausf. v. d. Linde. —
— Garage, Schackstr. 8; Bh. Gumpel; Ausf. Mackensen u. Torno. —
— Autoschuppen, Limmerstr. 20; Bh. Behnsen; Ausf. Zwingmann. —
— Lager- u. Wageneinstellräume, Am Jungfernplan 4; Bh. Schmidt; Ausf. Detmering. —

Rheinprovinz.

Barmen. Vom 16. bis 30. 11. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Arndtstr. 28; Bh. Dr. Heinsberg; Bl. Herm. Tielk. —
— Umbau d. Erdgesch., Heckinghauser Str. 175; Bh. Wildförster; Bl. W. Kirschbaum. —
— 18 Wohnhäuser, Parkstr. 1—17 u. 22; Bh. Stadtgem.; Bl. Städt. Hochbauamt (Siedlungsbüro). —
— Wohnhaus, Schluchtstr. 17; Bh. Frau Aug. Schwarz; Bl. W. Landsiedel. —
— Lagerschuppen, Einsteinstr. 1; Bh. Wilh. Böger; Bl. Ew. Söhn. —
— Garage, Clausenstr. 28; Bh. Gebr. Stommel; Bl. Ad. Hohmann. —
— Wohnhaus m. Kontor, Eschenstr. 1; Bh. Karl Hoppe, Bl. L. Vetter, Nachf. —
— Wohnhaus, Kielstr. 24; Bh. Emil Albring; Bl. Herm. Tielk. —
— Kraftwagenh., Fuchsstr. 24—28; Bh. Frölich u. Klüpfel; Bl. F. Becher u. Schäfer —
— Dampfkesselanl., Schwelmer Str. 107a; Bh. Wuppertaler Wellpappenfabrik. —
— Lagergeb., Bismarckstr. 10; Bh. Killmer A.-G.; Bl. F. Becher u. Schäfer. —

Mülheim a. d. Ruhr. Wohnhaus beg., Am Horbachsweg; Bh. Heinr. Naß, Mülh., Eichenberg 36; Arch. u. Ausf. Jak. Kleusberg, Mülh., Aktienstr. —
— Doppelhaus gepl., Volkenbornstr.; Bh. u. Arch. Mülheimer Bergw.-Verein, Mülh. —
— Wohnhaus gepl., Hermannstr.; Bh. Paul Flieger, Mülh., Lindenstraße 95; Arch. Friedr. Hesseln, Kurfürstenstr. 47. —
— Doppelhaus gepl., Lindenhofstr.; Bh. Baugenossensch. „Freie Heimat"; Ausf. Ed. Bierwirth, Duisburger Str. 175. —
— Zweifamilienhaus gepl., Lindenstr.; Bh. u. Ausf. Fritz Rühl, Mülh., Witthausstr. —
— Geschäftshaus beg., Eppinghofer Str.; Bh. u. Arch. Frz. Hagen. —
— 6 Wohnungen gepl., Lindenhofstr.; Bh. Baugenossensch. „Freie Heimat"; Ausf. Ed. Bierwirth. —
— 3 Vierfamilienhäuser gepl., Am Humboldthain; Bh. u. Arch. Mülh. Bergw.-Verein, Mülh. —

Baden.

Phorzheim. Vom 16. bis 30. 11. genehmigte u. beantragt Bauvorhaben:
— Wohnhaus beg., Pflügerstr.; Bh. u. Ausf. Fuchs u. Siebert, Fichtestraße 4; Arch. Ringer u. Neureuther, St. Georgensteige 13. —
— Wohnhaus beg., Bieberstr. 11; Bh. u. Ausf. Otto Henseleit, Erbprinzenstr. 80; Arch. Alb. Reinheimer, Luisenstr. 62. —
— Wohnhaus gepl., Scharnhorststr. 1 u. 3; Bh. u. Arch. Hans Holl, Blücherstr. 4. —
— Einfamilienhaus beg., Wolfsbergallee 59; Bh. Anna Buhlinger; Arch. Gust. Forschner, Gronthoffallee 5. —
— 4 Einfamilienhäuser gepl., Wartberg Siedelg.; Bh. Gemeinn. Bauges.; Arch. Karl Großmann, Westliche 372. —
— Wohnhaus gepl., Hohenzollernstr. 34; Bh. Theod. Geiger; Arch. Joh. Goldmann, St. Georgenstr. 23. —

Warum überall Schugkwände?
D. R. P. und Auslandspatente

Inertol
Der seit 2 Jahrzehnten bewährte gebrauchsfertige
Schutzanstrich
für Betonbauten und Eisen.
Firma Paul Lechler
Stuttgart

ORIGINAL ABG Hochleistungs-Baumaschinen
Allgemeine Baumaschinen-Gesellsch. m.b.H., Maschinenfabrik, Leipzig 86/B

Nur Dachziegel aller Art
liefert die Spezialfirma
Bruno Scholz, Berlin SW 61
(gegründet 1907)

Parkett u. Linoleum Triolin
Lieferung Verlegung Reparaturen Bohnerarbeiten
Lothar Messow Berlin, Bülowstr. 88
Fernsprecher: Amt Lützow 1818

Württemberg.

Stuttgart. Geplante Bauvorhaben:
— Einfamilienhaus, Gänsheidestr.; Bh. F. Dopfer. —
— Einfamilienhaus, Gänsheidestr.; Bh. Groß. —
— Hintergeb., Hauptstätterstr. 77; Bh. G. Mödinger. —
— Garage, Turmstr. 3; Bh. Tritschler u. Co. —
— Garage, Neckarstr. 128; Bh. A. Holzwarth. —
— Garage, Mühlrain 6; Bh. P. Beck. —
— Garage u. Lagerschuppen, Ulmer Str. 149; Bh. S. u. B. Gottlieb. —
— Hintergeb., Tübinger Str. 46—48; Bh. Brauerei Dinkelacker. —
— Garage u. Lagerschuppen, Elisabethenstr.; Bh. F. Greiner. —
— Wohnhaus, Am Kräherwald 169; Bh. W. Helfferich. —
— Garage, Seyfferstr. 76; Bh. E. Metzger. —
— Schuppen, Wächterstr.; Bh. A. Lohr. —
— Garagen, Römerstr.; Bh. W. Bucher. —
— Einfamilienhaus, Botnang, Schillerstr.; Bh. W. Schrempf. —
— Wohnhaus, Cannstatt, Vaihinger Str.; Bh. G. Schneider. —
— Doppelwohnhaus, Cannstatt, Steigfriedhofstr. 1; Bh. Walter u. Kaumayer. —
— Bürogeb., Hofener Str.; Bh. Benkiser u. Co. —
— Einfamilienhaus, Cannstatt-Kienbach. Bh. W. Böddener. —
— Schuppen, Obertürkheim, Eßlinger Str.; Bh. A. u. R. Bubeck. —

Bayern.

Nürnberg. Beantragte Bauvorhaben:
— Lagerhalle, Kreutzerstr. 49; Bh. Paul Schneider, Leopoldstr. 15. —
— Doppelhaus, Plan 121, Lohengrinstr.; Bh. Wilh. Endres Rankestraße 13. —
— Lagergeb., Seeleinsbühlstr. 17; Bh. S. Bendit u. Söhne, Fürth, Hirschenstraße.
— 2 Lagerhallen, Plan 139½ a. d. Goethestr.; Bh. Joh. Körber, Jagdstraße 11. —
— Transformatorenh., Kleinweidenmühle 12; Bh. L. Ch. Lauer. —
— Wohnrückgeb., Eibach, Plan 6a; Bh. Jak. Steinmetz, Eibach, Gerasmühlstr. 2d. —
— Autoeinstellhalle, Gugelstr. 132; Bh. Melchior Rupp. —
— Einfamilienhaus, Eibach, A. d. Bismarckstr.; Bh. Fritz Kettner, Eibach. —
— Lagerhalle, Ingolstädter Str.; Bh. Adam Voll, Jakobstr. 50. —
— Wohnhaus, Plan 192¹/₉; Katzwanger Str.; Bh. Mich. Barthel, Meuschelstraße 72. —

Fachschulnachrichten.

(Ohne Verantwortung der Schriftleitung).

Braunschweigische Landesbaugewerkschule Holzminden. Der Besuch der Landesbaugewerkschule ist im laufenden Winter erfreulich hoch, nämlich 492 Schüler, eine Zahl die zum letztenmal im Winter 1911/12 erreicht worden war. Von den Schülern stammen 107 aus dem Lande Braunschweig, 352 aus Preußen, von den übrigen sind zwei Ausländer (Jugoslavien und Tschechoslowakei). Von den 107 Braunschweigern stammen wieder 67 aus der engeren Heimat Holzminden. Das Hundertverhältnis von Braunschweigern zu Nichtbraunschweigern ist wie in früheren Jahren, etwa 22%.

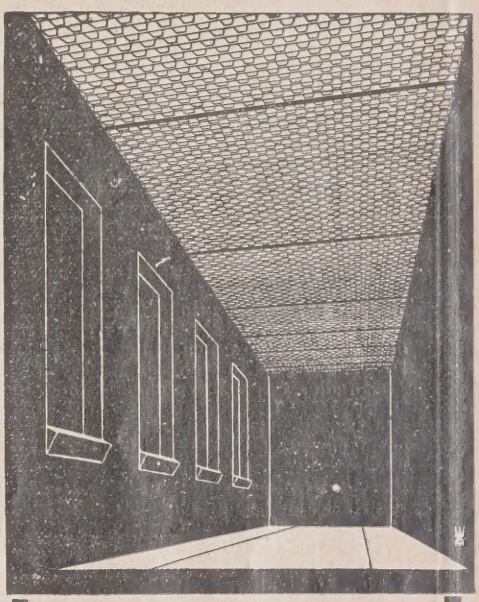
Beilagen-Hinweis.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt über **Haco-Stampfform** der Fa. **Heinemann & Co., Oppeln,** Karlstr. 8, bei, den wir der besonderen Beachtung empfehlen.

C. F. WEBER
AKTIENGESELLSCHAFT
Leipzig-Plagwitz
Berlin * Stettin * Hamburg
Breslau * Hindenburg O./S.
Rheydt i. Rhld.

Wandplatten · Fußbodenplatten · Industrieplatten
Ton · Plattenschneidemaschinen und
Hand-Plattenschneideapparate
bestbewährte Systeme
Alleinverkauf f. diverse Bezirke noch zu vergeben
Otto Nimax · Hamburg 36
Gegründet 1897 — Telegr.-Adr.: Nimax Hamburg

Hubert Schlichting
Malereigeschäft
BERLIN-STEGLITZ
Friedrichsruher Platz 1
Fernsprecher Steglitz 3235
*
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten vom einfachsten bis zum feinsten Genre
*
Übernahme von Neubauten
*



Tezett-Platten
für Licht- u. Luftschächte
Tezett-Werk Berlin-Tempelhof 2

EISEN-BAUTEN
LEIPZIGER EISENBAUANSTALT G. M. B. H.
LEIPZIG-EUTRITZSCH.

Herm. Streubel
INHABER: GEORG GESTRICH GMBH BERLIN NW52
HOCHBAU * TIEFBAU * EISENBETONBAU

Julius Gottheiner

Bauausführung

Inh. ALFRED GOTTHEINER, Regierungs-Baumstr.

BERLIN W 35, Genthiner Straße 13

Gegründet 1880 Telephon: Lützow 286

Altbewährte Firma für Bauausführung jeder Art.
Ausführender der Warenhäuser TIETZ, Alexanderplatz und Dönhoffplatz

GROSSSTADT-GARAGEN

In Kürze erscheint unter obigem Titel ein etwa 5 Bogen (4°) starkes Werk mit etwa 80 Abbildungen, das **nicht nur in Baufachkreisen, sondern auch von Automobilisten** lebhaft begrüßt werden dürfte, da es eine Lücke in der Fachliteratur ausfüllt und einem dringenden Bedürfnis genügt.

Der Verfasser, Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Georg Müller-Berlin, ist bereits als **Fachschriftsteller** auf den Gebieten des neuzeitlichen **Brückenbaues** und als **Vorkämpfer für das moderne Unfallverhütungsbild in Deutschland** in weiteren Kreisen bekannt geworden.

In dieser neuen Veröffentlichung bietet er auch auf dem zur Zeit so aktuellen Gebiet des **Garagenbaues** nicht nur eine **Übersicht über das bisher bekannt gewordene, sondern darüber hinaus eine Fülle von neuartigen Vorschlägen** in technisch reifer Form, gestützt auf Arbeiten, die er als Leiter in einem unserer größten Ingenieur-Büros (Koch & Kienzle) zu machen Gelegenheit hatte. Seine Äußerungen zu den Grundfragen dürften zweifellos die Entwicklung im Großstadt-Garagenbau beeinflussen. Es ist selbstverständlich, daß alle Bau- und Betriebserfahrungen des In- und Auslandes ausgenutzt und die **besonderen Verhältnisse von Deutschland** voll in Rechnung gesetzt worden sind.

Nach Inhalt und Behandlung des Stoffes handelt es sich hier um ein Werk, das wie gerufen kommt und geeignet ist, mit manchen Irrtümern aufzuräumen und allerorten Vorarbeiten zu sparen. Das Buch ist keineswegs trocken, sondern anregend und frisch geschrieben und dürfte über den engeren Kreis von Fachleuten aus beiden Lagern hinaus jeden technisch Gebildeten interessieren.

Der Preis des Werkes dürfte etwa M. 8.— betragen. Vorbestellungen bitten wir unter Benutzung des Bestellzettels an den Verlag zu richten. —

INHALTSANGABE

Um einen Begriff von der Fülle des Stoffes zu geben, sei der Inhalt einiger Abschnitte in Stichworten angedeutet:

Zunächst wird die **Garage in das Stadtbild** und in den Verkehr der Großstadt eingeordnet. Es wird erstmals eine bestimmte **Terminologie** aufgestellt, um der Begriffsverwirrung zu steuern. Schließlich auch mit allen notwendigen Vorbehalten die **Bedürfnisfrage** untersucht.

Sehr gründlich werden die **bau- und ingenieurtechnischen Vorfragen** erörtert, also die Forderungen der Baupolizei u. der Feuerpolizei, die Vorschriften der Verkehrspolizei und die betriebstechnischen Grundsätze für Großgaragen.

In diesem Abschnitt wird auch in sehr überzeugender Weise zur Frage der **Schrägboxen** Stellung genommen.

Weiter wird das Problem der Garage in **Hochbauart** einer eingehenden Untersuchung unterzogen und gezeigt, daß gerade Großgaragen mit nur **einem** Obergeschoß bau- und betriebswirtschaftlich am ungünstigten sind. Daran schließen sich, reichlich durch Zeichnungen erläutert, die Abschnitte über Tankanlagen, Waschstellen und Werkstätten.

Ein besonderer Teil ist den **ausländischen Großgaragen** gewidmet. An deutschen Garagen kommen zunächst die privaten Kleingaragenbauten, dann die Miets-**Flach**bauten, die **Rampen**-Großgaragen mit den **neuartigen Anordnungen** der **doppelgängigen Wendelrampe** u. ihren **„doppeltelastischen" Aufbau** in Frage. Der Verfasser erörtert eingehend die Bauformen, zu denen man im **Stadtinnern** kommen muß, bei denen der **Raum äußerst beschränkt ist** und kommt schließlich zur Ausnutzung d. Restflächen auf Grundstücken durch Schmalhochgaragen.

Der Verfasser betont aber, daß neben diesen grundsätzlichen Bautypen alle Arten von **Hilfslösungen** nebenhergehen dürfen und müssen, um jede Möglichkeit der Aufstellung von Automobilen wahrzunehmen. Hier wird die **Dachgarage** und die **Unterpflaster-Garage** besprochen, die eine besondere Zukunft zu haben scheint. Als prakt. Beispiel wird vom Verfasser dann auch die Untergrundbahn-Garage über dem Bahnhof Dreibundstr. erörtert.

Gerade dieser Abschnitt führt zu Forderungen, die geeignet sind das bisherige Durcheinander im Garagenbau zu klären und einer planmäßigen Lösung entgegenzuführen.

Der nächste Hauptabschnitt behandelt den **Betrieb einer Großgarage.**

Daran schließt sich eine Besprechung der **Grundstücksfrage** und schließlich folgen die **Grundlagen der Wirtschaftlichkeitsberechnung,** die privatwirtschaftlich auch das Rückgrat aller Garagenbau Unternehmungen bildet.

Im Anhang sind die **baupolizeilichen Bestimmungen** aufgenommen, die zunächst erst als Richtlinien bestehen. —

Deutsche Bauzeitung
G. m. b. H.
Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Postscheckkonto: Berlin 43860, Wien 156805, Zürich VIII 7737

BESTELLZETTEL

Von der Deutschen Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11 wird zur Lieferung nach Erscheinen bestellt:

1 Stück **Müller: Großstadtgaragen**
gebunden etwa **M 8.–**
Betrag durch Nachnahme, ist auf Postscheckk. eingezahlt

.....

Bitte recht deutliche Unterschrift.

Bautennachweis.

Nur eigene Meldungen nach amtlichen Angaben. — Nachdruck nicht gestattet.
Abkürzungen: Bh. = Bauherr; Bl. = Bauleitung; Ausf. = Ausführender: gepl. = geplant; beg. = begonnen.

Groß-Berlin.

Bez. Treptow. Im Monat November genehmigte Bauvorhaben:
— 2 Mittelhäuser, Straße 83; Bh. Gemeinn. Bauges. Bln. Ost G. m. b. H., Cpn., Schloßstr. 4. —
— Treibhaus, Johannisth., Kaiserstr. 37; Bh. Wohnungsverein Ostbahner Notsiedelungen das. —
— Garage, Stormstr. 2—3; Bh. Paul Schubert, das. —
— Garage, Adlershof, Kaiser-Wilhelm-Str. 23; Bh. M. Heringhausen u. Ad. Krause, das. —
— Fachwerkschuppen, Adlershof, Rudower Chaussee; Bh. Bauhütte Soz. Bauges. m. b. H., das. —

Bez. Wilmersdorf. Vom 1. bis 6. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Vierfamilienhaus, Schmgdf., Reinerzstr. Gruppe F.; Bh. u. Ausf. Heimstätten-Siedlung, Gemeinn. A.-G., Schaperstr. 25. —
— Wohngeb., Wmdf., Konstanzer Str. 49; Gemeinn. Heimstätten-Ges. d. Berl. Straßenbahn, Leipziger Platz 14; Ausf. Berl. Bodenges., Charlottenstraße 60. —
— Einfamilienhaus, Grwd., Lynarstr. 19; Bh. Frau Clara Fränkel, vertr. d. Arch. Paul Ackermann, Charlbg., Helmholtzstr. 31. —
— Garagengeb., Grwd., Königs-Allee 39; Bh. Langen, vertr. d. M. Stöcking, G. m. b. H., Kaiser-Allee 181. —

Bez. Charlottenburg. Vom 7. bis 13. 12. beantragte Bauvorhaben:
— Mass. Wohngeb. gepl., Kaiserdamm 79; Bh. Prof. Reinhardt u. Süßengut, Grolmanstr. 21; Ausf. n. n. bek. —
— Garagenumbau gepl., Krummestr. 49; Bh. Försterling, Bln., Bahnstr.; Arch. u. Ausf. Priefert, Wilmersdorfer Str. 106. —
— Notwohng. im Dachgesch. gepl., Berliner Str. 112; Bh. F. Krüger; Arch. u. Ausf. Opitz u. Schwandt, Bln., Prenzlauer Allee 100. —

Bez. Steglitz. Dreifamilienhaus, Lichterf., Heinersdorfer Str.. u. Einfamilienhaus, Lichterf., Meisenweg gepl.; Bh. Aug. Franske, Lichterf., Meisenweg 4; Arch. u. Ausf. Philipp Holzmann A.-G., Bln., Schöneberger Ufer 20. —
— Villa gepl., Lichterf., Veilchenstr.; Bh. Kurt Heinig, das.; Arch. u. Ausf. Ad. Sommerfeld, Bln., Schellingstr. 5—6. —

Bez. Zehlendorf. Vom 6. bis 12. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Garage, Wannsee, Robertstr. 3—4; Bh. Apoth. Schäffer, Charlbg., Mommsenstr. 21; Ausf. A. Schilling, Lichterf., Viktoriastr. 11. —
— Einfamilienhaus, Goethestr.; Bh. Rechtsanw. Heinroth, Charlbg., Baden-Allee 1; Ausf. n. n. bek. —
— Garage, Kohlhasenbrück, Neue Kreisstr.; Bh. W. Hoffmann; Ausf. Fr. Steinke, das. —
— Einfamilienh., Berliner Str.; Bh. O. Heyer, Berliner Str. 19; Ausf. n. n. bek. —
— Einfamilienh., Waltraudstr.; Bh. Ostrowski, Bln., Bärwaldstr. 58. —
— Garage, Wannsee, Kyllmannstr. 16—17; Bh. Dr. Dürrer, das.; Ausf. E. Butz, Stahnsdorf. —

Provinz Hannover.

Harburg. Verladeschuppen beg., 3. Hafenstr. 6; Bh. Fa. Meyer u. Wilkening; Arch. u. Ausf. Fa. H. Todt, Eißend. Str. —
— 4 Wohngeb., Weinligstr. 21—27; Bh. Glück Auf; Arch. Ophoff, Bremer. Straße 28. —

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt a. M. Hinterhaus, Waldschmidtstr. 49; Bh. Fr. Fr. Ziehäus u. Fr. Frieda Bott, Pfingstweidstr. 7; Bl. J. A. Helme, Gwinnerstr. 30.
— Kapelle u. Wohnhaus, Sophienstr.; Bh. Neuap. Gem., Moltke-Allee 47; Bl. Hch. Gesser, Goethestr. 27. —
— Halle u. Werkstätte, Hanauer Landstr. 217—231; Bh. u. Bl. Frankf. Holzbauw. Heun u. Seip, Klettenbergstr. 30. —
— Wohnhaus, Melemstr.; Bh. u. Bl. Hofmann u. Müller, Liebfrauenberg 24. —
— 5 Wohnhäuser, Simsonstr.; Bh. Gemeinn. Siedelungsges. 1924, Vertr. Carl Bachmann, Schellingstr. 3; Bl. F. X. Sichler, Gr. Hirschgraben 11.
— Wohnhaus, Brommstr.; Bh. J. Leutner, Gabelsbergerstr. 32; Bl. Krieger u. Lampmann, Sandweg 40. —
— Wohnhaus, Francstr.; Bh. J. Zirkelbach, Bergerstr. 38; Bl. Hch. Fischer, Leipziger Str. 100. —
— Garage, Neumannstr. 46; Bh. H. Quattelbaum das.; Bl. Fr. Benzig, Neumannstr. 90. —
— Lagerhalle, Hemmrichsweg; Bh. Ullmann u. Co., Reineckstr. 7; Bl. Carl Wilh. Barth, Langen. —
— Wohnhaus, Röderbergweg 239; Bh. Wilh. Schmidt, Töngesgasse 51; Bl. Otto Leichner, Germaniastr. 28. —
— Einfamilienh., Gagernstr. 7; Bh. R. Kempte, Königsteiner Str. 13; Bl. Carl Datum, Bornh. Landwehr 71. —
— Wohnhaus, Eichkopfstr. 9; Bh. Karl Hohmann, Oranienstr. 21; Bl. O. Kuhnis, Buchenrodestr. 9. —
— Wohnhaus, Wendelsweg, Bh. Mag.-Rat Dr. E. Tietz, Schumannstr. 59; Bl. Baurat Rostle, Gemündener Str. 31. —

Thüringen.

Erfurt. Im Monat Dezember geplante u. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus beg., Humboldtstr.; Bh. Aug. Pfützner; Ausf. Walther u. Co.
— Wohnhaus gepl., Humboldtstr.; Bh. Wilh. Deicke; Ausf. Aug. Groß. —
— Wohnhaus gepl., Am Hirnzigenweg; Bh. Otto; Ausf. Herm. Meister. —
— Wohnhaus gepl.; Mömpelgarderstr.; Bh. Frz. Wambach; Ausf. Joh. Konradi. —
— Wohnhaus gepl., Gustav-Freitag-Str.; Bh. C. Volkmar; Ausf. Walther u. Co. —
— Wohnhaus gepl., Bitscher Str.; Bh. Gust. Beyer; Ausf. Chr. Köthe. —
— Wohnhaus gepl., Ecke Epinay- u. Melchendorfer Str.; Bh. u. Ausf. Artur Richter. —
— Wohnhaus gepl., Freiligrathstr.; Bh. Rentenbau-G. m. b. H.; Ausf. Arch. Erich Sack. —
— 27 Wohnh. gepl., Am Hirnzigenweg; Bh. Rentenbau-G. m. b. H.; Ausf. Arch. Heinr. Herrling. —
— 21 Wohnh. gepl.; Am Hirnzigenweg; Bh. Rentenbau-G. m. b. H.; Ausf. Arch. Bruno Pooch. —
— Geschäftshaus gepl., Mittelhäuser Str.; Bh. Rheinstahl G. m. b. H.; Ausf. Arch. Heinr. Herrling. —
— Lagergeb. gepl., Anger 1—3; Bh. Kaufhaus Röm. Kaiser; Ausf. Hugo Anton. —

Weimar. Im Monat Oktober u. November genehmigte Bauvorhaben:
— Lagerhaus; Bh. Arno Finn, Döllstädtstr. 8; Ausf. Otto Müller. —
— Wohnhaus; Bh. Otto Stengel, Ober-Weimar, Taubacher Str.; Ausf. unbek. —
— Umbau d. Erdgesch.; Bh. Schuhwarenh. Müller, Graben 35; Ausf. Arch. Scheler. —
— Material-Schuppen; Bh. u. Ausf. W. Kilbert, Schwanensee Str. —
— Hintergeb. u. Autoschuppen; Bh. Altwein Söhne, Junkerstr. 49.; Ausf. Bmstr. Const. Grosch. —

Sachsen.

Dresden. Werkstattgeb., Lager- u. Autoschuppen, Tittmannstraße 29b; Bh., Arch. u. Ausf. Ernst Leonhardt, Spenerstr. 20. —
— Reihenhausgruppe (6 Vierfamilienhäuser); Dr.-Seidnitz-Torbogen; Bh. Heimstättenges. Sachsen, G. m. b. H., Seidnitzer Pl. 2; Arch. Bmstr. Kurt Frick; Ausf. Bmstr Otto Miersch. —
— Vierhäusergruppe, Dr.-Gruna, Hepke-Bärensteinerstr.; Bh. Dresdner Spar- u. Bauverein, Wettinerstr. 16; Arch. B. D. A. Paul Beck, Dr.-N., Hauptstr. 38; Ausf. Bauhütte Dresden, soz. Bauges., Fröbelstr. 38. —
— Kraftwagenschuppen, Mosenstr. 5; Bh. Bruno Adolf das.; Ausf. W. Pinker. —
— Autoschuppen, Dr.-Blasewitz, Residenzstr. 33; Bh. Johs. Starck, das.; Ausf. Ernst Ficke, Markgrafenstr. 18. —
— Hintergeb., Kl. Zschachw., Albertstr. 21; Bh. Karl Weber, das.; Arch. u. Ausf. Friedr. Hermann, Neu-Zschieren, Lindenstr. 10. —
— Mangelgeb., Dr.-Strehlen, Lenbachstr.; Bh. Eisenbahner-Baugen., Dresden, e. G. m. b. H.; Arch. Curt Herfurth, Amenstr. 46; Ausf. n. n. bek. —
— Autoschuppen, Zwickauer Str. 58; Bh. Arch. u. Ausf. Universelle, Zigaretten-Masch.-Fabrik, Zwickauer Str. 48—54. —
— Kraftwagenschuppen, Löbtauer Str. 25; Bh. Max Smettau, das.; Arch. Erich Bauer; Ausf. n. n. bek. —
— Ausbau d. Dachgesch., Leubnitzer Str. 17; Bh. Fa. Fritz Schlee, A.-G., Emser Allee 55; Bh. u. Ausf. Emil Wagner u. Sohn, Dr.-Blasewitz, Seidnitzerstr. 11. —
— Lagerschuppen, Florastr. 16; Bh. Arn. Schmidt, das. —
— Lagerschuppen, Wettinerstr.; Bh. Elsa Winter, Schlüterstr. 13; Arch. u. Ausf. Moritz Lohse, Rosenstr. 4. —
— Lagerschuppen, Conradstr. 34—38; Bh. Fa. Gebr. Merring, Friedensstraße 19; Ausf. n. n. bek. —

Rheinprovinz.

Köln. Vom 8. bis 13. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Wohnhaus, Dixberg 6; Bh. Th. Burgwinkel; Ausf. Knappstein u. Lüttgens, Klettenberggürtel 33. —
— Autohalle, Neumarkt 8—10; Bh. E. G. von Schuckmann, Obenmarspforten 42; Ausf. E. u. W. Lenders, Trajanstr. 1. —
— Wohnhaus, Kringsweg 18; Bh. Karl Sauerwald; Ausf. Cl. Klotz, Arch., Friedr.-Wilhelm-Str. 15. —
— Wohnhaus, Lohrbergstr. 27; Bh. Dr. Blank; Ausf. Joh. Schüller, Luxemburger Str. 334. —
— Wohnhaus, Math.-Kirchpl. 11; Bh. J. Conrads, Vogteistr. 24; Ausf. Knappstein u. Lüttgens, Klettenberggürtel 33. —
— Wohnhaus, Math.-Kirchpl. 13; Bh. Paul Vonderhagen, Neusser Str. 83; Knappstein u. Lüttgens, Klettenberggürtel 33. —
— 3 Wohnhäuser, Gottesweg 127 u. Heisterbachstr. 2 u. 4; Bh. Fr. Leyenthal, Heisterbachstr. 6; Ausf. Gust. Bader, Kermeterstr. 15. —
— 3 Wohnhäuser, Rurstr. 34, 36 u. 36; Bhn. C. Seip, Herm. Clever u. J. H. Richartz, Kl. Neugasse 3—5; Ausf. Jos. Hilger, Palanterstr. 49. —
— Garage, Neusser Str. 774; Bh. G. Dievenkorn; Ausf. H. Spohr, Salierring 16. —
— Wohnhaus, Leuthenstr. 1; Bh. Gemeinn. Baugen. Köln-Nord, Roßbachstraße 23; Ausf. Meyer u. Kleinertz, Rosenstr. 39. —
— Wohnhaus, Alteburger Str. 323; Bh. Ernst Henkeshoven, Steinfeldgasse 17. —
— Wohnhaus, Fürst-Pückler-Str. 72; Bh. Eugen Heinrich, Lindenth.; Ausf. Riphahn, Domstr. 49. —
— 4 Wohnhäuser, Escherstr. 142—44 u. Nievenheimerstr. 51—49; Bh. Köln-Nipp.-Bau- u. Spargen.; Ausf. Lang, Hermesgasse 99. —
— Garage, Stadtwaldgürtel 35; Bh. Frh. v. Schröder; Ausf. Endler. —
— Garage, Kalker Hauptstr. 217; Bh. Sev. Bock; Ausf. P. J. Seidenfaden, Kalk.-Hauptstr. 269—71. —

Bayern.

München. Vom 6. bis 13. 12. genehmigte Bauvorhaben:
— Ausb. d. Dachgesch., Hildegardstr. 11; Bh. Maria Zeitzer. —
— 6 Kleinhäuser, Balanstr. 91, 91, 90, 91, 91 u. 90a; Bh. Bauverein München-Ramersdorf. —
— Kleinhaus, Tegelbergstr.; Bh. Jos. Heringlehner. —
— Wohnhaus, Athener Str.; Bh. J. Hofmann. —
— Kleinhaus, Hochederstr.; Bh. A. Rickler. —
— Wohnhaus, Plinganser Str. 140—142; Bh. Hans Künzel. —
— Wohnhaus, Westendstr.; Bh. Gg. Reutter. —
— Wohnhaus, Forstenriederstr.; Bh. Friedr. Reinhardt. —
— Wohnhaus, Säulingkreuzecstr.; Bh. Leonhard Kapp. —
— Blockhaus, Hanfelder-Stockdorfer Str.; Bh. Frz. Schießl. —
— Wohnhaus, verl. Lutzstr.; Bh. L. Daiser. —
— Wohnhaus, Gollierstr. 56b; Bh. Baugen. „Rupertusheim". —
— Wohnhaus, Cammerloherstr.; Bh. Joh. Stöckl. —
— Wohnhaus, Ilmmünsterstr.; Bh. J. B. Grünbauer. —
— 2 Wohnhäuser, Fachnerstr 5. u. 7; Bh. Typenbauges. m. b. H. —
— 2 Wohnhäuser, Mottlstr. 19 u. 25; Bh. Bayernbau A.-G. —
— Wohnhaus, Böhmerwaldstr. 2; Bh. „Industria" Bauges. —
— Wohnhaus, Mauerkircherstr.; Bh. Anton Bögle. —
— 2 Wohnhäuser, Montgelasstr.; Bh. Jung. —

Ausschreibungen * Verdingungen * Wettbewerbe * Verkäufe * Kaufgesuche

ANKAUF EINZELNER WERTVOLLER BUECHER U. SAMMLUNGEN
SOWIE UEBERNAHME VON VERSTEIGERUNGEN
ERNST WASMUTH · ARCHITEKTURBUCHHANDLUNG · **BERLIN W 8**

Betr. Preisausschreiben zur Erlangung von künstlerischen Entwürfen der Stadt Höchst a. M.

Das am 13. Dezember 1924 in Höchst a. M. zusammengetretene Preisgericht hat unter 70 ordnungsmäßig eingereichten Entwürfen unter Inanspruchnahme der ihm im Preisausschreiben erteilten Ermächtigung zur anderweitigen Festsetzung der Preise folgende Auswahl getroffen:

Es erhielten je einen Preis v. 400 Mk.:

1. für den Entwurf **„Main u. Nidda"**
   Wilhelm **Gesser**, Frankfurt a. M., Neue Mainzer Straße 47;
   die Ausführung dieses Entwurfes wurde dem Magistrat empfohlen.
2. für den Entwurf **„Ufer"**
   Wilhelm **Gesser**, Frankfurt a. M, Neue Mainzer Straße 47;
3. für den Entwurf **„Originalradierung"**
   Erich Jak. **Isenburger**, Frankfurt a. M., Neue Mainzer Straße 47;
   außerdem wird empfohlen, die Platte zu diesem Entwurf anzukaufen:

einen Preis von 300 Mk.

für den Entwurf **„Nidda"**
L. **Göbel**, Höchst a. M., Königsteiner Straße 40 d.

Angekauft zu je 100 Mk. **wurden folgende Entw.:**

„Vor der Stadt", Heinz **Schopp**, Frankfurt, Ginnheimerlandstraße 134;
„Altes und Neues A", Heinz **Schopp**, Frankfurt, Ginnheimerlandstraße 134;
„Mosel", Jupp **Hamm**, Frankfurt a. M., Kaiserstr. 31;
„Moenus", Richard **Biringer**, Höchst a. M.;
„Blick auf Höchst", Richard **Herber**, Biebrich, Wiesbadener Straße 47.

Die Beschlüsse des Preisgerichts erfolgten einstimmig. Die Entwürfe werden vom 28. bis 31. 12. 24 von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr im Gymnasium zu Höchst a. M. (Zeichensaal) ausgestellt.

Die Verfasser der nicht preisgekrönten und angekauften Entwürfe werden ersucht, **bis zum 25. Januar 1925** ihre Arbeiten bei der Stelle abzuholen, wo sie abgeliefert wurden. Nach diesem Zeitpunkte nicht abgeholte Entwürfe werden den Beteiligten durch die Post zugestellt werden, nachdem durch Öffnung des die Aufschrift enthaltenen Briefumschlages diese festgestellt ist.

Höchst a. M., den 16. Dezember 1924.

Der Magistrat.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde
LUZERN (Schweiz)

Plan-Wettbewerb

In Ausführung des Beschlusses der außerordentlichen Kirchgemeindeversammlung vom 22. Juni 1924 eröffnet der Vorstand der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Luzern unter: 1. den mindestens seit 1. Januar 1924 im Kanton Luzern niedergelassenen, 2. den auswärts domizilierten Architektenfirmen, in denen mindestens ein Teilhaber das luzernische Kantonsbürgerrecht besitzt, sowie 3. einigen speziell einzuladenden außerkantonalen Architektenfirmen einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einer evangelisch-reformierten Kirche mit Kirchgemeindehaus in Luzern. Von den unter 1) aufgeführten Bewerbern zugezogene und genannte Mitarbeiter müssen ebenfalls seit dem 1. Januar 1924 im Kanton Luzern ansässig sein oder das luzernische Kantonsbürgerrecht besitzen. Die Unterlagen können vom Präsidenten der Baukommission, Herrn A. Ramseyer, Architekt, Brambergstr. 18, in Luzern, gegen eine Hinterlage von Fr. 10.— bezogen werden. Termin für die Eingabe der Entwürfe: 3. November 1925.

Als **Architekt** beteilige mich mit
10-20000 Mk.
still oder tätig an **Baugeschäft** Sachsens. Angebote unter M. 691 an Ala - Haasenstein & Vogler, Dresden.

Öffentlich. Wettbewerb.

Für die Architekten Deutschlands östlich der Elbe wird ein **Wettbewerb** ausgeschrieben **zur Gewinnung von Ideenskizzen zum Neubau einer landwirtschaftlichen Schule in Deutsch-Krone.**

Einlieferungsfrist:
31. Januar 1925, nachmittags 6 Uhr.

Preise:
1200, 800 und 400 Mk., für Ankäufe je 100 Mk.

Preisrichter:
1. Oberregier.- u. Baurat Gehm, Schneidemühl
2. Landrat Dr. Rick, Deutsch-Krone
3. Studiendirektor Wolter, Architekt, Deutsch-Krone
4. Baugewerksmeister Franz Renkawitz, Deutsch-Krone
5. Studienrat Dr.-Ing. Kaftan, Architekt, Deutsch-Krone.

Bedingungen für 3 Mk. beim
Kreisausschuß in Deutsch-Krone,
Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen.

Ideen-Wettbewerb

Die **Deutsche Landsmannschaft (Coburger L. C.)** schreibt unter den Architekten und Bildhauern deutscher und deutsch-österreichischer Staatsangehörigkeit einen Wettbewerb aus zur Erlangung von Ideenskizzen zu einem **Ehrenmal** für die im Weltkriege gefallenen Mitglieder von Landsmannschaften an deutschen Hochschulen. — Für die besten Lösungen werden ausgesetzt:

ein erster Preis von Goldmark 1200.—
ein zweiter Preis von Goldmark 800.—
ein dritter Preis von Goldmark 500.—
zwei Ankäufe zu je M 250.— Gm 500.—

Die Entwurfsskizzen sind bis zum 1. Februar 1925 einzusenden an Herrn Dipl.-Ing. Thierry, Hamburg, Mansteinstr. 3.

Das Preisrichteramt haben übernommen:
1) Oberbaudirektor Prof. Dr.-Ing. h. c. Fritz Schumacher, Hbg., Baudeputation,
2) Architekt B. D. A. Prof. W. Kreis, Düsseldorf, Kunstakademie,
3) Architekt B. D. A. P. G. Saxen, Hamburg, Vors. d. Bau-Ausschusses,
4) Bildhauer Prof. Hugo Lederer, Berlin,
5) Bildhauer Prof. Fritz Behn, München,
6) Prof. Dr. Pauli, Direktor der Kunsthalle, Hamburg,
7) Dr. Erich Unverfähr, 1 Bürgermeister von Coburg.
8) Dr. Heller, Vors. des geschäftsführenden Ausschusses der deutschen Landsmannschaft, Leipzig,
9) Regierungsrat Beck, Vors. der Vereinigung Alter Landsmannschafter Hamburg.

Die Wettbewerbsunterlagen können gegen bestellgeldfreie Einsendung von M 2.— von dem unterzeichneten Vorsitzenden des Bauausschusses bezogen werden.

Hamburg, den 24. November 1924.

Für die deutsche Landsmannschaft die V. A. L. Hamburg.

Hauptausschuß:
gez. Beck, Regierungsrat.
Finanzausschuß:
gez. Teichinger, Dipl.-Ing.
Bauausschuß:
gez. Saxen, Architekt B. D. A.
Hamburg 26, Wolfshagen 11.

Dr.-Ing. Robert Hauer
Bauingenieurbüro
CHARLOTTENBURG 9, Stormstr. 3.—Westend 208
Entwürfe, Konstruktionszeichnungen
Bauberatung, Gutachten, Bauleitung
Statische Berechnungen aller Art

Maurermeister, 29 J., ledig, mit allen vorkommenden Arbeiten vertr., geschäftsgewandt, wünscht tätige
Beteiligung mit 5000 M
an solidem Baugeschäft. Norddeutschland bevorzugt. Gefl. Angebote unter **B. Z. 3020** an die Dtsch. Bauzeitung, Berlin, Bernburger Straße 8.

Regierungs-Baumeister
(Bauing.) **beteiligt sich an solidem Unternehmen Groß-Berlins.**
Offerten unter **B. Z. 3021** an die Dtsch. Bauztg., Berlin, Bernburger Str. 8.

Speisen-Aufzüge
liefert
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

Öffentlich. Wettbewerb

Landwirtschaftliche Schule in Heide unter den in Schleswig-Holstein ansässigen oder in Dithmarschen gebürtigen Architekten (keine Unternehmer).

Einlieferungsfrist: 12. Januar 1925, abends 6 Uhr.

Preise:
1500, 1000 und 600 M., für Ankäufe 900 M.

Preisrichter:
Regierungsbaurat Dr. Jänecke, Schleswig.
Landesbaurat Klatt, Kiel.
Regierungsbaumeist. Blohm, Architekt B. D. A., Hamburg.
Landrat Dr. Kracht, Heide.
Amtsvorsteher Johannsen, Büsum.

Bedingungen für 2 M. beim
Kreisausschuß in Heide in Holstein.

Eiserne Spundbohlen
neu oder gebraucht,
140 bis 180 qm,
4 bis 5 m lang,
z. kaufen gesucht.
Baugeschäft Wilhelm Scheidt
Herford.

Eiserner Wasserbehälter
5,30 m lang, 2,50 m breit, 1,25 m hoch, sehr gut erhalten, **Preis 500,—, ab Bahnhof Egeln, Pr. Sachsen.**
Rohde & Co.
Baugeschäft, **Egeln.**

In welchem Orte Mitteldeutschl. (am liebsten Thüringen od. Sachsen) kann sich erfahrener, bereits **selbständ. Archit.**, gestützt auf langjähr. Erfahr. in der Planung und Bauleitung städt., landwirtschaftlicher u. Siedlungs-Bauten, niederlassen. Gefl. Angeb. wolle man richten an **Karl Koch, Mühlhausen** in Thür., Untermarkt 31.

KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & CO., G. M. B. H., WIEN

Borromini
S. Agnese in Piazza Navona

FRANCESCO BORROMINI

VON

EBERHARD HEMPEL

220 Seiten Text mit 243 Abbildungen im Text und auf 128 Tafeln. Großoktav. 1924
Broschiert G.-M. 36·—, gebunden G.-M. 42·—

Zu beziehen durch die

DEUTSCHE BAUZEITUNG G. M. B. H., BERLIN SW 11
Königgrätzer Straße 104, Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805
bei vorheriger Einsendung des Betrages

89. V. 24.

Zu beziehen durch die
Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805, bei vorheriger Einsendung des Betrages

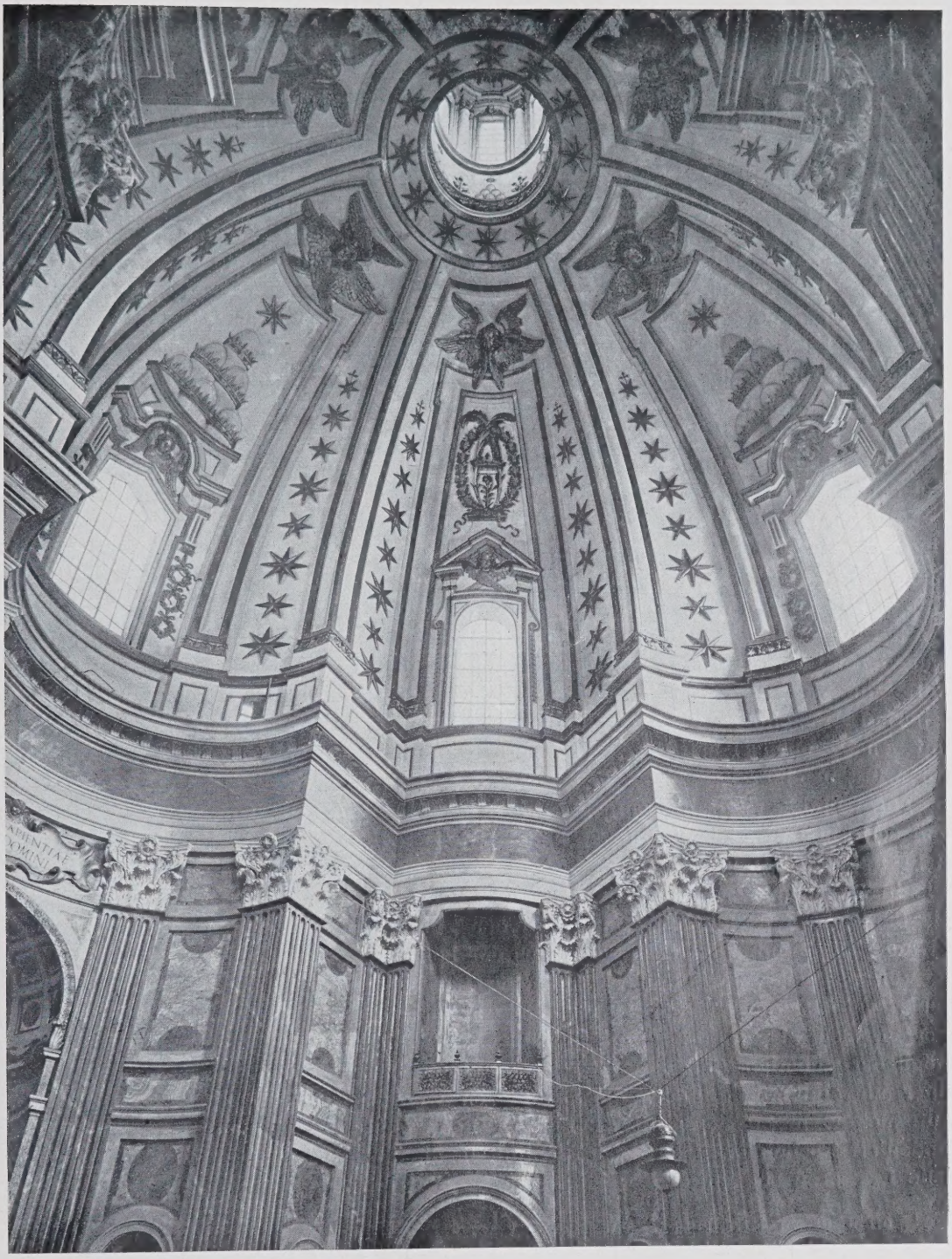
---

Eine Monographie des römischen Architekten Francesco Borromini, des großen Rivalen Berninis, die auf der ganzen Fülle des vorhandenen Materials fußt, ist ein altes Desiderium der Kunstgeschichte. Schon seit Jahrzehnten hat sich das Interesse in immer steigendem Maße dieser ebenso bedeutenden wie rätselhaften und einzigartigen Persönlichkeit zugewandt, die sowohl die von Michelangelo aufgeworfenen Probleme zur Lösung brachte, wie der Zukunft bis in den Klassizismus hinein neue Wege wies. Das vorliegende Werk hat alle Möglichkeiten benützt, den Entwicklungsgang des Architekten zu klären. Im besonderen konnte der reiche Schatz von über 400 Handzeichnungen Borrominis, die sich in der »Albertina« befinden und bisher nur zum kleinsten Teil bekannt sind, das erstemal zu einer Gesamtdarstellung herangezogen werden. Die reiche Illustration gibt eine erschöpfende Vorstellung von dem so ganz individuellen, auch für unsere Zeit bedeutungsvollen Stil des Meisters. Erst durch das klare Herausarbeiten seiner genialen Persönlichkeit wird die Bedeutung der römischen Barockarchitektur in ihrer ganzen Spannweite aufgedeckt

Borromini
Gitter über den unterirdischen Kapellen von S. Pietro in Vaticano

Das Werk erscheint in der neubegründeten Folge:

RÖMISCHE FORSCHUNGEN DES KUNSTHISTORISCHEN INSTITUTES GRAZ
HERAUSGEGEBEN VON HERMANN EGGER



Borromini
S. Ivo della Sapienza. Inneres der Kuppel

TEXTPROBE

Durch die Nichtvollendung des Kuppelbaues ist der Campanile, der nur als eine die Vertikalen verstärkende Begleitung geplant war, zur Hauptsache geworden (Taf. 109 bis 112). Entsprechend dem Tambour sind auch hier vorgesetzte Teile und rückliegender Kernbau nicht zu unterscheiden. Wie ein Bildhauer, von den äußeren Flächen des Marmors ausgehend, an dem Blockhaften stets festhalten wird und ein Ansetzen nach Möglichkeit vermeidet, so gräbt Borromini in die Masse hinein und empfindet jeden Teil, auch die vorgestellten Stützen, als untrennbar zum Ganzen gehörig. Über einem quadratischen, von übereckgestellten Säulen gefaßten, unteren Stockwerk[1] erhebt sich ein zweites mit kreisförmigem Grundriß, das einem antiken Pseudomonopteros ähnelt. Die acht Säulen sind durch Zwischenwände zu vier gekuppelten Paaren verbunden, während sich die Intervalle als Schallöcher für die Glocken öffnen. Manchen Kritiker, der in Borrominis Werken nur das Revolutionäre sieht, können diese mit antiker Gesinnung geschaffenen Bauglieder eines Bessern belehren. Bei der Betrachtung der Kapitelle, zwischen deren Voluten die von dem Adel und Feuer einer vollkommenen geistigen wie körperlichen Bildung beseelten Köpfe eingefügt sind (Taf. 112), sei an die Tatsache erinnert, daß die Neigung zur antiken Kunst Bauherrn wie Künstler verbunden hatte[2]. Über dem Rundbau, der als oberen Abschluß eine vorgeblendete Balustrade erhält, verwandeln sich die Säulen in acht Hermen, deren Schäfte in geflügelten Engelsköpfen endigen, die über dem stark verkröpften und viermal sich tief einziehenden Gesims Kandelaber tragen, während sich in der Mitte die vier Bewegungsströme über einem zylinderförmigen Podest nach einer scharfen Einziehung zu vier S-förmig geschwungenen Voluten ausbauchen, die eine mit den Wappenzeichen der Bufalo verzierte Kuppel umklammern[3]. Das Kräftespiel versprüht in einer Krone.

Turm und Kuppel sind berechnet, von dem Kreuzungspunkt der Via Capo le Case und der Via Due Macelli aus gesehen zu werden (Taf. 109). In steigender Richtung sieht man die Gesimslinien gegen den Campanile anlaufen und in der Balustrade wie in kreisender Bewegung den Turm umfahren. In gleicher Weise scheinen sich die Säulen des Rundbaues von denen der Tambourordnung abzulösen, als ob der Zylinder des Campanile eigenwillig aus der konkav ausgehöhlten Masse hervorträte.

Von besonderer Schönheit sind die verwendeten Skulpturen; nicht nur als bildhauerische Leistungen, sondern vor allem als belebende Elemente der Architektur zu werten. Nicht als ob diese ihnen dienstbar würde und sich nur bemühte, den Statuen möglichst günstige Aufstellungspunkte zu bieten. Beides verwächst zusammen zu einer untrennbaren Einheit, die Skulpturen werden zu tektonischen Gliedern des Aufbaues, während die architektonischen Glieder wie von der Hand eines Bildhauers modelliert erscheinen. Nach dieser Richtung ist die eigentliche Bedeutung von S. Andrea delle Fratte zu suchen.

[1] Vorentwurf in der Alb. n. 111.

[2] Borromini berichtet im Opus arch. von einem Besuch, den er den Ausgrabungen des Marchese abgestattet hatte.

[3] Vgl. den Vorentwurf n. 111.

Borromini
S. Andrea delle Fratte

Zu beziehen durch die

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104

Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805, bei vorheriger Einsendung des Betrages

AUS DEM INHALT

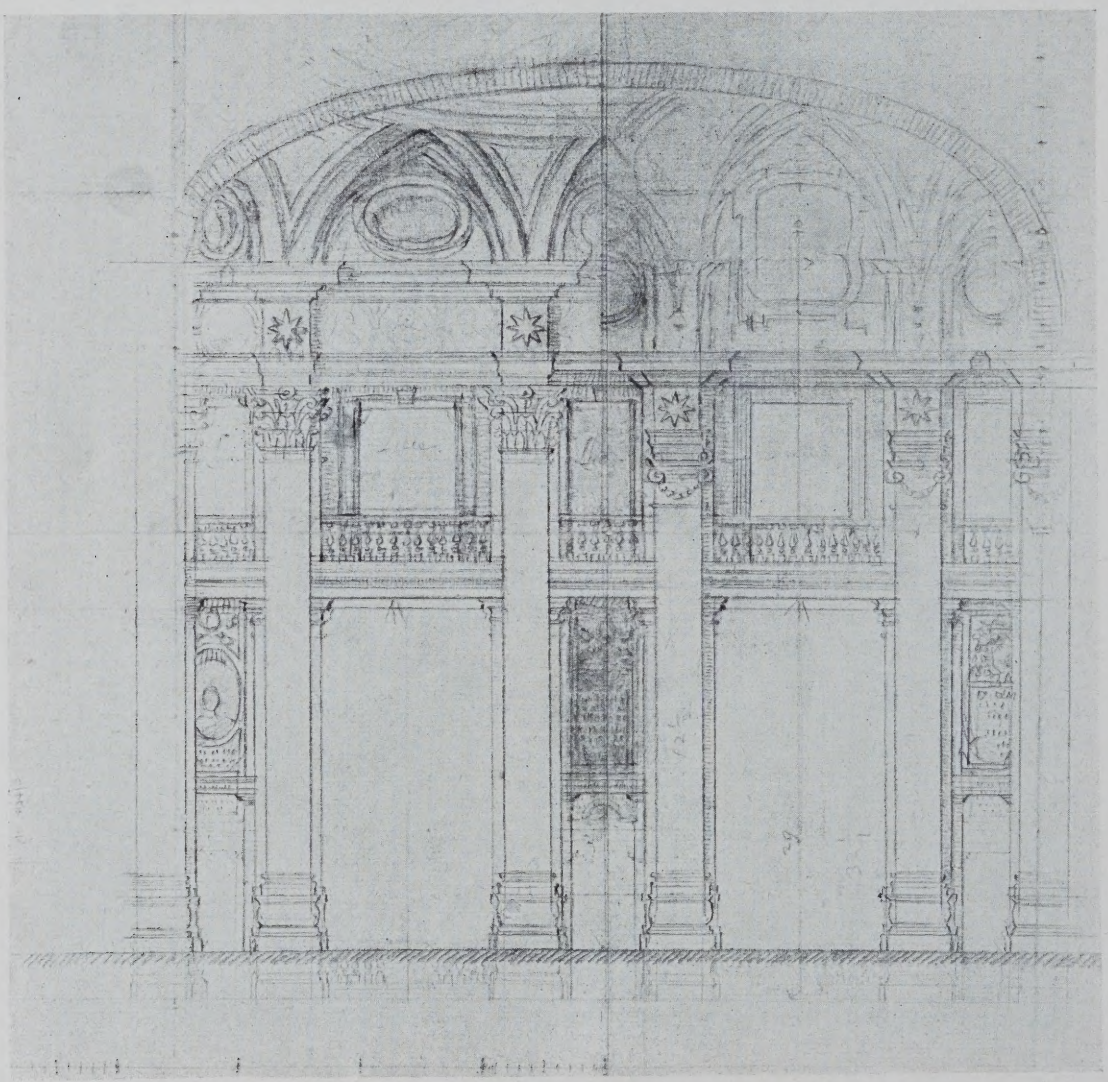
Abschnitt I. Bis zum Tod Urbans VIII. (1644). Die lombardische Heimat. Ankunft in Rom. Arbeiten für St. Peter. Palazzo Barberini. S. Carlo alle Quattro Fontane. S. Casa della Madonna di Loreto. Palazzo Spada. Palazzo Falconieri. Palazzo Barberini alli Giubbonari. Palazzo della Sapienza. Oratorio di S. Filippo Neri. Altar in SS. Apostoli in Neapel. Grabmal Merlini.

Abschnitt II. Unter Innozenz X. (1644—1655). Die Glockentürme von St. Peter. S. Giovanni in Laterano. S. Ivo della Sapienza. S. Maria de' Sette Dolori. Epitaph Ceva. S. Maria a Cappella Nuova in Neapel. Palazzo Carpegna. Palazzo di Spagna. Palazzo Giustiniani. Palazzo Pamfili. S. Agnese in piazza Navona.

Abschnitt III. Unter Alexander VII. (1655—1667). Collegio di Propaganda Fide. S. Andrea delle Fratte. Bibliothek der Sapienza. Platz vor S. Agostino. Villa Falconieri. Casino Bufalo. Palazzo Spada in Piazza di Monte Giardano. Vigna Missori. Palast in Perugia. Fassade von S. Carlo alle Quattro Fontane. S. Giovanni in Oleo. S. Giovanni in Fonte. Cap. Spada in S. Girolamo della Carità. Hauptaltar von S. Giovanni de' Fiorentini. Cap. di S. Domenico im Konvent von S. Sabina. Entwurf für S. Carlo al Corso. Entwürfe für Sienesische Altäre. Charakter und Lebensschicksal.

Borrominis Einfluß auf die Entwicklung der Baukunst in Italien, Frankreich, Deutschland und Österreich. Synchronistische Tafel. Literaturverzeichnis.

Am Schluß ein genaues und ausführliches Register.

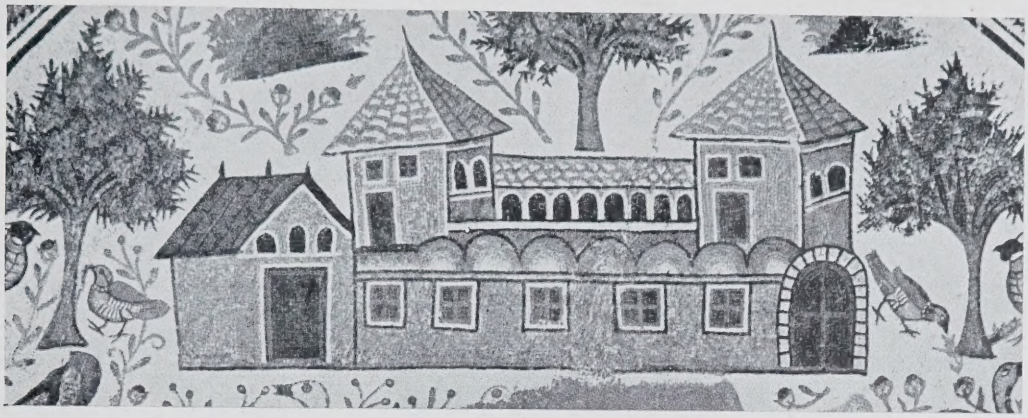


Borromini
Collegio di Propaganda Fide, Entwurf des Kircheninnern

Zu beziehen durch die

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104

Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805, bei vorheriger Einsendung des Betrages



Tabarca, Inv. des mosaiques 940

In zweiter Auflage erschien:

RÖMISCHE UND ROMANISCHE PALÄSTE

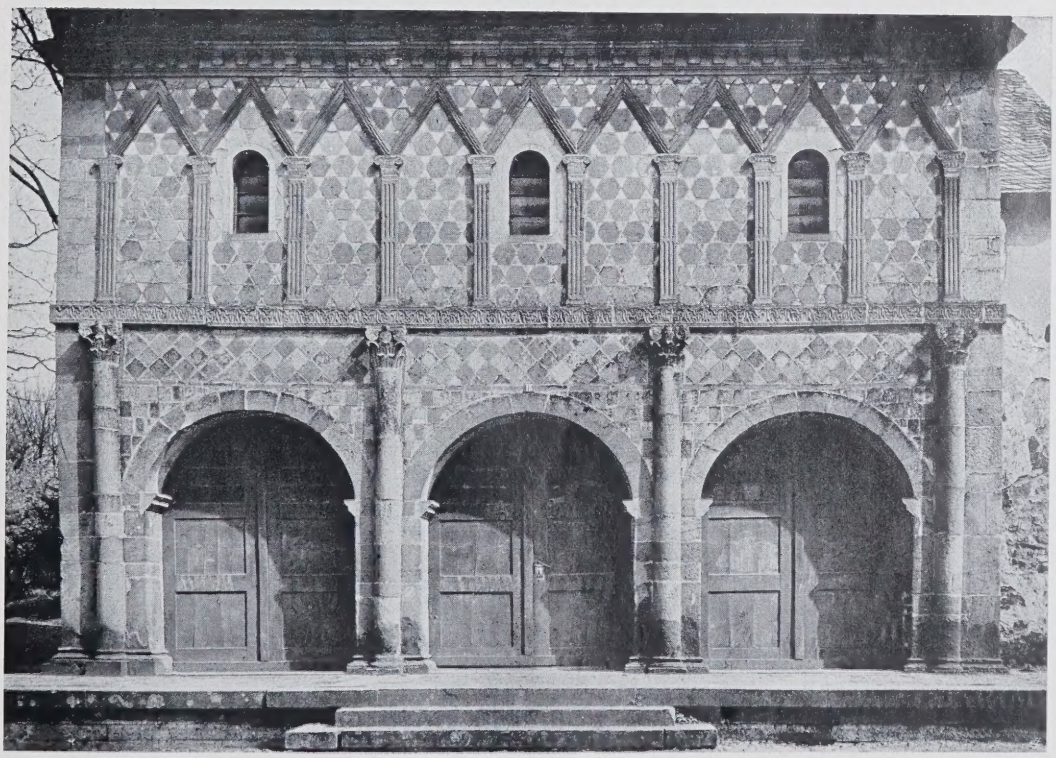
EINE ARCHITEKTURGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNG

Von KARL M. SWOBODA

Mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften in Wien

279 Seiten Quart, mit 16 Tafeln und 100 Abbildungen. 1924. Geh. ca. G.-M. 12·—, geb. ca. G.-M. 16·—

Auf Grund neuer wissenschaftlicher Forschungsergebnisse wird hier der grundlegend wichtige Nachweis erbracht, daß dem für die römische Wohnarchitektur bisher fast allein berücksichtigten Atriumhause durchaus nicht die vorherrschende Bedeutung zukommt, wie man annahm und daß besonders in der ländlichen Villenarchitektur eine ganze Fülle von neuen Hausformen geschaffen wurde. Daraus ergeben sich neue Beweise für die dem Hellenismus gegenüber selbstständige Entwicklung der römischen Kunst, neue Gesichtspunkte für die Beurteilung der Zusammenhänge mittelalterlicher und antiker Profanarchitektur.



Torhalle des Klosters Lorsch

Zu beziehen durch die

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104

Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805, bei vorheriger Einsendung des Betrages

---

ALOIS RIEGL

DIE ENTSTEHUNG DER BAROCKKUNST IN ROM

Herausgegeben von ARTHUR BURDA und MAX DWOŘÁK

Zweite Auflage 1922. 214 Seiten. Großoktav. Mit 32 Bildertafeln. G.-M. 7·—, gebunden G.-M. 8·50

»Wenn gegenwärtig nach langer Vernachlässigung die Studien der Barockkunst jenseits und diesseits der Alpen mit anerkennenswertem Eifer aufgenommen worden sind, so hat an dieser glücklichen und nötigen Erweiterung der kunstgeschichtlichen Interessen Alois Riegl ein ganz besonderes Verdienst gehabt. Denn von allen denen, die den Bann der alten Verachtung der barocken Kunst gebrochen haben, hat Riegl mit den glänzenden Vorlesungen, die er an der Wiener Universität über die barocke Kunst Italiens gehalten hat, die erfolgreichsten Anregungen gegeben.« Monatshefte für Kunstwissenschaft.

Acqua Paola in Rom (aus Riegl, Barockkunst in Rom)

MICHELANGELO-STUDIEN

Von DR. DAGOBERT FREY

Professor an der Technischen Hochschule in Wien

1920. Kleinquart, 150 Seiten mit 45 Abbildungen. Preis G.-M. 8·50

*

BRAMANTE-STUDIEN

Mit Benützung des Nachlasses HEINRICHS VON GEYMÜLLER

Herausgegeben von HERMANN EGGER, Graz

BAND I: BRAMANTES ST. PETER-ENTWURF UND SEINE APOKRYPHEN

Von DR. DAGOBERT FREY

1915. Quart. 94 Seiten mit 30 Abbildungen und 5 Tafeln. G.-M. 8·50

CHRISTOPH REISSER'S SÖHNE, WIEN V.

KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & CO. IN WIEN

MARIANNE ZWEIG

ZWEITES ROKOKO

INNENRÄUME UND HAUSRAT IN WIEN UM 1830–1860

Interieur mit Mobiliar um 1845

Mit 167 Abbildungen im Text und auf 80 Tafeln
In Halbleinen gebunden Goldmark 18·—

Zu beziehen durch die

DEUTSCHE BAUZEITUNG G. M. B. H., BERLIN SW 11

Königgrätzer Straße 104, Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805

bei vorheriger Einsendung des Betrages

88. V. 24

Zu beziehen durch die
Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805, bei vorheriger Einsendung des Betrages

Teeservice aus Silber, Wien 1851

Die vorliegende Publikation will ein anschauliches Bild der Wiener Wohnkultur in der Zeit von etwa 1830—1860 vermitteln; das zweite Rokoko oder Neurokoko war damals in der Wohnungskunst große Mode. Man hat heute zu diesem viel verlästerten Stile genug Abstand gewonnen, und es sind genug Ansichten und Moden nach ihm gekommen, daß man objektiv zu erkennen vermag, wie viel Wertvolles und Ausgezeichnetes, ja dem Biedermeier Gleichwertiges er geschaffen hat.

Die bisher nirgends publizierten Prachträume, Möbel, Tapeten und Stoffe aus dem Liechtenstein-Palais, dem Palais Esterházy, dem Heiligenkreuzer Hof u. s. w., welche das Werk von Marianne Zweig in vorzüg-

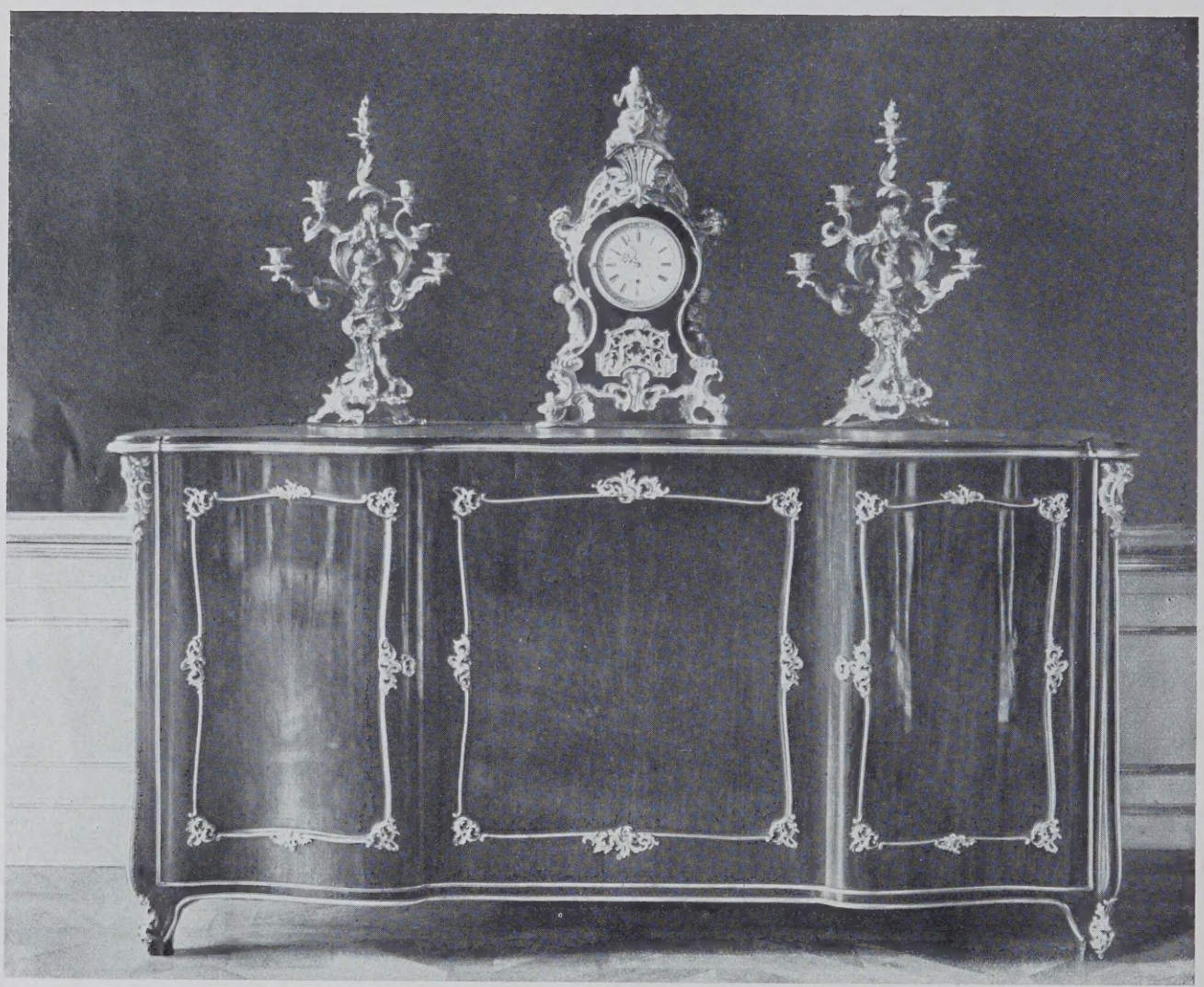
Papiertapete 1842

Papiertapete 1837

Lehnstuhl, um 1845
Polisanderholz, Bezug blauer Seidendamast

Zu beziehen durch die
Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805, bei vorheriger Einsendung des Betrages

lichen Aufnahmen vorführt, zeigen eine trotz allem französischen und englischen Einflusse originelle Formenwelt, die gewiß die allgemeine Aufmerksamkeit der Kenner sowohl als der Handwerker, der Liebhaber und der Künstler verdient. Späte, aber vollentwickelte Blüten handwerklicher Kunst werden damit der ungerechten Vergessenheit entrissen.



Kommode aus dem Arbeitszimmer des Kaisers Franz Josef, Wiener Hofburg

Die Einleitung gibt eine klare, durch Abbildungen unterstützte, historische Erläuterung. Eine Beschreibung der Tafeln teilt alle wesentlichen Einzelheiten über das publizierte Material mit.

KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & CO. IN WIEN

Zu beziehen durch die
Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805, bei vorheriger Einsendung des Betrages

MARIANNE ZWEIG

WIENER BÜRGERMÖBEL

AUS THERESIANISCHER UND JOSEPHINISCHER ZEIT

(1740—1790)

Zweite Auflage. 1922. Kleinfolio. Preis in Mappe Goldmark 25·—

100 Tafeln in Lichtdruck und 32 Seiten Text mit 7 eingedruckten Abbildungen

»Das Werk ist mit großer Befriedigung zu begrüßen, denn es bietet wichtiges und charakteristisches Material. Ein halbes Jahrhundert Wiener Möbelkunst, etwa von den Ausgängen der Barockzeit bis zum spätesten wienerisch verzopften Louis XVI., können wir an den abgebildeten Tischlerwerken studieren. Sehr geschickt ist die Auswahl des Materials und die Verteilung auf die einzelnen Stilepochen vorgenommen. Alle charakteristischen Typen kommen vor.« *(Kunst und Kunsthandwerk)*

Ein erläuternder Text mit Beschreibung des Materials, der Maße u. s. w. ergänzt das wertvolle Bildermaterial, das in der jetzt vorliegenden zweiten Auflage wichtige Ergänzungen erfahren hat.

KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & CO. IN WIEN

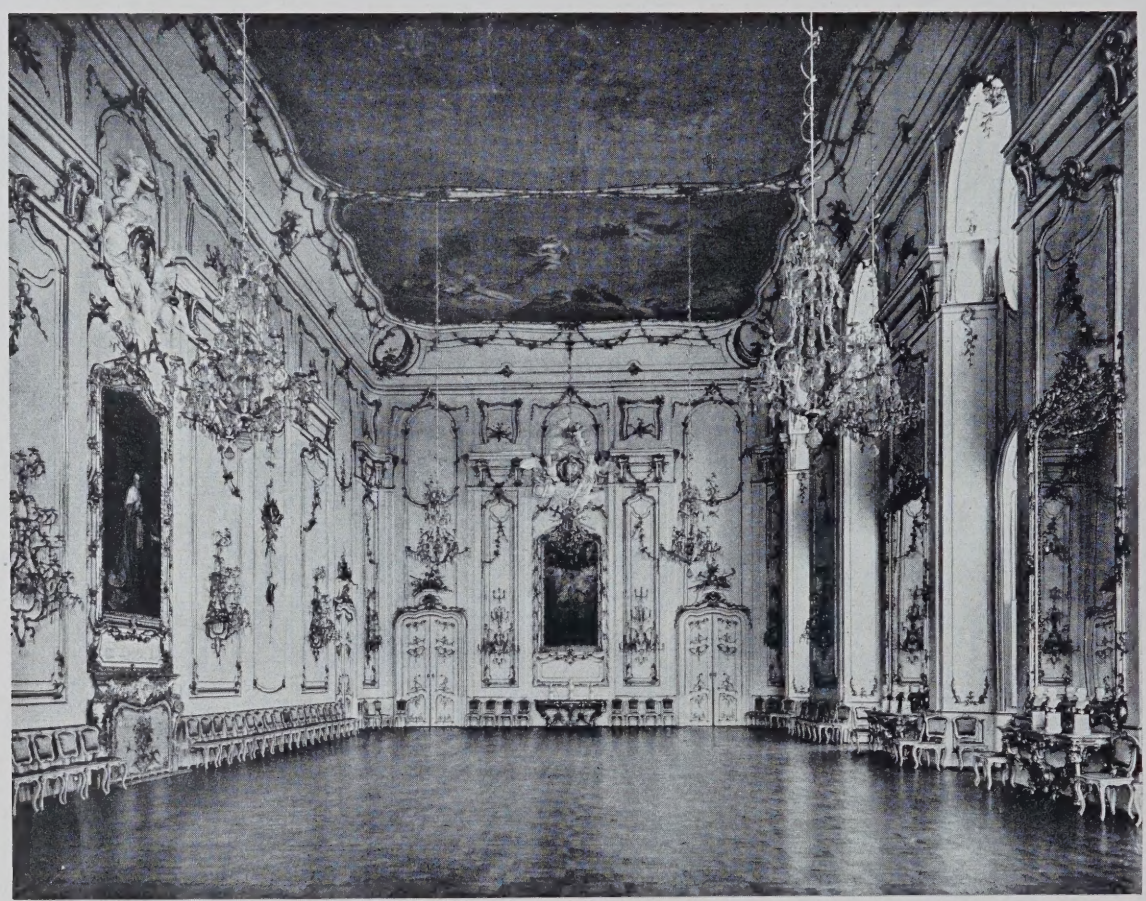
Zu beziehen durch die
Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805, bei vorheriger Einsendung des Betrages

JOSEF FOLNESICS

ALTE INNENRÄUME

ÖSTERREICHISCHER SCHLÖSSER, PALÄSTE UND WOHNHÄUSER

Dritte Auflage. 1924. 120 Tafeln in Lichtdruck. Folio. Preis in Mappe zirka Goldmark 80·—



Kremsier, Reichsratssaal (verkleinerte Wiedergabe einer Lichtdrucktafel)

In seltener Reichhaltigkeit bieten sich hier alle Elemente der künstlerischen Innenausstattung dem Studium dar. Es handelt sich gemäß dem vornehmen Stande der Besitzer um erstklassige Arbeiten teils inländischer, teils französischer Herkunft

INHALTSÜBERSICHT: Wien, Palais Erherzog Friedrich; Winterpalais des Prinzen Eugen, jetzt Finanzministerium; Am Hof, ehem. Kriegsministerium; Salzburg, Residenz; Wien, Festsaal der Akademie der Wissenschaften; Savoyensches Damenstift; Schloß Frain; Wien, Theresianische Akademie; Palais Auersperg; Palais Pallavicini; Akademie der Wissenschaften; Schloß Wetzdorf in Niederösterreich; Steyr, gräflich Lambergsches Schloß; Hallers Lebzeltnerei; Feldsberg, fürstlich Liechtensteinsches Schloß; Kremsier, fürsterzbischöfliches Palais; Wisowitz, freiherrlich Stillfriedsches Schloß; Namiest, gräflich Haugwitzsches Schloß; Buchlowitz, gräflich Berchtoldsches Schloß; Schönhof, gräflich Czerninsches Schloß

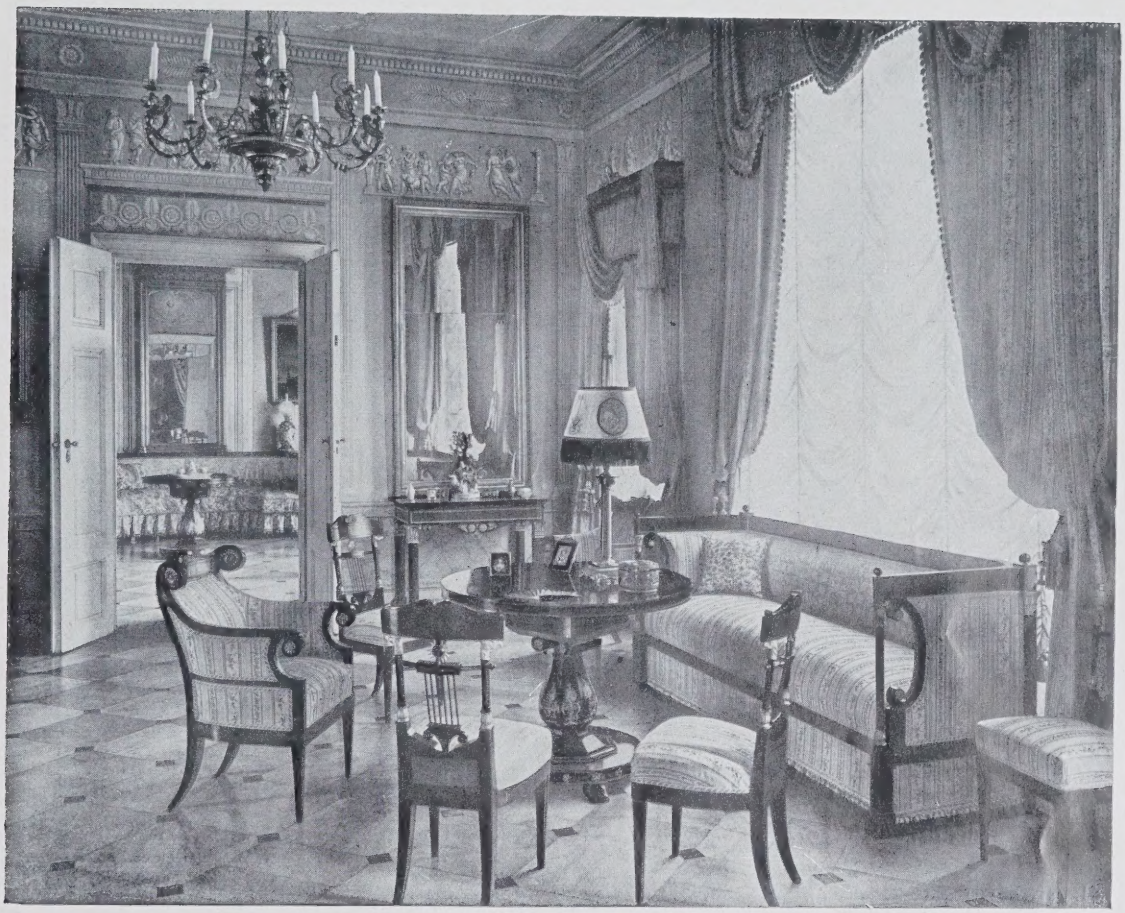
KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & CO. IN WIEN

Zu beziehen durch die
Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805, bei vorheriger Einsendung des Betrages

JOSEF FOLNESICS

INNENRÄUME UND HAUSRAT DER EMPIRE- UND BIEDERMEIERZEIT IN ÖSTERREICH-UNGARN

Fünfte Auflage. 1922. Folio. Preis in Mappe Goldmark 25·—



Emptangszimmer um 1800 (verkleinerte Wiedergabe einer Lichtdrucktafel)

68 Tafeln, davon 60 in Lichtdruck und erläuternder Text

Folnesics' Buch gehört zu den klassischen Werken der kunstgewerblichen Literatur. Es ist für den Sammler und Händler von gleicher Wichtigkeit wie für den kunstgewerblichen Produzenten. Die Tafeln zeigen in vorzüglichster Wiedergabe und reichhaltigster Auswahl herrschaftliche und bürgerliche Repräsentations- und Wohnräume, Wanddekorationen und einzelne Möbel (Kleiderschränke, Bücherschränke, Sekretärschränke, Büfetts, Tische aller Art, Schreibtische, Sessel, Sofas, Pfeilerkasten, Betten, Waschtische, Etageren, Taburetts, Spiegel), aber auch kleineren Hausrat (Leuchter, Uhren, Kannen, Geschirr u. a.). Die knappen, in Katalogform gefaßten Beschreibungen enthalten alle wesentlichen, zur Ergänzung der Bilder nötigen Nachrichten über Material, Farbe, Datierung, Besitzer u. s. w.

KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & CO. IN WIEN

Zu beziehen durch die

Deutsche Bauzeitung G. m. b. H., Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104

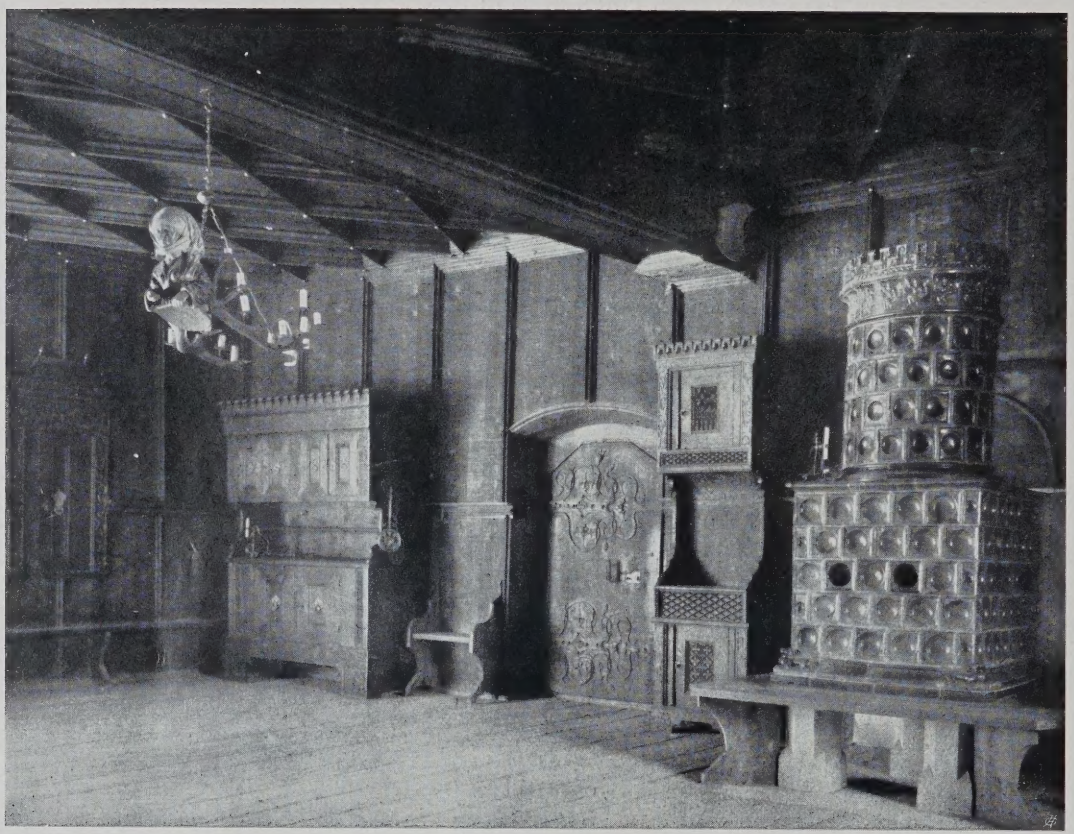
Postscheck Berlin 43.860, Wien 156.805, bei vorheriger Einsendung des Betrages

SCHMIDT–DEININGER

KUNSTSCHÄTZE AUS TIROL

120 HELIOGRAVÜREN MIT ERLÄUTERNDEM TEXT

Vierte Auflage. Folio



Maximilianszimmer im Schloß Tratzberg (verkleinerte Wiedergabe einer Heliogravüre)

I. Abteilung (60 Heliogravüren): Malerische Innenräume (Kreuzgang in Brixen; Burg Reiffenstein; bäuerliche Wohnstuben bei Klausen; Schloß Velthurns; Schloß Enn; Grabkapelle zu Innichen; Trostburg bei Weidbruck, »Landesfürstliche Burg« Meran; Rathaus, Hall; Schloß Dornsberg; Kastell »Buon Consiglio«, Schloß Tratzberg; Rathaus, Sterzing; Schloß Winkel; Schloß Haanberg; Schloß Anger; Pradill bei Villanders; Burg Runkelstein; »Beim Sinn« in Kaltern; Palazzo Lodron in Trient u. a.). Preis in Mappe Goldmark 60·—

II. Abteilung (30 Heliogravüren): Architektur und Kunstgewerbe (Interieurs und Mobiliar aus Schloß Tratzberg; Plafond im »Jöchelsthurn« zu Sterzing; Schloß Campan; Schloß Ambras; Schloß Churburg; Interieurs und Mobiliar aus Südtirol; Holzplafonds u. a.). Preis in Mappe Goldmark 30·—

III. Abteilung (30 Heliogravüren): Malerei und Plastik (Hofkirche zu Innsbruck; Kirche Santa Maria Maggiore in Trient; Kastell zu Trient; Franziskaner-Kreuzgang zu Schwaz; Servitenkirche zu Volders; Landtagsgebäude in Innsbruck; Stiftskirche zu Stams; Schloß Tirol; Pfarrkirche zu Schwaz; Villa Margone bei Trient; Pfarrkirche zu Wilten; Friedhof zu Nieder-Lana u. a.). Preis in Mappe Goldmark 30·—

KUNSTVERLAG ANTON SCHROLL & CO. IN WIEN

58. JAHRGANG NR. 105 31. DEZEMBER 1924

DEUTSCHE BAUZEITUNG

Bezugspreis: Inland monatl. 2.40 G.-M. / Ausland gegen Vorauszahlung vierteljährl. 14 Schweizer Frs. oder Gegenwert. Für nicht verlangte redaktionelle Sendungen keine Gewähr. „Eingeschriebene" oder ungenüg. frankierte Offerten werden nicht angenommen.

Anzeigen: Die 32 mm breite Millimeterhöhe oder deren Raum 15 G.-Pf., Vorzugsplätze teurer. Stellengesuche, welche uns direkt zugehen, 10 G.-Pf. Anzeigen-Schluß für Stellenmarkt Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. — Nachdruck der Anzeigen verboten.

ZWEIMAL WÖCHENTLICH | BERLIN SW 11 / KÖNIGGRÄTZER STRASSE 104 | TELEPH: LÜTZOW 6957 / POSTSCHECKKONTO: BERLIN 43860, WIEN 156805, ZÜRICH VIII 7737 | MITTWOCH UND SONNABEND

Julius Gottheiner

Bauausführung

Inh. ALFRED GOTTHEINER, Regierungs-Baumstr.

BERLIN W 35, Genthiner Straße 13

Gegründet 1880 Telephon: Lützow 286

Altbewährte Firma für Bauausführung jeder Art.
Ausführender der Warenhäuser TIETZ, Alexanderplatz und Dönhoffplatz

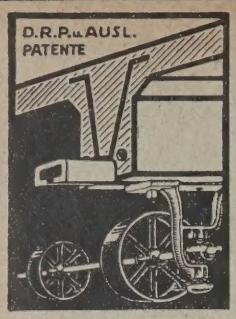
THE LIBRARY OF THE
FEB 21 1925
UNIVERSITY OF ILLINOIS

HUTA Hoch- und Tiefbau-Aktien-Gesellschaft

Beton-, Eisenbeton-, Stein- u. Holzbauten
Kunststein- und Zementwarenfabriken

Brückenbauten / Künstliche Fundierungen / Turbinen-, Wehr- und Schleusen-Anlagen / Kanäle / Kläranlagen / Wasser- und Kühltürme / Industriebauten / Speicher / Silos / Hallen
Weitgespannte Holzkonstruktionen / Flugzeughallen / Geschäftshäuser / Baracken- und Kleinwohnungsbauten

Breslau Fernspr.: Ring 1132, 3932, Ohle 5132 Ring 1653
Berlin-Charlottenburg Fernspr.: Wilhelm 2547
Gleiwitz Fernspr.: 1805
Stettin Fernspr.: 1407
Magdeburg Fernspr.: 1391
Wien I
Linz a. D.
Salzburg



Depag-Ankerschienen

für Betonbauten aller Art.

VORTEILE: Erhöhtes Widerstandsmoment an den Bügel-Einführungsstellen. Kein Durchhängen der Verankerungsbügel in das Profilinnere.

Keine durchlochten Seitenwandungen. Voller Querschnittserhalt. || Geringe Profilhöhe von 2,5 cm. Anpassung an normale Bauweise

Daher in Fachkreisen bevorzugt. — Angebot und Prospekt D 20 kostenlos.

Deutsche Patent-Ankerschienen Ges. m. b. H. * Düsseldorf 57

Telegr.-Adr.: DEPAG Kronprinzenstraße 62 Fernruf: 14791

Igol

ELASTISCHER für SCHUTZANSTRICH

Mauerwerk, Putz, Beton und Eisen

Kanäle × Reservoirs × Schächte
Stollen × Turbinengehäuse
Gewölbe × Brücken × Tunnels
Talsperren × Druckleitungen.

Widersteht einem Wasserdruck von 15 Atm.

TELEGR. SIKA FERNRUF Nr. 14

KASP. WINKLER & Co. G.M.B.H.

DURMERSHEIM IN BADEN

Aufzüge

jeder Betriebsart & Grösse

G. D. Bracker Söhne, Hanau a. M.

Maschinenbau-Aktiengesellschaft.

Buntfarbenbewegung!

Die Buntfarbenbewegung hat namentlich in der letzten Zeit einen großen Aufschwung erfahren. Sowohl für schöne Außenanstriche als auch für einfache und bessere Innenanstriche und Malereien hat man ein besonderes Verständnis. — Die schönsten und wetterbeständigsten Außenanstriche sowie die elegantesten und einfachsten Innenarbeiten werden mit den im In- und Auslande patentierten

Wachs-Farben- **Cirine** bindemitteln

auf billigstem Wege hergestellt. — Broschüren und Referenzen zu Diensten.

Alleinige Erzeuger:

Cirine-Werke BÖHME & LORENZ, Chemnitz

ZWEIGFABRIKEN: EGER UND SALZBURG

ABA

ALLGEMEINE BAU-A.G.

BERLIN W.35. POTSDAMERSTR. 106

HOCH- TIEF- UND EISENBETONBAU

·ABEG· BETONPFÄHLE D·R·P

HALLE ⅘ - DORTMUND

BAUAUSFÜHRUNGEN IN GANZ EUROPA

„UNION"
Baugesellschaft auf Actien
Berlin SW 68, Markgrafenstraße 76 * Fernsprecher: Dönhoff 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952
Hochbau * Tiefbau * Eisenbetonbau
Zweigniederlassungen: Cottbus * Mückenberg N.-L.

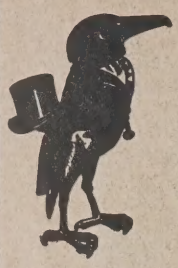
Ahlers

Seit der Umstellung auf Friedenserzeugnisse im Jahre 1919 ist eins unserer größten Werke mit der Herstellung von Triolin-Fußbodenbelag beschäftigt. Das Material hat sich als hervorragend praktisch und dauerhaft bewährt. Seine Verwendung bringt **laufende Ersparnisse.** Es ist daher nützlich, sich über die Eigenschaften von

TRIOLIN

genau zu unterrichten. Unsere Drucksache: „Was spricht für Triolin?" wird Ihnen kostenlos zugestellt, wenn Sie eine Postkarte mit genauer Adressenangabe einsenden

Köln-Rottweil Aktiengesellschaft Abt. TRIOLIN Berlin NW40, Hindersinstraße 8



Papiere!

Zeichen-, Werkstattzeichen-, durchsichtige Entwurf-, Pause-, Lichtpause- u. Millimeter-Papiere
Ausgewählte Sorten

Anfragen erbeten!

Carl Schleicher & Schüll
Düren, Rheinland

KRANE

Maschinenfabrik
Gustav Ad. Koch
HAMBURG 39

PATERNOSTER AUFZÜGE

TRANSPORT-ANLAGEN

Kesselbekohlungs-Anlagen, Waggonkipper, Lagerplatz-Bekohlungen, Verladebrücken, Elektrohängebahnen, Greiferanlagen, Elevatoren, Gurtförderer, Conveyor-Anlagen, Waren-Paternoster, Kistentransporteure.

AUFZÜGE f. Personen und Lasten
Paternoster für Personen.

KRANE für jeden Zweck.

Viele Tausende Anlagen in Betrieb.

UNRUH & LIEBIG
Abteilung der Peniger Maschinen-Fabrik A.-G.
LEIPZIG-PLAGWITZ

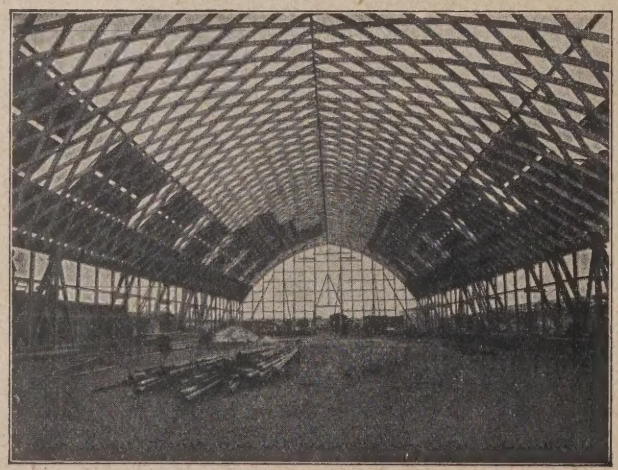
Verzinkte
Hülsen und Krammen
in starker Ausführung für Betonschalung und Plachen-Bedarf
Gustav Krüger
Mückenberg-Guben.

„Vesalia"
Versicherungs - Aktiengesellschaft
General-Agentur für den rhein.-westfäl. Industriebezirk
Albert Müller
Duisburg, Kuhlenwall 36.
Vertreter an allen Orten gesucht.
Angebote erbeten.

Baumaschinen
zur Herstellung von
Schlackensteinen
Kalksandsteinen
Zementdachziegeln
Voll- und Hohlbaudecken
Zementflurplatten
Granitoidplatten
Zementwaren aller Art
liefert als Spezialität seit 1854
Maschinenfabrik
Dr. Bernhardi Sohn
Eilenburg 51 bei Leipzig

(System Baurat Zollinger) **ZOLLBAU** (System Baurat Zollinger)

Zollbau-Lamellenkonstruktion D.R.P. Nr. 387469



Zollbau-Schüttverfahren D.R.P. Nr. 389186

Reithalle für die Stadt Recklinghausen. Ausführung: Schlagwein & Wieder A.-G., Köln.

Schnellstes und billigstes Massivbauverfahren. Ausbaufähigste freitragende Dachkonstruktion für Groß-Siedlungen, Landhäuser, Kirchen, Fabrik-, Sport- u. Flugzeughallen, Scheunen, Ställe sowie landwirtschaftliche und industrielle Bauten jeder Art.

Deutsche Zollbau - Licenzgesellschaft m. b. H.,
Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15.
Fernsprecher: Bismarck 6774 und 6775. * Drahtanschrift: Asatrum Berlin.

C. GANZLIN
Magdeburg Kontor: Leipziger Str. 16, I. Et. Telephon: 1315, 7035.
Parkettfabrik, Bautischlerei und Treppenbauanstalt
Parkettkegelbahnen

Hubert Schlichting
Malereigeschäft
BERLIN-STEGLITZ
Friedrichsruher Platz 1
Fernsprecher Steglitz 3235
*
Ausführung sämtlicher Malerarbeiten vom einfachsten bis zum feinsten Genre
*
Übernahme von Neubauten
*

ORIGINAL
ABG
Hochleistungs-Baumaschinen
ABG ORIGINAL
WARENZEICHEN GES. GESCHÜTZT
Allgemeine Baumaschinen-Gesellsch. m.b.H., Maschinenfabrik, Leipzig 86/B
TEL.-ADR.: BAUMASCHINE LEIPZIG / FERNRUF: 24698, 12861, 26061

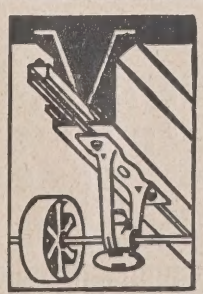
Rich. W. Köhler
GARTENBAUBETRIEB
BERLIN-STEGLITZ
KLEISTSTR. 43 · TEL. 131
WINTERGÄRTEN
BALKONBEPFLANZUNG

CERESIT
macht nasse Keller, feuchte Wohnungen garantiert staubtrocken
Deutsches Reichspatent
18 REFERENZEN PROSPEKTE GRATIS
WUNNER'SCHE BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA i. W.

Der Ingenieur-Holzbau
bietet sehr große Vorteile
Jeder Baufachmann muß sich unbedingt mit der Statik u. Konstruktion desselben vertraut machen
Soeben ist neu erschienen:
Statische Berechnung und Ausbildung der Holzkonstruktionen
mit vielen praktischen Beispielen in solidem Einband **6.25 Goldmark** und
Größere Berechnungsbeispiele f. hölzerne Dachkonstruktionen aller Art und Brücken
in solidem Einband **Preis 6.75 Goldmark**
Beide Teile wurden bearbeitet von
Studienrat Ingenieur Dr. Viktor Hortig
Das Werk enthält außer vielen Abbildungen auch eine Anzahl großer deutlicher Zeichnungen
Alle Berechnungen sind ausführlich und leichtverständlich gehalten
Probezeichnungen kostenlos.
Techn. Verlag Albert Tönsmann Naumburg a.d.Saale 1

August Wolfsholz Preßzementbau A.-G.
Schwierige Fundierungen und Abfangungen / Sicherung der Fundamente von Großkraftmaschinen / Preßbetonpfähle D. R. P. / Preßbetonkernpfähle in säurefester Ausführung D. R. P. a.
Mailand VIII Berlin W 9. Wien I.

DEKAFERR
D. R. P.
Härtematerial
zur Herstellung von staubfreien, wasserdichten und unverwüstlichen
Zementfußböden
und stark beanspruchter, besonders widerstandsfähiger
Betonflächen
Prospekt Nr. DB 10.

ANKERSCHIENEN
D. R. P.

D. R. P.
System Jordahl / Dr. Bauer / Manz
zur Befestigung von Transmissionen, Rohrleitungen usw. in modernen Anlagen aller Konstruktionen eingeführt und unentbehrlich. Größte Tragfähigkeit.
Baupolizeigeprüft. Prosp. Nr. DB 11.

ANTAQUID
Mörtel-Zusatz-Flüssigkeit
macht Beton und Mörtel vollständig wasserdicht. Äußerst billig im Gebrauch. Bei unzähligen Bauten bestens bewährt. Hervorragende Ergebnisse des Material-Prüfungsamtes.
PORSAL
Farbloses Anstrichmittel
PORSAL schützt Außen- und Innenwände aus Natur- und Kunststeinen, Putz, Ziegel, Beton, Lehm und dergl. gegen die zerstörende Wirkung des Regens, Frostes und der Feuchtigkeit, indem es die Poren des Materials schließt u. wasserdicht macht.
Prospekt Nr. DB 12.

Telegr.-Adresse: Kahneisen Fernsprecher: Zentr. 12585 u. 12577
Deutsche Kahneisen-Gesellschaft m. b. H. BERLIN W 8 Unter den Linden 17/18

* 1899 * 1924 *

INLAID-, GRANIT-, EINFARBIG-, DRUCK-, KORK-,
SCHUHKORK-, RIFFEL-, MÖBEL- UND WAND-

GERMANIA
LINOLEUM

BIETET VOLLE GARANTIE

GERMANIA LINOLEUM-WERKE A-G
BIETIGHEIM BEI STUTTGART
ZWEIGWERK IN VELTEN BEI BERLIN

Offene Stellen

Baldigst, spätestens per 1. April 1925, wird zur Leitung des technischen Büros u. zur Bearbeitung von Projekt

Bauingenieur

von gut eingeführtem Eisenbetonbaugeschäft **gesucht.** Angeb mit Refer., Zeugnisabschr. erb. u. R. 1590 a. d. Dt. Bztg., Berl., Königgrätzer Str. 104. (2757)

Für mittlere Bauunternehmung, Nähe Neuwied wird jüngerer

Eisenbeton-Techniker

mit gründlicher praktischer und theoretischer Büro- und Baustellen-Ausbildung für sofort gesucht. In Statik und Konstruktion firm, sowie gewandt im Verkehr mit Behörden und Bauherrschaften. Bewerber müssen Baugewerkschule absolviert haben. Es wird nur auf eine gute Kraft Wert gelegt. Angebote mit ausführlichen Angaben über Gehaltsansprüche, bisherige Tätigkeit usw. unter T. 1567 an die Dt. Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2699)

Für das Stadtbauamt wird ein künstlerisch befähigter

Hochbautechniker

zum sofortigen Dienstantritt gesucht. Derselbe muß vornehmlich in der Aufstellung von Bebauungsplänen und Ausarbeitung von Fassadenentwürfen bewandert und ferner firm im Veranschlagen und in der Bauausführung von Kleinwohnungsbauten sein. Ausführliche Bewerbungsgesuche sind unt. Angabe der Gehaltsansprüche und des Zeitpunkts des Dienstantritts umgehend an das unterzeichn. Bauamt einzureich.

Rendsburg, den 18. Dezember 1924.

DAS STADTBAUAMT.

(2755)

Hochbautechniker u. Architekt

guter Zeichner, mit Baugewerkschulbldg. und prakt. Erfahrung auf der Baustelle, von Charlottenburger Arch. B. D. A. **gesucht.** Angeb. mit Gehaltsford. unter U. 1593 an die Deutsche Bauzeitg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2763)

Für Siedlungsbauten zwei durchaus erfahrene

Hochbautechniker

sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter **H. 1581** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Königgrätzer Straße 104. (2734)

Erfahrene Regierungsbaumeister od. Diplom-Ingenieure

als örtliche Leiter für größere Posthausneubauten in verschiedenen Orten des Deutschen Reiches zu baldigem Antritt **gesucht.** Es kommen nur künstlerisch besonders befäh. Kräfte in Frage. Vergütung nach dem Reichsangestelltentarifvertrag vom 2. 5. 24. Persönliche Vorstellung u. Einsendung von Zeichnungen zunächst nicht erforderlich. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften sind zu richten an das

Reichspostministerium, Berlin W 66.

(2747)

Regierungsbaumeister oder Diplomingenieur

I. Kraft, mit mehrjähr. prakt. Erfahr. im. Kleinwohnungsb. für selbstd. Posten zum sofort. Antritt gesucht. Verlangt wird sichere Beherrschg. d. handwerkl. Bewerber muß künstlerisch reife Persönlichkeit sein, die auch städtebaulich bewandert ist. Besonderer Wert wird auf Energie sowie a. Verhandlungsgewandth. i. Verkehr m. Privat. u. Behörd. gelegt. Bewerb. m. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. u. Lichtbild zu richten an (2754)

Schlesische Heimstätte provinzielle Wohnungsfürsorgegesellschaft m. b. H., Breslau IX, Sternst. 40

Architekt

guter Zeichner, mit abgeschlossener Baugewerkschulbildg., sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsanspr., Zeugnisabschriften, Skizzen an Archit. B. D. A. **Winkler, Wittenberg** (Bez. Halle), Clausstraße 6. (2719)

Jüngerer Bau-Techniker

gel. Zimmerer, mit nur guten Zeugniss., **wird zum 1. Januar od. spät. f. dauernde Stellung in Berlin gesucht.** Angebote mit näh. Angaben unt. S. 1591 an die Dt. Bauzeitung. Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2759)

Zum 1. April 25 ist an der Landesbaugewerkschule zu Holzminden eine

Studienratsstelle für Hochbau

zu besetzen. Verlangt wird Befähigung i. Unterricht in Baukonstr. u. Stat. einschl. neuzeitl. spars. Bauw. Die zwei ersten Jahre gelten als Probej. Reg.-Baumstr. u. Dipl.-Ing. m. mehrjähr. Beschäftig. i. d. Prax. wollen ihre Bew. m. Lebensl. u. beglaub. Zeugnisabschr. b. spät. 15. Jan. 25 a. d. Landesbaugewerkschule Holzminden eins. Bei Anfr. ist Porto beizuf. (2746)

Architekt

künstlerisch befähigt, selbständig im Entwurf und Detail, flotter Darsteller, für sofort oder später **gesucht.** Ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Freihandskizzen erbeten unter O. J. 621 an Ala-Haasenstein & Vogler, Magdeburg. (2728)

Hochbautechniker

sucht größeres Baugeschäft (Hoch- und Tiefbau) in **Königsberg i. Pr.** zum 1. Februar n. Js., evtl. später. Bewerber muß arbeitsfreudig, nationalgesinnt, evangelisch und Radfahrer sein. Stellung bei zufriedenstellenden Leistungen angenehm und dauernd. Ang. unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen werden unter O. 1589 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104, erbeten. (2776)

Zur Leitung und Ausführung landwirtschaftlicher Bauten sucht Rittergutsverwaltg. einen energischen

Baumeister

(2749)

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter L. C. 8240 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Hoch- und Tiefbautechniker

nur selbständig arbeitende 1. Kraft für Entwurf und Bauleitung zum alsbaldigen Eintritt **gesucht.**

Nur Herren, die eine mehrjährige erfolgreiche Tätigkeit im Hochbau-, Straßen- und Brückenbau nachweisen können, wollen sich unter Beifügung von Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Entwurfsskizzen bzw. Lichtbilder bearbeiteter oder ausgeführter Entwürfe melden.

Eintrittstermin und Gehaltsansprüche sind anzugeben.

Labiau (Ostpr.), den 12. Dezember 1924.

(2709) **Kreisbauamt.**

Erfahrener Hochbautechniker (2723)

mit Kenntnissen im Tiefbau für Bauleitungsbüro **sofort gesucht.**

R. Weder, Civilingenieur
Büro für Entwurf u. Bauleitung
Bautzen, Georgstr. 1.

Jünger. Architekt

(kath.), durchaus prakt. u. künstl. erfahr., zur Bearbeitung von Kloster- u. Kirchenbauten, ferner **Techniker,** flott., saub. Zeichn., in Konstrukt., Statik u. Veranschl. bewand., **sof. gesucht.** Es wollen sich nur bestempfohlene Herren mit genügend. Prax. sow. groß. Arbeitsfreudigk. u. reg. Geschäftsinter. meld. Gefl. ausf. Ang. m. Zeugnisabschr. nebst Eintrittsterm. erbittet **Architekt Kerschgens,** B. D. A., **Köln,** Privat-Richard-Wagner Str. 28. (2752)

Zu möglichst baldigem Eintritt

tüchtiger

Chef-Architekt

gesucht.

Arch. Walter Norden, Bozen (Italien)
(2758)

Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft im unbesetzten Gebiet Südwestdeutschlands **sucht** für Projektierung und Berechnung von Tiefbauarbeiten aller Art

Tiefbau-Ingenieur oder Techniker

zum baldigen Eintritt. Es wollen sich nur Bewerber melden, die reiche theoretische und praktische Erfahrungen besitzen, insbesondere in der Kalkulation bewandert sind. Ausführliche Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften sowie Gehaltsansprüche und Angabe des frühesten Eintrittstermins unter P. 1588 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (2751)

Für mein Architektenbüro **suche** ich für dauernde Beschäftigung **einen erfahrenen**

Hochbautechniker

Bedingungen: Sauberer und flotter Zeichner, Erfahrung in Bauleitg. u. im Verkehr mit den Unternehmern, Baugewerkschulabsolv., nicht unter 27 Jahre alt; nur geeignete Herren, die befähigt sind, Ausschreibung, Bauleitg. und Abrechn. selbständ. zu erledig., wollen sich melden. Zeugn., wenige Skizzen u. Gehaltsanspr. an

Dipl.-Ing. F. WUCHERPFENNIG, Architekt
Münster i. Westf, Viktoriastraße 1.
(2764)

Eisenbeton-Ingenieur

tüchtiger Statiker, **sofort gesucht.** Angebote mit Gehaltsanspr. erbeten.

PAUL THOMAS, Ingenieur — Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau — **Rostock i. M.,** Koßfelder Straße 6.
(2735)

Die Stelle des

ersten Leiters des Stadtbauamtes

(Stadtbaurat und Senator) in der Stadt

Hannover

ist wieder zu besetzen.

Die Wahl erfolgt auf 12 Jahre. Für die Besoldung, deren Höhe sich nach der besond. Eignung d. Bewerbers richtet, sind die Dienstbezüge bis zur Höhe der Einzelgehälter Gr. IV der preuß. Besoldungsordn. in Aussicht genommen. Die Anrechnung früherer Dienstzeit auf das Besoldungs- u. Ruhegehaltsdienstalter, die Erstattung von Umzugskosten etc. ist bes. Vereinb. vorbehalten.

Bewerber mit abgeschl. Hochschul-Studium im Baufach, welche zur Leitung eines großstädt. kommun. Bauamtes befähigt sind und neben anerkannt. künstler. Leistungen eine erfolgr. Tätigkeit auf dem Gebiete d. Städtebaues nachweisen können, wollen ihre Gesuche m. Lebensl., Zeugnisabschr. u. sonstigen Unterlagen bis zum 15. Januar 1925 bei dem Unterzeichn. einreichen. Persönliche Vorstellung nur auf Wunsch.

Der Wortführer des Bürgervorsteher-Kollegiums der Stadt Hannover
Dr. MENGE.

(2753)

Privatschule für technischen Fernunterricht
von F. Hachfeld, Berlin W 50. Gegr. 1901.

Theoretische Ausbildung in Hochbau, Tiefbau, Maschinenbau u. Elektrotechnik durch schriftlich. Unterricht. / Aufnahme zu jeder Zeit. / Programm umsonst.

Wir suchen

zum 2. Januar 1925 für unser Zweiggeschäft in Greiffenberg i. Schles., Baugeschäft mit Tischlerei, Sägewerk u. Holzhandlung, einen tücht.

leitenden

Beamten

welcher fähig ist, das Geschäft selbständig zu führen. Derselbe muß im Bau- und Sägewerkgewerbe als Fachmann schon längere Zeit tätig gewesen sein und im Verkehr mit der Kundschaft gewandt und sicher auftreten können. Umsicht, Fähigkeit gut zu disponieren, energisches Auftreten im Betriebe und Verantwortungsgefühl sind Vorbedingungen. Wohnung vorhanden. Bewerbern ist Gelegenheit geboten, sich gesicherte Lebensstellung zu erringen. (2743)

EXNER & CO.,
Baugeschäft u. Sägewerke
Petersdorf i. Rsgb.

Tüchtiger

Architekt,

der nach Skizzen selbständig arbeiten kann, auch guter Statiker und Konstrukteur ist, wird von **Deutsch-Oberschles. Industriewerk** zum

1. Januar 1925

gesucht.

Dem Gesuch mit Angabe der Gehaltsansprüche sind Lebenslauf und Zeugnisse beizufügen. Angebote unt. X. 1571 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin, Königgrätzer Straße 104. (2711)

Hochbau-Techniker

sauberer Zeichner mit wenigstens dreijähriger Büropraxis, firm in Statik, Aufstellung von Kostenanschlägen und Massenberechnungen, (2745)

zum 1. 1. 1925 gesucht.

Nur schriftliche Bewerbungen von nationalgesinnten Bewerbern mit Angabe der Gehaltsansprüche, Beifügung eines Lichtbildes, Lebenslauf, Zeugnissen u. Skizzen in Briefform erbeten.

Graf von Hochberg
Architekt
Görlitz, Berliner Str. 6.

Tüchtiger, jüngerer

Bauführer (2744)

mit einigen Jahren **Berliner** Praxis wird von hiesigem Architekturbüro für sofortigen Eintritt gesucht. Nur Herren mit guter Allgemeinbildung wollen Angebote unter **N. 1586** an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 104, einsenden.

Jüngerer

Hochbautechniker

der mit den Bestimmungen der Pr. Hochbauverwaltung vertraut ist, wird für Entwurfsbearbeitung u. Veranschlagung

gesucht.

Dienstantritt sofort.
Vergütungsgruppe VI.

Preuß. Neubauamt Droyßig b. Zeitz.

Bewerbungen werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. (2742)

Dipl.-Ingenieur

für unser Berliner Büro, Abt. Eisenbeton-, Hoch- und Tiefbau, zu baldigem Eintritt **gesucht.** Verlangt wird tüchtiger Statiker und Konstrukteur, der auch im Entwerfen und Detaillieren flott und zuverlässig sein muß. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnissen, Bild, Gehaltsangabe und Eintrittstermin erbeten unter U. 1568 an die Deutsche Bauztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2700)

Gesuchte Stellen

Bau-Ingenieur

Akadem., verh., energ., Organis., Disponent, gut. Statiker u. Konstrukt. m. vielseit. im In- u. Ausl. erworbenen prakt. Erfahr. im Eisenbeton-, Tief- und Industriebau, sucht, gestützt auf Ia Zeugn. u. Refer. baldmögl. Stell. im Großbaubetrieb als Oberbauleit., Ingenierbauführ. od. Bürovorsteh. Gefl. Zuschr. unt. D. 1577 a. d. Dtsch. Bauztg., Berlin SW 11, Königgrätzer Str. 104. (2725)

ARCHITEKT (1. Kraft)

mit 20jähr. Praxis, selbständiger, arbeitsfreudiger Arbeiter, künstler. erfolgreich, guter Darsteller, Außen- und Innenarchitektur, Städtebau, auch firm in historisch. Stilarten, schriftgewandt und sicher im Verkehr mit Behörden u. Privaten, **sucht Stellung sofort od. später.** (2732)

Angebote unter F 1579 an die Deutsche Bauzeitung, Berlin SW, Königgrätzer Str. 104.

Hochbautechniker,

Z., 24 Jahre, **sucht** passende Stellung, auch Eisenbeton, da mehrere Jahre hierin praktisch tätig. Angeb. u. N. 4388 a. d. Flensburger Nachr., Flensburg. (2726)

Jung. Architekt

23 Jahre alt, 6 J. Prax., 2 Sem. Techn. Hochsch. Stuttgart, **sucht Stellung** in Arch.-Büro möglichst Berlin. Ang. u. 0. 1587 a. d. D. Bztg., Berl., Königgrätzer Str. 104 (2750)

B. A. I.

Bund angestellter deutscher Architekten u. Bauingenieure.
Dauernder kostenloser Nachweis **erster Kräfte** (Architekten, Bauing., Dipl.-Ing., Reg.-Baum.) für ganz Deutschland.
Bundesleitung Berlin-Schöneberg
Mühlenstraße 11.

Bautechniker

(gepr. Maurer- u. Zimmermstr.) 27 J. led., in ungek. Stellung, **sucht sich zu verändern** für sofort od. später. (2704

Erich Wolf, Roda (Thür.)
Töpferberg 7.

Bautechniker

(Bauf.), Absolvent e. Staatl. Baugewerkschule 26 J. alt, sich. im Entw., Veranschlg., Kalkulation u. Baultg. **sucht**, gestützt auf gute Zeugn. **Dauerstellung** im Büro oder Baustelle per sofort oder 1. Jan. 1925. Off. unt. T. 1592 a. d. Dt. Bztg., Berlin, Königgrätzer Str. 104. (2760)

BAUFÜHRER (Architekt)

28 Jahre, verh., 1. Kraft, firm in Entwurf, Bauleitung und Abrechnung, Refer. vorh., **sucht** sofort selbst. Stellung. Angeb. an **H. Geiger Dessau,** Anhalt, Karlstraße 45. (2761)

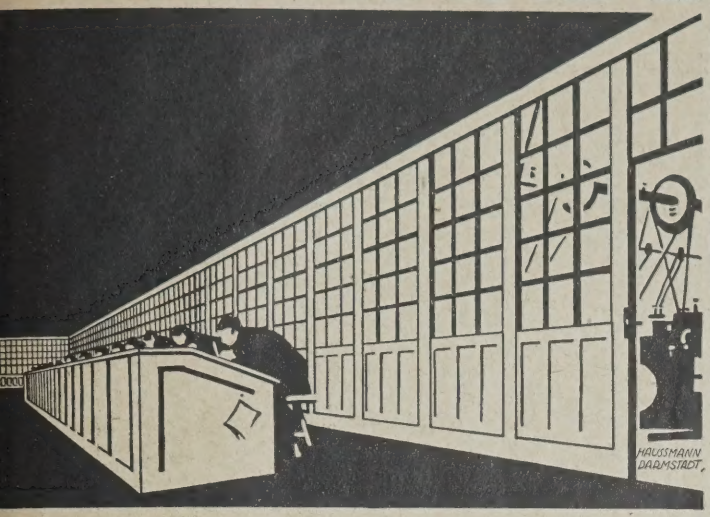
ZUR BEACHTUNG!

Wir bitten unsere geehrten Inserenten, bei allen Einsendungen in Anzeigenangelegenheiten die folgenden Anschriften zu benutzen, damit unnötige Verzögerungen vermieden werden können

Für Stellenmarkt
Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 104
Fernsprecher Lützow 6957

Für sonstige Anzeigen
Berlin SW 11, Bernburger Straße 8
Fernsprecher Lützow 6473

GLASWÄNDE



NORMALIEN D.R.G.M. FÜR HÖHEN VON 2,00–3,50 m. ½=1,00 m, ⅔=0,71 m, ⅓=0,41 m BREIT //
MAN VERLANGE UNVERBINDLICHES ANGEBOT

WETZLARER MÖBELWERKSTÄTTEN G.M.B.H
INNENAUSBAU, MÖBEL-WERKSTÄTTEN, BAUSCHREINEREI
WETZLAR

Kleintransportanlagen

Verlangen Sie Broschüre 73
Ingenieurbesuch kostenlos!

Älteste und größte Spezialfirma des Kontinents:

Rohr- und Seilpostanlagen
G.M.B.H (MIX & GENEST)
Berlin-Schöneberg

Schwemmsteine
Bimszement-Dielen und Basalt-Platten liefert pünktlich und preiswert
Lorenz Kuck, Neuwied.

Nivellin als bestes Ausebnungsmittel, Linoleumunterlage u. dauerhafter Fußbodenbelag bewährt.
C. Hülsmann G.m.b.H., Freiburg i. Br. 6.

Soeben erschien:
Gregor, Der praktische Eisenhochbau
Bd. II.: Kranlaufbahnen
mit über 200 Originalzeichnungen, 50 Tafeln und 40 praktischen Zahlenbeispielen. In Ganzleinen gebunden 20.— Gm.
Zu beziehen durch jede Buchhandlg. od. direkt von
Verlag Hermann Meusser. Berlin W 57/42. Potsdamer Straße 75

Parkett-Werkstätten Hönemann
Halle-Saale.
Sternstraße 8.
Tel. 8681 u. 5849.
Angebote kostenlos.

Bauschlosserei
Eisenkonstruktionen * Kunstschmiedearbeiten
Anschlägerarbeiten * Spez.: Schutzgitter.
R. Hauk, Charlottenburg 5
Horstweg 29. — Wilhelm 1524.

SPENGLER'S DREHTÜR

Franz Spengler
Baubeschlagfabrik
Berlin S59, Urbanstr. 106
Exakt-Beschläge für Drehtüren, Schiebetüren
Harmonika-Klappwände. Patent-Kompreßfenster und Verbundfenster, Fenster- und Türbänder
Baskule, Schlösser und Riegel in Eisen und Bronze, auch plattiert u. brüniert
Konstruktionszeichnungen gratis

DRAHTWAREN-SIEB-U-ZAUNFABRIK

Julius Kilian Nachf. Frankfurt a.O.
INH.: WALTER KOSSOWSKY · GEGRÜNDET 1861
Fabrik u. Kontor: Fürstenwalder Str. 48 Fernruf: 831 u. 832
Drahtzäune, Drahtgeflechte, Durchwürfe, Gerüstseile, Bindedrähte.

Baufechnische Hilfsbücher!
Bd. 1: Preisermittlung u. Veranschlagen v. Hoch-, Tief- u. Eisenbetonbauten. Ein Hilfs- u. Nachschlagebuch z. Veranschlagen v. Erd-, Straßen-, Wasser-, Brück.-, Eisenbet.-, Maur.- u. Zimmerarb. Mit viel. Beisp. u. Abb. v. Ing. M. Bazali. Fünfte neubearb. Aufl. Geb. 12 Goldmark.
Bd. 2: Praktische Preisermittlung v. Erd-, Maurer-, Staker-, Zimmer- u. Dachdeckerarb. Von Arch. Fritz Schrader. 2. Aufl. Geb. 6 Goldmark.
Bd. 3: Die Kostenberechnung des Dachdeckers. Von Fr. Schrader. Gebund. 6 Goldmark.
Bd. 4: Die Buchführung des Baufachmannes. Anl. z. Einr. d. einf. u. dopp. Buchh. f. Arch. u. Bauhdw., Hoch- u. Tiefbaugesch. u. Baumat.-Handlg. Von Dipl.-Handelslehr. O. Simm. Geb. 6 Goldmark.
Alle 4 Bände auf einmal bezogen statt 30 M. für 25 M.
Willy Geißler Verlag, Berlin SW 29 E, Gneisenaustraße 33.

Moderne Perspektive
D.R.P. Nr. 369593 u. 381528. Auslandspatente, angem. Mein Perspektivblatt gestattet die Anfertigung jeder, auch der größten Perspektive, durch sofortiges Ablesen des persp. Bildes, ohne Fluchtpunkte, ohne Hilfslinien, in unglaublich kurzer Zeit. Nachweislich im Gebrauch der meisten bekanntesten Künstler Deutschlands, vieler Hochschulen Fachschulen und Behörden. Nur einmalige Anschaffung. Preis einschließlich Porto und Verpackung Mk. 18.—
Einzige der Wirklichkeit entsprechende Perspektive
Hermann Birker, Architekt
Elberfeld, Worringer Str. 76.

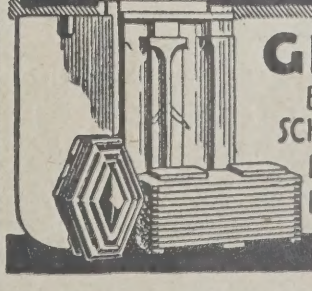
Zeichnungsdruck
Ausdrucksvollstes Vervielfältigungsverfahren für Strichzeichnungen jeder Art
Lichtpausen
Lager nur fabrikfrischer Lichtpaus- und technischen Papiere
Elektr. Lichtpaus-Anstalt und Plandruckerei
Inh.: **Fordan**
Tauentzienstraße 51 * BRESLAU 2 * Nähe Hauptbahnhof
Fernruf Ring 2425.

Hydraul. Sackkalk
Mauersteine, Klinker, Deckensteine, poröse Steine, Verblender, Dachziegel aller Art
sofort lieferbar
C. O. WEGENER
Rüdersdorfer Portland-Cementwerk
Hennickendorfer Dampfziegeleien
Vertriebs-Aktiengesellschaft
Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 2
Fernspr. Uhland 5427/8256/5428/8257/4527

SCHMIEDE-EISERNE FENSTER

LEIPZIGER EISENBAUANSTALT
G. M. B. H.
LEIPZIG-EUTRITZSCH

Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie
vorm. Friedr. Siemens **Dresden-A.**



GLAS-
BIBER-SCHWÄNZE
FALZZIEGEL
BAUSTEINE

D. R. P.

HANS ZOMAK

AUSLANDS PATENTE

Leichteste feuerfeste Konstruktion für Eindeckungen von Werkstatthallen-Kraftwerken-Gasanstalten u.s.w.

Eigengewicht 48,5 kg. pro qm. Bis jetzt über 1,5 Millionen qm. ausgeführt.

HANS ZOMAK
Betonbaugeschäft
BERLIN W. 30.

C. Herrm. Findeisen
Maschinen-Fabrik
Chemnitz-Gablenz

Aufzüge für Personen und Lasten

Hochwertigen
Portland-Cement,

gekennzeichnet durch

besonders hohe Anfangs-Festigkeiten,

unter gleichzeitiger Gewährleistung der Raumbeständigkeit und des normalen Abbindens,

liefert nach allen Teilen Nord-, Ost- und Mitteldeutschlands

Norddeutscher Cement-Verband
G. m. b. H.

Hauptstelle:
Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburger Platz 6-7

Anfragen bitten zu richten **an unsere Händler** oder **an unsere Verkaufsstellen:**

Berlin-Wilmersdorf	Stettin	Halle a. d. S.	Hamburg 1	Hannover	Oppeln
Nikolsburger Platz 6-7	Bollwerk 4-5	Martinsberg 15	Lange Mühren 9 (Südsee-Haus)	Prinzenstr. 21	Hippelstr. 10

Verlag: Deutsche Bauzeitung G. m. b. H. in Berlin. Für die Anzeigen verantwortlich: A. Brandt, Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW48.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 117957743